4° Gen. g. 76

3192

<36603790640012

<36603790640012

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

D. Nic. Hier. Gundlings

Weyl. Königl. Preußl. Geheimden-und Consistorial-Raths auch Prof. Publ. zu Halle

Ausführlicher und vollständiger

DISCOVRS

über dessen Abriß einer rechten

Reichs-Historie

Mit deutlichen Summarien

Und

Nöthigen genealogischen Tabellen

Auch

Doppelten Register der angeführten AVTORVM

und vorkommenden Sachen versehen.

Mit Königl. Polnisch- und Churfürstl. Sächsischen allergnädigsten Privilegio.

Francfurth und Leipzig. 1732.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede.

Geneigter Leser.

Es ist kein Zweiffel/ daß alle diejenigen / denen die unvergleichlichen Meriten des sel. Herrn Geheimden Rath Gundlings / sowohl um die Rechts-Gelahrtheit und Historie überhaupt / als auch besonders um die Teutschen Reichs-Geschichte/ entweder aus eigner Erfahrung und durch

Lesung dessen trefflicher Schrifften / oder auch nur durch den Ruff bekannt sind / eiffrig würden gewünschet haben / daß dessen Abriß einer richtigen Reichs-Historie / von ihm selbst zu einem vollnständigen Gebäude würcklich in die Höhe möchte auf- und ausgeführet worden seyn.

Nachdem aber der Mangel der Zeit / über welchen er in der Vorrede desselben klaget / ihn sein gantzes Lebenlang davon abgehalten / und endlich dessen allzufrühes Ableben alle Hoffnung / solches Vorhaben dereinst in Schrifften ausgeführet zu sehen / vollends gäntzlich benommen; so thut man nunmehro nur so viel man kan / und muß mit denen mündlichen Unterredungen / in welchen der selige Herr Geheimde Rath Gundling solchen seinen Abriß seinen ehemaligen Zuhörern mit so allgemeinen Beyfall erläutert und ausgeführet / zufrieden seyn.

Es haben nemlich fleißige Zuhörer desselben fast die etlich und 20 Jahr über / da derselbe

be auf der berühmten Friedrichs-Universität Halle mit so grossem Ruhm gelehret / sich angelegen seyn lassen / dessen Discourse über die Teutsche Reichs-Historie / so viel möglich / von Wort zu Wort in die Feder zu fassen / um hiedurch so wohl dem eignen Gedächtniß zustatten zu kommen / als auch andern / die diesen berühmten Mann selbst zu hören nicht Gelegenheit gehabt / damit angenehme Dienste zu erweisen.

Weilen aber dergleichen nachgeschriebene Discourse durch das öfftere Abschreiben und durch die Unwissenheit der Schreiber / sonderlich in den eigenen Nahmen der Autorum, auch durch andere Umstände / gemeiniglich sehr fehler- und mangelhaft zu werden pflegen; so hat man davor gehalten / daß man denen Liebhabern der Teutschen Geschichte keinen geringen Gefallen erweisen würde / wenn man sich bemühete / solche / so viel möglich / vollständiger und zum Gebrauch und Nutzen dienlicher einzurichten.

Und hieraus iſt nun gegenwärtiges Werck erwachſen/ welches der Verleger dem geneigten Leſer ſo wohl zu gütiger und impaſſionirter Cenſur, als auch zu beliebigen Gebrauche hiermit offeriret; Damit aber beydes/ Urtheil und Gebrauch/ jenes zu des Verlegers/ und dieſes zu des geneigten Leſers und Liebhabers Vergnügen ausfallen möge/ ſo will zuförderſt alhier noch nöthig ſeyn/ kürtzlich zu vermelden

Was vornehmlich bey gegenwärtigem Wercke præſtiret worden.

1) Weil bey Leſung öffentlicher Collegiorum öffters Kranckheit/ Reiſen und andere Hinderniſſe/ auch ſelbſt die Umſtände der Nachſchreibenden/ immer ein Manuſcript vor dem andern mehr oder weniger vollſtändig machen; ſo hat man ſich angelegen ſeyn laſſen/ mehrere Manuſcripta und die Diſcourſe verſchiedener Jahre genau gegen einander zu halten; das Beſte darunter

zum

zum Grunde geleget/ und aus denen übrigen ſupplirt.

2) Hat man durch die am Rand geſetzte Chronologie und durch die beygefügten Summarien und Marginalien das Werck durchgehends zum Gebrauch bequemer gemacht.

3) In eben ſolcher Abſicht hat man die vornehmſten in der Teutſchen Hiſtorie vorkommenden Genealogien iedesmal gehörigen Orts in deutlichen Tabellen inſeriret. Ferner auch

4) In dem Werck ſelbſten die eigenen Nahmen derer agirenden Perſonen und angeführten Autorum durch ausnehmliche Schrifft von dem context diſtinguiret.

5) Und letzlich iſt/ nebſt denen äuſſerlichen Umſtänden/ an Papier/ Littern und Correctur, dieſes Werck mit einem gedoppelten Regiſter derer Autorum und der vorkommenden vornehmſten Sachen verſehen worden.

Man

Man heget die sichere Hoffnung/ es werde durch dieses Unternehmen dem Publico ein um so viel grösserer Dienst erwiesen worden seyn/ ie mehr gegenwärtiges Werck nicht nur denenjenigen/ die den berühmten Herrn Geh. Rath Gundling ehemals selbst gehöret/ zu einer angenehmen Wiedererinnerung/ sondern auch allen und jeden dem Studio Historico noch würcklich obliegenden/ so wohl selbst zu einer Handleitung und Grundlegung/ als auch bey ihren Collegiis der Reichs-Historie zum Nachlesen und Repetition dienen und nützlich seyn kan.

Franckfurther Oster-Messe/
1732.

Der Verleger.

J. N. J.

PROLEGOMENA.

§. 1.

DJe Reichs-Historie iſt eine pragmatiſche Erzehlung, deſſen, was ſich in Teutſchland bisher zugetragen, 1.) quoad iura Cæſaris 2.) quoad iura ſtatuum, wie es geweſen, ſich verändert, und wie es jetzo iſt. Die Hiſtorie aber in genere iſt nichts anders als eine Philoſophia per exempla. Und man kan dieſelbe alſo dociren, daß man Regulas giebet und nachgehends Exempla. Oder ich kan auch eine jede Action betrachten, quatenus eſt vel iuſta vel iniuſta, honeſta vel inhoneſta, prudens vel imprudens. Denn da höret man das Jus naturæ, die Moral und Politic. *Dn. Thomaſius* hat es auch in ſeinen Cautelis alſo enviſagiret, daß er ſaget: Es iſt unum idemque, ob ich per exempla illuſtrire, oder bey exemplis raiſonnire. Es haben alſo alle Menſchen mit der Hiſtorie zu thun, ſonderlich aber groſſe Herren und ihre adiutores magnorum operum, worunter nicht nur die Miniſtres d'Etat zu rechnen, ſondern auch ihre *Secretaires* und andere Adiutores. Denn offt bewegt ein Secretaire, wie der *Cardinal du Bois*, welcher nur erſt Secretaire war, die gantze Machine des Reichs. Mancher borniret ſich, und denckt, er will nicht viel werden, er thut aber nicht wohl; es kömmt öffters ein Tempo, da er könte zu gröſſern Ehren kommen, wenn er

Von dem Nutzen der Hiſtorie überhaupt.

die Historie wüste. Aber wenn er die Historie nicht weiß, ist er nicht habile. (Ich habe keine Ministres, keine Recommendation gehabt, hatte aber Gelegenheit mit denen Ministris von der Historie und Politic zu raisonniren.) Grosse Herren haben die Historie anzusehen als eine Gubernantin, derselben Affaires hängen stets aneinander. Continuantur lineæ & connectuntur cum præcedentibus. Man muß nicht dencken, man dürffe nur res novas procerum & principum lernen, sondern, wenn man was beweisen will, so führet man die Jura so weit hinaus, als es möglich ist (wie ich es in der Dissertation von Florentz gemacht) daß man nicht meyne, es seyen res novæ: rebus enim antiquis maior fidei præsumtio adsistit. Nicht zu gedencken, daß res novæ cum veteribus connectiren, und keine ohne die andere könne verstanden werden. Einem grossen Herren ist die Historie trefflich nütze. Sie saget ihm, indem er mit denen Todten umgehet, was die Lebendigen ihm zu sagen, das Hertz nicht haben. *Tacitus* sagt: Wenn die Historie sonst keinen Nutzen hätte, so wäre sie doch dazu gut, daß grosse Herren sähen, wie Tyrannen vor ihre Thaten gezüchtiget worden, und wie hergegen, was gut und klug ist, bey der Thorheit nicht könne unterdrücket werden. Manet virtus indeleta. Ein Regent wird auch daraus sehen, wie es seine Vorfahren gemachet, was sie kluges und thörichtes verrichtet, alle wackere Thaten kommen darinnen vor. Die gantze Choix, so ein Printz von seinen Ministres machet, läßet sich darinnen finden, welches gewiß ein grosses Stück der Staats-Klugheit ist. Vom *Louis XIII.* lieset man zur eigenen Schande, daß er den *Luynes* zum Premier-Ministre gemacht, alle faux pas, die bis auf den 30-jährigen Krieg in Franckreich vorkommen, rühren alle von dem Lerchen-Fänger *Luynes* her. **Friedrich Wilhelm**, Churfürst von Brandenburg, war ein weiser Herr. Er befahl, daß man in seine Historie schreiben solte, daß er ~~nemlich~~ offt von Gelde entblöset gewesen, daß er seine Tafel nicht recht besetzen können, daß ihm seine Schwester, die Princeßin von Oranien, Geld geben müssen, da er nach Holland reisen wollen, damit seine Nachfolger sich daran spiegeln möchten, wie übel es stünde um einen Printzen, wenn das Finanz-

nanz-Weſen nicht wohl eingerichtet wäre. Ja es verdiente, daß man dasjenige, was *Puffendorff* geſchrieben, contrahirete, und unten die politiſchen Raiſonnements annectirete. Nicht aber allein iſt die politiſche Hiſtorie nütze, ſondern die Hiſtorie iſt überall lux & oculus. Wer keine Hiſtorie weiß, licet ingenio polleat, iſt doch blind. Eines Medici ſeine Experience iſt ſeine Hiſtorie, und ſo iſt es durchgehends in der Philoſophie und Jurisprudenz. Denn in dieſer iſt die Hiſtorie recenſio legum & cauſarum, wodurch ſelbige entſtanden. Die cauſæ aber ſind facti. Factum aber iſt hiſtoria. Wer das nicht verſtehet, der evolvire den Codicem Theodoſianum *Godofredi*, worinnen die leges admirable erkläret, und ex rebus facti geſchloſſen, quæ mens fuerit Legislatoris in ferenda lege. Ein Theologus, der nicht poſtilliren will, muß die Hiſtorie ebenfalls wiſſen, denn ſie giebet ein groſſes Licht ad interpretationem ſolidam & eruditam. Leute, die keinen Verſtand haben, ſagen, die Hiſtorie ſey eine Erzehlung der Sachen, wie ſie nach der Ordnung geſchehen; Aber mit dieſer Definition heiſt es nichts, das kan ein jeder thun; Wer die Hiſtorie ſo definiret, nimmt ihr die Augen und machet ſie blind, nimmt ihr die Zunge und machet ſie ſtumm. Diß iſt eine Expreſſion des *Mr. Moine*, des Jeſuiten, in ſeinem Buche de l'hiſtoire. Es wäre zu wünſchen, daß dieſes Buch wieder aufgeleget würde, denn er war ein bel Eſprit. Recenſio non ſufficit, ſondern ein Hiſtoricus muß eine Begebenheit nebſt denen Urſachen, warum dieſelben alſo ſich zugetragen, deutlich vorſtellen. Denn ſonſt iſt keine Hiſtorie werth, daß man ſie lieſet, man muß denen Leuten eine Luſt machen, ut legant. Diß iſt die Urſache, weßhalb man die Teutſchen Scribenten negligiret, und die hiſtoricos Romanos lieber geleſen. Ein Roman attachiret ſchon, wenn er geſcheut geſchrieben, denn *man will* die Connexion, das Ende gerne ſehen, und ſo iſt es auch mit einer wahren Hiſtorie beſchaffen. Die Hiſtoria iſt freylich eine Narratio, aber en ſuite, cum omni connexione cauſarum, wie ein vollſtändig Gebäude. In einem Chronico und Zeit-Buche, wie die Mönche geſchrieben, iſt keine Connexion.

e. g. in einem Chronico ſtehet etwa: Elephas Caroli Magni mortuus eſt anno 803. dabey iſt weiter nichts angeführet. Alſo hat nun *Tacitus* Annales und andere libros hiſtoriarum. In Annalibus hat er nichts de rerum cauſis annotiret. Wir differiren darinnen a ruſticis, daß wir die cauſas wiſſen ~~ruſticas~~ & arcanas, ſo man ſo wohl äuſſerlich vorgiebet, als die man in pectore behält. Ein Journal iſt wieder was anders, und eine bloſſe Materie, woraus mit der Zeit eine Hiſtorie erwachſen kan. Was *Baſſompierre* ſagt in ſeinem Journal de ſa Vie gleich anfangs: Er ſchreibe keine Hiſtorie, aber man könne doch eine daraus machen. Man ſchreibet auch in Gazetten, was paſſiret. Allein, wer wird das vor eine Hiſtorie halten? Res porro debent eſſe veræ, quæ deſcribuntur. Man kan wohl einen Roman ſchreiben, aber das iſt nur eine ficta hiſtoria. Man kan auch wohl was daraus profitiren, wenn ſie geſchickt geſchrieben, wie des *Mr. Fenelon* ſeine Avantures de Telemaque, darinnen er des gantzen Hofes des Königs *Louis XIV.* Contrefait vorſtellet, als wenn es tempore *Homeri* geſchrieben wäre. Diß Buch gieng ſchön ab, und ich glaube, daß mehr als 30000. Exemplaria gedruckt worden. Die Haupt-Qualität eines Romans iſt, daß er wahrſcheinlich geſchrieben ſey. Ich ſpreche denen Romans den Nutzen nicht gar ab, denn per fictiones kan man alles lernen. Unſere gantze Jurisprudenz können wir ſo gut in terminis terminantibus, als caſibus fictis lernen. In hiſtoria vera aber lernen wir eine Suite de rebus revera geſtis, und zweiffeln nicht mehr daran. Adſunt enim rerum documenta. Bey einem Roman aber dubitiret man immer, an non forte quidam finxerit ita e republica Platonica. Wir leſen auch Memoires, daraus kan man viel Particularitäten lernen, was nemlich der Princeps vor Affairen gehabt, a la cour, amour, inter proprios parietes, & miniſtrorum principis arcana. Aber um res privatas bekümmert man ſich nicht ſonderlich, ſondern was in einem gantzen Reiche mutationem machet, das iſt hiſtoria publica, grandium rerum copiam continens. Grandes res ſind nicht nur beſondere Deſſeins, die man gegen fremde

Puiſ-

Puiſſancen auszuführen ſuchet, ſondern auch die Leges gehören dahin, daß man periodice wiſſe, quæ & cur leges latæ ſint, quæ magiſtratuum mutationes acciderint. *Tacitus* war ein profonder Mann, modo non adeo obſcure & conciſe ſcripſiſſet. Dieſe narratio rerum verarum publicarum & grandium muß geſchrieben ſeyn cum ingenio & eloquentia. Cum ingenio ſage ich, denn wer dieſes hat, findet gleich ſchöne expreſſiones und die Schönheit des Styli dependiret bloß ab ingenio, quod facile ſimilia & exempla invenit. Der Stylus muß aufwecken; denn wer iſt capable res infinitas zu leſen und zu behalten. Retinendi ſunt homines in patientia, daß ſie nicht eher aufhören, bis ſie fertig ſeyn. Der Stylus beſtehet in 3. Stücken: 1.) in puritate 2.) in æqualitate 3.) in facundia. Pur muß er ſeyn, nam ſi peregrinas & barbaras voces miſces, ſo verſtehet dich kein Menſch, wenn nicht etwa hinten ein a partes Lexicon angehänget iſt, wie es billig manche Profeſſores an ihre Schrifften machen ſollten. Wenn wir die alten Scribenten von *Caroli M.* Zeit leſen, ſo kommen wir nicht aus mit dem *Fabro*, ſondern *du Freſne* hat deßwegen ſein Gloſſarium geſchrieben; daß man aber kein Wort, als was ætatis aureæ wäre, employiren ſolle, iſt abſurd. *Vid. noſtram præfationem ad Nicolai Burgundii hiſt. Belgic.* der zu Ingolſtadt geſtorben, und ein Niederländer war. Wer kan denn ſo accurat ſagen, daß dieſes oder jenes Wort tempore *Ciceronis* und *Auguſti* in uſu geweſen. Ein Gelehrter aber muß ſich in acht nehmen, daß er nicht ſolch Zeug ſchreibet, das gar kein Menſch verſtehet, da doch die Gelehrten nur Latein verſtehen, und ſchreiben, quod ab omnibus non intelligi poteſt. Caveas enim, ne phraſibus utaris, welche nur an dem Orte gelten, wo du dich aufhälteſt. Der Stylus muß auch egal ſeyn, und nicht ungleich, e. g. geſtern gieng ich ſpatzieren, da wir an das Ufer kamen, ſpielete der Himmel fliegende Flocken, darauf wir uns wieder in unſer Cabinet begaben, und mit dem Hintertheil unſers Leibes die Stüle bepflaſterten. Dieſer iſt nicht æqualis. Man tadelt inſonderheit dieſes an einem Poëten, wenn er ſchlecht ſchreibet, und her-

nach wie ein Adler in die Höhe ſteiget, man bildet ſich insgemein ein, wenn man pure ſchreibe, ſo ſchreibe man insgemein auch facunde. *Cellarius* ſchreibet pure, non eloquenter, denn dazu gehören aufgeweckte Gemüther, die perſuadiren können, per formulas varias atque figuras, mox triſtem ſimulo, mox lætum, mox graviter ago, mox humanius, ut placere & perſuadere queam. Die Hiſtorie muß allezeit cum cauſis & rerum argumentis combiniret werden, denn wird ſie pragmatiſch. Wir dürffen aber dabey nicht ſtill ſtehen, und weitläufftig raiſonniren, ſondern incidenter nur die Actiones, quatenus iſtæ juſtæ, injuſtæ &c. conſideriren. *Thuanus* war hierinnen Maitre. Finis eſt utilitas omnium, die Tugend und Laſter daraus zu erkennen.

Von den guten Qualitæten eines Hiſtorici.

§. 2. Der iſt noch nicht gleich geſchickt eine Hiſtorie zu ſchreiben, der ſeriem rerum weiß. Er muß freylich einige Materialien haben, aber es iſt noch ein Chaos. Denn der Stylus iſt noch nicht da und keine Verfaſſung, daß der Stylus hiſtoricus könne erhalten werden. Es ſind noch keine cauſæ und argumenta rerum vorhanden. Es iſt freylich eine groſſe Kunſt einen Hiſtoricum abzugeben. Wer kein Jus, keine Moral und Politic verſtehet, iſt nicht geſchickt eine Hiſtorie zu ſchreiben. Die Deſſeins einer Perſon muß ein Hiſtoricus perfect wiſſen, wie *Livius* die Deſſeins des *Hannibalis* gewuſt, und daraus alle Actiones deriviret hat. Allein, gleichwie alles über den Horizont des Menſchen geſetzet iſt, wie *Cicero* de Oratore ſagt, ſo finden wir auch keine ſolche Hiſtorie, wir mögen ſie gleich noch ſo perfect beſchreiben, wie wir wollen: daß wir aber einen Hiſtoricum ſo perfect und vollkommen abbilden, davon haben wir dieſen Vortheil, ut judicare poſſimus de quolibet hiſtorico, wie einer der Vollkommenheit näher als der andere, und wie einer dieſe, der andere jene Vollkommenheit habe. Es iſt damit beſchaffen, wie mit denen Portraits in Schnupff-Toback-Doſen, da der Mahler von einem Frauenzimmer die Augen, von dem andern den Mund, und ſo weiter entlehnet, denn dergleichen Schönheit giebt es nicht, wie ſie da abgemahlet worden. Man kan aber die Perſonen gegen einander halten, und denjenigen hält

man

man nachmals pro perfecto, qui minimos habet nævos. Wenige ſind recht gelehrt, wenige auch rechtſchaffene Hiſtorici. Summa: es muß ſolcher ein gut Ingenium, Judicium und Memorie, wie auch einen guten Vortrag haben.

§. 3. Poloni celebrant *Orichovium*, Batavi ſuum *Grotium*, *Buchananus* war ein Poët dabey, und wird dem *Virgilio* an die Seite geſetzt. Die Frantzoſen, ſo ſonſt andern wenig Ehre gönnen, haben von ihm geſagt, es käme nur alle tauſend Jahr ein *Virgilius* in die Welt, denn *Buchananus* lebte etwa ſo lange nach ihm. Iterum laudant Hiſpani ſuum *Marianam*, & Galli ſuum *Thuanum*. Exempel guter Hiſtoricorum bey einigen Nationen.

§. 4. Der *Caſtel Vetro*, ein renommirter Scribent in Italien, meynet, es wäre zwiſchen einigen Poëten und Hiſtoricis kein Unterſcheid, nur daß die Poëten in ligata oratione ſuchten zu proponiren, ein Hiſtoricus aber haranguire in ſoluta oratione. *Boileau* nimmt das Wort Poët in gantz anderm ſenſu. Poëta ingenio deſtitutus non placet. Er muß wiſſen, wie *Horatius* ſagt, miſcere utile dulci. Denn was angenehm iſt, das thun und leſen wir gerne, wenn es auch noch ſo lange iſt. Daher ſagt man auch: Groſſe Meilen haben die Verliebten gemacht. In dieſem Puncte, ſaget *Boileau*, müſſe der Hiſtoricus ein Poete ſeyn, ut miſceat utile dulci. Die Poeſie iſt ein divinum quoddam excellens. Es iſt ſchwer, was natürliches und doch in gebundener Rede zu ſchreiben, denn es ſollen lauter picturæ humanæ ſeyn. Diejenigen, ſo die Poeſie verachten, ſind werth, daß man ihnen dieſe Verſe opponire: Ob ein Hiſtoricus ein Poet ſeyn müſſe.

Je ſuis d' accord avec vous,
Que tous les poëtes ſont fous,
Mais puiſque poëtes vous n' etes,
Tous les fous ne ſont pas poëtes.

Qui argute loquitur, argute cogitat, iſt ein Gedancke des *Scipionis Gentilis*, aber es gehöret Gedult dazu, daß man ſich dazu gewöhne

Ob er ein Staats-Mañ seyn müsse?

wöhne. Staats-Leute sind homines pragmatici. Ihre Cognitio ist viva. Sie appliciren ihre Wissenschafft ad negotia. Sie haben freylich was voraus. Aber das ist die Frage, ob einer ein Staats-Mann seyn muß, wenn er eine Historie schreiben will. *Mich. le Vassor* war ein P. Orat. in Franckreich, und kam zum Hertzog von Portland, da er den jetzigen, der nach Jamaica gegangen, informiret. Seine Historie wurde in der gantzen Welt cum applausu aufgenommen. Da er die Historie *Ludovici XIII.* schreiben wolte, sagt er in der Præfation: Ich bin kein Staats-Mann, verlange das aber nicht, daß sie eine Historie schreiben sollen, denn sie haben viel Affairen, worinnen sie Autores gewesen, und worinnen sie Laudes verdienet, da werden sie sich aufhalten, anderer Leute Meriten aber nicht gedencken, ihre Principes erheben, und ihre eigene Fehler verschweigen. Ein solcher läufft selbst Gefahr, si aliquid scribat. Denn er entdecket etwa ein Arcanum, oder sonst was, das dem Herren nicht anstehet. Ein Historicus muß einen bon sens und Studien dabey haben. Keine Consideration hält ihn von der Wahrheit ab, er schreibet, wie er es findet. Wenn wir sonst keine Historicos hätten, als Staats-Leute, so würden wir wenig derselben haben. Pragmatici ipsi semper ad theoreticos confugiunt. Einer, der eine Historie schreiben will, muß die Welt gesehen haben, sonst mag er eine Profession haben wie er will, wie *Bayle* von *Ubbone Emmio* sagt; Er war ein artiger und geschickter Mann, und sagte:

Si qua sede sedes, & erit tibi commoda sedes,
Illa sede sede, nec ab illa sede recede.

Oder ein Soldat?

Thuanus war zwar kein Staats-Rath, aber wohl ein vornehmer Præsident, und nicht im ministerio principis, inzwischen hat er doch eine schöne Historie geschrieben. Man lieset eine Historie nicht wegen der Bataillen, sondern es ist vielmehr zu rathen, daß selbige nicht viel davon schreiben. Der *Duc de Schomberg* hat mit dem le *Vassor* einen Discours gehalten und gesagt: Ich habe die Bataillen, die ich gehalten, gelesen, aber es ist keiner, der sie beschrieben, so mir gefallen, und wenn ich sie selbsten wolte beschreiben, so

könnte

könnte ich doch nicht. Denn ich weiß weiter nichts davon, als was mir ein Adjutant confuſe berichtet; Er rathet ihm alſo, nur en general zu beſchreiben, was etwa hauptſächlich in der bataille vorgegangen. *Louis* der *XIV.* nahm per raillerie den *Boileau* und *Racine* mit in die Belagerung vor Maſtricht, und ſagte zu ihnen, er wüſte, ſie würden ſeine Thaten beſchreiben, und ſo müſten ſie auch wiſſen, daß er in denen Aprochen geweſen, und wie es darinnen ausgeſehen. *Vid. la Vie de Monſr. Boileau.* Wenn aber ein Soldat will ſchreiben, das laſſe ich paſſiren, daß er denen Soldaten gute Lehren giebet, wie der *Montecuculi* gethan in ſeinen memoires, der allemal ſchreibet, wo er oder ſeine Feinde Fehler begangen, und durchgehends denen Soldaten gute Lectiones giebet. So hat auch der *Duc de Rohan*, zu ſeiner Zeit ein ſulmen belli, alle Kriegs-Actus des Cæſaris in ein compendium gebracht.

§. 5. *Bentivoglio* hat gemeynet, er hielte nichts auf die, ſo Hiſtorien ſchreiben wolten, und wären keine Staats-Leute oder Soldaten. Er diſputiret aber inepte: (Er war von Gebuhrt ein Venetianer, und hielt ſich ſonſt als ein Nuntius Apoſtolicus zu Brügge in Flandern auf) da der Jeſuit *Famianus Strada* de bello Belgico ſchrieb, wurde er deſſen Feind, daß er ſich als ein Jeſuit in die Hiſtorie melirte, und wolte dabey obige Theſin behaupten. Irrthum des Card. Bentivoglio.

§. 6. Sceptici ſemper dubitant, Pyrrhonii dicti a Pyrrhone ductore ſuo, & Zitici a ζητεῖν, quærere. Weil wir von Scepticis reden, ſo iſt die Frage: ob man bey der Hiſtoria dubitiren ſolle und nachforſchen? Reſp. Alles glauben und nichts glauben iſt beydes unrecht, ein anders iſt, wenn ich in rebus ratione cognoſcendis, teſtimonia bringe. Denn da habe ich keine Auctorität nöthig anzuführen, ſondern da gebe ich recht, wenn es ſchlieſſet. Aber haben wir res facti zu beurtheilen, (denn was facti iſt, iſt mir unwiſſend) ſo iſt keinem zu verdencken, ſi quid referatur, wenn er fragt, ob es wahr iſt, denn es giebt menteurs von profeſſion. Manchem iſt von Natur nicht gegeben, ut vera edicat, ſed ſemper immiſcet falſa. Ob uns aber nicht gleich verboten, zu ſagen, unde hoc probandum, ſo iſt es doch abſurd, wenn ich Von Pyrrhonismo Hiſtorico.

teſtimonia ſinde eorum, qui ſcientiam habent; die Verſtand und Wiſſenſchafft, haben noch immer zu ſtudiren. Obſervandum eſt, was der Scriptor vor intereſſe dabey habe, ob er das intereſſe ambitionis, wie Cæſar, deſſen ambition nicht zuließ, ut vera ſcriberet; wenn er von dem *Arioviſto* redet, was machet er da nicht vor rodomantaden. Auch intereſſe voluptatis kan concurriren, wenn er in eine Dame verliebt iſt, ſo wird er viel Rühmens machen, wie *Sr. Euremont*, der in die *Ducheſſe Mazarini* verliebt war. Wenn ich aber kein intereſſe ſehe, ſo fragt es ſich, ob ich raiſonnablement noch dubitiren kan? Reſp. Bey dem veriſimili non totum cognoſco, ſed partem: probabile tamen eſt, ultimum, quod non video, etiam adeſſe. Veriſimile conſiſtit quatenus in conjectando. Sehe ich nun ein ingenium, eine capacité, desintereſſement des Hiſtorici, ſo wäre es thöricht, wenn ich zweiffeln wolte, und wäre es ſo abſurd, als wenn ich zweifeln wolte, quod Matthæus ſeu Marcus vixerit. Uberdem ſind es res facti, die ich durch keine Revelation weiß. Alſo iſt es eine Kunſt, de rebus facti recht zu urtheilen, und hat der *Pere Simon* in ſeiner Hiſtoire critique ſur le vieux & noveaux teſtament, dem *Mr. Clerc* in Holland gewieſen, daß er wohl was verſtünde in rebus philoſ. aber de rebus facti zu urtheilen ſey er nicht geſchickt. Regulæ veriſimilitudinis obſervandæ ſunt, die ſind ſchwerer als die regulæ, ex quibus cognoſcitur veritas. Denn ſchwerer iſts, ſi pars lateat, quæ conjecturis aſſequenda eſt, als wenn ich nicht obſervationes ab exemplis habe, ut in logica docetur. Wer aufgewecktes Geiſtes iſt, der kan ex diuerſis relationibus ſchon ſehen, quid vero propius, quidve a vero magis alienum. Hiſtorici quidem diſſentiunt. Aber was frage ich darnach; ſi illi diſſentiunt, qui rei notitiam habuerunt, e. g. ſi de *Caroli M.* hiſt. disputatur, ſo ſehe ich darnach, quis & quando ſcripſerit, & ubi; ſi coævi diſſentiunt, muß man daraus ſehen, quis maiorem fidem habeat, denn wenn ein Mönch was geſchrieben, und *Eginhard* hat das contrarium, ſo glaube ich freylich dieſem mehr, quia in aula Imperatoris vixit. Es gehören Obſervationes dazu,

ut

ut conjecturæ feliciter cedant, wenn auch ein point seyn solte, daraus man nicht kommen könnte, so hat freylich Pyrrhonismus historicus statt, davon *Struv* in einem programmate und *Bayle* dans les Responses faites aux questions d'un provinçal gehandelt haben. Man kan aber doch noch etwas finden, daß man es heraus bringet und entdecket, wie wir täglich in Historia Romana & Germanica thun, da wir seit 50. Jahren treffliche Sachen erfunden und entdecket haben.

§. 7. Man solte dencken, es wäre dieses quæstio Domitiana, aber raisonniren und raisonniren ist unterschiedlich. Man zweifelt nicht, daß ein Historicus nicht eine Raison mit anführen könne, aber es muß geschehen insensiblement, ut non subsistat, als die Prediger auf der Cantzel die usus und porismata aus dem Texte ziehen. *Thuanus* machet es recht, der referirt aller Leute ihre Raisons: en suite annectiret er unico sæpe verbo, unica phraseologia, was er vor Gedancken gehabt. Item der *Bentivoglio* und *Casp. Scioppius*, der wider den *Famian. Stradam* geschrieben und gewiesen hat, daß der *Famian. Strada* ein beständiger Declamator sey. Infamia hac parte laborat *Famianus Strada*. Viel angenehmer ist es, wenn ein Raisonnement unvermerckt mit einfliesset. Bey dem *Thuano* liesest man die Historie von dem *Don Sebastian*, da referiret er erstlich, was in utramque partem raisonniret worden, wie man denen Jesuiten alle Schuld gegeben, und wie sich dieselben defendiret, endlich aber leget er alle Schuld denen Jesuiten bey, und daß *Don Sebastian* sich von ihnen alles weiß machen lassen, und daß er juvenis ferox gewesen; Also kan man nun verstehen, was *Mr. St. Real* in seinen Oeuvres melées haben will, die Jugements müssen insensibles seyn. Ob ein Historicus raisonniren solle?

§. 8. Davon ist bereits sup. §. IV. gehandelt. Beschreibung der Schlachte.

§. 9. Weil ich einen Historicum nicht ansehe, als eine stumme Person, sondern auch will, daß er die hohen Personen, so die Vornehmsten im Spiele, abschildere, so nennen dieses die Frantzosen Portraits. Wenn *Livius* den Krieg des *Hannibalis*, da er aus Africa über die Alpen und aus Gallien in Italien kommen, beschreibet, so zeiget er erstlich, was er vor einen Charactere gehabt habe, und Von Characteren u. Portraits.

wie endlich alle actiones mit demſelben eingetroffen. Denn gleichwie wir den Mann mahlen nach allen Lineamenten ſecundum habitum ſitumque totius corporis, ut *Gellius* loquitur; ſo kan man einen abmahlen, ſecundum animam & paſſiones. Alle unſere actiones kommen ex noſtro temperamento & paſſionibus. So kan man alſo in einem ſolchen Portrait ein Epitome finden von der gantzen Perſon. Wenn *Salluſtius* das bellum Jugurth. & Catilinarium beſchreibet, mahlet er erſt des *Catilinæ* ambition, ſeinen luxum &c ab, und alles, was er von dem *Catilina* geſchrieben, concentriret ſich hierinnen. So machet er es auch mit dem *Jugurtha*. *Tacitus* iſt hierinnen auch incomparable, da er von *Veſpaſiano* anfänget zu reden, ſub quo ipſius fortuna crevit, ſo hebt er an, und machet des *Veſpaſiani* Portrait. *Velleii* Characteres laſſen ſich gar wohl leſen, nur hat er keine Suite in der Hiſtorie gehalten. Wenn man erſt die Moral ſtudiret hat, denn kan man den *Boecler* brauchen, er iſt etwas weitläufftig, welches ein vitium commune Germanorum. *Baddeus* hat ihn defendiret. Sonſt hatt er jugements und Wiſſenſchafften, welche auch von fremden Nationen bewundert worden. Die Königin *Chriſtina* vocirte ihn nach Schweden.

Portraits des Ms. St. Euremont.

§. 10. *St. Euremont* iſt ein berühmter Frantzoſe, ſeine oeuvres melées haben viele Liebhaber, er iſt ein bel eſprit und hat was beſondres in Characteriſirung etlicher Generals, die er ſelbſt gekannt hat, e. g. von dem *Gaſſion*, *Melac* und *Turenne*, von denen hat er gezeiget, daß ſie alle admirable Generals geweſen, und worinnen ſie unterſchieden. *Pater Daniel* hat eine vortrefliche Præfation vor ſeiner Hiſtorie, de l' hiſtoire in genere & in ſpecie geſchrieben, daß er zwar alle Perſonen wolle characteriſiren, aber er könne es nicht ſo machen, wie *St. Euremont*.

Affectirte Portraits.

§. 11. Gleichwie derjenige Mahler nimia diligentia laboriret, wie man vom *Zeuxis* ſaget, der alle Haare und alle Blätter hat exprimiren wollen, ſo wird auch ein moraliſch Portrait vitieux, wenn es alle Kleinigkeit allzu ſorgfältig in ſich hat, ſecundum omnes minutias; ut tales imagines pingantur, neceſſe non

eſt

eſt; ſufficit, daß das Haupt-Deſſein recht ſey. Man nennet ſolche Portraits trop etudiez. Man tadelt daher den *Saraſin*, der den **Wallenſtein** ſo ſorgfältig abſchildern wollen.

§. 12. **Unter** denen Hiſtoricis ſind Kluge und Unkluge. Mancher iſt capable eine Hiſtorie zuſchreiben, er hat Verſtand dazu, ſed deficit volumtas. Intereſſirte Leute ſchicken ſich nicht zu Hiſtoricis. Ein Hiſtoricus muß ein honette homme ſeyn, und das propos haben, der poſteritæt veritatem aufzuzeichnen; iſt er nun ein honette homme, wird er bloß rem, nicht perſonas anſehen; aber manche Leute ſind von Natur menteurs, maligna pectora; manche ſind Groß-Prahler, die nicht ohne Superlativis reden können, und die Superlativi ſind meiſtens ſolche Redens-Arten, die nicht Wahrheit ſind. Es wäre denn, daß es genius Latinæ & Italicæ linguæ alſo erfoderte; Aus ſo einem Buche lernet man nichts. Man hat geſehen, daß als variæ hiſtoriæ de *Carolo V.* unter andern vom *Sandoval* ans Licht gekommen, daß derſelbe ob adulationes verachtet wurde. Ein einzig Blat im *Thuano* iſt beſſer, als der ganze *Sandoval*, und hat *Bayle* in ſeinem Dictionaire von *Carolo V.* eben dergleichen gezeiget. Die Franzoſen halten *Franciſcum*, der mit *Carolo V.* Krieg geführet, vor keinen glücklichen Regenten gleichwohl erhebt ihn *Sandoval* als Principem fortiſſimum. Ich kan zwar nicht ſagen, daß *Sandoval* pennam venalem gehabt, aber er wolte ſich doch bey *Carolo V.* und *Philippo II.* inſinuiren. Von Prahlern und Flatteurs.

§. 13. Penna venalis muß nicht ſeyn. Drum iſt der *Paulus Jovius* in keiner conſideration, etiam cum vera ſcripſerit. Ich habe dieſes ſonderlich geſehen in der affaire mit *Florence* So bald man dieſes an einem Hiſtorico mercket, verliret er allen fidem, nam *qui ſemel* malus, ſemper præſumitur talis. So hat der *Grammondus*, der den *Thuanum* imitiren wollen, und Hiſtoriam von *Louis XIII.* geſchrieben, keinen rechten fidem. Denn *Patin* ſaget in ſeinen Lettres: *Grammondus* habe offt 2. 3. Bogen aus der Druckerey zurück holen und wieder umdrucken laſſen, weil er dem *Richelieu* noch immer mehr flattiren wollen. Characteres eines, der pennam venalem hat.

Ob Tacitus zu imitiren?

§. 14. Vom Stylo eines rechten Hiſtorici überhaupt iſt oben §. 1. 2. 3. gehandelt worden. Es meynen viele, weil *Tacitus* pragmatice ſchreibe, ſo ſey er auch im Stylo zu imitiren. *Taciti* ſtylus iſt den Wörten nach gut. Denn *Cicero* hat doch nicht alle Worte in ſeine Schrifften bringen können. Er war *Quintiliani*, Rhetoris, diſciple, & vero *Quintilianus Ciceronem* ſæpe præcellit, & quædam ex vitiis illius monſtrat. Aber *Taciti* Stylus iſt zu kurtz. Er war ein Melancholicus, ſchriebe wenig, und behielt viel in petto. Er konnte ſelbſt wohl alles verſtehen, allein, wir müſſen ihn 3. 4. mahl leſen, ehe wir ihn verſtehen. *Caſpar Scioppius* hat eine Diſſertation de ſtylo *Taciti* geſchrieben, welche bey der Infamia *Famiani Stradæ* zu finden iſt, da ſagt er, es habe niemand recht den *Tacitum* verſtanden. *Imperiali*, der Hiſtoriam Venetam geſchrieben, gehöret auch mit unter die Imitatores *Taciti*. Es wäre zu wünſchen, daß *Cicero* eine Hiſtorie geſchrieben hätte, denn er ſchreibt pur, deutlich und eloquent, excitat lectorem. Unter allen Scriptoribus iſt keiner beſſer als *Curtius* zu leſen. Hätte er was anders geſchrieben, wär es beſſer. Multi quidem *Curtium* taxant; ſed *Perizonius* ſingulari libro eum defendit. Er hat eine Wette gethan, man ſolte ihm eine phraſin aus dem *Curtio* bringen, die nicht ächt wäre. Unter denen neuern Scribenten iſt der *Oſorius* allen vorzuziehen, der hat den *Ciceronem* dreymahl durchgeleſen, und ſchreibet einen admirablen ſtylum. De *Buchanano*, egregio Scotiæ ſcriptore, jam dictum. *Ripamontius* wäre, wenn er nicht ſo viel Wunder eingemiſchet hätte, admirable. *Grævius* hat ihn ediret in ſeinen Scriptoribus rerum Italicarum.

Warum ein ſchwülſtiger ſtylus verdrießlich.

§. 15. Einen hochtrabenden und ſchwülſtigen ſtylum nenne ich, der nicht natürlich iſt, wie **Lohenſtein** in ſeinem Arminio. Mancher Scribent brauchet gar keine ſimple Vocabula. Vide *Stephani* ſchönen und raren Tractat de lingua Latina. Wenn ſie ſagen wollen ambulare, ſo ſagen ſie ſedentariam fatigationem diſcenſus vegetatione diſcutere. Einige wollen auch keine Orationes in hiſtoriis leiden; als *Caſpar Barthius* hat dergleichen ſen-

sentiment gehabt, Vir multæ lectionis, sed judicii exigui. Refutavit eum *Vossius*. Vid. infra.

§. 16. Viele hingegen halten sie vor ein ornament. Posterioribus adsentior. Viele haben auch die Orationes veterum colligiret, wie *Cellarius* und andere mehr. Conf. Præfat. nostram ad *Nicolai Burgundi* Historiam de bello Belgico. *Curtium* hat er zwar getadelt, daß er einem Scythen eine so eloquente Oration beygeleget, aber ohne raison, und saget wohl der *P. le Moine* in seinem Tractat de l' Histoire, daß man dieses mit Unrecht tadele, es sind ja die nicht allein beredt, die Latein verstehen, sondern die Eloquence bestehet in ingenieusen expressionibus, die sich in allen Sprachen finden. Orationes historiam mirifice ornant. *Curtius* und *Livius* sind recht maitres hierinnen. Wenn der Tribunus plebis zum Volck redet, da kan es *Livius* recht treflich, wie lange er wohl mag geredet haben. *Cæsar* hat zwar keine Orationes mit einfliessen lassen; Er war ein homo pragmaticus und orator zugleich, und hätte sich es also leicht machen können, er hat aber nur Annales oder Memoires schreiben wollen. So ist es auch mit dem *Dionysio Halicarnass.* Er hat denen Römern nur zeigen wollen, was sie von ihrer Historia vergessen hätten. Von den Orationibus in Historien.

§. 17. Wer eine Historie lernen oder schreiben will, muß adjumenta und instrumenta haben. Auf Universitæten lernet man dieses nicht aus, sondern man lernet nur eine Sciagraphie, daß man nachgehends proprio marte etwas zu excoliren capable ist, man wird nur angeführt, daß man eine Lust zum Studiren bekömmt, und so bald man auch einen gout von denen litteris erhält, so bleibt man dabey. Ad prima autem historiæ instrumenta pertinet Genealogia. Von denen subsidiis bey der Historie.

§. 18. Es ist nicht nöthig, ein eigen Collegium Genealogicum zu halten, oder einen besondren Professorem Genealogiæ zu setzen, wie man hier ehmahls gesonnen war. Eine Genealogie sine Historia ist ein sceleton, und wollen dadurch viele singularia finden, quæ vero sine historia intelligi nequeunt. Wenn ich die blossen Nahmen einer Familie erzehle, und übergehe die Weiber Von der Genealogie.

und

und res gestas personarum, wie kan ich einem sodann weisen, woher die Connexio familiarum und der Favor, und denn das Odium entstanden sey. Wenn ich jetzo vom *Cæsare* reden wolte, müste ich ja seinen Vater und Anverwandten erzehlen, alias obscura forent omnia.

Von Rein. Reineccii Geneal. Schrifft.

§. 19. Von *Reinero Reineccio* haben wir schöne Sachen in Genealogicis. Er war erstlich Professor in Helmstädt, und nachmahls in Franckfurth an der Oder. Er war ein Discipule *Melanchthonis*, der gleichfalls in diesem Studio etwas gethan. *Glandorpii* Onomasticon zeiget uns die alten Familien vom *Augusto*, *Tiberio*, *Druso &c.* die neuen Commentatores ad auctores classicos schreiben vielerley Noten, aber von Genealogia tacent. *Tacitus* reprehenditur, quod Genealogiam neglexerit. *D' Ablancourt* hat bey seinem Tacito diesen Mangel ersetzet, weil er eingesehen, daß sonst nicht leicht jemand dieses Buch lesen würde. *Caspar Hoffmann* und *Rupertus* haben sich bemühet, in ihren Episteln genealogische Sachen mit einzubringen. Gut wäre es, wenn man den *Glandorpium* revidirte, und wieder drucken liesse, so würde man die Historiam Romanam mit Lust studiren.

Von Hennigesii Schrifft.

§. 20. *Hieronymus Henniges* war ein Prediger, sein Buch ist insigne opus, darinnen er Romanos, Gallos, Hispanos, Germanos, Imperatores, Reges & Principes untersuchet, es sind aber keine probationes dabey, doch giebet er Gelegenheit weiter nachzuforschen. Sein, des *Hennigesii*, opus Genealogicum kostet bey die 100. Rthlr. weil in der Belagerung und Eroberung Magdeburg die exemplaria sehr defect worden sind. Es haben viele des *Hennigesii* Buch gesucht zu poliren. *Elias Reusner* brachte sein Werck bis auf Anno 1400. war ein Historicus und JCtus insignis. *Nicolaus Rittershusius* legte sich auf die Historie, und machte Genealogias von der Zeit an, da man was gewisses wissen konte, wiewohl auch nachgehends was gewisses ausgeführet worden, was er noch vor Fabeln gehalten. Er gabe dem Imhof Gelegenheit, daß er seine, des *Rittershusii*, Tabulas Genealog. edirte, und nachgehends auch seine Proceres Angliæ, Hispaniæ, Galliæ, Germa-

Elias Reusnerus.

Nic. Rittershusius.

maniæ, die auf 20. Rthlr. kosten, edirete. *Hübneri* Tabellen sind in gewisser massen vollkommener als des **Lohmeyers**, aber es sind doch nur sceleta, da ich von denen Tabellen auf die Historie laufen muß. Es sind auch Fehler darinnen, denn insgemein ist in so einem Hand-Buche nichts vollkommenes. **Spener** hat in Straßburg Collegia historica gelesen; Er war in auctoribus veteribus *nicht* versiret, sondern er hatte nur correspondence, und von denen letztern auctoribus etwas gelesen. Hinc fere in desuetudinem abiit Spenerus, weil er nicht ex auctoribus coævis geschrieben. Jo. Hübner. Spenerus.

§. 21. Non sufficit tabulas apponere genealogicas, sed probanda sunt, quæ apponuntur. Ich erinnere mich, was *Mr. de la Croze* gesagt, da der junge **Spener** ein grosses Werck fertig hatte, von dem vorigen Könige in Preussen, worinnen er beweisen wolte, der König sey mit allen Potentaten in der Welt, auch so gar mit dem Czaar verwandt. Solches wäre gut genug, wenn es nur bewiesen wäre. Olim hieß es in historia: der soll dieses sein Vater und dieses seine Frau gewesen seyn. Aber hodie haben wir schon besser Fuß. Die Frantzosen, welche allen Scientiis ein Licht geben, haben hierinnen auch was sonderliches gethan. Sie haben die avantage, daß sie viel Ordens-Leute, Clöster und Bibliothequen haben; Sie sind complaisant, einer sagt und hilfft dem andern immer etwas. Ihre Mönche und Vornehme von Adel studiren. Wir haben dessen ein Meister-Stück an dem *Du Chêne* oder *Quercetano*. Er setzet erst alle Personen hin, und illustrirt sie ein wenig, hinten hat er einen Codicem diplomaticum, daselbst beweiset er, was er vorne asseriret hat ex auctoribus, diplomatibus, instrumentis, chartis &c. Den *Du Chêne* imitiret der in Hannover gewesene *Eckard*, der in Genealogicis stupenda [illegible], und hat auch dem *Beckmann in* der Anhältischen Historie greuliche Schnitzer gezeiget. *Feller*, Secretaire in Weimar, hat auch etliche specimina in hoc studio ablegen wollen; Und der Professor **Köhler** in Altorff hat von der Carolingischen, Fränckischen, Luxemburgischen und Hohenstauffischen Familie Genealogien gemacht, die alle nach dem Muster des *Du Chesne* gemacht, und mit assertionibus und Beweiß- Wie eine gute Genealogie einzurichten?

thümern bestärcket sind. Man könnte in solchen Fällen nur leichte hinzu setzen, aus welchem auctore dieses oder jenes genommen, so wären diese probationes gleich kurtz dabey.

Nothwendigkeit der Chronologie.

§. 22. Wer die Chronologie nicht recht verstehet, dem mangelt das rechte oder lincke Auge in der Gelehrsamkeit. Man darff zwar eben so genau nicht wissen, quo die aliquid factum sit, sed sufficit scire præter propter, wie man in der Zeit-Rechnung ist. Darum sind die Historien, so vor einiger Zeit geschrieben worden, nichts nütze, weil man darinnen die Chronologie gar nicht observiret. Es ist die Chronologie auch ein herrlich subsidium vor unsere Juristerey. Deßwegen auch die neuen Juristen infinement besser reussiret, als die alten Glossenmacher. Man lernet hodie quando? a quo? quæ leges fuerint latæ? Auch die unterschiedenen Zeit-Rechnungen lernet man in der Chronologie, wenn ich dieses nicht weiß, fehle ich immer in Jahren. Das Studium Chronologicum ist etwas schwer, wenn man accurat seyn will: Denn alle Nationes haben nicht auf einerley Art gezehlet, indem sie ihr arbitrium haben, und nach ihrer Art rechnen können, wie sie wollen. Wenn man das reduciret ad annum Christi, so machet es Schwürigkeiten. Romani rechneten per Consules; Græci per Olympiades &c. Diese Sachen muß man alle inne haben, wenn man accurat seyn will.

Strauchii Schrifften.

§. 23. Beym *Strauchio* findet man die Zeit-Rechnung der Juden, Syrier, Spanier und Francken, Römer und Christen ꝛc. Er ist trefflich zu gebrauchen. Die heutigen Juden halten eine besondere Rechnung, welche man auch darinnen sehen kan. Unsere Vorfahren haben nicht gewust, wie andere gentes gerechnet. Man hat auch historiam chronologicam universalem, nemlich des *Petavii* Rationarium Temporum. Er war ein Jesuit zu Orleans, und hat sich bemühet, seine Historie nach der Chronologie einzurichten. *Joseph Scaliger* war Professor zu Leyden, und ließ in seinem Buch de Emendat. Tempor. sein Hauptwerck seyn, ut varias variarum gentium computationes conferret. Er war ein monstrum eruditionis, und hat das Eiß gebrochen. Weil aber vieles zurück geblie-

blieben, quod eſſet emendandum; ſo ſchrieb der *Pere Petau* ſein Rationarium und ſeine Doctrinam Temporum. Darum hat *Calixtus*, Profeſſ. Helmſtad. längſt geſchrieben: Eſſe dubium uter palmam *retulerit*. Sein Rationarium Temporum iſt eine hiſtoria univerſalis, und hinten iſt eine Chronologie daran. Alle des *Dionyſii Petavii* Opera hat man in Holland zuſammen gedrucket *in 6.* Folianten.

§. 24. Am allerbeſten und accurateſten hat der *P. Pagi* die Chronologie ad Baronium unterſuchet. Sie hält nicht nur eccleſiaſtica in ſich, ſondern auch civilia, und läſſet ſich keines ohne das andere verſtehen. Die geiſtliche Hiſtorie ſchleichet ſo mit ein in die politiſche, weil die Biſchöffe an politiſchen Sachen allezeit part halten. *P. Pagi*, ein Franciſcaner-Mönch, hat über der Critica ad Baron. 30. Jahr gearbeitet, da er alles, quæ minus accurate vel plane falſa fuêre ſcripta a Baronio, examiniret. Es hat dieſe ſeine Critique eine emendatam hiſtoriam von 12. ſeculis in ſich, ſo ein Mann wird ſo leicht nicht wieder aufſtehen. Er hatte Zeit, ſubſidia, manuſcripta monumenta; Galliæ, Germaniæ, Hiſpaniæ hiſtorias recenſet. Einige Journaliſten haben diß Buch vor ſehr obſcur gehalten, aber ſie verſtehen es nicht recht. Omnium enim gentium libros evolvit, conſuluit. Die Frantzöſiſchen Clerici ſind allemahl gelehrt, der Pabſt hat ſie horis liberirt, und ſo haben ſie Zeit zu ſtudiren. P. Anton. Pagi.

§. 25. Was wollen wir nun von alten Sachen verſtehen, da die Geographie heut zu Tage gantz anders eingerichtet iſt. e. g. von Philipsburg findet man in der alten Geographie nichts, aber wohl Ottenheim von dem Speyeriſchen Biſchoff *Ottone* alſo genennet, weil wir nun in der hiſtorie, alte, mitlere und neue Sachen tractiren, ſo wird auch requiriret, daß wir veterem, mediam & novam geographiam wiſſen müſſen. Es wäre nur zu wünſchen, daß wir geographiam medii ævi hätten, in alten Sachen haben wir gute ſubſidia. e. g. Wenn man den Cornelium Nep. tractirt, ſo weiß man wohl, wo *Corcyra* zu finden. Wenn man aber medii ævi hiſtoriam lieſet, ſo ſich anfänget iis temporibus, ubi Von der Geographia medii ævi.

barbari irrepsere, da ist alles verändert, und sind auch viele Städte neu erbauet worden. Incipit medium ævum à Seculo IV. usque ad Sec. XIV.

Cellarii vorgehabte Arbeit.

§. 26. *Cellarius* hat nach der alten Geographie, Europam, Asiam und Africam ediret, bis auf die Zeiten *Constantini M.* nach *Constantino M.* aber hat *Cellarius* nichts weiter geschrieben, und dienet dieses Buch nur ad intelligendos auctores veteres Latinos & Græcos. Es hat zwar *Cellarius* die tabulas medii ævi ediren wollen, und etliche drucken lassen, die Gleditsch auch noch hat. Allein von denen auctoribus medii ævi hat er eben keine gute lecture gehabt, denn er hat sich nur mit der hiesigen Bibliothec beholfen, weil er selbst keine rechte Bibliothec hatte. Professor *Hahn* in Helmstädt hat in einem programmate viel versprochen de Geographia medii ævi zu schreiben, aber ich will ihm dazu Glück wünschen. Von Sachsen und den andern Landen kan man jetzo wohl ein und das andere finden, und hat Leuckfeld sich darinnen ziemlich hervor gethan, aber vom Rheinstrom, Schwaben, Oesterreich, ist es viel schwerer etwas davon auszuarbeiten. Man hat zwar heut zu Tage etwas von diplomatibus, archivis, bibliothecis, aber es langet doch nicht zu, und ist nicht eines Mannes Arbeit. *Juncker* hat ein specimen medii ævi, aber er hat aus dem *Paulini, Meibomio* und einer Hennebergischen Chronick das meiste ausgeschmieret, das andere ist schlecht. Leibnitz hat gesaget: Die angeführten auctores hätten dem Juncker das grösseste subsidium gegeben, denn er selbst hat wenig lecture. Valde dubito, daß hievon einer was rechtes geschrieben haben solte. Wir wollen uns aber darüber keine Sorge machen, sondern ich will schon sagen, wo ein Ort liegt.

Tabulæ Jo. Clerici,

§. 27. Wenn auch *Cellarius* Geographiam medii ævi geschrieben hätte, so sind doch die tabellen zu wenig, welche vielleicht der *Clerck* muß gesehen haben. Er hat solches Werck als ein opus Geographicum ediret, welches aus mehr charten bestehet.

De Historia Diplomatica.

§. 28. Diploma kömmt aus dem Griechischen διπλόω, duplico her, und bedeutet eigentlich ein solches scriptum quod Impe-

rato-

ratores Regesve Germaniæ dedere, vel alii etiam. Daher auch andere inſtrumenta publica, inſonderheit der Abbatum und Epiſcoporum *nicht* diplomata, ſondern chartæ genennet werden. Comitum *inſtrumenta* nennet man auch chartas. Doch kriegt keiner das Weide-Meſſer, wenn er, quod ab Abbate vel Comite exiit, *auch diploma* nennet. Man muß ſich aber doch nach der langage der Gelehrten des medii ævi richten. Quæſt. Ob es gut ſey, daß man eine hiſtoriam verfertige ex diplomatibus. Reſpond. Omnino, optimum foret inſtitutum, hiſtoriam ita adornare, ut ad poſteritatem certiſſima ejusmodi argumenta deferantur. Aber es iſt eine andere Frage, an poſſibile ſit ex meris diplomatibus efficere hiſtoriam? das negire ich, denn es ſind ſo viel circumſtantiæ vorhanden, die nicht im diplomate ſtehen, zu geſchweigen, daß viele diplomata noch verborgen, imo multa etiam amiſſa ſunt. Hiſtorici per diplomata, & hæc per illos explicanda ſunt. Wo wir diplomata haben, ibi probamus per diplomata; ubi nulla adſunt, hiſtoricis utimur; und wenn wir beyde nicht haben, tacemus. Sunt enim res facti, quæ non immediata revelatione nobis manifeſtantur. Diplomata, alſo, ſunt literæ regiæ, civitatibus, monaſteriis &c. datæ: chartæ autem dicuntur literæ a Principibus, Epiſcopis &c. datæ. Vid. *Hertii* Diſſert. de arte & re diplomatica. Damit man aber die wahren diplomata von denen falſchen, unächten und unrechten möge unterſcheiden können, ſo mercke man die folgenden Criteria, daß nemlich 1) bis auf das 14. Seculum alle diplomata auf Pergament geſchrieben worden. 2) Lingua Latina, & hoc quoque usque ad ſeculum 14. 3) Haben die Buchſtaben in jedem ſeculo differiret, 4) *iſt ein* Unterſcheid in der Aufzeichnung des dati. Olim & quidem *usque ad* ſeculum 13. hat man nur die minder Zahl geſchrieben, *e. g. ſtatt* 1512. 512. 5) Sind die Buchſtaben ſtatt der Ziffern biß *ins* 13. Seculum gebrauchet. Denn dazumalen kamen ſie durch die Creutz-Züge auf. Sie wurden nemlich mit aus Arabien gebracht. Viele geben auch die Gold-Dinte als ein requiſitum an. Es iſt ſolches aber nicht ächt. Denn es ward olim eben ſo wohl ſchwar-

ße Dinte gebraucht, wie jetzo. Es war dieselbe so dicke als ein Leim, das, so damit geschrieben ward, bestreuete man man mit Gold-Sande, welches man sehen kan, wenn man die membranas umbeuget, und das Gold etwas abradiret, da die schönste schwartze Dinte darunter ist. 6) An dem Siegel; denn olim druckten sie ihre portraits in Wachs, und hängeten solches daran. Tempore noviori aber haben sie es in capsuln gemacht, und drucketen ihr Wappen hinein, so bey denen Creutz-Zügen zu erst aufkommen, und waren dieselben olim nicht gröſſer als ein Gulden. vid. *Heineccius* de Sigillis. 7) Unterschrieben die Kayser usque ad *Fridericum III.* insgemein alles mit eigner Hand, mit einem gezogenen Nahmen, so lateinisch de monogramma genennt wird. Hatte aber der Kayser keine Zeit, so that es der Cantzler, hac clausula: Ego recognovi Archi-Cancellarius. 8) Ist auf das datum zu sehen. Denn es stehet darunter: actum Mersburg &c. Zu erst residirten sie nicht an einem Ort beständig. conf. *Conringii* Censura diplomatis *Ludoviciani*, *Heideri* acta Lindavienſia. 9) Auf das Wort imperium und regnum. Denn sie schreiben immer drunter imperii noſtri. ex. gr. 9. regni anno 10. an statt daß wir schreiben anno Christi. 10) Hatten die Kayser damahls nicht solche grosse Titul denn jetzo. 11) Kan man auch das Jahr regardiren. Massen nachmahls eines diplomatis Falschheit damit erkannt worden ist, in dem man aus dem dato ersehen, daß der Kayser damahls entweder nicht mehr gelebt hat, oder noch nicht gebohren gewesen ist. Vid. *Sagittarii* antiquitates Lacus Bodamici.

Von einem jure publico diplomatico.

§. 29. Es ist eine Prahlerey und gasconade ex meris diplomatibus eine historiam oder jus publicum zu machen. Diejenigen, welche am meisten davon schwatzen, ignorant, quid & ubi sint diplomata. Man muß dencken, daß alle diplomata in manuscriptis und original müssen aufgewiesen seyn. Denn wir haben eine so grosse Menge gedruckter diplomatum, daß es fast nöthig schien, ein eigenes besonderes studium dazu zu formiren, und zu zeigen, wie die diplomata dazu zu gebrauchen, und wo man sie finden könne. *Doctor Buder* in Jena hat etwas davon geschrieben

und

und versprochen. Ich gratulire ihm dazu, glaube aber nicht, daß es was vollkommenes werden wird. Ein solches opus braucht viel Zeit und Bücher, und müsten auch seine Vorschläge sehr weitläufftig ausgeführet werden.

§. 30. Der Nutzen der diplomatum extendiret sich nicht nur en general dahin, daß man siehet, die diplomata seyn die besten Proben, damit man was probiret, sonderlich wenn gute Schreiber selbe verfertiget. Specifice findet man auch den Nutzen in genealogicis. Die Alten haben viele Stifftungen gemacht an Klöster ꝛc. Da haben sie expres gesagt, diese mansos, agros &c. gäben sie pro anima ihres Vaters, Schwester, Brüder ꝛc. Daher hatte man ehemahls so schlechte genealogien, weil keine solche Menge von diplomatibus verhanden war, und gleichwohl sind auch viele diplomata zu Grunde gegangen. e. g. Leuckfeld hat einen grossen Würtzburgischen codicem von vielen diplomatibus in einem Gewürtz-Cram gefunden, und 4. gl. davor gegeben. Er hat dadurch viele hübsche Sachen publicirt, so, daß die Würtzburger sich gewundert, wo er solches bekommen. Unter dem Administratore *Augusto* hat man in Halle gantze Kasten mit manuscriptis in die Saale geworffen. In Historia und Geographia medii ævi sine dubio magnum præstant usum hæc diplomata. Denn wenn jemand einem Closter was schencket, so hat er doch gesetzt, welchem Closter, wo es liege, in quo pago, in welcher Gegend, an welchem Flusse ꝛc. Denn olim hat man omnem Germaniam in pagos eingetheilet. In Chronologia ist der usus diplomatum nicht minder, da kan man sehen, wo er sich aufgehalten, in quo anno. Und überhaupt instrumenta ejusmodi publica magnam merentur fidem, wenn sie sind genuina, nec supposita. In solchen instrumentis publicis scheinet es doch, daß die Sache recht specifice sey vorstellig gemacht worden, und daß das, was man in solchen diplomatibus lieset, nicht de nihilo sey. Pater *Mabillon* in seinem Buch de re diplomatica hat schon gezeiget, quantam illa diplomata & instrumenta ex medio ævo depromta, utilitatem præstent.

Vom Nutzen der diplomatum.

Die

Die hiſtoriam antiquam & mediam kan man ſo nicht recht ohne diplomatibus lernen.

Mabillon de Re Dipl.

§. 31. *Mabillon* war ein heßlich Geſichte, doch aber ein gelehrter Mann, ſchrieb noch ohnedem Analecta veterum ſeculorum und auch Muſeum Italicum. Er war verſiret in omni ſcibili. Sein Leben hat beſchrieben *Pere Ruinard*, der auch ein Benedictiner war, und ſein collega. Das Buch de re diplomatica iſt erſt Frantzöſiſch geſchrieben, und hernach ins Latein überſetzet worden. Er ſagt, es ſind viel Leute, die diplomata nicht leſen können, deshalb hat er eine Probe gemacht und gewieſen, in quod ſeculum jedes gehöre. Denn es iſt eine Kunſt alle Schrifften zu leſen. Er hat auch viel von MStis darinnen, viel diplomata von commate zu comma. Die berühmteſten codices zu Rom hat er angeſehen; Es iſt auch ein model von dem Codice Florentino darinnen, der erſte Theil des Wercks iſt nunmehro zum achtenmahl gedrucket. Kein Secretaire, kein Miniſtre, kein Gelehrter kan dieſes Buch entbehren. Bey der 3ten edition hat er 2. tomos hinzu gethan, da er inſonderheit die calumnias, die man denen Benedictiner-Mönchen angeworffen, diluiret. Denn man hat ſie beſchuldiget, ſie hätten viele diplomata ſelbſt gemacht, ſonderlich in dem Cloſter St. Denys, und in ſpecie der *P. Germonii*. Der *Fortanini* aber zu Rom, und der Abt *Laccari* zu Venedig, haben ihn contra *Germonium* defendiret. Des *Mabillons* Buch iſt ein koſtbares Werck, noviſſima editio iſt de anno 1709. Was der *Pere Montfaucon* in Italien geſchrieben hat, Tit. Palæographia Græca, gehöret eigentlich nicht hieher, doch hat er aber gezeiget und ſchöne ſubſidia gegeben, wie man Græca diplomata leſen ſoll. Denn es haben die Griechiſchen in Neapolis und Sicilien, und da ſie den Exarcha noch hatten, viele inſtrumenta ausgehen laſſen, die zu der hiſtoria ein groſſes mit beytragen. Er hat bloß den *Mabillon* imitiret wie der es im Lateiniſchen gemacht, ſo hat er es im Griechiſchen gethan. *Montfaucon* machet ſich noch täglich bekannt, und hat geſchrieben Theſaurum Romæ antiquæ, darinnen man alle antiquitates in ſchönen Kupffern findet. Er iſt decus Galliæ.

§. 32

§. 32. **Leibnitz** war ein Mathematicus insignis Philosophus und Historicus, welches sich sonsten selten zusammen findet. Zu Altdorff *hat er* pro gradu im Jure disputiret. Er hatte das Glück, daß er *mit* lauter grossen Herren bekannt wurde, denn die sind *Matheseos* & historiæ amatores. Er würde in Mäyntz Rath, *und* hernach kam er in Hannover in Dienste, da machte man *ihn zum* Historiographo, man gab ihm pension, daß er herum reisen, und sich mit gelehrten Leuten bekannt machen konnte. Denen Teutschen fehlet es in denen wichtigsten affairen an diplomatibus. Es hat also **Leibnitz** einen codicem diplomaticum zu Hannover ediret. Seine diplomata, so er hat hinein drucken lassen, hat man immer pro nondum editis gehalten, aber hernach hat man eines und das andere entdecket, wo ers abcopiret. Die Preußischen aus dem Preußischen Chronico, und in des *Prætorii* orbe Gothico. In der præfation weiset **Leibnitz**, wie die diplomata in der historia, Jurisprudenz und Jure canonico, so trefflichen Nutzen haben. *Leibnizii Cod. Jur. Gent. Diplom.*

§. 33. Es soll das Recueil des Traités noch bis auf 12. tomos vermehret werden, und haben einige Buchführer deßwegen eine societæt aufgerichtet. In diesen Recueil findet man lauter diplomata, in denen alten ist fast wenig drinnen. Die 3. letzten Volumina begreiffen die zwey letztern secula, das 16te und 17te, und sind fast lauter neue tractaten von denen populis Europæ. Sie sind alle nach dem Original gedrucket, nur bisweilen in das Frantzösische übersetzet. *Leonhardi* Recueil des Traités ist auch gantz darinnen anzutreffen. Secretaires d'Etat & Ambassadeurs brauchen dieses Buch unentbehrlich. Es kostet 50. Thaler und mehr. *Recueil des Traités.*

§. 34. Wir haben diplomata falsa. Ein diploma falsum oder *suppositi*tium aber ist eine chimære oder ens rationis. Es ist zu bejammern, daß wir so viele diplomata supposititia haben, daran die Geistlichkeit schuld ist. Dieselbe hat das principium, das alle böse Leute haben: Man müste sich aggrandiren, den Nutzen der Kirche per fas & nefas suchen. Wozu ist der Mönch nicht capable? In denen Clöstern sind viele solche diplo- *De fide Diplomatum.*

mata gemacht worden. Ferner ſo ſind auch die Gelehrten zuweilen impoſtores, die ſich ein plaiſir machen, daß ſie andern was weiß machen können. *Carolus Sigonius*, da er wuſte, daß *Cicero* ein Buch de gloria geſchrieben, ſo ſchob er gleich ſo ein Buch unter, und gab es vor *Ciceronis* Arbeit aus, bis *Janus Guilelmus* ſolches entdeckete. Obgleich das monſtrum eruditionis *Joſ. Scaliger* ſich betriegen laſſen. Placent ſibi docti, ſi argillam pro argento ſupponere poſſunt. So weiß man, daß der Mönch von Viterbo die ſcripta, davon *Euſebius* Meldung gethan, ſo ediret und ſupponiret hat. *Trithemius, Abbas*, hat auch einen ſcriptorem den *Hunnibaldum* ſo gemachet, als wenn es der älteſte ſcribent wäre, und wurde nachgehends zu Schanden, da der Churfürſt von Sachſen *Fridericus Sapiens* haben wolte, er ſolte ihm das Original ſchicken. Videatur *Struv* de doctis impoſtoribus. *Melch. Goldaſtus*, vir alioquin doctiſſimus, iſt ſelbſt von dieſer macul nicht frey zuſprechen, denn es ſind viele falſche diplomata in ſeinem Werck, da man nicht weiß, ob er ſie ſelbſt gemacht, oder ihm von andern communiciret worden.

Kennzeichen ächter und falſcher diplomatum.

§. 35. Dieſes iſt die Urſache, warum man dieſes als eine eigene Kunſt lernen muß, ut vera a falſis diſcernere queamus. Ein kluger hiſtoricus muß ein criticus werden. Leute, die nicht wiſſen was critiſiren iſt, bilden ſich ein, homme critique ſey ein Menſch der ein pedant iſt, da doch die critic ars ſumma iſt. Critica eſt ars conjectandi judicioſiſſima. Wer kein criticus iſt oder ſeyn will, der iſt nicht in claſſem eruditorum zu zehlen. Die critic iſt der ſchönſte point der erudition, da einer lernet, quid hoc, quic illud, an ſic aut aliter legendum, das heiſſet critic, ob das, was in diplomatibus, in literis ſtehet, convenient ſey mit dem ſtatu rerum, an ſtylus etiam ſit conveniens. Wenn wir *Hertii* tract de fide diplom. leſen, ſo können wir *Mabillonium* faſt entbehren. Er hat treffliche obſervationes novas hinzu gethan, und faſt den gantzen *Mabillon* contrahiret. Man ſiehet bey denen diplomatibus 1) auf die Sprache. Wenn man ein diploma ſupponiret daß es tempore *Caroli Magni, Pipini*, vel *Ottonum* ſoll gemacht wor

worden seyn, und es wäre stylo *Ciceronis* geschrieben, so siehet man gleich, daß es Betrügerey sey. Denn zu solcher Zeit hatte man stylum barbarum. Kein Teutscher hatte sonst ein Teutsches diploma gemachet zu solchen Zeiten. Die Teutschen diplomata kamen auf zu denen Zeiten *Rudolphi Habspurgici*, ~~Ottonis~~ *IV. Friderici III.* Man siehet aus dem Sachsen-Spiegel, ante illa tempora nihil fere germanice scriptum. Tempore *Ludovici* Germanici hat Gottfried von Weisenburg gezweiffelt, an intelligeretur, wenn er Teutsch schreiben würde, da er die Evangelia in Teutsche Verse gebracht, welche *Matthias Flacius* ediret hat, aber post *Rudolphum Habspurg.* fieng die Teutsche Sprache an, aber doch nicht recht. Denn ante *Ludovicum* Bavarum findet man wenige Teutsche diplomata: Man müste denn sagen, daß sie übersetzet wären, von solchen übersetzten diplomatibus aber halte ich nichts. Ich habe auch den *Lunig* davon abgehalten, da er seinen ersten Tomum des Reichs-Archivs ediret, und alles schon übersetzet hatte, nachmahls aber hat er sie alle in original drucken lassen. Man kan auch leicht begreiffen, wenn der *Cuspinianus* in seinem Austria ein diploma vom *Nerone* bringet, welches er denen Oesterreichern soll gegeben haben, daß es Wind damit sey. *Lambecius* saget: daß er nicht wisse, wie dieser gelehrte Mann, der doch beym *Maximiliano* Leib-Medicus war, auf so wunderliche Gedancken gerathen wäre. Es ist nun aber noch nicht genug, daß man wisse, es seyn die diplomata stylo barbarico geschrieben, sondern man muß auch wissen, was man in quolibet vor scriptores gebraucht. Wenn ich wollte einen tract. vom *Hippocrate* ediren, so müste ich ihn gelesen haben, seinen stylum verstehen, ein Medicus seyn, ehe bin ich nicht capable von seinem Werck etwas zu ediren. Und so ist es auch mit denen scriptis medii ævi, dazu gehören observationes. Qui critica medii ævi scribere se velle gloriantur. Mancher machet gar nichts aus observationibus; aber der ist einfältig, der critica medii ævi vor was anders hält. Videatur *Mabillon.* Man hat in omnibus seculis anders geschrieben. Bey dem *Montfaucon* kan man in Kupffern sehen, wie die Alten in tabulis ceratis geschrieben. Vid. *Montfaucon* in Itinere & Antiqui-

quitatibus Romanis. Nachgehends hat es immer changiret. Z das 4te Seculum zurück haben wir keine manuſcripta mehr, abe tabulas ceratas; inſcriptiones werden noch gefunden. Nachge hends kamen die Longobardiſchen Lettren, nemlich unſere jetzig Teutſche Schreib-Art auf, wodurch wir können geſchwinder ſchreiben als wenn wir, wie die Römer, quadratas unciales machten. Scriptura hæc eam ob cauſſam dicitur, cum a ſeculo illo, quum Longobardi in Italia eſſent, his literis ſcribere inciperent.

3) Wenn das diploma mit Teutſchen Buchſtaben oder Arabiſchen Zahlen 1. 2. 3. geſchrieben wäre, ſo iſt eine Anzeigung, daß es nicht über *Fridericum II.* ſteigen kan. Denn ante tempora *Rudolphi I. Alberti I.* ſchrieb man mit Lateiniſchen Buchſtaben. Die Kayſer

4) haben ihren Nahmen nicht unterſchrieben, ſondern an ſtatt deſſen, mahleten ſie ein monogramma, i. e. einen Zug, darinnen der gantze Nahme befindlich. Die Kayſer und Fürſten konten offt nicht einmahl ſchreiben. Wenn man Pappier ſigillirte, ſo haben ſie ihre Nahmen ausgedrucket, als welcher nun das Siegel geſtochen; Ante *Fridericum III.* hat niemand ſeinen Nahmen unterſchrieben. Bey *Chriſtoph. Brouwero* und andern ſind dergleichen

5) monogrammata zu finden. Die ſigilla muß man ebenfalls leſen können. Hodie thut man die ſigilla in capſulas, wo ein contra ſigillum iſt auf beyden Seiten, das nennen die Alten bullas, wie *Carolus IV.* ſeine bullas ſo genennet hat. Ante tempora *Ludovici Bavari* und *Henrici VII.* hat man keine bullas in capſulis gebrauchet, ſondern man hat alles einfach geſiegelt. Wenn man die diplomata von *Carolo M.* anſiehet, ſo ſind ſie nicht anders, als wie wir unſere inaugural-diplomata zu ſiegeln pflegen. *Heineccius* hat de ſigillis & contra ſigillis ſchöne Sachen colligiret, welches auch die Italiäner und Frantzoſen ſtarck gebrauchen. Die ſigilla haben gröſſern Nutzen als die Müntzen ſelbſt. Die Teutſchen Müntzen waren olim ſehr dünne, man kan alſo nichts daraus ſehen, die neuen Müntzen ſind a la Romaine gemacht. Man kan aber aus denen Römiſchen Müntzen weit mehr ſehen, denn ſie machten alle res geſtas darauf. Es könnte *Heineccii* Buch noch mit unzählichen

obſer-

observationibus vermehret werden. Ferner müssen auch die liquores und modus scribendi attendiret werden. Die Teutschen haben allezeit auf membranas geschrieben, und vor *Carolo M.* haben sie Egyptisch Pappier gebraucht, wie solches *Mabillon* gewiesen. *Germon* will behaupten, die *Franci* hätten sich solches Pappiers bedienet, welches ex foliis arborum gemachet worden. *Reinmann* edidit antiquitates literarias, darinnen hat er hievon schöne observationes zusammen gelesen, warum man die membranas Pergament genennet. Unser Pappier ist gantz was neues, und kaum 4. oder 500. Jahr alt. Es hält nicht und zerfällt, wenn es lange lieget. Sie haben freylich mit Dinte geschrieben. Bisweilen findet man auch diplomata, so mit Golde geschrieben sind. Man hat gezweiffelt, ob dieses ächt. Der Pabst zeiget eins vom *Ottone M.* auf, das mit Golde geschrieben ist. Es ist aber dieses diploma deßfalls nicht in Zweiffel zu ziehen, sondern es haben die Imperatores Rom. Germ. die Græcos Imperatores imitiret, die aurea diplomata gemacht haben, wie *Mabillon* zeiget. Auch *Hertius* hat dargethan aus Nicol. Schatten, daß *Henricus II.* ein unwiederruflich diploma dem Stifft Paderborn lassen ausfertigen. Es ist also kein Zweiffel, daß man bisweilen aureis literis solche documenta geschrieben. Hæc sufficiant de externis diplomatum. Was die interna betrifft, davon wird in der Suite der Historie schon ein mehrers gesagt werden. Wir haben sonst in der Critic so elende Leute, daß die Critici in auctoribus classicis edendis & legendis sich einer Epistel, welche *Salmasius* geschrieben, bedienet haben. *Morhoff* hat selbige in seinem Polyhistore mit eindrucken lassen, darinnen er weiset, wie man die alten codices der auctorum classicorum beurtheilen soll, quo seculo sint scripti. Denn da hat man keine besonderen subsidia, sondern es muß alles ex observationibus propriis angesehen werden. In medio ævo aber hat man noch weniger media und subsidia gehabt. Denn die wenigsten hatten instrumenta, und einen accessum zu Archiven und Antiquitäten.

6) 7) interna. conf. omnino Chronicon Gotwicense T. I. Dissert.

§. 36. Im vorigen seculo ist ein considerabler Streit zwischen der Aebtißin und der Stadt Lindau entstanden. Sie prætendirte, Streitigkeit über das diploma Lindau.

dirte, die Stadt wäre keine Reichs-Stadt, so stritten sie auch wegen einiger Ländereyen. Der Käyser favorisirte der Aebtißin, sie behauptete ex diplomate von *Ludovico Pio*, daß die Stadt eine accessio des Closters sey, und also hätte sie die jurisdiction über die Stadt.

Von Heideri, Conringii, Tenzelii Schrifften.

§. 37. Die Lindauer aber gebrauchten gelehrte Leute, und sonderlich haben sie allezeit gescheute Syndicos gehabt. Darunter ist 1) der gelehrte *Heider*, der das schöne Buch von Reichs-Voigteyen geschrieben. Hic scripsit: Gründliche Ausführung der Stadt Lindau anno 1643. Er erwieß, daß das diploma falsch sey. Hernach gaben die Lindauer solches diploma dem *Conring*, der edirte censuram diplomatis *Ludoviciani*, ließ solches dabey in Kupffer stechen, critisirte darüber, und wieß ihnen, wie viel notæ falsitatis darinnen steckten. Da er nun diese notas falsitatis hat beweisen müssen, so kan man sich leicht einbilden, daß er viele observationes gemachet, die circa dignoscenda diplomata dienlich seyn. *Conring* war ein nutritor historiarum, verstunde in historicis mehr als *Bœcler*, dieser aber mehr in literatura. Anno 1646. hat *Lud. Wagnereck*, ein Jesuit zu Dillingen und Profess. Jur. Canon. daselbst, wider *Heiderum* und *Conringium* erschrecklich gelästert.† Hierauf wandte sich die Stadt Lindau an **Tentzeln**, der schrieb vindicias censuræ diplomatis *Ludoviciani*. Denn *Conring* war schon todt. Man hält dieses des *Conrings* sein Buch vor sein bestes, denn er hat es kurtz vor seinem Tode geschrieben. **Tentzel** hat auch viele herrliche observationes in seinem tractat, hat auch einen Brief vom *Mabillon* mit eindrucken lassen, darinnen er selbsten saget: falsitatis suspectum esse diploma Lindaviense. Wenn die Lindauer dieses wider die Aebtißin erhalten hätten, so wäre dieselbe mit allen ihren juribus dahin gefallen, und würde auch die Cölln-Höfe, alias colonum-Höfe verlohren haben.* Hierauf schrieb der Pater *Rasler* contra *Conringium*, und führete sich sehr grob und impertinent auf.† Aber was will man dem Kerl thun, man bekömmt ihn nicht, und ein Verweiß hilfft nichts. Die Jesuiten zu Dillingen sind die aller unverschämtesten Kerls. Sie haben

† und dieser hat eigentlich Conring gemeynet.

† Et hunc refellendi Tentzelium reprehendit Rasler valde fero grob.

ben ſo gar das Hertze gehabt, wider alles Verboth contra Inſtrum. Pac. Weſtph. zu ſchreiben. *Wegelin* hat unter Frieſen in Jena eine diſputation gehalten, darinnen er den Pater *Rasler* refutiret. Dieſer *Wegelin* iſt ein gelehrter Kerl, und ſoll ietzt bey dem Grafen von Hanau in Dienſten ſeyn. In Actis Erud. Lipſ. Germ. hat man einen extract gemacht von allen Schrifften, ſo wider dieſes diploma vel pro eodem geſchrieben worden.

§. 38. Man hat hier wegen der vielen ſigillorum, monogrammatum und der Menge der diplomatum des *Zylleſii* Tract. recommendiret, es handelt de defenſione *St. Maximini.* Denn bey Trier iſt eine Abtey St. Maximin. Man ſagt, daß der *St. Maximinus* ein diſciple *St. Petri* geweſen. Darum hat Käyſer *Fridericus Barbaroſſa* dem Ertz-Biſchoff von Trier einſt inſpir. er wäre eben ſo groß als der Pabſt. Denn *Petrus* habe den *Maximinum* inſtruiret, und durch ihn dieſe Abtey fundiren laſſen. Dieſe Abtey hat von der Unterthänigkeit des Ertz-Biſchoffes von Trier ſich eximiren wollen, darum haben ſie ihre documenta ediret, und in mehr als 100. diplomat. gezeiget, daß ſie bloß vom Käyſer dependireten, und von demſelben viele privilegia erhalten hätten. Dieſes Buch koſtet 10. Rthlr. Die ſigilla, die darinnen befindl. hat *Heineccius*, der die Sache wohl verſtunde, mit eindrucken laſſen in ſeinem Buche de ſigillis. Die diplomata hat *Lunig* in ſein Reichs-archiv gebracht, aber die defenſion des Cloſters hat er nicht.

Zylleſii defenſio Abbatiæ St. Maximini.

§. 39. Diplomata findet man in Archiven in Uberfluß. Archivum und Tabularium iſt eins. Ehedeſſen hat man die diplomata, contractus, jura, ceſſiones &c. ſanctiſſime aufbehalten, da man geglaubet, daß ſie alſo ſicher wären. Groſſe Herren, die nicht ſtudiret haben, wiſſen nicht, was ihnen die archive helffen. Mit dem Degen in der Fauſt es auszumachen, iſt thöricht. Nach der Teutſchen Geſetzen arma non habent locum, ſed jure decertandum. Und wenn auch keine judicia wären, ſo will doch ein groſſer Herr nicht gerne ein larron ſeyn. *Albertus Alcibiades*, Marggraf zu Brandenburg, der in der Schlacht bey Siversbauſen den

Von Archiven.

den Churfürſten Moritz von Sachſen todt geſchoſſen, hat, dennoch ſich wollen defendiren, und derowegen eine groſſe deduction gemacht, ne latro gentium videatur, da man ihn pro prædone Germ. gehalten. Es lieget ja auch groſſer Herren gantzes fortune an denen Tractaten. Man kan nicht allemahl mit dem Kopff durchdringen, ſed jure certandum. potentior armis te deprimit, oder, wenn auch gleich einer aus der balance tritt, ſo wird doch ſeine potence nicht ſo groß, ut ceteros omnes poſſit deglutire. In inſtrumentis publicis latent omnia jura principum. Man ſolte die Printzen de hac re recht inſtruiren, und daneben ſolte man auch rechte Archivarios haben. In unſerm Teutſchen Reich iſt der Churfürſt von Mäyntz Archivarius imperii, und hat zu Wien ſeinen Reichs-Vice-Cantzler. Principum, Comitum, Baronum literæ werden zu Wien in der Cantzeley ausgefertiget, und zu Mäyntz beygelegt. Es iſt dieſer cuſtos imperii & jurium. Groſſe Herren haben ſonſt ihre archive bey ſich gehabt, weil ſie gewuſt, daß ihnen viel daran gelegen. In der Käyſerl. anti-chambre hat man die Cantzeley gehabt, da waren Cancelli, hinc Cancellaria dicta fuit. Und was alte Sachen waren, hat man in die Capellen verſchloſſen, deswegen hat man auch die Cancellarios, Capellanos genennt. In der anti-chambre des Käyſers war alſo ſonſt das archiv, darinnen ſaſſen die Clerici. In Engelland heißt darum jetzt auch noch Clerc ein Secretarius.

De fide Archivorum,

§. 40. Was die ſubditos anbetrifft, ſo haben die archive plenam fidem. Denn der Archivarius repræſentiret principem. Princeps autem præſumitur æquali amore proſequi ſubditos. Der Archivarius iſt auch homo juratus, publica auctoritate conſtitutus. Daher läſſet man gar keine probation zu in contrarium, niſi ſtatim fraudes poſſint probari. Denn wenn wir aller Leute fidem wollen in Zweifel ziehen, ſo würden wir nimmermehr zurechte kommen. Wir haben in der Welt nicht lautere demonſtrationes mathematicas, ſondern es kömmet auf veriſimilitudines an. Reſpectu groſſer Herren aber hat das archiv nicht ſo groſſen fidem in ihren proceſſen und diſputationibus

Daher kömmt es meiſtens darauf an, daß man die diplomata ad regulas veriſimilitudinis examinire. Denn an alten Sachen, da wir ſonſt keine Probe gehabt haben und haben, kan man auch raiſonablement nicht zweifeln, ſi regulis veriſimilitudinis hoc vel illud caput reſpondeat. Daher ſehen wir auch, wenn einer eine Hiſtorie ſchreibet ex duplici archivo, ſo ſind dieſelben nicht überein; v. g. *Puffendorff* ſchreibet aus dem Archiv zu Stockholm die res Suecicas, und aus dem Archiv zu Berlin res geſtas *Friderici Wilh.* wobey wir ſehen, daß in vielen Stücken diſſenſiones heraus kommen. Ein rechter Archivarius muß der Welt alles pro & contra vor Augen legen.

§. 41. Wenn wir dieſes mercken, ſo können wir auch urtheilen von der diſputation, welche Herr **Pfanner** mit dem Herrn **Ludewig** hierüber gehabt. **Pfanner** war ein Mann, der einen piquanten ſtylum führete. *Thomaſius* ſchrieb hiebey ſeine diſputation de fide juridica, und decidirte darinnen die controvers hoc modo: Die Archive hätten maximam fidem in cauſſis ſubditorum und auch non plane nullam fidem in contentionibus principum. Deßwegen wollte ich auch faſt vor den Herrn **Pfanner** decidiren, und daß der, wer ein Archiv vor ſich hat, doch gröſſere avantage habe, als einer, der nur einen actum mit angeſehen. Denn von denen Secretairs d'Etat hat **Ludewig** nichts erforſchen können, und viele inſtrumenta hat er nicht geſehen, von denen Fiſchmarckts-Zeitungen aber hält niemand nichts. Streit T. Pfanneri und I. P. Ludwigii.

§. 42. Unſere Kayſer haben allezeit ein Archiv bey ſich gehabt, aber ſie ſind theils in beſtändigen Kriegen geweſen, wie ſie es auch in Engeland und Franckreich gemacht haben. Daher iſt hie und da ein Archiv verlohren gegangen. Hernach reiſeten ſie von einem Ort zum andern. *Ludovicus Bavarus* iſt der erſte geweſen, der beſtändig zu München reſidiret. Deßwegen hat man zu München auch ein unvergleichlich Archiv von *Ludovico Bavaro*. *Carolus IV.* hielte ſich zu Prag auf, und *Maximilianus I.* ceterique Auſtriaci hatten ihre Hofhaltung zu Wien. Aus dieſer Urſache haben wir keine Suiten von Archiven. *Petr. de Marca* öff- Von Archiven überhaupt.

nete das Archiv zu Barcellona. Zu Wien ſind viele Sachen, a von *Carolo V.* haben ſie nichts. Es fehlet uns an Reichs-Archiv Das hat *Lyncker* in diſputatione de archivo imperiali obſe viret. Denen Frantzoſen iſt es eben ſo ergangen. Ante tempo *Franciſci I.* haben ſie ein ſo ſchlechtes Archiv gehabt, daß die ſcr ptores derſelben Zeit ſich ſehr darüber beklaget, wie ſie es aber ſu pliret und retabliret, kan man leſen in des **Kneſebeck** Buche Prætenſionibus illuſtrium. Er war ein gelehrter Menſch, ab ein homo melancholicus, der ſich endlich ſelbſt die Gurgel abg ſchnitten. Er hat das meiſte aus des *P. Puteani* Buche du dro des Rois in folio genommen. Dieſer war Bibliothecarius Paris, honos Galliæ. **Kneſebeck** hat ihn aber auch genennt daß er was aus ſeinem Buch genommen. Seit denen Zeiten *Thu ni, Pithi & Puteani* iſt ihr Archiv erſt etabliret worden. Sol derlich hat *Mr. du Puit* oder *Puteanus* als archivarius & Bi bliothec. Regius das archivum regis ſehr vermehret, iſt auc umher gereiſet, publica documenta aufzuſuchen. Als der Hertzo von Ober-Lothringen, zu Luneville ein Archiv aufrichten woll te, ſchickte der König gleich den *Puteanum* dahin, und ließ es weg nehmen. Sie haben auch von unſern Teutſchen Sachen herrliche ma nuſcripta. Der Herr von **Kniphauſen** hat ein manuſcrip von Magdeburg in Franckreich laſſen abſchreiben, welches man z Berlin ins Archiv geleget. Die Engeländer ſind mit ihren Archive auch übel daran. Doch haben ſie nunmehro auf Veranſtaltung des *Lord Halifax* durch den *Thom. Rymer* eine collection von diplomatibus und actis publ. in XVII. folianten aus denen Actis, ſo ſich in der Bibliothec des *Cottons* gefunden, colligiret. Der *Chevalier Cotton*, hat als ein Particulier doch die beſten Sachen in manuſcriptis gehabt, die ad hiſtoriam Anglicam gehören. Die Königin *Anna* hat ſeine Bibliothec gekauffet, und in einer öffentlichen acte confirmiret, daß ſolche beſtändig bey dem Reiche verbleiben ſollte. Von Däniſchen Sachen hat der Cantzler *Huſfeld* ein Buch geſchrie ben, da ſagt er in der præfation: Es ſey das Däniſche Archiv auch ſchlecht beſchlagen. Wer kein Däniſch verſtehet, der leſe *Joh Iſaac*

Isaaci Pontani hist. Daniæ. In Schweden mag es auch nicht recht aussehen. *Stiernhielm* sub *Carolo XI.* vivens, hat eine Historiam Eccles. geschrieben, worinnen er ziemlich avanciret, aber bis auf *Fridericum II.* hat er sich meistens lauter fremder Schrifften bedienet, a tempore *Friderici II.* haben sie schöne Sachen. Dieses Buch ist sonsten gut zu gebrauchen. Der Schweden ihre Archive von ihren eigenen Sachen, sind nicht allezeit gut. In Pohlen ist confusion. Ihr Archiv, das sonst zu Cracau gewesen, ist nach der Zeit nach Warschau gebracht worden. In Cracau ist noch ein Archiv, aber sehr schlecht. Die Pohlen haben sonst Schlesien gehabt, daher auch bey ihrer Historie die Schlesischen Scribenten müssen zu Rathe gezogen werden. Selbst haben sie von alten Scribenten wenig. *Dugloſſius* ist ihr ältester, der nutzet aber nichts.

§. 43. In Käyserlichen und Böhmischen Archiven sind freylich die herrlichsten und schönsten Sachen. Denn seit denen Zeiten *Rudolphi Habsp.* sind die Oesterreicher Maitres vom Regiment geblieben, und von *Sigismundo* an haben sie das Archiv bekommen. Denn *Albertus II.* heyrathete seine Tochter. Leibnitz hat das Glück gehabt im Archiv herum geführet zu werden, und saget er, es wären alle Archive nichts gegen diesem. Es liegen daselbst in der Bibliothec so viele manuscripta von alten Büchern, daß sie nur von recensionibus der contentorum bey 30. volumina machen könnten. Die Oesterreicher haben keinen Schaden gelitten; Kein Feind ist dahin kommen als die Türcken, da es aber doch noch zu rechter Zeit salviret wurde. Und wie die Schweden einbrachen, brachten sie es auf die Grentzen von Italien. Sie sind lange Käyser, und in historicis rebus colligendis allezeit ordentlich gewesen, nicht zu gedencken, daß auch sonst alle documenta in der Käyserlichen Cantzeley beygeleget werden. In Beyern hatten sie auch ein *excellentes* Archiv, und haben es noch, wiewohl der Churfürst im letzten Kriege vieles verlohren. *Adlzreiter* und *Aventinus* selbst haben viele manuscripta draus gehabt, wie sie dem *Erico Mauritio*, der Professor in Kiel und Tübingen, und letztens Cammer-Adsessor geworden, gewiesen. Die Beyern haben den Käyser Lude-

Von Archiven in Teutschland.

wig gehabt, und könnten viel von dem *Ludovico Bavaro* u *Carolo IV.* aus diesem Archiv nehmen, und die besten Historien da aus schreiben. *Carolus IV.* war ein Liebhaber vom studiren, u Schrifften. Zu Carlstein ist bis dato auch noch ein trefflich A chiv, woraus *Balbinus* sein Werck geschrieben. *Lunig* h etliche documenta drucken lassen, die ihm von dar aus geschick worden. Die Reichs-Städte haben viel verborgen, wiewohl auch viel Unglück ausgestanden. Tempore *Caroli IV.* haben d Nürnberger Aufruhr gehabt, und haben da die Archive verbrann Ich glaube also nicht, daß man da von der Historie *Caroli IV.* was bekommen könnte. Die andern Städte, sonderlich Franckfurt scheinen auch vortreffliche Archive zu haben, weil sie von Käyser Käyser diplomata aufweisen. *Meibomius Pater* hat das Glü gehabt, daß sie ihn in ihr Archiv gelassen, er sagt, daß sie gantz in comparable Sachen hätten. Denn Franckfurth ist die Stadt worinnen die Käyser gewehlet worden. Man siehet aus des *Leine ri* Chronico Francofurtano, was sie vor rare Dinge haben müs sen. **Uffenbach** hat auch was colligiret. Es ist auch eine Bi bliothec da, eines, der genannt wird **Zumjungen**, darinnen lie gen treffliche antiquitæten. Denen Straßburgern muß es auch a dergleichen nicht fehlen, und denen Eslingern eben so wenig. *Dattiu* hätte nimmermehr de pace publica schreiben können, wenn er sich nicht dieser beyden Städte Archive bedienet hätte. Mäyntz sol das beste Archiv gehabt haben, aber die Schweden sind da gewe sen, doch ist in denen Clöstern noch eins und das andere vorhanden Der Professor *Joannis*, der zu Zweybrück gewesen, hat von dene documentis & scriptoribus Moguntinis was drucken lassen. De *Serrarius* machet doch das meiste aus. *Oxenstiern* ist Schuld dar an, daß man das Mäyntzische Archiv weg geführet. Er intendir te Reichs-Cantzler zu werden, darum schaffte er alles bey Seite, und sind viel Sachen mit zwey Schwedischen Schiffen, worauf dieselben solten nach Schweden transportiret werden, gescheitert und zu Grunde gegangen. Die Schweden haben alles in confusion ge setzet, wo sie als Feinde hingekommen sind, aber wo sie Freunde wa ren,

ten, als in Weymar, da haben sie die Archive gelassen, weshalb der Müller so schöne Sachen ediren können. Wenn die Sächsischen Häuser ihre Archive aufschliessen wolten, so könnte man viele Sachen commentiren. Die Marggrafen von Meissen sind unter *Sigismundo* erst Churfürsten worden. *Fridericus Bellicosus* war der erste: Und was von Churfürstl. Sachen da ist, das lieget in Wittenberg. Weil aber die Ernestiner auch noch ein jus daran haben, so ist ein gemeinschafftlicher Archivarius bestellet. *Schurzfleisch* hat eine dissertation gemachet, darinnen er etliche diplomata eingedrucket und gewiesen, wie es ehedessen mit den Ascanischen Sachen und denen Churfürsten aus diesem Hause gestanden. Wir haben keine rechte Historie, weil die Sächßl. Archive nicht geöffnet werden, ob inimicitiam der beyden Häuser. Von unsern Magdeburgischen, ingleichen von dem Osterlande, könnten wir daselbst schöne Sachen finden. Wir Brandenburger haben ietzo ein treflich Archiv. Olim stunden die Brandenburgischen Lande in denen Händen der Ascanischen Fürsten. Sonst war das Archiv zu Berlin miserable bestellet. *Becmann* hat ein Archiv wollen zusammen bringen, zu dem Ende reisete er herum, und ließ sich hier und da von denen Raths-Herren in denen Städten was zusammen suchen. Vor einiger Zeit hat man alles aus denen Provinzien nach Berlin gebracht, und werden jetzo alle ordres, responsa, Briefe und instrumenta aufgehoben. In Braunschweigischen Landen, Hannover und Wolffenbüttel, hat man auch schöne Sachen, allein es hat ihnen doch auch gefehlet, darum ist ihre Historie so lange nicht zum Vorschein kommen. Von *Ottone*, dem Kinde, haben sie schöne Sachen, sonsten aber nichts sonderliches. *Eccards* Historie gehet nur bis auf *Ottonem*, das Kind.

§. 44. Es sind einige Leute, die, wenn man einen neuen Scribenten anführet, gleich sagen, wie kan der testiren de rebus antiquis. Allein, die neuen Scribenten beruffen sich ja auf alte documenta, MSta, wie der *Becmann* in seiner Anhältischen Historie. Es sind mir solche Scribenten allemahl lieber als die Chronica, sonderlich als die neuen, wie des *Erichs* Chronicon, das ist

Von denen neuern Scribenten.

ein miſerable Buch. Solche Leute muß man nicht brauchen, auſ ſer zuweilen, daß ſie einen auf die Spur helffen, daß man nachſu chet, an res ita geſtæ ſint. *Spangenberg* allegiret in ſeinem Chro nico faſt nichts, wenn ich aber habe nachgeleſen, ſo finde ich, da es mehrentheils wahr. *Cranzius*, *Aventinus*, *Adlzreiter* gebe Gelegenheit, daß wir weiter nachfragen. Wir brauchen dieſe Scri benten als Leitſterne, wir trauen ihnen aber nicht, donec documentis probent.

Von den Memoires der Frantzoſen.

§. 45. Es iſt eine Thorheit, wenn man die neuen Scriben ten platterdings verachtet. Wir haben auch hiſtoriam recentiorem zu lernen, da haben wir keine andern als ſolche, die iſtis temporibus æquales & teſtes oculati fuerunt. Doch reicht dieſes offters nicht hin, daß einer ein ſcriptor coævus iſt, ſondern es iſt ein jugement nöthig. Und achtet man diejenigen höher, qui ex authenticis ſcripſerunt. Es gelten offt diejenigen mehr, qui ex actis publicis eine Hiſtorie verfertiget, als die coævi. Memoi-

§. 45. res ſind nichts anders, als ſolche Wercke, da man privatos Principis actus, wie ſich ein Princeps als privatus in ſeinem cabinet verhalten, erzehlet. Wie auch *Tacitus* von denen arcanis domus was laſſen mit einflieſſen. Man muß aber nicht alles memoires nennen, was die Frantzoſen von ihren Königen geſchrieben, als des *Le Vaſſor* Hiſtoire *de Louis XIII.* Die Frantzoſen ſind geſchickt ein Ding kurtz und gut, und deutlich vorzuſtellen. *Puffendorff* dagegen würde viel anmuthiger zu leſen ſeyn, wenn er in eine memoire könnte gebracht werden, denn er iſt zu weitläufftig. Gleichwie aber die Frantzoſen ſo viel ſchöne Schrifften haben, ſo fingiren ſie auch viel, und ſind alſo impoſtores docti, ſonderlich in memoires. Dergleichen Lügen ſind nun noch leicht zu entdecken; das aber iſt noch ſchwerer, wenn ſie halb Lügen, und halb Warheiten begreiffen. Dergleichen Hiſtoires und Memoires haben wir in abondance. Darum meynet *Bayle*, es wäre gut, wenn man die memoires durchgienge, und excerpirte, was wahr oder falſch ſey. Wenn man nach zwey oder 300. Jahren ſolche memoires galantes lieſet, hält man ſolche Sachen vor wahr, v. g. Les memoires de *Mr.*

de

de Turenne. Etwas davon sey wahr, sagt *Mr. Bayle*, das meiste aber falsch. *Turenne* war aus dem Hause *Bouillon*, sein Bruder war Cardinal. *Louis XIV.* æstimirte ihn so sehr, daß er ihn in das Begräbniß der Könige von Franckreich zu Saint-Denis setzen ließ.

§. 46. Man hat die Römische Historie gesuchet durch notas und edirung der Auctorum Classicorum zu illustriren. Es hat freylich dieses seinen unleugbaren Nutzen. Wir kommen täglich weiter in historia Græca & Latina, welches uns dienet ad historiam, beyde des juris Canon. und Romani. Die, so in Historia Ecclesiastica was thun wollen, wissen wohl, daß sie die scriptores *Byzantinos* nicht entbehren können. Man hat die Græcos & Latinos scriptores alle vor sich, denn sie sind mit einem esprit und mit einem schönen stylo, auch pragmatice geschrieben, das fehlet aber unsern Teutschen Scribenten. Es gehöret grosse resolution dazu, sich in die Teutsche Historie zu mengen, denn die absurda chronica sind keine scriptores pragmatici stylo eleganti scribentes. Warum die Teutsche Historie liegen geblieben?

§. 47. Hodie haben wir einen grossen Vortheil, man liefert uns alles vor, man hat zuvor alles ausgezogen, und machet uns eine Lust, daß wir zu weilen sehr wenig nachschlagen dürffen. Die Leute fangen an, und geben die scriptores medii ævi heraus, wie die Scriptores Rom. *Schminck* in Marpurg edirte Vitam *Caroli M.* cum notis variorum. Wir haben auch nun *Arnoldum Lubecensem* in Helmoldum, hat *Bangertus* ediret; *Dithmarum Merseburgensem* werde ich selbst an das Licht stellen, wozu ich schöne Sachen colligire. Was *Melanchthon* gemeynet, das man nimmer verstehen könne, das hat man jetzo alles, oder doch das meiste heraus gebracht. Weil die Griechischen und Römischen Scribenten schon excoliret sind, so muß man nun die Teutschen hervor suchen. Zu Ende des siebenzehenden, und zu Anfange des achtzehenden Seculi ist viel geschrieben worden; Die Sachen sind wahr: Es ist aber nicht cujusvis viel zu kauffen, doch hat man schöne Bibliothequen, ad quas accessus nobis patet, wie ich es sonst gemacht habe. Selbe aber nunmehr hervor gesuchet wird.

§. 48.

Von denen Collectoribus Rerum German.

§. 48. Collectio Rerum Germ. iſt, da man allerhand Scriptores Germ. ex hiſtoria antiqua & media zuſammen gedrucket hat; Zu Ende des XVI. und zu Anfang des XVII. Seculi hat man angefangen, ſelbige zu colligiren. *Melanchthon* vermehrete das Chronicon *Carionis*, weil er fand, daß dieſes ein hübſch Buch ſey. *Reinerus Reineccius* war ein diſciple des *Melanchthonis*, und hat es noch weiter gebracht. Man hatte vor dem auch viel ſolidere ſtudia als jetzo, es ſtudirten auch vornehme Leute, wie wir auch von ſelbigen finden, daß ſie ſich an die Collectiones Scriptor. Germ. gemachet. *Melchior Goldaſt* war ein diſciple *Scipionis Gentilis* und *Cornelii Rittershuſii*. Er hat nicht nur Conſtitutiones Imperii, de Monarchia Germ. ſondern auch Politicam Imper. ingleichen de Regno Bohemiæ geſchrieben. Seine Sachen koſten wohl 50. bis 60. Thlr. *Schminck* wollte von denen Schrifften des *Goldaſti* noch kleine opuſcula ediren, die ſonſt möchten verlohren gehen. Hier regardiren wir ſonderlich ſeine Scriptores Rerum Alemannicarum. Die Schwäbiſche Hiſtorie iſt ſehr obſcur. *Goldaſtus* hat davon 3. tomos in folio ediret ſchon im vorigen ſeculo. Er hat auch die Scriptores Suevicos ediret, die ſind zwar noch nicht eben zu alt; aber ſie haben doch noch vor zwey bis 300. Jahren geſchrieben. *Felix Faber* hat ſonſt eine Schwäbiſche Hiſtorie geſchrieben, die ſehr rar iſt; Des *Marq. Freheri* collection war ehemahls auch ſehr rar, man zahlete ſonſt 15. bis 20. Thlr. davor. *Struvius* aber hat ihn in 3. tomis wieder ediret und vermehret. Er war Hof-Rath bey dem Chur-Fürſten *Friderico V.* in der Pfaltz, ein diſciple *Cujacii*. Seine Parerga und Diſſertationes Areopagiticæ ſind unvergleichlich. Er war ein trefflicher Juriſt. Man ſiehet in ſeinen Originibus Palatinis, daß er die Hiſtorie und jus civile gut verſtanden. Er hat auch ad Auream Bullam geſchrieben. *Joh. Piſtorius* beſtehet aus 3. tomis. Er war aus der Grafſchafft Nidda und hat auch Scriptores Rerum Polon. ediret, den dritten tomum machet das Chronicon Belgicum aus, daher hat man auch geglaubet, dieſer Theil gehöre gar nicht ad collectionem illam. *Piſtorius* war ein Medicus, und auch ein Proteſtant, wur-

de

de aber hernach catholiſch. *Schardii* tomi IV. ſind in Augſpurg gedrucket. Der erſte tomus begreiffet etliche Commentatores ad Taciti Germaniam in ſich: Es ſind auch ſonſt einige Piecen darinnen. *Juſtinum Reuberum* hat Herr Prof. *Weber* in Gieſſen zu ediren verſprochen, aber es iſt nicht geſchehen, nunmehro aber hat ihn obgedachter Profeſſ. *Joannis* vom neuen ediret, und vermehret. *Reuber* machet einen Folianten aus. Er war Profeſſor in Heidelberg, ein groſſer Juriſt. Sein tract. de teſtibus wird offt allegiret. In hiſtoria admodum erat verſatus. Bey ihm findet man *Eginhardi* Leben *Caroli M. Luitprandum, Guntheri Liguriuum*, und viele Nachrichten von denen *Ottonibus*. *Urſtiſius* iſt ein fingirter Nahme, er heiſt eigentlich Wurſt-Eiſen, ſein Buch kan man noch haben, und beſtehet aus 2. tomis. Sonſt iſt auch bekannt ſeine Baßler-Chronica, darinnen iſt unter andern auch eine ſtatüe von *Rudolpho Habspurg*. ſo zu Baſel auf der Brücke ſtehet mit einem groſſen Kinn; von denen Schwäbiſchen Sachen, und denen Händeln in Arelat und Burgund kan man die ſchönſten Sachen bey ihm haben. Denn Baſel gehörete erſt zu Burgund, und iſt erſt unter *Maximiliano I.* in den Schweitzer-Bund getreten. *Reinerus Reineccius* war ein diſciple *Melanchthonis*. Churfürſt *Joachimus* und *Johannes Cicero* haben ihn nach Franckfurth an der Oder vociret, und hernach beruffte ihn Hertzog *Julius* nach Helmſtädt, welche Univerſität er damahls fundirete, daher man ſie von ihm auch Juliam genennet. Er hat viele Scriptores a part drucken laſſen, die man jetzo alle entbehren kan, v. g. den *Wittekindum Corbeienſ.* welchen *Meibom* wieder ediret tom. I. Rer. German. cum notis, und Leibnitz hat ihn Tom. I. Scriptor. Rerum Brunſuicenſ. ex MSto des Cloſters del Monte Caſſino noch mehr verbeſſert. Das Chron. *Pegavienſe* findet man nun von *Madero* lateiniſch, *Reineccius* hat es Teutſch ediret. Was er aber de origine Saxonum geſchrieben, iſt in andern collectionibus nicht mit eingedruckt worden, und ich glaube deßhalb, weil er die alten Sachſen von denen Sacis aus Aſien hergeführt, worinnen man ihm nicht Glauben beymeſſen wollen. *Erpoldus* und *Frider. Lin-*

denbrog, waren Edelleute und gelehrte Männer. **Lerpold** hat seine collection genennet: Scriptores Rerum Septentrionalium. Die Stiffts-Herren zu Magdeburg haben viel schöne diplomata lassen mit hinein drucken, die sie aus ihren Archiven zusammen gesucht, auch ist *Adamus Bremens.* darinnen. *Maderus*, discipulus *Conringii*, hat den *Adamum Bremens.* auch ediret, aber **Lindenbrogs** edition ist weit besser. Es sind noten dabey, und varia lectiones, welche recht gut sind, denn in denen Scriptoribus medii ævi sind viele Stellen zu critisiren. Man kan vieles ex ingenio illustriren und corrigiren. Die Leute haben vor Alters nicht alles lesen können. *Jo. Alb. Fabricius* nunc eum edidit, una cum *Lambecii* Origin. Hamb. *Lambecius* hatte eine böse Frau, mit der er sich nicht stallen konnte. Darum gieng er nach Rom und kam hernach als Bibliothecarius nach Wien. Seiner Mutter Bruder *Lucas Holstenius* war Bibliothecarius zu Rom, der persuadirte ihn, daß er catholisch wurde. *Fabricius* hat das diarium Cellense, so Käyser *Fridricus III.* mit eigener Hand geschrieben, auch mit ediret. *Leopoldus* reisete nicht ohne denn *Lambecio* da er denn in Marien-Zell diese Manuscripta gefunden. *Conring* da er des *Lambecii* Origines Hamb. sahe, schämte er sich, daß ein junger Mann so treffliche Sachen geschrieben. Er hatte versprochen einen Tomum Rerum German. zu ediren, item ein fragmentum Francicum, hat auch schon in Comment. Bibliothec. Vindeb. über 100. diplom. ediret, damit er denen Leuten einen goût davon machete, sed morte præventus, promissis stare non potuit. Seine Commentarii kosten 80. bis 100. Rthlr. *Lyncke* in dissert. de Archivo Imp. bedauret sehr, daß diese Sachen nicht zu Stande kommen. *Gentilotti*, ein Baron aus Tyrol, Bibliothec. Vindebon. wird des *Lambecii* Bibliothecar. Vindebon. wieder edi ren und fortsetzen, aber ich gedencke, so bald einer ein Baron wird arbeitet er nicht mehr. *Joachimus Maderus* war ein cliens *Augusti, Ducis Brunsuicens.* die Bibliothec zu Wolfenbüttel kömmt fast einzig und allein her von *Augusto* und *Antonio Ulrico*. *Augustus* studirte trefflich, war zu Straßburg Rector Magnificentissimus tempo-

tempore des 30-jährigen Krieges. Er wollte *Maderum* zum Professore machen. Es wollte derselbe aber lieber in der Schule bleiben. Wir haben hübsche Sachen von ihm, als das Chronicon Begaviense, Antiquitates Brunsuic. Chronicon Gozeccense. Er ist der erste gewesen, so uns einen rechten Begriff vom Königreich Arelat gegeben; Er war in allen Sachen versiret, und ein guter Latinist, hatte auch grosse correspondenze. *Eckhard* hat versprochen, etliche *Scriptores Thuringiacos* von hiesigen Landen zu ediren, welche er unter des *Maderi* MStis gefunden, theils auch selbsten hat. *Meibomiorum* tres fuere. Der avus und nepos, *Joh.* und *Heinr. Meibom* sind die considerablesten. In Helmstädt ist noch einer Medicinæ Professor ex hac gente. Sie haben eine excellente gemeinschafftliche Bibliothec daselbst. Es haben alle 3. daran gesammlet, und die jetzigen vermehren sie noch täglich. *Meibomius avus* hat *Witekindum Corbejensem* cum notis ediret, ingleichen *Gobellini* Personæ *Cosmodromium*, *Neuoldi a Northoff* Origines Marcanas i. e. von der Grafschafft Marck in Westphalen ꝛc. aber alles einzeln. Hernach aber hat der nepos sie conjunctim ediret, und sind 3. tomi in folio, welche schwerlich wieder werden aufgeleget werden. Es wird also diß Werck rar. Der filius *Meibomii* war ein Professor Medicinæ in Helmstädt, und hatte sich in vielen Sachen umgesehen. Er hat geschrieben vom Breyhan. Er hat sich auch sonsten auf hübsche Sachen appliciret. Wir haben eine Epistel, die er an dem *Marquard Freherum* de κυνοφορίᾳ geschrieben, vom Hundetragen. *Renger* hat selbige Epistel wieder drucken lassen. *Joh. George Kulpis* war Prof. zu Straßburg, sonst famulus bey *Joh. Strauchio* in Jena, des *Hertii* und *Schilteri* Præceptore. Nachgehends war er famulus bey dem *Boecler*, darauf kam er nach Stutgard, wurde Hof-Rath und endlich das fac totum daselbst. Er wurde auf dem Frieden nach Ryswick geschicket. In *Kulpisii* tomo ist sonderlich vita *Friderici III.* ab *Æneæ Sylvio* descripta. **Forstner**, Cammer-Director bey dem Hertzog von Mümpelgard, der über den *Tacitum* Notas Politicas geschrieben, von dem ein Descendent das fac totum bey dem Hertzog von Lothringen ist, hat es dem *Boecler*

communiciret, dieſer hat wollen notas darüber ſchreiben, hatte aber keine ſubſidia dazu, daher *Kulpis* daſſelbe ediret. Er hat über 100. diplomata von Kayſer *Frid. III.* laſſen darzu drucken. *Forſtnerus* führete die Leute trefflich zu pragmatiſchen Sachen an. Vorgedachter Hertzog von Braunſchweig *Auguſtus* hielt ſich bey ihm auf, denſelben inſtruirete er in Regierungs-Sachen, und rebus literariis, daher der Hertzog eine Bibliothec nachher zu Wolfenbüttel anlegte, und den Catalogum davon ſua manu ſchrieb. Von *Paulini* haben wir ein Syntagma Rerum Germ. darauf ich hie ſonderlich ziele, wie auch eine Geographiam de veteris Germaniæ pagis. Er war Medicus und Hiſtoriographus Iſenacenſis. Der Abt von Corvey hat ihm viel communiciret, weßhalb er auch eine Hiſtorie von Corvey geſchrieben, die aber nicht in Eiſenach, ſondern in Corvey lieget. Er hat auch geſchrieben faſtos Corbejenſes und ſonſt noch andere Sachen. Die Thüringiſche und Sächſiſche Hiſtorie wuſte er trefflich wohl. **Leibnitz** war anfänglich Bibliothecarius, darauf wurde er dem Chur-Fürſten von Mäyntz bekannt, der amator hiſtoriæ war. Der Chur-Fürſt von Mäyntz war einer von Ingelheim. Poſthæc wurde er dem Hertzog von Braunſchweig bekannt, reiſete darauf nach Nimwegen, und ſchrieb eine Epiſtel in Frantzöſiſcher Sprache, daß die Chur-Fürſten jus mittendi legatos hätten. Nachdem ſchrieb er das Buch de Supremata ſub nomine *Fürſtnerii*. Endlich vocirete man ihn nach Hannover, woſelbſt er Hiſtoriographus wurde. Wir haben von ihm erſtlich Acceſſiones Hiſtoricas in 4to 2. Bände. Zum andern Chronicon Franckenbergenſe in Heſſen, allwo die Franci hinkommen ſind. Tres Tomos Scriptorum Rerum Brunſuicenſ. in dreyen voluminibus in fol. darinnen faſt tota Saxonia illuſtriret wird; ne dicam de cognatis ſcriptoribus, die mit eingedrucket ſeyn, er hat auch dabey einen ſchönen indicem, welcher ſonſt bey ſeinen übrigen Schrifften fehlet. Er hat auch den Dithmarum Merſeburg. reſtituiret, und viele lacunas ausgebeſſert. *Eckard* ſagt, bey den Weckiſchen Erben in Dreßden läge noch ein Exemplar davon, welches viel beſſer wäre als des **Leibnitz** ſei-

nes.

nes. Nun fehlet noch die Braunschweigische Historie, welche **Leibnitz** zu schreiben angefangen, *Eckhard* continuiret, aber bis dato ist noch nichts davon heraus.

§. 49. Ausser diesen Scriptoribus recensitis, sind nach der Zeit, da ich meinen Entwurff geschrieben, noch viele Bücher heraus gekommen, als 1) Scriptores Austriaci vom *Pater Hieronymo Pez*, der in Oesterreich in einem Benedictiner-Closter ist. Dieser und sein Bruder *Bernhard* sind die eintzigen Benedictiner in Teutschland, die durch ihre erudition sich bekannt gemacht haben, dahingegen die Frantzosen viel solcher Leute haben. Sein Bruder *Bernhard* hat auch Anecdota in 5. folianten drucken lassen, so gleichfalls treffliche Sachen ad Hist. Germ. enthalten. Wir haben auch 2) die Scriptores Würtzburgenses von Herr **Ludewigen.** Es ist darinnen ein Chronicon des **Lorentz Friesens**, der Archivarius zu Würtzburg war, davon ich ihm selbst ein Exemplar communiciret habe. Wir haben ferner und 3) *Hoffmanni* Scriptores Lusaticos, und 4) Profess. *Joannis* hat jetzund Scriptores Moguntinos in 3. folianten, und der Herr Hof-Rath **Mencke** hat nun auch seine Scriptores Saxonicos in 3. tomis ediret. Zu Dreßden haben sie schöne Sachen, wenn sie es nur heraus gäben. *Fabricius Chemnicens.* hatte vom Chur-Fürsten *Augusto* die permission, dahin zu gehen, und hat er treffliche Dinge daraus ediret. Die Sächsischen Archive haben keinen Schaden gelitten, sie haben sie gleich nach Königstein bringen lassen, woselbst sie sicher gewesen.

§. 50. *Joh. Phil. a Vorburg* ist Abt zu Grossenthal gewesen. *Struv* saget, er wisse nicht, was an diesem Buche sonderlich wäre, aber *Meibom* wuste es besser, denn der hat es selbst angesehen. Es bestehet aus 10. folianten. Olim konnte man es leicht haben allhier, allein jetzo wird es rar. **Vorburg** fänget an von Christi Gebuhrt, und gehet die gantze Welt durch. Er setzet in einem jeden Jahr 1) Hispanica, 2) Gallica, 3) Italica, 4) Germanica, und probiret alles ex coævis. Wo er keine coævos hat, setzet er der neuen Worte selbst hin, wie er sie gefunden. Daher es bald Frantzösisch, bald Italiänisch, Spanisch, Englisch ist, u. s. w. Wer das

Jo. Phil. a Vorburg.

das Buch ſo obenhin anſiehet, der hält es vor confuſe, aber wer ſeine methode weiß, kan es unvergleichlich gebrauchen. Wenn man ein Buch wegen der methode eines Scribenten nicht brauchen wollte, würde man ſich der beſten Bücher berauben. Man kan 100. Bücher entbehren, wenn man den **Vorburg** hat. Er hat geſchrieben bis auf *Ludovicum Pium*, daß er aber weiter avanciret, ſiehet man daraus, weil nachhero noch der Kayſer *Otto M. II. III.* heraus gekommen ſind. Er hat den Fehler, den insgemein die Teutſchen haben, daß ſie ſchreckliche projecte machen, und wenig excudiren. Deficiebat enim ætas.

Von Baronii Annal. Eccleſ. deſſen Continuatoribus, Abbreviatoribus und Cenſoribus.

§. 51. Dicis, quid ad nos Hiſtoria eccleſiaſtica? Reſp. Da wir eine Hiſtoriam civilem haben, ſo iſt zu mercken, daß wie bey uns die Geiſtlichen vom Regiment nicht ausgeſchloſſen ſind, und deßwegen eine geiſtliche Banck in denen Collegiis auf unſeren Comitiis iſt, ſo haben auch die Geiſtlichen von Anbeginn viel zu ſagen gehabt. Der König von Preuſſen würde wegen Magdeburg wenig zu ſprechen haben in comitiis, wenn nicht der Ertz-Biſchoff von Magdeburg ſo eine mächtige Creatur vor Zeiten geweſen. Es iſt alſo derjenige ein miſerabler Hiſtoricus civilis, qui Hiſtoriam Eccleſiaſticam non jungit civili, & vice verſa. Dieſes alles erhellet alles aus denen Centuriatoribus Magdeburg. und dem Baronio, qui contra eos ſcripſit. Denn man hat gleich nach Lutheri und Melanchthonis Zeiten geſehen, daß die Catholiſchen uns blamireten, nos habere religionem plane novam, deßwegen ſind unſere Theologi neceſſitiret worden, zu beweiſen, daß dieſe nova religio an ſich nicht nova ſey, ſondern vetus, prima, vera. Darum haben ſie ſich zuſammen gethan, und die hiſtorie per 12 Secula ediret. Sie haben, da **Johann Friedrich** von Sachſen bey Mühlberg überwunden worden, und ſie ſonſten nirgends ſicher waren, ſich zu Magdeburg verſammlet, und daſelbſt ihre Centurias verfertiget. Die Catholiſchen ſahen wohl, daß wider dieſes Buch nichts konnte eingewendet werden, daher fielen ſie auf den *Baronium*, der ſolte es refutiren. Derſelbe hat nun nicht allemahl der Wahrheit gemäß geſchrieben. Er hat aber doch die

ſchön-

schönsten diplomata mit eingerücket. Es ist zu verwundern, daß es Leute giebet, welche die Historiam Ecclesiasticam dociren wollen, da sie doch die civilem nicht wissen, und also die Ecclesiasticam nicht recht verstehen können; Es ist eins in das andere geflochten. Die Clerici haben sich in alles gemischet, so war es schon bey denen Römern. Semper Pontificum auctoritas magna fuit. Die Historia Ecclesiastica hat sonst sehr danieder gelegen. Der Pabst hat intendiret alles zu Thoren und tumm zu machen. Er konnte ihnen vorsagen, was er wolte, weil die Leute die Historiam dogmatum nicht wusten. Wer keine Historie verstehet, kan leicht in Irrthum geführet werden. Denn es muß eine Religion seyn, daß weiß man wohl, wenn man aber keine Historiam religionis & dogmatum weiß, so kan man sich leicht was falsches einbilden. Multum enim debemus iis, welche die Historiam Ecclesiasticam wieder hervor gesucht, welches sonderlich die Centuriatores Magdeb. und *Matthias Flacius Illyricus* gethan, der in Teutschland herum gereiset, und ein geschickter Mann war. Johann Wigand und Andreas Faber waren die vornehmsten dabey. Schmid in Helmstädt hat ein Schediasma geschrieben, wie man die Centuriatores verbessern könne. *Baronius*, der wider diese Centuriatores geschrieben, hat omnem apparatum gehabt, den man eo tempore haben können; Er hatte das Päbstliche Archiv, welches das considerableste in der Welt, denn alles, was in der Welt vorgieng, muste nach Rom. Auch die Teutsche Historie ist ex hoc archivo verbessert worden. Der Bischoff von Oßnabrück hat den gantzen indicem abschreiben lassen, von den Briefen, so die Teutschen mit dem Pabst gewechselt. Er hat auch dem *Balucio* ein vieles communiciret. Wir können den *Baronium* und seine Continuatores nicht entbehren, er mag getadelt werden, wie er will. Er hat zwar seine Fehler in Chronologicis, aber seit der Zeit, da man des *Pere Pagi* seine Critique darüber hat, ist das Werck unvergleichlich worden. *Baronius* war Pater Orator. wurde ob eruditionem Cardinal; Er hat sich zu Tode studiret. Er gehet nicht weiter als die Centuriatores Magdeburg. In des *Lucii* edition, so von

den

den Centuriat. Magdeburg. 1624. zu Basel heraus gekommen sind die Præfationes sehr zerstümmelt, daher thut man besser, daß man selbige einzeln kaufft, wie sie anfänglich heraus kommen. Wenn man den *Baronium* und *P. Pagi* hat, so hat man ein recht vollkommenes Werck bis auf das XIII. Seculum. Die Mäyntzisch Edition vom *Baronio* ist die beste, und ist von *Baronio* selbsten vor ächt erkläret worden. Die Antwerpner ist auch schön, aber es fehlet ein gantzer tomus daran, den *Baronius* contra Monarchiam Siciliæ geschrieben, und weil der Antwerpner Drucker unter Spanien stunde, so hat er diesen letztern nicht mit drucken lassen, sonst wenn man die Antwerpner Edition will complet haben, so muß man ein Buch de Monarchia Siciliæ, so in Paris gedruckt worden, dabey haben. *Caspar Sagittarius* in Introduct. ad Histor. Ecclesiast. pag. 783. hat treffliche Nachrichten von denen Continuatoribus *Baronii*. Dieses Buch des *Sagittarii* ist vere literarius, ein trefflich Buch. Abt **Schmid** hat es in 2. Quartanten ediret, und weil er eine schöne connoissance von Büchern hatte, so hat er allerhand curiosa mit hinein gebracht, und gewiesen, wie man die Centuriatores gebrauchen könne. *Baronius* hat sonst noch viele Sachen geschrieben, als de Christ. Religione, die sich nicht allemahl defendiren lassen, es sind etliche wider ihn aufgestanden, aber ich muß sagen, daß von unsern keiner wider ihn avanciret. *Casaubonus* in seinen Exercit. ad Baron. ist bald stille gestanden, die Catholiquen selbst, und in specie *P. Pagi* haben ihn am besten refutiret. Viele haben gewünschet, daß *Casaubonus* gar nicht geschrieben hätte, aber Jacobus I. Rex Angliæ Casaubonum permovit, ut scriberet, ab hoc enim dignum aliquid expectabant omnes. Es haben viele contra *Baronium* geschrieben, aber sie hatten die subsidia nicht. *Blondellus* war ein rechter Mann, der hätte schreiben können, es ist auch was von ihm contra *Baronium* vorhanden. *Spanheim* sagt, er habe es gesehen, es sey so unleserlich geschrieben gewesen, daß er es nicht habe lesen können. *Blondellus* war erst reformirt, nachmahls gieng er nach Holland, und wurde ein Remonstrant. Er war ein monstrum eru-

eruditionis. Er ſchrieb aus ſeinem Kopffe alles. Er hat ein Werck geſchrieben, Pſeudo-Iſidorum, welches im Iure Canonico ſehr zu recommendiren, dabey er kein Buch gebraucht. Er hatte auch ein groſſes Iugement. *Sam. Baſnage* hat auch eine refutation des *Baronii* gemacht, ſed ultra primum ſeculum non proceſſit. Er hatte eine ſchöne Bibliothec, und iſt der einige, der den *Baronium* in ſeinen Annalibus hiſtorico-politicis cum judicio angegriffen. *Mencke* dans l'introduction a l'hiſtoire de *Mr. Frenoy*, ſagt von des *Basnage* Annal. Eccleſiaſtico-Politicis, er wollte es eben nicht loben, es gienge auch nicht recht ab. Er muß aber das Buch wohl nicht recht angeſehen haben, ich kan verſichern, daß es ein treffliches Buch. Dieſer heißt *Samuel Basnage*. Ein anderer aber iſt *Henry Basnage*, der die Hiſtoire des Ouvrages des Sçavans geſchrieben, ein unvergleichlich Journal. *Jaques Basnage* iſt wieder ein anderer, der die Hiſtoire des Iuifs, ingleichen die Hiſtorie von Holland geſchrieben, und dem die Holländer penſion deßwegen geben. Er hat auch geſchrieben Hiſtoire de l'Egliſe, welche man mit den Annal. Eccleſiaſt. politicis nicht confundiren muß. *Orderius Reinaldus* hat *Baronium* abbreviiret, wie man denn ſein epitome a part hat. Er war P. Orator. und hat eine continuation ediret, wo *Baronius* aufgehöret. Es iſt ein unentbehrlich Buch, und hat er die ſubſidia wie *Baronius* gehabt. Die Proteſtanten ſchmälen ſehr darauf, weil er offt contra hæreticos peroriret. Leibnitz hat in ſeinem Codice Iuris Gent. Diplom. viele diplomata aus dieſem *Orderio Reinaldo* geſchrieben, welches er aber nicht angezeiget. Man hat 3. editiones von dieſem *Reinaldo*, eine iſt zu Rom gedruckt, welche um einen gantzen tomum gröſſer iſt als die andere, welche zu Cölln gedruckt. Dieſe beſtehet aus 12. kleinen tomis. Die Römiſche iſt *rariſſima* apud nos, darum muß man mit der Cölniſchen gerne zufrieden ſeyn, zu mahl, da jene wohl 50. bis 60. Rthlr. koſtet. *Baronius, Reinaldus, P. Pagi*, ſind ſolche Bücher, daß, wer dieſe hat, mirabilia proponiren kan, ex omni hiſtoria. *Henricus Spondanus* ein Proteſtant, und hernach Catholiſch, dictus alias *Mr. Sponde*, hat auch eine continuation von dem *Baronio* gemacht,

aber er kömmt dem *Reinaldo* nicht gleich. Denn dieſer hatte Bibliothecam Vaticanam und Caſtelli S. Angeli Archivum zu ſeinen Dienſten. *Abrah.* Bzovius ein Dominicaner hat den *Baronium* auch continuiret, aber erſtlich iſt er ein Mönch, und zum andern ſchmälet er immer wider die Religion. Dieſes iſt der *Abrah.* Bzovius, der den *Ludovicum Bavarum* aus der Zahl der Kayſer geſtoſſen, weßhalb ihn Chur-Fürſt *Maximilian* durch ſeinen Miniſtre **Herwart von Hohenburg** ſelbſt refutiren laſſen; Man hat auch obſerviret, daß die Catholiſche Scribenten, als der *Natali. Alexander*, der Hiſt. Eccleſiaſt. in 6. fol. geſchrieben, kein Bedencken getragen, dieſen Bzovium zu refutiren. *Fleury* hat eine hiſtoire eccleſ. in 24. Duodez-Bänden geſchrieben, darein er allenthalben civilia meliret. Er hat in margine die fontes allegiret, und ſchrieb einen ſchönen ſtylum. Er hat in omni hiſtoria trefliche Sachen, ſonderlich was die Teutſche Sache belanget, da hat er viele rara, curioſa nondum detecta.

Von Lehmanni Chronico Spirenſi.

§. 53. *Chriſtophorus Lehmann* war Syndicus in Speyer, allda hatte er Gelegenheit das Archiv durchzuſtöhren. Man ſollte meynen, er hätte in ſeinem Chronico Spirenſi nur die Speyerſchen Sachen beſchrieben, wie er dann auch viele Specialia von der Hiſtorie dieſer Stadt publiciret. Aber in der That iſt es eine hiſtoria totius Germ. usque ad *Maxim. I.* Seit dem *Boecler* und *Conring* dociret haben, iſt dieſes Buch ſehr in die Höhe gekommen. *Conring* in Præfat. ad Lampad. ſagt: Er habe ſelbſt viel daraus profitiret. Ja es haben viele Juriſten von Teutſchen Sachen ſonſt nichts als den **Lehmann** geleſen. Ob ich ihn nun gerne paſſiren laſſe, daß man dieſes chronicon leſe, ſonderlich cum notis Fuchſii, ſo iſt es doch abſurd, wenn man glaubet, im **Lehmann** ſtehe alles, denn es ſind viele Sachen, die er nicht gewuſt, und die uns jetzo beſſer bekannt ſind.

Critique deſſelben.

§. 54. Der Auctor Germaniæ Principis meynet zwar, es wäre doch ein unvollkommenes Buch, und alſo nicht zu gebrauchen. Es bleibet aber **Lehmanns** chronicon doch ein gut Buch, inventis enim facile eſt addere. Relative, comparative kan man

man viel aus dem **Lehmann** lernen, ſonderlich was die Sachen am Rhein betrifft, und was in Elſaß und Schwaben paſſiret hat, hat er alles fleißig notiret, & perfectum non datur.

§. 55. *Johannes Limnæus* war ein Sohn des Profeſſoris *Matheſeos* in Jena, er kam beym Marggraf von Anſpach in Dienſten. Er wird als ein Mann beſchrieben, der kein groß judicium gehabt habe. Er hat geſchrieben über die güldene Bulle, und hat die Capitulationes illuſtriret. Die neueſte Edition von ſeinen Wercken, ſo *Schilterus* beſorget, kommt auf 16. bis 18. Rthlr. Dicis, was frage ich nach *Limnæum*, wenn er kein judicium gehabt hat, ſi ubique prodit febriculoſa jurisſcientia, wie der *Monzambano* ihm Schuld giebet. Sein groſſes Buch de Jure publico iſt gar nichts nütze, aber die additiones in 2. tomis ſind excellent, darinnen er treffliche Sachen hat, und viel documenta, die man ſonſt nirgends findet. Er mag indeſſen judicium haben oder nicht, genug, daß dergleichen Arbeiter viel Holtz zuſammen getragen, das ein geſcheuter Baumeiſter ſchon gebrauchen könne; hat er gleich in hoc vel illo capite gefehlet, ſo können wir nicht a diverſis ad diverſa, und auf alles argumentiren. Er ſaß in affairen, und hatte experience, und alſo hat er auch offt ſehr geſcheut raiſonniret. Machte es doch *Salmaſius* auch nicht beſſer, wenn er ſich an diſciplinen machte, die ſein metier nicht waren. Tunc judicio erat perexiguo, und dennoch hat er denen Juriſten abſcheuliche Schnitzer gewieſen. Man darff alſo auf **Puffendorffs** Meynung nicht gehen de febriculoſa ſcientia Limnæi. Darum, wenn gleich leges aus dem Corp. Jur. Civilis citiret ſind, ſo halte man ſie pro non adjectis. Man darff ſich nicht einbilden, daß alle Bücher nach derjenigen Methode, ſo ein jeder im Kopffe hat, müſſen geſchrieben ſeyn. Sonſt hat auch *Limnæus* maſcula libertate geſchrieben, und iſt ſonderlich der Commentarius ad Capitulationem Leopoldi am Käyſerl. Hofe übel aufgenommen worden, daß der Marggraf von Anſpach zu thun gehabt, *Limnæum* zu defendiren. Von Jo. Limnæo.

§. 56. *Couring* war eines Oſt-Frießländiſchen Predigers Sohn, Meriten Conringii.

Sohn, wurde in Helmſtädt Profeſſor Medicinæ, Hiſtoriar. & Politices. Er war in alle Sättel gerecht, und hatte connoiſſance in allen Wiſſenſchafften, hæ enim omnes ſororio nexu ſunt colligatæ, und wer ſich einbildet eines ohne das andere zu lernen ein Juriſt zu werden, und dabey die Logic und Hiſtorie zu negligiren, der hat einen miſerablen Schneider-Concept von dene Studiis. *Conring* hatte ſich eine vortreffliche Suite von allerhan Gelehrſamkeit acquiriret. Er hat die hiſtoriſchen und politiſche Studia in die Höhe gebracht. Denn er war ein veritabler Polyhiſtor. Helmſtädt und Straßburg waren damahls die 2. vornehmſten Univerſitäten. Er hat auf Verlangen Käyſers *Leopoldi*, welcher ſehen wolte, was Teutſchland vor dem begriffen, und auf Anrathen des Baron **von Boineburg**, de Finibus Imperii German. geſchrieben. Man könnte dieſes Buch mit vielen acceſſionibus vermehren, weil ſeitdem viel entdecket worden. Er hat es ſelbſt vermehren wollen, und ſein Succeſſor Profeſſor **Cörber** hat etwas davon ediret, ſo er im manuſcript gefunden. Er hat auch de Republ. Germ. geſchrieben. Die Frantzoſen haben den *Conring* ſelbſt admiriret. Es hat ihm an guten Büchern gefehlet, welches zu bedauren, ingenium hatte er genug. Er war auch ein guter Staats-Mann, wie er denn in ſeinen jungen Jahren zu Anfang der Münſteriſchen Friedens-Handlung ſub nomine *Irenæi Eubuli* etwas edirt, darinnen er gezeiget, wie der Friede ſolte und müſte eingerichtet werden, welches der Wolffenbüttelſche Geſandte *Lampadius* drucken laſſen, und allen anweſenden Geſandten ausgetheilet hat, die ſich auch ziemlich darnach reguliret. Alle Conringiana ſind zu recommendiren. Sein ſtylus iſt aber nicht zu rein. Er hat *Borrichio* auch nicht gefallen, doch er iſt aber auch nicht garſtig.

Von Conrad. Sam. Schurtzfleiſchio.

§. 57. *Conrad Sam. Schurzfleiſch* hat in hiſtoria vieles entdecket, ſo vor dem kein Menſch gewuſt. Er iſt viel gereiſet, ſonderlich in Norden. Von ſeinen zuſammen gedruckten Diſſertationib. Hiſtor. hat man 2. Editiones; des *Scipionis* ſeine iſt zwar die vollkommenſte, und ins alterum tantum vermehret, doch ſind

auch

auch in der Edition von **Meyern** und **Zimmermannen** in Berlin und Wittenberg etliche, die in jener nicht befindlich e. g. Die Dissert. de *Justiniano* orthodoxo. Es ist kein Land, davon **Schurtzfleisch** nicht curiosa aufgezeichnet. v. g. de Misniæ rebus, *de Veteri* Burgundiæ Regno, de rebus Hisp. Gall. *Germ. Hung.* Polon. &c. findet man bey ihm die curieusesten *Dinge.* Er hatte eine grosse connoissance von Büchern, und war dabey ein grosser Raisonneur. Grosse Wercke hat er nicht geschrieben, ob er sich gleich viel vorgenommen, wie es denen, die grosse Bibliothequen haben, zu gehen pfleget. Sie haben so viele objecta, und hüpffen von einem auf das andere. Er konnte gut arbeiten, offt aber hatte er keine Lust, und so schrieb er was aus dem Kopffe. Er war von Corbach im Waldeckischen, ibique etiam Scholæ Rector. Sed illa schola illum non capiebat. Er machte sich als ein Student durch seine relationes ex Parnasso bekannt, darinnen er von gelehrten Leuten seiner Zeit, als *Bæclern*, **Puffendorff**, **Conringen**, piquant judiciret, und zwar unter dem Nahmen *Sarcmasii*, und wurde deßwegen aus Wittenberg und Leipzig religiret, nachher aber mit dem Cantzler **von Friesen** bekannt, der ihn reisen ließ, daß er ihm berichten sollte, was hier und da passirete. **Gersdorff** hat auch mit ihm correspondiret. Nachgehends kam er nach Wittenberg. Da *Cellarius* hier starb, wollte man ihn hier nach Halle haben, aber die Sachsen wollten ihn durchaus nicht weglassen. Nichts fehlete ihm als das Decorum, daher hat er auch nicht so geleuchtet, wie er hätte leuchten sollen.

§. 58. **Hortleder** war das fac totum zu Weymar, und gemeinschafftlicher Hertzoglich-Ernestinischer Rath, ein grosser Jurist, der alles wuste, was *Cujacii* discipuls wusten, und ein pragmaticus dabey. Der Haupt-Zweck in seinem Buche war, wie man die Chur unrechtmäßig von der Ernestinischen Linie weggenommen, dabey er den statum totius Germaniæ beschrieben. Man kan aus ihm die Troublen, so unter *Carolo V.* vorgefallen, am besten sehen. *Ludolff* hat bey seinem Tractat de juribus fœminarum illustrium eine Schrifft lassen beydrucken, die **Hortleder** Hortleders Ursachen des Teutschen Krieges.

entworffen, wegen des Rechts, ſo die Sachſen auf Cleve, Jülich und Bergen haben, welches gewiß die beſte deduction iſt, ſo die Sachſen contra Brandenburg und Pfaltz aufgewieſen haben. **Hortleder** liegt begraben zu Weymar in der Stadt-Kirche vor dem Altar. Man hat 2. Editiones von ſeinen Wercken, die erſte in quarto, die andere in 2. folianten, wie ſie **Luter** in Nürnberg hat laſſen auffiegen. Sie hat anfangs nicht wollen abgehen, weil vieles darinnen geändert und retranchiret ſeyn ſoll. Allein, ich möchte doch wiſſen, wer ſie conferirt. Es kömmt mir vor, wie des *Mr. Bayle* dictionaire. Wer die alte Edition hat, will ſein Geld vor die neue nicht umſonſt ausgeben, ſondern ſchmälet auf dieſelbe, in welcher freylich vieles emendiret iſt.

Dattius de pace publica.

§. 59. *Joh. Phil. Dattius*, Conſiſtorial-Rath zu Stutgard, welcher auch Syndicus zu Eslingen, ein diſcipul *Bæcleri*, und Eydam *Knipſchildii* war. Als die Frantzoſen die Ravagen im Reich machten, ſo haben ſie den **Datten** mit weg geſchleppet, und als einen Geiſſel nach Straßburg geführet, daſelbſt kam er in Bekanntſchafft mit **Schültern** und **Obrechten**, und durch ſie bekam er acceſs zum Straßburgiſchen Archiv, deſſen nebſt dem Eslingiſchen er ſich zu Ausarbeitung ſeines Wercks de pace publica trefflich bedienet hat. Vor dem war niemand ſicher, ſie befehdeten einander ſelbſt öffentlich. Aber *Fridrich III.* und *Maximilianus I.* haben das Fauſt-Recht abgeſchafft. Man hat ſchon per omnia tempora, ante interregnum magnum ſich bemühet, pacem publicam zu reſtituiren, welches *Dattius* vortrefflich erwieſen. **Müller** in Weymar hätte nimmermehr ſein Theatrum ſchreiben können, niſi *Dattium* habuiſſet. Wer den *Dattium* gebrauchen will, muß das gantze Buch durchleſen, denn er hat keinen tüchtigen indicem und keine gute Ordnung.

Scriptores Hiſt. German. Particulares.

§. 60. Die particulier-Hiſtorie von Teutſchland hat mit der general-Hiſtorie deſſelben eine genaue connexion, und iſt deßwegen ſehr nöthig. Keine Provinz in Teutſchland iſt wegen guter Scribenten ſo glücklich als Bayern.

Von Aventini Annal. Boior.

§. 61. *Aventinus* heißt ſonſt **Thurnmeyer** von **Avensberg.**

berg. Er war aus Bayern bürtig, und weil man glaubte, Avensberg wäre das *alte* Aventinum, so hat man ihn *Aventinum* genennet, da er doch, wenn er seinen Nahmen von Aventino hätte herleiten wollen, *Aventinensis* hätte heissen müssen, notante *Lambecio in* Commentar. ad Biblioth. Vindebon. Er lebte tempore *Caroli V.* und war anfangs Hof-Meister bey 2. Bayrischen Printzen, hernach Professor Eloquentiæ in Ingolstadt. Er hat mit Chur-Fürst *Friderico* von Sachsen correspondiret. In seinen annalibus, die er hauptsächlich aus dem Archiv zu München verfertiget, handelt er nicht nur von Bayern, sondern diffundiret sich mit einem guten stylo per totam Germaniam, und habe ich in der præfation von der Leipziger edition gewiesen, daß er in vielen Stücken mehr Wahrheit geschrieben als **Brunner** und **Adlzreiter**, die nach ihm geschrieben, und ihn zu weilen corrigiren wollen. In alten Sachen fabuliret er wohl, sed quis est, qui in antiquis non fabuletur? Des **Zieglers** edition ist castriret, und diejenigen Passagen, so wider den Pabst gehen, sind ausgemertzet. Hingegen hat *Cisnerus* aus einem manuscript das Werck wieder ergäntzet, und nach desselben edition ist die neue Leipziger eingerichtet.

§. 62. **Andreas Brunner**, ein Jesuit, hat in seiner Hist. Bavar. den *Aventinum* corrigiret und verbessert, und ist Schade, daß er nicht weiter als bis auf *Ludovicum Bavarum* Imperat. gekommen. Denn er war doctissimus, ob er sich gleich zu weilen mit miraculis behilfft. Er war Informator bey den Bayrischen Printzen. Olim war das Buch rar, und bestund aus 4. Bänden à 12. Rthl. Nun aber ist es zu Leipzig wieder aufgelegt worden. Von Brunnero.

§. 63. **Adlzreiter** war Bayrischer Cantzler. Seine Annales gehen von Anfange der Bayrischen Historie bis auf den ersten Chur-Fürsten. Sie sind elegantissime geschrieben. Anfangs waren es 3. Bände, jetzo hat es **Gleditsch** in einen gebracht, und gehet bis auf *Ferdinandum Mariam*. Einige meynen, es habe ihm der Jesuit *Warsinus* die Feder geführet. Er hat alles hinein gebracht, was ad totam Germaniam gehöret, wie **Lehmann**, hat auch die auctores Manuscriptos citiret. Er hat auf Befehl des Chur-Fürsten *Ferdinan-* Von Adlzreiteri Annal. Bau.

dinandi Mariæ des Archivs zu München ſich bedienet, wie *Aventinus.*

Von Cranzii Schrifften.

§. 64. *Albertus Cranzius*, ein gebohrner Hamburger, quem alii abſurde Bambergenſem dicunt, war in Hamburg Canonicus, und hat ſich in der Sächſiſchen und Däniſchen Hiſtorie ſehr verdient gemacht, ſcripſit Vandaliam, Metropolin, Saxoniam. Er hat ſich der Nieder-Sächſiſchen und anderer Chroniquen bedienet, die hernach *Meibom* in Scriptor. Rer. Germanicar. publiciret hat. Die beſte edition von ſeinen Wercken iſt die Franckfurter, ex officina Wecheliana zu dreyen mahlen gedruckt, unter denen die andere Auflage die beſte. Aus dem *Meibomio* kan man ſehen, daß er viele Sachen aus den alten Chronicis excerpiret, die er nicht einmahl allegiret. *Cisner* hat eine præfation davor gemachet, und ſind es 2. mittelmäßige folianten. *Moller* in Introd. ad Hiſt. Cherſonenſi Cimbricæ hat vieles aus dem *Cranzio* excerpiret. Sein Vandalia begreiffet ſonderlich die Mecklenburgiſchen und Pommeriſchen Affairen.

Roo Annal. Auſtriæ.

§. 65. *Gerhardi à Roo* Annal. Auſtriæ ſind vor dem ſehr rar und theuer geweſen, weil der Ertz-Hertzog *Ferdinand*, Kayſer *Ferdinandi* Sohn, (auf deſſen Befehl dieſes Buch aus dem Archiv zu Inſpruck geſchrieben worden,) nur 100. exemplaria drucken laſſen, welche meiſtens verſchencket worden. Man ſiehet dieſes Buch noch in verſchiedenen Bibliothequen in ſchwartzen Corduan gebunden verguldet auf dem Schnitt, und mit dem Oeſterreichiſchen Wappen gezieret. Es gehet von *Rudolpho I.* bis auf *Maxim. I.* der ſtylus iſt elegantiſſimus. *Bœcler* hat groß Weſen davon gemacht. **Renger** in Halle hat es wieder drucken laſſen, weil es vorher ſo rar war. Er hat aber nicht viel exemplaria aufgeleget. Die Præfation davor habe ich gemacht. *Fabricius*, aus Chemnitz bürtig, war Rector zu Meiſſen. Er wurde vom Chur-Fürſt *Auguſto* ſehr æſtimiret, der ihm auch das Archiv communicirte. Er ſchrieb deßwegen Saxoniam illuſtratam, Stemmata Saxonum de Miſnia, de Epiſcopatu Miſnenſi. Er war ein laborieuſer Mann. Die Meißner haben auſſer den *Albinum* keinen beſſern Scribenten. Er war ein gu-

t

ter Philologus und Criticus, und ſagt der Autor der Hiſtoire de la republique des lettres: Es ſey Schade, daß man nicht alle ſeine Schrifften colligire.

§. 66. Die Brandenburger haben zwar viele, aber keinen rechten Scribenten. Vide Otia mea Tomo III. woſelbſt gewieſen wird, daß **Lenthinger** unter ſelbigen der beſte Mann. Er hat viele arcana in ſeiner Hiſtorie publiciret, ſonderlich in cauſa religionis, vixit enim tempore reformationis *Johannis Sigismundi*, und weil er ein eifriger Lutheraner war, ſo hat er auch horrible Sachen aufgezeichnet. Seine XIII. Tomi Annal. Marchicarum ſind ſelten complet, und man hat ſie nicht einmahl in Bibliotheca Berolinenſi beyſammen. In *Marquardi Gudii* Catalogo ſtehet eine Edition in quarto, die aber keinem Menſchen bekannt. *Plarre*, ein Hof-Rath in Berlin, wollte es ediren, aber der Hof-Prediger hat es verhindert. Man thut aber nicht wohl daran, es ſcheinet, als wenn man ſich vor dem **Lenthinger** fürchtete, da man doch, wo er in cauſa religionis zu viel ſchriebe, ihn refutiren könnte. Nun hat man ihn endlich doch ediret, und ſind zwey Editiones davon zugleich heraus kommen, die eine zu Wittenberg, und die andere zu Berlin gedruckt. **Müller**, Archivarius in Weymar, edirete Annales Saxon. die nicht mit Gelde zu bezahlen. Sie gehen a. 1400. bis 1700. da das Buch gedruckt worden. Solchergeſtalt hat man eine Hiſtorie, da man weiß, was jährlich, wöchentlich und täglich paſſiret. Es wäre ſonſt beſſer vor Sachſen, daß dieſe annales nicht ediret wären, denn ſo weiß man alle minutias. Die allotria und unnöthiges Zeug, welche darinnen ſind, die in denen meiſten annalibus vorkommen, muß man ihm zu gut halten. **Teſchenmacher** iſt bisher ſehr rar geweſen, und iſt der beſte, den man in Cleviſchen Sachen brauchen kan. Denn das Cleviſche Archiv iſt am ſchlechteſten beſtellt, daher hat man auch keine rechte Hiſtorie davon, womit man ſich am Berlinſchen Hofe ſehr recommendiren könnte. Er hat ſine teſtimonio geſchrieben, ſondern nur was er gehöret. In der Geographie hat er ſich aufgehalten, und gute Tabellen beygeleget. **Dithmar**, Profeſſor zu Frankfurth, hat ihm nur

Brandenburgiſche Scribenten.

wieder mit Noten ediret, und viel nöthige diplomata hinzu gethan, welches anjetzo ein schön Werck.

Nieder-Sächsische Scribenten.

§. 67. *Nicolai Schatenii* eines Jesuiten Historia Westphal. & Annales Paderborn. auro cedroque digni. 1) Ist das gantze Paderbornische Archiv darinnen publiciret, alles wird durch diplomata probiret, und diffundiret er sich per omnem Historiam Germ. 2) Ist er wegen der Summarien sehr bequem zu lesen dieses Buch hat mir auch die Augen geöffnet in der Reichs-Historie *Tölneri* Historia Palatina ist unvergleichlich. Er ist bis auf *Ottonem* illustrem kommen, und wäre zu wünschen, daß er sie absolviret hätte. Da er aber zu Cassel auf Befehl des Landgrafen die Heßische Historie zu schreiben anfieng, so ist jenes liegen geblieben Es ist ein gantzer codex diplomaticus dabey, und ist nur Schade daß es so falsch gedruckt.

Vom Theatro Europæo.

§. 68. *Joh. Philippus Abelinus*, der sich in Franckfurth aufgehalten, hielte vor nöthig, weil man *Londorpium* und **Hortledern** hätte, die aber blos auf Teutsche Sachen giengen, daß man die Historie von allen Reichen zusammen brächte; daraus entstund das Theatrum Europæum, welches mit grossem applausu angenommen worden, zumahl da es in Teutscher Sprache geschrieben ist. Die ersten 12. tomi sind sehr gut, denn es sind viele documenta und diplomata darinnen, und sind colligiret ex Actis Publicis, nicht wie die folgenden aus Zeitungen. Denn die Continuatores haben nur gestümpelt, bis *Merian* solches gemercket, und habilere Leute gebrauchet, daß also ein tomus besser als der andere. Die Kupffer machen zwar das Buch theuer, aber es siehet dem Original nichts mehr ähnlich, als die Haare, wie *Kulpis* davon judiciret in Tract. de studio juris publ. Es gehet ad nostra usque tempora. Es sind zwar in Zeitungen nicht lauter Lügen; ein Mercure historique und Nouvelles historiques und memoires sind offt schöne Sachen, die man darzu brauchen könnte, ob aber solches allezeit geschehen, de eo valde dubito. Man liesetcum tædio allerhand Sachen, was vor Personen in aprochen geblieben, und dergleichen mehr. Die ersten Theile kan man nicht

ein,

einmahl recht mehr haben. Im Jure Publ. iſt dieſes Buch dennoch ſo wenig zu miſſen, als der *Londorpius*.

§. 69. Das Diarium Europæum hat *Martinus Meurer* anno 1657. angefangen. Es beſtehet in 46. Quartanten, und gehet bis *1682*. Weil dieſes Werck in kurtzer Zeit ſo hoch kommen, denn ein tomus koſtet wohl 2. Thaler, ſo hat es niemand mehr kauffen wollen, und iſt alſo liegen blieben. Man hat von den actis publicis offt retranchiret, welches aber abſurd iſt. Indeſſen ſind doch auch viele Tractate darinnen complet, e. g. Was das Wildfangs-Recht betrifft, was deßwegen vor diſput geweſen, findet man vollſtändig darinnen. Auch von Sachen, die in Holland, Franckreich, Engeland paſſiret ſind. Es wäre gut, daß man es continuiret hätte, denn es gehen viele kleine Schrifften verlohren, die man da zuſammen hätte. Certo modo iſt es mir lieber als das Theatrum Europæum, denn darinnen ſind keine gantzen deductiones, wie im Diario Europæo. Obgleich eine und andere Schrifft darinnen anzutreffen iſt. Diarium Europæum.

§. 70. *Martinus Londorpius* iſt des **Hortleders** Exempel gefolget, und hat die Acta Publica des 17ten Seculi mit rühmlichen Fleiß colligiret. Er kömmt aber dem **Hortleder** nicht gleich, weder an judicio noch ſelectis rebus. Vid. Kulpiſ. de Stud. Jur. publ. Es hat bald dieſer bald jener colligiret, wie man mich denn auch gebethen, einen Tomum zu colligiren, allein ich hatte die Zeit nicht, und ſchrieb auch lieber vor mich ſelbſt. *Becmann* in Franckfurth hat den letzten Tomum colligiret, deren jetzt 17. ſeyn werden. Es iſt *Londorpio* gegangen wie **Hortledern**. Die erſten edirte er in 4to, weil das Werck aber viel zu groß worden, hat man es in *folio gedruckt*, und etwas heraus geſchmiſſen. Denn injurieuſe *Briefe dienen dem* publico nicht, indeſſen iſt doch der Ruff davon entſtanden, es ſey dieſe edition caſtriret worden, daher bezahlet man die erſten 4. Tomos in 4to ſehr hoch. Allein ich wollte keinen mehr davor geben. Uber die 12. erſten Tom. hat man einen indicem, welches bey einem ſolchen Buche nöthig iſt. **Meurer** hat 3. fol. Supplementa dazu geſchrieben, welche, wenn ſie dabey ſind, das Von den Actis Londorpii.

Buch 150. Rthlr. werth machen. Jetzt ist es rar und theuer worden, und vor dem wollte es fast niemand haben. Er hat die causas belli tricennalis sub *Ferdinando II.* gleichwie Hortleder die sub *Carolo V.* geschrieben. In controversiis illustr. ist er nicht zu missen, sonderlich über das Instrumentum Pacis Westphal. davon er viel documenta hat, und hierauf kömmt vieles an. Denn in allen Provintzen disputiret man hodie über den sensum desselben, und sonderlich machen die Catholicken gewaltige Chicanen.

Lunigs Reichs-Archiv.

§. 71. *Lunigs* Reichs-Archiv ist sehr zu recommendiren. Er ist ein Westphälinger, jetzo Stadt-Schreiber in Leipzig. Er ist wohl gereiset, und hat anfänglich Syllogen Actorum Publ. geschrieben. Weil er eine grosse correspondence hatte, kam er auf die Gedancken, sein Reichs-Archiv zu schreiben. Er wollte nur generalia vom Iure publ. ediren, weil sich aber die Sachen mehreten, und er sahe, daß das Werck grossen applausum bekam, so extendirte er sich auf specialia, und hat er viele tausend diplomata nondum edita darinnen. Seit dem ich dieses Buch gelesen, habe ich das instrumentum Pacis Westphal. besser verstehen können. Ich bin Ursach, daß da er in dem ersten Tomo die diplomata Teutsch vertiret, er solche hernach im Original Lateinisch gelassen. Es bestehet nunmehro nebst dem Haupt-Register, so allein den letzten Band ausmachet, aus 24. Folianten. Seine Staats-consilia machen auch 2. Tomos, und die prætensiones ebenfalls 2. Folianten aus. *Lunig* ist ein überaus laborieuser Mann. Die Fehler in Jahr-Zahlen, oder da er einem unrechten ein diploma attribuiret, sind ihm leicht zu pardoniren, unter so viel tausend Sachen kan leicht was einschleichen. Es fangen nunmehro die Prahler an, ihre diplomata zu ediren, aus Furcht, es möchte *Lunig* dahinter kommen, und ihnen hanc gloriam præripiren. Es ist kein Fürst, kein Graf, kein Closter, davon er nicht Nachrichten hätte. Ich habe ihm des *Meurisse* sein Buch von Metz communiciret. Denn von Mez, Toul und Verdun will er noch was schreiben.

Nothwendigkeit der Schriften des Herrn

§. 72. Viele tadeln den Pufendorff, er habe so vieles geschrieben, welches er hätte coarctiren sollen. Aber in Ansehung unserer,

ſerer, iſt er nicht tadelns werth, ob er gleich en egard der Printzen und Miniſtres hätte zuweilen zurück halten können. Zu wünſchen wäre es, daß man ihm die Cammer-Sachen communiciret hätte, denn von den Financen *Friderici Wilhelmi* hat er nichts; wiewohl es dem publico nicht allezeit wäre nützlich geweſen, ſolche Sachen wiſſen zu laſſen. von Puffendorff in den neuern Zeiten.

§. 73. Der auctor Germaniæ Principis hat entſetzlich fuliminiret auf die Theologos und Medicos, als ob dieſelben zu Hiſtoricis ſich gar nicht ſchickten, und dieſe hätten die Hiſtorie verhunzet, etiam in *Conringium* multa effudit. Aber ich halte davor, daß wer ein bon ſens hat, einen guten ſtylum, Moral, Politique und Ius naturæ weiß, allerdings geſchickt, eine Hiſtorie zu ſchreiben, ſive ſit Theologus, ſive Medicus. Iurisprudentia civilis iſt doch nicht allemahl nöthig bey der Hiſtorie, wenn gleich zu weilen etwas vorkommen möchte, quod ad jus civile pertinet, & ad ejus propria eſſet examinandum. So haben ſich auch viele Medici und Theologi in hiſtoricis und ſtudiis moralibus elegantioribus beſſer ſignaliſiret als der Troß der Advocaten, die immer mit ihrem lex, lex prahlen. Soll eine neue Veränderung, ein neuer lex gemacht werden, ſo iſt mit ſolchen Leuten kein Hund aus dem Ofen zu locken. Warum ſollte alſo ein Theologus, der ſtudia hat, nicht ſchreiben können? Ein Freund vom *Bartolo* und *Baldo* wird eben nicht dazu requiriret, ſondern es iſt gnug, daß einer die Natur der Menſchen, das Völcker-Recht und mores hominum weiß, damit er könne ein geſcheut portrait machen. Wir haben bluttwenig Juriſten, die Hiſtorien geſchrieben. *Oſorius, Cambdenus, Pagi, &c.* ſind treffliche Hiſtorici, wer ſie aber zu Juriſten machen wollte, würde ausgelacht. Ob Theologi und Medici eine Hiſtorie zu ſchreiben geſchickt ſeyn?

§. 74. Groſſer Herren Prætenſiones, Streit-Schrifften erläutern die *Hiſtorie* vortrefflich. Zu wünſchen wäre es, daß alle *Deductiones* Prætenſionum gedruckt wären. *Lunig* hat 2. tomos colligiret, aber es iſt ein mühſam Werck. Ich laſſe gerne geſchehen, daß man die Prætenſiones, ſo ehedeſſen geweſen, nunmehr aber verloſchen, erzehlet. Aber daß man dem Churfürſten von Von Prætenſionibus groſſer Herren.

Bayern eine Prætenſion auf Tyrol giebt, iſt ſehr einfältig, und ſaget der Herr von **Zech** in ſeinem Europäiſchen Herold, daß da der Kayſer letztens mit dem Churfürſten Händel gehabt, ſo habe doch niemand an die prætenſion gedacht. Eben ſo iſts, wenn man dem Churfürſten von Sachſen eine prætenſion auf Neapolis giebet, wie man in Leipzig gar einen deßwegen arretiren laſſen, oder wenn man eben ſelben eine prætenſion auf Oeſterreich giebt. Es ſind ſolches inventa otioſorum hominum. Churfürſt **Johann George** *IV.* hat ſich ſelbſt darüber moquiret. Wenn man des *Swederi* ſein Buch durch gienge, und die prætenſiones imaginarias ausmertzete, ſo würde es ein nützlich Buch ſeyn. *Joh. Henr. Bæcler* hat geleſen über die Prætenſiones illuſtres. Es iſt gantz gut, wenn man die alten Jura recenſiret, wie *Conring* de Finibus Imp. gethan hat. Man darff ſich aber nicht einbilden, daß es hodie noch gelte. Die Pohlen, Dänen ꝛc. waren olim unſere Vaſallen, ſed hodie mutata ſunt omnia. Darum hat **Schurtzfleiſch** den *Conring* cenſiret, daß er ſolche Chimæren gemacht, indem wir Teutſchen nicht ein Schilderhauß andern wieder abzunehmen capable wären.

Eintheilung der Teutſchen Hiſtorie.

§. 75. Das iſt keine Hiſtorie, da man etliche Nahmen und Wörter der Kayſer lernet, ſondern wir müſſen was rechtes lernen, daß wir es in Diſciplinen wieder gebrauchen können. Daher müſſen wir durch alle periodos gehen, und obſerviren, was man in omni jure brauchen kan. Nicht zu gedencken, daß auch ein Theologus was daraus profitiren könnte, denn es kömmt die gantze Hiſtorie vor, zumahl, da unſere Kayſer, Herren von Italien geweſen, und alſo vieles mit dem Pabſt zu thun gehabt. Wir haben viele Sachen noch, die moribus & conſvetudine obtiniren, und die folglich ex hiſtoria müſſen erlernet werden.

PERIO-

* Wir haben auch noch andere Bücher in groſſer Menge, qui ad Hiſtoriam Germ. facere poſſunt, als die Acta Sanctorum, die Concilia, *Mabillonii* Schrifften, als deſſen Acta Sanctor. Ord. Benedict. ingleichen ſeine Analecta &c.

PERIODVS I.

Von denen Teutſchen Völckern, derſelben Sitten und Thaten, vor und unter denen Francken, bis auf CAROLVM M.

CLodovæus, *Carolus M.* und ſeine Nachkommen, haben die Teutſchen civiliſiret. Olim giengen ſie nackend, hernach aber cultivirten ſie ſich allmählig. Sie waren Barbaren, aber keine boßhafften Leuthe; nur nicht cultiviret. Wenn das Chriſtenthum nicht wäre zu uns kommen, wären wir in craſſa barbarie geblieben. Wir wollen alſo hiſtoriam noſtram durchgehen, und ob es ſchon ſcheinet, daß die migrationes gentium groſſe Schwürigkeit machen, ſo habe ich doch eine ſolche methode choiſiret, daß alles leicht ſeyn wird.

§. 1. Die erſte Frage iſt nun von der rudeſſe der Teutſchen, und woher es komme, daß man nicht viel von dem erſten Urſprung der Teutſchen wiſſe. Reſp. Die populi Germanici haben eben die fata gehabt, als andere nationes, daß man nemlich von ihrem Urſprunge ſelbſt nicht viel weiß. Wir wiſſen von denen Ebräern und ihrem Urſprung ſelbſt nicht viel, da wir doch Moſen, divinum virum, haben. Man findet keine inſtruirte Nachricht darinne. *Pater Simon* meynet daher, es wären bloſſe excerpta. Iſt es nun dieſen ſo gegangen, da wir doch wiſſen, daß ihre Sachen per ſcripturam ſacram aufgezeichnet worden, wie wollen wir alſo etwas von denen Teutſchen wiſſen, welche nicht einmahl Buchſtaben gehabt. *Vid. Tacit. de M. G.* Es gereicht uns zu einer gloire, daß *Tacitus* ein Buch von uns geſchrieben, und uns ziemlich ut bonos depingiret, non ut adeo malos. Dieſes Buch des *Taciti* iſt auch deßwegen nützlich, weil noch immer von denen Teutſchen moribus etwas durchſchimmert. Er hat allezeit die Römiſchen und Teutſchen mores conferiret. Man könnte ein ſchön Collegium darüber hören, und manche Sache noch erleutern. Von dem Urſprunge aller Nationen weiß man deßwegen nicht viel 1) weil man den Urſprung nicht achtet, denn derſelbe iſt klein, und was klein iſt, æſtimiret man nicht. *Seneca* giebt ein Gleichniß von einem Fluß, deſſen fons ſehr klein, und der hernach immer zunimmt. 2) Den Urſprung einer Sache weiß man ſchon eo tempore, quo fit; Man zeichnet alſo ex negligentia

Dunckelheit der Teutſchen Urſprünge.

tia nichts auf. v. g. Wegen der Royauté von Preuſſen, das wiſſen wir jetzo alles, wenn und wie es geſchehen, ſchreibet aber niemand was auf, ſo wiſſen unſere Nachkommen in 200. Jahren nichts. Non curamus exiguas arctores & flumina, ſed tunc demum res contemplamur, cum inſignibus auctibus crevere, ſagt *Seneca*. Ich habe dieſe Paſſage anderwärts recommendiret, nebſt dem Buch des *Mr. Guichenon* Hiſtoire de la Breſſe. Er gehet alle nationes und die vornehmſten Familien in Europa durch, und zeiget, wie wenig Gewißheit man von ihrem Urſprung und Genealogie habe, da er ſaget: Es haben alle nationes Fabeln in ihren originibus, ſonderlich die Engeländer von ihren Britten. *Tacitus* ſagt, da er gefragt hätte, wo wir herkommen, ſo habe man geſagt, von *Thuiſtone* terra edito.

Diſſ. Ludwigii Hiſtoria ſine parente.

§. 2. **Ludewig** hat eine artige diſſertation geſchrieben, Hiſtoriam ſine parente. Er hat ſie ſo genannt ex proverbio: fabula ſine auctore. Er hat allerhand darinnen colligiret, aber den Grund, warum man von alten Sachen nichts wiſſe, findet man bey ihm nicht.

Wie weit man ſich in den alten Dingen umſehen ſolle.

§. 3. *Conring*, welcher den *Tacitum* de moribus Germanorum ediret, ſagt: Bey denen alten Fabeln müſſe man nicht ſtille ſtehen, ſondern ſich um das bekümmern, was gewiß iſt.

Ob die Teutſchen Buchſtaben gehabt.

§. 4. Wir Teutſchen haben von den alten Zeiten keine Scribenten, und ob man zwar diſputirt, ob die Teutſchen Lettres gehabt, ſo iſt doch die negativa probabilior. In America hatte man olim keine lettres, idem credo de Germanis. Man ſiehet es auch daher, weil ſie alles mit Lateiniſchen Buchſtaben geſchrieben, woraus erhellet, daß ſie keine gehabt haben; was wir noch von unſerer nation wiſſen, iſt alles *ex Tacito & Ceſare*. Bey denen Griechen finden wir wenig Troſt. *Tacitus* ſagt: Litterarum ſecreta ignorant, welches zwar einige von denen Liebes-Briefen expliciren, von Billets doux, amours, daß man nicht ſimpliciter daraus ſchlieſſen könnte, Germanos litterarum plane expertes fuiſſe. Es läſſet ſich dieſe explication auch hören, weil die Römer die Billets doux, litterarum ſecreta nennen. Ich kan mir aber nicht einbilden, wie die Teutſchen lettres gehabt, cum, uti *Tacitus* ait, adeo Barbari eſſent, ut nudi incederent, nicht zwar alle, ſondern diejenigen, die gegen uns herum gewohnet haben; Sie lebten in magna feritate & barbarie, quod ſatis probat, non habuiſſe cultiorum gentium inſtrumenta, non exaraſſe litteras & veroſimile eſt, daß ſie erſt lettren bekommen haben, als ſie über den Rhein gegangen. *Chiffletius* in Anaſtaſi Childerici hat gewieſen, daß die Teutſchen erſt unter dem *Clodoveo* und ſeinem Sohne lettren gehabt. Die Teutſchen lettres ſind unter *Friderico II.* erſt auffkommen. Otfried von Weiſſenburg

ſenburg ſchrieb in Teutſcher Sprache mit Lateiniſchen lettern, und lebte ſub *Ludovico Germanico*; ab hujus tempore hat man angefangen Teutſch zu ſchreiben; aber mit Lateiniſchen Buchſtaben.

§. 5. Man ſagt zwar, es haben die Teutſchen ihrer Helden res geſtas beſungen, prorſus ut Graji ſuum Agamemnona. Sie haben, wie alle Völcker, die noch in ſimplicitate lebten, ihre Sachen ſingen laſſen, wie die Römer ihre Kinder die Leges XII. Tabularum. Memoriæ genus erat carminibus prodere, aber wir haben doch keine ſolche Carmina mehr übrig. Paul Warnefried ein Longobarder, den man ſonſt *Paulum Diaconum* nennet, ſagt: *Carolus Magnus* habe die Lieder laſſen zuſammen ſchreiben. Wer kan aber wohl ſagen, daß das Lieder ſeyn, wovon *Tacitus* ſchreibet. Es war zwiſchen *Carolo M.* und *Tacito* eine groſſe Kluft befeſtiget, wohl von 600. Jahren. Von ihren Geſängen und Liedern.

§. 6. *Aventinus* hat uns wollen überreden, er habe in denen Büchern die alten carmina *Taciti* gefunden, quod eſt abſurdum, und iſt er auch bey allen Gelehrten in Miß-Credit, quod tam inſulſa crediderit. *Olaus Rudbeck*, ein Schwediſcher Medicus, ſcripſit Atlanticam, Schwediſch und Lateiniſch in 2. Folianten. Er meynet, des *Platonis* ſein Thule wäre ſein Schweden. Das Land, da Milch und Honig innen fleußt, wäre Schonen, das excellente Land. *Videatur Morhof.* im Unterricht von der Teutſchen Sprache, da er alle ætates durchgegangen, und von der Sprache die ſchönſten obſervationes gemacht. Ingleichen Tenzel in ſeinen Monatlichen Unterredungen ſagt, der Kerl hätte ſo viele verſimilia hervor gebracht, daß man hätte glauben ſollen, es verhielte ſich alſo. Dieſer *Rudbeck* meynet auch, er habe die alten Lieder Suecorum gefunden. Tenzel l. c. hat einen Extract von des *Rudbecks* Wercken anno 1689. gemacht, welcher gut zu leſen iſt, weil des *Rudbecks* Buch zu weitläufftig. *Rudbecks* Meynung iſt ſehr abgeſchmackt. Er war ein Medicus, und ſchnitte ſeiner Frauen einen partum aus dem Leibe. Möller in Flensburg hat zu des *Joh. Shefferi* Suecia litterata hypomnemata geſchrieben, darinnen er die fata des *Rudbecks* erzehlet. Ob ſolche iezo noch übrig?

§. 7. *Berneggerus* Profeſſor Argentinenſis in Quæſt. ad Taciti Germaniam hat nicht unrecht geglaubet, daß die Teutſchen Meiſter-Sänger (die noch in Reichs-Städten ſind, und alle Feſt-Tage von ihren heroibus einen Triller ſchlagen, dergleichen olim ſehr viel geweſen) des *Taciti* ſeine Sänger wären. Man nennete etliche Meiſter-Sänger, von denen die Jungen lerneten. Sie haben aber doch keine Carmina, die über *Carolum IV.* ſich erſtrecken. Tenzel hat cit. loco ſchöne Sachen. Er hat Berneggeri reflexion über die cantiones magiſteriales.

mit dem **Wagenſeil** geſtritten, wegen der Meiſter-Sänger. Dieſer hat an ſeinem Commentar. de Norimberga die Meiſter-Sänger laſſen drucken. Zu Franckfurth haben ſie auch noch ſolche Sänger, daher ſehen wir, daß ſie aus dem Alterthum herkommen. Man nennete ſie Bardos, und ihre Abſätze Bar, hinc barbarum von Bar, quaſi als wenn ſie ſo ſchrien wie die Elephanten.

Wie weit man die Griechen brauchen könne?

§. 8. Es ſcheinet, als wenn wir Teutſchen wohl thäten, wenn wir die Griechiſchen Scribenten läſen, weil die Griechen älter als die Römer, und unſere Teutſchen ſind auch nach Griechenland gekommen. Ich glaube auch, daß *Brennus* ein Teutſcher geweſen, obgleich die Griechen ihn einen *Gallum* nennen. Denn wir können viel eher nach Griechenland kommen, als die Galli, und ſie konnten ja nicht zur See fahren, weil ſie keine Magnet-Nadel hatten. Die Griechen haben alle Völcker im Occident Gallos genennet, wer kan alſo ſagen, was denen Teutſchen eigentlich zukomme, denn man keine Nachricht ſpecifice davon hat. Es iſt denen Griechen ſo gegangen, als uns Teutſchen, da wir in Americam kamen, und alle Einwohner Americaner genennet haben, da doch in America ſo viel und groſſe Landſchafften ſind, indem es noch gröſſer als Europa iſt. Die Griechen nenneten alſo die populos, die in ihren Egard nach dem Occident gelegen, Gaulos oder Gallos, doch finden wir bey dem *Callimacho* eine Paſſage, da er der Titinen i. e. Teutonum (Teutſchen) gedencket. Ich habe ſelbiges in den Gundlingianis in diſſ. de Tuiſtone mit eindrucken laſſen, ſonſt gedenckt kein Griechiſcher Scribent der Teutſchen. Daß die Teutſchen von einem vornehmen Manne, Tuiſto genannt worden, iſt gewiß, wie denn Tite, welches hiervon entſpringet, im Braunſchweigiſchen und Lüneburgiſchen Lande biß dato noch ſo viel heiſſet als ein **Volck**, apud Græcos vero omnes latent ſub Gallis, Galatis, Celtis, alles iſt ihnen einerley. Galli iſt das Haupt-Wort, dicitur ita von Wael-Strom, der ſie von denen Teutſchen unterſchieden hat, hinc hodieque ſunt die Wallonen. W. facile mutatur in Gv. v. g. *Guilielmus* pro *Wilhelmus*, auch in Engeland iſt Wallia, da ſind eine Anzahl Gallier herüber gegangen. Der Gallier **Sprache** iſt eine Teutſche Sprache geweſen, nur dialectus differirte. Wir changiren ja ſelbſt unſere Sprache, das Platte ins Hochteutſche, wir verlieren täglich Wörter von unſerer Sprache, und recipiren neue. v. g. Olim hieſſen gebundene und ungebundene Tage, was wir Werck- und Feyer-Tage nennen.

Pezron de l' Antiquité de la nation & de

§. 9. Wir brauchen Lateiniſche und Frantzöſiſche Wörter, das ſehen wir aus des Abts *Pezron* ſeinem Buche de l' antiquité de la nation & de

de la langue Celtique, darinnen er die Teutſche und Celtiſche mit der Griechiſchen conferiret und weiſet, daß unſere Sprache von der Griechiſchen herkömmt, welche auch die gemeinen Leute in klein Bretagne noch ſo reden, denn aus Gallien ſind ſie nach Engeland gegangen; da aber die Sachſen hinein gekommen, giengen ſie wieder nach Franckreich, ut taceam, was *Bernegger in Quæſt. ad Tacit.* vor ein Convolut von Griechiſch- und Teutſchen Wörtern, die mit einander überein kommen, zuſammen geſammlet. Wenn wir ſagen Bürger, ſagen ſie βυργὸς, wir ſagen Feuer, ſie ſagen πῦρ. *Sam. Bochartus*, ein groſſer Theologus in Franckreich, hat ein Buch geſchrieben Phaleg und Canaan, da er alles will aus der Phöniciſchen Sprache deduciren. Er ſagt aber, die Teutſche Sprache mache ihm die gröſte difficultät. Aus den Lexicis kan man auch ſehen, wie die Griechiſche und Teutſche Sprache überein komme. Der Griechen Infinitivus endigt ſich auf ein ν, τύπτειν, eben als bey uns Teutſchen v. g. gehen. la langue Celtique,

§. 10. Die Römer haben uns nicht ſpecialiter gekennet. Ante Cæſarem vero jam Cimbri innotuere. Eine Horde kam aus Tyrol, die andere aus der Schweitz, und die dritte aus Gallien. Ihr Sammel-Platz war Provence. Quær. Ob die Teutſchen denen Römern bekannt geweſen. Reſp. Die Römer haben wohl gewuſt, daß in Gallien Leute wären, wie weit ſie ſich aber hinten hinaus erſtrecket, iſt ihnen nicht bekannt geweſen, ſo wenig wie wir wiſſen, ob Japan hinten mit America zuſammen hänge; Jenſeit der Alpen hatten ſie alſo keine rechte connoiſſance. Es kam demnach eine entſetzliche Horde, die nennte ſich Cimbri, und kamen vom Oceano. *Tacitus* ſagt zwar, es wäre nur parva civitas, und alſo keine entſetzliche Nation geweſen. Die Römer haben an dieſer Leute Augen und blonden Haaren wohl ſehen können, daß ſie keine Gaulois waren, ſondern, daß es eine andere Nation ſeyn müſte. Die Frantzoſen in der Picardie ſind zwar auch blond, aber dieſe Leute ſind noch blonder geweſen. Die Schweden haben faſt durchgehends weiſſe Haare. Die Cimbri haben ohnſtreitig im Hollſteiniſchen gewohnet, und das Waſſer hat ſie weggetrieben. Denn der Strich an der See-Kante iſt immer denen *inundationibus* unterworffen. Die Cimbri haben ſich conjungiret mit denen Teutonen, dieſe ſind keine Dänen, ſondern Teutſche aus Weſtphalen geweſen, wo der ſaltus Teutoburgicus geweſen. Daher ſind die Cimbri auch ſo mächtig worden, weil ſie ſich mit andern conjungiret. *Videatur Cæſar*, der *de Arioviſto* eben dieſes erzehlet. Da ſie durch die Schweitz marchirten, ſchlugen ſich die Tigurini zu ihnen. Die Römer haben ſie genennet Gallos. *Servilius*, der den *Cajum Marium* umgebracht, Wie weit wir anfangs den Römern bekannt geweſen?

bracht, war ein ſolcher Gallier. Cimber iſt ein alt-Teutſch Wort, heißt ein Kämpffer. *Strabo* heiſſet ſie κεμφέρας, qui quidem Germanos bene depinxit. Die Römer haben ſich vor dieſen Cimbern ſehr gefürchtet. Ihr Commandeur hieß *Teutoboch*, von Pochen, gebieten. Bog heißt in der Rußiſchen Sprache Deus. Es waren unſere Teutſchen groſſe erſchreckliche Leute, ſie konnten über ein Pferd wegſpringen, ob ſie gleich nicht zu erſt auf den Fecht-Boden über das höltzerne Pferd wegſpringen gelernet. *Schurzfleiſch* wollte von dem *Teutoboch* etwas ſchreiben, aber es iſt unterblieben. Man hat in Franckreich ſein Grab entdecket. *Marius* commandirte die Römiſche Armée wider ihn, zwiſchen Marly und Orange. Er führete ſie erſt lange herum, bis ſie nichts mehr zu freſſen und zu ſauffen hatten. Dann præſentirte er ihnen eine bataille, und ſchlug ſie totaliter, weßhalb auch dem *Mario* zu Ehren ein Triumph-Bogen aufgerichtet wurde. Die Cimbri giengen darauf nach Nevers, und ſind die Einwohner daſelbſt eine race von ihnen. Man findet auch viele Worte allda, die Sächſiſch ſind. Die res geſtas *Marii* ſoll *Cicero* beſchrieben haben, welches Buch aber verlohren gegangen. *Conrad Gesnerus* meynet, es wäre noch in Augſpurg zu finden. Man hat aber vergeblich nachgeſuchet. *Joh. Iſaac Pontanus*, Profeſſ. zu Hardervic, hat an ſein Buch de rebus Danicis eine ſchöne diſputation de bello Cimbrico drucken laſſen, darinnen er, was beym *Cæſare*, *Floro*, *Vellejo &c.* de Cimbris vorkommt, colligiret. *Cellarius* und der gelehrte *Ranzau* haben auch diſputationes de Cimbris geſchrieben, die man zuſammen findet in *Molleri* Introduct. ad Hiſt. Cherſoneſi Cimbricæ.

Wie ſelbige uns nach und nach beſſer kennen lernen.

§. 11. Nachdem die Römer die Cimber geſehen, haben ſie die Teutſchen beſſer kennen lernen. Sie ſahen zwar, daß ſie ehrlicher als die Gallier waren, die zwar auch vorgaben, ſie wären von den Titen. *Cæſar* ſagt aber, ſie wären nicht ſo martialiſch als die Teutſchen geweſen; ob ſie gleich eosdem mores & religionem, und in nichts von denen Teutſchen differirten, als ratione der Tapfferkeit und Gröſſe. Er ſpricht nicht allen Galliern ihre Tapfferkeit ab, ſondern nur hauptſächlich denen von Marſeille. Die Teutſchen haben allezeit fremden Nationen gedienet. *Myler* ab *Ehrenbach* hat in einem libro poſthumo gewieſen, quod Germani aliorum ſigna ſemper ſint ſecuti. In campis Pharſalicis haben ſie ſich trefflich ſignaliſiret. *Cæſar* ſelbſt hatte Teutſchen zu ſeiner Garde, wie hodie viele Fürſten die Schweitzer, ob fidem.

Eintheilung des alten Teutſchlandes.

§. 12. Die Römer haben Germaniam in cis- & trans-Rhenanam getheilet. Was reſpectu noſtri jenſeit des Rheins iſt, nenneten ſie Cis-Rhena-

Rhenanam, und was hieher über den Rhein, iſt trans-Rhenana bey ihnen. Jenes war ein Stück von Gallien. Es giengen aber verſchiedene Teutſche Völcker über den Rhein, als die Nemetes bey Speyer, Vangiones bey Worms, und die Moguntini, daher nenneten ſie es cis-Rhenanam. Die Römer überwunden endlich die Germanos cis-Rhenanos, deßhalb haben ſie ſo viel Caſtella und Veſtungen am Rhein erbauet. Cölln iſt eine ſolche Römiſche Colonie. Faſt alle rudera der alten Schlöſſer um ſelbige Gegend ſind noch Römiſch. *Vid. Teſchenmacheri Annales Cliviæ*, die Profeſſor *Dithmar* wiederum ediret. In Germania cis-Rhenana ſetzten die Römer Præſides bis auf *Trajani* Zeiten, viros conſulares oder duces, und hat *Conſtantinus M.* einen Præfectum-Prætorii zu Trier geſetzet. Germaniam Cisrhenanam theileten ſie wieder in Primam & Secundam. Wir nennen es hodie den Ober- und Unter-Rhein. In Germania Cisrhenana prima war Mayntz die Haupt-Stadt; und in ſecunda war es Cölln. Ignoravit hanc diviſionem *Conringius*, darum hat er auch in ſeinem Buch de finibus Imperii ſauten gemacht. Dasjenige Teutſchland aber zwiſchen der Donau, Weichſel, Ocean und Caſpiſchen Gebürge haben die Römer Germaniam Magnam genennet. Da ſie an die Elbe kamen, meyneten ſie, Teutſchland habe nun ein Ende, als ſie aber über die Elbe zu recognoſciren einige ausſchickten, traffen ſie noch innumerabilem hominum multitudinem an, und erſchracken, quod labores nondum eſſent finiti.

§. 13. Germania magna hatte gegen Norden den Oceanum magnum, die groſſe Oſt-See, quod mare Romani innavigabile credidere. Nach Pohlen zu war die Weichſel, doch kan man hier nichts gewiſſes determiniren. *Coccejus* hat ſich hierinnen vergebliche Mühe gegeben. *Grotius* iſt am klügſten hierinnen, der ſagt: Die Vandalier haben weit und breit herum gewohnet, doch kan man nicht præciſe ſagen, wie weit ſie gegangen. Die Pohlen, Böhmen und Ruſſen haben die Wendiſche Sprache. Die Pohlen und Böhmen haben daran gekünſtelt. In Pommern hat man noch vor 200. Jahren Wendiſch geredet, und ſind *bis dato* noch etliche Wendiſche Wörter in Pommern gebräuchlich. Bis *nach dem Carpatiſchen* Gebürge zu hat man überhaupt geſagt, daß Teutſchland *bis dahin gegangen* ſey. Der Strich von der Donau, Vindelicia, Rhetia, *Noricum*, gehörete olim ad Germaniam magnam. Gegen Mittag war alſo die Donau, gegen Abend der Rhein, gegen Morgen die Weichſel, gegen Mitternacht der Oceanus. Von Teutſchlands Grentzen in Anſehen der Römer ꝛc.

§. 14. Wenn man die fines Germaniæ weiß, ſo verſtehet man, was man von *Ceſare* und *Arioviſto* lieſet. *Ceſar* hat denen Teutſchen zum zweyten Urſachen des Krieges Cæſaris wider Arioviſtum.

ten mahl eine entſetzliche Schlappe beygebracht. *Arioviſtus* war ein Commandeur der Schwaben, dieſe waren maxima natio, uti Vellejus Paterc. ait, qui cum Tiberio ipſe Germaniam peragravit. *Vellejus* zehlet die Longobardos auch dazu. Im Schwäbiſchen Land-Recht werden die Longobarder der Schwaben Lands-Leute genennet. Die Senones, die nach Rom kommen ſind, und faſt das Capitolium erſtiegen hätten, niſi vigilantes anſeres rem prodidiſſent, waren antiquiſſimi & nobiliſſimi inter eos. Die Römer haben ſie vor Gallos gehalten, wir wiſſen aber von keinen andern Senonibus, als daß es Teutſche geweſen. *Arioviſtus* kam mit ſeinem Schwarm aus denen Niederlanden, denn ſie hatten ſich ausgebreitet an der Oſt-See umher, hinc mare Suevicum dicitur. Die Spree iſt ein Uberbleibſel von denen Schwaben. Sie ſollte eigentlich heiſſen Suevus. Einige haben gemeynet, *Arioviſtus* ſey ſo viel als Ehrenveſt, es iſt aber vielmehr das alte Wort Ernſt, Arnſt, *Arnuſtus*, und daraus haben die Römer *Arioviſtus* gemacht, eben wie man *Clodovæus* verändert hat in *Ludovicus*. *Arioviſtus* gieng bey Bonn über den Rhein nach Franckreich, nachgehends wandte er ſich nach Bourgogne, welches damahls die Aedui beſeſſen. Dieſe hatten eine Ariſtocratie. Da nun *Cæſar* die Gallos in provinciæ formam zu bringen ſuchte, kam er mit denen Schwaben ins Hand-Gemenge. Die Ædui, qui omni tempore Galliæ principatum tenuerunt, ut Cæſar ait, waren mit *Cæſare* in Alliance, er nennete ſie fratres. *Cæſar* ließ *Arioviſto* ſagen, was er hier zu thun hätte, denn er zog allerhand Troupen an ſich. *Arioviſtus* aber ließ ihm antworten, er möchte ſo gut ſeyn, und ſich retiriren, und ihm in ſeinen progreſſen nicht hindern, *Cæſar* ließ ihm eine Entrevüe anbieten. *Arioviſtus* aber ſagte: *Cæſar*, ſi vult, veniat. Er konnte nicht ſichrer in der Gallier Land gehen, als mit einer Armée, und konnte gar nicht begreiffen, was *Cæſar* darinnen zu reden hätte. *Cæſar* gab ihm Schuld, er hätte wollen Gallien unter ſich bringen. Germanus enim non laborat, ſed militat, bella, ſigna, caſtra ſequitur. Er beſchreibt den *Arioviſtum* ſehr brutal. Denn da *Cæſar* ihn grüſſen ließ, antwortete *Arioviſtus*, quis eſt *Cæſar*? Das verdroß dieſen. Endlich kam es doch zu einer Unterredung, keiner trauete aber dem andern. Beyde hatten ihre Garde bey ſich. Da ſie nun zuſammen ſprachen, wurffen die Teutſchen mit Steinen auf die Römer: Drum war kein ander Mittel, *Cæſar* muſte ſchlagen. Die Römer wollten erſt nicht dran, ſondern furchten ſich vor denen immenſis corporibus der Teutſchen; ſie machten teſtamenta in procinctu: Es kam endlich zur Battaille. *Cæſar* war ſchlau, und wuſte, daß die Teutſchen im Abnehmen des Monden nicht fechten, und daß

Ario-

Arioviſtus gerne im Neumond ſchlagen wollte, deßhalb hatten die Teutſchen keine courage, und *Cæſar* ſchlug ſie bey Beſançon aufs Haupt.

§. 15. *Conjectura* quædam eſt, Cæſaris relationem non omnino eſſe veram. Man kan ihn auch manchmahls nicht recht verſtehen; darum haben *einige gemeynet*, es müſten ſphalmata ſcribarum da ſeyn. *Job. Jac. Chifletius* de Veſontione Libera Imperii Civitate, hat alles deutlich erkläret, was man ſonſt nicht zuſammen reimen können. *Clarc*, der Hof-Capellan bey der Königin *Anna* in Engeland, kan ſich in ſeiner Edition vom *Julio Cæſare* bey dieſer Paſſage nicht helffen. *Cellarius* hat auch eine diſputation geſchrieben, de rebus geſtis Cæſaris contra *Arioviſtum*; Er kan ſich aber aus der Bataille bey Beſançon auch nicht finden. *Cæſar* ſpricht, er habe ſie an einem Tage über den Rhein gejagt; das ſcheinet aber unmöglich: Denn es iſt zu weit. Es iſt auch nicht probable, daß, da die Römer anfangs ſo gezittert, ſie nachmahls die Teutſchen ſo zugerichtet hätten. Hierauff ſind die Schwaben in das Land kommen, ſo hodie Alemannia, Schwaben heiſt. Varios populos aſſumſere; hinc Alemanni dicti. Die Schwaben ſind mixta natio. Es ſind auch Galli darunter, denn wer ex patria verjaget wurde, lieff zu denen Alemanniern. Man hat gemeynet, die Schwaben hieſſen ſo von herumſchweiffen. *Grotius* ad Hiſt. Vandal. & Gothic. *Procopii* hält die Schwaben und Vandalos vor eine Nation. In der diſputation des Wächtlers in Gundlingianis ſind curieuſe Sachen davon. Die Schwaben hatten halb Teutſchland innen. *Cæſar* beſchrieb ſeine eigenen Sachen, und daß er in Beſchreibung des Krieges mit denen Teutſchen nicht ſolte gaſconniret haben, daran iſt gar kein Zweiffel. Er gieng darauf über den Rhein, und attaquirete die Vſipetes, (hinc Uſenburg im Cleviſchen,) und Tencteros, darüber wurden dieſe Leute ſehr conſterniret. *Cæſar* tractirte zwar mit ihnen, aber währenden Tractaten ſchlug er wohl 80000. Mann todt. Hätten die Teutſchen nur ein rechtes Haupt gehabt, innumerabilis Germanorum multitudo Romanos viciſſet. Denn die Römer waren hinc & inde diſtrahiret. Der Fehler war, daß die Teutſchen ſelbſt unter einander nicht *einig waren; ſed ſinguli pagi* attaquirten einander. Sie hatten zu der Zeit ſchon lederne Pontons. Cæſar primus fuit, qui Rhenum ponte junxit.

Romanhaffte Erzehlung Cæſaris von ſich ſelbſt.

§. 16. Nachdem *Arioviſtus* todt war, zog *Marobodnus*, princeps præpotens, die Teutſchen an ſich. Ob nun gleich auch *Julius Cæſar* aus der Welt marchiret war; ſo haben doch die Römer denen Teutſchen nicht getrauet, weil ſie dieſelben einmahl irritiret hatten. *Druſus* wurde alſo mit einer Armee

Expeditiones des Druſi.

Armee nach Teutſchland geſchicket. Er hatte zuerſt Händel mit denen Vſipetibus, qui agrum colebant Juliacenſem. Druſus juvenis erat XVIII. annorum, qui, ſi diutius vixiſſet, res magnas geſſiſſet. Liviæ erat filius, Auguſti privignus, pater Germanici, qui res Romanas, maximum in modum deſtructas, iterum evexit. *Druſus* marchirete über den Rhein, und ſchlug die Cheruſcer oder Härtzer auf dem Hartz. (Die Römer ſetzen gerne ein C. vor, wie bey den Hattis, die ſie Chattos oder Cattos nenneten,) wie auch die Schwaben, Uſipetes, Bructeros, Angrivarios, Sicambros, Tenckeros, Ubios, Chamavos, Amſivarios &c. Er fortificirete den gantzen Rhein, und hat Caſſel erbauet, als ein Caſtel gegen die Teutſchen. Die Krieges-Kunſt zu Waſſer und Lande verſtunde er trefflich, und marchirte ſo künſtlich, daß er denen Teutſchen in die Flanquen kam. Er kam mit Schiffen in die Weſer und Embs, und gieng an der Elbe hinauf, daß er die Teutſchen auf beyden Seiten einſchlieſſen, und ihnen in den Rücken gehen konnte, darnach ſchlug er ſie in Weſtphalen.

Von Ferdinandi a Furſtenberg Monumentis Paderborn.

§. 17. *Ferdinand* von Fürſtenberg, in Monumentis Paderborn. hat alle Paſſagen, ſo beym *Dione*, *Caſſio*, *Tacito*, *Vellejo* und *Floro*, dieſes Krieges wegen vorkommen, bemercket und explicirt. Er reiſete ſelbſt der Orten herum, und machte überall remarquable Sachen, monumenta und Verſe. Monumenta Paderbornenſ. Fürſtenbergii edidit **Rinck**, Prof. Norimbergæ. Deinde etiam edita ſunt Lemgoviæ, quæ poſterior editio melior priori Norimbergenſi. Denn die Nürnberger lieſſen neue Platten ſtechen; aber die Lemgauer haben die alten gebraucht. **Schaten** in Annal. Paderb. führet vom *Druſo* das Weſtphäliſche Wort Drues her, ſo einen Teufel bedeutet, weil er ſo grauſam mit ſeinen Römern gehauſet. Die Frieſen muſten anfänglich einen kleinen Tribut geben, nachmahls ſaugte er ſie aus bis aufs Blut. Darum wurffen endlich die Frieſen das Joch der Römer ab, eben da die Teutſchen den *Quintilium Varum* ſchlugen. Navibus ingreſſus eſt Albim Druſus. Er meynete, jenſeit der Elbe wären keine Teutſchen mehr. Zu dem Ende ſchickte er den *Domitium* aus, zu recognoſciren über die Elbe, aber er erſchrack, da er vom *Domitio*, der ſich über Hals und Kopff zurück ziehen muſte, vernahm, adeſſe innumerabilem hominum multitudinem. Er iſt bis nach Stendal avanciret, zwiſchen dieſer Stadt und der Saale hat er ein Tropæum aufgerichtet. Er war ein Melancholicus. *Menzo Altingius* hat Inſcriptiones Romanos ediret, da er auch die Thaten des *Druſi* beſchrieben, und ausgerechnet, wo er geſtorben, nemlich zwiſchen der Saale und der Elbe. Spectrum inſigne apparuiſſe dicunt. Hernach hat man ihn nach Maintz gebracht,

bracht, ubi aram *Druſi* exſtruxerunt; nachdem hat man ihn gar nach Rom gebracht, wie *Ryckius ad Tacit.* Annal. L. II. c. 7. §. 8. zeiget. Mit dem *Druſo* iſt das Glück der Römer zu Grabe gegangen. Er hat in den 4. Jahren, die er in Teutſchland commandirt, groſſe progreſſen gemacht, und hätte weit mehr gethan, niſi morte præventus eſſet. Denn er wollte ſich mit ſeinem Bruder, welcher mit einer a parten Armée in Norico commandirete, coniungiren. Er hat auch die Iſſel und den Rhein laſſen zuſammen leiten, welches man foſſam Druſi nennete. Beym *Dione Caſſio*, der ſehr inſtructiv geſchrieben, leſen wir ſchöne Sachen. Weil aber der *Dio Caſſius* ein rar Buch, und ſonderlich die Wecheliani ihn nur einmahl gedruckt, kan man ſich ſchon behelffen mit des *Xiphilini* Epitome. Conf. *Cellarii* diſput. de Expedit. *Druſi.*

§. 18. Nachdem *Druſus* geſtorben war, ſchickten die Römer den *Quintilium Varum*, de quo vid. diſput. *Gundlingii* in Gundlingianis. Er war Præſes in Syrien, und die andern Intendenten, worunter Chriſtus gebohren wurde, ſtunden unter ihm. Ich habe in cit. diſput. gewieſen, wie dieſes ex ſacris literis zu conciliiren ſey. *Marobodus* zog *Arioviſti* Trouppen nach ſeinem Tode an ſich, und nachdem die Schwaben in Nieder-Teutſchland ſich gleichmäßig zu ihm geſchlagen, gieng er nach Mähren, und fundirete daſelbſt ein neues Reich. *Varus* ſaß als ein Prætor im Gezelt, jus dicebat. Er wollte die Teutſchen mit legibus capiſtriren, drang ihnen Advocaten auf, wie *Strabo* meldet, und wollte ihnen abgewöhnen, ihre diſputen nicht mehr mit dem Degen auszumachen. Quinctil. Varus.

§. 19. *Arminius* aber defendirete der Teutſchen Freyheit heldenmäſſig. Er war ein Cheruſcer, ein Härtzer, aus der Grafſchafft Pyrmont, und ſtunde bey dem *Quintiliano Varo* in groſſem Credit, juvenis erat gloriæ cupidus, Dux Cheruſcorum, a quo die Hernsburg, Herlingsburg. Er erforſchete vom *Varo* alle Anſchläge der Römer, und überlegte es hernach mit denen Teutſchen, mit *Arpone*, Hertzogen der Catten; *Segeſte*, principe, und andern Teutſchen ducibus. Des *Arminii* Vorhaben aber wurde dem *Varo* vom *Segeſte* verrathen, welcher es gleichwohl nicht einmahl glauben wollte. Von Arminio.

§. 20. Da es *Varus* ſich alſo am wenigſten verſahe, ſo wurde er und ſeine Römer von einer Horde Cheruſcer und Catten attaquiret. Dieſe hatten die Päſſe und vias militares ſtarck beſetzt, und die Römer dermaſſen in die Enge getrieben, daß ſie nicht fechten konnten. Die Teutſchen bekamen 2. güldne Adler, deren eine jede Legion einen auf der Fahne führete, den dritten aber hatte der Römiſche Fähndrich in eine Pfütze verſtecket. Dieſe Vari Niederlage.

Schlacht wurde gehalten zwiſchen der Ems und Lippe in der Gegend Vorla, Vortlaga, Varilagen, am Teutoburger Häyn, an den Bächen, Rothenbach und Knochenbach, in welche man die oſſa und cadavera cæſorum geworffen hat. Legi hic meretur *Ferdin.* a **Fürſtenberg** in Monum. Paderbornenſ. * alwo er berichtet, daß in dieſer Gegend noch Bauren wohneten, die Römiſche Nahmen führeten, welche die Teutſchen probabiliter in dieſer Schlacht gefangen, und zu Sclaven gemacht. Die Teutſchen ärgerten ſich über der Römer Jurisprud. hinc linguas exſecuerunt advocatis, dicentes, tandem ſibilare deſine, vipera. *Arminius* heiſt ſo viel als **Hermann**. Es muß dieſes eine erſchreckliche Niederlage der Römer geweſen ſeyn, weil ſich *Auguſtus* darüber ſo übel gehabt, und geſagt: *Vare, Vare*, redde legiones. Er hatte auch Urſach dazu, denn man muſte befürchten, die Galli möchten ſich mit denen Teutſchen conjungiren, weil man ſie ſo ſchrecklich vexiret hatte. Denn damit ſie mehr tribut geben möchten, hatte man das Jahr bey ihnen in 14. Monath getheilet, hinc illæ lachrymæ, und *Tiberius* muſte deßhalb weg aus Gallien.

Feldzüge Tiberii und Germanici.

§. 21. *Arminius* hatte einen Bruder *Flavium*, (wer bey denen Römern avanciren wolte, nahm einen Römiſchen Nahmen an. Idem fecere JCti, *Papinianus* & *Ulpianus*, welche Syrer waren) der muſte auf *Arminii* Geheiß ſich ſtellen, als wenn er närriſch wäre, und alſo nicht wider ſein Vaterland fechten könnte. *Tiberius*, *Druſi* Bruder, *Auguſti* Stieff-Sohn, filius *Liviæ*, welcher nach dieſen Begebenheiten nach Teutſchland gezogen, Gallos & Friſos in officio cohibuit, atque rebus in Germania reſtitutis Romam receſſit. Er war ein ſchlauer Mann, aber nicht tapffer, und ich glaube, daß ihm die Scribenten flattiret haben, da er nemlich dreymahl ſoll commandiret haben, und der Römer Sachen in guten Stand geſetzt. Denn es favoriſirte ihm ſein Stieff-Vater, ſeine Mutter recommendirte ihn, und ſeine vornehmen Verwandten brachten ihm groſſes Anſehen zuwege. Da nun *Auguſtus* alt wurde, war præſentia *Tiberii* nöthig, er wurde demnach zurück beruffen, und *Germanicus* wurde an ſeine Statt nach Teutſchland geſchickt. Erat hic filius *Druſi*, ein junger und verſtändiger Herr, der dem *Arminio* eine Bataille geliefert, und ihn geſchlagen. Er drang in Teutſchland ein usque ad Marſios, (Ditmarſen) die ſich olim weit ausgebreitet hatten, a quibus aliquot ſigna etiam recepit Romana.

Kriege Arminii mit Marobodno.

§. 22. Da dieſes vorgieng, kam *Arminius* in Streit mit *Marobodno*, dem Monarchen der Marcomannen, (welche in Mähren wohneten,

ita

* Er war aus der Weſtphäliſchen Familie der *Baronum* von **Fürſtenberg**, nicht aber aus der Schwäbiſchen, und hat ſich durch die Studia in die Höhe gebracht.

ita dicti vom Marchfluß, ubi prima eorum ſedes fuit, ſie haben ſich nach dem weiter gemacht, und die Bojos, die Bayern, die in Böhmen gewohnet, heraus gejaget. *Marobod* bekam ein entſetzlich groſſes Reich, welches faſt bis hieher gieng. Weil nun *Arminius* ſich ſo wohl gegen den *Varum* gehalten, und ein juvenis exercitatus und fortis war, ſo konnten ſich dieſe beyden Herren nicht vertragen. Es brach demnach zum Kriege aus, und bald darauf lieferten ſie einander eine Bataille, darinnen *Maroboduus* den Kürtzern zog. Er ſchrieb darauf nach Rom, ut Romani ipſi adſiſterent, aber die Römer waren ſo raiſonnable, und thaten es nicht. Vid. *Czecherodii* Martem Moravicum. *Tiberius* wollte dem *Marobod* aus einer Staats-Maxime nicht aſſiſtiren, weil *Marobod* ein habiler Kerl war, der auſſer ſeinen Marcomannen noch ſo viele Fremde, als Schwaben und andere mehr an ſich gezogen hatte, damit er nicht etwa darnach denen Römern über den Kopff wüchſe. Dieſe beyden ſtreitende Herren, *Maroboduus* und *Arminius*, davon der erſte als ein König beſchrieben wird, haben grauſam gefochten, und iſt die Schlacht hier in der Nachbarſchafft geliefert worden, obgleich der Ort ſo accurat nicht kan genennet werden. *Maroboduus* kam aus Böhmen heraus, und hatte eine unzählbare Armee bey ſich. *Arminius* aber hatte ſeine Trouppen, welche nicht ſo ſtarck waren, als die Marcomanner, recht reguliret, und ſagt *Vellejus*, daß ſie faſt lauter Infanterie gehabt, denn die Cavallerie iſt erſt unter den *Francis* in Conſideration kommen, darum erinnert man als etwas remarquables, daß *Arminius* ſchon 6000. Mann Cavallerie gehabt. *Carolus Magnus* brachte die Cavallerie erſt recht auf, nachgehends fiel ſie wieder, bis *Arnolphus* und *Henricus Auceps* ſolche wieder reſtituirete.

§. 23. Letztlich iſt es dieſen beyden Herren unglücklich gegangen, denn *Maroboduus* wurde von einem, Nahmens *Catualdo*, von ſeinem Schloſſe gejaget, *vid. Tacit. Annal. L. 2. c. 62.* und muſte nachgehends zu Ravenna im exilio leben. *Arminius* wurde von ſeinen eigenen Leuten ermordet, weil ſie ihn nicht gerne wollten zu mächtig werden laſſen, und lieber ihre Freyheit behalten wollten. Nach dieſer beyden Tode hätte man meynen ſollen, die Römer würden vortreffliche Progreſſen in Teutſchland gemachet haben, allein *Tiberus* war jaloux auf Germanicum. Denn als er aus Teutſchland zurück kam, ſchrie das Volck ſalva Roma, ſalvus eſt Germanicus, weil er die aquilas, ſo die Teutſchen *Varo* abgenommen, wieder zurück brachte. Das konnte *Tiberius* nicht leiden, darum ſchickte er ihn nach Syrien und Paläſtinam. Man ſagt auch, *Tiberius* habe den *Germanicum* laſſen mit Gifft umbringen. Nach der Zeit haben die

Wo beyde hin gekommen?

Römer wenig Conqueten in Teutſchland gemacht, ſondern ſie defendirten nur ihre alten Terminos, und hielten ſich meiſtens ad vetera caſtra. Die Frieſen ſind allezeit frey geblieben.

Eingebildete Siege Caligulæ über die Teutſchen.

§. 24. Es iſt nicht zu leugnen, daß *Caligula, Germanici* Sohn, auch nach Teutſchland gekommen; allein er war nicht recht bey Verſtande, und ein Poltron. *Vid. Bayle ſub Caligula.* Er ſtellete ſich, wie *Suetonius* ſagt, als wenn er die Teutſchen überwunden hätte, richtete einen Triumph an, und weil man auch Gefangene dabey herführen muſte, ſo hatte er etliche Teutſche per inſidias weggecapert, darum ſagte man: magis triumphatam quam victam eſſe Germaniam. Er hatte nicht einmahl das Hertz, mit denen Teutſchen anzubinden, ſondern führte ſeine Armee nach dem Rhein, da ſollten ſie Muſcheln leſen.

Von Taciti Buch de Situ & Morib. Germanor.

§. 25. Es iſt ſehr nöthig, daß wir *Taciti* Buch de moribus Germ. brauchen. Vixit is ſub Veſpaſiano, unter dem er ſein Glück gemacht, it. unter *Tito, Domitiano* und *Trajano*, ut credo. † *Bayle* hat daran gezweifelt, und *Ditbmar* hat in ſeinen Exercit. Francofurt. eine diſputation drucken laſſen, in welcher er die Proben und Argumenta angefochten. Dieſer habe ich eine andere diſp. an *Tacitus* potuerit eſſe Procurator in Gallia Belgica, im 25. St. *Gundling.* entgegen geſetzet.

† vid. ob er Procurator Belliearum provinciarum in Gallia Belgica geweſen

Ob Tacitus alle Teutſche Völcker gekennet?

§. 26. Ob *Tacitus* alle Teutſche populos gekannt, iſt eine Frage, die nicht zu erweiſen. Denn Teutſchland iſt ein groſſes Land, und die Römer ſind niemahls über die Elbe, als nur recognoſcendo gekommen, über dem hatten ſie keine Geographie, und muß man ſich verwundern, daß *Tacitus* noch ſo viel gewuſt. Es iſt auch nicht zu tadeln, daß er die Sachſen nicht gekennet, denn wer weiß, an tunc Saxones fuerint, und ob ſie nicht vielmehr ſind eine portio von denen Cimbris geweſen, hat er doch von denen Finnen, Slaven und Venedis &c. gewuſt, und daß die Finnen eine beſondere Sprache haben. Er hat die vornehmſten populos Germaniæ nicht allein generaliter, ſondern auch a part beſchrieben. v. g. Die Suevos, Longobardos, Senones, Chaucos, & quid in illorum moribus ſit ſingulare, annotavit. Er war in der That ein gelehrter Mann, dabey tiefſinnig, und der ſeine Sachen ordentlich proponirte. *Quintilianus Rhetor* ſein Lehr-Meiſter hat ihn trefflich inſtruiret.

Commentatores ad Tacitum.

§. 27. Multi in *Tacitum* ſunt commentati. *Philippi Cluveri* Germania antiqua, wie auch ſein Italia &c. ſind excellente Schrifften. *Herius* hat durch ſeine Notit. Vet. Germ. Pop. jungen Leuten eine Arbeit hinterlaſſen, die man beſſer brauchen kan, als den *Cluverum* ſelbſt. Man hat ſolches a part, und auch in ſeinen opuſculis Tom. II. Er hat auch Notitiam

tiam veteris Francor. Regni ediret, und iſt faſt kein populus, davon er nicht was aufgezeichnet hätte.

§. 28. Quær. Wie *Tacitus* ſein Buch tractiret habe, und was er vor ein ſentiment von den Teutſchen gehabt? Reſp. Er redet allemahl comparative ex oppoſitione Germanorum ad mores Romanorum.

§. 29. Antequam ad ſpecialia transgrediamur, iſt zu mercken: Der Teutſchen gantzes Weſen war militariſch, welches ihr gröſſeſter Fehler war. *Tacitus* tadelt es zwar nicht an ihnen: denn die Römer waren ſelbſt milites, hatten eine militariſche und grauſame Republique. Diejenigen, ſo gloriam militarem pro fine halten, haben keine ſufficientiam, keine commerces, dum omnia ad potentiam ſuſcipiuntur, das iſt aber kein vita culta. *Tacitus* ſagt cap. 14. nec arare terram, nec expectare annum, tam facile perſuaſeris, quam vocare hoſtes & vulnera mereri. Sie hatten keine commercia, keine ſtudia, und war nichts cultiviret. Ihre Republic gründete ſich auf dem Krieges-Staat, welches de omnibus populis Germaniæ zu verſtehen. Nur die Chauci haben ſich auf die Juſtitz gelegt, drum ſagt *Tacitus* c. 35. id præcipuum virtutis & virium argumentum eſt Chaucorum. Sie hatten aber doch, ſi res poſceret, promta arma & exercitus. Von den Sitten der Teutſchen überhaupt.

§. 30. *Tacitum* de moribus Germanorum ſeparatim cum notis edidit *Conring*. Er hat in Helmſtedt darüber geleſen. Scripſit etiam diſp. de Antiqua Republ. German. worinnen man in ſynopſi finden kan, alles was *Tacitus* geſchrieben, it. Diſp. de habitu corporum antiquorum Germanor. Seine Schrifften ſind alle zu æſtimiren. Er hat vortreffliche Sachen ex veteſtis auctoribus, die im Jure publico zu gebrauchen ſind. Conringius de Republ. ant. Germ.

§. 31. Weil ihr gantzes Weſen wild war, ſo kan man ſich auch leicht einbilden, daß ſie ihre Kinder werden eben ſo erzogen haben. Sie haben ſich ſpät verheyrathet, Sera juvenum Venus. Bey dieſen ſeris matrimoniis lebten aber doch die Teutſchen nicht liederlich, wie die Römer. Pauciſſima erant adulteria. ſie weltzeten die adulteras im Dreck herum, und ſteinigten ſie hernach zu Tode, und ob gleich viele Teutſche nackend giengen, ſo hat man doch keine ſolche luxuriam bey ihnen gemercket, wie bey denen Römern, nec veſtibus indutæ erant virgines. *Vid. Hertii Notit. Vet. Germ.* Sie waren von groſſer ſtatur, hatten entſetzliche Leiber, und andere Völcker zitterten vor ihnen, truces & cærulei oculi. Sie hatten blaue, und die Römer ſchwartze Augen, daher haben ſie auch die Cimbros vor Teutſche gehalten, weil ſie blaue Augen & rutilam comam gehabt. Die Teutſchen waren etwas faul, die Römer aber hatten mehr Gedult in cultura Von der Teutſchen Auferziehung ꝛc.

tura agri. *Tacitus* ſagt daher, die Teutſchen hätten entweder nichts gethan als gejagt, oder ſich herum geſchmiſſen; oder auf der Bären-Haut gelegen; Daß ſie auch das Bier ſchon damahls gehabt, erhellet ex *Tacit.* cap. 23. Potus humor ex hordeo. *Vid. Meibomii diſſ. de Cereviſia.*

Von ihren Jagden.

§. 31. Sie waren Liebhaber der Jägerey. Denn dadurch wird ein feiger Soldat dreiſte. Es kan überall hiebey nachgeleſen werden *Hertii* diſſ. welche er nennet: Notitiam vet. Germ. pop. Da wird man alle Völcker mit ihren Nahmen benennet, und ihre mores aufgezeichnet finden. Ich habe dieſe vortreffliche diſſ. in meinem Entwurff deßhalb nicht allegiret, weil, als ich denſelben geſchrieben, dieſe diſſ. noch nicht ediret geweſen. Apud orientales populos reges etiam venatores audiunt, ut *Nimrod.* Vid. Cæſ. de bello Gall. L. 6. c. 5. Vid. *Gabr. Naudé* de ſtudio rei militaris, * iſt ein rar Buch, zu Rom gedruckt.

Von ihren Häuſern.

§. 32. Wer dencken wollte, die Teutſchen hätten gar keine Häuſer gehabt, falleretur; ſed domicilia ubique habebant, non, qualia nunc, ſed disjuncta. Unſere civitates ſind zu erſt von denen Römern recentiori ætate erbauet. Cölln iſt eine Römiſche Colonie, Maynz von den Römern fortificiret, und alle Caſtelle am Rhein, die kommen von den Römern. Die Alten wohneten gemeiniglich an einem Bache, Quelle oder Wald. *Cluverus* hat obſerviret, daß ſich die meiſten Oerter in Teutſchland endigen auf Bach, Hayn, Feld, Au ꝛc. Die Oerter haben ſie genennet a perſonis illuſtribus ibi degentibus. Ihre regiones waren in ſylvis & paludibus horridis. Die Wälder nenneten ſie Hartz, wovon noch überall veſtigia. Der Thüringer Wald iſt noch ein Stück vom Hartz-Walde. Dyſter heiſſet auch ein Wald von Düſter, obſcurus. Ihre Häuſer bilde ich mir ein, ſo wie es auf denen Dörffern noch iſt. *Tacitus* cap. 16. Sie baueten mit Koth, wie die Schwalben, terra pura i. e. argilla, mit Stroh vermenget, wenn der Wind kam, verlohren ſie nicht viel, und denen Feinden konnten ſie es auch leicht laſſen. In Ober-Teutſchland, wo die Römer hinkamen, wie auch in Schwaben und Francken, wo ſie Nachbaren waren, baueten ſie viel beſſer. Die hieſigen Adlichen Sitze ſind auch ſchlecht, am Rhein hingegen haben ſie rechte arces, caſtella. Die Römer waren groſſe Liebhaber der architectur. Die Gothen haben in Teutſchland eine andere Art zu bauen aufgebracht.

Sera

* Mit dieſem iſt nicht zu confundiren des *Naudé* Bibliographia rei militaris, welche *Conringius* ediret hat, und ſehr wohl zu bekommen iſt.

§. 33. Sera apud eos Venus. Sie hatten auch keine dotes, keine Gifft, ſo die Frau hätte müſſen zum Manne bringen. Sie brachten zwar boves und frenatum equum zum Manne, ut militaret, aber kein Geld. Tac. cap. 18. In interiori Germania, non erant nummi. Doch ſagt *Tacitus*: Es habe ihnen gefallen, wenn ſie etwas von Silber geſehen. Die Weiber kauffien ſie, wie die Perſianer, vid. diſp. meam de emtione uxorum. Unter denen Eſelkuten hatte keines ſeparata bona, ſed communionem bonorum, welches ein unwiderſprechlicher Satz iſt, ubi nulla dos, ibi communio bonorum, denn die dotes machen ſeparationem bonorum, wo ein dos iſt, da hält die Frau darüber, retinet proprietatem, uſufructu tantum marito conceſſo. Von ihren Heyrathen.

§. 34. Sie wuſten auch von keinem Teſtament, ſondern ſie theilen mit denen Kindern, wenn ſie wehrhafft wurden, nemlich im 18ten Jahre. * Daher noch bis dato die Printzen in 18ten Jahre mündig werden. Die Sachſen haben 3. Jahre dazu geſetzet. Und da unter *Carolo IV.* das Jus Romanum überall völlig eingeführet wurde, hat man den terminum juris civil. von 25. Jahren angenommen, und zwar am erſten in Allemannien. Separabat pater filios. Er equippirte ſie, und denn wurden ſie pars reipublicæ. Wenn aber die Teutſchen keine Erben hatten, ſo adoptirten ſie Fremde, welches per pacta geſchahe, hinc illa Germanor. pacta ſucceſſoria. *Vid. Compend. Digeſt. Gundling. pag.* 86. §. 3. Die Teſtamenta ſind erſt recentiori ætate aufkommen, und hat der Pabſt ſonderlich darauf gedrungen. In Dännemarck hat er es auch einführen wollen. Der König wollte es nicht abſchlagen, und doch auch nicht gratificiren. Daher machte er es ſchwer genug, denn er erfoderte 25. Zeugen, die muſten ſchweren, daß der Kerl wäre klug geweſen, fehlete ein eintziger, teſtamentum erat nullum. Letzten Willen.

§. 35. Die Teutſchen hatten harte Straffen. Den Todtſchlag haben ſie nicht mit dem Leben geſtrafft, ſondern gefucht, die Anverwandten des Erſchlagenen wieder auszuſöhnen. Sie hatten ein Wehrgeld, ein Sühngeld. *Tac.* cap. 21. Wenn das erlegt war, durfften die Freunde des Erſchlagenen den Mörder nicht weiter verfolgen, denn ſonſt wurden ſie als Räuber angeſehen. Ehe ſie das Sühngeld gezahlet, war ſo einer gleichſam in der Acht. Die homicidia hat man erſt ſeit 2. bis 300. Jahren mit der Todes-Straffe belegt. Treuloſe Leute wurden vor infam gehalten. Die Diebe hängeten ſie. Die Ehebrecherinnen aceiſis crinibus expellebant mariti. *Tac.* cap. 19. Perfidia und adulterium ſind am allerhärteſten Beſtraffungen.

* Im Hollſteiniſchen iſt erſt vor 100. Jahren denen Bauren conceditet worden, Teſtamenta zu machen, wie ein Profeſſor zu Greiffswalde gewieſen.

teſten von ihnen beſtraffet worden. Ihre Tugend beſtund in caſtitate & verecundia. Nos vero chariſſimi Germani, quo tandem degeneravimus!

Ob ihre meiſte Respublicæ populares.

§. 36. Die Teutſchen haben populares reſpublicas gehabt. Man muß ſich aber unter dem Worte plebs gantz was anders einbilden, als was es hodie heiſſet. Plebs heiſſet nichts anders, als was in Engeland die Chevaliers ſind, die ſitzen im Unter-Parlament, und ſind unterſchieden von den Lords, Ducs, Pairs, Comtes, Vicomtes, Barons, Baronets &c. die das Ober-Hauß ausmachen. Es heiſſet alſo nicht der Pöbel; ſondern es ſind hierunter zu verſtehen freye Leute. Man nennet popularem rempublicam, da eine æqualitas iſt. Wenn auch der zu Zeiten *Arnolphi* lebende *Vetus* Poëta Saxo ſagt: Plebs habebat omnia, ſo ſind darunter nur zu verſtehen die nobiles, ingenui. Dieſer *Plebs* hatte ein Erbe, etwas eigenes, ſie waren alle gleich, hatte ſich aber einer hervor gethan, wie ein Pohlniſcher Sobiesky, ſo recommendirte ihn dieſes. Es konnte auch einer viel Güter haben, viele Clienten, deßwegen blieb es doch eine Democratie. *Tacitus* ſagt: Er habe die Vornehmſten nicht recht gekennet. *Wittekindus Saxo* war ein ſolcher nobilis homo. Er war kein König, hatte aber ein groſſes Erbe, und machte ſich durch den Krieg berühmt. Bello finito ſetzten ſie ſich auf ihre Güter. Quæſt. An Germani libertos habuerint? Reſpond. Omnino, aber nicht ſolche wie die Römer, ſondern die *Liberti* waren bey ihnen villici, Meyer-Meiſter, die andere unter ſich hatten. Es waren ſelbige keine homines ingenui, ſed ex ſervili ſanguine nati; nachmahls aber ſind viele *Libertini* avanciret, und zur nobleſſe kommen.

Ob ſie Könige gehabt?

§. 37. Die Teutſchen haben auch reges gehabt, als die Sueſi ihren *Arioviſtum*, quem Cæſar regem appellitat; doch ſind wenig Völcker geweſen, die Könige gehabt. Cheruſci habuerunt regem. An Catti? De eo dubitatur. Princeps wird wohl einer genennet, aber nicht gleich Rex. *Grotius* hat den *Tacitum* taxiret, daß er von denen principibus ſich gleich eine Königs-Idée gemacht. Die meiſten hatten nur den Titul als Duces, Capitains, ſie waren Satrapæ, Dynaſtæ, potentiores erant, qui plures habebant clientes. Aus ſolchen Dynaſtis ſind nachgehends Könige entſtanden. Es remarquiret auch *Tacitus* de moribus Germanor. cap. 11. daß die reges keine groſſe Gewalt, und lib. 13. Annal. c. 54. daß ſie keine abſolute Gewalt gehabt, ſondern ſie ſind allemahl in magna libertate geweſen. Doch lieſet man, daß ſie ihren Königen von Früchten und Vieh etwas contribuiret haben. Mit denen Königen der Teutſchen hat es gleiche Beſchaffenheit gehabt, als vormahls bey denen Lacedämonienſern, wie *Cornelius Nepos* meldet.

§. 38.

§. 38. Sie haben freylich eine Religion gehabt. Es iſt wohl kein gens in der Welt, daß nicht ſollte was venerari tanquam Deum. *Tacitus* ſagt: Sie hätten keine Statüe, quæ divinam ſpeciem repræſentaret, ſondern hätten angebetet *illud inviſibile*. Diß iſt gewiß eine ziemliche Religion, das einige aber haben ſie gethan: Lucos conſecrarunt. Comparative und reſpectu *Romanorum* waren ſie doch ſo nicht erſoffen in ſuperſtitione. In lucis haben ſie ihre Tropæa aufgerichtet, arma ab hoſtibus reportata ſuſpenderunt. Ihr gantzes Weſen war militariſch, und alſo haben ſie es auch bey ihrem cultu religioſo nicht können weglaſſen. Ob ſie nun gleich auf keine auguria was hielten; ſo findet man doch, daß ſie auf ihre Pferde ſonderlich was gehalten. *Vid. Tacit. cap. X.* Wenn denen was fehlete, ſo hielten ſie es gleich vor ein omen. Kein Volck, als die Teutſchen und Araber haben ſo viel auf die Pferde gehalten. Der Teutſchen Religion war alſo ſo abſurd nicht, ſie waren ſonderlich gerne in Eichwäldern. *Vid. Schurzfleiſchii diſſ. de Druidibus*, da er obſerviret, daß man viele Oerter finde, da die Teutſchen ihre Sacra gehabt, wo man nachgehends hat Kirchen und Clöſter hingebauet, dergleichen zu Aichſtedt, Altheim ꝛc. *Tacitus* meynet, ſie hätten den *Mercurium* und *Herculem* angebethet, welches aber falſch. *Conf. Gerh. Joh. Voſſius de idololat. gentilium*, in welchem Buche ſchöne Collectanea. Sein Raiſonnement taugt aber nicht allemahl. Von dieſen Römiſchen und Griechiſchen Götzen haben die Teutſchen niemahls etwas gewuſt. *Cæſar* und *Tacitus* mögen wohl einen mit Nahmen *Ericum*, Ehrreich, haben bey den Teutſchen nennen hören, woraus ſie *Hercules* gemacht, wie ſie denn alle Teutſche Nahmen nach der Lateiniſchen Mund-Art überſetzet, v. g. *Ambactus*, welches doch nichts anders als ein Amt. *Arioviſtus*, Ernſt ꝛc. *Schedius*, ein junger Menſch, hat de Diis Germanorum geſchrieben, welches gute Collectanea. Sonſt hat auch noch ein Benedictiner zu St. Germain vor einigen Jahren einen Quartanten, de la religion des Gaulois in Paris drucken laſſen, welches aber nicht allerdings zu loben, weil er alles denen Römern und deren Gottesdienſt zuſchreibet. *Luci remoti* ſunt ab hominibus. Glauben wir doch noch heute, *Deum optime coli* poſſe in ſolitudine. Gehe in dein Cämmerlein ꝛc. Sie haben ihre heroës venerirt, und geglaubt, in illis divini aliquid reſidere. Ihr *Thuiſto*, ihr *Arminius* waren nichts anders, als ſolche heroës, doch kan man das divinum auch expliciren, daß ſie ihre majores darunter verſtanden hätten. *Spanheim* in notis ad *Callimachum* hat gezeiget, daß viele nationes ihre Väter Deos geheiſſen haben. Die Römer haben ihre Eltern Divos i. e. divinos geheiſſen, welches die Teutſchen auch gethan. Es

Von der alten Teutſchen Religion.

iſt ſehr probable, daß ſie ihre Vorfahren den *Thuiſtonem* und *Arminium* poſt fata venerirt haben; aber dieſe Veneration war keine idololatrie. *Thuiſto* iſt probabiliter ein vornehmer Capitain der Teutſchen geweſen. *Freya, Frega, Frea*, war etwa ſeine Frau.

Von ihren Prieſtern.

§. 39. Die Prieſter ſind bey denen Teutſchen in ſumma veneratione geweſen. Bey denen Gallis ſind ſie Druides genennet worden. Ihr Haupt Sitz war, wo jetzo Dreux lieget. Prieſter kommt her von *Presbyter*. Die Teutſchen haben ihre *Sacerdotes* auch *Druides* genennet. Man hat zwar dubitiret, ob die ſacerdotes der Teutſchen mit den Druidibus in Gallien einerley. *Schurzfleiſch* negiret es. Allein ich habe in Tract. de Philoſophia Morali gezeiget, daß ihre gantze Moral mit jener überein kommen, und daß denen Teutſchen ſacerdotibus eben ſolche Qualitäten beygeleget worden, als den Druiden. Der Gallier *Druid*, wovon die Druiden benahmſet, heiſſet Deus, ſind alſo die Druiden nichts anders als ſemi-Dei, hodie ſagt man verbi divini miniſtri. *Obrecht* de Druidibus, compariret die ſacerdotes Germanorum mit denen Druiden; glaubt endlich auch, daß es einerley ſey. Dieſe Druiden haben in groſſem Anſehen geſtanden, ſie haben niemand ſtraffen, binden, fuſtigiren, richten laſſen, als durch die Druides, homines divinos. Druid heiſſet Deus. In Bretagne heißt hodie Drudi noch ſo viel, als Deus. Im Reiche heißt Druit ſo viel, als Magus. Wenn ſie allda eine kluge Frau beſchreiben wollen, ſagen ſie, es iſt eine kluge Drud. Drottin heiſſet vertraut, ſecretum illud, i. e. Deus, daher kommt Druit eine kluge Frau. Man hat olim geſagt, es iſt eine kluge alte Rune, eine Hexe, und das Wort Runckunckel kömmt daher. Ich habe geſagt, daß die Prieſter bey denen Teutſchen viele Gewalt haben gehabt, und eben daher iſt es kommen, daß die Hencker bey uns nicht ſo ſchimpflich gehalten werden, als wie bey denen Römern. Die Prieſter muſten olim Henckers-Dienſte verrichten, es müſten divini homines ſeyn, qui caſtigarent peccatores. Bey denen Römern muſten die carnifices extra urbem wohnen, und wurden als infames conſiderirt, aber in Teutſchland, Burgund ꝛc. finden wir, daß honeſtiores viri denen Leuten die Köpffe abgeſchlagen.

Ob der Teutſchen Religion ſo wie der Gallier ihre beſchaffen geweſen.

§. 40. Die Galli ſind abſcheulich der Abgötterey zugethan geweſen; da aber die Chriſtliche Religion zu ihnen gekommen, haben ſich ihre Druiden nach Teutſchland gewendet. *Schurzfleiſch* de Druidibus Gallorum: welche diſſ ich ſehr æſtimire. Denn er weiſet, wie ſo viele ſuperſtition die Teutſchen von den Gaulois angenommen. Die Galli haben hierinnen freylich eine groſſe Prærogativ, daß ſie eher bekehret worden. Denn tempore Apoſtolo-

ſtolorum war *Arameus* Biſchoff zu Lion, und da *Clodoveus* über den Rhein gieng, war Maynz, Trier, Cölln ꝛc. ſchon alles Chriſtlich.

§. 41. *Tacitus* ſpricht, die Teutſchen hätten einerley mores; Negat ergo, daß ſie ein Miſchmaſch von vielerley Völckern. Von denen Alemanniern können wir nicht negiren, daß ſie eine melange von vielerley gentibus, aber nicht die übrigen Teutſchen. *Tacitus* redet bisweilen en conſideration der Römer. Denn in Rom war ein Aſylum omnium *gentium*; dahin kamen Germani, Græci, Thraces, bis endlich nach einer langen mixtur und confuſion, eine ordinata respublica Romana daraus worden, die einen entſetzlichen Zuwachs bekommen, ut tandem mole ſua rueret. *Tacitus* meynt alſo, die Teutſchen wären indigenæ, ſie hätten einen Vater, von dem ſie alle herkämen. (Zu der Römer Zeiten aber hat man nur eine gewiſſe Nation, die Teuten oder Titen genennet, und das waren nicht die Dänen, ſondern ſie wohneten in der Grafſchafft Lippe, und weiter herum, wo auch der ſaltus Teutoburgicus noch iſt. *Vid. Schaten in Annal. Paderborn.*) Dieſer hieß *Tuiſto* oder *Teuto*, wie ihn *Cæſar* von den Galliern hat nennen hören, iſt einerley. Ob die Teutſchen Indigenae geweſen?

§. 42. Es iſt gewiß, wie *Campeg. Vitringa* in Obſervat. Eccleſ. gezeiget, daß *Sem* nach Aſien gegangen, und *Cham* nach Africa, von deſſen Sohn *Chus* die Egyptier erſt Chußiten geheiſſen; *Japhet* aber nach Mitternacht nach denen Gebürgen, da ſie hart worden, weil ſie aber nicht viel zu beiſſen und zu brechen gefunden, haben ſie ſich bald hernach auf Rauben, Jagen, Todtſchlagen gelegt. *Japhet* iſt alſo unſer Stamm-Vater. Ob die Teutſchen von Japhet herkommen?

§. 43. Die Juden wollen es noch beſſer wiſſen, und führen uns von *Aſchenas*, *Japhets* Enckel, *Gomers* Sohn her, heiſſen uns daher Aſcenazi-ten. Es gründet ſich dieſe Meynung auf das alberne Teſtament *Noæ*, deſſen *Euſebius* gedencket; *Vid. Thomaſ. de origine teſtamentorum* und *Bocharti* Phaleg, und auf die Chaldäiſche Verſion, in welcher vor Carmania, eine Landſchafft in Aſien, (*Vid. Grotius in Proleg. ad Hiſt. Goth. §. 22.*) Germania ſtehet. Dieſe Meynung der Juden iſt ſchon ſehr alt, wie denn ſchon *Joſephus* die populos ſeptentrionales daher leitet. Allein auf fabulas *Rabbinicas* muß man nicht gehen, denn das ſind Ignoranten in der Hiſtorie und Geographie, welches doch die Schlüſſel zu allen Wiſſenſchafften ſind. *Conf. Campeg. Vitringa Obſ. Sacr.* Das gantze menſchliche Geſchlecht hat ſich zu Babel verſammlet, einen Thurm zu bauen, die Intention war nicht böſe, denn ſie muſten ſich vor denen wilden Thieren fürchten, und weil ſie des Landes nicht kundig waren, muſten ſie doch ein receptaculum haben, darinnen ſie ſich receriren konnten, ſi fera animalia irruerent, Ob von Aſchenaz?

darum fielen ſie auf einen Thurm. Die Lage ſelbiger Gegend iſt aus der Reiſe-Beſchreibung bekannt. *Perizonius* in orig. Babylon. zeiget, daß GOtt nicht gewollt hätte, daß ſie beyſammen hätten wohnen ſollen, ſondern ſie ſollten ſich austheilen. Daher iſt eine Uneinigkeit unter ihnen entſtanden. Man darff ſich gar nicht eine ſo närriſche confuſion der Sprachen einbilden, als ob ſolche ſtatim in uno momento geſchehen wäre. Nein, ſed paulatim per ſpiramenta temporum, nicht anders als hodie die Sprachen changiren per tempora; das Clima iſt auch Schuld daran, daß einige Leute anders pronunciren, v. g. die Spanier ſagen hara, haqua &c. pro ara, aqua; die Schweitzer reden ex gutture. Manche Nation redet geſchwind, manche langſam. Wir ſind ſelbſt negligentes, und ſchmeiſſen etwas weg; ſo viel iſt gewiß, daß ſie ex oriente gekommen. Tempore *Taciti* war Teutſchland noch horrida regio ſylvis, da muſten ſie erſt die Wälder ausrotten, daher haben wir ſo viel nomina locorum in Häyn deſinentia. Es iſt in allen Sprachen ſo zugegangen, daß viele vocabula ihren ſignificatum verlohren.

Scheringham de Orig. Anglorum.

§. 44. *Robert Scheringshams* ſchönes und rares Buch de origine Anglorum zeiget ſehr wohl, daß wir ex Græcia kommen. Er hat ſich aber die wunderliche Chimære in den Kopff geſetzet, daß er meynet, wir kämen von denen Cananitern her, und wären alſo ein verflucht Volck, ſed errat; Wir kommen von Japhetingis & Thracibus her. Er meynet auch, die Sachſen und Britten, ſo nach Engeland gegangen, wären keine Teutſche geweſen. Von dieſen gebe ich es zu, denn es möchten wohl Galli geweſen ſeyn, daß aber die Teutſchen nicht von denen Cananitern herkommen, erhellet ex differentia morum. Die Cananiter waren homines inceſtuoſi, voluptuoſi, Sodomitæ. Die Teutſchen hergegen ſind allezeit caſti geweſen, bellicoſi und martialiſch, wie die Thracier.

Daß die Angel-Sachſen Teutſche geweſen?

§. 45. Angel-Sachſen ſind Teutſche geweſen; id patet ex convenientia morum, minima enim non curat Prætor. In Engeland haben ſie einen beſondren Profeſſorem linguæ Anglo-Saxonicæ. Es iſt ein groſſer foliant heraus kommen, darinnen nur der Catalogus librorum zu ſehen iſt, ſo ſie in Engeland noch in der alten Brittiſchen und Angel-Sachſiſchen Sprache haben, wir würden viel daraus profitiren. Die Engeländer dürffen ſich unſerer nicht ſchämen. Ihre Sprache, Minen und die klare Hiſtorie erinnern ſie ihres Urſprungs, daß ſie von Teutſchen herſtammen. *Scheringham* hat hac parte kein judicium. Werhoff hat ihn auch refutiret.

§. 46.

§. 46. Die Schweden und Dänen sagen, wir kämen von ihnen her, und wollen uns zu Gothen machen. *Olaus Rudbeck* sagt: Wir wären alle ex septentrionibus herkommen, das wäre vagina gentium. *Conf. Molleri Hypomn. ad Schefferi Sueciam litteratam.* *Rudbeck* will die allerälteste Sprache noch in Schweden finden. Adam selbst soll Schwedisch geredet haben. Sed errat. *Hugo Grotius* selbst hat diese Meynung proponiret. Es ist aber nicht probable, daß dieser Mann, der ein so grosses jugement hatte, dieses in Ernst geglaubet. Er war Ministre bey der Königin Christina, einer Dame, die viel Vanité an sich hatte, und so kan er wohl par complaisance etwas gesagt haben. Es gefällt mir wohl, was *Mr. Hild*, (der in Engeland eine Geographiam antiquam ediret, die freylich in gewisser massen besser seyn muß, als des *Cellarii* seine, denn *Cellarius* raisonniret nicht) sagt, man solle die Sachen ansehen nach der Möglichkeit, Schweden sey horrible kalt, an kalte Oerter gehet man nicht, wenn man nicht forciret wird, zumahl sie nicht der Schiffarth kundig gewesen. Es haben zwar die Schweden, sonderlich Puffendorff, aliquid ingenii zeigen wollen, und gesagt: Die Leute wären dem Nord-Stern nachgezogen, allein es ist doch nicht probable. Sie werden ja wohl empfunden haben, daß hier nicht gut seyn ist. Ob die Teutschen von denen Gothen herkommen.

§. 47. Die Gothen, *Guttones*, *Getæ*, haben in Pommern und Preussen gewohnet, von da sie durch den Sund nach Schweden marchiret; Sie haben mit Bernstein gehandelt, welchen die Römer succinum nenneten, weil es eine Art von succino ist, das hernach zur Consistentz gediehen, wie man denn allerhand Geschmeiß darinnen findet. Aus Schweden haben gewiß nicht solche innumerabiles exercitus kommen können; sie sind nicht so fruchtbar und bis dato schlecht peupliret, und können keine Colonien ausschicken. Ein Schwede ist nicht sonderlich verliebt, bey den Teutschen hingegen hat dieser affect solche effectus, daß mancher wohl ein Dutzent Kinder aufweisen kan. Dicis: die Alten haben ja Schweden vaginam gentium genennet? Respond. Septentrio ist nicht allein Schweden und Dännemarck; sondern in Ansehung der Römer war alles Septentrio, was über denen Alpen nach Mitternacht zu gelegen ist. *Cæsar* sagt gar, Gallia sita est versus Septentrionem. Die Schweden sind Teutsche, das zeiget ihre Sprache. Teutschland lieget respectu der Römer auch versus Septentrionem, von da sind sie freylich wieder nach Jütland gekehret, daher man sie von denen Sachsen unterschieden, die bis an dem Eyder-Strom gewohnet. Ob vielmehr die Gothen Teutsche gewesen?

§. 48. *Tacitus* ist ein excellenter Scriptor, sehr accurat, und ist kein Zweiffel, daß er selbsten in Teutschland gewesen, doch ist er nicht gantz ohne Fehler des Taciti.

Fehler, indem er die Religion der Teutſchen nicht gewuſt und accurat beſchrieben, worinnen doch *Julius Cæſar* noch mehr Schnitzer gemacht. Wer *Tacitum* recht verſtehen will, ſciat eum comparative loqui, en egard der Römer. Er hätte aber beſſer gethan, wenn er ſolche comparationes weg gelaſſen hätte, denn er hat ſo viel in mente behalten, daß er alſo von denen Teutſchen moribus keine rechte Idée, und einen ſchlechten Zuſammenhang formiret.

Von der Teutſchen Adel und Knechten.

§. 49. Wenn er cap. 25. de ſervis Germanor. redet, hat er auch eine Römiſche idée mit einflieſſen laſſen. Die Teutſchen haben jederzeit ſervos gehabt und noch; aber duriorem, quam Romanam ſervitutem. Es war zwar entſetzlich bey denen Römern, ſervus non habebat caput civile, non condebat teſtamentum, aber es war doch beſſer, ein ſervus Romanus zu ſeyn, als ein Teutſcher glebæ adſcriptus. Die Römer employrten ihre Knechte zu domeſticis officiis, ordinate diſtinctis, etliche waren gelehrt, und hatten es bey einem klugen Herrn offt beſſer, als mancher Rath bey ſeinem Fürſten. Die Teutſchen Knechte waren glebæ adſcripti, muſten das Land bauen, in den Krieg durfften ſie nicht gehen als nur dem Herren die bagage nachzutragen, hatten doch nothdürfftig Futter. Die Bauren ſind noch Knechte, ob es gleich ſcheinet, daß ſie freygelaſſene, ſie müſſen ihre cenſus geben, als welches ſigna ſervitutis ſind. *Vid. diſſ. de conjugio ſervorum medii ævi & contubernio ſervorum.* Die Knechte in Franckreich und Niederlanden muſten einen Reitſchoß zahlen, pro equitatione, i. e. daß der Herr nicht bey der Braut geſchlaffen. it. Der Haupt-Fall, Todes-Fall iſt auch bekannt bey denen Teutſchen, das ſind lauter indicia duriſſimæ ſervitutis. Die ingenui waren bey denen Teutſchen die nobiles, die hatten ein Erbe, allodium.

Thomaſii, Hertii &c. Diſſert. de hominibus propriis.

§. 50. *Thomaſius* in diſp. de hominibus propriis hat, was beym *Tacito* ſtehet, ziemlich enviſagiret, über die tempora *Taciti* aber iſt er nicht gegangen. *Hertius* gehet weiter, und hat es eingeſehen, ſub regibus Francorum. *Pottgieſer*, aus der Abtey Wertheim bey Helmſtedt gebürtig, und jetzo bey daſigem Abt in Dienſten, ein Catholique, der ſonſt hier und in Jena ſtudiret, hat auch de jure obſtagii etwas geſchrieben, darinnen man ſchöne Nachrichten von Sachſen und Weſtphalen findet, denn er hat *Schatenii* annales Paderbornenſes und andere Auctores fleißig geleſen.

Commentarii ad Taciti Germaniam.

§. 51. Commentati in *Tacitum* ejusque Germaniam multi ſunt. In *Schardii* Scriptoribus Rer. Germanicar. findet man davon etliche, als den *Althammer*, ſo ein Prediger zu Amberg geweſen, *Iodocum Willichium*, der aber nicht viel wuſte. *Henric. Glareanum*. Das Beſte aber hat gethan

han *Beatus Rhenanus*, ein Niederländer, vixit tempore *Maxim. I.* & *Caroli V.* Er zeiget, was von denen Teutschen Sachen, so im *Tacito* stehen, heut zu Tage noch obtinire. Er war sehr gelehrt, at hodie hat man bessere subsidia. Aus *Hertii* Notitia profitiret man mehr, als aus allen commentatoribus. Ausser diesen *Conf. Kirchmeyers Commentar.* der der beste unter allen, doch hat er auch viele Schmiralien. Sonst hat man auch *Coleri, Lipsii, Boxhornii* Noten. Es hat auch *Joh. Frid. Gronovius, Jacobi Pater*, einen selectum aus dem *Kirchmeyer* gemacht, und alle Commentatores excerpiret in seiner neuen Edition, vom *Tacito*, ausser *Willichio* und *Althammero. Conf. Conring de veteri German. republ. qui ad explicationem Taciti facit. Leibniz. Tom. I. Rerum Brunsuic.* hat einige Noten über die Nahmen der Nieder-Sächsischen Völcker, davon *Tacitus* gedencket, mit eingerücket, der es gut getroffen.

§. 52. *Plinius* Sen. scripsit de bellis Romanor. & Germ. welches Buch verlohren. *Tacitus* gedencket desselben *L. I. annal. c. 69. & Plinius Jun. L. III. ep. 5. Conr. Gesnerus* gab vor, es wäre in Augspurg in der Bibliothec in MSto, aber man hat nichts gefunden, es wäre ein considerabler Vortheil vor uns. Leibnitz hat ex *Plinii* Hist. Nat. den Ursprung des Nahmens Dennemarck gewiesen. Der Eyder-Fluß hat sonsten Dan geheissen.

Von den verlohrnen Schrifften Plinii.

§. 52. *Tacitus* erzehlet allerhand nationes, die er specifice und nahmentlich distinguiret, daher hat *Hertius* uns einen grossen Dienst gethan, da er ein a part Lexicon gemacht, darinnen er alle Völcker nach dem Alphabeth recensiret. Nachgehends wurden die Teutschen ein globus nationum, und die special-Nahmen haben sich verlohren. Die Römer subjugirten auch viele. *Tacitus* sagt selbsten, es habe denen Leuten nicht gefehlet an Hertz, sondern an Krieges-Exercitiis, sie wären überwunden ob impariratem armorum. In Battaillen formirten sie einen Cuneum, eine eckigte Schlacht, daher kömmts, daß bis dato einige Städte in Francken einen Cuneum im Wappen führen, anzuzeigen, daß sie Francicæ originis. *Germani victi, non* autem oppressi a Romanis, sie schlugen sich zusammen, und *machten so grosse* nationes und Armeen, daß die Römer vor ihnen zitterten, auf diese Weise haben sie sich conserviret, darauf jagten sie die Römer nach Italien, hernach giengen sie selbst hinein, und bemeisterten sich gar der Stadt Rom.

Wenn und warum die Teutschen Völcker sich in grössere globos zusammen begeben.

§. 54. Unter den grossen Nationen wurden am ersten bekannt die *Alemanni*. Diese sucht man billig in dem heutigen Schwaben. Man muß aber die Grentzen recht setzen. Sie extendirten sich bis an den Lech-Fluß

Von den Alemannern.

Fluß, von da bis über den Rhein, das Wormsfeld, und was die Pfältzer haben, bewohneten lauter *Alemanni*, auſſer was gegen Lothringen zu liegt. *Vid. Hert. Conf. etiam Geograph. Ravennat.* den der *Pat. Porcheron* und der junge *Gronovius* zugleich mit dem *Pomponio Mela* ediret hat. it. *Marquard. Freher. in orig. Palat.* da er ein Manuſcr. gefunden, in welchem alle Oerter der Alemannier ſpecificiret, ſie ſaſſen zwiſchen der Donau, Rhein, Mayn und Neckar; was man jetzo Franconiam nennet, hat ihnen *Clodovius* erſt abgenommen, ſie waren ein terribilis globus variarum gentium, de equo pugnare ſoliti. Sie waren gute Reuter, communis defenſionis cauſſa hatten ſie fœdera, daher auch probable, daß ſie hievon den Nahmen haben, quaſi Allerley-Mann.

Ob die Suevi zu ihnen gehören.

§. 55. Die *Suevi* ſind allerdings unter denen **Alemanniern** der vornehmſte populus geweſen, theils weil ſie ſchon vorher durch ihre expeditiones ſich bekannt gemacht, theils, weil ſie die zahlreichſte Armee ſtellen konnten.

Grentzen des nachherigen Alemanniens.

§. 56. Das **heutige Schwaben** iſt nicht ſo groß, wie *vetuſta Alemannia*, doch kan man ſo genau die terminos veteris *Alemannia* nicht wiſſen, denn ſie waren populi inquieti, ſemper mobiles. Uber den Rhein ſind ſie wohl gegangen; aber es kan nichts gewiſſes determinirt werden, wie weit ſie ſich da extendiret. Wer ſonſt nirgends ankommen konnte, gieng unter ſie. Ob *Alemannia* von *Elim* herkommen? welches in der alten Celtiſchen Sprache exul heiſſet, daß es alſo ſo viel hieſſe, als terra exulum, kan man ſo genau nicht ſagen. Francken gehörte auch dazu, daher auch der Fluß Altmühl ſeinen Nahmen von ihnen hat, nicht aber das Volck von dem Fluſſe, wie *Cluverius* meynet. Nach der Zeit haben ſich die *Alemanni* bis in die Schweitz an Baſel extendiret, daher kömmt der Lacus Lemanus bey Geneve. *Conring* meynet, ſo hieſſen ſie a lacu.

§. 57. *Goldaſt* hat in ſeiner Collect. Rerum Germanar. auch ſcriptores Suevicos die aber meiſtens ad mediam ætatem gehen, die beſte Nachricht hievon giebt *Joach. Vadianus*, der auch von den alten Zeiten was aufgezeichnet.

Wenn der Nahme der Francken bekannt worden.

§. 58. Eine groſſe Menge von denen *Alemannis* an der Donau haben nenneten ſich *Francos*, wovon auch Francken den Nahmen hat, und unſer altes Reich, das Fränckiſche Reich genennet wird. Die Marchionten gegen Gallien wider die Römer, und hatten Anfangs ihre Duces, von denen wir in Script. Hiſt. Auguſt. leſen; Es iſt aber wohl zu obſerviren, daß ſie nicht eher bekannt worden, als tempore Gallieni, Probi & 30. Tyranno.

nnorum. Man findet sie also erst Sec. III. paulo ante temp. *Constantini Magni.*

§. 59. *Spanheim* hat einen nummum publiciret von *Constantino M.* mit der Umschrifft: *Gaudium Romanorum Francia devicta.* Es ist also tempore *illo* dieser Nahme schon bekannt gewesen.

§. 60. *Leibnitz* de origine Francor. kan nicht leugnen, daß die Francken aus vielerley Völckern entstanden, meynet aber, sie hätten ihren Nahmen von einer besondren Nation bekommen, die er ex Pomerania deducit, fretus auctoritate veteris Geographi Ravennatensi. erst nachgehends hätten sich solche extendirt bis an den Rhein, da sie denn die Romanos bekrieget, und die Gallos subjugiret, auch die übrigen regna destruiret. Er meynet auch, er habe einen Kerl, Nahmens *Frico* gefunden, der sie heraus geführet habe. Er hat zwar assentatores gehabt, ich habe mich aber in meinen Gundling. ihm opponiret. Er meynet, weil man von denen Francis lase, daß sie ex paludibus gekommen, und es in Pommern, der Marck und Mecklenburgischen viele Sümpffe giebet, so könne es nicht anders als von Pommern verstanden werden. Er hat allerley proponiret, dadurch er die derivationes, so beym *Gregorio Turonensi.* einem ächten Fränckischen Scribenten befindlich, salviren will. Ich habe hingegen gewiesen, daß Mauringia nicht Pomerania sey; was er aber von dem *Frico* spricht, sind ohne dem Possen, *de hac controvers. vid. Gundl.* da auch Leibnitzens Antwort nebst meiner Replic zu finden, worauf er mir aber nicht geantwortet, weil er kurtz darauf verstorben. Es hat aber *Eccard*, der sonst Professor in Helmstedt, diese Disp. des Leibnitz mit Noten ediret, und mit seinen Comment. ad LL. Sal. zugleich edret, darinnen er mir noch verschiedene objectiones gemacht, aber er ist in verschiedenen Stücken von Leibnitzen abgegangen. Er sagt nur, Leibnitz könnte ohnmöglich unrecht haben, welches aber ein præjudicium auctoritatis. *P. Tournemine* hat den Leibnitzen hierinnen auch refutiret, wiewohl ich von diesem eine diverse Meynung habe. denn er ist homo in rebus Germaniæ parum & leviter versatus, den auch Leibnitz desto leichter refutiren können.

Vom Ursprung der Francken.

§. 61. Dieser *Pater Tournemine* hat in seinem Journal vorgegeben, die Francken wären Gaulois, welches auch schon *Bodinus* gemeynet. *Vid. Buddei* allgemeines histor. *Lexicon.* Aber diese Meynung ist längst widerlegt, und sind vielmehr die Frantzosen oder Franci Teutsche. An diesem disput lieget des Römischen Reichs Wohlfahrt eben nicht. Restat unum dubium, daß man meynet, *Francos* venisse ex iis terris, quæ hodie

Ob sie aus Gallien kommen.

das Franckenland vocantur. *Conring* ſelbſt hat dieſes gelehrt, und *Cocejus* hat es fideliter beybehalten.

Oder gar aus Troja.

§. 20. *Joh. Trithemius*, Abt des Benedictiner Cloſters zu Spanheim, nachgehends Abt des Cloſters St. Jacobi in Würtzburg, lebte tempore *Lutheri* & *Friderici Sapientis*, vir in hiſtoria multum verſatus & principibus cognitus, wie denn *Fridericus Sapiens* mit ihm Briefe gewechſelt, ſcripſit de origine Francorum, da er ſie will von denen Trojanern herholen. Er hat ein Buch drucken laſſen von *Hunnibaldo*, einem alten Scribenten, der tempore *Clodovai* ſoll gelebt haben, darinnen ſtehet, *Hector* hätte einen Sohn gehabt, Nahmens *Francion* & inde nomen. *Joſ. Scaliger* de emendat. tempor. hat gewieſen, daß es ein Liber ſuppoſititius, weil damals die beſten Lateiniſten lebten, dieſer auctor aber mechant Latein hat, indem er keine declination und conjugation recht obſerviret, weswegen er auch billig vom Scaliger lutulentiſſimus auctor genennet wird. Es iſt wohl gewiß, daß *Trithemius* hac parte unter die doctos impoſtores zu rechnen. *Frider. Sapiens* hat ſelbſt an *Tritbemium* geſchrieben, ut ſibi mitteret hunc *Hunibaldum*, quo ipſe inſpiceret, ſed negavit *Tritbemius* ſe amplius habere, non tamen dicens, cui dederit, aut quorſum venerit iſte liber. Das gantze Fragmentum ſaget auch nichts von denen Francis, ſondern es iſt lauter Wind e. g. die Schwaben und Thüringer wären uneinig geweſen, dieſe hätten die Francos zu Hülffe geruffen; daß aber dieſes abſurd, erhellet daraus, weil die Alemannier ſolche Länder inne gehabt, die zwiſchen dem Neckar, Mayn, Donau, Rhein, nach Baſel zu bis an Lotharingiam gelegen, nie gehabt, und nicht die Thüringer, weil wahrſcheinlich iſt, daß die Franci erſt ſind in Franconiam kommen, da *Clodovæus* die Alemannier ſchon geſchlagen, und ihnen alles weggenommen bis auf das heutige Schwaben.

Welche Völcker unter den Francken begriffen geweſen.

§. 63. Die Francken haben aus unterſchiedlichen Völckern beſtanden, inter quos nominatim refero die Sicambros, zwiſchen der Sieg und Amber, die Bructeros, Amſivarios (die Emsgauer, um die Ems) Angrivarios, Cheruscos, die Härtzer, Cattos die Heſſen, Salicos, die an der Fränckiſchen Saale gewohnet, wo ſelbige nicht weit von Rheineck in den Mayn fällt; Chaucos, die Oldenburger, die bis an die Elbe gegangen. Nun kan man begreiffen, wie weit Francia ſich erſtrecket.

§. 64. De nomine Francorum gehet die probableſte Meynung dahin, daß ſie von Vertheidigung ihrer Freyheit den Nahmen haben; wie denn noch bis dato franc ſo viel als frey heiſſet.

§. 65. *Joh. Iſaac Pontanus* ſcripſit de origine Franc. Er war aus Schonen, welches damals nach Dännemarck gehörte. Er ſtudirte in

Hol-

Holland, und profitirte zu Harderwick in Geldern Physicam & Matheſin, daneben war er auch in Hiſtoricis & Geographicis verſiret. Wir haben auch von ihm *Hiſtoria* [illegible] *rerum Danicarum* Lib. X. Printz *Fridericus Henricus* von Naſſau hat ihm anvertrauet, eine Hiſtorie von Geldern zu ſchreiben, weil vor dem das Hauß Naſſau Geldern ſub titulo *Comitatus & deinde* Ducatus beſeſſen. In ſeinen Orig. Francor. führet er ihren Nahmen her von Franceſca, einem Fränckiſchen Streit-Kolben, wie ſolchen die Francken in Battaillen gehabt, deßgleichen noch die Müller führen, gleichwie etwa die Sachſen von Saſſa, einem Meſſer, Säbel, ſollen ſeyn benennet worden. Allein es iſt probabler, daß dieſe Art Gewehr von denen Francken benennet worden. *Godofredus Wendelinus* von *Barle Duc*, *Canonicus* von *Tournay*, deriviret den Nahmen der Francken vom Wort Whrange, acerbum, aſperum, ferox. Es iſt aber nicht probable, daß die Francken ſich ſollten einen ſo wilden Nahmen gegeben haben. *Wendelin* hat auch den Fehler, daß er meynet, die Francken hätten allezeit jenſeit oder über dem Rhein geſtanden, und wären auch die Leges Francicæ & Salicæ über dem Rhein gemacht worden. Vorgedachter *Pontanus* hat zwar darinnen recht, daß die Francken wären ein globus variarum gentium geweſen; aber er hat einen Schnitzer, 1) da er meynet, ſie hätten in Francken gewohnet, welches ihm nicht zu pardoniren. 2) Sie hätten jenſeit, längſt dem Rhein gewohnt, ehe *Clodoveus* kommen wäre; da doch gewißt iſt, daß *Clodoveus* ſich erſt jenſeit des Rheins recht feſte geſetzt.

§. 65. Tabula *Peutingeriana* iſt die älteſte Charte von Teutſchland, ita dicta a *Conrado Peutingero*, Patricio Auguſtano, welche von *Conrado Celte* zu erſt entdecket, von *Peutingero* aufgehoben, und von *Marco Welſero*, Patricio Auguſt. mit Anmerckungen ediret iſt. *Peutinger* war ein JCtus & Polyhiſt. ſec. XVI. *Maximil. I.* & *Caroli V.* Rath, Patronus Studioſorum, defenſor *Lutheri*. *Marcus Velſerus* war einer der berühmteſten Leute in Teutſchland ſec. XVI. und Stadt-Pfleger in Augſpurg aus einer alten Familie, die vom *Beliſario*, *Juſtiniani* General, fortgeführet wird; Er legte ſich in Rom, wo er ſtudirete, auf die Antiquitäten, und die Italiäniſche Sprache ſchrieb er wie ein Florentiner. In Rom hörete er den *Muretum*, und correſpondirte ſtarck, und äſtimirte die Gelehrten. Er hat geſchrieben Res Auguſtanas, Commentar. Annal. Bojor. Er war gelehrter als *Peutinger*, und ſoll auch das Buch geſchrieben haben Scrutinio della Libertà Veneta. Er wollte ſich niemahlen abmahlen laſſen, man hat aber ſein Portrait wider ſeinen Willen gemahlet. Die Bibl. in Augſpurg, welche

Von der Tabula Peutingeriana.

welche ſehr ſchön iſt, hat er laſſen zuſammen bringen. De gente *Velſeri*, vid præf. *Chriſt. Arnoldi*, die er der edit. aller ſeiner Schrifften voran geſetzt

Von denen Script. Hiſt. Auguſtæ.

§. 67. De Francis conf. *Ez. Spanheim*, da er über den nummum *Conſtant. M.* raiſoniret. Die Francken hatten ſtets mit denen Römern zu thun, deßwegen ſind die Scriptores Hiſt. Aug. und *Marcellinus*, der ſie extendiret bis auf *Theodoſ. M.* gut zu gebrauchen. Die Script. Aug. fangen an von *Adriano*, und gehen bis auf *Conſtantinum Magn. Sylburg* hat die Scriptores Hiſt. Aug. Græcos & Latinos in 2. fol. ediret. Obrecht hat ſie auch in 8vo drucken laſſen, welches nicht ſo koſtbar.

Von den Frieſen.

§. 68. Die Frieſen ſind eine ſolche Teutſche Nation, daß man von ihnen ſagen kan, quod omnium maxime ſint commendandi. Freſia Freiſia, Friedsland iſt alles eins, das E longum pronunciren die Teutſchen wie I. Vocales facile inter ſe permutantur, qui hoc neſcit, hoſpes eſt Græcæ linguæ. *Freſones*, *Fraſones*, *Friſones*, iſt unum idemque. *Cæcejus* will ihren Nahmen a libertatis ſtudio derriviren, ſed plura dicentur infra

Was ſie vor Länder beſeſſen?

§. 69. Nicht allein dasjenige Land, was hodie Oſt- und Weſt-Frießland heiſt, ſed tota Seelandia, Hollandia, Geldria, ingleichen die Oſter- Weſter- und Fievelgau hat dazu gehört, welches man finden wird wenn man *Tacitum* oder eine alte Charte, ſo nach dem *Tacito* geſtochen, nachſiehet. Die *Friſii majores* haben gewohnet, wo der Texel iſt, welches olim am feſten Lande hieng. Die *Friſii* werden offt confundiret mit denen Francis, weil ſie mit denſelben in fœdere geſtanden; aber es war doch eine differente Nation, und eine beſondere Republic. Sie haben zuletzt ihren König gehabt, und ſind erſt von *Carolo Martello*, dem Groß-Vater *Caroli M.* unters Joch gebracht worden. Sie haben eodem die, quo Germani Quintilium Varum profligiret, denen Römern etliche Legiones ruinirt. Denn *Druſus* hatte ſie ſubjugiret, dem ſie muſten Leder zinſen. Sie haben ſich hernach weiter extendiret, da die Franci nach dem Rhein Strom marchirten. Sie haben die gantze See-Cante beſeſſen, da Oldenburgiſche, Bremiſche, Utrechtiſche haben ſie auch gehabt; wo die wunderliche Nahmen angehen, daſſelbe iſt Frieſiſch. *Menzo Altingius* in Deſcript. Infer. Germ. tractiret Tom. I. von alten Sachen, und Tom. II. de rebus medii ævi, dabey hat er auch Land-Charten, daraus man ſehen kan, wie weit olim die Frieſen ſich erſtrecket, *vid. Tom. II. ſub voce Friſii*. Dieſes Buch war zu der Zeit, da ich meinen Entwurff gemacht, noch nicht zum Vorſchein kommen. *Menzo Altingius* meynet ferner, es hätten ſich die Frieſen extendiret bis ins Hollſteiniſche, wo man ſie Strand-Frieſen genennet, ſed ego non credo. Es ſind zwar Frieſen da geweſen, die man ſo ge-

nen

nennet, aber die wurden von Principibus Holſatiæ dahin vociret, weil ſie gute Dämme machen konnten, die ſie contra maris impetum aufführten: daß ſie aber bis an die Grentzen von Dennemarck gegangen, iſt falſch. Im Bremiſchen und Oldenburgiſchen wohneten ſonſten die *Chauci*, daher ein Syndicus von Bremen eine diſp. de Chaucia geſchrieben, darinnen er gezeigt, wie erſt die Chauci in Bremen gewohnet haben, und wie hernach die Frieſen hinein kommen. Die Frieſen ſind allemahl ein beſonder Volck geweſen. vid. *Tacit.* Sie wohneten inter Flevum, dem Texel, der Schelde und der Maaß, der Texel war olim nicht ſo groß als hodie. Diejenigen Frieſen, ſo über dem Texel nach Norden zu wohneten, hieſſen Transſli, Transflevum, die aber nach der Schelde und Maaß zu wohneten, hieſſen Cisſli. Oſtende, Nimwegen, Braband, Flandern ꝛc. iſt alles tempore *Caroli Martelli* mit Frieſen bewohnt geweſen.

§. 70. *Ubbo Emmius*, Rector in Emden, ein ſehr gelehrter Mann, den nichts als der Mantel, und das Baret von einem Staats-Mann unterſchieden, hat von den Friſiis einen gantzen Folianten geſchrieben. Er war ein Freyheit liebender Mann, dem auch die Fürſtlich geſinnten in Oſt-Frießland nicht gewogen ſind, und hat ſonderlich Brenneiſen keine gute Idee von ihm gehabt, denn er ſagt in ſeiner Hiſtorie von Oſt-Frießland: Er habe den Bürgern von Emden die Freyheit in den Köpff geſetzt. Ubbon. Emmii Res Friſ.

§. 71. Die Populi *Francici* & *Friſii* ſind in terras Roman. eingedrungen. Quær. Wie ſolches möglich geweſen. Reſp. Die Römer hatten zwar militarem rempublicam, ſie hatten allemahl am Rhein und Donau-Strom 36. legiones, welches a 6000. Mann, doch eine Armee von mehr als 200000. Mann ausmacht, dadurch ſie denen Teutſchen ſchon formidables ſeyn konnten. Aber *Conſtantinus M.* hat dieſe Armee guten theils nach dem Orient transportiret, non quidem denudavit hoc latus verſus Germanos, ſed attenuavit tamen exercitum. Er nahm ſeinen Sitz zu Byzanz, welches er Conſtantinopel genennet, dadurch bekamen die Teutſchen Gelegenheit in die Römiſchen Provinzien einzufallen, und über dem Rhein zu ravagiren. Schon ante tempora *Conſtantini Magni* ſind die Franci zuweilen in die Römiſchen Provinzien gefallen, nemlich da tempore *Gallieni* die 30. Tyrannen im Römiſchen Reich ſich ſouverain machen wollten, de quibus vid. Hiſt. Aug. Scriptores. Es hieß zu der Zeit cuneus cuneum trudit; ein Volck trieb das andere. Möglichkeit der Einfälle der Teutſchen in die Römiſchen Provinzien.

§. 72. Es iſt nichts miſerabler als die migrationes gentium, dergleichen die Gothen ſub *Alarico* nach Italien vornahmen, und andere mehr. *Wolfg. Lazius* war Hiſtoriographus bey *Ferdinando I.* Er hielt ſich zu Wien Von denen Migrationibus Gentium.

auf, und hat ein Buch geſchrieben de Migrat. Gentium. Er hat wenig bon ſens, und berufft ſich immer auf MSta. Es iſt aber nicht wohl möglich, daß er alles ex Manuſcr. coævis & rectis genommen, ſondern ſein Buch iſt mit vielen Fabeln angefüllet; doch hat er auch zuweilen etwas gutes.

Urſprung der Thüringer.

§. 73. Die Thüringer ſind eine Nation, derer beym *Tacito* nicht gedacht wird. Connexio: Ich habe gehandelt 1) de iis nationibus, quorum a *Tacito* fit mentio 2) de iis populis, qui ſe conjunxerant, quo pertinent Franci, mentione ſimul Friſiorum injecta. Nun kommen wir auf die Thüringer. Es meynen viele, die Thüringer wären eine beſondere Nation geweſen, aber ich bin in der Meynung, daß ſie ein globus variarum gentium geweſen, welches auch *Hertius* in ſeiner Notitia geglaubet. Ihren Nahmen mögen ſie wohl haben a *Werinis*, daraus Thüringen entſtanden. Die *Werini* wohneten um die Warna, wo die Warnemünder Schantze und Roſtock iſt. Sie waren Gothen, und haben ſich von dar heraus gemacht, und andre Völcker an ſich gezogen. Die *Hermunduri* ſind ohnfehlbar auch unter denen Thüringern geweſen. Von denen *Werinis* haben wir noch Leges Werinorum. Ich geſtehe, daß ich dieſes ſelbſt im Anfang als eine Fable angeſehen. Leibnitz ſagt zwar, es ſey eine ziemliche Gleichheit unter dieſen 2. Nahmen, aber er hat doch das Hertz nicht gehabt, es ſo frey zu proponiren, denn er wuſte das Fundament nicht.

Ihre erſte Erwehnung.

§. 74. Der Thüringer findet man am erſten Meldung beym *Vegetio* in Mulo-Medicina, da er der Thüringiſchen Pferde gedencket.

Grentzen der Thüringer.

§. 75. Thüringen muß ſehr groß geweſen ſeyn, denn es wurde eingetheilet in Oſt- Süd- Weſt- und Nord-Thüringen. Dieſes letztere begreifft den gantzen Magdeburgiſchen Diſtrict, Anhältiſche und Mannsfeldiſche Lande: Die Oſt-Thüringiſchen Lande giengen an bey dem Petersberge, gantz Meiſſen wurde dazu gerechnet bis nach Altenburg hin, wie bey dem *Dithmaro Merſeburg.* zu leſen. Die gantze Ober-Pfaltz bis nach Böhmen hin war Thüringiſch. Es ſind die Thüringer eine entſetzliche groſſe Nation geweſen, und glaube ich, daß die nationes, die *Marobodus* unter ſich gehabt, Thüringer und κατ' ἐξοχὴν Teutſche genennet worden. Bey dem *Geographo Ravennatenſi* ſtehet ausdrücklich: Thuringi antiquitus Germani ſunt appellati. Welche Worte ich hoch æſtimire, weil daraus kan geſchloſſen werden, daß der Thüringer Sprache die Hoch-Teutſche ſey. Denn Meiſſen hat zu Thüringen gehöret, wo das rechte Hoch-Teutſche geſprochen wird. *Eccard* in notis ad Leges Salicas, und zwar ad prologum urtheilet nicht unrecht, daß Thüringen ein groß Stück von Teutſchland geweſen. *Hertius* hat in Notit. Vet. Germ. eben die paſſage, ex Geographo

Ra-

Ravennat. excerpiret, hat ſich aber nicht ſo darein finden können, wie *Eccard.* Wir können dieſen Geographum nicht entbehren: Denn er hat von Teutſchen Sachen vortreffliche Nachrichten, ob er wohl paſſim ſehr corrupt iſt. Keiner hat ſich in Thüringiſchen Sachen beſſer umgeſehen als *Sagittarius*, der auch in ſeinen Antiquitat. Thuring. diverſos pagos & tractus Thuringiæ entdecket. Denn wir finden noch eine groſſe Gau nicht weit von Fulda, ſo die Wernigau genennet worden, welche von den Sachſen unterſchieden geweſen. Die Thüringer ſind, wie die Sachſen, eine Gothiſche Nation. Die Gothen hatten einen Abgott *Thor*, daher man meynet, daß ſie von demſelben den Nahmen bekommen. *ſ. Jac. Gr.*

§. 76. De Antiquitatib. Thuringenſ. findet man die beſte Nachricht in *Sagittarii* epitome, de antiquo Thuringor. ſtatu, welches Lateiniſch iſt, wie auch in ſeinen Antiquitat. Thüringicis, ſo Teutſch. Er hatte in Helmſtädt ſtudiret, wo er *Schraderum, Meibomium, Rachelium, Conringium* gehöret. Er war in Hiſtoria & Litteratura verſatiſſimus. *Wilhelm Ernſt Tenzel*, Hiſtoriographus Sax. hat in ſeinen Monathlichen Unterredungen, wie auch in der Hiſtoria Gothana ein gutes Stück von der Thüringiſchen Hiſtorie erkläret. Er fänget von dem Puncte ſonderlich an, wo *Sagittarius* aufgehöret. Sagittarii und Tenzelii Schrifften von Thüringen.

§. 77. *Conring* hat ein Buch geſchrieben de antiquo Helmſtadii ſtatu, darinnen er zeiget, daß die Thüringer ſich bis nach Helmſtädt extendiret. Die Abtey Wertheim hat dazu gehöret, weil nun Helmſtädt unter dem Abt von Wertheim geſtanden, ſo kan man es dazu rechnen. Conring de Antiq. Helmſt. ſtatu.

§. 78. Die Sachſen haben anfänglich im Holſteiniſchen gewohnet, und iſt probable, daß ſie eine race von denen Cimbris ſeyn. Den Nahmen haben ſie von ihren kleinen Säbeln, welche man Saß genennet, wiewohl ſie andere von Sitzen, Saten, Setzen, i. e. eingeſeſſen, herleiten; noch andere wollen ſie von den Sacis aus Aſien herführen, wie ſonderlich *Reinerus Reineccius* de orig. Sax. ſolches gethan hat. Man findet bey keinem alten Scribenten eher Nachricht von den Sachſen, als unter *Antonino Pio*, ſub quo Geographus celeberrimus Ptolomæus vixit, bey dem man *von dieſem Volck* ſchon ziemliche Nachricht findet. Man muß die Sachſen nicht ſuchen in den Ländern, wo ſie jetzt wohnen, ſondern in Holſtein, das iſt das Sachſen-Land. Saſſen, Seten, Saten, Olſeten, Holſaten, Holſatia, aus dem Latein kan man es noch beſſer ſehen. Wir reden ex gutture Sachſen, pro Saſſen. Holſtein, das Wort iſt ſehr corrumpiret. Wir ſind hier herum keine Sachſen, ſondern wo Hoch-Teutſch geredet wird, das ſind Thüringer. Die Sachſen reden Platteutſch. Die alten Schwaben ſind Sachſen geweſen, denn die jetzt drauſſen in Alemannien woh- Wohnplätze der Sachſen.

wohnen, ſind ein Miſchmaſch von allerhand Nationen, aber die alten Schwaben, ſo am Boda-Fluß, bey Halberſtadt, Aſchersleben, im Anhältiſchen gewohnet, haben die alte Sprache geredet. In Seeland iſt auch eine groſſe Menge von alten Schwaben geweſen, die ebenfalls Sächſiſch geſprochen, wie ſolches *Menzo Altingius* in Notit. Inſ. Germ. ſchon gewieſen hat. Die Engeländer reden nach Art der Platteutſchen Sprache auch weich. Der Grund ihrer Sprache iſt die Platteutſche, und der Lüneburge Dialectus. Quod hæc ita ſint, probo. *Carolus M.* nennet Hollſtein nicht anders als die Olt-Seten, Seeſſen, Oſt-Seten, daher haben auch die Sachſen in Engeland ſolche Theile gemacht, und iſt Suſſex, Weſtſex &c. hiervon entſtanden.

Daß Tacitus ihrer nicht gedencke?

§. 79. *Tacitus* gedencket der Sachſen nicht. Er begreifft ſie aber unter denen Chaucis, und hält ſie vor eine Nation. *Vid. Menzo Altingius cit. loco.* Die Sachſen werden als See-Räuber beſchrieben, die die Römiſchen Küſten bey Gallien herum incommodiret haben, deßwegen iſt auch an der Seine und Schelde ein Comes geweſen, welcher Præfectus Littoris Saxonici genennet worden. In *Codice Theodoſ.* ſtehet ein gantzer Titul de Comite littoris Saxon. in Gallia, denn bis ſo weit creutzeten ſie mit ihren Schiffen; ſie ſtiegen auch an das Land und ravagirten.

Daß ſie bald mit den Frieſen, bald mit den Francken alliiret geweſen.

§. 80. Das thaten ſie alles in compagnie der Francken, daher findet man auch beym *Ammiano Marcellino*, der tempore filiorum *Conſtantini Magni* gelebt, daß er allemahl die Francken und Sachſen confundirt, weil ſie zugleich eingefallen ſind. Dieſes alles hat *Meibomius* Jun. in ſeiner introduct. ad Hiſt. Infer. Saxon. ſehr wohl ausgeführet, welches Buch ein Liebhaber der Sächſiſchen und Thüringiſchen Affaires nicht entbehren kan. Zu den Sachſen geſelleten ſich auch andere Völcker, als die Frieſen, die Angli und etliche Juten, die an Hollſtein gräntzeten.

Wie die Sachſen nach Britannien kommen?

§. 81. Die Römer hatten tempore *Domitiani* Britannien, und haben ſich auch daſelbſt mainteniret bis auf *Conſtantinum Magnum*, uti ex Zoſimo conſtat. Denn da formirten die Britten auch eine Republic. Sie wurden aber von den Schotten incommodiret, und darum kamen die Sachſen ins Mittel, die marchirten nach Engeland, da die Schotten daſelbſt viel Unruhe machten. Die Schotten ſind eine garſtige Nation, man weiß nicht eigentlich, was es vor ein Volck ſey. Die alten Pictiſ werden uns beſchrieben, als wenn ſie ſich bemahlet und beſtrichen hätten, wie die Hottentotten. Unter denen Engeländern ſind Brittones und Wallonen; daher auch noch ein Theil von Engeland Wallia heiſſet. Dieſe Britten muſten ſich fürchten vor den Schotten, daher rieffen ſie die Sachſen zu Hülffe, welches geſchahe

Sec.

Sec. V. da die Sachsen unter ihren beyden Generals, Hengst und Horst herüber giengen. Die Sachsen waren noch Heyden, die Britten aber Christen; da ihnen *nun* das Land, weil es temperiret ist, so wohl gefiel, blieben sie darinnen, und fiengen eine Hexarchie an, oder machten 6. principatus. Könige hatten sie nicht, sondern Dynastas. Von dieser Zeit an, heist das Land nicht mehr Britannien, sondern Engeland. Daselbst haben *wir bis* dato noch die Eintheilung und nomina derer Haupt-Provintzen von dieser Hexarchie. Sie sind aus Hollstein hinüber gegangen, wo man noch bis dato einen Ort findet, der Angeln heisset. Es sind aber nicht alle Sachsen dahin gegangen, sondern etliche blieben in Hollstein, und die hieß man die Olden-Saten. *Conf. Usserius in Antiquit. Brit. Sheringham & Cambdenus.* Beym *Ammiano Marcellino* heissen sie Sachsen. *Beda venerabilis*, der selbst ein Anglus war, weiset uns, daß die Hollsteiner die rechten alten Sachsen sind. Er hat kurtz nach der Zeit geschrieben, als die Sachsen dahin gegangen waren. Wilhelm Langhorn hat einen Tract. de Hexarchia Saxonum geschrieben, da er zeiget, wie die Sachsen nach Britannien gekommen, und alles ex scriptoribus coævis darthut. *Gildas*, eo tempore vivens, hat flebile excidium gentis Britannic. in ziemlich gutem Latein geschrieben. Die Römer hatten sub Domitiano Britannien inne, und *Constantin. M.* hat sich lange da aufgehalten, ja es wollen viele sagen, er wäre da gebohren. *Thom. Gale* hat den *Gildas.* ediret. Weil nun die Sachsen die Britten unterdrücket, so finden wir noch viele tausend Engel-Sächsische Bücher in Engeland, von welchen *Georg Hykes* in seinem thesauro linguæ septentrionalis einen gantzen Folianten ediret, darinnen nur der Catalogus von denen titulis librorum Anglo-Sax. zu finden. Die Engeländer haben zwar einen eigenen Profess. linguæ antiquæ, aber sie sind faul, und geben nichts heraus, da uns doch solches vielen Nutzen schaffen könnte. Unsere gröste Kunst im jure feudali & publico bestehet bloß in der Sprache.

§. 82. Sec. VI. & VII. haben sich die Sachsen aus Hadeln und Hollstein gezogen, und haben sich zwischen der Elbe, Weser und Rhein, weil die Francken diese Länder als ihren alten Sitz quittirten, niedergelassen. Die Friesen haben damahls die See-Cante occupiret, daher der *Marchio Saxoniæ & Frisiæ* entstanden, de quo sub *Henrico IV. & V.* fit mentio. *Feller* in Weymar hat dieses nicht begreiffen können, indem er nichts davon gewust, als was etwa Leibnitz geschrieben. Der *Marchio Sax.* hatte die Ostfer- Wester- und Fivelgau. Er war über die Friesen, so an der See-Cante bis nach Hamburg, und in das Clevische hineln wohneten, gesetzt, trans Rhenum aber waren Franci. In Cleve haben sie auch

Wie sie sich ferner aus Hollstein in Teutschland ausgebreitet.

N Fran-

Bayerische Staatsbibliothek München

Fränckiſch geredet; hingegen nach Holland ſind Schwaben gekommen, daher reden ſie Platteutſch. Was zur Grafſchafft Marck gehöret, das war Sächſiſch. Die Sprache verräth alle nationes. Es iſt eins von denen curieuſeſten ſtudiis, daß man wiſſe, wie die populi gezogen ſind, und was ſie vor mores gehabt. Zu den Sachſen haben ſich auch nachher geſellet die Longobardi, mit denen giengen die Sachſen 26000. Mann ſtarck nach Italien, ſie kamen aber wieder zurück. Indeſſen aber war eine Horde von Schwaben gekommen, welche der Sachſen ſedes und uxores eingenommen hatten, dieſes hat kein Menſch gewuſt, bis **Leibnitz** einige variantes lectiones zu dem *Wittekindo Corbei. in Script. Rer. Brunſuic.* ediret, da er etwas durch Beyhülffe eines alten Cod. Mſcrti, der zu Dreßden iſt, corrigiret hat. Daher iſt denn ein groſſer Haß inter Suevos & Saxones entſtanden. Es iſt aber dieſes nicht zu verſtehen von den Schwaben drauſſen im Reich, ſondern von denen, die am Boda-Fluß im Halberſtädtiſchen und Anhältiſchen gewohnet. Viele Sachſen ſelbſt haben ex ignorantia dieſes confundiret. Es ſchiene, als wann die 2. nationes nimmer ſollten ausgeſöhnet werden, und da *Carolus M.* ſich recht feſte geſetzet hatte, ſo haben ſich doch die Sachſen vorbehalten, daß wenn eine Sachſin einen Schwaben würde heyrathen, ſollte ſie ihres Erbtheils verluſtig ſeyn. Dieſes heiſſet man jus Suabeiæ. *Carolus M.* muſte es ihnen confirmiren. Wir finden dieſes nicht allein bey dem *Gregorio Turon.* ſondern auch im Schwaben- und Sachſen-Spiegel. Nach der Zeit hat man es nicht verſtanden, und gemeynet, alles, was Schwäbiſch, ſey eine race von denen Schwaben, daher ich auch willens bin, was de jure Suabeiæ zu ſchreiben, da ich zeigen werde, wie dieſes odium entſtanden, und wie es kommen, daß man ex errore gemeynet, es wären alle Schwaben in Alemannien, ſonderlich da *Henricus IV.* & *V.* die Schwaben ſo vexiret haben. Hier herum und im Anhältiſchen ſind noch viele Schwäbiſche Familien. Wer von den alten Sachſen, die noch in Holſtein, und den neuen Sachſen, ſo nach Engeland gegangen ſind, was wiſſen will, der leſe den Geographum Ravennat. der die Sachſen beſchrieben, an was vor Flüſſen ſie gewohnet, nemlich an dem Fluß Hafa, wo Oßnabrück lieget, an der Elbe, Weſer, bis an den Rhein zu.

Schatenii Hiſt. Weſtph. und Annal. Paderborn.

§. 83. **Nicol. Schaten** giebt in ſeiner Hiſt. Weſtphal. ſchöne Nachricht de origine & rebus geſtis Saxonum. Im 3ten tomo hat er viele diplomata ediret. Er wollte eine Hiſt. Weſtphal. ſchreiben, hat auch den erſten Theil ſo genennet, den andern und dritten aber tituliret er Annal. Paderbornenſ. weil es leichter wär Annales als Hiſtoriam zu ſchreiben. Revera aber iſt es nur eine continuation ſeiner Hiſt. Weſtphal. Man kan dieſes

ses Buch nicht haben, als von den Jesuiten zu Neuhauß im Paderbornischen. Er hat seine Historie bis 1500. elaboriret, welche recht wohl zu gebrauchen. Die neue Historie von *Carolo V.* an, ist leichter, denn da hat man subsidia genug. Er hat das gantze Paderbornische Archiv, und was die Clöster hatten, hinein gebracht. Er erstrecket sich fast auf alle Provinzen, wiewohl man alles nicht bey ihm findet, aber doch von den meisten was, reliqua possumus facile addere.

§. 84. Wir haben bisher die Teutschen betrachtet 1) nackend und bloß in pagis & distinctis rebus publicis, 2) wie sie in grössere populos gewachsen, da von den *Alemannis, Francis, Thuringis, Saxonibus* gehandelt worden; weil aber die *Franci* alle diese Völcker subjugiret, und ein eigenes Reich formiret haben, nemlich das Fränckische, so handeln wir nun auch davon. Connexio.

§. 85. Es waren die *Franci* schon anfangs ein grosser complexus gentium, die ihre eigene Hertzoge hatten. Jede Nation hatte ihren Ducem, Satrapem, Dynastam, wie die Sachsen. Diese Duces aber kan man nicht in Ordnung bringen, innumeros enim habebant Dynastas. Einige hatten ihren Mittelkind, andere ihren *Albion*. Wir wollen uns aber bey den Ducibus nicht aufhalten, sondern untersuchen, warum sie sich einen König gemacht. Die Römer grentzeten an die Francken, und seit den Zeiten Galieni ist fast kein Kayser gewesen, der nicht mit den Francis sich herum geschlagen. *Vid. Script. Hist. Aug. & Ammian. Marcellin.* Ja man hat sie zuweilen κατ' ἐξοχὴν Germanos genennet. Weil es nun ohnmöglich war, daß, da sie mit den Römern, einer formidablen Nation, zu thun hatten, sie denselben nicht konnten gewachsen seyn, si plures imperarent, so haben sie den *Pharamundum* zum Könige gemacht, welchen sie alle davor respectiret. Er residirete in pago Salico am Rhein-Strom, das ist, wo die Saale in den Mayn fällt, daher sind die Salici nobilissimi Francorum genennet worden, welchen Titul ihnen auch *Otto Frisingens.* giebt. *Conradus Salicus* ist aus einem solchen Geschlecht gewesen. Solcher gestalt ist *Pharamund* König geworden, was er aber merckwürdiges gethan, wissen wir nicht. Es hat zwar der Baron Bernauer einen Romain vom *Pharamund* geschrieben, es sind aber lauter Fabeln. *Pharamund* ist soviel als Wahrmund, *Pyrmond.* Die Alten haben gar *Priamus* daraus gemacht, und haben gemeynet, die Teutschen kämen von denen Trojanern her; hoc vero est certissimum, daß sich die *Franci* Könige gewehlet haben, und *Pharamundus* der erste gewesen. Die Francken wählen sich einen König.

§. 86. Wir finden bey keinem Scribenten was vom *Pharamundo*, als nur beym *Prospero*, wie *Pere Daniel* selbst saget in der Histoire de France. Vom Chronico Prosperi.

Am beſten hat den *Proſperum* ediret der *Labbe* in ſeiner Biblioth. Manuſcript. Dieſer *Proſper* hat eo tempore ein Chronicon geſchrieben, welches *Mr. du Chene* in ſeinen Scriptoribus ediret, und findet man es auch in denen Scriptoribus Hiſpanicis. Er ſagt: *Pharamundus* regnavit in Francia ſub Honorio, weiter aber nichts. *Plura de Pharamundo vid. in Pfeffingeri Vitriario Illuſtrato T. I. pag.* 187.

Bucherii Belgium Romanum.

§. 87. *Ægydius Bucherius* erzehlet in Belgio Rom. viel von den expeditionibus *Pharamundi*, was die Römer in Belgio vor Schaden gelitten, es ſind aber lauter Fabeln, da ſonſt das Buch noch ziemlich gut wäre: wenn er aber von *Pharamundo* was ſchwatzet, hat er keine Auctores, daraus ers beweiſen könne.

§. 88. *Pharamundus* mag wohl zuweilen mit denen Römern über dem Rhein charmuziret haben: ante *Clodovæum* aber haben die Francken keinen ſtabilem & fixam ſedem daſelbſt gehabt.

Von Clodonis Feldzügen.

§. 89. Dem *Pharamund* ſuccedirete ſein Sohn *Clodio*. *Clodio* iſt ſo viel als *Clodovechus*, *Clodovæus*, *Ludovicus*, *Ludovæus*. Die Francken reden ex gutture, daher pronunciiren ſie kein L ohne C, welches *Goldaſt* ſchon obſervitet. Dieſer *Clodio*, ob er gleich einen harten Stand mit denen Römern hatte, gieng er doch über den Rhein, nahm ihnen Dornick und Cambray weg, und beſtätigte ſeinen Sitz zu Amiens bis an die Somme.

Von der Feſtung Diſpargo.

§. 90. Er hat auch die Feſtung Diesburg eingenommen. *Gregor. Turonenſ.* welcher der älteſte Fränckiſche Scribent iſt, dem man trauen kan, (denn von *Hunibaldo* iſt ſchon geſagt worden, daß er nichts tauge) ſagt, dieſe Feſtung habe gelegen in finibus Thuringorum. Profeſſ. *Dithmar* meynet, es wäre das Diesburg ohnweit der Fränckiſchen Saale, es leuchtet auch ſehr probable, weil die Thüringer dahin gegrentzet haben, allein man kan aus viel Urſachen dieſes nicht glauben. Die Römer hatten mit denen Francken immer Streit, ſie ſagen, die Francken hätten eine Feſtung, am Rhein gelegen, mit Nahmen Deuſon. Nun haben die Teutſchen gleich Cölln gegen über einen Poſten gehabt, ſo noch jetzo Dieſt heiſſet, quod patet ex hiſtoria Probi, der bey Maynz in einer Schlacht wider die Teutſchen erſchlagen worden. Die Römer waren auch zu Cölln, welches ihnen *Clodovæus* am erſten abgenommen. Was aber *Gregor. Turon.* von denen finibus ſagt, ſolches muß man ſich cum aliqua laxitate concipiren. Ich habe hierüber eine kleine remarque gemacht, in der neuen Biblioth. über einen nummum Probi, da ich einen Extract aus der diſput. des Meyers in Göttingen gemacht. Wir leſen nicht, daß die Römer wären nach Maynz hinkommen, wohl aber, daß die Teutſchen eine Feſtung

ſtung am Rhein gehabt, ſie kan entſtanden ſeyn von Tuito, Thuiſto, Duisburg, das iſt, caſtellum Teutonum.

§. 91. *Idacius* war ein Biſchoff bey denen Gothen in Spanien. Sein Chronicon iſt von anno 438. bis 467. zu gebrauchen. *Joſ. Scaliger* in Chronologia temporum, hat daſſelbe ediret, item *Crucius*, am beſten aber *Sirmondus*. Idacii Chronicon.

§. 92. De expeditionibus *Pharamundi* certi nihil afferri poteſt. Wollen wir aber ja was poſitives ſagen, ſo iſt es, daß er crinitus geweſen, gleichwie alle Fränckiſche Könige capillati, comati geweſen. Wir ſchlieſſen ſolches aus folgenden. Von *Childerico* haben wir eine Müntze, ubi comparet crinitus. Man hat ſie alle crinitos genennet. *Vitringa* hat obſerviret, daß die reges Parthici auch comati geweſen. Alle nobiles haben ſich diſtinguiret per Comas, wie man ſolches noch im Reiche findet. *Vid. Eccard. ad LL. Salic.* Warum die Fränckiſchen Könige Criniti genennet worden?

§. 93. *Gregor. Turonenſ. L.* 2. *c.* 9. giebet mir Gelegenheit, warum ich *Clodionis* gedencke, er ſagt: ferunt, (denn er hat erſt tempore *Clodovei* gelebt) tunc *Clodionem*, nobiliſſimum in gente ſua, caſtrum habuiſſe, quod Diespargum vocitabant, quod eſt in finibus Thuringiæ. Es muß dieſes alſo latiſſime genommen werden, eben wie das Czaariſche Reich an das Chineſiſche grentzet, da wohl 20. oder 30. Meilen Wald dazwiſchen iſt. Man hat olim die Grentzen ſo accurat nicht abgemeſſen; daß aber *Clodio* jenſeit des Rheins poſto gefaſſet, iſt allerdings wahr, Romanos propulit, Cameracum prehendit, und iſt bis an den Fluß Somme gegangen, es folget aber nicht, daß die Francken über dem Rhein ſtehen blieben, denn die Francken ſind von denen Römern, wenn ſie ſich recolligiret, repouſſiret worden. Man ſiehet hieraus, daß des *P. Daniels* Meynung, die er in ſeiner Hiſtoire de France hat, (welche erſt in Paris in 3. Folianten, und nachher in Holland in 8. Quartanten heraus kommen) avanciret, und nicht de nihilo ſey, wenn er glaubet, *Clodionem* tranſiiſſe Rhenum, Cameracum occupaſſe, Romanos protriviſſe in Gallia, ſed paucum ibi tempus reſediſſe, wie *Gregor. Turon.* redet, denn die Römer jagten ihn wieder fort. Ob Clodio jenſeit Rheins poſto gefaſſet?

§. 94. *Clodionis* filius fuiſſe creditur *Merovæus*. Dieſes Sohn war *Childericus*, deſſen Sohn war *Clodovæus*, welchen *Clodovæum* man vor den erſten Ludewig in Franckreich hält. Man hätte aber ſchon können den *Clodionem* davor halten, weil *Clodio* nichts anders iſt als *Ludovicus*, welches man aber nicht gewuſt. Von *Clodovæo* kommen die Könige in Francia her, welches Gallien iſt. Teutſchland aber war Francia Orientalis, und jenes Occidentalis, *Merovæus*, *Merovingus*, *Merovechus* war eins. Es iſt bekannt, daß *Merovæus* gelebet hat tempore *Attilæ*, des grauſamen Ob Merovæus über dem Rhein geherrſchet.

Königes der Hunnen, der mit etlichen hundert tauſend Hunnen, darunter auch wohl mögen Teutſche geweſen ſeyn, hinter dem Mari Caſpio hervor gekommen, nicht anders, als wenn die Moſcowiter und Tartarn durch Ungarn und Pohlen eingebrochen, und in Teutſchland eingefallen wären, eben ſo iſt *Attila* nach Italien kommen. Da Kayſer *Honorius* ſtarb, nahm *Merovæus* der Gelegenheit wahr, und marchirte über den Rhein, eroberte Trier, Cölln, Metz, Straßburg. Es widerſetzte ſich zwar ihm *Aëtius*; aber der Einfall des *Attila* brachte ihn bald auf andere Gedancken.

Attilæ Einfall. §. 95. Dieſer *Attila* hat das gantze Römiſche Reich mit Schrecken angefüllet. Die Francken waren damahls in Gallien; die Weſt-Gothen und Bourguignons hatten auch ſchon ziemlich poſto gefaſſet. Mit dieſen Völckern hatten die Römer ſchon genug zu thun. *Pilatus* aber und *Herodes* werden gute Freunde, wenn es über einen hergehet, ſo geſchahe es auch hier. Denn die Römer und Francken conjungirten ſich contra *Attilam*. *Clodio* hatte 2. Söhne. *Priſcus Rhetor*, legatus *Conſtantini*, ein Griechiſcher Scribent, war damahls in Rom. Er ſagt, *Clodio* habe 2. Söhne gehabt, einen habe er in Rom geſehen, daher man geglaubet, daß *Merovæus* ein deſcendente vom *Clodione* geweſen, er erzehlet ferner, daß einer von des *Clodionis* Söhnen es mit denen Römern, der andere mit dem *Attila* gehalten habe. Weil nun *Merovæus* derjenige iſt, der denen Römern beygeſtanden, und nach dem *Clodione* regieret, von dem *Childericus* ein indubitatus filius iſt, ſo ſchlieſſet man daraus, es müſſe *Merovæus* derjenige geweſen ſeyn, den *Priſcus Rhetor* in Rom geſehen, und der es mit denen Römern gehalten. *Attila* wurde darauf bey Chalons en Champagne in Campis Catalaunicis von den Römern und deren Alliirten, den Francken und Weſt-Gothen, aufs Haupt geſchlagen, daß er ſich auch von der Zeit an, nicht wieder durffte ſehen laſſen. Er konnte ſich nicht wieder recolligiren, ſondern muſte fort nach Ungarn, Siebenbürgen ꝛc. Man hörte lange nichts mehr von denen Hunnen, præter nomen. Nach der Zeit haben ſie ſich wieder pouſſiret, und zwar zu der Zeit, als die Longobarden nach Italien giengen, da ſind ſie bis in Bayern an den Ens-Fluß kommen. Sie hatten hernach gantz Oeſterreich inne, welches von ihnen Hunnia hieß. *Carolus M.* aber hat ſie ſubjugiret. *Eccard* hat verſchiedene dubia gemacht, ob *Merovæus* ein Sohn *Clodionis* geweſen. Denn ob ſchon *Gregor. Turonenſ.* ſage: aſſerunt, ſo ſey doch hieraus nichts gewiſſes zu ſchlieſſen. Er trägt alſo gar kein Bedencken, es gar zu negiren, und meynet, *Merovæus* wäre wohl ein tertius geweſen, der den beyden Söhnen *Clodionis* das Reich entriſſen, daher denn ein Sohn nach Rom gegangen, und daſelbſt Schutz geſucht. *Vid. Eccard. in not. ad Leibnizii orig. Francor.* beym *Comment. ad LL. Salic.*

§. 96.

§. 96. Gewiß iſt es doch, daß *Childericus* ein Sohn *Merovæi*, und zwar gewiſſer, als daß *Merovæus* ein Sohn *Clodionis* geweſen. *Childerich* iſt ſo viel als Hulderich, Hülffreich. Dicis: Man nennet den Stamm der Merovingiſchen, den Merovinger-Stamm, warum hat man ihn denn nicht, wenn es anders gewiß iſt, daß *Clodio* der erſte geweſen, von dieſen genennet. Dieſes urgiret auch *Eccard*, und iſt ein plauſible Argument, aber es heiſt doch nichts. Denn warum hat man nicht den ſtirpem *Carolingicam*, von *Pipino Pipinam* genennet. Was aber *Childericum* betrifft, ſo war dieſer ein muthiger Herr, ein courageuſer Printz, aber dabey wollüſtig. Die Francken haben ihn wegen ſeiner Geilheit von ſich gejaget, denn er ließ ihnen ihre Weiber nicht ungeſchoren. *Gregor. Turon.* ſagt: Er habe ſich ad Thuringos gewendet, an den Hof des Königes *Baſini* der Thüringer. (Es lautet hier ſehr Romanhafftig.) Die *Baſina* regis uxor hätte ſich in den *Childericum* verliebt gehabt. Er ſahe gut aus, wie man ex indubitatis nummis von ihm erkennen kan. Nach der Zeit aber hätten die Francken den *Childericum* wieder zu ſich geruffen, und wäre des Thüringiſchen Königes Gemahlin die *Baſina* ihm nachgezogen, da er ſie geheyrathet und mit ihr den *Clodovæum* gezeuget. Ob aber dieſes alles wahr? kan man nicht ſagen. Denn es ſind viele miracula eingemiſchet, die es unglaublich machen. P. *Daniel* hält dieſes alles vor Fabeln; Allein mir gefällt die temperirte Meynung des Leibnitzens in ſeinem Tract. de Orig. Franc. beſſer, da er zugiebet, fabulas quidem eſſe mixtas, doch wäre etwas davon wahr. Es wäre alſo *Clodovæus* ex adulterio gezeuget, welches man aber damahls ſo genau nicht attendiret, denn die Francken und Thüringer waren Heyden. *Clodovæus* iſt der erſte geweſen, der ſich hat tauffen laſſen.

Fabel von dem Childerich.

§. 97. Viele bilden ſich ein, *Childericum* trans Rhenum ſedem ſuam habuiſſe; weil ſie leſen *Cameracum* occupaſſe, ad Attebatenſem agrum ſeſe porrexiſſe. Dieſes iſt gewiß, wie *Chifletius* in ſeiner Anaſtaſi *Childerici* aus vielen documenten und ſcriptoribus antiquis erwieſen: *Childericum* omnem Galliam fuiſſe pervagatum, in Italiam contendiſſe, & per Helvetios *revertiſſe* in Galliam, ibique pugnaſſe, bellaſſe &c. Iſt er aber da ſtehen *blieben? Reſpond.* Wir haben argumenta indubitata, daß er nicht da ſtehen bliebey, denn ſein Sohn *Clodovæus*, als er über den Rhein marchirte, die Römer zu attaquiren, forcirte den Paß bey Cölln am Rhein, von da gieng er weiter, und kam dem Römiſchen General *Syagrio* bey Soiſſons unvermuthet über den Halß, und ſchlug ihn. Daher ſchlieſſet P. *Daniel*, wenn *Clodovæus* den Paß am Rhein forciret hat, und daſelbſt erſt poſto faſſen müſſen, ſo müſſen ſie ja nicht über dem Rhein ſchon geſtanden haben. Es bleibet alſo gewiß, daß *Clodovæus* ſich daſelbſt erſt recht feſte eingeſetzet.

Ob ſich Childerich über dem Rhein feſte geſetzt?

§. 98.

Vom Grabe Childerichs.

§. 98. Anno 1653. hat man das Grab *Childerici* bey Tournay in Flandern gefunden, da man bey einem Cloſter den Grund zu einem Küſter-Hauſe legen wollen. In dem Grabe war ſein Schwerde, ein güldner Büffels-Kopff, güldene Bienen, mehr als tauſend Stück Müntzen von ihm, die faſt auf Römiſche Art gemacht waren, darauf der *Childericus* comatus geſtanden, barba raſa, wie ſich denn bis dato die Franzoſen keinen Bart wachſen laſſen. Es waren auch Römiſche Müntzen da, denn die Römer hatten Gallien inne, und da brauchten die Francken derſelben Müntzen, item einen Griffel und Schreib-Tafel, ſeine Fahne. Dieſen Leichen-Schmuck hat man aus ſeinem Grabe genommen, und Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, damahliger Gouverneur von den Niederlanden, hat ihn dem Churfürſten von Maynz geſchencket, der auf Einrathen des Grafen von Boineburg ſelbigen an *Louis* den *XIV.* verehrt. Es wird noch alles in Bibliothec. Pariſ. gezeiget.

Chiffletii Anaſtaſis Childerici.

§. 99. Dieſes hat alles *Joh. Jac. Chifletius* in ſeiner Anaſtaſi *Childerici* weitläufftig beſchrieben, und alles zuſammen getragen, was er de *Childerico* finden können. Er war beym Hertzog *Leopoldo* Hiſtoriographus und Leib-Medicus, bürtig von Beſançon. Seine Anaſtaſis iſt anno 1694. gedruckt, und nun ſehr rar. Er hat dabey alles laſſen in Kupffer ſtechen, und ratione der Bienen iſt er auf die Gedancken kommen, daß die Francken ſonſt hätten Bienen im Wappen geführet, und die ungeſchickten Mahler hätten Lilien daraus gemacht. Er hat deswegen mit dem *Blondello* controverſiret und geſchrieben de Lilio Francico. Man will nun zwar hieraus beweiſen, weil er bey Tournay geſtorben, daß er jenſeit des Rheins poſto gefaſſet, ſed reſpondetur: *Childerich* iſt unterwegens geſtorben, cum tenderet vel in Galliam vel in Italiam, ſed quod ibi ſedem habuerit, merito negatur. Denn *Clodovæus* würde ſonſt nicht den Paß über den Rhein haben forciren dürffen. Es hat P. *Daniel* in einer diſſ. ſo bey ſeiner Hiſtoire de France, welches ein recht Chef d' ouvres von einem Staats-Mann, da er doch nur ein Jeſuit iſt, gezeiget, daß Tournay vor dem nicht ſo groß geweſen, und wäre er alſo auf dem Wege begraben worden. Nach der Zeit aber hätte man den Ort mit in die Mauren eingeſchloſſen, daher findet man auch das Küſter-Hauß nahe an der Mauer.

Von Clodovæo.

§. 100. Nun kommen wir auf den jungen Printzen *Clodovæum*, von dem man den Nahmen **Ludewig** zu zählen anfängt. (Man hätte aber nur den *Clodio* mit zehlen mögen, denn es iſt eben ſo viel: *Ludovicus*, *Clodio*, *Lodo*, **Ludewig**,) Dieſer *Clodovæus* iſt derjenige Printz, der faſt gantz Gallien ſubjugiret, die Römer heraus gejagt, die Weſt-Gothen gedämpffet, die Bourguignons halb gefeſſelt, die Alemannier bezwungen,

die

die Thüringer geschlagen, in Gallien sich fest gesetzet, und das Fränckische Reich fundiret. Seine Vorfahren waren sehr eingeschrencket, non adeo magna gaudebant potestate. Es hieß bey denen Francken, wie *Tacitus* sagt, habere quidem reges, sed ut Germani regnantur. Die Könige der Francken hatten *nicht viel* zu sagen, bis *Clodovæus* kam, derselbe nahm eine expedition *nach Gallien* vor. Ab eo tempore hat die Fränckische Nation magnam *gloriam* erlanget, und *Clodovæus* hat sich dadurch in eine ziemliche *Souveraineté* gesetzet. Er hat sein Reich, welches von dieser Zeit an Franckreich genennet worden, unter seine Söhne getheilet, wodurch er *aber* einen grossen Staats-Fehler begangen. Von denen Francken sind *bis* dato noch Reliquien in Franckreich übrig. Nachmahls haben sich die Sachsen ziemlich zu ihnen gesellet, aber sie sind doch allezeit eine besondere Nation geblieben, obgleich sie beyde Teutsche Völcker waren.

vid. omnino Histoire de l'ancien Gouvernement de la France par M. le Comte de Boulainvilliers.

§. 101. Nun wollen wir sehen, was tunc temporis vor Leute in Gallien gewesen. Es war dasselbe partagiret unter 4. populos, nemlich die Römer, [illegible], West-Gothen und Burgundier. Die Römer hatten die grössesten Städte in Gallien inne.

Damahliger Zustand von Gallien.

§. 102. Das Römische Reich bekam einen grossen Stoß, da der Rügen und Heruler König *Odoacer* den *Momilium Augustulum* vom Throne stieß. Von der Zeit an giengen der Römer Sachen in Gallien auf einmahl zu Grunde. Der Heruler und Rügen König ist nicht zu suchen in Pommern, und in der Insul Rügen; wiewohl nicht zu leugnen, daß sie ursprünglich davon herkommen. Die Heruler kommen aus der Marck Brandenburg her, um die Havel herum. Es marchirten auch welche mit ihm, die Durcelingi, davon ist noch der Pagus Derlingensis, der zum Stifft Halberstadt gehöret. Nicht weit von der Havel ist die Derlinger Gau, worein Leibnitz sich nicht hat finden können. Der Herculer und Rügen König hatte sich etabliret bey Wien in Norico, von da marchirete er nach Italien, und setzte sich mit seinen Herulern, und einem Theil der Rugen daselbst so lange feste, bis sie von dem *Theodorico*, der Ost-Gothen König, *delogiret* worden. *Zeno* hetzete dem *Odoacer* die Ost-Gothen über den Halß; *weil die Griechen* lieber Italien ihnen, als einem andern gönneten.

Von denen Herulis.

§. 103. Wo Provence sich endiget, da gieng das Reich der West-Gothen an, welche auch ihren eigenen König *Alaricum* hatten, von welchem alle Könige von Spanien, wie auch certo modo unsere Könige herkommen. Sie hatten ein groß Stück von Gallien, Languedoc, bis an die Loire. Einige meynen, dieses hätte von ihnen den Nahmen, und hätte Longa-Gothia geheissen; wiewohl ich eine andre Meynung habe, und es

Vom Reich der West-Gothen.

mit *Guil. Catel* in ſeiner Hiſtoire des Comtes de Toulouſe halte, denn zu Toulouſe hatten die Weſt-Gothen ihren Sitz, nachdem ſie aus Mœſien nach Italien, und von dar ferner nach Gallien und Aquitanien gegangen.

Altes Reich der Burgundier in Gallien.

§. 104. Die Burgundiones beſaſſen auch ein Stück von Gallien, nemlich Bourgogne, Franche Comté, la petite Bourgogne, Dauphiné, Lion, Neufchatell. Es ſind dieſes die Vandalier, und hat *Oroſius*, tempore *Auguſtuli* vivens, gezeiget, daß man die Vandalier Burgundiones genennet habe, a Burgis, munitionibus, quibus ſe defendebant. *Oroſio* iſt zu glauben; denn er hat die Vandalier geſehen, da ſie nach Spanien marchiereten, und in Andaluſien das Reich anlegten. Er lebte zu den Zeiten, da die Vandalier in Franckreich alles ruinirten. *P. Ruinart* hat Perſecutionem Vandalicam ediret, darinnen er Victoris Vitenſis Chronicon mit beydrucken laſſen. Dieſes Chron. iſt ſonſt nirgends zu finden. Er hat es cum notis und einem Commentario ediret, nebſt einer groſſen diſſert. Die Vandalier nun, ſo in Franckreich ſtehen blieben, hat man Burgundiones genennet, die aber nach Spanien gegangen, haben den Nahmen behalten. Die Burgundier hatten ihren eigenen König, der zu Vienne in Dauphine reſidirete.

Vom Reich der Oſt-Gothen.

§. 105. Von dem Reich der Oſt-Gothen iſt vorher ſchon gedacht worden. Sie hatten einen König *Theuderich*, der an Kayſers *Zenonis Iſauriei* Hofe zu Conſtantinopel zum Römiſchen Patricio, General und Bürgermeiſter gemacht worden. Weil nun die Gothen ihren Sold, wovor ſie dem Kayſer gedienet, wollten erhöhet wiſſen, verwieß ſie *Zeno* nach Italien, da *Theuderich* die Heruler herausjagete, und daſelbſt das Oſt-Gothiſche Reich anlegte. Es hat aber dieſes Reich nicht lange gedauret, denn anno 536. trieb ſie *Beliſarius*, *Juſtiniani* General, ziemlich in die Enge, dem *Narſes* mit gleichem Glück folgete. Endlich machten die Longobarden denen Gothen den Garaus. Dieſer *Theodoricus* hatte auch in Gallien Provence inne, und war der erſte Oſt-Gothiſche König, der in Italien was gethan hat.

Von dem Römiſchen General Syagrio.

§. 106. *Syagrius* war der Römer Gouverneur in Gallien, welche daſelbſt noch ein groſſes Stück Land inne hatten; Denn obgleich dieſe Römer keine Correſpondence mehr mit Rom hatten, weil *Odoacer* und *Theodoricus* maitres von Italien waren; ſo hatten doch dieſe Leute in Gallien ſich conſerviret, eine beſondere Republic formiret, und ſich als Römer aufgeführet. Sie meyneten, es wäre doch noch der Orientaliſche Kayſer, als rechtmäßiger Herr übrig, welchem das Römiſche Reich reſtituiret werden müſte.

Eroberung des erſten Paſſes bey Cölln.

§. 107. Dieſes aber gab Gelegenheit, daß *Clodoveus* das Hertz faſſete, Gallien zu attaquiren, ob er gleich mit denen Thüringern zu thun hatte,

hatte, und die Alemannier, die ihm auf der Seite lagen, ihm auch nicht gut waren. Gleichwohl war die Begierde ſo groß, und das tempo ſo favorable, denen Römern, die keinen Herren hatten, eines beyzubringen. Daher forcirte er den Paß bey Cölln am Rhein, welches die Römer noch inne hatten. Es war ein Fränckiſcher Herr, *Sigebertus*, der den Paß und Cölln einnahm, welchen aber *Clodoveus*, nebſt andern Regulis Francicis hernach maſſacriren ließ. Denn ſein deſpotiſches Regiment litte durchaus keinen æqualem um ſich.

§. 108. *Clodoveus* machte nicht viel Weſens, ſondern ſo bald er über den Rhein war, præſentirte er denen Römern eine bataille. Die Conjuncturen in Gallien waren ſo, daß *Clodoveus* den Römiſchen General ſchlug, und aus Gallien vertrieb, denn die andern darinnen ſeyenden nationes, waren denen Römern nicht gut. *Clodoveus* marchirete alſo durch den Ardenner-Wald, wo *Syagrius* reſidirete, dieſer wunderte ſich, wie *Clodoveus* ihm ſo bald auf den Halß gekommen. Die Römer waren zwar exercirte Soldaten, allein *Clodoveus* war ein junger courageuſer Herr, und überwandt ſie; worauf ſich ihm alle Städte an der Seine und Loire unterwarffen. Er verfolgete den *Syagrium* bis nach Thoulouſe, wo der König der Weſt-Gothen *Alarich* reſidirete. Dieſer war ein mächtiger König, der Languedoc, Bearn, Poitou und ein gut Stück von Spanien inne hatte; demnach getrauete er ſich nicht, dieſem jungen Uberwinder zu widerſtehen, ſondern er muſte ihm den *Syagrium* heraus geben, da ihm denn *Clodoveus* den Kopff abhauen ließ. Er kriegte alſo Soiſſons weg, avancirte weiter bis nach Paris. Man weiſet daſelbſt noch ein Hauß in der Vorſtadt, von *Juliano Apoſtata* erbauet, darinnen *Clodoveus* reſidiret, cum ſedem Sueſſionenſem reliquiſſet. Dieſes machete ein groſſes Aufſehen in Europa, denn *Clodoveus* war ein Heyde, dahingegen die andern Teutſchen, die Bourguignons, Oſt- und Weſt-Gothen, Chriſten; ob ſchon Arrianer waren, nam in occidente totus mundus erat Arrianus, auſſer etliche Biſchöffe, die Orthodoxen waren. Die Longobarder waren auch Arrianer, ſie haben alle die Chriſtliche Religion angenommen, aber den Arrianiſmum zugleich mit aus dem Orient gebracht. Die Könige in Franckreich heiſſen deßwegen Chriſtianiſſimi & primogeniti eccleſiæ filii, weil *Clodoveus* der erſte orthodoxe König geweſen, den *St. Remigius*, Biſchoff zu Rheims, getaufft. Seine Gemahlin hat der orthodoxe Biſchoff zu Vienne bekehret. Die Arrianer negirten divinitatem Chriſti.

Niederlage der Römer bey Soiſſons.

§. 109. Will man noch einen Scriptorem coævum leſen, ſo recommendire ich den *Gregor. Turonenſ.* quem optime edidit *P. Ruinart*, ein Benedictiner cum notis, nebſt dem *Fredegario Scholaſtico*, der auch ein alter

Scribenten: Gregor. Tur. Fredegar. Schol.

Scribent, und noch ante tempora *Caroli M.* gelebt. Dieſer iſt zu finden in Bibliotheca Patrum T. VII. Ingleichen hat ihn *Freber* ediret, wiewohl ſehr corrupt, und nach dieſen *Du Chene* in ſeinen Scriptoribus Francicis. Was man beym *Gregor. Turon.* nicht findet, deſſen hat man ſich bey dieſem zu erkundigen. Weil aber *Turonenſ.* einen ſtilum barbarum hat, und deßwegen ſchwer zu verſtehen, wenn man ſich nicht ein gantzes Lexicon darüber formiret; ſo haben viele darüber Noten gemacht. Und obwohl *Hadrianus Valeſius* eine Hiſt. Francic. ediret, ſo iſt er doch nicht weit avanciret, indeſſen findet man doch den gantzen *Gregor. Turon.* darinnen. Wenn *Hertius* dieſes Buch nicht gehabt, ſo hätte er nicht ſchreiben können, nicht zu gedencken, was *Alteſerra*, ein JCtus von Toulouſe, præſtiret, der den *Gregorium Turonenſem* auch ediret hat.

Ob Clodovæus ſich die Thüringer zinßbar gemacht?

§. 110. Nachdem *Clodovæus* über den Rhein gegangen, ſo haben die Thüringiſchen Könige, des *Baſini* Kinder, ſich an denen Francken gerochen, und ſind in das Teutſche Francken eingefallen, da ſie der Kinder in Mutter-Leibe nicht verſchonet, die Frucht aus dem Leibe geriſſen, und die Weiber an die Bäume gehencket. Sie übten ſchreckliche Grauſamkeiten gegen die Francken aus, darum gieng *Clodovæus* ihnen auf den Leib, und züchtigte ſie, daß ſie ihm Tribut zu geben verſprechen muſten. Er hätte ſie gäntzlich unter das Joch gebracht, wenn er nicht mit denen Alemanniern zu thun bekommen.

Gräntzen der Alemannier.

§. 111. Die Alemannier wohneten zwiſchen dem Rhein und Neckar bis nach Baſel hin, die gantze Pfaltz, Schwaben, gehörete ihnen, ut docet *Hertius* ex Geographo Ravennat. und *Marqu. Freherus* in orig. Palat. Da ſie ſahen, daß *Clodovæus* zu mächtig wurde, indem er durch Unterdrückung der Thüringer ein Stück Landes bekam, um den Nabe-Fluß bis nach Böhmen hin; ſo attaquirten ſie ihn. *Clodovæus* kriegte hier zu thun nicht mit weibiſchen Römern, ſondern mit tapffern Alemanniern, ihr König war *Giebald*, welches man findet beym *Fredegar. Scholaſt. Clodovæo* war angſt, als er eine ſo entſetzliche Menge Volcks marchiren ſahe. Er befürchtete, daß nicht etwa die Burgundiones, der Alemannier Nachbarn, ſich mit ihnen in der Pfaltz conjungiren möchten. Er that demnach ein Gelübde, ein Chriſt zu werden, wenn er ſie überwinden würde.

Schlacht bey Tolpiacum anno 496.

§. 112. Es kam alſo in der Pfaltz bey Alpzich, Alpiacum, zur Schlacht. Einige meynen, es ſey geſchehen bey Tulpich, Tulpiacum, allein meine Meynung iſt probabler. *Vid. Profeſſ. Waldſchmidii diſp. de Orig. Francor.* Dieſer hat meine Meynung auch vorgezogen. Die Schlacht iſt in ipſa Alemannica terra in dem Wormſer Felde geſchehen, aus Alpia-

cum

cum hat leicht Tolpiacum gemacht werden können. Beym *Gregor. Turonenſ.* ſtehet, daß *Clodovæus* über Toul nach Franckreich zurück gegangen: wäre nun die Schlacht bey Zulpich im Jülicher Lande geſchehen, ſo hätte er nicht können über Toul *nach* Soiſſons zurück kehren, es wäre ſonſt ein wunderlicher Weg.

§. 113. *Clodovæus* war ein junger Herr, da er nach Gallien gieng, es hätte ihm da leicht was menſchliches begegnen können. Er wollte alſo ſeinen Stamm fortpflantzen. Er hatte vorhero ſchon eine Frau, mit welcher er den Dieterich erzeuget, der hernachmahls Rex Auſtraſiæ worden iſt. Man nennet denſelben zwar einen filium naturalem; Allein es iſt nicht gewiß, ob er ein ſolcher ſey, ob ihn gleich die Scriptores ſo nennen. Leibnitz hat obſerviret, daß, weil matrimonium ein Sacrament, und bey denen Chriſten zuerſt aufkommen, man diejenigen Kinder, welche von Heyden erzeuget worden, naturales genennet habe; Dis iſt der ſtilus eccleſiæ. Es heyrathete alſo *Clodovæus* die *Clotilden*, eine ſchlaue und rachgierige Dame. *Gundebald*, Rex Burgundiæ, auctor LL. Burgundicar. hatte einen Bruder, Nahmens *Chilperich*; dieſer war der Vater der *Clotildis*. Dieſer *Chilperich* ſollte einen Theil von Burgund bekommen, denn die Partage war damahls üblich: zumahl ſich die Väter einbildeten, die Kinder würden einig bleiben, wenn ſie die Augen zu hätten, allein ſie ſchmiſſen einander todt, und ſo machte es *Gundebald* mit dem *Chilperich*. Da nun *Clodovæus* wieder nach Gallien kam, nahm er gleich einen Römer *Aurelianum* oder *Aureolum* in Dienſte. Dieſer lernete *Clodovæo* die Kunſt recht zu regieren, daher auch *Clodovæus* viele Römiſche Policey-Ordnungen einführete. Er gab auch *Clodovæo* den Rath, die *Clotilde* zu heyrathen. *Clodovæus* ſchickte ihn demnach an den Hof des *Gundebalds*, die Anwerbung zu thun, daſelbſt erforſchte er erſt von der Prinzeßin, die von ihrem Vetter gefangen gehalten wurde, ob ſie *Clodovæum* heyrathen wollte. Da ihr nun der Vorſchlag anſtund, ſo addreſſirte man ſich auch an *Gundebaldum*. Dieſer wunderte ſich, daß ſeine *Niece* das Ja-Wort ſchon gegeben, und ſagte, er habe viel Urſach, warum er ſie *Clodovæo* nicht geben könne, denn er wär ein Heyde, *Clotildis* eine Chriſtin, wollte er aber die Religion changiren, ſo wäre er parat. Allein dieſe Entſchuldigung halff nichts. *Aureolus* ſahe wohl, daß ſich die Burgunder vor *Clodovæo* fürchteten, daher preſſirte er den *Gundebald* ſo lange, bis er poſitive Reſolution gab. *Gundebald* hatte indeſſen einen Geſandten zu Dieterich, der Oſt-Gothen König, geſchicket, der ſich bey ſelbigem ſollte befragen, ob es rathſam. Dieſer kam mit der Reſolution zurück, er ſollte ſie *Clodovæo* nicht geben. Allein, ſo bald *Aureolus* das Ja-Wort erhalten, ließ er die *Clotildis* in eine Sänffte ſetzen, die von Ochſen getragen wur-

Von Clodovæi Gemahlin Clotild.

wurde; da ſie aber ein Stück hinweg waren, ſetzten ſie ihre Braut zu Pferde, und jagten über Halß und Kopff zu *Clodovæo*, lieſſen den Ochſen-Wagen, den ſie Paſterna nenneten, auf der Straſſe liegen. Hätten ſie dieſes nicht gethan, ſo wären die Francken übel zurechte kommen. Denn die Burgunder ſetzten ihnen nach, aber poſt feſtum, den Wagen fanden ſie zwar, aber keine Dame. Sie merckten nun wohl, daß *Clodovæus* prætenſion auf Burgund machen würde, wenn er die *Clotildis* hätte. Es geſchahe auch in der That: denn ſo bald er mit den andern fertig war, ſo band er mit denen Burgundiern an. *Clotildis* wollte ihn zwar zum Chriſtenthum bekehren, aber er wollte nicht. Doch hat ſie ſo viel von ihm erhalten, daß die 2. Söhne, ſo er mit ihr gezeuget, getauffet wurden. Der älteſte hieß *Ingomir*, der aber bald geſtorben. *Clodovæus* meynete, die Götter hätten ihn geſtrafft, weil er ſeinen Printzen hätte tauffen laſſen. Bey dem andern brachte ſie es aber wieder dahin, daß er getaufft wurde. Er wollte aber auch ſterben, daher wurde *Clodovæus* gantz deſperat, daß ſein *Clodomir* ſterben ſollte, und gab es wieder der Tauffe ſchuld.

Von der den Alemanniern aufgelegten Dienſtbarkeit.

§. 114. *Clodovæus* überwand die Alemannier, und tractirete ſie ſehr hart, daß ſie ihm Tribut geben muſten. Er verfolgete ſie allenthalben, daher retirirten ſich viele nach der Schweitz in Rhätiam. Es gieng dieſes Rhätia ſehr weit, bis an den Boden-See, und gehörte auch ein Stück von Bayren darunter. Das Reich der Oſt-Gothen erſtrecket ſich alſo bis an den Coſtnitzer- oder Boden-See. **Dieterich**, König der Oſt-Gothen, ſchrieb daher einen Brief an *Clodovæum*, welchen *Caſſiodorus* in ſeinen Variis Formulis uns aufbehalten hat, * darinnen **Dieterich** vor die Alemannier bittet. Der Auctor, der die Geſta Francorum beſchrieben, ſagt: die Alemannier hätten, nachdem ſie die Schlacht verlohren, *Clodovæo* fußfällig zugeruffen: Domine, Domine, parce! welches ich aber nicht glaube; indeſſen iſt gewiß, daß es ihnen muß miſerable ergangen ſeyn. Vielmehr glaube ich, daß das Land von dem Boden-See bis an Tyrol mit lauter Alemanniern muß angefüllt geweſen ſeyn, dahero man ſolches nachhero Alemannien genennet; bis dahin extendirete ſich das Oſt-Gothiſche Reich, worunter Bayern gehörte. *Vid.* P. *Pagi Critica.* Daher werden die *Welfen*, bey einigen auch Bayern, bey andern auch Alemanni genennet. Beydes kan certo reſpectu geſagt werden. Dieſer Sieg hat nach ſich gezogen die Tauffe *Clod.* doch nicht ſo plötzlich, wie *P. Daniel* meynet, ſondern erſt zehn Jahr hernach. *vid. infra.*

§. 115.

* *Caſſiodorus* war ein Senator zu Rom, und bey *Odoacro*, dem *Heruler*, in Dienſten, da aber derſelbe maſſacriret worden, nahm ihn **Dieterich** zu ſich.

§. 115. Hiernächſt glaube ich, daß um dieſe Zeit, da *Clodovæus* die Alemannier zinsbar gemacht, die *LL. Salicæ* ſind geſchrieben worden, welches kürtzlich ſoll berühret werden, weil ich ſchon davon 2. diſſ. in meinen *Gundling.* gemacht habe. Es hat die Saliſchen Geſetze ſchon ediret *Baſilius Heroldus*, der bey jedem Titul, und faſt bey jedem lege den Teutſchen Inhalt mit ediret, welche die Judices vor ſich dazu geſchrieben. Man nennet ſelbige *Malbergias*. Mahl heiſſet ſignaculum, und berg iſt ein Gerichte. *Eccard* hat dieſe *Malbergias* expliciret, bisweilen iſt er auch glücklich geweſen. Viele, worunter *Sigebertus Gemblacenſis*, haben gemeynet, daß ſie von *Pharamundo* gegeben worden. Leibnitz hat aber davor gehalten, es wären dieſelben ſchon geſchrieben worden, antequam *Pharamundus* rerum fuerit potitus, cum adhuc per Dynaſtas regerentur Franci. Daher hat er das Buch geſchrieben, de origine Francorum & LL. Salicar. darinnen er zeiget, warum man dem *Sigeberto Gemblac.* qui vixit tempore *Henrici IV.* nicht trauen dürffe. In hoc capite hat er zwar recht, aber ich diſſentire doch von Leibnitz, daß er 1) die LL. hat ſo weit heraus geſetzet, welches nicht probable, 2) ſind die Francken eo tempore dumme Leute geweſen, die kein Latein verſtanden, auch nicht ſchreiben können, da ſie doch, wie die *Malbergæ* zeigen, Lateiniſch geſchrieben worden. Die Richter haben ſich ſelbige zu ihrem Behuff dazu geſetzet. Er hat methodiſch procediret, ich habe ihm auch methodiſch geantwortet. Denn 1) iſt wahr, daß in prologo LL. Salic. auch in der beſten Edition des *Heroldi*, die Leibnitz ſelbſt agnoſciret, ſtehet, *Clodovæus* Rex pulcher & comatus habe dieſe LL. gegeben, 2) findet man die Oerter Saalheim, Wieſenheim, Windheim und Bodenheim zuſammen im Lande der Alemannier, und nicht weit von einander. Nun iſt gewiß, daß *Clodovæus* allda geſtanden, denn zehn Jahr vorher hatte er die Alemannier überwunden, ehe er ein Chriſt worden. Ich halte alſo davor, daß da er die Alemannier überwunden, und ſeine Francken dahin geführet, er denen Alemanniern Geſetze gegeben, welches *Agathias Scholaſtic.* ein Scriptor Græcus, zeiget. (Die gantze Pfaltz wurde *Francia* genennet κατ' ἐξοχὴν, dazu gehörte das Wormſer Feld, Speyer und Francken, daher haben ſie in Speyer auch leges Francicas, die ſie interpretiret, verbeſſert. *Vid. Lehmanni Chron. Spirenſe*) Sie haben aber nicht eher ihre eigenen Geſetze gehabt, bis zu denen Zeiten *Lotharii II. Clodovæus* hat die Lateiniſche Sprache gelernet, alle diplomata in Lateiniſcher Sprache ausfertigen laſſen, wie man noch einige von ihm hat, denn er hatte den Römer *Aurelianum* bey ſich. Er hat alſo die Alemannier und Francken miſcheret, und ihnen Leges Salicas gegeben. Denen Francis Ripuariis aber hat er Legem Ripuariam gegeben, der aber vom Lege Salica we-

Urſprung derer LL. Salic.

wenig differiret. Die Francken zwiſchen dem Rhein, der Moſel und Roer, nennet man *Ripuarios*. Cölln war darinnen Metropolis eccleſiaſtica, und Aachen Metrop. civilis. Die Brabander, Hennegauer ꝛc. ſind Franci Ripuarii. Es war ein groſſer Pagus. *Eginhardus* ſagt daher, die Francken hätten gehabt Legem Salicam & Ripuariam. *Plura vid. in Gundling.* Man bildet ſich insgemein ein, lex Salica handele de ſucceſſione, da es doch wahrſcheinlich, daß dieſes nur ein caput ex toto LL. Salicar. complexu ſey. *Wendelinus* meynet, es ſey dieſer Lex zu Hertzogenbuſch; *Chiffletius* zu Franckfurth; P. *Daniel* aber jenſeit des Rheins gegeben worden, daß man aber meynet, es ſey nur der einzige lex de ſucceſſione, kommt daher, weil die alten JCti ſonſt keinen citiret haben.

Urſprung des heutigen Franckenlandes.

§. 116. *Clodovæus* trieb die Alemannier ziemlich zu Paaren, und legte ihnen die härteſte Dienſtbarkeit auf. Sie muſten, ſo lange die Merovingiſche Linie daurete, dem fiſco regio den cenſum zahlen, welcher aber, als *Pipinus* den Thron beſtieg, aufhörete, denn dadurch wurden ſie frey. *Vid. Coccejus. Clodovæus* ſchickte in das heutige Franckenland, welches ſonſt denen Alemanniern zuſtunde, Fränckiſche Colonien, und ließ ihnen nichts mehr übrig, als was man hodie Schwaben nennet.

Von der Taufe Clodovæi.

§. 117. Hierauf iſt *Clodovæus* nach Franckreich gegangen, und hat ſich zu Rheims von *St. Remigio* tauffen laſſen. Es kommen aber dabey viele Fabeln vor, nemlich es ſoll die Kirche mit einem angenehmen Geruch ſeyn angefüllet worden, und man ſoll nichts als Lilien in der Lufft geſehen haben, auch habe eine Taube das heilige Oel vom Himmel gebracht, welches ſich nicht verzehret, wenn auch noch funffzehen Ludewigs ſollten daraus geſalbet werden. Die Scriptores coævi, die die Tauffe beſchreiben, und *Gregor. Turon.* ſchweigen von dieſen Wunderwercken. Am erſten bringt es *Hincmarus* Rhem. Epiſc. in vita S. Remigii hervor. Die *Clotildis*, als eine liſtige Dame, ſchwatzete ihm immer von der Chriſtlichen Religion vor, und er ſelbſt konnte auch leicht erkennen, daß die idola lignea weiter nichts ſeyn konnten, als Holtz. Denn obgleich die alten Teutſchen teſte *Tacito* ein inviſibile ſecretum anbeteten; ſo iſts doch geſchehen, daß ubi Romani invaſerunt in Galliam atque Germaniam, ſie ſenſim ad idola ſibi formanda transduciret worden. Zudem mochte *Clodovæus* wohl geſehen haben, daß es ſich nicht weiter thun lieſſe, eine Heydniſche Religion zu behalten, da er in einem ſolchen Lande war, wo lauter Chriſten waren. Denn die Burgunder waren auch ſchon Chriſten. Was in Gallien Römiſch war, das war auch Chriſtlich. Indeſſen war doch dieſes ein Werck von groſſer Conſequence, ein ſo groſſes Volck ſo gantz und gar umzuwenden, hinc cum ſuis Francis hac de re collocutus eſt. Er war noch nicht ſouverain, ſondern es

waren

waren noch einige Fränckiſche Herren, die ſich vor ſich maintenirten, als zu Rouen, Amiens, Cölln, Cambray. Es brachte aber *Clodovaus* durch ſeine bravoure, fortune und eloquence es dahin, daß er nebſt ſeiner Schweſter *Lantildis*, und mit ihnen etliche tauſend Francken ſich tauffen lieſſen. Man zeiget bis dato noch den Tauff-Stein, darinnen *Clodovaus* geſtanden in Rheims, welchen *Chiffletius* in ſeinem Tractat de Ampulla Rhemenſi in Kupfer ſtechen laſſen. Weil nun *Remigius* ein Orthodoxus Epiſcopus war, ſo hat dieſes wohl Gelegenheit gegeben, daß man *Clodovaum* Regem Chriſtianiſſimum genennet. Denn ſonſt war im gantzen Occident der Arrianiſmus, nur der Pabſt und einige Biſchöffe waren Orthodoxi, daher ſagt man, Pontificem eſſe, qui omni tempore orthodoxiam ſervaſſet. Es machte dieſe Tauffe freylich ein groſſes Aufſehen. Kayſer *Anaſtaſius* zu Conſtantinopel ſchickte deßwegen einen Ambaſſadeur an *Clodovaum*, der ihm gratuliren muſte, ja der Kayſer erklärete ihn auch zum Patritio, und ſchickte ihm ein Purpur-Kleid. *Clodovaus* ſtellete deßwegen ein eigen Feſt an, da er ſich mit dem Purpur-Mantel, magna pompa zu Pferde ſetzte. Von der Zeit an hat er auch den Titul *Auguſtus* geführet, zumahl, da ihm *Anaſtaſius* zu verſtehen gab, daß ob er ſchon Kayſer ſey, der ein Recht auf die Occidentaliſchen Reiche hätte, ſo ſey er doch zufrieden, daß *Clodovaus* ſolche Länder behielte. Er erhielte alſo tacitam renunciationem *Anaſtaſii*. Man darff aber deßhalb nicht meynen, als ob *Clodovaus* ſeine Macht von denen Römern erhalten hätte. Denn dazu war er viel zu ambitieux; ſondern er war politiſch, und wollte angeſehen ſeyn, als ein legitimus imperans, und nicht als ein Conquerant. Er civiliſirte ſeine Francken, und iſt probable, quod leges ſcriptas illis dederit, woran niemand zweiffelt, denn er iſt der erſte, der ſolches gethan unter denen Francken. Der Patritiatus iſt ſo viel als hodie ein Ordens-Band, das kan einer haben, ohne daß er Unterthan wird. Es gieng alſo der Majeſtati *Clodovei* nichts daran ab, welches P. *Pagi* trefflich eingeſehen. Ob ſich nun wohl *Clodovaus* mit 6000. Francken tauffen laſſen, ſo iſt doch nicht tota Francia bekehret worden, denn gleich wie er ſich nicht zwingen laſſen, ſo zwang er auch niemand mit Gewalt zum Chriſtenthum. Zu Würtzburg war ein Fränckiſcher Herr, *Godobert*, deſſen Nachkommen ſich noch bis auf 300. Jahr im Würtzburgiſchen bey dem Heydenthum mainteniret, bis *Bonifacius* endlich tempore *Pipini* dieſe Francken zum Chriſtlichen Glauben bekehret. Es iſt auch kein Wunder, daß nicht alles auf einmahl Chriſtlich worden, maximi enim momenti res eſt, populum ad ſacra diverſiſſima patriis traducere, cum imprimis ſuperſtitio adeo pertinax profundis Francorum pectoribus defixa eſſet.

Clodovæi übrige Siege gegen Burgund.

§. 118. *Gundebald*, König von Burgund, davon oben etwas gedacht worden, und von dem wir die LL. Burgundicas haben, welche **Lindenbrog** nebſt andern in ſeinem Codice Legum Antiquarum ediret.* Dieſer *Gundebald*, ſage ich, gerieth mit dem *Clodovæo* in einen Krieg, wurde aber geſchlagen: denn es konnte niemand vor denen Francken beſtehen, ſie waren braves, und hatten groſſe Säbel, und Hacken, wie die Müller, daher kam es, daß *Clodovæus* die Bataille gewann, (die Niederländer, welches eigentliche Francken ſind, ſind bis dato noch gute Soldaten, die Brabançons, Lorrains, die Nobleſſe am Rhein-Strom ſind alles hertzhaffte Leute,) Er avancirte immer weiter, daß ſich *Gundebald* nach Avignon retiriren muſte, daſelbſt wurde er von *Clodovæo* eingeſchloſſen gehalten.

Händel mit Theodorico K. in Italien.

§. 119. Nun iſt im vorhergehenden geſagt, daß **Dieterich**, Rex Oſtrogothorum, Italien gehabt, der erſt zu Verona reſidiret, daher er auch **Dieterich von Bern** heiſſet, hernach hat er ſeinen Sitz nach Ravenna verleget. Zu Rom trauete er ſich nicht zu reſidiren, es war ihm zu weitläuftig. Er hatte gantz Italien, Rhätiam (*vid. ſupra*) und Provence, welches ſonſt den Weſt-Gothen zuſtunde, die es aber dem **Dieterich** abgetreten, damit er ihnen, wenn ſie mit denen Francken oder Burgundiern zu thun kriegten, möchte zu Hülffe kommen. **Dieterich** hatte zwar keine Studia, regierte aber ſehr weißlich, daß man ihn auch *Theodoricum Sap.* nennete. Die Römer ſelbſt haben viel von ihm gehalten. *Caſſiodorus* ſtand in ſeinen Dienſten, welcher alles nach Römiſcher Art regierete, welches **Dieterich** gerne zuließ. Er zog ein Römiſches Kleid an, und approbirte die Römiſchen Leges, doch ſo, daß er die mores ſeiner Gothen nicht abſchaffete. Er war ein tapfferer Herr, der die Heruler geſchlagen, die Rügen fortgetrieben, und ſein Reich bis an Neapolis extendiret. *Theodorici* Leben hat *Cochlæus* beſchrieben, (welchen *Dr. Luther.* Rotz-Löffel genennet.) Der Schwediſche Archivarius *Perenskiöld*, hat auch einen Commentarium über das Leben *Theodorici* in 4to geſchrieben; Avignon lag alſo an denen Oſt-Gothiſchen Grentzen. (Denn es wurde nicht zu Provence gerechnet.) Alſo ſtund *Theodoricus* denen Burgundiern bey, und band mit *Clodovæo* an. Hier legte ſich nun der Stoltz des *Clodovæi*, denn er muſte von Avignon wieder abziehen, und Frieden machen. Doch haben die Burgundier *Clodovæo* vie-

* Dieſer **Friedr. Lindenbrog** war in rebus Teutonicis verſatiſſimus, denn wir haben vor 200. Jahren viel ſolcher Leute gehabt, die ſich auf teutſche Sachen gelegt, dergleichen *Baſilius Heroldus, Pithoeus, Goldaſtus, Lindenbrogii &c.* waren. Nachhero kam wieder ein Seculum, da man ſolche Studia unterließ, jetzo ſucht man alle ſolche Dinge wieder vor, wiewohl es freylich Mühe koſtet.

vides abtreten müssen, nemlich Lothringen, Isle de France, und fast gantz Orleanois [illegible].

§. 120. Ferner hat *Clodoveus* auch mit denen West-Gothen zu thun gehabt. Diese besassen einen grossen Theil von Gallien, sie waren durch die Loire von denen Francken unterschieden, gantz Gascogne, Auvergne, Bourdeaux, Languedoc, war West-Gothisch. Es war dieses eine Nation, die ihren Königen nicht selten untreu gewesen, und selbige getödtet. Auch die Weiber waren denenselben untreu; daher die Clerici ein Gesetz machten, daß wenn der König stürbe, die Königliche Wittbe nicht wieder heyrathen dürffte, damit sie dieselben anreitzen möchten, vor das Leben und die Gesundheit ihres Gemahls zu sorgen, welches auch in Spanien noch observiret wird. Die West-Gothen waren in keiner solchen Ubung, wie die Francken; daher ist leicht zu erachten, daß *Clodoveus* sie überwunden. Die Ursach der Jalousie war der West-Gothen König Alarich, der stund mit *Gundebaldo*, Burgundionum rege, in genauer Alliance. Manebat alta mente repositum, daß Alarich den *Syagrium* in seine protection genommen. Alarich stund mit Dieterichen dem Ost-Gothen auch in gutem Vernehmen, welcher ihm wiederrathen hatte mit denen Francken zu kriegen. Die West-Gothen waren also denen Francken ein grosser Stachel im Auge. Es kamen demnach *Clodoveus* und Alarich zusammen, doch schien es, als wenn die Gothen lieber Frieden gehabt hätten, als die Francken, welches man aus der causa justifica sehen kan, welche *Clodoveus* vorgegeben, warum er die West-Gothen mit Krieg überzogen, weil sie nemlich keine rechte Christen, sondern Arrianer wären. Eine schlechte Ursache. Krieg mit denen West-Gothen.

§. 121. Es kam hierauf, nachdem *Clodoveus* mit denen Francken die Loire passiret, nicht weit von Poictiers zur Schlacht. Es war eine horrible action. Die Einwohner aber hielten mehr auf die Francken, als Gothen. Zu dem waren noch viele Römer in Franckreich, welche *Clodoveo* gewogen waren, weil er die Römer æstimirete, welches man aus denen Legibus, so er gegeben, sehen kan: Si quis Romanum hominem occiderit &c. wenn man solche mit einander conferiret. In dieser Bataille wurde Alarich massacriret. Die Gothen wählten sich zwar einen andern König, den Genserich, welcher ein filius naturalis *Alarici* war, er konnte aber nicht wehren, daß *Clodoveus* ihm nicht Bourdeaux, Turenne und Poictiers wegnahm, daß sie nichts behielten als Languedoc und Gascogne, welches ihnen nachhero von des *Clodovei* Söhnen vollends entrissen worden. Wäre Dieterich der Ost-Gothen König nicht gewesen, so hätte *Clodoveus* dem West-Gothischen Reich in Gallien ein Ende gemacht. Schlacht bey Poictiers anno 507.

Dieſe Bataille ward gehalten anno 507. und hat man in Franckreich de Tag, an welchem ſie geſchlagen, lange nachher gefeyret. Man kan ſi leicht einbilden, daß *Clodovæus* dadurch ſein Reich wird extendiret habe Um eben dieſe Zeit hat *Clodovæus* zu wege gebracht, daß die Biſchöffe i Franckreich, welche meiſt Arrianer waren, ſich zur orthodoxen Religio wendeten.

Schlacht mit den Oſt-Gothen bey Arles.

§. 122. Ich habe eben geſagt, daß **Theoderich**, Oſtro-Gotho rex, dem *Clodovæo* ſonderlich im Wege geſtanden: man darff aber nic dencken, als wenn *Clodovæus* ſich ſo gleich vor den Oſt-Gothen gefürchte die ſich ihrer Nation der Weſt-Gothen annahmen; denn Oſt- und Weſ Gothen iſt einerley Volck, einerley Sprache, einerley mores, ſie hatt differente Nahmen, a locis & regionibus, unde venerunt. Die Oſt-G then und Francken geriethen demnach an einander, es kam bey Arles z Schlacht, darinnen die Francken einbüſſeten, *Vid. vitam Theodorici*, ſo w es *Berenskiöld* zu Upſal, der die alte Septentrionaliſche Sprache vortre lich verſtunde, cum commentario editet, nachdem zuvor *Cochlæus*, pont ficius Doctor, daſſelbe nach der Suite beſchrieben, ſo viel er in alten Scr ptoribus finden können.

Clodovæi übrige Merckwürdigkeiten und Tod a. 511.

§. 123. Zuletzt iſt noch zu mercken, daß *Clodovæus* alle ſeine Feli de maſſacriret. Denn da er nach Gallien gieng, waren noch verſchiede Fränckiſche Herren übrig, davon wir aber keine præciſe Nachricht zu g ben wiſſen. Zu Cölln war ein ſolcher Printz *Sigebertus*, zu Cambray e ner, Nahmens **Alarich**, und zu Soiſſons **Chloderich**. Den Röm ſchen Gouverneur *Syagrium*, den **Alarich**, den Weſt-Gothiſchen Köni hat er getödtet; Die Burgundier und Alemannier theils unter ſich g bracht, theils gedemüthiget. Wir ſehen hieraus, was er vor ein amb tieuſer Mann geweſen, der keinen ſonderlichen Effect vom Chriſtenthu blicken laſſen, ſondern gethan, was ſonſt ein Heyde that. Endlich iſt a no 511. ſein Tod erfolget. Ich beweiſe ſolches *ex Gregor. Turon. Fred gar. Schol.* und *Vincentio Metenſi*, von dem wir nur etliche fragmenta in Chr nico Magno Belgico haben. Er reſidirete erſt zu Soiſſons, hernach h er ſich zu letzt nach Paris gewendet, dadurch denn erſt dieſe Stadt in co ſideration kommen, obgleich *Carolus M.* wenn er länger gelebt hätte, ſie wi der würde herunter gebracht haben, weil er zu Aachen reſidiren woll Die alten Scriptores ſetzen die Gegend, wo er reſidiret haben ſoll, bey P ris. Denn Paris war dazumahl ſehr klein, und die Urſach, warum Paris zum Sitz erwehlet, iſt, weils das Centrum des gantzen Fränckiſch Reichs war. Wenn man nun überhaupt was wiſſen will, was *Clodovæ* vor Conqueten gemacht, ſo iſt zu mercken, daß die Francken erſt zwiſch

der Weſer und dem Rhein geſtanden, nachmahls hat *Clodovaus* Galliam Belgicam eingenommen. Er hat ſein Reich extendiret bis an den Oceanum Aquitanicum, ratione des Burgundiſchen Reichs an Auvergne. *Vid. Gregor. Turon. lib. II. c.* 44. da derſelbe alles in compendio zuſammen gezogen hat. Daß ſein Sterbe-Tag den 24. Novembris geweſen, wiſſen wir daher, weil noch bis dato in Franckreich an dieſem Tage eine Meſſe vor ihn geleſen wird. *Mabillon* hat bemercket, wo ſein Grab und ſein Bildniß in Paris anzutreffen. Er hat ſelbiges auch laſſen in Kupffer ſtechen. *in Annal. Bened. Tom. I. p.* 171. Er hat reſidiret im Pallaſt *Juliani* zu Paris in der Vorſtadt; allein, man ſagt doch, er habe zu Paris ſelber reſidiret, weil es ein kleiner Ort damahls war, gleichwie ehemahls *Louis* der *XIV.* in Verſailles.

§. 124. Die Epitom. Geſtor. Franc. iſt von einem Anonymo, der ſub *Theodorico* penultimo Merovingicæ ſtirpis gelebet, zuſammen getragen, und iſt ſelbiges gut zu gebrauchen. *Aimoinus* wird allezeit als ein alter Scribent allegiret, da er doch in Anſehung des *Clodovei* und anderer Scribenten es nicht iſt. Denn er hat gelebet tempore *Ottonis M.* Er hat auch zuweilen aus alten Scriptoribus excerpta gemacht, hielt ſich ſonſt zu St. Germain auf. Ich habe in meinem Antwort-Schreiben an einen Preuſſiſchen Edelmann die Aimoinos wohl diſtinguiret, denn es ſind ihrer zwey geweſen. Scriptores.

§. 125. Man hat zwey verſchiedene collectiones rerum Francic. als des *Pithœi* ſeine in fol. und 8vo. it. *Marqu. Freheri*. Man kan ſie aber beyde entbehren, wenn man davor der *Du Chenes* ihre collection hat. Es haben *Andreas* und *Franciſcus du Chene*, Vater und Sohn, daran gearbeitet, und beſtehet das Werck in 5. tomis. *Andreas du Chene* war Hiſtoriographus bey *Louis XIII.* ein accurater Mann, der auch andern einen Weg zu einer accuraten Genealogie gebahnet und gewieſen, wie man in Verfertigung derſelben verfahren ſolle. In Chronologicis war er auch ſehr exact. Er muß entſetzliche Mſcripta und Diplomata gehabt haben, daraus er alles probiren können. Er hatte das Unglück, daß die Pferde mit ihm durchgiengen. Er ſprang aus der Gutſche, und brach ein Bein, worunter kalte Brand geſchlagen, daß er crepiren müſſen. Sein Sohn hat des Vaters collection continuiret, und zu deſſelben 3. tomis noch 2. gemacht. Allein es mangelt doch denen Frantzoſen noch an vielen: ſie haben wohl etliche ſchöne MSta, aber doch nicht ſo ſchöne Nachrichten, wie wir Teutſchen, zum wenigſten haben ſie ſolche nicht publiciret. Du Chesne Collect. Rer. Franc.

§. 126. Doch hat *du Frene* 28. Tomos in fol. ediren, und darinnen von des *du Chene* Ordnung abgehen wollen. Weil ihm nun ſolches Von des du Freſne vorgehabter Collection.

zu thun wiederrathen worden, ſo hat er es lieber gar liegen laſſen. Sonſt wäre *du Frene* capable genug geweſen, denn er war ſo gelehrt, als *du Chene* nur ſeyn konnte, welches man aus ſeinem gloſſario ſiehet. In Antiquit. Gallicis erat verſatiſſimus, ein guter Græcus, maſſen er etliche Scriptores *Byzant.* ediret, war ein Baron, und ſehr reich. Die Frantzoſen haben neulich verſprochen, gewiſſe Schrifften und particulier-Bücher drucken zu laſſen. *Vid. Meibom. Notit. Script. Gall.* darinnen er die Scribenten, die im *du Chene* enthalten, wo nicht alle die neuen, doch die alten recenſiret hat.

Theilung der Länder unter Clodovæi Söhne.

§. 127. Quatuor *Clodovæus* habuit filios, *Theodoricum*, qui naturalis ejus filius fuiſſe dicitur, (*vid. ſupra*) genitum, antequam *Clotildem* in matrimonium duxiſſet, *Clodomirum*, *Childebertum* & *Clotarium* ex *Clotilde* prognatos, Unter dieſe 4. junge Herren hat der Vater, welcher ſelbſt nicht alt worden, ſein Reich getheilet, welches jederman an *Clodoveo*, der ſich *Auguſtum* & Conſulem nennen ließ, gar adelt; denn er begieng dadurch einen groſſen Staats-Fehler. **Dieterich** wurde rex Auſtraſiæ, bekam die Oſterländer, und hatte ſeinen Sitz zu Metz, *Clodomir* reſidirete zu Orleans an der Loire, **Childerich** zu Paris, und *Clotarius* zu Soiſſons. Defuncto rege *Clodoveo*, filii ejus regnum accipiunt & æqua lance dividunt, ſagt expreſſe *Gregor. Turon.* **Dieterich** hatte damahls ſchon einen Sohn, *Theodobertum*, welcher ein muthiger Printz war, der dem *Juſtiniano* den Krieg ankündigen wollte, weil er den Titul *Francicus* führete. **Dieterich** beſaß das Land von der See-Cante bis nach Straßburg hin. Er herrſchete alſo über die Alemannier, und die Bayren haben ſich ihm freywillig unterworffen. Hier iſt ſonſt eingetroffen, was man ſagt: Si jus violandum, regnandi & religionis cauſſa violandum. Dieſer Printzen ihr Chriſtenthum iſt ſehr kaltſinnig geweſen, und wenn man nicht wüſte, daß ſie getaufft wären, ſollte man es faſt nicht glauben. Die Frantzoſen ſelbſt, und unter andern *P. Daniel* ſagt: Ich kan nicht zuſammen reimen, daß ſie Chriſten geweſen, denn man findet Thaten, welche die Heyden nicht ärger machen könnten. Aber viele Catholicken defendiren ſie doch, weil ſie Orthodoxen, andere Könige aber Arrianer waren. Sie fiengen Kriege an, die Religion auszubreiten, in der That aber war es ihnen um die Länder zu thun.

Urſprung von Auſtraſien und Neuſtraſien.

§. 128. Vom *Theodorico* iſt hier das meiſte anzuführen, weil er in Teutſchland regieret. Die andern Herren aber, welche in Weſt-Franckreich regieret, werden wir nur ſo weit berühren, daß wir ihre Compacten anführen. Des **Dieterichs** Land hat man Auſtraſien genennet, weil es gegen Oſten gelegen, und iſt nichts anders, als das Königreich gegen Oſten, gleichwie auch Oſterreich daher den Nahmen hat. Es gehörte zu Auſtraſien Metz, wo er ſelbſt reſidirte, Toul, Verdun, gantz Lothringen, Cölln, Maynz, bis nach

Straß-

Straßburg; das Land zwischen dem Rhein und der Mosel herauf, wie auch Alemannien. Die Wetterau und Franconiam hatte er auch, nichts aber von denen Sachsen, denn die hatten noch ihre eigene Republic. Die Thüringer hatten auch noch ihre Könige. Westl-Franckreich hat man genennet Westrasiam, Westriam, endlich Neustriam.

§. 129. Man hat aber dieses Land nicht immer Austrasiam genennet, sondern der Nahme und die Eintheilung haben changiret. Es hat der Herr von *Hörnick* einen Tractat in Duod. geschrieben de Regno Austrasiæ, darinnen er zeiget, quomodo & quando fines Regni Austrasiæ mutati. Er war ein curieuser und gelehrter Mann, und Passauischer Abgesandter auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg. Man siehet aus diesem Buche, daß er was verstanden, und die auctores vetustos gut gelesen habe. Seine intention in dem Buche ist, zu zeigen, daß die Printzen in Teutschland, und Könige in Austrasien, weit bessere und mächtigere Herren gewesen, als die Könige in West-Franckreich. Ungewisse Grentzen von solchen.

§. 130. Den districtum Cis-Rhenanum bey Würtzburg hat man Franciam Orientalem in specie geheissen. Francia Orientalis.

§. 131. Der *Anonymus* ist der bemeldte Herr von Hörnick. *Schurzfleisch. disp.* stehet in seinen *oper. historico-polit.* und ist sehr wohl elaboriret.

§. 132. *Adriani Valesii Notit. Gall.* welches zu Paris anno 1667. in Folio ediret, ist ein trefflich Buch. Es ist nach dem Alphabeth eingerichtet, dabey die Geographie gut zu finden, wie es stunde tempore Romanorum, und auch was nachhero mit denen Francken passiret. Dieser *Valesius* hat auch Hist. Francor. geschrieben. *Meibomius Jun.* hat gewünschet, daß *Valesius* dieses Buch nach denen Gauen eingerichtet hätte. Allein er mag wünschen, wie er will, so ist es doch ein labor infinitus, man hat eben dergleichen von Teutschland gewünschet, es wäre auch ungemein nützlich, allein bis dato hat man es nicht erlebet. Juncker hat zwar etwas ediret, es bedeutet aber nichts damit, und wenn auch gleich *Cellarius* noch 66. Jahr gelebet hätte, würde er es doch nicht zu Stande gebracht haben, denn er hatte keinen apparatum librorum, und dergleichen Sachen lassen sich nicht aus den Fingern saugen. Ein bon sens macht es nicht allemahl aus, den hat auch ein Bauer, wer aber profession von denen Studiis macht, muß Bücher haben. Valesii Notit. Gall.

§. 133. Die *Boii* sind unter Dieterichen, Könige von Austrasien, unter das Fränckische Reich kommen, und zwar bonis conditionibus, welches diejenigen mercken mögen, die da meynen, eo tempore, quo *Clodovæus* Alemannos devicit, Boios etiam ad regnum Francorum accessisse. *Aventinus* Ob Clodovæus auch die Bayern bezwungen.

und

und *Cocceius* haben ſich beredet, daß *Clodovæus* in der Schlacht bey Alpiacum auch die Bayren überwunden habe; allein man hätte ſie eines andern lehren können, wenn ſie den *Caſſiodorum* geleſen hätten.

Ob Boii und Boioarii einerley?

§. 134. *Boii, Baii, Boioarii, Bavari* iſt eins: die Wörter ſind alle gerädbrechet worden. Sie heiſſen *Boiari*, darnach haben die Römer Boii, Bavari, und wir endlich Bayern daraus gemacht. Man weiß nicht allemahl die Wörter aus einer Sprache in der andern zu exprimiren. An *Thuano* kan man ſehen, was er ſich vor Mühe gegeben, die Frantzöſiſchen Wörter und Aemter vornehmer Miniſtres ins Latein zu vertiren, e. g. den Printzen von Orange hat er Aurantium genennet. Unterdeſſen ſind es doch diverſa nomina. **Vorburg** hat aus dem **Adlzreiter** und *Marco Velſero* excerpta gemacht, da ſie diſputiret haben, ob die Boii und Bayern einerley wären. Die Boii haben erſt in Franckreich geſtanden, und zwar im Hertzogthum Berry, wo Bourges lieget. Dieſes kan ich beweiſen ex Livio, Cæſare, Floro, qui unanimiter affirmant, Boios ex Gallia veniſſe, darauf ſich ein Theil nach Teutſchland gewendet, die andere Horde aber iſt nach Italien gegangen, und beſchreibet *Livius* bella Romana cum Boiis geſta. Dieſe haben ſich 400. Jahr mit denen Römern herum geſchmiſſen, modo victores, modo victi. Endlich ſind die Römer maitres geblieben, und haben die Boios wieder aus Italien gejagt, da ſie ſich denn nach Teutſchland zu ihren Lands-Leuten gewendet. *Plinius* gedencket ihrer auch, daß ſie in Gallien geſtanden. Quær. Ob die Boii Gallier oder Teutſche geweſen. Reſpond. Es ſcheinet, daß die Boii erſt in Teutſchland geſtanden, und hat *Cocceii* in ſeinem Jure Publico darinnen recht. Aus Teutſchland ſind ſie nach Italien gegangen, weil ſie in ihrem Lande nicht mehr ſubſiſtiren können, ubi non adeo mite erat ſolum, und zwar mag dieſes geſchehen ſeyn, da *Arioviſtus* nach Gallien gegangen, und ſelbiges wegnehmen wollen. Aus Gallien ſind ſie nachgehends in Boiohemum kommen. *Valeſius* ſupra laudatus iuſtruiret uns in dieſer Sache herrlich, und iſt eben meiner Meynung. Boii heiſſet ſo viel als junge Leute, Buben. Die Bayren ſagen: Boii wo geheſt du hin, i. e. Bube, wo geheſt du hin. In Engeland heißt Boi ſo viel als der Frantzoſen ihr garçon. *Tacitus* und *Cæſar* ſagen ſelbſt, daß ſie a juventute den Nahmen hätten. Der Bayren ihre mores ſind Teutſch, und haben ſie ſolche durch ſo viele Secula behalten; Ja, ſie würden noch mehr davon behalten haben, wenn nicht das jus Romanum alle unſere Teutſche Völcker inficiret hätte. In Bohemia haben ſie zu erſt geſtanden, und nachher ſich auch allda wieder eingefunden. *Jornandes*, ein Scriptor Gothicus, hat ſie auch nicht anders beſchrieben, als daß ſie in Bohemia geweſen. Es ſcheinet, daß ſie aus Böhmen heraus kommen, und in Gallien gegangen,

und

und von da wieder nach Italien, aber es sind Conjecturen. Denn die alten Scriptores sagen nur, sie wären nach Italien kommen; wir finden zwar auch bey denen Script. daß sie in Hercyniam sylvam gegangen, welches eben selbige Gegend ist. Wer hievon mehr profitiren, und einen schönen stylum lesen will, der nehme *Velseri Hist. rer. Boic.* Brunner und Adlzreiter haben vieles aus dem *Velsero* ausgeschrieben. Es ist schade, daß er sein Werck nicht absolviret hat; denn er hat wollen schreiben usque ad recentia tempora, doch hat er das schwereste usque ad *Arnolphum Malum* schon absolviret. Die Boii haben den *Theodoricum* Ostro-Goth. regem agnoscirt, qui partem magnam Provinciæ sub ditione sua habuit, atque sapientis etiam titulo ornatur. Aus ihrer eigenen Nation haben sie niemahls einen König gehabt, wohl aber duces. Daher ist *Cocceius* übel berichtet, wenn er ihnen peculiares reges zuschreibet, welcher Meynung auch der Auctor Germ. Princ. zugethan ist, der sich einbildet, es sey ein gewisser Character indelebilis in einem Reiche, was einmahl ein Königreich gewesen, das bliebe es auch. Allein es hält nicht Stich, eben als wenn ich sagte, was einmahl eine Stadt, das bleibet auch eine Stadt, wenn auch gleich die Mauren eingefallen, und die Häuser versuncken. *Pere Pagi* in seiner Critica ad Baron hält auch davor, daß sie keine Könige gehabt, denn wie gesagt, sie haben wohl *Theodoricum*, Ost-Goth. Regem, gehabt, der war aber nicht aus ihrer Nation. Nach der Zeit haben sie wieder einen *Theodoricum* bekommen, nemlich Regem Austrasiæ, *Clodovæi* Sohn, der gleichfalls nicht aus ihrer Nation gewesen. Sie konnten sich an keinen anders halten, denn *Theodoricus* hatte schon Alemannien, an welches die Bayren grentzeten bis an den Boden-See, wie *P. Daniel* gezeiget hat. Vormahls haben sie in Böhmen gestanden, aber *Maroboduus* tempore *Augusti* vivens hat sie herausgejagt, doch sind noch einige vestigia von ihnen übrig blieben, der Nahme *Bohemia* ist nichts anders als *Boiohemum*. *Eric. Puteanus* in Hist. Insubriæ. i. e. der Lombarder weiset, daß man noch hodie vestigia von ihnen in Italien finde. Sie sind æquis conditionibus unter das Fränckische Reich kommen, und ist falsch, daß sie von *Clodovæo* zugleich mit den Alemannien sollten überwunden worden seyn. Sie begaben sich unter *Theodoricum* mit der condition, daß sie könnten ihre eigene duces haben, welche sie nehmen wollten ex gente Agilolfingica.

§. 135. *Eccard* in prolegom. ad LL. Salicas hat gezeiget, daß dieser gens *Agilolfingica* im prologo der alten Bayrischen Gesetze auch zu finden. Die alten Bayren haben ihre eigene Gesetze gehabt, welche ihnen *Theodoricus Ostrogothus* confirmiret, hernach hat sie *Dagobertus* rex Franciæ renoviret. Es haben also die Bayren ihr jus mit sich gebracht, und darff man nicht dencken, als ob *Theodoricus Austras.* R. ihnen dieselben gegeben. Man

Vom stirpe Agilolfingica in Bayern.

muß die 2. Dieteriche wohl unterſcheiden. In der diſp. ad L. Maj. habe ich gewieſen, daß in denen Antiqu. Leg. Bavar. ein veſtigium legis de crimine læſæ Majeſtat. vorhanden, welches ſie ohnfehlbar unter denen Gothen ertappet. *Marqu. Freherus* in Parergis hat nicht begreiffen können, woher es kommen, weil es etwas Römiſches wäre. Ich aber ſehe es wohl, wie es zugegangen. Denn *Freherus* wuſte nicht, daß ſie unter denen Oſt-Gothen geſtanden. Der Oſt-Gothen König aber regierte Römiſch. Daher iſt nun leicht zu erachten, woher ſie das caput Læſ. Majeſt. bekommen, ja ſie haben eine gantze Paſſage von dem lege Modeſtini, den ſie eben ſo erhalten, und da ſie unter *Theodoricum Auſtraſ. R.* gekommen, haben ſie ſolches behalten. Man hat aber die Bayren gantz anders tractirt, als die Alemannier; his enim jugum ſatis durum fuit impoſitum, doch iſt abſurd, wenn man hieraus deduciren will, daß auch die Bayren Leibeigene geworden. Denn die Alemannier waren durch gantz Teutſchland Leibeigene; die impoſitio tributi iſt bey ihnen auch bis auf die Edelleute gegangen, die ſich aber unter *Pipino* wieder davon befreyet. Die Bayren haben majorem libertatem gehabt, als die Alemannier, und hieraus hätte *Cocceius* ſchlieſſen können, Boios non ſimul cum Alemannis devictos eſſe a *Clodovæo*. Boii enim tunc temporis ſub Oſtro-Gothorum tutela erant, quorum regem timebat *Clodovæus*. Wenn er aber länger gelebt hätte, möchte er gar leicht eins mit denen Gothen gewagt haben. Kein König in Franckreich hat länger gelebt, als *Carolus M.* und *Louis XIV.* Quær. Was der Bayren ihre duces vor Autorité gehabt? Reſp. Sie haben alle regalia exerciret, aber nur den Francken die Heeres-Folge leiſten, und Lehn empfangen müſſen. Sie ſind mit dem Regiments-Stabe beliehen worden, wie wir vom *Thaſſilone* wiſſen, den *Pipinus* ſo belehnet. Wenn die Francken Krieg hatten, ſo muſten die Bayren allenthalben mit. *Pipinus* beorderte ſie gar, nach Aquitanien zu marchiren, worüber die Bayren ſehr ſchwürig worden. *Eccard* führet die **Welfen** von *Agilolfo* her. Die **Welfen** ſind Bayren, und einen Theil von Schwaben hat man ſonſt zu Bayern gerechnet, daſelbſt lieget das Schloß Altdorff, oder die Abtey Weingarten, welches ihr Stamm-Hauß iſt. *Thaſſilo* iſt der letzte unter ihren Ducibus geweſen, der mit ſeinen Kindern ins Cloſter wandern muſte, weil er was pecciret hatte; *Vid. infra.* Man wollte ihm anfangs den Kopff abſchlagen, die Bayren opponirten ſich aber, und wendeten ihre leges vor, worinnen befindlich: ſi quis Dux contra regem eſſet aliquid machinatus, ſo ſollte er ad vitam contemplativam, i. e. zum Cloſter-Leben condemniret werden. *Carolomannus*, filius *Ludovici Germanici*, hat zwar wohl in Bayren reſidiret, aber als rex Francorum. Aus ihrem Mittel

haben

haben ſie niemahls einen König gehabt. Weil nun die Bayren den *gentem Agilolfingicam* immer erwehlet, ſo iſt geſchehen, daß viele Familien ſich daher leiten wollen. *Eccard in Comment. ad LL. Sal.* referirt die Welfen dahin, ut ſupra dictum, welches man nachhero Schwaben genennet, weil ſie ihr Stamm-Hauß zu Weingarten gehabt. Welfen ſind hodie nicht mehr übrig, ſondern die noch da ſind, kommen von einer Frau her. Die Welfiſchen Güter beſitzen der Kayſer und Grafen von Hohenzollern.

§. 136. Es hat *Gabriel Bucelinus*, ein Benedictiner im Cloſter Weingarten, ſo jetzo ein Reichs-Stifft iſt, einen Tractat de gente *Agilolfingica* geſchrieben, darinnen er die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich, Landgrafen von Elſaß, Marggrafen von Baden-burg ꝛc. ex illa gente deriviren will. Gleiche wie aber *Bucelinus* ein Schmierer iſt, der nichts mit Documenten probiret, ob er gleich viel Genealogien gemacht, ſo iſt ihm auch hac parte nicht zu trauen, und obgleich ſein Buch rar iſt, ſo hat die accurat gelehrte Welt doch keine Urſach deßwegen ein lamento anzuſtellen. Man hat ſich auch billig moquiret, daß, da das Dictionaire de Moreri wieder aufgeleget worden, man gantze Blätter aus dem *Bucelino* hinein drucken laſſen, als wenn der ein auctor, cui tanta habenda fides. Daß aber die Bayren einen groſſen Ruff unter den Francken gehabt, kan man aus einem Briefe ſehen, den *Hatto*, Ertz-Biſchoff von Maynz, qui tempore *Ludovici* Infantis vixit, geſchrieben, welcher beym *Goldaſt* in ſeinen Miſcell. Bohem. zu finden, darinnen ſchreibet er, die Bayren wären eine raiſonnable Nation, die ſich freywillig zu denen Francken geſellet, und ohne welche die Francken nichts unternehmen könnten. Man hat alſo viel auf die Bayren gehalten. Sie ſind olim viel freyer geweſen, da aber *Thaſilo* ins Cloſter gehen muſte, ſo theilte *Carolus M.* Bayern unter die Grafen, daher ſie ſich auch an die Fränckiſchen LL. gewöhnet, und nur eines und das andere von ihren Legibus behalten. Hinc contigit, ut Boicæ leges in Germania non obſervarentur. Cæterum *vid. Jani Prof. Wittenb. diſp. de Boiis* eorumque migrationibus, ſie haben ſich nach *Jani* obſervation, bis an den Boden-See extendiret.

Gabr. Bucelini tr. de Gente Agilolfing.

De Bojorix Francis ſubjectis, ad Majores in Schediaſm.

§. 137. Der Bayern Anführer, da ſie von *Theodor.* Oſtgoth. überwunden worden, heißt *Theado* oder Dith, den man aber mit Dieterichen nicht confundiren muß. *Vid.* Gladovs Reichs-Hiſtorie p. 88.

§. 138. Thüringen iſt ein groſſes Reich geweſen, ſie extendirten ſich bis an den Rhein-Strom, durch das gantze Voigtland bis an den Nabe-Fluß in der Ober-Pfaltz. Gantz Meiſſen gehörete zu Thüringen, und findet man beym *Dithmaro Merſeburg.* daß dieſes Thuringia Auſtralis geheiſſen. Thüringen gieng bis an die Grentzen der Francken über Helmſtädt,

Wie die Thüringer von Theodorico überwunden worden.

quod in pago Nord-Thuringiæ ſitum eſt. Es war ein groſſes Königreich, darein ſich die Brüder, Baderich, Hermanfried und Baderich gar wohl theilen können. Allein, ſie konnten ſich nicht wohl vergleichen, ſondern des Hermanfrieds gottloſe Gemahlin, eine Tochter *Theodorici* Oſtro-Goth. R. mit Nahmen Amelberga, von der man noch einen Heyraths-Brief beym *Caſſiodoro* findet, wollte allein regieren; daher ließ ſie einen Bruder hinrichten, mit dem andern muſte Hermanfried Krieg anfangen. Er ruffte die Francken zu Hülffe, und verſprach ihnen einen Theil von Thüringen, aber er hat ſolches nicht gehalten, hinc bella nova.

Und zwar mit Hülffe der Sachſen.

§. 139. Daß aber die Thüringer müſſen formidable geweſen ſeyn, kan man daraus ſehen, weil ſich eine Nation nicht getrauet, dieſelben zu attaquiren, ſondern die Francken alliirten ſich mit denen Sachſen. *Theodoricus* getrauete ſich nicht allein von Fränckiſcher Seiten anzubeiſſen, daher muſten ſeine Brüder conjunctis viribus mit auf die Thüringer loß gehen, nicht, daß er ſie wollte in partage nehmen, ſondern er wollte ihnen gleichfalls wider die Burgundier beyſtehen.

Schlacht an der Unſtruth circa. a. 531.

§. 140. Sie rückten alſo gegen einander. Hermanfried hatte ſich nicht vertrenchiret, ſondern præſentirete ſich auf freyem Felde en Ordre de Bataille. Weil die Francken viel Cavallerie hatten, ſo ließ Hermanfried verdeckte Graben machen; da nun die Fränckiſchen Reuter auf die Thüringer loß galoppirten, ſo fiel Roß und Mann in Graben, wodurch viele ins Graß beiſſen muſten. Endlich kam es bey der Unſtruth zur Bataille, da denn Hermanfried den kürtzern gezogen. Die Unſtruth ſoll ſo voller Todten gelegen haben, daß man darüber weg gehen können, ſo gar der Strom ſoll davon ſeyn aufgehalten worden, welches auch gantz glaublich. Denn die Unſtruth iſt ein langſamer Fluß. Die Francken und Sachſen haben ſich alſo in die Länder der Thüringer getheilt. Es iſt in der Bataille ſehr hart her gegangen, denn die Sachſen gaben keinen Pardon. Man hat auch denen Thüringern einen groſſen Tribut von 400. Schweinen aufgelegt. Sie haben auch Tücher an den König liefern müſſen. Der Tribut iſt ihnen erſt unter *Henrico Auc.* erlaſſen worden. Von dieſem Schweins- und Tücher-Tribut kan man nachleſen *Tenzelii Supplem. Miſcel. Gothan.* *Becmann* hat recht, daß er Anhalt zu Thüringen gerechnet, was aber über der Elbe liegt, gehöret nicht darzu.

Von der heiligen Radegundis.

§. 141. Hermanfried und deſſen niece, *Radegundis*, des ermordeten *Baderici* Tochter, wurden in der Schlacht gefangen. Durch dieſe *Radegund* haben wir viel Nachricht von Thüringen bekommen, die wir ſonſt nicht hätten. *Clotarius*, ein Sohn *Clodovei*, hat ſich in ſie verliebet, und ſie geheyrathet. Man hat angemercket, daß wegen ihrer Schönheit die

Brü-

Brüder *Theodoricus* und *Clotarius* jaloux worden. Sie war eine Heydin, hat ſich aber zum Chriſtenthum bekehret, und iſt in die Zahl der Heiligen verſetzet worden. Sie hat ſich nach der Zeit vom *Clotario* ſepariret, und ihr Leben im Cloſter beſchloſſen. Es iſt ein Brief vorhanden von *Venantio Fortunato*, Biſchoffen von Poictiers, den er an die *Radegundis* geſchrieben, darinnen er das excidium Thuringiæ erzehlet. Dieſes Carmen iſt nicht nur in Bibliotheca Maxima Patrum, ſondern auch beym Leibnitzen *Tom. Rer. Brunſvic.* und beym *Sagittario in Antiq. Thur.* befindlich. Man kan daraus ſehen, daß *Childebert* ſo viel heiſſe als Hülffreich, denn dieſes Wort hat der Biſchoff erkläret. *Browerus* hat es am erſten cum notis edirt. Man hat auch von ihr ſelbſten Briefe, die ſie an die Biſchöffe, auf dem Concilio zu Tours geſchrieben. Sie ſtarb anno 590. zu Ende des VI. Seculi. Anno 526. wurde ſie ſchon gefangen, ſie muß alſo ſehr alt geweſen ſeyn. Ihr Leben findet man in Act. Sanctor. Sie begab ſich ins Cloſter nach Poictiers, und weil ſie den Habit der Benedictiner Nonnen angenommen, ſo hat auch *P. Mabillon* ihr Leben beſchrieben. Es verlohnet ſich wohl der Mühe, daß man von dieſer *Radegundis* ſich etwas informire. Hermanfried hat ſich zu Zülpich, oder welches glaublich, zu Cölln die Mauer herunter geſtürtzet, und den Halß gebrochen. Man ſagt, er ſey ſein Eigen-Mörder geweſen, allein, es iſt wahrſcheinlich, daß die Francici Reges ſolches thun laſſen. Denn ſie haben befürchtet, er möchte echappiren, und neue Unruhe anfangen.

§. 142. Thüringen hatte, wie oben ſchon gedacht, ſeine eigenen Könige, die an der Unſtruth, zu Burgſcheidungen reſidiret haben. Die Francken haben aber ſelbige überwunden, und das Land zum Königreich Auſtraſien geſchlagen.

§. 143. Die Francken wollten anfänglich den Sachſen, weil ſie noch Heyden waren, nichts von Thüringen geben; Dieſe blieben aber ſtehen l'épée a la main, daher bekam *Theodoricus* die Gedancken, non eſſe fraudandos Saxones, und machte eine Partage, dergeſtalt, daß die Sachſen das *jenige* Land haben ſollten, was diſſeits der Unſtruth, und die Francken, was *jenſeits* derſelben lieget. Es extendiret ſich alſo der Francken Hoheit bis in das Oſterland hinein, an die Grentze von Böhmen. Theilung der Francken und Sachſen in die Thüringiſchen Lande.

§. 144. Thüringen erſtrecket ſich bis an die Havel. Helmſtädt, Magdeburg, Halle lag in Nord-Thüringen. Heſſen war Weſt-Thüringen, das Oſterland, das Altenburgiſche und Meiſſen war Oſt-Thüringen.

§. 145. Dietrich muß nach dieſer Schlacht nicht lange gelebt haben: Denn man hat einen Brief *Theodoberti* ſeines Sohnes, darinnen Von Theodoberto Theodorici fil.

er dem Kayſer *Juſtiniano* den Sieg über die Thüringer notificiret. *Freherus* hat ſelbige Epiſtel nebſt vielen andern communiciret, worunter abſonderlich diejenige, de expeditione Francorum & Saxonum hieher gehört. Wiewohl noch geſtritten wird, ob nicht ſelbige an *Mauritium* geſchrieben ſey. *Videatur Vorburg*, *Baronius*, *Biblia Maxima Patrum*, *Hertii Notit. Veter. Francor. Regni.* Ich halte davor, daß einige darunter an *Mauritium* geſchrieben ſind.

Urſprung der Stadt Franckenberg und Sondershauſen.

§. 146. Wo die Theilung zwiſchen den Francken und Sachſen geſchehen, diſputatur. Mehr probable iſts, daß ſie zu Scheidungen, als zu Sondershauſen geſchehen ſey. *Sagittar. in Antiq. Thur.* ſtatuiret das contrarium. Es haben ſowohl die Sachſen als Francken ihre Grentzen mit Veſtungen verſehen. Dieſe baueten Franckenberg, jene Sachſenburg, Halle in Sachſen, Magdeburg, Anhalt, Meiſſen hatten die Sachſen alle aus der Thüringiſchen Theilung bekommen. Halle hat damahls ſchon geſtanden, Giebichenſtein aber iſt erſt von *Carolo M.* erbauet worden. *Conring* de antiquo Helmſtadii ſtatu meynet, weil auch damahls die Sachſen Nordhauſen und Mühlhauſen bekommen, ſey dieſes die Urſache, warum man bis dato ſage, Nordhauſen gehöre nicht zum Ober-Sächſiſchen, ſondern zum Nieder-Sächſiſchen Cräyſe.

Wie die Söhne Clodovæi dem Weſt-Gothiſchen Reich ein Ende gemacht.

§. 147. **Amalarich, ein Sohn des Alarichs**, der in der Bataille mit *Clodoveo* nicht weit von Poictiers geblieben, wurde nach des Vaters Tode von denen Weſt-Gothen zum Könige gemacht. Er ſahe wohl, daß es ihm nützlich wäre, wenn er ſich mit denen Francken conjungirte; weil nun *Clodoveus* eine Tochter hatte, ſo ſuchte er ſelbige zu heyrathen, worein *Childebert* und *Clotarius* conſentirten, denn *Clodomir* war ſchon todt. (Er hinterließ aber drey Printzen, davon *Clotarius* zwey mit eigener Hand maſſacriret, der dritte aber echappirete. Es geſchahe dieſes alles aus Geitz und Herrſchſucht, daß ſie möchten derſelben Länder erſchnappen. Zu dem Ende ſollten ſie erſt Pfaffen werden, dieweil aber die Mutter nicht wollte, ſo wurden ſie umgebracht. Man hatte dazumahl das principium, des Brudern Kinder könnten demſelben nicht ſuccediren, welches aber abſurd, denn das Reich war ja ſchon partagiret, und gieng die andern nichts mehr an.) Ob nun gleich ihre Schweſter die *Clotildis* an den **Amalarich** verheyrathet war, ſo entſtund doch ein Krieg zwiſchen denen Francken und Weſt-Gothen. Denn **Amalarich**, der zu Toulouſe reſidirete, hielt ſeine Gemahlin, weil ſie orthodox, er hingegen mit ſeinen Weſt-Gothen ein Arrianer war, entſetzlich hart. Man tractirte ſie wie eine Canaille, und hieß ſie eine Bigotte. Fuhr ſie in die Kirche, warff man ſie mit Dreck, und **Amalarich** ſchlug ſie gar wund. Daher reitzete die alte Mutter, *Clotil-*

dis,

dis, ihre Söhne an, sie sollten sich an ihm rächen, welches denn auch geschahe. Es kam bey Toulouse zur Schlacht, worinnen Amalarich gefangen, und weil er sich wehrete, niedergemacht wurde. *Vid. Guil. Catel dans l' histoire de Toulouse.* Einige haben gemeynet, dieser Krieg wäre in Spanien geführet worden; es hat aber *P. Daniel*, und vor ihm *P. Pagi* gezeiget, daß man die gantze Contree, als Languedoc ꝛc. unter dem Worte Spanien begriffen, weil die Gothen dasselbe ebenfalls besassen. Sie hatten aber in dem eigentlichen Spanien nur einen Commandeur, Vice-Re; aber in Franckreich war das rechte Reich, welches ihnen die Francken nun wegnahmen. Man kan also nicht sagen, daß die Söhne des *Clodovæi* dem Reich der West-Gothen gäntzlich ein Ende gemacht. Amalarich wurde zwar umgebracht. Es ist probable, daß die Gouverneurs von Spanien sich zu Chefs aufgeworffen, die sich in einem Stück von Gallien noch lange manteniret, und über die montes Pyrenæos sich noch defendiret, denn Nieder-Languedoc und Gascogne haben sie fast gantz behalten. Gascogne haben hernach die Saracenen eingenommen, wie sie sich Meister von Spanien gemacht; daher sind die Gascons auch noch so schwartz. *Conf. Hert. in Notit. Germ. vet. popul. p.* 118. daselbst er das gantze West-Gothische Reich beschreibet. *Hertius* hat sich durch diese Arbeit trefflich signalisiret, daß wir uns um diese Dinge nicht weiter bekümmern dürffen. Er hat auch alle Gothische Könige, bis auf den letzten, beschrieben, unter dem die Mohren und Saracenen ins Land kommen, die sich viele hundert Jahr darinnen aufgehalten, bis sie erst von *Ferdinando Catholico* wieder heraus getrieben worden.

§. 148. Von eben diesen Brüdern ist auch dem Burgundischen Reiche ein Ende gemachet worden, denn wo es was zu conquetiren gab, da hielten sie zusammen, aber unter sich waren sie falsch hinter einander her. Wie denn Dieterich den *Clotarium* massacriren wollen. Was nun das Burgundische Reich betrifft, so ist bekannt, daß ein Theil von denen Vandaliern nach Spanien gegangen, ein Theil aber in Franckreich stehen blieben. Es gehörete zu diesem ihren Regno le Duché de Bourgogne, Franche Comté, la petite Bourgogne, ein Stück von Rhätia, Geneve, Savoyen, Dauphine, etwas von Provence ꝛc. Oben ist schon gedacht, daß die *Clotildis*, eine Burgundische Princeßin, und ihr Vater von dem *Gundebald* getödtet worden, weßwegen sie einen beständigen Haß gegen diesen gehabt, und daher auch ihre Kinder den †*Childebert* und *Clotarium* encouragirt, mit denen Burgundiern Krieg anzufangen, und sich an *Godemaro*, *Gundebaldi* filio zu rächen. Die Bourguignons aber wehreten sich desperat. Man lieset mit plaisir beym *Pater Daniel*, der alles ex scriptoribus

Ende des Burgundischen Reiches anno 532.

† Chlodomirum, dem Sigismundo und

T. I. p. 55. §. 44. tibus veter. & coævis colligiret und beweiſet, daß, wenn die Francken gedacht haben, ſie wären fertig, ſo hat ſich gleich wieder eine neue Armee præſentiret. Sie haben ſich ſo lange gewehret bis endlich die Francken den *Godomarum* gefangen bekommen, und ihn in einen Brunnen geſtürtzet, welchen ſie mit Steinen zugeworffen. Man brauchte hier eben den prætext zum Kriege, welcher bey den Gothen war vorgenommen worden, nemlich ſie wären alle Arrianer. Man ſagt, *Godomarus* wäre zuletzt orthodox worden, und wären hernachmahls ſo viel miracula von ihm geſehen worden, daß man ihn ſanctum genennet. Übrigens iſt der Mühe werth, daß man ſich die Burgundiſche Affaires bekannt mache. Man kan nachleſen *P. Daniel* und *Hertium p.* 38. der aber nicht ſo inſtructiv iſt, als jener. it. *Schurzfleiſch de vet. Burgund. regno. Godomarus* [illegible] als Siegmund.

Connexio. §. 149. Weil unter den Nachkommen *Clodovai* nun die Fränckiſche Façon zu regieren iſt etabliret worden, und doch auch unter denſelben das Reich wieder abgenommen, ſo wird nöthig ſeyn zu beſchreiben 1) rem. publicam & mores Franc. 2) wie das Reich *Clodovai* verloſchen, und eine andere Familie den Thron beſtiegen. Es geſchiehet ſolches nicht levi de cauſa, denn a) iſt der modus regnandi hodie noch übrig. b) Können wir die hiſtoriam *Caroli M.* & reliquorum nicht verſtehen; Und c) wie es möglich geweſen, daß *Childerich* habe können abgeſetzet werden. Wir würden aber hierinnen nicht glücklich procediren können, woferne uns nicht *Valeſius* in ſeinem *Tom. IV. rer. Franc.* den Weg gebahnet.

Succeſſiones der Fränckiſchen Könige überhaupt. §. 150. Das Fränckiſche Reich iſt ſeit den Zeiten *Clodovai* kein Wahl-Reich, ſondern ein Erb-Reich geweſen, quod inde etiam patet, weil er ſolches unter ſeine Söhne getheilet. Denn weil er ſo viel conquetirt hatte, ſo diſputirte er nicht lange, ob er es jure electitio oder hereditario beſäſſe Wenn er ſeine Vettern, deren einer zu Cambray, ein anderer zu Cölln reſidirete ꝛc. nicht aus dem Wege geräumet hätte, ſo würde er doch kein Erb-Reich etabliret haben. Die Francken waren ein wunderliches Volck, ſie hatten ein regnum electivum. *Clodio* war zwar ein Sohn des *Pharamundi* aber ſie haben ihn doch erwehlet. *Clodovaus* aber hat es dahin gebracht daß es ein Erb-Reich wurde. Daher ſagt *Agathias Scholaſticus*, der tempore *Juſtiniani*, *Theodorici* und *Theodeberti* gelebt, daß die Francken ihre Könige nach der Succeſſion machten, und nicht wehleten. Alſo iſt wahrſcheinlich, daß zu Zeiten *Clodovai* ein jus ſuccedendi geweſen. Aber ſie haben es nicht allezeit obſerviret, ſondern es haben auch natürliche Kinder, gleich wie bey den Gothen, ſuccediren können, welche ſie auch zuweilen den eigenen Kindern vorgezogen. Vom *Theodorico*, Auſtraſiæ rege, will ich nicht ſagen, weil es bey

Den

dem noch dubieux, sondern es haben nach der Zeit noch mehr suscepti ex concubinis den Thron bestiegen, welches aber lauter Unglück verursachet, denn es war immer Zanck zwischen den Maitressen und denen Königinnen, *vid. Hert. Not. Vet. Franc. Regni pag.* 130. der das meiste aus dem *Valesio* genommen.

§. 151. So martialisch die ersten Fränckischen Könige gewesen, so liederlich waren die nachfolgenden; Daß die Griechischen Scribenten nicht genug davon schreiben können. Sie sagen, die Fränckischen Könige wären so fett gewesen, daß, wenn man mit einer Nadel darein gestochen, kein Blut heraus gegangen. Ob nun dieses zwar eine hyperbole, so zeiget es doch ihr delicates Leben an. Sie traueten sich nicht mehr auf Pferde, denn die waren muthig, sondern nahmen commodité halber eine Ochsen-Post. Sie hielten viel Maitressen, und zeugeten viel Kinder, wodurch denn viele Intriquen erfolgeten, Daher ist eben die Fränckische Genealogie so schwer. *P. Mabillon* und *Pagi* hatten genug zu thun, selbige in Ordnung zu bringen, und hat sie *P. Daniel* erst recht an das Licht gestellet. Irregularitäten der Fränckischen Könige.

§. 152. Unser Jus Publicum gründet sich auf dem Begriff des Fränckischen Reichs, denn unsere rationes gubernandi, unsere Aemter kommen alle von denen Francken her. Major domus ist so viel als magister domus, Hofmeister, Meyer, Maitre, Lordmaire in Londen, wie unsere Bürgemeister, das waren Meyer, Meister, welche vor dem auch nicht consules geheissen haben, sondern es ist der Lateinische Nahme erst unter den Hohenstaufischen Kayfern im XII. und XIII. Seculo aufkommen, denn zuvor hat man sie Majores oder Meyer genennet. Denen Teutschen wird das S. in der Mitte schwer zu pronunciiren, also ist aus Meister leicht Meyer, aus Meyer aber leicht Major worden, es war aber der major domus am Fränckischen Hofe so viel als Premier-Ministre, der in toto regno alles thun kan, und hatte die Comites palatinos unter sich. Denn obzwar die Premier-Ministres anzeigen, daß die Herren selbst nicht regieren können, so hat es doch allemahl in der Könige arbitrio gestanden, dieselben wieder abzusetzen. Nach der Zeit hat das Volck die majores domus erwehlet, ubi vero populus eligit, ibi *factiones & dissensiones* oriuntur. So gieng es auch hier, die Könige waren nur *nomine tales, und* wurden dabey verspottet. Die Majores domus aber waren *re ipsa reges*, dadurch denn auch *Carolus Martellus, Pipinus* und *Carolus M.* sich auf den Thron geschwungen. Die majores domus setzten die Könige bisweilen auf einen mit Ochsen bespannten Wagen, führten sie in der Stadt herum, und liessen sie dem Volcke sehen. So sehr haben sie sich ihrer Gewalt gemißbrauchet. Von den Majoribus Domus.

Ob die Comites Palatii von ihnen unterſchieden?

§. 153. Auf ſolche Art iſt auch leicht zu erachten, was die Comites Palatini geweſen. Denn obzwar einige, darunter auch *Coccejus in Oratione, de Lege Salic. item Marquard. Freherus in Orig. Palat. & Tollner in Hiſtoria Palatina*, ſie mit denen Majoribus domus vor einerley gehalten, ſo iſt doch ſolches falſch. Der Major domus war Ober-Droſt, Ober-Truchſeß, und der Comes Palatinus ſein Subaltern im palatio. Die beſte Nachricht von den Comitib. Palat. findet man beym *Walafriedo Strabone*, der tempore *Ludovici Germ.* und *Carolomanni* gelebt. Er ſagt: ſie wären nichts anders geweſen, als Richter, Præfecti über die Hof-Purſche, nicht anders als der Archi-Capellanus über alle Geiſtliche im Palatio die Aufſicht gehabt, denn die Francken hatten eine groſſe Hof-Stadt. Die Comites Palatii aſſiſtirten den Königen conſilia ſuppeditando. Sie ſind noch lange beybehalten worden. Denn obgleich *Carolus M.* die Majores domus abgeſchaffet, weil ſie den Childerich vom Thron geſtoſſen, und er befürchtete, es möchte ſeinen Kindern auch ſo ergehen, ſo ſind doch die Comites Palatii geblieben. Der Pfaltz-Graf beym Rhein iſt nichts anders als Comes Palatii Aquisgranenſis. *Vid. infra. Ezechiel Spanheim* hat in einer beſondern Schrifft, ſo er noch als Pfältziſcher Miniſtre, wegen des Vicariats geſchrieben, gezeiget, daß unter dem Majore domus und Com. Palat. ein augenſcheinlicher Unterſcheid geweſen. *Mabillon* allegiret zwey diplomata, da ſich der Major domus und der Comes Palat. jeder a part unterſchrieben; daß alſo nothwendig eine difference geweſen.

conf. Tollner Hiſt. palat.

Von der Francken Adel.

§. 154. Eine jede Nation hat ihren Adel, ſi forte excipias Turcas, denn bey denen iſt keine diſtinction. Ihre Groß-Veziers, Baſſen ſind lauter Knechte, die der Groß-Sultan im Serail erziehen laſſen, deren Vater und Mutter niemand weiß, als der Groß-Sultan. Wer ſich aber einbildet, aller Adel ſey einerley, betrieget ſich ſehr. Eine jede Nation hat ihre poſitiva und arbitraria in nobilitate. Es entſtund die Frage, ob die Fränckiſchen einen ſolchen Adel gehabt, wie die Pohlen? Reſp. *Adrian. Valeſius* in ſeinem *T. IV. rer. Francic.* und *Hertius in Notit. Francor.* haben ſolches affirmiret; aber *Thomaſius*, der *in diſput. de Orig. Feudor.* das contrarium ſtatuiret, hat ſie refutiret. In Pohlen ſind keine Hertzoge, Fürſten und Grafen, und obgleich einige den Titul führen, ſo ſind doch andere Polacken darauf jaloux, und ſagen, ein Edelmann ſey ſo gut, als der andere. Wenn auch gleich auswärtige Puiſſancen etliche als Fürſten und Grafen tractiren, ſo wird doch jeder unter ihnen, als ein ſimpler Edelmann conſideriret. Ihre Aemter aber diſtinguiren ſie. Ein Senator regni, ein Woywode, Caſtellan ꝛc. iſt alſo freylich mehr, als ein ſchlechter Edelmann. Ratione der Charge ſind ſie characteriſirt, nicht aber wegen der

hohen

hohen Gebuhrt. Einen ſolchen concept hat ſich *Valois* von der Fränckiſchen Nobleſſe gemacht, einige wären nemlich diſtinguiret worden durch die hohen Chargen, ſonſt aber wären ſie gleich geweſen. *Thomaſius* aber meynet, ſie hätten einen Unterſcheid gemacht, zwiſchen Fürſten und Herren, oder beſſer zu reden, zwiſchen dem hohen und niedrigen Adel, denn wer ein Herr war, konnte eine Fürſtliche Charge kriegen, er konnte ein Fürſt, ein Hertzog werden, wie bey den Pohlen ein Edelmann avanciren kan. Denn ihre Aemter waren nicht erblich, und dieſes hat *Valeſium* auf die Gedancken gebracht, daß es mit dem Fränckiſchen Adel eben ſo, als mit dem Pohlniſchen beſchaffen geweſen. Sed errat *Valeſius*. Ich habe in der diſp. An nobilitet venter? ihn refutiret. Es iſt gewiß, daß der Teutſchen Aemter nicht ſind erblich geweſen; aber die quæſtio iſt: ob zu ſolchen Aemtern alle Edelleute gelangen können? & reſp. quod non. Die Ritter oder gemeinen Edelleute muſten erſt Freyherren werden, ehe ſie zu groſſen Dignitäten kommen können. Die Ritter, oder die Reichs-Nobleſſe muſte Dienſte thun zu Pferde oder Fuß, dann ehe die Francken ein recht Regiment gehabt, ſo hielten ſie mehr auf die Infanterie als Cavallerie, und da *Clodovæus* über den Rhein gieng, hatte er einen kleinen Troup Reuter bey ſich. Aber *Pipinus* und *Carolus M.* haben die Reuterey ſo hoch gebracht, daß man zu ihren Zeiten lauter nobiles zu equitibus, und zu der Infanterie ſchlechte Leute nahm. Si ergo tempora bene diſtinguis, facile tolles dubium. *Vid. Thomaſium in diſp. cit.* Die Edelleute waren alſo homines ingenui, Ritter, Cavalliers, die die ordentliche Reuterey ausmachten, die Herren aber durfften nicht zu Pferde ſitzen, ſondern lebten auf ihren Schlöſſern, hatten Comitatus, und hielten Gerichte, ſie waren Grafen, und konnten Marggrafen, Fürſten, Pfaltz-Grafen und Hertzoge werden, durch ſolche Fürſtliche Aemter wuchs ihre dignität, nicht anders, als wenn ein Edelmann Miniſtre d'Etat wird, ſo wird er Excellence tituliret. Wenn alſo ein Herr Marchio, Princeps wurde, ſo bekam er einen höhern Titul, man hieß ſie Primates, Primores; Sie wurden Vertraute, daher nennete man ſie Drudos, das Lateiniſche Wort iſt aus dem Teutſchen gedrechſelt worden. Wann ſie nun einmahl principes wurden, ſo blieben ſie in der dignité, welche dignitas nach der Zeit gar erblich worden. Wie denn unter den *Merovingis* viel Aemter erblich worden. Die Herren hieſſen auch wohl Edelleute, aber ſie hatten einen gröſſern character, und konnten Fürſtliche Chargen bekommen, die kleine Nobleſſe aber nicht. Und auf ſolche Weiſe iſt leicht zu begreiffen, daß ein ſolcher Herr, wenn er ein Fürſt worden, mehrere auctorité bekommen, daher ſind im Römiſchen Reiche noch drey Ordnungen, Fürſten, Herren und Adeliche. Diß iſt die Urſache, warum

ich ſage: In Germania non ita eſſe, ac in Polonia. Grav, Gräv iſt ein Amts-Nahme, von Grau, ſenior, hinc Sennor, Signore, Sieur, Seigneur: Fürſt, Herr und Edelmann ſind Ehren-Nahmen. Knight iſt in Engeland ein Ehren-Nahmen. Gleichwie aber kein Graf ſich läſſet geringe halten, weil er kein Fürſt iſt, alſo darff man auch keinen Edelmann verachten, ob er gleich der geringſte iſt. Wie nun die Teutſchen die freye Gebuhrt haben, ſo iſt bey denenſelben die nobilitas cum ſanguine propagirt worden, nicht als wenn die nobilitas in ſanguine beſtünde, ſondern wenn dich der König nobilitiret, ſo werden alle deine Kinder und Kindes-Kinder vor Edelleute gehalten, dein Geblüth wird nicht changirt per nobilitatem. Die nobilitas iſt ein morale, incorporale, intelligibile, und iſt ein arbitrium. Zu wünſchen aber wäre, wenn groſſe Herren ihr arbitrium nach der Klugheit einrichteten. Aber wer Geld hat, wird hodie geadelt. Der Adel ſollte durch Tugend, Tapfferkeit, Kunſt und Geſchicklichkeit erhalten werden. Die Herren von Beuſt, von denen etliche groſſe Generaux und Miniſtres in Sachſen geweſen, haben einen Profeſſ. Iur. Lipſienſ. der Conſeiller dabey war, zum Urheber. Jetzo aber iſt es mit dem Adel gantz anders. Wenn ich 6. Millionen hätte, getrauete ich mir zu erhalten daß ich ein Fürſt würde, und ich glaube, daß ſich wohl ein Sot fände, der meine Familie von Nebucadnezar her deriviren ſollte. Die Aemter haben denen Perſonen olim eine groſſe dignationem gegeben, und haben deßwegen Fürſten-Aemter geheiſſen. Ein freyer Herr konnte ein ſolch Amt kriegen, u. ein Marggraf, ein Fürſt werden, und alſo höher avanciren. Unter dem Fränckiſchen Reich ſind ſchon dergleichen Aemter, als Marggrafen, Burggrafen, Caſtellane, i. e. Vice-Comites geweſen. Es ſind nachmahls ſtarcke mutationes auch in dieſen Aemtern vorgegangen. Roma non ſemper fuit eadem. Dieſe mutationes nun müſſen wir peu a peu lernen, und ein Ius publ. darauf ſetzen. Nechſt dieſen Reichs-Aemtern haben die Francken auch Hof-Aemter gehabt, wir finden Schencken, Cämmerer, Marcheaux, Truchſeſſe. Truchſeß iſt der Hof-Meiſter, der Gröſſeſte unter denen Bedienten. Am Kayſerlichen Hofe iſt der Ober-Droſt. Man hat ihn Archidapiferum genennet.

Ob denen Francken der Urſprung der Lehen zuzuſchreiben?

§. 155. Dieſe Aemter haben die Francken zu lehen, in feudum gegeben. Quær. ergo: Ob denen Francken der Urſprung der Lehen zuzuſchreiben? Reſpond. *Thomaſius* und andere haben es denen Francken zugeſchrieben. Es iſt aber wohl zu mercken, daß dasjenige, was man von *Clodoveo* und denen Francis ſpricht wegen der Lehen, zwar wohl etwas vor ſich habe, denn es ſind unter denen Francis ſo wohl die Reichs- als Hof-Aemter zu Lehen gegeben worden. (Man hat olim Ertz-, ſo vom Griechiſchen Archi

kömmt

kömmt, nicht gebrauchet; ſondern Ober-Marſchall, Ober-Truchſeß geſagt, wie man denn diplomata findet, da ſich *Ludov.* von Bayern Ober-Truchſeß geſchrieben:) Solche Aemter haben ſie in feudum gehabt, i. e. ſie haben müſſen erkennen, daß ſie zwar facultatem adminiſtrandi hoc officium gehabt, aber die eſſentia und ſumma poteſtas bliebe bey demjenigen, ſo ihnen ſolches geliehen. Sie ſind inveſtiret worden cum ſigno vexillo, haſta ſignifera, dem Regiments-Bacul. Wenn ein General vor ſeiner Armee ritte, ſo hatte er haſtam, eine Partiſan in der Hand. Nachhero hat man oben ein Band angebunden, daher heiſt es Panner, was herunter hängt, heiſſet Band, bannum, hinc Fahne. Anfangs war das Band klein, nachhero iſt es immer gröſſer geworden, hinc *Dithmarus Merſeburg.* haſtam illam ſigniferam appellavit. *Vid. diſp. mea de Feudis Vexilli.* Wer arbeiten und dienen ſoll, muß auch ſeinen Lohn bekommen, und kan man ſich nicht vorſtellig machen, daß die Beamten ſollen umſonſt gedienet haben. Pecuniam non habeo, ſagte *Clodoveus*, als er über den Rhein gieng. *Vide Gregor. Turon.* Aber Länder waren genug da; ſie muſten aber erſt cultiviret werden: *erat enim in ſylvis horrida regio.* Daher gab man ihnen ſolche Länder, und nahm es auch ſo genau nicht, wie groß es wäre, weil es wüſte. Da aber ſolche cultiviret worden, ſo ſind formidabiles & abundantes terræ daraus geworden. Man obſerviret dieſes bey vielen Ländern in Germania, Italia & Gallia. Der Strich, wo Suſa in Savoyen liegt, war ein ſolches wüſtes Land, und iſt erſt unter denen *Ottonibus* cultiviret worden. Dieſe Länder gab man ihnen cum ſigno, cum baculo, welches ſich aber alles changiret, und iſt Wunder, daß wir nach ſo vielen ſeculis noch umbram antiquitatis antreffen. Quær. Ob *Clodoveus* dieſes alles erfunden? Reſpond. Man muß *Clodoveum* nicht allzuklug machen wollen. Das iſt wahr, daß unter denen Francis die feuda zuerſt bey denen Teutſchen introduciret worden. Man kan aber nicht wohl ſagen, daß ſie alles erfunden. Fe bedeutet ein Vieh oder ſonſt ein Guth, feudum, fedum, fied iſt alles einerley. In Nieder-Sachſen iſt an einigen Orten feden ſo viel als füttern. Wir wollen es beneficia nennen. So lange die Teutſchen nicht an einem Ort geſtanden, ſondern herum vagiret, kan man nicht ſagen, daß ſie feuda gehabt. Denn 1) wie ſollten ſie ſelbige behalten haben, da ſie herum gezogen. 2) Iſt nicht möglich, daß die Teutſchen ab antiquo hätten feuda gehabt, da ſie agros non ſeparatos gehabt, und in communione geſtanden haben. Die Dynaſtæ theileten die Frucht aus. *Vid. Tacit. & Cæſar*, die ſolches bezeugen. Die gantze Affaire gehet dahin, 1) daß ſie ſolche von denen Römern bekommen, und 2) daß ſie occaſione unſers Teutſchen Weſen in die negotia feudalia was mit einflieſſen laſſen. Die Römer haben unter

Alexandro Severo die terras auf den Grentzen unter ihre milites ausgetheilet, und ſollten ſie ſolche mit der condition behalten, weil ſie milites wären, auch ſollten dieſelben ihren Kindern verbleiben, wenn ſie zur milice capable wären. Dieſes aber kömmt mit unſern feudis überein, und da wir ſolches beym *Lamprid. in Hiſt. Alex. Severi* leſen, ſo ſiehet man, daß die Römer ſchon dergleichen Verfaſſungen gehabt, ehe die populi Germanici nach Italien kommen ſind. Die Heruler, Rugi, Longobardi waren lauter gentes vagantes, und ſagt **Leibnitz** ſelbſt: Daß die Francken ſich zuerſt zuſammen gezogen, da ſie über den Rhein gegangen ſind. Wenn dieſe nun in eine Römiſche Provintz kamen, ſo fanden ſie ſolche Verfaſſungen. Die Conqueranten nahmen den 3ten oder 4ten Theil von des Feindes Landen, denſelben theilete der General unter ſeine Soldaten, unter ſeine Clienten, wie ſie *Tacitus* nennet, wenn er ſagt: Quo pluribus quis eſt ſtipatus, eo honoratior in Germania. Hier hat **Leibnitz** einen guten Einfall gehabt, da er ſagt: Sie hätten es unter ihre Geſellen ausgetheilet. Ich habe in des Herrn *Thomaſii diſput. de origine feudor.* opponiret und gezeiget, daß *Clodovaus* ohnmöglich könne auctor feudorum ſeyn, indem die Oſt-Gothen auch ſchon dergleichen gehabt, und habe ich von *Theodorico*, Oſt-Goth. Rege, der eher in Gallien geweſen, als *Clodovaus*, einen Lehen-Brief gezeiget, wodurch einer inveſtiret worden, daß der Præſes ſelbſt nicht leugnen können, es hätte der Brief alle requiſita. Da man nun ſolche litteras beneficiarias ſchon bey denen Oſt-Gothen findet, ſo können ja die Francken nicht Urheber davon ſeyn; auch da ſie über den Rhein gegangen, findet man kein veſtigium von dieſen beneficiis feodis oder feudis. Die Gothen können es auch nicht mitgebracht haben, erant enim vagantes. Ich habe es in der Diſputation von Urſprunge der Lehen in *Gundl. Part.* 1. ſo proponiret, daß man kein dubium dawider haben ſoll. Denn der iſt nicht klug, der da gläubet, weil man noch einige dubia dawider machen könne, ſey es noch nicht bewieſen, nemlich es wäre wohl eine Gleichheit da, aber nicht idem. Dieſe Diſtinction iſt aber lächerlich, daß noch ein Unterſchied ſey zwiſchen den agris Romanorum diviſis und unſern feudis. Es bleibt ja nichts lange überein, ſemper aliquid mutatur. Würde man nur in ein Lehen-Archiv ſehen, daß zwey oder drey hundert Jahr alt, ſollte man nicht glauben, daß es mit denen heutigen einerley feuda wären. Da concurriret der Princeps, auf deſſen arbitrium kömmt es an, etwas nach ſeinem Intereſſe zu changiren. Dieſe objection iſt ſo beſchaffen, als wenn man ſagen wollte, **Barthold Schwartz** wär nicht der Erfinder der Büchſen, weil ſolche gantz anders ſind, als diejenige, ſo in der Rüſt-Cammer zu Dreßden lieget. Alle ar-

uficilia, alle mechanica changiren ſich, und alle unſere Verfaſſungen ſind enfin artificialia. Diesdiem docet, wir machen immer neue leges, weil immer neue fraudes kommen, wenn wir de Orig. Feudor. reden, ſo kömmt es nur auf die Frage an, quid ſit probabilius? Unſere feuda ſind was Römiſches und was Teutſches. Die Teutſchen haben es ihren Geſellen gegeben. Plura in *Gundling. Part. I.* Nechſt dieſen Lehn-Gütern haben die Francken Allodia gehabt, welches ſo viel als Güter ohne Loosung. In denen terris occupatis & diviſis nun haben ſich die kleinen Edelleute eſtabliret, und dem Könige ſtunde es frey, ob er ihnen ſolches ohne Lod, i. e. frey, ohne Schoß, ohne Löſung geben wollte, oder als ein feadum, daß ſie Krieges-Dienſte davor thun ſollten; qui ergo allodia habuerunt, nihil dederunt. Sie ſind unterſchieden von Bürgern und Bauren, welche alle Schoß geben müſſen, die Nobleſſe aber hat nichts gegeben, als daß ſie vor die feuda officia militaria præſtiren muſten.

§. 156. Die Römer hatten ihre ſervos auf ihren prædiis. Offt hatte einer 2. 300. auch wohl 1000. ſolche Kerls, die ſeine Land-Güter cultiviren muſten. Die Teutſchen haben keine Knechte wie die Römer gehabt, aber ſie hatten ihre Leibeigenen, glebæ adſcriptos. Quær. Worinnen die ſervitus Germanorum beſtanden. Reſpond. Sie muſten das Feld bauen, in dem Krieg hat man ſonſt keine Bauren genommen, denn man hielts vor ſchimpflich. So war es noch tempore *Friderici Barbaroſſæ*, davon man in *Guntheri Ligurino* Nachricht findet. Es waren alſo die Knechte ein nothwendiges Stück zum Ackerbau, weil die Nobiles in den Krieg giengen, da aber die Städte aufkamen, hat man die ſervos loßgelaſſen, aber doch nicht alle. Die Freygelaſſene konnten auch nachgehends Pfaffen werden, da zuvor die Geiſtliche lauter nobiles waren. *Vide diſp. in Gundl.* vom Steiffts-Adel. Die Bauren ſind anzuſehen als Sclaven. Als *Quintilius Varus* geſchlagen worden, hatten die Teutſchen viel Römer zu Sclaven gemacht; Daher man in Weſtphalen noch viele Familien findet, die Römiſche Nahmen führen. Um Bamberg herum findet man auch viel Sächſiſche Familien, die *Carolus M.* zu Sclaven gemacht, und in die Regniz-Gau geführet hat. Man ſchnitte denen Knechten die Haare ab. Sie hatten keine Ehe, man diſtinguirte die titulirte und untituliete Nobleſſe, wie in Engeland. Die Edlen Knechte nennte man erbahre Männer, dergleichen ſind die Patricii in denen Städten, ſo nennet ſie der Biſchoff von Bamberg in einem diplomate. Die Knechte, glebæ adſcripti, waren übel daran; doch wurden ſie an einem Orte härter gehalten, als an dem andern. *Vid. Hertii diſſert. de hominibus propriis*, da er zeiget, wie es mit denen Fränckiſchen Knechten geſtanden;

Von der Francken Leibeigenen.

Es

Es hat *Pottgieſer* einen Tractat ediret de hac materia in 8vo, ein ſchön und gelehrt Buch, welches mit vielen ſchönen documentis verſehen, das Fundament der Knechtſchafft iſt Cenſus, die diverſæ modificationes aber und conditiones ſervorum dependiren a cauſis diverſis; die man aber nimmermehr in ein Syſtema bringen wird. En general kan man einem wohl conceptus de ſervitute Germanor. geben, aber die differentias kan man in einem ſyſtemate nicht determiniren. Wer was promittiret, iſt ein Gaſcon.

Von ihren Müntzen.

§. 157. Wenn eine Republic ſoll eine figure machen, daß man ſie diſtincte vor andern erkenne, ſo muß pretium eminens da ſeyn, i. e. nummus. Denn ein anders iſt ſufficientiam habere per ſe, ein anders aber, wenn man mit andern Völckern handeln will, da ſind nummi nöthig. Man kan nicht ſagen, daß die Francken keine nummos gehabt hätten, wie ſie über den Rhein gegangen, au contraire, wir finden, daß es wahr ſey, was *Procopius* ſaget, Francos habuiſſe nummos, aureos argenteosque, ſie haben auch ihr Bildniß darauf gepräget. Einige Scriptores, als *Mr. le Blanc*, bildet ſich ein in ſeiner hiſtorie des Monoyes de France, die Franci hätten erſt Müntzen geſchlagen, und ihre effigies darauf gepräget, da ſie von Kayſer *Juſtiniano* die conceſſion darzu erhalten. Sed verba ſunt. Es iſt wohl wahr, daß die Römer ein und andere ceſſiones an *Clodovæum* gethan, aber daß er ſeine auctorité, und ſein jus monetandi von ihnen bekommen, vix affirmabis ſine temeritate graviſſima. Denn man findet lange ante *Juſtinianum* Teutſche Müntzen. In abondance haben ſie zwar das Geld nicht gehabt, drum ſagt *Clodovæus* auch, aurum & argentum non habeo. Sed cave credas, plane caruiſſe nummis. Daher iſt gar kein argument, wenn man gleich ſchlieſſet, es könnte *Clodovæus* die LL. Salic. nicht gemacht haben, weil viel Geld-Straffen von 100. bis 300. ſolidis darinnen enthalten. Ein ſolidus iſt ſo viel als ein Fränckiſcher Gülden, 16. Groſchen. Ein ſolidus aureus iſt auf 2. Gülden gemüntzet geweſen. Man muß wohl attendiren, ob es heiſt ſolidus ſimplex oder aureus. Das Wort Florenus kömmt von denen Florentinern her, weil ſie ſo ſchön gemüntzet, ut per excellentiam floreni fuerint appellati. Es haben viele accurat ausgerechnet, was ein ſolidus gegolten habe, als *Eccard in Comment. ad LL. Salic. Wendelinus* in ſeinem *Gloſſar. Lat. ſub voce: Solidus*, item *Mr. le Blanc*. *Eccard* hat ſich viele Mühe gegeben, aber er hat viel Vorgänger gehabt, denn was er am meiſten urgiret, das findet man ſchon beym *Du Freſne* in Gloſſario, der eine gantze diſput. de nummis hat. Item ſub: Solidus & Moneta kan man ſchöne Sachen finden, die nicht bey dem *le Blanc* ſtehen. Denn *du Freſne* hat ſpäter gelebt, als der *le Blanc*. Das

jus

ius monetandi haben allezeit die Könige gehabt, und ist absurd, wenn man sagt, *Justinianum* demum illud concessisse, da doch dieser erst tempore *Theodoberti*, nepotis *Clodovai, filii Theodorici*, Austrasiæ regis gelebt. Gleichwohl findet man von ihm Müntzen. Aber daß es so accurat mit dem Müntz-Wesen sollte zugegangen seyn, kan man nicht sagen. Man gab anfangs denen Episcopis die Aufsicht über das Müntz-Wesen, und das Ius monetandi, weil man glaubte, sie wären nicht so interessirt, als die weltlichen Bedienten, und würden, weil sie nicht heyratheten, nicht so leicht sich und die Ihrigen dabey zu bedencken suchen. So war es olim mit denen Müntz-Præfectis, die die Fränckischen Könige setzten, beschaffen. Die Policey-Sachen hat man auch denen Stifftern und Clöstern angetragen. In nachfolgenden Zeiten aber ist auch Privat-Personen das jus monetandi gegeben worden, daher noch viele vornehme Familien in einigen Reichs-Städten am Rhein, Müntz-Meister heissen, wie man selbst in *Lehmanni Chronic. Spirensi* lieset. Man kan sich aber leicht einbilden, daß man keine gemeine Leute dazu genommen; ja es sind gar Reichs-Dörffer, die das jus monetandi haben, davon im Jure Publico. Weil aber doch fraudes vorgiengen, so wollte *Carolus M.* es sollte kein Geld gemüntzet werden, nisi in palatio. Es ist aber nicht dabey blieben, sondern die Pfaffen und Städte haben es wieder bekommen. In Städten waren vornehme Familien, die kein Knechtisch Blut hatten, und sich ad imitationem Romanorum Patritios nenneten, und wegen der Handwercker kamen servi in die Städte, mit welchen sie nicht wollten gleich gehalten seyn, wovon Lehmann in *Chron. Spir.* treflich handelt. Ob nun gleich die Franci, da sie in den Römischen Provinzen Beute gemacht, Müntzen in ziemlicher abondance gehabt, so hatten doch nicht alle Teutschen populi dergleichen: Man findet aber doch solidos, denn sie sagten: Ein Ochs ist zwey solidos werth, etliche Scheffel Gersten einen solidum, wie man aus denen Sächsischen Gesetzen siehet. Es war damahls alles sehr wohlfeil, *vid. disput. de* Morgengabe. Denn es war kein Geld vorhanden. Je mehr Volck und Geld in die Welt kömmt, je mehr steigen 1) die pretia rerum, zum 2) der luxus, 3) die extravaganten Auflagen. Tempore *Rudolphi Habsp.* konnte man 15. Hüner vor einen albus kauffen, olim und noch zu *Ottonis M.* Zeiten hatte man wenig von Gold- und Silber-Bergwercken.

§. 158. *Mr. le Blanc* hat nicht allein die alten Müntzen von den Merovingis und Carolingis, sondern er ist auch bis auf die Capetingos herunter gegangen. Wir können sein Buch auch zu unsern Teutschen Sachen brauchen, denn ex historicis continibus können wir überall das

Mr. le Blanc des Monnoyes de France.

beſte profitiren. Was in Teutſchland geſchrieben, iſt ſchon ausgepeitſchet. Was ich ſingulaires in hiſtoria noſtra weiß, das habe ich aus fremder Nationen Büchern begriffen. Aus *Valbon* ſeiner Hiſtoire de Dauphiné habe ich unvergleichliche Sachen von Bourgogne gelernet, ſonſt iſt wohl noch ein beſonder Buch des Monoyes des Roys de France von *Mr. Claude Bouderoue*, weil man aber vor dem nicht ſo viel Frantzöſiſch in Teutſchland gewuſt, ſo iſt auch das Buch hier zu Lande unbekannt, denn er hat vor dem *le Blanc* geſchrieben. Es hat nicht allein *Carl Cointe* in ſeinen Annal. Eccleſ. die bis auf *Ludovicum Pium* gehen, davon Meldung gethan, ſondern auch *P. Simon* in ſeiner Biblioth. choiſie daraus einen Extract gemacht. In *Bouderoue* ſind viel Generalia. Es könnte ihn einer brauchen, der de pretio rerum in jure raiſonniren wollte. Er iſt ſo weitläufftig als *Mr. le Blanc*, zeiget aber allenthalben ein groß jugement. Es iſt in re monetaria noch was zu poliren, und habe ich mir vorgeſetzet, darinnen was zu ſuppliren.

Von Ausbreitung des Chriſtenthums unter den Francken.

§. 159. Die Franci waren anfänglich Heyden, und *Clodovaus* iſt der erſte geweſen, der die Chriſtliche Religion, und zwar die orthodoxe, angenommen. Die Franci in Franconia ſind erſt unter *Pipino* bekehret worden. Quær. Wer alle dieſe Leute bekehret habe? Reſpond. Gleichwie die Engeländer und Angel-Sachſen, da ſie nach Engeland gekommen, daſelbſt die Chriſtliche Religion von denen Römern angenommen haben; ſo haben auch die Francken dieſelbe von den Römern bekommen. Es iſt zwar etwas ſeltenes und paradoxes, daß die Uberwinder ſollten der Uberwundenen Religion angenommen haben. Indeſſen haben wir doch Exempel an eben den Sachſen, und als die Türcken die Saracenen delogirten, nahmen ſie auch derſelben Religion an. Die Franci, Morini, die Rhein-Länder, ſind von lauter Engeländern bekehret worden, welches um ſo viel eher geſchehen konnte, weil die Engliſche bloß die Niederſächſiſche Sprache iſt, obgleich etwas Frantzöſiſch- und Däniſches mit untergemiſchet. *Bonifacius* bekehrete die Francken. *Kilianus* im Würtzburgiſchen. *Willebrod* die Frieſen und Geldrer. *Sturmio* bekehrete die Wetterauer und was zu Heſſen gehöret; *Suibertus* die Leute um Kayſerswerth, i. e. des Kayſers Inſul, welches auch ſonſt Inſula St. Suiberti geheiſſen, woſelbſt er auch begraben. Ich will nicht leugnen, daß auch in Weſt-Francken wackere Leute geweſen, qui alios erudiere in Chriſtiana religione. Als *Avitus* in Dauphine, *Fortunatus* in Poitou, aber wir Teutſchen ſind meiſt alle von Engl. bekehret worden. Sie werden zwar von denen Scriptoribus *Hiberni* genennet; Aber *Urſtiſius* hat dargethan, daß *Hibernia*, *Scotia*, *Britannia* promiſcue gebraucht worden.

Vid.

Vid. Neue *Biblioth.* Eben diese Angel-Sachsen haben auch die in Teutschland zurück gebliebene Olden-Sachsen bekehret.

§. 160. Dispulsis igitur tristissimis Gentilismi tenebris & Evangelii Christiani luce accensa, magna in sacerdotes translata est auctoritas. Denn man sahe die Geistlichen an, als weise und fromme Leute, und kan man auch nicht anders sagen, als daß die Abteyen und Clöster Gelegenheit gegeben, daß Teutschland ist cultiviret worden. Denn die Clerici waren studirte, exercirte und gelehrte Leute, mehr als andere, welche bloß zur execution gebraucht worden. Ich kan also nicht improbiren, was *Mabillon in Præfat. ad librum de studiis monasticis* und *Stephan. Baluzius in Præfat. ad Capitul. Franc.* sagen: Es hätten die Länder omnem culturam denen Stifftern, Abteyen, oder Aebten und Pröbsten zu dancken. Sie waren gute Oeconomi, und nicht allein Patres in Christo ratione spiritualium. Es ist nicht die Frage, ob die Religion solches verursachet, sondern es kan einer eine gantz besondere und wunderliche Religion haben, und doch dabey ein guter Oeconomus seyn. Diese Patres in Christo haben sich summam auctoritatem conciliiret. Der Pabst sahe es gerne, ut summam rerum tenerent. Solches kam denen neu-bekehrten Francken eben nicht schwer an, cum jam in maxima auctoritate constituti fuissent Druides Germanorum & Gallorum. Es waren Personæ venerabiles, die die artes excolirten, und dadurch sich von andern distinguirten. Von der Autorität der Bischöffe.

§. 161. Daher hat man sie auch auf alle conventus regni mitgenommen. Es ist also nichts neues, daß man die Bischöffe mit auf comitia nimmt. Diese Remarque ist sehr nöthig, weil viele Leute, qui sapere sese credunt, von der wunderlichen opinion eingenommen sind, die Duces wären in gröstem Ansehen, die Episcopi hingegen Sclaven gewesen. Es hatten diese, wie gedacht, allezeit mehr auctorité, und haben sie Fürsten und Layen im Zaum gehalten. Aus diesen ist herzuleiten, daß sie in dextero Imperii latere sitzen, welches kein recens institutum, sondern schon in regno Francico ante *Carolum M.* obiniret. Ich gebrauche dieses nicht zu probiren, ex *Gregor. Turon.* und *Fredegar. Scholast. Gest. Francor.* sondern es hat schon *Hertius* in seiner *Notit. Franc. Regni* solches alles beschrieben, und gezeiget, daß die andern proceres auf der lincken Seite gesessen; der König aber habe seinen Thron mitten inne gehabt. Dieses ist eine considerable observation. Es ist bis dato noch so im Römischen Reiche, und bey *Ludovico Pio* wird hievon noch mehr gedacht werden, denn dessen Söhne, *Lotharius*, *Carolomannus* und *Ludovicus German.* referirten sich auf die Clericos; quid illi essent decisuri in controversiis illorum, dabey wollten sie acquiesciren. Von denen Reichs-Edicten der Francken.

4 und Carolg Calvus

Wie ſelbige gehalten worden?

§. 162. Die Comitia ſind in freyem Felde gehalten worden, wie in Pohlen, und iſt wohl keine Nation, die ihre Comitia a cheval ſo mainteniret hat, als die Pohlen. Sie kamen zuſammen in campo Martio, welches ſo heiſſet, vom Monath Martio, nachdem ſich aber allerhand populi zu den Francis geſchlagen, und in Teutſchland der Frühling an manchen Orten ſpäter kömmt, ſo hat man ſolches unter *Pipino* und *Carolo M.* im Campo Majo i. e. im Monath May gehalten. Weil aber im Monath Majo noch manchmahl ungeſtüm Wetter geweſen, ſo haben ſie in dem Revier oder Felde, wo ſie ihre Reichs-Tage gehalten, Palatia gebauet, damit man ſich wegen der Hitze, Kälte und ungeſtümmen Wetters dahin retiriren könnte. Und hat abſonderlich *Carolus M.* der das Fränckiſche Reich in die beſte Verfaſſung geſetzet, ſolches haben wollen, daß bey jedem Ort, wo ein Reichs-Tag gehalten würde, ein ſolch Palatium ſollte aufgebauet werden. *Conf. Sagitt. in Antiquitat. Thuring.* da er zeigt, wie *Carolus M.* ſolches per totam Germaniam thun laſſen. In Weſt-Francken, in Auſtraſien, am Rheinſtrohm hat man es ohndem ſo gehalten, davon *P. Germond* nachzuleſen, auch ſo gar die Sachſen haben es ſo gemachet, da ſie den Francken unterwürffig worden.

Urſprung der Capitularium.

§. 163. Auf dem Reichs-Tage wurden Geſetze gegeben, dahero noch bis dato, wenn leges univerſales ſollen gegeben werden, ſolches auf dem Reichs-Tage geſchiehet. Die leges nenneten ſie pactus, als pactus legum Salicar. nicht, als wenn es wären pacta geweſen, wie **Leibnitz** meynet. Denn die Könige hatten ohnedem ſchon autorité genug, und hatten nicht nöthig pacta zu machen, ſondern vom Teutſchen Wort Packen, denn ſie hatten kein ſolches corpus juris, wie die Römer, ſondern es war ein Convolut aufgerollter kurtzen Briefe. Diß können wir ſehen, aus einem teſtimonio recentioris ſcriptoris, des *Conradi Verspergenſ.* der zu Zeiten *Philippi Suevi, Ottonis IV.* und *Friderici II.* gelebt, welcher ſagt, die Teutſchen wären noch barbariſch, ſie hätten kein Geſetz-Buch, ſondern Briefe; die Leges hat man in certa capita getheilet, daher man ſie auch Capitularia genennet. Ob nun gleich dieſes Wort vornemlich von geiſtlichen Geſetzen gebrauchet worden, ſo hat man doch auch überhaupt die leges Capitularia genennet. Daher kommen die capitulationes, welches zwar kein gut Wort iſt, aber ſie haben Wörter nach ihrem Gefallen gemacht; daher hat man ein eigen gloſſarium von ſelbigen Zeiten nöthig gehabt. *Baluzius* hat vortrefflich gewieſen generalem ejus vocabuli acceptionem. Dieſe Geſetze wurden publicirt durch die Biſchöffe und Prälaten. Die Geiſtlichkeit kennete das Land am beſten. Sie wiſſen alle parochos, alle Edelleute, alle Dorffſchafften, die zu ihrer Diœces gehören.

Sie

Sie waren viri in summa veneratione constituti, ſo gar daß auch die Strafen der Biſchöffe allezeit different geweſen a pœna Laicorum. Daß aber der modus nicht mehr ſo iſt, iſt Urſache, weil wir ein cultivirtes Land haben. Man kan die Grafen und Edelleute nunmehro ſchon eher finden, daß alſo nicht mehr nöthig, durch die Geiſtlichen die leges publiciren zu laſſen, die ohnedem durch dieſen morem in das gröſſeſte Anſehen geſetzet worden. Die Capitularia usque ad *Caroli Calvi & Ludovici* Germ. tempora hat *Stephan. Baluzius*, ſo wie dieſelben nach und nach publiciret worden, ediret. Wenn man ſich alſo auf die capitularia Francor. berufft, ſo bedeuten ſolche nicht ein Buch, ſondern es ſind Briefe, welche cum legibus Salicis, Boioar. & Aleman. nach und nach geſammlet worden.

§. 164. Es ſind die Capitularia nicht einerley. Diejenigen, ſo den populis Poitou, Auvergne und Gaſcogne gegeben worden, halten viele Romana in ſich, welches auch *Sirmondus*, ein Jeſuit, *in notis ad Capit. Francor.* obſerviret. Ingleichen hat *Baluzius* erinnert, man müſte ſehen, cui genti hoc vel illud Capitulare datum ſit. Dieſe Capitularia ſind alle Lateiniſch, auch die LL. Salicæ, denn ſie waren nicht capable, Teutſch zu ſchreiben. Sie hatten auch keine Lettren, keine Orthographie. Wir haben noch ein fœdus, ſo *Carolus Calvus* und *Ludovic. Germ.* in lingua *Theodiſca* mit einander gemacht, welches man kaum verſtehen kan, daher auch viel Doctores zu unſern Zeiten ſolches zu erklären ſich bemühet. Da *Fridericus II.* der Stadt Goslar erlaubet, daß ſie durffte ihre Geſetze zuſammen ſchreiben, ſo ſagt er in einem eigenen diplomate: Ich laſſe euch zu, daß ihr nicht nur eure Briefe, darinnen eure jura ſtehen, ſondern auch die hin und wieder zerſtreueten Sächſiſchen Gewohnheiten colligiret. *Vid. Heineccii Antiqu. Goslar.* Wir ſehen hieraus, daß es nicht gleich nach den Francis abkommen, daß man Briefe gehabt, ſondern es iſt noch lange nach den Carolingern in uſu geweſen. Wer ſich in den variis Capitularium editionibus informiren will, der leſe *Baluzii* Præfat. ad ſuam edit. welches die beſte iſt, beſtehet aus 2. Folianten. Er hat ſie noch einmahl wollen auflegen laſſen, iſt aber darüber, und zwar vor wenig Jahren verſtorben. Daher iſt wenig Hoffnung, daß ſie ſobald wieder ſollte aufgelegt werden. *Baluzius* war ein Canonicus, bürtig aus Poitou, Amanuenſis des Petri de Marca, Ertz-Biſchoffs zu Paris und Toulouſe. Unterſchied derſelben.

§. 165. Die Könige der Francken haben allezeit Einkünffte gehabt. Gleichwie nun die Römer die Einkünffte, ſo der Kayſer hatte, fiſcum neneten, ſo findet man auch das Wort fiſcus in den Lateiniſchen Capitularibus vielfältig, ingleichen auch ein Wort, ſo die Teutſchen gebrauchet, domanium, welches unter den Francis entſtanden, wie *Schilter* in ſeinem Jure publ. angemercket Einkünffte der Könige der Francken.

hat. Domania ſunt, quæ ſunt de manu, de poteſtate, de diſpoſitione principis, domainen, de manu. Die Könige der Francken hatten immobilia bona in groſſer Menge, welches ihr fiſcus. Sie waren damit ſehr liberal. Hodie autem ſagen wir: Domanium non poteſt alienari. Es ſind Cron-Güter, der populus habe ſie dem Könige und ſeinen ſucceſſoribus gegeben, wenn er ſie nun alieniren wollte, ſo könnte der ſucceſſor nicht ſubſtituiren. Dieſes hat alſo ein gut Fundament. Princeps non habet dominium pleniſſimum, ſed utile. Reliquit ea populus principi, ut ſint de manu, diſpoſitione ejus, non quoad ſubſtantiam, ſed quoad uſumfructum. Von Rechtswegen hätten die Könige der Francken alles ſollen behalten; allein, weil ſie ſo vieles conquetirten, und es ihnen nicht alle nütze geweſen, indem ſie es nicht cultiviren konnten, ſo ſchencketen ſie vieles weg, denn auf ſeine eigene Sachen giebt ein jeder beſſer Achtung. Dadurch ſind eben unſere Stiffter und Clöſter gewachſen, weil ſie groſſe Ländereyen geſchenckt bekommen. Sie cultivirten die Sauerländer, wie man ſie nennet, rotteten die horridas ſylvas aus, fülleten die Seen aus, und brachten es ſo zurechte, daß offt die beſten Länder daraus wurden. Die beſten villas aber behielten die Könige vor ſich. Ein Edelmann iſt deßwegen homo agrarius genennet worden; Denn die vornehmſten Leute wohneten auf dem Lande. Die Städte ſind was neues. Nach der Zeit haben die Edelleute und andere nebſt ſolchen Gütern die Herrlichkeit überkommen, denn in Aemtern beſtehet der gröſſeſte Reichthum in der Herrlichkeit und Gerichtsbarkeit. Davor iſt hodie das jus collectandi, welches bey denen alten Francken was unerhörtes war, denn ſie hatten nichts als vectigalia. Auf importanda und exportanda legten ſie ein weniges, eine kleine Gabe, die ſie Gabellam nenneten. (Diß iſt ein Teutſches Wort, wie man leicht erkennet von Gabe, es iſt jederzeit geweſen, daß man ſich ſo viel heraus genommen, neue Worte zu machen, wie man denn auch die vigilias, Wachten, Wachtam genennet.) Auf das Bier hat man auch eine Steuer geleget; Die Bierſteuer findet man in multis retro ſeculis. Dieſe Gabellas hat man zum fiſco gezogen. Es heiſſen alſo alle dieſe Einkünffte fiſcus oder Domainen, jenes iſt Römiſch, dieſes Fränckiſch, und dieſe Domainen hat man ſo wohl in feuda, als allodia gegeben, vom ærario hat man nichts gewuſt, ſondern es heiſſet alles fiſcus. Ich habe in einem diplomate bey *Chapeauville* in ſeinen *Scriptor. Leodienſ.* gefunden, daß man diſtinguiret hat inter fiſcum allodialem & feudalem. Man philoſophirte ſonſt nicht ſo, wie hodie, und man hörte auch nichts vom ærario oder Steuern. Es waren gantz andere principia. Von Contributionen hat man nichts gewuſt. Nebſt ihren villis hatten die Könige

ihre

ihre Castallios gesetzet, über welches Wort die Doctores sehr disputiret, im Reich nennet man ihn Kästner, der alle Gefälle des Herren einnimmt, als Census, Renthen. In Nürnberg war ein Closter St. Ægydii, welches treffliche Revenüen gehabt, dabey hatte es seinen Kästner, der die Rechnung geführet. In vielen Städten im Reiche ist das Allmosen-Amt, welches einen Kästner hat, der die Rechnung führet. Das Wort Castallius ist sonderlich in Italien gebräuchlich gewesen. Man sagt noch GOttes-Kasten, und in Kirchen und Clöstern ist der Kasten-Voigt. *Vid. Wehneri Observat. Pract.* Der Kästner observirete die curtes regias, wie in einem diplomate *Lotharii, Lud. Pii* Sohns stehet. In jure feudali findet man feudum castallix, i. e. da man einen mit solchem Amte belehnet hat, denn man gab solchen Leuten keine Besoldung, sondern bona immobilia in feudum, davon sie leben musten. Hernachmahls haben die Könige bona patrimonialia und domanialia gehabt, zuvor aber waren es lauter Domainen, reditus, census e villis regiis. Ihre Armeen kosteten ihnen nichs, sondern wenn sie einen Krieg hatten, so musten sie aufsitzen, und war es wie in Pohlen. Die Edelleute musten fort a la guerre. Man hat vor diesem denen, so unter der Infanterie waren, prædia gegeben, unde se sustentarent. Daher sagt *Puffendorf in Monzamb.* und Schilter *in Institut. Jur. Publ.* es wäre bey denen Francken was unerhörtes gewesen, Tribut zu geben. Da aber die militia mercenaria aufkommen, habe man müssen Geld geben, deßwegen auch die Noblesse revoltiren wollte, als man es ihnen abfoderte.

§. 166. Die Teutschen haben ihr gantzes Land in Gauen eingetheilet, und wer die alte Geographie lernen will, muß sich hierum vornehmlich bekümmern. In West-Franckreich waren ebenfalls lauter Gauen, bisweilen grosse, bisweilen kleine. Wo ager sterilis war, da war die Gau groß. In Thüringen und Voigtlande sagt man vor Gauen, Gene. Im Reich sagen die Fleischer, sie wollen in die Gau gehen. Die Wetterau ist nichts anders, als die Westergau, die Wormsgau, die Speyergau, Rißgau, Weringau, Süd-Thüringergau. Es wäre noch eine Arbeit vor einen Fleißigen, daß er die hiesigen Gauen recht considerirte, denn die Sächsischen haben *Meibom* und *Paullini* ziemlich gezeiget, aber die Brandenburgischen fehlen uns sehr. Von den Schwäbischen Gauen wissen wir nichts, als was *Bebelius* hat; von den Bayerischen auch sehr wenig. Es ist aber ein opus *Herculeo* labore elaborandum. Ich sage nicht, daß man in Geographia medii ævi nichts præstiren könne, sondern daß es ein opus durissimum sey, sich darein zu diffundiren. Und wenn man es in Teutschland heraus hätte, müßte man auch über den Rhein gehen, und

Von Gauen oder Pagis des Fränckischen Reichs.

Austra-

Auſtraſien betrachten. Von Gallien hat *Valeſius* ein elegantes Buch ediret, nur iſt der Fehler, daß es nicht nach denen Gauen, ſondern nach dem Alphabeth eingerichtet.

Von ihren Städten.

§. 167. Quær. Ob die Francken keine Städte gehabt? Reſpond. Es waren ſchon viele Städte da, und ſonderlich in Weſt-Francken, wo die Römer geweſen. Dieſelben waren excellente Baumeiſter, und wo ſie hinkommen, da findet man auch Städte. In Teutſchland haben ſie erbauet Maynz, Worms, Straßburg, Cölln. In Franckreich aber haben ſie Soiſſons, Paris, Orleans, und alles, was an der Loire lieget, erbauet; Sonderlich in Franche Comté ſind conſiderable Städte von denen Römern erbauet worden. Man findet auch zuweilen veſtigia davon, wie man denn treffliche monumenta bey einer Stadt in Franche-Comté angetroffen. Die Francken, wie die Teutſchen überhaupt, haben villas gehabt, deßwegen hat man eine Stadt villam genennet. La ville de Paris. Aus den villis ſind etliche Städte entſtanden. *Hertius in Notit. Vet. Francor. Regni p.* 89. & 91. hat auch etwas von ihren Häuſern und Städten, Gauen, proponiret, *conf. Valeſii T. II. rer. Francic.* Man hat zwar *Hertio* Schuld gegeben, er hätte den *Valois* zu ſehr gebrauchet, aber wir ſchreiben deßwegen Bücher, ut aliquid in noſtros loculos ex aliis conferamus. *Hertius* hat gewiß ſchöne obſervationes dazu gethan. Man kan ihn trefflich gebrauchen. Ich kan auch kein beſſer Buch auf Univerſitäten recommendiren.

Hieher gehörige Scribenten.

§. 168. Commendo *Hertium*, denn er iſt accurater, als ſonſt die *Empirici* zu ſeyn pflegen. Sed quis credat, ita me ipſum commendare, ut ne ipſos quoque fontes deguſtare ſuadeam. Man muß die Geſta Francorum veterum leſen, den *Gregor. Turon.* der Seculo VI. & VII. gelebt, den *Aimoinum*, der zwar ein ſcriptor recentior iſt, und tempore *Ottonis M.* gelebt, aber der doch ſchöne Bücher in MSto gehabt, unde ſua hauſit. item *Hincmarum Rhemenſ.* Ertz-Biſchoff zu Rheims, tempore *Caroli Calvi* & *Ludov. Germ.* qui integrum tractatum de Palatio Francor. conſcripſit. Seine opera hat in 2. Folianten *Jacob Sirmondus* mit einem herrlichen Commentario ediret. Item *Fredegarium Scholaſticum*, ſcriptorem poſt *Gregor. Turonenſ.* luculentiſſimum, quem *P. Ruinard* in Gallia cum *Greg. Turon.* in lucem edidit.

Von C. Cointe Annal. Eccleſ.

§. 169. *Carolus Cointe* hat Annales Eccleſ. ediret, die wir trefflich brauchen können. Ein Studioſus juris darff ſich von den Scriptor. Eccleſ. nicht ſolchen concept machen, als wenn er ſie gar nicht brauchen könnte; au contraire, ſie haben mehr præſtiret, als andere, und hätten wir den *Baronium* und diejenigen, die Criticos über ihn geſchrieben, nicht, ſo wären

wir

wir Blut-arm. *Carolus Cointe* hat mit groſſem Fleiß geſchrieben, und viel documenta und diplomata beygebracht, dabey nicht nur hiſtoriam Francorum, ſed etiam totius orbis illuſtriret. Er hat geſuchet die Chronologie zu rectificiren, welches ein Haupt-Stück der Gelehrſamkeit. Er war Pater Oratorii zu Troyes in Champagne, hinc Trecenſis audit. Die Pfaffen unter den Frantzoſen ſind die gelehrteſten Leute. Sie haben Zeit und occaſion zu ſtudiren. Er hat 7. tomos complet ediret, gehet bis auf die Zeit *Caroli M.* und *Ludov. Pii.* Es ſind zwar 8. tomi, aber der letzte iſt nicht complet, denn er iſt darüber verſtorben, ehe man es ſich verſahe. Es war auch kein Wunder, weil er ſo ſtarck ſtudirete. Man hat gemeynet, *P. Cointe* Annal. Eccleſ. wären rar, allein *P. Simon* meldet, daß er viele exemplaria in Franckreich wüſte, die er vor billigen Preiß ſchaffen könnte. Es hat *Cointe* viel mores und conſuetudines Francor. recenſiret, welches ſehr remarquable.

§. 170. Es hat auch *du Freſne* ein Gloſſarium medii ævi ediret, in quo omnes fere Francicas antiquitates collegit, und kan man ſolches in jure feudali & publ. nicht entbehren. Er war ein reicher Baron, und ſchrieb auf ſeinen Land-Gütern. Als ſein Buch heraus kam zu Paris, wurde es bald rar, nachdem es aber zu Franckfurth zweymahl aufgelegt worden, koſtet es 10. Thaler. *P. Tellier* in Franckreich will es um die Helffte vermehrter ediren. *Du Freſne* vir erat ſtupendæ eruditionis & in Græcis verſatiſſimus, wie ſein Gloſſarium mediæ Græcitatis zeiget. Er hat die familias Byzantinas in Ordnung gebracht, auch viel Scriptores Græcos ediret, die *in Corp. Script. Hiſt. Byzant.* nicht ſtehen. Er verſtund ſonderlich linguam Græcam medii ævi wohl, und edirete ſein bemeldtes Gloſſar. Græcitatis, darinnen er alle vocabula obſcura erkläret. Das Gloſſar. Latinitatis kan man nicht entbehren, ein jeder Stümper reitet dieſes Buch, poſſent vero quædam adiici. Wer es um die Helffte vermehren will, prahlet ſehr, es gehöret Verſtand, Forçe und Lecture dazu. Ein gelehrter Teutſcher könnte hiebey mehr præſtiren, als ein Frantzoß. Wahr iſt es, daß er vieles hingeſetzet, ſine allegatione loci, obgleich die Sache an ſich richtig. *P. Pagi* hat ihn deßwegen eines ſubtilen plagii beſchuldiget. Mehrere particularia findet man in *Valeſianis.* Caroli du Freſne Gloſſarium.

§. 171. Es hatten ſo wohl die Auſtraſier als Weſt-Francken ihre Könige, welcher jeder ihre Majores domus hatten, denn darinnen kamen die Könige von beyden Francken überein, daß ſie ſeit den Zeiten *Clotarii II.* nichts thaten. Ich ſage nicht, daß ſie ſo alberu geweſen, ſondern ſie haben ſich der Regierung gar nicht angenommen. Die Majores domus thaten alles, ſie declarirten Krieg, commandirten, machten Friede ꝛc. Die Urſachen warum die Majores Domus alſo gewachſen?

Könige aber waren bey ihren Maitreſſen, & quod maximum: Sie hatten nicht nur Maitreſſen, ſondern waren auch Polygami. Die Kinder der Maitreſſen erben nicht allemahl, hingegen die Kinder von den Weibern wollten alle erben, da ſpieleten die Weiber intriguen, und brachen einander die Hälſe. *Boſſuet* in ſeiner Hiſtoire Univerſelle gedencket ſolcher Weiber viel, da war die fameuſe *Fredegunda*, *Brunehildis*, *Plectrudis*, *Adelheida*, welche viel Unglück angerichtet haben.

§. 172. Durch dieſe Unruhen im Fränckiſchen Reich haben die Majores domus wachſen können. Hiernechſt bewarben ſie ſich auch um die Gunſt des Volcks, und brachten es endlich gar dahin, daß ſie vom Volcke erwehlet wurden. *Der Author Chalk.*

Cap. 9. thesaur. in Xii. Script. Franc. §. 173. *Pithœus* zeiget in ſeinem Buch de Majoribus domus accurat, wie das Anſehen derſelben durch die Nachläßigkeit der Fränckiſchen Könige gewachſen, welches hier nachzuleſen.

Verwirrte Succeſſion der Fränckiſchen Könige.

§. 174. Die Oſt- und Weſt-Francken werden durch den Sylvam Arduennam und den Köhler-Wald von einander getheilet. Sie waren einander nicht gut, welches man noch jetzo ſiehet, denn die Weſt-Francken wollten geſcheuter ſeyn, als die Auſtraſier. Es kan auch ſeyn, daß ſie klüger geweſen, denn die Frantzoſen ſind auch jetzo gute Köpffe, hingegen die herauswärts in Auſtraſien gewohnet, waren tapferer. Es geſchahe aber, daß *Theodoricus II.* Oſt- und Weſt-Francken zuſammen bekam. Er hielt ſich in Paris auf. Die Weſt-Francken hatten alſo den König bey ſich; denen Auſtraſiern aber gaben ſie einen Majorem domus, welche gewohnet waren ihren eigenen Majorem domus zu ſetzen. Hinc illæ lachrymæ! Es war dazumahl in Auſtraſien die Familie des *Pipini Heriſtallii*, welche ſehr berühmt war. Der König Dieterich hatte einen Majorem domus, Nahmens *Erchinbaldum*, der das Fac totum war, und κατ' ἐξοχὴν princeps hieß, der wollte ſo wohl in Oſt- als Weſt-Francken tyranniſiren. Er wurde aber von einem Fränckiſchen Cavallier maſſacriret. Dieſer *Erchinbaldus* hatte viel brave Leute aus Franckreich vertrieben, welche ſich nach Auſtraſien retiriret. Hatten nun gleich die Auſtraſier keinen eigenen König, ſo hatten ſie doch viel Freyheiten. Es war aber aus obgedachter Familie einer berühmt, den man *Pipinum Craſſum* nennet, auch *Jobienſem*, weil er in Jobſtadt, villa Jobi, nicht weit von Metz reſidiret, item *Nigrum*, weil er ſchwartz ausſahe. Er war nicht groß, wie alle Carolinger. (Denn ob man wohl *Carolum Magnum* vor groß ausgiebet, ſo hat doch *Freher. in diſput. de Statura Caroli Magni* dargethan, daß er die ordinaire Mannes-Länge nicht übertroffen.) Da alſo *Erchinbaldus* todt war, ſo wurde Major domus *Bertha-*

rius

rius (die Teutſchen haben viel Bertharios gehabt, ſonderlich die Anhältiſche Familie, welche man κατ' ἐξοχὴν, familiam Bertharium genennet.) Bey dieſen meldete ſich Pipinus durch Geſandte, ließ ihn und den König bitten, man möchte doch die Leute, ſo Erchinbaldus verjagt, reſtituiren und Verordnung machen, ut omnia eſſent quieta; wenn dieſes geſchehen, ſo hoffe er, daß es in Auſtraſien beſſer ſtehen würde. Aber der König und Major domus ſagten: Was ihnen der Kerl zu befehlen hätte, warum ſie die Rebellen aufgenommen, ſie wollten deßwegen die Auſtraſier ſchon ſtraffen. Da *Pipinus* das vernommen, ruffte er ſeine Leute zuſammen, vorſtellend: er hätte nur höflich gebethen, und der Major fieng ſolche Weitläufftigkeit an, ob ſie das leiden wollten. Sie beſchloſſen darauf, einen Krieg mit Dieterichen anzufangen, welcher ihnen ſchon entgegen zog. Sie lieferten beym Ardenner-Walde, oder dem heutigen Lüttricher-Walde eine Schlacht, darinnen *Pipinus* die Ober-Hand behielt; *Bertharium* ließ er hinrichten, und *Theodoricum* bekam er gefangen, welchen er auch nicht loßgelaſſen. Alſo wurden die Auſtraſier Herren von Weſt-Franckreich, und obgleich die Weſt-Francken ſich noch verſchiedene Könige wehleten, ſo haben doch alle den Auſtraſiern weichen müſſen, und ſind von denſelben ins Cloſter geſteckt worden. Hierauf holeten die Neuſtraſier *Childericum*, ſonſt *Daniel* genannt, aus dem Cloſter, darinnen er bisher geſtecket, und ſetzten ihn auf den Thron.

§. 175. Es wäre der Mühe wohl werth, daß man eine diſſertation ſchriebe, de ſucceſſione regum Francorum, denn es ſind etliche Merovingiſche Könige zu unſern Zeiten entdecket worden, als der *Dagobertus III.* den *Mabillon* gefunden, welchen *P. Daniel*, der ſonſt eine accurate hiſtoire de France geſchrieben, ausgelaſſen.

§. 176. Der Jeſuit Henſchen, der die Acta Sanctor. continuiret, hat auch einen tractat ediret, de tribus *Dagobertis*, darinnen er auch auf *Dagobertum III.* gefallen. Sein Buch iſt rar, und hält viel ad hiſtoriam Francor. medii ævi in ſich. Dem Henſchen hat ſich *Coccius* ein Elſaſſer opponiret. *Claude Chiflet* hat dieſe *Controverſ. in diſp. de annis Dagoberti ventiliret. Vid. Hertii Notit. Vet. Fr. R. p.* 228. *It. Schurzfleiſch diſſ. 4. p.* 15.

§. 177. Gedachter Childerich (Daniel) war *Pipino* eben nicht angenehm. Die Weſt-Francken machten einen Majorem domus, und wollten den Oſt-Francken das Regiment nicht laſſen. Sie waren einander gehäßig, wie man denn auch bis dato noch eine Feindſchafft zwiſchen den Teutſchen und Frantzoſen wahrnimmt. Das Clima iſt gantz anders, der Frantzoſe redet gantz ſchnell. Er hat einen bel eſprit, er kan Pipini Craft- und groſſes Anſehen.

uns aber doch den bon eſprit nicht abſprechen. *Pipinus* aber gieng auf Paris zu, und zwang die Weſtreicher, daß ſie ihm den Childerich, cum omnibus theſauris geben muſten. Quær. Ob er recht gethan? Reſpond. *Boſſuet*, Biſchoff zu Meaux, der vor kurtzem geſtorben, muß ſelbſt geſtehen, daß einer ſo viel Recht gehabt, als der andere. Keiner wollte dem andern unterthan ſeyn. Bilde dir aber nicht ein, als wenn *Pipinus* an des Königes *Childerici* Perſon mißhandeln wollen, ſondern er war ein Herr von Verſtande, groſſe Ehre wird er wohl demſelben nicht angethan haben, denn *Childericus* war ein ſchlechter Kerl, den ſie aus dem Cloſter auf den Thron geſetzet. Der *Monachus Egolismenſ.* nennet ihn inſenſatum. Es revoltirten eo tempore die Alemannier, *Pipinus* aber hat ſie horrible geklopfft. Die Frieſen und Sachſen revoltirten auch, daher ſetzte *Pipinus* ſich in eine ſolche poſitur, ut nemo auderet palam ipſi reſiſtere. Palam ſage ich, denn heimlich maſſacrirten ſeine Feinde ſeinen Printzen, *Grimoaldum* ex Plectrude ſuſceptum, und zwar in der Kirche zu St. Lamperti in Lüttich. Sie meyneten hiedurch poſt fata *Pipini* die Gewalt über die Auſtraſier wieder an ſich zu bringen. *Grimoaldus* aber hatte noch einen kleinen Printzen *Theobaldum*, de quo in hiſtoria *Caroli M.* *Pipinus* hatte nun auch noch einen Sohn, den *Drogo*, den er mit der *Alpaide*, ſeiner andern Gemahlin, erzeuget hatte. (Es iſt ein Fehler, daß er zwey Weiber hatte, wiewohl einige meynen, die *Alpais* wäre nur eine Maitreſſe geweſen, und dieſes mag nach dem ſtilo eccleſiaſtico wohl ſeyn, denn bey den Chriſten findet keine polygamie ſtatt. *Carolus Martellus* hat auf ſolche Weiſe auch zwey Weiber gehabt.) Der *Drogo* ſtarb aber bald, daher war nur noch ein Sohn *Pipini*, dem er einen Teutſchen Nahmen gegeben. Der Continuator *Fredegarii* ſagt: *Pipinus* enim habuit uxorem, ex qua genuit filium elegantem, cujus nomen propria lingua appellavit, i. e. *Theodiſta*. Er nennete ihn Carl, i. e. ein Kerl. Er war auch in der That ein princeps fortis. Es hätten aber die Auſtraſier mit ſeinem Tode ihr Anſehen bey nahe verlohren. Denn *Pipinus Heriſtallius* ſtarb in villa Jobi, nicht weit von Metz, daher die Mutter *Plectrudis* den kleinen Carl in Cölln arretiren ließ, und ſuchte ſie etwa ihres Sohnes des *Grimoaldi* Sohn, den *Theobaldum* zu mainteniren. Die Auſtraſier hingegen wollten den Carl, der von der *Alpais* war, haben. Das jus repræſentationis galt noch nicht, daher meynete man, Carl wäre näher. (*Otto M.* hat allererſt das jus ſuccedendi ex repræſentatione in linea recta in Privat-Erbſchafften durch ein Duell ausmachen laſſen, wie man bey *Witekindo Corbejenſi*, lieſet.) Die Auſtraſier waren des Regiments der *Plectrudis* müde, die alles confundirete. Sie hatten vieles von Carls vigueur gehöret, daher ſonne man darauf,

wie

wie **Carl möchte** aus der Gefangenschafft befreyet werden. Ohnweit von **St. Denys gediehe** es zur Schlacht. Die Friesen, welche Nachbarn der **Francken** waren, stunden dem Enckel ihres Königs, dem *Theobald*, bey, denn *Grimoaldus* hatte eine Princeßin des Königs der Friesen zur Gemahlin **gehabt**. **Carl** triumphirete, und bekam also den Majorat, dabey er grosse auctorité gehabt. Da **Childerich** gestorben, hatte er ohne einen König fünff Jahr, als das Fac totum, allein regieret. Er setzte *Theodoricum III. Clotarium III.* und **Childerich den Faulen**, auf den Thron. Man weiß aber diese Stunde nicht, woher diese Könige gestammet. Der Pabst addreſſirte sich an ihn, und nennste ihn Virum illuſtrem, dergleichen Titul nur damahls **Könige** empfiengen, da aber die andern populi sahen, daß man in Francken zanckete, so rebellirten sie. Die Alemanni, Sachsen, Boii und Friesen griffen zun Waffen, wie nicht weniger die Aquitanier; Er schlug sie aber alle zusammen, daher man ihn malleum hoſtium nennete, hinc etiam Martellus dictus. Die Saracenen, so aus Spanien kamen, schlug er tapffer zurück, und weil die Friesen bey Veney gegen ihn gefochten, so mußten sie einen Fränckischen Herren vor ihr Ober-Haupt erkennen. Er bekam also einen grossen Zuwachs. Seeland, Oſt- und West-Friesland, Ober-Issel, Geldern, die Oster-Wester- und Fivelgau bis an die Schelde, gehörete alles zum Friesischen Reiche, es ist also kein Wunder, daß er in Ansehen kommen. Er war dabey ein æquitabler Herr, der Gericht hielte, und die Soldaten æstimirte, wie er denn der erste gewesen, der den equitibus die decimas von denen Clöstern zugewendet, welche die Ritter nach den principiis eccleſ. doch nicht haben könnten. Der Pabst wollte solches nicht leiden, daher haben die Pfaffen fingiret, *Carolus* säße schon in der Hölle, vah nugas! Die Päbste haben zwar von vielen seculis her intendiret, dieses wieder abzuschaffen, auch noch tempore *Friderici* **Barbaroſſæ**, allein dieser antwortete, es würde sich nicht thun lassen, weil es schon vor vielen Zeiten also gewesen wäre. Es wird deßhalb auch wohl kein nobilis, so wohl von der hohen als niedrigen Nobleſſe seyn, der nicht decimas hätte.

§. 178. *Carolus Martellus* war ein Sohn *Pipini Heriſtallii*. Vom Stamm *Carolus Magnus* aber hat seinen Stamm selbst nicht recht gewußt, daher als er die Longobarden überwunden, und daselbst den *Paulum Diaconum* angetroffen, der Hiſtoriam Longobard. geschrieben und gefunden, daß er ein habile homme war, so hat er selbigem anvertrauet, seine Familie zu untersuchen. Nun hat *Carolus M.* wohl gewußt, daß *Pipinus Parbus* sein Vater, und *Carolus Martellus* sein Groß-Vater sey, ja er hat auch *Pipinum Heriſtallium* gewußt, der ohnfehlbar aus Metz war. Da- Arnulfi S. Metenſis.

her hat ſich *Paulus Diaconus* nach Metz begeben, und hat gefunden, daß *Pipini Heriſtallii* Vater *Anſegiſus* geheiſſen, der ein Sohn des Biſchoffs von Metz *Arnulphi* geweſen. Weiter aber konnte er nicht kommen, daß er erfahren hätte, wer deſſen Vater geweſen. *Anſegiſus* war auch in groſſem Anſehen, und hat in die familiam *Pipinam Landenſem* geheyrathet, welches Landen im vorigen Seculo bekannt worden, da König William eine importante Schlacht verlohr. *Pipinus Landenſis* war Herr in Braband, und von ihm iſt der Nahme *Pipinus* in die familiam *Arnulphi* kommen, *vid. Herai Annal. Brab.* der dieſes nett obſerviret.

Ob Arnolfus Metenſ. aus Merov. Geblüt?

§. 179. Ob *Arnulphus Metenſ.* aus der Merovinger Familie entſproſſen, kan man nicht genau ſagen. Des *Pipini Heriſtallii* Mutter hieß *Begga*. Dieſe Genealogie, welche *Paulus Diaconus* gemacht, ſtehet in *Du Chene* Scriptor. Rer. Francic. und iſt wohl gewiß, daß man über *Arnulphum* nicht kommen könne.

Oder aus Römiſchen Stam.

§. 180. Die Fratres Sammarthani (von Sainte Marthe, waren Hiſtoriographi Regii, und haben eine Hiſtoire Genealogique de la *Maiſon de France* ediret), deduciren *Arnulphum* aus einer Römiſchen Familie, *Frereoli Donantii*, eines Gallo-Romani, und ſagen, *Arnulphus* habe eine Tochter *Clodovai* gehabt, ich glaube es aber nicht. *Jean du Bouchet*, Cammer-Juncker bey *Louis XIII.* und der *Baron d' Auteil*, Cantzler bey *Louis XIII.* homines docti, wollen ihn auch von einer Römiſchen Familie herführen.

Valeſii und d'Eſpernon Meynungen.

§. 181. *Hadr. Valeſius* meynet, es wäre eine Schande vor die Frantzöſiſchen Könige, wenn ſie ſollten aus Römiſchen Geblüth ſeyn. Der *Duc de l' Eſpernon* in ſeiner hiſtoire de la veritable Origine de la Race des Rois de France, will *Arnulphum* von den Merovingern herleiten. Er hat aber groſſen Streit gehabt. Denn

Ingleichen P. Jourdan und Chifletii &c.

§. 182. Der P. *Jourdan*, ein Jeſuit, ſchrieb anno 1683. und machte ihm gar eine Genealogie von *Pharamundo* her. Dieſes ſage ich bloß, eine cognitionem qualemcunque rei litterariæ in hoc capite zu geben. Mehrere Nachricht kan man in Imhoffs Notitia Procerum Galliæ finden, und zwar in der Præfation, da er alle ſyſtemata recenſiret. Denn zu ſeiner Zeit ſind dieſe Schrifften heraus kommen. Mir gefällt wohl, was *Blondellus* ſagt, nemlich man könne nicht höher ſteigen, als auf *Arnulphum*, und man könne probabiliter ſagen, daß er von der Mütterlichen Seiten aus Merovingiſchem Stamme ſey. *Chifletius* aber meynet, es wäre gantz gewiß; dahero *Blondell* in Pleniori Aſſertione ſehr wider ihn peroriret. Die Spanier lieſſen die Hoheit ihrer Könige aus dem Hauſe Oeſterreich durch *Chifletium* unterſuchen, der ſie von den alten

Fran-

Francken herleitete. *Richelieu* und die Frantzoſen waren deßwegen jaloux, und der Cantzler *Seguier* ſuchte einen, ſo ſich dem *Chiflet* opponiren ſollte; Dazu fand er den Reformirten Prediger *David Blondellum*. Sie haben lange gezancket, und dabey herrliche Schrifften von der Hiſtorie ans Licht geſtellet.

§. 183. De *Paulo Diacono* ſatis dictum. *Petrus Bibliothec.* weiſet, daß *Arnulphus* ex regio ſtemmate ſey, i. e. ex *Merovingis*, von der Mutter Seite her.

§. 184. Man muß in dieſer Sache wohl diſtinguiren 1) *Pipinum Landenſem*, in deſſen Familie *Anſegiſus* fil. *Arnulfi*, Epiſcopi Metenſis, geheyrathet. 2) *Pipinum Heriſtallium*, qui etiam Junior reſpectu illius Landenſis audit, item Fortis, Niger, *Caroli Martelli* pater. 3) *Pipinum*, cognomine Pium, *Caroli Mart.* filium. Unterſchiedene Pipini.

§. 185. Ob nun zwar die Könige der Francken auf dem Throne ſaſſen, ſo waren ſie doch nur idola, denn man weiß nichts von *Clotario*, nichts von *Childerico*, auſſer, daß ſie zu Mamaca reſidiret haben, und die Majores domus ſie zuweilen auf dem Ochſen-Wagen öffentlich ſehen lieſſen. Allein *Pipinus Heriſtallius* und ſeine Nachkommen waren dieſenigen, welche man mehr regardirete, als die Könige. Es iſt kein Zweifel, daß *Carolus Martellus* ſich würde zum Könige gemacht haben, wenn er ſich nicht vor den Weſter-Reichern gefürchtet hätte. Pipinus Heriſtallius.

§. 186. *Pipinus Heriſtallius* wird ſo genennet a *Palatio Heriſtallo*, prope Jobi villam, vulgo Jopil ad Moſam in Leodienſ. Diœceſi. Hinc etiam Jopila dicitur. Die Familie *Pipini* hatte ſich in terra Rhenenſi geſetzt, da waren meiſtens ihre Güter, und daher heiſſet es terra Pipini. Man kan daraus viele nützliche Concluſiones in Jure publico ziehen. Zum erſten, daß eben deßwegen die Stiffter in ſelbigem Lande ſo reich ſind, und ſo groſſe Schenckungen bekommen; zum andern, daß dieſe deßhalb jederzeit das domanium der Carolinger geweſen, und daraus nachgehends ſo viele Reichs-Städte entſtanden. Woher der Nahme Heriſtallius.

§. 187. *Carolus Martellus* legte den rechten Grund zum avancement ſeiner Familie. Der Pabſt nennete ihn virum illuſtrem, und er iſt in der That anzuſehen als fundator Carolingicæ ſtirpis. Er hätte ſich gerne zum Könige gemacht, wenn er nicht eine ſciſſion von den Weſtraſiern befürchtet hätte. Doch befahl er ſeinen Kindern im Teſtament, ſie möchten es ausführen. *Raginfredus* wollte ſich zum Majore domus von Auſtraſien aufwerffen. *Carolus Martellus* aber brachte eine Armee auf die Beine, und wie er in allen glücklich war, ſo gieng er auch auf *Raginfredum* loß, ſchlug ihn nebſt *Childerico II.* bey Stallo aufs Haupt. Er wurde Von Carolo Martello, deſſen Siegen und Anſehen.

wurde Major domus in gantz Franckreich, da er zwar einen aus dem Merovingiſchen Stamm auf den Thron ſetzte; Er ſelbſt aber hatte doch das gröſte Anſehen; Er bezwang die Friſios, Alemannos, Saxones domuit, ſubjecit. Magnam ſibi in Occidente conciliavit auctoritatem. Der Pabſt ſuchte ſeine Freundſchafft, ſchickte ihm vexillum St. Petri, und titulirte ihn virum illuſtrem. Einige Pfaffen, als *Alcuinus*, nennen ihn gar König, und in der That war er es auch. Denn die Könige lebten in Wollüſten, und die Majores domus regierten. Man findet von ſelben Zeiten noch Chartas, die die Könige ausgefertiget haben, welche allemahl vom Majore domus oder *Carolo Martello* mit unterſchrieben. *Vide Mabillon. de Re diplomatica.*

Von deſſen drey Söhnen.

§. 188. *Carolus Martellus* war ein Polygamus, er hatte die *Sunechild*, *Odilonis Boioariæ* Ducis neptem. und die *Rotrudis*. Von der *Sunechild* hat er erzeuget den *Griſo* oder *Grypho*, und von der *Rotrudis* den *Pipinum* und *Carolomannum*.

Unter die er das Fränckiſche Reich getheilet?

§. 189. Nachdem *Carolus Martellus* nach dem Tode *Theodorici IV.* fünff Jahr allein regieret, ſo ſtarb er anno 741. Er machte aber eine Theilung zwiſchen ſeinen 2. älteſten Söhnen, dem *Carolomanno* und *Pipino*: *Carolomannus* bekam Auſtraſien, Schwaben und Thüringen. *Pipinus* Neuſtraſien, Burgund, Provence, welches letztere die Francken den Oſt-Gothen abgenommen hatten. *Grypho* als der jüngere Printz ſollte appanagiret ſeyn. Sie ſollten ihm tertiam regni portionem geben, jedoch weniger als ſie hätten, und ſollten ihn in der Mitten behalten. Daher gaben ſie ihm auch ein Stück Land zwiſchen Auſtraſien und Weſtraſien, damit er keinen Lerm anfangen möchte. Weil er aber nicht zufrieden war, ſo verlohr er es wieder, und ſeine Mutter *Sunechild* ſetzten ſie in Arreſt. Die Francken ſahen mit *ſang froid* zu, daß er theilete, ohnerachtet noch Könige da waren, nemlich König *Childerich III. Danielis ſeu Childer.* filius, welche *P. Mabillon* und P. *Pagi* entdecket haben. Die Majores domus machten den Königen nur immer Plaiſir, brachten ihnen Zwerge und andern Zeitvertreib.

Rebellion der Bayren.

§. 190. Bayren dependirete zwar auch von denen Francken; es muſte die Heeres-Folge leiſten, als ein feudum, cæterum ſub duce ſuo agebant; quidquid hic jubebat, faciebant; Doch fiengen die Bayren jetzo auf Anſtifften der *Sunechildis*, die eine Bayriſche Princeßin war, Lermen an. Dieſe hatte eine Tochter, Nahmens *Hiltrud*, eine ſchöne Dame, die beyden Printzen wollten, ſie ſollte eine Nonne werden, weil ihr aber kein Nonnen-Fleiſch gewachſen, und ſie durchaus nicht Brache liegen wollte, echappirte ſie, paſſirte den Rhein, und kam nach Bayren, woſelbſt ſie dem

den jungen *Othilo*, *Thaſſilonis* Vater, heyrathete. Man jagte ihr zwar nach, aber umſonſt. Unterdeſſen verdroß es den *Carolomannum* und *Pipinum* ſtarck. Sie forderten ihre Schweſter zurück, aber *Othilo* ließ ihnen in ſchnöden terminis ſagen: rem non eſſe amplius integram, und was ſonſten noch mehr vor expreſſive Worte mögen vorgefallen ſeyn; daher reſolvirten ſie ſich, Bayern zu bekriegen. *Othilo* ſetzete ſich zur Wehre, und hängte ſich an Pabſt *Zachariam*, der wollte die Fränckiſchen Printzen von ihren Kriegs-Gedancken detourniren, aber der affront war zu groß. Sie wollten auch bey dieſer Gelegenheit die Bayern in Furcht jagen, damit ſich ſelbige ihres Bruders *Griſonis* nicht annehmen möchten. Die beyden Brüder ſtunden mit ihren Armeen am Lech-Fluſſe. Sie paſſireten den Rhein, und kamen dem *Othilo* unvermuthet über den Halß, und ſchlugen ihn, aber der Pabſt *Zacharias* nahm ſich des *Othilonis* an, und ſtillete endlich den Zorn der Francken. *Carlmann* und *Pipinus* pardonirten den *Othilo* more majorum.*

§. 191. Ob man gleich geglaubt, daß die Printzen nach einer ſo herrlichen Victorie weiter avanciren, und das Fränckiſche Reich majori concordia in beſſere Verfaſſung zu ſetzen ſuchen würden, ſo kam doch was unvermuthetes, nemlich der junge *Carlmann*, ein zwar tapferer, aber melancholiſcher Herr, gieng ins Cloſter al Monte Caſſino, und überließ das Reich ſeinem Bruder allein. Die Melancholie war alſo Urſach daran, wovon uns *Mabillon* in ſeinen Seculis Benedictinis ** Nachricht giebet. *Pipinus* ließ ſolches gerne ſeinem Bruder zu; er mochte immer horas ſingen: Denn ſo war er alleine Herr. Carlmann geht ins Cloſter.

§. 192. Dieſe Reſolution des Carlmanns gab dem jungen Bruder *Griſo* Gelegenheit ein neues Lermen anzufangen. Er wollte nemlich den Theil Carlmanns halb haben, nemlich den Strich zwiſchen der Süder-See bis an die Alpen, nebſt Alemannien und Bayern. Er ſagte, ſein Bruder Carlmann werde civiliter pro mortuo gehalten. *Pipinus* aber ein ſchlauer liſtiger Herr, der zwar klein, und deßwegen brevis heiſſet, doch aber unerſchrockenen Muths war, (wie er denn auf öffentlichem Reichs-Tage mit einem Löwen, an den ſich ſonſt niemand wagen wollte, ſtritte und denſelben erlegte,) war immer complaiſant Unternehmen des Griſonis.

* Man pflegte vor dieſem die Printzeßinnen gerne in das Cloſter zu ſtecken, damit ſie ratione dotis & ſucceſſionis keine difficultät machen könnten.

** *Mabillonii* Secula Benedict. halten nur vitas in ſich, ſind von den Annalibus Benedict. die eine Hiſtorie en ſuite ſind, unterſchieden, und welche zeigen, wie es mit denen Benedictinis in der gantzen Welt geſtanden. Denn der Benedictiner Orden iſt vor dem der anſehnlichſte und reicheſte geweſen, wie auch noch hodie.

ſant gegen ſeinen Bruder, und konnte ihn durch gute Worte amuſiren. Er erwieß ihm allerhand douceurs, gab ihm 12. Comitatus ein; machte ihn zum Hertzoge, ſtellete ihm frey, wo er reſidiren wollte, und zog ihn zu den wichtigſten Affairen. Allein *Grifo* war nicht zufrieden, ſondern lieff nach Bayern, und wollte ſich daſelbſt zum Hertzoge von Bayern machen; welches aber eine alberne Conduite war. Denn die Bayern hatten ſchon andere Printzen ex gente Agilolfingica, die ſie allemahl nahmen, welches ihnen von Königen zu Königen confirmiret worden. Es ſtund alſo ſolches den Bayern nicht an. *Grifo* gerieth in die Hände des *Pipini*, der ihn in Arreſt ſetzen, und hart halten ließ. Wir wollen aber jetzo dieſe Specialia nicht berühren, ſondern zeigen, wie *Pipinus* auf den Thron kommen, und was der Pabſt dazu contribuiret.

§. 193. Die Urſach, warum die Fränckiſchen Könige in ſolche Verachtung kommen, iſt, weil ſie in Wollüſten gantz erſoffen waren. Denn

Ob unter den letztern Merow. Königen keiner nichts geſauget?

§. 194. Wir wiſſen von den letzten Königen faſt nichts, als ihre Nahmen. Sie thaten gar nichts, ſondern lieſſen es dabey bewenden, wenn ſie ſich des Jahres nur einmahl, und zwar den erſten May, auf der Ochſen-Poſt ſehen lieſſen. *Eginhard in Vita Caroli M.* hat ſie miſerable beſchrieben, daß ſie aber alle ſo tumme und wollüſtige Kerl geweſen ſeyn, kan ich nicht ſagen. *Childerich*, *Daniel*, *Theodoricus II.* waren ſo tumm nicht; aber die Majores domus haben ſie nicht klug werden laſſen. *Theophanes*, ein Scriptor Græcus, ſagt: Sie wären ſo fett geweſen, daß ſie es nicht gefühlet, wenn man ihnen im Leib geſtochen. *Petavius* aber moquiret ſich nur darüber. Indeſſen iſt gewiß, daß Eſſen und Trincken ꝛc. ihr beſter Zeitvertreib geweſen.

§. 195. Man ſollte faſt meynen, die Scriptores *Carolingici* erniedrigten die letzten Merovingiſchen Könige mit Fleiß alſo; Allein, auſſer *Theophane* bezeugen ſolches auch andere Scriptores coævi. Es iſt nicht zu leugnen, daß die Majores domus es gerne geſehen, daß ſich die Könige ſo gemächlet; Denn alſo behielten ſie das Heſſt des Regiments immer in Händen.

Von Childerici III. Abſetzung anno 752.

§. 196. Eine Crone iſt was brillantes. Es iſt was angenehmes, niemand zu pariren, und dieſes ſtund *Pipino* trefflich an. Childerich war ein fantome. Er that nichts, als ſich divertiren. *Pipinus* war obligeant. Er wuſte die Geiſtlichkeit zu flattiren, und da ſich dieſe beſchwerten, daß ihnen von *Carolo Martello* der Zehende genommen wäre, ſo ſagte er, ſie ſollten nur in Gedult ſtehen, er wollte ihnen noch mehr verſchaffen.

ſen. Da er nun mit denen Pfaffen eins war, ſo fieng er an zu machiniren, und ſuchte auch des Pabſts Freundſchafft.

§. 197. **Carlmann** war im Cloſter, *Gripho* im Arreſt, und **Childerich** ein faul Herr. Die Francken æſtimirten *Pipinum*, und deßhalb ſuchte er ſich einen Weg zum Throne. Der Pabſt war damahls ſchon ein groß Thier, man hielt ihn vor den heiligen *Petrum*, vor den Stadthalter Chriſti, weil die Longobarden Rom nicht erobern konnten, ſo dachte man, GOtt vigilirte über den Pabſt, denn man wuſte nicht, daß die Oſt-Gothen Rom gehabt. Der Pabſt hat es allezeit mit den Königen der Francken gehalten, nachdem ſie Chriſten worden, und hat mit ihnen correſpondiret, wie man ex Epiſtolis Gregorii ſiehet. Der Pabſt *Zacharias* war auch ein ſolcher Correſpondent, wie auch alle Apoſtel, die damahls die Teutſchen bekehret haben, unter ſolchen war auch *Bonifacius*, der die Würtzburger bekehret. Er war in groſſem Anſehen. Man dachte, er thäte Wunder in ſeiner Bekehrung. Allein am Pabſt war *Pipino* mehr gelegen, ohne den konnte er nicht reüſſiren. Drum ſchickte er einen Prieſter mit Briefen an ihn, darinnen ſchrieb er: Er hätte dem Pabſt eine Sache von groſſer importance zu proponiren, nemlich, er ließ ihn fragen: ob derjenige König ſeyn ſollte, der in der That regierte, oder ein anderer, der in Wollüſten lebte, nichts thäte, die Chriſtliche Religion nicht beförderte, und ob man einen ſolchen König nicht abſetzen könnte? Der heilige Vater antwortete: fieri id poſſe, Deum eſſe, qui regna transferat, es hieſſe ja, per me reges regnant & principes imperant. Eine ſaubere Art zu raiſonniren, auf ſolche Weiſe könnte immer ein **Cromwell** auf den Thron ſteigen, es möchte doch wohl heiſſen, per me reges regnant. Das war eben eine admirable Antwort vor die ambition des *Pipini*, derſelbe ſchickte nachhero eine Geſandtſchafft an den Pabſt, und ließ es publiquement proponiren. Der Pabſt declarirte auch publiquement hoc fieri poſſe. *Pipinus* hatte auch ſchon die vornehmſten Francken, und die Cleriſey auf ſeiner Seite, und folglich wurde er König. Den **Childerich** ließ er nach St. Omar ins Cloſter St. Bertiniani bringen, und den *Theobald*, ſeinen Sohn, ins Cloſter Fontanelle, woſelbſt man auch ſein Grab findet. *Childerico* wollte es nicht in Kopff; Er winſelte ſehr, aber es halff nichts. *Pipinus brevis, Caroli Martelli* Sohn, beſtieg den Thron; Und der heilige Bonifacius Ertz-Biſchoff von Maynz ſalbete ihn. Hier haben viele einen Fehler begangen, wie ich auch ſchon in der diſſ. de *Henrico Aucupe* remarquiret habe, da ſie meynen, *Carolus M.* ſey der erſte geweſen, der geſalbet worden. *Pipinus* iſt nicht allein von *Bonifacio* geſalbet, und hernach vom Pabſt *Stephano III.* gecrönet worden, quod ex vi-

Aus was für Urſachen Pipinus den Pabſt conſuliret?

ta *Bonifacii* apparet, welches *Nicolaus Serarius*, ein Jeſuit von Mayntz, ediret, ingleichen ex *Fredegario Scholaſtico*. Man hat ſonſt die Könige nicht geſalbet, ſondern nur ausgeruffen, auf ein Schild geſetzet, und in die Höhe gehoben, ut ab omnibus cerni poſſent. Daher ſtehet in dem fragmento, ſo *Cuſpinianus* ediret hat, offt: Elevatus eſt. Noch bis auf dieſe Stunde ſetzet man den Römiſchen König auf den Altar, ut omnium oculis pateat; & ſolenne Vivat exclamatur. Die ſolennis inauguratio iſt alſo zum erſten geſchehen bey *Pipino*, und zwar anno 752. von *Bonifacio Epiſc. Moguntin.* welches man jetzo durch viele Proben erweiſen kan, und wundert mich, daß *Marquardus Freberus* ſolches überſehen: Denn er meynt, es wäre *Pipinus* nicht von *Bonifacio*, ſondern vom Pabſt geſalbet worden. Aus dieſem Fundament hat der Ertz-Biſchoff von Mayntz das jus coronandi, welches ſonſt Cölln verrichtet, prætendiren wollen, davon in Jure Publico. Wie nun *Pipinus* gewehlet wurde, ſo haben ſie zugleich alle ſeine Kinder gewehlet, daher ſind ſie ſuccediret. Denn omnis electio ſupponiret Succeſſionem tacitam. *Pipinus* war alſo rex electivus. Er war kein Merovinger, obgleich ſein Vorfahr *Arnulphus Metenſ.* von der Mutter wegen aus dem Merovingiſchen Stamm geweſen. Man diſtinguiret ja die Carolinger von den Merovingern, und haben jene ohnfehlbar ihren Nahmen von *Carolo Martello*. Denn warum wollte man *Pipinum* auslaſſen, der doch ein groſſer Held geweſen. Man hat ein Chronicon von dem Cloſter St. Bertiniani, welches de Sainte Marthe in ſeinen anecdotis mit drucken laſſen, darinnen iſt auch das Grab *Childerici* beſchrieben, und von den andern Sachen ſchöne Nachricht befindlich.

Warum der Pabſt Pipino favoriſiret?

§. 198. Der Pabſt war intereſſiret, er wollte *Pipinum* gerne in Italien wider die Longobarden brauchen, derſelbe aber wollte nicht gerne daran. Denn die Francken hatten noch in Gaſcogne und Aquitanien zu thun mit Leuten, die ihren eigenen König hatten, mit denen *Pipinus* neun Jahr, und *Carolus M.* auch faſt neun Jahr Krieg geführet, bis ſie endlich ſubjugiret worden. Unter dieſen populis waren auch Saracenen, die aus Spanien über das Pyrenäiſche Gebürge gekommen.

Dabey fürgegangene Intriquen.

§. 199. Damit die Revolution bey der Canaille um ſo viel weniger Aufſehen machen möchte; ſo gab man vor, *Pipinus* wäre aus Königlichem Geblüthe, welches man damahls den Leuten leicht überreden konnte, ubi ſtudia eſſent ſepulta.

Krieg Pipini mit den Sachſen.

§. 200. Die Sachſen bekamen von dem tapffern Held *Pipino* Prügel. Sie wohneten zwiſchen der Weſer, Elbe und Rhein-Strom. Gegen den Rhein zu wollten die Sachſen die Francken immer abtreiben.

ben. Die Francken hatten Thüringen, daher attaquirte *Pipinus* die Sachsen durch Thüringen, und nahm ihnen die Sachsenburg weg. Er hat ihren Capitain gefangen bekommen, ihnen Tribut aufgelegt, und es dahin gebracht, daß die Geistliche unter ihnen frey predigen können; denn zuvor schlugen sie selbige immer todt. *In Annal. Pipini & Caroli M.* so *Reuberus* ediret hat, stehet zwar die Hartzburg, aber es ist ohnfehlbar die Sachsenburg.

§. 201. Der Pabst hat dadurch *Pipino* einen Weg nach Italien gebahnet, weil er ihn dahin beruffte, um wider die Longobarden zu assistiren.

§. 202. Die Longobarden sind eigentlich Schwaben. *Vellejus Paterculus* sagt schon, Suevorum gens sey copiosissima. Die Longobarden nenneten sich so, weil sie ex planitie gekommen. *Paulus Diaconus*, qui vixit tempore *Caroli Magni*, und eine Hist. Longobard. geschrieben hat, sagt, daß eine alte Tradition gewesen wäre, Longobardos veniſſe ex planitie, Bährde heisset breit, noch bis dato ist die Bardengau im Bremischen, die sich extendiret bis an die Oster- und Wester-Gau, nach Frießland zu. *Videatur Schlöpke* in der Bardewickischen *Chronica. it. Meibom. in Hist. Bardevici. Carolus M.* nennet sie Longobardos. *Eccard* hat observiret, daß man in diplomatibus authenticis es nicht anders finde. Diese sind aus Pannonien nach Italien gezogen, und also ist ohnstreitig, daß sie daselbst gestanden. *Vid. Diss. de Henrico Aucupe*; ob sie gleich originarie aus der Marck und Pommern sind. Ehe *Odoacer* nach Italien gieng, hatten sie in Norico und Wien herum ihre Wohnung. *Lambecius* hat eine gantze Genealogie von der Heruler und Rügen Könige gemacht, da er zeiget, cujus filius sit *Odoacer*. Von den Ost-Gothen ist gedacht worden, daß *Zeno* Imperator Orientis sie authorisiret, daß sie sollten nach Italien gehen, und die Heruler und Rügen verjagen, welches sie auch thäten, und sich maitres von Italien machten. Dieses Ost-Gothische Reich hat gedauret bis auf die Zeiten *Justiniani*, derselbe schickte seinen General *Belisarium* nach Italien contra Gothos, und zwar gleich nach dem Tode Dietrichs von Bern, (Veronenſis) die Gothen haben sich zwar noch tapffer gewehret, allein endlich sind sie doch von ihm sehr in die Enge getrieben worden. *Justiniani* Nachfolger, *Justinus II.* hatte einen General, Narses, qui bellum Gothicum confecit. Belisarius enim gratia imperatoris excidebat, ut Procopius refert; Narses aber war von der Gemahlin *Justini II.* übel tractiret worden, indem sie gesaget, er schicke sich besser zur Spindel als zum Degen. Daher sagt man, er habe die Longobarden nach Italien beruffen. Ich habe aber

Von denen Longobarden.

verſchiedene rationes dubitandi, daß er ſie nicht geruffen, ſondern er mag es wohl haben geſchehen laſſen, und es ihnen nicht gewehret, da ſie nach Italien gekommen, deßwegen aber hat er ſie nicht als ein Verräther geruffen. Die Gothen haben faſt ganz Italien gehabt, aber die Longobarden waren nicht ſo glücklich, daß ſie die Römer hätten gänzlich delogiren können; ſondern ſie hatten nur den Obertheil von Italien, den man noch hodie die Lombardey nennet. Sie hatten ihren eigenen König, ihre beſondere mores und leges, welche nach und nach ſind publiciret worden. Das Corpus LL. Longobardicarum, welches *Fridericus* **Lindenbrog** editet, iſt tempore *Lotharii Sax.* colligiret worden. Es ſind meiſt Teutſche Geſetze, und kommen den Alemannischen am nechſten, unde Suevos fuiſſe patet. *Vid. Gundl. Compend. Pand. de O. J. §. 7.* Mit dieſen Longobarden ſind viele Sachſen nach Italien gegangen. Da dieſelben zurück kamen, fanden ſie die Schwaben in ihren Landen, die ihre Weiber weggeceyert hatten, verſtehe die Schwaben, die hier am Boda-Fluß wohneten, hinc jus Suabejæ, welches ex ignorantia hiſtoriæ von vielen, quamvis ſatis abſurde, auf die Schwaben, draußen im Reich, iſt applicirt worden. *Vid. Gundlingii Compend. Pand. tit. de ſtatu hominum §. 3.* Die Longobarden haben aber nachgehends weiter um ſich gegriffen, denn ſie haben endlich auch denen Griechen das Exarchat weg genommen, (alles, was die Griechen noch in Italien hatten, hoc nomine veniebat) den Exarchum nennete man Patritium, weil *Conſtantinus M.* alle ſeine geheimden Räthe Patritios nennte, quaſi Patres. Man hat aber allezeit ſo einem vornehmen Herren das Exarchat gegeben, der ein Conſeiller d'Etat, und ein Soldat dabey war. Es gehörten zum Exarchat die fünff berühmten Städte in Umbrien, Rom, Ducatus Romanus, der gantze Diſtrict bis nach Benevento. Hoc notandum, ut ſciat, quid proprie imperii nomine veniat. Die Longobarden wurden nach und nach conſiderables, hatten immer mit denen Griechen zu thun, und delogirten ſie endlich gar, ſo daß der *Eutychius Exarchus* ſich von Ravenna zu Schiffe nach Conſtantinopel retiriren muſte, welches zu den Zeiten *Conſtantini Copronymi* und der *Iconomachorum* geſchahe. Der Exarchat hatte alſo ſein Ende erreicht, die Longobarden ſtunden ſchon in præcis Romanorum, und beängſteten Rom. Dieſes iſt die Urſache, warum ſich der Pabſt nach Franckreich gewendet. Die Longobarden hatten auch eine gewiſſe Familie, woraus ſie ihre Könige nahmen, prorſus ac Bavari, welche ihre duces ex gente Agilolfingica hatten. Der König der Longobarden hieß *Aiſtulphus, Adolphus*, ein braver Soldat, ein mächtiger und ſchlauer König, welcher den Exarchum von Ravenna nach Conſtantinopel jagte.

Die

Die Griechen aber konnten ſich nicht defendiren. Es waren turbæ, und keine Ordnung unter ihnen. Die Saracenen und Perſer vexirten ſie immer. Mahometh war dazumahl ſchon groß, und die Saracenen hatten ihnen ſchon viele Länder entzogen. Rom lag in letzten Zügen. Es regierte Pabſt *Stephanus II.* und gleich nach ihm kam *Stephanus III.* auf den Thron; Daher haben einige gemeynet, es ſey hier ein Fehler, und müſte *Stephan. II.* heiſſen, aber es iſt gewiß, daß es *Stephan. III.* geweſen; Dieſer hat den Longobarden groſſen Dort gethan, denn er ſchickte heimlich an *Pipinum*, und bat um aſſiſtance. *Pipinus* wollte zwar anfänglich nicht, aber er merckte, daß ſein Intereſſe mit des Pabſts ſeinem verknüpffet wäre. Er hatte den Pabſt nöthig, damit die Francken an ihn attachiret blieben, indem es noch was neues ware, daß *Childerich* war ins Cloſter geſtecket worden, und *Pipinus* ſonſt kein Recht zur Crone konnte beybringen, als daß er den Pabſt zu mainteniren ſuchte. *Pipinus* ſchickte einen Geſandten an *Adolphum*, und er gieng indeſſen nach Provence, pour être a la portée. Allein die Paſſage nach Italien war ſchlimm. Denn die Longobarden hatten den Paß bey Suſa inne, welchen die Francken forciren muſten. Wäre der occupirt geweſen, ſo hätten ſie ohnfehlbar den Longobarden den Weg heraus gewieſen.

§. 203. Der Pabſt war orthodox; Die Longobarden aber Arrianer, deßhalb furchte er ſich vor ihnen. Er konnte ſich daher nicht reſolviren, mit denen Longobarden zu tractiren. Er verlangte alſo nur von *Adolpho*, er ſollte ihn laſſen nach Franckreich ziehen.

§. 204. Die Longobarden lieſſen alſo den Pabſt nach Franckreich paſſiren. Denn ſie wollten nicht gerne mit den Francken zu thun haben, weßhalb *Aiſtolphus* dem Pabſt neue tractaten und raiſonable conditiones anboth; Aber der Pabſt gieng doch fort. Die Longobarder haben auch Rom nicht einbekommen können. *Pipinus* ſchickte dem Pabſt ſeinen Sohn *Carolum* nach Saint Denys entgegen, um ſelbigen einzuholen. Da er nun ankommen, ſo hat *Pipinus* nicht nur ſich, ſondern auch ſeine Kinder crönen laſſen, ja der Pabſt hat auch ein jurament von den Francken genommen, daß, ſo lange einer würde von dieſer Familie übrig ſeyn, ſie keinen andern wehlen wollten. Es bedienete ſich *Pipinus* des Pabſtes, und vieſſium dieſer jenes preſence gar zu wohl. Er encouragirte ihn zugleich, nach Italien zu gehen, woſelbſt er denn auch die Longobarder geſchlagen. *vid. Fredegar. Schol. & Contin. ejusd.*, welcher ohnfehlbar eo tempore muß gelebet haben. Der Pabſt bekam von *Pipino* den Exarchat geſchencket, wodurch er ein groſſer Fürſt wurde, und wollte er nachhero nicht mehr von den Griechen dependiren. Denn die Griechiſche und Occidentaliſche Kir-

Stephanus III. kommt ſelbſt zu Pipino.

che

che war ſehr unterſchieden. Sie waren Bilderſtürmer, doch wollte der Pabſt erſt ſehen, wie es ablieffe mit den Longobardern. Er titulirte die Könige der Francken Patritios, defenſores, denn er ſagte, was ein Patritius thun müſſe, thäten die Fränckiſchen Könige auch. Patritius hieß tempore *Conſtantini M.* ein Miniſtre d'Etat. Dergleichen Leuten man die vicariam imperii poteſtatem in Exarchatu anvertrauete.

Pipinus ſchlägt die Longobarden anno 752.

§. 205. *Pipinus* ſchlug die Longobarder, und hatte im Sinn, *Aiſtulphum* weit härter herumzunehmen; wenn er nicht wegen der Sachſen zurück kehren müſſen, und ſein Bruder, *Carolomannus*, der dem Pabſt nicht allzugewogen war, vor den *Aiſtulphum* intercediret hätte. Dieſer *Carolomannus* wurde von ſeinem Abt, der es mit *Aiſtulpho* hielt, angetrieben, den Frieden zu befördern, welches auch bey *Pipino* viel gegolten. Da aber die Griechen ſahen, wie glücklich *Pipinus* geweſen, ſo ſchickten ſie Geſandte an ihn, da er ſich zu Marſeille aufhielt, und meyneten, er ſollte ihnen den Exarchat wieder geben. *Pipinus* aber ſagte, er hätte nicht ihnen, ſondern den Longobarden ſolchen genommen, und gleichwie es dieſe den Griechen abgenommen, ſo habe er auch ſolches durch ſeinen Degen erobert. Die Griechen machten ſich nachher an den Pabſt, und dachten, der Pabſt ſollte es ihnen wieder geben, allein der Pabſt wollte auch nicht, und ſchützte vor, wenn er es ihnen gleich wieder einräumete, ſo würden doch die Longobarden denſelben wieder nehmen. Denn dieſelben fiengen noch allerhand Händel an, bis *Carolus M.* ihrem Reiche gäntzlich ein Ende machte. Es iſt wohl kein Zweifel, daß der Pabſt was von *Pipino* geſchenckt bekommen, und ſind diejenigen, die ihm ſolches wollen abſprechen, nur injurii in Papam, man wird auch finden, daß *Carolus Magnus*, da er nach Italien kommen, ihm ſolches confirmiret, wovor der Pabſt mit *Carolo M.* einen Bund gemacht, und ihn vor Kayſer proclamirt hat.

Pipini Theilung unter ſeine Söhne.

§. 206. *Pipinus* hat nach dieſer letzten expedition nicht lange gelebt, jedoch verzog es ſich noch ſo lange, bis er in Aquitanien den *Waifarium*, der wider ihn die Waffen ergriffen, erſt zu Paaren getrieben hatte, darauf wurde er kranck, und ſtarb an der Waſſerſucht. Vor ſeinem Tode machte er eine Theilung unter ſeine zwey Söhne, **Carln** und *Carolomannum*, die er von der *Bertrada*, einer Tochter eines Fränckiſchen Herren, des Comte de Nevers, hatte. Er war glücklich mit ſeinem Bruder **Carlmann**, der gar ins Cloſter gieng, weßwegen er ein guter Freund von ihm ward. Aber **Carl** und **Carlmann** waren einander ſonſt nicht allzu gut. **Carolomann** bekam Auſtraſien, und **Carl** Weſtraſien, daß ſie aber keine ſonderlichen Freunde müſſen geweſen ſeyn, ſiehet man daraus, daß *Carolus M.* den Aquitaniſchen Krieg ohne aſſiſtence allein führen mußte. Sie haben

haben einige Zeit zusammen regieret, wenn aber *Carolomannus* länger gelebt hätte, so würde es zur öffentlichen Fehde gekommen seyn. *Pipinus* hat eine solche Theilung gemacht, daß er einem jeden gutes und schlimmes Land geben wollte. *Vid. Schurzfleisch. diss. Divisor Carolingicus.*

§. 207. *Carolomannus* aber starb, und zwar that er hierum sehr erschrecken, doch hinterließ er zwey Söhne, die *Carolo M.* viel Unruhe verursachten: denn *Carolomanns* hatte eine Longobardische Princeßin *Engelbergam* zur Gemahlin, welche mit ihren zwey Söhnen nach der Lombardey gieng; durch den Tod *Carolomanni* aber ist eine grosse Zerrüttung des Fränckischen Reiches abgewendet worden. Denn diese beyden Brüder hatten schon die Degen auf einander gewetzet; die angrentzenden populi stunden schon in Bewegung, die Longobarden laureten auf innerliche Unruhe, und die Sachsen wollten keinen Tribut mehr zahlen. Zu allem Glück aber seegnete *Carolomann* dieses Zeitliche, und *Carolus M.* wurde allein Herr. *Pipinus* hat seine Gemahlin *Bertradam* kurtz vor seinem Ende verstossen, und sich eine Maitresse nehmen wollen, allein sie hat es abgewendet, und der Pabst hat es auch verhindert. *Carolus M.* hat auch diese seine Mutter sehr respectiret, daher sagt man, sie sey Ursach gewesen, daß diese zwey Brüder nicht mit einander angebunden haben. Die Script. beschreiben *Carolomannum* als einen hominem perfidum, doch kan man nicht wissen, ob sie nicht *Carolum M.* dadurch flattiren wollen. Quær. Ob *Carolus M.* denen Kindern *Carolomanni* nicht müssen ein Stück des Reichs geben? Resp. Die Francken raisonnirten also: Die beyden Brüder kommen von einem Vater, und also ist derjenige Successor, der dem Vater am nächsten ist. Es hat das jus repræsentandi auch nicht einmahl in privatis hereditatibus statt gehabt, nequidem in linea recta, bis auf die Zeiten *Ottonis M.* der beyde Partheyen duelliren lassen. *Pipinus* war 54. Jahr alt, und hat nur 10. Jahr regieret, & quidem magna prudentia, nachdem *Childerich* ins Closter gestecket worden. Daher hat man gesagt, wenn ein König in Francken wohl regieret, er habe was von dem bon sens *Pipini*. Er muß ein kluger Herr gewesen seyn, denn er hat sich ohne grossen Streit auf den Thron geschwungen, und alles glücklich zu führen gewust. Den Schwaben hat er den Tribut erlassen, den sie seit den Zeiten *Clodovei* zahlen musten, denn er dachte, sie würden Unruhe erregen, und sich mit denen Bayern conjungiren. Tod Carolomanni a. 771.

§. 208. Seit der Zeit sind die Schwaben in die Höhe kommen. Die gantze Carolingische Familie hat fast aus Schwaben ihre Gemahlinnen gehabt, ausser *Ludovicus jun.* der eine Sachsin geheyrathet. *Vid. Herr. Not. Germ.* Es erließ, wie gesagt, *Pipinus* denen Schwaben den Damahliger Zustand des Fränckischen Reichs.

Tribut, damit er keinen Widerſtand von ihnen haben möchte. Hieraus ſiehet man, daß *Cocceius* unrecht hat, wenn er ſagt, es habe die ſervitus der Schwaben gedauret bis ad recentiora tempora, und wäre die Leibeigenſchafft in Francken und Schwaben noch von *Clodovaeo* her. Von dem damahligen Zuſtande des Fränckiſchen Reichs kan man mercken. Die Römer waren aus Italien gejagt, der Weſt-Gothen Reich in Gallien zerſtöhret, und Burgundien ſubjugiret. In Aquitanien waren mächtige Duces, mit denen die Fränckiſchen Könige offt viel zu ſchaffen hatten, nichts deſto weniger haben ſie der Francken Herrſchafft erkennen müſſen, und hat *Pipinus* zuletzt die Aquitanier tapffer zu paaren getrieben. In Italien hatten ſie weiter nichts als den Tribut, den ſie von den Longobarden bekamen. Nachhero aber hat *Carolus M.* die beyden letztern vollends bezwungen. In Teutſchland hatten ſie Alemannien, Bayern und Schwaben, die Schweitzer, welche alle Tribut geben muſten. In Thüringen hatten ſie alles, was jenſeits der Unſtruth lieget. Sachſen gab nur einen Tribut. *Carolus M.* aber hat es gleichfalls gäntzlich ſubjugiret. In Francken und Würtzburg herum, war ein ducatus *Godoberti*, welchen *Pipinus* dem Biſchoff von Würtzburg geſchencket. Selbige Francken um Würtzburg waren noch Heyden, und ſind von *Kiliano* und *Bonifacio* erſt bekehret worden, daher auch *St. Kilian* in Würtzburg noch vieles gilt, ſo gar, daß man ihn auf Müntzen geprägt. Dieſe Leute waren Engeländer, und konnten die Teutſchen gut bekehren, denn ſie verſtunden die Teutſche Sprache. Man redete auch olim überall platt.

Hieher gehörige Scriptores.

§. 209. Die beſte Nachricht von dieſen Zeiten kan man finden in den *Annalibus Pipini*, welche man auch *Annales Eginhardi* heiſſet, weil man ſie bey *Eginhardi vita Caroli Magni* zugleich geſchrieben gefunden, daher hat man gemeynet, er ſey auctor davon, es verhält ſich aber nicht ſo, ſondern es iſt eine alte tradition geweſen. Zwar St. Odilo, Abbas Cluniacenſ. tempore Ottonis Magni vivens, hat ſchon in dieſer Meynung geſtanden, aber ob er gleich dieſes ſtatuiret, ſo iſt es doch kein Argument, denn er hat faſt 100. Jahr nach *Carolo M.* gelebt, es kan alſo wohl ſeyn, daß dieſe Annales mit dem *Eginhardo* geſchrieben geweſen. Etliche nennen ſelbige auch *Annales Laurisheimenſes*, weil man ſie in dem Cloſter Lauriſſa, Laurisheim am Rhein gefunden, it. *Annal. Adelmi*, weil ſie ein Mönch, Nahmens *Adelmus*, gehabt. Item *Reuberianos*, weil ſie *Juſtus Reuberus*, Profeſſor juris zu Heydelberg, in ſeiner Collectione Rerum Germanicarum mit ediret hat. *Petrus Pithœus* hat dieſelben am erſten heraus gegeben, und genennet *Annales Francorum*. Es ſcheinet, als wenn

ſi

TAB. I. ad pag. 162.

Pipinus Landensis,
† 698.

Begga, Gem.
Anchisus.

PIPINVS *Junior* s. *Heristall*
Fränckische Reich,

Drogo, Hertzog in Champagn
† 708. Gem. Austrudis, Toc
ter Warattonis, Maj. Dom.

ein Her.
m die *Ca.*
ammen.

Hugo, Bis. zu Roüen, † 730.

Arnoldus.

Pipinus.

Carolomannus, Major Dom. und Princeps Francor. in Austrasien a. 741. wird ein Mönch zu Cassino 747. † 755.

Drogo und seine Brüder Mönche.

PIPIN
un
74
ni
vo
Ste
tri
† 7

mus.

Abt.

Chiltrudis, Gem. Odilo, Hertzog in Bayern.

Landrada, Gem. Sigrammus.

Thassilo, Hertzog in Bayern, ins Closter gesteckt.

CAROLVS *Magnus*,
10. April 742. zu A
salbt und Römischer
754. König in Austr
auch in Neustrasien
nig in Italien 774
ser a. 800. † zu A
814.

Siehe TAB. II.

ſe nicht auf einmahl, ſondern nach und nach geſchrieben wären. *Marqu. Freher*, der ſie gleichfalls ediret, nennet ſie *Annales Fuldenſes*, und ſind in dieſer edition 12. Jahre mehr als in des *Pithœi* ſeiner. *Du Chene* hat ſie zugleich publiciret mit denen *Annalibus Bertinianis*.

Periodvs II.
Von Carl dem Groſſen, biß auf Ludovicvm Pivm.

§. 1.

Streitiger Geburhrts-Ort Caroli M.

Man hat ſich ſehr bemühet, die Gebuhrts-Stadt *Caroli M.* zu erfahren, ohnerachtet man es von vielen andern Kayſern nicht weiß. Wundere dich alſo nicht, daß man ſo viel Lermen macht. Es iſt noch früh in der Hiſtorie, daher ſich immer die auctores aufhalten, bey recenſirung der Meynungen de hac materia, ex quæſtione, welche hier ein Pfarr, dort ein Mönch, oder ſonſt ein otioſum, oder inutiliter negotioſum animal zuſammen geſchmieret hat, Man hat es auch um ſo viel mehr wiſſen wollen, weil die Frage entſtanden: ob ein Kayſer könne gewehlet werden, der kein Teutſcher von Gebuhrt wär? Da ſagen nun einige, *Carolus M.* ſey kein Teutſcher, andere aber behaupten das contrarium, daher haben ſie raffiniret, nur ſeine Gebuhrts-Stadt zu wiſſen, meynende, wenn ſie erſt dieſes heraus hätten, wäre ſodann aller Streit gehoben. Es kömmt aber hierauf gar nicht an; ſondern vielmehr auf unſere Leges fundamentales, und auf die Wahl der Churfürſten: Doch iſt nicht ſchädlich, wenn man auch verſtehet, was hier vorgebracht wird. Die Bayern meynen, er ſey drey Meilen hinter München, zu Carlsburg gebohren; Allein es iſt gewiß, daß *Pipinus* mit ſeiner Gemahlin um die Gebuhrts-Zeit *Caroli M.* nicht in Bayern geweſen, und Carlsburg iſt nachgehends erſt erbauet worden. Adlzreiter hat auch ſchon dieſe Meynung verworffen. Die Mayntzer geben ein Carlsburg an, ſo in ihrer Dioeces lieget; Allein dieſes iſt erſt tempore *Caroli M.* erbauet worden; Er ſoll ſich auf der vorbeyflieſſenden Fränckiſchen Saale zuweilen divertiret haben. Andere geben Ingelheim an, welche aber *Mabillon lib. 4. de Re Diplom.* refutiret. Schurtzfleiſch ſaget, daß er in Brabant gebohren; andere, und ſonderlich die Niederländer, ſtreiten vor Lüttich.

Ob Varghel terra Conceptionis sey?

§. 2. *Thomas Reinesius*, Leib-Medicus von Sachsen, behauptet, daß Carl der Grosse bey Groß-Varghel in Thüringen, drey Meilen hinter Erfurth, gebohren sey. Er hat in seinen Variis Lectionib. ein diploma produciret, darinnen *Carolus M.* selbst Vargulam terram conceptionis suæ nennet. *Mabillon in Supplem. Rei Diplom. Tom. II. p.* 116. läßt dieses zu, daß seine Mutter zu Varghel sey schwanger worden, und saget, es zeigen die Worte terra conceptionis nur so viel an, daß, da *Pipinus* in Thüringen gewesen, und seine Gemahlin bey sich gehabt, er daselbst sey concipiret, nicht aber wie *Reinesius* will, daselbst gebohren worden.

Daß er zu Aachen gebohren worden.

§. 3. *Pere Mabillon*, welcher mit *P. Germond* in Teutschland herum gereiset, und sich um die Antiquitäten bekümmert haben, hat den Tag entdeckt, wenn er gebohren, und daraus auch den Ort, wo er gebohren worden, geschlossen. Denn er hat in dem Closter Lorch einen Calender gefunden. Darinnen stehet, daß *Carolus M.* sey gebohren worden, anno 742. den 2. April. *vid. Mabillon de Re Diplom. T. II. p.* 116. *Notetur h. l. ὡς ἐν παρόδῳ*, daß die Pfaffen zu der Zeit über den Calender bestellet waren, und die astronomische observationes machen musten. *vid. Compend. Pand. tit. de diverſ. temp. p.* 207. §. 11. Also ist sein Gebuhrts-Tag ohnstreitig, aber der Ort ist noch nicht da. Hier ist nun *Mabillon* weiter gegangen, und saget, er habe in Vita *Caroli M.* welches der Mönch zu Angoulesme stilo barbaro geschrieben, und welches *Du Chesne in Script. Rer. Fr.* und *Kulpisius* in seiner Collectione Rer. Germ. ediret haben, gefunden, daß der Mönch sage, *Carolus M.* wäre zu Aachen gebohren, und zwar erzehle er dieses mit vielen Umständen. Ob nun gleich der Mönch nicht völlig ein coævus *Caroli M.* ist, so hat er doch gleich unter *Ludovico P.* gelebet. Es hat *Carolus M.* zu Aachen auch sein Palatium gehabt, seine capellam regiam, er wollte ein ander Rom daraus machen, legte die schönen Bäder an, vermochte auch alle proceres dahin, daß sie sich palatia daselbst bauten. Er ließ Marmor, und die schönsten Statuen aus Italien und aus Rom bringen, hielt sich auch seine meiste Zeit, wenn er nicht zu Felde war, daselbsten auf.

Ob solche Frage einig moment in Iure Publ. gebe?

§. 4. Die Frantzosen suchen aus dieser quæstion eine prætension auf das Kayserthum zu erzwingen; es hilfft aber alles nichts. Die fundamental-Gesetze des Teutschen Reichs geben den Ausschlag. Eine prætension ohne Macht bedeutet ohnedem nichts. Indeß bediente sich Churs Maynz eben dieses Arguments, als es nicht gerne sahe, daß *Franciſcus I.* Römischer Kayser werden sollte, und allegirte auch legem publicam von *Ottone M.* daß der Kayser ein Teutscher seyn müste. Allein obschon die Teutschen keinen Ausländer wegen ihres Interesse wehlen, so verhindert

sie

ſie doch keine Conſtitution daran. Es iſt kein einig Geſetz vorhanden, darinnen es verordnet, ſondern es ſtehet ihnen frey, was ſie vor einen König wehlen wollen. Wir haben auch Exempel, daß die Teutſchen den *Alfonſum* von Caſtilien und *Richardum* von Engeland zu ihrem Kayſer ohne Beleidigung ihrer Geſetze gewehlet haben. Ratio ſtatus erfordert, daß man lieber ein Ober-Haupt von eigener, als von einer fremden Nation nehme.

Caroli M. innerliche Kriege.

§. 5. **Carl** war ſo wohl ein courageuſer, als kluger Herr. Er wuſte wohl, wenn man glücklich gegen Auswärtige fechten wollte, daß man zuerſt ſein eigen Reich befeſtigen, und in Ruhe ſetzen müſſe, welches ihm auch nachgehends wohl zu ſtatten kommen.

Aquitaniſche Händel. anno 769.

§. 6. **Dahero** war ſeine erſte Expedition, als Fränckiſchen Königs, gegen Aquitanos, Vaſcones, Biſcajos. Der damahlige Hertzog in Aquitanien war *Waifarius*, ein Sohn *Hunoldi*. *Pipinus*, *Caroli M.* Vater, hatte ſchon 9. Jahr mit denen Aquitaniern ſich herum geſchlagen. Denn die Aquitanier wollten nicht von denen Francken dependiren, und dieſe hingegen wollten jene als Vaſallen halten, und ſie ſollten ihre Leges obſerviren. *Vid. Alteſerra in Reb. Aquitan.* *Pipinus* hat ſie auch ziemlich zum Gehorſam gebracht, ſo daß *Hunold* gar aus Verdruß ins Cloſter gegangen, und ſeinem Sohn das Hertzogthum übergeben hatte: Als er aber gehöret, daß *Pipinus* geſtorben, gieng er nun aus dem Cloſter wieder heraus, und dachte: er wollte unter dem jungen König Carln ſich vom Fränckiſchen Reich loß zureiſſen, und in Freyheit zu ſetzen Gelegenheit finden, weilen ohnedem *Carolomannus* mit ſeinem Bruder *Carolo M.* nicht einig wäre, *vid. Besly* Hiſtoire de Guienne, darinnen er die beſte Nachricht von Aquitanien giebt. Die Aquitanier haben ſich eine Zeitlang in ziemlicher Freyheit defendiret, ſie haben wohl unter denen Francken geſtanden, aber weiter nichts als die Lehns-Folge geleiſtet, cetera imperata recuſabant ſub velo libertatis. Sub *Carolo Martello* entſtund eine Uneinigkeit, daher er ihnen *Eudonis* Sohn *Hunoldum* vorſetzte. Sub *Pipino* aber gieng der Lermen wieder an, daher ſich *Hunoldus* 9. Jahr mit *Pipino herum geſchlagen*. Denn die Aquitanier ſind eine hertzhaffte Nation, und zwar gemiſchet, auch ſind Spanier und viele Saracenen unter ihnen. Endlich wurde er ſubjugiret, da er, wie gedacht, ins Cloſter gieng, und ſeine Sachen ſeinem Sohn *Waifario* übergeben. Er gieng wieder aus dem Cloſter, *Carolus M.* aber ſchlug ihn, daß er ſich nach Gaſcogne retiriren muſte, welches eine gantz andere Nation war, die ihren eigenen Hertzog hatte, der damahlige hieß Lupus. Obzwar viele meynen, Gaſcogne und Aquitanien hätten zuſammen gehöret, ſo iſt doch gewiß, daß ſie unter-

terſchieden geweſen. *Carolus M.* gieng nach Gaſcogne, da der *Lupus* den *Hunold* auslieferte, dem aber Carl der Groſſe wegen ſeines hohen Alters pardonnirte, ſchränckte aber die Freyheit der Aquitanier mehrers ein, ließ ſie von neuen ſchwören, und *Waifarius* behielt noch unter gewiſſen Bedingungen das Gouvernement.

Ingleichen in Bayern.

§. 7. Der Aquitaniſche Krieg hatte die Bayern in Harniſch gejaget; Denn die Francken forderten die Heeres-Folge bis dahin von ihnen, welches ſie aber verdroß. Denn es iſt freylich eine entſetzliche Weite vom Lech-Fluß bis nach Aquitanien. Die Bayern ſagten: Wenn *Carolus* in der Nachbarſchafft einen Krieg hätte, wollten ſie es gerne thun, und ſich nicht entbrechen, mit ihren Völckern ihm zu Hülffe zu kommen. Jetzo kam nun dem *Thaſſilo* in Kopff, ſich ſouverain zu machen.

Wie die Bayern dem Fränckiſchen Reich unterworffen geweſen?

§. 8. Denn gleichwie die Bayern nach dem Tode *Theodorici*, Oſtro-Goth. Regis, ſich unter *Theodoricum* Auſtraſiæ Regem, *Clodovæi* Sohn, begeben hatten; ſo meynten ſie, ſie könnten nunmehro auch wieder von den Francken abgehen, und ergreiffen alſo die Waffen, welches ſich ſo viel eher ins Werck richten ließ, weil noch immer andere Streitigkeiten ſich ereigneten, und ohnedem zwiſchen denen Francken und Bayern eine beſtändige æmulation war. *Thaſſilo* war mit *Carolo M.* Geſchwiſter Kind, denn *Othilo* hatte die *Chiltrud*, *Caroli Martelli* Tochter, geheyrathet; Nichts deſtoweniger iſt immer eine kleine jalouſie geweſen zwiſchen denen Francken und Bayern. Denn die Francken wollten die *Hiltrud* dem *Othilo* nicht geben, ja ſie wollten ſelbige wieder zurück haben. *Othilo* aber hatte ſich ſchon ſo weit mit ihr eingelaſſen, daß ſie ſelbe nicht mehr als Jungfer zurück nehmen konnten, ſie hatte auch ſelbſt keine Luſt wieder zuruck zu gehen. Das gröſte Glück vor *Carolum* M. war, daß *Carolomannus* ſein Bruder anno 771. immittelſt mit Tode abgegangen war.

Urſachen der Rebellion Thaſſilonis.

anno 771.

§. 9. *Thaſſilo* hat eine Longobardiſche Printzeßin, Königs *Deſiderii* Tochter, *Luitberg*; daß er ſich aber wider *Carolum* M. aufgelehnet, iſt die Urſache, weil *Carolus* M. auch eine Longobardiſche Princeßin hatte, die er aber verſtoſſen. Daher hat *Thaſſilonis* Gemahlin nicht geruhet, bis er mit *Carolo* M. angebunden. *Berta*, *Caroli* M. Mutter, wollte eine genaue Alliance zwiſchen denen Longobarden und Francken ſtifften, daher machte ſie, daß *Carolus* M. dieſe Longobardiſche Printzeßin *Deſiderii* heyrathete. Es haben einige dieſe Printzeßin *Deſideratam* genennet, weil ſie gemeynet, in vetuſtis Annalibus ita appellari. Allein es hat *Eccard* in Examine Stemmatis Deſideriani gezeiget, daß ſie nicht ſo geheiſſen, ſondern es ſtehet nur, daß die Mutter *Caroli* M. dieſelbe negotiiret vor ihren Sohn,

Sohn, und ſtehet: Rex deſideratam in Galliam miſit, daraus haben ſie ein nomen proprium gemachet, ſonderlich weil auch ihr Vater *Deſiderius* geheiſſen. Ich nenne ſie in dem Entwurff *Bertam*, und habe ich hierinne dem **Imhoff** gefolget, in ſeiner *Notit. Procer. Ital. Nicolaus Schatenius* heiſt ſie auch ſo, ſed fallimur. *Alcuinus*, Præceptor *Caroli M.* (der eine Schule zu Tours gehabt, wie zu Paris eine war, und deſſen opera *Mabillonius* mit ſchönen Noten ediret hat, welchen man in hiſtoria *Caroli* M. trefflich brauchen kan,) ſaget, daß ſie Sibylla geheiſſen.

§. 10. Dieſe **Sibyllam** verſtieß *Carolus* M. Einige meynen, ſie hätte einen Fehler an ſich gehabt, welcher *Carolo* M. einen Eckel verurſachet. Allein der Pabſt war ſchuld daran, denn ſie war eine Arriana, und alſo ruhete der Pabſt nicht eher, als bis er ſie wieder von ſich ließ, aus Furcht, es möchte ſonſt *Carolus* M. auch mit dieſer Ketzerey inficiret werden. Man hat noch einen Brieff, darinnen der Pabſt an *Carolum* M. ſchreibet, er ſollte ſie wieder verſtoſſen, ſie wäre eine Arriana, ihr Vater juratus Romanæ ſedis hoſtis, læſæ majeſtatis reus, er hätte die pacta mit *Pipino* nicht gehalten, er wollte die Städte nicht reſtituiren, welche *Pipinus* an den Römiſchen Stuhl geſchencket hätte. *Carolus* M. hatte erſt eine Concubine, oder eine Maitreſſe, die *Himmeltrud*, nachhero heyrathete er die **Sibyllam**, wie er nun ſolche verſtoſſen, nahm er die Schwäbiſche Princeßin die **Hildegard**. Dieſes alles approbirte der Pabſt, und deßwegen encouragirte die **Sibylla** ihre Schweſter, *Thaſſilonis* Gemahlin: *Carolus* M. aber hatte viele Bayern auf ſeiner Seite, die mit *Thaſſilone* nicht zufrieden waren, und lieber unter denen Francken bleiben wollten. Dann ſie hatten groſſe Freyheit, ſie durfften nur die Heers-Folge leiſten, und hatten im übrigen ihren Hertzog, wider den ſie konnten ein crimen læſæ majeſtatis begehen; Der Hertzog hingegen konnte aber auch ein crimen læſæ majeſtatis wider den König der Francken begehen, weil er ein Vaſall war. *Thaſſilo* wollte ſich ſouverain machen, war aber unglücklich, ſeine Leute legten die Waffen nieder, doch pardonnirte ihn *Carolus* noch vor dieſes mahl. Daß ſeine Gemahl in viele Schuld daran gehabt.

§. 11. *Thaſſilo* war ein herrſchſüchtiger Herr, er revoltirte zum andern mahl, und wollte ſich vom Lehns-nexu der Francken loß machen, *vid. Gundlingii Diſſ. de feudis Vexilli* §. 15. *ibi notabilis locus ex Annaliſta Nazariano.* Er wollte gerne König werden, muſte aber auch zum andern mahl um gut Wetter bitten, und Carl gab ihm auch vor diß mahl noch Pardon. Thaſſilonis zweyte Rebellion.

§. 12. Zum dritten mahl muſte er um ſein Leben bitten; Denn *Carolus M.* ließ ihm den Kopff abſprechen. Ob nun zwar die Bayern Dritte Rebellion.

nicht

nicht zulassen wollten, daß ihm der Kopff abgeschlagen würde, so muſten
Anno 788. sie doch geschehen lassen, daß er ihn sammt seiner Gemahlin, Sohn und Töchtern ins Closter steckte.

Rex Boiorio-rum. §. 13. Daß aber die Bayern nicht zugelassen, daß ihm der Kopff abgeschlagen würde, da er doch ein crimen perduellionis begangen? war die Ursache, weil sie ein Gesetz hatten, welches die Könige der Francken confirmiret, in welchem stehet, daß wenn ein Hertzog wider den König würde revoltiren, so sollte er ad vitam contemplativam, das ist zum Mönchs-Leben, condemniret werden. Man brachte ihn ins Closter Laurisheim, in der Mayntzischen Diœces, woselbst er nebst seinem Weibe und Kindern einige Zeit geblieben. Nachgehends wurde er in Monasterium Gemeticense gebracht, so in der heutigen Normandie, und der Diœces von Roüen, gelegen.

Wo Thassilo gestorben. §. 14. In diesem Closter liegt er auch begraben, und weil er nun ein Benedictiner-Mönch par force, und nachgehends gar ein Heiliger worden, so recensiret sein Leben *Mabillon in Sec. Ord. Benedict.* Seine Gemahlin hieß *Luitberga*. Er hatte auch einen Sohn *Theodat*, und etliche Töchter. Man weiß aber nicht, wo sie eigentlich hinkommen sind. Einige Nachricht kan man finden in des *Eccardi* seinem allegirten *Examine stemmatis Desideriani*.*

Grafen und Marggrafen in Bayern. §. 15. Nachdem nun *Thassilo* ins Closter gehen müssen, so ist lange kein Hertzog in Bayern gewesen, der ex jure feudali regieret hätte, sondern *Carolus* M. hat die Lande unter Marggrafen und Grafen ausgetheilet, wie *Eginhardus* erzehlet, und in Krieges-Zeiten hat er ihnen einen Capitain gegeben, der die Armee commandirte, dergleichen ist gewesen *Gerold*, seiner Gemahlin Bruder. Es sind nicht eher wieder Hertzoge in Bayern kommen, als exstincta stirpe Carolingica; so dann hören wir wieder von einem *Luitpoldo*, *Arnulfo*, und andern mehr. Man findet viele Stifftungs-Briefe von *Thassilone* e. g. vom Closter Crems-Münster, *Monasterio Cremifanenſi*, *in Hundii Metropoli Salisburgenſi*, und andern mehr.

Ursachen des Longobardischen Krieges. §. 16. Zwischen denen Francken und Longobarden ist immer grosse Uneinigkeit gewesen; Doch seit denen Zeiten *Caroli Martelli* war ein ziemlich gutes Verständniß unter ihnen. Die Francken hätten gerne ge-

ſe-

* Er hat solches wider den Imhoff geschrieben, um ihm etliche Fehler zu zeigen, aber gar nicht sonderlich wohl tractiret, daher es Imhoff übel genommen, und ihn gleichfalls mit einem schlechten Titul beehret. Mich dünckt, Eccard habe dem Imhoff zu viel gethan. Denn er ist doch ein berühmter Mann, aus einer Familie, die grosse Meriten hat; man kan ja in Genealogicis gar leicht fehlen. Denn die alten Sachen sind sehr obscur.

ſehen, wenn ſie ſtets gute Freunde hätten bleiben können. Denn ob dieſe zwar mächtiger als jene, ſo waren doch die Longobarden ihnen ſtatt einer barriere in Anſehung der Griechen, vor denen die Francken ſich immer befürchten muſten, es möchten ſelbige als Succeſſores der alten Römiſchen Kayſer wieder kommen, und auf ihre innehabende Lande Anſpruch machen. *Juſtinianus* hatte ja die Gothen und Vandalier überwunden, und würde er auch gewiß über unſere Francken kommen ſeyn, wenn er genug forçe gehabt. *Carolus Martellus* machte deßwegen auch eine Alliance mit denen Longobarden, da die Saracenen in Gallien einbrachen, daß ſie ihm wieder ſelbe aſſiſtiren ſollten. Alſo haben ſie gerne mit denen Longobarden in Friede gelebet, auch wohl geſehen, daß es ſchwer ſey, in Italien Krieg zu führen. Es iſt da ein ander Clima; Wenn die Francken hinein kamen, fielen ſie übern Hauffen, wie die Mücken. Die Mutter *Caroli M. Bertha*, wollte auch verhindern, daß keine rupture entſtehen ſollte, drum ſtifftete ſie die Heyrath zwiſchen ihrem Sohn, und des Longobardiſchen Königs *Deſiderii* Tochter. Allein dem Pabſt ſtunden die Longobarden nicht an, ſie hatten den Exarchat inne, und unterſtunden ſich gar, Rom und den Pabſt zu belagern, deßwegen der Pabſt *Stephanus* einen klägelichen Brief an *Carolum M.* ſchrieb, und um ſchleunige Hülffe bath. Carl ſchickte deßwegen an *Deſiderium*, und erhielt auch von ihm die Verheiſſung, das entwendete dem Pabſt zu reſtituiren: Weil er es aber nicht gehalten, ſo lag der Pabſt Carln immer in den Ohren, es ſtünde bey ihm, dem Longobardiſchen Reich ein Ende zu machen. Carl war geſchwind, glücklich. Die Aquitani waren gebändiget, die Boii waren gedemüthiget, und weil er ohnedem ſeine Gemahlin verſtoſſen, ſonderlich weil *Carolomanni* Gemahlin Anno 772. ſich mit ihren Kindern zu *Deſiderio* in die Lombardey * retiriret, und dieſer ſich ihrer annahm, ſie als Fränckiſche Printzen tractirete, und gerne auf dem Thron ſehen wollte.

§. 17. Deßwegen gieng *Carolus M.* nach Italien, und ſchlug *Deſiderium*, da er nach Rom ſchnapte. Er muſte ſich retiriren nach Pavia, da ihn denn *Carolus M.* gefangen bekam mit ſeiner gantzen Familie, auſſer ſeinem Sohn *Anſegiſo*, der ſich nach Conſtantinopel retiriret hatte, *vid. Imhoff Notit. Proc. Ital.* Es hat die Belagerung von Pavia zwar ein gantzes Jahr gedauret, doch hat er ſich ſchon damahls Regem Italiæ & Ende dieſes Königreichs. Anno 773. Anno 774.

Y Lon-

* Daher auch viele gemeynet, ſie wäre eine Longobardiſche Printzeßin. *Eccardus* aber hat deutlich gezeiget, daß es nicht an dem ſey, ſondern daß ſie mulier Francica genennet wird, und habe ſich nur zu denen Longobarden retiriret, damit ſie ihre Printzen verſorgen möchte. Weil ſie beſorgte, man möchte ſelbe ins Cloſter ſperren, oder wohl gar maſſacriren.

Longobardorum geſchrieben. *Carolus M.* ließ ihn benebſt ſeiner Familie nach Lüttich bringen, und muſte ihn der Epiſcopus *Agilfredus* im Cloſter daſelbſt verwahren, und hierdurch iſt dem Longobardiſchen Reiche ein Ende gemachet worden, nachdem ſolches zwey hundert Jahr geſtanden. Was ſich mit dem Pabſt nachhero zugetragen, ſoll unten gedacht werden. *Carolus M.* tractirete nun die Longobarden ſehr gelinde, ließ die meiſten groſſen Herren in ihren dignitäten, die Gouverneurs ſetzte er nicht ab, gab auch denen Francken die Chargen nicht, ſondern ließ die vorigen Herren dabey, nachdem ſie ihm treu zu bleiben geſchworen hatten. Dieſes allegiren auch diejenigen, welche libertatem regni Longobardici behaupten wollen, weil er tanta clementia ſich gegen ſie conduiſiret. Aber dieſe guten Herren bedencken nicht, daß die Vornehmen nachgehends wieder revoltiret, da ſie denn abgeſetzet worden, und Fränckiſche Herren an ihre Stelle kommen, dahero auch in Italien viele Fränckiſche Familien ſind. Der Abt *Toſſini*, welcher die gedachte Meynung defendiret, allegiret zwar loca prima, die ad primam ſubjectionem gehören, er bedencket aber nicht, was nachgehends paßiret iſt, daß ſie nemlich revoltiret, und enger conſtringiret worden ſind. *Carolus M.* hat ihnen auch ihre Longobardiſchen Leges gelaſſen, und ſtund es denen Italiänern frey, nach welchen legibus ſie ſich wollten richten laſſen. Da nun auch Francken hinein kamen, ſo ſtund denenſelben auch frey, lege Salica zu leben, welches man noch recentiori ævo findet. Denn da ſtehet e. g. Ego *Mathildis* lege Salica vivens, und ihr Vater, der ein Longobard war, ſagt: Ego *Bonifacius* lege Longobard. vivens. Alſo konnten auch Leute aus einer Familie zweyerley Geſetze annehmen, *vid. Sigonius de Regno Italiæ*; und *Ughellius* in Italia Sacra hat eben dieſes remarquiret. *Conf. Gundlingii Compend. Pand. tit. de O. J. p.* 28. In der Hiſtoria del Monaſterio di Polirone am Po-Fluß, welche der Abt *Bacchini* beſchrieben, findet man hievon auch ſchöne Nachricht.

Wo die Sachſen gewohnet?

§. 18. Die Sachſen haben ſich herum gezogen in Teutſchland, und zwar hatten ſie occupiret die von den Francken verlaſſene Lande zwiſchen der Elbe, Weſer und Rheinſtrohm: Doch haben ſie auch oben an der See-Kante gewohnet, und darff man nicht dencken, als ob die Frieſen alles inne gehabt hätten. Denn die Frieſen hatten die Oſter- Weſter- und Pfiffel-Gau, Oſt-Frießland, Oldenburg ꝛc. und erſtreckten ſich nur bis an die Weſer, ans Bremiſche und Hadler Land. Denn es iſt falſch, was einige ſagen, daß die Frieſen ſich bis nach Hollſtein hin extendiret hätten, weil ſie daſelbſt die Strand-Frieſen gefunden. Denn dieſe wurden nur dahin geruffen, daß ſie daſelbſt die Dämme gegen die

See

See machen sollten: Das ist aber was neues, und so gar alt nicht, daß sie dahin kommen sind, *vid. Mensonis Altingii Notit. Inf. Germ.* *

§. 19. Weil nun die Sachsen und Friesen so nahe an einander gegrentzet, so haben viele dieselben vor eine Nation gehalten, auch hat sie *Cocceius* confundiret; Allein man siehet, daß sie eine gantz differente Sprache haben. Die Friesen sind eine uhralte Teutsche Nation, die sehr über ihre mores gehalten haben; Jetzo aber haben sie noch sehr wenig von denselben, sondern meist das jus Romanum, so gar, daß sie ihre alten consuetudines, die sie unter *Rudolfo Habsp.* colligiren und confirmiren lassen, meist gar vergessen. Ob sie mit den Friesen ein Volck gewesen.

§. 20. Die Sachsen, welche gewohnet haben zwischen der Weser und Rhein, hat man Westphälinger genennet; Hingegen die, so zwischen der Elbe und Weser gewohnet, haben Ostphälinger geheissen; und in Westphalen ist noch ein kleiner Strich Landes, da die Angri, Engern, eine ehemahls berühmte Nation gewohnet haben, die sich allemahl von denen andern Sachsen distinguiret. Nach Hollstein zu sind auch Sachsen blieben: Denn obgleich viele nach Engeland gegangen, so sind doch auch viele zurück blieben, die man die Old-Säten, Olden-Sässen, Sassen, Sachsen genennet, daraus endlich Oldsten, Hollstein entstanden. Man hat dieselben tempore *Caroli M. Nord-liede* genennet, diese grentzten an die Eyder, welcher Fluß sonst die Däne genennet worden, daher Dännemarck und die Festung Däningen seinen Nahmen hat. *Plinius* hat selbigen Fluß nicht anders genennet, als die Däne. Wie sich aber die Nahmen changiret haben, davon wird inskünfftige gedacht werden, und hat solches am besten gezeiget Leibnitz in seinen observat. über den *Plinium*, da er varia loca Plinii excerpiret, man muß aber dieses alles wohl mercken, weil man sonst das, was von denen Sachsen und Dänen wird gesaget werden, nicht verstehen kan. Wenn *Carolus M.* mit einem Kriege fertig war, so gieng der andere schon wieder an. So gehet es allen Conqueranten, ein jeder opponiret sich ihren aggrandissements; und so gieng es auch *Carolo M.* Die Sachsen sind also getheilet worden in vier Theile, wiewohl einige nur drey machen; sie haben aber die Nord-Leuthe vergessen, welche in dem alten Sachsen-Land stehen blieben. Was den originem der Nahmen Ost- und Westphälinger betrifft, so sind die Historici nicht einig; *Bodinus* meynet, Falen sey so viel als Gallien. Einige haben gemeynet, Westphalen hätte seinen Nahmen Eintheilung der Sachsen.

* Man findet von der grossen Pfiffel-Gau noch vestigia unter *Henrico V.* und *Conrado III.* Es hat davon etwas bekommen, Bremen, Braunschweig, Lüneburg

men von weiſſen Pferden, die ſie Fohle, Fohlen genennet. Allein was ſoll denn Oſtphalen heiſſen? Viel probabler iſt, was *Nic. Schaten in Hiſt. Weſtphal.* und **Ferdinand von Fürſtenberg**, Biſchoff von Paderborn ſagen, daß Pfalfal ſo viel heiſſe als Feld, Feald, Föld. Denn gleichwie die Alten geſaget haben Oſter-Gau, Weſter-Gau, ſo haben ſie auch das Wort Feld gebraucht. Man findet auch in Thüringen noch viele pagos, die auf das Wort Feld ſich endigen, e. g. Crannichfeld, Meckfeld ꝛc, *Schatenius* beweiſet es loc. cit. aus einem diplom. Feald, Föld. i. e. Feld. Die alten Sachſen haben eigentlich platt geſprochen, und die alten Schwaben haben auch die Sächſiſche Sprache gehabt.

Urſachen des Sächſiſchen Krieges.

§. 21. Es hatte *Carolus M.* dem Pabſt *Adriano* ſchon dazumahlen, als er in Italien ſtund, verſprochen, die Sachſen zu bekriegen, und zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren. Zudem waren auch die Sachſen und Francken ſchon lange unter ſich ſtreitig geweſen. *Pipinus* hatte ſie bezwungen, und ihnen einen gewiſſen Tribut aufgeleget, welchen ſie aber als etwas Knechtiſches nicht gerne geben wollten. Sie waren ein martialiſches Volck, und iſt kein Wunder, daß ſie zun Waffen gegriffen. *Eginhardus in vita Caroli M.* führet viel Urſachen an, warum ſie *Carolus* bekrieget: 1) Hätten ſie ſehr hart an einander gewohnet, und weil es beyde tapffere Völcker, hätten ſie einander beſtändig in Haaren gelegen. 2) Hätte *Carolus M.* ſie zum Chriſtlichen Glauben bekehren wollen; er hielt auch deßwegen zu Worms einen Synodum, oder Reichs-Convent, wobey der heilige *Sturmio*, Abt zu Fulda, ſichs ziemlich angelegen ſeyn ließ, ihn dahin zu vermögen, daß der Krieg gegen die Sachſen beſchloſſen, und dieſe heydniſche Nation zum Chriſtlichen Glauben bekehret würde, *vid. Browerus in Annal. Fuldenſ. & Papebroch. in Actis SS. it. Mabillon in Actis Benedictinis*, darinnen *Sturmionis* Leben auch enthalten iſt.

Vielfältiger Meyneid der Sachſen.

§. 22. 3) So waren die Sachſen, wie *Eginhard* ſaget, perfidus populus. Wenn ſie gleich einmahl zur raiſon gebracht worden, und angelobet ruhig zu ſeyn, ſo gehorcheten ſie doch nicht. Mit *Pipino* hatten ſie einen Tractat geſchloſſen, daß er ihnen ſollte Doctores Evang. ſchicken, ſie ſchlugen aber die Apoſtel todt; das verdroß die Pfaffen, welche daher *Carolum M.* ſo aufhetzten.

Caroli erſter Sieg wider ſie.

§. 23. So gieng es alſo über unſere Sachſen her, die ſich gantzer 33. Jahr mit der gröſten Tapfferkeit defendiret. Der erſte Sieg wurde erhalten im Paderborniſchen bey Ehresburg, oder Stadtberg, wie es hodie heiſſet, in Abbatia Corbejenſi, *vid. Ferdinandi Monumenta Paderborn. p.* 102. woſelbſt die **Irmenſäule** ſtund, und dieſe eroberte **Carl.**

§. 24.

§. 24. Er ließ sie vergraben, damit die Sachsen sie nicht wieder bekommen möchten; sie haben sie aber doch wieder ausgegraben, bis *Ludovicus Pius* selbige ihnen wieder abgenommen, und nach Hildesheim in die Kirche hinter den Altar setzen lassen, allwo sie noch ist. Dadurch meynte er die Sachsen recht zu zwingen. Denn entweder sie würden in die Kirche gehen, da hörten sie bessere Sachen, oder giengen nicht hinein, so hätten sie doch ihr idolum nicht. Es ist ein Bildniß, welches in der einen Hand ein Schwerdt, in der andern eine Wage hält. Ob es soll justitiam repræsentiren, kan man nicht sagen. Es kan wohl seyn, daß sie ein idolum Nahmens Irmen, Hermann, einen braven ducem venerirt, den sie vergöttert, und viel auf ihn gehalten haben; Daher sie ihm diese Säule, die von Marmor gewesen, aufgebauet, bey der sie ihren Gottesdienst verrichtet. Wasserbach hat eine diss. da er zeigen wollen, daß diese Säule den Arminium, dessen oben gedacht, daß er Kayser *Augusto* drey Legionen ruiniret, bedeuten sollen. Allein Leibnitz hat gewiesen, daß es ein weit älterer Arminius seyn müsse, dessen *Tacitus* schon Meldung gethan. Zerstöhrung der Irmen-Säule. Was solche gewesen?

§. 25. Es hat der alte *Meibomius* eine diss. de Irmensæula geschrieben, dabey er sie auch in Kupffer stechen lassen. Sie ist zu finden bey seinen Scriptoribus Rer. Saxon. Tom. III. und sehr zu recommandiren. *Conf. Spelmanni Archæologia & Schatenii Histor. Westfal.*

§. 26. Denen Sachsen gieng das Ding im Kopffe herum, daß *Carolus M.* ihren Gottesdienst zerstöhret, und sie unter sein Joch bringen wollte, deßwegen sie sich auf das Beste defendirten, und währete der Krieg, wie gedacht, drey und dreyßig Jahr. Es stund ihnen die Monarchie nicht an, sie hatten eine Aristocratie, die aber sehr temperiret war mit einer Democratie, und saget ein alter Poet, den *Reinerus Reineccius* ediret, von ihnen: plebs omnia habebat, worunter aber nicht die Bauern, sondern homines ingenui, die Noblesse, zu verstehen ist. Denn wenn man gleich saget: In Frießland könne der Bauer auf den Land-Tag kommen, so sind doch solches Nobiles. Wer den geringsten censum muste geben, der konnte nicht erscheinen. Die Bauren haben nichts zu sprechen gehabt, sie waren terræ adscripti. Es gefiel denen Sachsen auch die Religion nicht. Es war kein recht vernünfftiges Wesen mehr im Christenthum, woran sie hätten einen gout bekommen können. Es hat Carl nicht allemahl selbst commandiret, sondern seine zwey Söhne, Carl und *Pipinus*, er selbst hatte hier und da zu thun. Wenn er aber selbst kam, so gewann der Krieg gleich ein ander Ansehen; Die Sachsen wurden allemahl geschlagen: war er aber nicht im Treffen, so gieng es über die Francken her, als wel- Fortsetzung der Kriege.

che bey dieſem Kriege ebenfalls keine Seide geſponnen. Es iſt eine alte tradition, daß ſie bey Franckfurth am Mäyn ziemliche Schläge bekommen haben.

Von der Sachſen Heerführern.

§. 27. Die Sachſen hatten keinen König, und iſt derjenige übel berichtet, der da meynet, **Wittekind** ſey ihr König geweſen, ſondern es hat *Venerabilis Beda*, welcher ſo wohl die Sachſen, ſo nach Engeland gegangen, als auch die, welche zurück geblieben ſind, beſchrieben, gezeiget, daß ſie nur Satrapas gehabt. Denn es waren reiche Herren, welche viel Güther hatten, die haben ihre Clientes, oder Geſellen bey ſich gehabt, denen ſie Eſſen und Unterhalt gegeben. Eine jede Nation von denen Sachſen hatte ihre eigene Herren, die ſie commandirten. *Venerabilis Beda* ſagt: wenn ein Krieg geweſen wäre, ſo hätten ſie gelooſet, wen nun das Loos getroffen, der hätte commandiret. Alſo hat unter denen Weſtphälingern *Wittekindum* das Loos getroffen. *Bruno* commandirte die Angrier, von welchem *Brunone Henrici Auc.* Groß-Vater herkommt. Denn *Bruno* hatte einen Sohn, Nahmens *Ecbertus*, deſſen Sohn war *Luidolf*, *Henrici Auc.* Groß-Vater. Die Oſtphälinger hat *Haſſion* commandiret, und die Nord-Leute *Albion*. Dieſer Nahme *Albion* iſt bekannt. Der König der Longobarder, der ſie nach Italien geführet, hat auch *Alboin* geheiſſen: Ohnfehlbar iſt der Nahme von der Elbe herkommen. Dieſe vier Generals kan man zeigen ex Annalibus *Pipini*, ex *Eginhardo*, ex Annalibus *Metenſibus*.

Grauſamkeit Carls gegen die Sachſen.

§. 28. **Carls** intention war, die Sachſen zu bekehren, und weil ſie dazu keine Luſt hatten, ſo gieng er grauſam mit ihnen um. Er wollte ſie forciren, und jagte einſt ihrer einen Hauffen von ſechs tauſenden in einen Fluß zur Tauffe, durch welch Verfahren ſie noch gröſſern Abſcheu vor der Chriſtlichen Religion bekamen, vid. **Arnolds** Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie. Man darff aber nicht dencken, als wenn *Carolus M.* die Sachſen in Weſtphalen allein ſo hart tractiret hätte; ſondern das tractament war durchgehends ſo, weil ſie keine Chriſten werden wollten. Es irret alſo *Cocceius* gar ſehr, wenn er meynet, als wenn die Weſtphälinger allein ihm ſo verhaßt geweſen wären. Er nahm wahr, daß ſie offt revoltirten, die Miſſionarios maſſacrirten, drum war er ſo ſcharff. Man ſiehet auch in ſeinen Capitularibus, daß er lauter Todes-Straffen auf die crimina eccleſiaſtica geſetzet. Ich will ihn nicht defendiren, daß er par force hat bekehren wollen. Es war damahls ſchon das præjudicium, daß es angehe, und in *Jacobi Gretſeri Codice Carolino* ſtehet ein Brief, welchen Pabſt *Zacharias* zu *Pipini* Zeiten an den heiligen *Bonifacium*, der Oſt-Francken Apoſtel, und nachmahligen Ertz-Biſchoff von Maynz, geſchrieben,

ben, darinnen er ſagt, daß *Bonifacius* befugt ſey, die Hartnäckigen mit Gefängniß zu belegen. Man macht es heut zu Tage faſt nicht beſſer, und wenn man gleich nicht allemahl die Leute ſo par force bekehren will, ſo toleriret man ſie doch nicht, welches faſt eben ſo ſchlimm. * Will man recht gehen, ſo laſſe man das Evangelium predigen, und ſein Licht leuchten vor denen Leuten, daß ſie unſere guten Wercke ſehen. Sehen ſie dieſes, ſo werden ſie ſchon folgen. Man brauchet keine force, daß man ſie klug mache. Zwingt man ſie, ſo werden es Heuchler, welches GOTT ſo wenig gefällt, als wenn ſie Heyden geblieben wären. Es war der Pfaffen Angeben, daß er die 6000. ins Waſſer trieb. Denn ſie ſagen: es wird ſich ſchon geben, wenn ſie nur erſt getaufft ſind. Man muß alſo hier eben nicht auf *Carolum M.* ungehalten werden, ſondern auf die Pfaffen. *Carolus M.* war ein Soldat, hatte wohl einen guten Verſtand, aber dieſe Sache hat er ſo nicht penetriret; was hat *Louis* der *XIV.* nicht gethan? Wie hat er die Leute nicht dragoniſiret? Wie iſts nicht auch anderwärts hergegangen?

§. 29. *Carolus M.* gieng ſelbſt auf die Sachſen loß, ſo kriegte der Krieg bald ein Loch. Es rückten beyde Armeen an einander, und kam es bey Detmold, in der Grafſchafft Lippe, zur Schlacht; Der Ort hieß ſonſt Diatmelli. Weilen Carls Cavallerie weit ſtärcker, als *Wittekindi* ſeine war, ſo verlohren die Sachſen. Zwar wollte *Wittekindus* mit ſeinen übrigen Trouppen ſich bey dem Fluß Haſa, im Oßnabrückiſchen, wiederum ſetzen. Carl aber war ihm zu geſchwind auf dem Halß, und ſchlug ihn das andere mahl, daß alſo der Reſt vollends in die Pfanne gehauen wurde. Es ward hitzig geſtritten, und hat Wittekind ſonderlich mit *Carolo M.* ſelbſt gefochten. Man darff den Wittekind nicht anſehen, als einen, der nichts gekonnt, und nichts von ſtudiis gewuſt hätte; Er hatte ſeinen Secretaire: Denn die Sachſen konnten damahlen ſchon ſchreiben, aber mit Lateiniſchen Buchſtaben. Schlacht bey Detmold und am Haſa-Fluß.

§. 30. Carl ließ bey Detmold eine Capelle bauen, und hieß ſie *Sanct* Hülpe, die Heiligen hätten ihm geholffen. *Ferdinandus* von Fürſtenberg hat den Ort der Schlacht in ſeinen Monumentis Paderbornenſibus

* Dieſen *Codicem Carolinum*, welcher in ſich hält, Epiſtolas ſummorum Pontificum Gregorii I. Stephani III Zachariæ I. Pauli I. Stephani IV. Adriani I. & Pſeudopapæ Conſtantini ad Principes & Reges Francorum, Carolum Martellum, Pipinum & Carolum M. a Carolo M. collectas, hat anfangs Jac. Gretſerus Soc. I. a parte edirt, hernach ſtehet er auch in des du Chesne Collectione Rer. Franc. in Append. ad Tom. III.

ſibus mit Poetiſchen Einfällen vortrefflich in einem Lateiniſchen Carmine ausgezieret.

§. 31. Da nun *Carolus M.* die Sachſen bezwungen, ſo ſchrieb er einen Land-Tag aus, daß ſich die Proceres dabey möchten einfinden; Es erſchienen die meiſten auſſer dem **Wittekind**, der ſich zu denen Normännern und Dänen retiriret hatte, mit deren unruhigen König **Goderich** er ein Bündniß machte, dergleichen er auch mit denen Wenden that. Die Obotriten hingegen im Mecklenburgiſchen hielten es mit *Carolo M.* daher er ſie auch beſchencket, und ihnen ein Stück von den Sachſen-Landen gegeben. Sie haben ſich alſo herein gezogen an die Elbe, daß man ſie nachgehends Bolabos geheiſſen, i. e. bo, bey, labis, h. e. Albis, Elbe, Völcker bey der Elbe. **Carl** ſchickte einen Biſchoff als Geſandten an *Wittekindum*, und ließ ihm pardon anbiethen, wenn er gutwillig kommen, ſich unterwerffen und tauffen laſſen wollte. Allein **Wittekind** traute dem Land-Frieden nicht, er forderte Geiſſel, und als anno 785. man ihm dieſe gegeben, ſo ſtellte er ſich endlich ein, und ließ ſich tauffen, und war alſo der erſte, ſo das Eyß gebrochen, dem die andern hernach alle gefolget: **Albion** aber war böſe drüber, daß ſich **Wittekind** tauffen laſſen, doch ließ er ſich zuletzt auch ſelbſt tauffen.

Wo Wittekind getaufft worden?

§. 32. Die Tauffe iſt geſchehen zu Attigny in Villa Attinienſi, ſo in der Diœces des Ertz-Biſchoffs von Rheims lieget. Die recentiores Scriptores geben allerhand andere Oerter an, wie man beym *Schaten in Hiſtor. Weſtphal.* finden kan. Denn einige ſagen, er ſey zu Middelburg getauffet, andere zu Minden, Segeberg, Wollmersfeld hier im Magdeburgiſchen. Allein es ſind ſotiſen. Wir wiſſen jenes gewiß aus denen *Annal. Lnurisbamenſ. & Metenſibus, & vetere Poeta Saxone*, der ausdrücklich nennet Attiniacum in des Biſchoffs von Rheims Diœces.

Von ſeinen Inſignibus.

§. 33. Man fabuliret zwar viel von dem Wappen *Wittekindi*; allein eo tempore hat man noch keine certa & ſtata inſignia gehabt; Denn dieſe ſind erſt aufkommen, da die Creutz-Züge in das gelobte Land vorgenommen worden. Denn da kamen allerhand Leute zuſammen, ex inſignibus aber muſte man ſie unterſcheiden können. Die meiſten Doctores haben dieſe Diſtinction negligiret, wenn ſie gefunden, die alten Teutſchen hätten inſignia gehabt, ſo meynen ſie gleich, ſie hätten beſtändige Wappen gehabt, welches jedoch nicht folget. Daher iſt alſo eine Fabel, wenn ſie ſprechen: *Carolus M.* als Pathe, habe dem *Wittekindo* vor ſein ſchwartz Pferd, ſo er ſonſt im Wappen geführet, ein weiſſes gegeben. Weil die Taufflinge albas veſtes angezogen, ſo haben ſie gleich album equum daraus gemacht. Otioſa clericorum turba hat ſo chimæriſiret

ſiret. Es mag ihnen wohl Gelegenheit gegeben haben, da ſie geſehen, daß Braunſchweig-Lüneburg, ſo Sachſen geweſen, ein Rößlein in ihren Wappen führen, ſo haben ſie alſo dieſen nur flattiren wollen.

§. 34. *Carolus M.* meynte, er würde die unruhigen Sachſen nicht beſſer zwingen können, als wenn er viele weg, und an andere Orte transportirte. Er hat auch würcklich eine gute Anzahl weggeſpleppet nach Haſpania (Haſpengau) welches die Hennegau iſt; daher auch *Hertius* meynet, man hätte die Sachſen, welche *Carolus M.* weggeführet, und zu Sclaven gemachet, Albinos genennet. Nach denen Nieder-Landen ſind auch viele geſchleppet worden, und glaube ich, daß dieſes die Urſache, warum die Nieder-Länder platt reden. Es müſſen freylich dieſes Leute geweſen ſeyn, die mit dem Regiment *Caroli M.* nicht zu frieden geweſen. Denn man findet auch, daß *Carolus M.* viele Sächſiſche Familien erhoben, als eben den *Bruno*, von dem *Luidolfus* herſtammet. In das Francken-Land ſind auch viele Sachſen geführet worden, in die Regnitzgau zwiſchen Nürnberg und Bamberg bis nach Aichſtädt hin. Das Wort Bamberg kömmt eben von der translatione Saxonum her. Denn *Carolus M.* hat dieſen Sachſen Geiſtliche zugeordnet, die haben gewohnet in der Höhe, wo jetzt das Schloß iſt, und iſt bekannt, daß die Sachſen die Geiſtlichen Papen geheiſſen, daher iſt Papenberg, und corrupte Bamberg entſtanden, wie denn auch, wenn ſie es Lateiniſch ſchreiben, ſie Papeberga ſchreiben. *Joachimus Camerarius* hat ſich allemahl Papebergenſem geſchrieben. Denn diß war ſein Vaterland. Die Leute, ſo da herum wohnen, haben etwas von dem Fränckiſchen, und etwas von dem Sächſiſchen Dialecto. Sie haben auch die Bar-Gulden, die alten cenſus, ſo die Bauren bis dieſe Stunde geben müſſen, die von *Carolo M.* herkommen. Er hat gebohrne Francken nach Sachſen-Land geführet, wie ſich denn noch viele Adliche Geſchlechter in Sachſen von denen Francken deriviren. *vid. Joachim. Meier in Origg. Pleſſenſ. p.* 49. Die Grafen von Pyrmont, Waldeck, it. die Herren von Steinberg im Braunſchweigiſchen rühmen ſich daher.

Von translation der Sachſen,

§. 35. *Schurzfleiſch. in Diſſ. de veteri Saxonum republ.* hält die translationem Saxonum vor eine Fabel, und führet die raiſon an: *Carolus M.* hätte ja gewollt, daß die Francken und Sachſen ſollten ein Volck ſeyn, ſo hätte er ſie ja nicht mit ſich nach Francken geſchleppet. Allein es hat *Lindenbrog* aus einem Diplomate aus dem Stifft zu Hamburg in Scriptoribus Rer. Septentrional. bewieſen, daß *Ludovicus Pius* befohlen, man ſollte die Nord-Leute wieder nach ihrem Vaterland bringen. Wären nun die Sachſen nicht weggeſchleppet worden, was wäre es denn nöthig, daß *Ludovicus Pius* expreſs befohlen, ſie in ihr väterlich Land zu reſtitui-

welche Schurtzfleiſch mit Unrecht verneinet.

ren. Er weiſet vielmehr, daß ſie ſieben Jahr in der Gefangenſchafft geweſen. Es fällt alſo auch hie, was der Herr von *Cocceii* vorgiebt, daß die Weſtphalen alleine ſolch hartes tractament erfahren müſſen. Man kan von der Wegführung der Sachſen auch nachleſen **Lorentz Frieſens**, Archivarii in Würtzburg, Chronicon Würzburgenſe, welche der Herr von **Ludwig** in ſeinen Scriptoribus Würzb. mit ediret hat. Daß ich aber cognition davon gehabt, kan man ſehen in der neuen Bibliotheck, da ich unter dem Nahmen *Auguſtini de Caniſio* etwas von dem Hertzogthum Francken gedacht, noch ehe Herr von **Ludwig** ſeine Scriptores Würzburgenſes ediret. *Hertius* meynt, weil *Carolus* M. die Sachſen, die ſo wohl cis- als trans Albim gewohnet, nach Franckreich geſchleppet, ſo ſey das Ius Albinagii daher gekommen, *vid. ejus Opuſc. & Diſſ. de regno Bohemiæ.*

Dominator Saxonum.

§. 36. Es iſt ein Streit entſtanden, ob *Carolus* M. ſich Dominatorem Saxon. genennet; Denn es wurde ihm vom Pabſt *Adriano* in einer Epiſtel, die *Baronius* und *Pagi* recenſiren, gratuliret, daß er die Sachſen bezwungen habe, darinnen ihm der Pabſt dieſen Titul beygeleget, ob er aber deßwegen dieſen Titul ſelbſten gebraucht habe? iſt eine andere Frage.

Streitigkeit über das Oßnabrückiſche diploma.

§. 37. Die Oßnabrücker zeigen ein Diploma, daß *Carolus Magnus* ſich ſo genennet. Dieſes iſt einigen wunderlich vorkommen, daher *Charles le Cointe* in ſeinen *Annal. Eccleſ. Tom. VI.* und *Papebroch* ein Collector von denen Actis Sanctorum, Tom. IV. April. in propylæo, ingleichen *Mabillon* daſſelbige diploma vor unächt erklären wollen. **Ferdinand von Fürſtenberg** hat ſich dem *Papebroch* ſtarck opponiret, bis dieſer auf invitation dieſes Biſchoffs von Antwerpen ſelbſt nach Oßnabrück gereiſet, das Diploma in originali angeſehen, und nichts daran gefunden, das nicht ächt ſeyn ſollte. Er hat auch den *Mabillon* faſt perſuadirt, daß es authentiſch ſey. Nach der Zeit aber, da der Hertzog *Erneſtus Auguſtus* von Braunſchweig zu Oßnabrück Biſchoff worden, hat ſich das Stifft viel heraus genommen, und viel privilegia von *Carolo M.* vorgeſchützet, der das Stifft auch fundiret hat. Daher hat *Eccard* in einem beſondern Schediaſmate dieſes diploma attaquiret, und zeigen wollen, daß es unächt ſey, ja er ſaget gar, daß es nur ein Extract von einem diplomate von *Ottone II.* ſey, das ſigillum ſey nach gemachet. Da nun einer von Seiten des Stiffts **Eccarden** refutiret, ſo hat ihn *Eccard* eine vehemente Schrifft entgegen geſetzet. Nun will ich zwar nicht ſagen, daß *Eccard* in allen Recht habe; Denn er hat auch an mich deßwegen geſchrieben, ſchickte mir ſeine Schrifft, bath mich, ihm mein Sentiment davon zu ertheilen. Ich habe ihm auch etliche dubia und rationes gemacht.

macht. Er hat etliche marquen, worunter auch dieſe, daß zu Zeiten *Caroli* M. kein ſolcher ſtilus geweſen. Allein ich wieß ihm aus dem *Mabillon* drey diplomata von *Carolo* M. darinnen eben der ſtilus iſt. Er meynet aber, dieſe diplomata in *Mabillonio* wären auch nicht ächt, es wären kaum ein oder zwey, ſo man von *Carolo* M. herum trüge, genuin, welches mir aber nicht glaublich vorkommt. Denn es iſt ſolches contra *regulas logicas*: Wie kan er eine marque haben, daß andere ſollen unächt ſeyn, wenn er nur eins vor ächt hält? Wenn ich will obſervationes machen, muß ich plura haben. Au contraire ich kan ſo ſchlieſſen: Wenn ich viel habe, ſo überein ſind, ſo muß dasjenige, das nicht mit überein kommt, nicht ächt ſeyn. Es hat auch *Meibomius junior* in ſeiner *Hiſtor. Inſer. Saxon. pag.* 20. 21. curieuſe obſervationes von dem Diplomate Osnabrugenſi gemachet, und zeiget, daß man nicht allezeit könne urtheilen, daß ein diploma nicht ächt ſey, wenn ein beſonderer Titel darinne. Er zeiget auch von *Ottone III.* daß der eben ſo wunderliche Titel immer gebraucht, ſich *Gothicum* genennet, quod refert etiam Dithmar. Merſeburg. Es giebt verwegene Leuthe in der Hiſtorie. Sie möchten wohl alle diplomata umſtoſſen, weil ſie nicht alle von gleichem ſtilo ſind. Die Kayſer haben ja nicht allemahl einerley Schreiber gehabt. *Otto III.* hat alſo die Titul immer verändert. Quod fieri potuit ſub *Ottone III.* fieri etiam potuit ſub *Carolo* M. Ich will zwar das diploma Osnabrugenſe eben nicht defendiren, denn ich habe nicht par tout darauf reflectiret. Ich ſage nur, daß dieſes eine miſerable Regel ſey, wenn man ſaget: Unter dem Kayſer habe man ſo und ſo geſchrieben. Die Secretarii haben ja nicht ewig gelebet. Einer hat affectiret, der andere ſonſt etwas in ſeinem ſtilo gehabt.

§. 38. *Carolus* M. tractirte, wie geſagt, zuerſt die Sachſen ſehr hart; Als er aber ſahe, daß ſie ſich ziemlich gebeſſert, und in der Chriſtlichen Religion unterrichtet waren, und daß er mit Gelindigkeit mehr als durch Strenge ausrichten könnte, ſo hielt er ſie gelinder, und wollte, daß ſie mit denen Francken ſollten ein Volck ſeyn, welche Vereinigung zu Saltza an der Saal geſchahe. Er recipirte ſie in unam Rempublicam cum *Francis*, gab ihnen auch das jus Comitiorum commune cum Francis. Vereinigung der Sachſen mit denen Francken.

§. 39. Der vetus Poeta Saxo, welchen Leibnitz verbeſſert ediret, (ſonſt haben wir ihn auch ſchon beym *Reinero Reineccio* und *Du Chesne*,) und welcher den *Eginhard* faſt in Verſe gebracht, beſaget ſolches expres mit dieſen Worten: Beweiß hiervon.

Hoc sunt postremo sociati fœdere Francis,
Ut gens & populus fieret concorditer unus,
Ac semper Regi parens æqualiter uni.

Couring in Diss. de Civitatibus Imp. und welches zu verwundern, einige von denen neuern, welche dieses jus comitiorum de comitiis particularibus inter Saxones habendis verstehen, haben an dieser Meynung gezweiffelt: Allein sie könnten ex ipsis capitularibus Saxonum refutiret werden, welche der Bischoff Ferdinand von Fürstenberg in Rom abschreiben, und in seine Monumenta Paderbornensia drucken lassen.

Warum Carl denen Wenden favorisiret.

§. 40. Ob nun gleich Carl die Sachsen mit denen Francken vereiniget, so hat er ihnen doch, um sie im Zaum zu halten, die Obotriten und Wenden an die Seite gesetzet, und ihnen einige von der Sachsen Ländern eingeräumet, und sie in Wagrien, Stormarn und das Lauenburgische gebracht, welche letztern ins besondere Bolabi heissen. Das gantze Wagerland bey Lübeck bis an das Stifft Altenburg, so sonst Oldenburg geheissen, an denen Grentzen von Hollstein war mit Wenden angefüllet.

Vom Ursprung der Wendischen Nation.

§. 41. Diese Venedi, seu Slavi waren eine gantz fremde Nation, sie hatten eine fremde Sprache, so heut zu Tage die Wenden in der Lausitz, die Pohlen, Böhmen, Russen noch haben, welche in der That einerley, obgleich der Dialectus variiret. Sie haben in dem Strich in der Lausitz auch Wendische Prediger, und die heil. Schrifft haben sie in ihrer Sprache, davon man Nachricht haben kan, beym *Michael Frenzel*, der Pastor in der Lausitz ist, in Origg. linguæ Sorabicæ. Ihre Sprache kömmt in vielen mit dem Hebräischen überein. Daher man sie von denen Jüden, so Salmanasser vertrieben, herführen will, welches aber nicht an dem ist; Sie sind ohnfehlbar von dem Caspischen Meer, und hinter demselbigen herkommen. Ich habe in *Henrico Aucupe* aus dem *Strabone* und *Ptolemæo* zweyen alten Geographis eine Passage angeführet, darinnen von populis hinter dem mari Caspio gedacht wird, die man Sciri genennet, welche nichts anders als Sirbi, Sorbi, Serbi gewesen sind. Servien in Ungarn bey Griechisch-Weissenburg ist bis dato eine marque, daß daselbst lauter Sorbi, Serbi, Sirbi sind gewesen. Die Raitzen sind auch eine Wendische Nation. Die Sarmatæ ingleichen. Wer Wendisch kan, der kan fort kommen in gantz Pohlen, denn die Pohlen haben auch die Wendische Sprache, nur ist sie nach der Grammatique gekünstelt; Die Böhmen haben sie hingegen simple, und die Russen noch simpler. Es sind blosse dialecti diversæ, wie Hoch- und Nieder-Teutsch, Bayrisch und Thüringisch differiret. Die Ungarische Sprache aber ist von der Wendischen unterschieden, doch sind

mehr

mehr Wenden, die noch Wendiſch reden, in Ungarn, als veritable Ungarn. Man kan mit der Wendiſchen Sprache durch einen groſſen Theil der Welt kommen, bis nach China, Aſtracan hin. Hinter dem Caſpiſchen Meere, bey denen Tartarn findet man Wendiſch. In Ungarn reden viele Slavoniſch, oder Wendiſch; in Ober-Ungarn, nach Griechiſch-Weiſſenburg zu, in Slavonien, Dalmatien, Croatien reden ſie alle Wendiſch. Kärnthen, Crain, Steyermarck, die Windiſche Marck, ſo nichts anders als Wendiſche Marck, war vor dem alles Wendiſch Land. *vid. Eraſmi Franciſci* Ehre des Hertzogthums Crain, * allwo er eine gantze digreſſion gemacht, von der Wendiſchen Nation. Wer aber das Buch nicht ſelbſt leſen will, der kan davon einen extract finden in **Tenzels Monathl. Unterredung.** Die *Septentrionales Venedi* ſind gekommen aus Pohlen, und was brauchts viel ſagens, Pomerania ſelbſt hat lange unter Pohlen geſtanden; unter *Lothario Sax.* iſt es erſt zum Teutſchen Reich kommen. Pomerſania hieß es erſt, von Po, bey, und Morska, Meer, ein Land bey dem Meer. Die *Duces Pomeraniæ* ſind anfangs Herrn am Belt genennet worden. Nachdem wurden ſie Duces, Hertzoge genennet, und ſind ſie erſt unter *Friderico Barb.* von dem nexu Vaſallitico liberiret worden. Daß aber die Venedi, wiewohl nicht alle, da herum geſtanden haben, ſiehet man aus dem Sinu Livonico, der auch Sinus Venedicus genennet wird. Daher haben auch die Liefländer eine vermiſchte Sprache, da Griechiſch, Wendiſch, Lateiniſch mit drunter iſt. Ich habe ein Liefländiſches Lexicon, ſo *Manzelius* edirt, darüber ich offt ſtudiret, und dieſen Miſchmaſch gefunden habe. Von Liefland kan man nachleſen des Mr. *Hermelin*, der Staats-Secretaire geweſen, und in der Schlacht bey Pultava geblieben, ſeinen Tract. de Origine Livonum. Die Moldau, Wallachey, alle terræ ſeptentrionales waren mit Wenden peuplret, Pohlen hieß vor ihnen Sarmatia, Pruſſia iſt Ruſſia. Mancher kan das r nicht ausſprechen, ſine conſona præcedente, welches auch Hartknoch, Rector zu Thoren, in ſeiner Hiſtorie von Alt- und Neu-Preuſſen nicht leugnen kan, der doch ſonſt die beſte Nachricht von Preuſſen gehabt. Sie haben ſich bis ins Mecklenburgiſche extendiret, und durch die Gnade Kö-

* Der eigentliche Auctor iſt der Baron *Valbaſor*; aber *Franciſci* ſonſt *Mynſing* genannt, der ſich in Nürnberg aufgehalten, und wegen ſeiner ſchönen Teutſchen Schreib-Art berühmt iſt, hat den ſtilum accommodiret, und additiones gemacht, da er zeiget, wie dieſe entſetzliche Nation in unſer Teutſchland eingedrungen. Es gehöret viel zu einen politen ſtilo, die wenigſten Teutſchen können recht ſchreiben, daß ſie nur eine accurate Orthographie hätten, eben wie ein Frantzoß nicht gleich gut Frantzöſiſch ſchreibet, es gehöret application dazu.

nig **Carls** bis an die Elbe. Sie erſtreckten ſich auch bis nach Pannonien hin, ut dictum eſt. Denn in Siebenbürgen ſind drey Sprachen, die Ungariſche, Wendiſche und Teutſche. Dieſe Nation gieng immer weiter, und wenn ſie nicht mit Blindheit geſchlagen geweſen, ſo würden ſie die gantze Welt ſubjugiret haben. Aber ſo hatten ſie den närriſchen ſpiritum libertatis, wie wir noch ſehen an denen Pohlen. Die Ruſſen haben kaum vor einem Seculo ein deſpotiſch Regiment bekommen. Man ſiehet auch in Ungarn, daß die Slavonier die ſchlimſten Leute ſind. In Ober-Ungarn ſind derſelben nicht ſo viel, weil die Hunni aus Siebenbürgen heraus gedrungen, und Ober-Ungarn gleichſam ſepariret. Jornandes, Scriptor Gothicus, den *Lindenbrog* und *Grotius* ediret haben, nennet die Venedos Antas. **Leibnitz** hat eine artige Diſſ. in die Miſcellanea Berolinenſia de origine Venedorum gemachet, welches die erſte iſt, denn da die Academie der Wiſſenſchafften in Berlin aufgerichtet wurde, ſo war **Leibnitz** Præſes, daher er auch den Anfang machte, etwas zu ediren.) In dieſer Diſſ. hat er gezeiget, daß kein Unterſchied ſey inter Venedos & Antas, und ſaget er auch, was Gelegenheit zu dieſem Nahmen gegeben habe. Nemlich die Leute ſchmiſſen weg, was ihnen incommode war, wie wir noch täglich ſehen. Vor Sibylla ſagt man Wille, Bille, Willgen, aus Sophia macht man Fickgen; So hat man aus Venedi Antæ gemachet. Man hat ſie auch Slaven genennet, welches damahlen nicht ſo eine geringe Bedeutung hatte, als heut zu Tage, da es einen Knecht, Leibeigenen bedeutet, ſondern Slav heiſt gloria; *Helmoldus* in Chronico Slavorum, und *Adamus Bremenſis*, beſchreiben ſie, daß ſie ein populus glorioſiſſimus geweſen. Es haben auch andere Scribenten obſerviret, daß ſie ein ambitieuſes Volck geweſen, und wie geſagt, durch ihre faute, daß ſie ſo frey wollten ſeyn, und ein jeder vor ſich regieren, haben ſie ſich verdorben. Sonſt hätten ſie uns bezwungen. *vid. Wittek. Corbej.* Daß wir aber Slaven nachgehends die Knechte genennet, kommet daher, weil wir die Slaven überwunden, und zu Knechten gemacht haben, wovon man Nachricht finden kan in *Adami Bremenſis Hiſtor. Eccl.* Man zerſtreuete ſie hier und da. Daher finden wir in denen alten Diplomatibus, in Schenckungs-Briefen, daß man denen Stifftern ſo viele Huffen Landes, nebſt ſo vielen Slaven geſchencket, die man alle benennet, *vid. Beccmanni* Anhältiſche Hiſtorie. *Albertus Urſus* hat viele tauſend Slaven weg transportiret, und Holländer hinein genommen. Daher redet man auch um die Gegend platt. Aacken hat ſonſt zum Anhältiſchen gehöret, und hat ſeinen Nahmen daher, weil es von einigen Coloniſten, ſo von dem Niederländiſchen Aachen hieher gekommen, angebauet worden. Es ſind die Wenden nach Mähren kom-

kommen, wie *Attila*, der Hunnen König, geschlagen worden. Denn er hatte viel tausend Wenden bey sich. Es wäre gut, wenn wir das fragmentum von Suida hätten, worauf sich *Czecherod* in seinem Marte Moravico, und *Balbinus* beruffen, darinnen stehen soll, daß die Wenden sich in Mähren, Böhmen, ja heraus bis ins Voigtland extendiret haben, und ich glaube, in Meissen sind sie auch gewesen. Denn Meissen hat sonst Sorabia geheissen, wie der alte Geographus Saxo, den Leibnitz ediret hat, bemercket. Das Wort Meissen, ist aliquid recentius, und von *Henrico Aucupe* erst her; der setzte einen Marggrafen an Fluß Misni. Zerbst, Zörbig sind marquen von den Sirbis Unsere Hallorum sind Sorbi. Man kan die Wendische Nation am besten daran erkennen, wie es uns *Helmoldus* beschreibet, daß sie ihre Ohren lassen herunter hängen, wie die Leit-Hunde. So gehen auch unsere Hallorum. Man hat die Leuthe nachgehends als Knechte gebrauchet, sie haben müssen püffeln, wie ebenfalls unsere Hallorum hier thun. Sonst sind sie ein gut Volck. Sie haben eben keine sonderliche Ehre im Leibe, und arbeiten gerne. Ich habe mich fast zu Tode gesucht über die Passage aus dem Suida. Im Griechischen stehet nichts davon, aber in der Version findet man etwas, welches vielleicht eine glossa von einem Leser seyn muß. Vor zwey hundert Jahren hat man in Leipzig noch Wendisch geredet, und vor etwa drey hundert Jahren noch in Pommern, wie uns davon Nachricht giebt *Micrælius* in Chronico Pomeraniæ. Daher sprechen auch noch in Pommern viele gemeine Leuthe Wendisch. Von denen Wenden hat auch eine kurtze Dissertation geschrieben *Schurtzfleisch* de rebus Slavicis, aber nicht sonderlich solide, weil er manches so hin geschrieben, und meist extemporanisiret hat.

§. 42. Carl, der die Sachsen überwunden, hat auch viel Biß- Bißthümer in
thümer daselbst angerichtet, e. g. das Stifft Hildesheim, Halberstadt, Sachsen.
Paderborn, Verden, Bremen, Oßnabrück, Hamburg. Minden soll Wittekind mit concession *Caroli* M. fundiret haben, wie *Cranzius* berichtet. Denn es war da herum terra *Wittekindi*. Münster ist auch wohl *Carolo* M. zuzuschreiben, aber es war damahls nicht in der Stadt, sondern zu *Mimmingardeford*, daher es auch Monasterium Mimmingardefordense heisset. Nachgehends hieß es Münster vom Lateinischen Wort monasterium. Es sind aber allhier zwey Fragen wohl zu distinguiren: 1) Ob *Carolus* M. diese Stiffter fundiret? welches allerdings wahr. 2) Ob die Stiffts-Briefe, so man von *Carolo* M. haben will, alle ächt? Dieses letztere kan ich nicht sagen, denn *Eccard* hat durch seine Schrifft von dem Stiffts-Briefe zu Osnabrück Gelegenheit gegeben, daß man an vielen dubitiret. Es war eine grosse incommodité, daß in Sachsen keine

keine Städte waren. Ein Bischoff auf dem Dorff war etwas ungewöhnliches. Man weiß kein Land, da Bischöffe auf dem Dorffe residiret, als in Africa, da war wenig daran gelegen, sive in pago, sive in urbe agerent. Man bauete also Stiffter, und diese umgaben sie mit Mauren, welches Gelegenheit gegeben, daß man Städte gebauet. Es sind nach und nach mehrere Stiffter entstanden, als sub *Ludovico Pio* die Abtey Corvey. Es hat auch *Otto* M. sich angelegen seyn lassen dergleichen Stiffter zu bauen, als das Stifft Magdeburg, Merseburg, Brandenburg, Meissen, Havelberg ꝛc. Daher kan man sich auch einbilden, wie Halberstadt ein Suffraganeus von Maynz gewesen, nemlich weil eo tempore zu Magdeburg noch kein Bißthum gewesen. Man siehet auch, wie es kommen, daß Verden unter Cölln gestanden, und noch viele andere Stiffter mehr. Denn man hatte damahlen keine andere Ertz-Bischöffe; Bremen war noch kein Ertz-Bißthum.

Warum sie Carolus M. fundiret?

§. 43. Carl sahe wohl, daß mit der Schärffe bey denen Sachsen nichts auszurichten war, daher suchte er sie dadurch zu gewinnen, daß er sie zu Christen machen wollte. Zu welchen Ende er so viele Bißthümer fundirte.

Auch einige Sachsen nach Rom geschicket?

§. 44. Seine Intention die Heyden zu bekehren, ist nicht eher recht angegangen, bis er die Sachsen hat lassen studiren, daher er unterschiedliche von ihnen nach Rom schickte, und ließ sie im Christlichen Glauben unterrichten.

De Æde Sexia in Rom.

§. 45. Wie man noch bis dato Fußstapffen davon findet in *Æde Sexia* zu Rom, welches ihr Seminarium gewesen, davon *Baronius ad a.* 804. *Ferdinandus* von Fürstenberg *in Monumentis Paderborn.* und *Schatenius in Historia Westphal.* (den der Bischoff Ferdinand zu schreiben encouragiret,) sattsam Zeugnis geben. Die Sachsen wurden darinnen erzogen, daß sie ihre Landes-Leute möchten zur Christlichen Religion bekehren. Pabst *Leo* selbst ist nach Sachsen kommen, und hat das Stifft Paderborn eingeweyhet, wie denn *Carolus M.* denselben auch wegen Bekehrung der Sachsen consuliret, da ihm dieser gerathen, eine kleine Inquisition einzuführen, davon unten ein mehrers. Es sind zwar bey der Meynung des Fürstenberges noch einige dubia, die ich hier nicht berühren kan, doch ist seine pensée nicht ungereimt.

Ob er den Sachsen Fränckische Magistratus gegeben?

§. 46. Wer ein Land will cultiviren, muß acht geben, ut religio formetur certa. Religio enim facit, ut tanto facilius pareatur. Die Furcht, so die Leute vor unsern HErr GOtt haben, ist mächtiger, als die, so sie vor den König haben. Denn jener bleibet beständig, der HErr sey mächtig oder nicht. Nechst dem muß er auch auf magistratus sehen;

Alte-

alterum enim fulcrum reipublicæ eſt juſtitia. So lange die Gerechtigkeit nicht gehandhabet wird, ſtehet es auch nicht gut in einer Republique. Worzu iſt aber der Princeps nütze, wenn die Unterthanen ſich ſelbſt wollen Recht ſchaffen? Es dient zu ſeiner Verachtung, gleich als ob er nicht im Stand wäre, auf eine honette Arth die Sache auszumachen. Die Sachſen aber waren, plane ut reliqui populi Germani, facile ad arma pugnamque ſolitariam proſilientes. Das wollte *Carolus M.* nicht leiden, ſondern ſetzte ihnen Richter, und obgleich in cauſis maxime dubiis & gravioribus er es zuließe, weil man glaubte, GOtt würde der gerechten Sache auch den Ausſchlag und Sieg in den Waffen geben, ſo war es doch nur ein abuſus, der zu Zeit Kayſers *Friderici II.* allererſt aufgehoben worden. *Carolus M.* ſchickte alſo ſeine *Miſſos Regios* zu denen Sachſen, um ſie auch durch richtige Adminiſtration der Juſtiz zu gewinnen. Denn er konnte nicht ſtets bey ihnen ſeyn, doch muſte er fürchten, ſie möchten wieder Händel machen, daher ſetzte er ihnen gewiſſe magiſtratus aus der Fränckiſchen Nation, ſo auf ſie acht geben muſten, doch ſetzte er keinen Ducem über ſie, wie einige gemeynet, maſſen er gnugſam erfahren, daß es nicht rathſam ſey, Duces in Teutſchland zu laſſen, und daher ſetzte er überall Comites.

§. 47. Unter ſolchen *Miſſis regiis* war einer, Nahmens **Trutmann**, der ohnweit Dortmund ſich aufgehalten, und in Mallo publico Richter ſeyn ſollen. **Trutmann** iſt ſo viel als ein GOttes-Mann, Trut heißt Deus. Mallum heißt judicium, ubi ſignaculum erat. Es haben zwar einige gemeynet, es käme das Wort her von Mahl, Mahlzeit, weil man dabey geſpeiſet, wie es noch heut zu Tag gebräuchlich iſt, daß die Schöppen bey einer execution eine Mahlzeit kriegen. Aber man ſiehet klar in denen Capitularibus Francorum, daß ſie die Judicia haben ſignacula geheiſſen, weil man ein Zeichen, ein Schild dabey aufgehänget, daher noch bis dato der Rohland iſt, *vid. Compend. Pand. tit. de Juriſd. Patrim.* Von dieſem **Trutmann** findet man noch einen Beſtallungs-**Brieff in dem** Dortmundiſchen Archiv, den *Carolus M.* dem **Trutmann laſſen** ausfertigen. Man hat ſolchen bey dem *Meibomio in Scriptor. Rer. Germ. & Saxon.* und *Baluzio in Capitul. Francor.* Man muß aber nicht meynen, als wenn **Trutmann** allein Richter von gantz Sachſen geweſen, ſondern Sachſen war groß, und waren der Richter mehr; aber wir haben nur dieſe einige formulam muneris concrediti noch übrig. Einige wollen meynen, Dortmund habe ſeinen Nahmen von dieſem **Trutmann**; allein es iſt ein Fluß, der bey Dortmunde vorbey

Von Trutmanno.

flieſſet, der heiſſet die Dort, und daher hat eigentlich die Stadt ihre Benennung bekommen.

Ob deſſen Beſtallungs-Brief ächt ſey?

§. 48. Hier iſt die Frage: Ob das diploma, welches im Dortmunde gefunden worden, das Original ſey? *Meibomius in Introduct. in Hiſt. Inf. Saxon. pag.* 27. meynet, es ſey nur eine Copie; daß es aber kein falſum, ſiehet man aus allen Umſtänden. Denn es hat *Meibomius* ſelbſt an die Syndicos der Stadt geſchrieben, da ſie zwar ambiguè geantwortet, nachgehends aber iſt er deutlicher deßwegen inſtruiret worden. Wir müſſen freylich hier nicht ſo raiſonniren, wie in Gerichten, da man die copias nicht gelten läſt. Daß aber der **Trutmann** nicht allein judex geweſen, ſiehet man daher, weil *Carolus* M. derer Comitum in Plurali Meldung thut. Es meynet auch *Meibomius* nicht unbillig, daß der **Trutmann** ein Franck geweſen. Denn Trut heißt in Fränckiſcher Sprache einen Dominum, Deum. Er ſaget, es ſey auch nicht wahrſcheinlich, daß **Carl der Groſſe**, ſollte haben einen Sachſen genommen, weil er dieſen noch nicht genug trauen dürffen. Denn ſie revoltirten immer, und hat man noch unter *Caroli M.* Enckeln geſehen, daß die Sachſen Luſt haben gehabt abzufallen, und die Chriſtliche Religion wieder zu abandonniren.

Wer ihn am erſten ediret?

§. 49. Der ältere *Meibomius* hat dieſen Beſtallungs-Brief am erſten communiciret, nach ihm auch *Baluzius*, und einige andere mehr, welche mit des *Meibomii* ſeinem alle überein kommen, auſſer daß ſie in der Jahr-Zahl differiren.

Ob die Biſchöffe die Aufſicht über die Grafen in Sachſen gehabt?

§. 50. Die Comites hatten Vicarios und Scabinos unter ſich, die Biſchöffe aber hatten über die Grafen die Aufſicht. In der Beſtallung *Trutmanni* ſtehet, daß ſie ſollten ſeyn Epiſcoporum Advocati; Aber damit ſie das Recht wohl adminiſtriren möchten, ſo gab er denen Geiſtlichen die Inſpection über die Comites. In Capit. I. Sax. cap. ult. ſo bey denen Monumentis Paderborn. zu finden, ſtehet: Sed unusquisque Comes in ſuo miniſterio placita & juſtitiam faciat, & hoc a ſacerdotibus obſervetur & conſideretur, ne aliter faciat. Man hat die Geiſtlichen vor recht ehrliche, erbare Leute gehalten; Daher hat man ihnen dieſes anvertrauet, *vid. Meibom. l. c. p.* 27.

Scabini oder Schöppen in Gerichten.

§. 51. Die Richter hatten ihre Schöppen oder Scabinos, welche Aſſeſſores waren bey dem Directore des Iudicii oder Comite. Schöppen kommt von Schaffen her; quia creabuntur, eligebantur. Scabinus iſt ein Teutſch Wort, und iſt Lateiniſch gedrechſelt worden. Ohne die Schöppen konnte der Richter nichts thun. Er fragte ſie: Quænam ipſis ſententia eſſet? Sie haben geſeſſen; ein jeder hatte ſeinen Stuhl,

daher

daher ſagt man noch bis dieſe Stunde: Der Schöppen-Stuhl. Man darff nicht dencken, als wenn die Schöppen wären Bauren geweſen. Es waren lauter vornehme Leute, lauter equeſtres perſonæ. Der Schöppen-Stuhl war erblich, der Sohn ſuccedirte dem Vater in hoc munere prærogativam habente. Man brauchte keine ſtudia zur Juriſterey. Denn ſie hatten wenige Leges, und die Leges beſtunden alle in conſuetudinibus & pœnis. Wir ſehen daher, daß ihre meiſten leges occupiret ſind mit der determinatione pœnarum. Sonſt hatten ſie wenig Leges, nach und nach aber haben ſich ſelbe gemehret, doch nicht ſo ſehr, als bey denen Römern.

§. 52. Man kan hierbey wohl brauchen *Joh. Frieder. Brummeri Diſſ. de Scabinis.* Er war ein Leipziger, ein junger Menſch, und ſehr gelehrt, reiſte nach Franckreich, dedicirte dem Colbert ſeinen Tractat de Lege Cincia, davor ihm dieſer eine penſion ausmachte. Er erſoff aber, da er durch einen Fluß reiten wollte, mit ſamt dem Poſtillon. Zu wundern iſt, daß die Frantzoſen nicht einmahl das Jus Albinagii gegen ſeine Verlaſſenſchafft exerciret, ſondern alles ſeinen Freunden überſendet haben. Seine Diſſertat. de Scabinis findet man in *Brummerianis*, welche Beyer ediret, ingleichen beym *Hertio*, der ſie an des Cantzler *Hugo* von Hannover ſeinen Tractat de Statu Reipublicæ Roman. Germanor. mit drucken laſſen. Brummeri Diſſ. de Scabinis.

§. 53. Wir wollen hier einen kleinen concept ausmachen de Romano Imperio. Im Jure publico wird es weitläufftiger ausgeführet; Hier wollen wir uns nur dazu præpariren. Es regierte damahlen zu Rom der Pabſt *Leo III.* welchen die Römer ſehr übel tractirten. Es mochte ſich wohl der Pabſt, ſeit der Zeit, daß er ſich von den Griechen loß geriſſen, auch mehr heraus genommen haben, daher ſagt man auch, daß ſie *Leonem* überfallen, und ihm die Zunge aus dem Halſe geſchnitten, durch ein miracul aber ſey ihm dieſelbe wieder gewachſen, welches aber ſchwer zu glauben, obgleich Profeſſor Schmid in Helmſtädt eine Diſſertation gehalten de Elinguatis, die doch geredet hätten, da er dieſes Exempel auch hin referiret. Die Catholicken ſelbſt können ihn refutiren. *Anaſtaſius Bibliothecarius in vita Leon. III.* ſaget: Et abſciderunt linguam ejus, & oculos eruerunt, & voluerunt eum morti tradere. Man ſiehet aber leicht, daß er nicht accurat redet: abſciderunt. Sie mögen ihn wohl ſorne etwas coupiret haben. Sed, fährt er fort, per Dei diſpenſationem malum, quod inchoarunt, non perfecerunt. *Conf. Autor coævus ap. Lambec. de Biblioth. Vindobon.* Es hat auch *Mabillon in Annal. Benedict.* gewieſen, daß dieſes nicht geſchehen, und alſo ceſſiret das miracul. Ohne Noth darff man Unterredung Pabſt Leonis mit König Carln.

keine miracula glauben. Junge Leute muß man bey Zeiten anführen, daß ſie nichts glauben ohne gnugſamen Grund. Das iſt wahr: Die Urſach ſeiner Reiſe nach Franckreich, und von dar nach Teutſchland iſt wohl geweſen, daß er von denen Römern ſo übel tractiret worden; Daher er ſeine Zuflucht zu *Carolo* M. genommen, der auch nachgehends nach Italien gegangen, und ihm wieder Ruhe geſchaffet. Es kam *Leo* nach Paderborn, und beſprach ſich mit *Carolo M.* und dieſer conſulirte ihn bey dieſer Gelegenheit, wie er wohl die Sachſen möchte bey der Chriſtlichen Religion erhalten. Denn die Sachſen waren bey ihrem alten cultu ſehr hartnäckig.

Von dem Käyſerlichen Titul Caroli M.

§. 54. Es gieng *Carolus* M. nach Rom, und defendirte den Pabſt, der dargegen zur Danckbarkeit ihn zum Kayſer ausruffen ließ; wiewohl ſchon alles vorher abgeredet geweſen. Hier ſiehet man alſo, warum ich die vorhergehenden Sachen beygebracht habe. Denn die Umſtände machen die Sache klar. Zuvor hieß Carl nur Patritius, Defenſor, nun aber Kayſer. Es iſt eine wichtige Frage: woher der Titul des Römiſchen Kayſers entſtanden? und was er involviret? Wir wollen die Sache ſo vorſtellen, daß wir von ſo vielen præjudiciis und Irrthümern befreyet werden, die man ſonſt herum träget, und die auch groſſe Publiciſten begangen haben. Denn es verſtehen gewiß wenige, was der Titul des Römiſchen Kayſers bedeute. Carl war ein König von Italien, und ein König von der Lombardey, ehe er Herr von Rom worden. Der Exarchat dependirte von dem Römiſchen Kayſerthum. Rom gehörte mit zum Exarchat. Patritius oder Exarchus war einerley. Die Longobarden hatten den Exarchat dergeſtalt entkräfftet, daß der letzte Exarchus ſ. Patritius Ravennatenſis Eutychius ſich muſte nach Conſtantinopel retiriren. Es war alſo nichts mehr übrig als Rom, und das dabey gelegene Hertzogthum, welches die Longobarden nicht hatten. *Aiſtulfus*, König der Longobardorum, war auch ſchon vor den Thoren der Stadt Rom. Die Römer konnten nun keine Hülffe von denen Griechen haben, daher nahm Pabſt *Stephanus III.* ſeine Zuflucht zu *Pipino*, ſchrieb einen kläglichen Brief, ſo beym *Baronio in Annal. Eccl. T. IX. ad anno* 755. befindlich, und bath um Hülffe contra Longobardos, gab ihm den Titul: Patritius Rom. welcher nichts anders involvirte, als was der Griechiſche Exarchus gethan, das ſollte er auch thun; wodurch er alſo jus protectionis in urbem & Pontificem Rom. bekam. Dieſen Character hat auch *Carolus* M. bereits anno 774. von dem Pabſt überkommen. Dieſer gieng nun jetzo nach Rom, und beſchützte den Pabſt. Es war auch noch eine Urſache, warum der Pabſt ſich an Carln hieng, nemlich die Griechen waren Bilderſtürmer, hin-

hingegen der Pabſt vertheidigte den Bilder-Dienſt. Von dieſer Bilder-ſtürmerey kan man nachleſen *Fridericum Spanhemium*, der ein Bruder *Ezechielis* und Prof. Theologiæ zu Leyden war, in ſeiner Hiſtoria imaginum. Nicht zu gedencken der Hiſtoire des images de *Mr. Blondell.* daraus man ſehen kan, wie die Lateiniſche und Griechiſche Kirche ſind mit einander übers Knie geſpannet geweſen. Es regierte damahls zu Conſtantinopel *Conſtantinus Copronymus*, der ein ſchlechter Kerl war, (von dem man ſaget, daß er lieber Miſt gerochen, als was anders, davon er auch den Nahmen hat, der das Tauffe-Waſſer ſoll beſudelt haben, wie die theure Seele der **Wentzel**) und vor dem die Griechen gar keinen reſpect hatten; andere intriguen, die die *Irene* damahls machte, nicht zu gedencken. Solchergeſtalt ſiehet man leicht, daß der Pabſt kein Vertrauen zu dem Griechiſchen Kayſer haben konnte, ſondern die Römiſchen Biſchöffe waren allezeit kluge Leute, daher ſie ſich ſchon eventualiter und zum voraus zu denen Francken gewendet, auch ſchon dazumahl, da noch die Merovingiſchen Könige, die elenden Leute, auf dem Throne ſaſſen. Da *Carolus Martellus*, Major domus war, war er ſchon vom Pabſt zum Patritio angenommen, daß er den Römiſchen Stuhl beſchützen ſollte, weil dieſer keiner nachdrücklichen Hülffe von denen Griechen ſich getröſten konnte. Noch weniger iſt es zu verwundern, da *Aiſtulfus* vor Rom ſtund, daß *Stephanus III.* ſich an *Pipinum* wendete, der auch nach Franckreich gieng, woſelbſt er nicht allein *Pipinum* und ſeine Kinder crönete, ſondern überdiß einen Eyd von denen Francken nahm, daß, ſo lange dieſe Familie ſeyn würde, ſie keinen andern König nehmen ſollten. Darauf iſt *Pipinus* nach Italien gegangen, und hat den Exarchat denen Longobarden entriſſen, und ſelbigen dem Pabſt geſchencket, welches auch gantz gewiß, nur iſt ein Zweiffel in facto, was eigentlich zu dem Exarchat gehöre? Denn der Pabſt hat hodie noch vieles darzu ziehen wollen, welche ſpecialia uns hier aber nicht angehen. Ob nun zwar die Longobarden den Tractat, ſo ſie gemachet, nicht gehalten, ſondern ſolches dem Pabſt wieder weggenommen, ſo iſts doch endlich unter *Deſiderio* dahin gediehen, daß *Carolus M.* den *Deſiderium*, nebſt ſeiner gantzen Familie, gefangen bekommen, auſſer ſeinen Sohn *Anſegiſum*, der nach Conſtantinopel ſich retiriret, und probabiliter ſeinen Geiſt in Græcia aufgegeben. Nun iſt die Frage: Ob *Carolus M.* dasjenige, was *Pipinus* dem Pabſt geſchencket, auch dem Pabſte wieder gegeben habe? Reſpond. Ja, er hat ihm auch vielleicht noch mehr dazu gegeben. Es weiſen ſolches die Tabulæ aus, und können auch die Proteſtanten nicht leugnen, daß dieſe Tabulæ nicht ächt ſeyn ſollten, ob man ſchon gemeynet, ſie wären ein wenig falſificiret. Genug, die Do-

nation ist richtig: Carl hat seines Vaters Wort gehalten. Man kan sich aber leicht einbilden, daß die Griechen nicht gleich ihre prætensiones werden haben fahren lassen. Sie waren doch einmahl Herren von Rom, und hatten den Exarchat gehabt, und muste sich der Pabst immer fürchten, die Griechen möchten ihr alt Recht wieder hervor suchen. Er war nicht im Stande sich zu defendiren, gleichwohl hatte er das Hertz noch nicht, die masque abzuziehen, sondern nennte *Carolum* nur Patritium, wie man aus der Dissert. hypatica des *Pagi* sehen kan, da er von denen Hypatis oder Præfectis handelt, die ante *Carolum M.* gouverniret haben. Das konnte der Pabst auch defendiren, daß er *Carolum M.* Patritium nennte. Denn die Griechen hatten sonst zwar in Italien etwas übrig, jetzo aber waren sie nicht im Stande den Pabst zu defendiren. Daher muste er einen andern haben. Viele meynen, *Carolus M.* habe zu der Zeit alles schon gehabt, und wäre auch schon Herr von Rom gewesen, als er nur noch Patritius gewesen; Allein er hat zwar viele jura schon in Rom exerciret, aber nicht als Kayser, sondern was der Gouverneur von Ravenna gethan, das that er auch. Der Pabst hat auch ihm, seinem Vater, und Groß-Vater das vexillum St. Petri geschickt, cujus vexilli auxilio Ecclesia defenderetur. Carl war damahlen noch nicht Herr von Rom; Es ist ein groß præjudicium von vielen Gelehrten, und noch ein impardonnabler error von *Cocceio*, der gemeynet hat, *Carolus M.* hätte Rom vi & armis eingenommen, und es also jure victoriæ gehabt, welches er nicht allein in seinem Iure Publ. kurtz berühret, sondern auch in einer besondern Diss. de jure victoriæ weitläufftig defendiret. Daß dieses grund-falsch, will ich so beweisen, daß es auch einer, der keine grosse studia hat, begreiffen kan. Carl war ja des Pabsts Feind nicht. Die Longobarden hatten auch Rom nicht etwa inne. Carl kam ja auf Bitte, und mit Genehmhaltung des Pabsts nach Rom. Man wird nicht finden, daß jemahls zwischen *Carolo* und dem Pabst, oder der Stadt Rom ein Krieg vorgefallen, daß Carl Ursach sollte gehabt haben, Gewalt zu brauchen. Nun wird man leicht sehen, wie der Kayserl. Titul entstanden. Denn *Leo III.* den man eliguatum nennet, ist nach Teutschland kommen zu *Carolo M.* der auch mit ihm nach Italien gegangen, und die Römer zur raison gebracht. Da nun dieses geschehen, so ist endlich das dessein des Pabsts ausgebrochen; Denn der Pabst hat lange Willens gehabt, sich von denen Griechen abzureissen, und sich *Carolo M.* unterwürffig zu machen.

Ob er solchen wider Willen erhalten.

§. 55. *Carolus* M. soll zwar anfänglich nicht haben daran gewollt, wie *Eginhardus in Vita Caroli Magni apud Freher.* uns persuadiren will: Imperatoris, sagt er, & Augusti nomen accepit; quod primo tantum aversatus

ſatus eſt, ut adfirmaret, ſe eo die, quamvis præcipua feſtivitas eſſet, Eccleſiam non intraturum fuiſſe, ſi Pontificis conſilium præſcire potuiſſet &c. Auch der *vetus* Poeta Saxo ſagt eben das, und andere mehr; *Vid. Pfeffinger ad Vitriar. libr. 1. t. 5. §. 5. p. 362.* Doch bezeiget ein gantz anders der *Annaliſta Lambecianus*, deſſen Worte *Pfeffinger cit. loc.* auch anführet. Er ließ ſichs gefallen, daß er den Pabſt in ſeine protection nahm, und zu Rom wieder ein Kayſer entſtunde, damit die diſcordia zwiſchen der Römiſchen und Griechiſchen Kirche getilget würde. Denn es ſeparirte ſich von der Zeit die Eccleſia Latina gantz aperte von der Griechiſchen, welches niemand accurater, als der *Annaliſta Lambecianus* gezeiget hat.

§. 56. Pabſt *Leo III.* ließ Carln, der ohnedem die höchſte Gewalt über den Exarchat als Patritius hatte, in der Chriſt-Nacht zum Kayſer declariren, wodurch ihm aber, auſſer dem Kayſerlichen Titul, keine gröſſere Gewalt zugewachſen, denn das Land hatte er vorhero ſchon.

Ob ihm mehr Gewalt dadurch zu gewachſen, als er bereits gehabt?

§. 57. Die *Irene* ſtund dem Pabſt nicht an, es war eine ambitieuſe Frau, von einer Frau wollten die Römer nicht regieret ſeyn. Alſo meynte der Pabſt, er könnte nicht beſſer thun, als wenn er *Carolum* agnoſcirte, wie er ehedeſſen die Griechiſchen Kayſer agnoſciret hatte. Die Griechiſchen Kayſer hatten nun nur den Exarchat gehabt, alſo iſt Carl auch darinnen Kayſer worden, und in nichts weiter. Daher ſind diejenigen ſehr kindiſch, die ſich einbilden ein groß Imperium occidentale. Unſer Kayſerthum iſt nichts als Rom, Ducatus Romanus, Beneventum, Pentapolis, Umbria, Exarchatus Ravennatenſis. Es iſt ein gantz neues Reich, gantz kleine. Die Gelegenheit mag dazu wohl gegeben haben, weil die Occidentaliſchen Kayſer ſonſt in Rom reſidiret haben. *Carolus M.* mag auch wohl groſſe Abſichten gehabt haben; Unterdeſſen iſt doch weiter nichts geſchehen, und gleichwie man nicht ſagen kan, daß der Czaar, da er ſich ietzt Kayſer ſchreibet, und auch Griechiſch redet, ein Griechiſcher Kayſer ſey, ſo iſt es eben abſurd, wenn man ſich träumen läſt, *Carolus M.* wäre ein Succeſſor von *Tiberio* und *Nerone*. Es iſt bloß eine renovatio imperii vorgegangen. Ich ſage mit Fleiß eine renovatio. Denn es hat *Mr. le Blanc* in ſeiner Hiſtoire des Monnoyes de France eine Müntze illuſtriret, die in des Königes von Franckreich Müntz-Cabinet, und in Rom zu finden iſt, da auf einer Seite des Pabſts, und auf der andern Seite Carls Bildniß iſt, mit der Uberſchrifft: Renovatio Imperii. Alſo ſiehet man, es iſt nur eine renovatio; Doch darff man nicht dencken, es habe *Carolo M.* das gantze Occidentaliſche Kayſerthum, wie

Was das Occidentaliſche Kayſerthum und der Patriciat zu Rom importiret?

wie es ehemahls geweſen, zugehöret. Es iſt dieſes ein groſſer Irrthum, darinnen die Publiciſten noch alle ſtecken würden, wenn nicht der Pater *Pagi* in Critica ad Baronium; *Muratori* in ſeinen Schrifften von *Comacchio*, und *Fontanini*, *in Antiquitatibus Horta* ſolchen erſt entdecket. Die wenigſten haben darauf attendiret. Sie haben ſich alle ein närriſch jus armorum in Kopff geſetzet. *Conring* hat erſt kurtz vor ſeinem Tode wegen dieſer Sache ſich eclairciret *in Tr. de Imperio Rom. Germ.* welches ein liber poſthumus iſt, und von Prof. **Körbern** erſt nach ſeinem Tode ediret iſt; weil *Conring* dieſe Noten nur vor ſich entworffen, und es nicht wieder überſehen, ſo iſt es auch mit ſehr ſchlechtem Latein geſchrieben. Denn er ſchrieb ohnedem nicht gar zu gut Latein, wenn er gleich ſeine Sachen polirte und revidirte. Zuletzt hat *Conring* noch gute Bücher geleſen, als den *Baluzium &c.* daher er ſich geändert. Denn in ſeinen notis ad *Lampadium* hat er eben die alte Meynung. Die Annales *Lambeciani* geben hier den Ausſchlag. Man darff nicht dencken, als wenn dieſelben von *Lambecio* fingiret wären. Denn 1) findet man noch das MSt. in Wien. 2) ſagen auch die Annales *Maſciacenſes*, ſo *du Chesne* ediret hat, oder *Moiſacienſes* von einem Cloſter in Franckreich alſo genannt, eben dieſes, und faſt mit eben den Worten, daher auch *Pagi* meynet, *Lambecii* ſeine wären das Original, von welchem der *Annaliſta Moiſacienſis* das ſeine abgeſchrieben. Nichts abſurders iſt, als wenn die Gelehrten meynen, **Carl** wäre ein Succeſſor *Tiberii* & *Neronis*; eben als wenn ich ſagen wollte, die Türcken wären Succeſſores vom Griechiſchen Kayſerthum, weil ſie Conſtantinopel beſitzen. Es iſt vielmehr etwas gantz neues. Da ſonſt Italien und Rom combiniret geweſen, ſo wurde es jetzo ſepariret. Wenn der Kayſer gecrönt wird, geſchiehet es zu Rom; und in der Lombardey zu Mayland, und iſt bis dieſe Stunde die Longobardiſche Crone zu Monza oder Modætia, und dieſe von der Römiſch-Kayſerlichen gantz unterſchieden. *Caroli* M. ſein jus in Romam iſt mit ſeinem Recht auf Italien nicht zu confundiren. Es iſt nichts abgeſchmackters auf der gantzen Welt, als daß man fingiret, es habe **Carl** Rom mit Gewalt der Waffen unter ſich bracht. Hätten doch dieſe elenden Stümper nur *Conringii* Buch de Imperio Rom. Germ. mit Bedacht geleſen, und einen guten Extract in ihres Hertzens-Schrein eingeſchloſſen, ſo würden ſie doch nicht ſo gar unglücklich raiſonniren. Ich muß es unumgänglich denen Teutſchen noch vor die Naſe rücken, daß ſie ſo negligent ſind, und das Buch nicht mit Verſtand leſen. Gantz helle iſt es freylich nicht darinnen, doch hat er viel ſchöne Sachen. Hätte *Conring* zu ſeiner Zeit den P. *Pagi*, *Muratori*, der die Affairen von *Comacchio* beſchrieben, der die Antiquitates Eſtenſes

von

von Ferrara und Modena mit vielen documentis ediret, ſo würde er noch klüger worden ſeyn; woferne er auch Sprachen gekönnet. Denn ohne unterſchiedene Sprachen zu wiſſen, kan man in der Hiſtorie nicht fort kommen. Denn manche Scriptores ſchreiben in ihrer Mutter-Sprache, wenn ſie gleich Lateiniſch können, e. g. *Antonius Muratori* hat ſeine antiquitates von Eſte, ein excellent Buch, in Italiäniſcher Sprache geſchrieben, dem heutigen Hertzog von Modena zu Gefallen, der der Lateiniſchen Sprache vielleicht nicht allzu kundig iſt.

§. 58. Quær. Ob *Carolus* M. da er ſich eine Zeitlang in Rom aufgehalten, willens geweſen ſey, die *Irene* zu heyrathen? Gewiß iſt, daß er ſeine Tochter *Rotrud* an einen Griechiſchen Printzen verheyrathen wollen; Es iſt aber nichts draus worden, denn die Princeßin verlohr ein Huf-Eiſen, und kriegte ein Kind. Es iſt auch kein Zweiffel, daß *Carolus M.* hat wollen die *Irene* heyrathen. Es ſaget ſolches der *Theophanes*, ſcriptor *Byzantinus*, der ſonſt die vollkommenſte Griechiſche Hiſtorie geſchrieben, ad a. 802. expres. Denn *Carolus M.* hat erſt Sicilien und Neapolis denen Griechen par force wollen wegnehmen, aber man hat es ihm widerrathen. Der Pabſt hat auch zu Conſtantinopel negotiiren laſſen. Denn der Pabſt, und *Carolus* meynten, ſie wollten das Orientaliſche und Occidentaliſche Reich zuſammen bringen, und declarirte deßwegen den Carl zum Kayſer, damit nicht die *Irene* möchte meynen, ſie käme an einen geringern, und ſie als eine ambitieuſe Dame dem Carl etwa den Korb geben möchte. Denn die Griechiſchen Kayſer hatten einen närriſchen Hoffart, und hielten alle Occidentaliſche Könige vor Barbarn. Denen Griechiſchen Patritiis und vornehmen Conſeilleurs d'état aber ſtund es nicht an; ſie ſahen, daß Carl ein bellicöſer Herr war, und dachten, er möchte ſie metamorphoſiren. Sie ſtürtzten daher die *Irene* vom Thron, nahmen ſie in Beyſeyn der Geſandten Carls gefangen, und brachten ſie nach der Inſul Lesbos. Es kamen alſo *Caroli* Geſandter und des Pabſts ſein geheimder Cämmerling unverrichteter Sachen wieder zurück, und wurden die hohen Gedancken des Pabſts alle zu Waſſer. Denn der Pabſt würde gewiß groſſe avantage gehabt haben, wenn es wäre angegangen, er würde ohnfehlbar Supremus Epiſcopus eccleſiæ orientalis & occidentalis worden ſeyn. Die *Irene* würde gewiß genug ſich nach Rom begeben haben, davor fürchtete ſich eben *Nicephorus*, der nach ihr den Thron beſtiegen. *Nicephorus* war Patritius, und Generalis Logotheta, welches ſo viel heiſſet, als Rationum poſitor, General-Treſorier, von λόγος, ratio, und τίθημι, pono; dieſer, da er die propoſition derer Geſandten *Caroli M.* hörete, welche öffentlich ſagten: *Carolum* hac ratione Imperium orientale & occidentale compacturum

esse, (sie nennten occidentale Imperium das kleine Stückgen, so in Italien noch davon übrig war,) so stund es ihm durchaus nicht an, sondern er ließ die *Irene* arretiren.

Daß Carln der Pabst unterthänig worden.

§. 59. Carl hat durch den Titul des Römischen Kaysers nichts mehr erhalten, als was ihm vorher jure patritiatus zukam, nemlich protectio Romæ & Papæ. Denn die Lombardey ist als seine eigene Conquete, anzusehen. Carl war schon Patritius, und die Patritii hatten den Exarchat, Rom selbst, und folglich die Päbste unter sich, und tractirte er also selbigen als seinen Vasallen, jedoch bonis conditionibus. Das kan man sich leicht einbilden. Er hatte durch das jus protectionis den Pabst in clientela sua, und muste er so wohl als ein ander Client fidelitatem schwören. Was aber seine Adhærenten und Flatteurs sagen, wir hätten das Reich von ihm, ist ungereimt.

Von dem heimlichen Gericht in Westphalen.

§. 60. *Leo III.* ist in Sachsen gewesen, ehe noch *Carolus* nach Rom gekommen, da er denn auch, wie gesagt, das Bißthum Paderborn eingeweyhet, und ist kein Zweiffel, daß besagter Pabst dem *Carolo* assistiret, und ein consilium gegeben, wie in Sachsen die Christliche Religion könne eingeführet und fortgepflantzet werden. Daher ist die Frage entstanden: Ob die so genannten Behm-Gerichte, die man auch freye Gerichte, Frey-Stühle nennet, von *Carolo* M. herkommen? Respond. Es ist hier wohl zu mercken, daß ein anders ist der Ursprung, ein anders der Fortgang, welchen Unterscheid diejenigen, so hievon reden oder schreiben wollen, hätten observiren sollen; alle nachher entstandene Mißbräuche sind keinesweges *Carolo M.* zu attribuiren. Daß wir aber hier bey *Caroli M.* Histoire davon reden, ist die Ursache, weil die Westphälischen Gerichte sich alle auf *Carolum* M. bezogen, und obgleich *Conring* de O. I. G. wohl bemercket hat, daß man nicht eben alles, was man bey denen Scriptoribus findet, vor wahr annehmen müste; Denn es sind testes recentioris ævi, welche dieses sagen; So ist doch wohl zu bedencken, daß auch deßwegen nicht alles falsch sey. Denn wenn ich mit meinem judicio Logico von der Sache reden will, so muß ich doch wohl untersuchen, ob einige Spuren hiervon in denen damahligen Zeiten anzutreffen, oder nicht? *Dattius*, ein gescheuter Mann, gewesener Consistorial-Rath und Syndicus zu Eßlingen, hat in seinem Buch de Pace Publ. ein gantz Capitul von Behm-Gerichten, da er zeiget, daß zu Kayser *Friderici III.* Zeiten, dieselben entweder abgeschafft, oder doch reformiret worden. Die Ursach, warum er in diesem Buch davon gehandelt, ist, weil diese Gerichte den Landfrieden gestöhret, und die Teutschen Stände wider einander in Harnisch und Waffen gebracht hatten. Er saget: Einmahl

ist

iſt gewiß, daß *Carolus M.* ein erſchreckliches Capitulare durch Sachſen hat publiciren laſſen, und da ſonſt in denen Teutſchen Geſetzen wenig Todes-Straffen ſind enthalten geweſen, ſondern meiſtentheils multæ pecuniariæ, Geld-Straffen; (Denn die Teutſchen waren ſchrecklich Geldgeitzig, wie *Monſ. Valvonus* in der Hiſtorie de Dauphiné ſolches beſonders remarquiret hat, *vid. Compend. Pand. tit. de bis, qui not. infam.*) ſo ſind hier lauter Todes-Straffen, und zwar ohne Diſtinction, Tros Rutilusve fuat, ad patibulum, ad mortem, morte moriatur, und ſollte ſich auch keiner können davon loßkauffen. Denn man hatte zwar ſonſt einige Todes-Straffen; Aber es war allezeit eine gewiſſe Geld-Summa dabey geſetzet, wer dieſelbe konnte bezahlen, wurde von der Straffe frey. Es ſind auch lauter delicta eccleſiaſtica, welche in gedachtem Capitulari alſo mit Todes-Straffen belegt ſind, e. g. ſi quis ſacerdotem occiderit; eccleſias violaverit; ad ſuperſtitiones paganas reverterit &c. die ſollen alle ſterben? Dieſes Capitulare Saxonum hat der berühmte Ferdinand von Fürſtenberg (der ſich in Rom aufgehalten, und wegen ſeiner Gelehrſamkeit Pabſt *Urbano VII.* ſehr wohl bekannt geweſen, der ihn auch wegen ſeiner beſondern Geſchicklichkeit recommendiret, daß er Biſchoff zu Paderborn, und endlich gar zu Münſter worden iſt,) in dem Päbſtlichen Archiv gefunden, und es allda abſchreiben laſſen. Bloß durch ſeine Gelehrſamkeit hat er ſich pouſſiret. Er war zwar ein Baron, aber deßwegen hat nicht gleich einer das Glück, ſolche zwey fette Bißthümer zu bekommen. Im Archiv zu Rom hat er es gefunden. Denn der Pabſt hat das beſte Archiv. Wenn gleich Rom iſt geplündert worden, ſo hat er doch gleich alles nach dem Caſtello St. Angelo bringen laſſen. Aus dieſem Archiv hat auch *Baronius* ſeine Sachen geſchrieben, und obgleich dieſer viel Fehler begangen hat in der Chronologie, ſo hat doch ſolches præſtantiſſima ingenia excitiret, daß ſie wider ihn geſchrieben haben, dadurch die vortrefflichſten Sachen entdecket worden. Denn wenn die *Centuriatores Magdeburg.* und *Baronius* nicht geſchrieben hätten, würden wir gewiß in der Hiſtorie nicht weit kommen ſeyn. Der Fürſtenberg hat ſolches Capitulare nachgehens *Baluzio* communiciret, der ſolches nebſt andern Capitularibus drucken laſſen. Es hat Herr *Thomaſius* von Behm-Gerichten auch etwas geſchrieben, und Müller hat im Reichs-Tags-Theatro bloß *Thomaſii* Diſſert. de hac materia, die der Hof-Rath Fleiſcher unter ihm gehalten, ins Teutſche vertiret, ohne jedoch *Thomaſium* zu nennen. Weiln ich aber differenter Meynung bin von Herrn *Thomaſio*, ſo habe ich in der N. Bibliotheck eine paſſage aus denen Annalibus *Lambecianis* allegiret, darinnen geſagt wird, daß *Leo* in Sachſen

geweſen, und dem Carl angerathen, er ſollte ſcharffe Aufſicht haben, Richter conſtituiren, Straffen dictiren, und alſo die Leute par force abhalten, daß ſie nicht zu ihrer vorigen Abgötterey wieder umkehren möchten. Was thut aber der Pabſt anders, als daß er gerne ſuchet eine Inquiſition einzuführen? Und muß man nicht dencken, als wenn die Inquiſition erſt in neuern Zeiten wäre aufkommen. Ich habe dem Herrn **Böhmer** etwas communiciret, darinnen klar ſtehet, daß Pabſt *Zacharias* zu den Zeiten *Pipini* dem *Bonifacio* von Maynz erlaubet, er ſollte die Halßſtarrigen mit Gewalt anhalten, cribrare wie den Weitzen, welches in der That nichts als eine ſpecies inquiſitionis iſt; Da man nun alſo 1) von *Carolo M.* dieſes antrifft, 2) der Pabſt nachgehends in Sachſen geweſen, 3) *Carolus* M. nach Rom kommen, 4) Carl ſo erſchreckliche Capitularia publiciret, 5) wo Capitularia ſind, da müſſen auch Richter ſeyn, dieſes aber ſind die Vehm-Richter in denen Vehm-Gerichten; ſo folget, daß eo tempore die Vehm-Gerichte müſſen geweſen ſeyn. Dieſes connectiret alles wohl, und iſt glücklich erwieſen. Es war ein geiſtliches Gericht; Das iſt noch nicht erwieſen: doch wohlan! probabo; wenn ich ſage, daß es ein geiſtliches Gericht ſey, ſo removire ich nicht, daß es auch ein Bluth-Gericht geweſen. Ich halte auch davor, daß es ehedeſſen das Fraiß-Gerichte geheiſſen. Freis ſonat malum. Morbus Epilepticus apud Francones dicitur das Freißle. Aus Fraiß-Richter hat man Frey-Richter gemachet, *vid. Compend. Pand. tit. de Jurisdict. Patr.* §. 12. *pag.* 143. Alſo glaub ich wohl, daß es ein Bluth- und Capital-Gerichte geweſen. Es hat **Leibnitz** ein Chronicon von Braunſchweig in Niederſächſiſcher Sprache publiciret, darinnen wird gedacht, daß man auch im Braunſchweigiſchen einen Vemeding gehabt. Ding heiſſet Gerichte, Ding-Stuel ein Gerichts-Stuhl, Ding-Hof der Gerichts-Hof, Dingin heiſſet ſo viel als aus einander ſetzen. Im Reich ſaget man: Er hat ſie aus einander getheydiget, *vid. Compend. Pand. loc. cit. pag.* 140. Es ſtehet auch in gedachtem Braunſchweigiſchen Chronico, daß man hätte laſſen eine Hexe verbrennen, und andere Ketzer ꝛc. hier ſaget nun **Leibnitz**, vor dieſem hätte er dubitiret, ob das Vehm-Gerichte ein Geiſtliches Gerichte geweſen, aber nun glaube er es, und ſchließt alſo auch, daß das Capit. Saxon. von dieſem Vehm-Richter exerciret worden ſey.

Daß ſolches von dem Judicio Trutmanni unterſchieden.

§. 61. Es hat auch *Meibom* in Hiſt. Inf. Saxon. gewieſen, daß dieſes kein ſolch Gericht geweſen, wie **Trutmann** gehabt. Denn dieſer war ein Comes, bey dem nur weltliche Sachen vorgiengen, hergegen in Vehm-Gerichten wurde über geiſtliche crimina cognoſciret. So hielten

ten auch die Comites ihre Gerichte in Mallo publico. Das Vehm-Gerichte aber war ein heimliches Gericht, ein judicium ſeparatum.

§. 62. Diejenigen haben einen ſchlechten Begriff, welche meynen, es ſey nicht probable, daß Carl ſo ein närriſch judicium ſollte conſtituiret haben, weil ſie geſehen, daß die Richter ihre Macht mißbrauchet, und recht grauſam verfahren haben. Denn ſie haben offt ohne Urſach, ohne Klang und Geſang einen an Galgen gehänget. Sie haben nicht allein Kirch-Raubereyen beſtraffet, ſondern es auch auf andern Raub extendiret, nicht allein Hexen-Meiſter und Ketzer, ſondern auch andere, die nicht contra eccleſiam geſündiget, die etwa den Frieden gebrochen, verfolget, und zwar nicht bloß in Weſtphalen, ſondern ſie haben es auch weiter extendiret, und dem Kayſer weiß gemachet, ſie hätten dergleichen Recht, da ſie es doch anfänglich nur in Sachſen gehabt. Der Mißbrauch hat verurſachet, daß zu Zeiten *Friderici III.* die Vehm-Gerichte ſind abgeſchafft worden. So bald einige Leute ſehen, daß nicht alle abuſus ad *Carolum M.* zu referiren, ſo ſprechen ſie es *Caroli M.* gar ab. Man muß auch hier cum grano ſalis leſen des Hahns ſeine Reichs-Hiſtorie, der eben ohne judicio von dieſer Sache raiſonniret. Wir reden hier von dem Urſprung, nicht von dem Fortgang deſſelbigen. Viele abuſus ſind freylich dazu kommen. Mißbräuche dieſes Gerichts.

§. 63. Der Pabſt rathet gar zu gerne zu einer inquiſition. Daß aber dieſes Gerichte eine ſpecies inquiſitionis geweſen, ſiehet man ex poſt facto, weil dieſe Leute durchaus ihre Wiſſende gehabt haben, wie in Spanien die familiares ſind. Freunde heiſſen ſie auch, Benachrichtigte, Wiſſende, Wittende, die auf alles muſten acht geben, ne quis a ſalutari doctrina declinaret. Ich habe ein MSt. communiciret bekommen, darinnen der gantze Weſtphäliſche Proceſs in Nieder-Sächſiſcher Sprache beſchrieben iſt. Weil nun das Capit. Saxon. ſehr extendiret worden, ſo findet man, daß *Dithmarus Merſeb.* unter *Henrico II.* und *Wippo* unter *Conrado Sal.* ſolches duriſſimam legem nennen. Daß ſolches eine formale Inquiſition geweſen.

§. 64. Wir wiſſen, daß *Carolus IV.* einen Frey-Richter im Corheyiſchen geordnet zu Merſeburg. Unter ſeinem Sohn, *Sigismundo*, kam es zur contradiction. Der Chur-Fürſt von Cölln war Protector, und alle Biſchöffe in Sachſen waren Aſſeſſores. Nachgehends iſt eine Reformation vorgegangen, ſub *Theodorico* epiſcopo, der tempore *Alberti II.* & *Friderici III.* gelebet, die der *Lunig* hat drucken laſſen. Sie dependiren jetzo noch vom Chur-Fürſten von Cölln, und ſind ſehr eingeſchränckt, ut extra territorium nulla ſit eorum auctoritas, wie es auch gleich zu Anfang zu Zeiten *Caroli M.* geweſen, da ſie eben ihre Sachſen verfolgen durffOb die heutigen Freyſtühle in Weſtphalen ein Reſt davon.

ten, aber ſich nicht weiter vergreiffen. Nachgehends aber haben ſie ſich, wie geſagt, weiter extendiret. Denn damahlen war noch keine ſuperioritas territorialis, alles war des Kayſers. Da aber dieſe wuchß, ſo beſchwehrten ſich die Fürſten, und wurden alſo die Vehm-Gerichte eingeſchränckt. Zuvor nahmen ſie ſich ſchrecklich viel heraus. Auf der hieſigen Bibliotheque haben ſie eine Citation, da ſie etliche Leute aus Halle citiret haben. **Müller** hat im Reichs-Tags-Theatro angezeiget, daß die Vehm-Richter den Hertzog **Wilhelm** von Weymar, Chur-Fürſt **Friedrichs** Bruder, vor ſich citiret haben, der auch mit 300. Reutern erſchienen, daher ſie ihn gleich abſolviret. Es war kein Menſch ſicher. Dem *Reuchlin* oder *Capnio*, der kurtz vor *Luthero* gelebet, haben ſie auch einmahl bey Nürnberg aufgepaßt, hätten ſie ſeiner habhafft werden können, ohnfehlbar würde er haben müſſen ſterben. Denn er hat in Epiſtolis Obſcurorum Virorum die fratres ignorantiæ erſchrecklich durchgehechelt, daher ſie auch nachgehends alle Hebräiſche Schrifften verbrennen wollen, *vid. Seckendorffs Hiſtoria Lutheranismi.*

Freheri u. anderer Schrifften von dieſem Gerichte.

§. 65. Nun kan man leſen, was *Freherus* von dieſem judicio geſchrieben. Denn ob er wohl nicht gantz meiner Meynung, ſo kan man es doch wohl gebrauchen. *Schottelius*, Hof-Rath ehmahlen bey dem Hertzog *Auguſto* von Wolffenbüttel, hat de Singularibus Iuribus German. einen tractat geſchrieben, darinnen er auch von den Vehm-Gerichten ein Capitel hat, und die formul der Vehm-Richter publiciret. Man kan es wohl brauchen; denn er hat auch etwas, ſo zu Beſtärckung meiner Meynung dienet. Sonſt hat auch einer ſupplementa zu dieſem Büchlein gemacht, davon ich aber nicht urtheilen kan, weil ich ſie noch nicht angeſehen. Es hat der *Schottel* auch ein Lexicon von der Teutſchen Sprache geſchrieben, welches ſehr ſchön.

Meynung Conringii.

§. 66. *Conring de O. J. Germ. Cap. XIX.* ſetzet hingegen dieſes Vehm-Gerichte in die neuen Zeiten, wenn er cit. loc. alſo ſagt: quamvis enim illud *Carolus* M. inſtituiſſe credatur, nemini tamen hoc temere perſuadebitur, cui maxima illius viri prudentia ac probitas non ignota eſt, welches er ſonder Zweiffel nicht würde gethan haben, wenn er mit uns inter originem & progreſſum, uſum & abuſum diſtinguiret hätte.

Carls Kriege mit den Hunnen.

§. 67. **Carl** war ein Conquerant, der die Sachſen bezwungen, dem Longobardiſchen Reich ein Ende gemachet, die Bayern compeſciret, und den *Thaſſilo* weggeſchleppet. Ungarn gieng bis an die Enß, darinnen wohnten Hunnen, welche *Thaſſiloni* beygeſtanden; Drum fieng **Carl** mit ihnen Krieg an, welches allerdings juſta bellandi cauſſa war.

§. 68.

§. 68. Seit denen Zeiten *Attilæ*, des Hunnen-Königes, der in Champagne in campis Catalaunicis bey Chalons geschlagen wurde, haben sich dieselben zurück gezogen nach Pannonien, in Daciam, Moldaviam, Wallachiam, Siebenbürgen. (Drum redet man in Siebenbürgen so diverse Sprachen, weil allerhand Völcker sich da niedergelassen.) Sie werden Hunni, Hunnogari, Hungari genennet, welches alles eins ist, und darff man sich nicht mit Schurtzfleisch einbilden, als wären diese Nahmen erst sub *Arnulfo* Imp. entstanden, welches ich in meinem Tractat de *Henrico Aucupe* aus einem Griechischen Scribenten, der so wohl in Scriptor. *Byzant.* als auch a part von *Canisio*, Prof. Ingolstad. ediret, zu finden ist, deutlich dargethan. Diese Hunnen aber haben sich aus Siebenbürgen wieder heraus poussiret, wie die Longobarden nach Italien gegangen, und haben sich alsdenn in Pannonien hin und wieder niedergelassen, und das Land wieder peupliret. Ich sage hin und wieder: Denn es sind viel tausend Wenden in Pannonien geblieben. A potiori aber hat man es Ungarn genennet. Wie die Hunnen wieder heraus kommen?

§. 69. Die Hunnen hatten sich heraus poussiret bis in Oesterreich bis ans Land ob der Enß; *Carolus* M. aber attaquirte sie, und jagte sie aus Oesterreich, welches Hunnia und Marchia Orientalis genennet worden, und sich bis an den Rab-Fluß erstreckete. Ihr General oder Caganus kam selbst nach Paderborn, und bath um gut Wetter. An die Grentzen setzte er ihnen Marggrafen in das neu conquetirte Land, diß ist der Ursprung von der Marchia Australi, seu Orientali, i. e. Oesterreich. Pregitzer in seinem Ehren-Spiegel c. 7. p. 178. wo er de statu imperii civili sub *Carolo M.* redet, sagt: Das gantze Fränckische Reich sey in Ost- und West-Francken eingetheilet gewesen. Alle Provintzen, so zum Teutschen Reich gehöreten, wären genennet worden Francia Orientalis, Oesterreich oder Austrasien; Gallien aber sey genennet worden Francia Occidentalis, Westerreich oder Neustrasien. Wie nun *Carolus* M. Pannonien bezwungen, habe er solches Marchiam Austrasiæ genennet, weil daselbst zwischen denen Teutschen und Hunnen die Grentz-Scheidung gewesen. Und obzwar obige Nahmen verschwunden, so ist doch die Marchia Austrasiæ seu Austriæ das heutige Oesterreich geblieben. Es heißt, wie gesagt, auch Hunnia. Denn die Hunnen waren darinne. Der Bischoff von Passau hieß sonst Episcopus Hunniæ, der sollte die Völcker zum Christlichen Glauben bekehren, und residirte er zu Lorch am Ens-Fluß, daher er auch Episcopus Laureacensis genennet wird. Es præteniret dieser Bischoff Metropolitanus zu seyn in tota Boioaria; Der Bischoff zu Saltzburg controvertiret mit ihm deßwegen. Es ist dieses gar keine neue Ursprung von Oesterreich.

con-

controverſe, ſondern gründet ſich auf die alten Zeiten. Es hat auch der Biſchoff von Paſſau Willens, ein Ertz-Biſthum aus Paſſau zu machen, welches ihm aber nunmehro wohl vergehen wird, da der Kayſer aus Wien ein Ertz-Biſthum gemachet.

Umſtände des Hunniſchen Krieges. a. 796. bis 799.

§. 70. Es hat **Carl** der **Hunnen** ihre Veſtung Ringo erobert, darinnen er einen erſchrecklichen Reichthum angetroffen; Denn es war ein rauberiſches Volck. Sie hatten keinen König, ſondern einen Chan, Cagan. **Carl** ließ die Sachſen und Frieſen gegen ſie marchiren, und brach auf zwey Seiten ein, durch Böhmen und durch die Ober-Pfaltz nach Regenſpurg. Er ließ pontons machen, um über die Donau ſetzen zu können, damit er ſie auch, ehe ſie ſich es verſahen, überfiel. Denn ſie meynten, er könnte nicht über die Donau kommen, aber er prügelte ſie bald zuſammen. Wie ſich die Ungarn nach Teutſchland pouſſiret, davon kan man leſen meine Diſſert. in Gundling. vom Reich des Zwentebolds. Es iſt dieſer Krieg nicht ohne groſſes Blutvergieſſen geführet worden, wie denn auch von **Carls** Seiten zwey Proceres geblieben, nemlich ſeiner Gemahlin *Hildegard* Bruder *Gerold*, Præfectus in Bavaria, und **Erich**, Hertzog von Fiaul, *vid. Annales Eginhardi.* Es ſcheinet auch, daß der Zeit an, *Carolus M.* munitiones, Clauſen und retranchemens machen laſſen, daß die Hunnen nicht haben ſollen herüber kommen, welche Clauſen *Arnulfus* eröffnet hat, dadurch die Hunnen auch wieder in Teutſchland kommen, da man zuvor nichts mehr von ihnen gehöret. De quo infra.

Caroli Kriege mit den Normännern.

§. 71. Nun wollen wir auch handeln von denen Diſpüten, ſo **Carl** mit dem Däniſchen König **Goderich** oder **Gottfried** gehabt. Dieſer König hatte das Hertz, derer Sachſen ſich anzunehmen, ſie in ihren Revolten zu unterſtützen, *Wittekindum* zu protegiren, *Carolo* Trotz zu biethen, ihn zu braviren, und heraus zu fordern. Allein **Carl** ließ ſich nicht mit ihm ein, ſondern wie beym *Eginhardo*, wie auch in denen Annal. Metenſ. und Bertinianis ſtehet, er legte ſich eine Flotte zu, gieng von Aachen weg, und begab ſich an die See-Küſte von Franckreich. Er gab denen Schiff-Bau-Leuten Geld, und encouragirte ſie, daß ſie ſich möchten zur See wohl halten; machte auch andere Anſtalten, damit wenn es unglücklich gienge, die Jütländer nicht möchten in Sachſen dringen, welches ohnedem Neubekehrete waren, denen er noch nicht trauen durffte. Dieſes conſilium de adornanda claſſe war ſehr klug. Denn die Normänner waren gute Schiff-Leute, und hatte **Carl** ihnen ſonſt immer nachſehen müſſen.

Welche ihm viel Schaden thun.

§. 72. *Godericus* war ſo verwegen, daß er immer meynte, **Carln** wohl noch eine Schlappe anzuhängen. Die Obotriten im Mecklenburgiſchen, die es mit *Carolo* hielten, muſten ihm auch ſchon Tribut zahlen.

Er

Er prætendirte von *Carolo M.* gantz Teutschland, und die Frieſen muſten ihm gleichfalls Tribut geben. Er forderte *Carolum* recht heraus, und incommodirte ihn mit einer Flotte an den Weſt-Fränckiſchen Küſten. Er war willens, das palatium in Aachen, welches Carl mit unſäglichen Koſten aufgeführet, zu ruiniren. Er landete in Frießland an, wenn Carl mit der Armee ihm auf den Halß kam, gieng er geſchwinde wieder auf die Flotte, und ſo konnte ihm Carl anfänglich nichts anhaben.

§. 73. Zu Dännemarck gehörten nicht allein die Däniſche Inſeln, die der König von Dännemarck noch hat, ſondern auch Norwegen, Gothland, ſo die Schweden jetzo haben, Schonen, Haland und Bleckingen. Hier auf uns zu, hatten ſie Gothland oder Jütland, bis an den Eyder-Strohm. In Jütland haben ſie ſonderlich ſchöne Pferde, daher es auch Reut-Gothlandia, Reut-Gothland geheiſſen. Dieſes Gothland iſt eben das Dännemarck; Denn die Eyder hat ſonſt die Dänne geheiſſen, und dieſer Fluß war der terminus zwiſchen Teutſchland und denen Juttonibus zu Zeiten *Caroli* M. wie *Conring de Fin. Imp. Rom. Germ.* zeiget. Daher iſt der Nahme Dännemarck gekommen. *Plinius* nennet den Eyder-Strohm die Däne, Dan, Danubius. Es ſind viele Flüſſe, die den Nahmen Danubius haben, und gehabt haben. *Perizonius in Q. Curtio Ruſo vindicato* erzehlet wohl zehn Flüſſe, die ſo geheiſſen. *vid. Leibnitz ad loca Plinii.* Es hat einer aus Iſland, *Thormodus Torfæus*, dem der König in Dännemarck eine penſion gegeben, geſchrieben Dynaſtias Danorum, darinnen er p. 408. 409. alle Könige in Dännemarck beſchrieben, und gewieſen, daß Jütland Reita-Gothlandia geheiſſen, und daß ſich die Norweger ſtets von ihnen diſtinguiret, wie denn die Norweger die Dänen noch Jütländer heiſſen. Was Dännemarck damals begriffen.

§. 74. Carl furchte ſich vor dem Goderich, bloß wegen der Sachſen. Denn dieſe waren immer malcontent, daß ihnen Carl ihre idola genommen hätte. Indeß wurde Carl erlöſet von dem Goderich. Denn er wurde maſſacrirt. Die Dänen haben es *Carolo M.* ſchuld gegeben, als wenn er ihn hätte laſſen umbringen, allein ich glaube nicht, daß *Carolus M.* als ein ſo genereuſer Herr es gethan habe. Doch wenn er es gethan hätte, ſo wäre es eben nicht unrecht, weil Goderich ſein Feind. Dieſem Goderich ſuccedirte Worm, welcher Nahme bis dieſe Stunde in Dännemarck bekannt. Es floriret noch des berühmten Olai Wormii ſeine Familie daſelbſt. Dieſer Worm hat mit *Carolo M.* einen tractat geſchloſſen, den man noch findet in vita *Caroli M.* des *Eginhardi*, woraus *Mr. le Clerc* dans ſa Bibliotheque nouvelle & ancienne von Cap. zu Cap. einen extract gemachet. Warum ſich Carl vor dem Goderich gefürchtet.

Ursprung der Stadt Hamburg.

§. 75. Damit Carl die excurſiones derer Iuttonum möchte verhindern, ſo bauete er ihnen eine Feſtung auf die Naſe, das iſt Hamburg. In denen Annalibus *Eginhardi* wird es genennet **Hochburg**, **Hochbug**. Bug heißt ſo viel als Wald; Die Francken ſagen noch: wollen wir ins Buag gehen? Es iſt ſo viel als eine Feſtung im Walde, nachgehends hat man Hamburg daraus gemachet. Hamme iſt ein Wald, Burg iſt eine Feſtung; Hoch iſt ein Caſtell, Bug iſt ein Wald.

Lambecii Origg. Hamburg.

§. 76. Mehr Nachricht kan man hiervon haben in des *Petri Lambecii Originibus Hamburg.* welcher deutlich zeiget, daß **Hamburg** und **Hochbug** einerley ſey. Die Weſtphälinger von Hamm werden wohl wiſſen, daß Ham einen Wald heiſt. Man kan es auch daher leicht abnehmen, weil die Hoch-Teutſchen ſagen ein Hayn, welches nicht viel differiret von Ham. Sagen wir doch auch: er iſt daheim; in Francken: da hämme. *Lambecii* Buch hat *Joh. Alb. Fabricius cum Scriptoribus Rer. Septentrional. Lindenbrogii* ediret, *add.* Meibom. *introduct. in Hiſt. Inf. Saxo.* und Moller. *Introd. in Hiſt. Cherſon. Cimbrica.*

Ob Carl auch Venedig und Dalmatien beſeſſen.

§. 77. *Carolus* M. hat Venedig laſſen belagern durch ſeinen Sohn *Pipinum.* (Denn er hat brave Söhne gehabt, aber ſie ſtarben alle, und der elende *Ludovicus Pius* blieb allein am Leben.) Venedig iſt zu der Zeit ſchon ein conſiderabler Platz geweſen, der von Padua dependiret, welches man nicht dencken ſollte. Denn heut zu Tage iſt es umgekehrt. Von Venedig aber kan man nicht ſagen, daß es ein eintziger Ort, ſondern es beſtehet ſolches aus unterſchiedenen Inſeln. Etliche Inſeln hat *Pipinus* bekommen, daher haben viele gemeynet, Venedig habe von dem Teutſchen Reiche dependiret. Allein die Haupt-Inſul hat *Pipinus* nicht kriegen können; Und iſt alſo gewiß, daß *Carolus* M. Venedig nicht gehabt, ja er hat vielmehr dasjenige, was *Pipinus* erobert, an *Nicephorum* den Griechiſchen Kayſer abgetreten, welches wider diejenigen, ſo ſich das Gegentheil einbilden, wohl zu mercken. Das iſt gewiß, daß *Carolus* M. Venedig attaquiret, und haben ſie auf dem platten Lande nichts mehr gehabt. Man kan dieſes ſehen aus denen Tabulis pacis, ſo *Carolus M.* deßwegen mit *Nicephoro* aufgerichtet. Etwas hat er gehabt, aber nicht viel. *Carolus* M. hat zwar die Venetianer geſchlagen, und ihren Commandeur gefangen bekommen; deßwegen aber hat er Venedig nicht ſelbſt gehabt. Es ſind noch bis dieſe Stunde Briefe vorhanden, die *Carolus M.* an *Nicephorum* geſchrieben, darinnen auch alle Oerter ſpecificiret, welche man findet in denen Annalibus *Pipini.* Marcus *Velſer* in Scrutinio della liberta di Venetia (welches *Amelot*, der den Staat von Venedig ediret, ins Frantzöſiſche überſetzet hat) meynet zwar, als wenn

Vene-

Venedig zu dem Fränckiſchen Reich gehöret habe. Allein es iſt nicht wahr. Weiln aber der Griechiſche Kayſer das bekommen, was *Carolus* hatte, ſo iſt es daher kommen, daß bis dato noch eine Griechiſche Kirche in Venedig iſt, und heißt ihr Biſchoff Patriarcha. Aber bis nach Dalmatien, Raguſa hin, hat *Carolus M.* ſeine Conqueten extendiret, alle reguli da herum haben müſſen Tribut geben. Hätte er einen Sohn gehabt, der es auch ſo pouſſiret, ſo würden ſie ein entſetzliches Reich gemachet haben: Aber ſein Sohn *Ludovicus Pius* hatte keine courage, der fürchte ſich vorm langwierigen Fege-Feuer, wenn er etwa einen mit Krieg überzöge.

§. 78. Ein Conquerant höret nicht auf zu kriegen. Alſo da Carl mit denen Dänen fertig war, gieng er auf die Wendiſche Nation loß. Die Vandali Septentrionales haben ſich bald ſubmittiret e. g. die Obotriten, die in Micklenburg oder in Mucklegard gewohnet. Dieſes Micklenburg war eine groſſe Stadt an der Oſt-See ohnweit dem heutigen Wißmar. Gard heißt eine Veſtung, eine Burg, Stargard ꝛc. Solcher Gard ſind noch viel in den Wendiſchen Landen. Miole, Migle kommt von *μέγας*, magnus her. Wir ſagen mächtig. Nachgehends hat man von dieſer groſſen Stadt das gantze Mecklenburgiſche Land benennet. Es hat *Rhabanus Maurus*, Ertz-Biſchoff zu Mayntz, Gloſſas hinterlaſſen, welche **Dickmann** expliciret, darinnen er zeiget, daß wenn ſie ſonſt wollen ſagen: mächtig, ſo haben ſie michel geſagt. Es regnet mächtig, anderwerts ſpricht das Volck: es regnet michtig. Dieſe Wenden haben alſo *Carolo Magno* nichts gethan, wie man lieſet beym *Eginhardo in vita Caroli M.* welches *Mr. le Clerc* in Bibliotheque ancienne & nouvelle von Cap. zu Cap. excerpiret. Bis Eſtland hin, wo Riga lieget, haben die Wenden *Carolo* pariret und preſente gebracht. Die Böhmiſchen und Mähriſchen Wenden aber waren harte Köpffe, die wollten nicht pariren. Denn da Carl ſein Reich extendirte bis an Raab-Fluß, ſo opponirten ſich die Mähren und Böhmen. Man möchte aber ſagen: Carl war ja ein groſſer Herr, was wollten dieſe anfangen. Damahls war es mit dieſem Volck gantz ein ander Weſen, ſie waren alle Soldaten; Wenn das Wetter es nur zuließe, ſo giengen ſie wie die Crimmiſchen Tartarn auf Raub aus. Carl wollte ſein Reich gerne in Frieden halten; weil aber die Kerls ſo unruhig waren, ſo ließ er Sachſen, Frieſen, Engern, ꝛc. wider ſie anmarchiren, da denn die Wenden auch geſchlagen wurden, wie man davon Nachricht finden kan in *Balbini Epitome Rer. Bohem.* und in des *Czecherods* Biſchoffs zu Olmütz ſeinem *Marte Moravico, vid. Diſſ. in Gundlingianis* vom groſſen Mähriſchen Reich des *Zwendebolts*. Das

Kriege Carls mit denen Böhmen und andern Wendiſchen Völckern.

iſt denen Sachſen und Frieſen ſehr reputirlich, daß ſie ſich unvergleichlich gehalten, wie man findet in *Eginhardi* Annalibus, ſo daß auch Carl bewogen worden, denen Sachſen und Frieſen das jus civitatis Francicæ zu geben, daß ſie auf den Reichs-Tagen haben können erſcheinen, und ihre ſuffragia ſo wohl als die Boii und Alemanni gehabt.

Fürſtellung des Fränckiſchen Reichs Caroli M.

§. 79. *Caroli* Nahme meritiret, daß man mit Reſpect von ihm redet. Er war ein wackerer Herr, der in der Welt wenig ſeines gleichen gehabt, man hat ihn in Kupffer von einem veritablen Original in Rom abcopiret, von Kopff bis auf die Füſſe. Er trug ein Kleid, ſo wie die Polacken heut zu Tage, und ſeinen Säbel. Er war etwas gröſſer, als die ordentliche Manns-Länge iſt, ſeine gemachte Conqueten betreffende, ſo hat er das Fränckiſche Reich gar anſehnlich erweitert. Catalonien war ſein, das hat er denen Saracenen abgenommen, diß war die Marca Hiſpanica, davon Petrus de Marca, Archiepiſcopus Pariſienſis und Vice-Roi des Königs *Louis XIII.* in ſeinem Tractat Marca Hiſpanica noch zu ſehen iſt. Carl hatte gantz Franckreich, denn die Aquitanier, Bretons, alles an der See-Küſte bis Frießland hin hatte er bezwungen. Die Frieſen, Sachſen ſtunden unter ihm, die Sirbi in Meiſſen, die Luſici in der Lauſitz. Leutici in Pommern, die Sedini um Stettin herum, die Brizeni, davon noch die Marck Priegnitz ihren Nahmen hat, alle die Wendiſchen Völcker in Pommern ſtunden unter ihm. Alemannien war ſein, Bayern erkannte ſeine Herrſchafft, Oeſterreich hatte er erobert, bis an Raab-Fluß. Dalmatia und Liburnia ſtund ihm zu Geboth, die gantze Windiſche Marck bis nach Croatien hin hatte ſich ihm ergeben. Italien hatte er bis auf Neapolis und Sicilien, zu Rom war er Kayſer, und wenn kein Friede erfolget wäre mit *Nicephoro*, ſo glaube ich, daß er die Griechen ex utraque Sicilia, aus Calabrien und Apulien, würde gejagt haben. Die Saracenen aus Africa und Spanien ſchickten ihm preſente, ſie brachten ihm Elephanten, und müſſen damahlen die Elephanten in Teutſchland wenig ſeyn bekannt geweſen, denn alle Scribenten gedencken davon, daß *Carolo* M. einer ſey geſchencket worden, und da der Elephant geſtorben, ſo haben wohl 20. Scribenten es aufgezeichnet; hoc anno Elephas *Caroli* M. mortuus eſt. Eine ſchöne Hiſtorie! Die Orientales Imperatores ſchickten ihm eine Orgel, welche von der Zeit an in Teutſchland bekannt worden; Alles zitterte und bebete vor ihm, er hatte ein entſetzliches Reich, *vid. Hertius in Diſſ. de Ortu & Progreſſu ſpecialium Rerum publicarum in Germania, in Opuſcul.*

Carolus M. ſchaffet die Maiores Domus ab;

§. 80. *Major* iſt ſo viel als Meier, Meiſter, *Magiſter, Lord Maire.* Schon in *Cod. Theodoſ.* findet man, daß major einen Præfectum bedeu-

deutet, aber da iſts wohl das Lateiniſche Wort. Die *Majores* waren Viri illuſtres, welche den *Childericum III.* ins Cloſter geſtoſſen. *Carolus M.* aber hat ſie abgeſchafft, und ob es zwar ſcheinet, als ob ſichs nicht alſo verhalten, in Betrachtung, daß er die Comites Palatii gelaſſen, ſo iſt doch zu mercken, daß Comes Palatii, und Major domus ſehr differirten. Denn die Majores domus waren Premier-Miniſtres; Comes Palatii aber war nur ein Schloß-Hauptmann, den hat er gelaſſen; denn er muſte freylich einen Richter haben über die Höflinge, der ihre Streitigkeiten entſchied. Wie der Hof-Capellan über alle Geiſtliche war, ſo war der Comes Palatii über alle Hof-Bedienten: Der Marſchall commandirte über die Hatſchierer, Soldaten, wo kein Proceſs war. Nun hat zwar Carl ſelbſt offt Gericht gehalten, auch nur en paſſant, wenn er ſich angezogen, hat er die Partheyen laſſen herein ruffen, und ihre Sachen entſchieden; Aber das hat er nicht allezeit gethan, ſondern nur dann und wann, und dazu in kleinen Sachen. Er hat es gemacht wie wir, wenn nicht alles ſo ſolenniter ſoll zugehen, deßwegen aber kan man nicht ſagen, daß Carl keine Comites Palatii gebraucht. Die Comites Palatii waren kluge Leute, welches *Muratori* in Antiquitatibus Eſthenſibus gezeiget, ſie haben neben dem König geſeſſen im Gericht, ihm conſilia ſuppeditiret, den Unterſcheid zwiſchen Major domus und Comes Palatinus hat gezeiget *Adrian. Valeſius* in Rebus Franc. Carl hat aber daran ſehr klüglich gethan, daß er die Majores domus abgeſchafft; denn ſie hätten gewiß ſeinen Sohn *Ludovicum Pium* ins Cloſter geſchafft. Wie ſein Vater *Pipinus* dem letztern Merovingiſchen König *Childerico* es gemacht hatte.

§. 81. Seine Länder hat er vertheilet unter *Marchiones* und *Comites.* So hielt er es mit Bayern, da er den *Thaſſilo* abſetzte, mit Schwaben, Sachſen ꝛc. that er ein gleiches. Er wuſte wohl, wie viel ihm und ſeinen Vorfahren die mächtigen Duces zu ſchaffen gemacht. Man muß ſich hier vor einem vulgari præjudicio hüten, daß man nicht dencke, es wären die *Marchiones* erſt ſub *Henrico Aucupe* aufgekommen. Es iſt dieſe Meynung ſehr abſurd. Denn *Carolus* M. hat gewiß ſchon Marchiones geſetzt, doch hat er es ſo gehalten, daß er die Marchiones nicht gar zu mächtig gemachet, ob ſie gleich ſonſt mehr Gewalt hatten, als die Comites, wie aus dem vita *Caroli M.* des Mönchs zu St. Gallen, *Notteri Balbuli* erhellet. Man findet dieſen Monachum St. Galli in *du Chesne* Scriptoribus Rer. Franc. und in *Caniſii* Lectionibus antiquis. *Conf. Gundlingiana Part. XXVI.* Es hat mich allezeit verdroſſen, daß viele haben vitam *Caroli M.* laſſen drucken in ihren Scriptoribus Rerum Germ. und doch dieſes in keinem zu finden, auf welches man doch ſehr zu regardiren hat, weil er

Setzt an ſtatt der Hertzoge lauter Comites.

sonderlich gezeiget, was *Carolus M.* kluges und politisches gethan, und dieser saget auch, daß Carl denen Marchionibus etwas mehr gegeben. Die Abbatiæ stunden unter des Königes protection. Der Mönch giebt auch eine gescheute raison, warum Carl denen Marchionibus etwas mehr gegeben, und warum er überall denen Comitibus die Länder ausgetheilet. Carl raisonnirte so; gebe ich einem nur ein Stück, so habe ich eben so viel avantage davon, ja noch mehrere, als wenn ich einem viel curtes ex fisco meo gebe, h. e. viele feuda. Denn so habe ich viel Leute, die mir treu sind.

Amt derer Grafen.

§. 82. Diese *Comites* waren Richter, hatten ihre *Vicarios*, *Scultetos*, **Schultzen**, *vid. Compend. Pand. tit. de jurisdict.* §. 8. *pag.* 141. Sie commandirten auch das Volck. Denn es war republica militaris. Die Bischöffe musten auf sie acht geben, damit sie nicht unrecht handelten, denn es waren Soldaten, die eben nicht viel Gewissen hatten. Die Policey-Sachen besorgten sie dabey, wie wir sehen aus einer charta, so beym *Browero* in Antiqu. Fuldenſ. zu finden, darinnen stehet: Comes illius loci jussor est, i. e. Commandeur in illo tractu.

Von denen Advocatis Ecclesiarum.

§. 83. Die *Ecclesias* hat *Carolus* mit **Voigten** versehen, die alle Sachen musten beobachten vor die Kirche, welche sie ohne Zweiffel mit der Christlichen Religion überkommen haben. Denn es ist kein Zweiffel, daß, da wir die Christliche Religion angenommen haben, wir auch dasjenige alles, was auf denen Conciliis ist approbiret worden, mit angenommen. Nun ist in Concilio Nicæno quarto beschlossen worden, daß die Kirchen sollten ihre Voigte haben, daher es auch von uns so mit eingebracht worden. **Voigt** ist das Lateinische Wort *Advocatus*, *ad* weg, sie haben gar *Voëtius* draus gemacht. Er war der Kirchen Defensor, Procurator, Redner, und hat sie müssen defendiren wider alle Gewalt, auch selbst mit gewaffneter Hand, und also exercirte er advocatiam armatam & togatam. Man hat sie recentiori ætate Kasten-Voigte, GOttes-Kasten-Voigte genennet, Castallios, Kästner, welches viele Feudisten, so die etymologias negligiren, nicht verstehen, auf welche etymologias doch offt viel ankommt; massen die gantze Sache, der gantze nervus probandi nicht selten darinnen stecket, wie man sonderlich findet in tractatione Juris Romani. Der *Advocatus Ecclesiæ* exercirte alle regalia, auch die criminelle Jurisdiction. Denn die Geistlichen hatten nichts mit Blut zu thun. Ecclesia non sitit sanguinem. Aber nach der Zeit haben die Geistlichen die Jurisdiction selbst ergriffen. Es hat auch Carl alle Bischöffe und Aebte pro auctoritate gesetzt, welches sich aber nachhero changiret, da

da man denen Geistlichen die Election gelassen, der Kayser aber hat sie dennoch confirmiren müssen.

§. 84. Gewiß ists, daß die Bischöffe einige regalia exerciret, auch so gar den Blut-Bann, das war aber was extraordinaires; Wenn sie es aber gethan, so haben sie doch den Blut-Bann durch andere, nemlich durch Layen, exerciret. Ordinaire vergießt die Kirche kein Blut, und also haben sie die hohe Gerichtbarkeit nicht. Diß ist aber gewiß, daß da *Pipinus* den Bischoff zu Würtzburg etabliret, er selbigem sehr grosse Gewalt gegeben. Ob *Carolus M.* dem Bischoff von Osnabrück solche Gewalt gegeben, wird noch disputiret. Das Diploma, so sie von *Carolo M.* aufweisen, wird noch in Zweiffel gezogen, und da die Osnabrücker sich auf der Bischöffe von Worms, Utrecht und Würtzburg ihre diplomata beruffen, so hat man auch angefangen dieser ihre tabulas und diplomata zu untersuchen, und ebenfalls einige Fehler darinnen bemercken wollen. Es kan aber doch wohl was daran seyn, weil wir sehen, daß der Pabst dem *Bonifacio* sehr grosse Gewalt gegeben, und ihm sehr favorisiret. Dahero vermuthlich, daß auch wohl einige diplomata sind ausgefertiget worden. Es ist indessen doch aliquid singulare, quod clarius demonstrandum. Universellement haben es die Bischöffe nicht bekommen; wie die Catholischen selbst gestehen. Ob aber das Diploma Osnabrugense ächt sey, will ich hier nicht ausmachen, und ist darüber schon disputiret worden, ehe *Eccard* solches impugniret, vid. supra. *Schatenius* defendiret zwar, daß die Bischöffe schon damahlen grosse auctorité gehabt; Es ist auch ziemlich probable. Carolus enim Saxoniam Episcopis dividebat, und die hatten die Aufsicht über die Grafen.

Ob Carl denen Bischöffen bereits regalia majora gegeben.

§. 85. Wo *Carolus* selbst nicht konnte hinkommen, da schickte er seine *Missos regios*. *Jacobus Godofredus ad Cod. Theodos. L. 1. de Mandat. Princip.* hat sie compariret mit denen Notariis Imper. Byzantinorum, und diese observation verdienet allerdings gelesen zu werden. Diese Missi Regii reiseten herum im Fränckischen Reich, die Leute musten ihnen Vorspann geben, sie vocirten die Leute zusammen, hielten Gerichte, hörten die *Episcopos & Abbates* an über die defectus. Sie fragten die Leute, ob sie was zu klagen hätten. Es war eine treffliche Ordnung unter *Carolo M.* Von diesen Missis Regiis findet man vieles *in Capitular. Regum Franc.* Sie haben lange gedauret, die heutigen Kayserlichen Commissarii sind noch ein umbra davon. Denn heut zu Tage haben die Kayser keine so grosse Gewalt mehr im Reich als ehemahls, da das gantze Reich von ihnen dependirete, *vid. Hertius in Diss. de Orig. & Progressu Spec. Rer. in Germania.*

Von der Autorität der Missorum Regiorum.

§. 86.

Ob Carl Wittekindum zum Hertzog in Sachsen gemacht?

§. 86. **Wittekind** war ein *Dynaſta*, alſo iſt er kein König geweſen, denn die Sachſen hatten nur Commandeurs. Nach der Zeit hat ſich **Wittekind** tranſportiret ex Weſtphalia in Oſtphaliam nach Minden zu, welches ſein war. Die Urſache war, weil *Carolus* M. den *Ecbert*, *Brunonis* Sohn, Weſtphalen gegeben, es durffte Carl dem **Wittekind** nicht trauen, und ſchaffte ihn alſo nach Oſtphalen. Man ſaget, daß **Wittekind** ein Benedictiner Mönch worden, daher auch *Mabillonius* in Seculis Benedict. ſein Leben beſchrieben. Er hat auch das Stifft zu Minden angeleget. Ob aber der Stiffts-Brief, den ſie allda zeigen, ächt ſey, kan nicht affirmiren. Der ietzige Rector zu Minden hat verſprochen, eine Hiſtoire davon zu ſchreiben, da er dieſes ohnfehlbar unterſuchen wird. Daß **Wittekind** dort herum ſeine Güther gehabt, iſt kein Zweiffel, daher er ſich auch Dominum Angriæ nennet, & Comitem Iburgi, wo der Biſchoff von Oßnabrück reſidiret. Carl durffte denen Weſtphälingern nicht trauen, drum nahm er auch drey Mann daraus weg, und ſchickte ſie nach Franciam. Qui *Wittekindum* Ducem fuiſſe credunt, *Helmoldum* ſequuntur. Mich wunderts, daß auch *Schilter in Cod. Jur. Feud.* ihn ſo nennet. Sie ſagten auch, wenn **Wittekind** nichts gehabt, wo wollten ſeine Deſcendenten in Teutſchland, oder die ſich von ihm herſchreiben, ſo viel Land und Leute überkommen haben? aber irrig. Denn die Sächſiſche Herren führen ſich zwar von ihm her, es iſt aber noch ſehr dubieux, und wenn es auch wäre, ſo haben ſie die Länder nach und nach acquiriret, da die Grafſchafften erblich worden. Es iſt wahr, er hat bona paterna, den pagum Engern, und ein Stück von Minden gehabt, und ohne Zweiffel auch etwas im Oldenburgiſchen. Denn die Grafen von Oldenburg, oder heutigen Könige von Dännemarck, und Hertzoge von Hollſtein ſtammen von ihm her, und iſt ihre Genealogie gantz richtig; daß er aber Hertzog in Sachſen geweſen, iſt nicht probable. Denn Carl wollte ja keine Duces mehr haben, ſondern machte Comites. Iſt dieſes richtig, ſo kan es auch ſchwerlich wahr ſeyn, daß er *Wittekindum* zum Duce gemacht haben ſollte.

Tod Wittekindi und ſein Grab.

§. 87. **Wittekind** ſoll in der Schlacht contra *Geronem* blieben ſeyn: wer aber dieſer *Gero* geweſen, weiß man nicht. Er war erſt in Engern begraben, weil aber die Leute offt aus ſuperſtition nach ſeinem Grabe reiſeten, ſo iſt ſolches nebſt denen Canonicis nach Herfort transportiret worden. *Carolus IV.* als er durchreiſete, hat ſeinen Böhmiſchen Löwen, und dieſe Uberſchrifft, wiewohl falſch, laſſen drauf ſetzen: *Rex Saxonum. vid. Schatenii Hiſt. Weſtfal. p.* 624. **Ferdinand** von **Fürſtenberg** hat es in ſeinen monumentis Paderborn. in Kupffer ſtechen laſſen.

§. 88.

§. 88. Schurtzfleisch Dissertation von *Wittekindo* ist sehr schlecht. Er ist sehr cavallierement darüber weggegangen. Er hat zeigen wollen, daß die heutigen Hertzoge zu Sachsen, die Meißner, von *Wittekindo* herstammen, welches aber sehr dubieux. Denn die Sachsen haben wohl sieben oder acht Genealogien machen lassen, die aber alle differiren. Ich habe auch besondere Ursachen, warum ich die Meißner nicht aus dem Stamm des *Wittekindi* deducire, wovon künfftig zu sagen seyn wird. Die Oldenburgischen Herren aber stammen von *Wittekindo* her. Doch zweiffeln sie in Dännemarck selbst, ob sie immediate von dieser Familie herkommen. *Wittekindus Corbej.* saget, daß *Henrici Aucupis* Gemahlin, die *Mathildis*, eine Tochter *Comitis Fresiæ* sey, die ex familia *Wittekindea* herkomme. Schurtzfleischii Diss. Wittekindus M.

§. 89. Aachen ist zwar schon tempore *Pipini* bekannt gewesen, wie man findet in des P. *Germond* seiner Dissert. de variis Palatiis Francorum, quæ habetur apud Mabillon. de re diplom. Es war aber nur ein miserables palatium da, und ist *Pipinus* nicht einmahl da gewesen. Aachen kommt von Aa her, das heißt Wasser, welches fast mit dem Lateinischen überein kommt. Daß aber Aa Wasser heißt, davon kan man sehen *Menzonis Altingii Descript. Inf. German.* und also heißt es Aachen, nicht Achen. Granum ist so viel als Graben, wie man in der alten Engel-Sächsischen Sprache findet, welches ich in der Dissertat. von Aachen gezeiget habe in *Gundling*. Es war ein schönes Bad daselbst, welches *Carolus M.* recht lassen einfassen, und ein rechtes Gerinne lassen machen. Daher ist Aquisgranum entstanden. Viele haben gemeynet, es sey ein Römisches Wort, aber es sind Possen, daß man es da von *Apolline Granio* herleiten will. *Carolus M.* hat ein schön Gebäude dahin gesetzet, und andere Herren dahin persuadiret, daß sie sich auch palatia daselbst erbaueten, davon man Nachricht hat bey dem Mönch zu Engoulesme. Es hat also *Carolus M.* sein Vaterland sehr æstimiret, und war ein Liebhaber von Bädern, wie uns *Alcuinus* sein Præceptor, ein Schottländer, lehret. Auf sein daselbst erbauetes Palais hat er Aquilas Romanas gesetzet, welche die Teutschen vorher nicht gehabt. Es sollte Aachen ein ander Rom werden, und damit es um desto eher das Ansehen haben möchte, so hat er Marmor und Statuen aus Italien dahin bringen lassen, aus Ravenna die statuam *Theodorici Ostro-Gothorum Regis*. *Eginhardus*, der die Architecture etwas verstund, war Director von dem Bau-Wesen in Aachen. Er hat gebauet Capellam illam regiam, daher heißt es Aix la Chapelle. Der Bürgerschafft hat er daselbst viel Freyheit gegeben, ob ich gleich nicht glaube, daß ihr diploma ächt sey, so sie von ihm aufweisen, welches ihnen aber doch nachgehends *Fridericus Barb.* vom Vom Palatio zu Aachen.

neuen confirmiret. Alle dieſe Umſtände findet man weitläufftig in *Alcuino*, und in der Diſſert. von Aachen. *Alcuinus* ſaget auch, daß derjenige, ſo da gecrönet würde, Römiſcher König ſollte genennet werden, weil es das andere Rom ſeyn ſollen. *Henricus III.* hat ſich deßwegen zu erſt Regem Romanorum genennet. Denn ſonſt ſtehet in denen Diplomatibus nur: N.N. divina favente Clementia Rex. Zu Aachen hat Carl reſidiret, und würde es auch ſo geblieben ſeyn, wenn das Reich wäre zuſammen blieben, wie denn auch *Ludovicus Pius* daſelbſt reſidiret. Da aber das Reich getheilet wurde, ſo hat ſich auch der Sitz changiret. Wenn aber Aachen die Ehre wiederfahren ſey, daß wir es zum Archiſolio regni gemachet, davon ſoll unten bey *Henrico Aucupe* gedacht werden. Zu Zeit der *Ottonum*, und alſo vor *Henrico Sancto*, muß es geſchehen ſeyn, weil *Wippo in vita Henrici S.* ſolches als was bekanntes erzehlet. Ehe aber iſt es nicht geſchehen. Denn wir Teutſche haben das Lothringiſche Reich lange nicht gehabt.

Von noch andern Palatiis.

§. 90. Carl hat auch noch mehrere Palatia aufgeführet, e. g. zu Paris, *vid. Mabillon de re diplom.* (der aber nicht alle Oerter gewuſt, daher ihn *Hertius* corrigiret hat,) ꝛc. zu Ingelheim, Paderborn, Tribur nicht weit von Maynz, Saltza an der Saale ꝛc.

Von der Crone, Scepter und Schwerdt Caroli M.

§. 91. Die Auctorité *Caroli* hat gemachet, daß man alles, was von ihm zu finden, zuſammen gebracht. Die nachfolgenden Kayſer wollten zu Aachen gecrönet ſeyn mit ſeiner Crone. Das Schwerdt *Caroli M.* haben ſie umgürten wollen, welches noch hodie ſamt dem Scepter und Cron in Nürnberg zu ſehen, maſſen ſolche Reichs-Inſignia *Sigismundus* der Stadt Nürnberg aufzuheben gegeben, wegen der Hußiten, da ſie ſonſt die Kayſer ſtets bey ſich hatten. Es zweiffeln aber viel mit *Ænea Sylvio*, ob dieſe reliquiæ von *Carolo M.* herkommen: Zumahlen man nicht ſagen kan, wie ſie zu uns Teutſchen gekommen. *Ludwig in Diſſert. de Norimberga Inſignium Imper. tutelari* hat es auch nicht ſagen können. Wir aber können es ex Reginone erläutern, der ausdrücklich ſaget: *Carolus Craſſus* habe ſie dem *Arnulfo* überlaſſen. Es ſcheinet, als habe *Eudes*, der in Weſt-Francken König geweſen, ſolche dem *Arnulfo Imper.* zugebracht, wovon wir eine Paſſage in der Diſſert. von Aachen aus dem *Wittekindo Corb.* allegiret. Sie machen bey der Crone ein dubium, als wenn es *Conradi Salici* ſeine Crone wäre, weil auf dem Circul, ſo in der Crone zufinden, des *Conradi Salici* Nahme ſtehet. Es hat aber Wagenſeil in ſeiner Beſchreibung von Nürnberg ſolches ſchon beantwortet, daß es allerdings *Caroli M.* Crone ſey. Der Ring oder Circul aber, worauf *Conradus* ſtehet, ſey deßwegen ſub *Conrado Sal.* eingeſetzet worden, damit

ſie

ſie nicht von einander gehen möchte, weil die Crone an vielen Orten baufällig geweſen wegen des vielen packens, indem die Kayſer ſie überall mit herum geſchleppet, und da mag vielleicht etwas am Laub-Werck Schaden gelitten haben, ſo man ſub *Conrado Salico* repariret. Es iſt dieſes auch wahr. Denn wir von allen Kayſern nach *Carolo M.* Nachricht haben, daß ſie mit dieſer Crone gecrönet worden. Viele haben auch das Schwerdt wegen des darauf ſtehenden Löwens in Zweiffel gezogen, und gemeynet, es käme von *Carolo IV.* her. Allein dieſes iſt auch nicht ſo, ſondern es iſt gewiß *Caroli M.* Schwerdt, der Löwe aber iſt von *Carolo IV.* darein gegraben worden, denn er hat ſeinen Böhmiſchen Löwen überall hinſetzen laſſen, unter andern auch auf das Grab *Wittekindi*, und ſo kan es auch hier geſchehen ſeyn, zumahlen alle Scriptores von denen Kleinodien gedencken, daß ſie bey allen Electionibus zugegen geweſen. Von dem Reichs-Apffel hat man ante tempora *Ottonum* nichts gewuſt. *Otto III.* aber hat das Grab *Caroli M.* öffnen laſſen, darinnen er den Reichs-Apffel gefunden. *Vid. Obrecht de Cleinodiis Imperii.*

§. 92. Man darff ſich hier unter einem abſoluten Regiment nicht einbilden, daß wenn der Kayſer geſagt hätte: Friß Heu, man ſolches ſo gleich gethan hätte. Denn die Teutſchen haben ſich nicht ſo ſclaviſch tractiren laſſen, und iſt das eine unverantwortliche opinion, die die flatteurs denen Printzen beybringen, daß, weil ſie ſouverain wären, ſie die Unterthanen nach ihres Hertzens-Luſt nur vexiren, und wie Türcken, Perſianer und Sclaven tractiren könnten. Die Teutſchen haben dieſes nicht gethan, die Geiſtlichen haben es auch nicht gelitten; Denn dieſe wurden ad ſummam rerum mit gezogen, ſie wurden conſuliret, wie *P. Pagi in Critica ad Baronium* gezeiget. Daher kommen auch die zwey Bäncke, die beyden latera imperii. Er führet auch daſelbſten einen locum an, da ſich *Ludovicus Pius* auf ſeinen Vater bezogen, daß er es eben ſo gehalten hätte. Es hat durch dieſes Mit-Regiment derer Pfaffen, die Nobleſſe und der Pöbel groſſe avantage gehabt. Denn ſie haben verhütet, daß nicht deſpotiſch iſt regieret worden. Man kan alſo nicht ſagen, daß *Carolus M.* regieret habe wie ein närriſcher Sultan, ob man ihm wohl groſſen reſpect erwieſen; daher kommen die noch bis dato bey Belehnung dem Kayſer zu erweiſende groſſe venerationes, und daß die Italiäniſchen Fürſten, wenn ſie als Vaſallen die Lehn empfangen, aufs Geſicht niederfallen, und alſo den Kayſer beehren müſſen: item daß die Grafen ſich bey Empfang ihrer Lehen auf den Bauch legen müſſen. Es iſt eine curieuſe obſervation, welche *Pagi loc. cit.* gemachet, daß aus der Fränckiſchen Regierungs-Form noch bis dato vieles bey uns übrig iſt. Die Geiſtlichen waren

Ob Carolus M. abſolute regieret?

überall mit im Spiel, denn diese mußten hoc casu denen Unterthanen. Denn sie hatten doch noch etwas Gewissen, und war eine gelinde Regierung; die crimina straffte man nicht capitaliter, exceptis criminibus ecclesiasticis, sondern es waren sechs, acht, zehn solidi, die einer zur Straffe zahlen muste, und wenn ja auf ein und anderes delictum pœna capitis gesetzet war, so ist doch allemahl eine Geld-Summe dazu gesetzet worden; Wer diese hat können erlegen, der war a pœna liberiret, wie man aus denen Capitular. ersiehet. Die Geistlichen haben auch des *Ludovici Pii* Kinder verbunden, daß sie sollten more patrio die Unterthanen regieren. Es geschahe solches pactum consentientibus & intervenientibus Proceribus, welches *Schilter in Instit. Iuris. Publ.* anführet. Carl war ein grosser raisonnabler Fürst, wenn er wäre in ein Seculum kommen, das eclairciret gewesen, so würde er seine Rühmens-würdige Thaten, und seine Klugheit noch mehr vergrössert haben. Die Pfaffen waren damahls allein die geschickten Leute, qui soli artes & studia in dominio suo habebant; drum muste er sich ihrer bedienen, auch die populos barbaros zu cultiviren; Er übergab ihnen auch deßwegen das Calender-Wesen; und in so grosser auctorité schon damahlen die Pfaffen stunden, so hat er ihnen doch nicht zu viel eingeräumet. Er tractirte also seine Völcker glimpfflich, celebrirte comitia, deliberirte mit ihnen, und regierte, wiewohl nicht despotisch, doch absolute i. e. er war Herr, aber tractirte seine Völcker als Teutsche, i. e. nicht wie das Vieh. Drum hat er auch so viel Conqueten gemacht. Denn ein Despot macht keine solche Erweiterungen seiner Reiche; da hergegen unter einem klugen und gelinden Herrn die Leute sich wünschen dienen zu können. Er regierte klüglich, gelinde, glücklich und tapffer, und bliebe dabey immer Herr.

Ob das Fränckische Reich erblich gewesen?

§. 93. *Pipinus* ist erwehlet worden, und Carl deßgleichen; Daher man glauben sollte, es wäre ein Wahl-Reich: Wenn man aber ein recht Collegium Politicum gehöret hat, so muß man gemercket haben, daß durch die Wahl regulariter einem die Successionem zu theil wird, und daß in voluntaria electione die successionis necessitas stecket. Dieses ist ein Stück aus der politischen Tasche. Es wird zwar das studium politicum auf Universitäten von vielen negligiret, aber man siehet die fructus in ihren elenden raisonnemens. Die politica generalis juridica steckt in dem Iure Nat. & Gentium, darinnen man eben lernet, quod vis purgetur per agnitionem majestatis. Bey conquetirten Ländern ist zwar keine voluntaria electio, sed vis & metus, welche aber successu temporis & agnitione imperii purgiret wird, *vid. Grotius de Iure B. & P. L. I. c.* 3. §. 10. Daß in der electione die successio liege, kan man klärlich sehen aus der Anrede

Pabsts

Pabſts *Stephani* an die Francken, der ſagte: Iurate, promittite, daß ſo lange ex hac gente *Pipini* (welchen er damahls zum König crönete) einer übrig ſeyn wird, ihr keinen andern König haben wollet. Iam ergo intelliges, credo, quæ ſucceſſionis vis, & ratio in ipſa electione primæva lateat, & quod ſucceſſio ſemper ſupponat electionem. Falluntur ergo, qui pro regno electivo habent Francicum Regnum. *Carolus Magnus* enim ſucceſſit *Pipino*, & ipſe filiis ſuis regnum diviſit, quod infra dicetur. Si regnum eſt electivum, quis partietur, quis de illo diſponet ita in teſtamento? Was wollten denn die conquetirten Sachſen, die überwundenen Bayern, die geſchlagenen Alemannier ſagen? Dicis: Si regnum eſt ſucceſſivum, mere etiam abſolutum erit, & ſi hoc erit, unde tandem Comitia? Reſp. 1) Carl hat doch in comitiis gethan, was er gewollt, und 2) kan ja wohl ein regnum ſucceſſivum ſeyn, ohne daß es abſolutum ſey. Die Diſſentientes haben ſich verführen laſſen, durch einige antiquas phraſes. Man ſetzte den König auf einen Schild, die Stärckſten huben ihn in die Höhe, und zeigten ihn dem Volcke. Dieſes heiſſen die Mönche in ihren Schrifften: ſublatus eſt. It. Der Biſchoff fragte das Volck pro forma: Wollt ihr dieſen König haben? Und ſo ſchreiben die mit Unwiſſenheit gefütterte, und mit Dummheit gemäſtete Mönche: populum reſpondiſſe: Electus eſt. Sie wuſten keine andere expreſſiones. Hinc illud ridiculum de electione ſomnium. *Du Fresne* hat ſchon obſerviret, daß die formul: electus eſt, in medio ævo ſo viel bedeute, als coronatus eſt.

§. 94. Wer den ſtatum Regni Francici ſub *Carolo M.* wiſſen will, der muß ſich vor allen Dingen die *Capitularia Caroli M.* bekannt machen. Sie ſind unterſchiedliche mahl ediret. *Caniſius* (qui vitam Monachi Sangallenſ. etiam edidit) hat ſie am erſten ediret. It. *Baſilius Heroldus*, *Pithœus*, *Sirmondus*, *Lindenbrogius*, & ex omnibus elegantiſſima eſt, quam *Baluzius* curavit editionem in zwey Folianten, ubi omnia notis perbellis ornavit, quas *Sirmondus* confecit, *Pithœi* etiam gloſſarium & *Marculphi* formulas complectens. Der Lex Salica aber iſt nach *Leibnitii* Meynung in einer Epiſtel, ſo denen Actis Eruditorum Lipſienſ. wegen des *Hickeſii* Theſauro *Linguar. Septentrion.* inſeriret, in *Baſilii Heroldi* edition am beſten zu finden, weil dieſer die Malbergias, oder Teutſchen ſummulas mit hat, daher man *Heroldi & Baluzii* Codices zugleich haben muß.

Von denen Capitularibus Caroli M.

§. 95. Carl hat zwar die Layen-Fürſten, die Proceres Laicos in ziemlich gute Ordnung gebracht, wie ich denn oben §. 80. einen locum aus des *Monachi San-Gallenſ. Vita Caroli M.* allegiret habe, daß er keinem Grafen mehr als eine Grafſchafft gegeben habe, denen Marchionibus aber etwas mehr. Hier iſt aber die Frage: Was er mit denen Geiſtlichen

Wie Carl nicht leiden wollen ut epiſcopus eſſet miles.

gemachet? Respond. Daß der Pabst *Leo III. Carolum* als Dominum agnosciret, iſt gewiß, doch hat Carl auch den heiligen Vater ſehr glimpfflich tractiret, und demſelben viele jura in Rom gelaſſen, daher es heiſt: Divisum imperium cum Iove Cæſar habet. Carl war Cæſar, der Pabſt zu Rom war Jupiter. Kein Biſchoff iſt in Rom gewehlet worden, ſine conſenſu *Caroli*. So offt ein Biſchoff zu Rom gewehlet wurde, hat er dem Griechiſchen Kayſer ein coronarium geben müſſen, und ſolches preſent hat er hernach an Carln zahlen müſſen. Es zeiget ſolches vortrefflich der P. Maimbourg in ſeinem Buch de la decadence de l'empire. * Er zeiget, daß Carl alle jura gehabt derer Imperatorum Græcorum, die auch nachgehends *Otto M.* bekommen, der zwar novo titulo Kayſer und König von Italien worden, ut infra dicam. Alle Biſchöffe von Rom, in Italien und Teutſchland muſten von *Carolo* confirmiret werden; und ob zwar Carl ein Kerl, ein braver Soldat, ein guerrier war, hat er doch nicht leiden wollen, daß ein Geiſtlicher ſollte den Harniſch anziehen, zu Felde gehen, und die Armeen commandiren. Sonderlich iſt das Capit. VIII. addit. 804. zu mercken, darinnen er expreſs verbothen; ne Epiſcopus ſit miles, *vid. Schatenius in Hiſt. Weſtfal.* der daſelbſt eine digreſſion hievon macht, und ſaget, daß *Carolus* M. denjenigen vor infam erkläret, qui eſſet miles & Clericus, vid. *Caſp. Ziegleri* Clericus miles. Man hat auch von ihm einen artigen Tract. Clericus Venator. Carl war ein wackerer Fürſt, der alles in Ordnung brachte. Er hat auch ſchon geſehen, daß es gut wäre, wenn der Rhein und Donau zuſammen geleitet würden; daher hat er auch bey Altmühl im Francken-Lande angefangen einen Graben zu machen, davon man noch heut zu Tage veſtigia ſiehet, der über zwey Tauſend Schritte lang iſt. Und iſt kein Zweiffel, daß, wenn

* **Maimbourg hat** periodiſch geſchrieben, neglecta Gallorum conſuetudine, die ſonſt nur abrupte was hinſetzen. Er ſchreibt Frantzöſiſch, wie Cicero Lateiniſch, gantz admirable. Er war ein Jeſuit, der Pabſt aber ſtieß ihn aus dem Orden, weil er in dieſem Buch den König in Franckreich defendiret, daß er in Metz, Toul und Verdun Biſchöffe ſetzen könne, und der Pabſt wäre ein uſurpateur, der es denen Teutſchen Kayſern abgezwacket. Der König in Franckreich hat den Pabſt auch delogiret, doch haben ſie ſich ſo verglichen, daß der Pabſt dem Könige ſolches auf etliche Jahre concediret, wenn nun die Zeit um iſt, ſo hält der König von neuen an, daß es doch heiſſen ſoll, er habe es ex conceſſione Papæ, und daß der Pabſt ſich deſſen nicht gantz begeben. Es iſt dieſes ein Buch, daß wir vor uns brauchen können. Denn der König in Franckreich hat es bloß ſchreiben laſſen, zu zeigen, daß der Pabſt uſurpator hujus juris injuſtus ſey. Es iſt ins Teutſche überſetzet, doch wegen des ſchönen ſtili iſt es anmuthiger in Frantzöſiſcher Sprache zu leſen. Die Teutſche edition iſt voll Fehler.

wenn man zu seiner Zeit die Sache so verstanden hätte, wie jetzt, es ohnfehlbar würde zu Stand gebracht seyn. Warum solches hodie nicht so leichte geschehen, ist die Ursach, weil wir so viel kleine Herren haben: Alle Stunden kan einer in anderer Herrschafft Gebieth eine promenade machen, davon auch in Collegio Polit. etwas gedacht worden. Weil *Carolus M.* zu Aachen residirte, so hätte er es wohl gerne effectuiret. Denn so hätte er von dar bis nach Ungern kommen können. Möglich wäre es sonst wohl gewesen. Haben wir doch die Havel und Spree conjungiret. Er hat auch die regulas Monachorum verändert. Denen Benedictiner-Mönchen hat er aufgeleget, daß sie sich um den calculum Astronomicum bekümmern sollten. Denn es war nichts absürder, als der alte Calender: Die Pfaffen aber hatten ohnedem nichts zu thun, daher musten sie sich darauf appliciren. Man findet deßwegen auch in denen Clöstern und Stifftern bis dato solche Schrifften, calculationes, die die alten Mönche in ihren observationibus gemacht haben, wie denn *Eccard* saget, daß er zu Paderborn gantze Stösse solcher Schrifften gesehen habe. Sie haben müssen die Griechische Sprache lernen, er legte Schulen an, nicht zwar Pariß, wie man vorgiebt. Er stund in grosser correspondence mit denen Griechen, und die Croatier, Bosnier, Dalmatier, die sonst unter denen Griechen stunden, redeten Griechisch. Drum trieb er auf das Griechische. Hæc est causa, quod Græca lingua Germanis innotuerit. Er ließ die Sachsen nach Rom gehen, und sie allda instruiren. Denn er gab allen unter sich habenden Nationen Bischöffe aus ihren eigenen Mitteln, weil er sahe, daß die Fremden nur suchten Aenderungen zu machen, und also Uneinigkeiten erregten. Er war ein besonderer Liebhaber von Teutschen Sachen, daher er auch denen Monathen besondere Nahmen gegeben, da vorher die alten Nahmen so wunderlich waren, daß sie niemand mehr verstund. Denn alle lebendige Sprachen changiren sich durch die Zeit, und richten sich nach dem peuple, quem penes est & jus & norma loquendi. Er war vigilantissimus Princeps. Die alten Teutschen Carmina ließ er zusammen tragen, wie uns **Paulus Warnefried, sonst Diaconus** genannt, der als Secretarius Desiderii Longobardorum *Regis* **von ihm gefangen worden**, und der eine Genealogie von *Carolo Magno* **und eine** Historiam Longobard. geschrieben, belehret. Es haben einige gar gemeynet, es wären dieses die alten Gesänge gewesen, davon *Tacitus* gedencket, aber hiervon ist schon oben Periodo I. geredet worden.

§. 96. Unter denen *Capitularibus Caroli* M. ist sonderlich das Capitulare **Saxonicum** zu remarquiren, darinnen *Carolus M.* dasjenige, was Ob die Vehm-Richter in gewissen Stücken zu

die Capitularia exequirt?

zu etablirung der Christlichen Religion dienlich, constituiret, und gewisse Vehm-Richter, die Execution zu vollnziehen, dazu verordnet.

Ob die Grafschafften erblich concediret worden?

§. 97. Indem *Carolus M.* sahe, daß die Duces gar zu grosse Gewalt hätten, hielt er nicht vor rathsam, die, so er bezwungen, ferner bey solcher Gewalt zu lassen, sondern er setzte an deren Stelle Comites oder Marchiones. Er gab denen Comitibus einen gewissen district, pagum oder Gau, nicht aber, wie einige wollen, erblich und eigenthümlich, sondern dergestalt, daß einer bald in diese, bald in jene Gau konnte translociret werden; folglich waren sie nicht erblich, und daher hat man die Grafen auch nicht nach denen Grafschafften genennet, sondern man sagte: Comes *Gero*, Comes *Bernhardus*, *vid. Hertius in Dissertat. de Orig. & Progressu Spec. Rerump. in Germania*, darinnen er auch den **Leibnitz** refutiret, der gemeynet hat, es wären schon zu Zeiten *Caroli M.* Dynastæ hereditarii gewesen. Bona allodialia hatte die noblesse wohl genug, und mehr als ietzo. Seculo XI. XII. fieng man erst an, die allodia denen Fürsten aufzutragen. Die Comitatus aber waren Aemter, darinnen die Grafen, Richter commandiren musten. Wer allodia hatte, war nicht gleich ein Graf. Ja sie nahmen nicht einmahl Grafschafften gerne an, weil einer, wenn er was versahe, wieder konnte abgesetzet werden, und hat **Leibnitz** *Tom. I. Rer. Brunsuic. in præfat.* ein Exempel angeführet, daß ein Welff es seinem Sohne verdacht, daß er ein Graf worden. Denn ein Graf muste pariren, und in der partition wurde ja sein Adel vermindert; da sie aber nachgehends die Grafschafften erblich bekommen haben, so hat sich die noblesse eher darum beworben.

Ob das diploma derer Grafen von Gleichen ächt?

§. 98. Dessen ohngeachtet meynen einige, die Erblichkeit wäre tempore *Caroli* M. eben so gewesen, wie ietzo, und beruffen sich auf das Diploma der Grafen von Gleichen, welches beym **Beckenstein** stehet, und saget *Goldast. in T. I. p. 7. Carolus M.* habe ihnen solches gegeben, daß sie die Grafschafft erblich besitzen sollten. Allein des *Goldasti* Diplomata sind nicht allezeit viel nutze, wie solches *Hertius cit. Dissert. pag.* 17. wohl gewiesen hat, und hat **Tentzel** in seinen Monatlichen Unterredungen gezeiget, daß die Grafen von Gleichen tempore *Caroli* M. noch gar nicht gewesen, und daß dieses diploma aus einem diplomate *Friderici II.* verbotenus abgeschrieben sey, welches vielleicht ein fourbe gethan, um sich bey dem Grafen zu insinuiren. Et stilus & ratio gubernandæ Reipublicæ Francor. satis prodit, commentitium esse, quicquid de hoc diplomate affe-runt.

Ingleichen derer Grafen von Waldeck.

§. 99. Eben so verhält es sich mit derer Grafen von Waldeck ihrem diplomate, welches sie auch von *Carolo M.* wollen empfangen haben.

ben. *Myler* ab *Ehrenbach*, der bekannte Collectaneen-Schmierer, der so wenig jugement hatte, bildet sich in seiner Archontologia auch ein, als wenn damahlen die Grafschafften auch schon erblich gewesen wären, und beruft sich auf das Waldeckische Diploma. Nun ist zwar ohn allen Streit dieses Geschlecht schon zu Zeiten *Caroli M.* gewesen, aber sie haben nicht von Waldeck geheissen, sondern sind die von Schwaleberg genennet worden, und waren sie tunc temporis defensores ecclesiæ. Es kan seyn, daß diese Familie mit Carln aus Franckreich gekommen, und sich in Sachsen gesetzet, aber Myler kan doch seine Meynung nicht beweisen. *Hertius loc. cit.* hat diesem Excerpten-Verfasser auch ziemlich den Text gelesen. Es sind zwar von *Carolo M.* unterschiedliche Diplomata vorhanden, und bin ich nicht der Meynung des *Eccardi*, als wenn mir zwey davon ächt wären. Das ist zu weit gegangen. Auch von dem Grafen von Schwartzburg hat man ein Diploma angegeben, als wenn dieselben von einem schwartzen *Wittekindo* herkämen. Es hat aber Tentzel in seinen Monatlichen Unterredungen auch darüber raisonniret, und gezeiget, wo solches her sey. Die Mönche hatten nichts zu thun, so haben die Betrüger solche Dinge erdichtet, und zusammen geschmieret.

§. 100. Das Diploma, dessen sich die Friesen rühmen, und sonderlich die Stadt Embden, welche sich deßwegen niemahlen dem Fürsten von Ost-Frießland untergeben wollen, bedeutet eben nichts. Sie geben vor, sie hätten diß privilegium von *Carolo M.* überkommen, daß sie frey seyn, und unter keines andern Fürsten und Herrn Bothmäßigkeit stehen, sondern vielmehr per Satrapas, durch Hauptlinge, sollten regieret werden. *Vorburg Vol. X. pag.* 110. hat dieses Diploma publiciret, ingleichen *Ubbo Emmius de Rebus Frisiis.* Nun ist wohl wahr, daß die Friesen eine gantz andere Regierungs-Form, als andere Völcker, die *Carolus* M. bezwungen, gehabt haben. Es ist auch nicht zu leugnen, daß ihnen *Carolus* M. wie denen Sachsen, Satrapas zugeordnet; allein ob dieses eben so viel involvire, daß sie gar von keinem andern dependiren sollen, wird billig gezweiffelt. Denn es stund vor dem alles beym Kayser, und sub *Friderico III.* ist *Ezard*, von dem die heutige Fürstliche Familie kommt, Graf worden. Man braucht sich auch gar nicht einzulassen mit denen Herren Friesen, bis sie erst ihr Diploma justificiren. *Conring*, der doch selbst ein Friese von Geburth, hat solches Diploma schon vor falsch gehalten und verworffen. Diploma der Friesen.

§. 101. Carl hat viel Töchter gehabt, aber er hat ohn allen Streit keine davon verheyrathen wollen, aus der raison, damit das Land, so er ihnen loco dotis mitgeben müste, nicht zertheilet würde. Er furchte sich Warum Carl seine Töchter nicht verheyrathen wollen.

ſich vielleicht vor der Töchter Männern, damit keiner ſich ſpem imperii machen ſollte. *Eginhardus* in vita *Caroli* M. ſaget, er habe ſeine Töchter beſtändig um ſich gehabt, und ſie zu allerhand Arbeit angewöhnet, daß ſie hätten müſſen ſpinnen ꝛc. Ergo meynt man, habe er keine verheyrathet. Das courtoiſiren war ihnen indeſſen nicht verbothen, *vid. Annales Bertin. ad ann.* 867. Die *Rotrudis* hatte er erſt mit *Conſtantino* Imperat. Græcorum verheyrathen wollen, es iſt aber unterblieben, und ſie hat nachgehends ein Jungfern-Kindgen bekommen, Nahmens **Ludwig**, welchen *Carolus* M. recht Königlich erziehen laſſen. Die übrigen Töchter machten gleichfalls ihre amours. Dieſes wäre nun freylich ein ſtarckes argument, daß *Carolus M.* keine Tochter verheyrathet hätte. Allein *Eginhard* mag ſagen was er will, ſo iſt doch gewiß, daß er eine Tochter verheyrathet hat, nemlich die *Bertam* an den *Engelbert*, den nachmahligen Abt zu Centula, der ein vir magni nominis war, und hat er zwey Söhne mit ihr gezeuget, die bey der Theilung der Kinder *Ludovici Pii* vorkamen; Ich glaube aber, ſie hat vorher ein Huff-Eißgen verlohren gehabt.

Ob Emma Caroli M. Tochter geweſen?

§. 102. *Tœllner in Hiſtoria Palatina* negiret billig, daß *Emma*, *Caroli M.* Tochter geweſen; denn wenn dieſes, ſo wäre ſie ohnſtreitig *Ludovici Pii* Schweſter geweſen, und dieſer würde ſie ohnſtreitig ſeine ſororem genennet haben in ſo vielen diplomatibus, die er *Eginhardo* gegeben; Das finden wir aber nicht, ſondern er heißt ſie bloß *Emmam* dilectam, nobiliſſimam & illuſtrem uxorem Emmam. *Freherus in Origg. Palat.* hat die Confirmation des Cloſters Michelſtädt von *Ludovico Pio* ediret, darinnen er der Emmæ, als præcellentis fœminæ, gedencket, aber weiter nichts. Er nennet ſie weder ſororem noch ſanguineam, ob ſie wohl ſonſt von vornehmen Herkommen mag geweſen ſeyn.

Von Eginhardo.

§. 103. Daß aber *Emma Eginhardi* Gemahlin geweſen, iſt gewiß, es ſtehet in vielen diplomatibus. Im **Hoffmannswaldau** ſtehet ein beſonder Gedicht von dieſen beyden. *Eginhard* war ein vornehmer Mann, Archi-Capellanus, welches ſo viel heiſſet als Ertz-Cantzler. Das Wort Archi-Capellanus iſt älter, als Archi-Cancellarius, *vid. Obia Part. III.* die letzte Piéce, da ich von dem Leben, ſo *Eginhard* von *Carolo M.* geſchrieben, geurtheilet habe. Er war alſo vornehm genug, daß ihm Carl ſeine Tochter wohl hätte geben können; Er war auch reich: Denn er war aus denen Rheinlanden, und hat er das Cloſter Michelſtädt oder Seeligenſtadt geſtifftet, welches ietzo eine gefürſtete Abtey Benedictiner-Ordens iſt.

§. 104.

§. 104. Sonst ist die Fabel nicht unbekannt, daß man saget, wie *Carolus M.* vernommen, daß *Eginhard* mit seiner Tochter unziemliche Liebe gepflogen, hätte er seine Räthe und den *Eginhard* convociren lassen, und gefragt: Was der vor eine Straffe verdienete, der ein solches thäte? und als sie geantwortet, mortis supplicium irrogandum esse, hätte Carl zu dem *Eginhard* gesagt: Du bist eben derjenige, man sollte gleich den Priester hohlen, daß er ihn zum Tode bereiten sollte. Da dieser gekommen, wäre *Eginhard* sehr erschrocken; Allein an statt solches zu exequiren, habe ihm Carl seine Tochter antrauen lassen. Da aber bereits erwiesen worden, daß *Emma, Caroli M.* Tochter nicht gewesen, so fällt diese Fabel von selbst weg. Fabel von Eginhard und Emma.

§. 105. Die Reichs-Grafen von Erpach, die auf gewisse Masse von dem Churfürsten von der Pfaltz dependiren, geben vor, daß sie Descendenten wären von dem *Eginhard* und *Emma*, und zwar in linea recta: Spener hat in Opere Herald. die bleyerne Taffel publiciret, die sie aus *Eginhardi* Begräbnis in Michelstädt sollen hervor gezogen haben, auf welcher expres stehen soll, daß *Emma* eine Tochter *Caroli M.* gewesen sey, und daß sie daher in recta linea abstammen. Allein es hat ohnlängstens der P. *Weiz* von dem Closter Seeligenstadt eine Beschreibung in Versen ediret, (da zwar die Poesie sehr schlecht,) darinnen er saget, daß die Grafen von Erpach von der bleyernen Tafel nichts wissen wollen. Ich glaube, daß etwa einer, der bey diesen Grafen in Diensten gestanden, solches, um denen Grafen zu flatiren, dem Spener berichtet habe. Ich habe in der N. Bibliotheck *Tom. IV. p.* 340. einen Extract aus *Weizii* Buch gemacht, *vid. etiam Otia P. II.* Sonst aber ist gewiß, daß *Eginhard* ein geschickter Mann gewesen. Er hat vitam *Caroli M.* schön beschrieben, daß man fast zweiffelt, ob er Auctor davon sey, weil der stilus mit denen damahligen Barbarischen Zeiten nicht überein kommt. Allein er hat sich durch Lesung der alten Auctorum eine solche Schreib-Art zuwege gebracht, und etwas mag wohl das Leben interpoliret seyn, welches der Graf von Nuenar, der bey Cölln zu Zeiten Kayser *Caroli V.* gelebet, soll gethan haben. Denn *Meibom* hat einen alten Codicem gefunden, und selbigen mit denen gedruckten Codicibus conferiret, da es sich dann gefunden, daß ein und anders an dem stilo verbessert, wiewohl sehr wenig. *Baluzius* hat *Eginhardi* Briefe ediret. Ob die Grafen von Erpach von Eginhardo abstammen.

§. 106. Viele haben gemeynet, *Carolus* hätte Magnus geheissen wegen seiner Riesen-Statur. Der im Windmachen so berühmte Ertz-Bärenhäuter *Turpinus* hat ihn so beschrieben: Er habe ein Kinn, Nase und Stirn einer Spanne lang gehabt, die Augen von einer halben Von Caroli M. Statur und Lebens-Art.

Spanne, und die Naſe hätte vor einen ziemlichen Zirckel paſſiren können. Sed o turpiſſimum Turpini mendacium. *Mabillon in Annal. Bened. Tom. II.* hat das beſte portrait von *Carolo M.* welcher nach *Eginhardi* Beſchreibung helle und groſſe Augen gehabt, breite Schultern, etwas gröſſer als die ordinaire Manns-Länge. Er war freundlich, hegte gegen die Gelehrte groſſe affection, verſtund den Krieg, und vergaß der Regierung nicht, er jagte gerne, wenn er Frieden hatte, er aß lieber gebratenes als gekochtes, lieber wild, als zahm Fleiſch, und ſeinen medicis, die ihm ſolches in einer Kranckheit widerriethen, wurde er gantz gram darüber. Er hat gerne *Auguſtini* ſeine Bücher de Civitate Dei geleſen.

Freheri Diſſ. de Statura Caroli M.

§. 107. *Marquardus Freberus* hat in einer diſſ. de ſtatura *Caroli M.* gezeiget, daß ſeine ſtatur etwas gröſſer, als die gemeine Manns-Länge geweſen, dabey von munterem und tapffern Anſehen. Es beſtehet ſolche diſſ. aus zwey foliis, wie ſelbige *Schminckius* ſeiner edition des *Eginhardi* beyfügen laſſen. Es hat auch *Gryphiander*, der von Weichbildis und Statuis Rolandinis geſchrieben, ſchon bemercket, daß des *Turpini* ſcriptum ein ſuppoſitum ſey. Tempore *Ottonis III.* hat man *Caroli M.* Grab geöffnet, und hat einer ſeinen Fuß an *Caroli* ſeinen gemeſſen, aber nichts ſo extraordinaire groſſes gefunden.

Von Caroli M. Gemahlinnen.

§. 108. Sine Gemahlinnen waren: *Sibylla Deſiderii* Regis Longob. filia, *vid. Eccardi Examen Stemmatis Deſideriani.* Zwar attribuiren ihm noch einige vorher die **Himmeltrud**; allein man diſputiret noch ſehr darüber. P. **Daniel** giebt ſie würcklich vor ſeine Frau aus, weil ſie aber indotata zu ihm gekommen, ſo habe er ſie nur ſeine Concubine genennet; aber es iſt nicht bewieſen. **Schurtzfleiſch** hat eine diſſertation hiervon geſchrieben, welche nach ſeinem Tode ſein Bruder in actis litterariis ediret hat. Die meiſten halten ſie vor eine Maitreſſe: Denn, ſagen ſie, wenn ſie ſeine rechte Gemahlin geweſen, warum hätte ſie denn **Carl** verſtoſſen? was wäre denn die Urſache ſolcher Eheſcheidung geweſen. *P. Pagi in Critica ad Baronium* hat hievon auch vieles diſputiret. Die zweyte war die *Hildegard*, eine Schwäbiſche Princeßin, daraus man diejenigen refutiren kan, welche meynen, die Schwaben wären damahlen noch in ſervitute geweſen, da doch *Pipinus* dieſelben ſchon in die Höhe gebracht. Dieſe *Hildegard* hat er ſehr æſtimiret, auch mit ihr den *Ludovicum Pium* und andere Printzen erzeuget. Ihren Bruder, *Gerold*, hat er zum Commandeur in Bayern gemacht. Die dritte war die ſtoltze *Faſtrada*, ein Princeßin ex Francia Orientali. Wer ſie eigentlich geweſen, kan man nicht wiſſen; Fœmina fuit ſuperba, avara, crudelis. Die vierdte war *Luitgarda*, mit wel-

welcher er keinen Printzen erzeuget. Töchter mag sie wohl von demselben gehabt haben, aber man weiß doch nichts von denenselben.

§. 109. Viele närrische Genealogisten attribuiren *Carolo Magno* Schwestern. Er hat aber nur eine eintzige gehabt, Nahmens *Gislam*, eine Nonne. Denn die Fränckischen Könige liessen ihre Töchter nicht gerne heyrathen, wie wir eben an *Caroli M.* seinen Nymphen gesehen haben, welche deßwegen so unzüchtig gelebet haben. *Carolus Martellus* war deßwegen so böse, daß seine Tochter nach Bayern lieff, *vid. supra*. *Henricus Thulemarius*, Professor in Heydelberg, hat uns eclairciret, daß dieses die einige Schwester gewesen von der *Berta*. Von seinen Schwestern.

§. 110. *Turpinus* hat einen greulichen Lerm gemachet von *Caroli M.* Schwester, der *Gisla*, Sohn, dem **Roland**, welchen auch einige vor seinen Bruder halten. Jenen hat *Thulemar* refutiret, da er gezeiget, daß *Gisla* eine Nonne gewesen. Ob nun zwar es nicht unmöglich, daß eine Nonne ein Kind krieget, so wäre es doch was extraordinaires und eine exception; exceptio autem non præsumitur. Kein Scriptor coævus denckt mit einem Wort des **Rolands**, daß er sein Bruder gewesen. Daß ein **Roland** gewesen, ist gewiß, und war derselbige littoris Britannici Præfectus. Er ist auch in dem Zuge contra Biscajos in Catalonien geblieben; aber *Carolus* M. ist ihm nicht verwandt gewesen. Auch die Rolands-Säulen haben von ihm nicht den Nahmen, sondern wir Teutsche, wenn wir unsere alte Sprache vergessen haben, so sind wir wie die Trunckenen, die sich an einem Stroh-Halm fest halten wollen. Hier muß nun der **Roland** herhalten. Aus **Rugland** hat man gleich **Roland** gemacht, bella derivatio! cheu rem acu! Ich will dich eines bessern lehren, damit du dich mit deinem **Roland** nicht prostituirest. **Rugland** significat locum judicii. **Land** exprimit locum, **rügen** judicare. Ruogstab bedeutet beym **Otfrido von Weissenburg**, den Gerichtsstab. Bey allen judiciis hat man ein signum gehabt. Signaculum heist judicium. Die Teutsche Republique war maxime militaris, und so hängten sie so einen geharnischten Mann hin. Von diesen signis findet man vieles in denen Capitularibus, *vid. Compend. Pand. tit. de Iurisdictione §. ult.* **Frisch**, Rector zu Berlin, (der ein raffinement hat in defendendis etymologiis, daß er gewiß was rechtes effectuiren sollte,) wird ein Teutsches Lexicon ediren, davon er ein specimen publiciret, darinnen er von dem Wort **Land** artig raisonniret. Wenn das Buch so wird, wie er vorgiebt, so wird es excellent, und werden die Teutschen und Holländer es wegkauffen, wie warm Brodt. Denn es fehlet uns an einem solchen Buch. Es müsten etliche Folianten werden. Die Frantzosen werden es nicht brauchen können, denn die können Von Rolando

kein Teutſch, drum müſſen ſie dieſes herrliche Buch entbehren, oder müſſen Teutſch lernen. *Menage* hat ſich greulich proſtituiret, daß er die Frantzöſiſchen Wörter aus der Arabiſchen Sprache deriviren wollen, und *Huetius* deßgleichen. Ihre Sprache iſt alles Teutſch und Lateiniſch.

Fabeln des Turpini.

§. 111. Die Fabeln *Turpini* von der Amour des *Eginhardi* und der *Emmæ* unterſuchet *Baile* in ſeinem *Dict. Hiſt. Crit. ſous Eginhard.* Es iſt dieſe tradition auch nachgehends in die Annal. Laurish. kommen, welche *Marquardus Freberus* drucken laſſen. Den *Turpinum* findet man in *Juſti Reuberi Collect. Script. Rer. German.*

Von Carls natürlichen Kindern.

§. 112. *Carolus M.* hat ſich eben der Freyheit bedienet, die *Salomo* ſich heraus genommen, Kebs-Weiber und Maitreſſen zu halten auf ſeinen Leib. Daher ſind auch unterſchiedene natüliche Kinder entſproſſen, als 1) *Pipinus*, der wider ſeinen Vater ſelbſt revoltirte, 2) *Rotheis* eine Tochter, 3) *Drogo*, der Biſchoff zu Metz geweſen, 4) *Hugo*, Abbas, der aber zu diſtinguiren von dem *Hugone Abbate Welfſo*, *Conradi Welfi* filio. 5) **Dieterich**, der Comes Aquitaniæ worden. Es ſind alſo zwey ſeiner natürlichen Söhne Clerici worden. Er hat ſeinem Sohn *Ludovico Pio* ſelbſt gerathen, daß er ihnen ſollte eine Kolbe ſcheren laſſen.

Von Carls ächten Söhnen.

§. 113. **Carl** hat drey ächte Söhne gehabt: 1) *Carolum*, einen trefflichen Herrn, er ſtarb aber vorm Vater. 2) *Pipinum*, den er zum Könige von Italien deſtiniret, da er aber auch ſtarb, ſo wollte ſein Sohn *Bernard* ſuccediren, den einige auch vor unächt halten wollen. 3) *Ludovicum Pium*, der allein lebend blieben, als der elendeſte von allen dreyen, der ſich beſſer zum Mönchs-Stande, darzu er auch anfangs deſtiniret war, als zum Regiment ſchickete. Der fromme **Ludwig** hat ſich mit ſeiner ſuperſtition recht proſtituiret. Dreymahl hat er auf der Kippe geſtanden, daß er hat ſollen ins Cloſter wandern. Daran war ſeine Auferziehung Schuld, weil man meynte, er würde, als der Jüngſte, nicht zur Regierung kommen, und ihn daher zum Mönchs-Leben deſtiniret hatte, welches ihm hernach auch ſeine gantze Regierung hindurch angeklebet hat.

Vom Teſtament Caroli M.

§. 114. *Caroli* Teſtament hat *Baronius* und *Baluzius* ediret. Es iſt nicht ſo wohl ein förmlicher Libellus, als nur eine diſpoſition, wie er es nach ſeinem Tode wolle gehalten haben.

und vorgehabte Theilung unter ſeine Söhne.

§. 115. Er wollte nemlich die greuliche ſotiſſe begehen, und ſein Reich theilen. GOtt hat es aber abgewendet, *vid. Schurtzfleiſchii Diſſ. Diviſor Carolingicus*, da er gleich anfangs viel peroriret wider *Carolum* M. und hat er auch wohl recht, daß es was abſürdes geweſen wäre, wenn es geſchehen. Es iſt *Carolo* M. gegangen, wie andern Fürſten, die ſo enthuſiaſtiſche, abſtractiviſche raiſonnemens führen. Ich, ſagte er, habe viel

Land,

Land, ach! wenn ſie friedlich ſind, und zuſammen halten, ſo können ſie alle wohl leben, und die gantze Welt bezwingen: Sie halten aber nicht zuſammen, der primogenitus bildet ſich doch allemahl ein, es gehöre ihm alles allein, ſein Vater habe ihm das nicht nehmen können. Da kommen Ohren-Bläſer, und dann ziehen ſie die Schwerdter aus, und führen Krieg.

§. 116. *Carolus* iſt nebſt *Louis XIV.* der älteſte König von Franckreich, denn er iſt ſiebentzig Jahr alt worden. Sonſt haben wir kein Exempel in der Frantzöſiſchen Hiſtoire. Zuletzt wollte der Magen nicht mehr fort, die Medici riethen, er ſollte kein Gebratenes mehr eſſen, kein Wildpret. Er muſte zuletzt immer zu Aachen bleiben, und da fiengen ſich ſchon allerhand Unordnungen an. Wo der Herr nicht iſt, oder ſeine Miſſi regii, denen er trauen darff, da giebts confuſion. Dahero wollten unter *Ludovico Pio* viele das Joch abſchütteln, wie es allezeit bey denen Reichen gehet, und bin ich in der perſuaſion: Welcher Fürſt ſich ſucht zu aggrandiren, der rennet zu ſeinem Untergang. Imperium intra modum coercendum eſt. So lange ein Fürſt da iſt, der recht vigiliret, ſo gehts; iſt er nur ein wenig remiſſior, ſo fällts. *Carolus* ſtarb magna gloria colluſtratus. Die gröſten Könige ſchickten ihm preſente, ſie nenneten ihn patrem & defenſorem, er war fulcrum religionis Catholicæ. Nur hatte er das Unglück, daß er einen faulen, albernen, ſuperſtitiöſen Printzen hinter ſich gelaſſen. Von Caroli M. Kranckheit und Tode.

§. 117. Des *Eginhardi* Vitam *Caroli M.* hat am beſten ediret *Schminck* in Marpurg, nunmehriger Hiſtoriographus zu Caſſel, cum notis *Frider. Poſſelii*, der in Helmſtädt geweſen, Papebrochii & ſuis. Optandum foret, ut plures ejusmodi Scriptores ita ederentur. Eginhardi vita Caroli M.

§. 118. Der Mönch zu Angouleme hat ſtilum horridum & barbarum. *Pithœus*, *du Chesne* und *Kulpis* haben ihn ediret in ihren collectionibus. Quis fuerit, ignoro cum ignorantibus. Entbehren können wir ihn nicht. Monachi Engoliſmenſis vita Caroli M.

§. 119. Der *Monachus S. Galli*, *Notterus Balbus* oder *Balbulus*, (a vitio linguæ) hat *Caroli* Leben am beſten und politeſten beſchrieben. *Caniſius* und *du Chesne* haben ihn uns publiciret. Monachus S. Galli.

§. 120. Der *Vetus Poeta Saxo* hat gelebet tempore *Arnulfi* Imperatoris. Sein Carmen, welches er in Sachſen geſchrieben, iſt nichts anders als der *Eginhardus* in Verſen, interdum cum paraphraſi ob licentiam poeticam. Am erſten hat ihn ediret *Reinerus Reineccius*, Prof. olim Franckfurt. ad Oderam & demum Helmſtadienſis, da nemlich Hertzog *Julius* Vetus Poeta Saxo.

die

die daſige Univerſität angeleget hatte. Er war ein excellenter Hiſtoricus, ein diſcipulus *Melanchthonis*, communis Germaniæ Præceptoris. Man findet dieſen Poetam Saxonem auch in *Kulpiſii* Collect. und in *Leibnitzii* Scriptoribus Rer. Brunſuicenſium.

Continuatio Annalium Pipini.

§. 121. Man attribuiret dieſe Annales dem *Eginhardo*, aber fälſchlich, quod ex ſtilo patet. Sie haben den Titel Annales Regum Francorum, und gehen von Anno 741. usque ad annum 828. Sie ſtehen beym *Juſto Reubero* und *Marquardo Frehero in Corp. Rer. Franc.* *Freherus* hält den *Adelmum* einen Benedictiner-Mönch vor den Auctorem, *Carolus* Cointe nennet ſie Annales Laurishamenſes, weil ſie da gefunden, und weil das Cloſter Laurisheim dem heil. *Nazario* zu Ehren erbauet worden, ſo nennet man ſie auch Nazarianos, item Annales Aſtronomi, weil darinnen Meldung geſchiehet eines Aſtronomi, der dem *Ludovico Pio* wieder Hertz gemachet, da er ſo ſehr erſchrocken, als ein Comet am Himmel geſtanden. Notanda ergo hæc diverſa nomina, uni libro impoſita. Ich habe ſelbſt lange nicht gewuſt, wie ſie unterſchieden. Man hat nicht allemahl Gelegenheit die Bücher ſelbſt zu conferiren.

Annales Fuldenſes.

§. 122. Man hat auch Annales Fuldenſes, die im Cloſter Fulda gefunden worden, die aber von denen Annalibus *Pipini* wohl zu unterſcheiden. *Freherus* in Corp. Rerum Germanicarum hat ſelbige mit drucken laſſen, es fehlen aber etliche Blätter, weil er es defect gefunden; doch iſt es completer, als was *Pithœus* hat ediret.

Orthodoxia Caroli M.

§. 123. Es iſt ehemahls die Frage aufgeworffen worden: Ob *Carolus M.* orthodoxus geweſen? Viele Proteſtanten haben ihn allegirt. *Niphanius* Superintend. zu Osnabrück hat defendiret und gezeiget in ſeinem Tractat: *Carolus* orthodoxus & Lutheranus, daß er in dogmatibus denen Proteſtirenden ſehr nahe kommen, weilen damahlen eccleſia adhuc purior geweſen. Hingegegen *Schatzius* hat Carolum Catholicum & orthodoxum defendiret und in Quarto heraus gegeben, welches Buch wohl elaboriret. Denn er war geſchickter als *Niphanius*, der nur ein Poſtillant war. *Heidegger* war ein Reformirter Prediger, und hat ebenfalls in ſeiner Hiſtoria Papatus *Carolum Magnum* vor orthodox und Catholiſch erkläret.

Period. III.

TAB. II. ad pag. 224.

Carolus, zum Nachfolger erkläret, † vorm Vater a. 811.

Pip König † 8

Bernhard, König Italien 813. gedet und † 817.

Pipinus, ein

Bernhardus. Pipinus.

rtha, Gem. Anilbertus, Primierius Palatii und achmahls ein Abt.

Noch etliche andere Töchter, so weniger bekannt.

Nithardus, Abbas Centulensis, ein bekannter Historicus.

Odo, Graf zu Laon.

1) Pipi sus, w lion in steckt 7

6) Rothais.

PERIODVS III.

Von LVDOVICO PIO bis auf die Regierung LVDOVICI IV. inclusive.

§. 1.

Woher Ludovicus den Nahmen Pius bekommen.

ES hat unter diesem Kayser das mächtige Fränckische Reich, welches halb Europam in sich fassete, eine miserable Gestalt gewonnen, so daß es von Tag zu Tag abgenommen, daher wir billig einen neuen Periodum mit ihm anfangen. Den Nahmen *Pius* hat er bey seinen Lebe-Zeiten nicht erhalten, eben so wenig als *Carolus*, da er noch gelebet, ist *Magnus* tituliret worden. Man findet wohl, daß man alle Reges Francorum magnos genennet, allein von *Carolo M.* ist doch dieses was besonders. Die alten Römischen Kayser haben sich bisweilen auch *Pios* genennet, aber nicht die Teutschen Könige, sondern es ist bey *Ludovico* was neues. *P. Pagi* hat *in Critica ad Baronium P. III. p.* 479. diejenigen sattsam widerleget, welche meynen, er wäre bey Leb-Zeiten *Pius* genennet worden. Ohnstreitig kömmt der Nahme daher, weil er sich nicht nur in seiner Jugend, sondern auch in seinem Alter als ein bigot aufgeführet, und darff man eben nicht dencken, daß *Pius* ein vornehmer Nahme sey, sondern er zeiget temulentam superstitionem an, daß die Pfaffen mit ihm haben machen können, was sie gewollt, eben wie sie es mit *Henrico Sancto* gemachet. **Ludwig** war König in Aquitanien, und da seine Brüder gestorben, hat ihn *Carolus* M. zurück geruffen, und zu ihm gesaget, er sollte propria manu die Crone auffsetzen, woraus man diejenigen refutiren kan, welche gemeynet, das Fränckische Reich wäre ein Wahl-Reich gewesen, doch wird hier gestritten: ob er sey gecrönet und gesalbet worden? Man findet zwar nichts davon. Es ist aber wohl wahrscheinlich, daß es geschehen, indem die Pfaffen damahls schon viel auf die initiation gehalten, obgleich uns die Umstände nicht bekannt sind. Es hat *P. Pagi in Critic. ad Baron.* viele Umstände angeführet, zu behaupten, daß er sey gesalbet worden. Man darff dieses nicht vor bagatellen halten. Im jure Publico brauchen wir alles dieses. Denn wenn ich da keine observationes historicas habe, kan ich ohnmöglich zu rechte kommen. Da nun *Carolus* M. sahe, daß *Ludovicus* regieren würde, so hat er ihn instruiret, und zum Kriege angeführet. So lange *Carolus M.* noch lebte, giengs auch

noch mit *Ludovico*, aber so bald er anno 814. gestorben war, kam lauter confusion.

Warum Ludewig die relegirten Sachsen wieder zurück beruffen habe.

§. 2. Sein Vater, *Carolus* M. tractirte die West- und Ostphalen hart, auch die Nord-Leute; er schickte sie nach Francken, Lüttich und Hennegau, wie im vorhergehenden Period. II. § 34. gesaget worden. *Ludovicus Pius* aber führte viele vornehme Sächsische Familien wieder zurück, und erlaubte ihnen ihre alt-väterlichen Güther wieder in Besitz zu nehmen. *Theganus* schreibt es seiner unzeitigen Freygebigkeit und imprudence zu. Allein par hazard war es gantz gut gethan. Denn so defendirten ihn die Sachsen nachgehends wieder seine Söhne, wie wir unten hören werden.

Warum ihm die Geistlichkeit feind worden.

§. 3. An *Ludovico Pio* setzte Carl dieses aus, daß er, da er König in Aquitanien gewesen, die Königliche Domainen denen Pfaffen geschencket, deßwegen auch *Carolus M.* Missos regios dahin versendete, und einen reunions-proceß anstellte, da man untersuchte, quid ex iis bonis, quæ publicæ principis alimentationi destinata erant, fuerit detractum. Der Mönch zu Angouleme erzehlet, quomodo ea bona receperit *Carolus* M. Man siehet hieraus, daß der Domainen-Proceß nichts neues, sondern Iuris Gentium sey. Denn was die Republique hat, muß ja bleiben, sonst müsten die Unterthanen dem Principi von neuen was aussetzen. Hieraus lernet man auch, daß kein Mensch die Könige so um ihre Domainen gebracht, als die Geistlichen. Mancher Bischoff hat 100000. Thaler, und mancher Ertz-Bischoff wohl bis 500000. Thaler revenuen. Ohnerachtet nun *Ludovicus* denen Pfaffen so viel geschencket, so hat er doch lauter Verdruß von ihnen gehabt. Sonderlich hat der Abt *Wala*, ein Sohn *Adelhardi*, und Enckel *Caroli Martelli*, der Abt war zu Corbei, in denen Niederlanden, ihm den gröbsten Tort gethan. *Paschasius Radbertus* hat Vitam *Walæ* beschrieben, welches *Mabillon in Seculis Bened.* inseriret. Es sind abscheuliche Sachen darinnen zu finden, von diesem *Wala*. *Ludovicus* schenckte deßwegen denen Geistlichen so viel, daß sie in aller Gottseligkeit und Erbarkeit sicher und ruhig leben und studiren möchten. Ein jeder Ordo sollte sein besonderes Wesen und decorum haben, es schickt sich nicht, daß ein Pfaff den Harnisch anziehet. Denen fetten Mönchen gefiel die strenge Disciplin *Ludovici* nicht, drum wurden sie ihm feind.

Ludewig nimt seinen ältesten Sohn zum Mit-Regenten an. anno 817.

§. 4. Mit seiner Gemahlin Hildegard oder Irmengard, einer Schwäbischen Princeßin, hat Ludwig drey Söhne erzeuget, *Lotharium*, *Pipinum* und *Ludovicum*; diesen theilte er schon bey Leb-Zeiten seine Länder aus, *Pipinus* bekam Aquitanien, *Ludovicus* Bayern, *Lotharius* den Uberrest, sammt der Kayserlichen Würde. Diesen, als den Erstgebohrnen, nahm

nahm er wider alle Staats-raiſon allzufrüh zum Mit-Regenten an. Alle Staats-Affairen giengen ihm mit durch die Hände, wie man denn

§. 5. in denen Monumentis Paderbornenſ. diplomata findet, die in beyder Nahmen ſind ausgefertiget worden. Der Vater heiſt *Sereniſſimus Imperator*, und der Sohn *Glorioſiſſimus Auguſtus*, *vid. Schatenii Hiſt. Weſtph. pag.* 83. Beweiß hier von.

§. 6. Aquitanien begriff nicht nur das heutige Guienne, Gaſcogne, ſondern auch einen groſſen Theil Franckreichs gegen Spanien zu. Zu Bayern gehörte der gröſte Theil von Teutſchland. Begriff von Aquitanien und von Bayern.

§. 7. *Ludovici Pii* verſtorbener Bruder, *Pipinus*, hatte einen Sohn hinterlaſſen, nemlich *Bernhardum*. *Theganus*, Chor-Biſchoff zu Trier, giebt vor, dieſer **Bernard** wäre ein baſtard geweſen, doch weil ſein Vater Italien zu gouverniren gehabt, ſo hat man ihm ſolches auch gelaſſen. Wie nun *Lotharius* Kayſer worden, ſo haben die Italiäniſche Fürſten ihn zur revolte aufgehetzet. Troublen Bernhards K. in Italien a. 818.

§. 8. Er hatte Italien nur als ein feudum, und dependirte alſo vom Fränckiſchen Reich. *Ludovicus Pius* war Dominus directus davon.

§. 9. Es verdroß *Bernardo*, daß *Ludovicus Pius* jetzt ſeinen Sohn *Lotharium* zum Kayſer und Könige von Italien declariret, und ob man *Bernardo* gleich die Nutzung von Italien gelaſſen, ſo wollte man ihn doch einſchräncken. Die Italiäniſchen Fürſten, die des Fränckiſchen Regiments überdrüßig waren, machten *Bernardo* weiß, ſeine Mutter ſey keine Concubine geweſen, ihm gebühre das Fränckiſche Reich. *Ludovicus Pius* gieng alſo mit der Fränckiſchen Macht nach Italien, da er ſich denn ſubmittiren muſte. Urſach ſeiner rebellion.

§. 10. **Ludwig** nahm den **Bernard** mit nach Aachen, da er ihm als einem perduelli das Leben abgeſprochen, welche Straffe er aber in ſo weit verminderte, daß er ihm auf Griechiſche Manier per Præfectum Lugdunenſem ließ die Augen ausſtechen, *vid. Gundlingii Diſſ. ad* L. *Maj.* da ich gezeiget, daß man von der Zeit an vielen perduellibus die Straffe der Blendung angethan. Scharffes Verfahren Ludewigs gegen ſie.

§. 11. Die Gemahlin *Ludovici Pii*, *Irmengarda*, oder *Hildegarda*, die Schwäbin, ſtarb anno 818. daher er friſche Heyraths-Gedancken kriegte, welche ein groſſes malheur vor ihn geweſen. Er nahm alſo zum Weibe die **Judith**, Ludwigs zweyte Gemahlin;

§. 12. Welches eine **Welffin**, per conſequent. eine Schwäbin war. Die Welffen werden zwar Bayern genennet, ich glaube auch, daß ſie ehedeſſen ſind Bayern geweſen; Nachdem aber das Stück Land bis an Bregenzer See zu Schwaben kommen, ſo kan man in hac conſide- welche eine Welffin geweſen.

ratione ſie Schwaben nennen. Der **Judith** ihre Mutter hieß **Heilwig, Hedewig**, *Heilika, vid. Gundl. XXX.* Stück. Sie war nach dem Zeugniſſe aller Scribenten eine ſchöne junge Dame, daher auch der *Agobard*, Biſchoff zu Lion, den Schluß gemacht: pulcra eſt; ergo meretrix eſt.

Daß Ludwig beſſer gethan, wenn er damahl ins Cloſter gegangen.

§. 13. Man kan ſich leicht einbilden, daß *Ludovicus*, der ſchon damahlen ein betagter Herr geweſen, und ein bigot, beſſer gethan hätte, wenn er wäre ins Cloſter gegangen, als daß er allererſt ſich ſo eine junge Printzeßin beylegen laſſen. Denn es giebt Gelegenheit, daß böſe Kinder böſe Unterthanen, ja auch wohl Proceres eine Zunge haben, ſo ſie nicht allemahl gouverniren können, und den Herrn blamiren; wie ſie denn auch von ihm geſaget: er ſey nicht capable, einer ſolchen jungen Dame ſatisfaction zu geben, daß ſie ſich nicht mit ihren hellbrennenden Augen anderwärts vergaffen ſollte. Selbſt ſeine Kinder führeten dergleichen diſcourſe, da ihm *Carolus Calvus* zu Franckfurth in dem neuen Palatio daſelbſten gebohren wurde, *vid. Annales Pipini, Caroli & Ludov. Pii.*

Buſſe zu Attigni wegen Blendung Bernhardi.

§. 14. **Bernard**, dem **Ludwig** die Augen laſſen ausſtechen, konnte das Ding nicht wohl vertragen, und ſtarb den dritten Tag darauf. Die Pfaffen machten nachgehends *Ludovico* den Gewiſſens-Scrupel, daß er mit ſeines Bruders Sohne ſo barbariſch verfahren. Seine Seele hatte nicht ſo viel Kräffte, daß ſie ſich davon loß machen können. Er hätte nur bedencken dörffen, ſe aliorum ſuaſu id feciſſe, & feciſſe quidem contra perduellem. Allein ſie brachten es dahin, daß er zu Attigni öffentliche Buſſe that, eine Kappe anzog, und wie der Zöllner im Evangelio aufzog. Das giebt freylich keine auctorité vor einen Fränckiſchen König, oder Kayſer, die ſonſt martialiſch waren. Wenns ihn ja ſo gereuet hätte, ſo hätte er doch nicht öffentlich ſolch einen barmhertzigen Ritter agiren ſollen, ſondern ſich in ſein Cämmerlein begeben, und es hinter ſich zuſchlieſſen. Ein groſſer Herr muß doch warlich ſehen, mit wem er zu thun hat. Die Welt iſt böſe; Man muß zuweilen etwas, wenn es gleich gut iſt, unterlaſſen, damit es nicht zu üblen Suiten Gelegenheit gäbe.

Fehler, daß er nicht ſelbſt zu Felde gegangen.

§. 15. Seine Unterthanen waren ſelbſt mit ihme nicht zufrieden; ſie waren gewohnt von ſeinem Vater, daß er ſich zu Pferde ſetzte, und zu Felde gieng. Denn mit Stillſitzen, mit ſeinem Baſſo oder Tenore, konnten ſo viele barbariſche Völcker nicht im Zaum gehalten werden, ſondern dazu gehöret bravoure.

Bewegung der Hunnen,

§. 16. Die angrentzenden Völcker vergaſſen alle Furcht vor das Fränckiſche Reich. Die Ungarn und Croaten attaquirten die Marchiones

nes ſibi oppoſitos. Es war aber gut, daß die Marggrafen dieſelben ſchlugen, ſonſt würden die Ungarn ohnfehlbar eine ravage in Teutſchland gethan haben. Die Normänner, die Völcker auf denen Däniſchen Inſuln, die Jüttländer attaquirten auch die Sachſen, und da ſie mit ihnen nicht konnten fertig werden, ſo giengen ſie mit einer Flotte nach Franckreich, und beunruhigten die Frantzöiſchen Küſten. Man hat obſerviret, daß *Ludovicus Pius* ſeines Vaters Vorſchlag de claſſe adornanda nicht nachgelebet hat. Wenden und Dänen ꝛc.

§. 17. Da die Hungarn und Wenden etliche Clöſter plünderten, lamentirten die Pfaffen, und ſagten: *Ludovicum* non defendere eccleſiam. Sie hiengen ſich an ſeine Söhne, dieſes waren junge muthige Herren, und des Krieges ſchon gewohnet unter ihrem Groß-Vater, die ſagten: Unſer Vater iſt ein alter Geck, ſeine Judith verführet ihn zu einer unanſtändigen Theilung mit ihrem Sohn *Carolo Calvo*, den ſie in Ehebruch ſoll gezeuget haben. Denn des Biſchoffs von Utrecht Friedrichs nicht zu gedencken, ſo hielten ſie *Bernardum* vor verdächtig. Prætext der rebellion der Söhne Ludewigs.

§. 18. Dieſer *Bernardus* war Vice-Roi in Catalonien geweſen, und endlich Grand-Chambellan worden. Er war mit der Königlichen Familie verſchwägert. Denn ſeine Schweſter hatte den *Wala*, einen Deſcendenten von *Carolo Martello*, nachmahligen Abt zu Corbei. Dieſer *Wala* ſprach am allerſchimpfflichſten von dem *Ludovico Pio*, er wäre ein Hahnrey, Bernhard habe ihn geerönet. Allein Bernhard hatte vermöge ſeines Amts als Oberſter Cämmerer mit der Königin immer viel zu thun, denn die Königinnen gaben damahlen mit acht auf das Hauß-Weſen, und weil der Ertz-Cämmerer noch dazu geſetzet, ſo haben ſie offt mit einander müſſen reden. Die Teutſchen Königinnen haben ſich nie geſchämet auf die Oeconomie mit acht zu geben, und zu ſorgen, daß alles pompös genug eingerichtet würde, da hingegen die Italiäniſchen Princeßinnen die Hände in den Schooß geleget, in interiori ædium parte, wie die Hauß-Uncken geſeſſen, und vor nichts als ihren Putz geſorget. *Hincmarus Rhemenſis*, der tempore *Caroli Calvi* gelebet, und *Lehmannus* in Chronico Spirenſi haben beſonders remarquiret, Reginas Francicas rem œconomicam inprimis reſpexiſſe. Dieſer Bernhard war ein junger Menſch, der ſchön ausſahe, ein halber Spaniol, den die Francken ohnedem nicht leiden konnten, ſie nennten ihm *Gaſconem*, wie denn noch bis dieſe Stunde die Frantzoſen denen Gaſcons nicht gut ſind. Von Bernhardo, mit dem die Söhne die Stief-Mutter in Verdacht hielten.

§. 19. Die Nobleſſe ärgerte ſich auch ſonderlich darüber, daß Ludwig allerhand fremden Lumpen-Kerls an ſeinem Hofe die gröſten Chargen ertheilte.

Fehler, daß er alles allzuzeitig unter seine Söhne vertheilet.

§. 20. *Ludovici* sein Leben ist mit lauter solœcismis politicis angefüllet. Hier treffen wir wieder einen greulichen Schnitzer an, nemlich daß er bey seinen Lebezeiten das Reich unter seine Söhne vertheilet. Seine erste Gemahlin lebte damahlen noch, und mochte er sich vielleicht einbilden, sie würde nicht vor ihm sterben. Da er aber von seiner andern Frau *Carolum Calvum* zeugete, so sahen seine Söhne, die das Reich in Anwartschafft hatten, daß sie von ihrer portion wohl müsten was abgeben. Und obgleich die Söhne nicht zu entschuldigen, so siehet man doch, wie es in der Welt hergehet. Der Geitz verblendet die Leute, so, daß sie allen Väterlichen Respect auf die Seite setzen. *Lotharius* war schon Kayser und König in Italien, und hatte er alles ausser Germaniam, welches *Ludovicus* hatte, und Aquitaniam, so *Pipinus* hatte. Sie nenneten sich alle schon Könige, und wenn man sein vermeyntes jus quæsitum nur in etwas soll vermindert sehen, so chagriniret man sich. Es gieng also der Lermen an anno 829. und weil seine Gemahlin eine junge Dame war, und noch mehr Kinder haben konnte, (wie sie denn in der That auch noch eine Tochter hatte, nemlich die *Gisla*, so an den Hertzog von Friaul verheyrathet worden,) so machten sie sich die Rechnung voraus, daß ihre portiones noch mehr würden verringert werden müssen, wenn sie mehr Kinder bekommen sollte.

Deren Parthey auch die Pfaffen nehmen.

§. 21. Die Pfaffen addressirten sich an seine Söhne, damit sie im Trüben fischen möchten. Es stunden ihnen, wie bereits oben §. 3. gedacht, seine geistliche Ordnungen und die strenge disciplin, so er unter ihnen einführen wollte, nicht an, und daher schlugen sie sich auf der Söhne Seite.

Intendirte Absetzung Ludwigs zu Nimwegen.

§. 22. Sie forcirten ihn, daß er anno 830. nach Nimwegen einen Reichs-Tag ausschreiben muste, und daselbst hätten sie ihn ohnfehlbar abgesetzet, wenn nicht die Sachsen solches verhindert hätten. Hier will ich eine Observation mit einrücken: Da die Sachsen mit auf dem Reichs-Tage gewesen sind, so kan man hieraus sehen, wie diejenigen irren, welche meynen, Saxones ad Comitia publica non admissos fuisse. Es ist ja alles una ratione gouverniret worden. Suevi, Saxones, Ost- und West-Francken, Bayern, alle Völcker, ausser die Longobarden, wurden auf gleiche Art tractiret. Der *Vetus Poeta Saxo* bezeuget, daß die Sachsen Jus Comitiorum gehabt haben, *vid. supra Period. II.* §. 31. 38. Es wurde in Nimwegen unterschiedenes proponiret, von der Absetzung *Ludovici Pii*. Die Judith, meynten sie, sollte geschoren werden, und ins Closter gehen, ihre zwey Brüder *Conradus* und *Rudolfus* waren schon hinein gesteckt, und mit *Carolo Calvo* haben sie es auch mit der Zeit so ge-

gemacht, welcher damahls nur noch ein klein Kind war. Aber die Sachſen waren eingedenck der Wohlthaten, ſo ihnen *Ludovicus Pius* vormahls erwieſen, *vid. ſupra* §. 2. machten alſo Lermen, und nahmen ſich *Ludovici Pii* an. Es waren auch noch andere als Graf **Eberhard** von Paris, der ſich mit einer Armee bewegte, die des *Ludovici Pii* Parthie hielten, und das Unternehmen der Ubelgeſinnten unterbrochen.

Allzugroſſe Gelindigkeit Ludewigs gegen ſeine Söhne.

§. 23. Encore un coup contre la Politique. **Ludwig** hatte die Sachſen, und noch andere Wohlgeſinnte auf ſeiner Seite, und dennoch war er ſo unzeitig barmhertzig, daß er ſeinen Kindern und andern Rebellen keine harte Straffe dictirte, ſondern *Pipinum* ließ er arretiren, der nachgehends echappirte, und weiter keine Straffe empfand. *Lotharium* ſchickte er nach Italien, dem er einen Verweiß gab, er möchte es nicht mehr thun, und den Ertz-intrigueur, den *Walam*, der fax & tuba malorum war, ſchickte er auch ins Cloſter. **Ludwig** war ja proſtituiret genug, er hätte ſeine Söhne als perduelles ſchon können maſſacriren laſſen. Man ſiehet aber hieraus, daß er noch immer muß Hertzens-Angſt gehabt haben wegen der Blendung des *Bernardi*. Die gottloſen Söhne hätten gewiß eine härtere Straffe verdienet. Es iſt ihnen auch nicht wohl gegangen. Das vierdte Geboth lüget nicht: Du ſollt deinen Vater und deine Mutter ehren ꝛc. Sie ſind alle zeitig geſtorben, die Straffe hat ſich geäuſſert; Das Reich iſt in fremder Nationen Hände kommen. GOtt iſt wahrhafftig, und ſeine Gerichte heilig.

Ob Judith eine unzüchtige Dame geweſen?

§. 24. Die Calumnien, ſo man wider die **Judith** ausgeſpreget, ſind unſtreitig daher entſtanden, weil ſie immer more recepto mit dem **Bernhard** von der Haußhaltung communiciren und deliberiren muſte, *vid. ſupra* §. 18. *Agobardus* und der Ertz-Biſchoff zu Rheims *Ebbo* haben vor die Söhne *Ludovici* eine apologie geſchrieben, und ſind diß eben die rechten Calumnianten, *vid. Baluzius ad Agobardum p.* 122. 129. 135. da er weiſet, wie gottloß die Pfaffen mit *Ludovico Pio* umgegangen. Diejenigen Scriptores, ſo die **Judith** blamiren, ſind lauter *ſolche Kerls*, die in die Conſpiration mit verwickelt geweſen. *D. Gebauer in Leipzig hat in einer* Diſſertation gemeynet, die **Judith** hätte allerdings courtoiſiret, heimlich möchte wohl was paſſiret ſeyn, ſed de occultis non judicat eccleſia.

Wer ſie vertheidiget?

§. 25. *Bœcler in rebus Seculi IX. X.* weiſet der **Judith** ihre Unſchuld, ich ſelbſt halte ſie vor unſchuldig, *vid. Gundlingiana de Welffis & Hohenſtauff.* *Petrus de Marca* giebt in ſeiner Marca Hiſpanica auch viel Nachricht von *Bernardo*, deſſen Sohn in dem erſten Tumult iſt maſſacriret worden. Die **Judith** muß in der That eine ſchlaue, kluge Dame

me geweſen ſeyn. Denn unter allen Troublen blieb ſie doch unverletzt, obgleich ihre Stieff-Kinder ſie dreymahl beym Camiſohl gehabt, daß ſie ſollt ins Cloſter wandern. Sie iſt noch allemahl echappiret. Sie flatirte den *Lotharium*, als den Erſtgebohrnen genug; Doch hatte ſie den Fehler an ſich, wie die Mutter der Kinder Zebedäi: Laß dieſen meinen Sohn ſitzen zu deiner Rechten: Ihren *Carolum Calvum* wollte ſie gerne auch in die Höhe bringen. Hätte ſich *Ludovicus Pius* von dieſem nichts mercken laſſen, ſo würde er von denen letzten Troublen nichts erfahren haben. Schärffer hätte er auch im Anfange ſeyn ſollen. Sein gröſter Fehler war, daß er Princeps lenis, ad otium & pacis artes magis inclinans war, quam ad bellum, und ſo ein groſſes Reich zu defendiren erforderte gleichwohl vigilance, daß er von einem Ort der Welt hätte ſollen herum reiſen zum andern, wie ſein Vater es gethan hatte.

Urſprung des Biſthums zu Hamburg.

§. 26. Hamburg iſt ſo viel als Hammaburg, *vid. ſupra Per. II. §. 75. 76.* Die Dänen droheten denen Sachſen alles Unglück, und ob ſie gleich keine ravage in die Fränckiſchen oder Sächſiſchen Lande machen konnten, indem daſelbſt wackere Leute ſich ihnen opponirten, ſonderlich *Ecbertus*, *Brunonis* Sohn, ſo haben ſie doch hier und dar zur See angelandet, und ſonderlich die Frießländer incommodiret. *Ludovicus Pius* wollte nach Rom gehen, er wurde aber durch den Einfall der Normänner abgehalten. Daher verſuchte er ſie zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren, er legte deßwegen in ihrer Nachbarſchafft ein Ertz-Biſthum an, da der Biſchoff auf die Nord-Leute ſollte Acht geben. Denn ob wohl zu Bremen ſchon vor *Carolo M.* einer geſetzet war, ſo fehlete doch an denen äuſſerſten Grentzen derer Old-Säten ein Biſchoff, daher ließ er ſich angelegen ſeyn, zu Hamburg ein Biſthum anzulegen.

Wie weit deſſen diœces ſich erſtrecket.

§. 27. Es gehöreten aber unter den Hamburger Kirchen-Sprengel die Wager-Länder, die Obotriten im Mecklenburgiſchen bis nach Pommern, nach Demmin hin, welches *Helmoldus in Chron. Slavorum Lib. I. cap. 6.* klärlich gezeiget. Die Circipani, Tollenſes &c. koſteten viel Mühe zu bekehren.

Von dem heiligen Anſgario.

§. 28. *Ansgarius*, der erſte Biſchoff, der von *Gregorio IV.* das pallium Archiepiſcopis ſolis competens bekommen, gab ſich viel Mühe, ſonderlich das Evangelium in denen Däniſchen Inſuln zu predigen, und hat ſich ſelbſt in der Reſidence des Normänniſchen Königes aufgehalten, und heimlich geprediget, wie es die Miſſionarii thun müſſen. Dieſes *Ansgarii* Leben hat ſein Diſciple *Renbertus* beſchrieben, welches man nicht allein findet in denen *Origg. Hamburg. Lambecii cum notis egregiis*, ſondern es hat auch *Fabricius* ſolches edirt, und *Benzelius* in Stockholm. *Conf. Ebrenbielm*

hielm Hiſt. Eccl. Sueo-Goth. In dieſem Leben kan man ſich de primis ſtaminibus eccleſiæ Sueonum trefflich inſtruiren. Nicht lange nach *Ludovico Pio*, iſt Hamburg mit Bremen conjungiret worden, ſo wie es noch iſt, nemlich ſub *Ludovico German.* um den Ertz-Biſchoff deſto anſehnlicher in Norden zu machen. Es war damahlen ſchon der Pabſt in autorität, und wurde alles von Rom aus dirigiret. Er hat auch damahls ſchon viele ſuppoſititios Canones ediret, und ſeine auctorité ſehr etabliret. **Blondell** in ſeinem Pſeudo-Iſidoro hat gezeiget, wie der Pabſt immer einen falſchen Canonem und Epiſtel nach der andern ſupponiret, und ſind wie dem **Blondell** infinement verbunden, daß er uns die Schelmerey entdecket, & quod mirandum, er hat das gantze Buch ex memoria geſchrieben, alle loca allegiret, ohne nachzuſehen. Stupendum opus. Der Jeſuit *Cajanus* hat den Iſidorum defendiren wollen.

§. 29. Keiner unter denen Söhnen war ſchlimmer, als *Pipinus*, Aquitaniæ Rex. Denn *Lotharius* ſimulirte noch ein wenig; hingegen *Pipin* war ſtoltz, importun, blamirte ſeine Stieff-Mutter öffentlich, und war ſeinem Vater äuſſerſt zu wider, deßwegen wurde er nach Aachen gefangen geſetzet, er echapirte aber. Drum gieng der Lerm von neuen an, darinnen auch

Pipinus entkommt aus dem Gefängniß.

§. 30. *Lotharius* mit intereſſiret war, ohnerachtet man ihn ſehr flattirte, und der fourbe ſich auch ſtellte, als wenn er damit zu frieden wäre, daß *Carolus Calvus* ſollte einen Antheil haben, und daß man *Pipino* wollte Aquitanien nehmen, und es dem *Carolo Calvo* geben, er ſagte auch nichts dazu, daß ſein Vater von ſeinem künfftigen Erblande wollte was wegnehmen. *Wala* war aus ſeiner Abtey Corbei echapiret, und *Pipin* war gantz enragiret wider ſeine Stieff-Mutter; Daher complotirten ſie mit dem Pabſt in Italien, und war dieſer Tumult weit gröſſer als der erſte. Denn man nahm die **Judith** gefangen, und brachte ſie ins Cloſter nach Tortona in Italien. Ob nun gleich **Ludwig** wohl obſerviret wurde, indem man ſeiner **Judith** Brüder, **Conrad** und **Rudolf**, auch ins Cloſter geſchafft, ſo ſaß er doch nicht ſtill, ſondern ſammlete eine Armee.

Neuer Tumult der Söhne. anno 833.

§. 31. *Lotharius* kam mit ſeinen Trouppen aus Italien, und brachte den Pabſt *Gregor. IV.* mit ſich. Dieſer that, als wenn er in Teutſchland Frieden ſtifften wollte, welches aber ſeine wenigſte intention war. **Ludwig** aber war einfältig, und dachte nicht, daß die Welt böſe ſey. Er hatte keine reſolution, da doch ein groſſer Herr alle Boßheiten der Menſchen wiſſen und überlegen ſoll, daß er nicht trauen darff, weder ſeinen Unterthanen, noch ſeinen Kindern, oder dem Pabſt, der immer neue

Ludwig wird von der Armee verlaſſen.

Liſt und Ränckе erdachte. Denn junge Leute ſind ambitieux, und die Crone iſt quelque choſe de brillant. Gleichwie man alle Filouterien im Spiele wiſſen muß, damit man ſich nicht betriegen laſſe, ſo muß auch ein Fürſt auf alle Spitzbübereyen dencken, wenn er mit ſolchen Leuten zu thun hat. *Ludovicus Pius* hatte eine ziemliche Armee, ſeinen Söhnen war nicht wohl dabey. Denn es hiengen ihm noch viele Sachſen an, daher hatten ſie kein Hertz mit ihm zu ſchlagen. Der Pabſt gieng zu *Ludovico*, und ſtellte ſich, als wollte er Freundſchafft ſtifften. Kaum aber war er wieder weg, ſo gieng die gantze Armee *Ludovici* über. Denn der Pabſt hatte ſie zum Abfall beredet. Der Bärenhäuter *Paſchaſius Radbertus*, in vita *Walæ*, giebt dieſes vor ein miracle aus. Allein alle Betrüger, die es nur ſo anfangen, können ſolche miracles thun. Alle Scriptores coævi attribuiren den Abfall derer Soldaten denen tückiſchen perſuaſionen des Pabſts.

Von dem Lügenfeld bey Straßburg.

§. 32. Der Ort, wo dieſe pratiquen vorgegangen, lieget zwiſchen Straßburg und Baſel, und heiſſet daher das Lügenfeld. *Mabillon* hat nicht eigentlich gewuſt, wo dieſes Lügenfeld gelegen ſey, daher er in einer Epiſtel Schiltern erſuchet, daß er ihm davon Nachricht geben möchte, welches auch Schilter in einer weitläufftigen Epiſtel gethan, die *Mabillon in Seculis Bened. Tom. II.* drucken laſſen.

Warum der Pabſt die Parthey der Söhne gehalten?

§. 33. Der Pabſt dachte, wenn er *Lothario* aufn Thron hülffe, würde ihm dieſer auch ein Stückgen aus der Pfanne geben. Drum hielt er es mit denen rebelliſchen Söhnen.

Ob Ludwig ſeine Autorität über den Pabſt mainteniret.

§. 34. Da der Pabſt zu *Ludovico* kam, an der Tauber, woſelbſt ſeine Armee ſtunde, redete Ludwig den Pabſt ziemlich hart an, was ihn dieſe Händel angiengen? warum er ſich darein melirte? Denn ſo fromm als er war, ſo wenig ſcheuete er den Pabſt. In Decreto Gratiani, cui ipſæ litteræ *Ludovici Pii* inſertæ ſunt, ſtehet, daß *Ludovicus Pius* dem Pabſt die ſouveraineté eingeräumet habe ꝛc. Allein *Antonius Contius*, *Ant. Auguſtinus*, und inſonderheit *Blondellus* haben gewieſen, daß ſich *Gratianus* durch viele litteras & monumenta ſuppoſititia habe betrügen laſſen. Und *Henricus S.* da er alle donationes Pontifici ab anteceſſoribus ſuis factas recenſiret, gedencket mit keinem Wort des *Ludovici Pii*. Ja nach *Ludovici Pii* Zeiten durffte kein Pabſt erwehlet werden ſine confirmatione Imperat. *vid. Conring. de Imper. Rom. Germ. p.* 47. *P. Pagi in Critic. ad Baron.* hat dieſe fable am beſten refutiret.

Judith wird ins Cloſter geſteckt.

§. 35. Die Judith wurde gefangen, und nach Tortona in Italien ins Cloſter gebracht. Man wollte ſie zu einer Nonne ſcheren laſſen,

ſen, ja man drohete ihr anfangs gar, ſie zu maſſacriren, doch echapirte ſie glücklich.

§. 36. *Ludovicus Pius* wurde nach Compiegne gebracht. *Lotharius*, deſſen ambition gantz übermäßig war, der, wie junge Leute insgemein thun, ſeiner ihm anſcheinenden avantage mißbrauchte, war ſo gottloß, daß er ſeinen Vater gar maſſacriren wollte. Das vierdte Geboth iſt gewiß an ihm erfüllet worden, ſeine Familie iſt zuerſt ausgegangen. Selbſt der verfluchte *Wala* rieth ab, daß *Lotharius* ein ſolch Bubenſtück an ſeinem Vater nicht begehen möchte. Der Ertz-Böſewicht merckte nun, was vor einen effect es haben möchte, wenn man den Vater einem närriſchen ambitieuſen Sohne überließ. Doch kam es dahin, daß er des Reichs entſetzet wurde. Er wurde zu Compiegne in die Haupt-Kirche vor den Altar geführet, man zog ihm ſein Kayſerliches Kleid aus, man nahm ihm den Degen, Wappen und Schild, man zog ihn eines in pœnitenz ſtehenden armen Sünders Habit an, er muſte formulam exauctorationis ſelbſt ableſen. Es waren bagatelles, was man ihm vorrückte: 1) Daß er den Reichs-Tag nicht gehalten nach alter Manier, daran ſie doch ſelbſt ſchuld waren. 2) daß er um Oſtern herum einen Feldzug beſtimmet, welches aber ob neceſſitatem eminentem wohl erlaubet ſeyn müſte, 3) daß er die adulteria *Juditha* cum *Bernardo* mit ſo kaltſinnigen Augen angeſehen, welches doch nicht ausgemachet, 4) daß er **Bernarden** geblendet; Da mochte der arme **Ludwig** wohl einen Gewiſſens-Scrupel haben, und wuſten ſie, daß ſie ihn dabey konnten kriegen.

Ludwig zu Compiegne abgeſetzt. anno 833.

§. 37. Er wurde ſonſt auch ſehr ſchimpfflich tractiret, auf einen hohen Boden unter das Dach geſtecket, und kein Menſch zu ihm gelaſſen als ein Pfaff **Gundebald**, der ihm die Hölle heiß machte. Doch ward **Ludwig** bald wieder errettet, und zwar durch nichts, als diſſenſum filiorum, ut §. 40. dicetur.

und ſonſt ſehr ſchimpflich gehalten.

§. 38. *Agobard* Biſchoff zu Lion, und *Ebbo* Biſchoff zu Rheims gaben öffentliche Manifeſte heraus wider den *Ludovicum Pium*. *Vid.* §. 24. *ſupra* & §. 50. *infra*.

Daran die Biſchöffe meiſt ſchuld.

§. 39. Die *formula exauctorationis* ſtehet beym *Du Cheſne*, *Pithoeo*, *Baronio* und *Goldaſto*. Man kan ſie nicht leſen ſine animi vehementiſſimo rancore, welcher aber überall auf ſeine gottloſen Söhne fället.

Acta Exauctorationis.

§. 40. *Diſſenſus filiorum* hat gemachet, daß *Ludovicus* wieder erlöſet worden. *Pipinus* und *Ludovicus German.* ſahen wohl gerne, daß *Carolus Calvus* ins Cloſter nach Pruim wandern muſte, welches anjetzo eine unmittelbare Reichs-Abtey iſt. Sie ſahen auch gerne, daß die Mutter **Judith** im Cloſter zu Tortona verdorren möchte; aber ſie waren

Ludwig wird wieder auf den Thron geſetzt. anno 834.

doch nicht zufrieden, daß *Lotharius* seinen Vater so mißhandelte. Sie sahen das aggrandissement *Lotharii* mit scheelen Augen an, und meynten, sie wollten doch lieber unter dem Vater stehen, und eher mit ihm auskommen, als mit *Lothario*. Daher schickte *Ludovicus German.* einen Benedictiner-Mönch **Gundebald**, einen raffinirten Kerl, nach Compiegne, der sollte mit *Ludovico Pio* sprechen, und ihm wieder courage machen. Der Mönch simulirte, er wollte mit ihm bethen, und machte also, daß er zu ihm gelassen wurde. Da sprach er ihm Muth zu; die Trouppen *Ludovici Germanici* und *Pipini* waren im Anmarche, der Graf von Paris mit seiner Armee desgleichen. Da retirirte sich *Lotharius*, und ließ seinen Vater zurück in Compiegne, da er dann sein Reich wieder bekam, und selbst die Bischöffe, welche die **Judith** doch am ärgsten blamiret hatten, brachten selbige, wie ingleichen auch den kleinen Sohn *Carolum Calvum*, selbigem wieder zu.

Nochmahlige Gelindigkeit Ludewigs.

§. 41. Da also *Ludovicus Pius* Reich, Crone, Weib und Kind wieder bekommen, machte er eben die barmhertzige faute, daß er gegen seine Söhne zu gelind war. Denn seinen Söhnen gab er einen Verweiß, die Pfaffen, die mit geholffen hatten, steckte er ins Closter: *Pipinus* muste sich in Aquitanien aufhalten.

Lotharius erhält pardon.

§. 42. *Lothario* ließ er auch pardon anbiethen, der aber solchen nicht annehmen wollte, sondern gantz desperat war, in Burgund sengete und brennete. Doch endlich nahm er denselbigen an. Es wäre besser gewesen, wenn er *Lothario* nicht pardonniret hätte. Allein die Gelindigkeit *Ludovici* ließ solches nicht zu. Man siehet auch ex post facto, daß die **Judith** immer darauf umgegangen, den *Lotharium* zu gewinnen. Aber es war eine Schwachheit von der sonst klugen Dame, daß sie hoffte einen Betrüger zu gewinnen; Ein Betrüger changiret sich so wenig als ein Tyger seine Flecken. Man hat es nachgehends gesehen, da *Ludovicus Pius* ihn, den *Lotharium*, ließ zurück ruffen, und einen Schwur that seines Vaters dispositiön zu halten, so kehrte er sich doch nichts daran. *Lotharius* muste also endlich, da sein Vater restituiret war, doch zum Creutz kriechen, und nach Italien gehen, weil sein Vater ihn nicht mehr vor Augen sehen konnte. Die **Judith** aber ruffte ihn doch wieder zurück, denn sie war eine schlaue Frau, und wollte gerne mit *Lothario* eins seyn. Wenn man auch die Sache in abstracto ansiehet, sollte man meynen, ein Sohn, der sich an seinem Vater so vergangen, daß er ihn um Cron und Leben bringen wollen, und dennoch pardonniret wird, sollte leicht zu gewinnen seyn. Die **Judith** mag auch wohl bedacht haben, daß es bey *Pipino* noch weniger angienge, denn der war ihr am meisten

zu

zuwider; Wie er ſie denn gar hat wollen maſſacriren laſſen, wenn ihm nicht einige Biſchöffe abgerathen hätten, und geſagt, er ſollte ſie lieber nach Tortona ins Cloſter ſchicken, er hat auch ihre zwey Brüder Conrad und Rudolph zu Mönchen wollen machen, und die Judith am meiſten des Ehebruchs beſchuldiget, daher hat ſie freylich gemercket, daß mit *Pipino* nichts zuthun wäre; ja eben da ſie mit den Gedancken ſchwanger gieng, ſich mit *Lothario* zuſetzen, ſtarb *Pipinus*. *Lotharius* muſte ſich alſo doch ſubmittiren, und ſchickte ihn *Ludovicus* nach Italien, dieſes ſollte er ex nexu feudali behalten, und diß war alſo die Straffe, die der Vater ſeinem gottloſen Sohn anthat, der ihn hat wollen maſſacriren laſſen, welches freylich *Ludovicus Pius* nicht verdienet, ob er gleich einen groſſen Fehler begangen, daß er ſich, wie man im Sprüchwort ſaget: Auf ſeiner Kinder Banck nieder geſetzet. Denn er theilete alles unter ſeine Kinder, die hernach ſich einbildeten, als ob ſie ein jus quæſitum hätten: Allein was hat ein Kind ſeinem Vater zu befehlen? Es iſt wahr, daß er einem jeden ſchon zugeſaget, was er haben ſollte; aber das verſtehet ſich rebus ſic ſtantibus; und hat er auch nicht gemeynet, daß er wieder heyrathen würde. Daher haben alſo die Kinder höchſt unrecht gehandelt. Nichts deſtoweniger hat ſich *Ludovicus Pius* durch ſeine Gemahlin wieder regieren laſſen, und hat ſie auch den Bernhard wieder an Hof gezogen, welches ſie wohl hätte können bleiben laſſen. Denn dieſes hat ſie um ſo vielmehr des Ehebruchs verdächtig gemachet, obgleich *Ludovicus* ſie, die Judith, nicht eher angenommen, bis ſie ſich in Gegenwart der Biſchöffe mit einem Eyd purgiret, manu ſuper reliquias poſita, welches als was groſſes angeſehen wurde; Denn ſie meynten, die Hand würde alsdenn verdorren, wenn man falſch ſchwöre. Sonſt iſt noch zu mercken, daß *Ludovicus Pius* auch in ſeinen diplomatibus angezeiget, daß es ihm miſerable gegangen. Denn ehe er abgeſetzet wurde, ſchrieb er allemahl: *Ludovicus* divina favente vel propitiante clementia &c. nach ſeiner reſtitution aber ſchrieb er: Divina repropitiante clementia, welches *Mabillon Tom. II. Annal. Benedict. pag.* 565. allein remarquiret hat.

§. 43. Nunmehro wurde der Pabſt vor die dem *Lothario* geleiſtete Dienſte bezahlt. Denn *Lotharius* machte dem Pabſt tauſend Verdrießlichkeiten in Rom, wie er denn ein Betrüger von profeſſion war, der viel verſprach, und hernach lauter intriquen machte, keine parole hielte, und auf nichts als Betrügereyen umgieng. Dem Pabſt machte er das Leben ſauer, er ſuchte alle Kayſerliche Rechte in Italien hervor, zog die Geiſtlichen Güter an ſich, und vexirte den alten Vater zu Rom dergeſtallt, daß er vor Chagrin einen Blutſturtz bekam, und ſtarb. Streitigkeit Lotharii mit dem Pabſt.

Einfall der Normänner in Frießland.

§. 44. *Ludovicus Pius* würde auf vieles Anhalten des Pabsts selbst nach Italien gegangen seyn, wenn ihn nicht der Einfall der Normänner daran gehindert hätte. Denn diese sahen die continuirlichen Troublen im Reich, und fielen im Frießland ein, ja gar auf der Küste bey Calais. Sie stiegen in Bretagne aus, und plünderten alles. Sie kamen nicht mit grossen Flotten, sondern hatten utres von Leder, wie die Grönländer noch haben, darinnen zwey Leuthe konnten sitzen, deren hatten sie viel tausend, und damit incommodirten sie alle Länder. *Adamus Bremenſis* saget, man habe sie Ascomannos geheissen von ἀσκος uter, *vid. Schwarzii Diſſert. de utricularibus Romanorum.* Ich glaube, man würde solche Schläuche noch heutiges Tages brauchen, wenn man nicht das viele Krieges-Geräthe hätte. Sie haben sich damit auch wider die Wellen defendiren können. Denn sie zogen sie oben zu, daß auf der grösten See die Wellen oben weggeschlagen.

Ludwig will seinem Sohn Ludovico ein Stück seiner Lande entziehen.

§. 45. Da *Pipinus* todt war, sorgte die **Judith**, daß ihr Sohn auch was möchte bekommen, sie vermittelte es also, daß *Ludovicus Germanicus*, der seinem Vater doch so treulich beygestanden, mit *Carolo Calvo* theilen sollte, und bloß Bayern vor sich behalten.

So auch geſchahe.

§. 46. Ost-Francken wurde *Ludovico Germanico* entzogen, *Lotharius* sollte totam Italiam, Franciam, Alemanniam & Saxoniam haben, und den Kayserlichen Titel führen: und *Carolus Calvus* sollte Aquitanien bekommen.

Fragmentum Hiſtoriæ Francicæ.

§. 47. Wer von dieser ungerechten Theilung will Nachricht haben, der kan nachlesen das *Fragmentum Hiſtor. Franc.* welches man beym *Du Cheſne* findet, und **Obrecht** excerpiret hat in seinem *Prodromo Rer. Alſat.* *

Doch halten die Teutſchen Völcker bey Ludovico Germanico.

§. 48. Alle Scriptores coævi geben *Ludovico Germanico* das Lob, daß er unter seinen Brüdern der beste gewesen, ein tapfferer und ehrlicher Herr, der auch seinem Groß-Vater, *Carolo* M. am ähnlichsten gewe-

* Dieſer **Obrecht** war erſt Profeſſor Eloquentiæ & Juris in Straßburg, wie aber dieſes an Franckreich kam, wurde er Prætor regius, und hat man ihn in allerhand affairen emploiret. Sonſt war er vir longe doctiſſimus. Seine opuſcula hat man auch ſonſt zuſammen, dieſer Prodromus aber iſt a part. Er hat eine gantze Hiſtorie von Elſaß ſchreiben wollen, und hat er dieſen Prodromum geſchrieben, ehe er Catholiſch worden. Er hat darinnen zeigen wollen, daß die Frantzoſen gar kein jus auf die zehen Städte in Elſaß und Straßburg hätten. Denn dieſe haben ſchon vorlängſt prætenſion darauf gemachet. Er hat nicht allein ſchön Latein, ſondern auch alles mit guten Proben erwieſen.

ſehen, *vid. Annales Bertinian.* die denen Frantzoſen wegen ihrer Aufrichtigkeit gegen *Ludovicum Germanicum* nicht anſtehen. Man kan ſich leicht einbilden, daß da *Ludovicus Pius* ſo eine ungleiche Eintheilung gemacht, es Verdruß geſetzet; daher fieng *Ludovicus Germanicus* an zu lermen, er hätte aber beſſere Zeiten erwarten ſollen. Billig wäre es geweſen, daß er mehr bekommen hätte, und man weiß wohl, daß es verdrieſſen muß, wenn erwieſene Wohlthaten nichts helffen wollen. Drum wollte *Ludovicus Germanicus* ſeinen Vater zwingen, daß er ihm mehr möchte geben. Allein *Ludovicus Pius* war geſcheut, und gieng ihm mit einer Armee entgegen nach Rothenburg an der Tauber, welches eine alte Stadt, und längſtens Villa Imperialis geweſen. Er zog ſich den Rheinſtrom hinauf, er erkranckte aber, und ließ ſich auf eine Rhein-Inſul bey Ingelheim bringen.

§. 49. Daſelbſt ließ er ſeinen natürlichen Bruder den *Drogo* Biſchoff von Metz zu ſich kommen, der ihm die letzte Oelung gab, worauf er auch geſtorben. *Drogo* nahm ſeinen Cörper nach Metz, allda er ihn begraben ließ in der Eccleſia St. Arnulfi, der ein Vorfahrer der Carolinger geweſen. Sein Bildniß iſt daſelbſt in Holtz zuſehen, und *Mabillon* hat es in Seculis Benedict. nach dem original in Kupffer abcopiren laſſen. Der P. *Meuriſſe* in ſeiner Hiſtoire de Mets, giebt uns davon auch Nachricht. (Es iſt ein kleiner Foliant, ein rares Buch mit vielen documentis & diplomatibus angefüllet.) Hätte *Ludovicus Pius* länger gelebet, ſo würde er immer tieffer in Unglück hinein gefallen ſeyn. Kurtz vor ſeinem Ende ſtund ein Comet am Himmel, darüber erſchrack der arme Kayſer, die ſuperſtitieuſe, melancholiſche Seele, als welcher gar keine vigilance bey ſich hatte. Ein Aſtronomus muſte ihn deßwegen tröſten, und hat man auch damahlen ſchon gezeiget, daß es was natürliches ſey, ob man gleich ſo gewiſſe demonſtrationes nicht gehabt, wie heut zu Tage. Da ihn *Drogo* auf ſeinem Todten-Bette zugeredet, er möchte doch dem *Ludovico Germanico* vergeben, hat er nicht daran gewollt, doch endlich hat er es gethan. Er meynte, ſein Sohn *Lotharius* würde alles halten; *Allein es iſt nicht* geſchehen. Denn ſeine ambition ſiegte überall ob, es war nichts widergebohrnes, nichts Chriſtliches bey ihm, und haben auch die Biſchöffe ihn als einen loſen Herrn angeſehen, und ihm das Reich abgeſprochen.

Tod Ludovici Pii anno 840.

§. 50. Man kan freylich nicht ſagen, daß *Ludovicus Pius* eben ſo capable wäre geweſen zur Regierung. Denn 1) war er ein Pfaffen-Knecht, welches man daher ſiehet, weil, da ihm ſein Vater Aquitanien gegeben, er alle Domainen denen Pfaffen geſchencket, daß auch ſein Vater ei-

Wie weit Ludovicus P. von der Regierungs-Form ſeines Vaters abgegangen.

einen Domainen-Proceß anſtellen muſte, *ut ſupra* §. 3. *dictum eſt.* Ja es hat *Monſieur Fleury* in ſeiner *Hiſtoire Eccl. Tom. X. p.* 68. in der Brüßler edition gewieſen, daß als er nur König in Aquitanien war, er ſchon ein Benedictiner-Mönch werden wollen. Es wäre auch ſehr gut geweſen, wenn er es gethan hätte, und *Carolus M.* hätte auch geſcheuter gehandelt, wenn er *Pipini* Sohn *Bernardum* ſich hätte ſuccediren laſſen, 2) machte er ſichs commode, da ſein Vater ſtarb, da er doch vielmehr in ſeinem noch nicht cultivirten Reich immer zu Pferde hätte ſeyn ſollen, wie es ſein Vater machte. Es entſtunden ſchon Troublen, da dieſer ſich in Aachen wegen Unpäßlichkeit aufhalten muſte, geſchweige, da dieſer Cantor und Choraliſta Kayſer wurde. Er hätte ſelbſt commandiren ſollen, da ſaß er aber zu Aachen unter denen Pfaffen, ſang und bethete Tag und Nacht, da doch Bethen und Regieren, und alles ſeine Zeit hat. Man kan auch nicht die Welt regieren le chapelet a la main. Dadurch gab er Gelegenheit, daß die Normänner einfielen, *ut ſupra* §. 44. *dictum eſt.* Die Saracenen waren auch in allarme, und wollten über die montes Pyrenæos gehen. 3) Hat er wider die maximen ſeines Vaters vielen die Lande, ſo ſie gouverniret, erblich gegeben, welches eben ſo viel, als wenn der König in Franckreich allen ſeinen Gouverneurs dasjenige, was ſie gouverniren, wollte erblich geben. In Weſt-Franckreich und Italien hat er viele Comitatus erblich gemachet. Daher werden wir unten hören, daß die Italiäner nicht begreiffen können, unter der Regierung *Caroli Craſſi*, warum er vielen ihre Aemter und Marggrafſchafften wieder genommen, da es doch ihre Vorfahren gehabt. Nichts nachtheiliger konnte ihm in Sinn kommen, vor die Macht der Könige, als daß er einige Aemter und Hertzogthümer erblich machte. 4) Hat er die Pfaffen ſehr erhoben, und ſelbige denen Fürſten und Grafen æquipariret. Ja er hat nicht allezeit Adeliche dazu promoviret, wie es ehemahls geſchehen war, da man lauter nobiles emploirte, welche den König ut fontem nobilitatis venerirten, ſondern ſchlechte Lumpen-Kerls, roturiers, hat er befördert, die ihm nachgehends, wie *Theganus* zeiget, den gröſten Tort gethan. Denn kein Meſſer iſt, das ärger ſchiert, als wenn der Bauer ein Edelmann wird.

Damahliger Zuſtand des Fränckiſchen Reichs.

§. 51. Man ſollte meynen, da *Ludovicus Pius* geſtorben, ſo würde Friede worden ſeyn, aber weit gefehlet. Alle Völcker in Europa bewegten ſich, abſonderlich da ſie ſahen, daß die Kinder *Ludovici Pii* einander ſelbſt in die Haare geriethen. Das Reich war in groſſer Zerrüttung bey ſeinem Abſterben, welches unter ihm vielmehr hätte wachſen ſollen. Man hat ein Exempel an ihm, daß fromme Leute, bigots, ob ſie wohl eine gute intention haben, ſich nicht eben zum Regiment ſchicken.

§. 52.

§. 52. Die Scriptores, so hier zu gebrauchen, sind: *Theganus*, ein Chor-Bischoff zu Trier, Scriptor coævus, vitam *Ludovici Pii* illustrans; welches man beym *du Chesne* und *Kulpisio* findet. *Thegan* ist so viel als *Theagan*, ein Beamter vom Degen, i. e. honor. Der nobilis ist zum Degen gebohren. Daher kommt auch das Wort Hertzog, Hertzogan, Herteagan. Theganı Annales Ludovici Pii.

§. 53. Die *Annales Astronomi* sind die *Annales Pipini*, *Caroli M.* und *Ludovici Pii*, welche man deßwegen so benennet, weil darinnen befindlich, daß ihn der Astronomus wegen des ein Jahr vor seinem Tode gestandenen Comets getröstet hat, nemlich anno 839. denn 840. ist *Ludovicus Pius* gestorben. Annales Astronomi.

§. 54. *Hincmarus* Archiepiscopus Rhemensis muß schon um die Zeiten *Ludovici Pii* gelebet haben. Denn sub *Carolo Calvo* war er in grossem Ansehen. Er beschreibet das palatium, und den gantzen Zustand des Fränckischen Reichs, und hat er auch seine Meynung von den Streitigkeiten der Söhne gehabt und gesaget. Seine Episteln findet man in der Bibliotheca Maxima Patrum, und hat man auch seine übrigen Bücher alle a part, die man leicht entbehren kan, wenn man des Jesuiten *Sirmondi* edition hat, der omnia ejus opera in zwey Folianten mit Noten ediret. In Annalibus *Mabillonii* kan man auch lesen, quis fuerit *Hincmarus Rhemensis*. Infra bey der causa divortii *Lotharii junioris*, des nepotis *Ludovici Pii*, plura de *Hincmaro* dicentur. Hincmarus.

§. 55. 56. 57. Die *Annales Metenses*, welche zu Metz im Closter St. Arnulfi gefunden worden, scheinen eine Copie zu seyn von dem *Fragmento Hist. Franc.* welches Obrecht ediret hat, *ut supra* §. 47. dictum. Mit dem *Reginone* kommen sie viel überein, da nun *Regino* das *Fragment. Histor. Franc.* nur in besser Latein gebracht, so kan man wohl sagen, daß die Annales Metenses eine Copie von demselben. Sie sind geschrieben stilo horrido & rustico; daß sie aber alt, kan man daraus sehen, weil *Regino*, der Abt zu Pruim ohnweit Trier, und schon tempore *Arnulfi* Imperatoris gelebet hat, selbige fast gantz copiret, und nur in besser Latein gebracht. Er schreibt zwar selbst nicht zu gut, aber doch ist es besser, als das erstere. Die *Loiseaux* haben auch was darzu gethan, daher sie den Nahmen haben. Die Annales Metenses also, Bertiniani, Loiseliani und Fragmentum Histor. Francor. ist alles eins, welches die wenigsten wissen. Annales Metenses, Bertiniani und Loiseliani.

§. 58. Man kan Schurtzfleischs Dissertation wohl brauchen, nur ist der Titel etwas affectirt und schwülstig: *Divisor Carolingicus*. Sonst aber ist es eine der besten Dissertationum, die er gemacht hat. Schurzfleischii Diss. de divisione Carol.

Denn ſonſt war er gewohnet ohne groſſe Mühe was hin zuſchreiben, nur zu raiſonniren, keinen Auctorem zu allegiren. Dieſe Diſſert. aber hat er mit der gröſten accurateſſe elaboriret.

Lotharius will das gantze Reich allein behaupten.

§. 59. Nach *Ludovici Pii* Tode meynte die **Judith**, *Lotharius* würde halten, was er verſprochen. Ich habe oben §. 42. angeführet, was ſie vor raiſons gehabt, ſo zu glauben, aber in concreto konnte man leicht ſchlieſſen, daß er nichts halten würde. Denn er war ein Herr, der weder aus dem pacto noch juramento was machte, kurtz und gut, ein Betrüger. Alle diejenigen, welche ſein Vater ins exilium gejaget hatte, revocirte er, e. g. den gottloſen Biſchoff von Rheims, *Ebbo*, der zu der Abſetzung des *Ludovici Pii* das meiſte contribuiret, der fand ſich wieder ein in ſeinem Bißthum, welches allezeit das beſte in Franckreich geweſen; Denn der Biſchoff von Rheims ſalbet den König, und iſt Primas Regni. *Lotharius* machte zwar Intriquen, und gab vor, die Canonici in Rheims hätten ſo ſollicitiret, daß ſie ihn möchten wieder haben; Allein es war auf was anders gemüntzet. Es waren viele Biſchöffe mit intereſſiret, daß der *Ebbo* möchte reſtituiret werden, als der *Odgard* von Mayntz, *Hatto* von Trier, **Amalarich** von Beſançon, auch in Teutſchland der Biſchoff zu Paderborn, und die Italiäniſchen deßgleichen. Es zog *Lotharius* die Biſchöffe an ſich, und ſonderlich machte der *Ebbo*, daß er nicht zufrieden war mit der vom Vater gemachten Theilung. Denn *Lotharius* ſagte: Was brauchts weiter, ich bin der Erſtgebohrne, mir gehöret das gantze Reich, alles was ich negotiiret habe, iſt geſchehen ſine populi conſenſu, und ſind es nur privat Tractaten, welche aber dem Reich nicht nachtheilig ſeyn dürffen. Die vornehmſten Biſchöffe ſind auch mit der Theilung nicht zufrieden, ja mein Bruder *Ludovicus Germanicus* hat die partage nicht acceptiret. Werden ſich meine Brüder ſolches gefallen laſſen, ſo will ich ſie ſchon verſorgen, ſie zu Königen machen, doch ſo, daß ſie ex nexu feudali von mir dependiren. Er ließ auch eine Deduction herum gehen, die er nicht allein an alle Biſchöffe, ſondern auch an andere, die es angieng, verſendete.

Tumult der drey Brüder.

§. 60. Allein die contradicirenden Herrn Brüder ſäumeten ſich nicht. *Ludovicus Germanicus* gieng über den Rhein, dem aber *Lotharius* den Graf **Adelbert** von Metz opponirte, er ſelbſt gieng auch mit einer groſſen Armee ihm entgegen, und jagte ihn wieder nach Bayern zurücke. Weil aber *Carolus Calvus* auch beſorgte, *Lotharius* möchte ihm nicht halten, was ihm ſein Vater zugetheilet; (Denn dieſer ſagte, er ſey zu der Theilung und juramento gezwungen worden, und die Pfaffen hätten den Schlüſſel, die wollten ihn abſolviren) ſo movirte ſich dieſer auch, welcher

ſich

ſich bisher ſtille gehalten. Denn *Lotharius* wollte erſt einen mit Liſt einſchläffern, und dem andern indeß ſeinen Theil abnehmen. Deßwegen ließ er ſeine Trouppen nach der Loire marchiren; *Carolus Calvus* aber wehrte ſich, und weil er ſahe, daß *Ludovicus German.* mit ſeinem Bruder auch nicht zufrieden, ſo hielt er vor beſſer, ſich mit ihm zuſetzen. Nur waren difficultæten, wie ſie ſich wollten conjungiren, denn ſie waren weit von einander, Bayern und Aquitanien. Doch *Carolus Calvus* avancirte mit ſeinen Leuten; Da dieſes *Lotharius* merckte, both er allen beyden Frieden an; *Ludovicus German.* aber wuſte ſchon die fourberien, er hatte ſich recolligiret, paſſirte bey Worms den Rhein, ſtieß zu *Carolo Calvo*, ſchlug den *Adelbert* totaliter, als er ihm zum andernmahl die paſſage übern Rhein diſputirlich machen wollte. In Straßburg machten die beyden jüngern Brüder ein fœdus, welches man noch hat in lingua Theodiſca, welches ſo eine Sprache iſt, wie die Rheiniſchen Bauren reden. Man findet ſolches in *Bæcleri Notitia Imp.* und in *Leibnitzii Excerptis Etymologicis.* Sie wollten einander aſſiſtiren, wenn *Lotharius* ihnen was thun würde. *Ludovicus German.* ſtellte *Carolo Calvo* vor die Unbilligkeit der Theilung, daß da er der mittelſte wäre, er doch weniger haben ſollte, als der jüngſte. *Carolus Calvus* hatte zwar auch eine betrügliche Seele, doch aber hielt er dieſes Begehren *Ludovici German.* vor billig. Denn er konnte ſeiner nicht entbehren, er hätte allein nichts ausgerichtet, denn er war ein poltron. Sie ſchickten Biſchöffe und andere Unterhändler an *Lotharium*, er möchte in ſich gehen, es wäre ja der Wille ihres Vaters, daß ſie das, was ſie verlangten, haben ſollten, ſie wollten ja alles thun, was die Biſchöffe ſagen würden. Weil aber kein zureden halff, ſo conjungirten ſich die beyden Brüder bey Chalons in Champagne. Ihre Armeen wurden bald vermehret, bald vermindert. Denn einer dachte *Lotharius*, der andere *Ludovicus German.* und *Carolus Calvus* hätten die beſte Armee. Es war keine geringe Sache, daß man wollte die Schlacht hazardiren, maſſen ihr Wohlſeyn davon dependirete, daher ſchickten ſie noch eine halbe Stunde vorher an *Lotharium*, und *lieſſen* ihm Vergleich anbiethen; Er wollte aber von nichts hören. Da er nun ſahe, daß es Ernſt wurde, und *Ludovici German.* Leute tapffer anrückten, ließ er ſagen, ſie ſollten halte machen. Allein es war zu ſpät. *Ludovicus German.* obſervirte, daß ſeine Leute wohl poſtiret waren; Denn ſie ſtunden hoch, und alſo wollte er nun auch nichts von einem Vergleich hören.

§. 61. Es kam alſo zur Schlacht bey Fontenay, da ſie die gantze Armee des *Lotharii* hätten ruiniren können; Allein die beyden Brüder waren raiſonable, ſie rufften halte! und lieſſen die Flüchtlinge nicht ver- Schlacht bey Fontenay a. 842.

folgen, ſie lieſſen die Bleſſirten ſelbſt verbinden. Doch ſind in dieſer Schlacht auf 50000. Mann blieben, meiſt lauter Nobleſſe, und brave Francken. Man ſagt, diß ſey die Urſache des in Champagne noch bis dato üblichen Gebrauchs, daß wenn einer eine Adeliche Dame heyrathet, er zugleich Adelich wird, weiln nach dieſer Schlacht von dem daſigen Adel nichts mehr übrig blieben als die Weiber. Dieſes remarquiret nicht allein *P. Daniel*, ſondern auch alle Juriſten von Franckreich, *vid. Diſſert. in Gundling. an nobilitet venter?* *Lothārius* retirirte ſich nach Aachen, weil ihm aber ſeine Brüder nachgiengen, ſo flüchtete er nach Troyes in Champagne. Er hatte anfangs keine ſonderliche Luſt zum Frieden, doch zog er hier den Fuchs-Pelz an, und wollte ſeine Brüder betrügen, ſie trauten ihm aber nicht,

Straßburgiſches Bündnis,

§. 62. und machten ein neu fœdus zu Straßburg, welches man mit dem vorigen nicht confundiren muß, wie **Obrecht** gar wohl obſerviret hat.

und Theilung daſelbſt.

§. 63. Allda haben ſie auch das Reich unter ſich getheilet, mit Ausſchlieſſung *Lothārii*. Es haben auch die Biſchöffe davor gehalten, daß *Lothario* nichts gehöre, maſſen er an allem Blutvergieſſen ſchuld wäre. Denn er hatte alle Treue und Glauben verlohren. Er hätte immer ſein jus primogenituræ urgiren mögen, aber da er einmahl ein pactum gemachet, ſo hieß es: quod ab initio eſt voluntatis, ex poſt facto eſt neceſſitatis. De juramento, quo firmavit pacta ſua, nihil dicam. Denn dazu verbindet uns religio, ut ſervemus. Die alten Scribenten geben ſo ein ſchlimm judicium von *Lothario* eben nicht, aus Urſachen, weil er auf die letzte ein Mönch worden im Cloſter Pruim, und allda Buſſe gethan. Sonſt aber hat er wohl verdienet, ut atro notetur carbone ceu Princeps dolis & fraudibus omnem dans operam. *Lothārius* trauete ſeinen Brüdern nicht, daher gieng er in vollem Grimm nach Italien, daſelbſt war aber auch niemand ſonderlich mit ihm zufrieden, doch brauchte er Unterhändler, welche ſeine Brüder diſponiren ſollten, daß ſie ſich mit ihm ſetzten, welches er vorher auch hätte haben können, ſi æquo animo voluiſſet pati diviſionem. Denn das jus primogenituræ, welches er allegirte, war nicht neceſſarium. Die Francken haben wohl *Pipino* und *Carolo M.* und ſeinen Nachkommen das Reich gegeben, aber nichts de jure primogenituræ gedacht. Zu dem hatte **Carl** auch entſetzliche Conqueten gemacht, darüber er und ſein Sohn *Ludovicus Pius* frey diſponiren konnten. Es hatte alſo *Lothārius* kein argumentum ita neceſſarium vor ſich, und da er die intention ſeines Vaters *Ludovici Pii* ſahe, ſo war er ſehr vermögen,

daß

daß er alle pacta und juramenta hindan ſetzte, und ſich immer auf ſein jus primogenituræ gründete und beruffte.

§. 64. Endlich da er gute Worte gab, ſo accommodirten ſich auch ſeine Brüder auf Zureden der Biſchöffe, als welche magnæ auctoritatis waren, wohl merckende, daß es ihnen ſelbſt würde Ungelegenheit machen, wenn ſie länger in Uneinigkeit lebeten, und ſie alſo das Ihrige nicht mit Ruhe beſitzen könnten. Daher ſich die drey Brüder unterredeten zu Maſcon, wobey viele vornehme Herrn ſich intereſſirten, ſonderlich *Nithardus*, ein Enckel *Caroli M.* von deſſen an *Engelbertum* verheyratheten Schweſter, *Berta*, welcher *Nithardus* ſo ein groſſer Mann war, faſt wie der *Eginhart*. Lotharius kriecht endlich zum Creutz.

§. 65. Sie theilten alſo von neuen zu Verdun in Lothringen, und iſt ſelbige Theilung am deutlichſten beſchrieben in denen *Annalibus Bertinianis*, aus welchen nicht allein *Obrecht in rebus Alſaticis*, ſondern auch *Conring. de Finib. Imper. Rom. Germ.* ein excerptum gemachet haben. Theilung zu Verdun a. 843.

§. 66. *Lotharius*, als der älteſte, bekam den Strich von der Süder-See an bis an die Alpen, alles zwiſchen dem Rhein und der Maaß, nebſt Italien und den Kayſerlichen Titul zu Rom, und dieſer Strich zwiſchen der Süder-See und denen Alpen, hat den Nahmen bekommen Lotharingia, wiewohl noch diſputiret wird, ob von dieſem *Lothario Sen.* oder ob nicht vielmehr von deſſen Sohn gleiches Nahmens, de quo infra. Was Lotharius bekommen habe?

§. 67. *Carolus Calvus* bekame Weſt-Franckreich, und weil ſein Bruder *Pipinus* ehedeſſen König von Aquitanien geweſen, und zwey Söhne hinterlaſſen, *Pipinum* und *Carolum*, die nach der heutigen Verfaſſung hätten ſollen erben, ſo hat es noch unterſchiedlichen Streit gegeben. *Pipinus*, der älteſte, ein remuanter Herr, warff ſich auch zum Könige auf, *Carolus Calvus* aber delogirte ihn, da er denn ein Mönch wurde. Er lieff aber wieder aus dem Cloſter, und gieng über zu denen Normännern, und ward ſo gar ein Heyde; und kan man hieraus erkennen, daß *Caroli M.* Nachkommen ſchlecht in ihrer Religion geweſen. Denn als er zu denen Normännern kam, ſo accommodirte er ſich zu ihren Heydniſchen ritibus. Er hat wunderliche fata gehabt, er kam wieder nach Aquitanien, da ihm *Carolus Calvus* etliche Comitatus gab. Er war aber unruhig, und wollte noch mehr haben; daher wurde er gefangen geſetzt, und iſt er auch ſo geſtorben. Dieſe portion *Caroli Calvi* hieß Weſtraſia, oder Francia Occidentalis. Caroli Calvi Antheil.

§. 68. Da hergegen unſer Reich Auſtraſien, oder Francia Orientalis genennet wurde, auch noch tempore *Friderici Barbaroſſ.* Denn *Ludovicus German.* bekam Teutſchland, und war der terminus der Rheinſtrohm, auſſer Was Francia Orientalis geheiſſen, ſo Ludov. Germ. bekommen.

auſſer daß er über dem Rheinſtrohm noch bekam Worms, Maynz und Speyer, und zwar um deßwillen, weil daſelbſt Wein wuchß. Denn damahlen war in denen andern Landen, ſo *Ludovicus Germ.* bekam, noch kein Wein-Wachß. Da hergegen in der Worms-Gau, Rhingau, Speyer-Gau die delicateſten Weine ſind. Und daher wird auch der Ertz-Biſchoff zu Maynz zu Teutſchland gerechnet, und heiſt Archi-Cancellarius Germaniæ. Ob wir nun gleich nach der Zeit Lothringen bekommen haben, tamen Moguntia metropolis eſt, & Epiſcopus Mogunt. Cancellarius Franciæ orientalis manſit. Franciæ ſage ich; denn die Francken halten viel auf ihre Vorfahren; Sie nenneten ſich nicht Teutſche, ſondern Francken. Es konnte auch kein Franck ein Knecht werden, wie man aus denen notis ad formulas *Marculfi* ſiehet, welche der *Abbé Bignon* verfertiget hat, vid. etiam *Diecmann* ad *Rhabani Mauri* Gloſſas. Francum eſſe war eine prærogativ.

Daß die drey Brüder niemahls recht gute Freunde zuſammen geweſen.

§. 69. Was vor eine brüderliche Liebe unter denen zwey Brüdern, dem *Ludovico Germ.* und *Carolo Calvo* geweſen, iſt leicht zu erachten. Denn dieſer war eine falſche Seele, und war an vieler Unruhe ſchuld, wie man im Vorhergehenden erſehen kan. Er war ein hämiſcher, tückiſcher und betrüglicher Menſch, wie ihn die Annales Bertiniani ſelbſt beſchreiben. *Ludovicum Germanicum* hingegen loben ſie alle, und tadeln ihn nur deßwegen, daß er ſeinen Vater attaquiret, der ihm zwar Tort gethan; aber er hätte die Zeit erwarten ſollen, bis ſein Vater todt, ſo hätte ſich alles gegeben. Sonſt aber hat er ſein peuple wohl regieret, und viel courage gehabt.

Jedes Reich wird von dem andern gantz independent,

§. 70. Es formirten dieſe drey Herren drey beſondere Reiche, und waren die jüngern Brüder dem *Lothario* nicht obligiret ex nexu aliquo Vaſallitico, das jus primogenituræ galt alſo nicht, *Lotharius* war poſſeſſor Palatii Aquisgranenſis & Auſtraſiæ; Daher man ihn auch Regem Auſtraſiæ nennet. Bey der Schelde gieng *Caroli Calvi* Reich an, ſo man Neuſtriam nennet, corrupte von Weſtria. Die Francken haben eine harte Sprache; wer die alte Sprache lernen will, der rede mit denen Bauern, ſo wird er viel verſtehen. Denn die alte Sprache iſt nicht cultiviret, wie ſie auch bey denen Bauern ſo iſt. Apud populum eſt jus & norma loquendi. Der uſus macht alles. Daher kan auch leicht ex Weſtria Neuſtria gemacht worden ſeyn. Man kan auch hieraus ſehen, daß die Philoſophi die Sprachen nicht gemachet, denn ſonſt würden ſie nicht ſo viel zu verbeſſern finden, und die homonymias haben müſſen.

Und hat ſeine beſondern comitia.

§. 71. Die Biſchöffe, weilen ſie die Theilung unter denen dreyen Brüdern gemacht, haben ſie auch gefraget: ob ſie wollten regieren nach

dem

dem Willen GOttes, oder nach ihrem eigenen Willen? Da ſie denn geſaget: Nach dem Willen GOttes. Nun iſt leicht zu begreiffen, daß da ſie nach dem Willen GOttes haben regieren wollen, ſie nicht abſolute haben regieren können, daß ſie denen Leuten hätten können Heu zu freſſen geben, und haben auch die Teutſchen Proceres gerne geſehen, daß die Pfaffen mit regieret. Denn ſie haben keinen laſſen unterdrücken, ſondern wenn einer denen Pfaffen was that, ſo excommunicirten ſie ihn. Die Pfaffen protegirten alſo den Adel; wie denn bis dato der Adel nicht beſſer ſtehet, als unter denen Biſchöffen. *Schilter in Inſtitut. Jur. Publ.* hat das pactum remarquiret, welches die drey Brüder unter ſich gemachet, da die Pfaffen ſie dazu angehalten, daß ſie muſten verſprechen, ſie wollten paterno more regieren. Es hat auch *Carolus M.* ſchon ein curieux raiſonnement geführet, wegen der Pfaffen. Er ſagt: Es iſt gut, wenn die Pfaffen ad ſummam rerum gezogen werden, denn die haben keine Weiber, und ſuchen alſo des Königs intereſſe: Die Layen hingegen, und die Soldaten ſind böſe Leute, imperare poſſunt & volunt. Durch die Pfaffen aber kan man die Layen im Zaume halten: denn die excommuniciren gleich. Dieſes findet man bey dem *Monacho S. Gallenſi*, *Nottero Balbulo*, aus dem es *Hertius* excerpiret hat. Nach der Zeit hat ſichs freylich gewendet, da der Pabſt ſo groß worden, und die Geiſtlichen vieles zu ſich gezogen, welches aber *Carolus M.* nicht hat können voraus ſehen. Daß aber die Geiſtlichen groſſe auctorité gehabt, und mit auf den Reichs-Tägen geweſen, iſt ſchon vor *Carolo* M. geſchehen. Man hat dieſelben Conſiliarios genennet, welches noch bis dieſe Stunde üblich, wenn der Kayſer an einen Biſchoff ſchreibet, ꝛc. Der König in Franckreich giebt allen Biſchöffen den Titul Conſeiller, die Ertz-Biſchöffe nennet er Couſins, der Kayſer Neven. Denn man darff nicht dencken, als wenn in Franckreich eine andere Regierungs-Form als bey uns geweſen; auſſer etwa in Languedoc, da iſt es etwas anders, weil da das Ius Rom. floriret. Und hieraus iſt zu ſehen, daß ſie auch ihre Comitia haben a part gehalten, auſſer bey denen Conciliis, da haben ſie conſpiriret in tantum, non in totum, e. g. wenn in Mayntz ein *Concilium* war, ſo iſt auch wohl der Epiſcopus Colon. Trevir. Metenſis dazu kommen.

§. 72. Wie nun *Lotharius* mit ſeinen Brüdern getheilet hatte, ſo hat er ſich in Aachen in illo Palatio Romæ ſimili gar offt aufgehalten. In Italien konnte er nicht allemahl ſeyn, die Italiäner aber ſind ſchlaue, liſtige, betrügeriſche Leute. Denn ob gleich auch Teutſche dahin kommen ſind, nemlich die Longobarden, ſo ändert ſie doch das clima gäntzlich. Daher ſchickte er ſeinen Sohn **Ludwig** nach Italien, der reſidirte zu Pa- Autorität Lotharii zu Rom.

Pavia, und als sein Vater *Lotharius* es vor nöthig erachtete, gieng er endlich gar nach Rom, welches aber dem Pabst nicht anstunde. Denn er wollte wohl den *Lotharium* zum Defensore contra Saracenas & Græcos haben; aber nicht so nahe auf dem Halse. Denn procul a Iove, dachte er, procul a fulmine. Der Pabst und *Clerus* muste *Lothario* schweren, daß kein Pabst ohne des Kayſers consens sollte erwehlet werden. Die Ober-Herrschafft des Kayſers über Rom sollte der Pabst jederzeit erkennen. *Anastasius*, Bibliothecarius, bezeuget dieses. *Monſ. le Blanc des Monnoyes de France* hat einige Müntzen, die das *Imperium Lotharii* über Rom anzeigen. Daß aber dem Pabst gar keine Unterthanen, kein bannum ecclesiasticum, keine jurisdictio subordinata sollte accordiret worden seyn, ist auch nicht wahr. Haben doch andere Bischöffe dergleichen Recht ausgeübet, warum sollte der Pabst so gering seyn gehalten worden, bey dem man doch bey der renovatione imperii sagen kan: Divisum imperium cum Iove Cæsar habet. Er bekam sehr gute conditiones, und ist es thöricht, den Pabst so klein zu machen, da man doch denen grossen Fürsten und Bischöffen als Maynz, Trier, Cölln, ꝛc. das ihrige läßt.

Nithardus de divisione filiorum Ludovici.

§. 73. *Nithardus*, nepos *Caroli M. vid. supra n.* 64. ist bey der letzten Theilung derer drey Brüder gewesen, und hat daher ein Buch geschrieben: De divisione Regni Francorum, welches sehr æstimiret wird, und nicht allein zu finden beym *du Chesne*, sondern *in Kulpisii Collect. Rer. German.* So viel ist gewiß, daß *Nithardus Lotharium* als einen bösen heimtückischen Fürsten beschreibet, der nicht allein wenig Gottesfurcht, sondern auch wenig natürliche Erbarkeit gehabt. Denn er hat denen Sachsen permittiret, daß sie ihrem heydnischen Wesen wieder konnten obliegen, da vorhero *Carolus M.* und *Ludovicus Pius* sich sehr bemühet, selbige idola wegzuschaffen, und daher das scharffe Capitulare Saxon. gegeben. Er that dieses bloß, um sie auf seiner Seiten zu haben. Denn er merckte, daß sie wohl *Ludovico Germ.* möchten assistiren, ja er hat auch denen Bauern versprochen, se illos exaltaturum, se illis libertatis privilegium daturum, wodurch er aber die Herren in Teutschland wider den Kopff gestossen. Denn der Bauer ist ein Knecht, zum Arbeiten gebohren. Wir werden doch nimmermehr eine Republique kriegen, da alles gleich wäre, wie bey denen Jüden.

Lotharii Söhne.

§. 74. *Lotharius* hatte drey Söhne, *Ludovicum II. Lotharium* und *Carolum*.

Theilung unter selbige.

§. 75. *Ludovicus II.* der älteste, war einer von denen klügsten Printzen unter denen Carolingern, wurde nach Italien geschickt, welches auch nachgehends seine Landes-portion geworden, da sich sein Vater resolviret

ret hatte ins Cloſter zu gehen, und ſein Leben mit einer pœnitenz zu beſchlieſſen. Es bekam *Ludovicus II.* Italien nebſt dem Kayſerlichen Titul zu Rom, ob ſich ſchon der Pabſt ſehr dagegen ſetzte, *vid. Anaſtaſii vita Pontificum, quas edidit Alteſerra JCtus Tholoſanus.*

§. 76. Sein anderer Sohn *Lotharius II.* bekam Auſtraſien oder Lothringen; und meynet man auch, daß von dieſem der Nahme Lothringen herkomme. Es gieng aber dieſes Lothringen bis an die Süder-See, und ward nachgehends unter *Ottone M.* getheilet in ſuperiorem & inferiorem. Der Ertz-Biſchoff von Trier iſt in ſuperiore parte Lotharingiæ Primas, ſo weit Gallia Belgica gegangen. Daher er auch nicht allein Cantzler in Arelat, ſondern auch durch gantz Gallien will genennet ſeyn. Denn Trier gehöret eigentlich nach Gallien. Belgæ olim dicebantur Galli. Hodie aber ſind freylich viel Teutſche in die Niederlande kommen. Grentzen von Lothringen.

§. 77. *Lotharius* hat auch Frießland bekommen: Daher die Frage: Ob die Teutſchen auch von Frießland etwas gehabt? Reſpond. Das heutige ſo genannte Holland hat ohnſtreitig *Lotharius junior* gehabt; hingegen die Teutſchen haben die groſſe Oſter- Weſter- und Pfiffel-Gau gehabt. Man ſaget alſo recht, quod Lotharius nonnihil habuerit de Friſia. Denn die Frieſen hatten ſich extendiret bis etliche Meilen von Lüneburg. An der Elbe, an der Seekannte hinauf waren Frieſen. *Vid. Menzo Altingius in Deſcript. Infer. Germ.* Ob auch Frießland darzu gehöret?

§. 78. Der dritte Sohn *Lotharii Carl* bekam Burgund; darzu gehörten Provence und Dauphiné, Franche Comté, ein Stück von der Schweitz, bis an Ruß-Fluß, Lauſanne, Savoien. Weil er Provence gehabt, ſo heiſt er auch offt Rex Provinciæ. Was Burgund geheiſſen?

§. 79. *Lotharius* gieng hierauf ins Cloſter, ſonderlich da ſeine Gemahlin, Hertzogs *Hugonis* Tochter ihm ſtarb. Da wollte er nicht wieder heyrathen, ſondern hielt ſich ein paar Maitreſſen, welche man ancillas nennet, h. e. fœminas nobiles ex inferiori & equeſtri nobilitate oriundas. Denn gleichwie man die kleine Nobleſſe edle Knechte genennet, ſo hat man auch die Weibes-Perſohnen edle Mägde genennet. In der Diſſert. an nobilitet venter, habe ich auch ein Exempel angeführet, da *Henricus illuſtris* von Meiſſen ſich eine ancillam zur lincken Hand trauen laſſen, nemlich eine von Maltitz. Die Urſach, warum er ins Cloſter gegangen, mag wohl ſeyn, daß er ſich einen Gewiſſens-Scrupel machte, daß er ſeinen Vater ſo mißhandelt, und ſo viel Blut vergieſſen laſſen. Das Alter kam heran, drum wollte er Buſſe thun. Er war ein Herr, der eben keine ſonderliche Religion hatte, ſondern lebte in ſuperſtitione Warum Lotharius ins Cloſter gegangen. a. 855.

Catholiciſmi, er meynte, wenn er ins Cloſter gienge, ſo würden alle Sünden vergeben. Er gieng ins Cloſter Pruim bey Trier, woſelbſt er aber drey Tage darnach, als er geſchoren und eingekleidet worden, geſtorben. Epitaphium ejus exhibet Browerus in Annal. Trevirenſ. wenn es anders nicht zu jung, ſondern ächt iſt.

Einbruch der Normänner.

§. 80. Man meynet auch, er habe ſich deßwegen zum Cloſter reſolviret, weil die Normänner hin und wieder eingebrochen, nicht nur in Frießland, ſondern auch in Weſt-Francken. Sie kamen bis nach Paris und Tours, ja ſie ſind mit ihren utribus gelauffen bis nach Bourdeaux nach Aquitanien, in der Garonne ſegelten ſie mit ihren utribus hinauf. Damit aber die Normänner zufrieden wären, ſo hat ihnen hernach *Carolus Craſſus* das Stück Land gegeben, ſo olim Neuſtria in ſpecie, und heut zu Tage die Normandie heiſt. Man obſerviret auch, daß die Normands gantz different von denen andern Frantzoſen. Die Normänner haben auch einen groſſen Theil von Frießland behalten, daher redet man in Holland ſo viel platt. Denn wenn eine Sprache mit der Däniſchen überein kommt, ſo iſt es die Holländiſche. Die Däniſche Sprache iſt wohl der älteſte Dialectus von der Teutſchen Sprache.

Von den Rebellionen der Wenden.

§. 81. Die Wenden fiengen auch an zu revoltiren, weil ſie ſahen, daß im Fränckiſchen Reich ſolche Unruhe war, daß ſie einander ſelbſt die Hälſe brachen, daß bey Fontenay bey 50000. Francken waren erſchlagen worden.

Tapferkeit Ludolfi Herzogs in Sachſen.

§. 82. In Teutſchland konnten die Normänner nicht ſo viel Schaden thun; Denn da commandirte der tapffere *Ludolfus Saxo*. Der Normänner König hieß *Horicus*, wie ihn die Scriptores veteres nennen. Er hat wohl etwa *Henricus*, *Ericus* geheiſſen. Denn die Däniſche Sprache iſt gantz Teutſch, und haben ſie nur am meiſten von der alten Sprache behalten. Sie differiret von der Teutſchen, wie die Pohlniſche, Rußiſche, Wendiſche unter ſich differiren.

Ob er aus Wittekindi Geſchlecht?

§. 83. Dieſer *Ludolf* war *Henrici Aucupis* Groß-Vater; Er ſtammet aber nicht von dem *Wittekindo* her. Die Scriptores coævi ſagen auch davon nichts, *vid. Diſſert. Gundlingii de Henrico Aucupe*. Die Rhoswita meldet nichts davon in ihrem carmine, welches ſie de inſtructione Cœnobii Gandersheimenſis gemacht, *de quo Leuckfeld in Antiquitat. Gandersheim.* Es ſtehet in *Schurtzfl.* editione operum Rhoswitæ, und *Leuckfeld* hat es cit. loc. auch gantz ediret. **Leibnitz** aber in Scriptoribus Rerum Brunſvic. hat es verbeſſert. *Schaten* in Annalibus Paderborn. hat etwas angeführet. *Albertus Stadenſis* Sec. XIII. ſcribens, iſt der erſte, der *Ludolfum* von *Wittekindo* hergeleitet; Er iſt aber zu jung;

Und

Und glaube ich, daß er ſonſt aus einer alten Sächſiſchen Familie herſtammet, etwa von *Brunone*, welches auch *Eccard in Orig. Saxon.* vortrefflich illuſtriret hat. Er war ein Weſtphälinger, und findet man auch, daß er ſich mehr in Weſtphalen als Oſtphalen aufgehalten. Denn es iſt bekannt, daß *Bruno* die Angrios commandirte. Dieſer *Bruno* hatte einen Sohn, der hieß *Ecbert*, welcher gewiß in Sachſen commandiret hat, wie man *ex Annal. Bertinian. Pipini, Caroli* M. und *Ludovici Pii* beweiſen kan. **Leibnitz** hat dieſes nicht recht können begreiffen, ich ſelbſt habe in meiner Diſſert. de *Henrico Aucupe* es nicht ergründen können. *Eccard* aber hat es accurat gezeiget, denn er hat treffliche MSta gehabt, die aber ietzo alle ediret worden in ſeiner Collectione Rerum German. Dieſes *Ecberti* Sohn war *Ludolfus*; Und alſo weiß man nun *Henrici Aucup.* Familie gewiß, *Ludolfi* Sohn war *Otto* illuſtris, der Vater *Henrici Aucupis.*

§. 84. Es iſt oben ſchon gedacht worden, daß *Ludovicus II.* oder junior *Lotharii I.* Sohn, Italien neben dem Kayſerlichen Titul haben ſollte.

§. 85. Der Pabſt dachte, melius eſſe Francum habere amicum, quam vicinum, deßwegen wollte er auf Anſtifften der Procerum *Ludovicum II.* nicht vor einen Kayſer und pro Domino Romæ erkennen. Allein er muſte ihn agnoſciren und crönen, *vid. Pagi Critica ad Baronium. Item Nummus apud le Blanc* in ſeinem *Tract. des Monnoyes de France.*

Warum die Proceres in Rom Ludovicum II. nicht zum Kayſer haben;

§. 86. Der Griechiſche Kayſer *Baſilius* ſchrieb *Ludovico II.* er ſollte ſich nicht βασιλέα nennen, ſondern nur ῥήγα vom Lateiniſchen Wort Rex, quas litteras exhibet Baronius. *Ludovicus II.* aber lachte ihn aus und ſagte: Er hätte ſich nichts darum zu bekümmern, ſonſt wollte er ihm was anders weiſen, denn er war ein kluger, tapfferer Printz.

Ingleichen Baſilius Græcorum Imp. ihn nicht davor erkennen wollen.

§. 87. Weßwegen ihn auch der Pabſt nicht gerne um ſich leiden mochte, als welcher ſchon dachte ſich zu aggrandiren; Aber er muſte ſich ſubmittiren. Denn die Saracenen kamen aus Africa nach Sicilien, und von dar übers fretum nach Italien, und richteten viel Unheil an. Sie brachten mit die Peſt, die Pocken. Denn vor ihnen wuſten die Italiäner, und überall die Europäer nichts von dieſen Kranckheiten; ſondern die Peſt kam von Cairo in Africa nach Conſtantinopel, und von dar nach Italien, & ſic malum ſerpit latius. Man wird kein portrait von denen alten Römiſchen Kayſern finden, da einer wäre Pockengrübig geweſen. Es iſt mit denen Pocken eine halbe Peſtilentz. Es hat ein Engelländer, deſſen Buch in der Bibliotheque Angloiſe recenſiret und extrahiret iſt, gewieſen, daß die Pocken aus Africa kommen. Auch die

Ihn auch der Pabſt nicht gerne um ſich leiden wollen.

Frantzosen-Kranckheit ist aus Africa nach Spanien kommen, daher man es malum Hispanicum geheissen, von dar nach Neapolis, daher heißt es mal de Naples, und in Neapolis kriegten es die Frantzosen, daher es malum Gallicum heisset. Der Pabst war gar nicht zufrieden, daß *Ludovicus* in Rom residiren wollte, und hätte er lieber gesehen, wenn er wäre in Pavia geblieben. Aber er muste gute Worte geben, und *Ludovicum II.* bitten, ut veniret auxilio contra Saracenos omnia devastantes. Er schlug auch die Saracenen, und von der Zeit an hat der Pabst eine genaue alliance mit *Ludovico II.* geschlossen, und ihm nicht leicht etwas zuwider gethan. Ja da die Griechen den Exarchat wieder forderten, und *Ludovicum II.* auch nicht vor einen Imperatorem erkennen wollten, so sahe der Pabst, daß es höchst nöthig sey, die Parthey *Ludovici II.* zu nehmen, und nahm Pabst *Hadrianus II.* denselben in besondere protection, welches aber vielmehr ein fœdus war. Denn was will der Pabst den Kayser defendiren? protegiren? Der Kayser muste den Pabst protegiren. Aber es sind dieses Redens-Arten derer alten Mönche; Dergleichen Epistel ist zufinden unter Pabsts *Hadriani II.* Episteln in der Bibliotheca Maxima Patrum,

Tod Caroli von Burgund a. 863.

§. 88. Der dritte Sohn *Lotharii I. Carolus*, qui etiam Rex Provinciæ audit, war ein kränckelicher Herr, hat nicht geheyrathet, und ist ohne Erben gestorben. Daher ist sein Land denen andern Brüdern zu Theil worden. Die *Annales Bertinian.* sagen: *Carolus Lotharii* Imperat. filius, Rex Provinciæ, diu epileptica infirmitate vexatus moritur.

Theilung seiner Lande.

§. 89. Nach *Caroli* Absterben nahm Kayser **Ludwig** Dauphiné und Provence, die andern Burgundischen Länder bekam *Lotharius* nebst der Franche-Comté.

Warum sich Lotharius junior von seiner Gemahlin getrennet.

§. 90. Der andere Printz *Lotharii I.* war *Lotharius*, welcher eine Gemahlin hatte *Theutberg*, eine Schwester der *Richild*, *Caroli Calvi* Königes in Franckreich Gemahlin. Der Ertz-Bischoff von Cölln hatte eine Schwester *Waldradam*, eine schöne und schlaue Dame, die *Lothario* besser gefiel als seine Gemahlin. Weil aber die *Waldrada* ihn nicht eher admittiren wollte, als bis er von seiner Gemahlin los wäre, diese aber von vornehmer Extraction war, und sich nicht sogleich delogiren lassen wollte, so fingirte *Lotharius*, als wenn sie mit ihrem Bruder *Huberto* die Ehe gebrochen hätte. Und obgleich ein gewisser Cavallier zum Beweiß ihrer Unschuld vor sie die Feuer-Probe aushielt, so halff es doch nichts; Er forcirte sie ad confessionem faciendam, und sie muste also fort.

§. 91. *Lotharius* nahm die *Waldradam*. Und deßwegen stunden auch

auch der Ertz-Biſchoff von Cölln, *Guntharius*, und *Thietgottus* von Trier auf des *Lotharii* Seite.

§. 92. Die **Theutberg** aber war auch liſtig, und addreſſirte ſich nach Franckreich an *Carolum Calvum*. Dieſer notificirte es dem Pabſt, ja ſie machte ſich ſelbſt an den Pabſt deßwegen. Dieſes iſt das erſte Exempel, da der Pabſt in matrimonial-Sachen groſſer Herren ſich meliret hat. Es ſaß damahls auf dem heiligen Stuhl zu Rom *Nicolaus I.* ein ſchlimmer Pabſt. Dieſer, weil er ſahe, daß *Ludovicus German.* und *Carolus Calvus* den Haß gegen ihren Bruder *Lotharium* auf ſeine poſterité continuirten, und daß *Carolus Calvus* Synodos wider ihn in Franckreich hielten, ſo ruckte er mit ſeinen monitoriis heraus. Seine Epiſteln hat man a part gedruckt in Rom anno 1542. in 8vo, und ſtehen auch in *Tom. VIII. Concil. it. in Petri Pithœi Scriptoribus Coætaneis XII.* Er citirte *Lotharium*, und die ihm anhangende Biſchöffe *Guntharium* und *Thietgottum* nach Rom, *Ludovico Germanico* und *Carolo Calvo* übergab er die execution. Denn er ſagte ſchon damahlen: Ich bin Vicarius Chriſti, ſummus judex in eccleſiaſticis, & poſſum evocare omnes Principes, welches eines von denen allernachtheiligſten principiis Pontificis iſt. Worein ſich der Pabſt meliret.

§. 93. *Ludovicus II.* aber, der in Italien war, ſahe wohl die inſolence des Pabſts, daher nahm er die Biſchöffe in protection; der Pabſt aber hat ſie doch ihrer Bißthümer entſetzt. Sie appellirten, und da der Pabſt ſie nicht admittiren, auch kein Menſch ihre appellation annehmen wollte, ſo haben ſie ſelbige auf das ſepulchrum S. Petri geleget, und echappirten. Si enim diutius commorati eſſent Romæ, inclementius Papa contra ipſos ſtatuiſſet. Mit welchem aber Ludovicus Imp. deßwegen nicht zu frieden.

Sie ſchrieben eine Epiſtel an den Pabſt, darinnen ſie ihn nicht einmahl Pabſt nenneten. *Ludovicus II.* erzürnete über die inſolence des Pabſts, fiel in das Patrimonium S. Petri ein, ſengte und brennete. Doch machte der Pabſt ihn, den *Ludovicum II.* gar bald abwendig von ſeinem Bruder, und unterſtund ſich ſo gar, *Lotharium* ſelbſt vor ſich nach Rom zu citiren, excommunicirte ihn auch. *Lothario* war nun leid, daß ſein Vetter *Carolus Calvus* und ſein Schwager, der *Richild* Bruder, dem Pabſt möchten in Ohren liegen, und dieſer endlich gar ſagen: Ich gebe euch das Reich. (*Carolo Calvo* aber wär er nicht gewachſen geweſen.) Daher ſuchte er ſich mit dem Pabſt auszuſöhnen. Es iſt auch endlich dahin gediehen, daß er nach Rom gangen, wiewohl ſolches erſt geſchahe, da *Nicolaus I.* ſchon todt war. Nun hat ihn zwar ſein Bruder wohl empfangen, und dem Pabſte vorgeſtellet, ne tanto rigore in hac cauſa uteretur. Es wäre eine Liebes-Sache, die man pardonniren müſte. Der Pabſt hat ſich auch dahin diſponiren laſſen, daß er ihm das heilige Epiſtel Guntharii und Thietgotti.

Abendmahl gereichet, und mit ihm gegeſſen, doch muſte er ſchwören, daß er die *Waldradam* wollte abandonniren, und daß er nach der Zeit, da er excommuniciret worden, nichts mehr mit ihr zu thun gehabt.

§. 94. *Launoy*, ein Doctor Sorbonnicus ſcripſit de jure Regis circa matrimonia, da er zeiget, wie unrechtmäßiger Weiſe der Pabſt ſich in die matrimonia geniſchet. Wenn der Pabſt dieſes hat, ſo kan er groſſe Herren ſcheren, wie er will. Denn nebſt dem Hunger und Durſt iſt die amour die gröſte incommodité der Menſchen. Der Pabſt aber behält ſich die Freyheit, zu diſpenſiren; und alſo groſſen Herren douceur, und auch Widerwillen zu machen. In Rom hat einer wider den *Launoy* geſchrieben, er hat ihn aber erſchrecklich abgeführet. Er hat viele Fabeln in der Päbſtlichen Kirche entdecket. *Monſ. Patin*, ein Medicus, in ſeinen Lettres, die mit einem ſtile paſquinade geſchrieben, ſagt daher artig von ihm: Wenn er ſo fortführe, und ſtriche alle Tage einen Heiligen aus dem Calender, ſo würden wir bald wieder einen Römiſchen Calender haben, ohne Heiligen. Er war ein Tod-Feind von dem imperio Pontificis, wie die Doctores Sorbonnici faſt alle ſind. *Mr. Blondell*, ein Remonſtrant, wie *Grotius*, hat ein klein Büchelgen geſchrieben in 4to de formula: Regnante Chriſto. Denn der Pabſt hat *Philippum Auguſtum* in Franckreich auch wegen einer Heyrath excommuniciret. Daher, da ſie ſonſt geſagt haben: regnante Philippo, ſo hieß es nun: regnante Chriſto. Darum zeiget er, wie der Pabſt ratione matrimonii allerhand ärgerliche Sachen eingeführet habe. Denn er ſuchet nur mit ſeinen diſpenſationibus die Leute ums Geld zu ſchneutzen, daher hat er auch die gradus prohibitos weiter extendiret. Man möchte zwar ſagen: es iſt doch nicht recht, daß *Lotharius* die *Waldradam* geheyrathet, und deßwegen ſeine Gemahlin forciret, ut ſeſe crimine ream profiteretur? Reſpond. Es iſt wohl wahr, es excuſiret es auch kein Scriptor coævus, auch *Hincmarus* nicht, der *de Divortio Lotharii* einen gantzen tractat geſchrieben, der unter ſeinen operibus zu finden; Dieſen allen aber ohngeachtet, ſo hat doch der Pabſt nicht Urſache gehabt, den *Lotharium* zu excommuniciren, und nach Rom zu citiren. Man läſſet es eines jeden Herrn ſeinem Gewiſſen anheim geſtellet ſeyn. *Lotharius* hätte ſie zwar nur mögen heimlich haben. Hat doch David und Salomo es auch ſo gemachet. Die abgeſetzten Biſchöffe kriegten nachgehends nur eine kleine penſion, daß ſie leben konnten. Man kan hievon auch nachleſen des *Fleury* Hiſtoire Eccleſiaſtique, welche ſehr ſchön geſchrieben. Dieſe *Waldrada* iſt ſehr wohl zu mercken. Denn ſie hat einen Sohn, *Hugo*, gehabt, welcher von denen Normännern todt geſchlagen worden, und eine Tochter, *Bertam*, die ein raffinirt Weib war, und

an

an einen Herrn, ſo *Theobald* hieß, verheyrathet worden, welches die Eltern ſind des fameuſen Königes von Italien, *Hugonis*, qui tempore *Ottonis* M. regnavit, & ſic nepos fuit *Lotharii II.* ex concubina. Die *Berta* hat ihn *Hugonem* nennen laſſen, weil ihr Bruder ſo geheiſſen. P. *Pagi* hat ſich groſſe Mühe gegeben, dieſen *Hugonem* zu beſchreiben. Denn es kommen ein Hauffen Printzen von ihm her.

§. 95. Da *Lotharius* aus Rom zurück reiſete, ſtarb er unterwegens an der Peſt anno 869. *vid. Annal. Bertin.* Die Papiſten geben vor, es wäre eine auſſerordentliche Straffe GOttes, weil er falſch geſchworen hätte, wie ſonderlich *Hincmarus Rhemenſis*, der doch ſonſt wohl zu gebrauchen, ſo abſurde raiſonniret. Allein man weiß gewiß, daß die Peſt damahlen in Italien graſſiret, und er davon geſtorben. Lotharii Tod a. 869.

§. 96. Hierauf wollte *Carolus Calvus* gantz Lothringen allein verſchlingen, *vid. Obrechti Prodr. Rer. Alſatic. p.* 66-70. Carolus Calvus will Lothringen an ſich reiſſen;

§. 97. Da doch von rechtswegen *Ludovicus II.* erben ſollen. Denn er hat ja ſeinen andern Bruder *Lotharium* überlebet, er war auch ohnedem primogenitus *Lotharii I.* Da es doch Ludovico II. gehöret hätte.

§. 98. Die Vettern aber, *Carolus Calvus*, und *Ludovicus Germ.* hatten ſo viel Recht zur ſucceſſion, als ich und du. Allein kaum hatten ſie erfahren, daß *Lotharius* todt wäre, ſo hatte *Carolus Calvus* ſchon ſeine Augen darauf gerichtet. *Ludovicus German.* da er ſahe, daß dieſer gar ſich zu Metz zum König von Lothringen crönen ließ, und ſich immer in Lothringen aufhielt, ſo gieng er drauf loß, und ſagte: Wenn du zugreifeſt, ſo thue ich deßgleichen. Er ſahe auch, daß *Ludovicus II.* in Italien keine Kinder hatte, und wenn er würde ſtill ſitzen, ſo würde *Carolus Calvus* alles wegnehmen. Nun hat ſich zwar der Pabſt darein meliret, und einen harten Brief an *Ludovicum German.* und *Carolum Calvum* geſchrieben, allein ſie wendeten allerhand excüſen vor, und beſänfftigten ihn. Ludovicus Germ. und Carolus Calvus theilen ſich in Lotharii Reich.

§. 99. *Ludovicus German.* war aber ehrlich, und begehrte eine conference mit *Ludovico II.* und weil dieſer in Italien mit denen Saracenen zu thun hatte, und alſo nicht kommen konnte, ſo gieng *Ludovicus German.* bis nach Trient, und tractirte daſelbſt mit *Ludovici II.* ſeiner Gemahlin *Engelberga*, welche ſich auch mit *Ludovico German.* verglich, und meynte, weil ſie ohnedeß keine Kinder hätten, ſo wollte ſie nur, was nach Provence zu läge, ſich reſerviren, wegen des andern möchte er ſich mit *Carolo Calvo* vergleichen. Er gieng alſo nach Franckreich l'epée a la main, und wollte ſich mit ſeinem Bruder herum fuchteln; *Carolus Calvus* aber hatte kein Hertz, war ein poltron, und verglich ſich. Conference zu Trient.

§. 100.

Was ieder durch diese Theilung bekommen.

§. 100. *Ludovicus German.* bekam die Helffte bis an den Fluß Urta, von der Süder-See an, und *Carolus Calvus* bekam von dem Fluß Urta, bis an die Maaß. Die *Annales Bertiniani* beschreiben uns diese Theilung am aller besten. Sed cave tamen putes, daß *Carolus Calvus* gehalten habe, was er *Ludovico German.* versprochen, au contraire, er hielte seine parole nur so lange, als *Ludovicus German.* lebte; wie der aber todt war, so hat er alles in Zweiffel gezogen, vorgebend, er habe wohl mit dem Vater contrahiret, aber nicht mit seinen Söhnen, wie man in dem Fragmento Histor. Franc. sehen kan.

Auffstand der Söhne Ludovici Germ. wider den Vater.

§. 101. Er hat auch darauf gelauret, daß die Kinder *Ludovici German.* uneinig würden. Denn dieser war alt, hatte die Schwindsucht, und lag kranck zu Franckfurth am Mayn. Seine Kinder aber waren nicht mit ihm zu frieden, und ist es ihm fast eben so gegangen, wie er es seinem Vater gemacht hatte. Denn das jus talionis bleibt nicht aussen. Er hatte drey Printzen.

Forchheimische Theilung a. 872.

§. 102. **Carlmann**, welcher der älteste war, ein großmüthiger und gnädiger Herr, der auch wohl ausgesehen, meynte, ihm gehöre das Reich allein; hingegen die andern Printzen sagten: weil es bisher immer so üblich gewesen wäre, daß man das Reich getheilet, so müste es auch jetzo geschehen. Der Vater muste auch endlich eine Theilung machen zu Forchheim;

Was jeder vor Lande bekommen.

§. 103. und bekam *Carolomannus* Bayern, und die Slavischen Provintzen, Kärnthen, Crain, Windischmarck, Oesterreich: *Carolus Crassus* bekam Schwaben und Elsaß; *Ludovicus junior* Francken, Thüringen, Sachsen, Frießland, so an Sachsen grentzete, und die benachbarten Wenden, welche Tribut zahlen musten. Diese drey Herren hiessen alle Könige. Im Sachsen- und Schwaben-Spiegel stehet: Es sind drey Marggrafen, und diese waren hiebevor alle Könige, nemlich Bayern, Schwaben und Sachsen. Sie heissen alle drey Reges Francorum. Bisweilen nennten sie sich auch von dem Land, das sie hatten. *Carolus Crassus* hat sich auch Regem Suabiæ geschrieben ꝛc.

Ludovici II. Imp. Tod an. 875.

§. 104. *Ludovicus II.* starb anno 875. und wurde zu Mayland begraben. Er war ein braver Herr, der den Pabst im Zaum hielte; der dem Griechischen Kayser die Wahrheit sagte, welcher ihm den Titel βασιλεὺς abdisputiren wollte; der die Saracenen aus Italien schlug, er war auch mit seiner Landes-Portion zu frieden; seine Gemahlin aber, die *Engelberga*, war schon etwas remuanter. Er hatte keine männliche Erben, drüm saß er stille; Eine einige Tochter hatte er, welche zu mercken ist, weil sie bald vorkommen wird.

§. 105.

§. 105. Nun gehörte zwar *Ludovico Germanico* das Kayſerthum; Denn er war der älteſte Bruder; Allein kaum war *Ludovicus II.* im Auguſto todt, ſo war *Carolus Calvus* im December ſchon mit einer Armee in Italien und zu Rom. Carolus Calvus reiſſet die Kayſer-Würde an ſich.

§. 106. Durch die Intriquen des Pabſts reuſſirte er auch. Er hatte ihn beſtochen, ihm Benevento und andere Güther mehr geſchencket, wie man aus denen Veteſtis Scriptoribus beweiſen kan. *Maimbourg* de la decadence de l' Empire hat auch gewieſen, daß der Pabſt beſtochen worden, und daß *Carolus Calvus* ihm gröſſere jura zu geben verſprochen. Es iſt noch ein Brief vorhanden, welchen Pabſt *Johannes VIII.* an die Teutſchen und Frantzoſen geſchrieben, darinnen er meldet, die Römer hätten *Carolum Calvum* gewehlet, und ſchützt vor, er könnte nichts davor, daß in dem Concilio die Wahl auf ihn gefallen wäre. Allein ſie hatten ja kein jus eligendi. Und beſticht den Pabſt Joh. VIII.

§. 107. *Ludovicus Germanicus* war damahlen ſchon kranck, doch machte er ſich auf, und gieng nach Franckreich, und ſeinen älteſten Printzen *Carolomannum* ſchickte er nach Italien, der den Pabſt und Kayſer tapffer herum prügelte. Endlich aber ließ er ſich von *Carolo Calvo* zu einem Vergleich perſuadiren. *Vid. omnino Annales Bertin. ad ann.* 877. Womit aber Ludovicus Germ. nicht zufrieden.

§. 108. Indeß ſtarb *Ludovicus Germanicus* anno 876. und zwar eben im Auguſto, wie *Ludovicus II.* Er liegt begraben im Cloſter Lauresheim in der Mayntziſchen Diœces. Der *Annaliſta Bertin.* giebt ihm ein gutes Lob, indem er ſaget: Fuit princeps juris divini & humani peritus &c. atque ejus elogium ſatis amplum, *vid. in Schatenii Annal. Paderborn. pag.* 180. Die Hunnen, die Wenden, die Normänner durfften vor ihm ſich nicht regen; Er war ehrlich, aber unglücklich und übel erzogen. Sein Vater *Ludovicus Pius* gabe zwar ſelbſt Gelegenheit, daß er ſich wider ihn auflegte, doch wurde er jure talionis von ſeinen Söhnen wieder geſtraffet. Seine Gemahlin hieß *Emma*, eine Schwäbiſche Dame, wie denn faſt die gantze Familie derer Carolinger ſich mit Schwäbinnen verheyrathet, ausgenommen *Lotharium Seniorem*, der eine Dame aus Weſt-Franckreich, *Hugonis* Tochter, heyrathete. Ludovici Germ. Todt a. 876. Sein Lob.

§. 109. Seine Staats-Fehler ſind, daß er bey Lebzeiten unter ſeine Söhne getheilet, und daß er ſeinem Bruder *Carolo Calvo* ſo viel trauete, der ihn doch ſo offt betrogen. Seine Staats-Fehler.

§. 110. *Carolus Calvus* war nicht zufrieden, daß er ſeinem Bruder das Kayſerthum weg geſchnappet, ſondern nun wollte er auch deſſen Söhnen Lothringen, als ihre Erb-portion, vorenthalten. Er gab vor, wie aus denen *Annalibus Bertinian. Fragmento Hiſt. Franc. Annal. Loiſel.* Einigkeit der Söhne Ludovici Germ. wieder Carolum Calvum.

und *Reginone* zu ersehen, er hätte mit ihrem Vater paciſciret, und dieſes gienge die Söhne nichts an; Woraus zu ſehen, daß man damahlen den Canonem: Non tantum pro nobis, ſed & noſtris hæredibus contrahimus, noch nicht wollen gelten laſſen. Die drey Brüder waren einig, und lieſſen ihm durch Abgeordnete remonſtriren, wie ihnen als Erben von ihrem Vater, alle deſſen pacta, und alſo auch die Lothringiſche Theilung zukommen müſte. *Carolus Calvus* aber war hartnäckig, weßwegen die drey Brüder mit einer Armee auf ihn loßgiengen.

Schlacht bey Andernach a. 876.

§. 111. Und kam es bey Andernach zu einer blutigen Schlacht. *Ludovicus Junior*, (welcher *Ludolfi*, des Groß-Vaters *Ottonis* M. Tochter, *Luitgardam* und *Ottonis Illuſtris* Schweſter zur Gemahlin gehabt, gleichwie auch probabel iſt, daß *Otto illuſtris Ludovici Germ.* Tochter, *Ludovici Junioris* Schweſter Hedwig, zur Gemahlin gehabt, ob es wohl *Eccard* in Zweiffel ziehen wollen,) führte das Commando über die vereinigte Armee, und fochten ſeine Sachſen, wie die Löwen, ſo daß *Carolus Calvus* kaum echappiren konnte. **Carlmann** war in Italien, und *Carolus Craſſus* war eine dicke Seele, mit dem war nichts anzufangen. Darum muſte *Ludovicus Junior* die Trouppen anführen. *Caroli Calvi* Gemahlin wäre in der Schlacht bald umkommen. Denn ſie wollte ſich geſchwind retiriren, der Wagen aber fiel um, worauf ſie fuhr, und ſie abortirte. Die *Annales Fuldenſes* beſchreiben dieſe Schlacht umſtändlich, welche man beym *Frebero* findet, und geben ſie ein Wunderwerck an: Es hätten der Weſt-Francken ihre Pferde nicht von der Stelle gewollt, ſondern ihre Reuther denen Feinden gelieffert, und da ſie hätten wollen das Haaſen-Panier ergreiffen, und die Pferde angeſpohret, ſo wäre es eben geweſen, als wenn ſie hätten auf Holtz geſpohret, und wäre es als eine Straffe von GOtt anzuſehen geweſen. Sie beſchreiben den *Carolum Calvum* als einen erbärmlichen poltron. Durch dieſe Schlacht blieb *Ludovici German.* portion von Lothringen bey Teutſchland. Denn erſt hernach, und nicht durch dieſe Schlacht iſt die andere portion der Weſt-Francken auch an Teutſchland kommen, (*vid. infra* §. 129.) worinnen ſich *Cocceius* angeſtoſſen in ſeinem Jure Publico. Man möchte zwar ſagen, wie die Schlacht bey Andernach gewonnen, ſo hätten die Söhne *Ludovici German.* ja nach Italien gehen können, und *Carolum Calvum* delogiren, da ohnedem **Carlmann** ſchon daſelbſten war. Allein die Italiäner ſind, wie ſchon *Regino* bezeuget, böſe, untreue Leute, und obgleich **Carlmann** ſich heute was occupirte, ſo muſte er immer gewärtig ſeyn, daß ſie morgen wieder abfielen. Der Pabſt zu Rom ſtellte ſich auch immer, als wenn er die Sache à l' amiable beylegen wollte, und

Caro-

Carolus Calvus, der fourbe, ſteckte ſich hinter die Biſchöffe, die denen Kindern *Ludovici German.* muſten beybringen, er wollte ihnen ſchon ſatisfaction geben. Der Pabſt hatte ihn auch gecrönet, daher muſten ſie ſich immer fürchten, wenn ſie ſich mauſig machten, ſo ſchlüge er mit ſeinem Donner des Bannes darein.

§. 112. Sie lieſſen es alſo dabey bewenden, und theilten von neuen. *Carolomannus* behielt Bavariam, Carinthiam und die Slaviſchen Provintzen, Böhmen, Mähren, ꝛc. *Ludovicus Junior* kriegte Franckenland, Thüringen, Sachſen, Frießland, und einen Theil vom Lothringiſchen Reich. *Carolo Craſſo* blieb Alemannien, und einige Städte ex regno Lotharienſi, *vid. Obrechti Prodrom. Rer. Alſat. p.* 80. Neue Theilung der Söhne Ludovici Germ. a. 876.

§. 113. Es mochten auch wohl die Kinder *Ludovici Germanici* deßwegen einen Vergleich getroffen haben, weil die Saracenen in Italien einfielen. Denn die Francken verlohren nun allen Reſpect, und ſprachen die Saracenen ihnen fleißig zu. Hätten nun die Kinder *Ludovici German.* ſich mit *Carolo Calvo* herum gefuchtelt, ſo hätten wohl gar die Saracenen Italien verſchlungen. Sie machten ſo ſchon groſſe ravagen, und ſtellten ſich in Neapolis und Sicilien ein, die man hernach theils mit Gewalt delogiret, theils bekehret. Ja ſie nahmen einen Ort Fraxinetum, der zwiſchen der Lombardey und Franckreich lieget, an der See ein, eben wie die Engeländer Gibraltar haben, ob ſie gleich ſonſt, keine Connexion dahin haben. Wo ſie hinkamen, gleich verſchantzt und defendiret. Man hatte damahlen keine Stücke, daß man ſie recht hätte attaquiren können, und ſind ſie erſt ſub *Ottone M.* von dar wieder verjaget worden. Einfall der Saracenen in Italien.

§. 114. Der Pabſt ruffte *Carolum Calvum* zu Hülffe wider die Saracenen, er wollte auch dahin gehen, ſtarb aber auf denen Grentzen von Italien und Franckreich zu Brios, nemlich in einem Dorffe in Savoyen. Er hatte einen Juden zum Medico, Nahmens *Zedekiam*, der mag ihn wohl mit einem vergiffteten Pülvergen zur Welt hinaus purgiret haben. Man hat gemeynet, Carlmann hätte *Zedekiam* zur Gifftmiſcherey beſtochen. Allein die Printzen von Teutſchland waren nicht ſolche Betrüger, wie etwa der *Carolus Calvus* geweſen. Der Jude hat ihm einen Tranck gegeben, darauf ihm gleich übel geworden, daß er auch alſobald zur Welt hinaus marchiret. Daß ihm aber Gifft beygebracht worden, ſchließt man daher, weil der Cörper, nachdem er eine kurtze Zeit gelegen, ſehr geſtuncken, ſo daß man ihn nicht einbalſamiren können, ſondern denſelben bey Lion in einem Cloſter zu Nantois niederſetzen muſte, von dar er erſt nach etlichen Jahren nach St. Denys gebracht Tod Caroli Calvi 877.

bracht worden. Er hat 2. Jahr als Kayſer regieret. Denn er ſtarb anno 877. Daher ſaget *Regino* wohl recht: Regnum Italiæ magis in transeundo vidit, quam fruendo potitus eſt. Die Scriptores heiſſen ihn ambitioſiorem, quam fortiorem, und ich wollte ihn lieber avariorem & adpetentiorem, quam fortiorem nennen. *Pere Daniel* beſchreibet ihn als einen poltron, und hinterliſtigen Kerl, deſſen Talent der Klugheit ſehr leicht und ſchlecht geweſen. Die Frantzoſen geben ihm ſelbſt ein ſehr ſchlechtes Lob. Viel geredt, wenig gethan. Doch æſtimirten ihn die Gelehrten. Litteras enim amavit & ſtudia, und hat *Baluzius ad Capitularia Reg. Franc.* obſerviret, daß die Gelehrten ihm ihre Bücher dediciret haben. Er hat ihn auch in Kupffer ſtechen laſſen.

Von ſeinen Kindern.

§. 115. Mit ſeinen Printzen iſt er auch unglücklich geweſen. Einem hat er ſelbſt die Augen ausſtechen laſſen, und einer blieb in einer rencontre, da er etliche vornehme Perſohnen attaquirte, die aber nicht wuſten, daß es der Printz wäre, der ſie nur probiren wollte, wie ſie ſich würden halten, und bleſſirten ihn dergeſtallt, daß er ſtarb. So blieb alſo der elende Printz Ludwig der Stammler, allein übrig Er war ſo ein ſchlechter Herr, daß der Pabſt ſich nicht einmahl traurete, ihn zum König von Italien zu haben. Die Kinder *Ludovici German.* hatten auch keinen Streit mit ihm: Denn er war ruhig und zufrieden mit der Theilung, die *Ludovicus German.* mit ſeinem Vater gemacht; Vom Rheinſtrohm an bis an Fluß Urta blieb alſo alles bey Teutſchland, und den Uberreſt von Lothringen haben wir erſt nach dem Tode *Ludovici Balbi* bekommen.

Urſprung des Königreichs Arles.

§. 116. Kaum war *Carolus Calvus* todt, ſo machte ſich *Boſo* zum Könige, welches deßwegen zu bemercken, weil er das fundament zu dem fameuſen Königreich Arles geleget.

Wer Boſo geweſen?

§. 117. Dieſer *Boſo* war des *Caroli Calvi* ſeiner Gemahlin *Richild* Bruder, und hat ihm *Carolus Calvus* das Gouvernement von Provence übergeben, doch ſo, daß er ſuperioritatem territorialem dabey haben ſollte, welches daher bewieſen wird, weil er ihm das jus gegeben, auf ſeinem Haupt einen circulum aureum zu tragen. *Du Freſne* in Gloſſario Med. Latinit. voce: *Circulus* hat gewieſen, daß dieſes ein ſignum ſuperioritatis territorialis geweſen, welches auch von alten Scribenten als etwas beſonders erzehlet wird. Nachmahln heyrathete er *Ludovici II.* des Kayſers Tochter, die *Irmentrud*, deren Mutter *Engelberga* war, welche nach ihres Gemahls Tode ins Cloſter gieng zu Breſcia. Er fiel durch dieſe Heyrath in Ungnade bey *Carolo Calvo*, welcher nicht darein conſentirte, ſeine Schweſter *Richild* aber hat ihn wieder ausgeſöhnet.

§. 118.

§. 118. *Boſo* hatte greulich hohe Gedancken, er ware eine ambitieuſe Seele, und gieng damit ſchwanger, daß er ein gantz beſonders Königreich aufrichten wollte, wie man ex poſt facto geſehen. Viele Hiſtorici haben ſich betrogen, indem ſie geglaubt, *Carolus Calvus* habe den *Boſo* zum König von Provence gemacht. Ducem quidem eum conſtituit, non Regem. Er gab ihm Provence cum circulo aureo i. e. nebſt der ſuperiorit. territor. zu gouverniren, *vid. Joach. Joh. Maderi Præfat. ad Gervaſii Tilberienſis Otia Imperialia.* Was Boſo damals beſeſſen?

§. 119. Zu ſolchem Unternehmen waren die coniuncturen gantz favorables vor *Boſonem.* Denn *Ludovicus Balbus* war ein ſchlechter Herr, und ſahe er, daß die Teutſchen in Italien nicht gar zu angenehm waren. Denn ſie ſind ein wenig grob; daher dachte er, es könnte ſich fügen, daß er etwas von Italien bekäme, ja er ſchnapte ſchon würcklich nach Dauphiné, und hat ſich auch in Mantalla zum König crönen laſſen. *Sirmondus* zeiget, wie weit ſein Reich gegangen. Favorable conjuncturen vor Boſo.

§. 120. Da nun *Carolus Calvus* todt war, ſo wollte doch der Pabſt *Carolomannum* nicht zum Könige haben. Denn die Italiäner haben allezeit die familiam *Ludovici Germanici* nicht vor ſo polit angeſehen, als die Weſt-Francken. Die Teutſchen waren ihnen zu wilde, zu ambitieux, zu deſpotiſch, daher wollten ſie lieber mit denen Frantzoſen zu thun haben, als mit ihnen. Der Pabſt favoriſiret Ludovico Balbo.

§. 121. Der Pabſt muſte einen König haben, der ihn defendirte. *Ludovicus Balbus* war ein miſerabler Herr, und wuſte er alſo nicht, wie er ſich ſollte verhalten. Er gieng deßwegen ſelbſt nach Franckreich, und nahm den prætext, daß er wegen des Kirchen-Zuſtandes dahin müſte, er hielt auch ein Concilium zu Troyes in Champagne, und findet man die *Acta Concilii Trecenſis* in allen Tomis Conciliorum. Er crönte daſelbſt den *Ludovicum Balbum* zum König von Franckreich. Ob Ludovicus Balbus würcklich Kayſer geworden?

§. 122. *Petavius*, in Rationario temporum, hat ein indubitatum argumentum, daß er nicht Kayſer geweſen. Denn gleich wenig Tage nach der Crönung hat *Ludovicus Balbus* ein diploma ausgefertiget, welches *Petavius* anführet, darinnen er ſich nur ſchreibet: Miſericordia Dei Rex, nicht Imperator. Er würde ſich gewiß Imperator geſchrieben haben, wenn er auch gleich contradiction gehabt hätte, *vid.* **neue** *Bibl. XXIII.* Stück *p.* 216. Petavii Beweiß: Quod non.

§. 123. *Ludovicus Balbus* ſtarb unvermuthet zu Compiegne anno 879. da man ſich nicht eingebildet, daß ſein Lebens-Ende ſo nahe, weil er noch ſo ein junger Herr war; Tod Ludovici Balbi anno 879.

Von seinen Gemahlinnen.

§. 124. Ob er schon zwey Gemahlinnen gehabt, welche hernach nebst ihren Kindern viel Unruhe in Franckreich verursachet. Denn er hatte bey Leb-Zeiten seines Vaters, und ohne dessen Consens juvenili amore correptus, wie die Scriptores sagen, eine Dame, die *Ansgard* hieß, sich zugeleget, die er aber auf Befehl seines Vaters wieder von sich stossen muste, weil sie ihm nicht adelich genug war, da er doch schon zwey Printzen, *Ludovicum* und *Carolomannum*, mit ihr gezeuget, und muste eine andere, Nahmens *Adelheid*, nehmen, mit welcher er *Carolum Simplicem* erzeugte, qui erat filius posthumus. Denn *Balbus* starb, da die *Adelheid* eben schwanger war.

Streit wegen der succession.

§. 125. Und dieses war ein trefflicher Verstand von einem Vater, massen alle drey Printzen post mortem *Balbi* pro illigitimis geachtet wurden. P. *Daniel* hält es vor ein factum imprudentissimum. Denn denen zwey ältern warff man vor, ihre Mutter wäre nicht gültig, weil kein Consens vom Vater da gewesen, auch hernach die Ehe als ungültig dissolviret worden. (Die Pfaffen fiengen schon an ex jure Romano zu disputiren, woraus man aber nicht schliessen muß, als wenn es völlig wäre eingeführet worden. Denn man siehet ja die Capitularia Francorum vor sich.) Hingegen diejenigen, welche denen zwey ältern Printzen favorisirten, hielten die dissolution der Ehe vor ungültig, mithin die Ehe mit der *Adelheid* vor unbillig und null, und den daraus erzeugten Sohn *Carolum Simplicem* vor einen filium adulterinum; die obige Ehe sey doch matrimonium copula sacerdotali firmatum, & per copulam carnalem completum. *Adelheid* war eine Schwester des Ertz-Bischoffs zu Rheims, *Hugonis*. *Carolus Simplex* ihr Sohn, welchen *Dithmarus Merseb.* nennet *Charles Sot.* prætendirte nachgehends gar Kayser von Teutschland zu seyn, weil er ein Nachkomme von *Carolo* M. wäre, *Henricus Auceps* aber gieng ihm vor.

Bey welcher Gelegenheit Boso gantz Burgund an sich zu bringen suchet.

§. 126. Bey dieser Gelegenheit, da man um die succession zancke, dauchte *Bosoni* Zeit zu seyn, das schon längst von ihm projectirte Königreich Burgundien aufzurichten. Er extendirte sein Reich bis an die Rhone und den Rhein, Dauphiné, Savoie, la Bresse, Franche-Comté &c. brachte er zusammen. Er wurde auch zu Mantalla, Mandes, zwischen Vienne und Valentine gelegen, gecrönet, in Beyseyn sechs Ertz-Bischöffe und siebenzehen Bischöffe, als des Ertz-Bischoffs von Lion, Arles, Vienne, Besançon, Grenoble &c.

Wird aber von den beyden Printzen geschlagen.

§. 127. Nun hatten zwar die beyden Printzen, **Ludwig** und **Carlmann**, welche zugleich zu Königen in Franckreich ausgeruffen worden, sich *Bosoni* opponiret, und ihn forciret, daß er fast alles wieder fahren lassen müssen, bis auf Provence und Dauphine. Denn aus der Lan-

Land-Charte weiß man, daß Dauphine terra admodum montana rupibusque inacceſſa ſey, daher konnten ſie ihn aus gůten Feſtungen und Schlöſſern nicht heraus bringen. Er muſte auch den Königlichen Titel ablegen, welches zwar nicht lange gewähret; denn er hat nachgehends ſelben wieder angenommen. Und dieſes iſt das erſte fundament, woraus das Königreich Arles entſtanden. Denn

§. 128. er hat ſich nur Regem Burgundiæ genennet, nicht Arelatenſem. Kein Scriptor coævus nennet ihn Regem Arelatenſem, *vid. Schurzfleiſchii Diſſ. de Vet. Burgund. Regno, Regino ad a.* 878. ſagt: eum in Regem ſuper Burgundiæ regnum fuiſſe inunctum, *conf. Annales Metenſ. & Bertin.* welches die beſten Monumenta ſind in hiſtoria Carolingica. Behält jedoch Provence und Dauphine.

§. 129. Ehe wir von *Carolomanni Bavari* Tod etwas gedencken, müſſen wir noch etwas einſchalten, welches in dem Entwurff ausgelaſſen. Quær. Wie wir den andern Theil von Lothringen bekommen haben? Reſpond. *Ludovicus Junior*, der jüngſte von *Ludovici German.* Söhnen, ſahe die Troublen, ſo *Boſo* in Franckreich machte, davon ſuchte er zu profitiren, und bekam eine correſpondence mit dem Grafen von Pariß *Conrado*, und dem Abt *Ocelino* von S. Denys, welche hofften von ihm erhöhet zu werden. Er gieng alſo bis auf die Grentzen von Franckreich; da er dahin kam, ſo ſahe er, daß die Proceres keinen Teutſchen wollten zum Könige haben, ſondern bey der poſterité des *Caroli Calvi* bleiben, daher muſte er re infecta zurück gehen. *Conrad* und *Ocelin* entſchuldigten ſich: ſie könnten nichts davor, er hätte mehr Proceres auf ſeine Seite ziehen ſollen. Wie er aber nach Hauſe kam; ſo ſagte ſeine Gemahlin *Luidgarda*, eine Sächſiſche Dame, *Ottonis illuſtris* Schweſter: Wenn ſie wäre mit geweſen, hätten die Affairen gantz anders gehen ſollen: Er ſollte ſie nur noch einmahl mit nehmen. Dictum factum. **Ludwig** machte ſich noch einmahl auf den Weg, wie nun die Weſt-Francken ſahen, daß es nicht gut ablauffen würde, da ihnen ohnedem *Boſo* einen Verdruß machte, die Normänner und Saracenen ſich auch bewegten, und alles allarmirten, ſo tractirten ſie mit *Ludovico Juniore*; und iſt alſo in der That wahr worden, was ſeine Gemahlin geſagt, daß ſie es wollte beſſer machen. Die Weſt-Francken ſagten: Wir wiſſen wohl, warum es euch zu thun iſt. Wir wollen euch gantz Lothringen geben. Voila! gantz Lothringen iſt hier an Teutſchland kommen, bis nach Flandern hin, welches wir auch meiſt noch haben, auſſer was Franckreich wieder weggeſchnappet. *Conf. Annales Met. ad a.* 879. *& qua ſupra* §. 3. *dicta ſunt. Thuanus* und *Obrecht* haben ſich verführen laſſen, zu behaupten: Die Teutſchen hätten dieſe Länder nur ſo uſurpiret, und der letztere meynet deßwegen, *Louis XIV.* Carlmanni in Bayern Tod a. 880.

ha-

habe nicht unrecht gethan, einen guten Theil derſelben uns wieder abzunehmen. So glücklich aber der jüngere *Ludovicus* geweſen, ſo hat er doch zuletzt wenig avantage gehabt. Denn es ſtarb ſein älteſter Bruder *Carolomannus* in Bayern anno 880. am Schlag. Er hatte keinen Sohn gelaſſen, auſſer *Arnulfum*, von einer Maitreſſe, welche *Litowinda* heiſt, eine Slaviſche Dame, nobilis fœmina Carinthiaca. Wir haben noch einen Brief, in welchem *Arnulfus*, da er Kayſer worden, ſeiner Mutter ein gewiß Stück Landes in Crain, zu Moßburg, zum Leibgeding ausgeſetzet. Die rechte Gemahlin *Carolomanni Bavari* hieß *Emma*, *Arnulfi* in Bayern Tochter. Wer dieſer *Arnulfus* geweſen, habe ich in einer eigenen diſſertation in der neuen Bibliotheck gezeiget. Die *Annales Metenſes* ſagen expreſs, daß er keinen rechten Sohn gelaſſen, ſondern ex fœmina aliqua illuſtri Arnulfum.

Ob er Kayſer geweſen?

§. 130. Er, der **Carlmann**, hat zwar getrachtet, Kayſer zu werden; allein der Pabſt opponirte ſich ihm zu ſtarck; deßwegen ſchrieb er ſich auch nur Regem Italiæ & Bavariæ, oder Wawariæ.

Von Ludovico Jun. in Nieder-Teutſchland.

§. 131. So bald nun *Ludovicus Junior* gehöret, daß ſein Bruder **Carlmann** todt, ſo gieng er nach Bayern, und ließ ſich daſelbſt huldigen, da er denn gantz Teutſchland auſſer Schwaben und Elſaß zuſammen brachte. (Denn dieſes hatte *Carolus Craſſus* nebſt Italien.) Er war ein mächtiger kluger Herr, hatte auch eine geſcheute Gemahlin. Unglücklich aber war er, daß ſein Sohn, **Ludwig**, von 14. 15. Jahren, zu Regenſpurg zum Fenſter heraus, und ſich zu Tode fiel.

Einbruch der Normänner in Sachſen.

§. 132. Die Normänner prügelten die Sachſen erbärmlich zuſammen. Sie machten es ſo arg, daß man auch in der Litaney ſung: A Normannorum tyrannide libera nos Domine.

Unglückliches Treffen in Sachſen.

§. 133. *Ludolfus*, der das Stifft Gandersheim geſtifftet, war todt, doch hat er zwey Söhne, *Brunonem*, von welchem Braunſchweig den Nahmen bekommen, und *Ottonem Illuſtrem* hinterlaſſen. Er, *Ludolfus*, war in groſſer auctorité in Sachſen, und *Ludovicus* hat ihn gar zum Hertzog von Sachſen gemachet, wegen ſeiner meriten. Denn er war ein kluger Herr, der commandiren konnte. Die Normänner kamen herein bis ins Lüneburgiſche, und kam es bey Ebsdorff zur Schlacht. *Bruno* commandirte die Sachſen, aber unglücklich. Der Normänner König hieß *Siegfried*, welcher Sachſen und Franckreich mit Schrecken erfüllete. Es blieben in dieſer Schlacht ſelbſt *Bruno*, zwey Biſchöffe, der von Hildesheim, und der von Minden, zwölff Grafen, und achtzehen Königliche Bedienten, nebſt etlichen tauſend Mann auf dem Platz. Die Legenda ſind zu finden in dem fragmento de paſſione martyrum in Ebbeckeſtorp quieſcentium

tium, welches *Leibniz in Script. Rer. Brunſuic.* ediret hat, ingleichen iſt ſie zu finden in denen *Actis Sanctorum Henſchenii*, den 2. Febr. Denn man hat Meſſe vor die Biſchöffe geleſen, und ſie vor Märtyrer ausgegeben. Die *Annales Fuldenſes* ſagen: Bruno habe nicht genug Kriegs-Erfahrenheit gehabt.

§. 134. *Otto Illuſtris* bekam hierauf das Commando, wodurch er eben berühmt worden. *Bruno* wird der Reginæ Bruder genennet in denen *Annal. Fuldenſ.* Daher iſt gewiß, daß die *Luitgarda* eine Schweſter von ihm geweſen. Aus dieſer Familie kommen auch die Hertzoge von Braunſchweig mehrentheils her. *Eccard* hat ein alt MSt. Vitam Hadumodæ ediret, darinnen er Gelegenheit genommen, dieſe gantze Genealogie auszuführen. Er hat ſich darinnen vortrefflich gehalten, wie er dann in Genealogicis ſeines gleichen heut zu Tage nirgends hat, auch kein Frantzoß iſt capable ihm hierinnen die Wage zu halten. Otto III. Hertzog in Sachſen.

§. 135. Wegen dieſer Niederlage chagrinirte ſich *Ludovicus Junior* dergeſtalt, daß er zu Franckfurth am Mayn ſeinen Geiſt aufgab. Daß die Normänner ſich müſſen vor ihm gefürchtet haben, ſiehet man aus demjenigen, was Regino, den der *Annaliſta Metenſis* copiret, oder er ihn, ſaget; audita morte regis *Ludovici* nimio exultabant tripudio. Sie machten auch ihr Lager helle mit Freuden-Feuern. Ludovici Jun. Tod a. 882.

§. 136. *Carolus Craſſus* war damahlen eben in Italien, da ſein Bruder *Ludovicus Junior* ſtarb, und er deſſen verlaſſene Königreiche, Sachſen und Bayern, erbete. Die beyden Printzen *Ludovici Balbi* giengen auch kurtz nach einander aus der Welt, der eine a. 882. und der andere 884. und war weiter kein Printz vorhanden, als er und *Carolus Simplex*. Dieſer nun war erſt 7. 8. Jahr alt, und wuſten die Weſt-Francken nicht, an wen ſie ſich halten ſollten. Man hat auch allezeit an *Caroli Simplicis* rechtmäßiger Gebuhrt gezweiffelt, und iſt auch nicht unbillig ſo raiſonniret worden. Denn entweder jene ſind ächt geweſen, oder dieſer. Endlich entſchloſſen ſie ſich, und trugen mit Ausſchlieſſung *Caroli Simplicis* ihre Crone gleichfalls *Carolo Craſſo* an; Und weil die damahligen Zeiten nicht zulieſſen, daß die Weſt-Francken einen 7-jährigen Printzen über ſich konnten herrſchen laſſen, ſo ſchrieb der Pabſt *Formoſus* an den Ertz-Biſchoff zu Rheims *Fulconem*, der ein Bruder war der *Adelheid*, einer Mutter des *Caroli Simplicis*, der ſich ſonſt ſehr vor dieſen intereſſirte, er ſollte ſich *Carolo Craſſo* nicht opponiren, wornach ſich der Ertz-Biſchoff auch richtete. Es war alſo allerdings ein Glück vor *Carolum Craſſum*, daß die Söhne *Ludovici Balbi*, *Ludovicus* und *Carolomannus*, ſo plötzlich hinter einander aus der Welt gegangen waren. Von Caroli Craſſi Glückſeligkeit.

§. 137. Denn ſo bekam er allein alles wieder zuſammen, was *Carolus* M. gehabt, *vid. Diſſertatio Gundlingii de Conrado I. p.* 17.

anno 884. §. 138. Die Weſt-Francken machten ihn zum König ſimpliciter, nicht zum Vormund *Caroli Simplicis*, wie einige gemeynet haben.

Deren er aber gantz unwürdig. §. 139. Man kan zwar nicht ſagen, daß *Carolus Craſſus* anfänglich keinen Verſtand gehabt in ſeiner Jugend. Denn man hat eine ziemliche opinion von ihm gehabt, indem ſein Vater ihn zum Kriege angeführet. Da er nach Italien kam, ſo hat er eine gantz andere Verfaſſung gemachet. Denn da er geſehen, daß ſeit *Ludovico Pio* die Herren in Italien vieles erblich bekommen, ſo hat er ihnen ſolches wieder genommen, dadurch er ſich wohl Feinde gemacht; unterdeſſen ſiehet man doch, eum regnaſſe cum auctoritate quadantenus, aber ſein Leib war zu groß, und hinderte ihn, daß die Seele ihr officium nicht thun konnte. Er wurde zu unvermögend, daß es ohnmöglich war, daß er hätte arbeiten können. *Voſſius* de Latinitate merito & falſo ſuſpecta ſagt ſub voce: male feriatus, aus einem alten fragmento, daß man *Carolum Craſſum* maleferiatum genennet. *Hadrianus Valeſius* hat ſich auch ziemlich geſtochen, da er in einem alten Buch geleſen hat, *Carolus de Bovera ſ. de Boveria*, ſo hat er gemeynet, man habe ihn per contemtum ſo geheiſſen, von Bove, quaſi einen Ochſen-Treiber. Es iſt Bovera in der That nichts anders, als Bavaria. Die Pfaffen waren nicht polit, die gaben einem jeden, memoriæ cauſa, einen Nahmen, *vid.* **Sendſchreiben an einen Preußiſchen Edelmann**, da ich unterſucht habe, ob man *Carolum Craſſum* bey ſeinen Leb-Zeiten ſo genennet.

Die Normänner kommen bis nach Paris anno 886. §. 140. Denen Normännern konnte *Carolus Craſſus* ſich nicht ſattſam widerſetzen. Sie lieſſen mit ihren utribus die Seine hinauf, und ſahe man gantzer Meilen-Weges nichts als ſolche Schläuche auf der See, oder auf denen Flüſſen. Sie rückten gar vor Paris;

Abbonis Pratenſis deſcriptio obſidionis Pariſienſis. §. 141. Welche Belagerung *Abbo Pratenſis* (zu S. Germain de Prez) von ſeiner Cloſter-Mauer mit angeſehen, und beſchrieben, wie ſolche *Pithœus* und *du Cheſne* ediret. *Carolus Craſſus* hatte zwar einen guten General, *Henricum*, Grafen von Bamberg, aus deſſen Geſchlecht eben die Grafen von Henneberg geweſen. Denn dieſe kommen her von *Poppone* in Thüringen, welcher ein Bruder *Henrici* geweſen, ut infra dicetur ſub *Conrado I.* Dieſer Henrich aber blieb ſelbſt, und wurde von denen Normännern maſſacriret.

Tronblen in Franckreich. §. 142. Da war nun lauter Lerm in Franckreich, man warff einen tödtlichen Haß auf *Carolum Craſſum.*

§. 143.

§. 143. Denn dieſer wuſte vor Angſt nicht, was er anfangen ſollte. Er kam mit einer Armee anmarchiret, und wollte Paris entſetzen; aber er ließ ſich verleiten, daß er mit den Normännern Frieden machte, Schändlicher Friede mit den Normännern.

§. 144. und ihnen Neuſtriam in ſpecie ſic dictam, welches die heutige Normandie iſt, abtrat, doch ſo, daß ſie ihn comiter venerari deberent; ſonſt aber ſollte es ein feudum francum, ſine ulla præſtatione ſeyn. Das war eine entſetzliche Sache, daß die Frantzoſen dieſe Kerls auf ihren Grentzen immer ſehen ſollten. Man war nicht mehr ſicher. Nicht zu gedencken, daß die Normänner in Holland, Seeland und Frießland ſchon vieles hatten, daher auch die Seeländiſche Sprache certo modo differiret von derer andern Niederländer Ausſprache. Urſprung der Normandie.

§. 145. Er proſtituirte ſich auch entſetzlich, da er ſeine Gemahlin die *Richildis* von ſich ſtieß. Dieſes war eine Schäbiſche Dame, aus dem Geſchlecht *Erchangers* und *Bertholts*, die beyde Præfecti waren in Suevia, und auch beyde, wegen rebellion, ihre Köpffe verlohren, ut infra dicetur. Er gab ihr Ehebruch Schuld mit dem Biſchoff von Vercelli. Carolus Craſſus verſtößt ſeine Gemahlin, wegen Verdacht mit dem Biſchoff von Vercelli.

§. 146. Dieſer Biſchoff hieß *Luitbard*, ein Italiäner, er war allen Teutſchen verhaßt, bey der Kayſerin hingegen ſtund er in groſſem Anſehen. *Carolus Craſſus* hatte ihn zum Premier Miniſtre angenommen, weil er nicht im Stande war, ob corporis molem, der Regierung ſelbſt vorzuſtehen. Da er aber einmahl jalouſie auf ihn geworffen, ſo ſetzte er ihn ab. Dieſes gab *Craſſo* einen entſetzlichen Stoß. Man hat ſeiner Frau gewiß unrecht gethan, daß man ſie des Ehebruchs beſchuldiget. Sie hat auch die Feuer-Probe ausgehalten, und ſich per duellum purgiret. Ob ich nun gleich hieraus kein argumentum apodicticum ihrer Keuſchheit ziehen will, ſo meynt man doch nicht unbillig, daß ihr zu viel geſchehen. Denn ſie muſte ja ſchwören, daß ſie nichts ungebührliches vorgenommen habe, und ſie ſagte ihm ins Geſicht, daß er ſelbſt ſie ja noch nicht berühret habe. Sie muſte aber fort ins Cloſter Andlau in Elſaß, welches ſie geſtifftet, woſelbſt ſie auch begraben. *vid. Lehmanns Chronic. Spir. & Guillimannus de Epiſcop. Argentorat.* Mabillon hat ſie am beſten defendiret *in Annal. Benedict. Tom. II. pag.* 260. Von *Luitbard* kan man Nachricht finden, in *Ferd. Ughelli Italia Sacra.*

§. 147. Dieſes albere Verfahren mit ſeiner Gemahlin, mit ſeinem Premier-Miniſtre, mit denen Normännern brachte *Carolum Craſſum* um Ehre und Länder, alles revoltirte im gantzen Fränckiſchen Reiche. Aufſtand wider Carolum Craſſum a. 887.

§. 148. Ruebat mole ſua omnis Francici Imperii machina. Es zerfiel alles wieder in kleine Stückgen, wie es bey denen groſſen Reichen zu gehen pfleget. Ich habe in der Hiſtorie obſerviret, daß wenn ein Printz Zufall des Reichs.

viel conquetiret, ſolches ſo lange Beſtand hat, ſo lange einer regieret, und tapffer: Kommen aber ſchlechte Fürſten auf n Thron, ſo fällt es wieder übern Hauffen.

Berengarius. §. 149. In dem obern Theile Italiens warff ſich *Berengarius* zum König auf.

Ob er aus Carolinq. Stam? §. 150. Denn er war Hertzog von Friaul, ein Sohn *Eberhardi*, der *Ludovici Pii* Tochter *Gislam* zur Gemahlin hatte gehabt, und war er ein nepos *Ludovici Pii*. *Aubertus Miraus* hat in ſeinen *Diplomatibus Belgicis* vom Cloſter Ciſſoin in Flandern etliche diplomata publiciret, ingleichen *Lucas d' Achery in Specilegio Eccleſiaſt.* hat auch ein ſolch diploma von dem gedachten Cloſter, darinnen ſtehet, daß die Mutter *Gisla*, *Ludovici Pii* Tochter geweſen, und wird auch *Eberhardus* ihr Mann, und *Berengarius* ihr Sohn genennet. Daß der *Berengarius* ein Franck geweſen, zeiget das Carmen de Laudibus Berengarii, quod Adrianus Valeſius edidit cum notis, itemque Leibnitzius in Scriptoribns Rer. Brunſuicenſ. Zu bedauren iſt es aber, daß **Leibnitz** die notas *Valeſii* nicht mit beydrucken laſſen. Ob er aber eigentlich aus Carolingiſchem Geblüthe herſtamme, daraus hat ſich weder **Leibnitz** noch *Valeſius* finden können, und meynet jener, man könnte dieſe Genealogie nicht indagiren; Allein ſie war ja von dem *Luca d' Achery*, der dem *Mabillonio* in colligendis Actis Benedict. geholffen, ſchon indagiret; Daher ſiehet man, daß er keine groſſe lectare gehabt in rebus iſtis extra Brunſuicenſe ſolum ſeſe porrigentibus, *vid.* **N. Bibliotheck** *XXX.* **Stück** *pag.* 857. In dem Untertheil von Italien war Hertzog *Guido*, *Wido*, *Wilhelm* (ſo alles eins) König. Dieſer iſt etwas ſchwerer zu ergründen, als *Berengarius*. Er war Hertzog zu Spoletto; Daß er ein Franck geweſen, iſt gewiß: Denn der Ertz-Biſchoff zu Rheims, *Fulco*, nennet ihn ſeinen conſanguineum, quod fieri non poſſet, niſi Francus fuiſſet. Denn des Ertz-Biſchoffs Schweſter iſt *Ludovici Balbi* Gemahlin geweſen.

Rudolfus König in Burgund. §. 151. In Burgundia Cis-jurana ward *Rudolfus* König; in Transjurana wars *Boſo*. Dieſer ließ ſich zu Manie crönen in Burgund, und *Rudolfus* zu Morienne, woraus man begreiffen kan, was es heiſſe, wenn man ſaget: Daß Savoyen zu Burgund gehöret. Denn die Hertzoge von Savoyen ſind eigentlich Grafen von Morienne. Es ſind bey dieſer Crönung unterſchiedliche Biſchöffe geweſen, als der von Beſançon, Lauſanne, Baſel ꝛc. Denn das Burgundiſche Reich hat ſich extendiret bis an die Rhone, wo Savoyen aufhöret, und bis nach Baſel hin, bis an die Graubündner.

§. 152.

§. 152. *Rudolfus* war ein Sohn *Conradi* des Welffen. Ich habe sein Herkommen gewiesen *in Gundling. Dissert. de Welfis Principibus*, ingleichen in einer Epistel, so ich an den Secretarium *Feller* geschrieben habe. Er war *Hugonis Abbatis* nepos, diese Familie hat lange regieret, und ist erst unter *Conrado II.* ausgestorben. Ich habe mit Fleiß diese Dissert. elaboriret, ut pateret, Burgundos fuisse Welffos. Die fratres *Sammarthani* haben solches nicht penetriren können. Man kan es am besten sehen aus dem Erico Monacho, der um diese Zeiten gelebet, und sein Buch dem *Hugoni Abbati* dediciret. Diesen *Ericum Monachum* hat *Labbé* in seiner Bibliotheca MStorum. Wer er gewesen?

§. 153. Die West-Francken machten den jungen *Odo* zum König. Sein Vater war der Graf von Pariß *Robertus Fortis*, den einige vor einen Sachsen halten, aber falsch; Obschon seine Mutter eine Sachsin mag gewesen seyn. Von diesem *Roberto Forti* und *Odone* siehet man, daß die heutige Capetingische Familie herkomme. *Carolus Simplex* wurde abermahl excludiret, und obzwar der Ertz-Bischoff von Rheims, sein Vetter, starcke Correspondence mit dem Pabst deßwegen hatte, so sagte doch der Pabst: Itzo sey es nicht Zeit, man müsse einen Herrn haben, der bravoure hätte. Dieser *Odo* hat Paris erhalten, und saget man, er sey in einem Graben allein geblieben, und hätte eine ganze Compagnie Normänner abgehalten; Es hätte ihn auch kein Pfeil getroffen, ohnerachtet viele hundert auf ihn los geschossen. Obs aber alles wahr sey, will ich nicht disputiren; Genug, man siehet hieraus, daß *Eudes* ein tapfferer Herr gewesen. Odo König in West-Francken.

§. 154. Die Teutschen wehlten *Arnulfum* zu ihrem Könige. Die Francken-Länder, die Bavari, die Sachsen lehnten sich wider *Carolum Crassum* auf. *Arnulf* war mit dem *Zwentebold*, Hertzog in Mähren, in gutem Vernehmen, und da kamen eine grosse Menge Wenden ihm zu Hülffe, daß er *Carolum Crassum* absetzen konnte. Arnulfus Kö. nig der Ost-Francken.

§. 155. Die Wenden waren populi tributarii, und also nicht bey der Wahl, sie hatten kein suffragium, wie sich doch einige Chimæren davon *in Kopff* gesetzet haben.

§. 156. Der Teutschen und *Arnulfi* Intention war zwar, das gantze Fränckische Reich wieder zu beherrschen; Allein er hatte kein groß Recht dazu, weil er ein bâtard war, ut infra dicetur.

§. 157. Hier ist nun der Periodus, da das regnum successivum in ein electivum verwandelt worden.

§. 158. *Carolus Crassus* machte anfänglich mine, sich *Arnulfo* zu opponiren; Aber er wurde von allen, auch von denen Schwaben, die seine Caroli Crassi elendes Schicksahl.

ne Parthey anfänglich hielten, verlaſſen. Er gerieth in ſolche Armuth, da er in Schwaben war in der Villa Neutinga bey Ulm, daß er kaum das liebe Brod noch hatte. Der Ertz-Biſchoff von Maynz gab ihm noch einige Lebens-Mittel. Miſeranda rerum facies, ſaget *Regino*, videre Imperatorem opulentiſſimum non ſolum fortunæ ornamentis deſtitutum, verum etiam humanæ opis egentem. Er ſchickte ſeinen natürlichen Sohn **Bernhard** zu *Arnulfo*, ließ ihm ein Compliment machen, und ſchickte ihm Xenia, i. e. preſente, und bath, ut daret, unde viveret, welches er auch verſprach, nemlich Güther. Denn Geld hatte man damahls nicht; Er ſtarb aber bald hierauf anno 888. im Cloſter Reichenau, in Monaſterio Augiæ, am Boden-See, woſelbſt er auch begraben lieget. * Seine Gemahlin hat ſich nach Elſaß retiriret, und das Cloſter Andlau, Benedictiner Ordens, geſtifftet.

Conſtitutio de Expeditione Romana.

§. 159. Nichts iſt von *Carolo Craſſo* mehr übrig als eine Conſtitutio de expeditione Romana, welche *Marcus Velſer* am erſten drucken laſſen durch *Rittershuſium* bey ſeinen Commentar. ad Guntheri Ligurinum. Darinnen befahl der Kayſer, die Fürſten und Hertzoge ſollten ſich zum Zuge nach Rom bereit machen, und ein jeder Fürſt ſollte ad majorem imperii ſplendorem, wie der Kayſer, ſeine Hof-Officiales, Marſchall, Cämmerer, Truchſeß ꝛc. haben.

Meynung Freheri von ſelbiger.

§. 160. *Marquardus Freherus* hat dieſe Conſtitution cum commentario ediret, und ſie vor eine des *Caroli Craſſi* gehalten; Allein darinnen irret er, obgleich ſonſt der Commentarius wegen der Realien wohl zu gebrauchen iſt, wie ſo wohl *Schilter in Comment. Jur. Feud. Alemann.* als auch *Schurtzfleiſch in peculiari Diſſert.* ſolches gezeiget haben. Der Irrthum kommt daher, weil dieſe Conſtitution unterzeichnet worden, von einem Nahmens *Luitbardo*, gleich haben ſie gemeynet, es ſey dieſes der Biſchoff von Vercelli, *Caroli Craſſi* Cantzler, da es doch ein gantz anderer iſt ſub *Conrado II.* welches man auch daraus ſehen kan, weil es zu Worms datiret.

Arnulfi Geſchlecht.

§. 161. *Arnulfus* war ein nepos *Ludovici Germ.* und unächter Sohn *Carolomanni*. Seine Mutter war die *Litowinda*, die eine ſchöne und geſcheute Dame muß geweſen ſeyn.

Meynung Stumpfii.

§. 162. *Stumpfius* in ſeiner Schweitzer-Chronica hat gemeynet, er wäre ein ächter Printz geweſen, es iſt aber gantz falſch; Und iſt gewiß,

* Es iſt dieſes ein ſehr reiches Cloſter, daher es auch den Nahmen hat. *Guſtavus Adolfus* von Schweden wollte es dem von Brandſtein ſchencken, der ſich an den König addreſſiret, und die Fürſten in Franken vexirte.

wiß, daß *Litowinda* seine Mutter aus Cärnthen zwar von Extraction, aber doch ex Venedico sanguine gewesen.

§. 163. Von diesem allen kan man am besten Nachricht finden in *Reginone pag. 63. Edit. Pistor.* Regino autem quis fuerit, *vid. Baluzius in præfat. ad libr. de disciplina Eccles.* ubi vita ejus refertur.

§. 164. *Regino* macht die Reflexion über die Carolinger: Daß es ein groß Elend gewesen, daß in einer Zeit von einem Seculo über zwantzig Franckische Printzen gestorben.

§. 165. Es hat zwar *Arnulfus* nicht gerne gesehen, daß so viele neue Könige entstanden, daher ist er nach Italien gegangen, und hat gesehen, was *Berengarius* machte, von dar gieng er geschwind durch die Schweitz nach Burgund, und wollte den *Rudolfum*, Regem Cis-juranum übern Hauffen werffen. Allein *Arnulf* konnte nicht reussiren. Denn in der Schweitz sind viele Gebürge, und hatten sie da viele Schlösser, da sie sich konnten verbergen. Daß er sich aber submittiret, saget *Regino*. Es ist aber die Frage: Was das vor eine submission sey? Respond. Nicht par force; Sed quodammodo se submisit, dicens, se in feudum accipere velle regnum ab Arnulfo. Und obzwar die Annehmung in feudum eben keine sonderliche avantage ist; (Denn was hat der Dominus directus vor Vortheil, wenn ich Dominus utilis bin?) so ist es doch ein emolumentum in casu successionis. Wir werden auch sub *Henrico Sancto* und *Conrado Salico* hören, daß wir dieses Reich bekommen haben. Auch submittirte sich Rex Transjuranus, *Boso*, oder vielmehr seine Frau Wittbe, die Mutter des jungen *Bosonidis*, der noch klein war, und weil sich die Mutter fürchtete, der König von West-Francken möchte ihm das Reich in Anspruch nehmen, so submittirte sie sich *Arnulfo*. Rudolf submittirt sich Arnulfo.

§. 166. *Eudes* war zwar sonst ein tapferer Herr, aber es war ihm doch angst, gieng deßwegen selbst zu *Arnulfo*, petiitque, ut regnum Galliæ sibi permitteret, welches *Arnulfus* ihm auch friedlich gegeben. Ich glaube, daß hier *Eudes* dem *Arnulfo* die Reichs-Insignia gegeben. Denn wir haben dieselben von *Carolo Crasso*; nur ist dubitiret worden, wie sie auf *Arnulfum* kommen? Professor *Koehler* in Altorff meynet, obwohl *Odo* dem *Arnulfo* die Reichs-Insignia gegeben; (Denn dieses erzehlet expres *Wittekind. Corb.*) so folge doch nicht, daß es die Reichs-Insignia seyn, die wir haben, sondern er habe sich von *Arnulfo* nur investiren lassen. Sed Respond. Es ist wohl wahr, daß er sein Reich von *Arnulfo* in feudum überkommen, aber was die Reichs-Insignia betrifft, so stehet doch klar in *Wittekindo Corbej.* daß er sie zurück gelassen. Herr **Ludwig** hat eine Dissertation geschrieben von Reichs-Insignien, hat aber nicht können Welches auch Eudes thut.

her-

heraus kommen, wie wir sie überkommen haben. Ich habe in *Gundling*. solches deutlich gezeiget; Da wir also keine andere Reichs-Insignia haben, als diese, so bleibe ich bey der Meynung, daß sie *Eudes Arnulfo* gegeben. Denn daß sie nachgehends beständig beym Kayser geblieben, ist gewiß.

Nicht minder auch Berengarius.

§. 167. *Berengarius* hat zwar anfangs keine grosse Lust gehabt sich zu submittiren; Aber er hatte das Unglück, daß *Guido* ihn aus dem Felde schlug, und zwar dermassen, daß er sich nicht konnte recolligiren, daher ruffte er *Arnulfum* zu Hülffe, und wollte nun von ihm dependiren. Zu dessen besserer Versicherung hat er ihm auch sein Schild überschickt, *vid. Regino & Wittekind. Corbej.* qui hoc ut fidei non intermoriturae pignus referunt.

Arnulfi Sieg gegen die Normänner. anno 891.

§. 168. Nunmehro gieng *Arnulfus* denen Normännern recht auf den Hals, welche mit einer grossen Armee in die Niederlande einbrachen. Er liefferte denenselben eine battaille am Fluß Diele bey Löwen, darinnen 10000. Normands blieben, so daß wenige echapirten, *vid. Regino ad ann.* 891. *pag.* 67. *edit. Pistor.* Der Normänner Dux hieß *Rollo*, der nachgehends ein Christ wurde; sie waren sehr insolent, und lachten die Francken aus, darüber sich *Arnulfus* eyferte, ließ die Reuterey absteigen. Die Pferde lieffen alle zusammen, und die Soldaten attaquirten die retranchemens, massacrirten alles, und plünderten das gantze Lager. Durch diese Victorie setzte sich *Arnulfus* in das gröste Ansehen.

Seine Staats-Fehler, daß er 1) Zwentebold so groß gemacht.

§. 169. So grosse Thaten *Arnulfus* gethan, so grosse Staats-Fehler machte er auch. Da er noch jung war, und sein Vater ihm Kärnthen zu gouverniren übergeben, wurde er bekannt mit dem *Zwentebold*, dem Mährischen Capitaine, wie denn auch einige davor halten, daß die *Litowinda* sey eine Verwandtin des *Zwentebolds* gewesen. *Zwentebold* heist in der Wendischen Sprache ein frommes, heiliges Kind, *vid. Diss. in Gundling.* von dem grossen Mährischen Reich des *Zwentebolds*. Dieser *Zwentebold* hat erstlich *Arnulfum* helffen auf den Thron setzen; und wie er nun König war, so wollte er denen Mähren auch helffen, die zuvor tributarii populi waren. Und weil Böhmen eben damahls keinen König oder Ducem hatte, übergab er dem *Zwentebaldo* auch Böhmen. Er kriegte also eine grosse und mächtige Nation unter sein Commando, er war terribilis Princeps, wie ihn *Constantinus Porphyrogeneta* nennet, er extendirte seine Conqueten bis nach Ungern, Pohlen und Schlesien. Es war also *Zwentebaldi* Reich zwar groß; doch nicht so groß, als es *Æneas Sylvius* und *Cocceius* machet. Deßwegen ich expres eben die citirte Dissert. vom Mährischen Reich in meinen Gundlingianis gemacht habe. Da nun

nun *Zwentebold* ſo mächtig war, ſo ſahe er *Arnulfum* nicht über die Achſeln an. Denn er war ein Wend. Die Wenden aber und Teutſchen ſind einander beſtändig feind geweſen, als welche es verdroß, daß ſie muſten Tribut geben. Sie ſind allezeit eine ambitieuſe Nation geweſen, wie man noch an denen Polacken ſiehet. *Zwentebold* war ein Heyde, wurde aber ein Chriſt, wie ihn denn *Arnulfus* zu ſeinem natürlichen Sohn zu Gevattern gebethen.

§. 170. Die Bayern lagen *Arnulfo* in Ohren, und goſſen Oel ins Feuer; ſo gienge es, wenn man Fremde avancirte ꝛc. Da nun alſo *Arnulfo* der Kopff zu warm gemacht wurde, ſo wollte er dem Reich des *Zwentebolds* ein Ende machen; doch trauete er ſich nicht an ihn, weil *Zwentebold* ihm zu mächtig war. Daher hetzte er die Ungarn auf, welche den *Zwentebold* tapffer vexiret, wie *Conſtantinus Porphyrogeneta* gedencket.* z) Die Hunnen zu Hülffe geruffen.

§. 171. Es zwang *Arnulfus* zwar den *Zwentebold* auf dieſe Art, daß er ſich muſte retiriren, ohne daß man weiß, wo er hinkommen. Er jagte ihn von Land und Leuten; aber hierdurch gab er auch Gelegenheit, daß die Ungarn wieder nach Teutſchland kamen, da ſie ſeit denen Zeiten *Caroli M.* den Weg gantz verlernet hatten, indem der Raab-Fluß der terminus zwiſchen uns und ihnen war. Nunmehro aber kamen ſie wieder zu uns, und brachten uns dergeſtalt in die Enge, daß wir ihnen nachgehends gar haben müſſen Tribut geben. Wodurch er dieſe ins Reich geleget.

§. 172. *Luitprandus Ticinenſis* L. *I. c.* 5. machet wegen dieſes Fehlers den *Arnulfum* tapffer aus. Dieſer Scriptor hat gelebet non multo poſt ea tempora, ſcil. tempore *Ottonis M.* der ihn als Geſandten nach Conſtantinopel geſchickt, und iſt er hier quadantenus als ein Scriptor coævus anzuſehen.

§. 173. Weil ich geſaget, daß *Arnulfus* die Ungarn zu Hülffe geruffen, ſo iſt noch ein notabler Umſtand zu mercken: Ehedeſſen hatten die Teutſchen retranchemens an ihren Grentzen, dergleichen ſie auch nach Dänemarck zu hatten, und dieſe nenneten ſie Clauſen, *vid. Luitprandus Ticin.* Gegen Italien war das Caſtellum Rhetiæ. In Tyrol heiſt man die paſſage noch die Clauſen; und dergleichen waren auch gegen die Ungarn zu. Durch ſolche konnte niemand ohne Paß kommen. Dieſe Clauſen aber Von den Clauſen zwiſchen Ungarn und Oeſterreich.

* Er iſt in denen Scriptoribus Byzantinis zu finden; auſſer dem aber hat ihn ediret Meurſius cum notis. Dieſer Meurſius iſt ſonſt aus Schotten bürtig kam aber nach Holland, und wurde Præceptor des Olden Barnefelds, der nachgehends enthauptet worden. Er wurde auch Profeſſor in Leyden.

gegen Ungarn zu ließ *Arnulfus* aufbrechen, und da war es eben keine Kunſt, den *Zwentebold* zu bändigen.

Ob Hunnen und Hungarn unterſchieden;

§. 174. Es haben viele Scriptores die *Hunnos* und *Hungaros* pro diverſis populis gehalten. *Luitprandus Ticinenſ.* deſſen opera zu Antwerpen in fol. gedruckt ſind, hat alle in errorem geführet, ut crederent Hungaros diverſos eſſe ab Hunnis.

wie Schurtzfleiſch meynet.

§. 175. Selbſt Schurtzfleiſch hat ſich von ihm verleiten laſſen; Allein da ich meinen *Henricum Aucupem* edirt, habe ich §. XIX. in not. k. p. 114. 115. auch dieſe quæſtion tractiret, und aus dem *Theophylacto Simocatta in Hiſt. Rer. a Mauritio geſtarum* bewieſen, daß beydes einerley iſt. Er iſt zu finden in denen Scriptoribus *Byzant.* und auch a part von *Caniſio* edirt. *Luitprandus* aber ſchreibt: Es wäre eine Horde aus Orient gekommen, die von denen Hungaris unterſchieden geweſen: Allein ſie mögen wohl aus der Moldau und Wallachey kommen ſeyn, deßwegen aber waren ſie nicht unterſchieden. Auch *Pere Pagi in Critica ad Baronium* hat gezeiget, daß man auf *Luitprandum* hier nicht zu regardiren habe. Denn was wird er ſonderliches gewuſt haben von denen entlegenen populis. Man verſtund damahlen nicht viel von der Geographie. Und da wir ältere Scribenten haben, welche zeigen, daß ſie einerley, ſo können wir gar wohl von *Luitprando* abgehen. Schurtzfleiſch hat zwey Diſſ. geſchrieben, 1) de rebus Hungaricis, da ſind eben dieſe Sachen darinnen, 2) Converſiones ſuperioris ſeculi in Hungaria, welche faſt beſſer, als die erſte.

Von Ottonis III. Gemahlin.

§. 176. *Otto* in Sachſen, hat nicht *Luitgardam* zur Gemahlin gehabt, ſondern eine andere, Nahmens *Hedwig*. Die Sachſen waren alſo nahe Freunde mit denen Fränckiſchen Königen, wie denn *Otto illuſtris* ſelbſt eine Fränckiſche Princeßin geheyrathet. Daher ſaget man, *Henricus Auc.* ſey ex regio ſtemmate, nemlich von der Mutter her. Daß ſie aus Königlichem Stamm geweſen, iſt gewiß. Ich habe ſie in meinem Tract. de *Henrico Aucupe* vor *Ludovici Germ.* Tochter gehalten, ſo auch Leibnitz gethan hat; Doch hat *Eccard* gemeynet, es könnte nicht ſeyn, und führet ſie aus dem Stamm *Ludovici Pii* her. Er ſpricht, ſie wäre Königs *Berengarii* Schweſter geweſen, eine Tochter *Eberhardi*, Hertzogs in Friaul, und alſo doch ex regio ſanguine. Ich glaube aber doch, daß ſie *Ludovici Germ.* Tochter geweſen. *Ditmar. Merſeburg.* ſaget: ſie wäre ex nobiliſſimo genere geweſen, er ſaget aber nicht eigentlich woher. Er hat vieles ausgelaſſen, und gemeynet, weil er alles wüſte, ſo wüſten wir es auch. Hätte er aber ein recht judicium gehabt, ſo wäre kein Buch über deſſen Chronicon. Daß aber Eberhard eine Tochter gehabt, die

Hedwig

Hedwig geheissen, ist gewiß. Denn wir haben ein Testament, so *Aubertus Miraus* publiciret hat in Codice Piar. Don. dessen opera nun in Antwerpen zusammen gedruckt worden. (Denn er ist einer von denen gelehrtesten Leuten in denen Niederlanden gewesen.) *Eccard* hat das Testament auch wiederum auflegen lassen, darinnen der Hedwig gedacht wird.

Ansehen Arnulfi in Teutschland.

§. 177. Daß die auctorité des *Arnulfi* bey denen Teutschen sehr groß gewesen, siehet man daraus: Er hatte keine rechtmäßige Erben mit seiner Schwäbischen Gemahlin *Oda*, sondern nur zwey natürliche Printzen, *Zwentebold* und *Rathold*. Jenen æstimirten die Teutschen sehr, und wollten ihn zum Könige machen, wenn *Arnulfus* keinen andern Printzen bekommen sollte.

Warum Arnulf Carolo Simplici nicht beygestanden?

§. 178. Der Ertz-Bischoff zu Rheims hätte seinen Vetter *Carolum Simplicem* gerne auf dem Thron gesehen; er brachte es auch dahin, daß ihm einige Proceres huldigten: Allein *Eudes* war schlau, und hieng sich an *Arnulfum*. Wenn aber *Eudes* den *Arnulfum* nicht recht respectirte, so drohete er, er wollte *Carolum Simplicem* auf den Thron setzen, so aber nicht geschehen, und hat der junge Printz *Carolus Simplex* nicht können auf den Thron kommen, so lange *Arnulfus* gelebet. Denn obgleich *Arnulfus* sich öffters stellete, als ob er demselben wollte auf den Thron helffen, so war es doch sein Ernst nicht, weil, wenn er ihm auf den Thron geholffen hätte, er sich selbst würde Schaden gethan haben, indem *Carolus Simplex* alsdenn alle Länder würde prætendiret haben, so *Carolus* M. vormahls besessen. Denn ob man gleich sagte, es wäre ein unächter Printz, wie im vorhergehenden gedacht worden; so wäre doch *Arnulfus* einfältig gewesen, wenn er ihn auf den Thron hätte setzen wollen. Es würde sich auch vieles alsdenn gerne zu *Carolo Simplici* geschlagen haben; Denn die Lorrains haben kein plaisir gehabt bey denen Teutschen zu halten.

Arnulfi Zug wider Guidonem.

§. 179. *Guido*, Hertzog von Spoleto in Ulmbrien, hatte, ut supra dictum, *Berengarium* aus dem Felde geschlagen, ein raffinirter Herr, der auch schon einen klugen Sohn hatte, *Lambertum*. Weil nun die Saracenen, welche wohl wusten den Verfall des Fränckischen Reichs, nun in starcker Anzahl aus Africa herüber marchiret kamen; so ward der Pabst nun abermahls von ihnen in grosses Schrecken gesetzt; Doch sahe er wohl, daß *Guido* ihm am nechsten war, der auch fast gantz Italien inne hatte, ausser etwas vom Obern Theil, so *Berengarius* noch besaß, und daher suchte er bey diesem Hülffe, und machte ihn also zum Kayser.

Sein Recht auf Italien. Zug dahin.

§. 180. Dieſes aber verdroß *Arnulfum*, der da meynte, das Reich gehöre ihm, zumahl da ihm *Berengarius* ſeinen Schild geſchicket. *Arnulfi* Recht war ex electione, nicht ex ſucceſſione. Denn er war ein batard. Alii populi alios elegerant, und daß ſich viele ihm ſubmittirten, geſchahe wegen ſeiner und der Teutſchen bravoure. Ob nun gleich *Arnulfus* ſo wenig Recht auf Italien gehabt, als auf Teutſchland, worinnen *Schilter* de Libert. Eccleſ. Germ. angeſtoſſen, der gemeynet, der Kayſer wäre an Teutſchland gebunden geweſen, ſo ſuchte er ſich doch in Italien autorité zu ſchaffen.

Hunnen Einfall.

§. 181. Er marchirte alſo dahin, eroberte Bergamo mit Sturm, ließ den Commendanten daſelbſt vor dem Thor aufhencken, jagte den *Guidonem*, nebſt ſeinem Sohn *Lamberto*, aus der gantzen Lombardey. Er kam bis nach Piacenza, und hätte leicht bis nach Rom gehen können, um die Kayſerliche Würde anzunehmen: Allein er kehrte wieder um, gieng über die Alpen, und wollte *Rudolfo* in Burgund eine Viſite geben, richtete aber ob locorum ſitum & montes aſperrimos gegen ihn nichts aus.

Zwentebold König in Lothringen.

§. 182. Er muſte auch deßwegen zurück gehen, weil die Hungarn in Teutſchland einfielen, ſengeten und brenneten, und alles in contribution ſetzten.

Ob er in clientela des Teutſchen Reichs.

§. 183. *Arnulfus* hatte groſſe Begierde ſeinen unächten Sohn *Zwentebold* groß zu machen. Denn er ſahe ihm ſehr gleich. Er bath alſo die Teutſchen, ſie möchten *Zwenteboldo* das Reich verſprechen. Aber ſie wollten nicht, ſondern ſagten: Sie müſten erſt ſehen, obſeine Gemahlin keinen rechten Printzen bekommen würde. Sie bekam auch nachgehends einen Sohn, nemlich *Ludovicum Infantem*. Er war mit ſeiner Gemahlin nicht in ſonderlich guter Harmonie, denn er hat allezeit eine Maitreſſe gehabt, wie er denn auch den Tod mit aus Italien gebracht. Denn man ſaget, er habe ſich verliebet in die Gemahlin des *Lamberti*, die ihm was beygebracht, daß er bald hernach geſtorben. Ohnerachtet nun *Arnulfus* einen ächten Sohn bekam, ſo erſuchte er doch die Teutſchen, daß ſie ſeinen Sohn den *Zwentebold* möchten denen Lothringern vorſetzen. Daran ſie zwar anfänglich auch nicht gewollt; *Arnulfus* aber hatte raiſon. Denn ſagte er: Die Lothringer ſind nahe an Weſt-Francken, und haben eine groſſe inclination ſich zu dieſen zu wenden; Wenn daſelbſt ein beſonderer König iſt, ſo kan er ſie deſto beſſer obſerviren.

§. 184. Endlich haben auch die Teutſchen zu Worms conſentiret, daß *Zwentebold* ſollte König von Lothringen ſeyn: jedoch ſub nexu Vaſſallitio Germaniæ. *Regino* ſagt, Arnulfus Rex Zwenteboldum filium regno

gno Lotharingiæ præfecit. Præfecit, daraus erhellet, daß die Lorrains ihn nicht gewehlet, ſondern die Teutſchen ihn dazu geſetzet, conſentientibus Proceribus Lotharingiæ.

§. 185. Der Pabſt *Formoſus* ruffte wegen der Streiffereyen der Saracenen den *Arnulfum* zu Hülffe. Dieſer hatte ein Concilium zu Tribur gehalten; Die weltlichen Herren wollten auch überall ſtarck um ſich greiffen; Daher ſagten die Biſchöffe zum Kayſer: Defendite nos, & defendemus vos. Die Kayſer haben es allemahl gerne mit denen Biſchöffen gehalten. Der Pabſt wuſte ſich nicht zuretten vor denen Saracenen; Daher hielt er ſich an *Arnulfum*. Dieſer kam nach Rom, und da ſie die Thore nicht gleich öffnen wollten, drohete er Gewalt zu brauchen: Und daher hat eben der Pabſt nachgehends geſaget, *Arnulfus* wäre mit Gewalt auf den Thron geſtiegen. Wie er nun in die Stadt hinein kam, wollte der Pabſt erſt mit ihm tractiren, er aber war hitzig, damit muſte der Pabſt ihn gleich crönen, und zum Kayſer declariren. Nachgehends aber haben ſie doch geſaget: Er habe die Crönung metu extorquiret. Man kan hievon Nachricht finden in denen *Annal. Fuldenſ. a Frehero publicatis*. Von *Guidone* war *Arnulfus* ein Feind. Daher hat ihm auch der Pabſt müſſen ſchweren de fidelitate, ex Guidonis Lambertique partibus deſerendis. Diß iſt eben die Urſache, daß nach der Zeit Pabſt *Stephanus* dieſelbe Crönung verworffen, tanquam per ſubreptionem extortam, *vid. Tom. IX. Concil.* die der P. *Labbé* und ſein Compagnon *Coſſard* ediret, darinnen ein Brief vorhanden, in welchem der Pabſt dieſe Handlung vernichtet. Nachhero hat ſich dennoch der Pabſt wieder an *Lambertum* gehänget, *vid. Ll. B. XXIII. St. pag.* 218. Arnulfus wird Kayſer.

§. 186. Die Italiäniſthen Scribenten ſchlieſſen deßwegen *Arnulfum* aus der Zahl der Kayſer aus, weil er ſo bald geſtorben.

§. 187. *Zwentebold* hat ſich indeſſen mit denen Lothringern übel vertragen, denn er war ein wilder Herr, er prügelte einſtens den Ertz-Biſchoff von Trier mit eigener Hand. Dieſes iſt noch zu mercken: Sein *Vater* verheyrathete ihn mit einer Sächſiſchen Princeßin *Oda, Henrici Auc.* Schweſter, *Ottonis Illuſtris* Tochter, quod optime eruit Eccardus in vita Hadumodæ, der Abtißin zu Gandersheim. Von *Zwentebolds* Königl. Gewalt zeigen ſeine Diplomata, die er dem Stifft Cölln und Trier gegeben. Denn dieſe ſtunden unter Lothringen. Die Diplomata ſtehen beym *Browero in Annal. Trevirenſibus, Gelenio & Schatenio in Annal. Paderbornenſibus. Aubertus Miræus* hat auch viel Diplomata von ihm in ſeinen Diplomatibus Belgicis; ingleichen *Wilhelm Heda* in Epiſcopis Ultrajectinis, worüber *Bucherius*, ein Jeſuit, Regierung Zwentebolds.

ſchöne Noten gemachet hat, und ein gantz Leben von *Zwenteboldo* verfertiget.

Händel deſſelben mit Raguinerio.

§. 188. Die Aufführung *Zwenteboldi* aber war denen Lothringiſchen Herren inſupportable, ſonderlich war einer Nahmens *Raguinerius*, der ein hohes Alter erreichet, maſſen er unter *Conrado I.* noch gelebet. Sein Sohn hieß *Giſelbertus*. Er war einer von denen Vornehmſten in gantz Lothringen, und werden wir bald hören, daß ſein Sohn gantz Lothringen beſeſſen. In omni hiſtoria wird *Raguinerius* als ein ſubtiler und liſtiger Mann beſchrieben, und haben die Frantzoſen einen gantzen Roman von ihm gemachet *le Renard*. Weil nun viele Edelleuthe das Buch geleſen, und kein Latein verſtanden, ſo haben ſie das Wort *Renard* von Vulpe verſtanden. Von dieſem *Raguinerio* kommen die Land-Grafen in Heſſen her. Aus dem Frantzöſiſchen hat nachgehends ein Clever den Reinecke-Fuchs gezimmert in rythmis Germanicis, *vid.* Morhoffs **Unterricht von der Teutſchen Sprache.** Dieſes hat ſchon **Leibnitz** ausgekundſchafftet. *Eccard* aber hat in der præfation ad Etymologica noch unterſchiedenes beygebracht, und die Sache noch beſſer eingeſehen, als **Leibnitz**. Alle Scriptores ſagen, daß *Zwentebold* den *Raguinerium* ſehr vor den Kopff geſtoſſen, daher dieſer auch nicht geruhet, bis er den *Zwentebold* vom Throne geholffen. Es belagerte ihn der *Zwentebold* auch in ſeiner Feſtung, kunnte ſie aber nicht einkriegen. Daher die Lothringer mine machten, ſich an *Carolum Simplicem* von Weſt-Franckreich zu hängen, wodurch Teutſchland ein groſſer Schade würde zugewachſen ſeyn. Von dieſem *Raguinerio* wurde *Carolus Simplex* zu Hülffe geruffen; Dieſer ließ ſich nicht lange bitten, kam mit einer Armee, richtete aber nichts aus.

Ausſöhnung mit ſelbigem.

§. 189. Denn *Zwentebold* verſöhnte ſich mit denen Proceribus.

Diploma Zwenteboldi beym Roſſieres.

§. 190. *Roſſieres* in Stemmatibus Lotharingicis führet von *Raguiner* das ſtemma Lotharingicum her, und allegiret ein närriſches Teſtament von ihm, darinnen er ſich Länder tribuiret, die er doch niemahlen beſeſſen, er nennet ſich Iatronem, prædonem gentium, welchen Titul ſich kein kluger Herr anmaſſen wird. Es muß alſo wohl alles falſch ſeyn, obgleich einige das diploma vor ächt ausgeben wollen, ohnerachtet ſchon *Obrecht in Prodrom. Rer. Alſat. pag.* 237. & 241. die Falſchheit derer diplomatum Roſſerianorum genug bewieſen hat. *Pfeffinger* ad Vitriarium hat das Diploma auch excerpiret. *Franciſcus Roſſieres* hat faſt lauter Diplomata fingiret. Er lebte tempore *Henrici III.* in Franckreich, da die Guiſiſche faction *Henricum III.* vom Thron ſtoſſen wollen, und hat er en faveur derer von *Guiſe* geſchrieben, welches eigentlich Hertzoge von Lo-

Lothringen, nachhero aber sind sie wegen einer Heyrath und Pairie in Franckreich *Guises* genennet worden. Er wollte zeigen, daß die *Guises* aus dem Merovingischen Stamm, und ein besseres jus succedendi hätten als das Hauß von Valois. In dieser Absicht hat er ein Hauffen falscher diplomatum gemacht, und hat er selbst, da man ihn wegen seiner Untreu zur Straffe ziehen wollte, den Betrug bekannt.

§. 191. *Arnulfus* kam kranck aus Italien, und meynet man, die *Agiltrudis*, *Guidonis* Gemahlin, habe ihn vergifftet. Es war eine Thorheit, daß er so scharff gegen *Guidonem* war, und gleichwohl mit seiner Frau amour machte. Er fieng an zu schwellen, und starb anno 899. Arnulfs Tod anno 899.

§. 192. Man disputiret, wo er begraben sey? Gewiß ist, daß er zu Oettingen in Bayern gestorben, ich glaube aber, daß er im Closter zu St. Emeran in Regenspurg begraben ist, welches ich weiß aus einer eigenen Beschreibung von diesem Closter. *Mabillon* hat daselbst auch das Grab und Grabschrifft gefunden. *Vid. Ejusd. Iter German.* Es kan aber wohl seyn, daß man etwa seine Eingeweyde in Oettingen beygesetzet. *Vid. Annal. Fuld. Freher.* Und Begräbniß.

§. 193. Es war ein bedrängter Zustand in Teutschland. Denn *Arnulfus* hatte zwar einen Printzen hinterlassen, aber der war noch ein Kind von 7. Jahren; Doch hat man diesen zu Forchheim auf den Thron gesetzet, dazu *Hatto* der Ertz-Bischoff von Maynz geholffen. Forchheim gehörete sonst zu Bayern, bis es nachgehends an Bamberg kommen. Weil nun *Arnulfus* in Bayern regieret, so ist kein Wunder, daß *Ludovicus* auch da gecrönet worden. Daß aber Bamberg zu Bayern gehöret, kan man daher sehen, weil *Henrici S.* Gemahlin den gantzen Bambergischen district zum Leib-Geding gehabt. Pabst *Joh. IX.* schrieb damahlen an *Hatto*, warum er das gethan? Der Ertz-Bischoff aber antwortete: Wir haben es gethan wegen *Arnulfi*, und haben einen Brauch im Fränckischen Reich, daß wir von der familia regnante nicht abgehen. Den Brief findet man in *Goldasto* und *Balbino*. Wahl Ludovici Inf. a. 900.

§. 194. Dieser Printz muste nun freylich gouverniret werden, solches übernahm *Hatto*, Ertz-Bischoff zu Maynz, und *Otto*, Dux Saxoniæ. Man muß aber eben nicht dencken, als wenn *Otto* das Reichs-Vicariat gehabt, sondern dieses ist etwas neuers. Vormundschafft Hattonis und Ottonis illustris.

§. 195. Daß aber *Otto* die Vormundschafft gehabt, ist eine andere Ursach, nemlich seine vornehme Herkunfft, und Verwandtschafft mit denen Carolingern. Denn *Bruno* hatte einen Sohn, *Ecbert*, welcher scheint *Wittekindi* Tochter gehabt zu haben. Dieses *Ecberti* Sohn war *Luidolfus*, welcher mit seiner Gemahlin, *Oda*, die über hundert Jahr alt wor-

worden, das Stifft Gandersheim fundiret, und hat auch *Luidolf* seine Tochter *Hadumodam* zur Aebtißin gemachet, *vid. Leuckfelds Antiquitat. Gandersheim. conf. supra n.* 176. Dieses *Luidolfi* Sohn aber war *Otto Illustris. vid. supra §.* 176.

Zwenteboldi Tod anno 901.

§. 196. *Zwentebold* hat endlich nach dem Tode *Arnulfi* bald seinen Rest bekommen. Denn da er den Ertz-Bischoff von Trier, der ihn seines Eydschwures erinnerte, mit einem Stock auf den Kopff geschlagen, so hat alles wider ihn conspiriret, sonderlich *Raguiner* und *Madfried*, ein Graf an der Mosel. Diese wollten sich gar nach Franckreich wenden, drum suchten die Teutschen das Land zu erhalten, und *Zwentebold* lieber abzusetzen. Und obgleich *Otto Illustris* sein Schwieger-Vater war, so hat er ihn doch nicht manteniret, sondern als sich *Zwentebold* zur Wehr setzte, kam es zur Schlacht, darinnen auch *Zwentebold* erschlagen wurde.

§. 197. Hierauf wurde die Regierung denen Grafen wieder anvertrauet, und hat Lothringen keine Könige weiter gehabt.

Wachsthum der Macht der Grafen unter Ludovico Inf.

§. 198. Unter dem Regiment eines so jungen und untüchtigen Herrn gieng alles confus. Die Marggrafen und Grafen wurden mächtig. Die Normänner waren Ursach, daß die Grafen von Sachsen mehr Ansehen hatten, und hierzu kam, daß die Sächsische Herren mit der Carolingischen Familie alliiret waren, wie denn *Otto* selbst durch seine Gemahlin Hedwig mit den Carolingern verwandt war. Daher ist auch in Sachsen *Otto Illustris* groß worden, so gar, daß er nach *Ludovici Inf.* Tode zum Reich vorgeschlagen worden. In Bayern war auch ein mächtiger Herr, der *Leopoldus*, gegen die Ungarn. Denn wo die gentes barbaræ Schrecken machten, da muste man auch die Marggrafen groß machen. In Lothringen war *Raguiner* und *Madfried*, dieser in Ober-, jener in Nieder-Lothringen.

Jngleichen derer Bischöffe.

§. 199. Unter denen Bischöffen waren auch Uneinigkeiten. Denn die Bischöffe zogen die Abteyen proprio nomine an sich, da sie sonst nur die inspection darüber hatten. Also wurde es überall ein miserable Regiment. Der König war zu jung, nicht respectiret. Wehe dem Reich, dessen König ein Kind ist!

Streit unter denen Grafen,

§. 200. Die Grafen vergassen ihre dependence gäntzlich, zanckten sich, führten selbst Krieg mit einander, wie Könige, welches zu sehen an der Würtzburgischen und Bambergischen Familie.

zu Würtzburg und Bamberg.

§. 201. Diese zwey Familien sind nicht beyde aus Carolingischem Stamm, auch nicht beyde von *Ludovico Pio* entsprossen, wie *Blondellus* davor gehalten, und *Meibomius ad Wittek. Corbeiens.* in welchem Jrrthum ich auch selbst gesteckt, in der Diss. de *Conrado I.* aber in der neuen Bi-

blio-

bliotheck im *XXX.* Stück habe ich gewiesen, daß es zwey diverse Familien gewesen.

§. 202. *Conradus I.* der nach *Ludovico Infante* den Thron bestiegen, hatte einen Vater *Conradum.* der zu Fritzlar in Hessen residirete. Diese Familie *Conradi* war sehr mächtig, sie hatten viele Lande auf dem Eichsfelde in der Wetterau am Rheinstrohm; Sie besassen die Worms- und Speyer-Gau, und waren bey *Ludovico Infante* in grossem Ansehen. Man nennet die Conradinische Familie auch die Wetterauische, die Fritzlarische, ingleichen die Würtzburgische, weil einer aus der Familie, nahmentlich *Rudolf*, Bischoff zu Würtzburg gewesen, welchen *Regino* fratrum *strenuissimum* nennet, nicht aber haben sie, wie etliche meynen, Würtzburg selbst besessen. Es wird auch die Wormser-Linie genennet; Denn sie extendirten sich bis an Limburg, wo itzo ein Closter ist. Es ist aber alles eine familie, und muß man acht geben, daß man sie nicht confundiret. Sie sind von *Beggone*, Grafen zu Paris entstanden, dessen Gemahlin *Alpais Ludovici* Tochter war. Der Stamm-Vater von der Bambergischen Familie ist *Henricus*, der unter *Carolo Crasso* die Armee contra Normannos commandirte, und von denenselben auch todt geschlagen wurde in der Belagerung vor Paris. *Henrici* Bruder war *Poppo* in Thüringen, den *Ludovicus Infans* nachhero abgesetzet. *Albertus* war ein Sohn *Henrici*, auch ein muthiger Herr, hegte grosse jalousie wider die Würtzburgischen Grafen. Ihre Genealogie.

§. 203. In der Würtzburgischen Familie waren 4. Brüder, die sich in die Länder getheilet, als **Eberhard, Conrad, Gebhard, Rudolph**, sie hielten aber zusammen. Die Bambergische Familie fiel in Ungnaden unter *Ludovico Inf.* und die familia Francica kam in grossen credit, so gar, daß sie *Ludovicus Inf.* nur seine consanguineos genennet, dahero er auch *Conradum Frizlariensem* zum Hertzoge in Thüringen gemacht, und den *Poppo* abgesetzt, der ein naher Vetter von dem Bambergischen Herrn war. Hierzu kamen die Streitigkeiten *Rudolfi* fratrum *strenuissimi*, so gieng der Lermen an, und sie lieferten einander bataillen. In der ersten Schlacht blieb auf Bambergischer Seite **Adelhard**, und auf der Würtzburgischen **Eberhard**. Dieses erbitterte sie noch mehr, dahero ihnen *Ludovicus Infans* bey Verlust seiner Gnade und des Bannes Frieden geboth. *Adelbert* von Bamberg aber sammlete doch wieder eine Armee, überrumpelte *Conradum* von *Frizlar*, und massacrirte ihn anno 903. Ursachen dieses Streits. Anno 902.

En passant ist noch zu mercken, daß von dem *Poppo* die Hennebergischen Grafen herkommen, welches man aus des *Laurentii* Friesens

Würtzburgischen Chronico accurat sehen kan. Denn obgleich *Poppo* nicht mehr Hertzog in Thüringen blieben, so hat er doch seine Güther und allodia in Thüringen behalten, und dazu gehörete auch Henneberg. Die Ursache aber, warum *Ludovicus Insans* auf *Albertum* so erbittert gewesen, ist, weil er *Conradum* massacriret.

Adelberti Enthauptung.

§. 204. & 205. Daher hat er ihn auch gefangen genommen, und ließ ihn zu Teres, wo heutiges Tages ein Closter ist, vor der Armee enthaupten. Man siehet hieraus, daß die Carolinger nicht viel Wesens gemacht, wenn einer was ächtwürdiges vorgenommen, de quo *vid. Differt. mea ad Leg. Maj.* Bamberg wurde zum fisco regio geschlagen, und blieb allezeit bey Bayern als ein domanium. Endlich aber ists von *Henrico S.* zum Bißthum gemacht worden.

Betrug des Ertz-Bischoff Hattonis.

§. 206. Bey der Gefangennehmung *Alberti* ist mit dem *Hattone* etwas passiret, das alle Scriptores vetusti remarquiret haben. Nemlich: Albert war in seinem Schloß, und wollte sich nicht geben, sie wollten ihn aber doch gerne in ihren Händen haben, daher der Ertz-Bischoff von Mayntz *Hatto* dahin reisete, und *Albertum* zu sprechen begehrte: Dieser ließ auch *Hattonem* vor sich, der ihn persuadirte, er sollte mit ihm zum Könige gehen, er wollte sie aussöhnen, und ihn unverletzt wieder in sein Schloß bringen, und solches bekräfftigte *Hatto* mit einem Jurament. Da sie nun aus dem Schlosse heraus waren, wollte *Hatto* noch frühstücken, daher kehreten sie zurück, assen und trancken, und machten sich sodann vom neuen auf den Weg, und *Adelbert* ward dem Könige eingeliefert. Da nun solches von *Alberto* jenem fürgehalten wurde; so sagte *Hatto*: Er habe ihn ja, da sie gefrühstücket, wieder unverletzt in sein Schloß gebracht, und also seinen Eydschwur gehalten. Dieses haben alle Scribenten als ein dolosum factum remarquiret, viele wollen es vor eine Fabel halten, doch ist communis consensus veterum scriptorum vorhanden.

Abermahliger Tumult in Lothringen.

§. 207. Unter denen Grafen von Lothringen entstund ein neuer Lerm, denn der *Madfried*, der des erschlagenen *Zwentebolds* Gemahlin geheyrathet, revoltirte, und mochte mit einigen Fränckischen Grossen in Zwistigkeit gerathen seyn, insonderheit mit dem jungen *Conrado*, der hernach König worden.

Absetzung Madfridi.

§. 208. Man brachte aber den *Madfried* bald zur raison, man jagte ihn von Land und Leuten, ja man ließ ihm nicht einmahl seine allodia.

Macht der familiæ Francicæ,

§. 209. Hieraus erhellet, daß die Familia Francica grosse force muß gehabt haben. Es war in Lothringen kein considerabler Herr mehr als

Ra-

Raginerius und sein Sohn *Giselbert*, der aber damahlen noch sehr jung war. *Ludovicus Inf.* brachte sie vollends recht in die Höhe.

§. 210. So mächtig war zwar die Familia Francica nicht, als *Henricus Auceps*, und die Familie *Ottonis Illustris*, doch hatten sie auch in Lothringen unterschiedliche Plätze. Sie hatten viele Plätze in der Mosel-Gau, welches der heutige Hertzog von Lothringen hat, und waren Advocati vom Stifft Trier, welches was grosses war, denn dadurch haben sie fast im gantzen Stifft die Hoheit exerciret. Daß sie auch in Lothringen Güther gehabt.

§. 211. Von seiner Advocaten autorité kan man Nachricht finden in des *Pauli Diff. de Advocatis Eccles. Brovverus in Annal. Fuldens.* führet einige Diplomata an, die sie unterzeichnet. Das Closter Gorzia liegt bey Metz. Ihres damahligen Abts *Johannis* Leben hat *Mabillon* editet. Beweiß dessen ex vita Johannis Abb. Gorziens.

§. 212. Unter *Ludovico Infante* kamen die Ungarn, die sich schon bey *Arnulfo* præsentiret, in Teutschland, und wurde *Leopold* von ihnen todt geschlagen. Ihre schnellen Pferde und Geschicklichkeit mit denen Seheln verursachten, daß ihnen die Teutschen nicht viel anhaben kunten. Es erzehlet *Wittekindus Corbei.* daß unter diesem Könige die Cavallerie sehr herunter kommen, die doch sonst in bataillen das beste gethan. Die Ungarn fielen nicht allein in Beyern ein, sondern kamen gar bis an den Lech-Fluß, da gedachte es zu einer blutigen Schlacht anno 910. darinnen die Teutschen den kürtzern gezogen. Wollten sie nun Frieden haben, so musten sie denen Ungarn Tribut geben. Die Grausamkeit der Hunnen hat in ziemlich guten Versen beschrieben der Bischoff zu Costnitz, der auch zugleich Abt zu St. Gallen war. Er hat selbiges Carmen an den *Dude*, Bischoff zu Verdun, geschrieben, und ist zu finden in *Canisii Lect. Antiq.* Ob man nun aber gleich Tribut geben müssen, so hat man doch dadurch seine Hoheit nicht verlohren, denn wir können wohl dem Türcken Tribut geben, und doch unsere Hoheit behalten. Es hat *Ludovicus Infans* schlechte Autorität in Teutschland gehabt, wie ich denn gefunden, daß ihm viele ins Gesicht gesagt, se nolle facere. Er muß ein schläffriger Herr gewesen seyn, sein Vater hat sehr liederlich gelebt, und war also schon das beste verschossen, als er gebohren wurde. Elender Zustand in Teutschland wegen der Hungarn.

§. 213. Er war so kränckelich, daß er nicht einmahl wider die Hunnen ausziehen konnte, geschweige, daß er in Italien so grosse Autorität sollte gehabt haben, wie einige v. c. *Bœcler* gemeynet. Wenn er von grösserer vigueur gewesen, und nicht unter der Vormundschafft gestanden, so hätte er freylich das Recht in Italien, so *Arnulfus* wieder acquiriret, erhalten können, aber so war nichts anzufangen. Daß Ludovicus Inf. nicht nach Italien gekommen.

§. 214. *Ludovicus Inf.* hat wegen schwächlicher constitution, keine Gemahlin gehabt.

§. 215. *Conradus Urſperg.* und *Wittekindus Corbejenſ.* ſagen zwar, er habe *Luitgardam, Ottonis Illuſtris* Schweſier, zur Gemahlin gehabt, allein ſie haben die zwey *Ludovicos*, nemlich *Ludovici Germ.* Sohn *Ludov. juniorem* und *Ludov. Infantem* confundiret, andere neuere geben ihm eine andere Gemahlin zu. Sed & hoc falſum.

Abſetzung Popponis, Herzogs in Thüringen.

§. 216. Kurtz vor ſeinem Ende hat *Ludovicus Infans* den *Poponem*, Hertzog in Thüringen, abgeſetzt. Denn es iſt bekannt, daß die Thüringer ihren eigenen Hertzog gehabt, welcher limitis Sorabici cuſtos genennet wurde, weil er contra Sirbios in Meiſſen, dergleichen Völcker in Servien wohnen, geſetzt war. Er war auch cuſtos wider die Böhmen, die man allezeit fürchten muſte, ne cum hoſtibus Germaniæ colluderent. Zweiffels ohne wurde er abgeſetzet, weil er ſich ſeines Vettern, des Grafen von Bamberg, *Henrici*, des Generals der Armee *Caroli Craſſi*, angenommen.

§. 217. Damit man deſto deutlicher ſehen könne, daß die familia Francica in groſſem Anſehen geweſen, ſo iſt zu mercken, daß *Conradus Friſlarienſis* Hertzog von Thüringen worden.

§. 218. Die Comites werden bisweilen auch Hertzoge genennet, wenn ſie contra barbaras gentes geſetzet wurden.

§. 219. *Conradus* hat Thüringen nicht behalten, ſondern an *Burchardum Wallachonis* filium gegeben, *vid.* neue Bibliotheck *XXX.* Stück *p.* 874. von dem es auf *Ottonem Illuſtrem* gekommen.

Burchard Hertzog in Thüringen, wer er geweſen?

§. 220. Dieſer *Burchard* wird *Conradi Regis Sororius* genennet, er blieb wider die Ungarn. Sonſt iſt dieſer *Burchard* ein Francke geweſen, *vid. diſſ. mea* von Graf Beggo von Pariß. *Eccard* hat ein Schediaſma von dieſem *Burchard* publiciret, in welchem er die Marggrafen von Meiſſen, oder die jetzt-lebenden Hertzoge von Sachſen von denenſelben herführet ex tribu *Ruzici* i. e. *Burchardi*. Ich kan es wohl faſſen, es gefällt mir auch nicht übel. Aber Leuten, die keine conjecturen zulaſſen wollen, ſtehet dieſe Meynung freylich nicht an, und habe ich ſelbſt von einem elenden Ritter gehöret, es wäre nur eine conjectur, man muß aber doch conjecturen admittiren. Denn dadurch kan man vieles entdecken, dies diem docet. Den Zuſtand von Thüringen illo tempore kan man finden in *Sagittarii* Epiſt. de antiquo Thuringiæ ſtatu.* *Burchardi* Gemahlin hieß *Re-*

* Zu wünſchen wäre es, daß man *Sagittarii* Schrifften alle wieder auflegete. *Schmidt* in Helmſtädt hat verſprochen die kleinen Schrifften des *Sagittarii*, deren noch einige in MSto ſind, auflegen zu laſſen. Ich glaube aber, es fehlet am Verleger.

TAB. III. ad pag. 284.

Lotharius I. geb. 796. Kön
Bayern 814. Mit-Regent
gekrönet zu Rom 823. danc
855. † als ein Mönch im C
Pruim 855. Gemahlin In
gard, Grafen Hugonis Toc
822. †851.

Ludovicus II. König in I
Italien 844. Kayser 850.
† 875. Gem. Angilberg
856.

Hirmingardis, Braut Kay-
sers Basilii 869. Gem.
Boso, König von Pro-
vence 876.

Hugo, Hertzog
in Elsaß, ge-
blendet 885.

Giſela,
Godfr
der N
ner 88

Tus,
hien
und
nig
sch-
nck.
ſetzt
d.

2.) Carolus *Calvus*, geb.
823. Kön. in Alemannien
829. in Neustrien 839. in
gantz West-Franckreich
843. in Lothringen 869.
Kayser 876. † 877. Gem.
1) Irmentrud 843. † 869.
2) Richild, Bosonis
Schwester 870.

1.) Ludovicus *Balbus*,
König in Aquitannien
867. in Franckreich 876.
† 879. Gem. 1) Ansgard,
2) Adelheid.

Carlmann,
König in
Burgund,
880. † 884.

Carolus *Simplex*, geb.
879. König in West-
Franckreich wider Odo-
nem 892. und nach deſ-
sen Tode 898. † 929.
Gem. Ogina, Königs
Eduardi I. Tochter.

Ludovicus *Transmarinus* flüchtet mit
der Mutter nach Engeland 929. König
in Franckreich 936. † 954. Gem. Ger-
berg, Kön. Henrici Aucupis Tochter, Gi-
selberti Wittwe 939.

Carolus, Hertzog in Lothringen 977.
gef. 990. † 991.

og in Lo-
† 1005.

Ludovicus, von dem die Landgrafen
in Thüringen abſtammen ſollen.

Regulinda i. e. *Regina*. *Conradus* hatte keine Tochter, ſondern es war ſeine leibliche Schweſter.

§. 221. Der letzte Zweig vom Carolingiſchen Stamm, iſt alſo auch ausgeſtorben, der der einige ächte Sohn *Arnulfi* geweſen, und ſcheinet es, daß ſeine unächten Kinder ſchon todt geweſen. Denn der *Zwentebold* iſt in der Schlacht geblieben, und von dem *Ratbold* lieſet man nichts mehr. Es ſtarb *Ludovicus Inf.* anno 911. im 18ten Jahre vor chagrin, da er geſehen, ſe imparem eſſe repellendis Hungaris, gleichwie nun der Cörper ſeines Vaters zu Regenſpurg begraben liegt, ſo iſt auch *Ludovicus Infans* dahin gebracht worden. *David Blondell.* in pleniori aſſertione Geneal. *Mabillon* in Itinere Germanico. *Du Cheſne* in Scriptor. Rer. Franc. und die *Freres Samartains* in Hiſtoire Geneal. de la maiſon de France haben ſein Epitaphium publiciret. Ludovici Infant. Tod a. 911.

§. 222. Da nun alſo die Carolingiſche Familie dem männlichen Stamme nach ausgeſtorben, ſo muß man ſehen, was denn damahlen das Teutſche Reich vor ein corps ausgemacht, damit man deſto leichter begreiffen kan, wie es gekommen, daß die familia *Conradi* hat avanciren können. Die meiſten Provintzen wurden durch Grafen regieret. In Schwaben war *Berchtoldus*, in Bayern des von denen Hunnen erſchlagenen *Luitpolds* Sohn *Arnulfus*, in Lothringen waren die Fränckiſchen und andere Grafen im obern Theil; Im untern Theil *Giſelbert*. Sachſen und Thüringen, welche vor dem ihre eigene unterſchiedene Herren hatten, ſtunden nunmehro auch unter *Ottone Illuſtri*. Begriff von Teutſchland zu damahliger Zeit.

§. 223. Dieſe Völcker werden bey denen *coævis* eben mit dieſen Nahmen genennet, daß alſo nicht daran zu zweiffeln.

§. 224. Die Slaven und Wenden zehlen wir deßwegen nicht zum Teutſchen Reich, weil ſie als tributarii und Fremde conſideriret wurden.

§. 225. In Ungariſchen Sachen iſt zu recommendiren *Luitprandus Ticinenſis*, der aber cum grano ſalis zu leſen; Sonſten kan man ſich auch der Continuation des *Reginonis*, und der *Annalium Fuldenſium* bedienen.

PERIODVS IV.

Von CONRADO I. bis auf HENRICUM III. inclusive.

§. 1.

Warum hier ein neuer Periodus anfange?

VOn *Conrado I.* habe ich eine gantze Dissertation geschrieben sub titulo de statu Reipublicæ Germaniæ sub *Conrado I.* daher will ich hier kurtz seyn, jedermann die Dissertation recommendiren, und jetzo nur das erinnern, was ich seit der Zeit besser entdeckt habe. Es fängt sich hier ein neuer Periodus an, weil sich viele eingebildet mit *Conrado I.* sey eine Veränderung in gantz Teutschland vorgegangen: Die Fürsten hätten dazu erst feuda bekommen, vorher hätten sie alles nomine Imperatoris gehabt; Nunmehro aber hätten sie ihre Länder erblich bekommen. Andere geben vor, *Conradus I.* sey nur König von Francken und Alemannien gewesen, die andern Hertzoge wären frey gewesen, und hätten ihre feuda *Henrico Aucupi* aufgetragen. Ad illas effutias dispellendas muß ich en general etwas præmittiren.

Ursprung der Meynung de superiorit. territ. sub Conrado I.

§. 2. Es sind diß stolida principia, wenn man sie mit der Historie conferiret. *Puffendorff* oder *Monzambano* hat es zuerst auf die Bahne gebracht: Wenn man es ohne Historie ansiehet, sollte man sich fast bereden lassen, es sey wahr; Allein *Puffendorff* hat es nur ex ingenio suo fingiret, und war er in der Teutschen Historie schlecht versiret, wie seine Einleitung von Teutschland zeiget. Er bildete sich ein, daß bey *Conrado* die populi in Teutschland frey geworden. Denn wie der Carolingische Stamm ausgestorben, so hätten sie freylich gesucht sich einen König zu erwehlen, und weil er damahls sein jus Naturæ & gentium schrieb, so gerieth er auf die Gedancken, das wäre eben die Gelegenheit, daß die Teutschen Fürsten die Hoheit erlanget hätten, und nunmehro hätten sie ihre Güter in feudum bekommen. *Puffendorff* fand auch applausum; *Thomasius* defendirte *Puffendorffii* Concept in der Dissertation de Feudis Oblatis, die er in Leipzig noch gehalten; da ich aber meine Dissertation de *Conrado I.* & *Henrico Aucupe* geschrieben, hat *Thomasius* öffentlich seine Meynung geändert in denen Selectis Juris Feudalis.

Daß solche Meynung nicht probable sey.

§. 3. *Noodt* in seinen Probabilibus Juris hat einen artigen Gedancken, wenn er saget: Man muß nicht gleich dencken, wenn etwas so ge-

sche-

schehen könne, so sey es auch eben so geschehen. Wenn man es ohne Historie vor sich nimmt, so lautet es sehr plausible; ich halte es auch Juristen, die keine Historie verstehen, nicht vor übel. Allein Leuten, so in historia versirt seyn wollen, ist es nicht zu pardonniren. Wenn man so raisonniret, daß familia regnatrice exstincta die Teutschen wären frey worden, und auch nachgehends dem Könige so viel gegeben, als sie gewollt hätten, so kan man objiciren: Sie hätten es ja thun können, ehe sie *Arnulphum* erwehlet, denn da ist ja auch schon familia regnatrix exstincta gewesen, und also ist zuverwundern, daß die Leute eben auf *Conradum* gefallen, daß man da die Wahl gehabt hätte, da doch *Arnulphus* schon ein Wahl-König gewesen. Warum hat sichs also damahls nicht geändert? Es ist ein grosser Fehler, daß man nicht Achtung giebet, was ante *Conradum I.* geschehen. In rebus facti darff man nicht philosophiren, man muß auf die Annales gehen, aus solchen will ich zeigen, daß die Teutschen damahls sich nicht in libertatem vindiciret, und auch nicht vindiciren können. Denn daß sie damahls nicht darauf dencken können, wie sie sich in libertatem vindiciren möchten, erhellet daher, weil damahls ein sehr bedrängter Zustand in Teutschland war.

§. 4. *Ludovicus Infans* starb aus chagrin, wegen der an dem Lech-Fluß von denen Hunnen erlittenen grossen Niederlage; die Normänner ravagirten in Frießland, die Wenden fielen ein, und die Böhmen und Mähren correspondirten auch mit denselben. Die Ungarn fielen in Sachsen ein, kamen aus Bayern in Alemannien und Italien, was wollten also die Teutschen hier philosophiret haben: Ecce familia regnatrix est exstincta, in libertatem nos vindicemus. Und selbst dem damahligen Zustande zuwider.

§. 5. Es ist die Meynung derjenigen, welche sagen, die Fürsten hätten nunmehro ihre Hoheit erhalten, so absurd, daß sie lauter confusiones machet in der gantzen Historie, die vortrefflichsten Kayser zu Tyrannen erkläret, und absurdissimas conclusiones nach sich ziehet. Auch sonst nichts nütze.

§. 6. Viele wollen dem löblichen Exempel *Thomasii* nicht folgen, sondern halten ihre Meynung vor recht, da es doch bloß die Meynung des *Pufendorffii*, welche *Hertius*, *Kulpis* und *Obrecht* schon refutiret haben. Und von diesen längstens refutiret worden.

§. 7. Wir geben gerne zu, daß Anfangs die Teutschen Fürsten es keiner dem andern gegönnet, daß er sollte König werden. Ein jeder Dux und Marggraf hatte seine Hoheit, die er sich sub *Ludovico Infante* (da man ihnen nicht recht auf der Haube seyn konnte) fast erblich acquiriret, gerne behalten. Ich glaube auch, daß man anfangs ziemlich tergiversiret, bis man zur Wahl eines neuen Königes geschritten.

§. 8.

§. 8. Und hierinn stimmt auch *Cocceius* und andere gescheute Leute mit mir überein.

§. 9. Es præjudiciret auch unsere Meynung denen Fürsten und Herrn nicht im geringsten, denn sie haben nun ihre superioritatem territorialem, sie mögen solche gleich her haben, wo sie wollen.

§. 10. *Hertius* hat was schönes præstiret, da er die Veränderung im Teutschen Staat von Kayser zu Kayser, von seculo zu seculo gewiesen.

Warum die Teutschen wieder einen König gewählet?

§. 11. Das πρῶτον ψεῦδος steckt darinn, daß sich die dissentientes einbilden, die weltlichen Fürsten in Teutschland hätten alles allein zu sagen gehabt, da doch schon die Bischöffe und Geistlichen unter den Carolingern das fac totum waren, in comitiis zur rechten Hand saſſen, und das Wort führeten, die Comites aber brauchte man wider den Feind. Die Geistlichen wollten nun einen König haben, der sie wider die Hunnen beschützte, welche die Clöster zu erst besuchten.

Warum Otto Illustris solche Würde ausgeschlagen,

§. 12. Daher muſten die weltlichen Herren zu der Wahl eines neuen Königes resolviren, und ist daher gar nicht probable, daß die Teutschen Völcker hätten in der Freyheit bleiben wollen. Wenn es auf raisonnemens ankömmt, so können diese viele facta contraria erdichten, allein es hält ihre sententia auch um deßwillen keinen Stich, weil familia regnatrix noch nicht exstincta war, maſſen ja *Carolus Simplex* noch da war, welcher sehr viel vor sich hatte. Alle Frantzösische Scribenten schreiben, daß dieser de jure hätte succediren sollen; Die Teutschen hätten ihn aber nicht haben wollen, theils wegen seines schwachen Verstandes, theils weil man disputiret, ob er ein rechtmäßiger Printz sey? Die Wahl fiel also auf *Ottonem Illustrem*, der es aber wegen seines hohen Alters ausschlug,

Und Conradum recommendiret?

§. 13. und sagte: Er wollte ihnen einen Francum recommendiren. Der Francus aber, den er vorschlug, war *Conradus*; man muß sich wundern, daß, da *Otto* gesagt, er wollte ihnen einen Francum recommendiren, sich dennoch Leute gefunden haben, welche dubitirt, ob *Conradus* ex *Caroli M.* stirpe gewesen. Aus dem männlichen Stamm *Caroli M.* ist er freylich nicht gewesen, wohl aber weiblicher Seits. Ich habe eine eigene Dissertation in der neuen Bibliotheck von Grafen *Beggo* von Pariß gemacht, welcher *Ludovici Pii* Tochter, die *Alpais*, gehabt. *Eccard* meynte, *Beggo* sey so viel, als *Bernhard*, allein ich glaube, daß es so viel, als *Burcard* sey? Dieser *Beggo* hatte einen Sohn, *Eberhardum*, der auch Graf zu Pariß gewesen, und welcher zwey Söhne hatte, *Conradum* und *Gerhardum*, von welchen beyden alle Fränckische Herren herkommen. Zwar hat der Secretarius *Fellii* hierwider objectiones machen wollen, allein ich habe

ihm

ihm in einer Epistel gezeiget, daß meine Meynung die wahrscheinlichste sey, und hat auch niemand bisher eine bessere Genealogie angegeben. Es hat auch vor mir einiger massen meine Meynung geführet *Blondell, in Pleniori Assertione Geneal. Franc.* die er contra *Chiffletium* geschrieben. Es muß aber *Eccard* meine Dissertation in der neuen Bibliotheck nicht gesehen haben, denn er sagt: ich hätte des *Blondells* Meynung angenommen. Da ich die Dissertation von *Conrado* schrieb, hatte ich so noch keine rechte connoissance hievon; in der neuen Bibliotheck aber habe ich es besser ausgeführet, und gezeiget, daß sub *Ludovico Juniore Conrad* nebst seinem Bruder, und dem Abt zu S. Denys aus Franckreich nach Teutschland gegangen, um *Ludovico Juniori* das West-Fränckische Reich in die Hände zu spielen, da denn er und sein Bruder *Gebhard* in Teutschland etabliret worden, der Abt zu S. Denys aber ist wieder zurück gegangen. Sie sind bey den Francken in grossem Ansehen gewesen, und sagt man von ihnen, daß sie nobilissima Francorum gens gewesen. Es sagt auch *Regino* von dem Bischoff zu Würtzburg, der eben aus der Familie gewesen, er habe sich propter nobilitatem generis viel eingebildet, man spricht also nicht ohne Ursache, daß diese Familie probabiliter ex familia *Ludovici Pii* gewesen sey.

Daß er nicht Arnulfi Sohn gewesen.

§. 14. Es haben ihn zwar viele, auch alte Scribenten vor einen Bruder *Ludovici Infantis* und einen Sohn *Arnulfi* halten wollen, aber absurd. *Flodoardus*, der um diese Zeit gelebet, in Historia Rhem. & in Annalibus giebt Nachricht davon. Die Annales stehen beym *du Chesne*, und die Historiam Rhem. hat man auch a part. Alle Scriptores kommen darinn überein, daß sie sagen, er sey ex familia Carolingica gewesen, woher er aber eigentlich sey, sind sie nicht einig. Aber *Blondell*, ut jam dictum, hat schon conjecturiret, daß er von Graf Beggo herkommen, und ich habe die Grafen von Pariß noch besser connectiret, als *du Bois* in seiner Historia Paris. gethan, welche er, da er in Engeland gewesen, ediret.

Daß er kein schwacher Herr gewesen.

§. 15. *Conradus I.* kömmt also von *Conrado Fritzlarienſi* her, er war Princeps fortis, der sich nicht allein wohl gehalten in der bataille wider den *Zwentebold*, sondern auch wider die Ungarn. *Otto Illustris*, der ihm sonst nicht grün war, (denn die Sachsen waren mit der Bambergischen Familie alliiret, *vid. Wittek. Corbei.* und *Eccard in Præfat. ad Antiqu. Sax.*) hat ihn doch recommendiret. Man hat ein sigillum von *Conrado*, welches *Heineccius in Tract. de Sigillis* hat, davon das original in Corbey ist, daraus man sehen kan, daß es ein schöner Herr muß gewesen seyn. Er hat auch in Sachsen domania, und wer wollte sich einbilden, daß *Ottoni* und *Henrico* gantz Sachsen gehöret. Die Diplomata Corbeienſia liegen am Tage, darinn *Conrad* diesem Stifft viel geschenckt; fremde Güter

aber verſchenckt man nicht. Daß ihm Lothringen unterthan geweſen, ſiehet man aus den Diplomatibus, die er dem Stifft Utrecht, Cölln und Trier gegeben.

Was per Franciam Orientalem hier verſtanden werde?

§. 16. Jedermann fiel auf *Conradum*, daher iſts abſurd, wenn man ſpricht, ſeine Francken hätten ihn allein gewählet. Einige meynen, Franciæ Orientalis Rex, (denn ſo heiſſet ihn *Sigebertus Gemblac.*) hieſſe nur König von Francken-Land, da doch damahls unter dem Wort Francia Orient. gantz Teutſchland verſtanden wurde. *Henricus Auceps* wird auch nur Franciæ Orientalis Rex genennet, und doch erkannten die meiſten Teutſchen Völcker ihn vor ihren König. *Fridericus Barbaroſſa* wollte gleichfalls ſo heiſſen, wer wollte ihn aber nicht vor einen König von Teutſchland erkennen.

Nemlich gantz Teutſchland,

§. 17. Weil ſich die Leute in Kopff geſetzt, daß ſich die Teutſchen in libertatem vindiciret hätten, ſo haben ſie vorgegeben, *Conradus* ſey nur König in Francken und Schwaben geweſen, welches ich aber in Diſſertatione de *Conrado I.* caſtigiret habe, denn die opinio de feudis oblatis muß abgeſchaffet werden.

Sachſ. Bayern, Lothringen ꝛc.

§. 18. Denn eben deßwegen habe ich dieſe Diſſertation geſchrieben; damit man falſche Sotiſen nicht glauben möchte, ſie wollen zeigen, daß die Sachſen, Bayern und Lothringer nicht darauf regardiret hätten, und beweiſen es daher, weil man ihn nur Regem Franciæ Orient. genannt.

Beweiß deſſen.

§. 19. Alle die Völcker, welche *Ottonem Illuſtrem* gewählet, haben auch *Conradum* zu Fritzlar gewählet, das ſiehet man beym *Luitprando Ticin. Wittek. Corbei.* und *Ditmaro Merſeburg.* Dieſer letztere, ob er gleich ſpäte gelebet, ſagt doch, er habe ein altes richtiges chronicon gebraucht.

§. 20. Selbſt *Otto* und ſein Sohn *Henricus* haben ſich *Conrado* recommendiret, i. e. ſubmittiret.

§. 21. Denn commendare ſe alicui eſt terminus feudalis. Er habe ſich cum filiis recommendiret, ſagt *Dithmarus Merſeburg.* Hieraus formiren die Idioten ein argument, wie das ſeyn könnte? *Henricus* wäre ja der einzige Sohn *Ottonis Ill.* geweſen, ſie verrathen aber ihre ignoranz in genealogicis dadurch ſehr. Denn *Otto Ill.* hat ja noch zwey Söhne gehabt, den *Tankmar* und *Lotharium*, die aber beyde geſtorben, und iſt *Henricus Auceps* allein übrig blieben, quod bene docuit *Eccardus* in vita *Hadumode.*

Daß Conradus I. auf Carolingiſchen Fuß regieret habe.

§. 22. Man opponirt zwar, *Conrad* habe tyranniſiret, und de facto ſich ſo groſſe Gewalt heraus genommen, da er doch erwehlet worden. Allein die Wahl thut der auctorité nichts, der modus habendi thut ihr kei-

keinen Eintrag. Die succession macht eben keinen Regenten absolut. wie man an vielen alten Königen siehet, und sind denn deßwegen die Könige hodie in Engeland absolut, weil sie das Jus Successionis haben. Die Römischen Imperatores hergegen wurden erwählet, und hatten doch absolutam potestatem, & quid opus est exemplis. Ist nicht *Arnulphus* und sein Sohn *Ludovicus Infans* erwählet worden, und wer hat ihnen deßwegen absolutam potestatem disputirlich gemacht. Es ist wahr, die Proceres hätten seine Gewalt restringiren können, aber haben sie es auch deßwegen gethan? So lange man es nicht beweisen kan, so bleibt præsumtio vor den König.

§. 23. Non obstat. Sie haben sich widersetzet. Denn eben deßwegen sind sie als Rebellen zu consideriren, weil sie sich der Hoheit und Gewalt ihres Königes, welche sie nicht restringiret hatten, zu widersetzen sich erkläret hatten.

§. 24. Die Nachfolger *Conradi* haben sich eben auch der durch die Wahl ihnen gegebenen Gewalt bedienet, wogegen die Dissentientes nichts einwenden können, als daß sie selbige vor Tyrannen schelten, da doch die Scriptores coævi sie mit den grösten elogiis beehren. Sie sprechen deßwegen, diese Leute hätten in tyrannide gelebt, und also nichts anders schreiben können.

§. 25. Nach dem Tode *Ottonis* wollte *Conradus* dem jungen *Henrico* Thüringen nehmen, damit dieser nicht so mächtig bleiben möchte, wie sein Vater gewesen. Die Sachsen aber opponirten sich, und defendirten ihren tapffern Hertzog. Hierinn that *Conradus* nicht klug, denn nunmehro widersetzte sich ihm alles, *Arnulfus*, *Giselbert*, *Raguinerius* legten sich wider ihn auf, die ihre Güter erblich haben wollten. Die Sachsen hätte er billig zu Freunden behalten sollen. Händel mit Henrico Auc.

§. 26. Doch hat er deßwegen nicht unrecht gethan, denn er muste sich fürchten, *Henricus Auceps* möchte ihm zu mächtig werden, und hernach das Reich suchen an sich zu bringen. Man findet viel exempla in *Annalibus* Fuldensibus, daß die Kayser einem grosse Länder gegeben, und doch hernach wieder genommen.

§. 27. Sub *Ludovico Infante* ist freylich eine solche confusion entstanden, daß ein jeder that, was er wollte. *Conrad* aber suchte das wieder an sich zu bringen, was sie ohne raison sich ausnehmen wollen, deßwegen aber ist er kein Tyrann.

§. 28. Anno 912. circa finem oder initio des 913ten Jahrs starb *Otto Illustris*. Die Sachsen waren den Francken niemahls gut, daher findet man allerley Legenden und Calumnien, die die Sachsen aufgebracht Ob Conradselben wollen mit Gifft hinrichten lassen?

bracht haben. Sie sagen, der Ertz-Bischoff *Hatto* wäre auf Seiten *Conradi* gewesen, hätte *Henricum Aucupem* mit einen Hals-Bande vergifften wollen, oder mit einer Halsberg, darunter man das Hals-Band verbirget, mit welcher *Conradus Henrico* ein present machen wollen. *Hatto* habe es bey dem Goldschmiede bestellet, daß er es vergifften sollte, da habe aber der Goldschmid gefragt, wem er es geben wollte, worauf der Bischoff seufftzende geantwortet: Es gelte einem grossen Herrn. Da hätte es der Goldschmid *Henrico Aucupi* hinterbracht, der es also nicht angethan. Allein selbst die Sachsen beschreiben *Hattonem* als einen listigen Mann, und doch soll er so tumm gewesen seyn, und es dem Goldschmid gesagt haben. Es hat auch **Leibnitz** den *Wittekindum Corbej.* der solches erzehlet mit etlichen Codicibus MStis in Italien, ingleichen mit dem MSto Dresdens. & Berolin. conferiret und gefunden, daß diese Fabel darinnen nicht anzutreffen; Und kan also wohl seyn, daß es jemand vor sich hingeschrieben.

Ob Henr. Auc. zu rebelliren Ursach gehabt?

§. 29. Da nun *Otto Illustris* todt war, wolte sein Sohn *Henricus Auceps* in allen Landen succediren. Nun wollte zwar *Conradus I.* ihm diese Länder nicht alle zusammen wegnehmen, aber nur Thüringen stund *Conrado* nicht an, ihme zu lassen, denn er trauete ihm nicht. Alle Scribenten sagen, *Henricus* habe nicht prætendiren können, ut ipsum bearet hoc beneficio. Denn die Sachsen haben nicht immer Thüringen gehabt, sondern erst *Poppo*, deinde *Burchardus* & inde *Otto Illustris*. Sie, die Sachsen, aber murreten, daß *Conradus Henricum* zwar mit Sachsen, aber nicht mit Thüringen investiren wollte. Suggerebant enim Saxones Duci suo, ut inquit *Wittekindus Corbej.* daß er, was er mit Güte nicht erhalten könnte, mit Gewalt wegnehmen sollte, ut, si Conradus ipsum honore paterno decorare recusaret, armis caperet, quod jure non haberet, *Henricus* verfuhr also hier de facto, non de jure.

Treffen bey Ehresburg anno 912.

§. 30. *Conradus I.* hatte Thüringen zwey Landpflegern untergeben, dem *Eberhardo*, seinem Bruder, und dem *Burchardo*, seiner Schwester Sohn. *Eberhardus* marchirte nach Sachsen zu, hatte aber das Unglück, daß er bey Ehresburg, oder wie es ietzo heisset Stadtberg, auf den Grentzen von Hessen und Sachsen totaliter von *Henrico* geschlagen wurde. *Wittekind. Corbejens.* sagt: Tanta cæde Franci multati sunt, ut a mimis declaratur, ubi tantus ille infernus esset, qui tantam multitudinem cæsorum capere possit.

Belagerung Henrici zu Groña a. 912.

§. 31. So bald *Conradus* dieses gehöret, gieng er nochmahls mit Heeres-Krafft auf *Henricum* loß, jagte ihn bis nach Gronna, und schloß ihn daselbst ein; *Conrad* muß also wohl kein so ohnmächtiger Herr gewesen seyn,

seyn, wie etliche meynen; Die gantze Wetterau war sein, treffliche Güter hatte er auch am Rheinstrohm. Er war ein würcklicher Herr von Worms, das Speyerische war meist sein; er besaß auch einen guten Theil von der Pfaltz, *vid. Tœlneri Historiam Palat. & Codic. Diplomat.* allwo er einige Diplomata von ihm anführt.

§. 32. Was dieses eigentlich vor ein Gronna sey? *vide meum Henricum Aucup. p. 59. seq.* Es war nemlich das heutige Gronda an der Weser. Wo dieses Gronna gelegen?

§. 33. Es war am Hofe *Henrici* einer Nahmens *Ditmar*, der sein Land hier an der Saale hatte, deßwegen man es Pagum Ditmari genennet, dieser kam ex parte Orientali zu *Conrado*, & ex parte Orientali 4000. Saxonum appropinquare dicebat. Ergo muß Gronna in parte Orientali liegen, und kan unmöglich Gröningen im Halberstädtischen seyn, wie etliche glauben,) der *Comitatus Ditmari* wird bey dem *Betmanno in Historia Anhaltina* in das Halberstädtische gesetzt, und ich wollte fast mit *Meibomio* glauben, daß dieser *Ditmar* ein Graf von Wettin gewesen. Dieses sey die Ursach gewesen, sagen einige, daß da schon *Henricus* im Begriff war zu capituliren, *Conradus* bewogen worden, die Belagerung gäntzlich aufzuheben. Es ist aber diese Erzehlung sehr verdächtig, und glaube ich wohl eher, daß es alsdenn nur zum Vergleich gekommen, weil der *Ditmar* sehr mag geprahlet haben, aber daß sich *Conrad* sogleich hätte retiriren sollen, und kein Hertz gehabt, kan man wohl nicht sagen. Es stunden damahls auch andere Printzen wider *Conradum* auf, als *Giselbert* in Lothringen ꝛc. Die Ungarn kamen auch heraus, dadurch mag *Conrad* sich wohl haben persuadiren lassen, daß er mit *Henrico* tractiret. *Vid. Ditmarus Merseb. Lib. I. Annal. pag. 325. Edit. Leibnizii.*

§. 34. *Wittekindus* sagt: *Henricum* primum propria autoritate regnasse in Saxonia, was heist das? Respond. Mir gefällt des *Vorburgs* Erklärung in seiner Teutschen Historie am besten, daß es so viel bedeute, er habe auf die Könige nicht gepasset, er habe vor sich regieret, exinde tamen *non sequitur*, eum jure hoc fecisse, de facto hoc fecit, wie es seine Sachsen ihm angerathen. Falsch ists also, daß ihn *Conradus I.* vor souverain erkläret habe. Ob Henricus in Saxonia souverain worden?

§. 35. *Erchanger* und *Berchtold* machten auch Lermen in Schwaben, da *Henricus Auceps* anfieng zu tumultuiren, wollten sie auch nicht weiter pariren. Sie hatten Todt-Feindschafft gegen den Bischoff *Salomon* zu Costnitz. *Arnulphus* wollte ihnen deßwegen schon die Köpffe vor die Füsse legen lassen. Der Bischoff aber hat noch vorgebethen. Denn dieser Bischoff galt nicht nur viel bey *Conrado*, sondern auch schon bey *Arnul-* Aufstand des Erchangers und Berchtolds in Schwaben anno 913.

pho. Die Urſache ihres Zorns war, weil ſie nicht gerne ſahen, daß dem Stifft St. Gallen ſo viel geſchencket wurde. Denn ſie hatten ihre Reſidentz zu Baden, nicht weit von St. Gallen, ſie waren Cameræ nuntii, i. e. miſſi, ut Camerales proventus proſpicerent, curarent, und ob ſie gleich edle Herren waren, die allodia hatten, und ſtatt ihrer Beſoldung vor ihre chargen feuda beſaſſen, ſo hatten ſie doch nichts mehr zu ſprechen, wenn denen Geiſtlichen etwas geſchenckt wurde, denn die Pfaffen lieſſen ihre bona durch eigene Voigte adminiſtriren, und alſo ceſſirte alle andere jurisdiction, *videatur Diſſertatio noſtra ad Leg. Maj.* ubi probavi, non jam demum illum Erchingerum & Bertoldum fuiſſe infenſos Abbati Salomoni, ſed jam tum Arnulpho varias tragœdias contra eum excitaſſe. Deßwegen wollte ihnen auch *Arnulphus* den Kopff vor die Füſſe legen laſſen, auf Vorbitte *Salomonis* aber pardonnirte er ſie.

Ihre Verwandtſchafft.

§. 36. Dieſer beyder Herren ihr Vater war ein Graf, und deſſen Schweſter *Richardis, Caroli Craſſi* Gemahlin. *Vide Tractatum meum de Conrado I.*

§. 37. König *Conrad* heyrathete ihre Schweſter *Kunigundam* als eine Wittwe, denn

§. 38. ſie hat zuvor *Luitpoldum* aus Bayern gehabt. *Vid. cit. Diſſert.*

§. 39. *Freherus* in Originibus Palatinis weiſet, was ſie vor ein ſchön Leibgeding gehabt, ſcilicet drauſſen an der Wiſchgätz, Weinheim, Oppenheim ꝛc. confer Chronicon breue St. Galli. (Von einem Cloſter in der Schweitz, das in honorem cujusdam Sancti Galli iſt fundiret worden.) *Arnulphus* aus Bayern iſt der *Cunigundæ* Sohn, und alſo *Conradi* Stief-Sohn. Diß iſt das Geſchlecht aller Hertzoge von der Pfaltz und Bayern. Denn die Grafen von Wittelsbach, von denen dieſe Familie herſtammt, kommen von *Arnulpho* her.

Rebellion Arnulfi in Bayern a. 915.

§. 40. Dieſer *Arnulphus Leopoldi* Sohn, ein junger remuanter Herr, der groſſe ſpiritus bekam, weil er die Ungarn aus dem Felde geſchlagen, wollte ſich *Conrado* nicht ſubmittiren, ſondern affectirte ſelbſt König zu ſeyn.

§. 41. Es iſt zwar der Ruff entſtanden, als wenn er würcklich König geweſen, ſed falſum eſt: denn die Bayern haben nie Könige gehabt, als nur ein paar Carolingiſche Herren, die darinnen reſidiret haben, ſondern ſie hatten ihre Duces.

Ob er in Bayern König geweſen?

§. 42. *Thaſſilo*, der letzte Dux, muſte nach Gimieges, *vid. ſupra*, und von der Zeit an bekamen ſie *Marchiones*, obgleich von dieſen einer immer mehr bedeutete als der andere. *Aventinus* iſt ein neuer Scribent, dem nicht

zu

zu trauen, obgleich sonst sein Buch gut ist. Er hat manchmahl chimæren gemacht, und offt viel facta obscura, dubia, falsa. Er hat sich, eben wie *Hertius*, verführen lassen durch *Wittekindum Corbejens.* welcher sagt: *Arnulphum* regna Bavariorum tenuisse. Es hat aber *Du Fresne* in seinem Glossario gezeiget, daß regnum auch eine Provintz, nicht eben ein Königreich bedeute. *Pere Pagi* und *Leibnitz* in præfatione ad *Adlzreiter*, haben es auch gewiesen, daß die *Boii* keinen König ex sua natione gehabt, man hat documenta von *Arnulpho*, darinn er sich aber nicht König geschrieben, ob er gleich sonst die Royauté affectiret. Viele dencken, da die Carolingische Familie ausgestorben, so hätten die populi zusammen gethan, und sich Reges erwehlet, und so hätten auch die Bayern *Arnulpho* regiam potestatem gegeben. Allein wie kan ich sagen, daß die populi in Bayern *Arnulphum* vor einen König erkannt, da sie doch vorhero bey *Conrado* consentiret. Paſſau, Freysingen, Regenspurg, Crems-Münster, und alle andere consentirten ja in *Conradum I.*

§. 43. Ja sie waren nicht einmahl mit ihm zufrieden: Denn die Pfaffen, welche summam rerum in Händen hatten, waren ihm feind. Daß ihm die Geistlichen zuwider gewesen.

§. 44. Sie hielten es vielmehr cum Rege, und also sind es absurda zu sagen, die populi hätten ihn zum Könige gemacht. Die kleine Noblesse mochte ihn wohl gerne haben, weil er ihnen viele beneficia gab, doch nahm er sie ihnen auch wieder. Die Geistlichen hiessen ihn malum, weil er ihnen so viel Port angethan, die Clöster verwüstete, die Hunnen nach Teutschland führete, *conferatur Hundius in Metropoli Salisburg. Tomo II. pag.* 517. welches sonst ein rares Buch gewesen, vor einiger Zeit aber ist es *cum Notis Gewoldi* in Regenspurg wieder neu gedruckt worden, es ist ein schönes Buch voller diplomatum. Die Pfaffen geben vor, der Teufel habe *Arnulphum* gehohlet. Da *Conrad* ihn geschlagen und bis nach Ungarn gejagt hatte, hat er allda bis nach *Conradi* Tod verbleiben müssen. Er muß ein böser Herr gewesen seyn, weil er so desperate consilia gefasset, denn er ist Ursach, daß die Ungarn in Teutschland eingefallen.

§. 45. Er war mit denen gröſten Häusern verwandt, *Leopoldi* Sohn aus einem vornehmen Stamme. Sein Vater war schon sub *Ludovico Germanico & Carolomanno* bekannt. Erneſtus in Boioaria, præcipuus Marchio, cujus filius Luitpoldus erat. Die Bayern haben davor gehalten, dieſer *Leopoldus* komme her von dem *Bernhardo*, excœcato Rege Italiæ, und also wäre er ein Francke. Die Grafen von Lengenfeld sollen von ihm herſtammen. Daß er Kinder gehabt, ist gewiß, und die sind Genealogie Arnulfi.

auch

auch nach Bayern gekommen. *Christoph. Gewoldus* hat solches in einer Dissertation behauptet, aber *Caspar Scioppius* hat es nicht glauben wollen, nec ego credo, denn man findet, daß er von *Ludovico Infante* consanguineus regis genennet wird; Daher bin ich auf die Gedancken gekommen, ob er nicht ein Sohn *Ernesti* sey: denn von diesem sagen die Annales Bertin. daß er ein grosser Marchio in Bayern gewesen, dessen Tochter nachgehends *Carolomannus* geheyrathet. *Tœllner*, welcher Historiam Palatinam ediret, hat mir diese conjectur zugeschrieben, und bath mich, sie besser zu connectiren. Ich habe auch deßwegen eine eigene Dissertation gemacht in die neue Bibliotheck, er meynet auch, *Luitpoldus* wäre der *Litowindæ*, einer Maitresse *Arnulfi*, Bruder, so aber nicht wahr.

§. 46. Die Geistlichen sahen die an wachsende Macht derer Grafen und Hertzoge mit scheelen Augen an, und opponirten sich so viel möglich; Sie sahen lieber, daß der Kayser Herr bliebe; Denn dieser beist niemanden, und konnte brave verschencken.

Vom Bischoff Salomone zu Costnitz.

§. 47. *Salomon*, Bischoff zu Costnitz, und Abt zu St. Gallen, aus einer adelichen Familie gebürtig, ein raffinirter und politischer Mann, wuste sich dermassen bey *Conrado I.* zu insinuiren, daß er nebst *Hattone* das fac totum war. *Conradus* speisete offt bey ihm zu Costnitz, da ihn denn *Salomon* in compagnie der Mönche trefflich divertirte, wofür er von *Conrado* ein Guth über das andere geschenckt bekam.

§. 48. *Eccardus Junior in Casibus Monasterii S. Gallens.* welchen *Goldastus* publiciret, erzehlet, quam facetus homo fuerit Salomon. Er kleidete einmahls etliche mancipia, Schaaf-Knechte, vor Cavalliers an; *Erchinger* und *Berchtold*, welche mit dem Könige bey *Salomon* eben zur Tafel gesessen, stunden auf, denen verkleideten Gesichtern ihr Compliment zu machen, in Meynung, es wären vornehme Herren. Hierüber moquirte sich *Salomon*, daß er so ansehnliche Knechte hätte, denen die Comites mit aller Höflichkeit begegneten.

§. 49. Sie hatten also doppelten Haß wider den Bischoff, personellement wegen der Vexirung, und reellement wegen der vielen Schenckungen, so er von *Conrado* erhielte.

Seine Gefangenschafft.

§. 50. Sie passeten ihm also einmahl auf, nahmen ihn gefangen, und führeten ihn in ihr Schloß Baden, bey St. Gallen, und tractirten ihn sehr schimpflich. Ein Graf von Elsaß, dessen Genealogie *Eccard* gemacht hat, Nahmens *Luidfried* wollte ihn gar massacriren, nennte ihn einen Schelm, oppugnabat eum in publica via & cadaver appellabat.

So der König übel empfindet.

§. 51. Hierüber entrüstete sich der König sehr, sie retiricten sich nach Hohentwiel, welches jetzo Würtzburgisch ist, waren aber nunm, denn

Der

der König hatte den Bischoff in seine protection genommen, und einer von des Bischoffs Vettern, ein Baron von Ramswag, raffte Volck zusammen, erwischte sie, und lieferte sie dem Könige aus.

§. 52. Hierauf machte man ihnen den Proceß, es sprachen sowohl die geistlichen als weltlichen Herren ihnen die Köpffe ab, man hielt deßwegen zwey Concilia, damit alles desto solenner zugehen sollte; Eines zu Mayntz, da sie condemniret wurden, das andere zu Altheim, welches auf Veranlassung des Pabsts gehalten wurde, welcher die Hoheit der Geistlichen fest zu setzen suchte. Ob nun zwar das Todes-Urtheil über sie gesprochen wurde, so stund doch *Conrad* noch an, ob ers wollte prosequiren lassen. Allein *Burchardus*, der nachgehends Hertzog in Schwaben wurde, hatte sie in custodia, schrieb an *Conradum*: Er möchte solches zu exequiren suchen. Daher wurden ihnen zu Adingen, nicht weit von Ulm die Köpfe vor die Füsse geleget. *Burcardus* war also an ihrem Tode viel schuld, er sagte die Kerls könnten wieder neue Conspirationes anrichten, und dem Vaterlande præjudicirliche Desseins sich in Kopf setzen. *De hoc Burcardo vid. Dissertation. mea ad Leg. Maj.* Das Concilium zu Altheim hat *Conrad* nach der Execution halten lassen. Sonst sagt man, *Conrad* wäre zu grausam gewesen, bey der affaire, allein sie hatten schon bey *Arnulfo* das Leben verwürcket, man hatte ihnen dreymahl pardonniret, jetzo aber, da sie es gar zu grob gemacht, konnte es nicht weiter passiren. Todes-Urtheil gegen seine Feinde.

§. 53. Von dem Synodo zu Altheim gedencket *Baronius* nichts, *Mabillon* hat gemeynet, es läge in der Schweitz, weil gesagt wird, daß es in Rhætia liege. Allein ob sich gleich Rhætia bis an den Boden-See erstrecket, so hat doch Altheim nicht zum Graubünder Land, sondern vielmehr in Bayern an denen Grentzen von Schwaben gelegen, damit der Päbstliche Nuncius, der Bischoff von *Horta*, dazu kommen könnte. Altheim liegt zwischen Dinckelspiel und Saltzburg. P. *Pagi* hat zwey Fehler gemacht, *Mabillon* noch mehr, und ich selbst habe einen begangen, da ich sonst von diesem Concilio gehandelt. Der Pastor *Leuckfeld* hat mich corrigiren wollen, aber wohl vier Schnitzer gemacht. *P. Pagi* hat gezeiget, daß Rhætia bis an den Innfluß gegangen, und zwar hat er solches aus dem *Aventino* genommen, der es am ersten gewust hat. Herr Professor *Pfaff* in Tübingen hat neulich an mich geschrieben, und gebeten, ihm hierinne eine Nachricht zu geben, denn er will die Teutschen Concilia ediren, ich werde ihm auch ehestens willfahren. Synodus zu Altheim.

§. 54. *Burchardus* Wormat. tempore *Henrici Sancti* vivens, hat von den Canonibus hujus Concilii noch etwas aufgezeichnet, sonst aber Von dessen Actis Burchardus Wormat.

etwas aufgezeichnet.

haben alle Scriptores es ausgelaſſen, man ſiehet aus ſelbigen, daß es bloß darauf gegangen, ut autoritas Epiſcoporum ſtabiliretur, aus *Burchardo* Wormat. und *Eccardi Jun.* Caſibus St. Galli & Chron. St. Galli hat *Schatenius* das Seinige heraus geſpickt, doch hat er nichts rechtes ausmachen können, daher wir ſehen, daß an unſer Teutſchen Kirchen-Hiſtorie noch ſchrecklich viel mangelt.

§. 55. Man findet auch, daß auf dieſem Concilio Biſchöffe geweſen; Daher zu vermuthen, daß *Conradus* und *Henricus* ſchon müſſen ausgeſöhnet geweſen ſeyn.

Quid ſit Cameræ Nuncius?

§. 56. Es iſt ſchon oben gedacht worden, daß dieſe zwey Brüder Cameræ Nuncii geweſen, i. e. Comites, Miſſi Regii, Præfecti. *Stumpfius* in ſeiner Schweitzer-Chronick nennet ſie mit Unrecht Cammer-Bothen; ſondern es waren vornehme Hofmänner, die man von Hof ausgeſchicket, ut curarent fiſcum regium.

§. 57. Denn die Könige hatten treffliche domania in Schwaben, der Haupt-fiſcus war zu Zürich, welches *Tenzel in Vindiciis cenſura diplom. Lindau.* gewieſen, wie er denn daſelbſt viel ſchöne Sachen von Schwaben hat.

§. 58. Sub *Friderico Barbar.* bekamen die Hertzoge von Zähringen den fiſcum regium, und von dieſen die Grafen von Habsſpurg. *Bertholdi* Gemahlin, *Berta*, hat allemahl ihr Leibgeding behalten, ſie war nicht mit zufrieden, da man den Biſchoff gefangen nach Baden brachte, ſie pflegte ihn, wuſch ihm die Füſſe, und bath, er möchte ihr nichts imputiren, daher hat auch *Salomo* nachgehends vor ſie intercediret.

Burcardus erſter Hertzog in Schwaben anno 916.

§. 59. *Burcardus* war ein Graf am Feder-See, man nennet ihn auch den Grafen von Buchhorn, weil er ſeine Lande dort herum gehabt. Dieſen hat *Conrad* mit conſens aller Schwaben denenſelben tanquam Ducem vorgeſetzet, weil es ſehr nöthig war wegen der beſtändigen ravagen, ſo die Ungarn durch Bayern in Schwaben machten, da ſie das Cloſter Reichenau abbrannten, und allerhand Greuel anrichteten. Man ſiehet alſo die raiſon, warum die Comitatus aufhören, und Duces oder Commandeurs entſtehen muſten, dergleichen *Burcard* war, man begreifft auch, daß es eine chimære ſey, wenn man ſpricht, populus Suevicus hätte einen Ducem verlangt, cum tamen alia plane cauſa ſubſit.

Ob er mehr als Cameræ Nuncius geweſen?

§. 60. *Burcardi* Vater *Adelbertus* war ſchon ſub *Ludovico Germ.* und *Carolo Craſſo* bekannt, *vid. Diſſertat. mea de Henrico Auc. p. 66.* *Burcard* wird zwar Hertzog genennet, war aber nichts mehr als Pro-Rex, *vid. Mabillon de Re Diplomatica*, und muſte den Königlichen fiſcum beſorgen.

§. 61

§. 61. Viele und ich selbſt, ehe ich meinen *Henricum Aucup.* edi- Giſelberti in
ret, habe geglaubt, *Giſelbert* ſey der erſte Rebell wider *Conradum* gewe- Lothringen
ſen, da ich aber die Chronologie angeſehen, habe befunden, daß *Giſelbert* Empörung
erſt anno 916. unter die clientelam *Caroli Simpl.* gekommen; Daher muß 916.
das, was man *Giſelberto* attribuiret, *Raguinerio* bis anno 916. vindiciret werden. *Raguinerius* hat anno 915. noch Diplomata unterſchrieben. *Luitprandus Ticin.* hat die Doctores verführet, der hat keine Chronologie, und erzehlet, als wenn unter *Giſelberto* alles geſchehen wäre. Ich ziehe alſo billig Annales einer Hiſtorie vor. *P. Mabillon* hat mich belehret, daß *Raguiner* erſt anno 916. geſtorben. Ich habe aus einem Chronico Manuſcripto Magdeburg. * ſo in Pariß iſt, entdeckt, daß *Raguinerius, Giſelberti* Vater, noch einige Jahre bey *Conrado I.* gelebet, *vid. Diſſertatio mea de Henrico Aucup. pag.* 69. *Giſelbert* und ſein Vater *Raguinerius* haben ſich anfangs ſubmittiret, da aber *Conradus Henricum* in Sachſen unterdrücken wollte, *Arnulfum* verjagte, die zwey Schwaben enthaupten ließ, ſo bewegten ſie ſich auch wider *Conradum*:

§. 62. Riefen *Carolum Simplicem*, und ſubmittirten ſich dem. Ich Der ſich Caro-
habe von *Conrado Ursperg.* ein fragment gefunden, daß *Carolus Simplex* lo Simpl. un-
ſich bey der Leiche *Raguinerii* eingefunden, und anno 916. zur Erkänntterwirft.
lichkeit *Giſelbertum* zum Hertzog declariret. Alle Herren und Biſchöffe haben ihn auch agnoſciret, bis *Henricus Aucep* ſie durch Liſt und Gewalt wieder zu Teutſchland gebracht.

§. 63. *Carolus Simplex* bezeugte über die emportirung Lothringens Welches aus
in öffentlichen diplomatibus ſeine Freude, indem er 916. a largiori here- ſeinen Diplo-
ditate indepta zurechnen anfieng. *Broverus, Mabillon de Re diplomat.* und matibus erhel-
Jac. Duoblet dans l' Hiſtoire de l' abbaie de St. Denis Lib. 3. Cap. X. pag. let.
814. *David Blondell in plen. aſſert. Geneal. Franc. Mabillon* und *Pagi* meynen, anno 912. habe er ſchon angefangen zurechnen, ſed errant.

§. 64. Carl meynte Lothringen, ja gantz Teutſchland gehöre ihm Sein Recht
zu, als einem rechtmäßigen Deſcendenten von *Carolo M.* allein er hatte we- auf ſelbiges.
der auf Lothringen noch Teutſchland einiges Recht; Denn jenes iſt durch die *pacta* mit *Ludov. Jun.* von Weſt-Franckreich ſepariret worden, *vid. ſupr.* Dieſes aber ſchon durch die Tractaten zu Verdun.

* Der König in Preuſſen hat ſolches jetzo abſchreiben laſſen, und liegt es in dem Archiv; man ſollte es ediren, damit man es nutzen könnte. Viele haben gemeynet, es ſey ſolches der Chronogr. Saxo, den *Leibnitz* ediret hat; Allein man ſiehet aus den paſſagen, die *Mabillon, Pagi* und *Labbe* in Tomis Concil. daraus allegiren, daß es gantz was anders ſey. Mir hats jemand zu meinem Henrico Aucup. communiciret, aber nur auf einen Tag, ne deſcriberem.

§. 65. Es blieb nun zwar *Giselbertus* bis auf die Zeiten *Henrici Auc.* bey der Clientela *Caroli Simplicis*. *Henricus* aber kehrete endlich das rauhe vor, und nahm mit Gewalt weg, was ſie nicht gerne geben wollten, *vid. infra.*

Sieg Conradi gegen die Hunnen, anno 919.

§. 66. *Arnulfus* (*de quo ſupra dictum*) wollte ſich durchaus nicht in obſequium regis begeben, er hatte ſich nach Ungarn retiriret, und ſelbige Völcker, in Teutſchland einzufallen, perſuadiret. *Conradus* gieng ihm alſo entgegen, und geſchahe auch anno 919. eine entſetzliche bataille, welche *Conrad* zwar erhalten, aber dabey eine bleſſur bekam,

Gefährliche bleſſure.

§. 67. Die ſehr gefährlich war. *Turocz*, Scriptor Hungar. ſchreibt, *Conrad* wäre mit einer Trompete auf den Kopff geſchlagen worden, die Teutſchen Scribenten aber reden ſimpliciter von einer bleſſur. Hierauf gieng er nach dem Eichsfeld, nach Fritzlar, welches ſein patrimonium war; Bey ſeiner Kranckheit fanden ſich allda viele Bischöffe und andere vornehme Herren ein.

Warum er ſeinen Bruder nicht zum Nachfolger recommendiren wollen?

§. 68. Unter andern auch ſein Bruder, *Eberhard*, welcher gerne König worden wäre, allein die Teutſchen hatten keine ſonderliche Luſt zu ihm; Daher ſagte *Conrad* zu ihm: mores tibi deſunt. Dir gehöret freylich das Reich. Denn die Teutſchen hatten die Gewohnheit, ut ne facile deſciſcerent a familia regnatrice, doch aber, wenn du haben willſt, ne cadat regnum, ſorte tua ſis contentus. Denn wenn ſich *Henricus Auceps* und die Sachſen dir opponirten, ſo kanſt du ſo unglücklich werden, daß du alles verliereſt.

§. 69. Dieſes iſt gewiß ein trefflich argument der generoſité *Conrads*, daß er das Wohl des Vaterlandes dem anſcheinenden Glück ſeines Bruders vorgezogen.

§. 70. Denn es würde freylich ſehr ſchlecht ausgeſehen haben, wenn Teutſchland nicht einen Herrn hätte bekommen ſollen, ſondern der Cörper in kleine Theilgen getheilet worden wäre.

Conradi I. Tod.

§. 71. Es ſtarb dieſer kluge und generöſe König: wurde zu Weilburg begraben, welches auch Vilanceburg heiſſet, und nicht zu Limburg bey Worms; Denn dieſe Güter hatten ſeine Vettern; Zu Fulda hielten ſie ihm die Leiche. Es hatten zwar die Fränckiſchen Herren bey Speyer und Worms ſchöne Güter, es iſt aber ein groſſer Streit mit der Stadt Worms entſtanden: Ob die Biſchöffe nicht die Gräfliche und Fürſtliche autorité über die Städte exerciren können, uti olim. Der Ertz-Biſchoff von Maynz, als Biſchoff zu Worms, hat ſolches prætendiret, und anno 1704. eine groſſe deduction machen laſſen, die Stadt Worms aber hat ſich wohl defendiret; Doch aber iſt gewiß, daß *Conrad* nicht da begraben lie-

get, sondern seine Vettern hatten daselbst ihre Güter, die aber alle zusammen hielten, pro communi utilitate. Die Wetterau, Worms, Speyer, nach Trier hin, Brißgau, Elsaß gehöret alles den Fränckischen Herren. *Tollner* hat auch gezeiget, daß er nicht bey Worms begraben liegen können.

§. 72. Er recommendirte zum Nachfolger im Reich *Henricum Aucupem*, weil ohnedem schon *Otto Illustris* König werden sollen, indem er aus der Carolingisch-Fränckischen Familie war, und von der *Oda*, *Ludolphi* uxore, gebohren worden, die probabiliter aus Carolingischem Geschlecht gewesen. *Eberhard* hat gefolget, und Cron und Scepter *Henrico Auc.* überliefert.

§. 73. *Wittekindus Corbei.* hat *Ottonem M.* noch gesehen, und vielleicht auch *Henricum Aucupem.* Sein Buch hat er *Ottonis M.* Tochter dediciret, und ist solches in Sachen, die zu seiner Zeit passiret sind, oder kurtz vorher, sehr zu recommendiren. Das Chronic. Sangallense scheinet auch in dieser Zeit angefangen zu seyn, es ist sehr kurtz, doch ist eine ziemliche Chronologie darinne. Viele Nachrichten hat auch *Eccard in Casibus Monast. S. Gall.* Daraus habe ich *Conradi* Schwester, *Mathildin*, kennen lernen. *Eccardus*, der Historiographus zu Hannover gewesen, muß diesen *Eccardum* nicht gelesen haben, sonst würde er diese *Mathildin* auch gewust haben. Scriptores.

§. 74. *Henricus Auceps* ist also von *Conrado I.* choisiret worden, welchen die Autores als magnum Principem beschrieben, obgleich durch ihn alles in Unruhe gesetzet worden, ut Scriptores affirmant. Die Frage ist aber entstanden: wer ihn zum Könige erwehlet? & resp. Gewiß ists, daß *Eberhardus*, und der Bischoff von Maynz ihn dazu gemacht haben, die Franckens-Länder haben ihn alle erwehlet, die Alemanni und Bavari aber nicht, der Bischoff zu Metz, Cölln und Trier haben die Parthey *Caroli Simplicis* ergriffen, auch der zu Utrecht und Lüttich, wiewohl Utrecht bald wieder umgekehret, weil es allezeit mit Sachsen und Frießland eine connexion gehabt. Es gieng *Henrico Auc.* eben wie *Conrado I.* Denn Untreu schlägt seinen eigenen Herrn. Etliche Bischöffe in Schwaben haben *Henricum* auch vor einen König erkannt, non vero Dux *Arnulfus*, noch die Bischöffe in Bayern, *vid. Tr. meum de Henrico Auc. p.* 75. Die Proceres Sueviæ wollten durchaus nicht, daß sich *Burcardus Henrico* widersetzen möchte. Von wem Henricus Auc. gewehlet worden sey?

§. 75. Man findet in *Vita S. Wiboradæ Virginis*, welches *Hepidanus* beschrieben, (Sie war eine Nonne tempore *Henrici Auc.*) daß die Daß die Geistlichen es mit ihm gehalten.

Geistlichen gar nicht zu frieden gewesen cum feroci Burcardo, und ist also gar leicht zu glauben, da er sich *Henricum* Auc. auf den Hals gezogen, er sich endlich mit ihme zu versöhnen suchen müssen, und ihn pro Rege agnoscirten. Denn die Geistlichen sind allezeit auf des Königes Seite gewesen, weil sie von denen Ducibus wenig zu hoffen hatten, und diese vielmehr wegen der liberté jaloux waren, denn ihr Commando hörte so dann auf. *Berchtold* und *Erchinger* waren ja deßwegen *Salomoni* zu Coßnitz so aufsätzig.

Daß nicht allemahl die ganze Provintz es mit ihrem Duce gehalten.

§. 76. Diejenigen, welche sagen, gantz Schwaben sey wider *Henricum* Auc. gewesen, fundiren sich in gar was geringes. Sie haben nemlich gefunden, daß *Burcard* sich cum omnibus urbibus suis unter die Bothmäßigkeit *Henrici Aucupis* begeben, das verstehen sie von gantz Schwaben; Allein *Burcard* hatte vor sich auch schon Städte, und sagt *Eccardus Jun. in Casibus Monasterii S. Galli*, daß *Burcard* als ein homo nobilis vor sich schöne allodia gehabt. Die meisten Proceres in Schwaben waren mit *Henrico* einig, etliche aber hielten es noch cum *Burcardo*.

Ob Henricus Auc. more Franc. regieret?

§. 77. So bald *Conrad* todt war, soll *Eberhard* nach Stauffenberg bey Braunschweig gegangen seyn, zu *Henrico*, und ihm die Crone alda præsentiret haben. Es hat sich *Henricus* Regem Franciæ Orientalis geschrieben, & more Francorum regnavit. Hinc errant illi, qui putant, Henricum more Saxonum regnasse, da ihm doch an den Fränckischen Landen mehr gelegen war, und werden wir noch hören, daß selbiger sich gantz franconisirte. Er hat die Lothringischen Herren zu Gaste gebethen, und ist wieder bey denselben zu Gaste gewesen, damit er sie gewinnen möchte.

Daß er sich nicht crönen lassen.

§. 78. Die Clerisey hat allezeit an *Henrico Aucupe* getadelt, daß er sich nicht salben lassen. *Vid. vita Udalrici.* Wenn also bey *Ditmaro Merseb.* stehet: coronaverunt, so hat solches nichts weiter in recessu, als daß es bedeutet: approbaverunt. Denn wir haben Critique eben so nöthig, in denen Scriptoribus medii ævi, als in den Autoribus Classicis. Man kan ex *Ditmaro Merseb.* so wie ihn *Leibnitz* ediret, sehen, daß es falsch sey, quia omnes Scriptores contrarium affirmant. Der Bischoff zu Maynz, *Hugo*, hat ihm zwar angetragen, daß er ihn salben wollte, er schlugs aber aus, und sagte: Recket nur eure Hände in die Höhe, so bin ich schon zu frieden. Episcopalem unctionem & benedictionem a Heringerio Archiepiscopo exhibitam antecessorum more priorum non desideravit, nec suscipere voluit, sed prorsus ad hoc indignum se adfirmavit. *Ditmar. Merseb.* L. I. *Annal.* p. 325.

Burcard unterwirfft sich anno 910.

§. 79. So bald *Henricus* gewehlet war, gieng er nach Schwaben, und trieb daselbigen Hertzog *Burcardum* zu paaren, der anfänglich *Henrico*

rico ſich zu opponiren mine machte, endlich aber, da es Ernſt wurde, ſich accommodirte.

§. 80. Daß man aber meynet, *Burcard* ſey in Schwaben ſouverain geweſen, ſind Sotiſen. Er hatte als ein homo nobilis feuda & allodia, und mag ihn wohl verdroſſen haben, daß *Eberhard* allein, nebſt etlichen Biſchöffen, *Henricum* erkieſet haben. Sonſt aber war er nur Dux, Comes, nomine imperiali imperans, wie wir ſub Ottonibus finden, daß eine Frau, welche eine nahe Anverwandtin der *Ottonum* geweſen, Schwaben vorgeſetzet wurde, die einen rechten Land-Tag allda gehalten, und nomine Imperatoris commandiret. Ob er ſouverain geweſen

§. 81. Bey dieſer Gelegenheit gieng *Henricus Auceps* auch nach Elſaß, und jagte *Carolum Simplicem* heraus, welcher allda poſto gefaſſet. *Giſelbert* war ein unbeſtändiger Herr, begab ſich unter *Carolum Simplicem*, da ſein Vater *Raguiner* anno 916. geſtorben, *Carolus Simpiex* hat ihm auch verſprochen, daß er ihn wollte Commandeur ſeyn laſſen, und iſt kein Zweifel, daß er ihm ducatum Lotharingiæ gegeben, doch konnten ſie ſich nicht lange vertragen. *Carolus Simplex* wollte die Biſchöffe ſetzen, ſonderlich entſtund ein Streit, da er einen Biſchoff zu Lüttich ſetzen wollte, *Giſelbert* wollte das nicht leiden, ſondern machte mine, *Henricum Auc.* zu ruffen, weil er aber doch nicht gerne unter den Teutſchen ſtehen wollte, ſo ſahe er zu, wie es in Franckreich beſchaffen wäre, allda er einen groſſen Feind *Caroli Simplicis*, des *Ottonis* Bruder, *Robertum*, antraff. Henricus jagt Carolum Simplicem aus Lothringen. anno 910.

§. 82. Da nun alſo *Henricus Carolum Simplicem* aus Elſaß delogiret, der mit ſeinen Trouppen bis nach Bodenheim gegangen, wie in continuato Reginone ſtehet, ſo marchirte er nach Bayern. *Arnulfus* hatte ſich in Regenſpurg eingeſchloſſen, ſeine Trouppen aber bey der Stadt poſtiret, daſelbſt wollte er *Henricum Aucupem* erwarten. Die Geiſtlichen waren *Arnulfi* Tod-Feinde, kein Biſchoff war auf ſeiner Seite, aber die Nobleſſe hielte es mit ihm; Denn er gab ihnen nicht allein de ſuis prædiis in feudum & allodium, ſondern der Cleriſey zum Dort gab er *ihnen* auch bona eccleſiaſtica. Hinc illæ lacrymæ! Anfangs hatte zwar *ſolch* Verfahren einen Schein, weil die Ungarn, als hoſtes religionis Chriſtianæ einfielen, aber jetzo cum reſiſteret *Henrico Aucupi*, machte ers eben ſo. *Henricus Auceps* aber, welcher ſahe, daß unſer Teutſches Reich in gefährlichem Zuſtande war, da die Normänner droheten, und die Ungarn ſchon ſich dergeſtalt in Anſehen geſetzet, daß wir ihnen muſten Tribut geben, ergriff gelinde Wege, und that *Arnulfo* Friedens-Vorſchläge. Dieſer bedachte nun wohl, daß *Henricus Auceps* ein groſſer Capitaine war, der zwar nicht ſtudirt, aber doch klug und raffinirt, der etwas Händel mit Arnulfo in Bayern.

Fräu-

Fränckiſches von ſeiner Mutter an ſich gehabt; und etwas Sächſiſches von ſeinem Vater, und nahm alſo die Friedens-Vorſchläge an.

Arnulfs Recht Biſchöffe zu ſetzen.

§. 83. Daß aber *Arnulfus* mit ſeinen Biſchöffen nicht zufrieden geweſen, erhellet daraus, weil er *Henrico* unter andern harten conditionibus dieſe vorgelegt, daß er *Arnulfus* ſollte können die Biſchöffe ſetzen: Denn ſonſt hat ſolches der König gethan, entweder ex autoritate ſua, oder es haben auch etliche Stiffter das jus eligendi gehabt, und dem Könige den Biſchoff præſentiren müſſen, der den electum auch repudiiren können. Man ſiehet hieraus, daß es abſurd iſt, wenn man vorgiebt, die Duces oder der populus hätten das Regiment gehabt, da doch der König Biſchöffe geſetzet, confirmiret, und auch repudiiren können, wie wir ein Exempel ſub *Conrado I.* an dem Biſchoff von Bremen haben, da er einen andern Nahmens *Hugo* gehabt, *vid. Conring Diſſertatio de Conſtitutione Epiſcoporum.*

Ob die Feuda oblata um dieſe Zeit entſtanden?

§. 84. Man kan mit hundert argumentis reſtituiren, was einige träumen, daß die Duces ſuperioritatem territorialem oder die Landesherrliche Hoheit in ihren Provintzen gehabt, und es nachgehends denen Königen wieder aufgetragen, da ſub *Ottonibus* das regnum renoviret worden. Es iſt abgeſchmackt, was ſie von der ſouveraineté der Hertzoge ſchwatzen. *Arnulfus* miles eſt factus i. e. er iſt ein Vaſall worden. Denn alle Vaſallen wurden milites geheiſſen, und dieſe diſtinguirte man in majores & minores. *vid. Chron. Spirenſe Lehmanni.*

Henricus Auceps concedirte *Arnulfo* das jus conſtituendi Epiſcopos, doch aber ſollte dieſes ein jus perſonaliſſimum ſeyn, quod cum vita Arnulfi evaneſceret, & ad regem rediret. *Ditmarus Merſeb.* bemercket ſolches mit Fleiß, daß zu ſolcher Zeit die Könige das jus conſtituendi Epiſcopos gehabt, und er lebte tempore *Henrici Sancti*, welche paſſage aber in Ditmaro reſtituto nur zufinden iſt. Denn wir haben zweyerley editiones, 1) Maderi, 2) *Leibnizii*, welche bis dato die vollkommenſte. In Maderi ſeiner ſind viel lacunæ, die *Leibnitz* wieder reſtituiret hat ex Manuſcripto Dreſdenſi, doch hat er nicht in allen reuſſiren können, des Archivarii zu Dreßden *Weckens* Sohn ſoll ein vollkommen Exemplar haben. *Arnulfus* bekam alſo pingues conditiones. *Henricus* machte ihn zum Ertz-Marſchall, *Eberhard* von Francken, *Conradi I.* Bruder war, Ertz-Truchſeß, welches wir auch ſehen bey der Crönung *Ottonis M.* Denn *Arnulfus* war damahls noch ein ſehr junger Herr, und konnte alſo *Ottonis* M. Zeiten attingiren. *Arnulfus* equis præfuit. * Man findet nichts, daß

* Von dieſem Arnulfo kommen alle Bayern und Pfaltz-Grafen am Rhein her, und ſiehet man, daß die Pfaltz-Grafen aus einer Familie ſind. Ueberhaupt hat keine Nation ihre Genealogie ſo weit hinaus führen können, als die Teutſchen Fürſten.

daß die Duces ihre Lande in feudum offeriret hätten, ob man ihnen gleich nachgesehen hat, sonderlich *Arnulfo*. Hat es doch *Carolus M.* auch so gemacht. Die Comitatus machte er sehr klein, denen Marchionibus aber auf den Grentzen ließ er mehr. Und weil *Henricus Arnulfo* so gute conditiones gegeben, und mit ihme sich verglichen, glaube ich, sind die Leute auf die Gedancken gekommen, *Arnulfus* habe es ihme in feudum offeriret. Andere haben solches bey *Conrado I.* setzen wollen, ob sie gleich gar zu viel loca contraria gefunden. Das ist aber wahr, daß gleichwie die Könige more paterno regieret, sie auch dem populo die Wahl gegeben, was sie vor einen Commandeur etwa haben wollten, das jus confirmandi aber bliebe allezeit penes Regem. Nach dem damahligen betrübten Zustand muste sich freylich der König richten, *conf. omnino Hertius in libello de Feudis Oblatis*, der hiervon sehr gründlich raisonniret.

§. 85. Man sagt, *Carolus Simplex* habe sich mit *Henrico Auc.* verglichen zu Bonn, und von der Stunde an, habe Carl Lothringen an *Henricum Auc.* cediret, aber irrig. Es ist nur ein Stillestand geschehen, wir haben die tabulas noch davon. *Baluzius in Capital. Franc.* und *Schatenius in Annalibus Paderborn.* hat sie drucken lassen. Sie sind mitten auf dem Rhein zusammen gekommen, da sie wegen Elsaß Stillestand gemacht. Lothringen aber ist jetzo nicht abgetreten worden. Der Herr von Ludwig hat mir in einer Dissertation, da Hahn Respondens war, contradiciret. Ich habe aber in Gundlingianis eine Dissertation gemacht, worinne ich gezeiget, daß solches wider alle Chronologie und certissima principia lauffe.* Hahn hat in seiner Reichs-Historie nichts davon gedacht, sondern nur gantz douce gesetzt, man hätte Stillestand gemacht. *Henricus Auceps* ist wohl zehen Jahr auf dem Throne gesessen, bis er Lothringen bekommen. *Carolus Simplex* hat ein Concilium zu Coblentz gehalten, dazu *Henricus Auceps* mit seinen Bischöffen gekommen. *Carolus Simplex* ist darinnen *Henrico Aucupi* vorgesessen, sans dispute, und ist also absurd, daß man sagt, *Henricus Auceps* habe damahlen Lothringen gehabt. Quid enim Carolo ibidem negotii, nisi autoritatis aliquid in illis terris habuisset. *Henricus Auceps* hat ihm den Rang gelassen, als einem Fränckischen Printzen. Ja in denen Diplomatibus von Metz, Toul und Verdun zehlen sie die annos *Caroli Simplicis*, nicht *Henrici Aucupis*, und ehe er im Gefängniß gewesen, hat er nichts cediret; als ihn aber der Graf *Heribert* von Vermandois zu Thionville oder Chateau-Thierey in Lothringen im

Vertrag mit Carolo Simplice zu Bonn a. 923.

* Es sind keine schärffere argumenta als die, so aus der Chronologie genommen werden, die sind indubitata & bene observanda.

Gefängniß hatte, schickte er den Arm S. Dionysii, den er immer mit sich führete, weil man schon damahls viel auf reliquien hielte, dem *Henrico Auc.* stellete ihm sein Elend vor, und ließ sagen: se omnia jura cedere, aber was wars. Er war im Gefängniß, und konnte also unmöglich einen tractat schliessen. Er ist auch endlich im Gefängniß gestorben. Er ist zweymahl arretirt worden, einmahl von *Roberto*, und das andere mahl von *Heriberto*. Einige wollen sich salviren, sagende, es wären zwey mahl tractaten in Bonn geschlossen worden, im ersten tractat wäre nichts davon gedacht worden, aber im andern. Allein ich habe gezeiget, daß zu der Zeit, da sie solches setzen, Carl schon gefangen gesessen; es war auch damahls schon ein anderer König in Franckreich, *Rudolphus*, ein Graf von Burgund, ein Sohn *Richardi*, der *Iustitiarius* genennet wird. Negatur ergo, Lotharingiam in tractatu Bonnensi fuisse cessam a *Carolo Simplici*. Denn 1) haben *Schaten* und *Baluzius* keinen Buchstaben davon, 2) sind auch tempore des Bonnischen Vertrags die Bischöffe alle unter Franckreich geblieben, und hat man annos *Caroli*, nicht *Henrici* gezehlet. 3) Wenns wahr wäre, quod cesserit *Carolus*, warum wäre *Henricus* nicht über den Rhein gegangen? nisi Rhenus separasset. 4) Diejenigen, welche zwey tractate vorgeben, betrügen sich auch, weil *Carolus Simplex* damahls im Gefängniß gewesen. Sed quid multis? *Henricus Auc.* bekam zuletzt Lothringen auf eine gantz andere Art. Nemlich er brauchte die List, und stellte einen gewissen Grafen, *Christian*, an, der den *Giselbert* anno 924. gefangen nahm, und *Henrico* lieferte, der ihn auch sehr freundlich tractirete, seine Tochter, *Gerberg*, ihm zum Weibe gab, zum Hertzoge von Lothringen machte, und ihm grosse autorité darinnen gab, ita tamen, ut sub præsidio *Henrici* Lotharingiam regeret. Daher hat *David Blondell* ohnstreitig recht, wenn er in Commentario Lothariensi sagt: es sey falsch, daß durch einen tractat zu Bonn, Lothringen an *Henricum Auc.* kommen. Es nutzet uns auch nicht viel, wenns gleich wahr wäre, gnug ist, daß wir es haben. Man findet auch, daß die Bischöffe alle nur nach und nach *Henricum* agnosciret. Man siehet solches aus denen Diplomatibus, *vid. Meurisse dans l'Histoire de Metz.* Einige Bischöffe haben die Diplomata von uns Teutschen, andere von Franckreich, und ist sonderlich die gantze scena mutiret worden, da die Heyrath vorgieng. Von der Zeit an ist Lothringen beym Teutschen Reich geblieben, obgleich grosse motus gewesen; usque ad tempore *Ottonis II.* haben die Galli immer prætension gemacht, und sind wir nicht eher in ruhigem Besitz geblieben, als sub *Ottone III.*

Was Lothringen damahls begriffen?

§. 86. Unter Lothringen aber wird Seeland, Holland, West-Frießland, Geldern, Zütphen, Gröningen, Braband, Antwerpen, Namur, Luxen-

Luxenburg, Hennegau, bis an Elsaß begriffen. Die Bischöffe zu Metz, Toul, Verdun, Lüttich, Cölln gehörten auch dazu. Wer das nicht merckt, wird von Lothringen einen wunderlichen Concept haben. Ich habe mir wegen dieser Sache mit Fleiß viel Mühe gegeben, in meinem tractat von *Henrico Aucupe.*

§. 87. Um diese Zeit ist auch eine Pfaltzgrafschafft in Lothringen errichtet worden: Denn die Pfaltz-Grafen beym Rhein sind nichts anders, als die Pfaltz-Grafen in Aquisgranensi agro. Die Länder, so jetzo die Pfaltz-Grafen haben, sind meistens Fränckische und Schwäbische Länder, die sie tempore *Conradi III.* & *Friderici Barbaroſſæ* überkommen. Denn *Friderici Barb.* Bruder war ein Pfaltz-Graf, und hat zu erst in Heydelberg residiret. Ihre vorigen Güther gaben sie weg, Jülich hat allein zehen Aemter bekommen, die es noch von Pfaltz in feudum hat. Pfaltzgrafschafft in Lothringen.

§. 88. *Flodoardus*, der um diese Zeit gelebet, und von Rheims war, allda er auch, nach einiger Meynung, soll Bischoff gewesen seyn, giebt uns von Lothringischen Händeln die beste Nachricht. *Conrad* und Obrecht haben zwar auch davor gehalten, es sey Lothringen durch den Vertrag zu Bonn abgetreten worden, aber es ist falsch. Die Eintheilung, so ich in meinem Entwurff gemacht, ist nicht so gut, als in allegata Diſſert. de *Henrico Aucupe.* Flodoardus Rhemenſis.

§. 89. Denen Hunnen muste man Tribut zahlen, und der neue König sahe, wenn er solches nicht thäte, würde er Unglück und Unruhe haben, dahero accommodirte er sich. Man bekam aber einen Magnaten von denen Hunnen gefangen, diesen wollten sie ranzioniren; *Henricus* aber sagte, er wollte ihnen solchen umsonst wieder geben, wenn sie mit ihm einen Stillestand auf zehen Jahr schliessen wollten. Indessen aber muste er ihnen doch Tribut zahlen, sie holten ihn allezeit ab, er muste ihnen solchen wohl geben. Die Hunnen waren Heyden, und entsetzliche Reuter, wie die Ungarn noch sind. Stillestand mit den Hungarn a. 924.

§. 90. Er sahe, das Teutschland auf allen Ecken offen stunde, die Ungarn, Böhmen und Wenden konnten auf allen Seiten einbrechen. Dahero fieng er an, sonderlich in Sachsen, viel Dörffer zu befestigen, Städte zu bauen, den neundten Mann vom Lande hinein zu setzen, zur defenſion, den die andern ernähren musten, *vid. Struvii Diſſertat. de Pago Dalemincia.* Auch in Meissen that er deßgleichen, welches damahls Dalemincia hieß. In Schwaben hat er auch viele Vestungen angelegt, damit sie nicht durch Bayern in Schwaben einbrechen möchten; daß aber alle Städte von ihm sollten erbauet worden seyn, sind sotisen. Es war damahls genug, wenn nur eine Mauer war, um die Stadt herum, alsdann fielen sie aus, Anbauung der Städte.

schnitten den Feinden den Paß ab, schlugen tapffer drein, und zogen sich wieder zurück.

Und deren Wachsthum.

§. 91. Er wandte denen Städten alle Nahrung zu, gab ihnen hier in Sachsen das Recht, Bier zu brauen, und zu verkauffen, gleichwie die oben am Rhein ihren profit mit Weinschencken machten. Es entstunden opificia, nundinæ. Die Bischöffe und Capitularen nahmen ihren Sitz in Städten, er setzte viros nobiles hinein, den neundten Mann vom Dorff aus adelichem Geschlecht, daher kommen die erbahren Geschlechter. Denn die Edelleute hat man noch vor dem Seculo XV. alle erbahre Männer genennet. Die Edelleute aber, so in die Städte kamen, verlohren deßwegen ihren Adel nicht, daß man sie aber nachgehends nicht überall æstimiret, kömmt daher, weil sie sich auf bürgerliche Nahrung geleget. Denn auch das haben die Teutschen, wie die Römer, vor etwas sordides gehalten: Ja sie haben sich auch mit Bürgers-Kindern verheyrathet, weil sie durch den Handel reich wurden.

§. 92. Zu *Conrings* Dissertat. de Urbibus Germaniæ kan man noch brauchen, *Thomasii* Dissertat. de jure dandæ civitatis.

§. 93. Er setzte auch die Trouppen in bessern Stand, erneuerte die Tourniere und exercirte die nobiles tapffer.

Ob Heinrich die Turniere am ersten erfunden.

§. 94. Daher ist die Tradition entstanden, als wenn er die Tourniere angefangen hätte, etwas ist wohl wahr. Es gedencket *Wittekind. Corbej.* daß sie sich haben schwencken lernen. Er hat equites cataphractos gemacht, weil die Hunnen so grosse Lanzen hatten. Die Tourniere aber, welche man recentiori ætate gehabt, sind aus Franckreich kommen, und zwar aus der Grafschafft Anjou.

Rüxners Turnier-Buch.

§. 95. Daß sie aber vom *Henrico Aucupe* kämen, ut statuit Rüxner, ist falsch. Sein Buch heißt: Tournier-Buch von Anfang, Ursachen, Herkommen der Tourniere des Heiligen Römischen Reichs, Franckfurth 1576. Es war sonst rar, Bürgemeister hats wieder drucken lassen. *Rüxner* fand zu Magdeburg ein alt Manuscript, welches er sich zu zeigen nicht muß getrauet haben, weil er viel dazu gelogen. Denn er hats verbrannt, es tadelt ihn deßwegen billig *Andreas Brunner in Annal. Boiorum* P. II. L. 2. §. 9. und obgleich *Bohuslaus Balbinus de Rebus Boem. p.* 24. meynet, man verachte *Rüxnern* nur deßwegen, weil er Catholisch gewesen; so war ja *Brunner* selbst ein Jesuit. Er hat nicht einmahl platt Teutsch verstanden, sondern hat sich solches von einem Pfältzischen Rath erklären lassen. Er hat sich bey grossen Herren damit recommendiren wollen, indem er mit hinein geschrieben, daß diese und jene Familie mit auf dem Tournier gewesen. *Sagittarius* hatte versprochen,

Rüxnern

Rüxnern zu defendiren, es iſt aber nicht geſchehen. Der Graf von Nadaſti hat ein gleiches verſprochen, vielleicht, weil ſeine Familie von *Rüxrern* offt gerühmt worden. Er ſagt tempore *Henrici I.* ſey zu Magdeburg auch ein Tournier gehalten worden, da es doch zu der Zeit noch eine elende Villa geweſen. *Conferatur Struvii Diſſertatio de Doctis Impoſtoribus.*

§. 96. Wer ſich von Tournier-Spielen informiren will, kan leſen *Schubarti* Diſſertation in de Ludis Equeſtribus, ſo zu Halle wieder aufgeleget iſt, und ſehr trefflich iſt, darinnen er zeiget, daß die torneamenta und exercitia militaria, ſo unter *Henrico Auc.* wieder aufkommen, und nur mehr in Schwang gebracht worden, auch ſchon bey den Carolingern geweſen. Die eigentliche Tourniere und Ritter-Spiele, welche unter groſſen Herren gehalten worden, hat *Henricus Auc.* nicht angefangen. Groſſe Herren haben hierdurch entſetzlich depenſiret, einander invitiret, und iſt ſolches noch tempore *Caroli V.* mode geweſen, da ſie ſich auch auf einem ſolchen Spiel in Engeland eingefunden. Schubarti Diſſ. de Ludis Equeſtr.

§. 97. Unter den Städten, ſo *Henricus I.* fortificiret, iſt Naumburg, Merſeburg und auch wohl Halle. In die Vorſtädte vor Merſeburg hat er lauter handfeſte Leute geſetzt, wenn er einen Dieb bekam, ſchenckete er ihm das Leben, wenn er wider die Hunnen dienen wollte, *vid. Wittekindus Corbejenſis.*

§. 98. Er ordnete, daß primogenitus allezeit dem Kriege ſollte gewidmet ſeyn, und in ſolcher Abſicht das Heergewette zum voraus haben. Heergewette iſt ein alt Teutſch Wort, welches die Angel-Sachſen tempore *Caroli M.* ſchon gehabt; Allein die idee, ſo man jetzo davon hat, war damahls noch nicht damit verknüpfet, weil dieſe Verfaſſung nicht geweſen. Weil aber ſelbiges eine Sache vor die Nobleſſe iſt, die Soldaten ſind, ſo ſiehet man leicht, warum es nicht unter Bürgern und Bauren obtiniret. Doch iſt bekannt, daß die Bürger in Tauche ohnweit Leipzig ſolches auch haben, und zwar deßwegen, ſie haben einſt *Henricum Auc.* da er von den Hunnen bald wäre gefangen worden, ſalviret, daher hat er groſſe affection auf die Stadt geworffen. Er hat überhaupt allen Städten favoriſiret, nobiles viros, erbare, fromme Leute hinein geſetzet. Urſprung des Heergewette und der Gerade.

§. 99. *Gottfried Arnold* in der Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie *T. I. L. X. C. 2. n. 7.* thut unrecht, daß er *Henricum* wegen Erbauung ſo vieler Städte tadeln will, und meynet, er habe ſolches gethan, damit ja ein rechter Zuſammenlauff aller Schwelgerey und Hoffarth würde; Sed diſtingue inter uſum & abuſum; Bedencke, daß die Plünderungen der Hunnen und Wenden muſten gehindert werden; Uberlege, daß, wenn Ob Henricus Auc. wegen ſolcher Anſtalten zu tadeln.

auch schon ohne Städte die Religion besser exercirt werden können, sollte man denn die vielen libertos haben Hungers sterben lassen, oder man ihnen nicht vielmehr Nahrung zu schaffen verbunden gewesen seyn.

Ober mit Theseo zu vergleichen?

§. 100. *Conring* in Dissert. de Urbibus German. hat den *Henricum* mit dem Theseus verglichen; Es hat aber *Meibom.* in introduct. ad Histor. Infer. Saxon. gezeiget, daß diese comparaison eben so sonderlich nicht passe; Denn Theseus contrahirte die zwölff Attischen Städte, und machte eine daraus, da er sie per fœdus conjungirte.

Warum Henricus die Wenden zu erst attaquiret?

§. 101. Denen Wenden war *Henricus* Todfeind, hatte auch raison. Denn ich glaube, wenn die Wenden zusammen gehalten hätten, würden sie die Teutschen subjugiret haben, aber es hieß bey ihnen, quot nationes, tot duces, tot reguli. Daher gab *Henricus Auc.* denen Hunnen den Tribut fort, zog den Fuchs-Pelz an, und attaquirte indeß die Wenden, welche es mit denen Hunnen hielten; Es war diß auch eine grosse Klugheit von *Henrico Aucupe.*

Die Wenden nennet man überhaupt Slaven, sie haben aber von den Flüssen aparte nomina angenommen, e. g. Bolabi heissen sie von der Elbe, Havelli von der Havel, dieser Fluß hat olim nicht so geheissen, sondern Harola, weil sie aber kein R. pronunciren können, haben sie Havel daraus gemacht, quod docet *Helmoldus.* Man hat auch noch den Harlinger Berg bey Brandenburg.

Eroberung Brennaburg.

§. 102. Brennibor, Brenneburg, Brandeburg ist so viel als Castellum in sylva. Branni heist Castellum Borsilva, *vid. Balbinus Epit. Rer. Bohemic. in not. ad L. 1. C. 7. pag.* 13. Dieses hat *Henricus I.* denen Wenden weggenommen, und seine conqueten noch weiter poussiret.

Erster Marckgraf zu Brandenburg.

§. 103. Er hat solches ohne Zweiffel zum Marckgrafthum gemacht, um die Uberwundenen im Zaum zu halten, und dem Einbruch zu wehren, *vid. Hertius de origine & progressu spec. rerum publicarum in Germ.* Seiner ersten Gemahlin Bruder, den *Siegfried*, hat er zum ersten Marggrafen daselbst gemacht, von dem *Eccard* eine weitläufftige Genealogie verfertiget. Erat Saxo, Comes Orientalis, und meynt *Eccard* gar, daß *Ditmarus*, welcher *Conrado I.* die Zeitung gebracht, als wenn eine grosse Sächsische Armee wider ihn im Anzuge wäre, aus diesem Geschlechte seye, man hat aber diesen *Siegfried* nicht Marchionem Brandenburg. sed Saxoniæ genennet, *vid. Wittekind. Corbej.* Da *Otto M.* geerönet wurde, hieß es: *Siegfridus* non aderat, qui præerat Saxoniæ.

§. 104. Die Marck-Grafschafft Soltwedel ist gantz unterschieden von der Brandenburgischen, und ist später entstanden.

105.

§. 105. Die Vandalier sind ein Teutsches Volck gewesen, die Wenden aber sind eine Sarmatische nation, und ist auch die Wendische Sprache gantz anders als die Teutsche, ob sie gleich ein und andere Teutsche Worte haben. *Cocceius* hat wunderliche Sachen, wenn er schreibet, es habe *Henricus Auc.* so recht raisonniret bey Errichtung des Vandalischen Marck-Grafthums, weil Vandalien ein Fürstenthum wäre, so wollte er einen Marchionem dahin setzen. *Engel in Chron. Luſat.* hat die Leute schon auf solche wunderliche Gedancken gebracht. Von Vandalia.

§. 106. Wie nun *Henricus Auc* da fertig war, gieng es über die Sorben-Wenden her, welche einen eigenen König gehabt, man hat sie bisweilen auch Dalemincios genennet; Denn der Fluß Camens hat sie getheilet. Am Fluß Jana oder Hana hat er sie geschlagen. *Tenzel* hat hieraus nicht kommen können, ich glaube aber, daß solches *Leibnitz* am besten errathen *in Præfat. ad Scriptores Brunſuic.* davon ich auch etwas in der Dissertation *de Henrico Auc. pag.* 166. 167. 168. gedacht habe. Bezwingung der Dalemincier.

§. 107. Er hat ihnen auch ihre Festung weggenommen, und eine andere gebauet am Fluß Miſni, davon uns *Ditmar. Merſeb.* Nachricht giebet. Er hat einen Marchionem dahin gesetzet, wer er aber gewesen, kan man nicht sagen. Marck-Graffschafft Meissen.

§. 108. *Schurzfleiſch* hat eine Dissertation de Miſnia gehalten, wobey aber noch vieles zu erinnern wäre, denn er ist cavallierement über die Sachen weggegangen, hat aber locum Ditmari wohl obſerviret.

§. 109. Nachgehends ist er auch nach der Lausnitz gegangen; Denn wo die Lebusi stehen, gehet die Laußnitz an. Da hat er auch Marck-Grafen hin gesetzet, denn *Gero*, welchen *Eccard* auch aus dem Hause Merseburg deduciret, und vor *Ditmari* Bruder angiebet. *Schurzfleiſch* hat auch eine Dissertation gehalten de Luſatia, wobey er des *Manlii* Chron. gebraucht. Die Lusati sind von den Leuticis wohl zu unterscheiden, die in Pommern gewohnet, de quibus ſuo loco. Marck-Graffschafft Lausitz. Lebusi sind Wenden,

§. 110. Da *Henricus I.* gesehen, ſibi omnia feliciter ſuccedere, gieng er auf die Böhmen loß aber er war auch ſuperſtitiös; denn er hörte, daß *Rudolphus*, König von Burgund, den Speer, womit Christus gestochen worden, bey sich hatte; er muste ihm den geben, führte ihn auch in allen bataillen mit sich. *Henricus Auc.* war wohl ein guter Soldat, aber er konnte nicht viel; wer aber nichts kan, dem kan man allerhand beybringen, und also ists auch kein Wunder, daß diese Herren ſuperſtitiös gewesen. *Otto M.* hat solchen auch mit sich geführet. Vom heiligen Speer.

§. 111. Diesen Speer hat man noch in Nürnberg; Denn eben

so,

ſo, wie ihn *Luitprandus Ticin.* beſchrieben, ſiehet der in Nürnberg aus, und iſt ſolcher in Drath eingeflochten.

§. 112. *Rudolphus* wollte erſt ſolchen nicht heraus geben. Daher forcirte er ihn, und gab ihm endlich ein Stück von Alemannien; was es aber geweſen, kan man eigentlich nicht ſagen, man muthmaſſet, es ſey Baſel geweſen; Denn man muſte ſich vor denen Bourguignons fürchten, ob ſie gleich Vaſallen waren. *Feller* im Welfiſchen Stamm-Baum hat eins und das andere entdecket; Was ungefehr *Rudolphus* bekommen, ſunt conjecturæ, certa documenta non adſunt, ſed antiqui Scriptores dicunt, aliquid datum eſſe.

§. 113. Man ſiehet hieraus ſoviel, daß diejenigen ſehr unklüglich handeln, welche behaupten, der König habe in Schwaben nichts zu ſagen gehabt, da er doch gar etwas davon weg gegeben.

Bezwingung der Böhmen.

§. 114. Die Böhmen waren die nechſten Wenden, ſo an der Laußnitz grentzeten. Man nennte ſonſt Böhmen Bohemias, quia ibi plures reguli fuere. Die Böhmen zogen den Kürtzern, und *Henricus* nahm Prag ein, ſodann ſind auch die Böhmen zinsbar worden. Sie haben ſich immer von dem Teutſchen Reich abreiſſen wollen, es hat aber nicht angehen wollen, ſie ſind immer Vaſallen geblieben, dergeſtalt, daß wenn der jetzige Kayſer nur König in Böhmen wäre, müſte er die Lehn auf den Grentzen nehmen, welches was neues iſt, ſo ſie tempore *Friderici III.* erhalten, wie es auch die Ertz-Hertzoge von Oeſterreich haben. Die Böhmen waren damahls ſchon halb Chriſten, ſie hatten aber nicht die ritus der Catholiſchen Kirche; ſondern der Griechen, und ſind durch *Cyrillum* und *Methodium* bekehret worden, welche auch die Mähren zur Chriſtlichen Religion gebracht haben, *vid. Gundlingiana* vom groſſen Reich des *Zwentebolds*, da ich gewieſen, wie die Chriſtliche Religion von Conſtantinopel nach Böhmen kommen. Diß iſt aber nicht der *Cyrillus* Pater Eccleſiæ, von welchem wir Schrifften haben, wir finden ſeine Lebens-Beſchreibung in denen Actis Sanctorum.

Ob Böhmen damahls ein Königreich worden?

§. 115. Man muß ſich hier vor einigen neuen Scriptoribus Boëmicis wohl vorſehen, als dem *Hagezky*, deſſen Chronick ſonſt ſehr gut Böhmiſch geſchrieben, und ins Teutſche vertiret iſt. Er meynet, tempore *Henrici Auc.* wäre Böhmen ſchon ein Königreich geweſen, quod falſum. Panos hat man ſie genennet, aber nicht ſolenniter Reges. So hat ſie auch der Pabſt nur Panos tituliret. Wo das Wort Pan herkomme, docui in diſſertatione de Feudis Vexilli. Panowiz heiſt des Herrn ſein Sohn, die von Panowiz ſind eine Wendiſche Familie. Einige ſind ſo abſurd, daß ſie gemeynet, der König in Böhmen ſey damahls ſchon Ertzſchencke geweſen

weſen, und habe *Henrico I.* einen Keſſel übers Feuer gehalten; das Diploma, ſo man anführet, iſt nicht ächt, welches *Balbinus* auch nicht angenommen.

§. 116. Da ich den Entwurff zur Reichs-Hiſtorie machte, de his rebus nondum ſatis eram inſtructus. Man hat eine tradition gehabt, daß die Wenden eingefallen, und das Bißthum Wallersleben zerſtöhret hätten, welches nachgehends nach Magdeburg gebracht worden: allein es hat *Sagittarius* ſchon gewieſen, daß man hievon keine gewiſſe Nachricht habe; und da man hodie von Magdeburg beſſer inſtruiret iſt, ſo hat man ſolches als eine legende verworffen, davon ich auch *in Diſſertat. de Henrico Auc.* gedacht; man weiß auch nicht, wo das Wallersleben ſoll gelegen ſeyn, als etwan im Lüneburgiſchen. *Ditmarus Merſeb.* nennets Valsleven, daher habe ich viele rationes in contrarium allegiret, daß es chimæren ſeyn müſſen. *Wittekind. Corbej.* ſagt auch, ſie hätten Valsleben zerſtöhret, und iſt die paſſage deſſelben ſehr merckwürdig. Er ſagt, daß die Schlacht bey Lürken geſchehen, weil nun Lincken in der Ucker-Marck liegt, ſo habe ich geglaubet, daß dieſes das rechte ſey. Ja, weil *Bernhardus* in der Ucker-Marck bey denen Redariis Gouverneur geweſen, ſo habe ich geſchloſſen, daß es Lürken wäre. Allein nachdem ich *Henricum Auc.* ediret, ſo habe ich in des Bedickers zu Berlin ſeinen Grund-Sätzen der Teutſchen Sprache, da es kein Menſch ſuchet, geleſen, daß Lünken nicht weit von Potsdam läge, und hievon ſey auch die paſſage *Wittekindi Corbej.* zu verſtehen, ſo auch ſehr wahrſcheinlich, und Walsleben liege auch dabey. Es ſtehet zwar beym *Wittekindo Corbej.* daß viele im Meere erſoffen, daſelbſt aber iſt kein mare. Allein wenn man des *Du Freſne* Gloſſarium aufſchlägt, ſo wird man finden, daß *Meibom* nicht Urſach habe ſich mit dieſem dubio zu quälen; Denn die Scriptores medii ævi haben eine beſondere Sprache, mare heißt bey ihnen auch ein Teich, und *Bödicker* zeiget, daß bey Lüncken ein groſſer Teich ſey. Der alte *Meibom* verſtehets vom Lentz an der Elbe. Nunmehro pflichte ich der Meynung des *Bödickers* bey, ob ich gleich vorher das contrarium defendiret habe. *Hector Gottfried Maſius* in Coppenhagen hat Origines Meklenb. ediret, darinnen zeiget er, daß die Redarii in die Ucker-Marck gegangen, und die gehörte zu Pommern. Vom Bißthum Wallersleben.

§. 117. Dieſes hat ſich zugetragen, da *Henricus* zu Soeſt, zu Werla in Weſtphalen geweſen, allwo zwey groſſe palatia waren. Soeſt iſt ſub *Henrico Sancto* die reichſte Handels-Stadt geweſen. Denn ehe das commercium über Italien gegangen, ſind die Weſtphälinger die reichſten Handels-Leute geweſen. Zu Soeſt war ein Geſetz-Buch, wor- Von den palatiis zu Soeſt und Werla.

aus die andern populi ihre Gesetze genommen. *Henricus Leo* gab den Lübeckern Gesetze daraus, welche *Fridericus Barbar.* ihnen confirmiret. Der König hatte überall palatia und Reichs-Schlösser, deßwegen muß man aber nicht dencken, daß der Palatinatus Saxoniæ daher komme, und die Palatini da gewohnt hätten. Denn sonst müste man solches von allen sagen. Von dar hat er das Commando wider die Wenden ertheilet, und ist die entsetzliche bataille bey Lücken vorgegangen, da die meisten Wenden ersoffen, und *Henricus Auc.* victoriiret.

Rüstung wider die Hunnen.

§. 118. Hierauf hat *Henricus Auc.* einen Reichs-Tag nach Erfurth ausgeschrieben, da er den Bischöffen proponiret, obs rathsam sey, denen Hunnen noch länger Tribut zu geben? Die Geistlichen bezeigten schlechte Lust; Denn ihre Schätze in den Clöstern allicirten eben die Hunnen. Die Trouppen waren in gutem Stande, Bohemi, Lusati, Dalemincii ceterique Venedi waren alle gebändiget. Daher sagt *Henricus Auc.* ich habe bisher so glücklich gefochten, last uns die Ungarn auch attaquiren, den Tribut, so ich den Hunnen habe liefern müssen, will ich den Geistlichen schencken, welches ihnen sehr wohl gefiel. Es ist dieser Synodus von den Gallis als ein Concilium angesehen worden; Daher hat man auch ein fragmentum davon in denen Tomis Conciliorum, darinnen auch die dabey gewesene Bischöffe specificiret sind. In meinem *Henrico Auc.* habe ich alle die Sachen heraus gesucht. Da nun die Hunnen einen Cham schickten, den Tribut abzuhohlen, lachten ihn die Dalemincii aus, und gaben ihm einen schabigten Hund.

Niederlage der Hunnen bey Merseburg anno 934.

§. 119. Hierauf waren die Hunnen gleich da, eine Horde gieng nach Schwaben, eine nach Thüringen, nach Merseburg, und ravagireten. *Henricus Auc.* zog seine Trouppen zusammen, darunter auch Bayern waren, wie *Brotuf* in seiner Merseburgischen Chronick sagt, ingleichen *Flodoardus*, eo tempore vivens, den man bey *Pithœo*, ja auch apart haben kan; die bataille gieng bey Rhöta an, welche noch zu Merseburg abgemahlet ist. In Thüringen bey Ichtershausen bekamen sie auch Schläge, hierauf zogen sie mit Schimpff und Spott nach Westphalen, da man sie auch erbärmlich anlauffen ließ. Sie giengen nach Mähren, und liessen sich nicht wieder sehen als sub *Ottone M.* Die Dalemincii, die sonst ihre Freunde waren, richteten sie auch erbärmlich zu. *Witekind. Corbej.* sagt: *Henricus Auc.* habe in seiner Fahne den Engel St. Michael geführet. Cultus Michaelis ex Græcia venit, *vid. Dissertatio de Henrico Aucupe.*

Expedition wider die Normänner anno 930.

§. 120. Niemand war den Teutschen so formidable, als die Wenden, Hunnen und Normänner; Jene waren nunmehro gebändiget, und

also

also die Normänner noch übrig. Diese extendirten sich bis nach Holland und Seeland; Sie giengen bis nach Franckreich, brachen in Sachsen ein, machten *Brunonem*, Patruum regis, zitternd, plagten die benachbarten Christen, zerstöhrten die Kirchen, attaquirten die Mecklenburger oder Obotriten. *Vid. Helmoldus* in seinem *Chronico Slavorum*, welches in Pohlnischen und Pommerischen Sachen ein trefflich Buch. *Bangertus*, Rector Lubec. hat ihn cum notis ediret, nebst dem *Arnoldo Lubecensi*, wo *Helmoldus* aufhöret, gehet *Arnoldus* an. Der Normänner König hieß Worm, er war eigentlich nur ein Commandeur, er hat aber nicht Vermis geheissen, ut eum vocat *Wittekindus Corbej*. Denn Worm heist in der alten Dähnischen Sprach ein vornehmer Herr, *vid. Olai Wormii Fastos Danicos*. *Henricus Auc.* gieng über den Eyder-Strohm, und schlug den Worm.

§. 121. Er legte auch eine Marck-Grafschafft zu Schleswig an, i. e. vicus ad Slia, fluvium, welche Marck-Grafschafft hernach sub *Conrado Sal.* an die Dänen kommen, *vid. Cuprai Annal. Slesvic.* welche rar und sehr curieux sind. Man kan auch *Mublii* Prof. in Kiel seine Origin. & Progress. Christianismi in Holsatia nachlesen, worinn auch schöne Sachen sind. Dieser *Mublius* ist ein Discipul vom *Morhoff*, ein sehr gelehrter Mann, der so viel studiret, daß er jetzo fast blind ist. Er ist auch Superintendent zu Schleswig. Durch diese Marck-Grafschaff legte *Henricus Auc.* den Dänen einen Ring in die Nase. Errichtung der Marckgraffschafft Schleswick.

§. 122. Die Grentzen Teutschlands gegen die Dänen zu, wurden erweitert, sonsten giengen sie nur bis an den Eyder-Strohm, jetzo aber über Schleswig hinauf.

§. 123. *Henricus Auceps* ist also sehr gloriös gewesen, alle Feinde hat er zu schanden gemacht, und fehlete ihm nichts, als daß er nicht nach Italien gegangen, *Wittekind. Corbej.* sagt, er habe es Willens gehabt. In Italien giengs wunderlich zu. In inferiori Italia Rex erat *Ludovicus Bosonides*, den die Italiäner nach *Guidonis* und *Lamberti* Tode zu ihrem König beruffen hatten. *Berengarius* aber bekam ihn gefangen, und ließ ihm die Augen ausstechen, tum vocabant *Rudolphum* Burgund. R. & demum Hugonem filium Theobaldi, qui sub Ottone M. inclaruit. Hugo erat nepos Lotharii Junior. ex filia Berta, welche *Theobaldum*, einen Italiänischen Grafen, geheyrathet. Damahliger Zustand in Italien.

§. 124. *Mathildis*, *Henrici Auc.* andere Gemahlin, war eine Oldenburgische Dame ex domo *Wittekindi*, ihr Vater hieß *Dietrich*, fratrem etiam certo habuit. *Vid. Wittekindus Corbej.* Denn die Scriptores Sax. haben alles bemercket und aufgezeichnet, wer aus *Wittekindi* Hauß gewesen. Henrici Auc. Gemahlinnen.

sen. *Dieterich* war Princeps Frisonum; Denn Oldenburg gehörte zu Frießland, *vid. Menzo Altingius in Descript. Infer. German.* Sie hat sich im Closter Hervord aufgehalten, und daselbst als eine Dame aus adelichen Geschlecht gebohren, gelebet. *Henricus I.* schickte einen egregium formarum spectatorem aus, der sie in Augenschein genommen, und dieses soll eben der berühmte General **Ditmar** gewesen seyn. Da nunmehro *Eccard* seine Origines Saxon. ediret, kan man sich in alle diese Sachen finden. *Siegfried* von Merseburg ist nicht der *Mathildis*, sondern der *Hadewig* Bruder, *Henrici Auc.* erstern Gemahlin, die er auf seines Vaters *Ottonis III* Befehl wieder von sich lassen müssen, gewesen: Wiewohl *Henricus I.* mit der *Hadewig* auch einen Sohn den *Tancmar* gezeuget hat, der sub *Ottone* viel Lermen gemacht, *vid. infra in vita Ottonis I.* Denn er wollte Merseburg haben, und Marchio Saxon. werden; tempore *Conradi I.* hatte sich *Henricus I.* eine Wittwe erwehlet die *Hadewig*, *Siegfriedi* Comitis Merf. Schwester, deren Vater *Erwin*, Alsted. Comes genennet wird. Daher meynen einige, er sey ein Pfaltz-Graf von Altstädt gewesen; Allein ich habe noch neulich gehöret, daß Merseburg auch Altstädt genennet worden, und daß bis diese Stunde ein gewisser Districk in Merseburg ist, der so heisset. Si hoc est, so brauchen wir nicht über die Unstruth zugehen, und einen Pfaltz-Grafen von Sachsen zu suchen, *vide Brotuffii Chron. Merseburg.* Wir finden auch, daß *Siegfried* allezeit in grossen Gnaden bey *Henrico Auc.* gestanden. Diese Wittwe wollte eine Nonne werden, hatte sich auch schon einkleiden lassen, weil sie nun schon vidua velata war, hielte mans vor eine erschreckliche Sache, daß er sie heyrathete; Daher hat auch *Sigismundus*, Bischoff zu Halberstadt, solches nicht leiden wollen, sie muste sich auch separiren, wie solches *Wittekindus Corbej.* und *Ditmarus Merseb.* erzehlen, nur daß sie in tempore differiren. Denn *Ditmarus* sagt expreſs, id sub *Conrado I.* factum esse. Es sind einige dubia da; Denn drey Jahr vor dem Tode *Ottonis Illustris* hat er die *Mathild* geheyrathet, ut inquit *Ditmar. Merseb.* und anno 912. ist *Otto III.* gestorben, doch ist diese Chronologie noch ungewiß. Denn ich habe aus andern Umständen gefunden, daß er erst 914 gestorben, & si hoc est, nullum dubium exrat. Bisher hat man freylich nöthig gehabt bey *Ditmaro Merseburgenſi* zu bleiben, weil er ausdrücklich sagt: *Conradum* se interposuisse, da ihn *Sigismund*, der Bischoff zu Halberstadt, in Bann gethan.

Ursprung des Stiffts Quedlinburg.

§. 125. Viele meynen, *Henricus Auceps* habe eine Tochter gehabt, welche die erste Aebtißin zu Quedlinburg worden, sed falsum. *Henricus Auceps* hat allda auf Einrathen seiner Gemahlin, *Mathild*, ein Closter gestifft

stifftet, welches *Otto* M. vollends zu Stande gebracht. Es kam in deliberation, was man vor Nonnen dahin thun wollte, oder ob man einem andern Closter, das en decadence kommen, helffen sollte? Nun war nicht weit von Wolffenbüttel ein Closter, Wendhausen, da jetzo ein Probst ist, damahls ein Nonnen-Closter, da riethen die Proceres Saxoniæ dem *Henrico*, er sollte die Nonnen zu Wendhausen nehmen, und sie nach Quedlinburg in den Hartz-Gau transportiren, weil jenes Closter sine regis auxilio ferner nicht bestehen konnte. Daher wurde die Aebtißin auf den Reichs-Tag nach Erfurth vociret, und ihr solches vorgeschlagen, sie protestirte aber solenniter, daß sie es nicht thun würde, sondern wollte in ihrem Closter leben und sterben, weil sie ein Altar-Gelübde da gethan, bis endlich sub *Ottone M.* sie sich resolviret, dahin zu gehen. Weil nun von dem Stifft Quedlinburg so viel Fabeln erdacht worden, und man davon sonderlich viel findet in des *Kettners* seinem ersten Theil vom Stifft Quedlinburg, so habe ihn besonders refutiren wollen. Der erste Theil taugt gar nichts, der andere aber hält fast das gantze dasige Archiv in sich, wiewohl er doch immer Schnitzer macht. In P. *Pagi* habe ich eine passage gefunden, daß *Otto* M. seine eigene Tochter, *Mathild*, solenniter daselbst einkleiden lassen, als die erste Aebtißin, sie ist auch bey *Ottone II.* und *III.* noch in gutem Ansehen gewesen; *Otto M.* hat aber dem Stifft das privilegium gegeben, daß allezeit der Dux Saxoniæ Protector davon seyn sollte, und als die Aebtißin den Chur-Fürsten *Jo. Georg. I.* zum Protector angenommen, hat sie sich auf das Diploma bezogen, welches man beym *Madero* und *Kettnero* finden kan.

§. 126. Der Autor Vitæ *Mathildis* sagt: *Henricus* tradit venerabili nuptæ in dotem omne, quod attinet ad eandem civitatem (Walachusen) patre suo consentiente. Im Jahr 919. aber vermachte er ihr noch ein weit grösseres Leib-Geding, nach Ausweisung des Diplomat. beym *Madero in Antiquit. Brunsuic. p.* 102. und eben dieses einträgliche Withum stach der *Mathildis* Söhnen, *Ottoni* und *Henrico*, in die Augen, daß sie sich nach *Henrici* Tode nicht enthalten konnten, ihre Mutter aus der possession zu setzen, und nach Engern zu jagen, wiewohl sie sich mit einander bald wiederum verglichen, nach dem Bericht des Autoris *Vitæ Mathildis c.* 3. *p.* 199. und 200. Leib-Geding der Mathildis.

§. 127. In diesem vita *Mathildis*, welches ein Anonymus auf ordre *Henrici Sancti* beschrieben, wie es in denen Actis SS. zu finden, und beym *Leibniz T. I. Rer. Brunsuic.* trifft man unterschiedliche curieuse particularitäten an. Vita Mathildis in Act. SS.

Von dē Bergwercken auf dem Hartz.

§. 128. Man hat tempore *Henrici Auc.* unterſchiedliche Bergwercke auf dem vorder Hartz gefunden, die rechten Bergwercke haben ſich erſt bey *Ottone M.* blicken laſſen, wie *Ditmar. Merſeb.* und *Wittekindus Corbeienſ.* bezeugen. Beym Rammelsberge bey Goßlar ꝛc. ſind ſie ſub *Ottone M.* entdecket worden; bey Grüningen, im Halberſtädtiſchen ſind tempore *Henrici Auc.* venæ imprimis ferri & metalli gefunden worden.

Henrici Auc. Tod a. 936.

§. 129. *Henricus Auceps* ſtarb anno 936. am Schlage, *Henricus* Rex paralyſi percutitur, ſagt Continuator Reginonis. Er ſtarb in Mimileve, einem Cloſter an der Unſtrut, anno ætat. 60. zu groſſem Leidweſen des gantzen Volcks, und wurde zu Quedlinburg begraben, wie *Wittekind. Corb.* L. *I. p.* 642. ſagt.

Seine Deſcendenz.

§. 130. Die *Mathildis* hat *Henrico* drey Söhne und zwey Töchter gebohren, die Söhne waren *Otto* M. *Henricus*, nachmahliger Hertzog in Bayern, und *Bruno*, Ertz-Biſchoff zu Cölln, und Ertz-Hertzog von Lothringen. Die Töchter waren *Gerberga*, die den *Giſelbert*, und nachgehends *Ludovicum Ultramarinum* geheyrathet; Die andere Tochter war *Hedwig*, welche *Hugo Albus*, *Hugonis Capeti* Vater, Graf von Pariß, geheyrathet. P. *Pagi* hält dieſen *Hugonem* vor einen Sohn des *Eudis*. Gewiß iſts, daß er ex filia *Roberti*, und iſt wohl zu mercken, daß die gantze Königliche Familie, ſo noch in Franckreich regieret, von *Henrico Auc.* herſtammet. Denn *Hugo Capetus* iſt nachgehends König in Franckreich worden, und von ihm ſtammen alle Könige in Franckreich her, und die Hertzoge von Burgund, die aber wieder ausgeſtorben. Es iſt remarquable, daß die Geſchwiſter-Kinder einander um Cron und Scepter gebracht. Denn *Ludovicus Ultramarinus* hatte einen Sohn, *Lotharium*, deſſen poſſeritè iſt ausgeſchloſſen worden, und *Capetus* hat ſich auf den Thron geſetzt. Wir haben noch ein Diploma vom Grafen *Siegfried* von Grönningen, da er die gantze Familie recenſiret (dieſer *Siegfried* iſt der *Hedwig* Bruder geweſen; wie oben erwehnet worden,) ſagende: er mache dieſe Stifftung pro anima *Henrici Auc. Mathildis*, *Ottonis* (ſcil. Magni) *Henrici*, *Brunonis*, *Gerbergæ* & *Hedewigæ*, dieſes ſind die fünff ächten Kinder *Henrici*, ſo er mit der *Mathild* gezeuget, nemlich *Otto* M. ſein Succeſſor, *Henricus*, welcher Hertzog in Bayern worden, und *Bruno*, Ertz-Biſchoff zu Cölln, und Ertz-Hertzog zu Lothringen. Daher iſt leicht zu ſchlieſſen, daß die übrigen Kinder, ſo man *Henrico Auc.* beygelegt, allerdings erdichtet ſeyn müſſen.

§. 131.

§. 131. *Wittekindus* war ein Mönch zu Corvey, dedicirte seine Annales der Schwester *Ottonis* M. der *Mathildi*, Aebtißin zu Quedlinburg. *Meibom* eum edidit inter Scriptores Saxon. und zwar der Nepos, der Avus aber und des heutigen Abavus hat die Noten über *Wittekind.* geschrieben. Diese edition *Meibomii* zu Helmstädt ist die beste. *Flodoardus* war Presbyter und Mönch; Sein Chron. Rhemense stehet in Sctiptorib. Franc. Pithœi. Er gehet von anno 919. bis 966. ohne die continuation, einige inedita davon findet man beym *Mabillonio Seculo Bened. II. & III.* Hieher gehörige Schrifften.

§. 132. *Jo. Conr. Dietericus* scripsit Histor. Sax. Imp. familiæ, gehet bis auf *Henricum Sanctum* Giessæ, anno 1666. in 4to. Er ist sonderlich in *Ottone M.* weitläufftig, und conferiret Scriptores coævos.

§. 133. *Otto* M. ist unser erster heros, den alle Scriptores so beschrieben, ut superasse *Carolum M.* ad minimum exæquasse illum videatur, natus anno 912. filius *Henrici I.* das zeiget das Sterbe-Jahr seines Groß-Vaters *Ottonis III.* der starb eodem anno, quo natus est *Otto M.* Vom Stifft zu Gandersheim haben wir eine Beschreibung in Versen, die *Leuckfeld* drucken lassen; *Roswitha*, die Nonne, hat nemlich die fundation des Stiffts Gandersheim in Versen beschrieben, und sagt, *Otto III.* sey gestorben, acht Tage hernach, da *Otto M.* gebohren worden; aus *Ditmaro Merseb.* aber wissen wir, daß *Otto III.* anno 912. im October gestorben, da kan man also den Tag ausrechnen, wann er gebohren ist. Der alten Teutschen façon ist gewesen, daß man wenigstens den erstgebohrnen Sohn nach dem Groß-Vater nennete, wie hier bey *Ottone* geschahe. Er wurde noch bey Leb-Zeiten seines Vaters, zum Nachfolger bestimmet. Falsch und unglaublich ist, daß damahls das Teutsche Reich ein regnum successivum gewesen seyn soll, aber das ist wahr, die Teutschen giengen nicht leicht ab a familia regnatrice, wenn sie sahen, daß sie meriten hatten. So ists auch hier. *Arnulfus*, pater *Ludovici Inf.* hatte meriten. *Henricus Auc.* hatte auch meriten. Ergo machte man *Ottonem M.* zum Könige. *Henric. Auc.* hat uns von den Wenden und Hunnen erlöset, daß wir nicht ihre Sclaven worden. Er ordnete einen Reichs-Tag zu Erfurth an, da die Proceres beysammen waren, und stellete ihnen vor, wie er gerne sehen würde, wenn sie seinen Sohn zum Nachfolger im Reich ernenneten, es war dieses nicht de nihilo. Denn es waren vielerley Fränckische Printzen, die nicht gerne sahen, daß ein Sachse wieder auf den Thron käme. Ottonis M Wahl a. 936

Er stellete ihnen frey, quem ex filiis suis vellent in solium evehere, *Henricum* aut *Ottonem*? Man deliberirte, was zu thun sey? Die Mutter *Mathildis* hätte lieber den *Henricum* auf den Thron gesehen, der war ihr Schooß-Kind, sie recommendirte ihn auch sehr. Sie meynte, er hätte

mehr

mehr Recht zum Reich, als *Otto*, der wäre schon gebohren gewesen, ehe *Henricus* noch teutscher König worden. *Luitprand.* Ticin. scriptor coævus sagt dieses, item Autor Vitæ *Mathildis*, tempore *Henrici Sancti* vivens, wo die erzehlten Umstände stehen, hinc tot dissensiones ortæ, hinc tot conatus fratris *Henrici*, der sich einbildete, se majori jure successionis gaudere, quia a rege genitus Nordhusiæ; aber die Proceres reflectirten mehr auf *Ottonem*, *vid. Wittekind. Corbei.* Vordem bildete ich mir ein, *Otto I.* hätte ein successions-Recht gehabt, bey *Wittek. Corb.* stehet dieses fest, wie es scheinet. Schurtzfleisch hat mich drauf gebracht, aber da ich meinen *Henricum Aucupum* schrieb, und die coævos nachschlug, fand ich das contrarium. Es war kein völliges Wahl- und auch kein völliges Erb-Reich, eligebant, aber sie blieben gerne bey der familia regnatrice. Dicis: testimonium *Wittekindi Corbei.* ist höher zu achten, als des Autoris Vitæ *Mathildus*, ille prius vixit; Sed resp. corruptus est, es ist eine gantze Zeile ausgelassen; Wenn dieses da stünde, würde man wohl das contrarium sehen. Successit, stehet: sed quomodo, an jure proprio, hereditario, an electivo? Das erste kan nicht seyn, sonst hätten sie zu *Henrico I.* bey seiner Wahl gesagt: Tu rex eris cum omnibus tuis posteris, aut vero simpliciter electus est rex *Henricus Aucups.*

Crönung Ottonis M. zu Aachen.

§. 134. Er wurde zu einem Fränckischen Könige gecrönet. Die Reges Carolingici hiessen allezeit Reges Francorum. Wenn sie sich gleich in verschiedene Lande getheilet hatten, wie die Kinder *Ludovici Pii*, omnes appellati sunt Reges Francorum, die Fränckische Familie gieng zwar aus cum *Ludov. Infante*, sie machten aber hernach doch einen andern von weiblicher Linie, aus Fränckischem Geschlecht, zum Könige, ut maneat regnum Francorum, ne pereat. Drum wurde *Henricus* Rex Franciæ Orientalis genennet. Wenn sie diesen Nahmen weggelassen, hätten die Rheinländer, als die wahren Francken, und die Lothringer alle abgesetzt, und sich unter West-Franckreich begeben. Drum wurde *Otto* auch gecrönet zu Aachen, als Rex Francorum in Capella *Caroli M.* und auf dessen Stuhl gesetzt. Hoc tempore wurde Aachen Archisolium regni Germanici genennet. Ad regnum Germ. autem spectabant tres Franciæ: Ripuaria, ubi Aquisgranum metropolis est; Germanica, darinnen Franckfurth und Maynz metropoles; Die Rheinländer waren da als rechte Teutsche Francken, die sind seit *Ludovico Pio* bey Teutschland blieben. Belgica seu Francia Mediana, darinnen Trier die metropolis. Das waren die Stamm-Provintzen; Schwaben, Sachsen, Bayern, Wenden waren populi accessorii. Er machte aus Aachen die gröste und considerableste Stadt des Fränckischen Reichs, sie wurde angesehen als das andere Rom, drum wurde

der

der König der Teutſchen, wenn er zu Aachen gecrönet war, Römiſcher König genennet, und wenn er in Italien zu Rom vom Pabſt gecrönet war, hieß er Römiſcher Kayſer.

§. 135. Die unctiones ſind ſonſt unter den Francken nicht üblich geweſen, ſondern ſind erſt aufkommen ſub *Pipino Caroli Magni* patre & *Carolo M.* Tempore hujus *Ottonis* nun wurde diſputiret, wer die Salbung verrichten ſollte? Es ſind drey Ertz-Biſchöffe im Fränckiſchen Reich, Maynz, Cölln, Trier, alle drey concurrirten, ſed diſputabant, quis ſit unctor? *Witekindus Corbejenſis* erzehlet, was jeder vor propoſitiones gethan. Streit wegen dieſer Ordnung zwiſchen Maynz, Cölln, und Trier.

§. 136. Der Ertz-Biſchoff von Cölln ſagte: Aachen liegt in dem Kirchen-Sprengel von Cölln. Die Capella iſt mein, darinnen bin ich Archi-Capellanus. Archi-Capellanus aber heiſt: Der über die gantze Königliche Hof- Geiſtlichkeit zu befehlen hat, wie der *Palatinus* über die Hof-Leute. Porro: In meiner Capelle laſſe ich keinen andern ſalben; Der Ertz-Biſchoff von Trier ſagte: Meine Kirche iſt die älteſte, & fundata a Maximio ablegato S. Petri; propter antiquitatem ſibi jus unctionis eſſe relinquendum. Der Ertz-Biſchoff von Maynz, ein gebohrner Francke; ſonſt ein Mönch, in der Abtey Fulda, ſagte: Ich bin Primas totius Franciæ Germanicæ, (denn es war ein Teutſches Reich, ehe Lothringen, Cölln, Aachen noch dazu kam, nemlich ſub *Ludovico Germanico, Ludovici Pii* filio, der dieſe Länder zu ſeinem Antheil, als ein ordentliches Reich bekam,) ich habe auch bey der Wahl viel zu ſprechen. Gründe eines jeden.

§. 137. Da ſie ſich aber nicht vergleichen konnten, quis ungere debeat? ſagten ſie, ſie wollten propter almitatem dem *Moguntino* das jus coronandi & ungendi überlaſſen, *vid. Witekind. Corbej.* was heiſt almitas? Reſp. Aus des *du Freine Gloſſario Med. Latin.* h. v. lernet man, daß almitas ſo viel als pietas, ſanctitas, probitas ſey. Alſo ſind ſie dem Maynzer gewichen, weil er ein frommer, heiliger Mann war, nicht weil er ein jus dazu hatte. Das hat Cölln immer urgiret, in der controvers über das Crönungs-Recht, welches zu unſer Väter Zeiten ventiliret worden. *Otto M.* ließ ſich alſo crönen, zog ein enges Kleid an, ein Fränckiſches Kleid, veſtem ſtrictam; denn er wollte als ein Fränckiſcher König angeſehen ſeyn. Drum ſchrieb er ſich Regem Franciæ Orient. oder Regem Francigenum; drum haben wir noch bey der Wahl ſolche motes, wir bekleiden den Kayſer noch mit Fränckiſchen Kleidern des *Caroli M.* die inſignia, und alles iſt Fränckiſch, lächerlich iſts alſo, wenn einige ſagen, ſo bald die Sachſen nur auf den Thron geſtiegen, ſey das Fränckiſche Reich verloſchen. Cölln und Maynz verrichte die Salbung zugleich.

Damahlige Ertz-Aemter des Reichs.

§. 138. Ein Fränckischer König wird nach seiner Crönung bedienet von seinen Ertz-Beamten; denn das ist Fränckische façon, daß ein König seinen Ertz-Cämmerer, Ertz-Schencken, Ertz-Truchses und Ertz-Marschall hat. Das waren hier bey *Ottone* die grösten Herren und Hertzoge des Reichs. *Eberhard, Conradi I.* Bruder, war Truchseß, welches *Ditmarus Merseb.* sagt. Sein Chronicon ist eines der besten monumenten hoc tempore, denn ob er schon nicht coævus, so schrieb er doch ex antiquis documentis.

So doch nicht beständig bey einer Familie geblieben.

§. 139. Doch blieben die Aemter noch nicht beständig bey denen Familien, und gewissen territoriis, sondern es kam auf die Wahl des Königes an. Tempore *Ottonis* M. hatte Bayern ein ander Ertz-Amt, *vid. Wittekind. Corb.* L. *II. p.* 643. Noch zu *Conradi II.* Zeiten dependirten die Ertz-Aemter von dem Willen des Königes, *vid. Wippo in vita Conradi Salici.*

Streit Cocceji und Töllnern.

§. 140. *Tœllner* und *Cocceius* haben darüber eine Controvers gehabt, denn *Cocceius* hat gemeynet, *Giselbert* von Lothringen sey Palatinus und Truchseß gewesen, *vid. Cocceii Juris Publ. Prud.* Der Truchseß war der gröste Ministre, Præfectus Aulæ, Hofmeister. Major domus war olim eben das, *vid. Eginhard in vita Caroli M.* Der Fürst von Trautson ist bis diese Stunde der Vornehmste am Kayserlichen Hofe, und in allen Reichen ist der Reichs-Droß der höchste und der vornehmste Officialis. Die Könige beförderten ihre nächsten Anverwandten zu dieser Charge; er würde bis dato noch über Böhmen gehen, wenn dieses nicht den Königlichen Titul hätte.

Daß Eberhard Ertz-Truchseß gewesen.

§. 141. *Eberhard* war schon unter seinem Bruder Truchseß, *Henricus Auc.* hats ihm nicht genommen, sondern ihm vielmehr befördert, & sub *Ottone* M. ist ers certo gewesen, *vid. Ditmar. Merseb.* Er war zugleich Pfaltz-Graf. Der Præfectus Aulæ muste auf den gantzen Hof Achtung geben, sonderlich auf die Küchen, inde vocatur Magister culinæ, das stehet beym *Eginhardo in Vita Caroli* M. *Arnulfus* von Bayern, ein mächtiger Herr, der gerne selbst König gewesen wäre, equis præfuit i. e. Marschall; Hermann von Schwaben, ein gebohrner Franck, Dux Alemanniæ & Sueviæ erat Pincerna. Man sagt, *Giselbert* sey Cämmerer gewesen, er war Hertzog von Lothringen, ein mächtiger Herr, der des *Ottonis M.* Schwester zur Gemahlin hatte. *Giselbertus*, stehet bey *Wittekindo Corbej.* omnia procurabat, drum hält ihn *Cocceius* pro Palatino; sed falsum hoc est. Es ist nicht probable, daß *Eberhard* sollte sein Truchseß-Amt (welches einer doch ordentlich auf Lebens-lang hat) verlohren haben. Omnia procurare heist nur alles anschaffen, was zum Hofe gehöret, wie sol-

solches *Meibom in notis ad Vvittekind.* wohl erkläret. Denn Aachen liegt in seinem Lande, in Lothringen, in Francia Ripuaria. Also war dieser nicht Ertz-Cämmerer, er konnte dem *Eberhard* ja diese Charge nicht nehmen. Dicis: Wo bleiben denn die Sachsen? Respond. Der König war selbst ein Sachse, und sie hatten damahls noch keinen Ducem, sed procuratorem Sax. *Siegfried*, Graf von Merseburg, war nicht dabey, procurabat enim Saxonicam, sagt *Vvittekind*, h. e. administrabat, ne Normanni, Venedi, Slavi in Saxoniam irrumperent, novasque res excitarent, qui tunc temporis nondum plene erant subjecti.

§. 142. Es ist die Frage: Ob *Editha*, *Ottonis* Gemahlin, damahls sey mit gecrönet worden? Resp. Allerdings. Sie wurde mit gecrönet; es stehet zwar bey *Vvittek. Corbej.* nichts davon, aber *Ditmarus Merseb.* sagts expreſs.

§. 143. Die Königinnen hielten die Teutschen allemahl hoch, consortes imperii, contestales vocatæ sunt, in allen Donations-Functions-Briefen wird ihrer Meldung gethan; hic mos duravit usque ad tempora interregni. Drum wissen wir alle Gemahlinnen der Kayser. Aber nachher ist ihrer in Diplomatibus nicht mehr so gedacht worden. Man exprobiret sonst *Justiniano*, daß er seine *Theodoram* consortem regni genennet, & sic omnes nostri reges uxorii fuissent. Denn sie haben das eben auch gethan, imo auf den Reichs-Tägen hat man vor die Kayserinnen einen a parten Thron gebauet. Id historia loquitur prorsus ac Tacitus, qui de Germanis affert, magni eos sexum fœmineum facere, atque aliquid divinum & augustum iis ineſse credere. Hochhaltung der Teutschen Königinnen.

§. 144. Er wurde also gecrönet, war magnus Rex; aber vorher muste er viel Ungemach ausstehen. Man hat keinen König bey seinen Leb-Zeiten Magnum genennet, κατ' ἐξοχήν, und also diesen *Ottonem* auch nicht, so wenig als *Carolum M.* Reges Magnos hieß man zwar alle Könige, so gar auch *Carolum Calvum*, *Ludovicum Pium*, *Carolum Craſſum*, non vero κατ' ἐξοχήν. *Guilimannus* Prof. Friburg. in Rebus Helveticis a me editis hat einen gantzen discours von diesem Titul, Magnus, mit einflieſſen laſſen. Κατ' ἐξοχήν wurden sie erst post mortem Magni genennet. *Otto* meritirte es auch. Denn er war ein groſſer Herr. Denn *Carolus* M. *Otto M.* und *Fridericus Barbar.* sind wohl die grösten Könige, so jemahls gelebet haben. Er war auch tapffer, sahe wohl aus, war groß, ansehnlich und lebhaffter couleur, hatte funckelnde Augen, er hatte zwar keine studia, legte sich aber darauf post mortem Edithæ conjugis: Das Latein, welches er in consilio mit seinen Pfaffen brauchte, lernte er auch erst damahls. Er maintenirte seine autorité überall, that alles in der Warum Otto den Nahmen Magnus erhalten?

Geſchwindigkeit, was er vornahm. Dieſes portrait macht uns *VVitte-kindus Corbej.* von *Ottone M.*

Niederlage der Hußen a. 937.

§. 145. Initiis admodum duris uſus eſt *Otto* M. Die Hunni, Ungari ſind einerley. Olim ipſe quidem Luitprandum Ticin. & Schurzfleiſchium ſecutus perperam hoſce populos diſtinxi, ſed ab errore iterum me liberavj in tractatu de Henrico Aucupe. Die Hunnicari ſ. Ungari wurden von *Otone M.* zuletzt bey Merſeburg und zu erſt bey Sangerhauſen in Thüringen geſchlagen. Sie waren eine ſtreitbare Nation, wie die Tartarn, ſie waren alle Soldaten. Sie konten den Tribut noch nicht vergeſſen, den ihnen ſeit den Zeiten *Ludovici Infantis* die Teutſchen bezahlet hatten, davon erſt *Henricus Auc.* uns befreyet hat, *Ottonem* M. der vier und zwantzig Jahr alt war, hielten ſie vor einen jungen und unerfahrnen Herrn; Sie wollten, wie *VVittekind. Corbej.* ſagt, novi regis virtutem experiri. Daher kamen ſie herein durch Böhmen und Pohlen, da war *Boleslaus* Dux Bohemiæ, der hatte einen Bruder, *VVenceslaum*, der die Chriſtliche Religion angenommen hatte, den brachte er um, verachtete *Ottonem M.* revolterte wider ihn, und wollte das Heydenthum wieder einführen. Die Böhmen waren gut Freund mit denen Hunnen, drum wohnen viel tauſend Slavonier unter den Ungarn, in der Ungariſchen Sprache ſind ſelbſt viele Slavoniſche Wörter, ob wohl ſonſt die zwey Sprachen unterſchieden ſind. Man ſagt, ſie wären gekommen bis an Dortmund in Weſtphalen, bis an den Drömling, bis bey Helmſtädt, und den daſigen Wald.

Otto M. befeſtiget Magdeburg.

§. 146. Deßwegen hat er auch damahls Magdeburg befeſtiget, hinter welcher Stadt gleich der Drömlinger-Wald gelegen, der die Lüneburgiſche und Magdeburgiſche Lande ſcheidet. Magdeburg iſt kein Teutſch Wort, ſondern Medgibor, medgi heiſt mitten, bor heiſt ſylva, weil es bey beſagtem Walde lieget; wo jetzo die Dom-Kirche iſt, war damahls ein Benedictiner-Cloſter, daraus die Mönche, wiewohl ungern, nach Bergen gezogen, ſonſt war nur ein arx und ein Cloſter da. Nachdem er aber ſelbiges ſeiner Gemahlin, *Edith*, zum Leib-Gedinge gegeben, hielte er ſich meiſtens daſelbſt auf, drum ſtieg es ſo in die Höhe, weil die Hof-Stadt da war.

Züchtiget die Böhmen.

§. 147. Bis Weſtphalen aber ſind ſie ſchwerlich gekommen, man lieſet davon nichts, findet auch keine veſtigia; Sie wurden aber zurücke geſchlagen, und zuletzt anno 953. war bey Augſpurg eine horrible bataille, und daſelbſt die gantze force von Teutſchland beyſammen. Vor dieſesmahl aber war es nur eine Horde, die herein brach, drum hat ſie *Otto M.* bald zurück getrieben. Wie die Hunnen alſo gezüchtiget waren, gieng

gieng er nach Böhmen, brachte den *Boleslaum* zur raison, daß er ein Vasall werden, und Tribut bezahlen muste, ja er nahm ihm selbst Prage hinweg. Denn ehe die Böhmen ſtatus Imperii wurden, muſten ſie Tribut bezahlen. Reges & Duces Bohemiæ waren ſie wohl, aber das iſt die marque. eos non fuiſſe ſtatus Imperii. Die Böhmen waren eine remuante nation, faſt ein jeder König von Teutſchland hat zuerſt Händel mit den Böhmen gehabt; von *Boleslai* ſeiner Genealogie, von ſeinem Bruder *Wenceslao, lege Balbin. Epit. Rer. Bohem.* da iſt die gantze Böhmiſche Hiſtorie darinnen.

§. 148. *Eberhard* der Francke, *Conradi I.* Bruder, fieng mit *Ottone* einen Lermen an. Er hatte ſeine Länder in der Wettergau auf dem Eichs-Felde bey Friſlar. Seine Leute konnten mit denen Quæſtoribus *Ottonis M.* nicht ſtallen; Der erſte Aufſtand entſtand wegen Lappalien, er fiel in *Ottonis* Lande in Sachſen ein, ſengte und brennte treu, hold und gewärtig. Eberhardi rebellion wider Ottonem anno 937.

§. 149. Ergo dachte *Otto* auf Straffe; *Eberhard* ſahe es, und ſubmittirte ſich. *Otto M.* aber wollte, er ſollte einen Hund tragen, das iſt eine Fränckiſche Straffe, eben, weil er more Francorum regieren wollte. Er hat aber dieſe Straffe hernach in eine mulctam von hundert Talent verwandelt, was dieſes ausgetragen, neſcio. Beſtraffung deſſelben.

§. 150. Den Hund hengete man ſonſt dem, der geſtrafft war, auf den Rücken, damit muſte er einen gewiſſen Strich Weges gehen. Ein Edelmann muſte einen Sattel tragen, ein ſchlechter Kerl ein Pflug-Rad, das nennte man Harmiſ-aram, Schande tragen; proditores & rebelles wurden ſo geſtrafft. Denn einem einen Hund tragen laſſen, war einen zum Hundsfott machen. Straffe des Hundetragen.

§. 151. Er hielt wegen dieſer Sache einen Reichs-Tag zu Stelen bey Eſſen in Weſtphalen, darauf wurde beſchloſſen, daß *Eberhard* mit gedachter Straffe ſollte beleget werden. *Meibomii Diſſertatio de nuvoPoeia*, vom Hundetragen, iſt der Collection Rariorum Librorum bey Rengern ſuaſu meo eingerücket, *vid. Diſſertatio mea de Harmiſcara in Gundlingian. it. tit. de Inſam. & Tr. ad L. Maj.* Rebelles hat man daher in Teutſchland genennet Canes, canis iſt ſoviel als rebellis: Das kan ich zeigen aus einer alten *Chronick in Tom. I. Commentar. Biblioth. Vindob. Lambecii.* Müller in ſeinem Reichs-Tags-Theatro meynet, dieſes Stelen läge hier in der Nachbarſchafft herum, da iſt ein Ort, der heißt Skelen, wo man die Bier-bouteillen macht, ſed certum eſt, daß es das Reichstag zu Stelen.

Stelen in Westphalen sey, das hat *Nicol. Schaten in Annal. Paderborn.* gar deutlich gezeiget. *

Rebellion. Tancmari an. 938.

§. 152. *Otto* M. hatte einen Bruder *Tancmar*, qui erat filius naturalis *Henrici I.* den er mit der Hadeburg gezeuget, einer fœmina von hoher Extraction, sie war seine Frau, man hielte sie aber doch nur vor seine Maitresse. Sie war eine Gräfin von Merseburg. Die Stadt war getheilet in die alte und neue Stadt. Man zeiget einem in Merseburg noch, wo die alte Stadt gestanden. Diese Hadeburg war aus der alten Stadt, drum heissen bisweilen die Comites Merseburg. auch apud veteres Comites Altstadenses, *vid. Ditmarus Merseburg.* Die Hadeburg war damahls eine Wittwe, hatte sich schon lassen velare, wollte eine Nonne werden, drum wollte der Bischoff nicht leiden, daß *Henricus I.* sie zur Ehe haben sollte, drum muste er, wollte er anders vor dem Bischoff Ruhe haben, sie dimittiren. Er zeugte aber doch ein Kind mit ihr, nemlich diesen *Tancmar.* Weil er sie nun propter vinculum voti nicht zur Frau behalten konnte, wurde das Kind nur wie ein natürlicher Sohn angesehen. Dieser *Tancmar* dachte, sein Bruder, als ein vornehmer Herr, würde ihn doch bedencken. Inzwischen starb *Siegfried*, Graf zu Merseburg, qui procurabat Saxoniam contra Polonos & Venedos, primus Marchio Brandenburg. seiner Mutter Bruder. Die Marck-Brandenburg, wie wir hodie reden, oder die procuratio Saxoniæ wurde also erledigt, die hätte er gerne gehabt, und dazu noch die Länder von Merseburg, da aber nichts daraus wurde, ward er mal-content.

Zu dem sich auch Eberhard schlägt.

§. 153. *Eberhard*, den *Otto* M. zum Hundetragen propter crimen rebellionis condemniret hatte, muste ein groß Stück Geld geben, item schöne Pferde, muste in Arrest sitzen, kam aber endlich loß; Und also complotirten diese zwey gleich mit einander, die konnten *Ottoni* M. keinen grössern Schaden thun, als wenn sie ihm Untreue unter seinen Freunden erweckten.

Sie nehmen Henricum gefangen;

§. 154. Der jüngere Bruder *Ottonis M.* war noch übrig, der war ein Mutter-Söhngen, vid. supra, anfänglich war er nicht implicitet, sie machten sich aber an ihn, und

§. 155.

* Aus diesem habe ich fast das meiste in der Teutschen Historie proficiret, bis auf die Zeiten Friderici III. er erzehlet nicht nur was Westphalen, sondern gantz Teutschland angehet, magno apparatu diplomatum & documentorum. Die Jesuiten haben es auf ihre Kosten drucken lassen, und auch verleget, jetzo ists gar nicht mehr zu haben, liber rarus. Ich gab 12. Thaler davor, und ließ es immediate von den Jesuiten bringen.

§. 155. marchirten nach Westphalen mit wenigen Trouppen, giengen auf Badelick oder Bellick loß, an dem Fluß Ruhr, man wollte sie aber nicht einlassen. Da war auch unter andern ein Fränckischer Herr *Udo*, der ließ sie nicht gleich ein, sondern defendirte sich tapfer, sie attaquirten den Ort, und kamen auch hinein. Dieser *Udo* war beym jungen *Henrico*. Sie führten den *Heinrich* mit sich hinweg an den Rheinstrohm. Wie sie ihn nun hatten, fiel ihm *Eberhard* zu Fusse, declarirte, weßwegen man ihn auf diese Art weggenommen hätte, se non hostili, sed amico animo venisse, ihm zum Thron zu verhelffen. Der junge *Udo* hatte sich bey diesem Ort sehr widersetzet, und wurde par malheur massacriret.

§. 156. *Eberhard* stellte dem jungen *Heinrich* seine jura successionis potiora sehr nachdrücklich vor; Die Teutschen giengen doch einmahl von der Familie nicht gerne ab, er hätte zur Wahl wenigstens ein besser Recht, er venerirte ihn pro Rege; daher geschahe es, daß die Duces & Comites Francorum selbst wider einander ergrimmeten. Denn *Udo* und *Conrad* wurden greulich encouragiret, daß *Eberhard*, *Udonis* Sohn *Gerhardum* massacriren lassen. Diese besondere Familie der Francken habe ich entdeckt in der Neuen Bibliotheck, in der Dissertation vom Grafen *Beggone* von Pariß. Und bringen ihn in ihr interesse.

§. 157. *Heinrich* war nun eine wunderliche und unruhige Seele; drum fieng er lauter Lermen an; *Otto* M. wie er das hörte, gieng ihnen auf den Haß, und zerstreuete sie. *Eberhard* ließ den *Henricum* loß, er selbst aber lieff nach Francken. *Tancmar* retirirte sich nach Ehresburg; da ist ein Dispute, was das für ein Ort gewesen. Ehemahls, cum legerem *Schatenii Annal. Paderborn.* hielte ichs vor Ehresburg oder Stadtberg in Westphalen an den Grentzen von Hessen, nicht vor Merseburg. *Schaten* hielts auch davor. Aber *Leuckfeld in Antiquit. Halberstad.* meynt, es wäre Merseburg, multumque rationis habet. *Tancmarus* wollte sich zu Merseburg feste setzen, weil seiner Mutter Bruder da mit Tode abgegangen war ohne Erben, ist aber in der Peters-Kirchen, welche damahls schon gebauet war, umgebracht worden; Denn *Otto M.* schickte etliche, welche ihn in Arrest nehmen sollten. *Tancmar* retirirte sich in die Kirche hinein, es stach aber einer durchs Fenster mit der Lantze ihn beym Altar todt. *Maincia* hieß der Kerl, *vid. Vvittekind. Corbej. L. II.* Tancmari Ermordung zu Merseburg.

§. 158. Darüber war *Otto* M. sehr böse, cum fuisse interfectum & ecclesiam fuisse violatam. Hieraus siehet man, wie alt schon das jus asyli ecclesiæ sey. Neulich hat man zwar defendiren wollen, das jus asyli in ecclesia wäre sehr neu, sed omnia frustra. Locus enim Vvittekindi rem declarat. Ex Reginone tempore *Arnulfi* Imp. vivente, de disciplina Jus asyli der Kirchen.

na eccleſiaſtica könnte ich zeigen, daß damahls ſchon der Canon de jure aſyli eccleſiæ competente in Teutſchland obtiniret habe. *Otto* M. war mit dem Todſchlag *Tancmari* nicht zufrieden. Denn er war ein generoſer Herr, und ob er gleich offtmahls Gelegenheit gehabt hätte, ihn umzubringen, wollte ers doch nicht thun.

Urſprung der Streitigkeit der Fränckiſchē Grafen.

§. 159. Quær. Aus was vor einer Familie war *Udo*? Reſpond. Der Continuator Reginonis ſagt: Die Fränckiſche Familie wäre in Zwieſpalt gerathen wegen des *Ottonis*, occiſi *Udonis* Sohn. Dieſe beſondere Familie der Francken habe ich in der Neuen Bibliotheck in einer eigenen Diſſertation von Graf *Beggo* von Pariß entdecket, und aus einander geſetzet, *vid. etiam Lohweiers Genealogiſche Tabellen. Eberhard* und *Conrad* waren aus einem Hauſe. Hujus frater erat *Gebhardus*. Filii hujus *Gebhardi* waren: *Hermannus*, Dux Aleman. & Sueviæ & *Udo* Senior, hujus filius erat præſens Udo occiſus; Alſo waren *Udo*, *Hermann* und *Eberhard* Geſchwiſter-Kinder. Seine Vettern maſſacrirten dieſen *Eberhard* als ihr Geſchwiſter-Kind ſelbſt.

Zuſammenkunfft zu Saalfeld.

§. 160. Ehe man ſolches verſahe, hielte *Heinrich*, *Ottonis M.* Bruder, einen ſolennen Convent, da war *Eberhard* und *Giſelbert* auch mit dabey; Der erſte wollte ſelbſt gerne König ſeyn. Wir haben ein Buch de Caſibus St. Gallenſ. von *Eccardo Jun.* quem publicavit *Goldaſtus in Scriptoribus Rer. Alemann.* der erzehlet, *Eberhard* hätte gern ſelbſt König ſeyn, und nur den *Heinrich*, als einen einfältigen Herrn, der ſich nicht würde mainteniren können, dazu brauchen, und hernach ihn ſelbſt herunter ſtoſſen wollen. *Giſelbert* hatte eben dieſes Concept. Sie verbanden ſich zu Saalfeld in Thüringen, locus tum temporis regius & domanium regium; Es war damahls aber ein apanagium *Henrici*, welches ihm *Otto* M. gab. Wie dieſer davon hörte, war ihm nicht wohl zu Muthe, es waren drey groſſe Herren und mächtige Feinde. Saalfeld iſt zwar ſehr weit von Weſtphalen; Doch aber waren dieſe Printzen bald über den Rhein drüben mit etlichen hundert Leuten, und aggrandirten ſich von Tage zu Tage; Sie ſammleten anfangs keine Armee, in Hoffnung von dem Volcke in Saxonia Anhang zu finden, *Giſelbert* war ein vornehmer, tapferer, kluger Herr, filius Raquineri, de quo ſupra, der ſich eine ziemliche Zeit unter der protection des Königes in Franckreich aufgehalten. Er war ein Schwager vom *Ottone*, denn er hat ſeine Schweſter *Gerberg* (von ihm und *Raguinerio* kommen alle Hertzoge von Braband und Landgrafen von Heſſen her,) und wollte nunmehr ſeinen Schwager vom Throne ſtürtzen, intervenient *Henrico*.

§. 161.

§. 161. *Otto* M. aber verſammlete, ſo viel in der Geſchwindigkeit ſeyn konnte, ſeine Leute wider ſie. *Eberhard* und *Giſelbert* retirirten ſich über den Rhein. Etliche von *Ottonis* Leuten wollten ihnen über den Rhein nachſetzen, und wie ſie hinüber kommen, attaquirten ſie zwar dieſe malcontenten tapfer; *Otto* M. aber war diſſeits, und konnte ihnen nicht zu Hülffe kommen. Er ſahe, daß ſeine Mannſchafft, welche übrigens auserleſen war, faſt unmöglich wider ſie beſtehen konnte. Er hatte etwas von denen Reichs-Inſignibus bey ſich, ſcilicet ſacram illam Chriſti lanceam, welche *Henricus Auc.* von *Rudolpho* Burgundo extorquiret hatte; Daher fiel er nieder, und bath GOtt um Hülffe bey dieſem Scharmützel. Endlich kam er doch mit ſeiner Eſcorte durch Schiffe hinüber, wie dieſes die drüben ſahen, und von den andern inducirt wurden, es käme noch mehr ſecours herüber, nahmen ſie das Reißaus, und da meynte *Otto* M. er wäre durch ein miraculum per lanceam ſuam ſacram aus dieſer Noth erlöſet worden, da es doch ganz natürlich zugieng. *Giſelbert* gieng nach Cheuremont, Mons Capri oder Caprimontium, nicht weit von Lüttich; *Eberhard* lieff bis nach Briſach; Heinrich aber gieng zurück nach Sachſen, nach Merſeburg, weil er am Arm bleſſiret worden, um ſich daſelbſt curiren zu laſſen. Zerſtreuung der Rebellen.

§. 162. *Otto* M. wollte der Bande vollends recht auf den Halß gehen, und ſie unterdrücken, nachdem er ſie aus einander gejagt hatte, abſonderlich gieng er nach Brißgau auf den *Eberhard* loß, hatte den Erz-Biſchoff von Maynz *Fridericum* bey ſich, einen Anverwandten von *Giſelbert*, der riethe *Ottoni* M. immer zur Güte und zur Ausſöhnung, ſchwaßte viel von der Interpoſition, die man von Seiten Franckreichs würde zu befürchten haben; ehe man ſichs auch verſahe, war *Ludovicus Ultramar. Caroli Simplicis* Sohn unten im Elſaß, den hatte *Giſelbert* gerufen, da wollte er en paſſant Lothringen wieder haben, welches von der Süder-See gieng bis Elſaß hin. *Giſelbert* war damahls Dux *Lotharingiæ*. *Otto* M. erſchrack nicht wenig darüber, er hätte aber nur Briſach belagern dürffen, denn das war allezeit confinium Alſatiæ & Lotharingiæ, doch hat mans allemahl zu Alemannien und nicht zu Lothringen gerechnet. Allein er tractirte mit *Eberhard*; daran war *Friderich* der Erz-Biſchoff von Maynz ſchuld, als welcher mit *Eberhardo* colludirte. *Otto M.* gieng mit Spott und Schande, unverrichter Sache nach Hauſe. Ludovici Ultramarini Einfall in Lothringen an. 939.

§. 163. *Eberhard* und *Giſelbert* alliirten ſich nun unten im Elſaß, er wickelte ſich aber doch aus allen dieſen troublen glücklich heraus, je doch mehr durch Liſt als öffentliche Gewalt. Dieſer Erz-Biſchoff *Fri-* Neue Verbindung der Malcontenten,

drich von Maynz, war aus dem Lothringischen, aus einem vornehmen Hause, daher man meynet, eum fuisse fratrem *Giselbersi*, oder Geschwisterkind, clare detegi hactenus non potuit ejus Genealogia, drum hat er mit seinem Anverwandten dem *Giselbert* hier wider den Kayser conspiriret, und mit dessen Feinden sich alliiret.

Welche bey Andernach arrapiret werden.

§. 164 *Udo* und *Hermann* waren zwey Brüder, der erstere Dux Rhætiarum, der andere Dux Alemanniæ, diese waren Freunde *Ottonis M.* und recognoscirten seine Feinde, den *Eberhard* und *Giselbert*, auf eine wunderliche Art. Einem Bauer hatten sie die Pferde weg genommen zu ihrer Equipirung, der war vindicatif und verrieth, daß sie zu Andernach wären, und sich lustig machten. Daher nahmen diese beyde Fränckischen Herren ihren marche so, daß sie zur Nacht dahin kamen, und verschierten sich des Hauses, worinnen sie waren, ertapten sie auch würcklich.

Todt Giselberti und Eberhardi. a. 939.

§. 165. *Giselbert* wollte sich mit seinem Pferde über den Rhein salviren, ersoff aber elendiglich. *Eberhard* multis vulneribus confossus obiit, aber vorher wehrte er sich tapfer. Also war *Otto M.* von zweyen Fränckischen Printzen und Feinden, durch zwey Fränckische Printzen erlöset.

Otto M. jagt Ludovicum Ultram. aus Elsaß.

§. 166. Nun war *Ludovicus Ultramar.* der König von Franckreich, ein Sohn *Caroli Simplicis*, Enckel *Ludovici Balbi*, und Urenkel *Caroli Calvi*, noch übrig. Dieser *Ludovicus Ultramar.* meynte, totum Germaniæ regnum sibi deberi, es sey ja kein Carolingen mehr übrig, als er; se meliori jure hoc regnum affectare posse, quam cæteri homines Saxonici. Daher gieng *Otto* M. nunmehro mit Heeres-Krafft auf ihn loß. Es suchte dieser als ein junger, unverheyratheter Herr, instinctu der Westl. Francken, Lothringen wieder zu bekommen, und im trüben Wasser zu fischen. In Elsaß hatte er sich schon fest gesetzet, *Otto* M. aber jagte *Ludovicum Transmarin.* nach Franckreich, und dieser war froh, daß jener sich nicht gar in Pariß sehen ließ. Endlich wurde eine Heyrath projectiret, wie denn unter grossen Herren die Kriege sich meistens endigen, wie die Comödien und Romainen. *Giselbert* hatte die *Gerberg*, *Ottonis* Schwester zur Gemahlin gehabt, die hatte zwey Kinder mit ihm, *Henricum* und *Wichmund.* (von dieser hat die Histoire Scandaleuse vieles spargiret; Sie hat ein Closter fundirt, welches noch übrig ist, und heist Wasserrundingen von ihrem Nahmen) *Gerberg* verheyrathete sich mit *Ludovico Ultramarino*, und von dem kommen alle Könige von Franckreich, (so noch übrig,) Carolingischen Geschlechts her. Die zweyte Schwester *Ottonis* Hedwig kam auch nach Franckreich, von der stammen würcklich alle noch

heut

heut zu Tag lebende Herren vom Königlichen Hause Bourbon her, damit wurde die Sache mit *Ottone* M. gütlich beygethan. *Ludovicus* renunciirte auf Lothringen secunda vice, und erkennte *Ottonem* M. seinen Schwager pro Regé Francigeno & pro Rege Lotharienſi. Drum findet man unter ſeinen diplomatibus, die man beym *Auberto Miræo* in ſeinem Cod. diplom. viele, darinnen ſich *Otto* M. Regem Francigenum & Lotharienſem ſchreibet.

§. 167. Nachdem nun *Giſelbert* im Rhein erſoffen, gab *Otto* M. das gouverno von Lothringen einem gewiſſen Herrn, der hieß *Udo*, und war ein Verwandter von *Giſelberto*, deßwegen kan man ihn lieber neuen *Udonem* heißen, daß man ihn nicht mit dem Fränckiſchen *Udone* confundire. Der ſollte Vormund ſeyn über *Giſelberts* Kinder, *Heinrich* und *Williruud* und Lothringen adminiſtriren, dieſer gouvernirte eine Zeitlang. Er war ein Graf von Verdun, ſein Vater hieß *Ricuinus*, den hat *Pfeffinger in Vitriario Illuſtrato* wohl entdecket, der er alle Hertzoge von Lothringen ſehr wohl ausgeführet. Ein altes Hauß war dieſes Verduniſche: cujus origines prolixæ nimis ſunt ad recenſendum. Die Nachkommen ſind eine ziemliche Zeit hernach wieder Hertzoge von Lothringen worden, *vid. infr. Hiſtor. Conradi Sal. & Henrici III.* Der junge Heinrich ſtarb aber, dem hätte ſonſt *Otto* M. Lothringen gerne gegönnet. Nun ſollte *Otto* M. Lothringen ſeinem unruhigen Bruder *Henrico* auf Anhalten der Mutter *Mathildis* geben. *Otto* M. thats auch, er war aber von neuen ſo undanckbar, daß er contra *Ottonem* M. conſpirirte; Henricus Herzog in Lothringen.

§. 168. Hienge ſich an die nahe gelegenen Weſtphäliſchen Grafen, an den Grafen von Werle, Waldeck, Stade, die wollten *Ottonem* M. zu Quedlinburg maſſacriren. Conſpiration wider Ottonem M.

§. 169. Das kam heraus, *Otto* M. kriegte ihn gefangen, und hielte ihn in genauer Verwahrung, wollte ihn auch würcklich vom Brodte thun. Allein die Mutter lag ihm in Ohren, daß er ihn pardonniren muſte. Die andern Conſpiranten aber, nemlich die Weſtphäliſchen Grafen, ließ *Otto* umbringen; Hernach machte er doch dieſen *Heinrich* noch zum Hertzoge von Bayern, da war er ſtille.

§. 170. Bayern hätte ſub *Heinrico Auc.* einen mächtigen Hertzog überkommen *Arnulfum, Conradi I.* Stief-Sohn; Denn der heyrathete ſeine Mutter nach dem Tode *Leopoldi* von Bayern, dieſer war *Arnulfi* Vater; von ſeiner übrigen Genealogie, und woher dieſer *Leopold* gekommen weiß man nichts, ſondern es ſind bloſſe conjecturen. Die heutigen Palatini und Bavari aber ſtammen gantz gewiß von dieſem gegenwärtigen *Arnulfo* ab in linea recta. Die Pfaffen haben ihn malum genen- Bayriſche Troublen.

net, weil er sie so bedrangsahlete, er war von grosser autorité in Bayern, konnte ex Privilegio Regis Bischöffe in gantz Bayern setzen. Er hinterließ drey Söhne und einen Bruder. *Eberhard* hieß der erst gebohrne Sohn, *Arnulfus* der zweyte und *Hermann* der dritte, die beherrschten das Hertzogthum Bayern conjunctim, damahls aber war es weit considerabler, gantz Oesterreich, Cärnthen, Steyermarck, Crain gehörte noch darzu. Unter diesen dreyen Printzen führte *Eberhard* das Commando, der Pabst *Joh. XI.* schrieb an ihn einen Brief, der in *Philippi Labbei* und *Cossartii* Edit. Conciliorum stehet, darinnen agnosciret er ihn vor den regierenden Hertzog von Bayern.

Der Söhne Arnulfi mali. a. 938.

§. 171. Diese wollten Bayern gar nicht als ein Lehn von *Ottone* M. erkennen, sondern meynten, sie wären befugt es jure hæreditario zu besitzen, so sagt *VVittekind. Corbej. in Annal.* *Berchtold* ihres Vaters Bruder rieth ihnen, sie sollten das nicht thun, sie sollten ire in Comitatum Regis, ad curiam Regis venire, sich von *Ottone* M. investiren lassen, bitten, ut Ducatum paternum ipsis relinqueret; Sie folgten aber nicht, *Otto M.* citirte sie ad Comitatum; Denn der Hof wurde olim Comitatus genennet. *

Derer Abstrafung.

§. 172. *Otto* M. brach also in Bayern mit einer Armee ein, die Pfaffen waren der Printzen überdrüßig, wollten nicht unter dem Hertzoge stehen, also submittirten sie sich *Ottoni* M. brevi tempore, und wurden der Regierung sämmtlich entsetzet.

Daß Otto deßwegen kein Tyrann gewesen.

§. 173. Errant illi, qui dicunt: *Otto* M. habe tyrannisch gehandelt. Die Hertzoge hatten damahls noch kein jus auf das Hertzogthum, sondern sie stunden unterm Kayser, der es geben konnte, wem er wollte; hat doch ihr Vater, *Arnulfus*, das Land von *Henrico Aue.* auch nur als Vasall bekommen, und *Ottonem* in dieser qualité agnosciret.

Berchtold Hertzog in Bayern.

§. 174. Da gab er nun das Hertzogthum Bayern an den *Berchtold* ihres Vaters Bruder, und damit er ihn recht an sein interesse verknüpffen möchte, verheyrathete er der *Gerberg*, seiner Schwester, Dochter, die *VVillitrud*, des *Giselberts* Dochter mit ihm. Man gab ihr einige galanterien schuld, ehe sie *Berchtoldum* genommen, es mag auch wohl wahr seyn, doch entschuldigen sie die Alten.

Wo Arnulfi Mali Söhne hingekommen.

§. 175. *Eberhard*, als der älteste, soll nach Schwaben gekommen seyn, sagt man, und von ihm kämen die Grafen von *Eberstein* her, ob

* Dergleichen Redens-Art kommt schon vor in dem Cod. Theodos. und Justinianeo sub tit. de Decurionibus, und wird deßwegen so genennet, denn ein König hat niemahls sine Comitibus, semper virorum spectabilium globo circumdatus est.

ob dem so sey, kan ich nicht sagen. Man kan nicht wissen, wo er sich etabliret: *Hermann* wurde Pfaltz-Graf beym Rhein, und bekam ein Stück von *Eberhards*, der bey Andernach blieb, seinen Ländern, von dem kommen alle die alten Pfaltz-Grafen her, ehe die Hohenstauffen und Nachkommen *Henrici Leonis* dazu gelangeten. Von dem kommt auch der *Ezo*, oder Ehrenfried her, *de quo infra in historia Ottonis II. & III.* der andere Printz *Arnulfus Jun.* blieb in Bayern, von dem kommen her alle heutige Pfaltz-Grafen beym Rhein, und Hertzoge in Bayern, wiewohl ich certo nicht weiß, ob er secundo vel tertio genitus in ordine sey, der wurde Pfaltz-Graf in Bayern, denn es war eine Pfaltz-Grafschafft da, (weil ehedessen ein eigen regnum Francicum da war) die blieb auch ex post facto, sie lag bey Loffingen, Kehlheim, Hochstädt, Neuburg, da herum war das Revier, da liegt auch das Wittelsbach, welches so bekannt ist, und daher wurden die Pfaltz-Grafen auch hernach die Wittelsbacher genennet. Sub *Friderico Barbarossa* kam diese Linie wieder zum Hertzogthum Bayern, und erhielt die Pfaltz-Grafschafft beym Rhein auch dazu.

§. 176. *Berchtold* lebte mit seiner *Willitrud* nicht lange, da kam *Ottonis M.* Bruder, *Henrich*, dazu. Nun entstund eine neue branche in Bayern von diesem *Henrico*, *Ottonis M.* Bruder, das Hauß Braunschweig kommt von diesem *Henrico* gewisser massen her, drum müssen wir auf ihn genau Achtung geben. Heinrich Catonis Magni Bruder, Hertzog in Bayern.

§. 177. Daß aber der junge *Arnulfus* würcklich Pfaltz-Graf in Bayern worden, findet man *in vita Brunonis*, Archiepiscopi Colonienſ. fratris *Ottonis Magni*, welches einer, Nahmens *Rotgerus*, beschrieben. *Leibnitz T. I. Rerum Brunſu.* hats mit eindrucken lassen, und stehet auch mit *in vitis S. S. Adlzreiter, Brunner, Aventinus* sagen zwar eben dieses, aber es sind nur Scribenten, die hier keinen fidem haben. Ich habe es ihnen ehemahls selbst nicht glauben wollen, bis ich es *in Vita Brunonis* selbst gefunden. Post Ducem war kein grösserer als Palatinus; dieses war ein Fürsten-Amt, primus post Ducem wird dieser *Arnulfus Junior* genennet. Ergo *indubitato* fuit Palatinus Bavariæ. Post Palatinos kommen erst die Marchiones, so ist der Rang olim gewesen. Arnulfus, Pfaltz-Graf in Bayern.

§. 178. Dieser junge Printz, *Heinrich*, filius *Giſelberti*, starb; hierauf setzte *Otto Magnus* erst seinen Bruder, den unruhigen *Heinrich*, zum Hertzog in Lothringen, der führte sich aber, ut dictum antea, sehr übel auf. Jetzo kam Lothringen an *Ottonis* Schwieger-Sohn, *Conradum*, Hertzog in Francken, (qui est sapiens dictus) welcher der Stamm-Vater *Conradi Salici*, dessen genus & prosapiam man bisher nicht accurat gewust. Conradus Salicus, wer er gewesen.

P. *Mabillon* hat noch immer hierinnen verſtoſſen. Dieſer *Conrad* war ein kleiner, aber kluger Herr; ich halte ihn vor einen Sohn *Eberhards*, (nicht des *Eberhards*, der bey Andernach maſſacriret worden, ſondern eines andern.) Denn es waren drey Brüder von *Conrado* zu Fritzlar, 1) *Eberhard* der maſſacriret worden, tempore *Ludovici Infantis*, 2) *Gebhard* pater *Hermanni* & *Udonis*, welches *Udonis* Sohn, wie oben gedacht, bey Bolick maſſacriret worden, und 3) *Gerhard*, cujus filius erat *Conradus Sapiens*, oder auch *Curcboldus*, videatur diſſertatio noſtra, von Grafen *Beggo* zu Pariß. Einige ſagen, der *Conrad* wäre ein filius *VVernheri*, Continuator Regionnis ſagt auch dieſes, ſed hujus rationes contrarias diſpuli ex diplomate in citata diſſertatione.

Wird Hertzog in Lothringen.

§. 179. Dieſem *Conrado* gab er das Hertzogthum Lothringen, und noch über dieſes ſeine Tochter, *Luitgardam*, quam genuit cum uxore *Editha*, von dieſer kommt würcklich *Conradus Salicus* her, nam filium genuit Ottonem, Ducem Carinthiæ, hic genuit Henricum, qui pater eſt Henrici Salici. Das hat *Lambecius* aus einem fragmento Annalium Francorum, heraus gebracht, und hernach hat man gefunden in *Wippone & Ditmaro Merſeb.* daß ſie implicite eben das ſagen; der *Eberhard*, ſo maſſacriret worden, war Pfaltz-Graf in Aquisgran. Palatio, und hatte hin und wieder ſchöne Länder, die Stamm-Länder bekamen die Hertzoge in Franken, ſeine Vettern, *Conradus Sapiens* und *Hermannus*, aber das Pfaltz-Grafen-Amt bekam *Hermann*, *Arnulfi mali* aus Bayern Sohn.

Ottonis Herrſchafft über Burgund.

§. 180. Anno 888. entſtund ein eigen Königreich von Burgund oder Arles, denn wie *Carolus Craſſus* abgeſetzet, warff ſich ein Welff, Nahmens *Rudolf*, zum Könige von Burgund auf. Das hat bisher noch niemand recht gewuſt, Guelfos olim regnum Burgundiæ obtinuiſſe; ſed certum eſt. Aber dieſe Burgundiſche Könige kommen von der linea Guelfica maſculina her; die Braunſchweiger Hertzogen a fœminina linea. Dieſer *Rudolfus I.* hatte einen Sohn, *Rudolfum II.* und deſſen Sohn war vorjetzo *Conradus*, der ſtund ſub tutela *Ottonis Magni*, hielt ſich auch an ſeinem Hofe auf, und ward da erzogen. Die Grafen und Herren von Burgund waren allemahl remuante Hetren, und wollten nicht pariren, daher gieng *Otto* nach Burgund, welches Königreich den gröſten Theil der heutigen Schweitz begriff, und ſetzte ihnen dieſen *Conrad* zum Könige vor, der muſte den Lehns-nexum vor ihm erkennen, bis endlich ſub *Conrado Salico* das gantze Regnum Burgundicum cis & trans Iuram zu Teutſchland kam, *vid. infra.*

Streitigkeiten in Weſt-Franckreich.

§. 181. *Ludovicus Ultramar.* heyrathete *Ottonis Magni* Schweſter, *Gerberg*, die Wittwe *Giſelberts*, der bekam nun auch Händel in Franck-

reich

reich mit *Hugone Albo*, *Hugonis Capeti* Vater. Es war noch ein *Hugo* da, qui Niger fuit cognominatus daher hat man diesen zum Unterscheid *Album* genennet.

§. 182. Von diesem *Capeto* kommen alle neueren Könige von Franckreich her; *Hugo Albus* Comes Parisiensis (bey ihnen war er so viel, als bey uns ein Hertzog) heyrathete *Henrici Aucupis* Tochter, *Hedwig*; aus dem Geschlecht also *Henrici Aucupis*, kommen alle Könige von Franckreich her, aus dem Hause Bourbon und Valois. Dieser *Hugo Albus* wollte *Ludovicum Ultramarinum* vom Throne stossen, drum rieffen sie *Ottonem Magnum* aus Teutschland zu Hülffe, der söhnte sie aus. Die Bischöffe in Franckreich hielten es mit *Ludovico Ultramarino*, nicht mit *Hugone Albo*, mit diesem waren sie gar nicht zu frieden. Man findet gar ein Diploma, das *Ludovicus Ultramarinus* unterschrieben hat, eo anno, quo discordiam exercuit *Hugo Albus* sine ratione. Dieses curieuse Diploma hat *Mabillon in Annalibus Benedict.* Dieses Geschlecht der *Hugonum* kommt von *Roberto forti* her, und von dessen Sohn *Eudes*. *Mabillon* meynet, *Hugo* wäre *Eudis* Sohn. Beym *P. Martene* in Anecdotis findet man ein Diploma, wenn das genuin ist, so ists richtig, cum fuisse *Eudis* filium, und die meisten assentiren auch dieser Meynung. Also ist *Hugo Capetus* aus Sächsischem Geschlecht, ein nepos von *Henrico Aucupe*, aber von der Mutter her, mediante *Hadwige*, filia *Henrici Aucupis*. werden von Ottone M. beygelegt.

§. 183. Mit der *Edith* zeugete *Otto* einen Sohn, *Luidolph*, diesen Sohn verheyrathete er mit der Schäbischen Princeßin *Hermanni*; denn *Hermann* hatte keinen Sohn, als einen Mönch; also gab *Otto* dieselbe seinem Sohne, weil der Ducatus Alemanniæ groß war, den er auch dadurch erhielt. *Idda* hieß *Ludolphi* Gemahlin, *Ideta*, *Estel*, *Adela*, *Oda*, es ist alles eins. Das verursachte, daß *Ludolph* nun Hertzog von Schwaben wurde, ein mächtiger Herr. Daraus, mit Zusammenhaltung der vorigen Historie von *Ottone M.* siehet man, daß er allezeit die Ducatus an seine Verwandten gegeben, und daß also *Otto Magnus* all zeit sich mit kluger Freyndschaft hat verwahren wollen. Der Saracenen Sultan warff ihm dieses mit diesen formalien vor, da er nach Cordubq, in Spanien, einen Gesandten, und zwar den Abt aus dem Closter Gorzia, bey Metz gelegen, schickte, und sagte: Ich halte *Ottonem* zwar vor einen wackern Herrn, aber, er thut nicht klug, daß er seinen nächsten Freunden die gröste Länder im Reiche giebet, sie werden ihm noch das gröste Hertzeleid verursachen, das geschahe auch, denn sie machten ihm Creveceur genug, *filius* ante diem patrios inquirebat in annos. *Luidolf* revoltirte hernach wider den Vater. Luidolf Hertz. in Schwaben circa a. 941.

§. 184.

Krieg Ottonis wider Dänemarck. a. 948.

§. 184. Die Dänen muſten sub *Henrico Aucupe* zum Creutze kriechen, und den Chriſtlichen Glauben annehmen. *Worm* hieß der König der Dänen, der damahls in Jütland residirte, denn ſie hatten zweyerley Könige, einen in Norwegen, den andern in Jütland, Rex Jutiæ, darinnen war auch die Däne, inde Dännemarck. Dieſe Däne, nunc Eyder, war zu Zeiten *Caroli Magni* limes Daniæ. *Henricus Auc.* aber pouſſirte die Grentzen bis über Schleßwig. Sub *Ottone* M. da dieſer ſo viel Hände hatte, brauchten ſie ſich ihrer Freyheit, jagten den Marchionem Sliaſvicenſem aus, und wollten die limites wieder bis an die Däne ziehen. *Harald* hieß der jetzige König in Jütland, *VVormis* Sohn. *Otto* aber ließ ſich nichts nehmen, gieng nach Dännemarck, recuperirte Schleßwig, kam bis auf die äuſerſten Grentzen von Jütland.

§. 185. Da ſchmiß er ſeinen Commando-Stab in die See, weiter konnte er nicht kommen, drum heiſt der Ort noch der Otten-Sund.

Und Erweiterung der Teutſchen Gränzen.

§. 186. Bis auf die Höhe kam er, wo man nach Norwegen kommt, die Dänen muſten Vaſalli ſeyn, Tribut bezahlen, das ſagt *Adamus Bremenſ. & Ditmarus Merſeb.* item *Chronicon Halberſtadienſe.* *Otto Sperling*, ein gelehrter Mann und Profeſſor zu Coppenhagen, hat zwar dieſes in einer beſondern Schrifft leugnen wollen, Danos imperii Germanici nunquam fuiſſe Vaſallos. Ich glaube es auch ratione cæteratum inſularum; ſed ratione Jutlandiæ, de hac hic ſermo, iſts gewiß. Das ſiehet man aus denen allegirten Scribenten, und hat man jetzo ein Original entdecket, da ſich Rex Danorum ausdrücklich ſubſcribiret als Vaſallum, zu Corvey liegts noch im Archiv. Dem *Lothario Saxoni* muſten ſie auch würcklich das Schwerd vortragen, welches Rex Daniæ, Magnus dictus, gethan zu Halberſtadt, *vid. infra.* Man machte alſo eine Veſtung, retrenchement, Danewich, das Dännemarck, ein recht vallum Thor und munimentum, daß die Dänen nicht heraus zu uns, und wir nicht zu ihnen kommen konnten.

§. 187. *Otto Magnus* wurde nun wie ein Fluß immer gröſſer. Wie vormahls anno 888. *Carolus Craſſus* abgeſetzet wurde, faſten die Italiäner eben auch die Courage, als die Bourgignons und Weſt-Francken, machten ſich nemlich einen eigenen König.

Zuſtand von Italien und Burgund von Arnulfo an bis auf Ottonem M.

§. 188. Die Ober-Italiäner machten damahls den alten *Berengarium*, Hertzog von Friaul, einen Sohn des *Eberhards* und *Gisla*, filiæ *Ludovici Pii*, zu ihrem Könige. Die in Unter-Italien aber den *Guido*, bis ſie ſich endlich ſelbſt alle beyde aufrieben. Die intention war anfangs gantz anders, *Guido* wollte nach Franckreich gehen, und daſelbſt König werden, *Berengarius* ſollte gantz Italien bekommen. Es ſchlug aber

Gui-

Guidoni fehl, daher gieng er wieder zurück, und weil er ohnedem Hertzog von Spoletto war, ſo maintenirte er ſich daſelbſt. Sie waren aber beyde von Fränckiſchem Urſprung. *Guido* mit ſeinem Sohn, *Lamberto*, behielt die Ober-Hand. *Berengarius* ruffte *Arnulfum* von Teutſchland zu Hülffe, nachdem er eine bataille contra *Guidonem* verlohren, ſchickte ihm ſein Schild, verſprach ihm getreu und unterthänig zu ſeyn. *Arnulfus* gieng nach Italien, blieb victor, gieng nach Rom, wurde Kayſer. Es war alſo ein confuſer Zuſtand in Italien; aber endlich ſtarb *Guido* und ſein Sohn *Lambertus*. *Arnulfus* gieng auch aus der Welt, daher blieb der alte *Berengarius* allein Rex Italiæ; ohnerachtet aber nun *Berengarius* ruhiger König von Italien hätte allein ſeyn können, da er ohnedem ein Carolinger war, ſo rufften doch die Italiäner einen neuen König, ſcilicet *Ludovicum Boſonidem* aus Provence, ex regno Burgundico Trans-jurano: denn poſt fata *Caroli Calvi* warff ſich *Boſo* zum König von Burgund auf, von gantz Dauphiné und Provence. *Boſoni* folgte in Burgund ſein Sohn *Ludovicus Boſonides*, den die Italiäner nach vorgedachten *Guidonis* und *Lamberti* Tode auch zu ihrem Könige beruffen. Dieſer junge *Ludovicus Boſonides* gieng auch nach Italien; *Berengarius* aber bekam ihn gefangen, blendete ihn, und ſchickte ihn aus groſſer Barmhertzigkeit nach Provence zurück, doch ſo, daß er nicht wieder nach Italien kommen durffte, ob er gleich den Königlichen Titul fortführete. *Berengarius* iſt über hundert Jahr alt worden, hat allemahl entſetzliche Feinde in Italien gehabt; er hat die Italiäner aber niemahls gewinnen können, daß ſie ihn univerſellement agnoſciret. Denn da nun *Boſonides* aus Italien weg war, rufften die Italiäner *Rudolphum II.* Burgundiæ Cis-juranæ Regem, der gieng auch dahin, er ſahe aber, daß die Italiäner ein liederlich Volck wären, drum kam ihn ein Grauen an, er dachte, es möchte ihm gehen, wie *Ludovico Boſonidi*, und war froh, daß er wieder heraus kam. Er machte aber einen tractat, welcher wohl zu mercken, damit man wiſſe, wie die Königreiche Burgund zuſammen kommen. *Ludovicus Boſonides* hatte einen Truchſeß, einen Hofmeiſter, *Hugonem*, einen ſchlauen, böſen Kerl, dieſer ließ ſich mit *Rudolfo* in tractaten ein, weil dieſer nicht in Italien bleiben wollte. *Ludovicus Boſonides* war inzwiſchen geſtorben, und hatte einen Sohn, *Carolum Conſtantinum*, hinterlaſſen, der *Hugonis* Pupill war. Alſo ſagte *Hugo* zu *Rudolfo*: Ich ſehe, daß ihr in Italien nicht reuſſiren werdet, die Italiäner haben eine affection zu mir, wollet ihr mich nicht hindern, ſo will ich euch Burgundiam Trans-juranam, Provence und Dauphiné abtreten, ſo kan euer Land von der Rhone über die See gehen, mein Pupill muß wohl zu frieden ſeyn, wenn er nur was weniges hat. *Rudolfus*

willigte drein, und versprach, ihn ohne vexation zu lassen. So kam also *Hugo* nach Italien, der aber dem Pabst nicht anstunde; daher er auch sein Lebtage nicht Kayser worden; *Guido*, *Lamberus*, *Ludovicus Bosomides* waren Kayser zu Rom, dieser aber nicht. Dieser *Hugo* hat eine ziemliche Zeit als König in Italien regieret, es sind von ihm viele Diplomata in Ughelli Italia Sacra vorhanden. Er hatte schon einen Sohn, *Lotharium*, der auch König von Italien worden. Vor diesen *Lotharium* bedung er eine Heyrath mit ein, in den tractat, daß nemlich *Rudolfus II.* seine Tochter, *Adelheid*, ihm zur Gemahlin gebey sollte, welches auch geschehen, und haben sie mit einander eine Tochter gezeuget, die an den König von Franckreich, *Lotharium*, verheyrathet worden. Diß ist die *Adelheid*, welche *Ottonem* nach Italien gebracht; denn *Otto* wurde in sie verliebt, hat sie auch nach seiner Gemahlin, *Edith*, Tode geheyrathet. Ich habe in einem eigenen Send-Schreiben an Secretarium *Fellern* in Waymar den Heyraths-Brief eindrucken lassen, und gewiesen, daß sie *Lotharius* würcklich gehabt habe. Pavia war in dem Brief ihr zum Leib-Gedinge verschrieben.

Berengarius M. R. Italiæ.

§. 189. Der alte *Berengarius* war todt: er hatte eine Tochter, *VVillam*, oder *Sybillam*, die er an den *Marchionem Eporegiæ* verheyrathete. Dieser Marck-Graf hat mit der *VVilla* einen Sohn gezeuget, *Berengarium*, der also ein nepos *Berengarii Senioris* war; dieser jüngere *Berengarius* meynte, das Königreich Italien habe seinem Groß-Vater gehöret, machte sich also bey denen Italiänern beliebt, *Hugo* hingegen war verhaßt, wegen seines erschrecklichen Hurens, welcher so gar seine eigene Tochter stupriret. *Luitprandus Ticin.* der um diese Zeit gelebet, und in *Justi Reuberi Collect.* zu finden, erzehlet stupenda facinora von ihm. Es meritirte, daß einer *Hugonis* Leben recht beschriebe. Er wollte den jungen *Berengarium* massacriren lassen, konnte es aber nicht zu Stande bringen. Zuletzt gieng er nach Provence zurück, und starb daselbst relicto in Italia filio Lothario, qui sine hærede discessit. *Berengarius Junior* wurde also allein König von Italien. Er hatte auch von seiner Gemahlin, *Sibylla*, schon einen Sohn, *Adelbert*, wie sein Groß-Vater, hieß.

Otto M. wird nach Italien 962 geruffen.

§. 190. Zwischen diesem, und des *Lotharii* Wittwe, wollte er eine Heyrath treffen; weil aber die *Adelheid* eine Tod-Feindin von *Berengario* war, so wollte sie auch ihres Feindes Sohn nicht heyrathen. *Berengarius* aber tractirte sie sehr hart, cum recusaret matrimonium inire, er prügelte sie, trat sie mit Füssen, ja er drohete gar, sie zu zwingen; drum machte sie sich aus chagrin weg, und kam nach Canossa zum Marck-Grafen *Azo*, der sie willig aufnahm, weil sie ein grosses dotalitium hatte, und

leicht

leicht eine Parthie treffen konnte. Sie schrieb aus Canossa einen Brief an *Ottonem Magnum*, und bath ihn, er möchte ihr zu Hülffe kommen.

§. 191. Weil sich nun *Otto M.* schon eine idee von ihr machte, als wenn sie schön wäre, und er eine Frau eben brauchte, so resolvirte er sich, nach Italien zugehen, die *Adelheid* loß zu würcken, und sie nach advenant zu heyrathen; Amoris igniculos jam absens conceperat; der Brief gefiel ihm sehr wohl. Da er nach Italien kam, hatte *Berengarius* Feinde genug, des *Hugonis* Geschlecht war da noch übrig: Daher bekam er ziemlichen Beystand, jagte den *Adelbert* und *Berengarium* von Canossa weg, heyrathete *Adelheid*, und zeugte Kinder mit ihr. Sie ist die Mutter *Ottonis II.* Die Briefschafften, so sie mit einander gewechselt, findet man beym *Wittekindo Corbei.* Dieses verursachte viel Lermen. *Berengarius* konnte in gantz Italien nicht mehr bestehen; *Otto Magnus* bekam noch mehr Haß gegen ihn, da ihm seine *Adelheid* so eine affreuse idee von ihm beygebracht, daß also fast kein pardon zu hoffen war. *Ludolphus, Ottonis* Sohn, Dux Alemanniæ, interponirte sich vor den jungen *Adelbert* bey seinem Vater, wie auch *Conrad*, Hertzog in Francken, *Ottonis* Schwieger-Sohn, aber es hat nicht viel fruchten wollen, er præsentirte sich dem Könige selbst, sed vix eum audiebat. Die Peitsche und das Fußstossen konnte der Gemahlin nicht aus dem Kopffe gebracht werden. *Otto Magnus* wollte selbst gerne Italien haben; Die beyden Printzen, *Ludolph* und *Conrad* riethen *Berengario* und *Adelberto*, sie möchten selbst nach Teutschland gehen, und den Kayser, der eben damahls, nebst seiner Gemahlin, mit grosser Pracht in Magdeburg eingezogen, ein Compliment machen. Er thats auch, aber *Ottonis I.* Ministres haben ihn sehr schnöde tractiret, daß er zu keiner Audienz gelangen konnte. Endlich bescheideten sie ihn nach Augspurg, allwo er wohl Audienz erhalten, aber gantz debiliter.

Heyrath Ottonis mit der Adelheid an. 951.

§. 192. Denn er machte ihn zum Vasallen von Teutschland, und bedung sich einen jährlichen Tribut. Friaul und Verona, so *Otto Magnus* durch seinen Sohn und General *Ludolph*, weggenommen, schlug er zu Bayern. Verona ist ein Paß und Waffen-Platz, den hätte *Ludolph* gerne gehabt.

Berengarius II. wird Ottonis Vasall an. 952.

§. 193. Dieses verdroß *Ludolphum*, Hertzog von Schwaben, daß sein Vater seinem unruhigen Bruder, *Henrico*, so viel Land gab, und Bayern so weit extendirte, da er doch das Commando führen müssen, und Verona und Friaul so wohl als *Henricus* hätte regieren können. Er war auch mit der Heyrath seines Vaters nicht zu frieden, er dachte schon auf seiner künfftigen Brüder apanage.

Ursach des Mißvergnügens Ludolfs;

Ingleichen Conradi Forma.

§. 194. *Luidolphum* und *Conradum* verdroß es über die maſſen, daß *Otto Magnus* den *Berengarium* ſo tractiret; Sie verſprachen ihm etwas beſſeres, und meynten, *Otto Magnus* hätte ihn zu hart gehalten. Sie wurden auch nun ſoviel mehr malcontent, weil *Otto Magnus* ſein Hertz an die *Adelheid* hienge.

Hartes Traſament Berengarii.

§. 195. Flebiliter erhielt *Berengarius* audienz zu Augſpurg, und iſt wohl gewiß, daß ihm bey ſeiner Abreiſe nach Teutſchland beſſere conditiones verſprochen worden. *Continuator Reginonis* ſagt *ad annum* 952. *p.* 78. *Berengarius* nil de his, quæ voluit, obtinuit, ſed vix vita & patria indulta in Italiam rediit.

Rebellion Conradi und Luidolfs anno 953.

§. 196. *Conrad*, Hertzog von Lothringen und Francken, und *Luidolphus* aus Schwaben machten alſo zuſammen ein Complot, giengen mit einer guten Armee übern Rhein, und fielen *Ottoni Magno* ins Land. Der Ertz-Biſchoff *Fridericus* von Maynz, ein Lothringer, ex domo Raguinerii, ein heimtückiſcher Herr, miſchte ſich gleich darein, daß ſich alſo *Otto I.* nach dem Rhein, nach Schwaben, Weſtphalen begeben muſte, bis er endlich eine Armee zuſammen bekam, und Maynz, wiewohl vergebens attaquirte; Denn die drey Rebellen wehrten ſich deſperat.

Ihr Einfall in Bayern.

§. 197. Vor *Ottonem Magnum* ſahe es alſo gefährlich aus, doch war jetzo der ſonſt unruhige, aber nunmehro befriedigte Henrich in Bayern auf ſeiner Seiten, welcher an allen ſchuld geweſen ſeyn ſoll, denn er wollte Verona und das Hertzogthum Friaul gerne behalten, drum waren ſie ihm todt-feind. *Luidolphus* aber gieng nach Bayern, und erregte ſelbiges wider *Henricum*;

§. 198. Welches die drey Söhne *Arnulfi Mali*, quovis modo facilitirten, ſonderlich *Arnulfus Junior*. Zu Zinna, einem Cloſter ohnweit Jüterbock, deliberirte *Otto Magnus* mit *Henrico*, und beſchloſſen *Luidolpho* auf den Halß zugehen, welcher ſich aber von Maynz nach Regenſpurg retiriret hatte.

Schlacht bey Regenſpurg a. 954.

§. 199. *Otto Magnus* gieng auch dahin, bloquirte Regenſpurg, und es gedieh zur Schlacht, darinnen *Otto Magnus* über die drey Söhne *Arnulfi* victoriſirte.

§. 200. Der Ertz-Biſchoff von Maynz *Friderich* muſte zum Creutz kriechen, und ſich derweilen nach Fulda retiriren.

§. 201. *Luidolpho* in Regenſpurg both *Otto M.* alle väterliche affection an, aber es halff nichts.

Luidolf ſubmittirt ſich.

§. 202. *Otto Magnus* gedachte alſo ſeinen Sohn und *Conradum* durch die Acht zu gewinnen, deßwegen ſchrieb er einen Reichs-Tag nach Arnſtadt aus; ehe ſie aber zuſammen kamen, hielt ſich *Otto Magnus* zu

Saal-

Saalfeld auf. Da nun *Luidolphus* merckte, daß es auf dem Reichs-Tage nicht gut vor ihn ablauffen dürffte, begab er sich nach Saalfeld, da sich sein Vater mit der Jagd divertirte, bath barfuß in grosser Kälte um pardon, die er auch erhielt.

§. 203. Nichts deste weniger nahm ihm *Otto Magnus* das Hertzog-thum Schwaben, und gabs *Burcardo II.* einem Grafen von Burgau oder Chur, *Comiti Rhætico*, den ich unrecht einen Grafen von Helfenstein genennet habe. Die Familie mag aber doch wohl die Grafschafft Helffenstein gehabt haben. Es war dieses ein Sohn *Burcardi I.* des ersten Hertzogs in Schwaben, nachdem *Erchinger* und *Berchtold* enthauptet worden. Denn post hos wurde anno 916. *Burcard* Hertzog in Schwaben, deinde *Hermannus*, post *Luidolphus* & nunc *Burcardus II.* Man siehet hieraus, daß damahls die Hertzogthümer noch nicht erblich gewesen. Diesen *Burcard* verheyrathete *Otto Magnus* mit seines Bruders *Henrici* in Bayern Tochter. *Luidolpho* aber gab der Vater indeß alimentation, und schickte ihn mit einem Commando nach Italien. Burcardus II. Hertzog in Schwaben.

§. 204. *Conrad* hielte noch länger an sich als *Luidolphus*; da sich aber dieser ausgesöhnet hatte, schiene es ihm auch Zeit zu seyn, sich zum Zweck zu legen: Er gieng nach Arnstadt, und that da seinem Schwieger-Vater einen Fußfall, bath um pardon, so er auch erhielte. Dieses habe ich aus einem *Fragmento Hiſtor. in Tenzelii Suppl. Hiſtor. Goth. p.* 361. gelernet. Conradi Fußfall 954.

§. 205. Die väterlichen Güter ließ zwar *Otto M.* dem *Conrado*, aber Lothringen nahm er ihm, und gabs an *Brunonem*, seinen eigenen Bruder, den Ertz-Bischoff von Cölln; *hujus Brunonis vitam deſcripſit Ruotgerus, ubi multa de Ottone M. ſingularia deprehenduntur*, daher hat auch *Leibniz* solches *in Tom. I. Rer. Brunſu.* eindrucken lassen. *Bruno* wurde Archidux Lotharingiæ genennet, (welches die erste Benahmung von diesem Titul in der Historie ist,) denn er hatte zwey andere Hertzoge, einen in Ober- den andern in Unter-Lothringen unter sich. *Schilter in Codice Jur. Feud. Alemann.* meynet, diß wären die initia, daß die Clerici Jurisdictionem ſecularem zugleich erhalten; Allein man hat schon vor *Brunone* exempla, daß sie grosse Fürsten gewesen sind. *Pipinus* hat *Bonifacio* schon eine grosse Gewalt überlassen, so haben auch Würtzburg, Osnabrück, Utrecht, lange vor *Brunone* die weltliche jurisdiction exerciret. Bruno Archi-Dux Lotharingiæ.

§. 206. Man tadelt *Ottonem M.* daß er einen Bischoffen zum Ertz-Hertzoge gemacht. In abſtracto schickt sichs auch vor keinen Pfaffen, allein er thats *propter ſecuritatem*. *Bruno* war ein kluger Herr, seinem Sohne und Schwieger-Sohne durffte er nicht trauen; Es war *cauſa neceſſita-* Unzeitige Tadler Ottonis M.

tis minime culpanda. Zudem war *Bruno* ein Geiſtlicher, der keine Poſterité zu bedencken hatte.

Die Ungarn regen ſich wieder.

§. 207. Durch dieſe revolte *Conradi* geſchahe es, daß die Ungarn auch wieder nach Teutſchland kamen; aber nach geſchehener Ausſöhnung gieng alles wider dieſe Feinde, welche immittelſt in Bayern eingefallen waren.

Groſſe Niederlage derſelben bey Augſpurg an. 955.

§. 208. Die force von gantz Teutſchland wurde aufgebothen. Die Ungarn belagerten Augſpurg, worinnen damahls der Biſchoff *Udalricus* war, cujus vitam *Velſerus & Mabillon in Actis Benedict.* deſcripſere, der ritte ſelbſt herum, das Crucifix in der Hand haltende, und ſprach denen Soldaten Muth zu, die Leute in Augſpurg wehrten ſich auch tapfer. *Otto Magnus* kam dahin, um den Ort zu entſetzen, und kam es zur bataille, *vide vitam Udalrici, Ditmar. Merſeb. Vitam Brunonis, & præcipue Wittekind. Corbei. Conrad*, der nunmehro Dux Francorum genennet wurde, bellator intolerabilis, wollte, weil ſein Nahme ſo verhaſt war, die Scharte durch bravoûre auswetzen, und contribuirte auch würcklich das meiſte zur Erhaltung der Victorie. Die erſten drey Legiones waren Bayern, die commandirten des *Henrici* ſeine Marchiones und Duces, ſonderlich iſt ein General *Rado* bekannt. Denn *Henricus* war kranck, und konnte nicht ſelbſt commandiren. Die vierdte Legion waren Francken, welche *Conradus Fortis* ſeu *Sapiens* commandirte. Die Böhmen, deren tauſend waren, commandirte *Corciboldus*, die fünffte Schwaben, commandirte *Burcardus II.* die ſechſte Sachſen waren Legio Regia, die commandirte der König ſelbſt. Es ſahe anfangs ſehr ſchlecht aus, aber *Conrad* drang mit groſſer force in die Ungarn ein, dem *Otto M.* mit dem corps de reſerve folgte, die Ungarn in confuſion brachte, und glücklich aus dem Felde ſchlug, daß ſich ſeither keine wieder blicken laſſen. *Otto M.* hat damahls auch das Vexillum St. Michaelis fliegen laſſen. *Wittekind. Corbei.* nennets Angelum κατ' ἐξοχὴν, angelum præferri curavit. In tractatu de Henrico Aucupe habe ich gewieſen, was Teutſchland auf den Engel Michael gehalten, wie ejus cultus aus dem Orient nach Gallien und Teutſchland kommen. *Otto* M. hat auch gemeynet, ſe per hunc angelum viciſſe, quod vix crediderim, quamdiu mens perſtabit ſana. Dieſes ſetzte *Ottonem* in groſſe Conſideration; Denn die Ungarn wurden totaliter ruiniret, und viele Chams erſchlagen. *Otto Sperlingius* in Coppenhagen hat von dem Worte Cham geſchrieben, und gewieſen, was das Wort Cham bedeute.

Tod Conradi Fortis.

§. 209. *Conradus Fortis* aber blieb in dieſer Schlacht, welche am Laurentius-Tage bey ſehr heiſſem Wetter vorgieng. Er wurde mit einem

nem Pfeil durchs Auge geschossen. Er hinterließ einen Sohn *Otto*, der von seinem mütterlichen Groß-Vater so benennet wurde, und dieser *Otto* hatte nachgehends zum Sohn *Henricum*, den Vater *Conradi Salici*.

§. 210. *Henricus* von Bayern starb eben in diesem 955. Jahr. Seine Mutter *Mathildis* hatte seit der Zeit keine fröliche Stunde wieder, sie trug kein buntes Kleid mehr, veste lugubri incedebat, *vid. vitæ Mathildis*: Daß er dieses Jahr gestorben, weiß man ex *Hermanno Contracto* und *Continuat. Reginonis*. Er soll zu Regenspurg zu St. Emeran begraben liegen. Tod Henrici, Hertzogs in Bayern anno 955.

§. 211. *Ludolfus* machte seinem Vater viel Hertzeleid, daher nahm er ihm Schwaben. Der junge *Berengarius* ergriff hierauf in Italien die Waffen; *Otto Magnus* aber schickte *Luidolfum* dahin, und gab ihm das Commando, der hat auch den *Berengarium* und allen seinen Anhang in ziemliche Ordnung gebracht, bis an sein Ende; anno 957. starb er, wie man ex *Hermanno Contracto* sehen kan. * *Luidolf* hat einen Sohn hinterlassen, ob zwar P. *Pagi* daran gezweifelt, und in einem alten Scriptore will gelesen haben, daß er keinen Sohn gehabt, so weiß man doch gewiß das Gegentheil, daß er nemlich *Otto* geheissen, und nachgehends Hertzog in Schwaben worden. Seit dem *Mabillon* von *Ottone II.* & *III.* in seinen Annalibus diplomata drucken lassen, hat man solches darinnen gefunden. Luidolfs Zug in Italien; sein Tod 957.

§. 212. *Luidolfus* war todt, also kam *Berengarius* wieder in die Höhe, weil niemand in Italien war, der *Ottonis* M. autorité wider ihn mainteniret hätte; Er war eigentlich ein Vasall *Ottonis M.* und ihm Tribut zu zahlen verbunden, remoto autem terrore, tractirte *Berengarius* so wohl die Bischöffe als weltliche Herren sehr hart, weil sie *Ottonem M.* nach Italien geruffen. Er trat auch dem Pabst nahe und prætendirte, ut ipsum ungeret in Imper. Roman. Daher ward dieser gezwungen auswärtige Hülffe zu nehmen. Er schickte an *Ottonem M.* ließ ihn bitten, ut in Italiam descenderet, seque paratissimum profitebatur ad coronam Imperialem sibi imponendam. Rex ergo ad iter se accingebat. Gesandschafft Pabst Johannis XII. an Otonem.

§. 213.

* Dieser hat tempore Conradi Salici & Henrici Sancti gelebet, und seine Annales im Closter St. Gallen und Reichenau am Boden-See, verfertiget und emendiret. Man hat dreyerley Editiones davon. Pistorii seine ist sehr schlecht. Urstisii ist mediocris, und Canisii ist die beste. Es scheinet, daß Hermann sein Chronicon immer verbessert, drum sind die Editiones so different, doch muß man Canisii und Urstisii editiones conferiren. Denn bald ist diese, bald jene etwas weitläuffiger. Hermann war contract an Gliedern, inde Contractus dictus. Er war ein Graf von Zähringen, davon das Hauß Hohenzollern herkommt.

Johannis XII. gethanes Verſprechen.

§. 213. Zuvor aber muſte der Pabſt ihm verſprechen, dem Hauſe *Berengarii* niemahls beyzuſtehen, oder einigen Vorſchub zu thun. *Luitprand. Ticin. L. VI. p.* 154. ſagt: Imperator a Papa Iohanne ſupra prætioſiſſimum corpus Petri, atque omnibus civitatis Proceribus, ſe nunquam Berengario & Adelberto auxiliaturum, accepit juramentum. Hingegen muſte *Otto* M. dem Pabſt *Joh. XII.* den Eyd der Beſchützung ablegen.

§. 214. Die gantze Formul ſtehet beym *Sigon. Lib. VII. de regno Italiæ p.* 166 und *Baronio T. X. Annal. Eccl. ad annum* 960. *n.* 4. *p.* 754. ingleichen *in Decreto Gratiani Diſt. LXIII. c.* 33.

Otto II. zum Nachfolger declariret an. 961.

§. 215. Er ſuchte aber zuvor in Teutſchland alles zur Ruhe zu bringen; *Ottonem II.* ſeinen Sohn ließ er zum Reichs-Nachfolger zu Worms declariren, da haben ihn auch die Teutſchen und Francken davor erkannt. Hernach gieng er mit ihm nach Aachen, woſelbſt die Franci Ripuarii, Belgæ und Lotharienſes hunc puerum davor declarirten, *vid. Wittekind. Corbej.* Seinem Bruder vertrauete er Lothringen an, und gab ihm Commiſſion, daß er unter ſich zweene Commandeurs haben ſollte; Daher iſt der Archi-Dux entſtanden.

Wilhelm, Ertz-Biſchoff zu Maynz.

§. 216. Seinen Sohn, *Wilhelm*, hat er zum Ertz-Biſchoff von Maynz gemacht. *Baron. T. X. Annal. Eccl. ad annum* 973. *n.* 1. *p.* 582. und *Anton. Pagi. T. III. Crit. ad Baron. ad annum* 954. *n.* 5. *p.* 861. halten dieſen *Wilhelm* vor einen ächten Printzen *Ottonis*, den er mit der erſten Gemahlin, *Edith*, gezeuget hätte. Aber *Ditmar. Merſeb. L. II. Annal. p.* 338. ſagt klärlich, Wilhelmus de matre quamvis captiva & Slavica, tamen nobili ex Ottone Rege genitus. Eben dieſes bekräfftigen auch *Wittekind. Corbej.* und *Contin. Regin.* Wir haben ein Chron. Würtzburg. darinnen der Tag beniemt iſt, wenn *Wilhelm* iſt inauguriret worden.

Neuer Hertzog in Sachſen.

§. 217. Auf Sachſen hatte *Otto M.* ein wachſames Auge, und ſo lange er in Teutſchland geblieben, iſt kein Hertzog in Sachſen geweſen, aber jetzo hat er propter Slavos & Venedos **Hermann von Billungen** zum Hertzog und Gouverneur ordiniret.

§. 218. *Adam Bremenſ. Helmold. in Chronico Slavor. Spangenberg, Pomarius in Chronico Magdeburg. Cranzius* und andere halten dieſen *Hermannum Billingum* vor eines Bauren Sohn.

Daß Hermann von Billungen keines Bauern Sohn geweſen.

§. 219. Es hat aber *Meibom. in Vindiciis Billing. T. III. Scriptor. Rerum German. n.* 37. 44. ſie trefflich widerleget, und gewieſen, daß er aus *Ottonis* Blut von der Mutter her entſproſſen. Denn *Ottonis* Uhr-Groß-Mutter war eine Tochter *Nebelungi*, der aus dieſer Familie geweſen, und von dieſem hat die Familie die Billinger geheiſſen. *Meibom* hat zwar accurat gezeiget, eum fuiſſe nobilem, aber nicht eigentlich,

wer

wer er geweſen? Daher hat *Eccard* in vita Hadumodæ, die eine matertera *Henrici I.* geweſen, accurat gewieſen, wo die *Billungi* herkommen, nemlich von dem *Amelungo*, den *Carolus Magnus* als einen Geſandten aus der Bardengau an *Wittekindum* geſchicket, der dieſen auch perſuadiret, ut ſeſe ſubmitteret.

§. 220. Er machte ihn zum General-Commandeur von gantz Sachſen, welches auch dieſe Familie behalten usque ad tempora *Henrici V.* da der letzte von dieſer Familie geſtorben. *Hermann* muſte in ſuperiori & inferiori Saxonia reſpectiret werden, deßwegen hat aber nicht alles ſeine gehöret; ſeine Güter, die er wegen ſeines Amts hatte, ſind in Weſtphalen gelegen, ohne ſeine allodia, dergleichen er im Lüneburgiſchen viel hatte.

§. 221. *Wilhelm, Ottonis M.* batard, wurde, wie geſagt, Ertz-Biſchoff zu Maynz, dem gab er unter andern ſchöne Güter in Thüringen, aber gantz Thüringen hat ihm *Otto* M. nicht geſchencket, ſondern es iſt gewiß, daß Thüringen zu dem geiſtlichen Kirchen-Sprengel von Maynz gehöret, und wenn noch alles Catholiſch wäre, würde man ſehen, wie weit die Maynziſche geiſtliche Jurisdiction gegangen. Es iſt auch kein Zweifel, daß Maynz etliche jura in Erfurth gehabt. Daß aber alle Thüringiſche Herren ſeine Vaſallen geweſen ſeyn ſollen, affirmari cum ratione nequit.

Ob Otto dem Wilhelmo Thüringen geſchencket?

§. 222. Es iſt die Frage auch noch zu unſeren Zeiten ventiliret worden, da Maynz auf Thüringen und Erfurth prætenſion gemacht. *Seckendorff* aber, als er noch in Sächſiſchen Dienſten geweſen, hat einen tractat geſchrieben: Juſtitia Protectionis Saxonicæ in Erfordiam, da er zeiget, daß die gantze donation auf eine Fabel hinaus lauffe. *Paulini in Annal. Iſenacenſ.* hats gleichfalls refutiret, und *Tenzel in Supplemento ſecundo Hiſtoriæ Gothanæ* hats auch vernichtet. * Es hatte hiermit eben die Beſchaffenheit, wie mit dem Ertz-Biſchoff von Magdeburg, deſſen geiſtliche Jurisdiction ſich bis nach Pohlen hin erſtrecket, ohne erachtet er nicht ſo groſſe Länder gehabt. Die Maynzer hatten das Eichsfeld, das jus decimandi in gantz Thüringen, aber Thüringen ſelbſt hatten ſie nicht. Die Sachſen haben dieſe jura negligiret. Denn der Churfürſt von Maynz hat zu Zeiten *Johann Georg II.* Erfurth mit Hülffe der Frantzöſiſchen Trouppen weggenommen. De quo ſuo loco.

Daß hierüber noch in neuern Zeiten geſtritten worden.

* Sagittarius ſchrieb Hiſtoriam Gothanam, dazu hat Tenzel zwey Supplementa gemacht und der Kirchen-Rath Cyprianus in Gotha hat noch das dritte verfertiget, welches an 1715. heraus kommen. Woher dieſe legenda de donatione Bonifaciana, wie man ſie nennet, entſprungen ſey, zeiget Tenzel am beſten.

Otto M. wird Kayser anno 961.

§. 223. Nachdem nun *Otto* M. in Teutschland alles in gute Ordnung gebracht, gieng er mit Heeres-Krafft nach Italien, den Winter über hielt er sich zu Pavia auf, und schickte indeß *Ottonem*, Abt zu Fulda nach Rom, der daselbst alles veranstalten sollte, daß er solenniter könnte gecrönet werden. Man muß dieses hier sehr wohl attendiren, damit man sehe, quo pacto Romanum Imperium ad Germanos pervenerit, davon wenig Jurisconsulti und Historici einen rechten Concept haben, indem sie sich einbilden, es sey das Römische alte Kayserthum, quod tamen diu est extinctum. Es begreifft nur den Exarchat, Ducatum Romanum & quinque urbes. *Octavianus*, ein vornehmer Patritius in Rom (*vid. Gundling. Differt.* von Marck-Grafen *Hugo* von Thuscien,) wurde Pabst sub nomine *Joh. XII.* welches der erste gewesen, der seinen Nahmen changiret, und seit der Zeit haben es alle gethan, ausser *Caroli V.* Præceptor *Hadrianus*. Der Pabst wurde von *Berengario* geplaget. *Berengarius* muste zwar *Ottoni* ein Compliment machen, Italien als ein feudum von ihm nehmen, und tribut zahlen; Aber er war ein Herr von keiner parole. *Adelbert*, *Berengarii* Sohn, gieng nach Rom, ruffte die Griechen zu Hülffe, welche Calabrien und Apulien noch hatten, drum muste sich der Pabst an *Ottonem M.* machen, und ihm versprechen *Caroli* M. jura zu geben. Gleichwie nun aber, uti dictum, das Imperium Romanum nichts anders als den Ducatum Romanum, urbem Romam, den Exarchat und Pentapolin begriffen, so war es auch jetzo beschaffen. Die Crönung *Ottonis* erzehlet *Lamb. Schaffnab.* & *Luitprandus* his verbis: Consecratione & benedictione sua Johannes XII. Ottonem Imperatorem fecit.

Schenckung an den Pabst.

§. 224. Weil nun der Pabst schon ein grosses patrimonium Ecclesiæ donatum hatte, verlangte er von *Ottone*, daß er ihm confirmiren möchte, was ihm *Pipinus*, *Carolus Magnus* und die folgenden Kayser geschencket hätten, & impetravit Papa, quod petiit, das diploma ist noch zu Rom auf behalten in Castello St. Angelo. *Baronius Tom. X. Annal. Eccl. ad annum 962. n. III-XIII. pag.* 787. *Severinus Binius Tom.* 3. *Conciliorum General. P.* 2. *pag.* 1061. und *Melchior Goldastus Tom. II. Const. Imperial. pag.* 44. haben es angeführet. Die Catholiquen halten es vor ächt;

Ob das Diploma ächt sey?

§. 225. Die Protestanten aber vociren es in dubium. *Goldast* hat diß Bedencken dabey 1) daß es mit güldenen Buchstaben geschrieben sey; 2) Stehe es dabey, quo anno Imperii er diß diploma verfertigen lassen. 3) Stehet von *Leone* was darinnen, deßwegen müste es falsch seyn, denn *Leo VIII.* wäre nach dem erst Pabst worden. Allein 1) hat *P. Pagi* gezeiget, daß man viel diplomata mit aureis litteris geschrieben fände, welches

ad

ad imitationem Græcorum geſchehen, man findet auch davon viele Nachrichten in P. *Montfaucon* ſeiner Peleographia Græca. Man hat ja auch im Stifft Paderborn dergleichen diploma aureis litteris exaratum, quod tamen nemo vocabit in dubium. 2) Auf die objection wegen der Jahre ſeiner Regierung hat P. *Pagi* geantwortet, daß *Otto* ſolche mit den annis Regni German. conjungiret. Er war 26. Jahr König, er ſchrieb aber im 27. Jahr ſeines Reichs. 3) Stehet nicht *Leo VIII.* darinne, ſondern *Leo* i. e. *IV.* der tempore *Caroli Magni* verſprochen, daß kein Pabſt ſollte gewehlet werden, es ſey denn, daß des Fränckiſchen Königes Geſandter dabey ſey. Es iſt aber wohl zu mercken, daß in dieſem Brief ſich der Kayſer die höchſte Gewalt reſerviret.

§. 226. Salva in omnibus poteſtate noſtra & filii noſtri, poſterorumque noſtrorum heiſſen die Worte *p.* 782. *edit. Baron. num. VII.* Hat alſo *Otto* den Pabſt nicht ſouverain gemacht, welches auch der gelehrte Abt *Muratori* in ſeinem Buch von Comachio gezeiget. Der Kayſer hielte ſeinen Geſandten in Rom, ertheilte privilegia, hatte ſeine Judices alda, die, wie in Teutſchland, Gerichte hielten. Dem Pabſt war das dominium utile concediret in Exarchatum; Er hatte die geiſtliche Diœces: Der Kayſer aber war ſupremus dominus. *Otto M.* ließ ſich jetzo renoviren, was *Leo IV.* verſprochen, daß kein Biſchoff ohne des Kayſers conſens gewehlet würde; Er bekam ein Erb-Recht auf Rom, welches er gerne ſahe, weil ſeine Kinder dadurch mehr Hoffnung bekamen, Könige in Teutſchland zu werden, indem die Teutſchen das Imperium Romanum nicht gerne miſſeten. Dicis: Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß der Kayſer dem Pabſte ſo viel zugelaſſen habe; Allein wir wiſſen, daß der Kayſer in Teutſchland ſoviel weg gegeben; Daher iſt auch kein Zweifel, daß der Kayſer dem Pabſte ſeine Sachen confirmiret hat, die er a *Carolo Magno* & reliquis Imperatoribus empfangen, da er ohne dem auf das Römiſche Kayſerthum kein Recht hatte, ſondern nur ſo dazu kam. Das iſt wahr, die Teutſchen hat er geehret, und in denen tabulis, ſo *Baronius* ediret hat, ſind ſie auch oben angeſetzet. Pactum Ottonis mit dem Pabſt.

§. 227. Pabſt *Johannes XII.* war jung, that nichts als Jagen, Voltigiren und Maitreſſen halten, daß keine vornehme Dame ſeinetwegen mehr nach Rom reſen wollte. Dieſes alles wurde *Ottoni* vorgeſtellet; Weil er aber complaiſant und politiſch war, ſagte er, der Pabſt ſey jung, er würde ſich ſchon noch beſſern, man wüſte wohl, daß die Pabſte auch Menſchen wären. Woraus man ſo viel ſiehet, daß man noch nicht infallibilitatem Papæ ſtatuiret, qua Vicariatum Chriſti. *Baronius* kan ſelbſt nicht leugnen, daß er ein Unmenſch geweſen, und den Rö- Conſpiration Johannis XII. wider Ottonem an. 963.

mischen Stuhl sehr verunehret. Denn er hat auch unter andern eine Maitresse *Stephaniolam* gehabt, die in Kindes-Nöthen gestorben. Seiner Vasallen Weiber brauchte er als beständige Concubinen. Das Hauptwerck kam darauf an, daß er den Eyd, so er *Ottoni* super Corpus Petri, ihm getreu zu verbleiben, gethan hatte, boßhafftiger weise violirte. Denn er complotirte mit dem *Adelberto* wider *Ottonem*.

Absetzung Joannis XII.

§. 228. Wie *Otto* dieses hörte, gieng er nach Rom, hielt daselbst ein Concilium, auf welchem seine Teutschen Bischöffe mit waren, ließ sich aber nichts mercken, sondern defendirte *Octavianum* noch. Dieser fand sich dabey gar nicht ein, drauf sagte der Kayser, er habe gemeynet, den Pabst anzutreffen, wo er denn wäre? Da stunde einer auf, und sagte, er wäre auf die Jagd geritten, man brachte noch dazu die incestus und stupra auf die Bahn, welches so viel würckte, daß er abgesetzet wurde. Der Ertz-Bischoff zu Cölln und der zu Bremen gaben das erste votum zur Absetzung, und *Leo VIII.* wurde Pabst; ists aber nicht lange gewesen. Dieses Pabst *Leonis* Vater hieß *Johannes*, ein Römer, dessen Vater Archivarius und Proto-Scriniarius war.

Ob solche Absetzung unrechtmäßig?

§. 229. Von dieser Absetzung ist unterschiedenes disputiret worden. Die *Rosvitha* defendiret *Ottonem* M. hingegen *Ditmar. Merseb. Petrus de Marca, Baronius, Pagi*, und andere mehr, halten die Absetzung vor unrecht. Sie sagen: Si Papa peccavit, Deo peccavit, non Ottoni, ficque removeri non potuit. Sie sehen also *Ottonem* als Imperatorem tyrannum an, qui promissis non stetit. Sie sagen, der Pabst habe *Ottoni* viel Wohlthaten erwiesen, ihn zum Kayser gemacht. Aber es ist zu antworten: der Pabst paciscirte, er wollte es mit *Ottone* M. halten, da ers aber wieder cum *Berengario* hielte, war *Otto* M. auch nicht mehr gebunden. Zu dem hatte er als supremus dominus Italiæ & Romæ wohl Macht zu fragen: Papa quid facis? Die Papisten aber halten *Leonem VIII.* vor keinen rechtmäßigen Pabst, weil er vom Kayser gesetzet worden, und geben vor, es wäre deßwegen die Pest unter des Kaysers Armee gekommen, welche die beste Mannschafft aufgerieben.

Die Römer jagen Leonem VIII. aus.

§. 230. Nachdem *Otto M.* seine Troupen wieder abmarchiren lassen, machte sich *Johannes* einen neuen Anhang, und jagte *Leonem VIII.* aus Rom, so daß selbiger mit genauer Noth zum Kayser kommen konnte; Dieser aber kam geschwinde wieder nach Rom, ließ einige köpffen, und setzte *Leonem VIII.* wieder auf den Päbstlichen Stuhl.

§. 231. Der abgesetzte *Johannes* starb bald darauf anno 964. und *Leo VIII.* eben in diesem Jahr.

§. 232.

§. 232. De jure hätten nun die Römer keinen Pabst ohne des Kayſers conſens wehlen dürffen, weil es ihnen aber gereuete, daß ſie dem Kayſer ſo viel conceditet, wehleten ſie einen vor ſich, Nahmens *Benedictum*, der ſonſt ein hübſcher Mann war; weil aber *Otto* nicht conſentiret, ſo ſetzte er ihn ab, und machte *Leonem* wieder dazu, der aber bald geſtorben. Die Teutſchen ſagten: Der Pabſt iſt nur ein Biſchoff, alle Biſchöffe aber ſtehen unter dem Kayſer. Benedicti Abſetzung.

§. 233. *Benedictus* war ſchon Cardinal bey *Leone VIII.* und hatte *Ottoni* geſchworen, ſe non alium agniturum eſſe Pontificem, ac Leonem; Daher war er allerdings verpflichtet. *Otto I.* gieng daher wieder nach *Rom*, nahm ihn gefangen, tractirte ihn aber ſehr gütig und gelinde. Er hielt ein Concilium, davor ließ er *Benedictum* citiren, das Collegium Cardinalium befragte ihn: warum er auf den heiligen Stuhl geſtiegen, da er doch dem Kayſer Treue geſchworen, und *Leo* noch da wäre, darüber erſchrack er ſo ſehr, daß er ſagte: pater peccavi, und bath um pardon, deßwegen ließ ihn auch *Otto* M. gut tractiren, und weil er gute ſtudia hatte, nahm er ihn mit nach Teutſchland, da er ihn unter die Inſpection des Ertz-Biſchoffs von Bremen gegeben. Er hielt ſich zu Hamburg auf, da er auch geſtorben. Seine Grab-Schrifft iſt noch allda zu ſehen, es ſcheinet aber, als wenn daran etwas ſey geändert worden. *Otto Sperling*, Profeſſor Hiſtor. zu Coppenhagen, der vortreffliche ſtudia in antiquitatibus hatte, hat von dieſem monumento *Benedicti VIII.* eine eigene Diſſertation geſchrieben, darinnen er von dem Leben dieſes Pabſtes und den damahligen Troublen curieuſe Sachen angemercket hat. Wo er hingekommen?

§. 234. Wie nun *Otto* M. Montefeltro erobert, gieng er wieder nach Teutſchland, nahm *Berengarium* und ſeine Gemahlin mit nach Bamberg, und machte dem Italiäniſchen Reiche ein Ende. So wurden die Teutſchen wieder Maitres von Italien, welches ſie ſeit den Zeiten *Caroli Craſſi* nicht geweſen. Wo *Adelberts Berengarii* Sohn hinkommen, wiſſen wir nicht; und obgleich Italien zuweilen noch revoltiret, muſten ſie ſich doch immer wieder ſubmittiren, wie es denn bis dato unterm Teutſchen Reich geblieben. Sie ſind ſonſt ſehr hart tractiret worden, aber nach und nach haben ſie ſich in beſſere Freyheit geſetzet. Viele meynen, *Berengario* ſey zu viel geſchehen, quia ex gente *Caroli Magni* fuiſſet. Allein *Otto* M. iſt ja ebenfalls daraus entſproſſen. Ende des Königreichs Italien an. 963.

§. 235. Weil nun *Otto* M. *Benedictum* mit nach Teutſchland geſchleppet, traueten die Römer bey der jetzigen vacanz nicht, ſondern ſchickten poſt mortem *Leonis VIII.* nach Sachſen, und bathen *Ottonem M.* er möchte Commiſſarios nach Rom ſchicken. Daher ſchickte er zwey Biſchöffe Geſandſchafft an Ottonem wegen der Päbſt-Wahl.

schöffe dahin, den Bischoff von Cremona, und den von Speyer, die der Päbstlichen Wahl mit beywohnen sollten, und wurde endlich per majora suffragia *Joh. XIII.* Bischoff von Narni, ein gebohrner Römer, zum Pabst erwehlet.

Krönung Ottonis von Johanne XIII. an. 967.

§. 236. *Otto M.* hatte zwar von der ersten Gemahlin, *Luitgarda*, einen Sohn, *Luidolph*, quem regno destinaverat, dieser hinterließ einen Sohn, *Ottonem*, der aber ausgeschlossen wurde. Denn es war damahls auch unter privat Leuten noch nicht ausgemacht, an jus repræsentandi locum haberet; Daher ists nicht Wunder, daß dieser *Otto Luidolphi* filius nicht zum Regiment kommen, sondern *Otto II.* welchen er mit der *Adelheid* gezeuget, der wurde von seinem Vater denen Proceribus recommendiret, daß sie ihn zum Könige machen sollten, quod etiam factum. Denn die Proceres giengen mit ihm nach Worms und Aachen, und declarirten ihn zum Könige. *Otto I.* gieng post electionem Pontificis cum suo filio *Ottone II.* nach Italien, ließ ihn daselbst zum Könige declariren, kam aber in Rom von *Joh. XIII.* magna pompa zum Kayser crönen. Schaten hat diplomata ediret, darinnen *Otto I.* diesen seinen Sohn Coimperatorem nennet; diß ist geschehen anno 967. und von der Zeit an, hat *Otto II.* die Jahre seiner Regierung gerechnet, *confer.* §. 283. *infra.*

Ob Otto dem Pabst den gantzen Exarchat geschencket?

§. 237. *Baronius* will behaupten, daß *Otto M.* dem Pabst den gantzen Exarchat geschencket habe, allein es stehet in oben angeführten Diplomate expreß: Salva in omnibus potestate nostra & filii nostri & posterorum nostrorum, &c. was *Baronius* schreibet, sagt man, gehöre unter die acht tausend Lügen, die ihm *Holstenius* aus Vaticanischen Manuscriptis hat zeigen wollen. Der Kayser hat sich ja das jus Imperii vorbehalten, und nachhero auch mainteniret. *Muratori* hat vor den Hertzog von Modena deductiones gemacht, und darinnen alle Plätze specificiret.

Otto M. züchtiget die Saracenen.

§. 238. Wie *Otto Magnus* in Italien war, kamen die Saracenen aus Africa, und conjungirten sich mit den Saracenen, so in Sicilien stunden, um sich in der Lombardey feste zu setzen, *Otto* M. aber züchtigte sie, und jagte sie aus Fraxineto, * ohnweit Genua, allwo sie ein retrenchement hatten.

Ehewerbung um die Theophaniam.

§. 239. Indeß wollte *Otto M.* vor seinen Sohn eine Gemahlin haben, und zwar aus dem größten Hause von der Welt, das waren damahls die Griechischen Kayser. Er brauchte dazu den *Luitprandum* aus Pavia bürtig. ** Der damahlige Griechische Kayser hieß *Nicephorus*, um dessen

* Fraxinetum heißt jetzo Guarde de Fraisnet, und ist in Provence gelegen.

** Er ist post Liutonem Bischoff von Cremona worden, und hat eine historiam sui tempo-

deſſen Stieff-Tochter hielt er an, Nahmens *Theophaniam*. Die meiſten Scriptores irren hier, indem ſie ſolche als eine rechte Tochter *Nicephori* angeben. *Perizon. in Animadverſ. Hiſtor.* hat vortrefflich gewieſen, daß ſie ſeine Stieff-Tochter, und *Romani Angeli* rechte Tochter geweſen, und daß nach deſſen Tode *Nicephorus* ihre Mutter geheyrathet habe. Sie haben *Luitprandum* aber nicht ſonderlich tractiret; denn dieſe mariage war *Nicephoro* nicht anſtändig. Er konte ſich leicht einbilden, *Otto* würde hernach auf das Griechiſche Kayſerthum prætenſion machen. Er gab vor, *Otto* wäre ein Uſurpateur, Rom gehöre ihm nicht, wenn er ſeine Tochter haben wolte, ſollte er ihm Ravenna wieder geben; Sie haben auch den Geſandten an einen ſchlechten Ort im Palais einlogiret. Da alſo *Luitprandus* keine rechte audience haben konte, ſo ſtellte er ſich, als wenn er abreiſen wolte, da erhielt er endlich den conſens, und machten ſie auch eine alliance. Die Braut wurde eingeſchiffet, und nach Morea gebracht, ehe man ſichs aber verſahe, ſo wurden *Ottonis* M. Leute, die er entgegen geſchicket, maſſacriret, und *Otto* bekam die *Theophaniam* nicht. Græca fides! Hierauf gieng *Otto I.* auf Calabrien und Apulien loß, und jagte die Griechen fort. Da aber *Nicephorus* maſſacriret worden, ſchickte ſein Succeſſor an. 970. *Ottoni* die *Theophaniam*. Diß iſt das Weib, welche in Teutſchland Græcas litteras zu erlernen Gelegenheit gegeben.

§. 240. Keine ſchönere Gelegenheit, das Erтz-Biſchoffthum Magdeburg zu fundiren, war zu hoffen, als jetzo, da *Otto Magnus* mit dem Pabſt *Johanne XIII.* ſo wohl ſtund. Dieſer wegen wurden zwey Concilia zu Ravenna gehalten, und wurde es endlich auf dem letzten beſchloſſen. Magdeburg war ſchon ſub *Carolo* M. berühmt; Denn dieſer hat daſelbſt wider die Wenden und Slavonier, die ſich bis hieher extendiret, ein Caſtell angeleget, und eine Eccleſiam S. Stephani erbauet, die aber nicht mehr da iſt. *Otto I.* gab es ſeiner Gemahlin *Edith* zum Leibgeding, und dieſe bath ihn, daß er doch da reſidiren möchte, wordurch es in groſſe Conſideration gekommen. Errichtung des Erтz-Biſthums Magdeburg. anno 967.

§. 241. Es hatte ſich auch *Otto M.* in dieſe ſchöne Gegend verliebet, indeß aber lag Magdeburg in dem geiſtlichen Kirchen-Sprengel des Biſchoffs zu Halberſtadt. Daher war es eine groſſe Sache, ihm ſolches zu nehmen. Der damahlige Biſchoff von Halberſtadt war einer von Oppoſition des Biſchoffs von Halberſtadt.

Als-

---

ris uns hinterlaſſen, die in des Juſti Reuberi Collectan. Rer. Germ. zufinden darinnen viel curieuſe Sachen ſind, neglecta tamen Chronologia. Er hat auch ſeine Legationem Græcam beſchrieben, welche nicht in Reubero, ſed in editione Antwerp. oper. ſuorum ſtehet. Er hatte ein bon ſens.

Alsleben, dem auch Alsleben gehöret, Nahmens *Bernhard*; Er hat auch in Alsleben ein Jungfern-Cloſter geſtifftet. Er hatte auch zwey Brüder *Ditmarum* und *Heræ dum*, welcher letztere nach *Brunonis* Tode Ertz-Biſchoff in Cölln worden. *Bernhard* wollte nun Magdeburg nicht fahren laſſen, *Otto* M. konnte ihn gar nicht dazu perſuadiren; man ſagt, daß ihn dieſer gar deßwegen ins Gefängniß geleget, quod tamen vix crediderim. Da es *Otto I.* auf dem Concilio zu Ravenna proponirte, proteſtirte *Bernhard* darwider; da er aber todt war, nahm *Otto* M. den *Childebertum* mit der condition zum Biſchoff an, daß er ſich nicht opponiren ſolte, ſo auch geſchehen.

Vom heiligen Adelberto.

§. 242. *Otto* M. fundirte dieſes Stifft zur Ehre des heiligen Mauritii, und ſetzete den Abt zu Weiſſenburg im Elſaß zum erſten Ertz-Biſchoff dahin. Man nennete ſonſt dieſen Abt auch Abbatem VVizeburgenſem. Daher haben einige gemeynet, er wäre von Würtzburg geweſen, aber falſch, VVizenburg, VVitenburg, VVeiſſenburg laſſen ſich leicht confundiren. Dieſer Abbas, Nahmens *Adelbert*, hat ſich bey *Ottone* trefflich inſinuiret. Denn er hat in Preußen und Pommern, auf der Inſul Rügen ꝛc. das Evangelium geprediget. Daher ihn *Otto M.* theils wegen ſeiner Frömmigkeit, als auch meriten zum Ertz-Biſchoffe gemacht. Man hat zwey vitas von dieſem *Adelbert*, welche *Mabillon* in ſeinen *Actis Benedictin. cum Commentario* ediret hat.

Dieces von Magdeburg.

§. 243. Ein Ertz-Biſchoff muß eine Metropolin und Suffraganeos haben. Metropolis war Magdeburg; die Suffraganei aber wurden Merſeburg, Zeitz, Meiſſen, Poſen in Pohlen, Colberg, Havelberg und Brandenburg: Halberſtadt blieb unter Maynz. Ein Ertz-Biſchoff hat auch ein beſonder Pallium, welches ihm in Orient der Griechiſche Kayſer, in Occident aber der Pabſt gegeben, ut in jure publico docetur. Weil Poſen unter Magdeburg geſtanden, ſo hat man alle Polniſche Biſchöffe unter Magdeburg gerechnet. Denn die Pohlen haben nicht eher einen Ertz-Biſchoff bekommen als ſub *Ottone III.* ſcilicet den Ertz-Biſchoff zu Gneſen.

Vom Primatu Magdeburgenſi.

§. 244. Magdeburg iſt Primas Germaniæ worden, aber man muß ſich hier keine chimaere in Kopff ſetzen, als wenn er Primas Germaniæ excluſive geweſen, daß andere keine Primates wären, wie ſolches in einer Diſſertation publice defendiret worden.

Päbſtliche Bulle darüber.

§. 245. Man kan ſie aber mit der bulla papali *Joh. XIII.* widerlegen. Denn da findet man, daß er Primas Germaniæ ſeyn ſolle, wie Maynz, Trier und Cölln. Es heiſt zwar der Ertz-Biſchoff von Magdeburg κατ' ἐξοχὴν Primas Germaniæ. Die raiſon giebt *Petrus de Marca* in Diſſertat. de Primatibus, es ſtehet ſolche Diſſertat. in ſeinen opuſculis; Primas heiſſet

totius

totius nationis primarius Epiſcopus, wie in Pohlen der Ertz-Biſchoff von Gneſen. Ein jeder Primas iſt Ertz-Biſchoff, ſed non vice verſa. Die Griechen nennen den Primatem Patriarcham. Der Magdeburgiſche hat auch olim im Fürſten-Rath das Directorium geführet, und ſub *Carolo V.* iſts erſt nach Saltzburg kommen. Das Ertz-Biſchoffthum Magdeburg iſt ſequiori ætate in decadence kommen, bis ſolches *Lotharius* wieder in die Höhe gebracht.

§. 246. *Meibom in Scriptor. Rer. Germ.* hat die bullam papalem de erectione Archiepiſcopatus Magdeburg. anno 967. facta uns communiciret, er hat ein Chronicon Magdeburg. mit eindrucken laſſen, welches ihm vom hieſigen Archivario in Halle, *Oleario*, communiciret worden. *Phil. Labbé*, und ſein Compagnon, *Coſſartus*, haben Tomos Conciliorum ediret, (ein Buch, ſo man jetzo theuer bezahlet,) darinnen findet man die gantze fundation des Ertz-Biſchoffthums Magdeburg bey der Beſchreibung des Concilii Ravennat. * Hiſtoria Fundationis.

§. 247. *Sagittarius* hat Antiquitates Magdeburg. geſchrieben, dazu er auch vieles aus hieſigem Archiv empfangen; denn er correſpondirte mit *Oleario*.

§. 248. Viele bilden ſich ein, ſub *Ottone I.* wären alle Hertzogthümer und Grafſchafften erblich geworden; ſed falſo. Denn *Otto I.* ſagte ja die Bayriſchen Printzen von Land und Leuten, weil ſie es erblich haben, und ihn nicht imploriren wollten; er zeigte ſein pouvoir genug, als ers an ihren Vetter gab. Sie bilden ſich ſolches ein, weil ſie ſehen, daß der Sohn eben das bekommen, was der Vater gehabt. Die Kayſer haben freylich auch die Söhne regardiret, aber ſie nahmen es ihnen auch wohl wieder ab. So machte es *Otto I.* ſeinem Sohne, *Ludolpho*. und Schwieger-Sohn, *Conrado*. Bisweilen geſchahe es wohl, daß der Kayſer eine Grafſchafft erblich gegeben, als wie Graf *Udo* auf dem Hartze war: Doch iſts noch in dubio, obs ein feudum oder allodium geweſen. Ob unter Ottone M. die Hertzogthümer und Grafſchaften erblich worden?

§. 249. Die Grafen hat man auch nicht von ihren Landen benennet; ſondern nach ihren Nahmen, *Udo* Comes, Comes *Bernhard*. Man hat nicht geſagt, der Graf von Ravensberg, der Graf von Altſtadt. *Meibomius* hat gezeiget, daß man eo tempore regulariter die Grafſchafften Beweiß, quod non.

* In Pariß haben ſie ein Chronicon Magdeburg. Labbé, Pagi, und Mabillon haben groſſe excerpta daraus gemacht. Ich habe es recommendiret, und da der Herr von Knyphauſen ſich in Pariß aufhielte, hat ihm der Hof ordre zugeſchicket, er ſollte ſehen, das ers könnte abgeſchrieben kriegen, welches auch geſchehen, aber es iſt ins Archiv zu Berlin gelegt worden.

ten nicht erblich gegeben, ſondern vielmehr per exceptionem. Exceptio autem non fundat regulam.

Daß ſie aber nichts deſtoweniger Vaſallen geweſen?

§. 250. Quær. Wie haben ſie Vaſallen ſeyn können, wenn ſie nicht belehnet worden? Reſp. Alle Marck-Grafſchafften, Hertzogthümer waren Reichs-Aemter, dieſe hat man in feudum gegeben. Bey denen Aemtern waren terræ, daraus nahmen ſie ſubſiſtence, und damit wurden ſie belehnet, ſo lange ſie lebten; die Kinder aber hatten deßwegen keine prætenſion. Daher hat eben *Bertold* ſeinen Vettern gerathen, ſie ſollten den Kayſer nicht negligiren, ſondern ſelbigen flattiren, ſo würden ſie auch reüſſiren. Nun kan man auch verſtehen, was *Schilter* in ſeinem Cod. Jur. Feud. Alemannici vorbringt, daß man nemlich diſtinguiren müſſe inter Comitatum & terras. Alle Häuſer und Felder gehörten nicht den Grafen, eben ſo wenig heut zu Tage dem Könige alles gehöret. Die Edelleute hatten ihre Güter vor ſich, ſie ſtunden nur unter ihm. Die Comites waren aus Richter, und muſten ſonderlich die Policey-Sachen obſerviren. Die Duces waren Directores provinciæ.

Ottonis M. Tod an. 973.

§. 251. *Otto I.* ſtarb anno 973. ann. regim. 36. Er iſt an eben dem Ort kranck worden, wo ſein Vater *Henricus Auc.* ſcilicet im Cloſter Mimleben an der Unſtruth, da er aus Italien wieder kommen; Aber ſchon alles zu Stande gebracht hatte, ſein Sohn *Otto II.* ſchon Kayſer worden, und die *Theophaniam* bekommen. Er iſt am Schlage geſtorben. Er war ein Herr, der *Carolo Magno* certo modo noch vorzuziehen. Denn *Carolus Magnus* hat von ſeinen Freunden nicht ſo viel Unglück ausgeſtanden. Er hatte viel Könige zu Vaſallen, ſein Reich gieng bis an die Schelde. Er war Kayſer zu Rom; ſeinen Sohn hatte er mit der vornehmſten Princeßin in Europa verheyrathet. Reichthum hatte er en abondence; Die Hartz-Bergwercke entſtunden zu ſeiner Zeit. Einige meynen, es wären ſolche ſub *Henrico Auc.* gefunden worden, aber *Meibom* in Diſſertat. de metallifodinis hat gezeiget, daß nur etwas auf dem Vorder-Hartze gefunden worden; ſed ſub *Ottone M.* iſts weit beſſer entdecket worden. *Meibomii* Diſſertatio meritirte wieder aufgelegt zu werden; denn ſie iſt rar.

Gemahlin.

§. 252. *Adelheid* war die zweyte Gemahlin *Ottonis Magni, Rudolfi Burgundi* Tochter. Ihr Leben hat *S. Albio Monachus* in Cloſter Clugny beſchrieben. In Actis SS. hat man daſſelbe zu erſt gefunden, hernach hat es *Leibniz Tom. I. Rer. Brunſv.* drucken laſſen. Es ſind darinnen viele Nachrichten ad Hiſtoriam *Ottonis I. & II.* Die diplomata Maderi ſtehen in ſeinen Antiquit. Brunſuic. Er war Rector zu Schöningen ohnweit Helmſtädt; ſtund in groſſem credit bey des jetzigen Hertzogs von

Braun-

Braunſchweig und Wolffenbüttel ſeinem Groß-Vater, der ihn zum Profeſſore in Helmſtädt machen wollen, er ſchlug es aber aus; Er war ſowohl in Hiſtoria als andern Wiſſenſchafften ein gelehrter Mann, wir haben von ihm antiquitates Brunſuic. Ditmarum Merſeburg. Adamum Bremenſem, reliqua.

§. 253. *Otto* II. filius *Ottonis Magni* VVormatiæ electus, unctus Aquisgrani, Romanus Imperator factus. Anno 970. hatte man ihm die *Theophaniam*, eine Griechiſche Princeßin beygeleget. *Otto Magnus* ſtarb bald nach dieſer Heyrath ſeines Sohnes. Anno 973. ſtieg *Otto* II. auf den Thron. Sein Vater hinterließ ihm das Reich in einem floriſanten Zuſtande, das Römiſche Volck und der Pabſt zu Rom hatte vor ihn reſpect; ob ſie gleich manchmahl revoltiret, brachte ſie doch die Schärffe ſeines Schwerds allemahl wieder zur raiſon. In Italien war er in gröſſtem Anſehen; In Teutſchland war ein geſegneter Zuſtand, alles war in Ruhe. Die Dänen muchſeten nicht; Die Wendiſchen Völcker parieten ihren Marck-Grafen; Die Ungarn und Pohlen ruheten. Die Berg-Wercke auf dem Hartz wurden entdecket, da kam Geld nach Teutſchland. In Lothringen war die Autorité des Hertzoges groß, man hörte von keiner Unruhe. *Raguinerii* (Longicolli dicti) Söhne, welche bisweilen in Lothringen was tentirten, wurden allemahl glücklich zurücke gewieſen! Am Rhein-Strom war *Hermannus*, Pfaltz-Graf; In Schwaben war *Ludolfi* Sohn, Rector Suevorum. In Bayern regierete *Ottonis II.* Geſchwiſter-Kind, *Henrich*, den man *Hezilonem* nennet, welches eins iſt, Hainz, Henz, Henzel. Otto II. anno 973.

§. 254. *Otto II.* war ein junger Herr, etwa 17. Jahr alt, da *Otto Magnus* verſtorben; *Otto Magnus* begieng daher einen Fehler, daß er ſeines Sohns *Ludolfi* Sohn, *Ottonem*, der Hertzog in Schwaben war, nicht beſſer bedachte, denn er war weit geſchickter, als *Otto Rufus*, der Rothbahrt, ſic enim appellatur etiam *Otto II.* Dieſer kam jenem nicht gleich, er hatte den Geiſt ſeines Vaters nicht. Seine Mutter *Adelheid* lebte noch, und regierte, ja ſie machte gar noch amour; criminis neſandi iſt ſie beſchuldiget worden, ſagen die alten Scribenten. Die Geiſtlichen mögen bey ihr bekannt geweſen ſeyn, denn ſie ſtund in gutem credit bey ihnen, ſie defendiren ſie auch alle. Hernach zerfiel *Otto II.* mit ſeiner Mutter, jagte ſie aus Teutſchland. Sie muſte nach Burgund gehen; in der Schweitz, ſo ein Stück des damahligen Burgundiſchen Reichs war, hielte ſie ſich lange auf, hernach ſöhnte man ſie erſt wieder aus. Von dieſer haben wir *vitam Adelheidis in Actis SS.* *Otto II.* beſchuldigte ſie, ſie hätte den Pfaffen zu viel geſchencket, und das patrimonium Imperii di- Nochmahlige Crönung Ottonis zu Aachen.

lapidiret. *Otto II.* war ein schlechter Held, ein unbesonnener Herr; tempore patris sui war er schon zu Aachen gecrönet, ließ sich aber daselbst noch einmahl im Reich confirmiren. Sie gaben ihm damahls die Hände, versprachen ihm alle Treu und Gehorsam zu leisten, aber er wollte doch noch einmahl gecrönet seyn, das sagt *Wittekind. Corbej.* L. III. *Annal. p.* 663. *edit. Meibomii.*

Otto II. zehlet jedoch die Jahre der ersten inauguration.

§. 255. In denen Diplomatibus aber benennete er die Jahre seiner Regierung von seiner ersten Crönung an. Also findet man schon anno 973. ein diploma, da stehet: Anno decimo tertio Imperii, da er doch in diesem Jahre erst zur Regierung kommen. *vide supra.* Er zehlete auch das Imperium Romanum eodem modo; a septimo Romani Imperii anno, stehet offt in diplomatibus, weil er 7. Jahr zuvor, vivo adhuc patre, zum Römischen Kayser war gecrönet worden. Nun huldigten und schworen ihm die Stände von neuem.

Wer damahls die Erz-Aemter verwaltet?

§. 256. Die Erz-Aemter wurden ihm wieder verrichtet, und da solte man Nachricht geben, wie und von wem sie verrichtet und administriret worden? Allein, hier kan ich weiter nichts sagen, als nur so viel: Der Bayrische Hertzog, *Henrich*, war Erz-Truchseß, *Hermann* von Billungen war Erz-Marschall: (Seit der Zeit sind die Sachsen Erz-Marschalle geblieben: dieß Amt ist nicht weggekommen ab his temporibus, obgleich die andere officia changiret.) Der Pfaltz-Graf beym Rhein war Erz-Schencke, das siehet man daraus: denn sein Sohn *Ezo* hat das Erz-Schencken-Amt sub *Ottone* III. verrichtet; wer aber Cämmerer gewesen, weiß man nicht accurat zu sagen, ich halte den Schwaben *Ottonem* davor, den Sohn *Luidolfi.* Lothringen konte es nicht seyn, das hatte seine zwey Hertzoge, seine zwey Commandeurs, denen hat man keine Erz-Aemter anvertrauet, und sonst hat Lothringen nie kein Erz-Amt vor sich gehabt, es schickte sich auch nicht vor den Erz-Bischof von Cölln, der damahls über die zwey Duces gesetzet war.

Aufstand Henrici, H. in Bayern, a. 974.

§. 257. *Otto* II. war ein junger unbesonnener Printz, seine Mutter hatte vieles im Reiche verderbet, man suchte ihm gar das Reich streitig zu machen. Denn ein gewisser Bischoff von Freisingen setzte dem jungen Heinrich in Bayern eine Grille in Kopff, welche sein Vater, *Henricus, Ottonis Magni* Bruder, schon gehabt, nemlich von Rechtswegen hätte das Reich seinem Vater *Henrico Bav.* schon gehöret, ob rationes supra allegatas. Sein Vater wäre gewaltsamer Weise vom Reiche verdränget worden. Damit fieng er Lermen an, die alten Scribenten sagen, daß der Bischoff von Freisingen ihn dazu verhetzet, sie nennen ihn aber nicht, die neuern nennen ihn Abraham.

§. 258.

§. 258. Es war eine seltsame prætension, *Henricus* hatte kein Recht zum Reiche.

§. 259. Der junge Henrich machte mit *Boleslao* in Böhmen alliance. Die Böhmen hatten Sächsische Bischöffe in ihren Landen, musten Tribut bezahlen, denen versprach er libertatem. Die Pohlen waren sub *Ottone I.* in grossen Gehorsam; *Miſico*, der erste König in Pohlen muste stehend vor dem Marck-Grafen *Gero* von Brandenburg, welcher saß, den Hutt herunter halten, das sagt *Ditmarus Merſeburg*. Also waren diese Herren alle à la porte, wenn man ihnen winckte; Auf der andern Seite waren die Dänen, *Harald* ein eifriger Christ, und sein Sohn *Sweno*. Denn es war ihnen doch was hartes sub potestate Germanorum zustehen; der Tribut schmertzte ihn sehr. Sonst war *Harald* ein guter ehrlicher Christ, daß ihn der Pabst hernach gar in numerum Sanctorum referiret. Also ließ sich dieser *Harald* auch mit in den Bund locken wider *Ottonem II.* daß also vier Feinde wurden: *Boleslaus* in Böhmen, *Miſico* in Pohlen, *Harald* in Dännemarck, und der junge Henrich in Bayern. Die Slaven oder Wenden waren des Sächsischen Jochs auch überdrüßig, und passeten nur, was die Sache vor einen Fortgang gewinnen würde. Bündnis deſſelben mit Boleslao und Haralde.

§ 260. Allein *Otto II.* war doch vigilant, hatte von seinem Vater noch gute Generals, gieng denen Dänen auf den Halß, die hatten Hamburg und andere Oerter angezündet, er schlug den *Harald*, daß er ihm muste zu Wißmar einen Fußfall thun, *vid. Adamus Bremenſ. Wimaria* stehet in etlichen Scribenten, da meynen etliche, es sey Vinaria Weymar, aber es muß nothwendig VVismaria heissen, es ist ein Fehler im Schreiben. Man hat auch damahls ein neues munimentum oder Schantze aufgeworffen, ein retrenchement nicht weit von dem Eyder-Strohm oder der Däne. Man machte da ein Thor hinein, daß keiner ohne Paß hinein oder heraus konnte. *Heraldi* Sohn war *Swino* oder *Sveno, Suino*. *Otto* wurde er insgemein genennet, denn er war ein Pathe vom *Ottone Magno*. Dieser *Suino* hatte eine inclination wieder zum paganiſmo über zutreten. Denn das Christenthum war damahls schon verderbet, und kam mit allen analectis papiſmi nach Dännemarck. Niederlage der Dänen.

§. 261. Das munimentum, welches da aufgerichtet worden, wurde genennet Hectora, i. e. Heckthor, an der Eyder wurde es längst hingezogen. Haga heißt ſepes; Ein Gehege sprechen wir noch. In meinen Digeſtis tit. de Judiciis habe ich gewiesen, daß bey den Teutschen der Richter in der Mitte unter seinen Scabinis gesessen in einem Circul, drum hieß mans ein gespanntes oder gehegtes Gerichte, und weil der Fluß Eyder Nahmens Ursprung des Eyder-Strohms.

der auch die Dâne, Dohne hieß, iſt hernach davon auch die Feſtung Dönningen oder Pönningen benennet worden. Sie führen zwar eine Tonne im Stadt-Wappen, aber die Städte wiſſen offt ſelbſt ihre origines nicht, und die Wappen ſind gantz neu. *Perizonius* in Animadv. Hiſtor. zeiget, daß wohl hundert Flüſſe in der Welt ſind, die alle Don, Dohne, Donna, Donia heiſſen, aber von der Eyder hat ers doch nicht gewuſt. Aus dem Wort Hectora iſt Heidera, und endlich das Wort Eyder, der Eyder-Strohm entſtanden. Von der Dâhne iſt auch der Nahme Dännemarck herkommen.

Daß die Dânen tributair worden.

§. 262. Daß *Harald* zu Wißmar einen Fußfall gethan, und Tribut bezahlet, ſagt *Ditmarus Merſeburg.* und *Hermann. Contractus*: wiewohl dieſer ein allzu junger Scribent iſt. Das iſt gewiß, daß die Dânen dahmals tributair von Teutſchland geweſen; quicquid contradicat *Otto Sperling. in ſupra cit. diſſert.* darinnen er behaupten will, Danos nunquam fuiſſe Vaſallos Imperii, eos non perpendiſſe tributum, ſed fruſtra.

Niederlage der Böhmen und Bayern.

§. 263. Die Böhmen bekamen bey Pilſen horrible Schläge. *Otto* gieng ſelbſt mit, drang in Bayern ein, jagte *Henricum* heraus, und wurde maitre; die Böhmen muſten ſich ſubmittiren.

Prag bekomt einen Sachſen zum Biſchoff.

§. 264. Er ſetzte einen Teutſchen, einen Sächſiſchen Biſchoff nach Prag, *Thitmarum*, ut confirmaret Chriſtianos in Bohemia. Er hatte erſt Medicin ſtudiret, wurde aber hernach ein Mönch, im Cloſter Corbey. Die Böhmen venerirten ihn nachmahls als einen Heiligen. *Otto II.* hat ihn cum annulo & baculo inveſtiret. Nach ſeinem Tode iſt in Prag ein Ertz-Biſchoffthum angeleget worden. Heinrich in Bayern muſte flüchtig werden, und verlohr alles.

Heinrich verlieret Bayern 977.

§. 265. Bayern ſprach er ihm ab, und gabs *Ottoni, Luidolphi* filio, ſuo patrueli. Man hat ſonſt nicht accurat gewuſt, wer dieſer *Otto*, Dux Suevorum geweſen, ſed nunc conſtat, eum fuiſſe filium *Luidolphi*. Beſonders weiß man es daher, weil beym *Mabillon* in analectis drey diplomata ſtehen, da dieſer *Otto Luidolphi* Sohn genennet wird.

Zuſtand von Lothringen.

§. 266. Die Lothringer hatten ehemahls einen eigenen König, *Lotharium Sen.* und ſeinen Sohn *Lotharium II.* und nachdem kam es zum Teutſchen Reich. Sie bekamen hierauf wieder einen eigenen König, *Zwentebold*, und hernach wurden ſie wieder mit Teutſchland vereiniget. Die Lothringer aber hiengen ſich immer an Franckreich, und wären lieber unter demſelben geſtanden. Es beſtund Lothringen in einem Strich von der Süder-See bis nach Elſaß, zwiſchen der Maaß und dem Rhein-Strohm, bis an die Schelde, ein entſetzlich Land, darüber ein König könnte regieren, wie es *Carolus Audax* auch intendiret hat. In dieſem Lande

nun

nun waren bisher beſtändige Troublen geweſen; *Giſelbert*, Dux Lotharingiæ, empörte ſich ehemahls wider *Ottonem M.* kam um bey Andernach. Drauf wollte zwar *Otto M.* den Sohn *Giſelberts* confirmiren, er ſtarb aber; ſed de his omnibus ſupra. Nach deſſen Tode regardirte *Otto M.* gar nichts mehr auf *Giſelberts* Familie, ſondern gabs *Conrado Corciboldo*, einem Fränckiſchen Herrn. Wie dieſer revoltirte, gab ers wieder keinem von *Giſelberts* Familie, ſed fratri ſuo Brunoni, Archiepiſcopo Colonienſi. *Giſelbert* hatte noch Vettern; Denn er war ein Sohn *Raquinerii Senioris* oder *Reinerii*, des **Reinecke Voſſes**, *vid. ſupra.* Dieſes hat *Butken* in ſeinen Trophées de Brabant unvergleichlich gezeiget, und mit Documenten bewieſen. (Denn hinten iſt ein gantzer Codex Diplomatum angehänget.) *Raquinerius Longicollus* war *Giſelberts* Bruder, dieſer hatte zwey Söhne, *Raquinerium* und *Lambertum*, von dieſem letztern kommen alle Lande Grafen von Heſſen und Hertzoge von Brabant her. Dieſe beyden lebten jetzo tempore *Ottonis II.* und wollten das Hertzogthum Lothringen haben, fiengen immer Lermen an, einer hatte Hennegau, der andere Brabant. Es waren zwey remuante Herren, und meynten, ihr Vater hätte mehr Recht zu Lothringen als andere, und wollten es dahero nicht fahren laſſen. Allein *Bruno*, Archiepiſcopus Colonienſis & Archidux Lothar. (denn ſo nennet ihn *Rotgerus* in vita *Brunonis*) jagte die zwey Printzen von Land und Leuten, und gab Lothringen zwey Hertzogen zu gouverniren, *Garnerio* und *Rainaldo*, die ich aber nicht kenne. Sie retirirten ſich nach Weſt-Franckreich, wie ſie da waren, thaten ſie groſſe Heyrathen. *Raquinerius* heyrathete *Hugonis Albi* Dochter, *Hedwig*, *Henrici Auc.* neptem ex filia. Der andere *Lambertus* heyrathete des Königs in Franckreich Bruders, *Carls* Dochter, *Gerberg*, auch eine neptem von *Henrico Auc.* Denn *Carl* war ein Bruder des *Lotharii*, Königes von Franckreich. Dieſe zwey Printzen kamen zurück ſtipati militibus Francicis, jagten *Guarnerium* und *Rainaldum* weg, ſchlugen ſie todt, und nahmen poſſeſſion von Braband und Hennegau, da gieng der Lermen an, ſie befeſtigten ſich in der Veſtung Boſſu oder Buxide. *Bruno*, der Archi-Dux, war inzwiſchen geſtorben. *Otto II.* war in ſchlechter renommée; alſo blieben die zwey Printzen deſto getroſter ſtehen. Allein *Otto II.* gieng mit Heeres-Krafft nach denen Niederlanden, nahm ſeine *Theophaniam* mit, belagerte die Veſtung Boſſu, nahm ſie weg, die Printzen muſten ſich retiriren, und er gieng mit ſeiner Gemahlin nach Aachen.

§. 267. Als nun die Tafel ſchon mit Eſſen beſetzt, kam *Lotharius*, König von Franckreich, unverſehens vors Thor mit einer groſſen Frantzöſiſchen Armee. *Otto II.* war ein unachtſamer Herr, und wuſte nicht eher was

Otto II. wird von Lothario in Aachen überfallen.

was davon, als bis die Galli schon in die Stadt Aachen eingedrungen. Er hatte kaum so viel Zeit, daß er sich mit seinen Trouppen zu einem andern Thor hinaus retirirte. Das Essen auf dem Tisch fressen hernach die Galli auf. Wie sie Aachen weg hatten, waren sie so böse, daß sie die aquilas auf dem Palatio Aquisgranensi umwendeten, so daß sie nach Franckreich sahen, uns aber den Schwantz zukehreten, *vid. Tract. de Henrico Auc. §. 295. & Ditmar. Merseburg.* Otto II. war entsetzlich böse, daß er von den Gallis in seinem Essen gestöhret wurde.

revangiret sich das folgende Jahr 978.

§. 268. Dahero gieng er gleich das Jahr darauf mit einer Armee von 6000. Reuthern, nach Franckreich, und wollte sich revangiren. Diese 6000. Reuther hatten lauter Stroh-Hüte auf, keine Casquets, da man sie darüber fragte, sagten sie: est bellum stramineum; sie hätten mit schlechten liederlichen Feinden zu thun. Sie kamen bis an die Vorstadt von Pariß, sengeten und brenneten unterwegens alles weg. Allein, man wehrte sich auch vor der Stadt horrible. (damahls wars noch ein leichtes, sich von der blossen Stadt-Mauer wider eine Belagerung zu wehren) Die Galli ermanneten sich, giengen *Ottoni* II. entgegen, und wollten ihm eine bataille liefern, da retirirten sich die Teutschen. Die Flüsse schwollen indessen vom anhaltenden Regen-Wetter auf, daß sie sich offt mit Leibes- und Lebens-Gefahr wagen musten, da bekamen sie mit ihren Stroh-Hüten wackere Prügel. Der Autor Vitæ *S. Wolffgangi* * zu Regenspurg sagt: sie wären besoffen gewesen, da wären die Galli immer in die Arriere-Güarde eingefallen, und hätten sie brav in die Flucht geschlagen.

Tractaten am Fluß Cher anno 980.

§. 269. Nach diesem Zug, der so unglücklich ablieff, kams zu Tractaten. Otto II. und *Lotharius* waren nahe Anverwandten. Denn der letztere war ein Sohn der *Gerberg*, der Tochter *Henrici Aucupis*, also Geschwister-Kinder, da sind sie zusammen kommen ad fluvium Charum. Id clare asserit *Ditmar. Merseburg.* am Flusse Cher im Luxenburgischen, wie etliche meinen; Andere, wie *Vorburg* in seiner Historia universali, hält den Saar-Fluß davor, & habet multum rationis. Bey dieser Gelegenheit renunciirte *Lotharius* auf Lothringen.

Otto II. macht Lotharii Bruder zum Hertzog von Lothringen.

§. 270. Daher that Otto II. *Carolo*, dem Bruder *Lotharii*, ein douceur, nemlich, er machte ihn zum Hertzogen von Lothringen, so wie es *Giselbert* gehabt hatte. *Caroli* Mutter, *Gerberg*, hatte ein Leibgedinge in Braband gehabt, das gab er *Carolo* auch dazu, nebst dem Hertzoglichen

* Dieser war Bischoff zu Regenspurg, war selbst bey der expedition, vid. Mabillonii Acta Benedict. allwo dieses vita cum eleganti Commentario zu finden.

chen Titul von Lothringen, das iſt gantz ein neues und beſonderes Hertzogthum Lothringen, *vid. diſſertatio noſtra*, von der Crönungs-Stadt Achen. *Wilhelm Nangius*, ein neuer Scribent, hat gemeynet, *Lotharius* hätte ſeinen Bruder *Carl* mit Lothringen inveſtiret; aber er hats nicht recht gehöret. *Lotharius* hat *Ottoni II.* auf Lothringen renunciiret, damit dieſer ſeinen Bruder *Carl* vom neuen mit Lothringen inveſtiren möchte. Von der Zeit an hat ſich *Carl* mehr an den Kayſer *Ottonem* gehangen, als an ſeinen Bruder *Lotharium*, und an die Frantzoſen, darüber ſie ihm ſehr feind worden.

§. 271. Weil aber *Otto II.* voraus ſahe, daß es ſchwer ſeyn würde, Lothringen bey Teutſchland zu erhalten, ſo theilte man unter die Biſchöffe etwas aus, Cambray, Utrecht, Cölln, Lütich haben unterſchiedenes davon erhalten, *vid. Aubertus Miraus in Rebus Belgic.* ſo bleibts bey der Cleviſey in Teutſchland. Cölln und Lütich ꝛc. bekommen vieles vom Hertzogth. Lothringen.

§. 272. *Otto II.* ſaß deßwegen ſtill, wie *Hugo Capetus Lotharium* vom Throne ſtieß, weil er nicht vergeſſen konte, daß ſelbiger ihn von der Tafel geſtöhret.

§. 273. Die Italiäner hatten eine geraume Zeit keinen Teutſchen Printzen bey ſich geſehen; Daher als Pabſt *Johannes* XIII. ſtarb, wehlten die Römer inſcio *Ottone II.* Päbſte, das war res maximi momenti; denn ſein Vater *Otto M.* hatte dieſes Recht mit dem Degen erfochten, und es kam ſchon von *Carolo Magno* her. Sie wehleten *Benedictum VII.* und endlich *Bonifacium VII.* die Päbſte ſchmiſſen auch hernach einander ſelbſt herunter. Die Römer aber baueten ſich hernach auch Thürme, und fortificirten ihre Stadt. *Sigonius* de regno Italiæ ſagt, daß um dieſe Zeit ſich viel Italiäniſche Städte, Genua, Florentz, Piſa in die Höhe gehoben hätten. Es iſt aber dieſes mehr eine Conjectur: Denn man weiß nicht, unde hæc ſua hauſerit. *Pagi* jamjam dubitavit. Daher habe ich in der Diſſertat. von Florentz es auch dahin geſtellet ſeyn laſſen. In Rom waren reiche Familien, ſonderlich die *Cincii*, de quorum familia infra agendum. Einer aus dieſer Familia *Cincia* ſetzte ſich in den Kopff, Rom müſte wieder ihre Freyheit erhalten, und wie olim ſub Conſulibus ſtehen; er wolte Conſul werden; der König von Italien und Teutſchland ſolten ausgeſchloſſen ſeyn. Drum machten ſie auch drey Päbſte hinter einander wider den Kayſer. Man ſahe *Ottonem* II. in Italien nicht, drum vergaſſen ſie ſeiner leicht, alſo muſte er nun dahin gehen. Er kam nach Rom, da traff er alles in ſumma confuſione an, zu Pavia hielt er mit den Italiäniſchen Städten einen Reichs-Tag, war aber nicht allzu wohl mit ihnen zufrieden. Expedition Ottonis in Italien a. 980.

Heimliches Verſtändniß der Italiäner mit den Griechen.

§. 274. Die Italiäner conſpirirten heimlich mit denen Griechen; dieſe aber diſputirten *Ottoni* II. Calabrien und Apulien, ſo er mit der Theophania zum dote bekommen ſollen. Die Römer aber hätten gerne geſehen, daß ers nicht bekäme. Die Griechen waren aber nicht ſtarck genug contra Germanos, daher rufften ſie die Saracenen. Wenn *Otto* II. vorſichtig und klug gehandelt, hätte er beyde bezwingen können, aber er verachtete ſie eben wie die Gallos. Man ſaget, es habe ihn ſeine eigene Armee verlaſſen, die Römer hätten ihn quittiret, weil er vorher ſo grauſam mit ihnen umgegangen, es iſt aber alles falſch.

Von ſeiner Grauſamkeit gegen die Römer.

§. 275. *Johann Philipp Vorburg*, qui nobis reliquit hiſtoriam *Ottonis* I. II. & III. in folio weiſet ad oculum, daß die Erzählung, da er die Römiſchen Senatores zu Rom tractiret haben ſoll, præſente carnifice, und mit vielen Grauſamkeiten gegen ſie verfahren, lauter Fabelwerck ſey. Sonſt aber hielt freylich *Otto* II. übel Hauß; kein cozvus ſagt etwas davon, ſed *Gotefrid*, *Viterbienſ.* in ſua Hiſtoria id prodidit. *

Otto II. kommt in groſſe Gefahr.

§. 276. Man findet bey denen Coævis aber dieſe Hiſtorie: Er wagte ſich mit wenigen Leuthen, und die Griechen und Saracenen hatten einen Hinterhalt, umringten *Ottonem* II. daß er ſich reſolviren muſte, mit etlichen wenigen Teutſchen Soldaten in ein langes Griechiſches Schiff ſich zu retiriren, da Griechiſche Schiffers drauf waren. Dieſe wollten mit ihm, als einem Feinde, nach Conſtantinopel zufahren, denen fiel *Otto* II. zu Füſſen, verſprach ihnen viel, ſie ſollten ihn nach Roſſano bringen, wo ſeine Gemahlin *Theophania*; da lieſſen ſie ſich bewegen, und fuhren nach Roſſano hin. Er trauete ihnen aber doch nicht, oder wollte das Verſprechen nicht halten; ſondern wie ſie noch eine ziemliche Ecke vom Lande waren gegen Roſſano über, ſprang er aus dem Schiff ins Waſſer. Die Schiffer wollten ihn verfolgen; Allein ſeine Teutſchen maſſacrirten dieſe, und *Otto* ſchwamm glücklich durch, und kam zu ſeiner Gemahlin *Theophania* nach Roſſano. Man ſagt: Sie wäre ihm nicht treu geweſen, und hätte mit den Saracenen correſponditet, ſed omnia falſa ſunt.

Vorgehabte Rache wider die Meyneidigen.

§. 277. Nach Rom wollte er nun nicht mehr gehen. Denn da thaten ſich groſſe factiones hervor, alſo gieng er nach Verona. Das Unglück mit denen Griechen mochte ihn ſehr chagriniren, doch meynte er den Schaden zu repariren, war voller Rachgier, beſchrieb die Italiäner und Teutſchen Städte, deliberirte mit ihnen, wie ſie ſich an den Grie-

chen

* Er ſtehet in Piſtorii Collect. & vixit tempore Philippi Suevi, Henric. VI. & Friderici II. iſt aber ein Fabel-Hauß in antiquis.

chen wollten revangiren, ſchickte aber inzwiſchen nach Teutſchland, ut ejus filium *Ottonem* III. ſucceſſorem nominarent. Er war nur 28. Jahr alt, wie er dieſen Reichs-Tag zu Verona hielt. *Hepidanus* hat hier die beſte relation abgeſtattet, nur iſt er in der Chronologie nicht allzu feſte. Wenn er chronologice geſchrieben hätte, wäre er unvergleichlich. *

§. 278. *Quo II.* wie er eine Armee beyſammen hatte, gieng er anno 983. nach Rom. Wie er dahin kam, ſagt *Hermannus Contractus*, wurde er kranck, und ſtarb den 19. Decembris anno 983. wurde auch da begraben; Man kan ſein Grab daſelbſt noch ſehen. Er war alſo nicht älter als 29. Jahr. Einige haben ihn ſehr alt machen wollen, aber mit Unrecht. Ottonis II. Tod a. 983.

§. 279. Er machte ein Teſtament, und theilte ſeine Baarſchafft und Jubelen in drey Theile. Seiner Schweſter, *Mathildi*, Aebtißin zu Quedlinburg, vermachte er einen Theil; den andern ſeiner Mutter, *Adelheid*; den dritten den Armen. Weil er nun ſeiner Gemahlin, *Theophania*, nichts vermacht, ſo haben einige geſagt, er habe ſie nicht æſtimiret, ſo auch wohl ſeyn kan; Sie hatte aber doch auch ein Leib-Gedinge, wo, und wie es beſchaffen geweſen, fällt hier zu weitläufftig; Man kan aber davon nachleſen den *Leuckfeld in Hiſtoria Monaſt. Gandersheimenſ.* Von ihrer Morgengabe, *vid. etiam diſſertatio mea de Morgengabis.* Ein mehrers von der *Theophania* kan man leſen *apud Perizonium in animadverſ. Hiſtor.* und beym *du Cange in Familiis Byzant.* da er alle Imperatores Byzant. ihre Kinder und Gemahlinnen aus alten Documentis und ex Hiſtoria erzehlet. Sein Teſtament.

§. 280. De *Ditmaro Merſeburg.* jam dictum. Die Scribenten ſub *Ottone II.* ſind rar, was man ex vitis SS. ertappet, iſt gut, *Ditmarus Merſeburg.* iſt wohl zu gebrauchen, aber er iſt kurtz. In vita *S. Udalrici*, Biſchoffs zu Augſpurg, multa ſunt, quæ ad hiſtoriam *Ottonis* II. pertinent. Denn Otto II. paſſirte durch Augſpurg, als er nach Italien gieng; ſeine Schweſter, *Mathildis*, begleitete ihn bis dahin. *Udalricus* war ein Mann Scribenten.

* P. Pagi hat dieſe paſſage aus dem Hepidano mit Fleiß excerpirt, die auch ſehr remarquable iſt, ſie fänget ſo an: Otto II. Imper. ſe non continens finibus patriæ ſuæ, cum eſſet Romæ, egreſſus eſt occupare Calabriam & Apuliam. Nam ad prandendum eos venire æſtimans, dum paucos in littore maris quaſi latrunculos conſpexit, parva manu aggreſſus eſt eos opprimere, & circumfuſus infinita multitudine, quæ ſe noctu in montibus occuluit, omnibus in exercitu ſuo fugatis, vel occiſis, vel captis, ipſe vix evaſit.

In vita St. Adelberti junioris Biſchoffs zu Prag in Actis SS. leſen wir auch, daß er habe bey Verona einen Reichs-Tag gehalten, und nach Teutſchland geſchrieben, daß man ſeinen Sohn zum Teutſchen Könige wehlen möchte, und das geſchahe auch.

von extraction aus altem Allemanniſchen / Schwäbiſchen Geſchlecht. Es iſt ſein Vita zu finden *in Act. Bened. Mabillonii, Marcus Velſerus* hats auch mit Noten drucken laſſen, was aber *Mabillon* publiciret, iſt noch beſſer. Das Chronicon Caſſinenſe iſt ſehr curieux zu leſen von Italiäniſchen Sachen. *Paulus Diaconus* hats ſchon angefangen tempore *Caroli Magni*. Denn dieſes Benedictiner-Cloſter iſt uralt, und hat ſchon ante *Pipinum* und *Carolum Magnum* geſtanden, denn ſein Bruder war ein Mönch, al Monte Caſſino. Das Chronicon wurde immer continuiret von Zeit zu Zeit. Es iſt gedruckt zu Lion in fol. *Auguſtinus de Nuce* hat es edirt cum Commentario egregio, dergleichen Chronica ſind die beſten, weil die continuatores allemahl coævi, *vid. Diſſertatio noſtra de Kunigunda in Otiis* P. III. in einer eigenen Note, von dieſem Chronicon Caſſin. und deſſen edition. Das Biſchoffthum Merſeburg mutirte er in eine Abtey, und machte den daſigen Biſchoff, *Geisler*, zum Ertz-Biſchoffe von Magdeburg. Sub *Henrico Sancto* wurde es wieder ein Biſchoffthum, der ſchenckte ihm die gantze Grafſchafft Merſeburg dazu. Drum ſagen auch einige, *Henricus S.* habe erſt das Stifft Merſeburg fundiret. *Ditm. Merſeb.* war der erſte Biſchoff zu Merſeburg, ein heßlicher, garſtiger Kerl, der eine wunderliche Naſe hatte, und ſehr deform war, wie ers ſelbſt von ſich geſtehet, und ſchreibet, er könne offt im Spiegel ſeine deformité ſelbſt nicht mehr anſehen.

Ottonis III. Wahl.

§. 281. *Otto* III. war noch ein junger Herr, von acht bis neun Jahren, als er gewehlet wurde. Natus in ſylva Cöthil. Da weiß *Leuckfeld*, der doch ſonſt in hieſigen Sachen alles weiß, nicht, was das ſeyn ſoll? Es iſt aber gelegen im Mannsfeldiſchen, am Wölffer-Holtze, ohnweit Querfurth, Gerbſtädt ꝛc. das heiſt ſylva Catulana, Cöthild, Cötil; das Kötler-Holtz. Catulus heiſt ein junger Wolff, weil es da viele Wölffe mag gegeben haben, das habe ich ſelbſt ehedem nicht gewuſt; ad Catulanam ſylvam, ſtehet in Chronico Montis Sereni, ſey *Lotharius Saxo* in eine bataille gerathen. Nun aber iſt dieſe Schlacht am Wölffer-Holtz certo geſchehen. *Chronographus* Hildesheim. nennet den *Ottonem* III. cum unctus eſſet, filiolum *Ottonis* II. der ſagt, der Ertz-Biſchoff *Johannes* von Ravenna habe ihn geſalbet. Hingegen ſagt *Ditmarus Merſeb.* daß dieſer *Johannes* von Ravenna, und *Willigis* von Maintz die Salbung zugleich verrichtet, und einander geholffen hätten. Alſo iſts wohl die beſte Meynung, quam & præfert *Leuckfeld in Antiqu. Halberſtadienſ.* daß dieſe beyden Ertz-Biſchöffe einander geholffen, und daß der von Ravenna die unction verrichtet, der *Moguntr.* aber ihm aſſiſtiret habe.

§. 282.

§. 282. Er wurde ſchon nach dem Tode ſeines Vaters geſalbet: und Crönung. Denn da bekamen ſie eben bey der Crönung aus Italien Poſt, daß *Otto* II. inzwiſchen zu Rom geſtorben: Nuncii triſtis adventu totum perturbatum eſt gaudium, ſagt *Ditmarus Merſeburg.* Den Chronographum Hildesheim. hat *Leibnitz in Rebus Brunſuic. T. I.* zuvor hatte ihn auch ſchon *du Chesne* drucken laſſen.

§. 283. *Otto* III. war kaum neun Jahr alt, wie ſein Vater ſtarb, andere ſagen acht Jahr; daß er nur aber ſieben Jahr alt geweſen, probatur ex vita Bernhardi, qui præceptor ejus fuit, quam compoſuit Tancmar, diſcipulus ejus & poſt Epiſcopus Magdeburg. Die Mutter, *Theophania*, hatte dieſen *Bernhardum* zum præceptor ihres Sohnes erwehlet, er war ein Sohn *Adalberonis*, Pfaltz-Grafs zu Sachſen, homo admodum nobilis, wie ihn *Tancmar* beſchreibet, *in Vita ejusd. quam habet* Leibnitz *T. I. Rerum Brunſuic.* *Monſieur Fleury* hat einen gantzen extract gemacht aus dieſem Vita dans l'Hiſtoire Eccleſ. *Otto* III. hatte zwey præceptores, *Bernhardum & Gerbertum*, er ließ ſich auch wohl an, daß ſie ihn aus flatterie mirabilia mundi genennet. *Gerbert* wurde hernach Ertz-Biſchoff von Ravenna, und endlich gar Pabſt. *Otto* III. nennet ihn in den Briefen, ſo ſie mit einander gewechſelt, (die noch vorhanden ſind,) magnarum artium Magiſtrum laureatum i. e. laurea dignum, woraus einige abſurde ſchlieſſen wollen, daß es ſchon damahls Magiſtros gegeben. Von St. Bernhardo Ottonis III. Præceptor.

§. 284. Dieſer *Otto* hatte viele Anfechtungen auszuſtehen, ſonderlich von *Henrico* von Bayern. Denn nunmehro, dachte dieſer, wäre es Zeit, daß er die Chicane ſeines juris ſuccedendi in Imperium potioris, die ihm der Biſchoff von Freiſingen *Abraham* in Kopff geſetzet, ausführete. Er war gleich damahls in exilio, und muſte ſich zu Utrecht aufhalten; da er aber höret, daß *Otto* II. todt wäre, echappirte er da, kam nach Weſtphalen und Quedlinburg, da führte er ſich als einen König von Teutſchland auf, wollte haben, die Sachſen ſolten ihn davor erkennen, redete viel zur Verachtung *Ottonis* III. er wäre ein Kind, man hätte ſchlechte Hoffnung von ihm, quod autem falſum. Händel Henrici Rixoſi.

§. 285. Zum Prætext dachte *Henricus* tutor über den jungen Printzen zuwerden, in der That aber war es ihm ums Reich zu thun.

§. 286. Es defendirte einer auf hieſiger Univerſitæt, *Henricus* hat doch Recht gethan, er hätte tutelam legitimam exerciren wollen. Es ſchickt ſich aber dieſe diſtinctio tutelarum allhier wie eine Fauſt aufs Auge, man wuſte von der tutela legitima, teſtamentaria & dativa damahls noch nichts. Die mores waren, daß allezeit die Mutter die Vormund- Ob er tutelam legitimam exerciren wollen.

ſchafft führete; tempore *Henrici IV.* aber fiengen die Biſchöffe an zu murren, und riſſen die Vormundſchafft der Mutter aus den Händen.

Daß Willigis Henrico am meiſten zuwider geweſen.

§. 287. Deßwegen glaube ich, hat man ihm ſo gute præceptores gehalten, ut calumnias de ſe ſparſas *Ottone* III. ipſe repelleret, opinionemque illam de rudi animo ejus ex mente *Henrici Bavari* evelleret. Die Sachſen aber, und inſonderheit *Willigiſus*, Ertz-Biſchoff zu Maynz, war nicht damit zufrieden. Denn dieſer encouragirte jene, die Sachſen, ſie ſollten bey *Ottone* III. halten; der wäre geſalbet; dem gehörte das Reich. Dieſes verurſachte, daß der unruhige Bayeriſche *Henrich* denen Weibern, nemlich der *Adelheid*, *Ottonis* III. Groß-Mutter, der *Mathildis* Aebtißin zu Quedlinburg, und ſeiner Mutter, der *Theophania*, hernach einen Fußfall thate. Denn dieſe erinnerten ihn, er möchte ſich inacht nehmen, *Ottonem* III. nicht beunruhigen, es wären viele gute Patrioten noch auf ſeiner Seite, die ihn nicht verlaſſen würden.

Lotharius K. in Franckreich hält Ottonis III. Parthey auch.

§ 288. Man ſchrieb auch an den König *Lotharium* von Franckreich, der den regierenden Hertzog von Lothringen, einen Grafen von Verdun, in Arreſt genommen hatte. Denn man meynte, er würde die Parthey *Henrichs* von Bayern contra *Ottonem* III. ergreiffen; *Lotharius* aber ließ ſich entſchuldigen gegen die *Adelheid*, die verwittwete Gemahlin *Ottonis M.* durch den Ertz-Biſchoff von Rheims *Gerbert*, er hätte gemeynet, der Hertzog von Lothringen hielte es mit *Henrico* contra *Ottonem* III. deßwegen hätte er ihn gefangen genommen, und alſo war *Lotharius* pro *Ottone* III. *Nicolaus Schaten*, nebſt andern neuen Scribenten geben insgemein hierbey vor, *Lotharius* wäre a partibus *Henrici Bavari* geweſen, wodurch ich auch verführet worden, daß ich in dem Abriß eben daſſelbe ſtatuiret habe; Allein ex litteris *Gerberti* erhellet das contrarium.

Heinrich von Bayern unterwirfft ſich.

§. 289. *Henrich* von Bayern kroch endlich zum Creutz, that zu Franckfurth denen Weibern und dem jungen *Ottoni* III. einen Fußfall mit gefaltenen Händen, faſſus eſt, ſe criminis læſæ majeſtatis eſſe reum. Man ſollte ihm nur das Leben noch ſchencken, weiter verlangte er nichts, *vid. Gundlingii Diſſertat. ad Legem Majeſt.* Allein die Weiber regardirten ſeine hohe extraction und Verwandſchafft; ſie pardonirten ihn nicht allein, ſondern gaben ihm auch das Hertzogthum Bayern wieder. Seit dem war er ſtille.

Convent zu Quedlinburg anno 985.

§. 290. Darauf giengen die Weiber mit dem jungen Printzen nach Quedlinburg, da ſtelleten ſie ein magnific Feſt an, da alle groſſe Hertzoge des Reichs erſchienen ſind, die man ex *Ditmaro Merſeburg.* anzeigen kan.

§. 291. 1) Erſchien Hertzog *Bernhard* von Sachſen, ille equis præfuerat, und alſo war er Ertz-Marſchall. 2) Hertzog *Henrich* von Bayern, deßwegen ſtellete mans eben an, ut omnes cernerent, hunc in. quietum Henricum non amplius diſputare thronum & ſolium *Ottonis III.* er war Truchſeß, quia proximus regis agnatus. 3) Hertzog *Conrad* von Schwaben, aus einem Fränckiſchen Hauſe, daher wird er auch zuweilen ein Franck genennet, war damahls Camerarius. 4) Hertzog *Ezo*, oder *Ehrenfried*, *Hermanni*, Pfaltz-Grafen beym Rhein, Sohn, Archipincerna; das waren damahls die vier Reichs-Beamten, die verrichteten an dieſem groſſen Tage *Ottoni III.* die Ertz-Aemter. Einige beſchuldigen *Ottonem III.* eines Stoltzes, daß er ſich hier more Carolingico habe die Ertz-Aemter verrichten laſſen, es ſind aber ſotiſen: *Otto III.* war damahls höchſtens zehen Jahr alt; was geſchahe, thaten die Weiber zu Quedlinburg. Verwaltung der Ertz-Aemter.

§. 292. Der Hertzog von Pohlen, *Miſico*, *Meſico*, der erſte Chriſtliche Hertzog, des *Boleslai* Vater, de quo infra, machte damahls auf dieſem Ehren-Tage ein groſſes preſent, ſcilicet einen trefflichen Elephanten und Camele, der Hertzog *Boleslaus* von Böhmen bezahlete ſeinen Tribut, und gab preſente an die Weiber, und an *Ottonem III.* Vom Hertzoge von Pohlen, *Miſico*, kan man *Ditmarum Merſeburg.* nachleſen. *Mart. Hanckius edidit Hiſtoriam Sileſiæ*, es iſt aber nichts anders als eine Pohlniſche Hiſtorie darinnen, da man von Pohlen die beſte Nachricht finden kan, von Böhmiſchen Sachen kan man brauchen *Boleslai Balbini Epitomen Rer. Bohem.* Submiſſion der Hertzoge von Pohlen und Böhmen.

§. 293. Die Sachſen kamen ſub *Ottonibus* dergeſtalt in Aufnehmen, daß ſie die gröſten Chargen im Reiche inne hatten, drum kam es ihnen nach der Zeit ungewohnt vor, daß ein anderer, als Sächſiſcher Printz in Teutſchland, regieren ſollte; daher ſind die beſtändigen diſſidia im Reiche entſtanden, welches auch ſchon *Ditmarus Merſeburg.* und *Wippo* angemercket haben.

§. 294. Der Biſchoff in Hildesheim hatte Streitigkeiten, und wollte in Gandersheim, weil es in ſeinem Sprengel, die Aebtißin *Sophiam*, *Ottonis III.* Schweſter ſelbſt inveſtiren, wie es ihm von Rechts wegen zu kam, weil es doch in ſeiner Diœces. Allein *Sophia* wollte von keinem ſimplen Biſchoff inveſtiret ſeyn, ſondern bath ſich den Ertz-Biſchoff von Maynтz, *Willigis*, dazu aus, der auch mit ſeiner autorité durchdrang, und die Princeßin einweyhete, *vid. vita S. Mainwerci. Bernhard Ottonis III.* præceptor und Biſchoff zu Hildesheim ſelbiger Zeit, hat in einer Streit des Biſchoffs von Hildesheim mit Maynтz.

einer Epistel über den Hochmuth der *Sophiæ*, sehr geeyfert, *vid. Schatenii Annal. Paderb. p.* 333.

Heyrath Ezonis mit Ottonis III. Schwester.

§. 295. *Ezo* war ein nepos *Arnulfi mali*, Bavari, est enim filius *Hermanni Palatini*, filius *Arnulfi Mali*; *Mathildis*, *Ottonis III.* Schwester war auch mit zugegen, da meynte ihre Tante *Mathildis*, die Aebtißin zu Quedlinburg, sie solte eine Nonne werden, allein *Ezo* war ein unvergleichlicher schöner Herr, in den verliebte sie sich, man suchte sie zwar von einander zu bringen, aber es war vergebens.

Warum sich Otto III. darwider gesetzt.

§. 296. *Coccejus*, weil er fande, daß die Heyrath *Ottoni III.* nicht angestanden, meynet, *Ezo* wäre von schlechter extraction gewesen. Nein, er war von vornehmer extraction genug, hatte aber nicht viel in Vermögen, drum wolte ihm *Otto III.* seine Schwester nicht geben, er erhobe ihn aber, schenckte ihm den gantzen tractum um Saalfeld, sie gieng also aus Sachsen mit diesem *Ezone*.

§. 297. Dieser *Ezo* hat mit seiner *Mathildi* gestifftet das Closter Browiller, aus welchem das Chronic. kommt, welches *Papebroch in Act. S. S.* und *Leibnitz in Scriptor. Rer. Brunsu.* publiciret hat, woraus man noch mehrere Nachricht haben kan.

Wer Ezo gewesen?

§. 298. *Ezo* war freylich kein reicher Herr, hatte schlechte Revenüen: denn sie waren aus Bayern vertrieben worden; doch war er ein vornehmer Herr. *Coccejus* meynet, seit den Zeiten *Giselberts* und *Eberhardi* wäre kein Pfaltz-Grafe gewesen, aber *Tellner in Historia Palatina* hat ihm widersprochen, und gezeiget, daß es würcklich ein nepos von *Arnolfo malo* gewesen, und daß nach *Giselberts* und *Eberhards* Tode *Otto II.* den *Hermann*, *Arnulfi Bavari* Sohn, den Vater *Ezonis*, zum Pfaltz-Grafen gemacht. Die Pfaltz-Grafen sind jederzeit geblieben.

Niederlage der Normänner.

§. 299. Bey dieser Gelegenheit unterstunden sich die Normänner in Sachsen einzubrechen, ingleichen die Slaven oder Wenden. Die Normänner sind die Dänen, die musten Tribut bezahlen, sie sahen diese troublen, und daß die Weiber nebst dem Ertz-Bischoffen *Willigis* zu Mayntz, welcher die Aufsicht hatte, das Regiment führeten, und *Otto III.* ein junger Herr war; Brachen also herein, wurden aber zurück geschlagen, und musten Friede machen.

Bezähmung der Wenden.

§. 300. Die Wenden musten auch leiden, daß man ihnen etliche Castelle vor die Nase bauete: Denn sie wohneten bis an die Elbe. Die Sachsen hatten sonst gar keine Fahrzeuge, sondern die Wenden suchten sie alle an sich zubringen. Dann konnten sie herüber, wenn sie wollten, und hingegen die Sachsen konnten nicht leicht hinüber kommen. Quær. Warum haben die Wenden einen Einfall tentiret? Respond. *Bernhard*, Hertz-

Hertzog zu Sachſen legte ihnen einen groſſen Tribut auf, und tractirte ſie hart; Daher revoltirten die Uckr- Märcker, Mecklenburger ꝛc. nahmen die Veſtung Brandenburg weg, defenſor hujus civitatis tunc temporis erat Dietrich, Wichmanni filius, hujus Bernhardi frater, defenſor civitatis Brandenburgenſ. appellatus fuit. Brandenburg konnte man lange Zeit nicht wieder einnehmen, ja ſie behielten es usque ad tempora *Alberti Urſi*. Die Obotriti, die Wilzi, Leutici, Uchri &c. waren dieſe Rebellen. Die gantze Marck gieng aber nicht verlohren. Dazu ſchlugen ſich noch die Böhmen. *Otto III.* hat aber hernach cum Römam petere vellet, den Wenden einen guten Frieden gegeben, und expreſſe anbefehlen müſſen, daß die Marck- Grafen ſäuberlich mit ihnen verfahren ſollten. Bisher hielt *Otto III.* ſich noch beſtändig unter den Weibern auf, welche die Geiſtlichen ſonderlich wohl zu verſorgen ſuchten, und Urſach waren, daß *Otto III.* ſeine allodia verſchleuderte, da ſonſt die allodia *Ottonum* ſehr groß waren.

§. 301. Anno 996. gieng *Otto III.* nach Italien, da er ohngefehr 18. oder 19. Jahr alt. In Rom war ein confuſer Zuſtand, *Otto II.* hatte ſchon nicht viel autorité. Seit ſeinem Tode, bey 12. Jahren war niemand von den Teutſchen hinein gekommen; kaum thaten ſie ihm die Ehre, daß ſie vor die inzwiſchen erwehlten Päbſte, darunter *Johannes* der *XIV.* und *XV.* waren, die confirmation ſuchten. Der letzte ſtarb um dieſe Zeit. Es war aber damahls einer mit Nahmen *Creſcentius* ex familia Cincia, der wollte libertatem Romanam wieder einführen, Conſul werden, von Conſtantinopel aus wollte man dieſen *Creſcentium* ſoutteniren, da er ſub clientelari nexu & protectione des Orientaliſchen Kayſers zuſtehen verſprach. Hierzu war der Tod *Johannis XV.* eine ſchöne Gelegenheit. Denn da ſuchte *Creſcentius* einen Kerl, der ſeine Deſſeins ausführen hülffe. Es war auch einer *Johannes*, ein Biſchoff von Bari aus Calabrien, der wurde, nebſt dem Biſchoff *Bernhard* von Würtzburg, von *Ottone* III. nach Conſtantinopel geſchickt, daſelbſt beym Griechiſchen Kayſer eine Heyrath vor ihn zu negotiiren. Denn ſeine Mutter *Theophania* wollte haben, er ſollte eine Griechiſche Gemahlin nehmen. Hinter dieſe ſteckte ſich *Creſcentius*, und brachte durch ſie zuwege, daß er Italien von Conſtantinopel recognoſciren, und alſo gleichwohl beſitzen ſollte. *Otto* III. gieng alſo dieſes *Creſcentii* wegen nach Rom, und wird *Creſcentius* deßwegen ein Tyrann genennet. Er hatte zu Rom ſpeciem quandam munimenti angeleget, einen groſſen Thurm bauen laſſen. Die heutige Engelsburg iſt an dem Ort, wo olim turris *Creſcentii* geſtanden. Die

Ottonis III. erſter Zug nach Italien anno 996.

moles Hadriani war olim *Creſcentii* Thurm, dahin reterirte er ſich auch, da ihm *Otto* III. auf den Halß gieng.

Von Pabſt Gregorio V.

§. 302. *Otto* III. nahm mit ſich ſeinen Vetter *Bruno*, weil er ſahe, daß mortuo *Johanne XV.* ein neuer Pabſt nöthig ſey, der hernach ſub nomine *Gregorii V.* bekannt wurde.

Wer er geweſen?

§ 303. *Bruno* hic, quis fuit? Reſpond. *Otto Magnus* hatte eine Tochter *Luitgardam*, uxorem *Conradi Sapientis*, dieſer zeugete einen Sohn *Otto*, und dieſer war der Vater dieſes *Brunonis*, und die Mutter hieß *Judith*; *Brunonis* Bruder hieß *Heinrich*, der ein Vater war *Conradi Salici*, und alſo war er *Conradi Salici* Vaters Bruder, ein junger Menſch und gebohrner Hertzog von Cärnthen, Friaul und Verona. Dieſen traff *Otto* III. unterwegens an, da er nach Italien gieng, und weil er geſchickt und gelehrt war, faßte *Otto* III. den Vorſchlag, ihn zum Pabſt zu machen, ſo er auch wurde. Er lebte aber nur vier Jahre.

Ob er die ſieben Churfürſten etabliret?

§. 304. Dieſer iſt der bekannte Pabſt *Gregorius V.* von dem man ſagt, daß er mit *Ottone* III. ein pactum eingegangen, krafft deſſen der, welchen die Teutſchen zu ihrem Könige wehlen würden, auch vom Pabſt als Kayſer von Rom und König von Italien agnoſciret werden ſollte. Daher die Fabel entſtanden, daß dieſer *Bruno* oder *Gregorius V.* Urheber von denen Churfürſten ſey, und ſolche eingeſetzet habe, welches die Catholiquen noch immer behaupten, daher der Pabſt allemahl, ſo offt ein neuer Churfürſt worden, proteſtiret, wie man im vorigen Seculo bey Chur-Bayern und Hannover geſehen.

Urſprung dieſer Legende.

§. 305. Es iſt dieſes ein falſum, und entſtund ex male intellecto pacto, ſo *Otto III.* mit *Gregorio V.* gemacht; und, weil ſie geſehen, daß derjenige, welcher zum Teutſchen Könige gewehlet, eo ipſo auch Kayſer von Rom ſey, ſo haben ſie gemeynet, der Pabſt habe die Churfürſten geſetzet.

Widerlegung derſelben.

§. 306. Denn obgleich viele dieſe Legende noch ſouteniren, wie es denn *Chriſtoph. Gewoldus* am ſchärffeſten defendiret, it. *Serrarius* zu Maynz, ingleichen *Windeck*, Prof. Colon. ein grober Kerl, und *Bellarminus*; ſo hat doch ſchon *Onuphrius Panuinius* in ſeinem Buch de Comitiis das contrarium gewieſen, und *Matth. Flacius Illyricus* de Imperio Romano. Am ſchönſten aber behauptet das contrarium *D. Hæpffner* in Saxonia Evangelica, ſo ein gelehrtes Buch, darinnen er den *Gewoldum*, *Serrarium*, *Windekium* und *Bellarminum* refutiret hat. Inſonderheit hat er contra *Cuſemum*, Jeſuitam in Weſtphalen, geſchrieben, und gewieſen, was man dem Pabſt vor falſche inventa attribuire.

Pactum Ottonis III. mit dem Pabſt.

§. 307. Aber das iſt gewiß, daß die Teutſchen die Freyheit um dieſe Zeit haben überkommen, den Teutſchen König zu wehlen, und daß

der

der Pabst ihn hernach zum Italiänischen und Römischen König annehmen sollen, das ist um diese Zeit geschehen, welches auch hernach die Päbste gestanden haben, nur müsten sie auch den Kayser examiniren, an debite electus fuerit, an canonice? *vid. omnino dissertatio nostra de Origine Union. Elect.*

§. 308. Wie nun *Gregorius V.* Pabst war, delogirte ihn *Crescentius*, da *Otto III.* kaum aus Italien, und setzete *Johannem XVI.* auf den Thron, sagte *Gregorium V.* heraus, der sich nach der Lombardey retirirete: Mittler Weile wurde dieses ruchbar.

§. 309. Daher gieng *Otto III.* wieder mit gewaffneter Hand nach Italien contra *Crescentium*; *Crescentius* war ein Sohn der *Theodora* zu Rom, einer fameusen und vornehmen Hure, denn diese hielt selbst mit dem Pabst zu. Einige Scriptores nennen diesen *Crescentium Cincium*, er war auch aus der familia Cincia. Er complotirte mit dem Griechischen Kayser *Basilio*, der den alten Exarchat wieder recuperiren wollte, allein ehe man sichs versahe, kam *Otto* III. anno 997. & 998. nach Italien. Zweyter Zug Ottonis III. nach Italien.

§. 310. Die beyden Aufrührer bestraffte er sehr hart; den prætendirten Pabst ließ er auf einen Esel setzen, und zur Schau herum führen, vorher ab er die Zunge ausschneiden, und an allen Gliedern verstümmeln. *Crescentius* wehrete sich zwar im castro Leonino, in der Engelsburg, eine Zeitlang tapffer, *Otto* III. aber lockte ihn durch einen seiner Vertrautesten, weil er ihm mit Gewalt nichts anhaben konte, listiger Weise ins Netz, indem er ihm Sicherheit, Gnade und Pardon versprach, ließ ihn aber doch contra fidem datam elendiglich hinrichten, und bey den Beinen aufhencken. Die meisten Teutschen Scribenten verdrehen und bemänteln diesen Umstand quovis modo. *Ditmarus Merseb.* sagt nur: Crescentium decollatum voce Imperatoria per pedes laqueo esse suspensum, die andern ausländischen Scribenten aber erzehlen alles. *Fleury* dans l'Histoire Eccles. sagt: Man habe *Ottonem* III. deßwegen sehr blamiret, und gesagt: er habe es gethan, ut eo commodius amori cum ejus uxore vacare posset. *vid. infra.* Hartes Verfahren gegen die Rebellen.

§. 311. Bey dieser Gelegenheit hat man eine Fabel gemacht: *Otto III.* habe eine Gemahlin gehabt, die *Mariam Arragoniam*, die sey ihm untreu gewesen, habe geburet, und einen jungen Kerl in Weibes Kleidern bey sich gehabt, sey auch so gefunden worden, weßwegen er sie lebendig verbrennen lassen. Fabel von Ottonis Gemahlin.

§. 312. Es ist aber eine Legende, er hat keine Gemahlin gehabt, denn aus der Griechischen Heurath wurde nichts, obgedachter *Johannes* Bischof von *Bari* negotiirte davor mit dem Griechischen Kayser en faveur des *Crescentii* contra *Ottonem*, und Bischoff *Bernhard* von Würtzburg starb unterweges. Nachhero negotiirete man wieder eine Heyrath, aber es

wurde auch nichts daraus; Er ſtarb cœlebs. Die *Maria Arragonica* iſt eine chimæra, es war damahls noch kein beſonders Arragoniſches Reich. *Godofridus Viterbienſ.* der dieſes nur allein erzehlet, iſt in alten Sachen ein Fabelhans. *Schurtzfleiſchius* in diſſertat. hoc jam vidit, aber gantz kurtz in einigen paragraphis, hinten mercket er dieſes an. P. *Pagi* weiſet ad oculum, daß er gantz keine Gemahlin gehabt. De origine hujus fabulæ *vide Gundling. P. XV. de Arnulfo Mediolan.* Denn dieſen ſchickte man auch nach Conſtantinopel, eine Heyrath zu negotiiren, ibi conjecturas non leves ex hiſtoria Byzantina ſuppeditavi, nemlich es iſt dieſe Fabel herkommen von einem Griechiſchen Weibe, *Paphlagonia*, welche die Braut *Ottonis* III. werden ſolte: Dieſe courtoiſirete, und hielte einen jungen Menſchen verkleidet bey ſich; da hat man geleſen: *Maria Arragonia* vor *Paphlagonia*.

Ob Otto III. dem Pabſt ſeine privilegia genommen?

§. 313. Viele ſind ſo abſurd, daß ſie ſagen, *Otto* III. habe alle tabulas *Ottonis* I. und II. annulliret, und dem Pabſt wenig übrig gelaſſen. Unſere Proteſtanten ſind ſo abgeſchmackt, daß ſie meynen, der Pabſt hätte von *Ottone* I. zuviel bekommen, und ex pacto jam dicto inter *Ottonem* III. und *Gregor. V.* machen ſie gleich, *Otto* III. habe dem Pabſt viel vorgerückt, tabulas vorgelegt zu ſchreiben, und darauf die donationes *Ottonis* I. & II. revociret, und dem *Gerbert* von Ravenna ſeinem ehemahligen Præceptori überlaſſen.

Tabulæ Ottonis III.

§. 314. Der Abt *Muratori*, ſonſt eben kein Freund vom Pabſt, in diſſertatione von *Comachio* ſaget, das diploma, welches man producire, ſey ſuppoſitium und falſch, führet auch Proben an. *Goldaſt* hat das diploma zwar publiciret, quod examinat P. *Pagi in Crit. ad Baron.* Die Teutſchen ſehen, daß der Kayſer dem Teutſchen Biſchoff zu Maynz, Cölln, Trier ꝛc. ſo viel geſchencket, und dem Pabſt zu Rom ſoll er nichts geſchencket und ihm nichts gelaſſen haben, ſondern ihn ad priſtinum ſtatum paupertatis reduciret, der ſoll arm geblieben ſeyn, imo falſum hoc eſt. *Marqu. Freherus* in Commentario über die Conſtitutiones *Caroli Craſſi* hat ſchon an der falſitate hujus diplomatis gezweifelt, denn die Proteſtanten müſſen an der veritate facti, wenn ſie wider den Pabſt ſchreiben wollen, nichts ändern. *Gregorius V.* ſtarb bald, und da wurde *Gerbert* von Ravenna, *Ottonis* III. Præceptor, Pabſt ſub nomine *Sylveſtri* II.

Reiſe Ottonis nach Pohlen.

§. 315. Wie *Otto III.* aus Italien wieder kam, und *Gerbertum* zum Pabſt gemacht hatte, that er eine Reiſe nach Pohlen. Vorher wurde er einmahl am Fuß in einem Kriege wider die Slaven bleſſiret, das achtete er nicht, es incommodirte ihn aber ſehr. Da ſagte man: *Adelbert*, der die Pohlen eines Theils bekehret, und die Preuſſen auch bekeh-

ren

ren wollen, (wie er denn auch als ein Märtyrer gestorben,) sey zu Gnesen begraben. Von diesem Grabe hörete *Otto III.* viel Wunder, daher resolvirte er sich auch dahin zu reisen, ob vielleicht auch sein Fuß durch dessen Krafft besser würde. *Boleslaus*, Dux Poloniæ, *Miseonis* Sohn, nahm das tempo in acht, præsentirte *Ottoni III.* ein vortrefflich-schönes Pferd, mit lauter Gold beschlagen, ließ zu Gnesen alle Glocken läuten, die gantze Clerisey und Pohlnische Soldateſca muſte entgegen gehen. Das gefiel ihm so wohl, und weil er sich fest imaginirte, die Reliquien von *Adelberto* hätten ihm die incommoditäten am Fusse vertrieben, hat er **Gnesen** zu einen Ertz-Bisthum erhoben. Das wollte *Geisler*, Ertz-Bischoff von Magdeburg, nicht leiden, denn **Gnesen** stund damahls unter Magdeburg, es geschahe aber doch.

§. 316. *Ditmarus Merseb.* ist auf *Ottonem III.* böse, daß er *Boleslaum* so stolz gemacht; Denn hernach hätte man ihn fast nicht mehr im Zaum halten können, und hätte nunmehro intendiret, König zu werden. Ergo ist es eine Legende, daß die Pohlen sub *Ottone III.* ihren ersten König überkommen. Sed recte dicitur, daß er ihm viel geschencket, viel privilegia und Vorzüge gegeben. *Otto* III. ließ zu Aachen das Grab *Caroli M.* öffnen, den güldenen Stuhl und Thron heraus nehmen, und schickte ihn *Boleslao*. Einige sagen, er hätte auch den Reichs-Apffel heraus genommen, und seit dem wäre er inter insignia imperii nostri, sed falsum. Imo, man hat den Reichs-Apffel schon lange zuvor inter insignia imperii gezehlet, denn *Carolus M.* wurde sitzend begraben, auf einem güldenen Thron. Weil sie nun gelesen, *Otto* III. habe *Boleslaum* groß gemacht, haben sie gleich gesagt: Ergo hat er ihn zum König declariret. Eben deßwegen hat *Conradus Salicus* hernach die Pohlen horrendo & ingenti bello bekrieget, weil sie die Königliche Würde affectiren wollen; also haben sie selbe dannahls noch nicht gehabt. *Ditmarus Merseb.* semper Ducem Poloniæ eum appellat, nunquam regem. Ob er Boleslaum zum König gemacht?

§. 317. Drum sagt *Conring* de Finibus Imperii: Er wundere sich, daß keiner vor ihm diesen Irrthum bemercket. *Ademarus* ein Benedictiner-Mönch in Chronico suo, welches *Philipp. Labbé* publiciret hat, sagt von *Boleslao*: *Otto III.* eum regem fecit. Das hat die meisten verführet, und dieser hats, sonst keiner. Der Auctor der Dissertation de auspicio regum sagt dieses auch: Sie haben aber nicht eher einen König überkommen, als tempore *Rudolphi Habspurgici*. *Primislaus* war ihr erster König, nicht *Boleslaus*, *vid. extract* in der neuen Bibliotheck aus *Dlugosso*, *ibique in fin.* Hahn *in dissertatione de Conrado Salico* und in seiner Reichs-Historie hat diese Legende auch angemercket.

Daß Gnesen unter Magdeburg gestanden,

§. 318. Vom Bischoff aber zu Gnesen, wie er noch unter dem Ertz-Bischoff von Magdeburg stund, *vide* **Antworts-Schreiben an einen Preußischen Edelmann** *p.* 176. ubi multa curiosa a me sunt animadversa.

Und daher die Pohlen lange Zeit Sächsisch Recht gehabt.

§. 319. Denn daher kömmts, daß die Pohlen Sächsische Rechte überkommen haben; Sie haben sich zu Magdeburg Rechts belehren lassen usque ad tempora *Ludovici Bavari*, da verboth es *Casimirus M.* Occasione ihres Metropolitani haben sie eben jura Saxonica erhalten. *Conradus Salicus* hat hernach drey Commandeurs in Pohlen gesetzt, und eine grosse expedition wider sie vorgenommen, weil sie Könige heissen wolten.

Otto III. läßt Caroli Magni Grab öffnen.

§. 320. Von der Oeffnung des Grabes *Caroli* M. zu Aachen giebt gute Nachricht *Ademarus* cit. Er steht in *Labbé Biblioth. MSt.* *Otto III.* ließ die Marien-Kirche zu Aachen bauen, denn er wollte da residiren, war curieux das Grab *Caroli M.* zu sehen und zu wissen, ob er denn so groß gewesen, als man vorgäbe. Da muste einer seinen Fuß mit *Caroli* M. Fuß messen, da befand sichs, daß des lebendigen Fuß gröſſer als *Caroli M.* und er also ein mittelmäßiger Herr von gesetzter taille gewesen. *Ademarus* sagt: Dem, der seinen Fuß gemessen, sey solcher verdorret, per miraculum. Es war freylich eine unnöthige curiosité von *Ottone* III. ob aber die letzte Begebenheit wahr sey, adhuc dubitatur. *Otto III.* wollte par tout *Carolum* M. imitiren, hatte grosse concepte, wollte das andere Rom renoviren, das palatium Aquisgranense wieder bauen, denen Lorrains hat er viel versprochen, weil er daselbst residiren wollte, die haben auch sehr um ihn geweinet, denn er hätte sie durch dasige Residenz in einen guten Stand gesetzet. Im Grabe *Caroli* M. fand er weiter nichts, als den Cörper unverweset, und den Stuhl, worauf er saß, welchen er *Boleslao* geschencket.

Dritter Zug nach Italien, an. 1001.

§. 321. Er gieng wieder nach Italien, contra Saracenos, der Pabst ruffte ihn, denn die fielen da ein; da sagte seine Mutter, *Theophania*, diese Züge nach Italien würden ihm das Leben kosten, darauf starb er auch an den Kinder-Bocken. Der erste Zug war, da er *Johannem XV.* abund seinen Vetter, *Bruno*, unter dem Nahmen *Gregorii V.* einsetzte; der zweyte Zug, da er *Crescentium* gedemüthiget. Der dritte geschahe dem Pabst zu Hülffe contra Saracenos, denn diese setzten Italien, und sonderlich den Pabst in Schrecken, *Otto* schlug sie aber zurück; inde dictus pallida mors Saracenorum. Er war glücklicher, als sein Vater *Otto II.* aber auch klüger.

§. 322.

§. 322. Aber wunderlich war es, daß sie ihm keine Frau gaben, wodurch das Stemma *Ottonum* hätte fortgepflantzet werden können. *Otto* III. war in Rom nicht sicher, es waren noch sehr viele von *Crescentii* seiner Parthey übrig, die tumultuirten wider ihn, und er konnte kaum echapiren. *Hugo*, Marck-Graf von Thuscien, hat ihn damahls errettet, von dem zu sehen eine eigene *diss. in Gundling*. Er ist deßwegen zu mercken, weil er gantz Thuscien vom Kayser, ja auch gantz Spoleto in feudum gehabt. Einige haben ihn falso vor einen Marck-Grafen von Brandenburg gehalten. Dieser Marck-Graf von Thuscien hat *Ottoni III.* beygestanden. Beym *Leone Ostiensi* (qui Chron. Cassin. ab Angelo de Nuce editum continuavit) lieset man curieuse Sachen von diesem Tumult zu Rom. P. *Damiani* sagt: *Hugo* starb kurtz vor *Ottone* III. dieser *Hugo* war auch Marchio von Verona; Pabsts *Gregorii V.* Schwester, *Judith*, hatte er zur Gemahlin, er war des *Huberti* Sohn. Dieser *Hubertus* aber war *Huganis*, Königs von Italien, natürlicher Sohn, durch eine Heyrath mit des Hertzogs von Spoleto Tochter kriegte er dieses Hertzogthum. *Otto* III. machte diesen *Hugo* zum Vicario und Defensore Italiæ, er war ein kluger, schlauer Herr und guter Soldat, aber *Otto* III. furchte sich vor ihm, weil er so mächtig war. Wie er starb, erzehlet *Damiani*, soll er gesagt haben: Bene, iterum hoc laqueo liberatus sum. *Otto* war in *Crescentii* Gemahlin verliebt. Liebe Ottonis gegen Crescentii Gemahlin.

§. 323. Daß er aber an ein paar vergifften Handschuhen, die sie ihm zum present geschickt haben soll, gestorben sey, kan man vor gewiß nicht sagen. In der Beichte aber hat er dem Ertz-Bischoff *Heriberto* bekannt, da er sterben wollen, daß er mit ihr Liebe gepflogen, zu Paterno starb er an den Kinder-Bocken, doch, sagen einige, er habe von *Crescentii* Gemahlin, oder jemand anders Gifft bekommen, welches aber ungewiß. In vita *Heriberti*, Archi-Episc. Colon. welcher sein Cantzler, und mit in Italien war, stehet, daß es wahr sey. Er war auch ein Römischer Reich-Cancellarius, drum sind die Episcopi Colonienses hernach perpetui Cancellarii Romæ & Italiæ worden, *id. infra*. *Lambertus* hat dieses vitam geschrieben, der sagt ausdrücklich: in Paterno castro per mulierem veneno periit. Aus diesem muliere nun machen sie *Crescentii* Gemahlin. *Hepidanus* aber *apud Goldast. in Scriptor. R. Alemann.* sagt, er sey gestorben pustulis, i. e. an Kinder-Bocken. Er starb anno 1002. das stehet *in Chron. Hildesh. ad h. a.* Der nennet Salernum an statt Paternum, und thut Meldung eines gravis morbi, nicht einer Vergifftung. *Ademarus supra cit.* sagt auch, veneni haustu sey er umkommen zu Paterno; aber ich glaube Hepidano. Ottonis III. Tod a. 1002.

§. 324.

Von Ertz-Cantzlern in Teutschland und Italien.

§. 324. Der Kayser hat allezeit einen Teutschen Bischoff bey sich gehabt, ja meistens mehr als einen. Denn sie traueten denen Italiänern nicht, und sahen Italien, das Teutsche und Römische Reich allezeit separiret an, jedes hatte seinen eigenen Erts-Cantzler, wenn der Kayser in Italien was verschencket, welches zum Römischen oder Italiänischen Reich gehöret, so hat das der Cancell. in Rom. Imper. vel Italia ausgefertiget; das hat P. *Mabillon in Annal. Benedict. Tom. IV. pag.* 7. artig gezeiget. *Heribert* war damahls Cantzler in Italien, und der Bischoff *Johannes* von Pavia war Cancell. in Roman. Imp. der Reichs-Ertz-Cantzler war der *Moguntinus Willigis*, und damahls der Episcopus VVormat. als Vice-Cancellarius ipsius Moguntini, der Reichs-Vice-Cantzler war allezeit beym Kayser. *Coccej.* und andere dociren vulgo, wenn der Kayser nach Italien gekommen, so hätte der Archi-Cancellarius Italiæ ad subscribendum sonst niemanden zugelassen, und viciſſim auch in Teutschland. In Italien hat diese charge sehr changiret, die übrigen aber blieben beständig, *vid. infra.* Das Teutsche und Italiänische Reich waren so mit einander conjungiret, ut quem Germani eligerent regem, Itali eum probarent; sonst aber waren die jura der Cantzeleyen allezeit distinct. In Italien wechselte der Archi-Cancellarius ab, in Rom zur Zeit auch noch; In Teutschland aber war das Archi-Cancellariat beständig bey Maynz. Der ist Primas totius Franciæ Germanicæ, Director Electionis, Vicarius in interregno, ehe das Vicariat noch auf den jetzigen Fuß aufkam; Director Comitiorum, wie er auch noch ist. Weil er nun ein so mächtiger, grosser Herr war, so nahm er sich zuweilen auch vor andern was heraus, wie wir in *historia Ottonis* III. ein Exempel haben an der Sophia, Aebtißin zu Gandersheim, *Ottonis* III. Schwester, *vid. supra, & Schatenii Annal. Paderborn. pag.* 333.

§. 325. *Otto* III. wurde genennet mirabilia mundi. Denn man hielt davor, seine res gestæ wären so beschaffen, ut totum orbem in admirationem raperent. Er war auch ein Herr, der viel löbliches gethan, ein Soldat, die Pfaffen æstimirten ihn auch, er hat auch den Clöstern hin und wieder geschencket, die pauperes hielten ihn auch pro patre, er war ein Freund der Gelehrten, ein Philosophus, wechselte Briefe mit dem *Gerbert*, wie oben gedacht.

Ottonis III. Begräbniß zu Aachen.

§. 326. Er wollte zu Aachen begraben seyn, allwo er auch die Kirche St. Maria gebauet, er hat auf Römische façon regieret, allein gegessen an einem Tisch, der formam hemicycli hatte, da zuvor die Teutschen Kayser frey und sehr populair waren, daher man auch die amicos regis, ejus convivales genennet.

§. 327.

Bruno, Hertzog in Sachſen, erſchlagen von den Dänen, bey Ebsdorff 880.

O

ebtißin zu Gan- ı, †896.

Chriſtina, Aebtißin zu Gandersheim, †919.

Tancmar und Ludolf ſterben vorm Vater.

HENRIC in Sac †936. ni Toch dorici ſchlech

1.) *Tancmarus*, rebelliret, und erſtochen 939.

2.) OT 936. Edu lin, Toc eubi

RICVS, Her- in Bayern.

Bruno, Mönch zu Corbey, Ertz-Biſchoff zu Cölln 952. Hertzog in Lothringen 953. †965.

e TAB. V.

1.) *Ludolphus*, geb. 930. Hertzog in Schwaben 948. † in der Schlacht 957. Gem. Idda, Hertzogs Hermanni in Schwaben Tochter.

id, Aebtißin Eſſen 978.

3.) *Wilhelmus*, Ertz-Biſchoff zu Maynтz 954. †968.

Otto, geb. 954. Hertzog in Schwaben 973. in Bayern 976. †982.

ldis, Gemahl Ezo, altzgraf am Rhein.

§. 327. Das ſagt alles *Ditmar. Merſeburg.* ſed obſcure & breviter hæc innuit; ſonſt haben wir wenig Nachricht von der Hiſtoria *Ottonis* III. bey den alten Scribenten, ohne was man hin und wieder aliunde herhohlet. Den Leichnam *Ottonis* III. hat man auf ein Pferd genommen, und *Heribert*, nebſt andern Biſchöffen haben mit ihm nach Teutſchland geeylet; Man muſte ſich vor den Italiänern fürchten, es war, als wenn man mit ihm flöhe, man packte den Cörper in einen Sack aufs Pferd, weil er zu Aachen wollte begraben ſeyn, wohin ihn auch *Heribert* gebracht, und iſt allda magna pompa zu St. Maria begraben worden.

§. 328. *Tancmar* war *Ottonis* Compagnon in der Jugend; Das Leben St. *Bernwardi* findet man in *Act. SS.* beym *Browero* und *Leibnitz in Scriptor. Rer. Brunſv.* Scriptores.

§. 329. In der Pfaltz regierte *Ezo*, ſo *Ottonis* III. Schweſter hatte. In Nieder-Lothringen war *Gottfried* von Verdun, in Ober-Lothringen *Dietrich*, Dux Moſell. aus dem Hauſe Barle Duc, davon man den *du Chesne* nachleſen kan. In Schwaben war *Hermann*; unter den Fränckiſchen Herren war keiner berühmter als *Otto*, Hertzog von Cärnthen, Friaul und Marck-Graf von Verona; in Bayern war *Henricus*, der nachgehends König worden. In Sachſen *Bernhard*, aus dem Billungiſchen Geſchlecht, *Hermanni Billungi* Sohn. Damahliger Zuſtand in Teutſchland.

§. 330. Die Hertzoge in Sachſen Billungiſchen Geſchlechts waren die Regenten; die an der Weſer hatten kein Commando. Bißweilen hieß man ſie Duces, bißweilen Comites, ſie bekamen die allodia *Ottonum*, die von *Henr. Auc.* und *Henr. Bav.* herkommen.

§. 331. *Otto* gab denen an der Weſer die Marck-Grafſchafft Sachſen, denn es würde immer von den Normännern incommodiret. Dazu gehörte die Oſter- Weſter- und Pfiffel-Gau. *Eccard* war Marck-Graf in Thüringen, hatte einen Sohn *Eccard II. de quib. Sagittar. in pec. Diſſertat.* *Leibniz* konnte ſich darein nicht finden, was dieſes Marck-Grafthum in Sachſen ſey. Aber Menſo Alting. in Deſcript. German. Infer. giebt davon guten Bericht.

§. 332. So bald man mit dem Leichnam *Ottonis* III. nach Teutſchland kommen, und zwar nach Bayern, ſo damahls *Heinrich* von Bayern beſaß, that dieſer dem *Heribert* zwar anfangs alle Ehre an, behielt aber den Leichnam *Ottonis* gleichſam in Arreſt, und meynete, er hätte ein Recht zum Reich: verlangte daher, daß ihm der *Heribert* von Cölln, als Cantzler zu Rom, ſollte die Reichs-inſignia extradiren, denn die Kayſer hatten damahls die inſignia allezeit bey ſich. Das wollte er nicht thun, ſondern declarirte, ei ſe traditurum inſignia, quem Germani eligerent, darauf arre- Henricus II. ſeu Sanctus.

irte ihn *Henricus*, und zwang ihn, daß er ſie ihm geben muſte; drum wurden ſie auch niemahls nach der Zeit recht gute Freunde. Haſtam regalem aber hat er ihm doch nicht ausgeliefert, ſ. den Commando-Stab. Hierauf ließ er den Cörper *Ottonis III.* paſſiren.

Competenten des Reichs Ezo. &c.

§. 333. *Heriberts* intention, warum er *Henrico* von Bayern die Reichs-inſignia nicht geben wollte, war, er wollte gerne, daß *Ezo* Kayſer würde. Denn *Henricus* hat etwas gehincket, er wurde einſt auf der Jagd von einem wilden Schwein gehauen, das zeiget *Brower. in Antiquit. Fuldenſ.* an, er war auch kränclich; laborirte an der Epilepſie; hatte den Stein, war impotens. *Heribert*, Ertz-Biſchoff von Cölln war von Worms gebürtig, ein Francke, wollte alſo auch einen Francken zum Könige haben; *Henricus*, als ein Sachſe von Gebuhrt ſtund ihm nicht an: Die Francken hatten auch keine Luſt zu *Henrico*, ſondern ſie bothen das Reich *Ottoni* an, *Conradi Sapientis* filio, *Ottonis Magni* Nepoti ex *Luitgarda* filia, der Dux von Cärnthen, Friaul, und Marck-Graf von Verona war, *Conradi Salici* Groß-Vater, (welcher damahls ſchon gebohren war,) dieſer *Conradus Salicus* wollte am Rhein-Strohm die Stände auch bereden, ne Henricum eligerent, drum hatte *Henricus II.* immer einen Haß gegen *Conradum Salicum*, ob er ihm gleich hernach ſucceditet. *Otto* war alt und ſagte: Er könne das Reich nicht abwarten, *Henricus* hingegen erat ex familia *Henrici Aucupis*. Sein Vater war *Henricus* der Zäncker, homo ille ſuperbus, qui *Ottoni Magno* & *Ottoni II.* diadema dubium reddere voluit, der ins exilium geſchicket, und lange zu Utrecht war, ein nepos von *Henrico*, *Ottonis Magni* fratre, & pronepos *Henrici Aucupis*, drum ließ er ſeiner Uhr-Groß-Mutter *Mathildis*, der Mutter *Ottonis Magni*, ihr Leben beſchrieben, die ihrer poſterité ſchon damahls das Reich propheceyet hat, wie in dieſem vita exprés ſtehet, alſo war er aus Sächſiſchem und nicht aus altem Bayeriſchem Blut; Hodie dubitiret niemand mehr hieran. Ottonis nepos der junge *Conrad* machte *Henrico II.* viel Lermen, das iſt der *Conradus Salicus*. *Hahn* hat dieſen jungen *Conrad*, ich weiß nicht vor wen gehalten, und von *Conrado Salico* ſelbſt diſtinguiret, ſed falſum hoc eſt, *vid. infra*. *Conradi Salici* Vater, *Henricus*, hielte ſich zu Worms auf, und war *Henrico II.* auch in allen contrair.

Eccardus I. Marck-Graf zu Meiſſen.

§. 334. Der andere Reichs-Competent war Marck-Graf *Eccard* in Meiſſen. *Sagittarius* in Diſſertatione de hoc *Eccardo* I. hat gezeiget, er habe Meiſſen meiſt jure hæreditario beſeſſen. *Ditmarus Merſeburg.* bemercket dieſes tanquam aliquid ſingulare; Alſo ſind damahls die Hertzogthümer noch nicht erblich geweſen. Zugleich war er Marck-Graf in

Thü-

Thüringen, denn ſeit denen *Ottonibus* waren keine Duces Thuringiæ, ſondern Marchiones, das war der höchſte Reichs-Beamte in Thuringia. Er war ein Thüringer ex familia nobiliſſima Thur. hatte einen Sohn *Eccard* II. mit dieſem gieng die Familie aus. Da kam Meiſſen an die Wettiner, an den *Dedi* oder *Dietrich*, der heyrathete *Eccardi II.* Tochter *Mathildin*, da kam Meiſſen an die heutigen Hertzoge Sächſiſcher Familie. Er kömmt nicht von *VVittekindo*, von *Ludolpho Sax.* her, ſondern ſein Vater hieß *Gunther* ex familia nobili Thur. *Eccard* zu Hannover hat ſich Mühe gegeben, iſt noch höher hinauf geſtiegen, und hat gewieſen, wer dieſes *Gunthers* Vater geweſen, welches er in ſeinen Origin. Marchion. Miſniæ ſchön ausgeführet, und mit documentis beſcheiniget, ich recommendire dieſes Buch. Olim folgete ich *Schatenio in Annal. Paderborn.* und habe alſo auch mit ihm geirret. Weil er nun kein Francke war, hat man ihm offt vorgeworffen, eum non eſſe habilem ad capeſſendum regnum. Die Thüringer wurden weit geringer geſchätzt als die Sachſen. Dieſer *Eccard* war ſo verhaßt und unglücklich, daß er zu Pölda von Graf Siegfrieden von Nordhauſen umgebracht wurde.

§. 335. Unter den Competenten des Reichs war auch ferner *Bruno*, quem quidam habent pro fratre *Henrici II.* er war aber certo ſein Bruder nicht, ſondern ein Sachſe, hielte ſich in denen Landen der Hertzoge von Braunſchweig zu Wulferoda auf, *vid. Leibnitz. Prolegomen. in Tom. II. Rer. Brunſu. p.* 12. Fragt ſich: Woher ſtammt dieſer *Bruno?* Reſp. Er war ein deſcendent von *Henrico Bavaro*, denn der hatte einen Sohn *Bruno*, der kam herein nach Sachſen, bekam der *Ottonum* ihre allodia an der Weſer. Dieſer *Bruno* hat einen Sohn gehabt, der auch *Bruno* hieß, deque hoc eſt ſermo. *Siegfridus* von Nordheim war aus eben der Familie, denn *Bruno* zeugete *Brunonem* juniorem und Siegfried von Nordheim. Bruno, Hertzog an der Weſer.

§. 336. Weil nun *Eccard*, Marchio Thur. das Reich auch prætendirte, maſſacrirete ihn Siegfried zu Pölda in einer Cammer mit einem Spieß. Dieſer *Eccard I.* iſt zu Naumburg begraben; *Eccardus II.* aber zu Jena. Dieſer hat den *Eccards*-Berg gebauet, *vid. Sagittar. l. c.* Ermordung Marck-Graf Eccards.

§. 337. Der dritte Competent war *Ezo*, Pfaltzgraf beym Rhein, filius *Hermanni*, cujus pater erat *Arnulfus malus*. Dieſer *Ezo* prætendirete es, weil er *Ottonis III.* Schweſter zur Gemahlin hatte, de quo vide omnino *Chronicon Brumiller*. Er wird darinn genennet pagi & palatii Lotharienſis Palatinus, h. e. in palatio Aquisgranenſi. Dieſem favoriſirete *Heribert Colon.* Wir haben zwey vitas von *Heribert*, eines hat geſchrieben *Lambertus*, das andere einer Nahmens *Ruprecht*. Beyde ſind zu Prætenſion Ezonis.

finden in Act. SS. Erat magnæ auctoritatis homo. Der *Willigis* hingegen Archiepiſcopus Mogunt. war vor *Henrico*, imgleichen der Abt zu Fulda, und der Biſchoff von Worms.

Hermanni aus Schwaben.

§. 338. Der 4te Competent war *Hermann* von Schwaben, woher er aber iſt, neſcimus, doch war er potens Princeps, & Dux Alemanniæ & Alſatiæ. Conjecturam de ejus proſapia ſuppeditavi, quam mihi ſuppeditavit *Eccard. in diſſert. ad Leg. Maj.* da es kein Menſch ſucht, ibi aliquid de ejus patre protuli, und en paſſant, woher dieſer *Hermann* abſtammet. *Ditmarus Merſeb.* ſagt, er wäre geweſen ſeines Groß-Mutter Bruders, des *Ditmari*, Sohn. Wer weiß nun aber, wer *Ditmari* Groß-Mutter geweſen? Aus dem Hauſe Waldeck war *Ditmarus Merſeb.* und mit dem Grafen von Stade aus einem Geſchlecht. Er muß aus einem vornehmen Hauſe geweſen ſeyn, denn er fand groſſen applauſum. Die Lorrains und Francken wollten ihn zum Könige haben, er war beym Begräbniß *Ottonis* III. da hatte er Gelegenheit, ſich mit den Lothringiſchen Ständen zu unterreden. Die Bayern aber und Sachſen wollten ihn nicht haben, und die Francken ſetzten zuletzt auch wieder ab. Ich halte ihn pro fratre *Conradi*; dieſe zwey aber ſind Söhne geweſen von *Udone*, aus *Gebhardi* Stamm, und alſo wäre er ein Francke, drum ſtimmeten auch die Francken auf ihn. *Eccard* hat in ſeinen Origin. Habsp. eine gantze Tabelle von ſeiner Genealogie eindrucken laſſen.

Doch hat Henricus das beſte Recht.

§. 339. *Henricus* von Bayern aber als ein Deſcendent von *Henrico* I. hatte freylich das beſte Recht; Denn er gehörte noch ad familiam regnatricem, drum meynte *Henricus* auch, ſe jure hæreditario ſuccedere. Das ſagt *Ditmarus Merſeb.* ausdrücklich.

Deßwegen auch die Sachſen auf ihn ſtimmen.

§. 340. So bald die Sachſen höreten, daß *Otto* III. in Italien geſtorben, thaten ſie ſich zu Werla in Weſtphalen zuſammen, das war damahls ein palatium regium, gehöret aber jetzo dem Könige in Preuſſen. Hingegen die Oſtphälinger kamen zu Frohſa im Hertzogthum Magdeburg an der Elbe zuſammen. Des Hermanns von Billingen Sohn *Bernhard* war mit zu Werla, welcher aus eben dem Geſchlecht, als *Ludolffs* von Sachſen Gemahlin *Oda*. Die *Ottones* wären mit ihm verſchwägert, *Bernhard* lebte damahls, *Hermann* aber war um ſelbige Zeit ſchon geſtorben. Dieſe muß man diſtinguiren von den Hertzogen an der Weſer, die von *Henrico Bavaro* herkommen. Die Comites (mehr waren ſie damahls nicht) von Anhalt waren mit dabey, imgleichen *Lotharius* von Bernburg.

Imgleichen die meiſten Biſchöff.

§. 341. Nach *Brunonis* zu Wulferoda Abſterben, und *Eccardi* I. zu Meiſſen Ermordung, conſentirten die Sachſen alle auf *Henricum II.*

Denn

denn die andern waren zu arm; Die Biſchöfe waren auch auf ſeiner Seite; nemlich die Biſchöfe von Halberſtadt, Hildesheim, Münſter, Maynz, Paderborn, Oßnabrück; auſſer *Geisler* von Magdeburg war gut Fränckiſch, und *Henrico* alſo contrair.

§. 342. *Hermann* aus Schwaben hat ſich am längſten gehalten, weil er viel Herren auf ſeiner Seite hatte. Er dachte wenigſtens terram Rhenenſem an ſich zu ziehen; Er hatte deßwegen ſchon Straßburg eingenommen; allein wie er ſahe, daß *Henricus* II. von den Sachſen ſchon agnoſciret ſey, und von *Willigis* auch gecrönet, hat er ſich gegeben und auch pardon erhalten. Hermann unterwürfft ſich zuletzt auch.

§. 343. Hernach gieng er ſelbſt herein nach Sachſen, da offerirte ihm Hermann von Billingen haſtam regalem.

§. 344. Sie huldigten ihm zu Merſeburg; darauf confirmirete er ihnen legem Saxonicam. *vid. Ditmar. Merſeb.* Es wurde ihm eine Capitulation vorgelegt, non tamen ſcripta, ſondern mündlich, denn es agnoſcirten ihn nach und nach alle Teutſchen Stände, aber er muſte allen ihre privilegia confirmiren. Die Thüringer giengen ihm entgegen. *Wilhelmus*, potentiſſimus comes Thur. hanc provinciam gubernabat. Unde hic ortus ſit? neſcio. Erat comes Orlamundanus; ſed unde hic? *Eccard* führet ihn in ſeinen Origin. Thuring. (auro cedroque dignis) her, aus dem Geſchlecht der Grafen von Henneberg, nemlich des *Popponis*, Hertzogs von Thüringen, der von *Ludovico Infante* abgeſetzet worden. Da begleiteten ſie ihn bis nach Merſeburg, und da waren die Sachſen, haſtam regalem offerentes. Sachſen hielt *Henricus* pro amœna terra, denn er war da erzogen. In Hildesheim iſt er in die Schule gegangen, drum waren die Sächſiſchen Biſchöffe meiſt alle auf ſeiner Seite. Weil die Thüringer ihn agnoſciret, hat er ihnen den tribut erlaſſen, den ſie ſonſt denen Sachſen an Tüchern und an Schweinen geben muſten. *vid. Tenzel in Supplem. Hiſtor. Gothana Sagittarii.* Die Thüringer muſten ſich von den Sachſen commandiren laſſen, und den tribut bezahlen, inde jam a temporibus *Theodorici*, Auſtraſiæ regis, und ſeit dem ſie unter das Joch und zum Fränckiſchen Reich gebracht worden. Olim hielt ichs für eine Fabel, aber ex *Ditmaro Merſeb.* bin ich convinciret worden. Meiſſen gehörete auch zu Thüringen. Zuſammenkunfft zu Merſeburg.

§. 345. Die Thüringer und die Sachſen huldigten alſo, præeunte *Bernhardo*. Da kam ſeine Gemahlin *Cunigunda* zu ihm nach Paderborn, ibi fuit coronata, der Ertz-Biſchoff *Willigis* war auch dabey.

§. 346. Ihr Vater hieß **Siegfried**, ein Graf von Luxenburg, von welchem ſelbſt *Carolus IV.* gewiſſer maſſen herkommt. Denn durch Stamm der Cunigunda.

Heyrathen kam Luxenburg an das Limburgiſche Hauß. *Carolus IV.* aber und ſeine Söhne, *Wenceslaus* und *Sigismundus*, ſind eigentlich Limburger. Etliche machen eine Lothringiſche Princeßin aus ihr. Nun lieget zwar Luxenburg in Lothringen, aber ihr Vater war doch kein Hertzog in Lothringen, ſondern ein Graf von Luxenburg. Familia ejus magna erat, und hat ſich ſehr ausgebreitet. Bey dieſer Crönung rieff man: Vivat *Cuninga*, (i. e. Königin) *Cunigunda*. Mit dieſer ſoll *Heinrich* ein coniugium virgineum gehabt haben, welches aber wohl falſch, und von denen Pfaffen ausgedacht iſt. Er hatte ſie wohl erkannt; aber er wurde auf die letzt impotens, denn er war lahm, hatte den Stein, und Epilepſie. *Vid. Diſſertatio noſtra* von der Keuſchheit der *Cunigunda per tota in Otiis P. II. contra Schurzfleiſchium*; *mecum etiam ſentit Leibniz*, der annoch andere Proben hinzu gethan.

§. 347. Die *Cunigundam* hat er ſchon gehabt, da er noch Hertzog in Bayern geweſen, quod probavi ex *Ditmaro Merſeburg.* *Adlzreiter* meynt, er hätte ſie zu Paderborn geheyrathet, ſed fallitur.

Crönung Henrici zu Aachen.

§. 348. Die Leute *Henrici II.* kamen bey der Crönung mit den Bürgern zu Paderborn in ein Hand-Gemenge, weil jener ihre Pferde dieſen viel aufgefreſſen und Schaden gethan hatten, welche Sache ein groß Lermen verurſachte. Von Paderborn gieng er nach Aachen, da waren die Lotharienſes beyſammen, die agnoſcirten ihn alle pro Rege, ſo wohl die inferiores, als Moſellani. *Ezo* war Palatinus in Palatio Aquisgran. aber es war ein eigener Commandeur in Nieder-Lothringen, wie auch in Ober-Lothringen. *Dietrich* von Ober-Lothringen, aus dem Hauſe Bar le Duc, agnoſcirte ihn ebenfalls. Aus dem Hauſe Bar war er, weil es aber an die Hertzoge von Lothringen gekommen, nennten ſie es la maiſon de Bar le Duc. Des *du Cheſne* Buch hievon iſt eine gelehrte und curieuſe Schrifft. Man findet auch darinnen Nachricht von dem Hauſe Richelieu, (dem zu Gefallen es geſchrieben worden,) vom Hauſe Limburg, Luxenburg, it. de Eſtrées, ich habe viel daraus gelernet. *Dietrich* war *Ricknins* Sohn. In meinen Otiis l. c. habe ich geſetzet: *Henricus II.* ſey zu Aachen noch einmahl gecrönet worden. Profeſſor *Joannis* aber zu Zweybrücken in Notis ad Hiſtoriam Palatinam Parei hat mir einige objectiones darwider zu machen geſucht, ſed ei reſpondi in Diſſertat. peculiari in Gundling. von der Francken Teutſchen Erb- und Wahlreich, allwo ich durch Proben gewieſen, daß er zu Aachen gecrönet worden, daß ſie ihn in Capella regia *Caroli* M. auf den Thron und Stuhl *Caroli M.* geſetzet, daß *Heribert* dabey geweſen, daß ſie ihn benedicirt; ob er aber geſalbet, und ihm die Crone würcklich aufgeſetzet worden, kan ich nicht gewiß

wiß ſagen, tamen probabile eſt, um den *Heribert* und die Lorrains zu beſänfftigen.

§. 349. Es iſt kein Wunder, daß die Pfaffen *Henrico* II. ſo beſtändig angehangen, denn er hat ſie reich gemacht, es iſt kein Stifft, kein Cloſter, welches von ihm nicht vortreffliche Schenckungen aufweiſen kan.

§. 350. *Henricus* II. hatte viel Unglück. Man hat ſich nicht viel von ihm verſehen; doch halte ich noch mehr von ihm, als insgemein die neuern Hiſtorici. Er hatte bey ſeinen Gebrechen noch courage und activität gnug; er reiſete brav, wagte ſich, gieng mit zu Felde, war doch ein bigot. *Ezo* tumultuirte, und ſeiner Gemahlin leiblicher Bruder *Dietrich*, endlich auch ſein eigener Bruder, *Bruno*. Händel Henrici mit Ezone &c.

§. 351. *Dietrich* von Lothringen war gut Kayſerlich, obſervirte alle Bewegungen, um ſelbigen vorbeugen zu können, drum wurde auch der tumult bald geſtillet.

§. 352. *Henricus* II. wollte ihn appaiſiren, verglich ſich auch mit ihm, und ſchenckte ihm Kayſerswerth, (inſulam S. Suiberti,) wie es auch genennet wird, von S. Suiberto, qui Rhenanos populos magna animi contentione ad religionem chriſtianam perducere ſtuduit, *vid. Tellner in Hiſtoria Palat.* Wie ihn Henricus endlich beſänfftiget, a. 1003.

§. 353. Die zweyte Affaire war mit ſeinem eigenen Bruder, *Bruno*. Freylich war es wunderlich, daß er ihn nicht zum Hertzog in Bayern machte, ſondern ihn übergieng, hernach wurde er Biſchoff von Augſpurg. Exinde evidentiſſime patefit, daß die Hertzogthümer jetzo noch nicht erblich geweſen. Denn wenn Bayern damahls erblich geweſen, hätte es *Bruno* überkommen müſſen. Daß er mit ihm über den Ducatum Bavariæ gezancket hat, iſt gewiß. Noch einen Bruder hatte *Henricus* II. der wurde Ertz-Biſchoff von Ravenna, *vid. infra*. *Cuniganda* war ſchuld daran, als welche ihrem Bruder, *Henrico* von Luxenburg, gerne darzu verhelffen wollte, und dieſer wurde auch Hertzog von Bayern. Streit mit ſeinem eigenen Bruder Brunone, a. 1004

§. 354. In Böhmen war *Boleslaus* ein böſer, gottloſer Herr, der ſeine Brüder von der väterlichen Erbſchafft verdrang. *Jaromirum*, den zweyten Bruder, ließ er caſtriren, den *Udalricum* aber wollte er im Bade erſticken, welcher aber echappirte; bis er ihn endlich doch maſſacriren ließ, da revoltirten die Stände, und machten den andern Bruder, *Ulademarum*, oder *Blademarum* zu ihrem Hertzog. *Boleslaus* retirirte ſich nach Pohlen, da war auch ein *Boleslaus*, *Miſiconis* Sohn, der wollte Pohlen und Böhmen mit einander conjungiren, und bey dieſer Gelegenheit conquetiren. Hier urtheilet *Dimarus Merſeburg.* wohl, der von dieſen Pohlniſchen Unruhen *Henrici* II. die beſte Nachricht giebt, wenn er ſagt: Da hatte Krieg mit den Böhmen und Pohlen, anno 1005.

Otto III. keinen geringen Fehler begangen, daß er *Boleslaum* ſo groß gemacht, denn dadurch war er ſtoltz worden. Es koſtete hernach viele Mühe, ihn wieder zu demüthigen, wie ſolches der *Chronograph. Hildesheim.* und *Hermannus Contractus* klärlich zeigen. *Boleslaus* kam herein bis nach Zeitz, bis in Meiſſen, zündete Zeitz an, und verurſachte groſſe Unruhe, *Henricus*. II. aber nahm einen Zug vor, contra *Boleslaum*.

Niederlage Boleslai Poloni.

§. 355. Da meynte er, er hätte den **St. Georgen** vor der Armee ſehen her reiten mit einem feurigen Schwerdt. Er ſchlug ihn auch bis nach Poſen, da verglichen ſie ſich. *Heinrich* tractirte ihn noch ziemlich. *Boleslaus* hatte eine Teutſche Gemahlin, *Eccardi* von Meiſſen Tochter. Dem *St. Georgio* hat er auch das Bißthum Bamberg empfohlen. Er hat auch die Fahnen *St. Georgii* bey der Armee führen laſſen.

Von S. Georgen, wer er geweſen?

§. 356. Quær. Wer dieſer fameuſe Rittter *St. Georg* geweſen? *Bebel*, Profeſſor Theologiæ zu Straßburg und hernach zu Wittenberg in Hiſtoria Eccleſiaſt. weiſet, daß er kein Heiliger geweſen, ut vulgo dicitur, ſondern ein Cappadox und ein Verfolger des *St. Athanaſii*, den er Dracenem genennet, oder einen Lindwurm, der ſich auch aus dem Byzantiſchen Reiche retiriren müſſen, und zwar nach Trier, allwo er in einer Höhle lange gelebet haben ſoll, welche noch gewieſen wird, ſo aber noch zweifelhafft. Im gantzen Orient aber hat dieſer *St. Georg* groſſen Ruff, Mare Georgicum, und die Provintz Georgia hat von ihm den Nahmen. Er war ein Arrianer, und doch veneriren ihn die Catholiquen bis dato als einen Heiligen: Dieſen hat *Henricus* II. als ein melancholiſcher Herr, vor ſeiner Armee her reiten ſehen. Nebſt den zwey *Boleslais ſc.* von Böhmen und Pohlen, quos *Ditmarus Merſeburg.* duos Bolesiaones vocat, molirte ſich auch Marck-Graf *Heinrich* von Schweinfurth in Franckenland Marchio in Swinfordi, qui alias Bohemis oppoſitus, aber jetzt nahm er die Parthey *Boleslai* Poloni.

Henrici March. Swinford. prætenſion auf Bayern.

§. 357. Denn er prætendirte auf das Hertzogthum Bayern, welches der König bereits dem *Heinrich* von Lurenburg gegeben, und ihn darüber cum haſta ſignifera h. e. cum vexillo inveſtiret. An dieſem Hertzogthum hängte das Reichs-Amt, das Archidapiferat, und alſo waren viel Competenten darum vorhanden, daher empörte ſich *Bruno*, *Henrici* II. Bruder, ferner dieſer *Henricus Marchio* von Franckenland, denn es ſcheinet, *Henricus* II. habe es ihm verſprochen gehabt. *Ditmarus Merſeb.* ſagt: Es lieſſe ſich noch diſputiren, ob dieſer *Heinrich* eben ſo unrecht gehabt hätte; Eum multum juris habere. Endlich blieb doch *Henricus* von Luxenburg, Hertzog in Bayern, und dadurch wurde *Henricus* von Schwinford entſetzlich erbittert; ſein Vater hieß *Berchtold*. Einige haben aus ihm, wiewohl

wohl unrecht, einen Grafen von Oeſterreich gemacht, weil er Marchio Orientalis genennet wird; allein er wird in andern Diplomatibus genennet Marchio Franciæ Orientalis, *vide Eccardi Origin. Thuring.* Dicis: *Henricus* wird doch von allen Scriptoribus ſibi æqualibus als ein princeps æquus und juſtus beſchrieben, was hat er dem Marggrafen vor eine Antwort gegeben, da er ihm zuvor Bayern verſprochen? reſp. *Henricus II.* antwortete: Ich kan nicht; Denn die Bayern hatten ein Recht, ut ſibimet ipſis Ducem eligerent ex recenti jure. Da machen einige groß Aufſehen von dieſem Recht der Bayern, und führen es von den Zeiten ihrer ſubjection tempore Regum Francorum, ja gar von den Zeiten *Theodorici*, Oſtro-Gothorum Regis, oder *Thaſſilonis* her, ſo aber nicht an dem. *Carolus Magnus* hat ja alles, was damahls vorgegangen, wieder caſſiret, hernach iſt ſub *Carolomanno*, filio *Ludovici Pii*, gar ein eigen Königreich von Bayern entſtanden; alſo kan man nicht ſagen, das käme noch von ihrem alten Rechte her, krafft deſſen ſie ſich einen Ducem ex gente Agilolfingica ſelbſt wählen durfften. *Henricus* II. ſagt ausdrücklich, ſie hätten dieſes Recht recenter erhalten. *vid. Ditmarum Merſeburg.* Imo non fuiſſe hæreditarium Ducatum Bavar. patet exinde, quod non *Bruno*, *Henrici* II. frater, illum obtinuerit, ſed *Henricus Luxenburgicus*. Man hat freylich populum Bavarienſem nicht auf die Seite geſetzet, aber es war ein privilegium, ein jus ſingulare, quod ad reliquos Ducatus non poteſt extendi, quod proxime in Gundlingianis demonſtrabo latius. Die Bayern hatten das jus repræſentandi, der Kayſer ſetzte ihn hernach, und hatte auch das jus repudiandi, ſed ex recenti privilegio & non ab antiquis.

§. 358. *Henricus* II. gieng nach Italien aus einer wichtigen Urſache. Denn die Italiäner wollten das Teutſche Joch abſchütteln. Gleich nach dem Tode *Ottonis* III. an. 1002. wehlten ſie *Arduinum*, Marggrafen von Jurea, proprio auſu zu ihrem Könige. Von dieſer familia von Jurea, imgleichen von Ferrara, und denen Welffen, hat *Muratori* in ſeiner Antiquité d'Ateſte eine vortreffliche Genealogie verfertiget. Man hat ſonſt nicht gewuſt, wo dieſer *Harduinus* her ſey, und alſo hat *Muratori* nichts geringes præſtiret. Sein Vater hieß *Otto*, daher nennet ihn *Sigonius Dodonis* filium. P. *Pagi* nennet ihn auch noch immer ſo; beym *Muratori* findet man noch viele particularia und memorabilia von ihm und ſeiner Familie. Die Italiäner hatten kein Recht ſolches zu thun, ihr pactum cum *Ottone M.* hätte ſollen veſt bleiben, allein weil ſie ſahen den turbulenten Zuſtand in Teutſchland, und daß ſich ſo viele wider *Henricum II.* auflehneten, dachten ſie, nun ſey etwas zu wagen. Denn die Italiäner haben immer nach ihrer Freyheit geſchnappet, da ſollte nun *Henricus II.* nach Italien gehen

Arduinus, König in Italien.

contra *Arduinum*. *Otto*, *Conradi Sapientis* Sohn, sollte die Gräntzen bewahren, aber *Arduinus* schlug ihn mit grossem Verlust zurück. Es schiene nicht, daß *Henricus* über die Alpen nach Italien kommen würde.

§. 359. Allein, er kam doch hinüber, und bis nach Pavia, da wurde er von den Italiänern umringet, und da sagt man, sey er aus dem Fenster gesprungen, habe sich am Fusse Schaden gethan, und den Nahmen *Claudus* davon erhalten, allein auf der Jagd war ihm was passiret, *vide supra*. So viel ist gewiß, *Henricus II.* hat sich hier mit seiner Guarde wacker gewehret. Die Teutschen, die an der Mauer herum lagen, zündeten etliche Häuser zu Pavia an, darüber lieff die Canaille zusammen, und massacrirten viele. *Henricus II.* konte anfangs nichts ausrichten, noch *Arduinum* zum Gehorsam zwingen.

Des Königs Zug wider selben.

§. 360. Denn die Pohlen fiengen wieder an einen Aufstand zu machen, der Marck-Graf *Heinrich* von Bayern conjungirte sich mit ihnen, es fehlte nicht viel, daß Böhmen und Pohlen zusammen dem *Boleslao* in die Hände gekommen; Drum muste *Henricus* II. geschwind zurück kehren. Hernach aber muste sich *Arduinus* doch submittiren, die force der Teutschen wider ihn war zu groß. Die Italiäner waren ihm auch selbst nimmer *gut*, sondern setzten als unbeständige Leute von ihm ab. Er blieb nicht einmahl Marck-Graf von Ivrea, sondern sein Sohn. Er selbst gieng ins Closter Fructuaria bey Turin, und ward ein Mönch; da starb er, *vid. Vita Arnulfi Mediolan. & Hermann. Contract.*

Heinrich kehret sogleich wieder zurück.

§. 361. Bey der retour nach Teutschland hielt *Henricus* II. öffentlich Gericht zu Straßburg, da fiel das Hauß ein; sonst hielte man sub dio Gerichte, auf öffentlichem Marckt, und war üblich, wenn der Kayser in eine Provintz kam, so stund der ordentliche Richter von seinem Stuhl auf, und ließ den Kayser daselbst in Person Gerichte halten, das war noch tempore *Friderici Barbarossæ*, *vid. Guntheri Ligur.* Wenn das Wetter unfreundlich war, retirirte man sich in ein Hauß. Und so geschahe es hier zu Straßburg, wo das Palatium einfiel; der Kayser aber blieb unbeschädiget, sonst aber sind dadurch viel Leute zu Schaden, und um ihr Leben kommen. Der Kayser hatte seinen Comitem Palatinum um und neben sich, wenigstens repræsentirte denselben ein anderer, wenn dieser ja abwesend war.

Hält zu Straßburg öffentlich Gericht.

§. 362. Währender dieser Unruhen entstund auch bey denen Lorrains und in Flandern ein grosser Krieg. In Lothringen waren zwey Herzoge, in Ober-Lothringen *Dietrich* aus dem Hause Bar le Duc.

Händel in Lothringen,

§. 363. Hingegen in Nieder-Lothringen war *Gottfried* von *Verdun*, *Illustris Princeps*, *General*, *Rex vicarius*, *Regent*, einige meynen, es wäre

wäre ein Schimpff, wenn man von einem Hertzoge ſage: Militiæ præfectus. Aber was konnten ſie anders ſeyn, als ſie damahls noch keine Erblichkeit hatten? So hat es auch *Mabillon in Annalibus Benedict.* concipiret; *Gottfrieds* von *Verdun* Vater war *Ricuinus*, Comes civitatis Virodunenſ. i. e. ein Advocat, Burg-Graf, Reichs-Graf. Denn Verdun war eine Reichs-Stadt, wie Toul und Metz, darinne waren eben auch ſolche Comites und Advocati, denn man theilte die Civitates Imperii in Epiſcopales & Præfectorias, jene wurden durch Biſchöffe, dieſe aber durch ſolche Comites civitatis regieret.

§. 364. Die Grafen von *Hennegau* und *Namur &c.* waren Deſcendenten von *Raquinerio Seniore*, von Reinecke Voſs, die ſuchten ihre Dignitates in Lothringen wieder zu recuperiren, ſie waren mit denen *Ottonibus* verſchwägert.

§. 365. Denn *Raguiner* und *Lambert*, zwey Brüder, hatten die zwey Gemahlinnen, *Hedwig* und *Gerberg*; dieſe war eine Tochter *Caroli* Lotharingiæ Ducis; *Hedwig* aber *Hugonis Albi* Tochter, *Hugonis Capeti* Schweſter, alſo würcklich aus *Henrici Aucupis* Linie in Lothringen.

§. 366. Seit dem *Otto Magno* regieret, hatten ſie allezeit zwey Hertzoge, und der Hertzog über dieſe beyde, wurde Ertz-Hertzog genennet. Nun wurde binnen dieſer Zeit ein neuer Hertzog, *Carl* von Lothringen, (*vid. Diſſert. in Gundling.* von der Crönungs-Stadt Aachen,) *tempore Ottonis III.* Wie dieſer ſtarb, wurde ein neuer Hertzog, *Dietrich*, von Ober-Lothringen, ihm folgte ſein Sohn, *Dietrich*, und in Lothringen war, wie gedacht, *Gottfried*, Hertzog. Wie nun dieſe zwey neuen Hertzoge in Lothringen entſtunden, *Dietrich* und *Gottfried*, ſo fiengen die Grafen von Hennegau, Namur, Lœven &c. auch Lermen an. In dieſe Händel miſchte ſich auch *Balduinus* pulchra cum coma dictus, item *Barbatus*, oder barbæ pulchræ, ingleichen *Balduinus Pulcher*, Graf von Flandern, ein Verwandter der Grafen von Braband und Löwen. Er war im Begriff, Valenciennes vor ſich zu behalten, welches olim ein feudum von Teutſchland war, das ſollte er alſo auch als Lehn vom Reich recognoſciren, aber er wollte es vor ſich behalten, und *Henricum II.* zwingen, daß er ihn ſine ullo nexu laſſen müſte, ratione Flandern ſtund er unter Franckreich. *Henricus II.* zwang ihn aber, daß er Valenciennes recognoſciren, und von ihm in feudum nehmen muſte, und gab ihm die Inſul Walchern noch dazu in feudum, *vid. Balduini Chronicon Flandriæ*, welches *Monſ. le Roy* zu Brüſſel vor kurtzem ex MSto hat drucken laſſen. Damit hatte der Krieg ein Ende, nachdem *Henricus II.* mit einer Armee

Darein ſich auch Balduin, Graf in Flandern, miſchete.

nach Flandern gegangen war, *vid. Vita Henrici II.* des *Adelboldi Epiſcopi Ultrajecti.* item *Ditm. Merſeburg.*

Ob Flandern unter dem Teutſchen Reich geſtanden?

§. 367. Dieſes hat ſeinen Nutzen in der neueſten Hiſtorie; denn als *Carolus V.* Flandern erbete, prætendirte Franckreich, er ſollte es als ein feudum recognoſciren, aber er opponirte: Flandern dependirte von Teutſchland, worinn er aber unrecht hatte; Denn nur Valenciennes, Walchern, Gent, gehörten zu Teutſchland, das übrige Flandern gehörte zu Franckreich.

Fundation des Stiffts Bamberg, a. 1007.

§. 368. Bamberg iſt nichts anders als Babenberg, Pfaffenberg, *vid. Lorenz Frieſens Chronicon Wurzburg.* *Carolus Magnus* ſchleppete unterſchiedliche Sachſen hinweg, und zwar einige nach Hennegau und Gallien, einige in Francken in die Regnitzgau, quod probant diplomata a Leuckfeldio in Antiquitatibus Poeldenſ. adducta, ſo man hier vor allen Dingen anſchauen muß, Bamberg aber liegt nicht weit, wo die Regnitz in den Mayn fällt. Dieſe Sachſen hat man daherum einlogiret, gab ihnen Pfaffen, die ſie zum Chriſtenthum bekehren ſollten, die wohneten auf einem Berge, welchen die Sachſen Baben- oder Papenberg, i. e. Pfaffenberg nenneten. Dieſen ihren Pfaffen bezahlten ſie einen cenſum, Gild, Güld, und die Bauern wurden daher Bar-Paar-Gilden genennet, Baar-Gild, i. e. Pfarre-Gilden, *vid.* Neue Bibliotheck in der recenſion von Ducatu Franconiæ, in der Note P. Bamberg gehörete aber damahls in die Diœces des Biſchoffs von Würtzburg, der wollte gerne Ertz-Biſchoff werden, drum ſetzte er ſich aufs äuſerſte wider die Erhebung Bambergs zu einem Stifft. Dieſes Bamberg gehörte olim dem Grafen von Bamberg; *Adelbert* war der letzte, wurde aber enthauptet tempore *Ludovici Infantis.* Von dieſem *Adelberto* führet man vulgo die alten Marchiones von Oeſterreich her. Sie ſtammen zwar aus eben dem Hauſe ab, als *Adelbertus* decollatus war, aber ſie kommen doch nicht von ihm ſelbſt, ſondern von ſeinen Collateralibus. *Ludovicus Infans* hat hernach Bamberg ein- und zum Fiſco regio gezogen, daß es alſo ein domanium Cæſaris worden. *Otto II.* aber hat es geſchenckt an *Henrici II.* Vater, und alſo ward es ein bonum proprium, welches *Henricus II.* hernach ſeiner Gemahlin *Cunigunda* zum Leibgeding verſchrieben hat. Drum waren ihre Geſchwiſter und Brüder ſo verdrießlich, daß *Henricus* II. aus Bamberg ein Stifft machen wollte; Ja ich halte davor, es ſey ihre Morgengabe geweſen, denn ſie konnte Bamberg pro lubitu transferiren, das iſt wohl juris bey einer Morgengabe, von der konnte ſie diſponiren, denn es iſt ihre Gabe, aber nicht bey einem Dotalitio und Leibgeding, *vid. Diſſertat. noſtra de Morgengaba.* Der *Cunigunda* Brüder fiengen deßwegen faſt

faſt eine rebellion an; weil ſie meynten, ſie hätten ein Recht daran, tanquam bono ſorori proprio, welches ſie nicht hätten thun können, wenn es ihr dotalitium geweſen; nichts deſtoweniger verglich ſich *Henricus II.* mit ſeiner Gemahlin Brüdern.

§. 369. Er wollte ein Bißthum aus Bamberg haben, fand aber dabey ſehr viel Widerſpruch, ſo daß er dem Biſchoff von Würtzburg *Heinrichen* anno 1007. auf dem Franckfurtiſchen Synodo zu Füſſen gefallen, und ihn deßwegen gebeihen. Contradiction des Biſchoffs von Würtzburg.

§. 370. Allein Biſchoff *Heinrich* widerſetzte ſich aufs äuſerſte, und ſuchte vielmehr bey dieſer Gelegenheit Ertz-Biſchoff zu werden. Dazu hätte er müſſen ſuffraganeos haben; Bamberg und Aichſtädt hätten es ſeyn müſſen, allein Aichſtädt wollte nicht unter ihm ſtehen, ſondern prætendirte ſelbſt Ertz-Biſchoff zu werden, Aichſtädt iſt auch antiquiſſima Eccleſia. Die Sachſen in der Regnitzgau ſind meiſt von Aichſtädt aus mit Geiſtlichen verſehen worden. Der *Moguntinus* war ſehr pro *Henrico II.* portiret.

§. 371. Endlich wurde Würtzburg von *Henrico II.* durch allerhand douceurs dahin gebracht, daß er conſentirte. Die andern Teutſchen Biſchöffe auf dem Franckfurther Concilio declarirten auch hautement, daß wenn er nicht conſentiren wollte, könnte es der Kayſer propria auctoritate thun. Dieſes Stifft Bamberg recommendirte er dem heiligen Georgio. Der erſte Biſchoff von Bamberg war *Eberhard*, *Henrici II.* Unter-Cantzler, etwa war er des Reichs Vice-Cantzler. Letztens nahm er ihn mit ſich nach Italien, da ward er Ertz-Cantzler von Italien. Dieſes kan Profeſſor *Hahn* nicht zuſammen reimen, denn er findet auch den *Willigis*, den Ertz-Biſchoff von Cölln, als Ertz-Cantzler von Italien, aber der war Archi-Cancellarius in Romano imperio, hernach wurde er durantibus turbis mit dem *Arduino*, nachdem *Henricus II.* nach Teutſchland zurück gehen muſte, zur Aufſicht derweilen zum Archi-Cancellario Italiæ gemacht. Diß iſt der *Willigis*, welcher ſich lange vorher in Capella regia hat bekannt gemacht, denn wer eine von den hohen Chargen haben wollte, muſte zuvor eine Zeitlang zu Hofe aufwarten, und ſich ſignaliſiren, wie es in Franckreich noch bis dato iſt. Erſter Biſchoff zu Bamberg.

§. 372. *Johannes*, Patriarcha von Aquileia, verrichtete die Einweyhung von Bamberg, es waren bey dreyßig Biſchöffe dabey, *vid. Ditmar.* *Merſeburg.* welcher ſelbſt dabey geweſen, his & ego peccator interfui. Sie geſchahe anno 1011. hernach erſt anno 1019. kam Pabſt *Benedictus IIX.* nach Teutſchland und auch nach Bamberg, da hat er die Kirche noch einmahl eingeweyhet. Einweyhung des Bißthums anno 1011. und 1019.

Affter Beamte des Stiffts Bamberg.

§. 373. Qu. Ob *Henricus II.* damahls haben wollen, daß die Ertz-Beamten des Reichs auch des Stiffts Bamberg Ober-Beamte werden sollten, wie sie es würcklich sind, die wieder ihre Unter- und Affter-Bedienten haben? (Affter heißt alternum vom Wort öffter) Preussen hat v. c. den von **Rothhan** zu seinem Affter-Cämmerer, Sachsen die **Ebeneth** zum Unter-Marschall, Bayern die Truchseß von **Pommersfelden** zum Unter-Truchseß, die jetzo ausgestorben sind. Der letzte Herr von **Pommersfelden** starb ohne Erben, setzte die **Schönborne**, den Reichs-Vice-Cantzler, und den zu Mayntz zum Erben ein, welcher auch daselbst ein trefflich schönes Lust-Hauß bauen lassen. Böhmen hat den Grafen von **Auffäß** zum Unterschencken. Unmöglich ists, daß *Henricus II.* damahls alles sollte angerichtet haben, wie es jetzo ist. Brandenburg war damahls noch nicht Cämmerer, Böhmen auch noch nicht Ertz-Schenck, Bayern hatte das Truchseß-Amt auch noch nicht. *Henricus II.* æstimirte dieses Stifft hoch, und recommendirte es unter des Pabsts protection. So lange *Henricus II.* lebte, stund Bamberg unter Mayntz, der Pabst blieb dabey Protector specialis bis auf *Henricum III.* da Bamberg gantz unter den Pabst kam, und von keinem Metropolitano mehr dependirete; Ja der Pabst gab dem Episcopo zu Bamberg ein quasi pallium. Sonst ist auch dieses Stifft ein trefflich Land am Mayn, es ist ihnen vieles heimgefallen, es hat sonst viel adeliche Güter nach und nach acquiriret, und in Cärnthen hat Bamberg fast eben so viel, als in den Landen am Mayn. Diese Länder in Cärnthen hat *Henricus* II. eben auch damahls an den *Eberhard*, den ersten Bischoff, geschencket. *Eccard* hat jetzo den Codicem Udalricianum publiciret, da sind viel curieuse Sachen drinnen, denn was Herr **Ludwig** in seinen Scriptoribus Bamberg. ediret, hat er aus des *Jacobi Greiseri* Divis Bambergens. drucken lassen, es sind keine inedita. Aber jetzt hat *Eccard* in seinem Tomo Scriptor. German. einen Codicem ediret, den man nennet Udalricianum, darinn stehen stupenda: Aus des *P. Pez* seinem Extract, den er aus diesem Codice Udalriciano in die Acta Eruditorum gemacht, habe ich gesehen, daß man vestigia von denen Ertz-Beamten des Reichs als Affter-Beamte im Stifft Bamberg darinn finde. Meine Meynung ist also diese: daß Kayser *Henricus II.* zwar nicht die jetzigen Churfürsten obligiren wollen, daß sie eben sollten das officium im Stifft Bamberg zu verwalten haben, welches sie beym Reich verwalteten, sondern er sagte nur, die grossen Hertzoge und Ertz-Beamten sollten auch in dem Bißthum Bamberg Ober-Beamte seyn. Diese vier Ertz-Beamte sollen auch in Bamberg Unter- und Affter-Beamte haben, sie mögen hernach bey einer Familie seyn, wie sie wollen.

Denn

Denn er wollte lauter vornehme Herren zu dieſem neu-angelegten Stiffte haben, wie Maynz auch dergleichen hat, und v. c. Heſſen in dieſem Stifft das Marſchall-Amt verwaltet.

Adalberohns Händel im Stifft Trier.

§. 374. Seiner Gemahlin eigene Brüder, ſchlechte Grafen von Lurenburg, die er aus dem Staube erhoben, machten ihm die gröſten Händel. Der eine, *Dietrich*, wollte ſich ins Cloſter Metz eindringen, und ein anderer, *Adelbero*, wollte nachdem *Ludolph*, (ein Sachſe hier aus dem Halberſtädtiſchen) mit Tode abgegangen war, im Stifft Trier mit aller Gewalt Ertz-Biſchoff werden; gleichwohl war er zu dieſer dignität zu jung, und kaum 24. Jahr alt, da doch in jure Canonico notorie wenigſtens 30. Jahr erfordert werden, præcipue cum eo tempore diſciplina eccleſiaſtica adhuc ſeverior erat, nec Papa facile diſpenſabat.

Den aber Heinrich zu paaren treibt.

§. 375. *Henricus II.* aber ſchmieß ihn heraus, und ſetzte einen andern Ertz-Biſchoff. Man findet auch noch mehr exempla, da dieſer Kayſer über das jus conſtituendi epiſcopos feſt gehalten hat, epiſcopos, qui ipſi non placebant, rejecit, abbates in officio ſuo ſeſe non continentes abbatiis ſuis expulit; Aber er ließ ſich auch ſchrecklich durch die Pfaffen einnehmen, e. g. was mit dem *Meinwerc* paſſiret.

Von dem Biſchoff Meinwerc.

§. 376. Dieſer *Meinwerc* war Biſchoff zu Paderborn, den kannte *Henricus II.* ſehr wohl; er war mit ihm zu Hildesheim in die Schule gegangen. Denn die vornehmſten Herren giengen damahls in die Scholas epiſcopales, und ſtudirten; Die Biſchöffe ſahen damahls noch nicht ſo aus, wie jetzo. Sie hielten einen Scholaſter über dieſe Schule, viſitirten ſolche öffters, und machten allerhand gute Anſtalten. De familia *Meinwerci*, *vide Eccardi Origin. Saxon. & Miſn.* Er war beym Kayſer in groſſen Gnaden, er ſchenckte ihm gantze Grafſchafften, und erhub ihn ſehr hoch.

Effrontetie Biſchoffs Meinwerci.

§. 377. Einmahls ſchenckte ihm *Henricus II.* Wein aus einem güldenen Becher, den ſetzte *Meinwerc* auf den Altar, und fragte den Kayſer, wie er den Becher wieder haben wollte, ob er das Hertze hätte, ihn vom Altar wegzunehmen, da muſte ihn der Kayſer der Kirche zu Trier überlaſſen, wie er denn noch würcklich daſelbſt vorhanden ſeyn ſoll. Hernach nennte ihn *Henricus II.* einen Satan, er würde ihn noch gar ausziehen: Denn er war geſchickt, den Kayſer vollends um ſeine Domainen und Allodia zu bringen, *videatur Vita Meinwerci* beym *Browero in Siderib. German.* darinn auch *Vita S. Gothardi*, *S. Bernhardi* und anderer Teutſchen Biſchöffe enthalten, quæ vitæ multum lucis hiſtoriæ medii ævi affundunt. Ein gewiſſer Benedictiner-Mönch zu Werden und Helmſtädt hat *Vitam Meinwerci* mit Noten ediret, die hätte *Leibnitz* fein ſollen dazu

drü-

drucken laſſen, in ſeinen Scriptor. Rerum Brunſu. weil zumahl *Browerii Sidera Germaniæ* ein etwas rares Buch ſind.

Die Hertzogthümer ſind noch nicht erblich.

§. 378. Daß aber um dieſe Zeit die Hertzogthümer in Teutſchland noch nicht erblich geweſen, ſiehet man daraus: *Otto M.* machte zum Hertzog von Sachſen **Hermann von Billingen**, *vide ſupra.* Dieſer hatte einen Sohn, *Bernhard*, welcher haſtam regalem *Henrico II.* zu Merſeburg præſentiret hat, der ſtarb, und hinterließ ſeinen jüngſten Sohn dazu, als Succeſſorem, der hieß *Benno*, (i. e. der kleine junge *Bernhard*) dieſer addreſſirte ſich an den *Meinwerc*, und bath ihn, er möchte es doch beym Kayſer dahin bringen, ut Ducatum Saxoniæ & VVeſtphaliæ retineret, alsdenn wollte er ihm davor gewiſſe Güter in feudum offeriren, und er wollte ſein Vaſall werden.

Bruno, Hertzog in Sachſen.

§. 379. Das geſchahe auch, und dieſe dem Stifft Paderborn damahls zur Lehn aufgetragene Güter haben ſie noch jetzo, *vid. Auctor Vitæ Meinwerci.* Hieraus ſiehet man alſo keine Erblichkeit.

Bekehrung der Ungarn.

§. 380. Das Königreich Ungarn wurde ſub *Henrico II.* erſt zum Chriſtlichen Glauben bekehret. Königk *Geiſa*, der hernach in der Tauffe den Nahmen *Stephanus* bekam, heyrathete ſeine Schweſter *Gieſela*. Dieſe machte den Bayeriſchen Biſchöffen Gelegenheit, denn ſie war aus Bayern, daß ſie in Ungarn veritatem religionis chriſtianæ bekannt gemacht. Hernach da *Henricus II.* an ſeiner Gemahlin Bruder *Heinrichen* von Luxenburg das Hertzogthum Bayern gab, machte der Königk *Stephanus* ex jure uxoris ſuæ darauf prætenſion, wurde aber abgewieſen, ex quo iterum patet, fuiſſe non hæreditarium nec fœmineum feudum.

Ob Pohlen wieder tributair worden?

§. 381. *Boleslaus* von Pohlen quälte *Henricum* II. am ärgeſten, er gieng weit herein, (die Pohlen hatten damahls Schleſien,) bis nach Leipzig, bis an die Mulda ꝛc. Wir victoriſirten nicht allezeit, endlich aber muſte ſich *Boleslaus* ſubmittiren, Tribut bezahlen, und ein Vaſall bleiben.

Beweiß, quod ſic?

§. 382. Weil aber die Pohlen eine ſtoltze nation ſind, halten ſie ſolches vor eine Schande, daß ſie Vaſallen geweſen, und Tribut zahlen müſſen.

§. 383. Drum hat *Petrus Schultz* oder *Scholezky*, Profeſſor zu Dantzig ein Buch geſchrieben: Polonia nunquam tributaria, und hat es dem Könige *Sobiesky* dediciret, der ihn auch deßwegen zum Pohlniſchen Edellmann declariret hat; Da will er beweiſen, die Litthauer und höchſtens die Schleſier hätten müſſen Tribut bezahlen, nicht aber die Pohlen, er hätte nur leſen ſollen was *Ditmarus Merſeburg.* ſagt: v. g. von *Miſicone*, mit was vor reſpect derſelbe tributarius Dux, vor dem Marck-Grafen *Gerone* mit entblößtem Haupt ſtehen müſſen, *vid. ſupra.* Henricus II.

bey

both jedermann auf, und da er niemanden recht trauen durffte, auch dem Grafen *Eccard* von Meissen nicht, weil *Boleslaus*, Polonus, *Eccardi* Dochter zur Gemahlin hatte, brauchte er lauter Bischöffe wider *Boleslaum*. *Meinwerc*, Bischoff von Paderborn, war in diesem Kriege ein Soldat; Es commandirte der Bischoff von Halberstadt, und andere mehr. *Carolus M.* wollte zwar nicht leiden, ut episcopus esset miles, aber sie excusirten sich mit der Noth.

§. 384. Die Pohlnischen Siege, so wir Teutschen über sie erhalten, sind nicht chimærisch. *Martinus Hankius* hat in Rebus Silesiac. diese Händel trefflich beschrieben usque ad tempora *Friderici Barbarossæ*. Wenn ers hinaus geführet hätte, wäre es wohl vortrefflich. Die Pohlen haben keinen alten Scribenten, *Cadlubko* ist ihr ältester, und der hat etwa im dreyzehenden seculo gelebet. Was sie noch haben, haben sie von uns; was ihnen nicht anstehet, lassen sie weg, und lügen eins dazu. Die Pohlnischen Scribenten thun uns hier in contrarium nichts. *Dlugossus*, welcher einer mit von ihren ältesten Scribenten ist, hat erst zu Zeiten *Friderici* III. & *Maximiliani I.* gelebet. Es hat keine Nation wenigere Scribenten, als die Podolsky und die Ungarn, diese machen es eben so. Denn sie haben noch weniger Scribenten. Daß denen Pohlnischen Scribenten nicht zu glauben?

§. 385. *Henricus* II. muste aus Italien zurück kommen, da er den *Arduinum* Pseudoregem Italiæ nicht völlig hatte bezwingen können, sondern ihn daselbst seinen Generalen überlassen müssen. Gleichwohl war niemand dran Ursache, als *Boleslaus* Polonus, *Miseonis* filius, der auch einen Sohn hatte, den jungen *Misico*, von dem unter *Conrado Sal.* zu handeln seyn wird. Die Pohlen musten zum Creutz kriechen, so sagt *Dimarus Merseburg.* so sagt *Adelbodus*, Episcopus Ultraject. in vita Henrici S. Man findet auch in *Hermanno Contracto* ein testimonium davon, welcher am allercompletesten in den Lectionibus Antiqu. des *Canisii* editet worden. In diesem Kriege wider die Pohlen hat sich sehr signalisiret *Dietrich*, *Dedo* &c. Marggraf zu Meissen, der Stamm-Vater aller heutig lebenden Marggrafen von Meissen und Hertzoge von Sachsen.

§. 386. *Conring* ad Jacobi Lampadii Jus Publicum in notis hat am ersten das Hertz gehabt zu sagen, die Meissen wären nicht aus dem Stamm *Wittekindi*. *Schurzfleischius* aber in dissertatione de Wittekindo M. hat behaupten wollen, daß sie daher kämen; aber er hat noch keinen rechten Zusammenhang der Sächsischen und Wittekindischen Familie zeigen können. Man weiß gantz gewiß, wo sie herstammen. Sie sind Grafen von Wettin, haben den Petersberg erbauet, da sind sie auch begraben, und nimmt mich Wunder, daß sie die Capelle daselbst so einge- Von dem Wettinischen Hause.

hen laſſen. Wettin haben ſie an Magdeburg verſchencket. Sed quæritur: Ob dieſe Wettiner an der Saale von *Wittekindo M.* herſtammen? reſp. Zwar endlich von Weibern her, aber vom männlichen Stamm iſts vergebens, *vide* **Sendſchreiben an Secretarium Fellen**, *in Gundling. Eccard* hat daher Origin. Miſnic. verfertiget, und deduciret ſie ex ſtemmate *Burchardi*, der war Thuring. Dux, welcher *Conradi I.* Königs von Teutſchland, Schweſter gehabt, ein Sohn *Wale* oder *Walachi*, eines gebohrnen Francken. Denn es heiſt von dieſem *Dietrich* beym *Ditmaro Merſeburg.* er ſey geweſen ex tribu *Bucoci*, *Burchardi*, *Buconis*, *vid. Diſſert. in Gundling. Eccardi I.* Vater, *Wundram*, hat Meiſſen ſchon beſeſſen, und *Eccardi* I. Sohn, *Eccard II.* Deren Succeſſor war *Dietrich*, denn dieſer heyrathete *Eccardi* II. Tochter, und ex *Ditmaro* iſt bekannt, daß das meiſte in Meiſſen beneficio *Ottonis* III. erblich worden, der ex ſingularibus cauſis ad gratiam hanc bewogen worden, *vide Ditmarum l. c.* Es giebt zwar einige, welche ſich einbilden, es ſey bey der Erblichkeit der Reichs-Länder ſo ordentlich zugegangen, ſo, daß erſt die Ducatus, hernach die Marchionatus &c. erblich worden; Nein, offt wurden die kleinern eher erblich, nachdem ſich eine beſondere Gelegenheit äuſſerte. Ergo pleraque, non tamen omnia, erant hæreditaria. Es ſtund beym Kayſer, wem er was erblich geben wollte. Bey dem Grafen *Udo*, am Hartze, machte es der Kayſer eben ſo, da kommt eben das **Sonnen-Lehn** her, wenn man einem was giebt als ein allodium, als **Sein Lehn**, ſun, ſon Lehn, i. e. feudum hæreditarium, jure hæreditario conceſſum, tanquam allodium, feudum indominicatum, wie es die Galli nennen, da man darinnen thun kan, was ein Dominus in ſeinem allodio. Hieraus haben ſie hernach Sonnen-Lehn gemacht, quaſi quod a nemine niſi a ſole recognoſcatur. *Eccard* in Hannover loco citato hat gewieſen, daß um dieſe Zeit das Sprichwort aufkommen: *Eccard fidelis*, der getreue Eccard, es iſt ſehr plauſible. *Sagittar. in Diſſert.* de *Eccardo* I. & II. hat ehedem gewieſen, daß dieſe *Mathildis* oder *Mechtild* dem *Dedo* gantz Meiſſen zuwege gebracht hat.

Warum der Pabſt Henricum nach Rom beruffen.

§. 387. *Benedictus VIII.* ruffte anno 1014. den Kayſer nach Rom, denn er furchte ſich für den Griechen, welche wieder Mine machten, in Italien einzubrechen, und das Romanum Imperium zu vindiciren. Seit *Ottone* III. aber war kein Kayſer zu Rom geweſen. Die Römer waren infenſiſſimi homines Cæſari, ejusque auctoritatem extinguendi cupientes. *Benedictus VIII.* oder VII. konnte ſelbſt nicht mit ſeinen Bürgern und Römern auskommen, ſondern ſie jagten ihn heraus. Die Türcken hatten auch ein Auge auf Italien, und ſetzten den Pabſt in Schrecken. Wenn auch der Türcke etwas tentiren will, greifft er allezeit Italien an,

da

da ſind viel kleine Staaten, die kan er eher über den Hauffen werffen. Alſo gieng *Henricus* II. mit einer Armee nach Italien an. 1014. König *Rudolph* III. von Burgund gieng auch mit.

§. 388. Denn es war damahls Burgund noch ein beſonder Königreich, man zehlete drey Könige, die bis jetzo drinnen regieret haben: den *Rudolphum* I. & II. & *Conradum*; hujus *Conradi* filius erat *Rudolph*, der *Foineant*, cum quo familia hæc emarcuit. Sie waren aus dem Welffiſchen und Fränckiſchen Geſchlecht. Heinrich ſucht Burgund an Teutſchland zu verknüpfen.

§. 389. Mit dieſem *Rudolpho Ignavo*, der kein Kind hatte, redete *Henricus* II. wegen der Succeſſion auf Burgund. Der Kayſer hatte zwey Rechte auf Burgund zu prætendiren. Denn ſeine Mutter *Giſela* war *Rudolphi Ignavi* leibliche Schweſter, eine Welffin; *Rudolphi Ignavi* Gemahlin, die *Emmingarda*, war auch mit da. Dieſe, und die *Cunigunda*, *Henrici* II. Gemahlin brachte es dahin, daß *Rudolphus* zu frieden war, daß *Henricus* dermahleins ſuccediren möchte. Aus was vor Recht?

§. 390. *Benno*, *Hermanni Billingi* nepos, tractirte die Slaven hart, daß ſie den Chriſtlichen Glauben fahren lieſſen, und wieder ihren *Radegaſt* verehrten. Er nahm auch denen Biſchöffen ihre Güter, und ergriff die Waffen wider den Kayſer; Da er aber ſahe, daß es übel ablauffen würde, ſubmittirte er ſich wieder, denn er war ein ſchwacher Herr, ſeine Ständer tractirten ihn auch ſehr verächtlich. Auffſtand Hertzog Bernhards in Sachſen.

§. 391. Der Pabſt hat *Henrico II.* bey ſeiner Crönung einen rechten Reichs-Apffel, wie einem Imperatori Romano, in die Hände gegeben, und von der Zeit an findet man auf ſigillis *Henricum II.* auf dem Throne ſitzend, in der lincken Hand den Reichs-Apffel, in der rechten einen Scepter haltend, eher findet man kein ſigillum, da der Reichs-Apfel in der lincken Hand zu ſehen, *vid. Heineccius de Sigillis.* Die verſchiedenen Crönungen *Henrici* ſind wohl zu unterſcheiden, welches auch *Schurzfleiſchius* wohl obſerviret hat. Denn er wurde gecrönet 1) zu Mayntz, dann 2) zu Aachen, 3) ſeine Gemahlin zu Paderborn, 4) er und ſie zu Pavia mit der Italiäniſchen Crone, und endlich 5) beyde mit einander zu Rom, welches geſchahe anno 1014. Römiſche Crönung Henrici II. a. 1014.

§. 392. Nach der Crönung zog *Henricus II.* mit einer Armee nach den Niederlanden wider den Graf *Dietrich* von Holland. Denn er ſahe nicht gerne, daß die Inſul Walchern an Graf *Balduin* von Flandern käme. Er bekam auch deßwegen Händel mit dem Ertz-Biſchoff von Cölln, und mit *Adelberto*, Biſchoff von Utrecht, *vid. Anton. Matthæi de jure Nobilitatis* L. I. *cap.* 25. Krieg mit Graf Theodorico von Holland.

Henrici III. Zug nach Italien a. 1022.

§. 393. Endlich gieng *Henricus* II. und zwar das drittemahl wieder nach Italien; Da ihn abermahls der Pabſt wider die Griechen und Saracenen ruffte. Es war einer da *Melus*, den delogirten die Griechen aus Calabrien und Sicilien, der ruffte den *Henricum* zu Hülffe, weil er von ihm und dem Teutſchen Reiche dependirte; *Henrico* war auch ſelbſt dran gelegen, daß die Griechen und Saracenen nicht möchten feſten Fuß faſſen. Denn die erſten waren uns ſo feind, daß ſie lieber dieſe Lande denen Saracenen, als denen Teutſchen, oder ſelbſt dem Pabſte gönnen wollten. *Melus* ſtarb hernach, da *Henricus* II. nach Italien gieng.

Von denen Normännern.

§. 394. Und da kamen die Normänner *fato quodam ferme incredibili & mirando* dahin, und occupirten dieſe Länder. Wenn man es ſo lieſet, ſollte mans vor eine Roman halten, niſi teſtimonia veterum adeſſent. *Guilielmus Apulus*, ein Poeta *Siculus*, der ein groſſes Carmen von dieſer Sache verfertiget, und welchen *Andreas Du Cheſne* in ſeinen Script. Rerum Normannor. publiciret hat, iſt hier ſonderlich zu gebrauchen. Der erzehlet alle dieſe Umſtände ausführlich; zu Troja in Neapolis fand der Kayſer zwar Widerſtand, er bekam es aber nach drey Monathen ein, nahm darauf denen Griechen Benevento, Salerno und Capua weg, um welche Städte ſie ſich damahls mit dem *Melo*, und mit dem Pabſt zanckten.

Ihr etabliſſement im Neapolitaniſchen.

§. 395. Und damit er denen Griechen jemand opponiren möchte auf ſie Achtung zu geben, und allen möglichſten Abbruch zu thun, etablirte er allda die Normänner, welche hernach das Reich der Normänner in Neapolis und Sicilien errichtet haben; ſie ſind zuerſt aus den Nordlichen Landen kommen. Herzog *Rollo* in der Normandie hatte viel Söhne (de ejus proſapia vid. infra.) Die Normänner aber waren allezeit gute See-Leuthe; die Söhne des *Rollo* waren Avanturiers, wollten nach dem gelobten Lande nach Jeruſalem über das Mittelländiſche Meer gehen, giengen auch würcklich dahin. Wie ſie wieder kamen, landeten ſie auf den Küſten von Italien, da ſahen ſie, daß die Griechen und die Kayſerlichen in einem Handgemenge waren, und daß die Saracenen denen Griechen beyſprungen. Sie geſelleten ſich zu den Kayſerlichen, und behielten wider jene die Oberhand. Alſo waren ſie den Kayſerlichen ſehr angenehm, und die wollten haben, weil ſie eine ſo tapfere nation wären, möchten ſie bey ihnen bleiben, und ſich hier etabliren. Damit waren ſie zufrieden, hohleten noch mit etlichen Schiffen mehrere von ihrer nation nach, und etablirten ſich alſo da in Neapolis und Sicilien. Weil es aber eine fremde nation aus Franckreich her war, und zu befürchten, der Kayſer würde ſie nicht gerne da ſehen, ſo bath der Pabſt alſo *Henricum II.* daß

ſie

ſie ſich beſtändig da etabliren möchten. *Henricus* II. machte der Normänner Commandeur zum Hertzog. Das waren etwa zwey bis drey tauſend Normänner, ſie griffen aber mit der Zeit ſo um ſich, daß ein eigen Normänniſch Reich daraus entſtanden. Die Griechen und Saracenen ſind hernach gar von ihnen ſubjugiret worden, ſie riſſen ſich hernach gar vom Teutſchen Reiche. Tempore *Rudolphi Habspurgici* waren noch würcklich Saracenen übrig, welche die Heydniſche, Mahumetaniſche Religion bekannten; Die hat aber der Pabſt hernach vollends vertilget, *vid. infra.* Michael Brutus (Venetus, vir doctus) in Hiſtoria Florentin. iſt hier auch zu gebrauchen; ſeinen ſtilum halte ich mit vor einen der beſten, (*Ferdinandus I.* ſchickte ihn nach Pohlen, da muſte er in conſeſſu Magnatum vor ſeinen Sohn *Erneſtum* peroriren, daß ſie ihn zum König wehlen ſollten.) Dieſe Hiſtoria Florentina war olim rariſſimus liber, nun aber ſtehet ſie mit in des *Burmanni* Theſauro Italiæ. Darinnen iſt eine eigene digreſſion von dieſem etabliſſement der Normänner. P. *Maimbourg Lib. I. de l' hiſtoire des Croiſſades pag.* 87. hat auch etwas von dieſer expedition der Normänner.

§. 396. Wie *Henricus II.* wieder aus Italien zurück kam, gieng er durch die Schweitz nach denen Niederlanden, hernach nach Nieder-Sachſen, nach Goslar, und von da nach Gronna, allwo er auch geſtorben. In der retour hat er ſich am Fluß Cher mit dem Könige *Roberto* von Franckreich unterredet. Dieſer war zwar ſonſt ein heimlicher Feind von *Henrico II.* Denn er hatte eine Burgundiſche Gemahlin, *Bertham*, *Henrici II.* Mutter Schweſter. Da zwang aber hernach der Pabſt auf Veranlaſſung *Henrici* den *Robert*, daß er ſie wieder dimittiren muſte, propter cognationem ſpiritualem; Denn ſie ſtunden einmahl mit einander zu Gevattern. *Henricus II.* war ein wunderlicher Herr, ein bigot, machte viel Veränderungen in der doctrin de conſanguinitis gradibus, *vide diſſert. in Gundling de Gradibus Conſangu.* Er war zu Rom, und brachte es beym Pabſte dahin, daß König *Robert* ſeine Gemahlin, *Bertham*, verlaſſen ſollte. Er wollte ſie lange nicht dimittiren; denn er liebete ſie ſehr, er muſte aber dennoch hat er nach der Zeit noch immer mit ihr amour gepflogen, bis ſie hernach den Grafen *Otto* von Champagne geheyrathet hat, *vide* Send-Schreiben an *Secretarium* Fellern, *in Gundling.* Franckreich war aber gleichwohl daran gelegen, daß er dieſen mächtigen Kayſer nicht zum Feinde hätte, und alſo muſte er ſich accommodiren. Zuſammenkunft Henrici mit Roberto, König in Franckreich.

§. 397. Da wurde bey dieſer conference lange diſputiret, wer den Rang haben ſollte, endlich ſagte der Kayſer, er wollte anfangen, und das Ceremoniel abbrechen, gieng auch würcklich hinüber, und embraſſirete ihn. Diſputen wegen des Ceremoniels.

Dann traten sie erst zusammen in conferenz; *Henricus* war complaisant und höflich. Diß observiret man ex Rad. *Glabro*, den *Pithœus* in seinen Script. Rer. Franc. und auch *du Chesne* publiciret hat. Es stehet auch etwas beym *Sigeberto Gemblac.* qui tempore *Henrici IV.* vixit. Der eintzige Titul, Römischer Kayser, machet, daß wir den Rang vor allen übrigen Königen prætendiren, denn als Teutschem Könige hätte der König *Roberto* von Franckreich nicht Ursache gehabt, *Henrico* zu weichen. Ja man observiret, daß auf dem Concilio zu Coblentz der König in Franckreich, *Carolus Simplex*, über *Henricum Aucupem* gesessen. Das eintzige Kayserthum von Rom giebt uns die prærogativ; Drum besorgte eben *Maximilianus* I. recentiore tempore, *Carolus VIII.* König in Franckreich möchte das Römische Kayserthum wegschnappen, und sich dadurch über ihn setzen, daher kam auch von selbiger Zeit an in oppositionem, in odium & contradictionem Gallorum bey uns der Titul auf: Das heilige Römische Reich Teutscher Nation. Daher sind diejenigen absurd, so meynen, es importirte dieser Titul, Römischer Kayser, eben nicht vielmehr, es wären inania verba. Denn ob ich zwar nach der Vernunfft so raisonniren und sagen kan, kein König gehet dem andern vor, sie sind alle souverain, und summi principes, ein summum, eine summa potestas ist wie die andere. Der Kayser hat vor allen einen Vorzug. Der Pabst hält auch darüber, und setzt ihn in seiner Capelle über alle Könige, hält ihn vor das Haupt der Christenheit, nemlich der Weltlichkeit ꝛc. Wegen unsers Teutschen Wesens hatten wir keinen Rang zu prætendiren, da ist Franckreich so gut, als wir, und vielleicht noch mächtiger und stärcker.

§. 398. Von dar gieng *Henricus II.* uti dictum, nach Nieder-Sachsen zu, nach Goslar; Diese Stadt suchte er in die Höhe zu bringen. Goslar war ein Villa Imperialis, Villare regni. *Dithmarus Merseburg.* nennet es schon so: Ohnweit Goslar hielten sich die Kayser öffters auf, denn da hatten sie ein schönes Schloß, einen trefflichen Wald, schön Jagd-Hauß, Bodenfeld genannt, welches jetzo dem Chur-Fürsten von Hannover gehöret, da war auch der Rammels-Berg, von dem *Henricus* II. die decimas hatte. Braunschweig wurde erst von *Friderico II.* mit diesem Rammels-Berge belehnet, und zwar am ersten *Otto Puer.* Von Goslar gieng *Henricus* nach Gronna, an der Weser, da starb er. *Leuckfeld in Antiquitatibus Græning.* meynet, er sey in Gröningen, oder nicht weit davon, gestorben; allein es ist falsch. Der junge *Meibom* hat in Notis ad Chronicon Magdeburg. gezeiget, daß er zu Gronna gestorben, welches zwischen Göttingen und Minden lieget, und damahls ein Reichs-Schloß war.

Tod Henrici II. zu Grona anno 1024.

§. 399. Denn er war ein kränklicher Herr. Es ist zu verwundern, daß er bey seinen Umständen noch so viel hat thun können. Er war eine ehrliche gute Haut, seine intention, die er hatte, war sehr gut, und er würde noch mehr gethan haben, wenn er nicht so kränklich gewesen. Seine Krankheit.

§. 400. Er war auch impotens, doch meynte er immer, er wollte noch Kinder bekommen. *Leibnitz* hat dieses observiret in præfatione ad Tom. II. Rer. Brunsuic. Er ließ auch einige Worte mit einfliessen, pro prole sua, quam sperabat, quem locum ignorabam cum conficerem Dissertationem de Innocentia Cunigundæ, *vid. etiam Habn* in seiner Reichs-Historie *h. l.* Ursachen seiner Unfruchtbarkeit.

§. 401. Dieses streitet auch ziemlich cum conjugio virgineo, welches er mit ihr geführet haben soll. Es klingt wunderlich: ich nehme dich zur Ehe, daß du meine Schwester seyn sollt. Conjugium virgineum est contradictio in adiecto. *Furetiere* hat besser raisonniret: Coucher & manger ensemble c'est mariage ce me semble. Chimæren von einem conjugio virgineo.

§. 402. Ich dencke, diese Legende sey daher kommen, da *Henricus II.* sahe, daß er impotens, so hat er durch diesen heiligen Mantel seine Schande bedecken wollen. Woher solche Legende entstanden.

§. 403. *Henricus* II. ist hernach von *Eugenio VIII.* canonisiret worden, etwa hundert Jahr nach seinem Tode; und *Innocentius* III. hat die *Cunigundam* auch canonisiret.

§. 404. Man beschuldiget sie aber doch eines Ehebruchs, *Henricus* II. war sehr jaloux, das ist wohl gewiß, denn das sagt der Pabst selbst in der Canonisation, er habe nach Bamberg geschrieben, sie möchten ihm doch die wahrhafften Umstände von der *Cunigunda* berichten, da hätten sie geantwortet: Es wäre wohl etwas dran, eam fuisse suspectam, allein es wäre nur eine jalousie gewesen, denn sie wäre innocens befunden worden. Keuschheit der Cunigunde.

§. 405. *Henricus* II. ließ die *Cunigundam*, zu Beweisung ihrer Unschuld, auf glüenden Pflug-Schaaren tantzen. Zu Bamberg haben sie in hujus rei memoriam eine Capelle gebauet, da die Vomeres noch aufbehalten werden. Die Feuer-Proben waren damahls sehr gebräuchlich.

§. 406. *Schurtzfleischius* hat zwar *in Dissert. de Innocentia Cunigunda* dran zweiffeln wollen, es ist aber doch an dem; ich halte sie nicht gäntzlich vor unschuldig, *vid. Dissert. Gundl. in Otiis.* Was ich daselbst wider die Keuschheit der *Cunigunde*, und also auch wider *Schurtzfleisch* proponiret, bleiben conjecturen; heut zu Tage würden sie dieselbe kaum

ad

ad inquisitionem generalem bringen können; aber wir reden nicht juristisch, sondern nur nach der Vernunfft, was probable sey?

Warum Henricus, claudus genennet worden?

§. 407. Warum *Henricus* II. *Claudus* genennet worden? davon findet man die obigen erzehlten wahrhafften Umstände *in Broweri Antiquitat. Fuld. Lib.* III. *c.* 15. *p.* 254. da stehet das Fragmentum Chartæ antiquæ ecclesiæ Fuldensis. Lächerlich ists, wenn der Auctor Additionis ad vitam *Henrici II.* c. XXII. p. 300. sagt: Angelus modeste femur Henrici tetigit, inquiens, ne timeas, electe Dei, surge velociter, signum pacis divinitus tibi transmissum susciens alacriter. Ex templo & statim femur ejus emarcuit, exinde omni tempore vitæ suæ claudicavit. Vielmehr gefällt mir die Ursach, welche *Christ. Browerus l. c.* hat: *Henricus* II. primis regnandi exordiis, cum si exerceret venatu, graviter a fera saucius, nomen inde populari jactatione *Hustholz*, i. e. claudi tulit.

Staats-Fehler Henrici.

§. 408. Das Hauptwerck bey den Staats-Fehlern *Henrici* II. kömmt darauf an, daß er zu freygebig gewesen, und alles verschencket, auch in Italien, allwo er den gantzen Episcopatum Bobiensem funditet hat. Denn der Kayser hatte erschrecklich viele Domainen in Italien, wie man aus des *Ferdinandi Ughelli* Italia Sacra sehen kan. Er stifftete in Teutschland das gantze Stifft Bamberg. Seine Gtmahlin stifftete das Closter und Stifft Kauffungen, welches Cassel unter sich hat, und davon die revenüen geniesset, denn das Stifft selbst hat man eingehen lassen. *Vide Broweri Annales Trevir.* der sehr darüber klagt. Ex *Hermanno* Contracto siehet man auch claris verbis, daß er so gar an die Böhmen vieles verschencket hat. Das nahmen auch die Proceres Germaniæ sehr übel, de suis Bohœmis multa donavit. *Henricus* II. war ein Pfaffen-Knecht, er wollte einsmahls würcklich ein Mönch werden zu Verdun in Closter St. Michaelis, da sagte der Abt *Richard* zu ihm: Ob er ihm also in allen Gehorsam leisten und folgen wollte? Da nun der Kayser alles angelobte, so befahl er ihm, er sollte hiermit aus dem Closter gehen, das Mönchs-Leben fahren lassen, und Kayser bleiben, (weil er ihm nützlich war, und wacker verschenckte.) Was er dem Bißthum Maynz, Hildesheim, Paderborn, Würtzburg geschencket, ist kaum zu glauben.

§. 409. Alle Stiffter haben was von ihm erhalten, infinita de suo domanio dispersit.

Warum ihm die Geistlichen gewogen?

§. 410. Die Geistlichkeit erhebet ihn deßwegen bis an den Himmel. *Schaten* beschöniget alles damit, daß doch gleichwohl die Geistlichen von denen Feudis contribuiren, und das Reich keinen Schaden leide; Zudem wusten die Geistlichen sich derer Güter besser zu bedienen, als die Weltlichen. Allein ob es wohl in der That eines ist, so kan man doch nicht

TAB. V. ad pag. 400.

Otto I. Magnus, Kayser.

Otto II. Kayser.

Otto III. Kayser.

✠

Gem. 4

, Hertzog in Lothringen 940.
tzog in Bayern 945. Marggraf
55. Gem. Judith, Tochter Arnulfi
n.

7. Graf von Wulferode und
enwarth, † 972.

Graf in Sachsen, Herr von
veiz, Prætendent nach Ottonis
Gem. *Gisela*, Hertzogs Her-
in Schwaben Tochter.

Graf in Sachsen, Herr zu
veig, † 1038.

HENRICVS III. Hertzog
ern 995. Teutscher K
1002. König in Italie
Kayser 1014. † 1024.
Kunigunda, Graf Sieg
Luxenburg Tochter.

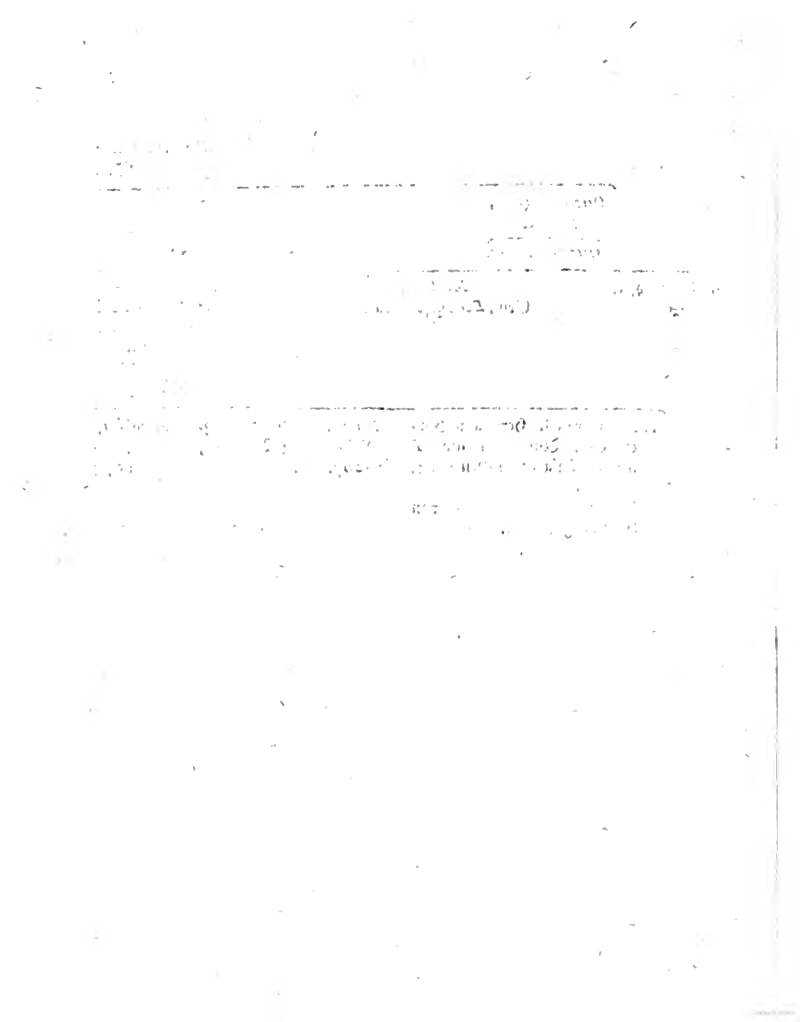
f in Sach-
n Braun-
057.

Ecbertus I. Graf in Sachsen, Herr von Braunschweig † 1068.

s II. Marggraf
hüringen und
sen, rebelliret
erschlagen 1090

Gertrud Erbin, Gem. *Henricus Pinguis*, Graf von Northeim, Marggraf in Frießland, † 1101.

Richenza Erbin, Gem. *Lotharius*, Hertzog in Sachsen, nachmahls Kayser.



nicht leugnen, daß ſie viele immunitäten und privilegia erlanget haben, die verhindern, daß ſie nichts zu der Reichs-Wohlfarth contribuiren.

§. 411. Die Scriptores ſind meiſt ſchon alle da geweſen. *Vitam Heriberti* edidit *Bollandus* in ſeinen *Act. SS. in Tom. II. Menſe Martio.* Wir haben auch unterſchiedliche vitas *Henrici* II. darunter iſt auch eines in den Sanctis Bamberg. *Jacobi Gretſeri*, das hat ein Mönch gemacht, *Nonnaſius*, der eben ſo alt nicht iſt. *vid. Schurtzfleiſchius de Innocentia Cunigunda. Adelbold*, Biſchoff zu Utrecht, hat auch vitam *Henrici Sancti* beſchrieben, das ſiehet man ex *Sigeberto Gemblac.* welcher nicht lange nach dieſen Zeiten gelebet. Ob aber das Leben, welches *Leibnitz* ſub nomine *Adelboldi* publiciret hat in Tom. Rer. Brunſu. das rechte? iſt eine quæſtio facti, ich halte es nicht davor; es wird zwar überall ſo allegiret. Wie ich ehemahls zum öfftern auch ſelbſten gethan; aber ich habe hernach allerhand Spuren gefunden, daß es faſt nicht wahrſcheinlich ſey, daß *Adelboldus* davon autor ſeyn ſolle. Der *Ditmarus Merſeburg.* iſt nur in ander Latein gebracht, eædem res, eædem expreſſiones quandoque occurrunt. Es hat alſo einer nur *Ditmarum Merſeburg.* tanquam Scriptorem obſcurum deutlich machen wollen. Eben ſo ein Leben von der heiligen *Cunigunda* ſtehet auch mit in denen Sanctis Bamberg. *Jac. Gretſeri*, quam recudi fecit *Ludwig* in Scriptor. Bamberg. De Chronico Hildesheim. vid. ſupra & infra ſub *Lothario.* Die Annales Bamberg. *Hoffmanni* waren damahls in Msto noch verborgen. *Hoffmann* war Actuarius zu Bamberg, hiſtoriam in illis tradit de Epiſcopis Bambergenſ. ſtilo ſatis eleganti, & Tacitum maxime imitari voluit. Es iſt ein neuer Scribent, weil man aber ſeine Annales nur in Msto gehabt, hat man dieſen ehedeſſen ſehr geſucht magna cum aviditate in Nürnberg, in Bayern. *Adlzreiter* allegiret dieſe Annales jezuweilen, aber es iſt eben kein ſonderlich Buch, in antiquis cœcutivit, varios nævos deprehenderis, variasque fabulas. *Ludwig* hats abſchreiben laſſen, und in Scriptores Bamberg. in fol. in 2. Tom. cum aliis eindrucken laſſen: vita *Henrici S.* a Nonneſio conſcripta, item vita *Cunigunda* &c. Der andere Theil gehöret eigentlich nicht zu denen Scriptor. Bamberg. Denn es ſtehet darinnen das Chronicon Murenſe, it. ein Chronicon von Camin. Inzwiſchen iſts gut, daß *Hoffmanni* Annales jetzo gedruckt ſind, in recentioribus hat er bisweilen etliche Dinge, welches man ſonſt nicht gewußt hätte, niſi ex tabulario Bamberg. ab *Hoffmanno* fuiſſent detecta. Man hat ſich aber mehr von ihm eingebildet, weil er Archivarius war, als man hernach gefunden. Hieher gehöret Scriptores.

§. 412. Weil *Henricus* II. kein Kind hatte, *Conradus Salicus* aber ein braver Herr war, welcher gute qualitäten hatte, und mit ſeiner Gemahlin, *Cu-* Warum Heinrich Conradum Sal. recommendiret.

Cunigunda auch verwandt war, ſo recommendirte er ihn zur Königlichen Würde.

§. 413. Denn der *Cunigunda* Schweſter Tochter hatte den Graf *Gerhard* von Elſaß zum Gemahl, und die war *Conradi* Mutter. *Plura vid. infra.*

Conradus Salicus.

§. 414. Profeſſor Hahn in Helmſtädt hat eine eigene diſſertat. de Electione *Conradi Salici* geſchrieben, die mir ſehr wohl gefällt, ſie iſt mit groſſem Fleiß gemacht, er hat viel gute Sachen darinnen; in allem aber ſtimme ich ihm nicht bey. *Conradus Salicus* war ein Franck, das hat man erſt in neuern Zeiten erfahren.

Sein Geſchlecht.

§. 415. Ehe *Lambecius* geſchrieben, haben wir Teutſchen und auch die Frantzoſen es nicht gewuſt, wie denn *Mabillon* bis an ſein Ende nicht gewuſt, aus welcher Familie *Conradus Sal.* eigentlich herſtamme. Er hat gemeynet, er ſey aus der Grafen von Elſaß Geſchlecht. Seine Mutter war auch eine Gräfin von Elſaß, aber ſein Vater war ein Hertzog von Francken,

Von der Luitgard, Ottonis M. Tochter;

§. 416. *Hezil, Heinrich* genannt, aus dem Stamm *Ottonis* M. nicht aus einem Sächſiſchen Stamm vom Vater her, wie *David Blondell* gemeynet. Von mütterlicher Seite heriſt er aus Sächſiſchem Geſchlecht. *Wippo* und *Ditmarus Merſeburg.* haben eben das ſchon angezeiget; ſed obſcure, jetzo kan man ſich wohl drein finden. *Ottonis M.* Tochter war die *Luitgarda*, welche er mit der *Edith* gezeiget. Dieſe *Luitgardam* hat er verheyrathet an *Conradum Sap.* Dieſer zeugete mit ihr einen Sohn *Ottonem*, nobiliſſimum virum, (ita enim appellatur ab antiquis) Marggraf von Verona und Hertzog von Cärnthen, fortiſſimum hominem, den die Teutſchen zu ihrem Könige machen wollten. Dieſer *Otto* zeugete einen Sohn *Henrich*, der ein Vater *Conradi Salici. vid. Diſſertat. noſtram* von Graf *Beggo* von Paris, da ich auch ſeine höhere Vorfahren accurat entdecket und connectiret habe. *Blondell* führet ihn her von dem Hertzog in Schwaben *Ludolfo*, der auch einen Sohn *Ottonem* hatte, daher iſt dieſe confuſion entſtanden.

§. 417. *Franc. Guilimannus*, ein gelehrter Profeſſor zu Freyburg, hat eine diſſertation geſchrieben de vera Origine Stemmatis *Conradi Salici*, ſo aber ſehr rar, und hat auch gemeynet, *Conradus Salicus* ſey vom Vater her aus Sächſiſchem Stamme, und dieſem iſt ſonder Zweiffel *Blondell* nachgefolget. *Conradus Salicus* war tempore *Henrici* II. ſchon lange pubes, und alſo bey Jahren, als er *Henrico* II. ſucceditete; er heyrathete ſpät. Er ſuchte *Henricum* II. um Cron und Scepter zu bringen, aſſiſtirte *Hermanno*, einem Francken, dem Duci Alemanniæ, ſeu Sueviæ, *Udonis* Sohn. Drum hatte ihn auch *Henricus S.* ins exilium geſaget. Das hat auch *Aribo*, der Ertz-Biſchoff von Maynz, denen Ständen vorgeſtellet, und bey recommendation *Conradi Salici* geſagt: Dieſen Herr habe ſchon in ſeinen jungen

Jahr

Jahren ſo viel Unglück gehabt, jetzo wolle ihn das Glück wieder. Er war aber ein kluger, ſchlauer und wackerer Herr.

§. 418. Wenn *Baronius* und andere Catholiſchen Scribenten recht hätten, daß ſub *Ottone III.* die Electores etabliret worden, müſte ſichs bey der Wahl *Conradi* ausgewieſen haben, welche am Rheinſtrohm ohnweit Maynz vorgieng, allein es gieng dabey gantz anders her. Daß damahl noch keine Churfürſten geweſen.

§. 419. Man kan nicht leugnen, daß auch die Wenden bey der Wahl geweſen, aber ſie muſten nur die Heers-Folge leiſten, und den erwehlten König agnoſciren, ein votum aber hatten ſie nicht. Man lieſet, daß auch öffters die Italiäner auf dem Teutſchen Wahl-Tage geweſen, und doch ſagt keiner, daß ſie ihr ſuffragium mit zur Wahl gegeben, welches *Thomaſius* wohl obſerviret hat. Flura vide infra. *Wippo*, welcher Capellanus, i. e. Secretaire bey *Conrado Salico* war, und ſein Leben ausführlich beſchrieben, erzehlet, das gantze Reich ſey in Comitiis Elaboralibus geweſen, zuförderſt die Gemahlin *Henrici St. Cunigunda*, ſo bereits eine Aebtißin in ihrem Cloſter Kauffungen war. Ob die Wenden zur Wahl concurriret?

§. 420. Der Ertz-Biſchoff von Maynz, welcher freylich das meiſte zur Wahl *Conradi Salici* contribuiret hat, und die groſſen Hertzoge von Teutſchland waren alle da. *Habn* c. l. hat ſich groſſe Mühe gegeben die particularia von der Wahl *Conradi Salici* zu erzehlen, ſie waren uneinig, wen ſie zum Könige wollten wehlen.

§. 421. *Aribo* war gut Conradiniſch, bey ihm war rectura totius electionis, faſt ſumma rerum, wie *Wippo* c. l. referiret. Die Biſchöffe, Aebte, Prälaten hatten viel dabey zu ſagen.

§. 422. Man wuſte noch nicht, wer König werden würde. Es waren zwey *Conradi* da, der groſſe **Kuntz**, und der **kleine Kuntz**, zwey Fränckiſche Herren aus einem Hauſe. *Otto*, der Hertzog von Cärnthen und Friaul, Marck-Graf von Verona hatte einen Sohn *Heinrich*, *Conradi Salici* patrem, und einen andern Sohn *Conrad*, der ein Vater des kleinen *Conradi*, von dem hier die Rede. Alſo war der groſſe und kleine **Kuntz** Geſchwiſter-Kinder. Die Partheyen waren getheilet, viele wollten den **kleinen Kuntz** haben; ſonderlich die jungen Fürſten, er war noch nicht Hertzog von Cärnthen. Der Ducatus war noch nicht erblich, ſondern er bekam es erſt, nachdem *Berchtold*, Dux Carinthiæ abgeſetzet wurde. Schöne allodia hatte er, aber als ein Dux Francorum, ope *Conradi Salici* bekam er Cärnthen. *Conradus Minor* nahm ſo gar die Complimenten zur Crönung ſchon an; Aber auf einmahl wurde ſcena & facies geändert, eben weil bey uns die Wahl vorgieng wie in Pohlen. Man hatte in Campis Moguntiacis, nachdem man vorher den Rhein Daß man zwey Conrados diſtinguiren müſſe.

mit Wache verſehen, ein Skoppe aufgerichtet, i. e. ein Hauß von Bretern, worein ſie ſich wegen des ungeſtümen Wetters retiriten, und deliberiren können. Die Magni Duces hatten dabey ein Vorrecht, man ſondirte vorher die Stände quem regem habere vellent, da recommendirte dieſer jenen, jener dieſen. Endlich aber wurde doch *Conradus Salicus* erwehlet. Damit retirirte ſich ſein Competent, der junge *Conrad*; *Conradus Salicus* aber redete mit ihm, und appaiſirte ihn mit dem Verſprechen, er wolle ihn nicht unbeneficiret laſſen, ſo er auch hernach gehalten, und ihn zum Hertzog in Cärnthen gemacht, welches Hertzogthum ſein Vater ſchon beſeſſen hatte.

Crönung zu Maynz.

§. 423. Man eylete hierauf zur Crönung, und ruffte ihn zu Maynz zum Könige aus, da denn der Ertz-Biſchoff *Aribo* die Crönung verrichtet, darauf gieng er *erſt* nach Aachen. Der Ertz-Biſchoff *Willigrin*, von Cöln, war nicht zufrieden, daß er die Crönung nicht verrichtet, aber er excuſirte ſich, es wäre in der Eyl, und in der Noth geſchehen, weil man ſich befürchten müſſen, es möchte die Gegen-Parthey einen andern König wehlen, er ſollte ſeine Gemahlin davor jetzo zu Aachen crönen.

Warum Conrad Salicus genennet worden?

§. 424. Quer. Cur *Salicus* vocatur? *Veit Ludovicus* von Seckendorff hat einen Commentarium geſchrieben über Lucani bellum Pharſalicum. Da kömmt er unter andern auf das Wort Saltz, Salecio, und behauptet, man habe *Conradum* II. *Salicum* einen Sältzner genennet, weil er am Rhein zu Sältz reſidiret hätte; wie man v. c. ſagt: Der Hertzog von Zerbſt, zu Weiſſenfels ꝛc. (obgleich kein Hertzogthum Zerbſt und Weiſſenfels vorhanden,) weil ſie da reſidiren. Es läſt ſich zwar trefflich hören, aber *Otto Friſingenſis* ſagt: *Salicus* würde nobiliſſimus Francus genennet, der war ſelbſt aus dieſer Familie. Denn *Agnes*, *Henrici IV.* Tochter, war *Ottonis* Biſchoff von Freyſingen Mutter. Regnum pervenisſe a Caroli gente per Salicum hunc, per Conradum, per nobiliſſimum Francum, ſagt er: Sie kommen aus dem alten Carolingiſchen Fränckiſchen Stamm von Weibern her, ſcilicet a *Ludovici Pii* filia, *Alpaide*. *Eccardus* quidem diſſentit, wie man aus ſeinen Origin. Habspurg. ſehen kan, denn er führet ſie von einem *VVerner* am Vogels-Berge her, die hätte man Francos genennet, aber ich habe dieſes ſehr plauſible gemacht, der Graf *Beggo* zu Paris hat hernach dieſe *Alpaidem* geheyrathet, daher habe ich in der Diſſertation von Graf *Beggo* in der Neuen Bibliotheck die gantze Genealogie drucken laſſen. Nun bin ich zwar ſeit dem deßwegen attaquiret worden, ich habe mich aber defendiret in einer Diſſertation *in Gundling.* an Secretarium Fellern, in Weymar. Alſo heißt er Salicus tanquam nobiliſſimus

mus Francus, ex gente Caroli Magni ortus mediante Alpaide nepte, Ludovici Pii filia.

§. 425. *Tenzel* in monatlichen Unterredungen meynet, er heisse a Salo, fluvio Franconiæ, Salicus.

§. 426. Kaum war *Conradus Salicus* zum Teutschen Könige erwehlet und gecrönet, so heyrathete er die *Giselam*, *Hermanni* Hertzogs in Schwaben Tochter, dessen Gemahlin *Gerberg*, des *Rudolphi*, Regis Burgundiæ, leibliche Schwester war. Von Conradi Gemahlin Gisela.

§. 427. Sie hatte zuvor gehabt den Hertzog **Ernsten** von Schwaben, einen gebohrnen Marck-Grafen von Oesterreich, denn der sollte Hertzog von Schwaben werden. *Henricus S.* war auch d' accord, aber er wurde unversehens auf der Jagd mit einem Pfeile von seinen eigenen Leuthen erschossen, und seine Wittbe, die *Gisela*, heyrathete nun *Conradus Salicus*. Sie soll noch einen Mann gehabt haben, *Bruno* von Sachsen, aber die Scriptores dissentiren. *Meibom*, und andere negiren solches, und halten es vor eine Fabel, wie *Hahn* auch thut, ja ich selbst ehemahls gethan habe; Aber jetzo ist die Sache klar. Denn *Eccard* hat ein Chronicon Saxonicum una cum quibusdam diplomatibus in seinem Tomo Rerum Germanorum publiciret, dadurch jetzo dieses so deutlich gemacht worden, daß niemand mehr dran zweifelt. Professor *Neu* in Dissertatione de Conrado Salico hats zwar vor wahr gehalten, aber er konnte es nicht beweisen. Ihr Mann hieß *Bruno*, ex gente Ludolphi, pater Ecberti, Marchionis Saxon. & Thuring. von dem der kleine *Ecbert* herkömmt, der sich zum Gegen-Kayser wider *Henricum IV.* aufgeworffen, welches jetzo *Eccard* in seinen Origin. Misn. & Saxon. aus einem diplomate gezeiget hat, ingleichen aus *Lamberto Schaffn.* welcher *Henricum IV.* & *Ecbertum* patrueles nennet, nemlich von *Conrado Salico* her, *Henrici III.* Vater, und *Henrici IV.* Groß-Vater, *Bruno* war also ein Hertzog an der Weser, aus der alten Braunschweigischen Familie. Es war diese *Gisela* etwa 26. 27. Jahr alt, als sie *Conradus Salicus* heyrathete, eine ambitieuse Frau, die sich in den Zustand einer Kayserin wohl zu schicken wuste.

§. 428. Es war also dieses bloß eine Staats-Heyrath, seine intention war, das Burgundische Reich ex jure uxoris suæ an das Teutsche wieder zu verknüpffen.

§. 429. Die *Cunigunda* war sehr vor *Conradum Salicum* portiret, und hat nebst dem Ertz-Bischoff *Aribo*, das meiste zu seiner Wahl beygetragen, und bey den Bischöffen, Aebten, Prälaten ꝛc. grossen ingreß gefunden. Denn sie war Ursach, daß sie von *Henrico* II. so beschencket wurden. Mit der *Cunigunda* war *Conradus Salicus* verwandt; denn *Conradi*

Salici Mutter, *Adelheid*, hatte vorher zu ihrem Gemahl, den Grafen *Gerhard* von Elsaß, deren Mutter, *Adelheid*, der *Cunigunda* Schwester gewesen. Die Mutter dieser *Adelheid* hieß *Eva*, eine Luxenburgerin. Die Grafen von Hohenloh haben einen Ort, der heist Oehringen. Ehemahls war da ein Closter, das hat *Conradi Salici* Mutter, *Adelheid*, gestifftet, denn sie heyrathete post obitum *Henrici*, *Conradi Salici* Vaters, den Comitem ab Altaflamma, denn so wurde er damahls Lateinisch genennet. Der Brief davon ist beym *Lunig*, im Reichs-Archiv, den ihr leiblicher Sohn vor Oehringen confirmiret. Viele meynen, die Wenden hätten damahls mit zur Wahl *Conradi Salici* concurriret. Der Hertzog *Ulrich* von Böhmen wird zwar mit von *Wippone* benennet, als ein groser Hertzog des Teutschen Reichs, aber daß er mit gewehlet habe, sagt er nicht, sondern er hat mit seinen Böhmen da seyn müssen, die Grentzen zu besetzen. Die Principes Slavorum sind auch da gewesen bey der Wahl, sed quis dixerit, daß sie mit helffen wehlen? Sie waren nur da, dem neuen König ein Compliment zu machen, und zu sehen, ob sie nicht ein privilegium von ihm erhalten, und sich insinuiren könnten. Es ist nicht probable, daß sie mit votiret, und haben hier viele gefehlet. Wir haben freylich Marchiones Slavorum gehabt, aber Teutsche Herren, als die Meißnische, Laußnitzische, Brandenburgische Marck-Grafen, die hatten freylich votum & suffragium, auf dem Reichs-Tage, kamen auch mit ad Comitia Aber die Frage ist hier von eigentlichen Venedis & Slavis v. g. den Böhmen, Mecklenburgern ꝛc. ob diese mit votiret? Der Fürst dieser Slaven und Wenden war vor sich bisweilen ein Teutscher Printz und Stand des Reichs, aber die Wendischen Fürsten selbst nicht.

Warum die Kayser bey Anfang ihrer Regierung fast gantz Teutschland durchreiset?

§. 430. *Conradus Salicus* wurde zu Maynz gecrönet, die *Gisela* zu Aachen, *vid. supra*. *Vippo* nennet Aachen schon das Archisolium regni, den Crönungs-Sitz. Dazu wurde es gemacht zu Zeiten *Ottonis* M. oder *Henrici Aucupis*. Denn vorher stund Lothringen unter Franckreich; *Henricus Auceps* hat es erst zu Teutschland bracht. *Conradus Salicus* ordinirte so gleich seinen Hof, und zwar sehr schön, wie *Vippo* erzehlet, der aber die particularia davon verschweiget, welches zu bedauren. Denn es ist eine der intricatesten materien mit von denen Ertz- und Hof-Aemtern. Doch der Truchseß, Ober-Hof-Meister war auch hier am Hofe *Conradi Salici* der höchste, gröste, öberste Ministre. Er recommendirte sich gleich Anfangs, sagt *Vippo*, bey den Teutschen Ständen sehr, und ließ denen Söhnen ihre Lehen, non facile filiis eripuit, quod habuere patres, heist es bey ihm, er ließ ihnen bisweilen eine Erblichkeit, Ergo nondum lex adfuit & capitulatio, ut illa officia & feuda semper in filium transmitterentur.

Ergo

Ergo Feuda, Ducatus, nondum eo tempore fuere hæreditarii. Auch in Italien hat *Conradus Salicus* etwas von der Erblichkeit in feudis disponiret, *vid.* Erleuterung über die *Fundos Limitr. in Gundlingianis.* Hierauf reisete der Kayser von einem Ort zum andern, ut unicuique civitati & pago jura, privilegia sua confirmaret, wie er denn auch denen Sachsen ihren legem confirmirete, quæ lex durissima vocatur. Aber warum durissima? Respond. Insgemein verstehet man Legem Vehmicam, oder das harte heimliche Behm-Gerichte darunter, einige verstehen gar darunter das Ius Saxon. totam legem Saxon. Denn auch so gar dasjenige, was in dem Sachsen-Spiegel stehet, findet man schon in den alten capitularibus *Caroli M.* & Regum Franc. pauca quædam habent singularia & particularia. Es könnte einer ein trefflich Werck stifften, wenn er den Sachsen-Spiegel mit diesen Capitularibus Regum Franc. conferiren und zeigen wollte, daß solcher schon in denen Capitularibus gegründet sey.

§. 431. Er gieng kurtz hierauf nach Italien. Denn die Italiäner wollten sich vom Teutschen Reich abreissen, sie waren obligiret, vi pacti inter *Ottonem* III. & *Gregorium V.* initi, beym Teutschen Reich zu bleiben, und unsern König auch vor den ihrigen zu agnosciren, denn dieses pactum hat wohl seine Richtigkeit. Eo tempore ist auch der Titul: Rex Romanorum aufkommen, *vid. supra & Dissert. nostram de Unione Electorali.* Aus Italien war schon vorher *Heribert*, Ertz-Bischoff von Mayland, in Teutschland, um zu sehen, wen die Teutschen zu ihren Könige wehlen würden; ja er wollte selbst mit auf die Wahl gehen, kam auch bis nach Basel, da hörete er, daß *Conrad* schon gewehlet sey. Daher gieng er vollends zu *Conrado*, und machte ihm das Compliment. Also folget nicht, wer auf die Wahl kömmt, der wehlet mit. Dieser *Heribert* hat die Italiäner damahls reprimandiret, da sie einen andern zum Könige von Italien wehlen wollten, sagende: das könnten sie propter juramentum præstitum nicht thun, allein nichts destoweniger machinirten sie, und wollten *Vilhelmum* von Aquitanien, imgleichen des Königes *Roberti* Sohn, *Hugonem*, zu ihrem König haben. *Vilhelmus* correspondirte auch deßwegen mit ihnen, die Briefe stehen in *Monſ. Besly* Histoire de Poitou, (da hinten ein gantzer Codex diplomatum angehänget,) daraus man siehet, daß er selbst nicht wohl mit ihnen zu frieden gewesen. Denn er fragte: Ob sie ein Recht zu wehlen hätten, und ob sie ihm auch wollten treu bleiben. Wie nun dieser nicht wollte, wendeten sie sich zum Könige *Roberto* in Franckreich, er sollte König werden, oder ihnen seinen Sohn, *Hugonem*, zum Könige geben; at: auch dieser wollte mit ihnen nichts zu schaffen haben. Daraus siehet man, daß die Italiäner gar nicht wehlen können. Drum gieng

Conradi Zug nach Italien anno 1016.

Con-

Conradus Salicus nach Italien, ließ sich von *Heribert*, Ertz-Bischoff zu Mayland, als Metropolit. Regni Longobardici crönen.

Römische Crönung Conradi und seiner Gemahlin anno 1027.

§. 432. Wie er damit fertig war, gieng er nach Rom, und ließ sich daselbst vom Pabst zum Römischen Kayser mit seiner *Gisela* crönen. Daselbst traff er zwey Könige an, den König *Canut*, von Dännemarck, Norwegen, und Engeland; Denn um diese Zeit faßten die Dänen auch auf Engeland posto; und den *Rudolph* von Burgund, mit dem *Conradus Salicus* damahls ein pactum eingieng, daß nach seinem Tode *Conradus Salicus* sollte König von Burgund werden. *Canuto* gab *Conradus Salicus* damahls Gelegenheit, daß er dem Sohne *Conradi Salici*, *Henrico* III. *Nigro*, seine Tochter, *Cunzelindam*, zur Ehe versprochen hat. *Tenzel* hat einmahl gelesen *Cunigunda*, und hernach wieder *Cunzelinda*, und gemeynet, es wären zwey Gemahlinnen von *Henrico* III. *Nigro* gewesen, *vid. Supplem. Histor. Gothan.* Es ist aber eines, *vid. Extract* von *Pfeffingeri Vitriario illustrato* in der neuen Bibliotheck. *Canutus* beschwerte sich damahls auch gegen den Pabst, daß er denen Ertz-Bischöffen so viel Geld, pro pallio, abforderte, und haben wollte, ut præsentes pallium Romæ ex suis manibus acciperent. Der Pabst, welcher ihn gecrönet, war *Johannes XIX. vid. Wippo p.* 433. *edit. Pistor.*

Aufstand in Burgund.

§. 433. Anno 1027. kam er schon wieder nach Teutschland. Denn wie die Burgundier höreten, daß *Conradus Salicus* sollte das Burgundische Reich erben, so wurde darüber ein grosser Lerm. Denn *Rudolphus* hatte mächtige und böse Grafen, die sagten: Wenn *Conradus Salicus* Burgund bekömmt, so werden wir uns nicht mehr so frey aufführen dörffen; sie waren remuante Herren, die *Rudolphum Ignavum* sehr schnöde tractirten. Er beschwerte sich offt über seine Optimates und Comites, *vid. Ditmarum Merseburg.* Also war ihnen allen angst vor *Conrado Salico*, nemlich dem mächtigen Grafen von Chalons, von Dauphiné, oder d' Albon, wie man ihn damahls nennete; von Provence, von Oranien. Sie machten Lermen und sagten: es stünde dahin, ob er aufs Königreich Burgund succediren könnte? Nun hatte aber *Conradus Salicus* darauf ein doppelt Recht, denn Burgund war ein feudum von Teutschland, und hernach heyrathete er die *Giselam*, deren Mutter *Gerberg*, die älteste Burgundische Printzeßin, eine Tochter König *Conradi* von Burgund, und also primogenitæ Burgundiæ filiæ filia primogenita. Diese prætensiones Burgundiæ ex primogen. hat niemand besser vorstellig gemacht, als P. *Pagi.* Nun galt aber das jus primogenituræ allezeit in Burgund. Das erste argument aber brauchte *Conradus Salicus* nicht gerne, weil er es lieber seinem Hause, als dem Teutschen Reiche acquiriren wollte.

§. 434.

§. 434. Der Schwäbische *Ernestus* war *Conradi Salici* Stieff-Sohn, der wollte auch seiner Mutter wegen etwas von Burgund haben, ein wilder böser Mensch, welcher vor *Henrico* III. zu succediren begehrte auf Burgund, tanquam primogenitus matris Giselæ & nepos Gerbergæ. Es geschahe ihm auch Tort, denn *Conradus Salicus* wollte seinem Sohne *Henrico III.* Burgund überlassen. Der kleine *Conrad*, der Kayser werden sollte, lermete auch, denn seine Mutter *Mathildis* war auch eine Burgundische Dame, der *Gerberg*, *Rudolphi Ignavi* Schwester, Tochter. *Fridericus* in Ober-Lothringen, aus dem Hause Bar le Duc, *Dietrichs* Sohn, gehörete auch unter die Tumultuanten. *Conradus* prætendirte auf Burgund, wegen seiner Mutter *Mathild*, welche eine Schwester *Giselæ* war, und also eine Tochter *Hermanni* von Schwaben. *Fridericus* von Ober-Lothringen war also auch ein Prætendent, denn *Conradi* von Francken Mutter, *Mathildis*, wurde eine Wittwe: wie sein Vater starb, war sie noch eine junge Dame, da heyrathete sie den *Friedrich* von Ober-Lothringen. Diese alle nun machten Parthey wider den *Conradum Salicum*; und die Magnaten in Burgund hetzten die Herren unter einander wacker dazu auf. Auffstand Ernesti in Schwaben ꝛc.

§. 435. Der Tumult aber wurde bald gestillet, weil der Kayser ihnen zu starck war. *Ernestus*, der Kayserin Sohn, muste zu Giebichenstein ins Gefängniß kriechen. *Conrad* von Francken wurde in weitem arrest gehalten, und bald wieder restituiret, da gab ihm auch *Conradus Salicus* Cärnthen, darauf sich auch *Friedrich* von Lothringen bald submittirte. Welcher bald gestillet wird.

§. 436. Die Burgundier waren aber so desperat, daß, da *Rudolphus Ignavus* mit Sterbens-Gedancken umgienge, und bald da, bald dorthin wallfahrete, sie ihre Gedancken auf den Grafen *Odo* von Champagne richteten. Der hatte die *Bertham*, *Rudolfi* dritte Schwester, zur Gemahlin, und hatte einen jungen Printzen mit ihr gezeuget, der auch *Otto* hieß. Diese *Bertha* war also eine Schwester der *Gerberg*, und auf diese und ihren Sohn regardirten sie, und wollten entweder sie oder den Sohn zum Könige haben. Das merckte *Conradus Salicus*, und machte deßwegen den Hertzog *Gozelo*, oder *Godelo*, **Gottfrieds** von Verdun Sohn, zum Hertzog von Ober-Lothringen, nachdem *Friedrich* von Ober-Lothringen starb, und gab ihm das Hertzogthum Nieder-Lothringen auch dazu, dadurch ward er ein mächtiger Herr, der nunmehro von der Süder-See bis an Elsaß regierete. *Fridericus* hinterließ von der *Mathild* niemanden als Töchter, darunter hieß eine *Beatrix*. Diese wurde verheyrathet an den Marggrafen von Thuscien, *Bonifacium*, und ist die Mutter der *Mathildis*, welche sub *Henrico IV.* & *V.* so bekannt worden. Drum Neue Händel mit Odone von Champagne.

ſetzte *Mathildis* immer in ihre diplomata: Ego *Mathildis* lege Salica vivens, denn ſie war eine Fränckin, eine Lothringiſche Dame. Ex more *Caroli* M. autem unicuique permiſſum erat, ut quacunque lege quis vellet vivere, viveret. Beym *Hermanno Contracto*, *Alberico*, und andern ſtehet: *Fridericus* hätte keinen Sohn, ſondern Töchter hinterlaſſen, alſo bekamen dieſe Töchter die Allodia; Aber das Hertzogthum an der Moſel bekam nunmehro der obgedachte *Gozelo* oder *Gottfried*.

Staats-Fehler Conradi.

§. 437. Dadurch begieng aber *Conradus Salicus* einen Staats-Fehler; denn da *Henricus III.* hernach Lothringen wieder theilen wollen, wollten es die Lothringer beyſammen unzertheilt behalten, und machten wieder Lermen, ſonderlich **Gottfried**, *Gozelonis* Sohn: aber in dieſer Abſicht, daß er wider des Graf *Odo* von Champagne Sohn, den Hertzog von Lothringen ſo groß gemacht, iſts kein Staats-Fehler. Denn er ſuchte ſich dadurch bey ſeinem jure ſucceſſionis zu mainteniren.

§. 438. In der Pfaltz war damahls die poſterité von *Arnulphi malæ* Sohn, dem *Hermanno*, noch übrig. Die jetzigen Pfältzlichen Länder ſind lauter novæ acquiſitiones. *Leibnitz* in notis ad Chromcon *Browiller*. hat obſerviret, daß die Pfaltz-Grafen keine provinciam conſiſtentem gehabt, ſondern ihre Güter waren überall im Reich zerſtreuet.

Händel mit König Stephano in Ungarn.

§. 439. *Conradus Salicus* hatte Händel mit König *Stephano* in Ungarn, theils wegen der Gräntzen zwiſchen Ungarn und Bayern, theils wollte *Stephanus* auch Bayern ſelbſt haben, wegen ſeiner Gemahlin *Giſelæ*, *Henrici S.* leiblichen Schweſter, in Meynung, es erbeten in Bayern auch die Weiber; aber man wieß ihn damit ab. Denn in Bayern ſturben aus zwey *Henrichs*, (1) *Henricus*, *frater Cunigundæ*, ein Lützelburger, (2) *Henricus*, *Cunigundæ fratris filius*, welcher jetzo geſtorben war, auch ein Lützelburger, ihres Bruders **Friedrichs** Sohn, den hat *Adlzreiter* und *Aventinus* nicht gewuſt, quod ipſis etiam exprobravi.

Conrad giebt Bayern an ſeinen Sohn, an. 1030.

§. 440. *Conradus Salicus* gab hierauf das Hertzogthum Bayern an ſeinen eigenen Sohn, der damahls noch ſehr jung war, und deßwegen unter der Aufſicht des Biſchoffs von Freyſingen ſtund. Darüber murrete König *Stephanus* in Ungarn, und fieng Lermen an; dieſer Krieg aber währete nur einige Monathe. Denn *Henricus III.* verglich ſich hernach mit *Stephano*, und zwar ohne Vorwiſſen ſeines Vaters, ſchloß und beſchwor auch dieſen Frieden, welchen hernach *Conradus Salicus* auch confirmiret.

läßt ſeinen auch zum Römiſchen Könige crönen.

§. 441. Hierauf ließ er ſeinen Sohn, *Henricum III.* zum Römiſchen Könige crönen, um das Reich bey ſeiner Familie zu maintenniren, als welches poſt *Ottones* wieder ad progeniem *Caroli M.* ad Francos kommen

men war. *vid. Otto Friſing.* Anno 1028. wurde *Henricus III.* gecrönet, ſagt *VVippo* in vita Conradi Salici, welcher alle hieher gehörige Umſtände accurat erzehlet. Multitudo populi war dabey, und hatte in hanc electionem & coronationem conſentiret, i. e. die Stände, Prælaten, ꝛc. der Ertz-Biſchoff, *VVilgrinus*, zu Cölln crönete ihn an Oſtern zu Aachen.

§. 442. Vulgo ſagt man, aber auch erronee, *Otto III.* hätte den *Boleslaum* zum Könige von Pohlen gemacht; und doch findet man, daß *Conradus Salicus* einen Krieg wider ihn und ſeinen Sohn *Miſico* geführet hat. Denn er wollte nicht leiden, daß er und ſein Sohn ſich ſollten Könige nennen, ſondern ſie muſten des Königes Titul ablegen, das ſteht klar bey *VVippone* ad annum 1032. Zug wider die Pohlen, anno 1032.

§. 443. Die Pohlen muſten ſich ſubmittiren; *Miſico* muſte dem Kayſer Tribut bezahlen, und der Kayſer hat Pohlen in drey Theile zerſchnitten, duas partes duobus aliis commendavit, und den dritten Theil ließ er dem *Miſico*, als Tetrarchæ. *Miſiconis* Sohn, *Caſimir*, hat ſich wohl und getreu, hernach zum Kayſer und Reich gehalten, und weiter nichts vorgenommen. *P. Pagi* hat ſub *Ottone III.* hiervon eben dieſe obſervation gemacht. Die Pohlen müſſen Tribut zahlen;

§. 444. Daher ſiehet man, wie abſurd es ſey, daß *Martinus Cromerus*, Biſchoff zu Ermeland, (der ſonſt eine hübſche in ſchönen Latein abgefaſte Hiſtorie von Pohlen geſchrieben,) ſolches hat läugnen wollen, und zu behaupten ſuchet: Polonos tributum nunquam, nec hoc tempore tributa dediſſe. Cromerus will ſolches leugnen.

§. 445. Und es ſtehet doch claris verbis beym *Wippone*: Sie hätten nicht einmahl was erhalten, wenn nicht die Königin *Giſela* vor die Pohlen intercediret hätte. Der Kayſer hatte auch allezeit ein paar Teutſche Marchiones in Pohlen, welche Acht gaben. *Meinwerc*, der Biſchoff von Paderborn, lebte damahls noch, und zog als General mit in Pohlen, wider *Boleslaum*, denn er griff weit um ſich, hatte die Laußnitz weg. Der König belagerte Bautzen, (nicht Poſen, vt olim putabam) jagte ſie heraus aus der Laußnitz, und ſubjugirte ſie. Beweiß des Gegentheils.

§. 446. Die Pohlen können des contrarii uns nicht convinciren; denn ſie haben keine alte Scriptores. *Cadlubko* iſt der älteſte, und *Dlugoſſ* ihr anderer Haupt-Scribent iſt gantz neu, erſt vor kurtzem iſt er gantz heraus kommen, und jetzo zu Leipzig in folio gedruckt. *Hepidanus* beym *Goldaſto* Tom. III. Rer. Alemann. *Wippo*, Auctor vitæ S. Meinwerci ſagen alle, was die Pohlen vor Schaden von dieſem Kriege gehabt hätten. Glaubwürdigkeit der Scribenten.

§. 447. Denn er nahm dem *Miſico* Pohlen, und ließ ihm nur ein Stück; *Miſiconis* jüngern Bruder, *Ottoni*, gab er auch einen Theil Pohlen in drey Theile getheilt.

davon, da ihm vorher der Bruder, *Miſico*, gar nichts geben wollte. Die Pohlen gaben der Kayſerin auch preſente, *vid. Hanckii Res Sileſiacas pag.* 208.

Acquiſition des K. R. Burgund anno 1032.

§. 448. *Conradus Salicus* brachte nunmehr das Burgundiſche Reich nach *Rudolfi* Tode völlig unter ſeine Gewalt. *Rudolphus Ignavus* hatte zwar ſchon einen Vergleich mit *Henrico II.* getroffen; dieſer aber war eher geſtorben, als *Rudolf.* Nunmehro aber geſchahe die conjunction ſub *Conrado Sal.* an. 1032 würcklich. Die Proceres Burgundiæ ſperreten ſich ſehr, und wollten den Kayſer nicht haben, die Prætendenten aber auf Burgund waren jetzo ſtille. *Ernſt* von Schwaben war im Schwartz-Walde von einem Grafen maſſacriret worden; *Friedrich* von Ober-Lothringen war geſtorben. Alſo ſahen ſie, daß ſie keinen Teutſchen Herren bekommen würden, der ſie mit Nachdruck defendiren könnte; und auf den König von Franckreich konnten ſie ſich auch nicht Hoffnung machen, ſie hatten auch keine rechte Luſt zu ihm.

Intendirte Verſchwägerung mit dem König in Franckreich.

§. 449. *Conradus Salicus* wollte ihm damahls ſeine ſchöne Tochter, *Mathildis*, geben, tractirte auch ſchon mit ihm, es wurde aber nichts daraus, denn er thats bloß, damit ihm der König von Franckreich in Burgund nicht etwa eine diverſion machen möchte. Die Tochter hatte auch keine Luſt zum Könige *Henrico*, denn er hatte vorher eine Rußiſche Gemahlin, die tractirete er hart. Die Burgundier wendeten ſich hierauf an den Graf *Odo* von Champagne, Palatinum von Franckreich. Denn die Weſt-Francken hatten auch ihre Palatinos, wie die Oſt-Francken, und dieſes war gegründet auf Champagne.

Genealogie Odonis von Champagne.

§. 450. Des *Odo* Mutter war *Bertha*, de qua ſupra, eine Burgundiſche Princeßin, der *Gerberg* Schweſter. Sein Vater hieß *Odo*, welcher hernach ſollte König von Burgund werden. Denn die Schweſtern *Rudolphi Ignavi* waren: *Bertha*, *Giſela* und *Gerberg*. Dieſe letztere zeugete wieder zwey Töchter, *Giſelam*, uxorem *Conradi Salici*, & *Machildin*, die Gemahlin des Hertzogs von Cärnthen, und hernach *Friedrichs* von Ober-Lothringen aus dem Hauſe Bar le Duc. *Odo* von Champagne war nur allein als prætendent übrig, ein tapfferer, munterer Herr; *Conradus Salicus* opponirte ihm aber den *Gottfried* von Lothringen. Anfangs ſahe es wunderlich aus, denn der Graf *Odo* von Champagne belagerte Bar, und rühmte ſich, er wollte nechſtens in Aachen ſeyn, und ſolches wider an Franckreich bringen. Endlich kam es zur bataille, da victoſirte *Gottfried*, und *Odo* blieb auf der Wahlſtadt todt. Der Kayſer war damahls in Italien. *Gottfried* von Ober-Lothringen ſchickte dem Kayſer den Siegelring und lanceam, haſtam, Regiments-Stab des Grafen O-

donis

donis zum Zeichen nach Italien. Wenn er nicht geblieben, ſo wäre gewiß der Sieg noch dubieux geweſen, *vid. Hepidan. h. a. Wippo*, imgleichen *Vita Brunonis in Eccardi Origin. Habspurg.* worinnen auch viel curioſa von dieſem Burgundiſchen Kriege zu finden.

§. 451. Der Ertz-Biſchoff von Trier iſt damahls noch nicht Cantzler in dem Königreich Burgund oder Arelat geweſen, ſondern iſt es erſt bey *Rudolpho Habsburgico* worden. Damahls hatte dieſes Reich noch ſeine beſondere und eigene Ertz-Aemter. Der Biſchoff zu Vienne war Ertz-Cantzler. Ertz-Cantzler in Burgund.

§. 452. Ehe *Conradus Salicus* das zweyte mahl nach Italien gieng, verheyrathete er ſeinen Sohn mit der *Cunigunda* oder *Cunzelinda* des Königs *Canuti* in Dännemarck, Norwegen und Engeland Tochter.

§. 453. Damit er nun denſelben auf ſeine Seite bringen und gewinnen möchte, gab er die Marck-Grafſchafft Schleſwig noch dazu, worüber querliret *Adamus Bremenſis* über *Conradum Salicum*. Bey dieſer guten Gelegenheit inſinuirten ſich die Dänen, und bathen ſich dieſe Marck-Grafſchafft wieder aus, als ein vormahliges Stück von Dännemarck, und ſeither iſt Schleſwig nicht wieder zum Teutſchen Reich gekommen, *Adam Bremenſ.* meynet, *Conradus Salicus* hätte es nicht thun ſollen, auch nicht thun können, aber wer will noch von dieſen juribus nach ſo langen Zeiten etwas gedencken oder prætendiren. Schleswig kömmt an Dännemarck.

§. 454. *Heribert*, Ertz-Biſchoff von Mayland, der ſonſt beym Kayſer in ſehr gutem Credit geſtanden, wollte haben, daß die Valvaſini und Valvaſores des Kayſers in Mayland, die ſonſten dem Kayſer, als Vaſallen des Ertz-Stiffts, zugleich mit geſchworen, ihm allein ſchweren ſollten; ingleichen, daß ſie die Thüren und Thoren, welche der Kayſer, die unruhigen Italiäner zu bezähmen, hatte bauen laſſen, ihm öffnen ſollten. Wenn aber hernach unter ſeinen Vaſallen ein Vater ſtarb, ließ er dem Sohne das Lehn nicht, und ſagte: Es ſtünde bey ihm, wem ers geben wollte, dazu encouragirte er auch die andern Duces und Marchiones in Italien. Drauf fiengen ſie einen Tumult wider ihre Lehns-Herren an, wendeten ſich nach Teutſchland, und rufften *Conradum Salicum* zu Hülffe. Conradi zweyter Zug nach Italien anno 1036.

§. 455. Und damit gieng er geſchwind nach Italien, ob er gleich mit ſeinem Feind, dem *Odone* noch nicht gantz fertig war, ſondern ihn dem Gottfried überlaſſen muſte, er maintenirte daſelbſt ſeine auctorité auf alle Art. Einige Ertz-Biſchöffe und Biſchöffe ſtraffte er mit Gefängniß und Verweiſung, *vid. Wippo pag.* 441.

§. 456. Und ſagte: Legem ſitiunt, ſatiabo legibus. Wie er in Italien ankam, omnia feruebant tumultibus, er citirte die Italiäniſchen Vaſallen nach Pavia, unterſuchte die Sache, und fand, daß *Heribert* an allem Tumult Urſach geweſen, den arretirete er, und gab ihn dem Patriarchen von Aquileia in Verwahrung;

Woſelbſt er die Lehn erblich macht.

§. 457. Und decidirte: Die Lehen ſollten erblich ſeyn, die Kinder ſollten ſucceditren, (das waren aber lauter kleine feuda nobilium,) man hätte ihnen zuviel gethan, es wäre contra uſum & obſervantiam. Das ſtehet beym *Hepidano*. Hier haben nun die Doctores juris feudalis zwey vitia gemacht, 1) *Conradus Salicus* hätte die groſſen Feuda in Teutſchland erblich gemacht, welches falſch. Dieſes hat er in Teutſchland gethan, non facile filiis eripuit Ducatum patris, vid. ſupra. Aber das, wovon wir jetzo reden, geſchahe in Italien, atque ita explicui textum I. F. I. §. I. 2) *Schilter* hat gemeynet, das wäre auf *Conradi Salici* erſterer Reiſe nach Italien geſchehen; Allein es geſchahe auf ſeiner andern Reiſe zu Pavia.

§. 458. Sed hic obſervandum eſt, Hepidanum dicere morem, uſum & obſervantiam fuiſſe, ut filii ſuccederent. Hingegen *Obertus ab Orto* ſagt: Sie hätten es nur ohne fructuario jure beſeſſen, weil er es nemlich mit der Parthey des Ertz-Biſchoffs *Heriberts* (ob er gleich erſt tempore *Friderici Barbaroſſa* gelebet) hielte, und es ſo in den Documentis fand, *vid. Diſſert. in Gundling.* Erläuterung wegen der Fundor. Limitroph. Einige haben negiret, daß *Conradus Salicus* zweymahl zu Rom geweſen, welches ich aber auch in angeregter Diſſertat. widerleget habe.

Ob die Pfaltz-Grafen um dieſe Zeit entſtanden?

§. 459. Hier habe ich *Hertio* gefolget, welcher in ſeinem ſonſt gelehrten Tractat de Origine Special. Rerumpubl. in Germania davor hält, um dieſe Zeit wären erſt die Pfaltz-Grafen in Teutſchland aufkommen, v. g. in Saxonia, Bavaria, Suevia &c. weil man um dieſe Zeit von den Pfaltz-Grafen ſo vieles findet. Ihr Amt, meynet *Hertius*, habe darinne beſtanden, daß ſie die revenüen des Kayſers eingenommen und beobachtet, und alſo Quæſtores geweſen, welches zwar wahr, aber ihr Amt beſtund darinne nicht einzig und allein. Seit dem ich aber des Pithœi Diſſertation von den Pfaltz-Grafen von Champagne in Frantzöſiſcher Sprache ſub titulo: De l'Origine de Comtes Palatins en Champagne, welche bey ſeinen übrigen operibus in quarto ſtehet, geleſen, habe ich gefunden, daß die Pfaltz-Grafen ſchon tempore Carolingorum geweſen;

§. 460. Und ſind geblieben in allen Teutſchen Provintzen, wie ſie denn noch ſind. Denn wir haben auſſer der Pfaltz-Grafſchafft am Rhein noch drey, nemlich die Pfaltz-Grafſchafft Sachſen, Bayern

und

und Schwaben, die waren hiebevor alle Königreiche, stehet im Sachsen-Spiegel exprés. Das hat *Coccejus* unrecht verstanden de temporibus antiquissimis, von dem alten Thüringischen Reich, vom Bayerischen Königreich, welches er fingiret, und von einem Schwäbischen Königreich. Allein *Ludovicus Germanicus* war König der Teutschen, der hatte drey Söhne, die waren alle Könige, einer in Bayern, einer in Schwaben, einer in Sachsen, *vid. supra.* Man trifft schon sub *Henrico II.* imo sub *Henrico I.* Palatinos an.

§. 461. *Hertius* meynet, ihr Amt sey darinn bestanden, daß sie die reveniüen des Kayſers eingenommen, und also Quæstores regii geweſen, welches wohl wahr ist; aber sie hatten noch mehr dabey, wie *Pithœus* trefflich zeiget. Sie musten zugleich Gerichte halten, und diejenigen Sachen, quæ moram non ferebant, und die immediate an den Kayſer giengen, debattiren. Die abgeſetzten Söhne *Arnulphi mali* wurden Quæstores Regii, so nichts anders ist, als das Pfaltz-Grafen-Amt. Es giebt auch die gesunde Vernunfft, daß die Kayſer müssen Leute gehabt haben: Denn so bald sie Kayſer worden, haben sie ihre Hertzogthümer weg gegeben; das hat *Hertium* verführet, wie er gesehen, daß anfänglich die Duces auf die Königliche revenüen mit gesehen, e. g. *Erchanger* und *Berchtold* in Schwaben: Allein die Kayſer haben bald erfahren, daß die Duces zu weit um sich gegriffen, und die Kayſerlichen jura an sich gezogen. Wormmen ihr Amt bestanden?

§. 462. Deßwegen musten die Palatini auf der Hertzoge ihre Conduite Acht haben, weil sie ihnen an die Seite geſetzet waren; denn es war eine Fürſtliche dignitæt.

§. 463. *Conring* hat gemeynet, daß unter dem Lege duriſſima Saxonum das Sächſiſche Vehm-Gerichte verſtanden werde, ſed contrarium peculiari diſſertatione demonſtrabo.

§. 464. *Conradus II.* machte auch *Ludovicum Barbatum* zu einem Grafen in Thüringen, er wurde aber noch nicht Land-Graf von Thüringen, ſondern *Conradus Salicus* hat ihn aufgenommen tanquam exulem, *Conſanguineus Giſelæ* uxoris ſuæ ſoll er geweſen ſeyn, er hat ihn belehnet mit der Lauba, i. e. ein Stück vom Thüringer Wald, denn Loba, Loiba hat man einen Wald genennet. Ludovicus Barbatus Graf in Thüringen.

§. 465. Videatur du Fresne voce: Landgraf, und *Teuzel in Suppl. Hiſtor. Goth.* wo er dieſe Fabel widerleget. Wir haben nicht eher Land-Grafen von Thüringen gehabt, als da der letzte Graf von Winzeburg, Marggraf von Thüringen maſſacriret wurde, und mit ihm das Geſchlecht ausſtarb. *Ludovicus III. Ludovici Barbati* Enckel, und *Ludwig* des Springers Sohn,

Sohn, wurde alsdann erſt Land-Graf von Thüringen, welcher des Imperatoris *Lotharii* Tochter *Hedwig* ſoll geheyrathet haben.

§. 466. *Ludovicus Barbatus* wurde jetzt Graf von Thüringen. Der Kayſer belehnete ihn mit Altenburg, nicht weit vom Cloſter Rheinhardsborn, welches *Ludovicus Saltator* gebauet hat, woſelbſt vortrefliche documenta waren, daſelbſt iſt auch der Belehnungs-Brief von *Conrado Salico* gefunden worden, welchen er ihm zu Goslar gegeben cum aureo ſigillo appenſo, worinnen Goslar auch villa imperialis genennet wird, vide ſcriptum recens Anonymi von den Austrägen der Stadt Goslar contra Coccejum aliosque plures. Daß er aber kein bloſſer Adminiſtrator, ſondern als eigener Herr davon geweſen, ſiehet man beym *Paulino in Annal. Iſenac.* it. beym *Tenzelio in Supplem. Hiſt. Gothana.* Denn man hat dieſen *Ludovicum Barbatum* auf einer ſtatue gefunden, die man beym *Paulino l. c.* in Kupffer ſiehet, da er auf den Knien lieget, und ſtrictam veſtem, ein Fränckiſch Kleid an hat.

Daß Ludovicus Barb. aus Carolingiſchem Stamm.

§. 467. Man hat nicht gewuſt, was das für ein *Ludovicus* ſey, ſed probabiliſſime demonſtravi in peculiari diſſertatione in der Neuen Bibl. daß er von *Carolo Lotharienſi*, Königs *Lotharii* in Franckreich Bruder, ein Deſcendent geweſen, welchen *Otto* II. zum Hertzog von Lothringen gemacht hat; daß er alſo ex *Caroli* M. progenie, wie ich aus dem Ademaro bewieſen habe. Sie ſind von Orleans gebürtig geweſen, denn *Carolus* von Lothringen wurde von *Hugone Capeto* ins exilium verjaget, und zeugte zwey Söhne, *Ludovicum* und *Carolum*, im Gefängniß zu Orleans. Nun kam aber die *Giſela*, uxor *Conradi Salici*, von dem *Lotharienſi* und der *Gerberg* her ex poſteritate hujus Caroli ex gente *Caroli* M. & Regum Francorum, und alſo war *Ludovicus Barbatus* ja freylich ihr Conſanguineus. *Ademarus* ſagt: Francicum fuiſſe hominem & exulem; Er wäre nach Teutſchland zum Kayſer kommen, und hätte Hülffe geſucht. Nun kömmt aber *Eccard* aufgetreten *in Origin. Habſpurg.* der hat ein alt Chronicon Saxonicum gefunden, welches der Rector zu Schönigen *Joachimus Johannes Maderus* gehabt. Wenn dieſes ächt, und nicht etwa von einem neuern Autore verfertiget oder verfälſchet worden, ſo hat *Eccard* mehr recht als ich. Denn darinn wird dieſer *Ludovicus* ein Graf von Elſaß genennet, alſo kämen ſie mit den Habspurgern aus einem Hauſe, und hienge doch zuſammen mit des *Caroli* M. Stamm, ja gar mit dem Merovingiſchen Geſchlecht. Allein ich habe noch Bedencklichkeit bey dieſem Chronico des *Eccards*. Man hat ſonſt auch noch ein Chronicon Saxonicum gehabt, welches beym *Piſtorio* ſtehet, darinnen ſie auch expreſſe Aurelianenſes genennet werden; Aber das ſey das rechte nicht, ſagt *Eccard*, ſon-

ſondern *Maderi* ſeines, das hätte er von den Braunſchweigiſchen Herren bekommen. Um dieſe Zeit waren ſie alſo mehr nicht, als Grafen von Thüringen.

§. 468. Unter *Conrado II.* ſind ſie aufkommen, und haben gedauret bis auf die Zeiten Kayſers *Lotharii. vide Sagittarium de antiquo Statu Thuring.* Es kan aber doch ſeyn, daß dieſe Marggrafen von Thüringen auch bisweilen Landgrafen genennet worden ſind, denn mein Bruder hat mir eine paſſage gewieſen von *Ludovico Saltatore*, da er genennet wird *Landgrafius Thuringiæ*, und alſo noch ante tempora *Lotharii* Imperatoris. Aber das iſt ein bloſſer Nahme, ſie waren doch nur Comites. Die Rede iſt hier von einem Landgrafen, qui ſummus Magiſtratus in provincia fuit, reliquosque Comites ſub ſe habuit, majorem habens auctoritatem quam Marchio, ipſeque ut Landgravius coram ſolio Imperatoris inveſtitus; & quæſtio eſt: an hæc dignitas, an talis Landgravius ante Lotharium inveniatur? Dubito valde, imo nego. Die Landgrafen von Leuchtenberg, und Sauſenberg werden auch Landgrafen genennet, quis vero dixerit, daß ſie Landgrafen ſind in ſenſu præſenti, de quo diſputamus.

§. 469. *Ludovicus III.* war ſub *Lothario* der erſte rechte Landgraf von Thüringen, welches auch Schlegel gezeiget hat, der ehedem das Cabinet von Arnſtadt unter Händen gehabt, ſo hernach der Hertzog von Gotha gekaufft. *Paulus Hæn* in ſeiner Beſchreibung von Coburg, und über das Sächſiſche Wapen hat eben das gezeiget nebſt *Sagittario* und *Tenzelio*.

§. 470. Die Elbſter und Pfaffen hatten ſonſt ihre Advocatos oder Voigte: Denn wenn ſie gleich von dem Kayſer allerhand Reichs-Lehen geſchenckt bekamen, konnten ſie doch criminalem Jurisdictionem nicht exerciren, ſondern muſten einen Advocaten, einen Vice-Dominum haben; denn jedes Cloſter hatte allezeit viel Leute und Unterthanen unter ſich. Dieſen Voigt ſetzte der Kayſer. Dergleichen Advocati aber waren ihnen offt beſchwerlich, ſie wurden Vitrici Eccleſiæ. *vide Diſſertationem Schurtzfleiſchii de Vitricis Eccleſiæ*, da ſie doch Patres Eccleſiæ ſeyn ſollten, ſonderlich wenn ſie der Kayſer beſtellet hatte: Denn da muſten ſie nehmen, wen ſie bekamen. Sie hatten viel beym Stifft zu exerciren, v. g. die Jagden, und viel andere regalia, die Sportuln einzunehmen, *vid. Diſſertat. pecul. de hac materia in Paulini Annal. Iſenac. & Scriptor. Rer. Germanic.* Sie waren Advocati togati, juſtitiam adminiſtrabant, und ſagati, nam & eccleſiam ab omni impetu hoſtium defendere tenebantur. Weil nun der Abtey Fulda ihr Advocat auch ſehr beſchwerlich fiel, ſo kauffte ſie denſelben

Daß ſchon um dieſe Zeit Fulda ſeinen Advocatum abgekaufft.

ben um diese Zeit völlig ab, das beweise ich ex *Christoph. Browerì Antiquit. Fuld. p.* 292. da ein besonder Diploma hiervon befindlich.

Ob der Hertzog in Cärnthen von Bayern dependiret.

§. 471. *Conradus Salicus* hat den kleinen *Conradum* zum Hertzog von Cärnthen gemacht, Bavari hodie defendere volunt, totam Carinthiam, Tyrolim, Styriam &c. olim sub Bavaria fuisse, sed hoc verum non est. Cärnthen hat seine eigene Hertzoge und Gesetze gehabt. Die Nobiles, die Bauern setzten den Hertzog auf seinen Stuhl, und liessen sich schwören. Die Nobiles hat man Bauern genennet vom Wort bauen, quia erant agrarii milites, freye Land-Männer. In West-Frießland haben die Bauern auch noch viel zu sprechen, i. e. die freyen Nobiles und Land-Männer, die andern nicht. Sie hatten vor sich ein besonder Regiment, aber tempore *Henrici, Ottonis* M. fratris, & *Arnulfi mali*, war Cärnthen unter Bayern, aber nach der Zeit ists davon abkommen. Jetzt machten sie eben *Conradum Francum* zu ihrem Hertzog. Der kleine *Cunz* wird auch von *Wippone* als ein Dux Carinthiæ beschrieben.

Tod und Begräbnis Conradi anno 1039.

§. 472. *Conradus Salicus* war in Italien; wie er wieder zurück kam, gieng er nach Utrecht, da rührete ihn der Schlag und starb. Seinen Cörper führete man hierauf nach Speyer, als in sein Stamm-Hauß. Daherum lieget auch das Closter Limburg, das hat er gebauet, welches hernach unter Pfaltz am Rhein gekommen. Die Grafen von Leiningen haben es angesteckt, es war sonst ein schönes Closter.

Warum er zu Speyer wollen begraben seyn?

§. 473. Er wollte in Francia vera in seinem Vaterlande begraben seyn, illi enim admodum cœcutiunt, qui Franconiam solam pro Francia venditant. In Italien verlohr er seine Schwieger-Tochter, *Cunzelindam*, *Kunigundam*, *Henrici III.* Gemahlin, an der Pest. *Conradus Salicus* starb an. 1038. um Pfingsten den 5. Junii, hat 15. Jahr regieret.

Scriptores.

§. 474. De *Wippone* jam dictum supra.

§. 475. Ein Tetralogus ist noch vorhanden, der viel glorieuse Sachen von ihm und seiner Regierung erzehlet. Diesen hat man dem *Wipponi* auch zugeschrieben: aber es stehet in vita *Conradi Salici* a *Wippone* conscripta exprés: Quidam de nostris hätten diesen Tetralogum gemacht.

§. 476. Von *Hermanno Contracto* hat man verschiedene editiones, v. g. beym *Urstisio*, *Canisio &c.* Die letzte ist die beste. *Hermannus Contractus* war ein Graf von Zähringen im Sundgau. Er war an Händen und Füssen lahm, inde contractus, doch konte er schön schreiben und musiciren, nach damahligen Zeiten war er noch gelehrt genug. Er ist im Closter Reichenau erzogen worden, *vid. dissert. nostr. de Hermanno Contracto P. I. Gundl.*

Er

Er hat ſein Chronicon von Zeit zu Zeit immer verbeſſert und poliret, drum ſind die editiones ſo different, und die letzte iſt die beſte.

§ 477. *Hepidanus* hat geſchrieben Vitam S. *Wiborade* und Annales, welche letztere zwar ſchlecht, und nicht weiter Glauben finden, als in denen Zeiten, die er ſelbſt erlebet. Nun hat er aber rempore *Conradi Salici* & *Henrici* III. gelebet. Er war ein Mönch, im Cloſter St. Gallen, in der Chronologia hat er viel Schnitzer, doch hat er auch viel Gutes.

§. 478. Huc ſpectat etiam Vita *Gothardi*, *Epiſcopi Hildesheim.* quam conſcripſit unus ex ejus diſcipulis. Es hat ſolches *Chriſtoph. Browerus in Sideribus Germaniæ* drucken laſſen, und *Leibniz in Tom.* II. *Rerum Brunſuic.*

§. 479. *Henricus* iſt gleich nach ſeines Vaters Tode auf den Thron geſtiegen. Denn anno 1025. iſt er ſchon gewehlet, und anno 1028. zum Römiſchen König geſalbet worden, iſt alſo zehen bis eilff Jahr Römiſcher König geweſen, anno 1038. wurde er Kayſer. Henricus III. König anno 1038.

§. 480. Er war ein Sohn *Conradi Salici* und *Giſelæ*, er ſelbſt hat zwey Weiber gehabt, die *Cunzelindam* des Königes in Dännemarck und Engeland Tochter, dieſe hat er noch bey Leib-Zeiten ſeines Vaters geheyrathet, ſie iſt aber in Italien an der Peſt geſtorben. Darauf heyrathete er die *Agnes* von Poitiers, *Henrici IV.* Mutter. Etliche Schmierer haben ihn nicht einmahl vor *Conradi Salici* Sohn halten wollen, ſondern meynen, er ſey ein Graf von Calbe aus Schwaben geweſen, und des Kayſers Eydam. Sie folgen *Godofrido Viterbienſi*, der dieſe abgeſchmackte Fabel vorbracht, und gar fingiret, als wenn er ſeine Gemahlin durch Liſt erbeutet hätte; Aber in *Wippone* ſtehets klar, daß dieſer *Henrich* breitſchuldrigt, klein, ſchwartz vom Geſicht, *Conradi Salici* Sohn geweſen ſey. In der neuen Bibliotheck habe ich aus *Pfeffingers* Vitriario Illuſtrato einen extract gemacht, daſelbſt allegire ich auch ein diploma, in welchem ſtehet, daß *Conradus Salicus* dieſes *Henrici* III. Vater geweſen. Daß er Conradi Salici Sohn geweſen.

§. 481. *Gisbertus Lappius* von *Wavern* hat in einer Epiſtel an *Joh. Iſaac. Pontanum*, des Biſchoffs zu Utrecht, *Arnulphi* Epitaphium geſandt, daraus man ſiehet, daß *Henricus III.* in Geldern zu Oſterbeck gebohren ſey. *Anton. Matthæi* hat ſelbigen Brief mit *Alciati* Tract. contra Vitam Monaſticam anno 1695. ediret. *Hahn* hat hier zwar ein dubium machen wollen, und gemeynet, es könne ja wohl ein anderer Sohn *Conradi Salici* geweſen ſeyn, allein es iſt ja aus gedachtem Epitaphio klar, und *Conradus Salicus* hat nur einen einzigen Sohn gehabt; und alſo iſt ausgemacht, daß *Henricus III.* ein Francke, *Conradi Salici* Sohn, und abnepos *Ottonis* M. geweſen. Und in Geldern zu Oſterbeck gebohren.

Convent zu Goßlar.

§. 482. Kaum war sein Vater todt, so gieng er nach Sachsen, denn er trauete ihnen nicht, er war auch Ursach, daß die Sachsen bey *Henrico IV.* so grossen Lermen anfiengen. Denn er hat sie sehr hart gehalten, und setzte sich vor, daß er meist in Goßlar residiren wollte; dadurch ist eben Goßlar in die Höhe kommen, auch schon bey *Conrado Salico.* Die Sachsen hat er also zu Goßlar convociret, der junge *Bernhard* war damahls Hertzog in Sachsen, filius *Bernhardi*, *Hermanni Billingi* nepos. Alle proceres Saxoniæ musten dahin kommen, und wider *Bretislaum* in Böhmen, *Vdalrici* Sohn, einen Zug vornehmen.

Händel mit den Böhmen.

§. 483. Denn der Kayser wollte von den Böhmen den Tribut haben, und *Bretislaus* sollte die Beute, so er unter der Regierung *Conradi Sal.* in Pohlen gemacht, in das ærarium des Kaysers liefern. Anfangs bekamen die Teutschen wackere Schläge, denn da der Kayser den Böhmen sagen ließ, er wollte mit einer Armee kommen, so liessen sie ihm zurück sagen: Böhmen wäre groß genug, die Teutschen darinne zu begraben.

Submission derselben anno 1040.

§. 484. Endlich aber haben sich die Böhmen doch submittiren müssen, wie in den Fastis Corbejens. stehet, so *Paulini* in Synt. Rerum German. ediret hat, *vid. etiam Cosmas Pragenſis*, welcher der älteste Böhmische Scribent, den *Freherus* hat drucken lassen. *Otto Friſing.* sagt: Boëmos in deditionem accepit, und *Lambert. Schaffnab.* spricht: *Henricus* Ducem Bohemonem tributarium accepit, *Bretislaum* nomine. Im Hepidano und Annalibus Hildesheim. ist eben diese Nachricht. Der Dux Bohemorum hat auch dem Kayser eine reverence machen müssen anno 1043. zu Goßlar, *vid. Lambert. Schaffn.* Die Sachsen musten wider die Böhmen ziehen; Denn olim hatte man keine solche milites mercenarios, sondern es war miles feudalis ingenuus. Die Infanterie waren Bauern und Bürger. Man both eben nicht gantz Teutschland auf, sondern nur diejenigen, so dem Lande am nächsten waren, wo der Krieg geführet ward.

Ungarischer Krieg anno 1042.

§. 485. Nach Ungarn haben die Teutschen bisher ihren Fuß noch nicht gesetzet, noch vielweniger sich Hoffnung gemacht, daß Ungarn ein feudum von Teutschland werden sollte, aber bey *Henrico III.* ists zu Wercke gerichtet worden. Denn *Geiſa*, der sich *Stephanum* nennete, da er ein Christ worden, ein descendent von *Attila*, den der Pabst canonisiret, den die Ungarn sehr æstimiren, und seine Crone so hoch halten, daß sie sagen: Wenn diese Crone nicht mehr in Ungarn wäre, so sey Ungarn verlohren. Dieser *Stephanus Sanctus* starb jetzo, und hinterließ keinen Sohn; seine Gemahlin aber, *Henrici Sancti* Schwester, eine listige Dame, beredete

See-

Stephanum, daß ſeiner Schweſter Sohn, *Peter*, denen Ungarn ſollte vorgeſchlagen werden, *vid. Imhoffs Genealog. Tabellen.* Dieſer *Peter* war ein Bourguignon, denn *Stephani* Schweſter hatte den *Wilhelm* von Burgund, aus dem Hauſe Chalons, geheyrathet. Dieſer *Peter* ward zwar König, regierte auf Burgundiſche Art, und auf gut Teutſch, daher waren die Ungarn nicht mit ihm zufrieden. Er war dabey geil, machte ſich an die Ungariſchen Weiber, das wollten die Ungarn nicht leiden, daher ſchmiſſen ſie ihn vom Thron. Weil er aber des Kayſers naher Anverwandter war, begab er ſich unter ſeine protection, verſprach auch dem Kayſer Ungarn von ihm in Lehn zu nehmen, wenn er ihm aſſiſtiren würde. Da gieng der Kayſer mit einer Armee Bayern und Alemanniern nach Ungarn, und zwang ſie, daß ſie den *Ouo* einen Deſcendenten von *Attila* abandoniren muſten, und *Peter* muſte Ungarn zu Stuhl-Weiſſenburg in Lehn nehmen. Es gieng dabey ein groß Unglück vor, denn es fiel der Saal ein, wo die Belehnung geſchehen; viele vornehme Herren wurden beſchädiget, und der Biſchoff von Würtzburg wurde gar todt geſchlagen. Die Pohlen waren alſo unter Teutſchem Joch. Die Dänen waren Vaſallen, die Galli durfften nicht muchſen; Ungarn muſte Tribut bezahlen. Es war was entſetzliches, daß die Teutſchen alles bezwungen, aber es währete nicht lange mit Ungarn, ſo jagten ſie *Petern* wieder fort.

§. 486. *Henricus III.* aber zwang *Ouonem* wiederum, daß er ſich ihm ſubmittiren muſte, er ſetzte den *Peter* wieder ein, welcher auch dem Kayſer als ſeinem Lehns-Herren unterthänig geweſen, nicht minder als ſein Succeſſor *Andreas.*

§. 487. *Hermanni Contracti* teſtimonia ſind hier am conſiderableſten, daraus erhellet, wie die Ungarn den Lehns-nexum agnoſciret. Denen Ungarn will es verdrieſſen, daß ihr Königreich ſoll ein Feudum vom Teutſchen Reich geweſen ſeyn, und *Bonfinius* negiret alles; Allein er iſt ein neuer Scribent, welcher um die Zeiten *Matthia Corvini* und *Maximiliani I.* gelebet. Denn *Matthias Corvinus* hat ihn aus Italien kommen laſſen, um eine Hiſtorie von Ungarn zu ſchreiben. Er iſt alſo nicht einmahl ein Ungar vom Geſchlecht, ſondern ein Italiäner von Verona. Sonſt aber hat er einen ſchönen ſtilum, ſein Buch iſt erſt lange nach ſeinem Tode gedruckt worden, denn es lag im MSt. in der Wieneriſchen Bibliotheque. Da nun zu *Maximiliani* II. Zeiten *Georgius Sambucus*, Bibliothecarius in Wien wurde, ſo hat er ſolches ediret, zu Cölln hat man es vor etliche 20. Jahren nachgedruckt, und iſt wohl zu haben. Daß Ungarn von Teutſchland lehnbar worden.

§. 488. *Conring* de Finibus Imperii hat von denen Ungariſchen re-

volutionen aus den Auctoribus *coævis*, *Wippone*, *Hepidano*, *Ottone Frisingensi* und andern vortreffliche Nachricht gegeben.

Henricus Luzelb. Hertzog in Bayern.

§. 489. Die poſition, ſo ich in dem Abriß hier eingeſchaltet, gehöret eigentlich nicht hieher; Ich habe hier in der Chronologie einen Fehler gemacht. Der *Cunigunde* Bruder iſt Hertzog in Bayern geweſen, nach ihm *Henricus* von Lurenburg, und nachgehends ein *Heinrich*, nemlich des vorigen *Henrici* Bruders, *Friderici* Sohn. Da aber dieſer geſtorben, hat *Conradus Salicus* ſeinen Sohn *Henricum* III. zum Hertzog in Bayern gemacht, da er aber Kayſer worden, erklärete er *Conradum* dazu, de quo infra.

§. 490. Die meiſten Scribenten e. g. *Adlzreiter*, *Brunner*, *Pfeffinger* irren hier, wenn ſie den *Henricum* vor einen Sohn *Henrici*, der Kayſerin *Cunigunda* Bruders, ausgeben. *Henricus* war wohl der *Cunigunde* Bruders-Sohn, aber nicht des *Henrici*, ſondern des *Friderici* von Lützelburg, *vid. Præfat. meam ad Aventini Annal. Boior.*

Henrici III. zweyte Gemahlin anno 1044.

§. 491. *Henrici* III. erſte Gemahlin *Cunzelinda* ſtarb an der Peſt in Italien, daher heyrathete er *Wilhelmi V.* Ducis Aquitaniæ Tochter. Sie haben alle *Wilhelmi* geheiſſen, wie die Grafen von Reuß, alle *Henrici*. Dieſe *Agnes* von Poitou war fœmina ſatis prudens. Er ließ ſich mit ihr anno 1044. trauen, quod patet ex Hermanno Contracto in Chronico fuſiori, wie es *Canifius* ediret hat. Bey ſeiner Hochzeit in Franckreich hat er ſich gantz ernſthafft aufgeführet, er hatte keine Hof-Narren, Sänger ꝛc. dabey, die Pfaffen meynten deßwegen, er ſey gar zu ſeverus, *Lambert. Schaffnab.* aber lobt ihn, und ſagt: Er ſey ein frommer und impertertitus princeps geweſen, ſanctus, inculpatus, nicht Simoniacus, ſed tamen ambitioſus. Viele Biſchöffe waren mit ihm nicht zufrieden, denn er ſetzte ſie ab.

Aufſtand Gottfrieds von Lothringen anno 1045.

§. 492. Oben wurde als ein Staats-Fehler *Conradi Salici* bemercket, daß er *Gozeloni* das gantze Hertzogthum Lothringen gegeben; nun zeigete ſich der effect. Denn ſub *Henrico* III. ſtarb der tapffere Gottfried von Lothringen, dem *Conradus Salicus* ſuperiorem & inferiorem Lotharingiam gegeben, der *Ottonem* von Champagne aus dem Felde geſchlagen, und *Conrado Salico* zum Burgundiſchen Reich verholffen. Er hinterließ zwey Söhne, die alle beyde auch ſeinen Nahmen führeten, daher man den jüngſten zum Unterſcheid *Godelo* nennete. Der älteſte revoltirte.

§. 493. Er meynete, es gehöre alles ſein; Denn es hat *Wippo* bemercket, daß *Conradus Salicus* nicht leicht denen Kindern die feuda genommen, wenn ihre Väter geſtorben. Da aber Gottfried ſtarb, wollte

te *Henricus III.* dem älteſten den Ducatum Inferioris Lotharingiæ; und den Ducatum Moſellanicum dem *Godelo* geben. Damit war der älteſte nicht zufrieden, beſonders weil *Godel* ein fauler Herr war; *Henricus III.* aber blieb dabey, daher revoltirte der älteſte. Der Kayſer gieng ihm aber mit einer groſſen Armee auf den Halß, und nahm ihm ſein feſtes Schloß Beringen; wo es gelegen, weiß ich nicht: dann kroch der rebelliſche **Gottfried zum Creutz.**

§. 494. Der Kayſer ſetzte ihn aufs Schloß Giebichenſtein, wohin man Staats-Gefangene ſetzte. Es war nach damahligen Zeiten wohl befeſtiget. **Seine Gefangenſchafft.**

§. 495. Da er nun eine Zeitlang gefangen geweſen, ſo ließ ihn der Kayſer loß, er muſte vom neuen ſchweren, und noch dazu eine Geld-Buſſe geben.

§. 496. Hierauf ſtarb ſein Bruder *Godelo*, er machte ſich alſo Hoffnung, den Ducatum Moſellanum auch zu bekommen, allein der Kayſer gab es dem *Friderico* von Luxenburg, des Hertzogs *Henrici* von Bayern Bruder.

§. 497. **Gottfried** revoltirte deßwegen zum zweyten mahle, muſte ſich aber nach Italien retiriren. Er wird *Barbatus* genennet, weil er ſich einen Barth wachſen laſſen, und geſchworen, ſolchen nicht eher abſcheren zulaſſen, bis er gantz Lothringen bekäme. Einige zweifeln: Ob *Godelo* den Ducatum Moſellanicum oder Lotharingiæ inferiorem gehabt; Allein es iſt gantz gewiß, der *Gozelo*, der *Remuant* mit dem Barth, hatte Nieder-Lothringen. Dieſer ſtellete ſich, als wenn er kein Geld hätte, um die Proceres zu bewegen, daß ſie ihn ſecundiren ſollten, es war aber vergebens, daher ehe man ſichs verſahe, echapirte er nach Italien. **Neuer Aufſtand deſſelben anno 1148.**

§. 498. Daſelbſt war eine junge Wittbe *Beatrix*, des Marggrafen *Bonifacii* von Thuſcien Gemahlin. Sie war die Mutter der fameuſen *Mathildis*. Ihr Vater war *Fridericus* aus dem Hauſe Bar le Duc, Hertzog von Lothringen an der Moſel. Ihre Mutter war aus dem Geſchlecht *Hugonis Capeti*. Der Marggraf von Thuſcien war ein reicher Herr, er hatte gantz Etrurien, das faſt bis an die Pforten von Röm gieng, das Hertzogthum Spoletto, einen groſſen Strich bis an Po-Fluß, nach Genua hin, den diſtrict von Mantua. Er hatte viel Veſtungen und eine groſſe Menge Soldaten. Ich habe ein rares Chronicon, vom Cloſter Polirone am Po-Fluß, ſo hodie unter der protection des Hertzogs von Modena, darinn ſtehen viele diplomata von dieſer *Beatrix*, und ihrer Tochter *Mathildis*. Es iſt ſehr rar, und hats der Herr von Bünau in viel Bibliothequen nicht finden können. Dieſe *Beatrix*, und ihre Tochter *Mathildis* **Seine Vermählung mit der Marck-Gräfin Beatrix von Thuſcien.**

thildis schrieben sich: Ego *Beatrix* &c. Ego *Mathildis Lege Salica* vivens, weil die *Beatrix* aus Lothringen war. Wie der Kayser diese Heyrath vernommen, setzte er sie deßwegen zur Rede, sie antwortete aber: Wie *Lambert. Schaffnab*, sagt: se putasse matrimonia jure gentium esse libera. Sonst ist auch der Kayser nicht darum befraget worden, es ist ein inventum, so in spätern Zeiten erst aufkommen; die Engeländer haben es hernach auch eingeführet, und darf kein Lord ohne des Königs Consens heyrathen. Allein hier hat der Kayser raison gehabt; denn **Gottfried** war in der Acht, und ein perduellis, wer aber einen perduellem heyrathet, der macht sich des criminis theilhafftig, daher auch der Kayser die *Beatrix* arretiren lassen, und sie mit nach Teutschland genommen, bis endlich der Pabst den Kayser mit dem Hertzog **Gottfried** ausgesöhnet. Doch hat der Kayser dem *Friderico* von Luxenburg Ober-Lothringen gegeben, und nach dessen Tode hat es *Gerhard* Graf von Elsaß bekommen, der aller heutig lebenden Hertzogen von Lothringen Stamm-Vater ist. Die Elsasser sind mit den Habspurgern aus einem Stamm.

Daß die Hertzogthümer noch nicht erblich gewesen.

§. 499. Wir sehen indeß aus den proceduren *Henrici III.* mit **Gottfried** und seinem Bruder *Gozelo*, daß die Hertzogthümer damahls noch nicht erblich gewesen. Es verdroß zwar die Söhne, wenn sie ausgeschlossen wurden; allein man hat doch deßwegen den Kayser keiner Ungerechtigkeit beschuldigen können.

Zug Henrici nach Italien anno 1055.

§. 500. *Henricus III.* ist noch nicht in Italien gewesen, die Böhmischen und Lothringischen affairen haben ihn in Teutschland aufgehalten. In Italien aber sahe es jetzo wunderlich aus. Viele Päbste hatten sich durch intriguen auf den Thron geschwungen, *Johannes XX. Benedictus IX.* und *Sylveſter III.* dieser hatte gar das Pabstthum an *Gregorium VI.* verkaufft, *vid. Franc. Pagi Breviarium* von den Päbsten 3. Theile 4to, es ist meist ex Anton. Pagi geschrieben, doch hat er continuiret, wo sein Vetter aufgehöret.

Erdnung Henrici III. und der Agnes zu Rom.

§. 501. *Gregorius VI.* merckte den Braten, und kam dem Kayser entgegen. Der Kayser empfieng ihn auch sehr freundlich, er simulirte und agnoscirte ihn vor einen Pabst. Wie nun der Kayser immer ein severer Herr war, so schrieb er zu Sutri ein concilium aus, da der *Willigrin* præsidirte, und weil ihm *Gregorii* intriguen schon bekannt waren, so setzte er ihn ab. Das verdrießt die Catholischen sehr, können aber doch nicht läugnen, daß er ein Simoniacus gewesen, *vide Acta Concilii in Tomis Concilior.* beym *Harduino*. Hierauf wurde *Clemens* II. auf den Päbstlichen Stuhl erhoben, der sonst *Suicard* hieß, und bißher Bischof zu Bamberg gewesen war, aus einer Sächsischen Adelichen Famille, wie *Leibniz Tomo II. Rer. Brunſu.* zeiget,

zeiget, & ni fallor, aus dem Halberſtädtiſchen. Der Kayſer nahm ihn mit nach Italien. Er war ein erbarer Mann. Dieſer crönete den Kayſer nebſt ſeiner Gemahlin *Agnes* zu Rom, daher nennete er ſich nun Römiſcher Kayſer. Bey *Conrado Salico* iſt erſt die Benennung eines Römiſchen Königes aufkommen, *vid. Diſſertat. de Origine unionis Electoralis.*

§. 502. Der Kayſer wäre länger in Italien geblieben, aber die Lothringiſchen Händel nöthigten ihn heraus zu gehen. Denn da der Kayſer nach Italien kam, retirirte ſich **Gotefried** nach Lothringen, und attaquirte den *Friedrich* von Lothringen; der König in Franckreich miſchte ſich auch drein, und meynte Aachen wegzunehmen.

§. 503. Daher wollte der Kayſer ſelbſt mit dem König von Franckreich reden, und das geſchah zu Yvois im Luxenburgiſchen. Der König in Franckreich muſte zu erſt zum Kayſer kommen, denn er war ambitieus, und behielt immer die rechte Hand vor dem König in Franckreich. **Unterredung Henrici III. mit dem König in Franckreich.**

§. 504. Der Pabſt *Victor II.* ſöhnete endlich den **Gottfried** mit dem Kayſer aus, daß er ſeinen Ducatum wieder bekam, *Friedrich* von Luxenburg in Ober-Lothringen ſtarb, und da bekam es *Gerhard*, Graf von Elſaß. **Ausſöhnung mit dem Hertzog Gottfried.**

§. 505. Der König in Franckreich hatte unterſchiedliche raiſons, warum er mit dem Kayſer uneinig war 1) gränzete das regnum Arelatenſe an Franckreich. 2) Hatte *Henricus* in Franckreich ein Auge auf Lothringen, allein der Kayſer gab genaue Achtung auf ihn. Sie unterredeten ſich zu Yvois zum zweyten mahl, da ſollte ihm der Kayſer einen Grafen *Theobald*, der ſich in ſeine protection begeben, ausliefern, dieſer wollte aber nicht, deßwegen kamen ſie a de groſſes paroles, und *Henricus* III. ließ ihn auf ein Duell heraus fordern. Der *Gallus* erſchrack über dieſe Teutſche reſolution ſo ſehr, daß er ſich in der Nacht davon machte. Der Kayſer hatte raiſon ihn zu provociren; denn er ſtraffte ihn Lügen, das iſt aber bey uns eine groſſe injurie, *vid. Lambert. Schaffnab. Edit. Piſtorii p. 162. 163.* **Henricus III. fordert den König in Franckreich auf ein Duell.**

§. 506. Hierauf gieng der Kayſer nach Teutſchland, und unterredete ſich mit ſeinem Schwager, dem König *Magnus* von Dännemarck, zu Goslar. Die Unterredung gieng dahin, wie die Chriſtliche Religion in Dännemarck feſter zu ſetzen, und die Biſchöffe völlig unter den Bremiſchen Ertz-Biſchoff zu conſtituiren wären. Die Dänen waren damahls ratione Jütland und Schleßwig Vaſallen vom Teutſchen Reich, aber tempore interregni iſt der nexus feudalis verlohren gegangen. **Unterredung mit König Magno.**

§. 507. Nach dem Tode *Henrici* von Luxenburg, wurde *Conrad* Hertzog in Bayern. Der Biſchoff in Regenſpurg, *Gerhard*, hat wider dieſen *Conrad* geklaget, es war ihm auch der Kayſer nicht gut. **Conrad. Hertzog in Bayern.**

Woher er gewesen?

§. 508. Wer dieser *Conrad* gewesen, wissen die Bayerischen Scribenten nicht; *Brunner*, *Adlzreiter* und *Gewoldus* haben ihn vor einen Grafen von Speyer ausgegeben, und *Aventinus* vor einen Hertzog in Cärnthen. *Tœllner* in historia Palatina hat ihn am ersten entdecket, und nachgehends *Leibnitz*, welcher aber mit keinem Wort Erwehnung thut, daß ers von *Tœllnern* gelernet, welches ich ihm auch in præfatione ad Aventinum vorgeworffen. *Tœllner* hat so proceditet: Es ist ein Chronicon vorhanden, welches der Pater *Papebroch* in seinen Actis Sanctorum drucken lassen vom Closter *Browiller* ohnweit Cölln, welches offt gedachter **Ehrenfried** (*Ezo*) und die *Mathildis* bauen lassen. In diesem Chronico hat man gefunden, daß dieser *Cuno* oder *Conrad* von dem **Ehrenfried** herkömmt, denn **Ehrenfried** hatte einen Sohn *Ottonem*, und dieser hatte 2. Söhne, *Henricum* und diesen *Conrad*, welcher Hertzog in Bayern worden, daher ist diese tradition entstanden, er wäre ein Graf von *Wittelsbach* gewesen. Von denen Pfaltzgrafen bey Kehlheim an der Donau ist er nicht immediate, sondern *Arnulfi mali* Söhne wurden abgesetzt. *Arnulfus filius* blieb in Bayern als Pfaltzgraf, *Hermann* gieng nach Pfaltz, und zeugte den *Ezo*, von *Ezone* kommet nun unser *Conrad*. Die Wittelsbacher waren seine Stamm-Vettern, und so kan man sagen, er sey ein Verwandter der heutigen Hertzoge von Bayern gewesen.

Fällt beym Kayser in Ungnade;

§. 509. Warum dieser *Conrad* in Ungnade verfallen, davon erzehlet besagtes Chronicon Browiller. diese Umstände: Der Kayser wollte ihm seine Tochter geben, er schlug es aber ab, das verdroß den Kayser hefftig, daher, als er mit dem Bischoff von Regenspurg Streit gehabt, erklärete er ihn die Acht;

Welcher Bayern seinem Printz Heinrichen giebet.

§. 510. Und gab Bayern seinem Sohne, *Henrico IV.* einem Herrn von vier bis fünff Jahren. *Conrad* muste sich ad Hungaros wenden; der Kayser nahm ihm auch seine allodia in Cärnthen, welches die Proceres sehr verdrossen, und sagt *Hermannus Contractus*: murmurarunt proceres. Allein *Henrici III.* vigilance und Hertzhafftigkeit hat alles zerstreuet, drum sagt *Lambert. Schaffnab.* der Kayser habe Bayern als sein domanium tractiret. Denn er gab es seiner Gemahlin *Agnes* zum Leibgedinge, welches wider diejenigen zu mercken, die da vorgeben, der Kayser habe Bayern nach des Pöbels Gefallen müssen tractiren lassen, da er doch gesucht, Bayern bey seiner Familie zu erhalten; ob er aber recht daran gethan, ist eine andere Frage.

Henricus IV. Römischer König.

§. 511. Der Kayser that klug, daß er seinen Sohn *Henricum* bald zum König crönen ließ: denn nach seinem Tode würde er es nicht geworden seyn, weil die Proceres *Henrici III.* strenge Regierung furchten.

§. 512.

§. 512. Wegen der Crönung setzte es groß disputiren, denn der Ertz-Bischoff zu Maynz, *Luitpold*, welcher aus einer vornehmen Familie war, wollte die Crönung vornehmen, und dem Ertz-Bischoff, *Willigrin* von Cölln nicht zulassen, dieser aber crönte ihn doch, und sagte: er thäte solches wegen seiner Kirche, *vid. Lambert. Schaffnab. p.* 162. *Luitpold* beruffte sich darauf, daß er von vornehmer extraction, denn er war ein Pfaltzgraf beym Rhein, *Willigrin* drang aber doch durch. Dispute bey dessen Erönung.

§. 513. Dieser Kayser hat en regard der Päbste eine gantz andere Conduite gehabt, als seine Vorfahren, denn er hat *Gregorium VI.* abgesetzt, und den *Clementem II.* erhoben, und da dieser starb, machte er den *Popo*, Bischoff von Brixen, dazu, unter dem Nahmen *Damasii II.* er starb aber gleich, als er nach Rom kam. Dahero hat der Kayser aus Teutschland einen andern Pabst genommen, scil. *Brunonem* von Lothringen, Bischoff zu Toul, welcher sub nomine *Leonis* IX. bekannt worden. Dieser *Bruno* ist wohl zu mercken, denn er war ein Graf von Elsaß. *Conf. Otto Frising.* beym *Urstisio.* Descriptam habemus ejus vitam a *Wiperto*, quam *Eccardus* in Origin. Habspurg. edidit. Es sind curieuse Sachen darinnen, so das Hauß Habspurg angehen; man kan daraus auch sehen, daß die Elsasser und Habspurger aus einem Blut sind. Die Elsasser sind auch bey diesem Kayser in grossem Ansehen gewesen, indem *Gerhard* von Elsaß auch Dux Lotharingiæ worden. Die Hertzoge von Lothringen sind jederzeit considerable Herren gewesen. Zu Zeiten *Ferdinandi* I. hat sich der dasige Hertzog erbothen, so viel zum Reich zu geben als ein Churfürst. Der König in Franckreich aber hat ihnen viel genommen, die Vestung Nancy haben sie ihm ruiniret, SarLouis und das Hertzogthum Bar genommen, und nichts als ein schönes Hauß zu Luneville gelassen. Nun hat er zwar noch vieles einzunehmen, aber keine Vestung hat er mehr, und ist also in des Königes von Franckreich Händen. *Hildebrand*, welcher damahls Cardinal war, und hernach Pabst wurde, gieng auch mit nach Rom, unterwegens aber brachte er *Brunoni* einen Gewissens-Scrupel bey, daß zwar die Römer kein Bedencken tragen würden, ihn wegen auctorité des Kaysers zu agnosciren, er möchte aber nachdencken, wie nachtheilig es der auctorité des Päbstlichen Stuhles sey, daß der Stadthalter Christi von weltlichen Herren dependiren müste. Hierdurch wurde *Leo* beweget, daß er unterweges resignirte, und das Wahl-Recht der Römischen Geistlichkeit überließ, die ihn aber zur Danckbarkeit wieder erwehlte, *conf. Anshelmi Chronicon*, welcher auf dieser Reise mit gewesen. Da nun Teutsche Bischöffe Päbste in Rom waren, so kamen sie offt nach Teutschland, und ist sonderlich *Leo* lange in Verhalten Henrici III. gegen den Römischen Stuhl.

Teutſchland geweſen, ſie hatten allezeit eine groſſe Cavalcade bey ſich. Nun aber hielten ſich die Kayſer meiſt in Sachſen auf; wenn alſo der Pabſt zum Kayſer kam, ſo wurden die Teutſchen malcontent, denn ſie muſten ſo viel geben, und immer des Kayſers Küche mit victualien verſehen. Das war den Sachſen incommode, denn ſonſt haben ſie in groſſer Freyheit gelebet, daher laureten ſie auf das tempo, *Henrici* Joch abzuſchütteln, welches ſie denn auch endlich unter *Henrico IV.* zu Stande gebracht. Daß aber die Päbſte jetzt immer nach Teutſchland kommen, iſt nicht gut, denn da haben ſie die motus animorum, alle conjecturen, und den Staat von Teutſchland ausſpioniret, welcher Erfahrung hernach ſie ſich wohl bedienet.

Damahliger Zuſtand im Teutſchen Reiche.

§. 514. Der Pfaltz-Graf *Otto*, *Ezonis* Sohn, war der gröſte Bediente am Kayſerlichen Hofe. In Schwaben war *Otto* von Schweinfurth, es gieng aber die Familie mit ihm aus. Sie ſind Marchiones Franciæ geweſen, und haben ihren Sitz in Schweinfurth gehabt. Ihm ſuccedirte *Rudolph* von Rheinfeld. Die Pohlen ſind unter *Henrico* III. noch immer in Ruhe blieben, denn 1) waren ſie mit Teutſchen Biſchöffen und Grafen umgeben, 2) war das Land getheilet. *Miecislaus*, hatte nur einen Theil, und *Caſimir* war ein bigot, welcher gar ein Mönch werden wollte; die Pohlen zogen ihn aber hervor, und machten ihn zum Hertzog, da ihn denn der Kayſer confirmirte. Einige Polacken reitzeten ihn an, das Joch abzuſchütteln, aber er hats nicht gethan, ſondern nach *Henrici* Tode gar deſſen Tochter geheyrathet, welches verurſachet, daß die Pommern, ſo noch Heyden waren, Chriſten worden.

Niederlage der Sachſen von den Wenden.

§. 515. Die Wenden, ſonderlich die Leutici, die Pommern haben groſſes Lermen gemacht, und die Sachſen nicht weit von der Elbe aufs Haupt geſchlagen, in welcher Schlacht viel vornehme Sachſen geblieben, unter andern **Wilhelm** aus Meiſſen. Demin war die Haupt-Stadt der Leuticorum. Einige haben gemeynet, diß wären die Lauſitzer geweſen, allein ich habe in meinem Tractat de *Henrico Aucupe* gewieſen, daß die Luſici und Leutici unterſchieden, ob ſie gleich beyde Slaven geweſen; denn ſie haben differente Länder gehabt.

Tod Henrici III. a. 1056.

§. 516. Hierüber hat ſich *Henricus* III. ſo gegrämet, daß er ein hitzig Fieber bekommen und geſtorben. Die Sachſen waren froh, daß er todt, und ſind hernach viele motus entſtanden: Denn in Sachſen war noch die Billingiſche Familie, welche Feinde von *Henrico* geweſen. Der junge *Benno* war ſchon todt, und hinterließ einen Sohn *Ordulfum*, den aber *Henricus* III. nicht confirmiren wollte. Hieraus ſiehet man wieder, daß die Hertzogthümer noch nicht erblich geweſen.

§. 517.

§. 517. In dem Königreich Arles oder Burgund hatte der Kayser grosse auctorité gehabt; Alle Bischöffe gesetzt, auch *Lion* stund unter ihm, und muste der Ertz-Bischoff vom Kayser confirmiret werden, ja als er dem Kayser nicht schweren wollte, hat er ihm die feuda zu nehmen gedrohet. Es war ein sehr groß Reich, es gehörete die Franche Comté, ein groß Stück von der Schweitz, Bern, Solothurn, Friburg, Schwitz, Unterwalden, Basel, Besançon, Lausanne, der Graf von Maurienne, Provence, Lionnois, Geneve, Orange, Avignon, die Habspurgischen Länder, so über dem Rhein liegen, dazu, bey Languedoc hörete es auf. Die Grafen von Burgund schreiben sich jetzt noch nicht: Dei gratia, sondern erst sub *Henrico IV.* Zustand im Königreich Arles;

§. 518. In Lothringen waren zwey Hertzoge: In Ober-Lothringen *Gerhard*, in Nieder-Lothringen **Gottfried**, mit dem Hocker, des unruhigen **Gottfrieds** Sohn: Denn der Kayser setzte sich mit dem Vater, und machte nachgehends den Sohn zum Hertzog. Dieser war ein tapferer Fürst, und hielt es mit dem Kayser, er heyrathete ex dispensatione Pontificis seine Stief-Schwester der *Beatrix* Tochter. Diese Familie hat sich doch wieder in die Höhe geschwungen: Des unruhigen **Gottfrieds** Bruder, *Fridericus* II. wurde Pabst sub nomine *Stephani* post mortem *Victoris* II. welcher aber wenig Verstand hatte. Ingleichen in Lothringen.

§. 519. Die Reichs-Städte musten sich durch ihre Reichs-Schultheissen und Reichs-Voigte regieren lassen, denn sie waren Domania des Kaysers, *vid.* **Wolffgang Heider von Reichs-Voigteyen**, welches er deßwegen geschrieben, weil *Maximilianus*, Chur-Fürst in Bayern, dem Kayser gerathen, die Reichs-Voigteyen in den Reichs-Städten wieder einzuführen; denn es sind selbige in den wenigsten noch übrig. Er hat aber gewiesen, daß das so wenig angehe, als man den Hertzogen ihre prærogativen wieder nehmen könne, und sie auf den alten Fuß setzen. Die Voigte waren entweder geistliche oder weltliche; die Städte, welche die weltlichen Voigte hatten, nennete man simpliciter Reichs-Städte, die wurden auch brav geschoren, denn die Voigte suchten sich zu bereichern. Der Kayser that aber etlichen Städten die Gnade, daß er ihnen Bischöffe zu Voigten gab, und diese nennete man Liberas Imperii civitates. Man siehet bey *Adamo Brem.* wie *Otto Magnus*, dem Bischoff zu Bremen das Regiment auf diese Weise über die Stadt gegeben. Jene nennte man civitates Præfectorias, *vid. du Freine*, voce Præfectoriæ. Die Burgemeister und Rath haben nichts gehabt, als Policey-Sachen, die inquisition anzustellen, die Voigte aber musten die execution thun. Wo aber hodie in Städten noch etliche Reichs-Voigte sind, ist doch ihr Amt so Ursprung der Burg-Grafen.

eingerichtet, daß sie nicht viel mehr schaden können. Diese Voigte waren schon tempore *Ottonum* bekannt; Die Burggrafen mögen aber wohl um diese Zeit aufkommen seyn. Denn als die Städte in Francken und Schwaben per commercia stiegen, so setzte der Kayser seine Burggrafen dahin, welche ihm eine Pforte in der Stadt offen halten musten, damit die stoltzen Bürger dem Kayser die Thore vor der Nase nicht zuschliessen möchten, *vid. Datt. de Pace Publica.*

§. 520. Die Burggrafen aber waren von den Reichs-Schultheissen gantz unterschieden, *vid. Heiderus l. c.* Sie waren nichts anders, als Capitanei. Herr *Thomasius* hat zwar in einer dissertat. gemeynet, sie wären einerley; ich habe aber opponiret und gezeiget, daß sie distincti gewesen. Denn *Dattius* hat l. c. erzehlet Burggrafen und Schultheissen, die zu gleicher Zeit gelebet. Der Burggraf in Nürnberg hat auch anderswo residiret, als der Schultheiß, denn dieser residirete in Castro Norico, und der Burggraf an dem Ort, wo jetzo das Korn-Hauß ist.

Begräbnis Henrici III.

§. 521. *Henricus III.* ist zu Bodenfeld, ohnweit Goßlar, gestorben. *Schaten* meynet, es sey das Bodenfeld an den Grentzen von Hessen und Paderborn; ich habe mich auch von ihm verführen lassen, aber *Leuckfeld* in Antiquitatibus Halberstad. zeiget, daß es das Bodenfeld bey Goßlar sey, zumahl daselbst auch ein schönes Jagd-Hauß gewesen, und *Henricus* sich immer zu Goßlar aufgehalten. Es ist schon zu Zeiten *Thomæ Reinesii* darüber gestritten worden, welcher auch davor hält, man könnte nicht recht dahinter kommen, weil so viele Oerter so hiessen, er hat deßwegen mit *Caspar Hoffmanno* Briefe gewechselt. Die Eingeweyde *Henrici* wurden zu Goßlar, der Cörper aber zu Speyer in seinem Erb-Begräbniß begraben.

Qualitæten dieses Kayserß.

§. 522. *Henricus* III. war ein Herr, welcher unvergleichliche qualitäten hatte; er war tapffer, vigilant, religiös, ecclesiasticæ disciplinæ deditus, ambitieux, er wollte von allen Ständen des Reichs veneriret seyn, severus scelerum vindex; Und da er sich sonderlich in Sachsen und Thüringen aufgehalten, so haben sie das meiste erdulden müssen. Er war ein Cholerico-Melancholicus, hatte wenig Wollust, aber entsetzlich zornig; er war opiniatre, und konnte sich nicht widersprechen lassen, er ist daher an einem hitzigen Fieber verloschen. Wir müssen ihn loben, weil er die Kayserliche Hoheit wider die inn- und äusserlichen Feinde mainteniret hat.

Period. V.

PERIODVS V.

Darinnen die unruhigen Zeiten Henrici IV. und V. sammt dem Anfange des Schismatis inter regnum & sacerdotium, fürstellig gemacht werden.

§. 1.

Die Würckungen von denen schädlichen Verschenckungen an die Stiffter brachen nunmehro aus; denn da sie von denen Nachfolgern nichts mehr zu hoffen hatten, so vergassen sie die ihrem Ober-Haupte schuldige Treue. Damahliger Zustand des Reichs.

§. 2. Und weil die Kayserlichen Domainen und Güter, in denen Provintzen erschöpffet waren, sonderlich in Sachsen, so muste der Kayser mit Zöllen, und andern Auflagen dem Lande beschwerlich fallen. Hiedurch wurde aber alles schwürig gemacht.

§. 3. Die Sachsen sahen nicht gerne, daß *Henricus III.* immer bey ihnen residirte, und ihnen zu Goßlar auf dem Halse lag, und weil er überdem viel strenger als sein Vater regierte, so wurden sie der Fränckischen Regierung gantz und gar überdrüßig. Indessen weil er vigilant, in denen übrigen Provintzen und Städten noch Freunde hatte, und sich a la tête seiner Armee stellen konte, so getraueten sie sich nicht zu revoltiren, und warteten mit Schmertzen auf seinen Todt.

§. 4. Der entledigte sie von aller Furcht, und zugleich von allem Respecte, welchen sie dem schon erwählten jungen *Heinrico* schuldig waren.

§. 5. Nun gedachten sie unter dessen Minderjährigkeit noch mehr zu profitiren; die Pfaffen nahmen das tempo in acht, sie hatten es allezeit mit dem Kayser contra Duces gehalten; jetzo aber da nichts mehr zu hoffen war, hielten sie es mit denen Ducibus, um von diesen etwas zu fischen. Wehe dem Lande, dessen König ein Kind!

§. 6. Die Kayserin *Agnes* führte nach Gewohnheit der Teutschen die Vormundschafft über ihren Printzen, nicht zwar de facto, sondern de consensu Principum. Die Sachsen aber waren ihr spinne feind, weil sie eine fremde war.

§. 7. Die Sachsen schrieben gar einen Reichs-Tag nach Merseburg aus. *Agnes*, und ihr fünffjähriger Printz, hatten sich nichts Gutes zu vermuthen von *Ottone* Marchione Thuringiæ, welchen *Henricus III.* nach Gefährliche Zusammenkunfft der Sachsen.

Böh-

Böhmen ins exilium geſchicket hatte. Viele Sachſen hatten die Augen auf ihn geworffen, denn er fand ſich gleich nach dem Tode *Henrici III.* wieder ein. Auf dem Reichs-Tage erſchienen viele Sachſen, unter andern auch *Egbert*, *Henrici IV.* Patruelis, welches *Eckard* in Origin. ſuis gezeiget, denn er war Geſchwiſter Kind mit *Henrico IV. Henricus III.* filius erat *Giſela*. Die *Giſela* aber hat ſonſt den *Brunonem*, Hertzog von Braunſchweig, gehabt, mit dem ſie den *Ludolf* gezeuget. *Henricus III.* war alſo ein Stieff-Bruder *Ludolfi*, eigentlich waren ſie Uterini, *Ludolfi* Söhne aber waren *Bruno* und *Egbert*, welche noch Henricianiſch waren. Sie kommen her von den Hertzogen von Sachſen an der Weſer, welches man ſehen kan aus einem chronico MSto Saxonico, ſo *Eckard* publiciret. *Lambertus Schaffnaburgenſis* nennet *Egbertum* patruelem Regis, welches ſonſt kein Menſch verſtanden hat. Als *Bruno* und *Egbert* mit einander auf dem Reichs-Tage nach Merſeburg reiſen wollten, und ins Halberſtädtiſche bey Neuendorff kamen, ſo ſtieß gedachter *Otto*, der Thüringer, auf ſie; denn er gedachte, wenn dieſe zwey Herren dahin kämen, ſo möchte es Lerm ſetzen, deßwegen attaquirte er ſie. *Bruno* und *Egbert* wurden tödtlich verwundet, ſo daß ſie auch an ihren bleſſuren ſturben. Dieſen *Ottonem* nennet man Regem, imgleichen ſeinen Sohn nennet man auch Regem, denn der hatte auch einen König im Kopffe. Ob er aus dem Geſchlechte der Orlamünder geweſen, non dubito, *vid. Leukfeld Antiquit. Halberſtad.* *Egbert* aber ſchlug *Ottonis* Leute in die Flucht, und kam nach Merſeburg. Dieſer Fall *Ottonis* machte die Sachſen ſtutzig, daß ſie bey *Henrico* blieben, ſonſt würden ſie ſich ohnfehlbar einen eigenen König erwehlet haben, weil *Henricus III.* ſo hart regieret hatte, daß er keinem ſein Land wollte erblich geben. Wie aber die Aemter beſchaffen geweſen, als ſie noch nicht erblich geweſen, kan man ſehen in Pohlen. Ein Palatinatus trägt da viel ein; ſtirbt aber ein Palatinus, der Officialis regni iſt, ſo fällt alles weg. Dieſes ſtunde aber denen Teutſchen nicht an, daher muſte jetzo das Kind büſſen, was der Vater *Henricus III.* verbrochen.

§. 8. Italien und der Pabſt waren auch nicht mit der *Agnes* zu frieden, weil der Ertz-Biſchoff zu Ravenna ihr Cantzler war, der alles nach Gefallen in Italien that. Darum vigilirte der Pabſt, daß er von einem ſo harten Joche möchte los kommen,

Haß des Pabſts gegen die Agnes.

§. 9. Ja er dichtete und trachtete ſtets, wie man den jungen Printzen aus den Händen der Kayſerin reiſſen, oder ſich wenigſtens von dem Inveſtitur-Recht cum annulo & baculo einmahl los machen könnte.

§. 10. Er ſchickte den Ertz-Intrigueur den *Hildebrand* nach Teutſchland;

§. 11.

§. 11. Der die ohnedem erhitzten Gemüther der Sachsen noch mehr auffeuren, und sorgfältig ausspioniren muste, wie man den Kayser am besten supprimiren könnte.

§. 12. Bey diesen Troublen hielt sich die Kayserin meistentheils in Sachsen auf. Sie hatte zwo Töchter, eine verheyrathete sie an *Salomon*, *Andreæ* Sohn in Ungarn; die andere an den König in Pohlen, *Boleslaum*, *Casimiri* Sohn, damit sie von auswertigen Potenzen nichts zu befürchten hätte. Die *Judith*, welche *Boleslaus* bekam, wurde von *Ottone*, Bischoff zu Bamberg, nach Pohlen gebracht, welcher *Otto* nachgehends von dem Hertzog in Pohlen choisiret worden, daß er die Pommern bekehren muste. Pommern war damahls ein Stück von Pohlen, und ist es erst sub *Lothario Saxone* unter Teutschland kommen, welches die wenigsten wissen, obgleich vieles von Pommern geschrieben ist. Die Pommern hatten damahls auch noch keine Hertzoge, sondern sie hiessen Herren am Belt. Heyrath der beyden Schwestern Henrici IV.

§. 13. Hierauf wollte sie auch das jus circa sacra vindiciren, denn sie war Vormünderin. In *Schatenii* Annalibus Paderbornensibus lesen wir, daß sie den Bischoff zu Aichstädt cum annulo & baculo investiret.

§. 14. Die Römer waren wohl zufrieden, daß der Kayser die Päbste confirmirte, denn die Könige in Italien haben sonst auch dergleichen Recht gehabt, eben wie andere Könige bey ihren Bischöffen. Daher konnte auch der Pabst nicht anders urtheilen, als daß der Kayser von Rom auch consentiren müste. Daß der Kayser aber pro lubitu Päbste setzte, und die Römer nicht einmahl zur Wahl ließ, solches war ihnen beschwerlich. Um diese Zeit starb nun *Leo IX.* und *Victor II.* der nach jenen auf den Päbstlichen Thron kommen; daher muste ein neuer Pabst wieder gewehlet werden, und hiezu machte man *Stephanum IX.* der sonst **Friederich** hieß, und ein Hertzog von Lothringen war, dessen Bruder war, **Gottfried**, der die *Beatrix*, Marggräfin von Tuscien, des *Bonifacii* Wittwe, geheyrathet. Da dieser todt war, machten sie *Nicolaum II.* zum Pabste. Einige aber opponirten ihm *Benedictum II.* die aber beyde nicht lange gelebet. Darauf entstund ein neuer Lerm. Denn *Guibert* und seine Parthey erwehleten *Cadalcum*, Bischoff von Parma, hingegen *Hildebrand* und seine Parthey *Anselmum*, Bischoff von Lucca. Dieser nennete sich *Alexander*, und jener *Honorius II.* Der junge König war zu dieser Zeit in Teutschland, und *Agnes* führte die Vormundschafft, und war Vicaria Imperatrix. Der Pabst gestund selbst, daß die *Ottones* und ihre Successores ein jus hätten gehabt constituendi Pontificem; jetzo aber ist peccatum worden. Die Römer konnten ohne assistence eines Kayserlichen Gesandten keinen Pabst Kayserliche Confirmation der Päbste.

wehlen, das war juris seit denen Zeiten der Carolinger, solches war aber nicht geschehen, als *Anshelmus* erwehlet worden; bey *Catalco* aber, den *Guibertus* erwehlen ließ, war es geschehen, daher auch die Kayserin diesen confirmirete, und auch *Anselmum* von Lucca verwarff.

Einwendung der Päbstlichen Scribenten.

§. 15. Die Catholischen Scribenten sagen, die Kayserin hätte unrecht gethan, daß sie sich nomine filii der Päbstlichen Wahl angenommen. *Petrus Damianus* klagt schon darüber. Allein es war ja schon seit denen Zeiten der Carolinger mode, daß kein Pabst ohne des Kaysers consens durffte gewehlet werden. Es ist auch gantz natürlich, daß ein Princeps wissen muß, was er vor Bischöffe in seinem Lande hat, und dieses ist eben das fameuse jus circa sacra. Er kan zwar keine dogmata machen, doch muß er wissen, was vor Personen in ecclesia sind, quæ docent, ob sie sub specie religionis das Volck quälen; also sehen wir, daß solches ein munus regium. Da nun die *Agnes* Vicaria Regina gewesen, so hat sie auch müssen die confirmation geben. Ich kan nicht ohne Verdruß lesen, was der Jesuit *Nicolaus Schatenius* hievon schreibet. Da ein unrechtmäßiger Kayser, ein *Lambert*, da er in Rom gewesen, sich solches angemasset, warum nicht einer, der es jure hæreditario hat? aber mit einem Wort denen Päbsten hat es nicht angestanden. Der Cardinal von Ostia, *Petrus Damianus*,* der sonst ein raisonneur ist, hat hievon einen Dialogum geschrieben, darinnen aber viele sophismata sind. Er hat zwey Personen eingeführet, davon eine des Kaysers, die andere aber des Pabsts Rechte defendiret. Es sind aber sehr miserable argumenta.

Daß dem ohngeachtet die Kayserin einen Staats-Fehler begangen.

§. 16. Ob aber die Kayserin klug gethan, daß sie den Catalcum confirmiret, und ob sie durch die Confirmation *Anselmi* von Lucca nicht gescheuter gehandelt? ist eine andere Frage. Freylich hätte sie lieber sollen temporisiren, und den Zustand von Italien betrachten, und in Ansehung des **Gottfrieds** von Lothringen, der den *Honorium* nicht leiden konnte, sondern *Alexandrum* II. von Lucca mit wehlen halff, nicht so stricte ihr jus prosequiren sollen, denn de jure war sie nicht obligiret, den *Anselmum* zu confirmiren. *Anselmus* hatte auch freylich bessere Qualitäten, hingegen *Catalco* hat man vorgeworffen, er wäre ein Concubinarius und Simoniacus. *Damiani* hat einen Brief an den *Catalcum* geschrieben, darinnen er ihn sehr herunter macht. Dieser *Damiani* ist auch in Teutschland gewesen, und hat sich *Henricus IV.* immer vor ihm gefürchtet.

§. 17.

* Der Cardinal Cajetanus hat die opera Damiani zusammen drucken lassen; sie sind aber sehr rar. In der Berlinischen Bibliothec sind sie doppelt gewesen, und deßwegen einmahl in die hiesige geschencket worden. Mons. Fleury in seiner Histoire Ecclesiastique hat diesen Dialogum excerpiret.

§. 17. Die Bayern waren gar nicht zufrieden, daß ihre Provintz tanquam Domanium regium tractiret würde. Denn da *Conradus*, *Ottonis* filius, ein Descendent von *Ehrenfried*, abgesetzet wurde, so gab es *Henricus* III. seinem kleinen Sohn *Henrico IV.* und endlich der *Agnes* als ein Leibgedinge. Die *Agnes* aber gab es dem *Ottoni* von Göttingen, weil sie schon vor sich auskommen konte, und die Sachsen wieder zu begütigen suchte. Dadurch ist das Hertzogthum Bayern wieder an eine alte Bayerische Familie kommen. Denn *Ottonis* M. unruhiger Bruder, *Henricus*, wurde Hertzog in Bayern, dieser hatte unterschiedliche Söhne, unter andern auch einen Nahmens *Brunonem*, der die *Giselam*, die nachmahlige Gemahlin *Conradi* geheyrathet, mit welcher er *Ludolfum* gezeuget, von dem kommt *Ecbertus I. Brunonis* Bruder war *Siegfried* von Nordheim, von dem kommt *Otto* von Göttingen. Ob *Siegfried* noch einen Vater gehabt habe, oder ob *Bruno* sein Vater sey, ist nicht ausgemacht. *Otto* von Göttingen hat Bayern cum magna gloria regieret, wurde nachgehends aber wiederum abgesetzet. Hinc novæ turbæ. Otto von Göttingen wird Hertzog in Bayern anno 1061.

§. 18. Die *Agnes* war zwar Vormünderin, aber es fanden sich viele Malcontenten, ut supra diximus. Sie hatte ein groß Vertrauen auf den Bischoff von Ausspurg gesetzt, welchen sie am meisten in Teutschland brauchte. Solches aber verdroß die grossen Hertzoge, sonderlich den *Ecbert* von Braunschweig, der ohnedem malcontent war, daß er nicht Vormund geworden, da er doch so nahe verwandt war. *Hatto*, Ertz-Bischoff von Cölln, war würcklicher Cantzler in Rom, und diesen verdroß, daß die Kayserin in Italien alles that, ohne mit ihm zu communiciren. Man warff gar den Verdacht auf sie, als wenn sie mit dem *Guiberto* von Ravenna zuweilen einen Liebessprung thäte, indem sie noch eine junge Dame war. Allein es waren solches Calumnien. *Otto* von Göttingen ein ambitieuser, aber dabey undanckbarer Herr, (denn die *Agnes* hatte ihn zum Hertzog in Bayern gemacht,) *Ecbert*, *Ludolf* Sohn, und *Hanno* von Cölln conspirirten mit einander, wie sie den jungen König aus der Kayserin Händen bringen möchten. Conspiration wider den jungen König.

§. 19. Unter dem prætext einer Spazierfahrt wollten sie mit ihm von Kayserswerth nach Cölln zufahren.

§. 20. Der Printz merckte es, und sprang in den Rhein, wäre aber bald ersoffen, wenn ihm nicht *Ecbert* mit Leib- und Lebens-Gefahr nachgesprungen wäre.

§. 21. *Hanno* sahe wohl, daß dieses eine verwegene That war, allein er sagte: Die Mutter hätte die Vormundschafft, als ein altes Recht zwar gehabt; aber sie hätte solche nicht recht verwaltet; denn weil sie ein Weib wäre, so hätte sie nicht sehen können, ob *Honorius II.* den sie maintenirte, zum Pabste würdig wäre, oder nicht. Und deßwegen wäre es besser, daß daß das Regiment bey denen Pfaffen wäre. Die Königliche Frau Mutter gieng vor chagrin nach Turin ins Closter, und endlich gar nach Rom, weil man ihr ihren Sohn entrissen hatte.

§. 22. *Lambertus Schaffnaburgenſis* kan sich nicht genug ärgern, quod majestas regia fuerit neglecta.

§. 23. *Adamus Bremenſis* sagt: Es sey ein crimen læsæ majestatis, und sey die *Agnes* ins Closter gegangen, weil sie das ihr angethane Unrecht nicht vertragen können.

§. 24. Ich weiß keinen, der es defendiret, als der närrische *Damiani*, der sonst Bischoff zu Ostia war, und nachgehends abdanckte. Er vergleicht den *Hanno* mit dem *Jojada*, a quo regius puer sit servatus, und dieses bethet ihm auch *Nicol. Schatenius* nach, der sonst ein gescheuter Jesuite.

Tod Bernhards Herzogs in Sachsen.

§. 25. In Sachsen trug es sich indessen zu, daß die familia Billingica mit dem Kayserlichen Hofe collidiret war; **Hermann von Billingen** hatte es ex beneficio aber nicht erblich, *Bernhard* sein Sohn, und *Benno* sein nepos auch ex beneficio, daher wollte es auch *Henricus IV.* des *Bennonis* Söhnen nicht erblich geben.

Dessen Söhne Ordulf und Hermann.

§. 26. Diese waren *Ordulf* und *Hermann*, *Ordulf* aber und sein Sohn *Magnus* wollten die Lehn nicht erkennen, sondern es jure suo besitzen. Von dieser Sächsischen Familie *vide Vitriarium illuſtratum*, der alle Duces specificiret. *Ordulfi* Bruder, *Hermann*, war Graf von Hamburg oder Holstein, ein apanagirter Printz, und succedirte nicht. *Magnus* aber, *Ordulfi* Sohn, succedirte, und war der letzte aus dieser Familie.

Schlechte Auferziehung Henrici IV.

§. 27. *Hanno* und seine Geschwohrne entrissen den Printzen seiner Mutter unter dem prætext, daß sie ihn recht erziehen wollten; Allein es war lauter Betrug, vielmehr suchten sie ihn zu corrumpiren, damit sie nachgehends nach ihrem Gutdüncken regieren könnten, und ihn um seine Rechte bringen. Man kan die betrügliche intention des *Hannonis* auch daraus sehen, daß er nach Rom gegangen als Cantzler von Rom, und den *Anſelmum* approbiret hat, wider Willen der Kayserin. Man erzog den jungen Printzen recht pedantisch, sie liessen ihn Latein lernen, und *Hanno* masserte sich sonderlich der information an, da er den Printzen wegen

gen eines Grammaticaliſchen Fehlers, offt um dreyßig Marck Silbers ſtraffte. Man hat etliche Briefe, ſo der Printz geſchrieben.

§. 28. Die Pfaffen machten ein recht Triumvirat, und ſuchte ein jeder ein Stück aus der Pfanne zu haben, und waren die Hertzoge ſelbſt mit ihnen nicht zu frieden. Die Triumviri waren 1) *Hanno*, der Ertz-Schulmeiſter. 2) Der Ertz-Biſchoff von Mayntz, den ſie propter ætatem Archiepiſcopatus nicht ausſchlieſſen konnten, und 3) *Adelbert*, der Biſchoff von Bremen. Triumvirat der Ertz-Biſchöffe.

§. 29. Dieſer war von vornehmer extraction, er war ein Pfaltz-Grafe von Sachſen, und alſo aus einem Fürſtlichen Stamme, dahingegen *Hanno* nur ein Fränckiſcher von Adel war. Anfänglich war *Hanno*, ſo zu ſagen, das fac totum: aber *Adelbert* wuſte ſich bey dem Könige zu inſinuiren. Er war eloquens homo & magnificus, und hatte einen ſpiritum conjunctionis bey ſich. Er hatte den König *Sueno*, in Dännemarck, ſo damahls noch ein Heyde war, ziemlich auf ſeine Seite gebracht. *Adamus Bremenſis*, welcher um dieſe Zeit gelebet, hat ihn ſehr wohl beſchrieben. Seinem Nachfolger hat er ſeine Hiſtoriam Eccleſiaſticam dediciret. Er nennet ihn miræ conjunctionis virum. Er war divertiſant, und weil der junge König auch groſſe Reitzung zur Wolluſt hatte, ſo kam er bey ihm in das gröſte Anſehen, er hat ſich aber deſſen mißbrauchet, denn er hatte weit ausſehende Concepte. Er ſtellete ſich den Biſchoff von Würtzburg zum Exempel vor, der als ein Hertzog die völlige Gewalt in ſeinem Lande hatte. Er wollte Imperii Conſul heiſſen, pro Primate Eccleſiarum Septentrionalium declariret ſeyn, non poterat ferre parem, wie *Pompejus*. Er wendete alle theſauros an, und kauffte die benachbarten Graffſchafften aus, damit ſeine Kirche nur viele Clienten haben möchte. Adelbert von Bremen.

§. 30. Er brachte es bey dem Könige dahin, daß er die Abteyen verſchenckte, welche vorher zum Kayſerlichen Domainen gehörten, und von ſich die Kayſer erhalten konnten; denn ſie blieben bald in dieſem, bald in jenem Cloſter etliche Wochen ohne Koſten. Verſchenckung der Kayſerlichen Domainen;

§. 31. *Adelbert* zog die Abtey Corbey und Lauritsheim an ſich, und damit man nicht ſagen möchte, er ſey ein prædo, ſo hat er dem Ertz-Biſchoff von Cölln an die Hand gegeben, die Abtey Malmedy zu nehmen, und weil der Ertz-Biſchoff von Mayntz ſcheel ausſahe, ſo ſollte er die Abtey Seeligenſtadt haben. Dem Grafen *Werner*, der des Kayſers mignon war, gaben ſie das gantze Kirchberg in Schwaben. *Rudolpho*, Hertzog in Schwaben, ließ man Kempten. Die Könige haben nachgehends Fulda und anderes wiederum vindiciret. Es war ihnen viel daran gelegen, weil ſie alle Feſt-Tage in denen Clöſtern celebrirten, und allda Und Abteyen an die Biſchöffe

wohl etliche Wochen nacheinander frey gehalten wurden; Gleichwie es noch hodie mit dem Könige in Pohlen iſt, der viele Domainen Güter hat; kömmt er nun in eine Abtey oder Bißthum, ſo wird er in allen frey gehalten. Die Nobleſſe ſchaffet Ochſen, Schaafe, Meth, Korn und dergleichen herbey, und wenn er nur ein klein wenig Geld hat, kan er ſeine Küche mit Gewürtze verſehen. Die ſpecification dieſer verſchenckten Güter iſt aus *Lamberto Schaffnaburgenſi* extrahiret von *Nicolao Schaten*, *Tom.* II. *p.* 558.

Blutiger Streit zwiſchen Fulda und Hildesheim.

§. 32. Des unmündigen Kayſers Autorität wurde nicht allein gemißbrauchet, ſondern ſo gar gäntzlich hindan geſetzet. Ein Exempel davon hat der Abt zu Fulda und der Biſchoff von Hildesheim gegeben. Denn als der Kayſer zu Goßlar das heilige Pfingſt-Feſt celebrirte, ſo fiengen ſie einen hefftigen Prædendz-Streit an, und als es ſo gar zum Gefechte kam, ſo geboth ihnen der Kayſer ſelbſt Friede zu halten, ſed non audivere regem, und iſt das Blut in der Kirche gefloſſen. Der Abt von Fulda hat eine alte prætenſion, daß er keinem Biſchoff weichen will, weil er der Kayſerin Cantzler iſt; ja wenn die Kayſerin gegenwärtig iſt, ſo will er ſo gar keinem Ertz-Biſchoff weichen. *Lambertus Schaffnaburg.* ſchmähet gar ſehr auf den Abt von Fulda. Videatur *Waldſchmidis* diſſ. von der Abtey Fulda.

Wehrhafftmachung Henrici IV.

§. 33. Es war eine alte Gewohnheit in Teutſchland, daß kein Printz oder Herr vor dem 15ten Jahre den Degen bekam. Nun wurde der junge *Henricus* auch bewaffnet, kaum aber hatte er den Degen an der Seite, ſo überlieff er damit den Ertz-Biſchoff von Cölln Hannonem, memor injuriarum ab hoc ſibi illatarum. Hier ſagten die Pfaffen, nun ſehe man die Gottloſigkeit des böſen Printzens. Allein man ſiehet hieraus, daß der Printz ein munterer Herr geweſen; und wenn er nicht ſo liederlich auferzogen worden, ſo würde er ein unvergleichlicher Printz geworden ſeyn.

Ob Adelbert durch böſe Künſte ſich bey Henrico III. inſinuiret.

§. 34. Der gute *Henricus* äſtimirte einen mehr als den andern, abſonderlich aber den *Adelbert* von Bremen. Die hiſtoire ſcandaleuſe ſaget: *Adelbert* hätte ſich per malas artes inſinuiret, indem er den jungen Kayſer angeführet mit dem Frauenzimmer zu converſiren. Es iſt wahr, *Henricus* war verliebt, und keine Dame, abſonderlich in Sachſen, war für ihm ſicher. Denn wie geſagt, er war ein ſtarcker Courtiſan. *Adelbert* hat ihn auch ſo gehen laſſen, damit er das factotum bleiben möchte, denn er hatte eine närriſche Ambition. Er ſahe, daß der Biſchoff von Würtzburg keinen Grafen in ſeinem Lande hatte, ſondern die Jurisdiction ſelbſt exercirte, dahingegen dann alle andere Biſchöffe Kaſten-Voigte haben

mus

muſten, auſſer der zu Worms, der zu Utrecht, und der zu Würtzburg. Daher hat er gemeynet, es auch dahin zu bringen, ut nullus Comes eſſet in ſuo tractu, quem ipſe non conſtituiſſet judicem, und ſolches tentirte er unter der Minderjährigkeit des Königes.

§. 36. Da nun die anderen Biſchöffe und Hertzoge ſahen, in was für Gnaden der *Adelbert* bey dem Könige war, ſo complotirten ſie wider ihn, nemlich *Ecbert* in Sachſen, *Rudolph* in Schwaben und andere mehr. Dieſer *Ecbert* iſt auch Marchio Saxoniæ geweſen, quod docui in diſſ. ad Leg. Majeſt. Secretarius *Fellet* hat nicht gewuſt, was Marchionatus Saxon. in ſich begriffen. Er war Defenſor littorum Normannicorum, und hatte die Oſter-Weſter- und Pfiffelgau. Nach der Zeit hat auch *Eckard* gezeiget, daß dieſer *Ecbert* Marchio Saxoniæ geweſen, und ich glaube, daß er es eben aus dem *Menzone Altingio* gelernet. Bewegung der Sachſen.

§. 36. Man hielt einen Convent zu Tribur, darinnen wurde beſchloſſen, *Heinrich* ſollte ſich entweder des Reichs oder ſeines Favoriten, des *Albrechts*, entſchlagen. Der Kayſer *Heinrich* wollte echapiren, und die Sachen mittlerweile ſchon einrichten, weil ſie ſo vieles Volck bey Tribur zuſammen hatten; Allein ſie ſetzten ihm eine Wache, und *Albrecht* wurde herunter geſchmiſſen, und nach Hauſe geſchickt. Dieſes war eine übele conduite von den Sachſen, und die Urſache, daß *Heinrich* hernach die Billinger gar ausrotten wollte. Abſetzung Albrechts von Bremen.

§. 37. Vagos & volativos amores Rex exercebat; Wer läſſet ſich aber gerne ſein Fräulein oder ſeine Frau deshonoriren? daher machte man, daß er eine Gemahlin bekam. Sein Vatter hatte ihm ſelbige ſchon ausersehen, da er kaum drey Jahr alt war, nemlich die *Bertham*, eine Italiäniſche Princeßin, *Ottonis*, eines Marchionis Tochter, von der ich eine eigene diſſ. geſchrieben, und gezeiget, daß ſie aus dem Geſchlechte *Arduini* ſey, welcher tempore *Henrici Sancti* zum Könige von Italien aufgeworffen worden. *Bertha* Mutter war eine Gräfin von Suſa. Ihren Vater hat *du Chesne* für einen Grafen von Lucca gehalten, aber irrig. Da ſie zu Tribur den Kayſer zwangen den *Adelbert* zu abandonniren, ſo obligirten ſie ihn auch, dieſe *Bertham* zu heyrathen, zu der er eben keine ſonderliche Luſt hatte. Sein Vater und *Ecbert* hatten dieſe Heyrath geſtifftet, denn da der *Bertha* Mutter-Schweſter *Irmengardis*, die erſtlich den Grafen von Schweinfurth hatte, nachgehends den *Ecbert* Hertzog in Sachſen geheyrathet, ſo iſt dieſe Familie in Teutſchland bekandt worden. Der Kayſer mag ihr auch wohl, da er in Italien geweſen, offt zugeſprochen haben, und gemeynet, das Frauenzimmer ſchicke ſich vor ſeinen Sohn. Aber der König hätte lieber eine Sächſiſche Dame gehabt, denn die ſind Vermählung Heinrichs mit der Bertha.

an-

angenehmer als die Italiänerinnen. Die Pfaffen aber sagten: Sie wären vor GOtt schon Eheleute, und das matrimonium könnte nicht zurücke gehen; da er doch nach dem jure canonico nicht einmahl wäre gebunden gewesen. Wie er sie nun genommen, so hat er sie nicht einmahl angesehen, wollte auch nicht mit ihr zu Bette gehen, tractirte sie als eine Fremde, oder als seine Schwester, und je länger er sie hatte, desto gröſſern Eckel bekam er vor ihr, so daß er sie gäntzlich wollte verlassen.

Ecbert wird Marggraf in Thüringen.

§. 38. Sein böser Vetter ist viel Ursache an seinem Unglücke gewesen, und doch hat er ihn sehr erhoben, denn er hat den jungen und alten *Ecbert*, als *Wilhelm* und sein Bruder *Otto* von Orlamünde sturben, zu Marchionibus Thuringiæ gemacht. Der Sohn *Ecbertus II.* aber rebellirete zuletzt, *de quo infra*, und da nahm *Henricus* ihm die Oster- Wester- und Pfiffel-Gau wieder. Der Absetzungs-Brief von dem jungen *Ecbert* ist noch vorhanden. Und da man sonst gemeynet, man hätte keinen ältern Absetzungs-Brief, oder Achts-Erklärung, als von *Henrico VII.* so siehet man doch hier das contrarium. Ich habe den Brief in dissert. ad Leg. Maj. mit beydrucken lassen.

Tod Ordulfs Hertzogs in Sachsen.

§. 39. Gleichwie *Ordulf* nicht war confirmiret worden, also auch sein Sohn *Magnus* nicht. Dieser *Magnus* hatte 2. Töchter, die eine *Elicia*, ist des *Alberti Ursi* Mutter, welcher ein Stamm-Vater ist der Fürsten von Anhalt, oder der Ballenstädter, 2) die *Wulfild*, die den Welfen *Henricum Nigrum* geheyrathet.

§. 40. *Henricus IV.* hielt sich indessen fast jederzeit zu Goßlar auf, denn es stund dem Kayser dieser Ort wohl an 1) wegen der schönen Jagden, und 2) weil er hier die Sachsen compesciren konte.

Aufnahme der Stadt Goßlar.

§. 41. Sub *Conrado Salico*, *Henrico III. IV.* & *V.* ist Goßlar in die Höhe kommen, und sind diejenigen einfältig, welche glauben, daß Goßlar erst eine Villa imperialis geworden, wie man *Henricum Leonem* in die Acht erkläret, weil es zuvor unter den Sachsen gestanden. *Joh. Mich. Heineccius* in Antiquit. Goslar. nicht allein, sondern auch neulich ein gewisser Autor in einer dissert. de jure Austreg. Civit. Goslar. haben das Gegentheil mit vielen diplomatibus und documentis erwiesen. Denen Sachsen verdroß es entsetzlich, daß ihnen *Henricus* zu Goßlar immer auf dem Halse lag. Denn in seiner Minderjährigkeit war ihm vieles entzogen worden; daher als er zu seinen vogtbaren Jahren kam, und nach seinen juribus und domainen fragte, so fingen die Sachsen Lermen an; Sie sagten: Wir sind rechte tributarii geworden, seit dem der König in Goßlar gewohnet, und endlich wird er uns noch gar auffressen. Denn es war

eine

eine alte Gewohnheit in Teutſchland, daß, wenn der Kayſer wohin kam, daß man ihn in allem defrayiren muſte.

§. 42. Noch raſender aber wurden ſie, als *Henricus* unterſchiedliche Feſtungen, um ſie im Zaume zu halten, anlegte, die alten reparirete, und ſie mit lauter Francken beſetzete.

§. 43. Die neuen Feſtungen waren Hartzburg bey Goßlar, Stemberg in Wolffenbüttel, Steinberg und Freydingen in Thüringen, Hochburg in Halberſtadt, Hammerſtein, Aſſeburg ꝛc. Dieſes verdroß nicht allein die Hertzoge, ſondern auch die Biſchöffe. Es incommodirte die Sachſen, daß ſie nicht mehr ſo plündern konten, wie olim, da ſie alles vi armata ausgemacht, jetzo aber ſagte der Kayſer: Da bin ich vor, ego puniam, qui vos lædit. Feſtungen in Sachſen.

§. 44. Der König hatte ſonſt auch das jus ſequelæ, wie er nun einen Krieg wider Pohlen anfangen wollte, ſo weigerten ſich die Sachſen mitzugehen, ja ſie forcirten ihn in ſeiner Hartzburg, daß er den Krieg wider Pohlen einſtellen muſte. Die Sachſen erzeigen ſich ſchwürig.

§. 45. Zu denen Feſtungen aber hat ſonderlich *Albrecht* von Bremen Gelegenheit gegeben, der wider den *Ecbert* von Sachſen, und *Ottonem* von Bayern einen greulichen Haß hatte. Weil nun *Henricus* ſahe, daß man den *Albrecht*, der gut Kayſerlich war, deßwegen von ihm geſchaffet hatte, daß man deſto freyere Hände hätte, die Kayſerlichen jura zu beſchneiden, ſo ruffte er ihn wieder zurück, und gab ihm die vorige Gnade. Er ſtarb aber bald darauf, und daran that er auch wohl, denn es gab ſchon wieder jalouſie. Albrecht kommt wieder in Gnaden.

§. 46. *Henricus IV.* wollte ſich nun auch gerne ſeiner Gemahlin entledigen, denn er ſagte, Ich habe keine affection zu ihr, Er ſey zu der Heyrath forciret, und er wollte einen Eyd ſchwehren, daß er ſie nicht berühret. Er wollte gar echapiren, wenn man ihm nicht eine Wache geſetzet. *Adelbert* hatte ihm ſolches angerathen, darum muſte er eben vom Hofe. Aber jetzo hatte er ſich wieder inſinuiret. *Henrich* wollte immer gerne eine Urſache haben, daß er ſich könnte von ihr trennen laſſen. Man erzehlet, *Henrich* hätte ſich ſelbſt meiſt verkleidet, ſey in ihr Zimmer gegangen, und hätte ſie zu attrapiren geſucht, wäre aber einmahl derb abgeprügelt worden, ſed fabula! *Vid. diſſ. in Gundling.* von der Kayſerin *Bertha*, *P. XXX.* Warum Heinrich die Bertham verſtoſſen wollen.

§. 47. Der Pabſt, welcher ſonderlich ſeine Autorität in matrimonial-Sachen wollte ſehen laſſen, mengte ſich auch herein. Er ſchickte *Petrum Damiani*, als ſeinen Nuncium nach Teutſchland, um dem Kayſer die Eheſcheidung auf alle Weiſe difficile zu machen. Wie ſich der Pabſt widerſetzet.

Tumult in Thüringen 1070.

§. 48. Der Kayser hingegen bemühete sich, daß die Bischöffe sein Verfahren mit der *Bertha* billigen möchten. Des Ertz-Bischoffs von Maynz *consens* erkaufte er sich. Sie machten ein *pactum*, wenn *Siegfried* ihm würde von der Frau helffen, so sollte er den Zehenden in gantzen Thüringen haben. Denn obgleich der Ertz-Bischoff von Maynz *Diœcesanus* in Thüringen gewesen, so hat er doch niemahls den Zehenden gehabt, sondern der Abt von Fulda, und der Abt zu Hirschfeld besassen selbigen; Maynz aber hatte grosse Lust, diesen reichen Fischzug zu thun. Denn es musten so wohl die Reichen als Armen den Zehenden geben; und der Kayser sahe dahin, daß er richtig muste abgetragen werden, obgleich die Thüringer dagegen murreten. Der Ertz-Bischoff von Maynz schrieb deßwegen ein Concilium nach Maynz aus; Allein die *Bertha* hatte eine schlaue Mutter, die *Adelais*, welche nach ihres Mannes Tode den Grafen von Maurienne oder Savoyen heyrathete, diese steckte sich hinter den Pabst, und brachte es dahin, daß der Pabst durch seinen Nuncium P. *Damiani* dem Ertz-Bischoff von Maynz mit dem Banne drohen muste, in so ferne er in der Ehescheidung des Kaysers was vornehmen würde. Der Ertz-Bischoff schrieb an den Pabst zurück, es wäre ihm solches niemahls in den Sinn kommen. Die Epistel findet man in denen Tomis des *Labbei* und *Cossartii*. Daher kan man hier dem *Lamberto Schaffnaburgenſi* nicht gäntzlich trauen, wenn er sagt: *Siegfried* sey fax & tuba omnis consilii de repudio gewesen; Denn man siehet aus dem Briefe das contrarium. *Lambertus Schaffnaburg.* war Abt zu Hirschfeld, und mochte böse seyn, daß *Siegfried* den Zehenden haben wollte, und daher hat er aus Affecten geschrieben. *Damiani* war ein raiſonneur nach seiner Art, und machte, daß aus der Ehescheidung nichts wurde. Alle geistliche und weltliche Herrn redeten auch dem *Henrico* zu. Es wäre doch eine vornehme Dame, denn sie war mit dem Welffischen Hause verwandt. Ihr Vater war selbst ein vornehmer Herr gewesen, und ihre Mutter war vor sich mächtig, denn sie war Marggräfin von Susa. Ihr Stieff-Vater war ein Graf von Maurienne. Die *Bertha* war verschwiegert mit dem Hause von Este. Ihre Schwester war *Irmengarda*, welche den Hertzog von Braunschweig *Ecbert* hatte. Endlich so muste er sich resolviren, sie zu behalten, und gieng mit ihr nach Sachsen zurück, da er sich zu Lorch in Monaſterio Laurisheim, aufgehalten, indessen der Ertz-Bischoff zu Maynz das Concilium hielt.

Abſetzung Ottonis von Göttingen 1071.

§. 49. Der Kayser schrieb sich alles hinter das Ohr, und weil *Otto* von Göttingen sich vieles heraus nahm, da er doch durch die *Agnes* des Kaysers Mutter sein Glücke gemacht, so nahm ihm *Henricus* das Hertzog-

zogthum Bayern weg. Hiedurch aber hat sich der Kayser nicht wenig geschadet, denn *Otto* war ein tapfferer und kluger Fürst. *Henrich* konnte ihn sonderlich deßwegen nicht leiden, weil er ein Sachse war, und sich daher fürchtete, wenn es in Sachsen Lerm gebe, so möchte *Otto* von Bayern mit denen Sachsen in ein Horn blasen.

§. 50. Man suchte deßwegen einen prætext, ihn herunter zu schmeissen. Da der Kayser in Regenspurg war, bestellete *Adelbert* von Bremen einen Kerl, Nahmens *Egilo*, der muste den *Ottonem* ordentlich anklagen, als hätte er contra vitam Imperatoris conspiriret. Der Kayser citirte *Ottonem* nach Goßlar, daselbst sollte er sich zu Bezeugung seiner Unschuld mit dem *Egilone* duelliren. Weil aber *Otto*, als ein vornehmer Herr, aus dem Stamme *Henrici Aucupis* sich mit einem schlechten Edelmanne nicht herumschlagen wollte, so verdroß solches den Kayser dermassen, daß er ihn utpote perduellem in die Acht erklärete. Es ist ihm aber gewiß hierinnen Unrecht geschehen, ob er gleich sonst der beste patriot nicht war; massen er zu der Entführung des Kaysers dazumahl sehr vieles contribuiret. *Egilo* ist auch bald darauf von einem schlechten Kerl massacriret worden. Falsche Beschuldigung deſſelben.

§. 51. Wenn einem ein Land genommen wird, so sind gleich andere da, die es gerne haben möchten: Daher fand sich auch hier der *Welf*, des *Azonis*, der die *Cunigundam* geheyrathet hatte, sein Sohn ein. Welf Herzog in Bayern.

§. 52. *Azo* war ein Italiäner, in specie ein Longobarde, daher hat er auch in seinen chartis gesetzt: Ego Azo lege Longobardorum vivens. Die Welffische Familie ist eine von den ältesten in Teutschland; Allein sie ist quoad masculos gantz ausgestorben, und war niemand von den **Welffen** mehr übrig als die *Cunigunda*, welche den *Azonem* von Este geheyrathet, von welchen die Lüneburgischen und Hannöverischen Herren herkommen. Dieser Azo heyrathete hernach zum andern mahle eine Gräfin von Nevers, von der die Grafen von Ferrara und Modena herkommen. *Leibnitzius* hat in einer Italiänischen Epistel, welche hernach ins Frantzösische übersetzet worden, de l'origine des Marquis d' Este die Verwandschafft beyder Häuser klar gezeiget. Er ist selbst deßwegen in Italien gewesen, und hat die beste Kundschafft eingezogen. Vom Welfischen Hause.

§. 53. *Otto* aber wollte das ihm angethane Unrecht mit dem Degen rächen, sengete und brennete in den Kayserlichen Domainen, gieng nach Gittel, welches zwischen Osterode und Stauffenburg am Haartze liegt, wie *Leuckfeld in Antiquitat. Halberstad.* zeiget, daselbst fortificirte er sich, und vexirte die Kayserlichen tapffer, bis endlich die Pfaffen bey Tumult Ottonis in Sachsen.

dem Kayser vor ihn bathen, da er sich submittirte, und ihm also die allodia, nemlich Göttingen und Nordheim gelassen wurden.

Tod Adelberti Bremensis.

§. 54. Um diese Zeit starb *Albertus Bremensis*, von dem man sagt: quod regem seduxisset. Allein ich glaube, daß er in vielen Stücken recht gethan; denn die Proceres imperii suchten den König in vielen Dingen gar zu sehr zu drücken. Daß er aber *Henrico* gerathen, sich von seiner Gemahlin loß zu machen, ist eine particulair affaire, und hat er überdem daran nicht unrecht gehandelt, denn der König war zu dieser Heyrath gezwungen worden.

§. 55. *Adamus Bremensis* erzehlet viele particularia, wie hart ihm der Tod ankommen. Er starb bey dem Kayser zu Goslar, nachgehends wurde sein Leib nach Bremen gebracht.

Ubles Regiment in Teutschland.

§. 56. Nunmehro war die Regierung in Teutschland schlecht bestellet, der Kayser machte sich mit seinen Concubinen in Goslar lustig, ließ jedem, der ihn divertiren konnte, freye Hände; Vergab die Bißthümer offt an liederliche und untüchtige Leuthe; die Zölle und Auflagen continuirten wie zuvor. Zu Utrecht schrieb man wider den Kayser, daß keine justiz im Lande exerciret würde, er möchte nur *Hannonem*, welcher doch sein Feind war, bitten, das Regiment zu übernehmen.

Gefangenschafft Hertz. Magni.

§. 57. Als *Henricus* den Hertzog *Magnus* nicht agnoseiren wollte, so wurden die Sachsen gantz rasend; *Magnus* selbst machte sich sehr unnütze, als ihm der Kayser Sachsen nicht erblich geben wollte: aber *Henricus* nahm ihn gefangen.

Dem der König auch seine allodia nimt.

§. 58. Und dazu zog er alle seine allodia ein, darunter war auch Lüneburg; Denn *Hermann* **von Billingen** hat in Lüneburg die Kirche St. Michaelis aufbauen lassen. Und freylich that der Kayser hieran unrecht, daß er ihm die allodia genommen; Leges enim Germanicæ feudo tantum, non allodio privant felonicæ accusatum.

Von Allodiis und Feudis.

§. 59. *Allodium* war vor Zeiten nichts anders als ein Adlich Gut; Denn in denen ältesten Zeiten hatte in Teutschland niemand etwas, als die nobiles, indem sie sich davon equippiren müssen, wenn sie zu Felde gehen sollten. Diese Güter pflantzeten sie fort auf ihre posteritæt, und daher hieß es ein altes Guth, aber die Töchter waren von der succession ausgeschlossen, es wäre denn, daß keine männlichen Erben da gewesen, alsdenn kamen sie die Güter auf ihre Männer transferiren. Die feuda kamen daher, daß der Kayser denen Burg-Grafen, Marg-Grafen, Ducibus und dergleichen, welche nichts anders, als officiales waren, solche feuda, weil damahls das Geld rar war, pro salario gab, *vide Hertium de Feudo Nobili.*

§. 60.

§. 60. In Thüringen entstand ein neuer Tumult, weil der Kayser von ihnen verlangte, sie sollten dem Ertz-Bischoff von Maynz den Zehenden geben. Tumult in Thüringen;

§. 61. Und nunmehro brach die Conspiration der Sachsen auf einmahl loß.

§. 62. *Hermann*, des gefangenen Hertzogs *Magni* Bruder, beweinte Himmel und Erde, und der Marg-Graf *Dedi* von Landsberg, *Conrad*, der Graf von Hohenstein, *Ecbert*, und der abgesetzte *Otto*, item der Bischoff zu Hildesheim, Paderborn und Halberstadt, *Benno* in Meissen ꝛc. conspirirten alle mit ihm wider *Henricum*. und in Sachsen. a. 1073.

§. 63. Nur drey Bischöffe blieben ihm getreu, nemlich der von Bremen, *Bruno* zu Oßnabrück und *Ebbo* zu Zeitz.

§. 64. Auch *Udo* von Brandenburg hielt es mit denen aufgestandenen Sachsen. *Lambertus Schaffnaburgenſis* nennet ihn Marchionem Saxoniæ orientalis contra Polonos, denn Brandenburg war damahls noch in der Obotriten oder der Mecklenburger ihren Händen, und ist es erst tempore *Alberti Urſi* an diese Familie gekommen.

§. 65. Die Conspiranten schickten eine trotzige Gesandschafft an den Kayser, indem sie ihm vorschrieben 1) er sollte sie wieder in integrum restituiren, 2) die Berg-Schlösser, insonderheit aber die Festung Hartzburg bey Goslar demoliren, und 3) die Gefangenen loß lassen. Und dieses konnte man den Sachsen nicht so sehr verdencken. Allein sie schrieben auch Lebens-Regeln für, nemlich, er sollte 4) die Concubinen von sich schaffen, 5) die *Bertham* behalten, 6) den Pabst respectiren, 7) ein ehrbar hübsch Leben führen, 8) sich in ein ander Land begeben, weil er ihnen lange genug auf dem Halse gelegen, 9) den Pohlnischen Krieg einstellen, 10) die Bißthümer nicht pro lubitu vergeben, 11) nichts ohne ihren consens in Reichs-Sachen vornehmen. Freche Gesandschafft an den König.

§. 66. Da sich nun *Henrich* hierzu nicht gleich resolviren wollte, so griffen sie ihn zu Goßlar mit dreyßig tausend Mann an.

§. 67. Er retirirte sich nach der Hartzburg, und hie gedachten die Sachsen ihn im Sacke zu haben;

§. 68. Und ob es gleich feste war, indem man nur von einer Seite dazu kommen konnte, und der Kayser sich tapffer wehrete; So war ihm doch nicht wohl dabey zu Muthe. Der Kayser aber, als ein schlauer Herr, entwischte ihnen doch. Denn auf Anrathen *Berchtoldi*, des Hertzogs in Cärnthen, welchen er bey sich hatte, gab er vor, er wollte mit denen Sachsen in Tractaten treten. Währender Tractaten aber practicirte sich der Kayser mit diesem *Berchtold* hinten durch den Wald, und hatte die Reichs- Flucht Henrici aus der Hartzburg.

insignia bey sich. Er ließ sich durch einen Jäger den Weg zeigen, und muste funffzehen Meil-Weges zu Fusse marchiren. Zu Eschweg, in Hessen, hielt er eine Mahlzeit, und refrayirte sich daselbst. Hierauf gieng er mit denen insignibus nach dem Rhein-Strohme zu, woselbst er seine Güter hatte; Denn die Vis regni bestand dazumahl aus Rheinischen Gütern, und sagt *Otto Frisingensis*, daß von Basel an, bis nach Costnitz herunter, lauter Kayserliche Güter gewesen. Die Sachsen belagerten inzwischen Wolzeroda, worinnen sich die Kayserin *Bertha* aufhielt, und als sie solches eingenommen, brachten sie die Kayserin in das Closter Hirschfeld, woselbst sie einen Sohn gebohren, *vid. Bruno de bello Saxonico apud Goldastum.*

Rüstung Henrici wider die Sachsen.

§. 69. *Henrich* rüstete sich wider die Sachsen, und both die Hülffe der andern Fürsten auf, allein die wollten nicht gleich daran, sondern sagten, Sachsen wäre doch gleichwohl pars Germaniæ, & audiendos esse Saxones, man sollte die Sachen in Güte beylegen. Die Lothringer und ihr Hertzog waren Heinricianisch, aber die *Mathildis*, des Hertzogs Gemahlin, war contrair, denn sie führte mit ihrem Gemahl keine gute Ehe, weil der bucklichte *Gotefried* sie in Verdacht hätte, als ob sie mit dem Pabst *Hildebrand*, amour gemacht hätte.

§. 70. Die Sachsen wollten nun gar einen neuen König haben, nemlich den *Rudolf* von Rheinfelden, der schlug es aber ab.

§. 71. Sie suchten bey dieser Gelegenheit den Kayser bey dem Pabste anzuschwärtzen, der schickte gleich seinen Nuncium an den Kayser, der ihn citiren muste, ut vitæ redderet rationem. Und dieses ist die erste citation gewesen, welche der Pabst an den Kayser jemahls ergehen lassen. *Alexander* II. hieß der Pabst, der sich so vieles heraus nahm, und dabey dem Kayser bedeuten ließ, wenn er sich vor dem Päbstlichen Stuhle nicht stellen würde, so sollte der Kirchen-Bann folgen.

§. 72. Ehe er aber in der Sache was vornehmen konnte, so starb er zu Rom. Er war dem Kayser deßwegen nicht gut, weil ihn die *Agnes* als tutrix regina nicht confirmiren wollen; denn er war eben der *Anselm* von Lucca.

Kurtzer Friede mit den Sachsen a. 1074.

§. 73. Endlich kam es durch interposition *Siegfriedi* von Maynz, und *Petri Damiani* dahin, daß Friede gemacht wurde. Die Sachsen prätendirten, der Kayser sollte nicht so beständig bey ihnen residiren, und die Festungen, so er in Sachsen angeleget, demoliren lassen. Sie beschwerten sich auch über die Fränckischen, Schwäbischen und Rheinischen Troupen, so in Sachsen gelegen, und darinnen viele ravages gemacht. Und

hier

hier ist eben der Haß zwischen denen Francken, Schwaben und Sachsen angegangen.

§. 74. Der Kayser accordirte endlich, daß er die Festungen wollte Friedens-
rasiren lassen, und wurden auch würcklich Volckeroda, Steinberg im Puncte.
Wolffenbüttelschen, Heimburg, Freydingen, Beichlingen ꝛc. geschleifft. Allein die Hartzburg wollte der Kayser gerne verschonet wissen, die Sachsen aber drungen darauf, und erbothen sich, um dem Kayser keine Mühe zu machen, solche selbst zu demoliren. Endlich ließ sich der Kayser solches auch gefallen, aber mit der condition, daß sie die Dohm-Kirche verschonen sollten. Das Sächsische Volck aber hat sich hieran nicht gekehret, ja so gar nicht einmahl die Königlichen Gräber verschonet; Denn da der König kurtz-vorher einen Printzen begraben lassen, haben sie solchen aufgegraben, und in Stücken zerrissen. Hierüber entstand nun eine neue querele. *Lambertus Schaffnaburg.* hat gezeiget, daß sich die Sachsen hierinn gar sehr vergangen. Sie brauchten zwar die kahle Entschuldigung, sie hätten den Pöbel nicht bändigen können, allein warum hielten sie keine bessere ordre. Der Kayser aber muste dieses eine Zeitlang verbeissen.

§. 75. Denn die Erhöhung *Hildebrands* auf den Päbstlichen Gregorius
Stuhl, machte ihm neue Sorge. Dieses war ein sehr tistiger Kerl; VII. s. Hilde-
denn da er erwehlet war, wollte er sich nicht eher inauguriren lassen, bis brand wird
er erstlich die confirmation vom Kayser erhalten. Die Ursach war diese: Pabst.
Er gedachte, bist du von dem Kayser noch nicht confirmiret, so bekömmst du gar leicht einen Gegen-Pabst, wenn du aber durch die Kayserliche confirmation erst legitimus Papa geworden, so kanst du thun, was du willt. Er schickte deßwegen seine Nuncios an den Kayser, und ließ um die confirmation anhalten, welche ihm der Kayser so gleich ertheilte, denn er meynte Wunder, was es vor ein honetter Kerl wäre, der sich ihm so gleich ohne Widerspruch submittirete.

§. 76. Jedoch er ließ zeitig die Löwen-Klauen blicken, denn kaum Wiederhohlte
saß er im Sattel feste, so renovirte er die Constitution seines Anteceſſoris, Gesetze contra
und ließ wider alle Simoniacos den Bann ergehen. Wie nun der Kay- Simoniacos.
ser so religieux nicht war, so mochte es nicht allzu genau abgegangen seyn, daß er nicht auch zuweilen bey Conferirung der geistlichen Aemter ein accidens gemacht; daher gedachte *Hildebrand*, nun wolle er den Kayser fangen, weil er ohnedem bey denen Sachsen nicht gut angeschrieben wäre.

§. 77. Hier sehen wir nun die faute des *Henrici*, daß er nemlich Fehler daß
diesen gottlosen Pabst confirmiret, und nicht vielmehr getreuer Patriote Heinrich den
ihrem Hildebrand confirmiret.

ihrem Rathe gefolget. Denn der Bischoff zu Zeitz, Hildesheim, Speyer, Straßburg, Bremen, und der Bischoff von Vercelli, des Kaysers Cantzler in Italien, haben ihm solches widerrathen, indem selbige wohl wusten, was *Hildebrand* im Schilde führete. Allein der Kayser hörete sie nicht, indem *Hildebrand* sich hinter *Guibertum*, den Ertz-Bischoff von Ravenna, steckte, mit welchem der Kayser starck correspondirte. In denen Tomis Conciliorum sind viele Briefe von diesem Pabste, worunter auch einige von diesem *Guibert*, darinnen er ihm ein Compliment machet, und bittet, er möchte ihm seine Freundschafft gönnen. Und dieser *Guibert* hat es dahin gebracht, daß *Hildebrand* von dem Kayser confirmiret worden. Die gantze Clerisey war *Hildebrando* nicht gut, weil er *Alexandro II.* Gelegenheit gegeben, daß er die bißherige gewöhnliche Concubinen abgeschafft. *Conferatur P. Simon Bibliotheque choisie.* Der damahlige Bischoff von Mayland stund öffentlich auf, und peroritte dawider. Denn obgleich die Pfaffen keine uxores solennes nehmen durfften, so gaben sie doch einander fidem conjugalem, und zeugten auch Kinder. Dieses wollte nun der Pabst abgeschaffet wissen, unter dem Vorwande, es wäre ein Ubelstand. Allein, es wäre besser gewesen, daß man ihnen die uxores minus solennes gelassen, als daß sie hernach andere Mittel ergreiffen müssen. Dem Bischoffe von Passau haben es auch die Pfaffen unter die Augen gesagt: Sie wären nicht von Steinen, sondern von Fleisch und Blut, und also animalia, quæ voluptatibus capi possent. Der Pabst aber drang dem allen ohngeachtet, doch durch, und gab auf die objectiones der Pfaffen zur Antwort: Sie müsten ihr Fleisch züchtigen, nemlich sich geisseln und peitschen. Ob aber dieses ein Mittel wider die Liebe sey, ist ein grosser Zweiffel. *Iaques Boileau*, des *Satyrici* sein Bruder, hat ein Buch geschrieben de flagellationibus, darinnen er zeiget, daß die Leute durch das Peitschen und Geisseln wollüstig werden, ja er führet Exempel an, daß die Männer nicht eher concumbiren könnten, bis sie die Frauen ausgepeitscht. Diese Exempel hat er aus des *Meibonii* Meditationibus Helmstadiensibus colligiret, welcher dergleichen Exempel viele suppeditiret.

Beschreibung dieses Hildebrandi.

§. 78. Dieser *Hildebrand* war ein kleines, dürres, schwaches Männgen, der aber nicht ruhen konte, sondern Tag und Nacht seine Pathetische Feder führete. Man kan nicht glauben, was damahls in der superstition und Egyptischen Finsterniß ein Pabst mit der Feder ausrichten können. Dieser *Hildebrand* war hertzhafft und voller List und Betrug. Er war ein Graf von Petigliano in Italien. Er ist in dem Kloster Clugny, in dem Königreich Burgund ohnweit Lion, erzogen worden. Man hat angemercket, daß hierinnen immer die allerschädlichsten Pfaffen gewesen, und die daraus kommende

mende Päbſte dem Kayſer jederzeit am meiſten zu ſchaffen gemacht. Des *Hildebrandi* gantzen Lebens-Lauff kan man finden in den *Actis Sanctorum menſe Majo Tom. XVII.* Sein groſſes Avancement hat er beym *Leone IX.* gemacht, denn mit dieſem iſt er nach Rom kommen, und weil er ein unerſchrockenes Hertze hatte, ſo hat man ihn unter *Nicolao II.* und *Alexandro II.* zu allerhand intriguen gebrauchet; bey dieſem letzten galt er inſonderheit viel, weil er ihm, als ein Mann, der den Etaat von Teutſchland kennete, die klügſten Anſchläge gab, wie man des Kayſers Autorität unterdrücken könnte.

§. 79. *Engelhuſius*, ein Scriptor novus, deſſen Chronicon *Maderus* in ſeinen Antiquitatibus Brunſuicenſibus ediret hat, giebt *Hildebranden* vor einen Zimmermanns-Sohn aus. Noch mehr aber wundere ich mich über den *Pater Daniel*, wenn er ſagt: *Hildebrand* wäre de tres baſſe naiſſance. Solches ſtatuiret auch der *Prof. Dittmar* zu Franckfurt an der Oder, imgleichen *Monſ. Fleury* dans ſon Hiſtoire Eccleſiaſtique. Vielmehr iſt gewiß, wie *Maimbourg* de la decadence de l'Empire, p. 218. nebſt dem P. *Pagi* angemercket, daß *Hildebrand* ein Graf von *Petigliano* geweſen.* Engelhuſius ſa- get von ihm.

§. 80. Was vor Unfug die Sachſen angefangen, als der Friede exequiret, und die Feſtung Hartzburg demoliret werden ſollen, iſt §. 74. ſchon gezeiget worden.

§. 81. Da nun die Sachſen ſahen, daß der Kayſer mit ihrer Conduite nicht zufrieden, und ſich wieder nach Goßlar wendete, ſo fiengen ſie deßwegen von neuem wieder Lermen an. Neuer Tumult der Sachſen a. 1075.

§. 82. Als aber der Kayſer wahrnahm, daß ſich die Sachſen zuſammen zogen, und keine gute Worte mehr etwas effectuiren wollten, ſo beſchloß er, ihnen auf den Halß zu gehen. Es erkannte auch jedermann, daß ſie gar zu importun wider den Kayſer waren, und ihren eigenen König haben wollten, gleich als wenn die andern nichts zu ſprechen hätten. Alſo zog der Kayſer eine groſſe Armee an ſich; die Sachſen aber ſetzten Niederlage derſelben an der Unſrut.

* Dieſes Buch des Maimbourgs iſt eigentlich wider den Pabſt geſchrieben/ denn da der König in Franckreich Metz, Toul und Verdun bekam, ſo wollte er auch in dieſen Biſthümern, wie in Franckreich, das jus circa ſacra exerciren, und weil ihm ſolches der Pabſt nicht zuſtehen wollte, ſo ſchrieb Maimbourg dieſes Buch, und zeigte, wie unverantwortlich der Pabſt mit dem Teutſchen Reiche umgeſprungen, und die Kayſer um das Inveſtitur-Recht gebracht. Der Pabſt hat ihn dieſerwegen aus dem Jeſuiter-Orden geſtoſſen, aber der König Louis XIV. nahm ihn in protection, und hielt ihn an ſeinem Hofe, als einen Cavallier. Das Buch iſt auch ins Teutſche überſetzet, aber es iſt ſehr ſchlecht gerathen und voller Fehler, wie dergleichen Überſetzungen insgemein ſind.

sich zwischen der Weser und Unstruth, nicht weit von Nägelstadt, welches Chur-Sächsisch ist, sie hatten aber keine regulaire Armee, und waren überdem unter sich selbst uneinig, und ein jeder brachte seinen Proviant selbst mit. Man fieng an, sie mit Friedens-Vorschlägen zu amusiren; ehe sie sichs aber versahen, überfiel sie der Kayser, als sie eben bey dem Sauffen ihre Streitigkeiten wegen der Friedens-Puncte abthun wollten, und brachte sie nach einer tapffern Gegenwehr dergestalt in die Enge, daß sie sich ergeben musten.

Was vor Trouppen Heinrich bey sich gehabt?

§. 83. In dieser Schlacht commandirte der Kayser die Francken, und *Gottfried* von Lothringen stund ihm bey, item der *Welf* aus Bayern, der ohne dem denen Sachsen nicht gut war, weil sie den *Ottonem* in Bayern restituiret wissen wollten. Auch wuste der *Welf* wohl, daß *Otto* einen grossen Haß gegen ihn haben würde, indem er erst *Ottonis* Dochter heyrathen wollte, solche aber, als man sie zu ihm gebracht, wieder zurück schickte, und eine Dame von Flandern, *Judith*, heyrathete, davon in der Neuen Biblioth. eine eigene Observation zu finden. *Rudolph* von Rheinfelden hatte *Henrici IV.* Schwester, und aßistirte ihm mit seinen Schwaben.

§. 84. Der Kayser hätte nun die Sachsen gantz ausrotten können, aber solches stund denen andern Herren nicht an, denn der *Welf*, *Rudolph* und *Berchtold* affectirten auch die Erblichkeit ihrer Hertzogthümer, und wollten also aus Staats-Raison den Kayser nicht zu mächtig werden lassen; denn sie fürchteten sich, es möchte hernach über sie auch hergehen.

§. 85. Das geschah auch. Damit er aber vor weitern Anfällen möchte sicher seyn, so ließ er die vorher demolirten Festungen wieder reparriren.

§. 86. Den *Werner*, Bischoff von Magdeburg, den *Burchard* von Halberstadt, den Hertzog *Ottonem*, den Marggrafen *Dedi* von Meissen, und andere Vornehme mehr bekam er in der Schlacht gefangen. Den *Werner* hat man in fuga comprehensum sogleich aufgeknüpffet. *Dedi* und *Burchard* echapirten aus dem Gefängniß. Die übrigen Gefangenen ließ er zwar vor sich, daß sie einen Fußfall thaten, aber er correspondirte indessen mit seinem Vetter *Salomon* in Ungarn, dem er sie in Verwahrung gab.

Henrici IV. Sohn, Conrad, Römischer König a. 1075.

§. 87. Er hatte nunmehro die Macht in Händen, und fragte sie deßwegen, ob sie seinen kleinen Printzen zum Könige annehmen wollten. Consentiebant omnes, und die Sachsen durfften nicht muchsen.

§. 88. Die lieffen aber nun gantz desperat nach dem Pabst in Rom, und fleheten ihn um remedirung ihres Schmertzens an.

§. 89.

§. 89. Der war allezeit willig. Er citirte den Kayser nach Rom, und zwar nicht so modeste, wie *Alexander II.* gethan, sondern recht, wie einen gemeinen Bürger, denn er setzte ihm einen gewissen Tag, nemlich den Montag nach Reminiscere, An. 1076. da er sub pœna contumaciæ erscheinen sollte, oder es sollte alles Einwendens ohngeachtet wider ihn ergehen, was Rechtens. Citation des Kaysers nach Rom.

§. 90. Da dieses der Kayser hörete, schrieb er ein Concilium nach Worms aus, und setzte den Pabst da ab, tanquam filium satanæ. Concilium zu Worms anno 1076.

§. 91. Der Pabst schickte seine Nuncios auch auf das Concilium. Ingleichen erschien auf demselben *Hugo Blancus*, welcher von dem Pabste war disgoustiret worden, dieser proponirte, der Pabst wäre ein Simoniacus, ein Hurer und gottloser Kerl, welcher selbst werth wäre, daß man ihn absetzte. In Italien wurde auch ein Concilium gehalten, auf welchem der Ertz-Bischoff von Ravenna präsidirete, und den Pabst auch absetzete. Aber allen diesem ohngeachtet so maintenirete er sich doch.

§. 92. Auf dem Concilio zu Worms stund sonderlich der Bischoff von Utrecht, *Wilhelmus*, auf, und proponirte wider den Pabst, stellete auch seine crimina auf das abscheulichste vor.

§. 93. Dieser *Wilhelm* war aus Geldern, welches Land ehedessen denen Grafen von Nassau gehöret. Daher auch *Joh. Isaac. Pontanus* auf Befehl des Printzen *Friderici Henrici* die Historiam Geldriæ geschrieben. Der oberwehnte *Wilhelm*, weil er so hart wider den Pabst gesprochen, stehet bey denen Pontificiis in schlechtem Credit. Sie sagen, er habe wegen dieser Todt-Sünde nicht lange gelebet, und viele dolores ausstehen müssen. *vid. Matthæi in rebus Ultrajectinis, p. 119.*

§. 94. Der Pabst hingegen suchte alle diejenigen aus dem Wege zu räumen, welche ihn hindern konnten. Der bucklichte *Gottfried*, welcher zu der Victorie des *Henrici* vieles mit beygetragen, war der erste, welchen er ins Reich der Todten schickte: denn er wurde zu Antwerpen, da er seine Nothdurfft verrichten wollte, meuchelmörderischer Weise massacriret. Ermordung Godfridi von Lothringen.

§. 95. So bald der Pabst von dem Conciliabulo in Worms, denn so nennete er es, hörete, so hielt er ein Concilium zu Rom, und excommunicirete den Kayser, welches sich noch kein Pabst unterstanden. Er rieff dabey den St. Petrum an, daß er selbst seine Ehre retten möchte. Der Abt *Fleury* raisonniret hierüber dans le discours preliminaire vor seinem Tom. XIII. de l'Histoire Ecclesiastique sehr artig, und meynet, daß solches zu viel gewesen; Vorher hätte man einen grossen Herrn wohl zur Busse ermahnet, aber einem Cron und Scepter zu nehmen, und dem Excommunication des Kaysers anno 1076.

Satan zu übergeben, das wäre nicht zu verantworten. Er saget ferner, man könnte hieraus sehen, was der Pabst *Hildebrand* für einen Zorn müsse gehabt haben; es sey dieses aber kein Zorn, den Christus in seinem Vicario approbire. Die formulam excommunicationis kan man bey dem *Harduin* in Actis Concilior. lesen.

Neues Verbündnis der Sachsen.

§. 96. Wie die Sachsen solche Conjuncturen sahen, so schöpffeten sie wieder Hoffnung zu ihrer Freyheit und griffen zun Waffen. *Otto* von Göttingen war zwar mit gefangen, aber auch bey dem Kayser wiederum ausgesöhnet worden. Der Kayser hatte ihn sehr erhöhet, und hätte ihn wohl gar zum Könige in Sachsen gemachet, wenn er wäre treu geblieben. Aber es war ein Herr, welcher sich nicht in die Zeit schicken, und die ihm angethanen injurien nicht vergessen konnte. Der Kayser brauchte ihn als seinen Consiliarium, und gab ihm gar die Hartzburg zu defendiren, und also hatte er den Bock zum Gärtner gesetzet.

Worzu sich auch die Bayern und Schwaben schlagen.

§. 97. Worzu aber der *Rudolph* von Rheinfelden, und der *Welf* aus Bayern, vieles contribuiret, und also muste *Heinrich* in einen sauren Apffel beissen. Der *Welf* hatte grosse beneficia von *Heinrich* erhalten; denn er hatte ihn zum Hertzoge in Bayern gemacht, aber er war ein interessirter Herr. Sein Vater *Azo* lebte noch, und hielt es mit dem Pabst. Der *Welf* hatte einen Sohn, welcher auch *Welf* hieß, welcher die *Mathildis*, des massacrirten *Godfrieds* Wittbe, geheyrathet, und dieses war ein grosses incitamentum, daß sich der *Welf* von *Henrico* abriß. Uber dem so gedachte er, weil der Kayser die Sachsen so capistriret, und die Vornehmsten nach Ungarn ad gentes barbaras, denn dazumahl waren sie noch nicht sonderlich cultiviret, geschickt; es möchte ihn die Ordnung auch einmahl treffen. *Rudolph* von Rheinfelden wurde deßwegen abtrünnig, weil sich der Kayser seiner Schwester, als mit welcher er in einer mißvergnügten Ehe lebte, annahm. Es erzehlet auch *Lambertus Schaffnaburgensis*, daß, als der Kayser zu Tribur bewahret worden, so haben einige diesen *Rudolph* zum Könige wehlen wollen. Wie nun solches dem *Heinrich* nicht konte verborgen seyn, so kan man leichte erachten, daß er auf den *Rudolph* ein wachsames Auge gehabt; und als der *Rudolph* erfahren, daß der Kayser mit ihm nicht recht zufrieden, so hat er ebenfalls ein Mißtrauen in den Kayser gesetzt.

Der Pabst citiret den Kayser nach Rom.

§. 98. Der Pabst citirte *Heinrichen*, und entsetzte ihn eventualiter des Reichs. Die vornehmsten Herren in Sachsen, Bayern und Schwaben waren wider ihn, und hielt es niemand mit dem Kayser als die Francken und Lotharinger, doch waren in Francken nicht einmahl die Geistlichen auf seiner Seite. Der Pabst schrieb auch nach Böhmen und Pohlen, wie auch nach Ungarn, sie sollten sich von

dem

dem Teutſchen Reiche loßreiſſen. Wie nun der Kayſer ſahe, daß es nicht fort wollte, und die wenigſten Fürſten auf dem Reichs-Tage erſchienen, ſo fragte er, was ſie haben wollten? da antworteten ſie: Sie wollten ihn zwar nicht des Reichs entſetzen, ſondern nur ſuſpendiren, welches ſehr abgeſchmackt von ihnen war, der Pabſt ſollte inzwiſchen heraus nach Augſpurg kommen und unterſuchen, ob *Heinrich* könnte auf dem Throne bleiben oder nicht. Hier war nun kein ander Mittel als den Pabſt zu gewinnen, mit ſeiner Gemahlin ſtund er jetzo wohl, und ihre Mutter *Adelais*, welche bey dem Pabſte gut angeſchrieben war, weil ſie eine Verwandtin von der *Mathildis*, hielt es auch einiger maſſen mit *Henrico*. In Betrachtung dieſes reſolvirte er ſich nach Italien zu gehen, denn ehe Lichtmeß kam, muſte er entweder in Rom ſeyn, oder der Pabſt wäre nach Teutſchland gekommen, und da würde es garſtig für ihn ausgeſehen haben.

§. 99. Das gantze Reich war in lauter Factionen zerrüttet, daher man auch keinen unpartheyiſchen Scribenten in dieſen Zeiten finden wird. Die Scriptores pro rege hat *Goldaſtus* publiciret, und die pro Papa *Tengnagel* und *Gretſer*. Factiones in Teutſchland.

§. 100. Die Apologie, ſo *Ulrich Hutten* aus dem Fuldiſchen Archive bekommen, ſtehet bey dem *Goldaſto*, *Frehero* und in denen Obſervationibus Hallenſibus. Sie juſtificiret alle facta des *Henrici*, daher hat man den *Hutten* beſchuldiget, er hätte ſie ſelbſt gemacht. Allein man thut ihm unrecht, denn man hat vor ſeiner Publication ſchon davon gewuſt, und ſie iſt zu Fulda in dem Archive noch zu finden. Apologie pro Rege.

§. 101. *Bennonis* vita *Gregorii VII.* iſt denen Päbſtlichen ein Dorn in Augen, weil darinnen dem Pabſte greuliche Schand-Thaten imputiret werden, *Flacius Illyricus* in indice teſtium veritatis hat es drucken laſſen. Man weiß noch nicht recht, wer dieſer *Benno* geweſen. Einige halten ihn vor den Cardinal *Hugonem Blancum*, der auf dem Synodo auf den Pabſt ſo greulich fulminiret. Einige hingegen meynen, es ſey der Biſchoff zu Zeitz *Valram*; Andere ſagen, es ſey ein Biſchoff zu Oſnabrück geweſen. *Sagittarius* führet aus dem *Goldaſto* einen locum an, da er ſaget: Wenn *Benno* für den Pabſt geſchrieben, ſo wäre kein beſſerer Mann als er, aber da er die Feder gegen den Pabſt geführet, ſo ſey kein ärgerer Schelm als *Benno*.

§. 102. *Henricus* machte ſich auf den Weg nach Italien. Er gieng mit ſeiner Gemahlin nach Burgund, paßirte die Alpen, und gab dem Grafen von Maurienne, ſeiner Gemahlin Stieff-Vater, ein groß Stück Land in feudum, damit er ihn durch ſein Land paßiren ließ, man weiß aber nicht eigentlich, was es vor Land geweſen, ſo er ihm zu Lehen Reiſe des Kayſers nach Italien a. 0177.

gegeben. Er wollte erſt über Bayern nach Italien gehen, aber da hatte der *VVelf* alles beſetzet, und auf der andern Seite verwahrete *Rudolph* die Päſſe; Alſo muſte er über die Alpes Cottias gehen, und zwar mit groſſer Lebens-Gefahr, weil es eben eine grimmige Kälte war. Als der Kayſer nach Italien kam, ſo begaben ſich allerhand Leute zu ihm, welche mit dem Pabſte nicht zufrieden waren. Wie nun der Pabſt hörte, daß der Kayſer da wäre, ſo retirirte er ſich auf Anrathen der *Mathildis* in ihr Schloß Canoſſa: Allein der Kayſer ließ ihm ſagen, er wolle ihm keinen Dort thun, ſondern wenn er was peciret hätte, ſo wollte er die Straffe über ſich ergehen laſſen. Hierauf geſchahe auch endlich die Verſöhnung zwiſchen dem Pabſt und dem Kayſer zu Canoſſa.

Von der Marggräfin Mathildis.

§. 103. Und weil die *Mathildis* viel dazu contribuiret, ſo iſt nöthig, hier etwas von ihr zu gedencken, ihre Genealogie iſt dieſe:

Fridericus Dux Lotharing.

Beatrix, Marit. Bonifacius March. Tuſc.

Mathildis, Marit. 1) Godofredus Gibboſus 2) VVelfus Dux.

Man giebt ihr Schuld, ſie habe mit *Gregorio VII.* Liebes-intriquen geſpielet, wiewohl er doch dazumahl ſchon ein alter dürrer Mann war. Allein ein Schweffel-Höltzgen brennt auch. *Maimbourg* meynet zwar nicht, daß er mit ihr zugehalten, aber es wäre doch verdächtig, daß er ſo offt alleine bey ihr geweſen. Sie hat dem Pabſte treffliche Dienſte gethan, denn ſie hatte viele Trouppen, und wollte gantz Italien unter ſich bringen; Ich habe eine Paſſage geleſen, da man dieſes von ihr an den Kayſer nach Teutſchland geſchrieben. Sie hatte eine Armee von zwantzig tauſend Mann auf den Beinen, Mantua und Thuſcien gehörte ihr auch; Sie war eine Hertzogin von Spoletto, und ihr Land gieng a monte Apennino bis hinter Rom hinaus. Daher war der Kayſer ſehr beſorget, ne quid monſtri aleret, Vid. *du Chesne* in Hiſtoire de la maiſon de Barleduc, und des Abts *Pagnini* Chron. von dem Cloſter Polirone, am Po-Fluſſe.

Domnizo vita Mathildis.

§. 104. Wir haben vitam *Mathildis* in Verſen, welches *Domnizo*, ein Presbyter, gemacht, und *Leibnitius* in Scriptoribus Rerum Brunſuicenſium ediret hat. Es hat ſolches auch *Jacobus Greiſer* und *Tengnagel* in ſeinen Scriptis pro *Hildebrando* ediret.

Hochmüthiges Bezeugen des Pabſts gegen dem Kayſer.

§. 105. Zu Canoſſa wurde der Kayſer nicht gleich zur audience gelaſſen, ſondern er muſte einen veſtitum pœnitentialem anziehen, und in einem Zwinger zwiſchen doppelten Mauren drey Tage und Nächte ſtehen, und

und Hunger und Durſt leiden. *Mathildis*, die Muhme des *Henrici*, brachte endlich den Pabſt dahin, daß er ihn in der Kirchen publice abſolvirte. Der Pabſt fragte ihn, ob es ſein Ernſt wäre, daß er ſich bekehren wollte? Er antwotete: Ja von Hertzen gern. Vorher hatte der Pabſt geſchworen, entweder er wollte ſterben, oder *Heinrich* ſollte ſterben; aber die Weiber haben ihn auf andere Gedancken gebracht. Zu Canoſſa nahm der Pabſt eine Hoſtie, brach ſie entzwey, und verlangte, *Heinrich* ſollte einen Theil davon nehmen, er wollte auch einen Theil davon nehmen, ſagende: GOTT würde durch einen jähen Tod ein Zeichen an demjenigen thun, welcher unrecht hätte. *Henricus* wollte nicht, aber der Pabſt verſchluckte ſeinen Theil, und hieraus machten die Leute ein Wunderwerck. *Henricus* war zwar ein Simoniacus, aber es geſchicht doch hodie ebenfalls, daß man das jus docendi cum ſalario & accidentiis verkaufft. Es iſt ſolches zwar freylich ein Ubelſtand, aber kein ſolches crimen, wie *Simon Magus* begangen, wovon dieſes crimen ſeinen Nahmen hat. Der Pabſt hielt eine Rede: Daß vielleicht einige ſeyn möchten, welche dieſes Tractament für allzuhart anſähen; aber er bezeuge vor GOtt und allen Heiligen, daß er nichts thue, als die jura Chriſti zu mainteniren.

§. 106. Da der Kayſer vom Banne loß war, ſo hat er ſich gantz moderat aufgeführet. Er ſpeiſete mit dem Pabſte, convivium enim eſt quaſi communio vitæ, aber er muſte dem Pabſte verſprechen, daß er keine Biſchöffe in Teutſchland mehr inveſtiren wollte, cum annulo & baculo, wie er vor dem gethan. Und hier iſt eben das Schisma inter regnum & ſacerdotium entſtanden.

§. 107. Die Italiäner waren mit *Henrico* übel zufrieden, daß er ſich ſo proſtituiren laſſen, aber er entſchuldigte ſich mit der höchſten Nothwendigkeit, daß er ſonſt wäre abgeſetzet worden, und ſeine Unterthanen hätten ihn dahin gebracht, daß er nach Italien gehen müſſen. Es war auch dazumahl alles im Harniſche, und kam nur darauf an, wer am erſten loßgebrochen hätte, der Kayſer oder der Pabſt. Allein es iſt wohl gewiß, daß dieſer leichtfertige Pabſt niemahls im Sinne gehabt, dem Kayſer ein pactum zu halten. *Leuckfeld* in Antiquit. Halberſtad. hat gezeiget, daß der Kayſer Briefe aufgefangen, darinnen ihn der Pabſt excommunicirt. Ja ehe der Kayſer aus Italien wieder gegangen, ſo hat er ſchon an die Teutſchen Fürſten geſchrieben, daß ſie einen andern König wehlen möchten. Die Stände kamen auch würcklich zuſammen, und erwehlten den *Rudolph* von Schwaben zu Forchheim. Man lobet *Rudolphen* ſonſt gar ſehr, was er vor ein braver Herr geweſen; allein hier ſiehet man, daß er ein Böſewicht geweſen. Es erzehlen auch andere von ihm

Abſetzung Henrici IV. zu Forchheim anno 1077.

Wahl Rudolfs von Rheinfelden.

ihm, wenn ihm einer etwas zuwider gethan, den habe er heimlich massacriren lassen. Er war aus eben dem Hause, als die Habspurger, aber ein apanagirter Herr, denn er besaß nur Rheinfelden, der Kayser aber hat ihn erhoben. Der Pabst schickte ihm eine Crone, cum inscriptione: Petra dedit Petro, Petrus Diadema Rudolpho.

Kriegs-Rüstung Heinrichs wider Rudolfen.

§. 108. Darauf machte sich der Kayser fertig denen Rebellen in Teutschland eine Visite zu geben. Er bemühete sich erstlich in der Lombardey eine Armee aufzurichten, so er der *Mathildis* opponiren könnte, welches auch geschehen, und hat die *Mathildis* Schläge bekommen. Er brachte auch einige Trouppen mit aus Italien, gieng an den Rhein, und sammlete daselbst eine neue Armee.

§. 109. Gleich anfangs setzte er die Hildebrandischen Bischöffe ab.

Treffen bey Molrichsheim in Francken a. 1078.

§. 110. Hiernechst gieng er dem *Rudolpho* entgegen, und traff ihn bey Siegmaringen an, so dem Grafen von Hohenzollern gehöret; *Rudolph* aber retirirte sich nach Francken, und da kam es bey Molrichsenheim zu einer Schlacht, worinnen zwar einige Bischöffe von *Rudolphs* Parthey blieben, aber der Kayser verlohr doch die Schlacht.

§. 111. Doch war die bataille nicht decisiv, deßwegen kam es bey Fladenheim wieder zum Treffen.

§. 112. Hiebey sind die Scribenten nicht einig, wer das Treffen gewonnen. *Conradus Ursperg.* und *Sigeb. Gembl.* schreiben dem *Henrico* die Victorie zu, *Bertholdus Constantiensis* aber dem *Rudolpho*. *Tenzel in Supplem. Histor. Goth.* der hier absonderlich p. 428. kan nachgelesen werden, meynet gleichfalls, *Henricus* habe verspielet.

§. 113. Indessen confirmirete *Hildebrand* den Anti-Cæsarem *Rudolphum*, der auch von *Siegfried* von Maynz mit der Crone, welche ihm der Pabst geschickt, gecrönet wurde.

Heinrich setzt den Hildebrand von neuen ab.

§. 114. Dieses verdroß den Kayser erschrecklich, und hielt deßwegen zu Brixen in Tyrol, wie auch zu Maynz ein Concilium, in welchem der Pabst *Gregorius* abgesetzt, und *Guibert* Bischoff zu Ravenna sub nomine *Clementis III.* an seine Stelle erhoben wurde. *Henricus* bekam auch *Fridericum* von Hohenstauffen auf seine Seite. Er versprach ihm, wenn er würde Meister werden von *Rudolpho*, so wollte er ihn zum Hertzoge von Schwaben machen. Anbey bekam er auch grossen Succurs aus Lotharingen: Denn der Hertzog von Bouillon, welcher die Lotharinger, weil *Conrad* noch klein war, commandirte, kam ihm mit einer grossen Menge Lorrains zu Hülffe. Fritz von Hohenstauffen führte ihm gleichfalls viele Schwaben zu. Ingleichen so kam ihm der Comes Würtenber-

bergenſis zu Hülffe, wie *Lambertus Schaffnaburg.* bezeuget. Hingegen hatte *Rudolph* gantz Sachſen auf ſeiner Seite.

§. 115. *Rudolph* zog ſich in die plaine bey Lützen an der Elſter, wo es abermahl zu einer bataille kam. Die Sachſen ſetzten tapffer in die Francken und Lothringer, ſo daß es auch das Anſehen gab, als würde *Rudolph* victoriſiren; Er wurde aber tödlich bleßiret, und dadurch geriethen die Sachſen in confuſion. Denn dem *Rudolpho* wurde die Hand abgehauen, von *Gottfried* von Bouillon, welcher eine Rennfahne mit einem Adler führte, womit er ihn vom Pferde ſtürtzte. * Neues Treffen mit Rudolfo ohnweit Merſeburg a. 1080.

§. 116. Als *Rudolpho* die Hand abgehauen wurde, ſo verblutete er ſich ſo ſehr, daß er kurtz darauf zu Merſeburg daran ſterben muſte, allwo man noch bis dato ſein Grab und Bildniß in Meßing zeiget, imgleichen ſeine abgehauene Hand. *Helmoldus in Chron. Slavor.* ſaget, daß er auf ſeinem Todt-Bette zu den Pfaffen geſagt: Dieſes ſey die Hand, womit er dem Kayſer den Eyd der Treue geſchworen, quam ipſis urgentibus toties infeliciter fregerit. Der Herr von *Ludewig* hat bey dem Chron. Merſeburg. ſo ihm der verſtorbene *Heineccius* communiciret, in Tomo IV. reliquiar. das monument mit beydrucken laſſen. Man findet auch in derſelbigen Gegend noch hie und da Hügel, da ſie tombaux gemachet, welches ein Anzeigen, daß hier herum die Schlacht müſſe geſchehen ſeyn. Es ſind viele tauſend auf dem Platze geblieben. *Burcard* von Halberſtadt wurde auf der Flucht ergriffen, und in die Bruſt geſtochen. *Otto* von Göttingen war viele Schuld daran, daß die Schlacht verlohren gieng. Todt Rudolfs zu Merſeburg.

§. 117. Dieſe complete Victorie wurde mit einer andern in Italien begleitet, denn eben den Tag wurden die Trouppen der *Mathildis* geſchlagen, welche vor den Pabſt fochten. Hierauf gieng der Kayſer nach Rom. Wenn man dieſes aber eventualiter anſiehet, ſo hätte er beſſer gethan, wenn er wäre in Teutſchland geblieben; Denn in Teutſchland war alles auf ihn erbittert, und haben ſie ſich gleich wieder nach einem neuen Könige umgeſehen. Aber ſein Haß wider *Gregorium VII.* war ſo groß, daß er ihn zu Canoſſa ſo ſchimpfflich gehalten, deßwegen wollte er Heinrichs Zug nach Italien a. 1081.

* Conferatur Wilhelm Tyrius, qui de ejus expeditionibus ſcripſit pag. 767. edit: Bongarſii ſub titulo: Geſta Dei per Francos. Denn die Francken haben denen Saracenen das Land weggenommen, und Gottfried von Bouillon und deſſen Bruder Balduinus ſind Könige von Jeruſalem geweſen. Es ſind in dieſem Buche des Bongarſii noch mehrere Autores, welche de expeditionibus cruciatis geſchrieben.

sich nunmehro revangiren. Er setzte erstlich den Pabst *Gregorium VII.* ab, und erwehlte den *VVipert* von Ravenna, der sich *Clemens III.* nennete, welcher den Kayser und seine Gemahlin *Bertham* crönete. Die Belagerung von Rom hielt den Kayser zwey Jahr auf, der Pabst *Hildebrand* hielte sich in der Stadt auf, und animirte die Leuthe zur Gegenwehr. Dem Könige von Neapolis *Rogerio Guiscardo* war bey der Ankunfft des Kaysers ebenfalls angst. Er hatte Krieg mit *Alexio Imperatore Constant.* Dieser implorirte den Kayser, er möchte auf *Rogerium* los gehen, schickte ihm auch Geld dazu, aber *Henricus* wendete solches zu der Belagerung der Stadt Rom an, und endlich bekam er solches auch ein. Der Pabst retirirte sich nach Salerno in Neapolis zu denen Normännern. *Roger* war selbst ein Normann, und stammete von denen her, die *tempore Conradi Salici* Neapolis occupiret. Wie der Kayser nur den Rücken gewendet, so setzte *Rogerius* den Pabst wieder ein, er muste aber dem ohngeachtet wieder fort, und starb in exilio, ut infra dicetur.

§. 118. Mittlerweile wehleten die Sachsen Graf *Hermann* von Luxenburg zum Könige, welches eine alte Familie gewesen; dann hieraus ist die *Cunigunda*, *Henrici Sancti* Gemahlin, entsprossen, und sind auch zwey *Henrici* aus dieser Familie Hertzoge in Bayern gewesen. Dieser *Hermann* war auch ein Grafe von Salm, von seiner Mutter her, als welches sie seinem Vater *Giselberto* zugebracht hatte. Von ihm kommen die Grafen von Salm, von welchen eine inepta genealogia in des *Imhoffs* Not. Procer. Imp. zu finden. *Imhoff* sagt selbst, er gebe sie, wie sie ihm gegeben worden. Beym *Du Chesne* dans l'histoire de la maison de Luxenbourg sind Proben vorhanden, darauf man sich verlassen kan. Dieser Herr ist von den Sachsen, Francken und Schwaben erwehlet worden; Sie haben zu Forchheim darüber deliberiret, obgleich einige sagen, es wäre zu Babenberg geschehen, welches vier Meilen davon liegt. Man findet in den Tomis Concil des *Labbé*, wie auch *Harduini*, daß der Pabst *Hildebrand* einen beweglichen Brief an die gesamten Proceres zu Forchheim geschrieben, sie sollten sich nicht übereilen, sondern wohl überlegen, ut virum dignum acciperent, qui hosti Henrico cum efficacia possit opponi. Daher haben sie endlich auf *Hermann* gestimmet. *Otto* von Göttingen, der Præfectus Saxoniæ, war nicht zufrieden, und glaube ich, daß er selbst gerne wollen König seyn. Sein Sohn war *Henricus Pinguis*, von dem man nichts weiß, ausser daß er der letzte Hertzog von Sachsen an der Weser gewesen, und mit seiner Gemahlin, der *Gertraut*, auch aus *Henrici Aucupis* Stamm, die Braunschweigischen Güter zusammen gebracht, die hernach durch ihre Tochter *Richsa* an *Lotharium Sax.* gekommen.

Wahl Hermanni von Luxenburg, anno 1081.

men. Sed *Hermannus*, Rex electus, nulla tamen pollebat auctoritate. Anfangs ſagte man, *Otto* wäre ſchuld daran, ſed falſum. *Hermann* war wohl ein wackerer Mann, war aber nicht capable, in iis periculoſiſſimis temporibus den Sachen vorzuſtehen. Er war ein Lorrain, darum haben ihn einige vor einen Hertzog aus Lothringen gehalten, haud proſpicientes, daß ſie ihn deßwegen ſo genennet, weil Luxemburg zum Lothringiſchen Reich gehöret. Er wurde geſalbet zu Goßlar von dem *Siegfried* zu Maynz. Die Sachſen ſind eine beſondere Nation, ſie raiſiren gern, das haben ſie auch hier gethan, und dieſen *Hermann*, weil er ſich immer zu Eißleben aufgehalten, den König von Eißleben und den Knoblauchs-König genennet, weil hierum viel Knoblauch wächſet *Helmoldus* ſagt, ſie hätten ihn *Knuflog* genennet, welches *Du Chesne* nicht verſtehen können.

§. 119. Sein gröſſeſtes Glück war, daß *Otto* von Göttingen ſtarb, ſonſt würde er gewiß ſeyn abgeſetzet worden. *Hildebrand* lebete damahls noch, als *Hermann* gewehlet worden, und hat ihn gebeten, er möchte nach Italien kommen, und den *Clementem* von Rom wegjagen. Er wollte auch dahin gehen, wie er aber nach Würtzburg kam, und *Ottonis* Tod vernahm, kehrete er wieder zurück. Tod Ottonis von Göttingen.

§. 120. Da ſtarb *Hildebrand* vor chagrin zu Salerno 1085. den 25ten Maj. Seine letzten Worte waren: Amavi juſtitiam, & odio prosequutus ſum iniquitatem, idcirco nunc in exilio morior. Worüber *Fleury* artige reflexions als ein geſcheuter Catholique machet. Er wurde hernach canoniſiret, und wird ſein Feſt am gedachten Tage zu Salerno gefeyert. Tod Hildebrandi ſ. Gregorii VII. an. 1085.

§. 121. Dieſes iſt der Pabſt, welcher ſo viel Lermen, und des Kayſers Thron wanckend gemachet. Wann man unpartheyiſch von ihm raiſonniren will, ſo mag er zwar nicht mit ſo vielen Laſtern befleckt geweſen ſeyn, wie ihm in vita *Brunonis* Schuld gegeben wird, aber ſein Ehrgeitz hatte keine Schrancken. Er ſahe wohl die abuſus der Kayſer in Vergebung der Biſthümer und Præbenden, indem er ſie aber abſchaffen wollte, hatte er keine rechtſchaffene, ſondern dieſe intention, daß er ſich von der Kayſer Bothmäßigkeit wollte befreyen, und ſie ſelber unter ſein Joch bringen, welches alles *Fleury* in ſeinem diſcours über den Tom. XIII. der Hiſt. Eccleſ. vortrefflich vorgeſtellet. Er hat um bagatellen groſſen Lermen gemachet, und viel Blutvergieſſen verurſachet. Deßwegen auch *Schubart* eine diſſ. geſchrieben ſub Tit. Turbatæ Reipublicæ exemplum ſub *Henr. IV.* *Paulus Berenriedenſis* hat *Hildebrandi* vitam beſchrieben, und machet einen groſſen Heiligen aus ihm. *Dittmar* hat ſein vitam gleich- Raiſonnement über dieſen Pabſt.

falls ediret, aber keine rechte subsidia gehabt. *Clerci* excerpta von ihm in Biblioth. ancienne & moderne, laſſen ſich noch beſſer hören.

§. 122. Nach ſeinem Tode erwehlete ſeine Parthey den Abt aus dem Kloſter Caſſino, Deſiderium, der ein rechtes ſummarium der Hildebrandiniſchen Künſte war, wie ihn dann dieſer auf ſeinem Todt-Bette recommendiret. Er wurde *Victor III.* genennet, und confirmirete gleich bey Anfang ſeiner Regierung, den Bann wider *Henricum IV.*

Victor III. beſtätiget den Bann wider Henricum IV. an. 1086.

§. 123. *Victor* war wohl ein guter Mann in das Cabinet, er ſchikte ſich aber nicht zum Pabſte. Dann jetzund wurde ein recht vigilanter Herr erfordert, und er hat auch wollen wieder abdancken, und indem ſtarb er. Darauf wurde *Urbanus II.* erwehlet, der Biſchoff zu Oſtia war, den *Ecbert* gleich aus Rom delogirte. Er muſte aber auch bald wieder fort. Man konnte keinen rechten Pabſt finden, den man dieſem vigilanten Herrn hätte entgegen ſetzen können, der durch die viele ſtrapazen gantz eiſern worden war.

Wahl Urbani II. 1087.

§. 124. Die Sachſen mochten indeſſen den *Hermann* von Luxenburg nicht länger leiden, weil er ein Lorrain war.

§. 125. *Ecbert* war ein junger ambitieuſer Herr, der hatte dem *Hermann* von Luxenburg den meiſten Verdruß verurſachet.

§. 126. Deßwegen dieſer abdanckete, und kurtz darauf ſtarb. Man ſagt aus raillerie, da er eine Veſtung attaquiren wollen, ſo ſey er mit einem Stein von einer alten Frau todt geworffen worden. Andere ſagen, er ſey von einem einfallenden Thore erſchlagen worden. Omnes vero conſentiunt in hoc, quod violenta morte fuerit oppreſſus.

Abdanckung und Tod Hermanni, a. 1088

§. 127. *Ecbert* war ein ungezogener Fürſt, ein mächtiger Herr dabey, dann er hat totam Saxoniam gehabt. Er war ein Marggraf von Meiſſen und Thüringen, Marggraf in Frießland contra Normannos, da hatte er die Weſter-Oſter- und Pfiffel-Gau. *Henricus* aber hat ihn auch gezüchtiget, und Meiſſen dem *Uladislao* von Böhmen, den er zum Könige in Böhmen krönen laſſen, gegeben, ut refert Cosmas Prag. qui hoc tempore vixit. *Ecbert* aber war hertzhafft, und hat die Böhmen wieder aus Meiſſen heraus gejagt, und ſeine Marggrafſchafft vindiciret. Wegen ſeiner bravoure haben ihn die Sachſen zum Könige gemachet, daher hat ihn auch der Kayſer in Thüringen nicht weit von Weimar unter freyen Himmel proſcribiret, und aller ſeiner Lande entſetzet.

Ecbert wirfft ſich zum Könige auf, a. 1089.

§. 128. Er begab ſich darauf ins Lüneburgiſche nach Eiſenbüttel, daſelbſt wurde er attrapiret.

Tod Ecberti zu Eiſenbüttel, an. 1090.

§. 129. Dann die Aebtiſſin in Quedlinburg *Henrici IV.* leibliche Schweſter war attachiret an ihrem Bruder, und da ſie merckete, daß *Ecbert*

bert in Eisenbüttel mit wenig Leuthen deliberirete, ließ sie einige Trouppen zur Nacht-Zeit marchiren, und ihn mit allen seinen Leuten massacriren. Von dieser Aebtißin *Adelheid*, *vid. Kettneri Hist. Quedlinb.* und *Leibnizii Script. Rer. Brunsu.*

§. 130. *Ecbert* war ein naher Anverwandter des Kayſers, dann ſein Vater *Ecbert. I.* war mit dem *Henrico* Geſchwiſter-Kind. De Genealogia ejus *vid. Pfeffing. Vitr. Illustr.*

§. 131. Wie die Sachſen ſahen, daß alles übel ablieff, keiner unter ihnen war capable, und keinem Fremden traueten ſie nicht, ſo haben ſie ſich endlich ſubmittiret, und ſind eine Zeitlang in Ruhe geſeſſen. Submission der Sachſen.

§. 132. *Urbanus* dachte nun auf eine Machine den Kayſer zu ruiniren. *Welf* in Bayern, deſſen Vater auch *Welf* hieß, hielt bißher noch immer die Parthey des Kayſers. Der Pabſt ſahe, daß der Kayſer zu mächtig war, und fürchtete, er möchte ihn mit ſeiner Amantin der *Mathildis* aus Italien verjagen. Deßwegen rieth er der *Mathildis*, ſie möchte den *Welf* heyrathen; dann dadurch gedachte er Bayern auf ſeine Seite zu bekommen. Dictum factum, *Welf* nahm die Huhre. Es war eine fette Beute, ob er gleich jung und ſie alt war, ſie ſetzte ihn in pactis dotalibus zum Erben ein, ob ſie es gleich hernach nicht gehalten, ſondern en faveur des Pabſts diſponiret hat. Heyrath der Mathildis an den jungen Welf, a. 1089

§. 133. Deßwegen ſchickte der Kayſer eine Armee nach Italien, ſeinem Sohn *Conrad* überließ er das Commando. Er hätte aber beſſer gethan, wann er nach Bayern gegangen wäre. Zug Henrici nach Italien, an. 1090.

§. 134. Dann die *Mathildis*, des jungen *Welfen* Gemahlin, und *Urbanus II.* verführeten ſeinen *Conrad*. Der Pabſt ſagte, man müſte den Kayſer durch ſeine eigene Kinder ſtürtzen. Daher ſchwatzte man dem *Conrad* vor: ſein Vater wäre in Bann gethan, er ſollte König in Italien werden. Die *Mathildis* erkannte ihn auch davor, und ließ ihn gar in ihren Landen, und in Florentz regieren. Denn damahls waren alle Manufacturen in Italien, und konnte einer ſchon Königlich daſelbſt leben. Damit er auch noch feſter ſitzen möchte, heyrathete er Königs *Rogerii* in Sicilien Tochter a. 1095. Rebellion Conradi wider den Vater Henr. IV. an. 1093.

§. 135. Es ließ ſich auch der hämiſche *Conrad* zu Mayland zum Könige krönen. Dieſes verdroß *Heinrichen* dergeſtalt, daß er ſich etliche Wochen einſchloß, und gantz melancholiſch zu werden anfieng, da ihn aber ſeine Hofleute encouragirten, faßte er wieder Muth, und machte ſeinen anderen Sohn *Henricum V.* zum Römiſchen Könige, iedoch ſub conditione, daß er vivo patre ſich des Regiments nicht anmaſſen wollte. Seinem erſten Sohn *Conrad* nahm er Lothringen, und gab es dem *Godfried* von Bouillon. Abſetzung Conradi und Wahl Henrici V. a. 1099

Plötzlicher Tod Conradi, an. 1101.

§. 136. Es wollen einige *Conradum* defendiren und ſagen, er wäre unſchuldig geweſen. Er hätte Urſache gehabt, ſich ſeinem Vater zu opponiren, 1) weil er ſeine Mutter ſo übel gehalten, 2) daß, da ſeine Gemahlin geſtorben, und er eine Rußiſche Dame geheyrathet, nemlich *Udonis*, Marg-Grafens zu Brandenburg Wittwe, ſo habe ihm ſein Vater zu muthen wollen, daß er bey ſeiner Stief-Mutter ſchlafen ſollen, welches aber nicht wahr. Placida morte obiit. *Siegbert* und *Maimbourg* ſagen præcipiti morte an einem Schlagfluß. *Maimbourg* raiſonniret recht aufrichtig, daß hier das vierdte Geboth erfüllet worden. Die Pfaffen aber ſagen, er wäre GOtt angenehm geweſen, bringen allerhand miracula bey, die bey ſeinem Tode ſollen paßiret ſeyn, wovon *Conradus Urſp.* verſchiedenes aus denen alten Chronicis excerpiret.

Erſte Croiſſade, a. 1096.

§. 137. Der Pabſt war ein müßiger Kerl, und hatte immer neue inventiones, die Welt in Unruhe zu ſetzen. Nun war das Dichten und Trachten auf das inveſtitur-Recht, und auf die Schwächung der Kayſerlichen autorité gerichtet, daher wollte er den Kayſer gerne von Halſe loß ſeyn. Er ſchickte ihn alſo in das gelobte Land, welches die Saracenen damahls inne hatten. Seine Helffers-Helffer, die Dominicaner, fiengen an das Creutz zu predigen. Sie poſtillirten: Iſt das nicht zu erbarmen, die Ungläubigen haben den Stall, wo JEſus gebohren worden. Sie haben Jeruſalem und Golgatha, wo JEſus gecreutziget worden. Die Leuthe fiengen an Reliquien aus dem Lande zu hohlen, und zu wallfahrten. Iſts nun nicht beſſer, wann wir Jeruſalem ſelber haben? Daher muſten ſich die Fürſten darzu gebrauchen laſſen. Der Hertzog von Bouillon, **Gottfried**, und ſein Bruder *Balduin* giengen ſelbſt dahin. **Gottfried** war ein Princeps imperterritus. Im gelobten Lande ſind viel Löwen, da er nun einsmahls gantz alleine geweſen, ſo wurde er von einem angefallen, der ihm gleich aufs Pferd ſprang, er ſtach ihn aber in Rachen, und würgte ihn todt, und packte ihn aufs Pferd. Der Pabſt encouragirte auch *Henricum* dahin zu gehen, er verſprach es, aber er that es nicht.

Tod Urbani II. a. 1099.

§. 138. Ob nun *Heinrich* gleich glücklich geweſen, daß er ſeines böſen Sohnes entlediget worden, und bey denen Teutſchen Fürſten auch zu wege gebracht, daß ſein Sohn *Henricus V.* zum Könige gewehlet worden, ſo hat ſich doch endlich das Glück *Henrici IV.* gewendet. Dann da ſein Feind *Urbanus* ſtarb, ſo ſuccedirete ihm *Paſchalis II.* ein durchtriebener Kerl, ex officina Hildebrandina, aus dem Cloſter Clugny.

§. 139. Des Kayſers Pabſt *Guibert* oder *Clemens III.* gieng auch aus dieſer Welt.

§. 140.

§. 140. Der Kayser ſetzte zwar drey Päbſte dem *Paſchali* entgegen, es daurete aber nicht lange mit ihnen, und müſſen es ſchlechte Kerls geweſen ſeyn, indem ſich einer, *Albertus*, ins Cloſter verkroch, der andere *Dieterich* lieff in die Wüſten. Der dritte wurde von *Paſchali II.* ins Elend verjagt. Man findet ſolches in vita *Paſchalis II.* Es war ein groſſes Unglück, daß *Heinrich* keinen rechten Pabſt finden konnte, der ſich mit auctoritæt mainteniret hätte. Der Kayſer ſetzt 3. Päbſte hinter einander.

§. 141. *Paſchalis* erneuerte gleich nach ſeiner Erhöhung den Bannfluch wider *Henricum*. Er ließ den Cörper *Guiberti* ausgraben, und zu Pulver verbrennen, und ins Meer ſtreuen, ſolch einen Haß hatte dieſer Pabſt wider *Clementem III.* Daher findet man, daß die Ertz-Biſchöffe zu Ravenna allezeit einen Haß wider den Pabſt gehabt, und ſich an den Kayſer addreßiret, welches auch Gelegenheit gegeben, daß Ravenna herunter kommen, de quo infra. Die Pfaffen aus Clugny, ſo Päbſte worden ſind, ſind allezeit dem Kayſer contrair geweſen, gleichwie in St. Omer Engelländer erzogen werden, die der familiæ proteſtanticæ zuwider ſind. Dann die proſpicientia des Pabſts iſt incomparable. Paſchalis bekräfftiget den Bann der vorigen Päbſte, an. 1100.

§. 142. *Henricus Pinguis*, *Ottonis* von Göttingen Sohn, ſtarb. Er war der letzte von dieſer Familie von mannlicher Seite, drey Töchter waren noch dar, welche an **Ravensberg, Cappelenburg und Arensberg** verheyrathet worden. *Pinguis* zeiget an, daß er ein fetter Herr geweſen, ein ſchlechter Herr, dann meiſtens gehen die Familien mit ſchlechten Leuten aus. Hätte er brav gejaget, ſich ſtrapaziret, ſo würde er ſo dick nicht worden ſeyn. Die alten Gallois ſtraffften einen, der ſo dick wurde. Meiſt ſind die Leuthe ſelbſt ſchuld daran, wenn ſie allzu dick werden. Es lobet daher auch kein Hiſtoricus den *Henricum*. Tod Henrici Pinguis an der Weſer.

§. 143. *Lotharius* wurde nunmehr bekannt, der hernach Kayſer worden, der ein Todt-Feind *Henrici V.* war. Denn ſein Vater *Gerhard* verlohr ſein Leben in der Schlacht bey Nägelſtädt. Er war ein Graf von Querfurth und Supplenburg, und verheyrathete ſich mit der *Richſa*, *Henrici Pinguis* Tochter, davon in Gundlingian. eine obſervation iſt, da ich aus *Joh. Iſaaci Pontani* Hiſt. Geldriæ ein diploma angeführet, daß ſie auch *Rebecca* genennet wird, und alſo *Richſa* und *Rebecca* einerley iſt. *Lotharius* war aus dem Blut, da die Manßfelder her ſind, aber aus einer beſonderen Linie. Einen Stamm-Vater haben ſie gehabt. Er war ein munterer Herr, und ſein Vater ein hartnäckigter Sachſe. Vermählung deſſen Tochter an Lotharium,

§. 144. Durch dieſe Heyrath bekam *Lotharius* alle allodia, da er ſonſt eben nicht reich war, und diß bahnete ihm den Weg, daß er hernach Hertzog in Sachſen wurde. *Ecbert II.* welcher von *Henrico IV.* in die acht erklä- Der dadurch die allodia an der Weſer bekommen.

erkläret und hernach massacriret wurde, hinterließ eine Schwester *Gerrud*, welche *Henrici Pingo*. Gemahlin gewesen, wodurch die Lande, so die *Ottones* hatten, alle an *Henricum Pinguem* gekommen, als die Braunschweigische und Luneburgische Lande. Und da *Henricus superb.* des *Lotharii* Tochter heyrathete, so kamen diese Güter alle in Welfische Hände.

Finte des Kayſers, als wenn er nach dem gelobten Lande reiſen wollen.

§. 145. Da der Kayser sahe, daß er mit seinen Päbsten nicht konnte zurechte kommen, so tractirete er mit dem Pabst, und da er merckete, daß der Pabst gerne sehe, wenn er zu denen Saracenen hin marchirete, und sich von ihnen den Kopf einschlagen liesse, so sagte er: Wenn der Pabst mich will von Banne loßmachen, und meinen Sohn *Henricum V.* confirmiren, so will ich nach dem gelobten Lande ziehen. Aber der Pabst wollte doch nicht, sondern der Kayser sollte das investitur-Recht fahren lassen, daran war aber dem Kayser viel gelegen, dann der meiste Theil in Teutschland waren Pfaffen, denen hätte er also nichts zu sagen gehabt, und der Pabst hätte lauter Leuthe nach Teutschland schicken können, die dem Kayser contrair gewesen. *Heinrich* trainirte indessen immer seinen Zug.

Der Pabſt verhetzet auch Henricum V. wider den Vater.

§. 146. Der Pabst, da er einmahl gesehen, daß es angienge, daß man die Kinder gegen den Vater aufwiegelte, versuchte es nun auch mit dem zweyten Sohn des Kaysers, und verhetzte *Henricum*. Der war ein fourbe. GOtt hat ihn auch gestraffet, da ihn der Donner in Goßlar gerühret. Er konnte sich immer gegen seinen Vater verstellen, und that ihm doch groß Hertzeleid an. Der Bischoff von Costnitz schwatzte ihm vor; Er könnte der Kirchen Nutzen schaffen, sein Vater wäre im Bann, und könnte das Reich nicht mehr besitzen. Er aber könnte sich die Königliche Crone zu wege bringen. Der Bischoff von Costnitz hat ihn auch absolviret, daß es ihm nichts sollte schaden, wann er sich auch gleich wider seinen Vater aufleh-nete. *Henricus V.* aber hat den Pabst hernach noch ärger geschoren. Er war weit ambitieuser, und nicht so redlich als sein Vater. *Henricus IV.* aber hat sich nicht vermuthet, daß sein Sohn würde wider ihn aufstehen, theils weil er sein Sohn, theils weil er seinen andern Sohn abgesetzet, und ihm dazu verholffen, ja ihn meistens auch bey sich gehabt. Dann sie haben die Conspiration sehr heimlich gehalten.

Simulation Henrici V. zu Nordheim.

§. 147. Auf dem Convent zu Nordhausen stellete sich auch der hämtückische *Heinrich*, als wann er durchaus die Waffen nicht wider seinen Vater ergreiffen wollte, sondern daß er nur gekommen wäre, ihn mit dem Pabst zu versöhnen.

§. 148.

§. 148. Der Kayser gieng nach Lüttich, woselbst Obert Bischoff war, ließ zwey Sächsische Herren zu sich kommen; da diese über das Eichsfeld reiseten, wurden sie von Graf *Dieterich* weggenommen. Dieser war ein Reichs-Graf von Sachsen, und sind diß also elende Publicisten, welche meynen, es wäre kein Reichs-Graf in Sachsen gewesen. *Henricum* verdroß dieses entsetzlich daher gieng er mit einer grossen Armee nach dem Eichsfelde, und wollte den *Dieterich* attaquiren. Ehe man sichs aber versahe, so war sein Sohn *Henricus V.* mit ihm weg, und war nach Bayern gegangen. Dann der *Welf* war auch mit interessiret in der Conspiration, ja man sagt auch, *Lotharius* sey mit impliciret gewesen. Der Vater ist darüber sehr erschrocken, und dem Sohne auf dem Fusse nachgegangen. Bey Regenspurg, am Flusse Regen, hat er ihn auch attrapiret. Sie wollten anfänglich einander eine battaille liefern, aber *Henricus IV.* gieng erst hin, und redete seinem Sohn, der über dem Fluß Regen stunde, zu, was er ihm dann gethan hätte, der Sohn sagte, der Vater sollte seine Armee dimittiren, er wollte es auch thun, zu Maynz wollten sie zusammen kommen, und mit einander tractiren. Der Vater ließ sich persuadiren, zog sich zurück, dimittirte seine Armee, und kam hin nach Maynz. Unterredung des Vaters und Sohns am Fluß Regen.

§. 149. Anfangs gab er seinem Vater die besten Worte, er möchte sich so lange in Ingelheim aufhalten, sie wollten indeß deliberiren, ehe er sich aber versahe, hatte er eine Wache. Concilium zu Maynz anno 1106.

§. 150. Sie brachten ihn hin nach Bingen, und schickten vom Concilio zu Maynz an ihn, er sollte die Reichs-insignia extradiren, und sich des Reichs begeben, oder er müste sterben. Man forcirete ihn mit Aufsetzung des Degens auf die Brust.

§. 151. Daher muste er nach Hammerstein schicken, nicht weit von Coblentz, da die insignia waren, und muste sie lassen abhohlen, also wurde der tapffere Herr, der bey sechtzig Schlachten gewonnen, vom Throne gestossen. Absetzung Henrici IV.

§. 152. Was das schlimste war, so ließ der Sohn ihn in der grösten Armuth stecken;

§. 153. So daß er gezwungen ward, den Bischoff von Speyer um eine præbende zu bitten, und zu Beweisung seiner Würdigkeit, gab er ihm zu bedencken, daß er gut singen könnte, *vid. Epist. Heinrici apud Reuber.* und dennoch konnte er die præbende nicht erhalten.

§. 154. Weil aber *Henricus IV.* die rechtmäßige Furcht hatte, sein böser Sohn dürffte ihn gar lassen hinrichten, so retirirte er sich ohnversehens nach Cölln, von dar nach Aachen, und dann wieder nach Lüttich, so ihm alle treu geblieben. Seine Flucht nach Cölln.

§. 155. Er zog an sich den Hertzog *Heinrich* von Limburg, der erst ein Graf war, und sonst auch wider ihn revoltiret hatte, den er aber post mortem ducis Lotharii auch zum Hertzog von Lothringen machte. Der Bischoff von Lüttich that auch sein möglichstes vor *Henrico IV.* Der Sohn kam herauf, und wollte den Vater zwingen, er bekam aber Schläge.

Belagerung von Cölln und Nürnberg.

§. 156. Er belagerte zwar Cölln, aber vergebens. Nürnberg war auch auf *Henrici IV.* Seiten, dahero wurde es auch von *Henrico V.* belagert, und hernach geschleiffet, da es dann nicht wieder in die Höhe kommen können, als sub *Conrado III.* und *Carolo IV.* da es wieder erweitert, und die grösten Thürme gebauet worden, nachdem es einen grossen Handel und Manufacturen bekommen. Das Castrum Noricum aber hat *Heinricus V.* nicht können erobern.

Tod Henrici IV. zu Lüttich anno 1106.

§. 157. Wann der Tod *Henricum IV.* nicht überwältiget hätte, so glaube ich, er würde ohnfehlbar noch die Ober-Hand behalten haben, dann es waren noch viele vor ihn portiret, so starb er aber zu Lüttich, woselbst auch sein Hertz begraben lieget.

§. 158. Seinen Cörper hat man zu seinen Vorfahren nach Speyer begraben wollen, aber der Pabst hat es verhindert; denn weil er im Bann gestorben, so hat man ihn fünff Jahr unbegraben in einem steinernen Sarge liegen lassen. Er wäre auch nicht begraben worden, wann *Henricus V.* nicht hätte den Pabst lernen kennen, da er nach Rom kommen, und *Paschalem II.* in Arrest genommen. *Henricus IV.* hat in zwey und sechtzig Feld-Zügen obgesieget, und beständige Strapatzen ausgestanden. Er ist in der Welt blamiret als ein gottloser Herr, auch vom *Pater Maffaei*, der Tom. V. Annal. Bonedict. editet, und sonst ein gescheuter moderater Mann. Man hat in *Reuberi* Collect. Rerum Germ. noch Briefe von ihm, die er an den König in Franckreich und andere Printzen in Europa geschrieben, daraus sein Affect hervorleuchtet. Auch bey *Urstisio* ist ein Brief von ihm. Er ist gestorben 1106. regierete funffzig Jahr.

Notable Veränderungen, so damahls vorgegangen.

§. 159. Nunmehro sind notables Veränderungen vorgegangen in Teutschland. Dann *Henricus III.* hat noch nichts gewüst von denen Hertzogthümern, daß sie sollten erblich seyn. *Henricus IV.* wollte den Hertzog *Magnum* nicht confirmiren, er sollte im Gefängnisse abschweren, sibi omnia non deberi jure hæreditario, welches aber nicht wahr, sondern die allodia haben ihm jure hæreditario gehöret.

Damahliger Zustand in Teutschland.

§. 160. Unter *Henrico V.* sind etliche Hertzogthümer und Marg-Grafschafften erblich worden. Denn die Familien, die damahls waren, besitzen sie noch, wann sie nicht ausgestorben, oder durch die Achts-Erklärun-

klärungen darum kommen ſind. Die Welffen haben Sachſen erblich bekommen. Nieder-Lothringen bekamen die Hertzoge von Braband, welches ſie auch behalten. Schwaben blieb bey denen Hohenſtauffen; und Bayern bey denen Welfen, ſo lange bis ſie in die Acht erkläret worden. Ober-Lothringen blieb bey denen Deſcendenten des Grafen von Elſaß, *Gerhardi.*

§. 161. Jedoch haben die damahligen Hertzoge nicht totam ſuperioritatem territorialem gehabt, ſondern nur einige regalia; Viele blieben dem Kayſer noch übrig. Man ſiehet auch aus der Aurea Bulla *Caroli IV.* daß denen Chur-Fürſten viele jura als privilegia angerechnet worden, c. g. Juden einzunehmen, welche die anderen Hertzoge nicht hatten, und nunmehro ohne contradiction exerciren. Auch ante Aur. Bull. ſind ihnen beſondere regalia ſpecialiter conferiret worden, wie man denn noch aus diplom. beym *Tollnero, Marquardo Frehero* weiſen kan, wann Meiſſen und Pfaltz metallifodinarum regale erhalten. *Schilter* hat im Codice Iur. Feud. Alem. mit raiſon bewieſen, daß erſt tempore *Ruperti Imperat.* die Plenitudo Superioritatis territorialis auffkommen, welches *Hertius* in Opuſculo de Orig. & Progreſſu Spec. Rerumpubl. noch deutlicher gemachet hat.

§. 162. Nach dem Marggraf von Brandenburg aus dem Wittekindiſchen Stamm ſind die von Stade Marggrafen worden. Zu Zeiten *Henrici IV.* war *Udo* Marggraf, der hielt es mit denen rebelliſchen Sachſen. Da ruffte *Henricus* den *Primislaum* von Mecklenburg zu Hülffe, der den Stade ausjagte und Brandenburg einnahm. *Primislaus* vermachte es hernach per teſtamentum dem *Alberto Urſo.*

§. 163. *Adela, Dieterichs* von Meiſſen Gemahlin, wollte Meiſſen hæreditario jure an ihren Printzen bringen. Dieſer *Dieterich* war ein Erbfeind vom Kayſer, daher nahm ihm auch *Henricus IV.* Meiſſen weg.

§. 164. *Wratislao* in Böhmen gab *Heinr. IV.* die Marggrafſchafft Meiſſen, den er auch zu Franckfurth vom Ertz-Biſchoff von Maynz erönen ließ. Dahero auch bis auf die Zeiten *Caroli IV.* Maynz die Könige in Böhmen gecrönet. Henricus IV. macht Wratislaum zum König in Böhmen.

§. 165. *Cosmas Pragenſis*, der mit auf der Crönung geweſen, erzehlet ſolches. Er iſt zu finden in *Freh.* Script. Rer. Bohem. Das iſt eben die Urſache, warum die Marggrafen in Meiſſen viele feuda von Böhmen haben. Dann ob zwar die Wettiner ſub *Lothario Sax.* reſtituiret worden, ſo haben doch die Böhmen vieles zurück behalten, und haben ſie ehedem in Perſon erſcheinen und die Lehn muthen müſſen, dann der König in Böhmen hat gar einen groſſen Lehn-Hof, die mächtigſten Fürſten in Teutſchland ſind Vaſallen von Böhmen, c. g. Sachſen, Brandenburg; da doch

Böhmen vorher tributair gewesen. Im Voigtlande sind auch viel Böhmische feuda. *Henricus* aber hat mit Fleiß Böhmen groß gemacht, damit er dieselben konnte denen Bayern und Sachsen opponiren; ja er kam zu der desperation, daß er wollte Böhmen Pohlen zuwenden, dann das war dazumahl unter Teutschland; es ist aber nicht geschehen. Der Kayser suchte sich zu helffen: daher hetzte er auch die Pommern und Mecklenburger auf, daß sie *Udonem* verjagten. *vid. Schurtzfl. Dissertat. de Marchion. Misniæ, p.12.* Erst sub *Lothario Saxone* sind die Meißner wieder in die Höhe kommen, dann der König in Böhmen, *Wratislaus*, hat seine Tochter einem Grafen von Groitsch gegeben, der hernach die Marggrafschafft Meissen bekommen. Die dignitas Regia *Wratislai* war aber nur personalis, sub *Philippo Svevo* und *Ottone IV.* ist die terra Bohemiæ selbst ein Königreich worden.

Zustand von Lothringen.

§. 166. Wie der Hertzog von Nieder-Lothringen, *Godfried* von Bouillon, nach dem gelobten Lande gieng, so kam das Hertzogthum Nieder-Lothringen an die Grafen von Limburg, welche daher auch Hertzoge von Limburg heissen. Dann damahlen nennete man die Hertzoge nach ihrem Herkommen und Stammhäusern, eben wie *Gottfried* Hertzog von Bouillon hieß. Man kan alle Hertzoge von Lothringen leicht mercken. Dann 1) war *Giselbert* und sein Sohn *Otto*, 2) kam es an die Grafen von Verdun, bis auf *Gottfried* mit dem Hocker, 3) kam *Conrad I.* der Kayserl. Printz dazu, da dieser revoltirte, kam 4) *Bouillon*, und wie dieser nach dem gelobten Lande gieng, überließ er den Ducatum an *Henrichen* von Limburg, der fiel aber bey *Henrico V.* in Ungnade. Deßwegen die Limburger Lothringen nicht behalten, sondern es ist an Braband kommen. De hoc *Henrico Limb.* vid. N. Bibl. P.35. p.422. Von der Grafschafft Limburg, da ich sonderlich den *Du Chesne* gebrauchet in seiner Hist. Geneal. de la maison de Bar le Duc, de Luxenbourg & de Limbourg. Es stösset dieses Limburg an Gelderland, und sind diese Herren hernach Grafen von Luxenburg worden. *Caroli IV.* Vater und Groß-Vater sind Limburger gewesen.

§. 167. Bey der unruhigen Regierung *Henrici IV.* sind die Grafen von Holland stoltz worden, und haben sich vom Reich abgerissen. Der Graf von Flandern, der wegen Valencienne und der Insul Walchern ein Vasall war, respectirete den Kayser nicht mehr, wie nicht weniger der Graf von Holland, Comes Aquarum, wie er damahls hieß.

Wachsthum der Macht Lotharii.

§. 168. *Lotharius* hat durch seine Heyrath mit der *Richsa* vieles an sich gebracht, daher wurde er Princeps in Saxonia genennet. Da aber

aber *Magnus* von Billingen ſtarb, kriegte er auch den Hertzoglichen Titul und Länder.

§. 169. *Otto* von Göttingen wurde abgeſetzet von Bayern, da bekamen es die Welfen. Die haben es erblich behalten, bis ſie in die Acht erkläret worden. Es gehörete zuvor ad fiſcum Regium. Seit *Ottone M.* iſt allezeit ein Hertzog in Bayern geweſen, denn wir finden daſelbſt *Ottonis M.* Bruder, *Henricum*, *Henricum Sanctum*, Lurenburger *Henricos*, *Henricum III.* einen *Conrad* aus der Familie *Arnulfi mali.* *Henricus III.* aber hat es als ſein domanium tractiren wollen, wie *Lamb. Schaffnab.* ſaget, dann er hat es ſeiner Gemahlin *Agnes* zum Leibgedinge gegeben, die es an *Ottonem* von Göttingen überlaſſen, nach welchem die Welfen es bekommen. Zuſtand von Bayern.

§. 170. *Friedrich* von Hohenſtauffen war nur ein Herr, kein Fürſt, kein Graf. Er hielt ſich aber tapffer in der Schlacht wider *Rudolphum* von Rheinfelden. Man lieſet von einem **Fritz**, der *Rudolpho* die Hand abgehauen, welches vermuthlich dieſer geweſen. *Henricus IV.* gab ihm deßwegen Schwaben, nebſt ſeiner Tochter *Agnes*. Zuſtand von Schwaben.

§. 171. Das Stammhauß Stoif oder Stauffen liegt nicht weit von Stutgard bey dem Cloſter Lorch, es liegt auf einem hohen Felſen, daher heiſt es Hohenſtauffen, ſie ſind die erſten geweſen, die ſich Duces Sueviæ geſchrieben. Denn Duces Alemanniæ konnten ſie ſich nicht nennen, weil *Berchtold* noch vieles inne hatte. Dieſes zeiget der Abt *Hartmann* in ſeinen Annal. Einſidelenſ. Das Cloſter Lorch hat *Friedrich* und ſeine Gemahlin *Agnes* fundiret. Der Stiffts-Brief iſt vorhanden in *Beſoldi* Monument. VVürtenbergenſ. redivivis, welches Buch in Würtenberg nicht gerne geſehen wird, *vid. Petri Suevia Sacra in folio.* Hohenſtauffen.

§. 172. Sie haben auch Elſaß dabey gehabt, und weil in Elſaß auch Stauffen liegen, ſo hat man gemeynet, ſie wären aus Elſaß. Aber dieſe ſind erſt gebauet worden, da die Hohenſtauffen Hertzoge in Schwaben worden, *vid. Obrecht. Prodrom. Rer. Alſat. pag.* 225.

§. 173. **Berthold von Zähringen**, der vorher von *Henrico IV.* Cärnthen bekommen, iſt auf *Rudolfi* von Rheinfelden Seite getreten, und da *Rudolph* ſich ließ zum Könige machen, gab er dem *Bertholdi* ſeine Tochter, und trat ihm auch Schwaben ab. Jetzo aber wurde ihm ſein Cärnthen genommen. *Friedrich* von Hohenſtauffen hat ſich lange mit dem *Bertholdi* herum geſchmiſſen, konnte ihn aber nicht gäntzlich delogiren. Titul der Hertzoge von Zähringen.

§. 174. Sondern es kam zum Vergleich, dergeſtalt, daß der Hohenſtauf das Hertzogthum Schwaben erhielt.

§. 175. Die Zähringer aber behielten doch den Titul als Herzoge. Dann wenn ein Herr einmahl Hertzog ist, so lässet er den Titul nicht gerne fahren. Man nennete sie Hertzoge von Burgund. *Otto* von Freysingen, der *Agnes* ihr Sohn, ein Stief-Bruder *Conradi III.* cui tuta fides habenda, saget, daß man ihnen diesen Titul gelassen, theils weil *Berthold* schon Hertzog von Cärnthen gewesen, theils weil er Schwaben gehabt.

Wie sie Cärnthen verlohren.

§. 176. Cärnthen aber verlohren die Zähringer eben durch ihre Rebellion. Ihre Erbgüter Zähringen aber bekamen sie wieder, welche die Fürsten von Fürstenberg iezo haben. Zugleich bekamen sie auch Bern, Zürich und Lausanne. Daher haben sich nachgehends die Hertzoge von Zähringen Duces Burgundiæ geschrieben, dann dieses liegt in Burgund. Zu Zürich war der fiscus regius von Schwaben, wie *Tenzel* in Vindiciis Censuræ Diplom. Lindav. meldet.

Zustand vom Königreich Arles.

§. 177. Das Königreich *Arles* war ein grosses Reich. Es hat darzu gehöret Provence, Lion, Geneve, Savoyen, Maurienne, Susa, Bern, Solothurn, Friburg, Orange, Neufchatel, Basel, Franche Comté, bis an Rhætiam hin. *Conradus Salicus* bekam dieses Reich. Dann seine Gemahlin, *Gisela*, war aus dieser Familie. Ihr Sohn *Henricus III.* und *IV.* haben es auch besessen. Der Pabst *Hildebrand* aber reitzete die Arelatischen Grafen an, ut sese abstraherent ab obsequio regis & majorem potestatem affectarent. Also hat z. E. der Graf von Provence angefangen sich zu schreiben: Nos Bertrandus Dei gratia, da man solches vorher in keinem Diplomate gefunden. Man kan hier sehen, was die Teutschen verlohren. Dann diese auctorité haben wir niemahls wieder bekommen, woran die Sachsen schuld wegen ihrer Hartnäckigkeit, welches nimmermehr kan approbiret werden. Auch hat *Lotharius*, der ein rechter Pfaffen-Knecht war, den Karn selbst mit helffen hinein schieben.

Zustand in der Pfaltz.

§. 178. In der Pfaltz regierete die alte Familie des **Ehrenfrieds**, und zwar der *Henricus de Lacu*, welches Lach ein Closter am Rheinstrohm ist, da er residiret, dieser hat einen Stief-Sohn *Siegfried* gehabt, den man nicht gewust, wer er gewesen. *Töllner* hält ihn vor einen Grafen von Braband, sed fallitur. *Eccard* in Origg. Anhalt. hat gezeiget, daß er ein Anhälter gewesen. Dann *Tellner* hat nicht gewust, wen die *Adelheid*, so *Heinrich* zu Lacs geheyrathet, erst gehabt. Sie hatte aber erst den *Albrecht* von Anhalt, mit dem sie *Ottonem* von Ballenstädt und diesen *Siegfried* gezeuget. Nachdem nun *Heinrich* zu Lach gestorben, so ist *Siegfried* Pfaltzgraf beym Rhein worden, dann weil *Heinrich* keinen Sohn hatte, so hat er seinen Stief-Sohn recommendiret.

§. 179.

§. 179. Von dem Vicariat war damahls bey Pfaltz noch nichts zu hören, weil die Kayser es nach ihrem Willen beſorgeten, *vid.* **Neue Bibl.** *P. XIV.* Daß alſo die Pfältzer aus dem damahligen Vicariat, ſo *Henricus IV.* dem *Henrico de Lacu*, der bey ihm in groſſem Anſehen ſtund, überlaſſen, kein Recht machen können.

§. 180. *Lambert. Schaffnab.* gehet weiter nicht als auf die Zeiten *Conradi* und *Henrici IV.* Die beſte Edition iſt die, ſo zu Baſel gedruckt worden. Sonſt brauchet man auch die editionem *Piſtorii*, *Conring* aber hat die Baſeliſche vor die beſte gehalten. *Lambert. Schaffnab.* hat ſo nett und politiſch geſchrieben, daß viele nicht glauben, daß eo tempore hat ſo können geſchrieben werden. Hieher gehörige Scriptores: Lambertus Schaffnaburg.

§. 181. *Melchior Goldaſt* hat die ſcriptores colligiret, ſo pro *Henrico* geſchrieben, unter anderen iſt *Adberti* von Lüttich Leben *Henrici IV.* welcher *Henrico* bis in Tod getreu geblieben, darinnen zu finden: *Baronius* iſt auf dieſen *Adbert* böſe. Item iſt darinnen zu finden eine Apologie *Waldami*, die *Ulrich* von Hutten aus dem Fuldiſchen Archiv, und hernach *Freherus* Tom. I. Rer. Germ. publiciret haben; it. Vita *Bennonis*, auf den *Baronius* auch läſtert, daß er *Hildebrandum* ſo übel abgemahlet.

§. 182. Wie die Catholiquen ſahen, daß man ſo viel pro *Henrico* geſchrieben, ſo haben ſie auch was ediret, und dahin gehöret *Berthold. Conſtantienſ.* der den *Herman. Contract.* von a. 1050. bis 1100. continuiret hat. Einige vitas *Hildebr.* hat *Tengnagel* colligiret, und *Gretſer* hat ſie ediret contra *Goldaſtum*. *Sagittarius* in Hiſt. Eccleſ. hat ſie p. 625. 628. ſpecificiret, *Gretſeri* Buch iſt rar, man findet es nur in einigen Bibliothequen.

§. 183. Es ſind auch noch andere Schrifften vorhanden, pro & contra, ſo *Rechenberg* & *Freherus* ediret haben. Herr Prof. *Neu* in Tübingen, hat nichts vergeſſen, was ad hæc tempora gehöret.

§. 184. *Siegeb. Gemblac.* war ein Mönch von Gemblour in Brabant. Zu ſeiner Zeit hat man ihn vor einen incomparablen Mann gehalten. Sein Chronicon gehet an a nativitate Chriſti und iſt zu finden beym *Piſtorio*, aber accuratius iſt es ediret ab *Auberto Miræo* der ein Canonicus in Brüſſel war. Es gehet dieſe Edition bis aufs Jahr 1113. Da ſonſt das gemeine Chronicon nicht weiter gehet als 1100. Es iſt auch probable, daß *Siegebert* nicht weiter geſchrieben, und die letzten 12. Jahre von einem auctore coævo verfertiget worden. Wer mehrere Nachricht haben will vom *Siegeberto Gemblacenſi*, der leſe *Luca d' Achery* Spicileg. Eccleſ. da von allen ſcriptis des *Siegeberti Gemblac.* was zu finden iſt. Von Siegeberto Gemblacenſi.

§. 185.

§. 185. *Schubarti* dissertatio supra jam laudata wird vom *Meibomio* in Hist. Inf. Sax. sehr recommendiret. Er hat alle scriptores coævos conferiret, sie ist gehalten a. 1680.

Henricus V. Kayser anno 1106.

§. 186. Der böse *Heinrich* hat nach dem Tode seines Vaters, der eben zu rechter Zeit starb, sich zu Maynz von neuem lassen huldigen. Dann er fürchtete, es möchte von vielen gesaget werden, daß er cum violentia den Thron bestiegen. Er schrieb an unterschiedliche Aebte und Prälaten, ut pro populo insinuarent, quod jure in solium conscenderit. Er schrieb auch an den König in Franckreich, und bath ihn, er möchte gute Nachbarschafft halten, so aber alles nicht geschehen.

Daß ihm Heinrich von Limburg nach dem Leben gestanden.

§. 187. Hierauf gieng es über die Malcontenten her, die es mit seinem Vater gehalten. *Heinrich* von Limburg, von dem *Dittmar* in Franckfurth eine diss. gehalten, die in seinen Exercit. Francf. zu finden, wurde in Arrest gebracht, und des Criminis læs. Majest. und Perduellionis beschuldiget. Man that ihm aber groß Unrecht.

Ingleichen auch Siegfried von Pfaltz.

§. 188. Der Fall *Henrici* von Limburg zog auch den Fall *Siegfrieds* von der Pfaltz, nach sich, dann er ward auch Crim. læs. Maj. beschuldiget, und muste in Arrest gehen. Dann er hatte eben die Parthey *Henrici IV.* gehalten, er soll mit *Henrico* vom Limburg complotiret haben auf den Tod *Henrici V.* *Siegfried* ist hernach wieder loß kommen. Er war *Alberti Ursi* Vaters Bruder, ein Sohn der *Adelheid*, so eine Gräfin von Orlamünde war. Seine Gemahlin war *Gertraud*, die Schwester der Gemahlin *Lotharii*.

Godofredus Barbatus bekommt Nieder-Lothringen.

§. 189. Man hat ihm Lothringen genommen, und solches dem *Godfried* von Löwen gegeben, welches sonst Grafen von Braband waren. Braband ist so viel als Pratus pantius, ein breites schönes Land, davon man vieles nachlesen kan, in des *Antonii Matthæi* Buch de Nobilitate. *Hahn* meynet, *Godfried* habe auch Brabant bekommen, sed errat. Er nennet auch Brabant ein Hertzogthum, so doch damahlen nur eine Grafschafft gewesen. *Godfried* mit dem Bart wurde der Graf von Löwen genennet, welcher aus dem Geschlecht des *Reinecke Fos* herkommt, und also mit dem *Giselberto* verwandt war. Er hatte nicht allein Nieder-Lothringen innen, sondern auch Braband und die Marckgrafschafft Antwerpen, daß also dieses Hauß damahls sehr mächtig worden. Sie haben auch Limburg und Namour acquiriret. Man kan nachlesen *Bütkens* Trophées de Braband, welches Buch einen gantzen Codicem Diplomaticum hat Frantzösisch geschrieben. Die diplomata aber sind theils Teutsch, theils Frantzösisch, theils Niederländisch. *Heinrich* von Limburg hat sich zwar gewehret, aber es hat nichts geholffen, nach der Zeit haben sie sich vergli-

chen,

chen, daß er den Titul Hertzog behalten, und findet man das diploma davon in des *Du Cheſne* Hiſtoire de la maiſon de Bar le Duc, ingleichen in des *Bürkens* Trophées de Braband. Von dieſem *Gottfried* mit dem Bart kommen auch her die Land-Grafen von Heſſen in linea recta deſcendente. Profeſſor *Kaſtner* in Rinteln hat daher Anlaß genommen die jura Haſſiaca in Brabantiam in einer Diſſertation zu zeigen, aber der Land-Graf ſagte, er wiſſe ſeine jura zwar wohl, allein man würde wenig ausrichten, weil der poſſeſſor davon zu mächtig wäre.

§. 190. Die Billinger ſind eine ſehr alte Familie, und wie es ſcheinet, kommen ſie her von *Amelungo*, einem alten Sächſiſchen Herrn, den *Carolus M.* zum *Wittekind* geſchicket, daß er ſagen ſollte, ut arma deponeret. *Eccart* hat es ſo wahrſcheinlich gemachet, daß faſt gar nicht daran zu zweifeln. Thoren ſind diejenigen, welche meynen, die Billinger wären aus einem Bauren-Geſchlecht. Sie ſind mit der Familie *Henrici Aucupis* und *Ottonis M.* alliiret geweſen. *Ottonis illuſtr.* Gemahlin, *Oda*, war aus der familia Billingica. Dieſe Billingiſche Familie hat ſub *Ottone M.* das Hertzogthum Sachſen bekommen. *Magnus* war der letzte aus der Familie, hinterließ keine männlichen Erben, ſondern zwey Töchter, die *Heilicka*, *Heilwig*, *Hedwig* und die *Wulfild*. Tod Hertzogs Magni anno 1107.

§. 191. Die *Heilickam* heyrathete der Anhälter, *Otto* von Ballenſtädt, *Siegfrieds* Bruder; dieſe war eine böſe Frau, und hatte zu Bernburg ihr Leibgedinge. Sie iſt *Alberti Urſi* Mutter. Sie wollte ihres Vaters Hertzogthum haben, aber es iſt nichts daraus worden. Der andere Schwieger-Sohn *Magni* iſt geweſen *Henricus Niger*, der *Welff*, der die *Wulfild* geheyrathet, dadurch haben die Welffen am erſten ihren Fuß nach Sachſen geſetzet. Dieſer *Henricus Niger* hat aus der Billingiſchen Erbſchafft ein Allode bekommen, nemlich Lüneburg, welches er an *Lotharium* vertauſchet. Wie aber *Henricus Superbus* des *Lotharii* Tochter geheyrathet, ſo hat er es wieder bekommen. *D. Knaut* will in Antiquit. Ballenſt. behaupten, es hätte auch *Otto* von Ballenſtädt Soldewedel als ein allode bekommen. Heyrathen ſeiner Töchter.

§. 192. Nur iſt die Frage, ob mit der *Heilicka* die Lüneburgiſchen Lande an Anhalt kommen.

§. 193. Der Printz *Louis* von Baden in ſeiner deduction (die gewiß ein Stümper muß gemachet haben: denn er allegiret nur das Chronicon *Carionis*, da er ſie doch beſſer hätte embelliren können) gründet ſich hierauf, und ſaget, wanns *Otto* von Ballenſtädt hätte mit der *Heilicka* erben können, als ein allodium, warum ſoll ich es nicht ebenfalls ſo erben? Die Anhalter können hierauf nichts prätendiren, denn ſie ſind nur agnati.

Meine Gemahlin aber iſt eine Deſcendentin. Der Kayſer reflectirete auf dieſe Raiſons, und iſt deßwegen das Hadeler-Land bis dato ſequeſtriret. Allein, das Lauenburg iſt kein allodium geweſen, ſondern gehörete zum Hertzogthum Sachſen, und iſt alſo erſtlich mit demſelben zu Anhalt kommen, als ein feudum. *vid. Becmanni Hiſt. Anhalt.* und *Vitriar. Illuſtr. Lib. I. Tit. 16.*

Lotharius wird Hertzog in Sachſen anno 1107.

§. 194. Das Officium & Dignitas Ducis Sax. wurde an *Lotharium* von Querfurth gegeben. Er hatte aber im Lüneburgiſchen bey Helmſtädt herum einige Güter, er hat auch das Cloſter Königslutter gebauet. Er war vor ſich ein ſchwacher Herr; aber die *Gertrud* hat ihn reich gemachet: dann da wurde er gleich Princeps in Sachſen an der Weſer. Da war er aber noch nicht commanditender Hertzog von Sachſen, ſondern das war *Magnus*. Wie aber dieſer ſtarb, ſo wurde er es. Viele allodia von *Henrico* von Nordheim aber hatte er wohl: dann die allodia von Sachſen an der Weſer ſind in zwey Theile getheilet worden, in die Braunſchweigiſchen und Nordheimiſchen. *vid. Chronogr. Saxo Leibnitzianus in Acceſſ. Hiſt.*

Henricus V. wird vom Donner gerühret.

§. 195. *Henricus V.* hatte weder Glück noch Seegen. Denn als er bey Anfang ſeiner Regierung ſich in Goßlar aufhielt, ſchlug der Donner ins Palais, zündete ſeinen Schild an, ſchmeltzete den Degen in ſeiner Scheide, und lähmete ſeinen Fuß, daß er nachgehends beſtändig einen kurtzen Fuß gehabt, und iſt es ein groſſes Glück, daß er nicht gar todt geblieben.

Reue, daß er dem Pabſt ſa- vorißret.

§. 196. Nun kam ihn die Reue an, daß er den Pabſt das Inveſtitur-Recht faſt wegnehmen laſſen. Er invitirete deßwegen den Pabſt *Paſchalem* nach Augſpurg, weil es nicht weit von Italien liegt, denn über Tyrol kan man da bald ſeyn, da wollte er die Händel mit dem Kayſer wegen des Inveſtitur-Rechts abthun. Dann ob zwar der Pabſt das Inveſtitur-Recht von dem Kayſer *Henrico IV.* verlangete, ſo ſtarb doch dieſer darüber, und *Henricus V.* der Sohn war ein fourbe, der wollte deſpotiſch regieren, und dem Pabſte nicht gerne was geben. Daher gieng er nach Augſpurg, und dachte, er wollte *Paſchalem* da erwarten.

Flucht des Pabſts nach Franckreich anno 1107.

§. 197. *Paſchalis* ſtellete ſich auch, als wann er dahin aufbrechen wollte, marchirete aber unverhofft über Savoyen nach Franckreich, und zwar nach Chalons. Dann der Pabſt hat ſich allemahl hinter Franckreich geſtecket, denen Teutſchen Tort zu thun. Die Frantzoſen aber haben bis dieſe Stunde das Inveſtitur-Recht noch, alle Geiſtliche zu ſetzen, welches ein groſſes Recht iſt. Dann kein Cardinal in Franckreich iſt, der nicht vom Könige in Franckreich den Cardinals-Huth hat, das iſt die Libertas Eccleſiæ

cleſiæ Gallicanæ; Wir ſind in der Sclaverey, uns hat der Pabſt darum gebracht; die Engelländer hat er darum betrogen; denen Spaniern hat ers genommen; und auch denen Portugieſen. Aber Franckreich hat ers gelaſſen. Man ſiehet, daß alles partheyiſch zugegangen. Der Pabſt hielt ſich in Champagne auf, da machte er einen Hauffen decreta, und ſchickte ſie dem Kayſer zu, wenn er ihn ſprechen wollte, möchte er zu ihm kommen.

§. 198. Der Abt *Suger* in Vita *Ludov. Groſſi*, des damahligen Königes in Franckreich, hat dieſe Unterredung am beſten beſchrieben. Er war ſelbſt zu Chalons. *Pithœus* hat dieſes Vitam ediret. Es iſt auch jetzt in Franckreich denuo gedrucket. Conferenz der Kayſerlichen Geſandten mit dem Pabſt zu Chalons.

§. 199. Der *Welf* war ein vornehmer Herr, und hat das Inveſtitur-Recht gefordert, wie es *Henricus IV.* gehabt, antequam ab *Hildebr.* Pontifice peſſimo controverſia fuerit mota. Er ließ ſich das Schwerdt vortragen, wie es jetzo denen Churfürſten vorgetragen wird, durch ihren Erb-Marſchall. Er machte ſich recht unnütze. *Sugerus* ſagt: Es ſey vir corpulentus & tota ſuperficie longi & lati corporis admirabilis, clamoſus, magis ad terrendum, quam ratiocinandum miſſus geweſen. Eine verfluchte Beſchreibung! Der Ertz-Biſchoff ſagt: er wäre geweſen homo facetus, eloquens, jucundus, Gallicano cothurno ſaltans.

§. 200. *Henricus* hat den Pabſt brusquement gut Teutſch gefraget; Ob er wollte das Inveſtitur-Recht heraus geben? Der Pabſt antwortete ihm, die Kirche wäre bißhero eine Magd geweſen, nun aber hätte ſie ſich in ihre Freyheit geſetzet, darinnen müſte ſie bleiben. *Henricus* replicirte, der Pabſt ſollte ſich bald erklären, oder man würde es mit Gewalt ſuchen müſſen, klöpffte auch zugleich an ſeinen Degen. *Sugerus* ſagt: Cumque cervicoſi id Teutonici audirent, non hic, inquiunt, ſed Romæ gladiis determinabitur querela.

§. 201. *Henricus* muſte unverrichteter Sachen abziehen. Der Pabſt ſchrieb einen ſynodum nach Troyes aus, darinnen er das Inveſtitur-Recht denen weltlichen Herren gäntzlich abſprach. Synodus Trecenſis.

§. 202. Die Kayſerl. Geſandten proteſtirten tapffer. Es iſt auch allerdings an dem, daß ſeit denen Zeiten *Conſtantini M.* da die Kayſer und Könige ſelbſt Chriſten worden, ſie acht gegeben haben, quis in tali univerſitate præſideret, & cum auctoritate Evangelium doceret, dann die Chriſtliche Kirche iſt eine perſona myſtica, eine univerſitas, ein Collegium; Da nun alle perſonæ myſticæ ſub Principe ſtehen, und von ſeiner Direction dependiren, ſo iſt leicht zu erachten, daß auch Eccleſia unter ihm ſtehen müſſe. Nun verlanget der Princeps nicht, daß die Leute glauben ſollen, was er Proteſtation der Geſandten des Kayſers.

ſagt: imo ſi hoc vellet ſat ſubditi haberent rationis repugnandi ipſi. Doch aber muß er Acht geben, daß eine feine äuſſerliche Zucht erhalten werde in der Kirche, das nennet man das Jus circa ſacra.

Digreſſion vom Inveſtitur-Recht.

§. 203. So iſt es geweſen tempore *Conſtantini M.* und allen nachfolgenden Kayſern, daß ſie allezeit ſich bekümmert haben um die Biſchöffe und Aebte. Dann obgleich die Mönche und Nonnen das jus eligendi gehabt, ſo hat doch der Kayſer das jus inveſtit. gehabt, dem haben ſie müſſen präſentiret werden. Inveſtire iſt ein barbarum vocabulum teutſch und lateiniſiret. Es heiſt einen in ſeinem Amte befeſtigen. Vor dieſem iſt es geſchehen per ſymbola, per annulum & baculum. Der annulus war zu dem Ende, daß der Biſchoff nunmehro ſollte mit der Kirche vereiniget werden, und ſeyn wie Braut und Bräutigam. *Vid.* Abt *Schmidts diſſ. de Annulo Paſtorali.* Der Baculus iſt ein Hirten-Stab, welcher oben krum iſt. Wenn ein Biſchoff ſtarb, muſte dieſer dem Kayſer zurück gegeben werden, alsdenn hat er den neuen damit inveſtiret. Der Pabſt wollte es dem Kayſer nicht laſſen, weil er vorgab, es wäre was Geiſtliches; Allein warum haben die vorigen Kayſer dieſes jus exerciren können? Es haben auch viele vor den Kayſer geſchrieben, als der Biſchoff von Vendomes und der von Chartres Juo, und behauptet, daß das Inveſtitur-Recht was Weltliches ſey. Dieſes gehöret in das jus naturæ, und muß daſelbſt in der doctrin de civitate erkläret werden. Der Pabſt wollte alſo nicht mehr haben, daß der Kayſer auf die Kirche Acht geben ſollte, ſondern er wollte ſelbſt nach ſeinem Belieben darinnen ſchalten und walten. Es importiret das Inveſtitur-Recht ſehr vieles: denn erſtlich hat der Kayſer die Annaten verlohren, ſo der Pabſt an ſich gezogen hat. Zum andern konte der Pabſt ſolche Kerls nach Teutſchland ſetzen, welche dem Kayſer nicht anſtunden. Wie es denn würcklich geſchehen, daß der Pabſt geringe Leute dahin geſchickt, und muſte alſo der Kayſer unter ſolchen Leuten, welche von ſchlechter extraction waren, ſitzen. Auch ſchickte er ſolche Leute heraus, welche gerne Unruhen anfiengen, und wenn der Pabſt den Kayſer in den Bann that, ſo ſecundirten ſie den Pabſt auf alle Art. Der Kayſer hat hiedurch maximam Imperii partem verlohren, wie *Coccejus* in ſeinem jure publico ſaget; denn die Geiſtlichkeit beſitzet faſt in allen Ländern drey Theile des Landes. In Franckreich haben die Pfaffen eben ſo viele revenüen als der König, und olim hatten ſie noch mehr.

§. 204. *Henricus Meibom,* in Diſſert. de jure Inveſtit. Epiſcopal. hat hievon trefflich raiſonniret. Sie iſt bey ſeinen Script. Rer. German. Tomo III. zu befinden.

§. 205.

§. 205. Aller remonſtration aber ohngeachtet, welche die Kayſerlichen Geſandten thaten, war der Pabſt unbeweglich, und ſagte: Der Kayſer habe ſich dieſes Rechts mißbrauchet, und er könne die hæreſin ſimoniacam ohnmöglich länger leyden. Daß der Pabſt nicht das geringſte relachiren wollen.

§. 206. Nun hatte der Kayſer raiſon genug, wider den Römiſchen Stuhl die Waffen zu kehren, allein er muſte vor dieſesmahl ſimuliren und diſſimuliren, denn der Graf *Balduin* von Flandern machte ihm Händel, der aber bald zur raiſon gebracht wurde. Diſſimulation des Kayſers.

§. 207. Die Ungarn hatten ſich von der Clientel des Teutſchen Reichs ſubtrahiret, und zwar währender Zwiſtigkeit zwiſchen *Henrico* und dem Pabſte. Dann der Pabſt hatte die Ungarn hierzu perſuadiret, indem er deßfalls eine eigene Epiſtel an ſie geſchrieben, quam *vid. apud Conring. de Finib. Imperii.* Seine argumenta waren, ſie ſollten einem Excommunicirten, wie *Henricus* wäre, nicht gehorchen. Jetzo hatte ſich *Colomannus* unter ihnen zum Könige aufgeworffen, und gegen den zog *Henricus V.* aus. Unruhen der Ungarn,

§. 208. Er belagerte Presburg, konnte aber nichts ausrichten, ſondern muſte unverrichteter Sachen wieder abziehen, daran aber die Teutſchen Fürſten viele ſchuld mit waren. Seit der Zeit haben auch die Ungarn den Lehns-nexum nicht wieder agnoſciret. *Confer. Conring. c. l. & Chron. Sax. Leibnitzianum pag.* 282. Gegen die Henricus V. nichts ausrichtet.

§. 209. Die Pohlen muſten ſonſt auch Tribut geben, jetzo aber hatte ſich der junge *Boleslaus* die Crone aufgeſetzet, und weigerte ſich alſo den Tribut zu bezahlen. Der Kayſer gieng deßwegen nach Pohlen, und daher kam es bey Groß-Glogau im Hundsfelde zur bataille, da die Teutſchen brave Schläge bekamen. Der auch gegen die Pohlen unglücklich iſt.

§. 210. Dennoch aber haben ſich die Pohlen vom Lehns-nexu nicht gäntzlich loß reiſſen können, ob ſie wohl dazumahl eine Zeitlang frey geweſen ſind. Es ſtehet daher in Chron. Sax. daß *Henricus* den Tribut wieder zuwege gebracht, denn ſie muſten über hundert Marck Silber, wie auch Pferde und Ochſen geben, aber dem ohngeachtet wollte ſie der Kayſer doch für keine Reges erkennen. *Fridericus Barbaroſſa* hat ſie auch wieder geklopffet, und daher haben ſie in langer Zeit keine Könige gehabt, biß auf *Rudolphum Habspurg. Vid. Hanckius de rebus Sileſiacis.* Die jedoch noch im Lehnsnexu blieben.

§. 211. Nunmehro gedachte *Henricus V.* ſeine Sache mit dem Pabſte auszuführen. Er gieng mit einer Armee von dreyßig tauſend Mann nach Rom. Und von dieſer Zeit kamen die Römer-Züge recht auf, denn die Kayſer traueten den Italiänern nicht. Vorher ſind ſie wohl auch mit einer Armee nach Rom gegangen, aber die war nicht ſo Zug Heinrich V. nach Rom. anno 1119.

groß, nachhero aber sind sie meistens mit dreyßig tausend Mann dahin gegangen; ausgenommen *Lotharius*, der gieng zum erstenmahl ohne Armee, das andremahl aber mit fünff und zwantzig tausend Mann dahin. Daß die Kayser mit einer so grossen Armee nachmahls dahin gegangen, verursachten die Unruhen, welche zwischen *Gregorio VII.* und *Henrico IV.* vorgegangen waren. Denn sie befürchteten sich, daß man sie nicht recipiren möchte.

Der Pabst trauet dem Kayser nicht.

§. 212. Der Kayser ließ den Pabst versichern, er wolle sich in der Güte mit ihm setzen, aber der Pabst trauete nicht.

§. 213. Denn er sahe die formidablen und prächtigen Aufzüge des Kaysers, dabey es an nichts fehlete, ob er gleich sonst menagirte. Dem Pabste, welcher schon aus Franckreich wieder zurücke nach Italien kommen war, wurde endlich angst, und daher wollte er tractiren. Der Kayser gieng nach Florentz, und da disputiren einige, ob er sey zum Könige in Italien gecrönet worden; *Sigonius* dociret, daß *Chrisolanus* von Magdeburg ihn daselbst gecrönet. *Vid. Muratori de Corona ferrea.* Zu Florentz tractirete also der Kayser mit dem Pabst. Die *Mathildis*, welche sich da aufhielt, tractirete den Kayser sehr glimpflich, davor er ihr ein Stück von Ligurien noch zu Geneve geschencket. Die Florentiner fürchteten sich sehr vor dem Kayser, weil er viele Leuthe bey sich hatte, denn die Reuterey bestand aus lauter ingenuis, und diese hatten alle wieder ihre Knechte bey sich, welches also siebenzig tausend Mann ausmachte, wenn wir den Troß mit rechnen.

Unterredung des Kaysers mit dem Pabst.

§. 214. Der Kayser that den Vorschlag, wenn ja der Pabst das Investitur-Recht haben, und es nicht bey dem alten lassen wollte, so sollte man ihm die prædia und regalien, welche seine Vorfahren verschencket, alle wieder heraus geben, nicht zwar eigenthümlich, sondern sie sollten bey dem Kayser nur wieder zu Lehen gehen.

Der Pabst williget dem Kayser die geistlichen Güter abzutreten.

§. 215. Der Pabst wuste nicht, was er hierauf antworten sollte. Endlich so resolvirte er sich, ehe er wollte das geistliche Investitur-Recht fahren lassen, so wollte er lieber alle seine Länder verliehren, und nicht so viel behalten, dahin er sein Haupt legen könnte. Endlich so wurde ein Tractat geschlossen, und *Henricus* versprach, nach Rom zu kommen, damit ihn der Pabst daselbst crönete. Dieses alles erzehlet *Conradus Ursperg.* der das *Chron. Schwartzag.* welches in der Jenischen Bibliotheck in MSto lieget, abcopiret hat.

Des Kaysers Einzug zu Rom an. 1111.

§. 216. Da der Kayser nach Rom kam, wurde er von dem Pabst und der gantzen Clerisey empfangen. In der Peters-Kirche war ein Schaffaut aufgebauet, da die Crönung vor sich gehen sollte. Der Pabst setzte sich

sich neben ihn, und versprach, er wollte ihn crönen, aber er müste ihm erst das Investitur-Recht abtreten. Der Kayser replicirete: es wäre ja solches durch einen Tractat schon ausgemacht, und der müste jetzo beschworen werden. Der Pabst antwortete hierauf: Er könnte solches vor sich nicht thun, sondern müste erst in die Sacristey gehen, und mit denen Bischöffen reden, ob diese consentiren wollten.

§. 217. Diesen stund es aber nicht an, denn sie gedachten, wenn es bey dem alten blieb, so würden sie keine dies braubiles mehr halten können. Daß aber gegentheils Land und Leute sollte verlohren gehen, wollte ihnen auch nicht in Kopff, denn sie meyneten, die Kirche wäre jetzo recht im Flor, und so müste sie bleiben. Murren der Bischöffe.

§. 218. Der Kayser sagte endlich: Er sollte nur nicht so viel Wesens machen, und kurtz und gut schwehren. Wie aber der Pabst tergiversirete, so redete er mit seinem Cantzler, *Adelbert*, der hernach Ertz-Bischoff in Mayntz geworden, heimlich ins Ohr. Indem gab er seiner Guarde einen Winck, die fuhren gleich zurück, nahmen den Pabst gefangen. Gefangenschafft Pabst Paschalis II.

§. 219. Es blieb dabey nicht, sondern es wurde ein grosser Lerm; Viele Cardinäle wurden arretiret, ein Mönch aber, Nahmens *Desiderius al Monte Cassino* echapirte, und brachte den Pöbel in Aufruhr. Der Kayser konnte kaum selbst zu Pferde kommen, und bekam einen Hieb ins Ohr. Als aber die übrigen Trouppen von denen Vorstädten zum succurs anlangeten, so wurde der Aufruhr gar bald, wiewohl durch eine greuliche massacre, gestillet. Tumult zu Rom.

§. 220. *Henricus* ließ die Mauren niederreissen, führte den Pabst über die breche hinaus, und ließ ihn nicht eher loß, bis er den Tractat beschworen hatte. Der Kayser war ein Herr, der alles ab executione ausführete, denn er ließ alles aufknüpffen, was ihm contrair war. Und daher forderte er von dem Pabste, entweder den Tractat zu bestätigen, oder das Investitur-Recht heraus zu geben. Und durch Einwilligung dieses letzteren muste sich der Pabst wieder befreyen, und dabey schwehren, daß der Pabst solches sein Tage nicht wollte wieder fordern, und den Kayser auch nicht in den Bann thun, dagegen wollte er, *Henricus*, die Kirche defendiren. Paschalis tritt dem Kayser das Investitur-Recht ab.

§. 221. Die gantze Crönung gieng von neuen vor, und dabey gab der Pabst dem Kayser das Abendmahl, sagende: wer zu erst brechen würde, der sollte solches zu seinem Tode nehmen. Crönung Henrici V. von Paschali anno 1111.

§. 222. Die Anrede des Pabsts an den Kayser ist zu finden in *Papyrii Massonii* notis ad Ivonem Carnotensem (Bischoff von Chartres.)

Der

Der Kayser hat dem Pabste zum Possen Teutsch geredet, und als der Pabst, nebst der Clerisey, sagte: Sie wüsten nicht, was er redete, so hat er geantwortet: Lernet Teutsch, habe ich doch müssen Latein lernen. Er hat auch Teutsch geschworen. Bey dem *Maimbourg* de la decedence de l'Empire findet man die Anrede auch.

Rückkehr des Kaysers nach Teutschland.

§. 223. Also hat *Henricus V.* das Investitur-Recht vindiciret, und kehrete siegreich wieder nach Teutschland. Er hat auch ausgewürcket, daß sein Vater *Henricus IV.* konnte begraben werden, denn vor fünff Jahren wollte er solches nicht zulassen, weil er als ein filius Satanæ gestorben. Aber man versicherte dem Pabst, daß er sich noch bekehret, und hat *Obertus*, Bischoff zu Lüttich, deßwegen ein testimonium eingeschicket, worauf er mit grossem Pracht zu Speyer bey *Henrico III.* und *Conrado Salico* begraben worden.

Streitigkeit unter der Geistlichkeit wegen der Investitur.

§. 224. Die Geistlichen waren mit dem Pabste gar nicht zufrieden, daß er das Investitur-Recht weg gegeben. Einige hielten ihn vor einen Ketzer, andere aber sagten: Er hätte eher sollen als ein Märtyrer sterben, als dieses Recht einräumen. Die andere Parthey aber defendirete *Henricum*, und sagte: Es wäre billig, daß derjenige, welche die Kirche dotirte auch die jurisdiction darüber hätte. Die dritte Parthey sagte: Wenn es der Pabst ohne schismate wieder bekommen könnte, so wäre es gut, wo aber nicht, so wäre es besser, daß es der Kayser behielte.

§. 225. Diese Meynung defendirete auch *Leo Carnotensis*.

§. 226. *Paschalis* der Pabst war listig, er sagte: Ich glaube, daß ich gesündiget habe, aber was kan ich dazu; ich könnte zwar sagen: omnia esse irrita, weil ich metu dazu gezwunden worden, aber ich habe geschworen, thut ihr was ihr wollt.

Concilium zu Rom a. 1112.

§. 227. Hierauf beschlossen die Pfaffen zu Rom auf dem Concilio: Der sollte anathemate dignus seyn, welcher behaupten würde, der Kayser habe das Investitur-Recht wieder. Sie declarirten alles vor null und nichtig. Und da der Kayser den Pabst seines Eydes erinnerte, sagte er: er könnte nichts davor. Sie haben den Kayser excommunicirt, und solches in Jerusalem, Arles, Franckreich, Ungarn und Pohlen publicirt, aber nicht in Italien und Teutschland, ausser daß die Pfaffen in Rom gesagt, eum pro excommunicato esse habendum, qui in ea hæresi perseveraret. In Teutschland traueten sie sich nicht von der excommunication etwas zu gedencken, denn der Kayser war ohnedem ein wilder Herr, und findet man erschreckliche intriguen unter ihm.

Tumult wegen der Grafschafft Orlamunde.

§. 228. Graf *Ulrich*, welcher Orlamunde und Weymar hatte, starb, und hier fragte es sich: wer die Länder haben sollte. Der Kayser wollte

sie

sie ad fiscum schlagen, aber die Sachsen wollten dem Kayser in ihren Ländern keine Domainen einräumen. Pfaltzgraf *Siegfried* am Rhein meynete, die Länder gehöreten sein. Er war ein Sachse, und zwar ein Anhälter, *Ottonis* von Ballenstädt Bruder, und also *Alberti Ursi* Vatern-Bruder. Sein Stieff-Vater war *Henricus de Lacu*, der letzte ex familia *Arnulfi mali*. Seine Mutter hatte erstlich den *Albrecht* von Anhalt gehabt, welcher sein rechter Vater war, und die Mutter war eine gebohrne Gräfin von Orlamünde.

§. 229. Daher meynete er, die Lande gehörten ihm, welche seiner Mutter Bruder gehabt hatte. Einige führen die Grafen von Orlamünde von *Wittekindo* her, aber es ist falsch, und kommen sie vielmehr von denen Grafen von Wettin her. Sie sind erst tempore interregni ausgestorben, und da kamen die Güter an Meissen und Thüringen, und sind jetzt bey Gotha. *vid. Luca* im Grafen-Saale, und *Hamelmann* de familiis emortuis, welches Buch ehemahls rar gewesen, nunmehro aber schon zu bekommen ist. Darauf Siegfried von Pfaltz prätendiret.

§. 230. Er beschwehrte sich deßwegen sehr, und conspirirte mit unterschiedenen Grafen, dem Grafen von Groitsch, der sonst seine Lande in der Marck gehabt, wie *Sagittar. in hist. March. Soltwedel.* zeiget, nachgehends aber im Voigtlande, und von denen Grafen von Rantzau kommen sollen. Item waren mit dabey die Grafen von Arensberg und Cappenburg.

§. 231. Graf *Hoyer* aber von Mantzfeld, der beständig auf des Kaysers Seite war, da er hörete, daß diese Leute zu Wahrenstädt in Thüringen zusammen waren, gieng er mit einigen Trouppen auf sie loß, und massacrirte den *Siegfried* von der Pfaltz, und Grafen von Groitsch, dessen Sohn derjenige gewesen, welcher den Graf *Hoyer* von Mantzfeldt hernach in der bataille bey Gerbstädt erstochen. Massacre bey Wahrenstädt anno 1113.

§. 232. *Lotharius* von Querfurth war auch mit dabey, wie er aber sahe, daß die Sache übel ablief, so kroch er zum Creutz, und that dem Kayser in veste lugubri barfuß einen Fußfall, damit er seine Lande behalten möchte, denn er hatte gar vieles zu verliehren, weil er mit seiner Gemahlin, *Richsa*, vieles bekommen. Der Kayser hatte schon dem *Hoyer* das Hertzogthum Sachsen versprochen, aber *Lotharius* hat es doch behalten. Um diese Zeit sind auch die Marggrafen in Baaden bekannt worden, welche ohnfehlbar von denen Hertzogen von Zähringen abstammen. Inclaruere etiam Juliacenses. Lotharius schickt sich mittiret sich dem Kayser.

§. 233. Hierauf gieng der Kayser nach Arelat; Denn dahin war er noch nicht kommen, seit dem er das Regiment gehabt. Unter *Henrico* Reise des Kaysers nach Arelat.

rico IV. aber giengen daſelbſt viele Veränderungen vor, die Grafen ſchrieben ſich Dei gratia, gaben keinen Cenſum, keinen Tribut, und der Königin kein Geſchencke mehr. Der König wollte es aber eben ſo, wie in Teutſchland haben, daß ſie nemlich einen Cenſum geben ſollten. Die Sachſen und Alemannier aber haben beſtändig ſich dawider geſperret, indem ſie ſagten, ein don gratuit wollten ſie geben, aber es ſollte kein Muß ſeyn; ſonſt aber wollten ſie dem Kayſer mit Leib und Leben dienen.

Aufſtand Lotharii a. 1114

§. 234. Da er nun im Arelat war, tumultuirte *Lotharius* und alle Saxones, welche bey der Wahrenſtädtiſchen maſſacre mit intereßiret waren. Die Vornehmſten waren: *Otto* von Ballenſtädt, der Pfaltzgraf von Sachſen, die Grafen von Thüringen, *Ludewig*, der Springer, und ſein Sohn.

§. 235. Sie gaben vor, weil der Kayſer zu Vienne und Blois in den Bann gethan wäre, ſo dürfften ſie ihm nicht weiter gehorchen.

Schlacht bey Gerbſtädt anno 1115.

§. 236. Es kam aber bey Gerbſtädt zur Schlacht, und ob der Kayſer gleich denen Sachſen eine treffliche Armade entgegen ſtellete, ſo verlohr er doch die Schlacht. Er ſelbſt war nicht weit davon, gieng aber nicht mit ins Treffen. In ſylva Ketil, Catulana, im Welffer-Höltzgen, da ſonſt viele Wölffe waren, geſchah es, bey Querffurth. Der junge Graf von Groitſch ſuchte *Hoyern* von Mantzfeld in der Schlacht auf, und da er ihn ſahe, rieff er: Nunmehro wäre es Zeit, ſie wollten ſehen, wer dem andern den Halß brechen würde. *Hoyer* hieb ihn über den Kopff, Groitſch aber ſtach ihn unter den Panzer, und legte ihn zu Boden. Und wie der Kayſerliche General todt war, ſo befochten die Sachſen eine vollkommene Victorie,

Monument wegen dieſes Treffens.

§. 237. Und lieſſen in Gerbſtädt ein monumentum aufrichten. Als nachgehends *Rudolphus Habſpurg.* dahin kommen, hat er eine Capelle bauen, und die Schlacht abmahlen laſſen, welches man vor wenig Jahren noch ſehen können, jetzo aber fällt es ab. *Knaus* in Antiquit. Anhaltinis hat vieles hievon. Die Anhaltiner waren ſonderlich wegen des *Siegfrieds* erbittert.

§. 238. Man kan auch das Chronicon Bigavienſe nachleſen, worinnen viele curieuſe Sachen ſind, ſonderlich vom Graf Groitſch. Lateiniſch iſt es zu finden bey *Madero*; *Reinerus Reineccius* aber hat es ins Teutſche überſetzet, und es mit dem Chron. Montis Sereni in quarto ediret.

Lotharius bindet ſich an den Pabſt.

§. 239. Dieſes Treffen war ein fataler Streich vor den Kayſer. Er gieng aus Sachſen hinaus, und wie der Pabſt hörete, daß dieſe bataille erhalten wäre, ſo ſchickte er gleich einen Päbſtlichen Nuncium nach Teutſchland, nemlich *Theodoricum*. *Lotharius* hörete ſolchen in Goßlar, & intendebant Cæſaris perſonam extinguere, wie *Conrad Urſperg.* ſaget. Er that denen

Sach-

Sachſen den Vorſchlag: Sie möchten eine neue Republic formiren, und ſich einen eigenen König wehlen.

§. 240. Der Ertz-Biſchoff von Magdeburg zog die maſque auch ab, und that den Kayſer in den Bann. *Albertus* zu Maynz, der ſonſt des Kayſers beſter Freund war, nahm der Pfaffen Parthey an, welchen auch der Kayſer deßwegen hernach in Arreſt ſetzen laſſen, und muſte dieſer ſein Cantzler drey Jahr ſitzen. Er war auch ſo hager, da er los kam, daß nichts als Haut und Knochen an ihm waren, und er wäre noch nicht loß kommen, wenn nicht die Bürger in Maynz tumultuiret hätten, wiewohl er ſie auch nachgehends dafür gezüchtiget. Tumult zu Maynz wegen des gefangenen Ertz-Biſchoffs.

§. 241. *Theodoricus* hatte gar in Willens, daß er den Kayſer zu Cölln wollte abſetzen, zu allem Glück aber ſtarb dieſer Nuncius. Synodus zu Cölln.

§. 242. Darauf gieng der Kayſer nach Italien, und wollte ſich mit dem Pabſte ausſöhnen, brauchte auch deßwegen allerhand Leute, unter andern den Abt *Hugo* zu Clugny. Er konnte aber nichts ausrichten, denn der Pabſt ſahe, daß der Kayſer in Aengſten war. Es war um dieſe Zeit an. 1115. eben da die fameuſe *Mathildis* geſtorben, und da that der Kayſer, als ob er poſſeſſion nehmen wollte. *vid. Ant. Muratorius in Antiquit. Eſtens.* Item *Kæbler* in Altdorff, der von der *Mathildis* eine Genealogie gemacht. Der Pabſt ſagte: Was von dem Biſchoffe zu Maynz, Vienne und Magdeburg geſchehen wäre, davor könnte er nicht. Und als ihm der Kayſer eines Meyneides beſchuldigte, antwortete er: Er habe dem Nuncio keine Ordre dazu gegeben. *Henricus* hatte wenig Freunde in Teutſchland, die Sachſen waren wider ihn, denen Welffen dorffte er nicht trauen, als welche ſich ſchon mit Sachſen alliiret. Seine Schweſter aber hatte den Marggrafen von Oeſterreich, dieſem konnte er trauen, wie auch ſeiner andern Schweſter Sohn, dem Hohenſtauffiſchen *Conrad* und *Friedrich*, Zug des Kayſers nach Italien an. 1116.

§. 243. Denen er auch das Reichs-Vicariat anvertrauet, als er nach Italien gegangen. Quær. Ob Pfaltz nicht dazumahl das Reichs-Vicariat haben müſſen? Reſp. Es war damahls noch nicht ſo eingerichtet, wie jetzo, ſondern der Kayſer hatte es ſich vorbehalten, einen zu nehmen, welchen er wollte, und hat mannigmahl einen kleinen Herrn dazu gemacht. Wie man hodie in Engeland ſiehet, da der *Walpole*, ein Engliſcher Graf, zum Vicariat kommen iſt. Wenn der Kayſer auch gleich damahls den Pfaltz-Grafen am Rhein hätte nehmen wollen, ſo hätte er doch nicht gekonnt, denn es regierte damahls in der Pfaltz *Wilhelmus*, des *Siegfrieds* Sohn, der noch klein und unmündig war.

Vom Hertzogthum Francken des Bischoffs zu Würtzburg.

§. 244. Der Kayser hat indessen alle diejenigen, so ihm zuwider waren, abgesetzet, c. g. dem Bischoff zu Würtzburg hat er das Hertzogthum Francken genommen, davon ich in die neue Bibliotheck eine eigene dissertation gemacht habe. *Gotsbert* war Dux Franconiæ, dessen Lande der Bischoff, *Burckard*, von *Pipino* geschencket bekommen, weil er ihm assistiret, da *Childericus* ins Closter gestossen worden. Daher ist der Bischoff von Würtzburg bis dato Hertzog in Francken. Dieses begreifft aber nur einen kleinen district um Würtzburg herum, allwo der Bischoff den Blut-Bann hat, und selbst den Grafen setzet, und deßwegen heisset er Dux. Conferatur *Valesius* in Notit. Gall. sub tit. Francia orientalis, da er aus dem Alcuino zeiget, daß der tractus um Würtzburg herum Francia orientalis heisset, adeoque id non capiendum de tota Franconia. Herr *Beck* in Jena hat einen irrigen concept de hoc Ducatu Franconiæ in seiner inaugural-dissertation, bald will er das gantze Francken, bald ein Stück gen verstehen. Es hat sonst wegen dieses Tituls sehr viel Streit gegeben, absonderlich hat sich *Albrecht* von Brandenburg dawider geleget, aber da sich der Bischoff expliciret, so concediren sie ihm solchen alle. Denn da sonst denen Bischöffen Burg-Grafen gesetzet wurden, so hat der Bischoff von Würtzburg sich selbst einen setzen können, und deßwegen ist er wie ein Dux anzusehen, er läst sich auch wie ein Dux das Schwerdt vortragen, und ziehet den Harnisch in Gerichten an, daher heisset es auch: Herbipolis sola judicat ense atque stola. *Henricus V.* hat ihm nachgehends das Hertzogthum Francken restituiret, ut refert *Conradus Ursperg.* Da die Würtzburger eine Zeitlang diesen Titul nicht geführet, und nachmahls einer aus dem Limpurgischen Hause solchen wieder annahm, so opponirte sich *Albertus Achilles*; aber der Limpurger wieß, daß er Recht hätte, & sic ei concedebatur.

Verrichtungen des Kaysers in Italien.

§. 245. In Italien fand *Henricus* anfangs schlechten Widerstand. Er begehrte, der Pabst sollte die Bann-Flüche annulliren. Er antwortete: Er habe ihn nicht excommuniciret, und vor seines Nuncii Conduite könne er nicht respondiren.

§. 246. Wohlan, sagte der Kayser, so improbiret, was euer Nuncius gethan, und hernach crönet mich, damit es nicht heisse, ich hätte euch im Tumult dazu gezwungen.

Paschalis Flucht a. 1117.

§. 247. Der Pabst flohe nach Benevento, und fand bey denen Normannis Schutz.

§. 248. Von dar schickte der Ertz-Bischoff von Braga in Spanien *Burdinum* zum *Henrico*, und ließ ihm sagen, er hörete zwar, daß er die actus Guidonis annulliren sollte, aber er könnte es vor sich nicht thun, son-

sondern es müste auf einem general-Concilio geschehen, welches erstlich zu convociren wäre.

§. 249. Der Kayser aber zog *Burdinum* an sich, und versprach ihn zum Pabste zu machen, wenn er ihn crönen würde, welches auch geschach. Burdinus f. Gregorius VIII.

§. 250. Dieser *Burdinus* wird von *Roderico Toletano* als ein leichtfertiger Kerl beschrieben, dem es ein leichtes gewesen, GOtt und den Teufel zu negiren. Man siehet aber leicht, daß dieser Scriptor partheyisch ist. Dieses ist gewiß, daß er ein Frantzose gewesen, aus Limoges bürtig. Er hat sich sonst an den Bischoff von Toledo addreßiret, welcher ihm auch zum Bißthum verholffen. Hernach hat er einen erschrecklichen Haß wider den Pabst gefasset, weil er ihm das Ertz-Bischofthum Toledo nicht hat wollen zukommen lassen. *Stephan. Baluzius Tom. III. Miscell.* hat in vita *Burdini* die beste Idée von diesem gelehrten, aber unpoliten Pabste gegeben. Er hatte zwar studiret, aber es war ein ambitieuser Mensch, wiewohl die Melancholie noch stärcker war. Er war nicht raffiniret, und nicht schlau genug. Der *Guibert* von Ravenna sub *Henrico IV.* war gut, die andern taugten alle nichts. Anfangs hielt sich *Burdin* noch ziemlich, aber zuletzt führte er sich recht wie eine masette auf, denn er danckte ab, und that pœnitenz, daß er die Päbstliche Würde angenommen hatte, und gieng gar ins Closter.

§. 251. Der Kayser nennete ihn *Gregorium VIII.* in oppositione des bösen *Gregorii VII. s. Hildebrandi.*

§. 252. Allein die Hildebrandische Parthey wehlete den *Gelasium*, ein altes Silicernium, einen Sohn *Johannis* von *Cajeta*, der aus der heut zu Tage florirenden Cajetanischen Familie war. *Conf. Imhoff. Notit. Proc. Ital.* Der Kayser war also mit ihm nicht zufrieden, denn er sagte: Ihr habt einen Pabst gewehlet ohne meinen consens, da doch *Gregorius VII.* ohne Kayserlichen consens nicht Pabst seyn wollen; Daher entstand nun ein grosser Lerm. *Gelasius* war sonst ein Mönch al Monte Cassino, hielt sich am Römischen Hofe auf, daselbst er auch avanciret, so daß *Paschalis II.* ihn sehr ästimiret, und dieses mag auch wohl die Cardinäle bewogen haben, daß sie ihn gewehlet. Gelasius II. Pabst a. 1118.

§. 253. *Cintio Frangipani* hatte seinen Pallast nicht weit von dem Orte, wo *Gelasius* war erwehlet worden. Weil er nun nicht mit zur Wahl gezogen war, so fiel er in die Kirche, nahm den Pabst beym Kopffe, und zauste ihn herum, so daß man sagt, seine Sporen wären davon blutig geworden, ja er nahm ihn mit sich, und legte ihn in Ketten und Banden; Aber durch den Auflauf der Canaille wurde er gezwungen, *Gela-*

sium wieder heraus zu geben. Er war in groſſer consideration, und ſagt man, er habe des Kayſers Tochter die *Bertham* gehabt. Ich habe aber in der neuen Bibliotheck gezeiget, daß es ohnmöglich ſeyn können, ob es gleich von Scriptoribus coævis berichtet wird. Wenn es aber von des Kayſers natürlichen Tochter zu verſtehen iſt, ſo kan es wohl ſeyn. Eben wie *Carolus V.* ſeine natürliche Tochter an *Alexander de Medices* verheyrathet. Man ſiehet aus dem *Orderico Vitali*, der eine Hiſtoriam Eccleſiaſticam geſchrieben, daß der Kayſer keinen prolem hinterlaſſen, der ihm ſuccediren können.

§. 254. Hierauf retirirte ſich *Gelaſius* nach Neapolis, allda gieng er zu Schiffe, und ſegelte nach Franckreich; Denn ſolches war der böſen Päbſte ihr aſylum. Und obzwar der Kayſer an der Tyber patrouliren ließ, ja auch unter ſeine Suite ſchieſſen laſſen, als er über die Tyber gieng, ſo iſt er doch glücklich echapiret. *Vid. P. Pagi in Vitis Pontif. item Natalis Alexander & Baronius.*

Flucht Gelaſii nach Neapolis anno 1119.

§. 255. Die Normänner nahmen ſich des *Gelaſii* an, denn ihnen war angſt, der Kayſer, wenn er wider den Pabſt die Oberhand behielte, möchte nach Neapolis und Apulien kommen, und ihnen eine Viſite geben.

Deſſen ſich die Normänner annehmen.

§. 256. Sie foreirten alſo die Kayſerliche Armee Italien zu verlaſſen,

§. 257. Weil ſonderlich in Teutſchland alles wider den Kayſer war, fürnemlich in Sachſen, denn die Biſchöffe ſprachen öffentlich den Bann wider ihn aus, weil er *Gelaſium* ſo hart tractiret hätte.

§. 258. Der Päbſtliche Nuncius, *Conon*, kam aus Griechenland, und predigte an allen Orten das Creutz wider den Kayſer, dergeſtallt, daß deſſen Sachen von Tage zu Tage ſchlimmer wurden.

§. 259. Indeſſen ſtarb *Gelaſius* in Franckreich in der Abtey Clugny.

§. 260. Franckreich hat denen Kayſern dadurch am meiſten geſchadet, daß es die Gegen-Päbſte ſouteniret, und dadurch die Kayſerliche Autorität in Teutſchland geſchwächt.

§. 261. Es waren etliche Cardinäle mit *Gelaſio* nach Franckreich gegangen, die wehleten alſobald im Cloſter Clugny den *Guidonem* von Vienne. Er war ein Herr von Chalons, von welchem Hauſe *Imhoff* eine ſchöne Genealogie in Notit. proc. Hiſp. gemacht, ein Sohn *Wilhelmi* des Grafen von Burgund. Seine Schweſter *Giſela* hatte mit dem Grafen von Savoyen die *Adelais*, die damahlige Königin in Franckreich, gezeuget. *vid.* Neue Bibliothec 33. Stück *p.* 234.

Wahl Calixti II. anno 1119.

§. 262.

§. 262. Dieser Pabst war ein schlauer Kerl, und hatte dabey Hertz wie ein Löwe. Er hielt ein Concilium zu Rheims, invitirete viele Bischöffe, und stellete sich als wenn er wollte von Kirchen-Sachen deliberiren.

§. 263. Aber er excommunicirete den Kayser daselbst, quam solennissime, worüber der Kayser so böse wurde, daß er mit einer Armee von 32000. Mann anmarchirte, damit er auch Rheims belagerte, wiewohl erstlich, nachdem er schon mit dem Pabste ausgesöhnet war, er hätte aber besser gethan, wenn er gleich wäre auf Rheims loßgegangen. Welcher den Pabst vom neuen excommuniciret.

§. 264. Teutschland war damahls gespalten, einige hielten es mit dem Pabste und seinem Conone, und zwar die allermeisten, die übrigen hielten es mit *Henrico*.

§. 265. Der Kayser verlohr also alle Autorität in Sachsen, und ist er auch nicht wieder dahin kommen, wie *Conrad. Urspperg.* meldet. *Lotharius* beherrschete Sachsen als ein souverainer Herr, und hatten sich ihm die Grafen als Vasallen gäntzlich unterworffen, weil sie doch ein Oberhaupt haben wollten. Und dieses ist das fundament der Sächsischen Hoheit, da sie nemlich mit Beyhülffe des Päbstlichen Nuncii eine neue Republic aufgerichtet. Denn wenn gleich *Coccejus* saget: *Carolus M.* habe ihnen schon alle jura gelassen, so ist doch daher nicht zu concludiren, daß es dadurch in einen besonderen Staat erwachsen. *vid. diss. in Gundling.* vom Sächsischen Vicariat. Lotharius herrschet in Sachsen souverain.

§. 266. *Calixtus* triumphirte über den *Burdinum*, nahm ihn gefangen, und steckte ihn in cavam, welches ein Closter ist, einige lesen caveam einen Käfich, aber das erstere ist probabler. *vid. Falcon. Chron.* Die Sachsen setzten sich endlich mit dem Kayser zu Würtzburg, und verglichen sich dergestalt, daß der Kayser die regalia fisci in Sachsen behalten sollte, hingegen sollte er sie auch bey ihren juribus lassen, und nimmermehr nach Sachsen kommen. *Confer. Urspperg.* Friede zu Würtzburg mit den Sachsen anno 1121.

§. 267. Der Pabst trauete dem Kayser nicht, weil er eine so grosse Armee bey sich hatte, deßwegen schickte er den Cardinal und Bischoff zu Crema an den Kayser, und ließ ihm sagen: Er hätte gar zu vieles Volck bey sich, davor fürchteten sich die Pfaffen. Der Kayser antwortete: Sie wären ja kommen Friede zu stifften, und nicht Krieg zu führen. Ja der Pabst hatte sich selber erbothen, zum Kayser zu kommen, aber nachgehends sagte er: Er wäre ja seines Lebens nicht sicher. Nach vielem dispur rückte endlich der Kayser nach Mousson an, der Pabst stellete hierauf vor, daß bey so gestallten Sachen die Conferentz wieder müsse rumpiret werden. Er gieng auch zurück nach Rheims, und that den Kayser Wie endlich der Kayser zu Worms das Investitur-Recht an den Pabst überlassen an. 1122.

ſer von neuen in dem Bann, worüber ſich dieſer gar ſehr erzürnete. Der Pabſt aber trauete doch dem Kayſer nicht, deßwegen ſchickte er von neuem Geſandten an ihn; der Kayſer ſagte: Ich will mich gerne mit dem Pabſte verſöhnen, aber er nimmt mir alles Recht, welches ich bißher in cauſis eccleſiaſticis gehabt habe. Hier fand nun der Pabſt den Fund, und ſchwätzte dem Kayſer vor, daß er, der Kayſer, zwar etwas verliehre, aber ſolches ſey wie nichts zu rechnen. Denn ob zwar die inveſtitur cum annulo & baculo verlohren gienge, ſo inveſtire er er ſie doch mit ihren Gütern, und gebe ihnen die regalia, er könnte ſie ja, wenn er wollte, cum ſceptro auch inveſtiren, allein der annulus & baculus ſey was Geiſtliches, und ſolches könne er nicht behalten. Hierauf ließ ſich der Kayſer bewegen, und ſagte: Meine Stände wollen haben, ich ſoll nebſt ihnen ein Sclave vom Pabſte ſeyn, ich habe ohnedem keine Kinder, fiat! es mag drum ſeyn. Hierauf gab der Päbſtliche Abgeſandte dem Kayſer den Friedens-Kuß, und wurde das Concordat ausgefertiget,

Deßwegen aufgerichtetes Concordat.

§. 268. Welches *Leibnitius* von dem original zu Wien abcopiret, und in ſeinem *Cod. Iuris Gent. Diplom.* drucken laſſen. Es ſtehet darinnen, daß der Pabſt ins künfftige die Biſchöffe, Aebte und Aebtißinnen cum annulo & baculo inveſtiren ſolle; die regalia aber ſollten ſie von dem Kayſer bekommen, und mit einem ſceptro eburneo wie in Italien von ihm auch inveſtiret werden. Dieſes hat gedauret bis auf die Zeiten *Friderici III. & Maximiliani*; nach der Zeit aber ſind ſie eben ſo wie andere Fürſten cum gladio inveſtiret worden. *Conf. Petr. de Marca de Concord. Sacerd. & Imperii.* Nachgehends aber hat man auch dem Kayſer das jus circa regalia genommen, und iſt ihm nichts mehr übrig gelaſſen worden, als bey der Wahl der Biſchöffe einen Geſandten zu haben, und kan ohne die preſence des Kayſerlichen Geſandten die Wahl nicht vorgenommen werden. Und weil der Kayſer alſo viel bey der Wahl thun kan, ſo wird es kein Catholiſcher Fürſt ſo leicht mit dem Kayſer verderben, überdem kan der Kayſer ihren Söhnen oder Anverwandten zu Bißthümern verhelffen, & quod maximum, ſo ſtehet in dem Concordat, wenn die Canonici bey der Wahl nicht könnten einig werden, ſo ſollte der Kayſer den Ausſpruch thun, welches auch *Fridericus Barbaroſſa* in Magdeburg gethan; allein zu *Ottonis IV.* Zeiten iſt dieſes Recht auch wieder verlohren gegangen. Der Kayſer publicirte dieſes Concordat zu Würtzburg, und reſtituirte den daſigen Biſchoff, *Erlong*, den er abgeſetzet hatte. *Conf. Meibom. de baculo & annulo paſtorali. Urſpergenſis* trägt dieſe Hiſtorie gantz Pfaffiſch vor.

Hieher gehörige Schrifften.

§. 269. Des *Heſſonis Scholaſtici* tractat. pacis hat *Tengnagel* und *Greiſer* publiciret.

§. 270.

§. 270. *Conring de Conſtit. Epiſc. Germ.* welche diſſertation bey dem Tractat de finibus Imp. Rom. zu finden, zeiget, was das Inveſtitur Recht importiret.

§. 271. Vor allen muß man nachleſen *Caſpar. Zieglerum* de Epiſop. in 4to Norimbergæ, welches Buch vor dem zu Maculatur geſchlagen worden, jetzo aber, da man das Jus Canon. excoliret, wieder äſtimiret wird, denn es iſt ein ſehr gelehrtes Buch, woraus man ſehen kan, was die Leute noch vor kurtzer Zeit vor Ignoranten geweſen und nichts als den Schlendrian gewuſt.

§. 272. *Schilter* de libert. Eccleſ. Germ. hat die Unbilligkeit der Päbſtlichen attentatorum deutlich gezeiget, und weil die Frantzoſen aus ihrer libertate Eccleſ. Gallic. ſo viel Weſens machen, gewieſen, worinnen unſere libertas beſtanden.

§. 273. Die Catholiquen beſcheinigen das Unternehmen des Pabſtes damit, daß ſie ſagen, der Kayſer habe ſich das Inveſtitur-Recht eigenmächtig zugeeignet, und es durch ſo viele ſimonie beſudelt. Denn der Kayſer *Henricus IV.* hätte zu Coſtnitz einen Krüppel, der aber Geld gehabt, zum Biſchoff gemacht. *Sirmondus* in notis ad Sidon. Apollinar. ſaget: daß als man ihm ſolches vorgeſtellet, habe er geſaget: Er ſey von vornehmer extraction, kein Krüppel, ſondern ein ſchöner Menſch. Dahero ſtünde das Inveſtitur-Recht in den Händen des Pabſtes beſſer; denn der könnte dijudiciren, ob einer dazu geſchicket ſey, oder nicht? Die Apoſtel hätten allezeit die Biſchöffe inveſtiret, u. d. gl. Allein dieſe raiſons halten keinen Stich. Die Apoſtel haben damahls die Prieſter inſtalliret, weil die Kirche occulta & preſſa war, und das munus eccleſiæ war, wie *Coccejus* ſaget, ein munus privatum. Die Regenten waren damahls Heyden, welche ſich des juris circa ſacra nichts annahmen. Nachdem ſie aber zu der Chriſtlichen Kirche übergetreten waren, ſo haben ſich die Kayſer des juris circa ſacra billig angemaſſet. Hierzu kommt, daß ſie die Stiffter reichlich beſchencket, und alſo dieſes Recht, als eine reconnoiſance fordern können. Was den Mißbrauch circa inveſtituram oder die Simonie anlanget, ſo wird ſolcher von dem Pabſte jetzo weit ſtärcker, als ehmahls von den Kayſern getrieben, und gieng es bey denen Päbſten olim auch ſo reine nicht ab. Dieſes aber iſt ausgemacht, daß die Biſchöffe lieber von dem Pabſte als von dem Kayſer dependiren, warum? dieſer iſt ihnen in Teutſchland näher, und kan ihnen beſſer in die Charte gucken, procul autem a Jove, procul a fulmine.

Wie die Papiſten ſolch Unternehmen der Päbſte beſchönigen.

§. 274. Als der Kayſer mit ſeinen Tractaten fertig war, ſo gieng er auf die *Petronellam* von Holland loß, welche die Lehen nicht mehr von ihm empfangen wollte.

§. 275. Sie war *Lotharii Sax.* Schweſter, *vid. Ant. Matthæi in not. ad Chron. Egmond. p.* 191.

Wie Pommern zum Chriſtlichen Glauben bekehret worden?

§. 276. Die Pommern gehörten zu Pohlen, und waren zwey Herren daſelbſt, *Wratislaus* und *Bogislaus*, die unter dem Hertzoge *Boleslao* in Pohlen ſtunden, der des *Henrici* Tochter geheyrathet; welche ihm *Otto*, der Biſchoff von Bamberg, zugeführet, welcher daher erſuchet worden, die Pommern zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren, da ſich denn die beyden Pommeriſchen Herren auch tauffen laſſen, und iſt *Albertus* Biſchoff zu Wollin worden, woraus endlich das Bißthum Camin entſtanden. Sub *Lotario* iſt endlich Pommern an Teutſchland kommen.

Urſprung der Tempel-Herren und geiſtlichen Ritter im gelobten Lande.

§. 277. Wie die Chriſten eigene Könige in Jeruſalem bekommen, ſo geſchahen erſchreckliche Wallfahrten nach dem gelobten Lande, weil aber die Wege von denen Saracenen ſehr unſicher gemacht wurden, ſo hat man gewiſſe fratres militiæ beſtellet, welche auf die Reiſende Acht geben, und ſie beſchützen ſollten. Hiernechſt waren auch die Tempel-Herren, ita dicti, weil ihnen der König *Balduin* einen Ort eingeräumet, wo vordem der Tempel Salomonis geſtanden. Sie waren anfangs ſo arm, daß ihrer zwey nur ein Pferd hatten; hernach aber haben ſie Güter in gantz Europa geſchenckt bekommen, und ſind dadurch ſchon zu *Friderici Barbaroſſæ* Zeiten ſo übermüthig worden, daß ſie, wie *Matthæus Pariſienſis* ſaget, nichts gethan, als gefreſſen, geſoffen und gehuret.

Henricus V. will den Königin Franckreich mit Krieg überziehen.

§. 278. Der Kayſer wuſte wohl, daß der König in Franckreich zu ſeiner Erniedrigung das meiſte contribuiret, indem er den *Paſchalem*, *Gelaſium* und *Calixtum* ſouteniret, und muß dieſem Könige, *Ludovico Craſſo*, zur ewigen Schande nachgeſaget werden, daß er zu Rheims mit auf dem Concilio geweſen, wo der Bann geſchahe. Der Kayſer gieng deßwegen mit einer Armee auf Rheims loß, und ſchwur es zum Stein-Hauffen zu machen. Allein es wurde dieſes wegen der guten Gegen-Anſtalten der Frantzoſen alles zu Waſſer. *Stephanus Baluzius* hat eine hiſtoire d'Auvergne geſchrieben, (welche Grafen von Auvergne, hernach zu Hertzogen von Bouillon gemacht worden,) darinnen er zeiget, daß ein gewiſſer Graf von Auvergne vieles contribuiret, daß der Kayſer nicht reuſſiret. *Ordericus Vitalis*, aus der Normandie gebürtig, der deßwegen in des *du Chesne* Script. Rer. Normann. ſtehet, hat auch vieles hievon angemercket.

Tod Henrici V. anno 1125.

§. 279. Endlich ſtarb *Henricus V.* anno 1125. den 20. May zu Utrecht in Friſia, denn daß Friſia ſich hoc tempore bis in Holland erſtrecket, und Holland noch nicht bekandt geweſen, *ſupra jam dictum*. Er wurde zu Speyer in das Erb-Begräbniß der Hertzoge von Francken beygeſetzet.

§. 280.

* *

Conradus, Graf in Francken, n*us*, Graf in Fran-
tzog in Thüringen, † 905. Ge † 910.

CONRADVS I. Teutſcher Kön — — —
† 919. Gem. Cunigunda. og Udo, Graf in
Francken.

CONR
Gem

Ott

Henricus ſ. Hezilo, Hertzog in , Biſchoff
† 989. Gem. Adelheid. ßburg.

CONRADVS II. *Salicus*, Teu
† 1039. Gem. Giſela, Hertz
ni in Schwaben Tochter.

HENRICVS III. Römiſcher
† 1056. Gemahlinnen 1) Cun
in Dännemarck Tochter, 2)
Graf von Poitou Tochter, von

Mathilda, Gem. Rudolphus, Kayſer, gebohren Adelheid, Aebtißin
Graf von Rheinfelden und , Marggraf Ottonis zu Quedlinburg.
Hertzog in Schwaben.

Agnes, † 1143.
. *I.* von Hohen- Gem. 2) Leopold, Marggraf
in Schwaben. von Oeſterreich.

II. Römiſcher *Leopold*, Her- *Henricus*, Her-
. † 1152. tzog in Bay- tzog in Bay-
ern. ern.

von Roten-
168.

§. 280. Und alſo gieng mit *Henrico V.* der Stamm der Hertzoge in Francken aus.

§. 281. Hierauf iſt Francken und die Länder am Rheinſtrohm auf *Conrad III.* und *Fridericum Coclitem* gekommen, welches *Henricus V.* noch bey ſeinem Leben veranſtaltet, da er *Conrado III.* die Souverainität über Francken, welche der Biſchoff von Würtzburg hatte, gegeben. Denn er war ſeiner Schweſter, *Agnes*, Sohn. Dieſe *Agnes* hat hernach *Leopoldum* von Oeſterreich geheyrathet, mit dem ſie viele Kinder gezeuget, darunter auch *Otto Friſingenſis* geweſen, alſo war er des *Conradi III.* Stiefs Bruder. Die Schwaben aber gaben das Hertzogthum Francken bald dieſem, bald jenem von ihren Anverwandten und Vettern. Francken kömt an die Hohenſtauffen.

§. 282. *Robertus de Monte* ſtehet beym *Piſtorio*. *D' Achery* aber hat ihn vollkommener ediret. *Marianus Scotus* hat zu Cölln gelebet, ita- tim poſt tempora *Henrici*. *Dodechinus* hat ihn continuiret, und ſtehet bey dem *Piſtorio*. Die Continuatio *Lamberti Schaffnaburg.* ſtehet nicht bey dem *Piſtorio*, ſondern iſt von einem recenti Auctore, und taugt nicht viel, und iſt daher nur zu gebrauchen, wenn er mit Scriptoribus coævis übereinſtimmet. Die Acta Paſchalis bey dem *Goldaſto* ſind ächt. Von dem *Chron. Caſſinenſi vid. Otia Gundling. P. III. pag.* 190. Das Chronicon Hildesheimenſe hat *du Chesne* und nach ihm *Leibnitz* ediret. Es iſt nicht von einer Hand geſchrieben, ſondern von Zeiten zu Zeiten im Kloſter Hildesheim zuſammen getragen worden. Hieher gehörige Scribenten.

* * *

PERIODVS VI.

Von Lothario Saxone, bis auf das Interregnum inclusive.

§. 1.

Damahliger Zuſtand von Teutſchland.

BEy Anfang der Regierung *Lotharii* waren die Teutſchen Hertzogthümer folgender maſſen beſetzet. In Sachſen war *Lotharius* ſelbſt; in Bayern *Henricus Niger* und ſein Sohn *Henricus Superbus*; in Schwaben die Hohenſtauffen, *Fridericus Cocles* und *Conradus*, die auch Francken hatten; in Ober-Lothringen die Elſaßiſchen Grafen; in Nieder-Lothringen die Grafen von Löwen; Thüringen hatte noch ſeine Marggrafen; unter *Lothario* aber wurde der letzte aus dem Hauſe *Winceburg* erſtochen, und da kamen die Landgrafen darinnen auf: Es war kein Hertzogthum mehr, das nicht erblich ſeyn wollte.

Prætendirte Erblichkeit der Hohenſtauffen.

§. 2. Die beyden Hohenſtauffen, *Conradus* und *Fridericus*, prætendirten die Succeſſion jure quaſi hæreditario, wie *Conradus Urſpergenſis* ſaget, man richtete bey der neuen Königs-Wahl anfangs die Augen auf *Conradum*, weil er der jüngere Bruder war, damit wollte man zu erkennen geben, daß kein jus hæreditarium ſtatt finde: Man ſchlug den *Leopold* von Oeſterreich vor, weil er die gedachte *Agnes* nach dem Tode ihres erſten Gemahls, *Fridrichs* von Hohenſtauffen, geheyrathet; man fiel auf den *Carolum* von Flandern einen Halb-Fremden, quia tam ſapiens eſſet, *vid. Otto Friſing.* der dieſe Zeiten attingiret hat.

Albrecht von Maynz favoriſiret Lothario.

§. 3. Allein *Lotharius* wurde wegen des Beyſtandes der niedern Nobleſſe vorgezogen. *Ordericus Vitalis* ſaget: Plebis edicto inthronizatus eſt. Denen Hohenſtauffen widerſtunde ſonderlich *Albertus* von Maynz, den *Henricus V.* ſo hart tractiret hatte, ſeine Genealogie hat der Profeſſ. *Joannis* zu Zweybrücken in Addit. ad Hiſtor. Paræi drucken laſſen.

Ob Lotharius ſich Anfangs geweigert?

§. 4. So ferne man der Relation von *Lotharii* Crönung trauen darff, ſo hat er die Crone anfangs nicht annehmen wollen. Denn er muthmaſſete, daß er viel würde zu thun bekommen mit denen Hohenſtauffen. Denn *Fridericus Barbaroſſa* lebte ſchon, und war ein munterer Herr, *vid. Otto Friſing.*

Crönung Lotharii. 1126.

§. 5. Er iſt von dem Ertz-Biſchoffe von Cölln, *Friderico*, zu Aachen gecrönet worden, der ein Italiäner war, woraus man ſiehet, daß ſonſten auch Fremde in die Stifftер gelaſſen worden. Er iſt erſtlich Ca-

nonicus daſelbſten geweſen. *Fridericus Barbaroſſa* aber hat geſetzet, daß kein Fremder mehr in ein Stifft kommen ſollte; von der Crönung kan man das *Chron. Hildesheim.* nachleſen. Die Schwaben aber wurden über dieſe Crönung böſe. Daher gieng *Conradus* nach Italien, *Lotharii* eine diverſion zu machen. Er ließ ſich zu Mayland zum König crönen, bemächtigte ſich Thuſciens, und hat der Pabſt viele Mühe gehabt, bis er ihn wieder delogiren können.

§. 6. Oben iſt bereits geſaget worden, daß *Lotharius* die *Richſam*, und mit ihr alle allodia *Ottonum* erheyrathet. Denn die Hertzoge an der Weſer ſind aus dem Stamm *Henrici Aucupis* geweſen, er hat auch das wahre Hertzogthum Sachſen bekommen, da die alten Billungiſchen Herren mit dem Hertzoge *Magno* an. 1107. ausgeſtorben. Die Töchter haben ſich wohl gemeldet, aber nichts bekommen. Anſehnliche Macht Lotharii.

§. 7. Ein Wittekinder iſt *Lotharius* nicht geweſen, ſondern er war aus dem Geſchlecht der Grafen von Manßfeld. Daher ſiehet man, daß dieſe aus einer familia antiquiſſima ſind. Denn Graf *Hoyer* von Manßfeld iſt General geweſen, und hatte gar Hoffnung Sachſen zu bekommen.* Er kommt nicht immediate von den Manßfeldern, ſondern die Grafen von Manßfeld und die von Querfurth und Supplinburg, welches letztere jetzo die Johanniter-Ritter haben, und ohnweit Helmſtädt liegt, waren nahe verwandt. Sein Vater, *Gerhard*, blieb in der Schlacht bey Mägelſtädt. Ich habe ein diploma manuſcriptum, welches mir vom Herrn von *Plotho* communiciret worden, darinnen *Lotharius* ſeinen Vater und Mutter benennet, welche man ehedeſſen nicht gewuſt. *Eccard* hat gewieſen, daß er nicht ad Wittekindos zu referiren ſey. Wie er aufs Tapet und zur Wahl gekommen ſey, iſt leicht zu erachten. Denn er war ein Herr, der gantz Sachſen regierete, unter ihm iſt das Hertzogthum Sachſen erſt recht in die Höhe gekommen, und muß man nicht dencken, als wenn die Hertzoge von Sachſen immer ſo mächtig geweſen wären. Wie *Henricus V.* im Manßfeldiſchen bey Gerbſtädt geſchlagen worden, ſo haben die Sachſen zu Goßlar und hernach zu Fritzlar mit dem Päbſtlichen Nuntio deliberiret, und eine eigene Republic anfangen wol- Daß er nicht aus Wittekindi Geſchlechte geweſen.

Qqq 3

* Das iſt aber jetzo das Klag-Lied der Manßfelder, daß man ſie zu Landſaſſen machen wolle. Wir Brandenburger negiren nicht, daß ſie ſonſten mehr gehabt, und Reichs-Lehen beſeſſen, ſondern wir ſagen nur: die Lehen, die ihr jetzo habt, ſind von uns, und ihr habt keine Regalia als die ſpecificiret ſind, das übrige gehöret uns, denn es iſt ein Unterſcheid inter Superioritatem territ. & regalia ſpecifice data. Jenes iſt der complexus omnium regalium, hier aber werden nur die concedirt, ſo ſpecificiret ſind.

wollen. *Conradus Urſpergenſis* saget, extinxiſſe Saxones Regis perſonam, h. e. es hat derſelbe in Sachſen nichts mehr zu ſagen gehabt; idem affirmat. Chron. Hildesheim. welches ſonderlich unter *Lothario* weitläufftig iſt, alſo iſt die auctoritas *Lotharii* ſehr gewachſen. Denn alle vornehme Herren empfiengen von ihm die Lehen, ſed cave exiſtimes, idem in aliis quoque regionibus contigiſſe. Hier war ſpecialis ratio. Die Sachſen wollten vor ſich regieren, weil ſie *Henrico V.* Tribut geben ſollten. Der Hertzog in Sachſen war Advocatus omnium eccleſiarum in Saxonia. Wenn ein Graf ausſturb, ſo nahm der Hertzog ſein feudum zu ſich. *Fridericus Barbaroſſa* ſagt ſelber, es wäre keine Grafſchafft, die *Henricus Leo* nicht an ſich ziehen wollen. Das machte, die Hertzoge hatten die Ritterſchafft an ſich gezogen, da ſie ſonſt mehr auf den Kayſer geſehen. Denn man kan ſich ſonſt nicht einbilden, warum die Ritterſchafft drauſſen im Reiche allein immediat ſeyn ſollte.

Deliberatio de bonis proſcriptorum.

§. 8. In denen tumultuoſis temporibus *Henrici IV. & V.* ſind viele proſcribiret worden; nun wurde diſputiret: Ob der König nicht nur dieſer, ſondern auch der ausgeſtorbenen Güther einziehen, oder andere damit belehnen ſollte. Das letzte wurde unanimi conſenſu beſchloſſen. Vid. *Dodechinus, quem citat Paulini in Annal. Iſenac.* Man ſiehet hieraus, wie man doch verhindern wollen, daß des Kayſers domanium nicht gröſſer werden möchte.

Lotharii Zug wider die Böhmen. a. 1128.

§. 9. Der erſte Zug *Lotharii* war wider die Böhmen. In Böhmen waren zwey Brüder, *Ladislaus* und *Sobislaus*. Jener wollte dieſen ausſchlieſſen, davor aber den *Ottonem* von Mähren zum Erben annehmen. Bey dieſer diſpoſition verharrete auch *Ladislaus* bis an ſein Ende; ehe er aber ſtarb, ſo beredete ihn ſeine Gemahlin, daß er doch den *Sobislaum* zum Erben einſetzte. Dieſes verdroß *Ottonem* von Mähren, der hieng ſich an *Lotharium*, und dieſer gieng mit dreyßig tauſend Mann nach Böhmen, weil ohnedem die Böhmen lange keinen Tribut gegeben, die expedition geſchahe zu Winters-Zeit. *Albertus Urſus* führete die Avantgarde; Allein *Lotharius* wurde geſchlagen, und *Albertus Urſus* gefangen, es blieben auch viele vornehme Sächſiſche Herren, ingleichen *Otto* von Mähren ſelbſt in der bataille. *Otto Friſing.* saget, weil ſo viele Sachſen geblieben, ſo wäre hernach ein groſſer Haß zwiſchen den Sachſen und Böhmen entſtanden. *Lotharius* aber ſöhnte ſich hernach mit *Sobislao* aus.

Aufnahme der Aſcanier.

§. 10. Weil *Albertus Urſus* die Avant-guarde geführet, ſiehet man, daß dieſe Familie unter *Lothario* in Anſehen kommen, die unter *Henrico* nicht hat reuſſiren können. Die Anhälter haben treffliche Heyrathen

rathen gethan. Denn *Otto* von Ballenſtädt hat die *Heilicam* oder *Heilwig*, Hertzogs *Magni* in Sachſen Tochter, geheyrathet, mit welcher er die Marggrafſchafft Soltwedel bekommen, da er ſich auch gleich Marchionem genennet, *vid. Knaut in Antiquit. Ballenſt.* Von *Alberto Urſo* kommen alle Anhälter her. Sie hatten das Schloß Anhalt auf dem Hartz, daher heiſſen ſie Anhälter. Sie hatten Aſchersleben ſeu Aſcariam, daher wurden ſie Aſcanier genennet, *vid. Knaut de Pagis Anhalt. & Beckmann Hiſtor. Anhalt.*

§. 11. Die Hertzoge von Schwaben, und nunmehro auch Hertzoge in Francken opponirten ſich *Lothario*, und waren der Sachſen gröſte Feinde. Daher gieng ihnen *Lotharius* auf den Halß. Denn obgleich die Sachſen *Lotharium* erwehlet, ſo wanckten doch die Bayern, Francken und Alemannier. Das ſiehet man auch aus der bekannten relation, welche *Eccard* bey dem Leben der *Hadumodæ* ediret, und die *Leibnitz* aus der Berliniſchen Bibliotheck communiciret bekommen. Widerſetzung der Hohenſtauffen.

§. 12. Die Nürnberger hielten es auch mit dem Hertzog in Schwaben, *Conrado* und *Friderico Coclite*.

§. 13. *Lotharius* belagerte ſie auch, aber ſie wehreten ſich tapfer, ſo, daß der Kayſer abziehen muſte.

§. 14. Ja ſie haben ihn bis Würtzburg verfolget, allwo ſie ihn ad torneamentum heraus gefordert, wie *Otto Friſing.* ſaget, man kan ſich aber leicht einbilden, daß ſie kein Luſt-Spiel verſtanden. Darauf iſt *Conradus* und *Fridericus* nach Nürnberg kommen, und haben die Stadt mit allen Nothwendigkeiten verſehen.

§. 15. *Henricus Superbus* aus Bayern hielt es anfänglich mit Schwaben; Der Kayſer *Lotharius* aber ſahe wohl, daß, ſo lange die Bayern mit den Schwaben Parthie machten, wäre es ohnmöglich, ſie zu zwingen. Drum ſuchte er ſich mit *Henrico* genauer zu alliiren, und verheyrathete ihm ſeine Tochter *Gertraut*. (Söhne hat *Lotharius* nicht gehabt, obgleich *Chapeauville* behaupten will, er habe einen gehabt, der ein Canonicus geworden wäre.) Das Beylager wurde en raſe campagne gehalten. Auf dieſe Art trat *Henricus* auf *Lotharii* Seite, und dieſer wurde dadurch ſo mächtig, daß jene zum Creutz kriechen muſten. *Conradus* hat ſich bey Arnſtadt mit *Lothario* ausgeſöhnet, und den Königs-Titul abgeleget. Doch hat *Lotharius* dieſe Familie groß gemachet, und gab ihr das Ertz-Truchſeß-Amt, welches die gröſte Charge in gantz Teutſchland geweſen; *Godofridus Viterb.* nennet deßwegen *Conradum Signiferum*. Heyrath Henrici Sup. mit Lotharii Tochter. a. 1127. a. 1135.

§. 16.

§. 16. *Henrico Superbo* versprach *Lotharius* Sachsen zum Braut-Schatz, so bald von dieser Ehe ein Printz kommen würde.

§. 17. *Henricus* wird *Superbus* genennet wegen seines grossen Staats, davon *Helmoldus* ein Zeugniß ableget, wiewohl ihn nur die Schwaben so heissen. Seine Partisans nennten ihn Magnanimum.

§. 18. *Conradus* machte sich aber doch nichts draus, daß *Henricus Superbus* von ihm abgetreten, sondern er dachte immer Schwaben und Italien mit einander zu verknüpffen, und sich daselbst recht feste zu setzen. Deßwegen ließ er sich zu Monza durch den Bischoff *Anselmum* crönen. In diesem Monza oder Modœtia, wie es bey denen cœvis genennet wird, wurde dem Kayser gemeiniglich die so genannte eiserne oder Italiänische Crone aufgesetzet. Geschahe die Crönung zu Mayland, so protestirten die Bürger zu Monza immer dawider, und hiessen die Mayländische Crone nur stramineam.

Crönung Conradi zum König in Italien. a. 1128.

§. 19. Der Pabst *Honorius II.* sahe dieses nicht gerne. Denn diese Familie war denen Päbsten sehr verhaßt. Nach dem Tod dieses *Honorii II.* der sonst *Lambertus* von Ostia hieß, entstund zu Rom ein Schisma, etliche wehlten *Anacletum*, andere *Innocentium II.* *Anacletus* war aus dem Geschlecht der Perleonier, und habe ich eben aus dieser Historie gelernet, daß die Perleonier Juden gewesen. Denn *Anacletus* war *Petri Leonis* filius, *Petri Leonis* Vater war aber *Leo*, ein Jude, den Pabst *Leo IX.* aus der Tauffe gehoben, aus seines Sohnes, *Peter Leo*, Nahmen ist hernach per contractionem *Perleo* entstanden; es hat auch dieser *Anacletus* noch etwas Jüdisches im Gesicht gehabt, wie die Scriptores ejus temporis sagen, man will die heutige Kayserl. Familie aus dem Geschlecht herführen, welches *Lambecius* sehr plausible gemacht, allein ich habe in einer *Diss. in Gundlinglanis* gezeiget, daß dieses absurd sey. *Lambecius* und viele nach ihm haben es defendiret. Sie haben so gar gemeynet, daß *Scioppius* ein crimen læsæ Majestatis begangen, daß er solches nicht geglaubet. Die Familie der Perleonier aber hat sich in die Höhe geschwungen. Denn des *Petri Leonis* Tochter heyrathete den *Rogerium*, Hertzog in Neapolis, der hernach in utraque Sicilia König worden. Der *Petrus Leo* hat eben solche factiones gemacht, daß *Anacletus* Pabst wor[illegible] *Lucas Holstenius*, ein Hamburger, der Catholisch- und [illegible]ius worden, des *Lambecii* Mutter-Bruder, wur[illegible] befraget, was er davon halte; darauf er ant[illegible] wesen, die nicht fidem Christianam [illegible] len, als ob Ketzer darunter gewes[illegible] den darunter verstanden, [illegible]

Schisma in Rom. a. 1130.

§. 20. *Innocentius II.* zu Rom konnte ſich vor *Anacleto* nicht mainteniren, ſondern muſte in das Cloſter Maurigny nach Franckreich ſeine Retirade nehmen, *vid. Chron. Mauriacenſe par du Chesne.* *Lotharius* hielte es mit *Innocentio*, der ſonſt *Gregorius* hieß, und erſt in Rom ein Mönch war, nachgehends aber wurde er Abt im Cloſter S. Nicolai auſſer Rom. *Urbanus II.* aber hat ihn zum Cardinal gemacht, und nach Franckreich geſchickt. Jetzo aber wurde er zum Pabſt gewehlet. Lotharius hält Innocent. II. Partey.

§. 21. *Anacletus* würde gewiß obtiniret haben, wenn nicht der Abt zu Clairveaux pro Innocentio haranquiret hätte, und gemacht, daß *Lotharius Innocentium* confirmirete. Durch Vorſprach des St. Bernhardi.

§. 22. *Anacletus* hieng ſich an *Rogerium*, und verurſachte ſo viel, daß *Innocentius* aus Italien nach Franckreich gehen muſte, von dar kam er nach Lüttich, und abouchirte ſich mit dem Kayſer. Zuſammenkunft in Lüttich. a. 1131.

§. 23. Er gieng dem Pabſt entgegen, hielt zum erſten dem Pabſt den Fuß, und führete das Pferd. Daraus wollten nachhero die Päbſte ein jus machen. *Lotharius* war ein Erz-bigot, ſonſt aber ein tapfferer Herr, der viele bataillen gewonnen, er iſt auch der erſte Kayſer, der dem Pabſt durch einen Legatum Obedientiæ notificiren laſſen, daß er auf den Kayſerlichen Thron erhoben worden, welches vor ihme keiner gethan, ſondern der Pabſt muſte ſich immer erkundigen, um ihm dazu gratuliren zu können. Diß ſaget *Otto Friſingenſis* und *Guntherus in Ligurino*, und ich habe es gezeiget in der Diſſertat. de Orig. Union. Electoralis. Der edle *Luther* hat den Pabſt groß gemacht, der ſchlechte *Luther* aber klein. *Innocentius II.* bath den Kayſer, er möchte ihn doch wider *Anacletum* mainteniren, und zu dem Ende mit einer Armee nach Italien aufbrechen, er nennete ihn auch deßwegen Regem Catholicum; allein *Lotharius* antwortete, daß er es jetzt nicht thun könnte, weil gantz Teutſchland erſchöpfft wäre, und durch das Inveſtitur-Recht ſo viel verlohren hätte. Er wollte ſich auch eher zu nichts verſtehen, oder dem Pabſt die geſuchte Hülffe leiſten, bis ihm nicht dieſer vorher das Inveſtitur-Recht wieder abgetretet. Was dabey vorgegangen?

§. 24. Der Pabſt hätte auch in die reſtitution deſſelbigen conſentiren müſſen, wenn der Heilige *Bernhard*, des Kayſers individuus comes, ihn durch ſeine falſche eloquence nicht perſuadiret hätte, daß ers laſſen möchte, wie es wäre.

§. 25. *Bernardus* iſt alſo an dem Verluſt deſſelben Urſach. *vid. Bayle voce: Bernard.* Er war ein Erz-Fourbe. Seiner Mutter traumete, ſie würde einen Sohn gebähren, der den Mond anbellen würde. *Bayle* meynet, das ſeye hier eingetroffen; denn den Mond anbellen, heißt fruſtra aliquid facere, er hat viele zu Ketzern machen wollen, aber nicht Von S. Bernhardo.

viel ausgerichtet: er war berühmt, daß er Wunder thun könnte; allein er that alle seine Wunder auf dem Dorff, denn der Bauer ist tumm, und glaubet alles; ein rechter Betrüger ist er gewesen. Als ihn König *Conradus III.* nach Mayntz invitirete, und ein Wunder von ihm zu sehen verlangte, sagte er: GOtt hätte es verborgen vor denen, so edel wären, es wäre nur vor die Unedlen; allein diese gaben eben genauer Achtung. Sein Leben hat *Philipp* sein Compagnon beschrieben, da man sehen kan, daß das meiste Lügen sind, das einige hat mit an *Bernhardo* wohlgefallen, daß er in seinen Schrifften den Pabst und die Cardinäle wacker durchgezogen; er ist auch Ursach, daß die Creutz-Züge vorgenommen worden, er sagte deßwegen zum Kayser *Conrado*, er wüste gewiß, daß sie das gelobte Land erobern würden, da sie aber brave Prügel kriegten, sagte er: die Sünden derjenigen, die dahin gegangen, wären Schuld daran, daß sie nicht reüssiren können.

§. 26. Unter *Henrico IV.* wurde Meissen denen Wettinern genommen, und unter *Henrico V.* komten sie es noch nicht wieder recuperiren; *Lotharius* aber gab *Conrado*, der auf dem Peters-Berge begraben lieget, das Erb-Land seiner Väter wieder. Seine Gemahlin *Luitgardis* aus dem Hohenstauffischen Hause lieget auch da begraben, und ist schade, daß diese monumenta so eingehen müssen, zumahlen alle Hertzoge und Churfürsten von Sachsen von diesem *Conrado* abstammen.

Die Marckgraffschafft Meissen kömt an die Grafen von Wettin.

§. 27. Ehe *Lotharius* nach Rom gieng, *Innocentio II.* zu helffen, so zog er wider die Dänen. *Erich* that eine Wallfahrt nach dem gelobten Lande, und hinterließ seinen kleinen Sohn *Canutum* seinem Bruder *Nicolao* zur Aufsicht. *Nicolaus* starb, und hinterließ einen Sohn *Magnum*, der wollte das Scepter, das sein Vater bisher jure administrationis geführet, nicht aus den Händen lassen, deßwegen ließ er *Canutum* massacriren, ne succederet. Daher attaquirte *Lotharius* die Dänen, jagte sie erst aus Hollstein, wovon sie ein gut Stück besaßen, und zwang sie, daß sie Geld geben, und versprechen musten, so lange still zu stehen, biß er wieder aus Italien kommen würde. *vid. Helmoldi Chron. Slav. & Grammaticus Saxo.*

Expedition wider König Magnum in Dännemarck.

§. 28. Er bauete die Vestung Siege- oder Seegeburg, an den Ort, wo er *Magnum* geschlagen, um sie indessen im Zaum zu halten. *Magnus* gestund zwar nicht, daß er *Canutum* umgebracht; aber es wuste es jedermann; gleichwohl hat er, ob schon magno pretio, Pardon erhalten.

Erbauung der Vestung Seegeburg.

§. 29. *Innocentius II.* kam zwar nach Italien, fand aber die Parthey des *Anacleti* so groß, daß er in Rom nicht sicher seyn konnte, deßwegen schrieb der Abt *Bernard* an *Lotharium*, es wäre ihme ja selbsten dran gelegen, denen Teutschen gehöre ja Italien, die Königl. und Kayserl. Cro-

Lotharii Zug nach Rom 1132.

ne,

ne, hierdurch ließ sich *Lotharius* persuadiren, daß er mit Heeres-Krafft nach Rom gieng.

§. 30. Doch konnte er nicht starck genug anmarchiren, worüber sich auch die Italiäner teste *Ottone Frising.* mocquiret. Denn er durffte *Conrado* nicht trauen, der nach Teutschland zurück gegangen, um *Lothario* daselbst eine diversion zu machen. Conradus geht nach Teutschland.

§. 31. Er setzte *Innocentium* ein, und verjagte *Anacletum*, der sich nach Neapolis retirirte, ja er erklärte ihn gar in die Acht.

§. 32. Die Achts-Erklärung ist noch als was curiöses vorhanden. *Stephanus Baluzius* hat sie dem *Ferdinando* zu Paderborn communiciret, von dem bekam sie der *P. Pagi*, bey dem ist sie zu finden in *Critica ad Baron. pag.* 483. *Tom. IV.* und weil darinnen die Nahmen der Bischöffe und weltlichen Herren nur mit den initial-Buchstaben exprimiret sind, so hat er solche ex historia zu erklären gesucht. Achts-Erklärung Anacleti.

§. 33. *Lotharius* konnte den *Anacletum* nicht so gleich aus Rom bringen, denn er hatte noch die Peters-Kirche inne, welche *Lotharius* einzunehmen sich nicht getraute. Deßwegen ist er in der Kirche *Constantini* gecrönet worden. Crönung Lotharii zu Rom. a. 1133.

§. 34. Auf eben dieser expedition soll dem *Lothario* vom Pabst das Land der *Mathildis* in feudum seyn gegeben worden. Die *Mathildis* ist sub *Henrico V.* a. 1115. in sehr hohem Alter gestorben. Nun giebt der Pabst vor, sie hätte so disponiret, daß ihre allodia dem patrimonio Petri einverleibet werden sollten; allein eben, da sie gestorben, gieng *Henricus V.* nach Italien, um diese Länder in possession zu nehmen; wir lesen aber nicht, daß man verlanget, er sollte sie dem Pabst abtreten. Gleichwohl hat *Innocentius II.* eine Bulle ertheilet, krafft deren *Lotharius* die allodia *Mathildis* behalten sollte, ja man sagt gar, *Lotharius* seye damit vom Pabst investiret worden. Sie haben auch *Lotharium* so mahlen lassen, welches Gemählde aber *Fridericus Barbarossa* nicht mehr leiden wollte. Die Bulle findet man beym *Baronio* ad an. 1153. Gewiß ist es, daß sich die Päbste tempore *Henrici V.* nicht gereget, bis auf die letzte, da *Honorius II.* auf den päbstlichen Thron gestiegen. Dieser hat donum *Mathildis* prætendiret, nicht zwar alles, sondern nur die allodia, und gleichwie *Lotharius* ein Pfaffen-Knecht gewesen, so ist gar wohl glaublich, daß er sich diese Lande in feudum geben lassen, die er hernach seinem Schwieger-Sohn, *Henrico Superbo*, abgetreten hat. Das saget *Conradus* Ob der Pabst mit den Mathildischen Landen belehnet. Lotharium

*Urſpergenſis. vid. Muratori Antiquitâ Eſtenſi.** Uns iſt es unglaublich, daß *Lotharius* die allodia in feudum ſollte genommen haben, und doch können wir nichts darwider einwenden. Poſt *Lotharium* iſt auch beſtändig de dono *Mathildis* geſtritten worden. Denn *Fridericus Barbaroſſa* hat alles vor ſich behalten wollen. Conf. Diſſert. meam von Florentz.

§. 35. *Norbert*, der Ertz-Biſchof von Magdeburg, iſt eigentlich aus dem Cleviſchen, und zwar aus Zanten bürtig geweſen, er war von extraction, aber ein wunderbarer Heiliger dabey; decori erat plane negligens. So bald er zu Magdeburg introduciret war, fieng er an, groſſe Sachen zu meditiren, ſo, daß auch die Canonici nicht mit ihm zufrieden waren, und ihm gar nach dem Leben ſtunden; *Lotharius* aber war ihme gewogen. Er iſt auch der Urheber von dem Prämonſtratenſer-Orden, wie er denn in Magdeburg dergleichen Clöſter fundiret. Er war mit *Lothario* zu Rom, und verlangte hac occaſione, daß die jura Primatus ſollten renoviret werden. Denn der Ertz-Biſchoff in Magdeburg iſt ſchon lange als Primas angeſehen worden. Es haben auch ſonſt die Pohlniſchen und Wendiſchen Stiffter von ihm dependiret, daher er auch dieſe in die Päbſtliche Bulle einrücken laſſen wollte; allein es iſt nichts draus worden. Denn Pohlen hatte zu Gneſen ſchon ſeinen Ertz-Biſchoff. *Sagittarius* hat eine kleine diſſertation von dieſem *Norberto* geſchrieben, darinnen die Päbſtliche Bulle mit enthalten.

Vom Primatu Magdeburg.

§. 36. Da *Lotharius* aus Italien zurück gekommen, zog er noch einmahl wider die Dänen. Denn *Magnus* war ein Todtfeind von allen Teutſchen, wenn nur ein Teutſcher auf ſeine Grentze kam, ließ er ihm gleich Naſen und Ohren abſchneiden.

Zweyter Dänniſcher Zug.

§. 37. *Lotharius* citirte *Magnum* nach Halberſtadt, woſelbſt er auch erſcheinen, und ſich dem Kayſer ſubmittiren muſte, wie ſolches deutlich ſtehet im *Chronico Hildesh.* Dieſes kan alſo die Dänen convinciren, welche negiren wollen, daß ihre Könige jemahls von Teutſchland dependiret.

a. 1134. §. 38. Da *Magnus* dem Kayſer das Schwerdt hat vortragen müſſen; wer aber das thut, erkennet allerdings des andern Hoheit.

Submiſſion der Hohenſtauffen anno 1135. §. 39. Die Schwaben legten ſich endlich auch zum Ziel. Sie ſahen, daß *Lotharius* ein tapfferer und braver Herr ſey, und ſie durch ihre

* Der erſte Theil iſt zu Modena in fol. gedruckt. Er hat es dem König in Engeland dediciret, weil vieles von denen Welffen darinnen vorkommt; der König hat ihm 100. güldene Müntzen geſchenckt. Er iſt ein unvergleichlicher Mann. Leibniz hat nicht gewuſt, was dieſer weiß, er hat nicht allein Partem II. verſprochen, ſondern auch einen beſondern Tractat de dono Mathildæ. Utinam properaret opus, multa enim hac in quæſtione occurrunt dubia exinde diluenda.

ihre Halßstarrigkeit um Land und Leute kommen könnten, daher hiengen sie sich an *Bernardum*, welcher sie mit dem Kayser vergliche; *Friedrich* wurde zuerst zu Bamberg ausgesöhnet, sein Bruder *Conradus* aber zu Mühlhausen, woselbst er auch den titulum Regis Italiæ abgeleget. *vid. Chron. Hildesheimense.*

§. 40. Die Pohlen haben bis dato dem Teutschen Reich wenig respect erwiesen, au contraire sie haben sub *Henrico V.* den Teutschen Schläge gegeben. Wir sind zufrieden gewesen, daß wir nur Tribut bekommen, aber seit zwölff Jahren gaben sie keinen mehr. Daher zwang sie jetzo *Lotharius*, daß sie auch den rückständigen Tribut auf einmahl zahlen musten. Ja er verlangte von ihnen, daß sie Pommern an die Teutschen abtreten sollten, so auch geschehen. *Lotharius* gabs hernach an seinen Schwieger-Sohn, *Henricum Superbum*. Er hat freylich Pommern nicht von Hauß zu Hauß acquiriret, sondern die Pommern hatten noch ihre eigene Herren, welche aber doch die Hertzoge von Sachsen respectiren musten. Ingleichen der Pohlen anno 1135.

§. 41. So bald *Henrico Superbo* der Sohn, *Henricus Leo*, gebohren worden, so hat er das Hertzogthum Sachsen bekommen, und das geschahe anno 1136. wie *Schaten in Ann. Paderborn.* und *Sagittarius in Hist. Bardewici* angemercket. Daher saget auch *Otto Frisi. Henrici Superbi* Land seye gegangen von der Ost-See bis an die Mittel-See. Denn er hatte auch die Länder der *Mathildis*, Bayern ꝛc. Hollstein aber, welches sonsten Grafen gehabt, die aber, wie *Lambecius in Origg. Hamb.* zeiget, nicht erblich succediret sind, hat *Lotharius* denen von Schaumburg gegeben, Lotharius tritt Sachsen Henrico Sup. ab a. 1136.

§. 42. Doch mit der Condition, daß der Graf von Hollstein als ein Vasall vom *Henrico Superbo* dependirete, welcher Lehns-nexus auch bis auf die Achts-Erklärung *Henrici Leonis* gewähret, *Conf. Helmoldi Chron. Slav. L. I. c. 54. Albert. Stadensis. Schurzfleisch de Antiqua Saxonum Auctoritate.* Ob Holstein darzu gehöret.

§. 43. *Lotharius* wurde zum zweyten mahle nach Italien geruffen. Denn des *Anacleti* Parthey war doch noch mächtig daselbst. Daher brach der Kayser wider den *Rogerium* nach Neapolis auf. Die Normänner sind aufgenommen worden, um wider die Saracenen zu streiten, nachgehends aber haben sie auch Sicilien conquetiret, und ob sie es gleich von dem Kayser in beneficium hatten, so nahmen sie doch in diesen Troublen die Parthey des Pabsts, insonderheit dieser *Roger*, welcher sehr considerable war, und sich anno 1129. gar zum Könige aufwerffen wollen. Lotharii zweyter Ital. Zug wider Rogerium a. 1137.

Acht-Erklärung des Rogerii.

§. 44. Der Kayſer erklärte ihn in die Acht, und machte einen Nahmens *Rainaldum*, zum Hertzog. Bey deſſen inveſtitur bath ſich der Pabſt aus, die Lehns-Fahne mit anzugreiffen, *vid. Schilter in C. F. A.* Von dieſer Zeit an deduciren die Pontificii den Lehns-nexum auf Neapoli, welcher auch noch heut zu Tage von denen Beſitzern durch Uberſchickung eines weiſſen Zelters, und eines Beutels mit ſechs tauſend Ducaten muß recognoſciret werden.

§. 45. *Lotharius* hatte kaum den Rücken gewandt, ſo jagte *Rogerius Rainaldum* wieder weg, und bekam den Pabſt gefangen, welcher ihn hernach zum König declarirte; wie aber der Kayſer wieder nach Italien kommen, ſo hat er den Pabſt reprochiret, daß er dieſes gethan. Der Kayſer aber konnte jetzo nicht viel machen, weil er wenig Leute bey ſich gehabt; und meynet man daher, der Kayſer würde es nicht approbiret haben, ſi diutius vixiſſet. Denn er gieng aus Italien heraus, ſtarb aber in Tyrol in einer Bauren-Hütte anno 1138.

§. 46. Dieſe Umſtände von der ſimultanea Inveſtitura erzehlet *Otto Friſ. edit. Urſtiſii p.* 150. *c.* 20.

Von Einführung des Juris Civil. Juſtin.

§. 47. Hier iſt nicht die Rede de toto jure civili, ſed tantum de Digeſtis. Die Digeſta ſind anno 1135. menſe Auguſto gefunden worden, das übrige iſt ſchon in Italien geweſen. Da *Lotharius Innocentium* contra Anacletum ſoutenirte, welcher von *Rogerio*, Duce Neapol. defendiret wurde, ſo attaquirete *Lotharius* den *Rogerium*. Dieſes konnte nun freylich nicht geſchehen ohne die Republic Piſa, welche ihme auch ſechs und viertzig Galeeren gab. Piſa iſt allezeit gut Kayſerlich geweſen, ſie attaquirten *Amalfi* auf dem Mittelländiſchen Meer, und eroberten es, und fanden allda das Exemplar von den Digeſtis, welches jetzo der Groß-Hertzog von Florentz hat. Denn die Republique Florentz hat nachgehends Piſa, welche die Digeſta von *Lotharo* geſchenckt bekommen, unters Joch gebracht, und *Coſmus Medices* hat das Exemplar von Piſa nach Florentz bringen laſſen; weil nun viele nicht gewuſt, wo das Amalphi gelegen, auch der *Vincentius Gravina* nicht, der viele in Irrthum geführet, inſonderheit den Profeſſor *Reinold* in Franckfurth, welcher des *Mercerii* Conciliatorem auflegen laſſen, daher hat *Henricus Brencmann*, (welchen die General-Staaten excitiret haben, nach Florentz zu gehen, ſie gaben ihme auch treffliche recommendations-Schreiben an den Groß-Hertzog mit) hinten an ſeiner Hiſtoria Pandect. eine Diſſertation de Republica Amalphitana angehänget, und noch eine de direpta Amalphitana Republica per Piſanos. Darinn iſt der gantze Krieg beſchrieben, der a Cæſare & Piſanis contra Rogerium geführet worden. Er hat auch eine Chronologiſche Tabelle an-

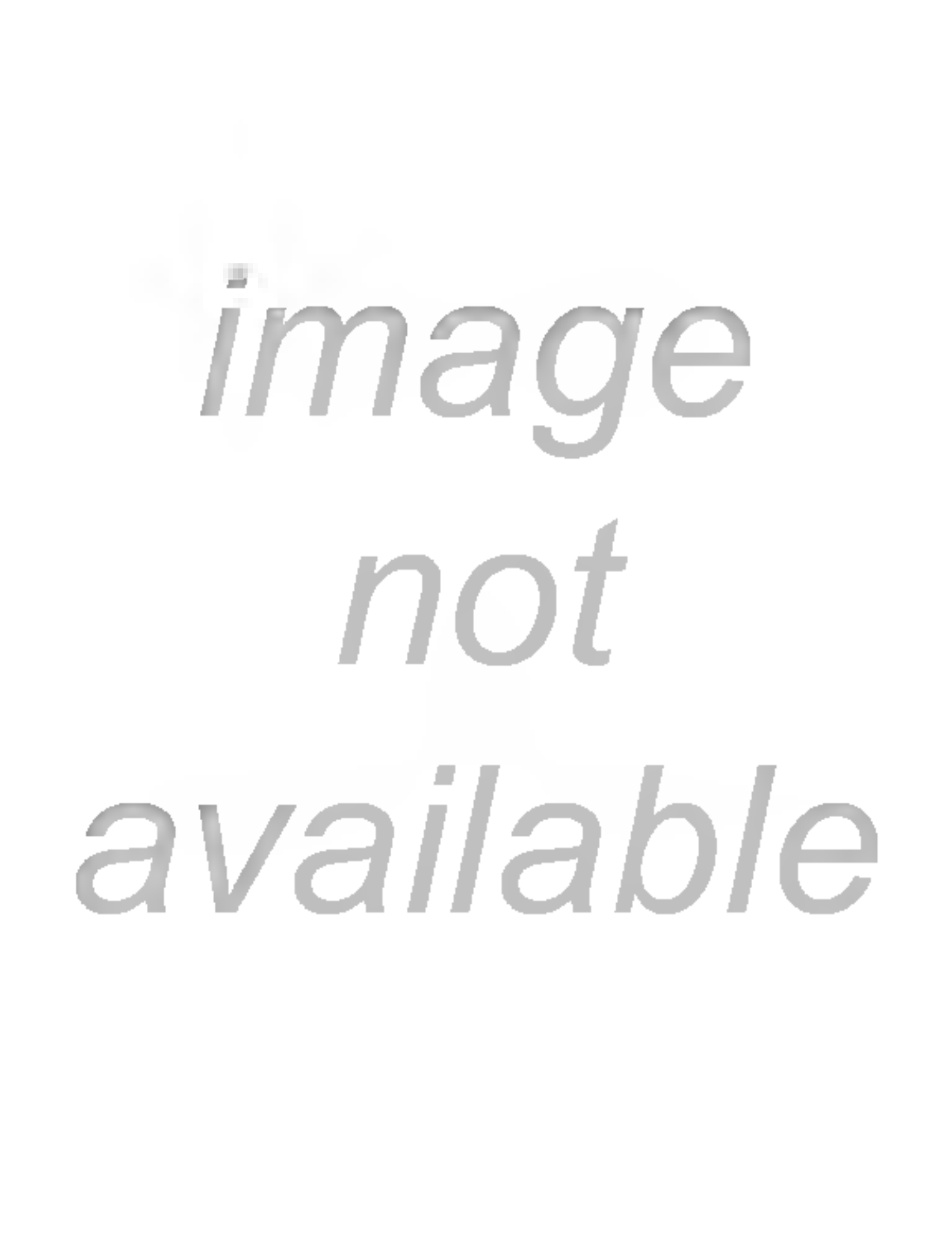


image
not
available

Von Lotharii Töchtern.

§. 49. *Lotharius* hatte keine Söhne, sondern zwey Töchter, davon die älteste, *Gertraut*, an *Henricum Sup.* und *Hedwig* an *Ludovicum* Land-Grafen in Thüringen verheyrathet worden, es ist zwar dubiös, ob er noch eine Tochter *Hedwig* gehabt. Dann *Conradus Urspergensis* nennet die *Gertraud* unicam *Lotharii* filiam. *Feller* urgiret dieses auch in seinen monumentis; allein es saget doch der Auctor de Landgraffis Thuringiæ, daß *Lotharius* noch eine Tochter gehabt habe, und *Tenzel in Supplem. Hist. Goth.* hat auch schon auf dieses dubium geantwortet. Die scriptores sagen offt, es hätte einer nur eine Tochter gehabt, da man doch gewiß wüste, daß er mehrere gehabt, und wurden daselbst bloß verstanden, die, so noch nicht verheyrathet. Der Auctor de Landgraffis hat tempore *Maximiliani* gelebet, und sein Buch aus bewährten Chronicis zusammen getragen.

Ludovicus, erster Land-Graf in Thüringen.

§. 50. Man könnte sonst nicht begreiffen, warum *Lotharius* diesen *Ludovicum* so groß gemachet. Denn er machte ihn zum Land-Grafen in Thüringen, wie man ex nummis sehen kan, ingleichen aus dem Contin. *Lambert. Schaffnab.* und *Ottone Frisi.* Er untergab ihm zwölff Comites, daher ward der Land-Graf in Thüringen, wie ein Hertzog angesehen. Denn es ist kein gefürsteter Land-Graf ausser Leuchtenberg.

Von andern Land-Grafen.

§. 51. Die andere Land-Grafen, als der Land-Graf von Elsaß, sind schlechte Grafen geblieben, und waren so viel als Gau-Grafen, die auf dem Lande gewohnet, da man hingegen diejenigen, so in Städten gewohnet, Stadt-Grafen genennet.

Vorheriger Zustand von Thüringen.

§. 52. Vor dem sind in Thüringen lauter Hertzoge gewesen, usque ad tempora *Henrici Aucupis*. Denn *Henricus Auceps* ist auch Hertzog in Thüringen gewesen. Die Thüringische nation ist von den Sachsen sehr unterschieden. Ihre Sprache ist auch different. Denn die Sachsen reden platt, hingegen die Thüringer Hoch-Teutsch, polit, grammaticaliter. Hier redet man fast besser, als in Leipzig. *Otto Magnus* hat in Thüringen einen eigenen Marggrafen gesetzet. Jetzo nun starb der letzte Marggraf, sonst ein Herr von *Winceburg*. Denn es sind unterschiedene Herren darinnen Marggrafen gewesen, des *Poponis* Nachkommen, die Wettiner und andere mehr. Da aber der letzte Marggraf starb, so bekamen sie den ersten Land-Grafen, ehe aber die Familie der alten Land-Grafen nach Thüringen kommen, so sind schon die Grafen von Schwartzburg berühmt gewesen in Thuringia. Daher kan man gar nicht sagen, daß sie jetzo Landsassen worden wären, als *Ludovico* die zwölff Comites übergeben worden, sondern die Grafen sind ebenfalls vor sich geblieben, nur haben sie erscheinen müssen, wenn ein Land-Tag gehalten worden, es

ist

iſt eben wie beym Crayß-Tage, den ein Fürſt ausſchreiben kan, deßwegen aber hat er keine Jurisdiction über die andere. *Lotharius* hat ſie ihme nicht als Bauren, ſondern als Herren übergeben; wenn ein Krieg war, ſo führte der Land-Graf von Thüringen das Commando. *Tenzel* aber ſchwatzt zu viel, wenn er ſaget: die Schwartzburger wären älter, als die Land-Grafen von Thüringen.

§. 53. *Lotharius* ſtarb anno 1138. auf der Rück-Reiſe aus Italien, an einem miſerablen Orthe in Tyrol in villa Bretina am Schlag. Tod Lotharii a. 1138.

§. 54. Zu Königs-Lutter wollte er begraben ſeyn, welches er auch geſtifftet. Der daſige Abt *Fabricius* hat eine diſſertation vom Cloſter Königs-Lutter geſchrieben, darinnen hiervon ſchöne Nachrichten ſtehen. Sein Begräbnis-Ort;

§. 55. Man weiß gewiß, daß er 13. Jahr regieret. Das Jahr und der Tag ſeines Todes erhellet aus der bleyernen Tafel, ſo man zu Königs-Lutter gefunden. Denn anno 1618. ſtund die Kayſerl. Armee bey Königs-Lutter ohnweit Helmſtädt, daſelbſt ſahen ſie ein Grab, darinnen auch *Henricus Sup.* begraben lieget. Sie eröffneten es, in der Hoffnung Beuthe zu machen, fanden aber nichts, als eine bleyerne Tafel, von welcher man ſchon längſtens gewuſt. Denn die Autores coævi gedencken davon. und Grab-Mahl.

§. 56. Der jüngere *Meibom* iſt damahls noch ſehr jung geweſen, und im Mantel hinaus gelauffen, und hat die Grabſchrifft abgeſchrieben, und *Fridericus Utricus Calixtus* hat ſie auch abgeſchrieben; aber ſie differiren in dem Monath und Tage. Daher weiß man nicht, wer Recht hat. *vid. Pfeffinger ad Vitriar. Tom. I.* Difference Abſchrifften davon.

§. 57. Die Scriptores von Lüttich muß man hier conferiren, weil ſich *Lotharius* lange allda aufgehalten. *Otto* von *Freiſingen* war *Conradi III.* Stieff-Bruder, ein Sohn *Leopoldi* von Oeſterreich, er war Biſchoff von Freiſingen, welches noch hodie ein immediater Reichs-Stand iſt. Das vita *Norberti* iſt in Actis Sanctorum. In dem Cloſter Mariä zu Magdeburg iſt er begraben. Da Magdeburg erobert worden, ſoll ſein Cörper ſeyn nach Prag geführet worden, wiewohl noch ſehr disputiret wird; ſein vitam kan man wohl brauchen. Dann er hat bey *Lotharii* ſehr wohl geſtanden. In Löwen hat man von ihm in duodec. ein weitläufftig Leben editet. Scriptores.

§. 58. Die Erhöhung *Conradi III.* von Hohenſtauffen, eines Bruders *Friderici Coclitis*, auf den Teutſchen Thron geſchahe meiſtens durch Intriquen des Heil. *Bernhardi* und des Päbſtlichen Nuncii, *Theodoini*. Sein Bruder *Fridericus Cocles* war zwar der älteſte, aber die Teutſchen inclinirten mehr auf *Conradum*. Es iſt zu verwundern, daß keine jalouſie zwiſchen ihnen beeden deßwegen entſtanden, noch mehr aber, daß er als ein Wahl Conradi III.

descendent vom *Henrico V.* als dem Ertz-Feind der Päbste doch zur Kayserlichen Würde gelanget. *Fridericus Cocles* war Hertzog von Schwaben, und *Conradus III.* Hertzog in Francken. Die Ursache aber, daß er doch reussiret, war der Heil. *Bernhardus*, Abt von Clairvaux, der ästimirte *Conradum*, ob er ihn gleich anfangs sehr verfolgete. Denn als sich *Conradus* Regem Italiæ schriebe, anathematisirte er ihn, daß er sich des Königlichen Tituls von Italien, enthalten sollte; Endlich aber ward er doch mit ihm wieder gut Freund, und *Conradus III.* sahe, daß er viel vermochte. Dieser *Bernhardus* recommendirete ihn hernach an den *Theodoinum*, Cardinal und Ertz-Bischoff von *Bourdeaux*, welchem *Conradus* versprechen muste, einen Creutz-Zug vorzunehmen. Wer dieser *Theodoinus* gewesen, davon giebt uns *Fleury* in seiner Histoire Eccles. Tom. XIV. p. 578. gute Nachricht. *Henricus Superbus* nebst seinen Adhärenten hielten indessen zu Maynz einen Wahl-Tag, dabey *Albrecht*, Ertz-Bischoff von Maynz, ein abgesagter Feind von Schwaben und Francken, zugegen war. Dieses ist der *Albrecht*, den *Henricus V.* ins Gefängniß geworffen und schlecht tractiret, welchen Schimpff er noch nicht vergessen, daß sich also diese leicht die Rechnung machen konnten, sie würden keine Schwaben wehlen; zu allem Glück aber starb *Albertus*.

Zusammenkunfft zu Coblentz a. 1138.

§. 59. Damit giengen *Theodoinus* und *Adalbero*, Ertz-Bischoff von Trier, nebst denen Fürsten, die es mit den Schwaben hielten, nach Coblentz, und rufften allda den *Conradum* zum König aus, woselbst ihn auch *Theodoinus* gecrönet. Denn der Ertz-Bischoff von Trier konnte es nicht thun, weil er das Pallium noch nicht vom Pabst erhalten hatte, qui vero illud non habet, nec potest chrisma facere, nec etiam ungere. Zudem gieng auch die Crönung wegen Eil in Coblentz vor; wiewohl in dem Chronographo Saxone stehet, daß er sich hernach zu Aachen noch einmahl solenniter crönen lassen.

Protestation Henrici Sup.

§. 60. Hierwider protestirten die Bayern und Sachsen, und *Henricus Superbus*, Hertzog von Bayern und Sachsen, erkannte es vor keine rechtmäßige Wahl.

Warum die Geistlichen Conrado favorisiret?

§. 61. Aber *Conradus* recommandirte sich bey denen Pfaffen, daß er den *Albertum*, Bischoffen zu Bamberg, confirmirete, und ihn daselbst solenniter installirete. Er war aus dem vornehmen Hause Saarbrücken, bekam also hierdurch *Conrad* den Ertz-Bischoff von Maynz, auf seine Seite. Alle Bischöffe favorisirten auch *Conrado*. *Henricus Superbus* bildete sich zwar feste ein, daß er König werden würde, weil er die Reichs-Insignia bey sich hätte, vid. *Otto Fris.* und weil er so mächtig wäre: denn erstgedachter *Otto Fris.* sagt, daß seine Länder gegangen von der Ost-See

bis,

bis an die Nord-See, und bis an Neapolis hinunter. Denn er besaß das Hertzogthum Sachsen, Bayern, alle Länder, feuda und allodia der *Mathildis* in Italien. *Ludovicus Antonius Muratori* hat ad oculum gezeiget, daß er alles in Italien in Besitz gehabt.

§. 62. Nun verlangte *Conradus III.* von ihm die Reichs-Insignia, die er aber heraus zu geben sich weigerte. Dahero citirete ihn *Conradus* nach Augspurg, er kam zwar, aber mit einer starcken Armee, und händigte solche aus; Dieses aber nahm der Kayser sehr übel auf, quod nempe armatus venerit. Vorhero aber hatte ihn die *Richsa*, *Lotharii* Wittwe in Bamberg, nebst denen meisten Fürsten complimentiret und agnosciret, weil sie sahen, daß die meisten Geistlichen *Conrado* anhiengen, und ihn als König erkannten. Hier nun wurde *Henricus Superbus* in die Acht erkläret, und verlohr Bayern und Sachsen, welches zwar sehr præcipitant war. *Leopoldus* von Oesterreich, *Ottonis Frisingensis* Bruder, bekam Bayern, und wurde darinnen Commandeur. Diß hat *Pfeffinger* in seinem Vitriario illustrato negiret, und ein diploma in contrarium aus des *Hundii* Metropoli Salisburgensi aufweisen wollen; aber ich habe in eben dem *Hundio* das diploma gelesen, und gefunden, daß *Pfeffinger* irret, sonst ist er ein sehr fleißiger Mann. Achts-Erklärung Henrici Superbi.

§ 63. Das Hertzogthum Sachsen gab *Conradus III.* zu Würtzburg *Alberto Urso*, von dem alle heutige Anhälter herkommen, und weil der Graf *Adolph* von Schaumburg *Henrico Superbo* getreulich beygestanden, hat er ihn ausgejaget, und den *Henricum Badewidum* hinein gesetzet, de quo vid. *Eccart* in seinen Originib. Saxonicis. Die Hamburger weisen, daß sie von diesem *Henrico Badewido* ihre erste Freyheit erkaufft hätten. Albertus Ursus Hertzog in Sachsen.

§. 64. Wie nun *Henricus Superbus* hörete, daß er in die Acht erkläret seye, verließ er sich mehr auf Bayern als Sachsen, weil er selbst ein Bayer war. (Andere sagen, er sey ein Schwabe gewesen, doch scheinet das erste probabler zu seyn,) also gieng er in Sachsen. Henricus Sup. gehet nach Sachsen.

§. 65. *Conradus III.* folgte ihm auf dem Fuß nach, denn er war ein Soldat, ob ihm schon einige Ignoranten den Beynahmen Simplex geben, weil ihn uemlich einige, als der *Godofridus Viterb.* also genennet, die aber nicht wissen, daß man auch offt Simplex pro Justo genommen, i. e. an dem kein falsch ist. Weil aber *Henricus Superbus* desperat war, getraute sich *Conradus* nicht mit ihm zuschlagen, sondern zog sich zurück. Conradus scheuet sich, mit ihm zu schlagen. Henrici Sup. Tod.

§. 66. Darüber ereyferte sich *Henricus* so sehr, daß er in Quedlinburg gestorben anno 1139. und zu Königslutter begraben worden. Da gaben sie vor, venena eum esse sublatum, quod vero falsum; in des *Fa-*

bricii, Abts von Königslutter und Professors in Helmstädt, Büchlein von Königslutter findet man etwas hievon.

Henricus Leo. §. 67. Er hinterließ seinen Sohn *Henricum Leonem*, da er kaum das sechste Jahr erreichet hatte. Die Sachsen erwiesen sich treuer, als die Bayern, denn sie nahmen diesen kleinen *Henricum Leonem* zum Herzog an, und machten wider *Albertum Ursum* ein complot;

Welfus sein Vormund. §. 68. Und gaben die Vormundschafft seines Vaters Bruder dem **Welffen**. Das war ein munterer Herr, sehr reich; denn er hatte alle Welfische Güter in Schwaben, als Weingarten und andere an dem Boden-See; Uberdiß bekam er auch durch Heyrath die gantze Pfaltz-Grafschafft in Schwaben, woran auch die Grafen von Tübingen pretension gemachet. Viele wollen behaupten, daß diese Grafen von Tübingen Pfaltz-Grafen gewesen; Aber es ist falsch, sondern sie haben nur daran prätendiret. Diesen *Welfum* hat *Lotharius* so groß gemachet. In *Felleri* Welffischen Stamm-Baum findet man Nachricht davon. *

Albertus Ursus muß Sachsen fahren lassen. §. 69. Dieser *Welf, Henrici Superbi* Bruder, jagte *Albertum Ursum* heraus, und drohete ihm, seine eigene Anhältische Länder weg zu nehmen.

§. 70. Die grossen Städte Lüneburg, Bardewick, Bremen ꝛc. griffen zu den Waffen, *conf. Petrus Lambecius in Origin. Hamburg. & Sagittarius in Histor. Bardewici.* Denn die meiste Kauffmannschafft war dazumahl hier in Sachsen, sie handelten starck mit Tuch nach Schweden, Liefland ꝛc.

§. 71. Also muste er es endlich fahren lassen, und wie damahls

Wird Marck-Graf zu Brandenburg. der *Conradus* von Plötzkau gestorben, ist er Marg-Graf von Brandenburg worden. Dieser *Conrad* war nicht aus Anhalt, sondern aus Magdeburg und Hammersleben her. Das hat *Eccard* schön gezeiget contra *Becmannum*. Seiner Mutter Bruder, *Henricus* von Stade, der vorher Marg-Graf von Brandenburg war, recommendirte ihn dem Kayser; wie nun dieser todt war, ließ *Albertus Ursus* von Sachsen ab, und bekam davor die Marg-Grafschafft Brandenburg, weil er sich fürchtete, es möchten ihm seine Anhältischen Länder verdorben werden. Wie sich nun die Sachsen wider *Conradum* mainteniret hatten, gieng der *Welff* auch nach Bayern, und wollte den *Leopold* heraus jagen.

§ 72. Aber der Kayser kam ihm zuvor, und confirmirte die Acht gegen *Henricum Superbum*, und that auch den **Welffen** in die Acht, und sagte: §. 73.

* Er hat alles aus dem Leibnitz gespickt. Denn er war sein Secretaire, und sagt Eccard, daß er einen Eyd schwören müssen, bey seinem Leben nichts zu edi en; wie aber Leibnitz todt war, edirete er es.

§. 73. Wenn der junge *Henricus Leo* mit Sachſen allein zu frieden ſeyn wollte, ſo wollte er es ihm laſſen, aber daß er zwey Ertz-Aemter haben ſollte, würde er nicht zugeben, nam tum temporis dicebatur, non poſſe aliquem duobus muneribus fungi. Das ſagen auch alle Scriptores. auch *Otto Friſ.* daß es damahls unerhöret geweſen, einem zwey Ertz-Aemter zugeben; denn als Hertzog in Bayern hatte er das Ertz-Schencken-Amt, und als Hertzog von Sachſen das Marſchall-Amt, welches ſie ſchon ſeit den Zeiten der *Ottonum* haben. Dieſe objection iſt in des *Helmoldi* Chronico Slavorum aufgezeichnet. Was Conradus wegen Bayern eingewendet.

§. 74. Wider die Sachſen getrauete ſich der Kayſer nichts zu unternehmen, ſondern wie die **Welffen** nun aus Bayern gejaget worden, ſo gieng der Kayſer wider ſie nach Schwaben, und belagerte Weinsberg, davon hernach beſondere Grafen entſtanden. Es gehörete dieſe Veſtung damahls dem **Welffen**, jetzo aber gehöret der Ort dem Hertzog von Würtenberg. Krieg in Schwaben.

§. 75. Er zwang ſolche zur Ubergabe. Davon iſt nun die Fabel entſtanden, daß ſie paciſciret hätten, was eine jede Frau heraus tragen würde, ſollte ihr gelaſſen werden, und da ſollen ſie ihre Männer auf den Rücken genommen, und ſie ſo liberiret haben. Dieſes wird von denen meiſten ſpargiret; Allein *Leibnitz* in ſeinem *Tomo I. Rer. Brunſuic. pag.* 789. auch *Feller* in ſeinem Welffiſchen Stamm-Baum attaquiren ſolche Fabel, und zwar mit Recht, denn kein *Coæus* hat etwas davon; Wer ſollte aber wohl glauben, daß ſie eine ſolche notable Geſchicht ſollten auſſen gelaſſen haben. *Nauclerus*, der Profeſſor zu Tübingen war, hat ſolches zwar, er iſt aber nicht alt, und findet keinen Glauben. Eroberung von Weinsberg an. 1140.

§. 76. Die Teutſchen Fürſten waren zwar nicht allzuwohl hiemit zufrieden, und wie *Leopoldus* von Oeſterreich anno 1141. geſtorben, wollte *Henricus Leo* Bayern wieder haben, aber der Kayſer gab es *Leopoldi* ſeinem andern Bruder, *Henrico*. Dieſer war des Kayſers Stieff-Bruder, drum hat er ihn und das gantze Hauß Oeſterreich ſo erhoben. Denn er kam von der *Agnes*, *Henrici IV.* Tochter, her. Das verdroß nun den **Welffen** ſehr, dahero brach er in Bayern ein, und proteſtirte, aber es wollte nichts helffen, denn der Kayſer war ihm zu mächtig. Henricus, Hertzog in Bayern,

§. 77. Weil aber *Conradus* ſich vor *Henrico Leone* und ſeiner Mutter, der *Gertraud*, furchte, denn ſie hatte groſſe Güther, ut ſupra dictum, ſo war der Kayſer ſo ſchlau und liſtig, daß er dieſe *Gertraud*, *Henrici Superbi* Wittwe, eine noch junge Dame, an den jungen *Henricum Auſtrium*, der Bayern bekommen, vermählet, und mit Bayern eine Allianz machte. Darüber geriethe der **Welff** in allarme, und ſagte: maternum heyrathet die Gertraut, Henrici Leon. Mutter,

depoſuiſſe animum. Indeſſen war es doch eine Intrigue vom Kayſer, denn dadurch hatten ſie ihren Sohn abgehalten, Bayern nicht anzugreiffen, und können diejenigen hieraus das Gegentheil erſehen, die ihn Simplex heiſſen.

Henricus Leo behält nur Sachſen.

§. 78. Sachſen aber behielt *Henricus Leo*. Denn *Albertus Urſus* hatte ſolches verlaſſen, bekam aber davor die Marggrafſchafft Brandenburg, quo die vero, quo anno & ubi Marchiam acceperit, id huc usque eſt incertum. So viel iſt gewiß, daß er, wie *Conradus* von Plötzgau mit einem Pfeil erſchoſſen worden, *Albertus Urſus* nach ihm die Marck bekommen. Dieſen *Conradum* von Plötzgau führen einige von denen Anhältern her, deßwegen, weil noch hodie das Plötzgau denen Anhältern gehöret, ſed antea jam monitum eſt, daß er ein Herr aus Hammersleben geweſen. Drum entſtunde hernach zwiſchen *Alberto Urſo* und *Henrico Leone* ein Streit, wer dieſes Plötzgau erben ſollte, da denn *Fridericus Barbaroſſa* den Ausſchlag contra *Henricum Leonem* pro *Alberto* gethan. *Conradus* von Plötzgau war eben nicht von allzuhoher extraction, doch aber von einem hohen Adel. Wie ſolches *Eccard* aus einem Chronico Manuſcripto artig gezeiget, und dem *Becmann* gewieſen, daß er ſich hierinnen ſehr vergangen. Seine Mutter hat ihn erſt ſo glücklich gemacht, denn deren Bruder, *Henricus*, aus dem Hauſe Stade, war Marggraf zu Brandenburg, welcher ihn hernach an den Kayſer recommendiret. Vor dem, ehe noch die Grafſchafften und Hertzogthümer erblich worden, war ein Baron mehr und höher geachtet, als ein Graf und Hertzog, denn der Baron war immer frey, durffte nicht bey Krieges-Zeiten aufſitzen, wie ein Hertzog, und durffte auch keinen ſolchen groſſen Staat führen, unde proverbium: Er lebet, wie ein freyer Baron. Dieſer *Conradus* von Plötzgau ſtarb, und wurde zu Hecklingen begraben. Das ſagt das Chronicon Montis Sereni, quod Hackelingæ i. e. zu Hecklingen, ſit ſepultus.

Der Teutſchen Kayſer erſter Creutzzug anno 1147.

§. 79. Das iſt der erſte Creutz-Zug, den die Kayſer vorgenommen, conf. *Pere Maimbourg*, dans le Traité des Croiſades, ſo aus vier Bänden, die Holländiſche Edition aber nur aus drey Bänden beſtehet. Es ſind zwar deren ſchon vor *Conrado III.* geweſen, aber kein Kayſer iſt noch nicht mit gegangen. Die Kayſer in Conſtantinopel waren ſtoltze und hochmüthige Herren, drum kam der Pabſt auf die Gedancken, die Teutſchen dahin zu ſchicken; Denn er hätte ſie gerne weg gehabt. Dazumahl kam eben der Nahme Türck auf, ſonſt hieſſen ſie Saracenen, denn die Türcken, die von dem Caſpiſchen Meer von Derbent herkamen, überwanden die Saracenen, und nahmen ihren Glauben an, und iſt das

ſehr

ſehr wunderlich, daß der Victor die Religion der Victorum angenommen. Des Pabſts intention war zwar nicht, Jeruſalem einzunehmen, ſondern nur Conqueten zu machen, und denen Saracenen Damaſcus, wo ſie reſidirten, wegzunehmen. (Der Ort iſt noch hodie conſiderable, hat aber ſehr vieles verlohren) ſie ſollten die Saracenen heraus jagen, und ſich die Länder vindiciren, und daſelbſt die Chriſtliche Religion propagiren.

§. 80. Hierzu hat auch der heilige *Bernhardus* geholffen. Denn der hat den Kayſer zu Speyer überredet, und öffentlich in der Kirche an ihn haranquiret. *Eugenius III.* Pontifex encouragirete ihn auch, damit er hiedurch verhindert würde, in Italien more anteceſſorum gehen zu können, wie denn auch würcklich *Conradus* keinen Fuß in Italien geſetzet, auſſer daß er bey ſeiner Retour über Venedig nach Teutſchland gieng. Die Siculi waren auch Urſach. Denn der *Rotger* wäre gerne König von Neapel und Sicilien geblieben, und der Pabſt ſahe allezeit gerne, daß der Teutſchen Kräffte unterbrochen würden, damit ſie nach dem ruin nichts wieder in Italien vornehmen könnten. Alſo gieng eine groſſe Menge hinein, der Kayſer gieng von Speyer fort, da ihn vorher der heilige *Bernhard* mit dem Creutz bezeichnet, eingeſegnet, und verſprochen hatte, daß er victoriſiren würde; wie es aber hernach übel ablieff, warff er die Schuld auf *Eugenium III.* und dieſer ſagte: die Sünden wären Urſach. *Fridericus Barbaroſſa, Friderici Coelitis* Sohn, der hernach Kayſer worden, gieng auch mit; die Sachſen aber waren geſcheuter, und blieben zu Hauß. Wozu S. Bernhardus viel geholffen.

§. 81. Die Anzahl derer Kayſerl. Reuter belief ſich auf 70000. Mann, und *Ludovicus VII.* König von Franckreich, hatte auch 70000. Mann bey ſich, mit einer ſolchen entſetzlichen Menge brachen ſie auf, ſie verſpühreten aber ſchon, da ſie durch Ungarn marchirten, einigen Mangel an Proviant, und der König in Ungarn trauete ihnen auch nicht. Denn wer will einer ſolchen Menge zu eſſen ſchaffen, wer will ſie im Zaum halten, es waren zwar meiſtens vornehme von Adel, aber auch unter dieſen gehet es nicht leer ab, und wer will ihren Troß, ihre Diener, und die Bürger bändigen. Groſſes Kriegs-Heer der Teutſchen und Frantzoſen.

§. 82. Durch Ungarn gieng es zur Noth noch gut, aber da ſie in Griechenland kamen, gieng alles unglücklich. Denn die Griechen ſind ein gottloſes falſches Volck. Der damahlige Griechiſche Kayſer *Emanuel*, war *Conradi III.* Schwager, denn er hatte zur Gemahlin eine Gräfin von Sältzburg, wie *Conradus III.* Wie ſie aber mit ſo vielem Volck kamen, muſten ſie ſchwören, daß ſie ihnen keinen Schaden thun wollten, welches ſie auch thaten; hernach prätendirten ſie noch, wenn ſie Damaſcus Unglückliche expedition.

scus wegnehmen würden, sollten sie es ihnen restituiren. Wie nun *Conradus III.* nach Constantinopel kam, wollte ihm *Emanuel* nicht entgegen kommen, sondern verlangte, *Conradus* sollte ihn Kayser nennen, und er wollte *Conradum* nur Regem heissen. Endlich aber kam er doch zu erst, und sie embraßirten einander zu Pferde, alle dabey vorgefallene Solennitäten finden wir beschrieben beym *Cinamo*, den *Cornelius Tollius* ediret, welcher hier trefflich zu gebrauchen, und sagt er, *Conradus* hätte Teutonicum furorem gehabt. Der Kayser *Conradus III.* blieb lange in Constantinopel sitzen, und wollte daselbst den Ausgang erwarten; wie aber seine Trouppen den Propontidem und die Dardanellen paßiret, entstund eine grosse Wasser-Fluth, daß viele tausend ersoffen sind, denn das Meer und die Flüsse hatten sich ergossen. Die Griechen haben auch ihr Versprechen nicht gehalten, sondern waren so treuloß, daß sie Gips und Kalck unter das Mehl mischeten, das Wasser vergifftеten, und wie die Teutschen endlich an die Gräntzen der Saracenen kamen, diese aber bereits erfahren hatten, daß sie schwach und matt wären, zu dem auch *Ludovicus*, König von Franckreich, nicht stille hielte, sondern mit seinen Leuten allein so starck fort gieng, daß ihm die Teutschen nicht nachkommen konnten, postirten sich die Saracenen zwischen sie, giengen auf die Teutschen zu erst loß, und schlugen die meisten todt, wodurch die vornehmsten Familien in Teutschland ruiniret wurden, und hernach griffen sie die Franzosen auch an, diese echapirten aber, und kamen in das gelobte Land, da sie assistence hatten, denn das war dazumahl schon ein eigen Königreich.

Kayser Emanuel macht prætension auf Italien.

§. 83. Darauf forderte *Emanuel* von *Conrado III.* Italien, weil es doch ehedem schon zu dem Griechischen Kayserthum gehöret hätte. Der excusirte sich aber, daß er in Italien nichts vergeben könnte, endlich aber versprach er ihm doch Napel und Sicilien zu lassen, denn er wuste, daß *Roger* an diesem unglücklichen Zuge viel Ursach wäre, nahm darauf Abschied, und fuhr nach Ptolomais, und gieng von dar nach Jerusalem, hier belagerte er mit denen echapirten Frantzosen Damascus, welches auch bald übergegangen wäre, wenn nicht selbst unter der Armee Verräther gewesen waren, die da sagten, daß man die Stadt auf der anderen Seite angreiffen sollte, da sie es denn, wie auch Ascalon, verlassen muſten; hierüber sind die meisten Hungers gestorben.

Rückkehr Conradi III. über Saltzburg.

§. 84. Darauf gieng der Kayser über Venedig nach Saltzburg, da er sich lange Zeit gantz stille aufgehalten. Damit schrieb der heilige *Bernhardus* Briefe an ihn, daß nicht er, sondern *Engenius* Schuld daran wäre. Die Briefe, die er an ihn geschrieben, haben wir noch. Alle diese Sachen in der Suite findet man beym *Wilhelmo Tyrio*, qui omnia

oculis

oculis vidit, und beym *Cinamo*. *Wilhelm Tyrius* stehet in des *Bongarsii* Buch, so den Titul hat: Gesta Dei per Francos.

§. 85. Was haben denn inmittelst die Sachsen gethan? Resp. Sie lieſſen sich zwar auch mit dem Creutz bezeichnen, aber sie wollten nicht hinein, sondern attaquirten die benachbarten Wenden, Obotriten und Pommern, welches auch einen beſſern Fortgang hatte. Denn Mecklenburg muste den Königs-Titul ablegen, und mit einem kleinen Stück Landes vorlieb nehmen. *Henricus Leo* sagt in seinen diplomatibus davon, daß er Lübeck, Ratzeburg, Schwerin ꝛc. mit seinem Bogen und Arm conquetiret. Drum hat er auch Bißthümer daselbst gestifftet, und selbst Bischöffe geſetzet, er hatte mehr auctorité als der Kayser selbst, in Teutschland. Denn der Kayser hatte schon dazumahl das Jus circa sacra verlohren; wie er aber hernach in die Acht kommen, schrieben die Bischöffe, der Kayser sollte sie in seine protection nehmen, sie wären ein Königliches Priesterthum, nicht ein Hertzogliches. Ich habe ein diploma hievon in die Neue Bibliotheck drucken lassen, darinnen schöne documenta von Lübeck enthalten, und dem *Lünig* habe ich einen gantzen Codicem communiciret, welchen er in sein Reichs-Archiv drucken lassen. Henricus Leo bezwingt die Wenden.

§. 86. Die Flotte, die auch nach dem gelobten Lande zugehen solte, hielte zu Cölln ihr rendevous. Endlich seegelten sie ab, unterweges kamen die Bremer-Schiffe darzu, die Englische und die Frantzösische, en passant nahmen sie Lisabon weg, welches die Mohren beſetzt hatten, quæ expeditio admodum celebris erat. Die Flotte ist glücklicher.

§. 87. Ehe noch *Conradus* den Zug angetreten, hat er seinen Sohn *Henricum* zum Könige crönen lassen, er ist aber bald darauf gestorben. Jetzt hatte *Conradus III.* wieder mit *Henrico Leone* Verdruß, denn als sich *Conradus* zu Franckfurth auf dem Reichs-Tage befande, erschien auch dieſer *Henricus Leo*, cum flore nobilitatis Saxonicæ, und ließ sich auch bezeichnen; war aber dabey so hardie, daß er vom Kayser Bayern begehrte, und sagte, wenn auch sein Vater pecciret hätte, so könnte doch dieses ihm nicht imputiret werden. Hieraus siehet man, daß sie damahls gemeynet: Was der Vater in feudalibus verlohren, könne dem Sohne nicht imputiret werden; es war noch nicht Mode, ut peccante patre, filius amittat suum feudum. Der Kayser aber vertröstete ihn, wenn er von dem Zug wieder kommen würde, sollte er restituiret werden; aber jetzt wäre er mit denen Creutz-Zügen beschäfftiget. *Henricus Leo* war damahls nur 18. Jahr alt, ein schöner Herr, gab sich zwar so lange zufrieden, wie aber jetzt der Kayser zurück kam, drang er sehr darauf, er heyrathete nur deßwegen *Clementiam*, *Conradi* Hertzogs von Zähringen Tochter, damit er Conrad läßt seinen Sohn zum Teutschen König wehlen 1147.

bey der Gelegenheit mit dem Welffen complotiren, und den *Henricum* von Oesterreich nebst seiner Mutter aus Bayern jagen könnte. Diese *Clementiam* hat er doch hernach wieder verstossen, welches die Geistlichkeit, ut infra sub *Friderico Barbarossa* dicetur, ihm sehr übel ausgeleget.

Von denen Hertzogen zu Zähringen.

§. 88. *Conradus* von Zähringen war *Berchtoldi* Sohn, dessen Groß-Vater das Hertzogthum Schwaben verlohren. Diese Hertzoge von Zähringen sind mit denen Marg-Grafen von Baaden, denen Elsassern, Lothringern, Habspurgern und heutigen Oesterreichern aus einem Hauß. *Conradus* von Zähringen lebte zu Bern; er nennte sich Ducem, welchen Titul man ihm auch gelassen, weil er vor dem Cärnthen, Schwaben ꝛc. gehabt, nachdem er aber solches verlohren, acquirirte er viele Länder, Bern, Lausanne, bis an die Rhone hin, inde evenit, ut Conradus ille publicis in diplomatibus appellaretur Dux Burgundiæ. *Conferatur Otto Frising.*

Henricus Leo will Bayern mit Gewalt an sich bringen.

§. 89. *Henricus Leo* hatte also bey dieser Gelegenheit resoliret, auf der Rückreise mit seiner Braut, seinen Stieff-Vater aus Bayern heraus zujagen; allein währender seiner Abwesenheit aus Sachsen, fieng sein beständiger æmulus, *Albertus Ursus* einen Tumult an, und *Conradus III.* dachte auch, *Henricus*, der Hertzog in Bayern, würde sich schon gegen ihm wehren, gieng also in Sachsen, und wollte mit diesem *Alberto* die Haupt-Stadt von Sachsen Braunschweig, obschon vergebens, wegnehmen. Damit wurde *Henricus Leo* gezwungen, nach Sachsen zu gehen, damit ihm *Albertus* nicht etwa gantz Sachsen entreissen möchte.

Conrad hält sich meist in Francken auf. Sein Tod anno 1152.

§. 90. Dabey ließ es auch *Conradus III.* bewenden, und ist seit dem nicht mehr in Sachsen gekommen, sondern hielte sich seine übrige Lebens-Zeit meistens in Francken, zu Nürnberg und Bamberg auf, allwo er auch gestorben und begraben worden. Andere meynen, er seye zu Lorch, und wieder andere zu Speyer begraben; die erstern aber, nemlich die davor halten, daß sein Tod und Begräbniß zu Bamberg geschehen, haben recht. Das saget auch *Conradus Urspergens.* man zeiget noch in Bamberg, daß er in die Grufft des *Henrici Sancti*, und seiner Gemahlin der heiligen *Kunigundæ*, wäre beygesetzet worden.

Aufnahme der Stadt Nürnberg.

§. 91. Weil er sich nun meist in Nürnberg aufgehalten, wollte er auch solche Stadt, die von *Henrico V.* gantz zerstöhret worden, wieder in die Höhe bringen. Es waren noch viele Kayserliche Lehen um Nürnberg herum, welche adhuc hodie Kayserliche Küchen-Lehen genennet werden, mit welchen Lehen hernach die Nobiles und Patritii sind belehnet worden. Hernach hat er daselbst ein Benedictiner-Closter gebauet, welches mit lauter Schotten und Engelländern besetzet werden sollte, welches Closter

ordentlich ſechs tauſend Thaler Revenüen, und wenn man recht aufgeſehen hätte, ſollte es wohl dreyßig tauſend eingetragen haben. Der Abt war gefürſtet, wie der zu Corbey, ſolches haben hernach die Nürnberger eingezogen, ſeculariſiret, und das Reichs-contingent, ſo der Abt geben müſſen, an ſich gebracht, und geben es vor ſich, es iſt auch hernach abgebrannt. Deßwegen hat er ſich in Nürnberg aufgehalten, wo aber ein Kayſerlicher Hof iſt, da wird viel verzehret; folglich werden auch die Innwohner reich. Dahero iſt es kommen, daß ſich dieſe Stadt ſo gut wieder erhohlen können. Er iſt unvermuthet kranck worden.

§. 92. Er hätte zwar gerne ſeinem Sohn, *Friderico* von Rotenburg, zur Crone geholffen, der hernach *Henrici Leonis* Tochter, die er mit der Zähringiſchen Printzeßin, *Clementia*, gezeuget, geheyrathet, es war aber wegen ſeiner noch zarten Jugend unmöglich; dahero wollte er lieber ſeines Bruders Sohne, *Friderico*, zu der Crone behülfflich ſeyn, weil ohne dem ſein Vater, *Fridericus Cocles*, der älteſte geweſen: wiewohl es auf die Stände ankam. Dieſen ruffte er vor ſich, & illum obteſtabatur, weil er vermuthete, daß er die Crone bekommen würde, ſo ſollte er doch ſeinem Sohne das Hertzogthum Schwaben geben, welches er auch verſprochen. Ferner recommendirete er auch ſeinen Sohn, *Fridericum* von Rotenburg, an *Fridericum Barbaroſſam*, als zukünfftigen Kayſer, daß, wenn er ſterben würde, ſollte er auch dieſem *Friderico* von Rotenburg zur Crone behülfflich ſeyn, welches er auch verſprochen. *Fridericus* von Rotenburg heiſt er, weil er zu Rotenburg reſidiret. Es hat einer in Rotenburg verſprochen, etwas hievon zu ſchreiben. Vor dieſem war es eine civitas Franconica, jetzt iſt es eine Reichs-Stadt. Ich zweiffele nicht, dieſer *Fridericus* von Rotenburg würde auch Kayſer worden ſeyn, wenn er es erlebet; aber er ſtarb, da *Fridericus Barbaroſſa* noch lange gelebet. Diß iſt der erſte *Fridericus*, der Kayſer worden. Warum er den Ständen Fridericum Barb. vorgeſchlagen.

§. 93. *Conradus III.* hinterließ ihm auch die Reichs-Inſignia. Man kan zeigen, wo dieſe Inſignia von *Carolo M.* bis jetzo immer geweſen, und wie ſie immer einer dem andern ausgehändiget, ita, ut non dubitares, quin illa Inſignia ſint vetuſtiſſima. Einige zweiffeln, ob die Crone *Caroli M.* Crone ſey; aber man weiß es gantz gewiß, ich habe auch ſchon auf einige ſolche dubia geantwortet in der Diſſert. de *Conrado I.* Dem er auch die Reichs-inſignia hinterlaſſen.

§. 94. Nach der gemeinen Meynung ſollen zu dieſer Zeit die *Gibellinen* und *Guelphen* entſtanden ſeyn. Die Schwaben nennten ſich nach einer gewiſſen Stadt in Schwaben, die Weiblingen heiſt, Weiblinger, daraus die Italiäner hernach *Gibellinen* gemacht: hingegen die Feinde der Hohenſtauffen nennten ſich *Guelphen*. Ob dieſe beeden factionen Von den Guelphis und Gibellinis.

nen aber jetzund entſtanden, zweiffle ich noch ſehr; von welcher gemeinen Meynung auch *Muratori* in ſeiner Antiquitä Eſtenſi einiger Maßen abgehet.

Ob die Kayſer noch die Regalia in denen Stifftern gehabt?

§. 95. Die Frage iſt, ob denn damahls der Kayſer über die Biſthümer, Abteyen und Grafſchafften multum Juris gehabt? Reſp. Allerdings, der Kayſer konnte allen Beamten der Clöſter und Abteyen befehlen. *Wichbold*, Abt von Corvey, hatte mit denen Miniſterialibus, i. e. mit denen Cämmerern, Truchſeßen, Marſchallen, die dem Abt viel Verdruß gemacht, einen Streit, denn der Schenck wollte dem Abt nicht ſo viel Getränckе zulaſſen, als er verlangte ꝛc. drum verklagete er ihn bey dem Kayſer, und prätendirete, daß der Schenck, Truchſeß und Marſchall, dem Abt ad nutum gehorchen ſollten; ein diploma hievon findet man in des *Nic. Schatenii* Annalibus Paderbornenſibus. *Coccejus* und andere meynen, Miniſterialis wäre ſo viel, als quicunque nobilis, ingenuus; aber ſie irren: Es kan zwar wohl ſeyn, daß ſie jezuweilen Miniſteriales genennet werden, aber ſelten.

Conſtitutio de Expeditione Romana.

§. 96. Von dieſer Conſtitution iſt *Conradus III.* Urheber, denn der hat zu erſt den Römer-Zug, und auch die Cämmerer, Schencken, Marſchalle ꝛc. angeordnet und geſetzet, daß ein Fürſt, auch ein Graf dergleichen halten könnte; allein es wäre doch wider den ſtilum, wenn ein Graf Ober-Schencken hätte. Denn dieſe Charge iſt vor einen Graf ſchon allzu hoch, und iſt er zu klein, aber ein Fürſt, Marggraf ꝛc. muß dergleichen Aemter haben, ja der Kayſer hat ihnen gar welche gegeben, die ſie zu Cämmerern ꝛc. machen ſollten. Dieſe Aemter waren zwar ſchon ſub *Conrado III.* aber nicht zu erſt, ſondern *Conradus Salicus* hat ſie ſchon gehabt, und ſub *Henrico V.* wurden ſie mehr politet.

Erblichkeit der Grafſchafften Geldern ꝛc.

§. 97. Um dieſe Zeit wurden die Grafſchafften Geldern, Cleve ꝛc. erblich, welches man daher ſehen kan. Vorhero hieß man dergleichen Grafen nur: Der Graf *Buco, Burckhard, &c.* nun aber nicht mehr, ſondern man nennete ſie Grafen von Geldern, von der Lippe ꝛc. und kan man aus diplomatibus zeigen, daß damahls die Grafſchafft Würtenberg, Cleve, Winceburg ꝛc. alle ſchon erblich geweſen.

Scriptores.

§. 98. De *Ottone Friſingenſi* jam dictum. *Helmoldus* war Presbyter zu Bujow, im Mecklenburgiſchen. *Robertum de Monte* hat *Piſtorius* publiciret in ſeinen Scriptoribus Rer. Germ. man hat aber ex poſt facto wahr genommen, daß ihn *Piſtorius* nicht recht publiciret. Daher hat ihn *Lucas d'Achery* von neuen completer in Folio drucken laſſen, daß man ihn nunmehro gut gebrauchen kan in hiſtoria *Friderici Barbar.* und *Conradi III.* aber vorhero war er interpoliret, und auch corrumpiret. Dieſer

ſer *Robertus* nennete ſich anfangs de *Torygni*, hernach aber de *Monte*, er iſt geſtorben 1186. Daher hat er nicht weiter ſchreiben können. Das neue Chronicon aber, das der *Lucas d'Achery* ediret, (es ſtehet dieſes Chronicon mit in des *Lucas d'Achery* Spicilegio eccleſiaſtico) gehet weiter, iſt aber nicht von ihm, welches man in des *P. Pagi* ſeiner Critica Tom. IV. p. 681. n. 20. leſen kan. Das Chronicon Gozecenſe wird von Goſeck bey Naumburg, und das Bigavienſe von Begau ſo genennet. Beyde hat *Joach. Joh. Maderus*, Rector zu Schöningen, ediret. Sonſten gehörte das Gozec denen Pfaltz-Grafen aus dem Wettiniſchen Hauß, die haben ein Cloſter daraus gemachet. *Hoffmann* hat ſo wohl das Chron. Gozecenſe als Bigavienſe mit in ſeine Script. Luſaticos drucken laſſen.

§. 99. *Otto* von *Morena*, homo Italus, beſchreibet *Fridericum*, daß er ſchön, eloquent, tapffer geweſen, auch in exercitiis geübet, und blonde Haare gehabt hätte. Drum haben ihn die Italiäner, denen alles, was blond, in Anſehung ihrer ſchwartzen Haare, roth vorkommt, auch Barbaroſſa genennet. Dieſer *Otto* von Morena ſtehet mit in des *Leibnitii Scriptoribus Rer. Brunſuic. Tom. I.* Er machet von *Friderico Barbaroſſa* ein aventageuſes Portrait, wie er denn in der That ein geſcheuter Herr war. Er redete Lateiniſch, Italiäniſch und Teutſch, und hielte ſonderlich viel auf die Poeten. Daher hat *Goldaſt* alle diejenigen Poeten, die unter *Friderico Barbaroſſa* gelebet in einem Commentario zuſammen drucken laſſen, *conf. Morhoff* in ſeinem Unterricht von der Teutſchen Sprache. Friderici Barb. Qualitäten.

§. 100. *Fridericus* wurde zu Franckfurth zum König gewehlet. Drum habe ich in der Diſſertation von der Wahl-Stadt Franckfurth gezeiget, daß es ſehr abſurd ſeye, wenn man ſage, Franckfurth ſey nicht in conſideration gekommen, als in dem Interregno. *Günther* in ſeinem Ligurino ſaget nicht nur, daß es allezeit berühmet, ſondern daß ſie auch von vielen Seculis her die Wahl-Stadt geweſen. Es iſt ein Scriptor coævus, der des Kayſers *Friderici* Thaten in Verſen beſchrieben, welches admirable Verſe ſind, und ſollte man nicht glauben, daß in einem ſeculo tam barbaro doch ſo ſchöne Verſe könnten geſchrieben worden ſeyn. Er hat das Buch genennet: Ligurinum, nicht als wenn er aus dem diſtrict der Lombardie wäre, ſed carmen ſuum inſcripſit: *Ligurinus*, weil es de rebus geſtis *Friderici in Liguria* handelt. Der Cammer-Gerichts-Aſſeſſor *Spiegel*, und *Juſt. Reuberus* in ſeinen Scriptoribus Rer. Germ. wie auch *Conradus Rittershuſius*, der Profeſſor in Altorff war, haben ſolchen ediret, und that es dieſer letztere deßwegen, daß man denen jungen Leuten darü- Seine Wahl zu Franckfurth anno 1152.

ber lesen sollte: *Rittershusii Ligurinus* ist ein rares Buch in 8vo, man kan es fast nicht mehr haben. Denn es ist nur einmahl gedruckt.

Warum die Stände mit der Wahl auf ihn gefallen?

§. 101. Daß *Fridericus Barb.* zum Kayser gewehlet ward, geschahe nicht nur allein, weil ihn sein Vetter, *Conradus III.* recommendiret, sondern auch, weil er vom Vater ein Hohenstauff, von der Mutter aber ein Welff war, denn seine Mutter, des *Friderici Coditis* Gemahlin, hieß *Juditha*, und war *Henrici Nigri* Tochter, und matertera *Henrici Leonis*. Auf die Francken aber haben sie sehr viel gesehen. Uberdiß wurde die Welffische Familie jetzo so mächtig. Drum meyneten sie, würde es geschehen, ut *Henricus Leo* libentius pareret huic principi, quod ex ipsius familia esset ortus.

Ob die mächtigen Hertzoge damahls das Jus prætaxandi gehabt?

§. 102. Was den modum seiner Wahl anlanget, so saget man: Man hätte um diese Zeit zwey Scriptores coævos, nemlich *Welbertum* und *Amandum*, davon der eine Secretaire bey *Conrado III.* und der andere sonsten auch berühmt gewesen, welche ausdrücklich besagten, daß die vornehmen Prälaten und Officiales regni als Schenck, Truchseß ꝛc. a part eligiret hätten, daß es also schien, als wenn das jus prætaxandi, prædeliberationis und summa rerum bey denen Officialen gewesen wären. Die hieher gehörige Passage aus dem *Welberto* und *Amando* hat *Gewoldus* in Tr. de Septemviratu. *Leibnitz* aber in der ersten præfation seines *Cod. Jur. Gent. Dipl.* meynet, es sey hergegangen, wie bey denen Pabsts-Wahlen; man hätte erst beym *Scrutinio* observiret, in quem inclinaret populus, glaubt also, die Passagen, die *Gewoldus* allegiret, wären nicht ächt, imo se non credere, ait, Amandum & Welbertum unquam in rerum natura fuisse, se enim illorum causa in Bavaria inquisiviſſe, nil vero reperisse. Obzwar viele Autores dieses *Welberti* und *Amandi* verba allegiren, tamen omnes hauserunt sua ex *Gewoldo*, und keiner hat sie gelesen; allein nachdem wir rem ipsam angetroffen, so dürffen wir uns nicht um den *Amandum* und *Gewoldum* bekümmern. Wenn aber *Leibnitz* sie gar leugnen und sagen will, daß er sie in Bayern nicht habe auftreiben können, ohnerachtet er allenthalben nachgefraget, kommt mir wunderlich vor. Denn man kan es ihm ja wohl abgeschlagen haben, oder wie viele Sachen und Stücke sind nicht in den Archiven verlohren gegangen, wer wollte aber deßwegen sagen, daß sie nicht in der Welt gewesen wären. Daß er also den *Gewoldum* pro Impostore docto hält, hat denen wenigsten gefallen wollen; nun sagt aber *Güntherus* in seinem Ligurino, daß in Franckfurth die Prälaten a part in besondern Zimmern gewesen. Also haben auch die Churfürsten peculiarem locum gehabt, ferner saget er, seyn unterschiedliche Herren, bald dieser bald jener hinein getreten, und hätten jemand vorgeschlagen,

und

und da, saget **Günther**, sey unter andern auch Venerabilis Abbas, Nahmens *Wichbold*, von Corvey gekommen, und hätte den *Fridericum* recommandiret, darauf wäre es geschehen, ut omnes uno animo irent in Fridericum. Das beweiset man aus seinem Diplomate, welches *Fridericus* diesem Abt *Wichboldo* von Corvey gegeben, da es heisset, daß *Wichbold* nicht nur *Friderico*, sondern auch *Conrado III.* auf den Thron geholffen. Dieses Diploma findet man in des *Nic. Schatenii* Annal. Paderbornensibus, welches er von dem Original aus dem Archiv in Corvey abgeschrieben, warum disputiren wir also, ob *Amandus* und *Welbertus* rechte Scriptores seyn. Meine Meynung von ihnen habe weitläufftiger gesaget in der Dissertation von der gesammten Hand ausser Sachsen in Gundlingianis.

§. 103. Der Kayser gieng von Aachen, woselbst er von dem *Arnoldo*. Ertz-Bischoff zu Cölln, gecrönet worden, in Sachsen, und hielte zu Merseburg seinen ersten Convent, und wollte da die Streitigkeiten zwischen *Alberto Urso* und *Henrico Leone* in der Güte beylegen. Denn unter *Lothario* Imperatore starb *Hermannus* **von Wincenburg**, und hinterließ schöne Güther. (Diß Winceburg kam hernach an Hildesheim.) Dieser *Hermannus* war Marchio Thuringiæ, und aus einer vornehmen Familie. Denn *Eccard* in Præfation. Origin. Familiar. illustrium hat gewiesen, daß er aus dem Geschlecht der *Wittekinder* entsprossen. Dessen Länder wollte nun *Henricus Leo* haben, weil er sein Vasall gewesen, und *Albertus* auch, der Kayser wollte sie zwar vergleichen, konnte aber nichts ausrichten; nach der Zeit haben sie sich selbst vertragen. *Henricus Leo* hatte viele vornehme Herren zu Vasallen, wenn nun einer starb, so wollte er gleich zugreiffen; Da verglichen sie sich also, daß Winceburg an den *Henricum Leonem*, und Plötzgau an die Anhälter gefallen, *conf. Beemann in Histor. Anhalt.* Erster Reichs-Convent zu Merseburg anno 1152.

§. 104. Auf eben diesem Reichs-Tage hat er auch den Streit zwischen den zweyen Dänischen Printzen wegen der Erbfolge geschlichtet. Denn die Dähnen musten unter *Lothario* viele harte Conditiones eingehen, und ohne Consens der Teutschen keinen König wehlen. Dahero confirmirte er hier den *Sueno* zum præjudiz des *Cnuts*. Wir haben noch ein Diploma, da sich die Dänen Vasallen genennet, und stehet bey dem *Nic. Schaten* in seinen Annalibus Paderbornensibus. Dieses Diploma trifft auch mit dem Chronico Hildesheim. überein, da sie schweren müssen, se nullum Regem accepturos fore, sine consensu Imperatoris. Beylegung des Streits der Dänischen Printzen.

§ 105. Von Merseburg gieng er nach Regenspurg, denn er fürchte sich, *Henricus Leo* möchte in Bayern Partisans bekommen, und ließ sich allda Friderici Barb. Crönung zu Regenspurg.

allda nochmahls in conſpectu aller Bayern crönen. Hernach vermahnte er die Stände ihrer Pflicht, den Zug wider die Ungarn vornehmen zu helffen, damit der König in Ungarn ſein Reich wieder zu Lehen nehmen möchte; Allein ſie conſentirten nicht darein, denn ſie ſagten, wenn der König auch gleich den nexum feudalem zu erkennen gezwungen würde, ſo würde er doch ad onera imperii keinen Pfenning beytragen, man hätte alſo mehr Schaden als Nutzen davon, *vid. Otto Friſing.*

Henrici Leon. Aufſuchen wegen Bayern.

§. 106. *Henricus* der Löwe wollte nun von *Friderico* Bayern haben, nachdem er von *Conrado III.* nichts bekommen können. Ohnerachtet er aber bishero Bayern nicht beſeſſen, ſchrieb er ſich doch in allen diplomatibus Ducem Bavariæ & Saxoniæ. Bis dato konnte er nun nicht zur poſſeſſion kommen, denn es würde viel gekoſtet haben, *Henricum Auſtr.* zu delogiren, denn die Marg-Grafen von Oeſterreich haben ſich ſehr meritirt gemachet, hernach aber muſte es doch *Henricus Auſtr.* abtreten.

Ungehorſam Henrici Auſtriaci.

§. 107. Der Hertzog in Bayern, *Henricus*, wurde citiret, ut ſententiam audiat, aber er erſchien nicht, ſondern ſagte, er ſeye nicht legitime citiret, er wurde dreymahl citiret, nahm aber allezeit Ausflüchte, gleich wie man nun olim privatos von 14. Nächten zu 14. Nächten citirete, ſo machte man es auch hier von Reichs-Tägen zu Reichs-Tägen, aber er machte bald exceptionem non legitimæ citationis, bald wäre es ihm nicht zu rechter Zeit eingehändiget worden. Man muſte ſie per tres Principes citiren, alſo wurde er das 4te mahl citiret, und bey der abermahligen Auſſenbleibung wurde ihm Bayern ab- und *Henrico Leoni* zugeſprochen, er kam aber noch nicht zur poſſeſſion. *Fridericus* muſte endlich doch *Henricum Leonem* zur Gedult verweiſen, und ihme verſprechen, wenn er aus Italien zurück käme, daß er zu dem Beſitz von Bayern kommen ſollte. *Henricus Leo* gieng auch würcklich mit ihm in Italien, und hernach da der Kayſer zurück kam, gelangte er zu dem Beſitz.

Oeſterreich wird zum Hertzogthum ꝛc. anno 1156.

§. 108. *Henricus* von Oeſterreich wurde davor trefflich begnadiget. Denn 1) bekam er Oeſterreich als ein Hertzogthum; 2) wurde er von dem Vaſallagio von Bayern liberiret; 3) wurde er erhöhet, daß er in dextro latere Imperatoris oben an, wo die Geiſtlichen ſind, ſitzen durffte. 4) Wurde auch die ſucceſſion auf die Weiber gebracht, und zu dem 5) erlaubet, Jüden zu halten, welches dazumahl ein beſonder privilegium war; 6) daß er ſeine Lehen auf denen Gräntzen zu Pferde erlangen ſolle ꝛc. Alles dieſes kommt vom *Friderico I.* Dieſes Diploma ſoll *Fridericus II.* noch weiter extendiret haben, ich halte aber das vom *Friderico II.* vor unächt. Dieſes aber iſt ächt, man findet ſolches in dem *Chronico Auguſtano*,

no, Godofredo Monacho; Guilimanno in Habspurgicis, am aller accuratesten aber bey dem *Goldasto in Const. Imp. Tom. I.* Weil nun die Hertzoge von Oesterreich zu öberst auf der Geistlichen Banck gesessen, ist hernach der Titul Ertz-Hertzog entstanden, i. e. der oberste Hertzog. Diese Privilegia muste man ihm geben, damit er Bayern fahren ließ, sonst würde er sich gewiß nicht dazu haben bringen lassen. *Paulini* hat in seinem Buch, so er nennet: Erbaulicher Lust- und Zeit-Vertreib, einen gantzen Discours, warum *Fridericus* Oesterreich so erhöhet. Dahero saget auch *Ulricus Obrecht* in notis ad *Monzambanum* recht, daß der Kayser solche Privilegia dem Hauß Oesterreich ex causâ gravi gegeben, und widerleget den *Monzambanum*, welcher meynet, daß die Oesterreicher solche Privilegia von sich selbst bekommen, als von *Carolo V. Maximiliano I. &c.* und zeiget, daß sie solche schon gehabt tempore *Friderici I. Conf. Chron. Aug. it. Marquard. Freberus; Franc. Guilimannus in Habsp.*

§. 109. Nun gieng der Kayser in Italien. Also müssen wir sehen, was vor dem Zug und bey dem Zug vorgegangen? des Kaysers intention war mit *Eugenio III.* in gute Harmonie zu kommen. Diesem *Eugenio* hatte *Arnoldus* von Brescia einige Bewegung zu machen gedacht: denn er war Willens, wieder Consules zu creiren, und die alte Republic einzuführen, wollte auch zu dem Ende das Volck dahin bringen, daß sie sich, da absonderlich der Pabst ein Tyrann wäre, frey machen sollten; ja er hatte gar noch unter *Conrado III.* das Hertz an ihn zu schreiben: ob er nicht vor gut befände, die Republic unter seinem Schutz wieder aufzurichten, da indessen der Pabst *Conradum III.* eingenommen, daß er dergleichen Schwermern kein Gehör geben möchte, wie er ihm denn auch eine Antwort geschicket, damit er nicht zufrieden war. Jetzo da *Fridericus I.* gewehlet worden, ließ er seine Wahl dem Pabste wissen; (seit *Lotharii* haben die Kayser ihre Wahl dem Pabste hinterbringen lassen, vorhero aber nicht:) dahero machte der Pabst *Eugenius* mit *Friderico* einen Tractat, welchen *Baronius* in seinen Annal. Eccles. eindrucken lassen. Ob schon aber einige meynen, daß er nicht ächt sey; so finden sie doch weiter nichts zu tadeln, als das datum, aber wie leicht geschiehet es, daß man im Abschreiben verfehlet. Man darff also nicht daran zweiffeln, absonderlich da es mit dem *Ottone Frisingensi* überein kommet, welcher ausdrücklich saget, daß *Eugenius III.* und *Fridericus I.* mit einander tractiret hätten. Denn es sind nicht alle capable, alle Schrifften ohne vitia abzuschreiben. Des Kaysers in Italien Zug in Italien anno 1154.

§. 110. In Rom wurde indessen ein groß Auffsehen, denn das Ertz-Bißthum Magdeburg wurde vacant, da wehlete ein Theil von denen Canonicis Streit wegen der Ertz-Bischöfflichen

Wahl im Stifft Magdeburg.

nonicis, da *Fridericus* zu Merſeburg war, den Dechant, die andere Parthey aber den Probſt daſelbſt. Nun iſt aber, wie unter *Henrico V.* geſaget worden, zwiſchen *Henrico V.* und *Calixto* wegen der Inveſtitur ein Vergleich gemacht, und im Concordato feſt geſetzet worden: wenn Zwiſtigkeiten unter denen Canonicis wegen der Wahl entſtehen würden, ſo ſollte ſich der Kayſer dazwiſchen legen, und den Ausſpruch thun. Alſo kam er jetzo, und wollte keinen von beyden zum Ertz-Biſchoff haben, ſondern recommandirete denen Canonicis den Biſchoff von Zeitz, *Wichmann*, der ein Herr von Seeburg war, und iſt probable, daß er ein Mannßfelder geweſen. Dieſen wehleten ſie auch, und *Fridericus* inveſtirete ihn. Da machte der Pabſt Lermen. Der Dohm-Probſt, Nahmens *Gerhard*, kam nach Rom, und beklagte ſich bey dem Pabſt, daß ſich der Kayſer unrechtmäßiger Weiſe in die Inveſtitur gemiſchet, und ihn von dem Ertz-Bißthum ausgeſchloſſen, und davor einen andern gewehlet hätte. Der Pabſt hatte doch nicht das Hertz, ſich wider den Kayſer zu ſetzen, ſchrieb alſo einen modeſten Brief, nicht an den Kayſer, ſondern an die Biſchöffe, erinnerte ſie, daß ſie dem Kayſer zureden ſollten, bey dem gemachten Concordato ſtehen zu bleiben. Der Kayſer entſchuldigte ſich, daß er ja nichts anders gethan, als was dem Concordato gemäß wäre. Der Pabſt hätte zwar nicht viel darnach gefraget, wenn er ihn nur nicht cum baculo & annulo inveſtiret hätte. Indeſſen ſtarb *Eugenius*, da wehlten ſie einen andern, Nahmens *Anaſtaſium*, der ſtarb aber auch bald darauf, alsdenn wehlten ſie *Hadrianum IV.* dieſer hieng ſich an den Kayſer.

Notable Muſterung in Campis Roncalicis.

§. 111. *Fridericus* war nun mit einer groſſen Heeres-Macht in Italien erſchienen, ſo hielte er in campis Roncalicis an dem Po-Fluß, nicht weit von Piacenza, eine Muſterung ſeiner Armee. Campi Roncalici heiſſet ein Orth, der dornicht und mit Sträuchen beſetzet iſt. Hier ſahe nun der Kayſer, ob alle ſeine Vaſallen ſo wohl aus Italien als Teutſchland gegenwärtig wären, und da einige manquireten, ſo ließ er ein Schild aushängen, daß ſie bey Verluſt ihrer Lehen erſcheinen ſollten. Die nun nicht kamen, muſten ihre Abweſenheit purgiren, oder ihrer habenden Lehen verluſtig gehen.

Longobardiſche Crönung zu Pavia anno 1155.

§. 112. Die Longobardiſche Crone empfieng er nicht in Mayland, ſondern zu Pavia: denn wegen Mayland iſt er meiſtens in Italien gegangen, weil ſie nemlich die Stadt Lodi zu unterdrücken ſuchten, er ſchickte einen Herold an ſie, und ließ ſie vermahnen, ſie ſollten dergleichen Gewaltthätigkeiten bleiben laſſen; Allein die Burgemeiſter, unter denen *Gerbardus Niger* und *Albertus de Horto*, von denen wir die Compilationem uſuum feudalium haben, die vornehmſten waren, haben in Beyſeyn dieſes

ſes Herolds die Königliche Befehle zerriſſen, und ihm vor die Füſſe geworffen. Der Herold muſte ſich retiriren, ſonſten würden ſie ihn gar umgebracht haben. Das verdroß nun den Kayſer entſetzlich, er ließ es zwar noch einige Zeit anſtehen, aber hernach hat er Mayland geſchleiffet, und keinen Stein auf dem andern gelaſſen. Aus der Urſache hat er ſich zu Pavia crönen laſſen; von Rechts wegen hätte es aber zu Mayland geſchehen ſollen. Warum iſt es nicht vielmehr zu Monza geſchehen? Reſp. Es iſt zwar Monza der Ort, wo die ſogenannte Corona ferrea aufbehalten wird, deßwegen folget aber noch nicht, daß es auch da geſchehen muß.

§. 113. Hierauf gieng er fort, und ſchickte ſeine Geſandten nach Rom. Der Pabſt furchte ſich vor ihm, und ſchloß ſich in eine Feſtung ein, bis ihme der Kayſer verſprochen, daß er ihm kein Leid zufügen wolle; mit dem *Arnoldo* von Breſcia aber wollte der Kayſer nichts zu ſchaffen haben, ſondern war vielmehr höchſt unvergnüget, daß ſich dieſer Menſch unterſtanden, libertatem wieder einzuführen, und wie er hernach gefangen worden, ließ er ihm den Proceß machen, da ihn dann der Gouverneur von Rom an einen Pfahl binden, und lebendig verbrennen laſſen. Der gemeine Pöbel aber hieng ſehr an dieſem *Arnoldo*; wie alſo der Kayſer an die Pforte von Rom kommen, giengen ſie ihm entgegen, und ſagten: es käme ihnen wunderlich vor, daß der Kayſer unangemeldet käme, ſie wären zwar nicht ungeneigt, ihn vor ihren Kayſer zu erkennen, aber es hätte ihnen doch wohl gefallen, wenn er es ihnen nur kund gemachet hätte; das erzehlet alles *Otto Friſing.* und zugleich, daß der Kayſer Lateiniſch hätte antworten laſſen: wie es auch ihme wunderlich vorkomme, daß ſie wieder eine Republic aufrichten wollten, da doch der Lex æterna vorhanden wäre, daß ein König von Teutſchland zugleich König von Italien ſeyn ſollte. *Hadrianus IV.* erkannte das wohl, ſagte deßwegen zum Kayſer: hieraus könnte er ſehen, was es vor Leute wären. Fridericus geht nach Rom.

§. 114. Da nun der Kayſer mit ſeiner Heiligkeit fertig war, und der Pabſt nicht eher vom Pferde ſteigen wollte, bis ihm der Kayſer den Steig-Bügel gehalten hätte; entſtund zwar zwiſchen ihnen beyden eine diſpute. Denn der Kayſer wollte ſich nicht dazu verſtehen, und ſagte, man möchte ihn mit dieſer Neuerung verſchonen; darauf antworteten aber die Cardinäle, es hätte es ja auch *Lotharius* dem *Innocentio* gethan, ſo ließ er ſichs alſo gefallen, in dem Halten aber, ſagt man, hätte er dem Pabſt etwas hart an dem Fuß geſtoſſen, zugleich aber wieder depreciret, und geſaget, der Pabſt möchte ihm verzeihen, weil er noch nie ein Stall-Knecht geweſen. Ich halte dieſes vor eine Legende, habe es auch noch nie als Hält dem Pabſt den Steigbügel.

bey Scriptoribus recentioribus geleſen. Das erſte aber hat ſeine Richtigkeit. Hieraus kan man den Pabſt kennen lernen, der ex uno actu meræ voluntatis ſo gleich ein jus macht. Weil es *Lotharius* der Pfaffen-Knecht gethan, ſo ſoll es auch *Fridericus* thun.

Crönung zu Rom a. 1155.

§. 115. Wie ſich nun der Kayſer mit dem Pabſt abgeredet hatte, wurde er von ihm gecrönet; Indeſſen aber kam der Pöbel nach des Kayſers Pallaſt, und wollte ſolchen ſtürmen, weil er mit dem Pabſt, nicht aber mit ihnen concertiret hätte. Die Teutſchen haben aber ſolche bald zur raiſon gebracht, und tapffer zerſchlagen, wobey ſich ſonderlich *Henricus Leo* wohl gehalten. Sie haben viele in die Tiber geſtürtzet, und gefangen bekommen. *Conf. Radevici Continuatio ad Otton. Friſing.*

Straffe des Hunde-tragens.

§. 116. *Fridericus I.* ließ ſich nicht viel äffen, man ſiehet, wie er ſeine auctorité in Italien und Rom in acht genommen. Nun kam er wieder nach Teutſchland, und fande, daß *Hermannus*, Pfaltz-Graf beym Rhein, (welcher muthmaßlich aus dem Hauſe Henneberg geweſen, und zu Stalecke reſidiret, welches *Tœllner* probabiliter gezeiget,) mit dem der Ertz-Biſchoff zu Maynz, ingleichen die Grafen von Leiningen und Darburg, in Abweſenheit des Kayſers mit einander Krieg geführet. Und weil der Kayſer aus Italien an ſie geſchrieben, daß ſie entweder bis nach ſeiner Rückkunfft warten, oder, wenn es nicht ſo lange Zeit hätte, nach denen Campis Roncalicis kommen ſollten, wo er den Streit gütlich beylegen wollte, ſie es aber doch unterlaſſen; ſo hat jetzt der Kayſer den Ertz-Biſchoff von Maynz, den Pfaltz-Graf *Hermann*, und die andern Rheiniſchen Grafen condemniret, auf einen gewiſſen terminum und intervallum Hunde zu tragen. Das ſagt *Günterus* in ſeinem Ligurino, item das Chronicon Wormatienſe, das Herr von *Ludwig* in ſeinen Reliquiis drucken laſſen; *Otto Friſing. Helmoldus* in Chron. Slavor. Ich habe weitläufftig gezeiget, was Harmiſcara ſey, in einer eigenen *diſſert. in Gundlingian. Part. XXX.* Der Ertz-Biſchoff von Maynz wurde als ein Clericus verſchonet. *Hermannus* wollte auch nicht, denn es wurde überall ein groß Aufſehen, daß der Kayſer dieſe alte Art zu ſtraffen wieder hervor ſuchte, weil er nun ein mächtiger Herr war, hat es ihme der Kayſer auch geſchencket. Aber der Graf von Darburg und Leiningen muſten ſolche auf ein gewiß intervallum tragen. Darüber wurde der Graf von Darburg ſo erbittert, daß er hernach allezeit deren Parthey, die wider den Kayſer waren, gehalten, und that hernach, welches man ſich von einen ſchlechten Grafen nicht hätte vermuthen ſollen, des *Friderici Barbaroſſæ* Sohn, *Philippo*, einen groſſen Dort, als er ihm den *Ottonem* entgegen ſetzete. In der angeführten diſſertation habe ich gezeiget, daß Harmiſcara ſey, ſpecies in-

infamiæ, und bedeutet so viel, als einen zum Hundsfott machen. Daher sagt man auch in Teutscher Sprache: Schande sollst du tragen. Wenn eine Frau in Speyer injuriiret, muß sie einen grossen Stein, oder Topff tragen: Die schlechten Leute musten ein Rad, die grossen aber einen Hund tragen. Das Rad zeiget an, daß er würdig seye, auf das Rad geflochten zu werden. Der Hund aber, daß sie nicht würdig seyn, gewisse Reichs-Aemter zu haben, sondern Canaille wären, welches zwar sehr hart war. Man kan nicht nur hievon nachlesen citatam Dissertat. sondern auch den Titel in meinen Digestis de His, qui Notantur Infamia. Die Frantzosen seyn Jean foutre, welches ein halb Lateinisch und halb Teutsches Wort ist, denn aus canis machten sie erst auch chien, endlich aber ieau, und foutre ist unser Teutsches Wort fott. Fott heist aber proles canina, in denen Speyerischen Gesetzen findet man das Wort: Hundessin, daß man also nicht mehr daran zweiffeln darff; in meiner Dissertation ad L. Maj. habe ich auch in einer Note gezeiget, daß man die reos criminis Læsæ Majestatis damit beleget. Daß sich alles so verhalte, findet man bey dem *Ottone Frisingensi*, dessen Passagen ich in der Dissertation de Harmiscara allegiret. Etwas kan man auch lesen in des *du Fresne* Glossario, er ist aber kein Teutscher, und kan es folglich nicht recht ausführen.

§. 117. Die Kayser waren nicht immer stille an einem Ort, sondern an unterschiedlichen Orten in Teutschland gewesen. Drum hielte sich auch *Fridericus* bald in Nürnberg, bald in Regenspurg, Goßlar, Worms, Speyer, Ulm ꝛc. auf. Und das konnten sie auch thun; denn sie hatten überall Domainen, und bekamen von den Nachbarn allerhand fourage, Ochsen, Kälber, Futter, geschickt. Drum sahen sie auch nicht gerne, wenn der Kayser lange an einem Ort gewesen. Diesen morem, so herum zu reisen, behielt auch *Fridericus* bey, und hat solcher gedauret bis auf *Ludovicum Bavarum*, da die Kayser immer an einem Ort, als *Carolus IV.* zu Prag, *Sigismundus* in Ungarn, und die Oesterreicher zu Wien und Neustadt geblieben. Ehemahls aber war es hierinnen gantz anders, und da war auch eine bessere Regierung; denn dadurch dißpirten sie in diesem grossen Reich alle Uneinigkeiten: es wurde aber ein gutes temperament dazu erfordert, denn sie ritten meist alle von einem Ort zu dem andern, und zwar mit wenigen Pferden und Bedienten, kostete also nicht so viel als heutiges Tages, da ein Kayser gleich zwey hundert Pferde und eine grosse Menge Bedienten bey sich hat. Fridericus durchreiset gantz Teutschland.

§. 118. Dieser Kayser hatte grosse auctorité, und da er gesehen, daß seinem Vorfahren *Conrado III.* der Zug wider die Ungarn mißrathen worden, so gieng er nicht dahin, sondern in Pohlen. Hertzog *Boleslaus* Züchtiget die Pohlen.

Ieslaus hatte vier Söhne, unter denen *Uladislaus* der älteste den gröſten Theil von Pohlen hatte; Die andern Brüder aber waren apanagiret. Dieſer *Uladislaus* hatte eine Teutſche Printzeßin zur Gemahlin, des Kayſers *Henrici IV.* Tochter *Adelheid*. Solches iſt zwar noch ungewiß, und wird ſehr darüber geſtritten; Allein ſufficit, daß wir wiſſen, daß ſeine Gemahlin ihn perſuadiret, er ſolle ſeine Brüder ſupprimiren, und diß intendirte er auch; Aber ſeine Brüder jagten ihn davor von Land und Leuten. Weil nun ſeine Gemahlin eine Teutſche Printzeßin, und auch des *Uladislai* Mutter eine Königliche Princeßin war, ſo gieng er an den Kayſer *Fridericum* und ſuchte Hülffe. Dieſer befahl ſeinen Brüdern, ſie ſollten ihn reſtituiren, und wie ſie nicht wollten, gieng er auf ſie loß.

Zwinget ſie zum Tribut.

§. 119. Bey dieſer Gelegenheit forderte er die alten jura wegen des Tributs, der aus zwölff hundert Marck Silbers und etlichen hundert Stück Ochſen beſtunde. Hier nun hatte ſich der Kayſer abermahl groſſe Auctorität erworben, denn er zwang die Pohlen, *Uladislaum* wieder anzunehmen. Von dieſem *Uladislao* kommen alle Könige und Hertzoge in Schleſien aus dem Piaſtiſchen Stamm, die erſt im vorigen Seculo ausgeſtorben. Von dieſem Pohlniſchen Zug kan man weitläufftig leſen den *Hanckium in Rebus Sileſiacis pag.* 392. Er hat auch den Tribut wieder aufgebracht, der ſo lange nicht bezahlet worden.

Ob er Uladislaum zum Könige gemacht?

§. 120. Und weil ſich *Uladislaus* in dieſem Krieg trefflich wohl gehalten, und ſeine Hertzhafftigkeit ſattſam gewieſen, ſo hat ihn der Kayſer zwar nicht jetzo, wie ich in dem Abriß geſetzet, zum König gemacht; ſondern er gab ihm nur das jus aurei circuli ferendi, welches aber noch kein Königlicher Character iſt. Dieſes habe ich gefunden in des *du Fresne* Gloſſario, ſolches jus involviret zwar das Gouvernement oder Superioritatem territorialem, aber noch nicht Regiam Majeſtatem. Alſo ſiehet man, daß ſie vor der Zeit keine Superioritatem territorialem gehabt, ſondern daß der Kayſer viel zu ſprechen gehabt habe. Dieſes hätten auch *Hertius* und *Ludovig*, als die von dem ſuffragio Regis Bohemiæ geſchrieben, anmercken ſollen. Denn was de facto geſchiehet; Kommet nicht in conſideration. Dieſer *Uladislaus* iſt hernach mit in Italien gegangen, und hat ſich trefflich wohl gehalten. Drum regardirte ihn der Kayſer hernach noch mehr, er hat ihn von allem Tribut befreyet, und denn erſt zum Könige gemacht. Vorhero hatte er nur majeſtatem analogam, nicht aber propriam. In effectu iſt es zwar alles eins, auſſer, daß bey der analoga, reſpectus domini directi noch da iſt, ſecus vero in propria.

§. 121.

§. 121. Nach der oben gesagten Affaire wurde *Hermann* gantz melancholisch, und begab sich in ein Closter in Francken, dem er vieles geschencket. Drum hat *Tollner* gewiesen, daß er ein Graf von Henneberg gewesen. Er hatte keine Kinder, deßwegen gab *Fridericus* seinem eignen Bruder *Conrado* die Pfaltz-Grafschafft. In Goßlar machte er ihn zum Pfaltz-Grafen, und auf diese Weise ist das Ertz-Truchses-Amt auf die Schwäbische Linie gekommen, welches die Pfältzer seit der Zeit bis auf den Münsterischen Frieden behalten, da sie es durch einen besondern Vertrag an Bayern abgetreten. Fridericus gibt die Pfaltz beym Rhein seinem Bruder Conrado, a. 1156.

§. 122. *Fritz* hatte zur Gemahlin eine Printzeßin *Adelheid*, aus dem Hause Bohburg und Tham in der Ober-Pfaltz, eine Tochter Graf *Diepolts*, *Theobalds*. Mit dieser hatte er keine Kinder gezeuget; Weil er aber doch gerne welche gehabt hätte, so wäre er gerne geschieden gewesen, drum brachte er durch den Pabst, welchen er noch immer zum guten Freund behalten, zuwege, daß dieser sagte, sie wären Geschwistrig-Enckel, und zu nahe verwandt, könnten also nicht länger beysammen bleiben. In meiner Dissertation in Otiis von der Ober-Pfaltz stehet die gantze Genealogie dieser *Adelheid*. Sie brachte *Friderico* zum Brautschatz Eger und Neumarck bey Aldorff mit. *Fridericus* schlug Eger hernach zu dem Reich. *Conf. Bohuslaus Balbinus* in seinem Epitome Rerum Bohem. Auf solche Weise hat er sich von ihr getrennet, und wurde sie hernach an einen Minister von ihm Nahmens *Diepolt* von *Ravelsberg* vermählet, welches nimmermehr geschehen wäre, wenn nicht *Friderico* Lust gehabt hätte, eine andere Gemahlin zu haben. Zu dem Ende vermählte er sich mit einer Burgundischen Princeßin *Beatrix*, einer Tochter *Reinaldi*, aus dem Hause Chalon, welchen *Rainaldum Lotharius Saxo* vormahls seiner Länder entsetzet, und solche denen Vettern zu occupiren gegeben. Diese Vettern hatten diese Princeßin in einen Thurm gesperret, damit sie niemand sehen möchte, aber *Fridericus* erfuhr es, heyrathete sie, und bekam mit ihr die Franche-Comté, viele Länder in der Schweitz ꝛc. Warum *Lotharius Rainaldum* vormahls in die Acht gethan, kam daher: Wie *Henricus V.* gestorben, wollte er *Lotharium* nicht erkennen, sagende: *Conradus Salicus* und seine Gemahlin *Gisela* hätten in Burgund jure sanguinis succediret; Da sie nun aber gestorben, und *Lotharius* mit ihnen keine connexion habe, so könne er auch nicht König von Burgund oder Arelat seyn. Deßwegen kam er in die Acht, und die Vettern wollten diese Frauens-Persohn nicht annehmen, denn sie sagten: Succedere ex jure feudali fœmina non potest, also könne diese *Beatrix* nicht erben, wenn auch gleich der Vater wäre in integrum restituiret wor- Heyrathet die Burgundische Beatrix,

worden. Aber *Otto Friſ.* ſagt ausdrücklich: Mos eſt in Burgundia, ut filia primogenita ſuccedat. Und ex hoc capite hat *Fridericus Barbaroſſa*, da er ſie überkommen, auf Burgund prætenſion gemacht, welches in der Franche-Comté und Arles beſtund. Denn *Rainald* war Palatinus Burgundiæ.

Reichs-Tag zu Beſançon. a. 1157.

§. 123. Das war nun eine groſſe Gelegenheit, das Königreich Burgund mit dem Teutſchen Reiche zu verknüpffen. Die Teutſchen kommen vorhero, weil ſie Arelat nicht völlig hatten, auch nicht weiter in Burgund gehen. Aber nun hielte *Fridericus* einen Convent zu Beſançon, auf welchem alle Grafen von Burgund das Lehen empfangen, oder deſſen gar verluſtig ſeyn ſolten. Dieſe Grafen von Beaux, Provence, Dauphine ꝛc. haben ſich viel eingebildet, und wurden denen Hertzogen in Teutſchland gleich gehalten. Das hat ſchon *Ditmarus Merſeburg.* zu ſeiner Zeit bemercket, daß ſie nemlich Superioritatem territorialem gehabt, aber *Fridericus* hat alles revociret, und auctoritatem imperatoriam reduciret, ja, dazumahl kam auch in Ubung, daß die Grafen verſprachen, 1) die Heeres-Folge zu leiſten, wenn der Kayſer in Italien gehen ſollte, 2) der Königin ein jährliches Preſent an Silber, Gold, Jubelen, und einen jährlichen Cenſum ohne das zu lieffern. Das zeiget das diploma, ſo *Fridericus* dem *Raymundo* von Barcellona gegeben, der damahls zugleich Graf von Provence war. Von dieſem *Raymundo* iſt hernach Provence an die von Anjou, und von dieſen auf Franckreich gekommen. Dieſen *Raymundum* hat der Kayſer mit Provence inveſtiret, und in denen litteris inveſtituræ findet man von dieſem Cenſu Nachricht. Solcher cenſus hat lange gedauret, und ſtehet er auch in der Belehnung *Rudolphi Habſpurg.* da er die Anjouer damit belehnet. Ein Stück davon, ſo hieher gehöret, habe ich in meine Otia drucken laſſen, in der Diſſertation von der Grafſchafft Nizza. Das gantze diploma aber ſtehet beym *Petro Marca* in Marca Hiſpanica; weil nun der *Raymundus* von Barcellona auch ein Graf von Provence geweſen, ſo iſt dieſes diploma nach Barcellona kommen. Das Archiv daſelbſt iſt wohl fourniret von Teutſchen Reichs-Sachen, denn *Carolus V.* hat ſich lange allda aufgehalten, und vieles aus Teutſchland hinein geſchleppet. Dieſes diploma iſt auro cedroque dignum, denn daraus kan man ſehen, wie dieſe Grafen dem Kayſer verpflichtet geweſen; und weil wir unter denen Habſpurgern auch dergleichen finden, ſo iſt es um deſto gewiſſer, daß ihnen dieſer cenſus lange obgelegen.

Hertzog von Zähringen.

§. 124. Die Hertzoge von Zähringen hatten ihre Güter meiſtens in der Schweitz, im Zürchiſchen. Die Grafen von Würtemberg haben vieles

vieles von ihren Ländern an sich gebracht, weil sie nun Hertzoge in Schwaben gewesen, so schrieben sie sich auch gar Duces Burgundiæ.

Gräntzen von Burgund.

§. 125. Wer die Gräntzen von Burgund accurat wissen will, der kan nichts bessers lesen, als den *Ottonem Frisingensem*, an dem Ort, wo er von der mariage *Friderici I.* und der *Beatrix* handelt, denn bey der Gelegenheit hat er auch gantz Burgund beschrieben. Daher ist ein Wunder, daß ihn *Hahn* zu Helmstädt in seinem Buche de Finibus Regni Arelat. nicht zum fundament geleget. Es gehörete aber dazu die Franche-Comté, la petite Bourgogne, wo Neufchatel und Valengin innen ist; alles das, was die Schweitzer haben, Zürch, Bern, Unterwalden, ein Stück von dem Rhætier-Lande, die Grafschafft Susa, Maurienne, die Stadt Basel, die Grafschafft Pfirt, das Ländgen Sundgau, die Grafschafft Orange, Genef, Dauphiné, Provence, Lionnois bis an die Grafschafft Thouluse war alles damit combiniret. Professor *Hahn* hat zwar ein und anderes getroffen in der citata Dissert. aber auch vieles gefehlet. Das Hertzogthum Burgund rechnet er zu Arelat, dahero habe ich in einer eigenen Dissertation gezeiget, daß es nicht zu Arelat gehöre, obgleich *Schurtzfleisch*, als von dem es *Hahn* abgelernet, sich solches persuadiret hat.

Collision des Kaysers mit Pabst Hadriano IV.

§. 126. Auf dem Convent zu Besançon, brachte *Fridericus I.* die Burgundischen Länder unter seine Bothmäßigkeit. Was sich allda vor Herren eingefunden, die die Lehen von ihm genommen, sagt uns *Otto Frisingensis*. Auf eben diesem Convent zerfiel der Kayser auch mit dem Pabst *Hadriano IV.* denn dieser schickte hieher nach Benſançon seine Nuntios Apostolicos an den Kayser, und beschwerte sich in einem Briefe über die Teutschen. Denn diese hatten den Bischoff von Lunden, welcher zu Rom das Pallium geholet, in Arrest genommen, worinnen der Kayser vielleicht selbst, nebst dem Ertz-Bischoff von Bremen, unter einer Decke gelegen. Denn die Teutschen, und sonderlich besagter Ertz-Bischoff von Bremen, wollten nicht gestatten, daß die Dänen einen eigenen Ertz-Bischoff hätten; indeme sonsten die Dähnischen Bischöffe unter dem Ertz-Bischoff von Bremen gestanden. Dieses war die Ursache, warum sie diesen Bischoff, dessen Nahmen *Anton. Pagi* in Critica ad Baronium entdecket, in Arrest genommen. Von dieser Affaire findet man viele Nachrichten in des *Ebrenbielms* Historia Suecorum Ecclesiastica, welche er auf Befehl Königs *Caroli XI.* geschrieben, die aber denen Nobilibus in Suecia ein Dorn in den Augen, denn er muste die jura regia ausführen. Sonderlich schrieb der Pabst in seinem Briefe, es nehme ihn Wunder, daß der Kayser dergleichen zuliesse, da er ihn doch zum Kayser gemachet. Er

brauchte dabey diese Worte: Se non pœnitere beneficii in Cæsarem collati. *Raynoldus*, welcher bis auf eine Wahl eines andern Ertz-Bischoffs von Maynz (denn die Bürger in Maynz hatten den letzten umgebracht) Ertz-Cantzlar war, lase diesen Brief, der Lateinisch geschrieben war. Ob nun aber gleich nicht alle Lateinisch verstanden, so konnten es doch einige, die es hernach denen andern erkläreten. Wie nun das Wort beneficium kam, haben sie alle gestutzt, vor allen aber verdroß es den Kayser, und da sich die Nuntii regten, und eine interpretation erzwingen wollten, die des Kaysers Gemüth besänfftigen möchte, so zog *Otto*, Pfaltzgraf von Wittelsbach, seinen Pallasch, und wollte auf sie los gehen. Nun war es zwar etwas sehr extravagantes, doch siehet man seine Courage. Der Kayser befahl ihm auch gleich, er solle inne halten; doch gebothe er denen Nuntiis, sich zu retiriren, und sagte; sie wären ohne dem nichts als expilatores und Kundschaffter, die von einem Closter zu dem andern herum reiseten, und alles ausforscheten. Allen Clöstern ließ er auch bey Straffe seiner Ungnade inhibiren, ihnen nichts zu essen zu geben, sondern sollten sich entweder selbst oder publicis in cauponis zu essen schaffen. Der Pabst erschrack hierüber, kam aber bald mit einem Briefe, worinnen er sich entschuldigte, und das Wort beneficium so auslegte, daß es ein bonum factum bedeute, drum hätte er gesaget, es gereue ihn nicht, hoc in se fuscepisse bonum factum. Dieses war gewiß listig ausgeleget; aber daß der Kayser so darüber lermete, war die Ursache diese: *Lotharius* empfieng die Länder der *Mathildis* von dem Pabst in feudum, und gab solche seinem Schwieger-Sohn, *Henrico Superbo*, dem Welffen. Drum ließ der Pabst bey der Gelegenheit ein Gemählde machen, da *Lotharius* vor ihn kniete mit der Beyschrifft: Et homo fit Papæ. Da sagte nun der Kayser, vielleicht will er mich auch so zum Vasallen machen; aber er soll wissen, daß ich sein Herr bin, und weil er auch den Kayser in seinem Briefe Du geheissen, so sagte der Kayser, man sollte inskünfftige, wenn man an den Pabst schriebe, allezeit seinen Nahmen, *Fridericus* Dei gratia Romanorum Imperator, vorsetzen, und in allen Cantzeleyen sollte man ihn auch Du nennen. Warum er nicht Vestra Excellentia, oder wie Könige an Könige zu schreiben pflegen, gesetzet hätte? Dieser zwey Ursachen halber ist er mit dem Pabst zerfallen; doch ist beyder Freundschafft bald wieder hergestellet worden.

Zug des Kaysers wider Mayland.

§. 127. Nun gieng der Kayser in Italien wider Mayland. Die Mayländer waren Ertz-Fourbes. Man siehet, daß die obgedachten zwey Burgemeister *Gerhardus Niger* und *Albertus de Horto* dem Kayser bey seinem ersten Zug ihren Reverentz gemacht, sich aber heimlich von ihm wieder

der weggeſchlichen, und darauf den Kayſer in Anſehung ſeiner Geſandten und Lodi touchiret; Ja ſie griffen immer weiter um ſich, und wollten auch noch andere Orte wegnehmen. Alſo gieng der Kayſer hinein, ſie waren aber ſo liſtig, und eröffneten ihme ſogleich die Thore, und bathen um Vergebung, welche aber nicht lange gedauret. Der Kayſer wollte den Magiſtrat ſetzen, einen Vicarium Comitem, wie in denen Reichs-Städten, das wollten ſie nicht leyden

§. 129. Inzwiſchen ſtarb der Pabſt *Hadrianus IV.* anno 1159. Todt Hadriani IV. a. 1159. da entſtund ein Schisma, indem zwey Päbſte gegen einander gewehlet wurden, *Alexander III.* und *Victor III. Alexander III.* iſt derjenige, wider welchen *Otto* von Wittelsbach auf dem Convent zu Beſançon als damahligen Nuncium Apoſtolicum den Degen gezogen. *Otto* de S. Blaſio apud Urſtiſ. erzehlet den Anfang dieſes Streits am allerdeutlichſten. Er war ein Mönch in dem Cloſter S. Blaſii, welches noch hodie an dem Schwartzwalde in Schwaben lieget.

§. 129. Der Kayſer hätte längſt gerne denen Päbſten das Inveſtitur-Recht wieder genommen; fande aber nur keine rechte Gelegenheit. Jetzo wurde *Alexander III.* gewehlet, den wollte der Kayſer nicht erkennen, weil er ohnedem nicht unanimi ſuffragio erwehlet worden, ſondern vielmehr *Victorem III.* von welchem er ſich mehr als von jenem verſprach, der noch von Beſançon übel geſinnet ſeyn, und dem Kayſer jetzo Verdruß machen möchte. Drum confirmirete er ihn auf dem Concilio zu Pavia; Aber die Hildebrandiſchen Geſinneten ſagten, der Kayſer habe hiermit gar nichts zu thun: Electionem Pontificis eſſe penes Clerum & Populum Rom. qui poſt applaudit. Die beyden Päbſte excommunicirten einander, und *Alexander III.* verhetzte die Mayländer gegen den Kayſer, welche auch gleich wieder revoltirten. Fridericus ſucht das Inveſtitur-Recht wieder zu erlangen.

§. 130. Da immittelſt der Kayſer in Italien war, gieng *Henricus Leo* und *Albertus Urſus* in Teutſchland wider die Wenden, und hatten ſich vorgeſetzet, ſolche gar auszurotten, und das Land mit fremden Nationen zu beſetzen; Drum ſind viele tauſend Wenden verkauffet, und zu Knechten gemachet worden. Deßwegen nennet man alle Leibeigene Slaven, welches, wenn ſie uns überwunden hätten, vielleicht umgewendet, und ſie ihre Knechte Teutſche würden genennet haben. Alſo iſt ein Slav nichts anders, als ein Knecht, ein Leibeigener. *Conf. Arnoldus Lubecenſ. qui continuavit Helmoldi Chron. Slav. Arnoldus* war Abt zu S. Johannis in Lubeck. *Helmoldum* hat *Henricus Bangertus* cum notis drucken laſſen. Es iſt ſonſt auch ſehr offt gedruckt; am accurateſten aber hat es *Joh. Moller*, Rector zu Flenßburg, cum præfat. ſtupende docta ediret. Henricus Leo kriegt mit den Wenden.

Albertus Urſus bringt Niederländer in die Marck ꝛc.

§. 131. Man findet im *Helmoldo* alles, auch wie *Albertus Urſus* die Holl- See- und Flamm-Länder in die Marck geführet ꝛc. Daher kommet es, daß man in der Marck ſo platt ſpricht, wie in Holland und Niederlanden. Man findet noch hodie veſtigia, wo die Aachner, Holländer ꝛc. hingekommen: welche Landſchafft ſie aber nicht betreten, da wird hoch-Teutſch geſprochen. *Arnoldus Lubecenſis* ſaget, daß die See auf dreyßig bis vierzig Meilen herein in die Marck ausgebrochen, drum hätten ſie die Holländer ꝛc. gerne gebrauchet, weil ſie mit Dämmen gut umgehen konnten. Diß hat nun *Albertus Urſus* gethan; davon die Wenden heraus genommen, und ſie zu Knechten gemachet. *Henricus Leo* that dergleichen in Mecklenburg und Pommern, wohin er Sachſen, Frieſen, Weſtphälinger geführet. Dieſer hat dazumahl die Biſſthümer, Swerin, Ratzeburg und Lübeck fundiret, auch die Biſchöffe inveſtiret, und mehr auctoriſirt hierinnen als der Kayſer in Teutſchland gehabt. Er ſagte ſelbſten, daß er es mit Hand und Bogen conquetiret hätte. Darum haben auch einige gemeynet, er hätte auch Sachſen auf gleiche Weiſe conquetiret. Dahin hat er viele Teutſche Edelleute gebracht, daher iſt faſt kein Land, wo ſo viel Edelleute gefunden werden, als im Mecklenburgiſchen. Es ſind ſolche halb Teutſche, und halb Obotritiſche Edelleute, wie in Liefland und Preuſſen. Die Pommern ſind ihm zwar nicht gantz und gar ſubjiciret geweſen; ſie muſten ihn aber doch reſpectiren, wie er denn jährlich Revenüen daraus zog, und den damahligen Herren von Pommern, denn er war noch kein Hertzog, eine Soldateſca und Cavallarios an die Seite ſetzte. Den Herrn von Bardesleben machte er zum Grafen von Schwerin, welcher von dem Biſchoff von Schwerin unterſchieden iſt. Dieſe Grafſchafft iſt gelegen, wo heut zu Tage die Haupt-Stadt Schwerin gelegen iſt. *Albertus Urſus* aber trauete denen Wenden gar nicht, ſondern beſetzte das Land mit Flamm-Ländern, Aachnern, Nimwegern, und brauchte ſie hauptſächlich zu denen Dämmen. Conf. *Arnoldus Lubecenſis*. Denn die Marck war gantz impracticabel, wegen des allzu vielen Waſſers und Sümpffen, welches aber abzuleiten, oder durch Dämme zu verbeſſern, die Teutſchen nicht verſtanden. *Henricus Leo* war Marchio Septentrionalis, und *Albertus Urſus* Marchio verſus orientem & Polonos. Von der Zeit haben ſich die Marggrafen von Brandenburg von denen Sachſen ſepariret; vorhero haben ſie es immer mit einander gehalten, nachdem aber auch die Marck jetzo gröſſer worden, ſeparirten ſie ſich.

Digreſſion von der Wendiſchen Nation.

§. 132. Einige Wenden, mit denen auszukommen war, hat er in der Marck gelaſſen. Drum iſt noch hodie ein langer groſſer Strich

mit

mit Wenden beſetzt in der Marck, der gehet an an den Schleſiſchen Grentzen durch die Lauſitz und die Marck bis Lüneburg und an die Elbe hin. Dieſe, die an der Elbe wohneten, nennete man Polabos. Po heiſt bey und Labe Elb, denn Albis konnten die Wenden nicht ſagen. Es iſt wunderlich, daß in den Anhältiſchen Hoch-Teutſch, aber bald über der Elbe platt geſprochen wird. Die Wendiſche Sprache hat in Pommern vor ohngefehr drey hundert Jahren erſt aufgehöret, doch ſind noch viele Wendiſche Worte aufbehalten worden, wie denn ihrer meiſten Städte Nahmen noch Wendiſch ſind. In Meiſſen wurde vor drey hundert Jahren eben auch noch Wendiſch geſprochen, welches Vogel in ſeiner Meißniſchen Chronic ſaget, und in ſeiner Beſchreibung von Leipzig bemercket er, daß vor etwa drey hundert Jahren Leipzig Serbia geheiſſen, und von denen Sirbis, Sorbis, welche Völcker Wendiſch geſprochen, wäre bewohnet geweſen. Unſere Halloren ſind würcklich ſolche Sirbi, welches wir an ihren langen Ohren ſehen. Denn *Helmoldus* in ſeinem Chron. Slavor. ſagt, die Wenden hätten ihre Ohren weit herunter wachſen laſſen. Es waren die Wenden eine ſehr wilde Nation. *Arnoldus Lubec.* und *Helmoldus* beſchreiben uns ſolche, daß ſie unter freyem Himmel gelebet, wilde Leute geweſen, noch rohes Fleiſch gegeſſen ꝛc. und hätte ihnen weiter nichts gefehlet, als die Kunſt und Manier zu ſtreiten. Dahero hat ſie auch *Henricus Auc.* weil er ſolche beſſer verſtanden, bezwungen.

§. 133. Quær. Haben dieſe Wenden auch ihr eigen Recht gehabt? Reſpond. So viel uns bewuſt iſt, Nein, daß ſie aber nicht ihre eigene mores und conſuetudines ſollten gehabt haben, wird kein Menſch leugnen. Aber daß, wie *Coccejus* will, die Lübeckiſche Geſetze und Rechte Wendiſche Rechte ſeyn ſollen, iſt nicht an dem. *Mevius* in ſeinem Commentario ad jus Lubec. hat ſchon geſehen, daß das Lübeckiſche Recht lauter Sächſiſch Recht ſeye; ob es ſonſt gleich ein ſchlechter Commentarius iſt. Denn er hätte das Sächſiſche Recht ſollen zur Hand nehmen, und alles explicíren, doch iſt er noch wohl zu gebrauchen; Aber es iſt alles unter einander, und eine rechte Ollapotrida, Man kan, was *Grotius* von *Baldo* und *Bartholo* geſaget, daß ſie zwar wackere Männer geweſen, und ſich vortrefflich zur Juriſterey geſchickt hätten, aber keine Interpretes Legum wären ſie nicht zu nennen, auch von *Mevio* mit allem Rechte ſagen. Ob ſie ihr eigen Recht gehabt?

§. 134. Nachdem aber *Fridericus Barbaroſſa* mit *Henrico Leone* zerfiel, und ihn in die Acht erklärete, nahm er Lübeck weg, und machte es zu einer Reichs-Stadt. Hierbey haben die *Lubecenſes* den *Barbaroſſam* um weiter nichts gebethen, als er ſolle ihnen ihre jura Suſatiæ laſſen. Vom Jure Suſatiæ.

sen. Da wird nun sehr disputiret, was die jura Susatiæ seyn? *Lambecius* hält davor, es wäre so viel als jura Holsatiæ; Aber *Conring* hat gewiesen, daß die Hollsteinische Rechte von dem Lübeckischen sehr unterschieden. Dahero hat der alte *Meibomius* in seiner Introductione ad Histor. Inferioris Saxon. und noch besser der Jüngere gewiesen, daß dieses Susische Recht ein Westphälisches Recht sey. In des *Leibnitzii* Chron. Holsat. stehet eine merckwürdige passage, daß man zu Soest ein Buch in Pergament gefunden, worinnen diese Leges gestanden; Und weil sie ad commercia aptæ waren, haben sie die meisten Städte abgeschrieben. Drum hat auch *Henricus Leo* denen Lübeckern diese jura von Susa gegeben. Westphalen war ein groß Land, und sehr reich. Der Auctor vitæ *Meinwerci*, Bischoffs zu Paderborn, saget, es wären alle divitiæ hujus seculi in Westphalen gewesen. Das Sächsische Recht ist ebenfalls darauf gegründet, auch auf der Insel Gothland zu Wisby ist diß Soesische, Susische Recht eingeführet worden. *Leibnitz* hat in seinen Script. Rer. Brunsuic. ein Diploma, da *Henricus Leo* denen von Wisby das Sorsische Recht gegeben. Und findet man, daß das Brocardicon bis nach Schweden kommen: Hand muß Hand wahren, i. e. folgen, Krafft welches man sich nicht an demjenigen, der es gekauffet, sondern an dem, von wem es gekaufft worden, halten solle. Diese passage, daß ein solches Buch zu Sus gewesen, stehet in dem Chronico Holsatiæ, welches *Leibnitz* mit in seine Accessiones historicas drucken lassen. Auch der Sachsen-Spiegel ist meist von dem Susischen Recht abgeschrieben. Denn wenn der *Ribikau* etwas gehöret, hat er es gleich mit eingeschrieben.

Bißthum Brandenburg und Havelberg.

§. 135. Der Bischoff von Havelberg und Brandenburg stund aber nicht unter *Alberto Urso*, denn er war ein suffraganeus von dem Ertz-Bischoff zu Magdeburg. *Albertus Ursus* war nur protector, Advocatus, Voigt, GOttes-Kasten-Voigt, der die Criminal-Jurisdiction darinne exercirte. Der Bischoff aber war ein Reichs-immediater Bischoff, alle die Stiffter, so *Otto M.* gestifftet, sind Reichs-immediate Stiffter gewesen. Denn Brandenburg und Havelberg sind schon von *Ottone M.* gestifftet worden: Mit Lübeck, Schwerin, Ratzeburg hingegen war es was anders, denn diese hat *Henricus Leo* sowohl fundiret als dotiret, und also setzte er auch die Bischöffe selber.

Alexander III. findet grossen Anhang in Teutschland.

§. 136. Indessen da *Fridericus* in Italien war, und *Henricus Leo* nebst *Alberto Urso* mit den Wenden fertig worden, so that sich eine grosse Faction in Teutschland hervor, weil der Kayser *Alexandrum III.* nicht agnoseiren wollen, sondern vielmehr seinen Gegner *Victorem III.* als rechtmäßigen Pabst erkannte. *Alexander III.* fand in Teutschland und Italien einen

nen groſſen Anhang, die Mayländer waren auch des Kayſers Feinde, welches er nicht erobert hätte, wenn nicht *Henricus Leo* mit Succurs nachgekommen wäre, er belagerte ſolches formaliter mit hundert tauſend Mann. *Henricus Leo* kam hernach auch nebſt der Gemahlin *Friderici I. Beatrix*, mit ſeinen Bayern und Sachſen, *conf. Güntherus in Ligurino*. Ohnerachtet die Mayländer vorhero ſeinen Geſandten *Sigebert* bald todt geſchlagen, ſo hatte ſie doch *Fridericus* pardonniret, da ſie verſprochen, Conſules, Reichs-Schultzen, oder wie ſie ſie nennen, Poteſtà von dem Kayſer anzunehmen. Wie er es hernach thun wollte, litten ſie es nicht, da man ihnen ihr Verſprechen vorhielt, antworteten ſie, ſie hätten zwar geſchworen, aber nicht, daß ſie es halten wollten. Und da *Chriſtian* der Ertz-Biſchoff von Maynitz und *Raynald* von Cölln zu ihnen geſchicket wurden, (etliche ſagen gar, die Kayſerin wäre auch mit darinnen geweſen,) und ſie von ihnen verlangten, was ſie verſprochen zu erfüllen, muſten ſie aus der Stadt fliehen. Dieſes iſt gewiß, daß dieſe beyden ſich haben retiriren müſſen. Nun ſagt man aber auch insgemein, ſie hätten die Kayſerin auf einen Eſel geſetzet, und ihr den Schwantz in die Hand gegeben; Aber ich glaube es nicht, drum hat auch ſchon der **Herr von Bünau** in dem Leben *Friderici I.* ſo er recht wohl beſchrieben, daran gezweiffelt. *Raphael Fabretti* glaubt es, ich kan noch nichts gewiſſes hiervon ſagen, vielleicht aber hat *Puricelli* in ſeinen Monumentis Eccleſiæ Ambroſianæ etwas davon, ſo ein unvergleichlich ſchön, doch rares Buch iſt. Indeſſen iſt gewiß, daß *Alexander III.* ihm am meiſten Händel gemacht hat. *Salisburg* hat in ſeinen Briefen trefflich wider den Kayſer peroriret, und ihme vorgeworffen, er hätte eine Univerſal-Monarchie im Kopff gehabt, und wäre ſehr abſurd, daß er den Vicarium JEſu Chriſti allein ſetzen und prätendiren wolle, es ſollten hernach andere Nationes ihn bloß deßwegen annehmen, weil es der Kayſer haben wollte. *Monſ. Fleury* hat ſolche Epiſteln fleißig geleſen, und in ſeiner Hiſtoire Eccleſ. excerpiret; Sonſten ſind dieſe Briefe nicht nur allein gedruckt, ſondern auch in der Bibliotheca Maxima Patrum zu finden. Der Ciſtertienſer-Orden in Teutſchland hat auch die Parthey *Alexandri III.* ergriffen, und iſt von dem Pabſt *Friderici*, dem *Victore III.* abgegangen. Weil ſich aber *Fridericus* nicht wollte contradiciren laſſen, ſo hat er ſie alle aus Teutſchland gejaget, nachdem er ihnen vorhero vorgeleget, ſie ſollten entweder ſeinen Pabſt vor den rechtmäßigen erkennen, oder fortreiſen, welches letztere ſie auch ergriffen.

§. 137. Dieſer Orden iſt etwas ſtrenger, als der Benedictiner-Orden: denn dieſe hatten ſchon vortreffliche Güther bekommen. Und ehe ihnen deßwegen war ein gewiſſer Abt Nahmens *Robert* aufgeſtanden, der Vom Ciſtertienſer-Orden.

aus

aus einer Göttlichen Inſpiration und Eingebung zu wiſſen vorgab, die Benedictiner lebten nicht recht, deßwegen wollte er einen ſtrengeren Orden aufrichten, nicht zwar den Benedictiner-Orden hierdurch umzuſchmeiſſen, ſondern er ſagte, die Regul der Benedictiner müſte ſtrictius interpretiret werden. Die Pfaffen wollten zwar Anfangs nicht daran, endlich aber fanden ſich doch einige, da er zumahlen ſich an den Pabſt *Urbanum II.* gehänget, und ihnen der Hertzog von Burgund mit Conſens des Pabſts, einen Orth Nahmens Ciſteaux angewieſen. Das geſchahe 1098. Weil nun nach dieſer Regel auch viele andere Clöſter ihre ihrige einrichteten, ſo hat man ſie Ciſtertenſer genennet.

Welcher von Friderico I. ausgejaget wird.

§. 138. Jetzo aber jagte ſie *Fridericus* alle hinaus. Von dieſer Ausjagung kan man etwas finden bey dem *Arnoldo Lubec.* Inzwiſchen zog *Fridericus* alle Clöſter ein, und genoß ihre Revenüen, ſie aber zogen alle nach Franckreich; ja er jagte auch alle Biſchöffe, die es mit *Alexandro III.* hielten, heraus. Daher iſt es gekommen, daß er den *Conradum*, einen Bruder *Ottonis* von Wittelsbach, welchen die Mayntzer zu ihrem Ertz-Biſchoff erwehlet, der es aber mit *Alexandro III.* gehalten, abgeſetzet, und als die Mayntzer deßwegen revoltiret, Mayntz gar zerſtöhret, daß es ſich ſeit der Zeit nicht wieder erhohlen können. Mayntz war vormahls berühmter als Franckfurth, ja der Kayſer war gar Willens, den Ertz-Biſchoff von Trier gröſſer zu machen, als den Ertz-Biſchoff von Mayntz.

Zerſtörung der Stadt Mayland a. 1162.

§. 139. Mayland, die Haupt-Stadt der gantzen Longobardey, wurde von dem Kayſer ſehr lange belagert, und konnte er es nicht zwingen. Bey der Belagerung hat ſich der junge Printz von Böhmen ſehr ſignaliſiret, drum machte ihn *Fridericus* zum Duce Bohemiæ. Sie hielten es ſo ſehr eingeſchloſſen, daß ſie ſchon Hunger und theure Zeit verſpüreten, und als er durch einen Herold die Stadt auffordern ließ, antworteten ſie: Nein; ſie wollten ihre Freyheit mainteniren. Denn ſie verlieſſen ſich auf ihre Macht; wie denn bey ſechtzig tauſend ſtreitbare Männer in der Stadt waren. Nachdem aber die Peſt ſich eingeſchlichen, ihre Ausfälle übel abgelauffen, und andere incommoda noch dazu kommen, wurden ſie gezwungen, es zu übergeben. Da ſie denn zu dem Kayſer mit Stricken um den Halß, und barfuß bis nach Lodi kommen, und ſich auf Gnad und Ungnade ihme ergaben. Drum beſchloß auch der Kayſer, er wolle nicht mehr als die drey Haupt-Kirchen ſtehen laſſen, das andere aber alles zerſtöhren, die Mauren einreiſſen, und keinen Stein auf dem andern laſſen, ja ſo gar Saltz darauf ſtreuen ꝛc. weil ſie ihn und ſeine Geſandten, ja wie einige ſagen, ſelbſt ſeine Gemahlin ſo ſehr touchiret. Drum gieng nun die Zerſtöhrung von Mayland elendiglich vor ſich, ſolches

ches beschreibet uns *Burckhardus*, der Secretaire bey *Friderico I.* war, in seiner Schrifft: de Excidio Mediolanensi, und weiset uns, warum der Kayser so herbe verfahren, sagt auch alle causas, die dazu Anlaß gegeben; meldet aber nichts von der Kayserin, welches er aber ohne Zweifel würde gethan haben, wenn es wahr gewesen, daß sie sich so schimpfflich an der Kayserin sollten vergriffen haben. Exstat in *Marquardi Freheri* Scriptoribus Rer. Germ. Tom. I.

§. 140. Bey dieser Gelegenheit sind viele heilige Reliquiæ nach Teutschland kommen. *Raynoldus* hat die heilige drey Könige nach Cölln von Mayland wegbringen lassen. Von der Zeit hat man angefangen zu sagen, daß diese drey Weisen in Italien wären begraben worden, wovon man vorhero nichts gehöret. Diese haben die Cölner mit grossem Pomp und Pracht empfangen, selbige sollen *Melchior*, *Caspar*, *Balthasar* geheissen haben, andere geben ihnen gar Hebräische Nahmen. *Henricus VII.* hat ihnen über ihr Grab einen Himmel von purem Golde machen lassen. Ferner hat auch *Raynoldus* den Cörper des heiligen *Labors* und des heiligen *Felix* nach Cölln geschicket, welche beede den Märtyrer-Tod ausgestanden haben. *Petrus Comestor* sagt, der Pabst habe ihnen diese drey heilige Könige recommendiret, und gesaget, sie wären zwar in der Hebräischen Sprache anders benahmet worden, sie sollten aber nur diese drey Nahmen behalten, & ita creditum fuit. Die Mayländer haben sich darauf sehr betrübet, daß ihnen der heilige *Felix* und *Labor* weggenommen worden, und bildeten sich ein, sie könnten kein Glück ohne diese Heilige mehr haben. Einige, und wie es bey dergleichen Sachen gemeiniglich zu geschehen pfleget, sagen, sie hätten solche noch. Daß dadurch viel heilige reliquien nach Teutschland kommen.

§. 141. *Henricus*, der Löwe, recommendirte sich schlecht, da er den Grafen *Henrich* von Arensberg ins Gefängniß geworffen. Die Grafen von Arensberg waren von grosser extraction, und Westphälische Grafen, deren Güter zu *Caroli IV.* Zeiten an das Bißthum Cölln gekommen. *Henricus*, der Löwe, regierete wie ein souverainer Herr in Sachsen, die meisten Grafen wären specielle Vasallen von ihm, und da die Sachsen sahen, wie rude er die Grafen tractirete, indem einige sagen, er hätte den Graf *Henricum* von Arensberg in einen Kefficht gesperret; andere sagen gar, in einen Schweins-Koben, ob er schon aus des *Henrici Aucupis* Stamm, und Marschall von Westphalen war, (was er pecciret, weiß ich nicht) so haben die meisten Herren revoltiret, hernach hat er es auch mit dem Kayser verdorben. Händel Henrici Leonis mit dem Grafen von Arensberg.

§. 142. Der Kayser hatte das Unglück, daß *Alexander III.* lange lebete, sein Pabst *Victor* aber nun gestorben. Also entstunde die Frage: Victoris III. Tod.

Wen er nunmehro zum Pabſt erkieſen ſollte, der ſich *Alexandro III.* zu opponiren baſtant ſeyn würde. Denn *Alexander III.* hatte eine harte Haut; wie der Kayſer vor Mayland lag, reiſete er nach Franckreich, unterweges entſtunde ein Sturm, und da litte er Schiffbruch, indem das Schiff gantz zerſcheiterte, er echapirete aber doch auf einem Brete, und rettete ſeine meiſte Sachen, auch das Archiv. Die Wahl fiel nun auf *Wilhelmum*, Biſchoff von Crema, welcher ſich *Paſchalem* nennete; da drang der Kayſer nun ſehr darauf, daß ihn alle vor einen rechten Pabſt erkennen ſollten; er lebete aber auch nicht lange. Dieſen *Paſchalem* führte er mit ſich nach Würtzburg, da er alle Biſchöffe nöthigte, ihn zu erkennen; die es nicht thun wollten, jagte er gar weg.

Apotheoſis Caroli M.

§. 143. Von dar gieng er mit ihm nach Aachen, und zeigete daſelbſt nichts anders, als was *Carolus M.* gethan, deſſen Grab er öffnen, und ihn apotheoſiren ließ. Er dachte ſich dadurch angenehm zu machen, aber es geſchahe aus einer ſuperſtition, weil er in gantz Italien, auch in Thuſcien allen einen ſo groſſen Schrecken eingejaget, Florentz den Tribut zu zahlen genöthiget ꝛc. ſo wurde er hochmüthig, und wollte es *Carolo M.* gleich machen. Mit ſeiner Gemahlin zeugete er auch Erben, daß alſo ſeine Deſcendenz nicht ſo leicht verlöſchen würde, er war munter, geſund, und brachte ſein Leben auf ein hohes Alter. Die Apotheoſis *Caroli M.* ob ſie ſchon durch einen falſchen Pabſt (denn die eifrigen Catholicken halten ihn vor einen falſchen Pabſt) geſchehen, wurde doch ex poſt facto, weil *Carolus M.* groſſe Meriten, und denen Päbſten viel Gutes gethan hatte, vor ächt declariret. *Fridericus* fertigte darüber ein diploma aus, welches man findet in dem *Bollando* Menſe Februario ad 28. diem. Denn die Acta Sanctorum ſind nach den Monathen eingerichtet, und in welchem Monath jemand geſtorben, da wird es auch eingeſchaltet. (Der Monath Februarius von den Actis Sanctorum iſt ſehr rar, weil er mit verbrannt.) Man findets auch bey dem *P. Pagi* in ſeiner *Critica ad Baronium Tom. IV. p.* 623.

Streitigkeiten Welfs und des Pfaltz Grafen von Tübingen.

§. 144. Der alte Welff war mit dem Kayſer in Italien, ſein Sohn aber blieb in Teutſchland, der hatte mit dem Grafen von Tübingen Lermen, und hatte der Alte das Unglück, daß er ſeinen Sohn in dieſem Lermen verlohren. Der Kayſer war darüber nicht wenig auf den Grafen von Tübingen grimmig, und ſchmiß ihn ins Gefängniß. Die Urſache dieſes Streits war: Der alte Welff hatte des Pfaltzgrafen von Schwaben, Gottfrieds, Tochter zur Gemahlin, dieſe Pfaltzgrafſchafft war ein vortrefflich Land, und hatte vierzehen conſiderable Lehen, nur allein von dem Cloſter Lorch, und daher, wie Gottfried geſtorben, erhielt er vom

Kayſer

Kayser dieſe Pfaltzgrafſchafft. Darauf aber prätendirete auch der Graf von Tübingen. Drum haben ſich einige eingebildet, die Grafen von Tübingen wären Pfaltzgrafen geweſen, und gar die Pfaltz auf Tübingen gegründet geweſen; allein ſie haben nur darauf prætenſion gemacht. *vid. Feller* in ſeinem Welffiſchen Stamm-Baum, der dieſes nett developpiret. Dieſe Länder hat nun meiſtens das Hauß Oeſterreich in Händen.

§. 145. Den Tumult in Sachſen findet man am ſchönſten beſchrieben beym *Sagittario in Hiſt. Bardewic. p.* 196. Man findet alle Nachrichten darinnen, ſo uns *Helmoldus* und *Arnoldus Lubecenſis* davon giebt. Der Kayſer war nicht mit impliciret, ſondern hatte mit dem Pabſt *Paſchali* zu thun, um ihn zu befeſtigen. *Henricus Leo* halff ſich ſchon ſelbſten. Es waren aber alle Biſchöffe und Magnaten wider ihn, als der Ertz-Biſchoff von Cölln, Paderborn, Halberſtadt, Magdeburg ꝛc. die er ſich deßwegen auf den Halß zog, weil er ihnen ſo viele Schlöſſer und Feſtungen an die Seite ſetzte, als im Halberſtädtiſchen bauete er Hornburg, im Münſteriſchen Saſſenburg ꝛc. der Ertz-Biſchoff von Bremen war ſein Todt-Feind, weil er die Grafſchafft Stade eingezogen. Aufſtand der Sachſen wider Henricum Leonem;

§. 70. Nach *Friderici* Wiederkunfft wurden alle Feinde *Henrici Leonis* nach Franckfurth citiret, und Friede gemacht, da er en faveur *Henrici Leonis* geſprochen. Er konnte ſich aber noch nicht darein miſchen, bis er in Italien Ruhe hätte. Denn er muſte immer acht geben, ob ſie *Paſchalem* annehmen würden, oder nicht. Damahls befeſtigte *Henricus Leo* Braunſchweig, und ſetzte von ſeiner deviſe, ſo er auf ſeinem Schilde führete, einen Löwen, auf die davon benannte Löwen-Brücke bey dem Marckt. Damit aber der Kayſer in Italien ſicher ſeyn möchte, ſo hat er den *Raynold*, Ertz-Biſchoff von Cölln, zum Cantzler in Italien geſetzet, und von der Zeit an ſind die Ertz-Biſchöffe von Cölln Ertz-Cantzler in Italien. Welchen der Kayſer zu Franckfurth ſtillet.

§. 147. Bey allen dieſen Unruhen hat *Henricus Leo* ſeine Gemahlin, *Conſtantiam*, verſtoſſen, welches der Biſchoff von Würtzburg approbiret, ob *Leo* gleich mit ihr Kinder gezeuget. Sein Vorgeben war, daß ſie mit ihme zu nahe verwandt wäre, welches allezeit der Deck-Mantel ſeyn müſſen. Sie waren ſich zwar einander verwandt, aber nicht einmahl Geſchwiſter-Kinder. Der Pabſt könnte zu frieden ſeyn, wenn er nur die Gradus, die in der Bibel ſtehen, zu lieſſe, aber ſo treibt ers bis auf den ſiebenden; und der achte iſt erſt erlaubet, ex abſurda ratione. Was der Pabſt vor raiſons darzu habe, habe ich in der Diſſertation *in Gundling.* von der conſanguinität angemercket. *Henricus Leo* heyrathete *Mathildis, Henrici* Königs von Engeland Tochter, deren Bruder *Richard* geweſen, Henricus Leo verſtößt ſeine Gemahlin.

(de quo infra) und das kam dem Kayser verdächtig vor, denn *Henricus* war ein Feind von *Friderico*, *vid. Joh. Salisbury* Epistelt. Wie er denn auch *Alexandrum III.* erkennete. Der Kayser reisete einmahl in eigener Person nach Franckreich, den König zu bereden, *Paschalem* anzunehmen: Dieser reisete ihm zwar entgegen, und sagte, er wollte die Sache erst mit untersuchen, hernach aber notificirete er ihm: Nein. Der Kayser bestach *Henricum*, Pfaltz-Grafen von Champagne, um den König dahin zu bereden, aber er bekam allezeit eine verneinende Antwort.

Wahl und Crönung Henrici VI. zum Römis. König.

§. 148. *Conradus III.* recommendirte ehemahls, da er sterben wolte, allen anwesenden Herren *Friderico*, weil sein Sohn, *Fridericus* von Rothenburg, noch minder-jährig war, doch muste ihm *Fridericus I.* versprechen, daß er ihm nach seinem Tode gleichfalls zur Crone behülfflich seyn wollte; Nachdem er aber jetzo gestorben, so ließ *Fridericus* seinen Sohn, *Henricum*, zum Könige wehlen, und zu Bamberg crönen. Viele Scribenten meynen, die Crönung sey in Aachen vorgegangen, welches ich selbsten ehedem mit *Nicol. Schatenio in Annal. Paderborn.* geglaubet. Nachgehends aber habe ich in der Dissertation von der Teutschen, Francken, Erb- und Wahl-Reich das contrarium behauptet, so ich aus dem Chronico Reichersbergensi gelernet. Der Herr von *Ludwig* hat dieses Chronicon mit in seinen Scriptoribus Rerum Bamberg. er hat aber den Autorem davon nicht gewust, welches er auch in der præfation gestanden. Der Autor aber, war damahls schon bekannt, nemlich es war solcher der Abt von Reichersberg, welches in Bayern lieget, und eine immediate Abtey ist, Nahmens *Hartmann*, welchen ich schon **in dem Antwort-Schreiben an einen Preußischen Edelmann** genennet. *Christ. Gewoldus*, der dieses Chronicon auch ediret 4. hat ihn auch nicht gewust. Daß es aber dieser *Hartmann* geschrieben, kan man finden *in Lambecii Comment. de Biblioth. Vindeb. T. II.* Dieser verstorbene *Fridericus* von Rotenburg war ein wackerer Herr, und der sich in denen Italiänischen Kriegen sonderlich wohl gehalten hat.

Calixtus III. Pabst.

§. 149. Indessen war der Gegen-Pabst *Paschalis III.* gestorben, also beförderte nun *Fridericus* einen, unter dem Nahmen *Calixti III.* zur Päbstlichen Würde. Drum saget dieses Chronicon Reichersp. die Nuntii ita dicti wären bey der Wahl gewesen; Denn ein falscher Pabst, sagen die Catholicken, könne keine Nuntios schicken.

Henrici Leonis Zug nach dem gelobten Lande.

§. 150. *Henricus Leo* gieng aus devotion und Andacht nach dem gelobten Land, und da fabuliren sie, hätte er einen Löwen mitgebracht. Das ist gewiß, daß er religionis causa in das gelobte Land gegangen, und wie ihm der Sultan zu Damasco Audienz gegeben, sahe er gleich, daß

es

es ein vornehmer und groſſer Held ſeyn müſſe. Daß er wohl ausgeſehen, ſiehet man aus dem Portrait, welches ich vor ein wahres original halte, ſo *Leuckfeld* in ſeinen Antiquitatibus Gandersh. drucken laſſen. Hier geben ſie nun wieder vor, der Kayſer hätte alle Gouverneurs, ſonderlich den zu Braunſchweig zuſammen beruffen, und ihnen proponiret, ob ſie nicht, wenn *Henrico* etwas menſchliches widerfahren ſolle, ihm die Feſtungen einräumen wollten? Und dieſes ſoll die Urſach ihrer nachmahligen Feindſchafft geweſen ſeyn. Denn *Henricus Leo* hielte das vor eine inſignem perfidiam & feloniam. (Denn der Herr kan auch gegen ſeinen Lehns-Mann eine Felonie begehen, nemlich wenn er ihn von ſeinem feudo vertreiben will, *vid.* Sächſiſche Lehn-Rechte.) Allein die Welfen können dieſes aus keinem Antiquo Scriptore beweiſen; ſie führen zwar den Gobelinum Perſonam in ſeinem Coſmodromio an, der hat aber erſt zu *Sigismundi* Imperatoris Zeiten gelebet, und iſt folglich kein alter Scribent.

§. 151. Indeſſen da der Kayſer in Teutſchland war, und ſeinen Sohn crönen laſſen, und *Henricus Leo* viel Feinde bekommen, auch bloß ihnen aus dem Geſichte zu kommen, eine Reiſe nach dem gelobten Lande gethan, wozu ihn der Kayſer ſoll perſuadiret haben, ſo gieng in Italien ein neuer Lermen an. Denn obgleich der Kayſer alles, auſſer die Eccleſias Baſilicas in Mayland zerſtöhret, die Stadt der Erden gleich gemacht, ſo fanden ſich doch die Einwohner in Mayland, die er nach Motta einem ungeſunden, moraſtichten Ort zwiſchen Lodi und Mayland relegiret, wieder ein, und haben unter der Zeit, da der Kayſer in Teutſchland war, ſich geſamlet, Gräben gemachet, und die Stadt wieder ziemlich fortificiret; Worzu *Alexander III.* und der König von Franckreich nebſt *Henrico*, König in Engelland, Geld hergeſtrecket. Jetzo kam *Henricus Leo* aus dem gelobten Lande zurück, und brachte viele Reliquien mit ſich, die noch in Lüneburg und Braunſchweig ſeyn ſollen. Der Abt *Molanus* zu Loccum ſchickte dem Pabſt eine ſpecification davon. Man findet ſonſten hiervon Nachricht in der Diſſertation de itinere *Henrici Leonis* verſus Hierolem, da nicht nur auch die ſpecification befindlich von denen Reliquien, ſondern auch die Fabel unterſuchet wird, ob er einen Löwen mit ſich gebracht. Der Pabſt erregte nun groſſen Lermen, und machte, daß ſich die Städte in Italien meiſt alle verbunden; ſie veränderten, wie *Otto Friſingenſis* ſaget, modum bellandi, und nahmen keine Edelleuthe, ſondern lauter Bürger und Bauren. In dieſem fœdere ſtunden mehr als zwantzig Städte, ſie baueten einen Ort, den ſie vom Pabſt *Alexandro III.* Alexandriam nenneten, der noch hodie ſtehet, welchen zwar *Fridericus* bald

Neuer Lermen in Italien.

einbekam, allein sie retirirten sich nach Mayland, und da konnte er sie nicht heraus jagen. Diese Stadt wurde bald wieder considerabel, und in kurtzer Zeit so zu sagen das Chef unter denen malcontenten Städten, unter welchen die vornehmsten waren: Pavia, Lodi, Brescia, Pergamo, Padua, Pisa, Parma, Piacenza &c. sie waren sehr reich, denn alles Commercium und Manufacturen waren in Italien; was mangelte, ersetzte der Pabst, Franckreich und Engelland, damit sie den Krieg gegen den Kayser desto besser ausführen könnten. Ja der Pabst soll auch gar mit dem Griechischen Kayser *Emanuel* correspondiret, und gesuchet haben, ihn in Italien zuführen, und die Kayserliche Crone aufzusetzen.

Absetzung Ladislai in Böhmen.

§. 152. Der Kayser aber hatte unterdessen alles, was es mit dem *Alexandro III.* gehalten, abgedancket, wie er denn auch deßwegen den *Ladislaum* in Böhmen abgesetzet, und davor den *Sobislaum* zum König von Böhmen gemachet, cui non tantum jus aurei circuli ferendi tribuit, sed & diadema imposuit, weil er so eclatante Thaten mit seinem Sohn in der Belagerung vor Pavia gethan, *vid. Bohuslai Balbini Epitome Rer. Bohem.* Den *Albrecht*, Ertz-Bischoff von Saltzburg, setzte er deßwegen auch ab.

Unglücklicher Zug wider die Mayländer 1174.

§. 153. Darauf gieng er, und mit ihm *Henricus Leo*, so nun aus dem gelobten Lande zurück kommen war, in Italien. Es sahe aber gleich anfangs mit ihm wunderlich aus; Denn er sahe allenthalben grosse fortificationes, und daß seine vorher geschehene Arbeit vergebens gewesen. Nun wollte er denen Städten eine bataille liefern, und nahm Alexandria weg. Endlich aber kam eine grosse Macht wider ihn, wozu er zu schwach war; und *Henricus Leo*, der dieses sahe, gieng mit seinen Leuthen fort, und ließ den Kayser im Stich, vorgebende: seine Affairen litten es nicht; Die Wenden wären in Sachsen gefallen, und hätte er sich auch vor den Böhmen zufürchten. Der Kayser reisete ihm nach, und hohlte ihn zu Clavenna in der Schweitz auf den Alpen ein, fiel ihm sogar zu Fusse; aber es halff alles nichts, er gieng fort. Da beschuldiget man ihn nun, er habe Geld von dem Pabst und Engelländern bekommen; Denn er war sehr geitzig. Wie nun des Kaysers Armee also schwach war, griffen solche die Städte an, und schlugen sie totaliter. Jedermann glaubte, der Kayser seye selbsten mit umkommen, wie denn auch seine Gemahlin *Beatrix* deßwegen schon die Trauer angeleget. Nach dieser action schrieben die Mäyländer eine Epistel an die Gemeinde zu Pisa, und notificirten, wie sie den Kayser geschlagen, und alles Geld, Archiv &c. erobert.

§. 154.

§. 154. Mitten in dieser Angst resolvirte sich der Kayser, sich mit dem Pabst auszusöhnen. Der Pabst war damit zufrieden, und begab sich nach Anagnia, um die Tractaten zuschliessen. Von dar begab er sich nach Venedig, wohin *Fridericus*, nachdem die Tractaten geschlossen waren, auch gieng, und sich mit dem Pabst aussöhnete. Aussöhnung des Kayſers mit dem Pabſte a. 1176.

§. 155. Nun fraget sichs: ob der Pabst Fridrichen auf den Halß getreten? diese Fabel ist gemein genung, sonderlich in Venedig, da zeiget man einem noch hodie den Stein, wo *Alexander III. Friderico* soll auf den Halß getreten haben. *Christoph Adamus Ruperti Prof. Altorf.* hat am ersten deßwegen einen Brief an *Georg. Remum* in Nürnberg geschrieben, und darinnen gewiesen, daß es falsch sey. Hingegen vertheydiget solches Wagenseil mit vielen argumentis, welches aber Professor *May* in Kiel refutiret. Die Fabel mag daher entstanden seyn: Der Kayser hat sich vor dem Pabst gedemüthiget, und da versah es der Pabst, daß er ihn zu lang auf den Knien liegen lassen. Darüber murrete Dietrich, Marggraf von Landsberg, und *Lausitz*, welches man in dem Chronico Mantis Sereni findet. Der Pabst erschrack und fragte: Quid loquitur hic Alemannus, und da man ihm sagte daß er murrete, weil der Pabst ihn allzulange liegen lassen, so ließ er ihn gleich auf. Aus dieser Verweilung kan wohl die Fabel entstanden seyn, und weil zu Venedig ein Gemählde gemachet worden, da der Pabst dem Kayser auf den Hals tritt, und einige solches Gemählde gesehen und gelesen, mögen dergleichen Berichte in Teutschland gekommen seyn, ob es schon sehr absurd ist, wenn man daraus die Gewißheit dessen schliessen will, indem ja auch unsere Kayser Gemählde verfertigen lassen, da sie denen Sultanen auf den Hals treten, deßwegen folgt ja nicht, daß sie es würcklich gethan. Es kamen aber die Theologi protestantes dazu, und nahmen es vor bekannt an, massen sie dadurch dem Pabst sein hochmüthiges und ambitieuses Hertz vorwerffen können. *Fridericus Spanhemius* will es doch in seiner Historia Ecclesiastica glauben; die Italiänische Scribenten sind ohnedem Lügner, illis plane non est credendum, nisi sint coacti. Man kan also vielmehr hier lesen *Christ. Adami Ruperti Comment. ad Synopsin Besoldi*, da er den *Besoldum* corrigiret, und in seinen Episteln an den *Thom. Reinesium*, den Altenburgischen Leib-Medicum, weiset er auch, daß alles falsch sey. Ob der Pabſt Friderico auf den Halß getreten?

§. 156. Wie *Fridericus* gesehen, daß er in Italien nichts ausrichten würde, gieng er zurück in Teutschland, und resolvirte den *Henricum Leonem* zu stürtzen. Denn *Dietrich de Lausitz* beklagte sich über ihn, er hätte die Wenden in sein Land gesetzet. Alle Bischöffe und Grafen beschuldigten ihn einer Grausamkeit. *Wichmann* von Magdeburg, *Ulrich* von Achts-Erklärung Henrici Leonis anno 1180.

von Halberſtadt, *Herimann* von Münſter, ꝛc. Da ſich nun ſo viele Biſchöffe und Fürſten wider ihn verbanden, ſo war der Kayſer doch ſo liſtig, daß er ſagte, er wollte alles zur Ruhe bringen, und ſich einer ſo gefährlichen Allianꝛ wider ihn interponiren, und ſie verſöhnen, welches er dem *Henrico* verſprochen. *Henricus Leo* aber merckte ſogleich aus dem Geſichte *Friderici* etwas ſchlimmes; denn er ſahe wider ſeine Gewohnheit trüb und kaltſinnig aus. *Ulricus* von Halberſtadt machte den Anfang und that *Henricum* in den Bann. Der Kayſer citirte ihn nach Magdeburg, von dar nach Goßlar, und endlich nach Würtzburg, und hier nahm er ihm Land und Leute. In Goßlar hat der Kayſer heimlich mit ihm geredet, und geſaget, er ſollte fünff tauſend Marck Straffe geben, ſo ſollte alles wieder gut werden. Aber hieraus ſiehet man, daß *Arnold. Lubec.* recht habe, wenn er ihn ſehr geitzig abmahlet. Denn er wollte ſich immer legitimiren, und defendiren, ohnerachtet er allenthalben Todt-Feinde hatte, nicht nur in Sachſen, ſondern auch in Bayern, allwo die Wittelsbacher und der Biſchoff von Freyſingen Ertz-Feinde von ihm waren. Hätte er die angeſetzte Summe gegeben, wäre die Sache abgethan geweſen; aber er wollte ſich nicht bequemen; er hätte ſolche auch wohl geben können, denn er war ſehr reich. Wie er nun in der Acht war, machte er allerhand exceptiones, er wäre ein Schwabe, und könnte in Sachſen nicht condemniret werden; Allein es halff alles nichts, wie denn ein Kayſerlicher Cavallier öffentlich auftrat, und ſagte, daß derjenige, welcher ſtatuirte, daß man die Fürſten in ihrem Vaterlande und terra citiren müſſe, hiermit zu einem Duell provociret ſey; Es wollte ſich aber keiner finden. Das iſt wohl gewiß, daß der Kayſer bey ſolchen Fällen allezeit Pares Curiæ genommen, aber daß es nicht in ſua terra geſchehen müſſe, iſt nicht ausgemacht. *Philipp* von Cölln, aus dem Hauſe Heinsburg, war *Henrici Leonis* erſter Feind, der Biſchoff *Ulrich* zu Halberſtadt that ihn darauf in den Bann. Dieſen folgten alle Fürſten und Grafen, die beyden Land-Grafen von Thüringen, *Ludwig* und *Hermann*, *Dietrich* von der Lauſitz ꝛc. Er war wie der *Iſmael*, der alleine wider alle, und alle wider ihn waren. Der eintzige, der noch ſeine Parthey hielte, war der Graf *Adolph* von Schauenburg und Hollſtein; allein durch ſeinen Geitz hat er ſich auch dieſen zum Feinde gemacht. Denn als er wider den Land-Grafen *Ludwig* in Thüringen und *Bernhard* von Aſcanien in Heſſen glücklich war, ſie ſchlug, und den Land-Grafen ſelbſten nebſt deſſen Bruder *Hermann*, und vielen andern Herren gefangen bekam, entſtunde zwiſchen ihm und dem Graf *Adolph* eine Diſpute. Denn dieſer prätendirte, weil er ſie gefangen bekommen,

daß

daß sie sich auch theils von ihm ranzioniren sollten, oder wenigstens wollte er auch seinen Antheil von der Ranzion haben.

§. 157. *Bernhardus* von Ascanien bekam nun auf dem Reichs-Tage zu Gelnhausen das Hertzogthum Sachsen, hatte aber darinnen keine solche unumschränckte Gewalt und Macht, als *Henricus Leo* gehabt. Wie er denn selbsten gestanden, er hätte weiter nichts, als grosse Mühe und vanum titulum Ducis. Gleichwie nun fast kein point der Historie ohne Fabel ist, so sagt man auch, um diese Zeit sey der Rauten-Cranz ins Sächsische Wappen gekommen, wie man denn wenig Chronicken findet, darinnen dieses nicht wiederhohlet wird. Man erzehlet, da *Bernhardus* zu Gelnhausen mit Sachsen investiret worden, (einige meynen, es sey zu Worms, wieder andere, zu Würtzburg geschehen, weil aber die Austheilung derer Länder in Gelnhausen geschehen, so ist wohl dieses gewiß) so hätte er den Kayser gefraget, was er vor einen Titel haben sollte, und da soll der Kayser, der wegen grosser Hitze nichts als einen Cranz auf dem Kopffe gehabt, denselben hingeworffen und gesagt haben, das solle sein Wappen seyn, und auf solche Weise wäre es in das Sächsische Wappen gekommen; allein es verhält sich anders. *Struv* in Jena hat in seiner Dissertat. de Ruta Saxonica gezeiget, daß es im Winter gewesen, und daß der Rauten-Cranz nichts anders, als ein Anhaltischer Balcken sey, welchen *Bernhardus* und seine Descendenten mit allerhand Schnitzwerck und Zierrath versehen, welches einige vor einen Rosen-Cranz angesehen. *Struv* hatte wegen dieser Dissert. viele Verdrießlichkeiten mit dem ehemahligen Reichs-Hofrath *Lyncker*, der damahls in Jena war, bekommen. Denn der machte an dem Sächsischen Hofe grossen Lermen, man sollte das nicht leiden, es wäre eine injurie &c. jedermann hat sich verwundert, daß sich *Lyncker* in diesem Stück so sehr vergangen, gleich als wenn das was infames wäre, daß die Anhälter einen Balcken im Wappen geführet; daß aber *Bernhardus* in Sachsen nicht alle Gewalt überkommen habe, welche *Henricus Leo* gehabt, davon wird unten noch gedacht werden.

Was Bernhard bekommen?

§. 158. *Otto* von Wittelsbach hat Bayern bekommen. Dieser *Otto* ist ein Descendent vom *Arnulfo Malo*, der unter *Ludovico Inf. Conrado I.* und *Henrico Aucupe* bekannt gewesen, *vid. supra.* Diß ist der *Otto*, der wider die beyden Cardinäle und Nuntios *Hadriani IV.* auf dem Convent zu Besançon den Degen gezogen, und welcher einen grossen ungehobelten Italiäner, der einen zum Zweykampff heraus forderte, von seinem Pferde geworffen, und ihm den Kopff abgehauen. Aus diesem Hause sind allezeit grosse Printzen gekommen. Dieser *Otto* bekam nun wegen seiner

Was der neue Hertzog in Bayern bekommen?

seiner bravoure und treu-geleisteten Dienste das Hertzogthum Bayern, so seine Vorfahren verlohren, wieder. Von diesem *Ottone* von Wittelsbach kommen alle heutig-lebende Printzen von Bayern und Pfaltzgrafen her, und was er gethan, finden wir bey dem *Radevico* und *Ottone Frisingensi*, welche ihn beschreiben tanquam hominem stupendæ fortitudinis. Der Kayser liebte ihn sehr, und hat auch seinetwegen *Conradum* seinen Bruder, der es ehedem mit *Alexandro III.* gehalten, wiederum in Archiepiscopatu Moguntino restituiret. Die Marggrafen von Crayn und Steyermarck aber, welche auch ehedem den Hertzog von Bayern erkennen und regardiren musten, kamen anjetzo loß; Cärnthen aber hat niemahlen den Hertzog von Bayern agnoscîret.

Regenspurg wird eine Reichsstadt.

§. 159. Der Kayser nahm auch Regenspurg weg, und machte es zu einer Reichs-Stadt. Einige meynen, es sey auch Eger um diese Zeit zur Reichs-Stadt worden, welches zwar wahr, aber es hat solche nie zu Bayern gehöret, sondern der Kayser bekam es mit seiner ersten Gemahlin, einer Gräfin von Vohburg, die er, wie einige meynen, Ehebruchs halber verstossen; man kan aber aus den alten Scribenten selbst nicht klug werden, warum er es gethan. Er hat solche Stadt hernach dem Reiche einverleibet, und ist dieselbe erst von *Ludovico Bavaro* an Böhmen versetzet worden.

Die Grafschafft Stade kommt an Bremen.

§. 160. Der Ertz-Bischoff von Bremen, *Siegfried*, war *Henrici Leonis* Todt-Feind. Denn es sind die Grafen von Stade, die mit denen von Waldeck aus einem Blute waren, ausgestorben, welche Güther *Henricus Leo* tanquam feudum sibi apertum par force eingezogen. Nun aber, da er alles wieder verlohren, grieff der Ertz-Bischoff zu, und nahm es weg. Diese Grafschafft Stade hätte Braunschweig hernach gerne wieder recuperiret, allein sie konnten nicht dazu gelangen, bis endlich letzthin *Georg*, König von Engeland, wieder so glücklich gewesen, daß er sie wieder bekommen hat.

Fridericus Barb. kömmt selbst nach Sachsen.

§. 161. Nun kam *Friedrich* mit einer Armee in Sachsen, und war seine intention, sich Braunschweig und die Hartzburg, bey Goßlar, vorzubehalten. Die Hartzburg bekam er wohl, aber Braunschweig konnte er nicht einkriegen. Denn die Bürger wehreten sich brav, und man war dazumahl nicht im Stande, so gleich eine solche Stadt wegzunehmen. Wir sehen, wie lange es mit Mayland hergegangen; und Braunschweig ist noch fester, als Mayland gewesen. Also gieng der Kayser von dar nach Lübeck, und nahm solches weg, aus Stade schmiß er die Besatzung heraus. Die damahligen Herren von Pommern eximirte er von Sachsen auch, und hat sie hernach zu Hertzogen gemachet,

und

und mit Aquilis belehnet. Einige haben sie nachgehends vor Greifen angesehen, es sind aber nichts, als Aquilæ. Conf. Saxo Grammaticus, der alles selbst mit angesehen, und der ausdrücklich saget, daß sie vor Lübeck investiret, und mit Aquilis belehnet worden. *Albertus Cranzius* hat solches auch schon gezeiget, wüste aber nicht gewiß, ob der Sache zu trauen wäre; aber *Sagittarius* in seiner Historia Bardewici sagets uns am ersten, und giebt das testimonium aus dem Saxone Grammatico.

Lübeck eine Reichsstadt.

§. 162. Denen Lübeckern confirmirete er ihre alten privilegia, und führete eine neue Italiänische façon daselbsten ein. Denn die Seniores Urbis hat man vorher nie Consules genennet, sed Burgimagistros i. e. meyer, meister. Unter *Friderico I.* aber kamen am ersten die Consules auf. Die Lübecker liessen sich auch ihr jus Sufatiæ confirmiren. Und auf diese Weise ist *Henricus Leo* sehr gefallen.

Holstein wird von Sachsen frey.

§. 163. Quær. Ist der Graf, *Adolph* von Schauenburg, welcher Hollstein bekommen, auch unter **Bernhards** Bothmäßigkeit, wie ehedem unter *Henrico Leone*, gestanden? Resp. Nein, denn *Arnoldus Lubecensis* saget, der Graf von Hollstein sey nicht auf dem Land-Tag in Sachsen erschienen, sondern ausgeblieben, und wäre niemand darauf gekommen, als der Graf von Ratzeburg; die Grafen von der Marck in Westphalen, von der Lippe, auch der Graf von Arenburg sind jetzo frey geworden. Denn der Bischoff von Cölln konnte sie nicht zwingen. Auf gleiche Weise gieng es hier auch zu, und kam der Graf von Hollstein loß. Denn *Bernhard* hatte das meiste, auch die Advocatien in gantz Sachsen verlohren.

Submission Henrici Leo. zu Lübeck, Quedlinburg ꝛc.

§. 164. Nun kam *Henricus*, der Löwe, vor Lübeck, und wollte gern den Kayser sprechen; der Kayser gab ihm auch einen salvum conductum, welches, wie leicht zu erachten, *Henrico* sehr zu Hertzen gieng; denn ehemahls gab er andern Geleithe, und nun muste er es selbst nehmen. Hier that *Henricus* vor *Friderico* einen Fußfall; Der Kayser versprach, und machte ihm immer Hoffnung, wollte aber in Quedlinburg mit ihm davon reden, wie er hernach nach Quedlinburg kam, errichtete *Bernhard* mit Fleiß einen Tumult, und befahl ihm, ins exilium zu weichen. Wie der Kayser zurück, durch Erffurth gieng, kam er wieder, und that abermahls einen Fußfall; aber der Kayser riethe ihm, er sollte sich retiriren, denn es wären alle wider ihn erbittert.

Was Magdeburg, Halberstadt ꝛc. bekommen?

§. 165. Von seinen Ländern schnapte der Ertz-Bischoff von Magdeburg weg die Grafschafft Sommerschenburg und Aldesleben; der Bischoff von Halberstadt das Schloß Hornburg; der Bischoff von Hildesheim die Grafschafft Winzeburg; der Bischoff zu Münster Ahusen

und Sassenburg. Drum wollte er sich gar Hertzog von Westphalen schreiben, es machte ihm aber solches *Philipp*, Ertz-Bischeff von Cölln, streitig. Was Paderborn gekriegt, ist nicht bekannt, doch ist gewiß, daß es etwas bekommen. *Nicol. Schaten* in seinen Annal. Paderborn. saget nichts von Paderborn, und doch beschreibet er uns, was die andern alle bekommen, ob er es nun gerne nicht schreiben wollen, oder warum er es gethan, weiß ich nicht. Hierdurch wurde dem Hertzogthum Sachsen sehr vieles entrissen; Wie denn noch hodie der Hertzog von Sachsen, als Hertzog, wenig hat, ein anders ist, was er als Marggraf von Meissen und Land-Graf von Thüringen ꝛc. hat. *Henricus Leo* war Advocatus omnium ecclesiarum, nulla episcopalis, abbatialis &c. erat ecclesia, da er nicht ein feudum darinn gehabt, in omnibus habuit sua feuda & regalia a Cæsare. Nunmehro aber nahmen alle Bischöffe ihre feuda zurück, *vid. Chron. Hildesh.* das der *Leibnitz* drucken lassen in seinen Scriptoribus Rerum Brunf. Die Passage aus diesem Chronico, die hieher gehöret, habe ich in der *Dissertat. in Gundling.* **in dem 21. Stück von dem Sächsischen Reichs-***Vicariat*, allegiret, da ich gezeiget, daß Sachsen nicht ein Stück mehr von allen Sächsischen Landen hat. Denn alle Aebte, Prälaten, Bischöffe ꝛc. nahmen ihre feuda zurück, ausser etliche Nonnen-Clöster blieben noch unter *Bernhardo*, die er aber wegen ihrer Entlegenheit vertauschet. Nun hatte er in keinem Bißthum mehr etwas zu sagen, der Graf von Hollstein parirte nicht mehr, die Landgrafen von Thüringen waren nun auch vor sich, und alles, was nur konnte, zog sich von ihm ab.

Der Graf von der Lippe bleibt Henrico Leoni getreu.

§. 166. *Henricus Leo* hatte nun gar keine Freude mehr. Der Graf von Schwerin, *Gunzelin*, dem er doch so viel gutes erwiesen, setzte von ihm ab; Graf *Bernhard* von der Lippe war der einzige, der beständig bey ihm geblieben. Dieser war es, der Haldensleben so lange gehalten; muste es aber doch endlich, nachdem die Feinde das Wasser gestemmet, und es bis in die Stadt getrieben, ergeben. Darauf hat er alles verlohren, und muste bis in Liefland ins exilium gehen, endlich kam er zurück, und bekam einen ziemlichen Theil seiner Länder wieder.

Henricus Leo muß ins Exilium gehen.

§. 167. *Henricus Leo* muste nun endlich nach Engeland ins exilium gehen, dahin begleitete ihn dieser sein Partisan auch gantz allein. Sein Schwieger-Vater *Henricus II.* war eben in der Normandie, (denn die Könige von Engeland hatten damahls diese Provintz noch,) also gieng er auch dahin. *Sagittarius* in Historia Bardevicensi, so in Historia *Friderici Barbar.* wohl zu gebrauchen, hat hier eine calumniam *Aventini* abgewendet; Denn erst gedachter *Aventinus* bemercket, daß er in der Normandie sehr pauvre gelebet; Aber *Sagittarius* specificiret, daß er vom König

in

in Engelland alle Tage mehr als hundert und funffzig Thaler nach damahliger Rechnung zu verzehren gehabt, und noch dazu ihn mit seiner Küche fourniret, und sich ziemlich angegriffen habe.

§. 168. Nach langem Versprechen hat endlich der Kayser seiner Gemahlin Lüneburg zu ihrem Unterhalt überlassen, er aber muste drey Jahr ins Elend gehen und schweren: se non rediturum ante triennium. Denn sie sahen, daß er unbändig sey, und immer einen Schrecken nach dem andern anfange, und die Ruhe nicht eher wieder hergestellet würde, so lange er im Reiche. Man sahe ietzo überall nichts als Armeen, in Westphalen stunde der Ertz-Bischoff *Philipp* mit einer Armee. In Ober-Teutschland der Land-Graf von Thüringen, *Ludwig*, der jetzo Marg-Graf von Sachsen worden, denn er muste die Pfiffel-Gau, Oster-Gau und Wester-Gau, und die Küsten der Ost-See wider die Normänder beschützen. Hierdurch siehet man, wie listig und schlau der Kayser gewesen, daß er sie in der balance erhielte, und keinen gröſſer, als den andern machte. Lüneburg wird nach langem Versprechen dessen Gemahlin zum Unterhalt überlassen.

§. 169. Jetzo erfuhre der Kayser aus Italien eine erfreuliche Botschafft, daß *Alexander III.* der ihm viel auf den Halß getreten haben, gestorben, und an dessen statt *Lucius III.* erwehlet worden. Bey dieser Pabst-Wahl ist aufgekommen, daß noch hodie üblich ist, daß ein Pabst von dem Cardinals-Collegio drittehalb suffragia haben muß, sonsten kan er nicht erwehlet werden, und das ist jetzo nemlich anno 1181. aufgekommen, und nachgehends haben es auch die Ertz-Bischöffe und Bischöffe in Teutschland nach gemacht, so, daß sie duas suffragiorum tertias Canonicorum haben müssen, sonst muß es erst der Pabst suppliren. Dieser *Hugo*, der Bischoff zu Ostia gewesen, und sich *Lucium III.* nennet, konnte sich mit dem Kayser gar nicht stallen, sondern er forderte, so bald er auf den Päbstlichen Stuhl kam, 1) die Länder *Mathildis*, 2) urgirete er, der Kayser sollte *Henricum Leonem* restituiren, wie er denn auch die Englischen Gesandten auf dem Reichs-Tag zu Mayntz soutenirete. Das geschah a. 1182. Todt Alexandri III.

§. 170. Der Kayser antwortete darauf, daß es ihme leyd seye, dem Pabst nicht gleich willfahren zu können. Denn er könnte es nicht so weit poußiren; *Henricus Leo* hätte genug pecciret, man müsse also patience haben. Deßwegen beschuldigen ihn auch die Defensores *Henrici Leonis* eines Betruges, daß er *Henrico* immer noch Hoffnung gemachet, und doch nichts erfüllet hätte. *Meibomius* schrieb auch eine Apologie pro *Henrico Leone*. In so weit ist ihme auch zuviel geschehen; Denn wenn einer eine Felonie begehet, so muß solche klar seyn. Nun kan man zwar Ob Henrico Leoni zuviel geschehen?

einiger massen das eine Felonie nennen, daß er ohne raison den Kayser in Italien verlassen, ob man schon wieder antworten könnte, er habe es gethan, weil der Kayser in seiner absence seine Leuthe sondiret hätte, und ihme und seinen Kindern ihre feuda entziehen wollen. Allein er hat sich ja vorhero nicht über den Kayser beklaget, und überdiß hat solches niemand, als der *Gobelinus Persona* gethan, also hat ihn *Meibomius* wohl probabiliter & declamatorie defendiren können. Auch *Schurtzfleisch* hat in seiner Dissert. sub titulo: *Henricus Leo* zeigen wollen, daß ihme höchst unrecht widerfahren sey; es ist aber gar nichts an dieser Dissertation, es sind nichts als raptus enthusiastici darinnen, er hätte nur nachdencken sollen, sein eigener Churfürst von Sachsen hätte ihm als ein kleiner Graf von Wettin unterthänig bleiben müssen. Die Apologie des *Meibomii* stehet in seinen Scriptoribus Rer. German.

Pax Constantiæ mit den Italiänern, an. 1183.

§. 171. Anno 1183. hat sich *Fridericus* mit denen Städten in Italien zu Costnitz völlig ausgesöhnet. Dieser Pax Constantiæ stehet in unserm Corpore Juris. Es stehet solcher deßwegen hinten mit an, weil der *Baldus* einen gantzen Commentarium über den Pacem Constantiæ geschrieben. Er vergliche sich aber mit selbigen also, daß gleichwie er denen Städten im Teutschen Reich Vicarios setzte, er auch in Italien die Macht haben sollte, dergleichen zu bestellen. Aus diesen Reichs-Vicariis sind hernach die noch hodie berühmten Familien in Italien entstanden, als die *Gonzaga* in Mayland, *Scaligeri* in Florentz, die Herren von *Este* &c. und so sind aus einer Democratie Fürstenthümer entstanden.

Streit des Land-Grafens von Thüringen mit Maynz.

§. 172. Da der Kayser in Constantz war, hielt er vor nöthig, seinen Sohn *Henricum VI.* als Commandeur nach Erffurth gehen zu lassen. Denn *Conradus* Ertz-Bischoff von Maynz, *Ottonis* von Wittelsbach Bruder, verfiel mit dem Land-Grafen von Thüringen in einen Streit. *Conradi* Geistliche Diœces gieng durch gantz Thüringen bis an die Wetterau hin, wie denn noch hodie Erffurth dem Ertz-Bischoff von Maynz gehöret. Warum sie mit einander zerfallen, weiß man so eigentlich nicht; doch ist es muthmaßlich wegen der Diœces angegangen. Drum schickte *Fridericus* anno 1183. seinen eigenen Sohn dahin, der aber bald um das Leben gekommen wäre. Denn es kamen in dem Closter St. Mariä in einer Stube daselbst so viele Leute zusammen, daß das Hauß einfiel, und *Henricus VI.* sich nur noch an dem Fenster erhielt. Der Land-Graf *Ludwig* von Thüringen, ist völlig hinunter gefallen, aber doch erhalten worden. *Henricus* von Schwartzenberg aber ist ins secret gefallen, und darinnen umgekommen. Da sagen sie nun gleich wieder, er wäre gewohnet gewesen, wenn er eine Sache hätte betheuren wollen, so hätte er immer gesaget:

es

er wolle in das Schiet-Huß fallen, wenn es nicht wahr wäre. Allein *Tenzel* in seinen Supplementis Historiæ Gothanæ defendiret ihn, und behauptet, daß es nicht wahr wäre; es hätte kein einziger alter Scribent davon Nachricht ertheilet. Ich glaube, daß es die Priester erdacht. *Tenzel* hat ihn sehr wohl defendiret.

§. 173. *Bernhard, Alberti Ursi* anderer Sohn, wurde, wie gedacht, Hertzog zu Sachsen und Ertz-Marschall.; der Land-Graf *Ludwig* von Thüringen, Marggraf von Sachsen; der Ertz-Bischoff von Cölln *Philipp*, Hertzog in Westphalen. Nun fraget sichs, wer wurde denn Pfaltz-Graf von Sachsen? diese Pfaltz-Grafschafft hatten vorher die Grafen von Wettin, die Meißnische Herren, i. e. eine branche von Wettin, denn die andere branche davon waren die Meißner, die zu Gozeck, bey Naumburg, residiret, und ein Closter daselbst gestifftet, wovon *Maderus* ein eigen Chronicon Gozecense ediret. Von diesen Wettinern kam sie an die Grafen von Sommerseburg; des letzten Grafen von Sommerseburg Tochter hatte *Hermann* zur Gemahlin, dahero machte dieser wegen seiner Gemahlin prætension darauf. Es waren aber noch mehr Competenten darzu. *Henricus Leo* hatte diese Grafschafft weggenommen, drum warffen die Thüringer einen solchen Haß auf ihn; weil er nun die Grafschafft hatte, wollte *Henricus* der Löwe auch gerne Pfaltz-Graf seyn. Deßwegen meynen viele Doctores, daß er ein würcklicher Pfaltz-Graf gewesen; allein in supra cit. Dissert. von dem Sächsischen Reichs-Vicariat wird man finden, daß ich es negiret, denn er affectirte zwar solche, aber *Hermann* von Thüringen wollte sie ihm nicht lassen. Denn weil er wegen seiner Gemahlin auf Sommerseburg prätendirte, wollte er Pfaltz-Graf dabey seyn, wie die Wettiner. Die Grafen von Rochlitz prätendirten auch darauf, vid. cit. Diss. meam vom Sächsischen Reichs-Vicariat. Daß aber die Hertzoge von Sachsen, Ascanischen Geschlechts, sich auch Pfaltz-Grafen geschrieben, ehe die Thüringische Linie ausgestorben, ist eine legende. Denn wie die Frage entstunde, wer Pfaltz-Graf seyn sollte? sagten die Thüringer, *Hermann*. Die Hertzoge von Sachsen Ascanischen Geschlechts; aber haben solche erst gekriegt, wie die Thüringische Linie mit *Henrico Raspone* ausgegangen. Pfaltz-Grafschafft Sachsen.

§. 174. Obschon der Kayser denen Städten in Italien ihre Freyheit gegeben, so hat er doch Alexandria, daß man sie dem Pabst zu Ehren gebauet, excipiret. Denn er wollte es nicht pardonniren, weil sie ihm gar zu viel Dort gethan. Hernach wollte er solche zwar pardonniren, aber den Nahmen derselben verändern, und sie Cæsaream heissen. Die Italiäner aber wollten nicht dran, sondern persuadirten ihn, daß er ihr auch Alexandria erhält Pardon.

den

den Nahmen lieſſe; welches er auch gethan, und ſie zu einer Reichs-Stadt, doch nur in Italia, gemächt. Nach der Zeit bekam ſolche der Vicomte zu Mayland.

Reichs-Tag zu Maynz, a. 1184.

§. 175. Anno 1184. ſchrieb der Kayſer einen Reichs-Tag nach Maynz aus. Daſelbſt beſchwerete er ſich über den Pabſt, daß er 1) die Länder der *Matbildis* haben wolle, 2) ihm mit dem Bann drohe, und 3) ſeinen Sohn nicht zum Könige crönen wollte. Der Pabſt aber ſagte, er würde *Henricum VI.* nicht eher crönen, bis er die Länder der *Mathildis* reſtituiret hätte, welches er ja in denen Tractaten zu Anagnia verſprochen hätte; allein es wurde ſolches weder vom Kayſer *Friderico Barbaroſſa* noch von ſeinen Succeſſoribus gehalten. Drum wollte der Pabſt *Henricum* nicht zum Könige wehlen, ſondern drohete *Friderico* mit dem fulmine excommunicationis, welches er auch gethan haben würde, wenn ihm nicht ſein bald darauf erfolgter Tod daran verhindert hätte. Dieſer Reichs-Tag zu Maynz aber iſt ſolenn geweſen. Denn der Kayſer machte ſeine zwey älteſten Printzen *Henricum* und *Fridericum* (ſonſten hatte er noch drey: *Conradum*, *Philippum* und *Ottonem*) daſelbſten wehrhafft, i. e. zu Rittern; er gab ihnen Ritterlich Gewehre.

Verwaltung der Ertz-Aemter auf ſelbigen.

§. 176. Die Ertz-Aemter haben die groſſen Hertzoge, Marggrafen, ja gar Könige verwaltet. *vid. Arnold. Lubec.* Dahero ſiehet man, daß damahls alle diejenigen Ertz-Beamten des Reichs geweſen, die wir hodie noch haben. Dieſer Ritter-Tag iſt anno 1184. gehalten worden, wobey ſich der Marggraf von Brandenburg, der Hertzog von Sachſen, der Pfaltz-Graf beym Rhein, und der König in Böhmen eingefunden. Daß der Marggraf von Brandenburg damahls ſchon Ertz-Cämmerer geweſen, ſiehet man aus einem Briefe, den der Pabſt *Alexander* an den Ertz-Biſchoff von Porck in Engeland geſchrieben, da er ſagt, daß ſich nun der Kayſer mit ihm zu Venedig ausgeſöhnet, und zu mehrerer Bekräfftigung ſeinen Ertz-Cämmerer, den Marggrafen, *Otto* von Brandenburg, als einen Friedens-Bothen zu ihm geſchicket. *Henricus VI.* wurde zum Römiſchen König gewehlet, ſein Bruder aber, *Fridericus*, gieng hernach mit ſeinem Vater nach dem gelobten Lande, daſelbſt er auch bald nach des Vaters Tod geſtorben, er war ein beſſerer Herr, als *Henricus*.

Streit des Abts zu Fulda mit dem Ertz-Biſchoff von Cölln.

§. 177. Bey dieſem Ehren-Tag entſtunde ein Streit zwiſchen dem Abt von Fulda und Ertz-Biſchoff zu Cölln. Denn dieſer wollte, gleichwie Maynz zur Rechten, alſo er zur Lincken des Kayſers ſitzen, welches aber der Abt nicht zulaſſen wollen. Daß dieſer Abt ſo hochmüthig geweſen, und prätendiret hat, dem Ertz-Biſchoffe vorzuſitzen, kam daher, weil er Cancellarius Auguſtæ war, wie der Ertz-Biſchoff von Maynz

Ertz-

Ertz-Cantzler in Teutschland, deßwegen prätendirte er den Vorzug vor allen Ertz-Bischöffen. Der Ertz-Bischoff von Cölln aber, ohnerachtet ihn der Kayser selbst ersuchet, daß er nachgeben möchte, wollte nicht weichen; weßwegen denn endlich der Abt solches zulassen muste.

§. 178. Auf eben diesem Reichs-Tage deliberirte man, wie des Kayserrs Sohn, *Henricus VI.* möchte zum Römischen König und Kayser in Rom gecrönet werden; aber es war jetzt eben ein böser Pabst *Lucius* in Rom, ein Feind des Kaysers, der prätendirte eben auch, krafft derer Tractaten zu Anagnia, die Länder der *Mathildis*. *P. Pagi* in seiner Critica ad *Baronium* hat diese Tractaten aufgezeichnet, da stehet ausdrücklich, daß der Kayser die allodia, possessionem, potestatem *Mathilde*, nicht aber die Lehen abtreten wolle. Weil nun dieses nicht erfüllet worden, so wollte *Lucius* auch den Kayserlichen Printzen nicht zum König crönen. Ja er that so gar den Ertz-Bischoff von Mayland, der *Henricum VI.* mit der Longobardischen Crone gecrönet, in den Bann, und würde es noch höher getrieben haben, wenn er nicht vom Kayser einer schleunigen Hülffe wäre benöthiget gewesen. Denn der Türckische Sultan, *Saladin*, hatte Egypten weggenommen, und war willens, die Christen aus Syrien zu jagen, da ruffte der Pabst den Kayser, nachdem sich absonderlich noch überdas einige widerspenstige Römer malcontent bezeugeten, zu Hülffe, und bath ihn, er möchte doch die einmahl gemachten Conqueten nicht wieder in der Unglaubigen Hände verfallen lassen. Der Kayser hielte zu Verona ein Concilium, der Pabst aber forderte noch immer die Länder der *Mathildis*, hernach bath er auch vor *Henricum*, den Löwen, worunter ohne Zweiffel Engeland gestecket. Denn es kam ohngefehr *Philipp* von Hainsburg, Ertz-Bischoff von Cölln, nach Engeland; Diesen haben die Engelländer dahin gebracht, den Pabst zu persuadiren, daß er seine Bitte bey dem Kayser einlegen solle. Demelben mit dem Pabst.

§. 179. Weil nun auch der Pabst vor ihn gebethen, hat der Kayser endlich darein gewilliget, doch bekam er nicht mehr, als Braunschweig und Lüneburg, welche allodial gewesen. Es scheinet auch, daß *Bernhard* von der Lippe, der jetzo wieder zurücke kam, um diese Zeit von seinen Gütern auch etwas wieder bekommen. Henricus Leo bekommt seine Allodia wieder.

§. 180. Anno 1185. starb Pabst *Lucius*, und wurde erwehlet *Urbanus III.* ein schlimmer und böser Pabst. Denn dieser hatte nicht nur eben die principia, die seine Vorfahren gehabt, de restituenda hæreditate *Mathildis*. Er hatte auch raison darzu, denn die Tractaten von Anagnia waren vor ihn. Ausser diesen machte er auch dem Kayser streitig 1.) das Jus regaliarum, wie auch 2.) das jus, daß die Geistlichen keine Vasallen Neuer Streit mit Urbano III.

von denen Laicis seyn, und ihnen die Heeres-Folge leisten sollten, noch denen Clericis ihre Länder von denen Laicis in feudum sollten gegeben werden. Das saget alles *Arnoldus Lubecenſis.* Der Kayser deliberirete darüber, und sagte nein darzu; die Päbstlichen Nuntii bekamen also schlechte Antwort. Denn es bliebe dabey, denen Clericis können von denen Laicis ihre Güther in feudum gegeben werden, welches auch *Thummermuth* defendiret: *Krumſtab* schließt niemand aus. Dahero haben einige gemeynet, alle Feuda Eccleſiaſtica waren feuda oblata, allein es ist nichts. In *Clermont* hat dieses alles der Pabst zwar urgiret, was man aber in Franckreich thut, kan in Teutschland nicht zur Conſiſtenz kommen, und in Gelnhausen wurde auch nichts daraus, seine Nuncii musten unverrichteter Sachen abziehen. Dabey wollte ihm der Pabst auch die regalia nehmen.

Digreſſion vom Jure Annatarum und Regaliarum.

§. 181. Der Kayser hatte ehedem alles jus circa Sacra, er inveſtirete die Bischöffe cum baculo & annulo, welches er aber hernach dem Pabst abtreten müssen, und wurde *Henrico V.* nichts als die Inveſtitura cum ſceptro (hodie cum gladio) gelassen. Er hatte aber dabey noch unterschiedliche jura, als 1.) konnte er bey zwistigen Wahlen den Ausspruch machen, 2.) das jus regaliarum hatte er auch, i. e. alles, was ein Bischoff verläßt, sonderlich, was res mobiles waren, hat der Kayser bekommen, das nennete man jus regaliarum. 3.) Hatte auch vor diesem der Kayser das jus Deportus, da alles, was in dem Zimmer gefunden wird, sein ist. Endlich 4.) bekam er auch dasjenige, was sich der Bischoff ex reditibus erspahret. Das exercirte er so lange, bis ein neuer Bischoff erwehlet worden, welches sehr viel ausgetragen. Also ist das Jus Regaliarum, percipere omnia, quæ reliquit Epiſcopus; Jus Deportus, omnia, quæ sunt inventa in ædibus Epiſcopi. Das Jus Regaliarum ist erst unter *Friderico II.* und *Ottone IV.* weggekommen. Das ist also separiret von dem Jure Annatarum; ob es schon einige Scribenten mit einander vermenget. Denn die Annaten sind nichts anders, als percipere fructus primo anno natos. Kein Bischoff hat die fructus Epiſcopatus im ersten Jahr bekommen. *Calixtus II.* nahm auch das Jus Annatarum dem *Henrico V.* weg, welches die Päbste noch hodie haben. Doch haben sie es auch nicht gantz mehr. Der Pabst siehet gerne, daß lauter alte Aebte, viri graves, erwehlet werden, damit er immer das jus inveſtiendi exerciren könne. Die Ertz-Bischöffe müssen überdiß auch das Pallium hohlen; daß es also ein arcanum ist, wenn lauter Alte erwehlet werden; eine raiſon d'Etat aber, wenn er Junge darzu machet, wenn er e. g. gerne siehet, daß deren Familie mächtiger würde ꝛc. Weil aber dadurch die Stifter ausgesogen worden; der

Kay-

Kayſer die Annaten, der Pabſt die Regalia nahm, und wollte der neue Biſchoff leben, er die Bauren contribuiren laſſen muſte; ſo gaben die Teutſchen maxima gravamina darwider ein. Nachdem aber der Pabſt ſchon einmahl ein Recht bekommen, ſo verglichen ſich die Biſchöffe mit ihm, daß er quid pro quo, und gewiſſe Summen nehmen ſollte.

§. 182. Nun ſtarb *Urbanus III.* der eben nicht viel ausrichten können, weil alle Biſchöffe auf Seiten des Kayſers waren. Ihm ſuccederete ein wackerer Pabſt *Gregorius VIII.* der vorhero *Albrecht* hieſſe, ein guter Freund des Kayſers. Denn er erkannte nicht nur *Henricum VI.* vor einen König in Italien und der Lombardie, ſondern conſentirete auch in die Heyrath *Henrici* mit der *Conſtantia*. Es hatte *Wilhelm*, König von Neapolis und Sicilien, aus dem Normänniſchen Hauſe, eine ſchon etwas betagte Schweſter, welche der Kayſer *Fridericus* vor ſeinen Sohn ausgeſehen. Tod Urbani III.

§. 183. Dieſer *Gregorius* hielte *Henricum VI.* am erſten pro electo Rom. Imperatore, erwehlten Reichs-Kayſer, dem nichts, als die Crone mangele, wodurch er zu erkennen gegeben, daß ein Teutſcher König eo ipſo auch König von Italien ſey. Dicis: Warum war denn dieſer ſo gut? Reſp. Er hatte nicht nur ein beſſer naturell, als die andern, ſondern weil es auch mit dem gelobten Land übel ſtunde, darum er es meiſtens thun müſſen. Seine Vorfahren haben ſich deßwegen ſo ſehr geſperret, weil die Teutſchen Könige, die Könige von Neapel und Sicilien, darunter *Rotger* und *Wilhelm* waren, nicht als Könige agnoſciret, weil ſolche der Pabſt darzu gemachet. Wie denn funffzig Jahre verfloſſen, bis die Teutſche ſolche erkannt. Nunmehro gewann es das Anſehen, als wenn ſie ausſterben wollten; denn *Wilhelmi* einiger Sohn iſt auch wieder geſtorben, überdiß war er ein liederlicher Herr, von dem keine Kinder mehr zu hoffen waren. Drum wollte *Fridericus* ſeinen Sohn gerne mit der *Conſtantia* vermählet ſehen, weil ſie erben konnte. Denn wie der Pabſt den *Rotger* pro Rege Neapolis & Siciliæ erkannt, und *Rotger* dieſe Länder dem Pabſt in feudum gab, wurde auch verſehen, ut filiæ ſuccederent. Die gemeine Legende von dieſer *Conſtantia* klinget alſo, ſie ſey dazumahl ſchon viertzig bis funffzig Jahr alt geweſen; allein *Godofridus Viterb.* der um dieſe Zeit gelebet, und Secretaire d'Etat bey *Henrico VI.* war, hat uns in Verſen ausdrücklich hinterlaſſen: namque tricennalis tempore virgo erat, ja man hat nachgerechnet, daß ſie im ein und dreyßigſten, nicht aber im funffzigſten Jahre ein Kind gezeuget. Etliche haben davor gehalten, ſie ſey eine Tochter *Wilhelmi*, nicht aber eine Schweſter deſſelben geweſen; *Michael Brutus* hat aber in einer Epiſtel von einen Normänniſchen Herrn Henricus VI. Electus Rom. Imp.

gezeiget, daß ſie *Rorgeri* Tochter, *Wilhelmi* Schweſter, und *Wilhelmi II.* Vaters-Schweſter geweſen.

Fridricus Barbaroſſa præpariret ſich zum Creutz-Zuge. a. 1188.

§. 184. Weil nun dieſes alles der Pabſt eingegangen, reſolvirte endlich *Fridericus* den Creutz-Zug vorzunehmen, ohnerachtet er ſchon ziemlich betagt, und bey die ſiebentzig Jahr alt war, dennoch aber war er noch ziemlich vigoureux. Er präparirte ſich alſo zu Maynz dazu, und gieng mit einer groſſen Armee durch Ungarn nach Conſtantinopel, da er zuvor das gantze Regiment ſeinem älteſten Sohn, *Henrico VI.* aufgetragen. *Henricus Leo*, der jetzt aus Engeland wieder zurück kam, wurde auch ſondiret, ob er mit reiſen wollte? Der Kayſer verſprach, ihm wieder zu einem Theil ſeiner vorigen Länder zu verhelffen, wenn er mit gehen würde, aber er wollte nicht, denn er war eben auch nicht mehr jung; Der Kayſer aber legte ihm vor, daß er, weil ſeine drey Jahre noch nicht verfloſſen wären, und folglich in Teutſchland nicht bleiben könnte, entweder den Zug mit antreten, oder noch drey Jahr ins Elend gehen ſollte. *Henricus Leo* war ſo reſolut, und wollte lieber wieder ins Exilium wandern, als demſelbigen beywohnen.

Der Griechen treuloſes Beginnen.

§. 185. Wie der Griechiſche Kayſer hörte, daß die Teutſchen mit ſtarcker Mannſchafft wiederum im Anzug wären, hat er ihnen allenthalben groſſen Verdruß gemachet, und mit dem Sultan, *Saladin*, ſelbſt eine Alliance geſchloſſen. Hier ſind ſonderlich zu conferiren die Geſta Dei per Francos. Da findet man Scriptores, die einen von dieſer expedition belehren, und wie die Griechen mit denen Teutſchen umgegangen, wie ſie ſolche betrogen ꝛc. Es hat auch der Chronographus *Reichersp.* den *Chriſt. Gewoldus* ediret, angezeiget, wie ſchlecht die Teutſchen tractiret worden, und wie ſie ſich überall mit denen Leuten, wodurch ſie marchiret, herum ſchlagen müſſen. Es iſt auch übel Wetter geweſen, und hat immer geregnet, und da ſie denen Saracenen näher kamen, wurden ſie auf einer Seite von ihnen chargiret, auf der andern aber von dem übeln Wetter.

Tod Friderici Barb. a. 1190.

§. 185. Endlich aber iſt der Kayſer unverrichteter Sache in Cilicien geſtorben. Etliche aber meynen, er hätte ſeinen Geiſt in dem Fluß Cydnus, in welchem *Alexander Magnus* gebadet, und bey nahe crepiret wäre, aufgegeben; es iſt aber eine Legende. Denn er iſt zu Seleucia auf dem Bette geſtorben. Dieſe Legende kan auch wohl daher entſtanden ſeyn, weil viele alle ſeine geführte Thaten, und ſo gar auch die Art und Weiſe ſeines Todes mit *Alexandro Magno* vergleichen wollen. *Tageno*, der Dohm-Dechant zu Paſſau war, iſt bey dieſer gantzen expedition geweſen, hat auch ſolche beſchrieben unter dem Titel: *Expeditio Aſiatica Friderici I.* worinnen er ausdrücklich ſaget, daß der Kayſer zu Seleucia geſtorben.

ſtorben. Das kan zwar wohl ſeyn, daß er ſich erhitzet, und hernach in dieſen Fluß Cydnus geritten, nichts deſtoweniger kam die fama in totam Germaniam & Angliam, daß er in dieſem Fluß umkommen. Drum haben auch ſolches die Engliſchen Scribenten behauptet. In die neue Bibliotheck habe ich ehedeſſen auch eine Diſſertation eindrucken laſſen, ob *Fridericus I.* im Fluß Cydnus umkommen? darinnen ich gewieſen, daß es nicht ſo ſeye, habe ich auch darinnen einige Scriptores, als den *Freinshemium in notis ad Q. Curtium*, der die Legende auch glaubet, allegiret und refutiret, welches hernach einigen wohl gefallen, ſo, daß ſie alles von Wort zu Wort ausgeſchrieben, und vor ihre Arbeit ausgegeben. *Supra citatus Tageno* ſtehet mit in des *Marqu. Freheri Scriptoribus Rer. Germ. T. I.* darinnen findet man alle minutiſſima, wie weit ſie des Tages marchiret, wie ſtoltz *Iſaacius* geweſen, daß er dem Kayſer nicht zuerſt ſprechen wollen, ſondern prätendiret, er ſolle zu ihm kommen, was vor Schaden er denen Teutſchen zugefüget. Wie der Kayſer todt war, gieng er wie eine Furie auf die Armee loß, ſo, daß *Fridericus*, der zweyte Sohn *Friderici I.* mit harter Mühe die Teutſchen beyſammen halten konnte. Darauf iſt auch dieſer *Fridericus* etliche Jahre nach ſeines Vaters Tode zu Antiochia geſtorben. Die Medici haben gemeynet, daß er allzukeuſch gelebet, riethen ihm deßwegen concubitum, aber er wollte nicht. Diß iſt der **Fritz**, den ſein Vater zu Maynz wehrhafft gemachet, und in den die Teutſchen mehr Vertrauen ſetzten, als in *Henricum VI.* ſeinen Bruder. Der Auctor *Anonymus* de expeditione Aſiatica, welchen *Henricus Caniſius* in Lectiones Antiquas Tom. V. drucken laſſen, glaubet die obige Legende auch, iſt aber nicht accurat, und Scriptor non coævus. *Joh. Henr. Artopæus* iſt von gleichem Schlag in ſeiner Diſſertat. de Expeditione Aenobarbi in Terram Sanctam, er war ein plagiarius, und hat ſeine Diſſert. de illa quæſtione: Ob *Alexander III. Friderico Barb.* auf den Halß getreten; aus der Præfation die *Joh. Gerhard*, Theologus zu Jena, vor ſeine Confeſſionem Catholicam gemachet, von Wort zu Wort ausgeſchrieben, wie ſolches *Heumann* am erſten obſerviret hat.

§. 187. Die Kinder *Friderici* waren 1) *Henricus*, der Kayſer worden. 2) *Fridericus*, der mit in das gelobte Land gegangen. 3) *Philippus*, der auch Kayſer worden. 4) *Otto*, der die Burgundiſche Lande erhalten, und 5) *Conradus*. Die Lande hat *Fridericus* noch vor ſeiner Reiſe in das gelobte Land alſo unter ſie getheilet, *Henricus* ſollte Kayſer werden, *Fridericus Alemanniam* oder Schwaben haben; *Conrad* Franken, *Otto* Burgund, ſo *Fridericus Barbar.* wegen ſeiner Gemahlin *Beatrix* bekommen; und *Philippus* ſollte Marchio Thuſciæ werden, und

Friderici Barbaroſſæ Kinder und Erben.

dazu bekommen omnem potestatem, regionem, terram & possessionem *Mathildis*.

Damahliger Zustand des Teutschen Reichs.

§. 188. Unter *Friderico I.* war *Henricus Leo* ein ungemein grosser Hertzog in Sachsen. Die Schwäbischen Herren und unser *Fridericus* acquirirten sich sehr viel, und wurden überall zum Erben eingesetzet. Ich dachte nicht daran, da ich die Dissertation gehalten de Principe hæredе, sonst hätte ich ihn auch mit hinein bringen wollen. Viele vornehme Herren, auch der *Welf* denominirte ihn zum Erben, vid. infra sub *Henrico VI.* Kein Hertzog war, der eine solche Gewalt gehabt, als *Henricus Leo*, und da der Saxo Grammaticus sonsten gleich *Friderico* nicht gut war, sagte er doch, daß *Henricus* stoltz gewesen. *Sagittarius* hat ihn in seiner Historia Bardewic. allegiret. Es sind zwey extrema, einige messen *Henrico Leoni* alle Schuld bey, und andere defendiren ihn in allen Stücken; Aber der Saxo Grammaticus, der gleich nach dieser Zeit gelebet, hat wohl das beste judicium von ihm gegeben, er saget, er wäre ein strenger Herr gewesen, und hätte sich gegen seine Bürger fast wie gegen seine Feinde aufgeführet. Ein Regent aber soll sich gegen seine Unterthanen wie ein Vater gegen seine Kinder, nicht aber wie ein Feind verhalten. Die Bischöffe waren allezeit wider den Kayser, und gaben ihre feuda dem Hertzog, da sie aber nun das übele Tractament gesehen, waren sie alle malcontent, und setzten von ihm ab, thaten ihn in Bann, und hatte er ausser seinen Braunschweigischen und Lüneburgischen Bürgern niemand mehr zu Freunden. Dahero kommen der Braunschweiger ihre privilegia, das saget uns *Nicolaus Schaten* in seinen Annalibus Paderbornensibus. Jetzo aber hat *Fridericus* der Rothbarth die Länder *Henrici Leonis* sehr zerschnitten und klein gemacht. Die Marg-Grafen von Meissen, die Land-Grafen von Thüringen hat er davon separiret, das Hertzogthum Westphalen gab er an Cölln, Lübeck machte er zu einer Reichs-Stadt, Regenspurg zu einer Reichs-Stadt, den Grafen von Hollstein und andere Grafen in Westphalen hat er frey gemacht. Die Bischöffe nahmen ihre feuda weg, die sie dem Hertzog von Sachsen pro Advocatia geben musten. Die Bischöffe von Minden, Ratzeburg und Schwerin, entzog er dem Hertzog von Sachsen, und nahm sie in seine protection, die Bischöffe, die die Abteyen verschlucken wollten, separirete er; Denn aus denen Abteyen bekam er zuweilen Revenüen. Dahero litte er nicht, ut abbatiæ episcopis subjicerentur; daß aber dazumahl die Fürsten, Grafen ꝛc. in Teutschland vieles unternommen, ist gewiß. Denn 1) wollten sie dem Kayser die regalia und das jus metallifodinarum nehmen. *Henricus VI.* aber schickte in Abwesenheit seines Vaters zwey rescripta an den

den Bischoff von Hildesheim, daß er ihnen dieses jus nimmermehr einräumen würde. Es ist sehr zu verwundern, daß sie sich dasselbe attribuiren wollen, indem keiner in Teutschland ist, der es nicht von dem Kayser hätte, denn er belehnete ja Braunschweig mit denen Bergwercken. Die Hertzoge von Sachsen, item der Land-Graf *Balthasar* in Meissen wurde auch mit denenjenigen belehnet, die sich noch hervor thun würden. Kayser *Ludwig* belehnete die Grafen von Reuß damit, nur in gewissen Districten. Aus allen Lehen-Briefen kan man solches sehen, e. g. da sub *Friderico II.* die Rammelsbergische Bergwercke, woran der Kayser den Zehenden hatte, denen Braunschweigischen Herren gegeben wurden, kam es ausdrücklich ins diploma, und jetzo, da sie sich solches zueignen wollten, schickte der Kayser zwey rescripta an den Bischoff von Hildesheim und Minden, darinnen er es ausdrücklich verbothen. Das können nun die defensores nicht leugnen, ut tamen dixisse aliquid videantur, sagen sie, bey denen Bischöffen mag es wohl angehen, nicht aber bey denen weltlichen Herren. Allein warum setzet man es denn auch in dieser Lehen-Briefe, deßwegen, weil es ein jus regium, und wovon der Kayser dominus directus ist. *Fridericus Barbar.* ließ jetzt auch eine übele Gewohnheit einreissen, daß die Grafen und Bischöffe so viel Schlösser und Festungen in Teutschland baueten, die ohnedem schon fest genug waren. *Henricus Leo* befestigte München und Braunschweig. Die Bischöffe machten es eben so, das hätte zwar der Kayser nicht leiden sollen; Allein es war ein Faust-Recht, kein Land-Frieden, ein jeder sagte, ich muß mich wehren können, wenn mich mein Nachbar angreifft. Das ist die Ursach, warum media in Germania solche Schlösser sind gesetzet worden. Hernach ist das auch ein Fehler von *Friderico I.* daß er gelitten, ut episcopus esset miles. Man kan ihn aber doch hiemit defendiren, wer einen grossen Krieg, wie er in Italien, führen will, muste auch gute Generals haben; Nun hatten aber die Layen dazumahl nicht studiret, wie diese Geistlichen, so konnte sie der Kayser zu Conseillers brauchen. Ueberdiß waren sie auch in grosser veneration bey der Soldateſca, wie denn auch *Raynold* und *Philipp* grosse Thaten gethan.

§. 189. Die vorkommende Scribenten sind oben schon alle recensiret, ausser *Ottonis Morenæ Res Laudenses* i. e. von Lodi in Italien, denn *Otto Morena* und sein Bruder *Acerbus Morena* haben Res Gestas sui temporis geschrieben, und hat der erste, nemlich *Otto Fridericum Barbar. Henricum Leonem &c.* selbst gesehen. Es stehen auch excellente Portraits in dieses *Ottonis Morenæ Rebus Laud.* die *Leibnitz* (weil auch *Henricus* der Löwe darinnen characterisiret, und sein portrait zu finden ist,) wieder in seinem Tom. Hieher gehörige Scriptores.

Tom. I. Scriptorum Rerum Brunſuic. drucken laſſen. *Felix Oſius* Prof. Paduenſ. ein gelehrter Mann hat dieſen *Morenam* auch mit notis drucken laſſen, brachte ihn aber nicht hinaus, weil er es allzuweitläufftig machte; was er aber geſchrieben, zeiget eine ſchreckliche Lecture an. Man hat *Morenam* nebſt *Felicis Oſii* Noten auch in dem groſſen Theſauro Italiæ. Man findet alles darinnen, was in Italien paßiret.

Henricus VI. §. 190. *Henricus VI.* folgte nunmehro ſeinem Vater in der Regierung, nachdem er bereits bey des Vaters Lebzeiten ſowohl gewehlet, als auch gekrönet, und ſelbſt vom Vater bey deſſen Zuge ins gelobte Land zum Reichs-Regenten war verordnet worden.

Henricus Leo fängt neuen Leermen an. §. 191. Wie *Henricus* der Löwe erfahren, daß *Fridericus Barbaroſſa* geſtorben, ſo kam er, und brachte einen Löwen mit auf ſeinem Schild auf ſeinem Arm. Denn die Wappen führten ſie auf den Armen; Drum nennen die Frantzoſen noch die Wappen les armes. Vor dieſer Zeit aber hatte man noch keine gewiſſe, ſondern veränderten ſolche ſehr offt; aber jetzo wurden ſie ziemlich beſtändig, eben durch die Creutz-Züge. Denn es giengen viele tauſend Leute von extraction mit hinein, von allerley Nationen, welche man alſo unmöglich anders unterſcheiden konnte, als per arma, und dahero ſind die Wappen erblich und unveränderlich worden. Nun brachte *Henricus Leo* auf ſeinem Schild einen Löwen mit aufgeſperretem Rachen mit ſich, gleich als käme er mit neuer force und Zorn. Denn *Hartwich*, der Ertz-Biſchoff von Bremen nach dem Tode *Siegfrieds* wurde, ein Todt-Feind des Kayſers, conſpirirte mit *Henrico Leone*, daß er kommen ſollte, er wollte ihm die Grafſchafft Stade abtreten. Er war auf die Grafen von Hollſtein, die ihme Ditmarſen nicht laſſen wollten, und auf den Kayſer böſe, daß er es ihme nicht geben wollte. Denn Ditmarſen war ein unmittelbares Reichs-Land, und hat ſolches erſt *Fridericus III.* erblich und eigenthümlich an Hollſtein übergeben; alſo konnte es *Henricus VI.* zu adminiſtriren geben, wem er wollte. Nachdem nun *Henricus Leo* die Grafen von Hollſtein zur raiſon gebracht, machte er ſchreckliche progreſſen, Lübeck eroberte er; *Bernhardum* ſelbſten jagte er aus Lauenburg; Bardewick belagerte er, und nachdem er von denen Bürgern verlanget, man ſollte ihme die Pforten aufmachen, ſie ihn aber gar ſchimpfflich tractiret, ſo wurde er darüber dergeſtalt erbittert, daß er ſchwur, nicht eher abzuziehen, bis er die Stadt erobert. Die Bürger haben ſich zwar brav gewehret, und *Bernhard* brachte auch mehrere Guarniſon hinein; allein ſie verſahen es doch. Denn die Soldaten *Henrici Leonis* bemerckten, daß ein Ochs durch das an einer Seite gelegene Waſſer gegangen, weßwegen

wegen ſie auch in der Nacht dadurch geſetzet, die Wache, weil ſich die Bardewicker nichts wenigers als dieſes vermutheten, maſſacriret, die Stadt angezündet, und nichts als die Collegia Canonicorum ſtehen laſſen. Wir haben davon *Sagittarii* Hiſtoriam Bardewici, it. *Meibomii*, und auch *Schlegkens* Chronick von Bardewick.

§. 192. Man kan ſich leicht einbilden, da *Henricus Leo* gekommen, was vor ein Schrecken unter denen Biſchöffen entſtanden. Denn der Biſchoff von Magdeburg, Halberſtadt, Münſter ꝛc. hatten ſich alle ſepariret, und geriethen alſo in groſſen allarm. Aber der Kayſer kam endlich zu rechter Zeit in Sachſen und vor Braunſchweig. Ob ihr nun gleich die Bürger nicht gleich eingelaſſen; ſo trauete doch *Henricus Leo* nicht, und dachte, er möchte durch ſeine Halsſtarrigkeit auch Braunſchweig verliehren: denn der Kayſer beſchuldigte ihn ſo ſchon eines Meyneides, daß er vor verfloſſenen drey Jahren wieder in Teutſchland kommen. Darauf antwortete er aber: er hätte *Friderico Barbaroſſæ* verſprochen, ſo lange nicht Teutſchland zu betreten, bis er aus dem gelobten Lande zurück käme. Nun könnte er aber nicht wieder zurück kommen; alſo hörete es auch mit ſeinem Tode auf: denn er hätte ja nicht verſprochen, daß er unter *Henrico VI.* auch aus Teutſchland bleiben wollte. 2) Sagte *Henricus Leo*, hätte man ihm dieſes nicht gehalten, daß man ihm ſeine bona und prædia unangetaſtet laſſen wollte. Wodurch er groſſen Schrecken unter den Biſchöffen erwecket.

§. 193. Endlich machten ſie ad interim unter ſich einen Vertrag, Krafft welches er Braunſchweig und Lauenburg raſiren ſollte (Lauenburg raſirte er wohl hernach, nicht aber Braunſchweig.) Hiernächſt ſollte er Lübeck mit dem Graf *Adolph*, aus dem Hauſe Schaumburg, theilen; und damit man ſich keiner Gefahr von ihm vermuthen dörffe, ſeinen Sohn *Lotharium* zum Geiſſel geben, und den zweyten Sohn *Henricum* mit funffzig Rentern mit dem Kayſer nach Italien ſchicken. Denn der Kayſer gieng in Italien, theils von dem Pabſte *Cœleſtino III.* die Crone zu empfangen, theils wegen Neapel und Sicilien. Kaum hatte *Henricus Leo* ſeinen Sohn *Lotharium* dem Kayſer übergeben, ſo ſtarb er, daß er ſich alſo die Rechnung machte, es würde *Henrico* nicht anders ergehen; aber der war ſchlau, und echapirte, *vid. infra.* Interims-Vergleich mit Henrico VI.

§. 194. Da indeſſen das in Teutſchland vorgieng, ſo ſahe es im gelobten Lande nicht allzuſchön aus. Denn die Chriſten wurden unter ſich ſelbſt uneins. *Friedrich*, *Henrici VI.* Bruder, ſtarb zu Antiochia, weil er gar zu caſtus ſoll geweſen ſeyn. Darauf diſſipirete ſich die Armee ziemlich. Der Türckiſche Sultan, *Saladin*, machte zu Damaſco progreſſen, und obgleich die Chriſtliche Armee ſo glücklich war, und Joppe Progreſſen der Chriſtlichen Armée in dem Orient.

eroberte; setzete es doch unter ihnen selbst Zwietracht. Denn da *Leopoldus* von Oesterreich auf das Werck am ersten mit seinen Leuten hinauf gestiegen, und seine Fahnen allda gepflantzet, wollte auch Engelland diese Ehre haben, daher gieng *Richard* auch hinauf, steckete seine Fahnen auf, und schmiß *Leopoldi* seine in den Graben. Das verdroß nun *Leopoldum* sehr; konnte aber doch nichts machen: denn Engelland war ihm zu stark, gieng aber gleich darauf von der Armee weg nach Oesterreich, und dachte, wenn er auf seiner Rück-Reise Oesterreich paßiren würde, wollte er ihn davor warm genug halten.

Gefangenschafft Richardi Königs in Engeland.

§. 195. Es geschahe auch, daß *Richard* durch Oesterreich gehen wollte. Er war zwar als ein Koch verkleidet, wurde aber doch auskundschafftet und gefangen genommen, und weil sich die gantze Teutsche Nation *Leopoldi* annahm, so sagte auch der Kayser, er sollte ihn im Arrest behalten. *Richardi* Mutter, *Eleonora*, und seine Gemahlin sollicitireten bey dem Pabst; es halff aber alles nichts, sondern er muste hundert tausend Thaler, welches damahls viel Geld war, vor seine Ranzion bezahlen. Ja es sagt gar *Rogerus ab Hoveden* in seinen Annal. daß er noch über dieses Engelland von dem Kayser zu Lehen nehmen müssen. Er stehet mit in des *Henrici Savilii* Scriptoribus rerum Anglicarum. *Beckmannus* in seiner Histor. Orbis Terrar. Geogr. und ich in der **Neuen Bibliotheck** habe es untersuchet, und daran gezweiffelt, daß *Richard* Engelland von dem Teutschen Reich als ein feudum genommen. Denn wir haben einen bessern Scribenten, der mit *Richardo* im gelobten Lande gewesen, und einen gantzen Tractat geschrieben, in welchem nicht das geringste davon enthalten.

Henrici VI. Zug nach Italien a. 1191.

§. 196. Hierauf gieng der Kayser in Italien theils wegen der Crönung, theils auch wegen Neapel und Sicilien zu deliberiren. Denn der Pabst *Cœlestinus III.* war ein Feind von ihm, und nicht zufrieden, daß ihn der Bischoff von Mayland gecrönet, weßwegen er ihn in den Bann that; hernach auch, daß er seinem Bruder, *Philipp*, Thuscien und die Länder der *Mathildis* gegeben, die er doch vielmehr selbst sonderte. Aber wegen der Affairen im gelobten Lande zog der Pabst gelindere Saiten auf, und crönete ihn mit seiner Gemahlin *Constantia*, gab ihm auch zuvor schon den Titul: Electus Romanorum Imperator, welches *Gregorius VIII.* ein guter Freund von *Friderico* am ersten gethan. Die Bullam, worinnen ihn *Gregorius VIII.* Electum Romanorum Imperatorem nennet, hat *Leibnitz* drucken lassen, in seinem Codice Jur. Gent. Diplomat. Eher als zu *Friderici Barbarossæ* und *Gregorii VIII.* Zeiten wissen wir von diesem Titul nichts.

§. 197.

§. 197. *Wilhelm* war schon sehr kranck, da der Kayser in Italien gieng: denn er war ein liederlicher Herr, hielte einen gantzen Hauffen Maitreſſen, und ließ seine Miniſtres herrſchen, und jetzo starb er. Der Pabſt, ohnerachtet er *Henrico* ſolches verſprochen, wollte es nun retrahiren, ſagte es aber doch nicht öffentlich, daß er den Kayser nicht haben wollte; ſondern favoriſirete mehr *Tancredo*, einem natürlichen Bruder der *Conſtantiæ* und *Wilhelmi*, daß er ſuchen ſollte, ſich Meiſter von Neapel und Sicilien zu machen. Denn er wollte lieber dieſen Baſtart, als *Henricum VI.* einen ſo wilden Herrn zum Nachbar haben. Alsdenn wäre er auch auf allen Seiten umringelt geweſen, auf der einen von *Henrici* Bruder, *Philippo*, der Thuſcien bekommen, und auf der andern von *Henrico VI.* ſelbſt. Und ferner nach Apulien.

§. 198. Der Kayſer würde jetzt auch ſein propos ausgeführet haben, wenn ihn nicht die Troublen in Sachſen und in Teutſchland davon verhindert hätten. Denn der junge *Henrich*, der Löwe, dem ſein Vater Reuter mitgeben muſte, echapirete heimlich aus Italien, und kam doch, ohnerachtet ihm *Henricus VI.* gleich mit etlichen hundert Cavallerie nachſetzen laſſen, durch Savoyen nach Franckreich, und von dar in der Pfaltz an; verheyrathete ſich auch geſchwind mit des Pfaltzgrafen, *Conradi*, Tochter. Wenn man nicht gewiß wüſte, daß ſich alles ſo verhalte, ſollte man faſt glauben, es ſey ein Roman. *Conradus* war ein naher Anverwandter *Henrici VI.* denn er war ein Bruder ſeines Vaters, *Friderici Barbaroſſæ*. Viele halten davor, *Conradi* Tochter hätte nicht *Agnes*, ſondern *Gertraud* geheiſſen. Man ſiehet es aber aus Diplomatibus, ſie iſt zwar in ſolchen nicht völlig exprimiret; doch allezeit cum littera initiali *A* benennet, daß ſie alſo nichts weniger als *Gertraud* heiſſen können. Neue Troublen in Sachſen.

§. 199. *Conradus* und ſeine Gemahlin, *Irmengarda*, gaben dieſe ihre Tochter, *Agnes*, dem jungen *Henrico*, ohne daß ſie es dem Kayſer haben wiſſen laſſen; das verdroß aber den Kayſer ſehr. Die wahre Urſache ſeines Widerwillens ſagt uns *Conradus Urſpergenſis*, der um dieſe Zeit gelebet, nemlich, das habe den Kayſer ſo chagriniret, daß *Fridericus Barbaroſſa*, en faveur dieſes Pfaltzgrafens beym Rhein, vieles zur Pfaltz geſtoſſen, das ad Franconiam, Sueviam gehöret, wie denn Durlach und Pfortzheim darzu gehöret. Uberdiß ſaget er: habe auch *Fridericus Barbaroſſa* dieſem ſeinen Bruder ein Diploma gegeben, daß nach ſeinem Abſterben auch ſeine Gemahlin, *Irmengarda*, die Pfaltz behalten ſollte. *Fridericus Barbaroſſa* hat dergleichen öffters gethan; ja die Hohenſtauffen waren gar willens zu machen, ut more Gallico ſuccederetur in Germania, ut non ſolum ſuccederent maſculi, ſed etiam fœminæ. Und wenn ſeine Gemahlin, die *Irmengarda*, Unwillen des Kayſers gegen Pfaltz-Grafen Conradum.

auch ſterben würde, ſollte dieſes privilegium auch auf die Deſcendenten gehen; alſo bekam die *Agnes* auch ein privilegium ſuccedendi. Dadurch wurden die Welffen wieder mächtig. Denn bey der Pfaltz war zugleich das Ertz-Truchſeß-Amt, welches die höchſte charge in Teutſchland iſt. Die Pfaltz begriff dazumahl ſchon ſehr viel, doch war ſie ſo considerabel noch nicht, wie heut zu Tage, wenn alles beyſammen wäre.

Ausſöhnung derſelben.

§. 200. Weil nun dieſes alles ohnwiſſend des Kayſers geſchehen, ſo ließ dieſer ſeinen Vetter, *Conradum*, zu ſich kommen, und machte ihn deßwegen ſehr aus, ohneracht et er parentis loco war, daß er ohne ſein Vorwiſſen, ſeine Dochter an ſeinen Feind vermählet. *Conradus* fiel ihm zu Fuſſe, und ſchob alle Schuld auf ſeine Gemahlin, die *Irmengarda*; hernach ſeye auch ſeine Dochter verliebt geweſen, ſo hätte er es geſchehen laſſen. Er bathe alſo den Kayſer, daß er doch dieſe begangene Fehler dem jungen *Henrico*, wie auch ſeinem Vater, dem alten *Henrico Leoni*, vergeben möchte. Das fruchtete ſehr viel, denn *Henricus VI.* war ambitieux; und wie es dieſer *Conradus* mit ſo groſſer ſubmiſſion vorbrachte, ſo ſagte er ja, er wollte es thun, wenn er käme, und um Verzeihung und Gnade bitte, damit die Pfaltz-Grafſchafft auch ihm conferiret werde; hernach wollte er ſehen, wie er ſich mit dem alten *Henrico Leone* würde vergleichen können. Darauf that der junge *Henrich* einen Fußfall, und ſagte, die Liebe hätte ihn in Italien nicht ruhen laſſen.

Wie auch mit Henrico Leone.

§. 201. Der Kayſer beſtimmte ſodann den alten *Henricum Leonem* nach Saalfeld, woſelbſt er ſich mit ihnen ausſöhnen ſollte. Deßwegen machte ſich der alte Löwe auf, und weil er nach damahliger Gewohnheit geritten, und zu Dulethe mit dem Pferde gefallen, daß er nicht weiter fort konnte, ſo wäre *Henricus VI.* lieber vom neuen böſe worden, indem er ſich einbildete, *Henricus Leo* brauche dieſes nur zu einem Vorwandt. Denn alle Scribenten beſchreiben *Henricum VI.* als einen ſehr hitzigen und jäh-zornigen Herrn. Wie ſolches *Henricus Leo* hörete, ſchickte er den Abt von Stederburg zum Kayſer, und ließ ihm ſeine Reverence machen, und andeuten, daß er geſtürtzt, und ihme deßwegen impoſſible wäre, weiter zu reiſen. Dieſer Abt brachte auch Atteſtata mit ſich, damit der Kayſer nicht meynen möchte, er ſey in mora. Darauf gieng der Kayſer nach Bodenfeld, ohnweit Goßlar. (Welches ein domanium geweſen, und woſelbſt ein treffliches Jagd-Hauß war.) Hier ſprach der Kayſer mit *Henrico Leone*, und ſöhnte ſich mit ihm aus, verſprach ihm auch, wieder zu einigen ſeiner Länder zu verhelffen, wenigſtens zu Braunſchweig. Diß erfreuete den alten *Henricum* nicht nur ſehr, ſondern auch vornemlich dieſes, daß ſein Sohn ſollte Pfaltz-Graf werden, und die höchſte

ſte Charge bekommen. Er hatte auch noch nicht alle Hoffnung verlohren; denn er ſchrieb ſich noch immer Hertzog von Sachſen und Bayern.

§. 202. Darauf ſtarb der alte *Henricus Leo* zu Braunſchweig, woſelbſt er auch begraben worden. Dieſer *Henricus* iſt ein Spiegel der Beſtändigkeit, er war mächtig, und dabey auch glücklich, er conquetirte gantz Mecklenburg, die Grafen von Hollſtein waren ſeine Vaſallen ꝛc. *Leuckfeld* in ſeinen antiquit. Halberſt. hat ſein Kupffer auch darinnen, und war ſolcher nicht nur ſchön von Perſon, ſondern auch ein groſſer Liebhaber der Hiſtorie, wie denn der Abt zu Stederburg ihm in ſeiner Kranckheit die Hiſtorie Tag und Nacht vorleſen muſte, und er auch darüber verſtorben. Diß iſt das Stederburg, wovon wir ein Chronicon Stederburgenſe haben, welches am aller accurateſten *Leibnitz* in ſeinem Tomo I. Scriptor. Rer. Brunſu. edirt hat; ſonſten hat es auch *Meibomius* in ſeinen Scriptor. Rer. Germ. Tom. I. drucken laſſen. Auſſer ſeinem Sohn, *Henrico*, der nun Pfaltz-Graf wurde, hatte er noch zwey, *Ottonem* und *Wilhelmum* cum Spada.* *Henricus*, der Pfaltz-Graf bey Rhein worden, zeugete keine Söhne, drum kam die Pfaltz an Bayern. Von *Ottone*, der hernach Kayſer worden, kommen auch keine Deſcendenten. Der eintzige *Wilhelm* ſetzte den Stamm fort. Dieſer zeugete *Ottonem* das Kind, und von dieſem *Ottone* kommen alle heutig-lebende Braunſchweiger und Lüneburger her. Hernach hatte er auch unterſchiedliche Töchter; Eine natürliche Tochter vermählte *Henricus Leo* an einen Mecklenburgiſchen Herrn, und kommen alle die heutigen Hertzoge von Mecklenburg von des *Henrici Leonis* natürlichen Tochter her. Eine rechte Tochter aber heyrathete den König von Dännemarck.

Tod Henrici Leonis.

§. 203. Nichts war ſchädlicher an ihm, als ſein groſſer Geiz, von welchem noch dieſes zu mercken: Er hatte einen Vetter, ſeines Vaters-Bruder, den alten **Welffen**, der die Pfaltz-Grafſchafft in Schwaben und die alten Stamm-Güther, (denn die Welffen ſind theils aus Schwaben, theils auch aus Bayern) beſeſſen. Dieſer alte **Welff** ein geſcheuter Herr, hatte einen eintzigen jungen Printzen, der aber wieder ſtarb; ſonſt aber weder männliche noch weibliche Deſcendenten mehr. Jedoch hatte er vortreffliche Güther; um Höchſtedt, Lauingen und nach dem Boden-See hin war alles ſein. Ingleichen Carlsburg in den Anſpachiſchen Landen, Neumarck, das der Chur-Fürſt von Bayern hat,

Warum die Welfiſchen Güther an die Hohenſtauffen gekommen?

* Das Wort Spada kommt her von dem Teutſchen Wort Spieß, denn die Dänen ſagen Spios, die Nieder-Sachſen Spiat, Speat, daraus entſtund das lateiniſche Wort Spada, unde etiam dicitur Spadon.

item die Länder der *Mathildis* in Italien gehörten ihm ꝛc. Diesem Herrn stieß ohngefehr eine Noth an, und wollte ein Capital haben, sagte deßwegen zu diesem seinem Vetter, er sollte ihm dasselbe lehnen, so sollte er davor alle seine Länder haben. Da sagte aber *Henricus*: warum er Geld geben sollte, die Länder gehöreten nach seinem Tode ihm ohnedem. Das verdroß den alten **Welffen**. Denn er war ehedessen sein Vormund, und setzte vor ihn alles Leib, Leben, Guth auf, *vid. supra*. Dahero machte er mit dem Kayser einen Complot, und offeriret diesem seine Länder. Der ihm nicht allein das verlangte Capital willig gab, sondern auch noch dazu grössere regalia einräumete; doch sollte er noch bey seinen Leb-Zeiten resigniren, und ihn in die possession setzen. Diß zeiget die Historia de Guelffis Principibus; die *Canisius* in seine Lectiones Antiquas Tom. I. drucken, und *Leibnitz* wieder auflegen lassen. Quær. War das aber recht? und konnte solche Länder der alte **Welff** verkauffen? Respond. Wenn er auch nicht gekonnt hätte, was hätte denn *Henricus* machen wollen; hernach war es ja wider alle regulas prudentiæ, daß er ihm diese Summe, da er doch Geld genug hatte, abgeschlagen. Ferner sagte der **Welff**, es wären allodia, und neue acquirirte Länder, die er mit des **Gottfrieds von Zähringen** Tochter überkommen.

Cœlestinus III. confirmiret den Teutschen Orden.

§. 204. Man sollte dencken, da bereits die beyden Orden derer Tempel-Herren, und der Ritter vom Hospital St. Johannis schon lange vorher etabliret gewesen, und ihr Endzweck dieser war, daß sie die Pilgrime begleiten, pro religione christiana fechten, die Krancken warten sollten, so wäre eben kein neuer und besonderer Orden nöthig gewesen; Allein die Teutschen wollten auch einen Orden haben, der bloß allein, und ins besondere der Teutschen Nation sich annehmen möchte. Denn die Tempel-Herren und Johanniter waren auch vor andere Nationen. Dahero entstunde dieser Orden, und wurde deßwegen auch der Teutschen Orden genennet. Er wurde aufgerichtet in dem Jahr 1191. und vom Pabst confirmiret anno 1192. Conf. Chronicon Borussiæ des Petri de Duisburg, der nicht lange darnach etwa dreyßig oder vierzig Jahr floriret. Das ist das älteste Chronicon, das von den Teutschen Orden handelt, und folglich auch in der Preußischen Historie wohl zu gebrauchen. Denn dieser Orden ist, wie unten wird gesaget werden, nach Preussen kommen. Der gelehrte Rector zu Thoren *Christ. Hartknoch*, (der auch einen eigenen Tractat de Republica Polonica geschrieben, der recht gut ist,) hat hübsche Noten hinzu gethan, er hat auch gelehrte Dissertationes ediret, de antiquis Porussiæ populis &c. Ferner kan man auch aus dem *Jacob de Vitriaco* (von Vitri) sehen, wenn der Orden eingeführet

ret worden. Denn der iſt mit im gelobten Lande geweſen, er ſtehet mit in des *Jac. Bongarſii* Buch, unter dem Titul: Geſta Dei per Francos. Der erſte Magiſter Equitum ſoll *Henricus* von Wallpoth geweſen ſeyn, welche Familie noch im Jülichen floriret. Von dieſem Orden iſt eben das, was von allen andern, zu halten. Denn ſie haben über die drey Vota paupertatis, caſtitatis und obedientiæ, noch dieſes beſondere, nemlich belli perpetui erga infideles, dergeſtalt, daß wenn auch die gantze Welt Friede hätte, ſie doch beſtändige Feinde ſeyn ſollten. *Michael le Vaſſor* ſagt auch in ſeiner Hiſtoire de *Louis XIII.* daß die Orden wider die Vernunfft wären, item *Arnoldus* in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie hat auch multiplices rationes davon.

§. 205. *Henricus* hatte bis dato Neapel und Sicilien noch nicht einnehmen können; ob er gleich wegen ſeiner Gemahlin *Conſtantiæ*, und vermöge des Vergleichs, den *Fridericus* mit den *Rotger* gemacht, das gröſte Recht dazu hatte. Denn *Wilhelmi I.* Sohn, *Wilhelmus II.* war auch todt. Die Genealogie der Normänniſchen Herren hat man nicht accurater als von *Joh. Mich. Bruto* in ſeiner Hiſtoria Florentina. Der ſtilus iſt immortalis, er war ein accurater Scribent; Er hat die Genealogie von allen Neapolitaniſchen Königen und Deſcendenten von *Rotger*. Da nun *Wilhelmus II.* geſtorben, hätte niemand ſuccediren ſollen, als des *Rogerii* ſeine Tochter *Conſtantia*, *Henrici VI.* Gemahlin; aber der Pabſt verhinderte es, und machte, daß *Tancredus* das Reich bekommen: wie nun dieſer jetzo auch ſtarb, gieng der Kayſer anno 1194. mit Heeres-Krafft in Italien, und hat Neapolis und Sicilien ohne groſſen Widerſtand eingenommen, dergeſtalt, daß des *Tancredi* Printz *Wilhelm*, *Tancredi* Gemahlin und Töchter in ſeine Hände gekommen. Er ſchleppte ſolche mit ſich heraus, und verfuhr ſo grauſam, daß er nicht nur des *Tancreds* ältern Sohne die Augen ausſtechen laſſen, ſondern auch die Tochter in das Cloſter nach *Andala* in Elſaß geſtecket, ja er war damit nicht zu frieden, ſondern er fürchtete, er möchte doch, ohnerachtet er blind wäre, Kinder zeugen, und er hernach mit ihnen Händel kriegen. Drum ließ er ihm gar die virilia nehmen, und caſtriren. Das machte ſeine melancholiſche Furcht, er machte ſich auch verhaßt dadurch, daß er alle Schätze, die die Normänniſchen Könige geſpahret, nach Teutſchland bringen laſſen. Zug Henrici nach Neapolis a. 1194.

§. 206. Diß iſt die Urſache, warum der Graf *Richard* und *Jordan*, der Graf von Montepigliano, conſpiriereten. *Henricus* aber bekam ſie alle gefangen, und ließ ſie entſetzlich hinrichten, ſonderlich den *Jordan*, denn der prahlete, er wollte noch die *Conſtantiam* zur Gemahlin bekommen Conſpiration wider Henricum VI.

men, und König von Neapel und Sicilien werden. Darum ließ er eine eiserne Crone glüend machen, und sie in seinen Kopf schlagen. (*Falcanto*, Scriptor æqualis Neapolitanus sagt das, den *Peregrinus* zu Rom drucken lassen. *P. Pagi* sagt, der *du Fresne* habe alles aus diesem geschrieben, und nicht allegiret, wo er es her hätte.) Darauf hat er sich bey allen verhaßt gemacht, und seine eigene Gemahlin hat ihn hernach mit Gifft hingerichtet, ut infra dicetur.

Macht und Ansehen dieses Kayſers.

§. 207. Denn nachdem er maitre von Neapel und Sicilien worden, und alle Schätze nach Teutschland geschleppet, wurde er sehr formidable, und der Pabst zitterte und bebete. Die gantze Hohenstauffische Familie war sehr mächtig, denn er *Henricus* war Kayser und König von Teutschland, auch König von Neapolis und Sicilien; Sein Bruder *Conradus* besaß Francken und Schwaben; *Philipp* war Hertzog von Thuſcien, und hatte die Länder der *Mathildis*; *Otto* war Pfaltz-Graf in Burgund: darüber machte der Pabst schele Augen, und konnte sich absonderlich mit *Philippo* nicht vertragen, der hernach Teutscher König worden. Denn der Pabst klagte, er wäre nicht sicher in Rom; *Philippus* exercirete seine jurisdiction bis an die Pforten von Rom hin. Daher meynete der Pabst, *Henricus VI.* sollte einen neuen Creutz-Zug vornehmen, weil wiederum alles im gelobten Lande zu Grunde gienge. Aber der Kayſer war klug, und sagte, er könnte es nicht thun, weil er in Teutschland und Italien noch nicht alles zur Ruhe gebracht; Doch wollte er dazu Anstalt machen, und einige vornehme Herren statt seiner dahin schicken. Das verdroß den Pabst; hatte aber nicht das Hertz sich zu regen.

Von dem Erb-pact mit den Teutſchen Ständen.

§. 208. Bey der Gelegenheit, da *Henricus* in Teutschland blieb, hat er den so famösen Erb-Pact aufgerichtet. Er hatte einen Sohn, den jungen *Friedrich*, und obgleich seine Gemahlin schon etliche 30. Jahr alt gewesen, so wäre es doch kein miracul gewesen, wenn er noch mehr Printzen bekommen; seine Familie war auch noch besetzet, nemlich der *Otto*, *Philipp* und *Conradus* lebten noch, sie sind aber plötzlich nacheinander gestorben, ohne Männliche Descendenten zu hinterlassen. Indessen dachte *Henricus* es dahin zu bringen, ut nunquam dignitas imperatoria a familia transferatur Hohenſtaufiana, hiſce etiam multos impulit. Denn er versprach, wenn sie das thun wollten, so sollten auch alle ihre Lehen erblich seyn, und auf die Söhne sowohl als Töchter fallen können; es sollte auch keine investitur nöthig seyn. *Leibnitz* und ich selbst haben gemeynet, daß zu dieser Zeit simultanea investitura draussen im Reich abgekommen sey. Denn sechs und sechzig proceres haben sich unterschrieben;

ben; die Sachſen aber haben contradiciret, und ſind bey dem alten geblieben, ſonſt die anderen alle, oder doch die meiſten haben es angenommen. Man ſiehet es auch daher, denn da *Philipp* von Schwaben Teutſcher König worden, hat er ſich auf den Erb-Pact bezogen, den die Stände beſchworen hatten. Am allerdeutlichſten ſiehet man es aus des *Gervaſii Tilberienſis*, der Marſchall im Königreich Arles geweſen, ſeinen Otiis Imperialibus, die *Maderus* drucken laſſen, und completer *Leibnitz* in ſeinen Script. Rer. Brunſuic. Tom. I. Dieſer *Gervaſius* ſaget, *Henricus* habe intendiret, die Kayſerliche Würde erblich an ſein Hauß zu bringen, und das jus feudale zu ändern. Auch die neuen Scribenten haben von dieſem Erb-Vertrag Meldung gethan, als *Gobelinus Perſona* in ſeinem Coſmodromio, welchen *Meibomius* in ſeinen Script. Rer. German. Tom. I. drucken laſſen. Er lebte aber erſt tempore Sigismundi Imperatoris.

§. 209. Einige haben gezweiffelt, ob es zu Stande kommen, denn einige Fürſten hätten nach der Zeit den *Welffen*, einige aber den *Philippum* zum Könige erwehlet; es kommt aber daher, weil nur einige conſentiret, nicht aber alle ſich verglichen haben. Denn *Conradus Urſperg.* ſagt: *Philipp* hätte die Fürſten des Erb-Pacts erinnert. Dieſes ſtehet auch deutlich in dem Chronico Halberſtad. welches *Meibomius* drucken laſſen. Inzwiſchen hat es *Henricus* geſucht zum Stande zu bringen, indem er ſeinen Sohn *Friderich* gleich darauf wollen crönen laſſen, er ſtarb aber als *Fridericus* nur drey Jahr alt war. Denn dieſer *Friderich* iſt anno 1194. am Stephans-Tage, ſo der andere Chriſt-Tag iſt, gebohren, welches kan bewieſen werden. Diß iſt der *Friderich*, von dem man ſaget, daß er ein baſtard geweſen. Der *Monachus Paduanus* in ſeinem Chron. de rebus ſub *Ottone IV.* & *Friderico II.* in Longob. ſaget, er wäre eines Müllers Sohn geweſen. Gemeiniglich ſollen es Müllers Söhne ſeyn, wie der jetzige Prätendent; weil die Mühlen meiſtens allein am Waſſer liegen, könne man es nicht ſo leicht mercken. Es hat aber der Pabſt dieſe legende, als ein Ertz-Feind der Hohenſtauffer, ausgeſprenget.

Ob ſolcher zu Stande gekommen.

§. 210. Die Griechiſchen Byzantiniſchen Kayſer haben ſich immer an die Neapolitaniſche und Sicilianiſche Familie gehänget, welches die Urſach war, daß *Henricus VI.* ſolches nicht gleich einnehmen können. Dahero wurde er auf den Griechiſchen Kayſer *Alexium Angelum* erbittert, und forderte nicht nur von ihm das Königreich Armenien, und die Inſel Cypern, ſo auch ein Königreich war, ſondern auch, weil er wahrgenommen, daß die Neapolitaner alles von Epidauro bis nach Salamis innen gehabt, und ſolches die Griechiſchen Kayſer nach und nach weggeſchnappet; da die Tancrediſche Linie die Regierung hatte, ſo begehrete er entweder den Tri-

Prætenſion Henrici an unterſchiedliche Griechiſche Provintzien.

but, oder er wollte ihn attaquiren. Darauf entstande in Constantinopel ein solcher Lermen, als wenn er schon würcklich vor den Thoren wäre. Er hatte eine hübsche Flotte in Italien, in Teutschland machten sie auch mit ihren Flotten grosse Figur, besonders die Bremer und Niederländer, daß er also capable war, *Alexium Angelum* mit einer Armee zu Wasser zitternd zu machen, er gab ihm auch würcklich Tribut. *Nicetas in Annal. Byzantinis* saget deutlich, daß *Henricus VI.* alle See-Plätze an dem Mittelländischen Meere prätendiret, das Königreich und die Insul Cypern.

Tod Henrici VI. a. 1197. *Baronius* in seinen Annal. Eccles. saget auch viel davon. Indem nun *Henricus VI.* im grösten Glück war, so starb er. *Conradus Ursp.* saget, er sey plötzlich gestorben, zu Palermo lieget er begraben.

Damahliger Zustand des Reichs. §. 211. Unter diesen Kayserrn wurde in Teutschland ein gantz ander rer Zustand, denn ihre general-maxime war besonders *Friderici Barbarossa*, und dieses seines Sohnes, keinen mächtigen Herrn zu leiden. Deßwegen ist es kein Wunder, wenn der Hertzog von Sachsen so klein worden. *Bernhard* fieng um diese Zeit an zu Wittenberg zu residiren. Von diesem Hertzoge *Bernhard* kommen die ehemahligen Hertzoge von Sachsen Wittenbergischer Linie, und die Hertzoge von Lauenburg! her, daher machen die Fürsten von Anhalt, in welchen nemlich dieses *Bernhardi* Geschlecht jetzo noch bestehet, prætension auf Lauenburg. *Bernhard* war faul, wie ihn *Arnold. Lubec.* beschreibet, daher hatte er auch wenig Autorität. Die meisten Grafen haben sich abgezogen. Der Graf *Adolph* von Holstein aus dem Hause Schaumburg, erschien nicht mehr auf dem Sächsischen Land-Tage, und zehlen solche ihre immedietät von der Zeit her. Wie denn auch der heutige Hertzog von Sachsen nichts mehr von dem alten Hertzogthum Sachsen hat, selbst der Chur-Crayß ist Wendisch Land. Wittenberg hieß olim Brodt, so ein Wendisches Wort ist. Davon hat *Kirchmayer* eine gantze Dissertation geschrieben, auch die Lauenburgische Länder sind keine Sächsische, sondern Wendische Länder. Cölln aber hat die Feuda von den alten Hertzogen zu Sachsen, ob er gleich anfangs nichts mehr, als das halbe Hertzogthum Westphalen bekommen sollen, so hat er es doch hernach gantz behalten, nachdem ihm die Anhälter kein Geld, so er doch bezahlet zu haben vorgab, geben wollen.

Scriptores. §. 212. Die Bücher, die hier allegiret sind, sind theils schon da gewesen, theils kan man sie in der Dissertat. in meinen Otiis Parte II. Cap. I. recensiret finden. *Weingarten*, davon das Chronicon Weingartense, ist das Stamm-Haus der *Guelphen*. Die Historiam de Principibus Guelphis hat *Canisius* drucken lassen, und *Leibnitz* in Tom. I. Script. Rer. Brunsw. wieder auflegen lassen; man kan solche nicht entbehren.

§. 213.

§. 213. Die Dissertation vom *Philippo Suevo* in meinen otiis kan man sonderlich hiebey conferiren, und das, was ich seit der Zeit besser eingesehen, will ich hier hinzusetzen. *Henrici VI.* Sohn, *Fridericus II.* war bey seines Vaters Tod erst drey Jahr alt. Der Pabst wollte ihn nicht zum König haben, denn er sagte, er sey noch nicht einmahl getaufft, könnte also auch nicht König werden. Die Armee im gelobten Lande, die *Henricus VI.* hinein geschicket, erklährete sich anfangs vor diesen kleinen *Fritz*; nachdem sie aber gesehen, daß die Teutschen und der Pabst nichts von ihme wissen wollten, haben sie auch wieder von ihme abgesetzet. Von der Schwäbischen Linie war niemand mehr übrig, als *Philipp*, der Marggraf von Thuscien, und dieses Fritzgen; denn die andern Brüder *Henrici VI. Conradus* in Francken, *Fridericus* in Schwaben, und *Otto* von Burgund waren todt. *Philippus* hatte auch keinen Sohn, war aber ein schlauer Herr, über den sich der Pabst sehr beschwerete, daß er seine Jurisdiction bis nach Rom exercirete. Wie nun der Pabst hörete, daß *Philipp* nicht nach Sicilien zu des *Henrici VI.* Wittib und jungen Sohn, sondern nach Teutschland gienge, konnte er sich leicht einbilden, was er im Sinne hätte, wollte ihm aber nicht zum König haben. *Philipp*, (der ein Soldat, doch mehr Furcht als bravoure besaß, denn ich halte ihn vor einen Melancholico-Cholericum: Er war klug, schlau, und wenn es zum Treffen kam, schlug er sich doch brav herum) sahe wohl, daß es hart halten, und er viel auszustehen haben würde; doch hatte er noch alle die Fürsten, die den Erb-Pact unterschrieben, vor sich. Oesterreich, Schwaben, Bayern, Francken, die Rhein-Länder ꝛc. waren auf seiner Seiten. Also kam es nur auf die Sachsen an; es waren ihm auch diese nicht gantz und gar zuwider. Denn der Landgraf von Thüringen war sein Vetter, und *Bernhard* war denen Hohenstauffen auch viele Obligation schuldig. Uberdiß hatte er auch die Reichs-Insignia, und ein entsetzliches Geld, dessen er sich in Abziehung einiger von der contrairen Parthie, hernach vortrefflich zu bedienen gewust. Allein in Nieder-Sachsen wollte es nicht fort: denn *Adolph*, der Ertz-Bischoff von Cölln, ein Partisan des Pabsts, war ein Todt-feind von ihm. Der Pabst sagte: Num etiam se passurum, ut princeps solium ascendat excommunicatus. Denn er gab vor, *Cœlestinus III.* hätte ihn in den Bann gethan. *Philippus* aber excipirete, der Ertz-Bischoff von Sutri hätte ihn wieder absolviret. Allein der der Pabst repliciret, es sey solche nicht nach seinem mandato, und nach der forma ecclesiæ geschehen, welches erstere darinnen bestanden, wenn er die gefangenen Bischöffe ledig lassen würde. Das wäre zwar geschehen; allein an der Form wäre es versehen. Denn nach der Loßlassung hätte

Philippus Suevus König anno 1198.

er ſollen einen Eyd ſchweren, nullam moleſtiam amplius ſe creaturum eccleſiæ, das ſeye nun nicht geſchehen. Ergo perinde eſſet, ac ſi non eſſet abſolutus, ergo könnte er ihn nicht zum Kayſer ſalben und crönen. Das ſaget *Conradus Urſperg.* auch *Otto de S. Blaſio.* Ob nun gleich *Philippus* alles beweget, um denen inſidiis des Pabſts entgehen zu können, ſo konnte er doch nicht verwehren, daß nicht *Adolf* mit einigen Weſtphäliſchen Grafen, und andere zu Andernach einen Wahl-Tag hielten. *Philipp* aber ſetzte ihnen den Erтz-Biſchoff von Trier entgegen. Dieſem gab er Ordre, daß er auch nach Andernach gehen, und ſich ſtellen ſollte, als hätte er *Adolphi* Parthey ergriffen, da ſollte er nun hernach allerhand Einwendungen machen, bis ſich unterdeſſen *Philippus* von ſeiner Parthey hätte wehlen laſſen, und im Reiche erſt recht feſte geſetzet. Wie denn auch hierauf *Philippi* Parthey zu Mühlhauſen einen ordentlichen Wahl-Tag gehalten, und ihn zu Franckfurth und Erffurth ſolenniter zum König ausgeruffen. *Philipp* gewann auch *Hermann* von Thüringen, und *Dietrich* von der Lauſitz; daß alſo nun alle auf ſeiner Seite waren.

Wahl Bertholdi von Zähringen.

§. 214. Zu Andernach wurde nicht viel daraus; denn einige Fürſten, und deren nur wenige, hielten es mit dem daſelbſt gewehlten *Berchtold* von Zähringen; weil aber dieſer wohl ſahe, daß er ſich nicht mainteniren würde gegen *Philippum*, nahm er ein Stück Geld davor. Dicis: Warum hat denn dieſe Parthey den *Berchtold* gewehlet? Reſpond. Die Hohenſtauffen haben dieſe Grafen aus Schwaben vertrieben, und muſten ſolche hernach mit Lauſanne und etlichen geringen Orten zu frieden ſeyn. Dahero glaubte man, es würde dieſer alte Groll noch in ſeinem Hertzen wohnen; aber er war ein Faineant, und dabey geitzig. Dahero ließ ihm *Philippus* ſagen, er ſehe, das er nicht viel ausrichten werde, denn gantz Ober-Teutſchland wäre auf ſeiner Seite. Damit er aber doch ſehe, daß er erkenntlich ſey, ſo wolle er ihm, wenn er renunciiren würde, eilff tauſend Marck auszahlen laſſen. Das war zu damahliger Zeit eine groſſe Summe; ob es ſchon um das Königreich nicht viel war. Das acceptirte er auch; wie es der Pabſt hörete, ſchrieb er einen Brief an *Berchtold*, worinnen er es ihme verwieſe. *Berchtold* antwortet darauf, daß er nicht capable, ihm zu reſiſtiren.* Es hat *Berchtold* ſehr klug gethan: denn er würde doch wenig ausgerichtet haben.

§. 215.

* Dieſe Briefe haben wir noch; denn Ferdinandus von Fürſtenberg, der Biſchoff von Paderborn, hernach von Münſter, gieng mit Nic. Heinſio in Italien, und inſinuirte ſich, wie man aus des Nic. Heinſii Verſen ſehen kan bey dem Pabſt Urbano VIII. aus dem Hauſe Barbarini wegen ſeiner Gelehrſamkeit ſo ſehr, daß er hernach Biſchoff von Paderborn und endlich Münſter worden. In Rom durffte er auch aus dem Va-

§. 215. Wie nun *Philipp* solenniter gewehlet worden, hat ihn darauf der Ertz-Bischoff von Tarantoise, der Päbstlicher Nuntius war, zu Maynz gecrönet; Denn der Ertz-Bischoff von Cölln wollte und durfte ihn, als sein abgesagter Feind, nicht crönen, und der Ertz-Bischoff von Maynz, *Conradus*, war mit im gelobten Lande. Der Pabst schickte darauf eine Bulle um die andere, und sagte, die Crönung seye, weil sie nicht von dem Ertz-Bischoff von Cölln geschehen, widerrechtlich. Daß man also hieraus sehen kan, die Crönung seye dazumahl schon beständig bey Cölln gewesen; überdiß sey er auch noch nicht von dem Bann loß. Denn *Innocentius III.* war ein animal disputax. Er considerirte in seinen Briefen diese drey Competenten, den kleinen *Friedrich*, *Philippum* und *Berchtoldum* also, daß man sehen müsse, quæ electio sit decens, justa & expediens, also seye es nicht decens und expediens, daß *Friedrich* erwehlet würde, auch nicht decens und utile, wenn *Philippus* König würde, aber wenn es *Berchtold* würde, sey es decens, justum & expediens zugleich. Crönung Philippi.

§. 216. Wie der Pabst *Berchtoldi* raison vor kräfftig halten muste, wollte er doch *Philippum* nicht haben, sondern ließ durch den Ertz-Bischoff von Cölln, den Graf *Emicho* von Leiningen, und *Albrecht* von Dachsburg, *Ottoni*, *Henrici Leonis* Sohn, der sich damahls in Franckreich zu Poitou aufhielte, die Crone anbiethen. Diese Grafen waren Todt-Feinde von dem Schwäbischen Hause, denn sie wurden ehedessen unter *Friderico Barbar.* heßlich beschimpfft, und musten Hunde tragen. Drum lieſſen sie sich hier willig brauchen. Hier kan man lesen den *Rogerium ab Hoveden* in seinen Annal. *Otto* acceptirte solches. Dicis: Wie ist denn *Otto* in Franckreich kommen? Respond. *Henrici Leonis* Gemahlin, *Mathildis*, war Königs *Henrici* von Engeland Tochter, und obgleich dieser schon gestorben, nahm sich doch *Richard* dieser Familie an. Daher versorgte er *Ottonem*, seiner Schwester-Sohn, mit unterschiedlichen Ländern. Damahlen hatten die Könige von Engeland gantz Poitou in- Wahl Ottonis IV.

ricano das regiſtrum abſchreiben, und darunter fand er auch dieſe Briefſchafften. Vorhero hatte zwar ſchon Boſquet zu Thoulouſe deren viele ediret, aber es iſt in dieſen nichts von denen Teutſchen Affairen enthalten. Drum edirete hernach Stephanus Baluzius ſolche, die er von Ferdinando von Furſtenb. bekommen, viel compleyer als Boſquet gethan. Im letzten Tomo ſiehet das regiſtrum, auch Berchtoldi und Innocentii III. Briefe. Man kan mit dieſen Philippi Suevi Hiſtorie trefflich erläutern. Darbey kan man cit. Diſſ. in meinen otiis leſen, ich habe nur Noten darüber gemacht, die Diſſert. aber ſelbſten hat mein Bruder gemacht. Insgemein wird die Hiſtoria Philippi Suevi ſehr ſchlecht tractiret, deßwegen mein Bruder eben dieſe Diſſertation geſchrieben, und habe ich viele Documenta aus dem Nic. Schaten hinzu drucken laſſen, und dabey des du Pin Extract. in Hiſt. Eccleſ. gebraucht.

nen, drum gab er ihnen diese Länder. Die aber hernach wieder verlohren gegangen. Wegen Poitou waren also so wohl die Könige von Engeland als auch dieser *Otto* Vasalleq vom König von Franckreich. Daher sprach *Otto* König *Philippum Augustum* von Franckreich in seinem Durch-Marsch, und complimentirte ihn. Dieser sahe nicht gerne, daß *Otto* König von Teutschland werden sollte, sagte also, er zweiffle sehr, ob er ankommen und reußiren würde; Uberdiß versprach ihm der König von Franckreich, wenn er es erhalten würde, so wolle er ihm seine drey schönsten Städte Orleans, Estampe und Pariß geben. Diß saget der Mönch von Padua. *Otto* acceptirte das, und gab ihm so gleich sein Hand-Pferd und einen Handschuh, mit Bitte, der Wette eingedenck zu seyn. Welches er hernach auch gefordert, vid. infra. So lange aber *Philipp* gelebet, wollte es nicht fort, denn *Philipp* hatte brav Geld, & regina pecunia rerum; Das fehlete aber *Ottoni*. Daher haben wenige *Ottonis* Parthey gehalten. Diß kan man finden in dem Brief, den die Electores illius nach Rom geschicket, da sich dann wenige unterschrieben. Nemlich der *Adolph*, Ertz-Bischoff von Cölln, *Ditmarus*, Bischoff von Minden; der Abt zu Corbey *Eribert*, Bischoff von Verden; *Henricus*, Hertzog von Braband ꝛc. Der Ertz-Bischoff von Cölln, und Pfaltz-Graf, *Henrich*, waren die vornehmsten darunter. Dahero sagten die Partisans *Philippi*, sie hätten die majora vota, denn Oesterreich, Bayern, Schwaben, Francken, Böhmen, Meissen, Sachsen ꝛc. alle haben *Philippum* gewehlet. Der Pabst sagte aber, man müste nicht sehen auf vota majora, sondern auf suffragia ponderosiora und saniora; in Ansehung dessen überwägen diese des *Ottonis Philippi* seine sehr weit; Dergleichen Brieffschafften dieses Pabsts *Innocentii III.* findet man viele. Da man nun zwey Kayser hatte, war ohne Zweiffel des Pabsts intention, das Weiblingische Hauß klein zu machen, und da die Städte in Italien überdiß eine Liga unter sich errichteten, gedachte er indessen, wenn sich *Philipp* mit dem *Ottone* in Teutschland herum schlagen müste, in Italien im trüben Wasser zu fischen. Es hatte zwar *Philipp Marquardum* in Italien gelassen, auf die Mathildische Güter Achtung zu geben, er hat sich aber nicht so gut mainteniren können, weil die Städte selbst eine Liga aufrichteten, als wenn *Philipp* selbst regieret hätte. Nun suchte sich jeder Freunde; und weil schon vorhero *Fridericus Barbarossa* den Hertzog, *Ladislaum*, in Böhmen zum Könige gemachet, aber wieder abgesetzet, so machte auch *Philipp* den *Ottocar* in Böhmen zum Könige. Der Pabst war damit nicht zufrieden, schrieb deßwegen an *Ottocar*, er könnte ihme zwar nicht verdencken, daß er sich zu erhöhen suche; aber er hätte sich nicht sollen zum Könige machen lassen

von

von einem unrechtmäßigen und excommunicirten Kayser, wie er ihn denn auch nicht eher confirmiret, und den Königs-Titel zugeeignet, als bis ihn hernach *Otto* auch erkannt, *vid. infra*. *Primislaus* war sein rechter Nahme; *Ottocari* aber hieſſen ſie alle in Böhmen. Die Scriptores hujus ſeculi nennen ihn immer *Ottocar*.

§. 217. Weil es nun der Ertz-Biſchoff von Cölln mit dem *Ottone* gehalten, und er Archicapellanus in Aquisgranenſi illo Palatio geweſen, geſchahe es, daß er *Ottonem* nach Aachen geführet, und ihn allda gecrönet. Dahero machte der Pabſt ein groſſes Weſen, daß *Otto* in loco ſolito, ubi alias Reges coronari ſolent, ſeye gecrönet worden. *Adolphus* bekam deßwegen viel privilegia von dieſem *Ottone*, er bekam bey der Gelegenheit den gantzen Solinger-Wald. *Nicol. Schaten*, in ſeinen Annalibus Paderbornenſ. hat gezeiget, was dieſer *Adolph* überkommen, er nahm es aus *Ægydio Gelenio* in ſeinem Buch de Magnitudine urbis Coloniæ, item aus dem MSt. des *Gelenii*. Denn er hat auch Annales von Cölln geſchrieben, die aber noch nicht gedruckt ſind, dieſe hat er gebraucht; *Gelenius* war ein Canonicus zu Cölln. Ottonis IV. Crönung zu Aachen.

§. 218. Hierauf entſtund ein miſerabler Zuſtand in Teutſchland: Denn einer war Ottonianiſch, der andere Philippiſch; es geſchahen juramenta contra juramenta. Das klagten auch die Canonici, und ſagten, perjuriis aperiri feneſtras. *Philippus* aber war doch in Alemannien, Bayern, Oeſterreich ꝛc. feſt. Ließ es alſo dem Pabſt hinterbringen, und dabey vermelden, wie mächtig er wäre, der Pabſt ſollte bedencken, was er thäte. Von Schwaben gieng *Philipp* nach Straßburg. Denn es ſchiene, als wenn der Biſchoff daſelbſt auch wollte wanckend werden, das nahm er ein. *Otto* wäre gleich zu kurtz kommen, als *Philippus* ſelbſt vor Braunſchweig gieng, und es belägerte, wenn ſich die Braunſchweigiſchen Bürger nicht ſo deſperat gewehret hätten. *Nicolaus Schaten* in ſeinen Annalibus Paderbornenſibus obſerviret, daß ſie von *Ottone* ſo viele privilegia deßwegen bekommen, daß ſie nachgehends auch affectiret, eine freye Reichs-Stadt zuſeyn. Miſerabler Zuſtand in Teutſchland.

§. 219. So glücklich die Affairen *Philippi* bishero geſtanden, ſo ſchlecht ſahe es nun jetzo aus. Denn es kam ein accidens dazwiſchen, welches die beſten Freunde von ihm abzog; nemlich *Ottocar* ſchickte dem Marg-Grafen *Dietrich* von Meiſſen ſeine Tochter zurück, die ſonſt ſeine Gemahlin war, und nahm ſich eine Ungariſche Printzeßin zur Gemahlin. Darüber klagte *Dietrich* bey dem Kayſer *Philippo*; weil nun *Dietrich* denen Hohenſtauffen allezeit getreu geweſen, muſte er ihm helffen. Drohete dahero dem Könige von Böhmen, er ſollte dieſe ſeine Gemahlin Philippi Sachen laufen unglücklich.

lin wieder zu sich nehmen, oder er würde die Böhmische Crone *Theobaldo*, einem andern Böhmischen Printzen übergeben. Darüber wurde *Ottocar* so böse, daß er von *Dietrich* und dem Kayser absetzte. *Hermann* von Thüringen ein naher Anverwandter und Geschwister-Kind mit *Philippo*, hätte gerne die Städte Nordhausen und Mühlhausen weg geschnappet, und wie sie ihm nun *Philippus* nicht geben wollte, tratt er auch auf *Ottonis* Parthie. Damit zog sich der Krieg nach Thüringen / so gar, daß der Päbstliche Nuncius, der Bischoff von Prænestе, *Ottonem* von neuen gecrönet, ohnerachtet derselbe bereits zu Aachen gecrönet worden. Es hatte sich auch nunmehro der Pfaltz-Graf bey Rhein *Henrich*, *Ottonis* Bruder, in diese Händel gemischet, und den von einer Parthie gewehlten Ertz-Bischoff von Maynтz *Siegfried* von Epstein verworffen, und hingegen den *Leopold* einen Welffisch-Gesinnten im Stifft zu mainteniren gesucht; er jagte auch den Ertz-Bischoff von Bremen aus Stade, und meynte, sich und seine Familie wieder in die vorige Hoheit zu setzen.

Theilung zwischen Henrici Leonis Söhnen.

§. 220. Allein sie wurden beyde bald wieder uneins. Denn sie theilten die väterlichen Erblande unter sich, und da wollte *Henricus* etliche Schlösser haben, die wollte aber *Otto* nicht hergeben; Hernach war *Henrich* auch nicht zufrieden, daß er so vieles von den allodiis weg geschencket. Immittelst gieng *Philipp* in Sachsen, und nahm Erffurth weg / schlug die Thüringischen und Böhmischen Trouppen totaliter, und *Hermann* that zu Weissensee wieder einen Fußfall. Da hatte nun *Philippus* ihn wacker ausgefitzt, er hielte ihme die Gutthaten, die er von denen Hohenstauffen bekommen, vor, wie sie ihn von den Welffen liberiret, ꝛc. und jetzo wollte er wider ihn fechten; Er excusirte sich aber, er wäre verleitet worden. Darauf gieng *Philippus* zum zweyten mahl vor Braunschweig, und kam schon bis an die Löwenbrücke, wurde aber wieder repoussiret. Diß war wieder eine marque ihrer bravoure. Drum bekamen sie auch wieder neue privilegia.

Otto wird von seinem eigenen Bruder verlassen.

§. 221. Wie *Philippus* sahe, daß sich diese Sachen in die Länge traimren würden, sonderlich so lange *Heinrich* an seinem Bruder hielte, so drohete er, die Pfaltz-Grafschafft an einen andern zu geben, machte auch maine, als wenn er ihn selbsten delogiren wollte. Dahero zog sich *Henricus* von der Parthey *Ottonis* ab; der Pabst aber wurde darüber greulich böse, und schrieb an ihn, ob es recht sey, daß man seinen Bruder verlasse, und einem andern nachhienge? Er antwortete aber, er könnte nicht helffen, er wollte sich um seines Brudern halben auch nicht vom Land und Leuten jagen lassen.

§. 222.

§. 222. Wie nun *Philipp Henricum* auf seine Seite gebracht, so legte er den Fuchs-Peltz an. Denn er sahe, es sey ihm niemand so contrair, als der Ertz-Bischoff von Cölln, *Adolph*, drum sahe er, wie er ihn gewinnen möchte. *Wilhelm*, ein Graf von Jülich, suchte bey diesen Troublen im trüben Wasser zu fischen; schrieb dahero an *Philippum*, wenn er ihm seine Mühe compensiren und seine Gnade versprechen wollte, so wollte er es dahin bringen, daß *Adolph* die Parthey *Ottonis* verlassen sollte. *Philipp* überschickte dem Grafen sogleich ein Stück Geld, gab ihm auch etliche feuda, als Kayserswerth; und dieser brachte durch seine negotiation es auch würcklich dahin, daß *Adolph* von *Ottone* abseßte, und *Philippi* Parthey annahm. Philipp bringt den Ertz-Bischoff von Cölln auf seine Seite.

§. 223. Damit that der Pabst den Ertz-Bischoff in den Bann, und befahl denen Canonicis, daß sie ihn alle Sonntage mit angezündeten Kertzen auf allen Cantzeln excommuniciren sollten. Es wurde auch an seine Stelle der Præpositus von Bamberg *Bruno* erwehlet; wie *Philippus* aber hörete, daß er in Cölln partisans hätte, gieng er hinunter an den Rhein, und bekam den *Bruno* gefangen, ließ ihn wohl verwahren, hätte auch bald seinen Gegen-Kayser *Otto* erwischet, der mit genauer Noth noch echapirte, er ließ ihm mit einiger Cavallerie nachsetzen, bekam ihn aber nicht. Abßetzung Adolfs von Cölln.

224. Nun war nichts übrig, als Cölln einzunehmen. Der Commandeur in der Stadt war der Hertzog von Limburg; diesen suchte *Philippus* wanckend zu machen, er machte es auch in faveur *Philippi* so, daß er die hartnäckigsten Bürger commandirete, einen Ausfall zu thun, securirete ihnen aber nicht. Da wurden sie nun brav zerprügelt, und darauf riethe ihnen der Hertzog von Limburg, sie sollten sich *Philippo* submittiren. Das thaten sie, und also kam auch Cölln in *Philippi* Hände. Mit *Ottone* stunde es nun sehr schlecht, er flohe nach Westphalen, und von da nach Braunschweig. Er wollte zwar des Hertzogs von Brabant Tochter zur Gemahlin haben, der zauderte aber immer, weil nicht mehr so viel Hoffnung sich vor ihn, als vor *Philippum* zeigte. Der Pabst schrieb zwar deßwegen, er excusirte sich aber immer, und schob es länger auf. *Philippus* sahe nun, daß ihm jetzo niemand mehr zuwider seye, als der Pabst. Drum trachtete er, wie er auch ihn durch intriguen und Geld auf seine Seite bringen möchte. Cölln submittiret sich Philippo.

§. 225. *Philipp* hatte nun alle Reichs-Stände, den König von Böhmen, *Hermannen* von Thüringen, *Dietrich* von Meissen, wieder auf seiner Seite, ausser den Ertz-Bischoff von Magdeburg, welchen er aber nicht achtete. Er selbst war mächtig in Schwaben, und brachte es also Philipp sucht die Absolution beym Pabst;

dahin, daß das gantze Reich eine Gesandtschafft an den Pabst schickte, die ihme vorstellen sollte: *Philipp* hätte jetzo nicht nur die majora suffragia, sondern es wäre nun auch alles ruhig, alle Provintzen erkenneten ihn von ihren König, warum denn er gantz alleine die Unruhe noch erhalten wolte, *Philippus* offerirte auch, sich dem Pabste zu submittiren. Das gefiel ihm zwar, aber er war dem Weiblingischen Hause allzu gram. Doch schrieb der Pabst einen Stillstand aus, die Sache zu untersuchen. Das sahe zwar *Otto* nicht gerne, denn wenn Stillestand wäre, würde sich *Philipp* immer mehr aggranditen; aber sein Bruder und der Mangel des Geldes brachte es doch dahin, daß *Otto* nolens volens den Stillstand zu Braunschweig annehmen muste.

Die, er durch List auch erhält.

§. 226. Da immittelst dieser Stillstand war, schickte der Pabst seine Nuntios nach Teutschland. *Philipp* war so klug, daß er zu ihnen sagte: er sähe wohl, warum der Pabst so unwillig auf ihn sey, er wolle vielleicht die Länder der *Mathildis* haben, oder möchte vielleicht nicht gerne sehen, daß Thuscien von ihme, nemlich *Philippo*, verwaltet würde. Wohlan, sagte er, ich habe eine Printzeßin, der Pabst hat einen nepotem, (fratris filium) *Richard*, ich will ihn nicht nur zum Hertzog machen, sondern ihm auch meine Tochter zur Gemahlin, und diese Länder zum Besitz geben. Das gefiel nun dem Pabst über die Maassen wohl, und fieng würcklich in Geheim an, mit *Philippo* zu tractiren, und als *Philipp* es zu halten versprach, versahe es der Pabst, daß er ihm, ehe noch dieses zu Stande kam, die Absolution geben ließ; Nur sollte *Philipp Brunonem* vor den rechtmäßigen Ertz-Bischeff von Cölln erkennen, und *Adolphum* fahren lassen. Das gieng der Kayser zwar ein, doch war er noch so vor *Adolphum* porziret, daß er ihme achtzehen tausend Thaler jährliche Revenüen verschaffete. Darauf wurde *Philippus* zu Northausen von denen Päbstlichen Nunciis absolviret, und weil sie mit ihme zur Messe giengen, konnte man schon sehen, daß er losgezehlet sey. Wie nun nach der Absolution die Nuntii auch auf die Execution drungen, sagte er, es müsten auch die Stände consentiren, und als man diesen davon Nachricht gab, schlugen sie es ab, und sagten, der Kayser könnte dieses ohne ihren Consens nicht thun. Was wollte er nun machen, sollte er ihn vom neuen in Bann thun, das wäre nicht angegangen: denn so hätte die gantze Welt gesehen, daß es ihm nicht zu thun seye um das geistliche, sondern um das weltliche Interesse. Also war er betrogen, und kriegte sein nepot weder seine Printzeßin zur Gemahlin, noch die Mathildischen und Thuscischen Länder zum Besitz.

Ermordung Philippi anno 1208.

§. 227. Bald hierauf aber ist *Philippus* gantz unvermuthet umgebracht worden. Denn da er zu Bamberg auf dem Bette lag, und zur Ade-

Aber gelaſſen hatte, kam *Otto* von Wittelsbach in ſein Zimmer mit einem bloſſen Pallaſch. Wie *Philippus* ihn in ſolcher Poſitur ſahe, ſtunde er vom Bette auf, bekam aber von *Ottone* gleich einen Hieb in den Halß, daß er daran ſterben muſte.

§. 228. Der Pabſt war nicht damit impliciret, ſondern, da es ihm ſeine Nuntii berichteten, bedaurete er ihn ſehr. Der Brief ſtehet in des *Innocentii III.* Regiſtro, welches *Stephanus Baluzius* publiciret, da er den Mörder auch excommuniciret. Sein Gegen-Kayſer, *Otto*, war an dieſem Meuchel-Morde ebenfalls nicht Urſache, ſondern der Graf *Otto* von Wittelsbach wurde deßwegen zu dieſer böſen That bewogen. Er hat des Kayſers Tochter heyrathen wollen, der Kayſer hat ſie ihme auch anfangs zugeſagt; weil er aber ein wilder Herr war, bekam er ſie doch nicht. Darauf wollte er eine Pohlniſche Princeßin heyrathen, und begehrte deßhalben von dem Kayſer ein Recommendations-Schreiben, ſo ihm dieſer auch gab, aber darinnen alle ſeine Qualitäten beſchrieben, und ihn mit lebendigen Farben abgemahlet hatte. Dieß ließ *Otto* aufmachen; denn er trauete dem Kayſer nicht, und fande auch, daß es mehr eine disrecommendation als recommendation wäre. Solches verdroß ihn ſo ſehr, daß er ſo erbittert in des Kayſers Zimmer trat, und dieſe ſchändliche That ausübete. Der Graf *Truchſes* von Waldburg ſtund vor des Kayſers Thür, da dieſer *Otto* zurück kam; und nachdem er aus ſeiner poſitur ſich nichts gutes vermuthete, wollte er ihn aufhalten, bekam aber deßwegen von ihm auch einen Hieb ins Geſicht, worauf er echapirete. Hernach iſt dieſer *Otto* in die Reichs-Acht kommen, und vogel-frey gemacht worden, da ihn dann ein Graf von Pappenheim maſſacriret. Ob der Pabſt daran ſchuld, oder *Otto*?

§. 229. Im übrigen war *Philippus* ſehr raffiniret, wie ihm dann dieſes ſein raffinement mehr geholffen, als ſeine force, und hätte er nebſt dieſem nicht ſo viel Geld und Reichthum gehabt, würde er wenig oder nichts ausgerichtet haben. Endlich hat er doch ſeinen vigilanten Gegen-Kayſer und Competenten beſtritten, wie auch den ſchlimmen Pabſt *Innocentium III.* Dieſer war ein Dialecticus, ein raiſonneur, endlich aber wurde er doch maitre über ihn. Doch ward *Philipp* zuletzt auch von dem Grafen von Wittelsbach betrogen und überwunden. Diß iſt ein Exempel, woran man ſich ſpiegeln ſoll, daß man immer bona fide verfahre, und ſeinen Nächſten nicht ſo hintergehe: denn *Philippus* ſchrieb, daß er nichts tauge, und doch verſprach er ihm, daß er gut von ihm ſchreiben wollte. Temperament Philippi.

§. 230. Dieſe Kriegs-Troublen *Philippi* und *Ottonis* haben Gelegenheit gegeben, daß viele Güther in Schwaben und Francken ſind allodial Aenderungen in Schwaben und Francken.

lodial worden, wodurch die groſſen Herren, Fürſten, Grafen und Edelleute ſehr gewachſen ſind. Denn der *Abbas Urſperg.* ſagt in ſeinem Chronico, welches zu Straßburg a part, und ſonſt anderwärts auch gedruckt, doch aber rar iſt, daß er in Schwaben und Francken weiter nichts, als inane nomen domini terræ gehabt, er hätte nichts behalten, als etliche Städte, und villas, in quibus fora habentur; das andere alles habe er weggegeben. Von dieſer Zeit an ſind die Edelleute in Francken und Schwaben ſo groß worden, wie ſie auch noch ſind. Dieſe obſervation ſtehet auch in der Diſſertation de *Philippo Suevo* in meinen Otiis. Wären die Hertzoge von Schwaben nicht abgeſtorben, hätten ſie ſolche allodia doch wieder verlohren. Wer von dem *Conrado Urſperg.* gute Nachricht finden will, der leſe die Diſſertation von ihm im andern Theile der Obſerv. Hallenſ. Er iſt ſehr wohl zu brauchen, denn er hat nicht nur was zu ſeiner Zeit paßiret, ſondern auch, was zuvor geſchehen. Sonſten wird *Conradus Urſperg.* von Lichtenau genennet, *vid. cit. Diſſert. in Obſerv. Hallenſ.* die der *Struv* in Jena gemacht. Von denen hieher gehörigen Scriptoribus findet man in der obgedachten Diſſertation von *Philippo Suevo, in Otiis Tom II.* hinlängliche Nachricht.

Otto IV. allein Kayſer a. 1208.

§. 231. Es wäre ohnfehlbar zwiſchen dieſen beyden Kayſern wieder ein Krieg entſtanden, wenn *Philippus* länger gelebet hätte. Denn ſie rüſteten ſich ſchon wieder beyde dazu. Der Pabſt konnte ſie nicht vergleichen, und lauerte, was ſich etwan zu tragen möchte. Es verdroß ihn ſehr, daß *Philippus* ihm eine ſolche Naſe gedrehet. *Waldemar.* Marggraf von Brandenburg machte ſchon alles wieder zum Kriege parat; ohnerachtet man nicht wuſte, wider welchen von beyden es angeſehen ſey. *Otto* ſchickete ſich, und *Philippus* rüſtete ſich auch wider dieſen zu Bamberg, nachdem er aber nun todt war, ſo war ein jeder froh, daß es einmahl Friede würde. *Otto* fande darauf keine difficultät. In Sachſen wurde er ſo gleich von neuen zum König ausgeruffen. Von dar gieng er nach Franckfurth, und wurde allda von allen Ständen erkennet. *Conrad,* der Biſchoff zu Speyer, ein ehmahlig-geweſener treuer Freund *Philippi,* liefferte ihm die Reichsinſignia aus: Denn die Kayſer gaben ſolche allezeit ihren guten Freunden zur Verwahrung. Er führete ihm auch bey dieſer Aſſemblee die *Beatrix. Philippi* Tochter, zu, die er auch gleich geküſſet, und ihr ſeinen Ring an die Hand geſtecket; Sie bath ihn aber mit thränenden Augen, den Tod ihres Vaters an dem Königs-Mörder, *Ottone* von Wittelsbach, zu rächen, ſo er auch verſprochen. Dieſe *Beatrix* lebte nicht lange. *Godfredus Colonienſ.* den *Marquardus Freherus* drucken laſſen, ſaget, ſie hätte nur zwey bis drey Jahr gelebet. *Otto* von Wittelsbach wurde dar-

darauf proſcribiret, und in die Acht gethan, und da iſt es geſchehen, daß ihn der Graf von Pappenheim auskundſchafftet, maſſacrirt, und ſeinen Cörper in die Donau geworffen. *Otto IV.* hat dieſes *Ottonis* von Wittelsbach Güther alle dem Hertzog von Bayern und Meran gegeben, de quo infra. Der Pabſt war froh, daß dieſer, ſein Client, endlich den Kayſerlichen Thron beſtiegen, und iſt zu verwundern, daß er ſich nach *Philippi* Tod ſo moderat gegen *Otton. IV.* aufgeführet, da er doch ſonſt ein böſer Pabſt, und ſehr gefährlich vor die Teutſche Nation war.

§. 232. Der Pabſt invitirte *Ottonem* nach Italien, er kam auch, und wurde von ihm gecrönet, weil *Otto* aber geſchworen, daß er das Heilige Römiſche Reich aufrecht erhalten wolle, ſo interpretirte er es hernach, da er wieder in Teutſchland kam, ſo, daß er alles, was davon weggekommen, wieder herſtellen ſollen, und daß ihn alſo ſein Eyd verbände, auch nach Thuſcien und den Mathildiſchen Landen, wovon der Pabſt vieles an ſich gezogen hatte, zu fragen. Ottonis Erönung zu Rom a. 1209.

§. 233. Daher rückte ihm der Pabſt das vitium ingrati animi vor, er wollte, ohnerachtet er alles dem Pabſt zu dancken hatte, nun dem Römiſchen Stuhl die legitime acquiſita entziehen; excommunicirte alſo *Ottonem*, und erkannte *Fridericum* vor den rechten Kayſer. Dieſer Bann gieng wie ein fliegend Feuer nach Teutſchland, allwo noch viele Clienten von denen Hohenſtauffen waren. Otto zerfällt mit dem Pabſt a. 1210.

§. 234. *Siegfried* von Maynz ſprach den Bann in Teutſchland aus, und zu Bamberg wurde der junge *Fridericus* zum Kayſer erkieſet, nachdem er ihnen von dem Pabſt recommendiret worden. Nun hatte *Otto* niemand mehr auf ſeiner Parthey, als ſeinen Bruder, *Henrich*. Dieſer *Henrich* fiel deßwegen dem *Siegfried* in das Land. Schwaben, Francken, Bayern, Oeſterreich, alſo gantz Ober-Teutſchland war Hohenſtauffiſch geſinnt. Die Sachſen, *Bernhard* und ſeine Kinder wären gerne auch abgefallen, denn ſie ſahen den Welffen nicht gerne, und muſten alle Augenblick gewärtig ſeyn, daß man ihnen ihre acquirirte, und denen Welffen entzogene Länder wieder nehmen möchte; aber *Ottonis* Bruder, *Wilhelm*, war im Lande, daß ſie alſo aus Furcht noch etwas anhalten muſten. Wahl Friderici II. a. 1211.

§. 235. Bey der Gelegenheit habe ich etwas von dem Tode dieſes *Bernhards* mit einflieſſen laſſen. Von ihm kommen alle Fürſten von Anhalt, die Hertzoge von Lauenburg und Churfürſten von Sachſen Aſcaniſchen Geſchlechts her, die aber tempore *Sigismundi* Imperatoris ausgeſtorben ſind. Dieſer *Bernhard* zeugte *Albertum* und *Henricum*. *Albertus* wurde Churfürſt, und *Henricus Pinguis* iſt beſonders der Stamm- Digreſſion vom Aſcaniſchen Hauſe.

Vater der heutigen Anhälter. Denn sonsten kommen sie schon von *Alberto Urso* her. *Albertus* zeugete wieder zwey Söhne, *Albertum II.* und *Johannem*. *Albertus II.* wurde Churfürst zu Wittenberg, und vom *Johanne* kommen alle Lauenburger her. Diß aber ist falsch, daß *Henricus* älter seye als *Albrecht*.

Fridericus II. findet grossen Beyfall.

§. 236. Da dieses vorgieng, und *Otto* sich in Sachsen zu befestigen suchte, gieng *Fridericus* schnell aus Italien durch die Schweitz nach Teutschland, der König in Böhmen trat auch auf seine Seite; Und ob schon deßwegen *Otto* dem König von Böhmen sein Königreich nahm, so halff es doch nichts. Denn wie *Fridericus* in Schwaben kam, verkaufte er die übrigen allodia gar, damit er Geld bekäme. Oesterreich, Bayern und Böhmen waren Clienten vom Hohenstauffischen Hause, ingleichen der Land-Graf *Hermann*, der von dem Hohenstauffen die Pfaltz-Grafschafft in Sachsen, und *Ludwig*, der die Land-Grafschafft in Thüringen bekam. Der Ertz-Bischoff von Magdeburg und Bischoff Münster ergriffen auch *Friderici* Parthey, vielleicht aus der Ursache, daß der erstere Somerseburg wieder bekommen möchte.

Schlacht bey Bovines anno 1214.

§. 237. Indessen war *Ottonis* Gemahlin, *Beatrix*, schon lange todt, und jetzt suchte er sich eine neue; und weil er schon lange Zeit zuvor um die *Mariam*, des Hertzogs von Braband Tochter gefreyet hatte, heyrathete er sie jetzo, und meynte, sich durch sie feste zusetzen. Der König in Franckreich soutenirte auch *Fridericum* wider seinen Feind *Ottonem*, und wenn es nur *Otto* ferner mit denen Sachsen und seinem Bruder gehalten hätte, würde er *Friderico* noch vieles disputirlich gemacht haben; Aber so begieng er den Fehler, daß er dem König von Franckreich den Krieg ankündigte. Denn von diesem wurde er bey Bovines, nahe an Ryssel gelegen, geschlagen, und viele Teutsche Herren gefangen. Selbst die drey Könige traffen auf einander. *Otto* hatte einen Streit-Hammer, und der König von Franckreich einen Curasse, es kriegte aber dem ohngeachtet *Otto* den König von Franckreich damit zufassen, und zog ihn vom Pferd, hätte ihn auch massacriret, wenn nicht Leute dazu gekommen wären. Und da echapirte *Otto*, setzte mit seinem Pferd über einen Graben, wie das seine Leute sahen, meynten sie, er nähme die Flucht, dahero liessen sie alle nach, das gab ihm vollends seinen Rest. Von diesem Krieg kan man nachlesen den *Guilielmum Britonem*, der diesen Krieg in Versen beschrieben. *Casparus Barthius* hat ihn mit einem guten Commentario herausgegeben, item *Pithœus* in Scriptor. Rerum Francic. und *du Chesne*, aber ohne *Barthii* Noten. Er ist wohl zu gebrauchen; nur hat er die Teutschen Nahmen zu sehr geradbrecht, welches aber in Versen nicht al-

lezeit

lezeit zu vermeiden iſt. Drum hat *Nicolaus Schaten* in ſeinen Annalibus Paderbornenſibus deren etliche corrigiret, ſonſten kan man auch bey dem *P. Daniel* in ſeiner Hiſtoire de France vieles von dieſem Kriege leſen. Es iſt wie ein Commentarius über *Guilielm. Britonem.*

§. 238. Daher war es nun keine Kunſt mehr, *Ottonem* völlig zu delogiren: Denn ob er ſich ſchon nach Cölln begeben, und daſelbſt wehren wollen, bathen ihn doch die Bürger, daß er von ihren Gräntzen weichen möchte, und damit retirirte er ſich mit ſeiner neuen Gemahlin, *Maria*, nach Braunſchweig. Einige meynen zwar, dieſe *Maria* wäre ſeine erſte Gemahlin geweſen. Es iſt aber falſch, er hat wohl lange zuvor um ſie gefreyet, ſie aber nicht eher als jetzo bekommen, mit beyden Gemahlinnen bekam er keine Kinder. Inzwiſchen muſte er ſich nun als eine privat-Perſon mit ſeiner Gemahlin in Braunſchweig aufführen, und geſchehen laſſen, daß *Friederich* zu Aachen gecrönet wurde. *Fridericus II.* ſpielt überall den Meiſter;

§. 239. Weil ſich aber nichts deſto weniger *Fridericus* furchte, die Welfiſche Familie möchte ſich doch empor ſchwingen, ſo erklärte er *Henricum Palatinum*, *Ottonis* Bruder, in die Acht, nahm ihm auch ſeine Pfaltz-Grafſchafft, und wie ſich allezeit bey ſo geſtalten Sachen Herren finden, die gerne im trüben Waſſer fiſchen, ſo iſt es auch geſchehen, daß Hertzog *Ludwig* von Bayern die Pfaltz-Grafſchafft über ſich genommen, und ſich alſo wider *Henricum Welfum* erkläret. *Henricus* aber hat ſich brav gewehret, und ſo gar den *Ludwig*, *Ottonis* von Wittelsbach Sohn, den *Fridericus Barbaroſſa* zum Hertzog gemacht, gefangen bekommen. Dieſer *Ludwig* hat gezeuget *Ottonem illuſtrem*; *Otto illuſtris Ludovicum Severum*, und dieſer *Ludovicum Bavarum* und *Rudolphum*, von *Rudolpho* kommen alle Pfaltz-Grafen her; von *Ludovico* aber alle Hertzoge von Bayern. *Ludwig* ſtunde in groſſem Credit. Man findet, daß er doch immer den Titul Comes de Rheno geführet, ob ſich gleich *Henricus* par force maintenieret. Endlich aber verglichen ſich doch *Ludwig* und *Henricus* mit einander. Denn *Ludwig* hatte einen Sohn *Ottonem* den Erleuchteten. Dieſer heyrathete *Henrici* Tochter, *Agnes*. Einige nennen ſie *Gertrud*, es kan aber nicht ſeyn, denn in denen Diplomatibus wird ſie allezeit cum littera initiali A. ausgedruckt. Das hat *Marquardus Freherus* in ſeinen Originibus Palatinis gezeiget, und hat *Feller* deßwegen einen groſſen Fehler begangen. Dieſer *Henricus Palatinus* hatte noch eine Tochter, *Irmentrud*, die der Marggraf von Baaden geheyrathet, und mit ihr Pforzheim und Durlach bekommen. Dieſe des *Henrici* Töchter müſſen deßwegen bemercket werden, weil ſie nach der Zeit Braunſchweig an *Fridericum II.* verkauffet haben. Erkläret Henricum Palat. in die Acht.

§. 240.

Conduite Pabſts Innocentii III.

§. 240. Auf ſolche Weiſe iſt *Otto* nun auch von ſeinem Bruder verlaſſen worden, und Cölln ſubmittirte ſich gleichfalls. Seit der Zeit hat auch *Otto* keine Thaten mehr gethan, ſondern er privatirte zu Braunſchweig. *Innocentius III.* der böſe und gottloſe Pabſt, der *Philippum Suevum* ſo verfolgete, der denen Teutſchen Fürſten das Wahl-Recht ſtreitig machte, und es ihnen nehmen wollen, und der auch endlich *Ottonem IV.* verlaſſen, ob er ihn gleich zuvor ſehr geliebet, und ſo erhöhet, gieng hierauf auch aus der Welt. Es ſind aber die Päbſte, wie die Kinder, die mit ihren Puppen zwar eine Zeitlang ſpielen, endlich aber ehe man ſich es verſiehet, ihr den Kopff abreiſen; ſeine Epiſteln und Decretales, die in unſerm Corpore Juris Canonici ſtehen, zeigen an, daß er auch ein Juriſt und Dialecticus geweſen. Er hatte ſtudia, und hat alles mit eigener Hand geſchrieben. Nach ihm iſt *Honorius III.* aus dem Hauſe Sabelli zum Pabſt erwehlet worden. Dieſe familia Celſia floriret noch hodie, und ſind ſie grand Marchalls ſam Päbſtl. Hofe. Wir haben von dieſem *Honorio III.* eine Collection von Decretalibus, die der *Innocentius Cironius*, Prof. zu Thouloufe mit Noten erläutert und illuſtriret hat.

Tod Ottonis IV. zu Braunſchweig anno 1218.

§. 241. Indeſſen iſt *Otto* zu Braunſchweig geſtorben, man darff aber nicht glauben, daß er in einer groſſen Unruhe verſchieden, wie man ſaget. Er hat ungemeine Buſſe gethan; daß er aber ſeinen Küchen-Jungen hätte kommen, und ſich auf ſeinen Hals und Leib ſteigen laſſen, ſaget niemand, als *Albertus Stadenſis* in ſeinem Chronico, und aus ihm hat es hernach *Cantapratanus* in ſeinem Buche de Apibus ausgeſchrieben. Er iſt in der Hartzburg bey Goßlar geſtorben, wohin er ſich, da er ſchwach worden, von Braunſchweig bringen laſſen. Das Thron. Mscr. Hildesheim. ſagt, daß er in groſſer Buſſe geſtorben. Der Pabſt und faſt alle Catholicken ſchwärtzen *Ottonem IV.* ſehr an, er habe wider ſeinen Eyd gehandelt. *Meibomius* aber hat billig eine apologie pro *Ottone IV.* geſchrieben, welche in ſeinen Scriptoribus Rer. Germ. zu finden. Es hat auch *Otto* ein Teſtament gemacht, welches *Maderus* in ſeinen Antiquitatibus Brunſuic. drucken laſſen. *Edmundus Martène*, ein Benedictiner Mönch zu Paris, und mit ihm *Durandus* haben nicht gewuſt, daß es ſchon gedruckt ſey, haben dahero auch in ihrem Buche, ſo den Titul: Anecdota führet, *Ottonis IV.* Teſtament drucken laſſen. Da ſiehet man, daß *Otto* wegen der Hartzburg noch einen Scrupel gehabt, und darinnen geſetzet, daß ſeine Erben doch dieſe Hartzburg wieder dem Teutſchen Reiche reſtituiren ſollten.

Hieher gehörige Scribenten.

§. 242. Die meiſten Bücher ſind ſchon da geweſen. Das Chronicon foſſæ novæ hat *Peregrinus* mit vier oder fünff Scriptoribus ad Res

Nea-

Neapolitanas pertinentibus drucken lassen, *Baronius* hat es noch in MSto allegiret; aber nach seinem Tode wurde es am ersten mit fünff andern Scribenten, darunter auch *Falcanto* ist, ediret, und jetzo ist es wieder in dem Thesauro magno Italiæ gedruckt.

§. 243. *Honorius III.* aus dem Hause *Sabelli* hat gleich *Fridericum II.* verbinden wollen, und auch verbunden, daß er einen Creutz-Zug anstellete, illum monuit, ne terram sanctam post haberet, sed potius magno cum excitu ad oras istas extremas sese conferret; es wurde aber nichts daraus, sondern *Fridericus* suchte es immer zu declíniren. Unter *Philippo Suevo* und *Ottone IV.* ist kein Creutz-Zug geschehen, drum wollte er jetzo haben, man sollte wieder hinein gehen, und zwar der Kayser à la tete seiner Armee. Der Pabst hat auch *Fridericum* verbunden, daß er eine Constitutionem de Libertate Ecclesiæ zu Eger heraus gab, worinnen er nicht allein Libertatem Ecclesiæ confirmirete, sondern auch viel neue Puncte setzte, dadurch er sich eben bey dem Pabst sehr recommandirete. Man findet solche Constitution beym Schiltero Lib. V. Cap. VIII. de Libertate Ecclesiæ. Diese ist das Fundament derjenigen Constitutionen, die publici juris worden, als Constitutio *Caroli IV. Sigismundi*, &c. die immer vermehrter ediret worden. Das Fundament aber ist zu diesen Zeiten zu suchen. Weil nun dem Pabst viel daran gelegen war, so ließ er sie, da er von Eger zurück nach Franckfurth gieng, daselbst auf dem Reichs-Tage confirmiren. So gut aber zuvor *Fridericus* gegen die Geistlichen war, so schlimm war er gegen die Weltlichen; in des *Wilhelmi Hecle* Buch de Episcopis & Rebus Ultraject. findet man, wie *Fridericus* gegen die Weltlichen grassiret, ihnen die Zölle genommen ꝛc. da er hingegen denen Geistlichen in dieser Constitution viele privilegia gegeben, als wenn der Kayser in ein Bißthum käme, sollte man ihm defrayiren; Die Richter sollten ceßiren in denen Stifftern, und die Geistlichen sollten selbst richten, und überhaupt sollten sie ihnen machen lassen, was sie wollten. Conf. *Schilter.* it. Vita *S. Engelberti*, so *Ægydius Gelenius* mit Noten ediret. *Engelbertus* war Ertz-Bischoff von Cölln, und ist ein rar Buch, es sind schöne documenta darinnen.

Friderico II wird allein Kayser a. 1218.

§. 244. Darauf, da der Kayser mit denen Bischöffen zur Ruhe war, gieng er nach Italien, und wurde zu Rom gecrönet. Indessen überließ *Fridericus Engelberto*, Archiep. Colon. das Reichs-Vicariat, der auch auf Begehren *Friderici* seinen Sohn *Henricum VII.* zu Aachen zum König gecrönet. Wie aber der Kayser nach Neapoli und Sicilien kam, fand er, daß *Matthæus* und *Jordanus* des vorigen Pabsts Neporen, daselbst in seiner Abwesenheit sich sehr feindlich aufgeführet, drum trieb er sie jetzo

Friderici Zug nach Italien a. 1220.

zu Paaren. Nun kam es darauf an, daß er den Creutz-Zug anſtellen ſollte; *Fridericus* aber hatte keine Luſt, ſondern ſagte, er könnte jetzo nicht aus Teutſchland, allwo ſeine Gegenwart allzu nöthig wäre.

Reichs-Vicariat in Teutſchland.

§. 245. Er trauete denen Fürſten in Teutſchland nicht, drum gab er auch das Reichs-Vicariat dem Ertz-Biſchoff von Cölln, *Engelberto*. Dieſer war aus dem Hauſe der Grafen von Bergen. Hier kan man des *Gelenii* Lebens-Beſchreibung dieſes *Engelberts* trefflich brauchen, es iſt in quarto, etwa zwey Finger dick. *Engelbert* war auch Hofmeiſter des *Henrici VII.* damit aber nicht alle Laſt auf ihm alleine wäre, ſo wurde *Werner von Poland*, Convicarius, und mit ihm der Graf von *Altena* oder *Altena*. Daraus ſiehet man, daß damahls der Kayſer zum Vicario hat ſetzen können, wen er gewollt, und hat man ihm keine diverſion können machen.

Progreſſen der Dänen.

§. 246. Der Graf von Hollſtein aus dem Hauſe Schaumburg war im gelobten Lande, da kamen die Dänen, und nahmen gantz Hollſtein weg. *Waldemar*, der König in Dännemarck, machte groſſe Progreſſen, extendirete ſich von Mecklenburg, Pommern bis Dantzig. Diß iſt der *Waldemar*, ſo Dantzig bauen laſſen, von welchen (ſcil. Dänen) es auch den Nahmen Danske oder Dantzig hat. Von Dantzig gieng er bis Stolpe herunter bis in Hollſtein. Deßwegen ſchrieb er ſich einen König der Vandalier oder Wenden. *Conring* meynet, jetzt könnten ſie dieſen Titel nicht mehr führen; warum er dergleichen Gedancken habe, wird man bald hören. Nun kan man ſich leicht einbilden, wie ſich die Teutſchen Herren zertheilet. *Otto Puer*, *Ottonis IV.* Brudern Sohn, war Däniſch, denn der *Woldemar* hatte *Henrici Leonis* Tochter zur Gemahlin. Die andern benachbarten Herren waren alle wider *Waldemarum*. Hingegen *Otto Infans* (*Puer* dachte, er wollte den Kayſer hierdurch von dem Throne ſtoſſen; allein der Graf *Gunzelin* aus dem Hauſe Bardesleben kriegte ihn ohngefehr zu Schwerin, woſelbſt er Graf war, gefangen, und muſte er ſich durch eine groſſe Summe wieder ranzioniren, hernach wurde er wieder aus Hollſtein delogiret, nemlich wie *Adolphus* wieder aus dem gelobten Lande zurück kam; *vid Petri Lambecii Orig. Hamb.* woſelbſt dieſes wohl beſchrieben iſt. Nichts zu gedencken, daß *Leibnitz* auch ein Chronicon Holſatiæ ediret. Die Familie von Reventlau, aus Dimarſen, hat ſonderlich pro expellendo *Waldemaro* Helden-Thaten gethan. Das verdroß nun *Waldemarum*, und wollte ſich rächen, verlohr aber die Schlacht bey Bornhoved, und da kam er mit einer neuen Armee; es waren aber der Graf *Gunzelin*, von Schwerin, der Ertz-Biſchoff von Bremen, von Magdeburg ꝛc. wider ihn, der einzige *Otto Infans* war, als ein naher Freund, auf ſeiner

Sei-

Seiten, war aber unglücklich, und wurde mit *Waldemaro* gefangen. *Otto Puer* iſt der Stamm-Vater aller heutigen Braunſchweig-Lüneburgiſchen Hertzoge. Denn es hatte von des *Henrici Leonis* Söhnen keiner Deſcendenten, als *Wilhelmus*, der Vater *Ottonis Infantis*. *Infans* heiſſet er, weil er das einzige Kind von der Familie war. *Conring* saget, deßwegen ſchrieben ſich die Könige von Dännemarck, Könige der Vandalen, weil ſie um dieſe Zeit alle Länder an der See, bis Dantzig, innen gehabt; gleichwie ſie aber alles de facto genommen, ſo haben ſie kein jus gehabt, wo ſie aber doch eines gehabt haben, ſo war es ein temporarium, welches auch hernach wieder aufgehöret, da ſie dieſe Länder haben wieder räumen müſſen. Und alſo iſt *Couring* wohl würdig, geleſen zu werden, denn er raiſonniret politiſch darüber.

§. 247. Die Hamburger haben in dieſen Troublen brav gefiſchet. Denn wie ſich die Dänen Stormarn bemächtiget, ſetzten ſie einen Grafen von Orlamunda hinein, und von dieſem Grafen haben ſie ſich loß gekauffet. Man könnte ihnen objiciren, dieſer Kauff ſey null, indem er eo tempore geſchehen, da der rechtmäßige Herr von Stormarn und Hollſtein, nemlich der Graf *Adolph*, nicht gegenwärtig geweſen; ſo haben ſie doch gewieſen, daß ſie zwar von dem Grafen von Orlamunda ihre Freyheit durch Geld erkauffet haben; aber nach der Zeit, da der Graf *Adolph* wieder kommen, habe er es und ſeine Nachkommen approbiret. *Petrus Lambecius* in Origg. Hamburg. hat documenta drucken laſſen, in quibus iſtæ emtiones venditiones a veris Holſatiæ Comitibus ſunt confirmatæ. Denn ſie haben dieſen Grafen hernach, da ſie wegen des ſchweren Krieges auch Geld benöthiget waren, Geld gegeben, und dieſe haben davor den alten Kauff confirmiret. Das Ding hat viele probabilität, weil *Lambecius* die Documenta drucken laſſen. Ob Hamburg damahls eine Reichs-Stadt worden?

§. 248. *Engelbert* war Hofmeiſter über den jungen *Henricum VII.* einen Sohn *Friderici II.* er war aus der Familie der Grafen von Bergen, welches Bergen er auch beſeſſen, ob er ſchon Ertz-Biſchoff war, da die Succeſſion an ihn kam. Dieſer wollte nun nicht leiden, daß unter den Fürſten einige theils denen Clöſtern, theils denen Reichs-Städten ſo manigmahl Dort anthäten, und ein ſolcher Mann war *Friedrich* von Iſenberg, nicht aber Iſenburg. Dieſer war deßhalben auf den *Engelbert* ſo böſe, daß er ihm den Tod ſchwur, wie er ihm denn auch einmahl mit noch etlichen aufgepaſſet, und in der Gutſchen erſtochen. Da entſtund ein groſſer Verdruß. Sein Nachfolger, aus dem Hauſe Molenard, ſetzte ſich ſo gleich vor, den Tod ſeines Anteceſſoris zu rächen. Der Kayſer und andere Ertz-Biſchöffe waren auch nicht zu frieden damit. Dahero wur- Ermordung Engelberti von Cölln.

de der Thäter aufgesuchet, gefangen, ihme der Proceß gemacht, und auf das Rad geflochten, doch so, daß er noch etliche Tage auf solchem gelebet, *vid. Chron. Colon.* und *Levoldi* Chron. Marcanum, das *Meibomius* ediret. Daß er noch einige Zeit gelebet, siehet man daher, weil seine Gemahlin noch zu ihm unter das Rad gieng, und mit ihm redete, denn er wurde von unten auf geradbrechet. Dicis: Was muß denn wohl diesen Mörder darzu bewogen haben, das hätte er ja wohl dencken können, daß es übel ablauffen würde, wenn man einen grossen Chur-Fürsten, einen Hertzog von Westphalen, und Vormund des Kaysers Sohn, umbrächte. Respond. *Fleury* dans l'histoire Ecclesiastique hat die raison angebracht, warum er es gewaget, nemlich der Pabst gab allen Leuten, die mit in das gelobte Land gehen wollten, um nur die Creutz-Züge zu befördern, Ablaß ihrer Sünden, und wenn sie nur mit giengen, so war alles vergeben und vergessen; so dachte auch Isenberg, er wollte erst seine Rache ausüben, und alsdenn wollte er auch mit nach dem gelobten Lande gehen. Allein er wurde zu geschwind gefangen, und ihme hernach dieser Proceß gemacht. Sonderlich ist hierbey vita *S. Engelberti* sæpius cit. zu lesen.

Tod Henrici Palatini.

§. 249. Das dritte, was in Teutschland zu dieser Zeit passirete, war der Tod *Henrici Palatini*, eines Sohns *Henrici Leonis*, und Bruders *Ottonis IV.* Er hat keine Söhne, sondern nur zwey Töchter hinterlassen, die eine, *Agnes*, wurde an *Ottonem Illustrem*, die andere, *Irmentrud*, aber an den Marggrafen von Baaden vermählet. Diese beeden Töchter haben ihr Recht auf Braunschweig an *Fridericum II.* verkauffet, weil sie es wegen Entlegenheit nicht mainteniren können. Dicis: Hatten sie denn auch Recht darinnen? Respond. Braunschweig und Lüneburg waren allodia; es entstunde aber ein Streit darüber, der nach der Zeit lange gewähret, bis sich endlich *Otto Infans* wieder mit dem *F. iderico II.* ausgesöhnet, und solches wieder recuperiret hat, *vid. infra.*

Fridericus II. wird abermals in Bann gethan a. 1227.

§. 250. *Honorius III.* hat dem Kayser viel Tort gethan, aber *Gregorius IX.* war noch schlimmer. Sein erster Brief, den er an den Kayser geschrieben, gieng dahin, daß er nach dem gelobten Land gehen sollte, widrigenfalls würde er ihn in Bann thun. Er hieß sonst *Hugolin*, und war Bischoff von Ostia gewesen, nahm hernach den Nahmen *Gregorius IX.* an, war gebürtig von Anagnia aus Campania, und aus eben der race, da *Innocentius III.* her war. Der Kayser wollte nicht in das gelobte Land gehen, und hatte raison. Denn der Pabst war ein gottloser Mann, der da gedachte das Königreich Neapolis und Sicilien weg zu schnappen, seinen Sohn, Schwieger-Vater und die Teutschen Printzen wider den Kayser aufzuhetzen. Wie sich endlich *Fridericus* darzu re-

sorirete, wurde er auf der See kranck, und konnte es nicht ausstehen, tratt also wieder ans Land.

§. 251. Da that er ihn gleich in den Bann, und darauf muste er doch wieder fort. Indessen schickte der Pabst *Friderici* Portrait an den Sultan nach Damasco, damit man ihn kennen und umbringen könnten, notificiret ihm darbey, er würde, wenn er wieder zu Jerusalem gewesen seye, eine Wahlfarth an den Jordan, wo *Johannes* der Tauffer gepredi-get hätte, thun. Darüber wurde der Sultan böse, und sagte, die Chri-sten, sonderlich diese Pfaffen müsten böse Leuthe seyn; schickte also den Brief an den Kayser mit dem Portrait, und daß es der Pabst angestel-let, könne er an des Pabsts Siegel sehen. So gottlos war dieser Pabst. Noch mehr, er hetzte auch indeß *Johannem* **von Brienne**, dessen Toch-ter *Jolanda* oder *Violanda*, die dem *Friderico* vermählet worden, wider den Kayser, daß er sich in Neapel und Sicilien huldigen und zum König ma-chen lassen sollte. Und da ihn nach der Zeit *Fridericus* fragete, warum er dieses gethan? antwortete er, er hätte ihm das Königreich Jerusalem abgetreten, nicht aber umsonst, weil er aber seit dem nichts von dem Kay-ser bekommen, hätte er dieses gethan, um ein æquivalent vor sein König-reich Jerusalem zu haben. Nachdem der Kayser alle diese insidias glück-lich entdeckte, gieng er unvermuhet aus Jerusalem, schloß mit dem Sul-tan vortheilhaffte Tractaten, doch so, daß die Christen Ptolomais, Jerusa-lem ꝛc. mit ihrem gantzen District behalten sollten. *Friderici II.* Creutz-Zug a. 1228.

§ 252. Da diese Tractaten geschlossen waren, gieng der Kayser mit vielen Trouppen in Italien, und da fand er, daß die Saracenen in Neapolis die Getreuesten waren, welches aber der Pabst hernach auch als ein crimen auslegete, und sagte, er hienge der Saracenischen Reli-gion an. Er dämpffte indeß die Rebellen. Der Pabst wollte darüber rasend werden, und that ihn in den Bann; hernach sagte er, *Fridericus* hätte den Christen einen schädlichen Frieden mit dem Sultan geschlos-sen, welches ihme alleine nicht gebühre, sondern der Pabst müsse auch consen-tiren. Weil nun dieses nicht geschehen, so hätte er prægnantissimam cau-sam, ihn von neuen in Bann zu thun, welches auch geschahe. Der Kay-ser aber hängete sich an die Frangipani, eine mächtige Römische Familie, und brachte es dahin, daß der Pabst sich nach seinem Vaterlande in Campanien begeben muste. Rückkehr nach Neapolis; neue Händel mit den Pabst.

§. 253. Darauf brach der Kayser nach Teutschland auf, in Mey-nung, mit einer neuen Armee den Pabst völlig zustürtzen. Wenn er nur dabey geblieben wäre, wider den Pabst alleine zu gehen; Aber so gieng er wider die gantze Clerisey. Er hatte zwar raison, denn die Cle-risey Friede mit dem Pabst a. 1230.

eifey hienge an dem Pabſt, aber es war nicht politiſch. Das hat ihm eben am meiſten geſchadet. *Hermannus* von Salza, der zweyte Ordens-Meiſter des Teutſchen Ordens, hielte des Kayſers Parthey, und ſprach deßwegen mit dem Kayſer, daß er es doch nicht ſo weit poußiren ſolle. Der Kayſer ließ ſich dadurch bewegen, und both dem Pabſt den Frieden an, welchen ſich dieſer endlich auch muſte gefallen laſſen; Allein ſolle der Kayſer 1) den Pabſt reſtituiren, und 2) den Schaden bezahlen, der dem Pabſt in dem Patrimonio Petri und ſonſten vermſachet worden. Denn in dem Patrimonio Petri haben die Kayſerlich geſinnten Römer geſenget und gebrennet. Das iſt denn auch geſchehen. *Fridericus* zahlete dem Pabſt eine gewiſſe Summa Geldes, und ſo wurde der Bann aufgehoben.

Unruhen in Teutſchland.

§. 254. Nichts deſtoweniger konnten die durch den Pabſt in Teutſchland erregte Unruhen hierdurch nicht gehoben werden. Denn der Pabſt hatte daſelbſt ausſprengen laſſen, der Kayſer wolle ſeinen jüngern Printzen *Conrad*, den er mit der *Iolanda* gezeuget, mit Ausſchlieſſung des ältern *Henrici VII.* zum Könige haben. Darüber wurde *Ludovicus*, Hertzog in Bayern, der die Aufſicht nach *Engelberti* Tode über *Henricum VII.* bekommen, malcontent. Denn *Henrich* war von der Aragoniſchen Princeßin, und ſchon zu Aachen zum Könige erwehlet, und zu Franckfurth beſtätiget worden; wie er ſich denn ſchon *Semper Auguſtus* geſchrieben in ſeinen Diplomatibus, hatte auch bereits die *Margaretha*, eine Princeßin von Oeſterreich, geheyrathet. *

Ermordung Ludovici Hertzogs in Bayern a. 1231.

§. 256. Deßgleichen ſprengte der Pabſt aus, der Kayſer hätte den Meuchel-Mörder, der *Ludovicum* zu Kehlheim umbringen müſſen, ſubborniret. Es war freylich was fatales; *Ludovicus*, der Vormund des jungen *Henrici*, gieng auf der Brücke zu Kehlheim ſpatzieren; Da kam ein Bettler, und ſtieß ihm, ehe er ſichs verſahe, ein Meſſer in den Leib, daß er ſterben muſte. Diß war der Vater *Ottonis illuſtris*; der war darüber gantz auſſer ſich. Dahero gieng der Kayſer nach Worms, und ſtellete

* Die Hochzeit war zu Nürnberg, und da fiel oben auf dem Schloſſe der Boden, wo ſie getantzet, ein, daß viele todt geſchlagen worden. Man zeiget daſelbſt noch dieſen Boden. Dieſe Margaretha hat nach der Zeit Ottocar in Böhmen, da ſie eine Wittwe worden, geheyrathet.

Meibomius hat ein programma drucken laſſen, in welchem er ein Collegium intimiret, das er über die recentiora ſecula leſen wollen, darinnen merckt er nun, als etwas beſonders an, daß er dieſes gefunden: Ich und Tenzel hielten es ehedem auch vor etwas beſonderes, aber Heineccius in ſeinen Antiquit. Goslar. hat gewieſen, daß es nichts neues ſey.

ſtellete ſich, als wenn er ſeinen Sohn *Henricum VII.* der ſich wider den Vater empöret hatte, pardonniren wollte, und indem er ſo ſimulirete, ließ er ihn in Arreſt nehmen, und gleich abſetzen. Der Abſetzungs-Brief und die Wahl *Conradi* ſtehen in *Prodromo Codic. Jur. Gent. Diplom. Leibnitzii pag.* 9. Er nahm ihn mit ſich nach Sicilien, und ſetzte ihn auf das Schloß bey Palermo, woſelbſt er ſieben Jahr geſeſſen, und hernach geſtorben. *

§. 256. Bey dieſer Gelegenheit hat *Fridericus* geſuchet, ſeinem Sohn *Conrado* auf den Thron zu verhelffen. Der König in Böhmen, der Hertzog von Oeſterreich, Hertzog von Bayern aber waren darwider. Deßwegen wollte er denen Welffen keine Gelegenheit weiter zu ſtreiten geben, ſondern both ihnen a. 1235. den Frieden an, und da nahm *Otto* das Kind von Braunſchweig, der des Krieges auch ſatt war, dieſen Frieden an: Doch wurde ausgedungen: Daß 1) *Otto*, den Titul eines Hertzogs von Sachſen und Bayern fahren laſſen ſollte; hingegen wollte auch der Kayſer ſeine prætenſion auf Braunſchweig fahren laſſen, 2) *Otto* ſollte ihm alle ſeine Lande reſigniren, ſo wolle er es ihme wieder geben, und zwar unter dem Titul eines Hertzogthums, welches auch geſchehen. Denn *Otto* reſignirte ſolenniter zu Mayntz auf alle Lande. Da gab ſie ihm *Fridericus* wieder, als ein Hertzogthum, und ſchenckte ihm noch dazu den Decem von denen Bergwercken auf dem Hartz, item die Hartzburg bey Goßlar. Conf. Diploma *Frid. II.* welches *Nicolaus Schaten*, *Meibomius* und *Feller* in ſeinem Welfiſchen Stamm-Baum drucken laſſen. Krafft dieſes Diplomatis ſollten auch die Töchter, deficientibus maſculis, ſuccediren; und alſo iſt es ein feudum oblatum. Aus dieſer Schenckung ſiehet man, daß diejenigen ſehr irren, die da meynen, die Kayſer hätten in Sachſen keine domania gehabt. Ja man ſiehet gar aus einem alten Chronico Mscto im Cloſter Zell, daß *Dietrich* von Meiſſen und *Henricus VI.* gar lange einen Streit wegen der Bergwercke gehabt. Und dieſe Schenckung zeiget auch klärlich, daß ſie müſſen domania und Decem gehabt haben. Denn es wäre ja abſurd geweſen, wenn *Fridericus Ottoni* die decimas geſchencket hätte, und ſie wären doch ſelbſt nicht ſein geweſen. Das ſage ich nur deßwegen

Vertrag Friderici II. mit Ottone Puero a. 1235.

* In dem Wahl-Briefe Conradi werden die Electores ſchon Luminaria magna, ſenatores, des Heil. Römiſchen Reichs Grund-Säulen, membra illius corporis, cujus caput eſſet Cæſar, genennet. Etwas curiöſes wird man hiervon finden in meiner Diſſert. ad Leg. Maj. c. 2. da ich auch etwas von den Luminaribus magnis eingeſchaltet. Ja ich habe gefunden, daß die vornehmen Ertz-Biſchöffe ſchon unter Friderico Barbaroſſa Luminaria ſind genennet worden, ita, ut iſta denominatio non ſit a Carolo IV. noviter recepta, quemadmodum nonnulli putant.

wegen, weil einige Doctores sich gefunden, die davor gehalten, daß der Kayser nichts hätte zu sagen gehabt.

Daß Braunschweig-Lüneburg dadurch ein feudum oblatum worden.

§. 257. Daß *Otto puer* alle sein Land dem Kayser resigniret habe, ist kein Zweiffel. *Leibnitz in Præf. Tom. I.* Ker. Brunsuic. gestehet es auch. Aber eo ipso, meynet er, weil er totaliter resigniret hätte, könne er sich nicht einbilden, daß es ein Feudum Oblatum seye: Denn nihil integre resigno in feudo oblato. Allein das ist eben die Eigenschafft bey der oblatione feudorum, daß man auf Jahr und Tag resigniret. Hernach hat es der Kayser ihm wieder gegeben, und zwar cum incremento. Also ist das nichts absurdes, und hat *Leibnitz* unrecht. Man kan es auch beweisen aus etlichen Textibus im Sachsen- und Schwaben-Spiegel. *Hertius* hat diese passagen mit in seinem Tractate de Feudo oblato drucken lassen. In des *Chriſt. Bürkens* Trophées de Brabant stehen hinten im Codice Diplom. wohl zwantzig, dreyßig Exempel allegiret, da ausdrücklich stehet, daß wenn einer einem andern sein feudum francalodium aufgetragen, er es auf Jahr und Tag resigniret; hernach würde es ihme cum incremento wieder restituiret. Man könnte sagen, was helffen denn dergleichen Feuda Oblata? Resp. Es ist genug, daß sie, wenn die Familien aussterben, wieder heim fallen, daß der Dominus directus einen Lehens-Mann hat ꝛc. Nun fraget sich noch: ob der Hertzog auch einen Brief vom Kayser erhalten, ut fœminæ succederent? Resp. Das wurde nun wohl nach der Zeit sehr limitiret. Denn occasione derer Anhälter, die wegen Weiber in Lüneburg succediren wollten, machten sie nach der Zeit pacta unter sich, und restringirten diese Succession quam maxime. Aber in Diplomatibus stehet, successuras etiam fœminas, si nulli masculi extarent.

Von denen Oesterreichiſ. Privilegiis.

§. 258. *Fridericus* hatte zu Feinden gehabt, *Ottocarum* von Böhmen, *Ottonem illuſtrem* von Bayern, und *Fridericum* von Oesterreich; daß dieser Hertzog von Oesterreich eine solche Feindschafft gegen *Fridericum II.* gehabt, kommt daher, weil *Henricus*, der Römische König, den der Kayser wegen Rebellion nach Palermo setzen lassen, seine Tochter, *Margarethan*, zur Gemahlin hatte, deßwegen empörete er sich nebst *Ottone Jll.* der wegen der Ermordung seines Vaters, die man dem Kayser Schuld gab, gleichfalls malcontent war; Der Kayser stillte aber diese Unruhen noch glücklich. Sonsten hat *Fridericus II.* dem alten Hause Oesterreiche grosse Dienste gethan. Denn er hat ihnen ihre privilegia vermehret, wie das Diploma *Friderici II.* zeiget, wiewohl ich noch zweiffele, ob dieses diploma ächt seq? Allein so viel ist gewiß, daß er Oesterreich zu einem Königreich machen wollen. *Maximilianus I.* hat hievon gehöret, und auch daran gedacht, und es in Willens gehabt. Daß aber das erste wahr seye, ist gewiß, weil

weil das project in des *Petri de Vineis* Episteln stehet, welcher Minister bey *Friderico II.* war. Sie sind zwey mahl gedruckt, einmahl zu Amberg, das andere mahl zu Basel. Die Ambergische Edition ist hübsch, da stehet hinten das project. Es ist auch nicht nur so hingesetzet worden, denn man kan es aus MSctis beweisen, und also ist daran kein Zweiffel. Im übrigen hat man auch nicht nöthig, dem *Monzambano* i. e. *Pufendorfen* beyzufallen, welcher meynet, daß die Oesterreicher alle ihre privilegia von *Carolo V.* und *Friderico III.* her hätten; weil man gewiß weiß, daß sie die mehresten schon seit den Zeiten *Friderici Barbar.* und *Friderici II.* her haben, *vid. supra Historia de Friderico Barbarossa.*

§. 259. Nun fieng *Gregorius IX.* abermahls neue Unruhen in Italien an: denn er verhetzete die meisten Städte daselbst wider *Fridericum* Er machte es wie sein Vetter, *Innocentius III.* welcher der Urheber war, daß eben auch die Städte in Italien Bündnisse unter sich machten, und unter ihrer grossen Armee, wie *Otto Frisingensis* schon bemercket, keine ingenuos, sondern allerhand Handwercks-Leute ꝛc. nahmen. Damit gieng der Kayser mit Heeres-Krafft nach Italien, und war so glücklich, daß er nicht nur die Mayländer schlug, sondern auch die Stadt selbst einnahm, solche von neuem schwören und sich huldigen ließ, und alle seine Feinde in Italien glücklich aus dem Felde schlug. Seinen Sohn *Conrad* schickte er nach Oesterreich, um den Hertzog *Friedrich* zur raison zu bringen, darinnen dieser auch reußirete. *Friderici II.* Glück war nun recht groß, er hielte wohl fünff bis sechs Armeen auf den Beinen. Denn *Hainz, Entius,* wie ihn die Italiäner nenneten, i. e. *Henricus,* war mit einer starcken Armee in Italien, wider die Städte Florentz, Parma, Pisa, ꝛc. Aufstand der Städte in der Lombardey a. 1236.

§. 260. Dieser *Entius* war ein natürlicher Printz *Friderici II.* und jetzt war er Ursache, daß der Kayser mit dem Pabst abermahl zerfiel. Denn *Fridericus* etablirete ihn in Sardinien, woselbst er auch die Wittwe von Sardinien geheyrathet, und gab ihm den Königs-Titel. Das wollte nun der Pabst nicht leiden, sondern sagte, es gehöre Sardinien zum Exarchat, that auch würcklich *Fridericum* in den Bann, und ließ das Creutz wider ihn predigen, starb aber bald hernach. Dritter Bann wider den Kayser a. 1238.

§. 261. Niemahl ist *Fridericus II.* in grösserer Glückseligkeit gestanden, als jetzo, da sein ärgster Feind *Gregorius IX.* gestorben. Sein Sohn, *Hainz,* hatte die Italiänischen Städte gezüchtiget. Die Hertzoge von Bayern und Oesterreich und der König von Böhmen wurden zu Paaren getrieben. Die revoltirende Mayländer musten sich schmiegen, Vicenza wurde angezündet, und konnte ihm niemand resistiren; aber es hat sich auch bald wieder geleget. Tod Gregorii IX. a. 1241.

Daß Fridericus II. klug gethan, wenn er die Geistlichen zu frieden gelassen.

§. 262. Denn obschon *Gregorius IX.* aus der Welt gegangen, so verdroß es doch den Kayser auf die gantze Clerisey, und wollte auch alle Pfaffen klein machen; that sich aber hierdurch grossen Schaden. Denn sie sagten dahero, er wäre ein Atheist, und hätte keine Religion, attribuirten ihm diese gotteslästerliche Rede, daß er solle gesagt haben, die drey gröſten Impostores wären Christus, Moses und Mahomed gewesen. Aus dieser Rede ist hernach die Fabel entstanden, als wenn ein Buch de tribus Impostoribus wäre geschrieben worden, woran man aber billig zweiffelt. Das kan wohl seyn, daß er gesehen, daß die damahlige Catholische Lehre nicht viel tauge, wie er dann auch einsmahls über das dogma transsubstantiationis sich soll moquiret haben; daß aber *Henricus Raspe*, wie er ihn anklagte, obgedachte Rede aus des Kayſers Munde solle gehöret haben, zweiffele ich sehr. Dem ohngeachtet donnerte der Pabst und die Clerisey sehr auf ihn loß; das mag seyn, daß er frey geredet, und gar in Willens gewesen, die Clerisey auszurotten. Man kan bey *Heineccio* in Antiquit. Goslar. besser als bey dem *Petro de Vineis* selbsten lesen, da er masculo vorgestellet, was *Fridericus* vor und wider sich gehabt. Hierbey ist auch zu recommandiren, was *Monſ. Fleury* in Tom. XVIII. vor eine schöne Apologie vorstellig gemacht, da er des *Petri de Vineis* Oration vor Augen gehabt. Hierauf wurde ein neuer Pabst unter dem Nahmen *Caelestinus IV.* erwehlet, starb aber in wenig Tagen wieder. Darauf geschahe eine zwantzig-monathliche Vacanz des Römischen Stuhls, und hätte sich freylich der Kayser mehr Mühe geben sollen, ut haberet Pontificem sibi faventem. Man kan zwar nicht sagen, daß er gar keine Mühe darauf gewendet; er wurde aber betrogen. Denn es kam einer aus dem Hause Fiesca von Genua, welche Familie noch bekannt ist, auf den Päbstlichen Stuhl unter dem Nahmen *Innocentii IV.* Dieser war, ehe er noch Pabst worden, des Kayſers Freund, stellete sich auch Anfangs, als wollte er sich mit ihm versöhnen; wie aber der Kayser nach Rom kam, es in das Reine zu bringen, und nicht viel nachgeben wollte, echapirete der Pabst nach Franckreich. Wie das der Kayser hörete, ließ er ihm aufpassen, gab auch Ordre, ihn gefangen zu nehmen; Aber ob er gleich selbst Schiffbruch gelitten, echapirete er doch nach Franckreich.

Warum Franckreich allezeit es mit dem Pabst gehalten?

§. 263. Die Frantzosen haben allezeit mit denen Päbsten colludiret, damit sie Teutschland, dem sie sonst nicht würden gewachsen gewesen seyn, erniedrigen möchten. Nach Franckreich haben auch die Päbste allezeit ihre Zuflucht genommen. Denn hier waren sie sicher, man konnte ihnen nichts thun, als wenn man denen Frantzosen den Krieg ankündigte. *Ludovicus IX.* hat jetzo gelebet, sich auch in einem schönen Briefe bey dem

Kayser

Kayser entschuldiget, und den Pabst gebethen, daß er *Fridericum II.* mit dem Banne verschonen möchte. Wenn auch gleich die Kayser den König von Franckreich deßwegen attaquiret, so waren gleich die Teutschen Fürsten in allarm, und die Bischöffe excommunicirten ihn. Franckreich ist die Ursache, daß wir das Jus Ecclesiæ verlohren, ihnen aber ists wegen ihrer vielfältigen Dienste völlig gelassen worden. Sie holen das Pallium von Rom, aber der König giebt es ihnen, und empfänget der Pabst von einem Teutschen mehr, als von zehen aus Franckreich. Der König nominiret alle Bischöffe, exerciret auch dieses Jus in Metz, Toul und Verdun, ob diese schon ehemahls zu Teutschland gehöret haben.

§. 264. Zu Lion hielte nun *Innocentius IV.* ein Concilium, citirte den Kayser dahin, und wie dieser wider ein solches Beginnen protestiren ließ, that er ihn in den Bann, und setzte ihn gar ab: Obschon viele Personen damahlen gegenwärtig waren, die da gemeynet, der Pabst könne den Kayser nicht absetzen; wenn er aber argumenta prægnantia hätte, so könnte er ihn wohl so lange pro excommunicato halten, so lange bis er sich bessern würde. Aber wer hatte ihm denn das jus destituendi regem gegeben, cum non habeat jus instituendi. Hier muß ich den *Mons. Fleury* loben, der in Tom. XVII. seiner Histoire Eccl. meynet, dieses sey ein Zeichen des Anti-Christs gewesen, daß er den Kayser absetzen wollen, da doch alle Prälaten, und selbst *Louis IX. f. Sanctus* dawider gewesen. *Innocentius IV.* both nun des *Ludovici IX.* Sohn, *Roberto*, die Crone an, der sie aber ausschlug, und selbst einen Brief an den Kayser schrieb, darinnen er dieses Verfahren improbirte, und auch seinen Sohn nicht wollte zum König machen lassen. *Matth. Parisiens.* hat diesen Brief aufbehalten, denn er war Scriptor coævus. Es mißbilligten es auch die meisten Prälaten, aber der Pabst war selbst ein Jurist. Wir haben seine Schrifften im jure Canonico, die er in MSto hinterlassen, noch, und kan man solche in jure Canonico noch wohl brauchen.

Vierdter Bann wider Fridericum II. anno 1245.

§. 265. Wie er ihn nun zu Lion abgesetzet, suchte er ein subjectum, das Teutsche Reich anzunehmen, konnte aber fast keines finden. Denn der Kayser ware noch zu groß, und haben nicht alle auf den Pabst gestimmet, daß er den Kayser abgesetzet, wie denn auch *Fridericus* darüber erbittert wurde, und den *Doctor Thaddæum* von Soissons gebürtig, nach Lion schickte, der ihn auch vortrefflich defendirte, und vor der Assemble der Prälaten und Bischöffe declarirte, er wäre nicht schuldig, zu erscheinen, er habe aber doch, um das gantze Concilium zu informiren, wie unrecht ihm geschehen, einen Doctorem dahin schicken wollen. Der Kayser war so erbittert, daß er auch etliche Befreundte des Pabsts so gleich aufknüpf-

Der Pabst bietet das Teutsche Reich feil.

sen lassen. Alle Geistliche, die es mit dem Pabst gehalten, hat er verjaget, oder todt gemachet; Daß hat ihm aber den Halß gebrochen. Indessen fand sich niemand, der König werden wollte. Der Pabst sondirte den König von Engeland, der schlug es aber auch aus.

Wahl Henrici Raſponis anno 1246.

§. 266. Endlich kam er an *Henricum Raspe*, einen gottlosen Herrn, ein Sohn des famösen *Hermanni* von Thüringen. *Raspe* wird er genennet, weil er, da sein Bruder noch lebte, appanagiret war, und zu Raßpenberg residirete, und wie man hodie saget: Hertzog von Weissenfelß, Merseburg ꝛc. so wurde auch *Henricus* von seiner appanage Raßenberg, in Hessen gelegen, Raspe genennet. *Sagittarius* hat von *Henrico Raspe* eine Dissertation geschrieben, die *Leibnitz* in Originibus Thuringicis, auch *Eccard* wieder drucken lassen. Man hat ihn den Pfaffen-König, Regem Cleri, genennet, weil ihn lauter Pfaffen gewehlet, und fast kein einziger weltlicher Herr ihn mit zum König ausruffen helffen. Diß saget *Albertus Stadenſis*. Der Autor Fragm. Hist. aber welchen *Urstisius in Tom. II. Rer. Germ.* publiciret, machet diejenigen nahmhafft, welche bey dieser Wahl interessiret gewesen, nemlich Archiep. Mogunt. Colon. & Trevirenſis &c. Episcop. Spirenſis &c. aliique. Er saget zwar aliique, es waren aber doch Weltliche dabey. Daß dieser *Henricus Raspe* ein miserables Lumpen-Gemüth müsse gehabt haben, siehet man dahero, weil er vorgegeben, von *Friderico* diese gotteslästernde Worte gehöret zu haben: *Chriſtus*, *Moſes* und *Mahomed* wären die drey ärgesten Betrüger gewesen, it. da er einmahl durch das Korn mit etlichen geritten, habe er zu den andern gesaget: Sie sollten nicht auf GOtt reiten, dadurch anzuzeigen, daß er sich über die transſubſtantiationem moquirte. Dieses, sagte *Henricus Raspe*, könnte er, ohne es anzuzeigen, nicht länger auf seinem Gewissen behalten, ob er es schon nicht so wohl aus Antrieb seines Gewissens, als vielmehr aus Regierſucht gethan. Dem ohngeachtet wuste dieses der Pabst trefflich herauszustreichen, daß *Henricus Raspe* so ein gut Gemüthe hätte. *Fridericus* defendirte sich, und that *Henricum Raspe* in die Acht, aber es half nichts, er hatte schon eine grosse Armee und alle Geistlichen auf seiner Seiten. Dieser *Henricus* mit seinem Vater, *Hermann*, haben alle ihr fortun denen Hohenstauffen zu dancken. Denn sie haben ihnen die Land-Grafschafft Thüringen erblich gelassen, *Fridericus Barbaroſſa* hat ihnen die Pfaltz-Grafschafft Sachsen zugeschlagen. Sie waren Procuratores Imperii in Saxonia. *Sagittarius* in Hist. Goth. auch *Schubart* in Dissertatione de Comit. Palat. und *Tenzel* hat in seinen Supplementis Histor. Goth. wohl vier oder mehr Diplomata, da so wohl *Hermann*, als *Henricus Raspe*, Procuratores i. e. Vicarii Saxoniæ genennet worden. Diß ist ein groß argu-

ment,

ment, daß das Vicariat in Sachſen um dieſe Zeit aufgekommen, denn vor dieſem war es noch nicht. Man kan auch des *Petri de Vineis* Epiſteln leſen; er war Canzlar, und ſchrieb auch eine Apologie pro *Friderico*, hat doch hernach wieder von *Friderico* abgeſetzet, wurde aber gefangen, und in einen Kefficht geſperret, da er aus Verdruß ſich den Kopff eingeſtoſſen. In denen Scriptoribus Eccleſiaſt. findet man von dieſem *Petro de Vineis* Nachricht, unter andern aber in des *Ellies du Pin* Biblioth. eccleſ. darinn ſein gantzes Leben und fata beſchrieben ſind.

§ 267. Das Regiment *Henrici Raſp.* hat nicht lange gedauret. Im erſten Jahr hielt er gleich einen Reichs-Tag zu Francfurth, aber *Friedrich* ſchickte ſeinen Sohn *Conrad* mit einer Armee dahin, hatte aber das Unglück, daß er geſchlagen ward, und daß die Schwaben, die ſich ſonſt vortrefflich gehalten, jetzo gleich davon lieffen. Darauf gieng *Henricus* vor die Stadt Reutlingen, die hat ſich aber wacker gehalten, daher bekam ſie auch von *Conrado IV.* ihre privilegia. *Henricus* ſelbſt iſt davor bleſſiret worden, und muſte ſich nach Thüringen, nach Wartenburg, bey Eiſenach, (wo ſich *D. Luther* eine Zeitlang aufgehalten,) bringen laſſen. Da wollte er ſich curiren laſſen, bekam aber den Durchlauff, und ſtarb anno 1246. nicht 1247. denn ich habe es aus Diplomatibus entdecket, und etwas davon in die neue Bibliotheck drucken laſſen, da ich einen Extract aus des *Pfeffingers* Vitriario illuſtrato gemacht, da habe ich accurat ausgerechnet, daß er anno 1245. geſtorben, und haben alle Scriptores, die es auf ein Jahr weiter hinaus ſetzen, unrecht. *Schlegel*, anfangs Cabinets-Secretarius zu Arnſtadt, und hernach zu Gotha, der ſo viele Schrifften von nummis ediret, hat um fünff Jahre gefehlet. Sonſt hat ſich auch *Henricus* zu Creutzburg, Cruriburg aufgehalten, ſo findet man es in vielen Diplomatibus. Anfangs wuſte ich nicht, was diß vor ein Creutzburg, Cruriburg ſeye, hernach aber hat mir erſt gedachter *Schlegel* Nachricht davon gegeben, daß es heiſſen müſſe Cruciburg. Zu dieſen Auctoribus kan man noch hinzu ſetzen, als zu dem Fragmento Urſtiſiano, daß es ein fragmentum incertum, ohne daß man wiſſe, wer der Autor ſeye. In dem *Lamberto Schaffnab.* continuato iſt nichts ſonderliches, doch muß ihn auch mit nehmen. *Magiſter Edmundus* iſt ein Brabander geweſen, ſeine Chronic iſt nicht gantz gedruckt, ſondern wir haben nur einige fragmenta davon in dem Chronico Magno Belgico, als in welches nur lauter excerpta von alten Chronicis gebracht worden, und unter denen iſt auch dieſes darum citiret, aber nicht gantz. *Butkens* in ſeinen Trophées de Braband allegiret es ſehr offt, ſo, daß es ſcheinet, als wenn er es gantz hätte, es wäre zuwünſchen, daß er es ediret.

Sein kurtzes Regiment und Tod e. a.

Streitige Succession in Thüringen.

§. 268. Nach *Henrico Raspone* entstunde eine prætension, wer Land-Graf in Thüringen und Pfaltz-Graf von Sachsen seyn sollte: *Henricus illustris*, der Vater *Alberti Degeneris* war von *Friderico II.* darauf expectiviret, wenn nemlich *Henricus Raspe* keine Kinder hinterlassen würde. Der Expectanz-Brief ist in des *Weckens* Dreßdnischen Chronic gedruckt. Sie schrieben sich auch schon Palatinos Saxoniæ, haben es aber nicht erhalten, sondern die Churfürsten von Wittenberg, Ascanischen Geschlechts, und musten solche warten, bis sie nach Abgang der Ascanier Churfürsten worden. Die Pfaltz-Grafschafft lag meistens an der Unstruth hin, um Altstädt bis in das Mannßfeldische hin, nun sind es die Churfürsten von Sachsen, obschon Altstädt an die Ernestinische Linie, und sonderlich an Eisenach abgetreten ist. *Schilter* und *Struv* haben dahero gemeynet, die Pfaltz-Grafschafft Sachsen seye nicht mehr bey der Albertinischen Linie, sondern bey der Ernestinischen. Aber *Griebner* in einer Dissertation de Palatinatu Saxoniæ hat gewiesen, daß *Struv* und *Schilter* irren. *Henrich*, ein Sohn *Henrici*, Hertzogs von Braband, und seine Mutter *Sophia* haben sich auch gemeldet. Denn die *Sophia* war eine Thüringische Princeßin, des Land-Graf *Ludwigs* und der heil. *Elisabeth* Tochter. *Elisabeth* ist nach ihrem Tode in numerum sanctarum mulierum gezehlet worden. Die Meißner prätendirten auch auf Oesterreich; wenn sie nun auch Hessen bekommen hätten, wäre diß ein sehr grosses Land geworden. Denn Hessen vor sich, war schon ein schön Land, es gieng bis ans Voigtland und bis an die Wetterau hinunter. *Henricus* hatte die *Constantiam* von Oesterreich zur Gemahlin, drum formirten sie auch eine prætension auf Oesterreich; aber darüber wurden andere jaloux, und musten sie also nur mit Thüringen zufrieden seyn. Plura infra.

Wahl Wilhelmi Grafen von Holland a. 1247.

§. 269. Der Pabst konnte in Teutschland niemand mehr finden, der die Crone wider *Fridericum II.* annehmen wollte, er bothe sie dem *Eduardo*, König von Engelland, item dem Hertzog *Heinrich* von Braband an, aber es wollte sie keiner. Drum gieng er in Norwegen, und bothe sie dem König *Haguino* an, aber auch dieser schlug sie aus. Weil er nun dem Hertzog *Henrich* von Braband am meisten angelegen war, sagte dieser endlich, er würde sie nicht annehmen, wollte aber dazu den Grafen von Holland, einen curagösen Herren recommendiren, und diß ist der Graf *Wilhelm* von Holland, ein Herr, der überaus schön ausgesehen, schön Haar, schön von Gesicht, und wenn man ihn in Kupfer siehet, so kan man ihn nicht genung betrachten. Man findet accurate Nachricht davon bey dem *Author. Matthæi* in notis ad Chronicon

Egmon-

Egmondanum. *Egmond* war das Stamm-Hauß derer Herren von *Egmond*, worunter die Grafen von Geldern gehören, sonst hieß es *Eckmund*, *Heckmund*. Man trifft sowohl im Chronico selbsten, als auch in den Noten, die *Ant. Matthæi* darzu gemacht, viele notable Sachen an. Der Hertzog von Brabant wollte nicht König werden, sondern dachte, er würde besser fahren, mit seinem Vetter, dem Graf *Wilhelm* von Holland, seiner Schwester Sohn. Dieser *Wilhelm* war erst zwantzig Jahr alt, er machte in Teutschland viele Depensen, denn ieder wollte von ihm reich werden. Der Ertz-Bischoff von Cölln und Maynz haben ihn anfangs nur allein gewehlet; hernach haben ihn auch etliche Fürsten approbiret, als er nach Franckfurth kam, und sich da huldigen ließ, von daraus überrumpelte er Trießfeld, und kriegte die Reichs-Insignia in seine Gewalt. Trießfeld ist ein Schloß in der Pfaltz gelegen, und wurde fast vor imprenable gehalten, als in solche Oerter man allezeit die Reichs-Insignia gethan. Er nahm es aber doch ein; in dem Chronico *Egmodano* stehet ein Brief, den *Wilhelm* an den Abt von *Egmond* geschrieben, darinnen er ihm berichtet, omnia optime processisse. Prof. *Hahn* in Helmstädt wuste nicht, was das vor ein Orth wäre, und dachte, es wäre etwann falsch gedruckt, und solle Trier heissen, aber das ist das Trießfeld in der Pfaltz. Herrn *Ludwig* habe ich die Epistel communiciret, da er seinen Tractat de Noriberga Insignium Imperii tutelari geschrieben. Darauf wurde *Wilhelm* zu Aachen gecrönet, welche Stadt es mit *Friderico* gehalten, und gesagt, sie hätte ihm einmahl geschworen, könte also nicht abgehen. Sie ward aber von denen wider *Fridericum* mit dem Creutz bezeichneten eingenommen. Solche Leuthe hat der Pabst wider *Fridericum* gebraucht, denn er tractirte *Fridericum* wie die Saracenen, ut excommunicatum, & qui multo pejor esset homine Saraceno. Diese Leute führten sie wider die Stadt an, und nahmen selbige weg. *Albertus Stadens.* hat dieses berichtet, qui fere hoc tempore vixit. *Reineccius* hat ihn am ersten ediret, und hernach *Culpius* in seiner Collectione Rer. Germ.

§. 270. Hierauf verheyrathete sich Wilhelm mit des *Ottonis* Hertzogs von Braunschweig Tochter *Elisabeth*, nicht *Beatrix*, wie ich in dem Abriß gesetzet; denn ich habe dazumahl in der Geschwindigkeit dem *Nicolao Schatenio* gefolget. Man siehet, daß er sich hierdurch mit denen Welffen vereinigen, da sie sonsten Todt-Feinde gewesen, und vielleicht *Ottonem* groß machen wollen. Daher ist es kommen, daß *Wilhelm* nach Goßlar gangen, und sich daselbst mit der *Elisabeth* trauen lassen. Diese Stadt hat nicht alle ihre privilegia von *Wilhelmo*; beym *Heineccio in Antiquit. Goslar.* findet man unterschiedliche Diplomata und Documenta, it.

Seine Heyrath mit Ottonis Hertzogs von Braunschweig Tochter.

Ant.

Ant. Matthæi in seinem schönen Buche de Nobilitate, und in notis ad Chron. *Egmond.* Man findet auch einige passagen in dem Chron. magno Belg. daß er gleich den ersten Tag bald unglücklich gewesen: denn da er sich schon mit seiner neuen Gemahlin zur Ruhe begeben, kam ein Feuer aus, daß er sich mit genauer Noth errettete. Denn sie machten noch an den Kleidern auf den andern Tag, welchen man den guten Muth nennet. (Der erste Tag wird auch noch hodie bey vornehmen Leuten gantz in der Stille celebriret, aber den andern Tag darauf gehet erst die Lust an, und den nennet man auch noch hodie draussen im Reich den guten Muth, welches noch ein altes Fränckisches Wort ist, vid. Diss. mea de Morgengaba.) Die Schneider giengen mit dem Feuer nicht recht um, und sind sie selbsten verbrandt. Die *Elisabeth* führete *Wilhelmum* im blossen Hembde, weil sie das Schloß besser wuste als er, heraus. Diß findet man bey dem *Gothofredo Colon.* Diß ist schon die zweyte Feuers-Gefahr; denn als er zu Cölln erwehlet worden, hernach aber mit dem Ertz-Bischoffe von Cölln zerfallen, zündete dieser den Pallast an, daß er sich auch kaum errettete. Das stehet man auch aus dem Briefe, den *Wilhelm* an seinen Vice-Canzlar *Abbatem Hacmundensem* geschrieben. Er stehet in dem Chronico *Egmondano.*

Rückkehr nach Gravenhag a. 1250.

§. 271. Seine grossen Depensen litten aber nicht, daß er sich länger in Teutschland hätte aufhalten können, sondern er begab sich nach Gravenhaag, und bauete daselbst ein vortrefflich palatium, das man noch siehet. Von dieser Zeit an, wurde dieses Gravenhaag sehr bekannt (a Comitibus Batavis seu Aquarum ita dicta, denn so hieß man sie auch, weil Holland an der See und Weser lieget.) Und obneracbtet er vom Pabst entweder nach Rom oder Lion invitiret wurde, hatte er doch keine Lust dazu, vielleicht weil er zu einer solchen stattlichen Reise nicht Geld genug hatte, oder weil es in Italien noch zur Zeit zu unsicher war: Denn *Fridericus II.* lebte noch. Dem ohngeachtet, als er hörte, daß *Conradus IV.* wider ihn im Anzuge wäre, brach er von Holland auf, fiel ihm bey Oppenheim in der Pfaltz auf den Hals, und geschahe würcklich eine bataille. Der Hertzog von Bayern hielte es mit *Friderico.* Denn *Conradus IV.* hatte die *Elisabeth*, dessen Tochter (*Conradini* Mutter) geheyrathet. Von der Zeit gieng *Wilhelm* wieder nach Holland, stritte mit denen Friesen, und wurde hernach a. 1256. von ihnen todt geschlagen.

Friderici II. letzte Thaten in Italien und Tod a. 1250.

§. 272. *Fridericus* aber hatte sich unterdessen in Italien mit denen Städten, die unter sich einen Bund aufgerichtet, herum geschlagen, und war immer victorieux gewesen; wie er denn ein Lager, einer Festung gleich, formiren ließ, so er Victoria nennete. Einsmahls aber, da der Kayser

mit

mit einem Corpo aus dem Lager marchiret, um sie wider den Feind zu commandiren, hatten die Städte Kundschafft erhalten, daß das Lager nun nicht mehr wohl besetzt sey, und daß sich der Kayser mit einer Menge wegbegeben, und giengen also auf das Lager loß; und ob man schon gleich eine Staffetta an den Kayser schickte, er auch bald wieder zurück kam, so war doch schon alles in Confusion, und die Städte kriegten courage, und eroberten des Kaysers Lager würcklich. Der Kayser gerieth bey diesem Treffen selbst ins Hand-Gemenge, und verlohr etliche Pferde unter sich. Das verdroß ihn über die Maassen, daß er auch kranck darüber wurde, und da soll ihn sein eigener Sohn, *Manfred*, ein Bastart, deren er noch etliche hatte, mit einem Kopff-Küssen, als er schwitzen wollte, erstücket haben. Ob deme also seye, kan man nicht sagen. *Manfred* war Hertzog von Tarento oder Otranto, und sahe auch unvergleichlich wohl aus, massen ihn auch sein Vater sehr lieb hatte, und ein Cardinal wurde gar in ihn verliebet. Diß ist das Ende eines so vigoureusen und muntern Printzens. Sein Sohn *Heinz* ein Bastard, ist von den Boulognesern gefangen worden, davon haben wir einen curieusen Brieff, den sie deßwegen an die Pisaner geschrieben. Auf diese Weise starb ein Herr, der alle Zeit triumphiret; der den Pabst aus Italien gejaget; der die excommunication nicht ästimirte, und der endlich von den Bürgern ruiniret worden. Diß alles beschreibet uns der *Monachus Paduanus*. In Padua ist ein Closter S. Augustini, da wurde dieses Chronicon gefunden, und von einem Mönch ediret, der deßwegen *Monachus Paduan.* genennet wird. Seine Gemahlinnen waren die *Constantia* von Arragonien, einige nennen sie *Maria*, wie ich sie denn eben auch selbst so genennet. Die zweyte war, die *Jola*, oder *Jolanta*, des *Johannis* von Brienne Dochter. Wer von diesem *Johanne* von Brienne wohl will instruirt werden, der lese des *Petri Pithœi* Genealogie von ihm, die in seinen Operibus stehet. Die dritte Gemahlin hieß Isabella, des Königs *Johannis* sine terra Dochter, mit der er den Printz *Heinrich* gezeuget, und die *Margaretham*. Diese verheyrathete sich hernach an den *Albertum Degener.* aus welcher Ehe *Fridericus Admorsus* oder der Freudige entsprossen. Mit dieser *Margaretha* erheyrathete *Alberius* das Burggrafftthum Altenburg im Oster-Land, in Thuringia Orientali gelegen, welches die Meißner noch haben.

§. 273. Liefland wird so genennet von dem Fluß Liffe. *Herme lin*, geheimer Staats-Secretarius, sonsten gewesener Professor Eloquentiæ, hat de Orig. Livoniæ eine kleine Piece etwan drey Bogen starck geschrieben, darinnen schöne Sachen sind. Dieses Livonia hatte seine eigene Inwohner, und diese ihre eigene Sprache. Was das vor eine Sprache

Ursprung der Schreiber in Liefland.

seyn muß, kan ich nicht klug werden. Ich halte es vor corrupt Latein, darunter etwas Teutsch, Sarmatisch und Rußisch kommet. Dieses Liefland und das speciale Theil davon, Estland, waren die Teutschen zu besuchen gewohnet, sonderlich die Lübecker, die starck dahin gehandelt, die auch die Christliche Religion am ersten daselbst bekannt gemachet. Dazu haben sie Bremer gebraucht, drum entstunde die Tradition, als wann sie (die Bremer) am ersten die Christliche Lehre in Liefland gepflantzet hätten, und weil *Coccejus* ein Bremer ist, so hat er es auch in seinem Jure publico geglaubet, quod tamen non est, sondern die Ehre gehöret denen Lübeckern. Die Canonicos haben sie wohl aus dem Stifft Bremen genommen; Diß hat *Johannes Heinricus Bækler* schön gezeiget, er hat schöne Documenta, und solche theils aus *Kettlers* Dissert. de Jure Imp. in Livoniam, theils aus des *Balth. Russowen* Liefländer-Chronica in Quarto genommen, (welche in Niederländischer Sprache geschrieben.) Nach der Zeit wollte es mit dem Christenthum nicht mehr per viam pacis fort, und der Bischoff von Riga konnte sich nicht recht mehr mainteniren. Dahero schickte *Innocentius III.* Soldaten, die Schwerd-Brüder (weil sie ein weiß Kleid, und darauf ein blutig Schwerd trugen) hinein. Es waren lauter Adeliche, die aber alle Ritter, und das Votum castitatis, paupertatis & obedientiæ geschworen hatten. Von diesen Schwerd-Brüdern würden wir wenige Nachricht haben, wenn wir nicht des *Innocentii III.* Episteln hätten, als in welchen viele Sachen von dem ordine Ensiferorum enthalten sind. In diesen Orden traten auch viele Sächsische von Adel, dahero sind in Liefland so viele Sächsische Familien. Da ist curieus zu lesen, was der alte *Schurzfleisch* vor eine Dissertation, und sein Bruder in Weymar vor einen Tractat de ordine Ensiferorum geschrieben, darinnen er fast alle Familien, die hinein getreten, beschreibet. Diese Schwerd-Brüder haben in Liefland wenig oder keine Progressen gemacht, bis sich der teutsche Ritter-Orden, der nun auch in Preussen posto gefasset, mit ihnen conjungiret.

Wie die Teutschen Ritter nach Preussen gekommen.

§. 274. Die Pohlen schwatzen viel von diesem Orden, und haben doch keine Documenta. Drum muß man solchen Schwätzern nicht glauben, sondern es verhält sich also: *Conradus* von *Massow* oder Massuren, wo Warschau die Haupt-Stadt innen ist, ein Printz von Pohlen, (denn olim wurde Pohlen in drey Theile getheilet, den einen hatten die Schlesischen Herren, der andere Theil war der Cracauische Districk, und der dritte war Massuren, den dieser *Conrad* besaß) attaquirte die benachbarte Pruzos, doch nicht par force, sondern wollte sie durch gute Lehren und Predigten zum Christlichen Glauben bringen, deinde fieri posse credidit,

didit, ut illi Pruzi ſuam agnoſcerent poteſtatem. Sie heiſſen *Pruſſi*, drum ſaget man auch beſſer *Pruſſia* als *Boruſſia*, und waren eben wie die Ruſſen und Pohlen eine Wendiſche Nation. Die *Pruſſi* aber folgten ihrem Kopff, wollten keine Chriſten werden, fielen auch offt in Maſſuren ein, und thaten ſo groſſen Schaden, daß *Conradus* nicht wuſte, was er machen ſollte. Er ſchrieb dahero an den Pabſt, der ſagte, das wäre eine ſchöne Gelegenheit, dem Teutſchen Reichs-Orden unter zu helffen, der ohnedem im gelobten Lande, wie alle andere Orden, nicht mehr ſubſiſtiren konnte. Denn da *Fridericus II.* mit dem Pabſt Lermen hatte, bedieneten ſich die Saracenen der Gelegenheit, und jagten alle Ritter heraus. Die kamen nun meiſt alle in Italien dem Pabſt auf den Halß. Da ſagte er, es wäre einerley, ob ſie ihrem Gelübde nachkämen, und die Saracenen im gelobten Land todt ſchlügen, oder wider die Saracenen in Preuſſen fechteten. Drum ſind auch die *Pruzi* in vielen Briefſchafften Saracenen genennet worden. Das geſchahe nun alſo, und ſo kam der Teutſche Ritter-Orden nach Preuſſen. *Conradus* ſchenckete ihnen den Culmiſchen Diſtrict, darein auch *Conradi* Vettern von Cracau conſentireten. Die Briefſchafften zwiſchen dieſem *Conrado* und ſeinen Vettern findet man in des *Schurtzfleiſchii* Tract. de ordine Enſiferorum. Unter dieſen Rittern waren, wie oben geſaget, viele Sächſiſche Nobiles. Dahero kommt es, daß das Culmiſche Recht meiſt Sächſiſch Recht iſt. Die Briefe, die der Kayſer deßwegen an ſie geſchrieben, findet man auch beym *Schurtzfleiſch. loc. cit.* Was die Pohlen dawider einwenden, iſt ſchlecht, wenn ſie ſagen, *Conradus* hätte ihnen den Culmiſchen Diſtrict nur ad interim, und in der intention eingegeben, ut Pruzos ſibi ſubjiciant, hernach aber ſollten ſie Preuſſen von Pohlen recognoſciren. Denen Pohlen wäre es nicht zu verdencken, wenn ihnen auch andere in dieſem Irrthum nachgefolget wären. Daß es falſch ſey, hat *Leibnitz* in ſeinen Prodromo Rer. Brunſu. mit acht Documenten gezeiget, daß nemlich auch ſeine Vettern in dieſe totale Schenckung conſentiret hätten. *Matthaus Pratorius* hat dieſes in ſeinem *Orbe Gothico* auch mit unterſchiedlichen Documentis gezeiget, welche diplomata und documenta alle unmöglich falſch oder fingiret ſeyn können. *Fridericus II.* hat gar dem Teutſchen Orden die Freyheit gegeben, unter der protection des Teutſchen Reichs zu ſtehen. Denn *Conradus* war ein Vaſall des Reichs; Drum muſte auch der Kayſer conſentiren: Dahero hat man nicht Urſach, den Pohlen zu folgen. Preuſſen hat hodie auch ohne dieſes optimam cauſam gegen Pohlen, welche *Grotius* in ſeinem Iure Belli & Pacis am beſten defendiret. Denn wenn die Pohlen ſagen, wir wären injuſti poſſeſſores, ſo ſagen wir, der Kayſer konnte

den Großmeister nicht mehr defendiren, gleichwohl waren ihme die Pohlen auf dem Halß, er wurde von ihnen alle Jahr hart heimgesuchet, also hat er nicht besser thun können, als Preussen von Pohlen als ein feudum zu recognosciren, unter dem Titel eines Hertzogthums. Das kan ihm das Teutsche Reich nicht verdencken, er war nicht schuldig, die pacta länger zu halten, als man ihn defendirete. So saget *Grotius* c. l. Nunmehro hat das Teutsche Reich kein Recht mehr daran; denn es hat es derelinquiret. Weil nun das Recht auf Preussen, ratione des Kaysers, nicht viel Stich mehr hält, so kamen einige, und fielen mehr auf der Pohlen, als des Kaysers Seiten, und sagten, der Kayser habe gar nichts in Preussen zu reden, es hätte auch niemahlen dem Kayser gehöret, sondern *Conrad* hätte es denen Teutschen Ordens-Rittern geschencket: Dahero wären die Pohlen die rechte Herren, und wie der Ordens-Meister alle sein Recht von Pohlen hätte, so hätte er auch die souveraineté von Pohlen erhalten. Allein *Coccejus* wollte diese Meynung schon nicht annehmen, ohnerachtet er nicht einmahl die Diplomata des *Leibnitzens* und *Pratorii* gelesen, sondern blieb auch bey *Grotio*. Den *Leibnitzen* ließ ich fragen, wo er diese Diplomata her hätte, da antwortete er, er wisse es nicht. Doch hat er sie muthmaßlich, theils aus des *Casp. Schützens* Preußischer Chronic, theils aus dem oben genannten *Pratorio* genommen, da sie auch stehen. Und also hat Pohlen unrecht, wir konnten nicht anders, wir haben uns ex necessitate abgerissen, und salutis consilia gesuchet; wir blieben Vasallen von Pohlen, bis *Friederich Wilhelm* sich von dem Vasallagio loßgemachet, da auch die Pohlen den nexum erlassen; Das Teutsche Reich aber hat keine prætension mehr darauf.

Conradus IV. Sein Tod anno 1254.

§. 275. Jetzt hätte man glauben sollen, *Conradus IV.* würde auf dem Theatro dieser Welt, und in Europa eine considerable Figur machen, aber, wie er hörete, daß sein Vater in Sicilien gestorben, hielt er vorrathsamste, das unruhige Teutschland zu verlassen, und eiligst nach Italien zu gehen. Indessen hatte der Pabst böse Dinge wider ihn ausgesprenget, nemlich *Conradus* wurde beschuldiget, seinen Bruder, *Henricum*, umgebracht zu haben, nicht seines Bruders, *Henrichs*, Söhne, wie ich in dem Abrisse gesetzet. Denn *Henricus* hat gar keine Kinder mit der *Margaretha*, (die hernach den König, *Ottocar*, in Böhmen geheyrathet,) gezeuget. Von der Beschuldigung, als wenn er seinen Bruder umgebracht hätte, *conf. Thomæ Rymers Fœdera, Conventiones, Litteras &c.* ein kostbar Werck, von siebenzehen Tom. da stehet auch eine Epistel, welche *Conradus IV.* an den König von Engeland geschrieben, in welcher er ihm notificiret, daß sein Bruder, *Henricus*, gestorben. Da soupçonnirten die Engelän-

der,

der, er hätte ihn mit Gifft hingerichtet. Denn dieſen *Henrich* hatte *Fridericus II.* mit ſeiner Engliſchen Gemahlin erzeuget. *Conradus IV.* hat hernach auch nicht lange mehr gelebet, ſondern wurde von ſeinem unächten Bruder *Manfredo*, der ſeinen eigenen Vater ſoll im Bette erſticket haben, mit Gifft hingerichtet, *vid. Malaspini Chron.* ſo *Stephanus Baluzius* in ſeinen Miſcell. drucken laſſen, der ſaget dieſes ausdrücklich, *conf. Diſſertat.* von *Conradino in Gundlingian. Part. V.* Daß *Henricus* mit der *Margaretha* keine Kinder gehabt/ davon habe ich in dem Extract über des *Pfeffingers Vitriarium illuſtratum* in der neuen Bibliotheck gehandelt/ da habe ich gefunden, daß *Pfeffinger* auch geglaubet, daß er mit der *Margaretha* auch Söhne gezeuget, habe ihn aber refutiret.

§. 267. *Conradus IV.* hinterließ einen eintzigen Sohn, *Conradum*, den die Italiäner *Conradinum* nennen. *Conradi IV.* Gemahlin war *Eliſabeth*, die hernach den Grafen von Tyrol geheyrathet, ſie war eine Bayeriſche Princeßin, ob ſie aber *Ludwigs*, oder *Ottonis Illuſtris*, Tochter, geweſen, darüber wird noch geſtritten. Ich habe gefunden, daß ſie eine Schweſter *Ottonis Illuſtris*, iſt genennet worden, und alſo iſt ſie eine Tochter *Ludwigs* geweſen. *Kœbler.* Prof. Hiſt. zu Altorff, hat in ſeiner Diſſert. de Familia Hohenſtauffica, welche ſonſten vortrefflich gemachet iſt, gemeynet, es ſey dieſes noch ſehr dubiös, und hat Conjecturen in contrariam partem beygebracht, ſo aber nicht beſtehen können. Indeſſen iſt auch *Wilhelmus* von Holland geſtorben anno 1256. und alſo war niemand mehr übrig, als *Conradinus*, den ſeine Mutter in der Ober-Pfaltz erzogen. Er wurde auch vom Pabſt in protection genommen, wurde aber von ihm ſo protegiret, wie von einem Vormund, der den unmündigen das Brodt vor dem Maule wegnimmet, ut infra dicetur. Alle Gegen-Könige waren nun aus der Welt. *Henricus Raspe* und *Wilhelmus*. Sein eintziger Printz Conradinus.

§. 277. Dieſer hatte immer zuthun mit den Frieſen, und da er einmahl bey Medemblick über das Eiß wollte, verunglückte er, daß das Eiß brach, er rieff die Frieſen zu Hülffe, ſie dachten aber es wären Feinde, und ſchlugen ſeine bey ſich habende Leute, und unter ihnen ihn ſelbſt mit todt, wie ſeinen Vater *Florentium*. Er iſt zu Middelburg in Seeland beygeſetzet worden in ein prächtiges und magnifiques Begräbnis, welches noch hodie zu ſehen. Er war ein wackerer, vigoureuſer Herr, deme das Glück immer favoriſiret; wenn er länger gelebet hätte, würde er ſich noch mainteniret haben: Denn der Pabſt wollte ihm wohl, aber an Geld gebrach es ihm auf die letzte, drum verſetzte er auch die Zölle im Königreich Arles an das Hauß Chalons, dadurch Arles ſehr zerſtücket worden. Von ihme hat *Ant. Matthæi* in ſeinem Tractat de Nobilitate Tod Wilhelmi von Holland a. 1256.

pag. 211. unterſchiedliche Diplomata entdecket, in welchen die Reichs-Städte viele Freyheiten und privilegia bekommen, ſonderlich Hardewick in Geldern, welches ehemahls auch eine Reichs-Stadt war, Franckfurth, Goßlar, woſelbſt er ſich einige Zeit aufgehalten; aber auch bald verunglücket wäre. Sonſten iſt noch wider die Päbſte zu mercken, daß ſie davor halten, welcher noch nicht geſalbet wäre, könnte auch kein Kayſer genennet werden. Gleichwohl obſerviret *Ant. Matthæi* in notis ad Chron. Egmond. daß *Æneas Sylvius* ſonſten *Pius II.* genannt, ihn Imperatorem genennet, quo fato, an ignoratio, an non? nescio.

Hieher gehörige Scribenten.

§. 278. Die Scribenten haben wir meiſt faſt alle gehabt. Das Chronicon *Alberici Monachi* iſt das Chronicon, das der *Monachus* Trium fontium in Champagne geſchrieben. Dieſes Chronicon haben ſehr viele Scribenten gebrauchet, als *Chifletius*, *P. Pagi*, *Mabillon &c.* auch die Niederländiſchen, ſonderlich *Aubertus Miraus &c.* die Teutſchen aber haben es nie gehabt, drum hat man es in Leipzig drucken laſſen. Diß iſt das Chronicon magnum Belgicum, darinnen lauter excerpta von fragmentis variorum Chronicis, die aber unvergleichliche Sachen enthalten, es extendiret ſich bis auf das Interregnum. *Leibnitz* hat es in ſeinen accessionibus Hiſtor. publiciret.

§. 279. Das Fragmentum *Urſtiſianum* iſt ſonderlich im Interregno zu gebrauchen, den Urheber davon weiß man nicht. *Chriſtian. Urſtiſius*, Profeſſor Mathematices zu Baſel hat es publiciret, darum wird es von ihm Urſtiſianum genennet. Es ſtehet ſolches in Tomo II. Collectionis Urſtiſianæ; interim in tam obſcuris temporibus neceſſe eſt, ut omnia media adhibeamus, ad nigram illam hiſtoriam dilucidandam.

§. 280. Wer das Chronicon *Conradi Moguntiacenſe* verfertiget habe, iſt auch nicht bekannt. *Conradus* aber, den der Pabſt nicht zum Biſchoff von Maynz haben wollte, ſondern *Chriſtianum* confirmirete, hat es publiciret, weßwegen dieſer hernach ſehr wider den Pabſt geſchrieben. Chronica Auſtralis handelt von Oeſterreich, die der Marſchall von Pappenheim, Canonicus zu Augſpurg verfertiget. *Marquardus Freherus* hat es publiciret; in dieſem Chronico habe ich am erſten gefunden, wo der *Conradinus* (ab Italis per diminutionem & contemtionem ita dictus) gebohren. Eben dieſer Marſchall von Pappenheim hat auch ein Chronicon von Augſpurg ediret, und ob er gleich erſt ſpät nemlich Seculo XV. gelebet, iſt es doch wohl zu gebrauchen, weil er aus guten Uhrkunden, und dem Archiv zu Augſpurg, ſeine Sachen zuſammen getragen. Beyde hat *Marquardus Freherus* publiciret.

§. 281.

§. 281. Von des *Petri de Vineis* Episteln iſt oben ſchon geſaget worden, wie auch von ſeinem Tode; Will jemand aber ſpeciellere Nachricht von ihm haben, ſo conferire man *Elam du Pin* in Hiſtoria Eccleſiaſtica, da er einen groſſen Articul von ihm hat.

§. 282. *Fridericus* ſchrieb, weil er vom Pabſt allzuſehr geplaget war, an alle Könige, und ſtellete des Pabſtes Tyranney darinnen vor, ſed non audierunt illum, ſed obſtupuêre maximi reges ob intereſſe; Obſchon dieſes eine Sache geweſen, ſo die groſſen Herren ſchrecken ſollen, daß der Pabſt auf dem Concilio zu Lion den Kayſer abgeſetzet, welches auch der *P. Fleury* vor etwas extravagantes gehalten; Aber weil auch andere participirten, (als Franckreich hat gerne geſehen, daß ſich Teutſchland ſelbſt verwirrete,) ſo haben ſie es mit einen lang froid angeſehen. Dieſe Epiſteln hat *Marquardus Freherus* publiciret.

§. 283. Den *Eberhardum Althaenſem* hat *Henricus Caniſius* in Lectionibus Antiquis ediret. *Marquardus Freherus* aber den Steronem Althaenſem. Sie haben einander ausgeſchrieben. Alle beede ſind zu Althan in einem Bayeriſchen Cloſter geweſen, es ſind aber zwey differente Perſonen. *Eberhardus Althaenſis* iſt auch viel weitläufftiger. In Holland hat *Basnage* des *Henrici Caniſii* Lect. Antiquitat. nunmehro wieder ediret, weil ſie vormahls ſehr rar geweſen. Es ſind ſolche ſonderlich zu der Zeit zu gebrauchen, und vornemlich *Eberhardus Althaenſis*, denn er hat von vielen ausgeſtorbenen Familien Nachricht gegeben, ſie ſind auch wohl zu gebrauchen, tempore *Rudolfi Habſpurgenſis*, da er den Streit deſſelben cum *Ottocaro* hübſch beſchrieben. Drum glaubet man auch, daß er um dieſe Zeit muß gelebet haben.

§. 284. *Albertus Stadenſis* war Biſchoff zu Staden, wiewohl noch ſehr dubiös, an unquam Epiſcopus fuerit Stadenſis? Er iſt nur zu ſeinen Zeiten zu gebrauchen, in alten Zeiten aber ſtüſſet er offt an. *Reinerus Reineccius* hat ihn una cum Genealogicis Tabell. ans Licht geſtellet, worinnen die linea Stadenſis, und die alten Marg-Grafen von Brandenburg ſehr hübſch enthalten. *Kulpiſius* hat ihn wieder drucken laſſen in ſeiner Collectione Rerum Germanicarum.

§. 285. Nun war kein König. *Henricus Raſpe* iſt morte violenta geſtorben, oder zum wenigſten hat violentum illud vulnus Gelegenheit zu ſeinem Tode gegeben; *Wilhelmus* iſt von denen Frieſen erſchlagen worden; *Fridericus II.* iſt von ſeinem eigenen Sohne *Manfredo* mit Gifft hingerichtet, oder wie einige meynen, erſticket worden; *Conradus IV.* bekam von eben dieſem *Manfred* Diamanten-Pulver, und war folglich keiner mehr übrig, als *Conradinus* ein Kind, über welches der Pabſt die Vormundſchafft füh-

Wahl Richardi von Cornwall a. 1257.

führte; Er führte solche aber so gut, daß er ihme das Reich seiner Väter und Groß-Väter Neapel und Sicilien entrissen. Der Pabst verboth indessen, man sollte *Conradinum* nicht erwehlen, denn er wäre noch ein Kind, und aus der familia persecutrice ecclesiæ, man müste sehen, was er vor Qualitäten kriegte ꝛc. Der Brief, worinnen er es verbothen, stehet in des *Leibnitzii Cod. Jur. Gent. Dipl.* * Darauf kam *Richard* von Cornwall in Consideration. Die Churfürsten verglichen sich zwar zu Franckfurth zusammen zu kommen, wurden aber daselbst uneinig. Indessen gieng der Pabst wieder nach Norwegen, trug das Reich abermahl *Hackwino* an, der acceptirte es aber wieder nicht; weil es ihme zu weit entlegen wäre. Die Wahl zu Franckfurth gieng 1257. vor, zu Ende des Januarii. Sie haben sich zwar sehr offt bemühet, einen zu erwehlen, konnten aber nicht zurechte kommen.

Erste Erwehnung der sieben Churfürsten.

§. 186. Hier sind schon sieben Churfürsten gewesen; Das siehet man aus des Pabstes Briefe an *Richard* und *Alphonsum* von Castilien, die er beyde nach Rom beruffen, da er schon sieben Electores zehlet. An dem Chur-Tage erschienen, der Ertz-Bischoff von Cölln, der zugleich eine Vollmacht von dem Ertz-Bischoff von Mayntz hatte, welchen der Hertzog *Albrecht* von Braunschweig, ein Sohn *Ottonis Infantis*, im Arrest hielte. (Denn es war kein Richter da, sondern ein interregnum) ferner der Pfaltz-Graf beym Rhein, der Ertz-Bischoff von Trier, der Hertzog von Sachsen, der zugleich vom Marggrafen von Brandenburg, wie Cölln von Mayntz eine Vollmacht hatte. Wie sie sich aber nicht vergleichen konnten, so secedirten etliche in die Vorstadt, ohnfehlbar nach Sachsenhausen. Der Ertz-Bischoff von Cölln und Pfaltz-Graf beym Rhein, ernannten in der Stadt zum Könige den Hertzog *Richard* von Cornwallen, einen Sohn *Johannis* sine terra in Engeland. *Richardum* hat man im gelobten Lande kennen lernen, denn er schloß einen favorablen Tractat mit dem Sultan *Saladin*. Die meisten Fürsten und vornehmen Herren giengen damahls hinein, in specie hat ihn der Ertz-Bischoff von Mayntz drinnen kennen lernen.

Richard ranzioniret den gefangenen Ertz-Bischoff von Mayntz.

§. 187. Jetzo sollicitirte der Ertz-Bischoff, man sollte ihn doch ranzioniren. Der Hertzog von Braunschweig wollte ihn nicht eher loß lassen, bis er eine starcke Geld-Summe erleget hätte, und da hat *Richard* diese Sum-

* Leibniz aber hat ihn aus des Orderici Raynaldi Continuatione Annal. Baronii ausgespicket. Das gereichet eben Leibnitzen zu keinem Lob, daß er gar nicht angezeiget, wo er seine Sachen hergenommen. Manche Leute machen sich dadurch ein gloire, wenn sie anecdota publiciren können, wie denn auch solche Schrifften dem publico viel helffen, wenn man nur aufrichtig damit verfähret, und den originem derselben nicht verschweiget.

Summe hergeſchoſſen: denn er war ein reicher Herr, dahero hat Maynz an den Ertz-Biſchoff von Cölln geſchickt, und gebethen zu ſehen, ob er nicht zum Könige könne erwehlet werden, wie denn auch geſchahe.

§. 286. Hingegen haben der Ertz-Biſchoff von Trier, der Hertzog *Albrecht* von Sachſen, der zugleich Vollmacht vom Marggrafen von Brandenburg gehabt, in der Vorſtadt *Alphonſum* von Caſtilien gewehlet. Alſo waren nur drey Stimmen gegen drey Stimmen, aber endlich fiel auch der König *Ottocar* von Böhmen als der ſiebende Churfürſt, auf die Parthey *Richardi*. Daher kommt es, daß *Ottocar* von *Richardo* dem Teutſchen Könige ſo treffliche privilegia bekommen; es iſt auch nachher noch ſehr diſputiret worden, mit was Recht *Rudolphus Habsp.* ihme Oeſterreich, Kärnthen, Steyermarck ꝛc. genommen. Denn *Ottocar* hatte von *Richardo* ein Diploma darüber, qui ejus ſucceſſionem approbavit. Alſo hatte *Richard* vier Stimmen, *Alphonſus* von Caſtilien aber nur drey. Der Biſchoff von Olmütz hat bey dieſen Troublen vom Pabſte Befehl bekommen, daß er ihm berichten ſollte, was es vor ein Zuſtand in Teutſchland wäre. Da ſchrieb er: ſie thäten es bloß aus Intereſſe, daß ſie zwiſtig gewehlet hätten, denn ſo erhielte bald einer dieſes, bald das von ihme. Der Brief ſtehet beym *Raynaldo*. Den Nahmen dieſes Biſchoffs will ich unterſagen. *Raynaldus* hat den Nahmen nicht gewuſt. Dieſes kan wider dieſe dienen, die da meynen, die Churfürſten hätten um dieſe Zeit ſchon alle ihre Jura gehabt. Der Biſchoff aber entdeckete alles; Sie collidirten, einige retirirten ſich daher in die Vorſtadt; einige aber blieben in der Stadt.* Hertzog *Richard* von Cornwalln iſt alſo per majora ſuffragia geſtiegen; die anderen aber blieben doch bey *Alphonſo*, ſagende, er wäre ein Hohenſtauffe, Mütterlicher Seits. Denn ſein Vatter *Ferdinand* von Caſtilien hat die Hohenſtauffiſche Princeßin *Beatrix* geheyrathet. In des *Pfeffingers* Vitriario illuſtr. und in meinem extract davon in der Neuen Bibl. wird man Nachricht finden, daß *Beatrix Ferdinandum* von Caſtilien geheyrathet, welche hernach *Alphonſum Sapientem* gezeuget. Er war gelehrt, hat aber ſolche Staats-Fehler begangen, ut pro ſapiente melius inſipiens dici queat.

Wahl Alfonſi X. von Caſtilien.

§. 289. In Engeland dubitirte man noch ſehr, ob man dem Printzen, *Richardo*, darzu rathen ſolle; Denn ſie ſagten, es ſey ſeit *Philippi Suevi* Zeiten kein Teutſcher König rechtmäßigen Todes geſtorben. *Frideri-cus II.*

Richard delitiret, ob er die Crone annehmen ſolle?

* Raynaldi Buch iſt unentbehrlich, er ſchmählet zwar ſehr auf die Ketzer, hat aber alles aus dem Päbſtl. Archiv genommen, und wer darinnen Acceſs hat, der kan viele ſchöne Sachen entdecken.

eus II. wäre erſticket worden; *Conradus* hätte Diamanten-Pulver bekommen; *Wilhelmus* ſeye von den Frieſen erſchlagen worden, und *Henricus Raspe* ſey an einer Wunde geſtorben, *vid. Matthaus Pariſ. Scriptor ſoævus*, und lebete im Cloſter St. Albani in Londen. Aber einige ſagten doch, er ſollte die Crone annehmen: denn der Pabſt ſeye mit ihme content, welches auch wahr, er führete auch ſchon den Titul: Rex Romanorum. Man ſiehet aus der Epiſtel *Urbani IV.* da er *Richardum* und *Alphonſum* citirete, daß er mehr auf *Richardum* reflectiret, als auf *Alphonſum*.

Kommt nach Teutſchland.

§. 290. *Richard* iſt alſo nach Teutſchland kommen, auch zu Aachen gecrönet worden. Denen Bürgern daſelbſt gab er die Reichs-inſignia, und zugleich ein privilegium, daß ſie ſolche allezeit haben ſollten. Drum machten ſie ſolches neulich noch denen Nürnbergern ſtreitig. Aber die Nürnberger haben ſich brav defendiret, und geſaget, wenn es auch wahr wäre, daß das diploma darüber ächt ſey, (denn einige haben daran gezweiffelt, und es anzufechten geſuchet, welches ich aber doch nicht glaube,) ſo hätte doch *Rudolphus Habſp* alle Diplomata *Richardi* vernichtet. * Zu Aachen hat ſich *Richard* crönen laſſen, und nahm darauf poſſeſſion von denen Feſtungen an dem Rhein, welches alle Könige zu erſt gethan. Denn darinnen beſtund die meiſte force von Teutſchland. Er gieng hinunter bis nach Baſel, da er denen Bürgern, und auch denen Franckfurthern ein Diploma gegeben. Er führete ſich recht magnifique auf, ließ drey hundert Schüſſeln auftragen, welches in temporibus illis parſimoniæ conſecratis, etwas rares war; er wurde aber bald wieder ausgeleeret. Drum muſte er hernach wieder nach Hauß gehen; in Engeland aber haben ſie ihn nicht mehr regardiret, weil ihn die Teutſchen ſo grob tractiret.

Da hingegen Alfonſus in Spanien geblieben.

§. 291. *Alphonſus* von Caſtilien aber blieb immer in Spanien, und obgleich der Pabſt *Urbanus IV.* beyde Könige nach Rom citirete, um einen zu confirmiren, iſt doch weder er, noch *Richard* erſchienen, welches auch ſehr klug gethan war, denn das jus eligendi iſt penes Electores, non penes Papam. Den Citations-Brief hat uns *Leibnitz* communiciret in ſeinem Codice Jur. Gent. Diplom. vid. ſupra. Der Brief enthält viele curiöſe Sachen. Denn es ſind alle Churfürſten darinnen bekannt, da man zuvor nur en general in documentis antiquis von ihnen geleſen, ſo fin-

* Der Pater Martenne ein Benedictiner-Mönch zu S. Maure, ein Compagnon von den Mönchen Mabillon und Maſuet, hat in ſeinen Anecdotis das Diploma Rudolphi publiciret, da er alle Diplomata vernichtet. Er hat es aus dem Archiv, das zu Straßburg geweſen, genommen.

findet man hierinnen specialiter Maynz, Trier, Cölln ꝛc. benennet. Hernach sind auch viele antiquitäten darinnen, als er saget, Franckfurth seye schon immer die Wahlstadt gewesen. Betrüget sich also derjenige sehr, der da meynet, solche sey es erst sub *Carolo IV.* worden; Er saget auch, Aachen sey der Crönungs-Ort gewesen. Deßgleichen redet er von Drießfeld, daß da die Reichs-insignia wären aufbehalten worden. Endlich ist *Richard* gestorben, ohne daß die Sache wäre ausgemachet worden. *Alphonsus* blieb zwar bey Leben, kam aber nicht nach Teutschland, er schrieb sich aber auch Regem Romanorum.

§. 292. Die documenta *Richardi* hat man vor diesen als sehr rar gehalten; sind es aber gar nicht, sondern man findet deren wohl etliche hundert, aber vom *Alphonso* sind sie sehr rar. Eines hat uns *Leibnitz* aufgezeichnet in seinem Codice Iur. Gent. Dipl. welches er dem Hertzog *Friederich* von Ober-Lothringen gegeben, darinn er ihm sein Land confirmiret, und mit allen Zöllen belehnet, und diß ist considerable, daß er ihm auch den Vorstreit gegeben, wenn nemlich in partibus illis Mosellæ eine Armee zu stehen käme, so solle er Commandeur davon seyn. Ich habe gemeynet, diß diploma sey ineditum, hernach aber habe ich solches gefunden in des *P. Hieronymi Vignier* Buch de l'origine des maisons d'Alface de Lorraine, d'Autriche, de Bade. Diß ist ein unvergleichliches Buch zur Lothringischen Historie, er zeiget darinnen, daß das Hauß Lothringen und Habsburg aus einem Hauß und Blut wäre, nemlich beyde kommen aus einer alten Familie her, von denen Grafen von Elsaß, die bis auf die Merowingische Herren hinauf gehet; Ja er zeiget noch überdiß, daß Baaden, Elsaß, Lothringen und Oesterreich alle aus einem Hauß wären, welches ich auch glaube. *Eccards* Buch aber de Orig. Habsp. ist noch considerabler, denn er hat fast den gantzen *Vignier*, so viel man brauchet, hinein drucken lassen. Sonst ist der *Vignier* nicht zu missen, ist aber rar, und kommt auf achtzehen bis zwantzig Thaler. Also hat *Leibnitz* zwar diesen Lehns-Brief publiciret, er stehet aber schon in *Vignier* c. 1. Ich setze noch darzu, daß auch *Alphonsus* von Castilien dem Hertzog von Braband einen Brief gegeben, und darinnen ihm sein Land confirmiret, und Erlaubniß giebet, vor ihn Trouppen zu werben: Diesen findet man in des *Bütkens* Trophées de Braband. Sonst hat man wenig Diplomata von *Alphonso* zu Castilien. In Italien wohl, wie man denn ein curiöses Diploma, so ich aus des *Paolo Tronci* Memorie Istoriche di Pisa genommen habe, welches man in meiner deduction von Florentz finden wird, da die Stadt Pisa *Alphonsum* vor ihren König agnosciret. Das Buch des *Tronci* ist Italiänisch, das Diploma aber Lateinisch.

Diplomata von Richardo und Alfonso.

Anfang des Interregni anno 1259.

§. 293. Weil nun *Richard* nach Engelland gegangen, und *Alphonſus* von Caſtilien ſich in Teutſchland nicht ſehen ließ, ſo war alſo ein rechtes interregnum, utut ille Alphonſus inſimulque Richardus ab Electoribus Rex eſſet deſignatus, denn ein Rex inviſibilis iſt kein Rex. *Richard* wird in dem Fragmento Urſtiſiano plaiſant beſchrieben, man meynet zwar insgemein, *Richard* ſeye nicht wieder in Teutſchland gekommen, nachdem er das erſtemahl in Engeland gegangen, es iſt aber ſolches falſch. Herr *Ludwig* hat das contrarium in ſeinem Tractat von Reichs-Inſignibus noch ſo ziemlich vorgeſtellet; er meynet aber, daß man das Interregnum erſt alsdenn zuzehlen anfangen müſſe, nachdem er das andere mahl zurück in Engelland gegangen, ich glaube aber doch, daß man nicht unrecht thue, wenn man es von ſeiner erſten Zurückreiſe an zehle; denn in der wenigen Zeit, da er wieder in Teutſchland war, hat er wenig oder nichts ausrichten können.

Merckwürdige Veränderungen in dieſen Zeiten.

§. 294. Bey dieſen unglücklichen Zeiten, da kein König, und die Churfürſten einander contrair waren, und gerne ſahen, daß kein König zugegen wäre, damit ſie die Domainen verſchlucken könnten, gieng alles drunter und drüber. Die Pohlen verlohren allen Reſpect gegen das Römiſche Reich, und nennete ſich nunmehro *Pribislaus* einen König, da ſie ſich zuvor nicht ſo nennen durfften. Ich habe etwas davon gemeldet in der neuen Bibliotheck in dem Extract aus dem *Dlugoſſo*. Dicis: Haben ſie denn allen Reſpect gegen das Teutſche Reich vergeſſen? Reſpond. Nein, ſie ſagten nur, ſe comiter veneraturos, haben ſich auch Rechts erhohlet, hier aus dem Schöppen-Stuhl ꝛc. aber unter *Ludovico Bavaro* hat ſich *Caſimir III.* völlig abgeriſſen. Die Dänen waren Vaſallen vom Reich, vergaſſen aber ſolches auch bey ſo turbulenten Zeiten. Man kan hiervon leſen, als einen Commentarium, was *Schurtzfleiſch* geſchrieben, de rebus Danicis. *Huitfeld* (*Harald*) (der Cantzler war,) in ſeiner Hiſtoria Danica und *Iſaacus Pontanus*, der den *Huitfeld* faſt nur in das Lateiniſche überſetzet, haben dieſes ſelbſt geſchrieben. Die Italiäner ꝛc. haben nach ihrer völligen Freyheit geſchnappet, ſonderlich da *Fridericus II.* bey Parma geſchlagen worden, die meiſten Staaten von Italien, exceptis *Piſanis*, die an *Alphonſo* gehangen, haben geſuchet, ſich in Freyheit zu ſetzen.

Wegen Pohlen;

Dännemarck;

Italien;

Manfredus wirfft ſich zum Könige von Sicilien auf a. 1254.

§. 295. *Conradus IV.* war ein Sohn *Friderici II.* und dieſer *Henrici VI.* Imperatoris, und der *Conſtantiæ*, die eine leibliche Tochter *Rogerii* von Neapolis war, dieſe brachte ihrem Herren Neapel und Sicilien zu; wiewohl es *Henricus VI.* nicht eher bekommen, bis *Tancredus* a. 1194. geſtorben; dieſes Neapel und Sicilien transferirte *Henricus VI.* auf *Fridi-*

dericum II. doch cum nexu feudali, den auch der Pabſt noch hodie prätendiret. Weil aber *Fridericus II.* und ſein Sohn *Conradus IV.* Feinde des Pabſts waren, ſprach er ihm ſolches ab, und ſagte, es ſey nun der Päbſtlichen Cammer anheim gefallen, und könnte er davon disponiren, wie er wollte. *Manfred* aber, ein natürlicher Sohn *Friderici II.* den er mit einer Gräfin von Savoyen gezeuget, ein ſchöner Herr, in dem aber eine betrügliche Seele gewohnet, ſprach dem Pabſt darum an. Der Pabſt ſagte nein dazu, König könne er nicht werden, Hertzog von Tarento aber, wozu ihn ſein Vater *Fridericus II.* ſelbſt gemachet, könnte er immer bleiben. Wie er nun vor ſich nichts ausrichten konnte, ſo bath er vor ſeinen Vetter, den jungen *Conradinum*, und fieng damit quaſi vicario nomine an, in Neapel und Sicilien zu regieren. Schickte aber von allerhand Früchten ꝛc. die er vergifftet, ſeinem Neveten, dem jungen *Conradino*, der ſich in Bayern bey ſeiner Mutter *Eliſabeth* aufhielt, einige zu; die *Eliſabeth* aber traute ihm nicht, und da geſchahe es e caſu fortuito, daß ein ander Kind davon gegeſſen, und würcklich daran geſtorben. Si vera eſt fabula! Man kan aber hievon leſen in meiner Diſſertation Part. V. in Gundlingianis tit: Allerhand Anmerckungen von *Conradino*, bey welcher ich treffliche Bücher gebrauchet und allegiret habe. Und alſo machte ſich *Manfred*, da ihn der Pabſt nicht dazu machen wollte, ſelbſt zum Könige, obſchon nur unter dem Nahmen Rex Vicarius.

§. 296. Deßwegen wollte ihn der Pabſt ſtürtzen, und ſchrieb an *Carl* von Anjou, dem er zugleich die Neapolitaniſche und Sicilianiſche Crone anboth. Dieſer war ein leiblicher Bruder *Ludewig* des Heiligen, ein apanagirter Herr von Anjou, that aber eine ſchöne Heyrath mit der Princeßin *Beatrix* von Provence. Das war ein ſchönes Land an der See gelegen, da er eine Flotte halten kunnte; Denn Marſilien war eine treffliche Handels-Stadt, beſiehe mit mehrern die citirte Diſſertation in Gundlingianis. Dieſen *Carl* ruffte der Pabſt contra *Manfredum*, der ſich nun völlig zu mainteniren ſuchte, und *Conradino* nichts weiter gelaſſen, als den Königs-Titul von Jeruſalem. Der Pabſt ruffet Carln von Anjou zu Hülffe a. 1264.

§. 297. Wie das *Manfred* ſahe, ſetzte er ſich zur Wehre, und ward in Teutſchland Cavallerie; Der Pabſt aber erlaubte *Carln* von der gantzen Geiſtlichkeit eine Schatzung zu fordern, um mit einer deſto formidablern Armee erſcheinen zu können. Damit kam er in Italien, und kam es bey Benevento an der Brücken zur Schlacht, welche *Carl* gewann. *Manfred* wurde ſelbſt vermißt, man erfuhr aber hernach, daß ihm ein Picardon von dem Pferd herunter geriſſen, und todt gemacht. *Carl* war ein Poltron, ſahe den Cörper ſtarr an, ob er todt ſey, denn er furchte Tod Manfredi a. 1266.

sich, sein Feind möchte wieder auferstehen. *Manfred* war im Bann, konnte also nicht begraben werden, sondern man warff ihn in eine Grube, und schmiß grosse Steine auf ihn. Also ist *Carl* König von Neapolis und Sicilien worden, Defensor Civitatis Romanæ. Es hat aber hernach den Pabst gereuet, denn er regierete despotisch, und ob ihn schon der Pabst erinnerte, seine Unterthanen besser zu halten, ließ er es doch nicht.

Conradini Zug nach Italien a. 1267.

§. 298. Hierauf wuchs *Conradinus* in die Höhe, und wollte seine Länder vindiciren, warb eine Armee, und nahm Friedrich von Baden mit sich, welcher Friedrich der præsumptiv-Erbe von Oesterreich wegen seiner Mutter *Gertrud* war. Wir haben zwey Brieffe, die der Pabst selbst an die Stände geschrieben, damit ihm sonderlich und seinem Vater *Hermann* von Baden diese Erbschafft nicht entgehen möchte. *Steph. Baluzius* hat solche in seinem letzten Tomo Miscell. ediret. Also ist es keine Traditio, daß die Töchter in Oesterreich erben. (Eine gleiche Succession in Oesterreich kommt jetzo wieder vor.) Diese beyden Printzen kamen also mit einer Armee, und konnte der Pabst *Clemens IV.* nicht verwehren, daß sie nicht ziemlich avancirten, und die Gibellinen, die Kayserl. Gesinnten, in der Stadt ihre Fahnen wehen lassen sollten. Die Bürger kamen aus Rom heraus, diesen jungen Printzen zu sehen. Der Pabst prophezeyete ihm, daß er umkommen werde, und wie er hernach gefangen worden, machte er einen grossen Lermen, daß er es ihm prophezeyet hätte. Es hätte aber bald fehl geschlagen. Anfangs sahe es zwar auf Seiten *Caroli* windicht aus, er hatte aber gute Frantzösische Officiers, da diese sahen, daß die Teutschen der Beute zu sehr nachhiengen, fielen sie erst wieder auf sie loß, und gewannen die Schlacht.

Tod Conradini und Friderici von Baaden a. 1269.

§. 299. *Conradinus* und Friedrich kamen schon glücklich zu Schiffe, und wären ohnfehlbar entkommen, wenn sie nicht der Fischer an denen Ringen erkannt hätte. Also brachte er sie beyde an ein Schloß, so denen Frangipani gehörete, diese schafften sie weiter nach Neapel, da mit ließ ihnen Carl die Köpffe abhauen. Man saget, *Carl* habe den Pabst consuliret, was er machen solle, worauf dieser geantwortet: Vita Caroli est mors Conradini. *Ordericus Raynaldus*, der den Pabst justificiret, saget, wie es möglich seyn könne, daß der Pabst *Carln* hätte diesen Rath geben sollen, denn er seye lange zuvor gestorben, ehe *Conradinus* enthauptet worden; also sey das eine Fabel, eine Legende: aber aus dem Chronico Mscto, das *Pignorius* Prof. zu Padua drucken lassen, habe ich gezeiget, daß er die Nacht vorher, ehe er gestorben, enthauptet worden. Folglich kan es doch wohl seyn, daß der Pabst Urheber davon sey.

Zum

Zum wenigſten ſaget *Gudelfinger*, der nicht ange hernach gelebet in ſeinem Chronico, daß der Pabſt daran ſchuldig ſeye. Ob aber *Carl* gantz unrecht habe, kan ich doch nicht ſehen, es iſt zwar contra decens, aber ſonſt hat es nichts zu bedeuten, ich bin meinem Feinde keine Obligation ſchuldig, wie ich ihn tractiren ſoll; das aber iſt abſurd, daß ſie ihn beſchuldiget, er habe die Majeſtät beleydiget. Man ließ recht Gericht über ſie halten, und ſie ſo hinrichten. Ein berühmter JCtus Nahmens *Guido*, deſſen opera zuſammen gedruckt ſind, wurde auch um Rath gefraget, ob man ihn umbringen könnte? da ſagte er, es wäre abſurd, wenn man ihn als einen Unterthanen tractiren wollte. Denn er hätte weiter nichts gethan, als ſein Reich vindiciren wollen, wenn man ihn aber umbringen wolle, ſo ſolle man es als Feind thun, und nicht per modum judicii. Dieſer hat als ein rechter Juriſt geantwortet. Sie führten ſolche als arme Sünder hinaus, und muſte der arme *Conradinus* den armen *Fridericum* eher maſſacriren ſehen. *Vid. omnino Diſſ. meam ſæpe cit. in Gundl. de Conradino.*

§. 300. Auf ſolche Art ſind zwey vornehme Hertzogthümer in Teutſchland erledigt worden, Schwaben, und Oeſterreich, worauf *Friedrich* Prætenſion machte. Schwaben aber fiel von *Philippo Suevo* auf *Fridericum II.* von dieſem auf *Conradum IV.* und endlich auf *Conradinum.* Aber oben iſt aus dem *Conrado Urſp.* gewieſen worden, daß groſſe alienationes vorgegangen, und die Graffen und Herren in Schwaben ſich durch Geld frey gemachet haben, jetzo aber hatte *Conradus* viel veräuſſert, da er den Zug vorgenommen; als Neumarck, Laugingen, Höchſtädt ꝛc. hat *Ludovicus Severus* per oppignorationem überkommen. Der Verſetzungs-Brieff ſtehet in des *Tœllneri Cod. Dipl. p.* 141. *Carlsburg* wurde auch mit verſetzet, und kam ſolches hernach durch einen Tauſch wider an die Marggraffen von Brandenburg. Wodurch zwey Hertzogthümer vacant worden.

§. 301. Die alte Oeſterreichiſche Familie iſt mit *Friderico Belliroſo* ausgegangen. Man nennet ſie die alte Bambergiſche Linie, weil *Otto Friſ.* der aus eben dieſer Familie war, ſaget, die Oeſterreicher kämen von dem *Albrecht*, einem Graffen von Bamberg her, den der Ertz-Biſchoff *Hatto Ludovico Infanti* in die Hände geſpielet, da er denn bey Werthheim enthauptet worden; Aber von dieſem *Albrecht* kommen ſie nicht her, wohl aber aus eben dem Bluth, nehmlich von ſeinem Bruder. Alſo ſind ſie wohl aus dem Bambergiſchen, nicht aber juſt aus Albrechtiſcher Familie. Das hat *Eccard* recht deutlich gezeiget, in Origg. Habsp. Dieſe Graffen waren von groſſer Conſideration, denn *Poppo* Dux Thuringiæ, item die Graffen von Henneberg, die aber auch ausgeſtorben, Ottocari prætenſion auf Oeſterreich.

ſtorben, waren eben aus der Familie. Dieſe Bamberger oder Oeſterreicher ſind nun ausgeſtorben. Alſo war die Frage, wer ſuccediren ſollte? Der Pabſt ſchrieb an die Teutſche Stände, ſie möchten doch den *Hermann* von Baden wegen ſeiner Gemahlin und wegen ſeines jungen Sohns *Friderici* hören. Diß wäre wohl auch geſchehen; aber *Fridericus* bleib zurück in Italien, und muſte auf dem Echaffaut ſterben. Alſo hätte nun von rechtswegen die Succeſſion dem *Heinrico Illuſtri* von Meiſſen, und alſo denen Sachſen gehöret; denn die *Conſtantia Friderici Belliciſi* Schweſter als die nächſte Erbin hatte dieſen *Heinricum Illuſtrem* geheyrathet. *Primislaus* oder *Ottocar* in Böhmen hatte auch eine Gemahlin von Oeſterreich, nemlich des *Henrici*, welchen ſein Vater *Fridericus*, weil er revoltiret, und wider ihn conſpiriret, ins Gefängniß nach Sicilien ſtecken laſſen, Wittibe *Margaretham*. Sie war auch die primogenita; alſo ſollte man dencken, habe er das beſte Recht dazu gehabt; Allein 1) hatte er bereits ſeine Gemahlin *Margaretham* verſtoſſen, und ſtatt ihrer eine Rußiſche (Reußiſche) Dame geheyrathet, 2) war die *Margaretha* ſchon todt, 3) hat er auch kein Kind, weder Männliches noch Weibliches, mit ihr gezeuget, und überdiß ſie hart tractiret. Allein, wie mächtige Herren es zu machen pflegen, ſo gieng es auch hier, er ſagte: genug, daß ſie meine Gemahlin geweſen; aber der Mann erbet ja ſeine Frau nicht, und ſo waren ja auch keine Kinder von ihr da. Alſo war keine Erbin mehr übrig, als die *Conſtantia*, deren Kinder waren *Albertus Degener* und *Dietrich*, vom *Alberto Degenere* kommen alle Hertzoge von Sachſen. Denn ſein Sohn *Fridericus* mit dem gebiſſenen Backen iſt der Stamm-Vater aller Hertzoge von Sachſen. Er wird *Friderich* mit dem gebiſſenen Backen genennet, weil ihn ſeine Mutter, da ſie von ihm Abſchied nahm, in den Backen gebiſſen. Dieſe ſollten nun de jure erben, aber es wurde nichts daraus; dahero hat *Ludolphus* in Tractatu de jure fœminarum illuſtrium ſchlieſſen wollen, es müſte die ſucceſſio fœminina in Oeſterreich noch dubiös ſeyn. Aber dem ohngeachtet, kan ich doch das jus haben, wenn ich gleich nicht allemahl erlange, was mir de jure gehörte. Nam jus non deficit, ſed ſolummodo potentia & favor. *Henrico Illuſtri* ſturb zugleich Thüringen zu, da er denn die *Sophia* von Brabant zum Feinde hatte, item ſtarb ihm auch die Pfaltz-Grafſchafft Sachſen zu, da er denn wieder Feinde bekommen, und denn ſtarb ihm auch Oeſterreich zu. Aber wer will ihm alles auf einmahl geben? wer will gerne einen ſo mächtig werden laſſen? Dahero hat er es verlohren. Uberdiß war er zu weit davon entfernet, furchte ſich auch vor dem Könige *Ottocaro*; denn er war ſein Vaſall. Der Autor des Europäiſchen Herolds ſaget, die Sachſen hätten ſich deßwegen doch nicht

ihres

ihres Rechts begeben. So lange das jetzige Hauß in poſſeſſion wäre, würde man nichts ſagen, wenn aber die Zeit kommen ſollte, würde man es ſchon hervor ſuchen. Allein ſie müſſen doch agnoſciren, daß die primogenita allezeit ſuccedire; ein Stamm aber, wo Weibliche Succeſſion obtiniret, ſtirbt ſo leicht nicht aus. Dasjenige aber, was *Ludolph* meynet, tauget nichts; denn was ich ex ratione politica thue und thun muß, hebt mir nicht gleich mein jus auf. *Schurtzfleiſch* hat das dubium geſehen, daß die Habſpurger nach Abſterben der alten Hertzoge von Oeſterreich, zu Oeſterreich kommen, ohne daß man wiſſe, quo jure? Da wollte er aber doch ein Recht heraus bringen, und machte deßwegen eine Genealogie in ſeiner Diſſertation de Rebus Badenſibus. Wenn ſich aber ſolche Genealogie gleich ſo verhielte, wäre es ſehr gut. Denn er ſaget, Oeſterreich bekommen die Habſpurger doch wegen einer Frau, denn der Graf *Meinhard* von Tyrol habe die *Agnes*, *Friderici* von Baaden ſeine Schweſter, und *Hermanni* von Baaden Tochter, zur Gemahlin gehabt. Aus dieſer Ehe ſey eine Tochter Nahmens *Eliſabeth* gebohren worden, welche *Albertus I. Rudolphi I. Habſp.* Sohn geheyrathet hätte; ex conſequenti erbete dieſer *Eliſabeth* ihre Mutter, die aus dem Baadiſchen Hauſe geweſen, und ihre Mutter die *Gertrud* aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe; Folglich hätte *Albertus* wegen dieſer ſeiner Gemahlin ein Recht zur Succeſſion. Dieſes lautet ſehr ſchön; Aber ich habe das dubium dabey bekommen: *Meinhard* hat des *Conradini* Mutter *Eliſabeth* geheyrathet, diß ſaget der *Monachus Paduanus* und *Albertus Argent.* in Chronico; ob aber nicht dieſe *Eliſabeth* die Mutter des *Conradini* etwa geſtorben, und er zur zweyten Ehe geſchritten, alsdenn die *Agnes* geheyrathet, das muß unterſuchet und bewieſen werden. Die Bayeriſche prætenſion iſt nicht eben gegründet, denn da Bayern, und beſonders *Henricus Leo* bey ſeiner Reſtituirung darauf renunciiret, können ſie keine prætenſion mehr machen. Drum ſaget *Zech* nicht unbillig; dergleichen prætenſion-Schreiber möchten wohl ſtille ſchweigen, weil man doch um dergleichen prætenſion nicht ein Pferd ſattelt, denn das ſiehet man daher, als der jetzige Churfürſt von Bayern mit dem Kayſer in Streit verfiel, wurde ne verbulum quidem von dieſer prætenſion gedacht.

§. 301. Um eben dieſe Zeit ſind auch die Hertzoge von Meran, die Anfangs nichts als Grafen waren, ausgeſtorben, ſie kamen von *Arnul phi Imp.* natürlichem Sohne *Ratbodo* her. Das Hertzogthum Meran lag auf den Gräntzen von Tyrol. Der letzte Hertzog hieß *Otto*, ſeine Länder waren ſehr zerſtreuet; denn er kriegte auch die Grafſchafft Burgund, und hat *Ottonis* von Hohenſtauffen Tochter, *Beatrix*, geheyrathet. Erſt hat- Hertzoge von Meran.

ten die Hertzoge nur ihre Güther in Bayern, die bis an das Friaul hinein giengen, hernach bekamen sie auch Blasenburg, Culmbach ꝛc. Die Bayerischen Lande nahmen die Hertzoge von Bayern, *vid. Eberhardus Althaenſ.* der bey *Caniſio* in Lectionibus Antiquis zu finden. Die Güter in Burgund kamen an die Herren von *Chalons*; die in Thüringen und Voigtlande an die Grafen von Orlamünde, denen Weymar gehörete. Es bekamen auch etwas, als Blasenburg und Culmbach, die Burggrafen von Nürnberg. Es kan hier loco Commentarii dienen, meine Diſſertation in Otiis von der Ober-Pfaltz, da ein gantzer Articul von Meran befindlich ist. Man wird gute Nachricht finden von ihrer Genealogie, wie sie diese Lande acquiriret, im Voigtlande, Bayern, Friaul und Burgund. *Otto* von *Meran* hat die *Beatrix* geheyrathet, *Ottonis Frider. Barb.* Sohnes Tochter, der die Burgundische Länder besaß. Und von der Zeit an wurden sie Hertzoge. Wie aber *Otto* zu Blasenburg maſſacriret wurde, haben sie sich in seine Länder getheilet, die Grafen von Orlamunda, die Burggrafen von Nürnberg haben etwas davon bekommen, und was in dem Bißthum Bamberg und Würtzburg gelegen war, zogen die beeden Bischöffe ein. *Hoen* in seiner Coburgischen Chronic hat accurat gezeiget, was die Meranischen Herren gehabt, und nennet auch Coburg, *vid. cit. meam Diſſert.* Warum ich in dieser Diſſertation von Meran etwas proponiret, war die Ursach. Churfürst *Carl Friedrich* hat zu Harderwyck studiret, und hörete bey dem Prof. Hiſt. *Hornio*, der aus Amberg gebürtig war, sein meistes. Dieser *Hornius* schrieb auf sein Ansinnen eine Diſſertation, die *Tobias Oelhafen* unter dem Titel: Repræſentatio &c. zusammen drucken lassen; in dieser Diſſertation setzte *Hornius*, die Ober-Pfaltz wäre ein Stück vom Hertzogthum Meran gewesen, welches aber nicht war, und dieses zeigete ich in der Diſſertation. Die Venetianer haben auch von diesen Landen, was in Friaul gelegen, weggeschnappet. *Adlzreiter* in Hiſtoria Boica hat auch etwas davon, aber succincte, er hat nicht gezeiget, was und wie viel ein jeder bekommen.

Ingleichen der Grafen von Vohburg.

§. 303. Um diese Zeit sind auch die Grafen von *Vohburg* ausgestorben, der Letzte war *Diepold* von *Vohburg*, nicht *Vochenburg*, wie sich einer confundiret. *Eberhardus Althaenſis* beschreibet und specificiret alle Grafen, die um diese Zeit zu Ende gegangen. Es waren in Bayern über hundert Grafen, sind aber alle nach und nach ausgestorben. Diese Länder fielen nun alle dem damahligen Hertzoge, *Ludovico Severo*, anheim; theils, weil sie seine Vaſallen waren; theils weil sie ein pactum confraternitatis oder ſucceſſorium mit einander hatten; theils, fielen sie ihm auch durch Heyrath zu, wie *Hundius* in seinem Bayerischen Stamm-Buch anzeiget.

§. 304.

§. 304. Die Grafen, nachmahlige Hertzoge von Zähringen, waren eine sehr berühmte Familie, und ist gewiß, daß die Marggrafen von Baaden aus diesem Hause sind, und ob schon die Familie von Baaden noch übrig, so ist doch die Zähringische ausgegangen. *Berchtold*, ein Sohn *Conradi*, war der letzte Hertzog. Dieser hatte zwar zwey Printzen, sie wurden aber mit Gifft hingerichtet. Die Unterthanen, sonderlich die in der Schweitz, waren mit der Zähringischen harten Regierung nicht zu frieden. Dahero schickete man diese zwey Printzen aus der Welt, damit sammt ihnen auch die gantze Linie verlöschen möchte. Weilen nun das Hauß Baaden mit diesen einen Ursprung hatte, war es kein Wunder, daß es die Länder erschnappete; doch kriegten die Töchter die allodia. Die eine Tochter war an den Grafen von Kyburg, die andere an den von Fürstenberg verheyrathet, welcher letztere das Schloß Zähringen selbst bekommen. Solches lag in Schwaben; aber hingegen hatten sie auch schöne Länder in der Schweitz, Bern, Zürch, Lausanne ꝛc. Dahero bekam Kyburg die Länder in der Schweitz. Weil nun aber auch diese Kyburgische Familie ausgestorben, und solche die Haabspurger geerbet, ist es gekommen, daß die Zähringischen Länder an Habspurg gekommen, und weil der Habspurger Stamm-Hauß selbst in der Schweitz am Nuß-Flusse lieget, haben sie auch vieles davon ertappet, endlich aber haben doch die Schweitzer, Bern, Zürch, Lucern ꝛc. alles denen Oesterreichern wieder weggenommen. Die Schwäbischen Länder bekamen die Marggrafen von Baaden, und Grafen von Fürstenberg ꝛc. Daher man auch leicht sehen kan, wo Zähringen gelegen. *Petrus*, Graf von Savoyen, hat auch etwas, so nahe an Savoyen gelegen, unter sich gebracht. Von denen Hertzogen von Zähringen, *vid. Guilimannum in Habspurgicis pag.* 125. sie sind vor etwa zwantzig Jahren von neuen zu Regenspurg gedrucket worden, sonst war es ein rar Buch. Es sind schöne documenta darinnen, und schöne Sachen und Nachrichten von der gantzen Zähringischen Familie.

Wie auch derer Hertzoge von Zähringen.

§. 305. *Henricus illustris* hat die Land-Grafschafft Thüringen und Pfaltz-Grafschafft von Sachsen nicht völlig überkommen. Inzwischen ist er doch ein Herr worden von Thüringen, ausser was der *Sophiæ*, als allodia geblieben. *Hertius* hat in seinen opusculis an unterschiedenen Orten bemercket, daß die *Sophia* dieses als ein allodium gefordert. Zum *Henrico illustri* schlugen sich die vornehmsten Thüringischen Grafen, und unterschiedene Dynastæ nobiles, die versprachen ihm auch, se nunquam esse recessuros. Diß Bündniß stehet beym *Weck* in seiner Beschreibung der Stadt Dreßden p. 107. item in dem Expectanz-Brief, den *Fridericus II.*

Henricus Illustris erhält einen Theil von Thüringen.

Hermanno gegeben, daß er die Land-Grafschafft Thüringen und Pfaltz-Grafschafft von Sachsen bekommen sollte. Er bekam aber die Pfaltz-Grafschafft nicht eher, als bis die Churfürsten Wittenbergischer Linie ausgegangen. *Weck* saget: Hessen sey der *Sophia* geblieben, aber alle andere Grafen und Herren hätten ihn pro domino, pro Landgrafio erkennet. Da kommt es nun viel darauf an, ob diese Grafen, weil sie ihn pro Domino erkannt, Landsassen worden? Ich halte davor, daß man es nimmermehr sagen könne, denn sonst müsten die meisten Grafen, Schwartzburg, Stollberg, Hohenstein ꝛc. die ihn alle erkandt, Landsassen worden seyn, id vero nemo unquam de posterioribus scil. Hohenstein asserere ausus est. Und das ist auch das fundamentum der Schwartzburger. Nach der Zeit und sonderlich nach der Schlacht, die *Fridericus* mit dem gebissenen Backen denen Hessen bey Wettin geliefert, ist es zum Vergleich gekommen.

Empörung der Edelleute wider die Hertzoge.

§. 306. Ein bedrängter pitoyabler Zustand war numehro in Teutschland: denn es war kein König da. *Richard* war in Engeland, *Alphonsus* in Spanien, non esse & non apparere sunt unum idemque. *Fridericus* und *Conradus* waren in Italien gewesen, und selten nach Teutschland gekommen. Wo keine Justiz ist, da suchet man sich selbst Recht. Niemand wollte also mehr pariren, sondern ein jeder trachtete, das mit dem Degen in der Faust zu acquiriren, was er sonst durch einen Ausspruch hätte erwarten müssen. Also entstunde das Faust-Recht, das Jus Manuarium, in Teutschland, & sic pax publica evanuit, bella e contra cruenta ingruebant & civilia. Einer war wider den andern. Die Hertzoge schnappten nach des Kaysers Domainen, so machten es auch die Bischöffe und Edelleuthe. Zum Exempel sind die Asseburger in Braunschweig angeführet worden, welche, da *Henricus Leo* in der Acht war, und *Otto IV.* mit *Philippo Suevo* zu thun hatte, brav um sich gegraßet, von *Alberto M.* aber wiederum sehr gedemüthiget worden. Denn diese nebst denen von *Eberstein* empöreten sich wider *Albertum M.* Hertzogen von Braunschweig. Sie haben auch noch andere mit ins Spiel gezogen; Deßwegen wurde auch der Bischoff von Maynz von ihm gefangen, de quo supra. Die Asseburger haben die schönsten Güther in Braunschweig gehabt, und gleichwie die Welffen einen Löwen im Wappen führeten, so führeten sie einen Hund, wie er dem Löwen auf den Nacken springet, diese nebst denen von Steinberg ꝛc. machten dem Hertzog viel Lermen; er hat sie aber brav gedemüthiget, und etliche bis ins Paderbornische verfolget. Einige jagte er bis ins Magdeburgische, da sie sich zu Amsurth und Wallhausen (deren andern nach und nach acquirirten Güter im Halberstädtischen zu

geschwei-

geschweigen) feste gesetzet. Drum findet man da noch hodie Asseburger, wie im Paderbornischen; das machte die Devise mit dem Hund. Denen von Helden ist es auch so ergangen, diese haben Saltz-Thal, das jetzo Wolffenbüttel hat, gehabt, und verlohren. *Nic. Schaten in Annal. Paderborn.* wird einen von der Empörung derer Asseburger ꝛc. belehren. Nun aber wurde der Hertzog mächtig, und machte er diese Familien von Steinberg, Asseburg ꝛc. sehr klein, den *Eberstein* kriegte er gefangen, und ließ ihn bey den Füssen aufhängen; dieser *Albrechts* hat sich sehr aggrandiret.

Wachsthum der Herren und Edelleute in Francken und Schwaben.

§. 307. Ich sage, der Wachsthum derer Adelichen sey meistens von dem Abgang derer Hertzoge von Schwaben herzuleiten; leugne aber nicht, welches sehr absurd wäre, daß nicht vorhero schon Reichs-freye Edelleute in Francken, Schwaben und an dem Rheinstrohm gewesen wären: Zu ermessen, daß, da der Kayser viele Domania, Burga, Castella &cc. gehabt, er auch Leute, die solche defendiret, gehabt haben müsse. E. g. Kaysers-Luther, das Schloß Trießfeld, die Burg zu Friedberg, die Ehrenburg bey Coblentz, Hammerstein an der Morte, Trarbach ꝛc. waren lauter Reichs-Schlösser. Diese musten nun keine Bauren, sondern Edelleute defendiren, daß es also dem Hertzog in der Pfaltz unmöglich war, die Rheinischen Adelichen zu supprimiren; Zu geschweigen, daß die Pfaltz-Grafschafft beym Rhein selbst ein zusammen gestopfft Land ist, wohl drey hundert Clöster wurden secularisiret, wozu wohl tausend Dörffer gehöret haben. Weil nun der Hertzog selbst kein territorium continens gehabt, kan man leicht sehen, warum die Ritterschafft auch noch hodie immediat geblieben. Das waren nun keine Gemeine, sondern lauter Edelleute, und waren offt gantze Familien in einem solchen Ort. In **Lünigs** Reichs-Archiv findet man gantze Familien specificiret, und kan man daraus erst recht klug werden. Also wäre es thöricht, wenn man sagen wollte, der Kayser hätte vordem keine Cavallarios, Reichs-Reuterey gehabt. Aber, daß sich nicht viele durch den Abgang derer Hertzoge von Schwaben sollten zur Reichs-Ritterschafft geschlagen haben, wird kein Verständiger negiren. Nun ist bekannt, daß der *Conradinus* zu Neapel auf dem Echaffaut sterben müssen, und kein neuer Hertzog gemachet worden, ergo haben sich indeß die Grafen ihrer Freyheit bemächtiget, und sind noch mehrere zum Adel gelanget. Denn der Bischoff von Augspurg und Costnitz waren die Mächtigsten in Schwaben; Kein Hertzog war da; Würtenberg war nur ein Graf, der Marg-Graf von Baaden hatte mit sich selbst genung zu thun; in Francken war kein Bischoff mächtig, solo Episcopo Würzburgensi excepto, also konnte der Adel schon empor kommen.

Daß aber solches in andern Provintzen wegen Macht der Hertzoge nicht angegangen.

§. 308. Warum es aber der Adel in andern Ländern nicht auch so gemachet, war dieses die Ursach: In Bayern war ihnen der Hertzog zu mächtig; Denn seine Länder wuchsen durch den Anfall so vieler Grafen-Güther, mächtig zu. Eben dieses war auch in Brandenburg, denn da waren die Bischöffe schon sehr mächtig, in Westphalen konnten sie auch nicht immediat werden, denn der Bischoff von Münster, Paderborn ꝛc. waren ihnen zu groß. Die Edelleute in Westphalen sind nicht nur sehr reich, sondern auch von einem alten Adel, konnten aber nicht reußiren. Denn ausser denen mächtigen Bischöffen von Münster, Oßnabrück, Paderborn, und selbst dem Ertz-Bischoff von Cölln, waren auch noch viel mächtige Grafen, als: die Grafen von der Marck, Ravensberg, Jülich, Cleve und Bergen, derer etwas kleinern als: von Bentheim, von der Lippe ꝛc. nicht zu gedencken. Daher man leicht sehen kan, daß wegen dieser mächtigen Herren der Adel ohnmöglich hat empor kommen können. Denn sie lagen ihnen beständig auf dem Halß, und bemüheten sich zu verhindern, ne illi equites peculiare corpus formarent. Die Rheinischen, Schwäbischen und Fränckischen von Adel, würden auch so viel nicht effectuiret haben, wenn die Hertzoge von Schwaben nicht ausgestorben wären. Denn sie kriegten keinen Hertzog wieder; Und obschon die Habspurger, als Hertzoge von Oesterreich und Schwaben, vieles in Schwaben bekommen, konnten sie doch dem Adel nichts anhaben, denn er attachirete sich immer an die Kayser, welche aber nicht allezeit Habspurger waren; denn gleich nach *Rudolpho Habspurgenſi* kam *Adolph*, ein Nassauer, nach diesem *Albertus*, ein Habspurger, hernach wieder ein Luxenburger ꝛc. Sonsten ist überhaupt vom Reichs-Adel zumercken, daß ein Edelmann wie der andere ist, und muß sich also keiner einbilden, er seye von einer bessern Krempe, sondern alle sind homines ingenui, i. e. Frey-Gebohrne. Drum machen sie auch selbst unter sich keine Difficultät im Heyrathen. In so weit aber differiren die hiesigen in Thüringen, Meissen und Sachsen von denen Fränckischen, Schwäbischen, Rheinischen, daß die hiesigen Landsassen sind, i. e. einen Landes-Herren, wie die Vasallen considiriren. Sie machen zwar einen Lehens-Contract mit ihrem Landes-Herren, daß sie also ratione illius contractus mit ihnen ut socii können angesehen werden. Allein weil sie doch in ihren Landen sind, considiriret man sie als Unterthanen. Drum müssen sie auch im Fall der Noth Kopff-Steuer geben. Aber draussen in Francken, Schwaben, Rheinstrohm sind sie Vasallen vom Kayser und Reich, nicht aber von denen Hertzogen, Fürsten, Grafen ꝛc. Dahero sind die hiesigen, ob man sie gleich ratione contractus nicht

weiter

weiter attaquiren kan, doch ratione der Landſiedeley in keiner ſolchen Freyheit. Man darff ſie zwar nicht tractiren wie den gemeinen Mann, allein ſie müſſen ſich doch nach denen Legibus accommodiren; Sie müſſen ſich nach der Policey richten. Aber in Francken, Schwaben, Rheinſtrohm ſind ſie ſelbſt Legislatores in ihren Dörffern, exerciren die hohen regalia &c. Man hat es ihnen zwar ſtreitig gemacht, und will deßwegen der Hofrath *Stölzer* in Bayreuth, Franconiam Clauſam ſchreiben; wie ich denn auch ſelbſt glaube, daß etliche darunter, mit denen Burggrafen von Nürnberg Verträge gemacht, und ſich in ihren Schutz begeben, welches man aus vielen Briefen erſehen kan, davon er einen gantzen Convolut drucken laſſen, und ſie dahero ex facto proprio darein conſentiret. Was aber das Corpus en general betrifft, glaube ich nicht, daß er beweiſen könne, Franconiam clauſam, und würde es ihme ſehr ſchwer fallen, wenn er es univerſaliter ausführen wollte; ſpecialiter aber kan es wohl ſeyn. Am Rhein-Strohm gieng es am beſten an, daß ſich der Adel immediat machen konte. Denn der gantze Rhein war mit Caſtellis verwahret, und dieſe wurden durch Cavallarios und unmittelbare Vaſallen vom Kayſer defendiret. Hernach waren auch des Pfaltz-Grafens beym Rhein ſeine Lande ſehr zerſtreuet, daß er ſie nicht ſo, wie in Weſtphalen unterdrücken können.

Wachsthum der Biſchöffe.

§. 309. Die Biſchöffe aggrandirten ſich in interregno auch ſehr, durch die von *Friderico II.* zu Eger empfangene Conſtitution: de Libertate Eccleſiæ. Den Inhalt dieſer Conſtitution findet man in des *Lunigs Spicilegio Eccleſiaſtico*, ingleichen in des *Pfeffingers Vitriario Illuſtr. Tom. I.* Hierdurch erhoben ſich die Pfaffen ſo ſehr, daß ſie hernach prätendirten, nicht nur Clerici, ſondern auch Principes terræ zu ſeyn, weßwegen ſie denn auch alle Regalia exercirten, die Kaſten-Voigte abſchafften, i. e. die über die Kirchen geſetzet waren. Denn olim nennete man die eccleſias Oeccas. Dieſe Kaſten-Voigte exercirten nicht nur Jurisdictionem criminalem, ſondern auch die meiſten regalia. Daher kam es, daß einige ſich das Stifft, Bißthum gar unterwürffig gemachet. Wie der Churfürſt von Brandenburg, Havelberg, der Land-Graf von Heſſen, die Abtey Hirſchfeld ꝛc. *conf. Schurtzfleiſchii Diſp. de Vitriciis Eccleſiæ*, it. Paulini de Advocatis Eccleſiæ, welche Diſſert. ſeinem Syntagm. Rer. Germ. mit beygedruckt iſt. Dieſer Mann hat viel gewuſt von Kaſten-Voigten. Denn er war in der Abtey Corbey, und ſtund mit dem daſigen Abte in gutem Verſtändniß, wie er denn auch eine Hiſtorie von Corbey aus daſigem Archive geſchrieben, ſo mit trefflichen documentis verſehen. Es lieget dieſe Hiſtorie zu Wolffenbüttel in der Bibliothec, der Hertzog *Anton Ulrich* hat ihm ſolche abgenommen, nicht zwar mit Gewalt, ſondern hat ihn darum erſuchet, ihm ein

groß

groß Stück Geld gegeben, und sonst andere Gnaden-Bezeugungen erwiesen. Denn dem Hauß Wolffenbüttel und Lüneburg ist viel daran gelegen, ut omnia arcana sciret illius Abbatiæ Corbeiensis. Diese Kasten-Voigte nun haben sie theils abgekauffet, theils mit Gewalt weggejaget. Es wurden zwar nicht alle abgeschaffet, sondern es sind noch heut zu Tage welche, aber sehr viele sind doch supprimiret worden, also hat e. g. der Bischoff von Münster seinen Burg-Grafen von Stromberg ausgejaget, und ihm die Criminal-Iurisdiction, so er sonst im Stifft exercirte, entzogen. *conf. Nicol. Schatenii Annal. Paderborn. Tom. III.* wo er vieles von denen Advocatis Ecclesiarum beybringet.

Wie die Reichs-Städte durch Handel und Bündnisse mächtig worden.

§ 310. Wir haben gesehen, wie sich die Churfürsten, Hertzoge, Bischöffe, und Nobiles aggrandiret, die theils Schaden, doch mehr Nutzen davon hatten, so muß man auch sagen, wie sich die Städte, die Reichs-Städte, Domania Cæsaris dabey verhalten. Wo kein Kayser, sucht ein jeder seine Domania zu verschlucken; so machten es auch die Städte. Diese, damit sie sich wider die mächtigern Hertzoge defendiren könnten, machten mit dem Graf Wilhelm von Holland ein fœdus wider die Dominos terræ i. e. wider die grossen Herren, darein traten nebst ihnen auch alle Schwäbische und Rheinische Städte. *vid. Casp. von Lerch*, ein Rheinischer von Adel, im Tract. vom Reichs-Adel. * Viele Städte in Schwaben sind, wie gesagt, in das fœdus getreten; daher kommts, daß in Schwaben so viele Reichs-Städte sind. Die Bürgermeister haben es in solchen Städten so weit gebracht, daß sie Superioritatem territorialem erlanget. Sie geben dem Kayser nichts als einen jährlichen Censum, und zuweilen eine Beth-Steuer, der Kayser ersuchte sie um ein precarium, charitativ, wenn er ehemals wider die Türcken zu Felde gieng, da sie denn eine starcke Summe hergeschossen. Hingegen trachteten die Bischöffe ihre Städte

* Ehemahls war das Buch sehr rar, nun aber ists in Ulm von Bürgemeistern wieder aufgeleget worden. Allein es soll noch ein Manuscript vorhanden gewesen seyn, darinnen trefliche Observationes, das ist aber verbrannt, und sind nur fragmenta davon zurück geblieben; müssen also noch viele wichtige Sachen da vorgegangen seyn, so wir nicht wissen. Sonst kostete es bey 20. 30. Thlr. Beym Bürgemeister findet man es in seiner Bibliotheca Equestri. Es sind viele wunderliche Einfälle darinnen, die zwar nicht alle de nihilo, doch auch nicht von Wichtigkeit sind. Lerch stoßt auch darinnen an, daß er saget, Wilhelmus hätte auch um die Reichs-Ritterschafft desto besser mainteniren zu können, denen Dominis terræ erlaubet, mit in das fœdus zu treten, verstehet aber durch dominos terræ die Edelleute, so aber nicht also ist, sondern es bedeutet die Landes-Herren, welches Dattius gezeiget, der zugleich gewiesen, wie viel Städte mit in das fœdus, ad libertatem defendendam, getreten.

te zu ſupprimiren, *vid. Nicol. Schaten c. l.* Dahero kommt der Streit, den der Biſchoff von Maintz mit der Stadt Maintz, der Biſchoff von Trier mit der Stadt Trier, und der Biſchoff von Brehmen mit der Stadt Brehmen hat. Denn dieſe Städte gehöreten denen Biſchöffen ehemahls nicht, ſondern ſie hatten nur Cathedram in der Stadt. Die Städte haben Voigte von denen Teutſchen Kayſern gehabt, und entweder einen weltlichen Voigt, quas civitates Prætorias appellabant, oder geiſtliche, wie ehedem der Biſchoff von Bremen Voigt von der Stadt Bremen war. Diejenigen Städte, die einen Hertzog, Graf ꝛc. zum Voigt hatten, waren ſub jugo. Drum finden wir zwar um dieſe Zeit viele Städte, die ſich Reichs-Städte ſchrieben, waren aber doch keine freye Reichs-Städte. Die Bürger muſten Cenſus geben, und wurden ſehr geplaget. Diejenigen Städte aber, die unter einem Biſchoff wohneten, ſchrieben ſich liberas civitates, welches man aus einem loco *Adami Bremenſis* erweiſen kan. Drum nennet man noch auf dieſe Stunde diejenigen Häuſſer in Naumburg, Merſeburg, Magdeburg, Zeitz ꝛc. wo die Stiffter waren, die Freyheit. Die Stadt Toul iſt von *Wenceslao* zu einer freyen Reichs-Stadt worden, i. e. ſie bekam den Biſchoff zum Voigte. Bey dieſen Troublen nun geſchahe es doch, ut nonnullæ ſe liberarent, und ſo machte ſich Franckfurth von aller Voigteylichkeit los. Zu dieſer Freyheit machte nun Franckfurth und Straßburg den Anfang. Denn *Fridericus II.* wollte den cenſum von ihnen haben, und daß ſie ihm huldigen ſollten, ſie aber wollten nicht. *vid. Kœnigshoven in Chron.* welches *Schilter* mit artigen und curiöſen Anmerckungen ediret hat, ſonderlich aber kan man hier conferiren *Daniel Heideri*, Syndici Lindau. Buch von Reichs-Voigteyen. (Sonſt hat er auch die Acta Lindauienſia geſchrieben. Derjenige, der die Jura Germ. Publica ſtudiren will, muß ſolche Bücher fleißig leſen) Dieſe Reichs-Städte, ſonderlich die Rheiniſchen, haben ſich unter der direction Pfaltz-Grafen *Ludovici Severi* mainteniret. Er grabte dabey auch brav um ſich, er zog das jus metallifodinarum, das Schloß Trieſſeld, Lauingen, Höchſtädt ꝛc. an ſich; machte mit denen Städten einen Bund. Hiervon kan man leſen *Nic. Schatenii Annal. Paderborn. Tom. III. p. 76.* item *Dattium de Pace Publ.* Wie das die Städte in Weſtphalen geſehen, haben ſie auch nachgefolget. Mit Paderborn hielte es ſehr hart, daß es der Biſchoff defendiren konnte. Alle Städte, Münſter, Goßlar ꝛc. wären der Reichs-immediatät entzogen worden, wenn dieſes Bündniß nicht wäre errichtet worden. Bey *Nic. Schaten* kan man leſen, was mit Cölln vorgegangen. Der Biſchoff wollte es überrümpeln, aber die Stadt hat ſich ma-

ſcule defendiret, und wenn gleich der Biſchoff ſeine Cathedram in der Stadt hatte, ſo ſchrieben ſie ihm doch vor, wie viel Leute er bey ſich haben ſollte, wenn er von Bonn nach Cölln käme; denn ſie trauten ihm nicht. In dieſem foedere haben die ſchwächern Städte denen benachbarten Mächtigern die Schutz-Gerechtigkeit über ſich aufgetragen. Bey *Magero* von *Schomburg*, de Advocatia Armata, wird man vieles hievon finden. So begaben ſich Rotenburg an der Tauber, Winsheim, Weiſſenburg unter Nürnberg, auf gleiche Weiſe machten es auch die Weſtphäliſchen Städte. *

Von Bauern und Pfal-Bürgern.

§. 311. Die Bauren haben auch geſuchet, ſich in beſſere Verfaſſung zu ſetzen. Denn ſie ſahen, daß ſich groſſe Herren, Könige ꝛc. Städte aggrandirten, und die Bürger in denen Städten durch Nahrung, Commercien und Wirthſchafften reich würden, (ich ſage gern: Commercien und Wirthſchafft, denn die Handwercker, Tiſchler, Maurer ꝛc. werden eben nicht ſonderlich reich, wo nicht eine Commerce dazu kommt; ſie verdienen nicht vielmehr, als was ſie zur Nothdurfft brauchen,) ſo ſind die Bauren, homines illi glebæ adſcripti, davon gelauffen, *vid. Dattius de Pace Publica*, (man muß den Dattium gantz durchleſen, wenn man etwas profitiren will, denn es ſind die Sachen in keine Ordnung gebracht,) deßwegen ſind vom *Henrico VI. Friderico II. Philippo Suevo &c.* viele Conſtitutiones publiciret worden, daß man die Bauren nicht annehmen ſolle. Da meynet nun *Hertius*, ſie hätten ſich nach denen Vorſtädten begeben, in der Meynung, nach und nach gar auch in die Städte zu kommen. Wie es denn ohnedem heiſſet: Den Bürger und Bauer ſcheidet nichts, als die Mauer. Drum hätten ſie auch von denen Phalis oder Wachthürmen den Nahmen Pfal-Bürger überkommen. In ſeiner Diſſertation de Superioritate territoriali, die in ſeinen opuſc. Tom III. mit ſtehet, gedencket er auch etwas von ihnen. Drum wird man finden, daß ſelbige die Suburbia zu denen Städten gehören, wie hier in Halle, und iſt es probabel, daß die Glaucher und Neumarcker anfangs Bauren geweſen, nach der Zeit aber auch Handwercke gelernet, und eingenommen worden.

* Sonſten iſt dieſer Magerus ein groſſer Legulejus, vix ſine lege loquitur; er iſt aber wegen unzehliger documenten doch zu gebrauchen: dahero iſt es auch vor kurtzen wieder aufgeleget worden. Man muß deßwegen nicht dencken, weil er ein Legulejus iſt, Ergo plane ſpernendus. Man braucht auch Leute, welche Holtz und Materialien zum Bau tragen.

den. Ferner handelt er auch von ihnen in seinen Paroemiis Iuris, parœm: Den Bürger und Bauer scheidet nichts als die Mauer. * Nun fraget sichs: ob diß der wahre Ursprung der Pfaltzburger sey? In Sachsen nennet man noch hodie die Vorstädte, Pfaltzburg. Das ist wahr, deßwegen hat auch gewiß *Hertius* Gelegenheit genommen, dieser opinion beyzupflichten. Allein ich halte nicht davor, daß es der rechte Ursprung derer Pfaltzburger sey, davon *Jac. Wencker* einen starcken Tractat de Pfalburgeris & Usburgeris geschrieben, welche unter *Carolo IV. Ludovico Bavaro &c.* so grossen Lermen gemachet. Vielmehr habe ich in dem Titel: de Iurisdictione in meinen Digestis gezeiget, daß es nichts anders sey, als ein Bürger, der entweder seinen Abschied genommen, oder aber auch in der Stadt geblieben, allein sich eines andern protection anbefohlen, ein Mund-Mann worden, der sich defendiren lassen; Denn munden heisset defendiren. Daher kommt auch Vormund, und deßwegen sind sie auch Pfalbürger genennet worden, weil sie sich eines andern protection empfohlen. Das hat *Dattius* ungemein gezeiget in seinem Buch: de Pace Publica, hernach kan man es auch aus Actis Publ. erklären, ut ne verba faciam de illo Wenckeri Tractatu. Man leidet bis diese Stunde nicht, daß ein Bürger in der Stadt bleibe, und sich eines andern protection unterwerfe. Das sehen wir noch gantz neu an denen Nürnbergern. Diese haben es bey dem Kayser heraus gebracht, daß ein jeder Bürger in der Stadt, wenn er den Titel eines Raths, Agentens ꝛc. von einem andern Fürsten annehmen will, seine debita, ratam aus der Stadt abfordern müsse. Denn, indem sich dergleichen Leute hernach auf ihre privilegia beruffen, wollen sie sich von allen bürgerlichen oneribus entziehen, grössere honores haben, als anderen Bürgern zukommet ꝛc. Solche Bürger, die sich in andere protection begeben haben, hat man in einem Jahr wieder abfordern können, wie man dieses aus denen Ordnungen zu Cell, die *Leibnitz* in seinen Scriptor. Rer. Brunsu. drucken lassen, sehen kan.

§. 312. Es ist bekannt, daß die Decretales um diese Zeit bekannt worden. Das Decretum war zwar schon bekannt; Denn *Gratianus*, Ob das Jus Canonicum sich um diese Zeit in Teutsch-

* Hertius hat viele dergleichen Sprichwörter so ausführen wollen, welches sehr nützlich gewesen wäre. Denn die gantze Teutsche Juristerey steckt in denen Sprichwörtern, wie er denn schon einen gantzen Fasciculum von solchen proverbiis juridicis corrett, und ihn noch weiter continuiren wollen, er ist aber darüber gestorben.

land eingeschlichen?

als Autor dieſes Decreti hat zu Zeiten *Eugenii III.* & *Conradi III.* und *Friderici Barbaroſſæ* gelebet. Aber um dieſe Zeit haben ſich auch die Decretales hervor gethan. Des Pabſts Auctorität gieng durch gantz Teutſchland: Dahero man ſich leicht einbilden kan, daß die Pfaffen in Teutſchland ſeine Statuta angenehm und beliebt zumachen geſuchet, und weil die Weltlichen nichts ſtudireten, ſondern nur die Geiſtlichen; dieſe aber auch denen partibus litigantibus adſiſtireten, ob es gleich contra honeſtum & decorum war, ſo iſt es gekommen, daß ſie ſich nach dem Jure Latino, Canonico, Pontificio gerichtet, und ſo iſt es nach und nach bekannt worden, und zwar eher als das purum putum Jus Civit. Roman. Denn eben dieſes jus Canonicum, (weil auch in demſelben ein jus Romanum enthalten iſt,) war die Urſache, daß das jus Civile Roman. ex poſt facto recipiret worden. Bisher hat man nicht viel davon gehöret; Denn wenn man lieſet, was der *Epko* von *Rebichau*, der Compilator des Sachſen-Spiegels, der um dieſe Zeit gelebet, von der Calphurnia eingewendet, thut einem der Bauch weh, dahero man ſiehet, non intellexiſſe eum jura Romana, ſondern nur die jura patria. Aber die Pfaffen ſtudireten, und machten allerhand obſervationes; weil ſie ſich nun in Contractibus unterſchiedlicher Liſte und Exceptionum aus dem jure Canonico bedieneten, renunciirete man demſelben. Wenn nun dieſes iſt, muß es auch wohl ſchon bekannt geweſen ſeyn, certo vero fuit illi renunciatum. E. neceſſe eſt, ut multum habuerit auctoritatis; das ſiehet man auch aus dem Sachſen-Spiegel, der um dieſe Zeit compiliret worden, da ſtehet: Der Pabſt mag unſer Recht nicht argen, i. e. er mag und will nicht ſagen, daß es ein arges Recht ſey, welches zu verachten wäre. Der *Epko* von *Rebichau* hat ſich ſehr dem juri Canonico widerſetzet; es giengen aber doch viele Teutſche Geſetze durch Einführung dieſes fremden Rechts verlohren. Dahero hat *Conring* in ſeinem ſchönen Tractat de Origine juris German. ſich befliſſen, die Leges, ſo in deſuetudinem gekommen, wieder zuſammlen. Das jus Romanum hat ſich lange hernach eingeſchlichen, das aber gab Gelegenheit, daß es pedetentim, paulatim progreſſus gemacht, denn das jus Romanum Baldicum, Bartholiſticum, Bulgariſticum, Immoliſticum, Jaſoniſticum ſtecket in dem jure Canonico. Daher iſt es gekommen, daß ſie keine veras opiniones ex puro puto jure Civit. Roman. in foro ſtabilitas, ſed ineptas interpretationes ex jure Romano überkommen, bloß, weil es der Pabſt gebilliget. Das iſt aber die ſolidité von einem Juriſten, daß er weiß 1) wie das jus Romanum purum geſtanden, wie es variiret; und darinnen haben *Cujacius* und andere ſonderlich excelliret. 2) Wie es mit dem Teutſchen Recht ausgeſehen, wo die opinio in foro hergekommen ꝛc.

men ꝛc. Das aber konnte *Baldus*, *Bartholus*, *Azo &c.* nicht präſtiren; Denn ſie verſtunden kein Latein, und alſo auch die Digeſta nicht: Denn darinnen iſt gantz ander Latein, und dahero halten auch die Frantzoſen alles das, was ſie verkauffet, vor Chimären.

§. 313. Deutſchland hat ehemahls vier Pfaltz-Grafen gehabt, in Francken, Schwaben, Bayern, Sachſen; das haben viele nicht verſtanden. *Coccejus* hat gemeynet: Die Francken wären ſchon lange bekannt geweſen; Die Bayern hätten vor dieſem einen König gehabt, und die Alemanni auch einen, von welchen *Tacitus* Meldung giebet; unter denen Sachſen würden die Thüringer verſtanden, da der *Hermanfried* von *Theodorico*, Auſtraſiæ Rege, wäre bezwungen worden, und Thüringen wäre auch ein Königreich geweſen. Allein es hat die Sache einen gantz andern Urſprung: Denn wie *Ludovicus Germanicus* geſtorben, hat er drey Söhne hinterlaſſen, *Carlmann* wurde König in Bayern, *Carolus Craſſus* König in Schwaben, und *Ludovicus Junior* König in Francken und Sachſen. Der *Palatinus* beym Rhein war in Franciæ regno Richter, er war Troß, in Archiſolio Regni zu Aachen. In dieſem Sede war der *Palatinus* der Vornehmſte, wie der Archicapellanus über die Geiſtlichen; ſo vergleicht ihn der *P. Thomaſſini*. Dieſer *Palatinus* hat nicht können aufhören, deßwegen, weil das Regnum Francor. noch daurete, denn der Kayſer, den wir wehlen, iſt ein gecrönter Fränckiſcher König, er wird auf den Stuhl *Caroli M.* geſetzet ꝛc. aber die andern Bayern, Schwaben, Sachſen, ſind keine Königreiche geblieben, ſondern alle wieder zu Francken geſtoſſen, und alſo haben in ſelbigen auch die Pfaltz-Grafſchafften wieder aufgehöret. Der *Palatinatus Suevia* kam nicht, wie einige meynen, auf den Hertzog von Würtenberg, ſondern an den Kayſer. Denn die Länder am Boden-See, die jetzo der Kayſer beſitzet, ſind die alte Pfaltzgrafſchafft in Schwaben. Die Bayeriſche Pfaltz hat der Hertzog von Bayern, und die Sächſiſche der Churfürſt von Sachſen, doch höret man von dieſem nicht viel. Denn die vornehmen Hertzoge und Fürſten haben ſolche entweder an ſich gebracht: Nam majus lumen obfuſcat minus, oder ſie iſt auf ſie geerbet, als wie die Pfaltzgrafſchafft in Bayern auf die Welffen. *vid. Chron. Laurishamenſe.* Die Churfürſten von Sachſen haben noch die Pfaltzgrafſchafft Sachſen, ob ſie gleich Altſtädt nicht haben, ſondern die Erneſtiner, ſo haben ſie doch noch alle commoda, prærogativen, und daraus flieſſende jura. Bey Leichen-Begängniſſen und andern Solennitäten in Sachſen ſiehet man unter andern Vexillis, auch zuweilen noch dasjenige, wegen der

Die Pfaltz-Grafſchafften kommen unter die mächtigen Fürſten.

Pfaltzgrafſchafft. Sonſt höret man wenig mehr davon; auſſer, daß der jetzige König und Churfürſt, *Auguſtus*, ein votum auf dem Reichs-Tage wegen der Pfaltz prätendiret. Denn er ſiehet, daß Brandenburg ſo viel Stimmen im Fürſtlichen Collegio hat, ſo prätendiret er auch als Marggraf von Meiſſen, Burggraf von Magdeburg, und Pfaltzgraf von Sachſen, ſeine Vota. Denn als Churfürſt hat er gar kein votum im Fürſten-Collegio. Wenn er ein votum wegen der Pfaltz haben will, ſo wird er auch zweiffelsohne den Titul hervor ſuchen.

Warum jedoch die Pfaltz-Grafſchaft beym Rhein conſerviret worden?

§. 314. Dicis: Wie iſt denn der Pfaltzgraf beym Rhein, der zuerſt bey Aachen herum geweſen ſeyn ſoll, ſo herauf kommen? Reſp. Anfänglich war er nicht hier oben, ſondern er hatte ſeine feuda in Francia Ripuaria, wo Cölln die Metropolis Eccleſiaſtica; Aachen aber die Politica iſt. Von dieſer alten Pfaltzgrafſchafft haben die Grafen von Jülich ꝛc. viel bekommen. Drum ſind auch dieſe Grafen Vaſallen von der Pfaltz, und haben bey die zehen oder mehr Aemter von der Pfaltzgrafſchafft zu Lehn getragen. Drum hat hernach *Otto Illuſtris*, ein Vater *Ludovici Severi*, von dieſem Grafen von Jülich prätendiret, er ſollte von allen ſeinen Lehen ein denombrement übergeben. Der Pfaltzgraf war auch Advocatus von Aachen. Dieſes hat er aber auch an den Grafen von Jülich überlaſſen; von dem erſten denombrement *vid. Margu. Freherum in Originibus Palatinis*, da man ſiehet, daß er bekennen müſſen, daß die Aemter an die Pfaltzgrafſchafft gehören, von dem letzten aber *vid. Bütkens dans les Trophées de Brabant*, da accurat beſchrieben iſt, wie Jülich die Voigtey über Aachen gekriegt. Nach und nach iſt er endlich hinauf kommen, *vid. Chriſt. Broweri* (der auch Annales Trevirenſes geſchrieben) *Hiſtoriam Weſtphaliæ*. Von denen alten Landen hat der jetzige Pfaltzgraf nichts mehr, als Bacherach. Man nennet auch noch hodie das Land um Lüttich und Aachen: die alte Pfaltzgrafſchafft: Bacherach aber haben ſie noch, wo das Schloß Stalecke iſt, da Pfaltzgraf *Hermann* von Stalecke reſidiret. Die andern Lande ſind alle neu. Heydelberg ſelbſt, welches *Conradus*, *Friderici Barbaroſſæ* Bruder, am erſten beſeſſen. Es ſind meiſt Länder von Schwaben und Francken, die dieſer *Conrad* an ſich gebracht, ſie ſind aber ſehr zerſchnitten. Am meiſten aber iſt dieſes Land angewachſen tempore Reformationis, da ſie 300. Clöſter ſeculariſiret haben, und iſt das ſchon eine groſſe Summa, daß das Land reicher worden, wenn nur ein Cloſter 1000. Rthlr. eingetragen.

§. 315.

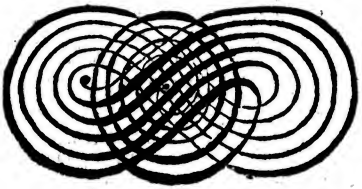
§. 315. In diesem Interregno haben alle Städte, Fürsten, Bischöffe, Ertz-Bischöffe, Hertzoge, Marggrafen ꝛc. brav zugegriffen. Denn es war kein Herr da; alle Domainen des Kaysers giengen fast verlohren, die grossen Fürsten und Ertz-Bischöffe appropriirten sich die Zölle; drum wollte solche hernach Kayser *Albertus I.* seu *Cocles*, weil er durch Gifft ein Auge verlohren, wieder haben; jagte sie auch würcklich wieder heraus. Allein nachhero prospicirte man sich besser, und dergestalt, daß man sie mit in die Aurcam Bullam *Caroli IV.* setzen ließ. Es ist gar kein Zweiffel, daß der Kayser nicht in allen Landen sollte die Zölle gehabt haben, und folglich ist es keine Frage, ob er auch diese in Sachsen gehabt? Denn man sichet es auch daher: Es ist an der Elbe eine Familie, Nahmens *Budlitz*, diesen *Budlitzen* gab *Otto IV.* die Freyheit, die Zölle an der Elbe zu heben. Wie hätte er ihm nun diese Freyheit geben können, wenn nicht die Zölle in Sachsen dem Kayser gehöret hätten. Es ist ja eines mit von den grösten regalibus, die sonst niemand haben durffte. Die Contributiones derer grossen Herren waren ehedem was unerhörtes, sie hatten sonst nichts, als ihre Domainen, und ihre Cammer-Güther; das übrige was sie brauchten, muſten sie von denen Landes-Ständen fordern. Die Grafen von Dohna haben die Kayserl. Zölle an der Elbe gegen Böhmen zu versorget. Man kan viel curieuses von ihnen lesen, was der Raths-Meister *Ockel* allhier in die observationes Hallenses drucken lassen, it. *Knauts* Antiquit. Soltwedelenses, da man schöne Nachrichten von denen Burggrafen von Dohna findet, man kan auch conferiren, was *Lossius* geschrieben, in vita Fabiani de Dohna. Die Käyser haben in allen Landen die Zölle gehabt, haben aber solche verlohren, nachdem man ihnen solches alles in ihre Capitulationes gesetzet, so sie unterschreiben müssen. Drum saget auch *Aeneas Sylvius*, der unter dem Nahmen *Pii II.* Pabst worden, von uns Teutschen, wir gäben unsern Kayser so viel, wie wir wollten.

Daß die Zölle an die Bischöffe, Hertzoge ꝛc. gekommen.

§. 316. Ubrigens ist die historia interregni sehr intricat, denn wir haben wenig documenta, doch können wir mehr sagen, als von diesen. *Zentgrav.* (*Joh. Joach.*) Prof. in Straßburg, ein guter Mann, hat eine Dissert. geschrieben, de Historia interregni, so aber kurtz und klein ist, und lauter vulgaria in sich hält, 2. *Sagittarius* hat seine *Historiam* Interregni nicht zum Stande gebracht. Ich habe etwas im Mscr. gesehen, es ist aber nichts sonderliches daran, 3) *Freinshemius*, Prof. Argent. (nachmahls von der Königin *Christina* nach Schweden beruffen) wollte allda auch eine

Mangel guter Urkunden in der historia interregni.

nę hiſtoriam interregni ſchreiben, es iſt aber unterblieben. Zu wünſchen wäre es, daß es zum Stande gekommen, denn es ſind viele documenta nach Schweden gekommen. Die Schweden haben im dreyßig jährigen Kriege unſere Archive trefflich ausgeſeget; und wäre gut, wenn ſie nur alles hinein gebracht, allein etliche Schiffe giengen, zu unſerm groſſen Schaden, gar unter; und wenn wir nicht etliche libros copiales gefunden, wüſten wir gar nicht viel. Die Schweden haben das Mayntziſche Archiv ausgeleeret. Zu Würtzburg haben ſie damahls das Ihrige noch mit genauer Noth auf dem Boden ſalviret, hinter den Schorſtein, drum iſt neulich noch ein ſo groſſer Schatz davon gefunden worden. Deßwegen wollte auch *Freinsheimius* einen eigenen Tractat de Hiſtoria interregni ſchreiben, weil er in Schweden viele Documenta davon mag angetroffen haben.



Period. VII.

TAB. VII. ad pag. 632.

I. geb. 1094. Hertzog in Francken, Teut. 1138. † 1152. Gem. Gertraud, Gräfin h.

…nyten Kö. † 1150. | *Fridericus* von Rotenburg † 1167. Gemahlin Richenza, Henrici Leonis Tochter.

Friderich in Sch… scher K… in Ita… scher … *rossa*, Adelhe… 2) Beat… III. Gr…

Henricus VI. Teutsch… König in Italien 1186 … gecrönet 1191. Kön… 1189. gecrönet 1195. † … *Constantia*, Königs R… Sicilien Tochter, 118…

Philippus, Herr der Mathildischen Lande 1195. Hertzog in Schwaben 1197. Kayser 1197. † 1208. Gem. Irene, Kayſers Isaaci Angeli Tochter.

…m. | *Maria*, Gem. Henricus II. Hertzog in Lothr. u. Braband. | *Beatrix*, Gem. *Otto IV.* Kayſer.

Friderich II. geb. 119… … nachmahls 1212. gecrönet… Alfonſi II. von Arragonien Königs von Jeruſalem, … Tochter. Concubinen, …

1.) *Henricus*, geb. 1213. Römiſcher König 1220. rebelliret 1235. † 1242. im Gefängniß.

2.) Conradus Römiſ. König, Gem. Eliſabet Hertz. in Bayſlien …

Unächte Kinder.

Manfredus, Fürſt von Tarento, König in Sicilien 1258. † 1265.

2.) *Fridericus de Antiochia.*

Conradinus, … haupter zu N…

Conſtantia, Gem. Petrus III. König von Arragonien.

Margaretha, von Carl von Anjou gefangen.

PERIODVS VII.

Von Rudolpho Habspurgensi an, bis auf Carolum IV. inclusive,

§. 1.

DAs langwierige Interregnum ist eine Ursache, daß unser Teutsches Reich in so übeln Zustand gerathen; zwar nicht allein, doch gutentheils. Es ist bekannt, daß *Fridericus II.* von *Innocentio IV.* auf dem Concilio zu Lion excommuniciret worden, auch daß er dem *Friderico II. Henricum* Land-Grafen von Thüringen entgegen gesetzet, welcher *Henricus* nicht lange darnach gestorben. Der Pabst hatte gegen *Friderici II.* seine Kinder und gegen die Hohenstauffen eine solche Feindschafft, daß er dem *Wilhelm* von Holland zur Königlichen Würde verholffen, und da auch dieser von denen Friesen, seinen eigenen Unterthanen, erschlagen worden, ist es geschehen, daß einige in discordia den *Richard* von *Cornwall*, andere aber den *Alphonsum* von Castilien gewehlet. Vier und zwantzig Jahr, setzet man insgemein, habe das Interregnum gewähret, man muß aber nicht dencken, als wenn gar kein König da gewesen, oder sich blicken lassen. Denn wir wissen ja, daß *Conradus IV. Friderici II.* Sohn, Teutscher König gewesen, aber er war nicht in Teutschland; daß *Richard* König geheissen, der 1271. gestorben, und also zwey Jahr vorher, ehe *Rudolphus* Kayser worden; also ist es abgeschmackt, daß man spricht, vier und zwantzig Jahr sey ein Interregnum gewesen. Allein die Juristen und Philosophi haben einen Satz: Non esse & non apparere in moralibus esse unum idemque. Sane non apparebat Richardus; Bisweilen kam er, gieng aber gleich wieder fort. *Alphonsus* that auch, als wenn er nach Teutschland gehen wollte, gieng auch einmahl bis nach Beaucaire, unterredete sich allda mit dem Pabst, marchirete aber von da wieder zurück nach Castilien, *Alphonsus ille sapiens.* Ich will eine Dissertation schreiben, *Alphonsus Insipiens:* Denn er war ein wunderlicher Herr; hatte sonst keine Qualitäten, als daß er von des *Philippi Suevi* Tochter gebohren, und also von der Mutter her ein Teutscher war. *Sapiens* aber wird er genennet, weil er ein Astronomus gewesen, wie denn von ihm die Tabulæ Alphonsinæ herkommen. *Cuno*, Ertz-Bischoff von Olmütz, aus der Familie der Grafen von Streitberg, der in des *Dubravii* (welcher ebenfalls Bischoff zu Olmütz war, und aller seiner Vorfahren Leben und res

Warum die Teutschen sich wieder einen König erwehlet?

gestas beschrieben;) Episcopis Olmuzenſibus mit stehet, berichtete den Zustand von Teutschland an den Pabst, der Brief stehet beym *Ordrico Raynaldo*, welcher den *Baronium* continuiret. Denn *Gregorius X.* verlangte den Zustand von Teutschland und seiner Kirchen von ihm zu wissen, deßwegen er denn auch recht von der Leber geschrieben. *Raynaldus* hat nicht gewust, wer diesen Brief geschrieben, denn er ist nicht so accurat als *Baronius* gewesen. Ich habe es aber aus des cit. *Dubravii* Episcopis Olmuz. entdecket. Da saget er: Die Churfürsten hätten mit Fleiß fremde Herren gewehlet, als den *Richardum*, *Alphonſum &c.* damit sie thun könnten, was sie wollten, und die Reichs-Domainen an sich ziehen, sie hätten öffentlich vorgegeben: ne quis Regum tyrannidem exerceat. Da saget aber *Cuno*, das wäre wunderbar, sie ruinireten ihr Land, ꝛc. Alle jura hätten die Layen an sich gezogen. Nun kan man begreiffen, warum *Gregorius X* gesagt, die Teutschen Fürsten sollten zu einer Wahl schreiten, oder er wollte ihnen selbsten einen nach Gefallen geben. Aber obstabat *Alphonſus*, deßwegen hat der Pabst zu Beaucaire mit *Alphonſo* geredet, und ihn zur Abtretung bereden wollen; Allein *Alphonſus* hatte keine Lust darzu, sondern meynete, er wollte ein Stück Geld kriegen. Es ist werth, daß man dieses *Alphonſi* Desseins beschreibe, ich werde selbst noch etwas davon in meinen Gundling. machen, welches ich wohl werde thun können, weil ich die Spanischen Scribenten habe, die zu seiner Zeit gelebet haben. Also giengen sie malcontent von einander; *Alphonſus* aber ließ sich imperatorium habitum machen, brauchte die Sigilla Imperialia, schrieb nach Teutschland, und verboth denen Churfürsten, bey seinem Leben keinen Kayser zu wehlen, einen solchen Brief habe ich in *Rütkens* Trophées de Brab. gefunden. *Alphonſus* schrieb auch einen Brief an den Hertzog von Braband, darinnen er ihn confirmirete, und vor den rechtmäßigen Herrn von Braband erkennete. Aber der Pabst ersuchte ihn noch einmahl, er sollte doch die Wohlfahrt des Teutschen Reichs und der gantzen Christenheit ansehen; es hätte doch keine apparence, daß er es würde verwalten können, so hat er es endlich auch abgeleget und völlig renunciiret, vorhero aber schrieb er einen harten Breif an *Rudolphum*, den *Joh. Nauclerus* in Hiſtoriam ſui temporis einfliessen lassen. Und also begreiffet man, warum der Pabst gesaget, man solle einen Kayser wehlen, oder er würde es selbst thun. Dicis: Hätte denn der Pabst dieses thun können? Resp. De jure hatte er freylich nicht so viel Autorität, aber die Bischöffe waren malcontent, die wollten lieber einen Kayser haben, und wenn gleich hodie alle Layen keinen Kayser mehr haben wollten, würden es doch die Geistlichen nicht eingehen. Die Bischöffe waren auch mit denen Aebten nicht zufrieden, als welche öffters

gantze

gantze Abteyen verkaufften, dahero hat auch schon *Wilhelm* und nach der Zeit *Rudolph*, wie man aus dem *Nic. Schaten* in seinen Annal. Paderborn. siehet, allen Aebten verbothen, bey Straffe ihrer Abtey künfftig nichts mehr zu veräussern. Also hatte der Pabst raison, daß er so auf eine Wahl triebe.

§. 2. Da fiel nun die Wahl auf *Rudolphum*, einen Sohn *Alberti Sapientis*. Er war ein Graf von Habspurg. De Familia Habsp. werde ich unten noch einen gantzen Discours einfliessen lassen, denn es sind hundert und zwey und funffzig opiniones, davon eine einige wahr ist, welche ex auctoribus coævis & Diplomatibus kan defendiret werden. Vor diesem haben die Oesterreicher ihren Ursprung selbst nicht gewust. *Fran. Guilimannus* Prof. *Friburg.* der *Habspurgica*, item *Helvetica* (welche beyde Schrifften jetzo nicht mehr so rar wie ehedem waren) geschrieben, hat gewiesen, daß diese Grafen der Person nach gefürstet gewesen; Der Autor Germ. Principis meynet zwar, daß sie sich erst neuerer Zeit gefürstete Grafen genennet; es ist aber falsch. Also war *Rudolph* nicht ein schlechter Herr, und von schlechter Extraction; er war auch Lands-Graf von Elsas, welches Elsaß sie auch bis an den Frieden von Münster behalten. In summa es war ein muthiger Herr; sein Tauff-Pathe war *Fridericus II.* gewesen, an dessen Hof er sich auch in seiner Jugend aufgehalten; drum hatte er auch viel egard vor die Hohenstauffen. Sein metier war Krieg: denn kein König war vorhanden, bellum erat omnium erga omnes, also wüste ich nicht, was er besonders ut homo nobilis anders hätte entrepreniren sollen. Er war glücklich, und diente auch auswärtigen Potentaten. Denn dem *Ottocar*, Könige von Böhmen, (der, ut supra dictum, wie alle Könige von Böhmen *Primislaus* geheissen) dienete er wider die Pohlen. Denn dieser *Ottocar* intentirte sich zum Chefft der Preußischen Ordens-Ritter aufzuwerffen. *Rudolph* war bey ihm General gewesen, und commandirte die Cavallerie, daß also dazumahl niemand glauben sollen, daß er noch den Kayserlichen Thron besteigen würde.

Wahl Rudolphi Habspurici a. 1273.

§. 3. Aber die Teutschen wollten keinen mächtigen Kayser haben, damit sie sich nicht vor ihm zu fürchten hätten. Daß ihn aber *Werner*, Ertz-Bischoff von Maynz, vorgeschlagen, kommt daher. Er (*Werner*) muste nach Rom reisen, und folglich durch die Schweitz paßiren; weil es aber unsicher zu reisen war, muste er Geleite haben. Da begleitete ihn *Rudolph* mit seinen Leuten selbst, und entretenirte diesen Ertz-Bischoff primarium illum Germaniæ Archiepiscopum. Dem *Rudolph* hatte seine meisten Güther in der Schweitz. Das Stamm-Hauß war an dem Ruß-Fluß, das Closter Muri haben sie erbauet, wovon der *P. Mabillon*

Warum ihn Werner von Maynz vorgeschlagen?

billon, als er vor vielen Jahren nach Teutschland gereiset, gesaget, wenn man Origg. Habsp. schreiben wolle, so müsse man die Acta Murienſia wiſſen, sonst gehe es nicht wohl an. Da er nun diesen Ertz-Bischoff selbst begleitete, gefiel er ihm so wohl, daß er ihn seinen Collegen recommendirete, und sie, wie auch den Pabst persuadirete, ut hunc hominem gravem eligerent, se sperare ajebat, ab ipso quietem & tranquillitatem Germaniæ reſtitutam iri. Er hat alle obſtacula gehoben, er wäre nicht zu mächtig, und klug ꝛc. Darauf wurde er endlich zu Franckfurth a. 1273. gewehlet. Diß ist der Orth der Wahl gewesen, und muß man nicht dencken, als wenn er es ante A. B. *Caroli IV.* nicht gewesen wäre, quemadmodum recentiores gloſſatores ſibi perſuadent. Ich habe in einer eigenen Dissertation von der Wahlstadt Franckfurth in Gundlingianis gewiesen, daß Franckfurth schon der ordentliche Wahl-Platz tempore *Friderici Barbaroſſæ* gewesen. *Güntherus* in Ligurino, hat Franckfurth als die bekannte Wahl-Stadt beschrieben. Also muß sie wohl schon vor *Friderico Barbar.* und um die Zeiten *Conradi Salici* fixa & determinata ſedes gewesen seyn, weil *Güntherus* davon als von einer sehr bekannten Sache redet. Die Wahl-Fürsten waren die drey Geistlichen, unter denen Weltlichen aber sind gewesen der Churfürst von Sachsen, von Brandenburg, von Pfaltz, und denn der König von Böhmen *Ottocar*, oder *Primislaus*, welches sein wahrer Nahme war. Dieser hat nichts mit der Wahl wollen zu schaffen haben. Er war ein mächtiger Printz, und hätte selbst König werden können; hat aber nicht gewollt. Da nun *Rudolph* auf das Tapet kam, wollte er nichts davon hören, denn er war sein General-Feld-Marschall, und commandirete die Cavallerie. *Ottocar* war sehr mächtig, und hatte nicht nur Böhmen, sondern auch Mähren, Oesterreich, Steyermarck, Cärnthen, Crain ꝛc. Ja er hatte gar damahls die Gedancken, die Pohlen übern Hauffen zu schmeissen, wie er denn auch eine prætenſion auf den Cracauischen Diſtrict hatte. Unten in hiſtoria *Henrici VII.* werde ich Gelegenheit bekommen, zu sagen, wo diese prætenſion hergekommen. Hernach dubitirte auch *Ottocar*, ob der neue König ihm alles lassen werde; denn wir werden noch hören, wie er Maître davon worden.

Streitiges Ertz Schencken-Amt.

§. 4. Die Bayern haben auch *Ottocaro* wegen des ſuffragii im Churfürsten-Rath Difficultäten gemacht: Denn da *Henricus Leo* Hertzog in Bayern war, wurde das Ertz-Schencken-Amt auf den König von Böhmen transferiret. Nun aber meyneten die Bayern, wären wieder zwey Hertzoge, also wollten sie es wieder haben. Denn vorhero gab man vor, *Henricus* der Löwe könne als Hertzog von Sachsen und Bayern zugleich nicht zwey Aemter haben, ex qua ratione factum, ut il-

lud

lud ſub Friderico II. ſit translatum ad Regem Bohemiæ Uladislaum, ſeit welcher Zeit es auch die Böhmen behalten. Jetzo aber, ſagten die Bayern, ſind zwey Hertzoge, *Ludovicus* der Strenge, der Pfaltz-Graf beym Rhein wäre, und *Henricus*, Hertzog von Bayern, quid ergo impediat, quo minus Bavari Pincernæ munus iterum accipiant, præcipue cum Bohemi ſint peregrini; quid quod ipſe princeps Ottocarus ſit natione Slavus; hinc convenientius eſſe, ut ſit hocce munus magis in Teutonum, quam Slavorum manibus. Denn im Sachſen-Spiegel, welcher ut ſupra dictum, um dieſe Zeit gemachet worden, ſtehet, daß der König in Böhmen nicht Teutſch ſeye. *Rudolphus* von *Habspurg* iſt ſelbſt anfangs der Meynung geweſen, bis ſeine Tochter *Judith* an den König von Böhmen, occiſo hoc *Ottocaro*, vermählet worden. Bey der Gelegenheit entſtunde ein groſſer Streit im Churfürſten-Collegio, quis pro Pincerna ſit admittendus? Ottocar aut Henricus? Es iſt bekannt, daß unter *Friderico II.* und paulo poſt die Pfaltz-Grafſchafft bey Rhein an Bayern gekommen: Denn der letzte Pfaltz-Graf *Henricus*, *Henrici Leonis* Sohn, hinterließ keinen Printzen, ſondern nur eine Tochter, welche den *Ottonem illuſtrem* von Bayern geheyrathet, welcher *Otto Illuſtris* ein Vater *Ludovici Severi* war. Man nennete ihn den Strengen, weil er ſeiner Gemahlin *Beatrix*, einer Princeßin von Brabant, den Kopf vor die Füſſe legen laſſen, welches ihn nachmahls gereuete, da er, um Vergebung der Sünden zu erlangen, bey Kehlheim eine Capelle aufrichten, auch das officium pro hac Beatrice Brabantina halten laſſen. Die jalouſie verführete ihn zu dieſer ſtrengen That. Daß es ihn aber gereuet, ſiehet man noch aus dem Brief in des *Bütkens* Trophées de Brabant, den er an ſeiner Gemahlin Bruder geſchrieben, darinnen er geſtehet, daß er ſich vergangen. Darum ware er auch ſehr beſorget, der zukünfftige König möchte noch wegen dieſer ſeiner Gemahlin und Dames d'honneurs, die auch mit ihr ſterben muſten, Rechenſchafft fordern. Er ſtunde aber in groſſer Auctorität und Macht; Denn er hatte ein Stück von Bayern, und die Pfaltz-Grafſchafft bey Rhein, welchen Titul ſein Vater *Otto illuſtris* von ſeiner Gemahlin geerbet. *Werner* aber gieng auch zu *Ludwig* dem Strengen, und ſagte, er möchte die Wahl paßiren laſſen; Der Kayſer *Rudolphus* habe auch Töchter, davon er ſich eine könne antrauen laſſen. Dictum, factum! Er bekam würcklich die *Mathildis*, *Mechtildis*, von der alle Pfaltz-Grafen bey Rhein und Hertzoge von Bayern herkommen. Denn ſie zeugete mit *Ludovico* dem Strengen *Rudolphum*, von dem die Rudolphiſche Linie kommt, und *Ludovicum Bavarum*, von dem die Bayeriſche Linie abſtammet. Der Hertzog von Sachſen, Aſcaniſchen

Geschlechts *Albertus* hatte auch keine Gemahlin. Er hatte sonst nicht viel und ein schlecht Land: Denn er hatte damahls noch nicht die Pfaltz-Grafschafft Sachsen, auch nicht das Burg-Grafthum Magdeburg; weiter nichts, als den Wittenbergischen Crayß, und die Grafschafft Brenne. Konnte also keine grosse Springe thun; Denn die Lauenburgischen und Anhältischen Herren waren a parte. Unter *Rudolpho* hat er erst das Burg-Grafthum Magdeburg, und die Pfaltz-Grafschafft Sachsen bekommen. Dieser, weil er eine Gemahlin brauchte, machte sich auch Gedancken auf eine Kayserliche Princeßin, und bekam auch die *Hedwig*. Der Churfürst von Brandenburg, *Otto Parvus*, mit dem die Regierung sein Bruder *Otto Longus* zugleich hatte, die auch ihr suffragium mit einander gaben, davon der eine in Landesberg an der Warte, der andere aber in Berlin residirete, hatte ebenfalls keine Gemahlin, darum kam es, daß sich dieser auch Gedancken auf eine Habspurgische Princeßin machte. Drum waren schon drey Weltliche Churfürsten gewonnen, *Ludovicus Severus* von Bayern, *Albertus* von Sachsen, und *Otto* von Brandenburg, und also hat *Rudolph* wohl müssen gewehlet werden. Daß aber seine Töchter vieles dazu contribuiret ist gewiß, wozu auch des Burg-Graf *Friderichs* recommendation gekommen.

Recommendation Friderici Burggrafens zu Nürnberg.

§. 5. *Friedrich*, Burggraf von Nürnberg, war ein Graf von Hohenzollern, und ein Anverwandter *Rudolphi*, nemlich seiner Schwester Sohn, dahero findet man in Diplomatibus, daß ihn *Rudolphus* nennet: carnem de carne sua, os de osse suo, eben diese Redens-Art habe ich beym *Petro Lambecio* in seinem Commentario ad Biblioth. Vindob. gefunden, da eben dieser *Rudolph* den Grafen von Fürstenberg so genennet. Daß das factum richtig sey, siehet man daher, wie *Ferdinandus II.* die Grafen von Hohenzollern zu Fürsten gemachet, hat er in das Fürsten-Diploma mit hinein gesetzet, daß sie längstens verdienet hätten, ut tali principis elogio cumularentur, in primis cum gens Habspurgica proceribus imperii a Friderico tam sit commendata, ut sceptra huc usque ejus auspicio tenuisset, wie man ohngefehr einige solche expressiones in dem Fürsten-Diploma finden wird. *Imhoff* hat dieses Diploma in seiner Notitia Procerum Imperii allegiret, und in des *Lunigs* Reichs-Archiv findet man es gantz. Es zweifselt auch niemand daran, man findet solches auch in des *Alberti Argent.* Chron. so *Fridericus Closner*, ein Straßburger, übersetzet. *Cuspinianus*, *Maximiliani I.* Leib-Medicus, hat durch seinen Fleiß uns den *Albertum Argent.* am ersten bekannt gemachet. Es stehet solches Chronicon in des *Urstisii* Scriptoribus Rer. Germ. Tom. II. *Albertus Argent.* hat tempore *Ludovici Bavari*, und also kurtz darnach gelebet, tempora etiam attigit

Caro-

Carolo IV. da ſtehet ausdrücklich, daß *Friedrich* die mächtigſten Fürſten perſuadiret, und *Rudolphum* recommendiret.

§. 6. Quær. Was iſt denn das recommendiren? Reſpond. Das iſt eine Reliquie von alten Sachen, und iſt dahero ex præterito zu repetiren. Es iſt eine geraume Zeit in Teutſchland die Gewohnheit eingeriſſen geweſen, daß man, wie in Pohlen Candidaten hatte, wie beym *Guntherо* in Ligurino und *Ottone Friſ.* ſtehet. Den Candidatum recommendiret in Pohlen ein groſſer Senator, Biſchoff ꝛc. ſo war es auch in Teutſchland, darum hat man auch die beredteſten Leute genommen, qui in laudem ejuscemodi Candidati verba facerent, und ein ſolcher Commendator war *Fridericus.* Deßwegen aber muß niemand ſich einbilden, daß weil *Friederich* ſo viel zur Wahl contribuiret, er ein Churfürſten-Recht gehabt hätte, wie einer hier in Halle in einer Diſſertation behaupten wollen. Alſo nachdem man ſich wohl drey Tage bey der Wahl gezancket, da man noch nicht wuſte, utrum *Rudolphum* ad tam eminentem dignitatem eveherent? nec ne, wurde er doch 1273. den 12ten Octobr. zu Franckfurth gewehlet. *Rudolph* war nicht zugegen, ſondern er belagerte gleich dazumahl Baſel, als mit welchem Biſchoff, Nahmens *Rudolph*, er Verdrießlichkeiten hatte. Drum ſagte auch Biſchoff *Rudolph*, wie er hörete, daß ſein Feind König ſey: Du lieber GOtt, ſetze dich nur recht wohl, ſonſt wird er dich bald herunter ſchmeiſſen. Aber *Rudolph* dachte nicht mehr daran, was man ihm gethan, als Grafen von Habſpurg; er hielt ſich gantz indifferent, und kan man eben dieſes von ihm ſagen, was man von *Louis XII.* als ein groß eloge ſaget: Da er nemlich König worden, riethen ihm einige, daß er ſich nun gegen ſeine Feinde recht revangiren ſolle, worauf er geantwortet, daß er die Injurien, die ihm als Hertzog von Orleans widerfahren, nicht revangiren wolle. Die Churfürſten ſchickten dem Grafen von Papenheim den Reichs-Erb-Marſchall nach Baſel, und lieſſen ihm ſeine Wahl notificiren; er wollte es aber nicht glauben, bis *Fridericus*, Burg-Graf von Nürnberg, kam, alsdenn glaubte er es erſt.

Ob der Burggraf deßwegen ein Churfürſten-Recht gehabt?

§. 7. Damit zog er von Baſel ab, und präparirete ſich, nach Franckfurth zu gehen, um zu ſehen, was ſich vor ihn zugetragen. Anfangs deliberirte er zwar, daß er die verdrießliche Regierung antreten ſolle; aber er dachte, wenn er nur König wäre, würde es ſich ſchon geben. Die Churfürſten würden ſich nicht haben vereinigen können, wo ſie endlich compromittiret hätten auf den *Ludovicum Severum*, welcher hernach ausgeſprochen: *Rudolphum* debere eſſe Regem. Bayern hatte allein kein votum, ſondern Pfaltz und Bayern gaben ihr votum zugleich, welches wider diejenigen zu mercken, welche meynen, Bayern habe ſein eigen votum gehabt,

Reiſe Rudolphi von Baſel nach Franckfurth.

gehabt, da doch *Adlzreiter* selbst (Scriptor Bavarus, & qui ex tabulis scripsit) saget, daß Bayern kein votum allein gehabt, wohl aber zugleich. Nun werden es aber die Bayern aus ihrem Archiv besser wissen, als andere, die es negiren wollen. Also reisete *Rudolph* nach Franckfurth, und acceptirete das Reich. Und da wurde er in der Bartholomäi-Kirche auf den Altar gesetzet, und das Volck hinein gelassen, die alle vivat rufeten. Darauf gieng er nach Poppart, allwo man ihm die Reichs-insignia offeritete, in wessen Händen sie vorhero gewesen, weiß man nicht, sondern es waren confuse Zeiten, die Kayser hatten solche meist bey sich. *Fridericus II* überließ sie dem Grafen von Truchseß, und kan wohl seyn, daß sie in ihren Händen geblieben. Beym *Conrado Urspergensi* ist eine Passage davon, daß sie die Grafen von Truchseß gehabt; aber wo sie damahls gewesen, da *Richard* und *Alphonsus* Könige worden, weiß man nicht; genug ist es, daß ihm solche zu Poppart, welches eine Reichs-Stadt war, ausgeliefert worden.

Crönung zu Aachen.

§. 8. Hierauf gieng er immer den Rhein hinunter, nach Aachen, welches die Crönungs-Stadt war, und wurde daselbst gecrönet. Man darff nicht dencken, als wenn sie es erst in der Aurea Bulla *Caroli IV.* worden wäre, wie viele sich fälschlich einbilden. Denn *Wippo* in dem Leben *Conradi Sal.* nennet es schon Archisolium regis. Da nun alles vorbey war, sagte *Rudolphus*, es wäre am besten, wenn die Belehnung auch anjetzo geschehe. Denn ehe er gecrönet ist, kan er niemand belehnen, und hielten ihn sonderlich die Pfaffen noch vor keinen König, bis er nicht vorher gecrönet worden. *vid. meum Tract. de Henrico Aucupe.* Nun waren aber weder der Scepter, noch die Fahnen zur Belehnung bey der Hand, deßwegen sagte *Rudolphus*: Hier ist ein Creutz, welches er ergriffen, und sie damit belehnet. Das konnten sie nicht refusiren. Sie hatten sonsten nicht in Gewohnheit, daß man gleich nach der Crönung auch zur Belehnung geschritten. Denn sie zauderten gerne, damit sie dem neuen Könige noch etwas abzwacken könnten. Von Aachen gieng er nach Nürnberg, allwo er auch die Belehnung vornahm. Diesem *Rudolpho*, sagen die Oesterreicher, habe ein Pfaffe prophezeyet, daß er noch Kayser werden würde. Denn ein Pfaffe, der eben einem Bauer die letzte Oehlung geben wollen, soll ihm mit der Monstranz entgegen kommen seyn, da sey er vom Pferdte gestiegen, seine devotion in Ansehung der Monstranz zu erweisen, und den Pfaffen habe er mit der Monstranz auf sein Pferd sitzen lassen, er aber sey zu Fusse neben her gegangen. Da soll ihm nun der Pfaff das Kayserthum prophecyet haben. Ich habe dieses nur deßwegen mit referiren wollen, weil kein Scriptor Austriacus ist, qui non credat,

Ru-

Rudolpho regnum ab illo sacerdote esse prædictum. Schönleben de Pietate Austriaca machet ein groß Wesen hievon. Zu Aachen hat er also denen Churfürsten und weltlichen Herren gleich die Lehen gereichet, und dann auch 3. Töchter daselbst verheyrathet, (ut supra dictum) nemlich *Mechtilden* an *Ludovicum*, den Strengen, welches noch ein junger Herr war; *Agnes* an Hertzog *Albrecht* von Sachsen, der zu Wittenberg oder Lichtenberg residirete, welches letztere nur eigentlich das Lust- oder Jagd-Hauß war; und dann die *Hedwig* an *Ottonem Parvum*. Er hat wohl sechs bis sieben Töchter gehabt, die alle an grosse Printzen verheyrathet worden, *vid. infra*. Immittelst wollte doch König *Ottocar* von Böhmen *Rudolphum* noch nicht als König erkennen, und *Henrich*, Hertzog in Bayern, setzte auch wieder ab, nachdem er gehöret, daß *Rudolph* alle jura, Zölle ꝛc. in Oesterreich und Bayern wieder fordere; denn die Kayser haben in Bayern viele Zölle ꝛc. gehabt. *Adlzreiter* saget dieses selbst. Der Baron von Schmidt, der über das Jus Bavaricum einen grossen Commentarium geschrieben, hat auch gewiesen, daß der Kayser viel Recht in Bayern gehabt. Das sind Bayerische Scribenten, drum ist zu verwunderu, daß doch noch einige defendiren wollen, der Kayser habe nie in Bayern etwas zu sagen gehabt. Von diesen drey Töchtern ist noch zu wissen, daß in denen meisten genealogischen Tabellen ein Fehler, ratione *Ottonis Parvi* vorkommt; *Otto Longus* war der älteste, und *Otto Parvus* der jüngere, und da haben die meisten dem ältesten *Rudolphi* Tochter zugeschrieben; *Caspar Sagittarius* aber de Marchionibus Brandenb. hat ad oculum gezeiget, daß *Otto Parvus* dieselbe zur Gemahlin gehabt.

§. 9. Dem Burggrafen *Friedrich* von Nürnberg hat *Rudolphus* diese Dignitäten nicht nur confirmiret, sondern auch erblich überlassen; er hat ihm auch die halben Revenüen und Sporteln von der Reichs-Voigtey und das Land-Gerichte gegeben. Diß muß man observiren, weil hernach über dieses Diploma viele Disputen entstanden sind: in *Czecherod* seinem Matte Moravico und *Bohuslai Balbini* seinem Epitome Rer. Bohem. stehet dieses alles schon. Vor *Friderico* war dieses Burggrafthum noch nicht erblich. Des Burggrafen Amt war, daß er muste dem Kayser ein Thor offen halten, damit ihme die Bürger dieselben nicht vor der Nasen zuschlössen, wie vorhero geschehen. Der Burggraf hat gewohnet, wo das grosse Kornhauß ist, nicht in dem Schloß. Uberdiß gab er ihm auch die Helffte Sporteln von der Reichs-Voigtey: denn in Nürnberg war ein eigener Reichs-Voigt. Der Rath hatte nichts als Policey-Sachen; die Gerichte exercirte der Kayser, und hielt seine besondere Richter allda, der Reichs-Voigt, Reichs-Schultheiß genennet wurde.

Belehnung des Burggrafen von Nürnberg.

Der residirete gegen dem Kornhause über im Reichs-Schloß. Dieser hatte die Sporteln von allen civilibus, exercirte auch die executiones criminales. Also siehet man, daß der Burggraf und Reichs-Voigt oder Schultheiß zwey differente Aemter waren. *Thomasius* hielt eine Dissertationem de Jurisdictione Germanica, und meynete, es wäre einerley gewesen, ich habe ihm aber opponiret, und aus dem *Dattio* de Pace Publica gleich im ersten Capitel das Gegentheil gewiesen, er hat es auch agnosciret. Der Burggraf in Nürnberg muste auf die Vorstädte Achtung geben, auf den Wald, und hatte diese Obligation, dem Kayser ein Thor offen zu halten. Ferner hat er ihm auch das Land-Gericht gegeben, das dauret noch, und haben es die zwey Marggrafen Bayreuth und Anspach, conjunctim. Es war solches nichts anders, als ein jus persequendi latrones, homines maleficos. Es war dieses was sehr nöthiges, sind aber viele difficultäten hernach daraus entstanden, denn sie exercirten dieses jus bis in Bayern. Diese drey Stücke hat er bekommen. Wir haben das diploma von *Limnæo*, hernach findet man es auch beym *Wagenseil* de Civitate Noriberg. Man kan auch den *Schurtzfleisch* lesen, welcher gemeynet, die zwey Burggrafthümer, Nürnberg und Magdeburg, wären vorhero nicht sonderlich groß gewesen, *Rudolph* aber habe solche grösser gemacht, da er sonderlich dem *Albrecht* von Sachsen Magdeburg gegeben. *Schurtzfleisch* giebt vor, in dem Archiv zu Wittenberg etwas gefunden zu haben.

Ursprung der Grafen von Habsburg.

§. 10. Von dem wahren Ursprung der Grafen von Habspurg habe ich deßwegen allhier zu reden Gelegenheit genommen, weil *Rudolph* der erste gewesen, der aus diesem Hause zur Kayserlichen Würde erhoben worden, und dieselbe seit *Alberto II.* bey dieser Familie beständig geblieben, da es gewiß kein Hauß so hoch gebracht, wenn man es in seinem höchsten Flor betrachtet, da es auch Spanien gehabt. Die Gelehrten haben um den Ursprung desselben sehr exercitiret, und allen Fleiß angewandt, es recht hoch zu setzen; da sie denn einige von denen Merovingern, und also noch über *Carolum M.* hinaus gesetzet. *Schœnleben* hat alle Muthmassungen examiniret, und deren bey 132. oder 152. gezehlet, diese alle hat er in zwantzig resolviret, ich will sie aber nicht durchgehen, weil sie mit vielen Chimæren angefüllet sind. *Ferdinandus II.* hat gesaget: ich fürchte, daß wenn sie noch lange von dem Ursprung raisoniren werden, man endlich bey einem Schäffer werde still stehen müssen. Wir wollen nur zwey ansehen, die sonderlich invalesciret sind. Die eine wurde noch nicht lange entdecket; ist aber absurd, die andere hingegen hat Grund. Was die absurde betrifft, so haben einige die Habspurger von denen Perleoniis in Rom herführen wollen, quæ etiam opinio admodum placuit *Leopoldo*

Im-

Imperatori, und deßwegen hat auch vor dieſe Meynung *Petrus Lambecius* in ſeinem Commentario *ad Bibl. Vindob. geſtritten.

§. 11. *Petrus, Leonis* filius, war Senator in Rom ſein Sohn wurde unter dem Nahmen *Anacletus*, Pabſt; Zu den Zeiten *Henrici V.* waren ſie in groſſem Flor. Da meynet *Lambecius* ſey nach der Zeit einer von der Familie ſub *Conrado IV.* heraus gekommen, und zwar durch die Secte der Arnoldiner, welche denen Italiänern beybringen wollten, ſie ſollten wieder die alte Republic aufrichten. Der ſey nach der Schweitz gegangen, hätte da geheyrathet, und wären endlich die Habſpurger daraus entſtanden. Er hat auch eine Genealogie beydrucken laſſen. Wer ſich nun dergleichen *Sceleta* verführen läſſet, der glaubet, *Lambecius* habe ohnſtreitig recht; Allein ich habe in einer Diſſertation in meinen Gundlingianis gleich in dem erſten Theil gezeiget, daß ſie ohnmöglich von denen Perleoniis herſtammen können; Denn ſie wären Juden geweſen. Denn des *Petri Leonis* Vater hieß *Leo*, und war ein Jude, ließ ſich aber tauffen, und war der Pabſt, *Leo IX.* ſein Tauff-Pathe, drum hat er auch den Nahmen, *Leo*, überkommen, ſein Sohn aber wurde genennet *Petrus Leonis* filius, woraus ſie endlich Perleonii gemachet, *vid. Chronographus Maurinocenſis*, welcher Chronographus zu denen Zeiten *Lotharii Sax.* gelebet, und welchen *Franc. du Chesne* in ſeine Scriptores Rer. Franc. drucken laſſen. Es haben die Cardinäle und andere vornehme Römiſche Herren, die ſich damahls von der Pabſt-Wahl noch nicht ausſchlieſſen laſſen, dieſen *Petrum Leonis* Sohn, unter dem Nahmen *Anacleti*, erwehlet, eine andere Parthey aber den *Innocentium III.* welchen auch *Lotharius Saxo* ſouteniret, da ſagen die Scriptores, *Anacletus* habe was Jüdiſches im Geſichte gehabt; denn ſein Groß-Vater war ein Jude, und ſein Vater ein vornehmer und reicher Senator. Seit der Zeit hat *Eccard* in Hannover in ſeinen Origg. Domus Habsp. zwey teſtimonia mit beygebracht, hat aber nichts von mir geſaget, daß ich es ſchon vorhero beſſer ausgeführet. Ich kam aber alſo darauf: *Buchheim*, Biſchoff zu Trient, ſchrieb nach Rom, an den *Holſtenium*, der Bibliothecarius war, was er

Ob ſie von den Perleoniern herkommen?

Mmmm 2 von

* Es ſind acht Bände in folio davon heraus, der achte Band aber iſt ſehr rar, dann er iſt in der Belagerung vor Wien mit verbrannt. Es iſt ein Buch, welches vor hundert Thaler bezahlet wird. Bailler in ſeinen Jugements des Scavans ſaget von dieſem Buch, man ſehe wohl, daß es der Kayſer habe ſchreiben laſſen; denn man habe fein Papier gefahret, und groſſe Lettern gemacht, ut tanto magnificentius opus fieret. Er hat es weitläuffig angefangen, wie er denn überhaupt, was er gethan, ſo projectiret, und hernach brachte er es nicht zu Ende, nam ætas unius nec duorum ſufficit. Den Caſ. ar Scioppium nennet er nur Canem Grammaticum, weil ſich Scioppius über dieſe Meynung moquiret.

von dieſer Abſtammung von den Perleoniern hielte? Da antwortete dieſer: er hielte nichts davon, ja er getraue ſich zu beweiſen, daß ſie hätten mancato nella fede Chriſtiana, da hat *Buchheim*, auch Schönleben nicht gewuſt, was er damit verſtanden, ſondern meynten, er habe damit auf des *Arnoldi* Parthey gezielet, der nicht nur ein Ketzer war, ſondern auch die Römer aufhetzen wollen, daß ſie ſich von der Tyranney des Pabſts loßmachen ſollten, *vid. ſupra in Hiſt. Lotharii*, da ich auch auf den *Anacletum* gekommen bin. In dem Leben *Leonis* Pontificis, das *Eccard* drucken laſſen, wird man auch Nachricht hiervon finden.

Daß ſie viel mehr aus dem Geſchlechte der Grafen von Elſaß.

§. 12. *Hieronymus Vignier* de la Veritable Origine des maiſons d'Alſace, de Lorraine, d'Auſtriche &c. (ein Buch, das ein paar Finger dick, ein excellentes Werck, darinnen ungemeine ſchöne documenta befindlich ſind,) hat gewieſen, daß die Elſaſſer, Lothringer, Marggrafen von Baaden, Oeſterreicher ꝛc. alle aus einem Stamme wären. Es machte dieſes Buch groſſes Aufſehen, er wieſe, daß ſie alle von *Guntramno* herkämen, und hätten ſie ſich in zwey Haupt-Branchen zerſchnitten, in die Habſpurger, die auch zugleich Grafen von Elſaß waren, und in die Lothringer, dieſe letztere kommen alle von *Gerhardo* von Elſaß her. Oben in hiſtoria *Henrici V.* habe ich gewieſen, daß dieſer *Gerhard* Hertzog von Ober-Lothringen worden. Die Habſpurger nennete man olim die Grafen von Altenburg, welches der *P. Mabillon* obſerviret hat, der in dem Cloſter Muri, am Ruß-Fluß, ſo die Habſpurger gebauet, geweſen. Es war eine groſſe Familie, drum ſaget auch *Vignier*, alle Marggrafen von Baaden, Grafen von Hohenzollern, Hertzoge von Zähringen kämen daher. Von Zähringen iſt es gewiß, und von dieſen Zähringern kommen hernach auch die Baadner, alſo extendirete er es ſehr weit, und bewieſe es aus denen Actis Murenſibus und aus dem Lothringiſchen Archiv. Inventis autem facile aliquid addere poſſumus, und ſo hat es *Eccard* gemacht, in ſeinen Originibus Habsp. Diß halte ich vor ſein beſtes Buch, wie er denn auch vom Kayſer deßwegen zum Edelmann iſt gemachet worden. Er ließ auch die Acta Murenſia hinten mit beydrucken/ die ſonſt der Abt *Dominicus* drucken laſſen. Wir haben auch ein Chronicon Murenſe, das in Baſel iſt gedruckt, aber die Acta ſind a part in 4to. *Eccard* iſt gegangen bis auf *Albertum Sapientem*, der *Rudolphi* Vater geweſen. Alſo ſind die Habspurger, Elſaſſer. Wie die Grafen von Habſpurg Elſaß bekommen, hat *Eccard* gantz deutlich gewieſen. Sie haben in der Schweitz ſchöne Länder gehabt, und lage das Stamm-Hauß, Habſpurg, ſelbſt in der Schweitz. Es lieget zwar auch ein Habſpurg in Elſaß, aber das iſt hernach erſt gebauet worden. Alſo waren ſie theils in regno Burgundiæ

diæ, theils in regno German. Die Schweitzer haben alles, was sie ehedem besessen, vorjetzo in Besitz; was die Habspurger noch haben, sind die Waldstädte. Elsaß aber, die Grafschafft Sundgau, das Ländgen Pfirdt ist alles verlohren gegangen, und hat solches der König in Franckreich. Das Ländgen Pfirdt haben sie erheyrathet, und Elsaß hat auch ad Germaniam gehöret, deßwegen recommendire ich nochmahls cit. Origg. Habsp. des *Eccards*, denn wenn man diese consuliret, kan man den *Vignier* entrathen; das Vita *Wiberti*, der *Bruno* geheissen, und sonst Bischoff zu Toul war, und den *Henricus III.* niger zum Pabst gemachet, ist auch beygedrucket.

Ob den Habspurgern eine prætension auf Franckreich zuzueignen?

§. 13. Die Grafen von Elsaß, die nun Habspurger sind, kommen aus dem Geschlecht der *Merovinger* her, welches gantz gewiß ist; Wie denn auch viele Scriptores den *Gerhard* von Elsaß, als von dem alle Hertzoge in Lothringen herstammen, von denen Merovingern her geleitet. Dahero haben einige denen Habspurgern auch eine prætension auf Franckreich geben wollen, welches aber nicht unbillig inter antiquas fabulas zu zehlen ist, es haben es zwar auch die Frantzosen, und sonderlich der *P. Mabillon* bekennen müssen, daß es eben nicht erdichtet sey, daß die Habspurger aus Merovingischem Geschlecht; Aber deßwegen räumet man noch nicht ein: Ergo ist auch die prætension richtig; Da es absonderlich noch so gar hell nicht ist, und ist es sehr absurd, wenn man post tot fœdera, pacta, agnitionem von einer prætension schwatzet; das kan man auch nicht leugnen, daß die Hertzoge von *Guise* aus eben dem Lothringischen Stamme sind, drum wurde auch, da *Heinrich III.* von Valois, *Caroli IX.* Bruder, *Henrici II.* Sohn, regierete, zur Zeit der *Ligue* spargiret, daß sie Lust hätten die *Capetinger* vom Thron zu stossen, denn sie wären aus dem Merovingischen Stamm. *Franc. de Rosieres* hat auch in faveur der Hertzoge von *Guise* seine Stemmata Lotharingiæ ediret, hat aber die instrumenta darinnen verfälschet, welches er selbsten auf den Echaffaut erkannt hat.

Rudolfs Unterredung mit dem Pabst.

§. 14. Von Aachen gieng der Kayser nach Ober-Teutschland nach Francken, Schwaben, und da haben alle Leute über die Unsicherheit der Wege geklaget, es würde keine Justitz mehr administriret. Wie er zu erst in Franckfurth und Cölln öffentliche Gerichte hielte, haben sich die Leute zu Tode gedruckt, so sehr war dieses aus der Mode gekommen, aliquid erat rarum, peregrinum. Drum hat er auch versprochen, Gerechtigkeit zu administriren; Von Francken und Schwaben gieng er nach der Schweitz: Denn es war ein Concilium zu Lion, allwo alle Teutsche Bischöffe, ja so gar des *Ottocars* Bischöffe waren, welcher sonderlich

befliſſen war, den Pabſt zu perſuadiren, daß er von *Rudolpho* abſetzete. Der Pabſt aber antwortete, es müſte ein König ſeyn, *Alphonſus* könnte nicht in Teutſchland ſeyn, und alſo blieb er bey *Rudolpho*. Drum war es um deſto nothwendiger, daß *Rudolph* nach der Schweitz gieng. Der Pabſt war auch da, und kamen ſie beede in Lauſanne zuſammen. Diß iſt gewiß. *Rudolph* hatte auch ſeine Gemahlin, die *Anna* von Hohenberg, ſeine erwachſene Kinder, und auch den *Fridericum*, Burg-Grafen von Nürnberg mit da. Und hier muſte er dem Pabſt ſchweren, daß er 1) ſich des juris regaliarum & deportus nicht anmaſſen wollte; Wie denn ſchon *Otto IV.* und *Fridericus II.* demſelben renunciiret. 2) Muſte er ihm auch verſprechen, daß er nach dem gelobten Lande gehen wolle, deßwegen wurde er auch ſchon mit dem heiligen Creutz bezeichnet, und 3) daß er die ſtreitigen Oerter in Italien dem Pabſt einräumen wolle. Nach der Zeit iſt er nun nicht nach dem gelobten Lande gegangen, deßwegen er dem Pabſt, um ihn wieder zu beſänfftigen, Boulogna überlaſſen müſſen.

Warum das Concilium zu Lion gehalten worden?

§. 15. Das Concilium zu Lion wurde deßwegen zuſammen beruffen, daß man die Creutz-Züge wieder vornehmen ſollte, der Pabſt hatte ſein Intereſſe darunter. Wenn nemlich *Rudolphus* mit den Creutz-Zügen engagiret wäre, könne er nicht recht an Italien dencken, ſo in den Troublen ſehr zerrüttet war, *Conradinus* war auf dem Echaffaut enthauptet worden. Der Pabſt würde auch *Rudolpho* in Italien alles, wenigſtens gröſten Theils entzogen haben, wenn er ſich nicht vor *Carln* von Anjou, dem Könige von Neapolis und Sicilien gefürchtet hätte. Faſt in allen Hiſtorien, wenn die Frage iſt: warum das Concilium zu Lion gehalten worden? giebt man keine andere Antwort, als de futura expeditione in Palæſtinam. Denn da war alles in der gröſten Unordnung, die Johanniter-Ritter, die Ordens-Ritter, Tempel-Herren, muſten fliehen. Die Johanniter-Ritter haben ſich noch am längſten mainteniret, ſie giengen anfangs nach Ptolomais, welches auch Accon heiſſet, hernach nach der Inſul Rhodus, weßwegen ſie auch Rodiſer-Ritter heiſſen. *Sprenger* hat deßwegen in ſeinem Jure Publico einen groſſen Schnitzer begangen, daß er dieſes Accon vor das Accon in Italien gehalten. Von da wurden ſie auch delogiret, und giengen in Italien, die Teutſchen Ordens-Ritter giengen in Preuſſen, und machten da Conqueten. Die Tempel-Herren aber ſind auf ihre Güther in Teutſchland, Italien, Franckreich ꝛc. gegangen, und daſelbſt in ein liederliches Leben gerathen, bis ſie endlich, wie unten wird geſaget werden, gar ſind ausgerottet worden.

§. 16.

§. 16. Es ist falsch, daß man spricht, *Gregorius X.* habe den septenarium numerum der Churfürsten stabiliret, denn es waren schon sieben, die drey Geistlichen, Brandenburg, Sachsen, *Ottocar* in Böhmen, und der Pfaltz-Graf beym Rhein, und was brauchet es lange darüber zu streiten, *Urbanus IV.* der *Alphonsum* und *Richardum* nach Rom citiret, hat schon sieben gezehlet, die Epistel stehet in des *Leibnitzii* Codice Iur. Gent. Dipl. es ist aber nichts neues, sondern er hat solche aus dem *Orderico Raynaldo* copiret. De numero septenario Electorum.

§. 17. Wie *Rudolph* aus der Schweitz kommen, gieng es über den Marggrafen von Baaden, Graf *Eberhards* von Würtenberg, den König *Ottocar*, *Heinrich* von Bayern, und *Ludwig* den Strengen her, ob er gleich seine Tochter zur Gemahlin hatte. Denn es war ein Faust-Recht, potentiores haben in interregno die imposentiores verschlucket; Die Kayserlichen Domainen giengen zu Grunde, die Hohenstauffischen Güther hatten der Marggraf von Baaden und Würtenberg an sich gezogen. *Pregnitzer* will dieses nicht gestehen: aber *Stero Altbaensis*, den *Margu. Freberus* ediret, p. 391. editionis *Freberiana* saget klar, daß *Rudolphus* den Grafen von Würtenberg (denn sie waren damahls noch Grafen, und sind erst unter *Maximiliano I.* zu Hertzogen gemachet worden) deßwegen mit Krieg überzogen, und den Marggrafen von Baaden hat er erschrecket, daß sie solche wieder heraus geben mußten. Diese opponirten sich *Rudolpho*, weil sie sahen, er habe drey Printzen, und würde wohl einen zum Hertzog von Schwaben machen wollen. Sie traten mit dem *Ottocar* in Allianz. Es wird dem *Ottocar* dieses als ein Staats-Fehler zugeschrieben, daß er diesen Herren nicht beygestanden, denn *Rudolph* gieng gleich auf sie loß, und mußten sie hernach zum Creutz kriechen, und die Zölle, die sie im interregno nach Belieben angeleget, wieder abschaffen. Händel mit dem Grafen von Würtenberg und Marggrafen von Baaden.

§. 18. *Rudolphus* hielte drey Reichs-Conventus, den ersten zu Nürnberg, den andern zu Würtzburg, und den dritten zu Augspurg, auf diesem letztern wurde *Ottocar* proscribiret, und in die Acht erkläret. Denn er wollte *Rudolphum* aus einem Stoltz nicht vor seinen König erkennen, weil er nemlich vorher sein Feld-Marschall gewesen, worzu er sonderlich auch von seiner hochmühtigen Gemahlin *Kunigunda*, einer Rußischen Princeßin verleitet wurde. Man muß hier aber nicht dencken, als wenn sie eine Princeßin von Moscau gewesen wäre, sondern es waren einige reguli in dem Polnischen Roth-Reussen, welche man schon wie auch die Kiowier und die in der Ukraine gewohnet, Russen genennet. Eine solche Princeßin war sie. Diese seine zweyte Gemahlin hat ihm solche Grillen in den Kopff gesetzet, daß sie nichts auf ihn halten wollte, wenn er seinem Knecht un- Imgleichen mit Ottocaro in Böhmen.

unterthänig seyn würde. Es hat ihn nicht wenig verdrossen, besonders da er selbst hätte König werden können; denn er hatte die Teutsche Crone, so man ihm vor *Rudolpho* angetragen hatte, ausgeschlagen, weil er wohl gesehen, daß man nichts als Verdruß haben würde, und wenn ein König seine Auctorität brauchen würde, würden sie ihm all: hinderlich seyn. Also dachte er, er werde als König von Böhmen, Hertzog von Oesterreich, Steyermarck, Kärnthen, Portenau, Crain ꝛc. besser leben können. *

Woher Ottocar Oesterreich bekommen,?

§. 19. Denn *Ottocar* hatte nach *Friderici Bellicosi* Tode Oesterreich, Steyermarck, Crain ꝛc. an sich gezogen, und sagte: er succedire in diesen Landen wegen seiner Gemahlin; Denn Oesterreich sey ein Weiber-Lehen. Nun ist dieses zwar unstreitig, wie man es denn aus dem Diplomate *Friderici Barbarossa* sehen kan, da er *Henricum* Hertzog von Oesterreich, in compensationem, daß er dem *Henrico Leoni* Bayern abgetreten, in diesen Ländern auch die Weibliche succession gesetzet. Wie denn die Hohenstauffen sonderlich die Weibliche succession in alle Länder einführen wollen. Als: des *Conrads* Pfaltz-Grafen beym Rhein seine Länder haben sie auch zu einem feudo foeminino gemacht. Es sind zwey Diplomata davon vorhanden, von *Friderico II.* und *Friderico Barbarossa*. Dieses letztere ist ächt, das andere aber von *Friderico II.* ist entweder interpoliret, oder gar falsch, es wäre werth, daß man hievon schriebe. *Gertraud*, *Henrici* von Mecklingen Tochter, wurde an den Marggrafen von Baaden vermählet, Nahmens *Hermann*, der mit ihr gezeuget *Fridericum*, welcher aber mit dem *Conradino* zu Neapel enthauptet worden. Man nennet ihn sonsten *Friedrich* von Oesterreich; er war aber ein Marggraf von Baaden, zwar ist er auch von *Henrico* von Bamberg hergekommen, wie die Oesterreicher, aber nicht immediate. Nun gieng *Hermann*, der *Gertraud* Gemahl, zum Pabst, und supplicirte, daß er ihn den Teutschen Fürsten recommendiren möchte, daß Oesterreich seiner Gemahlin *Gertraud* zuerkannt würde. Der Pabst schrieb auch an die Teutschen Fürsten, und sagte: weil er dieses vor raisonable finde, wolle er ihn den Teutschen Fürsten recommendiret haben. Die zwey Briefe hat *Stephanus Baluzius* im letzten Tomo seiner Miscell. drucken lassen, der eine ist vom Pabst, der andere von *Hermann* von Baaden. Also ist es eine nova traditio, da man gemeynet, die Habspurger hätten sich diese privilegia selbst ertheilet, wie *Monzambano* (*Puffendorff*) gemeynet. Allein er war in der alten Historie

* Portenau gehöret itzo denen Venetianern, es heisset auch Portus Naonis, aber die Oesterreicher führen noch den Titul davon. Nani saget zwar, daß es die Oesterreicher denen Venetianern abgetreten, die Oesterreicher aber negiren es.

rie nicht gewiegt, ſo iſt auch *Ottocar* ſuccediret. *Fridericus* von Oeſterreich, der letzte von dem Stamm, hatte unterſchiedene Töchter, unter anderen *Margarethan* und *Conſtantiam*. Die *Margaretha* wurde an den *Ottocar* verheyrathet, diß iſt die fameuſe *Margaretha*, die ehemahls des *Henrici Deſertoris*, *Frid. II.* Sohn, Gemahlin war. Ich nenne ihn Deſertorem, denn er war ein Rebelle, der endlich bey Palermo in Sicilien auf einem Schloſſe geſtorben, *vid. ſupra*. Dieſer Hohenſtauffiſche *Henricus* hat mit ihr keine Tochter und keinen Sohn gezeuget. Etliche nennen ihn *Henricus VII.* denn er hat ſich ſchon geſchrieben Roman. Imperator. Dieſe *Margaretha* hat hernach *Ottocar* geheyrathet, und hat er aus dieſer Heyrath kein Recht bekommen, ſcheinet aber eines *aliunde* gehabt zu haben. *Balbinus* hat dieſes ſelbſt nicht leugnen können, vid. etiam *Adlzreiter*. Denn ſie war todt, er hatte keine Kinder mit ihr gehabt, und 3.) hatte er ſie auch verſtoſſen, und die *Kunigundam* geheyrathet. Sie war Erbin, nicht er, folglich hat er alſo kein Recht überkommen, von ſeiner erſten Gemahlin. Das andere Recht aber iſt, *Richard* von Cornwall, der doch König geweſen, und von dem noch viele andere Stände in Teutſchland, als die Stadt Franckfurth, Aachen, auch der Graf von Savoyen, privilegia überkommen, confirmirete ihme alle dieſe Länder, drum hat auch *Ottocar* immer ſeine Parthey contra *Alphonſum* gehalten, und ſo ſcheinet *Ottocar* ein groß Recht gehabt zu haben. *Bernhard*, Biſchoff zu Seckau, hat auch zu Würtzburg und Nürnberg erſchrecklich pro *Ottocaro* peroriret. *Balbinus* erzehlet, was er peroriret habe, daß man ihm nemlich dieſe Länder nicht entreiſſen könne, ſie wären ihme vom *Richard* confirmiret worden ꝛc. *Balbinus* hat das Diploma aus dem Archiv zu Carlſtein in ſeinen Miſcellaneis drucken laſſen, (man kan dieſes Buch unter zwantzig Thaler nicht haben, und muß man genau Achtung geben, daß man es complet krieget) und alſo hat *Ottocar* ein jus von *Richardo* bekommen. *Rudolphus* aber hat alle privilegia, die *Richard* gegeben, annulliret. *Limnaus* hat etwas davon in ſeinem Jure Publico, *Edmund Martene* hat das Diploma *Rudolphi Habſpurgenſis* drucken laſſen, nemlich, da er alle dieſe privilegia vor null erkläret, ſo er doch cum conſenſu imperii gethan. *Rudolph* hielte ſchon vorher drey Reichs-Täge, und nun wieder einen zu Poppart, die alle *Ottocarn* concernirten. Denn es verdroß *Rudolphum*, daß alle Churfürſten ihn pro Rege erkenneten, und er wollte noch zaudern, abſonderlich hatte er auch hochmüthige Reden wider ihn ausgeſtoſſen, daß er nemlich ſeinem ehemahligen Knecht, der ihm gedienet, nicht pariren wolle. *Rudolph* war auch Fähnrich in der Stadt Straßburg, deßwegen folget aber nicht, daß er ein Knecht der Stadt Straßburg ge-

weſen. Denn es war dazumahl façon, daß ſolche groſſe Herren zu Commandeurs der Soldatesca ſich brauchen laſſen. Hauptſächlich aber, weil *Rudolph* ſahe, daß *Ottocar* ſo ſtolz war, nahm er ihm alle dieſe Länder, Oeſterreich, Steyermarck, Cärnthen, Crain, Portenau, die er wegen ſeiner erſten Gemahlin, *Friderici*, des letztern Oeſterreichiſchen Herrn aus dem Hauſe der Grafen von Bamberg, Schweſter, prätendirete, auch würcklich ſchon in Beſitz hatte. *Rudolphus* ließ ihn durch den Burggrafen **Friedrichen** erinnern, und ſagen, daß man ihn hören wolle. Drum ſchickte er auch *Bernhardum* von *Seckau* nach Würtzburg, der ſehr peroriren muſte, und ſehr libere geſprochen; in des *Balbini* Epitome Rer. Bohem. ſtehen faſt ipſiſſima verba, die er gebrauchet, wie auch in des *Steronis* Althaenſ. Annal. der nicht nur ſehr weitläufftig, ſondern auch eine Apologie und defenſion vor *Ottocarn* geſchrieben. Der Biſchoff proponirete, *Richard* von *Cornwall* habe *Ottocaro* dieſe Länder confirmiret, ſo auch an dem war. Den Brief findet man in des *Balbini* Miſcellaneis, davon iſt unterſchieden ſein epitome, welches eine Hiſtoire en ſuite von Böhmen iſt: Optandum eſſet, ut de ſingulis Rebuspublicis tales in vulgus emanarent Commentarii. *Ottocar* wollte ſich nicht geben, da hat *Rudolph* alle privilegia, die von *Richardo* herkommen, vor null erkläret, quo jure er es gethan, wird diſputiret; ſo viel aber iſt gewiß, ſie ſind in Zwiſtigkeit gewehlet worden, und *Alphonſus* von Caſtilien hatte ſo viel vota, als *Richard*, überdiß favoriſirte auch der Pabſt dem *Rudolpho*. Denn *Urbanus IV.* hat ſie beyde nach Rom citiret, da er der Sache den Ausſchlag geben wollte; weil aber keiner kommen, ſo ſagte der Pabſt, es ſey keiner weder König von Italien noch Kayſer. Solcher geſtalt wurde *Ottocaro* der Krieg angekündiget. Er hatte aber doch auch Alliirte an dem Marggrafen *Rudolpho* von Baaden, *Henrich* von Bayern, welcher ſo viel Zölle währendes interregni in ſeinen Landen aufgerichtet, und die Kayſerlichen Domainen an ſich gebracht. *Rudolph* von Baaden, und *Eberhard* von Würtenberg führeten ſich aber viel moderater auf, als *Henrich* von Bayern. Denn ſie beſorgeten, alles dieſes möchte ihnen wieder genommen werden; *Ludovicus Sev.* des Kayſers Schwieger-Sohn war auch gantz ſtill, und begehrete, der Kayſer möchte ihme die Länder confirmiren, die *Conradino* gehöret, von demſelben aber an ihn wären verſetzet worden, als die Stadt Laumgen und Höchſtädt hat er von *Conradino* bekommen, da hat ſie ihme auch *Rudolph* confirmiret. Des *Conradini* Mutter war eine Bayeriſche Printzeßin, und *Ludovicus Severus* war ſein Oncle.

Vergleich mit Ottocaro anno 1276.

§. 20. Wegen dieſer Alliirten hielt *Rudolph* eben den Reichs-Tag zu Poppart, und verlangete, daß alle Fürſten und Stände ihre Länder

zu

zu Lehn nehmen, oder wo nicht, derſelben verluſtig ſeyn ſollten. Darzu hat er ihnen ein Jahr Zeit geſetzet, welches der alte Termin in tota Germania geweſen, und welcher auch im Inſtrum. Pac. Weſtph. confirmiret worden. Die Fürſten in Schwaben haben ſich bald gedemüthiget, und wie es da ſicher war, ſo gieng er auf den *Ottocar* loß, wie dieſes *Ottocar* hörete, zog er gelinde Seiten auf, und ließ ſich verlauten, daß er ſich vergleichen wolle. Nun hatte *Rudolphus* zwey Töchter, *Judith* und *Catharina*, die *Catharina* war ſchon an des Hertzog *Henrichs* in Bayern Sohn, *Ottonem*, verheyrathet, die *Judith* aber hatte man im Vorſchlag, und ſollte der *Wenceslaus*, *Ottocars* Sohn, zur Gemahlin bekommen. *Rudolph* war ſolches zu frieden, und waren die ſponſalia meiſt zu Ende, mit der condition, ſo lange ſollte er Oeſterreich, jenſeit der Donau, gegen Böhmen und Mähren zu, behalten, bis *Rudolph* den Braut-Schatz, der ſich Zweifels ohne hoch belaufen, ſeiner Tochter, *Judith*, würde ausgezahlet haben, alsdenn aber ſollte er alles wieder heraus geben. Die pacta ſtehen in des *Leibnitzens Cod. Juris Gent. Dipl. Tom. II. pag.* 100.

§. 21. Alſo, ſollte man dencken, ſey nun aller Streit geſchlichtet, aber weil *Ottocar* verſprochen, daß er Böhmen, was darzu gehöret, und Mähren von *Rudolpho* zu Lehen nehmen, und die übrigen Stücke, als Oeſterreich, Steyermarck, Cärnthen ꝛc. gar abtreten wolle, iſt es wieder zu Streitigkeiten gekommen. Denn *Ottocar* wollte nicht publiquement die Lehn empfangen. Ehedeſſen war es übel, daß alle Fürſten unter freyem Himmel auf einem Schaffaut belehnet wurden, ſonder Zweiffel geſchahe es deßwegen, weil der Kayſer aus dieſer groſſen ſubmiſſion viele avantage gehabt. Denn der Vaſallus muſte ihn erſt durch einen Cauſidicum und Fürſprecher darum erſuchen laſſen, welches auch noch hodie iſt; damit aber dieſes nicht mit *Ottocaro* vorgienge, haben ſie ſich beyderſeits verglichen, daß nemlich *Ottocar* auf der Inſul Camberg, in des Kayſers Gezelt, in Beyſeyn der beyden Armeen, privatim ſeine Länder zu Lehen nehmen ſollte. Das hat ihm auch *Rudolph* verſprochen, da kam nun *Ottocar* mit groſſem Pracht, und magnifique gekleidet, auf beſagte Inſel; *Rudolph* aber hatte einen grauen, ſchlechten Rock an. Er gieng aber nicht allezeit ſo, ſondern auch öffters prächtig genug, aber das mahl that er es mit Fleiß, um *Ottocars* Hochmuth deſto mehr zu mortificiren. Da nun *Ottocar* vor ihm im Gezelt auf den Knien lag, hatte man das Gezelt ſchon ſo verfertiget, daß es gantz herunter fiel, und alſo die Teutſche und Böhmiſche Armee ihn auf den Knien liegen ſahen. Der Kayſer hat auch alle Vexilla angenommen, gab ihme aber diejenigen, welche Böhmen und Mähren betraffen, wieder; jene aber als Oeſterreich ꝛc. behielte er zurück.

Notable Belehnung Ottocari.

Neuer Krieg; Schlacht im Marchfelde 1278.

§. 22. Weil nun aber dieses ein grosser Schimpff war, welches auch nicht recht gewesen, wie auch *Czecherod* in seinem Marte Moravico saget, so hat es eben *Ottocarum* bewogen, daß er seiner Gemahlin *Kunigunde* gehorchete, die ihn nemlich, da er alles verlohren, und noch Schimpff dazu erlitte, zu einem Bruch animirete: Also gieng ein neuer Lerm an, und im Marchfelde ists zu einer bataille gekommen. *Henricus Bojus* war auch mit da, und auf Seiten *Ottocars*; obgleich sein Sohn, *Otto*, die *Catharinam*, *Rudolphi* Tochter, zur Gemahlin hatte, mit welcher er weiter nichts zum Heyraths-Guth bekommen, als was der Vater behalten, i. e. die Zölle und unterschiedene Domainen, die er an sich gebracht. Ich weiß nicht, aus was Ursachen dieser *Henricus* wiederum die Parthey des *Ottocars* gehalten, glaube aber deßwegen, weil er *Rudolphum* nicht gerne zum Nachbar haben wollen. Die Scriptores Bavarici, und unter andern *Adlzreiter* können es selbst nicht begreiffen, führen aber eben diese Muthmassung an. In der bataille war *Rudolph* und *Ottocar* selbst zugegen; *Ottocar* hatte aber keine Liebe unter denen Oesterreichern, Kärnthern, noch seinen eigenen Böhmen. Er vermerckete dieses selbst; drum ritte er vor der bataille um die Armee, und sagte: diejenigen, die nicht fechten wollten, sollten austreten. Aber wer wollte dieses sagen, drum schwiegen sie auch; wie es aber zum Treffen kam, gieng der gantze lincke Fliegel durch, der rechte aber, als wo er selbst war, gieng sehr scharff und hitzig auf die Teutschen loß, und hat ein Ritter *Rudolpho* das Pferdt unter dem Leibe todt geschossen, er fiel auch herunter, kam aber bald wieder auf ein anderes. Jedermann meynete, er sey schon verlohren, dem ohngeachtet verlangete doch hernach *Rudolphus* diesen Ritter zu sprechen, daß er sich so ritterlich gehalten. Zuletzt da *Ottocar* sahe, daß sie verlohren hätten, gieng er als eine furie in medium agmen hinein, und wurde multis vulneribus confossus, massacriret. *Rudolph* hatte viele Trouppen, und sonderlich hat sich der Graf *Mainhard* von Tyrol wohl gehalten; es kamen ihme auch die Ungarn als Todt-Feinde des *Ottocari* zu Hülffe. *Otto* von Brandenburg, ein Schwieger-Sohn *Rudolphi*, und Verwandter von *Ottocarn*, hat *Rudolphen* gebethen, dem Sohne *Ottocari*, *Wenceslao* sein Land zu conserviren, und die Heyrath mit der *Judith* vor sich gehen zu lassen. Die bataille hat am besten *Stero Althaensis* beschrieben, er stehet mit in des *Marquardi Freheri* Scriptoribus Rer. Germ. Tom. I. und *Eberhardus Althaensis* in seinen Annal. der in des *Henrici Canisii* Lectionibus Antiquis zu finden ist. Solchem nach hat *Ottocar* durch Untreu seiner eigenen Unterthanen sein Leben und Land verlohren. Die Ursach war, daß er keine Liebe bey den Seinigen hatte, und seine Leute hart gehalten. Diß merckte er auch,

und

und redete ſie deßwegen an, aber der lincke Flügel gieng doch durch, welchen er hätte ſecundiren ſollen.

§. 23. Darauf würde es ſehr elend mit Böhmen und Mähren ausgeſehen haben, wenn nicht *Otto* von Brandenburg gleich Friede zwiſchen dem jungen *Wenceslao* und dem Kayſer gemacht hätte. Denn die Ungarn, unter welchen noch viele Heyden waren, die man *Cumanos* nennete, würden geſenget und gebrennet haben, wie die Tartarn. *Wenceslaus* war noch ein junger Herr, und hat ihm gleichwohl das factum patris nicht imputiret werden können. *Otto* that auch dem Kayſer remonſtration, daß er 1) doch nichts lucriren würde, denn dieſes könnte zu ſchweren Kriegen viele Gelegenheit geben, 2) hätte er ja, was er haben wollte, Oeſterreich, Steyermarck, Crain ꝛc. und ſo hat ſich alſo auch der Kayſer gefaſſet, Friede gemacht, und dem jungen *Wenceslao* ſeine Tochter *Judith* de novo verſprochen. Doch ehe noch völlige Ruhe wurde, begehreten die Bayern ihr Ertz-Schencken-Amt, wovon ſie von dem Kayſer ſchon einen Brief hatten, darinnen er es ihnen zueignete. Denn ehe dem hatte es ohnſtreitig dazu gehöret. Den Brief wird man finden in des *Chriſtoph. Gewoldi* Tractat de Septemviratu S. R. J. Hernach aber hat es *Rudolph* denen Bayern unterſagt, da nemlich *Wenceslaus* ſein Schwieger-Sohn worden, wie er denn kurtz vor ſeinem Tode *Wenceslao* das Ertz-Schencken-Amt confirmirete, vid. infra, ohnerachtet der Bayeriſche Printz *Otto* auch ein Schwieger-Sohn von ihm war. Die Bayern haben vorher zwey Ertz-Aemter gehabt, das Ertz-Truchſeß-Amt und Ertz-Schencken-Amt, das letztere aber haben ſie zu Zeiten *Henrici Leonis* verlohren, auch ſolches ſeit der Zeit nicht wieder bekommen. Ehe dem war *Rudolphus* gantz anders geſinnet, da er noch *Ottocarn* zum Feinde hatte. *Ottocar* war gar zu hochmüthig, und wollte ſein imperium vom Mari Adriatico usque ad Mare Septentrionale Pruſſicum erweitern; wie es denn würcklich nicht viel davon fehlete. Aber wenn eine Potenz allzu ſehr zunimmt, nimmt es auch wieder ab; Hätte er aber freundlich gethan, glaube ich nicht, daß er ſein Land verlohren. Denn er hatte das Diploma *Richardi* vor ſich, und Cärnthen hatte er ohnedem titulo oneroſo, nemlich er kauffte es von dem letzten Hertzog *Ulrico III.* *Balbinus* hat den Kauff- und Renunciations-Brief des *Ulrichs* drucken laſſen, und alſo hatte er es titulo emtionis. Ob aber, wie die Oeſterreicher ſagten, *Ulrich* ſolches als ein feudum imperii ohne conſenſu deſſelben verkauffen könne? iſt eine andere Frage; *Ottocar* aber hatte doch das vor ſich, daß er es tempore interregni gekaufft, da kein König noch Kayſer war.

Friede mit dem jungen Wenceslao.

Theilung der Oesterreichischen Lande.

§. 24. Nun ist zu mercken, wie es mit der Theilung der Oesterreichischen Länder gehalten worden. Von Rechtswegen hatte kein Mensch auf Oesterreich, Steyermarck und Crayn, (Cärnthen ausgenommen, denn das hat nicht zu Oesterreich gehöret, sondern seinen aparten Herren gehabt,) eine bessere prætension, als die Marg-Grafen von Meissen, daraus die heutigen Hertzoge zu Sachsen abstammen. Denn emmahl ist gewiß, daß die Weiber in Oesterreich succediret, wie man aus dem Diplomate *Friderici Barbarossæ* ersehen kan, vid. supra. Darnach habe ich auch bewiesen, daß diese weibliche succession nicht de nihilo gewesen, weil wir zwey Briefe vom Pabst und *Hermann* von Baaden haben, welcher letztere ein Vater *Friederichs* gewesen, der mit dem *Conradino* in Neapel enthauptet worden. Dafist nun keine Frau mehr da gewesen, als *Constantia*, und diese hatte den *Henricum illustrem* zu ihrem Gemahl, der Land-Graf in Thüringen, und dessen Sohn *Fridericus Bellicosus* Hertzog in Sachsen worden, da die Wittenbergische Linie ausgegangen. *Ludolph* in Dissertatione de Jure Fœminarum Illustrium zweiffelt noch, ob die Marck-Grafen von Meissen ehemahls dergleichen prætension und jus in der That gehabt, deßwegen, weil sie ja Oesterreich nicht würcklich bekommen hätten. Allein damit hat es wohl seine Richtigkeit; Aber *Rudolph* wollte auch seine Kinder versorgen, überdiß war auch *Henricus illustris* schon expectiviret auf Thüringen, und Oesterreich war zu weit entfernet, also sahen sie lieber auf Thüringen, weil es ihnen besser zur Hand gelegen war. Denn wenn man zwey Haasen fangen will, bekömmet man gemeiniglich gar keinen. Da *Ottocar* Oesterreich an sich ziehen wollen, hat sich *Henricus illustris* gereget, und es ihm nicht lassen wollen, aber er war zu schwach, zudem hatten die Meißner damahlen schon viele Lehen vom Könige in Böhmen, also muste er sich auch hier in acht nehmen, daß er sie nicht verliere. Also hätte die succession wohl denen Meißnern de jure gehöret, aber propter varias circumstantias non poterant jus suum cum effectu urgere. Nechst dem war auch auf Seiten *Rudolphi* und der Teutschen Fürsten die excuse, daß man Meissen nicht wollte so groß werden lassen, denn von *Friderico II.* bekame es eine Expectanz auf Thüringen und die Pfaltz-Grafschafft Sachsen, und hernach hatte es auch diese schöne prætension auf Oesterreich. *Rudolph Habsp.* hatte drey Söhne, *Albrecht*, *Rudolph* und *Hartmann*; dieser aber ist kurtz darauf im Rhein ersoffen, hat sich divertiren wollen, und ist unversehens der Kahn umgeschlagen. Die ersteren beyde aber blieben noch lange übrig; diese bekamen nun die Oesterreichischen Lande, doch aber nicht alles, sondern Kärnthen gab *Rudolph* dem Grafen *Mainhardo* von Tyrol, wegen seiner getreuen Dienste; denn

denn er hat ſich, wie oben gedacht, admirable gehalten, drum gab ihm *Rudolph* aus Erkänntlichkeit Kärnthen, und Graf von Tyrol war er ſchon dabey, doch nur ſo lange, als männliche Erben würden übrig ſeyn, es währete aber nicht lange, ſein Sohn *Henricus* hinterließ keinen Sohn, und wie er geſtorben, iſt es wieder nach Oeſterreich gefallen. Denn *Albert* und *Rudolph* wurden ſimultanee mit inveſtiret: daferne es ſich begeben ſollte, daß keine männliche Erben in Tyrol übrig ſeyn würden, ſollte es wieder an Oeſterreich fallen. Unter *Ludovico Bavaro* haben ſie es wieder gekriegt, da nemlich *Heinrich* ſtarb; ſeine Tochter *Margaretha* wollte es zwar par force manuteniren, muſte es aber doch endlich heraus geben, und von der Zeit iſts beſtändig bey Oeſterreich geblieben. *vide infra in hiſtoria Ludovici Bavari.* Oeſterreich, Steyermarck und Crain bekam alſo *Rudolphi Habſp.* älteſter Sohn *Albertus I.* der andere *Rudolphus* bekam die Conradiniſchen oder Hohenſtauffiſchen Lande in Schwaben.

§. 25. In Oeſterreich ſind ſie Hertzoge geweſen, und das iſt die Urſache, daß ſie auch Hertzoge in Schwaben genennet werden. Denn *Rudolph* wurde auch ſimultanee auf Oeſterreich inveſtiret, allenfalls nemlich wenn die Linie *Alberti* ausgehen würde. *Rudolphus* wollte zwar auch ſeinem andern Sohn, nemlich dieſem *Rudolph*, das Hertzogthum Schwaben geben, allein die Schwaben haben ſich movirt, *vide infra.* Unter *Philippo Suevo* und *Friderico II.* haben ſich die Schwäbiſchen Herren Barones, Dynaſtæ, und Nobiles ſehr von denen Hertzogen von Schwaben loßgekaufft, zwar nicht alle, doch ſehr viele. *Conradus Urſpergenſis* ſaget in ſeiner Chron. daß ſich viele Barones und Herren frey gemacht, und groſſe Ländereyen an ſich gebracht. Dieſe paſſage habe ich in meinen Otio in dem Leben *Philippi Suevi* beydrucken laſſen. Die Hertzoge haben auſſer einigen Städten und Flecken, weiter nichts behalten, als das dominium terræ, welches inane quidpiam war; denn man durffte keine ſolche contributiones anlegen, wie hodie. *vid. Monzambano.* Da nun *Rudolph* ſeinen Sohn zum Hertzog machen wollte, widerſetzten ſich der Marggraf von Baaden und der Graf von Würtenberg. Drum iſt *Rudolph*, *Rudolphi Habſp.* Filius auch ſein Tage nicht Hertzog in Schwaben, ſondern nur Fürſt geweſen, und ſo ſchreiben ſich die Oeſterreicher noch. Man findet aber doch im Chronico Auguſtano & Colmarienſi, daß *Rudolph* auch Dux Sueviæ genennet wird; aber nur deßwegen, weil er in Oeſterreich Hertzog geweſen, weil ihn ſein Vatter ſimultanee mit in Oeſterreich inveſtiret. Wie die neueren Scriptores das geſehen, daß ſie nicht Hertzoge in Schwaben geweſen, fragten ſie: Woher kommt das? da fingirten ſie gleich und ſagten: ja vor dieſem ſind ſie wohl Hertzoge geweſen, aber *Henricus Luxelburg.* hat es ihnen wieder genom-

nommen; es iſt aber nicht ſo, und war *Henricus Lucelburg* kein Feind, ſondern Freund von Oeſterreich, wie er denn ſelbſt eine Oeſterreichiſche Princeßin zur Gemahlin haben wollte, aber darüber verſtorben. Darum wenn mir etwas von *Burgemeiſtern* in Ulm gefallen, ſo iſt es dieſes, daß er in ſeinem Buche von der Reichs-Ritterſchafft ſaget, daß die Oeſterreicher ſein Tage nicht Hertzoge von Schwaben geweſen. Ich meynte, ich hätte das Thema gantz allein, habe aber geſehen, daß er es auch ſchon gehabt.

Händel mit Carln von Anjou.

§. 26. Nachdem dieſes geſchehen, ſo hat der Pabſt *Nicol. III.* die Macht *Caroli* von Anjou und die Auctorität, die er ſich in Rom und Italien angemaſſet, hemmen wollen. *Carl*, König von Neapel und Sicilien, war ein Hertzog von Anjou aus Franckreich, man nennet ſie die erſte Familie von Anjou. Denn zu denen Zeiten *Ferdinandi Catholici* iſt die andere Familie von Anjou nach Neapel kommen. Es iſt bekannt, und bereits oben gemeldet worden, wie der Pabſt als ein Feind der Hohenſtauffer, *Carolum* von Anjou wider *Manfredum* nach Neapolis beruffen, und ihm ſolch Königreich zugeſchantzet. Dieſer *Carl* hatte ſehr groſſe Länder, und mit ſeiner Gemahlin *Beatrix* die Grafſchafft Provence erheyrathet, und war alſo capable, von Marſilien aus bald nach Neapol und Sicilien zu kommen, und das dominium maris in der mittelländiſchen See zu behaupten. Ja der Pabſt hätte niemand finden können, qui magis aſtutior hocce fuiſſet *Carolo*, wie er denn auch *Manfreden* in der Schlacht todt geſchlagen, und *Conradinum* auf dem Echaffaut enthaupten laſſen. Erat enim princeps crudelis, homo Melancholico-Cholericus, und dieſes ſind die unruhigſten und grauſamſten Leute. Sie können zwar groſſe Thaten thun, aber ſie haben auch ihre Laſter, wenn man ſie nur nach ihrem Temperament anſiehet. Wie dieſer *Carl* mit ſeinen Feinden fertig war, machte er ſich auch zu Rom und in gantz Italien formidable, und führete ſich als Vicarius auf. Der Pabſt gab ihm ſelbſt Gelegenheit darzu; Denn von Rechtswegen hätte das Römiſche Reich, ſo in dem Exarchat, Pentapoli, oder den Städten an der See-Küſte, darunter auch Ravenna beſtanden, dem Kayſer gehöret. Weil aber in interregno kein Kayſer war, hat ſich der Pabſt als Ober-Vicarius aufgeführet. In der Diſſertation von Florentz wird man noch mehr hiervon leſen können, da ich dem Kayſer eine prætenſion formiret, und erinnert, daß ihm, als Ober-Lehns-Herrn, in ſeinem Belieben ſtünde, wem er das Groß-Hertzogthum Toſcana geben wolle. Die Auctorität *Carls* von *Anjou* aber wurde zu groß, und muſte ſich der Pabſt ſelbſt vor ihm fürchten. Deßwegen ruffte er *Rudolphum* von *Habspurg*; aber wenn *Rudolph* ſeine Auctorität hätte in Italien mainteniren wollen,

wäre

wäre doch dem Pabst auch bange darbey worden: Also meynete er wenigstens so viel zu effectuiren, daß beyder ihre Macht balancirte; durch *Rudolphum* wolle er *Carln* in der balance erhalten, und durch diesen hinwiederum jenen. Ja, ich habe in citata Dissertatione gezeiget, daß der Pabst gar willens gewesen, zwey Könige von Italien zu machen, in Ober-Italien sollte *Rudolph* König seyn; in Nieder-Italien aber *Carl* von *Anjou*. *Rudolph*, der ein schlauer und listiger Herr war, sagte Ja darzu, daß er nemlich nach Italien gehen wollte, ob es schon sein Ernst nicht war. Drum erkennete ihn auch der Pabst vor den rechtmäßigen König und Kayser, und sagte, der Vicarius sey nur umbra, ubi vero est corpus, ibi umbra cessat. *Ordericus Raynaldus** hat alles dieses vortrefflich ausgeführet, und mit Brieffschafften confirmiret. *Carl* von *Anjou* aber wollte *Rudolpho* nicht gehorchen: denn er hatte sonst noch difficultäten mit dem Kayser; der Kayser aber sagte, die Händel wegen Italien wollte er schon mit dem Pabste ausmachen. Denn *Rudolph* muste dieses thun, des Pabstes Macht war zu groß, er nennete die Kayser und Könige gleich filios Satanæ, und that sie in Bann; davor aber hat sich *Rudolphus* gefürchtet. Wenn ein Lutheraner drüber kommt, saget er, *Rudolph* war ein Pfaffen-Freund. Ja der Pabst war zu mächtig, das machte die superstitio; und wenn die Leute in der Finsterniß sind, wie sie damahls gewesen, so kan man ihnen alles weiß machen. Darum hat er ihm flattiret.

Besonders wegen Provence.

§. 27. Mit *Carln* hatte *Rudolph* auch eine a parte querelle wegen Provence, welches er mit seiner Gemahlin *Beatrix* gekriegt. Sein Bruder, *Ludwig* der *IX.* formirte auch eine prætension auf Provence: denn er hatte eben wie *Carl* des letztern Grafen, *Raymundi Berengarii*, Dochter. Dieser hatte noch mehr raison darzu, als sein Bruder *Carl*: denn er hatte die erstgebohrne Dochter, und in Burgund succedirten allezeit die Erstgebohrn-

* Er ist zu Cölln wieder aufgeleget worden; allein an dieser Edition fehlen wohl viertzig Jahre, sie gehet nemlich nur bis auf Carl IV. und er hat bis auf Fridericum III. geschrieben. Ich halte ihn post Baronium und Pagium, der den Baronium rectificiret, vor den besten: denn man findet sehr viele Brieffschafften, ja er ist noch fast accurater als Baronius. Unsere Theologi sind ihme sehr feind, und sagen, er sey partheyisch, und so haben sie es leuten weiß gemacht, die keinen Verstand haben, daß sie ihn nicht gelesen; allein ich sehe die documenta an. Er war later Oratorii. Das weiß ich, daß er Catholisch ist; aber was frage ich darnach, genug der Pabst hat ihm die Archive geöffnet, und ich habe die acta und documenta, wir können ihn nicht missen, er hat Manuscripta und Autores impressos gebraucht. Leibnitz wuste es wohl, jetzo aber ist er en vogue, da man ihn auf Academien immer recommendiret. Die Cölner waren willens, auch den letzten Tomum drucken zu lassen. Diese Cölnische Edition kostet 18. - 19. Thaler, ist zwar nicht schön gedruckt, und schwartz Papier, aber doch accurat.

bohrnen. Ich hatte wegen dieſer Burgundiſchen ſucceſſion mit einem meiner Collegen Händel, und ob ich ihm gleich unterſchiedene Paſſagen vorgeleget, habe ich doch gefunden, daß *Matthaus Pariſienſis* Scriptor coævus, der es in Engeland occaſione des *Eduardi* geſchrieben, als welcher auch wegen einer Schweſter prætendiret, ſaget, daß *Ludovicus IX.* deßwegen prætenſion auf Provence gemacht, weil er die erſtgebohrne Tochter zur Gemahlin hatte. Er hat aber ſein jus an *Carln* cediret, welcher deßwegen zur poſſeſſion gekommen. *Rudolph* nun verlangte von *Carln*, daß er Provence zu Lehen nehmen ſollte. Denn Provence gehörte mit zum Arelatenſiſchen und Burgundiſchen Reich. Arles war ja Archiſolium regni Burgundiæ, und das lieget in Provence, und iſt die Crone noch da, womit die Teutſchen Könige ſind gecrönet worden. *Carolus IV.* war der letztere, der da gecrönet worden. Dahero kan man ſehen, warum *Rudolphus* gefordert, daß *Carls* Sohn, *Carl*, der, wie auch der nepos *Carl* hieſſe, Provence zu Lehen nehmen ſollte, ſo dieſer auch gethan, nemlich der mittlere *Carl*, als deme es der Vater abgetreten. Der Lehens-Brief ſtehet in des *Ruffi* Hiſtoire de Marſeille. * Der Kayſer *Rudolphus Habſpurgenſis* hatte noch eine Tochter, drum machte er eine Alliance mit *Carln*, und gab ſeinem Sohne ſeine Tochter, *Clementiam* zur Gemahlin. Alſo, der erſte *Carl* war König von Sicilien und Neapolis, ſein Sohn, *Carl*, nahm Provence zu Lehen, und dieſer *Carl* hatte wieder einen Sohn, der *Carolus Martellus* hieſſe, der bekam die *Clementiam*. Dieſer iſt hernach König in Ungarn wegen ſeiner Mutter worden. Denn der mittlere *Carl* hatte eine Ungariſche Princeßin zur Gemahlin. Alſo kam die Anjouiſche Familie nach Ungarn. *Rudolph* hatte auch ſelbſt auf Ungarn prætenſion, hat ſolche aber in faveur ſeines Schwieger-Sohnes und ſeiner Tochter fahren laſſen. *Rudolph* hatte noch mehr Töchter, und wer dieſe alle kennen lernen will, muß den *Albertum Argentinenſem* leſen, welchen *Cuſpinianus*, der bey *Maximiliano I.* Leib-Medicus geweſen, am erſten publiciret.

§. 28.

* Es ſind darinnen lauter treffliche documenta enthalten; wir können es unvergleichlich brauchen, denn Marſeille gehörte eben wie Lion und Geneve zu Burgund. Des Etienne Perard Recueil pour l'hiſtoire de Bourgogne, iſt auch ein ſolches Buch, das wir nicht miſſen können. Leibnitz hat ihn aus dem Ruffy ausgeſchrieben. Die Grafen von Provence, Orange, Chalons waren alle Burgundiſche Proceres, ſie haben nicht nur dem Kayſer einen jährlichen Cenſum und Geſchencke geben, ſondern auch die Heeresfolge leiſten müſſen, wenn in illis terris ein Krieg entſtanden. Das ſtehet auch in dem Diplomate Rudolphino. Bayle hat einen eigenen Articul von dieſem Ruffy. Der Vater und Sohn haben an dieſem Wercke gearbeitet. Der Sohn hat es poliret, und mehr documenta hinzu gethan.

§. 28. Des Pabſts *Nicolai III.* Epiſteln ſind in der Bibliotheca maxima Patrum gedruckt, man hat ſie auch a part. Aus dieſen Epiſteln kan man auch ſehr viel lernen, welches *Conring* in ſeinem Tractat de Finibus Imperii p. 359. editionis noviſſimæ auch obſerviret hat. Denn man kan daraus erſehen, daß der Kayſer dem Pabſt durch *Rudolphum* von *Hoheneck*, der Cantzlar war, das Land *Romandiola* und *Bologna* abgetreten, ſo auch die Päbſte von der Zeit an noch haben. Der Pabſt hat nicht nur allein dasjenige behalten, was man das Römiſche Reich nennet, ſondern er brachte auch vieles von der Lombardie an ſich. Diß iſt eben die Zeit, da ſich die Päbſte ſehr aggrandiret. *Rudolphus* hatte nicht das Hertz, daß er ſich ihm widerſetzet hätte, ſondern er gab in allem nach, wie er denn auch auf Anſuchen des Pabſts dem *Carl* von *Anjou* einen wichtigen Brief geſchrieben, und ihm mit Kriege gedrohet, im Fall er das Vicariat in Italien und Senatoriam dignitatem in Rom nicht würde fahren laſſen. Der Kayſer hat wohl geſehen, daß dem Teutſchen Reich in vielen Stücken Dort geſchehen; der Pabſt war aber zu mächtig. *Rudolphus* hatte zwar auch Kräffte, aber doch nur mediocre, drum muſte er alles par addreſſe thun, wie es ihm dann an Weißheit, Verſtand und politic nicht gemangelt.

Daß Pabſt Nicolai III. Epiſteln hier wohl zugebrauchen.

§. 29. Weil ſich der Kayſer in allen Stücken nach dem Pabſt comportiret, ſo wollen einige vorgeben, als wenn er auch die Iura des Teutſchen Reichs in Italien fahren laſſen, und vieles verkauffet hätte. Sigonius, homo alias perdoctus, hat dieſes in ſeinem Buch de Regno Italiæ vorgegeben; * es iſt aber falſch, wie ich auch in der Diſſertation von Florentz gezeiget. Ja es ſind gar einige Florentiſche Scribenten, die ſelbſt bekennen, daß es eine Fabel ſey. Denn es iſt veriſſimum, daß *Rudolph*

Ob Rudolphus die Jura imperii in Italien verkauffet?

* Car. Sigonii Buch de Regno Italiæ iſt ein trefflich Werck; gleichwie aber keine Schrifft ohne Fehler iſt, alſo kan man auch hievon nicht ſagen, daß ſie vollkommen ſey, multa ſunt ſupplenda. Mirandum tamen, unde tot lumina in hiſtoria patria acceperit. Denn es iſt faſt keine hiſtoria ſo dunckel, als die von Italien. Wenn wir nicht den Raynaldum und Ptolomæum Lucenſem hätten, würden wir viel nicht wiſſen. Die Deduction von Florentz wurde mir deßwegen ſehr ſchwer. Der Ptolomæus Lucenſis hat nicht nur Annales geſchrieben, ſondern auch eine Hiſtoriam Eccleſiaſticam, er ſtehet mit in der Bibliotheca Max. Patr. Seine Annales gehen bis auf die tempora Alberti I. Imp. und Adolphi. Seine Hiſtoria Eccleſiaſtica aber iſt noch nicht gedruckt, ſondern lieget noch im MSt. das ſiehet man aus dem Raynaldo, qui illam ſemper adducit, auch aus dem Stephano Baluzio, der dieſe Hiſtoriam Eccleſiaſticam MStam öffters allegiret. Dieſes, daß der Pabſt Nicolaus III. zwey Könige in Italien machen wollen, hätte ich nicht entdecken können, wenn ich dieſen Ptolomæum Lucenſem nicht gehabt hätte. Es wäre zu wünſchen, daß die Hiſtoria Eccleſiaſtica ediret würde, denn die damahligen Zeiten ſind ſehr dunckel.

den Grafen von Hoheneck in Italien deßwegen gehalten, daß er contributiones einfordern müssen. Ja der Kayser hat gar etliche hundert Reuther hinein geschickt, die es exequiret haben, tantum abest, ut libertatem vendiderit. Und also darff man diesen Büchern nicht trauen. Denn er hat nicht nur den *Rudolphum* von Hoheneck zum Vicario gehabt, sondern er hat auch den *Johannem* von Hennegau, *Joh. de Avenis*, der hernach ist Herr von Holland, Seeland, Frießland worden, als Vicarium nach Italien geschicket. Seine instruction von *Rudolpho* und das Diploma, darinnen er ihn auctorisiret, findet man in des *Edmundi* Martene Anecdotis, auch in meiner Deduction von Florentz habe ich dieses Diploma drucken lassen. Es ist auch nicht allein dieser *Johannes* als Vicarius hin ein geschicket worden, sondern auch der Graf von Fürstenberg, der ein naher Anverwandter von *Rudolpho Habsp.* war. Auf die letzte wurden sie alle wieder revociret, und auf des Pabsts sollicitation ein edler Genueser, den einige *Parivalem* nennen, zum Vicario hinterlassen. In der cit. Dissertat. von Florentz habe ich beschrieben, wer er gewesen, und ich habe es genommen aus des *Oberti* Folieta Claris Ligurinis, der selbst aus Genua bürtig ist, und trefflich Latein schreibet. Seine opuscula hat *Grævius* in dem dritten Tomo Thesauri Rer. Ital drucken lassen. Dieser sagt, er sey Vicarius gewesen, und habe allenthalben die Huldigung eingenommen, ob sie ihn schon an einigen Orten nicht eingelassen, sondern ein Stück Geld gegeben, so er ad ærarium Cæsaris gebracht. Dieses nun gab einigen Gelegenheit, daß sie meyneten, er habe vor das Geld ihnen die Freyheit verkauffet, es ist aber nicht so, sondern er hat seine jura in Italien mainteniret und behalten. Aber das ist wahr, der Pabst gab sehr auf ihn Achtung, und war nicht willens, ihn nach Italien zu haben, obschon *Nicolaus III.* bereits einen gewissen Tag angesetzet, an welchem er ihn salben wollte, da er kommen sollte. Aber es wurde nichts daraus, und war auch sein Ernst nicht, und *Rudolphus* hatte noch wenigere Lust dazu. Denn hätte er sollen nach Italien gehen, und des Pabsts Unterthan werden, das stunde ihm nicht an; wäre er aber mit einer Heeres-Macht gekommen, wie *Conradinus IV.* und *Fridericus II.* würde es allzugefährlich gelassen haben, si tam audaci conamine in Italia appareret. Und diß ist die Ursache, warum er ihm Romandiola und Bononien gegeben. *Rudolphus* hat sich auch gestellet, als wenn *Conradus* von Tübingen, der General der Franciscaner, seine Ordre überschritten hätte, und schrieb an ihn, er sollte den Pabst gehen lassen, und seine Länder in keine contribution setzen. Wenn ein Eyfriger darüber kommt, meynet er, *Rudolph* habe dem Pabst viel eingeräumet. Es ist wahr, aber er muste es thun,

thun, nach Italien wollte er nicht gehen; denn er ſagte, ich ſehe viele veſtigia hinein, aber keine wieder heraus, es waren gewiß vier oder fünff Päbſte, und noch wohl mehr, unter ſeiner Regierung, die doch eben ſo gar lange nicht gewähret. *Gregorius X.* war damahl Pabſt, als *Rudolph* Kayſer worden, auf dieſen folgete *Johannes XX.* denn *Nicolaus III.* auf dieſen *Martinus IV. &c.* welcher letztere nicht lange gelebet, ein jeder Pabſt aber hatte andere Abſichten; Indeſſen hat er doch ſeine Vicarios nach Italien geſchicket, und alſo ſeine jura nicht negligiret, ipſemet vero alpes ex cauſis ſat gravibus non transcendit.

§. 30. Inzwiſchen iſt ſeine Gemahlin, die *Anna* von *Hohenberg*, geſtorben, welches Hohenberg eine Grafſchafft geweſen, die die Oeſterreicher noch bis dato beſitzen, infra ſub *Friderico III.* qui *Maximiliani I.* pater fuit, iſt ſolche mit dem Hauß Oeſterreich verknüpffet worden, bis dato waren noch immer einige Grafen von Hohenberg, tempore *Friderici III.* aber ſind ſolche ausgeſtorben, und alſo an Oeſterreich kommen, quo jure & quo obtentu? wird alsdenn klar werden. Hernach hat er wieder eine Burgundiſche Princeßin zur Gemahlin bekommen, quomodo fuerit appellata & ex quo genere proceſſerit? diſputatur, ich will aber ſchon ſagen, welches ihr eigentlicher Nahme geweſen; ſein Sohn, *Hartmann*, iſt auch im Rhein ertruncken, vide ſupra. Tod der Gemahlin Rudolphi Habſp.

§. 31. Gleichwie einige von *Rudolpho* geſaget, quod pluribus ſkatibus in Italia libertatem vendiderit; ita eadem repetunt etiam de juribus Burgundiæ. Es iſt aber alles nicht wahr. Vielmehr hat er die jura Regni Arelatenſis renoviret, und einen groſſen Tag nach Beſançon ausgeſchrieben, da alle ihre Lehen nehmen, oder derſelben verluſtig ſeyn ſollten, und als ſie ſich geweigert, ihn einzulaſſen, hat er Gewalt gebraucht. Von dieſem groſſen Tage zu Beſançon vid. *Joh. Jacob Chifflетius* in ſeinem Buch ſo er nennet: Veſontio Civitas Imperialis, qui ſcriptor Auſtriacam etiam hiſtoriam multis luminibus colluſtravit. * Dieſes Ertz-Biſchoffthum iſt ehemahls eine Frey-Stadt geweſt, welches *Chifflетius* auch gewieſen; Jetzo aber hat es ſich Franckreich ſubjugiret, auch ſo gar den Ertz-Biſchoff eximiret. In dieſer Stadt nun hat *Rudolphus* dieſen groſſen Tag gehalten, und alle Burgundiſche Vaſallen dahin beruffen. Da hatte nun *Petrus*, Graf von Savoyen, währendes interregni viele Ob er die Jura in Burgundiam negligiret?

* Dieſer Chifflетius ſtund bey dem Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, Ferdinandi III. Bruder in groſſen Gnaden, er iſt eigentlich ein Medicus, und hat ihn der Kayſer zum gentil-homme gemacht, ipſe Veſontinus fuit, qua ex cauſa etiam hunc librum edidit.

dem Burgundischen Reich zugehörige Länder an sich gebracht, unter andern auch das Closter Peterlingen, so jetzt die Schweitzer haben, und eines mit von ihren schönsten Ländern ist. Diesen *Petrum* hat er 1) zur raison gebracht; Die Savoyarden waren damahls nur noch Grafen, unter *Henrico Luceiburg.* sind sie Fürsten worden, und unter *Sigismundo* erst Hertzoge; 2) wird man auch finden, daß die Herren von *Chalons*, die Grafen von *Neufchatel &c.* die Lehen von ihm empfangen. Die Grafen in Burgund wurden den Hertzogen in Teutschland gleich gehalten. Schon seit denen Zeiten *Henrici IV.* haben sie sich Dei Gratia geschrieben; solches kan ich beweisen aus dem *Ruffi* in seiner Histoire des Comtes de Provence, da er gewiesen, daß sich der Graf von Provence, *Bertrandus*, so geschrieben. Man dencke nicht, daß man diese Burgundische Historie sonderlich nöthig habe; Man siehet aber schon den Nutzen derselben in der succession wegen Neufchatel; Ja in meinem Tractat von der Grafschafft Neufchatel habe ich gewiesen, daß der Graf von Neufchatel von *Rudolpho* die Lehen empfangen. Jetzt aber schreibt sich der König in Preussen souverainer Printz von Neufchatel, welches auch schon die vorigen Besitzer, die von Langueville gethan; Denn das Arelatische Reich ist zersplittert. Es ist nichts mehr davon übrig vor Teutschland, als die Grafschafft Mümpelgard, die der Hertzog von Würtenberg hat, die Grafschafft Morienne, Susa, die dem Hertzog in Savoyen gehören, waren ein Stück vom Arelatensischen. Vor diesem haben wir noch mehr gehabt, nemlich die Grafschafft Pfirt, das Ländgen Sundgau, Basel ꝛc. das hat aber ietzo meist alles Franckreich, die Franche-Comté hat auch dazu gehöret ꝛc. Uberdiß hat *Rudolphus* auf diesem Tage den Ertz-Bischoff von Trier zum Ertz-Cantzler durch das Königreich Arelat bestellet, welchen Titul er auch noch führet. Dahero ist es um desto mehr zu verwundern, daß einige geschrieben, das Regnum Arelaticum wäre durch *Rudolphum Habspurg.* gantz zersplittert worden, welches, daß es falsch sey, auch *Conring* schon zu seiner Zeit observiret hat. Denn *Rudolph* muste ein Auffsehen auf die Burgundischen Revenüen haben, weil die Grafen und Nobiles obligiret waren, einen jährlichen Censum und Canonem in die Cammer zu lieffern. Nun wird gefragt: Ob denn dieser Ertz-Bischoff von Trier am ersten zum Ertz-Cantzler in Burgund seye bestellet worden? Respond. Vorher wissen wir von keinem Ertz-Bischoff von Trier, der Ertz-Cantzler gewesen, als dieser, den *Rudolphus Habsp.* darzu bestellet, wie solches der Jesuit *Christ. Browerus* in seinen Annalibus Trevirensibus gewiesen hat. Allein, wenn es wahr ist, daß dieses der erste Ertz-Bischoff von Trier gewesen, der zugleich Ertz-

Cantz-

Cantzler worden, so fraget sichs: Wer es denn vorhero gewesen sey? Respond. Vormahls war es der Ertz-Bischoff von Vienne in Dauphiné, denn der war Primas totius regni Burgund. Daher wird es auch bisweilen genennet Regnum Aquitaniæ, sonst heist zwar Aquitania, Guienne, aber das Vienne wird doch auch öffters so genennet. Wie der Ertz-Bischoff von Mayntz Primas ist in regno Francorum, so war es der Ertz-Bischoff von Vienne in regno Burgundiæ. Es haben auch die Könige von Burgund, sonderlich die alten, und ehe es die Teutschen Könige worden, in Vienne residiret. Das wird man viel deutlicher finden können in dem vortrefflichen Buch, das jetzt um die Helffte vermehret worden, des Valbonnas. Er ist Parlements-Herr zu Grenoble, der hat eine Histoire von Dauphiné ediret, darinnen man siehet, daß noch Reichs-Schlösser in Burgund, item auch die Reichs-Richter in Geneve gewesen, die die Teutschen Könige immer confirmiret haben. Er hat auch ferner gezeiget, daß der Ertz-Bischoff von Vienne Ertz-Cantzler gewesen, und die alten Könige allda residiret haben. Das ist auch die Ursach, warum es die Haupt-Stadt gewesen, und obgleich zu Arles die Könige gecrönet worden, folget deßwegen noch nicht, daß es auch müsse die Haupt-Stadt gewesen seyn. Es war eben wie in Ungarn; In Ofen residireten die Ungarischen Könige, und in Stuhl-Weissenburg wurden sie gecrönet, Stuhl-Weissenburg wurde es genennet, weil da der Königs-Stuhl gewesen.

§. 32. *Carl* von Sicilien, und seine Posteritât haben dem Pabst angst und bange gemacht. Er beruffte anfangs diesen *Carln*, Hertzog von Anjou, *Ludovici IX.* Königs in Franckreich, Bruder, nach Neapel, um denen Hohenstauffen, denen widerspenstigen Fürsten, wie der Pabst redete, tete zu machen. Er hat auch reußiret, und erstlich den *Manfred*, den Bastart *Friderici II.* in einer Schlacht bey Benevento erschlagen, hernach den *Conradinum* nebst seinem Compagnon *Friedrich* von Baaden, zu Neapel auf einem Echaffaut enthaupten lassen. Nun aber wurde er dem Pabst zu mächtig, denn er affectirte über gantz Italien zu herrschen, sonderlich konnte der Pabst nicht sehen, daß er so sehr vom Könige in Neapel eingeschlossen werde. Denn der Pabst kan nicht vertragen, daß er sich vor jemand fürchten muß, sondern siehet lieber, daß sich andere vor ihm fürchten. Dahero hat er angefangen zu dencken, wie er seine Macht unterbrechen möchte, und deßwegen hat er gemeynet, wenn er den *Petrum* von Aragonien ruffen würde, daß er doch wenigstens so viel ausrichten wolle, daß dieser in Sicilien einen Lerm erregte, damit der *Carl* des Pabstes Willen erfüllen müste, und er aus der Furcht gesetzet würde. Dieser *Petrus*

Daß der Pabst Petrum von Arragonien wieder Carln nach Italien geruffen.

trus hatte eine Tochter *Manfredi, Friderici II.* natürlichen Sohns, der in der Schlacht erschlagen worden. Man wird unterschiedliche Nachrichten finden, von diesem *Manfred* in der Dissertation in Gundling. Tom. I. Parte V. unter dem Titul: unterschiedene Nachrichten von *Conradino*. Viele haben also gemeynet, *Petrus* von Arragonien hätte wegen seiner Gemahlin succediren wollen; allein es ist per accidens geschehen, er wollte sich an den Frantzosen revangiren. Er konnte auch wegen seiner Länder bequem dazu kommen, in Betrachtung, daß er die Insul Majorca und Minorca in der Mittel-See besessen, und wo man was wegschnappen kan, da kan man bald eine Ursach finden.

Vesperæ Siculæ. 1282.

§. 33. Die Frantzosen führeten eine schlechte Conduite in Sicilien, und giengen sonderlich mit dem Frauenzimmer allzu frey um; Die Italiäner aber sind vindicativ, und wird man mit dem furore Gallico nicht durch Italien kommen. Dahero wurden die Sicilianer so jaloux und böse, daß sie sich resolvireten alle Frantzosen zu massacriren, und doch hat niemand etwas gemercket, von allem diesen Vorhaben. Daraus siehet man, daß die Siculi raffinirte, schlaue, listige und beständige Leute sind. Der Pabst hat *Carln* selbst erinnern lassen, er sollte mit denen Sicilianern etwas säuberlich verfahren: er hörete ihn aber nicht. Dahero da um 2. Uhr in die Vesper gelautet wurde, hat ein jeder in seinem Hause seinen Frantzosen massacriret. Darauf war gleich *Petrus* von Arragonien bey der Hand, ließ seine Leute geschwind anländen, und gieng also gantz Sicilien in einem Augenblick verlohren. *Petrus de Marca* hat einen Scriptorem coævum in seiner Marca Hisp. drucken lassen, da man weitläufftige Nachrichten hiervon finden wird. Seit dieser Zeit haben die Frantzosen Sicilien nicht wieder recuperiret, sondern es ist bey Arragonien geblieben, und würde noch bey Arragonien seyn, wenn *Carl VI.* Spanien überkommen hätte; nun hat es aber der Kayser als ein Stück von Spanien. Dieses sind die fameusen Vesperæ Siculæ, davon *Joachim Camerarius* in seinen Horis subcisivis eine eigene observation gemacht, und *Conrad Samuel Schurtzfleisch* hat eine Politische Reflexion davon in seinen Characteribus Eventorum, da er erst das factum historice erzehlet, und hernach politice darüber raisoniret.

Warum Rudolph nicht nach Italien gangen?

§. 34. Der Pabst hätte *Petrum* von Arragonien hernach gerne wieder aus Sicilien gehabt, aber er hat nicht gewollt, und es auch nicht von dem Pabste zu Lehen nehmen wollen. Hinc illæ lacrymæ! damahls war *Martinus IV.* auf dem Päbstlichen Stuhle, von dem man geglaubet, daß er *Petrum* selbst beruffen; zum wenigsten ist diese Traditio in die Welt gegangen. Nun nahm er seine Zuflucht zu Teutschland zum *Rudolpho*, und

und bath ihn, er möchte doch nach Italien kommen, und *Petrum* von Arragonien verjagen helffen, und davor den *Carl* als rechtmäßigen König von Neapel und Sicilien confirmiren. Denn *Carl* war vor sich nicht capable, *Petrum* von Arragonien zu delogiren, au contraire, er hatte schon seinen Sohn *Petrum Eremitam* verlohren, indem ihn *Petrus* von Arragonien gefangen bekommen. Die Affairen mit Neapel und Sicilien hat auch *Petrus de Marca* wohl beschrieben. *Petrus* von Arragonien war genereux, sonst hätte er gleiches mit gleichem vergolten, und *Carls* Sohn den Kopff abschlagen lassen können, wie *Carl* es *Conradino* machen lassen. Es ist der Mühe werth, daß man des *Petri de Marca* Buch lieset, denn er war Vice-Roi in Catalonien, allwo er das Archiv gebrauchet. Scriptor, quem inseruit, est coævus, & qui multa prædixit, denn wer geschreit ist, præsentia & præterita zusammen hält, kan de futuris callidissime conjecturiren. Und also haben die Frantzosen Sicilien verlohren. *Rudolphus* aber gieng nicht nach Italien, und da hat er klug gehandelt. Alle diejenige, die sich mit dem Pabst in Allianz eingelassen, sind betrogen worden, denn er ist der allerschlaueste, darnach sind auch seine Rathgebers, die Cardinäle, die listigsten; denn die keine grosse Politique besitzen, gelangen nicht zu dieser Würde, und diese haben hernach wieder ihre Subalternen, daß also auch *Rudolphus* sehr wohl und klüglich gethan, daß er nicht hinein gegangen. Er stellete sich zwar, als wenn er kommen wollte, es ist aber nicht geschehen, sondern er etablirte zu Hause seine Familie. Es ist gewiß, unser Teutsches Reich wäre eben wie das Arelatensische zersplittert worden, wenn nicht *Rudolphus* gekommen wäre. Er ist der Restaurator Germaniæ, drum hat *Bæcler* eine eigene Dissertation geschrieben unter dem Titul: *Rudolphus I. Habspurgensis* Germaniæ Restaurator.

§. 35. Sonderlich brauchte *Rudolphus* gegen den Pabst die excuse, er wollte zwar gerne kommen, er könnte es aber wegen Geld-Mangel nicht bewerckstelligen, was man ihme angesonnen; dahero schickte der Pabst einen Nuntium auf den Reichs-Convent zu Poppart, und ließ die Teutschen Fürsten ersuchen, sie möchten doch *Rudolphum* mit Geld secundiren, damit er die Rechte in Italien wieder recuperiren könnte. Aber *Rudolphus* hat die Teutschen Fürsten encouragiret, sie sollten es nicht thun. Er aber sagte zum Pabst, er wollte gerne thun, was an ihm wäre; er sähe aber, daß die Teutschen Fürsten keine Lust darzu hätten, au contraire, sie beschwehrten sich, daß man den Kayser so veriret, bald habe ihn der Pabst mit dem Heil. Creutze bezeichnet, und habe er nach dem gelobten Lande ziehen sollen, bald habe er die Tractaten eingehen, und Bononien an den Pabst überlassen müssen, bald wäre er willens, 2. Könige in Italien

Worzu ihn der Pabst vergebens zu bewegen sucht.

lien zu machen, und bald habe ers dem Kayser wieder abgesaget, wenn er gesehen, daß es ihm ein Ernst nach Italien zu gehen gewesen. Alles dieses that der Pabst, um sich in Italien feste zu setzen; nun aber furchte er sich bald vor *Rudolpho*, bald vor *Carln* von *Anjou*, doch mehr vor diesem. Hier kan man sonderlich lesen, was der *P. Daniel* in seiner Histoire de France hiervon aufgezeichnet. *Carl* von *Anjou* foderte *Petrum* von Arragonien auf ein Duell heraus, da er aber nichts mit ihme ausrichten konnte, so kam der Pabst zu *Rudolpho*, der wollte aber nicht kommen, er versprach es zwar den Leuten des Pabsts, hielt es aber nicht, *vid. Chron. Wintershurens.* welches *Leibnitz* in seine Accessiones Historicas drucken lassen, daraus siehet man *Rudolphi* Intriquen und List, da der Reichs-Convent vor ihn reden muste, daß nemlich der Kayser allzu gelinde gewesen.

Händel wegen der Grafschafft Jülich.

§. 36. Das Jülicher Land gräntzet mit dem Cölnischen so genau, als fast kein Land gräntzet; dahero entstunde auch immer Streit zwischen diesen beyden Ländern. Sollte es ein anderer Herr kriegen, würde wohl noch mehr Streit entstehen. Der jetzige Herr davon ist Catholisch worden, welcher also die Stiffter nicht viel plaget. Diese Affaire aber concerniret den *Siegfried* von Cölln, der mit dem *Wilhelm* von Jülich Händel bekommen. Dieser *Wilhelm* ist auf eine wunderbare Art umkommen, wie solches *Levold, a Northoff* in seinen Originibus Marcanis aufgezeichnet, er stehet mit beym *Henrico Meibomio* in seinen Scriptoribus Rer. Germ. Tom. I. cum notis Meibomii. Nemlich *Siegfried* hatte von *Wilhelm* von Jülich grosse Ungelegenheit. *Wilhelm* von Jülich war Advocatus von Aachen, welches sonsten die Pfaltzgrafen beym Rhein gewesen; da aber ihre Pfaltzgrafschafft besser herauf gekommen, haben sie die Advocatie an die Grafen von Jülich und Hertzog von Braband überlassen, davon man *Butkens* Trophées de Braband mit mehrerm nachlesen kan. Dieser *Wilhelm* wollte nun, wie es gemeiniglich die Advocati, Voigte ꝛc. zu machen pflegten, gerne völliger Herr von Aachen werden; die Bürger wollten das nicht leiden, drum ruckte er mit einigen Trouppen vor Aachen, bekam es auch ein, und postirte sich auf den Marckt. Er hatte seinen Sohn und noch zwey Bastarde bey sich; da wehrten sich aber die Bürger, und schlugen ihn, seinen Sohn, die zwey Bastarde, und noch ohngefehr vier hundert Mann, die er bey sich hatte, todt. Da dachte nun der Ertz-Bischoff von Cölln, jetzt sey es Zeit, dieses wegzuschnappen, und wie er gehöret, daß der Graf von Jülich massacriret sey, ließ er gleich seine Clerisey zusammen beruffen, nahm Jülich weg, und weil ihm die Festung Jülich im Wege stunde, ließ er solche schleiffen, und eignete sich also den gantzen Juliacensem tractum zu. Der Kayser ließ Mandata an ihn ergehen, er sollte es wieder dem *Engelbert* von

Jülich

Jülich abtreten, es wollte aber nichts helffen, bis er ihn jetzo genöthiget; also haben es die Vettern des erschlagenen **Wilhelms** nicht ohne Verdruß wieder bekommen. Mit *Wilhelm* ist die alte Jülichische Linie abgestorben, und dieses Land an eine Seiten-Linie gekommen, davon muß man sich nun in Genealogischen Tabellen erkundigen. Künfftig will ich zwar selbst schon eine accuratam Genealogiam suppeditiren. Die Stadt Cölln hat er eben auch also überrumpeln wollen, drum trauen auch die Cöllner seit der Zeit ihrem Bischoff nicht mehr. Der Bischoff darff nicht eine Nacht in Cölln verbleiben; man lässet ihm auch die Stadt-Schlüssel nicht, sondern die Ertz-Bischöffe haben bis dato ihre Residentz in Bonn. Um diese Zeit gieng es an, daß die Bischöffe die Städte verschlucken wollten, aber die Reichs-Städte gehöreten nicht ihnen, sie haben weiter nichts darinnen, als Cathedram, die Dohm-Kirche und die Freyheit; aber die Policey und Hoheit gehöret dem Kayser, und der lässet solche durch seine Voigte oder Burgemeister exerciren. Das können aber die Bischöffe nicht vertragen, und sagen, sie hätten ja potestatem territorialem, welches zwar wahr ist, aber nur in ihren Landen, nicht in der Stadt. Denn wenn der Kayser seine Macht dem Rath in der Stadt gegeben, hat er ja solche dem Bischoff nicht auch zugleich geben können. Atqui, es ist gewiß, daß er es dem Rath in der Stadt gegeben. Ergo mag der Bischoff von der potestate territoriali schwatzen, was er will, hilfft es ihme doch nicht. Denen Wormsern habe ich selbst ein Responsum von der Materie gegeben, da der Bischoff sich auch zu viel in der Stadt heraus genommen, und gemeynet, er sey doch Landes-Herr, ja es ist wahr, in seinem Bißthum; nicht aber in der Stadt.

§. 37. Es ist bekannt, daß *Fridericus II.* um dieses Jahr 1285. schon längstens todt gewesen, da gab sich nun einer aus vor den *Fride-ricum II.* und sagete, er sey ein alter Mann, das könnten sie sehen. Allein er sey der *Fridericus*; er habe sich aus chagrin verborgen, und in Africa und andern Ländern aufgehalten, drum verwunderte er sich, daß die Teutschen Fürsten sich unterstanden, einen andern König zu wehlen; sie sollten ihn nur recht ansehen, so würden sie finden, daß er der *Fridericus II.* sey. Darauf fand er sonderlichen Zulauff, nicht zwar in Cölln, aber doch zu Neus, deraestalt, daß auch viele von der Noblesse geglaubet, er sey der rechte *Fridericus*. Aber sie hätten den Betrug leicht mercken können, denn in Neapel und Sicilien hat sich auch ein falscher *Fridericus* aufgeworffen, den aber *Carl* von *Anjou* gefangen bekommen, und massacriren lassen. Allein es finden sich immer Leute in der Republic, sie mag auch so gut regieret werden, als sie immer will, quibus imperium præsens Vom Pseudo-Friderico anno 1285.

est grave; und also hiengen auch viele Malcontenten diesem *Friderico* an. Die Kinder sonderlich lieffen in grosser abundanz hinter ihm her. *Rudolphus* horchete anfangs, verachtete und verlachete ihn immer; wie er aber gesehen, daß er so starcken Zulauff bekommen, gab er nun genau Achtung auf ihn, sonderlich da die Stadt Wetzlar und andere ihn erkannten, und die Stadt Colmar *Rudolpho* gar den Gehorsam aufgesaget, und sich an *Fridericum* gehangen. Da gab nun der Kayser dem benachbarten Bischoff, *Siegfried*, von Cölln Ordre, diesen impostorem zu fangen, und ihm zu liefern. Dieser rückete mit einer Armee, die er in der Eyl zusammen geraffet, vor Wetzlar, sie wehreten sich zwar, er bekame es aber bald, und damit auch diesen impostorem gefangen. Da ließ ihn der Kayser auf die Portur legen, so bekannte er selbst, daß es alles nichts als Betrügereyen gewesen, und damit wurde er auf einen Scheiter-Hauffen geleget, und anno 1285. verbrandt. Die Stadt Colmar aber wurde um vier tausend Marck Silbers gestraffet. Dieses Colmar ist das Columbrium, so noch in alten Schrifften vorkommt, und so wurde dieser Lerm geschlichtet.

Auszug der Kinder aus Hameln.

§. 38. Diese Affaire nun, weil so viel Jungens diesem Impostori nachgelauffen, gab Gelegenheit zu einer andern Fabel, nemlich zu dem Auszug der Kinder aus Hameln. Hameln gehöret dem Churfürsten von Hannover. Da sagen sie nun, es sey um diese Zeit 1285. ein Kerl in peregrino habitu gekommen, und habe sich vor einen Rattenfänger ausgegeben, und wenn er gepfiffen habe, wären ihm alle Kinder in dem Ort nachgezogen, er habe auch ein remedium wider die Ratten und Mäuse gewust; da ihme nun die Kinder so nachgelauffen, habe er sie in eine cavernam geführet, und wären sie nicht mehr heraus gekommen; Ja es sey probabel, sagen sie, daß er sie so unter der Erden so fort, und in Siebenbürgen wieder heraus geführet habe. Denn da seyn viele Saxones, die die Sächsische Sprache und jus Saxonicum an einigen Orten eingeführet. Solche Lügen und fictiones haben ohne Zweiffel die Pfaffen erdacht. Dem ohngeachtet haben doch einige Gelehrte geglaubet, als der *Lossius*, *Albinus*, der die Meißnische Chronica geschrieben, *Meibomius*, Prof. Helmstad. *Lampadius* ICtus, *Wierus*, *Georg. Calixtus*, ein Theologus, und *Athanasius Kircherus*, der aber ein rechter Fabel-Hanß gewesen. Weil es aber gleichwohl alle diese geglaubet, so ist es revera ein Stück von dieser Historie worden. Es hat mir aber wohl gefallen, daß *Martinus Schenckius* in seinem Buch de Fabula Hamelensi in 12mo deutlich gewiesen, daß es eine pure Fabel sey. Und was brauchet es viel: *Hermannus* von *Polda*, der um diese Zeit in Hameln gelebet, und allda sich aufgehalten, auch eine

Histo-

Hiſtorie geſchrieben, die der junge *Meibomius* drucken laſſen, hat nicht das geringſte davon gedacht, welches er aber doch als etwas conſiderables hätte anführen müſſen. Drum hat auch der junge *Meibomius* den Fehler ſeines Groß-Vaters erkannt, und deßwegen den *Hermann* von *Polda* mit eindrucken laſſen. Es ſcheinet, daß dieſe Fabel daher entſtanden ſeye, weil ſich der Betrüger in Neus aufgeworffen. Allein alle Fabeln haben was wahres in ſich, durch viele andere Umſtände aber werden erſt Fabeln daraus. Drum hat *Clere* gewieſen, daß alle die fabulæ Græcæ was wahres in ſich begreiffen. Dieſes habe ich hernach bey vielen Fabeln angemercket, und ein Specimen abgeleget inder neuen Bibliotheck vom Land-Grafen *Ludwig* mit dem Barth, item da ich von *Ottone III.* und ſeiner Gemahlin aus Arragonien den Urſprung gewieſen. Wie ich aber darauf gekommen, daß ich gemeynet, *Fridericus II.* fictus habe zu dieſer Fabel Gelegenheit gegeben, darauf hat mich das alte Chronicon Colonienſe gebracht, das ſaget, daß der *Pſeudo-Fridericus* geſchliffen habe, und denen Jungens, die Hauffen-weiſe herbey gelauffen, allerhand Sachen, die er in fremden Landen geſehen, erzehlet. Wie ſie aber damit auf Hameln kommen, kan ich nicht ſagen, man muß erſt nachdencken; überdiß kan man auch nicht alle occaſiones fabularum entdecken.

§. 39. Der Kayſer belehnete ſeinen Sohn *Rudolph* mit denen Schwäbiſchen Ländern anno 1283. aber nicht in dem Nahmen eines Hertzogs, ſondern eines Fürſten. Obſchon ſonſten die vulgaire tradition iſt, daß ſie meynen, er ſey doch Hertzog genennet worden, es iſt aber dieſes nicht von Schwaben, ſondern von Oeſterreich zu verſtehen, wie ſolches die chronicæ auſtrales deutlich ſagen, die *Marquardus Freherus* in ſeinen Scriptoribus Rerum Germ. Tom. I. drucken laſſen, und welche von den Canonicis zu Augſpurg ſind zuſammen getragen worden. Da wird man in der Præfation, die *Freherus* vor gemacht, finden, daß ſie Hertzoge ſind genennet worden; Aber nur Duces in Suevia, nicht Sueviæ. Denn eo ipſo, da *Rudolphus* ſeinen erſten Sohn, den *Albrecht*, zum Hertzog von Oeſterreich gemacht, ſimul etiam hunc Rudolphum Ducem creavit. Es iſt nicht anders, als wenn man heut zu Tage ſaget, der Hertzog von Weiſſenfelß oder Zörbig, welches keine Hertzogthümer ſind. Denn warum würden ſich die heutigen Oeſterreicher nicht auch Hertzoge von Schwaben nennen, ſondern nur Fürſten, wenn ſie es ehemahls geweſen. Aber hiermit waren die Schwäbiſchen Fürſten nicht zufrieden; man ſiehet ſolches aus denen Annalibus Colmarienſibus, welche *Chriſtian. Urſtiſius* oder *Wurſteiſen* in ſeinen Scriptoribus Rer. Germ. Tom. II. drucken

Neuer Tumult in Schwaben.

laſſen; * nemlich, daß ſich der *Eberhard* von Würtenberg und *Rudolphus* von Baaden wiederum geregetet. Denn ſie haben geſehen, daß der neue Fürſt *Rudolphus* die Schwäbiſchen Lande renoviren würde, die die alten Hertzoge gehabt, und die ſie währendes interregni an ſich gebracht. Die Urſache, daß ſie nicht den Titul Hertzoge von Schwaben geführet, und warum ſich *Rudolph* von Baaden ꝛc. widerſetzet, hat *Schurtzfleiſch* gezeiget in ſeiner Diſſertation de Rebus Badenſibus; *Schurtzfleiſch* ſchrieb cavallierement. Denn er hatte dieſe Arth, wenn er etwas nicht gewuſt, das überhüpffte er gleich per honeſtum ſalrum, gleich ein gantzes Seculum, da er ſonſten hätte nachſuchen ſollen; Aber er war nicht tenax, nicht fleißig. Sie iſt zwar nicht unrecht, aber doch nicht allzu gelehrt. Man kan auch leſen, was die Schweitzeriſchen Scribenten aufgezeichnet, item *Urſtiſii* Chronicon Baſilienſe, worinnen das Bildniß *Rudolfi Habſpurgenſis* in einem Holtz-Schnitt anzutreffen, ſo wie es auf der Baßler-Brücke ſtehet, welches ſie ihm zu Ehren aufrichten laſſen. Quær. Warum haben ſich die Schwäbiſchen Herren ſo ſehr widerſetzet? Reſpond. Sie ſahen wohl zum voraus, daß ſie hernach untergegen würden, wenigſtens in Commando-Sachen, die der Dux Sueviæ allezeit gehabt, und deren ihr Commando faſt eben dieſes war, was hodie die Crauß-ausſchreibende Fürſten haben, er muſte nemlich auf das Policey-Kriegs-Weſen ꝛc. Achtung geben; das war eine groſſe Autorität, da muſten nun die Marg-Grafen von Baaden und Grafen von Würtenberg unter ihm ſtehen, und es ſtünde noch dahin, ob ſie ihre immediatité behalten würden, denn er bekäme dadurch Gelegenheit, dieſe Länder, die der Dux ehemahls gehabt, wieder an ſich zu ziehen, ſo wie ſie *Fridericus Barbaroſſa* gehabt. Der hatte faſt alles, aber ſeine Nachkommen muſten es propter injuriam temporum diſſipiren, und da wurde ſehr vieles verkaufft, und iſt kein Zweifel, daß aus der Unterdrückung der Hohenſtauffen auch viel immediate domini entſtanden. Doch aber haben die Hohenſtauffen noch viele Städte gehabt, die hernach an die Habſpurger gekommen. Quær. Haben denn die Kayſer nichts in Schwaben behalten? Reſpond. Ja ſehr viel. Das gantze Brißgau war ein domanium regni, unter *Ludovico Ba-*

* Wir haben ein Chronicon Colmarienſe, und auch Annales die Annales haben die Dominicaner-Mönche in Colmar zuſammen geſchrieben. Urſtiſius hat ſehr viel weggelaſſen, denn ſie haben lauter ſorten mit aufgeſchrieben, daß auch Urſtiſius ſagte: ſe excitaturum riſum omnium litteratorum, ſi tales nugas non reliquiſſet. Denn ſie haben ſo gar aufgeſchrieben, daß eine Henne an dem Tag, in dieſem Monate ein Ey geleget, GOTT weiß, was es bedeutet ꝛc. Es ſtehen auch noch viele ſorten in des Urſtiſii edition; dem ohngeachtet aber findet man doch auch rechte curiöſe Sachen darinnen, die man ſonſten nie finden wird.

Bavaro iſts an die Oeſterreicher kommen, vid. infra. Alſo hat der Kayſer ſeinen Sohn *Rudolfum* nicht mit dem Hertzogthum Schwaben, ſondern mit denen Ländern, die die Hohenſtauffen gehabt, belehnet.

§. 40. Bey dieſer Gelegenheit haben ſie ſich auch in Burgund beweget, ſonderlich der *Savoyard*, der mit aller Gewalt das Cloſter Peterlingen bey Bern behalten wollte, weil es noch bis dato eines von den ſchönſten Ländern in der Schweitz. Von dieſen Burgundiſchen Sachen kan man nichts beſſers leſen als des Stätlers Schweitzeriſche Chronica, er ſchrieb ex archivo, und iſt aufrichtig, it. *Lehmann* in Chronico Spirenſ. doch dieſen mehr in neuen als alten Sachen, *Fuchs* hat den *Lehmann* edi̇ret, und etwas vermehret. Bewegungen in Burgund.

§. 41. Was den Succeßions-Streit des Hertzogthums Limburg betrifft, ſo iſt zu mercken, daß es das Limburg in den Niederlanden, ſo jetzt dem Kayſer gehöret. Dieſe Grafſchafft hat ſonſt zu Braband gehöret, und iſt tempore *Henrici IV.* Imperatoris ein Hertzogthum worden, da die Grafſchafft Löwen noch darzu gekommen. *Coccejus* hat hieraus nicht kommen können. Er confundiret die Moſelgau mit Nieder-Lothringen, jenes iſt bey weiten nicht ſo conſiderable als dieſes, man ſiehet ſolches aus des *Alberici* Chronico, da es heiſſet: Der Hertzog an der Moſel ſey nur nomine Dux, nicht revera; Aber der Hertzog von Nieder-Lothringen hatte alle Grafen und vornehme Herren als ſubakernen unter ſich, ja er inveſtirete ſie gar nomine Cæſaris, wie ich in *Bürkens* Trophées de Brabant gefunden. Wie nun der Hertzog von Braband Hertzog von Nieder-Lothringen worden, ſo hat der Hertzog von Limburg, weil er ſchon einmahl Hertzog geweſen, den Titul Hertzog behalten, wie *du Cheſne* in ſeiner Hiſtoire Genealogique de la Maiſon de Limburg, Luxenburg. unvergleichlich gezeiget. Mit *Walram* gieng die Limburgiſche Linie aus, da hätte nun *Adolph* von Bergen ſuccediren ſollen, denn er iſt auch ein Graf von Limburg geweſen. Dieſer *Adolph* aber hat geſehen, daß ihm Limburg entlegen, drum hat er es an den Hertzog *Johannem* von Braband verkauffet. Der Ertz-Biſchoff von Cölln aber meynete, es gehöre ſolches ſeine; es ſey ein feudum St. Petri Colonienſis Eccleſiæ, und wollte es dem Hertzoge von Braband nicht laſſen. Vors andere hatte auch der Graf von Geldern wegen ſeiner Mutter eine prætenſion darauf, und meynete, wenn es *Adolph* von Bergen ja verkauffen wollte, ſo ſollte er es doch ihm geben, oder aber die Weiber ſuccedireten in Limburg, und er habe eine Printzeßin von einer entfernten Seite, alſo gehöre es ihm. *Adolph* hatte vom Kayſer Erlaubniß bekommen, daß er es verkauffen könne, weiter aber miſchte ſich *Rudolph* nicht darein; Denn er war Succeſſions-Streit wegen Limburg.

noch

noch nicht so vermögend, daß er die Befehdungen und Kriege der Reichs-Stände abschaffen und verhinderen konnte, und also hat es Graf *Adolph* verkaufft. Unter *Wenceslao* sind sie erst Hertzoge worden, *vide infra*. Hier ist eine Disputation de sub-feudis gehalten worden, in welcher man behaupten wollte, daß die Stände sub *Rudolpho* ohne dessen Consens ihre Lehen pro arbitrio verkauffen können; Allein in *Bütkens* Trophées de Brabant siehet ausdrücklich, daß *Adolph* und *Hans* von Braband Erlaubniß bekommen, daß jener es verkauffen, und dieser es kauffen könne. Man siehet es aus dem Prœlio Veringano, welches *Eric. Puteanus* ediret, allwo der Consens-Brief inseriret; sonst aber ist *Puteanus* nicht accurat, wo *Rudolph* stehen soll, setzt er gleich *Adolph*. Wegen dieser Limburgischen Sache nun, ist ein grosser Lerm und Krieg entstanden, und wurde die bataille bey Veringen, auf den Gräntzen von Jülich, Braband und Cölln gehalten. Dieses Prœlium hat einer in Versen beschrieben, *Ericus Puteanus*, Prof. zu Löwen, hat es mit Noten ediret. *Adolph*, der nach *Rudolpho* Kayser worden, hat diesem Treffen selbst beygewohnet, und dem *Siegfried*, Ertz-Bischoffen von Cölln, gedienet, ist aber gefangen worden, doch hat es ihm so viel geholffen, daß ihn der Ertz-Bischoff von Cölln kennen lernen, und nachgehends zur Kayserl. Würde verholffen, das Hauß Braband aber hat fast alle seine Feinde gefangen bekommen. Hieraus siehet man so viel, daß es denen Ständen nicht erlaubet gewesen, pro lubitu sine consensu Cæsaris ihre Lehen zu verkauffen. *Rudolphus* hat auch ausdrücklich in einem Diplomate verboten, welches *Nic. Schaten* in seinen Annal. Paderborn. Tom. III. drucken lassen, daß kein Reichs-Stand sein Lehen bey Verlust desselben sine consensu verkauffen solle. Bey *Bütken* findet man auch Briefe hierzu gehörig. Von der Grafschafft Bergen wird man vieles finden in Vita *Engelberti*, Archi-Episcopi Coloniæ, welches der Cæsarius von *Heisterberg* beschrieben, und *Aegidius Gelenius* mit Noten ediret, es sind vortreffliche documenta darinnen; Wer von den Jülichischen Sachen und Genealogien recht instruiret seyn will, lese dieses Buch, item den *du Chesne*. *Engelbert* selbst war ein Graf von Bergen.

Reichs-Convent zu Erfurth a. 1290.

§. 42. Nun gieng der Kayser nach Erfurth, und hielt daselbst einen Reichs-Tag. Das war ein notabler Tag. Drauffen im Reich hat er erst den Land-Frieden etabliren wollen, so auch geschehen anno 1289. Anno 1290. aber kam er nach Erfurth, und biß Gerbstädt. Dieser Land-Friede wurde mit denen Churfürsten, Grafen und Nobilibus geschlossen; der Reichs-Städte aber geschiehet keine Meldung, daher kan man fragen: ob die Reichs-Städte zu Zeiten *Rudolphi* schon auf die Reichs-Tage gezogen worden? *Lehmann* hat es geglaubt, *D. Felz* aber hat ihn in einer

einer Dissertation refutiret, und saget: es könne unmöglich seyn, denn in Straßburg hätten sie noch den Land-Frieden im Archiv, da stehet nur: mit denen Churfürsten, Grafen und vornehmen Herren, nulla vero civitas memoratur. Aber unter *Adolpho* lieset man schon, daß sie auch mit auf die Reichs-Täge gegangen. Der Land-Friede war höchst nöthig, denn es war kein Mensch mehr sicher, & nisi *Rudolphus* veniſſet, würden sie nimmer in Ordnung kommen seyn. Dieserwegen gieng er nun auch nach Erfurth, den Land-Frieden allda zu bestättigen, *conf. Siegfried. Presbyter Miſen.* welchen *Georg. Fabricius Chemnic.* heraus gegeben. *Joh. Piſtorius* hat ihn auch in seinen Scriptor. Rer. Germ. Tom. I. Dieser *Siegfried* erzehlet, daß *Rudolphus* nicht nur den pacem denen Thüringern alleine reformiret, sondern auch anderen benachbarten Ständen. Convocavit, sagt er, principes & nobiles, inque deliciis cum eisdem permanſit per plures dies in Erfordia. Er nennet *Rudolphum* einen Hertzog von Oesterreich, nicht aber von Schwaben. Ipſe *Rudolphus*, sagt er weiter, adfuit, nec non Iutha Ducissa Bavariæ, des *Ludovici Severi* Gemahlin, Ducissa Saxoniæ, das war die *Agnes*, die Gemahlin *Alberti* von Sachsen, & aliæ multæ nobiles fœminæ sind da gewesen. Da richtete er nun also den Land-Frieden ein, und bestellete Richter darüber; das chef derselben war *Albertus*, Churfürst und Pfaltz-Graf zu Sachsen, seine Aſſeſſores aber die Fürsten von Anhalt, und Grafen von Schwartzburg. Es sind curieuse Sachen in diesem Buche. *Tenzel* in Suppl. Hiſt. Goth. hat auch hiervon vieles, ich habe es öffters in Händen gehabt, aber nie recht mit Fleiß angeschauet, man kommt auch nicht gleich dahinter, wo diese Sachen hin gehören. Damit nun dieser Land-Friede gehalten werden möchte, haben sie eine Lebens-Straffe darauf gesetzet, wer solchen brechen würde, und da hernach der Graf von Stollberg und Wernigerode solchen gebrochen, wurde er zum Tode verurtheilet. Wir haben ein eigen diploma, wie er condemniret worden. Damit er aber nicht unter des Henckers Händen sterben möchte, so sind etliche Nobiles auf ihn zugeritten, und haben ihn auf seinem Pferde todt gehauen, so scharf hielten sie über den Frieden. *Rudolphus* hat sonst noch vieles in Erfurth ausgerichtet, und hat unter anderen die Pfaltz-Grafschafft Sachsen denen Churfürsten von Sachsen Aſcaniſchen Geschlechts überlassen. Die Meißner haben zwar auch darauf prätendiret, aber nichts bekommen, doch haben sie hernach noch zuweilen sich so geschrieben, und die prætenſion behalten. Die Böhmische affaire ist auf diesem Reichs-Tage gar ausgemacht worden, und ist der junge König *Wenceslaus* nebst seiner Gemahlin, *Judith*, selbst mit zugegen gewesen. Diese affaire aber war: daß die Bayern ihr Ertz-Schencken-Amt prätendirten. *vid. ſupra.* Die Böh-

men haben nun angefangen sich groß zu machen, und ist gar kein Zweiffel, daß die Böhmen auch mit auf die Reichs-Täge gegangen; wie *Ottocar* im Marchfelde geschlagen worden, da regten sich die Bayern, und prätendirten ihr Ertz-Schencken-Amt wieder, und weil *Rudolph* noch gantz zornig, hat er denen Bayern protectorium salvatorium gegeben, und sie bey dem Ertz-Schencken-Amt manteniret, *vid. Gewold. in Tr. de Septemviratu.* Er hat zwar diß pro Bavaris angeführet, aber nicht regardiret, daß auch die Böhmen ein Diploma überkommen. *Goldast* hat dieß wohl gesaget, aber der Böhmen Diploma nicht drucken lassen. *Petrus Lambecius* hat aber in Comment. ad Biblioth. Vindob. Tom. II. die zwey Diplomata drucken lassen, unum quod concessit Bavaris, alterum quod in hisce Comitiis Erfordens. Bohemis dedit. *Rudolphus* wendete vor, er habe in den Archiven nachschlagen lassen, und gefunden, daß schon *Ladislaus*, *Wenceslai* Uhr-Groß-Vater, das Ertz-Schencken-Amt gehabt; weil sie nun schon so lange in possession gewesen, müsse es auch bey ihnen bleiben, und also confirmirete ers ihnen. Man kan diese Sache nicht recht developpiren, wenn man die zwey Diplomata ansiehet. *Gewoldus* hat deßwegen viele verblendet, weil er das Diploma *Rudolphi* pro Bavaris drucken lassen, das andere aber war ihm unbekannt. *Marquardus Freherus* hat die Meynung *Gewoldo* brav gesagt, seine Schrifft gehet dahin, daß *Gewoldus* übel handele, daß er der Bayern Ertz-Schencken-Amt, bey denen Pfaltzern suchen wollen, da sie es doch bey denen Böhmen verlohren, denn die Pfaltz habe das Truchses-Amt, und denen Bayern nichts genommen.

Von der Pfaltz-Grafschaft Sachsen.

§. 43. Die Pfaltzgrafen von Sachsen sind mit *Henrico Raspone*, Landgrafen in Thüringen, ausgestorben. Den letzten hat man aus dem Königlichen Stamm in Franckreich von denen Carolingern hergeführet, so ich auch geglaubt. Aber *Eccard* hat eine wahrscheinliche deduction geschrieben, und gezeiget, daß sie eben wie die Habspurger Grafen von Elsaß gewesen, und will es in einem alten Manuscripte gefunden haben, sagt aber dabey, sonst hätte es niemand probabler, als ich in einer Dissertation in der N. Bibl. vorstellig gemacht. Nun war *Henricus Raspo* todt, er war auch Pfaltzgraf in Sachsen, da wissen einige nicht, wie diese Pfaltzgrafschafft in Sachsen kommen, allein wo eine Fränckische Regierung, da ist auch eine Pfaltz gewesen. Es wissen es sehr viele nicht; man kan es aber im Sachsen- und Schwaben-Spiegel am besten sehen, drum muß ich mich wundern, wenn einige sagen, diese zwey Bücher nutzten nichts. *Ludovicus Germanicus*, *Ludovici Pii* Sohn, *Caroli M.* nepos, hatte drey Söhne gehabt, einer wurde König in Bayern, der andere *Carolus Crassus*, König in Schwaben, und *Ludovicus Junior*, König in Thüringen, Fran-

cken

cken und Sachſen, das ſind die vier Pfaltzen. *vid. ſupra.* Da iſt es nun bey der alten Verfaſſung geblieben, und jetzo iſt die Pfaltzgrafſchafft Sachſen mit dem Landgrafen in Thüringen, *Henrico Raſpone*, ausgeſtorben; die heutigen Meißner aber, und ſonderlich *Henricus Illuſtris* ward auf die Landgrafſchafft und Pfaltzgrafſchafft Thüringen expectiviret, wie aber *Fridericus II.* geſtorben, kam das Interregnum, da wurde ihnen nicht nur die Landgrafſchafft Thüringen von denen Brabandern, oder denen Heſſen, ſtreitig gemacht, ſondern auch die Pfaltzgrafſchafft Sachſen, um welche die Churfürſten Anhältiſchen Geſchlechts, die zu Wittenberg reſidiret, anhielten. *Rudolphus* wollte die Meißner nicht zu mächtig werden laſſen, weil ſie ohne dem ſchon mächtig genug waren; da ſich nun ſein Schwieger-Sohn, *Albrechs*, drum angab, ſo introducirte ihn *Rudolphus* an der Unſtrut, denn die Pfaltzgrafſchafft Sachſen gieng bis auf Altſtädt, das jetzo dem Hertzog von Eiſenach gehöret, da iſt allezeit der Sitz der Pfaltzgrafſchafft geweſen, von vielen Zeiten her, *conf. Dumar. Merſch & Reinhardi Tract. de Palatinatu Sax.* *Rudolph* hat, da er in Thüringen geweſen, eine Capelle bey Gerbſtädt bauen laſſen, die noch ſtehet, darinnen hat er die Schlacht, die *Lotharius* mit *Henrico V.* gehalten, abmahlen laſſen, von welcher Capelle man in des *Knauts* Antiquitat. Balenſtad. viele particularia finden wird. Man hat auch geſagt, als wenn *Rudolph* denen Meißniſchen Herren, *Henrico Illuſt.* die Landgrafſchafft Thüringen conferiret hätte, welches aber nicht ſo, denn *Henricus Ill.* war um dieſe Zeit ſchon todt, aber ſeine Söhne haben damahls gelebt, und ſind gar auf dem Reichs-Tage zu Erffurth mit geweſen. Der *Additionator ad Lambert. Schaffn.* ſaget: *Fridericus* und *Diezeman* wären auch mit da geweſen. *Albertus* wurde hernach nur degener genennet, weil er ſeine Gemahlin, *Margaretham, Friderici II.* Tochter, hart gehalten, und endlich gar von ſich geſtoſſen, daher ſind ſeine Kinder auch in Erffurth geweſen, und haben den Vater verklaget, denn er wollte die Land-Grafſchafft Thüringen ſeinen Kindern entziehen, und ſolche ſeinem baſtard zuſchantzen, da ſetzte ſie aber *Rudolphus* auseinander und confirmirete ihnen die Land-Grafſchafft. Alſo wurde nicht ſo wohl *Henrico Illuſtri*, als vielmehr ſeinen Kindern die Land-Grafſchafft Sachſen confirmiret. Die Hiſtorie *Rudolphi* iſt admirable, denn unſer neueſtes Ius Publicum gründet ſich meiſt auf dieſe Zeiten.

§. 44. *Rudolphus* hat geſehen, daß das Fauſt-Recht meiſt daher entſtanden, weil ſo viel Raub-Schlöſſer geweſen, worinnen ſie ſich wehren und verbergen können, denn man hat ja noch keine Stücke gehabt, alſo hat er in ſonderheit verbothen, ne quis muniat, ja er hat ſo gar die meiſten zerſtöhret, wie *Sicero Althaenſis* ſaget, alſo wird er ja keine neue fortifi- Beweiß, daß dazumahl die Stände noch keine Veſtungen bauen dürffen.

cationes gelitten haben, dadurch wäre wieder ein Mittel zum Faust-Recht entstanden. Wer Vestungen bauen wollte, muste specielle Erlaubniß haben. Dergleichen Erlaubniß wir beym *Nicolao Schaten* in seinen Annal. Paderb finden, da der Bischoff daselbst eine Vestung ad prædones coërcendos anlegen wollte, muste er erst Erlaubniß vom Kayser suchen, die er auch bekommen, denn der Kayser sagete: er pflege es zwar nicht gerne zu erlauben, weil er aber pregnante raison hätte, wollte ers concediren.

Burggrafthum Nürnberg.

§. 45. Der Burg-Graf *Friedrich* ist, wie der *Additionator ad Lambert. Schaffn.* saget, auch zu Erffurth gewesen, er war mit dem Kayser verwandt; diß ist der *Friedrich*, von dem das gantze Brandenburgische Hauß in linea recta abstammet. *Rudolphus* hat ihn nicht nur gleich von der Zeit an, da er ihm die Post seiner Wahl gebracht, regardiret, sondern ihm auch jetzo seine jura confirmiret, und das Burg-Grafthum erblich gegeben. Denn vorhero scheinet es nicht erblich gewesen zu seyn. *Rudolphus* gab ihm noch mehr, er gab ihm die Helffte von der Reichs-Voigtey, nemlich die Einkünffte davon, darnach gab er ihm auch das Land-Gerichte, und das ist noch übrig; in diplomate redet *Rudolphus*, daß man dencket, sie wären auch Fürsten worden, drum ist die quæstio entstanden: Ob die Burg-Grafen schon unter *Rudolpho*, oder erst sub *Carolo IV.* in Fürsten-Stand erhoben worden? weil wir einen Fürsten-Brief von *Carolo IV.* haben. Denn wenn sie es schon gewesen wären, quid opus denuo fuisset hanc dignitatem illis conferre. Die Brandenburger sagen: erstlich laute das diploma *Rudolphi* gantz Fürstlich, und in diplom. *Caroli IV.* stehe, daß man die Burg-Grafen von Nürnberg denen Fürsten gleich gehalten, hätten sich auch mit vielen Fürstlichen Häusern alliiret. Denn wenn *Carolus IV.* saget: man habe sie denen Fürsten gleich gehalten, so schliesset *D. Felz* in Straßburg, daß man damahls die Grafen nicht so gering gehalten, und ists daher *Griebnern* nicht zu pardonniren, daß er denen Hertzogen von Sachsen als ein Fehler zugeschrieben, daß sie aus dem Gräflichen Hauß Schwartzburg geheyrathet. Denn es ist kein vornehmes Hauß in Teutschland das mit dem Schwartzburgischen Hause nicht verschwägert wäre.

Intendirte Wahl Alberti I.

§. 46. Absonderlich hat *Rudolph* zu Erffurth proponiret, daß sie seinen ältesten Sohn *Albertum* zum Könige wehlen sollten, gieng deßwegen nach Speyer, und gedachte allda die Sache gantz zu Stande zu bringen, es wurde aber nichts draus. Denn die Stände wollten ihn nicht haben, er hat die Oesterreicher hart gehalten, so daß sie öffters revoltiret, er war ein melancholischer Herr und geitzig, ja die Oesterreicher haben

ihm

ihm gar Gifft beygebracht, weßwegen man ihm auf den Kopf stürtzen müssen, damit er sich übergeben; durch diese starcke Commotion hat er ein Auge verlohren. Einen solchen Haß haben die Oesterreicher gegen ihn gehabt. Weil das nun die Stände gesehen, wollte ihn niemand haben.

§. 47. Kurtz darauf ist *Rudolph* zu Speyer gestorben, und allda begraben worden. Denn diß ist der Ort, wo alle Fränckische Kayser, *Conradus Salicus, Henricus III. IV. & V.* begraben worden. Wie dieser Ort an die Frantzosen übergieng, machten sie die Gräber auf, und meyneten viele Kostbarkeiten zu finden, sind also dadurch viele monumenta verlohren gegangen, und wenn *Lehmann* und **Eisengrün** nicht einige conserviret hätten, wüsten wir wenig oder nichts. Tod Rudolphi Habsp. a. 1292.

§. 48. *Rudolphus* war lange zuvor schon mit der Schwindsucht geplaget, meynete aber sein Leben noch länger zu fristen, und hatte lauter junge Dames um sich, um durch ihren gesunden Athem seinen alten Schwindsüchtigen zu curiren. Der Mönch von Winterthur saget auch, er habe sie gehertzet, aber es halff nichts, er muste sterben. Zuletzt hat er noch eine junge Dames geheyrathet, sie soll *Elisabeth* geheissen, und *Hugonis IV.* Hertzogs in Burgund Tochter gewesen seyn, es ist aber noch nicht gewiß, und braucht Untersuchung. In des *du Chesne* Histoire von Burgund habe ich nichts finden können, ob er schon sonst sehr accurat, also kan ich es auch nicht certo sagen, was ich aber sage, habe ich aus dem *Morery*. Auch in dem Ehren-Spiegel des Ertz-Hauses Oesterreich, den der Graf *Fugger* gemacht, konnte ich von dieser zweyten Gemahlin nichts finden, anno 1284. hätte er sie geheyrathet. Ihre Mutter war eine Princeßin aus Navarra, und ihr Vater hieß *Hugo*, welches ich aus dem *Morery* habe. Einen *Hugonem* finde ich wohl unter denen Burgundischen Hertzogen, ob ers aber gewesen, kan ich zur Zeit noch nicht beweisen, es ist diß ein problema, so würdig ist, ausgeführet zu werden, ich werde noch selbst eine Dissertation davon machen, so ich schon längstens thun wollen. Denn ich habe viele Bücher von Navarra, allein ich habe noch nicht Zeit gehabt. Weil *Rudolphus* zu Speyer begraben worden, so stehet er nicht in des *Jac. Menlii* Monumentis Austriæ, der hat alle Grabschrifften der Hertzoge von Oesterreich in Kupfer stechen lassen; In Holland sind sie neulich wieder nachgestochen worden, er ist überall in denen Stifftern herum gereiset, und hat sie aufgesucht, aber von *Rudolpho* hat er keine. Seine Krankheit.

§. 49. *Albertus Argentinens.* beschreibet *Rudolphi* Statur und Visage also: Erat longus corpore, habens in longitudinem septem pedes, gracilis, par- Statur und Visage Rudolphi.

parvum habens caput, pallidam faciem, longum naſum, paucos crines, vir in cibo & potu moderatus, ſapiens & prudens, & licet magnas poſſederit divitias, in ſumma tamen paupertate mortuus. Mit dieſer deſcription trifft das Bildniß in Chronico Baſilienſ. (welches *Chriſt. Urſtiſius* hinein ſetzen laſſen,) genau überein, und zwar nach der Statüe, ſo zu Baſel auf der Brücke ſtehet, vid. ſupra. Indeſſen iſt diß der Printz, deſſen Poſterité ſo groß worden, worzu er den Grund geleget; kein Hauß in der Welt hat es ſo hoch poußiret, wenn man rechnet, daß ſie Spanien, Ungarn, Böhmen, Neapel, Sardinien, Sicilien, Mayland, Americam, Oſt- und Weſt-Indien beherrſchet haben.

Ob Rudolph die Teutſchen Diplomata eingeführet?

§. 50. Es iſt eine gemeine tradition, daß *Rudolph* die Teutſche Sprache nicht allein in ſeinen Diplomatibus, ſondern auch in andern öffentlichen Schrifften eingeführet, ja man hat ſo gar ein diploma beym *Goldaſto* in ſeinen Reichs-Satzungen, als wenn er es befohlen hätte, daß keiner ſich einer andern als der Teutſchen Sprache in Diplomatibus bedienen ſolle; Allein das Diploma *Goldaſti* iſt ohnſtreitig falſch. *Schurtzfleiſch* hat in ſeinen Epiſtolis Part. I. pag. 29. gewieſen, daß es falſch ſey, und hat auch diejenigen refutiret, die da meynen, *Rudolphus* ſeye der erſte geweſen; denn ante *Rudolphum Habspurg.* waren die Teutſchen inſtrumenta und diplomata ſchon, aber freylich nicht ſo frequent, und es iſt wahr, daß man vor *Ludovico Bavaro* wenig Teutſche documenta finden wird.

Daß ſchon dergleichen vorher zu Cölln, allwo er auch dieſes Chronicon geſchrieben, welches *Marq. Freherus* Tom. I. Rer. Germ. publiciret) erzehlet, daß alle Romani Imperatores Lateiniſch und Teutſch zu ſeiner Zeit, und alſo ſchon a. 1256. publiciret worden. Daß er aber befohlen habe, man ſolle ſie alle Teutſch ausfertigen, iſt eine offenbare contradiction: Denn wir haben ja von ihm lauter Lateiniſche Diplomata, alſo ſiehet man, daß dieſes Diploma nicht ächt ſey, aber ſub *Ludovico IV. Bavar.* ſiehet man ſehr viel Teutſche, darzwiſchen aber ſind noch geweſen: *Adolphus*, *Albertus* und *Henricus VII. Luzelb.* Uber dieſes war dieſer letztere ein Herr, der die Frantzöſiſche Sprache redete, und von dem man es nicht prätendiren können; es koſtete auch viel Mühe, biß man es dahin gebracht, daß alles Teutſch ausgefertiget wurde. Denn ſub *Frid. II.* ſind ja erſt die Teutſchen Buchſtaben, die wir noch haben, erfunden worden. Vorhero ſchrieb man nur mit Lateiniſchen Buchſtaben, wie die Holländer. Die Teutſche Sprache war ſehr ungelobelt, man konnte es faſt nicht ſchreiben, wie denn *Godofredus Colon.* wircklich dubitiret, ob man das Teutſche, ſo ſub *Carolo Calvo* ge-

§. 51. *Godofredus Colon.* (ein Mönch in dem Cloſter S. Pantaleonis

Daß ſchon dergleichen vorher zu Cölln, allwo er auch dieſes Chronicon geſchrieben, welches *Marq. Freherus* Tom. I. Rer. Germ. publiciret) erzehlet, daß alle Romani Imperatores Lateiniſch und Teutſch zu ſeiner Zeit, und alſo ſchon a. 1256. publiciret worden. Daß er aber befohlen habe, man ſolle ſie alle Teutſch ausfertigen, iſt eine offenbare contradiction: Denn wir haben ja von ihm lauter Lateiniſche Diplomata, alſo ſiehet man, daß dieſes Diploma nicht ächt ſey, aber ſub *Ludovico IV. Bavar.* ſiehet man ſehr viel Teutſche, darzwiſchen aber ſind noch geweſen: *Adolphus*, *Albertus* und *Henricus VII. Luzelb.* Uber dieſes war dieſer letztere ein Herr, der die Frantzöſiſche Sprache redete, und von dem man es nicht prätendiren können; es koſtete auch viel Mühe, biß man es dahin gebracht, daß alles Teutſch ausgefertiget wurde. Denn ſub *Frid. II.* ſind ja erſt die Teutſchen Buchſtaben, die wir noch haben, erfunden worden. Vorhero ſchrieb man nur mit Lateiniſchen Buchſtaben, wie die Holländer. Die Teutſche Sprache war ſehr ungelobelt, man konnte es faſt nicht ſchreiben, wie denn *Godofredus Colon.* wircklich dubitiret, ob man das Teutſche, ſo ſub *Carolo Calvo* ge-

gesprochen worden, schreiben könne? denn man distinguirte die Buchstaben nicht so. Man hat noch Carmina, so sub *Friderico Barbarossa* verfertiget worden, die *Goldast* in seinen Paræneticis zusammen drucken lassen, da muß man sehr lange dichten, bis man sie verstehet; Daher ist es nicht probable, daß alle Teutsche Diplomata, und Acta publ. sub. *Rudolpho* sollten aufkommen seyn. Aber sub *Carolo IV.* findet man, daß solche eingeführet worden, doch nicht par tout, sondern man findet auch noch viele Lateinische. *D. Felz* in Straßburg meynet daher in einer Dissertation, daß man kein Teutsch Diploma sub *Alberto I.* so das Original wäre, finden wird. Uebersetzt mögen sie wohl worden seyn, wie es auch *Lunig* in seinem Tom. I. gemacht, in anderen übrigen aber hat er sie suasu meo gelassen, wie sie waren.

§. 52. Der Sachsen-Spiegel ist bis dato in magna autoritate gewesen, so gar in ipsa Saxonia. Wenn man von denen Sächsischen Doctoribus das Land-Recht allegiret findet, so ist es allezeit der Sachsen-Spiegel, und den allegiren alle Sächsische Doctores, Carpzovius, Mevius &c. Daher muß ich mich wundern, wenn sich Leute gefunden, die da sagen: er tauge nichts, und gelte auch nicht, da ihn doch alle Doctores in Sachsen allegiren, par tout gilt er zwar nicht, denn es kommen ja quotidie novæ legislationes, doch sind hundert Sachen, die hinwieder gelten, & stultus ille, qui dicit: er gelte gar nichts, der hat keine Erfahrung, und muß die Sächsischen Scribenten nicht gelesen haben, ja er muß nicht wissen, daß wenn das Land-Recht allegiret wird, es der Sachsen-Spiegel sey. Er wird in zwey Theile getheilet, in das Land- und Lehn-Recht. Das **Weichbild** ist das Magdeburgische Recht, das war Metropolis totius Saxoniæ, drum wird es κατ' ἐξοχὴν das Sächsische Recht genennet. Warum es **Weichbild** genennet worden? habe ich in Digest. de Origine juris, gezeiget. Der Sachsen-Spiegel war quadantenus in usu, wie alle Rechte sind, das aber ist gewiß, daß er nicht publica autoritate compiliret worden, sondern man hat ihn allegiret, und ein jeder brauchte ihn zu seinem Nutzen und Bequemlichkeit, drum hat man auch so viel exemplaria, bald in Hoch- bald in Nieder-Teutscher Sprache, die alle, wenn man sie conferiret, nicht in totum accordiren, ein jeder hat zu seiner commodité was hinein gesetzet, und muß man nicht dencken, daß ihn der *Epko* von *Rebikau* gemacht; zusammen getragen hat er ihn wohl, aber er ist lange zuvor gewesen, und glaube ich, daß er von dem Codice Sussatiæ abgeschrieben worden, welches vielleicht *Epko de Rebikau* selbst gethan. Zu Soest in Westphalen, ist ein solcher Codex gewesen. In dem Chronico Holsatiæ, das *Eribnitz* in seinen Accessionibus drucken lassen, stehet, daß die meisten jura Saxonica

Daß um diese Zeit der Sachsen- und Schwaben-Spiegel schon bekandt gewesen.

nica v. g. jus Lubec. jura Susatiae geweſen. *Mevius* hat diß in ſeinem Comment. ſelbſt erkannt. Auch ſo gar die Stadt Wisby auf der Inſul Gothland, hat ihre See-Geſetze darnach eingerichtet. In Weſtphalen florirten damahls alle Commercien, und ſaget der Autor vitae *Meinwerci*, qui tempore *Conradi Salici* vixit, daß alle divitiæ ſeculi damahls in Weſtphalen geweſen. Hand muß Hand folgen, iſt es Sächſiſches Recht, alſo hat es *Epko* von *Rebikau* aus dem Anhältiſchen gebürtig, auf Einrathen des Grafen *Hoyers* von Falckenſtein, abgeſchrieben, welche Familie von Coswick, ſo jetzo Anhalt gehöret, maitre geweſen; In der Kirche daſelbſt findet man noch monumenta von ihnen; *Epko*, *Abo*, *Apiz* iſt ſo viel als *Albrecht*, doch hat ſich *Eccard* einen andern Nahmen gefallen laſſen. Man findet auch noch zwey bis drey documenta von ihnen, die *Becmann* in ſeiner Hiſt. Anhalt. drucken laſſen, da ſich *Hoyer* von Falckenſtein, und *Epko* von *Rebikau* unterſchrieben. Bey Wittenberg findet man noch *Rebikau*, welches dienet wider die, ſo da meynen, weder *Epko* von *Rebikau*, noch *Hoyer* von Falckenſtein ſeyen ſo alt. *Becmann* ſchrieb ſie von denen Originalen, ſo würcklich noch zu Zerbſt im Archiv liegen. Wie dieſe Historia Anhalt. heraus kam, wieß ich einem guten Freund, der es auch leugnete, beyderſeits Unterſchrifft. Dieſer ließ nach der Zeit drucken: habeo cauſas ſuppoſitionis alicuius. Es ſollte ſich aber kein Menſch ſcheuen, wenn er irgendwo geirret, ſich wiederum ſelbſt zu corrigiren, denn ſonſt wird der Irrthum per multa ſecula propagiret. Die jüngern haben die Bücher nicht, daß ſie nachſchlügen. Unſtreitig iſt es alſo, daß er um dieſe Zeit in privatum uſum gekommen, denn ab Imperatore iſt er nicht publiciret worden. Spiegel wird er genennet, weil man zur ſelbigen Zeit alle Rechts-Bücher ſo genennet, es iſt ein geiſtlich Pfäffliches Wort. Dicis: Es ſind aber viel Fabeln darinnen? Reſpond. Es iſt zwar wahr, wuſte aber doch auch unſer Imp. *Juſtinianus* jurium Orig. nicht, was iſt es Wunder, wenn auch der Compilator ſich manchmahl betrogen, man kan auch nicht alle facta juſtificiren; Aber von etlichen bildet man ſich ein, ſie ſeyen nicht wahr, revera aber ſind ſie doch wahr. Unter andern ſtehet auch etwas vom jure Suabejæ darinnen, von dem man nicht glauben ſollte, daß es wahr wäre, und hält man die cauſam, die er angiebet, vor lächerlich, welches *Conring* ſelbſt gemeynet. Aber die Zeiten waren ſimple, er war auch kein Gelehrter, ſondern ein guter ehrlicher Edelmann, und ſcheinet, daß er mit im Schöppenſtuhl geſeſſen, denn vor dieſem ſaſſen ſonderlich die Adelichen mit im Schöppenſtuhl, und wurde auf die letzt erblich, da es der Vater auf einen ſeiner Söhne transferiren können. Sie ſind auch darinnen geblieben, bis man ihnen weiß gemachet,

daß

daß diejenigen die criminelle Sachen verwalteten, irregulair würden, und nicht ad omnia beneficia eccleſiæ kommen könnten, da separireten ſie ſich von peinlichen Halß-Gerichten. Drum hat auch *Carolus V.* in der peinlichen Halß-Gerichts-Ordnung P. I. geſetzet, es ſollte ſich niemand, auch die Adelichen, nicht ſchrecken laſſen, ſondern dabey blieben, es ſollte ihnen nichts ſchaden, denn es ſeye nothwendig. Alſo hat *Ebko* geſchrieben, was er gefunden, es iſt freylich keine connexion darinnen, aber was ſoll denn in LL. vor eine connexion ſeyn? man ſchrieb ja kein ſyſtema, man könnte es jetzo freylich beſſer machen, eben wie man auch beſſere inſtrumenta machen könnte. Der Schwaben-Spiegel theilt ſich auch in das Land- und Lehn-Recht. Man hat dieſe Bücher gebrauchet, eben wie wir heut zu Tage *Carpzovium*, *Mevium* brauchen. Dieſe ſind auch nur privata autoritate geſchrieben worden, tamen illos ut plurimum ſequimur in praxi, ſo muß man es auch vom jure Alemannico und Sächſiſchem Rechte verſtehen. *Schilter* hat einen Codicem aus dem Archiv zu Ambray bekommen; dieſen allegiren die Ignoranten Codicem Ambroſianum, quaſi vom Heil. Ambroſio, und wiſſen nicht, daß Ambray bey Inſprug in Tyrol liegt, wo die Kayſerliche Bibliothec geweſen, und ſonderlich *Ferdinandi* ſeine, welcher die *Annam Welſerin* geheyrathet. Wie dieſe Herren mit dem *Carl* von *Burgau* ausgeſtorben, hat man die Bücher nach Wien gebracht, und da hat *Lambecius*, Bibliothecarius daſelbſt, ſolche dem *Schilter* communiciret; Ja Ambray iſt bis dato noch eine Kunſt-Kammer, und war viel Reichthum allda, der Codex iſt auf Pergament geſchrieben. *Schilter* und *Lambecius* haben gemeynet, er habe *Rudolpho* zugehöret, und ſich deſſen bedienet, da er ſonderlich wieder angefangen öffentlich Gerichte zu halten. Ob nun gleich dieſes forne ſtehet, habe ich doch noch dubia, ob es wahr ſey? doch iſt gewiß, daß er auch bekannt geweſen. Vor dieſem war ein general-Land-Recht, jeder hat es vor ſich abgeſchrieben, und ſo wurde es auf die Nachkommen transportiret, keine peculiaria ſtatuta haben ſie gehabt, ſondern es iſt erſt aufgekommen, jura propria aufzurichten, alsdenn hat man die Land- und Lehn-Rechte nicht mehr regardiret, jeder hat ſich nach ſeinen Statutis gerichtet. So gieng es mit dem Lübiſchen oder Lübeckiſchen Rechte, wenn man es anſiehet, iſt es ein Sächſiſches Recht. it. das Braunſchweigiſche, Celliſche, Goslariſche, welches *Heineccius* und auch *Leibnitz* drucken laſſen, ſind eben auch Sächſiſche Rechte, man hat es nur in peculiaria ſtatuta gebracht; auch in Schwaben hat faſt eine jede Stadt ihre beſondere Rechte, ſeit den Zeiten *Maximiliani I.* hat unter andern die Stadt Reutlingen den Kayſer erſucht, das alte Schwäbiſche Recht abzuſchaffen, und davor ein neues einzuführen.

Hieher gehörige Scriptores

§. 53. Chronicon Murense vocatur ita a Monasterio Muri, so noch umversehrt in der Schweitz stehet, an dem Fluß Ruß, nicht weit von dem Ursprung des Rheins. Dieses Chronicon hat der Abt *Dominicus* drucken lassen, wir haben auch *Origines Murenses*, welche vor dem rar gewesen, nun aber sind sie in kurtzer Zeit dreymahl gedruckt worden, 1) zu Basel, 2) zu Breßlau, 3) hat sie *Ludwig* auch in seinen Scriptoribus Bambergens. drucken lassen, wo man sie nicht suchen würde. *P. Mabillon* hat schon gesagt, daß er die Origines Habspurg. in Actis des Closters Muri gesehen, dahero sollte man nicht viel nach ihrem Ursprung fragen; die Acta Murens. zeigten es am besten. Das sagt er in seinem Itinere Germ. welches *Fabricius* in Hamburg drucken lassen, da sieht man freylich, daß sie nicht von den Perleoniern in Rom herkommen, sondern von dem *Guntramno*, aber höher hinauf gehen sie nicht. Das Chronicon Constantiense hat *Jo. Pistorius* Tom. III. Scriptor. Rer. Ger. mit dem Chron. Magn. Belgic. drucken lassen. Das Chron. Colmarienſe hat *Urstisius* Tom. II. Scriptor. Rer. Germ. ediret. *Albertus Argent.* vixit sub *Ludovico Bavar.* welcher ihn in publiquen Affairen gebraucht, fängt von *Rudolpho I. Habspurg.* an, & nisi illum haberemus, paucissima cognita forent. Vorhero hat ihn schon *Cuspinianus* oder *Spieshammer* drucken lassen. Chronicon *Jo. Viti Durani*, i. e. von *Wintertur* edidit *Leibnitzius*, (*Eccard* aber in seinem Corpore histor. hat solches completer publiciret) vixit tempore *Henrici VII. Luxelburgensis* muß aber doch *Rudolphum Habspurgensem* gesehen haben. Editio *Leibnizii* gehet nur bis auf die Wahl *Adolphi*. *Eccard* supplenda supplevit. *Gerhardi* von *Roo* Annal. Austr. Er ist ein Niederländer von Nimägen, fängt von *Rudolpho I.* an, und geht bis auf *Maximilianum*, man kan ihn hier sonderlich brauchen. *Ferdinandus* von Inspruck, *Ferdinandi I.* filius, ein Liebhaber von studiis, hielt ihn en pension. Vor diesem war es liber rarissimus, es wurden damit nur presente an vornehme Herren gemacht. Die Exemplaria wurden in schwartzen Cordoban gebunden, worauf *Ferdinands* sein Wapen. Ich hatte ein solches Exemplar, communicirete es *Rengern*, so hat ers wieder auflegen lassen, man gab ehemahls zwantzig bis dreyßig Reichsthaler davor, es sind Documenta nicht darinnen, aber es ist in guter connexion geschrieben. *Bæcler* hat über *Sylvii* Leben *Friderici III.* Noten gemacht, und es hin und wieder als einen Schatz allegiret. Es stehet zwar über dieser neuen edition: sine mendis, ich habe aber wohl 200. mit der Feder corrigiret. Das Chronicon *Jac. Kænigshofen* hat *Schilter*, welcher einen Commentarium drüber gemachet, publiciret; sonst findet man auch monumenta, so die Stadt Straßburg concerniren; *Wolffg. Lazii* Schrifften gehören auch hieher, und hat er insonderheit viel

von

von Oesterreichischen Sachen, er hat ein Chronicon von Wien in folio ediret, war Leib-Medicus bey *Ferdinando I.* Beym *Lambecio* in seinem Commentario ad Bibliothecam Vindob. findet man vieles von denen berühmten Medicis, die sich zugleich mit auf die Historie gelegt.

§. 54. *Rudolphus* hat sich zwar kurtz vor seinem Ende bemühet, da er zu Erffurth auf dem Reichs-Tage gewesen, und das Complementum seiner glücklichen Regierung gemacht, es dahin zu bringen, daß die Stände seinen ältesten Sohn, *Albrecht*, auf den Thron erheben möchten; Allein er konnte es nicht dahin bringen, die Teutschen Fürsten hatten einen Abscheu vor ihm. Sie hatten Ursache darzu, denn er war ein melancholischer Herr, der grosse Desseins im Kopffe hatte, auch diejenigen, die en faveur des Hauses Oesterreich geschrieben, als der Graf *Fugger* in seinem Spiegel der Ehre des Ertz-Hauses Oesterreich, haben sich nicht gescheuet, dieses zu schreiben. *Gerhard* von *Roo* illum etiam depinxit tanquam avarissimum & ambitiosum principem. Also wollten sie *Albertum* nicht haben. Der Graf *Adolph* von *Nassau* kam erstlich nicht gleich aufs Tapet, denn die Schwäbischen Fürsten und andere machten doch noch *Alberto* zum Reiche Hoffnung, daß sie ihme wollten behülfflich seyn, es war auch probable, denn die meisten Churfürsten waren seine Schwäger. *Ludovicus Sever.* in der Pfaltz war sein Schwager, wenigstens wenn er nicht mehr gelebt, sein Sohn *Rudolph*; der Churfürst von Sachsen *Albert*, war sein Schwager, hatte *Agnes* zur Gemahlin. Der Churfürst von Brandenburg *Otto* gleichfalls; it. der König in Böhmen, *Wenceslaus*. Das waren vier Churfürsten, und also majora suffragia &c. Dennoch hatten sie keine Lust zu ihm. Bayern gar nicht, denn Oesterreich war ihnen zu nahe. Ich glaube aber, daß ers worden wäre, wenn er nicht Hertzog in Oesterreich gewesen; denn denen Böhmen war er auch zu nahe, und er war ein remuanter Herr, der immer Gräntz-Streitigkeiten gehabt. Brandenburg hatte noch *Rudolphus Habsp.* vor den Kopff gestossen. Denn *Otto* war Vormund über den jungen *Wenceslaum*, hat ihn auch in Brandenburg erziehen lassen; ließ ihn aber nicht eher ziehen, bis er ihm eine grosse Summe Geldes verschrieben: *Rudolphus* aber hat den gantzen Contract vor null erkläret. Dieses rescript habe ich in meiner Dissertation de efficientia mutus lassen drucken. Der Kayser ließ viele Fürsten und auch Gelehrten ihr sentiment sagen, die denn alle gesaget, daß alles ipso jure null sey, deßwegen hatte dieser jetzt einen heimlichen Haß auf *Albertum*. Sachsen war schwach, und konnte nicht viel machen, denn es hatte nichts, als die Pfaltz-Grafschafft Sachsen, Burg-Grafschafft Magdeburg, den Wittenbergischen Crayß, und die Grafschafft Brenne. Unter *Rudolpho* ist er erst so groß

Albertus I. kommt bey der Wahl in Vorschlag;

worden, denn da bekam er eben die Pfaltz-Grafschafft Sachsen, und das Burg-Grafthum Magdeburg, und also war er eben nicht mächtig, zu dem hatte er auch gleichfalls keine rechte Lust, in summa: Es war *Alberto* niemand recht gut. Wenn man ihn in Kupffer siehet, so präsentiret er ein recht melancholisches Gesicht mit vielen Runtzeln, er hat aber doch gemeynet, König zu werden.

Wahl Adolphi a. 1292.

§. 55. *Gerhard*, Ertz-Bischoff von Maynz, aus der Familie der Grafen von Epstein, so jetzt Hessen gehöret, sonst aber eine freye Reichs-Grafschafft gewesen, konnte ihn nicht leiden, sondern den *Adolph*, welcher sein Anverwandter war, proponirete er zum Teutschen König. Dazu halff nun *Siegfried* von Cölln fleißig, welcher damahls noch lebete, und unter welchem *Adolph* gedienet. Der Pfaltz-Graf beym Rhein, *Rudolph*, denn sein Vater *Ludovicus Severus* ist kurtz vorher gestorben, hat auch gerne gesehen, daß *Adolph* als ein Vasall von ihm zur Kayserlichen Würde gelangen möchte; man muß auch *Adolpho* dieses lassen, daß er Princeps imperterritus gewesen. In Chron. *Magno Belg.* welches ex fragmentis zusammen getragen worden, stehet von ihm, daß er gewesen, homo magnanimus, juvenis quidem ætate, sed senex moribus. Er hat auch kurtz vorher seine Tochter, *Meza*, oder *Mechtild*, an den Pfaltz-Graf, *Rudolph*, verheyrathet, und *Gerhard*, Ertz-Bischoff von Maynz, wollte auch haben, daß sein Vetter König würde, mithin waren alle geistliche Chur-Fürsten einig. Vom Chur-Fürsten zu Trier war *Adolph* eben auch Vasall, und also wollte ers auch haben. Damit machte *Gerhard* und *Siegfried Albertum* denen andern Chur-Fürsten zu wider, Böhmen und Brandenburg hatten ohnedem keine Lust, also compromittireten sie auf *Gerhardum*, wen er zum Könige benennen würde, der sollte es auch seyn, darauf sagete dieser: In nomine Sanctæ Trinitatis Adolphum Principem in Regem eligo. *Albertus* avancirete inzwischen schon von den Schweitzerischen Ländern bis nach Hagenau, damit wenn er hören würde, daß er gewehlet sey, bald nach Franckfurth gehen könnte; wie er aber das contrarium hörete, war er doch politisch, und einer mit von den ersten, die die Lehn empfangen. Einige haben gemeynet, er habe von *Adolpho* die Lehn gar nicht empfangen, auch ihm die Crone nicht ausgelieffert, allein es ist nicht so, wenn er sich entgegen gestellet, und Mine gemacht hätte, wäre man mit ihm, wie mit *Ottocar*, verfahren.

Adolphi Geschlecht und Qualitäten.

§. 56. *Adolph* ist der Stamm-Vater aller heutig-lebenden Fürsten von Nassau und Printzen von Oranien, sein Vater war Graf *Walrab*, der in Wisbaden residiret, er signalisirete sich aber durch tapffere Thaten, und ist kein Scriptor, der ihn nicht lobe, er sprach perfect Latein,

Fran-

Frantzösisch; und Teutsch war seine Mutter-Sprache. Drum war er denen Nieder-Ländischen Herrn so angenehm; sein Vetter, *Gerhard* von Maynz, hat ihm sonderlich zur Kayserlichen Würde verholffen. Denn dieser stellete denen übrigen Chur-Fürsten, Böhmen, Brandenburg und Sachsen vor, daß ihnen *Albertus* beschwerlich fallen würde, drum haben sie auf ihn compromittiret, welchen er wehlen würde, der sollte König seyn. So sagen die Annales Colmarienſes, er habe solchen cognatum erwehlet. In einer Dissertation, so ich in die Observ. Hallenſ. drucken lassen, habe ich wahrgenommen, daß *Gerhard* ein Sohn einer Nassauischen Gräfin, *Eliſabeth*, geweſen, und diese war *Adolphi* Vaters-Schwester, und also waren sie Geschwister-Kind, ich habe auch observiret, daß *Adolphus Gerhardum* seinen Neffen genennet, seinen Nepotem, man muß aber deßwegen nicht schlieſſen, daß damahls das Wort, Neffe, denen geistlichen Chur-Fürsten schon beständig gegeben worden; Dieser Titul ist aus der Kayserlichen Cantzley. Die weltlichen Chur-Fürsten nennet der Kayser Oheime, wie der König in Franckreich die Printzen vom Geblüt, Couſins. Quær. Warum der Kayser die geistlichen Chur-Fürsten Neffen nennet? und wenn diese titulatur aufgekommen? In des *Lunigs* Spicilegio Eccleſ. habe ich gefunden, daß *Adolph* den *Gerhard* seinen Neffen genennet, aber es war von keiner Suite; Unter *Carolo IV.* & *Wenceslao* ist erst dieser Reichs-stylus perpetuirlich fürkommen, vid. infra. Immittelst will ich mich auf meine Dissertation beruffen, in Gundling, die da heisset: vom Stiffts-Adel, worinnen in dem letzten Capitel die Frage vorkommt: warum der Kayser die geistlichen Chur-Fürsten Neffen nennet?

§. 57. *Adolph* war ein Herr, welcher alle Nassauische Güther besessen, nur hatte er noch einen einigen Bruder, Nahmens *Philippum*, den aber etliche Scriptores vor *Adolphi* Vaters-Bruder halten wollen. Dieser *Philipp* commandirete seine Armee, wie ich unten sagen will; sonst hat er alle Länder gehabt, dazu hat, wie *Imhoff* saget, Wisbaden gehöret, die Grafschafft Idstein ꝛc. Nach der Zeit haben die Nassauer noch mehr acquiriret, *vid. Dexters Chron. Naſſov.* so ein rares Chronicon ist. Diese Nassauische Familie ist sehr alt, wie man in des *Joſephide la Piſe* Histoire von Orange sehen kan. Seine Länder.

§. 58. *Schurtzfleiſch* bemühete sich in einer Dissertation, die unter seinen Characteribus Eventorum befindlich ist, darüber zu reflectiren: ob *Adolph* wohl gethan, daß er die Crone angenommen? Gewehlet haben ihn die Chur-Fürsten, und ist wahr, & nemo fere contrarius fuit, omnes applaudebant, aber er hätte es doch nicht annehmen sollen, in Ansehung Ob Adolph wohl gethan, daß er die Crone angenommen?

eines so grossen Reichs, darinnen so viel widerwärtige Köpffe anzutreffen waren. Nun hatte er zwar das Exempel *Rudolphs* vor sich, der sich sehr aggrandiret; sed duo cum faciunt idem, non est idem, er hatte keine solche Reichs-Lehn mehr als *Rudolph* gehabt; Also weiß ich nicht, was er mehr hätte haben sollen? Diß ist die Ursach, warum ich davor gehalten, daß er nicht klüglich gehandelt, was aber alle alten Scribenten gemeynet, wenn sie gesaget: Princeps quidem erat fortis, sed pauper.

Sein Geld-Mangel.

§. 59. Der Geld-Mangel hat sich auch bald geäussert: Denn da er zu Aachen vom *Siegfried* zu Cölln gecrönet worden, hatte er nicht so viel Geld in der Cassa, daß er die Unkosten hätte ertragen können, sondern *Gerhard* muste deßwegen diejenigen Einkünffte verpfänden, die er aus Franckfurth zu ziehen hatte, und was etwa sonst die Juden bezahlet.

Ob ihm Albertus Austr. zu wider gewesen?

§. 60. Anfangs sahe es sehr schlecht aus. Daß man aber vorgiebet, *Albertus Austr.* seye ihm zu wider gewest, hätte auch die Lehn nicht empfangen, ist falsch. Denn *Fugger* in seinem Spiegel der Ehren ꝛc. bemercket, daß er gleich die Lehn empfangen, und haben die Oesterreichischen das privilegium, ut in finibus investituram sedentes in equo acciperent, und dürffen weiter nichts thun, als den Huth abnehmen, so hat auch *Carolus V.* seinen Bruder, *Ferdinandum I.* in der Grafschafft Burgau belehnet. *Ferdinandus I.* machte vor *Carolo V.* einen Reverentz, welcher sich aber nur dagegen ein wenig bückete, und den Huth aufbehielte. Im Schloß zu Nürnberg findet man noch ein vortreffliches Gemählde von dieser Belehnungs-Ceremonie *Ferdinandi I.* und so soll auch *Albert* die Lehen empfangen haben ex privilegio Austriacorum. Es kam dieses privilegium von *Friderico Barbarossa* her, nicht von denen Oesterreichern selbst, qui scilicet Austriacos maximis honoravit prærogativis, ut obliviscerentur Bavariæ, quam restituere sunt coacti *Henrico Leoni*. Daß sich dieses in der That so verhalte, und daß es vergeblich gesaget ist, wenn man meynet, *Albertus* seye mit *Adolpho* in Zwistigkeit verfallen, siehet man ex *Alberto Argent.* der da saget: *Adolphus* Comes in Regem concorditer electus, a quo Albertus Austr. feuda accepit, deinde iterum in Austriam reversus. Dieser *Albertus Argent.* hat bald nach dieser Zeit geschrieben, ja er hat schon jetziger Zeit gelebet; war aber noch nicht in Willens Bücher zu schreiben. Sein Chronicon fänget an anno 1291. eben da *Rudolph* abbegangen. Also ist das eine Legende, das er ihm die Crone vorenthalten habe. *Gobelinus Personа* in Cosmodromio oder Welt-Lauff hat zwar gesagt: *Albertum* & *Adolphum* in discordia fuisse electos; Daher auch der Irrthum mag entstanden seyn, aber es ist nicht so; *Albertus* hat sich zwar Hoffnung gemacht, da aber

der

der Ertz-Bischoff von Maynz *Gerhard* das solenne Eligo ausgesprochen, sind die andern alle auf *Adolphum* zugefallen. *Gobelinus Persona*, ein Paderborner, hat erst recentioribus Seculi gelebet, und tempore *Sigismundi* Imperatoris geschrieben, dazwischen aber waren noch *Wenceslaus*, *Carolus IV.* *Ludovicus Bavarus*, *Henricus VII.* *Luzelb.* und *Albertus*. Hinc major fides habenda Alberto Argent. quam Gobelino, also ist das wohl unstreitig; aber annehmen hätte ers nicht sollen, drum hat auch *Schurtzfleisch* cit. diese reflexion von ihm gemacht, was ihn darzu bewogen, aber doch vielmehr hätte abhalten sollen. Meine Dissertation, die ich in die Observat. Hallens. drucken lassen, stehet in dem Tomo, den ich allein gemacht, die ist hier loco Commentarii zu gebrauchen. In Nürnberg zeiget man noch das Hauß, wo *Adolphus Nassovius* gewohnet, gleich der Laurentii-Kirche über, es haben es nachgehends die Patritii von Schlüsselfeld, von Fränckischer Familie, die jetzo ausgestorben sind, besessen; Es ist auch das Nassauische Wapen noch dran, ist von Massiv-Steinen gebauet, und oben eine Cisterne. Vor diesem war das etwas gemeines, daß die grossen Herren in mächtigen Städten Häuser gehabt, da sie in Krieges-Zeiten ihre besten Sachen hin geschaffet. Nürnberg war damahls schon fest, wurde aber sub *Carolo IV.* noch fester. Weil nun *Adolphus* von dem *Gerhard* in Maynz gantz und gar dependiret, so hat ihn *Albertus Austriacus* nur den Pfaffen-Knecht genennet, vid. *Albertum Argent.* von dem Ertz-Bischoff von Trier, *Siegfried*, war er ein Vasall, hätte also von ihnen dependiren sollen.

§. 61. *Adolph* war ein Herr, welcher gar keinen Reichthum besessen, oder doch nicht genung, daß er sich mit eclat hätte souteniren können; Also hat er gesucht Geld zu erwerben. Damahls war eben *Philippus Pulcher*, König in Franckreich, mit *Eduardo* Könige in Engeland in Krieg verfallen, da machte *Eduard* mit *Adolpho* eine Allianz, welche *Thomas Rymer* in seinen Actis publicis von Engeland eindrucken lassen, sonst aber nirgends zufinden. Engeland war wider *Philippum Pulchrum* zu schwach, daher negotiirete *Eduard* mit *Adolpho*, denn dieser war ein Soldat, und gleich vorhanden, da er ihm nur winckete. Adolph nimt Königs Eduardi in Engeland Parthey.

§. 62. *Adolph* nahm ein groß Stück Geld, und fieng mit *Philippo Pulchro* eine querele an, unter dem prætext, er müsse die Familie von Anjou, denen die Grafschafft Provence gehörete, protegiren, und hernach wollten ihm auch die Grafen von Burgund nicht pariren, die ihme aber doch einen jährlichen Censum bezahlen musten. Denn der Graf *Otto* von Franche-Comté hatte sich unter den Schutz von Franckreich begeben, der doch ein Vasall von Teutschland war, und den hat *Adolph* mit Fängt mit Franckreich Krieg an;

Recht

Recht revociret, aber *Philippus Pulcher* hat nicht verlanget, daß er unter seinem Schutz bleiben sollte, wollte dahero mit *Adolpho* die Sache a l' amiable ausmachen; Aber *Adolph* blieb dabey, und wollte Krieg haben; Damit fieng er Lermen an, und wollte Provence wieder repetiren. Franckreich sagte: Das sey längst abgethan, und *Rudolph* hätte ihn damit investiret, ja sagte er: So müste er doch Arles, Archisolium regni haben, da es ihm nun Franckreich nicht geben konnte, so gieng der Krieg an.

Richtet aber nicht viel aus.

§. 63. *Siegfried* von Cölln und *Gerhard* von Mayntz assistireten ihme zwar, aber die waren zu schwach. Der Pabst mischte sich auch drein, denn *Philippus Pulcher* stunde mit dem damahligen Pabst *Bonifacio VIII.* ex familia *Cajetani* jetzo noch sehr gut, ob er schon zuletzt mit ihm so zerfallen, daß er ihn wegcapern, und in Arrest nehmen ließ; Aber jetzo war er noch gut Freund mit ihm, drum schrieb der Pabst einen Brief an *Adolphum*, den *Raynaldus* in der Continuation über Baronium drucken lassen, darinnen saget er: Es seye eine Schande denen Engelländern zu dienen, von welchen doch *Henricus VI.* verlanget, daß sie Vasallen von Teutschland werden sollten; überdiß sey er auch nicht nur Teutscher, sondern auch Römischer König. * In diesem Briefe hat ihm der Pabst zwar gerathen, er sollte es nicht thun, allein Noth lernet bethen, er hatte kein Geld. Er zerfiel aber hernach doch wieder mit Engeland, damit ergriff *Albertus I. Philippi Pulchri* Parthey. Die Zwistigkeit, die sich zwischen ihnen beyden entsponnen, kam daher. *Albertus I.* hatte Töchter, die älteste davon wollte der Kayser vor seinen Sohn haben, *Albertus* aber gab ihm den Korb. Denn er meynte, es sey ein armer Graf. Eben wenn in Pohlen ein Sobiesky auf den Thron kömmt, und er stirbt, sind die Kinder eben wieder Sobiesky? Da war nun keine Rettung, *Albertus* sagte: ist es dem Kayser keine Schande, wenn er ein miles gregarius von Engeland ist, so sey es ihm auch keine Schande, wenn er Subsidien-Geld von Franckreich nehme. Denn das bedeut eben das Wort gregarius. Damit schloß *Albertus* mit *Philippo Pulchro* eine allianz, dessen Tractat *Leibnitz* in seinem Cod. J. G. D. drucken

* Diesen Brief findet man aber in des Io. Rubei Leben Bonifacii VIII. in welchem Buch zwar einige documenta befindlich sind, aber er hat sie aus dem Orderico Raynaldo gespickt. In denen Observationibus Hallens. habe ich es kurtz extrahiret. Er hat darinnen noch einige remarquen, die gut sind, als von des Bonifacii VIII. Leichnam, von dem man gesaget, daß ihn der Teufel gehohlet, da hat er bewiesen, daß es nicht wahr sey. Denn vor einigen Jahren hat man ihn würcklich gefunden, da nahm er eben Gelegenheit sein Leben zu beschreiben.

cken laſſen. Oeſterreich ſtund mit Franckreich niemahls in ſo guter Harmonie als jetzo.

§. 64. *Adolph* hätte gerne Länder zu ſeinen Naſſauiſchen acquiriret, und wollte etwas von Thüringen und Meiſſen haben, Eiſenach ſtund ihm auch ſehr wohl an. Der Marggraf von Meiſſen, *Henricus* der Erleuchtete, hatte einen Sohn *Albrecht*, der des *Friderici II.* Tochter *Margaretham* zur Gemahlin hatte; mit dieſer Gemahlin erheyrathete er die Burg-Grafſchafft Altenburg im Oſterlande, als welche *Friderico II.* gehörete, quo jure weiß ich nicht, die Sächſiſchen Scribenten wiſſen es ſelbſt nicht: Allein genug iſts vorjetzo, daß er ſeiner Tochter dieſelbe mitgegeben, und ſiehet man wenigſtens ſo viel: Imperatores etiam in hiſce terris habuiſſe vacia loca & caſtella. Adolphi affaire in Meiſſen.

§. 65. Von dieſer *Margaretha* kommen alle Hertzoge zu Sachſen ſo wohl Albertiniſcher als Erneſtiniſcher Linie, und alſo aus dem Blut *Friderici II.* Das iſt die Urſach, warum einige Sachſen eine prætenſion auf Neapel und Sicilien gegeben, worüber aber der Kayſer und *Auguſtus* ſelbſt ſo böſe worden, daß er den Autorem ins Gefängniß werffen laſſen. Es iſt aber doch wahr, daß die Meißner von Rechts wegen Neapel und Sicilien hätten überkommen ſollen, denn die *Margaretha* war eine Tochter *Friderici II.* und der hatte Neapel und Sicilien, überdiß ſuccediren auch in Neapel die Weiber; Sed poſt tot ſecula, tot recognitiones, da ſie die Oeſterreicher und noch vorher andere Könige in Neapel agnoſciret, wäre es abſurd, eine deduction darüber zu verfertigen. Ein anders iſt, was man hiſtoriae gratia ſagt, wie wir thun. Mit dieſer *Margaretha* aber hat er gar nicht gut gelebt, ob er ſchon Kinder mit ihr gezeuget. Er liebte eine Dame d'honneur an ſeinem Hofe, die *Cunigundam* von Eiſenberg, zeugete auch mit ihr einen Sohn, *Apitz* oder *Albrecht*, den die Italiäner, welche an ſeinem Hofe waren, nur den *Apollonium* genennet. Die *Margaretha* eine Princeßin, die in Italien auferzogen, war hierüber ungemein jaloux, und mag ihn vielleicht etwas hart tractiret haben, darüber entrüſtete er ſich ſo ſehr, daß er ſie ſo gar in Arreſt auf das Schloß Wartburg, bey Eiſenach, ſetzen laſſen; Sie nahm ihre Kinder, den kleinen *Diezemann* und *Frizen*, mit ſich. Dieſes iſt der glorieuſe *Friz*, der ſo viel Muth gehabt, als Churfürſt *Moritz* oder *Albertus Animoſus*, und nennet man ihn *Fridericum* den Freudigen, it. *Admorſum*, i. e. mit dem gebiſſenen Backen, denn da ſich ſeine Mutter von dem Schloſſe Wartenburg in einem Korbe herunter gelaſſen, und Abſchied von ihm genommen, hat ſie dieſen ihren Sohn ſo embraßiret, daß man die marque an ihm geſehen, ſo lange er gelebet. Sie entfloh aber von Wartenburg, und kam nach Hirſchfeld, da ſie der Alberti Degeneris Gemahlin Margaretha.

Abt in Anſehen ihres Vaters mit Freuden angenommen. Von dar gieng ſie nach Maynz, und da iſt ſie auch geſtorben.

Urſachen des Krieges in Meiſſen.

§. 66. Darauf hat *Albertus* gar den Rath gefaſſet, dieſe zwey Printzen zu enterben, und wollte ſeinem jungen Sohn, den er mit der *Cunigunda* gezeuget, Thüringen zuſchantzen, etwas aber davon dem Kayſer *Adolpho* überlaſſen, wie er ihm denn würcklich Eiſenach cedirete. Meiſſen hat ſein Bruder *Dietrich* gehabt, und etwas davon *Friedrich* von Dreßden; Nun hat er auch das conſilium gefaſſet, Meiſſen zu verkauffen. *Dietrich* aber nahm ſich der beyden Printzen an, nahm ſolche zu ſich, und adoptirete ſie per teſtamentum, damit ihnen *Albertus* Meiſſen nicht entziehen könnte. Nach *Dietrichs* Tode hat es dem ohngeachtet ihr Vater ihnen entziehen wollen; allein die Söhne wehreten ſich, und haben den Vater ſo gar in Arreſt geſetzet, dergeſtalt, daß auch *Rudolphus* Imperator, der noch lebete, nicht damit zufrieden war; hat ſie aber wieder ausgeſöhnet: denn ſie kamen alle auf den Reichs-Tag zu Erffurth. *vid. ſupra.*

Adolph kaufft Thüringen.

§. 67. Er negotiirte aber doch wieder, Meiſſen und das Land an der Pleiſſe, in ſumma den gantzen Diſtrict zu verkauffen, daß *Adolph* von der Wetterau in Thüringen, und von dar nach Meiſſen hätte kommen können, darzu dieſer das Geld employrte, ſo er von *Eduardo* bekommen. Allein, ich ſehe nicht, quo jure er Meiſſen verkauffen können, und es ſeinen Kindern entreiſſen? Sagt man, daß ſich die Kinder zur Wehre geſetzet, und den Vater hart tractiret, ſo wurden ſie ja wieder von *Rudolpho* ausgeſöhnet. Das übrige Thüringen wollte er dem *Apiz* geben, dem Mantel-Kinde. Denn als er ſich mit der *Cunigunda* nach der *Margaretha* Tode gar trauen ließ, brachte ſie dieſen ihren Sohn unter dem Mantel mit zur Trauung, damit er mit möchte legitimiret werden. Beym *Sigfrido Presbytero* wird man eine paſſage hiervon finden. Dieſe affaire aber mit der *Margaretha* und *Kunigunda* von Eiſenberg hat *Tenzel* in ſeinen Supplementis Hiſt. Gothan. am alleraccurateſten beſchrieben. Wegen des Streits *Alberti Degen* und ſeiner Söhne, haben viele Städte in Meiſſen, auch Leipzig ſelbſt, von *Friderico Alacri* privilegia überkommen: denn ſie haben ſich deſperat gewehret. Sub *Rudolpho I.* ſcheinet dieſe affaire zwar beygeleget worden zu ſeyn; aber jetzt gieng der Lermen erſt recht an, und unter *Alberto I.* wurde er wieder aufgewärmet. Denn dieſer wollte gar Reichs-Länder daraus machen, und ſagte: Die Kinder *Alberti Degen.* hätten nichts darein zu reden gehabt, und was er ſonſt vor wächſerne argumenta mehr gehabt.

Deßwegen die Meißniſchen

§. 68. Die Meißniſchen Scribenten ſind vor *Fridericum Admorſum* völlig portiret, und haben ſie eine ungemeine Liebe gegen dieſen Printzen,

ten, und beschreibet hingegen *Adolphum* gantz erschrecklich. So machte es *Siegfried, Presbyter* von Meissen, der hat nichts als lauter Klagen, und macht *Adolphum* als einen ungerechten Herrn herunter, und wenn er auf seine Ungerechtigkeiten kommen soll, sagt er: er habe keine gute Disciplin gehalten. Kommt er auf seine Mißhandlung, giebt er vor, er wolle dessen nur ein Exempel erzehlen, nemlich: Seine Soldaten hätten bey Sommeringen zwey alte Weiber geplündert, hernach gantz nackend ausgekleidet, mit Pech bestrichen, und in Vogelfedern geweltzet, hernach so stehen lassen. Diese wären nun weinend zum Kayser gekommen, und es ihme geklaget, er habe ihnen aber keine Hülffe verschaffet, sondern gesaget: wenn sie wüsten, wer es gethan, so wollte er sie straffen. Deßwegen sagt er, seye *Adolphus* ein gottloser Herr gewesen, ja er giebt vor, der Graf von Hohenstein habe geweinet, als er diese beyden Weiber in solchem Spectacul gesehen, so ich mir gar nicht bereden kan, denn der Grafe war ein Soldat, und nicht so leicht zum Weinen zu bewegen. Er solle zum Kayser weinend gesagt haben: Domine videte & misereminii, und was dergleichen Possen sonst mehr gewesen, die er wider *Adolphum* geschrieben. Scribenten sehr auf ihn schmälen.

§. 69. Die gantze Sache aber kommt nur darauf an: ob *Albertus Degener* Meissen verkauffen können? Und das glaube ich nicht. Es ist *Adolpho* auch nicht zu billigen, daß er, weil die beyden Printzen, *Diezemann* und *Friedrich*, ihn von Thüringen abhalten wollen, keine gute Künste gegen sie gebrauchet. Denn man saget, daß er *Diezemann* und *Friedrich* nach dem Leben gestanden, wie denn würcklich *Diezemann* zu Leipzig in der Thomas-Kirche, andere, als *Moller* in seiner Freybergischen Chronica sagen, in der Pauliner-Kirche umgebracht worden. Das war nicht recht, und war dieses eine mit von den Ursachen, warum *Adolph* abgesetzet worden. Ob er den beyden Printzen nach dem Leben gestanden?

§. 70. Der König in Franckreich war *Adolpho* sehr gram: Wie *Adolph* ihm den Krieg angekündiget, und der Gesandte sich sonderlicher harter Expreßionen bedienet, antwortete *Philippus Pulcher* weiter nichts, als: Nimis germane! In Elsaß waren Lands-Voigte, die auf die Kayserliche Domainen Achtung geben musten, denn Elsaß war meistentheils ein Domanium Cæsaris, darzu auch die Noblesse gehörete. Die zehen Städte, die jetzo Franckreich hat, Straßburg ausgenommen, das übrige aber gehörete meistentheils zum Domanio Cæsaris. Diese zehen Städte waren noch keine Städte, sondern Römische Dörffer, als Colmar, Landau, Hagenau ꝛc. jetzo sind sie freylich nicht gering mehr. Die Land-Voigte nun regiereten diese Domania, und haben Gerichte gehabt, wie olim Unruhen in Elsaß.

die Land-Voigte die Schweitzer und Friesen regieret, so war es auch in Elsaß. Diese komen nun mit denen Grafen von Lichtenberg, Ochsenstein, Bischoff von Straßburg ꝛc. in Zwistigkeit, und setzeten sich wider den Kayser zur Wehre. *Philippus Pulcher*, als ein schlauer Herr, unterhielt sie, damit der Kayser mit den innerlichen Unruhen zu thun haben möchte, und dem *Eduard* in Engeland wider Franckreich nicht beystehen könnte. Denn die Engeländer alleine haben die Gallos unter dem Capitain, *S. Jean*, schon ziemlich in die Enge getrieben, und ihnen mit ihren Schiffen allerhand vexas gemachet, sie haben die Reuterey und das Fuß-Volck ans Land gesetzet, gesenget und gebrennet. Drum wollte *Philipp* gerne den *Adolph* entreteniren, und mit seinen Leuten zu thun machen. Da wollte nun *Adolph* auf einmahl zwey Haasen fangen, und fiel in Meissen ein, der Printz *Fridrich* wehrete sich, und war über den Tod seines Bruders so ergrimmet, daß er nicht eher geruhet, bis er den Mörder in der Schlacht bey Borne mit eigener Hand erleget. Das war ein hertzhaffter kluger Herr; aber dabey auch unglücklich, muste einmahl gar nach Böhmen fliehen, und weil er auch da nicht sicher war, den Hirten-Habit anziehen, und die Schaafe hüten, wie man solches in dem Chron. Bohem. lesen kan; auf die letzt aber überwand er doch.

§. 71. Wer sich von den Land-Voigten in Elsaß recht instruiren will, kan nichts bessers lesen, als des *Obrechts* seinen Prodromum Rer. Alsat. darinnen er auch die Affaire von *Adolpho* mit den Land-Voigten berühret. Die zehen Städte in Elsaß sind noch übrig, aber nicht mehr in unsern Händen, sondern Franckreich hat solche weggenommen, unter dem prætext, daß er Land-Voigt darüber sey. *Schragius* de decem Imperii Civitat. in Alsat. hat gewiesen, daß die Land-Voigte Gerichte gehalten, und Achtung geben müssen, ne domania[l] imminuerentur, ne civitates in alienas manus pervenirent. Wir musten solche im Westphälischen Frieden in Frantzösischen Händen lassen, ob sie sich gleich solche injustissime usurpiret, *vid. omnino Obrecht cit.* er hat ein grosses Werck zu schreiben versprochen, ist aber nichts, als ein Prodromus daraus worden, so jedoch viel gelehrtes in sich hält. Er war auch in Willens, auszuführen, daß die zehen Städte in Elsaß Franckreich nicht gehöreten, es würde auch admirable geworden seyn, wenn ers gethan hätte.

Welche Albertus Austr. zu unterhalten suchet.

§. 72. Diese Malcontenten, so wohl in Meissen, als Elsaß, hat *Albertus* treulich unterhalten. Denn *Albert* und *Adolph* waren einander höchst zu wider, drum hat *Albertus* alle Feinde *Adolphi* souteniret, & vice versa. Die Herren von *Schweinau* in Oesterreich, die sich ihm widersetzt,

ßet, und die er verjaget, nahm *Adolph* in seine protection, *vid. Pappenh. Chron. Austral.* *

§. 73. *Adolph* würde von *Alberto* nicht übern Hauffen geworffen seyn, wenn er nicht seinen Vetter, *Gerhard*, von Maynz, welcher ihn doch erhoben, den er auch anfangs wohl sehr geehret, ut supra dictum, auf die Seite gesetzet hätte. *Gerhard* dachte, wie er sich rächen möchte: Jetzo war er eben mit der Crönung des jungen *Wenceslai* zu Prag beschäfftiget; denn *Wenceslaus*, *Ottocars* Sohn, war nun zu seinen reiffbaren Jahren gekommen, hatte auch die Heyrath schon vollzogen, drum wollte er jetzt mit grossem Pomp gecrönet seyn. Denn der Ertz-Bischoff von Maynz prätendirete das jus coronandi Regem Bohem. zu haben, weil er den ersten König von Böhmen, *Uladislaum IV.* zu Maynz gecrönet, *vid. Cosm. Pragenſ. qui tempore Henrici IV. vixit*, dessen Chronicon *Marquardus Freherus* in seinen Scriptor. Rerum Bohem. ediret. Nun haben zwar die Hertzoge von Böhmen sub *Henrico IV.* die Königliche Würde noch nicht erblich überkommen, sondern *Henricus IV.* hat nur aus einer besondern grace *Uladislaum* zum Könige crönen lassen. Prag war damahls noch kein Ertz-Bißthum; also that es auch der Ertz-Bischoff von Maynz. Alle Verwandten *Wenceslai* waren zugegen, ausser der Pfaltz-Graf beym Rhein, (dieser hatte raiſon, weil er eine Princeßin *Adolphi* zur Gemahlin hatte, sein Vater, *Ludovicus Severus*, war todt,) der Chur-Fürst von Sachsen aber, der Chur-Fürst von Brandenburg und *Albertus Auſtriacus*, die alle Schwäger waren. Der Ertz-Bischoff von Trier war auch nicht zugegen, aber der Ertz-Bischoff von Cölln, *Wichbold*, war da, denn *Siegfried* lebete nicht mehr.

Adolph geräht mit dem Ertz-Bischoff von Maynz.

§. 74. Hier machten nun diese einen Complot, und wollten *Adolphum* absetzen, von Prag giengen sie nach Eger. *Adolph*, als ein schlauer Herr, merckete es, ließ deßwegen seinen Vetter, *Gerhard*, durch *Philippum* seinen Bruder aufpassen, dieser merckete es aber, und nahm einen andern Weg, sonst wenn er durch Sachsen seinen Weg genommen hätte, würde er wohl in Arrest kommen seyn. In Eger wurden sie nicht fertig.

Consultation von der Absetzung Adolphi.

§. 75. Wie aber der Ertz-Bischoff von Maynz gesehen, daß ihm sein Vetter aufpassen lassen, poußirete er die Sache von neuen, und wurde dadurch vollends Oel ins Feuer gegossen, dazu spendirete *Albertus* brav.

Wobey England, Franckreich, Albertus Austr. interessiret.

* Pappenheim schrieb zwey Chronica, die alle beyde beym Marq. Freherо in seinen Scriptoribus Rerum Germanicarum stehen; er lebte Sec. XV. hat aber bey seinem Chronico Australi alle Urkunden gebraucht, und ist also sehr zu æstimiren. Er war Canonicus zu Augspurg, drum schrieb er sein zweytes Chronicon von Augspurg.

ingleichen Franckreich nichts weniger; Engeland hat hierzu auch treulich geholffen, denn *Eduard* von Engeland hat ihm viel Geld gegeben, ut sibi serviret, darnach hat er aber seine Parthey verlassen, und das Geld vor Meissen gegeben; Ferner erfuhr *Eduard*, daß *Adolph* auch vom Könige *Philippo* in Franckreich Geld genommen, konnte also keine gute opinion von ihm haben, da er von beyden Königen Geld genommen. *Albertus* bekam unter der Hand von Franckreich auch Geld, damit er die Churfürsten bestechen möchte, daß sie den *Adolphum* absetzeten.

Würckliche Absetzung anno 1298.

§. 76. Der Pabst *Bonifacius VIII.* schrieb auch einen Brief an die Churfürsten, sie sollten nicht leiden, ut *Adolphus* quasi sit miles gregarius. Auf solche Weise haben sie sich wieder in Mayntz versammlet. Der Ertz-Bischoff von Cölln aber consentirete nicht, und Trier ist erst später darzu getreten. *Rudolphus Palatinus* consentirete auch nicht, welcher auch eine ziemliche Zeit *Albertum* nicht agnoscirete, ob er gleich seiner Schwester Sohn war, denn er hatte seine besondere Ursachen darzu. Also wurde er nur von vier Churfürsten abgesetzet, von *Wenceslao* Könige in Böhmen, dem Churfürsten von Sachsen, so denn von Brandenburg und Mayntz. Die Churfürsten sahen gerne, wenn zwey in discordia erwehlet wurden, da setzte es wackere spendagen, welches der Bischoff von Olmütz in einem Briefe an den Pabst zur Zeit des Interregni recht vorstellig gemacht, vid. supra. Es gieng eben zu, wie iezt in Pohlen, da sie recht mit marchandirten.

Ursachen der Absetzung.

§. 77. Quær. Was gaben sie denn *Adolpho* schuld? Respond. Der Ertz-Bischoff von Mayntz sagte: Anfangs habe er gar laudabiliter regieret. Denn da konnte er ihn nicht schelten, weil er ihm dazu verholffen; Aber da er die Königliche Würde bekommen, hätte er sich auf die üble Seite geleget, er hätte ohne des Reichs Consens jungen Leuten gefolget, dem Könige *Eduardo* habe er als ein miles gregarius gedienet, so doch ein grosser Schimpf vor das Reich seye; im Elsaß habe er durch seine Land-Voigte tyrannisch regieret; Meissen denen zweyen Printzen, *Friderico* und *Diezemann*, unrechtmäßiger Weise entzogen. Denn seinen Bruder *Philippum* hinterließ er in Meissen als Gouverneur, welcher es auch unter *Alberto* geblieben; Und doch haben sie dieses als eine Ursache mit angebracht. Hieraus siehet man, daß die Absetzung mit Affecten geschehen. *Gerhard* ließ sich gar verlauten: Er habe noch mehr Kayser im Schub-Sack, drum hat *Bœcler* in seiner Notit. Imperii German. diese Absetzung nicht unbillig verworffen. Die meisten verwerffen sie auch, ausgenommen die Meißnischen Scribenten, als welche von *Adolpho*

Todt-

Todt-Feinde waren; Sie sind aber partheyisch, und ist nicht alles wahr, was sie geschrieben.

§. 78. Nun kan man sich leicht einbilden, daß sich *Adolph* als ein Soldat nicht gleich werde geleget haben, sondern er fieng an zufechten, und glaube ich, daß er auch, wenn er nur gewartet hätte, *Albertum* aus dem Felde würde geschlagen haben; Denn dieser war kein Soldat. Aber er erwartete nicht die Infanterie, sondern attaquirete *Albertum* gleich mit der Cavallerie, suchte auch in der bataille seinen æmulum, aber das Blätgen hat sich gewendet. Daß Adolph sich noch gewehret.

§. 79. Es haben ihn zwar viele gewarnet, er möchte doch die Infanterie erwarten, aber er that es nicht, sondern wollte *Albertum* gleich überrumpeln, und da geschahe die Schlacht bey Münster. Die Scriptores differiren zwar hier, und setzen einige Eiß, andere wieder Rosenthal, allein diese drey Oerter liegen beysammen, ist also alles recht. Denn es ist gleich viel, wenn ich sage, die bataille geschahe bey Halle, Dümitz oder Brockdorff. Nennet man doch auch die Schlacht bey Lützen zuweilen bey Leipzig, so doch zwey bis drey Meilen davon lieget. Schlacht bey Münster anno 1298.

§. 80. Wie *Adolph Albertum* in der bataille gesehen, hat er auf ihn geschimpfet und gesaget: Nun würde man bald sehen, wer zu Boden liegen müsse? Worauf *Albertus* weiter nichts geantwortet, als: Wie GOtt will; Damit mag *Adolphum* sein Visier incommodiret haben, so zog ers herunter, und gieng als eine Furie auf *Albertum* loß; *Albertus* aber hieb ihn mit seinem Sebel in das Aug, daß er vom Pferde herunter fiel, darauf giengen die Grafen und andere vornehme Herren, die *Albertus* bey sich hatte, auf ihn zu, und einer von ihnen hat ihn durch einen Stich unter den Panzer gar massacriret. Diß ist das Ende des tapfern *Adolphs*. Da ihn *Gerhard* darnach, welcher auch mit dabey gewesen, auf der Wahlstadt gesehen, hat er geweinet, und gesaget: er seye fortissimum cor gewesen, soll ihn nach der Zeit sehr bedauert haben. Da siehet man, wie es die Pfaffen machen, ietzo weinet er, und hat ihn doch abgesetzet; drum kan ich auch nicht glauben, daß sein beneficium erga *Adolphum* ein verum beneficium gewesen, denn er intendirete nur selbst zu regieren. Die Scriptores referiren, daß keiner von diesen seinen Feinden, die an seinem Tode mit Ursach gewesen, eines natürlichen Todes gestorben; ob es aber GOttes besonderes Verhängniß, kan man nicht wissen. Der *Gerhard* von Maynz ist von einem hohen Stuhle gefallen, und hat den Halß gebrochen. *Albertus* wurde von seines eigenen Bruders Sohn, *Johanne*, massacriret; den Bischoff von Straßburg, der auch dabey gewesen, hat bey Freyburg ein Bauer mit einem Messer erstochen. Tod Adolphi Nach.

Graf Al-

Albrechts von Hohenloh wurde von *Ottone* massacriret. Der Graf von Hanau, welcher ihn durch den Panzer soll gestochen haben, wurde noch in der bataille umbracht, die übrigen sollten entweder närrisch geworden oder doch eines violenten Todes gestorben seyn, als der Graf von Ochsenstein, von Zweybrücken ꝛc.

Sein Begräbniß zu Speyer.

§. 81. Die bataille ist geschehen a. 1298. Er wurde zu Speyer begraben; dahin ließ auch *Henricus Lüzelb. Albertum* begraben, auch in eben das Grab legen, dabey sagende: weil sie sich im Leben nicht mit einander hätten vertragen können, sollten sie im Todte beysammen seyn. Es ist auch allda im Dom-Stifft eine Inscription von *Adolpho* zu sehen, welche *Lehmann* abgeschrieben. Er hat aber im Abschreiben einen Fehler begangen, denn die bataille hat er im Jahr 1299. gesetzt, wir wissen aber ex diplomatibus *Alberti*, darinnen er sich Regem nennet, so aber nicht eher als nach dem Todte *Adolphi* geschehen, gewiß, daß solche anno 1298. gehalten worden.

Constitutio Adolphi de Insulis.

§. 82. Constitutionem *Adolphi* hat *Marq. Freherus* mit kurtzen Noten ediret, confer. Dissert. *Hertii* de Superiorit. territ. Nemlich es entstunde ein Streit, ad quem insulæ pertinerent enatæ? Ein gewisser Prof. Jur. in Franckfurth hat angemercket, daß *Adolph* eben das statuiret habe, was in Jure Romano von der Sache stünde, das will zwar etwas sagen; Aber hier war der Streit zwischen dem Pfaltz-Grafen beym Rhein, und Hertzog von Geldern. Der Pfaltz-Graf prätendirte das dominium Rheni: Denn olim gehöreten zwar alle Insulen dem Kayser; aber dieser belehnte mit dem dominio darüber den Pfaltz-Grafen beym Rhein. Jetzo nun sind auf dem Rhein Insulen entstanden, um welche beyde Herren gestritten; das machte nun *Adolph* auf diese Weise aus, nemlich, daß solche nicht dem Pfaltz-Grafen, sondern dem Landes-Herrn, als dem Hertzoge von Geldern, gehöreten, und hierdurch wurde des Pfaltz-Grafens jus verringert. Ohngeachtet *Adolph* des Pfaltz-Grafens Schwieger-Vater war, repondirte er doch zu seinem Schaden. *conf. Joh. Isaac Pontanus in Hist. Gelriæ*, it. *Arend.* von Schlichtenhorst, in seiner Historie von Geldern.

§. 83. Die hieher gehörigen Scribenten, sind alle schon da gewesen.

Albertus I. Käyser a. 1298.

§. 84. *Albertus* hat selbst gesehen, daß es mit seiner Wahl nicht rechtmäßig zugegangen, drum wollte er das Reich nicht annehmen, nisi solennis approbatio sequeretur. Denn wie *Adolphus* todt war, konnte er nicht sagen, daß er erwehlet sey, die Rechnung konte er sich aber leicht machen, daß ihn die Churfürsten erwehlen würden, weil sie ihn *Adolpho* entgegen

gesetzt

geſetzt, ut eum depelleret. Wenn es aber unglücklich abgelauffen wäre, würde es ſchlecht um ihn ausgeſehen haben, ſonderlich da *Adolphus* ein martialiſcher und wunderlicher Herr geweſen, ſo glaube ich, würde er ihn von Land und Leuten gejaget haben; es würde auch vielleicht geſchehen ſeyn, wenn nur *Adolph* nicht eine faute begangen hätte, ſondern die Infanterie erwartet.

§. 85. Alſo ließ ſich *Albertus* zu Franckfurth wehlen, aber der Pfaltz-Graf *Rudolph* war nicht da, welcher wegen ſeiner Gemahlin noch ein heimlicher Feind von ihm war. Sein Bruder, der Ertz-Biſchoff *Dietrich* von Cölln, auch nicht; alſo hatte *Albertus* noch heimliche Feinde. *Adolphi* Bruder *Philipp*, hatte auch noch das Commando in Meiſſen, drum hatte *Albert* Urſach, daß er communi ſuffragio möchte erwehlet werden, denn er ſahe jetzt eine Probe, wie die Churfürſten *Adolphum* ſo geſchwinde abgeſetzt. Mit der Abſetzung waren die Churfürſten gleich fertig. Der Pfaltz-Graf ſetzte ſich ſo gleich auf ſeinen Stuhl, und citirte den König, und wenn er nicht erſchienen, ſetzten ſie ihn propter contumaciam ab; den *Wenceslaum* haben ſie eben ſo per modum judicii abgeſetzet, und wie ihren Unterthan tractiret. Läßt ſich noch einmahl wehlen.

§. 86. Die Wahl iſt alſo erfolget, und *Wichbold* von Cölln hat ihn unter vielen promeſſen gecrönet, denn er hatte mit ſeinem Adel Händel, welcher vorgegeben, alle Lehen wären feuda oblata. Da ergriff *Alberts* des Biſchoffs Parthey; wir haben auch ein Diploma, ſo *Lunig* in ſeinem Spicilegio Eccleſiaſtico publiciret, da *Albertus Wichbolden* auctoriſiret, daß dieſe Lehen wie andere Lehen ſollten angeſehen ſeyn, und ſollte er nicht verbunden ſeyn, einiges Lehn-Guth an die Weiber abfolgen zu laſſen, wo es nicht ſpecialiter bekannt wäre, daß es feuda foeminina. Darauf wurde er gecrönet zu Aachen, das iſt das Archiſolium Regni, und war es ſchon zu Zeiten derer *Ottonum*. Von Aachen giengen die Kayſer allezeit herunter an den Rheinſtrohm, und nahmen poſſeſſion von denen Veſtungen, *Burgis*, Caſtellis &c. Denn die Veſtungen an dem Rhein, ſind vor dem alle dem Kayſer geweſen, und hat er ſeine Caſtellans und Lehns-militz darinnen gehabt, die man Burgenſes, und die Lehen feuda Burgenſia, Caſtrenſia genennet. Hi ad defenſionem caſtelli obſtricti erant. Die Zölle an dem Rhein haben ſich die Churfürſten confirmiren laſſen, vor dieſem gehörten ſie auch dem Kayſer; was neue Zölle ſind, haben die Churfürſten ex propria auctoritate angelegt, *Albertus* aber hat es nicht gehalten, ut infra dicam. Seine Crönung a. 1298.

§. 87. Zu Nürnberg hielt *Albertus* ſeinen erſten Reichs-Tag, ſo auch allezeit die Kayſer gethan, antequam etiam Aurea Bulla à *Carolo IV.* con- Erſter Reichs-Tag zu Nürnberg.

ficeretur. Die Glossatores darüber geben es zwar vor etwas neues an; es ist aber schon sehr alt. Wenn keine Pestilenz oder andere übele Zeit gewesen, haben sie allezeit die Reichs-Tage da gehalten. Es war auch der Lehns-Stuhl da, worauf meistentheils die Stände des Reichs investiret wurden. Die Kayser hatten ein eigen Hauß, so jetzo das Führerische Haus auf dem Marckte daselbst ist, da musten die Churfürsten und Fürsten auf den Lehns-Stuhl kommen, und wurden also publiquement investiret, das blieb usque ad tempora *Maximiliani I.* da die Investitur mit den vexillis fast abkommen; Seine Gemahlin *Elisabeth* wurde hier in Nürnberg auch gecrönet, im Jahr 1298. Sie war aus dem Hause *Meran* in Cärnthen, *Henrici* von Cärnthen Schwester, und Graf *Mainhards* von Tyrol Tochter, ihre Mutter war *Conradini* Mutter, die eine Bayerische Princeßin, ehedem mit *Conrado IV.* vermählt gewesen; hernach aber hat sie den Grafen *Mainhard* von Tyrol geheyrathet, ihre Mutter hieß auch *Elisabeth.* Also war sie eine Stieff-Schwester des enthaupteten *Conradini. Mainhard* hat mit ihr gezeuget *Henricum* von Cärnthen, und diese *Elisabeth, Alberti* Gemahlin. Diese seine Gemahlin hat er sehr geliebet, auch eine grosse Menge Kinder mit ihr gezeuget, so ihn aber, weil er ohne dem ein melancholischer und geitziger Herr war, noch mehr zum Geitz bewogen. Denn seine Söhne wollte er alle groß machen. Diese einige qualité hatte er, daß er wenig wollüstig war, und kein Frauenzimmer als seine Gemahlin soll berühret haben, es kommt auch mit seinem temperament überein: denn wer seine passion hat, wird wenig inclination in alteram passionem haben, sonst aber war er überaus geitzig, und stund nach seines Nächsten Haus ꝛc. und haben deßwegen die Churfürsten nicht unrecht auf dem Reichs-Tage zu Erffurth geurtheilet, da sie ihn nicht haben wollten, denn er war ein Melancholico-Cholericus. Die Oesterreichischen Scribenten, und *Fugger* selbst, haben ihn schlecht abgemahlet.

Zweyter Reichs-Tag zu Nürnberg anno 1299.

§. 83. Gleich darauf anno 1299. hielt er wieder einen Reichs-Convent zu Nürnberg, und da publicirete er erst den Land-Frieden. Diese Constitution stehet beym *Goldasto*, nicht im *Dattio*, wie ich gesetzet, sondern der beziehet sich nur darauf. *Burgemeister* in Ulm, der nur kürtzlich gestorben, und einen Codicem Equestrem heraus gegeben, hat sie auch in seinem Codice Legum Antiquarum ediret, darinnen er auch den Sachsen- und Schwaben-Spiegel, Weichbild ꝛc. ꝛc. begreifft. Es meritiret diese Constitution gelesen zu werden, denn man findet die alten jura darinnen, und sonderlich viel de Duellis.

Warum Bonifacius VIII.

§. 89. Pabst *Bonifacius VIII.* der sonst *Benedictus* geheissen, hat *Albertum* nicht pro Rege agnosciret, ohnerachtet er mit *Adolpho* auch nicht zufrie-

zufrieden war. Er hatte aber ſeine cauſas arcanas. Es war dieſer ein gottloſer und ambitieuſer Pabſt, er hielte es anfangs treulich mit *Philippo Pulchro* in Franckreich, aſſiſtirte ihm auch omni modo contra *Adolphum*, und das iſt die Urſach, warum er an *Adolphum* und die Churfürſten geſchrieben: Wo *Adolph* nicht ablaſſen würde, dem König in Engeland zu dienen, ſollte er abgeſetzet werden. Jetzo aber war er mit *Philippo* zerfallen, denn er hatte das Hertz zu ſagen: Alle Könige und Fürſten hätten nicht nur allein das ſpirituale, ut ſcil. in eccleſiaſticis aliquid moliri poſſent, ſondern auch das temporale von ihm. Das ſagte er nun auch in einer Verſammlung von *Philippo*. Er ſchickte auch einen Nuntium nach Franckreich, der die Bullam überreichen muſte, darinnen er ſich eben der expreſſionen bedienete. *Philipp* aber war ein ehrgeitziger und gefährlicher Herr, und hieß ſo gleich den Nuntium aus ſeinem Geſicht gehen, und ließ ihn bis an die Grentzen convoyiren; ſagte auch denen Printzen vom Geblüth, und ſeinen Kindern, ſie ſollten das nicht leiden, daß ſich der Pabſt rühme, ſie hätten auch das temporale von ihm ꝛc. und die gantze Aſſemblée, worunter auch Geiſtliche waren, fragte er: quid de hac voce ſentirent? Sie antworteten aber alle, und ſagten: es wäre ungerecht und antichriſtiſch. Alſo zerfiel er mit dem Pabſt, dieſer wollte ihn darauf tractiren, wie ers mit den Kayſern zu thun pflegte, und excommunicirete ihn; Allein *Philipp* ſchickte in geheim nach Italien, und ließ den Pabſt zu Anagnia wegcapern. Daher war der Pabſt auch auf *Albertum* böſe, denn er ſahe, daß er mit *Philippo* in genauer alliance ſtunde, und er alſo ſich nicht viel gutes von ihm zu verſehen hätte, drum nannte er ihn einen Königs-Mörder, und ſagte: ob ich gleich denen Teutſchen Fürſten das Jus gegeben, einen Teutſchen König zuwehlen, ſo können ſie doch wider meinen Willen keinen ſetzen, ſonſt könnten ſie ja einen Tartar, Heyden ꝛc. wehlen. Ich kan meine Hand nicht auf eines Mörders Haupt legen, erinnerte auch die Churfürſten, ſie ſollten ihn wieder abſetzen. *vid. Litteras Papæ apud Raynaldum.* Da kan man nun ſehen, was die geiſtlichen Churfürſten im Schilde führeten, denn wie ein Blitz waren ſie parat, ihn wieder abzuſetzen: Allein *Albertus* hat ſie brav exerciret, ihnen die Zölle weggenommen. *vid. infra.* Albertum nicht erkennen wollen.

§. 90. Deßwegen verband er ſich mit *Philippo*, daß er ihm wider den Pabſt beyſtehen möchte, denn er muſte ſich doch fürchten: die Teutſchen waren bigots. Man kan hier leſen *Rebdorffii* Annales, der um dieſe Zeit gelebet. Es hat der Autor zwar nicht ſo geheiſſen, ſondern er war ein Mönch, im Cloſter Rebdorff, der ſaget, daß ſich *Philipp* mit *Alberto* zu Toul unterredet, welche Stadt ehedem zu Teutſchland gehörete, und war eine Reichs-Stadt; ſub *Wenceslao* iſt ſie erſt eine freye Reichs-Stadt wor- Albertus verbindet ſich mit Philippo Pulc. a. 1299.

worden. *Bonifacius*, ein Clericus, hat etwas von Toul geſchrieben, das *Eccard* zuweilen allegiret, ich habe es aber in Teutſchland noch nicht zu ſehen bekommen, ohnerachtet ich ſehr darnach geſtaget: darinnen ſind documenta von *Henrico Auc.* die ſonſt ſehr rar ſind, und es muß auch hiervon etwas darinnen ſeyn.

Heyrath Alberti Sohns, Rudolphi, mit der Blanca.

§. 91. Hier geſchahe auch die Heyrath zwiſchen dem *Rudolpho*, *Alberti* Sohn, und der *Blanca*, *Philippi* Schweſter. *P. Daniel* nennet ſie bald eine Tochter, bald eine Schweſter *Philippi*. *Rudolph* aber hat ſie nicht lange gehabt; er war ein ſehr dicker und unvermögender Herr, aß gerne Melonen, und muſte auch ſein Leben drüber laſſen; denn er bekam einen Durchfall davon, und muſte ſterben. *

Ob Albertus Philippo das Regnum Auſtraſiæ cediret?

§. 92. Bey dieſer Heyrath ſind viele in den Irrthum verfallen, daß ſie gemeynet, *Albertus* habe *Philippo* das Teutſche Reich vom Rheinſtrohm an bis nach Franckreich hin, und alles das, was man ſonſt Regnum Auſtraſiæ genennet, abgetreten. Aber es iſt alles falſch. *P. Daniel* ſaget ſelber in ſeiner Hiſtoire, es ſey der experience contrair, er hat aber ſelbſt alles nicht eingeſehen. Aber *Petrus Puteanus* dans les Droits du Roy ſaget, in denen Tractaten zu Toul, welche *Hieronymus Vignier* in ſeiner Hiſtoire Genealogique de la maiſon d' Alſace &c. drucken laſſen, (aus welchem ſie hernach *Leibnitz* geſpicket) ſtehe, daß *Albertus* und *Philippus* an denen Grentzen, Säulen von Ertzt, terminos æneos aufgerichtet, daraus haben ſie hernach gemachet terminos Rheni, pro terminis æneis, und ſind endlich auf obigen Irrthum, und falſche Gedancken gekommen. Das Wort iſt durch das Copiren ſo verhunzet worden.

Oder auch das Regnum Arelat.

§. 93. Hernach ſagen einige, das Königreich Arelat ſey durch dieſe Heyrath an Franckreich kommen, auch dieſe opinion iſt nicht richtig; *Nicol. Schaten* ſaget das contrarium, daß es an das Reich gekommen; allein es iſt auch falſch, ſondern in denen Heyraths-Tractaten ſtehet, daß der Kayſer ihr Freyburg und die Grafſchafft Elſaß zum Leib-Gedinge und Dotalitio gegeben. Wie nun einige geſehen, daß ſie Freyburg bekommen, haben ſie gemeynet, ſie habe auch Arelat gekrieget. Von dieſem Dotalitio habe ich raiſonniret in der Diſſertation de Emtione uxorum & Morgengaba. Einige haben gemeynet, das Teutſche Reich habe Arelat

* Man hat noch einen Nummum. der bey dieſer Heyrath geſchlagen worden, darauf ein groſſer Elephant ſtehet, man kan ihn finden bey dem Gisbert Cuper, der ſonſt Profeſſor in Harderwick geweſen, in ſeinem Tractat de Elephantibus den der Albertus Henricus de Sallengre in ſeinem Theſauro Antiquitatum Romanarum drucken laſſen. Sallengre wollte zehen Tomos ediren, brachte aber nur drey zu Stande, weil er darüber ſtarb, in dem dritten Tomo findet man dieſen Nummum.

Arelat wieder empfangen. Wie nun faſt keine Fabel, die nicht aliquid veri haben ſollte; ſo habe ich auch hier wahr genommen, daß ſich die Sache alſo verhalte: Unter dem *Adolpho* Imp. hat ſich *Otto* aus dem Hauſe Chalons, unter die protection des Königs in Franckreich begeben, und Franche-Comté von ihm zu Lehn genommen, welches *Adolphus* nicht leiden wollen; Weil es ihm aber übel gangen, daß er in der Schlacht ums Leben kommen, blieb die Sache unausgemachet. In den jetzigen Tractaten aber zu Toul hat ſich *Philippus* erkläret, den Lehns-nexum fahren zu laſſen, und *Otto* ſollte die Franche-Comté und Grafſchafft Burgund wiederum von dem Reich zu Lehn nehmen, wie wir denn auch in effectu finden, daß es geſchehen. Alſo ſchlieſſen ſie, und meynen, Arelat ſey wieder ans Teutſche Reich kommen, da doch die Rede nur iſt von der Grafſchafft Burgund. Denn dieſe kam von denen Grafen von Chalons an Franckreich, von Franckreich an Flandern, hernach an *Philippum Audacem*, endlich an *Maximilianum I.* Imp. der ſie mit der *Maria Burgund.* erheyrathet. Spanien hat es im vorigen Kriege verlohren, und iſt wieder an Franckreich gelanget. Diß iſt die einzige Urſach, woher dieſe Fabel entſtanden. Allein es iſt bloß de Comitatu Burgund. die Rede, denn wir haben dreyerley Burgund: la Bourgogne, oder das Hertzogthum Burgund, davon iſt hier nicht die Rede; Franche-Comté oder die Grafſchafft Burgund, und la petite Bourgogne, wo Neufchatel, Bern ꝛc. lieget.

§. 94. Die Grafſchafft Holland iſt, wie es ſcheinet, dem Reich jetzo eröffnet worden. Denn die alten Grafen von Holland, die von *Wilhelmo*, der Teutſchen König, herſtammeten, ſind ausgeſtorben. Es begriff aber dieſe Grafſchafft damahls in ſich Holland, See- und Frießland, da ſie nun jetzo ausgeſtorben, entſtund die Frage: Wer erben ſollte? Es gaben ſich unterſchiedliche dazu an, der letzte von denen alten Grafen iſt geweſen *Wilhelm*, ſie kommen aus einen Sächſiſchen Geblüt her, wie *Jacobus Eyden* in ſeinen Chronico Zeelandiæ gezeiget, man nennete ſie nur Comites Aquarum, weil ſie gleichſam mit lauter Waſſer umgeben waren. Sie reſidireten im Haag; drum wird es ein Grafen-Haag genennet. Als *Wilhelm* Teutſcher König wurde, ließ er daſelbſt ein propre Palais bauen. Sie kommen von *Wichmanno* aus der Billingiſchen Familie her, welches ein altes Sächſiſches Geſchlecht. Der Kayſer ſagte, es ſey ein Feudum vom Teutſchen Reich, alſo gehöre dieſe Grafſchafft dem fiſco des Reichs, rüſtete ſich auch, um in die poſſeſſion zu kommen: Aber die Chur-Fürſten wollten es nicht leiden. Streitige Succeſſion in der Grafſchafft Holland.

§. 95. Hingegen hatte *Johann* von *Hennegau* der jüngere ein ſolches Recht, das da ſchiene inconteſtable zu ſeyn, und zwar wegen ſeiner Mutter; Daran Hennegau pratendi-

Mutter *Adelheid*, welche *Johannem* von *Hennegau* den ältern geheyrathet, davon dieser *Johannes junior* gebohren. Die Rheinischen Churfürsten waren auch nicht zufrieden, daß der Kayser so mächtig werden sollte, und denen Niederländern selbst würde es nicht angestanden haben, wenn er diese Länder als bona fiscalia & domanialia hätte gebrauchen wollen.

Wegen einer Expectanz von Rudolpho Habsp.

§. 96. Die Grafen von *Hennegau* hatten auch eine sattsam gegründete prætension, immassen sie dessen von *Rudolpho I. Habspurgensi* sind versichert worden, daß sie diese Länder haben sollten. In des *Edmundi Martene* Anecdotis Tom. II. stehen drey oder vier Diplomata von *Rudolpho*, da er dem ältern *Johanni*, der *Adelheid* ihrem Gemahl, versichert, daß er in diesen Ländern succediren sollte. Eben dieser *Johannes de Avesnis* oder *Hennegau* stund bey *Rudolpho* in solchem Credit, daß er ihn zum Reichs-Vicario in Imperio Romanorum und Italien machte und bestellete. Die Grafen von Flandern haben auch eine prætension auf Holland gehabt, non quidam in totum, sed in tantum. Rationem hujus prætensionis kan man sehen beym *Jac. Meyer* in seiner Flandria. Ich glaube auch, daß sie denen Grafen von *Hennegau* die Succession würden schwer genung gemachet haben, wenn sie nicht mit *Philippo Pulchro* hätten Händel bekommen.

Ob Holland ein Mannslehn gewesen?

§. 97. *Anthon Matthai*, der in Holland gelebet, und in Holländischen Sachen sehr belesen war, hat in seinem Tractat. de Nobilitate Tom. I. pag. 140. gewiesen, daß die Grafschafft Holland kein solch Lehen gewesen, als wie man in Sachsen und Alemannien hätte, sondern nach Art der Burgundischen und Fränckischen Lehen, da auch die Weiber succediren. Dahero meyneten die Holländer auch, es könne kein anderer, als der Descendent von der *Adelheid*, *Wilhelmi* Tochter, succediren, und diß sey *Johann* von *Hennegau*. In denen Annalibus des *Rebdorffii Viennensis* und beym *Alberto Argentin.* findet man eben diese raisons, drum sagten auch die Niederländer zum Kayser, daß sie sich zur Wehre setzen würden, wenn er force gebrauchen wollte. Es wäre auch bey nahe zum Waffen kommen. Allein die Gräfin von Cleve aus der Familie derer von *Kyburg*, eine Verwandtin vom Kayser, warnete ihn, er sollte es nicht wagen, es sey eine grosse Armee versammlet. Drum gieng er mit grossem chagrin wieder zurück, es verdroß ihn aber dergestalt, daß er hernach sonderlich seinen Zorn über die Rheinischen Churfürsten ausgegossen.

Vergleich wegen der Grafschafft Holland.

§. 98. Der Kayser wurde auch grossen Theils durch die Churfürsten verhindert. *Albertus* verglich sich also mit *Johanne* von *Hennegau*, und dieser nahm Holland von ihm in die Lehen; Ich glaube auch,

daß

daß *Albertus* es nicht umsonst gethan hat, welches wider sein Temperament gewesen wäre.

§. 99. Albrecht will denen Rheinischen Churfürsten die Zölle nehmen.

Nun gieng es aber auf die Churfürsten loß, und *Albrecht* hatte in gewisser Maß Ursach dazu. Denn da er plurima vota & suffragia gehabt, und sie ihn selbst encouragiret, daß er *Adolphum* attaquiren sollte, haben sie sich doch hernach vom Pabst *Bonifacio VIII.* intimidiren lassen, und *Alberto* das Reich aufgekündiget, ihn citiret, und wieder absetzen wollen. Das verdroß ihn nun sehr, verband sich deßwegen mit Franckreich, und jetzo, da sie ihm an der schönen conquete von Holland hinderlich gewesen, schmertzete es ihn noch mehr, denn er war geitzig, und wollte einen seiner Printzen dahinein setzen, und so war die Grafschafft Holland noch wohl werth, daß man eine Armee darum marchiren ließ: Denn gewiß ein Graf von Holland war so considerable, als ein Hertzog oder Marg-Graf in Teutschland, und stund es ihm also nicht zu verdencken, daß er auf die Churfürsten so böse war. Dem *Rudolpho Palatino* war er ohnedem feind wegen seiner Gemahlin, und die anderen Churfürsten hatten nicht nur geholffen, daß die conquête verlohren gegangen, sondern er muste sich gar fürchten, daß sie ihn absetzten. Dahero machte er jetzo Lermen, und fieng mit denen Zöllen am Rhein an, sagend: Sie gehöreten nicht ihnen, sondern dem Kayser. Damit ward ihnen bange, denn er war ihnen nahe. Er hatte die Grafschafft Elsaß, und viele Länder in Schwaben, daß er also bald zu ihnen kommen konnte. Sie provocirten auf longam possessionem, und meynten sich damit zu defendiren. Es wäre aber damahls noch die Frage gewesen: an præscribi aliquid possit contra fiscum imperii? Endlich provocirten sie auf den Pfaltz-Grafen beym Rhein. Daß sich die Churfürsten auf longam possessionem beruffen, stehet in dem Chronico Colmar. ingleichen bey dem *Rebdorffio*.

Digression von Rheinzöllen.

§. 100. *Schurtzfleisch* hat in seinen Characteribus Eventorum über diese Affaire eine politische reflexion, und saget: Es sey freylich wahr, daß die Churfürsten nicht über alle Zölle Briefe gehabt. In der letzten Capitulation *Caroli VI.* ist diß ausdrücklich zum principio regulativo gesetzet worden, daß alle Stände bekennen sollten, was sie vom Kayser hätten, widrigen falls sie deren verlustig seyn sollten. Drum fragte jetzo *Albertus* auch die Churfürsten, wo sie diese Zölle her hätten? Sie haben longam possessionem vorgeschützt, denn die meisten haben sie in interregno weggecapert. *Wichbold* von Cölln sagte, er habe sie ihnen ja confirmiret; der Kayser antwortete aber: ich confirmire euch solche in der intention, und nach eurem eigenen Bericht, als wenn ihr sie von meinen Vorfahren bekom-

kommen hättet, nicht aber als wenn ihr sie propria autoritate angeleget. Er gab auch sonst denen geistlichen Churfürsten gute Lection, daß die Alt-Väter und Apostel nicht also gelebet ꝛc. Dem Ertz-Bischoff von Trier, *Rudolphi Palatini* Bruder, war er ohnedem feind, als welchen der Pabst *Bonifacius VIII.* nur so eingeschoben, und den die Canonici in Trier selbst nicht haben wollten: Mit einem Worte, es halff nichts, den *Rudolph* jagte er von Land und Leuten, und erregte dadurch ein nicht geringes Schrecken. Uberall zohe er die Zölle ein, wodurch er aber dem Reiche nichts geholffen. Wenn er sie gar abgeschafft, wäre es besser gewesen. Die Zölle sind nirgends stärcker, als am Rheinstrohm, und in Bayern, wenn man auf dem Rhein an einer Seite den Zoll entrichtet, so muß man schon wieder auf der anderen Seite ein gleiches thun. Wenn dieses nicht wäre, würden die Commercia in Ober-Teutschland besser floriren.

Digression von dem Richter-Amt des Pfaltz-Grafen.

§. 101. Weilen die Churfürsten auf den Pfaltz-Grafen beym Rhein provociret; so sind viele auf die Gedancken gerathen, als wenn der Pfaltz-Graf Richter zwischen dem Kayser, und anderen Ständen sey, so, daß wenn sie ihn absetzen wollten, er ihn citirte, welches aber höchst absurd. Sie haben auf ihn provociret, daß er die Sache zwischen ihnen decidiren sollte; das war moris in Germania, si controversia quædam orta, Palatinus ille primarius erat Judex, causasque decidebat. Daher wird er auch in der Aurea Bulla als Richter beschrieben, aber nur in Civilibus. Diese Consequenz aber ist ungereimt, wenn man meynet, er sey Richter über den Kayser. Quær. Was denn des Pfaltz-Grafens Richter-Amt sey? Resp. Der Pfaltz-Graf war nichts anders, als des Kaysers Richter, an anderen Orten nennet man sie Castellans, und bey uns Schloß-Haupt-Mann, unter dem der Hauß-Voigt stehet. Man kan es nicht besser begreiffen, als mit dem Archi-Capellano; gleichwie dieser die gantze Geistlichkeit unter sich gehabt, so hatte der Palatinus alle Hof-Leute unter sich, und alles, was von des Kaysers Hofe dependirte. Wenn auch der Kayser publiquement Gerichte hielte, saß er allezeit neben ihm; wenn nun eine controvers vorkam, muste der Pfaltz-Graf sie ausmachen. Drum provocirten sie auch hier in dieser Affaire auf den Pfaltz-Grafen, aber der Kayser hörete sie nicht.

Wie Albrecht über die Rheinischen Churfürsten hergegangen.

§. 102. Er jagte vielmehr, wie schon gesaget, *Rudolphum* den Pfaltz-Grafen von Land und Leuten. Hernach gieng es über *Gerhardum* Ertz-Bischoffen von Maynz her. Dem geschahe gantz recht, weil er seinen Vetter *Adolphum* vom Throne gestossen, meynend, er sey ihm zu schlimm, jetzt bekam er aber von *Alberto* den Danck davor. Ferner traf es den Ertz-Bischoff von Cölln und Trier. Sie beschuldigten ihn eines ingrati animi, er replicirte es aber, und zwar nicht unrecht, denn erst hatten sie

ihn gewehlet, und hernach wollten sie ihn wieder absetzen. Dahero habe ich über die Conduite derer Churfürsten in der Dissertation ad L. Maj. Cap. II. eine reflexion gemacht, it. in der Disertation von Florenz.

§. 103. In dieser letztern dissertation habe ich auch gezeiget, daß *Bonifacius VIII.* anfangs *Albertum* nicht erkannt für einen Kayser, sondern er addressirete seine Sachen an den *Albrecht* von Sachsen, welcher Reichs-Vicarius gewesen, und an den Pfaltzgrafen beym Rhein: Diß ist eine marque, daß die Churfürsten von Sachsen schon um diese Zeit sind Reichs-Vicarii gewesen, und es nicht erst tempore *Caroli IV.* geworden. Gleichwohl sind einige, auch selbst Saxones, die es gemeynet. *Kregel* hat dieses asseriren wollen, allein es ist ohnstreitig falsch; denn wir haben einen Brief davon, welchen der Abt *Muratori*, wie er in seiner dissertation wider den Pabst von *Comacchio* saget, gelesen. Wie der Pabst sahe, daß es so hergieng, kroch er zum Creutz, und agnoscirete *Albertum* pro Rege, invitirete ihn auch nach Italien, die Crönung zu empfangen. Hier siehet man sein antichristisches Gebäude. Anfangs wollte er ihn nicht agnosciren, sondern nannte ihn einen Königs-Mörder: jetzo, sagt er, sey er eines andern berichtet worden, also ist er ja nicht infallible. Die Briefe, welche er an *Albertum* geschrieben, da er ihn pro Rege erkannt, stehen beym *Orderico Raynaldo* in Continuat. Baronii, it. beym *Hæpfner* in Saxonia Evangel. In denenselben hat er *Alberto* ungemeine Caressen erzeiget. Hingegen begieng *Albertus* grosse Schwachheiten, daß er publiquement bekannte, er hätte das Teutsche Reich vom Pabst empfangen. *Hæpfner* (Theologus Lipsiensis, versatissimus in historia) reflectiret in Saxonia Evangelica über die beyden Briefe, und sagte, daß sich die Papisten nicht breit machen dürfften: denn den Brief habe ein Pfaffe geschrieben. Der Kayser verstund viel, was geschrieben war. So viel ist wahr, daß der Pabst eine Ursache mit gewesen, ut renovatum sit Imperium Germanicum, wie ich auch in Jure Publico zeige, aber daß wir es tanquam beneficium von seinen Händen empfangen hätten, ist falsch; au contraire, er war froh, daß *Carolus M.* ihm wider die Longobarden zu Hülffe kam. Der Pabst prätendiret es mit Fleiß, daß das Teutsche Reich von ihm komme, denn so kan er sich in manche Händel mischen. Das negiret er aber selbst nicht, daß die Teutschen Stände können einen König von Italien und künfftigen Kayser wehlen; aber er habe das examen, die Probe. Denn er sagt, woher haben die Churfürsten das jus præsentationis anders, als von mir? eben wie sie selbst die Chur-Würde nicht erlangen können, als me consentiente. Drum agnosciret auch der Pabst Hannover nicht, weil es nicht um seine confirmation angehalten. Bey der letzten Kayser-

Bonifacius VIII. erkennet Albertum.

Wahl machte des *Albani* Nuntius ein grosses Lermen, und wollte haben, daß man gleich einen Teutschen König wehlen sollte, damit die Kayserliche Würde immer bey denen Catholiquen bliebe, allein man hat ihn hinaus gehen heissen. Denn die Churfürsten wollten gerne den Pabst, so wohl von dem Wahl-Recht, als Examine ausschliessen, es ist aber umsonst, so lange sie ihn pro Vicario Jesu Christi halten. Denn deßwegen, sagt er, könne er nicht vom Kayser dependiren, sondern alles müsse von ihm dependiren. Er sey der Vater und sie die Kinder, drum rangiret er sie auch als seine Kinder, und wenn sie nicht folgen, heist er sie filios Satanæ. Es sagt aber *Leibnitz* in dem Prodromo des Codicis Jur. G. D. nicht unrecht, die grossen Herren wären so böse gewesen, drum hätte der Pabst müssen über sie kommen. Es wäre zwar besser gewesen, wann sie sich selbst gouverniret hätten, als daß sie sich von diesem Vicario Christi haben vexiren lassen. Aber was thut die superstition nicht? Fast alle Kayser haben ihm zwiel eingeräumet. Denn sie haben ihm diesen medium terminum zugestanden, daß er das Haupt der Geistlichkeit sey, und hätte clavem spiritualem. Wie *Henricus IV.* Roy de France, das zweytemahl zum Pabstthum übergetreten, sagte der Pabst, er sey schon einmahl Catholisch worden, hätte aber darauf wieder die Reformirte Religion angenommen, und nun wollte er wieder changiren, das könte ohnmöglich ohne Züchtigung angehen. Drum muste er den Cardinal *Perron* und *d' Offat* nach Rom schicken, da sich der erste niederlegen muste, und der Pabst peitschte ihn mit der Ruthe, dabey musicirten sie, und wie sie usque ad virtulos gekommen, hörte der Pabst auf zu peitschen. Drum raillirt ein Reformirter darüber, sagend: Der Pabst habe gepeitschet usque ad virtulos. Der Cardinal sagte zwar, es habe nicht wehe gethan, indeß hieß es doch castigare. So ein Herr war auch *Bonifacius VIII.* Allein *Philipp*, König in Franckreich, hat ihn wacker gezüchtiget.

Streit wegen der Bergwercke in Böhmen.

§. 104. *VVenceslaus* König in Böhmen, *Alberti* Schwager, fand um diese Zeit die Gold-Berg-Wercke Kuttenberg. Es ist Wunder, daß man sie jetzo so liegen lässet, da sie doch unter *Podiebrad* und *Uladislao* noch in gutem Stande waren. Wie das *Albertus* hörete, wollte ers gerne an sich ziehen, sagete deßwegen, er hätte das Jus metallifodinarum nicht, eben so wenig als die Chur-Fürsten das Jus Vectigalium. *VVenzel* wollte es aber nicht fahren lassen: drum gieng *Albrecht* mit einer Armee hinein, hat aber nichts ausgerichtet. Denn die Berg-Leute vergifteten die Quellen, daß des Kaysers gantze Cavallerie und auch viele Menschen gestorben. Ob es aber gleich nicht sonderlich abgelauffen, hat er doch den *VVenceslaum* so fatiguiret, daß er verdrießlich worden, abgedan-

cket,

cket, und das Königreich seinem mit *Alberti* Schwester erzeugeten Söhne, *VVenceslao*, abgetreten, welchen aber hernach *Albertus* durch einen von Pottendorff in Schlesien soll haben umbringen lassen.

Digression vom Recht der Zölle und Berg-Wercke.

§. 105. Von denen Zöllen und Bergwercken ist noch zu wissen, daß in der Aurea Bulla *Caroli IV.* alle Zölle denen Chur-Fürsten sind confirmiret worden, auch das Jus metallifodinarum tanquam prærogativa ex Iure. Die raison ist aus dem vorhergehenden herzuleiten, denn es ist kein lex, so nicht auf das præteritum sehe, & omne præteritum continet futurum. Denn die Chur-Fürsten haben sich prospiciren lassen, damit kein folgender Kayser ihnen solches wieder nehmen könne. Auf dergleichen Dinge sollten die Glossen-Schreiber über die Auream Bullam acht geben, vor das postilliren, das meiste sind Schmiralien: **Als wollte der Kayser sagen, und er wollte das doch gar nicht sagen.** Sie formiren ein Hauffen quæstiones inutiles; dieses aber sind observationes, wodurch man erläutern kan, was derer Legislatorum & pacisicentium mens und intention gewesen. *VVenceslaus* ist also von seiner Regierung abgetreten, und privatiret, denn er war ein stiller Herr: Er offerirete *Alberto*, er sollte nur Friede halten, so wollte er einen jährlichen censum zur reconnoissance geben, ob er gleich nichts schuldig war, denn die Böhmen waren schon achtzig bis hundert Jahr in Possession. *Fridericus II.* furchte sich, er möchte die Parthey des Pabsts annehmen, und schwieg auch dazu, das ist aber wahr, daß tempore *Henrici VI.* und schon *Henrici II.* ist verordnet gewesen, daß keiner ohne des Reichs consens Bergwercke nutzen könnte. Die Glossatores ad Auream Bullam meynen zwar, die Marg-Grafen von Meissen hätten die ihrigen proprio jure gehabt, es ist aber falsch, denn sie wurden vom Kayser damit investiret, wie man aus des *Knauts* Antiquitat. Cellens. sehen kan. Dieser hat einen Brief von *Friderico Barbaroſſa* mit hinein drucken lassen, darinnen er ihnen dieses Jus confirmiret. Auf solche Weise entstund die Frage, da diese Familie in Böhmen ausgegangen: Wer succediren sollte? Nun hätte der ältere *VVenceslaus* mit dem Kayser *Alberto* diese Versehung gemachet, wenn seine Familie ausgehen sollte, so sollten die Oesterreicher Könige in Böhmen werden. Es wurden auch deßwegen die Pacta Iglavienſia confirmiret; Denn wie *VVenzel* von *Rudolpho I.* pardonniret wurde, hat er mit *Rudolpho* geschlossen: Wenn die alte Wendische und Slavische Race in Böhmen aussterben würde, so sollte *Rudolph* und seine Kinder erben; Sie richteten deßhalb pacta mit einander auf, die zu Iglau geschlossen wurden, welche, wie oben gesaget, *Albrecht* wieder confirmirete. Hiebey kan man lesen die Gedancken des *Goldasts*, die bey seiner Bohemia stehen, so ein vortreffliches Stück ist, man findet zwar

solche nicht in allen editionibus dabey, wie mich denn *Schminck*, welcher *Goldasti Bohemiam* wieder ediret, deßwegen gebethen, weil ich die complete edition hatte. Ich schrieb ihm aber, daß sie *Lunig* in seine Staats-Consilia drucken lassen, woraus er sie auch genommen.

Tod Bonifacii VIII. a. 1303.

§. 106. *Philippus Pulcher* ließ heimlich bey fünff hundert Mann in Italien werben, und da sich der Pabst zu Anagnia aufhielt, fielen sie hinein, und nahmen ihn beym Kopff. Die Pfaffen, die er bey sich hatte, fiengen zwar einen Tumult an, daß sie ihn wieder loß lassen muſten, aber sie haben ihn doch brav veriret. Einer gab ihm hier, der andere dort einen Rippen-Stoß, das mortificirete ihn so sehr, daß er gestorben. Einige sagen, er habe sich selbst den Kopff eingestossen; andere aber der Teufel habe ihn gehohlet. Daß ihn aber *Philippus* bis an sein Ende verfolget, ist gewiß; plura vide infra.

Heyrath Rudolphi mit der Wittwe Königs Wenceslai a. 1306.

§. 107. *Albrecht* wollte Böhmen haben; *VVenceslaus* hatte es an seinen Sohn abgetreten. Dieser junge *VVenceslaus* sollte auch König in Ungarn werden, drum nahmen ihn die Ungarn zu sich, da wurde er aber verdorben, und negligiret. Er hat vortrefflich ausgesehen, deßwegen nenneten sie ihn nur *VVenceslaum Pulchrum*. Durch die allzugrossen Debauches in Ungarn, und seine Cavalliers, wurde er gantz und gar verdorben. Da er sich nun in Breßlau lustig machte, schickete *Albertus* einen von *Pottendorf* hin, der ihn anno 1306. bey Seite schaffte. Damit wollte er Böhmen an sein Hauß verknüpffen, schickete auch geschwind seinen Sohn, *Rudolph*, hinein, daß er des *VVenceslai* Wittib heyrathen sollte, denn seine erste Gemahlin, die *Blanca*, war gestorben, und hierdurch sollte er sich denen Böhmen angenehm machen. Sie disputireten von denen Pactis Iglavienſibus, und ihrem foedere &c. aber die Böhmen wollten von nichts wissen, denn sie erfuhren, daß *Albertus* den von *Pottendorf* abgeschicket. *Balbinus* saget, es sey ein horrendum facinus, will aber doch nicht recht mit der Sprache heraus, doch saget er, daß der Mörder ab alio substituiret sey, qui Regnum affectaret; in den Noten giebt ers auch zu verstehen, daß es *Albertus* selbe gethan haben. Die Wittwe des *Wenceslai* ästimireten alle Böhmen, so wohl Geistliche als Weltliche, denn sie war eine tugendhaffte Dame; Drum kam eben *Albertus* auf den Anschlag, seinen Sohn *Rudolph* mit ihr zu vermählen. Sie war eine Pohlnische Princeßin, und kommt von ihr die prætension des *Johannis* von *Luxemburg* auf Klein-Pohlen her; Denn ihre Tochter wurde an *Caroli IV.* Vater, *Johannem* von *Luxemburg* vermählet, und also war diese *Elisabeth*, *Caroli IV.*

Groß-

Groß-Mutter. Diese heyrathete nun *Rudolph*, und gründete sich auf die Pacta Iglavienſia &c.

§. 108. Daß die Töchter in Böhmen succediren, iſt kein Zweifel; daher richteten die Böhmen ihre Gedancken auf *Henricum* von Cärnthen, des Graf *Mainhards* von Tyrol seinen Sohn, denn dieſer hatte die älteſte Princeßin *Margaretham*, des jungen *Wenceslai* Schweſter zur Gemahlin. *Albertus* war ſelbſt ein naher Anverwandter von *Henrico*, denn er hatte seine Schweſter, mit welcher er eine ſolche Menge Kinder erzeuget. *Rudolphus*, *Alberti* Sohn, iſt immittelſt anno 1307. geſtorben, und zwar an Melonen. *Albertus Argentin.* machet ſonſt von *Rudolpho* eine gar ſchlechte Beſchreibung. Damit fiel alle Freude in den Brunnen, da *Albertus* gemeinet, das Königreich Böhmen, krafft des Iglauiſchen Vertrags und durch vorgedachte Heyrath, davon zu tragen. Tod Rudolphi a. 1307.

§. 109. Was ſich *Albertus* einmahl in Kopff geſetzet, ließ er hernach ſo leicht nicht wieder fahren. Er hatte noch einen Sohn, denn *Rudolph* hinterließ gar keine Erben, weder mit der *Blanca* ſeiner erſten Gemahlin, noch der *Eliſabetha*, ob gleich dieſe letztere noch eine junge Dame war: Denn er war gar zu dicke. *Friderich* hingegen, *Alberti* zweyter Sohn, war ein angenehmer Herr, hatte aber ein ambitieuſes Gemüth. Diß iſt der *Fridericus Pulcher*, der nach der Zeit Kayſer worden. Dieſen *Friderich* wollte nun *Albertus* zum Könige in Böhmen machen, ja er war gar Willens vom Pabſt diſpenſation zu hohlen, daß er ſeines Bruders hinterlaſſene Wittwe heyrathen könnte. Aber die Böhmen ſetzten ihren Kopff auf, und rufften den *Henricum* von Cärnthen, ob ſie gleich nach der Zeit mit ihm nicht zufrieden waren, ſondern ihn wieder abgeſetzet, vid. infra. Denn die Böhmen ſind auch eine wunderliche Nation, und ſtreben nach der Freyheit. Das haben wir in dem Hußiten-Kriege geſehen, ein hartnäckigtes und zur Neuerung geneigtes Volck, ſie ſind Raiſonneurs. Alſo wurde mit dem *Friderico Pulchro* nichts draus. Was ſonſt um dieſe Zeit vor Motus in Böhmen geweſen, das muß man bey denen Böhmiſchen Scribenten ſuchen, ſonderlich beym *Balbino* in ſeiner Epitom. und beym *Czecherod*, einem Mähriſchen Scribenten; Denn was ſich in Böhmen zugetragen, hat ſich auch in Mähren als einer dependenz von Böhmen geäuſſert. Henricus von Cärnthen König in Böhmen.

§. 110. Daß *Albrecht* groſſe Projecten intendiret, und weit ausſehende Deſſeins im Kopfe gehabt, ſiehet man daher, daß er Holland, See- und Frießland an ſein Hauß bringen wollte. Ferner prätendirete er alle Jura und Regalia am Rhein, welche die Churfürſten exercireten. Die Länder ließ er ihnen wohl, aber die Regalia nicht, und eo ipſo hatte er Alberti weit ausſehende deſſeins.

viel in ihren Landen zu sagen, denn er hatte seine Præfectos da, die Grafschafft Elsaß hatte er ohnedem. In Schwaben und Schweitz hatte er viele Güter, über diese wollte er noch dazu die Land-Voigtey Uri, Unterwalden, Schwiz an sich bringen. Hiernechst wollte er auch Meissen und Thüringen mit seinen Ländern connectiren, und den *Diezemann* und *Friderich* vertreiben. Was man *Adolpho* übel ausgeleget, und an ihm improbiret, suchte ietzt *Albertus* wieder hervor. Nechstdem wollte er auch Böhmen an sich ziehen; Oesterreich, Steyermarck hatte er so schon: Auf Cärnthen hatte er auch eine Expectance, Crain, Portenau war auch in seinen Händen. Sein Reich wollte er errichten von der Ost-See an, bis an die Mittel-See, und damit Böhmen, Thüringen, Meissen, bis an die Wetterau connectiren. Denen Kindern des *Alberti Degen. Diezemanno* und *Friderico* wollte er eine Appanage geben. Also siehet man leichte, was er für ein Concept hatte. *Albert. Argent.* saget: Daß seine vielen Kinder ihn so ambitieux und geitzig gemachet. Denn er hatte eilff lebendige Kinder, sechs Söhne und fünff Töchter, die er alle mit der *Elisabeth* erzeuget. Es ist oben schon gedacht, daß er sich gerühmet, sonst niemand, als seine Gemahlin berühret zu haben. Drum saget auch *Kœnigshofen*, daß er drey passiones gehabt, 1) wollte er eine keusche Frau haben, 2) Krieges-Leute, denn er war auch ein Soldat. 3) ästimirte er die Geistlichen. Diß letzte brachte seine Melancholie mit sich, und siehet man, wie er sich gegen den Pabst geschmieget, da er bekannt: se habere imperium a Pontifice. Etliche haben gemeynet, die zwey Briefe wären unächt, und zwar daher, weil solche beym *Goldast* zu finden, der sonst dergleichen unächte Sachen mehr hätte. Es ist aber falsch, denn *Raynaldus* hat sie aus dem Archiv zu Rom drucken lassen. Daß er aber wider die drey Ertz-Bischöffe am Rhein so scharff verfahren, brachte seine passio dominans, der Geitz, mit sich. Sonst aber, wenn es seinen Kasten nicht angieng, war er denen Pfaffen wohl hold. In der Schweitz hatte er treffliche Länder, Lucern, Freyburg, Solothurn, die Jura in Zürch ꝛc. Er wollte aber noch mehr haben, nehmlich die Lande-Voigtey, Uri, Unterwalden, Schwitz, sie wollten ihn aber nicht haben; da hatte er nun die maxime, daß er erst die Leute hart hielt, wenn sie aber hernach revoltirten, so drückte er sie gar unter. Eben wie die Spanier mit Catalonien und Portugall verfahren, wie auch mit Holland. Aber es gelunge ihm nicht, drey oder vier Länder, so die Oesterreicher verlohren, kommt alles von diesem *Alberto* her. Er hat die Habspurgischen Güter verlohren, hernach noch drey Gauen in der Schweitz, alles was an dem Ruß-Fluß lieget, das Closter Muri, das Closter Königsfelden, das seine Gemahlin bauen lassen. Da gab er ihnen

Ur-

Urſach zur deſperation, darnach meynte er, könnte er ſagen, ſie hätten es verdienet, und wollte ſie tractiren wie Slaven, das iſt aber ein cyrannicum principium.

§. 111. Mit Meiſſen glückte es ihm auch nicht, denn *Fridericus Admorſus* war ein Held, (wenn man ihn in Kupffer ſiehet, hat er etwas im Geſicht, daß in die heutige Chur-Linie ſchläget, wie denn die meiſten in der Albertiniſchen Linie einerley Lineamenta haben. *Otto Dives* ſahe eben ſo aus, wie der jetzige *Auguſtus*. Es iſt auch kein Zweiffel, daß ſie nicht nach dem Original gemacht worden.) Es konnte ihm Meiſſen von Rechtswegen nicht genommen werden, denn es war ein alt väterlich Erb-Lehn, welches ex pacto & providentia majorum auf ihn geerbet. *Philippus Naſſov.* war noch Commandeur in Thüringen. *Albrecht* ſagte: *Adolph* habe es dem Reiche deſtiniret, quaſi vero, als wenn es dieſer hätte thun können. Er ließ alſo Trouppen hinein marchiren, und zwar aus Böhmen, und waren ſolche mehrentheils Schwaben, die aber bey Lucka greulich geſchlagen wurden, denn *Fridericus* wehrete ſich tapffer. Niederlage Alberti bey Lucka a. 1307.

§. 112. Wie nun *Albertus* ſahe, daß, ſo lange die zwey muthige Printzen, *Fridericus* und *Diezemann*, da waren, er nicht zum Beſitz gelangen könnte, ſagt man, ſoll er ſich auf böſe Künſte geleget und *Philippo Naſſovio*, der Commandeur in Thüringen war, Ordre gegeben haben, daß er den *Diezemann* zu Leipzig in der Thomas-Kirche maſſacriren laſſen. Man hat den Mörder des *Diezemanns* attrapiret, welcher auch bekannt, daß es ihm *Philipp* geheiſſen, ob dieſer es gleich negiret: daß es aber auf *Alberti* Anſtifften ſolle geſchehen ſeyn, kan man nicht ſagen. Ermordung Diezemanni.

§. 113. In der Schlacht zwiſchen Borna und Freyburg hat *Fridericus* der Freudige dieſen Bruder-Mord an *Philippo* ſelbſt gerächet, denn er ſuchte ihn in der bataille auf, und maſſacrirte ihn. Wir haben eine Beſchreibung von *Friderico*, von einem Italiäner *Garzo*, der ſich an ſeinem Hofe aufgehalten. *Tenzel* war willens *Friderici* Leben zu beſchreiben, hat auch angefangen, *Mencke* hat es im Mscto. und *Hoffmann* ließ es hernach in ſeine Scriptores Luſaticos drucken. Diß iſt der *Fridericus*, der Jena, wo jetzt die Univerſität iſt, an das Hauß Sachſen gebracht, denn ſonſt hat Jena denen Grafen von Arnshaug gehöret. *Tenzel* fieng die Lebens-Beſchreibung *Friderici* deßwegen an, daß er etwas gewiſſes ergründen wollte, wie die Marggrafen von Meiſſen die Lauſitz verlohren. Denn die Aſcanier und Brandenburger haben ſie ihnen weggenommen, die Umſtände davon kan man aber nicht entdecken. Von Brandenburg kam ſie an Böhmen, an den *Hans* von *Luxemburg*, und blieb bey Böhmen, bis es in dem Prager-Frieden *Johann Georg* wieder bekommen. Die Leipziger, Welchen Fridericus Admorſus rächet.

ger, Freyberger und die Berg-Leute in Meissen haben in dieser Schlacht (wie *Vogel* in seinem Leipziger-Chronico sagt) Helden-Thaten gethan. Die Cavallerie machte der Adel aus, und die Infanterie die Bürger. Die Freyberger haben sonderlich merveilles gethan, die auch deßwegen ein *Privilegium*, daß sie durch gantz Meissen Zoll-frey seyn sollen, überkommen; Jetzo aber wird es ihnen disputirlich gemacht. Der Autor Germaniæ Principis meynet auch, daß das præceptum, daß kein Sachse eine Schwäbin heyrathen sollte, jetzo aufgekommen sey. Allein diese mode war schon unter denen Fränckischen Königen, wie *Gregorius Turonenſis* saget, und sind diß diejenigen Schwaben an dem Boda-Fluß, davon im Sachsen-Spiegel stehet, gegen diese haben sie eine solche Feindschafft gehabt. Man kan von dieser Affaire nicht nur lesen *Tenzel.* in dem Leben *Friderici*, sondern auch den *Paulini* in Annal. Isenac. Dieser war Historiographus beym Hertzoge von Sachsen-Eisenach, und ein wackerer Mann. Sie stehen mit in seinem Syntagmate Rer. Germ. in 4to. Da hat er alles ex coævis bewiesen: Aber *Tenzel* würde ihn übertroffen haben, wenn er es zu Ende gebracht hätte, denn er war ein gescheuter Mann. Sonst ist noch wegen der Schlacht bey denen Meißnern ein Sprüchwort, so damahls aufkam, als die Schwaben wackere Schläge bekamen; Es wird ihnen glücken, wie den Schwaben bey Lücken.

Conſpiration wider König Albertum I.

§. 114. *Johannes* von Schwaben war ein Sohn des *Alberti* Bruders, *Rudolphi*, ein Nepos *Rudolphi Habspurgenſis*. Seine Mutter war die *Blanca*, eine Böhmische Princeßin. Wenn er so ausgesehen, wie man ihn in des *Fuggers* Ehren-Spiegel * in Kupfer siehet, so hatte er ein fatales Gesicht, daß er aber nach dem Original gestochen worden, ist gewiß. Dieser *Johannes* nun wollte die Länder in Schwaben haben, die sein Vater besessen: *Albertus* aber behielt solche zurücke, auch so gar die Grafschafft Kyburg, welche doch, da sie seiner Mutter von *Rudolpho Habspurgenſi* zur Morgengabe gegeben worden, von Rechtswegen auch auf ihre Kinder kommen müssen; Allein auch dieses gab er ihm nicht, wie *Albertus Argentin.* saget. Da er aber beständig seine Länder forderte, weil er nun zu seinen reiffen Jahren gekommen, und keinen Curatorem mehr nöthig hatte, ließ er ihm einen Crantz von Roßmarien aufsetzen, und sagte, das sey seine Crönung. Daher setzte sich *Johannes* vor, ihn

* Es sind vortreffliche Kupffer darinnen, wenn es ein Holländisches Buch wäre, würde es viel Geld kosten. Man kan es in der halben Teutschen Historie brauchen, es sind vortreffliche Documenta darinnen, und alle Arcana des Hauses Oesterreich bis auf Maximilianum I. denn weiter gehet es nicht.

ihn zu maſſacriren: Man ſiehet aber, daß es ein tummer Herr geweſen, denn er hätte ſich leicht die Rechnung machen können, daß man ihn hernach allenthalben verfolgen würde.

§. 115. Er hatte aber lauter junge Edelleute aus Schwaben bey ſich, die ihm dieſen furorem beygebracht. Es approbiret auch kein Scribent, daß ihm *Albertus* die Grafſchafft Kyburg vorenthalten: denn das war ſeiner Mutter Morgengabe. *Albertus Argentinenſis* nennet es Morganaticum; denn ſo verdreheten es die Italiäner. (Beym *Guicheron* in der Hiſtoire d'Alſace ſind documenta von dieſer Morgengabe.) Daher faßte *Johannes* das conſilium mit ſeinen Cammer-Junckern, dem *Rudolph* von *Warth*, *Walther* von *Eſchenbach* und *Ulrich* von *Palm*, den *Albertum* zu maſſacriren, und da *Albertus* zu ſeiner Gemahlin reiten wollte, haben ſie ihn am Ruß-Fluß bey Windiſch, nicht weit von Rheinfelden attaquiret; des *Rudolphs* von *Warth* Kerl hielt gleich das Pferd beym Zaum, da ſtieß *Johannes* den *Albrecht* mit einem groſſen Meſſer in die Gurgel. *Rudolph* von *Warth* ſtach ihn durch und durch, und *Ulrich* von *Palm* ſtach ihn ins Geſicht und ſpaltete ſeinen Kopff. *Walther* von *Eſchenbach* hat ihn nicht lædiret, iſt aber doch dabey geweſen. Ermordung Alberti anno 1308.

§. 116. *Johannes* retirirete ſich hierauf nach Italien, da er ſich in einem Cloſter zu Piſa aufgehalten, allwo man noch ſein Grabmahl ſiehet. *Henricus VII. Luzelb.* hat ihm, da er nach Italien gegangen, und ihn erfragt, pardonniret; ließ ihn aber doch ins Cloſter ſperren, und ſchenckete ihm das Leben, nicht als wenn er die That approbirete, ſondern weil er aus einer ſo vornehmen Familie, und ein Hertzog von Oeſterreich war. Uberdiß hatte er doch auch aliquid veri vor ſich, da er ſonſt wohl ſich nicht dazu reſolviret: quas cauſas *Henricus* fortaſſe conſiderabat. Hertzog Iohannis Flucht nach Italien.

§. 117. *Gerhard* von *Roo* hat zwar gemeynet, er habe Kinder hinterlaſſen, und ſey noch zu *Maximiliani I.* Zeiten ein blinder Kerl geweſen, den man für ſeinen Sohn gehalten hätte. Es iſt aber nicht wahrſcheinlich, denn das wäre ein alter Kerl von 100. Jahren geweſen.

§. 118. Das Epitaphium *Alberti* kan man leſen in des *Pauli Tronci* Annal. Piſan. darinnen man auch ſonſten viele Nachrichten von ihm findet. Nur muß man mercken, daß er, wenn er von denen Teutſchen affairen handelt, in der Geographie und ſonſten viele Schnitzer gemacht, in Italiäniſchen Sachen aber kan man ihn wohl gebrauchen. Die andern, ſo mit bey dem Mord geweſen, haben ſich verkleidet, und ſind allenthalben hin zerſtreuet worden. Der Knecht des *Rudolphi* von *Warth* iſt lebendig gerädert worden, und ſein Herr ebenfalls, und zwar ſo, daß dieſer von *Warth* noch 3. Tage auf dem Rade ſoll gelebet haben. *Ulrich* Straffe der Mörder.

von *Palm* hat sich ins Würtembergische retiriret, und ist ein Küh-Hirte worden, ist aber doch erkannt und auch geradbrecht worden. Die Perduelles sind in Teutschland allezeit hart gestrafft worden. *Langlejus*, der sich in Bretagne aufgehalten, hat in seinem Otio semestri von dem crurifragio observiret, daß auch in Franckreich seit den Zeiten *Francisci I.* die Perduelles mit gleicher Straffe angesehen worden, welches die Frantzosen ex formidabili regno Germanorum bekommen.

Grab Alberti zu Speyer.

§. 119. *Albrecht* wurde zu Speyer bey seinem Contrepart, dem *Adolpho*, begraben, und hat ihm *Henricus VII.* die Leiche gehalten. Seine Gemahlin, *Elisabeth*, hat an dem Ort, wo er massacriret worden, eine Capelle gebauet, die noch stehet, gleich bey dem Closter Königsfelden, und glaube ich, daß diß Closter daher so benennet ist, quia ibi occisus fuit Rex *Albertus*.

Verjagung der Edelleute aus der Schweitz.

§. 120. Uber die andern Königs-Mörder gieng es, wie schon gedacht, auch schwer her; Man zerstörete ihre Schlösser, und bestraffte sie grausam. Es sind sonst so viel Edelleute in der Schweitz gewesen, als sonst wohl in keinem Lande, ja es sollen offt fünff bis sechs Edelleute von diversen Familien in einem Dorffe gewesen seyn, welche meistens von den Bauern todt geschlagen worden. Drum hat *Maximilianus I.* sie auch Todtschläger des Adels genennet. Viele vornehme Familien sind gar endlich aus der Schweitz gejaget und vertrieben worden.

§. 121. Die **Frieſen**, die nachhero Barons in Dreßden worden, sind certo aus der Schweitz her. Dieses hat *Schurzfleisch* in der 29ten Dissertation über *Bohemi* Vitam *Alberti Animoſi* zu zeigen Gelegenheit gegeben, denn *Frieſe* war sein Patron. Die hiesige Pfännet-Familie der *Reichhelms* und viele Patritii, so jetzo Patritii in Ulm sind, wie auch in Nürnberg ꝛc. sind aus der Schweitz mit weggejaget worden. Die Adelichen, so noch darinnen sind, haben keine Autorität, sondern Bürger und Bauern haben die Oberhand. vid. *Stumpfii* Schweitzer-Chron.

§. 122. Die Bauern sahen nun, wie man der Edelleute Schlösser zerbrechen könnte, dahero sie die Edelleute endlich mit denen Oesterreichern ausgejaget.

Damahliger Zustand in der Schweitz.

§. 123. *Schwiz*, *Uri* und *Unterwalden* sind die drey Cantons, so zu dem Schweitzer-Bunde Gelegenheit gegeben, welches endlich in ein so formidable Corpo von dreyzehen Cantons erwachsen. Diese affaire ist vielen nicht bekannt. *Franciſcus Guillimannus* hat in seinen Helveticis mir die Augen geöffnet. Das Fundament bestehet darinnen: In der Schweitz ist eine grosse Pfaffarey gewesen, viele Clöster, Aebte, ꝛc. unmittelbare Reichs-Clöster haben Schwitz, Uri und Unterwalden zu Unterha-

terthanen gehabt, denn sie hatten ihre Gotteshaus-Leute. Wie aber *Fridericus II.* Imperator regierete, so waren diese Pfaffen am meisten wider ihn und seinen Sohn *Conradum IV.* Daher both *Fridericus II.* allen die Freyheit an, sonderlich aber Schwiz, Uri und Unterwalden; wenn sie auf seine Parthey treten wollten, wollte er sie als immediate Leute, als Reichs-Länder durch Land-Voigte regieren lassen, als durch welche er auch denen immediaten Reichs-Leuten in Schwaben Justice wiederfahren ließ. Drum findet man in *Guillimanni* seinen *Helveticis* das diploma von *Friderico II.* da er ihnen, denen Schweitzern, verspricht, daß sie freye Reichs-Lande seyn sollten. *Rudolphus Habsp.* hat diß ebenfalls gethan; Nun kam aber *Albertus*, und meynete, weil er sonst Länder in der Schweitz hätte, daß auch diese seine Unterthanen wären, proponirete es denen Reichs-Ständen, welche gantz wohl damit zufrieden waren. Die Schweitzer aber appellireten an die Chur-Fürsten. Er hatte das principium, daß er ihnen die gröbsten Kerls zu Land-Voigten gab, welche jurisdictionem criminalem exercireten, und ihnen viel Hertzeleid zufügeten, allerhand Schatzungen auflegeten ꝛc. Darüber wurden sie verdrießlich, und sageten: Sie wollten lieber alle sterben, als solche Unterthanen seyn. Die Affaire mit dem *Geisler* machete endlich, daß *VVilhelm Tell*, *VVerner* von *Stauffenberg*, und *VValcher Fürst* sich verabredeten, zu revoltiren. Aber sie macheten nur einen Bund unter sich; der rechte Bund kam jetzo nicht zu Stande, da die drey Cantons mit einander paciscireten, das geschahe später. *Stauffenberg* und *Fürst* waren Edelleute, und nicht allzu geringe. Was sonst vor Klemigkeiten dabey vorgefallen, kan man in allen geringen Büchern, auch in *Hubner* finden, *vid. Stettlers* Schweitzer-*Chron.* it. *Stumpfius* von der Eyd-Genossenschafft, darinnen alles chronologice ausgeführet ist.

§. 124. *Albertus* war ein melancholischer und ambitieuser Herr, dessen beste Tugend seine Keuschheit war, & quidem per naturæ suæ incli- nationem. Er war von mittelmäßiger taille, wie sein Vater, ein garstig Gesicht, monoculus, adspectu trux, wenig hat er gelachet, rachgierig ꝛc. Von seiner Gemahlin ist oben bereits gemeldet worden. Sechs Söhne hat er gehabt: 1) *Rudolphum*, der in Böhmen war, 2) *Fridericum Pulchrum*, welcher nach *Henrici VII.* Tode Kayser wurde. 3) *Leopoldum*, den Glorwürdigen, 4) *Ottonem*, den Lustigen, 5) *Henricum*, den Freundlichen, dieser war der beste, und 6) *Albertum*, welcher die Gräfin von Pfirt, *Johannam*, geheyrathet, und mit ihr Pfirt und Sundgau bekommen. Von diesem letztern kommen alle Oesterreicher her. Fünff Töchter hatte *Albertus*: Eine wurde verheyrathet an den König *Andreas* in Ungarn; die andere an den Hertzog von Lothringen, die dritte soll an Temperament und Statur Alberti I.

Henricum VII. und eine an den Marg-Grafen von Brandenburg seyn vermählet worden. Das Hauß Oettingen ist unter ihm sehr in die Höhe kommen: Denn Graf *Ludwig* hatte eine Kayserliche Princeßin. Es ist ein altes Hauß, und nicht ausgemachet, ob sie nicht auch von denen Habspurgern sind, weil sie ein Stück von Elsaß besessen, *vid. Imhoff.*

§. 125. *Philippus Pulcher*, König in Franckreich, hat durch viele Intriguen zuwege gebracht, daß ein Frantzose, sub nomine *Clement. V.* Pabst geworden: Denn da *Bonifacius VIII.* zu Anagnia in Arrest genommen worden, machten die Bürger daselbst einen Tumult, und musten sie ihn zwar wider loßlassen; allein er gieng doch darauf nach Rom, und starb. (Die Colonneser verfolgete *Bonifacius* starck, weil einer aus der Familie ihn hatte in Arrest nehmen helffen, jagete sie aus Rom, nahm ihnen die Cardinals-Würde, rasirete ihre Schlösser ꝛc. Sie flüchteten nach Franckreich, der König nahm sie in protection. Das verdroß den Pabst, und suchete daher immer den *Philippum* zu querelliren, that ihn in den Bann, prätendirete auch, daß er sein Reich von dem Pabst empfangen hätte. Der ließ sich aber nicht äffen. *Philippus* poußirete seine Sache auch nach des Pabsts Tode, gab vor, *Bonifacius VIII.* habe die Auferstehung der Todten geläugnet, & sic animæ etiam immortalitatem, man sollte ihn tanquam hæreticum condemniren. Es wurde auch würcklich ein Concilium nach Lion ausgeschrieben, auf welchem aber nicht viel ausgerichtet worden. Hiebey muß man mercken, wie dieser Pabst, und noch zehen nach ihm nach Franckreich kommen. Als *Bonifacius VIII.* nach einem so üblen Tractament gestorben, hat man zwar zu Rom einen andern, unter dem Nahmen *Benedictus XI.* auf den Päbstlichen Stuhl erhoben, welcher aber nicht lange gelebet, und saget man gar, daß er mit Gifft hingerichtet sey, unerachtet auch schon dieser vieles in favorem *Philippi Pulchri* gethan, denn man fürchtete ihn in Rom weit mehr, als den Teutschen König. Er ist aber nur ein Jahr Pabst gewesen, da er schon wieder aus dieser Welt gangen. Darauf negotiirete *Philippus*, daß er einen Frantzosen auf den Päbstlichen Stuhl bringen möchte, er konnte es aber so geschwinde nicht effectuiren, insonderheit da man sich zu Rom für *Philippo* sehr fürchtete, theils wegen seiner harten proceduren mit *Bonifacio VIII.* theils wegen seines feurigen Naturells, au contraire, sie wollten lieber einen haben, der ihm nicht geneiget wäre. *Philipp* hatte einen Cardinal zum Favoriten, den *de Prato*, den brauchete er im Conclavi. Da sie nun nicht einig werden konnten, quem eligerent, so that dieser den Vorschlag mit dem *Bertram de Gotho*, schrieb aber vorher an *Philippum* wenn er diesen haben wollte, wollte er wohl durchdringen. Es war

Frantzösische intriguen bey den Pabst-Wahlen.

die-

dieſer aus einer vornehmen Familie in Languedoc, und wurde unter *Bonifacio VIII.* deſſen Parthey er gehalten, Ertz-Biſchoff. *Philippus* antwortete dem Cardinal *de Prato*: Es wäre dieſer zwar ſein Feind, und Anhänger von *Bonifacio VIII.* geweſen; Allein er wollte ſchon ſehen, daß er ſich mit ihm verſöhnen könnte, und ſollte er nur darauf gehen, und ihn vorſchlagen. Inzwiſchen ſchrieb *Philipp* an dieſen Ertz-Biſchoff, er habe etwas nothwendiges mit ihm zu ſprechen, und ſollte er an einen gewiſſen Ort kommen, da ſie Conference halten wollten. Wie ſie nun beyſammen waren, ſagete *Philipp* kurtz zu ihm: Ob er capable ſey, alles das, was er ihm zu Leide gethan, zu vergeſſen? Er wollte auch nicht mehr daran gedencken, was er ihm zuwider gethan, und wollte ihn überdiß was vorſchlagen, ſo ihm gewiß gefallen werde. Da antwortete dieſer, er wüſte zwar wohl, daß er des *Bonifacii VIII.* Parthey gehalten, welches er deßwegen thun müſſen, weil er ihn zum Ertz-Bißthum verholffen; er verſichere aber, daß er alles vergeſſen wolle. Darauf replicirete *Philipp*, wenn es ſein Ernſt, ſo wollte er ihm verſprechen, daß er in kurtzer Zeit Pabſt ſeyn ſollte. Wie der das hörete, machte er ein hauffen Reverence, und verſicherte ihm alles noch mehr. *Philipp* ſagte ferner: Weil ihm *Bonifacius VIII.* viel zu Leide gethan, ſo müſte er ihm auch verſprechen, daß er in Acta Bonifacii inquiriren wolle, und nicht mehr an die alten Fehler gedencken. Das verſprach dieſer alles, in Betrachtung, daß dieſes die gröſte charge in der Welt wäre, und er als Pabſt über alles, was Menſchen heiſſe, ſey. Darauf ſchickete *Philipp* einen Courier an ſeinen Cardinal, und berichtete, daß er ſich mit ihm ausgeſöhnet, er ſollte nur fortfahren. Da nun die Cardinäle nicht einig werden konnten, ſo compromittireten ſie auf ihn, daß er einen aus den dreyen ſo vorgeſchlagen worden, erwehlen ſollte; Damit wehlete dieſer den Ertz-Biſchoff, und diß iſt der erſte Pabſt, welcher den Sitz von Rom nach Franckreich geleget. Es haben dieſe Intriquen auch einige von denen Cardinälen, ſonderlich die *Urſini* gemercket, die deßwegen dem *Cardinal de Prato* angelegen; Sie konnten aber doch nicht recht dahinter kommen. Denn wenn die Cardinäle die heimlichen Unterredungen erfahren hätten, würden ſie ihn nimmermehr erwehlet haben.

§ 126. So bald dieſer Ertz-Biſchoff nun erwehlet worden, ſtellete er ſich, als wenn er nach Rom gehen wollte, wie er aber nach Lion kam, blieb er daſelbſt ſitzen, und ſchrieb nach Italien, daß die Cardinäle ihn da crönen ſollten, er wollte erſt ein Concilium halten. Da gieng nun die Trauer an, und mercketen ſie wohl, was er haben wollte. Sie hatten ihn aber einmahl gewehlet, und konnten nicht wieder zurücke, Verlegung des Päbſtlichen Stuhls nach Franckreich.

muſten ihn alſo crönen. Da iſt er hernach auch geblieben, und noch zehen andere nach ihm. Drum hat *Stephanus Baluzius* zwey Quartanten de Vitis Paparum Avenionenſ. edirt. Es iſt aber falſch, wenn man meynet, daß ſie Avignon ſchon zu dieſer Zeit gehabt, ſondern ſie haben es erſt occaſione ihrer reſidence bekommen; Denn Provence iſt Italien nahe, man kan von Marſeille bald in Rom ſeyn. Es iſt das nechſte Land an Piemont; Drum ſahe die *Johanna* von Napoli aus dem Hauſe Anjou in Provence wohl, daß es nützlich wäre, wenn der Päbſtliche Hof immer da bliebe, denn es kam viel Geld ins Land; Deßhalb hat ſie es denen Päbſten auch geſchencket; Sie hatte aber die intention, daß ſie beſtändig daſelbſt bleiben ſolten, welches aber nicht geſchehen. Die Anjouer wurden Könige von Napoli und Sicilien, und *Carl* unter ihnen hat Provence mit ſeiner Gemahlin *Beatrix* erheyrathet; drum iſt es auch auf ihre Deſcendenten gekommen; Die *Johanna* aber ſchenckete es dem Pabſte. Einige meynen, die Grafſchafft Avignon ſey ſchon dem jetzigen *Clementi V.* geſchencket worden, drum habe er auch gleich da reſidiret; es iſt aber falſch. Er blieb in Lion, hernach begab er ſich erſt nach Provence, da ſie in denen Ländern des Königes von Franckreich nicht mehr bleiben wolten, ſondern lieber in dem Regno Arelatenſi, Burgundico; da ſie auch die *Johanna* protegirete, bis ſie ſolches ihnen gar eigenthümlich überlaſſen. Auf dieſe Art kamen die Päbſte nach Franckreich. *Clemens V.* der nun die Parthey *Philippi* halten muſte, hat auch inquiriret, (wie er verſprochen,) an *Bonifacius VIII* hæreticus fuerit? uti equidem Pleſſacus ipſum accuſavit. In *Fleury* Hiſtoire Eccleſiaſtique findet man vieles, warum *Clemens V. Philippo* ſo favoriſiret. Ich negire aber nicht, daß ich auch vieles profitiret habe aus des *Stephani Baluzii* Vitis Paparum Avenion. woraus auch *Leibnitz* vieles gelernet, er hats aber nicht geſaget, denn unſere Vorfahren haben dieſe Bücher nicht geleſen, ſie waren ihnen zu theuer, und hatten auch ſchlechte Bibliothequen; Drum hat *Leibnitz* vieles ex *Baluzii* Vitis, und auch aus ſeinen Miſcellaneis, die ſieben Bände ausmachen, geſchrieben, und es hernach pro Anecdotis ausgegeben.

Franckreich ſchnappet nach der Teutſchen Kayſer-Würde.

§. 127. Nun ſollte *Clemens* auch dem *Carl* von *Valois*, *Philippi* Bruder, auf den Königlichen Thron in Teutſchland helffen. Allein *Clemens V.* wollte den *Carl* von *Valois*, als ſeinen ehemahligen Tod-Feind, nicht zum Kayſer haben. Er erzehlete es dem *Cardinal de Prato*, der fand es gleichfalls nicht für gut, daß man ihm zur Kayſerlichen Würde verhülffe. Allein, wenn man ſich darinn zuwider erzeigete, würde man *Philippum* zum Feinde bekommen, und derſelbe würde auf allerhand Art

und

und Weise ſuchen ſein Müthgen an ihm zu kühlen. Drum ſollte er des prævenire ſpielen, und die Teutſchen Churfürſten zur Wahl erinnern, und ihnen dieſes zugleich intimiren laſſen.

§. 128. Das geſchahe auch, und wie die Teutſchen allezeit jaloux für ihre Freyheit geweſen, ſo eyleten ſie auch anietzo, um die Wahl nicht auf die lange Banck zu ſchieben.

§. 129. Weil ihnen auch der Pabſt des Ertz-Biſchoffs von Trier, *Balduini*, Bruder *Henricum* von *Luxelburg* vorgeſchlagen, ſo wehleten ſie ihn auch würcklich zu Franckfurth. Wahl Henrici VII. Lützelburg. a. 1308.

§. 130. Das geſchahe mit ſolcher Geſchwindigkeit, daß die Sachſen und Brandenburger nicht ſo geſchwinde in Perſon dabey ſeyn konnten, ſondern Brandenburg gab Sachſen Vollmacht. Die Acta Electionis hat *Leibniz* Tom. II. Cod. Jur. Gent. Diplom. drucken laſſen. Sie ſtehen aber ſchon in Tom. II. Baluzii Vit. Papar. Avenion. Man hat ſie in Franckreich gefunden; denn es iſt nicht alles nach Rom kommen, da die Päbſte wieder hingiengen. Des *Baluzii* Buch iſt ſo beſchaffen, daß er erſtlich die Vitas Paparum a Scriptoribus coævis relictas hinein geſetzet, und hernach excellente Noten darüber verfertiget. Eben ſo iſt er auch mit der Hiſtorie verfahren. Von einem Pabſte iſt offt triplex, quadruplex Vita, alle cum Notis. Acta Electionis.

§. 131. *Conradus Vecerius*, ein Nürnberger, lebte tempore *Maximiliani I.* hat Vitam *Henrici Luzelburg.* geſchrieben, und nicht einmahl gewuſt, wer ſeine Vorfahren geweſen, tanta tunc temporis erat caligo in patria hiſtoria. *Ulrſtiſius* hat ihn Tom. II. Rer. Germ. drucken laſſen. Er hat alles aus dem *Villani*, qui hoc tempore vixit, und anderen Italiäniſchen Scribenten, genommen, und hat man ſich alſo keinen ſonderlichen Nutzen aus ſeinem Buche zu verſprechen. Vita Henrici VII. Vecerii.

§. 132. Wir wiſſen jetzt mehr, *Henricus* war ein Sohn *Heinrichs*, der in der Schlacht bey Verona, davon wir beym *Rudolpho Habſpurgico* geredet, umkommen. Aber ſein Bruder *Balduinus*, der in groſſer conſideration ſtunde, hat Gelegenheit zu dieſer Wahl gegeben. Wenn man ſeine Familie kennen lernen will, muß man nicht nur den *Hertelium* leſen, der ein eigen Chronicon von *Luzelb.* geſchrieben, ſondern auch die Hiſtoire Genealogique de la maiſon de Luxemburg, welche *du Chesne* ediret, darinnen man ſeinen Vater und alle documenta finden wird. Geſchlecht Henrici VII.

§. 133. *Philippus* wurde alſo betrogen, das verdroß ihn ungemein, daß er dem Pabſte allen Tort anthat, und wieder urgirte, daß er memoriam Bonifacii condemniren ſollte; Ja er hat gar haben wollen, daß man ſeinen Cörper wieder ausgraben, verbrennen, und die Aſche auf die See ſtreuen Zorn Philippi Pulchri wider den Pabſt.

ſtreuen ſollte: denn er wuſte, daß er ihm keinen gröſſern Poſſen thun könnte. Gleichwohl hatte *Clemens V.* nicht das Hertz, ſich ihm öffentlich zu widerſetzen. Es wurde aber doch nichts draus, denn er war ſo klug, daß ers immer verzögerte, und ſagte: er könne es ſogleich nicht thun, es wäre der Kirchen ein Schimpff. Er ſchrieb aber doch nach Lion ein Concilium aus, unter dem prætext, er habe etwas zur Wohlfahrt der Kirchen zu proponiren; trainirte aber die Sache immer, wie mans in Proceſſen macht; *Nocaret* und *Bleſſi* haben ſich zum Beweiß wider *Bonifacium VIII.* offeriret, die man auch abgehöret, nebſt noch vielen anderen, nur daß die Zeit damit vergangen.

Henrici VII. Verſprechen gegen den Pabſt.

§. 134. *Philipp* war alſo auf den Pabſt ſehr zornig, daß er ſeinem Bruder nicht auf den Kayſerl. Thron geholffen, ſondern vielmehr *Henrico*. Dieſer *Henricus* confirmirte in anteceſſum alle jura des Pabſts, hat auch bekennet, daß der Pabſt das Reich von denen Griechen weg, und auf die Teutſche Könige transferiret habe, und der Kayſer alſo das Reich von dem Pabſte habe. Drum hat auch *D. Hæpffner* in ſeiner Saxonia Evangelica, da er wider den Jeſuiten *Cuſem* geſchrieben, unterſuchet, ob der Brief *Henrici VII.* denen Teutſchen ſchaden könne? Andere haben wieder gemeynet, daß es ein untergeſchobener Brief ſey, ſo wie ihn *Goldaſtus* drucken laſſen. Ich habe aber aus denen Actis *Baluzii* wahrgenommen, daß er allerdings ächt iſt. Er kan uns aber deßwegen nicht ſchaden, denn es iſt res facti, und was facti iſt, muß ſchon geſchehen ſeyn, diß aber hätte erſt geſchehen müſſen. Es iſt ja in der That nicht wahr, daß der Pabſt das Imperium a Græcis weggenommen, und auf die Teutſchen Könige transferiret habe. Das factum verhält ſich nicht alſo: Daher wenn gleich *Albertus I.* und *Henricus VII.* geſchworen hätten, ſie hielten dafür, daß der Pabſt das Imperium auf ſie transferiret habe, ſo kan es denen Catholiquen und Pabſte nichts helffen; denn das iſt die quæſtion: Ob einer über ein factum, quod tamen non eſt factum, ſchwören könne?

Digreſſion von denen Tempel-Herren.

§. 135. Die **Tempel-Herren** waren Ritter, eben wie die Johanniter, und ſind ſie einer mit von den älteſten Orden. Denn er iſt zu denen Zeiten *Balduini*, der ein Bruder von dem *Godfrid Bouillon*, und König in Jeruſalem war, geſtifftet worden. Sie hieſſen Tempel-Herren, weil ſie in der Tempel-Gaſſen gewohnet. Anfangs waren ihrer wenig. *Hugo de Paganis* iſt einer mit von den erſten geweſen. Sie waren Geiſtliche, aber auch zugleich Soldaten. Sie hatten eben wie die Johanniter drey vota, paupertatis, caſtitatis & obedientiæ cœcæ. Sie trugen ſchwartze Kleider, und blutige Schwerdter drauf. Es war dieſer Orden anfänglich ſo arm, daß zwey Ritter nur ein Pferd gehabt, da der eine aufgeſtiegen, wenn der an-

andere abstieg. Deßwegen sie auch nach der Zeit ein Pferd im Wappen geführet, auf welchem einer saß, und der andere beyher gieng. Diese sollten nun wider die Saracenen fechten, und die häuffig nach dem gelobten Lande Wallfahrtende protegiren, denn nach der superstition desselben Seculi hat man sich eingebildet, daß man entweder das heilige Grab selbst haben, oder wenigstens nach Jerusalem reisen müsse. Es wurden aber so wohl diese, als die Johanniter-Ritter delogiret, da sich denn die letztern nach der Insul Rhodis retiriret, weßwegen sie auch Rhodiser-Ritter genennet wurden. Allda sind sie geblieben, bis sie unter *Carolo V.* nach Malta gekommen, allwo sie noch seyn. Hingegen die Tempel-Herren giengen nach Hause, nach Italien, da sie sich dermassen aggrandiret, daß sie mit der Zeit viele Millionen erwurben, wie sie dann in Spanien, Franckreich, Engeland, Italien ꝛc. viele Güter gehabt. Das ist eben des Pabsts seine Kunst, daß er immer neue Orden macht, die anfangs nicht das geringste haben, und denn will ein jeder durch Geschencke eine Loge im Himmel erwerben. Die Alten aber kriegen nichts mehr, denn sie sind ohnedem schon reich genug.

§. 136. Diesen Tempel-Herren fehlete es also auch an Reichthum nicht: Ihre Güter stachen *Philippo* in die Augen. Da sind nun etliche in Franckreich gekommen, die an ihrem Leben etwas auszusetzen hatten, und sonderlich vorgaben, daß diejenigen, so in ihren Orden treten wollten, erst ein arcanum juramentum ablegen müsten. Es ist zwar wohl gewiß, daß viele von ihnen böse gelebet, und nach Art der Italiäner Sodomiterey getrieben, denn sie hatten nichts zu thun, lagen auf der Bärenhaut, und mästeten sich: Daß sie aber solche lasterhaffte principia, als man ihnen Schuld gegeben, sollten gehabt, und den Hof mit dergleichen bestialischen Lehren sollten inficiret haben, ist nicht wahrscheinlich. Aber *Philipp* ließ sie alle in Arrest nehmen. Der Pabst erschrack, da man inquirirete, und einige fast dergleichen bekannten. Drum gieng die Verfolgung an. Der Pabst schrieb auch an den Ertz-Bischoff von Maynz, *Petrum*, ut in illos Templarios inquireret. Denn *Albertus* wollte mit dergleichen Verfolgungen nichts zu schaffen haben, hinc credidit Episcopos Germaniæ facilius id esse facturos. Der Pabst excusirte sich damit, daß man in allen Königreichen so mit ihnen verfahren: drum wurden sie dissipiret, verbrennt, gerädert, wie eine Bande von Conspirateurs. Engelland that ein gleiches. Drum sagte der Pabst auch, er sey es nicht allein, der sie so verfolgete: Allein er imitirete *Philippum*; wie alle grosse Herren sich zu bereichern bemühen. Zwar sagten sie, die Güter hätten ja sie nicht, sondern die Johanniter-Ritter bekommen. Hier ist ein Ort,

Ursachen ihrer Ausrottung ꝛc. 1306. sqq.

Nahmens *Micheln*, zwey Meilen von Halle, das iſt würcklich ein Tempel-Herrn-Guth geweſen. Alſo iſt es falſch, daß alle Tempel-Güter an die Johanniter gekommen.

Ob es probable, daß alle ſo gottlos geweſen ſeyn?

§. 137. Ferner, ſo iſt nicht probable, daß der gantze Orden ſollte ſo gottlos geweſen ſeyn; Es iſt ihnen unrecht geſchehen, das kan *P. Daniel* ſelbſt nicht leugnen. Man ſiehet aus dieſem Verfahren, daß *Philippus Pulcher* ſehr geitzig geweſen. Er ſagte: Er ſey von GOtt geſetzet, daß er ſeine Ehre rette und befördere, Recht und Gerechtigkeit handhabe ꝛc. folglich könne er dergleichen Leute nicht dulten. Er war ein böſer Herr, der auch alle Müntzen in Franckreich verderbet; aber politiſch war er genug. Die beyden Ordens-Meiſter ſelbſt bekannten zwar horrenda crimina, revocirten aber alles auf dem Scheiter-Hauffen, ſagende, daß ſie es nur propter tormenta geſtanden.

Was in Teutſchland damit vorgegangen?

§. 138. In Teutſchland gieng es noch gut mit denen Templariis. Der Ertz-Biſchoff von Maynz ließ ſie zwar vorfordern, und hatte ebenfalls die intention, ſie beym Kopff nehmen zu laſſen. Allein ſie erſchienen nicht einzeln, ſondern machten einen gantzen Complot, und ſagten: Wenn man ſie auch ſo tractiren würde, wären ſie parat, ihnen die Hälſe zu brechen. Da wurde denen Biſchöffen angſt. Es waren auch vornehme Leute darunter, als zwey Hertzoge von Braunſchweig, wie man in *Heineccii* Antiquitat. Goslarienſ. leſen kan. Dieſe Fürſten waren alſo ſchon capables, einen Complot zu unterhalten. Sie haben auch verurſachet, daß in Teutſchland dergleichen Proceduren ceßireten. Wer aber davon lauffen konnte, exceſſit, evaſit, erupit, oder hat das Tempel-Herrn Kleid ausgezogen, und iſt ein Johanniter worden.

Hieher gehörige Schrifften.

§. 139. Daß aber die Proteſtanten dieſes dem Pabſt als eine Ungerechtigkeit zueignen, kommt daher, weil der *Villani* ſelbſt, Italus hoc tempore ſcribens, ausdrücklich ſagt, daß es der Pabſt und *Philippus Pulcher* aus Geitz gethan. *Petrus Puteanus* hat einen Tractat des Templiers ediret, ſo allenthalben und kürtzlich wieder aufgeleget worden. *Thomaſius* hat eine Diſſertation gehalten de Templariis, und ſagt, *Puteanus* habe, ob er gleich *Philippum* juſtificiren wollen, ihn dennoch mehr attaquiret. *Gürſter*, Prof. in Zürch, hat auch einen eigenen Tract. de Templariis ediret; *Thomaſius* ſagt von ihm, quod nullo judicio polleat. Allein das kan ich immer bey der Hiſtorie ſagen, denn die quæſtio facti iſt dubienſe. Die Frage iſt: Ob der Pabſt und *Philippus Pulcher* Urſache und die intention gehabt, ſich zu bereichern? Nos affirmamus; Catholici negant. Iſt nun eine Sache dubia, ſo kan ich nur argumenta probabilia beybringen; dieſe aber leiden keine Inſtantzen; Alſo kan ich eben nicht ſagen, daß

er

er kein judicium habe. Ja, wenn er es vor ein argumentum neceſſarium hätte ausgegeben, wäre es etwas anders. *Leibniz* hat die Acta von den Tempel-Herren in ſeinem Cod. Jur. Gent. Dipl. aus dem *Puteano* drucken laſſen: denn der ließ ein groß Werck von *Philippo Pulchro* drucken, und hinten die Acta mit dem *Bonifacio* und Templariis auch dabey, daraus hat ſie *Leibniz* entlehnet und genommen.

§. 140. *Stephanus Baluzius* hat in ſeinen Vitis Pap. Avenion. nicht geglaubet, daß denen Tempel-Herren unrecht geſchehen, und ſaget, daß viele in Arreſt etwas geſtanden, womit auch anderer Auſſage übereinſtimmet. Etliche haben es geſtanden, viele haben es auch wieder geläugnet. Weil alſo zu beyden Theilen nichts gewiſſes kan beygebracht werden, ſo bleibet es ein Problema Hiſtoricum. Stephani Baluzii Pontific. Avenion.

§. 141. In dem Chronico Magno Belg. wird *Henrici VII.* Gemahlin *Johanna* genennet, dahero haben ſie viele, und auch ich ſo genennet. Nach der Zeit aber habe ich eine Diſſertation in Gundling. von ihr verfertiget, da ich wahr genommen, daß ſie nicht *Johanna*, ſondern *Margaretha* geheiſſen, ſie war eine gebohrne Hertzogin von Braband. Ihre Schweſter hatte den Grafen von Savoyen zum Gemahl gehabt, daher iſt dieſe beſagte *Margaretha* die Urſach geweſen, daß der Graf von Savoyen Fürſt geworden. Denn ſie waren noch Grafen, obſchon einige meynen, ſie ſeyen gefürſtete Grafen geweſen. Nachdem wurden ſie Marggrafen, und erſt gantz neu unter *Sigismundo* Hertzoge. In citata Diſſert. habe ich vieles von ihr beygebracht: denn das iſt der Fehler in unſerer Hiſtorie, daß man die Weiber nicht kennet, obſchon ihre connoiſſance, mariages und Alliantzen uns vieles, auch ratione ſtatus publici, helffen könnten. Drum habe ich auch der *Bertha*, *Henrici IV.* Gemahlin, und dieſer *Margaretha* Leben beſchrieben. Der Hertzog von Braband, *Johannes*, hat dem *Henrico Luzelb.* dieſer *Margaretha* wegen, den Lehns-nexum erlaſſen, denn er war ratione Luxenburg ein Vaſall von ihm, und declarirete, daß er, ſo lange er Kayſer wäre, nicht an den Lehns-nexum gedencken wollte, weil der Kayſer nicht ein Vaſall eines andern ſeyn könnte, welches principium ſie damahls in Germania hatten; *vid. Schilter in Comment. ad Jus Feud. Aleman.* In *Bütkens* Trophées de Brab. ſtehet hinten eine Epiſtel, darinnen ſich der Hertzog von Braband erkläret, daß er ihm den Lehns-nexum erlaſſen wollte, weil es ſich nicht ſchickte, ut Imperator ſit Vaſallus alterius. Aus eben dieſem Buche habe ich gelernet, daß ſeine Gemahlin *Margaretha* geheiſſen. Er iſt zu Aachen gecrönet worden. Ob ſie mit gecrönet worden, kan ich nicht ſagen, denn ich habe keine particularia finden können, in Vita *Balduini*. Crönung Henrici VII. zu Aachen a. 1309.

Ob er mit der rechten Crone gecrönet worden?

§. 142. Der Auctor *Anonymi Vitæ Balduini* saget, daß er mit der Corona Imperii gecrönet worden. Diesen Auctorem anonymum hat *Christ. Browerus* bey seinen Annalibus Trevirens. in MSto. gebrauchet. *Baluzius* aber hat ihn in Tom. I. Miscell. drucken lassen. Man kan sonst diesen Tractat de Vita Balduini in nostra Historia wohl gebrauchen. *Ludwig* in Dissertat. de Insignibus Imperii Norimbergæ adservatis meynet, daß er ein armer Herr gewesen, daß er nicht so viel Geld gehabt, daß er sich mit einer güldenen Crone hätte können crönen lassen, sondern nur mit einer silbernen. Drum nenneten sie die Römer Coronam argenteam, und daher sey auch die Crone in Nürnberg nur argentea. Diese Historiette klinget gar wohl. Ich habe also in einer eigenen Dissert. in Gundling. P. XV. gezeiget, hæc omnia frustra adseri. Denn *Henricus VII.* war ein reicher Herr. Er hat sich nicht nur anfänglich, da man alles gesammlete Geld ohnedem verwendet, um sich sehen zu lassen, magnifique aufgeführet, sondern auch, da er zu Pariß gewesen, (als wohin fast aller Teutschen Fürsten Kinder, Grafen ꝛc. gereiset, wie *Otto Frising.* saget: Denn es war da eine treffliche Academie, und *Philippus Pulcher* hatte sonderlich denen Teutschen viele Privilegia ertheilet,) keine Kosten ersparet: Uberdiß hat er auch zu Cölln denen heiligen drey Königen, die zuvor in Mayland begraben gewesen, ein Baldachin von purem Golde geschencket, und sollte doch nicht so viel gehabt haben, daß er sich eine goldene Crone hätte machen lassen können? Und was brauchets viel? Die Oesterreicher, die die Crone noch in Verwahrung gehabt, würden sie ihm gerne haben abfolgen lassen. Daß aber die Italiäner die Teutsche Crone argenteam nennen, ist zwar wahr, allein ich habe aus einem Italiänischen Scribenten, qui tempore *Rudolphi Habsp.* vixit, gesehen, daß er die Crone, mit welcher *Rudolph* ist gecrönet worden, schon argenteam genennet. Also ist es nicht möglich, daß sie erst zu den Zeiten *Henrici VII. Luzelb.* wäre so benahmet worden. Und ist es bey so gestalten Sachen ein figmentum, wenn man spricht, daß er so arm gewesen sey. Die Coronam nennet man argenteam, weil sie einen silbernen Circul hat; Eben wie die zu Mayland ferrea genennet wird, weil sie einen circulum ferreum hat. Wenn sie aber diesen circulum argenteum bekommen, an tempore *Conradi Salici*? quod valde est probabile, zeige ich in Iure publico.

§. 143. *Balduinus* Archi-Episcopus Trevirensis, *Henrici Luzelb.* Bruder, ein geschenter Herr, hat vieles zu der Wahl contribuiret, hat auch die Crönung verrichtet, nicht Maynz, wie *Vecerius* in der Meynung stehet.

§. 144.

§. 144. Nach der Crönung gieng *Henricus* nach Luxenburg, und brachte daselbst seine Affairen zu Stande. Zu Speyer ließ er seinen Vorfahren im Reiche, den *Albertum*, begraben.

§. 145. Er machte auch allda dem Proceß mit denen Meißnern ein Ende, indem er *Friderico Admorso* die Possession gelassen, *vid. Tenzels Suppl. Hist. Goth.* Von diesem Reichs-Tage zu Speyer kan man auch Nachricht finden bey *Joh. Philippo Dattio* de Pace Publica. Seinen ersten Reichs-Tag hielt er zu Speyer, nicht zu Augspurg, *Nicol. Schatenium* in Annal. Paderb. sequebar; Aber ex Vita *Balduini*, welches sehr accurat ist, und aus der Relatione *Alberti Argentinensis* habe ich gesehen, daß er zu Speyer nicht nur den Land-Frieden befestiget, sondern auch die Affaire mit Böhmen unternommen. Also muß man hier sehen, wie Böhmen an das Hauß Luxenburg, von Luxenburg an das Hauß Oesterreich, von Oesterreich auf den Jagellonischen Stamm in Pohlen, und von diesem endlichen wieder an Oesterreich gekommen. Endschafft der Meißnischen affaire.

§. 146. *Henricus* von *Luxemburg*, war zwar kein armer Herr, sondern ratione des Hertzogthums Luxenburg und seiner reichen Gemahlin schon mächtig genug: Aber aus seinen Erb-Landen allein konnte er doch keinen Königlichen Staat führen. Man muß aber hierbey nicht gedencken, als wenn ich mir contradicirete, da ich oben gesaget, daß er ein reicher Herr gewesen. Denn das Wort, reich, ist ein verbum relativum, relative ad alios war er reich, & rursus relative ad alios war er nicht reich. Drum hätte er gerne mehr Länder gehabt. Henrici VII. Lande.

§. 147. Da müssen nun die Oesterreicher Feinde gehabt haben, denn es wurde proponiret, quo jure sie Oesterreich hätten? Einige accusireten sie, daß sie es dem *Ottocaro* weg genommen, und sey ihm in vielen Stücken Unrecht geschehen. Das hörete *Henricus* mit an. Allein *Fridericus* von Oesterreich war gleich zur Hand, und begehrete seine Lehen; Denn sie hatten alle Acta mit dem *Ottocaro* in dem Closter St. Crucis, die der *Rudolph* aufbehalten, ut posteritas videret sua jura. So ist der Kayser auch wieder abgestanden: Daher aber mag jedoch die oberzehlete Fabel ihren Ursprung haben, daß man gesaget: Die Oesterreicher hätten unter *Henrico Luzelb.* den Titul der Hertzoge in Schwaben verlohren. Denn anfangs hatte es zwar das Ansehen, als wollte ihnen *Henricus* etwas nehmen, nicht aber Schwaben, und vielweniger den Titul davon: Denn was hätte es ihm geholffen, wenn er gleich den Titul eines Hertzogs von Schwaben ihnen genommen, und ihnen doch das Land als ein Fürstenthum gelassen. Man siehet aber doch, quod fabulæ semper aliquid veri in se contineant, & veritas fabularum sit occasio. Oesterreichische affaire. Daß er

aber anfangs die intention gehabt ihnen Oesterreich zu nehmen, siehet man ex *Alberto Argentin.* Aber es hat bald wieder aufgehöret. Denn *Fridericus* und sein Bruder waren gleich zugegen, und dieser letztere war ein hertzhaffter, und unter allen Oesterreichern der verbitterste Herr. Also ließ es *Henricus Luzelb.* bleiben, und machte sich dafür Gedancken auf Böhmen, worzu sich eine avantageuse Gelegenheit zeigete.

Mecontentement der Böhmen gegen ihren König.

§. 148. Denn da *Rudolph*, der die *Blancam*, *Wenceslai* Wittwe, zur Gemahlin hatte, gestorben, so haben die Böhmen den Hertzog von Cärnthen *Henrich* wegen seiner Gemahlin *Margaretha*, einer Böhmischen Princeßin, zu ihrem König gemacht. Dieser war aber ein geitziger Herr, und hat viel Geld aus Böhmen nach Cärnthen geschleppet; Das verdroß die Böhmen erschrecklich, wurden malcontent, und wollten die kleine Princeßin *Wenceslai*, *Elisabetham*, zur Königin machen.

Die Böhm. Princeßin Elisabeth flüchtet zum Kayser.

§. 149. Wie das *Henricus* merckete, sperrete er diese *Elisabeth* ins Gefängnis. Sie war aber eine schlaue Princesse, und halff sich ope quorundam Procerum Bohemiæ wieder loß, und lieff in Bettlers-Kleidern (denn man setzte ihr nach,) gerades Weges zu dem neu erwehlten Kayser, und erzehlete ihre fata. Der Kayser aber war soupçonneux, und wollte es nicht glauben, sondern hielte sie für eine Hure. Sie sagte: se esse virginem, und wollte sich ab honestis matronis inspiciren lassen, quod cum factum, virgo inventa est. Man sahe auch, daß sie von vornehmen Eltern müste gebohren seyn, *vid. Albertum Argentin.*

Glückliche Vermählung Johannis Ludwig mit dieser Elisabeth anno 1309.

§. 150. Das erzehlete der Kayser dem Ertz-Bischoff von Maynz, *Petern*, und fragte: Ob er nicht gedächte eine Heyrath mit dieser *Elisabeth* und seinem Sohne *Johanne* zu stifften? Er war zwar erst vierzehn bis funffzehen Jahr alt, aber ein raffinirter Printz. Der Ertz-Bischoff sagte gleich: Ja. *Henricus* von Cärnthen hätte ohnedem kein Jus, und wäre vom Reich nicht confirmiret; Die Böhmen aber könnten keinen König ohne das Reich machen: Dictum, factum! Sie wurde Königlich angezogen, und gleich zu Speyer mit *Johanne* getrauet. Die Heyrath konnte zwar *Johannes* noch nicht vollziehen, denn er war zu jung: Allein die Trauung geschahe doch. Damit gieng *Henricus* nach Böhmen, und zu allem Unglück starb *Henrici* von Cärnthen seine Gemahlin *Margaretha*. Die Böhmen sagten also: Er sey nicht gecrönet, sondern nur Reginæ maritus gewesen, wie es gehet, wenn man nur chicaniren will. Also muste er entweichen. *Johannes* kam mit wenig Trouppen in Böhmen, und bekam es in kurtzer Zeit ein. Man sollte es nicht glauben, wenn man es nicht von denen Scriptoribus von Zeiten zu Zeiten aufgezeichnet fände. So haben wir nun einen neuen König von Böhmen, *Johannem* und seine Gemahlin

mahlin *Elisabetham*. Diese hatte überdem auch noch eine grosse prætension auf Pohlen; Drum schrieb sich *Johannes* auch Regem Poloniarum. Diß ist das Aggrandissement derer Luxenburger. Wenn die Kayser gescheut waren, hatten sie immer Nutzen vom Reich und ihrer Kayserlicher Würde. Dem *Adolph* von Nassau hat es nichts geholffen; Denn er war gar zu hitzig. Aber die Habspurger und Luxenburger haben sich sehr dadurch vergrössert.

§. 151. *Henricus* von Cärnthen hatte freylich mehr und besser Recht, denn er hatte die älteste Princeßin *Wenceslai*; Allein Gewalt gieng vor Recht.

§. 152. Aus seinen Erb-Landen gieng der Kayser nach Cölln, und hernach den Rhein hinauf, und nahm possession von denen castellis & burgis. Das thaten die neuen Kayser allezeit, und siehet man in der Epistola *Urbani IV.* die *Raynaldus* und *Leibnitz* drucken lassen, daß das allezeit das erste gewesen. Sie sind bisweilen bis nach Basel kommen, wie wir von *Richardo* von *Cornwall* wissen: Denn *Otto Frisingensis* sagt, daß der Kayser ihre gröste force am Rheinstrohm gewesen. In Cölln hat er pro tribunali Gerichte gehalten, da auch *Balduinus* der Ertz-Bischoff von Trier zugegen gewesen, und bey ihm gesessen, welche Ehre, wie auch, daß der Ertz-Bischoff von Trier immediate vor dem Kayser her gegangen, er schon damahls gehabt, die ihm hernach in Aurea Bulla confirmiret worden. Denn man lieset schon hier: Archiepiscopum Colonienſem Trevirenſi ceſſiſſe palatium ſuum, ut Imperatori ex oppoſito habitaret. Diß hat der Auctor Vitæ *Balduini*, und *Browerus*, (der erst P. Rector im Stifft Fulda war, und hernach von dem Ertz-Bischoff von Trier beruffen wurde, ut Annales conderet,) in Annalibus Trevirenſ. luculentius gezeiget. Ich wollte einmahl etwas von Trier machen, und zeigen, warum man den Ertz-Bischoff von Trier so regardiret, und es von *Friderico Barbaroſſa* herführen, bis auf die neuern Zeiten. Der Kayser durchreiset die Reichs-Städte.

§. 153. Weil in Speyer viele Churfürsten, Fürsten ꝛc. zugegen waren, wurde auch ein march daselbst nach Italien resolviret. Die Oesterreicher wurden belehnet, und ist *Leopold* der Glorwürdige, *Alberti* Sohn, mit *Henrico* in Italien gewesen, und doch sagt der vulgus, als wenn ihnen *Henricus* den Titul eines Hertzogs von Schwaben genommen; Denn ihm hätte es nichts geholffen, und sie würden sich auch nichts haben nehmen lassen. *Heinrich*, *Leopold* und *Friedrich* waren drey ambitieuſe Printzen, die alles würden hazardiret haben; au contraire, sie haben wohl mit einander harmoniret: Denn *Leopold* heyrathete eine Savoyische Princeßin, und *Heinrich* würde eine Oesterreichische Princeßin *Catharinam* genommen Resolviret einen Zug nach Italien anno 1309.

men haben (wie denn schon würcklich deßhalb Müntzen geschlagen worden) wenn er wieder aus Italien zurück nach Teutschland gekommen wäre.

Zug nach Italien a. 1310.

§. 154. Der march gieng nach Italien, worzu *Henrico* sein Bruder *Balduinus* trefflich beygestanden; Denn dieser war von überaus grossem Ansehen. Der Pabst hatte ihm vier bis fünff Bißthümer zugeschantzet, und dieser *Balduin* ist auch Ursach, daß die Ertz-Bischöffe von Trier so viel privilegia in der A. B. empfangen. Der March gieng durch die Schweitz, durch das Regnum Burgund. seu Arelatense. Seit dem Tode *Conradi IV.* ist kein Teutscher Kayser in Italien kommen, weder *Albertus*, *Rudolphus*, *Henricus Raspo*, *Wilhelmus*, noch *Richardus*, oder *Alphonsus*. Der Pabst ist auch erschrocken, da er gehöret, daß *Heinrich* einen Zug vornehmen wollte. Einige meynen, er sey nach Italien gegangen sich zu bereichern, so ich aber nicht glauben kan: denn er hat fast alles weggeschencket; das siehet man aus dem Buche, das *Nicolaus* Episcopus Otrotinensis de itinere *Henrici VII.* edivet, welches *Stephanus Baluzius* Tom. II. Vit. Pap. Aven. drucken lassen. Diesen Bischoff hat der Pabst nach Italien geschicket, ut Henrici acta & proposita observaret. Ich habe anfangs nicht gewust, was diß für ein Bischoff Otrotinensis gewesen, aber es ist das Corcyra auf der Insul Corfu. Dieser schrieb auch vom Kayser, daß er ein wackerer und ehrlicher Herr sey. Er schrieb auch an den Pabst: daß er sich nicht zu viel, auch nicht zu wenig heraus genommen. Ich habe diß Buch sehr gebraucht, als ich den Tractat von Florentz verfertiget. Denn *Henricus VII.* belagerte Florentz, weil sie ihn nicht erkennen wollten. Da sahe er, was seit der Zeit verlohren gegangen. Ein jeder hat ein privilegium bekommen, wie es in regnis electivis zu gehen pfleget. Dadurch bekamen die Stände die höchste Gewalt, und also ist es in Teutschland, Italien und Pohlen ergangen.

Tractaten Philippi Pulchri mit Henrico VII.

§. 155. Auf diesem march hat sich auch Franckreich nicht weiter opponiret. Denn *Philippus Pulcher* fürchtete sich, *Henricus* möchte etwa gar Provence vindiciren, welches die Anjouer gehabt, weil er mit dem Könige *Robert* von Neapel ohnedem nicht gut Freund war; aber er hatte keine Leute bey sich. *Philipp* schloß aber doch aus Furcht einen Tractat mit ihm, weil er ihm ohne dem schon ratione Luxenburg nahe war. Die Vollmacht *Henrici VII.* und die Tractaten selbst hat *Leibnitz* genommen aus des *du Chesne* Histoire Genealogique de Bourgogne.

Belehnung über die Grafschafft Burgund.

§. 156. *Otto* aus dem Hause Chalons war gestorben, und hinterließ eine Princeßin Nahmens *Johannam*, welche *Philippi Pulchri* Sohn heyrathete, und also mit ihr die Franche Comté überkam, darum ward nun disputiret. Es war aber ein incontestabile feudum vom Arelatischen

Reis

Reiche, und weil derjenige, welchen die Churfürsten zum Teutſchen Könige wehleten, auch zugleich Rex Arelatenſis iſt, non minus ac Rex Italiæ & futurus Imperator, ſo prätendirte jetzo *Henricus* die dependentiam, die in den temporibus turbulentis dem Reiche entriſſen worden. Daher hat auch ſolche *Philipp* durch ſeinen Geſandten, ohnweit Zürch zu Lehn empfangen.

§. 157. Den Lehn-Brief hat *Leibnitz* publiciret aus des *du Chesne* ſeiner Hiſtoire de Bourgogne.

§. 158. Indeſſen ließ der Kayſer zum Reichs-Vicario den jungen König von Böhmen, *Johannem*, der ſein Sohn war. Man ſiehet alſo, daß die beyden Churfürſten von Pfaltz und Sachſen damahls in Abweſenheit des Kayſers das Reichs-Vicariat nicht nothwendig verwalten müſſen, ob es ſchon tempore interregni ſo geweſen: Aber tempore *Caroli IV.* bekamen ſie erſt ein jus quæſitum; Da der Kayſer ſolches ſeinem Bruder *Ferdinando* auftragen wollte, beſchwehrten ſie ſich, und die Bedienten *Caroli V.* wuſtens auch nicht, dergeſtalt acquirirten ſich dieſe beyden Churfürſten ex hac ignorantia ein jus. Jetzt bleiben ſie dabey, und ſagen: wenn der Kayſer es einem andern übergeben will, ſo müſſe es ex ipſorum permiſſu geſchehen. Johannes König in Böhmen Reichs-Vicarius.

§. 159. In Savoyen machte der Kayſer die erſte Halte, und beſuchte ſeiner Gemahlin Schweſter, *Mariam*, und den Grafen *Amadeum* von Savoyen. Man hat immer gemeynet, als wenn dieſer *Amadeus* aus einem Teutſchen Sächſiſchen Geblüte entſproſſen ſey, weil man bis dato noch nicht weiß, woher er iſt. Man muthmaſſet ſolches aus einem Diplomate beym *Edmundo Martene*. Weil nun dieſer den Kayſer ſo wohl empfangen, ſo war er wieder liberal, und beſchenckte ihn mit der Marg-Grafſchafft Aſti, daß er ſie ſo lange als ein feudum vom Reiche beſitzen ſollte, bis es revociret würde, und wenn er, oder einer ſeiner Nachfolger es revociren würde, ſollte er 100000. Reichsthaler haben, dafür er ein ander feudum kauffen möchte. Das war eine ſpecies feudi fiduciarii. Marck-Grafſchafft Aſti kommt an Savoyen.

§. 160. Das Diploma habe ich aus des *Guichenon* ſeiner Hiſtoire Genealogique de la maiſon de Savoye in meine Diſſertation de jure oppignorati territorii drucken laſſen. *Guichenon* iſt in ſeinem Buche excellent, es iſt auch ein Codex Diplomaticus dabey, darinnen faſt das gantze Turiniſche Archiv enthalten. Er iſt durch ſeine gelehrte Feder, und eben durch dieſes Buch auf recommendation *Amadei*, des jetzigen Hertzogs Vater, vom Kayſer zum Gentilhomme gemacht worden. Er iſt in dem Ländgen de la Breſſe gebohren, drum ſchrieb er auch eine Hiſtoire de Breſſe. Paucos habuit ſui ſimiles. Er hat alle Scriptores Subaudicos mit dieſem Buche Diploma beym Guichenon.

übertroffen. Es iſt ihm aber das gantze Archiv geöffnet worden. Er hat nette expreſſiones, gut Frantzöſiſch, ob es gleich circa finem Seculi XVI. geſchrieben worden. Er correſpondirte ſtarck mit Chiffletio.

Conſpiration wider den Kayſer zu Mayland.

§. 161. Von Piemont gieng der Kayſer nach Mayland, da hat man ihn zwar freundlich empfangen, allein die *Visconti* aus dem Hauſe *de la Tour*, die man *Turi* genennet, haben eine conſpiration gemacht, die aber deßwegen aus Mayland verjagt worden. Es waren ſolches die jetzigen Fürſten von *Taxis*, ſo von der Zeit nach Teutſchland ſich gewendet; die waren damahls Vice-Comites, i. e. Burggrafen, qui in Epiſcopatibus jus dicebant, ſceleraque puniebant, weil die Biſchöffe kein Blut-Gericht halten konnten. Nach denen *Turi* wurden die *Galeacii* Vice-Comites, welche ſub *Wenceslao* gar Hertzoge worden ſind.

Der Kayſer invitiret den Pabſt nach Rom,

§. 162. Wie der Kayſer von dar nach Rom gehen wollte, ſtarb ſeine Gemahlin, *Margaretha*. Darauf gieng er nach Rom, und bath den Pabſt, der ſich damahls in Franckreich aufhielt, daß er nach Rom kommen und ihn crönen ſollte. Die Italiäner würden den Kayſer ſehr eſtimiret haben, wenn er zuwege gebracht, daß der Pabſt wieder kommen wäre: denn ſie waren höchſt mißvergnügt darüber, und ſehr verarmet. In Rom iſt kein ſonderlich commercium, und nähren ſich die meiſten von den Paſſagiers, davon alles wimmelt, wenn der Pabſt da iſt. Wir haben geſehen, wenn der vorige Pabſt aus dem Hauſe *Conti* nur in ſein Vaterland reiſen wollte, tumultuirten gleich die Römer. Avignon wurde reich, wie denn ihr jetziger Reichthum noch daher kommt, weil die Päbſte ſo viele Jahre da geweſen.

Der ſich aber excuſiret.

§. 163. Aber der Pabſt wollte nicht, excuſirte ſich, er habe ſeinen Legatis ſchon Ordre gegeben. Er habe jetzo zu thun mit dem Concilio zu Vienne wegen der Tempel-Herren.

Crönung Henrici durch die Päbſtliche Legaten.

§. 164. Wie der Kayſer nach Rom kam, traff er da eine ſtarcke faction an vom König *Roberto*, den der Pabſt zum Protectore von Rom beſtellet, die verhinderte, daß er nicht in der S. Petri-Kirche, ſondern in Laterano gecrönet wurde, und muſte er auch da ſich erſt herum ſchlagen. Die Cardinäle, welche vom Pabſt ordre hatten, ihn zu crönen, machten noch paſſablement Friede.

Glückliche Progreſſen in Italien.

§. 165. Das bewog nun den Kayſer die Jura in Civitatem Roman. zu revociren, weil ſie ihn ſo ſchlecht tractiret. Jetzo aber hatte er keine Trouppen bey ſich; die Teutſchen, ſo er etwa bey ſich hatte, reiſeten, ſo bald die Crönung geſchehen, wieder fort, eben wie die Pohlen, die auch gleich nach der Crönung wieder abreiſen, und hatte er hernach kaum 8000. Mann bey ſich. Inzwiſchen aber präparirte ihm ſein *Johannes*

jene

eine Armee von 30. bis 40000. Mann, damit verursachte er kein geringes Schrecken, und Schaden, drum machten sie auch den Anschlag ihn umzubringen. In Italien hatten sich die meisten Städte souverain gemacht. Die Stadt Florentz machte dem Kayser die Thore vor der Nase zu. Der Pabst stellete sich, als wenn er denen Städten befohlen hätte, daß sie sich dem Kayser nicht widersetzen sollten; aber der Bischoff auf der Insul Corfu zu Otronto sagt, daß der Bischoff von Florentz vorgegeben, daß er vom Pabst ordre habe, dem Kayser nicht zu gehorchen. Dem Kayser fehlete, wie eben dieser Bischoff sagt, nur mehr force und Geld. Er behielt in Italien weiter nichts, als die præfecturas, die er alle an Teutsche gegeben. Wenn er aber lange gelebet, würde er sich gewiß revangiret haben: denn sein Sohn, *Johannes* von *Luxemburg*, kam schon mit 40000. Mann anmarschiret. Es waren auch noch viele Sibellinen oder Kayserlich-Gesinnete in Italien, wodurch er diese Armee noch mehr hätte verstärcken können. Damit wollte er sonderlich den *Robert* von Neapolis züchtigen. Er wollte aber einen Rückhalt haben, und gieng deßhalben erst vor Florentz, von dar er nach Neapel, und so denn nach Rom gehen wollen. Aber er hatte viel Unglück, denn die Pest fieng in Italien an zu grassiren. Das war eben die Ursach, warum *Leopold*, der Glorwürdige, sich zurück gezogen; denn er war mit in Italien, und hat, wie *Albertinus Muſſatus* saget, Helden-Thaten gethan; Wer sich ihm widersetzete, den warff er zu Boden. Er war mit dem Kayser verwandt, denn er hatte des Kayserś Gemahlin Schwester-Tochter, *Beatricem*, zur Gemahlin, welche er solemni diplomate geheyrathet: Denn er hat ihr ein Leib-Geding, ein Morganaticum, vermacht. Daraus habe ich geschlossen, daß ein Morganaticum nichts anders als eine Morgengaba gewesen, denn das, was er ihr gegeben, wird Morganaticum genennet. Also ist ein matrimonium ad Morganaticum zwar ein rechtes matrimonium, aber die Kinder sind doch inferioris conditionis, denn sie müssen mit dem Morganatico, das ihre Mutter bekommen, zufrieden seyn. Das war aber offt eine grosse Grafschafft, wie die Grafschafft Kyburg, die *Rudolph* der *Blanca* zur Morgengaba gegeben, *vid. ſupra.*

§. 166. Also hatte der Kayser Unglück wegen der Pestilentz, die seine Armee so klein gemacht, daß er vor Florentz nicht mehr als acht tausend Mann gehabt. Daher saget auch *Nicolaus* Otrontienſ. Epiſc. er habe sich gefürchtet, der Käyser möchte mit diesen wenigen Leuten gar aufgefressen werden. Verum Henricus imperterritus erat Princeps. Indessen hat er *Robertum* von Neapolis Vogel-frey gemacht. Die Achts-Erklärung stehet beym *Albertino Muſſato*, und beym *Frehero* in Script. Rer. Germ. Henricus VII. züchtiget Robertum von Neapolis.

Germ. ingleichen beym *Alberico de Rosato.* Die ICti zu Rom approbirten, quod Cæsar fecerit. Man disputiret aber noch, ob es *Henricus VII.* thun können? Dieses factum habe ich examiniret, in Dissert. ad L. Maj. Denn gewiß ist es, daß die Könige von Neapolis eine geraume Zeit her nicht mehr von dem Teutschen Reich dependiret haben, wie sie denn bis dato Vasallen vom Pabste sind, und nebst einem grossen Beutel mit Ducaten, einen weissen Schimmel zum Canone geben müssen. Der jetzige Pabst, *Clemens V.* der bald zu Lion, bald zu Avignon residirete, war nicht damit zufrieden, und hat diese Achts-Erklärung nach des Kayſers Tode in seinen Clementinis annulliret, auch keine Messe für ihn gelesen, welches eben die opinion, daß er mit Gifft soll hingerichtet worden seyn, befestiget.

Ob er ihn mit Recht in die Acht erkläret?

§. 167. Es ist also die Frage: Ob *Henricus VII.* den *Robert* von Neapolis in die Acht thun können? Respond. 1) Ist es noch eine Controvers: Ob die Könige von Neapolis gantz und gar vom Teutschen Reich eximiret gewesen? Denn die Hertzoge von Neapolis haben ehedem gantz gewiß davon dependiret. *Henricus H.* und *Conradus Salicus* haben die Normännischen Hertzoge confirmiret, und ob es gleich hernach unter dem Pfaffen-Knecht, *Lothario Saxone,* und *Raynoldo,* Hertzog von Neapoli, ein Päbstliches Lehn worden, so wurde *Lotharius* doch nicht gäntzlich davon excludiret, sondern conjunctim blieben sie Domini directi. Dieses dominium suchte nun *Henricus VIII.* wieder hervor. 2) Gesetzt auch, sie wären ratione Neapolis keine Vasallen gewesen, so war es *Robert* doch in Ansehung Provence, denn die Könige von Neapolis, aus dem Hause Anjou, hatten Provence, und *Roberti* Groß-Vater und Vater empfiengen die Lehn a Rege Burgundiæ, welches der Kayser ist. Also war er ja Vasall duplici ex ratione. Vasallus vero meus, qui se mihi opponit, feloniam, imo Crim. Læs. Maj. committit. Die Achts-Erklärung stehet am accurateſten beym *Albertino Mussato,* die der *Felix Osius,* oder *Hosius,* wie ihn etliche nennen, mit dem MSto conferiret.

Tod Henrici VII. ao. 1313. und ob er von Gifft gestorben.

§. 168. Quær. Wie *Henricus VII.* ums Leben kommen? Respond. Man muthmasset, daß es durch einen Mönch geschehen, indem sie ihm auf allerhand Art nachgestellet, sonderlich, da er, als ein gottsfürchtiger Herr, bethen wollen, und sich zu gewissen Zeiten an einen besondern Ort begeben, und niedergekniet, machte ein Mönch oben ein Loch, und wollte ihn so mit einem grossen Stein todt machen. Es gelunge ihm aber übel, denn der Mönch fiel sammt dem Steine selbst herunter, und blieb todt, ohne daß der Stein den Kayser traff. Nach der Zeit aber bekam er den Durchlauff, und da meynet man, sey er von einem Dominicaner-Mönch

Mönch im Abendmahl hingerichtet worden. Ohnweit Siena wurde er kranck, und hat das Abendmahl mit groſſer Devotion von einem Dominicaner-Mönch, Nahmens *Bernhard de Montepeluciano*, empfangen, und an Bartholomäi-Tag den 25. Aug. 1313. iſt er geſtorben. Da ſagen ſie nun, der Dominicaner habe die oblate, oder das vinum ablutionis vergifftet. (Die Dominicaner ſind immer des Pabſts partiſans, und Todfeinde vom Kayſer. Nun ſind aber die Jeſuiten das Leib-Regiment des Pabſts, drum iſt eine beſtändige Uneinigkeit unter ihnen.)

§. 169. Allein die Medici, welche bey *Henrico VII.* geweſen, haben an den Pabſt geſchrieben, daß er nicht am Gifft, ſondern am Durchlauff geſtorben. Denn um dieſe Zeit iſt das Obſt in groſſer abondance, und der Kayſer mag zur Erfriſchung allzuviel genommen haben, das glaube ich ſelbſt, aber es iſt doch eine alte tradition. Man findet es auch ſchon beym *Alberto Argent.* qui fere hoc tempore vixit. *Stephanus Baluzius* hat die Epiſtel drucken laſſen, darinnen der König von Böhmen, *Johannes, Caroli IV.* Vater, denen Dominicanern ein Diploma ertheilet, und ſie ab hoc crimine abſolviret, dicens, patrem non ex veneno, ſed naturali morte obiiſſe. *Leibnitz* hat ſolches drucken laſſen, in ſeinem Codice Iur. Gent. Dipl. hat ſie aber abgeſchrieben aus den Miſcellaneis Tom. I. p. 162. des *Baluzii*, und die Leute waren doch ſolche Thoren, daß ſie es immer Epiſtolam *Leibnitzii* allegiret, quaſi antea non fuiſſet edita. Atteſtat Königs Johannis.

§. 170. So giebt auch *Albertinus Muſſatus* eine andere Urſache ſeines Todes an, nemlich den Durchlauff. Dieſer Scriptor hat hoc tempore gelebet, und Hiſtoriam *Henrici* beſchrieben. Er war ſelbſt einer mit unter den Deputirten der Städte, aber ein Guelff und Feind vom Kayſer. Man kan ſein Buch in Hiſt. *Henrici VII.* & *Ludovici Bavari* nicht entbehren. Er wollte auch ein Poet ſeyn, wie wir denn auch Carmina von ihm haben, flattirete ſich auch ſchön zu ſchreiben, ſein ſtylus aber iſt affectiret, er iſt aus dem Parmeſaniſchen gebürtig. Sein opus hat *Felix Oſius*, Hiſt. Eloqu. & Iur. Prof. zu Venedig, una cum aliis Script. Italis drucken laſſen, welches man bey uns pro rariſſimo libro gehalten, ich habe es aus Venedig geſchickt bekommen vor ſechs Thaler und ſechzehen Groſchen, da man hier wohl funffzehen Thaler dafür zahlet, ich habe ſelbſt ſo viel geben wollen einem Cavallier, der es aus Venedig mitbrachte, und ſonſt bey mir Collegia gehöret hatte. Nun ſtehet es mit in dem Theſauro Magno Italiæ, den *Perizonius* und *Burmann* in Leiden ediret. Oder am Durchlauff.

§. 171. Hier obſiciren nun diejenigen, welche die Vergifftung behaupten, *Muſſatus* und *Villani*, der eben *Muſſati* Meynung hat, wären über. mancipia des Pabſts. Vorl dieſem laſſe ichs gehen, denn der war ſelbſt Disputen hier-

ein Florentiner. Aber *Muſſatus* verdienet dieſen Nahmen nicht, indem er in der Affaire mit den Tempel-Herren den Pabſt wacker herunter gemacht.

§. 172. Da der Brief, von dem oben gedacht worden, heraus kam, haben einige gezweifelt, ob er ächt ſey? Der Pabſt iſt zwar kein ehrlicher Mann, ſondern der Antichriſt, der groſſe Herren gerne unter ſich bringen will. Aber man muß doch nicht ſo närriſch ſeyn, daß man von ſeiner einmahl angenommenen Meynung nicht abgehen wollte, wenn man gleich raiſon findet. *Jo. Fridr. Meyer* in Hamburg, und hernach zu Grypswalde, ein Schreyer, dem es aber bald wie **Reumhholzen** gegangen wäre, hielt eine Diſſertation de hoſtiis & calice venenatis zu Grypswalde 1703. der Reſpondens war *Prolaus*, an dieſe Diſſertation hänget *Meyer* einen Brief an *Leibnizten*, darinnen eben das Diploma *Baluzianum* in Zweiffel gezogen. *Arnold* in ſeiner **Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie** meynet auch, wer denn dieſem Brief trauen wollte. *Martinus Diefenbach* war Prediger zu Franckfurth am Mayn geweſen, ein gelehrter Mann, hat einen eigenen Tractat de Vero mortis genere, quo *Henricus VII.* obiit, geſchrieben; Sein Sohn hat ſolche denuo wollen auflegen laſſen, denn es iſt rar worden, er war ſehr beleſen, bleibet aber dabey, veneno fuiſſe exſtinctum.

§. 173. Das Diploma *Baluzii* mag wohl richtig ſeyn, denn *Baluzius* allegiret ja den Codicem, wo ers her hat, und was brauchts viel, es ſtehet ja ſchon beym *Conrado Vecerio*, qui tempore *Maximiliani I. & Friderici III.* vixit. Alſo iſts nichts neues. Aber das iſt wahr, daß das Diploma erſt 1346. datiret iſt, lange Zeit darnach.

§. 174. Und die meiſten haben die vulgaire Meynung. So ſaget es auch der *Monachus Rebdorff.* und *Albertus Argentin.* auf deren Teſtimonia ſie ſich beruffen.

Temperament Henrici VII.

§. 175. *Henricus VII.* war ein Melancholico-Cholericus, vir gravis, ſapiens, juſtus, devotus, der immer communiciret, ja faſt alle Tage, vid. *Benevenutus de Rambaldis* in Hiſtoria Auguſtali, darinnen er alle Kayſer characteriſiret, er ſtehet in Tom. II. *Freheri* Scriptor. Rerum Germanicarum. Der Kayſer ſtarb, da er eben in procinctu war, nach Oeſterreich zu gehen, und die *Catharinam* zu heyrathen; Davon wird man viele particularia finden bey *Sigismundo* von *Bircken*, oder Graf *Fugger*, in ſeinem Oeſterreichiſchen Ehren-Spiegel. Deßwegen iſt auch eines Theils *Leopold* der Glor würdige aus Italien gereiſet.

Warum Henricus VII. nicht VIII. heiße?

§. 176. Er ſollte von Rechtswegen *Henricus VIII.* heiſſen, denn *Henricus VII.* iſt ſchon *Friderici II.* Sohn geweſen, der ſich ſchon Regem Romanor. geſchrieben. Allein die Churfürſten und ſein Vater ſelbſt haben

ben ihn ex indice Cæsarum exstinguiret, weil er gegen seinen Vater revoltiret, weßwegen er auch in Sicilien im Arrest sterben müssen. Weil man aber doch Diplomata hat, darinnen sich *Friderici II.* Sohn, *Henricum VII.* nennet, so muß man auf die Jahrzahl acht geben.

§. 177. Sonst hat auch *Henricus VII.* die Grafen von Henneberg zu Fürsten gefürstet, und zwar den *Berchtold* von Henneberg, der Canzler, und bey ihm in grossen Gnaden war. Das Diploma hat *Meibom.* in Scriptor. Rerum German. wenn man genau auf diß Diploma acht giebet, kan man auch ein Stück ex jure Publico lernen, was nemlich ein gefürsteter Graf sey. Sein Land blieb eine Grafschafft, und auch in der matricul, wo sie hin gehöret; aber der Graf wurde seiner Person nach ein Fürst, und erlangete alle Qualitates eines Fürsten, e. g. er schweret nicht corporaliter, gehet denen Grafen vor. Die Anhältischen Herren waren anfangs auch nur gefürstete Grafen, und erst nur blosse Grafen. Ihr Diploma stehet beym *Beckmann.* Endlich hat sich der Gräfliche Nahme gar verlohren. So giengs auch mit Henneberg. In ihrem Diplomate bekamen sie den Vorzug in ingressu & digressu, i. e. Den charactere eines Fürsten, die Grafschafft aber blieb. Drum nennet man Tyrol eine Grafschafft, und wenn man von der Person des Grafen redet, saget man: Gefürsteter Graf von Tyrol. Denn wenn auch das Land gefürstet ist, saget man nicht mehr gefürstete Grafschafft, sondern Fürstenthum, wie wir von dem Fürstenthum Mœurs wissen. Diploma der Grafen von Henneberg.

§. 178. Bey *Dattio* und *Wenckern* im Tractat de Pfalburgeris & Usburgeris, kommt auch eine Constitution vom *Henrico VII.* vor. *Hertius* meynet, Pfalbürger seyn die Vorstädter, wie sie auch in Sachsen noch heissen, und hätten den Nahmen von Pfählen, womit die Vorstädte meist verpallisadiret sind, oder von den Pfalis, Wachthürmen, da die Bauern häuffig hingelauffen, da sie gesehen, daß ihre Compagnons in den Städten sich bereicherten, und sie mit der Zeit so mit hinein kämen. Ich aber glaube, daß Pfalbürger diejenigen Bürger sind in den Reichs-Städten, die sich in protectionem alterius begeben, hinc Empfalbürger dicuntur, solche Leuthe, die zwar in denen Reichs-Städten bleiben, ihre Handthierung treiben wollten, aber sich an einen andern Herren empfohlen haben, damit, wenn ihnen der Stadt-Magistrat was anbefohlen, sie sich also excusiren könnten. Sie heissen auch Mund-Leuthe. *Carolus IV.* hat das nicht mehr leiden wollen, und es deßwegen in die Auream Bullam gesetzet. Daraus siehet man, daß, was die Glossenmacher drüber geschrieben, keinen Stich halte. *Sigismundus* Imperator hat es auch Constitutio de Pfalburgeris.

auch repetiret, deſſen Conſtitution beym *Dattio* de Pace Publica ſtehet. Das iſt hernach in alle Reichs-Conſtitutiones kommen.

§. 179. Die Churfürſten brachten den gantzen Sommer zu, ehe ſie ſich wegen der Wahl vergleichen konnten, und zuletzt iſt doch die Ruhe nicht erhalten worden.

Wahl Ludovici Bavari und Friderici Pulchri anno 1314.

§. 180. Indem zwey neue Könige erwehlet worden, *Ludovicus Bavarus* und *Fridericus Auſtriacus* im Jahr 1314. da *Henricus VII.* ſchon a. 1313. geſtorben. *Ludovicus Bavarus* war ein Sohn *Ludovici Severi*, und der *Mechtild.* filiæ *Rudolphi Habspurgenſis*. Von *Ludovico* Bavaro kommen alle heutige Churfürſten und Hertzoge in Bayern her. Da hingegen von ſeinem Bruder *Rudolpho* alle Pfaltz-Grafen beym Rhein, die deßwegen *Linea Rudolphina* heiſſet, abſtammen. Warum aber die Bayeriſchen nicht von *Ludovico*, *Ludoviciana*, ſondern *Wilhelmina* genennet worden, iſt plane ex alia cauſa geſchehen, vid. infra. Dieſer *Ludwig* kam aufs Tapet, aber zugleich mit ihm ſein Vetter und Geſchwiſter Kind, nemlich ſeiner Mutter Bruders-Sohn, *Fridericus Pulcher*; Ob ſonſt gleich alle Oeſterreicher von *Rudolpho Habspurgenſi* etwas haben, daß ſie par exemple mager ſind, und eine lange Naſe haben; So waren doch dieſer *Fridericus*, *Albertus* und *Maximilianus II.* recht ſchön. Die Hertzoge von Oeſterreich nun hatten Partiſans, die fielen auf dieſen *Fridericum*, der ein angenehmer, dabey aber auch hochmüthiger Herr war. Er hatte eine Arragoniſche Princeßin zur Gemahlin, die er mit groſſer Pracht heyrathete, da er ſich die Reichs-Inſignia bringen, und ſich damit zieren ließ. Er war auch reich, denn ſein Vater *Albertus* ſparete brav. Allein es hatten auch viele vor ihm einen Abſcheu, ſonderlich die Geiſtlichen, weil ſein Vater die Zölle wieder verlanget, *Balduinus*, Ertz-Biſchoff zu Trier, *Petrus* zu Maintz, *Johannes*, König in Böhmen, und *Woldemar*, Marg-Graf in Brandenburg, (welcher der letzte aus der Anhältiſchen Familie war,) haben *Ludovicum* Bavarum gewehlet. Hingegen *Ludovici* Bavari eigener Bruder, *Rudolph*, Pfaltz-Graf beym Rhein, *Rudolph* zu Sachſen-Wittenberg, und *Henrich*, Ertz-Biſchoff von Cölln, haben ihre ſuffragia *Friderico Pulchro* ertheilet.

Ob Waldemar ſein Votum Friderico Pulchro gegeben?

§. 181. Man ſaget zwar, der Marggraf von Brandenburg, *Waldemar*, habe ſeinem Geſandten, dem *Nicolao Bock*, auch inſtruction gegeben auf *Fridericum*. Der Geſandte ſey aber abgegangen. Das meynet auch *Buddeus* in diſſertatione de *Ludovico Bavaro*; und habe *Waldemar* deßwegen den Geſandten erſchrecklich tractiret, ins Gefängniß geſchmiſſen und verhungern laſſen. Das ſagen die Oeſterreichiſch-Geſinneten. Damit ſie die majora zuſammen bringen möchten; *Trithemius* in Chronico

Hirſau-

Hirſaugienſi und *Sigismundus* von *Bircken* in ſeinem Ehren-Spiegel behaupten es auch: Aber das Gegentheil beweiſet *Johann George Herwart* von Hohenburg, *Maximiliani* Churfürſtens von Bayern Miniſtre, der *Ludovicum Bavarum* defenſum heraus gegeben, contra *Bzovium*, einen Dominicaner-Mönch, qui Baronium continuavit, & negare auſus eſt, Ludovicum fuiſſe Imperatorem verum. Das verdroß den *Maximilianum*; befahl deßwegen dieſem *Herwart*, ut hunc Monachum bene depexum mitteret, & niſi palinodiam caneret, ſeſe magnopere vindicaturum. Er ſchrieb auch deßwegen an den Pabſt, daß er es ihm befehlen ſollte, oder er wollte etwas anders anfangen. Der Pabſt wollte anfangs nicht daran, er beſorgete aber, er möchte gar ein Lutheraner werden, ſo muſte würcklich dieſer *Bzovius* eine Epiſtel an den Churfürſten ſchicken, und es ihm abbitten. Der *Herwart* von Hohenburg hat ihn auch recht gegeiſſelt. *Erythraeus* in Pinacotheca Viror. Illuſtr. ſaget, daß *Herwarts* Buch deßwegen ſo rar worden, und ſo gar confiſciret, weil er ſo viel wider den Pabſt geſchrieben. Bayle ſub voce *Bzovius* ſaget, er habe ihn tractiret wie einen Hund, daher hat auch des *Bzovii* Buch keinen applauſum gefunden. Denn *Herwart* hat ihm en paſſant über hundert Schnitzer gewieſen. Er hat vortreffliche documenta, und weiſet unter andern auch, daß die Affaire mit dem *Bock* nicht wahr ſey, dann *Waldemar* habe ſchon in einem Briefe dem *Ludovico* gratuliret, und auch an den Pabſt *Johannem XXII.* geſchrieben, daß *Ludovicus* unanimi conſenſu erwehlet worden, er ſolle ihn confirmiren. Der Brief liegt noch im Archiv zu München. Alſo ſind es Legenden.

§. 182. Hernach iſt eine diſpute, ob *Johannes* von Lauenburg oder *Rudolph* von Sachſen-Wittenberg habe wehlen ſollen? Einige proponiren es unrecht, und ſagen: Der Streit ſey zwiſchen *Johanne Juniore* und *Alberto Seniore* Hertzogen in Sachſen geweſen. Allein er war vielmehr zwiſchen dem *Rudolpho Juniore* und *Johanne Seniore*. Nemlich das Hauß Wittenberg, Anhalt und Lauenburg hat ehedeſſen die Chur-Würde conjunctim gehabt; Hernach haben ſie ſich ſepariret, und *Rudolphus* reſidirete zu Wittenberg. Da wollte nun ein jeder bey der Wahl concurriren. Darum entſtund die Frage: ob ſolche *Rudolpho* oder *Johanni* gehörete? Wann ſie ihr votum conjunctim gegeben hätten, wie ehedem *Ludovicus Severus* von Bayern, und *Henricus*, würde es keine Difficultäten geſetzet haben. So prätendirete es aber *Johann* von Lauenburg ex capite Senioratus, und hingegen *Rudolph*, weil er ex linea primogenita ſey. *Ludovicus*, den *Johann* gewehlet, war für Lauenburg, und hingegen *Fridericus*, dem *Rudolph* von Wittenberg ſein votum gegeben, war für *Rudolphum*. Oeſterreich hatte ohnſtreitig mehr raiſon: Denn *Rudolph* war ex linea primo-

Streit wegen Lauenburg und Wittenberg.

genita; Es sey dann, daß Lauenburg gezeiget hätte, das Primogenitur-Recht habe hier nicht statt. *Carolus IV.* hat es in der Aurea Bulla ausgemachet, und wider Lauenburg gesprochen. Denn *Carolus IV.* war ein Todt-Feind des *Ludovici Bavari*, darum setzte er in der Aurea Bulla, daß der Senior in der Wahl nichts sagen könne. Also hat Wittenberg unter *Carolo IV.* obtiniret, Lauenburg hat deßwegen protestiret, und setzte es eben in der Wahl *Caroli IV.* noch Streitigkeiten. Da nun Wittenberg *Caroli IV.* Parthey hielte, konnte es leichte diese decision erhalten. Dabey bleibet es auch noch jetzt, und ist auch besser, wie ich im Jure publico zeige.

§. 183. Die Nachrichten von der Dispute *Johannis Senioris* und *Rudolphi Junioris*, findet man in des *Herwarti* von Hohenburg *Ludovico Bavaro* Defenso Tom. II. aus welchem auch *Leibnitz* die Acta Electionis drucken lassen.

Warum Rudolph seinem Bruder sein Votum nicht gegeben?

§. 184. Es ist werckwürdig, daß *Ludovici Bavari* eigener Bruder wider ihn gewesen; Dann es verdroß *Rudolphum*, daß sein Bruder die Kayserl. Würde bekommen sollte, da er doch jünger war. Es gieng eben wie mit dem Hause Hannover; da die jüngere Linie zur Chur-Würde gelanget, so war das Hauß Wolffenbüttel, welches älter, starck darwider. *Rudolphum* ärgerte es, daß er seinen jüngern Bruder vor seinen Herrn erkennen sollte. Er war schon von Jugend auf, auf ihn jaloux: Denn seine Mutter *Mechtild* ästimirte den jüngern *Ludovicum* mehr, als ihn. Das verdroß ihn so sehr, daß er auch seine Mutter einmahl arretiren ließ. Daher nachgehends die Geistlichen, da ihn sein Bruder von Land und Leuten jagte, sagten: Das habe er an seiner Mutter verdienet.

Ob Ludovicus anfangs deliberiret das Reich anzunehmen?

§. 185. Die Oesterreicher waren mit der Wahl *Ludovici* nicht zufrieden, sondern behaupteten, ihr *Friedrich* sey König. Darum möchte man wohl fragen, ob *Ludovicus Bavarus* dann nicht anfangs gezweiffelt hätte, das Reich anzunehmen. Resp. Freylich, dann er sahe voraus, daß es mit denen Oesterreichern Krieg setzen würde. Diese aber waren sehr mächtig; sie hatten Ober- und Nieder-Oesterreich, Crain, Steyermarck, die Habspurgischen Güter in Schwaben, die Landgrafschafft Elsaß und sonst häuffige Partisans, unter denen *Rudolphus*, *Ludovici* eigener Bruder, war. Mit diesem hat er sich zwar anfangs gesetzet, welcher auch versprochen neutral zu bleiben, er hat es aber nicht gehalten; drum jagte er ihn auch hernach zuerst von Land und Leuten. *Ludovicus* war eben kein junger Herr mehr, er hatte schon zwey Gemahlinnen gehabt. Von der einen hat man keine Nachricht, ausgenommen daß sie divitis cujusdam Comitis Tochter gewesen. Die andere aber, *Beatrix*, war aus dem Piastischen Stamm aus Schlesien, Hertzogs *Henrichs* von Glogau Tochter.

ter. Nach deren Tode nahm er auch die dritte, *Margaretham*, Graf *Wilhelms* von Holland und Seeland Tochter. So ſage ich, hat er anfangs deliberiret, denn er war furchtſam, aber Princeps providus, liſtig. Was ihm an bravour abgieng, erſetzte ihm die Liſt. Man ſagt, wenn er zu Pferde geſtiegen, habe er gezittert, wann er zur Battaille gegangen. Wann er aber einmahl droben geweſen, wäre er nicht leicht wieder herunter zu bringen geweſen, wie es die Melancholico-Cholerici machen, die, wann die erſte Furcht vorbey, hernach unerſchrocken ſeyn. Er hat auch würcklich das Reich abdancken wollen: denn er furchte ſich vor dem Pabſt; hernach haben ihn aber einige abgerathen. Das iſt eben die Anzeige ſeines Temperaments.

§. 186. Daß er zu Aachen gecrönet worden, iſt gewiß; wer ihn aber gecrönet, disputatur. Einige meynen, *Petrus*, Ertz-Biſchoff zu Maynz, habe die Crönung verrichtet; andere aber ſagen, *Balduinus*, Ertz-Biſchoff von Trier. Ich habe etwas davon proponiret in der Diſſertat. von der Teutſchen Erb- und Wahl-Reich, da ich von der Crönungs-Stadt Aachen geredet. Wahrſcheinlich iſt das letzte von *Balduino*. Auctor vitæ *Balduini* ſagt, daß er ihm die Crone aufgeſetzet. Die Crönung beſtehet aber eigentlich in benedicere, conſecrare. Der Unctor verrichtet die Crönung, die andere Churfürſten concurriren ebenfalls in Aufſetzung der Crone, alſo beweiſet dieſes noch nichts. *Herwart* von Hohenburg aber ſetzet, daß ihn *Balduinus* auch geſalbet. Hingegen andere Scribenten ſagen es von *Petro* von Maynz. Wenn es alſo *Herwart*, der es ohne Zweiffel im Archiv zu München gefunden, ſo ſaget, ſo iſt es wohl ex hoc fundamento zu glauben, daß es *Balduinus* geweſen. Der Auctor vitæ Balduini war damahls noch nicht gedruckt, als *Herwart* geſchrieben. Ludovici Bavari Crönung zu Aachen anno 1314.

§. 187. Das iſt aber wahr, daß man diſputiret hat, wer ihn crönen ſollte? und *Balduinus* mag wohl durchgedrungen ſeyn.

§. 188. Hingegen *Friedrich* von Oeſterreich wurde zu Bonn von *Heinrich* von Cölln gecrönet: dann nach Aachen konnte er nicht kommen, das war mit *Balduini* Troupen beſetzet; derohalben ließ er ſich zu Bonn crönen. Die Oeſterreicher hatten die Reichs-Inſignia, drum ſagten ſie, die Crönung *Ludovici Bavari* ſey inane quidpiam. *Leopold* von Oeſterreich hat ſie erſt hernach *Ludovico* ausgehändiget. Es iſt zu verwundern, daß ſolche die Oeſterreicher gehabt, da doch *Balduinus* und *Johannes*, König von Böhmen, des *Ludovici* Freunde waren: Allein der Pfaltzgraf beym Rhein hatte ſolche ſonſt in Verwahrung im Schloſſe Trieſsfeld, weßwegen dieſes Schloß auch in ihre Hände gekommen: alſo mag ſie *Rudolph*, *Ludovici* Bruder, *Friderico* zugeſchicket haben. Crönung Friderici Pulchri zu Bonn anno 1314.

Damahls heyrathete Friedrich

drich eben die Arragoniſche Princeßin, da ließ er ſich gleich bey der Vermählung in der Reichs-Crone und übrigen Reichs-Inſignibus ſehen, um dadurch das Anſehen zu haben, und dem peuple die impreſſion zu machen, ſe verum eſſe Regem, corona Caroli M. ornatum ejusque veſtimentis indutum.

Nieder-Teutſchland hält's mit Ludovico &c.

§. 189. Indeſſen aber hatte ſich *Ludovicus* in Nieder-Teutſchland einen ſtarcken Anhang zuwege gebracht, in Ober-Teutſchland nicht ſonderlich; den Graf *Dieterich* von Cleve hat er auch auf ſeine Seite gezogen, und ſiehet man aus dem *Nicol. Schaten* in Annal. Paderborn. daß der *Dieterich* davon vielen Vortheil gehabt. Des jetzigen Pfaltzgrafen beym Rhein Groß-Herr-Vater gab eine deduction von Kayſersweerth heraus, da man ſiehet, daß es vom *Ludovico* auch jetzt an *Dietrichen* verſetzet worden. Ob gleich der Churfürſt von Cölln *Fridericum* geſalbet, ſo haben doch die Bürger zu Cölln den *Ludovicum* mit groſſer Pracht empfangen, und ihn für ihren legitimen Herrn erkennet. Dieſe Stadt konnte aber damals ſchon viel zum Wohlſeyn des Kayſers contribuiren. Man ſagt auch, *Ludwig* habe an *Dieterich*, das Duisburg verſetzet. Prof. *Dithmar* zu Franckfurt hat über des *Teſchenmachers* Cliviam, Juliacam, Montes, Ravensbergam antiquam & modernam Noten gemachet, darinnen er auch von Duisburg, wie es verſetzet worden, vieles beygebracht. Hernach iſt es bey den Cleviſ. Herren geblieben. Vor dieſem war es ein Reichs-Domanium; *Ludovicus* hat auch dem *Dieterico* erlaubet, zwey neue Zölle anzulegen. Sonſt waren die Grafen von Cleve von der Mutter her, aus der Habspurgiſchen Familie; ſed hoc non obſtante, Dietericus Ludovici partes ſectabatur. Wir finden beym *Alberto Argentin.* civitates inferioris Germaniæ adhæſiſſe Ludovico; ſuperioris vero Friderico. Dann die Oeſterreicher haben hier oben viel Länder gehabt.

§. 190. Der Biſchoff von Münſter und der von Paderborn erkannten *Ludovicum*, welcher letztere ihm auch eine ſumma Geldes vorgeſtrecket, eben wie der Ertz-Biſchoff von Trier. Von des Biſchoffs von Paderborn Vorſchuß haben wir noch einen Brief, welchen *Nicol. Schaten* Tom. I. pag. 231. Annal. Paderb. drucken laſſen. Denn das Archiv von Paderborn iſt eben ſchon weggebrannt, den Reſt davon hat man noch ſalviret, darunter iſt auch ein Stück von dieſem Briefe, das darum davon iſt noch übrig, der Biſchoff hieß *Dieterich*, qui jam ſub *Henrico VII.* vixit. Alſo wurde *Ludovicus* von Trier, Maynz, Paderborn, und anderen Weſtphäliſchen Herren, ingleichen Lauenburg ſoutenîret: hatte folglich ſchon einen groſſen Anhang.

Conſpiration wider Ludovicum.

§. 191. *Friederich* wollte ihn durch den Truchſeß von Altzey, der bey *Rudolph* von der Pfaltz Erb-Küchen-Meiſter war, umbringen laſſen,

drum

drum hat hernach *Ludwig* darvor gehalten, sein Bruder sey selbst mit impliciret gewesen. Er kam aber in des *Ludovici* Hände, und wurde mit Pferden zerrissen.

§. 192. *Rudolph* hatte sich zwar mit seinem Bruder ausgesöhnet, es war aber doch nichts beständiges.

§. 193. *Ludovicus* bath ihn, er möchte doch zum wenigsten, wann er ihn ja nicht ästimiren wollte, die Bayerischen Erb-Lande bewahren; Aber *Rudolph* ließ die Oesterreicher immer in Bayern eindringen, welche ihre Pferde gerne an fremde Zäune binden wollten, das ihnen zwar nicht gut bekam. *Rudolphi* Landen thaten sie nichts; der doch die Ober-Pfaltz und andere Lande von Bayern hatte.

§. 194. Da nun *Ludwig* nach Bayern kehren, und in seinen Erb-Landen alles zur Ruhe bringen wollte, so passete ihm der Graf von *Hohenloe* auf, und wollte ihn wegcapern; sie konnten es aber nicht effectuiren, und brenneten ihnen die Bayern ihr palatium ab. Diese Grafen ab *Alta Flamma* sind eine alte Familie aus Francken: Des *Conradi* Mutter heyrathete ein solcher Graf von *Hohenloe*, als Wittibe, die eine Gräfin aus Elsaß, und eben aus einer alten Familie war, die das Closter Oehringen gestifftet, allwo sich noch eine Familie von *Hohenloe-Oehringen* aufhält. Nachstellungen des Grafen von Hohenloe.

§. 195. Weil nun *Ludovicus* sahe, daß es doch zum Kriege kommen würde, und er sich vor seinem Bruder fürchten muste, als dem *Friderico* schon gantz Bayern versprochen; so gieng er auf ihn loß, und jagte ihn zu erst aus der Ober-Pfaltz, davon er ein Stück hatte: hernach gar von Land und Leuten, ehe ihm die Oesterreicher succurriren und secundiren konnten. Ludwig wirfft seinen Bruder Rudolphum übern Hauffen a. 1313.

§. 196. Man weiß bis dato nicht, wo er hingekommen, multi in Angliam secessisse, ibique obiisse autumant, wo er aber eigentlich begraben worden, weiß man nicht. *Burgundus*, der vitam *Ludovici* beschrieben, saget, man habe sich nicht um ihn bekümmert, weil er contra naturalem & fraternum amorem von *Ludovico* abgesetzet, da er sich vielmehr gratuliren solten, Bojum Principem in Majestatis Cæsareæ solium fuisse evectum. * Der deßwegen im exilio gestorben.

* Nicolai Burgundi Buch ist sehr rar gewesen, masculè scripsit ad veterem Majestatem assurgens, wie Conring von ihm judiciret. Sagittarius sagt gar, er habe es noch nicht gesehen. Er war Professor zu Ingolstadt, und vorher zu Löwen. Churfürst Maximilianus von Bayern, ein gelehrter Herr, hat ihn nach Ingolstadt beruffen, welches damahls eine excellente Academie war, und noch bis dato seine Leute hat, welche aber alle von der damahls angelegten Pepiniere herkommen. Maximilianus hat Camhium, der wegen seiner Lectionum Antiqu. berühmt ist, Gewoldum, Bachovium,

Man weiß alſo nicht wo er hinkommen, wann es die Bayern und Pfälzer nicht etwa wiſſen. Seine Kinder wären bald um alles kommen. Endlich erbarmete ſich *Ludovicus* ihrer. Zu Pavia ſchloß er mit ihnen einen Tractat anno 1329. von welchem noch zu unſer Zeit ſehr diſputiret worden.

Scharmützel bey Eßlingen a. 1315.

§. 197. Der Krieg zwiſchen *Ludwig* und *Friedrich* zog ſich in Schwaben, bey Eßlingen kam es zur bataille, die war aber nicht deciſiv, und auf beyden Seiten blieben faſt gleich viel, *vid. Nicol. Rebdorffenſis Monachus.*

Pabſt Johannes XXII. will beyde Könige aus einander ſetzen.

§. 198. Der Pabſt *Johannes XXII.* ein klein ſchmahles ambitieuſes ſilicernium, ſagete: Wann eine diſcordia in Imperio ſey, wäre er Vicarius. Keiner ſollte ſich des Reichs annehmen, die Electi müſten ihm präſentiret werden, um zu ſehen, wer tüchtig wäre. Er meynete, man ſollte auf ihn compromittiren. Allein weder die beyden Prätendenten, noch die Chur-Fürſten waren dieſes willens; ſondern ſie haben ſich ſelbſt interponiren wollen. Aber es waren dieſes zwey junge Herren, und *Fridericus* meynete, etwas vor *Ludovico* voraus zu haben, weil ſein Vater und Groß-Vater ſchon die Kayſerliche Würde beſeſſen. Dieſer Pabſt war ein Frantzoß: dann ſeit dem der Sitz in Avignon geweſen, ſind lauter Frantzoſen auf den Päbſtlichen Stuhl kommen. Die Frantzoſen ſahen gerne, daß die Päbſte die Kayſer vexireten; denn dadurch wurde das Teutſche Reich ſupprimiret, und die Frantzoſen haben ihre Freyheit behalten, wie *Schilter* de Libertate Eccleſ. Germ. angemercket. Einige halten dieſen *Johannem* vor einen geringen Kerl, ja vor eines Schuhflickers Sohn. Aber *Stephanus Baluzius* hat in Vitis Papar. Avenion. aus guten Uhrkunden gewieſen, daß er aus einer Adelichen Familie geweſen. *vid. Diſſert. de Unione Electorali*, denn um dieſe Zeit iſt die union der Chur-Fürſten wider den Pabſt geſchloſſen worden, da habe ich auch *Johannem XII.* beſchrieben. Er war ein melancholiſcher und metaphyſiſcher Kerl. *

§. 199.

Chriſtophorum beſoldum und dieſen Nicolaum Burgundum vociret. Von dieſem Burgundo haben wir auch den vortrefflichen Tractat de Evictione & præſtatione culparum. Nun hat ſeine Hiſtoire von Ludovico Bavaro der Profeſſor Eloquentiæ D. Bœhmer in Helmſtädt wieder drucken laſſen, und kan man ſie jetzo überall haben. Nicolaus Burgund. hat auch ſonſt wider den Pfaltz-Grafen Carl Ludwig ſchreiben müſſen.

* Dann um dieſe Zeit kam die Philoſophia Scholaſtica recht in die Höhe. Scotus und ſein Diſcipul Occam floriereten. Die Academie zu Paris und Boulogne kamen empor. Da machte man groß Lermen mit der Philoſophia Scholaſtica. Sie waren auch keine Narren. Wann man ſie mit Verſtand lieſet, ob man ſchon was weiß, wird man doch vieles profitiren.

§. 199. Der König in Böhmen *Johannes* schlug sich auch ins Mittel, und wollte ein Concordat unter ihnen machen, aber es halff sein Bemühen nichts; Ingleichen König Johannes.

§. 200. Sondern es kam nun zur Schlacht bey Mühldorff in Nieder-Bayern, darinnen *Ludovicus* maitre blieb. Schlacht bey Mühldorff a. 1322.

§. 201. Die drey Oesterreichischen Printzen, *Leopold* der Glorwürdige, *Henrich* und dieser *Fridericus* haben sich verbunden gehabt. *Friderich* hatte einen hohen Geist, und war auch schön, und ist es schade, daß er so unglückliche fata erleben müssen: Fast gantz Ober-Teutschland hielt es mit *Friderico*. Er hatte auch auf seiner Seite die force von Schwaben, Elsaß, die Wormsische, Speyerische, Straßburgische Bischöffe; die Grafen von Würtenberg, den Hertzog *Henrich* von Cärnthen, welchen *Johannes* aus Böhmen gejaget, die Grafen von *Hohenberg*, *Bregenz*, Zeiligenberg ꝛc. Doch waren noch einige in Ober-Teutschland, die es mit *Ludovico* hielten, e. g. die Grafen von Schlüsselburg, denen auch hernach *Ludovicus* das Reichs-Fähndrich-Amt in Alemannien, welches er denen Grafen von Würtenberg, als seinen Feinden, genommen, überlassen. *Kulpis*, geheimder Raths-Director zu Stutgard, in seiner Deduction von der Reichs-Fahne der Würtenberger, hat unter andern Documenten auch das Diploma *Ludovici* drucken lassen, da er denen Grafen von Schlüsselburg, dieselbe übergeben. Doch nachdem sich Würtenberg submittiret, hat er ihnen erlaubet, daß er sie wieder von denen Grafen von Schlüsselburg kauffen konnte. Also hat sie Würtenberg noch unter *Ludovico Bavaro* wieder bekommen. Die Grafen von *Waldburg* sind Fridericianisch gewesen, es ist ihnen aber nicht wohl ergangen. Der Ertz-Bischoff von Cölln war auf *Friderici* Seite, der konnte ihm aber nur wenige Mannschafft schicken. Dann er muste sich vor den andern fürchten, so um ihn herum waren, die alle Ludovicianisch waren. Die meisten in Francken und Schwaben hielten *Friderichs* Parthie. Daher haben hernach die Grafen von *Waldburg* ihr Truchseß-Amt verlohren. Sie sind zwar noch Erb-Truchsesse, haben es aber erst circa finem Seculi XVI. recuperiret, nachdem sie es lange entbehren müssen. Hingegen hieng gantz Nieder-Teutschland an *Ludovico*, und der considerableste unter seinen Adhærenten war der König in Böhmen, *Johannes*, welcher sehr viel Vasallen und Länder hatte. Denn er hatte nebst Böhmen noch Mähren, die Grafschafft Luxenburg; da konnte ihm *Johannes* geschwind 20. bis 30000. Mann schicken. Er war selbst ein grosser Capitain, aber ein gar zu verwegener Herr, jung, voller courage. Wenn er sich betruncken hatte, gieng

er

er blind hinein, und schlug entsetzlich drein, wann sich einer gewehret, hat er ihn gelobet, *Carolus IV.* war gegen seinen Vater gar nicht zu rechnen.

Fehler, daß Fridericus seinen Bruder nicht erwartet.

§. 202. Wenn *Friderich* seinen Bruder erwartet hätte, so würde es vielleicht besser gegangen seyn. *Leopold* brachte ihm sechs tausend Mann auserlesene zu Pferde; Denn damahls war noch keine militia mercenaria, sondern eine Lehens-Reuterey; Alle Nobiles sassen auf. Er war schon auf dem Wege, da *Fridericus* schon gefangen, und die Schlacht verlohren war. Denn *Fridericus* konnte nicht so lange warten, weil er seinen Feind bald unter sich liegen sehen wollte. Darum hat auch *Leopold* mit dem Fusse auf die Erde gestampfet, als er sich zurücke ziehen muste.

Tapfferkeit des General Schweppermanns.

§. 203. Die Schlacht hat niemand gewonnen als ein Nürnberger, Schweppermann, der war *Ludovici* General. Er war selbst dabey, und hat brav gezittert, da er auf das Pferd gestiegen. Er hatte es auch Ursach. Denn es gieng um Land und Leuthe. Wann einer Fürst ist, und hat kein Land, so mocquiret sich jedermann über ihn. Uber einen Bürgerlichen mocquiret sich niemand, wenn er nichts hat: Denn es sind tausend Bürgerliche, die nichts haben. Diese pensée habe ich aus *Monsr. Bayle* Dictionaire sub voce *Caroli VII.* von Franckreich, der hatte weiter nichts als Bourges, klopffte aber auf seinen Degen, der würde ihm schon wieder zu etwas verhelffen. Der Burg-Graf zu Nürnberg *Friderich* war auf *Ludovici* Seiten. Schweppermann war ein Patritius, der durch seine bravoure so in die Höhe kam, daß ihm *Ludovicus* seine gantze Armee anvertrauet. Der machte einen Hinterhalt, weil er sahe, daß *Fridericus* hitzig war; Deßwegen sich die Bayern stelleten, als wenn sie wichen.

Gefangenschafft Friderici und Heinrichs.

§. 204. Als sie nun *Friderich* verfolgete, wurde er mit seinen Oesterreichern abgeschnitten, und nebst *Heinrichen* gefangen. Wer ihn gefangen, wird noch disputiret, ob ihn der Burg-Graf von Nürnberg selbst, oder der Ritter Rindmaul, ein Fränckischer von Adel, gefangen bekommen? Probable ist es, daß ihn dieser Ritter attrapiret, und hernach dem Burg-Grafen überlassen habe.

Grabschrifft Schweppermanns.

§. 205. Schweppermann hat alles davon getragen. Drum sagte auch *Ludewig*, da er mit ihm Eyer aß: Einem jeden ein Ey, dem frommen Schweppermann zwey. Er ist zu Bern-Cassel in der Ober-Pfaltz begraben, da siehet man auch noch dieses Grabmahl:

Hier

Hier liegt begraben Herr Siegfried Svoeppermann,
Alles Thuns und Wandels an
Ein Ritter steiff und fest,
Der zu Guttersdorff im Streit thät das best.
Er ist nun todt,
Dem GOTT genod.
Jedem ein Ey;
Dem frommen Schweppermann zwey.

Man muß sich nicht befremden lassen, wann es heist zu Guttersdorff. Denn es lieget nicht weit von Mühldorff; diese Grabschrifft hat auch *Pfeffinger* in Vitriario illustrato aus dem *Sigismund* von *Bircken*. Wir haben auch eine Beschreibung von Nürnberg aus denen Annalibus colligiret, aus welcher *Renger* einen Extract gemachet, da wird man viele particularia von ihm finden. Drum hatte *Ludovicus* eine solche Affection zu Nürnberg. Sein palatium in Nürnberg war das Ebnerische Hauß, welcher *Erasmus Ebner* ein Patritius war, der auch vier bis fünff Clöster gestifftet, von dem man sonst viele particularia bey dem *Herwart* von Hohenburg finden wird.

§. 216. Es wurden viele Oesterreichische Herren mit gefangen, die sich zwar ranzioniret, aber mit der condition: ut terras suas in feudum acciperent a Burggravio Norimbergensi. Im Gerauischen Vertrage haben die Churfürsten von Brandenburg denen Marggrafen solche überlassen, und hat des jetzigen Marggrafen von Bareuth sein Herr Vater, *Christian Ernst*, die Oesterreichischen Lehen von neuem repetiret, weil sie solche eine Zeitlang negligiret hatten, und die Oesterreicher hernach selbige gerne vergessen wollten. Sie beruffeten sich auf ein privilegium *Friderici Barbarossæ*, daß nemlich kein Oesterreichischer Vasall von einem anderen Herrn die Lehn empfangen sollte, als von dem Hertzog von Oesterreich. Man antwortete ihnen aber: die Oesterreicher wären ja selbst damit zufrieden gewesen, also müste ja der Lehns-nexus doch bleiben, und so haben sie sich endlich darzu verstanden: Es waren viele vornehme Herren darunter: wer sich von ihnen instruiren will, der lese *Renschens* Brandenburgischen Ceder-Hayn pag. 168. welches ein schönes Buch zur Brandenburgischen Historie ist. Ranzion der in der Schlacht Gefangenen.

§. 207. Die Gefangenen haben sie untereinander zertheilet. *Ludewig* behielt seinen Gegner, den *Friedrich*, der wurde nach der Oberpfaltz auf das Schloß Traußnitz gefangen geführet, da sagte *Ludovicus* zu ihm: Seyd mir willkommen, Herr Vetter, euch sehe ich gerne. Das Friderici Gefangenschafft im Schloß Traußnitz.

Schloß Traußnitz lieget am Naab-Fluß, nicht weit von Sultzbach. Einige sagen, *Ludovicus* sey willens gewesen, ihm den Kopff abschlagen zu lassen, deßwegen er die Marggrafschafft Burgau wegnehmen und ihn dahin bringen lassen wollen. Ego vero non credo. Er zwar zwar ein furchtsamer Herr, und selbige sind gemeiniglich grausam. Ist also nicht unwahrscheinlich, daß ihm solches sey im Sinn gekommen: Aber ich kan doch nicht begreiffen, warum er ihn in die Marggrafschafft Burgau habe wollen bringen lassen. Daß er diese Marggrafschafft hat wegnehmen wollen, ist gewiß; dann die Bayern haben auch eine Prætension darauf. Gleichwohl sagt der *Rebdorffienſis* expres, daß man ihn habe wollen lassen dahin bringen, und massacriren lassen. Aber *Leopold* der Glorwürdige habe ihn auf andere Gedancken gebracht. Der nahm sich seines Bruders gettestlich an. Wie *Friedrich* nach dem Schlosse kommen, fragte er, wie es hiesse. Man antwortete ihm: *Traunitz trau nit.* Er hatte auch nicht trauen, und seinen Bruder den *Leopold* erst erwarten sollen.

§. 208. Weil der König in Böhmen ein Alliirter von *Ludovico* war, so bekam er auch einen vornehmen Prisonnier den *Heinrich*, *Friderici* Bruder.

Submission der Städte am Ober-Rhein.

§. 209. Und nach dieser bataille fiel der gantze Ober-Rheinſtrohm und Schwaben dem *Ludovico* zu. Dann man konnte sich nicht mehr auf die Oesterreicher stützen. *Leopold* war zwar noch im Felde; aber er war doch kein König. Alles was er gethan, geschahe nur seinen Bruder loß zu würcken.

König Johannes läßt Henricum los.

§. 210. Gleichwie es nun in allen Sachen wanckelmüthig zu gehen pfleget; so geschahe es auch nun zwischen *Ludovico Bavaro* und *Johanne*, Rege Bohemiæ. Dann dieser ließ ohne Wissen des Kaysers *Henricum* loß, worüber jener sehr ergrimmete. *Johannes* furchte sich gewisser massen. Dann *Johannes* von Nieder-Bayern ist gestorben, so bekam *Ludovicus* gantz Nieder-Bayern, und wurde maitre von der Unter-Pfaltz, dann seine Bruders-Kinder waren unmündige Herren. Wir haben auch Briefe, da ihre Mutter die *Meza* an *Ludovicum* schreibet, er möchte doch ihre Kinder versorgen. Also wurde er ein Herr von der Pfaltz, Ober- und Nieder-Bayern, und gräntzete an Böhmen. *Henricus*, den man sonst den Freudigen nennet, hat sich so sehr bekümmert, daß er, so bald er von seiner Gefangenschafft loß kam, die Schwindsucht bekam, und starb.

Heyrath Ludwigs mit der Erbin von Holland.

§. 211. Nun wurde der Kayser ein Wittber, und heyrathete zum drittenmahle die *Margarethan* von Holland. Diese Grafschafft hatte eine Hennegauische Familie, daher sind ihre Kinder Grafen von Hennegau, Seeland, Holland, Frießland worden. Drum ist *Adlzreiter* so böse, daß man

man ſich von Seiten Bayerns nicht gereget, da dieſe ſchöne Länder wieder weggekommen, dann ſie kamen hernach an die Burgundiſche Familie, von dieſer an das Hauß Oeſterreich, und von dar ſind dieſe Provintzen frey worden.

§. 212. Anno 1323. verheyrathete *Ludovicus* ſeine Tochter *Mechtild* an *Fridericum Gravem*, Marggrafen von Meiſſen, dadurch bekam er eine groſſe Parthey in Sachſen, und wann auch dieſe mariage nicht geſchehen wäre, würde ſein Sohn *Ludovicus* nimmermehr in Brandenburg kommen ſeyn. *Rudolph* von Sachſen wäre gern Churfürſt in Brandenburg geweſen, dann dieſe giengen mit *Johanne II.* und *Waldemaro*, zweyen Brüdern aus. Aber *Fridericus Gravis* hat *Ludovico* favoriſiret. Dieſer *Fridericus Gravis* hat ſelber Kayſer nach ſeinem Schwieger-Vater werden ſollen, wollte aber nicht. Item ſeiner Tochter Mechtild mit Friderico Gravi.

§. 213. *Johannes XXII.* dachte, nun ſey es Zeit, Teutſchland zu veriren, da zwey Könige waren, ſonderlich nahm er es übel, daß man ihn nicht zum decisore erwehlet. Er ſagte, le jus habere examinandi, ſe eſſe Vicarium Jeſu Chriſti. Er redete zwar generaliter de vicariatu, ſo daß man nicht wiſſen konnte, ob er auch die Teutſchen begreiffen wollte; allein das bewog doch die Churfürſten, daß ſie ihm ins Geſicht ſagten: der Pfaltzgraf beym Rhein ſey ihr Vicarius. Nun zeigten ſich Suiten von einer Sache, darauf man vor dem nicht regardiret. Der Pabſt prätendirete kein Wahl-Recht, aber doch das jus examinandi, probandi; Bey ihm ſtünde es, an vellet recipere, an rejicere. Nun ſagte er: Non recipio *Ludovicum*. Der Pabſt Johannes XXII. citiret Ludovicum vor ſich a. 1323.

§. 214. Er encouragirete die Churfürſten, daß ſie *Ludovicum* abſetzen ſollten. *Petrus* von Maynz war ſchon geſtimmet; Aber einer von *Buchbeck* hat ihn bey Coblentz angefahren: Es ſey eine Schande vor die Ertz-Biſchöffe, daß ſie ſich ſo vieles vom Pabſt einreden und veriren lieſſen, und ſo hat er ſich auch geändert. Der Pabſt fertigte auch eine Bulle aus, und beſchuldigte *Ludovicum* darinnen vieler Ubelthaten; dieſer aber gieng nach Nürnberg, und ließ ſeine Apologie publiciren, darinnen er den Pabſt wieder brav herunter machete. Der Pabſt würde nichts geſaget haben, wann *Ludovicus* nur nicht nach Italien gegangen wäre. Denn der Pabſt wollte gern dem Frantzöſiſchen Printzen *Philippo* auf den Thron helffen, wie man aus allen Umſtänden ſiehet. Drum ſagte auch eben der von *Buchbeck*, Commendator Ordinis Teutonici, zu *Petern* von Maynz: Sie ſollten ſich ſchämen, daß ſie einen Frantzoſen zum Teutſchen Könige wollten machen laſſen. En paſſant kan man mercken, daß *Philippus Pulcher* drey Söhne hatte, *Philippum Huttinum*, (von Hautain) Wie ſich dieſer dagegen verantwortet.

Philippum Longum und *Carolum Pulchrum*. Diese sind aber innerhalb zwölff Jahren alle drey gestorben. Hernach kam das Königreich Franckreich an *Philippum* von Valois, und dieser ist es, den der Pabst zum Kayser haben wollte. Man muß ihn deßwegen mercken, weil er hernach mit dem König *Eduard* von Engelland zerfallen, als welcher wegen seiner Mutter, *Philippi Pulchri* Tochter, König in Franckreich werden wollen. Der Pabst wollte gerne gantz Italien an sich ziehen, daher ließ er durch seine Nuntios fleißig sondiren. *Ludovicus* aber nahm sich der Gibellinen an, nemlich derer *Visconti* in Mayland, der *Galeaci* und anderer mehr. Er schickte auch den Grafen von Görtz als Vicarium Imperatorium nach Italien, (dessen Grafschafft anjetzo die Oesterreicher haben.) Damit stunden dem Vorhaben des Pabstes die *Galeacii* im Wege. Weil er ihnen nun nicht recht beykommen konnte, so machte er sie zu Ketzern, und sagte, sie leugneten immortalitatem animæ, und andere sotisen mehr, die aus des Pabstes Munde gegangen. Die Apologie *Ludovici* hat *Hervvart* publiciret.

Excommunication Ludovici, 1324.

§. 215. Das verdroß nun den Pabst entsetzlich, daß *Ludewig* die Gibellinische Parthey in Italien soutenirete. Die Præfecti in Italien wollten lieber unter der Kayser, als unter dem Pabst stehen, nicht als wann sie dem Kayser hätten pariren wollen, wie *Albertus Argentinensis* saget, sondern damit er sie protegire. Sie wollten ihre Länder regieren, wie die Teutschen Fürsten. Dieses war die intention derer zu Parma, und anderer mehr, und weil der Kayser die Galeaci defendirete, die nach des Pabstes hypothesi Ketzer waren, so sagete er, müste der Kayser selbst einer seyn, und excommunicirete ihn feliciter.

Seine Defensiones.

§. 216. Nun hatte der Pabst auch einen Streit mit denen Franciscanern. Denn die Bettel-Mönche statuiren, es könnte keiner über etwas ein dominium haben. Damit meynen sie, Christum zu imitiren. Sie bringen aber eben, wie die Carthäuser, dem Catholicismo schlechte Ehre und Ansehen, au contraire, sie deformiren es. Der Pabst aber verfiel auf die Grille, sie müsten ein dominium haben; denn was wollten sie denn essen, wenn sie es auch gleich geschencket bekämen, so müsten sie es ja doch in dominio haben, was sie essen wollten. So disputirete er mit den Franciscanern, da revoltireten diese. Ihr General war *Occam*, der zum Kayser übergieng, drum hatte der Kayser in seiner Apologie gesetzet: der Pabst sey ein weltlicher Mensch, abolire alle paupertatem; was *Nicolaus* und seine Vorfahren statuiret, werffe er über einen Hauffen: Er sey ein Ketzer. Drum kamen *Michael Gaſenas*, *Wilhelm Occam*, zwey

Scho-

Scholaſtici, und *Marſilius Patavinus* zum Kayſer, und ſchrieben wider den Pabſt. *Ludovicus Elias du Pin*, ein laborieuſer Mann, ein Doctor Sorbonnicus, hat in ſeiner Hiſtoire Eccleſiaſtique alles das, was man damahls diſputiret, excerpiret. Sonderlich kan es ein Juriſt brauchen. Die argumenta, die der Pabſt gebrauchet, waren wider die Meynunge des *Puffendorffs*, aber es ſind Grillen. Man kan doch das gantze Ius Naturæ verſtehen, ob man gleich nicht weiß, ob eine Communio bonorum geweſen, oder nicht. In *Edmundi* Martene Anecdotis ſtehet der gantze Proceß *Johannis XXII.* und die Antwort *Ludovici* beym *Herwarto*.

§. 217. Diß bewog alſo *Ludovicum*, daß er ſich mit denen Oeſterreichern ſetzete, und *Fridericum* loß ließ, denn *Leopold*, der Glorwürdige, war gar ein gefährlicher und extravaganter Herr: Er liefferte aber jetzo *Ludovico* die Reichs-inſignia aus, welche die Oeſterreicher bey ſich gehabt. Es ſcheinet, als wenn ſie *Henricus VII.* dem *Leopold*, der mit ihm in Italien geweſen, habe aufzuheben gegeben. Gewiß weiß man es nicht. Herr von *Ludewig* meynet, ſie wären ſeit den Zeiten *Rudolphi Habspurgici* in ihren Händen geweſen; aber er irret: denn *Henricus Lucelb.* hatte ſie ja in ſeinen Händen; wenn er ſie bekommen, weiß ich zwar nicht, *Fridericus* aber hat ſie, wie ich conjecturire, vom Pfaltz-Graf *Rudolpho* überkommen, der ſie im Schloß Trifelsfeld aufbehalten haben mag. Es bleibet ein Problema. Genug, daß ſie *Leopold Ludovico* ausgelieffert. Loßlaſſung Friderici Pulchri a. 1325.

§. 218. *Ludwig* wollte zwar anfangs nicht daran, daß er *Fridericum* hätte loßgelaſſen, ſondern machte allerhand Ausflüchte. Es müſten erſt die Beſatzungen aus unterſchiedlichen Reichs-Städten gezogen werden. Das ärgerte *Leopolden* ſehr, und er bewegete Himmel und Erde pro liberatione fratris.

§. 219. Denn er hatte eine gantz extraordinaire Liebe vor ihn,

§. 220. So gar, daß man ſaget, er habe ihn durch Hexerey loß helffen wollen, und *Albertus Argentinenſis* ſaget gar, der Teufel ſey in Geſtalt eines Studenten zu ihm kommen, und habe ihn gefraget: Ob er mit wollte? und dieſes iſt ein Scriptor coævus. Aber *Adlzreiter* iſt hier raiſonnabler. *Friedrich* und *Leopold*, ſagt er, wären großmüthige Printzen geweſen, a quibus tanta ſcelera præſumi haud fas eſſet. Das iſt aber wahr, *Friedrich* hat ſich gefürchtet, und gemeynet, der Satan wäre zu ihm kommen, wie er denn in das Fenſter viele Creutze gemachet, worauf es ſoll Friede worden ſeyn. Diß iſt gewiß, denn das Schloß, worauf er geſeſſen, ſtehet noch, und die Creutze, die er ins Fenſter gemachet, ſiehet man auch noch. Es iſt nicht weit von Altdorff.

§. 221. Mit der Extradirung derer Reichs-Insignien hatte sich *Leopold* einen Paß zu der grace des *Ludovici* gemachet, daher dieser endlich den *Fridericum* unter gewissen Bedingungen loß ließ.

Conditiones der Loslassung.

§. 222. Uber diese conditiones hat man sehr gestritten; die Oesterreicher sagen: Er sey Kayser geblieben, hätte den Königs-Titul behalten, und habe mit *Ludovico* conjunctim regieret. Hingegen saget Bayern und sonderlich *Adlzreiter*, nein darzu. Er habe im Archiv zu München das documentum reconciliationis gefunden, da *Friedrich* der Kayserlichen Würde renunciiren und versprechen müssen, daß er sich nicht rächen wollte, und wenn hinführo ein Oesterreichischer Printz mit einem Bayerischen in Streitigkeiten erwählet werden sollte, sollte jener diesem weichen. Aber *Lambecius* saget, *Fridericus* habe das Reich conjunctim mit *Ludovico* behalten.

§. 223. *Cuspinianus* talia etiam diplomata adducit in sua Austria, da sich *Friedrich*, als König, unterschrieben, nachdem er schon aus dem Gefängniß entkommen war. *Hertius* hält das vor wahr, was die Oesterreicher sagen, in seinem tractat de fide Diplomatum. Allein daß sie zugleich regieret hätten, ist falsch. Es hätte ja *Ludovicus* solches nicht vor sich thun können, sondern cum consensu Electorum, davon aber lieset man nichts. Posito etiam, daß sich *Friedrich*, als König, unterschrieben hätte, und zugleich auch *Ludewig*, so kan es daher kommen seyn, daß *Friderich* jemanden privilegia ertheilet, so hernach *Ludewig* confirmiret, und seinen Nahmen darzu unterschrieben. Die Bayern müsten es doch wissen, und warum sollte es denn *Adlzreiter* verhelen. Die Oesterreichischen diplomata stehen in *Lambecii* Itinere Sacro Cellensi. *

Tod Leopoldi von Oesterreich a. 1326.

§. 224. *Leopold*, der Glorwürdige, ist eher gestorben, als *Friedrich*. Er hat zu Straßburg auf einem Ball starck getantzet, und sich erzeyget, denn er war hitzig, da bekam er das hitzige Fieber, und starb. Durch diesen Tod wurde *Ludewig* eines grossen Feindes befreyet: denn was er unternahm, da wollte er auch durchdringen. Er war prudens, und unter allen Oesterreichern war keiner so ambitieux, als dieser: *Friedrich* war auch ambitieux, und ließ sich einen Bart wachsen, den er auch nicht eher herunter nehmen ließ, bis er wieder aus dem Gefängniß kam. *Heinrich* und *Friedrich* starben vor Kummer; *Leopold* aus eigenem Verlehen, anno

* Lambecius reisete einsmahls mit Leopoldo nach Marienzell Wahlfahrten, ut Cæsarem recrearet rebus historicis. drum nennet er es Iter factum Cellense, welches sehr rar war; daher es Fabricius bey seinen Originibus Hamburgensibus drucken lassen. Es stehet auch ein gantz Diarium Friderici III. dabey von allem, was er ausgegeben. Dann er war ein guter Oeconomus.

ao 1326. daß er getantzet, und sich erzürnet, das brachte sein choleriſches Weſen mit ſich. Wann daſſelbe vollends inflammiret wird, ſo brennen dergleichen Leute aus, wie ein Schornſtein. So gieng es dem *Cromwel*, ſo gieng es dem *Carl Guſtav*; ſo lange ſie wetterleuchten und donnern können, gehet es gut, wenn ſie ſich aber chagriniren, ſo ſterben ſie bald, das obſerviret man an vielen Conqueranten.

§. 225. Die *Gibellini* bathen den Kayſer, daß er möchte nach Italien kommen, und ſie ab inſidiis Pontificis defendiren.

§. 226. Dieſen Zug widerriethen zwar einige dem Kayſer, er möchte nicht in tertam perfidorum gehen;

§. 227. Aber der Kayſer marſchirete doch hin. Es gieng auch anfangs gantz gut, und ſtelleten ſich die Italiäner, als wann ſie ihn ambabus manibus empfiengen, zu Mayland wurde er Corona ferrea gekrönet. Den Visconti von Mayland, *Galeacium*, nahm er in beſondere protection. Diß war eben der Ketzer. Wie er ſterben wollte, ließ er ſich in die Kirche bringen, und legte allda ſein Glaubens-Bekäntnis ab, daß er kein Ketzer ſey, der Pabſt habe ihn verfolget, weil er ſich vom Teutſchen Reiche nicht abreiſſen, ſondern unter des Kayſers protection bleiben wollte. Nach der Zeit aber gieng es mit *Ludovico* den Krebsgang. Des Kayſers Zug nach Italien a. 1327.

§. 228. Denn die Italiäner ſind falſche Kerls, was ſie heute zuſagen, das revociren ſie morgen. Inzwiſchen iſt doch gewiß, daß der Kayſer hierdurch dem Pabſt recht in die Augen gegriffen. Da er ſich nicht nur in Italien einen Anhang gemachet, ſondern auch nach Rom ſelbſt gegangen. Denn der Pabſt wollte leber gerne Italien unter ſich haben, und nicht geſtatten, daß *Ludovicum* jemand pro Rege Italiæ agnoſcirete, bis er ihn confirmiret hätte. Der Visconti *Galeacius* in Mayland hinterließ fünff Söhne, *Galeacium*, *Marcum*, *Luginum*, *Johannem* und *Stephanum*, von dem letztern ſubcommitte der Kayſer, daß er mit dem Pabſt geheime correſpondence pflege, und ihn gar mit Gifft habe wollen hinrichten. Es muß aber doch nichts daran geweſen ſeyn, denn er ſtellete ihn wieder auf freyen Fuß, und vertrauete auch ſeinem Bruder *Marco* das Gouvernement als Visconti, denn in Mayland waren die gröſſeſten Domania regni Longobardici. Von denen Galeaciis.

§. 229. Der Pabſt revocirete indeſſen den Bann wider den Kayſer und alle ſeine Helffers-Helffer. Er ließ auch eine entſetzliche Schrifft de Poteſtate Eccleſiæ publiciren gegen des Kayſers Schrifften, welche *Goldaſt* hat drucken laſſen, daraus man des Pabſtes Gottloſigkeit erſehen kan. Die Frantzoſen ſelbſt ſind nicht damit zufrieden. *Monſ. Fleury* Fortſetzung des Bannes wider Ludovicum.

in

in seiner Histoire Ecclesiast. Tom. XIX. pag. 357. hat darüber verschiedene remarquen gemachet. Der gantze Proceß stehet auch beym *Edmundo Martene* in Anecdotis. *

Vicariatus per Italiam.

§. 230. *Ludewig* machte, um eine Parthie in Italien zu bekommen, den *Castrucium Lucanum* zum Hertzog und Reichs-Fähndrich, daher hat man den Würtenbergischen Deducenten opponiret, daß es ja Würtenberg nicht seyn konnte, weil der Kayser den *Castrucci* darzu denominiret hätte. Allein daß ist ein miserables argument, & mirandum a *Leibnitzio* illud fuisse propositum. Wenn man sonst kein argument wider Würtenberg hätte, so wäre auf dieses gar leicht zu antworten, daß das Reichs-Fähndrich-Amt gantz was anders in Italien, und wieder was anders im Teutschen Reich. *Castrucci* hat aber doch nicht stand gehalten, sondern ist zum Pabst übergangen. Der Kayser erklärete ihn pro *Signifero*, welches, nach meinem Gutdüncken, gantz was anders bedeutet, als *Leibnitz* meynet. Denn der Kayser wurde ja auch in Italien und Rom gecrönet, da nothwendig auch ein *Signifer* seyn muste, der die insignia hielte, wie es eben in Teutschland ein Churfürste gethan. *Meibomius* in Scriptoribus Rerum Saxonicarum hat das diploma, da ihn der Kayser zum Hertzog gemachet. Man könnte wohl fragen, wie sich dieses hieher geschicket, da er von Sächsischen Sachen gehandelt? Respond. Diese Herren haben alles drucken lassen, es mag sich geschicket haben oder nicht, modo fuerit ineditum. Eben wie man bey denen Scriptoribus Bambergensibus ein Chronicon *Reichersbergense*, und eines vom Stifft Camin in Pommern findet. Es schicke sich, oder nicht. So machte es auch *Meibomius*; und *Leibnitz* hat es in seinem Codice Juris Gentium Diplomat. eindrucken lassen, welcher von Hannover geschrieben, und dieses denen Würtenbergischen opponiret, wiewohl sine judicio. Denn *Obrecht* hat gezeiget, daß ein eigen Fähndrich-Amt in Schwaben gewesen, und jede Provintz hatte fast eines, wie in Westphalen, darvon der Ertz-Bischoff von Cölln bis dato Marschall ist. So ist es auch in Pohlen, Ungarn, ja fast in allen Provinzien gewesen.

Einzug und Crönung in Rom a. 1328.

§. 231. Darauf gieng der Kayser nach Rom, und wurde allda mit grosser Pracht empfangen. Die Römer waren malcontent daß der Pabst zu Avignon residirete, denn so wurden sie ruiniret. Sie nenneten es

* Dieser Martene ist ein gelehrter Benedictiner-Mönch, von dem wir vieles haben im Jure Canonico, und auch eine Schrifft de Antiquitatibus Eccles. Ein Iter Eccles. da er durch Franckreich gereiset. Er ist ein Mann wie Mabillon, und hält sich in der Congregatione S. Mauri gleich bey Paris auf.

es captivitatem Babylonicam. Die Frantzoſen waren ſo liſtig, daß ſie die Päbſte nicht fort lieſſen. Dann ſo muſten ſie nach ihrer Pfeife tantzen. Der Kayſer jagte die Urſini, als Partiſans vom Pabſte, aus Rom, und ſetzte die Colonneſer als Gibellinen davor hinein; darunter war der Sciara Colonna, den *Bonifacius VIII.* vorher heraus jagte. Der Kayſer machte einen eigenen Senatum in Rom, und beſchloſſe, daß wann der Pabſt 5. Wochen ohne ſeinen und der ſeinigen Conſens würde auſſenbleiben, ſollte er eo ipſo abgeſetzet ſeyn. Ja er gab ihnen die Freyheit einen Pabſt zu erwehlen; damit war freylich *Ludwig* höchſt angenehm. Weil nun keine Cardinäle da waren, dann der Pabſt hatte es bey Straffe des Bannes verbothen, ſo wurde der Kayſer per quatuor urbis Syndicos, darunter auch Secare Colonna war, den das Römiſche Volck darzu erwehlete, gecrönet.

§. 232. Hierauf hat er den Pabſt conſenſu populi abgeſetzet, ja ihm ſo gar das Leben abgeſprochen und pro reo Crim. Læſ. Majeſt. & perduelle declariret. Das war gewiß ein eclatantes Unternehmen; dann erwehlete er einen Minoriten oder Franciſcaner, *Petrum* de *Corbaria*, unter dem Nahmen *Nicolai V.* der zwar fromm und nicht liſtig war. Denn *Johannes XXII.* kriegte ihn gefangen. Die Bettel-Mönche können nichts machen, ſie ſind zu weiter nichts gut, als wann man nicht wiſſen laſſen will, was man negotiiret. Zu einem Pabſt, der eine Figur machen will, ſind ſie nicht capable. Indeſſen hat ſich doch *Ludovicus* gut revangiret. Denn er hat *Johannem XXII.* zehn biß zwölff mahl pro hæretico declariret, das Decretum *Ludovici* ſtehet beym *Goldaſto*. Abſetzung Johannis XXII. a. 1328.

§. 233. Weil *Henricus VII.* den *Robert* von Neapolis in den Bann gethan, ſo hat ihn dieſer confirmiret. Allein er hat ſich allzulange in Rom aufgehalten, indem er ein halb Jahr da geweſen. Seine Gemahlin *Margaretha* von Holland hat ihm auch in Rom einen Printzen gebohren, den man deßwegen *Ludovicum Romanum* genennet. Er hatte ſchon vorher einen *Ludewig*, den man den Brandeburgiſchen nennete, mit ſeiner erſten Gemahlin gezeuget. Mit dem Könige von Sicilien hat ſich *Ludovicus* alliiret. Dieſer war ein Printz von Arragonien, dann ſeit den Veſperis Siculis haben die Arragonier Sicilien behalten. Er war *Carls* des lahmen Sohn, der auch ſchon einen tapferen Printzen, *Carl*, hatte, welcher aber bald geſtorben. Der Kayſer hatte ein gantz halb Jahr mit der Abſetzung des *Roberti* und Verketzerung des Pabſtes zu thun. Er hatte auch ſonſt noch einen Anſchlag. Dem Grafen d' Albon, von Dauphiné, hat *Ludewig* verſprochen, wenn er ihm den Pabſt liefern wollte, ſo wollte er ihn nicht allein ſehr beſchencken, ſondern auch zum Könige von Burgund Ludovici Alliance mit dem Könige von Sicilien.

machen. Er konnte es aber nicht effectuiren. In des *Valbonas* Histoire de Dauphiné findet man auch diesen Vorschlag. Denn er war in der grösseſten Furie, aber selbst *Adlzreiter*, und *Nicolaus Burgundus*, haben dieſes nicht gewuſt. Sein Gegner *Fridericus* lebte noch, mit dem hat er sich auch geſetzet, aber *Leopoldus Glorioſus* war todt. *Fridericus* sahe wohl des Pabſtes Gottloſigkeit, daß wann auch *Ludewig* abgeſetzet würde, er doch nicht einen Oeſterreichiſchen, ſondern Frantzöſiſchen Printzen auf den Thron bringen würde, darum hat sich *Fridericus* mit *Ludovico* geſetzet, und iſt auch glaublich, daß *Ludewig* ihm deßwegen den Königlichen Titul conferiret habe. Es muß aber nach der Zeit geſchehen ſeyn, da er ihn ſchon loß gelaſſen. *Fridericus* trauete dem Pabſte nicht. Wann er auch eine abſolute Reſolution vom Pabſt haben wollte, ob er ihm zur Crone wollte behülfflich ſeyn, ſagte er: Er könne es noch nicht gewiß ſagen, er wolle ſehen, wie es lieſe; es käme auf die Churfürſten an. Daher ſahe *Fridericus*, daß der Pabſt nichts Gutes im Sinne hatte, und ſchloß deßwegen mit *Ludovico*. Was er ihm aber eingeräumet, daß brauchte noch einiger Unterſuchung. Von der Achts-Erklärung Roberti und Alliance *Friderici* von Arragonien vid. Chron. Siculum bey *Edmundo Martene*, in Anecdot. Tom. III.

Paviſcher Vertrag mit den Kindern Ruperti.

§. 234. Die lange Verweilung *Ludovici* hat gemachet, daß ihm der Pabſt und *Robert* von Neapolis viele Cabbalen gemachet; Ja *Robert* kam gar mit einer Flotte bis nach Rom, nahm Oſtia weg, drum muſte der Kayſer von Rom weg, da kamen die *Urſini* wieder hinein, und *Nicolaus V.* muſte auch heraus. Ja zuletzt wurde er gar zu Piſa gefangen, da ihn die Bürger in Arreſt nahmen, und nach Avignon ſchickten, und daſelbſt muſte er Buſſe und Abbitte thun. *Ludewig* hat dem Pabſt ſehr viel Dort gethan, und die Franciſcaner zur revolte angehetzet; aber es halff alles nichts. Mit *Eduardo*, König in Engelland, hätte es der Kayſer halten ſollen, da hätte er gewiß den König in Franckreich und den Pabſt fortgejaget. Er that es auch anfänglich, bliebe aber nicht beſtändig. Er war wohl raffiniret, hatte aber mehr courage nöthig. Indeſſen machte ihm der Pabſt wieder groſſen Lermen. Der *Caſtruccs* ſetzete vom Kayſer ab, ingleichen der *Scaliger Veronenſis*, und der Marggraf von *Eſte*, die beſchloſſen Italien unter ſich zu theilen, und da concurrirete der Pabſt. Dann er ſagte zu ihnen, warum ſie der Teutſchen Sclaven ſeyn wollten, beſſer wäre es ja, wann ſie ſelbſt ihre Herren wären; ſie ſollten alle ihre Länder erblich beſitzen, wann ſie ſolche nur von ihm recognoſcirten. Da konnte ſich *Ludewig* kaum retten, daß ſie ihn nicht abgeſetzet hätten, vid. infra. Im Heraus-Marſche aus Italien geſchahe der Tractat mit des *Rudolphi* Kindern zu Pavia. Dieſe wuchſen heran, und der Pabſt ein-

encouragirete ſie, ſie ſollten Händel anfangen. Sie movireten ſich auch ſchon; da wurde *Ludovico* angſt, und damit er ſie nicht auf den Hals kriegte, berieff er ſie nach Italien, da ſie ihm dann zu Pavia entgegen kamen. Das Churfürſtenthum Pfaltz wurde ihnen völlig überlaſſen, item die Ober-Pfaltz, und weil auch der Hertzog von Nieder-Bayern geſtorben, gab er ihnen auch die junge Pfaltz oder kleine Pfaltz, i. e. Neuburg und Sultzbach. Die Ober-Pfaltz haben ſie ſeit der Zeit beſeſſen, bis auf die Zeit *Friderici V.* und iſt ſolche im Münſteriſchen Frieden an Bayern cediret worden.

§. 235. Die alternation der Chur-Würde zwiſchen Bayern und Pfaltz wurde zu Pavia mit ausgemachet. Dieſen Vertrag hat *Carolus IV.* durch die Auream Bullam übern Hauffen geſtoſſen, daher hat man diſputiret, ob er in der Welt geweſen.

§. 236. *Marquardus Freberus* hat es negiret, und nach ſeinem Vorgeben im Pfältziſchen Archiv nichts finden können. Wie aber die Franzoſen in Pfaltz ſo ravagireten, und das Archiv nach Straßburg brachten, hat *Schilter* ſolchen Vertrag verſiegelt mit denen Churfürſtlichen Siegeln darinnen gefunden, alſo hat es *Freberus* wohl gewuſt, hat es aber nicht ſagen wollen, weil er gedacht, es gereiche ſeinem Principal zum præjudiz. Er hätte es aber wohl ſagen können, dann in der Aurea Bulla wurde es doch caſſiret. Daß Freberus daran geweifelt.

§. 237. Die Bayern haben ihn hernach drucken laſſen, und ſtehet er beym *Londorpio* Tom. I. & II. vid. Diſſert. noſtra von der Ober-Pfaltz. Zwiſchen *Gewoldo* und *Marquardo Frebero* iſt deßwegen ein groſſer Streit entſtanden, die Pfältzer haben es lange Zeit negiret, ob ſie es gleich gewuſt. Recentiori tempore nahmen die Bayern ſich vor, dieſes pactum wieder auf die Bahn zu bringen; aber es hat ihnen doch nichts geholffen. Wann nur *Fridericus V.* nicht König in Böhmen worden wäre, denn da hielten die Bayern des Kayſers Parthey, und bekamen alſo die Ober-Pfaltz, die Pfältzer aber erhielten eine neue Chur. Streit zwiſchen Pfaltz und Bayern.

§. 238. *Tœllner* meynet, die Kinder *Rudolphi* wären anfangs gleich in poſſeſſion geblieben, und hätte der Kayſer nur die beſten Plätze behalten. vid. Diſſertat. noſtr. von der Ober-Pfaltz.

§. 239. *Andreas Presbyter*, qui hoc fere tempore vixit, quem *Freberus* cum notis edidit, ſonſt auch in *Kulpiſii* Collection ſtehet (qui teſte *Antonio Matthæi* de Nobilitate omnium optime deſcripſit vitam *Ludovici Bavari*) ſpecificiret alle Oerter, ſo ein jeder bekommen und noch beſaße. vid. *Freberus* in not. & diſſert. noſtra cit.

Tumult vieler Städte in Italien a. 1330.

§. 240. Indessen wurde der Lerm in Italien immer gröſſer. Viele Städte revoltireten, und gantz Italien gieng verlohren. Der Pabst erneuerte den Bann wider den Kayser, und ein groß Glück vor *Ludovicum* war es, daß *Fridericus* von Oesterreich starb. Denn man sagt, der Pabst habe doch Willens gehabt, ihn zu erheben. So starb er aber an. 1330. in welchem Jahre dieses alles paßiret, wie *Albertus Argentinenſis* und *Stero Althaenſis* saget. Man giebt vor, er sey durch Gifft hingerichtet worden von einem seiner Mignons, oder gar von *Ludovico Bavaro*, welches aber nicht probable: Ob zwar so viel gewiß, daß er Gifft bekommen. Dann er bekam ein Geschwür, darinnen Läuse wuchsen, und also starb er ohne Kinder, dann die giengen in der Jugend aus der Welt, wie *Chriſt. Kœnigshofen* saget.

Tod Friderici Austriaci anno 1330.

§. 241. Ob nun zwar drey Oesterreichische Printzen, *Leopold*, *Fridericus* und *Heinrich* gestorben, so war doch noch einer übrig, den man *Ottonem* den Lustigen genennet, weil er immer Bouffons um sich hatte, ein dicker, munterer Herr. Diesen meynete der Pabst aufzuhetzen; Aber der hörete nicht, sondern negotiirete lieber mit dem Kayser, der ihm das Brißgau versetzete, wodurch diese Marg-Grafschafft an Oesterreich kommen. Zu Hagenau schloß er mit ihm. *Otto* gab dem Kayser eine kleine Summa. Brißgau, das grosse Stück am Schwartzwald, war ein Kayserliches domanium.

Tabulæ Hagenoenſes.

§. 242. Die Tabulæ Hagenoenſes sind noch nicht gedrucket, sondern was wir davon wissen, hat uns *Adlzreiter* excerpiret. *Lunig* muß nichts von diesen Tabulis gewust haben/ sonst würde er sie gewiß aufgesuchet haben. Durch die Verschenckungen und Versetzungen der Domainen ist eben so ein irregulairer Zustand in Teutschland entstanden. Denn die Kayser gaben immer ein Stück nach dem anderen weg, daß sie sich nur Freunde machen konnten.

König Johannes in Böhmen sucht seinen Sohn Carln zum Könige in Italien zu machen.

§. 243. *Johannes* in Böhmen factionirete immer, denn er wollte seinen Sohn *Carl* gerne zum Könige in Italien machen. Denn der war ihm gar zu sehr an das Hertze gewachsen. Er war ein melancholischer Herr, was ihm aber an bravoure fehlete, das muste die List ersetzen. Lateinisch konnte er doch, und ist glaublich, daß er das erste Capitel von der Aurea Bulla selbst gemachet hat. Sonst aber war er ein schlechter Herr, der durch seinen Geitz in Teutschland alles irregulair gemachet hat. Der Pabst machte *Johanni* Hoffnung, daß er Italien vor seinen Sohn bekommen sollte. Darum gieng *Johannes* nach Italien. Quær. Wie brachte er denn seine Trouppen durch Teutschland? Respond. Er hatte noch einen Sohn, *Johannem* von Görlitz, von dem die Mähri-

schen

schen Herren herkommen, der hatte die *Margaretham* von Tyrol zur Ehe. Daher marschirete er durch Tyrol nach Italien, und ließ zuvor in Tyrol Trouppen werben. Niemand hat gewußt, was *Johannes* haben wollte. *Villani* saget, die Leute hätten nicht penetriren können, was die Böhmen in Italien wollten. Er *Johannes* war schon alt, drum ließ er seinen Sohn in Italien, und er muste auch zurück,

§. 244. Weil die Böhmen von *Ottone* von Oesterreich attaquiret wurden; da denn *Ludovicus Bavarus* zusahe, was dieser seinem Feinde vor diversiones machete.

§. 245. *Carln* konnten die Italiäner auch nicht leiden, vid. Vita *Caroli IV.* a se ipso scripta, welches bis auf die Ehescheidung seines Bruders von der *Margaretha* gehet. (Der stilus hierinnen ist dem stilo Aureæ Bullæ sehr ähnlich.) Wegen seines Geitzes wollten ihn die Italiäner gar aufhengen, vid. *Rebdorff. Monachus.* Die Italiäner waren *Carolo* sehr feind, er machete ihnen keine presente, und führete auch keine Hofstadt. Warum die Italiäner Carln nicht leiden können?

§. 246. *Ludovicus* hatte sich gantz müde disputiret mit dem Pabst, und schlug ihm einen neuen Vergleich vor; nemlich, daß er der Kayserlichen Würde sich begeben, und sie seinem Vetter *Henrico*, Hertzoge in Nieder-Bayern, abtreten wollte, *vid. Rebdorffienſem.* Ludovicus sucht sich mit dem Pabst auszusöhnen, a. 1334.

§. 247. Aber der Pabst wollte nicht hören, und die Teutschen redeten *Ludovico* zu: Ne constantiam, quam tot bella non fregerant, ne pulcherrimum victoriæ præmium post tot denique exantlatos labores vano conscientiæ stimulo ictus ad hostium ludibrium deponeret. Zu allem Glück aber starb *Johannes XXII.* und wurde *Jacobus Fournier*, ein Beckers-Sohn, ein Cistertienser Mönch, gewehlet.

§. 248. Dieser stellete sich anfänglich, als wollte er mit *Ludovico* Friede machen;

§. 249. Aber er hat selbst gesagt zu *Albrecht* von Straßburg, den der Kayser nach Avignon geschicket, der dem Pabst den miserablen Zustand von Teutschland vorstellete, und was die Streitigkeiten inter Sacerdotium & Imperium der Christenheit vor Schaden zuzögen: Er wollte gerne den Kayser absolviren, vergoß auch dabey Zähren; Aber *Philippus*, der κατ' ἐξοχὴν Valesius genennet wurde, verhinderte ihn. Denn dieser sahe, daß *Ludovicus* auf *Eduardi* Parthey inclinirete, wie man aus *Walſinghami* Lebens-Beschreibung *Eduardi* sehen kan, darinnen auch vieles von *Ludovico* enthalten ist. Der Kayser hat den *Albertum* von Straßburg noch einmahl hin gesand, da hat der Pabst geschmählet, aber nur pro forma. Denn der *Albrecht* gab ihm zur Antwort, es sey ein trefflich Welches Franckreich hindert.

Eloge, welches Se. Heiligkeit *Ludovico* gäben, er glaube aber, daß er ihn noch gröſſer machen würde, und ihn in höhern æstim setzen, wenn er es nicht sagte. Worauf der Pabst nur gelachet. Drum saget *Albertus*: Es sey dem Pabst kein Ernst gewesen. Dieses machte, daß die Churfürsten das Hertz genommen, die Rhenseische Churfürstliche Vereinigung unter sich zu machen, welches sie wohl unter einem wilden Pabste hätten bleiben lassen sollen.

Johannes König in Böhmen macht Ludovico neue Unruhen;

§. 250. Ich zweiffle aber nicht, daß der Kayser den Pabst und König in Franckreich hätte zwingen können, wann nicht *Johannes* in Böhmen gewesen wäre, der allerhand vexas machete. Es war dieser ein gottloser Herr, wenn ihm der Kayser etwas geschencket, so hat er einige Zeit geruhet, darnach fieng er an.

§. 251. Jetzt kommt er, und will vor seinen Sohn, **Johann** von **Görlitz**, Cärnthen haben. Dieser hatte die *Margaretham*, *Henrichs* von Cärnthen Tochter, zur Gemahlin, welcher ihr Vater die Grafschafft Tyrol abgetreten. Jetzt starb *Henricus*, *Carinthiæ* Dux, so entstund die Frage: wer es haben sollte?

und prætendiret das Hertzogthum Cärnthen.

§. 252. *Johannes* prätendirete es, weil er die Tochter *Henrici* hatte, die *Margaretha*. Diese *Margaretha* schickete Trouppen nach Cärnthen, die sengeten und brenneten; aber der Kayser that doch *Johannis* Willen nicht. Man kan es ihm auch nicht verdencken, denn er war ein schlimmer Herr, und die Oesterreicher hatten eine expectanz darauf. Denn *Rudolph* und *Albrecht* die beyden Söhne *Rudolphi Habsp.* sind simultanee deßwegen investiret worden, da *Rudolphus*, nach der Schlacht mit dem *Ottocar*, Cärnthen dem *Mainhardo* von Tyrol wegen seines guten Verhaltens gegeben, dergestalt, daß sie, wenn die Linea *Meinhardina* ausgehen sollte, succediren sollten. Also litte *Ludewig* nicht, daß die *Margaretha* **Maultasch** erbete. Es mag ihn nach der Zeit wohl gereuet haben, da sein Sohn, *Ludovicus Brandenb.* die **Maultasche** heyrathete, auch mit ihr einen Sohn gezeuget, aber es war einmahl geschehen; der **Maultasche** ihre raisons kan man lesen in des Grafen von *Brandis* Tyrolischem Ehren-Cräntzlein; (Es ist dieses kein närrisches Buch, es hat nur einen so alt-Fränckischen Nahmen. Es ist nicht groß, sonst hätte er es Crantz genennet.) Da man auch den Brief finden wird, da sie Tyrol denen Oesterreichern geschencket. Man hat ihn sonst nicht gewust. Selbst Graf *Fugger* hat dieses nicht recht verstanden, wie Tyrol an Oesterreich gekommen. Es verdroß nun *Johannem* schrecklich, daß sein Sohn das Nachsehen haben sollte; daß aber *Ludewig* denen Oesterreichischen favorisiret, ist diese Ursache, weil er Böhmen keinen gröſſeren Feind auf den Halß hetzen

tzen konnte. Denn dieser war, ratione Mähren, sein nächster Nachbar. Sie bekamen auch gleich mit einander Händel. Denn als *Ludewig* Cärnthen an die Kinder *Alberti Austriaci*, *Ottonem*, den Lustigen, und *Albertum Contractum* gab, widersetzete sich die **Maultasche**; der Kayser aber kam den Oesterreichern zu Hülffe, und die Böhmen bekamen Schläge:

§. 253. Wiewohl man es noch nicht gewiß weiß; die Oesterreicher sagen, sie seyen Uberwinder geblieben, und die Böhmen, als *Balbinus*, schreiben sich die avantage zu.

§. 254. Wie aber *Johannes* sahe, daß er mit öffentlicher force nichts ausrichten konnte, so legete er sich auf Intriguen, und söhnete sich mit *Ludovico* aus. Beyder Aussöhnung.

§. 255. Nun hat der Kayser noch einmahl versuchet, ob er sich mit dem Pabst aussöhnen könnte. Er stellete ihm vor, daß die Oesterreichische Printzen, *Leopold*, *Heinrich* und *Friedrich* gestorben wären, und wäre niemand mehr übrig, als *Otto*, den er aber durch beneficia gewonnen hätte; denn das Hertzogthum Cärnthen war nichts geringes, und Burggrafthatte er ihm versetzet, worinn die Städte Freyburg, Breysach und Neuburg gelegen wären. Der Kayser sucht nochmahls sich mit dem Pabst zu setzen.

§. 256. Aber es verhinderte solches immer *Philippus Valesius*. Des Königs in Franckreich drey Printzen, *Philippus Hartinus*, *Philippus Longus*, und *Carolus IV.* sind jetzo gestorben. Drum kam die succession in disput. *Eduards* Gemahlin, *Sybilla*, war *Philippi IV.* Tochter, also prätendirete er auch Franckreich. Man hat ihm zwar in seiner Jugend, da er von *Philippo* die Lehn empfangen, dieses vor eine renunciation, und tacitum consensum auf Seiten Franckreichs angerechnet; aber er hat vorgegeben, er sey noch unmündig gewesen, und habe es nicht verstanden, wenn man es aber nach einem scharffen jure Naturæ examiniret, so hält es keinen Stich, daß ein Souverain sich mit der Unmündigkeit excusiret. In den Actis Anglic. des *Thomæ Rymers* findet man, daß *Eduard* den Legem Sal. nicht negiret hat, da es heisset: Lilia non nent, sondern er fragete, ob der Tochter-Sohn, wie er war, nicht succediren könnte? ob dieses Lex Salica verbiethe? Ich habe in der neuen Bibliotheque 20. Stück p. 897. da ich aus *P. Daniels* Histoire de France einen extract gemachet, angemercket, daß er die Sache gut getroffen. Es war nicht de existentia Legis die Frage, sondern weil er ein masculus wäre, und ex linea recta, so dürffte man noch nicht ad lineam collateralem gehen. *Ludewig* hat es auch in seinen Opusculis geändert, und die Bogen umdrucken lassen. Erst hat er gemeynet, *Eduard* habe den Legem Salicam gar negiret, so aber falsch ist. Prætension Königs Eduardi auf Franckreich.

ist. *Philippus* hat geantwortet, der Lex Salica sage auch, daß der Sohn der Mutter nicht succediren könne; Er habe Juristen auf seiner Seite. Die Academie zu Pariß war in grossem Flor, da sageten die *Doctores*: Wie kan denn jemand sein jus auf den andern transferiren, der doch selbst keines hat? Es lässet sich auch hören. Quod quis non habet, alteri dare non potest. Aber in Engeland nahmen sie das Jus Feudale zu Hülffe, sagende, die Tochter könne zwar nicht erben, aber doch ihr Sohn. Hingegen sageten die Frantzosen: Eben deßwegen sey der Lex Salica gemachet worden, daß sie kein Fremder beherrschen könnte, sie wollten einen Frantzösischen Printzen haben; das gab Gelegenheit zu einem Kriege. Vor diesen König, *Eduard*, erklärete sich der Kayser *Ludewig*, und machete mit ihm Alliance zu Cölln, vid. *Wilsingham* a *Cambdeno* in Scriptoribus Rerum Anglicarum publicatus. Ja fast das gantze Teutsche Reich erklärete *Philippum* von Valois vor einen Feind.

Churfürstliche Vereinigung zu Rhense a. 1383.

§. 257. Und weil die Teutschen Herren vor dem Pabst *Benedicto XII.* sich nicht fürchteten, so machten die Churfürsten die Churfürstliche Vereinigung zu Rhense. *Henricus* Ertz-Bischoff zu Mayntz war der Vornehmste; ich habe davon eine Dissertation geschrieben, und bin ab Origine ad *Ludovicum* Bavarum usque gekommen, werde aber noch zwey davon machen. Die Churfürsten haben sich darinn beschweret, daß sich der Pabst unterstanden, diejenigen Kayser, so sie gewehlet, zu reffutiren, da er doch in die Wahl gar nichts zu reden hätte; und wann auch zwey Kayser in discordia wären, stünde es in ihrer arbitrage, wen sie haben wollten. Es sind alle Churfürsten dabey gewesen, ausser *Johannes* von Böhmen; *Coccejus* hat deßwegen, weil er gesehen, daß *Johannes* nicht dabey gewesen, gleich geschlossen, es sey geschehen, weil die Böhmen nicht Teutsch wären, sondern Slavicæ originis und hat gemeinet, sie hätten ihn nicht angesehen als einen Teutschen Churfürsten, folglich habe er bey der Wahl nichts zu sprechen gehabt: und gleichwohl hat keiner mehr Lermen verursachet, als er. Allein er hielte es cum *Philippo Valesio* und dem Pabst, quare nunc non adfuit, bene tamen alias. Ich werde noch in einer besondern Dissertation zeigen, warum *Johannes* nicht dabey gefunden wird, und doch sonsten. Ich will aus den Briefen der Churfürsten weisen, daß *Podiebrad* in der Vereinigung gestanden, und daß sie an den Pabst geschrieben haben, sie konnten diesen *Georg*, oder *Podiebrad*, nicht lassen, dann er stünde mit in ihrer Vereinigung, und dannoch giebt es Publicisten, die da meynen, der König in Böhmen sey niemahls dabey gewesen. Diese Churfürstliche Vereinigung wird allezeit dem neuen Kayser zu confirmiren vorgeleget. Sie wurde zu Rhense gemachet, und zu Franckfurth

furth publiciret. Sie iſt Teutſch gemachet, aber noch nicht Teutſch gedrucket. Ich habe ſie aus dem *Herwart* von Hohenburg genommen, der ſie Lateiniſch vertiret hat, damit ſolche der *Bzovius* leſen konnte. Sonſt hat ſie auch *Goldaſt* und *Leibniz* in Cod. Jur. Gent. Dipl. drucken laſſen, aber es iſt keine ſo accurat und correct, als des *Herwarts* ſeine, welcher es aus dem Münchiſchen Archiv genommen. Der Inhalt iſt, daß der Pabſt in die Wahl nichts zu reden habe; wann ſie einen Vicarium brauchten, ſo wäre es Pfaltz und Sachſen. Der Pabſt wollte Vicarius ſeyn, und wann der Thron vacant, das Regiment führen; ſo machte er es auch in Italien, das wollten aber die Churfürſten nicht haben, ſondern ſagten, daß derjenige, den ſie erwähleten, zugleich König in Italien, Arelat und Kayſer in Rom ſey. Das hat der Pabſt zwar auch nicht geleugnet, aber er prätendirete nur jus examinandi. Drum haben ſie ſich jetzund verbunden und verſchworen, daß ſie davon nicht abweichen wollten. Von Rechtswegen ſollte ſich ein jeder Churfürſt recht ſolenniter darzu bekennen. Unſer *Friedrich Wilhelm* that es auch mit groſſer Solennität. Darauf beruhet ihre gantze prærogative; es iſt ein recht amitié. *Pfeffinger* hat ſich bemühet, die Variantes Lectiones in unterſchiedlichen editionibus der Churfürſtlichen Vereinigung zu bemercken, die aber nur in eitelen Worten beſtehen, und in der That überein kommen.

§. 258. *Ludovig* hat indeſſen wider eine neue Confeſſion ediret, weil ihm einige Schuld gegeben, er glaube keine Auferſtehung, und ewiges Leben, darinne wieß er, daß es falſch ſey. Sie glaubten es deßwegen, weil der Viſconti beſchuldiget wurde, er glaubete keine immortalitatem animæ, und den proregirete er, da meyneten ſie, pares cum paribus facile conjunguntur, drum gab er dieſe Confeſſion heraus. Unſer Reich hat groſſen Schaden gelitten durch dieſe Zerrüttungen. Confeſſio Ludovici Imperatoris.

§. 259. Was die Churfürſten in ihrem Concilio Rhenſeenſi beſchloſſen, haben ſie hernach repetiret und confirmiret in einer Epiſtel an den Pabſt, darinnen ſie ihm ohne Scheu unter die Naſe ſagen, er habe nichts in ihre Wahl zu reden. Schreiben der Churfürſten an den Pabſt.

§. 260. Der Kayſer muſte ſich nach Clienten umſehen, daher machte er auch mit *Wilhelmo IV.* Grafen von Holland und Seeland, eine alliance, und zwar um ſo viel eher, weil er ſein Schwager war, dann *Margaretha*, *Philippina* und *Johanna*, waren *Wilhelmi* Grafen von Holland, Töchter, die erſtere hatte *Ludovicus Bavarus*, die andere *Eduardus*, und die dritte der Graf zu Jülich, *Wilhelmus*; dieſe drey Dames haben alle auf Holland prätendiret, da ihr Bruder *Wilhelmus IV.* ſtarb. Geldern ein Herzogthum a. 1339.

Der Kayser aber hat obtiniret, weil er die älteste hatte, und in Holland succediret man nach Fränckischem Recht. Graf *Raynald* von Geldern profitirte bey dieser Gelegenheit auch, daß ihn der Kayser zum Hertzog machte. Zu verwundern, daß das diploma Ducatus Geldriæ *Pontanus* nicht mit inseritet hat, welches deßwegen remarquable, weil der Kayser darinnen dem Hertzog ein Amt aßigniret, daß er nemlich dem Kayser den Rock aus- und anziehen sollte. Er machte ihn also zum Maitre de Garderobbe. *Joh. Isaac Pontanus*, Prof. Harderwic. hat seine Historiam Geldriæ auf ordre des Printzen von Oranien geschrieben: dann Graf *Raynald* von Geldern war ein Graf von Nassau. *Leibnitz* hat das hertzogliche Diploma drucken lassen in Cod. Jur. Gent. Diplom.

Vicariatus Eduardi.

§. 261. Darum kan man leicht begreiffen, warum *Eduard* so geschwinde Vicarius in Niederlanden worden. Dieses involviret so viel, daß sich alle Herren nach ihm richten musten. Das war etwas grosses, dann es ist fast keine Provintz in Teutschland, ja in Europa, da so viel Edelleute sind, als in Niederlanden. *Bürken* dans les Trophées de Brabant saget auch, daß *Eduard* Vicariat-Müntzen hat schlagen lassen, und sollen die Oesterreicher im Cabinet zu Brüssel noch dergleichen haben. *Petrus Scriverius*, Historicus insignis, hat eine solche Müntze in seinem Cabinet gehabt. Das Lothringische Reich hatte grosse Prærogativen, und stund unter keinem andern Reichs-Vicariat, weder unter dem Pfältzischen noch Sächsischen, sondern war vor sich; darum hatte *Philipp* ehedem mit dem Grafen von Ost-Frießland, und nunmehrigen Fürsten, einen Streit, der ihn ad suum Vicariatum ziehen wollte, und er rechnete sich zum Sächsischen. Der Kayser war noch am Leben, gleichwohl wurde ein Vicarius. Da *Eduard* herüber gieng, war er etwa 20. Jahr alt, dann 16. war er alt, als er auf den Thron kam. Jetzo hat er wegen der Niederländischen Herren den Orden des blauen Hosenbandes errichtet, damit er sie in seine Alliance bekommen möchte; es waren vornehme Herren darunter, so gar der Fürst von Savoyen, dem er eine jährliche Revenüe am Gelde gegeben. Den Brief, da ihn *Eduard* auch zum Ritter des blauen Hosenbandes gemachet, findet man in des *Rymers* Actis Angl. Einige sagen, *Eduard* habe einsmahls mit der Madame von *Salisburg* getantzet, und ihr im Tantzen das Strumpfband abgenommen, und weil sie sich geschämet, habe er gesaget: Honny soit, qui mal y pense. Das sey hernach die Umschrifft worden:

Mit

Mit Schanden ſey gekräncket,
Der etwas Böſes denckt.

Allein, dieſe deviſe hat einen gantz andern Urſprung, ſo er damahls geſaget, als er ein altes monument in denen Niederlanden von dem alten Sächſiſchen König *Acheruv* gefunden, nemlich einen Oval-Tiſch, daran ſich alle Compagnons und Ritter ſetzen muſten und wacker ſauffen. Er wollte eben Clienten haben. conf. *Imhoff* Notit. Proc. Angl. Wann man die Umſtände, daß *Eduard* ſo viele Freunde in Niederlanden gehabt, conſideriret, ſo kan man leicht verſtehen, warum er ſo geſchwind Vicarius worden. Was dieſes importiret, habe ich in einer Diſſertation hiervon gezeiget. Ich habe es nicht recht verſtanden, bis ich des *Bütkens* Trophées de Brabant geleſen habe. Auch *Steph. Baluzius* hat Tom. I. Vitar. Papar. Avenion. erkläret, was es importiret.

§. 262. Wegen dieſes Bündniſſes iſt der Graf *Wilhelm* von Jülich auch zum Marggrafen gemachet worden. Man hat ihn als einen Abgeordneten an den Pabſt gebrauchet, er war ein ſchlauer Herr. Die Grafen von Jülich waren anfangs ſehr klein, aber da die Pfaltz ſich herauf gezogen, ſo haben ſie bey Aachen vieles an ſich gebracht. Der Marggraf von Jülich war obligiret, von Pfaltz die Lehen zu nehmen, wiewohl jetzo der Pfaltzgraf ſelbſt Jülich beſitzet. Als *Wilhelm* Marggraf und Fürſt des Reichs worden, ſo haben die Pfaltzgrafen beym Rhein einen Revers von ihm verlanget, daß er bekennen ſollte, er ſey Vaſall von ihnen, dann ſie meyneten, weil er ein Fürſt wäre, ſo würde er das Vaſallagium nicht mehr erkennen. Er hat ihnen auch Reverſalien gegeben, die in *Bütkens* Trophées de Brabant ſtehen, und in *Freberi* Originibus Palatinis. Dieſer Lehns-nexus iſt im Inſtr. Pac. Weſtph. nicht vergeſſen, ſondern dem *Carl Ludewig* vorbehalten worden. Jülich wird ein Marckgrafſchafft.

§. 263. Nun war nichts ſo abſurd, als daß der Kayſer mit *Philippo* von Valois ſich ausſöhnete. Denn wenn er *Eduardi* Parthey fort gehalten hätte, ſo würde er über den Pabſt und König in Franckreich triumphiret haben. Das war aber ein ſchlaues inventum *Philippi* und des Pabſtes, daß ſie *Ludovicum* vom fœdere abbrachten. Gleichwohl hat *Eduard* geſieget; *Eduard* ſchrieb deßwegen einen harten Brief an den Kayſer, welcher bey *Walſingham* ſtehet, darinnen er ihm ſeine timidité vorwirfft, vid. *Stephanum Baluzium* in Vitis Papar. Aven. *Philippus Valeſius* war ein ſchlauer Herr, der hat den Kayſer dupiret, und der Pabſt *Clemens VI.* ein violenter Kerl, ließ dem Kayſer ſagen: Er wolle ihn abſolviren, wenn er die alliance mit dem *Eduardo* rumpirete, welches der Kayſer auch that. Nun konnte ſich Ludovicus fällt mit Eduardo a. 1339.

Eduard nicht mehr so viel auf die Niedersächsischen Herren verlassen, doch setzete er indessen den Krieg fort, und war so glücklich, daß er nach dem Tode *Philippi Valesii* in der bataille bey Poictiers den König in Franckreich selbst gefangen kriegete, und fehlete nicht viel, so würde er Herr von Franckreich gewesen seyn. Er hat gar nichts nach dem Pabst gefraget. *Eduard* moquirete sich über den Pabst; wir aber hätten gleich gemeynet, wir kämen lebendig in die Hölle, wenn wir dem Pabst contradicireten.

Tod Pabsts Benedicti XII. a. 1342.

§. 264. *Benedictus XII.* gieng den Weg aller Welt anno 1342. da blieb der Römische Stuhl zu Avignon nicht länger als eilff Tage vacant, denn die Frantzosen vigilireten, daß sie einen Frantzösischen Pabst bekämen, und das, glaubten sie, könne nicht besser geschehen, als wenn man der Italiänischen Faction keine Zeit liesse, über diese Sache zu reflectiren. Daher ist es geschehen, daß man so geschwinde zur Wahl gekommen, da ohnedem viele Frantzösische Herren zu Avignon waren, als der Hertzog von der Normandie, *Johannes*, des Königes in Franckreich ältester Printz, der auch hernach König worden, *Philippus* von Burgund, *Humbrecht* von Dauphiné, *Jacobus* von Bourbon, und siebenzehen Cardinäle giengen ins Conclave, quis ergo crederet, alium quam Gallum eligi potuisse: Sie erwehleten den *Pierre Roger*, einen Todt-Feind *Ludovici*, der anfangs Bischoff zu Sens, hernach zu Rouen war, und nunmehro Pabst sub nomine *Clementis VI.* wurde. Die Frantzosen haben jederzeit das Teutsche Reich klein zu machen gesuchet, welches sie auch ziemlich erhalten haben. Denn der Pabst hielte sich zu Avignon auf, wie in einem Käfigen, und der muste nach ihrer Pfeiffe tantzen. Ja die Königin *Johanna* von Neapolis schenckete deßwegen Avignon an Pabst, weil Provence durch seine Gegenwart in groß Aufnehmen kam, und muste dieser *Clemens* gar schweren, niemahls von dar weg zu ziehen. Dieser war ein Mann von 50. Jahren. Ein Pabst aber von diesem Alter hat noch Lust grosse Dinge in der Welt zu thun, daher hat er auch greulich gewettert, geleuchtet, und den Bann-Fluch seiner Antecessorum, *Johannis XXII.* und *Benedicti XII.* renoviret, wie *Albertus Argentin.* sagt, so bald er auf den Päbstlichen Stuhl kommen. Die Teutschen aber machten sich aus des Pabstes Fluchen und Verwünschen nichts, dann die Stände waren sehr einig.

Der Kayser fängt mit Clemente VI. an zu tractiren;

§. 265. Der Kayser merckte wohl, daß er grosse Täntze mit diesem Pabste haben würde. *Philippus Valesius* aber versprach dem Kayser doch daraus zu helffen, wann er *Eduards* Parthey verlassen würde. Drum stellete sich der Kayser, als wollte er sich dem Pabste submittiren und mit

ihm

ihm tractiren, ließ ihm auch die propoſition thun: Er wolle ihm das Reich reſigniren; er geſtehe, daß es in ſeinen Händen ſey, wem es geben wollte; er wolle es gar nicht wieder haben, ſondern mit ſeinen Erb-Landen zufrieden ſeyn; er improbire auch dasjenige, was er zuvor gethan, und von ſeinem Glaubens-Bekänntniß wollte er ein neu ſpecimen ablegen. Dieſes ließ er ihm ſagen durch den *Humbertum*, Comte d' Albon, (aus Albon iſt *Albinus* und *D' Anphin* entſtanden, vid. *du Chesne* in Hiſt. de Dauphiné) *Marquarden* von *Rambeck*, Probſten von Bamberg, und *Eberharden*, Biſchoff von Augſpurg, und ſeinen Cantzler *Ulrich*.

§. 266. Hierüber hat ſich der Pabſt ſehr verwundert, verwarff aber doch alles, und wollte, daß der Kayſer ihm das Reich auf Gnad und Ungnade ergeben ſollte. Er wollte nicht leiden, daß der Kayſer ihm conditiones vorſchriebe. Er ſollte nur das Reich ablegen, pour le reſte aber ſeine Gnade erwarten, und über dieſes ſeinen Kayſerlichen Printzen zum Geiſſel geben. Der aber von nichts hören will;

§. 267. Der Kayſer war auch ſo liſtig, daß er dieſes alles einzugehen verſprach; Nur ſagete er, müſſe er es mit denen Chur-Fürſten communiciren.

§. 268. Dieſe ſageten nein darzu, es ſey dieſes gottloß und Antichriſtiſch, illos articulos, quos Papa requirit, in perniciem & deſtructionem Imperii eſſe conceptos, vid. *Pfeffinger* Tom. I. pag. 670. Die Chur-Fürſten erneuerten deßwegen ihre union.

§. 269. Da ſahe der Pabſt, daß er betrogen war, und fieng an, den Kayſer von neuen zu bannſiren.

§. 270. *Johannes* von Böhmen lag mit ihm unter der Decke, denn er hatte noch einen Sohn, *Johannem* von Mähren, von dem die beyden Marg-Grafen von Mähren, *Jobſt* und *Procopius* herkommen. *Jobſt* ſollte Kayſer werden, da *Rupertus Palatinus* ſtarb, und *Sigismund* auf den Thron kam, der hatte die *Margaretha Mauletaſch*, ein unerſättlich Weib, zur Gemahlin; Sie klagte ihn an, er ſey impotens. Nun hielte man nach den principiis des Pabſtthums davor, cauſſas matrimoniales non ad Laicos, ſed ad Clericos pertinere. Drum ſollte man nicht dencken, daß ſich der Kayſer hätte können drein miſchen, aber *Johannes* und der Pabſt thaten ihm ſo viel Dort, daß er nunmehro anfieng zu ſagen: Er könne über alle Sachen in der Religion, und folglich auch über dieſes matrimonium judiciren, an durare poſſit. Die Frau Mauletaſche ſchwur hoch und theuer, ſie ſey noch nicht von ihm erkannt worden. Alſo ſchiede ſie der Kayſer. Es ſahe aber dieſes, wie *Herwart* wohl angemercket, ſehr intereßiret aus. Denn *Ludovici Bavari* Sohn, *Ludwig*, der Brandenbur- Ehe-ſcheidung der Margarethen von Tyrol.

ger, der nunmehro die Chur-Brandenburg abdanckete, und solche seinem Bruder, *Ludovico*, dem Römer überließ, hatte König *Christophs* von Dännemarck Dochter, *Margaretham*, zur Gemahlin, die war aber gestorben. Da dachte nun der Kayser, mit dieser Maultasche könne er die Grafschafft Tyrol erben, und verheyrathete würcklich seinen Sohn mit ihr. Hierdurch beschimpffete *Ludvvig* den *Johannem* von Görlitz und *Johannem* von Böhmen. Drum hielte dieser *Johannes* auch keine meslures mehr, und gieng öffentlich nach Avignon, und schlug seinen Sohn, *Carln*, zum Könige vor.

§. 271. Das dipioma der Ehescheidung kan man lesen beym *Leibnitz* in Codice Iur. Gent. Dipl. der es aus *Herrvarto* drucken lassen. Mit *Ludvvig*, dem Brandenburger, hat *Madame* Maultasche noch einen Sohn, *Mainhard*, erzeuget, den sie aber hernach so, wie ihren Mann, mit Gifft vergeben. Sie hatte ihn auch übel erzogen, denn sie war ein ertzgeiles Weib, eine hertzhaffte, aber rachgierige Frau. *Johannes* von Görlitz hat auch wieder geheyrathet, und Kinder gezeuget, damit kan man *Ludovicum Bavar.* widerlegen. Daß er mit der Maultasch keine Kinder erzeuget, ist deßwegen noch keine marque einer impotentz. Es können ja zwey Naturen zusammen kommen, die einander entgegen sind; so kan man ja auch nicht sagen, daß der Ruff ergangen sey, *Johannes* habe einen Coadjutorem gehabt. Ich habe mich selbst erst nicht darein finden können, eum impotentem fuisse, & tamen stirpem reliquisse. Die Bayern aber haben doch Tyrol nicht überkommen, sondern weil sie ihren Gemahl und Printzen, *Mainhard*, mit Gifft hingerichtet, daraus selbst *Adlzreiter* und andere Bayerische Scribenten kein Geheimniß machen, hat sie mit *Rudolpho Auſtr. Alberti Contracti* Sohn, sponsalia celebriret, und Tyrol per donationem inter vivos ihm geschencket, und da sie im Begriff war, das Beylager zu vollziehen, legete sie sich nieder, und starb. Also bekamen es die Oesterreicher.

Wahl Caroli IV. zu Rhense a. 1346.

§. 272. *Johannes* von Böhmen gieng, wie gesaget, nach Avignon zum Pabst, und recommendirete seinen Sohn. *Balduin* von Trier favorisiret deßwegen denen Böhmen, weil er aus dem Lützelburgischen Hause war. *Heinrich* von Virneburg, zu Maynz, hielte es noch mit *Ludovico Imperat.* da machte ihn der Pabst zu einem Ketzer und Rebellen, schrieb ihm auch die Union der Chur-Fürsten zu; Befahl deßwegen denen Dohm-Capitularen, einen neuen Ertz-Bischoff zu wehlen, das war *Gerlach* von Nassau. Aber *Heinrich* wurde nicht gleich aus dem Stiffte gejaget, sondern blieb in Maynz, und hatte vieles in Possession. Indessen hieß er doch nicht mehr Ertz-Bischoff. *Walram* von Cölln war ein mancipium vom

Pabst

Pabſt. Der König in Böhmen war ſelbſt ein Chur-Fürſt, und *Rudolph*, von Sachſen-Wittenberg, war dem Kayſer zu wider, weil er die Marg-Grafſchafft Brandenburg, mit Ubergehung derer Aſcanier, ſeinem Sohne gegeben. Alſo war gantz Nieder-Teutſchland *Ludovico Bavaro* zuwider, welches vorher vor ihn war. Dieſe fünff Chur-Fürſten wehleten *Carolum VI.* zu Rheinſee.

§. 273. Sachſen-Lauenburg hielt es noch mit *Ludovico*, daher iſt es kommen, daß *Carolus IV.* das Chur-Recht Wittenberg, nicht Lauenburg, überlaſſen, und verordnet hat, daß das jus primogenituræ unter denen Chur-Fürſten gelten ſollte. Wittenberg aber war notoriſch aus der erſteren Lienie, von dem Aſcaniſchen Hauſe. Es hat dieſes ſeinen Nutzen, daß man auf die raiſons Achtung giebet. Denn es kan deßwegen eine diſpute unter denen Erneſtinern entſtehen, wenn die jetzige Sächſiſche Chur-Linie ausſterben ſollte, ſie müſſen aber doch ex jure primogenituræ ſuccediren, ob ſie gleich unter ſich das Seniorat haben. Denn wir haben die Auream Bullam vor uns. Solche Sachen ſollte man, ſtatt derer weitläufftigen Gloſſen, remarquiren ad Aur. Bull. *Carolus IV.* verſprach derer Chur-Fürſten eingedenck zu ſeyn, welches er auch gehalten, und iſt kein Chur-Fürſt, der nicht Geld und Land von ihm bekommen hat. Denn reich war ſein Vater, und er auch, ſie hatten brav geſammlet.

§. 274. Zu Bonn iſt er von dem Ertz-Biſchoffe *Walram* gecrönet worden, dann die Reichs-Städte hielten es mit *Ludovico*. Drum wurde *Carl* nicht zu Franckfurth gewehlet, noch zu Aachen gecrönet. Seine Crönung zu Bonn.

§. 275. *Carolo* wurde es ſauer gemachet, und wer weiß, wann *Ludovicus* länger gelebet, ob er wäre zum Beſitz kommen. Abſonderlich da die fatale Schlacht bey Creſſy verlohren gienge, worinnen 25000. Frantzoſen maſſacriret wurden anno 1346. welche victorie die reichen Niederländiſchen Herren dem *Eduardo* haben helffen erfechten. *Carl* wurde am Arme bleßiret, ſein Vater aber gar umgebracht. Denn ohngeachtet er blind war, gieng er doch in die Schlacht, ließ ſich von einem Capitain führen, und mit einer Kette an ihn hängen, damit er überall bey ihm wäre; und ſolchergeſtalt iſt er todt geſchoſſen worden. Tod Johannis von Böhmen a. 1346.

§. 276. Er war ein ambitieuſer Herr, und dabey voller Liſt und intriguen. *Petrarcha* hat von ihm wegen dieſer bataille folgende Worte geſchrieben: quid oro? gloriæ viri fortis obfuit caruiſſe viſu, niſi ut quem natura admirabilem fecerat, ſtupendum cœcitas redderet. Dieſe curieuſe paſſage ſtehet in ſeinem Buche de remedio utriusque fortunæ L. 2. dial. 96. Es iſt ein Wunder, daß er ſo ſchön geſchrieben, in dieſen Zeiten. Er ſchrieb auch Sein Temperament.

auch schön Italiäniſch, war ein Orator. Sein Leben hat er a part beſchrieben.

Schleſien kommt an Böhmen.

§. 277. *Johannes* hatte wegen ſeiner Gemahlin eine prætenſion auf Klein-Pohlen, auf den Cracauiſchen diſtrict, das war das ſchönſte Land, Polonia metallifera. Es ſind auch Saltz-Bergwercke darinnen. Er brachte es auch dahin, daß die Schleſiſchen Fürſten ſich unter ihn begaben, daher hat hernach *Caſimirus Magnus* ſich mit ihm verglichen, h. e. Er hat auf Schleſien, hingegen *Johannes* auf Klein-Pohlen renunciiret. *Carolus IV.* war damahls in Italien, und hat es ſelbſt in vita ſua a *Frehero* edita aufgeſchrieben. *Lubienſky* negiret dieſes ohne Urſach, und ſaget, im Cracauiſchen Archive ſey nichts davon zu finden. Allein die Pohlen ſind negligent geweſen. ſufficit, daß *Carolus IV.* es hat, und *Balbinus*. Warum ſich aber die Piaſtiſchen Fürſten in Schleſien unter Böhmen begeben, iſt dieſes die Urſache, weil die Pohlen bey der Wahl des *Uladiſlai Lokitici* (Er ward ſo genennet, weil er gantz klein, und nur eine Spanne hoch war) die Schleſiſchen Printzen hindangeſetzet hatten. Das verdroß ſie ſo ſehr, daß ſie die reſolution faſſeten, ſich Böhmen zu unterwerffen. Doch wurden ſie ſeine Vaſallen melioribus conditionibus cum omni territoriali poteſtate. Im vorigen Seculo ſind ſie aber mit dem *Friderico Wilhelmo* von *Liegnitz* ausgeſtorben, welcher der letzte aus dem Piaſtiſchen Stamm war. Sie kommen alle her von dem Edelmann oder Bauer von Cruswick, *Piaſtus*. Dicis, ſind dann Bauer und Edelmann ſynonyma? Reſp. hoc puncto. Es war eben ein miles agrarius ein Haußwirth, ein Edelmann, eben wie die Bauern in Frießland auch frey ſind ob omni cenſu. Von dieſem *Piaſto* kommen die Schleſiſchen Fürſten. Die Pohlen aber haben ſie negligiret, weil ſich ſelbige ſo teutoniſiret hatten. Dann ſie gräntzeten mit Preuſſen und Teutſchland, kleideten ſich wie die Teutſchen; das verdroß die Pohlen, und die Piaſten ſatzten auch ihren Kopff auf, und gaben ſich unter Böhmen. *vid. Schurtzfleiſch de Rebus Sileſiacis, it. Carolus IV. in vita ſua & Balbinus*. Die Lauſitz hat *Johannes* auch artig an ſich gebracht. In denen Troublen aber zwiſchen *Alberto Degenere* und ſeinen Söhnen haben die Marggrafen von Brandenburg die Lauſitz weggenommen; (ſie mögen auch wohl vorher etwas davon gehabt haben) wie dieſe ausgeſtorben mit *Waldemaro*, und *Ludovicus Bavarus* ſeinen Sohn *Ludovicum Brandenburg.* zum Marggrafen von Brandenburg machte, ſo conſentirete *Johannes* nicht eher drein, bis ihm *Ludovicus* die Lauſitz mehrentheils überließ, den Reſt hat *Carolus IV.* noch an ſich gebracht per emtiones aliosque tractatus: Und ſo iſt die Lauſitz bey Böhmen blieben, bis auf den Pragiſchen Frieden.

§. 278.

§. 278. Nach der Schlacht bey Creſſy gieng *Carl* nach Böhmen, und ließ ſich zu Prag crönen.

§. 279 Die Reichs-Städte hielten es noch immer mit *Ludovico*. Dann er ſahe wohl, wann er dieſe zu Freunden hätte, ſie ihm mit Gelde und Völckern aßiſtiren und mehr effectuiren könnten, als wann er alle Fürſten auf ſeiner Seite habe. Drum hat er auch denen Städten erſchreckliche privilegia gegeben, inſonderheit denen Innungen und Handwerckern, welchen er erlaubet Täntze und Zuſammenkünffte zu halten. Er brachte in denen Reichs-Städten das Ariſtocraticum Imperium herunter, und meynet, es ſey beſſer, wann keine Nobiles in Städten wären. Dann dieſe wollen immer an Hof, es gefället ihnen der Hof wohl. Auf dieſe Weiſe kam das Patritiat herunter, und wurde aus einer Ariſtocratie eine Democratie, drum wollten die Städte *Carolum IV.* nicht erkennen, aber *Carolus IV.* hat die Patritios wieder eingeſetzet. In Aachen lagen Troupen, welche *Carolum* nicht einlieſſen. Die Städte haben bey *Ludovico Bavaro* bis nach ſeinem Tode gehalten, und wollten haben, man ſollte ſeinen Sohn *Ludovicum Brandenburgenſem* wehlen, daher die Churfürſten erzürneten, daß ſich die Städte des Wahl-Rechts anmaſſen wollten, bis endlich *Ludevig* der Brandenburgiſche ſelber geſaget, ſie ſollten es bleiben laſſen. Den Marggrafen von Meiſſen, *Fridericum Gravem*, hatte *Ludovicus* auch noch auf ſeiner Seiten, welcher den *Carl* in Böhmen balanciren konnte; auf der andern Seite konnte er auch von Pohlen und Oeſterreich und dann von ihm ſelbſt von Bayern aus incommodiret werden. Ludwig behält die Reichs-Städte auf ſeiner Seite.

§. 280. Gantz Ober-Teutſchland, Francken, Schwaben, Rheinland, ſelbſt die Schweitzer, hielten es mit *Ludovico*. Aber die Hertzoge von Pommern, die Fürſten von Mecklenburg, die Fürſten von Anhalt, die Hertzoge von Sachſen Aſcaniſchen Geſchlechts waren auf *Caroli IV.* Seite, woran *Ludewig* ſelbſt Urſache war: dann er wollte haben, daß die Hertzoge von Pommern ſeines Sohnes, *Ludovici Brandenburgenſis*, Vaſſallen werden ſollten, welches ſie nicht thun wollten. Hernach waren auch die Anhältiſchen Herren böſe, daß man ihnen die Marggrafſchafft Brandenburg nicht gegeben. Da *Ludewig* auf den Thron kam, waren die Fürſten von Nieder-Teutſchland ſeine Freunde, nun aber hatte ſich das Blat gewendet. Carolus IV. prævaliret in Nieder-Teutſchland.

§. 281. *Ludovicus Bavarus* hat nicht lange poſt *Caroli IV.* electionem gelebet, er hat ſich noch einmahl mit ihm herum geſchlagen, und etliche Scharmützel mit ihm gehalten: darnach fiel er einmahl auf der Jagd mit dem Pferde, welches ihm zwar nichts that; aber als *Johanna, Alberti*

berti Contracti Gemahlin, mit der er Pfirt und Sundgau überkommen, durch Bayern paßirete, und er mit ihr speiſete, rührete ihn über Tiſche der Schlag, daß er gleich umfiel. Da hat man alsbald *geſprochen, Johanna* habe ihm Gifft beygebracht; ſie war aber ſonſten generoſæ mentis fœmina, und ſprengten es nur die gemeinen Leute aus.

§. 282. *Ludevvig* iſt der erſte Kayſer geweſen, der in ſeinen Erb-Landen reſidiret. Er blieb in München, welche Stadt dadurch in Aufnehmen kommen. Er konnte da am ſicherſten ſeyn; denn er muſte ſich in acht nehmen vor dem Pabſt.

Händel mit dem Pſeudo-Waldemaro;

§. 283. Seine Familie hat ſich indeſſen ſehr aggrandiret. Seine Söhne, *Ludevvig* der Brandenburger, und *Ludevvig* der Römer, haben die Marggrafſchafft Brandenburg überkommen, und ſein dritter Sohn *Otto* wurde auch damit ſimultanee inveſtiret, deßwegen wurden ihm die Anhältiſchen Herren ſo gram. Man ſubornirete einen Kerl, *Johann Rhebock*, der ſich vor den *Waldemar* ausgab. Er fand auch ſolchen Zuſall in der Marck, daß ſie ſagten: Ja es ſey dieſes der alte *Waldemar*. Die Bayern konnten Brandenburg deßwegen lange nicht recht nutzen. Hinter dem *Waldemar* ſteckten der Hertzog von Sachſen und die benachbarten Fürſten, ja *Carolus IV.* ſelbſt. Er ſoll eines Müllers Sohn, aus einem Dorffe ohnweit Deſſau, geweſen ſeyn, der ſich als Laquay bey *Waldemar* aufgehalten, und ihm ſelbſt ſehr gleich geſehen, auch ſo ſchwatzen konnte, wie *Waldemar*. Er gab vor, er ſey verreiſet, und die Zeit über im gelobten Lande geweſen, und forderte er die Chur wieder, welche *Ludovicus Bavarus* an ſeinen Sohn gegeben. *Beckmann* in ſeiner Anhältiſchen Hiſtoria dubitiret noch, ob dieſer *Waldemar* ſey fictus geweſen, weil ihn die Anhälter vor ihren Vetter erkannt hätten. *Reinhard*, der in Anhältiſchen Dienſten iſt, und einen gantzen Tractat davon geſchrieben, dubitiret auch noch. Allein die Sache iſt richtig. Die Anhälter haben ihn auch zu Deſſau begraben laſſen, und zeiget man noch daſelbſt am Kirchhofe ſein Grab. Man hat bey keinem Scribenten geleſen, daß *Waldemar* eine Reiſe nach dem gelobten Lande gethan; daß man aber Anhältiſcher Seits dubitiret, hat auch ſeine Urſachen. Indeſſen haben die Britzner den Nahmen der Treuen Britzner bekommen, weil ſie *Ludovico* ſo treu verblieben. In dieſem Kriege iſt auch *Günther* von Schwartzburg bekannt worden.

§. 284. Die Aſcanier wurden in Brandenburg von *Ludovico* deßwegen ausgeſchloſſen, weil ſie nur ſeine Verwandte waren, und auch nicht ſimultanee inveſtiti.

§. 285.

§. 285. Die drey Pommerischen Printzen, *Boleslaus, Barnimus* und *Bratislaus*, waren gleichfalls sehr auf *Ludovicum* erbittert, dann er begieng einen greulichen Fehler, da er haben wollte, daß sie sich als Vasallen seinem Sohne unterwerffen sollten. Sie nahmen deßwegen *Caroli IV.* Parthey. Er that unstreitig unrecht, dann sie sind schon seit denen Zeiten *Friderici Barbaroſſæ* frey gewesen, da sie vorher unter Sachsen gestanden. *Ludovicus* sagte aber, er habe im Archiv nachgesehen und gefunden, daß die Pommern von Brandenburg Vasallen wären, also befahl er ihnen, daß sie das Vasallagium von Brandenburg erkennen sollten. Ich habe aber noch nicht gelesen, daß die Pommerischen Herren jemals unter Brandenburg gestanden haben, wohl aber, daß sie sonst *Henricum Leonem* und *Henricum Superbum* regardiren und respectiren müssen. Er brachte es auch nicht zu Stande, auch seine Söhne nicht, auch *Carolus IV.* nicht, der die Marggrafschafft Brandenburg von *Ottone, Ludovici Bavari* Sohne, gekaufft, sondern die Hohenzollerische Herren haben diese prætension wieder hervor gesuchet, da es dann zuletzt auf eine Erb-Verbrüderung hinaus geschlagen. Es brauchet diese Pommerische affaire noch einige Erläuterung; in *Rangonis* Pomerania Diplom. findet man etwas. Die gröſſeste satisfaction aber habe ich gefunden in des *Rensehens* Cedern-Hayn, der ist am deutlichsten. ingleichen der Pommerischen Printzen.

§. 286. Hier möchte es einen befremden, der schon unter *Alberto Austriaco* gehöret, daß der Schweitzerische Bund entstanden, wann ich nun sage, daß sub *Ludovico Bavaro* der erste Bund gemacht worden. *vid. ſupra.* Man muß aber die Sache distinct mercken. Gewiß ist es, da *Albertus* die Schweitzer durch seine Land-Voigte wacker vexiren lassen, etliche tapffere Schweitzer, als der *Walter Fürst* und *Wilhelm Tell* unter sich einen Bund gemachet; aber die Cantons haben damals noch keinen solennen Bund unter sich aufgerichtet; drum sage ich, daß sie jetzo erst connivente Imperatore *Ludovico Bavaro* den rechten solennen Bund gemachet. Denn, weil *Ludovicus* gesehen, daß die Schweitzer Todt-Feinde vom Hause Oesterreich waren, und er mit *Friderico Pulchro* und allen Oesterreichern einen groſſen Krieg hatte, da er sich mit Klugheit so conduisiren muste, daß sie ihn nicht gar degradireten, so hat er sie heimlich selbst in Austriacos animiret, und durch seine intrigation und conniventz ist es geschehen, daß erst nur die drey Cantons *Uri, Schwitz* und *Unterwalden* einen Bund aufrichteten, worzu hernach noch *Lucern* gekommen. *Ludovicus Bavarus* sahe gerne, daß sie jetzo einen Bund aufrichteten. Daher bedung er sich aus, daß derselbe nicht wider das heilige Römische Reich gienge. Unterdessen armireten sich die Schwei- Erster Bund der drey Schweitzer-Cantons anno 1339.

ter wider die Oesterreicher, und verlohren die Oesterreicher die Schlacht wider sie. Da die Schweitzer so victorisireten, schlugen sie hernach auch alle Herren und Grafen todt, und sind bis dato wenige mehr darinnen, deßwegen sie auch *Maximilianus*, welcher ihnen gehäßig war, Todschläger des Adels nennete. Die übrigen jagten sie auch davon. Dieses war also das Fundament zur Republique. Vordem hatten nur etliche en particulier sich verschworen, nun aber machten sie ein fœdus nomine omnium pagorum. Dieses fœdus hat *Leibnitz* drucken lassen. Ich hielte es anfänglich vor ein anecdoton, aber in *Johann. Henrici Hottingeri* Historia Helvetiæ habe ich gesehen, daß die Schweitzer alle ihre Handfesten und Handlungen haben drucken lassen, e quibus *Leibnitzius* traxit sua. Lucern trat nicht gleich in den Bund, es gehörete denen Oesterreichern. Drum wurde Lucern, wie Oesterreich die drey andern Cantons attaquirete, der place d'armes. Da aber die Lucerner sahen, daß die anderen gewonnen, und hingegen ihr Wesen und commercium ruiniret war, so resolvireten sie sich auch anno 1339. in den Bund zu treten. Also sind Schwitz, Uri und Unterwalden die ersten; Lucern aber der andere. Die Oesterreicher wurden hierüber so erbittert, daß sie den Anschlag fasseten, Lucern übern Hauffen zu werffen, und alle Vornehme darinnen zu massacriren, vid. *Stettler* in seiner Chronica pag. 49. Er ist in neuen Sachen besser als *Stumpfius*; Er war Syndicus zu Bern, und hat das dasige Archiv gebrauchet; Die Tractaten aber findet man beym *Leibnitz* und in denen Handfesten. *Hottinger* aber sagt schon, daß sie rar seyn. Man findet sie wohl doch noch in der Schweitz.

Errichtung des Schwäbischen Bundes.

§. 287. Bey dieser Gelegenheit ist auch der Schwäbische Bund zusammen gekommen, der bis auf die Zeiten *Caroli V.* gedauret hat. Man darff aber nicht dencken, als wenn dieser Bund immer fortgewähret hätte, sondern er ist bald wieder zerrissen, bald wieder aufgerichtet worden. Aber jetzo geschahe der Anfang. Daran war auch *Ludovicus Bavarus* Schuld. Denn er hängete sich an die Bürger, um sich zu mainteniren, weil er sich vor denen Chur-Fürsten furchte. Die Adelichen in denen Städten machten es auch zu schlimm, und tractireten die Bürger hart. Drum jagten diese die Noblesse aus denen Städten, und maintenireten eine Democratie, wie denn noch heut zu Tage die meisten Reichs-Städte Democratien sind, da sie vorher per optimates regieret wurden, wenige ausgenommen, die bey der alten façon blieben sind, als Nürnberg, Ulm ꝛc. *Joh. Philipp. Dattius* hat uns in seinem Buch, de Pace Publica, von dieser Städte Bünde in Schwaben vieles aufgezeichnet. Sein Buch ist excellent, aber man muß es durch und durch lesen, oder wenigstens die Sum-

Summarien, ſonſt überſiehet man das beſte. Kein Reichs-Städter kan es miſſen In Hiſtoria *Friderici III.* und *Maximiliani I.* hätte ich nicht fortkommen können, ſine *Dattio*. *Müller* in ſeinem Reichs-Theatro hat es gut gebrauchet, und dann de ſuo aus dem Archiv etwas hinzu gethan.

§. 288. *Ludovicus Bavarus* hat unterſchiedliche Kinder gehabt: 1) *Ludovicum Brandenburgenſem*, welcher Chur-Fürſt zu Brandenburg worden, und die **Maultaſche** geheyrathet, auch mit ihm einen Sohn, *Mainhard*, erzeuget hat; 2) *Ludovicum Roman.* welcher auch Chur-Fürſt in Brandenburg worden; 3) *Wilhelmum*, der wurde närriſch; 4) *Albrechten*; 5) *Ottonem*, der auch Marggraf zu Brandenburg worden, und 6) *Stephanum*, von dem alle Hertzoge von Bayern herkommen. Die familia *Ludovici Bavari* iſt bald ausgeſtorben. Denn *Mainhard*, *Ludovici Brandenburgici* Sohn, ſtarb weg. *Ludovicus Romanus* ließ keine Kinder; *Otto*, welcher *Carolo IV.* die Marggrafſchafft Brandenburg verkauffet, ſtarb ohne Deſcendenten; *Wilhelm* ward närriſch. *Albrecht* ließ zwar poſteritat, ſie hat aber nicht lange gedauret. Printzen Ludovici Bavari.

§. 289. *Ludovicus Bavarus* hatte die *Margaretham*, Graf *Wilhelms* von Holland, Seeland, Hennegau Tochter, zur Gemahlin. Als dieſer *Wilhelm* ſtarb, prätendirten ſeine drey Töchter auf das Land, nemlich die *Philippina*, Königs *Eduardi* von Engeland Gemahlin, *Maria*, Marggraf *VVilhelms* von Jülich Gemahlin, und denn die *Margaretha*, *Ludovici Bavari* Gemahlin; des Kayſers ſeine war die älteſte, vid. ſupra. Wie Holland ꝛc. an die Bayern gekommen.

§. 290. Wiewohl der Kayſer ſein Recht nicht daher produciren wollte, ſondern die Stände auf öffentlichem Reichs-Tage gefraget: Ob ihm nicht Holland als ein feudum apertum zukäme, da es ihm denn zugeſprochen worden. Wiewohl er beſſern Grund gehabt, wenn er das jus primogenituræ hervor geſuchet hätte. Denn der *Monachus Rebdorffienſis*. der um dieſe Zeit gelebet, ſaget, daß man in denen Niederlanden auch die Weiber ſuccediren lieſſe. Die filiæ ſuccedireten auch ehedeſſen in terra Salica, exinctis ſeil. maſculis, drum heiſt es jus Francicum. Der Kayſer contradicirete, und wollte Holland nach denen Conſuetudinib. Feud. Longobard. ſich zueignen; Die Niederländer aber opponireten ſich. Endlich erhielte es doch der Kayſer, und der *Margaretha* wurde gehuldiget, denn ſie regierete ſelbſt darinnen. Jus Succedendi in Belgica.

§. 291. Von rechtswegen hätte *Ludovicus Rom.* als der erſtgebohrne Printz von der *Margaretha* ihm ſuccediren ſollen. Er renunciirete aber ſeinem juri en faveur ſeines Bruders *VVilhelmi*;

§. 292. Wie man ſehen kan aus dem diplomate *Ludovici Bavari*, beym *Antonio Matthæi* in not. ad Chron. *Egmond.* da der Kayſer

die Verordnung machet, daß, wenn *VVilhelm* sterben würde, *Albrecht* erben sollte.

§. 293. Weil also *VVilhelm* succediret hat, so hat sich *Pfeffinger* eingebildet, *VVilhelm* sey älter gewesen, als *Ludovicus Romanus*.

§. 294. *VVilhelmi* von Holland Vaters-Bruder, *Johannes* von *Beaumont*, muste zurücke stehen.

§. 295. Hieraus siehet man, wie man bey der successione, so einmahl bey einer Familie eingerissen, verbleibet. Die Collaterales wurden ausgeschlossen: Successio agnativa hatte nicht statt, so lange noch eine filia übrig war. Dieser mos sey in Burgund, saget *Otto Frisingensis*, ut fere in ceteris Galliæ partibus. Die Nieder-Länder sind Gallia Belgica.

§. 266. Nachdem aber *VVilhelm* rasend worden, so massete sich sein Bruder Hollandes an, mit consens derer Stände, und ex simultanea Investitura. Von diesem *Alberto* kömmt die *Jacobæa* her, die in Holland, Frießland, Seeland und Hennegau succediret hat; und durch sie kam es durch Heyrath an Burgund. Von Burgund auf Oesterreich. *Philippus Bonus* hat es der *Jacobæa* abgedrungen, vid. infra. So ist es wieder von der Bayerischen Familie abkommen.

Schrifften hiervon.

§. 297. Alles dieses findet man unvergleichlich beschrieben in *Antonii Matthæi* Chron. Egmond. welches er cum notis ediret hat. Dieser ist der nepos. Wir haben drey *Matthei*. Einer war Professor zu Löwenfurth, der andere zu Leiden, und dieser auch allda. Dieser war ein grosser Historicus und Juriste. Sein todt ist wunderlich. Sein Nachbar hatte einen schönen Obst-Garten, darnach gelüstete ihn, und flickte immer Obst ab. Das merckete der Nachbar, und machete deßwegen eine Grube, da fiel *Matthæi* hinein, und konnte sich nicht heraus helffen, der Nachbar fand ihn, deßwegen ärgerte er sich in seinem sechs und siebentzigsten Jahre so sehr, daß er starb. Er hatte eine unvergleichliche Bibliotheque. Das zeiget aber ein klein Hertz, daß so ein Mann Birnen stiehlet. In diesem Chronico sind unvergleichliche Sachen; Es sind zehen Bände in 8vo. Man findet es aber selten complet.

§. 298. Wer *Alberti* Kinder und Erben kennen will, muß das Chronicon Ratisb. lesen, welches *Marquardus Freherus*, cum Commentario in 4to ediret hat, und nach ihm *Kulpis* in seiner Collect. Rer. Germ. cum præfat. *Schilteri*, welche *Schilter* deßwegen gemachet, weil das Buch nicht wollen abgehen.

Vom Reichs-Erbmarschall-Amt.

§. 299. Das Hauß Würtenberg hat, da *Ludovicus* und *Fridericus* in Zwistigkeit erwehlet worden, die Parthey *Friderichs* gehalten, ward

ward aber dadurch unglücklich, in Betrachtung, daß sie ihr Fähndrich-Amt verlohren, und solches hingegen von *Ludovico* dem Graf *Conrad* von Schlüsselburg verliehen worden. Jetzt haben sie solches zwar wieder, aber vordem hatten sie es verlohren, und musten hernach denen Grafen von Schlüsselburg ein grosses Capital davor zahlen. Die Hertzoge von Würtenberg sagen also, sie seyen des heil. Römischen Reichs Fähndriche. Da nun Hannover Churfürst worden, suchte es auch ein Erb-Amt. Also kam in Vorschlag, daß man ihm das Reichs-Fähndrich-Amt attribuiren wollte. Allein **Hanß George** *Kulpis*, der damahls beym Hertzog von Würtenberg geheimder Raths-Director war,* hat so gleich darwider geschrieben, und eine Schrifft von dem Fähndrichs-Amt ediret, darinnen er behauptete, daß es dem Hause Würtenberg gehörete. Sie ist sehr gelehrt geschrieben. Aber er bekam den *Obrecht* gleich wider sich. Denn ehe diese dispute zwischen Hannover und Würtenberg angegangen, hat *Obrecht* schon eine Dissertation geschrieben de Vexillo Imperii, die mit unter seinen Dissertationen stehet. Das war freylich ein formidabler Mann, und glaube ich, daß keiner den *Grotium* so pragmatisch verstanden, als *Obrecht*. Er war ein sehr gelehrter und heller Mann, der von Natur Vernunfft hatte. Er meynete, ein jedes Land hätte militiam gehabt. Der Hertzog von Braband ꝛc. stellete lauter milites patriæ ins Feld, i. e. Nobiles; dergleichen milice war in Westphalen, Schwaben ꝛc. Diese hatten ihre Præfectos, Lieutenants, Capitains, Fähndriche, und so wäre auch ein Würtenbergischer Fähndrich von der milice in Schwaben gewesen. Hernach schrieb auch *Leibnitz* zwey Schrifften wider *Kulpisium*. *Kulpis* hat auch zwey Schrifften ediret, die zusammen gedrucket sind in denen Electis Juris Publici *Thucelii*. *Obrecht* und *Leibnitz* sagen also: Es sey nicht glaublich, daß Würtenberg Reichs-Fähndrich vom gantzen Teutschen Reiche. Denn ihre Fahne, wie man sie im Kupfer siehet, ist zugespitzet, welches eine nota minorationis ist, und anzeiget, daß es kein so grosses Amt nomine totius imperii sey. Aber sie wollten gerne dieses Amt haben; man weiß nicht, wo man es wieder brauchet. Sie sehen, daß mehr Churfürsten werden, und jeder Herr affectiret aliquid potentiæ. Es ist inzwischen doch gut, wenn Gelehrte schreiben, denn so sind viele documenta von denen Grafen von Würtenberg

* Kulpis ist einer der besten Juristen in Teutschland gewesen recentiori ætate. Wann er seinen Tractat de Jure Legatorum in Frantzösischer Sprache geschrieben hätte, so würde es so häuffig abgegangen seyn, daß die Buchführer hätten müssen die Läden zuschliessen; aber weil es Lateinisch ist, so æstimiren es nicht alle. Nam non omnibus licet adire Corinthum: Gelehrte aber wissen es schon zu gebrauchen.

berg und denen Grafen von Schlüsselburg ediret worden, die sonst nicht bekannt worden wären. Es kommen aber doch auch Sachen vor, die nichts heissen. E. g. Da *Leibnitz* sagte, Würtenberg könne nicht Reichs-Fähndrich seyn, indem solches *Ludovicus Bavarus* dem *Castruccio Lucano* verliehen. Daß aber das Fähndrich-Amt muß important gewesen seyn, siehet man daraus, weil sich *Rudolphus Habspurgenſis* nicht geschämet, Fähndrich von der Stadt Straßburg zu heissen. Quær. Wer war denn sonst Reichs-Fähndrich? Respond. Ich glaube, daß Sachsen das grösseste Recht darzu gehabt. Man hat Exempel, daß der Hertzog von Sachsen die Reichs-Fahne geführet, wie *Albertus Animoſus* deßwegen, auch Sachsen interveniendo einkam contra Hannover, vid. Europäischen Herold. Also sind schöne Dinge bekannt worden. Hätten wir keinen Streit mit Culmbach gehabt, so würden die Pacta familiæ gewiß nicht seyn gedrucket worden, die vorher von curieusen Leuten wohl mit hundert Thalern bezahlet worden sind. Bey eben dieser Gelegenheit haben die Grafen von Waldpurg auch ihr Truchseß-Amt verlohren, und ist solches an unterschiedliche Familien gekommen. Zu Ende des Seculi XVI. bekamen sie es wieder.

§. 300. Die Reichs-Fahne siehet viereckigt aus, welches eine nota majoris dignitatis ist, hingegen die kleinen Fahnen sind zugespitzet mit einem Schwengel, dergleichen die Reichs-Städte haben. *Johann Jacob Chiffler.* hat dieses wohl observiret in seinen prærogativis Reg. Hiſpan. præ Regibus Galliæ, da er von der Fahne zu St. Denys handelt. *Kulpis* selbst hat dieses nicht läugnen können. Er hat die Würtenbergische in Kupffer stechen lassen, welches eben wider ihn gewesen ist. Dann diese hat einen Schwengel.

Hieher gehörige Scribenten.

§. 301. Was *Albertinus Muſſatus*, *Guilielmus Occam*, *Marſilius Patavinus* und *Mich. Caſenas* geschrieben, solches stehet in *Goldaſti* Monarchia Imperii. Dieses ist ein rares Buch, und wird so bald nicht wieder aufgeleget werden. Die Catholicken sehen nicht gerne, daß es wieder gedruckt wird, sie kauffen es selbst zusammen. *Goldaſtus* hat diese Scribenten aus Bayern bekommen. In Ingolstadt waren wackere Leute, *Giphanius* war da, gieng von Altdorff weg, und wurde in Ingolstadt catholisch. *Goldaſt* hat unter ihm studiret, stund bey ihm in Credit, und erhielte also diese Mſtca.

§. 302. Das Chronicon *Ahrenbeckii*, Annales *Steindeliani* und *Kœlneriana* Mſcta sind tempore *Maximiliani I.* verfertiget worden, und habe ich observiret, daß solche die Oesterreicher gehabt haben. *Leibnitz* hat unterschiedenes davon abgeschrieben, welches hernach *Feller* in seinen Monumen-

mentis litterariis drucken lassen, der vieles in geheim abgeschrieben hat; Aber eher hatte er das Hertz nicht etwas zu publiciren, bis *Leibnitz* todt war. Nunmehro sind diese 3. Autores gedrucket worden. Ich hatte sie selbst nicht, aber aus dem *Adlzreiter* habe ich sie kennen lernen. Es sind lauter gute Schrifften. Dann die beyden letzteren waren Archivarii zu München. *Adlzreiter* hat sie gebraucht und allegiret. Ich gab Gelegenheit, daß viele darnach fragten, wo ich sie her hätte. Auch *Leibnitz* war curieux, ich sagte aber, daß ich sie niemahlen gesehen, als bey dem *Adlzreiter*. Man kan sie trefflich gebrauchen, weil sie Archivarii gewesen. Sie haben viele Sachen gefunden von *Ludovico Bavaro*. Denn das Münchische und Pfältzische Archiv ist sehr considerable. Es ist auch kein Zweiffel, daß sie im Wienerischen Archiv unvergleichliche Sachen haben. *Leibnitz* hat es vor diesem nicht geglaubet; aber da er selbst da gewesen, so gestund er, daß er dergleichen Archiv nirgend gefunden. Viele verstehen nicht, was es vor Sachen sind, wann sie selbe gesehen; sondern es muß einer ein Historicus, Publicist und Jurist seyn.

§. 303. *Carl* wurde noch bey Lebzeiten *Ludovici* zum Könige gewehlet; nachhero waren die Teutschen Herren nicht mit ihm zufrieden, absonderlich da *Johannes*, sein Vater, sich von denen Churfürsten separirete, des Pabstes Parthey angenommen, und was sonst die Churfürsten löblich beschlossen, übern Hauffen zu werffen suchete. Solchemnach wollten sie lieber einen auswärtigen haben. Daher *Ludovicus Brandenburgensis* es so weit brachte, daß die Bayerisch-Gesinneten den *Eduard* von Engeland zum Könige haben wollten. Vergebliche Wahl Königs Eduardi anno 1348.

§. 304. Dieser aber hatte keine Lust darzu. Er war gescheid, und hatte mit *Philippo Valesio* zu thun, und kurtz vorher die berühmte bataille bey Cressy gewonnen, dergleichen die Frantzosen keine verlohren haben, seith dem die Crone bey denen Capetingern gewesen, ausser die bey Poitiers und Hochstädt. *Eduard* war gescheid; andere Printzen gehen nur nach ihrem appetit, und überlegen nichts. Es war freylich eine grosse Sache. Er war Vicarius in Niederland; aber er hat gesehen, daß er den Pabst wider sich bekäme, der in Franckreich gleichsam in Arrest sich aufhielte. Also hat er sehr klüglich gehandelt, daß er es abgeschlagen. Kurtz darauf hat er gar *Philippi Valesii* Sohn gefangen bekommen, drum sagte er, möchte er nichts mit denen Teutschen zu thun haben, sie wären unbeständige, geitzige Leute. *Eduard* acceptirete es also nicht, theils weil er mit Franckreich in Krieg verwickelt war, theils weil er gesehen, daß es *Richardo* von *Cornwal* nicht wohl gegangen, der sein Geld dependiret, und doch wenig respect hatte bey denen Teutschen Fürsten. Der aber das Reich ausgeschlagen.

Wahl Friderici Marckgrafs von Meissen.

§. 305. Hierauf erwehleten sie *Fridericum* von Meissen, einen Schwieger-Sohn *Ludovici Bavari.* Er hatte die *Mechtild.* Aber es war ein magerer Herr, der das Geld liebte, und seine Hoffnung vor 10000. Marck an *Carolum IV.* verkauffete. Man meynete, dieser als ein Nachbar von Böhmen, könte *Carolo IV.* Dort thun. Allein er excusirete sich mit seiner schwachen Leibes-Constitution.

§. 306. Was er vor soulagement von *Carolo IV.* bekommen, trägt etwa 80000. Thaler aus; dann ein Marck machete acht Thaler, wie es *Petrus Lambecius* ausgerechnet in Originibus Hamburg. ingleichen *Anton. Matthai* in Chron. Egmond. Damahls war es schon genug, dann das Geld war noch nicht so frequent.

Wahl Günther Schwarzburgici.

§. 307. *Carolum IV.* aber haben sie doch nicht haben wollen, sondern sie trugen nunmehro das Reich dem Grafen *Günther* von Schwartzburg auf. Dieser ist meistens von *Ludovico Brandenburgensi* producirt worden. Dann er hat ihm assistiret, als *Ludovicus* einen Krieg wider den *Rhebok* oder *Waldemarum fictum* anfieng. Er ist auch in Reichs-Commissionen gebrauchet worden. Man brauchte ihn als Commissarium in der Pommerischen Sache, da man Pommern zum Vasallen von Brandenburg machen wollte. Darum regardirete man sehr auf ihn. Er wollte es aber nicht annehmen; dann er sahe, daß es vor ihn als einen kleinen Grafen eine kützliche Sache sey. Er hatte zwar alle die Länder, die jetzo die Schwartzburger haben; allein er glaubte doch, daß er einem so reichen Herrn, als *Carolus IV.* war, nicht bastant seyn würde. Dann dieser hatte grosse Mittel, die sein Vater zusammen gescharret.

Daß dieser endlich das Reich acceptirt.

§. 308. Er wuste wohl, wie wanckelmüthig die Churfürsten seyen, darum wollte er es nicht acceptiren: Endlich resolvirete er sich doch, das Reich anzunehmen, wann alle Proceres Imperii würden nach Franckfurth kommen, ihm schweren und huldigen. Das sagt *Albertus Argentinensis*, welches als was sonderliches zu mercken. Dann daher ist es kommen, daß *Carolus IV.* hernach verordnete, daß hinführo kein Fürst, als etwa einer, der zu eines Churfürsten Hof gehörete, in Person bey der Wahl zu Franckfurth seyn sollte. Drum darff noch hodie kein Fürst des Reichs in der Stadt Franckfurth bleiben, wann die Wahl geschichet. Dieses ist eine particularität, woraus man die Auream Bullam vortrefflich erklären kan. Die recentiores Commentatores haben dieses nicht gewust. Ich habe es beym *Simone Schardio* gefunden de Origine Elect. der doch ein Scribent ist, so zu Anfang des vorigen Seculi und mit Ausgang des Seculi XVI. gelebet, und Cammer-Gerichts-Assessor gewesen. Ich habe diese Umstände selbst nicht gewust, als ich meinen Entwurff verfertigte. Die

Chur-

Churfürſten verſprachen ihm ihre aſſiſtence, aber es erfolgte nichts reelles.

§. 309. *Huldericus ab Eyben* hat alle Briefſchafften publiciret, darinnen ihm die Churfürſten ihre aſſiſtence verſprachen, die ihn gewehlet haben.

§. 310. *Günther* war ein Herr von groſſer capacité, hatte auch etwas ſtudiret, und war von Jugend auf im Kriege geweſen. Er wurde in vielen affairen gebrauchet, homo erat dignus, qui imperaret. Aber er hatte einen groſſen æmulum. Dann *Carl* wollte ſein Recht, ſo er durch die Wahl zu haben vermeynete, conſerviren, obſchon viele Intriquen dabey vorgegangen. Dann der Ertz-Biſchoff von Maynтz, *Heinrich* von *Virneburg*, wurde vom Pabſt abgeſetzet, und an ſeine Stelle *Gerlach* von *Naſſau* gewehlet, dadurch bekam *Carl* das votum von Maynтz. *Balduin* von Trier war ſein Vetter, und *Johannes* war ſein Vater; daher wollte er das Reich gerne mainteniren, weil er doch einmahl erwehlet worden. Der Pabſt confirmirete ihn auch, und verwarff *Guntherum*. Wann *Gunther* ſich beym Reich mainteniret hätte, würde er deßwegen wunderliche Tänтze mit dem Pabſt gemachet haben: dann man ſiehet ſchon aus den documentis, daß er brav Feuer auf ihn gegeben. Bey Franckfurth lag *Carl* mit ſeiner Armee, und *Gunther* auch; *Carl* hatte das Hertz nicht, mit ihm zu ſchlagen, er präſentirete ihm zwar die bataille, aber *Gunther* mocquirete ſich drüber: dann *Carl* verſtund den Krieg nicht. Daher auch die Franckfurther *Guntherum* in die Stadt gelaſſen: dann ſie ſagten, daß, wenn zwey Gegen-Kayſer wären, und einer den andern innerhalb Monaths-Friſt nicht abtreiben könnte, ſie den Mächtigſten erkennen müſten. Alſo, da *Carl* nicht capable war, *Gunthern* abzutreiben, eröffneten ſie ihm die Thore. Caroli IV. Feld-Zug wider Günthern. Günтheri Einzug in Franckfurth.

§. 311. *Carl* kam nicht nach Franckfurth, ſondern hielte ſich zu Maynтz auf. *Gunther* hatte auch den wahren Ertz-Biſchoff zu Maynтz von Virneburg auf ſeiner Seite. Denn dieſer gab ſich doch nicht ſo gleich, ob ihn ſchon der Pabſt excommuniciret. *Carolus IV.* wollte ſelbſt das Stifft Maynтz theilen, unter den *Heinrich* von Virneburg und *Gerlachen* von Naſſau. Denen Franckfurthern confirmirete *Gunther* ihre privilegia, und nennete ſich auch würcklich Regem Rom. ſeu Auguſtum. Er wurde von jedermann geliebet, und würde *Carolus IV.* gewiß nicht ſo geſchwind zum ruhigen poſſeſs gekommen ſeyn: Durch was Mittel Carl endlich die Oberhand behalten.

§. 312. Wenn nicht 1) ſeine Gemahlin geſtorben wäre. Denn ſo heyrathete er hernach des Pfaltz-Graf *Ruprechts* Tochter, und zog dieſen alſo von *Gunthern* ab. Das war res magni momenti. Man hat im

Schwartzburgiſchen Archiv noch einen Brief, darinnen *Gunther* den Pfaltz-Grafen zur Rede geſtellet, wegen ſeiner Unbeſtändigkeit.

§. 313. Dem Ertz-Biſchoff, *Henrico* von Maynt̃, gteng *Carl* auf den Halß, und verſprach, ihn zu ſecundiren, contra *Gerlachen* von Naſſau, deßwegen *Heinrich* ſich auch lencken ließ, da es aber zum Vergleich kommen ſollte, war er ſo liſtig, daß er ſtarb.

§. 314. 3) Bekam *Gunther* von ſeinem Leib-Medico, Nahmens *Freytag*, Gifft, davon er ſehr geſchwollen. Er merckte es alſo bald, daß er Gifft bekommen hatte, brauchte auch gleich deßwegen Artzeneyen; Er war aber immer kränckl icher, und ſtarb bald darauf. Das hatte *Carl* angeſtifftet.

§. 315. Darauf rieth ihm *Ludewig*, der Brandenburger, daß er ſich mit *Carolo* ſetzen möchte. Denn dem *Ludewig* ſtach die ſchöne Grafſchafft Tyrol in die Augen, die ihm *Carl* verſprochen hatte.

§. 316. Graf *Gunther* ließ ſich auch würcklich mit *Carln* in Tractaten ein, und als er ihn fragete, was er ihm geben ſollte, antwortete er: Nichts, als die Krieges-Koſten. *Carl* verſprach ihm denn zwantzig tauſend Marck; (Einige meynen, zwey und zwantzig tauſend; ſie confundiren aber die zwey tauſend, ſo ihm noch wegen der Wahl-Unkoſten placitiret worden,) in einem beſondern Briefe, welchen *Huldericus ab Eyben* hat drucken laſſen. *Carl* gab ihm aber kein Geld, ſondern verpfändete ihm die Städte, Mühlhauſen, Nordhauſen und Goßlar. Dieſe wollten *Guntbern* nicht einlaſſen.

§. 317. *Gunther* hätte ſie ſo gerne gehabt, auch ſein Sohn, *Heinrich*: denn er wuſte, daß man ſolche verpfändete Reichs-Städte hernach gerne liegen laſſe, ſie waren ihm auch ſehr gelegen; aber ſie ſchloſſen ihm die Thore vor der Naſe zu. Denn ſie ſahen voraus, wie es gehen möchte, und daß ſie bey Schwartzburg bleiben dürfften, daher hat ihm *Carl* noch die Stadt Friedberg und Franckfurth verſetzet.

§. 318. Die darüber aufgerichteten Diplomata hat *Eyben* publiciret, vide Diſſertat. meam de Iure oppignorali Territorii.

Lob Gunthers a. 1349.

§. 319. Hierauf gieng *Gunther* aus der Welt, zu Franckfurth an. 1349. allwo auch noch ſein monumentum zu ſehen iſt.

Ob er unter die Zahl der Kayſer gehöre?

§. 320. Nun iſt die Frage entſtanden: ob er unter die Imperatores mit gehöre? Reſpond. Das kan ich nicht ſagen. Denn wenn ich nach dem ſtilo Curiæ reden will, ſo iſt der nur Kayſer, qui a Pontifice coronatus eſt, id vero de Gunthero dici nequit, aber Electus Imperator war er. Denn *Heinrich* von Virneburg, Brandenburg, Pfaltz, und *Erich* von Lauenburg haben ihn gewehlet. Es war damahls noch nicht aus-

ausgemachet, wer das Wahl-Recht haben sollte, die Lauenburger, oder Wittenberger. *Carolus IV.* hat erst hernach en faveur Wittenberg decidiret. Also kan man ihn von der Zahl der Römischen Könige nicht ausschliessen.

§. 321. Die Franckfurther conserviren noch immer in ihrem Archiv seine confirmation. Ja *Huldericus ab Eyben* hat gezeiget, daß man sich vor kurtzen in einer Controvers, so die Grafen von Solms gehabt, auf ein Diploma *Guntheri* bezogen, und man solches bey den Acten paßiren lassen, ohne die geringste exception dawider zu machen. Es war ein Diploma, so er dem Closter Arnshaug gegeben. Das hat auch *Tenzel* im Extract aus *Eybens* Buch in Monatl. Unterredungen anno 1696. *M. Julio* angeführet. Es ist eine quæstio admodum prægnans, um so vielmehr, da die Hertzoge von Sachsen ihre immedietät streitig machen. Sie sagen, wie man aus der Deduction sehen kan, *Fridericus Gravis* habe *Guntherum* nicht agnosciret, das ist aber noch dubieux. Man siehet noch nicht, daß er ihm contradiciret habe. Es mag zwar wohl seyn, daß, da *Fridericus Gravis* mit *Carln* Tractaten geschlossen, er ihm versprechen müssen, daß er keinen ausser ihm erkennen wollte. Deßwegen folget aber nicht, wenn ihn dieser nicht erkannt, ergo sey er auch kein Römischer König gewesen. Die Schwartzburgischen sagen: Wie könnt ihr sprechen, daß wir Landsassen von euch seyn? Wir wären bald Kayser worden, darnach hättet ihr unter uns stehen müssen. Vasallen sind wir wohl von euch, aber nicht Landsassen.

§. 322. *Abasverus Fritschius* war das Factotum am Schwartzburgischen Hofe, ein guter Jurist, und hat so viel geschrieben, daß seine Bücher zusammen fast eine Bibliotheque ausmachen. In seiner Historia Guntheri Swartzb. hat er unterschiedliche Briefe publiciret, die remarquable sind. Hieher gehörige Schrifften.

§. 223. Und *Hulderic. ab Lyben* hat diese Historie von neuen drucken lassen. Er war damahls Assessor in der Reichs-Cammer zu Wetzlar, und weil *Abasverus Fritschius* die Briefschafften nicht so, wie sie geschrieben, ediret hat, sondern nach der neuen Schreib-Art, so hat *Eyben* davor gehalten, interesse rei litterariæ, ut publici juris fierent, prout inveniuntur in tabulariis. Es ist fast bey jedem Wort ein Punct. Er hat auch mehr hinzu gethan, so *Fritsch* nicht hat. Er edirete es zu Wetzlar anno 1695. in 4to, und war sehr rar. Hernach ließ es *Weber* in Giessen auch drucken. Dieser war ehedessen zu Sondershausen bey den Printzen Informator, welches Archives er sich bedienet hat. Daher man ihn auch trefflich brauchen kan.

§. 324. *Paulus Jovius* war Rector zu Ebeleben, nicht weit von Sondershausen, sonst heisset er eigentlich *Paul Gætze*; Weil er aber ein grosser Liebhaber der Historie war, so gab er sich selbst den Nahmen des berühmten Historici und Bischoffs zu Nocera in Italien. Sein Buch ist aus denen Uhrkunden geschrieben. *Weber*, als damahliger Informator, communicirete es im MSto an *Tenzeln*, welcher einen schönen Extract daraus machete, und wenn wir weiter nichts hätten von *Gunthern*, als nur, was *Tenzel* anno 1694. und 96. im Augusto und Julio geschrieben, so wäre es doch ein schöner Comment. über *Guntheri* Leben.

Digreſſion vom Urſprung der Grafen von Schwartzburg.

§. 325. Eben dieser *Tenzel* hat auch eine Digreſſion einflieſſen lassen von dem Urſprunge dieſes Gräflichen Hauſes. Denn es iſt eine Tradition, daß ſie von *Wittekindo* dem Schwartzen herkommen. Er hat auch ein Diploma drucken laſſen von *Carolo M.* als wenn ſie derſelbe, & in ſpecie *Wittekindum Nigrum*, in denen Thüringiſchen Landen etabliret hätte. Es iſt dieſes auch von vielen Gelehrten und Partiſans dieſes Gräflichen Hauſes geglaubet worden. Das Diploma hat auch *Lorentz Peckenſtein* in ſeinem Theatro Saxonico eingeſchaltet. *Tenzel* hat aber gewieſen, daß es eine Fabel, und daß dieſes Diploma von einem anderen, welches zu Zeiten *Friderici II.* verfertiget worden, abgeſchrieben ſey, mutatis mutandis. Er hat gezeiget, daß ſie vielmehr eingebohrne Thüringer geweſen, daß ſie eine von denen älteſten Familien, und ſo gar noch älter, als die Landgrafen von Thüringen ſind. Sie haben ſchon zu Zeiten *Henrici Aucupis* & *Ottonum* floriret. Die Grafen von Käfernburg ſind mit ihnen aus einem Hauſe. Den Nahmen haben ſie etwa von dem Fluß Schwartza. An dem Fluß Schwartza hatten ſie ihre Burg, daher heiſſen ſie Herren von Schwartzburg, ſie waren indigenæ Dynaſtæ. Drum ſchmertzet es ihnen, daß Chur-Sachſen ſie zu Landſaſſen machen will, da ſie ſchon in Thüringen Freyherren waren, ehe *Ludovicus* mit dem Bart nach Thüringen kommen, und alſo ſchon tempore *Conradi Salici*. Man weiß in tota Germania ſehr wenige, ſo eine ſolche nobilitatem & antiquitatem anzeigen können. Certo reſpectu ſind ſie Vaſallen von Sachſen. Denn ſie haben feuda recentiora von Sachſen; Allein deßwegen wollen ſie nicht gleich als Landſaſſen conſideriret werden. Ihre alten Erbgüther waren frey; daß ſie angeſehene Grafen müſſen geweſen ſeyn, ſiehet man daher, daß ſie öffters mit dem Sächſiſchen Hauſe ſind verheyrathet geweſen, wie man denn bey zehen Ehen weiß, da Grafen mit denen Hertzoginnen von Sachſen ſind verheyrathet geweſen. Drum ſchreibet es *Griebner* in ſeiner Deduction als einen Fehler an, daß ſie ſich mit dieſem Gräflichen Hauſe verheyrathet, und ſa-

get,

get, *Gunther* wäre sein Tage nicht Römischer König gewesen. Allein hätte er nur nicht Gifft bekommen, so würde er *Carolo IV.* genung zu thun gemachet haben. *Carl* hat ihm durch Hinterlist mehr geschadet, als durch seinen Degen. Kein Mensch hielte *Carln* vor einen Soldaten. Er war ein Intrigueur. Es ist zu bedauern, daß wir nicht genug Scribenten von ihm haben. Was in Böhmen mit ihm paßiret, davon giebt *Balbinus* gute Nachricht. Es hat ein gewisser Pater eine Historie von ihm zu schreiben versprochen, auch ein Project publiciret, welches in *Balbini* Epitome stehet, und würde es freylich excellent seyn, wenn es zu Stande gekommen wäre. *Carolus IV.* hat dem gantzen Reich ein ander Ansehen gemachet. Ich habe deßwegen einen neuen Periodum machen sollen, habe es aber erst mit *Wenceslao* gethan. Indeß ist leicht zu mercken, daß die Aurea Bulla grosse Veränderungen verursachet.

§. 326. Da man endlich gesehen, daß *Carolus IV.* keine æmulos mehr hatte; *Eduard* wollte nicht König werden, *Gunther* war todt, so haben etliche Reichs-Städte gemeynet, *Ludovici Bavari* Sohn, *Ludovicus Brandenburgenſis*, der die Mauleasche geheyrathet, sollte König werden. Allein, was das schlimmste war, die Städte hatten kein Wahl-Recht, gleichwohl war viel peuple in denselben; daher ist kein Wunder, daß in Nürnberg ein entsetzlicher Tumult entstanden, deßgleichen in Basel, davon ich aber hier nicht handeln will. Die Nürnberger wollten niemand gehorchen, als des *Ludovici Bavari* Sohne. Denn die Bürger hatten grosse affection gegen *Ludovicum*, er war sehr offt in Nürnberg. Man siehet auch noch einen Saal, den sie haben stehen lassen, da sie sonst das Raths-Hauß auf einer Seiten magnifique gebauet haben, welcher zu Zeiten *Ludovici Bavari* verfertiget worden. Es siehet eben aus, wie heute zu Tage der Re- und Correlations-Saal in Regenspurg, da nemlich vorne des Kayſers Thron stehet, auf beyden Seiten sind die Sitze. Es ist auch die Statue und Bildnis besagten *Ludovici Bavari* auf dem Raths-Hause zu sehen. Denn haben sich auch die Bürger in ihn verliebet, insonderheit die Handwercker, weil er ihnen Gelache, Zusammenkünffte erlaubet. Hierdurch hoffte er sich zu manteniren. Um der Patritiorum affection hat er sich nicht bekümmert, dann er wuste wohl, daß sich grosse und vornehme Herren leicht von anderen gewinnen lassen. Dann sie profitiren dadurch; sie erlangen offt in einer viertel Stunde mehr, als sie sonst nicht würden erlanget haben in zwantzig Jahren. Drum careßirete er immer plebem. Also entstund ein Auflauff; sie waren Willens die Patritios gar zu massacriren, jagten sie aus der Stadt, bemächtigten sich des Raths-Hauses, verbrenneten das Archiv. Daher importiret das Nürnbergische Archiv bis

Tumult zu Nürnberg.

auf

auf die Zeiten *Caroli IV.* nicht viel. Aber von der Zeit an iſt es excellent. Sie dachten, in den Briefen ſtecke lauter Gifft wider ſie: ſie haben prätendiret, daß man die Stadt auf eine Meil Weges vergröſſern ſollte. Die Patritii wären gewiß nicht lebendig aus der Stadt gekommen, wann nicht die Fleiſcher und Gerber ſich ihrer angenommen, und ſie durch heimliche Gänge aus der Stadt gebracht hätten. Dahero auch die Fleiſcher und Gerber bis dato das privilegium haben, daß ſie jährlich einen Tanz halten, Degen, Mäntel und Peruquen tragen, und an einem gewiſſen Tage wie vornehme Leute gehen dörffen. *Carolo IV.* aber war an ſolcher Stadt gelegen, und choiſirete ſich ſolche, weil ſie ihm ratione Böhmen ſehr commode war. Er hat auch deßwegen die Ober-Pfaltz an ſich gehandelt, und ſich dadurch einen Weg nach Böhmen gebahnet. Unter *Wenceslao* aber iſt die Ober-Pfaltz wieder verlohren gegangen. Der Kayſer *Ruprecht* nahm ſie par force weg. Aber zu Zeiten *Caroli IV.* durffte ſich niemand regen, ſonderlich hatte er ein Auge auf dieſe Reichs-Stadt. Daher war er beſchäfftiget, dieſe rebelliſche Bürger zu züchtigen. Unterſchiedlichen Dynaſtis in Francken hat er anbefohlen, ſie ſollten vigiliren, daß ſie ſolche unverſehens überfallen könnten. Es gieng auch glücklich an, ſie fraſſen und ſoffen ex publico ærario, und da ſie in gröſſeſter Sicherheit waren, wurden ſie überrumpelt. *Carolus IV.* kam darauf ſelbſt hin, und ließ denen Rädelsführern die Köpffe abſchlagen, beſtätigte die Ariſtocratie, wie man denn bis dato die gemeinen Leuthe in Regierungs-Sachen nicht admittiret, auſſer etwa in Handwercks-Sachen, da fragt man ſie, ob ihnen dieſer oder jener Anſchlag gefalle? Hingegen die Patritii ſprechen in allen Sachen, und darf ſich kein Bürger regen. In ihrem Regimente haben ſie groſſe arcana, ſo, daß *Amelot* ſaget, daß er die gröſſeſte convenienz finde, zwiſchen Nürnberg und Venedig. Sie haben auch ihren Staat meiſtentheils nach der Venetianer façon eingerichtet. Nürnberg hatte ſonſt groſſe Correſpondenzen mit Italien und Venedig: dann da holeten ſie ſonſt alle ihre aromata her. Venedig iſt ſeith 200. Jahren ſo herunter kommen. Es floriret zwar noch, aber gegen den alten flor iſt der jetzige Zuſtand nicht zu rechnen.

Crönung Caroli IV. zu Aachen a. 1349.

§. 327. Hierauf gieng *Carl* nach Aachen, und ließ ſich mit ſeiner Gemahlin *Anna* crönen. Einige nenneten ſie *Agnetem*. Ich glaube auch, daß ſie *Agnes* geheiſſen.

Von Reichs-Inſignibus und Caroli M. Schwerd.

§. 328. *Ludovicus Brandenburgenſis* hat ihm auch die Reichs-Inſignia ausgehändiget, und bedeutete er denen Städten, daß ſie ſich auf ihn keine Hoffnung machen ſollten, er würde nicht Kayſer werden, ſie ſollten *Carolo IV.* pariren. Da agnoſcirten ihn auch die Reichs-Städte. *Con-*

ring

ring de Finibus Imp. obſerviret, daß die meiſten Städte das Imperium Ariſtocraticum abgeworffen, und entweder eine mixtur oder gar eine vollkommene Democratie eingeführet. Dieſes würden ſie in Nürnberg auch gethan haben, wann nicht der Graf von Heydeck die Patritios und die Ariſtocratie ſouteniret, und die Bürger überrumpelt hätte, da man dann hernach das Regiment wieder an die erbaren Geſchlechter gegeben. *Carolus IV.* verſprach *Ludovico Brandenburgenſi*, daß er die Reichs-Inſignia zu Nürnberg oder zu Franckfurth wolle verwahren laſſen; Er hat aber ſeine parole nicht gehalten, ſondern ſie nach Böhmen geſchleppet. Bey denen Reichs-Inſignibus waren viele heilige reliquien, drum meynete *Carl*, ſeine Böhmen würden recht glücklich ſeyn, wann ſie allda wären. Es war der Zahn *Johannis* dabey. *Balbinus* ſaget ſelbſt', daß *Carolus* geglaubet habe, Bohemiam exinde felicem futuram. Er ließ auch auf das Schwerdt den Böhmiſchen Löwen ſtechen, anzuzeigen, daß es nimmermehr von ſeiner Familie abkommen ſollte: dann er dachte nur dahin, wie er einen Printzen bekommen, und die Königliche Würde bey ſeinem Hauſe erhalten möchte. Drum ſagt man auch, daß *Wenzel* ein Schuſters Sohn geweſen. Ja man zeiget noch das Hauß in Nürnberg, da er dem Schuſter ſoll weggenommen ſeyn. Er hatte auch kein vornehm Geſicht, wie ihn *Balbinus* in Kupffer ſtechen laſſen. Er hat ſich auch gantz gemein aufgeführet. *Carl* hat überall ſeinen Böhmiſchen Löwen hinſtechen laſſen, und alſo auch auf das Schwerdt *Caroli M.*

§. 329. Drum hat *Æneas Sylvius* gezweiffelt, ob dieſes das veritable Schwerdt *Caroli M.* ſey. *Wagenſeil* aber de Civitate Norimb. hat gezeiget, daß *Carolus IV.* bey dem Grabe *Wittekindi* zu Herford es eben ſo gemachet, und daß deßwegen das Schwerdt nicht in Zweiffel zu ziehen. Es ſey freylich nicht artig, daß *Carl* auf antique Sachen ſeinen Löwen machen laſſen, und alſo cauſam ſuſpicionis gegeben. *Æneas Sylvius* hat auch ſelbſt geſaget: Wann es wahr wäre, daß ihn *Carolus IV.* habe drauf ſtechen laſſen, ſo hätte er übel dran gethan.

§. 330. *Heinrich* von *Virneburg* und *Gerlach* von *Naſſau* waren einander entgegen geſetzet. *Clemens V.* ſetzte *Henricum* ab, weil er contra *Ludovicum Bavarum* nicht gehen wollen. Er hatte aber noch ein groß Stück vom Biſthum inne. Nun wollte ſie *Carl* vergleichen: dann er wollte gerne alle Streitigkeiten gehoben wiſſen, damit er das Reich mit deſto beſſerm ſucceſs auf ſeine Kindern bringen könnte. Er hatte zwar noch keinen Sohn, weil er aber noch jung war, und eine junge Gemahlin hatte, ſo hoffte er noch Kinder. Es war ſchon ein project da, daß die beyden Herren das Biſthum theilen ſollten; Allein *Henricus* ſtarb, daß

Schlichtung des Streits zwiſchen beyden Ertz-Biſchöffen von Mayntz.

daß man also keines Transacts nöthig hatte. Der Pabst hat auch den Bann, womit ihn der Pabst beleget hatte, auf *Carls* Ansuchen aufgehoben, und die denen Canonicis aufgelegte Strafe gemindert, damit sie nicht in Harnisch gebracht würden. Da auch *Heinrich* seinen Coadjutorem hatte, den *Cuno* von Franckenstein, welcher succediren wollte, so war der Pabst gelinde, und dieser renunciiret endlich seinem juri, und wurde hernach Dom-Dechant zu Maynz und Ertz-Bischoff von Trier. Doch hatte er einen heimlichen Haß wider den Pabst behalten. Der Kayser war sehr attachiret an das Interesse *Gerlachs* von Nassau. Dieser war auch Ursache, daß die Nassauer gefürstete Grafen wurden. vid. Diplom. beym *Lunig*.

Caroli IV. Zug nach Italien, Longobardische Crönung a. 1355.

§. 331. Hierauf nahm *Carolus IV.* seinen Weg nach Italien und Rom. Auf dem Marsche empfieng er auch die Italiänische Crone. Kein Kayser hat so viele Cronen empfangen, als *Carolus IV.* Denn er ist mit der Deutschen, Römischen, Italiänischen, und auch mit der Arelatischen Crone geerönet worden. Er gieng von Mähren aus nach Oesterreich, Cärnthen, Crain, Tyrol, über Aquileja nach Italien, dann sein natürlicher Bruder *Nicolaus Luxenburgicus*, war Bischoff zu Aquileja, den nahm er mit. *Clemens VI.* war gestorben, und regierete damahls *Innocentius VI.* der war aber eben ein Frantzose: dann sie litten nicht, daß ein anderer zu dieser höchsten Würde gelangete; sie wollten den Päbstlichen Stuhl zu Avignon behalten. Um diese Zeit ist auch Avignon nebst der Grafschafft Venaissin an Pabst kommen. *Caroli IV.* gröffeste Sorge war: Ob ihn die Longobarden zum Könige machen würden. Monza ist sonst der Ort, wo die Longobardische Crone aufbehalten wird. Diese Leute von Monza kamen zu *Carolo IV.* und meyneten, es dahin zu bringen, ut ibi cingeretur corona ferrea; allein es ließ sich nicht thun: Die *Galeacii Visconti* in Mayland waren considerable Herren, Vicarii Imperii, die ihre Familie durch Meriten und Intriquen poussiret hatten. Sie suchten auch, daß allezeit der Ertz-Bischoff von Mayland muste aus ihrem Hause seyn. Der Kayser furchte sich vor diesen Herren, und ließ sich also zu Mayland crönen. Die Leute von Monza haben dawider protestiret; allein sie waren nicht klug, dann Monza war ein schlechter Ort, und so wenig als Viegrad, wo die Ungarische Crone, und Nürnberg, wo die Teutsche Crone aufbehalten wird, die Crönungs-Städte sind, sowenig ists auch Monza. *Carl* ist also in ziemlicher Stille geerönet worden, zu Mayland, vid. *Muratori* in seinen anecdotis, darinnen ein Tractat de Corona ferrea zu finden, der sehr schön ist. Dieser Tractat, nebst des *Fontanini* de hac materia, sind vor etlichen Jahren zu Leipzig zusammen gedrucket worden. *Fontanini* hat einige andere sentiments. *Muratori*

tori seinen Tractat können wir besser gebrauchen. Denn er hat viel historisches, und gehet von Kayser zu Kayser. Da hingegen *Fontanini* in gewisser Massen von indifferenten Dingen etwas beybringet. Diese Crönung ist anno 1355. geschehen.

§. 332. Zu Rom verrichtete *Bertrandus Bertrandi* die Crönung, dem es der Pabst committiret hatte. Römische Crönung 1355.

§. 333. Der Kayser versprach dem Pabst, daß er keine Nacht in Rom bleiben wollte, und hat es auch redlich gehalten. Er kam nicht eher nach Rom, als den Tag, da er sollte gekrönet werden, und zwar früh, da wurde er gleich gecrönet. In Laterano Palatio hat er gespeiset, und Abends hat er sich gestellet, als wenn er auf die Jagd fahren wollte, und gieng also wieder heraus. Der Pabst wollte ihn nicht leiden: Denn in Rom war noch eine starcke faction vor den Kayser. Denen Einnehmern von Pisa hat dieses so verdrossen, daß sie *Carln* aufhängen wollen. Denn er versprach dem Pabst, ehe er ihn confirmirete, alles, was sein Vater, *Johannes Luxenb.* und sein Groß-Vater, *Henricus VII.* versprochen, zu erfüllen, und keine Nacht in Rom zu bleiben; was *Ludovicus Bavarus* vorgenommen, zu cassiren: Drum wollte der Pabst haben, die Bischöffe sollten die Vereinigung derer Chur-Fürsten über einen Hauffen werffen. Wir haben noch eine formulam juramenti, welche die Bischöffe *Carolo IV.* vorgehalten, die er beschweren sollte, davon *Albertus Argent.* etwas hat. Daher ist es kommen, daß in der Aurea Bulla von Chur-Fürstlicher Vereinigung nichts stehet, da doch sonst alle favores der Chur-Fürsten darinnen beobachtet worden. Das macht aber der Pabst. *Ordericus Raynaldus* hat alles, was *Carolus IV.* dem Pabst versprochen, specificiret. Schändlicher Vergleich mit dem Pabst.

§. 334. *Franciscus Petrarcha* macht dieserwegen den Kayser *Carln* schröcklich herunter: ubi est sanguis & fortitudo *Caroli Magni*. Ein Herr von Rom lässet sich dutzen, ausschliessen wie ein Fremder. Er war ein Poëta, orator, und hochgelahrter Mann, und ist zu verwundern, daß er in illa barbarie noch so schön Latein geschrieben. Man findet auch in dem Leben *Francisci Petrarchæ* vieles, das ad Historiam *Caroli IV.* & *Wenceslai* dienet. Von der Crönung in Rom kan man auch *Baluzium* in Vitis Papar. Avenion. lesen, und zwar in not ad Vit. *Innocent. VI.* Wir haben auch eine eigene Beschreibung von der profectione Romana *Caroli IV.* bey *Philippo Labbé* in seiner Bibliotheca MStor. Es ist ein auctor coævus, der diese profectionem *Caroli IV.* Romanam beschrieben hat. Urtheil Francisci Petrarchæ davon.

§. 335. So bald *Carolus IV.* zurück kam, wollte er das Reich in gute Verfassung setzen; deßwegen schrieb er einen Reichs-Tag nach Nürnberg aus, auf welchem von ihm der Anfang zur güldenen Bulle gema- Reichs-Tag zu Nürnberg a. 1356.

chet worden. Ich ſage der Anfang, denn der Reſt iſt zu Metz gemachet worden. Diß iſt geſchehen anno 1356. und zwar im Anfange dieſes Jahres: denn zu Ende deſſelben gieng er nach Metz, vide infra.

Urſachen der Güldenen Bulle.

§. 336. Seine Haupt-raiſon, warum er eine ſolennem Curiam hielte, dergleichen in langer Zeit nicht gehalten worden, war die Zwiſtigkeit unter denen Chur-Fürſten, in Anſehung der Wahl zu heben. Denn er ſahe, wie uneinig es mit *Ludovico Bavaro* und *Friderico Pulchro* hergegangen, und was vor Streitigkeiten er ſelbſt mit *Eduardo, Friderico Bavaro* und *Gunthero* gehabt, da eine Parthie dieſen, die andere jenen wehlete. Ja man wuſte nicht einmahl, wer dieſes Ius electionis hatte, ob es Sachſen-Lauenburg, oder Wittenberg wäre. So war es vormahls mit denen Aſcaniern zu Brandenburg: denn eine Linie reſidirete zu Landsberg an der Warta, die andere zu Berlin, da ſie auch conjunctim das Ius electionis exerciren wollten, und das ſeniorat paßiren laſſen. Da war nun ungewiß, wer Koch oder Kellner wäre. *Carl* intendirete, die Luxenburgiſche Familie beym Reiche zu mainteniren. Aber er hat geſehen, daß wenn keine andere Ordnung, ratione der Wahl, eingeführet würde, es leicht angienge, daß man von ſeiner deſcendence und Vettern, welches die Marggrafen von Meiſſen waren, wieder abgienge. Drum wollte er die diſcordiam Electorum nicht haben.

Warum ſie alſo heiſſe?

§. 337. Man hat dieſes Geſetz, Sanctionem Pragmaticam, güldene Bulle genennet, alldieweil an das original, nebſt dem groſſen Inſiegel eine Capſul von Gold gehänget war, deßwegen es la Bulle d'Or heiſſet. Weil nun dieſes ein Lex Pragmatica iſt, ſo muß man ſehen, wie man aus der Hiſtorie entdecke, was darinnen ſtehe. Daher habe ich etliche paragraphos damit angefüllet, darinnen gute obſervationes vorkommen ſollen.

Ob Bartolus dieſe ſtiliſiret?

§. 338. Vor allen Dingen wird gefraget: Ob *Bartolus* den ſtilum darzu hergegeben. Die Urſache, warum man auf dieſe Muthmaſſung gefallen, iſt, weil ſie geſehen, daß *Bartolus* Rath bey *Carolo IV.* geweſen iſt, und eben ſo ein miſerabler ſtilus darinnen zu ſpüren. Allein das kan nicht ſeyn. Denn *Bartolus* war um dieſe Zeit ſchon todt, und iſt er anno 1356. ineunte geſtorben; Bis aber die Aurea Bulla vollends zu ſtande kommen, hat ſich ein gantz Jahr verzogen. Vielmehr haben einige gemuthmaſſet, daß *Carolus IV.* ſelbſt Auctor ſey. *Limnaus* ſagt auch, das könne nicht ſeyn, daß *Bartolus* die Auream Bullam ſollte ſtiliſiret haben, ob jam adductas rationes. Einige aber, die den methodum diſputandi nicht verſtanden, ſagten, es folgete nicht deßwegen: ergo habe er ſie nicht gemachet, weil er ſub initium a. 1356. geſtorben; Er könne ſie ja eher concipiret haben. Das ſind aber ſotiſen. Da müſte er erſt deliberiret haben. Was

wollte

wollte doch dieſer Italiäniſche Doctor vor connoiſſance von Teutſchland gehabt haben? Damahls haben alle groſſe Herren angefangen Doctores Italos an ihren Höfen zu halten, zu Conſeillеurs und Chanceliers ſie zu machen, ſonſt würde das Römiſche Recht nicht ſo eingeführet worden ſeyn. Aber dieſes Recht favoriſirete denen Fürſten; Nicht aber der Teutſchen Freyheit, nicht der Nobleſſe, darüber bis dato in Francken, Schwaben ꝛc. Klagen geführet werden. *Bartolus* ſtund in groſſer autoritæt. Drum will ich einen dialogum zwiſchen ihm und *Cujacio* machen, da er *Cujacio* vorwerffen ſoll, er ſey in weit gröſſerem Anſehen geſtanden, als er, ſie ſollen in loco tertio mit einander reden. Dergleichen Dialogues Fontanelle gemachet hat. *Bartolus* iſt ein ſubtiler Kerl geweſen, welches ſelbſt *Grotius* in Præfatione ad Jus Belli & Pacis geſtehet; aber das Jus Romanorum raffiniret zu interpretiren war er nicht capable, es poſtillirete. Er ſchickete ſich beſſer ad LL. ferendas. Seine Opera ſind auch nicht gantz und gar zu verwerffen, ſie geben doch vielen Troſt. Daß aber *Carolus IV.* den ſtilum ſelbſt gemachet habe, ſiehet man daher, weil er ſein eigen Leben beſchrieben, welches *Freherus* in ſeinen Scriptoribus Rerum Bohemicarum drucken laſſen, da der ſtilus revera ausſiehet, wie in Aurea Bulla; probable aber iſt es, daß *Bartolus* die præfation gemachet, deſſen einige nicht gäntzlich convincиret ſind, denn ſie iſt oratoriſch, aber nicht nach der rechten, ſondern nach der närriſchen Oratorie, mit vielen exclamationibus und Küchen-Latein: Aber gantz kan er es nicht gemachet haben.

§. 339. Die Bayeriſchen Herren ſind das Object des Zornes *Caroli IV.* geweſen. Denn ob er ſchon ſich mit ihrer Mutter *Margaretha* von Holland, dem Printzen *Wilhelm*, und *Albrecht*, Grafen von Holland ausgeſöhnet, auch *Ludovicus Brandenburgenſis* ihm die Reichs-Inſignia ausgeliefert, und ihn *Ludovicus Romanus* pro Rege erkannt, ſo hat er doch geſuchet Bayern zu drucken, und die Pfältzer zu erheben. Denn er war mit dieſen alliiret. Unter andern hat *Carolus IV.* vernommen, daß *Ludovicus Bavarus* die nach Pavia beruffene Bruders *Rudolphi* Kinder reſtituiret, ſich aber dabey ſtipuliret, daß die Chur in Bayern und Pfaltz alternиren ſollte. Das ſchmiß *Carolus IV.* übern Hauffen. Warum der Kayſer das Chur-Recht Pfaltz allein zugeeignet?

§. 340. Bayern proteſtirete, aber es halff doch nichts: Denn er ſagete, die Kinder *Rudolphi*, als, ſein Schwieger-Vater *Ruprechts* und Schwager *Rudolph*, wären noch unmündige Kinder geweſen, und wäre ihnen damahls Tort geſchehen; dieſes alles hat er reſcindiret. Daher hat man ſich verwundert, daß ſich *Maximilianus*, der erſte Churfürſt aus

diesem Hause, zu Anfange des vorigen Seculi gereget, und vermeynet, es sey ihm damahls unrecht geschehen.

§. 341. *Rebdorffiensis Monachus* hat in specie remarquiret, daß *Carl* alles, was *Ludovicus Bavarus* etabliret, wiederum caßiret habe. *Stephanus Fibulatus* hat protestiren lassen durch den *Ludovicum Brandenburgensem*. Denn *Stephano Fibulato* gehörete Bayern, es halff aber alles nichts. Wir haben einen Catalogum von allen Principibus, die dabey gewesen; woraus erhellet, daß von den Hertzogen in Bayern auch einige dabey gewesen sind. *Rebdorff.* saget zwar, es sey keiner von ihnen dahin gekommen, aber diesem Catalogo kan man mehr glauben. Denn es ist gewiß, daß *Ludovicus Romanus* auf eben diesem Reichs-Tage mit Brandenburg investiret worden. Hauptsächlich intendirete *Carl* das Hauß Bayern zu erniedrigen, deßwegen diese auch motus erregten, da er in faveur des Hauses Pfaltz noch vor der Aurea Bulla dieses Diploma cassatorium ertheilet, und den Pavischen Vertrag übern Hauffen geworffen. Weil sich nun Bayern darwider gereget, so hat *Carl* gesehen, wie er auf dem Reichs-Täge per majora suffragia ihnen die alternation des Chur-Rechts nehmen möchte, welches denen Kindern *Rudolphi Palatini* per vim abgezwungen worden.

Warum Carl die Fürsten von Mecklenburg zu Hertzogen gemacht.

§. 342. Eben zu der Zeit, da *Carl* intendirete einen Reichs-Tag zu halten, hat er auch seinen Bruder *VVenzeln* zum Hertzoge von Luxenburg gemachet, so hat er auch die Mecklenburgischen Herren zu Hertzogen gemachet, als die sich bey ihm sehr insinuiret, da sie nemlich seine Parthey wider den Churfürst von Brandenburg gehalten, und dann auch den fictum VValdemarum defendiret. Aus Danckbarkeit machete er sie jetzo zu Hertzogen. Sie sind von einer Wendischen und Slavischen race. Vor diesem nenneten sie sich Könige der Obotriten; nachdem sie aber *Henricus Leo* überwunden, musten sie diesen Titul ablegen, und sich bloß Herren von Mecklenburg schreiben. Daß er sie auch als ihm unterworffene Lehns-Leuthe angesehen, siehet man daher, weil er einem seine natürliche Tochter zur Gemahlin gegeben. Sie hiessen sich alle Herren von Mecklenburg, und aufs höchste Fürsten. Man kan aber doch nicht sagen, daß man sie curialiter Fürsten genennet hätte, sondern nur Dominos. Jetzo aber machte sie *Carl* zu Hertzogen, und verordnete sonderlich, daß zwey regierende Herren seyn sollten, wie sie denn von der Zeit an zwey suffragia haben.

§. 343. Das diploma haben wir lange nicht gedrucket gehabt, aber in der Strelitzisch- und Schwerinischen Successions-Sache ist es publiciret worden. Denn die Hertzoge von Strelitz haben sich darauf be-

beruffen, daß zwey regierende Herren seyn sollten, und also Schwerin den Sustrowischen district nicht an sich ziehen könne. Hernach hat solches diploma auch *Lunig* in sein Reichs-Archiv drucken lassen. *

§. 344. *Carl* intendirete hauptsächlich, das Reich auf seine poste- Befestigung
rité zu bringen. Er hat aber gesehen, daß es nicht wohl angehen würde, der Privilegio-
wann so viel Uneinigkeiten und quæstiones indecisæ unter denen Churfür- rum Electo-
sten wären. Diese suchte er also 1) abzuthun, 2) denen Churfürsten ih- rum.
re privilegia feste zu setzen 3) alles zu veranstalten, daß Bayern nicht groß würde, sondern in medio bliebe. Vor die privilegia Electorum war er sehr besorgt: dann er war selbst einer ratione Böhmen. Er setzete ihm auch in Sinn, Brandenburg an sich zu bringen, welches hernach auch revera geschehen, da er dann zwey Churfürstenthümer hatte. Damahls aber, als er die Auream Bullam verfertigte, hatte er diese noch nicht. Ich habe schon oben erinnert, daß *Gunther* auch die übrigen Proceres bey seiner Wahl haben wollte, damit es nicht allein auf die Churfürsten ankommen sollte. Das warff *Carl* übern Hauffen. Deßwegen haben einige, und selbst der Commentator Aureæ Bullæ gemeynet, die übrigen Proceres Imperii hätten schon seit den Zeiten *Rudolphi Habspurgensis* und *Adolphi Nassovii* ein Wahl-Recht gehabt; Allein *Caroli IV.* intention gieng gantz proxime auf das factum *Guntheri*, der von allen Baronibus Regni wollte confirmiret seyn. Nun hat kein einiger Reichs-Fürst ein Wahl-Recht mehr. Ja sie werden, wann ein Wahl-Tag ist, aus der Stadt geschafft; Man zweiffelte so gar, ob man den Chur-Printz von Sachsen, der bey *Caroli VI.* Wahl zugegen gewesen, in der Stadt lassen wollte. Man deliberirete, ob man nicht seinen Bedienten wollte zu verstehen geben, daß er sich eine Zeitlang entfernete. Dann es darf keiner bleiben. Er muß entweder von des Churfürstens Hof und von ihm authorisiret seyn, oder er muß sich reversiren, daß es zu keinem præjudiz gereichen solle. Der Hertzog von Würtenberg war dazumahl zu Augspurg, da *Josephus* gewehlet wurde, da muste sein Hofmeister fingiren, er sey mal-disposé; Er muste aber doch einen Revers von sich geben. Es darf nicht einmahl ein Gesandter in der Stadt bleiben, so lange ein Wahl-Tag ist. Hieraus kan man sehen,

* Man siehet, daß, wer im Jure Publico was solides wissen will, den Lunig nicht entbehren kan, wann er nur eine bessere Ordnung hätte. Es war aber fast nicht mehr möglich, dann er hat anfangs nur zwey Folianten ediren wollen, daher ist bald da, bald dort, ein supplement. Wir müssen es nehmen, wie man es uns offeriret, wann es ein opus longo tempore coctum, dispositum, ordinatum wäre, würde freylich bessere Ordnung darinnen seyn. Da er aber sahe, daß es abgieng, und angenehm war, hat er erst rechte Kosten aufgewendet, und sich correspondence zu wege gebracht.

ſehen, was die Churfürſten vor entſetzliche jura und prærogativen haben. Man machte ihnen aber doch anfänglich viel ſtreitig, ſie hatten weder das jus recligalium, noch metallifodinarum, noch Judæos recipiendi. Das alles ſetzete *Carolus IV.* feſt. So war auch noch nicht ausgemachet, wer unter beyden Sächſiſchen Herren das Wahl-Recht habe, die Wittenberger oder die Lauenburger; weil aber *Rudolph* von Wittenberg *Caroli* Parthey hielte, ſo hat *Carl* Wittenberg bey der Wahl mainteniret. Es prätendirete Lauenburg, daß einer, der die Chur-Würde haben ſollte, der Senior von der familie ſey, oder aber ſie wollten beyde concurriren. Aber *Carl* hat alles abgethan, und Wittenberg dabey feſte geſetzet. Darnach iſt die Chur-Würde an die Meißner fortgegangen, welche ſie nach Abgang der Wittenberger bekommen, und zwar ſub *Sigismundo* Imperatore.

Beygelegter Streit wegen der Præcedenz unter den Churfürſten.

§. 345. Die Churfürſten hatten auch wegen des Vorſitzes Streitigkeiten. Cölln wollte Maynz vorgehen, und Trier wollte keinem von beyden weichen. Einige wollten auch Böhmen nicht nachgehen, das legte er auch bey, und ſahe ſonderlich auf ihre Aemter. Der Pfaltz-Graf, als Truchſes, ſollte nach Böhmen der erſte ſeyn, nach ihm kam der Marſchall, endlich der Cämmerer. Es gieng die Ordnung, wie dieſe Aemter am Kayſerlichen Hofe einander vorgehen, ſonſt ſiehet man nicht, warum er den Pfaltz-Grafen vorgeſetzet. Dann damahls hatte er noch keine ſonderliche Länder. Aber was die erſte Hof-charge iſt, nemlich der Truchſes oder Obriſt-Hof-Meiſter, das iſt auch die erſte Reichs-charge; Aber da der Churfürſt von Böhmen iſt König worden, iſt er über alle hinauf gerücket. Sie wollten ihn zwar nicht paßiren laſſen, dann er ſey ein neuer König, wie er dann erſt ſeit den Zeiten *Friderici II. Philippi Sueui* und *Ottonis IV.* beſtändiger König worden; der Pabſt hat ihn auch ſo dann erſt pro Rege erkannt. Es iſt zuvor noch dubieux, ob er proprie ſey König geweſen; denn ein anders iſt diadema Regis alicui conferre, und ein anders iſt aliquem pro Rege vero agnoſcere. Wenigſtens hat ihm *Fridericus Barbaroſſa* nichts mehr concediret, als jus circulum aureum ferendi. Daraus aber folget noch nicht, daß er ein rechter König geweſen, denn das bedeutet nur ſuperioritatem territorialem, nicht aber eminentem illum Regiæ dignitatis characterem. Unter denen geiſtlichen Biſchöffen hat er zwiſchen Cölln und Maynz, auſſer ihrer Diœces, die alternation geſetzet. In ſeiner Diœces aber iſt ein jeder der erſte. Trier hat er ſo placiret, daß es gegen ihm über ſitzen ſoll, oder wann der Kayſer gienge, ſollte er voraus gehen. Dem Teutſchen Biſchoff war er ſonderlich günſtig; denn *Balduin* von Trier hat ihm auf den Thron geholffen, und nach ſeinem Tode kam eine Creatur *Balduini* zu dieſer Ertz-Biſchöfflichen dignität.

tät. Ich habe aber wahrgenommen, daß Trier diesen Sitz schon ante *Carolum IV.* gehabt. *Henricus VII.* Imperator that seinem Bruder, dem Ertz-Bischoffe von Trier, schon die Ehre an, daß wo er gewesen, er gegen dem Kayser *Henrico VII.* über sitzen und vor ihm gehen müssen. *Balduinus* war sein Bruder, welcher über funffzig Jahr in grosser Auctorität gestanden. Er hat 3. oder 4. Könige gewehlet. Der Pabst überhäuffte ihn auch mit Bisthümern so sehr, daß er deren einmahl vier gehabt, durch dessen Auctorität dem Trierischen Sitz viel zugeschantzet worden. Böhmen hat auch privilegia bekommen. 1) Daß es über alle weltliche Churfürsten seyn solle; 2) Sollten die incolæ Bohemiæ, wann die Familie ausgienge, das jus eligendi haben; 3) Sollten die Proceres Bohemiæ allezeit Tutores von dem jungen Könige seyn. Mehr privilegia sehen wir in der Aurea Bulla nicht. Denn, daß Böhmen sein Lehen zu Pferde auf den Gräntzen empfange, das hat erst *Georgius Podiebrad* sub *Friderico III.* erhalten. Ohnerachtet aber dieser ihnen dieses herrliche privilegium zuwege gebracht, haben sie ihn doch als einen Ketzer verfolget.

De Collegio Electorali separato.

§. 346. In der Aurea Bulla wird von denen Churfürsten tanquam de separato Collegio Meldung gethan, welches *Schilter* in seinen gemmulis & notulis Aureæ Bullæ (die mit in seinen Institutionibus Juris Publici stehen, die zwar klein sind, aber viel Gutes in sich fassen) schon observiret. Aber es ist dieses schon lange ante Auream Bullam gewesen, da die grössesten Proceres und Prälaten sub *Ottone III.* & *Henrico II.* ja schon sub *Ottone I.* ein besonderes Collegium ausgemachet. Ich habe eine passage ex vita Mathildis allegiret, da *Otto II.* als er sterben wollte, seinen Sohn zur Crone proponiret, so seyen darauf die grössesten Prälaten zusammen gerittten, und hätten deliberiret seorsim. Warum haben sie es nicht in pleno gethan, wann sie keinen Vorzug gehabt hätten? drum stehet in *Guntheri Ligurino*, daß die Churfürsten bey der Wahl gantz a part gewesen. Wann nun einer einen Candidatum recommendiren wollte, so ist er hingetreten, und hat peroriret, wie die Senatores in Pohlen a part sind, und die rota equestris auswerts ist, so ist es auch bey den Teutschen gewesen, da gieng ein venerabilis Abbas hin, und recommendirete *Fridericum Barbarossam.*

Ob die Aurea Bulla eine Sanctio Pragmatica.

§. 347. Da wir nun den Ursprung Aureæ Bullæ gesehen, und *Caroli IV.* intention gemercket, so entstehet die Frage: Ob es ein veritabler Lex sey. Resp. sine dubio: denn er ist von allen Proceribus und Churfürsten confirmiret worden. Ich sage confirmiret, plurima enim jam antea obtinuêre, absonderlich, da der Churfürsten prærogativ theils constituiret, theils darinnen confirmiret worden. *Carl* machte es nur deut-

lich; denn was per consuetudinem üblich ist, das ist in gewisse massen dunckel, weil es nicht täglich vor Augen kommt. Vorher waren es auch wohl Leges, aber sie waren nicht so visibiles. Jam vero consensus litteralis ortus est; nam consensus illiteralis facile perit. Daher fragten einige: An itaque ad Jus scriptum vel non scriptum pertinet? Resp. Pertinent omnia ad jus non scriptum certo respectu, sed jam sunt scriptum jus certa ratione. Dann es ist doch immer mehr confirmiret worden, und in usum gekommen. Es ist also revera Lex fundamentalis.

An mutari possit?

§. 348. Deßwegen aber kan man nicht sagen, daß es immutable sey. Dann kein Lex positiva ist immutable. Legislatorum positivæ werden pro re nata gegeben. Nun können aber die circumstantiæ variiren, also kan ein solcher Lex auch wohl mutiret werden. Gesetzt auch, man schwöre, daß man diesen oder jenen Legem nicht aufheben wollte, daß es also Lex sacrata wäre, wie es die Römer nenneten, so kan man doch davon abgehen, dann das Jurament hat die Clausul in sich: Cum Reipublicæ salus id permittat; tempora vero mutantur; semper aliquid novi apportat Africa, apportat etiam Germania. Also kan auch dergleichen Lex nicht bleiben. Die Menschen changiren sich, es kommen andere mores, fremde populi. Ich habe in Gundlingianis eine Dissertationem gemachet, da ich gezeiget, was das heisse: Lex immutabilis. Wer hätte dencken sollen, daß wir neun Churfürsten bekommen sollten, so ist ja dieser Lex actu geändert worden. Es ist dieses nur eine pedantische Frage, welche die Juristen aufgeworffen haben. Weil aber vor diesem nur der Kayser und hohen Prälaten concurriret haben, so war auch ehedem eher eine Aenderung in denen fundamental-Gesetzen zu machen. Allein, nachdem alle Stände ad jura Regalia in communi exequenda hodie zugelassen werden, so sehe ich auch nicht, wie sie ohne Zuthuung derer Stände einen Legem ändern, oder aber einen neuen machen können, welches beydes eins. Dann der neue Lex mutiret allezeit den alten. Dieses hatten die Fürsten vor sich, da man die Auream Bullam ändern, und die neundte Chur einführen wollte, sonderlich drang Würtenberg darauf. Wie dann dieses ein Würtembergischer nur auf einem Bogen proponirete, den man unter die Gesandten austheilete, welches auch grosse impression gemachet. Ich bin also der Meynung, daß bey dergleichen Aenderung aller Stände consens erfordert werde.

Welches das rechte Original von der Aurea Bulla.

§. 349. *Schilter* hat gemeynet, daß man auch ratione der Exemplarien etwas bemercken müsse. Bis dato hat man davor gehalten, das sey das Original, welches zu Franckfurth am Mayn liegt. Es ist auch wahr; denn weil Franckfurth die Wahlstadt ist, und auch das meiste

meiſte in Aurea Bulla die Wahl-Fürſten angehet, ſo hat auch *Carolus IV.* wohl gethan zu ſeyn vermeynet, wann er Franckfurth ein Exemplar ausliefferte. Aber man muß nicht dencken, als wann dieß das einige wäre. Die Franckfurther haben es allezeit davor gehalten; Es hat auch ſolches der Churfürſt von Maynz recognoſciren laſſen. Es war mit ſeidenen Fäden zuſammen geheffiet, mit der Zeit aber ſchadhafft worden, daher hat man es von neuen zuſammen geheffiet, und dabey ein Inſtrument errichtet, daß es durch das Alterthum wäre ſchadhafft worden, und daß durch dieſe Reparirung der authentiquen auctorité nichts abgehen ſolle. *Thulemar* hat das Franckfurther Exemplar gebrauchet, und hernach drucken laſſen, wodurch er der Reipublicæ litterariæ gute Dienſte gethan: Allermaſſen vorher in den gedruckten Exemplarien viele Differentien waren, die durch das viele Abſchreiben eingeſchlichen. Er hat keine Noten darzu gemachet, ſondern den bloſſen Text nach dem Exemplari Francofurtenſi hingeſetzet. Die Churfürſten des Reichs haben jeder ein Exemplar bekom̃en. Zu Maynz iſt auch eins. Wenn man nur recht nachſiehet, wird ſich überall eins finden. Trier hat eben ein dergleichen exemplar. Zu Wien haben ſie kein original, ſondern ſelbiges iſt nur erſt zu Zeiten *Wenceslai* geſchrieben worden, und gleichwie alle Bücher und MSta *Wenceslai* in *Sigismundi* Imperatoris und ſeiner Tochter, *Eliſabeth*, die *Albertum II.* geheyrathet hat, Hände gekommen, ſo ſind ſie auch alle in die Wieneriſche Bibliothec gekommen, wie *Lambecius* gemeldet. Aber das original hat niemand, als die Churfürſten und die Stadt Franckfurth. *Schilter* hat das Teutſche und Lateiniſche exemplar drucken laſſen, und meynet, daß auch beyde authentiſch wären. Ein jeder Churfürſt hat ein exemplar bekommen; daß man es aber in einigen Archiven nicht findet, kömmt vielleicht daher, weil man noch nicht recht nachgeſuchet. So ſind auch die Archive vor kurtzer Zeit erſt in rechte Ordnung gebracht worden. Wenn man recht nachſuchet, würde ſich manches finden. Ich halte alſo davor, daß auch eines im Wittenbergiſchen Archiv ſeyn muß, welches gemeinſchafftlich iſt. Es müſſen curieuſe Sachen darinnen ſeyn, wie ſelbſt *Schurtzfleiſch* bezeuget. Daß das Lateiniſche exemplar authentiſch ſey, iſt kein Zweiffel. *Schilter* ſagt es von allen beyden: denn es ſey eine alte Gewohnheit, daß man die Leges Lateiniſch und Teutſch publiciret. Es iſt auch kein Zweiffel, daß es ſeit *Friderici II.* Zeiten geſchehen; aber es iſt gewiß, daß das Lateiniſche das erſte iſt: das Teutſche iſt eine verſion, und weil die Teutſche verſion nicht tout a fait mit der Lateiniſchen übereinkömmt, ſo iſt es eine groſſe diſpute, ob das Lateiniſche und Teutſche zugleich gelten? Unſere Doctores, und inſonderheit *Schilter*, halten es davor. Allein wenn das wäre, mü-

ſte auch in Franckfurth ein Teutſches ſeyn. Man ſiehet, daß es ex poſtfacto überſetzet worden, da der Uberſetzer nicht allezeit das Latein verſtanden.

§. 350. *Doctor Prüſchenck* in Waymar, hat von ſeinem Schwieger-Vater, *Hordledern*, ein Teutſches exemplar bekommen, welches auch publiciret worden. Man leugnet das nicht, ſed quæritur tantum, cui magis ſit fidendum. Ich ſage: dem Lateiniſchen. *Schilter* hat das exemplar des *Doctor Prüſchencks* cum notis ediret. Es ſind nicht alle editiones ex authographo abgeſchrieben, wie ſich ſonderlich ausweiſet, wenn man die exemplaria anſiehet.

Ob ein Unterſcheid unter Panner-Herr und Freyherr?

§. 351. *Schilter* hat in dem Teutſchen exemplar gefunden: Pannerherr. Denn die Aurea Bulla wurde publiciret, in Gegenwart derer Fürſten, Churfürſten, Grafen, Freyherren, Edeln und Stände, da ſtehet aber ſtatt der Landherren und Freyen: Pannerherren. Im Mayntziſchen Teutſchen exemplar ſtehet ſimplement: Herren, nichts von Pannerherren, daher unterſuchet *Schilter*, welches Pannerherren ſind. Ob es was anders als edler Herr ſey. Es iſt aber eben daher, daß in dem einen exemplar Pannerherr, in dem andern aber Freyherr ſtehet, abzunehmen, daß dieſe zwey Titul promiſcue genommen worden, denn ein Pannerherr iſt, der mit dem Pannier inveſtiret worden, das wiederfähret auch einem Freyherrn, hingegen ein ſimpler Edelmann wird auch inveſtiret, aber mit Büchſen, Pferden ꝛc. Die Grafen von Sentheim waren anfangs Fränckiſche Edelleute; da ſie aber *Sigismundus* zu Freyherren machete, ſo ſtehet in dem Brief, daß er ihnen das Pannier gegeben, h. e. die Fahne. Alle Grafen und Herren ſind mit dem Pannier inveſtiret, nicht zwar mit Pompe und auf dem Echaffaut, wie die Churfürſten ehedem, ſondern ſie ſind vom Kayſer ehedem ſtantes inveſtiret worden, oder er ließ ſie durch mandatarios inveſtiren, wie er denn die Grafen noch vom Reichs-Hof-Rath publice mit dem Pannier inveſtiren läſſet, i. e. mit einer Fahne, bando, banno. Denn eine Fahne war eine haſta, auf welcher oben ein Band hienge, welches anfangs gantz klein war, nun wurde es aber immer gröſſer. Je viereckichter nun das Band war, je gröſſer war auch die Perſon, die damit inveſtiret wurde. Die Teutſchen nenneten alles dasjenige fanon, was herunter hieng. Ein Tiſch-Tuch hieß eine Tiſch-Fahne. Von Fahne kommt auch Gewand, Gewandſchneider. Alles, was ſie haben flattern laſſen, nenneten ſie Fahne, wie die Holländer Flam, hinc Flamländer, weil man daherum nichts als Schiffe ſiehet. Kurtz, man kan mercken, daß Pannerherr und Freyherr einerley ſind, ſie ſind alle mit dem Pannier inveſtiret, das widerfähret keinem ſimplen nobili, daher kommt auch

auch in Pohlen und Ungarn Pannowitz, so nichts anders ist, als Fähndrich, Banus Croatiæ. Denn wer eine Fahne hat, hat auch den Blut-Bann, das haben die Edelleute sonst nicht gehabt. In Sachsen haben sie es erst zu den Zeiten *Ernesti* und *Alberti* acquiriret. Wenn es einige noch vorher gehabt, so waren es ohnfehlbar Dynastæ, Satrapæ. Es haben zwar auch viele gemeine Edelleute in Schwaben und Francken Rad und Galgen; Aber das kömmt erstlich von *Maximiliano I.* oder *Friderico III.* her, vid. *Burgemeisteri* Cod. Diplom. *Schmidt* de jure Bavariæ hat gewiesen, wenn die dasige Noblesse den Blut-Bann bekommen. Vorher ist es immer bey dem Amte gewesen. Drauſſen im Reich nennet man es das Cent-Gerichte, i. e. Land-Gerichte; so hat es *Rudolphus Habsp.* selbst interpretiret, quod sit judicium terræ. Hier heissen es Aemter. Vordem waren es Leute von extraction, Freyherren, die man zu Amtleuten nahm, auch noch zu Zeiten *Caroli V.* Einmahl beordnete der Churfürst von Wittenberg den Amtmann von Torgau, er sollte suo nomine auf den Reichs-Tag gehen. Ambaſciaten kömmt daher. Denn man hat vor dieſem sie meistens als Gesandte geschicket. Es sind also edle Herren, Freyherren, Pannerherren eins, das lernen wir aus den Teutschen exemplaribus. In etlichen stehet auch Landherren, aber der Kerl muß falsch geschrieben haben, und muß Pannerherren heissen; daher muß man mercken, daß diejenige, welche mit Fahnen investiret worden, keine schlechte Edelleute sind, sondern es ist eine Anzeige, daß ihre Vorfahren etwas mehr gewesen sind.

§. 352. Quær. Ob die heutige Eintheilung Aureæ Bullæ in Capita & Titulos schon damahls gemachet worden: Denn in etlichen exemplaribus hat man Titulos, und in etlichen Capita. Diejenigen, welche Capita sagen, reden mehr nach der façon der alten Teutschen, denn alle LL. wurden Capitularia genennet, weil sie in diverſa Capita eingetheilet worden. *Lambecius* hat gemeynet, es sey nur eine constitution geweſt/ und hätte man erst nach der Zeit so viele Titulos hinzu gethan. Es ist aber nicht also; sondern ein jeder kan finden, daß gleich anfangs dieſelbe so muß eingetheilet worden seyn, nicht nur weil zwey Constitutiones sind, deren eine zu Nürnberg, die andere zu Metz ist gemachet worden, sondern es sind auch differente Sachen darinnen proponiret, und ist es also wahrscheinlich, daß diese distinction in Capita und Titulos gleich anfangs gemachet worden. Denn die Nürnbergische und Metzische Constitutiones sind diverſiſſimæ. Von denen titulis und capitibus Aureæ Bullæ.

§. 353. In der Aurea Bulla stehet de jure conducendi Electores, von Begleitung derer Churfürsten. Es war damahls das Fauſt-Recht; Jus conducendi Electores.

darum setzete dieses *Carolus IV.* Denn die Churfürsten sind vielfältig von der Wahl, wegen Unsicherheit, weg geblieben; sind sie nun nicht persönlich oder per mandatarios zugegen gewesen, und die Wahl gieng doch vor sich, so protestireten sie hernach darwider. Also sagete *Carolus IV.* die Churfürsten sollten 1) selbst auf die Wahl kommen; 2) Sollte auch wegen der Unsicherheit ein Geleit eingeführet werden. Hier kan man also vieles lernen von denen Familien und von der Gencalogie. Aber einige waren so absurd, und sagten: man könne auch ratione præcedentiæ etwas lernen. Fragt man mich aber: Wie ist das möglich, daß einige darauf verfallen? Respond. Ich kan es selbst nicht sagen, sie meynen, weil der oder jener in conductu voraus gesetzet worden, so seye er vornehmer: Allein, wenn ein Churfürst von Magdeburg hätte hieher gehen sollen; so könnte man auch sagen: weil ihn der Amtmann von Kalbe eher begleitet, als der von Giebichenstein, so habe jener auch den Vorzug vor diesem; aber er muß ja erst auf Kalbe kommen. Denn wenn das raisonnement angienge, so müste auch hernach der von Giebichenstein den Vorzug vor Kalbe haben, wenn er von hier wieder zurück nach Magdeburg gienge. Man siehet also, daß diß argument bettelarm ist, daß es aber doch einige gebrauchen, ist gewiß. Man schlage nur die Commentarios auf ad Auream Bullam. *Beckler* hat eine eigene Dissertation geschrieben, unter dem Titul: Conductor Carolinus, i. e. de Jure conducendi Electores, quatenus descriptum in Aurea Bulla. Man hätte sie aber viel besser machen können; Denn es giebet dieses Gelegenheit ad nonnullas familias indagandas. Jetzt kan man seine Dissertation überall haben; die Bœckleriana sind in drey Quartanten zusammen gedruckt, und kan man alles complet von ihm haben, ausser etwa die kleinen piecen, so er über einige Auctores Classicos geschrieben hat.

Ob die Edelleute den Städten fürgesetzet worden?

§. 354. Es ist bekannt, daß zwischen denen Edelleuten und Reichs-Städten ein præcedentz-Streit ist. Die Reichs-Städte wollen der Fränckischen, Schwäbischen und Rheinischen Ritterschafft, und diese vicissim jenen nicht weichen. Die Adelichen sagen, man habe sie in der Aurea Bulla denen Städten vorgesetzet, Freye, Pannerherren, Edle und Städte. Hieraus könne man praxin imperii ersehen, daß sie schon von vielen Seculis her vorgegangen wären. Allein, 1) ist noch eine grosse dispute, ob unter denen Edlen gemeine Edelleute verstanden worden; 2) Wenn es auch wäre, so giebet es noch kein argument, denn die Reichs-Städte allegiren vicissim aus denen Reichs-Abschieden passagen, da diese Ordnung nicht ist observiret worden, sondern da die Städte voran stehen.

§. 355.

§. 355. Hernach hat auch die Noblesse gemeynet, daß sie mit auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg gewesen sey. Es ist aber jetzo nicht die Frage, ob sie mit auf dem Reichs-Tage gewesen seyn, sondern, ob sie ein votum gehabt. Denn es ist gewiß, daß ein grösser confluxus von der Noblesse sich zu Nürnberg eingefunden; eben wie es in allen Comitiis und Ehren-Tagen zu geschehen pfleget, da sie cum magna pompa sich dahin begaben. Aber es fraget sich: Ob sie auch ihr votum gehabt? Denn wären sie Stände des Reichs gewesen, so hätten sie auch in certo Collegio ihr suffragium geben müssen. Nun kan man aber von denen Adelichen nicht sagen, daß sie in einem certo Collegio gewesen. Ergo haben sie auch kein votum gehabt. Denn meine Meynung, die sich auch wohl behaupten lässet, ist, daß die Churfürsten von vielen Zeiten her ein eigenes Collegium gehabt; Also müssen die Edelleute ja in dem Fürstlichen Collegio gewesen seyn. Denn unter denen Bürgern waren sie gewiß nicht. Also, wenn sie vorgeben, daß sie ein votum gehabt, so müssen sie entweder beweisen können, daß sie in einem gewissen Collegio gewesen, oder daß sie pêle mêle gesessen. So viel ist aber gewiß, daß sie mit grosser Pracht auf die Reichs-Täge gekommen. Man hat sie auch in dem Schwäbischen Bunde zuweilen vorgefordert und gefraget, was sie etwa vor gravamina anzubringen hätten; Das kan aber ein jeder auf dem Reichs-Tage thun. In Religions-Sachen wird ein jeder Prediger gehöret, so hat man auch die Edelleute hinein beruffen: Aber daß sie ex certo Collegio ihr votum gegeben, ist mir nicht wissend.

Ob jene auf denen Comitiis Norimberg. als Reichs-Stände mit gewesen?

§. 356. Zu dieser Frage gab Gelegenheit, was in der Aurea Bulla stehet. Verstehe: die Churfürsten waren schuldig, virtute regni auf dem Reichs-Tage zu erscheinen, ob sie gleich mit Fleiß oder aus einer andern Ursache vom Churfürsten von Maynz nicht waren darzu vociret worden. Dann es ist bekannt, daß sie der Maynzer vociren muß. Daher ist die Frage entstanden: Ob sie ihr Wahl-Recht haben virtute regni oder principatuum suorum? Es kommt auf die vocabula an, sie sind virtus regni, und dependiret das grösseste von ihnen; deßwegen haben sie auch viele prærogativen, und werden des Heil. Römischen Reichs Grund-Seulen, septem luminaria magna genennet. Daher hat man gesagt, sie hätten ihr Wahl-Recht virtute regni: dann sie werden consideriret als ein pars regni, und administriren es auch mit. Aber die charge, dignitas, munus Electorale gehet auch hauptsächlich auf das Land. Also kan man beydes defendiren. Die Churfürsten haben virtute regni ein jus eligendi. Denn sie kommen ohne vocation. Es ist dieses ein in ipsa Lege ratificatum, sie bekommen keine vim a Moguntino, sed illa dependet ex lege, imo pro virtute

Ob die Churfürsten virtute regni oder principatuum als Churfürsten anzusehen?

rute regni habetur. Gleichwie nun ein jeder Beamter, wann er keine Länder hat, ein salarium bekommt, also sind auch derer Ertz-Beamten des Reichs ihre principatus und feuda ihnen loco salarii gegeben worden. Daher haben sie die Chur-Würde theils virtute regni, theils principatuum suorum, wie dann Capite VII. §. 12. beydes ausdrücklich conjungiret worden. Quæritur: Woher kommen ihnen diese elogia, daß sie des Reichs Grund-Seulen und septem luminaria magna genennet werden, die innersten geheimden Räthe und Glieder? Resp. Einige dencken, es sey eine närrische Redens-Art, die *Carolus IV.* gebraucht; wenn sie *Carolus IV.* am ersten so genennet hätte, könnte man es paßiren lassen, daß sie ihn censiren. Allein ich habe schon in dissert. ad Leg. Majest. gezeiget, daß es schon tempore *Friderici II.* üblich gewesen, da die Churfürsten als membra und der Kayser als caput angesehen worden. *Hahn* hat seine Historie bis aufs interregnum ediret, da er noch einen locum aus einem Scriptore allegiret, der eben das probiret, was ich aus einem diplomate probire, da sie nemlich wegen Absetzung *Henrici*, der wider seinen eigenen Vater rebelliret, an den Pabst geschrieben, und sich membra & senatores genennet. Man möchte sagen: diese elogia sind ihnen eben nicht sonderlich zuträglich; Resp. damahls wuste man keine andere elogia, und wie sollten sie auch höher seyn, sie musten doch den Kayser, als ihren superiorem, regardiren. So lange ein Römischer Kayser ist, so haben sie auch grosse prærogativen; sie werden una cum Cæsare als membra von ihm regardiret. Ich will noch einen Tractat schreiben, da ich zeigen will, daß kein Mensch mehr Schaden hätte, als die Churfürsten, wann nicht ein Reich wäre. Dann so würden die Churfürsten mehr nicht gelten, als jetzo ein Hertzog oder anderer Fürst, ja nicht mehr als eine Reichs-Stadt. Dann *Monzambano* sagt: Teutschland sey nicht una Respublica, sondern nur so ein foedus, es sey ein jeder vor sich. Diß will ich überlegen und zeigen, was es nach sich ziehe, und alle paradoxa durchgehen. Denn es sind nicht lauter absurda, sondern auch gute und nützliche Sachen darinnen. Hierdurch aber müsten nothwendig die Churfürsten fallen. Dann sie hangen an dem Kayser; er ist das Chef, sie sind membra. Er ist der globus, sie sind die Pfeiler, worauf er stehet. Die Churfürsten würden noch mehrere und grössere jura haben, wann sie, ehe der Westphälische Frieden gekommen, Schweden zu einem Churfürsten gemachet hätten, wie sie es wegen Pommern, Brehmen und Verden prätendireten. Also wann nicht una Respublica wäre, und man wollte sagen, wir hatten doch foedera, so würde es schlecht aussehen, fœdera enim necessitatis caussa ineuntur, quæ si cessat, cessant foedera. Das ist eines jeden sein finis, wann er es gleich nicht saget. Gleichwohl wurde

diese

dieſe ſchädliche und paradoxe hypotheſis vom *Momzambano* in der Pfaltz geſchrieben. Darnach würde in Teutſchland kein Menſch den andern regardiren, es würde alles auf die Potenz ankommen; nicht aber alle Churfürſten ſind mächtig. Maynz vor ſich allein wird niemand vor mächtig anſehen, ob es gleich nicht allzuſchwach iſt. Hernach wäre es doch abſurd, ſich auf die Potenz zu verlaſſen, quid ſi potentia ceſſat? in zwey, drey, bataillen kan ſich die Macht ſehr verringern.

§. 357. Viele bilden ſich ein, *Carolus IV.* hätte im Reich was verändert, das ſonſt nicht ſo geweſen wäre, nemlich er habe Trier die erſte Stimme in der Wahl gegeben, welches doch ſonſt Maynz gehabt hätte; drum meyneten ſie, ſey jetzt durch *Carolum IV.* etwas verändert worden; Maynz habe es hernach bey der Wahl *Caroli V.* wieder genommen, da er *Carolum* zum erſten vorgeſchlagen, und ihm ſeine Stimme gegeben; allein Maynz hat zwar das directorium in Collegio Electorum, deßwegen er ſich auch bisweilen Decanum nennet. Ja wir haben ſo gar documenta publica, darinnen die Churfürſten ihn Decanum nennen. Es iſt aber freylich kein titulus conſtans, und hätte deßwegen *Coccejus* nicht Urſach gehabt, mit *Thulemario* Prof. Heidelb. ſo ſehr darüber zu diſputiren. Es iſt auch gewiß, daß Maynz bis dato das jus primi ſuffragii gehabt, eben weil er Director iſt. Aber das Wort Director iſt ambiguus loquendi modus, ſonſt könnte man einwenden, man aſſerire das contra praxin. Allein der Director fordert die vota ein, auf die letzt giebt er erſt das ſeinige, und zugleich das branle. Alſo wird ihm nichts genommen. i. e. Er dirigiret, macht auch zuweilen eine Anrede, und ſpricht zuerſt: aber Trier thut das erſte votum, und ſo iſt es auch allezeit geweſen. Dicis: Aber bey der Wahl *Caroli V.* hat gleichwohl Maynz das erſte votum gegeben. Reſp. Damahls war ein veränderter Zuſtand. Einige hatten Luſt zu *Francisco I.* drum that er die Anrede, man ſollte des Reichs Wohlfahrt bedencken, und lieber *Carolum V.* erwehlen, und doch hat er ſein votum auf die letzt noch einmahl gegeben, wie uns *Georgius Sabinus*, ein Schwieger-Sohn *Philippi Melanchthonis*, der vom Biſchoff *Albrecht* die Ordre gehabt, daraus er alles hat ſehen können, was bey ſeiner Wahl paßiret iſt, berichtet. Warum aber Trier iſt ſo hoch geſetzet worden, davon handele ich im Jure Publico. Ich ſetze dieſe Höhe in die Zeiten *Friderici Barbaroſſæ*, der mit dem Pabſt nicht wohl ſtund. Wenn er nun immer auf ſeine Eccleſiam pochete, ſo ſagte der Kayſer zu dem Ertz-Biſchoff von Trier: Der Apoſtel Petrus habe den *Maximinum* nach Trier geſchicket, der daſelbſt der erſte Biſchoff geweſen, und die Kirche daſelbſt fundiret habe: alſo ſey es ſo gut, als wann die Kirche wäre von Petro fundiret worden, denn

Erſte Stimme des Churfürſten von Maynz?

ſein Mandatarius habe es nomine ſuo gethan. Drum ſagte der Kayſer, iſt der Pabſt nicht höher, als ihr. Drum hat auch Trier ſeit den Zeiten wegen ſeiner Kirchen den Vorzug vor allen andern prätendiret, weil er ein Succeſſor Petri wäre.

De Vicariis Imperii.

§. 358. Viele meynen, das Sächſiſche Vicariat ſey zu Zeiten der Aureæ Bullæ entſtanden, vorhee ſey es der Pfaltzgraf beym Rhein, nicht aber Sachſen geweſen. Es iſt auch wahr, man findet faſt kein veſtigium darvon ante Auream Bullam, aber es iſt doch nicht erſt unter *Carolo IV.* entſtanden. Dann *Henricus Raspo* und *Hermann* ſchrieben ſich Procuratores Saxoniæ perpetuos. Da dubitireten einige, ſagende, es ſtünde dahin, was procurator heiſſe; Aber, es iſt eben, als wenn man über das Wort proviſor, wie es in Aurea Bulla iſt gegeben worden, diſputiren wollte, ob es auch Vicarius heiſſe? ſo diſputiren Kinder. Procurator, Proviſor heißt Vicarius Imperii. Man darff daran nicht zweiffeln, dann die Landgrafen in Thüringen haben ſich in öffentlichen diplomatibus ſo genennet. Dieſe Landgrafen waren zugleich Pfaltzgrafen, welche Pfaltz-Grafſchafft auch die Meißner bekommen, da die Anhältiſche Linie zu Sachſen-Wittenberg ausgeſtorben. Alſo bin ich in der perſuaſion, daß dieſe nicht nur Pfaltzgrafen geweſen, ſondern auch Vicarii, ehe noch an *Carolum IV.* gedacht worden. Da die Churfürſten an den Pabſt geſchrieben, daß ſie den Pabſt nicht als Vicarium agnoſcireten, ſondern ſie hätten ſchon einen, das ſey der Palatinus de Rheno in partibus præcipue Alemanniæ, alſo bloß in Alemannia im Reich, das zeiget das Wort præcipue an. Saxoniam lieſſen ſie weg, und es iſt auch nicht einerley geweſen. Alſo ſiehet man, daß in Sachſen auch einer muß geweſen ſeyn, das war der Palatinus Saxoniæ. Wie nun mit *Alberto* von Lichtenberg die Churfürſten Aſcaniſchen Geſchlechts ausgeſtorben, ſo hat *Fridericus Bellicoſus* den Wittenbergiſchen Crayß, die Grafſchafft Bremne bey Landsberg, das Burggrafthum Magdeburg, und Pfaltzgrafſchafft Sachſen von ihnen geerbet. Alſo hängt das Vicariat nicht an der Chur-Würde, ſondern an der Pfaltzgrafſchafft, wie es eben an der Pfaltzgrafſchafft beym Rhein hänget. Er muſte aber, wie der Pfaltzgraf beym Rhein, den Land-Frieden proſpiciren, und die Friedens-Schlüſſe unterſuchen. Ich habe eine Diſſertationem in Gundlingianis vom Reichs-Vicariat P. XX. gemachet, dahin ich mich beziehe. Ich habe auch nicht geſehen, daß ſich jemand dawider geſetzet. Aber vor dieſem habe ich eben von dieſer Materie eine in die Neue Bibliothec gemachet, welche *Struv* in Jena refutiret, und zwar hat er eben die objectiones, die ich ſchon beantwortet habe. Seit dem ich in die Gundlingian. die Diſſertation gemachet habe, hat niemand etwas dar-

darwider eingewendet; au contraire, ich habe gehöret, daß auch schon etliche glauben, ich habe es probable gemachet: Denn was nicht clare in legibus stehet, das muß man per conjecturas erforschen.

§. 359. *Carolus IV.* hat auch die succession in denen Churfürstenthümern reguliret. Denn es haben sich immer Streitigkeiten hervor gethan, wer Churfürst sey. Es sind zwey Ursachen, warum dieses so obscur worden: 1) daß sie ihre Länder getheilet, 2) den seniorat einführen wollten, daß man nicht auf die lineam primogenitam, sondern auf den primogenitum, der auch in der linea secundogenita seyn könnte, sehen sollte. Ein solcher Streit nun war in dem Ascanischen Chur-Hauß Brandenburg, und auch zwischen dem Anhältischen Hauß Wittenberg und Lauenburg. Diese prätendireten das jus electionis ex jure senioratus; hingegen Wittenberg ex jure primogenituræ. Deßwegen hat *Carolus IV.* zwey Dinge gesetzet: die Electoratus sollen nicht mehr getheilet werden, sondern individua seyn, wie dann dergleichen Theilungen vor diesem nicht in Uebung gewesen, sondern sie sind erst tempore *Henrici IV.* eingeschlichen. *Carolus IV.* nun hat es wieder in die alte Ordnung bringen wollen, daß keine terra Electoralis mehr sollte getheilet werden. Dabey aber muß man acht geben, welche Stücke zum Electoratu gehören, die anderen Länder, so nicht dazu gehören, bleiben deßwegen noch divisibles. 2) Sollte der primogenitus das Chur-Recht haben; es sollte nicht das jus senioratus, sed primogenituræ gelten. Seine intention war, damit hernach demjenigen, qui ab hoc electus esset, keine dubia mehr gemachet würden. Dieser also, qui est ex primogenita linea, hat ein jus potentius pro seniore familiæ. Also da *Carl* von der Pfaltz, ein Bruder der *Madame d'Orleans*, starb, so entstund der Streit: Ob der Hertzog von Veldentz, *Rudolph*, der Senior wäre, oder das Hauß Neuburg, als die nechste Linie succediren sollte? Veldentz war weit entfernet, aber doch Senior. Neuburg war ex linea primogenita. Ich halte davor, daß Neuburg besseres fundament habe, eben, weil *Carolus IV.* alles Unglück und Streitigkeiten hierdurch beylegen wollte. Denn es kan auch par hazard der casus kommen, daß beyde gleich alt, und pari gradu dem defuncto verwandt sind. Da nun *Carolus IV.* alle Streitigkeiten abschaffen wollte, so ist es auch weit probabler, daß man nun, da die Simmerische Familie ausgestorben, ad proximam gehe. Wenn sie auch gleich pacta hätten, daß der Senior sonst sollte vorgehen, so kan dieses doch propter publicationem Legis & sanctionis pragmaticæ in der Chur nicht statt haben. Es ist auch schon in Sachsen dieser Streit entstanden, da *Christianus II.* von einem Schlagfluß gerühret worden, und starb, auch *Johann George I.* in Mayland todt-kranck war,

Succeſſio in Electoratibus.

war, so zancketen sich schon die Altenburgischen und Weymarischen Herren um die Chur, fiengen auch deßwegen einen Proceß an. Weymar war damahls Senior, und Altenburg primogenitus. *Goldast* schrieb de Senioratu, und *Engelbrecht* de jure primogenituræ. *Goldast* war damahls gelehrter, als *Engelbrecht*.

Was zu Metz vor Constitutiones darzu gethan worden.

§. 360. Der Reichs-Tag hat bis Weyhnachten anno 1356. gedauret, darnach gieng *Carl* gleich nach dem Weyhnachts-Fest auf die Grentzen von Franckreich nach Metz, um denen Frantzösischen Affairen desto näher zu seyn. Die Aurea Bulla war also noch nicht gantz fertig, und in Nürnberg wurden die drey und zwantzig ersten capita publiciret, den 10. Ianuar. anno 1356. Die sieben letzteren wurden in Metz publiciret, den 15. December eod. anno, vid. *Pfeffinger* Tom. I. pag. 230. Daß *Carl* nach Metz gienge, ist die Ursache, weil die Frantzosen eine grosse bataille wider die Engeländer verlohren, in welcher so gar der König von Franckreich, *Johannes*, und sein Sohn, *Philippus Audax*, gefangen wurden. *Johannes* würde wohl gar massacriret worden seyn, wenn nicht sein tapferer Sohn bey ihm gewesen. Denn die Engeländer bathen, er möchte sich doch schonen, indem es vor solch einen Printzen schade wäre, wenn er sollte umkommen, da er sich denn endlich gefangen gabe. Aber anfangs wollte er nicht daran, sondern da zwey Soldaten seinen Vater das letzte versetzen wollten, hat er beyde mit eigener Hand massacriret. Drum hat ihm auch sein Vater hernach das Hertzogthum Burgund geschencket. Diß ist der *Philippus Audax*, der der erste Hertzog von Burgund, aus der letzten Race gewesen. Von ihm kam *Johannes Malus*, von diesem *Philippus Bonus*, dem folgete *Carolus Audax*, hernach die *Maria Burgundica*, und *Philippus* und seine beyden Söhne, *Carl* und *Ferdinandus*. Das ist die Familia Burgundica. *Philippus* hat im Kriege merveilles gethan, und sein Vater war ein sonderbahrer Herr, den ich hier nicht beschreiben kan. Unser *Carolus IV.* war in Franckreich erzogen, und hatte grosse Liebe vor den König in Franckreich, deßwegen gieng er jetzt dahin, und wollte den Frantzösischen Printzen sprechen. *Carolus IV.* hieß anfangs *Wenceslaus*, in Franckreich aber empfieng er die Firmelung, da sagten die Frantzosen, *Wenceslaus* sey ein wunderlicher Nahme, und nenneten ihn *Carl*. Er hatte grosse Affection gegen die Frantzosen, drum gieng er über Halß und Kopff nach Metz.

§. 361. *Lewold de Nordhoff* sagt in seinem Chron. Marc. Eodem anno venit Carol. IV. Metim, & solennem ibi curiam celebravit. Erant ibi Cardinales, Legatus Papæ, multi Archiepiscopi, Comites, Magnates, & Nobiles innumeri; ibi diversas publicavit Constitutiones. Diese Passage

ge hat *Schilter* in seinen notis ad Aur. Bull. billig remarquiret. Denn es ist die opinion unter denen Gelehrten eingerissen, als wenn solche sieben letzteren Capita erst post *Carolum IV.* wären hinzu gethan worden, welches falsch ist.

§. 362. *Limnæus* hat sich verführen lassen, weil vor dem Tit. 24. stehet: Weyland *Carolus IV.* so meynet er, *Carolus* habe solche nicht hinzu gethan; Allein der Märckische Edelmann, *Lewoldus de Nordhoff*, kan uns aus dem Traume helffen, der selbst mit zu Metz gewesen ist.

§. 363. Um diese Zeit ist es auch geschehen, daß sich der erstgebohrne Frantzösische Printz *Dauphin* geschrieben hat. Denn der *Humbert, Comte d' Albon*, machte ein Testament, und vermachete Dauphiné an Franckreich, mit der condition, daß der erstgebohrne seinen Nahmen davon führen sollte, welches man findet in des *Du Chesne* Histoire de Bourgogne, woraus es *Leibnitz* gespicket hat, conf. Histoire du Dauphiné de Valbonas. Es wäre aber noch zu untersuchen, ob der *Dauphin* es pro arbitrio thun können; Allein *Carl* hat durch die Finger gesehen, ja es ist gar die tradition entstanden, als wenn *Carl* Arelat an den *Dauphin* abgetreten hätte, da er ihm doch nur Dauphiné sub nexu feudali conferiret, und ihn zum Vicario in Arelat gemachet. Ob Carl von Franckreich mit Arelat investiret worden?

§. 364. *Goldast* in der dedication seiner Reichs-Händel schreibet zu erst so, als wenn der Kayser dem Könige in Franckreich gäntzlich Arelat abgetreten hätte; Er hat sich aber dadurch betrügen lassen, weil er gehöret hat, daß der Kayser ihm Dauphiné überlassen. *Goldast* hätte nur bedencken mögen, daß der Kayser *Carolus* Gallum zum Vicario in Arelat gemachet, par consequence hat er nicht ihm selbst gantz Arelat abgetreten, *vid. Pfeffinger Tom. I. pag.* 253.

§. 365. Es lässet sich auch daraus, daß *Carolus* mit zu Metz gewesen, nicht schliessen, daß er ein votum mit gehabt, sondern er kam deßwegen nur hin, daß er Hülffe haben wollte wider die Engeländer, die seinen Vater bey Cressy gefangen hatten.

§. 366. Alle Publicisten, wenn sie von der Aurea Bulla κατ' ἐξοχὴν sic dicta handeln, tractiren auch zugleich von der Brabantina, und sagen, quænam sit differentia inter Auream Bullam & Brabantinam. Respond. Beyde kommen von *Carolo IV.* Jene ist sanctio pragmatica, de qua satis dictum est. Diese aber hat er seinem Bruder *Wenceslao* zu gefallen gemachet. Dieser war Hertzog von Braband, und er machte ihn noch zum Hertzoge von Luxenburg. Nun war aber *Rudolph* von Sachsen auch mit zu Metz, und hat als Marschall das Schwerdt vorgetragen. *Wenceslaus* machte ihm Streit, wer Marschall wäre? Er prätendirete Von der Bulla Brabantina.

direte dieſes Amt wegen Braband; Denn Lothringen ſey allezeit als ein beſonderes Königreich angeſehen worden, drum prätendirete auch der Graf von Jülich Cämmerer zu ſeyn, und machete es alſo Brandenburg ſtreitig. So machete es auch *Wenceslaus* dem Churfürſten von Sachſen. Man muß aber nicht dencken, als wenn er es jetzo gantz decidiret hätte, ſondern Sachſen ſollte es nur jetzt verrichten. Hingegen gab er *Wenceslao* das protectorium und ſalvatorium, und ſchützete ihn doch bey ſeinem Rechte, ob er gleich Sachſen ad interim quaſi erkannt, ſo wollte er es doch noch unterſuchen. *Müller* in ſeinem Reichs-Tags-Theatro, ſo ſonſt ein ſchönes Buch iſt, meynet, *Carl* habe dieſe Affaire gantz ausgemachet, es iſt aber nicht ſo, ſondern es ſtehet das ſalvatorium in *Bürkens* Trophées de Braband. Das andere, was die Sachſen erhalten, hat *Marquardus Freherus* drucken laſſen ad Aueam Bullam. Dieſer *Wenceslaus*, ob er gleich kein Churfürſt war, hatte er doch eben das privilegium de non appellando, de non evocando, wie die Churfürſten. Drum kan man auch vom Hertzog von Braband nicht appelliren, wie man ehedem an das höchſte Gericht von Rotweil thun können, dahin alle Weſtphäliſche freye Grafen appelliret. Dieſes privilegium hat er eben in dieſer Bulla Brabantina erhalten.

Krieg zwiſchen Cleve und Geldern.

§. 467. Ob nun *Carolus IV.* gleich gemeynet, das Reich in gute Verfaſſung zu ſetzen, ſo hatte er doch nicht autorité genug, die Landfriedens-Brüche alle zu heben. Ja er hat gar in die Aueam Bullam geſetzet: In Fall man ja einander bekriegen wolle, ſo ſollte man es nur nicht ſo mörderiſch thun, und einander gleich überfallen, ſondern ſolenniter befehden: Das iſt aber eben, als wenn ich ſagte, ich wollte zwar die Ruhe haben; wenn es aber nicht angienge, ſo ſollte man nur nicht gleich auf einander loß gehen, ſondern Cartel zuſchicken, hinaus gehen, und da einander maſſacriren. So hat ers trefflich getroffen, ſo wird eine ſchöne Ruhe erhalten werden, ſo lautet das Capitel de diffidatione. Darum iſt kein Wunder, daß der Graf *Eduard* von Cleve, mit ſeinem Bruder *Rainoldo*, dem Hertzoge von Geldern, angebunden hat. Denn es iſt geſchehen, daß der Graf von Cleve dem Hertzog von Geldern Geld gegeben, davor er die Stadt Emmerich verſetzet bekommen. Darnach zerfielen ſie mit einander, *Eduard* aber bekam den *Rainold* gefangen, welcher ihm Emmerich hernach abtreten muſte, weil er die ranzion-Gelder nicht bezahlen konnte. *Waſenberg* hat einen eigenen Tractat geſchrieben de fatis urbis Emmericæ, da er auch gewieſen, wie die Stadt an Cleve kommen.

§. 468.

§. 368. *Carolus IV.* publicirete die Constitution de libertate Ecclesiæ womit er sich bey dem Pabste sehr insinuirete. Er that es aber hauptsächlich, damit der Pabst nicht contraire seyn möchte, wann etwa seine Kinder Könige werden sollten. Also machte er ihm allerhand douceurs, ob er gleich vorher den luxum der Ertz-Bischöffe nicht leiden, und dem Pabst keine subsidien-Gelder, welche, nach des Pabstes Vorgeben, wider den Türcken sollen angewendet werden, gestatten wollte. Da der Pabst sahe, daß *Carl* solches angestellet, und die Teutschen Bischöffe dahin beredet hatte, daß sie dem Pabste alles rotunde abschlugen, so kam gleich eine Bulle geflogen, dadurch wurde *Carolus IV.* gleich intimidiret, und damit er sich wieder ein Lichtgen bey Sr. Heiligkeit anzünden möchte, so publicirete er diese Constitution, und gab an die Pfaffen noch mehr, als ehedem *Fridericus II.* in seiner Constitution de libertate Ecclesiæ, gethan. Man bildet sich insgemein ein, das jus Asyli habe nicht obtiniret, man kan aber deutlich daraus sehen, daß es keine Legende sey, wann es asseriret wird. *Nicol. Schaten*, der diese Constitution im Archiv zu Paderborn gefunden, hat sie auch drucken lassen, da kan man sehen, daß er allen Clöstern das jus asyli gegeben, dergestalt, daß wann ein Mörder, welcher sich dahin retiriret, ja nur in einen Kirch-Hof, inviolable seyn sollte. Neulich hatte der Bischoff von Oßnabrück mit den Dominicanern einen Lerm, daß sie ihm einen Mörder nicht ausliefern wollten. Er meynete sie hätten ihr Tage kein solches jus gehabt, es sey nur ein abusus; allein in der Constitution *Caroli IV.* ist es ihnen ausdrücklich gegeben worden. Ja ich glaube, daß man es von *Ottone Magno* her weisen kan. Man muß die Constitution *Caroli IV.* und *Friderici II* zusammen halten. *Lunig* hat sie beyde in seinem Spicilegio Ecclesiastico drucken lassen, daraus man die Privilegia der Geistlichen in Teutschland sehen kan. Man siehet auch, wie der Pabst die Teutschen Fürsten und den Kayser geschoren hat. Da forderte er Subsidien vor die Päbstliche Cammer, in gantzem Lande sollte man Contribution ausschreiben. Hätte er es in Teutschland thun können, so konnte man es in den übrigen Königreichen auch nicht verwehren. Alsdann hätte ihm keiner was mehr sagen dürffen. Aber die Teutschen Fürsten meritireten es, wie *Leibnitz* in Cod. J. G. D. gar wohl observiret hat; Dann sonst hätten sie ihre Unterthanen gar zu hart geschoren, so hatten sie aber ein fantôme, das sie wieder quälete. Drum könnte denen Fürsten kein gröſſer Unglück begegnen, als wann sie wieder catholisch würden.

Constitutio de Libertate Ecclesiastica.

§. 369. *Ludovicus*, der älteste Sohn *Ludovici Bavari*, war Marggraf von Brandenburg, nachdem er aber die *Margarethan Maultaschiam*, *Henrici*, Carinthiæ Ducis, filiam, & *Mainhardi* Tirolensis neptem, de qua supra

Successio in Brandenburg und Tyrol.

supra sub *Ludovico Bavaro* dictum, geheyrathet, so bekam sein Bruder *Ludovicus Romanus* die Marggrafschafft Brandenburg, vid. supra. Diese *Margaretha* hatte anfangs den *Johannem* von Görlitz, sie ließ sich aber von ihm scheiden, und nahm diesen *Ludovicum Brandenburgensem*, der auch einen Sohn mit ihr gezeuget, Nahmens *Mainhard*, wie sein Groß-Vater geheissen hat, dann sonst wüste ich nicht, wie dieser Nahme in die Bayerische Familie gekommen. Das war ein wackerer Printz; da man aber gesaget, daß seine Mutter seinen Vatter mit Gifft hingerichtet habe, so hat ers ihr vorgerücket, (dann sie mag ihn vielleicht auch hart gehalten haben) darüber ärgerte sie sich dermassen, daß, wie die histoire scandaleuse saget, sie auch ihm Gifft gemischet habe. Man kan zwar nichts gewisses von dieser Gifft-Mischerey sagen; dann von grossen Herren kan man dessen nicht so gewiß versichert seyn, als von privatis; wenigstens aber machen sich die Bayerischen Scribenten, wie *Adlzreiter*, * kein sonderlich Geheimniß daraus. Daher bekam *Stephanus Fibulatus* Bayern, *Albrecht* in Holland, ein wackerer Herr, lebte auch noch. *Ludovicus Romanus* war sodann Marggraf von Brandenburg, und *Otto* hatte die Anwartschafft. *Ludovicus Romanus* wurde von *Carolo IV.* mit Brandenburg investiret. Ja *Carolus IV.* hat so gar, quod antea nescivi, mit *Ludovico Romano* eine Erb-Verbrüderung geschlossen, daß wann er und sein Bruder *Otto* sterben würde, Brandenburg an den Kayser fiele. *Stephanus Fibulatus* war mit dieser Erb-Verbrüderung nicht zufrieden. Aber die Printzen wollten sich mit dem Kayser aussöhnen, und fürchteten sich vor dem Pabst. Denn ihr Vater *Ludovicus Bavarus* war noch im Bann, mit dem gantzen Geschlechte.

Carolus IV. kaufft die Marck Brandenburg.

§. 370. *Ludovicus Romanus* starb nunmehro auch, und *Otto* wurde Churfürst von Brandenburg, dem gab *Carolus IV.* seine Tochter; er hat aber nicht allzu friedlich mit ihr gelebet, sondern manche Bürgers-Frau realiter lieb gehabt. *Carl* flattirete ihm aber dennoch, daß *Otto* ihm die Marggrafschafft Brandenburg vor 100000. Rthlr. baar Geld verhandelte, dabey *Otto* aber den Titul als Churfürst nebst der Marggrafschafft Laußnitz behalten. Er hatte keine Kinder, und lebte sehr liederlich, *Carl* dachte die prætention auf Pommern wieder hervor zu suchen, und die Mecklenburger zu vexiren. Wann auch die Teutschen Fürsten keine foedera gema-

* Den Adlzreiter, recommendire ich de meliori nota. Wann man ihn keiner andern Ursache halber kauffen wollte, so sollte man ihn des stili wegen sich anschaffen. Man findet auch eine Historie bey ihm, von Anfang biß auf den dreyßigjährigen Krieg. Er hat zugleich meist alles beygebracht, was in Teutschland passiret, stilus est plane jucundus, dulcis, eloquens.

gemachet hatten, würde er sie brav geplaget haben. Des *Magni Torquati* seine Söhne waren wackere Herren. *Magnus Torquatus* taugte nichts, er war ein Herr, der seinem Vater wenig respect gegeben. Das siehet man nur daraus, da er sich in seiner Jugend bös aufgeführet, sagte sein Vater, er wolle ihn hencken lassen; da ließ er sich auch eine güldene Kette machen, die er beständig um den Halß trug, und sagte er: Wann er ja sollte gehencket werden, wollte er doch lieber, daß es mit einer güldenen Kette geschehe, als mit einem kahlen Strick. Seine Söhne *Friedrich* und *Bernhard* waren wackere Fürsten; von *Bernhardo* kommen alle heutige Fürsten von Braunschweig-Lüneburg her: Diese beyden Printzen stunden beständig auf ihrer Hut, sonst würde er auch Maitre von ihren Landen worden seyn. *Ottoni* hat er die Marck Brandenburg abgeschwatzet, und sagt man insgemein, daß er mit diesen 100000. Thalern kaum die Glocken-Stricke in der Marck bezahlet habe, und habe er *Ottonem* auch darzu forciret; das finde ich aber nicht. Dann in *Wenckers* Instructu Archiv. stehen ein paar Briefe, da der Bischoff von Straßburg, der dabey gewesen, nach Hause schreibet, er habe sie ihm theuer bezahlet, und meldet nichts vom Zwange. Daher bin ich fast auf die Gedancken gekommen, daß es eine legende sey, die von den Bayerischen Scribenten herkommt.

§. 371. Dann der *Stephanus Fibulatus* war böse, und hat dawider protestiret; Aber er war ja nicht simultanee mit der Marck investiret. *Ludovicus Romanus* hatte eine Erb-Verbrüderung mit *Carolo IV.* und er, *Stephanus Fibulatus*, war ausgeschlossen; die aber nicht simultanee investiret sind, bekommen auch nichts: Denn da ist die successio nicht ex provisione majorum, sondern pactitia. Es haben einige gefraget: warum wir doch in Brandenburg Erb-Verbrüderungen hätten, da wir doch Schwaben wären? In Schwaben und Francken aber sind die Erb-Verbrüderungen gantz in desuetudinem kommen: Allein man siehet, daß schon zu diesen Zeiten Erb-Verbrüderungen bey Brandenburg gewesen. Es hat aber *Alberti* in Holland Sohn und *Stephanus Fibulatus* gesucht zu succediren; aber de jure stricto konnte es nun der Kayser wohl behalten.

Daß Stephanus darwider protestiret.

§. 372. Es haben auch die Bayern die Grafschafft Tyrol verlohren. Dann nachdem *Ludovicus Brandenburgensis* und *Mainhard* von der *Maultasche* vergeben worden, so heyrathete sie *Rudolphum Austriacum*, *Alberti Contrafti* Sohn. Die Heyrath aber ist nicht vollenzogen worden, dann sie war schon ein altes Weib, und kan man sich leicht einbilden, daß *Rudolph* nicht aus affection, sondern wegen der Grafschafft Tyrol sie genommen.

Tyrol kommt an Oesterreich.

§. 373. Er machte auch nicht eher Ehe-Pacten, bis sie diese Grafschafft per donationem inter vivos an Oesterreich geschencket. Der Donations-Brief stehet in des Grafen von *Brandis* Tyrolischem Ehren-Cräntzlein. Quær. Schencket man dann sogleich Länder weg? Resp. Es ist ein allodium, damit kan man thun pro lubitu, *Carl* war auch damit zufrieden, dann er war ein Todt-Feind von Bayern.

§. 374. *Stephanus Fibulatus* attaquirete die Oesterreicher, und wollte sich in possession setzen; da machte aber der Kayser Mine, als wann er sich der Oesterreicher annehmen wollte.

Vergleich deßwegen mit Bayern.

§. 375. Darauf kam *Christophorus*, Rex Daniæ, der eine Bayerische Princeßin *Margaretham* hatte; er aber war aus der Pfältzischen Familie, durch dessen interposition wurde Friede. Doch haben die Bayern noch etwas bekommen, nemlich die Vestung Kuffstein, die sie aber sub *Maximiliano II.* wieder verlohren. Sie bekamen nur ein paar Oerter von Tyrol, das andere aber gieng alles verlohren. Man nennet die Grafschafft Tyrol eine gefürstete Grafschafft; da meynete man, die Oesterreicher hätten proprio ausu ihr diesen Nahmen beygeleget, aber falsch. Dann ob zwar das Land nur eine Grafschafft ist, so hat sich doch *Margaretha Maultasche* eine Fürstin geschrieben, weil *Henricus* und *Mainhard*, Hertzoge von Cärnthen waren. Wer aber einmahl ein Fürst ist, der bleibt es. *Carl* ist auch damit zufrieden gewesen. Das Land ist nur eine Grafschafft, aber der Regent hat die prærogativ eines Fürsten genessen. Die Bayern konnten also nicht reußiren, daß sie Tyrol mit Bayern verknüpffet hätten, daher hat man ex post facto disputiret: ob nicht besser gewesen, daß *Ludovicus Bavarus* gar nicht wäre Kayser worden? Die Familie hätte mehr acquiriret, so wurden sie aber balanciret von contrairen Partheyen.

§. 376. Ob und wie weit sich nun die Bayern mit denen Oesterreichern verglichen? ist noch eine Frage. Der Tractat ist noch nicht gedruckt. *Adlzreiter* hat wenig davon.

§. 377. Daher einige denen Bayern noch eine prætension auf Tyrol geben, die aber lächerlich ist. Der jetzige Churfürst, als er sich eine Passige durch Tyrol nach Italien machen, und sich mit Franckreich conjungiren wollte, hat nicht gesegt: sibi in istum Comitatum ex antiquis rationibus jus aliquod competere. Man hat nicht ein Wort gehöret, daß er eine prætension darauf gemachet. Daher halte ichs vor eine Chimære, die in der glandula pineali etlicher Leute entstanden. Dann worüber einmahl ist transigiret worden, das ist weg. Es zeiget auch die praxis, daß es nichts ist.

§. 378.

§. 378. *Carolus IV.* stund mit dem Pabst *Urbano IV.* aus dem Hause *Grimaldi* (welche Familie noch dauret, und immer von Zeit zu Zeiten die Cardinals-Würde gehabt) in guter Harmonie. Er richtete seine Augen dahin, ut suum Wenceslaum vel, si hic decederet, Sigismundum in solium eveheret. Der Pabst schrieb ihm, er möchte doch nach Avignon kommen, er wollte sich mit ihm bereden, welches dann *Carl* auch that. Man giebt viele Ursachen an, warum es geschehen. Etliche sagen, der Pabst habe ihn zu einem Creutz-Zuge encouragiret. Diß ist wohl eine concausa gewesen, aber nicht sola. Dann da die Engeländer die Schlacht bey Poictiers denen Frantzosen abgewonnen, auch so gar der König *Johannes*, und sein Sohn *Philippus Audax*, gefangen worden, so entstund in Franckreich eine solche miserie, daß sich Räuber und Engeländer und Frantzosen zusammen machten, und gantz Franckreich bis nach Avignon hin unsicher macheten, ja gar bis in Elsaß streiffeten. Daher gieng auch der Kayser mit einem guten Escort über die Schweitz und Geneve nach Avignon. Da schlug ihm der Pabst vor, daß man die prædones nach dem gelobten Lande schicken sollte, da sie wider die Türcken fechten könnten. Er lag dem Kayser und den Teutschen Fürsten an, daß sie die prædones aufsuchen, und ihnen diesen Vorschlag thun sollten, und wenn sie nicht folgen wollten, sollte man sie leiblicher und geistlicher Weise prosequiren. Allein es wurde nichts daraus; die Räuber formireten rechte Armeen. Die Haupt-Ursache, warum ihn *Urbanus V.* verlangete, war, daß er gerne wollte mit ihm nach Rom gehen; Er ist auch mit ihm dahin gegangen. Wir haben noch ein Journal, was auf seiner Reise paßiret ist, welches *Baluz.* in Vit. Papar. Avenion. drucken lassen. In Italien hat er die Visconti aus dem Hause *Galeaci* wider sich gehabt, die waren Comites Vicarii Imperat. so viel als Burggrafen in Teutschland. Der jetzige Burggraf hieß *Barnabo*, h. e. *Barnabas*, welcher Nahme in dieser Familie sehr frequent ist gewesen. Dieser hat den Pabst und den Kayser attaquiren wollen: denn er hatte Bologna weggenommen, welches doch dem Pabste von *Rudolpho Habsp.* überlassen worden, und eine von des Pabsts considerablesten Städten ist. Der Kayser sollte diesen Visconti zu paaren treiben. Allein dieses war wider sein interesse. Er war ein Gibellin, und wider den Pabst. *Urbanus V.* suchte *Carln* einzuschläffern. Er gieng auch nach Italien, hat aber nicht viel ausgerichtet. In Avignon hat sich *Carl* wie ein Diaconus, wie ein Slav und Pfaffen-Knecht aufgeführet, so accommodirete ihn auch der Pabst, daß er die Arelatensische Crone empfieng. Das war eine grosse Sache, und hatte von vielen Zeiten her dieselbe kein Kayser empfangen. Es ware eine Kunst, alle

Caroli IV. Arelatische Crönung a. 1365.

Bischöffe dahin zu bringen; weil aber der Pabst vor ihn war, so hat er dem Ertz-Bischoff von Vienne, den Bischoff von Basel und Besançon, sammt den andern Prälaten vom Arelatischen Reich anbefohlen, sich einzufinden, da denn würcklich der Ertz-Bischoff von Vienne die Crönung verrichtet. Diß ist der letzte Kayser, der da gecrönet worden. Die Scriptores Feudonici führen es, als ein Argument, wider diejenigen an, die da vorgeben, *Carolus IV.* habe Arelat an den *Dauphin* geschencket. *Schurtzfleisch* hat in einer eigenen Dissertation gewiesen, daß man *Carolo* unrecht thut, wenn man sagt, profudisse eum imperii patrimonium & Arelatense regnum Gallo cessisse. Ob er gleich den *Dauphin* zum Vicario gemachet in Arelat. Hierinne hat sich auch *Aventinus* verstossen, da er mit *Ernesto* von Bayern in Paris gewesen, und ein diploma cessionis allda gefunden zu haben vermeynet. Er hat nichts anders gesehen, als ein diploma, darinnen ihn *Carl* zum Vicario bestätiget, welches *Marquardus Freherus* in seinen not. ad *Petrum de Andlo* drucken lassen, so der älteste Publiciste ist. Arelat hatten jetzo lauter vornehme Herren; Provence hatten die Hertzoge von *Anjou*; Dauphiné, so auch dazu gehöret, hatte Franckreich, sub nexu feudali; quo casu aber der nexus feudalis ist unterlassen worden, ist hie zu weitläufftig. Also war es damahls in Arelat nicht anders, als in Teutschland. Wenn ein Kayser gecrönet wird, kommen alle vornehme Herren, machen ihr reverence, und ruffen Vivat. Daher muß man nicht dencken, als wenn *Carl* damahls mit grösserer Autorität regieret hätte; sondern sie erwiesen ihm nur äusserliche Ehren-Bezeugungen. Denn was hat denn unser Kayser hernach denen Ständen des Arelatischen Reichs zu befehlen? Provence und Dauphiné hatten Frantzösische Familien, die Schweitzer venerireten auch nur comitet das Teutsche Reich, die Franche-Comté war bey *Philippo Audace*, der es mit der Erbin von Franche-Comté, *Maria*, erheyrathete: Was war denn also mehr übrig von dem Arelatensischen Reich? Es war wohl nicht der Mühe werth, daß man es als ein Reich ansahe, welches in seiner consistence wäre. Den Uberbleibsel hat man hernach dem Teutschen Reich incorporiret. Die Franche-Comté, der Bischoff von Besançon, Basel, der Graf, und nachmahlige Fürst, und endlich Hertzog von Savoyen, das Hauß Chalons regieret ihre Herrschafften en souverain. Man siehet nicht, daß Belehnungen wären vorgegangen; also war schlechte autorité mehr vorhanden. Was jetzo vorgegangen, ist nur als eine Ceremonie anzusehen, vid. *Steph. Baluz.* de Vit. Papar. Avenion. p. 984. Da *Carl* den Zug nach Italien vor hatte, muste er zuvor in Teutschland Frieden haben. Seine maximen giengen alle dahin, sich zu aggrandiren, und

Böh-

Böhmen mächtig zu machen. Drum ſuchte er auch nur Länder zu acquiriren, übrigens ließ er alles gehen, wie es gienge. Drum haben die Reichs-Stände, ſonderlich in Niederlanden und Lothringen, immer einander gequälet; ſie haben nicht gefraget, ob ſie Krieg führen dürfften. Denn *Carolus IV.* hatte in der Aurea Bulla das Caput de diffidat. übrig gelaſſen. Es ſetzete deßwegen ſanglante bataillen. Gleichwohl ſahe er auch, daß er Hülfe haben müſte, wenn er nach Italien gehen ſollte. Denn vorſich wollte er kein Geld aufwenden; Ohne Land-Frieden aber konnte er nichts bekommen.

§. 379. Alſo ſetzte er ſeinen Bruder, *Wenceslaum*, (der die *Johannem* von Brabant geheyrathet,) den Hertzog von Brabant, den er auch ſelbſt zum Hertzog von Luxenburg gemachet, zum Land-Friedens-Richter in partibus Lotharingiæ. *Johannes Bertelius*, welcher von Luxenburg einen eigenen Tractat geſchrieben, hat das Diploma, da er ihn zum Hertzoge gemachet, welches man auch in *Leibnitii* Cod. Iur. Gent. Dipl. findet. Jetzt machet er ihn zum Land-Friedens-Richter; er hat aber ſein officium ſchlecht beobachtet. Denn mit dem Hertzoge von Jülich, der einige Kauffleute arretiren ließ, und den er forciren wollte, daß er ſie loßlaſſen ſollte, verfiel er ſelbſten in einen harten Krieg, und wurde gefangen. In welcher Gefangenſchafft er ſo lange bleiben muſte, bis ihn *Carolus IV.* wieder loßgemachet. In Nieder-Teutſchland, i. e. Saxonia, hat er auch unterſchiedene Richter geſetzet, deren viele benahmet ſind in *Tenzels* Supplem. Hiſt. Gothanæ, ich habe auch etwas davon beygebracht, in der Diſſertation vom Sächſiſchen Vicariat. Luxenburg ein Hertzogthum.

§. 380. In Alemannien ſetzete er den Grafen *Eberhard* von Würtenberg zum Land-Friedens-Richter, und autoriſirete den Schwäbiſchen und Rheiniſchen Städte-Bund. Er encouragirete ſie recht dazu, damit er die Städte in Fall der Noth wider die Fürſten und Churfürſten brauchen könnte. Dem Anſehen nach, wollte er zwar dadurch die Ruhe beſtätigen; aber es wurde nichts daraus, ſondern alles in der That verwirrter, und er fiſchete dabey im Trüben. Sein Tage war das Reich in keinen ſolchen Zerrüttungen, als unter ihm, ob er gleich die Auream Bullam publiciret. Es iſt auch keine Hiſtoire ſo intricat, als dieſe. Es ſind derer Sachen ſo viel paßiret, drum könnte es eine Beſchreibung in Folio werden. Man müſte durchſtalle Provincen gehen. Kein Herr hat mehr irregularité, mehr Intriguen gemachet, als *Carolus IV.* Er gieng nicht nach denen Legibus, die er ſelbſt publiciret, ſondern nach ſeinem Intereſſe. Befeſtigung des Schwäbiſchen Bundes.

§. 381. Nachdem er alſo dieſe Verbeſſerung in Sachſen, Alemannien und Lotharingen gemachet, iſt er nach Viterbo gegangen, dahin der Pabſt über Marſeille gekommen, da ſie mit einander geſpeiſet haben, Zug des Kayſers nach Italien a. 1368.

und ist *Carl* eher nach Rom gekommen; da er denn in der Magdalenen-Kirche vor der Stadt den Pabst erwartet, ihm den Steigbügel auf einer Seiten gehalten, auf der andern der Graf von Savoyen, vid. *Baluzium* in Vit. Pap. Avenion. Doch hat er sich ein Schwerdt vortragen lassen, und über sich einen Himmel, der gemachet wie ein Adler, so über ihn die Flügel ausbreitete, so, daß sich der Pöbel verwundert, und gemeynet, er lebe. Die Frantzosen übergaben dem Pabst ein libell, wodurch sie ihn mit absurden raisons überreden wollten, daß er bey ihnen in Avignon bleiben möchte, weil sie so-schöne reliquien hätten, vid. *Fleury* Histoire Ecclesiast. *Carolus IV.* ließ seine neue Gemahlin, *Elisabeth*, Hertzogs *Bogislai V.* von Pommern, Tochter, *Sigismundi* Mutter, in Rom crönen.

Caroli Handel mit Barnabone,

§. 382. Hierauf wollte *Carl* seine Waffen wider *Barnabonem* wenden, von dem oben gedacht worden. Denn der Pabst fürchtete sich, weil *Barnabo* dem Gegen-Pabst *Clementi* anhieng, er möchte ihm schaden, er bath also *Carln*, diesen Herren zu abaissiren. Ein Vice-Comes war nichts anders als ein Burg-Graf, der zugleich die Domainen des Kaysers in acht nehmen muste. *Georgius Merula* hat de Vice-Comitibus einen Tractat mit Kupfern geschrieben, welche edition sehr rar ist. Jetzt stehet er in Thesauro Rerum Italicarum *Grævii*. Der Ertz-Bischoff von Mayland hat wohl cathedram gehabt, aber er hatte doch nicht alle Hoheit. Der Vice-Comes aber hatte auch in dem Kirchensprengel des Ertz-Bischoffs die Jurisdictionem criminalem; Kein Pfaffe darff Blut vergiessen; also muste er auch einen anderen haben, wie der Ertz-Bischoff zu Magdeburg seinen Burg-Grafen hatte. Mayland war noch ein domanium Regni Longobardici.

Gegen denselben doch wenig ausrichtet.

§. 383. *Carolus IV.* aber hat in Italien wenig ausgerichtet, und war er zufrieden, daß ihm der Vice-Comes ein Stück Geld gab. Hätte er force gebrauchet, so hätte er alle jura vindiciren können, so nahm er aber Geld, und gab Geld. Dem Vice-Comiti von Verona aus dem Hause Scaliger, gab er Geld, daß er ihn nach Viterbo passiren liesse. Bey der Rückreise hätte er sich zwar besser aufführen können; Er war aber zufrieden, daß die Venetianer ihm auch Geld schicketen, wegen der Plätze in Terra Ferma, die sich auch mit dem *Scaliger* conjungireten, und ihm den Paß disputireten. *Franciscus Petrarcha* hat *Carln* deßwegen empfindlich satyrisiret, und ihm seinen unersättlichen Geitz vorgerücket, welcher gemachet, daß das Recht auf Italien und Rom negligiret, und vor Geld verhandelt worden. Florentz hat er etwas abgepreßt, wie man in meiner dissertation sehen kan. *Imhoff* in Notit. Procerum Italiæ

hat

hat dieſes auch ſehr ſchön vorſtellig gemachet, und die gantze Familie der *Galeaci* darinnen beſchrieben.

§. 384. Daß aber der Kayſer noch feuda und domania in Italien gehabt, zeiget ein libellus, ſo ein Gelehrter, ehe *Carl* nach Italien gieng, überreichet, darinnen er alle domania Imperatoris in Italien ſpecificiret hat. Der Auctor gab darinnen dem Kayſer den Rath, wie er ſeine autorité in Italien retabliren ſollte. *Dattius* hat dieſe ſpecification drucken laſſen in ſeinem Buch de Pace Publ. da man es nicht ſuchen ſollte. In meiner diſſertation von Florentz habe ich es trefflich brauchen können.

§. 385. Als der letzte Graf von Cleve, *Johannes*, geſtorben, iſt die ſucceſſion an Graf *Adolphen* von der Marck gekommen. Dieſer war anfangs ein Franciſcaner und Biſchoff zu Münſter, endlich wurde er Ertz-Biſchoff zu Cölln; Er hat aber abgedancket und geheyrathet, auch hernach Kinder gezeuget, von denen die nachfolgenden Grafen, die unter *Sigismundo* Imperatore Hertzoge worden, alle abgeſtammet, bis auf den letzten *Johann Wilhelm*, der eine ſtreitige ſucceſſion gelaſſen, und wenn der Churfürſt von der Pfaltz ſterben ſollte, ſo würde dieſer Streit wieder aufwachen. Graf *Johannes* hatte zwar zwey Brüder, *Dieterichen* und *Ottonem*; Dieſe aber hatten auch keine männliche Erben gelaſſen. Die Catholiſchen Scribenten, *Gelenius* und *Schaten* meynen, GOtt hätte ſie ſo geſtraffet, weil ſie gegen die Stiffter allerhand vorgenommen. Wenn *Adolph* nicht geweſen wäre, ſo hätten ſich die Töchter gemeldet, deren eine den Grafen von Arckeln, die andere den Grafen *Engelbrechten* von der Marck, und die dritte den Graf von Horn hatte, ſo wurde aber die ſucceſſio fœminea nicht attendiret, ſo lange noch maſculi übrig waren. Quær. Wie ſind aber die Grafen von der Marck zu Cleve kommen? Reſpond. dieſe zwey Familien ſind aus einem Blut. Alles zu erzehlen, iſt zu weitläufftig, beſonders da der Prof. *Dithmar* zu Franckfurth an der Oder, des *Teſchenmachers* Annales Cliviæ mit vielen Noten und Beylagen ediret hat, darinnen man alles finden kan; die Noten, die er darüber gemachet, ſind nicht zu verwerffen. Die Beylagen hat er aus Deductionen zuſammen drucken laſſen. *Teſchenmacher* iſt nicht alt, ſondern hat zu Zeiten unſeres *Friderici Wilhelmi M.* gelebet, es war ein rar Buch, ehe es *Dithmar* ediret. Das Stamm-Hauß der Grafen von der Marck, iſt Altena oder Alten, und iſt in dem alten Düſterwald, davon *Dithmar* eine eigene Diſſertation gehalten, gelegen. Es iſt nicht das Altenau bey Hamburg, ſondern es liegt in denen Niederlanden. Aus dieſem Hauſe ſind die alten Hertzoge von Cleve kommen. Die Cleviſchen Hertzoge haben Bergen er-

Verändert Succeſſion in Cleve.

erheyrathet, Item die Grafschafft Ravensberg, damit sie auch Jülich bekommen. Das Altena findet man noch. So ist auch die succeſſio auf *Adolphum* gekommen. Dieser ist unter *Sigismundo* auf dem Concilio zu Costnitz zum Hertzoge gemachet worden. Er hatte aber den Beynahmen *Sapiens*, hatte zwar nicht studiret, war aber ein schlauer und bescheidener Herr. Er hat auch *Sigismundo* versprochen, er wollte Lateinisch lernen.

Jülich bekommt auch Geldern.

§. 386. Die Grafen von Jülich sind gute Soldaten gewesen, sie haben meistens *Wilhelmi* geheissen, sonderlich hatte *Wilhelm VIII.* einen Löwen-Muth. Der Kayser hatte seinen Bruder *Wenceslaum* zum Land-Friedens-Richter gemachet in partibus Lotharingiæ; die Grafen von Jülich aber haben schon seit den Zeiten *Philippi Suevi* sich zu aggrandiren gesuchet, denn die Kayser kamen nicht nach denen Niederlanden, ausser etwa einmahl zur Crönung nach Aachen. Da waren aber so viel grosse und kleine Herren, der Hertzog von Brabant, der Graf von Holland, Flandern, Namur, da gab es immer Händel. Sie führeten auch die Succeſſion derer Töchter ein, da wollte bald dieser jure Longobard. bald jener jure Francico succediren. Die Clevischen Herren hatten immer Succeſſions-Streitigkeiten. Jetzo gieng auch mit *Wilhelmo VIII.* von Jülich ein Lermen an. Dieser hatte einige Kaufleute arretiret. *Wenzel* wollte seine autorité brauchen, und befahl ihm, er sollte sie loß lassen, *Wilhelm* aber ließ ihm schnöde Antwort sagen, dann das war ein hertzhaffter Herr; *Wenceslaum* verdroß es, der dazu die Gelderländer und *Eduardum* auf seiner Seite hatte. Es kam zum Kriege, darinnen aber *Wenzel* unglücklich und gefangen wurde. *Wenzels* Gemahlin bath um Erlassung, aber umsonst. Der Kayser war zu Coblentz, und sollicitirete um seinen Bruder, drohete mit einer Armee, aber vergeblich. Man sollte nicht glauben, daß *Wilhelm* es so lange hätte können außhalten. Er hielte *Wenzeln* bey nahe zwey Jahr im Arrest auf dem Schlosse Niedeck. Der Kayser kam mit einer Armee, *Wilhelm* machte sich nichts draus. In der bataille bey Bißweiler, da *Wenzel* gefangen worden, ist eine grosse Menge vom Adel massacriret worden. *Eduard* wurde in dieser Schlacht von einem seiner Leute mit einem Pfeile todt geschossen. Sein Bruder *Rainold* starb auch, so war also die Succeſſion auf Geldern ledig. Wann die Clevischen Herren nicht ausgestorben wären, so hätten sie succediret. Dann der Hertzog von Cleve hatte filiam primogenitam zur Gemahlin. Drum meldete sich nunmehro *Wilhelm* von Jülich. Der Kayser brach von Pfaltz auf, gieng durch Nieder-Sachsen, durch die Marck Brandenburg, da er das Schloß Tangermünde gebauet. Von dar nach Lübeck: Dann er wollte ein commercium nach der Ost-See aufrichten. Er wollte auch sehen, ob er Pommern

mern unter das Hauß Brandenburg bringen möchte. In Lübeck hat er ſtarck negotiiret. Damahls entſtund der Hanſee-Bund, *Marquardus*, Conſul Lubecenſis, hat einen Juriſtiſchen Tractat de Iure Mercaturæ geſchrieben, darinnen er curieuſe obſervationes vom Hanſee-Bunde beygebracht, auch angemercket hat, warum *Carolus IV.* nach Lübeck gegangen. Von dar gieng der Kayſer nach Aachen nach denen Niederlanden, da ſich alle Niederländiſche Herren eingefunden. Er machte mit unterſchiedlichen vornehmen Herren, den Grafen von Holland, Seeland und dem Hauſe Naſſau alliance, und ſollte man dencken, daß dem *Wilhelm* darüber wäre angſt geworden; aber er fürchtete ſich doch nicht. Ja, er hatte das Hertze, Franckreich zu braviren. Endlich ſchlug man ihm vor, wenn er dem Kayſer Abbitte thun würde, ſollte er noch das Hertzogthum Geldern bekommen. Das that er, kam nach Aachen, und bath den Kayſer, daß er das, was er verbrochen, nicht übel aufnehmen wolle, da war auch der Kayſer ſehr gnädig, und gab ihm noch dazu Geldern in feudum. So iſt auch Geldern an Jülich gekommen. Von Jülich kam es wieder auf eine gewiſſe Familie, von dieſer an das Haus *Egmond*, und dann an *Maximilianum I.* Imperatorem. Die Grafſchafft Zütphen iſt auch durch Weiber an die Gelderländer kommen. Auf dieſe Weiſe iſt der Ruff entſtanden, als wenn *Carolus IV. Wilhelmum VIII.* von Jülich anno 1366. zum Hertzog gemachet hätte, da doch ſein Vater ſchon Hertzog geweſen iſt. Nun aber bekam *Wilhelm* nur das Hertzogthum Geldern; die Herrſchafft Valkenburg, welche *Carolus IV.* zur Grafſchafft gemachet, und *Wilhelmo VIII.* gegeben, haben ſie hernach wieder verlohren, und da die Jülicher gar ausgeſtorben, kam alles an Cleve, das war keine geringe ſucceſſion. Geldern haben ſie verlohren, ſie hätten es aber bald wieder bekommen, wann nicht *Carolus V.* ſo mächtig geweſen wäre.

§. 387. *Caroli IV.* intention war, ſeinen Sohn auf den Thron zu bringen; drum ſuchte er ſich im Reiche Freunde zu machen, dadurch aber viele irregularitäten eingeriſſen. *vid. ſupra.* Man kan zwar nicht ſagen, daß er Arelat verſchencket hätte, ſed illæ tamen irregularitates, quæ hodie occurrunt, ab illo veniunt. Warum Carl denen Churfürſten ſo vieles geſchencket.

§. 388. Denen Churfürſten ſchenckete er vieles, tantum, ut eligerent filium *Wenceslaum*.

§. 389. Maynz und Cölln ſind die Haupt-Perſonen, die ſich trefflich bereichert haben. Der Ertz-Biſchoff von Trier, *Cuno* von Falckenſtein, hat die zwey Schlöſſer am Rheinſtrohm, Hammerſtein und Schellenberg, und noch ein und anderes bekommen. Der Ertz-Biſchoff von Cölln, *Fridericus*, bekam die Grafſchafft Dortmunda. Ich glaube aber,

daß sie ihm nur versetzet worden. Indessen ist bekannt genug, wie die oppignoration selbiger Zeiten beschaffen. Er hat ihm auch Zölle gegeben, die sonst nicht waren. Der Ertz-Bischoff von Maynz hat Höchst, das sonst eine Reichs-Stadt am Mayn war, bekommen; Nicht zu gedencken, was sie sonst vor Geld-Summen überkommen, da er wenigstens einem jeden 100000. Thaler noch darzu gegeben. Dann die Churfürsten hatten gar keine Lust zu *Wenzeln*.

Streit wegen der Succession in Lüneburg a. 1377.

§. 390. Den Hertzog von Sachsen hat *Carolus IV.* specifice gewonnen durch eine affaire, die viel Lermen verursachet. Sie kam aber nicht zu Stande, dann die Braunschweigischen Herren haben sich desperat gewehret. Es starb die Lüneburgische Familie aus; denn nach *Alberti M.* Tode entstunden 2. Branchen, die Braunschweigische und Lüneburgische. Diese starb aus, welche die Wilhelminianische hieß. Denn *Albertus* hatte 2. Söhne, *Ottonem* und *Johannem*; *Johannes* hinterließ *VVilhelmum*, der starb jetzo. Also entstund die Frage: Wer in dem Lüneburgischen Hause succediren sollte? Von der andern Linie *Ottonis* kam *Magnus Torquatus*; von Rechtswegen hätte die Seiten-Linie *Magnus Torquatus* und seine Söhne, *Fridericus* und *Bernhardus*, succediren sollen. *Magnus Torquatus* war ein unartiger Fürst, der dem Hause Braunschweig viel Schaden verursachet. Die Grafschafft Landsberg gieng unter ihm verlohren, item Sangerhausen. Er hatte aber zwey kluge Söhne. *Fridericus* war ein kluger Herr, daß man nach dem Tode *VVenceslai* ihn zum Könige machen wollte, da er auch auf dem Eichsfelde massacriret worden. Diese Herren aber hat man jetzt ausgeschlossen von der succession, und zwar aus diesem Fundament: Da *VVilhelm* starb, hinterließ er zwar keinen Sohn, aber doch eine Tochter, welche etliche *Elisabeth*, andere *Agneten* nennen. Ich nenne sie *Elisabeth*, weil ich gesehen, daß *Leibnitz* Tom. II. Rer. Brunsu. sie so benennet. Das war die Mutter *Alberti* von Sachsen, daher meynete dieser, ihm gehöre die succession, besonders, da ihm auch *Carl* wegen seiner Mutter die Belehnung gegeben. Sie würden noch lange gefochten haben, wenn es nicht dahin gediehen wäre, daß die zwey Braunschweigischen Söhne nicht die Töchter *VVenceslai* geheyrathet hätten, welcher *VVenceslaus Alberti* Vaters-Bruder war. Denn die Sachsen Ascanischen Geschlechts attaquireten die Braunschweiger, diese aber defendireten sich raisonnable. Denen beyden Printzen geschahe freylich das grösseste Unrecht. Ob es zwar scheinen möchte, daß *Carl* aliquid rationis vor sich gehabt hätte, da er *Albrechten* wegen seiner Mutter *Elisabeth* das Lüneburgische Land geben wollte, indem Kayser *Fridericus II.* in dem Diplomate, da er die *VVelfen* zu Hertzogen machte,

chete, beſchloſſen, daß auch die Weiber erben ſollten. Allein dieſes hat ſodann erſt ſtatt, wann keine männliche Erben mehr vorhanden ſind; hier waren aber noch des *Magni Torquati* zwey wackere Söhne. *VVilhelm* hätte zwar beſſer gethan, wann er geſetzet hätte, daß die Töchter nicht erben ſollten; Aber *Magnus Torquatus* war Urſache, daß er es ſo ſetzete. Dieſer Krieg derer Sachſen mit den Braunſchweigern hat über zehen Jahr gewähret, anno 1377. fieng er an, und daurete bis anno 1388. *Albrecht* ſelbſt iſt in dieſer Unruhe geſtorben; denn da er Riedlingen belagerte, hat ihm einer, *Mandelsloh*, mit einem Stein todt geworffen. Daher ſetzte *Wenceslaus*, ſeines Vaters Bruder, die prætenſion fort. Weil er aber nicht mit ihnen auskommen konnte, verheyrathete er ſeine zwey Töchter mit dieſen Printzen, und ſo wurde aus dieſer Tragœdie eine Comœdie. So machen es gemeiniglich groſſe Herren, zuletzt wird mit einer mariage Friede beliebet: denn es gehet zwiſchen ihnen alles nach intereſſe. *Leibnitz* in Tom. III. in Procem. hat alles dieſes kurtz, aber ziemlich accurat beſchrieben. Damahls war *Caroli IV.* intention, dieſe Länder *Albrechten* wieder abzukauffen; Er wollte dieſen Platz in Nieder-Sachſen quadantenus mit Chur-Brandenburg conjungiren. Denn die Alte Marck hänget an dieſen Ländern. Alle dieſe Sachen, wie auch die Inveſtitur-Briefe, müſſen in dem Wittenbergiſchen Archiv ſeyn. Dieſerwegen haben die Hertzoge von Sachſen ſich auch Hertzoge von Lüneburg geſchrieben, bis ſie endlich wieder ſind herausgejaget worden. *Albertus* ſtarb ohne Kinder; da denn ſeines Vaters Bruder Churfürſt wurde, und Lüneburg bekam, nur damit *Carl* ſein votum erhielte. Es hat auch *Carl* denen Meißnern die Pfaltz-Sachſen ſolenni diplomate ab- und denen Churfürſten zugeſprochen, wovon *Spalatinus*, Hiſtoriographus *Friederici Sapientis* die originalia will geſehen haben. Wir haben ſie nicht alle, vid. Diſſertat. meam vom Sächſiſchen Vicariat. Eines hat *Freherus* in Comment. ad *Petr. de Andlo*, welcher *Andlo* tempore *Frider. III.* geſchrieben, und nebſt dem von *Babenberg*, der älteſte Publiciſt iſt, aber auch viele Fehler hat, die Noten hingegen ſind incomparables.

§. 391. Die Wahl *Wenceslai* iſt endlich zu Rheinſee beliebet worden, welcher Ort jetzo Heſſen-Caſſel gehöret, allwo ſonſt die Churfürſten zuſammen kommen, wegen der Wahl zu deliberiren; wenn ſie denn d'accord waren, begaben ſie ſich nach Franckfurth, und wehleten erſt ſolenniter. Es iſt daſelbſt ein trefflicher Baum-Garten mit ſchönen Obſt-Bäumen, darunter ſie geſeſſen. Man ſagt auch, daß der Ort ſo gelegen ſey, daß wenn man die Trommeln rühre, es in der vier Rheiniſchen Churfürſten territoriis erſchalle, vid. *Lehmanni* Chron. Spirenſe. Hier

Wahl und Erönung Wenceslai a 1367.

haben sie deliberiret, und da sie wacker gefüttert und gespicket worden, da ein jeder über hundert tausend Thaler, ohne was ich sonst specificiret habe, bekommen, haben sie endlich ausgesprochen, daß dieser heros und venator potens König seyn sollte. Ich nenne ihn deßwegen so, weil *Franciscus Petrarcha*: von *Wenceslao*, da er noch jung war, gesagt. Es stecke ein trefflicher venator in ihm, er sey besser als sein Vater, er hat sich aber betrogen, erat Rex voluptuosus & sordidus; mittags war er schon meist besoffen, und halb närrisch. *Edmundus Dinter*, ein Brabançon, hat sonst viel Gutes von ihm geschrieben; das aber konnte er nicht leugnen, daß er zu Mittage schon halb besoffen, und närrisch gewesen.

Acta Electionis.

§. 392. Die acta electionis stehen beym *Baluzio* Tom. II. Vit. Papar. Avenion. daraus hat sie *Leibnitz* in Cod. Iur. Gent. Dipl. drucken lassen, sans en faire mention, ohnerachtet *Baluzii* Buch damahls ganz neue war. *Carl* notificirete alsobald dem Pabste die Wahl, der auch damit zufrieden war. Die Briefe an den Pabst sind noch alle dar, und findet man sie loc. cit. etwas davon hat auch *Ordericus Raynaldus*; aber *Baluzius* hat noch mehr curieuse Sachen darinnen, die er aus *Colberti* Bibliotheck, die von MStis reich ist, bekommen hat. Denn die Frantzosen haben das Lotharingische und Pfältzische Archiv geplündert. Daher hat auch *Edmundus Martene* eine stupende notiz von Teutschen Sachen, die er in seinen Anecdotis gezeiget. Deßwegen hat auch *Hieronymus Vignier* weit besser von denen Lotharingern und Habspurgern schreiben können, als wir, vid. supra. Anno 1376. ist *Wenzel* gewehlet worden, aber ein jeder sagt, daß die Churfürsten durch Geld seyn erkauffet worden. Daher hat auch *Blondellus* contra *Chifletium*, der so viel Wesens von den Oesterreichern gemachet, daß sie so lange bey der Kayserlichen Würde sich manteniret hätten, gesagt, daß man durch Geld bestochen wird. Er machte darauf eine specification derer, die durch spendagen zum Reich kommen, und von *Wenceslao* hat er curieuse Sachen beygebracht.

Vom Burggrafthum Stromberg.

§. 393. *Carolus Scharschmid*, *Freherus*, *Kulpis*, und selbst der berühmte *Strauch*, da sie im XVII. Secul. von dem Streit wegen Stromberg gehöret, haben nicht gewust, wo Stromberg lieget, und gemeynet, es läge bey Creutznach in der Pfaltz. Es ist zu denen Zeiten *Caroli IV.* an Münster kommen. *Struve* hat hievon auch eine Dissertation gehalten, und eben das, was ich in denen Annal. Paderborn. *Schatenii* gefunden, proponiret, excerpiret und gleich vier bis fünff Bogen voll geschrieben de Burggravio Stromberg: ex hoc fonte confecit. Wenn er die Annales *Antonii Matthaei*, darinnen sich ein Chron. Monasteriense befindet, gelesen, würde er noch besser davon haben schreiben können. Denn er war

Burg-

Burggraf vom Stifft Münſter, wie die Grafen von Reuß Burggrafen zu Meiſſen waren. Die Biſchöffe durfften nicht Iurisdictionem Criminal. exerciren, drum muſten ſie ihre Burggravios haben. Ein ſolcher Burggravius, Vice-Comes, war auch der *Johannes* von *Stromberg*, und zwar vom Stiffte Münſter; weil er aber das Stifft nicht ſo wohl defendirete, als die Benachbarten plünderte, ſo machten die drey Stiffter, Oßnabrück, Paderborn und Münſter alliance, zerſtöhreten ſein Schloß, jagten ihn von Land und Leuten. Das meiſte zog Münſter an ſich; was Oßnabrück bekommen, iſt nicht bekannt. Bey dieſer Gelegenheit iſt es auch ſehr über die Grafen von *Styrum* und Tecklenburg hergegangen. Denn dieſe hielten mit *Stromberg* zuſammen. Der Graf von Riedberg war auch ein Verwandter von *Johanne*, und iſt wahrſcheinlich, daß ſie beyde aus einem Hauſe geweſen. Weil nun *Johannes* untergelegen, und ihre adhærenten zu ſchwach waren, ſo wurden ihre Länder ſehr zerſplittert. Von dieſen Dingen müſſen gute Sachen im Paderborniſchen Archiv ſeyn. *Schaten* berufft ſich auch darauf, weil eigentlich ſein Zweck nicht dahin gehet, vid. ejusdem Annales Tom. III. pag. 395. & pag. 387. *Carolus IV.* conſentirete, daß die Grafſchafft Stromberg an Münſter kam, denn ſie beſchrieben den *Johannem* als einen Räuber, der die drey Stiffter ſehr incommodiret. Ja *Carl* hat ſie ſo gar zu einem fœdere encouragiret, ſonderlich ſtund Paderborn bey ihm gut. Stromberg lag Münſter am gelegenſten, drum zogen ſie es an ſich. Den *Johannem* von *Stromberg* nennen etliche *Hermann*, andere *Burckard*, aber falſch; Er iſt gefangen worden, aber wieder echappiret, und nach Tecklenburg geflohen. *Carolus IV.* iſt ſelbſt nach Weſtphalen gegangen, um durch ſeine preſence zu verhindern, daß nicht ein generaler Aufſtand entſtünde. Der Biſchoff von Münſter prätendiret wegen dieſer Grafſchafft Stromberg ein votum auf dem Reichs-Tage; Da hätten ſich denn die Leute leicht einbilden können, daß es nicht in der Pfaltz liegen könne. Allein die Hiſtorie von Weſtphalen iſt vor dieſem ſehr verborgen geweſen, vid. *Hamelmann* de familiis emortuis, welcher von den Grafen von Stromberg auch gute Nachricht giebet; Aber nicht ſo accurat als *Schaten* iſt.

§. 394. Die Grafen von *Arensberg* waren Weſtphäliſche Grafen, und noch darzu Marſchalle von Weſtphalen; eben wie die Woywoden in Pohlen commandiren, und der Palatinus Dux iſt, ſeine Staroſten, Comites, Nobiles und Officiers unter ſich hat: So war es auch in Deutſchland, in allen Provinzen war eine milice, Fähndrich, Marſchall ꝛc. ſo war dieſer Graf Marſchall in Weſtphalen, und commandirete die mi-

Grafſchafft Arnsberg kommt an Cölln.

militet. Er war auch der vornehmste Graf unter allen. Er ist zwar nicht eben ein mächtiger Herr gewesen, sondern die Grafen von Arensberg stunden schon seit vielen Seculis her in grosser consideration, sie haben in das Geschlecht *Henrici Aucupis* geheyrathet. Denn der *Otto* von Göttingen, den man nur *Heßlorem Saxoniæ* genennet, war aus dem Geschlecht *Henrici Aucupis*, und hatte viele Töchter, die er mit diesen Grafen verheyrathet; Daher waren sie in grossem Ansehen. Jetzt aber ist es geschehen, daß der Graf von Arensberg, mit seiner Gemahlin, einer Cleviſchen Princeßin, keine Kinder zeugete, auch war propter senilem ætatem keine Hoffnung mehr vorhanden; Darum haben sie sich in Ruhe nach Cölln setzen wollen, allwo die heiligen drey Könige begraben waren. Damit sie aber von aller Sorge möchten befreyet seyn, haben sie die Grafschafft dem Ertz-Bischoff *Cuno* angebothen, sub conditione, daß er ihnen jährlich eine pension von zehn tausend Ducaten geben sollte, und sodann wollten sie mit Genehmhaltung des Kayſers den gantzen Comitatum an das Stifft abtreten; das Diploma liegt noch in Cölln. *Ægydius Gelenius* hat in Vita *Sancti Engelberti* pag. 245. unterschiedenes von der Grafschafft, wie sie an Cölln kommen, beygebracht. Dieses Vitam *Gelenii*, der Canonicus in Cölln war, hat *Cæsar Heisterberg* cum Commentario illustriret. Es ist ein rares Buch; man findet treffliche Sachen von Cleviſchen und Jülischen in illis notis. Es ist ein gelehrtes Buch; aber es verstehet es nicht ein jedweder. Wenn der Chur-Fürst von Cölln seinen völligen Titul schreibet, nennet er sich auch Marschall von Westphalen, und wenn ein Ertz-Bischoff begraben wird, führet er auch eine Standart wegen dieses Marschalls, darzu Cölln gekommen ist anno 1368. *Coccejus*, da er gehöret hat, daß *Arensberg* Marschall gewesen, so giebt er das gleich vor die Ursache an, warum die Westphälischen Edelleute nicht so in die Höhe gekommen, wie die Ritterschafft in Francken. Er hat sich aber betrogen, der Graf hatte zwar magnam dignitatem, aber nicht solche potentiam.

§. 395. *Carolus IV.* wollte noch einmahl Franckreich sehen, denn da ist er erzogen worden; er gieng also durch die Marck Brandenburg nach Lüneburg, von dar nach Herford, wo das Grab *Vvittekindi* war, wovon man die Monumenta Paderbornenſia *Fürſtenbergii* lesen kan.

Erinnerung des Begräbnüß Wittekindi.

§. 396. Er hat aber allda etwas vorgenommen, das mir nicht gefället, nemlich, er hat auf das Grab den Böhmischen Löwen stechen, und eine neue Uberschrifft setzen lassen, so, daß dadurch die Nachwelt Gelegenheit bekommen in einigen Irrthum zu fallen. Der *Vvittekind* war

sonſt

ſonſt Dynaſta Iburgi, wo der Biſchoff zu Oßnabrück reſidiret, und war ſonſt ſein Grab in pago Engern, von dar brachten ihn die Mönche nach Herford, und hier ließ *Carolus IV.* es renoviren, und den Böhmiſchen Löwen drauf ſtechen. Hernach haben ſich einige perſuadiret, als wenn *Vvittekind* einen Löwen im Wapen geführet hätte. *Leuckfeld* hat es auch geglaubet, und wollte es geſehen haben in einem Cloſter, welches die *Mathildis* geſtifftet.

§. 397. Von den Niederlanden gieng er nach Pariß, und ſein Sohn *Wenceslaus* mit ihm, daſelbſt wurde er herrlich empfangen, war aber ſo demüthig, daß er nicht haben wollte, daß ſein Sohn, *Wenceslaus*, licet Imperator jam electus, Regi Galliæ cederet. Der König in Franckreich befahl, daß man ihn zwar als einen groſſen König empfangen ſollte, aber nicht, als wann ihm die Hoheit gehörete. *vid. Pere Daniel.* Der Kayſer bildete ſich ein, überall würde man ihn als Superiorem erkennen; Allein in Pariß wurde ihm ein braunes Pferd gegeben, und der König in Franckreich ritte ein weiſſes, das verdroß *Carolum IV.* da ihm ſonſt immer ein Schimmel präſentiret worden, dadurch er ſich von anderen diſtinguirete. Eben wie es der Pabſt zu Rom machet, da ihm der König in Spanien immer einen weiſſen Zelter geben muß, anzuzeigen, daß ihm die Souverainité gehöre. Wann auch der heutige Kayſer reitet, ſo geſchiehet es auf einem Schimmel, oder Schecken. Die Teutſchen Biſchöffe haben auch wahrgenommen, daß der König ſeine Ertz-Biſchöffe, als den Ertz-Biſchoff von Rheims, Couſins nennete, das haben ſie ſeit der Zeit auch prätendiret. vid. diſſert. meam Gundl.: Warum der Kayſer die Churfürſten Neven nenne? Vorher nennete ſie der Kayſer nur Venerabiles und Conſiliarios, von *Caroli IV.* Zeiten aber kam das Wort Neve auf. Das ſagt *Lavaret*, deſſen Schrifften rar ſind. Ich halte ihn vor einen der gelehrteſten Hiſtoriographorum. Einzug Caroli IV. zu Paris a. 1378.

§. 398. Man ſagt auch, *Carolus IV.* habe den Dauphin Arles abgetreten, der hernach unter dem Nahmen *Caroli VI.* König worden, unter welchem Franckreich in einen elenden Zuſtand geriethe, weilen er närriſch wurde. Allein er machte ihn nur zum Reichs-Vicario per regnum Arelatenſe. vid. ſupra.

§. 399. *Aventinus*, welcher mit dem Printzen *Erneſto* von Bayern nach Pariß gegangen, ſagt, er habe daſelbſt in der Kirche St. Victoris, da auch eine Bibliotheque iſt, das Diploma geſehen, und ſchmählet deßwegen auf *Carolum IV.*

§. 400. Allein *Schurtzfleiſch* hat pro *Carolo IV.* eine Apologie geſchrieben, quod non diſſipaverit patrimonium regni Arelat. ſed tantum Vicariam poteſta-

teſtatem *Carolo VI.* conceſſerit. *Schurtzfleiſch* iſt ſelbſt in Pariß geweſen, und hat das Diploma geſehen, bezeuget aber, daß es dasjenige ſey, worinnen er ihm nur Vicariam poteſtatem gegeben, welches *Freherus* drucken laſſen.

§. 401. Daß aber *Carl* die Einkünffte des Reichs beſchnitten, und unrechtmäßig diſſipiret, kan man aus dem, was er in Italien und mit denen Churfürſten gehandelt ſehen, de quo ſupra.

Caroli IV. Tod a 1378.

§. 402. *Carl* hat hierauf nicht lange gelebet, ſondern iſt noch in dieſem 1378ten Jahr geſtorben. Laudatur ab his, culpatur ab illis.

Sein Temperament;

§. 403. Er war ein raffinirter, geitziger, liſtiger Herr, und dabey furchtſam; deßwegen hat er auch keinen Krieg geführet, auſſer mit denen Galeaci, der aber bald beygeleget wurde.

Und Qualitäten,

§. 404. Indeß muß man doch dieſes von ihm ſagen, daß er *ein* Herr geweſen, der die Gelehrten geliebet, und das fundament zur Univerſität in Prag geleget hat. Er hat ſich dadurch bey denen Pfaffen ſehr inſinuiret, daß er einsmahls einem Rectori Magnifico gewichen. Er ſelbſt ſtudirete die Phyſic, daher hat man gemeynet, er habe magiſche Bücher geleſen, wer die Phyſique nicht verſtehet, der dencket, es ſey alles geheyt. Die Chymie hat er auch artem magnam genennet, und war auf der Univerſität Cracau ein eigener Profeſſor Magiæ. Naudé dans ſon Apologie des grands hommes, qui ont eté ſuſpects de Magie, hat *Carolum IV.* defendiret. *Porta* hat ein Buch von der Phyſiognomie geſchrieben, das nennet er Magiam Naturalem. Er war ein groſſer Haußwirth, der alle Leute, die Ordnung hielten, liebte und aufſuchte. Da er einsmahls in einem Cloſter einen Probſt gefunden, welcher das Cloſter, ſo gantz zerfallen war, wieder zurechte gebracht, nahm er ihn zu ſich, und machte ihn zum Cammer-Rath, und brauchte ihn bey ſeinen Finantzen.

Vermehrung ſeiner Erb-Länder.

§. 405. Er intendirete nur ſeine Familie zu aggrandiren, und das Reich bey ſeinem Hauſe erblich zu machen: daher projectirete er aus Böhmen ein ſolches Reich zu machen, das alle andere übertreffen ſollte. Alle Churfürſten engagirte er, zu Prag einen Pallaſt zu bauen, damit es deſto anſehnlicher würde. Prag ſollte der Stapel von Europa werden. Nach Lüneburg gieng er zwar, unter dem Schein, als wann er die Bürger, die ſich mit dem Rathe gezancket, beſänfftigen wollte, aber er intendirete ihr commerce an ſich zu bringen. Er wollte die Elbe mit der Havel verknüpffen, und die Havel mit der Spree durch einen Canal vereinigen. Auch hatte er den Vorſchlag: ob die Oder mit der Donau nicht könnte verknüpffet werden? aber man bezeugete keine rechte Luſt dazu. Er hatte greuliche Concepte, und wollte ſich eine paſſage in die Oſt-See machen.

Unter

Unter ihm hat auch Böhmen in der That sehr zugenommen. Er hat viele Clöster gebauet, aber fast alle in Böhmen, wenige an anderen Orten, ausser die Kirche zu unserer Lieben Frauen in Nürnberg; an dem dasigen Uhrwerck ist er auch noch zu sehen mit denen Churfürsten, die ihm reverence machen, wenn es schlägt, und sein Scepter beweget sich zugleich. Er hat Böhmen trefflich aggrandiret. Erst bekam sein Bruder die Grafschafft Luxenburg, darnach heyrathete er die *Johannam* von Brabant; Brandenburg war auch schon sein, und Lüneburg wollte er gleichfalls an sich ziehen. Dann dem Hertzog *Albrecht* von Sachsen halff er zum Lüneburgischen Lande, und dieser sollte es ihm hernach verkauffen. Die Ober-Pfaltz hat er auch an sich gebracht. Er variirte auch den Reichs-Stilum, und hat die Churfürsten nicht so weg gedutzet, er hat bald dieses bald jenes avantageules vor sie eingeführet, bloß um das Reich bey seiner Familie zu erhalten.

§. 406. Dieses kan man alles weitläufftig finden in des *Balbini* Epitome Rer. Bohemic. Auf Pohlen hat er auch einen Anschlag gemachet, wie *Coccejus* sagt, quem hic secutus sum. Es ist aber nicht also. *Coccejus* muß Schlesien haben sagen wollen.

§. 407. Von Veränderung des Stili kan man *Dattium* lesen. *Carolus IV.* sagte nun zu denen Churfürsten Er, wiewohl er es auch nicht allein gethan. Er legte ihnen auch den Titul Illustris bey; aber es waren privilegia. Er schrieb nicht an alle Ew. Liebden. Etlichen Häusern, die er æstimirete, gab er das Vorrecht. Es war der Stilus so, und muß man nicht dencken, daß es grob gewesen. Die Grafen hat er alle gedutzet, wenn er ex Curia ihnen eine Schrifft zuschickete. Ein anderes war es, wann er mit ihnen redete, da nennete er sie, Herr Graf, sonst würden es die Grafen wohl nicht leiden, sondern sich bald bey denen Churfürsten melden, daß sie einen Articul in die Capitulation einrücken möchten. Veränderung des Stili curiæ.

§. 408. *Bern* und *Zürich* ist endlich auch in den Schweitzer-Bund getreten, nachdem *Leopold*, der dicke, die bataille mit den Schweitzern verlohren. Die Oesterreicher haben sonst viel in Bern zu sagen gehabt. Sie haben Bern von denen Grafen von Kyburg geerbet, und diese erbeten es von denen Grafen von Zähringen, die ihre Vettern waren. vid. *Stettlerum*. *Stumpfius* ist gar zu weitläufftig, und nicht so accurat. Etwas von denen Landen der Zähringer haben die von Fürstenberg bekommen, welche noch das zerstöhrete Schloß Zähringen haben. Conf. *Leibnitz* Cod. Jur. Gent. Diplom. Zürch und Bern treten zum Schweitzer-Bunde.

§. 409. Um diese Zeit entstunde auch der Hansee-Bund. Das heisset nicht so viel als der Bund an der See, sondern ein Handels-Bund. Han- Aufnahme des Hanseatischen Bundes.

Handeln, hansen, handthieren ist alles einerley, Hansa ist ein fœdus mercatorum; das habe ich ex *Lambecii* Originibus Hamburgens. gelernet. Mercari heißt hansen, handen. Es fället vielen schwer, sonderlich denen Hochteutschen, wann sie handeln sagen sollen. In Nieder-Sachsen sprechen sie noch schlimmer und geschwinder. Wir sprechen handthieren. Uberdiß liegen ja auch die Handels-Städte, die in den Bund getreten, nicht alle an der See, wenn man es gleich von Lübeck, Hamburg, Bremen ꝛc. sagen kan, so sind hingegen wieder 20. gewesen, von denen man es nicht sagen kan, e. g. Stendal in der Alten Marck, Magdeburg, Lüneburg, Münster, Osnabrück, bis in die Niederlande hinein. Durch diesen Bund wurden sie mächtig, konnten Flotten halten. Die Lübecker waren die considerabelsten. Es sind viele andere Städte, die mit in diesen fameusen Bund getreten, und nicht an der See gelegen waren, die man Hayn-Städte genennet. Hayn ist ein Gehege um eine Stadt, die einigermassen befestiget ist. Die Frantzosen sagen, a la Haye, i. e. in circulo. Ein Gehege ist ein Wald, der umschlossen ist. Gehage ist auch ein Gericht in circulo, davon auch das Frantzösische Wort la Haye herkommt. vid. *Du Fresne* voce *Hayna*. Man findet das Wort auch in den Recessibus Imper. drum hat *Limnæus* und *Coccejus* nicht gewust, was es ist. Dieser Hansee-Bund war bis auf die Zeiten *Caroli V.* im Flor, der aber, weil er sein Braband und die Niederlande in Aufnahme bringen wollte, solchen ruinirete. Es haben auch die grossen Herren davor gehalten, sibi non prodesse, ut ejuscemodi potentia sit penes civitates. Lüneburg, Hannover, Braunschweig, wurden wegen ihres Reichthums so hochmüthig, daß sie Reichs-Städte zu seyn prätendireten. Dadurch wurden ihnen die Churfürsten feind. Lübeck war Chef, die hatten den gantzen Handel in der Ost-See, und dieses zum besten, daß sie den Sund nicht paßiren durfften. Lübeck unterstund sich so gar mit dem König in Dännemarck zu schlagen, kündigte ihm auch den Krieg an, daher es soll gekommen seyn, daß sich der Hering wegen des vielen Canonirens weggegeben, der jetzt auf der Küste von Engeland gefangen wird, und sonst allein in der Ost-See war. Es sind hier wohl noch Heringe, aber die besten sind fort, dann sie suchten die Ruhe. Das sage ich nur, um zu zeigen, wie mächtig die Stadt Lübeck gewesen. Sie hatten allein das Commercium nach Liefland und der Ladogischen See. Sie sind bis nach Novogrod gefahren. Nach Pommern, Preussen, Schweden ꝛc. gieng der Handel von Lübeck; die Schweden waren damahls noch etwas uncultiviret. Das Eisen, wie sie es aus der Erden gruben, brachten die Schweden nach Dantzig. Die Lübecker brachten denen Schwe-

Schw-

Schuhe. Seit den Zeiten des *Duc d' Alba* fabriciren sie erst selbst ihr Eisen. Hamburg muß den Sund paßiren, Lübeck nicht. Wollen die Hamburger gleich durch den Belt gehen, so müssen sie doch neben vorbey, und sind darzu mit denen Schiffen grösserer Gefahr unterworffen. Die Brehmer haben eben den Vortheil mit Lübeck. Das Commercium von gantz Europa dependirete damahls von der Ost-See. Denen Holländern brachten sie viele Materialien, denn America war noch nicht erfunden. vid. *Marquardus* de jure Mercaturæ. Dieser Mann hatte ein brav judgement. In Römischen Gesetzen findet man von diesen Sachen ohne dem wenig Trost: dann die hielten nicht viel von denen Mercaturen.

§. 410. *Joh. Angelus a Werdenhagen*, hat geschrieben de Rebus Hanseat. Es wollen ihn zwar nicht alle æstimiren. Es hat aber doch *Couring de Urbibus* gemeynet, wenn man die Franckfurther edition zu sehen bekäme, würde man einen gantz andern Concept von ihm bekommen, als man bey der Holländischen hat, da die documenta weggelassen sind. Er hat unter *Christ. Wilhelmo*, Administratore von Magdeburg, *Georgii Wilhelmi* Elector. Brandenburg. Bruder gelebet, und aus dem damahligen noch übrigen Magdeburgischen Archiv geschrieben. Hernach ist er nach Holland gegangen, und ein Fanaticus worden. Er hat auch in genere de Republica geschrieben, welches mir aber nicht gefällt. Die Holländische edit. de Rebuspl. Hanseat. ist nicht so rar, als die Franckfurther. Denn diese hat freylich ein jeder behalten, der es beym *Couring* gelesen hat. Werdenhagii de Rebus Hanseaticis.

§. 411. Die Hertzoge von Burgund sturben jetzo aus mit *Philippo*, welcher aus *Hugonis Capeti* Blut kam, dessen anderer Sohn Hertzog von Burgund worden. Bis jetzo hat solche Familie continuiret. Dem letzten davon gab *Carolus IV.* veniam ætatis. Daher hat man sich eingebildet, Burgund habe vom Teutschen Reich dependiret, welches aber abgeschmackt ist. Denn dieser Hertzog wurde wegen seiner Gemahlin, auch Graf von der Franche-Comté; als gab ihm *Carl* veniam ætatis wegen der Franche-Comté, nicht wegen des Hertzogthums Burgund, welches niemahls vom Teutschen Reich dependiret. Diß wurde immer zu Franckreich gerechnet, doch magna cum libertate. Da der letzte Hertzog starb, erbete *Johannes* von *Valois*. Wir wollen hier nicht untersuchen, quo titulo. Sie wissen es selbst nicht, ob sie es tanquam feudum oder wegen einer Anverwandtschafft prätendiret haben. Genug, der König obtinirete. Was damahls im Conseil zu Pariß vor deliberationes geführet worden, kan man finden in *P. Daniel* Histoire de France. Nun wurde aber *Johannes* in der Schlacht bey Poictiers von *Eduardo*, König in Von denen Hertzogen von Burgund.

Engeland, gefangen, und sein Sohn, *Philippus*, hat nicht nur in der Schlacht sechzehen Personen mit eigener Hand massacriret; davon er auch den Nahmen *Audax* bekommen, sondern auch seinen Vater vom Tode erlöset, da schon ein Engeländer ihm nach der Gurgel segete. Die Engeländer musten ihn selbst bitten, daß er sich gefangen geben möchte, da ihm denn auch der bekannte *Salisbury*, der ein General, wie *Marlborough*, war, gefangen, vid. Hist. Choisie de Philippe de Valois & de Iean de Larrey Histoire d'Angl. Zur Belohnung dieser Tapfferkeit, gab ihm *Johannes* das Hertzogthum Burgund; aber in feudum. *Leibnitz* hat den Lehn-Brief aus der Histoire de Bourgogne des *du Chesne* in seinen Cod. Iur. Gent. Dipl. drucken lassen. Uber diesen Lehn-Brief sind hernach disputen entstanden. *Philippus Audax* hat zu einem formidablen Reich den Grund geleget. Denn er bekam mit seiner Gemahlin, *Margaretha*, Flandern, Artois, Antwerpen, Mecheln, Nevers. *Philippus Bonus* brachte noch dazu Brabänd, und von der Holländischen Gräfin, *Jacobæa*, bekam er Holland, Seeland, Hennegau, Frießland. Das Hertzogthum Luxenburg und die Grafschafft Namour hat er Kauff-weise an sich gebracht, und mangelte also diesem Hertzogen nichts mehr, als der Königliche Titul. Da nun die Familie *Philippi Audacis*, mit *Carolo Audace* ausgang, so succedirete *Caroli Audacis* Tochter, *Maria*, welche *Maximilianum I.* geheyrathet, so kam es also an die Oesterreicher. Man sagte zwar, es stünde nicht in denen Lehen-Briefen, daß auch die Weiber succediren sollten. Allein es wurde ja *Philippo Audaci* simpliciter in feudum gegeben. Nun aber succediren ja in Burgund die Weiber; also ist es auch nach dieser successiom gegeben worden.

Vom Burggrafthum Nürnberg.

§. 412. *Carolus IV.* war ein specialer Patron von dem Burggrafen von Nürnberg, *Johanne*, mit dem er auch ein pactum machete, daß *Caroli* Sohn, entweder eine Burggräfliche Tochter, oder *Johannis* Sohn, *Caroli* Tochter heyrathen sollte. Er hatte sich auch bey *Ludovico Bavaro* insinuiret, daß dieser ihm die Stadt Hof, so eine Reichs-Stadt war, schenckete. Es war eine branche von denen Hohenzollern, die das Burggrafthum Nürnberg hatten, welches damahls nicht viel importiret, sie haben sich aber nach der Zeit so aggrandiret, daß sie zwey Fürstenthümer haben. Man meynet zwar, sie wären schon unter *Rudolpho Habsp.* Fürsten geworden, aber es sind doch die Fürsten-Diplomata nicht vorhanden. Man findet nichts, ausser daß *Carolus IV.* in seinem Diplomate, so beym *Limnæo* und *Wagenseil* stehet, sagt: Er mache sie zu Fürsten, wiewohl sie es schon vorher gewesen waren, indem sie in Fürstliche Familien geheyrathet. Allein das folget noch nicht. *Rensch* in seinem Brandenburgischen

giſchen Ceder-Hayn hält das Diploma *Caroli IV.* vor eine confirmation des Fürſten-Standes derer Burggrafen von Nürnberg.

§. 413. Zu dieſer Zeit fiengen ſich ſchon die Streitigkeiten zwiſchen der Stadt und den Burggrafen an. Der Stadt favoriſirete der Kayſer ſehr, weil ſie an Böhmen nahe gelegen war; doch ſollte der Burggraf auch nicht verliehren. Die Stadt kam durch die vielen Handwercker in Flor. Es iſt wohl kein Handwerck, welches nicht in Nürnberg wäre, die Schellen-macher waren bloß in Nürnberg in Flor. Denn vor dieſem gieng alles Vieh mit Schellen. Man wendete auch vieles auf die Schlitten-Geläute; in ſumma, die Stadt kam in Flor und in Hochmuth, daß ſie den Burggrafen bravirete. Dieſem muſte immer ein Thor am Hertelshofe offen gelaſſen werden. Das bewahrete er, daß es dem Kayſer offen blieb. Denn dem Kayſer *Henrico IV.* machten ſie einige mahl die Thore vor der Naſe zu. Da nun einmahl der Burggraf aus der der Stadt war, maureten ſie geſchwind das Thor zu; er verklagte ſie, da muſten ſie es wieder öffnen, und Straffe geben. Der Burggraf hatte die Iurisdiction auf dem Lande und in denen Vor-Städten, Werth und Oſtenhofen, ſonderlich wider die Friedens-Stöhrer. In der Stadt hatte der Rath nur zu ſprechen. Er muſte aber doch den Reichs-Voigt, der nebſt dem Burgrafen da war, neben ſich leiden. Dahero zancketen ſie beſtändig, und auch noch jetzo. Die Marggrafen haben auch ein favorables Urtheil vor ſich. Die Nürnberger aber haben reviſion geſucht, & ſic ſuſpenderunt ſententiam a viribus rei judicatæ. Wohl hundert proceſſe haben ſie mit denen Marggrafen, ſonderlich mit Anſpach, auch wegen der Land-Gerichte, da ſich die Nürnberger viele privilegia haben geben laſſen, vid. *VVagenſeils* Beſchreibung, die recht unpartheyiſch iſt. Die Waldungen gehöreten vordem dem Kayſer; die Burggrafen hatten die Inſpection darüber, ihm gehörete der dritte Baum, und das dritte Stück Wild, das übrige dem Kayſer. Von dieſen Waldungen hat ſo wohl die Stadt, als der Burggraf ein und andere Stücke von Kayſern geſchencket bekommen, theils auch durch Verpfändungen dominium temporarium, daraus endlich perpetuum worden, erhalten. *Friedrich*, der erſte Churfürſt von Brandenburg, verkauffete ſein Theil an die Stadt, doch reſervirete er ſich die Wild-Bahne, auch das Ius conducendi um Nürnberg herum. Den Tractat hat *Limnæus* drucken laſſen. Es giebt denn immer Streit; ſie ſollen den Wald brauchen, daß ihnen die Wild-Bahne nicht verderbet wird.

Streit der Burggrafen mit der Stadt Nürnberg.

§. 414. Niemand hat von Reichs-Güthern mehr verſetzet, als *Carolus IV.* nicht ſo wohl in Anſehung des Königreichs Arelat, welches

Von Reichs Pfandſchaften.

er dem *Dauphin* soll geschencket haben; sondern er hat allerhand veräussert. Er war geitzig, machte Schulden, und versetzete die Reichs-Güther. Hac occasione nota, Germanos in pignora transtulisse dominium temporarium, æque uti maritus dominus est temporalis rei dotalis, conf. Dissertatio mea de Jure oppignorati territ. Ich habe sie zwar sehr jung geschrieben, und würde es freylich jetzt besser machen, habe aber doch allerhand observationes angebracht.

Ursprung der Zigeuner.

§. 415. Vom Ursprung derer Zigeuner sind viele traditiones, vid. *Jacobi Thomasii* dissertation de Cingaris, welcher meynet, sie kämen aus dem Orient. Allein, es sind nichts anders als Juden, obgleich allerhand liederlich Gesindel sich zu ihnen gesellet, die nicht von ihrer race sind, sie beschneiden auch ihre Kinder, wie es *VVagenseil* ausgekundschafftet, und in einer eigenen Dissertation gewiesen hat. *Jaques Basnage* hätte in seiner Histoire de Juifs Gelegenheit gehabt de origine Cingarorum etwas beyzubringen; Aber er hat es nicht gethan. Es haben einige die observationes des *VVagenseils* nicht gewust; das machet, die Pera Scholastica, worinnen diese dissertation stehet, ist nicht abgegangen. Er hat sie vor seinen Sohn geschrieben, und ein grosses Lermen von der Gelehrsamkeit seines Sohnes gemachet, dahinter aber nichts gesteckt hat. Einen jeden partem von seiner Pera Scholastica dedicirete er seinem Sohn, und es sind gewiß acht oder zehen Bände. Die Historischen, Geographischen Excerpta sind die besten; Die Philosophie ist ein altes Wesen, und von keiner Wichtigkeit. Es ist auch Historia litteraria dabey, und ein schöner stilus. Er war ein erfahrner Mann und Polyhistor, konnte Spanisch, Frantzösisch und Italiänisch. Ich habe ihm in Aldorff succediren sollen, habe es aber refusiret. Seine MSta kauffte der Rath zu Leipzig vor etwa zwey hundert Thaler. Er wuste sehr viel von denen Zigeunern und Juden, welche auch sehr viel auf ihn hielten. Denn man gab ihnen Schuld, als wenn sie nach Christen-Blut verlangeten, dawider hat er sie defendiret. Das ist die Ursach, daß er mit dem *Tenzel* in seinen Monathlichen Unterredungen in Streit gerathen. Dieser *VVagenseil* hat wahrgenommen, daß die Juden sub *Alberto I.* und so weiter sub *Ludovico Bavaro* verfolget worden, dergestalt, daß sie der Kayser in protection nehmen muste, denn der Pöbel hat sie aus Raserey und Aufmunterung derer Pfaffen, sonderlich derer Prediger Mönche, sehr verfolget. Daher sind viele tausend nach Italien geflohen. In denen Reichs-Städten wurden sie noch conserviret, aber aus der Landes-Herren Ländern musten sie fort. *Conradus Marpurgensis* hat sie erschrecklich verfolget. Sein Leben hat Professor *VValdschmidt* beschreiben wollen,

wo-

wovon aber bis dato nur etliche Bogen zum Vorschein kommen sind. Sie retiriteten sich in Wälder, Berge und Höhlen. Da sie wieder herein kamen, haben sie sich doch noch gefürchtet, denn man fragte sie: Wer sie wären? Da antworteten sie, Zigeuner, und kämen aus Egypten; Sie haben auch die Ebräische Sprache verteutschet, davon *VVagenseil* ein gantz Zigeuner-Lexicon hat drucken lassen.

Schisma zu Rom.

§. 416. Der Römer Glück ist, daß einige Päbste eine Tour nach Rom gemachet haben; Denn weil sie allezeit alte Kerls, bekamen sie, ehe man sichs versahe, Kranckheiten, und starben. So ist eben auch *Gregorius XI.* zu Rom gestorben; da kamen gleich die Römer, und umringeten die Cardinäle, fiengen einen Tumult an, wollten keinen andern zum Pabst haben als einen Italiäner, qui Romæ esset in illo loco, ubi Petri Ecclesia esset fundata. Sie richteten auch so viel aus, daß sie *Urbanum VI.* zum Pabst bekamen; Allein, die Cardinäle waren doch nicht einig, sondern die Frantzösisch-gesinneten wollten einen Frantzosen haben; Also wehleten diese einen andern zu Fondi in Neapolis, und zwar den *Robert* von *Genff*, unter dem Nahmen *Clementis VII.* Der gieng auch nach Franckreich, und residirete allda. Also setzete es Verdrüßlichkeiten. Denn es haben auch wieder einige Cardinäle von *Urbani VI.* Parthey gewancket, daher er ihnen allerhand tormenta angethan, auch einigen die Köpffe abschmeissen lassen: Denn man kan auch contra Papam ein Crimen Læsæ Majestatis begehen. Diß ist das Schisma, davon der Jesuite *Maimbourg* geschrieben. Wegen dieser Spaltung ist auch das Concilium zu Costnitz sub *Sigismundo* gehalten worden, da der Streit endlich aufgehoben worden.

Erfindung des Schieß-Pulvers.

§. 417. *Berthold Schwartz* aus Hollstein, ist der inventor pulveris pyrii. Er kam ohngefehr dahinter; daher kan man auch nicht sagen, daß er etwas verdammliches sollte erfunden haben. Er war ein Laborante, und es kam ein Funcken in den Kohlen-Staub und Salpeter, das that einen Knall. Er dachte weiter nach, probirete es nochmahls, und fand eben den effect. Er sahe hernach, daß der Knall stärcker würde, wann es zusammen gestossen würde; daher machte er eine Schlüssel-Büchse, die noch in der Müst-Cammer zu Dreßden ist, und so ist es immer weiter gekommen, dadurch ist grosse Veränderung geschehen: dann was vor dem feste war, ist nunmehro wie nichts. Ehe dem konnte man sich genug defendiren mit Mauren und Thürmen. Man hatte keine solche Machinen. Jetzo aber ist nichts sicher vor denen Canons. Viele haben gemeynet, sie seyen vorher schon in Engeland gewesen, *Richard Baton*, ein Physicus, habe sie erfunden, de quo vide *Gabriel. Naudæi*

Apo-

Apologie des Grandes hommes &c. Die Bourgignons ſagen, *Hieronymus Ziegler* habe das Pulver anno 1389. erfunden, da *Carolus IV.* nicht mehr gelebet; ſed falſum. Vielmehr haben wirs dem *Bertholdo Schwartzen*, einem Franciſcaner Mönch, zu dancken. vid. *Mölleri* Hiſtor. Cherſon. Cimbric. Die Burgunder können es nicht beweiſen, und da wir die erſte Machine von *Schwartzen* haben, ſo iſt viel weniger daran zu zweiffeln. vid. *Praſchii* Prof. Kilon. Inventa Nov-Antiqua.

Hieher gehörige Schriften.

§. 418. De *Henrico Rebdorffio* und *Alberto Argentinenſi* iſt bereits oben geredet worden. Das Chronicon *Jacobi Kœnigshofen* hat *Schilter* cum notis ediret. Das Chronicon Magnum Belgic. ſind excerpta aus anderen, qui partim ſunt reſidui, partim deperditi. Es hat es der *Albericus* gemachet; Vocatur etiam Chronicon Nuſienſe, ſo ich anfangs ſelbſt nicht verſtand. Es iſt aber der Auctor, ſo es compiliret hat, ein Mönch aus dem Kloſter Neuß, bey Cölln, geweſen. Weil aber von dem Niederländiſchen und Lotharingiſchen Reich das meiſte handelt, ſo heiſt es Belgicum. Es macht den dritten Theil aus von *Piſtorii* Script. Rer. Germ. Das Chronicon *Elvvangenſe* hat *Marqu. Freberus* drucken laſſen, es hat wenig remarquable Sachen, interim exigua non ſunt ſpernenda.

Beneſſii Vita Caroli IV.

§. 419. *Beneſſy* iſt ſo viel als *Bernhard*, *Carol. IV.* hat ihn nur *Beneſſy* genannt. Die Böhmen, wie *Balbinus*, nennen ihn *Benedictum* von Weitmühl; ich glaube aber, daß er *Bernhard* heiſſe. Er war am Hofe *Caroli IV.* und *VVenceslai*, und hat Vitam *Caroli* beſchrieben, das zu Carlſtein im Archiv lieget. Der Pater *Gamanz* hat es communiciret bekommen, und deſtwegen einen groſſen Folianten ſchreiben wollen, ich glaube aber, daß er darüber geſtorben iſt. Diß iſt der *Beneſſy*, der den *Galeaci* im Nahmen des Kayſers *VVenceslai* auf einem Echaffaut mit Mayland inveſtiret hat. Davon *Corio*, ein Mayländiſcher Scribent, die Documenta drucken laſſen.

ALBERTVS I. Hertzog in Oesterreich 1282. Kayser 1298. ermordet 1308. Gem. Elisabeth, Mainhardi III. von Cärnthen Tochter.

Ruuntia, Gem. plus Martel- König in Jarn.

Jutha, Gem. Wencesl. IV. König in Böhmen.

Margaretha, Gem. Theodorus zu Cleve.

Rudolphus III. König in Böhmen 1307. †eod. anno durch Heyrath der Witbe Wenceslai IV. Elisabeth.

FRID*Audax* s. Jucundus, Ka †1338.

Albertus III. cum Trica †1395. bekam Oesterreich.

Wilhelmus Ambitiol †1406.

Albertus IV. s. Mirabilia Mundi, †1404.

ALBERTVS V. (II.) geb. 1399. König in Ungarn, Böhmen und Kayser 1438. †1439. Gemahlin Elisabeth, Kayſers Sigismundi Tochter und Erbin.

em. von

Elisabeth, Gem. Casimirus III. König in Pohlen.

Ladislaus, Posth. König in Böhmen und Ungarn, †1457.

PHILIPP[illegible] lien 150- nandi [illegible] der gar

PERIODVS VIII.

Von Wenceslao bis auf Carolum V.

§. 1.

Damahliger Zuſtand im gantzen Reich.

SUb *Carolo IV.* gerieth das Reich in einen gantz anderen Zuſtand, das Pulver, die Aurea Bulla machten groß changement. Der Reichs-Stilus wurde geändert, die Hanſee-Städte formirten ihren Bund, viele wurden zu Hertzoge und Biſchöffen gemacht, es entſtunde nova Reipublicæ facies, das heiſt eben ein Periodus. Sub *Carolo V.* giengs wieder ſo her, die Fürſten hatten vieles acquiriret, aber *Carolus V.* contradirete. In Franckreich kam jetzt *Carl VI.* zur Regierung, ein Herr, der einen vortrefflichen Verſtand hatte, aber endlich wahnwitzig wurde; Daher die Engeländer Franckreich in die gröſte Zerrüttung geſetzet, ſo, daß ſich *Carolus VI.* nach Bourges retiriren müſſen, und daher der König von Bourges genennet wurde, wie denn auch ſein Sohn *Carolus VII.* faſt um die Crone gekommen wäre. In Teutſchland war ein confuſer Zuſtand, den *Carolus IV.* veranlaſſet, deſſen Abſehen war: divide & impera. Die Sachſen und Braunſchweiger zancketen wegen Lüneburg. Die Städte und Grafen zancketen ſich mit einander in Weſtphalen ꝛc. Der Städte Bund war denen Fürſten und Grafen entgegen geſetzt, ſonderlich dem Hertzog von Bayern, dem Grafen von Würtenberg und dem Pfaltzgrafen, damit dieſer die Ober-Pfaltz nicht an ſich bringen möchte: welches arcanum *VVenceslaus* nicht recht zu beobachten wuſte. Die Oeſterreicher ſchlugen ſich mit denen Schweitzern, in partibus Lotharingiæ war ein foedus contra foedus. *Carolus* aber ſaß in ſtoltzer Ruh zu Prag, da alles florirete. Sein Reich war geſchloſſen, und war ſein Abſehen nur dahin, wie er ſein Hauß aggrandiren möchte.

§. 2. Da *Carolus IV.* ſterben wollte, gab er ſeinem Sohn *VVenceslao* gute Erinnerungen, die vielleicht auch viel würden gefruchtet haben, wann er nicht nach Braband gekommen wäre, und das luxurieuſe Weſen aus Franckreich geſehen hätte, womit man ſich nur bey ihm inſinuiren wollen, und glaube ich nicht, daß er ſonſt ſo ſchlimm geworden wäre; das meynet auch *Balbinus*, welcher in einer Epiſtel von *VVenceslao* viele curioſa hat, aber er iſt verdrießlich zu leſen, weil er ſo viel Böhmiſche Sachen mit eingemiſchet.

Schlechte Hoffnung, ſo man ſich von Wenceslao gemacht.

§. 3. Man machte ſich alſo von *VVenceslao* ſchlechte Hoffnung in ſeiner Jugend ſchon, abſonderlich da man damahls ſehr in der bigotterie ſteckte.

ſteckte. Denn da man zu Nürnberg das Tauff-Waſſer warm machen wollte, fieng der Schornſtein im Pfarr-Hauſ zu St. Sebald an zu brennen. Dieſer Pfarr-Hof ſtehet noch, wie er geweſen, auſſer das etwas baufälliges iſt repariret worden. Da man ihn tauffen wollte, *hat er ſich* ungebührlich aufgeführet, und das Tauff-Waſſer beſudelt, das hielten ſie gleich vor ein böſes omen. Erat homo ſordidus, luxurioſus. Er hat entſetzlich geſoffen, und dieſes zu excuſiren, giebt man vor, er habe Gifft bekommen, und ſeit der Zeit immer geduͤrſtet. So hat auch *Bernegger* uns Teutſche wider die Gallos defendiret. Wir wohnen, ſagt er, gegen Mitternacht, da die Lufft ſubtil und Durſt verurſache. Es iſt auch wahr, aber *Wenceslaus* war gewohnt, um Mittag ſchon voll zu ſeyn, und dann war er zu nichts geſchickt. *Pfeffinger* hat ſich hier proſtituiret, da er ſagt: *VVenceslaus* könne kein ſo böſer Herr geweſen ſeyn, weil ihn die Churfürſten in einem Briefe an den Pabſt generoſum & magnificum principem nennen; allein dieſe muſten ihn loben, weil ſie ihn gewehlet, damit der Pabſt ihn nur approbirete. Es iſt eben, wie *Buchananus* von einer Princeßin meldet, daß man ihr Schuld gegeben, ſie hätte einen ſtinckenden Odem, da ſie doch princeps virtute prædita geweſen, worüber *Bayle* railliret und ſagt: Ob nicht ein Tugendhaffter einen ſtinckenden Odem haben könne. Er war ein Herr, der nicht Fürſtlich lebete, ſondern ſchlechte Compagnie hielt, und mit dem Hencker Brüderſchafft machete, mit denen Laquayen herum poculirete, eine Engliſche Doque mit zu Bette nahm, und neben ſeine Gemahlin legete. Sein erſtes quinquennium war gut, welches man auch cum quinquennio Neronis verglich. Die Catholiſche Scribenten ſagen: *Urbanus VI.* habe einen Cardinal zu ihm geſchicket, der überall mit ihm geweſen, und ſo lange er dieſem gefolget, ſey alles gut geweſen. So lange ſein Vater lebete, war er in groſſem Anſehen. Er war mit ihm in Franckreich, da man die alte Gewohnheit geſehen, daß die Könige in Böhmen ihre Ankunfft per flammam und Feuer bekannt gemacht. vid. *Balbinus* & *Czecherods* Mars Morav.

Beſtätigung Urbani VI. a. 1379.

§. 4. So bald *Carl* der *IV.* todt, gieng *VVenceslaus* nach Franckfurth, da er denn weislich überlegete, was ratione ſchismatis zu thun. Das war was groſſes, und noch nicht in Occident geſchehen, daß zwey Päbſte an differenten Orten reſidireten; das iſt das fatale ſchisma, ſo nach dem Tode *Gregorii XI.* entſtanden. Es entſtund die Frage: ob man den *Robert* von Genff, *Clementem VII.* oder *Urbanum VI.* agnoſciren ſollte? Da fielen ſie denn auf *Urbanum VI.* Der Kayſer gieng hierauf nach Weſel, und bat ſich mit denen Churfürſten ſpecialiter verbunden. Er ſchickete auch ſeinen Vetter, den *Jobſt* von Mähren, nach Italien, uti eller Vica-

Vicarius. Ich habe davon einen eigenen Brief und Titulatur allegiret. *Colbert* hat solche auch in seiner Bibliothec gehabt, wie *Baluzius* anzeiget, der Bibliothecaire bey ihm war. Diese ist eine der considerabelsten Bibliothequen in Franckreich, und ist mehr als 300000. Thaler werth. Es ist kein Land, da solche Manuscripta sind, als in Engeland und Franckreich. Es ist gut, daß man sich diese Bibliothequen bekannt machet, ehe man hinein kommt.

§. 5. Von dar gieng *VVenceslaus* nach Aachen; denn in Böhmen und fast überall in Teutschland war die Pest, in Cölln und Aachen aber wars noch sicher. In Cölln hat er sich eine Zeitlang aufgehalten. Der daſige Ertz-Bischoff, *Fridericus* aus dem Hause *Saarwerden*, ein martialischer Herr, bath ihn, er möchte die Zölle abschaffen, die der Graf *VVilhelm* von Bergen, welcher auch Ravensberg hatte, contra *Friderici II.* Verboth angeleget; auch in der Aurea Bulla stehet, daß keiner Zölle aufrichten könnte, als die Churfürsten, und nach der Zeit ist auch diesen das privilegium genommen worden. In ihren Landen mögen sie anlegen, was sie wollen, mit consens der Landes-Stände, nur müssen sie so regieren, wie sie es vor GOtt und dem Heil. Römischen Reiche verantworten können. Das letzte, nemlich Heil. Römis. Reich ist eine abstraction, und bleibet in mente. *VVilhelm* muste die Zölle würcklich fahren lassen, denn alle Prälaten, Cölln, Münster, Osnabrüg, Paderborn, Utrecht hatten ein foedus zusammen mit dem Kayser. Es war ein eigener Herr in Jülich, einer in Bergen, und ein anderer in Cleve. Wir werden bald hören, wie die Grafschafften Marck, Ravensberg und Cleve zusammen kommen, und dann, wie Jülich und Bergen vereiniget worden, und endlich, wie alles zusammen an Cleve kommen, welches alles zusammen eine considerable Extendüe ausmachet, als mancher Churfürst nicht hat. Diese fünff Länder zusammen müssen wenigstens zwey Millionen Thaler tragen, wenn man auch die Unterthanen nicht angreifft. Dem Grafen *Adolph* in Cleve, und *Engelbrechten* seinem Bruder, Grafen zur Marck, sprach *VVenceslaus* gleichfalls die Zölle ab. Wenceslaus schafft etliche Zölle ab.

§. 6. Damit er aber doch den Grafen von Bergen bey gutem humeur erhalten möchte, denn der hatte ein considerables Land, so machte er ihn zu Aachen zum Hertzog. Also ist Cleve der jüngste Hertzog. Jülich wurde es sub *Carolo IV.* Bergen sub *VVenceslao*, und Cleve sub *Sigismundo*. Daher, wenn es nach der Ordnung gehen sollte, müste man sagen: Jülich, Berge und Cleve. Weil aber Cleve mächtig war, und auch die Marck, item auch Ravensberg darzu bekam, so kriegte es den Vorzug. Nach dem *Lewoldo* ab Nordhoff sollte es zwar scheinen, Bergen ein Hertzogthum.

als wenn Bergen schon sub *Carolo IV.* zum Hertzog gemachet worden; es ist aber nicht also, sondern *Nicolaus Schaten* saget: *Ægydius Gelenius* habe eine Historie von Cölln geschrieben, die noch in MSto, da stünde auch unter andern das diploma *VVenceslai*; es wäre zu wünschen, daß es publiciret würde. *Dithmar* in notis ad *Teschenmacheri* Annales bedauret, daß es *Schaten* nicht drucken lassen, denn so könnte man sehen, wie ihn *VVenceslaus* belehnet, ob sich die succession auch auf die Weiber erstrecke. Wir haben sonst einige documenta ex Vita *Sancti Engelberti*, Ertz-Bischoffs von Cölln, welches *Cæsar Heisterberg* ediret hat. *Gelenius* hat auch zwey Bücher publiciret de magnitudine Coloniæ, die Annales aber müssen excellent seyn. Er war ein Canonicus zu Cölln, ein Mann, der in otio lebete, und einen accesſ zum Archiv hatte. Warum sie aber viele Sachen nicht drucken lassen, kan man sich leicht einbilden: Denn er war ein Canonicus; das Stifft aber ist nicht gut mit dem Adel gestanden, also verhinderte der Ertz-Bischoff immer, ne prelo subjiciantur talia, quæ commodo esse possint nobilibus.

Neuer Bund der Rheinischen Städte a. 1381.

§. 7. Wie er in Aachen gewesen, so hat die Hertzogin *Johanna* von Braband und zukünfftige Erbin von Braband, ihm Wein präsentiret. Da lernete *VVenceslaus* die schönen Burgundischen Weine kosten, und da fieng er schon an schlimm zu werden; Er tranck zu viel, und die Fürsten waren damahls das fac totum. Es stund ihm nicht an, daß sie ihm einredeten. Er furchte sich, wenn sie in Zukunfft mehr entdecken würden, (denn jetzo lagen ihm seines Vaters Vermahnungen noch im Sinne,) so würden sie ihm Händel machen; daher veranlassete er die Fränckischen, Schwäbischen und Rheinischen Städte, daß sie einen Bund unter sich machten. Denn vor den Städten furchte er sich nicht so sehr, als vor den Fürsten und Churfürsten. Dieser Bund aber war ihnen sehr formidable, sonderlich denen damahligen Grafen von Würtenberg, die erst sub *Maximiliano I.* auf dem Reichs-Tage zu Worms sind zu Hertzogen gemachet worden.

Was vor Stände darinnen begriffen gewesen?

§. 8. Er war aber so schlau, daß er wohl begriff, daß es dienlich wäre, wenn auch Fürsten mit hinein träten. Es traten auch viele Grafen mit hinein; Die gantze Wetterau, die Bayerischen Grafen, der Ertz-Bischoff von Saltzburg. Die Städte vor sich machten wieder ein gantz a parte fœdus, darinn sie keine Fürsten oder Grafen nahmen, also war es duplex fœdus. *Caspar* von *Lerch* meynet in seinem Buch vom Reichs-Adel, daß seit der Zeit der Haß der Nobilium contra Patritios entstanden. Diese aggrandireten sich, wurden kleine souverains; darwider wurde die Noblesse auf dem Lande erbittert. Man wird auch sehen, daß ein

Pa-

Patritius von niemand geringer, als von der Schwäbiſchen, Fränckiſchen und Rheiniſchen Ritterſchafft geachtet wird. Es kan alſo *Lerch* nicht leugnen, daß die, ſo ſich in Städten nieder gelaſſen, eben ſo gute Familien ſind. Es conjungireten ſich auch mit dieſem Bund etliche Schweitzeriſche Städte.

§. 9. *Leopold* der dicke aber von Oeſterreich, auf den es hauptſächlich angeſehen war, verglich ſich mit den Schweitzeriſchen Städten, und gab ihnen Geld, daß ſie dieſes Bündnis verlieſſen, ſonſt wäre alles denen Schweitzern zugefallen.

Prolongation dieſes Bundes zu Mergentheim.

§. 10. Das Bündnis aber wurde doch zu Mergentheim, wo der Teutſchmeiſter reſidiret, prolongiret, und von *VVenceslao* confirmiret.

Meynung Goldaſti hierinnen.

§. 11. *Goldaſt* meynet, hier habe *VVenzel* ſchon projectiret, wie man Teutſchland in gewiſſe pagos oder circulos abtheilen ſollte. *Dattius* hat gewieſen, daß *VVenceslaus* bloſſe Eintheilung der Städte gemacht in ſuas partes. Diß iſt aber nicht gleich eine Eintheilung des gantzen Reichs. Seine intention war, daß in dieſen Cräyſen der Land-Frieden möchte erhalten werden. Denn es wurden faſt niemahls in Provinciis Germaniæ ſpeciatim conſideratis ſo viele Kriege geführet, als ſub *Carolo IV.* & *VVenceslao*. Der Landfrieden war höchſt nöthig, abſonderlich, da die Städte groſſen Handel machten. Die Grafen, Barons, Nobiles waren Larrons, vid. *Lehmann* in Chronico Spirenſi. Es waren keine Wirths-Häuſer, oder wenn man ja einige fand, ſo war man darinn nicht ſicher, daher kommen die Geleite. *Coccejus* hat gemeynet, es ſeye nicht wohl gethan, wenn man diß fœdus vor den Anfang der Reichs-Cräyſe ausgäbe, denn es wäre dieſe Eintheilung ſchon tempore *Henrici Aucupis* geweſen. *Treuer* zu Wolffenbüttel ſaget: er fände, daß *VVenzel* eine Eintheilung urgiret habe, das habe auch *Sigismundus* und *Albertus* gethan; nach ihm aber ſey es wieder liegen blieben, bis endlich *Maximilianus* ſie clare ordonniret habe. So differiret *Goldaſt*, *Dattius*, *Treuer* und *Coccejus*. Die confirmation dieſes Bundes ſtehet beym *Dattio* de pace Lib. I. cap. 8. 9. pag. 88.

Daß der Kayſer ſich dieſes Bundes wider Pfaltz und Bayern bedienet.

§. 12. Der Kayſer bedienete ſich dieſes Bundes wider den Hertzog von Bayern und den Pfaltz-Graf *Ruprecht*, der hernach Kayſer worden. Denn dieſer verlangete die Ober-Pfaltz wieder, h. e. die Länder, ſo *Carolus IV.* von *Ruperto Palatino* gekäufft hatte. Er ſagte zu denen Städten, ſie ſollten ſich vor *Leopoldo* dem dicken in acht nehmen wegen ſeiner vörder Oeſterreichiſchen Landen, nemlich Tyrol, und was er in der Schweitz und Schwaben beſeſſen.

Bündnis der Fürsten wider diesen Bund.

§. 13. Es machten auch viele Fürsten und Herren Gesellschafften und Bündnisse wider die Städte, c. gr. die Rosen-Crantz-Gesellschafft, societatem rosarii. Solchergestalt war alles confus in Teutschland, bis es endlich zum Lermen ausschlug.

Schlacht bey Weyl a. 1387.

§. 14. *Eberhard* von Würtenberg ruinirete so dann alles. Er war vieler Städte Voigt, und hat sie hart tractiret. *Carl IV.* nahm ihm viele Voigteyen, und gab sie Oesterreich, das diploma davon stehet in *Fuggers* Oesterreichischem Ehren-Spiegel. Das verdroß *Eberhardum*, und alliirete sich mit vielen Fürsten, lieferte denen Städten bey Weyl in Schwaben, (nicht in der Schweitz,) eine Schlacht, darinnen er zwey Söhne verlohr, aber doch die Städte aufs Haupt schlug. Jetzo hätte *Wenzel* sagen sollen, wers ihm geheissen hätte mit den Städten zu batailliren, da er doch selbst der Städte Bund confirmiret hatte; Allein es wurde *VVenzeln* angst, die Chur-Fürsten gaben ihm öffentlich die Schuld, daß er der Städte Bund angesponnen hätte, daher citirete er die Städte nach Eger, und sagete: Er könne sie nicht mehr defendiren; denen Chur-Fürsten gab er alle satisfaction. Diese wollten, der Bund sollte zerrissen werden, scindebat, und die Städte musten noch darzu in die Büchse blasen, und alle Unkosten ersetzen; Da hat er aber übel gethan, vielmehr hätte er nun die masque abziehen, und sie a parte defendiren sollen, denn sie waren reich, der Adel aber hatte nichts. Die tabulæ sind beym *Dattio* zufinden.

Land-Friede zu Eger a. 1389.

§. 15. Es wurde sogleich in Eger der Land-Friede auf fünff Jahr geschlossen, und gesetzet, daß keiner den andern befehden sollte, sondern per viam juris & decisionem Imperatoris die Streitigkeiten ausmachen. Die Städte haben nie so recht wieder aufkommen können, obschon sub *Friderico III.* und *Maximiliano I.* ein anderer Schwäbischer Bund aufkam, St. Görgen-Schilds-Gesellschafft genannt. Das Diploma vom Land-Frieden stehet gleichfalls beym *Dattio*,

Hanseatische und Rheinische Bund.

§. 16. Gleichwie im Reich der Städte Bund anfangs sehr gewachsen, so nahm auch der Hansee-Bund in Nieder-Teutschland zu. Dieser wurde auch deßwegen errichtet, weil die Bischöffe und Fürsten denen Städten ihre Freyheit wegraffen wollten. Braunschweig stund mit in diesem Bunde, item Magdeburg, dessen Bischöffe sie herunter setzen wollen. So machten es auch die von Münster, Oßnabrück, Bremen. Das fœdus war so eingerichtet, wer einer Stadt was anthät, thät es auch denen andern: Lübeck war die vornehmste unter diesen. Nun aber ist sie gantz herunter, weil der Hansee-Bund nicht mehr dauret,

ret, und ſie iſt nicht mehr das monopolium von Schweden, Liefland, Pommern ꝛc.

§. 17. *Gobelinus Perſona*, ein Paderborner von Gebuhrt, der ſonſt um dieſe Zeit gelebet, hat Cosmodromium geſchrieben, (h. e. Welt-Zeit-Lauff,) darinnen man vieles von dem Bunde in Nieder-Teutſchland findet. Er hat gedauret bis auf *Carolum V.* der ſeine Nieder-Lande zum Stapel von Europa machte. Gute Nachricht beym Gobelino Perſona hievon.

§. 18. *Adolph* von Cleve hatte zwey Brüder, *Engelbrechten* und *Dietrichen*. Der erſte hatte die Grafſchafft Marck. Dieſe beyden aber ſind geſtorben, alſo fiel auch die Marck an *Adolphum*, der ſub *Sigismundo* zum Hertzogen gemacht worden, vid. *Dithmar* ad *Teſchenmacher*. Die Grafen von der Marck ſind eigentlich Altenaiſchen Geſchlechts, von Altena in der Grafſchafft Marck. *Engelbrecht* hinterließ eine Tochter, die der Graf von Falckenberg geheyrathet. Grafſchafft Marck kommt an Cleve.

§. 19. Die Söhne *Magni Torquati* haben ſich mit *VVenceslao* in Sachſen verglichen, welche Affaire jetzt unter *VVenceslao* zu Ende kommen. *Bernhard* und *Friedrich* ſchlugen den *VVenceslaum Saxon.* daß er ſich nicht wieder erhohlen konnte, ſondern Vergleich ſuchen muſte. *VVenceslaus Saxon.* war *Alberti* von Sachſen, Aſcaniſchen Geſchlechts, Vaters-Bruder, der wegen ſeiner Mutter auf Lüneburg prätendirte, vid. ſupra. Nun iſt durch die Vermählung *VVenceslai Saxon.* ſeiner zwey Töchter, an die zwey Printzen, Friede worden. *Friedrich* bekam die *Annam*, und *Bernhard* die *Margaretham*. Man findet ſie zwar in den gemeinen Genealogiſchen Tabellen nicht nahmhafft, ich habe aber ihre Nahmen in *Becmanni* Hiſt. Anhalt. P. III. gefunden. *Friedrich*, von welchem wir bald hören werden, daß er zum Könige gewehlet worden, hat auf dem Eichsfelde ſein Leben verlohren. Von *Bernhard* aber kommen alle heutige Braunſchweigiſch und Lüneburgiſche Hertzoge her. Wir haben von dieſer Sache keine rechte Nachricht, es mangelt uns in tota Hiſtoria nirgends mehr als ſub *Carolo IV.* & *VVenceslao*. Durch die doppelt-geſtiffiete Hepratb kamen die Lüneburger endlich wieder zum ruhigen Beſitz ihrer Länder, wiewohl die Sachſen Sangerhauſen, nebſt dem darzu gehörigen Revier, bekommen, daß es alſo ſcheinet, ſie hätten einen tractat gemacht, vid. *Leibnitz.* Scriptores Rerum Brunſuic. Succeſſions-Streit in Lüneburg.

§. 20. Nun war *VVenzels* ſein Quinquennium aus. Seine Grobheit war Urſache, daß auch ſeine Gemahlin nicht mit ihm zufrieden war. Er hatte zwey Bayeriſche Gemahlinnen. Die erſte war *Johanna, Alberti* von Bayern, der Holland und Seeland hatte, Tochter. Er aber war ein Sohn *Ludovici Bavari*. Die andere war *Sophia*, des Hertzogs von Schlechter reſpect Wenzels gegen ſeine Gemahlin.

Mün-

München Tochter, *Stephani Fibulati* neptis. Das waren zwey Bayerische Princeßinnen; die erste konnte man auch eine Holländische nennen, aber ihr Vater war doch ein Bayerischer Printz, der sich noch immer Ducem Bavariæ schrieb. Holland ist erst durch Heyrath von der Bayerischen Familie an die Burgundische gekommen. *Philippus Bonus* bekam es weg. Princeßinnen wollen Fürstlich tractiret seyn. Ein grosser Herr kan keine gröbere sotise begehen, als wenn er seine Gemahlin hart tractiret. Es sind ja Personen, so Fürstlich erzogen worden, einmahl ist es eine distinctio statuum, nach der sich das decorum richten muß, das decorum muß eben so wohl, als eine andere obligation beobachtet werden, denn die complaisance ist prodromus der Freundschafft, oder aber sie machet, daß man einen nicht leiden kan. So bald wir einen sehen, der sordide aufziehet, lachen wir entweder, oder bekommen einen Eckel vor ihm. So war auch *VVenzel*, er putzte sich nicht, zog sich auch nicht an, gieng mit schlechten Leuten um, da er denn bey seinen Böhmen in Verachtung kam, und nachhero auch bey den Teutschen. Da die Böhmen ihn nicht mehr ästimirten, zog er Teutsche dahin, und machte sie gar zu Bürgemeistern, welches die Böhmen so sehr verdroß, daß sie revoltirten. Er strafte sie aber hart, wodurch er sich aber noch mehr verhaßt machte. Er ließ die Leute in die Muldau werffen. Im Walde traff er einst einen Pfaffen an, den ließ er schiessen, und sagte: alles, was ich im Walde antreffe, schiesse ich, dabey war er gegen seine Gemahlin grob. Aus den Niederlanden ließ er sich Englische Doquen bringen, die er mit zu Bette nahm, und soll eine seiner Gemahlinnen gar von einem solchen Hund erdruckt worden seyn. Es galt ihm alles gleich, ob er bey einem Fleischer, oder einem vornehmen Herren war. Zwey Stunden war er des Tages nüchtern, die andere Zeit voll, und so dann war er grausam, ließ massacriren, oder lieff selbst, stach und hieb, wie sein Groß-Vater *Johannes* auch soll gethan haben. Dieses Aufführen kam denn auch nach Teutschland, sonderlich stund er bey denen Pfältzern in schlechtem Credit, denn sie konnten die Ober-Pfaltz nicht vergessen, die ihnen von *Carolo IV.* zwar abgekaufft, aber meist abgedrungen worden. *Ruprecht* war ein schlauer Herr, der vigilirte und blamirte ihn in der gantzen Welt. *Edmundus Dinter*, der von dem Hertzog von Braband, *Philippi Audacis* Sohn, als Gesandter nach Prag geschicket worden, hat ein gutes MSt. von *VVenceslao* hinterlassen, das noch in Brüssel lieget, aus welchem der Mönch zu Neus excerpirt in sein Chron. Magn. Belgic. vid. supr. Period. VII. da sagt er: Er könnte sich entsinnen, daß er zu weilen gantz vernünfftig mit ihm gesprochen, aber

aber er habe früh kommen müſſen. Wenn es warm war, gieng er in bloſſem Hembde herum.

§. 21. Er hatte zwey Brüder / *Sigismundum* und *Johannem* von Görlitz. Jener renuncirte jurato auf Böhmen. Er wollte mit der Marck Brandenburg vorlieb nehmen, und wenn *VVenzel* ohne Kinder abgehen würde, ſollte *Johannes* König in Böhmen werden. *Sigismund* hatte auch ſchon mit der *Maria* Ungarn überkommen, alſo dachte ein jeder, daß er ſeine renunciation feſte halten würde. Allein groſſer Herren Schwüre ſind wie der Verliebten Eyde, ſie halten beyde nicht feſt. Da *Sigismundus* ſahe, daß *VVenceslaus* zur Regierung gantz untüchtig war, ſagte er, er habe ſich damahls vergalloppiret, die renunciation ſey null; Er ſey älter, als *Johann* von Görlitz, *Wenzel* aber wollte *Sigismundum* nicht haben, denn der war ihm zu geſcheut. Renunciation Sigismundi auf Böhmen.

§. 22. Darnach machte ihm auch *Jobſt* von Mähren, den er als Vicarium nach Italien geſchickt, greuliche Verdrießlichkeiten; alle vornehme Herren hiengen ihm an, bis ſie *Wenceslaum* erwiſchten, und aufs Rathhauß brachten, wovon er aber durch Hülffe der bekannten Bade-Magd ſich ſalvirete. Mit dieſem Menſchen divertirete er ſich hernach, und meynen etliche gar, er habe ſie geheyrathet. In der Wieneriſchen Bibliothec iſt eine Bibel, die von *Sigismundo* an *Albertum* kommen, darinnen iſt kein Blat, da nicht *VVenzel* und die Bade-Magd abgemahlet ſind. Zuweilen ſteckt *VVenzel* wie ein Vogel in einem Käfig, zuweilen iſt er wie Adam mit der Eva abgemahlet ꝛc. *vid. Lamb. Bibl. Vindobon. Zecherods Mars Moravi. & Balbini Miscell.* Erſter Arreſt Wenceslai, a. 1394.

§. 23. Die Pfaffen mochten ohne Zweiffel viel zu ſeiner Gefangenſchafft contribuiret haben, denn er war ein Pfaffen-Feind. Die Teutſchen Ordens-Ritter jagte er aus Böhmen hinaus, den Suffraganeum des Ertz-Biſchoffs von Prag, ließ er in die Moldau werffen, dem von Breßlau entzog er ſeine Revenüen. Daran die Pfaffen viel ſchuld.

§. 24. Da er aber wieder loß war, gieng es wacker über die Köpfe her. *Sigismundus* ließ ihn aber wieder weg capern, und nach Wien bringen, und gab ihn ſeinem Schwieger-Sohn in Verwahrung, da er dann wieder durch Hülffe eines Fiſchers errettet worden. vid. Antworts-Schreiben an einen Preußiſchen Edelmann. Wenn er nicht geſoffen hatte, konnte er ſchon nachdencken. Bey den Pfaffen und ſonderlich bey der Univerſität zu Prag hat er ſich ſo ſchlecht recommendiret, die ſein Vater in ſo groſſen Wachsthum gebracht, daß wohl 20000. von allerhand Nationen ſtudirens halber ſich da aufhielten. Wir werden vielleicht noch Gelegenheit zu zeigen haben, wie dadurch die Univerſität Leipzig fundiret wor- Davor er ſich nachdrücklich revangiret.

den, denn die Teuſchen giengen alle von dar nach Leipzig, da denn allda der Churfürſt die Academie anlegte, und iſt die Ordnung eben noch ſo wie zu Prag. vid. *Joach. Fellers* not. ad. Horn. Orb. Imp. die Noten ſind beſſer als *Hornii* Buch.

Zweyte Heyrath Wenceslai.

§. 25. Seine Gemahlin *Annam, Albrechts* von Holland, Seeland und Frießland Tochter, die Enckelin *Ludovici Bavari* hat er ſehr übel gehalten. Er trat ſie offt mit Füſſen, daß ſie entweder vor chagrin geſtorben, oder von einer Engliſchen Doque erdrücket worden. Ferner heyrathete er die *Sophiam, Joh.* von München, *Stephani Fibul.* Sohns, Tochter, und meynete ſeinem Bruder zum Tort Kinder mit ihr zu zeugen; alleine Wollüſtige zeugen die wenigſten Kinder, weil ſie ſo unordentlich ſind.

Urſprung der Hußiten Lehre.

§. 26. Die *Sophia* pflantzete die Hußiten Lehre fort, denn *Huß* war ihr Beicht-Vater, und dieſerwegen haſſeten *Wenzeln* die Catholicken noch mehr. Er aber war homo nullius religionis. Die Wolluſt und ein Glaß Wein ſupplirten bey ihm die Religion. *Balbinus* in einer kleinen Note in ſeinen Epiſteln meynet, die Ketzerey wäre in der Welt allemahl durch Weiber fortgepflantzet worden. *Huß* war ein grober Menſch. Er hatte noch viele Papiſtiſche Irrthümer.; Monſ. l'Enfant in hiſtoire du Concile de Conſtance wünſchet, daß ſeine opera wieder gedruckt würden, damit man ſehen könte, wie grob er die gröſſeſten Herren tractiret.

Deliberationes wegen Wenzels Abſetzung.

§. 27. Da die Teutſchen ſahen, daß *Wenceslaus* von denen Böhmen war ſo ſchimpfflich tractiret worden, ſo kamen ſie zu Franckfurth zuſammen, und wollten ihn auch nicht mehr zum Kayſer haben. Denn welche Nation ſollte es wohl nicht verdrieſſen, wenn ſich Bürger, wie die Prager waren, unterfangen einen Kayſer in Arreſt zu nehmen. Daher kamen die Churfürſten und Fürſten zuſammen. Die Churfürſten wollten ſich nicht allein unterfangen ihn abzuſetzen, daher entſtund hernach die Frage: Quis Cæſarem deponat, an ſoli Electores, an Principes ſimul concurrant? Der Prætext der Zuſammenkunfft war, ut pax pangeretur, oder daß ſie Teutſchland recht eintheilen wollten. Die Haupt-Urſache aber war, daß man fragte: quid factu opus eſſet de Cæſare. *Venceslaus* hörete auch, daß die Städte auf ihn erbittert wären, weil er zu Eger der Städte Bund caßiret.

Wowiderſich Wenzel ſetzet.

§. 28. Er muß doch kluge Leute gehabt haben, denn er ſchickte einen Commiſſarium nach Teutſchland, und verſprach denen Churfürſten, daß er ſelbſt ins Reich kommen wollte. Die Briefe und Commiſſiones ſtehen in *Obrechti* Prodrom. Jur. Publ.

§. 29.

§. 29. Die Haupt-Urſach, warum die Teutſchen Fürſten ihm ſo auffſätzig wurden, war, weil er ein ſo wichtiges Reichs-Domanium nemlich Mayland vor Geld veräuſſert, und den *Johannem Galeacium* zum Hertzog machte, den er durch den *Beneſſus*, de quo ſupra, inveſtiren ließ.

§. 30. Vid. *Corio* in Hiſt. de Milano, welches ein rar Buch iſt, worinnen auch der Hertzogs-Brief ſtehet, aus welchem ihn *Leibnitz* in ſeinem Cod. J. G. D. drucken laſſen.

§. 31. Da indeß nun *VVenceslaus* zauderte, und nicht nach Teutſchland wollte, machten die Churfürſten *Albertum*, der hernach Kayſer worden, zum Reichs-Vicario. Das Diploma hat *Tœllner* in Hiſt. Palat. hinten in Codice Dipl. pag. 134. Daß es aber der Pfaltzgraf worden, kömmt meiſtens daher, weil der Churfürſt *Johannes* ein groſſer Freund von ihm geweſen, penes quem tunc fere ſumma rerum ſtetit. Die Sachſen, Anhälter waren nicht ſonderlich mächtig, ſie waren aus der Anhaltiſchen Familie, ihr Vetter von Lauenburg hatte vieles, und die Meißner auch. Sie aber hatten nur den kleinen Chur-Crayß und das Burggrafthum Magdeburg, ſo etwa aus vier Aemtern beſtund, die Pfaltzgrafſchafft Sachſen, ſo etwa drey Aemter ausmachte, und denn die Grafſchafft Brenne.

§. 32. Weil kein rechter Land-Friede war, machten die Reichs-Städte Mine, als wenn ſie in den Schweitzeriſchen Bund treten wollten, abſonderlich, da *Leopold* a. 1386. bey Sempach die Bataille wider die Schweitzer verlohren. vid. Ehren-Spiegel des Hauſes Oeſterreich. Die Schweitzer haben ſich hier als Männer gehalten, und bey die 1500. Adeliche todt geſchlagen. *Leopold* meynete, wenn er nur wackere Ritter zu Pferde hätte, ſo wollte er die Schweitzer ſchon bändigen. Allein die Schweitzer-Bauern waren nicht ſo müde, ſondern wehrten ſich nur mit Prügeln und Stangen, mancher hatte nicht einen Degen, das Pulver hatten ſie auch noch nicht. Aber ſie waren dauerhafft, und giengen wie das Vieh drauf loß. *Leopold* ſelbſt blieb in der Schlacht. Weil nun die Schweitzer ſo victoriſirten, hingegen die Schwäbiſchen Städte von *Eberhardo* ſo geſchlagen worden, ſo machten dieſe jetzo Mine, als wenn ſie ſich mit jenen conjungiren wollten, das wäre ein unſäglicher Schade geweſen. Sie würden die Edelleuthe eben wie die Schweitzer umgebracht haben. Solothurn, Bern, Lucern, Zürch ſind eben jetzo in den Schweitzer-Bund getreten, die fœdera hat *Leibnitz* zuſammen drucken laſſen. Schweitzer-Bündniß wird vermehret.

§. 33. Endlich haben ſie *Wenceslaum* abgeſetzet. Die formalia exauctorationis ſtehen bey *Jac. Kœnigshofen*, deſſen Chron. von *Urſtiſio* publiciret Abſetzung Wenceslai 1400.

bliciret worden, und mit *Jac. Kœnigshofen* nicht zu confundiren iſt, über deſſen fragmentum *Schilter* Noten gemacht.

Urſachen derſelben.

§. 34. Der Pfaltzgraf ſetzete ſich auf den Tribunal, und condemnirete ihn, welches aber eine ſchlechte Philoſophie war: denn hierdurch tractirten ſie den Kayſer als einen inferiorem, und den Pfaltzgrafen hielte man pro communi Imperii Judice, welcher error ſo gar in Auream Bullam gekommen. Man ſiehet hieraus, was wir vor groſſe Monarchomachi geweſen. Man citirete *V Venzeln* ein- zwey- dreymahl, und da er nicht erſchien, condemnirete man ihn. Dasjenige, was ſie ihm ſchuld gaben, iſt in *Obrechts* Prodr. Jur. Publ. plaiſant zu leſen. Er habe immer geſchrieben, er wolle kommen, und habe nie Parole gehalten. Er habe ſich fordide aufgeführet, des Reichs Angelegenheiten negligiret, die Jura verſchleudert, den *Joh. Galeacium* zum Hertzog von Mayland gemacht, und dieſes war eine der gröſſeſten Urſachen mit ſeiner Abſetzung. Sie war aber ſehr ſchlecht, denn wie viel hat *Carl IV.* zu Hertzogen gemacht, wollte man ſagen, Mayland wäre ein Reichs-domanium geweſen, ſo iſts nicht an dem, ein domanium regni Italiæ war es, aber nicht des Teutſchen Reichs. Die Kayſer hatten wenig darinnen. Die Vice-Comites hatten allezeit groſſe autorité. Nun bekommen ſie gar den hertzoglichen Titul, wurden mit vexillis inveſtiret, und kriegten alſo noch mehr zu ſprechen, und wenn die Italiäner nicht auf ihrer Hut geſtanden hätten, ſo würden ſie alles an ſich gezogen haben. Gantz Italien und auch der Pabſt fürchtete ſich für ihnen.

§. 35. Ob nun zwar dieſe Abſetzung und procedere der Teutſchen Fürſten nicht gantz und gar zu juſtificiren ſeyn möchte, ſo halte ich es doch vor ein peccatum veniale. Man verſtund damahls keine Politic, ſie hätten nur declariren dörffen, ſe non amplius eſſe parituros, quia neglexerit regnum.

Daß einige Wenceslaum defendiren.

§. 36. Weil aber angeführte cauſæ zur Abſetzung nicht ſufficant geweſen, ſo hat *V Venceslaus* doch auch Partiſans gefunden, die ihn defendiret haben. Das that *Scurtzfleiſch* in einer Diſſertation: quid expediat imperio? ingleichen *Thomaſius* in ſeinen quæſtionibus promiſcuis, und neulich hat noch der Hiſtoriographus *Shminck* eine defenſion vor ihn gemacht. Er kan auch defendiret werden; *Carolus IV.* und alle Kayſer hätten faſt abgeſetzet werden müſſen dieſer Urſachen halber. Der Kayſer verſetzete ſeinen Söhnen viele Reichs-Städte, als Oppenheim ꝛc. die ſie noch in der Pfaltz haben. *Schilter* hat in ſeinen Inſtitutionibus Juris Publici die Briefe drucken laſſen, da die Churfürſten ſagen, er habe ſo viele Hunde gehalten, die bey ihm geſchlaffen,

ſen, welches aber kein Verbrechen iſt. *Puſſendorff* in Monzamb. ſaget: Es ſey dem Adel gleichſam angebohren, daß ſie Hunde lieben, weil ſie gerne jagen. Daß er aber den Hencker zum Gevatter hatte, geſchahe deßwegen, daß er dem Adel nicht trauen durffte, der es mit *Sigismundo*, einem meyneidigen Herren hielte, muſte er alſo ſolche Leute bey ſich haben, daß er gleich exempla ſtatuiren konnte, denn ſie haben ihm Gifft bey gebracht, und kan man ihn ſchon defendiren; aber es iſt doch gut geweſen, denn vor Bacharacher Wein konnte man alles von ihm erhalten, drum hat hernach *Rupertus* alle privilegia *Wenceslai* caßiret.

§. 37. Viele Städte regardireten *Wenceslaum* noch, und meyneten, wenn ſie einige Freyheiten erſchnappen könten, wollten ſie ſolche mit nehmen, es möchte denn gelten oder nicht, ſie könnten doch vielleicht etwas fiſchen, vid. *Webneri* Inſtructiones Archiv. Tom. II. *Wenceslaus* führete ſich auch noch als Kayſer auf, und verlangete den cenſum von denen Städten, welche zum Theil ihm auch ſolchen gezahlet haben. Daß die Städte es noch lange mit ihm gehalten.

§. 38. Von der Abſetzung *Wenceslai* giebet uns *Obrecht* in Prodrom. Juris Publ. die beſte Nachricht. Er hat aus dem Pfältziſchen Archiv ex rebus geſtis *Ruperti* geſchrieben, was die Galli aus der Pfaltz nach Straßburg gebracht, allda auch *Schilter* und *Martene* vieles heraus genommen haben. *Obrecht* war ein habile homme, aber commode, kam in Frantzöſiſche Dienſte, iſt aber geſchwinde geſtorben. De *Edmundo Dinter* ſupra dixi. Acta Depoſitionis Wenceslai.

§. 39. *Wenceslaus* lebete noch neunzehen Jahr nach ſeiner Abſetzung; wenn er mit ſeinem Bruder gut Freund geblieben wäre, würde er den Kopff wieder empor gehoben haben. Anno 1402. aber ließ er ihn geſchwinde gefangen nehmen, und nach Wien bringen zu *Alberto*, der ein Candidatus matrimonii war mit der Tochter *Sigismundi*. Dieſer ſchloß ihn in einen Thurn an der Donau. *Wenzel* aber ruffte einem Fiſcher zu, der ihm loß helffen ſollte, welcher es auch mit Liſt bewerckſtelligte. *Sigismundus* hat ſich zwar beym Pabſt beſchweret, daß man *Wenzeln* ohne Klang und Geſang abgeſetzet. Man hat aber ex poſt facto dabey geſehen, daß es ſein Ernſt nicht geweſen, denn er ihn ja gefangen nehmen laſſen. *Sigismundus* hätte beſſer gethan, wenn er ſich zum Römiſchen König wehlen laſſen, als daß er zugegeben, daß man ſeinen Bruder ſo verächtlich tractiret, denn ſo würde vielleicht die Kayſerliche Würde bey ihnen geblieben, und nicht an andere kommen ſeyn. Zweyte Gefangenſchafft Wenceslai a. 1403.

§. 40. Als man anno 1399. zu Franckfurth und Rheinſee verſammlet war, ſo hat man beſchloſſen *Wenzeln* abzuſetzen. Das Hauß Braun- Friedrich von Braunſchweig deſignirter König a. 1398.

Braunschweig war sehr gegen die Luxenburger erbittert, weil *Carolus IV.* das Hertzogthum Lüneburg denen Sachsen gegeben, daher auch *Friedrich, Magni Torquati* Sohn, der die *Annam, Wenceslai* Saxoniæ Electoralis filiam hatte, sich brauchen ließ gegen *Wenzeln* zu fechten. Er wollte nur nach Hause reisen um magno cum apparatu wieder zu kommen, zur Crönung, wurde aber von Graf *Henrico* von Waldeck, nicht weit von Fritzlar, bey Rosenburg auf dem Eichsfelde massacriret am Pfingst-Tage. Ein Graf von Barby war bey *Friderico*, der wurde auch mit erschlagen, und viele andere bleßiret. Die Rosenburg gehöret den Churfürsten von Maynz, und dieser Graf *Heinrich* war Amtmann auf dem dasigen Burg-Sitze.

Portrait dieses Printzen.

§. 41. *Fridericus* erat homo affabilis, princeps pacis, so saget der Auctor Chronici Slavorum, so beym *Erpoldo Lindenbrog.* in Scriptoribus Rerum Germanicarum stehet. Er hatte sich nicht nur im Kriege wider die Sachsen tapffer gehalten, sondern auch jederzeit grosse Klugheit sehen lassen. *Lambecius* rechnet ihn auch unter die Zahl der Teutschen Könige, und nennet ihn *Fridericum IV.* und *Fridericum Austr. Pulcrum* den dritten, welches dem Hause Braunschweig wohl gefallen. *Meibom.* Tom. III. Rer. Saxon. meynet auch, er sey revera ein Kayser gewesen, allein es ist noch dubieux, so viel sagt *Gobel. Persona*, daß sie anfangs alle auf ihn gestimmet, darüber sey er aber massacrirt worden.

Daß der Ertz-Bischoff von Maynz wegen Friderici Brunsuicensis Ermordung in Verdacht gerathen.

§. 42. Der Churfürst von Maynz, aus dem Hause Nassau, ein böser Herr, dem das Churfürstenthum zwantzig tausend Gold-Gülden gekostet, wie *Trithemius* sagt, weil das Capitul per majora einen andern gewehlet, dem ers aber abgedrungen, (ein Herr, zu dem man sich nichts gutes versehen konnte,) kam in Verdacht, als wenn er dem Grafen von Waldeck, seinem Advocaten zu Rosenburg, zu dieser massacre ordre gegeben. Man sagt, es habe *Johannem* gereuet, daß er sein votum *Friderico* gegeben, weil er sich befürchtet, *Fridericus* möchte das Eichsfeld, welches *Otto* von Braunschweig tempore *Guntheri Schwartzburg.* versetzt, von Maynz revociren.

Den aber der Graf von Waldeck selbst vor unschuldig erkläret.

§. 43. Allein Graf *Heinrich* von Waldeck hat einen eigenen Brief geschrieben, den *Pfeffinger* Tom. I. pag. 684. hat, darinnen er bekennet, daß *Johannes* nichts davon gewust habe, vielmehr habe er eine besondere Fehde mit ihm gehabt, weil die Braunschweiger den dotem einer Printzeßin ihnen vorbehalten. Denn *Heinrichs* von Waldeck Mutter war eine Princeßin von Braunschweig, Nahmens *Mechtild*, da waren die Waldecker, ratione dotis, noch nicht befänfftiget. *Heinrich* suchte es, bekam aber keine satisfaction; weil er nun durch gütliche Tractaten nichts erhal-

ten

ten konnte, ſo ſuchte ers per diſſidia, welches erlaubt war, wenn man nur den andern nicht überſicl.

§. 44. *Nicolaus Ferrarius* defendirte deßwegen den Biſchoff von Mayntz gewaltig. Und *Zacharias Vietor* in ſeiner Waldeckiſchen Ehren-Rettung bringet eben dieſe argumenta bey, erat vir doctus, hat einen ſchönen Tractat geſchrieben, de Exemtionibus. In ſeiner Ehren-Rettung hat er ſchöne diplomata, er war beym Grafen von Waldeck in Dienſten, und erzehlet, daß der Churfürſt von Mayntz den Grafen gar abgedancket habe. Des *Friderici* Bruder, *Bernhardus*, und das gantze Braunſchweigiſche Hauß fielen die Waldecker mit Kriege an, da denn dieſe ſich in protection von Heſſen begaben, und ihr Land zu Lehen aufzutragen ſich reſolviren muſten. Aber der Land-Graf von Heſſen wollte ſie nachgehends als Landſaſſen tractiren, und hat gemeynet, ſie hätten ſich im Auftragungs-Briefe einen ſimplen Edelmann genennet, da hat aber *Vietor* gewieſen, daß ſie keine edle Knechte, ſondern mehr geweſen. Das Vaſallagium negirten die Waldecker nicht, das involviret bloß einen contractum; pour le reſte blieben ſie in ihrer Freyheit und ſouverainité, denen Waldeckern geſchicht ohnſtreitig Unrecht, ratione Landſaſſiatus. Die Heſſen haben auch des Grafen Unterthanen, die Corbacher, welche revoltirten, in protection genommen. Die Bürger daſelbſt prätendirten Patritii zu ſeyn, aber ſie haben nicht raiſon. Sie ſind Bürger, die Städte ſind aus Zuſammenziehung der Obrffer entſtanden. Defenſorium des Ertz-Biſchoffs.

§. 45. Die Braunſchweiger wurden auf den Grafen von Waldeck und Churfürſten von Mayntz ſo erbittert, daß ſie auch den Brief, ſo der Graf von ſich geſtellet, nicht regardiren wollten, ſondern ſagten: es könne wohl ſeyn, daß ſo ein Brief verhanden ſey, es ſtünde aber dahin, ob er im Waldeckiſchen Archive ſeye, und diß iſt *Meibomii* ſein dubium. Es hat aber *Conr. Samuel Schurtzfleiſch* dieſe tabulas ſelbſt im Waldeckiſchen Archiv geſehen. Er war bürtig vor Corbach, in Waldeck, der Graf gab ihm eine penſion, daß er eine Hiſtorie ſchreiben ſollte. Man öffnete ihm auch das Archiv, allein *Schurtzfleiſch* war kein Mann, der zu einem groſſen Wercke en ſuite zu ſchreiben aufgeleget war, denn er bekam immer neue Bücher, und wer viele Bücher hat, hat Gelegenheit nicht zu continuiren. Alſo ſchrieb er kein groſſes Werck, ſondern eine Diſſertation ſub titulo: Strictura Valdeccenſes, die wohl zu gebrauchen iſt, und in der neuen Edition ſeiner Diſſertationen mit ſtehet. Graf *Henricus* hat ſich indeß ſo vertheidiget: er habe ja *Magnum Torquatum* und *Fridericum* genug verklaget. *Carolus IV.* habe auch ausgeſprochen, daß ſie den dotem ihm auszahlen ſollten. Da nun keine Executiones geweſen, die Befehdungen aber doch in Aur. Büll. erlaubt, ſo habe Wie ſich der Graf defendir.

habe er ſie eventualiter beſchdet, um ſich ſelbſten Recht zu ſchaffen. Weiter ſagte er auch, er würde es auch wohl gelaſſen haben, wenn er gewuſt hätte, *Fridericum* Imperatorem eſſe deſignatum.

§. 46. Daher hat auch endlich *Rupertus*, *Johannem* auf öffentlichem Reichs-Tage zu Nürnberg a. 1403. ſolenniter abſolviret.

Rupertus Pa-latinus König a. 1400.

§. 47. Da *Friedericus* alſo ermordet war, dachte man gleich auf eine neue Wahl. Und iſt es wahr, daß *Jobſt* von Mähren aufs Tapet kommen iſt, weil ſie wuſten, daß er mit *Wenceslao* nicht gut ſtund. Aber *Sigismundus* hat es verhindert.

Wer ihn gewehlet?

§. 48. Hingegen war *Ruprechs* dem Ertz-Biſchoff von Maynz ans Hertze gewachſen. Cölln und Trier wehlten ihn auch, und *Ruprecht* gab ſich ſelbſt das votum. *Rudolph* aber von Sachſen gieng malcontent weg. *Wenceslaus* war König in Böhmen, und *Sigismundus* Churfürſt von Brandenburg. *Ruprechs* hatte gute Qualitäten, war genereux, man hieß ihn *Klemen*. Einige meynen, es ſey ſo viel, als das Lateiniſche *Clemens*, andere aber ſo viel als durus, tenax, wie auch ſein Vatter *Ruprechs* benennet worden. Allein *Marquardus Freherus* in not. ad *Andr. Presbyter. Ratisb.* ſagt, es hieſſe ſo viel als gelind. Es iſt klemm Wetter, ſagt man im Reich, h. e. gelinde, und alſo iſt es ein Deutſches Wort. *WVenceslaus* ſelbſt hat ihn *Clementem* genennet, deßgleichen auch *Henricus IV.* in Engeland nennet ihn *Clementem* limpliciter ſine addito *Ruperto*. Der *Galeaci* nennet ihn *Robertum de Bavaria* in dem Abſetzungs-Briefe, ſo *Corio* in hiſt. de Milano hat. Zu Poppard, welches Trier gehöret, wurde *Rupertus* gewehlet, von dar giengen ſie nach Rheinſee, und ſetzten ihn auf den den Stuhl, wo ſonſt der König ſaß, wenn er cum Electoribus deliberirte. Von Rheinſee gieng ſie nach Lohenſtein, wo ſie das ſolenne Eligo aus-riefen, und endlich nach Franckfurth. Hier machten ſie aber die Thore zu, und ſagten: es wäre noch ein König da, ſie wären nicht capable zu judiciren, wer das beſte Recht hätte, ſie hätten ein Privilegium, welches ihnen in A. B. confirmiret worden, daß ſie, ehe vier Wochen verfloſſen, keinen von beyden einlaſſen ſollten, damit man wiſſe, wer die Oberhand behielte. Daß dieſes in facto richtig ſey, ſiehet man in *Edm. Martene* T. I. p. 1640. ſeqq. Er iſt ein Benedictiner-Mönch ex congregatione *S. Mauri*, lebt noch, und hat die Briefe, ſo er aus dem Päbſtl. Archiv bekommen, drucken laſſen. Nach Verflieſſung der vier Wochen lieſſen ſie *Rupertum* ein. Er nahm poſſeſs vom Römer, und gab ihnen allerhand privilegia, welche *Lunig* in Tomo von den Reichs-Städten hat.

Daß ihn die Aachner nicht einlaſſen wollen.

§. 49. Die Stadt Aachen aber wollte ihn gar nicht einlaſſen, weil ſie, wie andere Städte, noch an *WVenceslao* hieng, und ſtärckete ſie der Herren.

zog von Jülich und Geldern; der ſich vielleicht furchte, *Ruprecht* möchte die alten jura vindiciren, daher ſie ſich vier Jahr wehreten, und die Crönung muſte zu Cöln geſchehen.

§. 50. Endlich da die Stadt übergieng, hatte er ſie ſehr ruiniret, daß ſie ſich lange nicht erholen können; denn es verdroß ihn, daß, da ihm die meiſten Churfürſten das Reich aufgetragen, eine Stadt ſich ihm opponiren wollen: welches alles *Gobelin.* Perſona, Scriptor coævus, den *Meibom* publiciret hat, erzehlet, dem auch hierinnen wohl zu trauen, niſi publica documenta repugnent, als wie da er geſchrieben, *Fridericus* von Braunſchweig ſey auf Ordre des Ertz-Biſchoffs von Maynz maſſacriret worden. Endliche Eroberung von Rachen.

§. 51. So bald *Ruprtus* König worden, hat er krafft der Aureæ Bullæ ſeinen erſten Reichs-Tag zu Nürnberg gehalten, welche Stadt ſeine Parthie hielt, denn er hatte die Pfaltz wieder, und war ihnen nahe. Sie ſahen wohl, daß von *Wenzeln* nichts zu hoffen wäre. Da iſt nun vieles abgehandelt worden. Man hat ihm faſt eine capitulation vorgeſchrieben, der Electorum privilegia zu confirmiren, Mayland und Braband wieder zum Reich zu bringen. Denn von der *Johanna*, die mit *Wenceslao*, *Caroli IV.* Bruder, keine Erben hatte, der am Ausſatz geſtorben, kam Braband auf ihrer Schweſter *Margarethæ* Sohn, den *Antonium*, und von dieſem an das Hauß Burgund. Das war alſo der Ausgang des Nürnbergiſchen Reichs-Tages. Seine Gedancken giengen demnach hierauf Mayland, daß er dieſes vindiciren, und die Jura in Italiam wieder hervor ſuchen wollte, die ſchon eine ziemliche Zeit negligiret worden, ſo lautet das Diploma, welches *Leibniz* aus dem *Bernhardo Corio* publiciret hat. *Ruprecht* aber wollte haben, er ſollte den hertzoglichen Titul wieder ablegen. *Wenceslaus* ſchrieb an *Galeacium*, Er, ſcil. *Wenzel*, wäre Kayſer. Darauf ſchrieb *Johann* ſimpliciter zurück, er erkenne den *Robert de Bavaria* nicht vor den Kayſer, da koſtete es Kunſt, ihn herunter zu bringen. Denn ob zwar *Ruperto* auf Seiten des Reichs-Hülffe verſprochen worden, ſo waren es doch nur die drey geiſtlichen Churfürſten, auf ſeine force kam es meiſtens an. Der Hertzog von Bayern, ſein Vetter, ſaß ſtille. Alle Hülffe bekam er aus Schwaben und Rheinſtrom. Die Braunſchweiger hatten ſelbſt mit dem Grafen von Waldeck zu thun. Die Sachſen waren dem *Ruperto* contrair. Aus Nieder-Teutſchland halff ihm keiner. *Sigismund* hatte in Ungarn zu thun, war ein Vagant, und auch mit der Wahl nicht zufrieden. *Ruprecht* recommendirete ſich ſchlecht bey ihm, indem er die Lande wieder nahm, die zur Ober-Pfaltz gehöreten. *Rupertus* aber nahm demnach den Heerzug vor ſich, und meynete, in Italien ſelbſt Hülffe Heer-Zug Ruperti nach Italien a. 1401.

zu bekommen, wie denn die Florentiner in seine alliance getreten, denn sie wollten den *Galeacium* nicht so groß werden lassen. Das Diploma, da sie den Kayser agnoſciret, aber doch in einer solchen libertate waren, als hodie die Reichs-Städte, die nur einen gewissen censum gegeben, ist in meiner Dissertation von Florentz gedruckt worden. Die Florentiner waren reich, hatten Manufacturen, und konnten bald Soldaten haben. Man hat auch die Briefe ediret, die der Kayser an die von Gonzaga, Mantua und Este geschrieben. Er wollte gantz Italien bewegen. Dem *Galeazi* ließ er wissen, er sollte den hertzoglichen Titul sub pœna proscriptionis ablegen, und nennete ihn nur militem *Joh. Galeazi*. Allein der schrieb zurück, *Robertus de Bavaria* hätte ihm nichts zu befehlen, er sey nicht Kayser, sondern *Wenceslaus*, und von dem habe er seine Jura. Er befehle ihm auch, er sollte den Kayserlichen Titul ablegen, hernach wollte er sich bedencken, was er thun wollte. Die Venetianer sahen auch nicht gerne, daß der Kayser nach Italien gieng. Da nun *Ruperti* kaum an die Grentzen von Mayland an den Fluß Ersch kam, gieng ihm der *Galeazi* entgegen, und schlug ihn zurück. *Leopold* von Oesterreich, der mit dem Kayser dahin gegangen, zog sich zurück, und die Reichs-Städte hiengen noch an *Wenzeln*, und war es ein confuser Zustand in Teutschland, darum muste *Ruprecht* auch wieder zurück nach Heidelberg, seit der Zeit ist nichts mehr geschehen in Italien. Die Briefe, so sie mit einander gewechselt, hat *Imhof* aus dem *Corio* in Notit. Procer. Ital. drucken lassen. Also lieff es miserable ab, er hatte hernach nicht Lust, mehr Krieg zu führen, denn er konnte es allein nicht thun, ob er wohl ein guter Soldat war. *Johann Galeazi* ist also Hertzog geblieben, wiewohl er hernach nicht lange gelebet. *Sigismund* hat sie auch confirmiret solenni diplomate, daß dieser also mehr Schuld hat, als *Wenceslaus*.

Fortgang des Päbstl. Schismatis.

§. 52. Durch die Wahl *Clementis VII.* und *Urbani VI.* ists geschehen, daß immer mehr als ein Pabst gewesen. Wenn gleich einer starb, so haben doch die Cardinäle von des Verstorbenen Parthey einen andern wieder gewehlet, und also war ein beständiges Schisma in Ecclesia. Da der Kayser von seinem Feldzuge wieder zurück kam, hielt er einen Reichs-Tag zu Franckfurth, woselbst sich viele vornehme Herren, so wohl geistliche als weltliche, einfunden, und fürnehmlich deßwegen, weil Pabst *Gregorius*, der sich in Italien aufhielte, gemeynet, die Teutschen auf seine Seiten zu ziehen. Er schickte auch deßwegen seinen Vetter *Anton Carraria* nach Teutschland, der vor seinen Herrn negotiiren sollte, und wenn er die Teutschen auf seiner Seite hätte, müste *Benedictus* in Franckreich doch den kür-

tzern

ɛern ziehen. Allein der König in Franckreich und Engeland schickten auch gleich ihre Gesandten nach, und hat sonderlich der erste proponiren lassen, daß er gerne sehen würde, daß die union in der Kirchen wieder hergestellet würde, aber das würde er nicht zugeben, daß man *Gregorium* maintenirte. Man sollte ein concilium generale halten, und sodann könnte man sehen, ob einer die Oberhand behalte, oder ob keiner von beyden bleiben könnte. *Benedictus* hieß sonst *Petrus de Luna*, und *Gregorius* war aus dem Hause Carraria, welches eine grosse Familie; davon *Kœbler* in Altorff eine Dissertation gehalten. Es entstunden hernach drey Päbste, und konnte man nun fragen, quis fuerit legitimus Vicarius Jesu Christi; wenn alsdenn ein Reformator kommen wäre, würde er brav reußiret haben, denn man sahe ja leicht, daß dieses Pabsts-Gefechte ein rechtes Stier-Gefechte gewesen. Inzwischen hat doch *Ruperti* Gesandte nach Pisa geschicket, und *Wenceslaum*, nebst Franckreich, Spanien, Engeland auch invitiret. Man siehet also ex Actis Concilii Pisani, daß sie also *Rupertum* und nicht *Wenceslaum* pro Cæsare erkannt haben. Ja man siehet auch daraus, daß niemand mit des Kayſers Gesandten zufrieden gewesen, solches waren der *Johann* von *Riga*, *Ulrich* von *Verden*, *Matthaus* von *Worms*, und der Speyerische Canonicus, *Ulrich*.

§. 53. Die Acta Concilii Pisani stehen in Specilegio des *Luca Da-* Acta Concilii
cherii. Das Concilium selbst hat man in den Tomis Concilii, aber die Pisani.
Acta Historica findet man beym *Dacherio*. Er ist ein Benedictiner-Mönch, hat auch dem *Mabillon* in seinen actis und seculis Benedictinis geholffen, hernach schrieb er vor sich das Spicilegium in dreyzehen oder vierzehen kleinen Bänden in 4to groß gedruckt, sie waren vordem rar, kürtzlich aber sind sie wieder aufgeleget worden, nebst denen analectis *Mabillonii*, und kosten nunmehro vier und zwantzig Thaler. Es ist ein excellent Buch, es sind viele Chronica, Nachrichten und Diplomata darinnen, daß man sich gewundert, talia edi posse, vid. *Bayle sous Achery*, daraus ich das Spicilegium habe kennen lernen. Vor diesem hat niemand von diesem Buche etwas gewust, als nur etwa die Theologi, die in hist. eccles. etwa einen eclat gemacht, aber man kan es auch in hist. civil. special. trefflich brauchen. In meinem tractat de *Henr. Auc.* habe ichs auch gebraucht.

§. 54. *Rupreche* sahe, daß ihm niemand absistirte, denn es war al- Ruperti Bemühungen in
les confus in Teutschland, wenn einer aus seinem Lande gieng, kam sein Teutschland.
Nachbar hinein; daher machte er mit den Churfürsten von Maynz, Marggrafen von Baaden und Würtenberg, welche schöne privilegia von *Ruprechto* überkommen, der Stadt Straßburg, die damahls considerable war, Ulm und andern, zu Morbach im Würtenbergischen ein fœdus, wel-

ches *Dattius* de Pace Publ. pag. 151. publiciret. Speyer trat auch mit darzu. Sie verabredeten ſich, daß ſie in Schwaben nicht nur den Land-Frieden mainteniren, ſondern auch das Schisma wollten hemmen helffen, es wollte aber nicht von ſtatten gehen, denn des Kayſers Abgeſandten thaten alſobald die propoſition, und meyneten, es müſten alle andere Könige conſentiren, ſie wollten alleine ſprechen, und den Vicarium Ieſu Chriſti abſetzen. Die andern wurden darüber jaloux. Ich habe einmahl occaſione der drey Päbſte etwas machen wollen, da ein jeder geſaget, er ſey Vicarius Chriſti, und hernach wollten ſie doch den Kayſer abſetzen, ſo muß er ja mehr als Vicarius Ieſu Chriſti ſeyn, oder er muß ordre vom Himmel bekommen haben. Der *Salisbury* hat auch deßwegen die Kayſer erſchrecklich durchgezogen. Tempore *Friderici Barb.* auf dem Concilio zu Piſa wurde nichts ausgerichtet. In *Fleury* Hiſt. Eccleſ. welcher hier zu Ende gehet, wird man treffliche jugements finden von den Kayſerlichen Geſandten, daß ſie nicht recht inſtruiret geweſen. Als König von Italien möchte der Kayſer wohl etwas Recht darzu haben, aber er hatte nicht force genung. Der *Joh. Galeazi* dubitirte anfangs gar, ob er die Kayſerlichen Geſandten durchlaſſen wollte, hat aber erwogen, daß ſie vom gantzen Reich beordert wären, welches er ſich nicht auf den Hals weltzen möchte. Der noch nicht publicirte Land-Frieden war Urſach, daß der Kayſer nicht zu ſeinem Zweck gelangen konnte; denn wer wollte begehren, ut propriis ſumtibus pro ſalute imperii pugnaret. Zumahlen er nicht Schuld an der confuſion war, ſondern vielmehr *Carolus IV.* der die Stände an einander gehetzet, damit ſie ſich *Wenzels* annehmen möchten, und dieſer, damit ſie ihn nicht abſetzen möchten. *Ruprecht* konnte alſo nichts thun, als Land-Friedens-Richter ſetzen, ſeine auctoritas war wohl ſpecieux auf dem Papier, aber ohne Effect, er war zu ſchwach.

§. 55. Den Land-Gerichten in Francken und Schwaben recommendirte er den Land-Frieden hauptſächlich, und hat *Dattius* einige documenta von dem Land-Gerichte zu Anſpach angeführet.

§. 56. Eine conſtitution hat er gegeben vom Landfrieden, welche bis dato aber von niemand iſt völlig publiciret worden. *Dattius* hat zwar, nachdem er als Geiſſel von der Stadt Eßlingen nach Straßburg gekommen, die Acta *Ruperti* allda geſehen, hat aber dieſe conſtitution nicht finden können. *Goldaſt* hat etwas davon publiciret.

Rupertus ſetzt ſeinen Sohn zum Vicario in Arelat.

§. 57. *Rupertus* hatte die intention, den Kayſerlichen Vorrechten nichts zu vergeben. Er wollte eine conduite führen, die *Wenceslai* Lebens-Wandel contrair wäre. Mayland wollte er vindiciren, und die Jura in Italien und Arelat wieder herſtellen. Seinen Sohn, *Ludwig*, der

der jetzo post mortem *Ruperti* sein älteſter Sohn war, machte er zum Vicario im Königreich Arelat, welches *Carl IV. Carolo VI.* Könige in Franckreich gegeben hatte. Mit dem Ertz-Biſchoff von Maynz war er auch nicht zufrieden; denn *Rupertus* zerſtöhrete die Reichs-Schlöſſer in der Wetterau, welches Maynz nicht leiden wollte, weil etliche ſeine Vaſallen waren. Er alliirete ſich dahero mit dem Marg-Graf von Baaden, welcher aber endlich dem Kayſer abbitten muſte. Mit Franckreich war *Rupert* gar nicht zufrieden, weil ſie Luxenburgiſch geſinnet waren, daher er ſich mit *Henrico IV.* von Engeland alliirete, und deſſen Tochter ſeinem Sohne zur Gemahlin auserſehen. Dieſer *Henricus IV.* aus dem Hauſe Lancaſter wäre auch bald Meiſter von gantz Franckreich worden, zumahl, da *Carl* wahnwitzig wurde. Der Titulus Vicarius war faſt inanis, denn Franckreich hatte viel, und die Schweitzer auch, die ſich ſehr aggrandireten.

§. 58. Das Diploma, darinnen *Rupertus* ſeinen Sohn *Ludwig* zum Vicario gemachet, hat *Leibnitz* in Codice Jur. Gent. Diplomat. drucken laſſen aus *Petro de Andlo*, einem Elſaßiſchen Baron, welcher tempore *Friderici III.* gelebet. Diploma davon.

§. 59. Man giebt *Ruperto* Schuld, er ſey geitzig geweſen, allein, er ſahe wohl, paucula de domaniis reſtare, daher ein jedweder getrachtet etwas zu erſchnappen; Zumahl da *Rupertus* ſahe, daß das Reich nicht bey ſeiner Familie bliebe. Er hat daher ſeiner Söhne Wohlfahrt auch nicht vergeſſen, ſondern thät, als wenn er bey ſeinem Sohne *Ludwig*, den er auch bey ſeinen Lebzeiten regieren laſſen, Geld aufnehme, und hat ihm die Städte Oppenheim, Heppenheim, Ottenheim, Weichheim, Wieſenheim und Germersheim im Elſaß verſetzet, welches daher Franckreich gerne haben, und zu Elſaß ſchlagen wollen, vid. *Wenckers* Inſtructiones Archiv. Wenn die Reichs-Pfändungen nach dem Friedens-Schluß zu Münſter reſtituiret werden ſollten, ſo würden die Pfältzer brav ausgezogen werden, und auch andere Fürſten mehr, denn das waren Domainen des Kayſers, die hernach ſo geblieben ſind. Eignet ihm unterſchiedene Reichs-Städte zu.

§. 60. Der Verſetzungs-Brief ſtehet in *Schilters* Inſtitut. Jur. Publ. pag. 333. *Griebner* meynet, im Voigtlande und daherum hätte der Kayſer keine Domainen gehabt. Allein die Stadt Zwickau war eine Reichs-Stadt, Altenburg ein Burg-Grafthum, und iſt es durch die Heyrath *Friderici II.* an Sachſen gekommen; Wo ein Burg-Grafthum geweſen, da war auch ein Reichs-Schloß, und der Kayſer hatte ſeine Gerichte da. In Magdeburg war ein Kayſerliches Gericht, da der Königs-Bann exereiret wurde. Man thut wohl, wenn man auf die Do- Diploma darüber.

mainen acht giebt. In Franckreich war es eben so. Der König hatte keine Domainen mehr, ausser die Grafschafft Paris, nunmehro aber haben sie sich wieder in die Höhe gebracht.

Tod und Begräbnis Ruperti a. 1410.

§. 61. *Rupertus* starb anno 1410. zu Oppenheim, von dar sein Leichnam nach Heidelberg gebracht, und in die Heil. Geist Kirche beygesetzet worden. Das ist die Basilica ab ipso fundata. Die Frantzosen eröffneten sein Grab, und meyneten Gold darinnen zufinden, seine Grabschrifft hieß:

Rupertus Comes Rheni Palatinus,
Dux Bavariæ, Romanorum Rex,
Justus, religionis & pacis amator dignus &c.
hic cum clarissima uxore Catharina
functus vita Anno 1410. Kal. Jul. xv.

Aber ich glaube nicht, daß diese Inscription so alt ist, sie ist zu gut Römisch. *Licentiat Oertel* in Leipzig hat eine dissertation von *Ruperto* gehalten, welche zwar nur ein index gestorum *Ruperti* ist, darinnen aber doch curieuse Sachen, und alle diplomata specificiret sind. Wenn man eine accurate Beschreibung machen will, muß man die causas & circumstantias berühren. Ich glaube, *Hoffmann* hat die Dissertation elaboriret, und ihn auch informiret, sie hänget aber nicht zusammen.

Theilung unter seine Söhne.

§. 62. Ehe er noch gestorben, machte er unter seine Söhne einen Theilungs-Recess, dabey sieben Personhnen waren, die in selbigem benahmet sind, der Bischoff von Speyer und andere. Die Theilung geschahe also: Der älteste Sohn, *Ludwig*, wurde Churfürst, sein Bruder *Johannes* bekam Neuburg und Sultzbach, *Stephanus* Simmern und Zweybrück, *Otto* Sinzenheim und Onolsbach. Der jüngere bekam das wenigste. Diese condition wurde hinein gesetzet, daß alle Länder sollten zusammen geschlagen seyn, und alle dem Kayser zu Lehn aufgetragen werden. Es waren viele allodia. Er hatte schöne Länder, die junge Pfaltz, i. e. die Neuburgische Lande, Amberg, die er *Wenceslao* weggenommen, cum hic sterteret, wie *Balbinus* redet, vid. Nürnbergische deduction von dem Rothenberg, die trefflich ist, und *Lunig* auflegen lassen, sie war sehr rar. Denn als die Nürnberger dem Kayser den Rothenberg vor 500000. Thaler abkaufften, da Bayern in der acht war, so regte sich Pfaltz, als wäre es ein Lehn von ihnen; die Nürnberger aber schwatzeten in der deduction so viel von Böhmischen Sachen, daß es Pfaltz nicht anstund. Sie sollten sie supprimiren, so wollte er still schweigen,

daß-

deßwegen die Nürnberger solche wieder abforderten, aber nicht überall wieder bekamen. Sein Churfürstenthum war auch trefflich; denn ob es wohl ein neu Land ist, so gieng es doch bis an die Burgundischen Grentzen. Am meisten haben sie sich aggrandiret durch die secularisation der Clöster, und Einziehung deren Advocatien, vid. *Miegs* Trigona vom Pfältzischen Zustande; der Theilungs-Recess *Ruperti* kam wieder vor, da die *Madame d' Orleans* in einigen Stücken in der Pfaltz erben wollte, item da der Pfaltz-Graf von *Veldenz* gestorben, denn da wollte Sultzbach erben, und der Churfürst es nicht gelten lassen; Franckreich mischete sich auch vor Birckenfeldt darein, welcher unter den Gallis gedienet. Er war ein braver Herr, wie denn allezeit Helden in der Familie gewesen, sie kommen von *Ottone* von Wittelsbach, welcher formidable war sub *Friderico Barbaroſſa*. Die *Madame d' Orleans* wollte in allodiis succediren, denn es sind allodia da gewesen, die sie entweder erheyrathet oder erkaufft haben. Wenn ich aber etwas kauffe, kan ichs transferiren in utriusque sexus personas. Chur-Pfaltz sagte, es wären die allodia alle zu feudis gemachet worden, könnte also kein Weib succediren, und wäre auch in *Ruperti* Theilungs-Recess ausgemacht, daß alle Länder, die ausgehen würden, ad primogenitum fallen sollten, darwider sich aber Neuburg und *Veldenz* gesetzet. Den Theilungs-Recess findet man in *Lunigs* Reichs-Archiv und in *Thucelii* Electis jur. publ. bey den Streitigkeiten mit Birckenfeld und Sultzbach, und am ersten hat *Schilter* solches aus dem Archiv *Ruperti* drucken lassen, it. *Tœllner* in seinem Cod. Diplom. *Ruprechts* hat auch die Heil. Geist-Kirche in Heidelberg gebauet, deßwegen der jetzige Churfürst sie repetiret, weil sie zur Catholischen Religion fundiret sey, quasi vero Instrum. Pac. Westph. non esset servandum. Wenn dieser medius terminus hinlänglich wäre, so müsten wir hier in Halle denen Catholicken auch alle Kirchen einräumen. *Rupert* hatte eine Princeßin des Burggrafen zu Nürnberg zur Gemahlin.

§. 63. Die Familie der Hertzoge von Jülich gieng aus, bis auf einen Sohn, *Rudolphum*, der hat Bergen, Ravensberg und Jülich gehabt. Succession in Jülich. Denn nach dem Tode *Rainaldi II.* von Bergen, succedirete er. Jülich konnte ihm niemand nehmen, denn das gehörete ihm, aber *Rainaldi defuncti* Schwester, *Johanna*, eine Gemahlin des Grafen von Arckeln, welche Familie noch übrig und sehr alt ist von diesen Grafen von Egmond und dem Burgundischen Hause, welches sub *Carolo V.* ausgestorben, vid. *Hubners* Tab. von der Jülischen Succession & *Imhoffs* additam. ad *Lohmeieri* Tab. der auch von dergleichen hist. etwas dabey hat.

§. 64.

Von der Superiorit. territor.

§. 64. *Schilter* ſagt in Cod. Jur. Feud. Alem. pag. 262. es ſey wahrſcheinlich, das unter *Ruperto* alle Stände das ἀκμὴν, complementum ſuperiorit. erlanget, die Grafen waren viel geringer als ſie jetzo ſind. Sie konnten keinen Unterrichter für ſich ſetzen, ſondern muſten erſt den Kayſer per mandatarium erſuchen, daß er ihnen den Königs-Bann gäbe. Kleine Richter in reb. civil. konnten die Grafen wohl ſetzen, aber in criminal. muſten ſie erſt an den Kayſer ſchicken, und ſich erſt mit der præfectur belehnen laſſen, da gab ihnen der Kayſer bailum ein Beil. Ein Schwerdt konnte er ihnen nicht geben, denn damit wurden die Marggrafen belehnet. Beile aber haben wir vor dieſem gebrauchet, wie noch in Engeland, und ſo war es vor *Ruperto*. Nun aber gab er denen Grafen Macht, daß ſie ſich ſelbſt Unterrichter beſtellen, und den Königsbann nicht mehr celebriren ſollten. Daher iſt jetzo ein Graf in ſeinen Landen, was ein Fürſt iſt. Die Hoheit eines Grafen iſt von der Hoheit eines Fürſten nicht unterſchieden, ſonſt müſte folgen, daß e.g. der König in Preuſſen in der Grafſchafft Hohenſtein und Ravensberg wenig zu ſagen hätte. Aber freylich vor dieſem hatten die Grafen wenigere Gewalt, es kamen etliche von Hofe aus, die man Hof-Männer nennete, qui omne jus Regis diecbant. Die Grafen aber hatten die feuda und Sportuln. Endlich haben ſie alles acquiriret, und iſt weiter nichts als der Lehns-nexus übrig geblieben, vielen Edelleuthen hat er auch erlaubt, Rad und Galgen zu haben, und jura criminalia zu exerciren, die ſonſt unter denen Landgerichten ſtehen müſſen. In denen Reichs-Städten waren ſonſt Voigte, Reichs-Schultzen, Vicarii. Der Burggraf zu Magdeburg hatten ſeine Schultzen, wie man aus dem *Weichbild* ſiehet. vid. *Brummers* Tr. de Scabinis. Schultz und Vicarius wird drauſſen im Reich promiſcue genommen. Es war eben wie hier, da alle Executiones durch den Burg-Richter geſchehen. So war auch der Reichs-Voigt Richter der Stadt. Er ſaß im Stadt-Gerichte, und hatte groſſe Sportuln. Der Rath adminiſtrirete Policey-Sachen; Die Hohe und Nieder-Gerichte aber hatte der Reichs-Voigt. Nun aber hat *Rupertus* den Blut-Bann gewiſſen Senatoribus in der Stadt gegeben, aber ad tempus, vier, fünff Jahr, endlich haben ſie es beſtändig behalten, daß der Rath ſelbſt den Stadt-Richter geſetzet. Alſo wenn eine Execution in Nürnberg iſt, ſo reitet der Stadt-Richter im Mantel, und hat einen Gerichts-Stab, welcher oben von Golde. Man nennet ihn des Heil. Römiſchen Reichs Bann-Richter. Der Kayſer hat die *Pfinzing*, die Patritios in Nürnberg, damahls mit dem Stadt-Richter-Amt in Nürnberg belehnet. vid. *Schilter* Jus Feud. Alem. p. 464. Doch hab ich wahrgenommen, daß es nicht allen Reichs-Städten wiederfahren. Tem-

pore *Caroli V.* hatten die Reichs-Städte, Weissenburg in Nordgau ꝛc. noch nicht das jus, einen Bann-Richter zu setzen, vid. *Knipschild* de civitat. Imp. juribus. Denen Grafen von Schwartzburg hat *Ruprecht* auch den Bann gegeben, daß sie auch ihren Unterrichter sollten nennen können, ohne ihn dem Kayser zu präsentiren. Diß ist ein argument wider die Sachsen, welche sie zu Landsassen machen wollen. Wären sie Landsassen gewesen, so hätten sie ja erst solche Erlaubniß vom Land-Graf von Thüringen haben müssen. Ich habe die Schwartzburgische Sachen gelesen, und gefunden, daß sie sich zwar masculè defendiret, aber dieses argument haben sie doch nicht observiret.

§. 65. Es ist in Teutschland allemahl ein Lehn-Recht gewesen; ehe wir aber Bücher gehabt, und ehe *Lotharius Saxo* regieret, hat man es jus gentium genennet, quæ pacta ex jure gentium sunt definienda, und es hier sonderlich auf pacta und sonderbahre Treu und Redlichkeit ankömmt, vid. dissert. nostra de orig. Iur. Feud. wenn einer felonie begieng, hieß es, er hat contra jus gent. pecciret. Man hat viele arbitraria dabey gehabt, die man nicht zusammen getragen, wie das Corpus Iur. Rom. *Cironius* Professor zu Toulouse discipulus *Jac. Cujacii*, der auch egregios comment. ad Decretales geschrieben hat in seinen observation. jur. Canon. eine curieuse remarque gemacht, daß nemlich unsre LL. die aufgeschrieben gewesen, sind consuetudines genennet worden, in oppositione ad jus Rom. weil es nur Briefe gewesen, seorsim zusammen getragen, nicht aber wie das Corpus Iuris in einem Buch. Jedwede Provintz hat ihr jus consued. In Engeland werden vielfältig die Bils nicht zusammen gedruckt, sondern werden theils caßirt, theils auch speciali industria colligiret. Eben so ists mit unserm Recht gegangen, und aus dergleichen Briefen hat der Auctor des Buchs de beneficiis geschrieben, (welches *Thomasius* drucken lassen,) und zwar post tempora *Lotharii*, nicht eher; denn es stehet die Passage darinnen, daß die Churfürsten sollten den Kayser nach Italien führen, und dem Pabste präsentiren, welches aber nicht eher geschehen, als tempore *Lotharii*: Privata industria, also hat man die Briefe colligiret, welche usu & consuetudine corroboriret worden. Tempore *Ruperti* ist nun das Longobardische Lehn-Recht in Italien eingeschlichen, und zwar nicht in totum, sondern nur in tantum. Denn das Teutsche Lehn-Recht ist nicht abgeschaffet worden, sondern man hat nur das Longobardische Recht zu allegiren angefangen, und wie das jus Romanum in einigen Stücken angenommen, aber nur in subsidium. *Hertius* und *Schilter* beweisen es daher, daß jetzo das jus Longobard. sich eingeschlichen habe, weil *Ruperti* so wohl, als *Sigismund* einige Capitula allegiren, ex jure Longobard. Die jungen Leute reiseten

Einführung des Longobardischen Lehn-Rechtes.

nach Italien, allwo man schon das jus Longobard. docirte, und brachten also solche fremde jura mit nach Hauß; Doch ist das Teutsche Recht nicht aufgehoben. Dicis: Man docirt ja nur auf Universitäten das Longobardische Lehn-Recht. Ja, man docirt auch das Römische Recht, deßwegen ist doch das Teutsche Recht nicht aufgehoben worden. Das ist also ein schlecht argument, wenn *Harprecht* in Kiel saget, weil kein ander jus feud. als das jus Longobard. docirt und allegiret würde, so wäre das jus feudale Franc. Alemann. Sax. ausgelöschet.

Schrifften ad tempora Ruperti.

§. 66. De Chron. *Elwangenſi* vid. supra Period. VII. in fin. *Beneventus de Ramboldis* hat eine kurtze Beschreibung der Kayser gemacht, welche *Æneas Sylvius* publiciret, und *Freherus* hat nachgehends Noten darüber gemacht. Liber Augustalis heißt es, und stehet in *Marquardi Freheri* Scriptor. Rer. Germ. De Chron. Magn. Belg. vid. supr. Per. VII. in fin. *Gobelinus Perſona* hat Cosmodromium geschrieben, ſi ſcire vis, quis fuerit, lege *Schaten.* Annal. Tom. III. pag. 496. da dessen in einem diplomate gedacht worden. Man kan ihn auch in alten Sachen brauchen, er muß vieles aus MStis abgeschrieben haben, vid. supra. Das Chron. *Pauli Langii Citicenſe* stehet in *Piſtorii* Scriptor. Rer. Germ. Er lebte Seculo XV.

Zwistige Wahl Jodoci und Sigismundi anno 1410.

§. 67. Nunmehro ist eine zwistige Wahl vorgangen zwischen denen Churfürsten; Denn etliche wehleten *Jodocum* aus Mähren, andere *Sigismundum*. *Pfeffinger* will solches zwar leugnen, allein wir haben so gar chartas von dem *Jobſt*, die er als Kayser gegeben. Der Kayser *Ruperti* zerfiel zuletzt mit Mayntz, weil dieser die Parthie des neu-erwehlten Pabsts, *Alexandri V.* hielte, und dieses wollte *Ruprechti* nicht leiden, sondern hielt vielmehr *Gregorii XII.* aus dem Hause Carraria, Parthey. Wäre dieses nicht paßiret zwischen *Ruperti* und Mayntz, so würde wohl *Ruperti* ältester Sohn, *Ludovicus* Kayser worden seyn, denn man gieng nicht gern a familia regnatrice ab; da sie aber zerfielen, dachte man wieder an das Haus *Luxelburg*, davon *Sigismund* König in Ungarn, und *Jobſt*, Marggraf von Mähren, übrig waren. Dieses waren Geschwister-Kinder; denn *Carolus IV.* hatte einen Bruder, *Johann* von *Gœrlitz*, der die *Margaretham* von Tyrol zur Ehe hatte, und von ihr geschieden wurd. Er heyrathete aber wieder, und zeugete diesen *Jobſt* und *Procopium*. Man muß wohl mercken, daß *Caroli IV.* Bruder *Johann* von *Gœrlitz* hieß, und ein Sohn *Caroli IV.* hieß auch so. *Jobſt* von Mähren kömmt von dem Bruder *Caroli IV.*

Was vor Fürsten jeder auf seiner Seite gehabt.

§. 68. *Sigismund* hatte auf seiner Seiten Trier, den Pfaltzgrafen, und *Fridericum*, Burggrafen von Nürnberg; *Sigismundi* Gesandter gab ihm auch nomine *Sigismundi* das votum, weil aber Trier nicht recht klug, und *Ludwig* in der Pfaltz noch jung, so machte man den Vers:

Zu

Zu Franckfurth hinterm Thor Haben *Sigismund* gewehlet ein Kind und ein Thor.

Denn die Wahl geschahe auf dem Kirch-Hofe. Es ist aber nicht an dem, wenn einige, als *Dubravius* und *Bernegger* in Observationibus Historicis Poloniæ vorgeben, *Sigismund* habe sich selbst das votum gegeben, denn er war ja nicht zugegen. Wir haben auch noch einen Brief, den *Fridericus* an die Stadt Straßburg geschrieben, darinnen er berichtet, wer auf dem Wahl-Tage gewesen, und wer gewehlet worden sey. Wir haben auch noch einen Brief von *Ulrich Meuler*, Baccalaureo Decretor. darinnen er es ausgeführet, daß Maynz sein directorium nicht nach der Aurea Bulla geführet, welches Prof. *Kæbler* in der Dissertatione de dubia Electione *Jodoci* angeführet, worinnen auch der Brief des Churfürsten *Johannis* von Maynz, welchen ihm der Herr von *Gudenus*, der eine Erfurthische Chronique geschrieben, besser als ihn *Schaten* ediret, communiciret hat. Von *Sigismundo* aber gedencket er nichts, daß er zugegen gewesen sey. Maynz und Cölln hielten es mit dem *Jobst*; Sachsen und Böhmen aber waren nicht zugegen.

§. 69. *Jobst* war schon ein Herr von etlich und siebenzig Jahren, da er gewehlet wurde, und wenn er noch länger gelebet hätte, würde es noch viele Difficultäten gesetzet haben. Den *Sigismundum* würden auch viele maintenieret haben. *Wenceslaus*, den man doch wenigstens vor einen Churfürsten muste paßiren lassen, würde doch lieber seinem Bruder darzu verholffen haben, als seinem Feind, dem *Jobst*; aber dieser starb, und solchergestalt wurde nun eine neue Kayser-Wahl vorgenommen, welche *Gobelinus* beschrieben, da hat sich der *Sigismundus* selbst das votum gegeben, da man ihm als König von Ungarn das erste votum gelassen, worzu ihn Maynz aufgefordert. Daß er sich das votum bey dieser Wahl selbst gegeben hat, sagt allein *Dubravius* in Hist. Bohem. allein andere erwehnen davon nichts, und findet man, daß damahls *Sigismund* noch in Ungarn gewesen. Hierauf sind sie alle zugefallen, und haben ihn einhellig gewehlet. Tod Jodoci a. 1411.

§. 70. Er hatte gute und schlechte Qualitäten. Er hatte schöne Augen, eine Habichts-Nase, einen schönen Barth, und grossen Verstand, Princeps eloquens, und von gutem Ansehen; aber dabey war er die liebe Wollust selbst. Zu Straßburg hat er einmahl von einem Thor bis zum andern getantzet. Er konnte Frantzösisch, Italiänisch, Slavonisch, Spanisch, Engelisch, aber kein Latein, vid. *Ducker* de Latinit. vet. Qualitäten Sigismundi.

Jurisconsultor. da er die Frage aufwarff, ob ein Imperator in der Lateinischen Sprache etwas ändern könnte? Ein listiger, intriquanter Herr war er, der auch die *Mariam, Ludvici* von *Anjou* Tochter, geheyrathet, und mit ihr König in Ungarn worden. Lüstern und geil war er auch, daher ihn *Balbinus* und *Pius II.* magnum scortatorem nennen. Verschwenderisch war er auch: Einmahls konnte er nicht schlaffen, weil er hundert Thaler Geld eingenommen hatte, nachdem er aber wieder aufgestanden und es verschencket hatte, hielt er gute Ruhe. Bey allen diesem war er auch unverdrossen, er lieff in Franckreich, Italien und Engeland herum, um das Concilium Universale zum Stande zu bringen. Daher ihn *Maximilianus I.* des Heil. Röm. Reichs Büttel genennet.

Fridericus Burggraf Administrator der Marck Brandenburg.

§. 71. Den Burggrafen *Fridericum* von Nürnberg machete *Sigismundus* zum Administratore der Marggrafschafft Brandenburg; vorher war solche versetzt an seinen Vetter, den *Jobst* von Mähren, und dieser versetzete sie gar an den Hertzog *Wilhelm* von Sachsen aus Meissen. Da die Marggrafschafft so versetzt war, nahmen sich die Edelleute allerhand heraus, *Fridericus* aber brachte sie zur raison. Die Herren von *Quizzau, Borgesdorff*, revoltireten nebst vielen andern vornehmen Familien. Aber *Fridericus* trieb sie zu paaren. Endlich hat *Fridericus* die Marggrafschafft gar eigenthümlich bekommen, da *Sigismund* keine Hoffnung mehr hatte, Söhne zu zeugen. *vid. infra.*

Sigismundus sucht das Schisma zu heben.

§. 72. So bald *Sigismund* auf den Thron kam, dachte er das Schisma zu tilgen; und daß er dieses so urgirete, hatte er verschiedene Ursachen darzu, theils weil er das Königreich Ungarn erblich auf seine posterité bringen wollte, darzu ihm der Pabst behülfflich seyn sollte, (Er hat auch zuwege gebracht, daß sein Schwieger-Sohn, *Albrecht*, der seine Tochter *Elisabeth* zur Gemahlin genommen, das Königreich mit ihr bekommen) theils auch weil in Böhmen die Secte der Hußiten entstunde. *Joh. Huss*, der ein Böhme, war gereiset, und hatte die Lehren *Wiclefs* aus Engeland angenommen. Nach Prag zogen Studirens halber allerhand Leute, unter andern kam einer dahin, Nahmens *Jacobellus de Misnia* (etliche halten ihn vor einen Meißner, andere vor einen Frantzosen, und sagen die Pfaffen, alles Unglück sey aus Meissen gekommen, so wohl itzo, als mit *Luthero*) welcher greulich schmählete, daß man den Layen den Kelch genommen, wie man denn bis dato nicht weiß, warum der Pabst auf dergleichen extravagance gefallen. Die Böhmen aber wollten sich damit nicht abweisen lassen. *Johann Huss* attaquirete dieserwegen den Pabst auch mit, dieser war nicht eben der beste Bruder; *Monsr. L'enfant* in seiner Histoire du Concile de Constance hat ein schlecht Portrait

von

von ihm gemacht, er war ein grober Mann, iſt auch Urſach, daß die Prager-Univerſität ruiniret worden. Dieſe Händel wollte *Sigismund* dämpffen, es war aber ohnmöglich, es müſte denn ein Pabſt ſeyn. Denn er konnte ſich leicht einbilden, wenn man einen Pabſt abtreiben wollte, ſo würde die Gegen-Parthey doch einen andern unterſtützen. Es waren jetzo drey Päbſte, *Gregorius XII.* aus dem Hauſe Carraria, *Petrus de Luna* oder *Benedictus XIII.* Dieſen agnoſcirten die Spanier, und ein groſſes Stück von Franckreich. *Gregorium* aber regardireten die Ungarn und Teutſchen. Nun konnte aber auf dem Concilio zu Piſa nicht gewehret werden, daß ein neuer Pabſt ſub nomine *Alexandri V.* und nach deſſen Tode einer, der ſich *Johannes XIII.* nennete, gewehlet wurde. Dieſer war ein ſchlauer Pabſt, er ſchloß mit *Ladislao* von Neapolis einen guten Tractat, den aber *Ladislaus* wieder rumpirete, und ihn aus Rom jagte, daher er ſich in ſpecielle protection des Kayſers *Sigismundi* gab. Dieſer gieng alſo mit etliche tauſend Mann nach Italien. Die Venetianer aber verſperreten ihm den Paß, als welche jaloux waren, weil der Kayſer die Plätze in Dalmatien mainteniren wollte. Doch gieng er aus der Schweitz nach Lodi, da er mit dem Pabſt *Johanne XIII.* ſich unterredete wegen eines Concilii generalis.

§. 73. Der Pabſt wollte ſolches in Italien gehalten wiſſen, der Kayſer aber ſchlug Coſtnitz vor, worzu ſich auch endlich der Pabſt reſolvirete, weil er ſahe, daß er nirgends ſicher war, und wenig autorité hatte. Coſtnitzer Concilium a. 1414.

§. 74. *Gregorius XII.* ſchickete auch ſeinen Nuntium nach Coſtnitz, den *Malateſta*, aber *Benedictus* wollte nicht conſentiren, ſondern retirirete ſich nach Beniscola in Spanien. Der Kayſer reiſete ſelbſt ihm zu gefallen nach Perpignan, *Benedictus* blieb aber immer opiniatre, doch brachte der Kayſer durch ſein hin und wieder reiſen ſo viel zuwege, daß die Galli und einige Spaniſche Provinzien von *Benedicto* ablieſſen, und *Gregorius XII.* renunciirete durch ſeinen Geſandten den *Malateſta* in favorem eccleſiæ. Er iſt hernach bey dem folgenden Pabſt *Martino V.* Premier-Miniſtre geworden. *Johannes XXIII.* wurde abgeſetzet, denn man überführete ihn, daß er ein Hurer, Ehebrecher und Sodomit ſey. Als er nach Teutſchland gehen wollte über die Tyroliſchen Gebürge aufs Concilium zu Coſtnitz, ſo fiel er vom Pferde, da er denn grimmig fluchte. Da liege ins Teuffels Nahmen im Drecke, dißmahl nach Teutſchland gegangen, und nimmermehr wieder, der Teufel hat mich über die Alpen geführet. *Monſ. l' Enfant* hat dieſes alles aus guten Uhrkunden excerpiret. Reſignation Pabſts Gregorii XII. Abſetzung Joannis XXIII.

§. 75. Das Leben *Johannis XXIII.* hat *Theodoricus Niemius* beſchrie- Vita Joannis XXIII.

schrieben. Dieser war aus Verden in Westphalen, und Secretarius beym *Cossa*.

Martinus V. Pabst a. 1417.

§. 76. Nun hätten sie keinen Pabst wehlen, sondern erst die gravamina nationum abthun sollen; allein die Geistlichkeit sahe wohl, daß sie vielen verlieren würden, wenn die Kirche ohne Haupt seyn sollte: daher *Otto* von *Colonna* zum Pabst gemacht wurde, und weil er an *St. Martins*-Tage dazu gelanget, so nennet er sich *Martinum V.* ob er wohl vielmehr *IV.* heissen sollen, wie *P. Pagi* in seiner Critica ad Baronium abserviret hat, denn derjenige, den man insgemein pro *Martino IV.* hält, hat nicht *Martinus*, sondern *Marinus* geheissen.

Joannes XXIII. entkommt von Costnitz.

§. 77. Da *Johannes XXIII.* merckete, daß es an sein Absetzen gehen würde, so echapitete er aus Costnitz. *Fridericus* von Oesterreich, Kayser *Friderici* Vaters-Bruder, halff ihm verkleidet durch. Er war schon zu Schafhausen. *Sigismund* aber attrapirete ihn noch, und schickte ihn an den Pfaltz-Graf *Ludwig* nach Heidelberg, welcher Protector Concilii war.

Achts-Erklärung Friderici Austr. a. 1415.

§. 78. *Fridericum Austriacum* thät der Kayser deßwegen in die Acht, und das Concilium that ihn in Bann. Er that zwar dem Kayser einen Fußfall, und es schien, als wenn er wieder absoluiret werden sollte; da fieng er aber einen neuen Lerm an mit seinem Bruder *Ernesto* von Tyrol und Cärnthen: Daher thät ihn der Kayser von neuen in die Acht, und verlohren die Oesterreicher sehr viel. Die Schweitzer nahmen die gantze Ergau weg, drum hat man nach der Zeit diesen *Friedrich* genennet: *Fritz* mit der leeren Tasche.

Absetzung Benedicti XIII. a. 1417.

§. 79. Der Kayser war schuld, daß einige Spanische Provinzen den Pabst *Benedictum XIII.* abandonnireten, denn dieser war noch übrig; man setzete ihn aber auch ab in pontificialibus in effigie, h. e. man zog einem Bilde die vestimenta Pontificis an, und exauctorirte ihn also, er starb aber bald darauf.

Unternommene reformation der Geistlichkeit.

§. 80. Es war alles gut, daß *Sigismundus* die Päbste so abgesetzet, aber nunmehro wollte er auch die Kirche reformiren, und denn auch das Reich, dawider er böse concepte hatte, nemlich den Grafen und Bischöffen alle Hoheit zu nehmen, alsdenn auch wohl die Reihe die Fürsten würde getroffen haben; welches eben die reformation *Sigismundi* ist, darauf *Coccejus* und andere provociren. Es ist ohnmöglich, daß bey einer reformation alles nach der Ordnung gehen kan. Denn wenn man anfängt zu deliberiren, und erst memorialia annimmt, so wird nichts daraus, denn ein jedweder hat sein interesse dabey. Erst muß es ein wenig unordentlich hergehen, man muß mit den Prügeln darein schlagen,

gen, um wieder in das Geleiſſe zu kommen, wie es *D. Luther* gemacht hat, vid. *Burneti* Hiſtoriam reformationis Anglicanæ. Denn der Pabſt hatte kurtz vorher befohlen, daß man das Abendmahl ſub una ſpecie empfangen ſollte; das können die Catholiſchen ſelbſt nicht leugnen, und gleichwohl wollen ſie immer auf ihre antiquam eccleſiam provociren. Ob ich nun zwar nicht dafür halte, daß einer deßwegen gleich in die Hölle kömmt, wenn ers nicht anders bekommen kan, ſo iſt es doch eine garſtige Sache, wenn man etwas öffentlich wider die Einſetzung Chriſti changiret, denn dieſes brachte eben die Hußiten ſo ſehr auf, und ſonderlich ſetzte dieſes *Johannes Zisca* zum fundament. Er ließ in allen Fahnen den Kelch mahlen, welches denn die Bauren nicht wenig encouragirte. Hernach iſt auch bekannt, was ſich der Pabſt in Teutſchland heraus genommen; über alle Canonicate und Biſthümer wollte er nach ſeinem Gefallen diſponiren. Die natio Germ. hatte hundert Aviſamenta oder gravamina gemacht, die ſie publicireten, um der gantzen Kirche davon Nachricht zu geben. Nun hatte zwar *Otto* von Colonna oder *Martinus V.* verſprochen, ſe reformationi operam daturum, aber da er geſehen, daß man das Concilium über den Pabſt geſetzet, und ihm ſeine jura beſchnitten, iſt er nach Rom geeilet. Der Kayſer wollte ihn nicht weg laſſen, aber er ſagte, ſeine Affairen und Geſundheit litten es nicht. Er wollte allezeit ein Concilium halten, wo er wollte, welches hernach das Baſeler war, (welches die Päbſtler aber vor kein Concilium generale annehmen, ſondern nur conciliolum nennen) und die Reformations-Sachen daſelbſt vornehmen, vid. neue Bibl. P. 34. p. 270. da ich ein raiſonnement von etlichen Blättern von dem Concilio gemacht habe, und vor meine beſte piece in der N. B. halte, da ich gewieſen, daß ſie damahls, als *Gregor. XII.* abgedancket, *Coſſa* auch und *Bened.* ohne dem keinen Anhang mehr hatte, erſt die abuſus eccleſ. aufheben, und denn einen Pabſt hätten wehlen ſollen; aber ſo hatten ſie das principium, daß ein Pabſt ſeyn müſte, und das wäre hernach wunderlich geweſen, daß er ſich hernach ſelbſt die Augen ausgehacket hätte. *Emanuel Schelſtraat* hat von dieſem Concilio einen gantzen Folianten geſchrieben, und darinn die principia Order. *Rainaldi* behauptet: Der Pabſt ſey ein abſoluter Herr, folglich ſey er auch über das Concilium, und das Conſtantienſe ſey kein generale. Die Galli aber und Engelländer behaupten, daß es ein univerſale geweſen. Es waren welche aus Engeland, Spanien, Franckreich, Teutſchland, Böhmen, Ungarn und Pohlen, dar; die letzten haben damahls von uns profitiret, denn es war eben ein interregnum in Pohlen, da hat man ihnen angerathen, daß ſie einen Vicarium ſetzen möchten, ſeit der Zeit iſt auch der Ertz-Biſchoff von Gneſen Vicari-

us

us in Pohlen. Es kam alsdenn der *Jagello* auf den Thron, der noch ein Heyde war, und hernach erst ein Christ geworden. Unter andern hat *Edm. Richerius* in drey octav-Bänden, Hist. Concilior. general. beitult, einen schönen discours de Auctoritate Concil. Constant. einfliessen lassen, und P. Maimbourg hat eine schöne hist. du Concil. de Const. geschrieben. Wenigstens hat dieses Schisma so viel genutzet, daß man die Fehler des Pabsts und dessen intriguen ziemlich deutlich erkannt hat. Wenn man bedencket, was der Ertz-Bischoff *Gerson* von Pariß geschrieben, so erstaunet man, und solches war eben eine Hülffe vor *Lutherum*.

Verurtheilung Johann Hussens und Hieronymi Pragensis a. 1415.

§. 81. Man siehet doch, daß dieses Concilium nicht vom Heiligen Geiste regieret wurde, in Ansehung des unbedachtsamen Verfahrens mit *Joh. Hussen*. Er war zwar keiner von den besten, doch gieng er damahls von nichts ab, als in der doctrin de Calice. Er bekam von *Sigismundo* einen Geleits-Brief (daher ob gleich *Graveson* in hist. eccles. sagt, daß der Geleits-Brief doch nicht vom Concilio gewesen, so kan man doch antworten, daß das Concilium zu Costnitz, als eine Teutsche Stadt, nichts zu sagen gehabt) eine recommendation von Pohlen mit einem Briefe von dem Ertz-Bischoffe von Prag, darinnen sie sagten: esse orthodoxum, quoad cetera. Dem ohngeachtet nahmen sie ihn in Arrest. Da der Kayser kam, sperrete er sich zwar darwider, sagend: man würde ihn pro perfido Principe halten. Endlich aber da sie ihm vorstelleten, er würde sonst den Lauff des Concilii hemmen, so ließ er es geschehen. So gieng es auch dem *Hieronymo Pragensi*, der wuste es nicht, denn sonst wäre er wohl zurück geblieben. *Huß* war grob, schmählete auf die Patres Concilii Pisani, und das mag wohl eine Ursach seines Todes mit gewesen seyn. Man steckte ihn in ein Gefängniß, darinn ihm in der ersten Nacht Zähne und Haare ausgefallen. Den *Hieronymum Prag.* hat man nicht besser tractiret. Dieser wollte aber revociren, wenn man ihm das Leben schencken würde, da er aber keinen pardon erlangete, bereuete er es wieder, und gieng nebst *Hussen* mit solcher Beständigkeit zum Tode, daß *Æneas Sylvius* sagt: er habe sie so unverzagt gesehen, als wenn es zu einem Tantze gienge. Man hat auch Briefe von ihnen, die mit unter *Æneæ Sylvii* Episteln stehen. Damahls kam eben die Frage auf: An hæreticis fides sit servanda? Da hat man sich denn persuadiret, quod non, aber es ist absurd.

Mißvergnügen der Böhmen hierob.

§. 82. Die Böhmen, und selbst *VVenceslaus*, wurden über das Verfahren mit *Hussen* erbittert. *VVenceslaus* sagte deßhalben zu dem *Joh. Trocznow*, das war der *Ziska*: Er sey ja sonsten ein raffinirter Kopff, er war Grand Chambelan, er sollte etwas ausdencken, wie man sich revangiren könte. Da hetzete denn dieser die Hußiten in Böhmen auf, die tu-

multu-

multuirereten zu Prag, und *VVenceslaus* ſtarb darüber a. 1419. Da wollte denn *Sigismundus* Böhmen haben, aber die Böhmen wollten nichts von ihm wiſſen; hinc tot bella, tot millia hominum cæſa. Sie ſchrieben einen harten Brief an *Sigismundum*, wegen *Huſſens* execution. Der Kayſer wollte ſich zwar entſchuldigen, aber es halff nichts. Man findet den Brief in *Leibn.* Script. rer. Brunſu. und in *Theobaldi*, der ein Hußit war, bello Huſſitico, dann auch in *Cochlæo*, der ein Catholiſcher war. Man muß von dieſen Händeln *Theobaldum* und *Cochlæum* zuſammen leſen, und auch *Balbinum* conſuliren.

§. 83. *Edmund Dinter*, de quo ſupra, ſaget: *VVenceslaus* habe ſelbſt mit einem Pfeil einen Pfaffen todt geſchoſſen, und den Suffraganeum Pragenſem in die Moldau ſtürtzen laſſen; und weil er nachläßig, ſo nahm des **Huſſens** Lehre zu, worzu noch des *Jacobelli* Lehre kam de Communione ſub utraque, welche ſehr viſible war, und den Catholiſchen mehr Tort gethan, als des **Huſſens** ſeine, der nur die Cleriſey ſchimpffte. Daß Wenceslaus Hußitiſch geweſen.

§. 84. *Huſſii* Opera waren ehedeſſen ſehr rar, und wurde die Nürnberger edition vor zwantzig, dreyßig Thaler verkaufft. Nun aber, da ſie gedruckt ſind, mag ſie kein Menſch haben. Opera Joannis Huſſii.

§. 85. Vorher ſtund es frey, ſub una aut utraque zu communiciren, denn bey den vielen Creutz-Zügen, da nicht allemahl Wein war, war es ſo eingeriſſen. *Johann XXIII.* aber gab den Kelch bloß denen Clericis.

§. 86. *Sigismundi* Schreiben wegen **Zußens** Verbrennung ſtehet in *Hardtii* Actis Concilii Conſtant.

§. 87. *Laurentius Dript* hat das Unternehmen *Sigismundi* defendiren wollen, und ſaget: Der Geleits-Brief ſey doch gehalten worden, man hätte ihn ja ungehindert kommen laſſen, welches aber ſehr ungereimt iſt. *Schurtzfleiſch* hat ihn deßwegen erbärmlich gezüchtiget in Diſſertatione, quid expediat imperio? Laurentius Dript defendiret Sigismundum.

§. 88. Die Acta Concilii Conſtantienſis haben denen Hertzogen von Braunſchweig *Rudolph. Aug.* und *Anton. Ulric.* Sie haben überall herum geſchicket und colligiren laſſen Ex Actis *Hardtii* hat *l'Enfant* eine Hiſtoriam Concil. Conſtant. verfertiget, und ſchön connectirt. Wir haben von dem *l'Enfant* das Neue Teſtament auch recht ſchön, da man ſich trefflich inſtruiren kan. Er hat auch Willens, das Concil. Baſileenſe auch ſo zu beſchreiben: Die Acta *Hardtii* kan man nicht nutzen, wenn man den *l'Enfant* nicht hat, denn der hat alles erſt hingetragen, wo es hingehöret. Acta Concilii Conſtantienſis.

§. 89. Zu Toſtnitz kamen viele Leute zuſammen, weil der Kayſer da war. Ein jeder wollte auch ratione ſeiner Länder auf die reformation ſehen, Adolf von Cleve wird Hertzog.

ſehen, mancher wollte auch ſelber den Kayſer ſprechen, andere giengen nur pour curioſité dahin; ſo war auch unter andern der Graf *Adolph* von Cleve daſelbſt, der dem Kayſer ſeine Aufwartung machte. Dieſer fragte ihn: warum er ſo ſchlechte Kleider trüge, er antwortete: er liebete die ſimplicité. Dieſer iſt des *Adolphi*, der Ertz-Biſchoff von Cölln war, ſein Sohn, von ihm kommen alle Hertzoge von Cleve her. *Sigismundus* merckte, daß er ſage wäre, deßwegen machte er ihn zum Hertzog, damit er gröſſere Figur machen könnte. Dieſe Erhöhung und das hertzogliche Diploma findet man beym *Dithmar*, der den *Teſchenmacher* wieder drucken laſſen cum notis & additionibus; da muſte ihm *Adolph* auch verſprechen, daß er Lateiniſch lernen wollte. In *Hardtii* Collect. wird man davon etwas finden.

Ingleichen Graf Amadeus Hertzog von Savoyen.

§. 90. Der *Savoyard* war nur ein Graf, aber *Henricus VII.* machte ſeiner Schweſter Mann, den Grafen von Savoyen, zum Fürſten und Marggrafen von Aſti, ſeit der Zeit waren ſie alſo ſchon Fürſten. Denn ein Teutſcher Marggraf iſt allemahl ein Fürſt, ein anders iſt ein Marquis de France. Marggrafthümer, Pfaltzgrafthümer ſind lauter Fürſten-Aemter, aber ein Burggraf iſt kein Fürſt. Die Landgrafſchafften ſind eigentlich auch nicht Fürſten-Aemter. Es ſind nur zwey gefürſtete Landgrafſchafften in Teutſchland, nemlich Thüringen und Leuchtenberg. Sie wurden Landgrafen genennet, quia Comites erant in Pagis, zum Unterſcheid der Grafen in den Städten. Vulgo ſagt man, *Sigismund* habe auch den *Savoyard* auf dem Concilio zu Coſtnitz zum Hertzoge gemacht, es iſt aber nicht alſo, er war ſchon Marggraf; das Diploma hat *Guichenon* in ſeiner Hiſtoire Genealog. de la maiſon de Savoye (welches ein rares Buch iſt, davon aber doch zwey Exemplarien in Leipzig ſind.) Die Marggrafſchafft *Aſti* war ihm verliehen, aber nur temporario jure, uti ſupra ſub *Henrico VII.* erinnert worden, ita ut quando Cæſari libuerit, iſtum Marchionatum Aſtenſem revocare poſſit, und *Sigismund* machete ihn damahls zum Hertzoge. *Leibniz* hat das Diploma aus dem *Guichenon*, und *Lünig* ex *Leibnizio* genommen. Und alſo iſt falſch, daß die erectio in Ducatum zu Coſtnitz geſchehen.

Burggraf Friedrich kaufft die Chur- und Marck-Brandenburg.

§. 91. So hat ſich auch *Fridericus* von Nürnberg um das Luxemburgiſche Hauß, ſonderlich um *Sigismundum*, wohl verdient gemacht, er war Urſach, daß er Cæſaream dignitatem erlanget, er adſiſtirte ihm bey der Wahl. *Sigismund* machte ihn dahero zum Vicario in der Marck Brandenburg, vid. ſupra. Denn die Marggrafſchafft Brandenburg iſt *Sigismundo* zu theil worden, nach *Caroli IV.* Tode. Er muſte aber doch auf Böhmen renuntiiren, und verſprechen, daß nach dem Tode *VVenceslai*

Lai Johann von *Görlitz* solches bekäme. Darnach reuete es ihn aber, besonders da *Johann* von *Görlitz*, der jüngere Bruder, gar starb, und ihm Platz machte. Diß war vor den Burggrafen sehr avantageux; denn nachdem *Sigismund* mit *Maria*, seiner Gemahlin, *Ludovici*, Königs von Pohlen und Ungarn, aus dem Hause *Anjou*, principis glorioſæ memoriæ, Tochter, Ungarn überkam, so verkauffte er die Marck Brandenburg an *Fridericum*, vor 400000. Ducaten, sub conditione, wenn *Sigismund* keine männliche Erben bekäme. Diese Summe aufzubringen, verkauffte *Fridericus* denen Nürnbergern das Burggrafthum mit allen Rechten, die er in der Stadt hatte. Quær. Was er doch verkaufft habe? Aliqui ſentiunt, die alten Mauren und Thürme in der Stadt, ſed notandum, Burggravium hunc Fridericum poſſedisſe Burgum, wo das Korn-Hauß und der fünff-eckichte Thurm ist, da die Stücken stehen. Das Reichs-Schloß hat dem Kayser gehöret. Der Burggraf muste dem Kayser ein Thor offen halten. Er hatte das Gericht in denen Vorstädten. Die Stadt-Wehr gehörete dem Burggrafen, so war er auch Advocatus zu Nürnberg von dem gefürsteten Abt im Closter Ægidii. Wenn die Burggrafen diese Advocatie länger behalten hätten, so würden sie es gantz gewiß ſecularisiret haben. So bleibt aber diese avantage den Nürnbergern, sie trägt mehr, als sechs tausend Thaler ein, und wenn sie recht adminiſtriret würde, sollte sie wohl dreyßig tausend Thaler tragen. Alle diese jura in der Stadt verkauffte nun *Fridericus*, nur reſervirte er sich die Wildbahn, und andere Herrlichkeiten, deſſen er aber sich förſterlich und nach dem Wald-Recht bedienen sollte. Wegen dieser und andern Herrlichkeiten prätendiren die Marggrafen territor. ſuperioritatem, haben auch in der ersten inſtanz schon gewonnen. Die Stadt aber hat reviſion geſuchet, also dauret der Proceß bis dato. Diese Burggrafen waren anfangs nur Grafen zu Zollern; ſub *Conrado III.* findet man einen, Nahmens *Conrad*, der sich Burggravium & Comitem in Zollern schreibet, und also der erste Burggraf geweſen. Die Burggrafſchafft ist, vor sich betrachtet, nicht groß geweſen, ſed per donationes & per matrimonia & emtiones multa acquiſivere. Sie waren gute Haußhalter, und damahls kauffte man vor zwey tausend Thaler, was man jetzo kaum vor eine Million bekömmt.

§. 92. Hic locus, ubi Fridericus marchionatu inveſtiebatur, erat forum Conſtantienſe, in Beyseyn aller vornehmen Herren, die mit dem *Friderico* zum Echaffaut ritten, da der Kayser in seiner Herrlichkeit saß, und ihn inſtallirte, wie davon die Ceremonien in *Nauclero* und in *Renſchens* (welcher aus dem *Nauclero* excerpta gemacht) Brandenburgiſchen Ceder-hain, Soleane Belehnung darüber a. 1417.

auch in *l'Enfant* Hist. Concil. Constanc. (darinnen auch des *Friderici* portrait nach dem original gestochen,) zu finden sind. Mein Bruder hat das Leben *Friderici I* beschrieben, da er aus den Archiven viele Sachen publiciret, die man auch anderswo nicht findet; es ist Schade, daß es so falsch gedruckt worden, welches in seiner Abwesenheit geschehen, es sind viele Worte, die man fast errathen muß.

§. 93. Bis hieher gehet *Gobel. Persona*, de quo vid. supra §. 67. *Schaten* hat p. 406. viele particularia von ihm.

Tod Wenceslai in Böhmen a. 1419.

§. 94. *Wenceslaus* hat bisher noch immer in Böhmen regiert/ und empfand es sehr übel, daß man mit *Hussen* so gottloß umgegangen, ohnerachtet er ihm von seinem Bruder einen salvum conductum zu wege gebracht, daher er auch zu seinem Capitain von der Leib-Guarde sagte: er möchte doch was aussinnen, daß die Böhmische Nation gerochen würde, und also hat er ihn recht instigiret, ob er ihm schon das nicht geheissen, was er hernach favente fortuna gethan. Die Hußitische Lehre hatte in Prag, Schlesien sehr zu genommen, jedermann ruffte nach dem Calice, den *Johannes XXIII.* erst verbothen. Der von *Trocznow* nennete sich *Johannem a Calice*, er ließ auch ein Schloß auf die Grentzen von Meissen bauen, so er Calix nennete, und damit sich die Leute immer erinnern möchten, sie hätten den Calicem verlohren, so ließ er an die meisten Kirchen in Böhmen den Kelch hauen, sonst hieß er auch *Ziska*, h. e. *Cocles*, nach der Böhmischen Sprache. Denn er verlohr ein Auge, und zu Pilsen verlohr er das andere auch durch einen Pfeil. Er setzte sich aber doch auf einen Wagen, und commandirete, ob er gleich nicht sehen konnte, denn es war einer bey ihm, der ihm immer sagen muste, wo sie wären, die Landschafften wuste er perfect. Er war ein Edelmann, hatte aber einen unauslöschlichen Haß gegen die Pfaffen, denn es hatte einer seine Schwester mit Gewalt stupriret, daher ließ er auch kein Closter stehen, und hat deren über tausend in Böhmen, Mähren und Schlesien ruiniret: Er drang herein bis nach München in Bayern. *VVenceslaus* fürchtete sich vor den Böhmen, und machte meist Teutsche zu Raths-Herren in Prag; da diese sich widersetzten, so machten die Hußiten in Prag Lerm, stürmeten das Rath-Hauß, und massacrirten einige Raths-Herren; hierüber erzürnete sich *VVenzel* dergestalt, daß er anno 1419. den 16. Aug. vom Schlage starb. Seinen Leichnam hat im Hußitischen Tumult der Fischer, welcher ihm von Wien geholffen, ausgegraben, und zu sich genommen, damit er nicht möchte verunehret werden. *Sigismund* hat selbigen hernach abgelöset, und in das Begräbniß der Könige von Böhmen setzen lassen, vid. *Balbini* Epit. Rer. Boh. p. 432. & 441. Er hinterließ seine Gemahlin, *Sophiam*, die

die hernach an *Uladislaum*, König von Pohlen, sollte vermählet werden, vid. *Dlugoſſus*.

§. 95. Die Böhmen wollten von *Sigismundo* nichts hören, ob er gleich ietzo der nechſte Erbe war, denn *Johann* von Görlitz war todt. Sie waren böſe, daß er contra datam fidem *Johann Huſſen* und *Hieronymum Pragenſem* ſo hinrichten laſſen; er hat deßhalben, ſo lange er gelebet, mit den Böhmen ſtreiten müſſen, und kurtz vor ſeinem Ende kam er erſt zum ruhigen poſſeſs von Böhmen. Gleichwie er aber ein hitziger Herr, ſo war er auch hier auf Rache bedacht; er drohete dem *Ziska*, da er doch vielmehr hätte gelinde Säyten aufziehen ſollen. Er ſchickete ſeine Commiſſaires nach Breßlau, und ließ daſelbſt einigen Hußiten die Köpfe abſchlagen. Da geriethen die Hußiten zu Prag und Pilſen erſt recht in allarme. Wäre aber *Sigismundus* gleich nach dem Tode *VVenceslai* nach Böhmen gegangen, da die Hußiten noch nicht ſtarck waren, ſo hätte er leicht poſſeſs von Böhmen nehmen können, allein, da blieb er in Ungarn, und wollte bey dem Kriege wider die Türcken ſeyn. Die Böhmen hatten aber ihren Kopf auch vor ſich, und waren damit übel zufrieden. Deßwegen richteten ſie *Rudolphum* von Sachſen, Aſcaniſchen Geſchlechts, den *Sigismundus* nach Böhmen ſchickete, mit Gifte hin. Die Böhmen wollen von Sigismundo nichts wiſſen.

§. 96. Es hat auch der Pabſt einen Nuntium hinein geſchicket, den aber die Böhmen ſo ſchlimm tractireten, daß er wieder zurück kehrte, und ſagte: Er zweiffele, ob man die Böhmen anders zur raiſon bringen würde, als par force. Doch muß man geſtehen, daß ſie endlich *Sigismundo* vorgeſchlagen, ſie wollten Ruhe halten, wenn er erlauben würde, daß ieder das Abendmahl unter beyderley Geſtalt empfienge, daß die Geiſtlichen keine eigene Güther haben, ſich in keine weltlichen Händel einmiſchen, keine Gerichte exerciren, und die Weltlichen über die Geiſtlichen ſeyn ſollten, und daß ein ieder in ſeinem Hauſe Beth-Stunden halten könnte; Allein das hätte der Kayſer nicht einmahl erlauben können, der Pabſt würde über ihn fulminiret haben. Man hält davor, daß der Kayſer hätte mehr politiſiren, und den *Ziska* zum Stadthalter in Böhmen machen ſollen, als welcher Auctor vom gantzen Tumulte war; aber das thät der Kayſer nicht, ſondern brachte 40000. Mann auf die Beine. Der Pabſt ließ das Creutz predigen, und ſchoß Gelder vor, ſo dachte man den Tumult auf einmahl heben zu können. *Sigismundus* rückte vor Prag, muſte aber unverrichteter Sache abziehen. Sigismund belagert Prag vergeblich anno 1420.

§. 97. Ohnweit der Stadt Auſt, im Böhmiſchen Cräyß, legte *Ziska*, da er aus Pilſen delogiret wurde, eine Stadt an, die er Tabor nen- Taboriten, Orebiten, Calixtiner ꝛc.

nennete, weil sie auf einem hohen Berge gelegen, und die Einwohner nennete man Taboriten, vid. *Balbini* Epitome Rerum Bohemicarum Tom. II. pag. 126. An der einen Seite war ein Bach, an der andern ein Fluß, den Fluß leitete er in den Bach hinein, daß der Bach sehr tieff wurde. *Ziska* regulirete dieses selbst, sie hatten auch unterschiedene dogmata, nebst *Huſſens* Lehre, aus Franckreich und denen Picardis überkommen. Wegen des Abendmahls, sagten sie, sey es nur ein significat, und hatten sie auch die dogmata von der Gnadenwahl, wie die Picardi. Wenn nun eine neue Religion fundiret wird, gehet es gemeiniglich so, daß auch viel Unkraut wächset, also entstund auch eine Secte, die sich Adamiten nenneten, die den statum integritatis wieder etabliren wollten, und nackend giengen, vid. *Balbinus* pag. 449. *Ziska* aber wurde gegen sie alle so entbrannt, daß er sie massacriren ließ. Bey den Kuttenbergischen Bergwercken bauete er noch eine Stadt, die er Oreb nennete, daher wurden die Einwohner Orebiten genennet, da wohneten lauter Soldaten, die hatten mit den Taboriten oder Calixtinern, wie sie genennet worden, weil sie den Calicem so poußireten, fast einerley Meynung, und waren meist Catholisch, dem ohngeachtet hielten sie zusammen.

Treffliche Thaten des Ziska.

§. 98. *Ziska* war ein listiger Kerl, und hatte zehen inventiones dem Feinde zu schaden. Da man einmahl gedachte ihn schon im Sacke zu haben, ist er in Beyseyn der Reichs-Armee davon gezogen, echapiret, und Berg auf marschiret. Der Feind verfolgete ihn, sie konnten aber mit den Pferden nicht fort kommen, daher stiegen die Reuther ab, da befahl *Ziska* denen Weibern ihre Schleyer hin zuwerffen, und da die Reuther kamen, verwirreten sie sich mit denen Sporen; Seine Leute hatten kein Pulver, sondern Armbrüste, und auch die wenigsten hatten diese, sondern Aexte, Stangen. Da *Ziska* diese Verwirrung sahe, ließ er umkehren, und schlug den Feind. Er hatte lauter schlechte Keils, Hirten, Bauern, die dauerhafft waren, aber nichts hatten. Er sagte auch selbst zu ihnen, wo wir etwas kriegen werden, wollen wir uns lustig machen. Die Beuthe ließ er ihnen. Er war ein dicker kleiner Mann, hatte einen grossen Streit-Hammer, (das original von ihm hat eine Familie in Böhmen, Grießbeck genannt, wornach viele Kupfer gestochen sind,) konnte mit seiner Stimme die gantze Armee überschreyen. Auf Seiten der Kayserlichen commandirete der Fürst *Henricus* von Plauen und Graf von Reuß, der sich wacker gehalten, den auch *Sigismund* in Fürsten-Stand erhoben. Daher könnten die Grafen von Reuß sich auch Fürsten schreiben. Ihr Fürsten-Brief stehet in *Becklers* Reuß-Plauischen Stamm-Tafel. Nachdem also *Ziska* die Kayserlichen aus dem Felde geschlagen, so hätte

man

man gemeynet, es würde alles caput gehen, aber der Kayser behielt doch die beyden Citadellen bey Prag, Wischerad und Ratschin, da waren die Reichs-Insignia, die er aber cum consensu *Martini V.* Pontif. nach Nürnberg translocirete, vid. *Wagenseil* de Insignibus Imperii. Herr von *Ludwig* hat auch eine dissert. de hac materia gehalten, darzu ihm viel curieuse Sachen aus Nürnberg communiciret worden, die man beym *VVagenseil* nicht findet. Die Böhmen erzürneten sich deßwegen sehr, denn sie meyneten, alles Glück sey mit nach Nürnberg gegangen, weil bey denen Reichs-Insigniis viele reliquiæ Sanctorum befindlich. Allein der Kayser durffte nicht trauen; die Hußiten hätten Cron und Scepter eingeschmoltzen, und diese grosse Antiquitäten, die raren Kleider und Schwerdt *Caroli M.* verdistilliret. Man kan aus bewährten Scribenten von Kaysern zu Kaysern zeigen, wie sie von denen Carolingern bis auf die neuen Kayser sind transferiret worden. vid. infra.

§. 99. Daß eben der Kayser kein Glück gehabt hat, hat seine politische Ursachen; denn des *Ziska* Leuthe waren Bauren, die machen es eben wie die Schweitzer, sie kunten sieben, acht Stunden chargiren, hingegen die Noblesse bey der Reichs-Armee konnte das nicht aushalten. *Ziska* befahl seinen Leuthen, daß sie auf die Spinneweben im Schornstein wohl acht geben sollten, damit sie keinen Mangel hätten. Er hatte eine besondere Art die Wagen so künstlich zu rangiren, daß seine Leuthe darhinter seyn konnten, und selbige auf den Feind losschieben, sie hatten Hellebarden, damit sie die Pferde abgehalten und sonst um sich gehauen. Er schaffte sich auch eine Cavallerie von 24000. Mann an, die hurtig und geschwinde waren. *Ziska* ließ *Sigismundo* auch, ehe er noch das andere Auge vor Pilsen verlohren, proponiren, ob *Sigismundus* ihn zum Stadthalter machen und ihme die Freyheit confirmiren wollte, er wollte diese Unruhe selbst stillen, aber der Kayser wollte nichts davon hören. Da *Ziska* völlig blind geschossen war, dachten sie, nun würde es gut gehen, aber er hat deßwegen doch commandiret, denn seiner Schwester Sohn, *Procopius Major*, (*Procopius* ist ein Griechischer Nahme, denn die Böhmen waren sonst der Griechischen Religion zugethan, haben auch lange Griechisch geredet, vid. dissert. mea vom Reich des *Zwendebolds.* in *Gundling.*) saß bey ihm auf dem Wagen, da er die gantze Armee übersehen konte, da fragte ihn *Ziska*, und jener antwortete, da denn dieser commandirete. Die Hußiten glaubeten, daß alles, was *Ziska* sagte, gut gehen müste. Er war auch nie unglücklich, als da er sein Auge verlohren. Einige Autores referiren, daß *Ziska*, als er sterben wollen, gesagt: sie sollten nur aus seiner Haut eine Trommel machen, so würden die Feinde schon fliehen; auf solche Art ernete

Ursachen der Niederlage Sigismundi.

nete *Procopius* das Commando, und ist, nachdem *Ziska* an der Pest gestorben, erst ein grosser Mann gewesen. Von allen bataillen vid. *Æneam Sylvium*, der um diese Zeit in Böhmen gewesen. Es hat dem *Ziska* an raffinement nicht gefehlet. Einsmahls trieben gewisse Leute ihr Vieh über den Fluß, da sie von seiner Ankunfft höreten, damit er sie nicht wegcapern könte; alsobald ließ er ein Schwein durchs Ohr stechen, da fieng es ein groß Geschrey an, da das andere Vieh solches hörete, schwam es alles herüber.

Abermahls unglücklicher Zug wider die Böhmen anno 1422.

§. 100. *Sigismundus* schrieb einen Reichs-Tag nach Nürnberg aus, und trug daselbst dem Burggrafen *Friderico* und nunmehro Churfürsten das Commando auf über seine gantze Armee, und unter diesem sollte *Henricus* von Plauen commandiren. Da nun die Böhmen nicht nur die erste victorie wider *Sigismundum* erfochten, sondern noch in selbigem Jahre verschiedene Scharmützel und bataillen gewonnen, und *Sigismundus* ihnen die vier vorgelegten Articul nicht eingehen wollte, waren sie gar willens einen andern Böhmischen König zu wehlen.

Die Böhmen wollen einen neuen König wehlen anno 1422.

§. 101. Sie hiengen sich deßwegen an den Pohlnischen König *Jagello*, der *Sigismundi* erster Gemahlin, *Mariæ*, Schwester, *Hedwig*, hatte, dieser aber hatte keine Lust nach Böhmen zu gehen, sondern schickte seinen Vetter *Sigismundum Coributum*, einen Litthauischen Printzen, dahin, von dem die heutigen *VVisnowizky* abstammen. Darauf hat *Sigismundus* Lerm gemacht, und verlanget, daß man ihm mit Reichs-Hülffe succuriren sollte, weil er besorgete, er möchte gar um das Königreich Böhmen kommen, da gab er aber *Friderico* das Commando. Nun kan man zwar nicht sagen, daß die Teutschen sich nicht wohl gehalten hätten, aber der *Ziska* stund vor den Riß; *Coribut*, den *Ziska* gar nicht leiden kunnte, hielt sich in Prag auf, und die Prager belagerten die Festung Carlstein, da das Archiv und die Böhmische Crone lieget, damit sie den *Coribut* damit crönen möchten. *Coribut* war ein Hußit, und accordirete ihnen die vier Articul gerne, denn er war ein Herr, der sein fortune gerne machen wollte, konnte auch in Pohlen und Litthauen leichtlich Trouppen bekommen, wiewohl sein Vetter sich stellete, als wenn er gar nichts davon wüste. Die unserigen sind gelauffen, da sie kaum des *Ziska* Armee ansichtig worden. Der Päbstliche Nuntius, der ihnen courage zugesprochen, ist am ersten gelauffen. Daher siehet man, daß *Fridericus* von Brandenburg wohl Ursache zu zweiffeln hatte, ob mit force etwas auszurichten seye. *Sigismundus* aber war opiniatre, und hat doch zu reußiren gemeynet, absonderlich da er gehöret, daß *Ziska* mit dem *Coribut* uneinig sey. *Ziska* aber belagerte Prag, nahm es ein, und *Coribut* muste wieder nach Hause wandern.

dern. *Ziska* wollte hierauf Prag gar anzünden, so ihm aber ein Hußitischer Priester, *Rokyzana*, wiederrathen, die meisten Vornehmen waren den Hußiten und dem *Ziska* nicht gut, denn dadurch wurde ihre Universität in Prag ruiniret, die sonst sehr florisant war.

§. 102. *Sigismund* bekümmerte sich auch um Alliirte, indem er *Alberto V.* von Oesterreich seine Tochter, *Elisabeth*, zur Gemahlin gab. Dieser ist der *Albertus Honorificus*, ein raffinirter Herr, hatte Ober- und Nieder-Oesterreich, drum meynete *Sigismund*, sey er capable Mähren zu defendiren. *Ziska* hatte alles erobert bis auf Mähren, und war jetzt eben Willens, in Mähren einzubrechen. *Albertus* wurde zwar in kleinen Scharmützeln geschlagen, er recolligirete sich aber wieder, und hat Mähren tapffer defendiret, daß so gar die Hußiten selbst sagten, sie hätten noch keinen so tapffern Feind gehabt; das brachte *Alberto* auch so viel zuwege, daß ihn die Ungarn und Teutsche zu ihrem Könige annahmen. vid. infra. Die Böhmen willigten endlich auch darein, ob gleich noch eine Parthey sich widersetzte. Die *Elisabeth* war der *Barbara* von Cilley Tochter, denn mit der *Maria* von Ungarn hatte er kein Kind gehabt. Sie war schwanger, konnte aber nicht genesen, sondern starb darüber. *Sigismund* hatte kein Glück im Kriege gehabt. Die Ungarn haben ihn deßwegen, als er zwey Bataillen wider die Türcken verlohren, beym Barth erwischt, und die Haare ausgerauffet. Die *Barbara* von Cilley war aus Steyermarck, da noch eine Grafschafft dieses Nahmens ist. *Æneas Sylvius* hat sie vor eine Atheistin ausgegeben, sagt dabey, daß es was rares von Weibern sey, als welche gemeiniglich mehr bigotterie haben, vid. Bayle Dictionaire & pensées sur la Comete. Da *Sigismundus* starb, machte sie es, wie *Henrici IV.* in Franckreich Gemahlin, die *Marguerite*, die sich zu Ussom als eine Bordeliere aufhielte. Sie sagte, es sey kein ewiges Leben. Sie war diversissima in moribus von der *Elisabeth*. Diese war eine kluge ambitieuse Frau; wir werden noch mehr von dieser *Barbara* hören. Sie wollte gar ihre Tochter von der succession in Ungarn ausschliessen, und einen jungen Herrn heyrathen. *Sigismund* sperrete sie deßwegen in Arrest. Etliche geben die *Elisabeth* vor eine Tochter *Mariæ* aus, aber es ist nicht also, *vid. infra.*

Vermählung Alberti Austr. mit Sigismundi Tochter.

§. 103. Die Affairen *Sigismundi* sind nicht wohl gelauffen, denn er wurde abermahl bey Iglau geschlagen, und die Hülffe, so man ihm auf der Seiten des Reichs versprochen, folgete nicht, wie er hoffete. *Albertus*, Hertzog von Sachsen Ascanischen Geschlechts, ist gestorben. Das war vor diese Familie eine grosse fatalité. Da *Henricus Leo* die Chur verlohren, ist solche an die Anhalter gekommen, und diese zertheilete sich in zwey

Erledigung Sächsischen Chur.

branchen, in die Lauenburgiſche und Wittenbergiſche, die letztere ſuccedirete in der Chur, war auch linea primogenita. Nun ſtirb die Wittenbergiſche Linie aus mit *Alberto*. Seine zwey Bruders Söhne wurden nebſt ihrem Informatore in einem Hauſe erſchlagen, und *Albrecht*, der noch Kinder hätte zeugen können, war zu Lichtenberg auf der Jagd, da kam ein Feuer aus, er war in einem Bauer-Hauſe, und muſte durch ein klein Fenſter heraus ſteigen, darüber erſchrack er, wurde kranck und ſtarb. vid. *Müller* in Annal. Sax. daher alſo ein Streit entſtund.

Prætendenten: 1.) Fridericus Bellicoſus.

§. 104. *Friderico Bellicoſo* hatte *Sigismundus* ſchon vor *Alberti* Tode die expectanz auf die Chur zu Preßburg gegeben, in Betrachtung er von dieſem Herrn einen groſſen Succurs haben könnte. Dieſer prätendirete daher die Chur Sachſen wegen ſeiner expectanz.

2.) Fridericus Brandenb. Electoſ.

§. 105. *Friderici* Burggrafens Sohn, *Johann Alchymiſta*, hatte *Alberti* Tochter, *Barbaram*, zur Gemahlin, welches zwar *Mencke* leugnen wollen, aber *Müller*, der es aus dem Archiv hat, ſagt es ausdrücklich. Er wurde *Alchymiſta* genennet, weil er laborirete, und keine Luſt zum Kriege hatte; daher er auch nicht Churfürſt worden, ſondern man diſponirete ihn dahin, daß er die Chur ſeinem Bruder, *Friderico*, und nach dieſem dem *Alberto Achilli* überlaſſen muſte. *Fridericus* hatte auf Sachſen eine prætenſion formiret, aber nicht eben wegen der *Barbara*. Er nahm den Chur-Crayß weg, aber aus beſonderer raiſon. Es war ſonſt ein apartes Biſchoff zu Brandenburg, unter deſſen Diöces Wittenberg gehörete, der auch nach der Zeit Magnificus oder vielmehr Cancellarius von der Univerſität Wittenberg worden, eben wie der Biſchoff von Merſeburg Cancellarius von der Univerſität Leipzig iſt. Dieſer Biſchoff als ein Hiſtoricus hat wahrgenommen, daß der Wittenbergiſche Chur-Crayß auſſer der Grafſchafft Brenne ehedem zur Marck Brandenburg gehöret; denn wem iſt unbekannt, daß derer Anhälter ihre Landſchafften Brandenburgiſche Länder geweſen? Denn *Otto* ſuccedirete ſeinem Vater, *Alberto Urſo*, in der Marck, und ſein Bruder *Bernhard* in Sachſen, bey welcher Gelegenheit er von denen Brandenburgiſchen und Wendiſchen Landen vieles an ſich gebracht: daher zeigte der Biſchoff, daß der gantze Wittenbergiſche Crayß, und was die Lauenburger hätten, zur Marck Brandenburg gehörete. Dieſes iſt die Haupt-raiſon, warum *Fridericus* von Brandenburg den Chur-Crayß wegnahm, welche auch mein Bruder in ſeiner Hiſtorie von *Friderico* angeführet. Er hat die Nachrichten aus dem Berliniſchen Archiv, welches von den Zeiten *Friderici* ſehr geſpicket iſt, aber von den Sachen, ſo unter den Anhältern paßiret ſind, und ehe dieſe darzu kommen, findet man wenig, und noch weniger, da es die Bayern und Luxen-

renburger beſeſſen; drum hat man auch keine rechte historie von Brandenburg. *Friedericus* hatte auch mit den Sachſen, wegen der Pfaltzgrafſchafft Sachſen, Streit, ſuccumbirte aber im Proceß, weil die Marggrafen von Meiſſen ſchon ſub *Carolo IV.* darauf expectiret waren. Er wollte aber doch anhalten, und attribuirte ſich die Grafſchafft Brenne, die Pfaltzgrafſchafft Sachſen, und den Chur-Creiß. *Ludovici Palatini* Sohn prätendirete auch auf Chur-Sachſen, weil er eine Tochter von *Alberto III.* hatte.

§. 106. Die Lauenburger hatten das gröſſeſte Recht, ex jure agnationis, denn *Bernhardi* Sohn war *Albrecht*, der hatte wieder zwey Söhne, *Albertum II.* und *Johannem*, von dieſem kommen die Lauenburger, von *Alberto* die Wittenberger. 3.) Sachſen-Lauenburg.

§. 107. *Sigismundus* aber objicirte ihm, ſie ſeyn noch nicht ſimultanee inveſtiret, welches doch in Sachſen erfordert würde. Sigismund favoriſiret Friderico Bellicoſo.

§. 108. *Erich* von Lauenburg producirte einen expectanz-Brief von *Sigismundo*, aber der Kayſer ſagte: er wüſte nichts davon, ſein Cantzler müſte ſolchen ohne ſein Vorwiſſen ertheilet haben.

§. 109. In dem diſpute *Friderici* von Brandenburg mit *Friderico Bellicoſo* von Meiſſen that der Kayſer den Ausſpruch, daß er dieſem *Friderico* von Brandenburg fünff tauſend Schock Böhmiſche Groſchen geben ſollte, da ſie denn auch eine Vereinigung gemacht, woraus zu ſehen, daß er nicht auf alles prätendiret, denn um ein ſolch Geld giebet man ein Fürſtenthum nicht weg. Vergleich zwiſchen Brandenburg und Friderico Bellicoſo.

§. 110. Dem Pfaltz-Grafen beym Rhein gab *Sigismund* zur Antwort: es könne einer nicht zwey Chur-Fürſtenthümer haben; dieſes, meynen einige, habe auch der Kayſer *Friderico* von Brandenburg geantwortet, allein dieſer hat die Chur nicht ſelbſt prätendirt, ſondern nur den Wittenbergiſchen Chur-Creyß, welcher ehedem zur Marck gehöret. Wittenberg hatte auch ſonſten einen Wendiſchen Nahmen, und hieß *Brod. Kirchmayer* hat eine eigene Diſſertation davon gehalten ſub tit. VVittenberga Saxonum, er hätte aber immer Venedorum ſagen können. Die Meißner haben hernach den Crayß mit einem Stück Geld löſen müſſen. Der Biſchoff von Brandenburg machte eine einige deduction davon. Er konnte die beſten Nachrichten haben, es lag in ſeiner diœceſi.

§. 111. Die Meißner vor den Kopff zu ſtoſſen, war bedencklich, ſie waren conſiderable Fürſten, auf die ſich *Sigismundus* am meiſten verließ. Daher declarirte er *Friedericum Bellicoſum* zum Churfürſten, und belehnte ihn zugleich zu Ofen. Den Lehns-Brief hat *Albinus* in ſeiner Meißniſchen Chronica, wie auch *Schurtzfleiſch* p. 10. de Vitricis Eccleſ. *Menzius* in Stemmate, und *Lunig* in ſeinem Reichs-Archiv. Lehn-Brief Friderici Bellicoſi deßwegen.

Daß selbiger mit der Chur, der Pfaltzgrafschafft ꝛc. und Grafschafft Brenne beliehnet worden.

§. 112. Er belehnte ihn mit allen Churfürstlichen Ländern, und dem Burggrafthum Magdeburg, daher kan ich mir nicht persuadiren, wenn man zu unsern Zeiten den Burggrafen zu Magdeburg zu einem schlechten Grafen machen will, und vorgiebet, er wäre gar kein Fürst gewesen, da gleichwohl im Lehns-Brief anders stehet. *Schurtzfleisch* in cit. dissertat. zeiget, daß das Burggrafthum Magdeburg seit *Rudolpho Habsp.* als ein Fürstenthum angesehen worden, ich glaube auch nicht, daß er es nur fingirt, denn er hatte zu viele ambition. Indeß ist denen Lauenburgern ohnstreitig Unrecht geschehen, sie haben sonst mit denen Wittenbergern den Electoratum Saxoniæ pro indiviso besessen, verstehe die Chur-Würde und Wahl-Recht; ja *Johann* von Lauenburg hat sich schon Electorem und Archi-Mareschallum geschrieben. Vor diesem hätte ich dieses nicht gerne sagen wollen, denn die Meißner haben durch ihre Scriptores defendiren lassen, daß denen Lauenburgern nicht Unrecht geschehen sey. Was die Lauenburger und Meißner vor Streit mit einander gehabt, kan man lesen in *Joh. Strauchii* dissert. Iur. publ. Exotericis, die er als Professor Historicus geschrieben, und nachhero in Jena emendiret. So lange die Lauenburger lebten, musten die Meißner auf ihrer Huth stehen. Es hat sich *Hortleder* sehr angelegen seyn lassen, zu weisen, daß die Lauenburger kein Recht gehabt hätten; ich halte es aber vor Chicanen, wenn man saget, die Lauenburger hätten die exspectanz von einem ministre, inscio Rege, bekommen; ich ließ es paßiren, wenn sie nicht ein jus sanguinis gehabt hätten. Ich habe ein diploma bey einem unpartheyischen gefunden, *Edmundo Martene*, da sich schon *Johann* von Lauenburg Ducem Sax. & Archi-Mareschallum geschrieben, vid. diss. de Vicariatu Sax. da ich den *Schurtzfleisch* refutiret, welcher gemeynet, der Titul Marschallen sey erst tempore *Ludovici Bavari* & *Caroli IV.* aufkommen, da Churfürst *Wenceslaus* sich am ersten so geschrieben, *Johann* von Lauenburg hat ja schon diesen Titul geführet. Die Lauenburger und Wittenberger besaßen die Chur pro indiviso, daher hat man auch offt nicht gewust, wer gewehlet sey. Aber *Carolus IV.* hat hernach die Lauenburger ausgeschlossen von dem Wahl-Recht. *Erich* gieng auch jetzo nach dem Baßler Concilio, und stellete es ihnen so plausible vor, daß sie decerniren, er sey Churfürst, aber die Pfaffen haben sich leicht bewegen lassen. *Sigismundus* publicirte deßwegen ein edict, daß sich das Baßler Concilium nicht unterstehen sollte, sich in solche Sachen zu mischen. Indessen machte es *Erich* so plausible, daß die Patres und Cardinäle gemeynet, er habe Recht. Sie haben sich auch in die Lothringische Successions-Sache gemenget; *Chiffet* in Comment. *Lotharius* hat das

di-

diploma *Sigismundi* drucken laſſen, darinnen er ihm befohlen, ne ſeſe alienis rebus immiſceret.

§. 113. Bey Ende des 1422. Jahrs wollte der Kayſer einen Reichs-Tag nach Wien ausſchreiben, denn er war in Ungarn, wo er *Fridericum Bellicoſum* inveſtiret. Er bemühete ſich durch Briefe, den Stänen einen unauslöſchlichen Haß gegen die Hußiten zu wege zu bringen. Er befahl dem neuen Churfürſten die Chur anzunehmen, welches auch zu Franckfurth geſchehen. Die Unio Electoralis iſt auch extendirt worden, daß die beyden neuen Churfürſten gegen die Hußiten wacker fechten ſollten, denn dieſe waren ihnen am nächſten; das iſt das erſte Supplementum unionis Elector. da ſolche bloß vorher gegen den Pabſt gerichtet war. Nach Wien aber wollten die Stände nicht, weil es keine Reichs-Stadt wäre, und *Sigismundus* konnte wegen der unglücklichen Affairen nicht ins Reich kommen, daher fieng er an mit *Ziska* zu tractiren, welches ihm *Fridericus Brand.* ſchon öffters gerathen. Dieſer correſpondirte auch ſchon mit *Ziska*, die Briefe ſtehen in meines Bruders Tractat von *Friderico I.* p. 251. aber es wurde nichts daraus. *Ziska* trauete *Sigismundo* nicht, denn wie hat *Sigismundus Huſſen* nicht betrogen? *Ziska* ſchläget die Stadthalterſchaft von Böhmen aus.

§. 114. Da ſich die Tractaten mit *Ziska* zerſchlagen, ſo hat *Sigismundus* gemeynet, es auch noch einmahl zu verſuchen, abſonderlich, da er hörete, daß *Sigismundus Coribut* nach Hauſe gegangen, und meynete er, nun ſollte es gut gehen, aber in Teutſchland war keine Anſtalt. Der Pabſt encouragirte zwar, aber die Fürſten waren uneins. Denn der Pfaltz-Graf war nicht mit *Sigismundo* zu frieden, daß er ſeinem Sohn das Hertzogthum Sachſen nicht gegeben. Die Lauenburger waren auch malcontent, und auf die Nieder-Ländiſchen Fürſten konnte ſich *Sigismund* nicht verlaſſen. Wir werden bald hören, daß ihn *Philippus Burgundicus* gar auf einen duell heraus gefordert. Die Religions-Streitigkeiten und Klagen gegen den Pabſt wuchſen. *Sigismundus* war ein Herr, der kein Geld halten konnte, er war wollüſtig, und auf einmahl wurde er hitzig. Indeſſen hat *Ziska* Prag erobert, und die Bürger in ſolches Schrecken geſetzet, daß ſie *Coribut* den Abſchied gaben. Der Kayſer marſchirete durch Mähren nach Böhmen zu, und bekam nicht weit von Pilſen noch zu guter letzt von *Ziska* Schläge. Abermahlige Niederlage der Teutſchen anno 1423.

§. 115. Hierauf gieng *Ziska* nach Prag, und da er ſich daſelbſt recht feſte geſetzet, ſtarb er an der Peſt, denn durch das viele Kriegen entſtund die Peſt in Böhmen. Zu Czaslau iſt er begraben. Als einsmahls *Ferdinandus I.* dahin kam, und den groſſen Streit-Hammer ſahe, kam ihn ein ſolches Schrecken an, daß er nicht einmahl an dem Orte Tod Joannis von Ziska anno 1424.

bleiben wollte. *Ziska* nennete sich *Johannem a Calice*; es ist fast kein Kirchhoff in Böhmen, da nicht ein Kelch in Stein gehauen wäre, damit nemlich die Bauern immer in recenti memoria den Kelch und dessen Betrachtung haben möchten. *Balbinus* sagt: Es nehme ihn Wunder, daß man sie ihnen nicht wegnehme. In Prag waren sechs und dreyßig Clöster, die hat er alle zerstöhret, und sonst noch viele tausend ruiniret. Um diese Zeit ist der terminus militiæ mercenariæ zu setzen; die Lehns-Reuterey wurde wohl nicht gantz und gar abgeschaffet, aber nach und nach kam sie in desuetudinem, denn sie konnten gegen des *Ziska* Leuthe, die so exerciret waren, nichts ausrichten. Das Epitaphium des *Ziska* lautet also:

> Anno M. CCCC. XXIV. die Jovis ante Festum Galli, defunctus est Joannes Ziska à Calice Rector rerum publicarum laboriosus in nomine & pro nomine Dei hoc tumulo conditus est. Gregorius Avunculus posuit.

Eigentlich hieß er von *Trocznow*, *Ziska* war nur ein Spitz-Nahmen, den er aber doch behalten. An der Wand hänget sein Degen und sein Streit-Hammer. *Theobald*, der den Hußiten-Krieg beschreibet, und allhier nebst dem *Cochlæo* nicht aus der Acht zu lassen, hat des *Ziska* Bildnis nach dem original in Kupfer stechen lassen. Er sahe martialisch aus, er war ein dicker, kleiner Mann, mit seiner Stimme konnte er die gantze Armee überschreyen auf seinem grossen Wagen, er war ein extraordinairer Mensch, vid. *l' Enfant* Histoire du Concile de Constance. Seine Thaten können ohnmöglich legitimiret werden, alle Tumulte kamen von ihm her, was hat er denn die Religion sonderlich verbessert, weiter nichts, als die communionem sub utraque hat er erhalten, die doch nachgehends wieder verlohren gegangen.

Die beyden Procopii übernehmen das Commando.

§. 116. Nach *Ziska* Tode ist *Procopius* Commandeur der Taboriten geworden. Er war *Ziska* Mutter Schwester-Sohn, die einen, Nahmens *Wada*, oder *Wadazky*, zum Manne gehabt. Sein Bildnis stehet in Gyps auf der Brücke zu Basel über den Rhein, und ist in des *l' Enfant* Histoire de Concile de Constance im Kupfer. Er wurde *Magnus* genennet, nicht nur wegen seiner grossen Heldenthaten, sondern auch, weil er gröſſer gewesen als *Procopius Junior* an der Statur. Man hat ihn auch *Rasum* genennet, denn er sollte ein Pfaffe werden, und ist auch schon geschoren gewesen, er resolvirete sich aber, und ließ das sacerdotium fahren. Er ist in Teutschland trefflich gereiset, er war aus einer vornehmen

men Familie, vir equestris; *Ziska* hat ihn adoptiret, ihm Geld gegeben, und studiren lassen, und gemeynet, ihn dereinst zum Bischoff zu machen; da aber *Ziska* lermete, so folgete er diesem, saß immer bey ihm auf dem Wagen, und lernete von ihm alle Künste; Ich halte ihn in gewisser Masse noch grösser als *Ziskam*. An den *Procopium Minorem* hielten sich die Orebiten, die sich vor *Orphanos* ausgaben, er kam aber in keine consideration.

§. 117. Der neue Churfürst von Sachsen meynete nun Zeit zu seyn in Böhmen einzufallen, allein, er wurde anno 1427. bey Außig aufs Haupt geschlagen. Etliche hundert Adeliche wurden massacriret, und daselbst unter einen Apffel-Baum begraben. Außig liegt beym Teplitzer Bade. *Balbinus* specificiret diese Familien in seiner Epitome Rerum Bohemicarum pag. 468. *Procopius* kam also sehr in die Höhe wegen seiner bravoure und raffinement. Die Hußiten sind niemahls so starck, als unter ihm gewesen. Niemand war capable sie zu unterdrücken, wenn sie nicht selbst unter sich uneinig worden. Die meisten riethen dem Kayser, ehe die Schlacht bey Außig vorgieng, er sollte, wegen der Hußiten, auf gelindere Mittel dencken; allein er dachte, weil die Böhmen victores wären, würden sie die Säyten hoch spannen, und ihm harte conditiones vorlegen. Der Päbstliche Nuntius, *Julianus*, beredete ihn auch, er sollte es noch einmahl versuchen, er wollte selbst dabey seyn, da es aber zum Treffen gieng, lieff er zu erst mit. Er hatte auch einen apparatum bellicum spiritualem bey sich, verstehe Päbstliche Bullen, die er gleich anschlagen wollte, wenn sie victorisireten, und ein Meß-Glöcklein, welches hernach die Hußiten bekamen. Man zeiget solches auch noch bis dato in Prag. Schlacht bey Außig a. 1427.

§. 118. Nach dieser Schlacht bey Außig fieng *Procopius* erst recht sein Gouvernement an. Er gieng bis nach Magdeburg, Wittenberg, in die Marck; in den Lüneburgischen Landen fürchtete man sich vor ihm, daher Braunschweig fortificiret wurde, auch in Thüringen furchteten sie sich, machten eine Mauer um Jena, fortificirten Erfurth, und in Nürnberg brachten sie die grossen Thürne zur perfection, welches damahls imprenable war. Daher *Sigismundus* die Reichs-Insignia dahin brachte. In Bayern musten sie den Hußiten contributiones geben, in Schwaben ravagirten sie gleichfalls wacker, und in der Marck kamen sie bis nach Berlin. Streiffereyen der Hußiten.

§. 119. Der Pabst *Martinus V.* erschrack über die Niederlage der Sachsen dergestalt, daß er bald darauf starb. Ihm folgete ein Venetianer, *Gabriel Gundimeri*, welche Familie noch dauret. Er nennete sich *Eugenius IV.* er war ein raffinirter Kerl. Drum werden wir auch viele listige Tod Martini V. a. 1427.

listige Streiche von ihm hören; daß er schlau gewesen, siehet man daher, weil hernach noch zwey, drey Päbste erwehlet worden, und er sich doch manteniret.

Reichs-Tag zu Nürnberg a. 1431.

§. 120. Hierauf schrieb *Sigismundus* a. 1431. einen Reichs-Tag nach Nürnberg aus, da man vor denen Hußiten kaum sicher war. Es war noch ein Glück, daß diese nach den Brandenburgischen Landen giengen, dahin sie geschwinde kommen konten, denn Schlesien und die Lauß-nitz gehöreten noch zu Böhmen. Sie giengen auch nach Meissen und wollten die Sachsen ruiniren, sonst wären sie zu Nürnberg nicht sicher gewesen, denn Eger ist nur funffzehen Meilen von Nürnberg. Auf diesem Reichs-Tage deliberirete man von zwey Puncten: 1) Von der Böhmische affaire, 2) Von den Crayssen. Man wollte den Land-Frieden befestigen, und zu dem Ende wollte *Sigismundus* das Reich in vier Theile theilen. Die Städte aber wollten sechs Theile haben, denn diese meyneten, je mehr Theile wären, je besser würde der Land-Frieden können erhalten werden, denn die pagi und Cantons sollten den Land-Frieden bewahren. Es ist kein dubium, daß man sub *Wenceslao* schon daran gedacht, und sub *Alberto II.* kamen sie wieder auf die Bahne. Falsch aber ist, daß die sechs Provintzen wären in Vorschlag kommen, die tempore *Henrici Aucupis* wären gefunden worden, als nemlich der Schwäbische, Bayerische, Sächsische, Fränckische und Rheinische Creiß, massen ja anfänglich die Churfürsten nur viere haben wollten, also mögten die Städte ad tempora *Henrici Aucupis* regardiret haben, und ich versichere, daß damahls niemand gewust, wie es tempore *Henrici Aucupis* gestanden habe, es war ja summa barbaries.

§. 121. *Schilter* in reb. gest. *Ruperti* und *Dattius* haben die Ordnung drucken lassen, die man bey diesem fünfften Zuge gegen die Hußiten machen wollte.

Von der Reichs-matricul und militia mercenaria.

§. 122. Man wurde nunmehr gewahr, daß die Lehns-Reuterey es nicht ausmachen konnte, denn es ist eben, als wenn jetzo Bürger und Bauern marchiren sollen. Die Böhmen waren exercirte Leute, hatten zuletzt eine treffliche Cavallerie, wusten sich mit der Wagenburg zu verdecken, daß man ihnen nicht beykommen konnte. *Balbinus* hat uns ihren apparatum bellicum vorgelegt. Wollte man also glücklich gegen sie fechten, so muste es mit einer militia mercenaria geschehen, diese aber erfordert Kosten, mit der militia feudali war es gantz anders. Die Cavallerie muste sich aus ihren Güttrn equipiren, es kostete dem Herrn nicht das geringste. Daher durfften auch damahls die Fürsten keine solche Auflagen machen, wenn ein Feind kam, ruffte man die Lehns-Reuterey zusammen, und wehrete

sich

sich damit, denn der andere hatte auch nichts anders; je grössern Adel ein Herr hatte, je mächtiger war er. Daher wird man auch sehen, daß auf den Gränzen der stärckeste Adel war. Sollte also eine militia mercenaria aufgerichtet werden, so muste Geld da seyn, und eine Reichs-matricul gemachet werden; drum wollte *Sigismundus*, daß der gantze Adel ihm dienen sollte, wie es vor Zeiten sub *Conrado Salico* üblich gewesen. Aber die grossen Herren hatten schon superioritatem territorialem, und waren dem Kayser folglich zuwider. *Dattius* hat diese als die älteste Reichs-matricul in sein Buch de Pace Publica drucken lassen. Wenn die matricul, quæ nihil aliud est, quam index contributionum statuum, zu Stande gekommen, und alle noblesse in das foedus getreten wäre, so würde diese gewiß immediat geworden seyn; der Adel bezeugte Lust darzu, aber die Landes-Herren wollten nichts davon hören. Man hat auch alle reiche Städte, sonderlich die Hanse-Städte, in die Reichs-matricul gebracht, e. g. Stralsund, Stettin ꝛc. Die Städte waren reich, und gedachten so immediat zu werden, weil doch der Kayser weit von ihnen wäre; es ist aber noch kein argument, daß man spricht: sie stehen in der Reichs-matricul, ergo sind sie Stände des Reichs gewesen. Die Stände versprachen ihm den communem denarium, welches eine Kopff-Steuer war, es wurde aber hernach nicht gelieffert. *Maximilianus I.* wollte ihn zwar wieder aufbringen, hat aber nichts bekommen, weil auf diese Weise der Kayser wissen konnte, was die Stände vor force hätten; das stund ihnen aber nicht an, und wer sollte sie auch colligiren? der Landes-Herr? so sagt der Kayser: so bekomme ich nichts; Kayserliche Commissarien wollten die Stände auch nicht leiden, daher sie endlich setzeten, wie viel ein jeder Trouppen oder Geld geben sollte?

§. 123. Auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg wollte *Sigismundus* auch eine Reformation des Reichs vornehmen, stieß aber die Bischöffe dadurch vor den Kopff. Denn er wollte ihnen die Zölle nehmen; denen Grafen wollte er weiter nichts als Zwang und Bann zugestehen. Solchergestalt hätten sie jetzo nichts als die hohe und Nieder-Gerichte, und denn die feuda; die Bergwercke, das jus collectandi, und alles, was man regalia nennet, das sechsmahl mehr austräget, als jenes, hätte der Kayser. *Goldast* hat diese reformation drucken lassen, und *Coccejus* hat grosse Schlösser darauf gebauet, und gemeynet, die Grafen hätten die regalia nicht gehabt. Er hat aber nicht überleget, daß dieses nur eine Reformation im Vorschlag gewesen, vid. *Dattium*. Er wollte gerne reich werden und Geld haben, die domania waren verthan, er war liederlich und verschwenderisch, darnach war er wieder in Aengsten, und suchte Geld. Sigismundi vorgehabte Reformation.

Deliberationes wegen des Basler Concilii.

§. 124. Auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg wurde auch von einem Baßler Concilio deliberiret. Nun kam es auf den Pabst an, der sich durchaus nicht bequemen wollte, ob er gleich darzu obligiret war; denn der Kayser hatte schon auf dem Costnitzer Concilio haben wollen, daß *Martinus V.* die reformation vornehmen sollte. Der wollte aber nicht daran, sondern eilete nach Rom, versprach indessen auch ein a partes Concilium zu halten. Nun dachte vormahls *Martinus V.* es ist in Italien zu bewerckstelligen. Der Kayser wollte es aber in Teutschland haben. Basel war damahls noch unter Teutschland, und ist erst sub *Maximiliano I.* zur Schweitz gekommen, vormahls gehörete es zum Arelatischen Reich, als welches bis nach Basel gieng. Die Churfürsten machten noch in Nürnberg Avisamenta nationis Germanicæ. Denn die Päbste waren so tumm, daß sie das Volck zur desperation brachten, es war perditissima corruptio in religione. Die Pfaffen brachten alles an sich, daher war auch unter den vier Articuln der Böhmischen Nation einer, daß die Pfaffen keine Jurisdiction mehr haben, und auch keine weltliche Güther besitzen sollten, drum gab man ihnen hernach wenig revenüen; und wir liessen ihnen fast gar nichts, welches aber auch nicht wohl gethan.

Worwieder sich der Pabst sperret;

§. 125. Der Pabst wollte also nicht in Basel consentiren, sondern schlug Bononien vor. Denn er wuste wohl, daß die Italiänischen Bischöffe nach seiner Pfeiffe tantzen müsten; wie denn auch schon *Martinus V.* ein Concilium nach Siena ausschreiben wollen, dahin auch die Frantzosen und Arragonier gewollt. Der Pabst hatte den prætext, man wäre zu Basel nicht sicher, denn damahls giengen auch die Händel mit *Philippo* von Burgund an, der Hennegau wegnahm. *Julianus* that ihm daher diesen Vorschlag, und sagte: Die Vereinigung der Böhmen sey ja eines der principalesten Stücke, diese aber würden nicht nach Italien gehen, man müste sie invitiren; er sähe auch nicht, warum man so viele Kriege des Kelchs halber führen, und solchen ihnen nicht accordiren wollte, da sie ihn doch anfangs gehabt. Wenn die Acta Concilii Basileensis gedruckt würden, sollten wir curieuse Sachen lesen.

Doch endlich consentiret.

§. 126. Man schickte darauf eine Gesandschafft nach Eger, und ließ sie darzu invitiren. Die Proceres deliberirten eine Weile, endlich gieng *Procopius* selbst nach Basel mit 12000. Mann, die musten da campiren, und er nahm vor sich eine starcke Garde in die Stadt, da consentirete auch endlich der Pabst. Er wollte lange nicht daran, denn er sahe, wie es *Johanni XXIII.* ergangen, den sie auf dem Concilio zu Costnitz abgesetzet, und er, *Eugenius*, war auch keiner der besten. Er ist durch allerhand Künste zur Päbstlichen Würde gekommen, er sagte, es schicke sich in Italien besser:

Denn

Denn da hätte er die Biſchöffe auf ſeine Seite lencken können. Hernach meynete er auch, es ſey in Italien nicht ſo gefährlich, und dann nahm er den prætext: Der Griechiſche Kayſer hätte eine Geſandſchafft geſchicket, und proponiren laſſen, die Lateiniſche Kirche mit der Griechiſchen zu vereinigen, als welche in dem Punct, an Spiritus ſanctus tam à filio quam à patre procedat, ſtreitig waren. Es iſt aber wahr geweſen: denn der Türcke wurde jetzo ſo mächtig, daß er Adrianopel und die Dardanellen weggenommen, und iſt gar biß in Thracien durchgebrochen. Er gieng bey Calliopoli über die See, da ſahe es denn ſchlecht mit Conſtantinopel aus, daher gieng der Griechiſche Kayſer ſelbſt nach Italien, um adſiſtence wider die Muſel-Männer zu bekommen, er kam in eigener Perſon nach Florentz, davon unten mehr ſoll geſaget werden. Endlich muſte auch der Pabſt, weil ihm bange wurde, in ein Baßler Concilium conſentiren. *Ordericus Raynaldus* und *Schellſtrat*, Bibliothecarius zu Rom, nennet es ein conciliabulum und locum dæmonum. Allein die Frantzoſen, worunter auch *Richerius*, Doct. Sorb. Hiſtor. Concil. in Gen. in octavo in 3. tom. defendiren es.

§. 127. Hier ſollte nun die Kirchen-Reformation vorgenommen werden, die Engelländer und Frantzoſen ſahen gerne, daß die Cleriſey ein wenig gedemüthiget würde. Der Ertz-Biſchoff, *Dieterich*, von Cölln, aus dem Hauſe *Mœurs*, war des Pabſts Todt-Feind, und Chef vom Concilio, und *Sigismund* nahm ihn in protection, welches ſehr politiſch war, denn ſonſt wäre es doch nimmer zu Stande gekommen. Basler Concilium a. 1431.

§. 128. Die Böhmen ſubmittirten ſich denn auch dieſem Concilio. *Procopius* kam ſelbſt, ſein Bildniß kan man noch in Baſel ſehen, ſie haben eine ſtatue von ihm gemacht; in allen Städten, wo er durchpaſſirte, war ein ſolcher Zulauff von Leuten, daß ſie einander faſt erdrückten, ein jeder wollte den *Procopium* ſehen. Er erhielte in Baſel ſo viel, daß ein jeder den Kelch gebrauchen konnte, daß die Geiſtlichen keine jurisdiction haben ſollten, und faſt alle Artickel, die ſie *Sigismundo* offerirt, wurden ihm accordirt; aber nach der Zeit hat man ihnen es doch nicht gehalten. Denn *Paulus II.* thät den *Podiebrad* in den Bann, ſie ſollten den Kelch fahren laſſen; und da ſie ſich auf das Concilium Baſileenſe berieffen, ſagte er: man habe es ihnen damahls abgezwungen. Die Böhmen ſubmittiren ſich.

§. 129. Wir Teutſchen klagten über die Päbſtliche Datarey, Annaten, Pallia, welche gravamina *Goldaſt* in Monarchia Imperii hat. Der Pabſt ſetzete alle Biſchöffe, Aebte ꝛc. und nahm ſich von Tage zu Tage mehr heraus. Pro inveſtitura muſten die Stiffter die Annaten zahlen, das iſt ein groſſes onus, alle fructus primi anni, und unſere Stiffter tragen was rechtes ein. Das Oßnabrückiſche, ſo eben nicht groß iſt, trägt Diſpute wegen der Annaten.

eine groſſe Summa Geldes. Dieſes nahm der Pabſt zu ſich, und lauter alte Silicernia machte er zu Biſchöffen. Es vergieng alſo kein Jahr, da nicht zehen Biſthümer ledig wurden, das trug Millionen ein, daher hat ſich nachgehends *Fridericus III.* mit dem Pabſt verglichen in Concordatis Nat. Germ. auf eine gewiſſe Summa. Dem Kayſer hat man ſie ohnedem gerne gelaſſen, der die Biſchöffe per baculum & annulum inveſtirte. Die Unterthanen muſten im erſten Jahr Collecten ſammlen, und damit den Biſchoff erhalten, aber ſo blieb es doch in Teutſchland. Hingegen was nach Rom kömmt, behält der heilige Pater und ſeine Cardinäle. Italien war ohnedem der Ort, da der luxus regierte, alle Manufacturen und Galanterien waren daſelbſt, wie noch bis dato; nur daß ſie damit nicht ſo wohlfeil ſind, als andere. Unſere gravamina wurden zwar proponiret, aber es wurde nichts ausgemacht. So viel halff es, daß ein jeder ſahe, daß der Pabſt ein expilator ſeye, und daß man ſeine nævos immer deutlicher erkennete, bis endlich *Luther* darein ſchlug; denn durch ein Concilium waren die Sachen ohnmöglich zu debattiren: zumahlen da die Herren Patres ſich um andre Sachen bekümmerten, die ihnen im geringſten nichts angiengen.

Ob dieſes Concilium gültig ſey?

§. 130. Wir Proteſtanten, und auch viele von den Frantzoſen, unter andern *Edmundus Richerius*, halten es vor ein Univerſal-Concilium, aber der Pabſt, und *Ordericus Raynaldus*, und *Luc. Holſtenius* halten es pro conciliabulo Satanæ in ſuis diſſertationibus quæ admodum ſunt raræ. Gleichwie *Schelſtrat* wider das Concilium Conſtantienſe peroriret hat, vid. ſupra; ſo fochte dieſer *Holſtenius* wider das zu Baſel, und mit ihm alle partiſans, darunter auch *Graveſon*, der Secretarius in der Dataria, ein gelehrter Kerl, wie aus ſeiner hiſtoria eccleſiaſtica, darinn man der Catholiſchen Meynung ſehen kan, erhellet, und alle *Ultramontani* und *Cismontani* halten es mit uns per Univerſali. *Edmundus Richerius*, Doctor aus der Sorbonne, der auch ein ſchönes Buch, de Poteſtate Eccleſiaſtica, geſchrieben, deſſen Leben ein anderer Doctor aus der Sorbonne ediret, zählet es unter die Concilia Oecumenica, in ſeinem Buche de Conciliis Univerſal. *Æneas Sylvius* war als Secretair mit auf dem Baßler Concilio contra Papam, und nachgehends wurde er ſelber der allerſchlimmſte Pabſt.

Crönung Sigismundi zu Meyland anno 1431.

§. 131. Darauf ließ ſich *Sigismundus* zum Römiſchen Könige crönen. Kayſer zu Rom war er noch nicht, hatte auch nicht lange die Crönung zu Aachen empfangen. In *Antonii Murati* Tractat de Corona ferrea wird man ſehen, was dabey vorgegangen.

Der Pabſt ſucht das Concilium

§. 132. Nun kan man ſehen, wie es zugehet; *Wenceslaus* wurde abgeſetzet, weil er den *Galeacium* zum Hertzog gemacht, und jetzt confir-

mirete

mirete ihn doch *Sigismundus*, und *Maximilianus I.* beruffte sich in seinem diplomate auf die confirmation *Sigismundi*, denn es ist gewiß, daß er ihn confirmiret, und ihn wider den Pabst gebrauchet. Denn dieser hatte sich das jus vorbehalten, daß der Kayser mit ihm als Capite ecclesiæ visibili alles communiciren sollte, da er aber merckte, daß das Concilium über ihm seyn sollte, so trachtete er solches zu solviren. Der Kayser gab indeß den *Galeacio* ordre, daß er in den Kirchen-Staat einfallen sollte, und den Pabst so lange quälen, bis er das Concilium approbirte, da er denn zwar seinen legatum schickte, aber nicht selbst kam. cilium zu dissolviren.

§. 133. Da der Kayser in Italien war, redeten sie indeß von *Eugenii IV.* Absetzung, daher der Kayser einen submissen Brief an die Patres schrieb, und in specie an den Ertz-Bischoff *Dietrich* von Cölln, dem er meldete, daß er nie leiden würde, daß der Pabst abgesetzet würde, wie solchen Brief *Lünig* im Reichs-Archiv hat, denn er war vom Pabste eingenommen, der ihm die süssesten Worte gab. Dem ohngeachtet setzeten ihn die Patres ab, und wehleten *Felicem*, Hertzog von Savoyen: Da dieser aber in eremum gieng, ward *Eugenius* wieder froh. Sie hätten aber solches nicht thun sollen, denn es entstund wieder ein neu Schisma, sie hätten sich ja leicht einbilden können, daß nicht alle von ihm absetzen, und denjenigen, den sie auf dem Concilio wehlen wollten, anhängen würden, wie er denn würcklich noch einen grossen Anhang hatte, die Pohlen und Ungarn hielten es immer mit ihm, vid. infra. Intendirte Absetzung Pabsts Eugenii IV.

§. 134. Da der Pabst gesehen, daß der Kayser ihn so protegirete, hat er sich endlich auch zum Ziel geleget, und den Kayser zu Rom gecrönet. *Sigismundus* hielt ihm auch daselbst die Steigbügel, so sehr hat doch *Eugenius* seine Jura in acht genommen. Am ersten thät es *Lotharius Saxo*, der sich gegen *Innocentium II.* so submis aufgeführet. *Fridericus Barbarossa* muste es hernach auch thun, weil der Pabst schon einen actum possessorium vor sich hatte, und itzo thät es auch *Sigismundus* anno 1433. *Balbinus* hat vieles von dieser Crönung aufgezeichnet. Crönung Sigismundi zu Rom a. 1433.

§. 135. Indeß brachte *Erich* von Lauenburg Klage auf dem Concilio an. Die Pfaffen waren auch so wunderlich, daß, ohngeachtet das Concilium aus Teutschen, Italiänern, Frantzosen und Engeländern bestund, sie dennoch die Sachen decidiren wollten. Der Pabst meynete, ihm gehöre die Electio Electorum, und das Concilium prätendirete solches auch, weil es über den Pabst wäre. Daher admittirten sie den *Erich*, und verwiesen *Fridericum* von Meissen ins Petitorium. Erich von Lauenburg klagt beym Concilio.

§. 136. *Sigismundus* aber publicirete ein Edict, daß sich das Concilium bey Vermeidung seiner Ungnade in diese Händel nicht mischen sollte, Edict Sigismundi dieserwegen.

sollte, und der Chur-Fürstlich-Lauenburgische Gesandte, den sie schon admittiret, muste wieder weg, und der Meißnische Gesandte *Friderici Bellicosi* wurde eingesetzet. Es war auch damahls der Successions-Streit in Lothringen, da der Hertzog *Renatus*, aus dem Hause *Anjou*, wegen seiner Gemahlin Hertzog von Lothringen werden wollte, das Concilium agnoscirete ihn auch. In *Chiffletii* Commentario Lotharingico wird man curieuse Sachen finden; der Kayser aber verboth denen Patribus sich in solche Sachen nicht zu meliren. Diese controvers en suite vorzutragen, wird sich unten Gelegenheit äussern.

Die Böhmen erkennen Sigismundum vor ihren König a. 1435.

§. 137. Die Miliz, so der Kayser aufgerichtet, hielt sich so wohl, daß sie einen grossen Theil von *Procopii* Armee ruinireten, und verhoffte man nunmehro bald Meister von ihnen zu werden. Es wäre aber doch nichts daraus worden, wenn *Fridericus* von Brandenburg nicht heimlich correspondence mit dem Böhmischen Adel unterhalten hätte. *Mainhard* von Neuhauß, aus dem Geschlecht derer von Rosenberg, animirete die Noblesse, sie sollten nicht leiden, daß *Procopius* rempublicam in Republica formirete, sie könnten zufrieden seyn, wenn ihnen die compactata Concilii Basileensis gehalten würden. Sie waffneten sich, um desto tapferer zu fechten, weil ihr gantzes Heyl davon dependire; denn *Procopius* sonsten alle würde ausgerottet haben. *Ulrich* von Rosenberg exercirte die Noblesse; *Procopius* vergaß auch nichts, und sagte, wenn er jetzo siegen würde, sollte *Sigismundus* nimmer König werden, und seine Soldaten sollten lauter Edelleuthe werden. Den 30. Maji anno 1434. kam es bey Caurzim und Brod zu einer entsetzlichen Schlacht, es schien fast um die Noblesse gethan zu seyn, allein eine Krieges-List halff der Noblesse gewinnen. Denn diese stelleten sich, als flöhen sie; Die Hußiten zogen sich aus ihrer Wagenburg, um sie zu verfolgen, jene aber hatten einen Hinterhalt, umringeten die Hußiten, und schlugen sie aufs Haupt. *Procopius* homo ferreus, ihr *Hercules*, blieb selbst im Treffen vor Pilsen, welches er belagert hatte, (vid. *Rakonizky*, einen Böhmischen Scribenten, welcher mit dabey gewesen,) und die Gefangenen schmissen sie lebendig ins Feuer, um denen Hußiten ein Schrecken einzujagen. Daher saget *Balbinus*: Bohemos tantum per Bohemos posse vinci.

Einzug Sigismundi zu Prag a. 1436.

§. 138. Die Städte ergaben sich, und dann schrieben die Böhmen an *Sigismundum*: Ob er das alles halten wollte, was ihnen das Concilium versprochen. Dieser war froh darüber, & clemens & indulgens erat. Man führete ihn im Triumph nebst seiner Gemahlin nach Prag. Er confirmirete alles, besetzete die Tribunalien mit der Noblesse, und so waren nun die Böhmen durch die Böhmen überwunden.

den. Den *Rockezano*, einen Hußitischen Priester, der immer bey *Procopio* mit gewesen, bekamen sie mit gefangen, und persuadirten *Sigismundum*, daß er ihn zum Erz-Bischoff von Prag machen sollte. Dieser beredete dann die übrigen, daß sie sich ergaben. Allein Erz-Bischoff wurde er nicht, denn *Sigismundus* schrieb ihm conditiones vor, daß er e. g. den Pabst in allen anderen Sachen erkennen sollte, welches er denn nicht thun wollte, ob er es gleich nicht publiquement abschlug, um sich der Noblesse Haß nicht auf den Halß zu laden; doch blieb er ein angesehener Mann bis an sein End, auch noch unter dem *Podiebrad* wegen seiner Geschicklichkeit und Gelehrsamkeit. Die Hußiten wurden gesteubert, es thät sich wohl manchmahl eine Horde zusammen, es war aber kein Commandeur da.

§. 139. Von Böhmen wollte *Sigismund* wieder nach Ungarn gehen, denn da hielte er sich gerne auf; Er liebte den Tockayer Wein. Er war aber schon alt, und wurde vom Podagra sehr incommodiret, es fielen ihm die Zähne aus, und starb er zu Znaim in Mähren a. 1438. *Albertus* ließ seine Leiche nach Groß-Waradein in Ungarn führen, weil er den heiligen *Ladislaw* sehr hoch hielte, der da begraben lieget. Sonst wüste ich nicht, warum man ihn allda begraben, massen sonst das tombeau der Könige in Ungarn zu Stuhl-Weissenburg ist, oder sie werden nach Ofen gebracht. Tod Sigismundi a. 1438.

§. 140. Er hatte 1) *Mariam*, Königs *Ludovici* von Anjou in Ungarn, Tochter, ein Ausbund eines schönen Weibes, die 2) *Barbaram* von *Cilley*, ein leichtfertiges, unzüchtiges, ehebrecherisches Weib. Als ein Priester ihr das Beyspiel der Tauben recommandirte, sagte sie, warum er nicht vielmehr das Gleichniß von Sperlingen genommen hätte. Da sie merckte, daß *Sigismundus* sterben wollte, machte sie allerhand intriguen, correspondirete mit *Uladislao* von Pohlen, der ein junger munterer Printz war, den mochte sie gerne heyrathen, und ihn zum König von Böhmen machen, sie aber wollte sodann regieren. Es hieltens auch etliche Catholische Herren mit ihr in Böhmen; da es aber *Sigismundus* merckte, steckte er sie in Arrest, und *Albertus* ließ sie hernach mit der Leiche *Sigismundi* nach Cärnthen führen, ja gar bis nach Siebenbürgen ins Gefängniß stecken. Seine Gemahlinnen;

§. 141. Die *Elisabeth*, *Alberti Austriaci* Gemahlin, war der *Barbara* von *Cilley* Tochter; einige haben gemeynet, weil ihr Gemahl durch sie König von Ungarn worden, so sey sie der *Mariæ* Tochter gewesen. Das hat aber gantz andere raisons, nemlich *Sigismundus* recommendirte sich so gut bey denen Ungarn, daß sie in die Succession seines Schwieger-Sohnes consentireten. *Sigismund* hatte kein sonderlich Glück in Ungarn, sonsten und Tochter Elisabeth.

sten aber konnte er sich wohl mit ihnen stallen; anders hätte er ja, da seine Gemahlin starb, wieder abmarschiren müssen. Dahero brachte er auch jetzo zuwege, daß sie ratione seiner Tochter *Albertum*, den er adoptiret, zum Könige annahmen. *Albert* war ein trefflicher Herr; Wenn er länger gelebet, würde er das Reich in gute Verfassung gesetzet haben. Er hatte Hertze und Verstand, man siehet es aus seinem portrait, welches *Fugger* in seinen Ehren-Spiegel aus dem Original setzen lassen.

Von Reichs-Insignien zu Nürnberg.

§. 142. Die Reichs-Insignia ließ *Sigismundus* mit consens *Martini V.* Pontificis nach Nürnberg bringen. *Wagenseil* hat uns die Ceremonien, so bey Einholung vorgegangen sind, beschrieben. Die gantze Clerisey, der Rath und fast die gantze Stadt, giengen selbsten entgegen. Denn man hat sich eingebildet, sie bekämen einen grossen Schatz, denen Böhmen verdriest es bis dato, daß sie weg sind, vid. *Wagenseil* de civitate Norimberga, worinnen alle Stücke specificiret. Es ist unter anderen ein Speer darunter, womit dem HErrn C. Hristo die Seite soll geöffnet worden seyn. Wenn auch dieses nur erdacht ist, tamen est res antiquissima, welche schon *Otto Magnus* gehabt, dessen Vater *Henricus Auceps* es dem Könige von Burgund, *Rudolpho*, abgedrungen. Ferner sind Reliquien dabey von der heiligen *Anna*, von *Johanne Evangelista*, der Arm *Dionysii*, den auch *Henricus Auceps* geschenckt bekommen. Die Catholicken halten viel darauf. Man ließ solche einmahl dem Printzen *Constantino* von Pohlen sehen, der viele Jesuiten bey sich hatte, welche ihre Rosen-Cräntze damit bestrichen. Sie sind in der Heil. Geist-Kirche im Hospital aufgehoben. Es weiß keiner den Zugang als der beeydigte Stadt-Schlösser und Stadt-Zimmermann. Der Eingang wird alsobald wieder zugemauret. Sie stehen in der Höhe in einem eisern Kasten.

Vom Burggrafthum Nürnberg.

§. 143. Oben ist erinnert worden von *Friderico*, daß da er Churfürst von Brandenburg worden, er die Burggrafschafft verkauffet, nicht bloß die alten Thürmer und Gemauer, wie einige vorgeben, sondern alle jura, die er in der Stadt und in den Vorstädten hatte. Nur kommt es darauf an, was er sich vor regalia reserviret habe. Die Wildbahn und andere Herrlichkeiten hat er sich vorbehalten, welche sie fein hätten specificiren sollen. Die Marggrafen sagen: die Häuser gehören wohl denen Bürgern, aber das territorium denen Marggrafen. Der Marggraf von Anspach ist auch in possessione ficta, denn in possessorio hat er ein Urtheil vor sich. Die Stadt aber hat revision gesucht, und hänget es schon 200. Jahre, so, daß ich glaube, daß nicht leichte darinn wird gesprochen werden, und wäre am besten, wenn sie sich vergliechen, wie sie auch einmahl nahe gestanden, da der Marggraf von Anspach, denn mit Barayth haben sie

nicht

nicht viel zu zancken, ſich erbothen alles fahren zu laſſen, auch conſenſum agnatorum beyzubringen, wenn die Stadt ihnen das Dorff und die Veſtung Lichtenau, ſo gleich bey Anſpach lieget, geben wollte, wozu ſie auch nicht ungeneigt geweſen, allein ein Raths-Herr hats hintertrieben. Indeſſen continuiren die Proceſſe. Sie zancken um die ſuperioritatem territorialem um die Stadt herum, welche die Nürnberger nomine Imperatoris & ex perpetua commiſſione Cæſaris exerciren wollen. Die Marggrafen acceptiren dieſes utiliter, ſagend: Wie ihr ſelbſt geſtehet, ſo habt ihr vor euch keine ſuperioritatem territorialem, nomine Cæſaris könnt ihr es nicht mehr exerciren, denn der Kayſer hat da kein Land mehr.

§. 144. Um dieſe Zeit giengen die Händel mit Burgund an. *Sigismundus* war mit *Philippo Audace* gut Freund. Sein Sohn, *Johannes Malus*, wurde in der Bataille vom Türcken gefangen, und ſollte maſſacriret werden. *Bajazeth* ſahe aus ſeiner Mine, daß er ein vornehmer Herr ſey, verſchonete ihn alſo, und muſte er ſich ranzioniren. Mit dieſes ſeinem Sohne, *Philippo Bono*, aber zerfiel *Sigismundus*. *Philippus Bonus* war ſonſt ein wackerer Herr, und hat ihm nichts gefehlet, als daß er dreyßig bis vierzig Baſtards hinterlaſſen. Er war darauf bedacht, die Niederlande in Flor zu bringen, ihm haben daher die Niederländer zu dancken, daß die Seiden- und Wollen-Manufacturen in ſolchen Stand gekommen. Er iſt auch der Urheber des Ordens vom güldenen Vließ. Es wird davon vieles auf Seiten der Gallorum ſpargiret, vid. *Bayle* ſous Bourgogne. Die Tuch- und Wollenwebereyen brachten unſäglichen Reichthum in denen Niederlanden. Er hatte das Hertzogthum Brabant, die Marggrafſchafft Antwerpen, die Grafſchafft Namur, das Hertzogthum Limburg, und von ſeiner Tante, der *Jacobæa* von Bayern, Holland, Seeland, Utrecht, Hennegau. vid. ſupra Period. VII. Seine Mutter war die *Margaretha*, aus dem Bayeriſchen Hauſe. Die *Jacobæa* war eine neptis vom *Albrecht*, war aber liederlich, daher hat er ſie noch bey ihren Lebzeiten gezwungen, daß ſie ihm die beſagten Lande abtreten muſte. Brabant erbete er von ſeines Bruders Sohn. Die Grafſchafft Artois und die Franche Comté hatte er auch. Daher war er freylich ein mächtiger Herr. Die Grafſchafft Charleroy, das Hertzogthum Burgund und Grafſchafft Burgund und Luxenburg bekam er auch noch; aber wegen Holland und Seeland zerfiel er mit *Sigismundo*. Denn der Kayſer ſagte, weil die *Jacobæa* keine Kinder hätte, ſo fielen dieſe Lande dem Reiche anheim. Von dieſer *Jacobæa* könnte man einen gantzen Roman ſchreiben, ſie war ein geiles Weib, wollte nicht heyrathen. *Philippus Bonus* aber gab ihr ſchlechte Kerls zum divertiſſement, ja man ſagt gar, er habe ſie feſte

Wachſende Macht des Hauſes Burgund.

gemacht per poculum sterilitatis; zuletzt zwang er ihr diese Länder recht ab. *Sigismundus* wurde deßwegen jaloux, und wollte Holl- Seee- und Frießland und Hennegau als ein anheim gefallenes Lehen einziehen. *Philippus Bonus* aber sagte: es erben in den Niederlanden die Weiber. Er hatte damahls eben Krieg mit Franckreich, und da er Crevecœur belagerte, schickte der Kayser einen Herold an ihn, er sollte sich Holland enthalten. Er mag aber wohl allzu strenge geschrieben haben: Wir befehlen dir ꝛc. Das verdroß *Philippum* so sehr, daß er sagen ließ, er hoffete diesen Ort bald wegzukriegen, und der Kayser sollte wissen, daß er, wo nicht von solcher extraction als der Kayser, doch ein descendent von *Carolo M.* sey; wenn er also Holland haben wollte, so sollte er kommen mit einer Armee, oder sie beyde wollten es in einem Duell ausmachen, und forderte also den Kayser heraus. Drum nahm der Pabst Gelegenheit, und wollte nicht in das Baßler Concilium consentiren, weil es nicht sicher wäre. vid. supra. conf. *Ant. Matthæi* in not. ad Chron. Egmond.

Hieher gehörige Schrifften.

§. 146. Die Reformation *Sigismundi* stehet beym *Goldast* Lateinisch, und *Fridericus* von Landscron hat sie Teutsch vertiret. Viele haben sich eingebildet, als wenn diese Reformation wäre zu Stande gekommen, da es doch nur ein project war. Indeß hat *Ill. Coccejus* sein Gebäude darauf gesetzet. *Sigismundus* war voluptuosus, magnificus, liberalis, prodigus, daher brauchte er immer Geld, deßwegen wollte er die Pfaffen beschneiden, ihnen die Zölle und andere regalia nehmen. An die grossen Hertzoge und Churfürsten trauete er sich nicht; Zumahl da er selbst Hertzog von Luxenburg war, den armen Grafen wollte er nichts lassen als Zwang und Bann, allein es blieb ein dessein in Gedancken, wie *Dattius* gewiesen. Die Herren lachten darüber. Der Graf von Würtenberg hätte es wohl lassen darauf ankommen, und die grossen Fürsten hatten auch schon viele Grafschafften. De Chron. *Magn. Belg.* vid. supr. Period. VII. de Chron. *Elwang.* ibid. *Æneas Sylvius* war Secretaire auf den Concilio Basil. und war schlimm gegen den Pabst, hernach sattelte er um. Seine Historia Bohem. stehet in seinen operibus mit, man hat sie auch a part. Als *Johannes Palæologus* zu Florentz war, und allda ein Concilium halten wollte, um dadurch die Griechische Kirche mit der Lateinischen zu vereinigen, reisete der *Laonicus Chalcondylas* Teutschland durch, und hat uns annales so wohl von Teutschland, als Griechen-Land hinterlassen. Er stehet mit unter denen Scriptor. *Byzant.* So viel er die Teutschen Sachen berühret, hat ihn *Marquardus Freherus* in seine Script. Rer. Germ. drucken lassen. Von Nürnberg hat er sonderlich ein eloge gemacht.

§. 146.

§. 146. *Theobald* hat Proteſtantiſcher Seits den Hußiten-Krieg am beſten beſchrieben. Wir haben unterſchiedliche Sachen vom Hußiten-Kriege, aber zu bedauren iſt es, daß ſolches kein Hußite beſchrieben, er war Lutheriſcher Prediger zu Schlackenwerd, welcher Ort jetzo der Marg-Gräfin von Baaden-Baaden gehöret. Er hat in Teutſcher Sprache geſchrieben; er lebte wohl hundert Jahr poſt hæc bella. *Cochlaus* ſchrieb wider die Hußiten, man kan ihn aber doch brauchen. Denn er hat viele documenta aus Böhmen bekommen. *Dubravius* in ſeiner Hiſtor. Bohem. hat auch das bellum Huſſit. beſchrieben, er fabuliret aber ſehr, daher es auch wohl eine Fabel ſeyn kan, daß ſich *Sigismundus* das votum bey der Kayſer-Wahl ſelbſt gegeben. Er war Biſchoff zu Olmütz, hat auch de Epiſcopis Olmützenſ. einen eigenen Tractat geſchrieben, ſeine Hiſtoria Bohem. iſt a part zu haben, und ſtehet auch in *Freberi* Scriptor. Rer. Bohem. Man kan auch *Hagecii* Böhmiſche Hiſtorie gebrauchen. Er hat nicht lange darnach gelebet, ſein Chronicon iſt in folio. In meinem Antwort-Schreiben an einen Preußiſchen Edelmann habe ich Nachricht von ihm gegeben, wer er geweſen, warum er geſchrieben, wie ſein Buch gedruckt worden, warum man ſein Buch nicht drucken wollen, vor dieſem war es rar, iſt aber kürtzlich wieder aufgeleget.

§. 147. *Goldaſti* Schrifft de Regno Bohem. hat *Schminck* zu Caſſel von neuem drucken laſſen, cum not. in folio. Man iſt zwar wegen der Noten obligirt, es wieder zu kauffen, da ſonſt *Goldaſtus* liber rariſſimus geweſen. Er hat treffliche documenta. Ich habe beym *Schurtzfleiſch* geleſen, daß *Goldaſt* dieſe documenta aus der deduction *Ferdinandi II.* abgeſchrieben. Denn da ihn die Böhmen nicht zum Könige annehmen wollten, ſondern ſeine Commiſſarios zum Fenſter heraus ſchmiſſen, und den Winter-König *Fridericum Palatinum* wehleten, ließ *Ferdinandus II.* eine deduction machen, und ſolche mit trefflichen documentis von Seculo zu Seculo, ausfüllen, deren hat ſich nun *Goldaſt* bedienet. Es ſcheinet aber doch, daß er noch andere Sachen gehabt. Denn er hat auch Sachen publiciret, die in tempora remotiora hinaus lauffen, und iſt dieſes eines ſeiner beſten Bücher. *Pauli Stransky*, eines reformirten Predigers, der *Friderico V.* ins Elend gefolget, Hiſtoria Bohem. 12mo ſo zu Nürnberg wieder gedruckt worden, giebt uns auch gute Nachrichten. *Balbini* Schrifften ſind accurat, nur Schade, daß ſie ſo confus gedruckt ſind, daß man ſich kaum darinnen finden kan. Er hat ſie nach und nach heraus gegeben, es ſind ſieben bis acht Bände, die man haben muß, wenn man ſeine Schrifften complet haben will.

Theobaldi Bellum Huſſiticum.

§. 148. Den *Romaſſium* kenne ich nur par renommeé. *Balbinus* citiret ihn offt in Epit. Rer. Boheu. *Hoffmann*, der jetzt zu Franckfurth iſt, hat mir ein MSt. geliehen, ſo ein Kerl gemacht, der bey dieſem *Romaſſio* geweſen. Es war aber wunderbahr Teutſch, und keine Ordnung, ich habe es durchgeleſen, und kaum zwey Sachen gefunden, die meritirten, abgeſchrieben zu werden. Bey *Mr. l'Enfant* in ſeiner Hiſtoire du Concile de Conſtance kan man noch mehrere Scriptores ſpecificiret finden.

Albertus II. König in Ungarn.

§. 149. Mit *Alberto II.* fänget ſich der Periodus an, da beſtändig Oeſterreicher das Reich gehabt haben. Dieſer *Albertus II.* hat *Sigismundi* Tochter, *Eliſabeth*, geheyrathet. In Böhmen erben von rechtswegen die Töchter, alſo hat *Sigismundus* noch bey ſeinen Leb-Zeiten geſucht, *Albertum* darinnen feſt zu ſetzen. *Albertus* war ein Soldat, und die Ungarn brauchten einen, denn der Türck machte mine, in Ungarn zu brechen. Er hat auch um dieſe Zeit Griechiſch-Weiſſenburg zu belagern angefangen, und in Servien poſto gefaſſet. Ja wenn *Bajazeth* nicht von *Tamerlan* wäre gefangen worden, wäre *Sigismundus* delogiret worden. *Tamerlan* war ein Mogoliſt, ein Deſcendent vom groſſen *Mogul* in Indien. *Ms. Gotti* hat eine Beſchreibung vom Reich des groſſen *Moguls* ediret, und auch von *Tamerlan* gehandelt. *Bajazeth* gieng ihm bis in Bithynien entgegen, wurde aber aufs Haupt geſchlagen. Wenn *Tamerlan* nicht gekommen wäre, würde *Bajazeth* uns gewiß verſchlungen haben. Denn in Teutſchland ſahe es damahls confuſer, als jetzo aus. Die Ungarn wurden alſo bewegt, *Albertum II.* den tapffern Printzen, zum Könige anzunehmen. Er iſt ein honneur von Oeſterreich, und wird auch Honorificus genannt, weil er in einem Jahr vier Königs-Titul überkommen. Erſtlich wurde er König in Ungarn und in Böhmen, hernach von Teutſchland und Italien. Er muſte aber denen Ungarn, da ſie ihn zum Könige machten, einen Eyd ſchwören, daß er die Kayſerliche Würde nicht acceptiren wollte, weil *Sigismundus* ſo diſtrahiret war.

Intriquen der Barbara von Cilley.

§. 150. *Albertus II.* aber muſte ſich doch fürchten vor der *Barbara* von *Cilley*, des *Sigismundi* Wittwe, welche *Uladislaus* heyrathen, und König in Ungarn werden wollte. *Albertus* aber behielt ſie in Arreſt, und ſchickte ſie nach Cärnthen, vid. ſupr. *Eliſabeth* wurde ſelbſt böſe auf ihre Mutter, die *Barbara*. Sie hatte auch Urſach, denn ſie wollte ſelbige um Reich und Scepter bringen, und ſie hatte doch gar kein Recht. Sie war eine ſchlechte Gräfin.

Troublen in Böhmen.

§. 151. In Böhmen ſetzete es noch immer troublen. Viele erkannten *Albertum* als ihren König. Die Hußiten aber nahmen nach Pohlen ihre Zuflucht. Sie hatten zwar zuvor ſchon den *Coribut* zu ihrem

rem Könige erwehlet, er muſte aber unverrichteter Sache abziehen, und ietzt war er ſchon alt. Daher reflectirete *Georg* von *Podiebrad* auf den *Caſimir*, *Uladislai* Bruder. Dieſer *Podiebrad* iſt hernach ſelbſt König worden. Er und ſein Vater waren homines intrepidi, ſein Vater blieb in der Schlacht mit *Procopio*. Dieſe von *Kuhnſtadt*, wie man ſie auch nennete, lerneten das Krieges-Handwerck unter dem *Ziska* und *Procopio*, und der Sohn ruffte den *Caſimir* aus Pohlen. *Albertus* aber gieng dem *Caſimir* mit 30000. Mann entgegen, und ſchlug ihn bey Breßlau aus dem Felde. Daher man viele diplomata *Alberti* bey Anfang ſeiner Regierung, zu Breßlau datiret, findet. Da muſte ſich *Podiebrad* auch bequemen, blieb aber doch ein Hußite, welches ihm erlaubet war. Er war ein ſingulairer Menſch, wie der *Cromwell*, nur nicht ſo falſch. Er hatte aber eine groſſe ambition, doch war er klug, welches man daher ſiehet, weil er, als ein ſimpler Edelmann, König in Böhmen worden. Seine Töchter hat er an die Chur-Fürſten und vornehme Häuſer in Teutſchland verheyrathet. Seine Printzen wurden alle Fürſten, und ihn konnte niemand delogiren. *Balbinus*, als ein Catholique, iſt ihm nicht gut, ſaget aber doch, daß er ſeines gleichen nicht gehabt habe.

§. 152. Nachdem alſo die Ungarn und Böhmen *Albertum* agnoſcireten, ſo haben auch die Teutſchen Chur-Fürſten ihn zu ihrem Könige angenommen; Sed obſtabat juramenti religio. Er hatte denen Ungarn geſchworen, die Kayſerliche Würde nicht anzunehmen. Jetzo aber ließ er gleichwohl mercken, daß er gerne Kayſer wäre. Die Chur-Fürſten ſchickten alſo den Ertz-Biſchoff von Trier nach Ungarn, welcher denen Proceribus Ungariæ ein compliment machen, und ſie bitten muſte, ut gratiam juramenti facerent. Dieſer richtete ſeine commiſſion ſo wohl aus, daß ſie ihm das vinculum juramenti erlieſſen. Einige ſagen gar, *Albertus* habe die Chur-Fürſten ſelbſt ſollicitiret. Wenn das wahr wäre, hätte er Unrecht gethan; Hingegen muſte er den Ungarn zuſagen, ſo bald ſeine præſence nöthig ſeyn würde, er ſich ſtellen und commandiren wollte. Alberti Wahl zum Teutſchen Kayſer a. 1438.

§. 153. Denn die Ungarn wollten immer haben, daß ihr König mit zu Felde gehen ſollte, welches aber nicht allezeit wohl gethan iſt, denn eben dadurch kamen die Ungarn in Unglück, da *Ludovicus* in der Schlacht bey Varna ums Leben kam. Aber die Ungarn ſind wunderliche Köpfe; in der höchſten Noth kan man es wohl zugeben, cum totum regnum ſepelitur cum libertate uno ictu, ſonſt aber bringet es nur Schaden. Dieſerwegen gieng nachgehends *Albertus* nach Ungarn, als der Türcke einbrach. Warum ihn die Ungarn nicht heraus laſſen wollen?

§. 154. Man hat sonst nicht gewust, in welchem Jahre *Albertus* gecrönet oder gewehlet worden. Man siehet aber aus einem Briefe von *Eugenio IV.* darinnen er *Alberto* gratuliret, daß *Albertus* anno 1438. den 1. Maji gewehlet worden sey.

Albertus sucht Eugenium IV. mit dem Concilio auszusöhnen.

§. 155. Und weil der Pabst so höfflich geschrieben, so intendirete *Albertus*, denselben mit denen Patribus Concilii Basileensis, so ihn absetzen wollten, auszusöhnen. Er bemühete sich dieserwegen sehr auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg. Aber der Ertz-Bischoff von Cölln, *Dietrich*, welcher unter vielen Kayserrn gelebet hat, und von grosser auctorité war, opponirete sich männiglich. Er gab das branle auf dem Concilio zu Basel.

§. 156. Er war dem Pabst deßwegen gram, weil er das gantze Hertzogthum Cleve von seiner geistlichen jurisdiction eximiret hatte, und dem Hertzog von Cleve das jus circa sacra gegeben.

Vorschlag von denen Reichs-Crayßen.

§. 157. Der Kayser fürchtete sich vor denen Türcken, daß selbige etwa gar in Oesterreich einfallen möchten. Er wuste auch, daß dieses das gröste Elend vor Teutschland sey, wenn kein Land-Frieden gemachet würde; Daher war dieses seine rechte Sorge auf dem Reichs-Tag zu Nürnberg. Er machte also ein project von Reichs-Crätzsen, welches *Schilter* ediret hat. Es stehet anno 1437. darinnen, muß aber anno 1438. heissen, es ist im Abschreiben etwa versehen worden. Es ist aber dieses sub *Alberto* nicht zu Stande kommen, denn er starb darüber, und fehlen diejenige allhier, welche meynen, *Maximilianus* habe sie hernach auf den alten Fuß eingetheilet und eingerichtet, wie sie tempore *Henrici Aucupis* gewesen.

Verlegung des Reichs-Tags nach Franckfurth und Maynz.

§. 158. Der Reichs-Tag wurde von Nürnberg nach Franckfurth verleget, bloß des *Dieterichs* von Cölln wegen, welcher in grossem Ansehen stund, damit solcher diesem näher wäre. Und von Franckfurth wurde er, wegen einreissender Pest, nach Maynz transferiret, da wurden die deliberationes fortgesetzet, und kamen die Auftregæ legales seu ordinationis auf.

§. 159. Es war hier ein grosser confluxus Principum & Prælatorum, die Patres Concilii Basileensis hatten ihre Oratores daselbst.

Der Pabst sucht das Basileer Concilium nach Ferrara zu verlegen.

§. 160. *Eugenius IV.* anathemasirte in Italien das Concilium Basileense, annullirte die Decreta desselbigen, weil sie die Concilia supra Papam setzeten. Indessen haben die Concilia so viel gefruchtet, daß man des Pabsts Streiche entdecket hat. Sie caßireten die Annaten. *Fridericus III.* aber aßignirte sie dem Pabst wieder in denen Concordatis, so sie mit einander ohne des Reichs consens machten. Deßwegen wollte der Pabst die

Bi-

Bischöffe in Basel nicht leiden, und sagte: weil Bologna, so ich in Vorschlag hatte, euch nicht anstund, so will ich das Concilium nach Ferrara verlegen. *Johannes Palæologus* wollte selbst dahin kommen, und sich mit der Lateinischen Kirche vereinigen. Ja *Eugenius* mischete die Karte so, daß der Griechische Kayser selbst an das Concilium schrieb, und versprach nach Ferrara zu kommen. Das war eine intrigue vom Pabste. Er konnte nicht verschmertzen, was man ihm abnahm. *Dietrich* von Cölln aber perorirte wider des Pabsts Ansuchen, und die Schweitzer waren dem Pabste auch zuwider. Denn Basel gehörete damahls nicht zur Schweitz. Weil es ihnen doch nahe war, hatten sie viele avantage davon, denn es waren ja viele tausend Menschen allda, viele vornehme Prälaten, Fürsten und zuweilen der Kayser selbst, folglich war daselbst grosse consumtion. Drum wollten sie das Concilium von ihrer vicinia nicht weglassen. Sie protegirten solches gar mit 15000. Schweitzern, ut omni securitate tractarent Patres.

§. 161. Der Pabst meynete, in Italien könne er die Bischöffe nach seinem interesse stimmen, in Teutschland aber ließ sich das nicht thun, au contraire, sie machten decreta, die ihm präjudicirlich waren. Die Bischöffe waren zu gescheut, und sahen diese seine intention.

§. 162. Der Pabst schickte den *Nicolaum Cusanum* nach Mayntz, welchen *Æneas Sylvius* hominem Eugeniarum partium nennet. Er wurde *Cusanus* genannt, weil Cusa an der Mosel, nicht weit von Berncastel gelegen, seine Geburths-Stadt war. Sein Vater war ein schlechter Bürger oder Bauer. Er aber stieg desto höher. Er war ein Astronomus, Mathematicus, verstund Griechisch, Hebräisch, und fast alle artes. War ein guter Freund vom Pabste *Pio II.* wurde Canonicus, und endlich Bischoff von Brixen, ja gar Cardinal, und der Pabst brauchte ihn zu verschiedenen Negotiationen, so keine geringe Sachen sind. Man findet vieles von ihm in *Sylvii* Epistolis, die man in folio und 4to hat. Nic. Cusanus

§. 163. Er perorirte wacker pro *Eugenio*, man sollte diese schöne Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, da sich die Griechen mit der Occidental-Kirche vereinigen wollten. Er brachte gar ein Brief mit vom Griechischen Kayser. Man meynete anfänglich, es würde nichts aus seiner versöhnlichen Ankunfft werden. Er ist aber doch würcklich nach Ferrara gekommen. Von Ferrara wurde das Concilium nach Florentz verleget, weil dorten die Pest entstund, vielleicht haben solche die Griechen mitgebracht. Denn zu Constantinopel pfleget sie öffters zu entstehen, woselbst sie solche von Cairo aus Egypten überkommen. Die Churfürsten perorirt tapfer vor den Pabst.

und

und Biſchöffe zu Maynz und Baſel wollten aber gar nichts hören de translatione Concilii.

Abſetzung Eugenii IV. anno 1439. und Wahl Felicis V.

§. 164. Und weil denn *Eugenius IV.* die Patres Concilii in Bann that, und alle ihre Acta reſcindirete, ſo wurden dieſe auch böſe, und dachten auf revange, inquirirten demnach in ejus vitam, und ſetzeten ihn ſolenniter ab, tanquam pacis publicæ & unionis Eccleſiæ perturbatorem, Simoniacum, perjurum, ſchismaticum, incorrigibilem, a ſine devium, pertinacem, hæreticum, jurium bonorumque eccleſiæ dilapidatorem & inutilem plane Pontificem. So viel haben die Concilia gefruchtet, daß man die corruptiones Pontificum & ſcelera aufgedecket. Sie wehleten darauf an *Eugenii* Statt, *Amadeum* von Savoyen, den *Sigismundus* zu Cambray zum Hertzog gemacht, vid. ſupra §. 125. Dieſer war ein melancholiſcher Herr, welcher ſich in die Wüſten retirirete, und ein frommes Leben führete. Mit dieſem meyneten ſie es zu treffen, kamen aber übel an, 1) war er wegen ſeiner melancholiſchen complexion zur reformation incapable. 2) So bald einer Pabſt wird, ſetzet man ihm die infallibilität in Kopff und damit iſt zur Reformation alles verdorben. Es war eine ſotiſe von denen Herren Patribus, daß ſie meyneten, ſie müſten einen Pabſt haben, und alsdann reformiren, vid. *Æneæ Sylvii* Epiſt. Sonſt aber war *Amadeus* mächtig genug, ſich *Eugenio* zu widerſetzen. Es war auch ein groſſer Donnerſchlag vor *Eugenium*. *Amadeus* nennete ſich *Felix V.* kam auch ſelbſt nach Baſel.

Daraus ein neues Schiſma entſtehet.

§. 165. Alſo haben wir nun ein neues Schisma in der Kirchen, und Papam contra Papam. Freylich hat *Sigismundus* geſehen, daß es nicht tauge, aber er und die Patres Concilii hatten im Kopffe, daß ſie einen Pabſt haben müſten, welcher alsdann dergleichen Sachen nicht paßiren laſſen könnte. Sie hätten entweder gar keinen wehlen ſollen, oder ihn doch ſchweren laſſen, daß er alles halten wolle, was das Concilium beſchlieſſen würde. Allein ſie dachten, es müſſe heiſſen: Tu es Petrus & ſupra hanc Petram &c. Denn was man von Jugend auf höret, daran dubitiret man nicht.

§. 166. Die Declaratio Concilii de acceptatione Papatus & inthronizatione *Felicis V.* ſtehet in denen Actis Concilii Baſileenſis, daraus es Herr *Leibnitz* genommen.

§. 167. Die Pfaffen aber, ſonderlich die Jeſuiten, können das Concilium Baſileenſe gar nicht leiden, weil es das Concilium über den Pabſt geſetzet.

§. 168. *Ordericus Raynaldus* Continuator *Baronii* peroriret contra hoc Concilium mehr als contra *Conſtantienſe*, denn auf dieſem wollte man

nur

nur das Schisma aufheben. Hier aber zu Basel setzete man es nicht allein über den Pabst, sondern man wollte auch eine Reformation in der Kirchen anfangen. Wenn die Avisamenta nationis Germanicæ zu Stande kommen wären, würde es noch schlimmer ausgesehen haben. Ein Exemplar davon findet man beym *Lunig* und *Marqu. Frebero* in Script. Rer. Germ. *Holstenius* und *Spondanus* halten es vor ein conciliabulum Satanæ. Die Frantzosen hingegen defendiren es, sonderlich *du Pin* in Hist. des Auteurs Eccles. *Edmundus Richerius* in Hist. Concil. general. und *Cave* in Histor. Litter. Scriptor. Eccles.

§. 169. *Albertus* war klug, daß er sich nicht darein melirete; denn wenn ers mit *Eugenio* gehalten hätte, würde *Dietrich* und die übrigen Prälaten wider ihn gewesen seyn. Indessen sahe er es doch nicht gerne, daß sie ihn absetzeten. Aber sie waren alle auf ihn böse, quia homo impurus & impius. Drum ließ ihn der Kayser auf die letzt fallen, worüber *Eugenius IV.* sich in einem Briefe sehr beschweret. Wobey Albertus neutral bleibet.

§. 170. Der Pabst hatte das Concilium von Ferrara nach Florentz transportiret wegen der Pest, wiewohl es die Griechen nicht gerne sahen, weil sie ihre Schiffe allda musten stehen lassen. vid. *Lambecii* Comment. ad Bibl. Vindob. da er ihre Schiffe, Ruder und den Kayser selbst in Kupffer stechen lassen. Nun machen die Papisten ein Geschwätz, als wenn die Griechen hier mit denen Lateinern sich vereiniget hätten, quod falsum, denn die Griechen wollten nicht nachgeben. Wir sagen nebst denen Catholiquen, der Heilige Geist gehe vom Vater und Sohne aus; die Griechen sagen, bloß vom Vater. Der Türck moquiret sich darüber, und spricht: er verstehe nicht, was procedere heisse, noch was processus a Patre & Filio sey. Der *Knigton*, der die Acta Concil. Basil. in folio ediret, zeiget, daß zu Ferrara nichts ausgerichtet worden, die andern aber sprechen gantz anders. Sie hätten sich nicht nur über besagte streitige Puncte verglichen, sondern auch noch andere Sachen mit ihnen tractiret. Die Griechen sagen auch Nein darzu. Concilium zu Ferrara und Florenz.

§. 171. Nun starb *Albertus II.* nemlich anno 1439. da er kaum ein Jahr regieret, eben da die Sache mit dem Concilio in motum kam, zum grossen Leidwesen aller seiner Nationen, so er gouvernirete. Denn der *Amurath* brach in Servien ein, daher muste er über Halß und Kopff nach Ungarn aufbrechen. Da ist nun des Tages eine greuliche Hitze, und des Nachts kalt. Der Türcke retirirete sich, und offerirete Frieden. Da gieng der König zurück, und als er nach Ofen kam, wurde er kranck. Er gieng aber doch immer fort, und dachte, es sollte sich verziehen. Da Tod Alberti II. a. 1439.

er aber nach Nemil kam, 5. Meilen von Gran, bekam er den Durchfall, und ſtarb.

§. 172. Einige ſagen, er habe Gifft bekommen, andere, er habe Melonen gegeſſen oder andere Früchte, welches letztere auch wohl wahr ſeyn mag. *Sigismund* von Bircken ſaget: er ſey der Lufft nicht gewohnt geweſen. Ungarn iſt ohne dem der Teutſchen Kirchhoff.

Sein Temperament ꝛc. §. 173. Sonſt war *Albertus* ein groſſer ſchöner Herr: ſein Bildniß kan man beym *Sigismundo* von Bircken ſehen. Er hatte auch Meriten, war klug, tapffer, und hat in einem Jahre mehr gethan, als *Sigismundus* in ſechſen, und *Fridericus III.* in ſechzig Jahren nicht gethan.

§. 174. Die Ungarn und Böhmen hatten ſich groſſe Hoffnung von ihm gemacht, auch ſelbſt *Eugenius IV.* war betrübet über ſeinen Tod.

Seine Poſteritæt §. 175. Seine Gemahlin hinterließ er ſchwanger, und zwey Töchter, *Eliſabeth* und *Annam*. Jene heyrathete *Caſimir* in Pohlen, dieſe aber wurde dem Hertzoge von Sachſen *Wilhelm* vermählet. Er lebte aber übel mit ihr, und ſteckte ſie zu Eckartsbergen in ein Gefängniß. Er war ein wilder Herr, wenn er über den Schloß-Platz zu Weimar gieng, erzitterte gantz Thüringen vom Anſtoſſen ſeiner Sporen. Er wäre König in Böhmen worden, wenn er ſeine Gemahlin nicht ſo harte tractiret hätte. *Eliſabeth* gravida pariebat poſthumum *Ladislaum*, der König in Ungarn wurde, und viele Unruhen ſub *Friderico III.* angefangen.

und Verlaſſenſchafft. §. 176. *Albertus II.* hinterließ Ungarn, Böhmen, Ober- und Nieder-Oeſterreich: es waren drey branchen, er hatte die beſte portion, Schleſien, Mähren, Lauſnitz und Luxenburg.

Hieher gehörige Scribenten. §. 177. De Chron. *Magn. Belgico* & *Elwang.* vid. ſupra. *Rolewinckius* war ein Weſtphälinger, ein Carthäuſer Mönch, hat in alten Sachen Fabeln, aber in ſeinen Zeiten iſt er zu gebrauchen. *Piſtorius* hat ihn publiciret in ſeinem Tomo II. Paralip. ad Urſperg. vid. infra. *Aventinus* und *Cuſpinianus* fangen in dieſen Zeiten an, alſo kan man ſie ſchon brauchen.

Damahliger Zuſtand in Europa und Teutſchland. §. 178. Zwiſchen Sachſen und Heſſen ward damahls eine Erb-Verbrüderung; zwiſchen Thüringen und Meiſſen iſt ſie ſchon anno 1373. aufgerichtet. Jetzo extendirete man ſie auf die Chur-Länder, nemlich anno 1431. vid. *Schilteri* Jus publicum. In der Kirche war ein ſchisma. Franckreich ſchwung ſich ſub *Carolo VII.* in die Höhe. Engeland kam ſub *Henrico VII.* herunter, da gieng der innerliche Krieg an, zwiſchen der weiſſen und rothen Roſe. In Caſtilien und Arragonien zeigeten ſich noch a parte Könige. In Granada herrſcheten noch die Mohren. In Italien entſtunden viele kleine Reguli. Schweden und Dännemarck war vereiniget, und in Teutſchland war noch kein rechter Land-Frieden.

§. 179.

§. 179. Nun war guter Rath theuer, quem in Regem eligerent. Einige fielen auf den Landgrafen *Fridericum* von Heſſen, aber der war ein vergnüglicher commoder Herr, der eben damahls die Grafſchafft Katzen-Ellenbogen geerbet, die ſehr conſiderable iſt. Er ließ Braband fahren an *Philippum Bonum*, denn er meynete, er habe Land genug. *Johann* von Braband war ſein Bruder, ſie waren beyde *Henrici* Söhne, welcher in Heſſen wegen ſeiner Mutter, *Sophia*, Landgraf *Ludewigs* von Thüringen Tochter ſuccedirete. Es riethen *Ludewig* von Heſſen einige, die Sache wegen der Kayſerlichen Würde zu poußiren; hätte er Geld gegeben, wäre er darzu gelanget. Er ſahe aber wohl, daß beym Reich nichts mehr zu erholen war, daher behielt er ſein Geld im Kaſten, und enthielt ſich deſſen. Wahl-Tag zu Franckfurth. 1440.

§. 180. Gewiß iſt es, daß Brandenburg, inſonderheit auch die Böhmen keine Luſt zu *Friderico* gehabt haben. Aber *Fridericus* war ein intriguanter Herr, er wollte denen Böhmen auf dem Reichs-Tag kein votum zuſtehen, weil ſie keinen König hätten, ſie aber antworteten: le ſpe rare Regem. Endlich hat man ſie doch kommen laſſen, da waren ſie ihm freylich zuwider, denn ſie muthmaſſeten, wenn er Kayſer würde, bekäme er die Vormundſchafft über den jungen *Ladislaum*, welches auch nach der Zeit ſo geſchehen, da er ihn gar zu ſich genommen. Aber was das meiſte iſt, *Johann* von *Gert*, ein Weſtphälinger, *Sygismundi* geheimder Secretaire, mahlte *Fridericum* als einen commoden Herrn ab, der geitzig, ſuperſtitieux wäre. Er machte von ihm ein ſo ſchlecht portrait, daß ſie ihn anfänglich durchaus zum Könige nicht haben wollten. Daß man anfangs Bedencken getragen Fridericum zu wehlen,

§. 181. Der von *Gert* hat jedennoch nachhero immer in Wien gelebet, ohne daß *Fridericus* ſich an ihm revangiret, ſeine Familie dauret noch, vid. *Schaten* in Annal. Paderb. Er war ein Weſtphälinger, er mag wohl die Wahrheit geredet haben *Fridericus* hat ein halb Seculum regieret, und vielen Teutſchen Häuſern favoriſiret, ja ſelbſt Brandenburg privilegia ertheilet, ob zwar dieſer ihm anfangs contraire war.

§. 182. Ohnerachtet nun *Gert* ſeinen Herrn ſo ſchlecht recommendiret, ſchickten ſie doch *Jacobum*, Ertz-Biſchoff von Trier, *Erneſti Ferrei* von Oeſterreich Sohn, nach Wien, allwo ſich *Fridericus* wegen der tutelæ *Alberti II.* Printzens aufhielt, welcher *Jacob* ihm die Kayſerliche Würde offerirte, und zugleich ſeines Secretairen Calumnien erzehlete. ihm aber endlich die Crone angetragen.

§. 183. Er acceptirete das Reich, und gieng nach Franckfurth, wo ſie ihm alle Ehre anthaten, und alſobald zu Aachen crönen wollten, welches er aber abſchlug wegen der Troublen in Oeſterreich, Böhmen und Ungarn. Denn die Oeſterreicher wollten ihm die tutel nicht laſſen, ſondern

dern ſeinen Bruder, *Albertum Prodigum*, haben. Denn ein liberaler Fürſt iſt dem Volcke allzeit lieber, als ein avarus. Die Acta electionis hat *Culpiſius* in append. ad *Æneam Sylvium*, und *Müller* im Reichs-Theatro ediret.

Neutralité wegen des Schismatis.

§. 184. Die Churfürſten beſchloſſen, daß *Fridericus* wegen des Schismatis in eccleſia inter *Felicem V.* & *Eugenium IV.* ſich neutral halten ſollte, welcher letztere alle Gelegenheit, ſich zu mainteniren, in acht nahm, auch den Kayſer aufs höflichſte in einem Schreiben gratulirte.

§. 185. Zu Maynz hielt *Fridericus II.* alſobald einen Reichs-Tag wegen der Troublen auf dem Concilio Baſil. heimlich mag er wohl *Eugenio IV.* und ſeinem Oratori favoriſiret haben.

§. 186. Man blieb aber doch bey der maxime, daß der Kayſer neutral bleiben ſollte.

Troublen in Böhmen;

§. 187. Wegen der Böhmiſchen und Ungariſchen Unruhen muſte der Kayſer geſchwind wieder nach Oeſterreich gehen, damit er in der Nähe von beyden Königreichen wäre. Denn die Böhmen konnten nicht gleich eins werden, welchen ſie zum Könige wehlen ſollten; daher conſtituirten ſie zwey Gouverneurs, den *Podiebrad* auf Seiten der Proteſtanten, und den *Mainhard* von *Neuhauß*, auf Seiten der Catholiquen.

und Ungarn.

§. 188. *Ladislaum Poſthumum* wollte *Fridericus* bey dem Königreich Ungarn und Böhmen mainteniren, denn er war mit ihm Geſchwiſter-Kind. Die *Eliſabeth*, *Alberti* Wittwe, war eine ſchlimme Frau, von ohngefehr dreyßig Jahren, und wollte nicht wieder heyrathen. Die Ungarn hätten ſie gerne zur Königin gehabt, denn ſie konnten *Albertum* nicht vergeſſen. Sie thäten ihr einen Vorſchlag: Sie könnten ihren kleinen Printzen nicht zum Könige haben, ſondern es müſte einer ſeyn, qui potenti manu tueretur Hungariam a Turca invaſam. Sie möchte alſo *Uladislaum*, *Jagellonis* von Pohlen Sohn, heyrathen, zu dem hatte ſie Luſt, weil er ein Printz von der *Hedwig* war, der Tochter *Ludovici* von *Anjou*, Königs von Pohlen und Ungarn, principis magnanimi & potentiſſimi, cujus non ſine gloria meminerunt Hungari & Poloni. Sein Reich gieng bis ans ſchwartze Meer, bis nach Dalmatien, nach der Mittel-See, Croatien, Boſnien, Slavonien, Griechiſch-Weiſſenburg war in ſeinen Händen, deſſen andere Dochter war die *Hedwig*; die erſte, als die *Maria*, war *Sigismundi* Frau, und dieſe *Hedwig Jagellonis* Gemahlin, welcher durch ſie König in Pohlen worden.

Faction Uladislai Polon. in Ungarn.

§. 189. *Uladislaus* von Pohlen hatte ſchon einige vornehme Herren auf ſeiner Seite, ſonderlich den *Joh. Corvinum Hunniadem*, (welchen einige vor *Sigismundi* natürlichen Sohn halten, quod non facile crediderim)

der

der seine Güther auf denen Gräntzen von Pohlen hatte, der wohl sahe, daß die *Elisabeth* sich in *Friderici* Schutz begeben würde, und sie also von Oesterreich dependiren müsten. Dieses ist der tapffere *Hunniades*, welcher Griechisch-Weissenburg so tapffer defendiret; so lange er und *Scanderberg* lebten, konnten die Türcken nichts ausrichten. Endlich aber kam der Periodus, da das Griechische Reich zu Ende gieng, und die Türcken grosse Progressen machten. Sie kamen vom Mari Caspio her, von Turchestan, und waren Heyden. Da sie aber die Saracenen überwunden, nahmen sie ihre Religion an, welches was seltzames ist, daß nemlich Victores derer überwundenen Religion sich gefallen lassen. Man hat sie heraus geführet, die Griechen attaquiret, und sie geschlagen. Die Türcken sind eigentlich Scythen, und haben ein grosses von der Teutschen Sprache. Sie machten entsetzliche Progressen, bekamen auch nach Ungarn Lust, in Meynung, weil sie daselbst Gold finden würden.

§ 190. *Elisabeth*, als eine kluge Dame, stellete sich zwar, als wenn ihr der Vorschlag all recht wäre, bekam aber den Ertz-Bischoff von Gran und andere Magnaten auf ihre Seite, und gieng mit ihrem Sohn nach Stuhl-Weissenburg, und ließ ihn allda crönen. Er war nur etliche Wochen alt, und die Crone hielten sie ihm nur über den Kopf. *Schmeizel* in Jena hat de Corona Hungarica geschrieben, und verschiedenes davon bey gebracht. Die Ungarn halten sehr viel darauf, weil der Heil. *Stephanus* damit gecrönet worden. Post coronationem aber war sie so schlim, daß sie an statt der Crone ander Zeug in die Küste practicirete, worzu ihr ihre Kammer-Fräulein, sonderlich die von Thurn, behülfflich gewesen. Die Ungarn fragten ietzo zwar nach allen diesem wenig, und machten aus den Hirnschalen *Stephani* eine Crone, und setzten sie dem Pohlnischen *Uladislao* auf *Elisabeth* gieng unterdessen mit der Crone nach Wien. Die Ungarn haben es gemercket, und sind ihr nachgeeylet, und weil sie ihr nahe auf den Hals kamen, setzete sie den Kasten in einen kleinen Bach, und gieng vollends nach Wien, da sie der Kayser ambabus manibus empfieng, und den Kasten nachgehends nachhohlen ließ. Die Ungarn aber wollten nun närrisch werden, daß die Crone im Wasser gestanden. Sie that denen Ungarn einen verzweiffelten Possen, denn sie sind sehr superstitiosi wegen ihrer Crone, vid. *Turozci*, welcher um diese Zeit gelebet, und Historiographus bey *Matthia*, *Johannis Hunniadis* Sohn, war. Dieser ist ihr ältester Scribent.

Erönung des unmündigen Ladislai anno 1440.

§. 191. Die Böhmen wollten einen König haben; wiewohl sie nicht nöthig hatten einen fremden zusuchen; Denn *Albertus* hinterließ zwey Töchter, davon die *Elisabeth* den *Casimir* von Pohlen, und die *An-*

Friderieus III. und Albertus schlagen die Böhmische Crone aus.

Annæ den *Wilhelmum* von Thüringen geheyrathet, oder sie hätten auch den jungen *Ladislaw* aufziehen können. Aber sie wollten anjetzo schon einen haben, und trugen die Crone *Friderico III.* Imperatori auf, der war aber raisonable, und schlug es ab, sagte: Es gehöre nicht ihm. Darauf trugen sie das Königreich an *Alberto III.* aus Bayern, der schlug es aber auch aus. Er wuste, daß die Hußiten unbeständig waren, und dann muste er auch *Ladislaum* fürchten, wenn er heran wüchse. Er fürchte sich auch für dem Kayser, der es abgeschlagen, und lieber seinen Vetter als ihm zuschantzen würde.

Crönung Friderici III. zu Aachen anno 1442.

§. 192. Endlich wurde *Fridericus* zu Aachen gecrönet. *Comineus* beschreibet ihn, daß er sordide avarus gewesen. *Wagner* in seiner Oesterreichischen Historie erzehlet, daß seit der Zeit das Wasser trincken in Oesterreich aufgekommen, welches noch viele vornehme Herren und Dames thun. Denn *Fridericus III.* war geitzig, der wenig aß, und Wasser mit Grütze tranck. Daher ihn *Bonfinius*, dem *Johannes Corvinus* pension gegeben, Regem avarum nennet, und hatte er seine Gemahlin *Eleonoram* deßwegen auch so lieb, weil sie auch Wasser tranck, vid. *Cuspinianus*. *Dietrich* von Cölln crönete ihn, welches schon der dritte Kayser war, dem er die Crone aufsetzete. Er hatte schon ein grosses Alter auf sich, und mit demselben viele experience. Er war in grossem Ansehen, die Churfürsten haben sich allezeit des Regiments angenommen. Die Ministres sollten ihnen solches fein sagen, daß sie die Electores in administratione regni mit wären; der Kayser kan es allein nicht übernehmen.

Reichs-Tag zu Franckfurth.

§. 193. Von Aachen gieng der Kayser nach Franckfurth, und hielt allda einen Reichs-Tag, worauf von Verbesserung der Müntzen, und emendirung des Westphälischen heimlichen Gerichtes deliberiret wurde.

Vehm-Gerichte in Westphalen.

§. 194. Vehm-Gerichte heist ein besonder Gericht. Galgen und Rad werden Vehm-Stätten genennet, weil sie an einem sonderlichen Ort zu liegen pflegen. Dieses Vehm-Gerichte war anfangs bloß in Westphalen, nachgehends aber extendirete sich solches auch über andere Provintzen. Die Frey-Richter citireten und verfolgeten die Leute aus allen Orten. *Coccejus* meynet zwar, extra Germaniæ fines sese non extendisse illud judicium, und also sey es auch nicht bis nach Preussen gegangen, welches zu Pohlen gerechnet wurde. Allein, er hätte nur des *Schützens* Preußische Chronica lesen sollen, da er auch von diesem Vehm-Gerichte handelt. *Fridericus III.* hat solchen Gerichten Ziel und Maaß gesetzet, daß sie es extra territorium nicht extendiren sollten: Denn sie nah-

nahmen sich sehr viel heraus, und wollten cognosciren über alle Sachen, da nur einiger dolus vorgegangen war, sie liessen die Leute alsobald citiren, und wenn sie nicht erschienen, weg capern, und an Galgen hängen, es mochte auch seyn, wer es wollte. Drum gab auch der Kayser vielen Städten privilegia wider die Vehm-Richter, vid. supra Periodum II. in Vita *Caroli M.*

§. 195. Vom Land-Frieden wurde auch geredet. Allein *Fridericus III.* hätte *Alberti II.* Vorschläge poußiren sollen; so kam er aber auf die Gedancken, das capitul. de diffidationibus zu renoviren, welches ein greulicher solœcismus war, denn so gieng aller Lerm wieder an, wer wollte denn das ein pacatam rempublicam nennen, da man par ceremonie einander attaquiret. *Fridericus III.* verstund artes regnandi nicht. Die Reformatio *Friderici* ist der älteste Reichs-Abschied, so wir gedruckt haben. Es wäre zu wünschen, daß man auch die vorhergehende hätte. vid. *Dattius & Schilter* Justit. Jur. Publ. Ehe *Dattius*, *Kulpis* und *Bœckler* geschrieben, haben wir von der Historia *Friderici III.* wenig gewust. Die Copey dieser reformation stehet beym *Goldast* und *Kulpis*. Da man vom Land-Frieden handelte, sagten die Reichs-Städte: es sey alles vergebens, wenn keine Reichs-Creise gemachet würden. Besserer von Ulm, hat einen solchen Brief nach Hause geschrieben, welchen *Dattius* hat drucken lassen, woraus man deutlich siehet, daß *Albertus II.* die Creise schon entworffen. *Cocejus* hält es gar vor nichts. Es kam aber nur nicht zu Stande; vid. Dissertat. in *Gundling.* von Reichs-Creisen. Rathschlagung wegen des Land-Friedens.

§. 196. Von Franckfurth gieng der Kayser nach Elsaß, da wollte er, daß sie ihm huldigten. Sie antworteten aber, sie hätten lange keinem Kayser gehuldiget, bekannten aber doch, daß sie unter dem Reich stünden. Er forderte von denen Straßburgern einen Censum, sie wendeten aber dawider ein: Sie hätten seit *Friderici II.* keinen gegeben, brachten auch ein Diploma vor, daß sie frey wären. Die Bürgermeister brachten ihm die Schlüssel, und bekannten, daß sie eine Reichs-Stadt wären. Die Reichs-Städte hatten damahls bessere Zeiten als die Fürsten. Sie hatten ihre eigene miliz. Wenn der Kayser etwa einmahl in die Stadt kam, gaben sie ihm zu essen und defrayirten ihn. Ehe die Verfassung der Reichs-Creise und matricul gewesen, haben sie nur pro arbitrio zur Heers-Folge contribuiret. Von dar gieng er durch Brisach, und reisete durch die Schweitz, allwo sie ihm alle Ehre anthäten. Reise Friderici III. über Straßburg durch die Schweitz.

§. 197. Die Zürcher waren auch willens, ihm die Grafschafft Kyburg wieder zu geben, denn sie waren mit den andern Cantons zerfallen, wollten sich daher wieder unter ihn begeben. *Fridericus* aber prostituirte sich

ſich durch ſeine ambitieuſe propoſitiones, indem er alles prätendirte, was ſie dem *Fritz* mit der leeren Taſche abgenommen, da er in der Acht geweſen. vid. ſupra.

§. 198. Da die Zürcher ſolches höreten, ſagten ſie nein darzu, weil die andern Cantons dieſen gute Worte gaben. Die Schweitzer waren formidables.

Tumult in Oeſterreich.

§. 199. In Oeſterreich entſtunden darauf allerhand Unruhen, mit dem Grafen von Cilley, das war ein naher Vetter des Kayſers, denn *Ulrich* war der *Barbara* von Cilley Bruder, und dieſer war ſein Sohn, hieß auch *Ulrich*, alſo war er mit der *Eliſabeth* Geſchwiſter Kind. Die Oeſterreicher waren nicht zufrieden, daß der Kayſer tutor ſeyn ſollte, ſondern *Ulrich* von Cilley ſollte in Oeſterreich regieren. *Fridericus* hatte nicht einen Daumen breit darinn, es gehörete dem jungen *Ladislao*. *Friderici* patrimonium war Cärnthen, Crain, Steyermarck: denn Oeſterreich wurde damahls in drey Theile more Germanico getheilet. *Friderici* Bruder, *Albrecht*, hatte damahls eine ſchlechte appanage, war auch ein wollüſtiger Herr, ein depenſeur. Daher wollte er auch von der Vormundſchafft *Ladislai* participiren, und da der Kayſer ſo nicht wollte, fieng *Albrecht* Händel an, und hetzete die Oeſterreicher auf, daß ſie Lermen machten.

Die Böhmen begehren ihren König Ladislaum.

§. 200. Die Böhmiſchen Gouverneurs forderten den jungen *Ladislaum* vom Kayſer ab, welcher ihn in Wien hatte. Denn die Böhmen haben ex Aurea Bulla ein privilegium, daß ſie ſelbſt Vormünder ſind über ihren jungen König; der Kayſer aber prätendirete die tutel als nächſter Anverwandter, und gab ihn den Böhmen nicht heraus.

Tod der Gemahlin Alberti II. Eliſabetha.

§. 201. Zu allem Unglück ſtarb die *Eliſabeth*, *Alberti II.* Gemahlin, und wollen einige, als hätten ihr die Ungarn Gifft beygebracht, aus Haß, weil ſie die Crone ſo mit einer fineſſe weg practiciret, und ihre Steine nach Vicegrad geſchicket. Ich glaube aber nicht, daß etwas daran iſt. Und nunmehro fielen auch die Ungariſchen Magnaten, die es bißher mit *Ladislao Auſtriaco* gehalten, dem *Uladislao* von Pohlen zu. Dieſer fieng auf Zureden des Cardinals *Juliani*, und Pabſts *Eugenii IV.* mit den Türcken Krieg an, und hatte lauter Victorien. Er ſchlug *Amurath*, der in Servien einbrach. Er kam bis nach Adrianopel; gantz Thracien muſte ſich biegen. Bulgarien ſtund unter ihm, ſeine Conqueten giengen bis an den Pontum Euxinum. Aber *Amurath* war ſo geſchent, daß er Frieden machte, welcher auch ſolenniter beſchworen wurde.

Tod Uladislai bey Varna anno 1444.

§. 202. Mit *Eugenio* hielten es die Ungarn. *Felix* galt nicht viel, er gieng in die Wüſte, war ſimple und von keiner conduite. *Eugenius* aber

aber perſuadirete den *Uladislaum*, daß er den Frieden brechen möchte, er ſtehe jetzo im Glücke. *Julianus* muſte ihn auch a juramento abſolviren, und attaquirete er darauf die Türcken von neuen, und ſchlug ſie anfangs bey Varna am ſchwartzen Meere. Seine Soldaten aber legten ſich zur Unzeit aufs Beute machen. *Amurath* aber, welcher ein Crucifix erblickte, ſchrie: *Chriſte*! Wenn du der erſte Prophet und GOtt biſt, ſo wirſt du nicht leiden, daß die Deinigen den Eyd brechen, encouragirete hierauf ſeine Leute, und ſchlug *Uladislaum* aufs Haupt, welcher ſelbſt auch auf dem Platze blieb. *Hunniades* muſte durch viele deſerta gehen, bis er endlich bey Bosnien wieder heraus kam, und Gouverneur wurde. vid. *Phil. Callimachi* Leben *Uladislai*, welcher in Script. Rer. Hungar. ſtehet, und auch apart zu haben iſt. So hatten alſo auch die Ungarn wieder keinen König, und wurden gezwungen auf den jungen *Ladislaum* wiederum reflexion zu machen.

§. 203. *Carolus VII.* war damahls in Franckreich König, den man nur den Weiſen nennet. Er war ein wackerer Herr, ſein Vater *Carl VI.* hat ihm ein delabirtes Reich hinterlaſſen, das in ſo elendem Zuſtande war, daß man ihn nur den König von Bourges nennete, weil die Engeländer faſt gantz Franckreich eingenommen hatten, und er faſt nichts mehr als Bourges behalten. Die Engeländer ſchrieben ſich auch von der Zeit an, Könige von Franckreich. Gleichwohl hatte *Carl VII.* eine ſonderliche gute Conduite und bravoure, daß er ſie wieder völlig delogirete, und die gantze Normandie wegnahm. Sein Sohn *Ludwig* war auch ein ſchlauer und zugleich böſer Herr. Er kam mit 30000. Mann, und attaquirte die 1500. Schweitzer vor Baſel, worüber das Concilium in groſſen allarm gerieth. Denn die 1500. Schweitzer wurden maſſacriret in conſpectu Concilii. Man hat aber nachgerechnet, daß ein Schweitzer fünff Frantzoſen muß maſſacriret haben, denn von dieſen kamen wenig davon. Hierdurch wurde der Abt von St. Gallen ſo erbittert, daß er ſich unter den Schutz der Schweitzer begeben. Er hänget zwar noch am Teutſchen Reiche, ſed in talibus, quæ nobis ſunt odioſa, denn er empfänget noch verſchiedene feuda, eben wie der Biſchoff von Straßburg. Man hat die Frantzoſen die armen Gecken genennet, denn es commandirete ſie der *Duc d' Armagnac*, und von ihm wurden ſie *Armagnacer* genennet, weil aber manche ſolches nicht ausſprechen konnten, nennete man ſie die armen Gecken. *Fridericus III.* wollte denen Schweitzern gerne Dort thun, er wollte *Eugenium* maintenieren, und das Concilium nicht mehr leiden, ſondern ein neues ausſchreiben, worzu *Eugenius IV.* auch willig war. Dem Könige in Franckreich ſtunde es auch nicht an, weil ſeine Prälaten ſich ſo viel heraus nahmen wider

Diſſolution des Concilii zu Baſel.

den Pabſt, und alle weltliche Klagen annahmen. Der Kayſer konnte es ſelbſt nicht feindlich angreiffen. Derohalben muſte er ſolches durch Intriquen thun, er dachte, wenn ſie keine Bedeckung mehr haben, gehen ſie ſelber aus einander, welches auch geſchahe, denn die Patres waren ſo erſchrocken, und achteten ſich nicht mehr ſicher. Es ſahe aber hierauf windig aus, denn die Frantzoſen logirten ſich nach dieſer expedition in Elſaß ein. Die Churfürſten beſchwerten ſich darüber bey dem Kayſer, was das wäre. *Fridericus* ſtellete ſich fremd, als wüſte er von nichts, und ſchrieb deßwegen harte conditiones an die Frantzoſen. Dieſe aber antworteten, vocatos à Cæſare veniſſe. Indeſſen kündigten die Churfürſten denen Frantzoſen den Krieg an, und machten den Churfürſten *Carl Ludwig* zum Generaliſſimo. Da die Frantzoſen den Ernſt ſahen, und der Kayſer auch etwa ſupplicirt hatte, ſo marſchirten ſie nach Hauſe, und hatte alſo das Spiel ein Ende. Es war damahls faſt eben wie heutiges Tages mit der Reichs-Armee. *Müller* hat in ſeinem Theatro etliche Briefe, darinnen ſich *Carl Ludwig* beklaget, daß zwar Wagen da wären, damit man eine Wagenburg machen ſollte nach der Huſſiten Art, aber ſie wären nicht beſchlagen, es fehlete an Ketten und Eiſen. Es war alles über den Kayſer her, und die Fürſten waren unter einander ſelbſt uneinig.

Eugenius IV. approbiret die Decreta Baſil. quadantenus.

§. 204. Darauf proponireten die Teutſchen Fürſten, daß der Kayſer dahin trachten ſollte, daß *Eugenius IV.* vor den rechten Pabſt wieder erkennet würde. *Felicem* könnte man ſchon, weil er ſimple war, und zur Päbſtlichen Würde inhabil, perſuadiren, daß er von ſelbſten abdanckete, alsdenn ſollte man *Eugenium* dahin diſponiren, daß er die decreta Baſileenſia quadantenus approbirete. Die damahligen Ertzbiſchöffe von Maynz, *Dietrich* von Iſenburg, und *Dietrich* von Cölln, als *Friderici* Feinde, wolten lange nichts von *Eugenio IV.* hören, noch ihn approbiren, bis er die decreta Baſileenſia rectificirete. *Eugenius* hat durch den *Nicol. Cuſanum* den *Æneam Sylvium*, der beym Kayſer Secretaire war, gewonnen, daß dieſer den Kayſer mit *Eugenio* zu vergleichen ſuchte. Dieſer *Nicolaus* von *Cuſa*, und *Æneas Sylvius* hatten ſtudia communia, welche ihre Hertzens-Freundſchafft verurſachten. *Æneas Sylvius* war aus dem Hauſe *Piccolomini* von *Siena*, ein Patritius, welche Italiäniſche Städte angeſehen wurden, wie bey uns die Reichs-Städte. Man muß ſich daher nicht einbilden, als wenn ein ſolcher Patritius mehr geweſen wäre, als dieſe bey uns in Reichs-Städten. Sie waren aber auch Stadt-Nobiles, und gleichwie ſich die gröſſeſte Nobleſſe in Italien und Engeland nicht ſcheuet gradum Doctoris anzunehmen, ſo waren auch etliche unter dieſen *Piccolomini* Doctores. Einer Nahmens *Franciſcus Piccolomini* hat über die phyſicam

Ari-

Aristotelis geschrieben, und war ein gelehrter Mann. Der Pabst *Eugenius* wurde erst sondiret, ob er die decreta Concilii Basileensis approbiren wollte, denn Maynz und Cölln wollten sonst nichts mit ihm zu schaffen haben, da gab er denn auch Indulten, an statt, daß er solche als geistliche Rebellen hätte ansehen sollen, daß die decreta bis auf futuram modificationem, sonderlich wegen der Hußiten, gelten sollten, welchen *Leibnitz* in Cod. Jur. Gent. Dipl. und vor ihm *Goldast* de Monarchia Imperii publiciret hat.

§. 205. Der Pabst accordirte den Bischöffen 1) daß sie keine Annaten mehr geben sollten, sondern nur was weniges pro Pallio. 2) Approbirte er, daß die Böhmen den Calicem brauchen könnten, ohne daß man sie vor heterodoxos und acatholicos halten sollte. 2) Sollte sich der Pabst ratione der Präbenden und Annunciaten nichts mehr anmassen, denn vorhero hatte er das Hertz, denen Canonicis in Teutschland gleich einen Italiano zu obtrudiren, ohne auf die norm der sechzehen Ahnen zu sehen.

§. 206. Die Ungarn wollten den jungen *Ladislaum* haben, und ihn selbst auferziehen. Nun hat zwar *Ladislaus* die Crone nicht ausgeschlagen, niemand versagte ihm auch die Königliche Würde, imo potius lætabantur universi, jam tandem ansam suppeditari huic juveni patrium regnum, quod per Sigismundi eloquentiam in Albertum translatum, recuperandi. Aber *Joh. Hunniades*, war nach der unglücklichen Schlacht bey Varna Pro-Rex worden. Der Türck belagerte zu der Zeit Griechisch-Weissenburg; *Hunniades* aber und ein Mönch, nahmentlich *Capistranus*, defendirte es masculè, und der Bluthund mochte durstig wieder abziehen. Hierauf gieng *Hunniades* armata manu in Oesterreich, unter dem prætext, der Kayser vorenthalte ihnen 1) ihren Printzen, 2) ihre Crone, 3) wollten sie den *Ladislaum* Ungarisch erziehen. Darzu hatte aber *Fridericus* keine Lust, sondern excipirte, daß sie ihn nicht alle zum König gewehlet, sondern den Pohlnischen *Uladislaum* geholet. Er habe den *Ladislaum* protegiret, und sey er auch noch ein Kind, und nicht im Stande, daß er ihn nach Ungarn schicken könnte, er wollte ihn erst erziehen; überdem würde er auch die Crone nicht wieder heraus geben, bis er den König selbst ausgelieffert hätte, hernach müsten sie auch bezahlen, daß er ihren König erzogen. Sie fragten ihn aber, was er denn ihm vor eine Rechnung machen wollte, *Ladislai* Oesterreichische Länder würden doch so viel austragen, daß er essen und trincken, und Königlich erzogen werden könnte. Weil aber *Hunniades* mit einer Armee drohete, und den Printzen haben wollte, so war *Fridericus* so listig, daß er ihm den *Podiebrad*, der Pro-Rex in Böhmen

Die Ungarn fordern Ladislaum samt der Crone.

war, auf den Halß hetzete, und gleich von seinen propren Mitteln Trouppen aufrichtete, und *Hunniadem* delogirte. Ein Wunder ist, daß die Ungarn darnach immer bey der Resolution geblieben ihn zum Könige zu haben. Aber sie musten einen haben, der Geld und Hertz hatte, das letztere hofften sie bey *Ladislao* zu finden, weil er einen wackeren Vetter hatte, und hernach war er auch ein mächtiger Herr, der Oesterreich, Mähren, Böhmen und Schlesien hatte, und mit Ungarn seine force alsdenn conjungiren konnte. Denn die Ungarn besorgeten am ersten attaquirt zu werden, die Türcken waren schon hinter Constantinopel, da dachten sie, fällt Constantinopel und das Griechische Reich, so wirds am ersten über uns hergehen. Die Türcken hatten schon gantz Macedonien, Thracien, Graciam totam, und wollten bereits nach Peloponneso zu wandern.

Tod Eugenii IV. a. 1447.

§. 207. *Eugenius IV.* starb nun anno 1447. Er war sehr glücklich, daß man ihn post depositionem wiederum als Pabst erkannte, quod est rarissimum. Man siehet hieraus, daß es ein schlauer Mann muß gewesen seyn, absonderlich, da ihn die Patres des Concilii mit einer schimpfflichen forma abgesetzet, aber eben dadurch haben sie sich auch wacker prostituiret, in Betrachtung, daß sie ihn erstlich als einen Sodomiten, Simoniacum ausgeschrien, und nachgehends wieder angenommen. Es kam also ein neuer Pabst, *Nicolaus V.* von dem man saget, daß er ein gelehrter Theologus und vir sapiens gewesen, ein schlauer Kerl, und guter Freund von *Æneæ Sylvio*, der unter ihm auch am ersten sein fortune gemacht.

Translation des Basler Concilii nach Lausanne.

§. 208. Nun kam es darauf an, wie man des *Felicis V.* loß würde, den das Concilium Basileense maintenirte, und der sich auch zu Basel aufgehalten, jetzo aber muste sich das Concilium dißipiren, denn der Kayser hat denen Schweitzern und der Stadt Basel, als die noch zum Arelatischen Reich gehörete, anbefohlen, daß sie den Patribus kein sicher Geleite geben sollten, und sie nicht in der Stadt leiden, er kündigte ihnen auch das sichere Geleit auf, und die Schweitzer konnten keine neue Trouppen zur Beschützung des Concilii hinschicken, weil sonst die Galli sie von neuen weggeschmissen hätten. Die Ursach, warum der Kayser das Concilium nicht leiden wollte, war, weil sich die Patres in Reichs-Sachen mischeten, worzu ihnen *Sigismundus* Gelegenheit gegeben, alßo giengen die Patres von Basel weg nach Lausanne, da ihnen auch die Schweitzer protection versprochen, denn sie hatten interesse davon, und konnten ihre Käse verkauffen, aber die Galli droheten, sie nicht nur wieder weg zu schlagen, sondern *Nicolaus V.* wollte auch mit dem Bann darhinter seyn, wenn die Patres nicht auseinander giengen, die meistens Italiäner, Spanier und Engeländer waren, und das Concilium supra Papam setzeten.

§. 209.

§. 209. *Felix* retirirete sich alsdenn freywillig, er war ein vigilanter Herr. Wer aber den Päbstlichen Thron behaupten will, der muß noch einmahl so viel Licht und Fourberien gebrauchen, als ein anderer. Da *Nicolaus V.* sahe, daß ihn die Teutschen, Engeländer und Ungarn erkenneten, so ließ er *Felici V.* sagen, er möchte abdancken, widrigen Falls wollte er Savoyen dem König in Franckreich schencken, der ihn wohl delogiren, und dann das Land vor sich behalten würde. Savoyen war ein vortreffliches Land, und den Gallis bequem gelegen, daher waren sie auch gleich a la porte, und liessen ihn fragen, ob er abdancken wollte, damit fand sich das interesse auch wieder bey ihm ein, und er danckete ab, aber nicht gezwungen, sondern freywillig, einen Ruhm zu haben. In seiner formula renunciationis stehet auch, quia tendo ad quietem. *Leibnitz* hat solche nebst der Bulle *Nicolai V.* da er denen Gallis es schencket, im Fall er nicht abdancken wollte, publiciret. Abdanckung Pabſts Felicis V.

§. 210. *Fridericus III.* setzete sich die wunderliche Grille in Kopff, daß er wollte vom Pabst getrauet und gecrönet werden, denn er resolvirte sich zu heyrathen, da er doch schon die Jahre *Aristotelis*, verstehe dreyßig, überschritten, er thät das seltsame Gelübde, nicht eher zu heyrathen, bis er im gelobten Lande gewesen wäre. Das hat er nun prästiret, und da er Kayser worden, wollte er auch endlich vom Pabst gecrönet seyn, dahin hat ihn sein Schreiber, *Æneas Sylvius*, der auch Bischoff zu Brixen, und endlich gar Pabst worden, verleitet. Er hat ihm auch beygebracht, daß er noch nicht recht mit dem neuen Pabste stünde, und dieser würde ihn nicht crönen, es sey denn, daß man sich wegen des Concordats Teutscher nation verglichen. Daß Fridericus III. vom Pabſt wollen gecrönet ſeyn.

§. 211. Da entstunden denn die so fameusen Concordata Nationis Germanicæ, die sie beyde nach ihrem Kopfe eingerichtet. Die Chur-Fürsten aber waren malcontent über ihn, und wollten ihn gar absetzen, welches sie wohl vier mahl thun wollten. *Dietericus* von Maynz, *Fridericus* von Brandenburg, und sein Bruder *Albertus Achilles*, ferner der *Georg Podiebrad*, haben es intendiret gehabt. Denn gleichwie er das feindselige Wesen der Gallorum unterhalten, so macht ers itzo wieder mit *Nicolao V.* wegen der Concordaten, das war eine transactio des Pabstes mit dem Kayser nomine Imperii pro Natione Germanica. Concordata Nationis Germanicæ anno 1448.

§. 212. *Goldast* hat solche gantz falsch drucken lassen. Denn es können nicht alle Leute die alten Schrifften lesen. *Leibnitz* hat sie am besten ediret.

§. 213. Von Rechtswegen hätten solche transactiones communi Principum consensu sollen gemachet werden; Aber da man schon auf halten? Was sie enthalten? und

ob sie die Teutschen obligiren können?

dem Concilio Basileensi die annaten abgeschaffet, und die menses papales, so hat sich ietzo *Fridericus* mit dem Pabst verglichen, und es temperiret, nemlich 1) der Pabst sollte zwar nicht alle fructus aus einem Stiffte haben, aber doch etwas gewisses. Er accordirete ihm auch 2) daß er vor sich mit iedem Stiffte einen a parten Vergleich machen könnte. Was konnte der Kayser aber über die Ertz-Stiffter pacisciren. 3) Wo des Pabstes autorité verloschen, exerciret solches der Landes-Herr, so ziehet e. g. der König von Preussen die Menses, quos olim Papa exercebat; das halten uns eben die Päbstler vor übel, aber ohne raison, denn diß jus gehörete olim dem Kayser, und die jura Cæsaris sind auf die Landes-Herren transferiret worden; also exerciren wir nicht das jus des Pabstes, sondern des Kaysers. 4) Accordirete man auch dem Pabste die casus exceptos in Rom, v. g. wenn ein Dom-Dechant zu Münster in Rom stirbet, vergiebet ers. Zuletzt restringirete man ihn auch, daß wenn er ja das jus in imperio exerciren wollte, so sollte er keine neugebackenen Italiäner setzen, sondern sich nach dem ritu recepto unius cujusque regionis richten, als in Worms, Lüttig, Straßburg, sind die Canonici lauter vornehme Herren; also muß er auch einen aus einer hohen Familie setzen. Er hats aber nach der Zeit nicht gethan, sondern nach seinem Gefallen einen zum Canonico præsentiret, und sich heraus gelassen, wenn sie ihn nicht acceptiren wollten, würde er sie in Bann thun. Allein, die drey Rheinischen Ertz-Bischöffe schrieben ihm, er möchte es nicht poußiren, es wäre ja wider die Concordata. Sie haben raison, daß sie ihre Noblesse in den Adelichen Stifftern conserviren, denn die Noblesse hat meistens ihre Güter und allodia an das Stifft geschencket; daher entstehet die Frage: Ob diese Concordata die Mit-nation obligiren mögen, da doch die Churfürsten darwider protestiret? Respond. Nullo modo, cum Electoribus inconsultis, quasi in transgressu, sint excusa; Also wäre alles null. Man hat aber doch gesetzet, ut tantisper valeant, donec condantur nova, insonderheit wurden sie auch in capite Cæsaris angenommen, der Pabst aber hielt sie nicht einmahl, wie selbst der *P. Simson* in seinem Tractat des origines des revenües ecclesiastiques angemercket, und es publice gesaget hat, ob er gleich Catholisch ist. Er saget: Es machet der Pabst ein Concordat in sui favorem; Darnach macht er wieder ein neues, und kehret das alte um. Denn er ist insatiabilis, und möchte gerne die gantze Welt haben, die er hernach denen Layen in feuda geben würde, vid. *Gundlings* Gespräch zwischen *Friderico III.* und *Podiebrad*, da ich unterschiedliche Curiosa von den Concordatis beygebracht habe. *Linck* hat eine eigene Dissertation de Concord. Nationis Germ. gehalten, quatenus ea obligent. Er war ein Liebha-

der vom Jure Canonico, ſie iſt aber eben ſo gelehrt nicht; Zum Jure Canonico gehöret ein ſtarcker Vorrath von Büchern, indeß wird doch dieſe Diſſertation überall äſtimiret, denn die Leuthe ſehen nur nach dem Titul.

§. 214. *Fridericus* war willens in Italien zu heyrathen, und ſich daſelbſt auch crönen zu laſſen. Seine erſte Sorge war, wie er es mit *Ladislao* machen möchte; denn wollte er ihn in Oeſterreich laſſen, darauf konnte er gewiß glauben, daß es Lerm ſetzen würde, da ſie ihn wegnehmen, tumultuiren, und ihn alsdenn gantz ausſchlieſſen würden, daß er nichts mehr zuſagen hätte. Denn die Oeſterreicher waren *Friderico* Spinnefeind, weil er ſo geitzig war. Da ſein Sohn die *Mariam Burgundicam* heyrathen wollte, gab er ihm nicht ſo viel Geld, daß er ſich equippiren, und den Rittern, gleich ſich, güldene Sporen anſchaffen konnte. Drum wollte er den *Ladislaum* gar mit nach Italien nehmen; da fiengen aber die Ungarn Lermen an, und die Böhmen wollten es nicht leiden. Er muſte deßwegen den *Æneam Sylvium* nach Böhmen ſchicken, um ſie zu beſänfftigen, der auch den *Podiebrad* geſprochen, welcher Gouverneur war, und zu wege brachte, daß man den *Mainhard* de Nova domo ins Gefängnis ſetzete. *Æneas Sylvius* ſaget vom *Podiebrad*, daß er einen bon ſens gehabt, ein kleiner Mann mit funckelnden Augen und Hertz im Leibe; die Böhmen acquieſcireten, denn *Podiebrad* wollte es mit *Friderico III.* nicht gäntzlich verderben, weil er Willens war, ſich nach einigen Begebenheiten auf den Thron zuſchwingen, deſto eher, dachte er, kan *Ladislaus* in Italien ſterben. Die Ungarn aber wollten es durchaus nicht leiden, noch weniger die Oeſterreicher. Indeſſen machte man auf Seiten *Friderici III.* dem Printzen Luſt, wobey viele intriquen vorgiengen, und die Ungarn meyneten, man könnte ihn am erſten auf der Reiſe weg nehmen. Neuer Tumult in Böhmen ꝛc.

§. 215. So gieng alſo *Fridericus III.* nach Italien mit unterſchiedlichen Teutſchen Trouppen, die den Kayſer beym Römer-Zug begleiten müſſen. Seine Braut war die *Eleonora, Eduardi*, Portugalliæ Regis filia, eine artige und ſchöne Printeßin. *Æneas Sylvius* perſuadirete ihn, es würde ſeiner Majeſtät zukommen, die Braut ſelbſt zu empfangen, er ſchwatzete ihm vor, was dieſes vor Krafft und Sieg nach ſich ziehen würde, wenn er mit ſeiner Braut vom heiligen Vater copuliret und gecrönet würde. Friderici III. Reiſe nach Italien a. 1452.

§. 216. Der Marſch gieng nicht nach Mayland, ſondern nach Siena, welches *Æneæ Sylvii* Vaterland war, daſelbſt er auch Biſchoff worden. Die Braut kam über Piſa, und der neue Biſchoff zu Trieſte führete ſie *Friderico III.* zu, welches alles noch in Siena al fresco gemahlet ſtehet, nebſt einer Seule, da der Kayſer ſeine Braut küſſet, wie ſolches der Ankunfft ſeiner Braut zu Siena.

Mont-

Montfaucon in seinem Itinere Italico weiset, der ein Benedictiner Mönch im Closter St. Mauri, bey Pariß war. *Æneas Sylvius* schwatzete dem Kayser vor, wie glücklich das matrimonium seyn würde, si ipse Papa benedictione sua secundaret. Denn das Hauß Oesterreich stunde damahls auf schlechten Füssen. Sein Bruder *Albertus Prodigus* hatte keinen Sohn, und auch sein Vetter *Sigismundus* nicht. *Fridericus III.* wollte mit seiner *Eleonora* in Italien nicht concumbiren, hat sie auch nicht angerühret; ihrer Mutter Bruder *Alphonsus Sapiens*, *Ferdinandi Catholici* Vaters Bruder, war König in Neapel. Zu diesem gieng der Kayser ihn zu besuchen, da sagte sie ihrem Oncle, sie wüste nicht, ob er keine affection zu ihr hätte, dieser sagte denn auch zum Kayser, er möchte nur sagen, ob er sie nicht haben wollte, es würde sich schon ein anderer melden; denn die Portugiesen waren damahls reich. *Fridericus III.* aber ließ ein Bette zubereiten, zu Vollziehung seiner Mariage. Da sich die Braut ins Bette geleget, wollten die Dames hinaus gehen, meynend, er würde nun ad rem schreiten, er vieff sie aber zurück, sagende: er habe nur von seiner Gemahlin possession nehmen wollen, vid. dissertatio mea de Morgengaba. Er wollte deßwegen nicht physice bey ihr schlaffen, weil er besorgete, wenn er es in Italien vollzöge, so möchte es ein Italiänischer Printz werden, und er wollte einen Teutschen haben. *Æneas Sylvius* hat dieses lächerlich beschrieben. Seine Briefschafften hat man in folio und in 4to, er schrieb zu seiner Zeit wohl und beredt, drum nennete man ihm *Picam loquacem*. Er hat *Friderici III.* Leben verfertiget, darinnen alles dieses zu lesen ist. *Beckler* hat es wollen drucken lassen, ist aber nicht zu Stande kommen, sondern hernach von *Kulpis* edret worden, dem es *Fœrstner* zu Mümpelgard geschencket. *Beckler* hat Noten darüber zu schreiben angefangen, die aber schlecht gerathen. Des *Gerhards* von Roo Annales, die etwas rar waren, hat er sehr offt allegiret. Das Leben *Friderici III.* per *Æneam Sylvium* gehet nicht weiter, als da *Fridericus III.* wieder aus Italien kommen, da der Tumult angegangen.

Einzug des Kaysers zu Rom.

§. 217. Der Kayser machte einen grossen Staat in Italien, die Stände, sonderlich die Reichs-Städte gaben ihm 10000. Mann mit, und giengen viele Herren mit ihm. Mayland paßirete er vorbey, und ließ sich auch mit der Longobardischen Crone vom Pabste crönen. Ein braun Sammet Kleid hat er angehabt, da die Knöpffe alle von Edelgesteinen geblincket und auch der Hut. Es soll 200000. Ducaten gekostet haben. Zu Bononien hat er einen Eyd schwören müssen, da ihn denn 6. Cardinäle bis in die plaine vor Rom in ein Gezelt begleitet, wo sie von ihm Abschied nahmen. Einen Tag muste er daselbst campiren, bis er endlich seinen

nen ſolennen Einzug gehalten, da muſte er denn erſt dem Senatui Romano ſchwören. Ego *Fridericus* juro, me populo Romano conſuetudines bonas ſervaturum, Amen. Von welcher Solennität *Marquardus Freherus* etliche piecen publicirt, vid. *Müllers* Reichs-Tags Theatrum. *Ladislaus* war zugegen, und *Friderici* Bruder *Albertus Prodigus*, welcher nebſt dem Kayſer 200. Pagen bey ſich hatte.

§. 218. Die Schwaben wollten beym Einzuge ihre St. Georgen Fahnen wehen laſſen, die Oeſterreicher aber contradiciveten, die Straßburger wollten gleichfalls ihr Chriſt-Fähnlein deployiren. Der Kayſer aber ſagte: keine ſollte wehen, ſondern man ſollte ſie zuſammen gewickelt tragen, und nur die Reichs-Fahne cum aquila bicipiti wehen. vid. *Müller* P. III. p. 387.

§. 219. Und ſo wurde *Fridericus* gecrönet mit ſeiner Gemahlin zum Römiſchen Kayſer, und hernach auch ſeorſim zum Longobardiſchen Könige. Er hat dem Pabſt die Füſſe geküſſet, welches vor ihm kein Kayſer gethan hat, ihm auch den Rang gelaſſen. Der Kayſer ritt in der Mitte auf einem Schimmel beym Einzuge, und die Cardinäle etwas zurück. Der Pabſt placirte ihn aber unter ſich, wogegen die Oeſterreicher und ſelbſt *Æneas Sylvius* geredet, denen der Pabſt geantwortet, ob ſie nicht poſſeſſionem S. Eccleſiæ wüſten, da ſeine Nuntii allen Amboſſadeurs vorgiengen, er thue es in honorem Eccleſiæ, nicht aber etwa, als wenn er ſein Haupt zu ſeyn prätendirete. Der Kayſer ſey wohl Vicarius GOttes in weltlichen Sachen, er aber in geiſtlichen: drum müſte er vorgehen. Crönung Friderici nebſt ſeiner Gemahlin a. 1452.

§. 220. Auf dieſer Reiſe hat man gefunden, daß die Italiäner dem Kayſer überall Ehre angethan und Preſente geſchicket, ſo haben ſich e. g. die Florentiner äuſſerlich ſubmiß geſtellet, aber ſie lieſſen ihn doch kein jus majeſtatis exerciren; au contraire, ſie haben ſich vorgeſetzet, ihm keinen actum poſſeſſorium in der Stadt einzuräumen, ob ſie ihn gleich mit der Geiſtlichkeit empfangen, ihm eine Garde zugegeben, ſo præſentireten ſie ihm doch die Schlüſſel nicht, ſondern tractireten ihn wie einen fremden König, welches ich in meiner Diſſertation von Florentz vorſtellig gemachet habe. Die Marggrafen von Modena und Reggio machte *Fridericus III.* damahls zu Hertzogen. Dieſe Marggrafen hatten zweyerley Länder, die Marggrafſchafft Modena und Ferrara, ſie ſind aus eben der Familie, als die Welffen und heutigen Braunſchweigiſch-Lüneburgiſchen Herren. Denn *Azo* hatte zwey Weiber, von der erſten kamen die Welffen, und von der andern die Marggrafen. Alſo ſind die Hertzoge von Braunſchweig Italiäniſchen Urſprungs. Der Pabſt wurde quadantenus böſe darüber, daß der Kayſer den *Borſus* zum Hertzoge von Modena gemacht, Die Italiäner præſentiren dem Kayſer Geſchencke.

und damit der Kayser ratione Ferrara keinen actum poſſeſſorium exercire, ſo machte ihn der Pabſt auch zum Hertzog von Ferrara, ſo daß es ein Lehen vom Pabſt ſeyn ſollte. Daher iſt eben der Streit, ob Commachio zum Ferrariſchen oder Modeniſchen gehöre. Iſt das letztere, ſo hat der Kayser recht, und wo das erſte, der Pabſt: Denn man hat ihm doch einmahl eingeräumet, daß es ſein feudum ſey. *Franciſcus Modius*, Auctor coævus, von Brieg bürtig, homo doctus & Criticus, hat in ſeinen Pandectis triumphalibus einen coævum eindrucken laſſen, qui ſolennia deſcripſit, da *Fridericus III.* den *Borſus* zum Hertzog gemacht.

§. 221. Der Kayser iſt auf der Rückreiſe in Venedig geweſen, da ihm ebenfalls alle Ehre erwieſen worden. Weil er aber der Venetianer Macht und Herrlichkeit geſehen, iſt er jaloux worden, denn es hat ihn als einen geitzigen und neidiſchen Herren verdroſſen. Er ſagte auch deßwegen, er fürchte, ſeine Nachkommen möchten mit ihnen in Uneinigkeit gerathen, ſie haben ihm auch den Schlüſſel von den Ketten, womit etliche Gaſſen zugeſchloſſen werden, präſentiret aus Ehrerbietung, woraus ſich aber keine ſubjection erzwingen läſſet. Denn Venedig hat niemahlen zum Teutſchen Reich gehöret, und iſt dieſes ein gemeiner Fehler der Publiciſten, qui omnia Germanis attribuunt. Das iſt gewiß, daß ſie von der Terra firma, was ehedeſſen zum Longobardiſchen Reiche gehöret, vieles an ſich gezogen haben; aber die Stadt hat niemahlen zum Teutſchen Reich, ſondern zum Griechiſchen gehöret. Wie aber die Griechiſchen Kayſer ſo herunter kommen, Dalmatien verlohren, auch ſonſt von den Türcken ruiniret worden, und Conſtantinopel in Gefahr war, ſo riſſen ſich die Venetianer von den Griechen ab, ja ſie waren ſo ſchlimm, und belagerten ſelbſt Conſtantinopel, da die Griechiſchen Kayſer es noch hatten. Wegen ihres Reichthums ſetzeten ſie ſich in ſchreckliches Anſehen; ſie waren es allein, die aromata diſpenſireten durch gantz Europa. Damahls gieng noch kein Portugieſe nach dem Capo Bonæ Spei, vielweniger nach Oſt-Indien. Die Venetianer holeten die aromata über Alexandria auf dem Nilo, und ſchickten ihre künſtliche Sachen dahin, ſo daß ſie ſolche faſt umſonſt hatten, ſie brachten ſie hernach denen Saracenen ſelbſt nach Griechenland, ſonderlich war in Venedig die Familie der Cornaro ſehr mächtig. Wer einen Wechſel durch die gantze Welt zu ſchicken hatte, der bezahlte ihn entweder durch die Florentiner oder Venetianer, ſie waren die mächtigſten in Italien. Drum wurde der Pabſt auch hernach über ſie jaloux. Sie waren aber die gröſſeſten Feinde von den Portugieſen, die ſich widerſetzen wollten, daß ſie nicht nach Oſt-Indien fahren ſollten.

§. 222.

§. 222. Der junge *Ladislaus* kam mit dem Kayser aus Rom wieder zurück. In Oesterreich hatten sie ausgesprenget, der Kayser hätte ihn mit Diamanten-Pulver vergeben, und da er noch lebete, wollten sie ihn wegnehmen, und hatten mit seinem Informatore complotiret, sonderlich wollte ihn der *Ulrich* von Cilley gerne bey sich haben, der Gouverneur in Oesterreich war. Der *Eizinger* war einer seiner Adsistentz. Dieser war ein Bayer von schlechter extraction; weil er schlau war, insinuirete er sich beym Kayser, bey *Ladislao* und beym *Cilley*, ein jeder mochte ihn gerne leiden: weil aber der Kayser denen Oesterreichern abschlägliche Antwort gabe, so tumultuireten sie, und belagerten ihn in Neustadt. Die Wienerischen Bürger führeten Stücke dahin, und es fehlete nicht viel, so hätten diese Rebellen sie mit Sturm bekommen, wenn sich die dasigen Bürger nicht tapffer gewehret hätten. Sie wollten den *Ladislaum* par force haben. Die Stände des Reichs waren sehr erzörnt auf diese Neustadt, denn der Kayser hielt sich immer da auf, er schrieb lamentable Briefe an die Stände des Reichs, welche aber nichts thaten, als condolirten. Tumult in Oesterreich anno 1452.

§. 223. Endlich kam *Podiebrad* ihm zu Hülffe anno 1452. wordurch er sich sehr beym Kayser recommendirete, da musten die Wienerischen Bürger wieder abziehen, und der Kayser verglich sich mit ihnen. Doch aber hat er sich an den groben Bürgern, dem *Eizinger*, dem *Ulrich* von *Cilley*, und seinem eigenen Bruder, dem *Alberto*, revangiret, als welche die Bürger aufgehetzet. *Friderici* wird von der Belagerung befreyet.

§. 224. Er gab ihnen den *Ladislaum*, jedoch musten sie sich reversiren, daß sie zu den Kosten, die er auf die Erziehung gewendet, das Ihrige beytragen wollten, und der Kayser sollte die Bedienten setzen. Wie er aber in Freyheit war, instigirte er die Bürger, daß sie nichts hielten.

§. 225. Die Wiener waren bey seinem Einzuge so froh, daß sich alles geputzet, auch die Kinder freueten sich. Man dachte, *Fridericus III.* möchte den Printzen nach seinen geitzigen moribus erziehen. Er hielt keine Trouppen, war nicht vigilant. Ladislai Einzug in Wien.

§. 226. Darauf machten die Ungarn auch prætension an den König, es wurden *Hunniades* und *Cilley* einander so gram, daß sich jener nicht trauete, mit diesem zu sprechen. Die Böhmen haben ihren König am ersten davon getragen.

§. 227. In Böhmen aber wurden der *Eizinger* und *Cilley* mit einander uneins, und warff immer einer den andern herunter beym Könige. *Ulrich* von *Cilley* war mit *Ladislao* Geschwister-Kind. *Æneas Sylvius* beschreibet ihn schlecht, er sey ein geitziger, interessirter Mann gewesen, und Intriguen und Cabbalen an dem Hofe Ladislai.

habe ein irregulair Leben geführet, viele baſtards gezeuget, keine Gemahlin gehabt, viel verthan, und denn wollte er wieder etwas per fas & nefas acquiriren. Alles dabey vorgegangenes intereßirtes Weſen beſchreibt cit. *Æneas Sylvius* in vit. *Friderici III.* *Cilley* war Urſach, quod Ladislaus ad Ungaros non venit primum. Er iſt auch hernach von *Hunniadis* Sohn maſſacriret worden. *Hunniades* hatte zwey Söhne, *Matthiam* und *Ladislaum*, dieſer ſahe wohl aus, mit langen braunen Haaren, ein ſchön Geſicht. *Cilley* ſagt ihm allerhand Dinge nach, die ihm nicht anſtunden, moquirte ſich über ihn, und dieſer war hitzig, wie die Ungarn ſind, attaquirte und bleßirte ihn ſcharff mit dem Degen in Arm, und befahl gar ſeinem Heyducken, er ſollte ihn maſſacriren, das verdroß *Ladislao Regi* ſo ſehr, daß er den *Ladislao Corvino* den Kopff herunter ſchlagen ließ, dabey er aber ſchlechte conduite geführet, denn er ließ die execution vor ſeinem Pallaſt in Ofen verrichten, und ſahe ſelbſt zu aus dem Fenſter. *Matthiam* aber ſetzete er nach Prag ins Gefängniß, denn man beſorgete, er möchte ſeines Bruders Tod rächen. Er hatte ſtarcken Anhang in Ungarn. Ihr Caſtrum Hunnia lieget auf den Grentzen von Pohlen. Sie waren reiche Herren und groſſe Soldaten.

Eroberung Conſtantinopel a. 1453.

§. 228. Indeſſen, da dieſer Leerm und Intriguen in Böhmen, Ungarn und Oeſterreich vorgiengen, nahm der Sultan *Mahometh II.* Conſtantinopel weg. *Ottomannum*, *Solymannum*, und dieſen *Mahometh II.* halte ich vor die gröſſeſten Capitains, ſo die Muſel-Männer ehemahls gehabt. Damahls giengen die Sultans ſelbſt mit zu Felde, waren nicht ſo weibiſch, ohnerachtet ſie ihr Seraglio ſchon hatten, inſonderheit hat es *Mahometh* gewaget, und merveilles gethan, er hat ſelbſt commandiret, und Conſtantinopel mit Sturm eingenommen. Er iſt ein exemplum ſine exemplo, daß er ſich eine ordentliche Gemahlin gehalten, welches ſonſt keiner zu thun pfleget, ſondern die eben von ihm ſchwanger wird im Seraglio, und einen Printzen gebieret, wird geehret, und vor die Sultanin gehalten. *Edmundus Martene* hat in ſeinen Anecdotis zwey oder drey Auctores coævos, ſo die Eroberung Conſtantinopel beſchrieben, eindrucken laſſen. Die gantze Chriſtenheit fieng hierauf an zu beben, abſonderlich da die Türcken weitere Progreſſen machten, denn ſie giengen hinten durch die Dardanellen, nahmen gantz Thracien weg, und waren à la porte von Servien, welches damahls zu Ungarn gehörte; Sie belagerten Griechiſch-Weiſſenburg, denn der alte *Hunniades* war darinnen, und *Mahometh* wurde ein Auge ausgeſchoſſen, und muſten abziehen, ſie machten aber davor andere Progreſſen, alle inſulæ in mari Ægæo, Macedonien und Morea waren ſchon in ihren Händen, und ſie hatten nun vor, Italien anzugreiffen.

Sie

Sie würden es noch schlimmer gemacht haben, wenn *Scanderberg* nicht gethan hätte, der mit dem *Hunniade* correspondirete. Ihr Reich war aber doch fürchterlich genug, es war der Türck, nicht der Popanz, wie *Monzambano* gemeynet, sondern ein gefährlicher Feind, absonderlich war unser Teutsches Reich in einem gefährlichen Zustande, weil wir einen schläfftigen Kayser hatten. Wäre der Türck von Griechisch-Weissenburg maitre worden, so wäre Ungarn in einem Monath caput gegangen. Denn *Mahometh* hatte eine victorieuse Armee, er thät auch würcklich durch Boßnien, Slavonien, Steyermarck und Crain einen feindlichen Einfall, er poußirte seine Conqueten bis nach Trieste in Italien, da rührete Pabst *Nicolaus V.* die Trommel, und schickte ein breve nach Teutschland, welches *Leibnitz* und *Müller* in P. III. C. VII. p. 509. hat.

§. 229. Darauf wurden viele Reichs-Täge gehalten, die *Dattius* p. 197. specificiret Nach Neustadt schrieb *Fridericus* einen aus, dahin wollten aber die Churfürsten nicht kommen, worauf er einen nach Regenspurg convocirte, da er aber selbst nicht hinkam, weßwegen die Churfürsten zornig weggiengen. Er schrieb einen andern aus nach Franckfurth, auch nach Nurnberg, dahin er aber ebenfalls nicht kam. Vielfältige Reichs-Täge a. 1454.

§. 230. Die Churfürsten wollten ihn deßwegen absetzen, wenn er sich des Reichs nicht besser annehmen würde. Es war in Teutschland alles schlecht bestellt, weil die Churfürsten einander selbst in Haaren lagen, nemo in unum conspirabat. Schlechte Autorität Friderici III.

§. 231. *Fridericus III.* hat die Reichs-Täge selbst specificiret, wie man sie beym *Goldasto* in seinen Reichs-Satzungen findet, wir haben aber keinen von allen diesen beschrieben, so viel sagt wohl der Kayser in besagter specification, daß man projects von Reichs-Schlüssen wider den Türcken gemacht, welche Passage auch *Dattius* l. c. aufgezeichnet hat.

§. 232. Weil nun auf diesem Reichs-Tage nichts ausgerichtet wurde, so saget *Æneas Sylvius*, die Reichs-Täge wären wie die Canichen, wenn ein Reichs-Tag zu Ende wäre, gienge er schon mit dem andern schwanger Die Churfürsten declariveten also, wenn er die Sache nicht besser und klüger anfangen würde, wollten sie, um zur Endschafft zu gelangen, einen Römischen König wehlen, der aber, so lange er lebte, nicht sollte gecrönet werden, aber sie würden doch mit ihm tractiren, und ihm das Commando anvertrauen. Sie hätten ihn auch gewiß abgesetzet, wenn es nicht *Ladislai* anno 1457. erfolgter Tod unterbrochen, und die Erhöhung *Æneæ Sylvii* zum Pabst verhindert hätte, als welcher ihm geholffen, ob er gleichwohl erkannte, daß er ein langsamer Herr. Quær. Was haben sie denn wider ihn gehabt? Respond. 1) Hatte er keine au- Tod Nicolai V. a. 1456.

storiné, wie man aus der Belagerung der Wienerischen Bürger siehet, hielt keine Trouppen, setzete sich in die Neustadt, sahe nur auf seine Oeconomie, machte allerhand intriguen im Reich, fassete Anschläge sich zu aggrandiren; 2) waren auch die Churfürsten wegen der Concordatorum böse auf ihn, und froh, daß *Nicolaus V.* gestorben, und ein neuer Pabst, *Calixtus III.* gewehlet wurde aus dem Hause *Borgia*, welches unter die Grands d'Espagne gerechnet wurde. Es kömmt tempore *Maximiliani* noch ein Pabst aus diesem Hause, nemlich *Alexander*, dessen Sohn, der Cæsar *Borgia*, gewesen, da haben die Churfürsten den Kayser gebethen, er möchte diesem Pabst die obedienz nicht leisten;

Streit der Churfürsten mit dem Pabst wegen der Annaten.

§. 233. Es sey denn, daß er mit den Churfürsten und der Teutschen nation überhaupt einen Vergleich gemacht, die Concordata cassiret, und die Annaten abgeschaffet hätte. Durch diese obedienz wird dieses verstanden, alle Könige, die Catholisch sind, müssen, wenn ein neuer Pabst gewehlet wird, einen legatum obedientiæ schicken, welcher dem Pabst versprechen muß, daß er sich als ein gehorsamer Sohn der Kirchen aufführen wolle, und zugleich muß er zur Erhöhung gratuliren. *Ferdinandus I. Maximilianus II.* und *Josephus* haben das vocabulum obedientiæ refsuiret, und keinen legatum schicken wollen. Was darüber disputiret worden, vid. infra. *Dietrich* von Isenburg zahlete keine Annaten, und ließ es lange anstehen, bis er das pallium gehohlet; Jetzt sey es Zeit, meyneten die Churfürsten, es zu urgiren. Sie hatten auch raison, wohl betrachtende, daß sich nur der Pabst vor den Türcken gefürchtet. Wenn der Kayser mit den Churfürsten harmoniret hätte, würden sie auch die Concordata abgeschafft und neue gemachet haben, aber da consulirete der Kayser immer den *Æneam Sylvium*, und der hat gesehen, daß ihm die Päbstliche Würde nicht entgehen würde, also wollte er nichts en faveur der Teutschen nation vornehmen, da setzete sich denn der Kayser mit dem Pabst, und prästirete obedientiam, darüber die Churfürsten nicht wenig böse wurden, vid. *Müller* im Reichs-Theatro und *Brovveri* Annales Fuldenses. Die Annaten, welche so gar Abteyen bezahlen musten, wollten die Churfürsten dem Pabst daher abdisputiren; allein, er sagte: sie sollten nur bedencken, daß er das Geld nicht behalten, sondern es an den Türcken-Krieg wenden werde, und dieses ist der erste prætext, so die Päbste wegen der Annaten genommen.

Des Pabsts Gelübde wegen des Türcken-Kriegs.

§. 234. Der Pabst thät ein Gelübde, daß er Constantinopel dem Türcken wieder abnehmen wollte, both deßhalben die gantze Christenheit auf. *Monstrelet*, der um diese Zeit gelebet, schreibet, der Pabst sey deßwegen von *Mahometh* erinnert worden, daß er die Bibel und das neue

Teſtament auch geleſen, habe aber nicht gefunden, daß Chriſtus die Leute par force zum Chriſtlichen Glauben bringen wollen, der Pabſt hetze die gantze Chriſtenheit auf; Daher könne er ſich nicht einbilden, daß er der rechte Vicarius JEſu Chriſti ſey. Der Pabſt machte alſo Lermen, und ſagte zu denen Churfürſten, ſie könnten leicht ſehen, daß er Geld und revenüen vorſchieſſen müſte. Die Chur-Fürſten erinnerten den Kayſer von neuem. Der Brief ſtehet in *Müllers* Reichs-Tags-Theatro, und beym *Dattio* de Pace Publica. Sie munterten ihn auf, er ſollte ſehen, ob er Conſtantinopel recuperiren könnte, aber *Fridericus III.* war niemahls mit zu Felde geweſen. *Leibnitz* hat das votum und fragmentum des Pabſtes in Codice Jur. Gent. Dipl. Part. I. pag. 167.

§. 235. *Calixtus* ſtarb bald anno 1458. da kam der *Æneas Sylvius* ſub nomine *Pii II.* auf den Päbſtlichen Stuhl. Æneas Sylvius Pabſt.

§. 236. Sein fortune hat er ſelbſt bewundert in einer Epiſtel ad Nogerianum, welche pag. 612. in *Müllers* Reichs-Tages Theatro in der dritten Vorſtellung zu finden. Er war von Siena. Im ſechs und zwantzigſten Jahre iſt er nach Straßburg gegangen, und hat das jus civile gelernet, dann wurde er auf dem Concilio zu Baſel Scriba. Er war einer von denen zwölffen, welche die Geſandten und andere examiniren muſten, utrum apti ad deliberationes obeundas; er iſt da geweſen, als *Felix* zum Pabſte erwehlet worden, darneben wurde er beym Pabſte *Eugenio* Secretarius und Subdiaconus, er ſtieg ſo, daß er Biſchoff zu Briſen, it. Trieſte, und dann zu Siena wurde, nachdem Cardinal und endlich gar Pabſt. Zu Straßburg war er unglücklich, hatte Händel und bleßirte einen auf den Tod, er ſoll admodum petulans juvenis geweſen ſeyn, plura in ejusdem epiſtola. Seine Qualitäten.

§. 238. Wie *Æneas Sylvius* das bereits groß gewordene Reich der Türcken mit ſcheelen Augen angeſehen, wurde er nun ein Chimæriſt, er war geſcheut, hatte ſtudia, wuſte etwas vom Jure, ſchrieb ſchön Latein, war in Affairen und auf dem Reichs-Tage Principal-Commiſſarius geweſen. Denn er war ſchon Biſchoff, ſonſt würde er nicht dazu gelanget ſeyn, weil dieſe charge nur von Fürſten und Grafen, welchen erſten die Biſchöffe gleich gehalten werden, begleitet wurde. Er correſpondirete aber mit denen vornehmſten Leuten, und der Kayſer hat ſehr viel auf ihn gehalten; aber gleichwie diejenigen, die viel wiſſen, ſich öffters chimæren in Kopff ſetzen, ſo gerieth er auch auf ſolche Gedancken, 1) Eine neue Militz, wie e. g. die Johanniter ehedem auf der Inſul Rhodus geweſen, anzulegen, worzu er die Inſul Lemnos erwehlete, da ſollte ſich eine groſſe Menge Chevallier hin begeben, beſtändig creutzen und die weiteren Progreſſen Sein Bemühen wegen des Türcken-Krieges.

greſſen der Türcken verhindern. Aber das waren ſottiſen. Der *Mahometh* war ſehr mächtig, er machte, wie die Türcken pflegen, alles zu Soldaten; auf denen Grentzen hielt er ſich in ſtärckerer poſitur, als mitten im Lande, wie denn noch hodie um Conſtantinopel herum und auf denen Grentzen das Türckiſche Land am beſten ausſiehet. Sie ſollten Conſtantinopel zu Waſſer und aus Thracien zu Lande zu attaquiren bemühet ſeyn. Allein die Bullen haben wir noch, ſo *Leibnitz* drucken laſſen, weiter nichts.

Deßwegen angeſtellter Convent zu Mantua.

§. 238. Sein 2) Anſchlag war in gewiſſer maſſen beſſer, da er ſagte: er wollte ſehen, ob er die gantze Chriſtenheit in eine alliance ziehen könnte, er ſondirete deßwegen alle groſſe Herren, ſie ſollten nach Mantua als auf ein general-convent kommen, und er gieng auch ſelbſt von Rom dahin, worüber die Römiſchen Bürger aber böſe wurden, denn gantz Rom nährete ſich vom Päbſtlichen Stuhle. Er hielte einen ſehr prächtigen Auszug aus Rom und Einzug zu Mantua, kein Pabſt hat ſich vor ihm mit ſolcher magnificence ſehen laſſen, woraus ſeine ambition zu erſehen. Wenn ein A. dieſes lieſet, ſeufftzet und ſaget er, wie denn GOtt Glück geben könne.

Der Kayſer wird zum Chef erkläret.

§. 239. Der Kayſer ſollte das Chef ſeyn vom gantzen Zuge, und die Teutſchen ſollten voraus gehen, durch Ungarn (welches wohl angegangen wäre, wenn der junge *Ladislaus* noch gelebet) gerades Weges nach Conſtantinopel zu. Weil nun der Kayſer das Haupt der Weltlichkeit ſeyn ſollte, ſchickete er ihm ein geweihtes Schwerdt und Generals-Hut, dabey er ſagen ließ, ob er commandiren oder es einem anderen auftragen wollte, worzu er denn auch den *Albertum Achillem* vorgeſchlagen, der hernach Churfürſt zu Brandenburg geworden, poſt mortem fratris *Friderici II.*; und kommt ſein Beynahme *Achilles* eben von dieſem *Ænea Sylvio* her. Er war auch in der That capable zum Generalat, denn er hatte ſchon 36. Feldſchlachten mit den Nürnbergern und anderen Reichs-Städten gehalten. Er war auch ein recht kluger Herr, wie ich aus ſeinen negotiationibus erſehen, er hatte auch kluge Räthe, daher bekam er auch vom Pabſte dieſen Beynahmen. *Albrecht* aber kam nicht nach Mantua, ſondern excuſirete ſich: er könne nicht, denn er lag mit *Ludwig* von Bayern im Streit wegen der Land-Gerichte, es wären ihm nicht nur viele Koſten darauf gegangen; der König in Franckreich ward auch invitiret, kam aber auch nicht, und ſcheuete die Koſten gleichfalls. Denn der Pabſt war ja in ſolchem Pracht da, daß er nothwendig groſſe Depenſen gemacht haben würde, er war auch geſcheut, und konnte ſich leicht die Rechnung machen, daß aus allen dieſen nichts werden würde, denn was ſcheuen ſich die Frantzoſen drum, der Türck war noch weit von ihnen, au

con-

contraire, ſie ſahen gerne, daß die Teutſchen was zu thun kriegten; über diß war auch noch Ungarn vor, welches freylich gerne würde geſehen haben, daß es zu Stande gekommen wäre. Es war Ungarn in einem miſerablen Zuſtande, denn der Türck gieng wie ein Blitz durch Peloponneſus und Griechenland, welches er alles in etlichen Monaten eroberte. Die Epirotiſchen Lande hatte er ſchon alle weg, da hat ſich aber der *Scanderberg* admirable gewehret, der Türck konnte auch nichts wider ihn ausrichten. Man hat unterſchiedliche Beſchreibungen von ihm in Frantzöſiſcher Sprache, er war ein ſtarcker Mann, und hatte force wie *Simſon*, und hat er viel contribuiret, daß der Türck nicht nach Italien gekommen, und Ungarn nicht aufgefreſſen. *Monzambano* iſt alſo hierinnen einfältig geweſen, wenn er meynet, der Türck wäre nur der Popanz geweſen. Er war bis a. 1683. formidable, da haben ihn aber die Alemanni etlichemahl abgeführet, woran bloß unſere Krieges-Manieren Schuld geweſen.

§. 240. Dieſe Anſchläge ſind alle zu Waſſer worden. Der Pabſt wollte es aus allen Kräfften zu Stande bringen, ſchickete auch den Cardinal *Beſſarion** nach Nürnberg, und dachte die Stände dahin zu diſponiren, aber es wurde nichts daraus, ſondern ſie machten einen Abſchied, den *Schilter* aus denen Regeſtis Palatinis publiciret hat, darinnen ſie die Urſachen angeben, warum man nicht ziehen könnte; das Hauptwerck kam darauf an, daß kein Land-Frieden war, es trauete ſich niemand aus ſeinem Lande. *Beſſarion* hub darauf ſeine Hände gegen den Himmel, ſeufftzende: in quæ tempora, bone Deus, nos reſervaſti? So würde der Türcke bald Maitre von Europa werden. Hinderniſſe ſolcher Anſtalten.

§. 241. Darzu kam der Tod *Ladiſlai*, eben da er mit *Caroli VII.* von Franckreich Tochter und *Ludovici XI.* Schweſter, *Magdalena*, verſprochen war, die man, um das Beylager zu Prag zu halten, täglich erwartete. Gleichwie nun die orthodoxen Catholiquen von Podiebrad, als einem Hußiten, allerhand arge Gedancken hegten, ſo gaben ſie ihm auch Schuld, er habe den *Ladiſlaum* ums Leben gebracht. *Dlugoſſus* ſaget: *Ladiſlaus* wäre in des *Podiebrads* Weib verliebt geweſen, und dieſe habe ihn mit Gifft hingerichtet. Nun war diß zwar eine kluge Frau, aber viel zu alt, als daß ſich ſo ein junger Herr in ſie hätte verlieben ſollen. Tod Ladiſlai Poſthumi anno 1457.

* Beſſarion war ein Grieche, und war von Conſtantinopel echapiret, er war ein Heuchler, und trat zur occidentaliſchen Kirche über, da er denn auch Cardinal wurde. Seine Bibliothec iſt noch in Venedig, darinnen treffliche Codices MSti ſind. Er iſt der Urheber, daß die Græcæ literæ in Europa wieder in Flor kommen, er war ein groſſer Platonicus, ſeine Lateiniſche und Griechiſche Schrifften ſind rar.

Ich habe eine eigene Dissertation in die Neue Bibliotheck drucken lassen, da ich gezeiget, wie absurd diese Historie ausgedacht sey. *Balbinus* selbst saget, es sey eine Lügen, er sey an der Pest gestorben, die zu Prag entstanden, aber nur in etlichen Häusern. *Ladislaus* war etliche und zwantzig Jahr alt, und eben in procinctu das Beylager zu halten, wenn er länger gelebet, wäre er gewiß Kayser worden, denn er war ein Oesterreicher, filius *Alberti II.* dessen gute Regierung noch in frischem Andencken war. Sie würden ihn ohnfehlbar erwehlet haben, denn mit *Friderico III.* waren sie übel zufrieden. Sie wollten ihn viermahl absetzen, er hat sich aber allemahl durch seine Intriguen manteniret, wie eben die Melancholici thun.

Matthias König in Ungarn a. 1458.

§. 242. Nun gab es also wieder neuen Lermen in Böhmen, Ungarn und Oesterreich. Die Ungarn erwehleten den *Matthiam Corvinum* zum Könige, der war in Prag noch in Arrest, wegen seines Bruders *Ladislai*. Sie schickten an *Podiebrad*, daß er ihn loß lassen möchte, dieser deliberirete auch; endlich, da die Zeit denen Ungarn lang wurde, gieng er selbst ins Gefängniß, und redete mit ihm, sagende: Ob er ihm nicht wollte verbunden seyn, wenn er ihm gute Zeitung brächte? *Matthias* meynete, er würde ihm etwa verkündigen, daß er vom Arrest sollte loß seyn: denn von *Ladislai* Tode wuste er nichts. Er submittirete sich dem *Podiebrad*, es dependire von ihm, er würde ihm obligat seyn. *Podiebrad* sagte: Er berichte ihm hiermit, *Ladislaus* sey todt, er würde ihm aber noch mehr sagen, wenn er ihm zuvor zwey Stücke versprechen wollte: 1.) weil er doch so lange gefangen gewesen, folglich denen Böhmen viele Unkosten drauf gegangen, so sollte er absonderlich, da Böhmen jetzo in Nöthen sey, 100000. Thaler stipuliren, welches denn *Matthias Corvinus* auch that, und ihm eine Handschrifft ausstellete. 2.) Hätte er eine Tochter, die sollte er heyrathen, denn die Ungarn hätten ihn zum Könige erwehlet, und es stehe bey ihm, ob er ihn loßlassen wollte, das thät er denn ebenfalls. Da holeten ihn die Ungarn mit grossem Pracht ab, versprachen sich auch viel von ihm, weil er aus dem Blute des tapffern *Hunniadis* war; aber dabey hatte er ein böses Hertze, und bezahlete den *Podiebrad* nicht, sondern wollte ihn gar vom Throne stossen, und machte exceptionem, quod metus causa.

Podiebrad wird König in Böhmen anno 1458.

§. 243. *Podiebrad* von Kühnstätt, ein simpler Böhmischer Edelmann, wurde in Böhmen zum Könige gemacht. Es setzete auf dem Wahl-Tage zu Kuttenberg, wo das bekannte Bergwerck ist, Händel. Deßwegen etliche den *Casimir* von Pohlen haben wollten, der die Schwester *Ladislai*, *Elisabeth*, zur Gemahlin hatte, aber die Hußiten waren denen Poh-

Pohlen contrair. *Fridericus III.* wollte auch König werden, aber *Podiebrad* ſtellete denen Böhmen ſeinen Geitz vor. Niemand wollte ihn haben wegen ſeiner geitzigen Conduite. Der Pabſt nennete ihn ſelbſt einen Faullentzer. *Wilhelm* von Weimar hatte eine gute Hoffnung zur Böhmiſchen Crone, in Betrachtung er *Alberti* Tochter, *Annam*, zur Gemahlin hatte; aber *Podiebrad* wuſte dieſes ſeine Conduite auch und das Verfahren mit der *Anna* vorzulegen, wie er ſich eine Maitreſſe von Brandenſtein gehalten, und als ſeine Gemahlin es ihm vorrückte, gabe er ihr zu Roßla, bey Jena, eine derbe Ohrſeige, daß ihr die Zähne in den Mund gefallen. Er war ein ungezogener Herr, der immer Streit und Zanck hatte mit dem Churfürſten *Friderico* zu Sachſen. Die Thüringiſche Grafen klagten alle, daß er ſie um ihre Freyheit bringen wollte. Er hatte einen Kerl bey ſich, *Apel* von *Vitzthum*, der hat alles Unglück geſtifftet, und nicht nur die Händel mit Churfürſt *Friderico*, ſondern auch die Uneinigkeit zwiſchen ihm und ſeiner Gemahlin zu wege gebracht. *Podiebrad* hat ſich währender Interims-Regierung ſo aufgeführet, daß die Böhmen, auch ſo gar die Catholiſchen, keinen beſſern wehlen zu können, glaubten, als ihn, nur waren einige von dem Neuhauſiſchen und Roſiſchen Geſchlecht contrair. Man ſagt: *Podiebrad* habe, da die Wahl geſchehen ſollen, mit ihm geredet, und gefraget, wem er ſein votum geben wollte, dabey ſoll ihm etwas böſes aus ſeinem Geſicht geleuchtet haben, ſo wenn derſelbe einen andern genennet hätte, als ihn, ſo würde er gewiß ihn durch ſeine Leute aus dieſer Welt geſchicket haben. In ſumma, er kam auf den Thron, es ſey, wie ihm will, ſo iſt er doch juſtitiæ cupidus geweſen, bey allen Gelegenheiten, es mochte einer ein Hußite, oder Catholicke ſey, drum ſind ſie auf ihn gefallen. Es iſt auch faſt kein ſolcher König in Europa geweſen, der ſolche auctorité gehabt. Es ſtund auf dem point, daß er Kayſer werden wäre. Er hat Böhmen glücklich regieret. Ein anderer *Cromwell*, nur daß er legitimo modo geſtiegen, welches wenn es *Cromwell* auch gethan hätte, ſo wäre kein gröſſerer König in der Welt geweſen, der die artes regnandi beſſer verſtanden hätte.

§. 244. In Oeſterreich gerieth der Kayſer *Fridericus* und *Albertus Prodigus* einander in die Haare, kein Menſch hatte zum Kayſer einige Affection, der Pabſt war Urſache, daß er noch mainteniret wurde. Sein Vetter, *Sigismundus*, war ihm Spinne-feind, ja er und *Albertus* waren mit im Complot, den Kayſer abzuſetzen. Streit wegen der Oeſterreichiſchen ſucceſſion.

§. 245. *Fridericus* wollte Oeſterreich gantz haben, und die Wiener wehreten ſich mit Händ und Füſſen. *Sigismundus* ſagte: er verlange

nichts, er habe ohnedem Land genug, und keine Erben. Er wollte seine portion an *Albertum Prodigum* cediren, da sagte also *Albertus Prodigus*, zwey portiones gehöreten ihm ohnedem, dann wollte er die dritte auch gantz haben, weil ihm wegen Steyermarck, Crain und Cärnthen zu viel geschehen. Das wollte aber *Fridericus III.* nicht thun, au contraire, er sagte: er sey der erstgebohrne, also gehöre seinem Bruder gar nichts; überdem ware er auch von der ältesten Familie, folglich schlösse er *Sigismundum* auch aus, als welcher auf einen andern nichts transferiren könnte.

Matthias fordert die Ungarische Crone von Friderico III.

§. 245. *Matthias* verlangte indeß vom Kayser die Ungarische Crone, die er bis dato bey sich hatte, aber er wollte sie aus zwey Ursachen nicht restituiren: 1) weil sie die Kosten vor die Auferziehung des jungen *Ladislai* noch nicht bezahlet hätten, 2) weil selbst schon acht und viertzig grosse Magnaten ihn zum Könige haben wollten, wie er sich denn auch schon zum Ungarischen Könige crönen ließ, und den Titul auch beständig führete. *Podiebrad* verhinderte, daß *Matthias* nichts feindseliges wider *Fridericum* vornehmen konnte.

Stillstand zwischen beyden a. 1463.

§. 247. Endlich versprach der Kayser, *Matthiæ* die Crone abfolgen zu lassen. Da ihm denn *Matthias* gerne den Königlichen Titul verstattete, und darauf machten sie gar Friede. Der Kayser ließ die Crone abfolgen, obschon der wilde *Matthias* hernach doch auf den Kayser losgieng, und ihn von Land und Leuten jagte. Diese Affairen alle kan man lesen beym *Sigismundo* von *Bircken*, und *Gerhard* von *Roo*.

Befreyung Friderici III. durch Podiebrad a. 1462.

§. 248. Hierauf wollte sich *Fridericus III.* in Oesterreich in Possess setzen, die Bürger in Wien wollten ihn nicht haben, sondern belagerten ihn in der Burg, da er denn mit seinem kleinen *Maximiliano* in Gefahr war, denn sie beschossen die Burg; den *Maximilianum* aber haben sie doch lieb gehabt, und ihm zu essen gebracht. *Fridericus III.* aber sollte aushungern, sonderlich halff der Bürgemeister *Holzer* sehr zur Rebellion, und *Albertus Prodigus* stack auch dahinter. *Holzer* aber hat noch seinen verdienten Lohn bekommen, denn er correspondirte wieder mit *Friderico III.* und wollte sich mit ihm aussöhnen; da das *Albertus Prodigus* erfuhr, ließ er ihm die Därmer aus dem Wanst reissen. *Albertus Prodigus* schickte so gar den Bürgern Trouppen zu, *Fridericus* hatte nur etliche Cavalliers in der Burg, die sich aber desperat wehreten. Da kam aber *Podiebrad* mit funffzehen tausend Mann ihm zu Hülffe, da musten die Bürger zum Creutz kriechen, und der Kayser hieng sich an den Pabst. Da erkannte der Kayser den *Podiebrad* als König in Böhmen. Die Bürger straffte er weiter nicht, sondern sagte nur, sie sollten es nicht mehr thun. Zur Danckbarkeit hat der Kayser den *Podiebrad* mit der Chur-Böhmen auf den Gren-

tzen

ßen beliehen, ihn in einem diplomate sehr gerühmet, und dessen Sohn, *Henricum*, zum Hertzog von Münsterberg gemacht, dessen Blut noch von den Weibern her, in den heutigen Würtenbergischen Hertzogen zu Oelß übrig ist. Zweymahl hat ihn also *Podiebrad* gerettet. *Podiebrad* und allen seinen Nachfolgern hat er das privilegium gegeben, daß sie nur auf denen Grentzen, und zwar zu Pferde, die Lehn empfangen sollten, daß sie nur den Huth abziehen sollten. Vorher muste der König in Böhmen auch an Kayserlichen Hof kommen, und da die Belehnung holen, daß dieses also ein neu privilegium ist, wie *Czecherod* und *Balbinus* bekennen. *Fridericus* gab ihm auch eine exspectanz auf die Grafschafft Catzen-Elnbogen, darwider sich aber Hessen sehr gesperret, und dem *Podiebrad* eine Summa Geldes gegeben, nur um seiner loß zu werden, und hat sich nachhero gefunden, daß die Hessen und Nassauer eine rechtmäßige prætension darauf gehabt, da auch der Kayser gesagt, salvis juribus cujuscunque habe ers vergeben.

§. 249. Der Teutschen Nation ist es indeß sehr schimpfflich gewesen, daß sie ihren König von den Wienerischen Bürgern so verunehren lassen. Aber wenn man den damahligen Zustand consideriret, darff man sich gar nicht wundern; die Fürsten hatten mit einander selbsten zu thun, und *Fridericus III.* hatte auch viel Feinde. Warum die Teutschen ihren Kayser nicht befreyet.

§. 250. *Ludwig* der Bucklichte, von Bayern, war ein Todt-Feind vom Brandenburgischen Hause, wie er es denn war von iedermann, auch vom Kayser. Drum verlangete dieser von *Æneæ Sylvio*, er sollte ihn in Bann thun, denn sie hatten ein fœdus mit einander gemacht, daß dem, welchen der Kayser in die Acht erklärete, auch der Pabst in Bann thun sollte, & vice versa. Der Pabst aber excipirete und sagte: Es sey nicht de tempore, man müste es erst durch Güte versuchen. Es ist eben kein Wunder, daß er ein Feind von Oesterreich gewesen, weil solches gleichsam beyden Nationen angebohren ist. Sonst war *Ludwig* auch ein malitieuser Herr, der auch mit *Alberto Achille* in Streit verfiel wegen der Land-Gerichte. Es hatte nemlich *Rudolphus Habspurgensis* dem Burg-Grafen *Friderico* ein privilegium gegeben, ein Land-Gerichte zu halten, so von den beyden Marg-Grafschafften Anspach und Bareuth dependiret, auch zu Anspach gehalten wird, und vor dem in den Vorstädten vor Nürnberg, ja sonst, ehe sie jura verkauffet haben, auf dem Chor im Aegydien-Closter, welches privilegium *Fridericus III.* auch confirmiret, und *Albertus* das protectorium gab, daß er ihn bey seinen juribus handhaben wollte. Der Bayer-Fürst gab vor, der Kayser habe es extendiret; *Albertus Achilles* und sein Bruder aber, be- Krieg Ludovici Bavari und Alberti Achillis.

haupteten, daß es iederzeit darinnen geſtanden, daß ſie die Friedens-Brecher bis in Bayern hinaus verfolgen und citiren könnten, gleichwie man ein Wild in eines andern territorium verfolget; worüber ſich denn Hertzog *Ludwig* ſehr graviret befunden, daß es zu einer öffentlichen Fehde ausſchlug. *Ludwig* wollte es nicht leiden, indem er es vor einen Eingriff hielt in die ſuperioritatem territorialem. *Albertus* ſahe denn, daß es nicht gut gehe, mochte auch wohl ſchon Schläge von denen Bayern bekommen haben; die Städte waren auch nicht gut Freund mit ihm, und noch andere nahmen ſich der Bayern an, damit wollte er ſich mit *Ludovico* vergleichen, der ſagte aber: Er machte nicht eher Frieden, bis man ihm diejenigen Briefe, darinnen ihnen das protectorium verwilliget worden, aushändigen würde. Dieſe waren zu Nürnberg auf dem Rath-Hauſe. Es geſchahe, da er ſie hatte, riß er ſie in Stücken. Wie das der Kayſer höret, beſchuldigte er ihn des Hoch-Vorraths, ſchrieb von neuen an den Pabſt, er ſollte ihn excommuniciren, es wurde aber nichts daraus. Inzwiſchen thät ihn *Fridericus III.* in die Acht, woran ſich *Ludewig* aber wenig kehrete, ſondern ließ dem Kayſer ſagen: er ſollte nur fortfahren, er wollte deßgleichen thun. Dieſes alles hat *Müller* im Reichs-Tages-Theatro, pag. 621. hübſch vorſtellig gemacht, dabey er das Weimariſche Archiv gebrauchet; doch ſind die wenigſten documenta daraus, ſondern anderwerts her, die er nur hin geſetzet, ohne zuſagen, wo er ſie her genommen, e. gr. die Diſſertation des *Thomaſii* vom Vehm-Gerichte; der Vertrag iſt anno 1459. geſchehen.

Streitige Wahl im Ertz-Stifft Maynz a. 1459.

§. 251. Der Ertz-Biſchoff von Maynz, ſo ietzo gewehlet wurde, heiſt *Dieterich* von Iſenburg, und iſt zu unterſcheiden von ſeinem Vorfahren, *Dietrich* von *Erpach*, der zwar auch dem Kayſer nicht gut, aber ein einfältiger Herr war, den *Æneus Sylvius* durch ſeinen Cantzler, *Meyer*, betrügen ließ, daß er gelitten, daß die Concordaten mit dem Pabſt gemachet wurden, wie ex *Broweri* Annalibus Fuldenſibus zu erſehen. *Dieterich* von Iſenburg aber war ein remuanter Herr, der die Concordata Nationis Germanicæ antaſtete, auch die Churfürſten deßhalb convocirete, welches aber zu Rom Lermen machte, in Betrachtung, daß *Æneas Sylvius*, welcher den vorigen betrogen, ſelbſt Pabſt war. Weil nun *Fridericus III.* ein ſchläfferiger Herr war, und *Podiebrad* tapfer, fiel man auf die Gedancken, dieſen zum Könige zu machen. *Albertus Achilles*, Sachſen, und viele andere incliniereten darzu, nur *Fridericus* von Brandenburg lebte noch, der dem *Podiebrad* feind war; da der Pabſt zu Mantua war, ließ *Dieterich* das pallium von ihm fordern, welches ihm dieſer nicht geben wollte, er ſollte zuvor ſchweren, daß er die Chur-Fürſten

nicht

nicht ohne ſeinen Conſens convociren wollte, dazu er ſich doch dem ohnerachtet nicht verſtund, ſondern fieng an von Annaten und andern Sachen zuſprechen, edirete auch eine Specification, daß der Pabſt in wenigen Jahren wegen des pallii bloß von Maynz zwey mahl hundert tauſend Thaler bekommen, welches er, als ein rechtſchaffener patriot, gegen des Pabſtes attentata abgeſchaffet wiſſen wollte. Der Pabſt ergrimmete deßwegen, und befahl einen andern zu wehlen, welches der *Adolph* von *Naſſau* war, der auch die Stadt Maynz, die es mit *Dietrichen* hielte, durch Liſt und durch correſpondence eroberte, wodurch dieſe um ihre Freyheit gekommen. Hieraus kan man den ſchlechten Verſtand *Friderici* ſehen, denn es war ehedem eine Reichs-Stadt, und iſt daher ſehr zu verwundern, daß *Maximilianus I.* da er gleich bey Antretung ſeiner Königlichen Würde dem Ertz-Biſchoff *Jacob* das dominium darüber conferiret, (welches diploma *Lünig* im Reichs-Archiv publiciret,) geſaget hat, es wäre nie eine Reichs-Stadt geweſen, da wir doch ſo viele documenta haben, daß ſie immer als eine Reichs-Stadt erſchienen. Diß iſt wohl gewiß, daß ſie ſich a *Friderico Barbaroſſa* nicht wieder recht erhohlen können. Ehedem als eine Reichs-Stadt, trieb ſie ſchöne commercia, aber wenn man dergleichen Stadt deſpotiſch tractiret, ſo gehet alles caput: vid. *Hellwigs* Moguntia devicta. Der Pabſt erklärete den von Iſenburg auch in den Bann und *Fridericus III.* in die Acht, worauf *Dietrich* eine groſſe apologie edirete, die *Lunig* in Specilegio inſeriret, und ein Nürnberger, *Georg* von *Hainburg* gemacht hat, den aber die Stadt aus ihrem Dienſt laſſen muſte, weil der Kayſer und der Pabſt mit dem Bann droheten. Deſſen ohngeachtet gieng dieſer *Hainburg* nach Rom, und ſchlug öffentlich eine apologie wider den Pabſt an, machte ihn auch wacker herunter, und dienete dem *Podiebrad*, dem *Dietrich* und *Sigismundo* von Oeſterreich wider den Pabſt, und war ein groſſer Juriſt. *Dietrich* hatte nun zwar courage, ſahe aber wohl, daß er nicht baſtant zu reſiſtiren; daher er ſich an *Fridericum* von der Pfaltz hieng, der über ſeines Brudern Sohn, *Philipp*, Vormund war, und das Unrecht wohl ſahe, ſo man *Dietrichen* anthät. Er zerfiel ebenfalls mit dem Kayſer, denn es kan kein tutor ſuperiorit. territ. exerciren ſineconceſſione Cæſaris, und muß er das homagium ſchwören, daß er ſich als ein gehorſamer und unterthäniger Churfürſt aufführen wolle. Nun wollte er vor die inveſtitur nichts geben, ſondern ſagte: die Churfürſten ſind frey, welches zwar wahr iſt. Sed quæritur: Ob die tutores, die ein feudum tutelæ nur ad interim beſitzen, nichts geben müſten? Er declarirete aber, daß er nichts geben würde, der Kayſer möchte machen, was er wollte, und complotirte mit Maynz. Alſo hatte der Kayſer Bayern, Pfaltz, und Maynz wi-

der

der ſich, und *Podiebrad* war auch ſein heimlicher Feind, ließ ſich aber nichts mercken, bis er die Belehnung empfangen. Den *Fridericum* von der Pfaltz thät der Kayſer alſo in die Acht, und der Pabſt in Bann, er machte ſich aber nichts daraus, ſondern bauete bey Heydelberg ein Schloß Trotzkayſer genannt. Er tractirete den Kayſer ſo negligent, als einen ſimplen Edelmann. Der Kayſer hetzete auf ihn den Landgrafen von Heſſen und Würtenberg, Marggrafen von Baaden, Grafen von Zweybrück und auch etliche Reichs-Städte, denn zu intriguen war er geſchickt. Aber *Fridericus* der Trotz-Kayſer hat ſie alle zuſammen geprügelt, daß er ſie faſt alle gefangen bekam. *Tœllner* in hiſt. Palat. hat ſie ſpecificiret. Er zog groſſen profit von ſeinen priſonniers de guerre, ſie muſten alle bluten, Geld oder Länder geben. Der Graf von Zweybrück muſte zu ſeiner ranzion Zweybrücken in feudum nehmen, welches faſt ein allodium geweſen; nachher da es ausſtarb, kam es gar an Pfaltz, und blieb bis zu Ende des Münſteriſchen Friedens. Dem Graf von Spanheim gieng es eben ſo, er vermehrete die Pfaltz um den vierdten Theil. Er war aber doch ſo ehrlich, und beredete ſeinen Vettern ihm die Chur zu laſſen, weil er in dieſen gefährlichen Zeiten doch alles verliehren würde. Er heyrathete auch nicht recht Fürſtlich, ſondern ließ ſich nur eine Adeliche Dame an die linke Seite trauen, welche in *Imhoffs* notitia Procerum Imperii genennet wird. Er zeugete zwar Kinder mit ihr, aber lege matrimonii inæqualis, und kommen von ihm die Grafen von Wertheim und Fürſten von Löwenſtein her, welche beyde Länder er l'epée à la main acquirirete, und konnte *Philippus* ihm alſo wohl accordiren, daß er ſolche ſeinen Kindern gabe. Er hielt wohl Hauß, bauete Veſtungen, hielt Soldaten, und regierete das gantze Land gut, daher ihm auch niemand ſchaden konnte. Bey dieſer Gelegenheit iſt auch die Berg-Straſſe an Pfaltz kommen, die ihm *Dietrich* von Iſenburg aus Geld-Mangel verkaufft. Etliche meynen, ſie ſey ihm nur verſetzet worden, aber die Verſetzungen waren damahls ſo beſchaffen, daß man einem das dominium einraumete, ſervato jure reluendi, den Brief hat *Tœllner* publiciret. Die Berg-Straſſe behielten die Pfältzer auch bis an den Weſtphäliſchen Frieden, da *Carl Ludwig* den geringen Pfand-Schilling wiedernehmen muſte, doch hatten wir dieſen Vortheil, daß es nachmahls nicht wieder reformiret wurde, daher noch viele Reformirten und Lutheraner da zu finden; denn Maynz bekam es wieder ſalvo religionis exercitio. *Friedrich* hat ſich hernach nicht mehr bekümmert, daß er von der Acht und Bann loßkäme, iſt auch ſo geſtorben. Er hinterließ alſo ſeinen Vettern die Pfaltz, und zwar viel erweitert, denn die Marggrafen von Baaden und alle dort herum liegende Rheiniſche Grafen, die von Leinigen, der

Land-

Landgraf von Heſſen, und Graf von Würtenberg muſten in die Büchſe blaſen. Er hatte funffzehen Feinde, wovon er alle die, ſo zu Felde gegangen, gefangen bekam. Er hat ein Carmen auf die bataille machen laſſen, das in *Wagenſeils* Beſchreibung der Stadt Nürnberg ſtehet, da man es am wenigſten ſuchet. Er ließ es aber deßwegen eindrucken, weil die Nürnberger auch mit engagiret waren, denn die Pfältzer hatten die Ober-Pfaltz.

§. 252. Der Churfürſt von Brandenburg *Fridericus II.* gerieth mit dem *Podiebrad* wegen der Nieder-Laußnitz zuſammen, weßwegen er auch anfangs nicht zugeben wollte, daß *Podiebrad* Römiſcher König ſeyn ſollte. Hingegen *Friderici II.* Bruder, *Albertus Achilles*, war immer vor den *Podiebrad*, hat auch ſeinem Sohn *Podiebrads* Tochter gegeben. Dieſe beyde Brüder haben immer differente Abſichten gehabt. *Fridericus II.* wollte ſo gerne die Laußnitz an ſich bringen. Der junge *Ladislaus* hatte ſolche dem Churfürſten von Brandenburg zu adminiſtriren gegeben, ſcil. nomine Regis Bohemiæ, wie *Podiebrad* vorgegeben; hingegen Brandenburg ſagte, ſie hätten ſolches in feudum bekommen, und alſo prätendirete *Fridericus*, daß *Podiebrad* ſie ihm wieder in feudum geben ſollte; *Podiebrad* aber ſagte, nur zu adminiſtriren bekämen ſie ſolchen. Da *Fridericus II.* nicht wollte, machte es *Podiebrad* kurtz, fiel in die Nieder-Laußnitz ein, und jagte ihn par force heraus. *Fridericus* konnte ihm nicht widerſtehen: denn *Podiebrad* war ein Soldat. Die Brandenburger bekamen auch die Nieder-Laußnitz nicht eher, als bis *Ferdinandus I.* Böhmen bekam: denn als dieſer wider die Türcken in Ungarn fechten muſte, nahm Brandenburg ſolche weg, und das Bißthum Lebus ward gleich ſeculariſiret; wollte *Ferdinandus I.* ihn nun nicht zum Feinde haben, ſo muſte er es ihm laſſen. Aber der Lerm gieng ſchon um dieſe Zeit an, und *Fridericus* konnte es dem *Podiebrad* nicht vergeſſen. *Albertus Achilles*, ob er gleich ein Herr war, der auch nicht zuviel wegſchenckete, ſahe doch, daß dieſes jus nicht allzu firm war. Nun aber hat Brandenburg ein unſtreitig jus darauf, nachdem man mit *Ferdinando I.* tractiret. Das iſt wahr, daß Brandenburg immer darauf prätendiret. Denn es iſt ſonſt allezeit bey Brandenburg geweſen, als mit welchem die Böhmen immer tractiret, und es ihnen zur adminiſtration gegeben. Wie aber *Johann* König in Böhmen worden, und *Waldemar* geſtorben, iſt die Laußnitz guten Theils an Böhmen kommen. Denn *Johann* und *Carolus IV.* brachten ſie meiſtentheils wieder an ſich. Nachdem wir aber Brandenburg von *Sigismundo* gekaufft, haben wir immer geſuchet, illam particulam zu bekommen. Auch mit dem Hertzog von Pommern zerfiel *Fridericus* in Streit: Denn da

Streit Brandenburgs mit Podiebrad, und mit Pommern.

Fridericus I. Elector Brandenburgensis, in die Marck kam, suchte er alle jura hervor, die die vorigen Possessores gehabt. *Ludovicus Bavarus*, als er die Laußnitz an *Johannem*, König in Böhmen, gelassen, hat hingegen seinen Sohn aggrandiren wollen; da er ihm die Marggrafschafft Brandenburg gegeben, so wollte er haben, daß Pommern wieder den Lehnsnexum erkennen sollte; aber es hat weder *Ludovicus Bavarus*, noch seine drey Söhne, noch auch *Carl IV.* oder *Sigismundus* solches zuwege gebracht. Jetzt hat *Fridericus* nicht nur die Uckermarck, sondern auch den Lehnsnexum repetiret. *Fridericus III.* Imperator, adsistirte ihm auch, er hat aber kein Hauß so hoch ästimirt, als das Brandenburgische. Gleichwohl hat *Albertus Achilles* nachhero wider ihn complotiret. Solchergestalt war alles voller Lermen, bis endlich die Erb-Verbrüderung entstund, und damit der Streit seine Endschafft bekam.

Streit in Sachsen.

§. 253. In Sachsen war auch Lerm zwischen dem wilden *Wilhelm* von Weymar und seinem Vetter, *Friderico II. Mansueto*, dem Stamm-Vater aller heutigen Hertzoge in Sachsen; denn *Wilhelm* hinterließ keinen Descendenten, sondern liebte eine Maitresse, eine Dame von Brandenstein, und seine Gemahlin ließ er auf dem Eccarts-Berg gefänglich verwahren. Er führete beständig Krieg mit seinen Vettern, woran *Apel* von *Vitzthum* Ursache war, welches endlich ceßirete, da *Wilhelm* abgesetzet wurde, und zu Coburg starb.

Raub der beyden Printzen Ernesti und Alberti.

§. 254. Diß ist der *Fridericus*, dessen beyden Söhne *Albertus* und *Ernestus* waren, von welchen die Albertiner und Ernestiner herstammen. Dieses sind die zwey Printzen, die **Kunz von Kauffungen** von dem Schloß zu Altenburg raubete, davon der junge *Schurtzfleisch* und *Lescher*, Superint. in Dreßden, eine eigene Dissertation geschrieben. Des *Schurtzfleisch* seine ist die beste, er hat auch in gewisser Masse *Lescher* refutiret. Es war eine grosse Verwegenheit von **Kunz von Kauffungen** und seinen Compagnons, welche alle Edelleute waren. Sie kamen auf das Schloß zu Altenburg, nahmen die Printzen weg, und wollten sie durch Ungarn und Böhmen führen, und denen Tartarn verkauffen. Man siehet hieraus, daß *Fridericus* vere *Placidus* gewesen, indem er wider die Räuber nicht scharff genug verfahren, sondern dem einen nur den Kopff abschlagen lassen, da ihn ein anderer gewiß würde gebraten haben, da doch die gantze Familie auf diesen zween Printzen beruhete. *Ernestus* war ein doucer, *Albertus* aber ein animoser Herr, der hat auch die Kohlen-Brenner aufgehetzet, die den Lermen gemacht und diese Edelleute verfolget, so wurden sie erlöset; sie waren schon auf den Böhmischen Grentzen, wären sie gar hinein kommen, so wären sie verlohren gewesen. **Kunz von**

Kauf-

Kauffungen hatte keine Urſache, ſondern war ein wilder Kopff: Denn indem der *Fridericus* mit *Wilhelmo* Krieg führete, hat der Churfürſt etliche von ſeinen Gefangenen ranzioniret. Er wäre es gar nicht ſchuldig geweſen: denn der Vaſall hat ſein Lehen, der Soldat ſeinen Sold. Es verdroß aber den **Kunzen**, daß der Churfürſt ihn nicht löſete, und prätendirete es jure ſtricto, ſolchem nach wollte er ſich revangiren, und da *Fridericus* einmahl nicht zu Hauſe war, ſtieg er mit ſeinen Cameraden ein, ſtahl die zween Printzen weg. vid. *Müllers* Annal. Sax. welche hier ſchon anfangen, und was von Tag zu Tag paßiret iſt, referiren, ſo, daß wir in Sächſiſchen neuen Sachen admirable inſtruiret ſind.

§. 255. Die Fürſten waren den Städten in Francken und Schwaben nicht gut, denn die Städte hatten nicht nur ihre eigene Trouppen, ſonder ſchafften ſich auch die groſſe Pfeiffen an, drum waren die Fürſten jaloux über ihre Macht: zumahlen da keiner keine gröſſere apparatus hatte, damit ſie die Fürſten exerciren konnten, als die Reichs-Städte. Drum hat auch das Hauß Luxenburg und Oeſterreich inſonderheit die Städte groß gemacht durch privilegia, und aßignirten ihnen ein beſonder Collegium; denn vorher ſind die Städte zwar allemahl mit auf den Reichs-Tägen geweſen, aber ſie machten doch kein beſonder Collegium aus, ihre gravamina konnten ſie wohl übergeben, aber ohne daß ſie eine eigene Stube gehabt, vid. *Müller* in der dritten Vorſtellung p. 277. *Adolph* von *Naſſau* nahm Maynz weg, Bayern Donawerth. *Albertus Achiles* hielt zwey und dreyßig Schlachten mit Nürnberg. Würtenberg hatte mit den umliegenden Reichs-Städten viel zu ſchaffen, daher es moraliter impoſſible war, dem Kayſer wider die Türcken zu helffen. Irrung der Städte in Francken und Schwaben mit den Fürſten.

§. 256. *Fridericus III.* hat eine Bulle publiciret, krafft deren die Oeſterreicher Ertz-Hertzoge heiſſen ſollten auch in ſtilo curiæ. Das diploma hat *Cuſpinianus* in Tract. de Auſtria. *Sigismundus, Friderici* mit der leeren Taſche, Sohn, ein wackerer Fürſt, reſidirte zu Inſpruck. Er war Protector vom Stifft Brixen, als gefürſteter Graf von Tyrol, ja Oeſterreich prätendirte noch die Hoheit im Stifft, wie Sachſen in Merſeburg, Naumburg ꝛc. Die Biſchöffe aber ſagen, Schirm-Gerechtigkeit giebet keine Obrigkeit, ja Tyrol ſey ein feudum von ihnen. Wie nun das Hauß Oeſterreich gewohnet war, allezeit einen vor zu ſchlagen, ſo ſchlug *Sigismundus* einen hübſchen Mann, Nahmens *Weißmeyer*, zum Biſchoff vor, wie *Nicolaus V.* regierte. *Æneas Sylvius* aber wollte *Nicolaum Cuſanum* promovirt wiſſen, der durch ſeine erudition ſich in die Höhe geſchwungen, und dem Pabſt groſſe Dienſte gethan, auch ein guter Freund von *Ænea Sylvio* war, als damahligem Biſchoff von Trieſte. Dieſer ſchrieb an *Nicolaum V.* *Sigismundi* Auſtr. Streit im Stifft Brixen, und mit den Schweitzern.

daß man den *Weißmeyer* nicht confirmiren möchte, weil die Wahl cum violentia & corruptione geſchehen wäre. Dictum factum. *Nicolaus Cuſanus* wurde obtrudiret. Nun ſind in Tyrol treffliche Saltz-Pfannen, die *Sigismundus* dem Stiffte reſtituiren ſollte. Sie hatten auch Streit wegen des Zolls, am Fluß Lucht. *Sigismundus* aber wollte ſich nicht accommodiren. *Cuſanus* fortificirte Brauneck, ſagende: Es wäre nicht ſicher, und ließ fremde Trouppen hinein rücken. So lange nun *Nicolaus V.* und *Calixtus VII.* regierten, diſputirte man in bloſſen Briefſchafften. Da aber *Æneas Sylvius* auf den Thron kam, gieng *Sigismundus* unverſehens vor Brauneck, nahm es ein, und bekam *Nicolaum Cuſanum* gefangen, tractirte ihn nicht zum beſten, und ließ ihn nicht eher loß, bis er verſprochen, nicht mehr in Tyrol zu kommen. Der Pabſt empfand dieſes ſehr hoch, weil er ein Biſchoff und Cardinal ſey, und wollte ihn reſtituiret wiſſen. *Sigismundus* bediente ſich des bekannten Nürnbergers, *Heinburg*, den auch *Dietrich* von Maynz, *Fridericus Victorioſus* und *Podiebrad* brauchten, vid. ſupra. Den ſchickte *Sigismundus* nach Rom, daſelbſt er publice anſchlug, ſeinen Nahmen darunter ſetzte, und provocirte ad Concilium. Der Pabſt thät ihn in Bann, und da er nicht mehr in Nürnberg bleiben konnte, gieng er nach Böhmen, Maynz, und überall herum, defendirte omnium jura contra Papam. *Sigismundum* thät der Pabſt auch in Bann, conſentiente *Friderico III.* Man ſiehet hieraus, was der Kayſer vor ein zaghaffter Herr geweſen; Denn *Sigismundus* hatte keine Erben, und alſo gieng es dem Kayſer und ſeinem Sohn, *Maximiliano*, præſumtivo hæredi ab, gleichwohl geſtattete der Kayſer, daß *Sigismundus* wegen eines Pfaffens, in Bann gethan wurde. Der Pabſt encuragirte die Schweitzer, welche des Pabſts Schaar-Wächter waren, ſie ſollten wider *Sigismundum* zu Felde gehen. Die Acta und Bullen, daraus man ſiehet, wie ihn der Pabſt tractiret, und daß die Schweitzer auf dieſes ungerathene Kind loßgehen ſollten, findet man beym *Orderico Raynaldo*. Kein Pabſt hat die Teutſchen ſo geſchoren, als *Æneas Sylvius*. *Sigismundus* hat ſich zwar wacker gewehret, aber die Schweitzer haben ihm doch alles, was er in der Schweitz gehabt, als Ergau und Turgau, weggenommen. Da *Fridericus* ſahe, daß es ſo ſchlimm zu gieng, bath er den Pabſt auf den Knien, daß er *Sigismundum* des Bannes erledigen möchte, aber es war zu ſpät. Die Schweitzer waren ſchlimm, und hatten die Schweitziſchen Lande geſchwinde weggecapert, da befahl wohl der Pabſt, daß ſie alles heraus geben ſollten; aber ſie wollten ſich darzu nicht eher verſtehen, bis man ihnen die Unkoſten erſtattete. *Fridericus III.* aber gab nichts gerne weg, und alſo behielten es die Schweitzer. *Leibnitz* obſerviret in

Cod.

Cod. Iur. Gent. Dipl. daß GOtt die Fürſten in eine ſolche ignoranz fallen laſſen, daß ſie ſich ſo vor dem Pabſt gefürchtet, welches der Popanz geweſen.

§. 257. Die Stadt Cölln hatte mit dem Ertz-Biſchoff, *Dietrich* von *Mœurs*, Händel, der ſie wegnehmen wollte, wie *Adolph* Maynz wegnahm. Cölln iſt eine Reichs-Stadt, obſchon Cathedra Archi-Epiſcopi darinnen. *Eugenius IV.* war dem Ertz-Biſchoff *Dietrich* feind, weil dieſer nicht nur am Concilio Baſil. Schuld war, ſondern auch die Abſetzung *Eugenii* am meiſten urgiret, und auch durch ſeine auctorité würcklich ſolche zu wege brachte. Dieſer *Eugenius* hat den Hertzog von Cleve, dem Ertz-Biſchoff von Cölln zum Tort, von ſeinem geiſtlichen Kirchen-Sprengel und jurisdiction eximiret; das war ſchon etwas extraordinaires, und hat ſchon *Hertius* in diſſertat. welche a part gedrucket, etwas completer iſt, als in opuſculis de Ordinis Ciſtertienſis poteſtate, juribus & privilegiis in Germ. obſerviret, aliquos Principes habuiſſe poteſtatem in Clericos etiam ante reformationem. Als der König in Preuſſen das jus primariarum precum in Cleve prätendiret, habe ich auch dieſe Affaire des *Dietrichs* mit dem Pabſte ſuppeditiret, denn ex conſequenti hatte der Hertzog das jus circa ſacra. Der Befreyungs-Brief ſtehet in *Leibnizii* Cod. Iur. Gent. Dipl. Tom. II. Als Cölln das jus circa ſacra wieder haben wollte, nahm der Hertzog von Cleve die Stadt Soeſt noch darzu weg, welches eine conſiderable Handels-Stadt war. Unruhen in Cleve mit dem Ertz-Biſchoff von Cölln.

§. 258. Uberall gieng neuer Lermen an wider die Biſchöffe. In Münſter, Oßnabrück und in gantz Weſtphalen waren factiones und fœdera wider einander, bis nach Utrecht in den Niederlanden; die Städte hielten es mit der Nobleſſe, und die Nobiles waren wider die Biſchöffe, die Städte wollten ſich nicht von denen Biſchöffen verſchlingen laſſen. Unruhe zu Münſter ꝛc.

§. 259. In Geldern waren greuliche Händel, *Arnold* von *Egmond* hatte einen böſen Sohn, und ſeine eigene Gemahlin, aus dem Hauſe Bourbon, conſpirirete wider ihn. Sein Sohn, *Adolph*, hat ihn etliche Jahr im Gefängnis gehalten, woraus ſein gottloſes Hertze leichtlich kan erſehen werden. Als ihn ſein Vater um die Urſach ſeines Arreſts fragete, antwortete er: Er könne ohnmöglich warten, bis er ſtürbe. Er wollte ihn wohl heraus laſſen, er müſte ihm aber die Helffte des Hertzogthums Geldern geben, oder aber, er wollte ihm ein deputat geben. Aber ſein Vater hat ihn nachhero wacker gezüchtiget, denn da er aus dem Arreſt war, tractirete er mit *Carolo Audaci*, *Philippi Boni* Sohn, und verkauffte ihm das gantze Hertzogthum Geldern, welcher den Herrn Sohn Imgleichen in Geldern.

denn von Land und Leuten jagte, und hat der Streit bis auf *Carolum V.* gedauret, vid. *Pontani* Res Geldriæ; Er war aus Schonen bürtig, ein wackerer Mann, seine Familie ist noch übrig. Er war Professor zu Harderwick.

Acht-Erklärung Alberti Liberalis anno 1462.

§. 260. *Æneas Sylvius* hat den *Podiebrad* in Bann thun wollen, die Bulle lag schon in Breßlau. *Fridericus III.* aber verhinderte es, weil *Podiebrad* ihm so gute Dienste gethan. Nunmehro gieng der Sturm über *Albertum Liberalem* her, der den Tumult in Oesterreich angerichtet. *Albertus* wendete sich zwar an Pabst, und wollte dessen Gerechtigkeit versuchen, allein statt eines guten Ausspruches, bekam er den Bann-Fluch, und der Kayser erklärete ihn in die Acht, welches zwar noch viel difficultäten würde gemachet haben, wenn nicht *Albertus* anno 1464. gestorben, dessen sich die Churfürsten und *Podiebrad* annehmen wollten, zumahl, weil *Albertus Achilles* Churfürst von Brandenburg wurde. Der Pabst dispensirete auch, daß er begraben wurde, und bath den Kayser vor ihn; Zumahlen, da sich nun die Bürger offerireten dem Kayser satisfaction zu thun, und ihn vor ihren Herren zu erkennen. Weil sich *Albertus Liberalis* in Teutschland nicht durffte sehen lassen, so gieng es ihm sehr miserable. Er war wohl mehr lebhafft und freygebig als *Fridericus III.*; deßwegen ihn die Bürger auch gerne haben wollten: dabey aber war er ein unbedachtsamer Herr, der niemahls Geld im Beutel hatte, ohngeachtet er ziemliche revenüen hatte.

Unzeitige Gelindigkeit Friderici III. gegen die Wiener Bürger.

§. 261. Die Bürger in Wien hätte zwar der Kayser recht strafen können; aber er sagte ihnen nur, sie sollten es nicht mehr thun. Er war zu geitzig, und dachte, wenn er sie zu scharff züchtigte, müste er nur eine Garnison halten, Citadelles bauen, und die alten Kasten aufmachen. Er hielt selten einen Mann auf den Beinen, bis die Kriege mit *Matthia* angiengen, hat aber doch immer gesehen, daß er ohne sonderliche Unkosten davon gekommen.

Absolution Sigismundi.

§. 262. *Fridericus III.* bath den Pabst, daß er *Sigismundum* bannisiren möchte, ohnerachtet er ihn selbst in die Acht gethan. Deßwegen gab ihm auch der Pabst einen Verweiß, weil er ihn doch selbst zu bannisiren encouragiret hätte, und machte anfänglich viele difficultäten. Denn *Æneas Sylvius* konnte nicht vergessen, daß *Sigismundus* auf ein Concilium provociret. *Georg Hainburg* hat sonst bey *Ænea Sylvio* in gutem Credit gestanden, und findet man unter denen Epistolis *Sylvii* einige, die sie beyde gewechselt haben. Sie waren recht vertraut, aber da *Æneas Sylvius* Pabst wurde, verdroß es ihn, daß *Hainburg* vor die Fürsten so gute deductiones gemacht, und dabey des Pabstes nicht geschonet,

in-

insonderheit ist diese vor den *Dietrich* von Isenburg unvergleichlich, und stehet in *Lünigs* Reichs-Archiv in Spicil. Eccles. drum wollte der Pabst *Sigismundum* nicht loß lassen. Endlich hat er sich vom Kayser erbitten lassen, daß er ihn absolviret. Oesterreich maintenirete nun *Fridericus III.* als worauf *Sigismundus* renunciiren muste, und nunmehro sahe es vor *Fridericum* gut aus, bis endlich *Matthias* ihn weg jagte. Dieser hatte sich inzwischen in Ungarn feste gesetzet, und solches auch contra Turcas mascule defendiret, und wenn die bösen Päbste, *Æneas Sylvius* und *Paulus II.* de quo mox dicetur, nicht gewesen wären, würde er noch grössere Thaten gethan haben. Denn er und *Scanderbeg* haben die Türcken noch abgehalten, daß sie in Romanien und Macedonien nicht recht Meister werden konnten. Da sich aber *Matthias* in andere Händel mengete, bekamen die Türcken Lufft. Denn bald zerfiel er mit dem *Podiebrad*, bald mit dem Kayser. Er war ein rachgieriger falscher Herr, ohnerachtet er auch tapffer war.

§. 263. Jetzo, da er auf dem Thron saß, verlangete er von *Friderico* die Crone, welche der Kayser ihm auch auslieferte, nachdem ihm 1) die Unkosten, so sich etwa auf zwey mahl hundert tausend Thaler belauffen, sind bezahlet worden, 2) musten sie ihm auch versprechen, wenn *Matthias* ohne männliche Erben sterben sollte, er entweder, oder sein Sohn *Maximilianus* König in Ungarn würde. Es haben solchen Vergleich auch viele Ungarische Herren unterschrieben, ob sie ihn schon hernach nicht gehalten, sondern exceptiones metus, coactionis, tumultuariæ actionis opponireten, daher muste *Maximilianus* hernach die Ungarn ordentlich und verbindlich obligiren. Fridericus III. muß die Ungarische Crone ausliefern anno 1463.

§. 264. *Leibnitz* ließ den Tractat drucken, welcher schon von *Sambuco*, *Maximiliani II.* Bibliothecario ediret worden, und *Ferdinandus* hat solchen auch drucken lassen, da *Betlem Gabor* sich zum Könige in Ungarn aufwerffen wollte.

§. 265. Immittelst war *Æneas Sylvius* immer willens, den *Podiebrad* zu excommunicíren und ihn vom Throne zu stossen, weil er ein Hußite, der den *Hainburg* protegirete, und ein Freund *Dietrichs* von Maynz war, der mit dem Pabste nicht wohl stunde. Der Kayser rieth aber dem Pabste ab, wie man aus unterschiedlichen Briefen beym *Orderico Raynaldo* siehet. Die Churfürsten schrieben an den Pabst, daß er sich dessen nicht unterstehen sollte, sie würden den *Podiebrad* protegiren, er wäre doch ein æquitabler Herr, wenn er gleich ein Hußite sey. Diese wären ja nur in doctrina de Calice different, und daß sie denen Pfaffen nichts eigenes und keine Jurisdiction liessen. Man siehet gleich, daß die Pfaffen keine Nachfolger Æneæ Sylvii Tod, Qualitäten a. 1464.

folger der Apostel sind, denn diese haben mit solchem Pomp nicht regieret. Die Churfürsten verhinderten also des Pabsts intention, weil sie sahen, daß er ihm bloß deßwegen feind sey, weil er der Fürsten ihre libertatem Ecclesiæ und den *Hainburg* defendire. *Æneas Sylvius* konnte auch nichts wider ihn vornehmen. Denn er ist darüber gestorben, weil er sich ereiferte, daß die Teutschen Fürsten Constantinopel den Türcken nicht wollten entreissen, und ohnerachtet seiner auctorité die Querelen fortsetzeten.

Erhöhung Pabsts Pauli II.

§. 266. Der folgende Pabst war noch ärger; Er hieß sonst *Petrus Barbon*, seine Mutter war *Eugenii IV.* Schwester, aus dem Hause der *Gunlelmeri*, unter ihm lebte der fameuse *Platina*, der de Vitis Pontificum geschrieben, den er aber hart tractiret, weil er ihre scelera an Tag geleget, und gut Kayserlich war.

Der wider die Türcken Lermen bläst;

§. 267. Da er auf dem Throne saß, fieng er an vom Türcken-Zuge zu reden, dann diese machten grosse Progressen. *Matthias Corvinus* vigilirete zwar auf seiner Seite. Servien und Griechisch Weissenburg hatten die Ungarn. Allein der Türck fiel doch durch Bosnien in Croatien, Steyermarck, Crain und Cärnthen ein, wodurch dem Kayser und Pabst angst wurde, indem er leicht durch Friaul in Italien kommen konnte, welches allezeit des Türcken propos noch unter *Leopoldo* geweſen. Die Venetianer hatten damahls die grosse force zur See, und florirten am höchsten. Die Pisani und Genuenses hatten auch ihre Flotten, daher sie von der Wasser Seite sicher waren, allein vom Lande her muste man sich fürchten.

Ingleichen wider die Ketzer.

§. 268. Nebst diesem propos die Türcken auszurotten, hatte der Pabst *Paulus II.* auch die intention die Ketzerischen Meynungen zu vertilgen, welches fast contraria waren; denn wie hat er sich einbilden können, wenn er den *Podiebrad* vom Throne stossen würde, daß dieser sich nicht wehren würde, darüber fiel aber das andere propos weg, die Türcken zu verjagen.

Excommunication des Königs Podiebrad a. 1465.

§. 269. Gleichwohl machte er Lermen, und wollte den *Podiebrad* herunter haben. Allein die Churfürsten haben alle vor ihn geschrieben, auch so gar die Pfaffen, als *Adolphus* der Nassauer von Cölln, *Ernestus*, Churfürst von Sachsen, *Alberti Animosi* Bruder, welcher letztere gar *Podiebrads* Tochter geheyrathet, Nahmens *Sidonia*, also kommen alle *Albertiner* von *Podiebrad* her. *Albertus Achilles* gab seine Tochter an *Henricum, Podiebrads* Sohn. Der Pabst that ihn nebst dieser *Ursula* wiewohl heimlich, in Bann, zu Nürnberg aber wurden sie absolviret. *Fridericus* von Brandenburg wollte in diese Vermählung nicht consentiren, doch that ers endlich. Sie ist zu Glaz gestorben und begraben, davon wir

von

von dem Medico *Moninger* in Anſpach eine eigene Chronica haben. Denn *Albertus Achilles* hielt ſich immer drauſſen auf; ob er gleich hernach die Marck bekam, blieb er doch in Francken, weil es luſtig und fruchtbar iſt, ja er wollte gar die Chur auf Francken transportiren. Die Churfürſten brauchten in ihren interceſſions-Schreiben die expreſſion, daß ſie ihren Collegen nicht laſſen wollten. Man ſiehet alſo, wie abſurd es iſt, wenn man leugnen will, daß die Böhmen in der Churfürſtlichen Vereinigung geſtanden. vid. diſſertatio mea de Unione Elector. Die documenta hat *Czecherod* in Marte Moravico. Ob nun gleich die Electores ad unum omnes vor *Podiebrad* gebethen, ſeine Meriten heraus geſtrichen, daß er aptior ſey ad extinguendum illud incendium, als der Kayſer, ſo brannte doch *Paulus II.* als eine furie ſine ulla conſideratione mit dem Bann loß.

§. 270. Der Kayſer ſtack ſelbſt mit dem Pabſt unter einer Decke, ohnerachtet ihn *Podiebrad* zwey mahl aus dem Käfig erlöſet, woran bloß *Friderici III.* unerſättlicher Geitz ſchuld war. Denn *Podiebrad* ſchickte einen von Stahrenberg nach Wien, und ließ dem Kayſer notificiren, daß er ihm noch eine Summa Geld ſchuldig wäre, und der Termin wäre ſchon vor zwey Jahren verſtrichen. Er hätte zwar den Kayſer nicht mahnen wollen, er müſte es aber nun thun, weil doch nichts abgetragen würde. Die Gelder wären darzu angewendet worden, daß er ihn von der Wuth ſeiner Unterthanen befreyet. Allein *Fridericus III.* antwortete: er ſey nun nicht verbunden, nachdem er ſehe, daß er alle böſe Leute ſouteniret, die nach Böhmen geflüchtet. *Stahrenberg* antwortete: wenn man ſie darum ſollicitiret hätte, würde man ſie nach Verdienſte geſtraffet haben, wenn etwa dieſe Leute was Böſes begangen, und hat ſich auch ſonſt wacker gehalten. Da aber der Kayſer nichts davon hören wollte, gieng er verdrießlich weg, und drohete, weil ſein König das, was er mit groſſer douceur geſuchet, nicht erlangen könnte, ſo müſte er ſich auf eine andere Art Recht ſchaffen. Es muß dieſer Stahrenberg ein kluger Mann geweſen ſeyn, welches man aus ſeiner Conduite ſiehet. *Podiebrad*, als ein Herr, der die artes regnandi verſtund, wuſte ſchon zu choiſiren. Den Kayſer, der ſich nicht wenig ſchämete, verdroß dieſes ſehr, und wollte ihn dahero ſtürtzen helffen, deßwegen er mit dem Pabſte colludirete, und zu Wien heimlich das Creutz wider ihn predigen ließ. *Podiebrad* ſchrieb etliche harte Briefe an *Fridericum III.* die beym *Czecherod* ſtehen, welcher Biſchoff zu Olmütz und Dom-Dechant zu Prag war, und vortreffliche Nachrichten von Böhmen und Mähren hat.

Daß der Kayſer mit dem Pabſt unter der Decke gelegen.

§. 271. Die Böhmen aßiſtireten ihrem *Podiebrad* mit einer ziemlichen Armee, aber der Kayſer hetzete ihm den *Matthiam* auf den Halß, denn

Undanck Matthiæ gegen Podiebrad.

denn der Kayser proponirete *Matthiæ*, daß er König in Böhmen werden sollte. *Fridericus III.* wäre es zwar gerne selbst gewesen, aber er hatte wieder Intriguen im Kopffe. Er dachte, weil *Matthias* keine Kinder hätte, wollte ers dennoch werden, oder wenigstens sein Sohn, darzu wollte er nicht gerne Krieg führen, ohne welchen es doch nicht abgehen würde: denn *Podiebrad* hatte ausser Böhmen noch grosse adhærentz von denen Churfürsten, die *Fridericus* nothwendig fürchten muste. Krieg zu führen war der Kayser ungeschickt. Uberhaupt, wäre er tempore pacifico zur Regierung gekommen, würde es besser mit ihm gegangen seyn: denn er war ein Haußwirth, und eben nicht allzu ungeschickt, aber so kam er eben in seculum turbatum. *Podiebrad* wäre eher zur Kayserlichen Würde geschickt gewesen, und dieses wusten die Churfürsten, wollten ihn dahero dreymahl zum Kayser machen. Einer seiner Söhne hatte eine Griechische Princeßin, eine *Palæologam*, zur Gemahlin, drum wollte er gar Griechischer Kayser werden und den Titul führen; welches *Fridericus III.* nicht leiden wollte. Es ist stupend, wenn man bedencket, wie er sich poußiret, von einem simplen Edelmann stieg er so hoch, daß er den *Casimir* von Pohlen, die Oesterreicher und den Hertzog von Sachsen von der Böhmischen Crone ausschloß. *Matthias* war ein böser Mann, wie man aus seinem Verfahren gegen *Podiebrad*, seinen Schwieger-Vater, sehen kan. Seine Gemahlin, als *Podiebrads* Tochter, war schon todt, da hetzete ihn denn der Pabst auf; und weil er ein ehrgeitziger Herr war, gab er doch demselben eher Gehör, als dem *Podiebrad*. Böhmen war ein schön und groß Land, daher sagte *Matthias*, er habe multas causas: 1) Habe ihm *Podiebrad* vieles zuwider gethan, und habe in Ungarn factiones erreget, es war aber nicht wahr. 2) Hätte er ihm eine Summe Geldes abgepresset. 3) Sey er ein Hußite. Was giengs aber ihn an? Uber dieses wurde ihm ja auf dem Concilio Constant. der Kelch erlaubet, ohne daß man sie Ketzer schelten sollte. Ja die Churfürsten von Brandenburg, *Fridericus* und *Albertus Achilles*, sagten: Er wäre gar kein Hußite, sondern ein ehrlicher Mann, der sich bloß die Freyheit vorbehalten, den Kelch zu gebrauchen, das sey ja nichts böses. Die Clerici gebrauchten ja selbst den Kelch. *Matthiæ* seine raisons waren sehr schlecht, indessen kam der Türcke darzu.

Reichs-Tag zu Nürnberg wegen der Türcken a. 1466.

§. 272. Da kamen sie nun anno 1466. zu Nürnberg zusammen, der Pabst schickte den Bischeff von Lavant dahin, der ein Feind vom *Podiebrad* war, und zwar aus der Ursache: Er ist einmahl als Nuntius in Böhmen gewesen, und war so importun, daß er vor die Catholischen haranquirete, da hieß ihn *Podiebrad* stillschweigen; weil er sich aber nicht

daran

daran kehrete, ließ er ihn incarceriren; ſo bald er hernach wieder loß kam, lieff er zum Pabſt, und dieſer ſchickete ihn jetzo dem *Podiebrad* zum Dort als Nuntium nach Nürnberg. vid. meum Dialogum zwiſchen *Friderico III.* und *Podiebrad*, da ich in notis auch dieſe affaire beygebracht. Ich habe die notas deßwegen gemacht, weil ich gefürchtet, indem doch die heutigen Oeſterreicher von ihm herſtammen, und ich *Fridericum* entſetzlich abgemahlet, ich möchte Verantwortung haben, habe ich alles aus Catholiſchen Scribenten, die die Oeſterreicher ſelbſt drucken laſſen, probiret, und es nur connectiret. Der Nuntius perorirete hernach, man ſollte die deliberationes wider den Türcken alle einſtellen, und conjunctis viribus auf den *Podiebrad* loßgehen; allein, es aßiſtirete ihm niemand, als nur der Kayſerliche Geſandte, welches *Ulrich* von *Gruſeneck* war. Die Churfürſten imponirten dem Nuntio gar ſilentium.

§. 273. Auf dieſem Reichs-Tage kam alſo nichts zu Stande, weil kein Herr ſich aus ſeinem Lande zu gehen trauete. Sondern ſie publicirten einen Abſchied, warum aus der Türcken Hülffe nichts geworden ſey. *Schilter* hat ſolchen in Inſtit. Iur. Publ. Es wurde auch von Seiten der Churfürſten nichts aus dem Zug wider *Podiebrad*. *Matthias* aber gieng auf ihn loß, da indeß der Türcke groſſe Progreſſen machte, und durch den Tod *Scanderbergs* noch mehr Lufft bekam, in die Griechiſche Länder einzudringen, welche bis dato noch die conſiderableſten vom Türckiſchen Reiche ſind, verſtehe von Conſtantinopel bis an Albanien hin, da der Türck noch ſeine beſte Trouppen hat. So aber fruchtlos.

§. 274. Der Reichs-Tag in Nürnberg wurde zwar prorogiret, aber es kam doch nicht zu Stande, ob man gleich von Verbeſſerung des Cammer- und Hof-Gerichts deliberirte. a. 1467.

§. 275. Das Kayſerliche Cammer-Gericht war von dem heutigen gantz different, der Kayſer formirte von ſeinen eignen Leuten ein judicium. Vor dieſem hatte man keiner Rechts-Gelehrſamkeit und groſſen Wiſſenſchafft nöthig. Ein jeder fragte nach den alten Gewohnheiten, quid ſibi videretur. Hierum wurde beliebet, daß der Kayſer ſeine Cammer-Gerichte, oder wie wir ſagen, ſeine Hof-Gerichte, mit tüchtigen Leuten beſetzen ſollte. Aus *Friderici III.* Reformation, was noch das beſte von ihm iſt, ſiehet man, daß er den Römiſchen Juriſten feind geweſen. Kayſerliches Cammer-Gericht.

§. 276. Darnach rathſchlageten ſie auch, wegen des Land-Friedens. Allein die Städte ſagten: es ſey alles vergebens, wenn man nicht *Alberti II.* Vorſchlag nachgienge, und das Reich in certas partes theilete. Der Kayſer hätte es anfangs gleich beſſer machen können, aber da confirmirete er gleich das caput de diffidationibus in ſeiner Reformation, welches Rathſchlagungen wegen des Land-Friedens.

ches dieses Inhalts ist: daß man zwar einander nicht de improviso überfallen sollte, sondern en bon ordre & avec ceremonie Krieg ankündigen, so dann aber einander tapffer todtschlagen, das sollte den Land-Frieden befestigen. Die Reichs-Städte drungen auch durch mit ihrer Vorstellung, und alsdenn wurde es besser. Denn die Crayß-ausschreibende Fürsten bekamen hernach autorité, und verhinderten, daß die kleine Städte nicht verschlungen wurden.

Krieg zwischen Matthia und Podiebrad an no 1468.

§. 277. Von den Briefen *Podiebrad* an *Fridericum III.* ist oben gedacht. Nunmehro gieng der Lerm mit *Podiebrad* und *Matthia* an, diesen kriegte *Podiebrad* in die Mäuse-Falle bey Guttenberg, wobey aber *Podiebrad* einen grossen Muth blicken ließ. Er war ambitieux, und ein braver Herr. Er schloß *Matthiam* so ein, daß er weder aus noch ein konnte. Die gantze Armee *Matthia* war umringet. Forne war *Podiebrad*, hinten sein Sohn, dabey hatten sie nichts zu essen, musten sich daher *Podiebrad* ergeben. Da sagte er denn: ich weiß wohl, daß ihr alle des Todes seyn müsset, die gantze Armee, sammt *Matthia*, ist in meinen Händen, wollet ihr nicht Hungers sterben, sondern durchdringen, so müsset ihr durchs Schwerdt fallen; doch will ich euch abziehen lassen, und dem *Matthia* alles vergeben, damit er sehe, daß ich ein honette homme bin, aber er muß mir jurato versprechen, daß er hinführo nicht mehr wolle anfangen. *Matthias* aber hat seinen Eyd nicht gehalten, denn er fiel den *Podiebrad* von neuen an, und da dieser um die Ursach fragen ließ, antwortete er: Er sey ein *Haereticus*, der Pabst absolvirte ihn a juramento. Woraus man gesehen, was dieses vor ein gottloser Herr gewesen. *Podiebrad* forderte deßwegen *Matthiam* zum Duell heraus. Den Brief hat *Czecherod*. Er hielt ihm seinen Meyneyd für, und führete ihm zu Gemüthe, was er vor ein gottloses Gemüth hätte, und wie er ihn in seinen Händen gehabt. Nun wollte er ihn also, damit die Sache ein Ende gewinne, und nicht so viel unschuldig Blut vergossen würde, auf einen Duell heraus gefordert haben: Denn er sehe wohl, daß er König in Böhmen zu werden verlangte, und weil er, (*Podiebrad.*) ein dicker Mann wäre, und ihn zu verfolgen untüchtig, sollte keiner mehr, als einen Schritt, zu seiner retirade haben. Bliebe er, so möchte *Matthias* immer König in Böhmen werden. Er wolle es auch bey seinen Böhmischen Ständen dahin bringen, träfe aber ihn, (*Matthiam.*) das Unglück, so wollte er doch deßwegen nicht König in Ungarn werden. *Matthias* nahm sich Bedenck-Zeit, kurtz darauf aber ließ er ihm wieder sagen, daß grosse Herren nicht so stritten, sondern Armeen gegen einander ins Feld stelleten, ja freylich, weil *Matthias* keine courage hatte. So lange *Podiebrad* gelebet, konnte

Mat-

Matthias ihm nichts anhaben, aber sein Sohn, *Henricus*, war unglücklich, und wurde aus Mähren verjaget. *Podiebrad* maintenirte sich immer, und starb in diesen Troublen, anno 1471. Daher einige sagen: Er wäre aus chagrin, über die Untreu *Matthiæ*, gestorben.

§. 278. Als *Fridericus III.* diese Händel angehen sahe, dachte er, es möchte übel ablauffen, marchirte deßwegen, ehe noch *Podiebrad* gestorben, nach Rom, stellete sich, als wenn er zum heiligen Petro und Paulo Wallfahrten und Trost holen wollte. Hauptsächlich war seine intention, wenn etwas menschliches dem *Podiebrad* oder *Matthiæ* begegnen sollte, beym Pabste heraus zu bringen, daß er und sein Sohn beyde Königreiche bekäme. Die Churfürsten, welche vigilirten, merckten dieses wohl. Dem Pabst favorisirte er so, daß er ihm nicht nur den Rang gelassen, wie ers schon *Nicolao V.* gethan, sondern auch eine Stuffe niedriger gesessen, welches die Churfürsten sehr übel nahmen. Reise Friderici III. nach Rom a. 1468.

§. 279. Alle diese intriguen sind doch zu *Friderici III.* ruin ausgeschlagen, denn obgleich *Podiebrad* hernach gestorben, so wurde er doch nicht König. *Matthia* sperrete *Fridericus III.* das Maul auf, als wenn er ihn zum Könige machen wollte, unter der Hand aber tractirte er alles. *Matthias* verbiß alles, bis er sahe, daß er vor den Türcken sicher war; alsdenn gieng er auf *Fridericum III.* loß, fiel in Oesterreich ein, und occuperirte alles, daß der Kayser sich in Ober-Oesterreich retiriren muste, und da war er auch nicht sicher, so daß er ins Reich gehen muste, und hieran war seine Filtzigkeit schuld, weil er keine Trouppen werben wollte. Worüber er mit Matthia zerfällt.

§. 280. Die Böhmen schritten zu einer neuen Wahl. Der Wahl-Tag wurde immer zu Kuttenberg gehalten, und nie zu Prag, damit nicht etwa ein Candidat den peuple auf seine Seite bringen möchte, und einen Tumult anfangen. Auf diesen Wahl-Tag kam *Matthias* zwar aufs Tapet, wurde aber von allen als ein Feind repudiiret. Der Kayser ließ sich auch recommendiren, aber sie wollten nichts von ihm hören, ob er gleich gute Ursach hatte, denn er sagte: *Rudolphus Habspurgenſis* habe sich schon in den Iglauischen Tractaten, die er mit *Wenceslao* und den Böhmen beschlossen, vorbehalten, daß die Oesterreicher succediren sollten, wenn die alte Slavische Razza ausgehen würde. Allein die Böhmen antworteten: Diese Tractaten wären schon längst nicht mehr regardiret, indem ja schon seit der Zeit die Luxenburger; die Hertzoge von Cärnthen und Oesterreicher, aber ex alio capite, Böhmen gehabt hatten. Zu *Alberto* von Meissen hatten die Böhmen grosse Lust, welcher *Podiebrads* Tochter zur Gemahlin hatte. Er war aber Catholisch, drum wollten ihn die Hußi- Wahl-Tag und verschiedene Prætendenten in Böhmen a. 1471.

ten nicht haben; überdiß sahen sie wohl, wenn sie ihn erwehlen würden, so würde halb Meissen, welches von Böhmen zur Lehn stehet, vom vasagallio abgehen. Wenn man den Lehns-Brief wegen Meissen ansiehet, wird man finden, daß es fast halb Böhmische Lehn ist, sie gehen bis ins Schwartzburgische. Die Meißner hatten auch selbst keine Lust, denn sie sahen, daß *Matthias* Schlesien hatte, und also gleich in Meissen gehen konnte. *Podiebrads* Sohn, *Henricus* von Münsterberg, fand grossen applausum, aber sie wurden doch nicht einig, denn er war zu schwach, und auch unglücklich, er war wohl ein guter Soldat, aber das Glück secundirete ihn nicht; sie sahen wohl, daß er vor sich, da er kein Land sonsten hatte, das Königreich wider *Matthiam*, den sie gar nicht haben wollten, nicht würde befechten können.

Darunter Uladislaus obtiniret.

§. 281. Drum fielen sie endlich auf *Uladislaum*, *Casimiri* von Pohlen Sohn, weil sein Vater ihn mainteniren konnte, und seine Mutter, *Elisabeth*, eine Tochter *Alberti II. Austriaci* war, *Ladislai* Schwester. Aber dieser war ein wollüstiger, commoder Herr, der viele Maitressen gehalten, hernach auch nur papierne Kinder gezeuget. *Balbinus* mahlet ihn sehr schimpfflich ab, er ist der Vater *Ludovici* ohne Haut, und der *Annæ*, mit der hernach *Ferdinandus I.* Böhmen und Ungarn überkam, denn *Uladislaus* wurde hernach auch König von Ungarn. Die Böhmen nahmen ihn deßwegen, weil er mächtig war sie zu defendiren contra *Matthiam*; so bald sich auch diese regeten, droheten die Pohlen in Ungarn einzubrechen.

Vertrag Matthiæ mit Friderico III.

§. 282. Da muste denn *Matthias* couché machen, und sich mit *Uladislao* vergleichen, und zwar so, daß *Matthias* bey seinen Leb-Zeiten Mähren, Schlesien und die Laußnitz behalten sollte, wenn er aber stürbe, sollte solches zurück an Böhmen fallen, also wurden diese Länder nur der Person abgetreten. Man siehet aber doch, daß *Uladislaus* ein fauler Herr gewesen, weil er einen solchen Tractat eingegangen. Aber er wollte nicht zu Pferde, sondern lieber zu Hause sitzen. Er war ein elender Herr, die Ungarn, als *Bonfinius*, machen auch ein schlecht portrait von ihm. *Fridericus III.* war mißvergnügt, daß er nicht reußiren können, gleichwohl fürchtete er sich vor *Uladislao*, ließ seine Furcht aber doch nicht mercken, sondern gab ihm die investitur.

Reichs-Tag zu Regenspurg a. 1471.

§. 283. Zu Regenspurg wurde der so fameuse Reichs-Tag gehalten, davon die litteræ *Johann Anthon Campani* vorhanden sind. *Campanus* war sonst ein guter Freund von *Æneæ Sylvio*, der ihn auch nach Teutschland geschicket, wodurch er eben Teutschland kennen lernete; aber es gefiel ihm nicht, es war zu kalt, wir haben seine opera in Folio, die

aber

aber sehr falsch gedrucket sind. Seine Episteln hat *Mencke* drucken lassen. Da dieser Reichs-Tag angefangen wurde, lebte *Podiebrad* noch, und vor den Kayser kam hier eine gefährliche Sache aufs Tapet. Denn, ohnerachtet der Pabst den *Podiebrad* in Bann that, der Kayser in seinen Erb-Landen das Creutz wider ihn predigen ließ, und *Matthias* ihm in Haaren lag, so hielten doch die Stände des Reichs dafür, man sollte ihn zum Kayser machen, und *Fridericum III.* entweder gar absetzen, oder er sollte einen Römischen König neben sich leiden, und das sollte der *Podiebrad* seyn, welches ihm zur ewigen Glorie nach gesaget wird. Allein, der Kayser war hier vor seine personage sehr politisch und intriguant, obgleich *Campanus* so schlimm von ihm geschrieben, ut nil supra. *Fridericus III.* schrieb immer einmahl ums andere, er wollte kommen, und bath sich veniam aus, da konnten sie also nichts machen. Unterdessen ließ er *Matthiæ* Gesandten dahin invitiren, unterm prætext, sich mit *Matthia* zu vergleichen, dadurch meynete er zuwege zubringen, daß sie alles traversiren würden, weil, im Fall *Podiebrad* Kayser würde, *Matthias* verlohren wäre. Ingleichen invitirete er die Burgundischen Gesandten, *Philippi Boni* und *Caroli Audacis* dahin, in Hoffnung, daß diese auch zuwider seyn würden. Ja, er machte gar den Burgundischen Herren Hoffnung, daß, wenn er ja einen Römischen König haben müste, er lieber doch einen wehlen wollte, der ihm anständig sey; aber die Teutschen Fürsten inclinireten zu keinem, als zum *Podiebrad*. *Friderici III.* Glück war es, daß dieser darüber starb.

§. 284. Das waren also *Friderici III.* machinen, daß er die Desseins der Churfürsten vernichten wollte, wiewohl er sich stellete, als wenn es bloß auf einen Türcken-Zug angesehen sey.

§. 285. Die Stände des Reichs verwilligten auch dem Kayser 10000. Mann, welches eine treffliche Sache war gegen den Türcken, der mit 200000. Mann einbrach. Dieser Reichs-Abschied stehet nicht in Corp. R. J. welches sehr schlecht ist. Von *Friderico* stehet nichts als seine Reformation darinnen, und wie er König worden; die anderen mangeln alle. Von Regenspurg wurde der Reichs-Tag nach Nürnberg verleget. Der Kayser hat auch die Schweitzer geruffen, aber diese dachten, der Türck sey noch weit von ihnen, sie excusirten sich, Geld könnten sie nicht geben, aber Trouppen wollten sie marschiren lassen, wenn das Reich sie besolden wollte, und dieses war damahls in elenden Zuständen. Ich habe mich offt gewundert, daß nicht das gantze Reich ist übern Hauffen geworffen worden. Das einige Ungarn stund noch im Wege. *Matthias* war zwar vigilant, und ließ die Türcken nicht herein. Die Ungarn waren

Recess und Capitula dieses Reichs-Tages.

waren damahls noch aguerrirte Leute, ſo bald aber *Uladislaus* König wurde, *vetus illa virtus evaneſcebat.* Unter ſeinem Sohne *Ludovico* ohne Haut, gieng Ungarn gar verlohren, und die Türcken kamen bis nach Wien.

§. 286. Zu Regenſpurg wurde der Land-Frieden auf fünff Jahre prolongiret, es kam aber weder dieſes noch was anders recht zum Stande, weil dem Kayſer alles auffsätzig war, und kein Stand dem anderen trauete.

Tod Pauli II. Erhöhung Sixti IV. anno 1471.

§. 287. Indeß ſtarb *Paulus II.* aus dem Hauſe Bourbon, und folgete *Sixtus IV.* der zwar eine gute intention hatte, aber nichts zum Stande gebracht, er hat eine rechte taxation ausgeſchrieben, wie viel die Ungarn, Engeländer, Frantzoſen ꝛc. geben ſollten ad formidabilem exercitum ſuſtinendum. Aber die wenigſten gaben etwas. Er drohete mit dem Bann, die Niederländer, Engeländer kehreten ſich nicht daran, ſondern ſagten: er habe kein jus collectandi, woran ſie auch recht thaten, denn er würde hernach gleich einen actum poſſeſſorium allegiret, und Collecten in Engeland gefordert haben.

Einfall derer Türcken in Friderici III. Erb-Lande.

§. 288. Aber wem war am ängſten als *Friderico III.* denn die Türcken fielen ein in Steyermarck, Crain und Wendiſch Marck. Die Türcken haben immer zwey Wege gehabt nach Teutſchland zu kommen; durch Ungarn, da gieng es aber jetzt wegen *Matthie* nicht an; oder etwa Ungarn vorbey durch Bosnien, Slavonien und diß war ihr jetziger Marſch, da man ſichs am wenigſten verſahe. Der Kayſer war in Oeſterreich nicht ſicher, denn es gräntzete daran, und der Pabſt furchte, der Türck möchte gar durch Steyermarck, Cärnthen nach Italien kommen, da wurde beyden angſt, und der Pabſt fuhr alſo fort mit ſeiner taxation. *Leibnitz* hat das breve *Sixti IV.* in ſeinem Cod. J. G. D. drucken laſſen, it. *Dattius.* Der Reichs-Tag wurde von Nürnberg nach Augſpurg transferiret, und der Kayſer kam ſelbſt dahin, nachdem er in ſeiner Neuſtadt nicht mehr ſicher war.

Reichs-Tag zu Trier.

§. 289. Alle ſeine Zuflucht war nun der *Carolus Audax*; zu Trier wollte er recht deliberiren, *quid ſit agendum*, er meynete *Carolum Audacem* in ſeine alliance zu ziehen, und hernach auf den Türcken loß zu gehen.

Macht Caroli Audacis.

§. 290. Dieſer *Carolus Audax* war *Philippi Boni* Sohn, *Philippi Mali* nepos, & *Philippi Audacis* abnepos. *Philippus Bonus* war ein trefflicher Herr, der denen Hertzogen von Sachſen und *Caſimiren* von Pohlen, wegen ihrer Weiber, Luxenburg extorquiret, er etablirete auch den Orden des güldenen Vlieſſes. *Carolus Audax* erbete von ſeinem Vater das Hertzogthum und die Grafſchafft Burgund, Holland, Seeland, Frießland, Namur, Limburg, Antwerpen, Luxenburg, dabey war er Land-Voigt in Elſaß.

Elſaß. Der Hertzog von Lothringen zitterte vor ihm. Das güldene Vließ brachte Gold und Silber, Seiden-Manufacturen und alles en abondance.

§. 291. Die Bourgingnons wuſten wohl, daß *Friderico III.* nicht viel zu trauen war, ob er gleich viel verſprach. Indeſſen aber hatte *Carolus Audax*, als ein ambitieuſer Printz, weit ausſehende Deſſeins, ſo wir unten beſſer verſtehen werden. Seine ambition war immenſable, und glaube ich, wenn er mehr moderation hätte blicken laſſen und weniger ambition, ſo dürffte er wohl reußiret haben, und gar Kayſer worden ſeyn. Die Gallos äſtimirete er als nichts. Sein Vater ſetzete ſie ſchon in Schrecken, da er ihnen den ſchimpfflichen Frieden an der Marne abgezwungen. Er ſelbſt hatte wohl mit *Ludovico XI.* im Winter Friede, aber im Frühling giengs ſchon wieder an. *Ludovicus XI.* prätendirete das Vaſallagium, da *Carl* doch die Ober-Hand über ihn hatte. Der Kayſer zog nebſt ſeinem *Maximiliano* mit groſſem Staat in Trier ein, welcher wol ausſahe und ſtudia hatte. Allein *Carol. Audax* übertraf alle, er hatte einen Harniſch, der von Diamanten funckelte, und hatte den gröſſeſten Diamant in Europa, den er in der bataille bey Granſon verlohren, da ihn ein Schweitzer vor einen Groſchen verkauffet, ob er hernach ſchon theuer an die Fugger gekommen, von dem ihn *Carolus V.* erhalten, der ihn nach Spanien gebracht hat. Er hoffete König von denen Niederlanden zu werden, zu dem Ende hatte er ſchon nach dem Cloſter S. Maximini bey Trier Scepter, Crone, pretioſa an Silber und Gold en abondance bringen laſſen. Seine groſſen Deſſeins.

§. 292. Sein Kupffer findet man nach dem Original in *Petri Lambecii* Commentario ad Bibliothecam Vindobonenſ. Er hatte funckelnde Augen, war ein ſchwartzer Herr, und ſiehet man überall was groſſes aus ſeinem Portrait. *Ant. Matthæi* hat von Olivier de la Marche, der *Caroli Audacis* Ober-Hof-Marſchall geweſen, ein rationarium aulæ *Caroli Audacis* ediret, darinn ſein gantzer Hof beſchrieben iſt, dergleichen Pracht wenige damahls werden gehabt haben. Portrait von ihm.

§. 293. Da *Ludovicus XI.* hörete, daß *Fridericus III.* ſich mit *Carolo Audace* vereinigen wollte, wurde ihm angſt und bange, ſchickete einen Geſandten nach dem andern, ne *Carolo* fideret, er ſollte ſich vorſehen, und ſeine ambition betrachten. Geſandſchafft Ludovici XI. an Friderieum III.

§. 294. *Carl* offerirete ſich mit 30. oder 40000. Mann dem Kayſer zu aßiſtiren, und es dahin zu bringen, daß die andern Fürſten deßgleichen thun ſollten, nur ſollte er ihn zum Könige von den Niederlanden machen, und ihm das Vicariat in Belgio, wie es ſub *Ludovico Bavaro, Eduard* gehabt, concediren. Carolus Auſer dax ambiret König zu werden.

§. 295. *Fridericum III.* aber verdroß die Pracht und Magnificence *Caroli Audacis. Maximilianus*, der mit zugegen war, hatte sich auch ein Bißgen geputzet, weil man auf die Heyrath mit *Caroli Audacis* Tochter Reflexion machte, aber *Fridericus* gieng als ein guter Bürger einher.

§. 296. Die Bedienten *Carls* tractirten die Kayserliche ministros en bas, und da *Carolus* diesen die schönsten Zimmer zu Brüssel eingegeben, legten sich die Teutschen mit Stieffeln und Sporen ins Bette, weil sie meyneten, ein solcher apparatus schicke sich nicht vor Soldaten, quasi verò *Carolus* nullos habuisset milites.

§. 297. Es wurde also nichts aus allen diesen Anschlägen. Der Kayser gieng unvermuthet von Trier weg, und *Carl* fiel also mit aller seiner Hoffnung durch.

§. 298. Verum huic manebat alta mente repostа injuria. Er sagte zwar, er frage nichts darnach, doch stampffte er mit dem Fusse, und ließ Zeichen von sich mercken, daß er eine grosse Rache ausüben würde. Ja *Olivier de la Marche* und *Comineus* sagen, daß, wenn er einmahl einen Zorn gefasset, derselbe nicht sey auszulöschen gewesen, ob er gleich sonst viele Qualitäten hatte.

Streit in Cölln a. 1475. §. 299. Der Kayser gieng nach Cölln, allwo das Dom-Capitul Streit hatte mit dem Ertz-Bischoffe *Ruprechts*, einem Bruder *Friderici* des Trotz-Kaysers, welchem der Kayser feind war: denn es hat ihn keiner so schnöde tractiret, als der Trotz-Kayser.

§. 300. *Ruprecht* wollten sie absetzen, weil er das Stifft um seine Freyheit bringen wollte, und des Landgrafen von Cassel Bruder, *Hermann*, wollten sie zum Protector und Defensor annehmen, den auch der Kayser soutenirete aus Haß gegen den Trotz-Kayser.

§. 301. *Ruprecht* hingegen addreßirete sich an *Carolum Audacem*, der auch mit 60000. Mann nach dem Stifft Cölln zumarschirete.

Darein sich Carolus Audax mischet. §. 302. Nun war guter Rath theuer, denn *Carolus* hatte das gantze Stifft unter sich bracht, und den Bischoff zum Landsaßen gemacht, denen benachbarten Bischöffen würde er auch zugesprochen haben. Er wollte den Hertzog von Lothringen abschaffen, welches er zwar auch gethan, konnte es aber nicht maintenіren. Er fieng hernach auch mit den Schweitzern eine querelle an, und ehe er noch den Renatum subjugirete, muste dieser ihm alle seine prætensiones auf das Hertzogthum Mayland cediren. Daher wollte er durch die Schweitz nach Italien gehen, von dar nach Neapoli, und wollte sehen, was mit denen übrigen Italiänern zu thun wäre, vielleicht machte ihn auch der Pabst zum Kayser, alsdenn müsten ihn die Teutschen auch wohl vor ihren König erkennen, und wenns hoch käme,

geb-

gebe er dem *Maximiliano* seine Tochter. So stellet ihn *Birckheymer* in Bello Helvet. vor, ap. *Freher* in Scriptor. Rer. Germ.

§. 303. *Carl* belagerte Neuß, *Hermann* von Hessen aber defendirete solches admirable; *Carl* improbirete alles, was das Stifft gethan, und warff alles übern Hauffen, was der Kayser einmahl geschlichtet hatte.

§. 304. Diß alles geschahe anno 1475. Wie nun *Ludovicus XI.* sahe, daß *Carl* mit dem Kayser brechen würde, fieng er an zu intriguiren, und wollte *Carolo* Feinde auf den Halß hetzen, unter solchen war der Herzog von Lothringen, denn dieser fürchtete sich, *Carl* möchte gar noch Churfürst von Cölln werden, und ihn alsdann überrumpeln, weil er so dann recht eingeschlossen wäre. Ferner fiel *Ludovico XI.* noch eines bey. *Sigismundus* von Oesterreich war ein wilder Kopff, sein Vater war opiniatre, und er auch. Er versetzete an *Carolum Audacem* die Vorder-Oesterreichischen Lande, die Grafschafft Pfirt und das Ländgen Sundgau, welches man im Münsterischen Frieden an Franckreich abgetreten. Diese Länder forderte *Sigismundus* zurück, *Carl* aber wollte sie gerne behalten, denn er wollte den Schweitzern in die Haare, und hatte sonsten noch infinita consilia. Denn zerfiel er auch mit dem Könige von Franckreich, als einem geitzigen Herrn. *Cominaus* saget: Es habe kein Herr Thaten gethan, der nicht geitzig gewesen. Er wuste es, denn er war in Diensten bey *Carolo Aud.* und auch bey *Ludovico XI.* welcher ihn einsmahls ins Gefängniß stecken ließ. *Ludovicus* lehnte *Sigismundo* eine Summe von hundert tausend Thaler, und da *Carl* sie nicht annehmen wollte, so deponirte er sie in der Stadt Basel. *Sigismundus* zahlete ihm, was er von ihm geborget. *Carl* bekam nach den Gewohnheiten selbiger Zeiten, weiter keine usuras, als nur daß er das Land genutzet. Denn das dominium temporarium wurde in pignore transferiret; da *Carl* nichts annehmen wollte, jagte *Sigismundus* seine Guarnison aus Pfirt und Sundgau heraus. Intriguen Ludovici XI.

§. 305. Die Schweitzer machten mit den Oesterreichern nunmehro den ersten Bund, da sie vorhero Todt-Feinde gewesen, massen sie den Oesterreichern meist alle ihre Erb-Lande abgenommen, wie sie denn wenig oder nichts mehr davon haben werden. In Schwaben haben sie noch die Wald-Städte, aber die Ergau, Turgau, die Länder hinter dem Ruß-Fluß, Baaden, Bern ꝛc. so sie von denen Zähringern bekommen, die jura in Zürch, Lucern, sind alle verlohren. Der Bund, den die Schweitzer jetzo mit *Sigismundo* gemacht, hat in gewisser Masse noch seine Krafft. Denn denen Schweitzern wurde darinnen erlaubet, in Oesterreich ohne Maut handlen zu können. Das wollte der Kayser vor etlichen Jahren Erster Bund der Schweitzer mit den Oesterreichern.

ihnen nicht zugeſtehen, ſie berieffen ſich aber gleich auf das Bündniß, welches *Leibnitz* P. II. Cod. Iur. Gent. Dipl. hat.

Hollſtein ein Hertzogthum a. 1479.

§. 306. Indeß gieng der Kayſer wieder nach Ober-Teutſchland, und ſprach zu Rotenburg ein. Der König *Chriſtian*, von Dännemarck, kam ihm entgegen, der der erſte aus dem Oldenburgiſchen Hauſe war. Die Dänen hatten ein Wahl-Reich, verſprachen aber dem Oldenburgiſchen Hauſe, daß ſie nicht leicht abgehen wollten, reſervata tamen libertate. Denn *Chriſtian*, den ſie jetzt gewehlet, war nicht der älteſte Printz, ſondern nachdem ſie ſeinen Vater, *Dietrich*, gefraget, welchen von ſeinen Söhnen er vor den klügſten hielte, ſo wieß er auf dieſen, & is ſane erat ſapiens. Er kam eben jetzt nach Rom, allwo er dem Pabſt ſelbſt die obedience präſtirte, & magnis quidem laudibus a Pontifice ornatus. Der Kayſer wollte ſich bey ihm inſinuiren, und machte ihn zum Hertzog von Hollſtein, nachdem die alten Grafen aus dem Hauſe *Schauenburg* abgeſtorben. Das diploma ſtehet beym *Leibnitz*, der es aus *Freheri* Scriptor. Rer. Germ. oder aus *Meibomio* publiciret hat.

Wie Hollſtein an Oldenburg kommen?

§. 307. Die Grafen von *Schauenburg* in Weſtphalen und Hollſtein waren aus einem Blute, tempore *Lotharii* ſind ſie Grafen von Hollſtein worden, und zwar waren ſie Vaſallen von *Henrico Superbo*, Hertzoge in Sachſen, *Lotharii* Imp. Schwieger-Sohn, und blieben es usque ad tempora *Henrici Leonis*. Da aber dieſer in die Acht gethan wurde, und nur herum vagirte, ſo ſetzten ſie ſich in die ſouverainité; als *Bernhard* aus dem Hauſe Anhalt, Churfürſt worden, Comes ille Holſatiæ amplius non comparuit. Hollſtein iſt ſo viel, als der Sitz der Olden-Saten, Saſſen, Sachſen. *Moller* in introd. ad Hiſt. *Cherſon. Cimbr.* allegiret ein diploma von *Carolo Magno*, da es *Oldſeten* genennet wurde. Die Hoch-Teutſchen nennen es Hollſtein. *Fridericus III.* machte *Chriſtian* nicht allein zum Hertzog, ſondern wie ich in diſſertat. de Feud. vexilli gewieſen habe; er thät auch noch *Ditmarſen* hinzu. Dieſe wurden ſonſt durch Kayſerliche Voigte regieret, durch Hauptlinge, Höflinge, eben wie ehedem die Frieſen. Zuweilen wurde dieſes Regiment dem Biſchoff zu Bremen aufgetragen; drum hats ihn jetzt auch verdroſſen, da der Kayſer den *Chriſtian* mit Hollſtein-Stormarn und Ditmarſen belehnete. Die *Ditmarſen* wollten lange nicht daran, es war eine groſſe Nobleſſe da, e. gr. die Reventlau, es ſind wohl hundert Jahr verfloſſen, ehe ſie den genium priſtinæ libertatis deponiret, vid. Chron. Holſat. in *Leibnitz* Accell. Hollſtein muſten die Dänen doch von Lübeck zur Lehn nehmen, bis auf die Zeiten *Caroli V.* Wenn ein Graf ausgeſtorben, belehnte ſie der Biſchoff mit einem Huthe, das habe ich in cit. diſſert. ex diplom. anecd. gewieſen:

Quæ-

Quær. Wie iſt aber das Hauß *Oldenburg* zu Hollſtein kommen? Es hat groſſen Lermen mit den andern Schauenburgiſchen Herren geſetzet, aber ſie waren nicht simultanee inveſtiret, ſondern nur Nahmens-Vettern, doch gab er ihnen ein Stück Geld, denn er war ein raiſonnabler Herr. Ich halte viel von den Däniſchen Printzen, aus dem Hauſe Oldenburg, ſie ſind veritable Deſcendenten von *Wittekindo*, welches man ſonſten von keiner Familie ſagen kan. Die Sachſen rühmen ſich zwar deſſen auch, aber ſie ſind *Wettiner*. *Chriſtian* wurde, wegen ſeiner Mutter, Graf von Hollſtein; mit ſeinen Brüdern hat er ſich abgefunden, die waren mit ihren Comitatibus zu frieden. Die Grafen von Oldenburg und Delmenhorſt haben noch lange gedauret. Denen Schauenburgern gab er Geld. Die Hollſteiniſche Grafen waren zwar auch wohl Hertzoge, aber nicht von Hollſtein, ſondern von Schleßwig, welches ſie von Dännemarck in feudum nahmen. Schleßwig war ſeit den Zeiten *Conradi Salici* unter Dännemarck, deſſen Sohn, *Henricus III.* hatte des Königs von Dännemarck Schweſter, *Kunzelindam*.

§. 308. *Chriſtian* gieng mit dem Kayſer nach Augſpurg, und nahm allda Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage; allein es wurde, ratione der Türcken, nichts ausgerichtet; Reichs-Tag zu Augſpurg a. 1474.

§. 309. Wie man beym *Dattio* de Pace Publica p. 202. leſen kan. Er hat auch des *Lehmanni* Chronicon Spirenſe allegiret, auf den ich ſonderlich in dieſen Zeiten viel halte. Die Stände ſagten, daß ſie keinen Krieg führen könnten, drum ſagt auch *Campanus*, der als Päbſtlicher Nuntius mit zugegen geweſen: *Fridericus III.* habe wohl allen Frieden verſprochen, aber nicht gegeben.

§. 310. Indeſſen brachte ers doch dahin, daß die Stände auf *Carolum Aud.* reflectirten, und gemeynet haben, daß man Friedens-Mittel gebrauchen müſte, und könne man mit der force nicht durchdringen, denn *Carolus Aud.* war ſchon im Stifft Cölln, und wollte haben, ut *Rupertum* ſine ulla conditione reciperent, ſonderlich hat der Kayſer durch Hülffe *Alberti Achillis* zu wege gebracht, daß *Carolo Aud.* ein Abmahnungs-Schreiben zugeſandt worden, er ſollte die Belagerung vor Neuß aufheben, und ſich nicht in der Teutſchen Sachen meliren. Remonſtrationes des Teutſchen Reichs an Carln von Burgund.

§. 311. Um dieſe Zeit war *Fridericus Palatinus* ſchon todt, daher hat *Gerhard de Roo* einen Fehler begangen, wenn er gemeynet, er ſey jetzo in die Acht erkläret worden. Er kam ſo auf dieſen Irrthum, er hat geſehen, daß man *Ruperto* jetzo wegen ſeines Bruders nicht gut geweſen, alſo hat er geſchloſſen, der Bruder habe noch gelebet, als wenn es auch nicht propter memoriam *Friderici* geſchehen können.

§. 312. *Chriſtianum* von Dännemarck brauchte der Kayſer als einen Unterhändler bey *Carolo Aud.* der ihm auch Friedens-Vorſchläge that, aber *Carolus Aud.* wollte nicht hören, weil ihn der Kayſer einmahl hintergangen, und mit ſeinem ärgeſten Feinde complotiret hätte, er ließ es aber auf die extremité ankommen, denn er hat eine Armee von ſiebenzig tauſend Mann.

Kriegs-Rüſtung wider denſelben an. 1474.

§. 313. Darüber wurde der Kayſer erbittert, und ſchriebe einen general Aufboth aus, davon *Dattius* den Brief hat, welcher auch bald zur Würcklichkeit gediehe, denn es war periculum in mora; Hätte er einmahl Cölln weg gehabt, ſo würde ihn niemand haben delogiren können. Der Kayſer marchirete ſelbſt mit. Es gieng ſo ſtille zu, daß niemand darum wuſte, als *Albertus Achilles.* Allein die Teutſchen hatten einen ſchlechten apparatum bellicum, daher lagen ſie vor Lintz, dem Lumpen-Orte, vier Monath, und konnten es nicht einkriegen.

Befehdungs-Brief.

§. 314. Man verfuhr aber doch noch immer ſäuberlich mit *Carolo Audace,* Man ließ ihm durch den Päbſtlichen Nuntium Friedens-propoſitiones thun, aber vergeblich. Man ließ ihm alſo durch einen Herold in einem Befehdungs-Brief den Krieg ankündigen, welcher einen beſondern ſplendeur machte, und einen Scepter in der Hand führete, wie der Mercurius. *Sigismundus* von Bircken hat dieſe Sachen trefflich beſchrieben, und *Fugger,* item *Dattius* hat dieſen Befehdungs-Brief publiciret, weil er beweiſen wollte, der Kayſer habe das jus einen general-Aufboth zu thun. *Carolus Audax* hat dieſen Fecialem auch noch ziemlich tractiret; er ließ ihn ſeine Herrlichkeiten ſehen, er ſaß, ſtund aber doch auf, wenn er den Kayſer nennete, denn er wollte nicht den Nahmen haben, als ob er grob wäre.

Kayſerliche armee.

§. 315. Der Kayſer brachte achtzig tauſend Mann zuſammen. So groſſe Armeen ſind vorher nicht wider einander geführet worden, wenn man die Niederländiſchen Herren ausnimmt. Es ſind zwar privat-Befehdungen in Teutſchland geweſen, aber es zogen wenige wider einander. Die Kayſerliche Armee war alſo zwar groß, aber ungezogen; denn was kan in ſolcher Geſchwindigkeit vor gutes und ordentliches angerichtet werden. *Caroli Audacis* Armee hingegen war beſſer.

Warum es nicht zum Treffen kommen?

§. 316. *Albertus Achilles* commandirete als General: Denn dieſer wuſte um alles. Man gab ihm Schuld, er ſey Urſach, daß man vier Monath vor Lintz gelegen, da hingegen die andern, ſonderlich der Biſchoff von Münſter, haben wollen, man ſollte *Carolum* gleich attaquiren, ſo aber ſey nichts rechtes ausgerichtet worden, allein *Albertus Achilles*

was

war Kayserlich, und der Kayser hatte die Heyrath seines Sohns mit *Carls* Tochter im Kopffe.

§. 317. *Albertus Animosus* von Sachsen trug die Reichs-Fahne, welches ein argument wider Würtenberg Denn wenn die Würtenberger Reichs-Fähndrich wären, warum haben sie solche auch nicht ietzo geführet. Drum prätendiret auch Sachsen darauf, nicht nur wegen dieses actus, sondern auch, weil sie diplomata haben, da sie der Kayser mit investiret, welche *Zech* in seinem Europäischen Herold drucken lassen.

§. 318. Es kam aber nicht zu einer decisiven Schlacht, sondern es paßireten nur kleine Scharmützel, worinn die Burgunder noch mehr avantage hatten, wie aus den Briefen bey *Müllern* zu sehen.

§. 319. *Albertus Achilles* negotiirete endlich mit *Carolo Audace*, da denn aus der tragœdie eine comœdie wurde. *Carl* zog weg, der Kayser gieng nach Hause, und der Krieg hatte ein Ende, aber *Rupert* wurde von dem Land-Graf *Henrico* von Hessen, da er durch sein Land paßiren wollte, aufgefangen, und in Arrest genommen, darinnen er auch gestorben, und *Henrici* Bruder wurde Churfürst. Unter denen Friedens-Puncten war der vornehmsten einer, daß *Carl* seine Tochter *Maximiliano* geben, abziehen, und Geldern behalten sollte. *Comineus* saget: *Carl* habe gleich anfangs seine Tochter *Maximiliano* versprochen, drum es eben zu keiner rechten Schlacht ausgeschlagen. Er forcirete auch seine Tochter, daß sie *Maximiliano* einen kostbaren Diamant, als ein Pfand der Verehligung geben muste. *Maximilianus* würde sie aber kaum bekommen haben, wenn *Carolus Audax* länger gelebet, denn sie waren beyde ietzo schon erwachsen, und gleichwohl trainirete *Carolus Audax* noch, es kam auch nicht eher zur perfection, als bis er todt geschlagen worden; Da erinnerte sie sich auch, daß sie Gewissens halber keinen andern nehmen könnte, als *Maximilianum*, welcher ein schöner, munterer Herr. Er war audax & eloquens, konnte zwar vor dem achten Jahr nicht reden. Dieses ist *Friderici III.* That gewesen, daß er seinem Sohne eine Frau zugeschantzet, terra marique potentem. Die Stände wurden greulich böse, daß sie der Kayser dahin gelocket, und mit 70. bis 80000. Mann dahin gesprenget hatte, da es doch endlich so lustig ablauffen sollte bey ihren so grossen Unkosten.

Friede und dessen Bedingungen a. 1475.

§. 320. Ohnerachtet nun der Hertzog von Lothringen, *Renatus*, die Kayserliche Parthie hielte, wurde er nunmehro doch vom Frieden ausgeschlossen, so wurde auch der König in Franckreich und die Schweitzer nicht im Frieden begriffen, welches diese sehr verdroß; allein *Fridericus III.* nicht mit der That griffen.

Dariß Franckreich, Lothringen und die Schweitzer

that es aus Intriguen. Denn er dachte, ſo bekömmt *Carl* mit dieſen Händel, und kan er indeß nicht an die Kayſerlichen dencken.

§. 321. Den Hertzog von Lothringen jagte er auch alſobald von Land und Leuten, denn dieſem war es ohnmöglich zu widerſtehen.

Niederlage Carls bey Granſon anno 1476.

§. 322. Alſobald gieng er auch auf die Schweitzer loß, und nahm dazu einen wunderlichen prætext: nemlich, es plünderten etliche junge Schweitzer auf denen Grentzen von Burgund und Schweitz einen Wagen mit Schaaf-Fellen, der *Caroli Audacis* Unterthanen gehörete. Das wurde gleich an *Caroli* Hofe ruchtbar. Die Schweitzer ſahen auch, wie gefährlich es deßwegen gehen könnte, und ſchickten einen Geſandten an ihn, offerireten ſich zu Erſetzung des Schadens, und Extradirung derer Purſche, er möchte mit ihnen machen, was er wollte, ſie ſuchten ſich nicht zu aggrandiren, ſie nähmen auch nicht Theil an dem facto ihrer Unterthanen; Allein, *Carolus* wollte eben eine Urſache haben, und da die Schweitzer ſahen, daß er nicht Friede halten wollte, nahmen ſie auch ihre alte Tugend zu Hülffe, und da hat ſich ſonderlich der Ritter *Halbin* ſignaliſiret. *Renatus* von Lothringen commandirete die Schweitzer, *Ludovicus XI.* ſaß gantz ſtille, ſetzete ſich aber doch in poſitur, und damit er erfahren möchte, was paßirete, hielt er durch gantz Franckreich bis nach Burgund Relais, von welcher Zeit die Poſten aufkommen ſind. Bey Granſon geſchahe der erſte Scharmützel, da ließ *Carl* etliche Schweitzer aufknüpffen und etliche erſäuffen, welches höchſt abſurd war. Die Stadt bekam er auch ein, denn ſeine Artillerie war extraordinaire von 36. Canons, die hatte noch kein Menſch zuſammen geſehen. *Maximilianus* hatte etwa zwey, und trotzete damit die gantze Welt, die Schweitzer hatten nicht einmahl Muſqueten. Aber der Ritter *Halbin* nahm etliche Büchſen-Meiſter zu ſich, und gieng wie das Vieh gerades Weges auf die Burgunder loß, und ſagte zu ſeinen Leuten, wenn ſie hinten brennen ſähen, ſollten ſie ſich bücken, ſo giengen die Kugeln über ſie weg, ſie eroberten dann die Stücken, kehreten ſie um, und ſchoſſen auf die Burgundier loß. *Carl* entkam mit genauer Noth, verlohr ſeinen Hut mit dem groſſen Diamant, die gantze Artillerie und ſein Silber-Service. Die Schweitzer aber ſahen es nicht vor Silber an, und den Diamant hielt einer vor ein Glaß, und verkauffte ihn vor einen Groſchen. Die Schweitzer nahmen hernach Granſon wieder weg, und hiengen auch etliche von denen Bourgignons auf. Sie hatten auch Trouppen von dem *Sigismundo* von Oeſterreich. Denn wenn die Schweitzer übern Hauffen gegangen wären, ſo wären auch alle von den Oeſterreichiſchen Landen verlohren gegangen.

§. 323.

§. 323. Dieſer Verluſt machte *Carolum Audacem* ſo melancholiſch, daß er ſich einſchloß, und drey Tage weder Speiſe noch Tranck zu ſich genommen. vid. *Bayle* ſous Bourgogne. Er war zu hitzig. *Comineus* und *Olivier de la Marche* ſagen: es wäre ihm noch zu helffen geweſen, wenn er ſich nur guten Rathes bedienet, allein er trauete ſich niemanden. Die Engeländer waren auch geneigt ihm zu helffen, weil er eine Engliſche Princeßin aus dem Hauſe Yorck zur Gemahlin hatte, die er Franckreich zum Tort genommen. Allein er war zu hitzig, und meynete den Schimpff auf einmahl zu rächen; Wie übel ſich Carl deßwegen gehabt.

§. 324. Verlohr aber bey Murten darüber die 2te Schlacht, da ſich denn alles changirte. *Renatus* gieng wieder in ſein Land, nahm Nancy weg, jagte die Burgunder aus, wogegen ſich *Carl* nicht in genugſamer poſitur ſetzen konnte. Die Artillerie war weg, Trouppen hatte er nicht genug, und die Stände wollten kein Geld mehr hergeben. Und doch kam es in eben dieſem Jahre zur dritten Schlacht, man rieth ihm, er ſollte bis aufs Früh-Jahr warten; allein er ſtieg zu Salins ſelbſt auf die Cantzel, proponirte denen Ständen, ſie ſollten Geld ſchaffen; ſie verſprachen es ihm auch, aber die Niederländer wollten ſich zu nichts verſtehen, er war alſo auch dieſesmahl unglücklich, und verlohr bey Nancy die letzte bataille mit ſammt ſeinem Leben. In der erſten Schlacht verlohr er ſeinen Reichthum, in der zweyten ſein Volck, und in der dritten ſein Leben. Wiewohl man ſagt, daß er von ſeinen eigenen Leuthen erſtochen worden, die er ſehr grauſam tractiret. Man fand ihn in einer abgängigen paſſage mit einer erſchrecklichen Wunde von hinten zu, ſein Degen lag neben ihm. Niederlage bey Murten und Nancy a. 1477.

§. 325. Niemand hat *Carolum Audacem* beſſer characteriſiret, als *Comineus* und *Olivier de la Marche*, der ſein Marſchall geweſen, und auf die letzt in Ungnade gefallen, daß er ihn ins Gefängniß ſetzen ließ. Deßwegen man glaubet, er habe was wider ihn machiniret; doch hat er hernach bey ſeiner Tochter in groſſen Genaden geſtanden. *Comineum* ſollten alle Fürſten leſen. Sie beſchrieben beyde *Carolum Audacem* als einen groſſen Conqueranten, welcher der letzte im Schlaffen und der erſte im Aufſtehen geweſen. Morgens gab er audience, und deliberirete de rebus bellicis. Dergleichen melancholiſch ambitieuſen Herren hat die Welt noch nicht geſehen. Sein Geiſt correſpondirete mit ſeinen weitläufftigen deſſeins, er war activ, vigilant, arbeitſam und dabey opiniatre, mißtrauiſch, deſpotiſch. Seine Miniſtres durfften ihm nicht contradiciren, wenn ſie nicht wollten ſchimpfliche tractaments gewärtig ſeyn. Temperament Caroli Audacis.

Erb-Vereinigung zwischen Oesterreich und Schweitz.

§. 326. Die Schweitzer sind hierauf so formidable geworden, als sie fast niemahls gewesen. Man hat sie zwar immer vor gute Soldaten gehalten, in Betrachtung, daß sie sich mit Heeres-Kraffi denen Oesterreichischen widersetzet, und jetzo haben sie in einem Jahr drey bataillen gewonnen. Darauf wurde Ruhe, und die Schweitzer machten mit denen Oesterreichern eine Erb-Verbrüderung, denn *Sigismundus* war in ihrer alliance. Diese Erb-Verbrüderung daurret noch, und haben sich die Schweitzer erst neulich darauf beruffen; sie wollten sich durchgehends darnach richten und sagen, nachdem man ihnen wegen der Manufacturen, die sie aus Franckreich in die Oesterreichischen Lande gebracht, Difficultäten gemacht, daß ihnen eine freye Einfuhre ohne Maut in die Oesterreichischen Lande in diesen Vereinigungen zugestanden worden. Allein der Kayser kan ihnen billig antworten, daß solche Sachen verstanden, die ihnen angenehm sind: Die Frantzösischen Waaren will er aber allda nicht verkaufen lassen, so weit ist seine potence nicht gebunden. Die Schweitzer müssn auch nachgeben, wenn er nur dabey bleibet, denn sie sind hodie nicht mehr so formidables.

§. 327. Den Vereinigungs-Brief hat *Leibniz* drucken lassen, doch ists kein anecdoton, sondern er hats aus der Schweitzerischen Handfeſtung genommen, darinnen alle ihre fœdera zusammen gedrucket sind.

Heyrath Maximiliani I. mit der Maria Burgund. anno 1477.

§. 328. Nun tantzete man um die reiche Braut, *Maria*, sie war eine angenehme und kluge Printzeßin, sie hatte zur Hofmeisterin eine von *Halwin*, deren Vetter die Schweitzer commandirete, welche bey ihr in grossen Gnaden stunde. Sie würde aber wohl noch nicht verheyrathet worden seyn, wenn ihr Vater annoch gelebet; das sagen alle; auch *Bayle* in Dict. sous Bourgogne, da man alle Hertzoge aus dem Stamm *Johannis* von *Valois* kan kennen lernen. Der König von Franckreich hat seinen Vetter, den *Duc d' Orleans* beneidet, den sie vielleicht am ersten würde geheyrathet haben. Dieſes ist der Printz, der nach dem Tode *Caroli VIII.* unter dem Nahmen *Ludovici XII.* König in Franckreich geworden, aber *Ludovicus XI.* war ihm feind, und er war doch der wackerste Herr. Es wird daher *Ludovico XI.* als eine blame angeschrieben, daß er den Neid so tieff einwurtzeln lassen, da er doch hätte sehen sollen, daß seinem einzigen Printzen, *Carl VIII.* leicht etwas menschliches hätte wiederfahren können, da denn niemand anders als der *Duc d' Orleans* König worden, und alsdann die Burgundischen Lande mit Franckreich verknüpffen können. Dadurch wäre folglich Franckreich nicht nur eine entsetzliche Macht zugewachsen, sondern man hätte auch hernach so viele Kriege wegen der Niederlanden evitiren können; denn zwischen den Oesterreichern, Bourbon und Valois

gieng

gieng solcher schon an. Allein er konnte ohnmöglich mit guten Augen ansehen, daß sein Vetter auf einmahl so groß werden sollte, vielmehr dachte er an seinen kleinen Sohn, *Carln*, und der war damahls acht oder zehen Jahr alt. Da er nun der *Maria* ihre Hofmeisterin von *Halwin* consulirete, sagte sie: Die Printzeßin sey schon groß, und wolle also einen Printzen und kein Kind zum Gemahl haben. Sie sey selbst bald im Stande, ein Kind zu zeugen, wie *Carl* wäre, wie lange sie denn auf ihn warten sollte. Es war eine grosse imprudence von *Ludovico XI.* daß er seinem kleinen schmächtigen Printzen, den er, nachdem er anfangs brav gehuret, im Alter erst gezeuget, aus Geitz diese Braut zuschantzen wollte. Nächst diesem waren noch zwey Prätendenten, nemlich die beyden Hertzoge von Cleve, *Johannes*, *Johannis* Sohn, und *Philippus*, *Adolphi* Sohn. *Philipp* wurde von *Ravenstein* genennet, denn er war ein apanagirter Herr. *Johannes* aber war der regierende Herr. Allein, sie hatte zu beyden keine Lust, weil sie an ihrem Hofe waren. Sie sagte deßwegen, sie könnte und wollte ihre Diener nicht heyrathen. Also trug *Maximilianus* die Braut davon, welches ihr die von *Hallwin* gerathen, sagende: es sey alle apparence vorhanden, daß er Kayser werden würde, auch daß er im geringsten seinem Vater nicht nachartete. Daher sagte die *Maria*, sie könne Gewissens halber keinen andern heyrathen, weil sie ihm schon in einem Briefe die Ehe zugesaget, und einen Diamant darauf gegeben. Quær. Hat sich denn niemand darum bekümmert, daß sich *Fridericus* so aggrandiret? Resp. Franckreich gab zwar Achtung auf ihn, welches auch *Larray* und *Bayle* observiren, sonst aber wurde niemand jaloux, denn ihnen war bekannt, daß *Fridericus* seine force nicht zu gebrauchen wuste, und von *Maximiliano I.* dachten sie auch nicht, daß er grosse Thaten thun würde: denn er konnte kein Geld lange halten. Und *Ludovicum* bethörete vollends dieses, daß er dachte, die Franche Comté, Flandern und Artois sind Feuda von Franckreich, die ziehe ich ein, und sage, daß keine Tochter erben kan; und wer weiß, sprach er bey sich selbsten, ob die Niederländer nicht froh seyn werden, daß sie mein Imperium schmecken. Also wenn gleich keine Heyrath getroffen wird, will ich doch sehen, daß ich das meiste davon bekomme. Er nahm die Grafschafft *Charleroy* weg, und alle Städte an der Marne, die im Tractat zu Arras an *Philippum Bonum* cediret worden.

§. 329. *Maximilianus* ließ sich in der Geschwindigkeit trauen; als er nach Cölln kam, das Beylager zu celebriren, hatte er kein Geld, muste ihm erst die Braut aus Brügg einen Wechsel übermachen, daß er sich equippiren und in Galla erscheinen konnte. *Fridericus III.* gab nichts Particularia, und ten davon.

her, sagt *Comineus*. *Mons. Beaucaire*, Bischoff von Metz, beschreibt *Fridericum III.* deßwegen garstig, daß er nicht so viel hergegeben, daß *Maximilianus* die Braut mit eclat hätte abholen können. In Brügg geschahe das Beylager in höchster Geschwindigkeit. Der Graf *Carl* von *Egmond*, welche Familie von den Hertzogen von Geldern abstammet, muste der Braut den Schweiff tragen, und wie der Fackel-Tantz gehalten wurde, muste er leuchten. Aber kaum war das Festin zu Ende, so echappirte er, und gieng nach Geldern, da revoltirten denn die Gelderischen, welches eine gefährliche Sache war, und endigte sich der Tumult nicht eher, als zu den Zeiten *Caroli V.* denn sie maintenirten sich malgré tout le monde. Der junge Printz kriegte einen braven General, den von *Rusheim*, der sich wider *Maximilianum* tapffer wehrete. Er behielt auch das Land bis an seinen Tod; da er sterben wollte, machte er noch eine disposition inter vivos, und versprach denen Oesterreichern, daß sie es wieder haben sollten, wenn er ohne männliche Erben abgehen würde. Des *Rusheims* portrait stehet in *Pontani* hist. Geldr. Quær. Was hat denn der Kayser wegen Burgund gesaget? Respond. Die *Maria* hat eine deduction in Frantzösischer Sprache ediren lassen, welche *Leibnitz* in Cod. Iur. Gent. Diplom. hat, Tom. II. darinnen der Auctor, welcher *Olivier de la Marche* seyn soll, gewiesen, daß das Hertzogthum Burgund zwar ein feudum sey, wie man den Lehn-Brief in des *du Chesne* hist. de Bourgogne findet; man hätte es ihm aber verliehen, nach Art der Nieder-Ländischen Lehen, da man die Weiber nicht excludire.

Beschaffenheit des Ordens vom güldnen Vließ.

§. 330. Das Beylager geschahe zu Brügg, das war die considerableste Handels-Stadt, darinnen die schönsten Manufacturen, und das rechte güldene Vließ waren: Denn es ist eben deßwegen so genennet worden, weil die Holländer durch die Woll- und Tuch-Fabriquen so in die Höhe kommen. Sie haben alles *Philippo Bono* zu dancken, der auch diesen Orden aufgerichtet. *Maximilianus I.* nahm jetzo Posseß davon, als Chef, wie man beym *Olivier de la Marche* sehen kan. Die Frantzosen, die des Ordens nicht habhafft werden können, haben allerhand fabuliret, sonderlich hat *Colomesius* eine närrische particularité, die er von *Isaaco Vosio* gehört zu haben vorgiebet. *Colomesii* opera edidit Fabric. Hamb. Sonst sind von dem güldenen Vließ die piecen merckwürdig, die *Leibnitz* ediret hat. *Johann Jacob Chifflet* hat auch in einem compendio geschrieben, so viel man davon zu wissen gebrauchet; aber in den piecen, so *Leibnitz* drucken lassen, stehen alle Ritter, die das Ordens-Band bekommen haben. Der König von Spanien, und heutige Kayser, *Carolus VI.* disputiren, wer es mainteniren solle.

§. 331.

§. 331. Die *Maria* war eine schöne tugendsame vortreffliche Fürstin. *Maximilianus* aber hatte sie kaum vier bis fünff Jahr, so muste sie sterben, sie fiel auf der Jagd vom Pferde, auf einen Block, und bleßirte sich an einem heimlichen Ort, sie war schamhafft, und wollte es denen Medicis nicht sagen, noch sonst sich von jemand anrühren lassen, also schlug der kalte Brand darzu, daß sie crepiren muste. *Maximilianus* hatte alle Jahr ein Kind von ihr. Eins starb gleich wieder. *Don Philipp* und die *Margaretha* war noch am Leben. Diese war eine schöne und kluge Dame, aber unglücklich. Einmahl sollte sie Königin von Franckreich, hernach von Portugall werden, und doch wurde nichts daraus, sondern sie wurde endlich an Savoyen verheyrathet. Tod Mariæ Burgund. anno 1482.

§. 332. Als die *Maria* todt war, gab es wieder neuen Lerm, wer die Vormundschafft über die Kinder haben sollte, denn die Burgunder liebten die *Mariam* sehr; *Maximilianus* hätte auch groß Unglück gehabt, wenn er nicht die Frantzosen bey Terrouane aus dem Felde geschlagen hätte, er commandirte selbst. Man hat es ihm aber doch als einen Staats-Fehler ausgeleget, daß er dem *Philippo* von Cleve, den es doch muß verdrossen haben, daß er ihm seine Braut weggeführet, die Armee anvertrauet, das beste war, daß er durch seine presence vieles verhindert. Es sind über zwölff tausend Frantzosen blieben. *Trithemius*, der um diese Zeit gelebet, berichtet uns, daß sich *Maximilianus* trefflich gehalten. Hierauf schloß er mit *Ludovico XI.* einen Tractat, der in Recueil des Traitées, so zu Pariß gedrucket, stehet, darinnen die Haupt-condition war, daß *Margaretha*, *Maximiliani* Tochter, als Braut, *Caroli VIII.* in Franckreich, solte erzogen werden, dahin sie auch *Maximilianus* schickte. *Carolus* schickte sie aber *Maximiliano* zurück, und caperte *Maximiliano* seine Braut, *Annam Brittannicam*, weg. Troublen in den Niederlanden.

§. 333. Es sahe anfangs vor *Maximilianum* sehr gefährlich aus, denn die Niederländer konnten ihn absolute nicht leiden, weil er mit seinen Oesterreichern, die er immer bey sich hatte, und denen er alle Chargen zuschantzete, alle Einkünffte aufzehrete. Es war ein grosser Fehler, daß er so viele Familien aus Cärnthen, Crain ꝛc. nach denen Niederlanden gezogen darüber diese jalous wurden, theils wegen ihrer Freyheit, theils wegen ihrer Noblesse, welche eine der vornehmsten in gantz Teutschland war; denn anfangs waren ihre Güter allodia. Daß die Niederländer auch wohl grob gewesen, ist nicht zu verwundern, denn da waren lauter manufacturieurs; was kan aber unter denen faiseurs des bas vor complaisance seyn. Sie haben *Maximilianum* zu Brügg gar gefangen genommen, und fehlete nicht viel, daß sie ihm nicht gar den Kopf herunter geschmissen. Ihn konnten sie nicht leiden, Warum die Niederländer Maximilianum nicht leiden können.

aber zu ihr hatten sie grosse Lust und Liebe, besonders bezeugete sich Brügg und Gent sehr halsstarrig gegen *Maximilianum*; sie wollten ihm nicht einmahl die tutel über seine eigene Kinder lassen; hätte *Maximilianus* einen lebhafften Vater gehabt, würde er die närrischen Bürger zu Brügg bald haben zur raison bringen können, aber der saß in seiner Neustadt.

Krieg mit König Matthia von a. 1479-85.

§. 334. Nunmehro brach es auch mit *Matthia* recht aus, denn da *Fridericus III. Maximiliano* auch nicht helffen konnte, so gieng *Matthias* auf ihn loß, und jagte ihn von Land und Leuten. Es verdroß den *Matthiam*, daß ihn der Kayser durch seine Intriguen an Böhmen gehindert, und *Ladislaum* damit belehnet hatte.

Eroberung von Wien anno 1485.

§. 335. Drum fiel er auf ihn zu, nahm ihm Wien, Neustadt und gantz Nieder-Oesterreich bis nach Lintz hinweg. Er würde noch weiter gegangen seyn, wenn nicht *Albertus Animosus* von Sachsen gethan hätte, der auf seine eigene Kosten eine Armee geworben. Drum hat *Rechenberg* eine Disputation gehalten, de meritis Saxonum in domum Austriacam, da er gewiesen, daß die Sachsen ihnen offt mit ihrem eigenen Schaden beygestanden. *Albertus Animosus* hat sich hernach was weniges vorbehalten, aber doch nichts erhalten, sondern man hat ihm noch darzu ein scheles Gesichte gemacht. *Matthias* beschwerete sich über den Kayser bey denen Chur-Fürsten in unterschiedlichen Briefen, die theils beym *Browero*, theils beym *Bonfinio* stehen. Endlich schloß er einen Tractat mit *Friderico III.* daß dieser ihm 150000. Thaler zahlen sollte. Es währete aber nicht lange, so gieng es von neuen an. Denn sie machten es, wie *Carolus Audax* und *Ludovicus XI.* Kaum zwey Jahr währete der Frieden, so gieng es von neuem an; *Matthias* hatte raison zum Kriege. Er differirete in moribus gantz und gar von *Friderico III. Bonfinius* hat beyder ihre Qualitäten beschrieben, und gezeiget, daß sie einander zuwider gewesen. Lib. V. Decad. IV. seiner Historie. *Bonfinius* war ein Historiographus, den *Matthias* gedungen, der also sein herus war. Er war ein Italiäner; durch seine Gemahlin *Beatrix*, eine Neapolitanische Printzessin, welche ihm viele Italiäner recommendiret hat, hat er ihn kennen lernen. *Sambucus, Maximiliani II.* Bibliothecarius hat ihn drucken lassen. In Ofen legte *Matthias* eine herrliche Bibliotheck an, die *Bonfinius*, wo nicht gar etabliret, doch guten theils vermehret hat, welche Bibliotheca *Budensis* hernach an die Türcken kommen, und etwas haben die Kayserlichen empfangen, da sie Ofen unter *Leopoldo* einnahmen. Die Bücher sind alle so gebunden, daß man den Corvinum aussen oder innen siehet. *Sambucus* war ein gelehrter Ungar, ein grosser Criticus Græcus, Latinus,

von

von dem man vieles in *Lambecii* Comment. ad Bibl. Vind. lesen kan. Ich habe einen Brief excerpiret von *Matthia* in meinem Dialogo zwischen *Friderico III.* und *Podiebrad.* Die Haupt-raison zum Kriege war freylich, daß *Fridericus III.* versprochen, ihn zum Könige von Böhmen zu machen, und es nicht gehalten. *Matthias* war ein Liebhaber der Gelehrten, drum haben sie ihn so groß gemacht. Man muß aber nicht alles glauben, er hatte auch viele Fehler. Seine unzeitige Rachgier machte, daß er offt sein wahres interesse vergessen, durch dessen negligence ist es auch dahin gekommen, daß der Türcke grosse Progressen gemachet.

§. 336. *Matthias* jagte also *Fridericum III.* aus seiner Neustadt heraus, daher sehen wir ihn wieder einmahl im Reiche, daselbst er die Römische Königs-Wahl veranlassete, welches ihm nicht viel Mühe kostete, massen die drey Ertz-Bischöffe auf seiner Seite waren, sonderlich hat er den Ertz-Bischoff *Jacob* von Maynz damit gewonnen, daß er ihm durch ein diploma, so *Lünig* in Spicil. Ecclesiast. hat, die Stadt Maynz concediret, als wäre es keine Reichs-Stadt gewesen. Der König in Böhmen war dem Kayser wegen der investitur obligiret; Den Churfürsten von Sachsen, *Ernestum*, hatte er auch auf seiner Seite, item *Albertum Achillem*, welcher auf dem Wahl-Tage gestorben. Es ist dieser Fürst eine honneur des Hohen-Zollerischen Hauses, klug und tapfer, wie aus allen seinen actionibus mit *Podiebrad* zu ersehen. Er ist der Urheber von dem pacto familiæ, daß in Francken allezeit zwey Regierungen seyn sollen. Er residirete draussen im Reiche, weil ihm selbiges Land besser gefiel als die Marck. Brandenburg und Sachsen haben ungemeine privilegia von *Friderico III.* erhalten. Er gieng erst nach Aachen, unter dem prætext, sich mit seinem Sohn *Maximiliano* zu unterreden, und die Niederländer durch die Fülle seiner Majestät zu erschrecken. Es betraff aber vielmehr die Succession im Kayserthum: Denn zu Intriguen war er klug genung, und sagt *Comineus*, er habe reden können, Fabeln erzehlen, und hier einem, dem andern dort einen Stich geben können, nur zum Kayser taugete er nicht.

§. 337. In Cölln hat er den Churfürst *Hermannum* von Hessen solenniter investiret, der Protector des Stiffts war; als aber sein Bruder *Henricus* den *Rupertum* von der Pfaltz ins Gefängnis nach Ziegenhain schleppete, so machte das Dom-Capitul ihn nunmehro völlig zum Ertz-Bischoff, und der Kayser, wie er ein beständiger Feind vom Pfältzischen Hause war, so hat er auch den *Hermanno* ohne Widerrede die Belehnung gegeben, und zwar mit Fahnen, da sonst die Bischöffe mit Scepter belehnet worden. So ist es auch blieben; *Maximilianus* hat alle

Solennel-Lehn-Actus zu Cölln.

alle Bischöffe mit Fahnen belehnet, wie man in Herzogs Elsaßischen Chronica findet, und bis dato giebet ihm der Kayser caput ensis osculandum, und consideriret man sie nicht anders als weltliche Herren, ratione concessionis regalium, nachdem sie so viele Länder an sich gebracht, und superioritatem territorialem haben, vid. Dissert. de Feud. Vexilli.

Reichs-Tag zu Franckfurth und Wahl Maximiliani I. a. 1486.

§. 338. Auf der Rückreise schrieb *Fridericus III.* einen Reichs-Tag zu Franckfurth aus, daselbst sein Sohn unanimiter zum Römischen Könige erwehlet wurde. Die grauen Haare seines Vaters haben ihn schwerlich recommendiret, allein er war durch die Burgundische Erbschafft ein reicher Herr, die Lande seines Vaters waren ohnedem fast sein, auf Ungarn hatte er wegen des pacti mit *Matthia* auch prætension. Er war vor sich ein braver Herr, und sahe wohl aus. Die Acta Electionis hat *Kulpis* in Collection. Rerum Germanic. bey *Friderici III.* Leben drucken lassen, welche Collection auch unter dem Nahmen *Schilteri* publiciret worden. *Freher* hat sie auch Tom. III. drucken lassen.

Prolongation des Landfriedens.

§. 339. Zu Franckfurth geschahe weiter nichts, als daß man den Land-Frieden auf zehen Jahr publicirete, und dem Kayser anlag, ut regnum in Circulos ad exemplum *Alberti II.* qui habuisset in animo, divideret, weiter wurde es nicht gebracht. Tantum abest, daß ihm die Stände Hülffe zugesaget hätten, sondern es sollte nur keiner den andern befehden, vielmehr vor ordentlichen Reichs-Gerichten oder Austrägen ihre Sache abthun. Diese Austräge wurden in der Cammer-Ordnung confirmiret: denn die Fürsten sahen, daß es zuweilen besser wäre, wenn sie die streitigen Sachen so abthäten, als vor die Cammer lieffen. Sie waren denen Fürsten gar nicht gut. *Friedrich* konnte sie nicht leiden, drum suchte er die Stände bey ihren Austrägen zu erhalten. Die Sachsen und Hessen haben noch ihre Familien-Austräge. Man hat sie in der letzten Capitular. Cæsarea confirmiret. Wir haben selbst Lermen deßwegen gehabt, denn sie haben unsere Familien-Austräge nicht regardiren wollen, so sie aber doch thun müssen.

Constitution deßwegen beym Lehmanno.

§. 340. Diese Constitution ist bey *Lehmanno* zu finden, welche um desto merckwürdiger ist, weil, wie *Trithemius* in Chron. Hirsaug. p. 529. observiret, das meiste davon in der Constitution von Worms wieder eingeschlossen, welche noch tempore *Friderici III.* zu Ende gebracht, aber bey seinen Lebzeiten nicht publiciret worden, *Trithemii* Chron. ist hier wohl zu gebrauchen: denn er hat jetzt gelebet, dessen, als eines Gelehrten, sich der Kayser auch bedienet. Er hat mit *Friderico Sapiente* correspondiret, welche Briefe noch zu Weymar liegen, doch hat er auch zuweilen fingiret, e. g. den *Hunnibaldum*. *Freherus* hat seine opera publiciret, und in St. Gallen

Gallen iſt eine edicio von *Trithemio* heraus kommen, die um die Helffte vermehret iſt. Er hieß *Johannes*, und war Abt im Cloſter Johannis zu Würtzburg, worunter Hirſaug gehöret. Es war ein Reichs-Cloſter, und man erzehlet gar närriſche Sachen von ſolchem, e. g. einmahl hätte der Kayſer auf den Schlitten kommen wollen, da haben ſie allen Schnee da herum weggeſchaffet, eben wie man von denen Herren in Schöppenſtädt erzehlet.

§. 341. *Maximilianus* hatte indeß Schaden von dem Aufbruche von Aachen nach Franckfurth, denn er verlohr eine bataille, weil er nicht zugegen war; daher er in Eil zurück gehen muſte. Er hatte zwar mit Franckreich Frieden, aber auch ſo, wie *Matthias* mit ſeinem Vater. Die Niederländer rufften den König *Lud. XI.* und wollten *Maximilianum* zwingen, daß er abtreten ſollte, weil ſie lieber unter jenem ſtehen wollten, als unter einem Verſchwender. Er hatte ſeinen Generalen die Armee anvertrauet, währender Zeit er gewehlet wurde. *Philippus* von Cleve, zu Ravenſtein genannt, ein apanagirter Herr, erhielt das Commando von ihm, der aber ein Verräther war und mit Franckreich colludirete, wie Haraus in rebus Brabantinis ſaget. Es wär eine groſſe faute, daß *Maximilianus* dieſem ſo trauete; denn er konnte ſich leicht einbilden, daß er ſich rächen würde, weil er ihm die reiche Braut weggenommen. Dieſer *Philipp* von Cleve verlohr die Schlacht bey Bethune. *Maximilianus* ließ ihn hernach arretiren, und nahm ihm das Commando. Die Bürger zu Gent und Brügg revoltirten. Abermahliger Tumult in den Niederlanden.

§. 342. *Matthias* jagte *Fridericum III.* von Land und Leuthen, daß er zu *Sigismundo* von Oeſterreich fliehen muſte, denn die Türcken hatten Cärnthen, Crain, Steyermarck verwüſtet, daß er allda nicht ſubſiſtiren konnte. Von da kam er ins Reich, da muſten ihn die Reichs-Stände erhalten, und das Gnaden-Brod geben, darüber ſie ſich ſehr beſchwerten. Er wollte die Schätze nicht angreiffen. Er ſchickte Briefe über Briefe nach den Niederlanden, ſie ſollten ſeinem Sohn gehorchen, allein ſie gaben zur Antwort, daß ſie nichts mit dem Reiche zu ſchaffen hätten, und könnte ihnen der Kayſer nichts befehlen, ſondern die zu Brügg mißhandelten wider ihn ſehr. Auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg wurde auch nichts ausgerichtet, ſie bekümmerten ſich nicht um den Türcken und *Matthiam*, ſondern ſahen vielmehr auf das, quæ ſint ſua, quam quæ ſint Jeſu Chriſti, wie *Trithemius* ſagt l. c. Sie hielten den Land-Frieden nicht, ſondern wenn es ihrem Intereſſe gelegen, revangireten ſie ſich ſelber, weil die diffidationes in Aurea Bulla erlaubet waren, und ſie daran gewehnet. *Trithemius* ſagt: es ſey ridicule geweſen, wenn man von einem Reichs- Reichs-Tag zu Nürnberg a. 1487.

Tage gehöret, denn viele Stände sind nicht erschienen, weil sie nicht sicher waren, und noch keine Reichs-Gerichte waren, oder kamen sie auch und bewilligten etwas, so bliebs auf dem Papier. *Uladislaus* von Böhmen sollte ihm helffen, der war aber frey, daß er das Leben hatte, denn *Matthias* hatte Mähren, Schlesien, Laußnitz, so erst nach dessen Tode wieder an Böhmen zurück fallen sollte. Andere sollten *Friderico III.* den Dorn aus dem Fusse ziehen, er aber wollte die Kasten nicht aufthun, doch es wollte sich niemand seiner annehmen. *Matthias* hatte seine Länder, der Kayser gieng im exilio herum, und *Matthias* würde keinen Feind wider sich gesehen haben, wenn *Albertus Animosus* von Sachsen sich nicht resolviret hätte, auf eigene Kosten Völcker zu werben, und ihm beyzuspringen. Er dachte avantage davon zu haben, schlug auch *Matthiam* etlichemahl wacker, daß er Friede mit dem Kayser machen muste; da er aber zurück kam, und dem Kayser seine Aufwartung machen wollte, so hat er ihn nicht vor sich gelassen, weil er seine Ordre überschritten hätte. Er machte dem *Alberto* allerhand exceptiones und querellen, damit er ihm die Unkosten nicht bezahlen dörffte, vid. *Müller* im Reichs-Tags-theatro, der auch den Brief publiciret, den *Albertus Animosus* geschrieben, da ihm der Kayser zu verstehen gegeben, daß er mit seiner Conduite nicht zufrieden sey. Nach der Zeit aber haben die Sachsen doch etwas bekommen: denn *Maximilianus*, der nicht so geitzig war, gab ihnen West-Frießland in feudum. *Carl V.* hat es erst wieder vom Hertzog *Georgen* gekaufft. *Albertus Animosus* ist in der Belagerung vor Gröningen geblieben, denn die Sachsen waren denen Friesen als einem freyen und despotischen Wesens ungewohnten Volck nicht anständig. Hertzog *Georg* war *Alberti Animosi* Sohn. Von *Alberto Animoso* kan man *Mich. Bohemi* vitam *Alberti III. Animosi* lesen, darüber *C. S. Schurtzfleisch* Noten geschrieben.

Separatæ consultationes in Comitiis.

§. 343. *Dattius* de Pac. Publ. hat ein testimonium eindrucken lassen, woraus erhellet, daß um diese Zeit drey separata collegia in Comitiis gewesen. Ich finde solches aber auch schon sub *Ludovico Bavaro*; das zeiget der Re- und Correlations-Saal in Nürnberg, welcher unter ihm ist gebauet worden, woselbst das Ehe-Gerichte oder Consistorium jetzt gehalten wird. *Conring* in Diss. de Comitiis. *Eric. Mauricius* in diss. de Rom. Imp. §. 25. und *Heidenreich* in der Grundveste P. III. geben vor, die drey separata Collegia seyn erst sub *Maximiliano I.* aufkommen. Sed errant; offt haben sie nicht a part gesessen (aber doch a part deliberiret) weil nicht so viel Platz gewesen ist. Denn die Rathhäuser in den Städten sind nicht gewesen wie hodie, da haben sie denn müssen zusammen rücken; daher hat er gemeynet, sie hätten auch nicht sigillatim deliberiret. vid. *Dattius*

tius, da die Städte auch die Churfürsten gnädigste, und die Fürsten gnädige Herren nennen **magna cum reverentia.** Doch sind die Bürger von denen Reichs-**deliberationibus** niemahls ausgeschlossen worden, welche ihre Policey und alles viel ordentlicher eingerichtet hatten, als die Fürsten, auch regulirte Trouppen anwarben; daher *Albertus Achilles* mit Nürnberg sieben und dreyßig Schlachten gehalten, und sie doch nicht zwingen können, ohnerachtet er ganz Francken hatte, und Churfürst dabey war.

§. 344. Da man auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg beysammen war, machten die in Brügg indessen zusammen eine **conspiration contra** *Maximilianum.* Dieser dachte nicht, daß die Bürger auf solche Extremitäten fallen würden, ließ auch erst hören, wie sie gesinnet, sie stelleten sich dann, als sähen sie gerne, daß ihr gnädigster Herr zu ihnen käme; so bald er aber eingezogen, hatten sie die Courage, und nahmen ihn gefangen. Etlichen von seiner Suite, worunter vornehme **Nobiles**, als die von Bollheim, Dietrichstein ꝛc. schlugen sie so gleich die Köpffe herunter, und den Kayser brachten sie in ein klein Stübgen, das von aussen mit eisern Stäben verwahret war. Gegen seinem Fenster über waren drey geladene Armbrüste, daß er also nicht wissen konnte, ob sie ihn nicht gar todt schiessen wollten. Er kam hernach auf eine wunderbare Art davon; muste aber schwören, daß sein Vater sich an ihnen nicht revangiren sollte. vid. *Sigismundus* von *Bircken* in seinem Ehren-Spiegel p. 1013. Sein Vater war wegen seines eigenen Sohns in grossen Aengsten, und ließ ein General-Aufboth in aller Eyl ergehen, vid. *Dattius* l. c. c. 2. & 3. §. 11. daselbst der Aufboths-Brief stehet, den auch *Sigismundus* von *Bircken* hat. Die Bürger zu Brügg bildeten sich nicht ein, daß er so geschwinde da seyn würde, aber ehe sie sich versahen, war er in der Nähe, da wurde ihnen angst. Denn Brügg war eine Handels-Stadt, und eine Belagerung wollten sie nicht gerne aushalten, fürchtende, ihr **commercium** möchte Schaden leiden; sie rufften zwar *Carolum VIII.* aus Franckreich zu Hülffe, aber der hatte auch keine rechte Lust mit dem Kayser und dem gantzen Teutschen Reiche zu brechen. Daher krochen sie zum Creutz, waren aber doch so gescheut, daß sie einen Eyd von ihm nahmen, daß er oder sein Vater sich nicht revangiren sollte. *Fridericus* wollte sie zwar nach Verdienste straffen, aber *Maximilianus* erinnerte ihn seines Eydes; also lieff es noch so ab, daß sie dem Kayser einen Fußfall thun musten, und pardoniret wurden. Er kam hernach nicht mehr nach Brügg, sondern dachte darauf, wie er solches ruiniren möchte. Sein Sohn, *Philippus* und *Carolus V.* so gar sind nicht nach Brügg gekommen, wendeten sich nach Brüssel und Antwerpen, stöhrten die **commercia** von Brügg, so daß

Gefangenschafft Maximiliani I. zu Brügg anno 1487.

die Stadt gar herunter gekommen, viele Kaufleute und Handwercker weggezogen sind, und nur noch einiges Überbleibsel vorhanden ist.

Consultat. wegen eines Cammer-Gerichts a. 1489.

§. 345. Ob nun wohl der Kayser den General-Aufboth wegen der Gefangenschafft seines Sohns urgiret, so sind dennoch die meisten ausbleiben, und erzehlet uns *Dattius* p. 709. was die Stände vor excusen gebrauchet, nemlich sie schützeten die Ohnmöglichkeit vor, weil, wegen Mangel eines ordentlichen Gerichts, überall zu reisen unsicher wäre. Diesen excusen fernerhin abzuhelffen, ist beliebet worden, ein Cammer-Gerichte aufzurichten um den Land-Frieden zu bestätigen.

§. 345. Ob wir nun schon gewiß wissen, daß dieses auf dem Reichs-Tage zu Franckfurth geschehen, so haben wir doch keinen Reichs-Abschied davon; so viel wissen wir wohl, daß er funffzehen Bogen starck gewesen, Denn der Bürgemeister *Besserer* zu Ulm hat geschrieben, daß er den Reichs-Abschied von funffzehen Bogen überschicket; aber er mangelt uns. Wenn wir nur die Reichs-Abschiede post interregnum von *Rudolpho Habsp.* an hätten, würden wir vielmehr in Reichs-Sachen wissen.

Friede mit Franckreich a. 1489.

§. 347. *Maximilianus I.* hätte nun grosse raison gehabt, *Carolo VIII.* auf den Halß zu fallen, seinem künfftigen Schwieger-Sohn, der auch seine Braut, *Margaretham*, schon bey sich hatte, und gleichwohl encouragirte er die Bürger zu Brügg zu einer solchen bösen That, allein *Maximilianus* muste sich doch vor ihm fürchten; denn vorhero wollte er schon Krieg führen. Denn die Niederländer hätten ihm keinen Degen ausgezogen, und in Teutschland war kein Land-Friede, und noch kein rechtes Gericht, daher machte *Maximilianus* mit ihm Friede, und sie vergaben einander alles. Der vorige Tractat wurde ratihibiret, krafft dessen *Carolus VIII.* die *Margaretham* heyrathen wollte, mit der er Flandern und Artois bekommen sollte, es wurde aber zuletzt nichts daraus.

§. 348. In dem Ehren-Spiegel von Oesterreich wird man p. 1011. diese Friedens-Tractaten finden, it. in *Leonhardi, Recueil* des Traités.

Anfang des Schwäbischen Bundes.

§. 349. Um diese Zeit kam auf der Schwäbische Bund, und die St. Georgen-Ritter-Gesellschafft, davon man *Dattium* lesen kan. Man hat aber viele societates von Turnirn und Spielen in Teutschland gehabt; hernach aber entstunden solche Bündnisse, wie Gau-Erbschafften, die schlossen die Fürsten, der Hertzog von Bayern, der Graf von Würtenberg, und die Noblesse zusammen, wider die Städte. Doch haben sich auch die Städte vorgesehen, als welche seit den Zeiten *Wenceslai* ziemlich wieder in die Höhe gekommen. Insonderheit hat *Maximilianus* gesehen, daß ihm etliche aus dem Georgen-Schilds-Bunde und auch einige Churfürsten, die seinen Vater etliche mahl absetzen wollten, nicht allzu

geneigt

geneigt waren. Daher hat er und sein Vater Gelegenheit gegeben, zu Aufrichtung des Schwäbischen Bundes, daß der nur drey Jahr währen sollte, ist aber von drey zu drey Jahren confirmiret worden, bis ihn *Carolus V.* dissolviret, und trugen sie, wie die Bothen, ein Schildgen forne. Daher es die St. Georgen-Schilds-Gesellschafft hieß. Man brauchte den Vorwand, man wäre vor den Schweitzern nicht sicher, wie man denn auf dem Wege einander convoyren muste. Daher kommt auch noch das Geleit, welches nun zwar nicht mehr nöthig wäre, aber doch nunmehr zur revenue grosser Herren worden ist, als eine species eines Zolles. *Maximilianus* sahe, daß die Schwäbischen Städte mit denen Elsaßischen alle in den Schweitzerischen Bund treten wollten, welches nicht nur vor die Nobleſſe, sondern auch vor das gantze Reich ein unendlicher Schaden gewesen wäre. Denn die Fürsten und Nobleſſe würden sie entweder gar todt gemacht, oder doch heraus gejaget haben, eben wie die Schweitzer gethan. Also gab er denen Reichs-Städten gute Worte, daß sie in den Schwäbischen Bund traten, heimlich aber hatte er gantz andere intentiones. Er trug selbsten ein solches Schild. *Trithemius* hat dieses am besten vorgestellet in seinen Chronico Hirsaugiensi, er sagt: der Bund hätte zwar anfangs groß Aufsehen gemacht, aber hernach traten fast alle Fürsten mit hinein, daher denn die Städte groſſen Nutzen hatten. Die Städte machten hernach noch ein fœdus unter sich, so die Oesterreicher gerne sahen. Dieses ist der Bund, der den Hertzog *Ulrich* von Land und Leute jagte.

§. 350. Das Cammer-Gerichte hat sich lange trainiret, wie *Dattius* p. 708. aus guten Uhrkunden gewiesen. Die Ursach der Zauderung waren die differenten meſſures des Kayſers und der Churfürsten. Sie konnten mit einander nicht zu rechte kommen; der Kayser sagte wohl, daß er ein Cammer-Gerichte anordnen und fürkehren wollte, daß es mit gelehrten Leuten beſetzet würde, aber besolden wollte er sie nicht; Zudem wollte er nicht gerne Doctores haben, das ist das arcanum. In partibus German. inferioris haben die mächtigen Herren ihre Gerichte selbst exerciret. *Betmann* in der Anhaltischen Chronica saget: Daß die Grafen von Anhalt des Jahres drey mahl persöhnlich zu Zerbst Gerichte gehalten, item drey mahl Frey-Gerichte zu Wormsdorff. Die groſſen Herren beſchwereten sich über die Land-Gerichte, haben auch das Hof-Gerichte zu Rotweil nicht mehr agnoſciret, welches die Hohenstauffen vormahls etabliret. Vielleicht würde aber das Cammer-Gerichte eher zu Stande kommen seyn, wenn nicht zwey cauſæ darzu kommen wären, 1) der Tod *Matthiæ*, 2) die Affairen mit der *Anna Britannica*. Darauf

Verordnung wegen des Cammer-Gerichts.

ist der Kayser gestorben, und hat es *Maximilianus* erst in positur gesetzet; wiewohl er selbst in necessitate war, und kein Geld halten konnte, aus Geld-Mangel gerieth er hernach auf grosse extravagance. Er wollte Pabst werden, und das Teutsche Reich an den König von Engeland verhandeln.

Tod Königs Matthiæ anno 1490.

§. 351. *Matthias* war denen Oesterreichern Spinne-feind; Er war ein hitziger Herr, er heyrathete deßwegen die Neapolitanische Printzeßin, in Hoffnung, Kinder zu zeugen, und die Oesterreicher so um die Succession zu bringen, denn einmahl hatten diese doch einen Brief, krafft dessen sie, im Fall *Matthias* ohne männliche Descendenten sterben würde, succediren sollten; Er bekriegte indessen *Fridericum*, und jagte ihn von Land und Leuten, darauf der Kayser überall in denen Reichs-Städten herum gereiset, die denn seiner gantz überdrüßig worden. Zu Nürnberg war er vielfältig, und damit die Leuthe doch glaubten, daß er noch Kayser sey, hat er unter die Kinder noch Kuchen ausgetheilet. Sie haben ihm offt zu verstehen gegeben, daß sie ihn nicht gerne sehen. *Albertus Animosus* hat alsdenn auf eigene Unkosten dem *Matthiæ* eine Armee entgegen gestellet, und erhielt in etlichen Scharmützeln die Oberhand, darauf wurde ein Stillstand beliebet, darinnen stund, daß *Matthias* ad dies vitæ die Oesterreichischen Länder behalten sollte; würde ihm aber der Kayser die Krieges-Unkosten restituiren, so trete er sie ihn gleich wieder ab. *Matthias* behielt also gantz Nieder-Oesterreich auf Lebenslang, welches aber nach seinem Tode die Oesterreicher ohne Entgeld wieder haben sollten. Diß war ein schimpfflicher Friede; *Fridericus III.* war aber doch damit froh, denn *Albertus Animosus* wollte nicht mehr zu Felde gehen, nachdem ihn *Fridericus III.* nicht vor sich lassen wollen, und zu verstehen gab, daß er mit seiner conduite nicht zufrieden wäre. Nun starb *Matthias*, da nahm *Maximilianus* die Oesterreichischen Lande gleich in possession, darüber es gar keine disputen setzete.

Uladislaus wird auch König in Ungarn a. 1490.

§. 352. Die Ungarn aber wollten ihn doch nicht zu ihrem Könige haben, überhaupt ist es denen Oesterreichern mit den Ungarn sauer worden. *Alberto II.* machten sie nicht viel Mühe, aber von *Friderico* hatten sie eine schlechte idee, denn er stieß sie mit dem *Ladislao* und der Ungarischen Crone vor den Kopf. Sie wehleten den *Uladislaum* von Böhmen, der hat auch gleich nach dem Tode *Matthiæ* die Laußnitz, Schlesien, Mähren eingezogen.

Sein Vergleich mit Maximiliano I.

§. 353. Es gieng aber doch ziemlich gut anfänglich auf Seiten Oesterreichs. Denn *Maximilianus* nahm mit Heeres Krafft Stuhl-Weissenburg, und zwar mit Sturm ein, wobey er in Lebens-Gefahr war.

war. *Maximilianus* wurde ſo erbittert auf *Uladislaum*, daß er ihn nicht mehr auf dem Reichs-Tage leiden wollte, ſo ſind alſo die Böhmen von dem Reichs-Tage weg gekommen. Einige haben ſich daher eingebildet, ſie hätten nie ein votum auf ſelbigem gehabt. Allein Profeſſor *Horn* zu Wittenberg hat ſchon in einem programmate gewieſen, & Miſniæ Marchiones & Bohemiæ Reges habuiſſe ſuffragia in Comitiis, und *Schurtzfleiſch* hat in ſeiner Diſſertation de Rebus Boruſſiæ, da man es nicht ſuchet, gar annum & diem ſpecificiret. *Coccejus* hat indeß das contrarium behauptet. Hätte *Maximilianus* Geld und Beſtändigkeit gehabt, er wäre gewiß maitre von Ungarn worden. Denn *Uladislaus* war faul, weder die Ungarn noch Böhmen lobten ihn. Indeß gieng die affaire mit der *Anna Britannica* an, und er wollte zwey Haaſen auf einmahl fangen, ſo aber nicht angieng, ſondern er muſte ſich mit denen Ungarn vergleichen, die ihm von neuen einen Brief geben muſten, und weil ſie den vorigen nicht gelten laſſen wollten, weil er in troublen wäre gemachet worden, ſo ließ er jetzt alle Proceres und Magnaten ſich unterſchreiben, daß nemlich, wenn *Uladislaus* ohne Erben abgehen würde, ſollte entweder er oder ſeine Deſcendenten die Ungariſche Crone davon tragen, und *Uladislaus* ſollte ihm vor die Krieges-Unkoſten 100000. Thaler zahlen. Der Brief wurde geſiegelt, und der Stadt Augſpurg aufzuheben gegeben, die ihn auf dem Rath-Hauſe verwahreten. Er iſt auch allda ſo lange geblieben, bis *Ferdinandus II.* mit den Ungarn zerfiel, welche den *Betlem Gabor*, einen armen, aber raffinirten Edelmann, zum Könige machen wollten, da producirete er ſolchen um ſein Recht auf Ungarn zu behaupten. Alle dieſe particularia ſtehen im Ehren-Spiegel.

§. 354. Der letzte Hertzog von Bretagne, *Franciſcus*, hinterließ eine einzige Tochter *Annam*, eine geſcheute und ambitieuſe Princeßin. Weil nun *Maximiliani* Gemahlin, *Maria*, todt war, ſo machte er ſich an dieſe *Annam*. Sie war terra marique potens princeps fœmina, und dabey von extraordinaire beauté. Ihr portrait hat *Larrey* in Hiſt. d'Angler. Ecoſſ. & Irland. Dieſer Heyrath wegen hielt *Maximilianus* einen Reichs-Tag, da er ſelbſt präſidirete. Sein Vater kam nicht dahin, denn er war ſchon ſchach-matt. Er ließ die Heyrath ratihabiren durch die Stände, vielleicht deßwegen, damit das Reich ſich ſeiner annehmen möchte wider Franckreich. Denn *Carl* ſahe wohl, wenn dieſes zu Stande kommen ſollte, daß man ihn aus den Niederlanden und Bretagne immer diverſiones machen könnte. Der Hertzog von Orleans, *Ludovicus XII.* wollte die *Annam* heyrathen, aber der Neid *Ludovici XI.* hat ihm weder die *Mariam Burgundicam*, noch dieſe *Annam* gegönnet, ſondern er gab ihm lieber ſeine eigene Tochter, *Johannam*, ein pucklichtes Menſch, die er aber nicht berühret, ſondern wieder ver-

Maximiliani I Heyrath mit der Anna Britann. a. 1491.

verſtoſſen. Deßwegen ihn *Carolus VIII.* in Arreſt ſetzen ließ, weil er die *Annam* heyrathen wollte. Und da jetzt *Maximilianus I.* ins Mittel trat, wollte es *Carolus VIII.* auch nicht leiden, ſondern drohete in Bretagne einzufallen, und es mit Gewalt zu ſubjugiren. *Maximilianus* furchte ſich auch, und ließ das Beylager per Procuratorem durch den Grafen von Naſſau, und einen von Bollheim, des zu Brügg maſſacrirten Sohn, celebriren, und poſſeſſion vom Ehe-Bette nehmen, welches more Germanico hinlänglich war, daß man nemlich die Decke beſchlagen, ob man gleich nicht ſo fort ad coitum geſchritten. *Leibnitz* und *Beſſer*, der ehemahls von unſerem Hofe Ceremonien-Meiſter war, haben davon mit einander per literas diſputiret. *Beſſer* meynet, es ſey abſurd, daß man per alium vom Ehe-Bette poſſeſſion nehmen wollte, allein er iſt kein hiſtoricus. *Leibnitz* aber antwortete, daß die Procuratores freylich nicht bey der Braut ſchlieffen, ſondern nur poſſeſſion vom Ehe-Bette nähmen. Wäre *Maximilianus* ſelbſt kommen, ſo hätte er ſie ohne Zweiffel erhalten, ſo aber zauderte er, bildete ſich inzwiſchen ein, daß *Carl* ſeine Tochter heyrathen würde. Allein die Galli waren ihm überlegen, gewonnen ihren Cantzler, und die Räthe der *Annæ*, die ihr vorſtellen muſten, daß auf dieſe Weiſe Bretagne das Theatrum belli werden würde. Sie möchte bedencken, was ſie thäte, es ſtünde dahin, ob, wenn ſie *Maximilianum* nähme, ihre Kinder Kayſer würden, aber Könige von Franckreich würden ſie gewiß. Bretagne ſey Franckreich auch gelegen. Sie ſollte ihr Hertzogthum doch als eine ſouveraine Princeßin regieren, ſo blieben ihre Unterthanen doch in Ruhe; ſie hat aber doch lange nicht gewollt, und vorgegeben, ſie könne Gewiſſens halber von *Maximiliano* nicht abgehen. Aber endlich hat ſich der Hertzog von Orleans trefflich bey der Sache aufgeführet, mit ihr negotiiret und ſie perſuadiret, daß die Princeßin nach Rennes kam, ſich mit *Carln* trauen ließ, und realiter bey ihm ſchlief.

Zorn Maximiliani I. daß ihm Carolus VIII. die Annam geraubet.

§. 355. Man kan nicht genug ſagen, wie ſehr *Maximilianus* deßwegen gewinſelt und geklaget, zumahl, da ihm die *Margaretha* zurück geſchicket wurde, die er ſehr zärtlich geliebet. Er hat ſie auch allezeit neben ſich mahlen laſſen, und alle arcana ihr communiciret. Dieſe injurie hat er nicht vergeſſen können. Er ſchrieb es in ſein rothes Buch (davon *Bayle* dans les reponſes &c. p. 614. vieles hat,) welches er bey ſeinem Tode verbrennen laſſen.

Reichs-Tag zu Metz wegen des Frantzöſiſchen Krieges.

§. 356. *Fridericus* wollte die Schmach auch nicht auf ſich ſitzen laſſen, und ſchrieb deßwegen einen Reichs-Tag nach Metz aus, dahin *Henricus VIII.* von Engeland einen Geſandten ſchickete, der durch peroriren die Stände zu einem Krieg perſuadiren ſollte, vid. *Baro de Verul*, in Hiſt. Hen-

Henrici VII. & *Dattius* de Pac. Publ. p. 496. der des Engliſchen Geſandten Inſtruction hat drucken laſſen. Er machte faſt mehr Lermen als der Kayſer, denn es war ihm nicht lieb, daß Franckreich ſo mächtig wurde. Mit Bretagne bekam ja *Carl* alle force zur See, den ſchönen Hafen Breſt. Die Inſul S. Malo liegt ja in Bretagne.

§. 357. Allein die Braut war einmahl weg, und die Teutſchen Fürſten ſagten, ſie hätten keine Gelder zum Kriege herzuſchieſſen, factum infectum fieri non poſſe, ſie wären auch nicht ſicher in ihren Landen; drum etablirete er hernach, gleich bey Antritt ſeiner Regierung, den Land-Frieden und das Cammer-Gericht. Eben ſo viel wurde auf dem Convent zu Franckfurth ausgerichtet. Man erkannte, daß ihm Unrecht geſchähe; aber boni publici cauſa müſte man es paßiren laſſen. Item zu Colentz a. 1492. ſo auch vergebens.

§. 358. Quæſtio exorta: Ob die Vorenthaltung der *Annæ*, ein Raub, und ob ſie eine adultera ſey? *Maximilianus* und die Kayſerlichen Scribenten geben es vor einen Raub aus, man hätte ſie weggenommen, da ſie Franckreich paßiren wollen. Allein das iſt falſch. *Carolus VIII.* kam auf die Gräntzen von Bretagne, und ließ ihr durch den *Duc d'Orleans* allerhand Vorſtellungen thun, daß ſie ſich endlich vor *Carln* erklärete. Es hat nicht nur *Monſ. Bayle* dans les reponſes &c. gewieſen, ſondern auch *P. Daniel*, daß alles durch Tractaten geſchehen, und daß die Unterthanen zur Abwendung eines unausbleiblichen Krieges ihre Princeßin zu der Heyrath mit *Carln VIII.* ermahnet haben. *Maximilianus* hat es in allen Circular-Schreiben einen raptum genennet, deßgleichen auch *Henrici VII.* Geſandter. *Fugger* im Ehren-Spiegel hat gar ein Kupffer ſtechen laſſen, wie ſie vom Pferde genommen wird. *Maximilianus* nennete ſie eine Ehebrecherin, welches ſich eher hören läßt: denn es war alles perfect, die Hochzeit war gehalten, das Ehebette beſchritten. Ob und wie weit Caroli VIII. That zu billigen?

§. 359. Indeſſen ſtarb *Fridericus III.* Er hatte ſchon eine geraume Zeit nicht mehr fortgekonnt, denn in ſeiner Jugend ſtieß er einmahl mit dem Schienbein an einen eiſernen Kaſten, in ſeinem Alter brach der Schaden wieder auf, und ſchlug der kalte Brand darzu, daß er ſich das Bein gar muſte ablöſen laſſen. Es halff aber doch nichts, ſondern er ſtarb zu Lintz, und wurde darauf magna cum pompa zu Wien begraben. Er war alſo nicht mehr ſo glücklich, ſeine Neuſtadt zu ſehen. Man ſiehet doch, daß er gerne noch länger leben wollen, weil er ſich das Bein abnehmen ließ. Aber es fieng der Brand von neuem an. Seine Hiſtorie iſt ſehr intricat. Er hat ſo viele Reichs-Täge gehalten, und doch fehlen uns die meiſten Reichs-Abſchiede. Was wir wiſſen, haben wir *Dattio* zu dancken, der als Geißel zu Straßburg geweſen, da ihm *Schilter* an die Hand Tod Friderici III. a. 1493.

gegangen ex Regestis Ruperti. Den Leichen-Conduct hat *Fugger* im Ehren-Spiegel und *Kulpis* in Hist. *Friderici III.* bey seinen Scriptoribus Rer. Germanic. beschrieben, da kan man ihn in Kupffer auf dem Parade-Bette sehen. Es kamen die Erb-Aemter nach Wien, die das Schwerdt, Scepter ꝛc. vortrugen, versiehe *Pappenheim* und die übrigen Substituten. Sonst musten gar die Ertz-Beamten des Reichs selbst erscheinen; aber nachdem sie so groß und mächtig worden, war man zufrieden, wenn nur die Erb-Beamten kamen. Was *Kulpis* von der Hist. *Friderici III* publicirt, das hat *Farſtner*, der Cantzeley-Director in Mümpelgard gewesen, colligiret. *Bæckler* hat solches schon publiciren wollen, nachgehends fielen die Sachen *Kulpiſio* in die Hände. *Farſtner* war ein gelehrter Mann, wie seine Notæ ad Tacitum ausweisen. Er hat mit dem Hertzog *Auguſt* von Braunschweig über die Westphälischen Friedens-Puncte Briefe gewechselt und politisch raisonniret, welche litteras ad negotium pacis *Hoffmann* bey seiner edition Instr. Pac. Westph. drucken lassen.

Notable Staats-Fehler.

§. 360. *Cominaus* sagt, daß *Fridericus III.* raffinirt genug gewesen, aber regieren konnte er nicht, denn dazu wird eine autorité erfordert, es kömmt auf das veni, vidi, vici an, aufs prævenire. Wir könnten von *Friderici* Staats-Fehlern viel sagen, wollen aber nur sieben bemercken: 1) war seine wunderliche Reformation, darinnen er den Titel de diffidationibus bestätiget. Diß ist das Fundament aller Unruhen. Denn wenn eine respublica seyn soll, so muß keiner erlauben, daß er sich selbst revangire. 2) Hat er das Concilium zu Basel aufgehoben, welches doch auf dem rechten Wege war, und die gantze Kirche reformiren wollte, wodurch die Päbstliche autorité in Teutschland mehr bestätiget wurde. Wenn das Concilium hätte reußiret, hätte man den Pabst brav eingeschencket. 3) Hat er die fameusen Concordata Nationis German. errichtet zum gröſten Nachtheil des Teutschen Reichs, wodurch der Pabst horrende jura behalten, so daß wir eben noch an dem Liede singen, wie vorher, da wir ihm doch alles hätten nehmen können. 4) Ist er Ursach, daß Mayntz, welches eine considerable Reichs- und Handels-Stadt war, unter das Stifft gerathen, indem er den wackern Herrn *Dietrich* von *Isenburg* in die Acht erkläret, der nichts gethan, als gegen des Päbstes heimliche attentata gemurret, und solche abgethan wissen wollen, welche ihm aber alle in den Concordatis accordiret worden, nur daß er keinen Bischoff mehr pro lubitu setzen kan. *Maximilianus* sagte so gar in dem Confirmations-Briefe gegen alle acta publica, daß Mayntz keine Reichs-Stadt gewesen, da sie doch unter den Rheinischen Städten mit votiret, und war der Ertz-Bischoff nur ihr Advocat, und hatte seine cathedram darinnen, wie in Cölln,

Bre-

Bremen ꝛc. Von denen Concordatis hat er keinen Vortheil gehabt, als daß ihn der Pabst mit seiner *Eleonora* getrauet. Von dem Bann *Dieterichs* aber hatte er mehr avantage, denn dieser wollte ihn absetzen. 5) Ist er Ursache, daß Preußen vom Teutschen Reiche abgerissen wurde, ut mox dicetur. 6) Hätte er auch Zürch, Ergau, und den ganzen Strich wieder zu Teutschland bringen, und solche Länder incorporiren können, indem sie sich anbothen, sub certis conditionibus wieder zu kehren, da wollte er aber alles zusammen haben, oder diese auch nicht. Er hätte mit denen primitiis können zufrieden seyn, das würde sich schon gegeben haben, weil sie selbst immer uneins waren. 7) Seinen Vetter, *Sigismundum* von Oesterreich, hat er in den Bann gethan, sagende: Er wolle der Gerechtigkeit den Lauff lassen, und hernach wollte er dem Pabst deßfalls einen Fußfall thun. *Sigismundus* hatte keine Kinder, und *Fridericus III.* hatte ipem succedendi, und von denen Erb-Landen rissen die Schweitzer die gantze Ergau ab, welche das Oesterreichische Wapen, den Pfauen-Schwantz nicht leiden konnten. Man könnte noch mehr solche solœcismos contra Grammatic. politic. finden, c. gr. Daß er dem Pabst den Rang gegeben, daß er Ursach an den Progressen der Türcken.

§. 361. Wie denn er, und *Carolus IV.* der seinen Sohn, *Wenzel*, zum Kayser haben wollte, Ursach sind, an dem moderirten Reichs-stilo. *Dattius* hat die Remarquen gemacht, daß man nunmehro die Stände blandiori ratione invitiret, und höflicher tractiret, da man sonst einen gebiethenden stilum geführet, sie gedutzet, und befohlen. Da *Fridericus III.* in Aengsten wegen des *Matthia*, und sein Sohn in Brügg gefangen war, so gab er gute Worte, denn er brauchte die Stände, und weil alles auf die Possession ankömmt, so haben die Fürsten fleißig Achtung gegeben, und es so fort immer haben wollen, auch den Kayser erinnert, wenn er extravagiren wollen. Hernach aber hat *Maximilianus I.* vieles wieder lucriret, durch die Reichs-Gerichte, da die Fürsten hinkommen musten, welches vor die privatos wohl gut ist, nicht aber vor die Fürsten selbst, vid. *Herden* Grundfeste, & *Kulpis* ad Monzamb. P. II. c. 5. §. 23. Aenderung in dem Reichs-stilo.

§. 362. Die Preußischen Städte wurden sehr hart und despotisch von den Teutschen Ordens-Rittern tractiret, so daß sie sich deßwegen an den Kayser wendeten, und um Hülffe bathen. Man siehet hieraus, daß diejenigen irren, welche sprechen, Preussen habe nie zum Teutschen Reiche gehöret, da sich doch Dantzig, Thoren, Marienburg ꝛc. alle zum Kayser gewendet und ihn gebethen, er möchte derer Ritter Regierung Inhalt thun, so wohl ratione collectarum, als auch anderer unrechten Unternehmungen, Wie sich Preussen losgerissen, und unter Pohlen begeben.

die *Schütz* in seiner Preußischen Chronicke specificiret, welcher Syndicus zu Dantzig war; das Buch wurde zu Eisleben gedruckt, warum, weiß ich nicht. Damahls war *Sigismundus*, aus dem Jagellonischen Stamme, König, welcher, wie auch sein Sohn, *Sigismundus Augustus*, wackere Herren waren, doch der Vater mehr, als der Sohn, denn dieser war verliebt in eine Maitresse, und meynete man gar, daß er darüber thöricht werden würde. Das sind die zwey letzten Jagellonier. Pohlen war mächtig, und noch in disciplin, sie waren wackere Soldaten. Der Türck fürchtete sie mehr, als die Teutschen. Es ist erst so herunter kommen, seit dem es ein regnum electivum worden, da verfielen sie in Krieg. Jetzo nun statt dessen, daß *Fridericus III.* denen Städten hätte helffen sollen, gab er denen Rittern recht, und verwieß sie an die Ritter; da nahmen die Städte die courage, und begaben sich unter Polnischen Schutz, da sonderlich die Ritter seit der Schlacht mit *Jagellone*, in welcher funfftzig Ritter todt geschlagen worden, sich nicht recht erholen konnten. Wie die Dantziger Gesandten nach Pohlen kommen, hat man sie gnädig angenommen, und der König versprach ihnen alle Hülffe. Dantzig bekam so gar ein votum.

Ursprung der Grafen von Ost-Frießland.

§. 363. Gleichwie der Kayser die Ditmarsen dem Hertzog von Hollstein untergeben, welches sonst ein Reichs-Land war, so machte ers auch mit Ost-Frießland, als welches ebenfalls ein Reichs-Land war, aber mit grösserer Freyheit regieret wurde. Es wurde durch Hauptlinge, Höfslinge, die alle selbst im Lande waren, gouverniret, da gabe der Kayser einem diesen district, dem andern jenen. Nun aber hat sich ein vornehmer Hauptling gefunden, *Ezard*, diesen machte der Kayser zum Grafen, weil er zehen tausend Thaler Geld gab. Er untergab ihm alle Gauen, ließ ihn durch Commissarios zu Emden mit einer Fahne investiren. *Ubbo Emmius* hat aus einem Scriptore coævo, Nahmens *Venigna*, der ein Chron. MSt. hinterlassen, den gantzen actum beschrieben. Die Friesen protestirten darwider, sagende, sie seyn eben so gut; allein der Kayser sagte, sie seyn zwar Hauptlinge, es stehe aber doch bey ihm, ob er alle jurisdiction einem alleine oder mehrern geben wollte. Er gab dem *Ezard* das Schwerdt in die Hand, und sie musten sich auch vor *Maximiliano I.* fürchten, der wegen der Burgundischen Länder ihnen nahe war. Der Kayser hätte auch nur *Alberto Animoso*, der damahls West-Frießland bekam, die execution auftragen dürffen. Diese Sache hat *Ubbo Emmius* am besten beschrieben, wiewohl er immer vor das Volck und Land redet.

Erfindung der Druckerey.

§. 364. Unter *Friderico III.* ist auch die Druckerey erfunden worden, welches inventum weit nützlicher, als das Pulver. Es zancken sich viele

viele Städte um die Ehre ihrer invention. Etliche attribuiren sie denen Niederländern. *Coster*, den einige *Küster*, und auch deßwegen ædituum nennen, wie *Chevignier* in hist. de l'origine de l'imprimerie weiset, erfand eine machine von Baum-Rinde, womit zu Harlem der Donat Teutsch gedruckt worden. Etliche den Straßburgern. Unstreitig aber ists, daß solche die Teutschen erfunden. Der *Küster* hat nur so viel heraus gebracht, daß ein Buchstabe nur einmahl hat können gebrauchet werden. Ein Fränckischer von Adel erfand die Presse, und ließ so zu Maynz drucken, und verkauffte Sachen mit güldenen Buchstaben in Pariß, daselbst man es vor Hexerey hielte. Sein Diener, Gänsefleisch, aber gieng ihm durch, und lieff nach Straßburg, daselbst er das instrument nachmachte. Am besten ist zu lesen *Tenzel* in Monathl. Unterredungen. *Chevignier* ist vor Harlem.

§. 365. Die neue Welt ist nunmehro erfunden worden, wodurch sich unsere Welt gantz changiret, indem viel Gold aus America gekommen, und die pretia rerum gestiegen. Gemeiniglich giebet man *Christophoro Columbo* einem Genueser die Ehre der Erfindung, wiewohl von Rechtswegen die Nürnberger die Ehre haben. *Martinus Böhm* war der erste, der so ausgefahren, und so etwas entdecket hat. *Collar* in Historia nova defendiret solches auch aus dem *Riccioli*, und aus der Oration des *Wagenseils*, die er dem *Martin Böhm* gehalten. Diese Böhmen sind eigentlich Böhmen. Es hat auch *Balbinus* in seiner Historie treffliche Sachen von ihnen proponiret. Sie schrieben sich auch von Schwartzbach, so in Böhmen lieget. Er war also Capitain auf einem Schiff, unter *Carolo Audace*. Er hat dem König von Portugall eine Charte gegeben, worauf er America bezeichnet, *Columbus* hat unter ihm gedienet. *Riccioli*, der selbst ein Italiäner ist, saget dieses, er habe auch einen globum gemachet, darauf er America entworffen, denn er hat Holtz schwimmen sehen, und auf den Wind Achtung gegeben. Dieser ist es auch, der die Azores insulas erfunden, schon über den halben Weg nach America. Er ist wieder zurück nach Nürnberg gekommen, und allda gestorben. Den globum hat die Familie bey sich, weil aber das Hauß auf schlechten Füssen stund, und man den Untergang dieser Antiquitäten besorgete, schencketen sie ihn an die Bibliotheck. Erfindung America.

§. 366. Unter *Friderico III.* hat sich die Welt sehr changiret. Die barbaries vergieng; die litteræ humaniores wurden unter der Banck hervor gesuchet. Des *Aristotelis* Bücher kamen in die Höhe: Man suchte in allen Bibliothecken die libros vetustos heraus. Aus Italien kamen die studia nach Teutschland. *Fridericus* und *Maximilianus* haben auch Litteræ humaniores renascentes.

die studia trefflich befördert. *Conradum Celten*, einen Francken, machten sie zu Nürnberg zum ersten Poëten.

Ordo Temperantiæ.

§. 367. *Fridericus III.* war Rex aquosus, und tranck nicht gerne Wein, daher ists kein Wunder, daß er den Ordinem Temperantiæ eingerichtet, er sahe, wenn er von den Ständen subsidia forderte, sie sich allezeit mit dem Geld-Mangel entschuldigten, an welchem meistens die Schwelgerey Schuld war, daher errichtete er diesen Orden, und machte gewisse leges, nach welchen die menage einzurichten wäre; Er verboth seinen Hof-Purschen Gesundheiten zu trincken, welches auch lange in den Reichs-Abschieden verbothen worden, vid. *Dattius* de Pace Publica Lib. III. cap. 14. num. 17.

§. 368. *Fridericus III.* sahe auch, daß viele Leuthe von Wein trincken kranck worden, und also der Wein müste verfälschet seyn, daher machte er die Ordnung, daß die Weine gar nicht sollten gemischet werden.

Privilegia der Stadt Nürnberg.

§. 369. Nürnberg bekam von keinem Kayser so viel privilegia, als von *Friderico III.* und *Maximiliano I.* zumahl da sich *Fridericus* als exul offt in Nürnberg aufgehalten. Die privilegia betraffen die Nachsteuer, daß ihre Bürger beym Abzuge den zehenden davon geben müssen. it. Daß niemand eine Meile vor der Stadt eine Mühle bauen darff. Die Marggrafen haben noch nicht lange eine anlegen wollen, aber die Nürnberger fielen aus, und rissen alles nieder. Die privilegia findet man in dem Codice Dipl. den *Kulpis* drucken lassen, vid. supra.

Privilegia wegen der Zölle.

§. 370. *Fridericus III.* soll *Alberto Achilli* ein privilegium gegeben haben, alle alte Zölle zu erhöhen, und neue anzulegen, nicht nur in den Chur-Landen, sondern auch in Francken und denen neu-acquirirten Landen. Ich habe selbst ehedessen solches vor wahr gehalten; man kan zwar nicht sagen, daß wir keines gehabt hätten, denn man findet beym *Limneo* noch ein fragmentum davon, vermöge dessen, haben wir immer neue Zölle an der Elbe angeleget, in der Marck, Magdeburg, und die alten vermehret, wogegen aber Hannover, Sachsen und Hamburg sich sehr gesperret, als die da fürchteten, daß durch dergleichen privilegia ihre commercia möchten Schaden leiden. Die Kayser haben uns auch immer dabey confirmiret, bis auf *Josephum*, der das original sehen wollte, welches man auch suchte, aber nicht finden konnte. In der letzten Capitulatione Cæsar. verlohren wir es gar; zwar wird darinnen neue Zölle anzulegen verbothen, doch uns und andern Rechten unbeschadet; daher wir, und auch *Hertius* gemeynet, es werde uns implicite confirmiret, allein es ist solches nur von den würcklichen Zöllen zu verstehen, die jetzt schon sind

ſind, und auch bleiben, welche Brandenburg auch behalten. Nach der Capitulatio ne noviſſima kan kein neuer aufgerichtet werden ohne des Kayſers, Churfürſtens und Benachbarten Conſens.

§. 371. Jetzt iſt auch die Theilung in Sachſen vorgegangen. *Albertus Animoſus* erwehlete Misniam, und *Ernſt* bekam Thüringen, diß war wohl gröſſer als Meiſſen, aber nicht ſo conſiderable, denn hierzu gehörete der Chur-Crayß, die Grafſchafft Brenne, das Burggrafthum Magdeburg, und die Pfaltz-Grafſchafft Sachſen. Sie haben es hernach wieder verlohren, als hernach die Chur auf *Moritzen* transferiret ward. Man kan alſo begreiffen, was *Fridericus Manſuetus* vor conſiderable Lande zuſammen gehabt. Wenn ſie ein Herr zuſammen hätte, wäre er der mächtigſte in Teutſchland nach dem Kayſer. Theilung der Erneſtiniſchen und Albertiniſchen Linie.

§. 372. *Albertus Animoſus* hat auch zu erſt einen expectanz-Brief von *Friderico III.* erhalten auf Jülich und Berg. Denn der Hertzog *Gerhard* und *Wilhelm* hatten keine männliche Deſcendenten, ſondern *Wilhelm* hatte nur eine Tochter, *Mariam*. Weil ſich nun *Albertus Animoſus* vor den Kayſer intereßirte contra *Matthiam*, ſo gab man ihm dieſen expectanz-Brief, in Meynung, es ſey ein männlich Lehn, welches dem Kayſer und dem Reiche heimfiele. Allein man hat ihm hernach remonſtrationes gethan, quod etiam fœminæ in terris inferioris Germaniæ ſuccedant. Daher gab *Maximilianus* dem Hertzog von Jülich ein ſalvatorium, Sachſen hat auch nichts bekommen; denn als *Wilhelm* ſtarb, ſo ſuccedirete der Hertzog von Cleve, weil die *Maria* an den Hertzog *Johann*, den Stillen, vermählet worden. *Carolus V.* gab hernach Sachſen auf Jülich, Cleve und alle andere Lande einen expectanz-Brief, non excluſis Albertinis. Alſo meynen beyde Linien nach ihrer Meynung ein Recht zu haben. Allein die Hertzoge bekamen wieder ſalvatoria, daß es denen Töchtern nichts ſchaden ſollte, und haben die Sachſen wenig Troſt daraus. *Hortleder* hat das beſte project hinterlaſſen, ſo *Ludolph* drucken laſſen in einer tabelle, wie der proceß abzukürtzen ſey. Expectanz auf Jülich und Bergen.

§. 373. Die wenigſten, ſo hiervon geſchrieben, wiſſen rechte Nachricht zu geben; wenn ſie gleich über die Teutſchen Fürſtlichen Häuſer Bücher ediren, ſo beſchweren ſie uns nur mit Tabellen: hätten ſie aber *Johannis Jacobi Chifletii* Alſatiam vindicatam geleſen, ſo würden ſie eher was tüchtiges haben abſchreiben können. Luxenburg hat *Carolo IV.* ſeinem Vater und Groß-Vater gehöret. *Carolus IV.* machte *Wenceslaum* zum Hertzog, welches um ſo viel eher geſchehen konnte, weil er wegen ſeiner Gemahlin auch Hertzog von Brabant war, der ſonſt Lehns-Herr von Luxenburg iſt. *Wenceslaus* aber war leproſus und ſtarb ohne Kinder, daher Wie Luxenburg an Burgund kommen.

es

es an Kayser *Wenceslaum* und *Sigismundum* kam; durch dessen Tochter *Elisabeth*, die *Albertus Austriacus* geheyrathet, ists an das Hauß Oesterreich gekommen. *Albertus* aber starb, und ließ drey Kinder. 1) *Ladislaum Posthumum*, welcher gleichfalls ohne Descendenten starb; 2) *Annam*, die *Wilhelm* von Sachsen-Weymar, *Friderici Mansueti* Bruder, zur Gemahlin hatte, und 3) *Elisabeth*, welche *Casimir* von Pohlen heyrathete. Noch war eine alte Frau aus dem Hause Görlitz vorhanden, eine Verwandtin von *Sigismundi* und *Wenceslai* Bruder, *Johanne*, der Marggraf in Lausitz, und ein Sohn *Caroli IV.* war, die hatte in Luxenburg ihr deputat. *Philippus Bonus* aber, als ein schlauer Herr, gewann sie, und kauffte ihr ihre portion ab, weil seine Länder dahin gränzeten, und Luxenburg ohne dem ein feudum von Braband war. Er belagerte Luxenburg hernach gar. Hertzog *Wilhelm* von Sachsen, ein Soldat, merckete, daß man ihm etwas entziehen wollte, gieng also hinunter, und legte sich mit 1500. Mann in Luxenburg. Solches war zwar von Natur feste, gleichwohl nahm es *Philippus Bonus* unter allerhand Kleinigkeiten und Prätensionen weg. Die Sachsen musten, weil er sie aushungerte, capituliren, und mit weissen Stäben abziehen. *Wilhelm* abandonnirete die Sache, weil er nicht force genug hatte. *Philippus Bonus* aber sagete: Er wolle es nicht umsonst haben, und gab ihnen Geld. Der Tractat, den *Apel* von Vitzthum noch geschlossen, stehet beym *Chifletio* l. c. da wird man sehen, was *Elisabeth*, *Anna* und das Görlitzische Weib bekommen. *Chifflet* hat die Tractate mit Fleiß drucken lassen, weil *Blondellus* denen Oesterreichern vorgeworffen, sie hätten Luxenburg ohne Recht, da hat *Chifflet* gezeiget, daß sie es durch Tractate überkommen.

Titul der Ertz-Hertzoge von Oesterreich.

§. 374. Man hat die Oesterreichischen Herren sonst schon bißweilen Ertz-Hertzoge genennet. Das ist gewiß, daß sie auch vorhero allen Hertzogen und Ertz-Bischöffen vorgegangen, sie sind auch bis dato die höchsten auf der geistlichen Banck. Es ist auch kein neues jus, sondern *Fridericus Barbarossa* hat dem ersten Hertzog, *Henrico*, das privilegium gegeben, daß sie in dextro Imperii latere sitzen sollen. Nunmehro aber hat ihnen *Fridericus III.* das diploma gegeben, daß sie aus allen Cantzeleyen Archi-Palatini, Archi-Duces & Principes sollen genennet werden. Vorhero haben sie sich schon Ertz-Hertzoge geschrieben, aber nicht legaliter, wie aus *Lazii* Wienerischen Chronico zu ersehen ist.

§. 375. Das diploma stehet in *Lunigs* Reichs-Archiv, und in *Cuspiniani Austria*, dessen Opera *Wolffgang Hunger* zu Ingolstadt drucken lassen. Den Commentarium aber hat er nicht absolviret, so immer schade ist,

§. 376.

§. 376. *Nauclerus* hieß ſonſt *Vergenhans*. Er war der erſte Rector Magnificus zu Tübingen, ſchrieb ein Chronicon, denn er hatte Gelegenheit in denen Schwäbiſchen Clöſtern vieles zu ſehen, es iſt aber nicht allzu accurat. *Joh. Baſilius* hat Noten und eine continuation darzu gemacht, darinnen er ihn paſſim refutiret. Er war auch darinn unglücklich, daß er unächte diplomata vor ächte ausgegeben; ſonderlich hat er ſich in hiſtor. *Conradini* ſehr verſtoſſen mit etlichen meiſt falſchen diplomatibus. *Fridericus III.* hat ein journal de la vie gehalten, ſonderlich da er noch jung war, daraus man ſiehet, was auf der Reiſe nach dem gelobten Lande paßiret. *Lambecius* hat ſolches gefunden. Er reiſete mit *Leopoldo* nach Marienzell Wallfahrten, denn *Leopold* war ein Liebhaber von ſtudiis, deßwegen nahm er *Lambecium* mit. Diarium vitæ *Friderici III.* in quarto war ſehr rar. Seit der Zeit hat es *Fabricius* in Hamburg mit ſeinen Originibus Hamburg. wieder drucken laſſen. *Lambecius* konnte ſo groſſe projecte machen, daß, wenn er auch noch zwey hundert Jahr gelebet, er es doch nicht hätte ausführen können. Hieher gehörige Schrifften.

§. 377. *Maximilianus* ſtieg alſo gantz allein auf den Thron, der ein munterer junger Herr war. Es war damahls in Europa ein ſolcher Zuſtand, daß man überall revolutiones beſorgen muſte. Es regierten kluge Könige, da immer einer den andern zu turbiren ſuchte. In Spanien war *Ferdinandus Catholicus*, in Engelland der ſchlaue und geitzige *Henricus VII.* in Pohlen der kluge *Sigismundus*, in Ungarn aber taugte der faule *Uladislaus* nicht viel. Der Türcke machte ſich ſehr breit. Die Venetianer hatten den Specerey-Handel. In Mayland herrſcheten die *Sfortia*. In Neapolis und Sicilien *Alphonſi* Bâtarden. Der Pabſt zitterte und bebete. In Teutſchland war kein Land-Frieden. Sachſen, Brandenburg, Braunſchweig haben getheilet. Heſſen erbete viele Grafſchafften zuſammen. Maximilianus I. Kayſer anno 1493.

§. 378. *Fridericus* ſtarb eben, da er willens, eine Armee contra *Carln*, Regem Galliæ, zu führen, und ſich wegen des angethanen affronts durch Hinwegnehmung der *Anna* zu revangiren. Er ſchrieb deßwegen zwey bis drey Reichs-Tage aus. *Maximilianus* meynete auch, es könne nicht anders ſeyn, er müſte die *Annam* haben. Der König in Engeland ließ es auch ſtarck urgiren unter dem Vorwande, daß kein König einen ſolchen violentum raptum mit einem kaltſinnigen froid anſehen könne, er verſprach auch, er wolle helffen, aber es wurde nichts daraus. Er muſte ſich ſelbſt in ſeinem Lande vorſehen, weil noch einige Prätendenten aus dem Hauſe *Torck* übrig waren: Denn ob er gleich den Hertzog von *Glocester* aus dem Felde geſchlagen, die letzte Princeßin aus dem Hauſe *Torck* Vergleich zwiſchen Maximiliano I. und Carolo VIII.

geheyrathet, und also die rothe und weisse Rose vereiniget, so setzete es doch immer Unruhe. *Carl* machte Anstalt, im Elsaß, Brißgau, das dem *Maximiliano* gehörete, einzufallen; allein *Maximilianus* hetzete den Schwäbischen Bund wider ihn auf. Denn *Maximilianus* hatte die Reichs-Städte unterhalten, so lange er gelebet; ob sie gleich hernach wieder aus einander gehen wollten, weil sie ihr Conto nicht mehr gefunden: denn es war doch kein Land-Frieden. Denen Schwäbischen Reichs-Städten ist daher die Ruhe zuzuschreiben, denn sie urgirten es immer. *Maximilianus* aber muste sich doch mit Franckreich vergleichen, welches er zwar gleich nicht hätte thun sollen, allein es waren damahls eben die Händel mit Ungarn.

Zurückschickung der Margarethæ.

§. 379. Was *Maximilianum* am meisten schmertzete, war, daß man Franckreich schon Burgund abgetreten, in Hoffnung, daß er die *Margaretham* heyrathen würde; man hat ihm auch Artois und Flandern versprochen, und die Princeßin war schon zu Blois. Nun schickte er sie aber zurück. Wenn man hier die ungewaschene Mäuler der Frantzosen anhöret, so sagen sie, *Carl* habe le reste de *Marguerite* zurück geschicket, als wenn er sie schon delibiret hätte. Sie war etwa vierzehen Jahr alt, eine kluge Dame von unvergleichlichem judicio, war aber unglücklich, indem sie zwey Könige heyrathen sollte, und doch keinen bekam. Endlich bekam sie den Hertzog von Savoyen. Sie hat den Spanischen Printzen *Johannem*, *Ferdinandi Catholici* Sohn, heyrathen sollen, aber sie hätte bald Schiffbruch gelitten. Sie machte währenden Sturm einen Frantzösischen Vers ex tempore, den man auf ihr Grab setzen sollte, dessen Inhalt war: Sie hätte zweymahl sollen an Könige verheyrathet werden, wäre aber als Jungfer gestorben. Sie wäre würdig gewesen, einen König zu haben. Ihr Vater âstimiret sie sehr, sie war auch schön. Aus den lettres, die zu Brüssel ediret worden in 4. Bänden, siehet man, was *Maximilianus* auf seine Tochter gehalten. Es war keine wichtige Staats-affaire, die er nicht erst mit ihr überlegete; Flandern, Artois und Charleroy trat *Carl VIII.* wieder ab, und im übrigen wurde der Tractat, so mit *Ludovico XI.* geschlossen worden, in allen Stücken fest gehalten. Der Tractat stehet in Recueil de Traités Tom. IV. und im *Leonhard.* conf. Affaires d' Autriche & de France, so ein schön Buch ist, darinnen fast alle Articles und Tractaten excerpiret sind.

Affaire wegen Geldern.

§. 380. Was *Maximilianus* zu diesem Tractat bewogen, war, daß die Türcken in Steyermarck eingefallen. Der Türck hatte die intention, bis nach Venedig zu gehen, drum wurde ihm so angst: Das andere war, daß die Unruhe in Geldern recht angieng. Ich habe schon gesagt, daß *Arnold*

nold von ſeinem böſen Sohn, *Adolph*, ins Gefängniß geworffen, und ſo irritiret worden, daß er Geldern an *Carolum Aud.* verkauffet, welches auch *Fridericus III.* confirmirte. *Adolph* war nicht im Stande, *Carolo* es wieder zu entreiſſen, au contraire, er war froh, daß er ihm noch ein deputat gab, daß er leben konnte. Er muſte ſich an *Caroli* Hofe nicht als ein Hertzog, ſondern als ein Graf und Herr von *Egmond*, faſt wie ein Page aufhalten, ſo daß als die Mariage mit der *Maria* vollzogen wurde, beym Fackel-Tantz er die Fackel und ihr den Schweiff nachtragen muſte, aber er echapirte gleich darauf, kam nach Geldern, beklagte ſich, wie man ihn tracurte, und maintenirte ſich, als Hertzog von Geldern. *Maximilianus* aber meynete immer, ihn zur raiſon zu bringen, fürchtete ſich aber doch, *Carolus VIII.* möchte ihm beyſpringen, drum eilete er zum Friede.

Abſicht Caroli VIII. auf Neapolis.

§. 381. Daß aber *Carolus VIII.* zum Frieden gegriffen, und ſich die Gelderiſche Affaire nicht zu Nutze gemacht, war die Urſach, daß er nach Neapolis gehen wollte, denn es waren zwey Hertzoge von *Anjou* in Neapolis, die alte und neue Familie. Unter *Conradino* hat die Anjouiſche Familie Neapolis bekommen, welchen *Carl* von *Anjou* decolliren laſſen. Neapel hat er auch mainteniret, Sicilien aber nur eine Zeitlang, bis *Don Petro* von *Arragon.* ihm ſolches wegcaperte. In Neapel blieb die Anjouiſche Familie, bis auf die tolle *Johannam*, die zwey ihrer Gemahlen mit Gifft hinrichten, und den einen ſtranguliren laſſen. Darauf rieff ſie einen jungen Herrn von *Anjou*, und adoptirte ſolchen, der von der jüngern Anjouiſchen Familie war. Wie ſie aber ſeiner bald überdrüßig wurde, ſo rieff ſie den *Alphonſum Sapientem*, *Ferdinandi Catholici* Vaters-Bruder, und adoptirte dieſen. Dieſer brachte es auch durch ſeine Klugheit dahin, daß ihn der Pabſt belehnte, und er alſo zur ſucceſſion kam, und die jüngere Anjouiſche Familie ausgeſchloſſen wurde; er hatte es auch a part vor ſich, denn er war ein apanagirter Printz, und ſein Bruder, *Johannes*, der regierende König in Arragonien, hatte Sicilien. *Alphonſus Sapiens* vererbte es auch auf ſeinen *Batard*, *Ferdinandum*, und dieſer zeugete Kinder, daß es alſo hier eine neue Familie gab. Die jüngere Familie von *Anjou* ſtirb aus mit *Carln* von *Maine*, der ſeine prætenſion auf Neapel *Ludovico XI.* als ſeinem Vater vermachte. *Renatus* von Lothringen prätendirte es auch wegen einer Heyrath, konnte aber nicht reuſſiren. *Carolus VIII.* meynete, er wäre befugt ex teſtamento, ſolches zu conquetiren, worzu ihn *Ludovicus Sfortia* encouragirte, indem er ihm den Durchzug verſtattete. Denn Mayland gehörte *Ludov. Sfortiæ* Bruders-Sohn, der eine Neapolitaniſche Princeßin zur Gemahlin hatte. *Ludov. Sfortia* war Vormund über ihn, und hielt ihm das Hertzogthum zurück. Er furchte

ſich aber vor den Neapolitaniſchen Königen, und ſuchte ſie durch Franckreich übern Hauffen zu werffen. Er räumete auch den Printzen aus dem Wege, damit er das Land behalten möchte. *Carl* kam alſo, und jagte die Neapolitaniſche Printzen von Land und Leuten. Da er aber auch Florentz wegnahm, fieng den Mayländern an, das Hertz zu klopffen, ruffften daher den *Ferdinandum Catholicum*, den *Maximilianum I.* die Venetianer wider ihn; damit nun *Carl* vor ſeinen Nachbarn möchte ſicher ſeyn, muſte er Frieden machen. *Carl* ſahe wohl, daß er keinen gröſſern Competenten, als *Ferdinandum Catholicum* finden würde, der nicht leiden würde, daß Franckreich ſo einen Zuwachs bekäme, und ſeines Vaters Bruders-Kinder aus Neapolis verjaget würden. Daher, weil *Ludovicus XI.* dem König *Johanni* gegen ſeine rebelliſchen Unterthanen in Arragonien beygeſtanden, und dieſer jenem hingegen Roußillon und Cerdaigne verſetzet, vid. *Petrus de Marca* in Marca Hiſpan. ſo offerirte ihm *Carolus VIII.* ihm dieſes wieder abzutreten, doch ſollte er ſich in die Neapolitaniſchen Händel nicht miſchen. *Ferdinandus Catholicus* nahm ſolches als bekannt an, indem aber bey ſolcher Abtretung allezeit der Pfand-Schilling muß zurück gegeben werden, ſo ſagten die *Galli* auch, daß ſie es aus der Urſach reſtituiret hätten. Die Spanier aber negirten es, daß ſie den Pfand-Schilling zurück zu geben, ſchuldig wären, und *Ferdinandus Catholicus* miſchete ſich hernach doch in die Neapolitaniſchen Händel, wie denn die Spaniſche Scribenten melden, daß ſeine Geſandten, da ſie unterzeichnen ſollen, den Tractat zerriſſen hälten, welches aber die Galli leugnen; daher man nicht recht klug daraus werden kan. Unter andern war auch dieſer Punct mit bedungen, das das Spaniſche Hauß nicht durch eine Mariage ſich mit Oeſterreich vereinigen ſollte. Dieſes verdroß *Maximilianum* ſehr; Allein es iſt gar kein Punct gehalten worden. *Maximiliani* Sohn, *Philipp*, heyrathete hernach die Spaniſche Infantin, und dann nahm *Ferdinandus Catholicus* Roußillon und Cerdaigne weg, ohne den Pfand-Schilling zu reſtituiren, wie ſchon geſaget worden. Die Urſache, warum ſich *Carolus VIII.* vor *Ferdinando* fürchtete, war dieſe: *Alphonſus Sapiens* hatte keine Kinder, und gab dahero das Königreich Neapolis, ſo er l'epée à la main conquetiret, ſeinem *Batard*, excluſo *Ferdinando*, welcher doch auch ein jus zu haben glaubte, drum hatte *Carl* Urſach, zu glauben, *Ferdinandus* möchte ſichs entweder ſelbſt, oder ſeinen Vettern, denen Neapolitaniſchen Printzen, mainteniren, den Tractat hat *Leonbardi* und *Leibnitz* publiciret.

Heyrath Maximiliani I. mit der Blanca aus Mayland.

§. 382. *Maximilianus* hatte nun eine Braut nöthig; ſo eine partie aber, wie mit der *Anna* geweſen, die ein gantzes ſouveraines Hertzogthum be-

beſaß, war nicht mehr in der Welt vor ihm. Gleichwohl trachtete er immer nach Gelde; drum reiſete er nach Italien, und nahm ſich die *Blancam*, aus dem Hauſe *Sfortia*, zur Gemahlin. Damahls regierte in Mayland *Ludovicus*; *Morus* wurde er genennet, weil er zur deviſe einen Maulbeer-Baum führete. Denn er bildete ſich ein, klug zu ſeyn, war aber ein intrigueur und ein Narr, welches man aus ſeinem Bey-Nahmen ſchlieſſen kan. *Ludovicus XI.* bekam ihn auf die letzt gefangen, und muſte er im Gefängniß ſterben. Die *Sfortia* entſpringen von einem Bauer aus Caſtiglione, der ſich als ein Soldat annehmen ließ, und hielt er ſich im Kriege ſo wohl, daß er endlich General von der Armee der Königin *Johanna* von Neapolis wurde, die mit dem jungen Hauſe *Anjou* Händel hatte, und auch mit *Alphonſo* nicht gut ſtunde. *Bayle* hat dieſe *Johannam* ſub voce Neaple ſchön beſchrieben; was das meiſte iſt, ſo iſt dieſer Bauer aus Catiglione ein Batard geweſen, aber er war ſchlau, und hatte groſſe courage, daher wurde er auch *Sfortia* genennet, i. e. der alles par force thät. Eigentlich hieß er *Giaco Muzo*. Der Pabſt *Johannes XXIII.* machte ihn zum Comte di Catiglione, denn der Pabſt hat viel in Neapel zu ſagen. Weil er ambitieux war, hat er ſich bey der wollüſtigen *Johanna* inſinuiret, daß ſie ihn ſehr reich machte. Er hatte hernach auch wieder einen natürlichen Sohn, *Franciſcum*, welcher ebenfals in ſeinem dreyzehenden Jahr groß worden, denn da kam er ſchon in Herren-Stand, ſein Vater hat auch viel auf ihn gehalten. Mayland hatten ſonſten als Viſconti die de la *Tour* & *Taxis*, welche ſub *Henrico VII.* delogiret wurden, und denn kamen die *Galeazi*, welche unter *Wenceslao* Hertzoge wurden. Dieſe extendireten ſich ſehr, nahmen Genua, Cremona, Parma, Piacenza und die freyen Städte weg, ſind aber mit *Philippo* unter *Friderico III.* ausgeſtorben: Dieſer *Philippus Maria* hatte eine Tochter *Valtenia*, oder *Valentina*, ſo an *Ludovicum* von Orleans, *Ludovici XII.* Groß-Vater, verheyrathet wurde, und nebſt dieſer *Valentina* hatte *Philippus Maria* auch eine Batarde, ein raffinirtes Frauenzimmer, die heyrathete den *Franciſcum Sfortia*, den Batard des groſſen *Sfortia*; denn *Franciſcus Sfortia* gewann die grace des *Philippi Maria*. Die Unterthanen, die ein changement voraus ſahen, hatten auch groſſe Luſt zu ihm als einem wackern Mann. Nun muſte entweder der Kayſer Mayland als ein Italiäniſches Lehn an einen andern geben, oder wenn man auf die Familie regardiret, ſo hätte wohl Franckreich wegen der *Valtenia* das beſte Recht gehabt; Allein die Einwohner hengeten ſich an *Franciſcum Sfortia*, und er maintenirete ſich auch, und lachte die Gallos mit ihrer prætenſion aus. Sein Glück war,

daß *Ludovicus XI.* vom Hertzog von Orleans ein Feind war, drum hat er ihm auch nicht geholffen, und der König vor sich hatte kein Recht. Hätte er ihn groß haben wollen, so hätte es leicht bey der *Maria Burgundica* geschehen können. Er hatte wegen der *Valtenia*, seiner Groß-Mutter, ein schönes Recht, als der es noch eher gebühret hätte, als dem *Sfortia*, dem unächten Bauern-Sohn. In Summa, *Franciscus Sfortia* wurde Hertzog, und hinterließ eine ziemliche Familie, den *Galeacium Mariam*, *Ludovicum Morum* und *Ascanium Mariam*. Dieser wurde Cardinal. *Ludovicus Morus* ist der *scelerat*, und *Galeacius Maria*, als der älteste, wurde Hertzog, vid. *Bayle* sous Sfortia. *Ludovicus Morus* aber ließ diesen seinen Bruder umbringen, und zwar in der Kirchen. Denn das war ihm nicht zu viel. Allein der *Morus* kam deßwegen doch nicht zur Regierung, denn es lebte noch ein *Galeacius*, *Johannes* genennet, *Galeacii Mariæ* Sohn, aber auch diesen Printzen ließ *Morus* mit Gifft hinrichten; und weil des Vergiffteten Schwester *Blanca Maria*, noch übrig war, so hätte *Morus* auch nicht Hertzog seyn sollen, allein er reußirete per varias artes, gab die *Blancam Mariam* dem *Maximiliano I.* nebst einem Braut-Schatz von mehr als zwey mahl hundert tausend Ducaten, welches damahls eine entsetzliche Summa war, denn man kennete Americam noch nicht. Drum kan man iezt leicht verstehen, warum die Churfürsten mit dieser Heyrath nicht zufrieden gewesen. Sie kamen aus einem Batardischen Geblüthe. Sie hatte den Nahmen von ihrer Groß-Mutter, *Blanca Maria*, *Francisci Sfortiæ* Gemahlin, *Philippi Mariæ* natürlichen Tochter und Erbin; auch ihr Nahme *Blanca* zeiget schon an, daß ihr Blut unächt sey. Weil nun *Ludovicus Morus* seines Bruders Sohn, *Johannem*, den Neapolitanischen Printzen vergifftet hatte, so fürchtete er sich, die Neapolitanischen Herren möchten dessen Tod rächen, und nunmehro des vergiffteten *Johannis* kleinem Printzen zu Mayland verhelffen; daher ruffte er den König von Franckreich, wie dieser aber alles übern Hauffen warff, alliirete er sich mit *Maximiliano I.* und gab ihm seines Bruders Tochter zur Gemahlin, lauter solche Intriguen machte er. *Maximilianus* gab ihm indessen die investitur. Das Geld aber, so *Maximilianus* bekommen, verthat er gleich wieder auf dem Reichs-Tage zu Worms. In Inspruck ließ er sich mit seiner *Blanca* trauen.

Submission Caroli von Egmond.

§. 383. *Maximilianus I.* führete seine *Blancam* mit grosser Pracht über Tyrol in die Niederlande, allwo seine presence nöthig war, wegen der Gelderischen Unruhe. Wie das *Carl* von *Egmond* hörete, addreßirete er sich an die *Blancam*, bath, sie möchte vor ihn bey dem Kayser in-

ter-

tercediren, daß er ihm das Land lieſſe, ſo ihm doch von GOtt und Rechts wegen zukäme, wenn gleich, ſagte er, mein Vater peceiret, ſo werde ich doch deßwegen nicht ein Slave werden ſollen, was kan ich davor, er wollte einen Tractat mit dem Kayſer ſchlieſſen, daß, wenn er keine Kinder kriegen würde, der Kayſer ſuccediren ſollte. Die *Blanca* brachte ſo viel zuwege, daß es der Kayſer der Rheiniſchen Churfürſten Ausſpruch überließ, ob er ein jus hätte, denn die Oeſterreicher leugneten dem *Carl* alles Recht ab, ſagende: Geldern iſt ein Mann-Lehn, welches von dem Hertzog von Jülich und Bergen kam, und von Jülich mit der *Johanna* an die Herren von *Arckel*, und von dieſem Hauſe durch die *Maria* ans Hauß *Egmond*. Da ſagte der Kayſer, die *Arckel* hätten kein Recht, durch eine Frau würde es nicht transferiret, ex conſequenti könne es auch nicht an *Egmond* kommen, ſondern es falle dem Reiche anheim, alſo könne es der Kayſer geben, wem er wolle. Drum habe *Fridericus* conſentiret, daß es *Arnold* an Burgund verkauffet; die Churfürſten möchten alſo den Ausſpruch thun. *Carl* compromittirte auch, aber ſie ſprachen ihm alles ab, da hielt er denn auch nicht vor genehm darein zu conſentiren, ſondern gab eine deduction heraus, die wir noch haben, warum er nicht bey dem Ausſpruch acquieſcirte. *Dattius* muß ſie gehabt haben, denn er allegiret ſie, vid. *Pontan.* Rer. Geld.

§. 384. Dieſes iſt der fameuſe. Reichs-Tag, worauf der Land-Frieden beſeſtiget, das Cammer-Gerichte angeordnet, und vom Reichs-Regiment deliberiret worden, und worauf *Maximilianus* ſeine 200000. Ducaten depenſiret. Denn er hielt einen glorieuſen Einzug in Worms, welchen *Bernhard* Hertzog in ſeinem Elſaßiſchen Chronico ample & copioſe beſchrieben aus vielen Documentis. Es iſt ein rares Buch in 2. fol. à 5. 6. Thlr. Wir wiſſen keine beſſere Nachricht, daß die Grafen von Würtenberg ſind zu Hertzogen gemacht worden, als aus dieſem Buche. Es iſt auch vieles vom Reichs-Adel darinnen, in alten Sachen aber hat er wenig oder nichts. Reichs-Tag zu Worms a. 1494.

§. 385. *Hpolytus a Lapide* ſaget: *Maximilianus* hätte auf dieſem Reichs-Tage die Stände nur mit dem Popanz und Türcken ſchrecken wollen, da er Geld verlanget. Er iſt der Autor des Buches de ratione ſtatus, darinnen er den Vorſchlag gethan, man ſollte das Hauß Oeſterreich ausrotten. Man hält den *Rusdorff* vor den Autorem der mit dem Winter-König in Engeland herum gezogen. Einige halten *Boleslaum Chemnitium*, des wackern Theologi *Martini Chemnitii* Sohn, der Secretaire bey Oxenſtirn war, und hernach Cantzler in Pommern wurde, vor den Auctorem. Es ſey wer es wolle, probabiliter iſt es ein Pfältziſcher Auctor. Man ſiehet, Ob Maximilianus I. die Stände mit dem Türcken nur geſchrecket.

het, daß er in Teutſchen Sachen trefflich erfahren geweſen, aber das war eine Narrheit, daß er die Oeſterreicher als ein venenatam familiam wollte ausgerottet wiſſen. *Monzambanus* hat ihn hier auch refutiret, da er doch ſonſten vieles daraus genommen. Die Pfältzer, ſonderlich die Simmeriſche Familie, *Friedrich*, *Carl Ludwig* und *Carl* hatten einen unauslöſchlichen Haß gegen die Oeſterreicher. Jetzt kam eben der Türck, der König in Ungarn war ein einfältiger Herr, ein fait neant, er war wohl aus einer admirablen und munteren Familie, verſtehe aus der Jagelloniſchen *Razza*, aber er war nichts nütze. Das, meynete nun *Hippolytus*, wäre alles nichts geweſen; Allein es war gewiß was groſſes, daß der Türck bey ſolcher Zerrüttung eingebrochen, aber freylich gab es zu allerhand Vorſchlägen Gelegenheit, inſonderheit wider *Carolum VIII.* als wider welchen *Maximilianus* einen groſſen Groll hatte.

Caroli VIII. progreſſen in Italien.

§. 386. Denn *Carl* griff jetzt in Italien um ſich. Er hatte zwar mit *Maximiliano* Friede gemacht, aber er gieng nach Neapolis, und entriß dieſes Reich denen *batards Alphonſi*, drum machte er eine alliance mit *Ferdinando Catholico*, und trat ihm Roußillon und Cerdaigne ab, mit dem Beding, daß ihm *Ferdinandus* keine diverſion machen ſollte, welches er auch bisher gehalten. *Ludovicus Sforzia* gab Gelegenheit darzu, ließ ihn auch durch Mayland paßiren, da er denn Florentz wegnahm, als von welchem die Galli hintergangen worden, vid. *P. Daniel*, hiſtoire de France. Der Pabſt thät *Carolo VIII.* alle Ehre an, und er jagte in kurtzer Zeit die Neapolitaniſchen Printzen heraus. Weil nun die Galli Prahler waren, lieſſen ſie ſich jetzt vernehmen, daß *Carolus VIII.* jetzt auch Kayſer und König von Italien werden wollte, das hat ihm den Hals gebrochen, daß er ſeine Conqueten wieder verlohren, vid. infra. Die Stände verwilligten *Maximiliano I.* eine Hülffe, communem denarium, daß einer von 500. Rheiniſche Gülden einen Thaler geben ſollte, welches eine Kopff-Steuer war.

Bündnis wider Carolum VIII. a. 1495.

§. 387. *Ferdinandus Catholicus* machte auch über die groſſen Progreſſen *Caroli VIII.* in Italien, groſſe Augen. *Ludovicus Sforzia*, welcher ihn hinein gelaſſen, wiegelte jetzt die Venetianer auf, und der Pabſt, der Kayſer, der König von Spanien und die Venetianer machten zuſammen ein Bündniß wider *Carolum*.

§. 388. Die Venetianer tractirten ſo heimlich, daß auch der Frantzöſiſche Geſandte *Cominæus*, der ein Herr von *Argenſon* war, darüber in Ungnade kam, weil er nichts ausſpioniret, was die Venetianer im Schilde führeten.

§. 389. Der Kayſer communicirete das Bündniß denen Ständen, und ſuchte ihren conſens, welches abſurd war, denn nachgehends ad-

ſtria-

ſtringirten ſie ihn, kein Bündniß mehr zu ſchlieſſen ohne der Stände consens. Er that es aber aus der Urſache, damit er Geld von ihnen bekommen möchte.

§. 390. Allein der communis denarius wurde ihm zu Waſſer, er ließ zwar vor allen Kirchen Büchſen ſetzen, dazu er einige receveurs beſtellete, aber die Stände ſagten ihren Unterthanen unter der Hand, ſie ſollten nichts geben, denn ſie wollten haben, *Maximilianus* ſollte fortgehen, denn ſie ſahen, daß er ihnen ſchädlich war, denn ſo konnte der Kayſer aller ihrer Unterthanen Vermögen wiſſen: alſo iſt nichts daraus geworden, ob er gleich einmahl über das anderemahl geſchrieben. *Berchtold* von Maynz, des Kayſers Freund, erinnerte wohl die Stände, allein ſie waren des Gebens nicht gewohnet. Langſame Hülffe der Reichs-Stände.

§. 391. Endlich verſprachen ſie ihm eine Reichs-Armee, und trugen das Commando *Alberto Animoſo* auf. Sie diſputirten lange, ob der Kayſer den Hauptmann ſetzen ſollte oder ſie; was er vor penſion haben ſollte; Sie wollten es gerne umſonſt haben, denn ſie meyneten als ſchlechte Juriſten, weil es doch pro patria gienge, müſſe man keine penſion nehmen, und hier gab ſich denn *Maximilianus* ſehr bloß. Denn nun miſcheten ſich die Stände in alle Affairen. Vorher konnte der Kayſer das Commando anvertrauen, wem er wollte; nun aber haben ſich auch die Stände darein geleget, und machten *Albertum Animoſum* communi conſenſu zum Reichs-Hauptmann. Er wollte es erſt nicht annehmen, denn er wuſte, wie es zugieng, bald waren keine Wägen, keine Artillerie da; endlich nahm ers doch an.

§. 392. Wie aber die Teutſchen ceremonieux ſind, ſo ſchickten ſie erſt eine Geſandſchafft an *Carln*, ob er aus Italien gehen wollte, der aber keine Ohren darzu hatte, indeſſen gewonnen die *Galli* Zeit.

§. 393. Ja, wenn die Bundes-Genoſſen den *Maximilianum* nicht erinnert hätten, ſo wäre er noch lange zu Worms blieben, von dannen er nunmehro aufbrach, nachdem er *Ludovici Sfortiæ* Geſandten die Belehnung gegeben.

§. 394. Daß die Stände ſo ſaumſelig geweſen, hatten ſie varias cauſas: 1) Weil ſie ſahen, daß das Reich dadurch recognoſciret würde. 2) Wollte ſein Sohn, *Philippus*, nichts geben von den Burgundiſchen Ländern, quæſtio vero valde erat dubia: Ob ſie frey wären? Die Hertzoge in Brabant haben in vielen Zeiten nichts gegeben, ſeit *Philippo Audace* her. Da es nun an die Oeſterreicher kam, fuhren dieſe in den alten veſtigiis fort. Man hat auch denen Frieſen angelegen, aber auch dieſe geben nicht gerne viel, als eine der Freyheit ergebene Nation. Sie Urſachen davon.

beruffen sich auf die Burgundischen Länder; wenn sie geben sollten, müsten jene auch geben. *Albertus Animosus* wurde erst Gouverneur über sie, hernach wurde das Land ihme gar abgetreten, sie revoltireten aber, und er *muste* seinen Geist darüber aufgeben. Denn bey der Belagerung vor Grüningen ist er todt geschossen worden. Die Ritterschafft *wollte* auch nichts geben, und weil sie zu Worms ihre *raisons* sagten, warum sie nichts geben könnten, haben einige dubitiret, ob sie ein *votum* gehabt hätten. Daß viele da gewesen, ist gewiß, aber sie waren in keinem *Collegio*; *id, quod nemo defendere valebit.* Vielmehr hat man ihnen *onera* zugemuthet, sie wollten aber gar nichts geben, sondern sagten: Sie dieneten mit Leib und Leben, nicht mit Gelde. Die Fränckischen versammleten sich zu Hoff im Voigtlande, zu 6000. starck, und verbunden sich nichts zu geben. Sie sind aber doch forciret worden. Es ist hernach aufkommen, daß sie einen *denarium gratuitum* geben; aber man schlug sie so und so an, doch bekommen sie immer einen Revers, daß es ihnen an ihrer Freyheit und Rechten nichts hindern sollte. Alle Nachrichten von diesem Reichs-Tage findet man beym *Dattio*, aber an differenten Orten, als p. 523. 527. 537. 544. 546. Daraus habe ich diese Artickel excerpiret. Man hat sonst in *hac materia* wenig Bücher. Als *Maximilianus* hörete, daß *Carl VIII.* Kayser werden wollen, so befahl er, daß man künfftig das Teutsche Reich das Heilige Römische Reich Teutscher Nation nennen sollte, anzuzeigen, daß es nicht dem *Carl* gehüre. Hier begieng *Coccejus* einen Schnitzer, den er auch immer stehen lassen. *Dattius* hat ihn corrigiret. *Coccejus* saget, es sey so genennet worden, weil man es der Slavonischen Nation entgegen gestellet; Allein es stehet beym *Trithemio* in Chron. Hirsaug. ausdrücklich, daß es *Carls* wegen geschehen sey.

Aufrichtung des Cammer-Gerichts.

§. 395. Die Stände declariteten hautement, daß sie nichts geben wollten, bis der Land-Frieden publiciret würde. Daher ists endlich zum Schluß kommen. Wir haben beym *Dattio* noch das protocollum von diesem Reichs-Tage; aber der Reichs-Abschied fehlet uns. Die Cammer kam auf diesem Reichs-Tage zu Stande. Man benennete damals noch keine Stadt, sondern sie sollte bald in dieser, bald in jener Stadt gehalten werden. Zu Franckfurt, Nürnberg, Eßlingen wurde sie erst gehalten, bis *Carl V.* Speyer denominirete, weil die *Acta* sehr anwuchsen, und es also ohnmöglich war, sie zu transportiren. Der Kayser hat auch von dem Reichs-Regiment am ersten geredet, dieses sollte man in seiner Abwesenheit regardiren, und damit die *decreta* zu Stande kommen möchten, hat er einen Reichs-Rath gesetzet, darinnen alle Churfürsten und der Kayser seine *Assessores* haben sollten, er war *Præsident.* Das

Re-

Regiment ſollte ſeyn, wo die Cammer iſt. Seine intention war, daß das Regiment die Urthel zur Execution bringen ſollte. Dieſes waren drey nothwendige Dinge: 1) Der Land-Friede. Er ſtehet in unſerm Corpore Receſſuum Imperii, wir haben auch Commentarios darüber. *Gailius* iſt der beſte; er hat aber doch etliche falſas interpretationes. 2) Das Cammer-Gericht. 3) Das Reichs-Regiment, ohne welchem die beyden erſten nichts geholffen hätten. vid. *Dattium* p. 281. ſeqq.

§. 396. *Maximilianus* machte dieſe Verordnung mit denen Cammer-Gerichten, daß: 1) Der Cammer-Richter ein geiſtlicher oder weltlicher Fürſt, oder wenigſtens ein Baron ſeyn müſſe; 2) ſollten ſechs und zwantzig Urtheiler oder Aſſeſſores ſeyn, halb aus der Ritterſchafft, und halb Gelehrte, und weil einer doch Staat machen, Wagen und Laqueyen halten müſte, ſetzete er einem tauſend Thaler, das war ſehr viel; er ſtellete ihnen dabey frey, ob ſie ihre Sachen ausmachen wollten vor denen Austrägen, oder vor der Cammer. Cammer-Gerichts-Ordnung.

§. 397. Quær. Waren denn vorher keine Gerichte? ich habe deßwegen hier eine digreſſion einflieſſen laſſen, von denen Gerichten in Teutſchland, dabey kan man *Conringii* tractat de orig. jur. Germ. & *Kulpis* de LL. & Iudiciis Germ. leſen. Die Teutſchen hatten wohl Richter und Gerichte. Die Acta von der Aufrichtung der Cammer, ſtehen beym *Dattio*. Es haben auch *Rodingius*, *Denäiſius*, *Ludolph* und andere Cammer-Gerichts-Aſſeſſores, davon geſchrieben, aber *Dattius* hat ihnen vorgeſungen, nihil alias tuliſſent in medium. Es war zwar vorher ſchon ein Cammer-Gerichte, auch noch viele Land-Gerichte in Francken, Schwaben, zu Rottweil ꝛc. welche alle Kayſerlich waren, gleichwie kein Fürſt in Teutſchland iſt, der nicht auch die höchſte Gerichtbarkeit hat vom Kayſer. *Leyſer*, in Helmſtädt, hat gemeynet, die Fürſten wären doch mit der kleinen jurisdiction nicht beliehen worden, allein dieſe verſtehet ſich unter der groſſen, licet non expreſſe ſit conceſſa. Hernach iſts denn bey dem Richter geſtanden, Land-Richter zu ſetzen. In Francken ſind noch viele Land-Gerichte, im Anſpachiſchen, Würtzburgiſchen, Langenheim, welches die Marggrafen bekommen, in Sintzheim, welches die Barons und nachmahligen Grafen von Sintzheim hatten. Die Fürſten von Schwartzenberg haben das Gerichte zu Sendelbach. Die gravamina, ſo die Fränckiſche Ritterſchafft wider die Marggrafen und Biſchöffe gemacht, können einem hiervon einen artigen Begriff geben. Dieſe haben ſich, nachdem ſie die kleinen Gerichte an ſich gebracht, geſtellet, als wenn ſie über die andern zu ſagen hätten. Unter Rotweil muſten die Francken, Schwaben und Rheinländer ſtehen. Die Weſtphäliſchen Gerichte haben alle Bericht von denen Gerichten in Teutſchland.

Menſchen invitiret; daher beſchloß man, alles zu reformiren, und die meiſten Land-Gerichte abzuſchaffen, welches auch gewiß geſchehen wäre, wenn nicht der Kayſer ſelbſt, ratione ſeiner Vörder-Oeſterreichiſchen Lande, wäre mit implicirt geweſen, (Rotweil haben auch die Grafen von Sultz ſchon erblich gehabt,) und Würtzburg, item die Marggrafen von Brandenburg Onoltzbach, allwo des *Alberti Achillis* Kinder übrig waren; dieſe wollten alſo nicht darein willigen, alſo blieben ſie alle. Indeß wurde doch ein höchſtes Reichs-Gerichte aufgerichtet, darinnen man nach denen guten Gewohnheiten, und denn nach denen gemeinen Rechten ſprechen ſollte; durch die gemeinen Rechte verſtund man das Ius Romanum. Man muß aber deßwegen nicht dencken, als wenn das Ius Rom. wäre eingeführet worden, minime, ſondern die alten Teutſchen Gewohnheiten wurden beſtätiget, und das Römiſche Recht dadurch nur in ſubſidium angenommen, wie *Schilter* obſerviret. Das Corpus Iuris wurde auch deßwegen in dem Cammer-Gerichte auf den Tiſch geleget. Die Weſtphäliſchen Gerichte wurden ſub *Friderico* reformiret, und jetzt erſt recht in ihre Grentzen eingeſchloſſen, ſie heiſſen hodie die Frey-Stühle, vid. *Dattius* de Pac. Publ. & *Conring* l. c.

§. 398. Die hiſt. Conſtitutionis Pac. Public. auf dem Reichs-Tage zu Worms hat *Dattius* p. 781. trefflich beſchrieben. Die Acta Wormat. hat *Darsius* publiciret, der Reichs-Abſchied aber fehlet uns.

§. 399. Weil die Fürſten, durch Errichtung der Cammer, vieles verlohren, maſſen ſie ſich dieſem Gerichte unterwerffen ſollten, da ſie es vorhero auf den Degen ankommen lieſſen, ſo kam ihnen ſolches anfänglich ſehr Spaniſch vor. Daher richtete der Kayſer eine Handhabung des Friedens auf, da ſich die Stände verbunden, den Land-Frieden zu maintenireu, weil einige Stände wegen ihres privat-intereſſe nicht allzuwohl geſinnet waren, vid. *Dattius* p. 782. n. 51.

Würtenberg ein Hertzog-thum a. 1495.

§. 400. *Dattius* hat l. c. mit einfliеſſen laſſen, wie *Eberhard* mit dem Bart iſt zum Hertzog gemacht worden von Würtenberg. Dieſe Grafen waren ehedeſſen nur Herren von Beutelsbach, haben ſich aber durch menage, Heyrathen ꝛc. ſo aggrandiret, daß ſie jetzo eines der reichſten Häuſer waren, ſo gar, daß ſie damahls, als *Wenzel* abgeſetzet worden, in Willens waren, den Grafen von Würtenberg zum Kayſer zu wehlen. Dieſer *Eberhard* hat einen Hof geführet, an welchem er etliche Fürſten gehabt. Sie haben ſich mit den gröſten Häuſern alliiret. Wenn man ihre Genealogie anſiehet, wird man finden, daß ſie in die Kayſerliche Familie geheyrathet haben. *Carolus IV.* hat dieſes an den Burggrafen zu Nürnberg, *Fridericum*, allegiret, da er ihn in den Fürſten-Stand

erhe-

erheben wollen. Dieſer *Eberhard* wurde ebenfalls 1) denen Fürſten gleich geachtet, da ſie ſich nicht geſcheuet, an ſeinem Hofe zu leben, 2) hatte er treffliche Mittel, davon ließ er den *Maximilianum* auch participiren, daß er ihn zum Hertzog machte. Sie haben es ſchon ſub *Sigismundo* werden wollen, aber es iſt zurück gegangen, das damahlige project auf dem Concilio Conſtant. kan man in *Hards* Actis Concil. Conſtant. finden, wie ſie nemlich mit dem Kayſer tractirt haben. Nun aber gab *Eberhard* dem *Maximiliano* ein ſchön Stück Geld, und wurde magna cum pompa inveſtiret.

§. 401. Die Acta inveſtituræ kan man beym *Hortleder* leſen; Er ließ, occaſione des *Ulrichs*, *Eberhardi* Bruders-Sohn, der ſich im Teutſchen Kriege ſo ſehr aggrandiret, ein Hertzogliches diploma drucken. *Eberhard* hatte keine Kinder, ſondern ſein Bruder, *Henrich*, hatte eben dieſen *Ulrich*, der ihm ſuccedirte. Acta inveſtituræ.

§. 402. *Joh. Wilh. Itterus* de feud. Imp. ſaget, ſie wären mit keiner Fahne inveſtirt worden, und hätten alſo den Blut-Bann nicht bekommen. Allein wir ſehen das contrarium aus dem *Hortleder*, und aus *Dattii* Noten über die Regiments-Ordnung Tom. I. Lib. 3. und *Linturius*, ein Voigtländer, hat in ſeinem append. ad *Rollevinckium* alle Solennitäten beſchrieben; daraus man ſiehet, daß er mit des Imperii Sturm, Vexillo, wie man ſie ſonſt nennet, inveſtirt worden.

§. 403. Wegen *Teck* hatten die Würtenberger ſonſt ein beſonderes votum, nunmehro aber ſind die Länder zuſammen geſchlagen, und ihnen reſpectu omnium nur ein votum gegeben worden; gleichwie die Hertzoge von Hollſtein mit Ditmarſen, Stormarn und Hollſtein nur ein votum haben, ſo iſts auch hier mit Würtenberg gangen. Es iſt jetzt nicht die Frage: Ob ſie von Teck ehedeſſen ein votum gehabt? ſondern qua conditione & quam diu habuerint? Als die Sachſen auch vier vota, und wir auch eines wegen Meurs prætendirten, ſo kamen auch die Würtenberger, und begehreten wegen *Teck* eines zu haben. Wenn man ſehen will, wie die Teckiſchen Lande an Würtenberg kommen ſind, ſo kan man *Friderici Lucæ* Fürſten- und Grafen-Saal aufſchlagen. Er war ſonſt in Caſſel, hernach ein membrum Collegii Imperialis. *Ludolf* hat ihn ſehr in die Höhe gebracht. Seine Haupt-Abſicht war, die ausgeſtorbenen Familien zu beſchreiben, daher wir auch von *Teck* bey ihm Nachricht finden. Auf dieſem Reichs-Convent belehnete *Maximilianus* auch auf öffentlichem Echaffaut die Chur-Fürſten von Cölln und Maynz mit Fahnen, welches ſonſten nicht geſchehen, auſſer ſub *Friderico Barba-* Von den Herzogen von Teck.

rossa, da *Fridericus* von *Heinsperg* mit dem Hertzogthum Westphalen so investiret worden.

§. 404. Die Ritterschafft hat damahls zu Worms kein votum und suffragium gehabt, das hat *Dattius* p. 799. admirable gezeiget. Man hat wohl die nobiles wegen des communis denarii vorgefordert, ob sie solchen zugeben willens wären, nicht als wenn sie alle selbst da gewesen wären, sondern nur ihre deputati. Sie haben daher in keinem Collegio gesessen.

Distinction zwischen Reichs-Städten und Freyen-Reichs-Städten.

§. 405. Damahls war auch noch ein Unterschied zwischen des Heil. Römischen Reichs freyen Reichs-Städten. *Bæckler* hat zwar den gantzen Unterscheid geleugnet, aber *Dattius* hat ihn convincirt ex actis Wormatiensibus und andern Reichs-Tägen, da sie besonders deliberiret und gesessen haben. Also ist wohl eine differenz gewesen, worinnen aber solche bestanden, ist dunckel. Gewiß ist es, daß dieses der Haupt-Unterschied gewesen: diejenigen, so einen Bischoff zum Voigt gehabt, und unter ihm gestanden, wurde eine freye Reichs-Stadt genennet; welche aber alios præfectos seculares Principes hatten, hiessen simpliciter Reichs-Städte. Das ist certissimum. Das kan man aus dem *Adamo Bremensi* beweisen, welcher zeiget, daß Bremen deßwegen eine freye Reichs-Stadt war, weil sie den Bischoff zum Voigt gehabt. Da nun also die Städte einen Bischoff zum Voigt gehabt, der durch seinen Unterrichter die justiz administriren ließ, so hat man gesagt, sie lebten sub libertate, v. g. Cölln: Da hernach die Reichs-Voigte weg gekommen, hat man sie alle freye Reichs-Städte genennet. Nun ist also kein Unterschied mehr. Einige geben diesen Unterschied an, das wären freye Reichs-Städte, die keinen censum geben dürfften, die andern aber, so einen geben, wären blosse Reichs-Städte, allein, deren sind sehr wenig, die keinen bezahlen. Nürnberg muß dem Kayser noch alle Jahr einen Censum geben, deßwegen ist sie doch eine freye Reichs-Stadt, weil sie keinen Reichs-Voigt mehr hat. Der Kayser *Wenceslaus* hat der Reichs-Stadt Verdun einen Bischoff zum Voigt gegeben, da stehet in dem Diplomate, er wolle die Stadt mit der Freyheit beschencken, welches Diploma *Johann Jacob Chifflet* in Comment. Lothar. hat.

Carolus VIII. muß sich aus Italien retiriren a. 1497.

§. 406. Immittelst, da dieses paßirete, gieng der Kayser, ob er gleich schlechte Hülffe von denen Ständen des Reichs erhielt, nach Italien wider *Carolum VIII.* Die Galli waren liederlich und frey in amours, und haben denn die Neapolitanischen Weiber grob tractiret, aber eben deßwegen ihren Haß auf sich geladen, und die Printzen haben sich nicht weniger als poltrons aufgeführet, drum saget auch *Cominæus:* GOtt ha-

be die Gallos gestraffet. Es brachten auch die Galli das malum Neapolitanum mit nach Hause, welches sonst malum Africanum hieß, und wurde es nach der Zeit κατ' ἐξοχήν, morbus Gallicus genennet. An dem Fluß Tarn haben die Confœderati mit dreyßig tausend Mann auf die Gallos gepasset, und hinten waren sie vor *Ferdinando Catholico* nicht sicher, daher musten sie mit Bocks-Sprüngen aus Neapolis heraus. Denn *Carolus VIII.* war selbst dabey. Er commandirete aber selbst, und schlug sich so wacker durch, daß er mehr feindliche Trouppen erleget, als von den Seinigen blieben, und sie musten zusehen, daß er in ihrem Beyseyn fort gieng, aber die Conqueten giengen verlohren.

§. 407. Bey der Gelegenheit ließ sich *Maximilianus* zum Könige crönen, aber nur zu Mayland; wegen Geld-Mangel konnte er nicht nach Rom kommen. Livorno belagerte er, weil sie ihn nicht einnehmen wollten, sed deficiebat nervus rerum gerendarum, er muste re infecta abziehen, vid. *Dattius* pag. 551. & 555. & *Camilli Galini*, Romani, Commentar. de Cæsaris in Ital. adventu & rebus anno 1497. gestis apud *Freher*. Maximiliani I Crönung zum Italiänischen Könige anno 1497.

§. 408. Der einige Sohn *Maximiliani*, *Philippus*, war nun im Stande zu heyrathen, als hat man ihm eine reiche Braut gesuchet. Denn *Maximilianus* hat bereits gesehen, was eine reiche Braut heisse. Vor jetzo suchten sich die Oesterreicher zu aggrandiren. *Maximilianus* bekam erstlich die Oesterreichischen Lande von seinem Vater, und er war der eintzige Printz. Sein *Philipp* hatte die schönen Burgundischen Lande von der *Maria Burgundica*, seiner Mutter, und nun kam er gar nach Spanien, und meynete, die älteste Tochter *Ferdinandi Catholici*, die *Isabellam*, wegzufischen, aber diese wurde an *Don Emanuel* von Portugall verheyrathet, den man auf Spanischer Seite avantageuser vor die Princeßin gefunden, wenn Portugall und Spanien vereiniget würden als mit Oesterreich, welches gantz und gar abgerissen war. Die Portugiesen fiengen damahls schon an nach West-Indien zu fahren; man kan auch begreiffen, daß sich ein Portugise eher mit einem Spanier comportiret, als ein Spanier mit einem Niederländer. Dieser ist lustig und frölich, hingegen ein Portugise hat eben die Spanische gravität ohne sonderlichen Unterscheid. Sie treffen ratione melancholiæ, meditationis, gravitatis mit einander überein. *Philipp* bekam also die *Isabellam* nicht, sondern die *Johannam*. Allein die älteste Princeßin starb eben wie der Printz, da wurde die *Johanna* hæres præsumtiva; hernach starb auch die Mutter *Isabella*, so gieng *Philipp* hinein, und wurde Castellæ Rex, und *Ferdinandus Catholicus* war es in Arragonien, und als dieser denn auch gestorben, kam alles zusammen, was zu Arragonien und Castilien gehörete, & hæc quidem contingerunt *Carolo V.* Vermählung Philippi mit der Spanischen Princeßin Johanna a. 1496.

denn

denn *Philipp* ist noch eher gestorben als *Ferdinandus Catholicus*, vide infra.

§. 409. *Monſ. Maſſolier* hat des Cardinals *Ximenii* Leben beſchrieben ſehr politiſch, und hat darinnen viele circumſtantias und deliberationes proponiret, welche die Grands d' Eſpagne ſollen gehalten haben, ob *Philipp* die erſtgebohrne *Iſabellam* haben ſollte, oder nicht. Denn es waren drey Infantinen *Iſabella*, *Johanna* und *Catharina*; dieſe, als die jüngſte heyrathete den *Arturus*, älteſten Printzen, Königs *Henrici VII.* in Engeland; dieſer ſtarb gleich den andern Tag des Beylagers, daher ſein Bruder *Henricus VIII.* ex Pontif. dispenſ. ſie heyrathete.

Neuer Tumult in Geldern.

§. 410. Die Churfürſten haben die affaire mit *Carln* von *Egmond* und dem Kayſer abthun ſollen, da ſprachen ſie denn, der *Carl* habe kein Recht, es ſey ein Mannes-Lehn. Ich glaube aber nicht, daß ſie recht geſprochen, denn wir haben eine deduction von Geldern bey *Pontano* in rebus Geldriæ, darinnen bewieſen wird, daß die Töchter erben, und dasjenige, was in Teutſchland von Jur. feud. obtinire, minime omnium könne appliciret werden. Wir wiſſen ja auch, daß das Hauß *Arckel* und *Egmond* wegen Weiber ſuccediret. Die Churfürſten ſagten wohl, es ſey alles de facto geſchehen; es geſchahe aber ja in conſpectu totius Imperii. Weil nun *Carl* nicht auf den Churfürſtlichen Ausſchlag paſſete, ſo fieng er von neuen Lermen an. Der König in Franckreich hetzete ihn auf, denn er war implacabilis erga *Maximilianum*, weil er ihm ſo viele Feinde auf den Hals gewältzet.

Reichs-Tag zu Lindau anno 1496.

§. 411. Der Kayſer ſchrieb einen Reichs-Tag aus nach Franckfurth, welcher endlich zu Lindau gehalten wurde a. 1496. bis 1497. Warum er eben auf Lindau verfallen, ſind dieſe Urſachen, der Schwäbiſche Bund war α. und ω. darein wollte er die Schweitzer ziehen, um Franckreich deſto beſſer zu reſiſtiren, und den Paß über die Alpen verwehren zu können. Die Schweitzer aber hatten keine Luſt darzu, weil ſie ſonſten wieder unter das Reich kämen, contributiones geben müſten, ja es möchten die Oeſterreicher wohl wieder mit ihrer Land-Vogtey angezogen kommen. Denn ſie noch groſſe prætenſiones machten, weßwegen ſie *Maximilianus* mit Krieg überzog, aber entſetzliche Schläge bekam. Er iſt Urſach, daß die Graubündter, die er auch darzu zwingen wollte, in Schweitzer-Bund getreten.

§. 412. *Paulus Langius* und *Jacobus Pontanus* wollen gar von keinem Lindauer Reichs-Tage wiſſen und meynen, diß ſey alles zu Worms geſchehen, aber es ſtehen die Acta beym *Dattio* p. 508. cauſa erroris iſt, weil

weil der Kayser den Reichs-Tag von Lindau nach Worms verleget und prolongiret hat.

§. 413. Zu Lindau wurde aber wieder nichts ausgerichtet, der commu-nis denarius blieb aussen, weil die meisten Stände nicht erschienen. *Berchtold* von Maynz sollte es einsammlen, 200000. Thaler hatten sie versprochen, er berichtete aber dem Kayser, er glaube nicht, daß er alles einbekommen werde. Darauf abermahl nichts ausgerichtet wird.

§. 414. Daher war es denn höchst nöthig, daß er mit *Carln* von *Egmond* Friede machte, in welche Händel er das Reich ziehen wollte; drum gehen auch von der Zeit die Beschuldigungen an, daß die Kayser allezeit ihre Händel mit dem Reiche verknüpffen wollen. Die Churfürsten, besonders *Albertus Animosus*, brachten einen Stillestand zuwege, endlich wurde gar Friede, unter dem Beding, daß *Carl* Geldern behalten sollte, würde er aber keine männliche Erben hinterlassen, so sollte es an Oesterreich kommen. Friede mit Carln von Egmond.

§. 415. Von Lindau wurde der Reichs-Tag prorogiret nach Worms, und denn a. 1497. nach Freyburg wegen des denarii communis und wegen des neuen Königes in Franckreich *Ludovici XII.* denn *Carolus VIII.* starb, *Ludovicus* war weit gescheuter als *Carl.* Er war ein grosser Fürst, wir werden vieles von ihm hören; der Cardinal von *Amboise* war sein Premier-Ministre, der hat Memoires geschrieben, die werth, daß man sie lieset, denn er hat alle Absichten referiret; die Galli haben wenige Könige gehabt, die *Ludovico XII.* gleich gekommen.

§. 416. Des Kaysers Sohn, *Philippus*, holete die Spanische Infantin zur Gemahlin. In dessen Abwesenheit tumultuireten die Friesen, denn das Teutsche Reich wollte haben, daß sie contribuiren sollten, aber sie wollten nicht, weil des Kaysers Sohn auch nichts gabe von seinen Burgundischen Landen. Nun favorisirete aber *Philippus* dem Teutschen Reiche, und resolvirete sich, daß alle seine Lande contribuiren sollten, aber sie sollten ihn zum Churfürsten machen, denn das verdroß die Burgundischen Hertzogen, daß sie den Churfürsten und Ertz-Hertzogen weichen sollten, und doch war es notorisch, sie musten es thun, weil die Churfürsten denen Königen gleich gehalten wurden, drum wollte er Churfürst werden. Es ist alles in einer Relation gedruckt, die *Dattius* im Archiv zu Eßlingen gefunden. Aber die Friesen behielten ihren Kopff, und meyneten, weil sie lange nichts gegeben, sie wären frey. *Maximilianus* belehnete mit consens seines Sohns den *Albertum Animosum* mit Frießland, wegen der vielen Geld-Summen, die sein Vater *Fridericus III.* und er selbst ihm schuldig worden. Hierunter stack ein grosses arcanum. Die Albert von Sachsen mit Friesland belehnet anno 1498.

Frieſen hatten ſich ſehr unbändig erzeiget wegen des denarii, daher ſollte *Albertus Animoſus* Frießland ſo lange in feudum haben, bis er bezahlet wäre. *Albertus Animoſus* würde ſie ſchon zurechte bringen, und alsdenn könnten ſie in ſeine Fußſtapffen treten, ohne gegen ſich einen Haß zu erwecken. *Albertus Animoſus* war ein groſſer Capitain, wurde dextera Imperii genannt, war eben in ſolchem Ruff, als ehedem *Albertus Achilles*. Er ſetzete ſich in poſſeſſion von Frießland, darüber entſtund ein groſſer Lerm, und ob er ſie gleich ziemlich gezüchtiget, ſo hatte er doch immer zu thun: denn wenn er hier guarniſon hatte, revoltireten ſie ſchon dort wieder, da er kaum den Rücken gewendet. Er wollte es nach Teutſcher Art regieren, und wollte feuda wie in Teutſchland einführen, denn hernach blieben die Leute treu. *Huber* ſagt, daher ſeyn in Frießland noch feuda, ob zwar deren ſehr wenig, die damahls entſtanden. Ehedem waren darinnen keine noble Güter, keine feuda, auſſer etlichen, die ſie etwa denen Geiſtlichen aufgetragen; drum findet man auch deren ſehr wenig in Hollſtein: bloß die groſſen Reichs-Aemter waren feuda.

§. 417. Oſt-Frießland hat *Albertus Animoſus* nicht mit in feudum bekommen, obgleich andere ſolches bejahen wollen, als ſie von der Oſter- und Weſter-Gau gehöret haben. *Schurtzfleiſch* hat ſolches gewieſen in ſeiner ein und dreyßigſten Diſſertation. Denn die Oſt-Frieſen hatten damahls ſchon den Grafen *Ezard*.

§. 418. Das Diploma, worinnen *Albertus Animoſus* zum Stadthalter erkläret wird, haben *Pontus Heuterus* in hiſtor. Burg. und *Schurzfleiſch* referiret. *Müller* aber im Reichs-Tages-Theatro hat noch beſſere documenta, denn die Erneſtiner haben auch erben ſollen, bis alles bezahlet ſey.

Welches Herzog George a. 1515. wieder an Carolum V. überlaſſen.

§. 419. Die Sachſen haben es eine ziemliche Zeit gehabt, aber weil es ihnen entlegen war, und die Unkoſten auf die beſtändigen Kriege ſich höher belieffen als die Einnahme, auch ſelbſt die Frieſen ſahen, daß es vor ſie beſſer wäre, wenn ſie unter Oeſterreich ſtünden, und *Carolum V.* drum bathen, ſo verkauffte es endlich *Alberti Animoſi* Sohn *Carolo V.* vor eine ziemliche Summe Geldes, die ſich wohl auf 300000. Thaler belieff. Die Frieſen haben gleich tumultuiret, wenn ihre Freyheit nur im geringſten hat ſollen beſchnitten werden, und *Albertus Animoſus* war auch hitzig. Er menagirte, er regiere in Meiſſen. Da machten ſie fœdera mit den Oſt-Frieſen, liefferten Bataillen, und endlich wurde er erſchoſſen in der Belagerung vor Gröningen.

Bojemi Vita Alberti Animoſi.

§. 420. *Michael Bojemus* hat *Alberti Animoſi* Leben mit ſchönem Latein beſchrieben, welches *Schurzfleiſch* cum notis wieder auflegen laſſen, und

und desiderire ich bey dieser Auflegung, daß *Schurzfleisch* vorne nicht gesagt hat, wer der *Bojemus* gewesen, sondern er macht allerhand extravagancen und digressiones, die bisweilen gut, bisweilen blosse allegorien sind. Hier kan man auch *Ubbonem Emmium* lesen, welcher derer Sachsen Tyranney in Frießland exaggeriret, denn er war ein Freymann.

§. 421. *Maximilianus* wollte haben, die Graubünder sollten in den Schwäbischen Bund treten, aber diese traten vielmehr in den Schweitzerischen Bund, daher wollte er die Schweitzer selbst zwingen, und hielt deßwegen den Reichs-Tag zu Lindau. Basel, Schaffhausen, Appenzell, traten in den Schweitzer-Bund, welches eben die Ursach war, warum der Schwäbische Bund errichtet worden, denn die Cantons machten damahls treffliche Figur, massen sie nichts gaben, drum bezeugeten die Schwäbische Städte auch grosse Lust hinein zu treten, weil sie doch beständig Krieg führen, und ein perpetuus miles Cæsaris seyn musten. Die Reichs-Städte sind bey dem Städte-Bund wohl gefahren, wie schon *Trithemius* in Chron. Hirsaug. observiret: denn sie wurden von den Fürsten und Herren nicht so incommodiret, es nahm sich gleich der gantze Bund einer Stadt an. Die Graubünder aber wollten nicht mit hinein treten. Sie hatten sich keines Einfalls und incommodité von Fürsten zu besorgen; sie sahen auch sonsten eben keine avantage darbey. Mehrerer Sicherheit halber traten sie hernach in den Bund der Schweitzer, und *Maximilianus* kam denn an die Schweitzer, und sagte: Ihr seyd nicht frey, man hat euch nur einige Zeit nachgesehen; sie sollten in den Schwäbischen Bund treten, oder er wolle ihnen den Krieg angekündiget haben; sie sollten bekennen, daß sie cives imperii wären, welches sie ihm alles rotunde abschlugen. Schweitzer-Krieg a. 1498. & 1499.

§. 422. Der Kayser war hier zu hitzig, nicht bedenckend, daß seine Vorfahren so derbe Schläge von denen Schweitzern bekommen; allein er verließ sich auf den Schwäbischen Bund. Die Schweitzer deprecirten den Krieg, denn sie hatten nicht Geld genug, nur ein Jahr beständig Krieg zu führen. Der erste Angriff war vor die Schweitzer mißlich, indem er alles verheerete und verbrennte, daß die Leute Graß fressen musten, wider den Hunger. Sein Krieges-Patent war auch erschrecklich, darinnen er sie des Adels Mörder nennete, welches *Stettler* in der Schweitzer-Chronicke hat. Wenn *Maximilianus* es lange hätte ausführen können, würden gewiß die Schweitzer untergelegen haben, so machten ihn aber die Gelder-Länder diversiones, *Ludovicus XII.* deßgleichen. Welcher vor den Schwäbischen Bund übel abläufft.

§. 423. Wir haben eine schöne Beschreibung von diesem Kriege, von *Bilibaldo Birckheimern*, die sehr politisch und unpartheyisch geschrieben, Birckheimer de Bello Helvetico.

ben, ob er gleich in *Maximiliani I.* Dienſte geweſen. Es iſt zugleich eine kurtze Hiſtorie, von Anfang der Schweitzeriſchen Republique, darinnen begriffen. Er war bey *Maximiliano* in groſſen Gnaden. Er commandirte die Nürnbergiſche Trouppen, und führte den Kayſer über den Boden-See. Er war ein Soldat, und ein Gelehrter, lebte noch, da *Luther* kommen, und ſagt *Luther*, daß er am meiſten contribuiret, daß die Stadt die Reformation angenommen; dieſes war damahls civitas potentiſſima. Er hat vieles geſchrieben, ſeine opera hat *Goldaſtus* und *Rittershuſius* drucken laſſen, und machen ſie einige Folianten aus. Seine Bibliotheck hat die Königin *Eliſabeth* gekaufft, und ſtehet ſolche zu London in Biblioth. Reg. Nach der bataille, die *Maximilianus I.* wider den Pfaltz-Grafen, *Ruprecht*, gewonnen, ließ er denſelben zu Nürnberg in einen Triumph-Wagen ſetzen. Sein Leben iſt in ſeinen operibus voraus geſetzet.

Baſel und Schaffhauſen treten in Schweitzer-Bund.

§. 424. *Birckheimer* ſagt, daß *Maximilianus* nichts ausgerichtet, auſſer daß zwey tauſend Dörffer beyderſeits eingeäſchert, und zwey tauſend Teutſche in unterſchiedlichen Scharmützeln todt geſchlagen worden, worinnen die Schweitzer allezeit victoriſiret, bis endlich Baſel und Schaffhauſen, die vieles in dieſem Kriege gelitten, maſſen die Schweitzer auch in Elſaß und daherum eingefallen, ſich in den Schweitzeriſchen Bund begeben.

Errichtung des Regimenti Imperii anno 1500.

§. 425. De Regimento Imperii hat der alte *Reichenberg*, Profeſſor Moral. und Theol. zu Leipzig, eine Diſſertation geſchrieben, die zwar nicht gantz ſchlecht, doch aber in Anſehung derer Collector. *Datii* nichts iſt. Das erſte, ſo *Maximilianus* vorgenommen, war, daß er den Schwäbiſchen Bund confirmirte, und die wanckende Städte dahin brachte, daß ſie nicht gewichen. Denn es wollten die meiſten Schwäbiſchen Städte in der Schweitzer Bund treten; damit ſolches alſo verhindert würde, legte man das Reichs-Regiment an: denn der Kayſer hatte bald mit den Niederländern, bald mit Franckreich, welches nun anfieng jaloux zu werden, zuthun, abſonderlich da *Philippus* mit der *Johanna* Rex Caſtiliæ wurde; das Reichs-Regiment wurde alſo anno 1500. zu Eßlingen angeleget.

§. 426. Dieſes Reichs-Regiment iſt aber kein Reichs-Rath, ſondern es dependirete alles vom Kayſer, wie *Dattius* p. 715. gewieſen.

Deſſen Macht und Anſehen.

§. 427. Es iſt auch kein Parlement, wie ſich *Coccejus* eingebildet, das de rebus ad ſummam reipubl. pertinentibus etwas hätte ſtatuiren können; ſondern es beſtund bloß darauf, daß es die executionem decretor. Cameralium beſorgte. Ein Stadthalter wurde verordnet, und zwantzig Beyſitzer, und jeder von den ſechs Churfürſten präſentirte einen, Oeſter-

reich

reich und Burgund auch zwey, die Prälaten einen, die Reichs-Städte zwey, jeder von denen Crayſen auch einen, daß alſo ſich die Anzahl auf zwantzig beliefe. Tempore *Caroli V.* iſt ſolches wieder auseinander gegangen. Der Kayſer hat die Autorität dieſes Reichs-Regiments nach der Zeit extendiret, und ihnen allerhand regalia zu exerciren gegeben, daß ſie in ſeiner Abweſenheit Grafen inveſtiren können, aber Fürſten-Lehn cum pompa zu verleihen, hatte er ſich vorbehalten; denn da muß der Kayſer in ſeiner Zierde ſitzen, drum kan auch kein Vicarius imperii Fürſten-Lehn vergeben, er kan ja keinen Kayſerlichen Rock anziehen, doch hat er dem Reichs-Regiment vieles eingeräumet, ſonderlich die Policey-Sachen. Es ſollte in Krieges-Zeiten allezeit darauf ſehen, daß alles parat ſey, worzu *Maximilianus* ſehr löblich gethan, denn es war alles in ſumma confuſione, die Reichs-Armee war ſchlecht; die kleinen Grafen, Städte ꝛc. muſten geben, man erequirte ſie alſobald, die groſſen nichts.

§. 428. Es war kein Reichs-Gerichte, vid. *Dattius* l. c. ſein Commentarius über die Regimens-Ordnung iſt ſehr zu äſtimiren. Sonſt haben die Churfürſten annua Comitia h. e. viſitationes gehalten, und Achtung gegeben, ob die decreta Cameræ zur execution gebracht worden, oder nicht; in horum Comitior. locum ſucceſſebat regimentum Imperii. *Coccejus* hat geleſen, daß die Churfürſten faſt immer Comitia annua gehalten, daher hat er ſich eingebildet, es wären ſolches general Reichs-Täge geweſen, und dieſes regimentum imperii ſey nun der Reichs-Rath worden. Allein dieſe annua Comitia ſind keine rechte Comitia geweſen, ſondern nur viſitationes, da man geſehen, ob die decreta ſind exequiret worden. Daß es kein Reichs-Gericht geweſen.

§. 429. Das Regiment hat auch zuweilen in die fœdera conſentiret, welches der Kayſer gerne gethan, um das gantze Reich einzuflechten, es war aber nur voluntatis.

§. 430. *Maximilianus* ordnete auch Reichs-Circul, welches höchſt nöthig war, denn kein Land-Friede kan beſtehen ohne juſtiz, es leben nicht alle Menſchen vernünfftig. Der execution wegen muſten alſo Crayſſe gemacht werden, und deren ſetzete er ſechſe. Die erſte Verfaſſung derſelben kan man nicht beſſer lernen als aus der Regiments-Ordnung, die *Dattius* cum notis publiciret hat. *Coccejus* hat ſich eingebildet, die Cräyſe wären nach der alten manier von denen Zeiten *Henrici Aucupis* eingerichtet worden, allein daran hat gar niemand gedacht, ſondern die Städte haben derer ſechſe haben wollen, und noch mehr; denn ie mehr Cräyſe, ie mehr Friede. *Coccejus* begieng noch einen conſiderablen Fehler, da er ſich einbildete, die Churfürſten wären auch mit in den ſechs Cräyſen geweſen, allein, es war kein einiger darinnen. Der Kayſer und Aufrichtung der Reichs-Crayſſe.

sein Sohn, als Hertzog von Burgund waren auch in keinem Crayse; denn es kostete Geld. Da nun *Maximilianus* nicht hinein trat, liessen sich die Churfürsten auch nicht zwingen; daher roullirete die Sache auf Bayern, Francken, Schwaben, Ober-Rhein, Nieder-Sachsen und Westphalen, da keine Churfürsten waren. Das Land Lüttich, und alles bis nach Aachen, muste also zum Westphälischen Crayse geschlagen werden. Man muste den Hertzog von Cleve, Jülich und Bergen auch darzu thun. In den Ober-Rheinischen Crayß konnte er sie nicht bringen, denn Maynz lag darzwischen; hernach aber machte *Carolus* noch vier Crayse, den Ober-Sächsischen, Oesterreichischen, Burgundischen und Nieder-Rheinischen, und da kamen erst die Churfürsten hinein. Es hat *Coccejus* gemeynet, alle Nieder-Rheinische Herren hätten anfangs in dem Ober-Rheinischen Crayse gestanden, welches aber falsch, sondern hernach kamen sie in den Nieder-Rheinischen Crayß, als Cölln, Trier, Maynz, Pfaltz. In den Ober-Sächsischen kamen der Churfürst von Sachsen mit seinen Vettern, und der Churfürst von Brandenburg mit dem Hertzog von Pommern; Mecklenburg war in dem Nieder-Sächsischen. Der Kayser machte mit seinen Oesterreichischen Landen einen eigenen aus, und sein Sohn *Philippus* auch einen.

Erklärung des Landfriedens.

§. 431. Gleichwie alle Leges eine Erklärung brauchen, denn man kan nicht alle casus futuros und chicanen voraus sehen, also machte man jetzt zu Eßlingen eine Erklärung des Land-Friedens, davon *Dattius* pag. 788. num. 54. & 55. gute Nachricht giebet. Drum wurde auch die Cammer-Gerichts-Ordnnng verneuret. Man kan nicht alle *fraudes* übersehen; denn die Doctores und Advocaten suchen *ambiguitates* hervor, da wird denn eine repetitio Authentica erfordert, welches vielmehr hernach nova lex.

Ludovici XII. Einfall in Mayland anno 1500.

§. 432. *Ludovicus XII.* König in Franckreich, der sonst Duc d' Orleans genennet wurde, dessen branche von *Carolo V. Sapiente* herstammet, formirete eine prætension auf Mayland, wider das Hauß *Sfortia*. *Ludovicus Morus* hat bis dato Mayland gehabt. Drum suchte aber *Ludovicus XII.* dieses Hertzogthum zu überkommen. Die Teutschen, und sonderlich die Oesterreicher wollten die Frantzosen in Italien nicht leiden: denn der Kayser meynete, er sey König in Italien, und wollte 1) keinen so grossen Vasallen haben, und hernach 2) furchte er sich auch, *Ludovicus XII.* möchte sich hernach zum Meister von gantz Italien machen; 3) war auch *Ludovicus* ein junger Herr, der grosse Desseins im Kopffe hatte, welches man daraus sehen kan: so bald *Carolus VIII.* gestorben, hat er seine Gemahlin, *Ludovici XI.* Tochter, die er nehmen müssen, verstossen,

sen, (nachdem er einen Eyd gethan, daß er sie nicht berühret,) und heyrathete die *Annam Britannicam, Caroli VIII.* Wittwe, denn sonst hätte sie können einen andern heyrathen, und das Hertzogthum Bretagne so weg bringen, massen sie solches nicht incorporiren lassen, so lange sie gelebet, sondern en souverain behalten. Seine prætension aber auf Mayland war diese. *Philippus Maria*, der letzte Hertzog aus dem Hause *Galeaci* hatte eine Tochter, Nahmens *Valentina*, welche *Ludovicus d' Orleans, Ludovici XII.* Groß-Vater geheyrathet, vid. supra. Er sagte also: welches ist gerechter, daß die *Blanca, Philippi Mariæ Batardæ*, mit einem Bauern-Sohn, der durch seine bravoure und amours groß worden, Mayland bekomme, oder ich, als ein descendent von der *Valentina*, einer rechtmäßigen Tochter *Philippi Mariæ*? Er scheinet ein grosses Recht zu haben, aber *Maximilianus* wollte nichts mit ihm zu schaffen haben. Der Bruder des Cardinals *du Bois* hat die Historie de la Ligue de Cambray in zwey Bänden ediret, darinnen er erzehlet, was der Bischoff von Surck, ein grosser Ministre *Maximiliani I.* vor arguimenta gebrauchet habe. Der Kayser sagte, es sey wohl wahr, *Ludovicus* habe in Ansehung der *Blanca* besser Recht; allein in Mayland succedirete gar keine Frau, und also stehe es beym Kayser, wem ers geben wolle, sonst hätte ja der Kayser eben auch ein Recht, denn er hat die *Blancam* geheyrathet; es käme alles auf ihn an, wem er dieses beneficium angedeyen lassen wollte. Diese grace wollte er nun dem Hause Sfortia anthun, welches er auch gar nicht schuldig wäre, weil die Galli als descendenten, von einer Frau gar kein Recht hätten, hierdurch wurde also *Ludovici XII.* prætension elidiret. Man kan auch hier lesen, was der Hof-Rath *Zwanzig*, der des *Ottonis* von *Schwerin* Bibliotheck gekauffet, in einer kleinen Piece geschrieben, unter dem Titul: Mayland, ein rechtes, wahres Manns-Lehn von Teutschland. Nun kan man sich leicht einbilden, daß *Ludovicus XII.* als ein munterer Herr, dabey nicht acquiesciret, sondern er kam mit Heeres Krafft, und schmiß den *Ludovicum Sfortiæ* in einem Augenblick herunter.

§. 433. Die Schweitzer wollten die Gallos nicht in Italien haben, daher traten sie auf die Seite *Ludovici Sfortiæ*, welcher denn mit einer grossen Armee Schweitzer, die der Kayser encouragirete, zurück kam, allein er bekam nunmehro seinen Lohn, denn der Schweitzer Oberster sagete: wenn wir kein Geld bekommen, legen wir die Waffen nieder; die Galli waren aber in procinctu zu schlagen. Ihr General war der Hertzog von *Nemours* oder *Gaston de Foix*, ein fulmen belli und Anverwandter des Königes. Da nun also die Schweitzer das Gewehr niederlegeten

Sfortia von den Frantzosen gefangen.

ten, als es zum Treffen kam, so wollte *Ludovicus Morus*, in Musquetiers-Kleidung echapiren, ein Gallus aber hat ihn erkannt, da wurde er denn nach Franckreich gebracht, allwo ihn *Ludovicus XII.* in ein tieffes Gefängniß stecken, und in einem eisernen Käfig verwahren ließ. *Cominaus* und *Bayle* ex Comineo sagt: Man sehe hier recht providentiam Dei. *Ludovicus XII.* sey sonst princeps magnanimus gewesen, so gar, da ihm bey dem Tode *Caroli VIII.* seine Mignons riethen, er könne sich nun an allen seinen Feinden rächen, so sagte er: Le Roy de France ne vange pas les injures faites au *Duc d' Orleans*. Gleichwohl, sagt *Bayle*, war er gegen diesen *Ludovicum Morum* so cruel; aber er hat alles verdienet, er ließ seinen Bruder und Bruders-Kind sonder Zweiffel mit Gifft hintrichten, er kam per fas & nefas zum Hertzogthum, die Gallos ruffte er nach Italien, damit die Vettern in Neapolis den Tod nicht rächen möchten. Er kam auch nicht wieder loß, sondern ist in vinculis gestorben. Er ließ sich Nägel und Bart groß wachsen, und wurde zuletzt gantz närrisch, so gieng es demjenigen, der sich vor so klug hielte. Ich glaube nicht, daß *Ludov. XII.* die prætension hervor gesuchet hätte, wenn er nicht die Fourberien und Maschinen dieses *Ludovici Mori*, der Franckreich in solches Unglück gestürtzet, gesehen hätte.

Ludovicus XII. mit Mayland belehnet a. 1501.

§. 434. *Maximilianus* fieng deßwegen einen erschrecklichen Lermen an, und meynete auf dem Reichs-Tage, daß man gleich mit einer Armee nach Italien gehen sollte. Da er aber sahe, daß es so närrisch zugieng, *Ludovicus Morus* ins Gefängnis kam, er Mangel am Gelde hatte, der Hertzog von Geldern noch nicht recht stille war, und die Schweitzer auf *Ludovici XII.* Seite traten, so schwieg er, machte einen Tractat und Frieden, darinnen die *Claudia*, *Ludovici XII.* Tochter, so er mit der *Anna Britannica* erzeuget, *Maximiliani* Enckel, *Carolo V.* in der Wiege desponsiret wurde. In einem kleinen Buche: Les affaires de France & d' Austriche findet man alle Tractaten, die Oesterreich und Franckreich mit einander geschlossen haben, alle ihre prætensiones Articulsweise. Es gehet bis auf die Zeiten *Ferdinandi I.* und *Philippi II.* darinnen ist auch der gegenwärtige Tractat begriffen. Unter dieser Heyraths-Bedingung, muste *Maximilianus* den *Ludovicum XII.* eventualiter mit Mayland belehnen, wenn er sterben würde, sollte Mayland mit der *Claudia* an *Carolum V.* kommen; denn *Maximilianus* wollte die Gallos nicht gerne in Mayland haben, absonderlich da er schon sahe, daß sie auf Neapolis sich spitzeten. Aus der Heyrath aber ist nichts worden, sondern *Franciscus I.* der Graf von Angoulême heyrathete sie, der hernach König in Franckreich wurde, weil *Ludovicus* keine männliche Erben hatte. Er gedachte, *Carolus V.* könne

hers-

hernach wieder auf Bretagne prätendiren, und alſo iſt aus dem Tractat nichts worden.

§. 435. *Ludovicus XII.* hielt ſich an den Pabſt *Alexander VI.* aus dem Hauſe *Borgia*. Dieſer vermittelte den Vergleich, und rieth dem Kayſer einen Zug wider die Türcken, darzu er die Annaten hergeben wolte, und weil er auch bald ein Jubilæum ausſchreiben und da Geld bekommen würde, ſo wolle er auch dieſes herſchieſſen. Hierdurch ſuchte er den Kayſer zu amuſiren, damit *Ludovicus XII.* Mayland behalten, und ſeine Deſſeins auf Neapolis ausführen könnte. Ludovicus XII. hängt ſich an den Pabſt.

§. 436. Der Reichs-Tag de a. 1501. zu Nürnberg gibet uns davon deutliche Nachricht.

§. 437. Pabſt *Alexander* war ein gottloſer Kerl, er war vorhero verheyrathet, *Cæſar Borgia* war ſein Sohn, und eine Tochter hatte er auch, Nahmens *Beatrix*, mit der hielt er ſelbſt zu. Seinen Sohn ſuchte er groß zu machen, der weder Treu noch Glauben noch Religion hatte, daher man ſagt: *Machiavelli* habe ſolchen in ſeinem Principe vorſtellen wollen. Wir haben ſein Leben in Franzöſiſcher und Italiäniſcher Sprache beſchrieben, welche beyde aber rar ſind. Was er vor Schand-Thaten gethan, findet man in der Hiſtoria arcana *Alexandri VI.* die *Leibnitz* partim & diſcerptim ediret. Es ſoll ein Canonicus zu Straßburg, der ſich lange zu Rom aufgehalten, ſolches gemacht haben. *Alexander VI.* hat ſich darnach gerichtet, wer ihm das meiſte Geld gegeben. *Cæſar Borgia* hat ſeine Schweſter auch geliebet, es war eine Ertz-Hure. Der Canonicus erzehlet, ſie hätten nackend mit einander getantzet. *Alexander VI.* war aus Valence in Spanien bürtig, daſelbſt auch die Borgiſche Familie floriret. Dieſes iſt der Pabſt, der die neue Welt getheilet, wie weit die Spanier und Portugiſen ſchiffen ſollten, *Guicciardini* hat wenig Gutes von ihm. Particularia von Alexandro VI.

§. 438. *Ludovicus XII.* hat eben das Recht auf Neapolis als *Carl VIII.* gehabt: denn die Hertzoge von *Anjou* von der jüngern Linie haben Neapolis gehabt, maſſen die tolle *Johanna Ludovicum* von *Anjou* adoptirete, hernach adoptirete ſie auch *Alphonſum Sapientem*, *Ferdinandi Catholici* Vaters-Bruder, welcher *Alphonſus Sapiens* es auf ſeinen Baſtard *Ferdinandum* transferiret. Nun merckte aber *Ludovicus XII.* daß man ihm Neapolis nicht gerne laſſen würde; alſo machte er mit *Ferdinando Catholico* einen Anſchlag, ſolches zu conquetiren, und es hernach zu theilen. *Ferdinandus Catholicus*, ein ambitieuſer Herr, ein Intrigueur, ſchickte unter der Hand den *Gonſalvo*, aus dem Hauſe *Gonzalez di Cordua*, nach Neapoli, und ließ die armen Neapolitaniſchen Printzen warnen, der Kö- Bündnis Ludovici XII. und Ferdinandi Catholici wider Neapolis a. 1502.

nig in Franckreich habe einen Anſchlag auf Neapoli, er wollte ihnen wie vorhero adſiſtiren. Die Neapolitaner räumeten denen Spaniern alle Veſtungen ein; damit aber keine andere Puiſſance ombrage ſchöpffen möchte, ſagten ſie: Sie wollten die Türcken aus Morea und Corfu vertreiben, da ſie denn in Neapoli deſto ſicherer waren. Ehe ſie ſich aber verſahen, waren die Frantzöiſchen Trouppen à la porte, und weil die Spanier die Veſtungen ſchon innen hatten, ſo gieng gantz Neapel in kurtzem verlohren. Denen Türcken kündigten ſie pro forma den Krieg an, lieſſen aber unter der Hand verſichern, daß ſie ſich deßwegen nichts zu befahren hätten. Den Neapolitaniſchen Printzen führete *Ludovicus XII.* nach Franckreich, daſelbſt er ihm eine penſion gab von 30000. Ducaten, welches genereux war. Er ſtarb zu Tours. Er war *Alphonſi Sapientis* nepos, des *Ferdinandi* Sohn. Den *Ferdinandum* brachte *Gonſalvo* nach Spanien. Dieſes iſt der *Ferdinandus*, der die *Germanam de Foix* geheyrathet, alſo wurden Vater und Sohn weggeſchleppet. Die Spanier und Galli theileten ſich in Neapolis. Den Tractat findet man in Recueil des Traités.

Beyde werden deßwegen unein. a. 1503.

§. 439. Man kan ſich aber leicht einbilden, daß zwey ſolche Printzen ſich mit einander nicht vertragen können, alſo wurden ſie bald uneinig. Es kam zum Kriege, darinnen anfangs die Frantzoſen die Oberhand behielten. Der *Duc de Nemours* ſchlug die Spanier zweymahl aus dem Felde, und *Ferdinandus Catholicus* war ſchon im Begriff, mit *Ludovico XII.* zu tractiren, und ihm Neapolis zu überlaſſen, wie denn würcklich ſein Schwieger-Sohn, der *Don Philipp*, aus Spanien nach Franckreich gieng, und die völlige Abtretung verſprach, unter dem Beding, daß *Ferdinandus Catholicus Ludovici XII.* Schweſter-Tochter, die *Germanam de Foix* ex gente Fuxia heyrathen ſollte, und die Kinder, ſo er mit ihr zeugen würde, ſollten Neapolis haben, es ſeyen Töchter oder Söhne. Der Tractat wurde geſchloſſen und unterſchrieben; ehe er aber ratificiret wurde von *Ferdinando Catholico*, ſo kam die Poſt, daß *Don Gonzalez* die Frantzoſen geſchlagen, und alſo ſeinen König in Stand geſetzt, Neapolis alleine wegzunehmen. Deßwegen denn dieſer auf die Hinterbeine trat, und ſich durch ſeine Jurisconſultos defendiren ließ, welche denn vorgaben, es ſeye nicht ex utraque parte conſenſus pleniſſimus da geweſen: maſſen *Ferdinandus Catholicus* noch nicht verſtanden, daß der Friede von Franckreich ratihabiret ſey. *Don Philipp* gieng auch über Halß und Kopff zurück, und wurde alſo alles umgewendet. Zwar heyrathete *Ferdinandus Catholicus* die *Germanam de Foix*, und muſte *Ludovicus XII.* ihm ſeine portion zum Heyraths-Guth abtreten; ſie äſtimirete aber *Ferdinandum* nicht, ſonderlich,

derlich, wenn er in Gedancken saß, hat sie gesungen, und führete sich gar nicht als eine Königin auf. *Ferdinandus Catholicus* wollte gern Kinder mit ihr zeugen in odium des *Don Philippi*, und er war doch schon alt, ein melancholisch Gesichte. Sie wurde auch zweymahl vermählet, welches man sonsten von keiner Spanischen Königin in langen Zeiten nicht weiß. Est enim lex & mos in Hispania, ut ne regina amplius nubat. Dieses alles findet man beym *Paulo Jovio*, der des *Gonsalvo* Leben beschrieben, und beym *Guicciardini*, it. in denen memoires des *Du Bois*, in der Histoire de *Louis XII.* und andern.

§. 440. Es waren zwey Familien in Nieder-Bayern, und in Ober-Bayern. Hertzog *Georg* in Nieder-Bayern, war ein alter böser geitziger Fürst, und lebte mit seinen Vettern, *Albrecht* und *Wolffgang* in Ober-Bayern, in tödtlicher Feindschafft. *Albrecht* hatte Kaysers *Maximiliani* leibliche Schwester zur Gemahlin. *Fridericus III.* hatte sonst keine Tochter als diese. Der Ertz-Hertzog *Sigismundus* hatte solche bey sich, und verheyrathete sie wider Willen *Friderici III.* an diesen *Albrechts*, dem sie *Fridericus* nicht geben wollte, weil Oesterreich und Bayern nie gute Freunde waren. Nun war es dahin gediehen, daß *Georg* keine männliche Descendenten hinterließ, sondern nur eine Tochter, die mit *Ruperto*, Pfaltzgrafen beym Rhein, *Philippi Manſueti* Sohn, verheyrathet wurde. Diesem wollte *Georg* Nieder-Bayern zuschantzen, brachte es auch beym Kayser heraus. Nachdem aber *Albrecht* dem Kayser remonstriret, daß es wider die Reichs-Gesetze sey, und Bayern müsse Bayern erben, denn sie kommen alle von *Stephano Fibulato* her, gleichwie Pfaltz Pfaltz erbet, also wurde retrahiret, was der Kayser versprochen. Denn man stellete, *Maximiliano* vor, er möchte zu keinem Streit Anlaß geben, idcirco autoritate ſua effecit, ut Bavariæ nobiles fere omnes Alberto obſequium promiſerint. Da aber die Priester dem Hertzog *Georg* vorstelleten, er müste sich, wenn er selig werden wollte, mit *Alberto* versöhnen, tunc poſteriorem corporis partem iis obvertens impœnitens deceſſit. Da entstund also Lerm, denn *Rupertus* wollte sich mainteniren. Der Vater *Philipp* nahm sich seines Sohnes an. Bayerischer Krieg wegen der Erbschafft Hertzog Georgens a. 1504.

§. 441. Aber es lieff übel ab; denn die Landgrafen von Hessen, Hertzog von Würtenberg, Marggraf von Baaden, alle benachbarten Grafen, und der Schwäbische Bund, alliirten sich auf dem Reichs-Tage zu Augspurg wider *Philippum* und *Rupertum*, um ihre Länder wieder zu ertappen, die ihnen Churfürst *Philippi* Vaters-Bruder, *Friedrich*, der Trotz-Kayser, abgenommen, worinnen sie auch meisterlich reußiret haben. Alliirte Fürsten wider Pfaltz.

Ausgang dieſes Krieges a. 1505.

§. 442. Es kam zu einer entſetzlichen bataille, darinnen *Ruprecht* mit ſeiner Gemahlin, *Eliſabeth*, die eben ſchwanger war, fliehen muſte, und ſind ſie hernach beyde aus chagrin geſtorben, und lieſſen zwey unmündige Printzen, den *Otto Heinrich* und *Philipp*, den Streitbaren. Jener war der erſte Lutheriſche Churfürſt. Die Pfältzer wollen zwar behaupten, als wenn er ſchon einige ſentiments von der Reformirten Religion gehabt hätte, welches aber falſch iſt. Man darff nur *Seckendorfii* hiſt. Luther. leſen, da wird man finden, wie es damahls in der Pfaltz ausgeſehen, und dieſer hat Wien gegen den *Solymann*, tempore *Caroli V.* defendiret, welche beyde keine Kinder hatten, daß alſo die ſucceſſion auf die Simmeriſche Linie kam. Die Pfältzer verlohren viel, und endlich gab ihnen der Kayſer, auf interceſſion des Churfürſten, Friede zu Cölln, vid. *Müller* im Reichs-Tags-Staat, pag. 677. & *Lunig* im Reichs-Archiv. *Maximilianus* war ſelbſt im Treffen, und blieb ihm ein Pferd unter dem Leibe, worüber er ſich wohl etwas entfärbet, aber er ſetzete ſich gleich wieder auf ein anders. Die kriegende Partheyen behielten vor ihre Koſten, was ſie hatten. Landgraf *Wilhelm* von Heſſen, bekam Kaub, Homburg an der Höhe, Neuſtadt am Kocher, Winsberg; die Nürnberger Altorff. Die Pfältzer haben neulich von dieſen Städten wieder zu reden angefangen, aber *Maximilianus* hat es ihnen zugeſprochen, weil ſie die Unkoſten von Pfaltz nicht bezahlet kriegen können, und die Pfältzer haben auch darauf renuntiiret, vid. Otia P. II.

Urſprung der jungen Pfaltz.

§. 443. Damit aber Pfaltz doch etwas bekam, ſo muſten die Bayern etwas hergeben, daraus *Maximilianus* die junge Pfaltz machte, welche die Hertzoge von Neuburg und Sultzbach haben. Denn die Pfältzer hatten gar viel verlohren. Wir haben alſo drey Pfaltzen, die Ober- Unter- und junge Pfaltz.

§. 444. *Trithemius* hat dieſes bellum Bavaricum beſchrieben, ſo *Freber* Tom. III. hat, und wohl zu gebrauchen iſt, ob er ſchon in alten Dingen fabuliret.

§. 445. *Reichardus Bartolini* de Perufio hat dieſen Krieg, dem Kayſer zu Ehren, in einem trefflichen Carmine beſchrieben, welches aber allzuhoch geſetzet iſt, er nennet es Lib. XII. *Auſtriados*, wie *Virgilius* ſeine *Æneidos*.

§. 446. Hiebey iſt des *Arenbeck* Chronicon zu gebrauchen, welches ſonſt in MSto geweſen, nun aber von *P. Pez* in ſeine Anecdota gedruckt, es iſt ſonſt faſt das beſte Stück darinnen, er hat um dieſe Zeit gelebet.

Tod Philippi Auſtriaci an. 1506.

§. 447. Es ſtarb *Philippus* Caſtiliæ Rex, deſſen Gemahlin *Johanna* war, und meynet man, *Ferdinandus Catholicus* habe ihn mit Gifft hin-

hingerichtet. Allein er war ein ſanguiniſcher Herr, hatte einen guten en bon point, und ſoff wacker die Spaniſchen Weine. *Iſabella*, ſeine Schwieger-Mutter, als ſie ihn geſehen, ſagte auch, er komme ihr ſo liederlich vor, denn er gieng bund, er ſollte gravitätiſcher einher gehen; er hatte ſich erhitzet im Ball-Hauſe, ſich darauf entblöſet, und geſoffen, wodurch er auch das Fieber bekam. In *Erasmi* Chiliad. Adagiorum kan man vieles von dieſem *Philippo* leſen, unter dem Titul: vita humana miſeria; Denn als *Erasmus* dieſes ſchrieb, kam eben die Poſt, daß *Philipp* todt wäre. Er war blond, magnifique, geſchent und beſſer, als *Maximilianus*; Dieſer hatte wohl Verſtand, ſtudia und eloquenz genug, aber er konnte kein Geld halten; darum muſte er die beſten Deſſeins abbrechen. *Maximilianus* bekam durch dieſen Tod neue turbas, denn er wollte Vormund ſeyn, maſſen ſein Sohn *Philippus*, *Carolum V. Ferdinandum I.* nebſt vielen Töchtern, hinterlaſſen. *Ferdinandus Catholicus* aber wollte ihm ſolches nicht zulaſſen, und machte ihm alſo Händel. Hetzete ihm *Ludovicum XII.* in Italien auf den Halß. *Maximilianus* wollte ſelbſt nach Spanien gehen, zum wenigſten über das Königreich Caſtilien die Vormundſchafft führen, als welches der *Johanna*, *Philippi* Gemahlin, gehörte, und allezeit ein a partes Reich von Arragonien unterſchieden geweſen war, allein er richte nichts aus, und *Ferdinandus Catholicus* obtinirte darinnen.

§. 448. *Ludovicus XII.* hatte inzwiſchen den *Ludovicum Morum* im Gefängniß unter der Erden elendiglich ſterben laſſen. Er war zwar mit Mayland belehnet, aber die *Galli* machinirten allezeit majora, daher kam auch *Ludovicus XII.* auf die Gedancken, gantz Italien zu conquetiren, König und Kayſer zu werden, daher *Maximilianus* zu Toſtnitz einen Reichs-Tag hielt, von dar er nach Italien gehen, und *Ludovicum* aus Mayland jagen wollte, ſagende: er hätte den Tractat nicht gehalten, maſſen er die *Claudiam*, die *Carolus V.* haben ſollen, ſeinem Vetter, *Franc. d'Angoulesme*, deſponſiret, und alſo ſey alles null. Reichs-Tag zu Toſtnitz anno 1507.

§. 449. Pabſt *Julius II.* war anfangs wohl damit zufrieden. Das war ein gottloſer Pabſt, zugleich ein Soldat. Der Kayſer brach mit einer Armee auf nach Italien, ehe aber die Reichs-Hülffe zu ihm kommen, haben ihn die Venetianer nicht durchlaſſen wollen, und iſt dieſes die Urſache, daß *Maximilianus* einen ſolchen Haß gegen die Venetianer bekommen, und deßwegen die Ligue zu Cambray wider ſie formiret. Maximiliani Zug nach Italien;

§. 450. Inzwiſchen konnte er jetzo nicht durch, ſondern muſte in Trient bleiben. Daher wurde auch der Vers gemacht: Der doch nicht vor ſich gehet.

Wenn Trient wird vor Rom geleſen,
So iſt *Maximilian* zu Rom geweſen.

Der Pabſt aber wollte ſichs doch nicht mercken laſſen, daß er an der Venetianer Verfahren Urſach ſey, wollte es auch mit dem Kayſer nicht verderben. Daher ſchickte er ihm eine Bulle, daß, ob er gleich nicht von ihm gecrönet ſey, ſo ſollte er ſich doch Romanorum Imperatorem ſimpliciter ſchreiben. *Ferdinandus Catholicus* erhielt indeß hierdurch ſo viel, daß ſie nicht zuſammen kamen. Die Venetianer muſten hernach das Bad ausgieſſen. Der Kayſer blieb unverſöhnlich; ſo lange er gelebet, führete er faſt beſtändig Krieg mit ihnen. Der Biſchoff von *Gurck* hatte ihnen beygebracht, daß die Venetianer alles, was ſie acquiriret, nicht behalten könnten, ſie könnten, excepta præſcriptione, nichts vorſchützen, welches er ziemlich ausgeführet. *Du Bois* war nicht capable dieſe argumenta aufzulöſen, und ſagte nur, es ſeyn Juriſtiſche Grillen.

§. 451. *Ludovicus XII.* ſchickte auch einen Geſandten, *Antonium de Gabellis* nach Teutſchland, welcher den Kayſer bey den Ständen ſehr blamiret, ſagende: Sie möchten den Kayſer nicht ſo hauſiren laſſen, er gehe bloß ſeines intereſſe wegen nach Italien; und da *Ludovicus XII.* ſahe, daß er Krieg haben würde, ſo abſiſtirete er dem Hertzog von Geldern, welcher alſo in die Burgundiſchen Länder einbrach, und ihm alſo eine diverſion machte.

§. 452. Die Beobachtung des Kayſerlichen Tituls inculcirte *Maximilianus* durch ein beſonderes reſcript, vid. *Dattius* pag. 570. im gantzen Reiche allen Ständen.

§. 453. *Trithemius* iſt es, der dem Kayſer angerathen, daß er nicht weiter in Italien gehen, und dieſen Titul ſo führen möchte, er ſaget es ſelbſt von ſich. Von dieſer Zeit an heiſſet er auch in allen diplomatibus Kayſer.

§. 454. Auch hat *Maximilianus* jetzt befohlen, daß man ſchreiben ſollte: Des Helligen Römiſchen Reichs Teutſcher Nation. Vid. ſupra.

§. 455. Der Kayſer fand bey alle dem groſſe Unruhe und Unmuth wegen dieſer unglücklichen expedition. Er hätte den Paß forciren können; allein es war kein Geld da, die Trouppen deſertirten Hauffenweiſe. Alſo muſte er zurück, beſonders, da der Hertzog von Geldern in die Niederlande einfiel.

§. 456. Die Stände ſchlugen ihm auf dem Convent zu Ulm Geld ab. Vid. *Dattius* pag. 670.

§. 457. Zu Coſtnitz hatten die Schweitzer ihm aſſiſtence verſprochen, ſie hielten aber ihre parole nicht, und keiner Reichs-Hülffe konnte

te er ſich getröſten. Daher er mit denen Venetianern einen Stillſtand machte, welches er aber ihnen nachgehends eintränckete.

§. 458. Pabſt *Julius II.* aus dem Hauſe *Medices* machte zwiſchen *Maximiliano* und *Ludovico XII.* Friede, in der Abſicht, ſie vielmehr wider die Venetianer zu verbinden. Die Venetianer waren noch alle armati, und in Italien wollte ſie arbitri belli & pacis ſeyn. Sie wurden dem Pabſt verhaſt, denn ſie und die Florentiner haben alle Deſſeins des Pabſts, der in Italien maitre werden wollen, unterbrochen. Drum dachte auch *Julius II.* ein rachgieriger Menſch, auf Mittel und Wege, ſie zu krän-cken. *Maximilianus* hatte auch einen unauslöſchlichen Haß wider ſie, in Betrachtung, daß ſie ihm den Paß verleget, ne Romæ coronaretur. Zu Cambray wurde alſo die fameuſe ligue geſchloſſen, worein der Pabſt, der König in Franckreich, der Kayſer und *Ferdinandus Catholicus* traten. *Ferdinandus Catholicus*, ohnerachtet er *Maximiliano* nicht gut war, trat er doch mit hinein, pro forma, nur im trüben Waſſer zu fiſchen. Er hatte denen Venetianern etliche Ländereyen in Italien verſetzet, welche er ohne Entgeld von ihnen wieder zu bekommen hoffete, wenn er abtrete von der Ligue, und alſo hätte er keinen Schaden dabey, welches ihm denn ſo glücklich angieng. Die intention der Ligue war, daß der König in Franck-reich ſich mit dem Kayſer conjungiren, und Terra ferma attaquiren ſollte: Denn die Venetianer hatten es auch mit *Ludovico XII.* verdorben, und die Schweitzer wider ihn aufhetzen wollen, deßwegen er auf ſie erbittert war. Er war auch noch böſe, daß ſie damahls wider *Carolum VIII.* am Fluß Tarno in alliance ſtunden. Bündniß zu Cambray, an. 1508.

§. 459. Die tabulas hujus fœderis findet man überall. Sie ſtehen in *Amelot* Deſcript. de Veniſſe, beym *Juſtiniano* in Hiſtoria de Republica Veneta, in Recueil des Traités. Will man aber den Inhalt kurtz wiſſen, ſo darff man nur des *Monſ. du Bois* Buch de la Ligue de Cambray leſen, welches recht trefflich. Der Kayſer hatte auf alles in Terra ferma hohe prætenſiones, und wurde auch ins fœdus geſetzet, was ihnen *Ludovicus* abnehmen würde, ſollte er dem Reiche reſtituiren, nach denen principiis des Biſchoffs von *Gurck:* non dari præſcriptionem contra regnum Italiæ. Der Kayſer könne nicht einmahl etwas davon weg geben. *Du Bois* hat Noten darzu gemachet, und darinnen alle raiſons, die Art zu kriegen, die formidable Macht der Schweitzer erkläret. Diß iſt der *du Bois*, der damahls in Engeland den *Oxford* oder *Harley*, und Cantzler *Bullingbrock* diſponiret, daß ſie umgeſattelt, von den præliminair-Articuln abgegangen, und einen beſondern Frieden geſchloſſen. Tabulæ fœderis Cameræ.

Er

Er hat auch das Buch geschrieben, Le veritable interest mal entendu des Anglois.

Elender Zustand der Venetianer.

§. 460. Da die Venetianer so viele Feinde sahen, schickten sie den *Don Justiniani*, welches eine der principalesten Familien in Venedig noch ist, die vom Kayser *Justiniano* abstammen wollen, an den Kayser, und bathen, er möchte sich vom foedere separiren, sie wollten die Hoheit des Teutschen Reichs erkennen. Allein es war eben der Frantzösische Gesandte *Helian*, ein Historicus und Publicist, da, welcher wider die Venetianer eine Oration hielt, die *Amelon* ein Feind der Venetianer, drucken lassen, darinnen der Krieg sehr odieux beschrieben ist. Eben der *Amelot* hat auch das Buch des *Welsers* vom Augspurgischen scrutinio della liberta di Venetia drucken lassen, er hat ihnen mit dem scrutinio groß Hertzeleid zugefüget. Denn es wird gewiesen, daß es jederzeit vom Teutschen Reiche dependiret, welches ich zwar von der Stadt Venedig nicht glaube, wohl aber von der Terra ferma. Sie haben von Oesterreich, Crain ꝛc. vieles weggecapert, das gantze Patriarchat von Aquileja dependirete ehedem vom Teutschen Reiche. Der *Justiniani* fiel *Maximiliano* zu Fusse, aber es wollte nichts helffen. Endlich sagte der Venetianer beym Abtrit, er tröste sich damit, daß, weil sie jetzo so viele Feinde hätten, sie auf die letzte keinen mehr haben würden, das war mystice geredet, man sahe aber wohl, was er haben wollte, nemlich die foederati würden nicht lange einig bleiben.

Sieg Ludovici XII.

§. 461. Indeß avancirete der *Gaston* mit seinen Trouppen in Terra ferma, und schlug gleich bey der ersten rencontre die Venetianer aus dem Felde. Ihr General *Avelino* hatte gar seine Augen verlohren, darauf gieng *Ludovicus* wie ein fulmen immer weiter bis an die See, machinirete auch in die Stadt zu kommen, aber Venedig ist schwer zu attaquiren. Es sind so viel Bäume und Bauhölzer eingeschlagen, daß die Schiffe leicht anstossen und zuscheitern können, sie lassen auch keinen Menschen hinein fahren als Venetianer, damit solches andere nicht kennen lernen. Wem war aber über die Progressen der Frantzosen ängster als *Maximiliano*, er dachte, sie würden die in Terra ferma conquetirten Lande nicht heraus geben, daher tentirten die Venetianer noch einmahl an den Kayser, und wollten alle Plätze abtreten, er sollte nur vom foedere abgehen; sie dachten, so kämen die Galli mit dem Kayser in Streit und sie in Ruhe, mit den abzutretenden Stücken würde sichs wohl geben, aber er hielt feste.

Des Pabsts Jalousie wider

§. 462. Hingegen wurde nun der Pabst wanckend und jaloux über der Frantzosen Progressen, welche schon alles Land vom Golfo di Venetia bis

bis an Savoyen innen hatten, und Genua, Parma, Piazenza, Milano war auch in ihren Händen. *Maximilianus Sfortia* muſte im Elend herum gehen bey denen Schweitzern, und zuweilen hielt er ſich beym Kayſer auf. Alſo zimmerte der Pabſt nun eine neue ligue gegen Franckreich. Er machte, daß *Ferdinandus Catholicus* abgieng von der ligue mit dem Kayſer. *Ferdinandus Catholicus* ſagte zu denen Venetianern: wollet ihr meine Länder und obligationes heraus geben, und den Pfand-Schilling getheilet wiſſen, ſo trete ich ab vom foedere, darinnen conſentirten ſie, und alſo wurde Friede zwiſchen ihm und den Venetianern; *Maximilianus* aber wollte nichts vom Frieden hören. Die Teutſchen verſprachen ihm auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg neue Subſidien es blieb aber beym Verſprechen. *Henricus VIII.* hatte auch groſſe raiſon ſich Franckreich zu widerſetzen, daher trat er mit in die heimliche ligue wider *Ludovicum XII. Bayle* ſagt: diß müſte ein rechter Herr geweſen ſeyn, weil ſich gantz Europa wider ihn in alliance eingelaſſen. die Frantzöſiſche progreſſen.

§. 463. *Ludovicus XII.* machte nicht viel Weſens; wie er ſahe, daß man wider ihn complotirte, gab er dem *Gaſton* Ordre, in des Pabſts Landen einzufallen, welcher auch bey Ravenna die Päbſtliche Armee tapffer aus dem Felde ſchlug, ſo, daß man zu Rom nicht ſicher war. Schade war es, daß der tapffere General *Gaſton* im Treffen geblieben. Niederlage des Pabſts bey Ravenna.

§. 464. *Ferdinandus Catholicus* und *Henricus* von Engeland aus dem Hauſe *Lancaſter*, hielten immer treulich bey dem Pabſte, jener ertapte Navarra, davon unten ſoll gedacht werden. *Ludovicus* hielt inzwiſchen ein Concilium zu Piſa. ließ Müntzen ſchlagen, mit der Uberſchrifft: perdam Babylonis nomen. *P. Harduin* meynet zwar, das ziele nicht auf den Pabſt; es hat ihn aber einer vor kurtzem in Leipzig refutiret. Er meynete, es gehe auf die Türcken, aber das ſind Sotiſen. Zu Piſa hat er eine Reformation vornehmen wollen. Piſa war nie gut Päbſtlich, er hat den Kayſer dahin invitiret, aber der wollte nicht; hätte der Kayſer mit ihm conſpiriret, ſo hätten wir keiner anderen Reformation gebrauchet ad infringendam Pontificis arrogantiam. So viel ſiehet man, daß *Ludovicus XII.* ein geſcheuter Herr geweſen. Die Berg-Schweitzer, als Ertz-Catholiquen, meyneten, der Pabſt falle gleich übern Hauffen, und ſatteln wieder um. Alſo bekam *Ludovicus* alle zum Feinde, nur die Venetianer durfften nicht mit in die ligue, ſondern muſten ſich vor dem Kayſer fürchten, welcher eine Gelübde gethan, mit ihnen nicht Friede zu machen. *Carolus V.* aber hat ſich endlich mit ihnen verglichen, und Portenau cedi ret. vid. *Nani* hiſtoire de Veniſe, *Guicciardini*, *Mauroceni*, *Paulus Jovius*, *Beaucaire*. Hertzhafftigkeit Ludovici XII.

Reichs-Tag zu Cölln anno 1512. Zehen Crayße.

§. 465. Der Kayser wollte erst einen Reichs-Tag zu Trier halten, den er aber nachgehends nach Cölln verleget, und war der Endzweck wohl, dem Pabst zu adsistiren. Der Kayser sahe, daß die Stände wegen Eintheilung der Stände nicht zufrieden waren, denn es waren nur sechs Crayse, in welchen keine Churfürsten waren, als welche nichts geben wollten zu denen Reichs-Anlagen. Der Ertz-Hertzog von Oesterreich und Hertzog von Burgund war auch nicht darinnen, wie aus der Regiments-Ordnung zu sehen. Die übrigen Stände beschwereten sich also, weil die Churfürsten und Oesterreicher und Burgund so grosse Länder hätten, so müsten sie auch geben. Also wurde beliebt, noch vier Crayse anzulegen, den Nieder-Rheinischen, in welchem die Churfürsten am Rhein; den Ober-Sächsischen, in welchem die Churfürsten von Sachsen und Brandenburg nebst ihren Erb-Verbrüderten waren; den Oesterreichischen und Burgundischen, zu welchen Franche Comté und alle Burgundische Länder gehöreten. Solches alles ist erst anno 1522. unter *Carolo V.* recht zu Stande gekommen. *Carl V.* versprach auch zum Reichs-Anlagen so viel zu geben, als zween Churfürsten, wie *Conring* de finibus Imperii den Tract. drucken lassen. Daher auch *Thuanus* certo sensu recht hat, wenn er sagt: *Carl V.* habe alle zehen Crayse angeleget. vid. *Weber* Dissert. de turb. Imperii Circul. & nostra Diss. de hac materia.

Ob Preussen ein à parter Crayß werden sollen?

§. 466. Eine Chimære ists bey *Coccejo*, daß Böhmen Wendisch sey, und Preussen extra Germaniam; also hätten wir keinen Crayß gemacht. Sie wollten nicht wegen der Anlagen in Crayß treten. Die Preussen sagten, sie wären Ritter, Geistliche, und also frey, doch wollten sie beym Reiche halten: daher auch *Maximilianus* dem Heer-Meister *Alberto* keine Hülffe wider die Pohlen schicken wollte, bevor sie sich nicht in einen Crayß begäben. Er wollte sie also par force zwingen, worüber aber Preussen gar verlohren gieng. *Maximilianus* wollte auch einen Crayß aus Schweitz machen, oder sie sollten in Schwäbischen Bund treten, aber die Schweitzer bedanckten sich auch: denn alle diese sollten auch den communem denarium bezahlen.

§. 467. Es ist aber vieles unterblieben, wie in Rec. Imp. Colon. de anno 1512. zu sehen, welchen wir in Corpore Recessuum Imperii haben. Man suchte Marienburg, Elbingen, Thoren, Dantzig, in den Ober-Sächsischen Crayß zu ziehen, und glaubete, wenn es sich mit denen Rittern nicht schickete, so sollte es doch wohl mit denen Städten angehen, aber alles war vergebens.

Bündnis Maximiliani wi der Franckreich.

§. 468. Nachdem *Ludovicus XII.* die Schlacht bey Ravenna gewonnen, den Pabst abgesetzet und ein Concilium convociret, so machte der

der Kayſer mit dem Pabſt *Julio II.* und denen Schweitzern eine Bündniß wider Franckreich.

§. 469. Die Schweitzer hatten ſonſt die Parthey derer *Sfortiæ* gehalten, *Ludovicum Morum* aber abandonnireten ſie, und deſſen kleinen Printz. *Maximilianum Sfortiam* nahmen ſie mit ſeiner Heiligkeit *Julio II.* in protection, und ſetzten ihn in Mayland wieder ein. Am beſten wäre es geweſen, wenn *Ludovicus XII.* gleich nach Rom gegangen wäre, wovon ihn aber ſeine abgöttiſche Gemahlin, *Anna Britannica*, abgehalten, die aber mit dem Pabſte Briefe wechſelte, da ihr Herr eben am ſtärckeſten wider ihn agirete, wie *Bayle* ſous *Louis XII.* meldet. Reſtitution des Hertzogs von Mayland a. 1512.

§. 470. Die *Galli* erlitten eine groſſe Niederlage von denen Schweitzern bey Novara, und dieſe waren ſo ſchlimm, daß ſie Dyon belagerten, die Capitale im Hertzogthum Bourgogne, welches der *Duc de Tremouille* defendirte, der, weilen ſie nach Pariß gehen wolten, wenn ſie Dyon weg hätten, ihnen 300000. Thaler verſprach, wenn ſie abziehen wollten; und dabey verſicherte er ihnen, daß er es dahin bringen wollte, daß der König ihnen alles accordirte, was ſie haben wollten, ſie zogen alle ab, bekamen aber alle nichts. Weil aber die *Galli* ſahen, daß ſie ihnen Schaden thun würden, gaben ſie quid pro quo, und machten einen neuen Tractat, worüber ſie ſeit dem beſtändig gehalten. Die Schweitzer wolten anfänglich haben, es ſollte alles wieder in vorigen Stand geſetzet werden, wie es geweſen, ehe Tremoville mit ihnen accordiret, man lachte aber darüber, denn wer hat ihnen geheiſſen zu trauen. Inzwiſchen paßirte *Ludovico XII.* doch noch ein Unglück. Der König von Navarra war Souverain ratione des Landes trans montes Pyræneos, ratione cis aber, als wegen Bearn, ein Vaſall von Franckreich, deſſen Parthie er auch hielte, denn das Reich iſt offt durch Heyrath an Franckreich kommen. *Jean d'Albert, Henrici IV.* Vater, ein Frantzöſiſcher Printz, regierte allda, ein alberer Herr, der auf der Gaſſen mit einer Schalmey herum gieng, und pfiffe, daher auch ſeine Mutter geſagt, er würde noch das gantze Reich verpfeiffen. Der Pabſt hatte nun den König von Franckreich mit allen ſeinen Helffers-Helffern in Bann gethan. *Ferdinandus Catholicus* führte ſich hierwider als ein fourbe auf, denn er verlangete den Durchzug, um ſich mit denen Engelländern zu conjungiren, welchem der König, *Jean d'Albrecht*, der ſich zwar ſchlimmers verſahe, denn er hielt ſich neutral, geſtattete, weil er aber quodammodo ein Vaſall von Franckreich ſo überrumpelte er Pampelona, die Haupt-Stadt, und jagte den *Don d'Albrecht* von Land und Leuten, vid. *Thuanus* und *Kneſebecks* Prodrom. Iur. Publ. Siege der Schweitzer wider Franckreich.

Niederlage der Frantzosen bey Terouane anno 1513.

§. 471. Auf der andern Seite bekamen die *Galli* von denen Engeländern Schläge bey Terouane, und weil sie so wacker ausgerissen, und ihren Pferden die Sporen gegeben, so nennete man es la journée des eperons; wären die Engeländer fortgegangen, hätten sie gewiß Paris wegbekommen, so aber war der König verliebt, und wohnete indeß einem Ball zu Tournay bey, beym Hofe der *Margaretha, Maximiliani I.* Tochter, wo viel Frauenzimmer war, indeß recolligirte sich *Ludovicus XII.* einiger massen.

Wie Ludovicus XII. aus diesen Händeln heraus kommen?

§. 472. Er war sehr in die Enge gebracht; daher er sich nicht anders retten konnte, als daß er, weil seine *Anna Brit.* todt war, *Henrici VIII.* Schwester, *Mariam*, die sehr schöne war, wie ihre Mutter, aus dem Hause *Yorck*, heyrathete. Sie hat ihn nicht gern geheyrathet, denn sie war verliebt in den Grafen von *Suffolck*, sie wuste es aber so zu incaminiren, daß *Suffolck* bey ihrem Gemahl Ambassadeur wurde, und nachdem sie durch ihre Annehmlichkeiten *Ludovico XII.* den Himmel zuwege gebracht, hat sie ihn geheyrathet, ohne ihres Bruders Wissen. Sie wusten sich aber beyde trefflich zu menagiren, und ihre Liebe war nicht tumm. Sie war eine kluge Dame, wie *Larrey* gewiesen hat. *Suffolck* hatte auch das Hertz nicht, sie wegen einer Mariage anzureden, sondern sie hats ihm durch diese Worte selbst angebothen: Wenn ihr mich in zwey und dreyßig Tagen nicht heyrathen werdet, so wird nimmermehr nichts daraus. *Ludovicus XII.* hat nach dieser Heyrath nicht lange gelebet, denn er wollte sich bey seiner schönen jungen Frau, als ein junger Mann aufführen, da er doch schon bey Jahren war, und also reisete er darüber aus der Welt. *Guicciard.* hat von seinem Tode hübsche Nachrichten und *expressiones*. Sein Vater, *Franciscus*, Comte d'Angoul. & heretier presomtiv de la Couronne de France hatte auch die *Mariam* sehr aimable gefunden, und sie sahe ihn auch gerne, denn er war ein ansehnlicher Herr, und grosser Amant. Einer aber rieth ihm die Bekanntschafft abzubrechen, weil er ein König würde; wenn die *Maria* aber schwanger würde, so springe er um die Crone, also ließ er die Kurtzweil.

Congressus trium Regum cæ Rege, sehr zerfallen, wegen Ungarn. Es ist auch keine andre Ursache, eum Maximiliano a. 1515.

§. 473. *Maximilianus I.* war mit *Uladislao*, Hungariæ & Bohemiwarum die Böhmen von dem Reichs-Tage gejaget worden, als daß *Maximilianus* die Ungarische Crone auf *Uladislai* Haupt setzen muste, da er doch so schöne prætensiones hatte; aber necessitas durum telum. Er konnte nichts machen, jetzt suchte er andere Mittel herfür. *Sigismundus* von Pohlen, ein Jagellonier, ein schlauer Herr, der so mächtig war, daß die Moscowiter zitterten, und kein Türcke sich an ihn wagte, (mit seinem

Sohn,

Sohn, *Sigismundo Auguſto*, aber gieng die Ehre von Pohlen faſt gantz zu Grabe, nach welchen Jagelloniſchen Königen *Stephanus Batbori* der beſte geweſen.) *Uladislaus* von Böhmen, und dann der junge Printz wurde invitiret, dann traff *Maximilianus* ſelbſt mit groſſer Pracht zu Wien ein.

§. 474. Es wurde eine Heyrath beliebet zwiſchen dem jungen *Ferdinando*, und des *Uladislai* von Böhmen Tochter, *Anna*; diß iſt die beglückte *Anna*, welche die beyden Königreiche an das Hauß Oeſterreich gebracht. Sie hatte zwar einen Bruder, *Ludovicum*, ohne Haut, der bekam aber vor der Zeit einen Bart, wurde vor der Zeit grau, und kam auch vor der Zeit in der fatalen Schlacht bey Mohacz wider den *Solymann* um. Dieſer junge Printz wurde damahls mit *Caroli V.* und *Ferdinandi I.* Schweſter, *Maria*, *Philippi* von Caſtilien Tochter, vermählet. Sie war gelehrt; *Eraſmus* hat ihr einige Bücher dediciret, ſie inclinirete zum Lutheraniſmo. Heyraths-Tractate zwiſchen Oeſterreich und Ungarn.

§. 475. *Johannes Cuſpinianus* war *Maximiliani* Leib-Medicus, auf den er ſehr viel hielte, ſo, daß er gemeynet, er habe keinen ſo treuen Diener, der alles, was er ihm anvertrauet, ſo bey ſich begraben hätte; dieſer hat den gantzen congreſs beſchrieben, und iſt ſelbſt dabey geweſen. *Wolffgang Hunger* hat ſeine opera ediret.

§. 476. Weil aber *Uladislaus* ein Pohlniſcher Printz war, und *Sigismundus* von Pohlen ſehr mächtig, daß er leicht hätte contradiciren können, ſo ſaget man, *Maximilianus* habe auf das Pohlniſche Preuſſen, welches ſich damahls vom Teutſchen Reiche abgeriſſen, renunciret, und verſprochen, daß er ſich nicht in ihre Händel miſchen wolle. Es iſt alſo abſurd, wenn man defendiret, Preuſſen ſey dem Teutſchen Reiche niemahls incorporiret geweſen. Warum gaben ſich denn ietzo die Pohlen ſolche Mühe pro impetrando Cæſaris conſenſu. *Sigismundus* hat auch des Kayſers conſens heraus gebracht, wie die Pohlen ſagen. Es iſt wahr, man hat in Wien geſeſſen, und getruncken, und ſich divertiret, da mag *Maximilianus I.* wohl ſo was haben ſchieſſen laſſen, ſo aber zu keiner renunciation mag gemachet werden. Es iſt nicht ſuffiſant, denn alienatio iſt eine Reichs-Sache, indeß haben es die Pohlen behalten. Die heutigen, ſo genandten Brandenburgiſchen Preuſſen blieben unter dem Hoch-Meiſter.

§. 477. Die Schweitzer aggrandireten ſich durch Appenzell, Schaffhauſen, Baſel und Mühlhauſen, welche letztere ſich auch in derſelben Schutz begab, ob ſie gleich auf denen Grentzen von Elſaß lieget. Die Stadt Rotweil that ein gleiches. Wenn der Kayſer in Anſehung des Schwäbiſchen Bundes nicht ſo vigilant geweſen wäre, hätte ein Appenzell, Mühlhauſen ꝛc. treten in Schweitzer-Bund.

groſſes Unglück entſtehen könne. Ich glaube, daß ſich alle Städte darzu würden accommodiret haben, denn ſie wurden ſub *Helvetiis* gelind gehalten. Die fœderati zahlten nur zur ſuſtentation einige Mauten.

Einbruch Franciſci I. in Mayland. Niederlag der Schweitzer a. 1515.

§. 478. *Franciſcus I.* hatte nunmehro die Ehre König zu werden, denn *Ludovicus XII.* hatte keine Kinder. Sie waren aber beyde aus einem Stamme, verſtehe aus dem Hauſe *Orleans*, *Carl* von *Angoulême* war *Franciſci I.* Vater. Dieſer *Franciſcus I.* aber war eine verliebte Seele, dem die *Maria* gefallen. Er wollte ſeine Regierung mit einem eclat anfangen, und alſobald er auf den Thron ſtieg, war er in Mayland eingebrochen. Die Schweitzer und *Maximilianus Sforția* wollten ſich ihm widerſetzen, aber vergebens. Experiebantur jam primum *Helvetii*, ſe vinci poſſe. *Franciſcus I.* hätte geſcheuter gethan, wenn er es nicht gethan hätte; die Teutſchen würden ihn gewiß zum Kayſer angenommen haben, weil er ſo munter war. Daß er die Schlacht bey Marignano gegen die Schweitzer gewann, und deren viele tauſend nieder machte, that ihm davor ſolches groſſen Schaden. Man machte hernach noch mehr Aufhebens, daß er ſelbige Nacht über auf einer Lavette geſchlaffen, Waſſer aus einem Sumpf getruncken, und ſich ſelbſt als ein Löwe aufgeführet, deßwegen war er ihnen ſo verdächtig. Hingegen *Carolus V.* von *Gent*, ein langer Herr, konnte den Kopf etwas hengen, daß die Teutſchen ihn nicht vor ſo munter anſahen.

Bündnis zwiſchen dem Kayſer, Spanien und Engeland.

§. 479. *Ferdinandus Catholicus*, *Maximilianus I.* und *Henricus VIII.* ſchöpffeten hierüber ombrage, und verbanden ſich, die Progreſſen der Frantzoſen zu hemmen; Indeß aber ſtarb *Ferdinandus Catholicus* darüber. Und ehe er ſtarb, gab es noch Händel, denn er war willens *Carolum V.* von Arragonien zu excludiren, und ſolches *Ferdinando*, ſeinem Bruder, zu zuſchantzen, als welcher in Spanien gebohren, *Carl* hingegen in Niederlanden; er ſahe ihm aber mehr gleich, als hatte er gröſſere Liebe zu ihm, und wollte ihm das Reich zuſpielen, oder aber eine Theilung machen, daß *Ferdinandus* Arragonien, und *Carolus* Caſtilien haben ſollte, auch wollte er *Ferdinando* den groſſen Orden von Calatraca zu ſchantzen, welcher bis drey mahl hundert tauſend Ducaten einträget. Dieſe Machinen hat *Carolus V.* entdecket, und ſchloß deßwegen wider ſeinen Groß-Vater mit *Franciſco I.* eine alliance zu Noyon. Der Cardinal *Ximenes* war aber doch ſo raiſonnable, daß er es *Ferdinando Catholico* wiederrieth, da er eben zu Bourgos war, er möchte bedencken, in was vor Unglück er Spanien ſetzen würde, die beyden Brüder würden einander die Hälſe brechen, und folglich alle gemachte Conqueten verlohren

ren gehen. Sic evenit, ut Carolus V. vinceret. *Ferdinandum* bedachte er aber doch anderwärts, ſo daß er ihm alle forder Oeſterreichiſchen Lande gab, und kaum ſtieg er auf den Kayſerlichen Thron, als er ihn zum Römiſchen Könige machte.

§. 480. *Ferdinandus Catholicus* war ein fourbe, ein undanckbarer Fürſt, der den *Don Gonzalez*, ſo ihm Neapolis errettet, hernach abgeſetzet und ihm nicht getrauet, ſo daß er privat leben müſſen, faſt wie *Marleborough*. Man ſagte ihm einen Ort, wo er ſterben würde, daher er ſich nach Extramandura wendete und in ein Dorff kam, das eben ſo hieß, und alſo marſchirete er fort. Er hat Spanien ſehr hoch gebracht, aber nur durch böſe Künſte. *Ludovicus XII.* beklagte ſich, daß er ihn zweymahl betrogen. *Ferdinandus* aber replicirete, non pas deux fois mais bien douze fois. *Amelot* in der Præfation über Graciani homme de Cour vergleichet *Louis XIV.* mit ihm, und die Galli halten ihn gleichfalls vor einen fourbe. Thaten Ferdinandi Catholici.

§. 481. Hertzog *Ulrich* mit dem Bart, ſuccedirete ſeinen Vettern in Würtenberg. Sein Vetter ließ ihn auch ſorgfältig erziehen, wie man denn nicht anders von ihm ſagen kan, als daß er ſtudia, Verſtand und alle gute Qualitäten hatte. Wenn er dieſes nicht gehabt hätte, würde es keinen ſo guten Train mit der Reformation gegangen ſeyn. Er brachte Würtenberg in einen guten Stand, alle Reichs-Clöſter zog er an ſich, die ſie ihnen im letzten Teutſchen Kriege wieder abnehmen wollten. Seine Gemahlin war des Hertzogs *Alberti* in Bayern, Tochter, *Maximiliani I.* Schweſter-Tochter. Aber er konnte ſich nicht mit ihr ſtallen, ob er gleich ſchon einen Printzen, Nahmens *Chriſtoph*, mit ihr gezeuget; er war verliebt in eine gewiſſe Dame bey Hofe, Nahmens von *Tummin*, welche Cammer-Fräulein bey ſeiner Gemahlin war, das wollte dieſe nicht leiden; er aber wurde böſe, und tractirete ſie ſehr übel, ſie war ſo geſcheut, daß ſie das Corpus delicti, nemlich das Fräulein, an einen von *Hutten* verheyrathete. Bey ſolchen traitements konnte ſie alſo nicht beſtehen, gieng dahero fort und beſchwerete ſich beym Kayſer de his ſævitiis. Sie beredete auch ihren Sohn, *Chriſtoph*, daß er mit ihr gegangen, denn *Ulrich* war ein wilder Herr. Der Kayſer nahm ſich auch ſeiner Tante an, und da er nicht nachgeben wollte, that er ihn in die Acht: ſolche Gewalt nahm ſich damahls der Kayſer heraus; aber die Stände waren auch nicht mit ihm zufrieden, er kam durch den *Job. Hutten* in eine groſſe blame, als welchen er ſoll umbracht haben. Auf Seiten des Hertzogs hat man ſich geſtellet, als wenn er im Walde von den Räubern wäre umbracht worden, die ihn hernach an den Baum gehencket hätten. Allein daß *Ulrich* implicirt geweſen, iſt kein Zweiffel. Acht Ulrichs Hertzogs von Würtenberg.

Ulrich

Ulrich von *Hutten*, des ermordeten Vetter, ſagte gar, er habe ihn mit eigener Hand ermordet, und hat ſchrecklich wider ihn peroriret, und klagte ihn auch beym Kayſer an. Denn es war eine groſſe Familie. Da der Hertzog hernach ſub *Carolo V.* das Unglück hatte, daß der gantze Schwäbiſche Bund wegen Reutlingen wider ihn aufſtund, war die Huttenſche Familie eine ſeiner hefftigſten Feinde. *Ulrich* von *Hutten* hatte vorhero ſchon abgedancket, nahm aber nachgehends, da die Händel mit Reutlingen angiengen, wieder Dienſte. vid. infra. Implicirtet war der Hertzog, das iſt gewiß, ob er aber ſua manu ihn maſſacriret habe, iſt dubieux; ich habe es nirgends gefunden, als in denen allegirten orationibus *Ulrici* von *Hutten*. Ich habe von dieſer Sache eine eigene diſſertation gemacht, in einem Antworts-Schreiben an einen Preußiſchen Edelmann. Aus denen Epiſtolis obſcurorum virorum, davon *Ulrich* von *Hutten* Auctor iſt, iſt hier in obſervationibus Hallenſibus ein extract gemacht, und zugleich von dieſer affaire Nachricht gegeben worden. *Bayle* hat auch einen Articul davon, hat aber dieſe Sprache nicht recht verſtanden. Profeſſor *Burchard* in Hildburghauſſen hat Vitam *Ulrici* von *Hutten* beſchrieben, davon ſchon drey Bände heraus ſind, in Tom. I. hat er geſtanden, daß ich in Anſehung des Haſſes der Huttenſchen Familie und ratione derer maitreſſen, und warum *Ulrich* von *Hutten* die Orationes invectivas geſchrieben, Recht habe. Er meynet aber, daß ich darinnen gefehlet, wenn ich geſagt, daß ihn der Hertzog umbringen laſſen, er defendiret, der Hertzog habe ihn ſelber umgebracht, und beweiſet es aus beſagten Briefen *Ulrichs* von *Hutten*. Allein dieſer war ſein Feind, und der Hertzog leugnete alles, ließ auch eine apologie ediren, die beym *Hortleder* in Urſachen des Teutſchen Krieges ſtehet. Das iſt alſo kein argument. Man hat ihn erſchreckliche Sachen ſchuld gegeben. *Ulrich* von *Hutten* war ein Orator und extravagaanter Menſch, der groſſe correſpondence hatte; er brachte alle ſeine Vettern auf, die meiſt Biſchöffe und Prälaten waren. Er hat in Beyſeyn *Caroli V.* und *Maximiliani I.* den Hertzog angeklaget, und fulminatas Orationes gehalten. Endlich hat man ſie ausgeſöhnet, der Friedens-Schluß ſtehet beym *Hortleder*, l. c. da mans nicht ſuchet. Die Pfaffen haben es gerne geſehen, daß *Ulrich* ſeinen Vetter zu rächen geſuchet hat. Denn der Hertzog hat vieles beygetragen zur Reformation, und denn ſagen ſie nun: ſolche Meuchel-Mörder ſind die Lutheraner.

Reichs-Tag zu Maynz anno 1517.

§. 482. *Franciſcus I.* ſetzete ſich in Italien wieder feſte, und jagte den *Maximilianum Sforzia* heraus. Der Kayſer war ſchon alt, und ſuchte, daß nur ſein Nepos, *Carolus V.* König werden könnte. In Spanien

nien ließ sichs gut mit ihm an. Denn *Ferdinandus Catholicus* war todt. Er besaß also die Niederlande, Neapolis, Sicilien, Indien und die Oesterreichischen Länder. Er sahe aber, daß er die Gallos nicht wohl in Italien leiden konnte; denn Terra ferma sahe er, gieng caput, und der Kayser ist nicht mehr capable, mit Italien communication zu haben. Mayland ist ohnedem das mächtigste Land in Italien; also wurde dieses auf dem Reichs-Tage zu Maynz proponiret, anno 1517. Man deliberirte auch von der Ordnung des Cammer-Gerichts, als welche schon wieder ein Loch bekommen. Hernach wurde der pax publica auch ratihabiret. Von denen vier Crayſen fieng man zwar an zu reden, aber es kam nicht zu Stande.

§. 483. Nun fieng die Reformation an; Luther trat hervor. *Maximilianus* dachte nicht, daß es zum Stande kommen würde; da er von *Luthero* hörete, sagte er: Was will der kahle Mönch, er darff nur schweigen, sonst dürffte ihm der Scheiter-Hauffen zu Theil werden. Was Könige und Fürsten nicht haben zuwege bringen können, wird er gewiß nicht ins Werck stellen. Allein *Maximilianus* und alle andere weltliche Fürsten haben es gerne gesehen; sie wusten nicht, wie es anzufangen wäre, es dominirete eben bey ihnen avaritia & ambitio. *Maximilianus* hätte mit *Ludovico XII.* zu Pisa anfangen sollen, aber er wollte nicht. Nun kam *Luther*. Der Pabst hat es mit seinem Ablaß versehen, er sagte so: Ihr sollt deßhalb nicht thun, was ihr wollet. Wir Lutheraner haben diese hypotheſin: Eine jede Sünde verdiene die Hölle; der Pabst sagte aber, dantur peccata venialia, die GOtt verzeihen wird, weil sie ex naturæ infirmitate geschehen; GOtt will aber doch eine kleine Straffe haben, diese, sagte er, will ich auf mich nehmen, wer nur das Geld bezahlet, demselben sollen sie nicht imputiret werden, und ich will so dann die Kirchen-Straffe auch aufheben. Das Geld will ich auch nicht übel, sondern zum Nutzen der gantzen Christenheit wider den Türcken anwenden, und auch ad alumina Tulphæ. Was das sey, hat *Capp* in Leipzig, der curiosa publiciret, nicht gewust. Der *du Mont*, der jetzo in Berlin ist, sich aber damahls in Leipzig aufgehalten, hielt es gar vor ein Arabisch Wort, und meynete, es wäre ein Irrthum damit vorgegangen; andere sagen, es müsse luminaria heissen. Es ist aber nichts anders, als das Alaun-Bergwerck zu Tulpha, welches ehedessen fast gantz allein in der Welt war. Ein gewisser Mann in Hamburg hat es errathen. Es stehet auch in *Kircheri* mundo subterraneo. *Cremonius*,

Anfang der reformation Lutheri anno 1517.

ein Medicus de Metallifodin. hat dieſes Tulpha auch berühret. vide *Marpergers* Schwediſchen Kauffmann. Dazu wollte der Pabſt das Geld anwenden; darüber fieng aber *Luther* Lerm an. In der That waren politiſche Urſachen darunter, die ſein Vorhaben ſo beförderten, und war es weiter keine directio divina, auſſer, daß alles ex generali Dei providentia geſchiehet. *Luther* war nicht willens, eine ſolche Reformation anzufangen, hätten ſie ihm zugeredet, ihre intention expliciret, die excelle dem *Tezel* beygemeſſen, ihm ein Biſthum oder Abtey offeriret; ſeinen löblichen Eiffer geprieſen, ſo hätte er ſich vielleicht allouviren laſſen. Allein ſo tractirten ſie ihn grob, und irritirten ihn erſt recht. Die Fürſten waren der Cleriſey auch ſatt; ſie hatten etwa von ihren Landen einen Theil, und die Pfaffen drey. Die Cleriſey lag ihnen an der Seite, und die Nobleſſe hängete ſich an die Cleriſey, ſo vermochten die Herren nichts. Da ſie nun *Luthers* Lerm höreten, welcher ſtawicete, daß denen Pfaffen keine Gewalt zukäme, dachten ſie, wenn wir die Pfaffen delogiren können, ſo ſind wir ja dreymahl mächtiger, wir können uns die Clöſter, darüber wir Advocaten ſind, gar appropriiren. Die Mönche waren auch verdrießlich, daß ſie kein Weib nehmen, und die Nonnen, daß ſie keine Männer haben durfften. *Luther* nahm hernach ſelbſt eine Nonne, eine von **Boren**. Solcher politiſchen Urſachen könnte man noch mehr erzehlen, die aber deßwegen nicht providentiam Dei ausſchlieſſen. *Seckendorff* kan einen noch mehrers belehren in Hiſtoria Lutheraniſmi. Wenn *Fridericus Sapiens* nicht geweſen wäre, glaube ich nicht, daß es ſo weit gekommen wäre. Dieſer war ein ſchlauer behutſamer Herr. Er ſollte *Luthern* verbrennen, antwortete aber, er müſte erſt die Sache unterſuchen, *Tezel* habe groß Aergerniß gegeben. Auch nach dem Tode *Maximiliani I.* ſchrieb er an *Carolum V.*, daß er keine extravagancen approbire. *Perizonius* in Hiſtor. Seculi XVII. ſagt: ſein Bruder *Johannes* wäre ein rechter Herr geweſen, *Fridericus* habe in allen Stücken langſam verfahren; allein *Perizonius* war ein Schul-Mann, und ſeine Schul-Pique ließ ihn damahls die Sache nicht weiter unterſuchen. Wäre *Johannes* Churfürſt geweſen, würde er gewiß ſo weit nicht kommen ſeyn: denn er wollte gleich mit dem Kopffe durch, war hitzig, und ließ darinn ſeinen Eyfer blicken, daß er ſeinen Bedienten die Buchſtaben auf die Arme machen ließ, V. D. M. I. Æ. zur execution war er admirable, aber ad conſilia war er nicht ſo capable, wie *Fridericus Sapiens*, der die Sache cum ſummo phlegmate tractirte. Er war ſelbſt *Luthero* zu langſam, drum lieff er aus ſeiner Wartenburg heraus; die Zeit wurde ihm

zu

zu lang. Er meynte, wenn es GOttes Werck wäre, müste er doch bestehen. Es war eben das rechte tempo, den Pabst zu attaquiren. Vor dem war alles in Unwissenheit ersoffen, man wuste keine Historiam Ecclesiasticam, man verstund keine lettres; jetzo aber konnten sie die Bibel lesen, ohne des Pabsts seine glosse. *Reuchlin* docirte die Hebräische Sprache, den die fratres ignorantiæ zu Cölln deßwegen per inquisitionem wollten wegcapern lassen bey Nürnberg. Die Druckerey war erfunden, welche viele MSta und Bücher in die Welt schickte. Also waren viele Ursachen vorhanden, die gantz menschlich aussahen, obgleich GOttes direction auch concurriret.

§. 484. Der Pabst citirte *Luthern* nach Rom, die ihn aber auf den Scheiter-Hauffen würden gesetzet haben, vid. *Pallavicini*, der vom Concil. Trident. geschrieben, und alles repetiret hat. Der Cardinal *Cajetano* kam nach Sachsen, und redete mit *Luthero*, welcher sagte: er habe keine andere intention, als wider den Ablaß zu predigen, er sey Doctor veritatis, und müste es thun. Hätten sie ihn damahls careßiret, wäre das Feuer vielleicht gelöschet worden, aber mit der force haben sie es verdorben. Es kam hernach der Tod *Maximiliani I.* und die Wahl *Caroli V.* darzwischen, da man denn nicht an *Luthern* dachte. Es war die providentia divina, daß jener sterben, und dieser erwehlet werden muste. *Luther* avancirte indessen wacker, und schrieb lauter kleine Büchelgen, denn bey einer Reformation muß man keine Folianten haben. Die kamen hernach in vieler Menschen Hände, und es gieng wie ein lauffendes Feuer, von einer provinz zur andern. Der Pabst excommunicirte *Luthern*, da gieng dieser immer weiter in der Schrifft, und zeigete, daß das Pabstthum lauter Betrügerey sey, und denn gab er dem Pabste Pillen, daß er davon entsetzlich speyen, und einen grossen Theil von Europa von sich geben muste. Wenn im Passauischen Vertrage nicht der geistliche Vorbehalt wäre eingegangen worden, so glaube ich, daß keine Seele wäre Catholisch blieben seyn; Die Churfürsten würden eben als Könige, die Bischöffe als Hertzoge, die Prälaten als Fürsten regieret, secularisiret, und sich verheyrathet haben. Drum hat der Pabst sehr darauf gehalten, daß man keine jungen Bischöffe machen sollte: denn die alten heyrathen nicht mehr. Die Sachsen haben deßwegen sehr darauf gedrungen, daß man den Vorbehalt nicht eingehen sollte, und haben die Schweden sehr blamiret, aber diese haben Geld bekommen. Als *Cajetano* mit *Luthern* disputirte, fand er mehr Widerstand von *Luthero*, als er sich vermuthet. Er schrieb deßwegen

Reichs-Tag zu Augspurg. Lutherus wird nach Rom citiret.

wegen einen Brief, den der *P. Simon* publiciret, darinnen er die Seinigen erinnert, ſie möchten ſich doch recht auf das ſtudium biblicum legen, vide *Bayle ſous Luther, & Maimbourg in hiſtor. du Lutheranisme*, mit der refutation des *Seckendorffs*. Eben dieſer *Maimburg* hat auch wider die Reformirten geſchrieben, da ihn *Bayle* und *Mr. Claude* refutirt haben. haben. Bey uns aber war kein Menſch, qui prehenderet calamum, als der *Seckendorff*. Alle dieſe Sachen gehören eigentlich ad Hiſtor. Eccleſ. hier berühret man ſie nur, ſo weit ſie influenz in Staats-Sachen haben. *Cajetano* iſt nomine Pontificis auf den Reichs-Tag zu Augſpurg kommen, theils wider *Luthern* zu peroriren, theils auch die Wahl *Caroli V.* zu hintertreiben: Denn Anfangs war der Pabſt nicht vor ihn portiret, weil er Neapolis hatte. Nun ſagte er, ſey allezeit ein altes pactum zwiſchen dem Pabſt und König von Franckreich geweſen, worauf aber die Churfürſten antworteten, daß ſie ſich in der Wahl nicht kräncken lieſſen, vid. infra Period. IX. Die Pacta inter tertium inita könnten ihnen nicht ſchaden. *Maximilianus I.* wollte ſeinen nepotem *Carolum* jetzt gleich auf den Thron ſetzen zu Augſpurg; dagegen ſich aber *Franciſcus* nicht wenig movirte. Der Marggraf von Brandenburg und Ertz-Biſchoff von Trier, waren auch nicht auf *Carls* Seite. *Fridericus Sapiens* wollte ſich noch nicht heraus laſſen; Der Pabſt hingegen wollte auch *Franciſcum I.* nicht leiden, wider welchen ebenfalls die Schweitzer hefftig ſtritten. Der Pabſt proponirte vielmehr einen Zug wider die Türcken, und foderte deßwegen decimas omnium redituum, ſed ſurdis Germanis narrabatur fabula; alſo wurde nichts daraus.

Stillſtand Maximiliani mit Venedig.

§. 485. Als *Maximilianus* kranck worden, hat er mit denen Venetianern Stilleſtand geſchloſſen, wiewohl ſolches die Venetianer leugnen, als der Ritter *Nani* in ſeiner Hiſtorie, (die Italiäniſch geſchrieben, ein ſchönes Buch in Quarto, der *Abbé d'Allemond* in Franckreich hat ſolches ins Frantzöſiſche überſetzet.) er ſagt, ſie hätten zwar nichts mit einander vorgenommen, aber daß expreſſæ induciæ gemacht ſeyn, wäre nicht ſo, ſondern *Carl* habe erſt Friede gemacht.

Tod Maximiliani I. anno 1519.

§. 486. Hierauf iſt *Maximilianus* zu Welß in Oeſterreich anno 1519. geſtorben. Sein Magen war verderbt; Er befahl, daß man ſeinen Cörper nach ſeinem Tode nicht entblöſſen ſollte, ſondern ſolchen in ungelöſchten Kalck einſcharren, damit er deſto geſchwinder verweſet und verzehret würde. *Bayle* macht daher eine angenehme obſervation, daß

daß er in seinem Tode keuscher gewesen, als in seinem Leben. Von seinem nachgelassenen Printzen von Oesterreich giebet *Sigismundus* von *Birchen* gute Nachricht; unter *Rudolpho II.* waren noch Descendenten von ihm übrig, nun ist aber niemand mehr da. *Bayle* hat in seinen Responses faites aux questions d'un provinçal Tom. II. etwas von seinem Tode, Begräbnis, und was er befohlen, proponiret. Er hatte auch gute Qualitäten, war ein grand parleur, und vigilant; nur konnte er kein Geld halten. Er war kein œconome, welches ihm in allen Sachen geschadet: Denn er fieng allerhand an, und konnte keinen Krieg recht ausführen. Die Gelehrten machen groß Wesen von ihm, auch die Politici loben ihn: denn er hat das Cammer-Gerichte, den Land-Frieden angeordnet: auch sonst grosse auctoritæt gehabt. Die Oesterreichischen Lande hat er sehr erhoben; seinen Nepoten, den *Ferdinandum*, verheyrathete er mit der *Anna*, er brachte selbst die Burgundischen Lande an sich; seinen Sohn *Philippum* vermählete er mit der Infantin von Castilien.

§. 487. Die Gelehrten loben ihn, weil er die guten Künste und Wissenschafften befördert. Er war Ursach, daß viele Universitäten angeleget wurden, er verlangte solches von allen Chur-Fürsten. Leipzig war schon im Flor. *Fridericus Sapiens* that ihm auch den Gefallen, und legte Wittenberg an. Beförderung der Wissenschafften.

§. 488. Die Historia Germanorum wurde wieder aufgesuchet; die Archive wurden retabliret. Er versprach demjenigen grosse Summen, der im Original ein diploma von *Carolo M.* weisen würde, deren wir jetzo viel haben, sonderlich in Franckreich. besonders der Teutschen Historie.

§ 489. Er hatte wunderbahre fata. Denn er hat sich sehr gewaget. Uber einer Gemse hat er sich einst sehr verstiegen; er sagte hernach, ein Engel habe ihm wieder herunter geholffen; Ich lasse solches dahin gestellet seyn. Er stieg auf den Thurn zu Ulm, und hat die Fahne mit grosser Gefahr geschwungen; er war nirgends lieber als in Reichs-Städten, da thaten sie ihm alle Ehre an, und die Policey war auch besser. Wunderbare Fata Maximiliani I.

§. 490. Daß er etliche Staats-Fehler begangen, ist kein Zweifel. Mit Basel, Appenzell und den Graubündern hat er es verse-

versehen, die sich nun gantz in Schweitzerischen Bund begaben, da sie vorher nur ein temporarium fœdus hatten. Aus Haß gegen *Ludovicum XII.* hat er die vorgehabte Reformation nicht mit urgiret. *Vide supra.*

Ob Maximilianus I. hat wollen Pabst werden.

§. 491. Viele haben gezweiffelt, ob *Maximilianus* habe Willens gehabt, Pabst zu werden; vielmehr glauben sie, es habe solches nur der König in Franckreich ausgesprenget, gleichwie sie es ebenfalls von *Carolo V.* gesaget haben, damit nemlich die Stände sehen möchten, daß die Oesterreicher eine Universal-Monarchie im Sinne hätten. Mons. *Chievres* hat es in seinen memoires d'Etat als eine rodomontade tractiret; Allein, es hat damit seine Richtigkeit: Denn er hat *Henrico VIII.* angebothen, er solle ihm Geld geben, so wolle er ihm zur Kayserlichen Crone helffen, und er wolle Pabst werden. Das ist noch nichts, ob es gleich *Larrey* im Leben *Henrici VIII.* und *Cherbury*, oder Graf *Herbert*, der ebenfalls *Henrici VIII.* Leben beschrieben, sagen: Aber es ist ein Brief vorhanden, den *Maximilianus* mit eigener Hand an den Grafen von Bollheim, der damahls zu Rom gewesen, geschrieben, darinnen er ihm vorgeschlagen, er solle die Cardinäle gewinnen, setzete auch zugleich, wie viel er jedem biethen sollte. *Bayle* hat in seinen reponces hiervon artige Sachen.

Gravamina Nat. German.

§. 492. Denen Teutschen Bischöffen hat er auch versprochen, die gravamina Nationis Germanicæ zu heben, wie er denn selbst, als *Lutherus* Lerm machte, dieselben hervor gesucht und dem Pabst überreichte, weil sonst die Teutschen Fürsten *Luthero* alle zufallen würden. Allein der Pabst war verstockt und wollte nicht hören. *Marquardus Freherus* hat solche drucken lassen Tom I. Scriptor. Rerum German. *Bayle* hat das dessein *Maximiliani* sehr plausible vorgestellet. Er hat den Brief in einem alten Buche gefunden, der von Bollheim hat ihm auch geantwortet.

Vermehrung der Oesterreichischen Lande.

§. 493. Die Oesterreichischen Lande hat *Maximilianus* sehr vermehret: 1) durch die Vorder-Oesterreichischen Länder in Schwaben und Tyrol, die er von seinem Vettern *Sigismundo* bekommen. 2) Durch Kufstein und Schärdingen ratione Bayern; 3) durch die Grafschafft Görtz, die sich bis an Tyrol und bis ans Mare Adriaticum erstrecket, und wollen sie von den Grafen von Tyrol und Hertzogen von Meran abstammen

men. Die Oeſterreicher aber ſchnapten Tyrol weg, und der Graf bekam nichts als ſeine Landſchafften, davon *Müller* im Reichs-Tages-Theatro P. II. und *Bircken* im Oeſterreichiſchen Ehren-Spiegel zu leſen ſind. Mit dem *Leonhard* iſt die Görtziſche Familie a. 1500. ausgeſtorben. Die Venetianer haben etwas davon weggecapert. Daher iſt wieder eine neue jalouſie zwiſchen ihnen und *Maximiliano I.* entſtanden. *Leonhard* ſoff wacker, und meynete, das wären ſeine Kinder nicht, die nicht brav ſauffen könnten: Daher forcirte er ſeine Kinder, die aber bald crepirten, und er marſchirete hinter drein, alſo fiel ſeine Grafſchafft an *Maximilianum I.* von dem er ein Vaſall, ſonderlich wegen Portenau, war.

§. 494. *Linturius* war von Hof aus dem Voigt-Lande bürtig, welches denen Herren von Reuß gehöret, nachgehends aber an Brandenburg kommen, wie in *Renſchens* Brandenburgiſchen Ceder-Hayn zu ſehen; von der Ritterſchafft hat er die ſchöne paſſage, daß ſie doch dem Kayſer haben Geld geben müſſen gegen reverſales. *Lindauer* hieß er: Lateiniſch nennete man ihn *Linturium*. *Paulus Langius* hat jetzo gelebet, und ein Chronicon von Zeitz und Naumburg geſchrieben, darinnen er des Mönchs von Reinhardts-Brunnen bey Gotha, ſein Chonicon de Landgraviis Thuringiæ gebrauchet, welches Cloſter *Ludwig* der *Springer* geſtifftet, in remiſſionem peccatorum. *Eccard* hat es in Scriptoribus Rerum Germanicarum publiciret, vollkommener als *Piſtorius*. *Mutius*, den *Piſtorius* in Scriptoribus Rerum Germanicarum drucken laſſen, hat jetzt gelebet, und eine gantze Hiſtoriam von Teutſchland geſchrieben von Anfang. Weil er aber nicht älter iſt, hat man lange Zeit nichts darauf gehalten. Nachgehends aber hat man obſerviret, daß das meiſte wahr iſt; daher man ihn in hiſtoria *Friderici* und *Maximiliani* ſonderlich brauchen kan, und muß er gute Chronica gehabt haben. Von *Fuggers* Oeſterreichiſchen Ehren-Spiegel iſt paſſim gedacht worden. *Maximilianus* hat ſeine audacia facta gerne beſchreiben geſehen, unter dem Nahmen *Theuerdancks*, welches Buch der *Melchior Pfintzing*, Probſt von St. Sebald, gemacht hat. Profeſſor *Kohler* in Altorff hat eine eigene diſſertation geſchrieben vom Ritter *Theuerdanck*, auch einige nummos, ſo ſie ihm ſuppeditiret, eindrucken laſſen. *Maximilianus I.* hat ſein Leben ſelbſt dem *Trutz Sauerwein*, ſeinem Secretaire, dictiret, und liegt ſolches in der Bibliothec zu Wien, wovon uns *Lambecius* gute Nachricht giebet. Wenn es publiciret würde, könnten wir noch vieles unbekanntes daraus lernen. Die Obſervata *Lambecii* Scribenten.

becii ſind Tom. II. Bibliothecæ Vindobonenſis zu ſehen, worinnen auch ſtehet, daß er ſeinem Secretaire ſein Leben dictiret habe. Er hat auch dem *Bilibald Birckheimer*, als ſie mit einander über den Bodenſee gefahren, ſeine hiſtoriam dictiret, wo ſolche aber hinkommen, weiß man nicht; doch iſt vermuthlich, daß ſie in Londen liege. Denn die Familie dieſer Nürnbergiſchen Patritiorum iſt ausgeſtorben, und hat ſeine Bibliothec die *Eliſabeth* gekauffet. An ſeinem Hauſe, ſo jetzo dem *Imhoffen* gehöret, hat er alle res geſtas *Maximiliani* al freſco mahlen laſſen, die auch immer repariret werden.

Period. IX.

Hz. Bischoff
7. † 1353.

Johannes,
König in
bey Cref
lai IV. K
trix von

CAROLVS (IV.) vorhe
Kayser 1346. gecrö
Gem. 1) Margaretha
3) Anna, Hertzogs H
mern Tochter.

n Mähren

pius, Fürst
Znaym,
405.

Wenceslaus, Hertzog zu Luxenburg, Brabant und Limburg, † 1384. Gem. Johanna von Brabant.

3.) VVENCESLAVS, Kö-
nig in Böhmen, geb.
1361. Römiſ. König
1376. abgeſetzt 1400.
† 1419. Gem. 1) Johan-
na, 2) Sophia, beyde
aus Bayern.

Eliſabeth, v
Hertzog v
nig in Ung

Anna, Gem. VVilhelmus,
Hertzog von Weymar.

Eli

Periodus IX.

Von Carolo V. bis auf den Westphälischen Frieden-Schluß.

§. 1.

Kaum war *Maximilianus* zu Wels gestorben, entstunden in Teutschland Tumulte. Der Hertzog von Würtenberg, *Ulricus*, zerfiel wegen Reutlingen mit dem Schwäbischen Bunde in einen Krieg. Die Huttische Familie und gantze Noblesse machten grosse fœdera, welches hernach mit in die Capitulation Caroli V. kommen, die man a part hat, und hat *Limnæus* über alle Capitul einen Commentarium geschrieben. Die Städte und Edelleute haben sich damahlen nicht verbunden. Die Fürsten haben vor diesem mit den Bürgern fœdera gemacht, und am meisten reußiret, wie *Caspar* von *Lerch* sagt. In dem Schwäbischen Bunde stunden auch die Hertzoge von Bayern und andere Fürsten. Den Hertzog von Würtenberg jagten sie also von Land und Leuten. *Carl* war damahlen schon ein mächtiger Herr. Er hatte die Niederlande, Neapel, Sicilien, Spanien, America, und jetzo wurde auch eben Mexico entdecket, und kurtz darauf Peru durch *Francisc. Pizara*; und dieserwegen reflectireten einige auf ihn. Allein *Franciscus I.* Rex Galliæ, ein Herr, der wider die Schweitzer sehr grosse Thaten gethan, machte motus, und wiegelte die Churfürsten auf. Die Schweitzer waren in Todes-Aengsten, daß *Franciscus* Kayser werden möchte, so giengen also dazumahl eben allerhand raisonnements. In Engeland regierete ein junger und mächtiger Herr, welcher aber eines Fleischers Sohn zum Premier-Ministre hatte, den Cardinal *Wolsey*. Dieser hat den König regieret, ut scriberet contra Lutherum de septem Sacramentis, worauf aber *Lutherus* denselben schrecklich herunter gemacht: deßwegen wurden die Engelländer auf die Lutheraner so böse, ja dieselbigen Injurien haben nicht zugelassen, daß sie unsere Religion ergriffen hätten; drum etablirten sie hernach eine eigene Religion. Der König in Dännemarck, *Christian*, war auch ein mächtiger Herr. Damahlen stunden die Schweden noch unter Dännemarck. In Pohlen war *Sigismundus* auf dem Throne, ein schlauer und listiger Fürst. In Ungarn und Böhmen sahe es schlecht aus. *Ludovicus* ohne Haut, kam eben auf den Thron, und entstund bald das Lermen wegen der succession. vid. infra.

Damahliger Zustand in Teutschlande.

Wahl-Tag zu Franckfurth a. 1519.

§. 2. Im übrigen bewegte *Franciſcus* Himmel und Erden, und wollte Kayſer werden. Die Churfürſten aber ſagten: ſie wollten weder *Franciſcum* noch *Carln* wehlen, ſondern einen mittelmäßigen, und fielen auf *Fridericum Sapientem* von Sachſen, der ſich meiſtentheils zu Weymar aufgehalten hat, und ein conſiderabler Fürſt war. Aber er war klug und ſchlug es ab: denn er wuſte, daß der Pabſt böſe auf ihn war, und würde hernach gleich geſagt haben: Er ſollte den *Lutber* maſſacriren laſſen, welches er aber nicht thun wollte. Er intendirete einmahl zu reformiren: denn es war alles deſperat, das dachte er aber als Churfürſt eher zu bewerckſtelligen. Er recommendirete deßwegen *Carolum*, wodurch er ſich bey dieſem beliebt machte; drum ernennete ihn auch *Carl* hernach zum beſtändigen Stadthalter. Er ließ *Carln* durch ſeinen Cantzler und Geſandten, *Pontanum*, vorſchlagen, das wird man finden beym *Chytræo*, der ein genuiner diſciple *Philippi Melanchthonis* war. Man findet dieſes auch in des *Georgii Sabini* Beſchreibung von der Electione *Caroli V.* welche ſehr ſchön geſchrieben iſt. Der *Chytraus*, Prof. Hiſt. zu Roſtock, ein wackerer Mann, der zur Reformation vieles contribuiret, nemlich, da ſie ſchon angegangen war, ſagt, daß ſolche *D. Philipp* gemacht, *Sabinus* hätte ſie unter ſeinem Nahmen heraus gegeben. Er hat ſolche *Alberto*, Epiſc. Mogunt. & Magdeb. dediciret. *Melanchthon* war lumen totius Germaniæ. Wenn man ſeine Schrifften lieſet, ſiehet man, eum magnò judicio fuiſſe præditum & in lingua Latina & Græca verſatiſſimum, ein groſſer Theologus, der aber dabey furchtſam war: Prudens etiam aliquando timet; die wie eine Furie hinein gehen, haben keinen Verſtand. *Franciſcus* war geſcheut, und ſahe beſſer aus, als *Carolus V.* Sie haben aber eben nicht auf groſſe Schönheit geſehen, denn er hatte eine gute Auferziehung von dem Hertzog von *Chievres* gehabt, er war gravis. Er liebte zwar das Frauenzimmer, war aber demſelben ſo nicht ergeben, als *Franciſcus I.* der gar an denen Frantzoſen geſtorben, aber damahls hatte man von *Franciſco* einen groſſen Concept. *Bayle* bemercket dieſes ſub voce *Franciſci I.* und unter dem Worte *Carl V.* da er auch unterſuchet, warum nemlich die Teutſchen mehr gegen *Carolum V.* als *Franciſcum I.* incliniret. Es war ſonſt niemand, als der Churfürſt von Trier und der Churfürſt von Brandenburg, Frantzöſiſch. Der Churfürſt von Maintz, Sachſen und von der Pfaltz waren vor *Carln*. Es kam auch damahls aufs Tapet, daß der Teutſchen König auch ein Teutſcher ſeyn müſte, da ſagte denn *Franciſcus I.* er ſey ein Francke, und folglich auch ein Teutſcher. Man wird bey dem *Kulpiſio* in ſeinen notis ad *Monzamb.* finden, was er geſagt. *Carl* ſagte: er ſey zu Gent gebohren, das gehörte alſo auch zu Teutſchland,

denn

denn es hat allezeit dazu gehöret. Allein es kam hierauf nicht an. Man wehlete freylich gerne Teutſche, denn wehe dem Lande, das einen fremden Herren hat; Aber es iſt doch kein Geſetz. Denn es erzehlet *Meibom*, der auch die Acta electionis beſchrieben, als wenn der *Moguntinus* geſagt hätte, daß die Teutſchen ein legem hätten, keinen Fremden zu wehlen. Das iſt wohl wahr, daß derjenige, den die Teutſchen zum König wehlen, auch zugleich Römiſcher Kayſer wird; aber daß ein lex da ſeyn ſollte, daß man keinen andern, als einen Teutſchen zum Könige wehlen ſollte, iſt nichts. Herr *Thomaſius* ad Monzamb. hat unterſucht, ob die angegebne oration ad Monzam des Ertz-Biſchoffs von Maynz, von *Sleidano* ächt ſey, ob es ein infallible argument geben könne? Reſp. quod non.

§. 3. Es iſt eine controvers, ob der Ertz-Biſchoff von Trier, oder Maynz die erſte Stimme geführet. Der Ertz-Biſchoff von Maynz hat ſonſt die letzte; und Trier die erſte Stimme. Alſo hätte von rechtswegen Trier votiren ſollen. Quær. ergo, an Moguntini oratio loco præloquii habita fuerit, an primus ſuffragium tulerit contra fas in Aur. Bull. deſcriptum. Wer bey der Wahl die erſte Stimme führet?

§. 4. *Carpzovius* war in ſeinem tractat de Lege regia der Meynung, als wenn des *Moguntini* prima verba nur ein præloquium geweſen wäre, hernach aber hatte er die acta electionis & *Georgii Sabini* hiſtoriam geleſen, und gefunden, Epiſcopum Moguntinum non præmonuiſſe aliqua, ut Directores collegiorum ſolent, ſed ſuffragium primum tuliſſe. Trevirenſem quoque ab eo fuiſſe interrogatum monſtratur. Daher ſchrieb er eine neue diſſertation, und zeigte, daß er zwar zu erſt das votum gegeben hätte; aber es ſey per exceptionem erlaubt worden, weil der Ertz-Biſchoff von Maynz ein gebohrner Marggraf geweſen von Brandenburg, man würde es ihnen zu gut halten. Die meiſten Churfürſten waren ohnedem vor *Carln* portiret, ſonſt aber bleibt des Trevirenſis ſuffragium ſalvum. Des *Georgii Sabini* deſcription iſt einem jeden zu recommendiren. *Philippus Melanchthon* eam confecit. *Albertus* huic ipſe multa communicavit. Magdeburg wäre nicht reformirt worden, wenn nicht *Albertus* daſelbſt Biſchoff geweſen wäre, als welcher dem *Luthero* favoriſirte, aber clam er hielt ſich auch Maitreſſen, im übrigen iſt er doch ein Liebhaber der Gelehrten geweſen. *Melanchthon* omnes poſt ſe longo intervallo reliquit, communis Germaniæ præceptor.

§. 5. *Carolo V.* haben ſie eine capitulation vorgehalten, welches man keinem vorher gethan; ſondern ſie verſprachen, ſe recte, pie, juſte facturos, ut juſtos, bonos, & indulgentes imperantes decet. Weil er aber König in Spanien war, wollten ſie ſich præcaviren. Erſte Capitulation.

Derrn contenta.

§. 6. Die Churfürsten erinnerten sich der alten Zeiten, da sie nach Ofen kommen mußten, deßwegen schrieben sie ihm vor: se extra Germaniam evocari non debere. Wenn der Kayser kein Teutscher wäre, so müste er einen Reichs-Regenten setzen, das war kein Parlement, sondern es wurde solches nach dem alten Fuß eingerichtet. Man hat aber sonderlich ihm gewisse jura aufgetragen, es würde solches sich auch nicht zerschlagen haben, wenn die res reformationis nicht darzu gekommen wäre: denn die Catholiquen wollen nicht mehr nebst den Protestanten sitzen, und die Protestanten blieben hernach gar weg. Sie constringirten den Kayser auch ratione vectigalium, denn *Maximilianus* und *Fridericus* haben so viele gesetzet. Drum schrieben sie ihm vor, er sollte, ohne ihr Vorwissen, keine Zölle geben können, it. auch keine alienation vornehmen; obgleich nichts mehr da war, es ward auch nicht exprimiret, ob in Teutschland oder Italien solches angienge. Zuvor bekam kein Kayser solche capitulation, statt derselben war, daß er sich huldigen ließ, überall herum reisete, und ihnen ihre jura confirmirete. Das war schon tempore *Henrici Salici* üblich.

Daß Carl selbst nicht zugegen gewesen.

§. 7. *Carolus V.* war selbst nicht zur Hand, aber er hatte seinen procuratorem da, der die Wahl, wenn sie vor ihn ausfallen würde, annehmen sollte. Dann wurde *Friedrich*, des Pfaltz-Grafen *Friderici* Bruder, nach Spanien geschickt. Er hatte den *Albertum Leodium* bey sich, welcher eine Reise-Beschreibung heraus gab, darinnen curieuse Sachen, theils de rebus Palatinis, theils von der Spanischen Reise. Dieser hat ihm das Wahldecret überbracht, vid. Collect. Act. Electionis *Caroli V.* die zu Helmstädt heraus kommen, und die man überall haben kan. *Conring* hat sie drucken lassen, die Historie des *Sabini* aber ist besser. Der Churfürst von Brandenburg und der Ertz-Bischoff von Trier waren wider *Carln*. Daher hab ich observiret, daß der Ertz-Bischoff von Trier sein votum dem Churfürsten von Brandenburg gegeben, und dieser gab es sich selbst. Sachsen, Pfaltz, Böhmen, der Churfürtz von Maynz und Cölln waren vor *Carln*. Wegen Böhmen ist noch zu mercken, der König *Uladislaus* starb, und *Sigismundus* wollte Vormund seyn über den jungen *Ludovicum*, ohne Haut, drum schickte auch derselbe, als Vormund, seinen Gesandten auf den Wahl-Tag, allein man hat ihn nicht angenommen, sondern die Stände in Böhmen schickten auch den ihrigen, und solchen regardirte man. Denn es stehet in der Aurea Bulla, daß die Stände in Böhmen über den jungen König Vormund seyn sollten. Das hat *Sigismundum* sehr verdrossen.

§. 8.

§. 8. *Carolus V.* gieng aus Spanien auch über Engeland, und ſprach en paſſant den *Henricum VIII.* wie auch den Premier-Miniſtre, *Wolſey*, welchem er ſein möglichſtes verſprochen, wenn der Pabſt *Leo* ſterben ſollte, um ihn auf den Päbſtlichen Stuhl zu bringen. Er war ein Fleiſchers-Sohn, aber ein habiler Kerl, der ſich durch ſeine ſtudia und conduite ſo hoch geſchwungen, daß er Ertz-Biſchoff zu Yorck, und Primas totius Angliæ wurde. Er hatte bey *Henrico VIII.* groſſe grace, er flattirete ihm entſetzlich, wie er wider *Lutherum* geſchrieben, ſagte er: Die *Cherubim* und *Seraphim* bewunderten dieſes Buch. Der *Larrey* hat dieſen Spruch in Verſe gebracht, der König überließ ihm das ganze Regiment. *Carl* ſahe, was ihm an dieſem *Wolſey* gelegen war. Drum nennete er ihn Herr Vater, ſchrieb ihm auch immer ſo zu, welches ihn vermuthlich ſehr muß gekützelt haben. Er führete einen recht Königlichen Pracht, drum war ihm die Gemahlin *Henrici VIII.* ſo feind. *Carl* ließ ſich hernach zu Aachen crönen. Die Acta Election. & Coronat. ſtehen beym *Marquardo Frehero & Schardio.* Acta Electionis & Coronationis Caroli V.

§. 9. Darauf bedachte auch *Carl Fridericum Sapientem.* *Fridericus Sapiens* dachte durch ſeine recommendation ſo viel effectuiret zu haben, daß ihm *Carolus V.* nicht viel thun würde, wenn er auch in der Reformation fortfahren ließ, wie denn *Carolus V.* ihn auch allezeit Sr. Röm. Kayſerlichen Majeſtät, und deſſelben Reichs-Stadthalter, General tituſirete. Er behielt auch den Titul, obgleich der *Fridericus Palatinus*, wie das Reichs-Regiment aufgerichtet wurde, zum Stadthalter ernennet worden. Hier kan man des *Schurtzfleiſchs* Diſſertation de *Friderico Sapiente* brauchen. Er war ein Liebhaber der Gelehrten, den *Spalatinum* ſchickte er nach Orient, MSta zu hohlen. Danckbarkeit Caroli gegen Fridericum Sapientem.

§. 10. *Ulricus* von Würtenberg bekam mit der Stadt Reutlingen wegen bagarellen Lermen. Denn die Bürger zu Reutlingen hatten einen Forſt-Knecht todt geſchlagen, die Stadt offerirete ſich zu aller ſatisfaction; aber es halff keine offerte: Denn es war ein Interregnum, er nahm Reutlingen weg, und ſchlug die Würtenbergiſchen Wapen an. Der Schwäbiſche Bund nahm ſich derſelben an und ſchlug ihn. Man wird alle particularia finden in des *Pregizers* Ephemeridibus Würtembergicis. Es iſt ein inſtructives Buch, man findet was von Jahren zu Jahren, ja von Tag zu Tag paßiret. Es hat auch *Renger* hier in Halle den Würtenbergiſchen Staat ediret, ſie jagten ihn gar von Land und Leuten. *Carolus V.* ſtieg aber auf den Thron, als ſich der Schwäbiſche Bund recommendiren wollte, und ihme Würtenberg a. 1520. ſchenckete, es wäre denn, daß *Ulrich* die Unkoſten bezahlete, ſo er aber nicht Unruhe Herzog Ulrichs von Würtenberg.

thun wollte noch konnte. *Carolus V.* schenckete es wieder seinem Bruder *Ferdinando I.* Endlich haben sie es wieder recuperiret, und mit denen Oesterreichern einen Frieden geschlossen, doch blieb das *Vasallagium* bis auf die Zeiten *Rudolphi II.* da sich die Würtenberger an die Kayserlichen Ministres gehangen, und das Vasallagium loß gewürcket; doch haben sich die Oesterreicher das Successions-Recht bedungen. Dum schreibt sich auch der Kayser noch davon.

Hildesheimische Händel a. 1520.

§. 11. Der Hertzog *Hanß* von *Lauenburg*, als Bischoff von Hildesheim, welches Bißthum so considerable war, daß sieben Grafschafften würcklich drunter stunden, verfiel wegen Lappalien mit Braunschweig in einen Krieg. Denn die Familie von Saldern hatte vom Bischoff das Amt Lauenstein loco pignoris. Der Bischoff wollte es wieder einlösen; Die wollten nicht, und sagten: Weil sie sich dabey wohl befänden, die Zeit sey noch nicht gekommen. Endlich, da er bezahlet, mußten sie doch. Allein, eben deßwegen bekamen sie gegen den Bischoff einen solchen Haß, daß sie Lauenstein angezündet, gesenget und gebrennet. Darauf giengen sie zu den Braunschweigischen Herren. Denn sie, der Hertzog von Braunschweig und Bischoff von Minden hielten zusammen. Hingegen der Hertzog von Lauenburg *Henricus* hielt es mit dem Bischoff von Hildesheim. Es kam zur Schlacht, in welcher *Johannes* von Lauenburg die Oberhand behielte, und die zwey Herren von Braunschweig gefangen bekam. Indessen stieg *Carolus V.* auf den Thron, und *Fridericus Sapiens* ließ ihm sagen, sie sollten einander das Abgenommene wieder geben, auch der Kayser hat welche hin geschicket. Beym *Chytræo* findet man dieses nett beschrieben. (Er giebet auch von vielen Familien Nachricht. Sein Leben hat *Schürz* in zwey Theilen unvergleichlich beschrieben. Es haben alle grosse Herren viel auf ihn gehalten, er war ein lumen Germaniæ.) *Carl* ließ Commissarios nach Hildesheim gehen, aber sie waren gantz aufgeblasen, indessen nahmen die Braunschweiger das tempo wieder in acht, und schmissen das gantze Stifft über einen Hauffen, sie haben das meiste zwar wieder bekommen, doch ziemlich wieder verlohren; wie sie sich verglichen, werden wir bald hören.

Aufruhr in Spanien anno 1520.

§. 12. *Carolus V.* war Teutscher Kayser und König in Spanien, daher wir uns gefürchtet, ne nos ad alia loca evocet, ita etiam Hispani crediderе, idcirco animos appulêre ad novum Regem Reginamque eligendam, darzu *Franciscus I.* treulich geholffen, sonderlich war der Bischoff von Zamora wider *Carolum V.* sie machten zusammen ein fœdus oder liga.

Nun

Nun iſt bekannt, daß *Carolus V.* wegen der *Johanna* in Spanien zur Regierung kommen, die war noch lebendig, aber nicht recht bey Verſtande, ſie war ſo jaloux, daß man ſagt: ſie habe ſich die Augen ausgeweinet, und aller ſuccus ſeye ausgetrocknet, geſchweige, daß ſich eine perturbatio animæ bey ihr geäuſſert. Weil nun daher alle ihre melancholie gekommen, machten ſie ihr allerhand divertiſſements, und brachten ſie auch dahin, daß ſie einige vernehmliche Worte hören ließ, darum meyneten ſie, wenn ſie nur ein wenig zu ſich käme, daß es wohl angehe, ſie zur Königin zu wehlen, und ihr ein miniſterium an die Seite zu ſetzen. *Carolus V.* wäre alſo hierdurch wenigſtens eine Zeitlang der Spaniſchen Crone beraubet geweſen, und interim, dachten ſie, aliquid fit, ſie machten auch auf allen Fall mit *Franciſco I.* eine alliance, ihre Augen warffen ſie auf *Ferdinandum*, von Neapolis, den *Ferdinandus Catholicus* nach Spanien geführet, welcher von Rechts wegen Neapolis hätte haben ſollen. Der ſollte die *Johannam, Caroli V.* Mutter heyrathen, ſie war eben noch nicht zu alt. *Carolus V.* war ſelbſt noch nicht alt, da er zur Kayſerlichen Würde gelanget, war auch noch nicht verheyrathet, das war alſo ein gefährlich Weſen. Man kan dieſe Sachen am beſten in dem Leben des Cardinals *Ximenes* finden, welcher um dieſe Zeit gelebet. Es hat ſolches der *Gomez* beſchrieben, und der Abt *Flechier*, Biſchoff zu Nismes, hat es ſchon ins Frantzöſiſche vertiret, auch noch einige Schrifften darzu genommen. Man kan auch den Staat von Spanien daraus lernen, denn jetzo ſetzete Spanien das fundament zu der zukünfftigen Macht, vor welcher gantz Europa gezittert.

§. 13. Der König in Franckreich fiel darauf in Navarra ein, denn die prætenſion darauf war noch zu neu, da nemlich *Ferdinandus Catholicus* eben zu der Zeit, da *Ludewig XII.* ſo in Aenſten war, und die Venetianer, der Pabſt und *Maximilianus I.* wider ihn complotirten, den *Jean d' Albert* verjagt hatte, welcher auch im exilio geſtorben. Endlich nahm ſich *Franciſcus I.* König in Franckreich, ſeines Sohnes *Henrici* an, gab ihm Volck, daß er a. 1520. wiederum das gantze Königreich Navarra nebſt der Haupt-Stadt Pampelona weggenommen. *Carl* war damahls nicht in Spanien, ſondern auf der Herausreiſe begriffen, und bereits in Teutſchland kommen. Eroberung von Navarra a. 1520.

§. 14. Denn *Ferdinandus* & *Carolus V.* hatten zu brechen viele Urſachen, und wohl mehr als achte, wie ich hier angezeiget, erſtlich prætendirete *Carl* auf das Hertzogthum Bourgogne und auf die Grafſchafft Charleroy, *Franciſcus I.* hergegen auf Navarra vor die Printzen von Bourbon; hernach prätendirete auch der König von Franckreich den Lehns-nexum Urſachen der Feindſchafft zwiſchen Carolo V. und Franciſco I.

auf

auf Flandern und Artois, den aber *Carl* nicht agnoſciren wollte. *Carlus V.* wollte auch *Franciſcum* nicht in Mayland laſſen, *Franciſcus* prætendirete ferner auf Neapolis, denn das hatten die Spanier. Am *meiſten* ſchmertzete *Franciſcum I.* daß er *Carln* das Teutſche Reich laſſen muſte, da es dann nicht anders ſeyn konnte, als daß ihm *Carl* überlegen war. Dennoch machte *Franciſcus* gleich bey Anfang ſeiner Regierung *Carolo* groſſe turbas, er war eine Urſach, daß *Carolo V.* die lang projectirete universal-Monarchie nicht gelunge. Dieſes iſt das jugement des *Mezerais* in ſeiner hiſtoire von Franckreich. Er hat hernach ein groß Werck in fol. heraus gegeben, welches zwar denen neuen Scribenten nicht gleich kommt, doch findet man darinnen einige particularia, welche man anderwärts vergeblich ſuchet, und ob er es gleich nicht aus ſcriptoribus coævis genommen, iſt es doch wegen des ingenii und der artigen Expreßionen angenehm.

Unruhen mit Roberto von der Marck anno 1520.

§. 15. *Franciſcus I.* hetzete auch den *Robert* von der Marck auf. Denn der *Robert* hatte einen proceſs in der Kammer zu Donay, wider den Printzen *Emerich*, von den Niederlanden, verlohren, welches ihn ſo ſehr verdroſſen, daß er *Carln* ein Cartell zugeſchicket, eben da er zu Worms auf dem Reichs-Tage geweſen, denn er war ein wilder Herr, aus dem Geſchlecht der Grafen von der Marck. Drum haben ſeine Deſcendenten auf Jülich, Cleve und Bergen, prætenſion gemacht, weil die Grafen von der Marck auch Hertzoge zu Cleve waren. Dieſen *Robert* hat man ſonſt das wilde Schwein im Ardenner-Walde genennet, in ſylva Carbonaria. Der Kayſer ſchickte ihm dieſes Cartell unerbrochen zurücke, er mag es vielleicht erfahren haben, aber kaum da er das Cartell geſchicket, fiel *er in* Luxenburg ein. Er iſt von Sedan hingekommen. Allein dieſes wurde bald diſſipiret. *Franciſcus I.* muſte von Pampelona abziehen, und der Biſchoff von *Zamora* wurde gefangen. Der Printz *Ferdinand* von Neapel ließ ſich nicht darzu gebrauchen; drum belohnete ihn auch hernach *Carolus V.* und verheyrathete ihn mit der *Germana de Foix*, *Ferdinandi Catholici* Wittbe, welche noch jung und kein Kind hatte. Das iſt ein Exempel ſine exemplo; alias receptum erat in Hiſpania, ut Regina ſemel vidua non amplius nubat, ſed in perpetua ſolitudine maneat.

Reichs-Tag zu Worms anno 1521.

§. 16. Dieſer iſt der fameuſe Reichs-Tag zu Worms, auf welchem alles, was ich ſpecificiret, vorgangen. Von Rechtswegen und nach der Aurea Bulla muſte der erſte Reichs-Tag zu Nürnberg gehalten werden, aber jetzo konnte es da nicht geſchehen, denn die Peſt graſſirete allda, drum muſte er nach Worms verlegt werden.

Diſpoſition wegen des Reichs-Regiments.

§. 17. Weil *Carl* in der Capitulation verſprechen, daß er das Reichs-Regiment aufrichten wollte, denn die Stände furchten ſich, ſore, ut

ut abſentia ſua ſæpe redintegrata, tardius expediret negotia; hinc ipſi injunctum, ut regimen conſtitueret. Man gab ihm den Titul, Reichs-Rath. Drum haben einige gemeynet, es wäre ſpecies Parlamenti geweſen. Die wichtigſten Sachen hat ſich der Kayſer vorbehalten, das ſetzete er aber, daß ein Stadthalter ſeyn ſollte; vier Aſſeſſores wollte er procuriren, ein jedweder Churfürſt ſollte einen geben, und die ſechs alten Crayſe auch einen; daß es die alten allein gethan, kommt daher, weil die neuen meiſt Churfürſten waren. *Dattius* hat von der Setzung des Regiments in ſeinem Buche de pace publica p. 610. alles proponiret, quæ differentia fuerit inter regimentum Maximiliani ætate, & inter hoc. Es wurde auch der Landfrieden beſtätiget, beſonders da in dem interregno ſo greuliche exceſſe, als in dem Hildesheimiſchen und Würtenbergiſchen, vorgegangen. Die Acta findet man in dem *Hortleder* von den Urſachen des Teutſchen Krieges. Man hat ferner auf dieſem Reichs-Tage auf die Beſtätigung des Cammer-Gerichts gedacht, und darinnen eine Verordnung gemacht. Ferner hat auch *Carl* die zehen neue Crayſe beſtätiget. Drum hat *Thuanus* gemeynet, *Carolus V.* wäre erſt von demſelben Urheber geweſen, quod vero *Maximiliano* tribuendum. Jetzo ſind noch vier andere darzu kommen. Die Urſache ihres Zukommens war dieſe, weil die andern die Koſten nicht mehr tragen wollten, ſondern ſagten: Die Churfürſten und der Kayſer hätten die beſten und gröſſeſten Länder, und wollten nichts geben, id quod contra *Coccejum* obſervandum. vide ſupra.

§. 18. Es wurde auch inter collaterales das Jus repræſentationis eingeführet. Unter *Ottone M.* hat in Teutſchland noch nicht einmahl das Jus repræſentationis inter deſcendentes obtiniret, ſondern der Sohn ſchloß des Sohns Kinder aus. Unter eben dem Kayſer aber reflectirete man darüber, und *Otto* ließ es in einem duell ausmachen, welcher pro Jure repræſentationis ausgeſchlagen. Der *Wittek. Corbejenſis* hat die gantze hiſtoriam davon. Vielweniger hat alſo das Jus repræſentationis inter collaterales gegolten, v. c. frater fratris filios filiasve excludebat. Nach und nach aber wurde in Schwaben, Francken, die ſucceſſions-Ordnung verändert, id minime dicis gratia profero, ſondern die Stadt Reutlingen, und andere Reichs-Städte, bathen den Kayſer, *Maximilianum*, ut congruentem ſucceſſionem ſecundum Juſtiniani ordinem illis concederet; man ließ aber doch das Jus Romanum nicht recht einwurtzeln, es waren immer welche, ſo dawider ſtritten: weil aber ſo viel Klagen darwider eingiengen, und kein anderer als Doctores in Credit waren, illam repræſentationem introduxere, Receſſuique Imperii inſeruere. Jus repræſentationis wird eingeführet.

Protestation der Sachsen dagegen.

§. 19. Die Sachsen aber haben dawider protestiret: es gienge solches bey ihnen nicht an, sie hätten sich bey dem alten Wesen *gut befunden*, und wollten solches weder Chur-Sachsen, noch die *Ernestiner* annehmen, ihre protestation hat auch der Kayser mit inseriret. Drum habe ich einen gewissen Mann refutiret, welcher in seiner Dissertation de Jure Legislatorio gemeynet, man wäre an die Reichs-Jura nicht gebunden: denn obgleich das Jus repræsentationis durch einen Reichs-Abschied wäre eingeführet worden, hätten sie es in Sachsen doch nicht. Sed respondetur: Sie haben dawider protestiret, und der Kayser hat es ihnen frey gelassen, hat auch ihre protestation mit hinein gesetzet, weil sie ihn versichert, daß es nicht wohl angienge. Hier und in Magdeburg hat es schon statt, weil es nicht unter den Hertzog gehöret, sondern es ist par tout eingeführet, auch in Nieder-Sachsen.

Lutheri Verantwortung zu Worms.

§. 20. *Lutherus* wurde von *Carolo V.* auf den Reichs-Tag nach Worms citiret, qui etiam, adepto salvo conducto, venit. Da es ihm einige wiederrathen, er sollte bedencken, wie es dem **Hußen** und dem *Hieronymo Pragensi* ergangen, sagt er: Es wären nicht alle Kayser so untreu, wie *Sigismundus*, er hätte eine gute Sache. Auf dem Wege machte er das bekannte Lied: **Ein feste Burg ist unser GOtt** ꝛc. Wie er vor die Stadt gekommen, und man ihm wieder angst machte, so sagte er: Wenn alle Dächer voll Teufel wären, sollten sie ihm doch nicht schaden können. Der Ertz-Bischoff von Trier redete mit ihm, und gab ihm auch die besten Worte. Sub spe alicujus muneris amplioris in Ecclesia glaube ich, daß er renunciret hätte, aber so wollte er *sich zu nichts* verstehen, sagte inzwischen doch, daß er seine Meynung *abzulegen* parat sey, wenn man ihn aus der Schrifft und Vernunfft überführen könnte; bis dato aber hätte er noch nichts gesehen. *Richard* meynete selbst, daß das kein unebener Mann wäre. Wie sie nun nichts mit ihm anfangen konnten, haben sie ihn zwar nicht arretiret, aber da er kaum aus der Stadt war, thaten sie ihn in die Acht. Allein der Churfürst *Friedrich* war so sorgfältig vor ihn, daß er ihn gleich unter Wegens bey Bamberg wegnehmen, und auf die Wartenburg bringen ließ, woran er sehr klug gethan. Sie kleideten *Lutherum* als einen Cavalier an, und nenneten ihn **Juncker Görg**, da muste er nun verborgen sitzen. Der Churfürst schickete eine Druckerey hin, woraus man siehet, daß er auch auf ihn was muß gehalten haben. Niemand wuste, wo *Luther* hingekommen, er ließ aber immer einen Tractat nach dem andern heraus fliegen, die viel Tumult in der gantzen Welt machten; er hat lange da gesessen. Endlich gieng er nach Wittenberg herüber, und blitzete und wetterleuchtete,

tete da. Worüber der Churfürst böse wurde, aber er sagte: er möchte ihm helffen oder nicht, er fragte nichts darnach, er habe eine gerechte Sache; GOtt würde ihn defendiren. Daher meynete auch *Perizonius*, das sey ein halber raptus eines Enthusiasmi gewesen.

§. 21. *Franciscus* hat nach der bataille bey Marignano, Mayland erobert; nun aber, da er sich feindlich erklärete, in Navarra eingebrochen, und Pampelona belägert, machte *Carolus V.* mit dem Pabst *Leone X.* aus dem Hause *Medices* eine Allianz. *Leo X.* hielt es vorher mit dem *Francisco I.* denn er sahe nicht gerne, daß der König von Neapel, welches *Carolus V.* war, auf den Kayserlichen Thron käme. Pontifex enim jactabat, Regem Neap. auctoritate Cæsarea convestiri non posse; quod vero absurdissimum erat. Denn die Churfürsten werden sich an ein pactum particulare nicht binden. Vielmehr dependirte allezeit der König von Neapel vom Teutschen Reiche. Nun bekam aber der *Leo* politische Gedancken, ob er gleich davor hielte, der König in Franckreich, *Franciscus I.* hätte mehr Recht zu Neapel, als *Carolus V. Ferdinandus Catholicus.* hätte es durch List an sich gebracht: allein er sahe, daß die Frantzosen unruhig sind, der Kayser war weit davon, und durch die Provintzen distrahiret; hätte auch ohnedem in Teutschland gnug zu thun. Er hatte auch noch immer Hoffnung, *Carolus V.* werde die Lutherische Ketzerey auf einmahl ausrotten, und furchte sich, er möchte widrigenfalls ein Concilium ausschreiben. Also gieng er vielmehr mit *Carolo V.* wider *Franciscum I.* zu Felde, sein General war der bekannte *Colonna*, der ein experimentirter Herr gewesen. Der Pabst gieng darauf am ersten mit Kayserlichen Trouppen nach Mayland, gewann auch die Schlacht bey Bicoque. Die Frantzosen selbst revoltirten wieder ihren braven General, den *Lauterec*, aus dem Hause *de Foix*. Die Mutter des *Francisci I.* war an diesem Unglück Ursach, sie dependirte die Gelder, welche sie dem *Lauterec* auszahlen sollte, und er kriegte nichts. Da sie es hernach leugnete, und die Schuld auf ihn warff, wurde er gar gefangen. Sie war in den Hertzog *Carl* von *Bourbon* verliebt, da er sie aber nicht æstimirte, verfolgete sie ihn auf allerhand Art, vid. infra.

§. 22. Wie *Leo X.* die Sieges-Post gehöret, hat er sich so sehr gefreuet, daß er darüber gestorben. Die Affecten ruiniren, wenigsten kan man sich auch wohl zu Tode darüber freuen, wie man von diesem dergleichen sagt. Die Päbstliche Würde bekam hernach ein Bauers-Sohn, aus Utrecht, Nahmens *Adrian*, der *Caroli V.* Informator gewesen. Er erhob ihn erstlich zum Ertz-Bischoff von Toledo, und endlich zur Päbstlichen Würde. Dieses hat den *Wolsey* ziemlich verdrossen, wie er denn

Erhöhung Pabsts Hadriani a. 1521.

von Stund an einen Haß wider ihn gefaſſet; *Carl* aber ſagte zu ihm: *Hadrian* würde nicht lange leben, dann ſeye es noch allemahl Zeit; dieſer iſts, der ſeinen Nahmen behalten. *Seckendorff* hat in ſeiner Hiſt. Luther. *Part. I. p. 252.* unterſchiedliches von ihm aufgezeichnet, es iſt beſchwerlich, daß dieſes Werck in partes eingetheilet, denn es ſind auch noch Noten und ſupplem. daran, welches daher gekommen, weil es nach und nach vermehret worden; ſonſt iſt es ein excellentes Buch, ſo niemand miſſen kan, ich halte ſonderlich auf die Teutſche edition in zwey Folianten.

Parma und Placenz kommt an den Pabſt.

§. 23. Der Kayſer begieng den Fehler, daß er Parma und Placenza, welches ſonſt zu Mayland gehörte, dem Pabſt gegeben, durch *Paulum III.* ſind ſolche hernach anno 1545. an ſeinen Sohn, der unächt war, gekommen. Es iſt der von *Farneſe* geweſen, jetzo aber hat es der Pabſt bekommen, drum iſt er mit ſolchen Freuden in alliance getreten, weil er das bereits voraus ſahe. Die Vicomtes von Mayland haben ſie an ſich gebracht. Quær. Ob *Carolus V.* dieſes pro arbitrio habe thun können? Wenn er ihm ſolches nur in feudum gegeben hätte, könnte man es ihm noch verzeihen, aber der will es en ſouverain beſitzen, ja der Pabſt ſagt: er habe es ſchon vorhero gehabt, es ſey ihm aber wieder unrechtmäßiger Weiſe entzogen worden, hinc *Carolum V.* nil aliud feciſſe; quam reſtituiſſe id, quod debebat. Der *Juſtus Fontanini* hat dieſes in einer Diſſertation defendiret, in Italiäniſcher Sprache; ſonſt überſetzen ſie allerhand Bagatellen, und dieſe nützliche Piece, ſo etwa zwantzig Bogen ausmacht, laſſen ſie liegen, ohnerachtet dieſe controvers zu Cambray aufs Tapet kommen. Einigen extract haben wohl die Holländer davon gemacht, woraus man ſich auch einen Begriff machen kan, aber es iſt nichts ſolides, in der deduction ſelbſt ſind auch documenta, die man hier vergebens ſucht.

Reichs-Tag in Nürnberg anno 1522.

§. 24. Der Kayſer hielt jetzo ſeinen zweyten Reichs-Tag zu Nürnberg, und zwar weil er einen Krieg in Italien ſahe, worzu er auch keine Gelder hatte. Mexico und Peru wurden zwar jetzo erfunden, aber es kam noch kein Geld heraus. Alſo ſuchte er Teutſchland wider die Frantzoſen aufzuhetzen. Er wurde anno 1522. gehalten, aber eben auch wurde Belgrad von den Türcken eingenommen, ſo proponirte *Carolus V.* erſtlich, man ſollte *Ludovico*, der ſeine Schweſter zur Gemahlin hatte, zu Hülffe kommen. *Sigismundus* von Pohlen hat von der Sache raiſonniret, der Türck hätte, da er Belgrad weg gehabt, einen Stillſtand machen wollen, welchen aber *Ludovicus* nicht annehmen wollen, und hätte doch in der gantzen Welt wider *Solyman* Hülffe begehrt, warum, ſagte er, nahm er den Stillſtand nicht an. Die Teutſchen waren wohl die nächſten, aber es war

war doch nichts mit ihnen zu thun, ſie ſagten, ſie müſten, wegen Unſicherheit, zu Hauſe bleiben. *Carolus V.* ſagte hernach, die execution ſollte auf die zehen Crayſe gegründet ſeyn, ſie ſollten auch acht geben, ne quid detrimenti capiat respublica. Es war auch ein Päbſtlicher Nuntius auf dieſem Reichs-Tag, der wider *Lutherum* greulich gewinſelt. Beym *Hortleder* von den Urſachen des Teutſchen Krieges Tom. I. Lib. I. kan man etwas hievon leſen. Die Proteſtanten und andere Stände des Reichs hielten auch auf dieſem Reichs-Tage dem Pabſte hundert gravamina vor. Die Stände ſagten, daß er auch ſo gar die vor ihn favorable Concordata, die *Fridericus III.* mit dem *Nicolao V.* gemacht, nicht hielte. Dieſe findet man in des *Goldaſti* politiſchen Reichs-Händeln p. 25. Sie deliberirten wohl von einem General-Concilio, aber der Päbſtliche Nuntius wollte von keinem wiſſen. *Hadrian* lebte nicht lange, und ob er gleich *Caroli V.* Præceptor war, ſo blieb er ein Pabſt, und dem Kayſer contraire.

§. 25. Der Kayſer gieng von Teutſchland nach Spanien, denn er furchte ſich, *Franciſcus I.* möchte ihm Händel in Spanien machen. So bald er angelanget, belehnete er den *Ferdinandum* von Neapolis, weil er ihm treu verblieben, und ſich nicht in die conſpiration verleiten laſſen. Die Kayſerlichen fielen darauf in die Picardie ein, und machten groſſe Ravagen. Reiſe Caroli V. nach Spanien.

§. 26. Hingegen gab *Franciſcus I.* denen Niederländern Geld, wie die Frieſen revoltiren. Der Hertzog *Georg* von Sachſen hatte noch Frießland; die wollten aber das Sächſiſche Regiment gar nicht leiden. Man wird beym *Ubbone Emmio* finden, daß ſie gar nicht mit ihm zufrieden geweſen. Sie bathen deßwegen, daß er ſolches wieder einlöſen ſollte.

§. 27. Wie der Kayſer nicht zu Hauſe war, entſtund viel Unglück. Denn *Fridericus* von *Sickingen* war ein Edelmann am Rhein-Strohm, der brachte zwey tauſend Mann auf, und überfiel damit den Ertz-Biſchoff von Trier, *Richard*. Das war ein groſſes Unglück vor *Lutherum*, item die Bauern fiengen an zu revoltiren, ut mox dicam. *Friderico* von *Sickingen* gehöreten die Feſtungen, Zwingenberg und Rodtahl. *Seckendorff* hat Lib. I. pag. 133. und 269. von dieſem Kriege vieles beygebracht. Er dachte im trüben Waſſer zu fiſchen; die Pfaffen nieder zu drücken, ſich maitre von Trier zu machen, und die Clöſter zu plündern. Drum ſagte auch *Perizonius*, der Teufel hätte dieſen Lermen angefangen, daß dadurch die Reformation in groſſe blame gerieth. Er kam darauf in die Acht, und verlohr beſagte beyde Oerter. *Seckendorff* Unruhe des von Sickingen mit Trier anno 1522.

bekam dieſe Nachrichten von dem von *Schedel*, der um dieſe Zeit gelebet. *Lutherus* hat *Friderico* von *Sickingen* ſelbſt abgerathen, aber es halff alles nicht. *Marquardus Freherus* hat den gantzen Sickingiſchen Krieg beſchrieben. Jetzt ſtarb *Hadrianus*, und der Kayſer gedachte zwar an den *Wolſey*; weil er ihm gar zu ſchlau und ambitieux war, ſo ſahe er lieber, daß *Clemens VII.* gewehlet wurde. Er war ein Mediciſer, und aus eben der Familie, woraus *Leo* der *X.* wiewohl noch dubieux iſt, ob dieſer *Clemens VII.* ein recht gebohrnes Kind geweſen. Sein Vater wurde maſſacriret, und ſaget man, daß er von einer Maitreſſe erzeuget worden. Dieſem halff nun *Carolus V.* auf den Päbſtlichen Thron, aber mit dem Beding, daß er wider *Franciſcum I.* in alliance treten ſolte, als welcher drohete, in eigener Perſon nach Italien zu gehen. Denn der Verluſt ſeiner erſten Conquete hat ihn ſehr geſchmertzet. Sein Admiral *Bonnivet* rieth ihm auch, er möchte es nicht leiden, wiewohl zu ſeinem groſſen Unglück, abſonderlich, da auch *Carl* von *Bourbon* zum Kayſer übergetreten, welcher Connenable von Franckreich, und aus dem Geſchlecht der jetzigen Könige war. *Franciſcus I.* ließ ihn nicht mehr die Armee commandiren, dazu er doch, als Connêtable, ein Recht hatte: Ja, man ſagt gar, er habe ihm eine Maulſchelle gegeben. Er hat es auch nicht recht überlegt. *Franciſci I.* Mutter war in ihn verliebt; Er war ſehr ſchön, hatte Vernunfft und bravoure. Jetzt ließ er ſich verlauten, daß er ſo eine alte Frau nicht heyrathen wollte, und verachtete ſie alſo. Er hätte freylich beſſer politiſch ſeyn ſollen; denn das Frauenzimmer wird unverſöhnlich, wenn man etwas wider ihre beauté ſaget; ſolches hat ihn auch geſtürtzet. Dem Könige mag er wohl auch contradiciret haben, der ihn denn mit einer Maulſchelle regaliret, worauf er auch fort gegangen. Der König hat ihm auch nachgeſetzet, aber nicht atrapiret, ſondern er machte mit *Carolo V.* eine alliance, der ihm auch verſprochen zum Könige von Burgund und Arelat, oder Provence zu machen. *Franciſci I.* mignon war damahls der Admiral *Bonnivet*, dem es aber auch ſchlimm ergangen: Denn er wurde in der bataille bey Pavia maſſacriret. Es würde alles gut zum faveur des Kayſers ausgeſchlagen ſeyn, wenn nur nicht der Bauern-Aufſtand in Teutſchland erfolget wäre. Ich will dieſe Affairen bis unten verſparen, und des dritten Reichs-Tages auch nicht vergeſſen.

Franciſci Zug nach Mayland a. 1525.

§. 28. *Franciſcus I.* gieng ſelbſt mit Heeres-Krafft nach Mayland, verfehlete aber darinnen, daß er ſeine Trouppen nicht beyſammen behielt. Er belagerte Pavia, und ſchickte auch den *Lauterec* nach Neapel. *Monluc* war ſelbſt hierbey, und ſtund unter ihm, daher man ſei-

ne

ne memoires trefflich brauchen kan. Er hat auch gewieſen, warum ſie die Schlacht bey Pavia verlohren. Indeſſen bekam der Kayſer ſeine Trouppen zuſammen. Die Frondsberger kamen auch mit ihren Völckern, die meiſtens aus Lutheranern beſtunden, und alle froh waren, in der Hoffnung, etwas daſelbſt zu profitiren. Die dabey vorgefallene Umſtände kan man in allen Büchern leſen, genug, daß *Franciſcus* gefangen worden. Er hat ſich brav gewehret, und wenn ſeine Leute ſich auch ſo gehalten hätten, würden ſie nicht verlohren haben. Er wurde an einen Backen bleßiret, und fiel vom Pferde, welches ihn geſchleifet; an ſeinen Federn wurde er erkannt, und an ſeinem mit Jubelen beſetzten Curaß, ein Soldat hat ihn ſchon todt machen wollen, woran er aber verhindert worden. *Carl* von *Bourbon* trat hernach in ſein Zimmer, hatte das Viſier noch vor dem Geſichte, den Degen in der Fauſt, und ſahe ſonſt noch ſehr blutig aus, und machte *Franciſco I.* einen Reverentz, der ihn aber nicht eher kannte, als bis er das Viſier herunter gethan. Da trat *Franciſcus I.* zurück, und meynete, er würde ihn todt machen, der ſagte aber: Es wäre ihm leid, daß er ihn hier anträffe. Er ſollte ſich nicht fürchten, hätte er guten Leuthen gefolget, würde er nicht hier ſeyn. Man brachte ihn darnach nach einem Schloſſe in Spanien ohnweit Valence gelegen, und weil er echapiren wollte, gar nach Madritt. *Carolus V.* thät, als wenn es ihm leid wäre, er hatte eben das Fieber zu Barcellona, aber wie das weg war, that es ihm wohl, er ſchrieb auch an den *Wolſey* nicht mehr mon pere, und da er gar den *Solyman* gezüchtiget, konnte faſt niemand mehr mit ihm auskommen. Die Frantzöſiſchen Scribenten machen einen groſſen Lermen, daß er *Franciſcum I.* ſo hart gehalten, vielleicht weil man ihm kein plaiſir gemacht, ihn nicht mit auf die Jagd genommen, und ſtehet es noch dahin, ob ſie *Carolum V.* ſo tractiret hätten; das meiſte Unglück kam daher, daß er einer Frau gefolget.

§. 29. Zu Nürnberg wurde ein Reichs-Tag gehalten, davon wir einen Abſchied haben, welchen man allezeit hiebey leſen muß, damit man die Sachen deſto beſſer verſtehen könne. Man deliberirete von Unkoſten zum Regiment und vom Cammer-Gericht, welches ſie von Nürnberg nach Eßlingen verlegen wollten. Denn die Regiments-Ordnung wurde von *Carolo V.* zu Worms, Krafft der ihm vorgeſchriebenen Capitulation, verändert. Sie klagten ferner auch ratione der Cammer-Zieler, daß nehmlich die Eintheilung ungleich wäre, wie wir denn noch hodie in allen Zeitungen ad nauſeam usque davon hören müſſen. Man hat auch von der zukünfftigen execution gehöret, denn ob man gleich beſchloſſen, daß

Dritter Reichs-Tag zu Nürnberg a. 1524.

daß die Crayse die execution verrichten sollten, war doch noch keine executions Ordnung gewesen, wie man nemlich gegen die contumaces verfahren, das Wormser Edict, von Verfolgung der Lutheraner, exequiren, und nichts ohne Censur drucken sollte. Man deliberirete auch von einem Concilio universali, denn die Teutschen Stände wollten nur ihre gravamina gehoben wissen, die Protestanten sollten auch ihre Lehre aufsetzen, damit man sehe, was sie an der alten Religion auszusetzen. Man sprach auch von einer Türcken-Hülffe, aber es wurde nichts daraus, Denn man verlegete den Reichs-Tag nach Speyer, da wollte man erst deliberiren. Indeß aber wurde *Ludovicus*, König in Ungarn, a. 1526. todt geschlagen.

Preußische Händel von a. 1520. bis 1525. Bauern-Auffruhr a. 1524.

§. 20. *Albertus*, aus dem Hause Brandenburg, war Hoch-Meister des Teutschen Ordens in Preussen, vorher war es *Fridericus* von Sachsen, er danckte aber selbsten ab, denn er dachte, es wäre disreputirlich, daß sich ein Hertzog von Sachsen sollte vexiren lassen von den Pohlen, dahero sie dann diesen dazu gemacht. Der war ein gescheuter, gelehrter, tapfferer und junger Herr, der bath von *Carolo V.* ut auxilium ferret contra Polonos, denn die wollten haben, er sollte den Lehns-nexum agnoscieren, das wollte er aber nicht thun, der Kayser wollte es auch nicht leiden, und doch schickte er ihm keine Hülffe. *Albertus* hatte *Lutherum* zu Wittenberg gesprochen, welcher aus seinem pathmo heraus gelauffen. *Lutherus* sagte zu ihm, er sey ein junger Herr, was er in Ansehung eines changement lange zauderte; Er könnte daher heyrathen und Preussen als ein Hertzogthum besitzen, die Pohlen wären faciles, mit der geistlichen Ritterschafft wäre es ohnedem nichts rechtes. Worüber *Albrecht* gelächelt. Darauf hat es nicht lange gewähret, daß er sich unter den *König Sigismundum* von Pohlen begeben, mit dieser condition, daß er wohl ein Vasall seyn, aber Preussen als ein Hertzogthum besitzen wollte. Dieser nahm es an, er investirte ihn würcklich damit cum vexillis. *Lutherus* erzehlet in einer Epistel, daß er gelächelt habe. *Albertus* heyrathete a. 1527. eine Dähnische Princeßin, und zeugete mit ihr *Albertum Fridericum*, dessen Tochter dem *Joachimo Friderico* von Brandenburg vermählet wurde, mit welcher die gantze Jülich- Cleve- und Bergische prætension una cum Borussiæ Ducatu an Brandenburg kommen, wiewohl es viele Mühe kostete, bis ihnen die Pohlen die Lehn gegeben. So kam *Albertus* vom Teutschen Reiche loß. *Carolus V.* thät ihn in die Acht, er aber sagte: acht und acht sind sechzehen. Der Kayser hatte ihm nicht helffen wollen, er changirte die Religion, und der Pater *Maimburg* hat viele falsa von ihm eingemenget, wie auch der *Varillas*, aber diesen hat der *Seckendorff* admirable refutiret. Bis auf den Todt *Lutheri* ist dieses ein excellentes Buch,

er

er hat auch gezeiget, daß es ihm *Lutherus* gerathen, man ſiehet es auch ſelbſten aus ſeinen Briefen, die der Herr *Buddaus* unter dem Titul Epiſtolæ anecdotæ drucken laſſen. Dieſes iſt die wahre Beſchaffenheit dieſer affaire. Pohlen hatte vorhero kein jus darauf, das ſind lauter chimæren, die die Scribenten vorgegeben, und auch in tractatu von dem erläuterten Preuſſen adoptiret worden. Die bona cauſa iſt nicht allzuwohl darin defendiret. Die Pohlen haben ja dem Ritter-Orden concediret, daß ſie alles, was ſie einnehmen würden, behalten ſollten. Ja ſie haben ihnen noch darzu den Calmiſchen diſtrict geſchencket. Der Hertzog von Maſuren war ſelbſt ein Vaſall von Pohlen, nach deren Ausſterben Maſuren nebſt dem Recht auf Preuſſen, an Pohlen kommen, von welchem ſich aber *Friedrich Wilhelm*, der Groſſe, loßgemachet. Ob aber *Albertus* es de jure gethan? melior illius defenſio hæc mihi arridet. Nemlich er wäre zwar ſchuldig geweſen bey dem Teutſchen Reiche zu verharren: cum vero *Carolus V.* auxilium ei ferre noluerat, & propter alia negotia haut potuerit, ſed eum dereliquerit, ut etiam *Grotius* in notis explicavit; ſo hat er es gar wohl thun können, gleichwie man Städte übergeben kan, wenn kein Entſatz erfolget, ich begehe mich zu einem Reiche, ut ſerver non ut peream. Die Pohlen hätten ihn ſonſt gantz gewiß unter ſich bracht. Ich glaube nicht, daß man hierwider etwas einwenden kan.

§. 31. Es iſt dieſes eine Sache von groſſer conſequence, es wurde auch denen Fürſten und Adel angſt, ſie wären gewiß alle todt geſchlagen worden. Die Urſache kam daher, die Fürſten haben ſie hart gehalten, nachdem die groſſen Kriege angegangen zwiſchen *Carolo V.* und *Franciſco I.* das ſagt *Perizonius*, das iſt ein trefflich Buch, und biß zum Ende des XVI. Seculi zu gebrauchen, er hat zwar keine Auctores allegiret, doch aber alles accurat beſchrieben, ſo wohl ratione chronologiæ, als rerum. Sie muſten mehr geben als ſonſten, weil ſie ſo groſſe Koſten auf die Armeen wandten. Vor dieſem führeten ſie etwan 30. bis 40000. Mann gegen einander, nun aber wohl 100000. Weil nun *Caroli V.* Armee ſehr ſtarck war, ſo muſte ſich Franckreich auch angreiffen, alſo kam durch ihre ambitieuſe deſſeins nichts als Unglück und Theurung in die Welt, und muſten indeſſen die Unterthanen die Haare darzu hergeben. Die Bauren ſollten mehrere Impoſten geben; man wollte ein gantz neues Syſtema machen, weil ſie ſich aber nicht darein finden konnten, kam es ihnen ſehr Spaniſch vor, daher wurden ſie gantz deſperat, ſie giengen biß nach Schwaben, da ſie mehr als 50000. Menſchen todt geſchlagen und die Schlöſſer ruiniret. Die gantze Algau iſt aufgeſtanden, darzu kam noch, daß ein Lutheriſcher Prediger ſagte, jetzo lebe man in der Freyheit,

Bauern-Aufruhr, an. 1524.

es werde ein neu Seculum angehen. Da dachten sie, nun würden sie Herren werden. Das Glück war vor die Grafen, Herren und Nobiles, daß sich kein anderer Commandeur mit ihnen meliret, als halbe Schwärmer, wie der *Thomas Müntzer*. Er approbirte zwar die Reformation, war aber doch nicht in allem einig. Er sagte, es würde ein Engel vom Himmel kommen und ihnen beystehen. Bey Franckenhausen hat sich eine grosse Menge zusammen gethan, ja wenn ein *Zyska* commandiret hätte. Die Bauern waren recht närrisch, aber sie wurden recht auf die Schlacht-Banck gelieffert. Denn es wurden nebst denen Protestanten die Catholicken wider sie einig, und die gantze Noblesse. Eben, da sie sich wehren sollten, stund ein Regenbogen, da dachten sie, nun käme der Engel; allein sie wurden bald aus einander gestreuet, und etliche Rädelsführer recht hart tractiret. *Thomas Müntzer* wurde gefangen und gleich gefoldert, man wird vieles hievon in *Arnolds* Kirchen- und Ketzer-Historie finden können, Part. II. p. 18. In neuen Sachen ist er sehr wohl zu gebrauchen, und hier recommendire ich ihn deßwegen, weil er ein querulant ist, und gesehen hat, daß man sie zu hart tractiret, er sagte auch selbst, wenn sie einen rechten Commandeur gehabt hätten, würden sie viel ausgerichtet haben; aber so dachten sie, die Hülffe würde vom Himmel kommen, und wehreten sich also gar nicht. Uber dieses Wesen findet man schöne reflexions bey ihm. *Schurzfleisch* in Wittenberg und *Læscher* haben auch zwey Dissertationes von *Thoma Müntzern* geschrieben. Es gieng der Lerm immer von einer Provintz zur andern, anfangs war es in den Niederlanden, und endlich in Thüringen, woran *Müntzer* schuld war. Man kan hier den *Simon Schardium* lesen, der Cammer-Gerichts-Assessor war, welcher den *Petr. Crinitum* und *Guadalium*, der von diesem Bauern-Kriege geschrieben, drucken lassen. Wenn sie keine Enthusiasten zu Commandeurs gehabt hätten, wäre es eben auch wie in Böhmen gegangen. Die Bauern schickten sich auch zum Kriegführen, sie konnten was aushalten, mit der noblesse und Reuterey ist jetzo nicht mehr so viel als ehedessen zu thun. Von diesem Bauern-Kriege ist es auch kommen, daß *Carolus V.* seine Trouppen in Italien nicht secundiren können.

Reichs-Tag zu Augspurg.

§. 32. Zu Augspurg wurde ein Reichs-Tag gehalten, den sie nach Speyer verlegen wollten, aber man wollte doch gerne denen Italiänischen Sachen näher seyn, man hat nicht einmahl gewußt, ob man auch in Speyer sicher wäre? also hat man solchen aufgehoben. Der Abschied ist sine die, daraus man siehet, daß alles in der Eil gegangen. Die Pfaffen sagten: Die Protestanten wären Ursache daran, ihre Religion wär-

wäre nur seditieux. Man ſagte zwar auch in dieſem Abſchied, daß die Proteſtanten zwar die Freyheit haben ſollten, das Evangelium zu docieren, aber nicht seditiose, wie es bisher geſchehen. Der Abſchied iſt 1526. datiret, aber der Tag iſt nicht dabey.

§. 33. *Franciscus I.* wurde im Gefängniß kranck, denn es war ein wollüſtiger und verliebter Herr, da wurde er aber bewacht, *Carolus V.* ſprach gar nicht mit ihm, man gab ihm lauter Spanier zur Aufwartung, weiter konnte er nicht gehen, als aus einem Zimmer in das andere, daher wurde er kranck. *Carl* fürchtete ſich, er möchte ſterben, und beſuchte ihn, ſprach ihm einen guten Muth zu, ut recuperaret ſanitatem. Hertzog *Albe* wurde von *Carolo V.* conſuliret, der ſagte aber, er möchte ſterben, oder nicht, er ſollte ihn nicht eher loß laſſen, bis er alles präſtiret, denn *Carolus V.* verlangte 1) das Hertzogthum Burgund, welches die Frantzoſen ſeiner Groß-Mutter vorbehalten; 2) ſollten ſie den Lehns-nexum auf Flandern und Artois fahren laſſen, 3) auf Mayland nimmermehr eine prætenſion machen, 4) auf Neapel renuntiiren, und wenn er einen von dieſen Puncten nicht halten würde, ſollte er ſchuldig ſeyn, ſich eben in Madritt wiederum in dem Gefängniß einzufinden; dieſes verſprach er alles, hielt aber nichts. Seine Mutter, die *Louiſe*, kam, nebſt dem Cantzler, auf die Grentzen, und conſentirten im Nahmen der Printzen, die als Geiſſel ausgelieffert wurden. Der Cantzler, *Gatinara*, wollte den Tractat nicht unterſchreiben, er ſagte: die Welt würde ihn, als einen Juriſten, blamiren, er meynte aber, er ſollte ihn ſo loßlaſſen, oder im Gefängniß behalten. Allein *Carolus* folgete ſeinem Kopff. Die Kinder wurden hierüber an den Fluß Pitaſoa gebracht, und *Franciſcus* hat ſchwören müſſen, alles zu halten. Kaum aber kam er über den Fluß, ſo empfiengen ihn etliche Hof-Damen, in deren eine er ſich verliebte, und welche hernach auch ſeine Maitreſſe wurde, nemlich die Madame *d'Eſtrempe*. Er hat auch verſprochen, daß er die verwittibte Königin von Portugall, *Caroli V.* Schweſter heyrathen wollte, denn ſeine erſte Gemahlin, *Ludovici XII.* Tochter, war ſchon todt, dieſes iſt das einige, ſo er von dem Tractat gehalten; allein er äſtimirte ſie nicht hoch, denn ſie war ſchon bey Jahren, ſie war auch ihrem Bruder treuer, als ihm. Loslaſſung Franciſci I. und Tractat zu Madrit anno 1526.

§. 34. Wie *Franciscus I.* loß war, entſtund eine ligue wider *Carolum V.*, in dieſelbe trat *Clemens VII.* *Franciscus Sforzia* von Mayland, den doch *Carolus V.* wieder in ſein Hertzogthum reſtituiret, ihm des Königs *Chriſtierni II.* von Dännemarck Gemahlin verheyrathet, der alſo ſein fortun dem Hauſe Oeſterreich zu dancken hatte, und doch war er ſo ein böſer und undanckbarer Herr. Der Pabſt nennete es eine heilige ligue. Heilige Ligue wider Carolum V. anno 1527.

Henricus VIII. von Engeland war zwar nicht gleich darinnen, bezeigete aber darzu groſſe Luſt. *Franciscus I.* trat auch mit hinein. Da ihn nun *Carl* erinnern ließ, er ſollte ſich wieder in Madritt einfinden, ſo ließ er Madritt in ſein Zimmer mahlen, und meynete, dadurch von ſeinem Eyde loß zu ſeyn, quod vero nemo approbabit, qui aliqua ingenii luce polleт; Er ſagte: er ſey darzu gezwungen worden; allein die Feinde zwinget man, man hat ſonſt keine andere Mittel.

Eroberung von Rom anno 1527.

§. 35. Weil der Pabſt dieſe ligue geſchmiedet, ſo gab *Carolus V.* dem *Carolo* von *Bourbon* heimliche ordre, in den Kirchen-Staat einzufallen. Der *Fronsberg* iſt nicht nach Rom kommen, und iſt ſolches eine Legende, wenn *Maimbourg* ſagt, er hätte einen güldenen Strick bey ſich getragen, damit er den Pabſt hängen wollen. Sie beyde waren Herren von Mindelheim, er war ein Proteſtant, ein braver Soldat, und einer der beſten Feuerwercker ſelbiger Zeit. Man hat ihn auch Graf genennet, dem einige nennen Mindelheim eine Herrſchafft, andere eine Grafſchafft; aber nach Rom kam er nicht, ſondern es hat ihn der Schlag gerühret, noch eher, als man willens war, Rom einzunehmen, aber der von *Bourbon* gieng dahin, machte ſeine Leute durch eine groſſe Beute begierig, wie ſie denn auch entſetzliche Beute machten. Die Bibliotheck wurde dißipiret, ſo daß ſie ſelbige magna cum cura wieder ſammlen muſten; *Bourbon* wurde aber erſchoſſen, denn ſie wehreten ſich, und er wollte zum erſten hinauf. Da ſagen nun die Pfaffen, ein ſolches Ende hätte derjenige genommen, der die Stadt GOttes verunehret, ja wenn ſie alle wären erſchoſſen worden, warum iſt denn der Printz, *Philibertus* von *Chalons*, der nach ihm gleich commandiret, nicht erſchoſſen worden, und warum ſind nicht auch die Soldaten geblieben? Sie ſagen wohl, der *Philibert* ſey hernach vor Florentz geblieben, allein das geſchahe lange darnach, und iſt es keine Rarität, daß ein General umkömmt. Sie bekamen Rom ein, plünderten es, ſetzeten die Cardinäle auf Eſel, ſo daß die Schwäntze ſtatt der Zäume waren. Ich habe in den inſcriptionibus des *Raph. Fabretti* gefunden, daß dieſes ſchon in Italien von vielen Seculis eine Art der Beſchimpffung geweſen. Der Pabſt retirirte ſich nach der Engelsburg, aber die vier *Baſtions*, die der vier Evangeliſten Nahmen haben, konnten ihn nicht defendiren, die Engel wollten ihm auch keine Speiſe bringen, wie dem *Habacuc*; alſo muſte er ſich doch endlich gefangen geben. Alſo war *Carolus V.* auch maitre vom Pabſt. Er ſtellete ſich, als wenn es ihm leid wäre, aber er war doch in Willens, ſolchen nach Spanien bringen zu laſſen, welches ihm aber einige, in Anſehung der bigotterie, widerriethen. Indeſſen ließ auf er den Cantzeln in Spanien vor

ihn

ihn bitten, thät alles, als wenn es wider ſeine ordre geſchehen wäre. Der *Bayle* ſagt auch unter dem Worte *Charle V.* daß man ſolches ſimuſirtes Weſen in keiner Hiſtorie finde. Die Leute, die in Neapel wider ihn revoltirten, belohnte er, und die, ſo ihm treu verblieben, ſetzete er ab, er meynete, die falſchen müſte man mit præmiis belohnen, die andern aber wären ohnedem ſchon getreu.

§. 36. Wir haben unterſchiedene Beſchreibungen von der Stadt Rom, ſo wohl carminice, als in proſa. Der *Simon Schardius* hat alle Scriptores von dieſer Eroberung drucken laſſen, da man ſich alſo beſſer inſtruiren kan.

§. 37. Dieſe Freude wurde aber *Carolo V.* wieder ſehr verſalzen, denn ſeiner Schweſter Mann, *Ludovicus* ohne Hant, wurde bey Mohacz maſſacriret. Die Ungarn haben ſich ſchlecht gehalten, *Johannes* von *Zips* war Urſache, daß die Schlacht verlohren wurde. Er war wohl ein geſcheuter Mann, aber kein guter Patriot; Der *Nicolaus Iſthuanſi*, ein Ungariſcher Graf, hat ihn recht beſchrieben. Der König *Sigismundus* in Pohlen hat ihn gewarnet, er möchte lieber den Stillſtand eingehen mit dem *Solyman*, aber es halff nichts. Dieſer Sultan war ambitieux, und einer der klügeſten Türckiſchen Kayſer, der auch wider Gewohnheit der Türcken etwas ſtudiret hatte. Dieß iſt der *Solyman*, der Wien belagerte, und *Ferdinandum I.* verhinderte, ne quietam poſſeſſionem adipiſceretur. Wir haben eine eigene Beſchreibung von dieſem Kriege. *Schmeizel* in Jena hat eine Hiſtoriam Eccleſiaſticam ediret von Siebenbürgen, und unterſchiedene Schrifften, die ſonſt unbekannt waren, allegiret, da ſo wohl politice als hiſtorice raiſonniret worden. Der König wurde anfänglich bleßiret, darnach wollte er über einen Sumpff ſetzen, der aber ſo breit war, daß er nicht darüber konnte, alſo muſte er lange darinnen bleiben, endlich hat man ihn gantz entkräfftet gefunden. An dieſem Ort hat nachgehends der Printz *Louis* von Baaden eine eclante Victorie erfochten. Der Ort iſt ſchlecht, ſo ſich aber hierdurch berühmt gemacht. Der König wollte nicht in die Schlacht, allein die Ungarn wollten ſonſt nicht fechten, ſo närriſch ſind ſie. Sie hatten noch immer höhere ideen im Kopfe von *Ludovico d'Anjou*, der war ihnen recht, aber er hatte zugleich Pohlen und andere Länder. *Ferdinandus I.* war alſo der nechſte Erbe zu Böhmen und Ungarn, wiewohl es in Ungarn wunderlich ausſahe; denn wie die Türcken die Victorie erfochten, heyrathete der *Johann* von *Zips* des *Sigismundi* Tochter, und verſprach dem *Solyman*, Ungarn von ihm in feudum zu nehmen, und Tribut zu geben, denn weil *Carl* mächtig war, hatte er keine Luſt,

Tod Ludovici in Ungarn bey Mohacz anno 1526.

Ferdinandum als König zu sehen; man siehet hieraus, daß die Oesterreicher Ungarn und Siebenbürgen niemahls zusammen gehabt, als jetzo. Siebenbürgen war immer separiret usque ad nostra tempora, denn der *Zips* warff sich darinnen zum Woywoden und Könige auf, zum grössesten Schaden des Ungarischen Reichs. Alles kam daher, weil *Ferdinandus I.* nicht leiden wollen, ut religio Protestantium surgeret in Hungaria, sie haben aber gemeynet, daß es ihnen der Türcke erlauben würde, welches er zwar gethan; aber er saugete sie so aus, daß sie auf die letzte nichts mehr hatten.

Reichs-Tag zu Speyer anno 1526.

§. 38. Diese Fatalitäten haben uns den ersten Religions-Frieden zu Speyer zu wege gebracht. Auf diesem Reichs-Tage verlangeten sie ein Concilium Universale, und der Kayser wollte auch von den Protestanten wider den Türcken Hülffe haben, aber die wollten nicht eher, bis er ihnen die Religions-Freyheit einräumete, daher wurde der Land-Frieden confirmiret, und zugleich ihnen die Religions-Freyheit erlaubet. Dieses ist die Ursache, daß beyde conjungiret worden. Es bestunde darinnen, daß keiner den andern bis auf ein Concilium Universale ratione religionis verunruhigen sollte.

Decretum Eßlingense wegen der Türcken Hülffe.

§. 39. Hierauf haben sie ihm auch zu Eßlingen Hülffe versprochen; der Türcke ist indeß schon bis Ofen gekommen. *Johannes* von *Zips* hat nicht länger gelebet, hinterließ aber einen Sohn, *Johannem*, die Mutter begab sich auf Einrathen des Cardinals *Martinucci*, unter des *Solymans* Schutz. Wie der auch Ofen weg hatte, gieng er nach Wien. Solche Progressen auf hundert Meile Weges machte er in kurtzer Zeit. Man muß nicht dencken, als wenn sie ihm Hülffe geleistet hätten, es war nur ein Decret vorhanden. Hätte er vollends Wien weg gekrieget, würden wir schlechte Messe gesungen haben. Man muß hierbey den *Jsthuanfium* lesen, dessen Historie usque ad tempora *Rudolphi II.* gehet. Er schreibet einen trefflichen stilum, fast wie der *Livius*, der selbst in Affairen auch vor Oesterreich war, zugleich aber nicht vergessen konnte, daß er ein Ungar war, er machte deßwegen von *Zips* eine grosse eloge, er sey ein Mann von grossem judicio gewesen. Die wunderlichen Leute dachten, sie würden unter denen Türcken besser fahren, kamen aber dadurch in die Sclaverey. *Ferdinandus I.* hat nach der Zeit von seiner Schärffe nachgelassen, und ihnen zwar die Religions-Freyheit verstattet, aber nicht per inclinationem, sondern aus Zwang, alles ex utilitate, ne tota periret Hungaria.

§. 40. *Franciscus I.* hat bey solcher Gelegenheit, da *Carolus* und *Ferdinandus I.* in solchen Aengsten waren, *Carolum V.* auf ein Duell her-

heraus gefordert, aber es erfolgte nicht, wie meiſt alle Duelle groſſer Herren. *Carolus V.* acceptirete ſolches. *Carolus V.* hat nach der Zeit zwar raiſonniret, aber es wurde nichts daraus. Der *P. Daniel* machte dazumahl auch ſeine reflexiones darüber, wie *Carl* von *Anjou*, und der *Don Petro* von *Aragonien* einander heraus forderten; *Podiebrad* provocirte auch den *Matthiam*, aber dieſer ſagte: Groſſe Herren duelliren nicht.

§. 41. Indeſſen lief auch der Reichs-Tag zu Regenſpurg fruchtloß ab, denn nunmehro entſtunde der Evangeliſche Bund zu Schmalkalden aus einer lächerlichen Urſache. Der Hertzog *George* von Sachſen, *Henrici* Bruder, und *Alberti Animoſi* Sohn waren Ertz-Catholiſch, hingegen *Henricus* mit ſeinen beyden Söhnen, dem *Mauritio* und *Auguſto*, waren Lutheraner. Nun iſt bekannt, daß der Landgraf von Heſſen *Philipp Magnanimus* mit des Hertzog *Georgs* Cantzlar, *Ottone* von *Pack*, correſpondirete; (*Philippus Magnanimus* war ein unruhiger Herr. Die Heſſen machen zwar ein groß Weſen von ihm, aber er hat ihnen groſſen Schaden gethan, hat das jus primogenituræ aufgehoben) der berichtete ihm, daß die Catholicken eine ligue machten, der Landgraf verſprach gleich 6000. Gulden, wenn er ſie ihm ſchicken würde. *Pack* ſchickte ihm auch eine, aber er hätte leicht ſehen können, daß darunter ein Betrug vorgienge. *Schilter* in jure feud. in cap. de ſtilo Curiæ hat gewieſen, daß ſie mit einem miſerablen ſtilo aufgeſetzt geweſen, man kan ſie in den Urſachen des Teutſchen Krieges des *Hortieders* ſehen, welches ein vortrefflich Buch iſt, darüber aber machte er Lermen. Sie machten einen Bund, ohnerachtet nun die Catholiquen nichts davon muſten, muſten ſie doch jetzo einen Gegen-Bund machen. So bald die Proteſtanten und auch die Catholicken ein Bündniß machten, war der Krieg da, denn beyde wurben Trouppen, ein jeder paſſete auf, wenn der andere anfangen würde. Das war vor unſer proteſtantiſch Weſen ein groſſes Unglück, wenn nicht *Mauritius* ſeine Abſichten gehabt hätte, wäre eben alles caput gegangen. Dieſer Bund hat dem *Lutbero* nie gefallen. *Pack* muſte hierauf ins exilium wandern, er war bey denen Catholicken verhaſt, und bey denen Proteſtanten durffte er ſich auch nicht ſehen laſſen. *Seckendorff* hat ſehr vieles von dieſer Sache, it *Johannes Strauchius* in ſeinen diſſertat. exotericis, die er nennet curias gentium, ſie ſind zuſammen gedruckt worden. Er hat auch eine eigene diſſertation von dem *Pack*, und ſagt ebenfalls, daß man dieſe Betrügerey leichte hätte ſehen können: dieſes iſt auch die Urſache, warum der Reichs-Tag fruchtloß abgelauffen. Wir haben keinen Abſchied, denn die Catholicken wurden böſe, ſie fiengen an und alliirten ſich auch: Der Kayſer machte indeſſen mit dem Pabſte Friede. Denn wie der

Reichs-Tag zu Regenſpurg und Packiſcher Tumult anno 1528.

Kö-

König in Franckreich, Engeland, die Schweitzer, Florentiner wider ihn complotirten, nahm er sich vor (damahls war er zu Burgos) den Pabst loßzulassen, er sehe, daß er einen politischen Fehler begangen, damit er ihn nur gewinnen möchte, so jagte er alle Florentiner aus der Stadt, die *Strozzi*, so doch das fac totum in der Stadt waren; proponirte ihm auch, er wollte den *Alexander* von *Medices*, welcher des Pabsts natürlicher Sohn war, zum Hertzog von Florentz machen, und ihm seine Tochter *Margaretham*, die er mit einer Maitrelle gezeuget, zur Gemahlin geben, versprach ihm Florentz, und wenn selbige sich weigern würden, par force wegzunehmen. Drum muste auch der *Philibert* von Rom nach Florentz gehen, und sie musten sich endlich ergeben. Besagter *Philibert* wurde zwar davor erschossen, (Er hat aber mit concession *Caroli V.* ein Testament gemacht, Krafft dessen kamen alle Oranisch und Chalonische Güter aus Hauß Nassau, drum wurde das Hauß Nassau-Dillenburg formidable) aber es commandirten hernach die *Gonzaga* und *Ferdinandus* von Mantua die Armee. Auf diese Weise kamen die Florentiner um ihre Freyheit. Diese *Strozzi* allein haben auf ihre Kosten dem Kayser eine Million Thaler geben wollen und die anderen Herren eben auch, wenn er ihnen die Freyheit schencken wollte. Sie haben sich zwar desperat gewehret, aber es halff alles nichts. *Alexander* wurde Hertzog, das war ein schwartzer garstiger Herr. Sie sagen gar, *Clemens VIII.* habe ihn mit einer Mohrin gezeuget, er hatte auch solche Lippen als ein Mohr. Selbst der *Vargi* sagt es. Der Kayser bedung sich aus, daß er mit einer Armee nach Italien kommen wollte, und der Pabst sollte ihn zum Römischen Kayser crönen.

Händel mit Utrecht.

§. 42. Der Pabst sollte ihm auch concediren, daß ihm die jura regalia von der Diœces Utrecht concediret würden, die sonst der Bischoff krafft der superiorit. territor. gehabt. So sind die Oesterreicher von Utrecht maitre worden, weil die Bürger daselbst Lermen angefangen. Er bekam nur die Jura regalia, die bona ecclesiæ aber blieben beym Bißthum, weil nun auch der Bischoff *Henricus*, welcher ein gebohrner Pfaltz-Graf beym Rhein war, darein consentirete, wurde ein Cessionis instrumentum vom Bischoffe und Pabste aufgerichtet, und confirmiret, denn der Bischoff konnte sich theils mit der Stadt, theils mit den Ständen von Ober-Yssel nicht wohl comportiren, daher schloß er mit *Carolo V.* er sollte im gantzen Stiffte superioritatem territorialem haben, die confirmirte hernach der Pabst. Die Bulla confirmationis hat *Leibniz* in Cod. Jur. Gent. Diplom. P. II. drucken lassen.

§. 43.

§. 43. Indeſſen ließ der Kayſer einen Reichs-Tag zu Speyer hal- Reichs-Tag
ten, auf welchem harte decreta wider die Proteſtanten geſchmiedet wor- zu Speyer an-
den. Man hat ſich auf die erſten decreta zu Worms beruffen, da man no 1529.
beſchloſſen, daß man mit der Reformation nicht fortfahren ſollte: denn die Lutheraner wären an allem Unglück ſchuldig, und hinderten alle gute Anſchläge und Anſtalten; was man ihnen ehemahls in dem erſten Reichs-Tage zu Speyer accordiret, davon oben geſagt worden, nemlich daß keiner den andern religionis cauſa turbiren ſollte, welches man den erſten Religions-Frieden genennet, das wurde jetzo alles wieder aufgehoben. Die Lutheraner proteſtirten darwider, und hielten ſich an das erſte decretum Spirenſe, deßwegen wurden ſie immer a proteſtando Proteſtanten genennet. Hier iſt der *Sleidanus* de ſtatu religionis zu leſen. Der erſten proteſtirte *Johannes*, Churfürſt von Sachſen, denn ſein Bruder, *Fridericus Sapiens*, war nun ſchon todt, deßwegen wird er auch Confeſſor genennet. Er war auch nicht allein der Proteſtante, ſondern auch der Churfürſt von Brandenburg, *Erneſtus*, und *Franciſcus* von Lüneburg, *Philippus* von Heſſen, und *Wolffgang* von Anhalt. Hernach traten auch noch die Reichs-Städte darzu, Straßburg, Nürnberg, Ulm, Heilbrunn, Weiſſenburg, Winsheim. Die Reichs-Städte waren gröſſeſten Theils Urſache, daß die Reformation ſo um ſich gegriffen. Daher intendirete man wieder, Reichs-Voigte zu ſetzen, welche nicht litten, daß die Bürgermeiſter und Räthe thaten, was ſie wollten. Nichts deſto weniger verlangete er Hülffe von ihnen wider den *Solyman*, der verurſachte, daß er gelinde Saiten aufziehen muſte. Die Lutheraner haben auch immediate an den Kayſer appelliret, denn die Catholiquen waren zu mächtig. Abſonderlich war dieſes eine groſſe mortification vor die Proteſtanten, daß ſich *Carl V.* und *Franciſcus I.* zu Cambray verglichen. (In denen Zeitungen haben wir geleſen, daß der Graf von *Kuffſtein* gewünſchet, daß der jetzige projectirte Friede zu Cambray ſo lange dauren möchte, als den *Carolus V.* mit *Franciſco I.* geſchloſſen, aber der hat lange gedauret.) Man nennet ihn le paix des dames, denn es haben ihn zwey Damen geſchloſſen, die *Louyſa*, *Franciſci I.* Mutter, und *Caroli V.* Vaters Schweſter, *Margaretha*, welche den Hertzog von Savoyen geheyrathet. Sie war eine kluge Dame, es iſt nichts weiter vorgegangen, als daß der Friede zu Madrit confirmiret wurde. Die Frantzoſen ſagen daher, daß es ſey ipſo jure remittiret worden, daß das Hertzogthum Burgund reſtituiret werden ſollte. Die Spanier aber leugnen es. Alle Frantzoſen ſagen, weil man nichts auf Seiten Spanien urgiret, ſo wäre tacite darin conſentiret worden, daß nemlich diejenigen Puncten, welche zu Madritt eingegangen worden,

nicht ſollten zur execution gedeyhen. *Franciſcus I.* hat auch ſeine Kinder erlediget, und etliche Millionen bezahlet, darinn, ſagen die Frantzoſen, ſtecke die ſatisfaction, warum ſollen denn wir eine ſo groſſe Ranzion bezahlen, wenn wir noch obligiret wären, die beſagten Puncte zu erequiren. Die Kinder wurden hart gehalten, man gab ihnen zu Bedienten lauter Spanier, ſo daß ſie darüber faſt ihre Mutter-Sprache vergaſſen. Sie würden noch nicht loß gekommen ſeyn, wenn ſich nicht der Pabſt und König in Engelland drein meliret hätten, und *Carl V.* ſahe auch wohl, daß nichts aus der execution werden würde.

Crönung Caroli V. zu Bononien anno 1530.

§. 44. *Carl V.* kam mit einer ziemlichen Armee von Pampelona zur See nach Genua, und von dar nach Bologna. Seine Armee war ſtärcker, als 20000. Mann. Er kam glorieux. Wir haben ihn verlaſſen, nachdem er den Pabſt und *Franciſcum I.* gefangen. Zu Bononien ließ er ſich crönen, er hatte zwar die intention, gar nach Rom zu gehen, aber *Clemens* thät, als wenn er ihm mit Ehrerbietung zuvor käme. Er ſorgete, wenn er nach Rom käme, möchte er allda die Rechte erequiren; Rom war damahls ſchon etwas wieder etabliret. Es iſt aber tunc temporis eine erſchreckliche Beute nach Teutſchland kommen. Bey vornehmen Familien findet man auch noch unterſchiedliche Raritäten, auch Bücher, ſo man weggenommen. Die Ordnung der Crönung hat der *Cornelius Agrippa* beſchrieben. Er war Leib-Medicus beym Hertzog von Cleve, welcher damahls der Crönung curioſitatis gratia mit beywohnete. Der Pabſt war ſehr höfflich, und *Carl V.* hinwieder; Der Pabſt fürchtete ſich, er möchte etwa umſatteln. Ich glaube auch, daß er es gethan hätte, wenn ihm nicht Spanien angſt gemacht hätte, weil es von allen Königreichen abgeriſſen war, daß man alſo nicht hätte ſuccurriren können, er hätte es aber nur immer wagen mögen. Denn die Spanier ſind libertatis cupidi, daß ſie aber ſo einen blinden Eifer obſerviren, geſchiehet aus Gewohnheit und aus Zwang. Von Rechtswegen hätten bey der Crönung die Churfürſten ſeyn ſollen.

Carl von Gonzaga Hertzog zu Mayland a. 1530.

§. 45. Dicis: Wer hat aber jetzt die Ertz-Aemter verwaltet? Reſpond. Der *Carl* von *Gonzaga*, Marggraf von Mantua, den aber nun *Carolus V.* zum Hertzog gemacht, it. der Hertzog von *Ferrara*, die repräſentirten die Teutſchen Churfürſten. *Carolus V.* kam mit entſetzlicher Pracht und Herrlichkeit. Denn dazumahl kamen ſchon die groſſen Schätze aus Mexico und Peru, nur machte ihm dieſes ein wenig Hertzeleid, daß ſich des *Pizari* Bruder in Mexico und Peru ſouverain machen wollte. Allein *Carolus V.* ſchickte den klugen Biſchoff, *Anton de Gaſco*, hin, der ihn gefangen bekam, und ihm zu Lima auf öffentlichem Marckte den

Kopff

Kopff abſchlagen ließ, allwo auch in memoriam hujus proditoris eine Säule ſtehet. Das Hauß *Medices* ſtieg nun wieder, denn die gantze Familie wurde ehedeſſen aus Florentz gejaget, davon man in meiner Diſſertation von Florentz etwas finden kan, unter welchen Mediceern dieſe Familie wieder geſtiegen iſt, ꝛc. die gantze Genealogie usque ad *Alexandrum* & *Cosmum*, ich habe auch die lettres des *Mr. François Rabelais* alles giret, ſie ſind ſehr ſatyriſch. Die Frantzoſen haben ihn zum Spion gemacht, und gebraucht. *Mr. de S. Marthe* hat ſolche mit ſeinen Noten ediret, welcher Hiſtoriographus Regius war, man ſollte nicht dencken, daß man darinnen Sachen von Florentz anträffe

§. 46. Von Bononien gieng *Carolus V.* nach Teutſchland, denn Reichs-Tag er wurde böſe, daß die Lutheraner eine appellation eingewendet. Den zu Augſpurg a. Syndicum, durch den die Nürnberger ihre appellation übergeben hatten, 1530. ließ er deßwegen in Arreſt nehmen, ließ ſolchen aber wieder loß, nachdem er ſahe, daß ſie dabey verharreten. Zum Kriege war jetzo kein tempo; denn der *Solyman*, an den ſich auch der Woywod von Siebenbürgen gieng, machte entſetzliche Progreſſen, und *Sigismund* in Pohlen machte auch mine, als wenn er ſich der Proteſtanten annehmen wollte, er iſt aber hernach in Socinianismum gefallen. Wenn der ſtirps *Jagellonica* nicht ausgeſtorben wäre, würde gantz Pohlen Socinianiſch geworden ſeyn. Der Kayſer begab ſich vollends nach Augſpurg, da die fameuſen Comitia gehalten worden, und da die Stände ihre confeſſionem, die ſie invariatam genennet, *Carolo V.* übergaben. Denn man hatte ihm allerhand wunderlich Zeug vorgeſchwatzet, was ſie alles ſtatuirten, ſie wurde clara voce abgeleſen, und *Carolus V.* hat mit groſſer Gedult ſolche durch und durch angehöret. Es iſt werth, daß man die Hiſtor. Auguſt. Confeſſ. lieſet, ſo, die ſie uns *David Chytræus*, Profeſſor Roſtochienſis, Diſcipulus *Melanchthonis* beſchrieben, das iſt die beſte Hiſtorie davon. Es ſind noch viel civilia mit darinnen. *Lutherus* lebte damahls noch, und hat die confeſſion ſelbſt aufgeſetzet; *Melanchthon* aber hat ſolche poliret, wie er denn ſonderlich hön Latein geſchrieben. Man wird auch daraus ſehen können, worinnen wir von den Catholiquen abgehen. Der Kayſer hat auch gelinde Saiten aufgezogen, und ſie blieben immer dabey, daß ſie ſich ihre Freyheit nicht würden nehmen laſſen. *Johannes* von Sachſen ließ zu Augſpurg ſeinen Leuten die litteras initiales auf den Arm ſetzen: Verbum Domini manet in æternum. Er war ein hertzhaffter Herr, und conſtans, jetzo war es gut, daß einer kam, der Hertze hatte. Aber, wenn er gleich von Anfang regieret, würde er alles Gute verdorben haben. Der Kayſer dachte ſonſt auch auf dieſem Reichs-Tage an die Policey; er erkannte,

te, daß es ohnmöglich wäre, daß man alle uniformiter richtete, daher möchten solche nur die Fürsten etabliren, doch so, wie sie es vor GOtt und dem Reiche verantworten könnten, das bringt freylich groß Unglück, daß nicht einerley Mauß, Gewichte ist, man hat wohl daran gedacht, aber es gieng nicht. Die Fürsten wollten ihre superiorit. territor. nicht fahren lassen, sondern meynten, sibi jus competere ordinandi. Der Kayser that ferner auch *Albertum* in Preussen in die Acht. Die Catholiquen sagten, wie hat er die geistliche Ritterschafft ändern können, rescissa sunt acta. Aber der fragte nichts darnach, die Pohlen schützeten ihn schon, und er heyrathete auch. Er hatte multum rationis. *Lutherus* persuadirete ihn darzu. Unser hochseliger König ließ in propren Tapeten diesen *Albert* auch in Lebens-Grösse machen, wie er mit *Luthern* redete.

Reichs-Tag zu Cölln, Wahl Ferdinandi I. zum Römischen Könige a. 1531.

§. 47. Von Augspurg gieng *Carl* nach denen Niederlanden und Cölln; hier proponirte er den Churfürsten, daß er gerne seinen Bruder, *Ferdinandum*, zum Römischen König haben wollte. Er begieng einen grossen Staats-Fehler, daß er seinen Bruder, da er kaum auf den Kayserlichen Thron gestiegen, schon zu einem Königreich verhelffen wollte, und er wuste doch selbst, daß es seine Kinder haben sollten und könnten. Nach der Zeit aber wollte er es gerne wieder redreßiren, und hätte gerne gesehen, wenn er solche, in faveur seiner, an seinen Sohn überlieffert, aber sie wollten nicht, besonders *Ferdinandus* und *Maximilianus*.

Protestation Sachsen, Bayern und Braunschweig darwider.

§. 48. Es entstund hierüber ein grosser Lerm, der Hertzog, *Henricus* von Braunschweig, *Albertus* von Bayern, *Johannes* von Sachsen, und sein Chur-Printz, *Johannes Fridericus*, protestirten solenniter darwider, und erklärten *Ferdinandum* nicht pro Rege, und nicht einmahl vor einen König in Ungarn und Böhmen. Drum hernach, wie *Johannes Fridericus* gefangen genommen worden, und er den Kayser Allergroßmächtigsten genennet, sagte er: vorher habt ihr mich nur *Carolum V.* genennet, und *Ferdinandus I.* sagte: mir legtet ihr nicht einmahl den Königs-Titul bey. Etwas zu schnöde hat man sie tractiret, gleichwohl kan ich nicht sagen, daß *Carolus V.* mit ihm recht verfahren. Daß sich die Catholiquen anfangs sehr gewehret, ne nova irrumpat religio, ist nicht zu verwundern. *Luther* war auch selbst nicht damit zu frieden, sondern wie der Lerm entstund, daß *Ferdinandus* zum Römischen König erwehlet worden, und Sachsen solches nicht eingehen wollte, man auch deßwegen *Lutherum* consulirete, sagte er: er verstehe solches nicht, doch hätte ihm *Doct. Philipp.* der die Historie wohl verstünde, gesagt: daß dieses nichts neues wäre, daß bey Lebzeiten des Kaysers, ein neuer König gewehlet würde, sie sollten al-

so

ſo keinen Lermen machen; aber *Johannes* war hitzig, und *Johannes Fridericus*, ſein Sohn, leicht-gläubig.

§. 49. Der Schmalkaldiſche Bund verſtärckete ſie deßwegen um deſto mehr. Der Kayſer aber ließ deßwegen harte Schreiben an ſie ergehen. Die Acten ſtehen beym *Hortleder*. Da nun der Kayſer ſeinen Bruder zum Römiſchen König machen wollte, dachten ſie, ſie müſten ſich wehren, denn das Hauß Oeſterreich würde ihnen zu mächtig. Urſprung des Schmalkaldiſchen Bundes.

§. 50. Sie giengen von dar nach Schweinfurth, und haben auch noch andere Potentaten hineingezogen. Sie kamen auch nach Franckfurt. Der Kayſer ſchickte auch ſeine Leute dahin. Aber ſie zogen die gröſſeſten Fürſten in Schwaben in ihr Bündniß, errichteten alſo rempublicam in republica. Convente der Proteſtanten.

§. 51. Zu Regenſpurg wurden 1531. comitia gehalten. Der Kayſer wollte ſolche nach Speyer verlegen, das that er aber mit Fleiß, damit die Teutſchen Stände ſehen möchten, wie nahe der Türcke wäre. Sie delibereirten von der Peinlichen Gerichts-Ordnung, und wurde eben eine ſolche publiciret, als unter *Maximiliano I.* geſaget worden, daran der Urheber *Jaſon* war; ratione der Straffen ſetzete es noch Difficultäten, jeder wollte in ſeinem Lande ſtatuiren, was ihm gefiel. Er hat cum magna diligentia geſuchet, daß ſolche Ordnung univerſalis wäre, gleichwohl ſprachen die Sachſen anders, weil ſie in ſolchen Troublen errichtet worden. Reichs-Tag zu Regenſpurg.

§. 52. Der Religions-Friede kam zu Nürnberg zum Stande, denn ſie wolten ihm eher keine Subſidien geben. Dieſes war der andere, vom erſten iſt oben geſaget worden. Weil man nun ihnen erlaubet zu reformiren bis auf ein neu Concilium, haben ſie ihm auch Hülffe verſprochen. Wir haben keine gute Hoffnung gehabt, als wenn der Türcke eingebrochen, und man ſich mit ihm herum fechten müſte; (das iſt eine alte tradition,) der kam auch jetzt vor Wien. Der Pfaltz-Graf *Philipp* beym Rhein, hat es wacker defendiret, er war *Ruperti* Sohn, der *Maximilianum I.* aus dem Felde geſchlagen, und der die *Eliſabeth* von Bayern geheyrathet. Der Kayſer kam auch mit 100000. Mañ anmarſchiret, da gieng aber *Solyman* fort, welches dem Kayſer ſehr wohl gefallen, daß er vor ihm geflohen, da er doch 2. bis 300000. Mann gehabt; hätte er den Türcken verfolget, würde gewiß Ungarn loßgekommen ſeyn; das hat er aber nicht gethan, kriegte andere Gedancken, negligirte aber darüber ſeines Bruders intereſſe, der Türck war damahls in Furchten. Um dieſe Zeit thät ſich auch *Zwinglius* in der Schweitz hervor, und kan hiervon am beſten *Hottinger* in Hiſtoria Eccleſiaſtica geleſen werden, ſo aus zweyen quartanten beſtehet.

het. Er kömmt in vielen Stücken mit uns Proteſtanten überein, in puncto des Abendmahls aber zerfiel er, darnach kamen noch mehr controverſien dazu, ſonderlich da *Calvinus* und *Beza* dazu kommen. Daß jetzt aber der Kayſer gelinder worden, machte die Belagerung vor Wien, davon *Wolffgang Lazius* in ſeiner Beſchreibung von Wien zu leſen, eigentlich ein Mediciner und Bibliothecarius in der Bibliotheca Vindobonenſi, die aber damahls noch nicht ſo conſiderable war.

§. 53. Von der neuen Cammer-Gerichts-Ordnung hic non eſt dicendi locus. Man kan des *Blumens* hiſtoria davon gebrauchen.

Wieder-Täuffer Tumult a. 1534.

§. 54. Der Widertäuffer Tumult hat *Lutherum* ſehr incommodiret. Sie kamen eigentlich aus Schwaben und dann nach Emden, Leyden und Holland, und endlich nach Münſter in Weſtphalen. Das war eine entſetzliche Sache; denn der Enthuſiasmus iſt eine Kranckheit, ſo ſehr incommodiret. Man findet ſie vornehmlich in denen Landen, wo dicke Lufft iſt. In Franckreich thun ſie keinen Schaden, da iſt ein Enthuſiaſt eine raritæt, aber in Weſtphalen, in Teutſchland und an vielen Orten in den Niederlanden, in Engeland incliniren ſie ob dictam jam cauſam ſehr dazu, ſonderlich in Engeland, da ſind die greulichen melancholici, und das ſind eben die Enthuſiaſten; ein ambitioſus und voluptuoſus will nicht ſterben, wo aber die melancholie überhand nimmt, bekömmt man närriſche Gedancken. Der *Rothmann* kam, wie geſagt, nach Münſter, und denn *Johann Bæckel* aus Leyden, dieſer ſagte: im Pſalter ſey von ihm prophe-ceyet. Ich bin zu Leyden gemacht, er war noch jung. In Münſter wurden ſie endlich ſo ſtarck, daß ſie die Bürgerſchafft und den Biſchoff attaquirten, und aus der Stadt jagten. Der Knipper *Dolling*, oder vielmehr *Johann* von *Leyden*, wurff ſich als ein König auf, und war ſo grauſam, daß er einer von ſeinen Weibern den Kopff ſelber abgeſchlagen, ſie machten ſolche extravagancen, daß man ſich es kaum einbilden kan. *Perizonius* hat es trefflich beſchrieben. Sie kamen in einen furorem, und meyneten, GOtt offenbahrete ſich ihnen, welches doch ſo paradox; ſo lange ſie nun mente capti ſind, ſind ſie ſtille, ſo bald aber der furor kömmt, ſind ſie turbulenti und bekommen einen Mord-Geiſt. Tempore *Cromwels* kamen auch welche nach Engeland, von denen gibt uns *Puffendorff* in ſeiner Einleitung gute Nachricht. *Buddæus* hat zwar in ſeiner diſſertation de concordia religionis & rationis gemeynet: man könnte von denen Quackern nicht ſagen, daß ſie ſeditioſi wären, welches zwar ratione dogmatum wahr iſt, aber kommen ſie in furorem, ſind ſie homines turbulentiſſimi. Daher gleichwie ich von allen Verfolgungen ein Feind bin, ſage auch hier, daß man ſie zwar nicht aus der Stadt jagen ſoll, ſondern nur ins Zucht-

Hauß

Hauß thun, brav arbeiten laſſen, da wird der Enthuſiasmus bald ceßiren. Wenn man auch von dem Enthuſiasmo unter den Heyden was leſen will, der laſſe ſich den *Blondell* recommendiret ſeyn. *Arnold* hat zwar der Wiedertäuffer Sachen ziemlich vorſtellig gemacht, aber *Perizonius* übertrifft alle, und kan man davon pag. 196. von allen finden. Der Biſchoff hat daher nebſt anderen Fürſten die Stadt Münſter wieder belagert über Jahr und Tag, und zwang es endlich mit Hunger, da wurden ſie dann übel tractiret, inſonderheit aber *Joh.* von *Leyden*. Er hielt alles mit der gröſſeſten Standhafftigkeit aus, als wenn er überzeuget wäre. Der Biſchoff ließ ihn in einem Thurn in einen Käfig hängen, damit die Leute ſehen möchten, was ſie vor ein fantôme angebethet; es iſt ihm auch hieran gantz recht wiederfahren. Wie die execution geſchehen, kan man in der hiſtoria des *Hortenſii* und *Corvini* finden, die beyde beym *Schardio* ſtehen. Sie correſpondirten in Holland, Schwaben und wurden endlich ſo ſtarck, daß ſie die Bürger wie furioſi anfielen, und aus der Stadt jagten. *Sorbiere* erzehlet in ſeiner Reiſe-Beſchreibung nach Engeland (in 12mo, die *Puffendorff* in ſeiner Einleitung ſehr gebrauchet) daß er einmahl zu Gaſte geweſen, da ſich auch ein Quaacker befunden; währender Mahlzeit ſprung er auf den Tiſch und in die Schüſſel, ſchrie und machte allerhand närriſche Poſituren.

§. 55. Es hat zwar *Franciſcus I.* mit *Carolo V.* Frieden zu Cambray gemacht, der auch faſt neun Jahr gedauret; unter der Hand thät ihm doch *Franciſcus I.* allen Dort, er encouragirete alſo auch den Schwäbiſchen Bund, welcher nun immer gröſſer wurde. *Lutherus*, wie man aus ſeinen Epiſteln und andern Schrifften ſiehet, war damit gar nicht zufrieden. Er ſagte, daß er nicht kommen wäre, Krieg zu erregen; aber es halff alles nichts. *Franciſcus I.* hat auch unter andern dem Hertzog von Würtenberg eine Summe Geldes von hundert tauſend Thalern gelehnet. Das war der *Ulrich*, der vom Schwäbiſchen Bund von Land und Leuten gejaget wurde. Er lebte im exilio, und hielt ſich meiſtens in der Schweitz auf, weßwegen man auch die Schweitzeriſchen Scribenten nachleſen kan. Er lauſchete nur, wie er wieder zu ſeinem Lande kommen möchte. Es intereßireten ſich auch viele vor ihn, daß er wieder möchte reſtituiret werden. *Carl V.* war eben iezt in Bewegung eine expedition wider Tunis vorzunehmen. Da verſahe ſich aber *Philippus* von Heſſen, ein ſehr unruhiger Herr, mit einer Armee. *Ulrich* war auch ein Soldat, und delogirete *Ferdinandi* Trouppen aus ſeinen Landen. Die Unterthanen waren des Oeſterreichiſchen Regiments auch ſatt, alſo wurde er wieder reſtituiret, darnach hat er ſich mit Oeſtereeich verglichen, aber

Reſtitution Ulrici von Würtenberg a. 1534.

ſpäte

spate zu Cadan in Böhmen, davon uns der *Pregizer* gute instruction giebet. Man kan lernen, was von Tag zu Tag geschehen / die Acta vid. beym *Hortleder*, und auch etwas bey Herr *Strauchen* in seinen Dissertationibus exoter. Es ist der gantze *Hortleder* extrahiret, denn jenes ist gar zu weitläufftig, und bestehet aus vier Partibus. *Strauch* aber war ein Mann mit einem judicio, einer der gelehrtesten JCtorum, *Hertii* und *Schilteri* Præceptor.) wie er sich zu Cadan verglich, blieb er zwar restituiret, aber doch ein Vasall von Oesterreich, welches Vasallagium bis temporibus *Rudolphi II.* gedauret.

Dissolvirung des Schwäbischen Bundes a. 1533.

§. 56. Um diese Zeit ward der Schwäbische Bund dissolviret. Die Ursach kan man leicht begreiffen. Denn der Schwäbische Bund, welcher nur Cæsaris dextra genennet wurde, jagte den *Ulrich* von Land und Leuten. *Philippus*, als ein Nachbar, furchte sich auch davor, so waren sie also beyde Ursach, daß er also caput gieng. Beym *Perizonio* wird man hiervon schöne Sachen finden, pag. 245. Hessen aber nahm sich des *Ulrichs*, als eines nahen Anverwandten, an; der König in Franckreich hat sie aufgehetzet. Die Fürsten haben sich nachgehends mit einander verbunden, daß sie den Schwäbischen Bund nicht wieder wollten aufkommen lassen; drum encouragirete sie der König von Franckreich: denn so beraubte er den Kayser einer beständigen Armee. Die Stadt-Soldaten waren damahls besser als andere, und bestunden meist aus Handwercks-Leuten. Wir haben es auch in Italien gesehen. Der Schwäbische Bund hat meistentheils über den Adel gesieget. Zu der Zeit aber a. 1533. gieng er zu Grunde. Des Hertzog *Ulrichs* Bruder war *Georg*, von dem die Mümpelgarder abstammen. Er ist derjenige, so am ersten des *Zwinglii* Lehre Platz gegeben.

Expedition nach Tunis a. 1535.

§. 57. *Carl* war willens nach Tunis zugehen, er hatte auch raison darzu; aber da begieng er einen Fehler, daß er den *Solyman* nicht verfolget hatte. Er hätte seinen Bruder retten können, aber es steckte ihm allerhand im Kopfe, und wenn man zwey Haasen auf einmahl fangen will, bekömmt man gemeiniglich keinen. Doch gieng es bis dato noch admirable, und jetzo marschirete er nach Tunis, da war der berühmte Seerauber, *Barbaroſſa*, dessen Vater auf der Insul Chio gewohnet, er war mit seinem Bruder ein Renegat. Dieser *Barbaroſſa* war so considerable, daß er dreyßig Orlog-Schiffe in die See stellen konnte. Wie der Sultan dieses hörete, daß er so formidable sey, nahm er ihn in seinen Schutz; die Leute thaten ihm zu Tunis alle Ehre an, er war aber so schlau, und correspondirete mit der Pforte, daß er willens war, König von Tunis zu werden, damit geschahe es, daß er sich würcklich

zum

zum maitre von Tunis aufwarff. Der war aber ein gefährlicher Nachbar vor *Carolum V.* ratione Sicilien und Spanien, denn vor dem hatten ſie ſich in Spanien mehr vorzuſehen, als vor den Seeraubern in Africa. Drum haben ſie auch die Rhodieſer Ritter nach Malta beruffen, wider dieſelben beſtändig zu creutzen. Der Pabſt hat auch conſentiret, daß *Carolus V.* dahin gehen ſollte, denn er ſahe, wenn der *Barbaroſſa* da bliebe, daß er viele Conquetten auf den Küſten von Africa machen würde. Er gieng alſo dahin, und brachte es ſo weit, daß er weichen muſte, den *Muleaſſer* reſtituirete er wieder, und dieſer muſte Tunis von ihm in feudum nehmen; damit er ſolches auch behalten könnte, hat er die Feſtung Caletta mit Spaniſchen Trouppen beſetzet. Sie giengen aber unter *Philippo II.* wieder verlohren. Der *Anton Matthei* hat einen Auctorem, *Antonium Pontum Conſentinum de Hariadeno Barbaroſſa* edi-ret in Tom. I. Analect. den man hier conferiren kan. Der Krieg zu Tunis hat ihn zwar formidable gemacht, jedermann aber hat es übel ausgeleget, daß er ſich nicht ſelbſt zum Könige gemacht, und die Einwohner nach Spanien geſchicket, denn ſie ſind arbeitſam. Hingegen würde er viele andere gefunden haben, die ſich wegen Fruchtbarkeit des Landes da nieder gelaſſen hätten, denn der *Muleaſſer* wurde hernach auch wieder herunter geſtoſſen.

§. 58. Um dieſe Zeit geſchahe es auch, daß der *Franciſcus Sforeia* geſtorben. *Franciſcus I.* in Franckreich, war vorher auf ihn ſehr erbittert, in Betrachtung, weil ſein Reſident ums Leben kam, welches niemand anders als er thun laſſen. Daher wollte er ſich revangiren; er ſahe aber, daß Savoyen ihm zuwider war, ohne welchen er wenig Progreſſen machen konnte. Daher brach er eine Urſach vom Zaun, und ſagte: weil ſeine Mutter eine Savoyiſche Princeßin wäre, gehöre ihm die Helffte von Savoyen, weil es ein Weibers-Lehn wäre. vid. Diſſert. meam de Comitatu Nizzæ in Gundling. Ehe man es ſich verſahe, rückte man an, und jagte den Hertzog von Land und Leuten, er wurde auch nicht eher wieder reſtituiret, als im Frieden zu Chateau en Cambreſis. Der König war alſo wieder da, *Carolus V.* gieng von Tunis nach Rom, perorirte da in Beyſeyn des Pabſtes, Cardinäle und des Frantzöſiſchen Abgeſandten wider *Franciſcum I.* und ärgerte ſich ſo ſehr, daß er aus dem Concepte kam, denn ſie war zu Papier gebracht, da zog er ſie aber heraus, und laß ſie vollends ab, forderte *Franciſcum I.* heraus, und ſchimpffte ſo ſehr, daß der Pabſt und die Cardinäle darüber erſtouneten. Die Geſandten verſtunden es anfangs nicht, ſchickten aber des andern Tages zu *Carln.* und lieſſen fragen, was er geſagt hätte, er ließ ihnen aber ſagen, daß ſie darnach nichts zu

Neuer Krieg im Mayländiſchen a. 1535.

fragen hätten. *Carl* schickte darauf eine Armee in Piemont, und mit der andern belagerte er Marſeille in Provence, ſtellete über dem noch eine See-Armade in das Meer, aber es lieff übel ab: denn *Franciſcus I.* und ſein Connetable giengen ſelbſt mit zu Felde; der *Monluc* zündete die Magazin an, und die Flotte litte auch Schaden. Daher war es dem Pabſt *Paulo III.* ein leichtes, beyde zu vergleichen, er konnte es auch thun, ſein unächter Sohn bekam hernach Parma und Placentia, als welchem es der Pabſt gegeben, daher iſt die Frage, ob er es ohne conſens des Kayſers thun könnte. Der Pabſt kam ſelbſt nach Nizza, wo die zwey Printzen conferiren ſollten, aber es iſt keiner gekommen, ſondern ſie waren bey Aiguesmortes beyſammen, nachdem vorher an. 1538. ein Stillſtand auf zehen Jahr eingegangen worden. Von der Zuſammenkunfft hat *Jac. Godofredus* einen gantzen Tractat geſchrieben, was nemlich ratione ceremoniarum paßiret. Ich habe obſerviret, daß *Franciſcus I.* nicht ſo ſoupçonnant geweſen, als *Carl V.* Er kam zum erſten auf das Schiff, *Carl* aber gab beſtändig Achtung, ob ſie nicht etwan fortfahren möchten. Auf dem Schiffe *Caroli* ſaß *Franciſcus I.* oben an, und auf dem Schiffe *Franciſci Carolus V.* *Franciſcus I.* hat *Carolo* den Rang gar nicht diſputirlich gemacht, weil er Kayſer mit dabey war, aber nach der Zeit thaten es die Frantzoſen nicht mehr, ob gleich die Spaniolen, da ſie die Kayſerliche Würde nicht mehr hatten, ſich darauf beruffen.

§. 59. Gleichwie die Proteſtanten zu Schmalkalden einen Bund und ſecrete Tractaten gemacht, ſo machten die Catholiquen einen Gegen-Bund.

§. 60. Nun entſtunde ein neuer turbo, der zwar den Proteſtanten anfänglich nicht gefährlich, ſondern vielmehr avantageux ſchiene, aber hernach durch Intriguen des Kayſers zu ihrem Schaden ausſchlug, denn der Hertzog *Carl* von Geldern ſtarb ſine legitima prole. Er wuſte, daß ſein Land an Oeſterreich fiel, weil er mit *Carolo V.* und *Maximiliano I.* einen Tractat geſchloſſen, daß er zwar Geldern als ein Hertzogthum beſitzen ſollte, aber wenn er ohne legitimes Erben ſterben ſollte, ſollte es an ſie fallen. Jetzt ſtarb er, und die condition exiſtirete, wiewohl er an natürlichen Kindern keinen Mangel hatte. Nun hat ihm *Carolus V.* ſein Tage nicht getrauet, denn er wuſte, daß das Hauß *Egmond* einen unauslöſchlichen Haß gegen ihn hatte, woher derſelbe kommen, iſt oben geſagt worden. Jetzo zeigte es ſich: denn er machte mit dem Hertzog *Wilhelm* von Cleve einen Tractat, mit dem er doch in keiner alliance ſtunde, aber weil er der Oeſterreicher Feind war, wollte er doch lieber, daß die Hertzoge von Jülich, Cleve, Bergen, das Gelder-Land haben ſollten. *Carl* von Geldern ließ

dem

den *Wilhem* von Cleve so gar schon huldigen, wurb viele Trouppen, und wollte ihn par force maintenıren, er erinnerte sich, daß er es wider *Maximilianum* auch gethan, aber dieser Kayser war nicht so raffiniret, hatte auch nicht so viel Geld, als *Carl V.* Der Kayser sagte auch nicht viel dazu, bloß mahnte er den *Wilhelm* ab, denn er hatte sonst auch keine prætenſion, als daß der Pöbel in das pactum zwischen ihnen toties renovatum consentirete.

§. 61. Es rebellirete die Stadt *Gent* zu einer Zeit, da *Carl V.* in Spanien war. Er war aber doch so vigilant, daß er über Paris von Spanien dahin gieng, ob es gleich nur eine Stadt war, daher wirfft man *Philippo II.* vor, wie solche Troublen in den Niederlanden entstunden, daß er doch in Spanien, wie eine Henne über ihren Eyern, sitzen geblieben. *Carl* wuste, daß die Flamländer desperate Kerls wären, er nahm seinen Weg durch Franckreich: denn wenn er zur See gegangen wäre, hätte er sich zu lange aufgehalten. Er begehrete von *Francisco I.* einen Paßport, den er auch bekam, er furchte sich aber doch, sie möchten ihn in Arrest nehmen, wenigstens trauete er dem *Dauphin* nicht, denn da dieser nur raillirete, und sagte: *Sire*, sie sind unser Gefangener, erschrack er nicht wenig. *Franciscus I.* wollte mit ihm wegen Mayland tractiren, aber er sagte: Er hätte keine Räthe bey sich, sie würden alle nachkommen, und also sollte es zu Gent geschehen, da wollte er aber hernach auch nicht, und sagte, er hätte ja nichts versprochen. Die Frantzosen rühmen sich, daß *Carolo V.* ein beneficium wiederfahren sey, daß sie ihn nicht in Arrest genommen. Allein *Bayle* reprochiret sie sehr, es war ja ihre Schuldigkeit, weil sie ihm einen Paßport gegeben. Wie er nach Gent kam, brauchte er eben diese Kunst, als zu Neapel, die schlimmsten belohnte er, und die besten tractirte er hart, weil sie ihm so nichts thun würden. Rebellion zu Gent a. 1540.

§. 62. Darauf wandte sich der Kayser nach Teutschland, und bezeugete sein Mißvergnügen über den Schmalkaldischen Bund, der sich immer aggrandirte. Der Kayser aber war schlau, er sagte: er wollte sehen, ob man sich nicht setzen, und einen Tractat schliessen könnte. Es wurde auch würcklich ein Tag gesetzet, da sie zu Hagenau sich vergleichen wollten; aber weil die Catholischen eher kamen, soupçonnirten sie gleich, es müste was böses bedeuten, woher die Protestanten es gemuthmasset, findet man beym *Seckendorff* Lib. I. p. 270. sonsten aber glaube ich, daß *Carolus V.* nicht viel würde darnach gefraget haben, wenn gleich Teutschland würde getheilet worden seyn. Convent zu Hagenau anno 1540.

Reichs-Tag zu Regenſpurg a. 1541.

§. 63. Darauf wurde ein Reichs-Tag zu Regenſpurg gehalten, da ſie durch den *Julium Pflug*, aus Sachſen, ein librum henoticum machen lieſſen. Er wurde Biſchoff zu Naumburg. *Johannes Fridericus* aber wollte ihn nicht leiden, ſondern ſetzte den *Amsdorff* dahin, wiewohl jener ein geſcheuter und gelehrter Mann war. Liber henoticus heiſt, das ſich zur Union ſchickt, wie ſie ſich vereinigen könnten. Von dieſem Buch hat *Seckendorff* p. 350. vieles beygebracht, warum es nemlich die Proteſtanten nicht annehmen wollen; weil es auf Schrauben geſtellet geweſen. Der Kayſer favoriſirte denen Proteſtanten; das edict zu Augſpurg wider die Proteſtanten wurde ſuſpendiret, und das Religions-Weſen bis auf ein Concilium univerſale verſchoben, welches in Teutſchland ſollte gehalten werden. Denn oben iſt gemeldet worden, daß der Kayſer Willens geweſen, es nach Vicenza auszuſchreiben, aber die Proteſtanten wollten da nicht hin, denn ſie ſagten: ſie wären da wie in einem Gefängniß; es ſeyen zu viele Biſchöffe in Italien, ſie wollten ein freyes Concilium haben, it. weil ſich die Proteſtanten beſchweret, daß ſich die Cammer in Religions-Sachen gemiſchet, verſprach auch der Kayſer, daß es forthin ceßiren ſollte. Darauf ſie ihm auch ſubſidien wider den Türcken verſprochen.

Unglücklicher Zug wider Algier a. 1541.

§. 64. *Carolus V.* nahm hernach den Zug nach Algier vor, in Hoffnung, daß es ihm auch ſo glücken würde, wie mit Tunis, es würde auch geſchehen ſeyn. Es war der Admiral *D'Oria* dabey, der denen von Genf die Freyheit zuwege gebracht. Allein wie ſie auf die Cüſten von Africa kamen, und zu Algier ausſtiegen, entſtund ein heffiger Sturm. Die Schiffe ſtieſſen aneinander, und die Leute waren in Lebens-Gefahr. Die Mohren, die ſich deſſen bedieneten, maſſacrirten alles. Es kam auch der Ruff, der Kayſer wäre ſelbſten ums Leben kommen, da brach der König in Franckreich, und gieng mit Beyhülffe des Hertzogs von Cleve nach Antwerpen, ließ dem Commendanten ſagen: er möchte die Stadt übergeben, denn *Carln* hätten ſchon längſt die Fiſche verzehret; allein er antwortete: Er hätte zwar noch keine Poſt davon, doch hoffe er, wenn es auch geſchehen, daß er nach drey Tagen, wie *Jonas*, wieder auferſtehen werde. Er kam auch loß; da ſie ihm ſo ſehr vorgepinſelt, befahl er ihnen, ſie ſollten ſtille ſeyn, er hätte in Spanien ſo viel tauſend Mönche und Nonnen, die vor ihn bethen thäten. Indeſſen kan man ſich doch leicht einbilden, daß der König in Franckreich und der Hertzog von Geldern groſſe avantage davon gehabt.

Reichs-Tag zu Speyer anno 1542.

§. 65. Der Kayſer hielt darauf einen Reichs-Tag zu Speyer, und verlegte ihn darauf nach Nürnberg, um Bayern näher zu ſeyn, da deli-

deliberirte man von einem Concilio zu Trient. Der Pabſt wollte nicht heraus nach Teutſchland, aber doch auf die Gräntzen. Die Proteſtanten meyneten, es wäre doch beſſer, wenn es weiter hinein wäre. Die Haupt-Sache war, daß die Proteſtanten dem Kayſer wieder Cleve adſiſtiren ſollten, und das haben ſie ihm zu Nürnberg accordiret, in eben dem Jahre. Das war ihnen aber höchſt desavantacheux. Warum ſie aber ſo bald darein conſentiret, mag wohl das die Urſache ſeyn, weil der Hertzog von Cleve ſehr zu des *Zwinglii* Lehre inclinirete, und die *Johanna* von *Albert* heyrathen wollte, die hernach der Hertzog *Anton* von *Bourbon* bekommen; dieſe aber war Reformiret. Drum findet man in dem Cleviſchen Lande ſo viel Reformirte. Der Kayſer gieng hier auf dem Rheinſtrohm gantz ſachte hinunter, und jagte den Hertzog aus Cleve heraus, thät ihn in die Acht, und abſolvirte die Leute a juramento fidelitatis; Er verfuhr mit ihm als einem Reichs-Feind. Der Hertzog war alſo genöthiget, implorare auxilium divinum & Cæſaris gratiam. Der Kayſer nahm ihm auch Venlo weg, und wie er das hatte, muſte der Hertzog *Carln* einen Fußfall thun, und *Francisci I.* alliance renuntiiren. Uberdem muſte er auch des *Ferdinandi I.* Tochter, *Mariam*, heyrathen, dargegen gab er ihm ſeine Länder wieder, auſſer Geldern. Hier kan man den *Pontanum*, *Schlichtenhoff* und auch den *Teſchenmacher* leſen, die von Geldern geſchrieben, und die Sache wohl eingeſehen haben. Er hat ſich nach der Zeit beſchweret, daß man ihm nicht erfüllet, was man im Tractat verſprochen. Daher machen einige dem König in Preuſſen prætenſion auf Geldern, weil dieſer *Wilhelm* Geldern dem Kayſer ſub conditione abgetreten, er habe hernach ex ſua parte gethan, wozu er obligiret war, aber der Kayſer nicht. Drum hat der Hertzog, *Johann Wilhelm*, eine deduction machen, und darinne denen Oeſterreichern vorſtellen laſſen, wie man ihrer Seits dem Tractat nicht nachgekommen; man ſiehet aber aus alle dem, daß des Kayſers Affairen unvergleichlich, der Proteſtanten aber ſehr übel geſtanden.

Neuer Krieg mit Franciſco I. a. 1542.

§. 66. Der Krieg mit *Franciſco I.* wegen ſeiner beyden Abgeſandten, die von dem *Marquis del Vaſto* oder *Guaſt*, am Poo-Fluß, maſſacriret ſeyn ſollen, gieng nun an. *Bayle* hat einen eigenen Articul von ihm 44. ſub voce *Guaſt*: den man hier aufſchlagen muß, denn man wird allda finden, was damahls davon diſcouriret worden. Denn der Marquis hat ausgeſprenget, als wenn ſie von Banditen wären maſſacriret worden; aber *Bayle* beweiſt, daß er davon accurate Nachricht gehabt. Die beyden Geſandten nemlich *Frigoſo* von Genua und *Ringaud*, ſind ſchon vorher in *Caroli V.* Dienſten geweſen, jetzt aber wollten ſie nach Ve-

nedig und von dar zum Türcken gehen. Diese correſpondence hat *Carolum V.* ſo verdroſſen, weßwegen er ihn auch in Teutſchland ſo blamiret, daß ſeine Geſandten, ja faſt kein Frantzoſe vor dem Pöbel mehr ſicher war, ja er hat gar ausgeſprenget, als wenn ſich *Franciſcus I.* gar zu der Türckiſchen Religion accommodiret hätte, welches aber *Bayle* refutiret unter dem Wort *Franciſci I.* welche beyde articul dieſe Sache völlig erhauſiren, nicht zu gedencken was die Frantzöſiſchen autores, ſonderlich *P. Daniel* in ſeiner hiſtoria von Franckreich von der Sache beygebracht.

Krieg zwiſchen Henrico von Braunſchweig und dem Schmalkaldiſchen Bunde.

§. 67. Bey dieſer Gelegenheit haben die proteſtirenden Fürſten einen ſolchen Streit angefangen, daß der Kayſer und *Ferdinandus I* gezwungen worden zun Waffen zu greiffen. *Henricus* von Braunſchweig hatte mit der Stadt Goslar Händel, und ſelbige hart tractiret, denn er war ein Todt-Feind *Lutheri*, und die Stadt war im Bunde. Die Reichs-Städte waren eben die aller conſiderableſten Bunds-Verwandten. Die Hertzoge von Braunſchweig haben immer mit der Stadt zu thun gehabt. Der Schmalkalder Bund hat ſich hierauf ihrer angenommen, *Henricum* attaquiret, ihn aus dem Felde geſchlagen, ja gar gefangen bekommen. Der Land-Graf von Heſſen führete ihn nach Ziegenhayn, er gab dem *Henrico* ſchuld, als wenn er ihm nach den Leben getrachtet hätte. Der Hertzog ſchickte endlich ſeinen Secretarium nach Mayntz, dem ließ aber der Landgraf aufpaſſen und die Briefe wegnehmen, in welchen beſagtes gefunden worden, das hat jetzt eben den Landgrafen ſo enragiret. Die Acta ſtehen beym *Hortleder*, ſo man hier leſen muß. Der Landgraf muſte ihn darauf zwar loß laſſen, aber es blieb doch eine immortelle Feindſchafft, dergeſtallt, daß der Hertzog einmahl den Degen auf ihn gezogen. Wenn ſie würden zuſammen gekommen ſeyn, würden ſie gantz gewiß einander die Hälſe gebrochen haben. Der Kayſer war dem Hertzog auch nicht gut, denn die Fräulein von *Trotten* hielt er als ſeine maitreſſe, welches aber die Freunde nicht leiden wollten. Er war wie der *Iſmael*. Er wider alle, und alle wider ihn, ſonſt würde ſich gewiß der Kayſer ſeiner beſſer angenommen haben. Er hat auch ehedem mit dem *Alberto* von Bayern und anderen Proteſtanten complotiret, die ihn wieder abſetzen wollten, weil er ein Todt-Feind *Lutheri* war, er hat harte Schrifften wider ihn, den Landgrafen, und *Johann Friedrichen* ediren laſſen. *Lutherus* ſchimpffet immer ſehr auf ihn, wie man in den Altenburgiſchen Theilen finden wird. Er hat auch a part zwey Send-Schreiben unter ſchimpfflichen Tituln an ihn ergehen laſſen. Die Catholiquen hielten a. 1543. zu Nürnberg einen Reichs-Tag, da er auch und der Landgraf von Heſſen

ſen war. Hier zog er den Degen auf ihn, ſchimpffete greulich, und wollte wieder in ſeine Lande reſtituiret ſeyn.

§. 68. Der Kayſer machte nun groſſe Progreſſen, und that ſeines Bruders Schwieger-Sohn, dem *Carl* von Geldern, allen douceur an. Die Proteſtanten haben hier einen Fehler begangen, der Kayſer war auf dem Reichs-Tage nicht zugegen, ſondern nur *Ferdinandus*. Die Proteſtanten und Catholiquen wurden auf einander ſo erbittert, daß ſie nicht mehr mit einander deliberireten. Zu Streitigkeiten würde es aber doch wohl nicht gekommen ſeyn, wenn nicht der Friede zu Crespy erfolget. *Ferdinandus I.* hatte mit *Johanne Friderico* zu Cadan, einen Tractat geſchloſſen, da er ihn vor einen Römiſchen König erkannte. Es geſchahe auch allhier der Vergleich mit Würtenberg; davon oben auch anticipando geredet worden. Was ſonſt auf dem Reichs-Tage vorgegangen, kan man in des Prof. *May* in Kiel ſeinem Compendio finden. Er hat aus allen Abſchieden extracte gemacht, es iſt auch der *Seckendorff* nicht zu negligiren, der auch alles accurat berichtet, was a. 1543. & 44. zu Nürnberg paſſiret. Kayſerliche progreſſen. Vergleich zu Cadan anno 1544.

§. 69. Der Türck hat inzwiſchen groſſe Progreſſen in Ungarn gemachet, ſo geſchwind iſt Ungarn nicht erobert worden. Man kan ſich in den ſcriptoribus Hungaricis als dem *Nicolao Iſthuanfio* am beſten inſtruiren. Nach *Solymano* kam *Selim*, der eben ſo erſchreckliche Händel gemacht, eben deßwegen wurde ein Reichs-Tag ausgeſchrieben, man deliberirete auch vom Cammer-Weſen, hernach hatte auch *Ferdinandus* eine gute intention, daß er gemeynet, die diſſentientes gar zu vereinigen, es war aber nichts zu thun; der Pabſt gab nichts nach, und die Proteſtanten auch nicht, es war ſchon zu weit gekommen, und des *Ferdinandi I.* gute intention unterblieb. Reichs-Tag zu Speyer anno 1543.

§. 70. Der Kayſer bekümmerte ſich ums Religions-Weſen ſehr wenig, ſondern ließ alles dem *Ferdinando I.* auf dem Halſe liegen. Nun aber ſuchte *Ferdinandus I.* durch den Beicht-Vater *Caroli* mit *Franciſco I.* einen Frieden zuwege zu bringen. *Carolus V.* hatte zu der Zeit *Henricum* von Engeland mit engagiret, und wenn es recht fortgegangen, und ſich dieſer mit *Carolo V.* conjungiret hätte, würden ſie Paris ravagiret haben. Der Kayſer ſtund ſchon an der Marne, und correſpondirete mit der *Mad. d'Etempe*, welche ihm entdecket, wo die Magazins waren. *Franciſcus I.* meynete hernach, da er alles verrathen ſahe, er müſte beheret ſeyn. Er wurde auch darüber ſo verdrießlich, daß er, da ihm ſeine Mutter mit in die Meſſe forderte, ſagte: Er habe mit GOtt nichts zu ſchaffen, doch diſputiret man noch, an talia dixerit; wiewohl es möglich war, denn er war ein Friede zu Crefy a. 1544.

ein ungeduldiger, wollüstiger Herr. Nun aber ließ ihm *Ferdinandus I.* durch besagten Beicht-Vater das Gewissen rühren, und nachdem er der Engeländer Unbeständigkeit sahe, zu einem Frieden bewegen. Man sagt auch, daß *Eleonora, Caroli V.* Schwester, an dem Frieden sey mit schuld gewesen. An dem Frantzösischen Hofe giengen erschreckliche Intriguen vor, denn die *Mad. d'Etempe* und die *Diana*, von *Poitou*, des *Dauphins* Maitresse, die aber schon über 40. Jahr alt war, wurden auf einander jaloux, und complotirten beyde mit *Carolo V.* andere particularia findet man in dem Tractat selbst, der in dem Recueil des Traités stehet.

Vergeblicher Reichs-Tag zu Worms a. 1545.

§. 71. Wie *Carolus V.* Frieden hatte, hat er erst einen Reichs-Tag zu Worms, hernach zu Regenspurg gehalten, dessen Acta man beym *Seckendorff* lesen kan, *Carolus V.* und *Ferdinandus I.* haben auch mit *Moritzen* eine alliance geschlossen, der nun Hertzog wurde, denn sein Bruder *Georg*, und Vater *Henricus* waren schon todt. Der Churfürst *Johannes Fridericus* that ihm viel gutes, er hätte nicht leben können, denn *Georg* gab ihm, als einem Protestanten, schlechte appanage. *Johannes Fridericus* aber hat noch sechs tausend Thaler zugeschossen, er hat versprochen, wenn der Krieg angehen würde, den *Johannem Fridericum* zu traversiren, und wenn es dem *Johanni Friderico* mißlingen sollte, bath er sich die Chur aus, welches man ihm schon in antecessum versprochen.

Aufhebung des Reichs-Regiments.

§. 72. Nun wurde das Reichs-Regiment wieder aufgehoben. Einige meynen, es sey so viel als ein Parlament gewesen, es ist aber nicht so, vid. supra. *Coccejus* sagt es auch, und meynet, der Kayser habe es annulliret, weil es sich zu viel heraus genommen. Allein *Seckendorff* saget, deßwegen sey es aufgehoben worden, weil die Catholischen und Protestanten einander nicht leiden können, und diese blieben aus; da muste es denn cessiren. *Rechenberg* hat dieses in seiner Dissertation de regimento auch nicht recht eingesehen. *Becker*, ein Catholischer Publicist saget auch: er habe deßwegen es cassiret, weil es einem Parlament ziemlich ähnlich gewesen.

Unglückliche Schlacht bey Mühlberg anno 1547.

§. 73. Der Kayser nahm sich nun vor, der Protestanten ein Ende zu machen, als die sich zu hoch poußireten, er redete deßwegen auch öffentlich auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg davon. Jetzt brauchte der Kayser Intriguen, und stellete dem Hertzog von Würtenberg vor, wie er ehedem im exilio herum wandern müssen. Er ließ seine Trouppen marschiren, ließ solche aus Italien und Spanien kommen, und gieng damit auf den Schmalkaldischen Bund loß. Die Reichs-Städte zwang er bey Straffe der Acht solchen zu verlassen. Die Armee gieng

in

in Schwaben, da der Hertzog *Ulrich* einen ſchimpflichen Vertrag eingehen muſte. Denn Heſſen und Sachſen ſahe er zu weit entfernet, welche ebenfalls bey die hundert tauſend Mann auf den Beinen hatten. Sie kamen dem Kayſer damit noch zuvor, ſchickten ihm einen Abſages-Brief, daß ihm der Krieg angekündiget ſeyn ſolle. Der Kayſer retirirete ſich auch nach Landshut, aber er ließ ihnen von Regenſpurg ſagen, daß er ihnen ſchon antworten wollte. Inzwiſchen thät er ſie in die Acht, da giengen ſie auf ihn loß; wenn ſie damahls ihn in der erſten Hitze attaquiret hätten, wäre es vielleicht gut abgelauffen. Hiervon hat *Seckendorff* von einem Anverwandten, von der Mutter her, Nahmens *Scherteln*, gute Nachricht bekommen. Er hat unter denen Proteſtanten gedienet, er war anfangs Obriſter, endlich gar General. Der hat den Land-Grafen übel beſchrieben. Der Chur-Fürſt und der Land-Graf hätten mit einander diſputiret, ein jeder habe es beſſer wiſſen wollen. Unterdeſſen habe ſich der Kayſer retrenchiret, und war das ein groſſer Fehler von ihnen, daß ſie ihm ſo lange Zeit gelaſſen. *Moritz* brach nun, krafft der alliance, auch herein in Sachſen, in Abweſenheit *Johannis Friderici*, da muſte er alſo zurück, und ſein Land defendiren. Aber der Kayſer kam gleich durch Böhmen nach. *Ferdinandus I.* ließ auch die Böhmen marſchiren, und conjungirete ſich mit ihnen. Ein Bauer verrieth ihnen, wo ſie durch die Elbe kommen konnten. *Johannes Fridericus* hatte ſich gut poſtiret, und vermeynete, daß durch den Fluß zu paßiren, unmöglich ſey: aber die Reuther ritten durch, und die Fußgänger hielten die Büchſen und Patrontaſchen über den Kopf, und kamen ſo hinüber. Der Chur-Fürſt hielt noch Kirche, ließ ſie auch noch aushalten, ob er gleich ihren Anmarſch hörete; die Avantguarde chargirete ſchon, ehe er noch aufs Pferd kam. Die alten Spaniſchen Regimenter giengen auf die neu geworbenen Sachſen loß, und die Schlacht bey Mühlberg lief unglücklich ab. Denn auf Seiten des Chur-Fürſtens blieben nicht nur viele, ſondern er wurde auch ſelbſt gefangen. Man kan ſonderlich hier gebrauchen des *Weberi* Leben von *Moritzen*, welches *Jacob Thomaſius* gehabt; es hat auch *Arnold* gute excerpta, item *Hortleder* Part. II. Tom. II. pag. 23. item *Müller*i Annales Saxoniæ. *Johannes Fridericus* war ſehr groß und anſehnlich, die Spanier zeigen noch zu Madrit ſeinen Stiefel.

§. 74. Gleich da der Krieg ſeinen Anfang nahm, ſtarb *Luther*; Tod Lutheri
er bath auch, daß GOtt ihn nur weg nehmen möchte, ehe der Krieg angieng. a. 1546.
Er war gar nicht damit zufrieden, wenn er erſt hätte erleben ſollen, daß die bataille wäre verlohren gangen, da hätte er, wie der *Melanchthon* rennen müſſen, der ſich nach Magdeburg retiriret. *Melanchthon* hatte vorher

einen Traum, Timotheum fuisse captum. *Luther* wurde sechtzig Jahr und acht Monath alt. Von dem einen Sohn, Nahmens *Paul*, sind noch Nachkommen vorhanden. *Luther* hatte admirable dona, er hat ihnen auch vom Kriege abgerathen, welches sehr an ihm zu loben, er starb in seinem Vaterlande, eben, da er die Grafen von Mannsfeld vereinigen sollte. Er wurde hierauf nach Halle gebracht, und haben sie hier sein Bildnis in Wachs gedrucket. Man hat ihn convoyiret, als eine Fürstliche Leiche, bis nach Wittenberg. Wie *Carolus V.* dahin kommen, und ihm einige gerathen, daß er seine Gebeine ausgraben, und verbrennen lassen sollte, sagte er: er hätte mit den Todten nichts zu thun. Einige haben gemeynet, er habe ihn ausgraben lassen; allein *Schurzfleisch* hat in einer Epistel an den Churfürsten, *Joh. Georg III.* als der ihn drum fragen lassen, gezeiget, daß es nicht an dem sey. Was die Catholiquen vor Calumnien ausgestossen, kan man in dem Dictionaire de *Bayle* lesen.

Arrest Churfürst Joannis Friderici.

§. 75. Dem *Johann Friedrich* wurde hierauf das Todes-Urthel gesprochen, worüber aber derselbe gantz unerschrocken. Er spielete eben mit dem Hertzoge von Lüneburg in dem Brete, da man ihm die Zeitung brachte. Der Kayser war anfangs Willens, ihm den Kopff abschlagen zu lassen als einem perduelli. Er spielete aber doch fort, und ließ sich nichts hindern. Er war magnanimus Princeps, aber zu ehrlich, hatte parum suspicionis, & erat nimis credulus. Darauf hat sich der Churfürst von Brandenburg getrennet. Diese Herren waren selten in solchen Lermen, sie stunden anfangs mit in dem Schmalkaldischen Bunde, wie sie aber sahen, daß es wunderlich ablauffen würde, zogen sie sich ab. Die Städte submittirten sich auch dem Kayser, gleichwohl bathen alle grosse Herren um seinen Kopff. Da veränderte auch der Kayser die Todes-Straffe in ein perpetuirlich Gefängniß. Dicis: Hat er denn das thun können. Resp. Von Rechtswegen hätte es per judices geschehen sollen, aber er tractirete ihn als einen Feind; sie haben zwar, möchte man sagen, sich nur defendiret, es ist ihnen doch Krieg angekündiget worden, das prævenire kan man wohl spielen. *Hortleder* hat sich auch sehr bemühet zu weisen, daß sie eine rechte Ursache gehabt. Sie consulirten deßwegen die Theologos, da man sonst zu denen Juristen seine Zuflucht nimmt, ob man nemlich wider den Kayser Krieg führen konnte? Sie affirmirten endlich, wenn es pro defendenda religione geschehe. Sie hätten aber den gantzen Krieg vermeiden können. *Carl V.* war eben denen Lutheranern nicht feind, sondern er war ein politischer Herr.

Uebergabe der Vestung Wittenberg und Gotha.

§. 76. Der Kayser nahm hierauf auch Wittenberg ein. *Johann Friedrich* schrieb an den Commendanten, daß er die Vestung übergeben sollte.

ſollte. Er hat aber ſich anfänglich geweigert, bis man ihm endlich vom Hängen ſagte, da er denn ſolche übergab. Der Kayſer kam nach Halle, Landgraf *Philipp* vagirete überall herum, und war in Gefahr weggecapert zu werden. Er hielt ſich in Weiſſenfels auf, hatte aber das Glück, daß *Moriz* ſeine Tochter hatte. *Joh. Cicero* hat auch vor ihn peroriret. Endlich reſolvirete der Kayſer, ihn zu pardonniren. *Philipp* hatte gute Qualitäten, war aber verliebt, und ein Polygamus. Das Heßiſche Hauß war damahls eines der conſiderabelſten in Germania. Man muß von allen dieſen Sachen den *Thuanum* und *Joh. Lud. Aquilam* leſen, welcher ſelbſt dabey war. *Hortleder* hat ſeinen Commentarium in ſeinen Urſachen des Teutſchen Krieges mit eindrucken laſſen. Er war ein Spaniol. Von Proteſtanten haben hiervon geſchrieben *Joach. Camerarius*, der das gantze bellum Schmalkaldicum in Græca lingua beſchrieben, einen ſolchen Griechen glaube ich nicht, daß wir in Teutſchland gehabt. *Simon* von *Stein*, ein Schwäbiſcher von Adel, hat es ins Lateiniſche überſetzet, und ſtehet in *Marquardi Freheri*, Tom. III. Script. Rer. German. *Weber* hat ex Bibliotheca Thomaſiana des *Morizens* Leben beſchrieben. Ferner kan man auch den *Arnold* gebrauchen, in den neuen Sachen iſt er ſehr inſtructiv; in den alten aber hat er viele Fehler. Dicis: Hat man denn dem Landgrafen abſolument verſprochen, daß er ohne einiges Gefängniß angeſehen werden ſollte? Reſp. Sie haben ihm einen ſalvum conductum gegeben. Er nahm ſich zu Weiſſenfels ſehr in acht, heut ſchlieff er hier, morgen da. Indeſſen negotiirten die beyden. Der Kayſer war in Halle auf der Moritzburg, damahls war ſie noch in gutem Stande, nach der Zeit im dreyſſig-jährigen Kriege wurde ſie erſt ruiniret. Sie wurde vom Biſchoffe *Erneſto* gebauet, da die Pfänner und Bürger revoltirten. Bey dem Kayſer war der Hertzog von *Alba*, ein Schlöſſers-Sohn, aber ein guter Kopff, kam in Affaiten, und wurde Premier-Miniſtre. Sein Sohn iſt Biſchoff zu Arras worden. Er konnte nicht recht Teutſch, drum waren ihm die Teutſchen Fürſten ſpinne-feind. Dieſer Biſchoff ſetzete nun in den Paſport ſtatt einige Gefängniß, ewige Gefängniß. Man ſagte, er habe es mit Fleiß gethan, um ſie zu vexiren, weil ſie geſagt: er könne kein Teutſch. *Perizonius* in Hiſt. Sec. XVI. leugnet dieſes, und ſagt: er habe es nur bey denen Teutſchen Scribenten gefunden. Allein ich habe in einer piece, die beym *Hortleder* ſtehet, geſehen, daß es heiſt, man habe ihm zwar die Befreyung verſprochen, aber nicht gehalten, & quod maximum eſt, *Moriz* & *Joh. Cicero* muſten ihm einen Eyd ſchwören, daß ihm der Kayſer Gnade ſchencken wollte; dann wollten ſie doch chicaniren, es ſtünde nicht ſo drinnen. Der Kayſer wollte ſie von ihrem Eyde abſolvi-

ren, sie sagten aber, er könnte es nicht thun; und was brauchts viel, der Kayser hatte es ihnen ja mündlich zugesagt: wie auch *Philipp* beym Kayser war, schien er ganz höfflich, erinnerte ihn bloß, daß er dergleichen hinführo unterlassen sollte; wie er aber heraus kam, sagte der *Alba*, er wäre sein Gefangener, er hätte Ordre darzu, welches er lange nicht glauben wollte. Alle Festungen und Artillerie muste er hernach dem *Carolo V.* einräumen, und alles gerieth folglich in einen miserabeln Zustand, worüber *Melanchthon* öffters geseufftzet.

§. 77. *Moriz* hat dem Kayser nicht getrauet; Es verdroß ihn, daß er seinen Schwieger-Vater in Arrest behalten, nemlich den Land-Graf *Philipp* von Hessen, da er doch ihm und dem *Joh. Cicero* versprochen, daß er ihn nicht mit einiger Gefängniß ansehen wollte; daß hat alles der *Granvella* zu wege gebracht, daß es aber so ergangen, siehet man an den Briefen. Der *Varillas* sagt in seiner politic de la maison d'Autriche: *Carolus V.* hätte nichts absurders gethan, als daß er den *Morizen* nicht massacriren lassen, da *Johannes Fridericus* und *Philipp* gefangen gewesen; er sagt: wenn ers gethan, res protestantium nunquam potuissent in integrum restitui. Fragt man, quo jure er es hätte thun können, sagt er, ex nullo, als, ex ratione status. Er hätte ja voraus sehen können, daß sich *Moriz* der Protestanten annehmen würde, und durch keine Promessen von dem Protestantismo gebracht werden könnte; aber so konnte *Moriz* den Kayser deviren.

Die Chur Sachsen kömt an Herzog Moritzen anno 1548.

§. 78. Endlich hat auch der Kayser dem *Morizen* die Chur übergeben, und das zu Augspurg, welches *Johannes Fridericus* mit ansehen konnte, er führete ihn überall mit herum, er muste sich selbst verkosten. Auf die letzt hat man noch seine Gemahlin zu ihm gelassen, und ihm etliche mahl erlaubt, in Garten zu gehen. Jetzt hat man ihm gar die Chur genommen, und seinen Kindern ein deputat ausgemacht. Die Chur bekam *Moriz*, mit sammt der Grafschafft Brenne, wobey auch der Wittenbergische Crayß gewesen, it. die Pfaltzgrafschafft Sachsen, und die Burggrafschafft Magdeburg, worzu die vier Aemter gehörten, Gommern, Ranis, Elbenau und Gottau. Dieses bekam er alles cum omni dignitate prærogatoria, und *Johannes Fridericus* muste es mit ansehen. Er sagte nichts mehr, als, er wünschte ihm mehr Glück dazu, als er gehabt, doch meynete er, *Moriz* sey etwas undanckbar, welches auch wahr war. Einige haben gemeynet, *Moriz* wäre der letztere gewesen, der auf öffentlichen Echaffaut wäre belehnet worden cum vexillis, es ist aber nicht so, sondern sein Bruder, *Augustus*, ist der letzte gewesen, der damahls Administrator zu Merseburg war, er succedirte aber in der Chur, denn *Moriz* hatte kei-

ne

ne Söhne, sondern nur eine Tochter, welche den Printzen, *Wilhelm* von Oranien, geheyrathet, der sie aber nach der Zeit wegen Ehebruch verstossen. Wenn man lesen will, was vor Ceremonien dabey vorgegangen, wie die Ubergebung geschehen, so kan man alles bey dem *Müller* in Annal. Saxon. und beym *Hortleder* finden, it. bey *Schardio*.

§. 79. Weil *Carolus V.* so angegangen worden, daß er ein Reichs-contingent geben sollte, wegen des Burgundischen Crayses, (vorher war kein Burgundischer Crayß, es waren überhaupt nur sechse, kamen aber noch vier hinzu, vid. supra) so hat er projectiret, alle Länder, die er unter dem Nahmen als Hertzog von Burgund besessen, Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Zutphen, Braband, oder Nieder-Lothringen, zum Burgundischen Crayß zu schlagen. *Coccejus* aber meynet, Lothringen; in welchen Irrthum ich selbst von ihm bin gebracht worden, es ist aber nicht so, es war Braband, und das ist Nieder-Lothringen, welches gantz was anders, als Ober-Lothringen an der Mosel ist, das wollte er gar nicht dazu schlagen, was hätte er denn fremde Länder einrücken sollen, daß es unter dem Kayser oder Hertzog gestanden. Es ist aber aus allen dem nichts worden; er hat sich zwar obligiret, zwey mahl so viel, als ein Churfürst, zu geben. Hernach aber sagte er, ich habe gefunden, daß meine Länder frey: dann stunde ohnedem noch dabey, wenn er keinen Krieg haben würde, nun war es fast seit *Caroli V.* nicht ohne Krieg. *Maximilianus* und sein Sohn haben sehr darauf gedrungen, aber sie haben allezeit gesagt, wenn Friede würde. Der Holländische dauerte alleine achtzig Jahr. Vom Burgundischen Crayß.

§. 80. Nun kömmt ein grosser Fehler, den *Carolus V.* begangen. Er hatte hier in Sachsen eine unvergleichliche Armee, seine Spanische, Italiänische Regimenter, die überall victorisirten; diese gab er *Morizen* zu commandiren, wider die Stadt Magdeburg, welche fest, und eine Kauff- und Handels-Stadt war. Der Kayser publicirte das interim, welches noch von obgedachtem Bischoff *Julius Pflug* herkömmt, und man sollte sich nur ad interim in gewisser masse mit der Catholischen Kirche conformiren, damit doch äusserlich, wenn sie gleich ratione interioris structuræ unterschieden wären, eine Gleichheit wäre. Im Reiche nahmen sie es Hauffen-weise an. In Nürnberg wird auch noch früh Messe gehalten, sie singen anfangs zwar Lateinisch, hernach aber Teutsch, der Priester lieset hernach ein Capitel aus der Bibel, und machet eine Auslegung darüber, hernach wird wieder gesungen, auf die letzt singen sie noch: **Erhalt uns, HErr, bey deinem Wort** ꝛc. Sie haben auch noch den Chor, darinn um acht Uhr geläutet wird, da halten sie wieder ihre horas, Publication des Interims a. 1548.

die ein und eine halbe Stunde dauret, und um zwey Uhr Nachmittag haben sie noch die Vesper.

Acht wider Magdeburg a. 1548.

§. 81. Dieſes interim, so wie es *Carolus V.* projectiret, wollte Magdeburg nicht annehmen, sondern widersetzete sich dem Kayser. Der Ertz-Bischoff daselbſt durffte nichts sagen, die Stadt war ihm zu mächtig; darüber kam sie also in die Acht.

§. 82. *Moriz* hatte, als nunmehriger Churfürst zu Sachsen, viele jura in der Stadt, viele Aemter, und das gantze Burggrafthum, aber sie schlossen ihn aus, der wollte aber die Aemter wieder haben, und weil der Kayser sahe, daß er einiges interesse hatte, gab er ihm die execution und die gantze Armee.

Belagerung a. 1550. und Eroberung derſelben 1551.

§. 83. *Moritz* hatte zwar die intention Magdeburg zu erobern, dabey aber des *Caroli V.* Armee zu ruiniren. Zu dem Ende belagerte er Magdeburg über Jahr und Tag, und ließ geschehen, daß die Anhältischen Herren die Stadt auf der anderen Seite verproviantirten. Auf die letzt griff er sie mit Ernst an, und bekam solche ein, vindicirete seine jura, ließ aufſuchen was er als Burggraf vor jura hätte. Die vorigen Ascanischen Fürsten haben es, wie auch den Zoll, versetzet, also hat der Churfürst fast nichts gehabt, indeſſen war des Kaysers Armee caput.

Restitution der Kirchen-Güther.

§. 84. *Carolus V.* wollte darauf wegen der Achts-Kosten Geld haben, worzu aber die Protestanten nicht capable waren. Die Stadt Magdeburg vor sich war selbſt schuldig, denn so lange eine Stadt im Stande die interesse zu bezahlen, stehet es auch gut. Da sie aber jetzo eingenommen wurde, war sie, so zu sagen, banquerot. Drum sahe es um Magdeburg schlecht aus, und die Armee war dilabiret. *Moritz* ließ sich nichts mercken, entschuldigte sich, und bedaurete, daß die Armee so geschmoltzen; aber der Kayser war nicht so einfältig, daß er es nicht hätte mercken sollen. *Henricus* von Braunschweig gab es ihm öffentlich schuld, prophezeyete es auch dem Kayser, daß er es so machen würde. Der Landgraf war damahlen noch nicht loß, und der Kayser schwatzete von Restituirung der Kirchen-Güter, welches *Moritzen* aber gar nicht in Kopff wollte, denn wir arme Layen haben wohl dabey keine andere intention gehabt, als daß die Wahrheit des Evangelii kundt werden möchte, so vorhero verdunckelt geweſen. Aber grosse Herren sahen zugleich mit auf die Kirchen-Güter, so secularisiret worden, die zogen sie eben ein. Nun aber wollte sie der Kayser als Victor wieder haben, der Landgraf von Hessen muste ihm seine Vestung einräumen; Wittenberg und Gotha war auch in seinen Händen, aber die Armee war sehr geschmoltzen.

§. 85.

§. 85. Indeſſen ließ *Moritz* zu Blois mit *Henrico II.* in Franckreich negotiiren, und machte eine alliance mit ihm. Etliche ſagen, daß die Alliantz zu Torgau gemacht worden, welches auch wahr iſt, denn der Franzöſiſche Envoye war hier, da ſich nemlich die Churfürſten mehr hier als zu Dreßden aufhielten, geweſen, das andere aber iſt auch wahr, weil der Sächſiſche Geſandte zu Chambor nicht weit von Orleans (eigentlich geſchahe es im Luſt-Hauſe) geweſen, da ſich nemlich die Valeſier meiſtentheils aufgehalten. In dem foedere wurde beſchloſſen, wenn *Moritz* dem Kayſer auf den Hals fallen würde, ſollte *Henricus II.* auch einbrechen, ſo auch hernach geſchehen. Alliance Churfürſtis Mauritii mit Henrico II. a. 1551.

§. 86. Doch ehe *Moritz* recht loßgebrochen, ſchickte er dem Kayſer eine anſehnliche Geſandtſchafft, und verlangete, man ſollte ſeinen Vetter und den Landgrafen loß laſſen, ſie hätten lange gnug geſeſſen, die Chur wollte er doch behalten, Einen konnte er nicht begehren, er muſte alle beyde ſagen, er war dabey ſo ſchlau, und wollte ſich beym *Johanne Friderico* beliebt machen, denn er hoffte, weil er ſehr mürbe gemacht worden, würde er leicht geſchehen laſſen daß er die Chur behielte, wollte aber der Kayſer ihm noch den Reſt geben, könnten ſie beyde beyſammen halten, allein es wurde nichts draus. Mauritii Geſandſchafft an Carolum V.

§. 87. Der Kayſer ſagte zwar ja, ſchob es aber immer von einer Zeit zur andern. Da gieng *Moritz* als ein fulmen nach Augſpurg. Der Kayſer retirirete ſich nach Inſprug, um Italien deſto näher zu ſeyn, damit er, wenn es was geben ſollte, bald in Spanien kommen könnte. Der Churfürſt nahm hernach Augſpurg weg, um einen Hinterhalt zu haben, gieng darauf vollends nach Inſpruck, bekam den Römiſchen König *Ferdinandum I.* beym Kopff, und *Carl* ließ ſich zu Nacht mit Wind-Leuchten in einer Senffte mit genauer Noth wegbringen. Er hatte das Podagra, die Guarde muſte daneben im Kothe bis an die Knie ſtehen, und ſo kam er nach Cärnthen, über den Brenner konnte er nicht kommen, denn die Clauſen waren von *Moritzen* beſetzet, da war alſo der Kayſer verlohren, er war aber deſperat und meynete, in Italien würde er ſchon Trouppen kriegen. Die Catholiquen würden ihm freylich geholffen haben. Es verdroß ihnen dieſer Streich nicht wenig. Der König in Franckreich nahm Metz, Tull und Verdun weg. Deſſen Einfall in Schwaben und Tyrol.

§. 88. *Ferdinandus I.* und ſein Sohn *Maximilianus* führeten ſich ganz douces auf. *Maximilianus* aber, der mit in der Schlacht bey Mühlberg, war ein noch junger Herr, brachte dem Vater bey und ſagte: wir ſind ſchon Römiſche Könige, was haben wir dann nöthig, uns mit denen Teutſchen Fürſten und Proteſtanten aufzuwerffen, es könnte uns ja mißlingen, Stillſtand durch Vermittelung Ferdinandi I.

lingen, daß sie uns alles nähmen, und dereinst von der Kayserlichen Würde ausschlössen, lasset uns mit ihm setzen; vielleicht geschiehet es ohne dem, daß *Carolus V.* vor seine Söhne die Crone wieder fordert: *Philippus* und *Maximilianus* war also an allem schuld, daß sich *Ferdinandus* gesetzet.]

Passauischer Vertrag anno 1552.

§. 89. Zu Passau wurde zuerst ein project gemacht, ohnerachtet *Carolus V.* nicht consentiret, darnach wurde es zu Augspurg in bessere Verfassung gebracht, da denn der rechte Religions-Frieden anno 1555. publiciret worden, welchen auch *Carolus V.* confirmiret. Man kan hier des *Lehmanni*, *Suevi* und *Schilteri* Schrifften vom Religions-Frieden conferiren.

Religions-Friede anno 1555.

Vom geistlichen Vorbehalt.

§. 90. *Moritz* hat zu Passau drauf gedrungen, daß es denen Protestanten frey stehen sollte, in Stifftern zu erwehlen, wen sie wollten, auch die Freyheit haben, die Stiffter zu reformiren. Da wollte aber *Ferdinandus I.* nicht daran, setzete doch aber endlich die clausul daran, er wollte sehen, ob man in Augspurg davon handeln könnte; Er aber sagte, er könnte vor sich nicht einmahl consentiren, es beträffe den Pabst und die Clerisey, dabey hat es *Moritz* bewenden lassen. In Augspurg wurde aber darnach nichts daraus, sondern sie reservireten sich den Geistlichen Vorbehalt, i. e. wenn ein Protestant Catholisch wird, solle er das Protestantische Stifft gleich fahren lassen, & ita vicissim, soll er auch ipso facto das Stifft fahren lassen. Wenn das nicht geschehen wäre, würde kein Mensch Catholisch blieben seyn; die Bischöffe würden alle geheyrathet und Kinder gezeuget haben, aber die Catholischen haben sehr darauf gehalten, und gesaget: Daß sie lieber bis auf den letzten Mann fechten wollten.

Ob die Reformirte im Religions-Frieden mit begriffen.

§. 91. Es gab auch damahls schon Disputen wegen der Reformirten und Zwinglianischen Lehre; es kam des *Zwinglii* discipul, *Bezа* und *Calvinus*, in consideration. Die Lehre extendirete sich von der Schweitz nach Elsaß und der Pfaltz, da kam sie unter die Grafen, die von der Pfaltz Vasallen waren. Durch Heyrath kam sie in die Familie von Anhalt. Unter *Augusto*, der eine Anhaltinische Princeßin geheyrathet, hätte sie sich bald in Sachsen eingeschlichen. Die Brandenburger nahmen sie occasione der Jülischen Succession an. Die Lutheraner sagten: sie hielten es mit der Augspurgischen Confession. Der *Melanchthon* hat, als ein Friedens-Mann, eines und das andere geändert, so, daß sich beyde dabey wohl befinden konnten; drum nennet man auch die wahre Lutherische Religion confessionem Augustanam iuvariatam. *Melanchthon* muste deßwegen leiden, daß man seine Anhänger Philippisten und Syncretisten genennet, weil sie, als conciliatores, alles vereinigen wollten.

ten. *Melanchthon* fürchte ſich eben vor einer neuen Spaltung; in Pace VVeſtphalica wurde erſt feſt geſetzet, daß die Reformirten eben dieſe Freyheit genieſſen ſollten, wie die Lutheraner. Beym *Pfanner* in ſeiner Hiſtoria Pacis Weſtphal. findet man, daß ſie zu Münſter diſputiret, jetzt aber gieng der Lermen ſchon an; allein, wie würde uns das tractament gefallen haben. *Maximilianus II.* ſagte deßwegen, da die Lutheraner haben wollten, man ſollte *Friderico*, Churfürſten von der Pfaltz, die Chur nehmen, und ihn in die Acht erklären, ihr wiſſet nicht, was ihr ſaget, und *Auguſtus* ſagte, *Fritz* iſt frömmer, als wir. Damahlen giengen wir in keinem Puncte publiquement ab, als nur im Abendmahl; die andern Controverſien ſind erſt nach der Zeit entſtanden. *Rudolphus Hoſpinianus* hat deßwegen de controverſia Sacramentaria einen gantzen Tractat geſchrieben.

§. 92. Indeſſen hat der Kayſer den *Johannem Fridericum* und *Philippum Magnanimum* loß gelaſſen. Der Kayſer war ſo ſchlau, wie *Moritz* wieder nach Sachſen gieng, ließ er *Johannem Fridericum* loß, und dachte, er würde Lermen wegen der Chur anfangen, aber der redete von nichts, als dem Tode. Die Leute waren nur froh, daß ſie ihn wieder im Lande ſahen; er hat noch erlebet, daß *Moritz* todt geſchlagen worden. Von denen Meriten und Fehlern *Philippi Magnanimi* aber iſt ſchon geſaget worden. Loslaſſung Johannis Friderici und Philippi Magnan. a. 1552.

§. 93. Ob nun gleich *Moritz* mit dem Kayſer Friede gemacht, ſo waren doch die Frantzoſen noch Feinde. Dieſes war der König *Henricus II.* der die fameuſe *Catharinam* von *Medices* geheyrathet, welche gantz Franckreich verwirret, der nahm Metz, Tull und Verdun weg. Die Frantzoſen beſchuldigten den *Moritzen* einer Untreu, daß er das *foedus* nicht gehalten. Die Sachſen aber defendireten ſich wacker, und ſagten: ſie hätten wohl eine alliance mit ihnen geſchloſſen, daß ſie ihnen zu Hülffe kommen ſollten, nicht aber, daß er die Biſthümer wegnehmen ſollte, die er jetzt nicht wieder heraus geben wollte. Franckreich erobert Metz, Tull und Verdun a. 1552.

§. 94. Der Kayſer gieng deßwegen mit einer Armee von hundert tauſend Mann vor Metz, gleichwohl wollte es nicht übergehen. Der Hertzog von *Guiſe* commandirete in Metz, der Kayſer muſte die Belagerung aufheben, und muſte noch darzu die Stücke ſtehen laſſen, weil ſolche, wegen einfallenden böſen Wetters, nicht fort zu bringen waren. Belagerung von Metz anno 1553.

§. 95. Der Kayſer war in Aengſten, als *Albertus Alcibiades* ankam, und ſich in der Nähe präſentirete. Dieſer war ein unruhiger Herr, ſahe wohl aus, hatte keine Kinder; Er war kein Haußwirth, verſetzete Unruhe Alberti Alcibiadis.

alles; wie er kein Geld mehr hatte, sagte er: die Religions-Freyheit sey noch nicht recht fest gesetzet, und plünderte die Würtenbergische, Bambergische Clöster, aggrandirete sich bis auf 30000. Mann, kam bis nach Braunschweig, kam auch bis Metz, da gab ihm der Kayser gute Worte, daß er sich mit ihm alliirete, darauf gieng er nach Braunschweig, attaquirete den Hertzog *Henrich*, dessen sich aber *Moriz* annahm, sonsten würde er ihn wohl auch übern Hauffen geworffen haben. Er ließ eine Apologie in folio drucken, da er anzeigt, warum er es gethan; sein prætext war sehr plausible, wenn man aber die effectus consideriret, kan man nicht anders sagen, als daß er zu viel gethan. Denn 1) attaquirete er die Nürnberger, 2) Bamberg, 3) Würtzburg, Speyer, Worms, welches schnur stracks wider den Pacem Religionis war; wenn solcher ihm nicht angestanden, was hätte er denn Ursache gehabt, ille solus sich zu widersetzen, er war ja ein kleiner Herr, hatte nicht mehr Land, als der jetzige Marggraf von Bareuth. Er war über 30000. Goldgülden oder 60000. Thaler schuldig, welches vor einen solchen Herren damahls schon genug war. Den Bischoff von Würtzburg hat er gezwungen, daß er diese Schulden bezahlen muste, und Bamberg muste 200000. fl. hergeben, 100. Dörffer, 70. Schlösser, und 31000. Morgen Landes, die Wälder hat er angezündet und ruiniret. Mit Nürnberg hat er den alten Handel wieder hervor gesuchet: wer ihm gedrohet oder nur abgerathen, dem fiel er auf den Halß. Mit dem Hertzoge von Braunschweig hatte er auch eine querelle, da gieng er gleich hinein. *Moriz* furchte sich, es möchte die Reihe auch hernach an ihn kommen, ließ deßwegen seine Ritter auffsitzen, und commandirte selbst. Er hat sich aber desperat gewehret. *Moriz* wagte sich, und wollte auch seine Leute an einem unsichern Orte defendiren, wurde aber mit einer Drat-Kugel in den Unter-Leib geschossen, woran er mit grossen Schmertzen sterben muste. Sein eigener Vetter, der Marggraf von Brandenburg, war nicht mit ihm zufrieden, absonderlich da er auch mit *Morizen* zerfiel, dem doch zu Ehren zu Berlin auf dem Schlosse eine Statue gesetzet worden, welcher aber nunmehro der Kopff vom Donner abgeschlagen ist. *Moriz* war eben dreyßig Jahr alt, da er in der Schlacht bey Sieversshausen geblieben. Es kamen auch noch viele andere vornehme Herren, als *Philippus Magnanimus* und *Carl Victor*, *Henrici* von Braunschweig seine beyden Söhne, und wie *Henricus* sie todt gesehen, sagte er, so muß man ihnen das Gelbe von der Nase wischen. vid. *Hortleder* in seinen Ursachen des Teutschen Krieges. *Carl Victor* war ein trefflicher Herr, er konnte Sprachen und war ein Soldat. Darauf trauete *Albertus* sich nicht mehr in diesen Landen aufzuhalten.

ten. Er bekam auch Schläge, die Braunſchweiger und Sachſen haben doch das Champ de Bataille erfochten. Man hat gemeynet, des *Morizen* ſeine eigene Leute hätten ihn maſſacriret, denn er war zu hitzig, und ſehr hart, er wurde hier zu Halle durchgeführet, und gleich vor dem Thore wurden hier etliche aufgehangen, von denen man gemuthmaßet, daß ſie ihr devoir nicht recht obſerviret. Da ward nun guter Rath theuer, abſonderlich da ein ſo groſſer defenſor religionis Lutheranæ gefallen. Die Theologi beſchuldigen deßwegen den *Albertum* einer Mord-Schande, daß er ohne einige Noth dieſen Meyneid begangen. Es defendiret ihn niemand; au contraire, er kam in die Acht, da ſich niemand ſeiner mehr annehmen wollte. Auf die letzt retirirete er ſich zu ſeiner Schweſter, *Eliſabeth*, die den Marggraf von Baaden geheyrathet, der am erſten die Lutheriſche Religion in ſeinem Lande eingeführet, daſelbſt iſt er auch aus chagrin geſtorben. *Hortleder* berichtet auch, was bey ſeinem Tode vorgegangen; ſo viel iſt gewiß, daß ſich ein anderer eine Gewiſſens- und Hertzens-Angſt würde gemacht haben, wenn er ſo viel tauſend Menſchen vergebens hätte maſſacriren laſſen. Altdorff hat er angezündet, die Weiber und Kinder eingeſchloſſen, daß ſie alle verbrennen müſſen; gleichwohl iſt er ſanfft und ruhig geſtorben. *Carl* hat ihn zu Pfortsheim, da er geſtorben, magnific begraben laſſen vor ſeine eigene Koſten; denn er hat nichts gehabt. *Georgius Fridericus*, ſein Vetter, hat darauf alles geerbet. Die Brandenburgiſche Familie hat jetzo auch den Gerauiſchen Vertrag gemachet. In Gerau kam die gantze Familie zuſammen. In der deduction von Tulmbach wurde der Vertrag von neuem gedruckt, darinnen auch ſonſten alle pacta zu ſehen ſind. *Camerarius* hat *Mauritii* Leben Griechiſch beſchrieben, es ſtehet beym *Frehero*. *Moriz* war ohnſtreitig ein groſſer Held. *Arnold* war ihm eben nicht ſonderlich gut, und ſagt deßwegen von ihm, daß er ein großmüthiger trotziger Herr geweſen. Es iſt Schade, daß er ſo bald geſtorben. Sein Bruder *Auguſtus* hat darauf die Chur bekommen.

§. 96. *Carolus V.* ſahe nun ſeinen Fehler, daß er *Ferdinandum I.* ſo bald zum Römiſchen König gemacht; er begriff, daß ſein Sohn, *Philippus*, wenn er nicht König in Teutſchland mit dabey wäre, keinen ſolchen Etat, als er, machen werde. Gleichwohl intendirte er jetzt ſchon abzudancken, ob er ſichs gleich nicht mercken ließ. Denn da er Metz belagerte, und nicht reußirte, auch *Moriz* ihm ſolchen Dort gethan, und er ſelbſt zu ſagen pflegte, daß das Glück jungen Leuten, und nicht denen alten, wie er wäre, favoriſirte, reſolvirte er ſich abzudancken. Er meynte dannenhero, *Ferdinandus I.* ſollte die Königliche Würde wieder niederlegen. Heyrath Philippi II. mit Maria in Engeland.

Ferdinandus aber und ſein Sohn wollten nicht; ſonſten aber favoriſirte das Glück *Philippo* ziemlich. Denn ſeine erſte Gemahlin, die Portugiſiſche Princeßin, ſtarb, weßwegen er ſeine Gedancken auf Engeland richtete. Denn *Henricus VIII.* war todt, und ſein Sohn, *Eduard*, auch. Daher kam die ſucceſſion auf *Mariam*, welche *Henrici VIII.* und der *Catharina* Dochter war; *Henricus VIII.* aber hatte dieſe *Catharinam*, *Maria* Mutter, unter dem prætext, er lebte in perpetuo inceſtu, weil ſie zu erſt ſein Bruder geheyrathet, wieder verſtoſſen, ohnerachtet dieſer ſein Bruder doch gleich den andern Tag nach der Vermählung wieder geſtorben. Der Pabſt diſpenſirte auch deßwegen, weil ſie noch Jungfer zu ſeyn vorgab. *Henricus VII.* als der noch lebte, war ſo geitzig, und wollte den groſſen dotem nicht wieder heraus geben, alſo wollte er haben, daß ſolche ſein anderer Printz, *Henricus VIII.* zur Gemahlin nehmen ſollte, das geſchahe auch. Allein nach der Zeit machte er ſich ſelbſt einen ſcrupel, denn er war in die *Annam* von *Boulen* verliebt, welches eine ſchöne Dame war, mit welcher er auch die *Eliſabeth* gezeuget. Er wollte ſie alſo nicht mehr behalten, weil er glaubte, daß ſie ſchon bey ſeinem Bruder geſchlaffen hätte, und er alſo mit ihr in perpetuo inceſtu lebte, ohnerachtet er mit ihr ſchon eine Dochter gezeuget; weil der Pabſt und der Kayſer nicht darein willigen wollten, hat er ſich endlich ſelbſt getrennet, und die *Mariam* ſehr ſchnöde tractiret. Allein wie er und ſein Sohn, *Eduard*, nun jetzo geſtorben, konnte er doch nicht verhindern, daß nicht beſagte *Maria* den Thron beſtiegen. Drum machinirte nun *Philipp* ſie zu heyrathen, welches auch geſchehen. Allein die Engeländer waren nicht mit ihm zu frieden, denn er war ein ſtoltzer Herr, und denn iſt auch unter *Eduardo* die Reformirte Religion ſehr eingeriſſen in Engeland, und *Henricus VIII.* führte gar eine eigene Engliſche Religion ein. Nun aber geſchahen, occaſione der Catholiſchen Religion, entſetzliche Grauſamkeiten, welche ſie alle *Philippi* Catholiſchem Geiſt Schuld gaben. Er hat viel Geld mitgebracht, ſchrieb ſich Rex Neap. Sicil. & Ieruſalem. So bald er das Engliſche terrain betreten, zog er ſeine Fuchtel heraus, und hieb damit Creutz-weiſe in die Lufft, welches ſie ſo ausgeleget, daß er nicht eher ruhen wollte, als bis die Caliſche Religion wieder floriren werde. Deßwegen war er ihnen nicht angenehm, und die Teutſchen, die ihn auch nicht zum Könige haben wollten, ſagten, er ſey ihnen zu melancholiſch, und nicht Teutſch geſinnet.

Warum Joanni Friderico die Pfaltz Alt. ſtädt wieder eingeräumet worden?

§. 97. Indeſſen, da *Auguſt* Churfürſt worden, hat er gedacht, ſich mit dem *Johanne Friderico* zu ſetzen, welcher die Chur wieder forderte, und geſagt: ſie wäre wohl dem *Moritzen* gegeben worden aber ihm nicht. Es iſt aber nicht ſo; Sie iſt auch dem Adminiſtratori von Merſeburg, welches

ches *Auguſtus* damahls geweſen, conferiret worden. Allein er forderte die Chur doch, aber *Johannes Fridericus* war Princeps Pacificus, und *Auguſtus* liebte den Krieg auch nicht, daher verglich er ſich mit ihm, und gab ihm einige Oerter, die ſonſt in communione waren, als Altſtädt, worauf die Pfaltzgraffſchafft Sachſen gegründet. Daher hat *Struve* in Jena gemeynet, daß nun die Pfaltzgraffſchafft Sachſen, weil Altſtädt an die *Erneſtiner* abgetreten worden, auch wieder denen *Erneſtinern* gehörte, welches auch *Schilter* gemeynet. Allein die *Erneſtiner* haben wohl Altſtädt, aber das Amt gehöret denen *Albertinern*. vid. *Mülleri* Annales. *Johannes Fridericus* war ein melancholiſcher Herr, welcher bald darauf vom Schlag gerühret worden, doch kam der gantze transact noch bey ſeinen Lebzeiten zu Naumburg zum Stande. Der Chur hat er nicht weiter gedacht. Sein Sohn aber, *Johannes Fridericus* der Mittlere, ein wunderlicher Herr, ſuchte die prætenſion wieder hervor. Der Vater ſchrieb ſich nach der Zeit nur gebohrner Churfürſt, der ſchrieb ſich aber Churfürſt.

§. 98. Zu der Zeit hat das Hauß Sachſen Erneſtiniſcher Linie mit dem gefürſteten Grafen von Henneberg eine Erb-Verbrüderung aufgerichtet, man hat aber nicht gedacht, daß dieſe gefürſteten Grafen davon ſo bald ausgehen würden; allein wir werden bald hören, daß in dreyßig Jahren kein eintziger mehr da geweſen, da ſie denn dieſes unvergleichliche Land auch bekommen. Es gehörte das gantze Meinungiſche darzu, auch Coburg, was hinten an dem Frauen-Walde gelegen, bis hin an Schmalkalden. Allein, weil auch Heſſen mit Henneberg eine Erb-Verbrüderung hatte, hat es Schmalkalden bekommen, vid. *Mülleri* Annal. Saxon. Erb-Verbrüderung mit Henneberg.

§. 99. Der Tod *Johannis Friderici* iſt ſchon präoccupiret worden. Seine letzte Worte waren, daß er bedauerete, in ſolche Weitläufftigkeit gerathen zu ſeyn. Er ſtarb recht, als ein Chriſtlicher Herr. Denn er hat auch ſelbſt geſaget, daß ihn das Creutz recht mürbe gemacht, worhin hätte er kein ſolches Vertrauen auf GOtt geſetzet. Einige haben ihn wieder zur Chur encouragiren wollen; allein er ſagte: er thäte deßwegen keinen Schritt mehr, er möchte ſolche behalten. *Johannes Fridericus*, der Andere, ſein ergebohrner Sohn, den man aber den Mittlern nennet, war gantz anders geſinnet, aber er hatte den Verſtand nicht, ließ ſich durch die Enthuſiaſten regieren. Sein Cantzlar, Tauſendſchön, gab vor, er hätte einen Engel geſehen, der ihm wieder zur Chur verhelffen würde, welches ſich dieſer ſo ſehr imprimirt, daß er, als ſchon Grimmenſtein allbereits übergangen war, und er in Arreſt muſte, doch gemeynet, der Engel Tod Churfürſt Johann Friedrichs.

gel werde ihn erlösen: aber er erlösete ihn nicht, er muste im Gefängniß sterben.

Abdanckung Caroli V. anno 1556.

§. 100. Die Abdanckung *Caroli V.* ist nun ein thema chriarum und declamationum in allen Schulen worden. Denn man hält es vor was rares, und weiß man fast kein Exempel, daß ein Printz abgedancket, si excipias *Henricum II.* welcher ein Mönch im Closter St. Michaelis in Verdun worden, wie uns einer berichtet, qui Verduni vixit, puta *Albericus Monachus* it. *Lotharius Senior*, *Ludovici Pii* filius, qui peccatorum mole pressus in monasterium secessit. Sonst weiß man keinen, der reapte das Regiment niedergeleget, ausser etwa noch *Philippus V.* König in Spanien, welches er aber nach Absterben seines Sohnes wieder angetreten. *Caroli V.* Abdanckung ist in facto wohl richtig, aber die causæ justificæ sind noch dubieux. Die externa sind bekandt, daß er gesagt: er sey zu alt und immer kränclich, der Stein und das Podagra haben ihn sehr gefoltert, welches die grossen Reisen verursachet; darnach nahm er sich auch in venere nicht wohl in acht, er sagte selbsten von sich, so lange er in vigueur gewesen, quod omnibus diebus ter coiverit, und doch hätte er nur dreymahl getruncken. *Bayle* sagt bey dieser Gelegenheit, daß dieses keine proportion wäre; ich glaube auch nicht, daß er so kranck worden wäre, wenn er mehr getruncken hätte. Das vornehmste war hernach, daß er lauter glückliche Thaten gewohnet war, hernach aber betrog ihn *Mauritius*, er konnte auch vor Metz nichts ausrichten. Auf dem Frantzösischen Throne sahe er einen jungen Printzen, den *Henricum II.* den die *Elisabeth* gegenwärtig zu sehen gewünschet, wegen seiner extraordinairen force. Der Hertzog von *Montmorency* hat ihm auf die letzt im Tournier-Spiel das Auge ausgestossen, davon er gleich gestorben. Diesen sahe er magna cum invidia an, und glaubte nicht, daß er bey dem Alter die vigilanz noch haben werde, als er. Dem *Philippo* wurde die Zeit auch lang, und sagt man gar, er hätte sich durch seine Schwester *Mariam* bewegen lassen, ut animum applicaret ad abdicandum sese imperio. Dieses ist die *Maria*, die *Ludovicum* ohne Haut geheyrathet, und mit welcher er den incestum soll begangen haben. Der *Don Juan* soll von ihr seyn. Davon wird man viele particularia beym *Bayle* finden sub voce Austriche. Der Auctor, der die Menagiana zusammen getragen, hat auch viele particularia. Es ist durch den Beicht-Vater *Caroli V.* heraus kommen. Man kan es auch daraus sehen, daß er ihn vor allen vorgezogen, und dem *Philippo* recommendiret, und gesaget: er möchte ihn bedencken, er wäre sein Bruder. Es war auch ein ambitieuser Geist in ihm, er hatte mehr gentilesse, als der *Philippus II.* Das Teutsche Reich hat er spater abgedancket als die Niederlande. Italien

und

und Spanien trat er ihm zu Brüſſel ab, mit dem Teutſchen Reiche aber wartete er noch eine Zeit lang aus politiſchen Abſichten, er dachte *Ferdinandum I.* zu bereden, an *Philippum II.* die Königliche Würde abzutragen, aber das war vergeblich, ich glaube aber doch, wenn die Churfürſten zu ihm incliniret hätten, daß es geſchehen wäre. Denn *Ferdinandus* hatte ein groß Phlegma, er wäre wohl Kayſer geblieben und *Philippus II.* indeſſen nur König, aber *Maximilianus II.* ſein Sohn, hat es nicht gelitten. Auf dieſen haben auch die Churfürſten viel gehalten, auf *Philippum II.* aber nichts. Er lachte nicht, drum hat er denen Holländern nicht gefallen, welches eine freye nation iſt, und mit der man populariter umgehen muß, ſo, wie es der Printz *Wilhelm* von Oranien gemacht, der gleich mit einer Magd geredet, und in ein privat-Hauß gegangen. Drum ſagte auch *Carolus V.* ich fürchte, er möchte die Niederländer verliehren, drum haben ihn auch die Teutſchen nicht leiden können, er war ein ſeverer Herr, und brauchte lauter Ceremonien, und hat wenig geſprochen. Geſcheut war er, man hat ihn auch nur prudentem genennet, aber ein unfreundlicher Melancholicus, konnte kein Teutſch Wort, er kam auch gar nicht heraus nach Teutſchland.

§. 101. Immittelſt da *Carolus V.* das Königreich Spanien, Italien und die Niederlande abdanckete, hielt er noch einen Reichs-Tag zu Regenſpurg, der die Händel derer Reformirten mit denen Lutheranern betroffen, item des Religion-Friedens und des Geiſtlichen Vorbehalts wegen. Vor dieſen wollte man dem *Ferdinando I.* dieſes Punct wegen nichts einräumen, ehe er noch die Kayſerliche Würde bekommen, er antwortete aber denen Lutheranern, ſie möchten des Kayſers Gedult nicht mißbrauchen, damit lieſſen ſie es fahren. Das iſt auch noch die Stütze des Pabſthums, dann derjenige, der changiret, verlieret gleich ſein beneficium, deßwegen mag ſich niemand zur Lutheriſchen Religion bequemen. Wenn man politiſch raiſoniren will, ſo wären die Catholiſchen freylich einfältig geweſen, wenn ſie uns dieſes eingeräumet hätten; man kan ſie als Catholiquen darinnen nicht verdencken. Aber wir waren mächtig genug, freylich, Sachſen hätte es wohl poußiren können, wenigſtens nach der Zeit, da der *Gerhard* von *Truchſes*, Churfürſt zu Cölln, eine Gräfin von Mannsfeld, die aber reformiret war, geheyrathet; allein ſie dachten reformiret und Catholiſch wäre alles eins. Die Reformirten haben ſich ſelbſt verhaſt gemacht, ſie ſuchten continuirlich Conqueten zu machen und ihre Religion mehr auszubreiten, da dachten denn die Lutheraner, es wäre ja alles eins, ob ſie von denen Catholiquen oder Reformirten vertrieben würden. Reichs-Tag zu Regenſpurg.

§. 102.

Resignatio Imperii in manus Electorum.

§. 102. Von dar begaben ſich die Churfürſten nach Franckfurth, denn ſie ſahen wohl, daß er auch das Reich bald abtreten würde, ſo auch geſchehen. Er begab ſich nach dem Cloſter St. Juſti in Spanien, vorher ſchickte er doch den Printzen von Oranien, *Wilhelm*, an die Churfürſten, und ließ ihnen melden, daß er das Reich nicht länger verwalten könnte; er müſte ſich nach dem Himmel umſehen. Es mag auch wohl was dran geweſen ſeyn, das Gewiſſen mag ihn ziemlich gebiſſen haben. *Carolus V.* hatte vortreffliche Qualitäten, aber auch groſſe Laſter, ſonderlich mag ihm der inceſtus nahe gegangen ſeyn. Es iſt ſolches certiſſimum, wan darf nur beſagten *Bayle* leſen, ſo wird man gantz convincirende Marquen finden, und ſeit der Zeit daß *Monſr. Monoye* die Menagiana wieder ediret, und noch zwey Bände dazu gethan, ſind auch noch mehr particularia bekandt worden. Von der Abdanckung redet auch *P. Daniel* in ſeiner hiſtoire de France. *Carolus V.* hielt auf einem echaffaut eine Oration, und vergoß dabey Thränen. *Philippus II.* aber redete nichts. *Carolus V.* meynete, ſo lange er regieret, habe er keine Viertel-Stunde erlebet, da er nicht eine ſchlimme Zeitung gehöret.

§. 103. *Obrecht* hat de abdicatione *Caroli V.* eine gantze Diſſertation geſchrieben, item *Godeleveus*, der auch über den Livium Noten gemacht; ſeine deſcription ſtehet beym *Schardio*. Hernach hat auch der junge *Olearius* de abdicatione principum eine artige diſſertation geſchrieben, und ob er gleich darinnen nicht allein von *Carolo V.* handelt, variæ tamen cauſæ afferuntur, quibus commotus dicitur.

Caroli V. Aufenthalt im Cloſter S. Juſti. Tod a. 1558.

§. 104. Wie er ſich im Cloſter aufgeführet, wäre viel zu ſagen, es lieget ſolches in Extremadura, in geſunder Lufft. Die Mönche waren, wie ordinair, ſehr faul, einmahl weckete er einen ſehr frühe auf, welches ihn ſo ſehr verdroß, daß er ſagte: Er hätte in der Welt ſo viel Unruhe gemacht, nun könnte er ſie auch nicht raſten laſſen. Er hielt ſich da ein Pferd und zwey Laquayen. Im Cloſter wollte er die Uhren ſo richten, daß ſie in einem moment alle zugleich ſchlügen. Er brachte es aber nicht zu Stande; drum ſagte er: Kan ich nicht ſo viel zu wege bringen, daß dieſe Uhren zugleich ſchlagen, warum habe ich mir denn die Mühe gegeben, die religionen zu vereinigen. *Sandoval* in vita *Caroli V.* hat von dem Aufenthalt deſſelbigen im Cloſter ſehr curieuſe Sachen. *Eberti* in Franckfurth hat auch etwas drucken laſſen, ſo den Aufenthalt im Cloſter betrifft. Es wurde in Holland gedruckt, und iſt auch ein Extract davon gemacht; und meynen ſelbſt die Journaliſten, daß es zu particulairen Sachen dienlich ſey, die man in keinem Buche finde, aber der *Sandoval* iſt in Folio, in Spaniſcher Sprache: wer ihn geleſen und verſtanden, ſaget, daß er

lieber

lieber zwey Zeilen beym *Thuano* leſen wolle, als bey dieſem ein gantzes Blat, denn er hat *Carolum V.* nur groß machen wollen. Drum erhub er auch *Franciſcum I.* legte ihm groſſe Qualitäten bey, ut *Carolus V.* adhuc major videretur. Dieſes artificium hat der *Bayle* ſchon bemercket ſub voce *Caroli V.* da er von dieſem Buch redet. Unſere neuere Scribenten, *Langlet de Freſnoy* und *Mencke*, haben alles aus dem *Bayle* genommen, als welcher Spaniſch und Engliſch, aber nicht viel Latein verſtanden.

§. 105. Es ſind hernach viele quæſtiones entſtanden, ob es ihn nicht gereuet habe? Es iſt wahr, daß ihm ſein Sohn die verſprochene penſion nicht zu rechter Zeit reichen laſſen; man ſaget auch, daß da ſein Sohn *Henricum II.* bey St. Quintin aus dem Felde geſchlagen, daß er wieder heraus gewollt und Cron und Scepter wieder annehmen wollen: denn er war nicht zufrieden, daß *Philipp* noch nicht zu Paris ſey, da habe er denn wieder commandiren wollen. *Sandoval* aber ſaget, das wäre nicht wahr; ich glaube es auch nicht, es wäre auch nicht mehr angegangen, ſein Sohn würde es nicht gethan haben. Ob es Carolum V. gereuet?

§. 106. Dieſes muß man doch ſagen, daß er herrliche Qualitäten gehabt, das artificium ſimulandi und diſſimulandi verſtunde er accurat, welches auch groſſen Herren ſehr nöthig iſt. Dicis, dieſes ſind ja principia *Machiavelliſtica* und *Mazariniana?* Wenn wir mit lauter guten Leuten umgiengen, würde ich ein fourbe ſeyn, wenn ich es ſagte, und meine politique würde nichts ſeyn, aber ſo haben wir faſt lauter Feinde um uns. Der Churfürſt *Johannes Fridericus* von Sachſen ſagte deßwegen von ſeinem Sohne, ich fürchte, er möchte unglücklich ſeyn, denn er trauete allen, neſcit regnare, qui non ſcit diſſimulare. Wie er den Pabſt in der Engelsburg gefangen, ließ er auf denen Cantzeln vor ihn bitten. Er war raffiniret, und wie ein fulmen auf den Feind, ſo bald er einmahl auf dem Pferde ſaß. Alle amours wären noch zu pardonniren, aber die mit ſeiner eigenen Schweſter ſind zu extravagant, und ſie wollte doch als die Keuſcheſte angeſehen ſeyn, konnte auch keine ideam verecundiæ alicujus per indirectum leiden, man kan hier mit Recht von ihr ſagen, was *Moliere* von ihr ſagt: ſie war viel keuſcher an ihren Ohren, als an ihrem Leibe. Temperamens Caroli V.

§. 107. *Carolus V.* hat im Cloſter nicht lange gelebet. Man disputiret, ob er Lutheriſch iſt geſtorben; wenigſtens iſt nach ſeinem Tode ſein Beicht-Vater, der *P. Conſtans*, in die inquiſition kommen, und ob er gleich ſchon geſtorben, haben ſie ihn doch in ſeinem habit verbrannt. Der Printz von Oranien hat auch entſetzliche Sachen von *Philippo II.* geſchrieben, er ſagt: er habe ſeines Vaters Gebeine wieder ausgraben, Ob er Lutheriſch geſtorben?

verbrennen, und aufs Meer ſtreuen laſſen, aus der Urſach, weil er gemeynet, man hätte ihn vor verdächtig gehalten, als wenn er Lutheriſch geſtorben wäre, und zwar aus dem Fundament, weil er auf Chriſti meritum geſtorben. *Bayle* hat in ſeinen reſponſes faites aux queſtions d'un Provinçal, die ſieben oder acht Bände ausmachen, wohl bewieſen, daß er das geſaget hätte. Allein, er ſagt: die Catholiſchen können auch darauf ſterben, denn es ſchreibet es auch ſelbſt der *Bellarminus*, der doch ſonſt ſehr eiffrig iſt. Daß er aber von denen Proteſtanten eine gute opinion gehabt, iſt kein Zweiffel; er hatte ſchon einen bon ſens, und war kein bigot, ſo man aus dem Exempel des Pabſtes leicht ſiehet.

Von ſeinen Staats-Fehlern.

§. 108. Von den Nævis politicis *Caroli V.* hat Prof. *Menke* in Leipzig eine Diſſertation gehalten. Man kan unterſchiedene Staats-Fehler von ihm bemercken, v. g. 1) daß er gleich bey Anfang ſeiner Regierung ſeinen Bruder zum Könige gemacht, auf die letzt aber hätte er gerne wieder geſehen, daß er ſeinen Sohn *Philippum II.* darzu hätte erheben können. 2) Iſt es auch ein Fehler, daß er ſeinen Sohn, *Philippum*, bey denen Teutſchen nicht angenehm gemacht, wenn gleich *Ferdinandus I.* Kayſer blieben wäre, hätte es ihm hernach nicht fehlen können, aber ſo war er ihnen verhaßt, weil er kein Teutſch konnte. 3) Hatte er auch die Religion zu weit einreiſſen laſſen, er intendirete wohl darunter, daß ſie einander in die Haare fallen möchten, denn wollte er infirmiori beyſtehen und alle ſupprimiren, und noch andere mehr. Man kan ſolche in cit. Diſſert. finden, it. in dem Tractat des *Varillas* de la Politique, da er gezeiget, was *Carl V.* verſehen, v. g. mit dem *Moriz.* vid. ſupra.

Zur Hiſtorie Caroli V. gehörige Schrifften.

§. 109. *Guicciardini* war Profeſſor Juris und zugleich ein Soldat, der Pavia wider die Frantzoſen defendirete, und alſo geſchickt war, eine Hiſtorie zu ſchreiben; denn ein Juriſt kan am beſten vorſtellig machen, was ad utriusque partis jura gehöre, abſonderlich wenn er in ipſis rerum actibus exerciret iſt. Im Cabinet gehet es nicht wohl an, es iſt wohl da nicht unmöglich, aber wer ſelbſt dabey geweſen, hat doch einen Vorzug. *Scipio Gentilis* hat ihm groß Lob beygemeſſen. Seine Hiſtorie iſt unterſchiedlichmahl gedruckt, iſt ſchön Italiäniſch; die Frantzoſen aber ſind ihm nicht gut, weil er ihnen nicht in ihren faveur geſchrieben. 2) *Paulus Jovius* war Biſchoff zu Nocetia, ſeine Opera ſind zu Baſel in dreyen Folianten heraus kommen. *Scipio Gentilis* giebt ihm kein gut Urtheil, er ſagt, er hätte pennam venalem gehabt; Er hatte ſonſten ſchöne Einfälle; ſie geben ihm auch ſchuld, daß er grobe Grammaticaliſche Schnitzer darinnen begangen, allein ich habe vieles von ihm geleſen, und nichts finden können; daß er ſo pur als *Cicero* geſchrieben, iſt nichts: daß er ſoll pennam ve-

venalem gehabt haben, kan ich auch nicht glauben. Er beſchreibet die Sachen von Florentz, was ſich mit dem *Alexandro* von *Medices* und *Cosmo* zugetragen am accurateſten, daher kan er nicht allerdings verachtet werden, ſeine Hiſtorie iſt nicht complet. Der Inhalt iſt wohl entworffen, aber es fehlen wohl fünff bis ſechs Bücher, er hat ſie doch gantz projectiret. Dieſen beyden haben die Frantzoſen den *Belcarium* oder *Beaucaire* entgegen geſetzet, er war Biſchoff zu Metz, er ſchrieb einen gantzen Folianten, und ſuchte dasjenige zu widerlegen, was bey jenen in odium Gallorum geſagt worden. *Belcarius* iſt nicht alle Tage zu haben. Der *Clere* konnte ihn nicht bekommen, da er des *P. Danielis* Hiſtoriam recenſirete. *Famianus Strada* iſt ein Jeſuit. *Thuanus* aber iſt ein trefflicher Scribent, und incomparable. *Joh. Sleidanus* war ein guter Freund des *Melanchthonis*, drum ſagt man auch, *Melanchthon* habe alle orationes hinein gemacht; er ſchrieb auch de ſtatu religionis, ſo ein ſehr nothwendig Buch, darinnen auch ein ſchöner ſtilus iſt, wir haben es auch Teutſch. Er war ein geſchickter Mann, es ſind aber doch nicht alle mit ihm zufrieden. In Hiſtor. Luther. des Herrn von *Seckendorff* findet man auch vieles, ſo ihn concerniret. Man hat dieſes Buch in Teutſcher Sprache continuiret bis 1618. Ob aber auch gleich dieſe continuation wohl zu gebrauchen, rathe ich dennoch nicht, ſich darum zu bekümmern, vielmehr leſe man die Lateiniſche edition. Er war ein groſſer Liebhaber der Hiſtorie, er war von Sleida, drum wird er *Sleidanus* genennet. *Hortleder* war Hofrath zu Weymar, und in Jena laß er als Doctor Collegia, magni judicii homo; er iſt die Urſach, daß ſie ſeit der Zeit vortreffliche Publiciſten in Weymar haben. Er hat auch gemacht, daß der *Londorpius* ediret worden. Denn wie ſeine Urſachen des Teutſchen Krieges groſſen applauſum fanden, ſo hat auch *Mart. Londorpius* das Seinige in Druck gehen laſſen, aber es ſteckt kein ſonderlich judicium darinnen, als wie beym *Hortleder*.

§. 110. *Zenocarus a Schauenburg* hat einen Folianten geſchrieben, und iſt vorne *Caroli V.* Kupffer und gantze Geſtalt zu ſehen, weil er viele particularia hat, die die perſonalia *Caroli V.* concerniren. Des *Johann Anton Figueroa*, Vita *Caroli V.* iſt Spaniſch, aber auch ins Frantzöſiſche überſetzet, er ſchmälet aber entſetzlich wider die Ketzer, und iſt faſt ärger, als *Sandoval*. Wenn man von *Figueroa*, *Zenoca* und dem *Sandoval* was leſen will, muß man den *Bayle* voce *Charle V.* aufſchlagen.

§. 111. *Ferdinandus I.* kam auf den Thron, da *Carolus V.* abgedancket, und endlich gar geſtorben. Er war nicht ſo mächtig mehr. Spanien, Italien und die Niederlande waren nun weg, und hatte er nichts Ferdinandus I.

mehr als Ober- und Nieder-Oesterreich, Kärnthen, Crain, Steyermarck, die Vorder-Oesterreichischen Lande, Tyrol, die Länder in Schwaben, Elsaß, Sundgau, Pfirt, hernach Böhmen, und das Königreich Ungarn, wiewohl er dieses nicht ruhig besessen. *Nicol. Istuanfi* sagt selbst, es muß damahls die Ungarn kein guter Geist mehr besessen haben. Sie hatten einen unauslöschlichen Haß gegen die Oesterreicher.

Reichs-Tag zu Franckfurth a. 1558.

§. 112. Er hielt zu Franckfurth 1558. einen Churfürsten-Tag, da sie ihm auch eine capitulation vorgeschrieben: Denn Römischer König war er schon bey Lebzeiten seines Bruders; nun aber, da dieser abdanckte, muste er solche unterzeichnen. In dieselbe capitulation haben sie den Religions-Frieden geschlossen, dessen noch in keiner gedacht worden, wie man aus des *Joh. Christ. Müldeneri* Capitulatione Harmonica sehen kan.

Ermordung des Bischoffs zu Würtzburg.

§. 113. Indessen, da die Churfürsten versammlet waren, geschahe es, daß *Melchior Zobel*, Bischoff zu Würtzburg, in seiner eigenen Stadt, auf öffentlichem Marckte massacriret wurde, da kein Mensch wuste, wer es gethan. Es hat damahlen der *George Fridericus*, Marggraf von Bareuth, mit dem Stifft Disputen gehabt. Denn *Alcibiades* war in der Acht, und er hatte sein Land. Da er nun derjenige nicht war, der ihm Tort gethan, konnte er auch, die Unkosten zu restituiren, nicht angehalten werden. Gleichwohl ist der Bischoff in das Bareuthische eingefallen. Man dachte also, dieser möchte vielleicht an dem Tod desselben Theil haben; allein zuletzt kam es heraus, daß er unschuldig, und der Thäter *Wilhelm* von *Grumbach* sey. Der war ein partisan von Alcibiade, ja man sagt gar, daß er ihn angereitzet hätte. Man kan sich also leicht einbilden, daß er hierdurch seine Lehn verlohren, welche er von Würtzburg gehabt, darüber er so erbittert wurde, denn man wollte es ihm nicht wieder geben, weil er noch darzu in der Acht war, daß er herum vagirte, mit noch andern Adelichen, endlich gar nach Würtzburg kam, und ihn erschossen. Das war eine entsetzliche That, denn man hatte auch gleich Muthmassung auf ihn, weil es durch den Cammer-Diener heraus kam, er siehet auch entsetzlich aus. *Tenzel* hat in seinen supplem. histor. Goth. sein portrait setzen lassen.

Händel Ferdinandi I. mit Pabst Paulo IV.

§. 114. Gleich, da *Ferdinandus* die Regierung angetreten, entstunde ein Streit zwischen dem Pabst und ihm, den *Paulus IV.* aus dem Hause *Caraffa*, anfieng. Denn, da die Gesandten nach Rom kamen, und ihre reverentiam erhibiren wollten, sagte der Pabst: er kenne ihn nicht, denn sein Bruder hätte ihm das Reich nicht resigniret, wenn er aber das Reich niederlegen, und seine Gnade erwarten wollte, wäre vielleicht noch Hoffnung da. Allein *Martinus Guzmann* hat, als Gesandter, dem Pabst

seine

ſeine ordre vorgeleſen, da ſich denn der Pabſt etwas furchte. Er ſorgete, er möchte etwa gar Lutheriſch werden, weil er aber doch opinaitre war, gieng der Geſandte von Rom weg. Der Pabſt war auch *Ferdinando* deßwegen nicht gut, weil er an dem Paſſauiſchen Frieden ſchuld war. Hernach lag auch *Philippus* unter der Decke mit ihm, den es verdroſſen, das *Ferdinandus* das Reich nicht abtreten wollte. Genug, dieſer Pabſt konnte, ſo lange er lebte, nicht dahin gebracht werden, daß er *Ferdinandum I.* erkannt hätte. Er blieb opiniatre. Dieſer Pabſt hatte nichts, als Krieg und Unruhe im Kopffe, und doch affectirte er vitam contemplativam, und damit er den Schein haben möchte, daß er ein Feind des intereſſe wäre, ſo hat er den Nepotismum abgeſchaffet. Man kan hier des *Frate Paolo Sarpi*, der ſich auch zuweilen *P. Suavem* genennet, ſeine Hiſtor. Concilii Tridentini gebrauchen. Die Venetianer haben immer einen, der ihre jura defendiret, und das war dieſer *Paolo*, er hat auch mit einem bon ſens geſchrieben. Der Pabſt hat ihm den *Pallavacini* entgegen geſetzt, der *Paolo* iſt hernach umbracht worden. Man glaubte, daß der Pabſt die Banditen beſtellet, die ihn um das Leben bringen müſſen. Sein Leben hat man in Frantzöſiſcher Sprache beſchrieben, ſeine Hiſtoriam Concilii Tridentini in Lateiniſcher, Frantzöſiſcher, Italiäniſcher Sprache. *Amelot* hat es ins Frantzöſiſche überſetzet, und noch eine Vorrede dazu gemachet. Einige wollen haben, daß man die erſte verſion des *Amelots* vorziehe, nicht, als wenn ſie angenehmer wäre, ſondern er iſt accurater. Endlich aber ſtarb dieſer Pabſt a. 1560. und *Pius IV.* kam auf den Päbſtlichen Stuhl, der ein Florentiner aus dem Hauſe *Medices* war. Die Cardinäle waren vier Monath ſtreitig, bis ſie endlich einig wurden. Er hat nicht lange regieret, und da man vorher gemeynet, daß er ein doucer Pabſt werden würde, ſo änderte er ſich doch gleich, dennoch hat er *Ferdinandum* erkannt. Es gab aber wieder ein andere. *Ferdinandus I.* ſchickte einen legatum reverentiæ, aber nicht obedientiæ, das wollte der Pabſt nicht thun, gab auch dem Abgeſandten keine Audientz. Endlich hat dieſer Abgeſandte ohne ſpecielle Ordre das vocabulum reverentiæ in obedientiæ eingerichtet. *Maximilianus II.* hat es nicht gethan. Der Abgeſandte fiel auch deßwegen in Ungnaden, vid. *Paolo Sarpi* Hiſt. Concil. Trident. Auf dem Concilio Tridentino haben die Päbſtlichen, die Italiäner und Spanier faſt alles dirigiret, die meiſten capita wurden *Philippo II.* communiciret, daß man alſo wohl ſagen kan, daß es nicht ſowohl ein Theologiſch als Politiſch Werck geweſen, welches man aus denen Schrifften und Epiſteln des *Don Vargas* ſehen kan, der eine rechte correſpondence gepflogen, der *Monſr. le Vaſſor* hat ſie überſetzet aus dem Spa-

niſchen ins Frantzöſiſche, und ins Teutſche der Prof. *Schram* in Helmſtädt, da man viele particularia finden wird. In *Palavicini* ſind auch curieuſe Sachen; er iſt ins Lateiniſche überſetzt zu Cölln, ſolche Uberſetzung ſoll aber nicht gut ſeyn. Es war ſonſt ein geſchickter Kerl, iſt auch wegen ſeiner Hiſtorie Cardinal worden.

Reichs-Tag zu Augſpurg a. 1559.

§. 115. Es hat der Kayſer einen Reichs-Tag nach Augſpurg ausgeſchrieben, und von der reſtitution der Kirchen-Güter, von Handhabung des Land-Friedens, occaſione des *Grumbachs*, proponiren laſſen. Die Haupt-Urſache aber war eine Hülffe wider die Türcken: Denn jetzt fiel der Moſcowiter in Liefland ein, das nahmen ſie in Teutſchland ſo zu Hertzen, daß ſie denen Liefländern 100000. Mann zum ſuccurs ſchicken wollten. Unter *Maximiliano II.* ſoll von dieſen Händeln geredet werden. Genug daß gantz Liefland getheilet worden, ein Stück bekamen die Moſcowiter, eines die Schweden, und eines der König in Pohlen, *Sigismundus Auguſtus*, und zwar das allermeiſte. Seit der Zeit gehöret Liefland nicht mehr zu Teutſchland. Die Pohlen waren mächtig, und die Moſcowiter kamen auch mit einer unſäglichen Macht. Man war froh, daß Schweden nur Reval in ſeine protection genommen. Man wollte Liefland und Preuſſen zum Ober-Sächſiſchen Crayſe ſchlagen, wenn es nur angegangen wäre. Dieſes alles findet man wohl beſchrieben in des *Johannis Henrici Bæckleri* Tractat de Jure Imperii in Livoniam, ich habe eine diſſertation davon in die Neue Bibliothec gemacht. Die Liefländer hatten einen Heer-Meiſter, der *Carolo V.* das votum auf dem Reichs-Tage gegeben. Vorher war es conjungiret mit Preuſſen, nachdem ſich aber der Teutſche Orden unter Pohlen begeben, waren ſie vor ſich, und hatten einen Nahmens von *Plettenberg* aus Weſtphalen zum Heer-Meiſter. Dieſer hatte ein votum in Comitiis; ſo lange er gelebet, war auch Friede, wie er aber ſtarb, kam der Ertz-Biſchoff von Riga mit dem Ertz-Biſchoff von Derpt in Uneinigkeit, der Ertz-Biſchoff wollte einen Coadjutorem machen, ſo doch contra pacta war. Wie das *Johannes Baſilowitz* hörete, kam er; die Schweden nahmen conſenſu Cæſaris Reval weg, und den Uberreſt bekamen die Pohlen, und daran war *Gotthard Kettler* Urſache. Denn ob ihn gleich der Ertz-Biſchoff von Riga zuwider war, kriegte er ihn doch gefangen. Der Czaar hatte nichts als Derpt und Narva bekommen. Der *Johann Baſilowitz* war ein grauſamer Herr. Es hat ihn zwar einer in einem Tractate defendiren wollen, quaſi non fuiſſet atrox ut vulgo depingeretur, aber er wird es nie defendiren können. Der *Kettler* hat ſich, nach dem Exempel *Alberti* von Preuſſen, bey denen Pohlen ausbedungen, daß man ihn als Hertzog von Curland und Semi-Gallien erkennen

kennen und cum omni ſuperior. territ. regieren laſſen ſollte, davor wollte er ein Vaſall von Pohlen ſeyn, ſo auch geſchehen. Das diploma inveſtiturae ſtehet beym *Pratorio*, den *Piſtorius* in ſeinen Scriptis Rerum Polonicarum edi-ret. Dann wird man auch in des *Ruſſan* Liefländiſchen Chronick und *Kels* Liefländiſchen Theatro vieles finden, aber im Compendio kan man beym *Backler* l. c. alles leſen, es hat ſolche diſſertation ein junger *Kettler* unter ihm gehalten, und ſeine genealogie hinein ſetzen laſſen, wie er mit dieſem *Ketzler* verwandt.

§. 116. Die Proteſtantiſchen Fürſten haben indeſſen zu Naumburg ein Convent gehalten, und deliberiret, ob ſie auf das Concilium Trident. ihre Geſandten ſchicken wollten. Der Kayſer hat auch ſelbſt ſeinen legatum da gehalten. Man hat auch ferner deliberiret, wie es wegen der Augſpurgiſchen Confeſſion ſollte gehalten werden. Einige haben gemeynet, man ſollte die invariatam Confeſſionem behalten, aber auch wegen der variatæ kein groß Weſen machen, und auch ſolche unterſchreiben, damit kein ſchisma entſtünde. *Johann Friedrich*, Hertzog von Gotha aber, der ſich nun gebohrner Churfürſt zu ſchreiben anfieng, und der Hertzog *Ulrich* von Mecklenburg, haben ſich geweigert, ſolche zu unterſchreiben. Dieſes Convent iſt auch zu mercken, theils wegen der Erb-Verbrüderung zwiſchen Brandenburg, Sachſen und Caſſel, die damahls zu Stande kam, theils, weil man da die Religions-Sachen proponirete. Es waren vornehme Herren da; mit der Erb-Verbrüderung aber hat es inter partes ipſas ſeine Richtigkeit. Man hat negiren wollen, daß Brandenburg nicht darinn ſtünde, nicht zwar, als wenn es mit der Erbverbrüderung nicht ſeine Richtigkeit hätte, ſondern weil der Kayſer darein nicht conſentiret hätte. Bey denen Churfürſten aber iſt conſenſus Cæſaris gar nicht nöthig; ſie haben in Aurea Bulla das privilegium bekommen, daß ſie Güter verkauffen, und auch ſine conſenſu Cæſaris ſolche veräuſern könnten; was iſt aber eine Erbverbrüderung anders, als eine zukünfftige Veräuſerung.

Convent zu Naumburg.

§. 117. Bis dato war *Maximilianus II.* noch nicht zum Römiſchen Könige gemacht worden; er war nun ſchon bey Jahren, anno 1527. den 1. Auguſt. iſt er gebohren, anno 1546. war er ſchon mit in der bataille bey Mühlberg. *Carolus V.* hat viel auf ihn gehalten, und ihn in ſeiner Abweſenheit zum Vice-König in Spanien gemacht, und jetzt anno 1562. wurde er zum Römiſchen König erwehlet. Der Wahltag wurde mit groſſem pomp celebriret, ſo gar, weil auch *Selim* einen Abgeſandten geſchicket, hat man deſto mehr Magnificence blicken laſſen, damit dieſer zu Hauſe etwas zu erzehlen hätte. Von dieſer Geſandſchafft ſtehet

Maximilianus II. Römiſcher König a. 1562.

ſtehet eine eigene Diſſertation in *Schardii* Scriptor. Rer. German. da auch die Acta Electionis zufinden. Curieux iſt geweſen, daß nicht ein Churfürſt auf ihn geſtimmet hätte. *Ferdinandus* hatte alſo mit denen Türcken Friede. *Busbeck* hat dieſe negotiationes gehabt, daher ſind hier ſeine Epiſteln zu leſen, er hat ſchön Latein; der *Bayle* hat einen eigenen Artickul von ihm; er war ein Baron, und wollte gar nicht hin gehen, man muſte ihm lange gute Worte geben. *Ferdinandus* hat nicht lange mehr gelebet, da *Maximilianus* zum Römiſchen König gewehlet wurde.

Expectanz auf die Anhältiſche Länder.

§. 118. Doch hat er noch zuvor dem *Auguſto* zu Sachſen auf die Anhältiſchen Länder die expectance gegeben. *Auguſtus* hatte eine Reformirte Princeßin, die auch faſt die Reformirte Religion in Sachſen gebracht hätte. Es ſind auch deßwegen viele Tumulte in Leipzig entſtanden, es muſten ſich viele weg begeben. Man muß hier leſen, was *Beckmann* aufgezeichnet, wiewohl er ein Reformirter war. Man kan deßwegen auch den *Arnold* dazu nehmen, und ſie cum grano ſalis leſen. Occaſione dieſer Gemahlin ließ ſich *Auguſtus* einen expectanz-Brief geben, ob es zwar nicht probable war, daß ſie ausſterben würden. Magdeburg proteſtirete auch darwider, denn Anhalt hatte von Magdeburg, Lehen. Jetzt ſind dieſe Magdeburgiſche Lehen aber extinguiret; nachdem ſie Aſchersleben an *Fridericum Wilhelmum* gelaſſen, hat er dem nexui renunciret, es möchte auch Streitigkeiten geben, wenn das Hauß Anhalt ausſterben ſollte, wiewohl es ziemlich beſetzt iſt. Der Expectanz-Brief ſtehet beym *Lunig* in ſeinem Reichs-Archiv.

Grumbachiſche Händel.

§. 119. *Wilhelm Grumpach* hat nicht nur den Biſchoff ermordet, ſondern iſt auch nach Würtzburg kommen mit einer Bande Banditen, hat die Canonicos forciret, daß ſie mit einem Eyde verſprechen muſten, ſie wollten beym Kayſer vor ihn bitten, daß er die Acht aufhebe, der ihn ſehr verfolgen ließ. Er kam endlich nach Gotha zu *Johanne Friderico*, hängete ſich an den Küchen-Jungen, und brachte auch den **Tauſendſchön** und Cantzlar **Brück** auf ſeine Seite, wie auch nicht weniger den Commendanten zum Grimmenſtein, alſo bekam er hier protection. Wer nun einen Geächteten protegiret, den hält man auch vor ſeinen Helffers Helffer, und er fällt auch in die Acht. *Ferdinandus I.* ſtarb indeſſen, ſonſt würde die Acht bald ſeinen effect erreichet haben. *Auguſtus* hat auch die correſpondence aufgefangen, da ſie ihn zu erſchieſſen intendireten, und damit ſie ihren Zweck erreichen möchten, machten ſie ſolche Machinen. Dieſes nahm der Churfürſt ſehr übel auf: denn an einem Churfürſten kan man ein crimen perduellionis begehen; wie es weiter damit gegangen, ſoll unten geſagt werden.

§. 120.

§. 120. Der Tod *Ferdinandi* kam jetzt darzwiſchen. Man diſputiret, ob er Lutheriſch geſtorben, weil er in Ungarn und Böhmen die Religions-Freyheit geduldet. Allein, es iſt vielmehr probable, daß er es nicht aus Hertzens-Meynung gethan, ſondern er muſte es wider ſeinen Willen thun, ne inſurgerent. *Melanchthon* iſt an dieſen revolutionen Urſache, allein, wenn er auch gleich à prima religione abgegangen wäre, haben ſie doch keine cauſam gehabt, ſo auf ihn loßzuſtürmen, denn er hat in der gantzen Welt reformiret. Von allen Nationen kamen welche, und hörten ihn. Seine loci communes kamen nach Italien, und wurden da unter dem Nahmen *Phil. de Nera* gedruckt, er hatte einen ſtarcken Zulauff in Wittenberg. Es wurden numiſmata mit dem Calice geſchlagen, daraus ſie auch zeigen wollten, daß er Lutheriſch geſtorben, denn er erlaubte ihnen ſolchen in Oeſterreich und Böhmen. Es war ein löblicher Printz; von ſeinem Elogio kan man etwas finden beym *Busbeck* in ſeinen Epiſt. de Itinere Turcico im vierdten Theil ſeiner Beſchreibung; aber daß er ein Proteſtant ſoll geweſen ſeyn, iſt wohl nicht wahr, doch war er ein ziemlich raiſonnabler Catholick, inprimis, cum Maximilianus creſceret & ſapientiæ laude excellere inciperet. Wir haben ja den Paſſauiſchen Vertrag und ſo fameuſen Religions-Frieden durch ihn erhalten. Er hat auch einige numiſmata ſchlagen laſſen, die *Luckius* in Straßburg in ſeiner Sylloge Numiſmatum hat, daraus ſiehet man, daß er den Pabſt durchgezogen. Er hat auch mit *Lutbero* correſpondiret, it. mit dem Theol. *Wizelio*, welche Correſpondence *Georgius Calixtus* magno cum judicio & monitu ſuo drucken laſſen, darzu hat er die Proteſtanten zu Naumburg höfflich tractiret, und ihnen allerhand douceurs gemacht. Er hat dem Pabſt ſagen laſſen, er möchte dem Concilio Tridentino ſeinen Lauff laſſen; er ſollte die Reichs-Abſchiede nicht in die indices prohibitorios & expurgatorios ſetzen, da muß man den *Paolo Sarpi* l. c. leſen, der, ohnerachtet er ein Catholick war, doch aufrichtig geſchrieben. Er hat auch ferner denen Böhmen den uſum calicis erlaubet, de conjugio Clericorum geredet, er aber vor ſich bliebe Catholiſch. Doch hat er den abuſum geſehen, und den Pabſt erinnert, daß es nöthig ſeye, ut Eccleſia reformaretur. Er hat an denen entſtandenen Unruhen in Niederlanden unter *Philippo II.* ſchlechten Gefallen gehabt, welche *Philippus* wohl hätte vermeiden können, ſi melioribus conſiliis eſſet uſus, denn ſie ſind deßwegen entſtanden, weil er die Lutheraner und Reformirten verjagen, und die inquiſition einführen wollen. Es ſind noch mehrere cauſæ vorhanden, davon man ſich im *Grotio* am beſten inſtruiren kan in ſeiner Hiſt. Belgica,

Tod Ferdinandi I. anno 1563.

da er ſo wohl externas als internas cauſas unvergleichlich vorſtellig gemacht, und zwar gantz, ohne etwas auszulaſſen.

Ob unter Ferdinando I. der Reichs-Hof-Rath zu erſt aufkommen?

§. 121. *Monzambano* hat *Ferdinandum* blamiret, als wenn er den Reichs-Hofrath zu Wien eingeführet, und ſolcher vorher nicht geweſen wäre. Nun iſt zwar nicht zu leugnen, daß er ihn etabliret, und war er ratione loci zu Wien etwas neues; wenn man es aber in genere ſagt, iſt es falſch, welches auch ſchon *Dattius* gezeiget. Denn ein König, der kein Gerichte hat, iſt kein König, alſo auch kein Kayſer. Der Kayſer hat immer ſein Gerichte gehabt, welches man ſein Cammer-Gerichte genennet. Nun aber war *Carl V.* nicht immer zugegen, und ſein Bruder war noch nicht Kayſer, und *Maximilianus* reiſete überall herum, und war an keinem Orte beſtändig, da hatten ſie wohl an ihrem Hofe ein Gerichte. Aber da *Ferdinandus I.* Wien zu ſeiner Reſidentz erkieſet, hat er es auch dahin geleget, und niemand war, der da contradiciret hätte. *Monzambano* meynete, er hätte darunter ſeine politiſche raiſons gehabt, um Wien populeux zu machen, und den Reichthum aus Teutſchland dahin zu ziehen. Das mag wohl eine concauſa ſeyn, aber die primaria iſts nicht, ſondern er hat die Gerechtſame gehabt, einen Reichs-Hof-Rath anzulegen. vid. *Dattius*, der auch dieſes reprehendiret. Die neuen Scribenten geben nicht recht Achtung. *Ferdinandus I.* ſtarb 1563. und hat noch vorher befohlen, man ſollte 1500. Reuter parat halten, um denen caſibus fortuitis zu begegnen, i. e. ſolchen Händeln, wie v. gr. *Albertus Alcibiades* angefangen, welche Mannſchafft aber viel zu wenig ware.

Hieher gehörige Schrifften.

§. 122. Die Epitomen Rer. geſtarum ſub *Ferdinando I.* beym *Scardio* Tom. III. weiß ich nicht, wer ſie gemacht, man hält den *Hubertum Languetum* vor den Auctorem. Wenn dem alſo iſt, iſt ſie deſto höher zu halten, weil der ein politiſcher und gelehrter Mann war, qui valde in arcana penetrabat. Er war ein Frantzoſe und beym Churfürſten *Auguſto* in Dienſten. Wir haben auch Epitomen Rer. geſtarum ſub *Maximiliano II.* die eben dieſer ſoll gemacht haben.

§. 123. *Jacob Maſſenius* iſt ein Jeſuit, und hat eben ſo ſonderlich Latein nicht. Er hat einen groſſen Fehler begangen, daß er vor *Ferdinandi I.* Vater den *Maximilianum I.* ausgegeben *Joh. Geſſenii* Progenies Auguſta divorum Imperatorum *Ferdin. I.* & *Maxim. II.* iſt ein miſerables Geſchmiere, ein Elogium *Ferdinandi*, præterea que nihil.

Maximilianus II. Käyſer anno 1563.

§. 124. *Maximilianus II.* war ein Printz, der eine groſſe opinion vor ſich hatte. Die Proteſtanten glaubten, daß er ihrer Religion zugethan wäre, ſo ſich auch in der That ſo verhielte. Selbſt der Cardinal

Com-

Commendon hat es geschrieben. Er ließ wohl Catholisch predigen, wiewohl er auch diesen Predigern sagte: sie sollten kluge Sachen vorbringen. Ausser diesen kam aber immer einer in einem grauen Rock, mit Degen und Stock, der hat ihm Lutherisch geprediget, das hat *Commandon* auf seiner Reise, die er über Wien nach Pohlen gethan, observiret. Es hat es auch *David Chytraus* in seinem Chron. Saxon. und in der dedication zu *Maximiliano* öffentlich gesagt. Es war recht par inclination, hat auch überall die Lutherische Lehre etabliret, doch mit Freyheit, Catholicis nihil demendo, dazu hat er den *Chytraum* gebrauchet. Man kan hier des *Schulzens* Vitam *Chytrai* lesen, davon wir zwey partes haben. Es ist viel darinn enthalten von Ungarn und Oesterreich. Er war *Melanchthonis* discipul. *Maximilianus II.* hat darauf eine Reichs-Versammlung gehalten zu Augspurg. Der Cardinal *Commendon* ist selbst da gewesen. Dem Pabste wurde angst, er möchte etwa gar die Lutherische Religion publiquement annehmen, gab ihm deßwegen die besten Worte, und meynete ihn etwa damit zu gewinnen, aber es ist doch nicht geschehen. Dieses Printzens Capitulation war bis dato noch nicht bekannt; die *Limnaus* ediret, war keine rechte Capitulation gewesen, sondern nur ein excerptum und fragmentum. Aber Professor *Thulemarius*, zu Heydelberg, hat die rechte edition ediret.

§. 125. Der Kayser schickte dem Pabst Gesandte, und ließ ihm reverentiam exhibiren, wie sein Vater auch gethan. *Pius IV.* war noch Pabst, konnte aber nicht mit ihm überein kommen, sondern er fieng eben wieder den Lerm an, denn er wollte keine obedienz prästiren. *Maximilianus* meynete, es sey vor ihn zu schimpflich, wenn er sagen sollte, se præstiturum obedientiam, *Paolo Sarpi* wird einen hier admirable instruiren. Man kan *Amelots* Frantzösische version lesen, ob sie gleich nicht accurat ist, hat er doch gut Frantzösisch, es ist auch eine schöne præface vor. *Ms. Amelot* sagt, daß sie dem Pabst durch diese Schrifft mehr Tort gethan, als wenn sie mit einer Armee vor Rom gekommen wären. Der Graf von *Falckenstein* war Ambassadeur, der hat ihm wacker die Meynung gesagt, er laß ihm alles vor; der *Guzmann* hat es ihm eben so gemacht, er blieb feste dabey, auf die letzt muste sich der Pabst doch geben, und hat von *Maximiliano II.* also keine obedienz prätendiret, denn er muste sich fürchten, *Maximilianus II.* möchte die Masque abziehen. Händel Maximiliani II. mit dem Pabst.

§. 126. Zu der Zeit wurden auch die Händel mit Rostock und dem Hertzog von Mecklenburg beygeleget, und zwar eben auf dem Reichs-Tag zu Augspurg. Beym *Chytræo* kan man etwas davon lesen. Rostock ist eine Handels-Stadt; nun empörten sich alle Häuser, Städte Vergleich wegen der Stadt Rostock.

te wider ihre Herren, wollten sich nicht mehr so tractiren lassen, auch nicht leiden, daß sich der Hertzog in der Stadt aufhielte. Sie wollten ihm die Schlüssel nicht mehr präsentiren, und einen gewissen Zoll genieſſen ꝛc. Der letzte wurde ihnen accordiret, doch mit dem Beding, daß sie ihn allezeit renoviren sollten. Sie machten ferner noch diese pacta, wenn Streitigkeiten entstünden, sollte nicht der Hertzog, sondern die Reichs-Cammer Richter seyn. *Bæcler* in Histor. Sec. XVI. hat dieſes proponiret. Es sind das nur propositiones, aber Professor *May* in Kiel hat einen Commentarium darüber geschrieben, denn es kam eben der Vergleich wieder vor. Es hat solches *Chytræus* in seiner Saxonia. Die Stadt hat den Zoll in feudum nehmen sollen, hat es aber nicht gethan. Das ist wahr, sie haben sich aber mit ihm verglichen, daß die Sache vor der Reichs-Cammer entschieden werden sollte, allein er sagt, daß sey ein crimen und delictum.

Einführung der reformirten religion in der Pfaltz.

§. 127. Auf eben dem Reichs-Tage hat sich *Fridericus III.* Elect. Palat. eingefunden, der von *Ottone Henrico* abstammet, welcher von der Lutherischen Religion gewesen, wiewohl die Pfaltzer negiren wollen, daß jemahlen ein Pfaltz-Graf diese Religion gehabt. Es ist aber absurd, man siehet ja klärlich, daß viele tausend Lutheraner darinnen sind, wo sollten sie denn herkommen seyn. Der Kirchen-Rath *Mieg* hat ein eignes Büchelgen von denen controversiis, die der *Dr. Schlosser* mit ihm angefangen, ediret. Es ist ein schön Buch, er wollte aber doch behaupten, daß der alte Pfaltz-Graf, als der *Otto Henricus*, nicht Lutherisch gewesen, und das ist falsissimum. Seine successores aus der Simmerischen Linie, der *Fridericus III. IV. V. Carl Ludwig*, und *Carl*, haben die Reformirte Religion gehabt, aber *Fridericus III.* hat changiret, woran eine Frantzösische Princeßin Ursach war. Er hatte auch mehr inclination ad illud dogma de ἰυχαριςία, als bey des *Lutheri* zu verbleiben. Die Teutschen Fürsten waren darüber so böse, daß sie zu *Maximiliano II.* gesagt, er sollte ihn in die Acht thun, und ihm Land und Leute nehmen. Worüber *Maximilianus* erschrocken, und gesagt: wie würde es euch gefallen haben? Habt ihr nicht auch nach der Freyheit der Religion geseufftzet. Der Churfürst *Augustus* sagte zu ihm, *Fritz*, du bist frömmer und raisonnabler, als wir. Sein Sohn, *Joh. Casimir*, hat ihm aller Orten die Bibel nachgetragen, denn er hat sich offeriret, mit jedem zu disputiren. Von diesem *Joh. Casimir* wäre auch viel zu sagen, er hat auch viel contribuiret, ut religio reformata esset firma. Es hat aber gar changements in der Pfaltz gegeben, so gar, daß die Bürger aus Oppenheim sagten, auf die letzt wüsten sie

gar

gar nicht, was ſie glauben ſollten, denn ſie ſind bald Lutheriſch, bald Reformirt, und bald wieder Lutheriſch worden.

§. 128. Da *Grumbach* bey *Johanne Friderico* Schutz bekommen, ſchickte der Kayſer adhortatoria an ihn, auch der *Auguſtus*; aber es halff nichts, ſondern er hat ſich durch den Commendanten, *Baiern*, und andere einbilden laſſen, ſie wollten Gotha und Grimmenſtein ſchon defendiren. *Auguſtus* würde bald ſterben, und er Churfürſt werden. Er hat Müntzen ſchlagen laſſen, da er ſich gebohrnen Churfürſt nennet. Man findet wenig ſolche Thaler mehr. Man ſiehet, daß er keinen Verſtand gehabt. Denn wie kan ich mir einbilden, Grimmenſtein zu defendiren, da die Bürger keine Luſt zu fechten hatten. Es haben ihn auch alle gute Freunde abgerathen, als der Pfaltz-Graf und ſeine Gemahlin, welches eine kluge Dame war, ſie hat deßwegen ſehr geweinet, und in der Höhe der Veſtung ein Schnupfftuch heraus gehänget, damit ſie ſehen möchten, daß ſie nicht damit zu frieden wäre, allein es hat nichts geholffen, die Veſtung gieng über, den *Grumbach* bekam man gleich gefangen, tractirte ihn als einen perduellem, riß ihm das Hertz aus dem Leibe, ſchlugs ihm ins Geſichte, mit dieſen Worten: Das iſt dein böſes Hertze, denn wurde er erſt mit dem Rade todt gemacht. vid. *Müller* in Annal. Saxon. p. 150. Die Bürger wollten nicht fechten, und haben die Feinde ſelbſt in die Stadt geführet. Der Commendant *Baier* hat nicht einmahl gewuſt, ob die Feinde in der Stadt wären, er wurde auch erwiſcht und gerädert, der Cantzlar *Brück* wurde auch gerädert. Es wurde ein groſſes Echaffaut aufgerichtet, und *Auguſtus* iſt nicht eher fortgegangen bis alles vorbey. Ein Bauer hat nachgehends ſich das Echaffaut gekauffet und ein Hauß davon gebauet. Die Weymariſchen Herren kamen nicht von ihm, ſondern von ſeinem Bruder *Johanne Wilhelmo*; des *Johannis Friderici* zwey Söhne bekamen Coburg. Dieſer ſein Bruder hat ſelbſt die Acht mit ausführen helffen. Wie ſie in die Stadt kamen, und *Johannes Fridericus* ſahe, daß er verlohren war, machte er vor dem Churfürſten ein reverence, aber der wendete ihm den Rücken zu. Man ſetzete ihn gleich in eine Kutſche, und führete ihn in Arreſt. Der Kayſer ließ ihn hernach nach Tyrol bringen, auf die letzt hat man ſeine Gemahlin zu ihm gelaſſen, die auch redlich bey ihm ausgehalten, er iſt auch in der Gefangenſchafft geſtorben. Seine Kinder hatten auch kein Glücke, und ſind ohne Deſcendenten abgangen. Des *Johann Wilhelm* ſeine Linie dauret noch. Von dieſem bello iſt eine eigene Beſchreibung beym *Schardio* zu finden. vid. *Wilh. Ernſt. Tenzel* & *Sagittarius* in Hiſtoria Gothana. *Tenzel* hat auch *Grumbachen* in Kupffer ſtechen laſſen. In denen Epiſtolis *Mutiani* ſind auch varia particularia zu finden.

Execution der Grumbachiſchen Achts-Erklärung anno 1567.

Des *Johannis Friderici* Söhne muſten ſich mit Coburg behelffen. Alſo hat *Johann Wilhelm* auch gar den Reſt überkommen. De jure ſtricto hätten die Kinder des *Johannis Friderici* gar nichts bekommen, weil der Vater alles verlohren. Von *Johanne Wilhelmo* kommen alle Erneſtiner her. Vor dieſem war die Altenburgiſche Linie die älteſte, darnach die Weymariſche, darzu die Eiſenachiſche und Jenaiſche gehörete. Die Jeniſche iſt ausgeſtorben, die anderen beyde dauren noch.

Unterredung Maximiliani II. mit Churfürſt Auguſto a. 1573.

§. 129. *Maximilianus II.* kam nach Dreßden zu dem *Auguſto*, der in ungemeinem credit bey ihm ſtunde. Dem Pabſte wurde angſt, er möchte umſatteln, er hat deßwegen Commiſſarien ausgeſchickt, aber er wars nicht willens. er war providus & cautus. Bey der Gelegenheit hat er anno 1573. den *Auguſtum* wegen der execution belohnet, und wollte haben, daß ihm die Erneſtiner entweder die Executions-Unkoſten erſetzen ſollten, oder geſchehen laſſen möchten, daß, da die Erneſtiner mit dem Grafen von Henneberg gantz allein Erb-verbrüdert geweſen, daß die Albertiner den anderen Theil von der Grafſchafft überkommen ſollten, doch ſo, daß die Herrſchafft in $\frac{7}{12}$ getheilet ſeyn ſollte. Von dieſen haben die Albertiner $\frac{7}{12}$ und die Erneſtiner $\frac{5}{12}$ überkommen, das war der Billigkeit gemäß. Sie habens lange in communione beſeſſen, bis ſie nach der Zeit getheilet. Gotha, Weymar, Meynungen, Hildburghauſen, Zeitz haben alle etwas davon bekommen. Dieſe Theilung iſt erſt lange hernach geſchehen, vorher beſaſſen ſie es pro indiviſo, doch bekamen die Albertiner von denen Revenüen nur $\frac{1}{3}$. Der Theilungs-Receſs ſtehet in *Mulleri* Annalibus. *Johann Wilhelm* hat lange nicht daran gewollt, *Maximilianus II.* hat es aber ſo vermittelt, daß er dran gemuſt. Sonſt hätten die Albertiner an dieſer Erb-Verbrüderung gar keinen Theil gehabt. *Joh. Wilhelm* meynete, er könnte ja nicht davor, was ſein Bruder angefangen; ſo ſagte der Kayſer, müſte er doch die Executions-Unkoſten erſetzen: *Auguſtus* würde ihm ſchon eine Rechnung gemacht haben, die ſich leicht auf eine Million würde belauffen haben. So gehts, wenn das Reich mit ſich ſelbſt uneins wird, der tertius profitiret davon, deßwegen iſt die Feindſchafft zwiſchen beyden Häuſern um deſto mehr vermehret worden, denn ſie war ſchon, weil ſie die Chur verlohren. *Maximilianus* ſtunde mit Sachſen in guten Vernehmen, drum iſt es kein Wunder, daß er dem *Auguſto* auch eine prætenſion auf Anhalt gegeben, und auf die Grafſchafft Hanau. Wenn nun der Graf ausſterben ſollte, wird es ſich äuſſern, denn Heſſen, Maynz und Sachſen prätendiren darauf.

§. 130.

§. 130. *Maximilianus* hat geſehen, daß ſich ein Krieg in denen Niederlanden anſpinnen werde, denn er meynete, *Philippus II.* würde die Unterthanen unterdrücken, welches auch ſeine intention war, denn da er die Schlacht bey St. Quintin gewonnen, und mit Franckreich Frieden gemachet worden, haben die Stände haben wollen, er ſollte die Trouppen aus denen Niederlanden ziehen. Sie haben auch eine andere Dame zur Gouvernantin haben wollen. Wie er nach Spanien kam, iſt er nicht wieder heraus gekommen; Hielt ſich zu Madrit auf, nahm den Bau mit dem Eſcurial vor, und machte auch in America ein reglement, commandirete aus dem Cabinet. Die Niederländer hatten die Marck-Gräfin von Parma, *Caroli V.* natürliche Tochter, zur Gouvernantin, eine kluge Dame; ihr Sohn war der *Alexander* von *Parma*, der groſſe Capitain, der mit dem *Don Juan* in Spanien erzogen worden, aber der Printz *Wilhelm* von Oranien wollte ſie nicht gerne haben. Er, der Graf von *Egmond*, der Graf von *Horn* nahmen ſich der Freyheit der Stände an, ſchickten eine Geſandſchafft an *Philippum*, welches ſelbſt der Graf von *Egmond* war, allein, er ſchmiß ihn ins Gefängnis; da er aber loß kam, complotireten ſie von neuen. Nun wäre es gut geweſen, wenn er ſelbſt hin gekommen wäre, und ſie beſänfftiget hätte, aber da ſchickte er den jungen *Granvella* hin, den ſie nicht leiden konnten, nachdem ſchickte er den blutigen *Alba*, der dem Graf von *Egmond* und *Horn* die Köpffe abſchmeiſſen ließ. *Wilhelm* flohe nach Teutſchland, und warb eine Armee. Damahls ſchiene es eine Unmöglichkeit zu ſeyn, daß die Niederländer ſich wider ihr Haupt empor heben könnten. *Alba* ließ ſich deßwegen im Citadelle zu Antwerpen eine Statüe ſetzen; und man meynete, die Hülffe müſte vom Himmel kommen, wenn ſie gewinnen wollten. Ich glaube, daß es auch nicht geſchehen wäre, wenn er Gouverneur geblieben. Indeſſen aber nahmen die Waſſer-Geuſen Vlißingen und Briel ein an der Schelde, da hatten ſie ſchon wieder einen andern Waffen-Platz, den ſie nicht leicht wegbringen konnten. Die Leute lieffen alle Hauffenweiſe nach Amſterdam, Engeland, Schweden, Aachen, und ſo wurde das ſchöne Land von ſeinem Commercio entblöſſet; denn es wurde alles gantz deſperat, und obgleich *Philippus II.* den *Alba* wegnahm, geſchahe es doch mal à propos. Er verfiel auf ein principium mit Gelindigkeit durch zu brechen. Er ſetzete darauf den *Requeſin* zum Gouverneur, aber, weil *Philipp* ſo ſtarck gebauet, fehlete es am Gelde, und die Soldaten plünderten alle boutiquen. Da giengen denn alle Kauffleuthe theils wegen der inquiſition, theils wegen der Plünderung fort. Er wollte es nach der Zeit redreßiren, und ſchickte den *Don Juan*, aber auch der war nicht capa-

Abmahnung Maximiliani II. an Philippum II. wegen der Niederländer.

capabel Frieden zu erhalten. Die Leute hiengen ſich an *Maximilianum*, der vor ſie bath, er möchte ſie gelinder tractiren, *Philippi II.* Printz der *Don Charles* bath auch vor ſie, irritirete aber dadurch den Vater ſo ſehr, daß man ſaget, er habe ihm die Ader öffnen, und ſo ſterben laſſen. Wir haben eine gantze relation davon, von *Monſ. de St. Real.* Der Printz von Oranien hat dieſes ihm in ſeiner Apologie auch Schuld gegeben, ſed hæc huc non ſpectant, genung, daß ſich dieſe Provintzen abgeriſſen haben, vid. *Grotium. Philippus II.* gab *Maximiliano II.* zur Antwort, daß er ſich um ſein Reich bekümmern ſollte, es gienge ihn nichts an, und doch war er Hertzog von Burgund, und iſt es eine offenbahre Sache, daß das meiſte vom Teutſchen Reiche dependiret, allmählich aber iſt der Lehns-nexus vergeſſen worden. *Philippus II.* ſagte deßwegen, *Maximilianus* hätte kein Spaniſch Hertze mehr. Die Spanier hatten auch zu keinem Oeſterreicher mehr ein Vertrauen; es ſtunde ihnen keiner mehr an, als *Carl*, von dem *Ferdinandus II.* abkommen.

Montferrat wird ein Hertzogthum.

§. 131. *Maximilianus II.* hatte den Hertzog von *Mantua*, zum Hertzog von *Monſterrat* gemacht, ſonſt waren ſie nur Marg-Grafen von *Mantua*, aber *Carl* hat ſchon den Hertzog von *Gonzaga* zum Hertzog von *Mantua* gemacht, da er ſich zu Bononien crönen ließ. Montferrat aber war nur eine Marg-Grafſchafft; wie Montferrat an Mantua kommen, und was es vor Lermen geſetzet mit Savoyen, vid. infra. Von *Gonzaga* kan man leſen die Memoires vom Hertzog von *Nevers*, der ſelbſt ein Hertzog von Mantua geweſen. Montferrat aber iſt ihm durch eine Heyrath zu Theil worden.

Florenz vom Pabſt zum Groß-Hertzog gemacht anno 1569.

§. 132. *Alexander* von *Medices* hat die Marg-Gräfin von *Parma* geheyrathet, die Gouvernantin von den Niederlanden. Das war ihr erſter Mann, er war ein filius naturalis des Pabſtes *Clementis VII.* denn da *Carolus V.* durch den *Ferdinandum* von *Gonzaga* Florentz erobert, machte er ihn zum Hertzog. Er wurde aber von ſeinem Vetter *Laurentio de Medices* maſſacriret. Da hätte nun der Kayſer eine Aenderung machen können, aber es wurde doch der *Coſmus* aus dem Hauſe *Medices* zum Hertzog gemacht, ein weiſer, kluger Herr, ein Soldat und Liebhaber der Gelehrten, wider den ſeine eigene Kinder conſpiritreten, ſo daß er ſeinem eigenen Sohn den Dolch in den Leib geſtoſſen. Dieſer *Coſmus* kriegte ſpiritus, und hieng ſich an den Pabſt *Pium V.* der ihn zum Groß-Hertzog erhaben, das wollte *Maximilianus* nicht leiden, und war ſo ſehr erbittert, daß er in Teutſchland und Italien Befehl ergehen laſſen, es ſollte ihn niemand davor erkennen, wie ihm denn auch kein Hertzog in Italien gewichen; er ſchrieb deßwegen an *Coſmum*, und rückte

ihm

ihm dieſe abſurdität vor, vid. Diſſertationem meam von Florentz. Der Pabſt hat den Cardinal *Commendon* nach Wien geſchicket, und der Groß-Hertzog ſchickete auch ſeinen Geſandten, aber der Kayſer wollte von nichts hören. Endlich wurde die Sache ſo vermittelt, daß ihm *Maximilianus* ſelbſt ein Diploma ertheilet, und ihn erſt als einen Groß-Hertzog authoriſiret, darnach hat ſich der Kayſer gar mit ihnen alliiret, als *Cosmi* Sohn hat *Maximiliani* Schweſter geheyrathet, darüber ſich einige moquirt haben. Allein *Franciſcus I.* in Franckreich hat ſchon die *Catharinam de Medices* ſeinem Sohne *Henrico* gegeben. Die Hiſtoria ſcandaloſa ſagt: daß ſie Medici geweſen wären, ſie führen in ihrem Wappen fünff Kugeln. In Hiſt. de grand Alcandre ſind deſſen amours beſchrieben; unter dem Nahmen Alcandre aber iſt *Henricus* vorgeſtellet.

§. 133. Um dieſe Zeit iſt die familia *Jagellonica* ausgeſtorben mit *Sigismundi* Sohn, *Sigismundo Auguſto*. Die Pohlen wollten *Maximilianum II.* zu ihrem König haben, aber er hatte keine rechte Luſt. Hernach ſollte er ſeinen Printzen *Ernſt* mit des *Sigismundi Auguſti* Dochter verheyrathen, weil er aber mit dem Gelde, ſo ſie haben wollten, zauderte, geſchahe es, daß ſolche dem *Stephano Bathori* vermählet wurde. So wäre jetzo Pohlen Proteſtantiſch oder Socinianiſch: denn die Socinianer nahmen ſo überhand, daß der *Sigismundus Auguſtus* ſelbſt einer geweſen. Negabant divinitatem Chriſti. *Maximilianus II.* hatte den *Andream Budicium*, Biſchoff von Fünff Kirchen, zum Negotiateur in Pohlen, der wohl ein Proteſtant hieß, aber doch wohl ein heimlicher Socinianer war, welches man aus den Schrifften ſiehet, die ſie gewechſelt. Alſo gieng jetzo *Maximilianus* vor Pohlen vorbey, und *Henricus III.* des Königs in Franckreich Printz, ward von den Pohlen gewehlet, ob ſich gleich *Maximilianus II.* ſehr darwider ſetzte, weil er ſchon viele vota hatte. Der Pabſt aber ſahe es gerne. Man kan hier des Cardinal *Commendons* ſein Leben leſen, das *Gratian* beſchrieben. Des *Maximiliani* Leben verdienet apart beſchrieben zu werden.

Wahl Maximiliani II. zum König in Pohlen a. 1572.

§. 134. Kurtz vor ſeinem Ende wurde *Rudolph* zum König erwehlet zu Regenſpurg, wobey man das journal des Grafen von Wittigenſtein, der des Pfaltzgrafen Ambaſſadeur dabey war, gebrauchen kan, welches Prof. *Weber* in Teutſcher Sprache ediret. *Thuanus* hat gemeynet, das wäre was extraordinaires; aber *Maximilianus* war ſehr malade, er hatte beſtändig das Hertz-Klopffen, hat auch nicht lange mehr darnach gelebet, denn er iſt ſere in hisce Comitiis Ratisbon. geſtorben, er hat auch zugleich einen Reichs-Tag mit gehalten, er ſtarb im 49. Jahre, und hat 11. Jahr regieret. Man hat dafür gehalten, er ſey mit Gifft hingerichtet worden;

Wahl Rudolphi II. zu Regenſpurg anno 1575. Tod Maximiliani II.

Goldaſt hats gemeynet, es iſt aber nicht ſo. Sonſt iſt *Maximilianus* öffters in Gefährlichkeit geweſen. Er verirrete ſich einmahl auf der Jagd, und kam in ein Bauer-Hauß, darinnen Räuber waren, die ihm ſeinen Theil geben wollten, aber er war reſolut und ſchoß die Räuber todt. Er war hertzhafft. Die Oeſterreicher haben keinen ſo guten Printzen gehabt, als ihn, und den *Albertum II.* er ſahe auch wohl aus.

Capitulatio Rudolphi II.

§. 135. Dieſer *Rudolphus II.* hat eine neue capitulation bekommen, welches die Religions-Troubeln verurſachet, er hat auch ſeine capitulation treulich gehalten, nur in facto wird darüber diſputiret. Sein Vater hat ihm ſehr eingebunden, was er thun ſollte. Er erinnerte ihn zu Regenſpurg, daß er ſich primam intentionem die capitulation ſollte ſeyn laſſen, ſo würde er glücklich regieren. In die capitulation hat man inſonderheit geſetzet, daß die Ritterſchafft unter Catholiſchen Fürſten doch bey ihrem exercitio religionis ſollte gelaſſen werden, denn die Pfaffen ſagten: ſie könnten in ihrer Diœces nicht leiden, daß ſich Lutheraner oder Reformirten darinne befinden ſollten. Endlich iſt *Maximilianus II.* geſtorben, er war optimus Princeps. *Thuanus* macht eine ſchöne eloge von ihm, er hinterließ einen groſſen Schatz, und war doch nicht geitzig, ſondern nur menageux. Es war an ſeinem Hofe eine ungemeine Ordnung. Wie *Henricus* von *Anjou*, geweſener Rex Poloniæ, zurück und durch Wien gieng, ſagte er: er wäre nirgends beſſer accommodirt worden, als von ihm. Man meynet, daß er zwölff Millionen Thaler hinterlaſſen, welches damahlen viel Geld war. *Commendon* ſagt: er habe keinen geſcheutern Herrn geſehen. Er ſagt auch, er ſeye denen Venetianern nicht gut geweſen. Er hinterließ viele Printzen, keiner aber hinterließ poſteriät, als der einige *Ernſt*, der Rex Poloniæ werden ſollte, aber *Maximilianus* wollte nichts tentiren. Sein älteſter Sohn *Matthias* wurde König, *Maximilianus* ſein vierdter Teutſch-Meiſter, und wollte auch Rex Poloniæ werden, aber er wurde vom *Zamoscky* geſchlagen und gefangen. *Albertus* iſt derjenige, der die *Iſabellam Claram*, *Eugenii Philippi II.* Tochter geheyrathet. Von allen dieſen ſind keine Kinder da geweſen, drum kam hernach die ſucceſſion an Steyermarck, an die Grätziſche Familie, an den *Carolum* und ſeinen Sohn *Ferdinandum II.* Die Schrifften zur Hiſtor. *Maximiliani II.* ſind vom *Sagittario* in ſeiner Introduction ad Hiſtoriam eccleſiaſticam ſpecificiret worden, welche der Abt *Schmidt* in Helmſtädt in zweyen Theilen heraus gegeben, und hat de ſuo noch unvergleichliche Sachen hinzu gethan.

Schrifften ad vitam Maximiliani II.

§. 136. Die Epit. rerum geſt. ſub *Maximiliano II.* hat eben *Lanſuetus* gemacht, da wird man auch vieles finden. Er hat tempore *Maximiliani*

miliani gelebt. Des *Maximiliani* Tochter, die *Eliſabeth*, hat *Carolum IX.* gehabt, der die maſſacre, das Blut-Bad, zu Pariß angefangen. *Maximilianus* hat deßwegen an ſeinen Schwieger-Sohn ein Schreiben abgehen laſſen, und ihn darinn abgemahnet. Wie er auch geſtorben, iſt ihm das Blut zun Augen und Ohren herausgeſpritzet, und das hat ſeine eigene Mutter *Catharina Medices* verurſachet. *Henricus* gieng darauf aus Pohlen nach Franckreich, durch Wien, da erinnerte er ihn auch mündlich, er möchte die Reformirten gehen laſſen. *Maximilianus* hatte auch einen guten General, den *Lazarum Swendi*, an den ſchrieb er einen Brief, und hatte darinnen de libertate relig. unvergleichliche Gedancken. Er war auch ein Liebhaber der Gelehrten, maſſen er denn auch die Bibliotheck zu Wien vermehret, wie man in *Lambecii* Tom. I. finden wird. Die andern Schrifften ſind von keiner conſideration, ſind meiſtens Panegyrici, und die Auctores davon Proteſtanten. *Baſilius Johannes Heroldus* war ein Proteſtant, und ſtehet ſein Panegyricus bey *Marquardo Frebero*. Ob nun gleich die Pontificii Scriptores wohl wiſſen, daß er ad Proteſtantismum incliniret, tamen ſilent hac de re & defendunt fuiſſe Orthodoxum. Allein man ſiehet aus dem Leben des Cardinals *Commendon*, das der *Gratian* gemacht, da er an den Pabſt berichtet, *Ferdinandum I.* omnia conceſſiſſe invitum, ſed Maximilianum inclinare ad religionem Luther. quam hæreticam appellavit. *David Chytræus* hat in ſeiner Hiſtor. Saxon. ein unvergleichlich elogium drucken laſſen, diß iſt ein nothwendig Buch, auch ſein Buch Orb. ſeptentr. welches in 4to, aber ſehr rar iſt. Von der Hiſtor. Saxon. iſt die neueſte edition die beſte.

§. 137. Weil nun *Maximilianus II.* geſtorben, ſo wurde zu Franckfurth ein deputations-Tag angeſetzet. Auf dieſem hat man ſonderlich deliberiret, was in der Policey zu thun ſey, denn der luxus riß zu ſtarck ein. Zwar hatte es *Carolus V.* ſchon im Vorſchlage gehabt, er hat aber geſehen, daß er nicht reußiren werde, denn die Stände hatten ſuperioritatem territor. und wollten ſich nicht vorſchreiben laſſen. Die Policey extendirte ſich gar zu weit auf Ellen, Maaß, Gewichte, Kleidung, Handel und Wandel. Ob man nun ſchon einen deputations-Tag gehalten, ſo hat man doch den Abſchied nicht. Es wurde auch damahls decernirt, einen Reichs-Geſandten an *Philippum II.* zu ſchicken, ut arma deponeret: Denn wir muſten uns fürchten, er möchte auch zu uns kommen; drum befahl man denen Benachtbarten ſich in gute poſitur zu ſetzen. Die Niederländer ſahen ſelbſt, daß die Kinder *Maximiliani* beſſere Herren, als die Spanier, und der wunderbahre *Philippus II.* wären. Von dem *Matthia* haben ſie ſich auch eine treffliche opinion gemacht, weil er ſich in den Nie-

Policey-Ordnung auf dem Reichs-Tage zu Franckfurth a. 1577.

derländischen Affairen gebrauchen lassen. Der Hertzog von *Croy* hat ihn geruffen, aber er war weder dem *Don Jean* gewachsen, noch dem Printz *Wilhelm*. Es war ein Herr, der einen mediocren Verstand hatte. Unter seinen Zeiten war es freylich schlecht, es ist keiner seinem Vater gleich gekommen, ausser der *Ernst*, und der ist zeitig gestorben, der König in Pohlen werden sollte.

Händel in Sachsen wegen der Formulæ Concordiæ.

§. 138. Die Geistlichen machten offt grossen Lermen in der Welt, welches nicht geschehen würde, wenn sie alle den Geist der Sanfftmuth hätten. Jetzt giengs auch in Sachsen so, daß sie einander beschuldigten, und giengen von der Confession invariata ab, welche aber nicht nur die Sächsischen Universitäten, sondern *Augustus* selber defendiret. Die Sachsen haben gemeynet, er habe viel Gutes gemacht, das wohl wahr ist, aber er hat auch viele supprimiret. Unter ihm ist die scharffe Straffe de adulterio auffkommen, und daran war seine Gemahlin schuld. *Augustus* hat die Formulam Concordiæ machen lassen, damit man sehen möchte, wer der rechten invariatæ zugethan wäre. *Jac. Andreæ*, aus Schwaben, und und *Martin. Chemnitius* haben daran gearbeitet. *Arnold* hat pag. 214. curieuse Sachen hiervon, man wird auch beym *Bayle* vieles finden. Die Formula ist im Closter Bergen gemacht, drum nennet man sie auch Bergensem. Hierdurch ist geschehen, daß man nunmehro mit denen Reformirten öffentlich rumpirte. Wir haben durch diese Formul ihre Lehre, so zu sagen, anathemasiret, wie es uns in Concilio Tridentino ergangen. Jederman muste solche unterschreiben. Die Priester-Weiber sagten: ach schreibet lieber Harre, sonst kommt ihr von der Pfarre. Der *Polycarp. Leyser* ist ist recht zu denen Geistlichen herum gereiset, drum hat ihn der *Bayle* den Dambour genennet, welcher solche überall ausgetrummelt. Es war fast kein Bedienter, der sie nicht unterschreiben muste. Es ist wohl nichts daran zu tadeln, aber die Reformirten hätten sie nicht so sollen vor den Kopff stossen. Drum hat der *Reformatus* in Zürch geschrieben, Concordia Discors, und *Hutter* in Wittenberg schrieb wieder Concordia Concors. Die Formul kam auch heraus ins Anspachische, Bareuthische, auch die Anhaltische Herren nahmen solche an, als die damahls noch Lutherisch waren. Man wollte auch den König in Dännemarck bereden, aber es wurde nichts daraus, und er verbrannte sie. Professor *Ens* hat eine dissertation gemacht, ob es wahr sey, daß er habe solche verbrennen lassen, und meynete, es wäre nicht so. Die Braunschweigische Herren haben solche auch nicht angenommen, die Nürnberger auch nicht, doch in etlichen andern Reichs-Städten. Man kan hier den *Arnold* admirable gebrauchen, in neuen Sachen ist er gut.

§. 139.

§. 139. Der Marggraf *Joachimus Fridericus* aus dem Hauſe Brandenburg war Adminiſtrator zu Magdeburg. Die Biſchöffe aber wollten nicht mehr leiden, daß die Burggrafen ſolche jura haben ſollten. Denn ſie beſtelleten unterſchiedliche Gerichte, nahmen einen groſſen Cenſum, hatten einen Zoll, beſtelleten hier das Saltz, und hatten noch dabey die vier Aemter, Ranis, Gommern, Elbenau, Gothau, und wollten ſonſt noch vieles zu ſagen haben. Denn ihre Burggräflichen Güther waren Fürſten-Lehn. Temporibus *Mauritii* & *Johannis Friderici* wurde ſchon viel diſputiret. Denn ſonſt haben die *Erneſtiner* das Burggrafthum gehabt. Endlich haben ſie ſich ſo verglichen, daß der Churfürſt den Titul, votum und ſuffragium haben ſollte. Das iſt eben eines unter denen angeführten votis, auf Seiten Sachſen. Die Sache wurde alſo verglichen, daß der Churfürſt in Sachſen die Aemter en ſouverain behalten ſollte, aber die jura in Magdeburg müſte er fahren laſſen, und ſo iſt es geblieben. Im *Hortleder* wird man vieles von der Burggrafſchafft finden. *Henricus* von Braunſchweig hat Sachſen mit dem Burggrafthum ſehr laceſſiret, ſie haben geſagt, ſie wären nur Miniſtri vom Biſchoff. Beym *Schrader* de feudis, wo mans nicht ſuchet / da wird man auch unterſchiedliches finden von Transact. vid. *Imhoff* in Notit. Proc. Imp. Vergleich wegen des Burggrafthums Magdeburg a. 1577.

§. 140. Zu der Zeit entſtunde auch ein Streit wegen des Calenders. Die Calender waren ſchon tempore *Julii Cæſaris* in keinem guten Stande, der hat ſchon geſehen mutationem neceſſariam eſſe. Wir haben auch einen particularen Tractat in *Theſauro Græviano*, der noch weiter gangen und gewieſen, was *Gregorius XIII.* verbeſſert. Es wird wohl niemand negiren, daß der Gregorianiſche beſſer ſey als der Julianiſche. Daher iſt es ein Wunder, warum wir uns das Calender-Weſen nicht gefallen laſſen. Allein der Pabſt hat es pro arbitrio befohlen, und der Kayſer auch. Da ſagten aber die Proteſtanten: was gehet uns der Pabſt an, daraus iſt aller Ubelſtand hergekommen. Ich nenne es einen Ubelſtand, denn wenn wir zu differenten Zeiten Oſtern halten, iſt es Unordnung genug. Vom Gregorianiſchen Calender.

§. 141. Der letzte Fürſt von Henneberg, *Georg Ernſt*, iſt auf dem Schloſſe Henneberg geſtorben, da er ohngefehr hingekommen. Darauf giengen ſeine Länder in partes. Der Fürſt von Henneberg war Burggraf in Würtzburg. Diß zog jetzt der Biſchoff ein. Dergleichen that auch Brandenburg. Ihre jura hat D. *Hön* in ſeiner Coburgiſchen Chronica ausgeführet. Die Stadt Meinungen war auch Würtzburgiſche Lehen. Sachſen hat es aber in feudum erhalten, wie es auch noch geſchiehet. Die Erneſtiner wollten die Albertiner nicht ſuccediren laſſen. Die Abſterben der Grafen von Henneberg a. 1583.

Churfürstliche Linie war zwar nicht in der Erb-Verbrüderung, sondern *Maximilianus II.* hat nach Schleiffung der Vestung Grimmenstein ihnen zu Dreßden nur $\frac{1}{12}$ attribuiret, das wollten sie aber jetzt nicht mehr geschehen lassen, aber sie blieben doch in communione biß 1660. Wie sie getheilet, kan man beym *Müller* in seinen Annalibus Saxonicis lesen. Diese Grafen führen einige aus dem Stamm *Wittekindi* her, es ist aber nichts, sondern sie kommen von *Poppone*, der zu Zeiten *Ludovici Infantis* Hertzog in Thüringen war, aber wieder abgesetzet wurde. Unter *Henrico VII.* wurden sie gefürstet, als welcher seinen premier Ministre den *Berchtold* von Henneberg zum gefürsteten Grafen machte, das Land blieb indessen doch eine Grafschafft. Es haben sie auch einige aus einer Römischen Familie hergeführet, die sich in Thüringen und Francken soll fest gesetzet haben. Der Hertzog von Sachsen gehöret daher in gewisser masse zum Fränckischen Crayß. Sie erzehlen dieses mit folgenden Umständen, daß diese Familie in Willens gehabt, sich allda nieder zu lassen, wo sie ihren Nahmen erkennen würden; da sey dann hier ein Birckhun aufgeflogen, welches sich auf einen Berg gesetzet, da hätten sie nun gebauet, und den Ort von der Henne Henneberg genennet. Es ist gewiß, daß sie von *Poppone* herkommen, wie man aus *Frisens* Chron. Wurtzb. mit mehrern sehen kan. Einer von des *Popponis* Brüdern ist Bischoff zu Würtzburg worden, und sein Bruder ist Graf blieben. *Juncker*, Rector zu Schleußingen, hat eine Hennebergische Chronica schreiben wollen, auch schon ein Schediasma ediret, er ist aber darüber nach Eisenach kommen, und die Sache gerieth ins Stecken.

§. 142. Von der Erb-Verbrüderung und dem Convent zu Naumburg *supra jam dictum.* In der Aurea Bulla ist denen Churfürsten erlaubt, Länder ohne Consens des Kaysers zu acquiriren, durch Erb-Verbrüderungen aber wurden Länder acquiriret und anderen zugeschrieben, also ist auch diese gültig, wenn gleich des Kaysers Consens nicht da ist.

Unruhe im Stifft Cölln wegen Gebhard von Truchseß anno 1583.

§. 143. Im Stiffte Cölln wurde auch Lermen. Der Ertz-Bischoff *Gebhard* von *Truchses*, aus dem Hause Waldburg, wollte eine Mannsfeldische Gräfin zur Gemahlin nehmen, die reformiret war, und er hatte auch Lust reformiret zu werden, endlich ließ er sich solche gar ehlich beylegen. Cölln wollte er deßwegen doch mainteniren, und weil der Kayser denen Ständen erlaubte sich in positur zu setzen, so thät ers auch, in Meynung, es zu mainteniren.

§. 144. Churfürst *Augustus* hatte keine rechte Lust, man suchte es aber zu bemäntelen, als wenn er damahls mit seinen Vettern denen Ernestinern wegen der Hennebergischen Succeßion im Streit gelegen, er

hätte

hätte sich seiner nicht recht annehmen können. Es ist aber falsch, man hat gemeynet, die Reformirten seyn eben wie die Catholiquen. Drum hieng sich *Gebhard* an den Pfaltz-Grafen *Johannem Casimirum*, welcher die Vormundschafft über den jungen Printzen *Ludovicum Fridericum* führete, und sich seiner masculè annahm. Allein er war zu schwach, man leistete denen Catholiquen überall Hülffe, und er wurde also delogiret. Auf die letzt gab man ihm noch 1500. Thaler aus dem Stifft, daß er nur leben konnte. *Rudolph* konnte nichts machen, er hatte mit denen Türcken Händel. Dicis, es ist aber in pace religiosa expreſs der Geistlichen Vorbehalt beliebet worden, wie haben denn diese jetzt das contrarium behaupten können. Resp. Die Protestanten haben protestiret, man hat deßwegen im Frieden zu Münster noch gestritten, die Schweden haben Geld genommen, und hat diese affaire noch grossen Lerm gemacht.

§. 145. Die Protestanten hielten deßwegen zu Rotenburg einen Convent, aber es wurde nichts daraus. Die Cöllnischen Dom-Herren erkieseten indessen das Bayerische Hauß zu ihrem Bischoff, weil sie allezeit recht eifftrige Catholiquen waren. Sie werden auch so leicht nicht abgehen. Prof. *Kœbler* hat eine schöne dissertation von *Gebharden* von *Truchſes* gemacht.

§. 146. Das Lüneburgische Hauß fieng an zu wachsen an der Weser. *Otto*, Graf von *Hoja*, *Jodoci* Sohn, starb, also fiel diese Grafschafft, als ein feudum oblatum, an Lüneburg. Wer der Grafen von *Hoja* Genealogie lernen, und Nachricht von ihnen haben will, der muß des *Friderici Lucæ* Grafen-Saal, lesen, allzu accurat ist es eben nicht geschrieben. Er ist ein Schlesinger, weiß aber die coævos Auctores und documenta nicht zu gebrauchen. *David Chytræus* in Chronico Saxoniæ hat schöne Nachricht gegeben, und die gantze Genealogie proponiret. Absterben der Grafen von Hoja a. 1583.

§. 147. Die Grafen von *Diepholt* sind auch ausgestorben. Der *Frantz* in Minden aus Braunschweig hat diese Grafen verfolget, so, daß sie sich in Lüneburgische protection gaben, und ihnen ihre Reichs-Grafschafft zu Lehen auftrugen. Da nun der letzte Graf von *Diphole* ausgestorben, so haben jetzt die Lüneburger die Grafschafft innen. Ingleichen Diepholt an. 1585.

§. 148. Die meisten Canonici in Straßburg waren Lutherisch, die kamen nun im Brüdern-Hof zusammen, wo man gewöhnlicher weise Bischöffe erwehlet, und machten des *Johann Sigismundi* von Brandenburg Bruder, *Johann George* von Jägerndorff, zum Bischoff, der war ein Protestant; die Catholiquen aber verfügeten sich nach Elsaß-Zabern, und wehleten den *Carl* von *Lotbringen*, der war ein mächtiger Printz, und Unruhe im Stifft Straßburg a. 1592.

und setzete sich gleich par force in possession. *Johann Georg* verließ sich auf Straßburg, welches ihm aber keine rechte Hülffe leisten wollte. Weil aber doch sein Bruder Chur-Fürst, und damahls zwischen Pfalz und Brandenburg eine gute harmonie war, so wurde ein Stillstand vermittelt, und obgleich derselbe gebrochen worden, hat man sich doch wieder verglichen, und letztens den Streit mit einer Summe Geldes abgethan. *Carl* blieb Bischoff.

Absterben der Grafen von Hohenstein a. 1593.

§. 149. Der letzte Graf von Hohenstein war *Ernst*, nach dessen Tode setzete es Lermen, denn das Hauß Schwartzburg hatte mit Stolberg eine Erb-Verbrüderung. Hingegen das Stifft Halberstadt wollte Hohenstein, als ein Lehen einziehen. Damahlen war der Hertzog *Henricus Julius* von Braunschweig Administrator von Halberstadt, und poußirete deßwegen dessen jura bis aufs äuserste, und obgleich jene in einer Erb-Verbrüderung stunden, hat er solche doch weggenommen. Die beyden Herrschafften, Lohra und Klettenberg, wurden endlich Schwartzburg zu Theile. Jetzt hat der König in Preussen im Münsterischen Frieden alles bekommen, und gab es an den Grafen von Wittigenstein. Der Hochselige König aber kauffte solche wieder von ihm vor zwey mahl hundert tausend Thaler; die revenüen allein belauffen sich jetzt fast halb so hoch.

Ingleichen der Grafen von Blanckenburg. anno 1595.

§. 150. Es sturben ferner die Grafen von Blanckenburg aus, welche auch zugleich Grafen von Rheinstein waren, und in gewisser masse Vasallen von Braunschweig; aber es wurde disputiret, wer Rheinstein und den herum liegenden District haben sollte; denn der Bischoff von Halberstadt wollte sich denselben attribuiren mit Blanckenburg; welches aber an Braunschweig fiel, und hatte es keinen Streit; wie es denn der Hertzog von Wolffenbüttel noch hat, des jetzigen Kayſers Schwieger-Vater, in dessen faveur auch solche Grafschafft zu einem Fürstenthum erhoben worden. *Ferdinandi III.* Bruder, *Leopold Wilhelm* ist Bischoff von Halberstadt worden, und wollte sich nicht nur dieser Grafschafft impatroniren, sondern es wurde auch der Graf von Tettenbach damit investiret, der es auch usque ad tempora recentiora besessen. Nachdem er aber wider den *Leopold* ein crimen perduellionis begieng, verlohr er nicht nur die Grafschafft, sondern auch den Kopf, da wurde denn solche wieder ledig, und der Chur-Fürst *Fridericus Wilhelmus* wie auch Braunschweig machte prætension darauf. Der Churfürst kam vor, nahm es weg, fortificirete den Rheinstein, und setzete Garnison hinein. Da entstund dann wieder ein proceß, welcher auch noch dauret. Braunschweig hatte viel vor sich, und Halberstadt war schon in possession, Braun-

schweig

ſchweig wurde ins petitorium verwieſen. Brandenburg wollte ſich aber nicht einlaſſen, da wurde aber zu Regenſpurg votiret, ob ſich nicht Brandenburg einlaſſen müſte. Wir hatten Wolffenbüttel und den König von Engeland zuwider, und auch das malheur, daß ſie auf dem Reichs-Tage gemeynet, wir müſten uns einlaſſen, die Sache wurde auch nicht deciditet ex capite gravaminum, ſed ex capite Amneſtiæ, ut increbuit fama.

§. 151. Der Kayſer hielt einen Reichs- und Deputaten-Tag über den andern, weil ſich in Weſtphalen überall Unruhen hervor thaten. *Dietrich* von Fürſtenberg, Biſchoff zu Paderborn, hatte mit dieſer Stadt, ingleichen auch der Biſchoff von Münſter mit Münſter, Händel. In beyden waren viele Lutheraner, drum fiengen eben die Biſchöffe querellen an. Im Jülichiſchen und Cleviſchen fiengen ſie auch ſchon an von der Succeſſion zu reden. Der letzte Printz, *Johann Wilhelm* war gantz ſchachmatt; der Niederländiſche Krieg gieng auch mit groſſer Heeres-Krafft fort, daher konnte es faſt nicht anders ſeyn, daß nicht die Holländer und Spanier die Teutſchen Grentzen betreten hätten. Das wurden die Teutſchen überdrüßig, und wollten gar einen Reichs-Geſandten an *Philippum II.* ſchicken, daß er ſie vergleichen möchte; aber die Sache war ſchon zu weit avanciret. *Don Juan* und *Alexander* von *Parma* ſiegeten überall. Es ſahe damahls mit denen Holländern nicht gut aus, bis die affaire nach dem Tode *Alexandri* auf einen andern Fuß kam.

§. 152. In Sachſen entſtunde auch Lermen wegen des Pſeudo-Calviniſmi. *Auguſti* Sohn, *Chriſtianus*, wurde beſchuldiget, daß er der Reformirten Religion zugethan ſey, welche ſich aus dem Anhältiſchen begunnte auszubreiten. Denn *Auguſtus* hatte eine Anhältiſche Gemahlin, welches Hauß durch Pfaltz zur Reformirten Religion gebracht wurde. Solchemnach haben ſich denn viele dazu bekennet, und theils haben ſich es mercken laſſen, daß ſie die Reformirte Religion billigten. *Chriſtian* hatte damahls eben einen Cantzlar, Nahmens *Crell*, von dem ſagt man ausdrücklich, daß er der Reformirten Religion zugethan geweſen, denn er ſchaffte den Exorciſmum ab, darüber entſtunde aber zu Leipzig Lermen; *Reineri Bachovii* Vater war damahls da, muſte aber weg, obgleich die Sachſen alle Schuld auf Crellen geſchoben, dem es hernach übel gegangen. Unruhe in Sachſen wegen des Cryptо-Calviniſmi.

§. 153. Der Churfürſt ſturb 1591. und iſt nur ein und dreyßig Jahr alt worden. Man hat gemeynet, da man ihn ſeciret, Marquen gefunden zu haben, als wenn er Diamanten-Pulver bekommen. vid. Hiſt. *Hübneri* Civ. Ich habe mich gewundert, tales res ad Belgas transire po- Tod Chriſtiani I. a. 1591.

tuiſſe. In ſeiner Leichen-Predigt loben ſie doch, als wenn er recht Lutheriſch wäre geſtorben, & quicquid factum, impulſu conſiliariorum fuiſſe factum. Seine Gemahlin, *Sophia*, *Joh. Georgii* Tochter, war eine eyfrige Lutheranerin, ließ auch ihre Kinder, ſo noch unmündig, *Chriſtianum II.* und *Johannem Georgium*, wohl erziehen. Der Herzog von Sachſen-Altenburg bekam die Vormundſchafft über die Printzen, und weil er auch ein eiffriger Lutheraner war, ließ er Formulam Concordiæ von neuem publiciren und alle fortjagen, die ſich nicht unterſchreiben wollten.

Enthauptung des Cantzler Crells anno 1601.

§. 154. *Crell* kam in Arreſt, man machte ihm den Proceß, und wurde ihm, weil er den Churfürſten verführet hatte, vor dem Schloß-Thore der Kopff abgeſchlagen. Die Churfürſtin ſahe aus dem Fenſter zu, wiewohl der Proceß lange trainiret wurde, denn er war ein Juriſt und habiler Mann. Von *Chriſtiano* und *Crellen* vid. *Arnold* in ſeiner Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie Part. I. Des *Crellen* Kupffer habe ich in die Neue Bibliothec ſetzen laſſen.

Unruhe in Heſſen a. 1604.

§. 155. Vom Landgrafen *Philippo* blieben vier Söhne leben. Der erſte bekam Caſſel, der andere Marpurg, der dritte Rheinfels und der vierdte Darmſtadt. Der Rheinfelſiſche ſtarb ohne Erben, da haben ſich die andern friedlich darein getheilet; wie aber der Marpurgiſche *Ludovicus* ohne männliche Erben ſtarb, ſetzete es Händel. Denn der alte Landgraf machte ein Teſtament, und hat ſein Land in vier Theile getheilet und haben wollen, ſie ſollten ſich friedlich theilen. Hätte nun jetzt Darmſtadt und Caſſel ein jeder die Helffte von vier Theilen genommen, ſo wäre es gut geweſen, aber ſo kam der Landgraf *George* von Darmſtadt, und ſagte: Ich als der Jüngſte habe zu wenig in der Theilung bekommen, wie auch von der Rheinfelßiſchen ſucceſſion, drum muß ich jetzt mehr haben. Allein, der *Moritz* von Heſſen-Caſſel, *Wilhelms* Sohn, wendete ein und ſagte: Der Groß-Vater hätte ja ein Teſtament gemacht und geſagt, wer mit ſeinem part nicht zufrieden wäre, ſollte alles verliehren. Darauf aber antwortete Darmſtadt wieder: Es ſtünde auch im Teſtament, daß derjenige, ſo von der Lutheriſchen Religion abgehen würde, von der Erbſchafft gar nichts bekommen ſollte: alſo nehme ich Marpurg gantz allein, denn *Moriz* iſt zur Calviniſchen Religion übergangen, hat auch ſelbſt zu Marpurg eine Rede gehalten, ut Lutheranam relinqueret religionem; dahero iſt es geſchehen, daß die Lutheraner vielfältig weichen müſſen. vid. Acta Marpurgenſia.

Donawerthiſche Händel a. 1607.

§. 156. Der Abt zu *Donawerth* hielt ſonſt keine proceſſion; nun aber fieng er öffentlich an, das Venerabile herum zu tragen. Der Rath der Stadt hat ihn ermahnen laſſen, es bleiben zu laſſen; Allein er thät

es

es doch. Es giengen aber die Bürger auf ihn loß, ſchlugen etliche todt, und den Abt prügelten ſie ſelber ſo ſehr, daß man auch gemeynet, er würde ſterben, daher iſts kommen, daß man geſagt, ſie hätten ihn gar todt geſchlagen, ſo aber falſch. Nun hätte dem Kayſer gebühret, recht zu unterſuchen, wer eigentlich in culpa; Da hat er aber gleich ſeinen Zorn wider die Stadt ergehen laſſen, und that ſie in die Acht, und was das allerpartheylichſte war, ſo trug er die Achts-execution dem *Maximiliano* in Bayern auf, daher iſt es dahin gediehen, daß die Stadt, die ſonſt zum Schwäbiſchen Crayß gehörete, an Bayern kommen, denn er behielt ſie ſo lange, bis ſie die Unkoſten bezahleten, die ſie aber abzutragen nicht im Stande waren. Er ſoll ſie noch heraus geben. Der Kayſer *Joſephus* hat ſolche wohl ohne Entgeld reſtituiret, aber wie der Churfürſt durch den Baadiſchen Frieden reſtituiret wurde, wurde ihm auch dieſe Stadt wieder zu Theil. vid. *Obrecht*, der alle Auctores ſpecificiret, die hiervon geſchrieben, ſie machen einen groſſen Quartanten aus. Dem Hertzoge von Würtenberg, als Crayß-ausſchreibenden Fürſten, hätte die execution gebühret, aber es geſchahe dieſes deßwegen, weil man ſie gerne in die Hände der Catholiſchen ſpielen wollte. Es ſetzete aber deßwegen groſſen Lerm, man hat aber den Hertzog von Würtenberg damit appaiſiret, und ihm den Lehns-nexum erlaſſen, wovor er eine Summe Geldes gab, dergeſtalt, daß er nunmehro kein Vaſall mehr vom Hauſe Oeſterreich, aber ein pactum ſucceſſionis haben ſie mit einander.

§. 157. Vom Reichs-Tag, der anno 1605. gehalten wurde, iſt ſchon gedacht worden. Der Türck nahm Gran weg, und machte groſſen Lerm.

§. 158. *Rudolphus* ſaß in Prag, und ergab ſich denen ſtudiis, der Aſtronomie, Phyſic, und ließ das Regiment hangen. Nun war *Matthias*, den die Holländer rufften, wieder zu Hauſe, den machte er zum Gouverneur von Ungarn. Hernach zwang dieſer gar ſeinen Bruder, daß er ihm ſo wohl Ungarn als Oeſterreich abtreten ſollte, er ſollte ſich mit Böhmen vergnügen, daß wollte er nicht gerne unterſchreiben, aber er muſte. Die Böhmen nahmen hierbey Gelegenheit, ſich einen Majeſtäts-Brief geben zu laſſen; ſie muſten ſolchen aber erſt bezahlen, wie man aus denen Actis religionis ſehen kan, welche beym *Lehmanno* Continuato zu finden ſind. Die Oeſterreicher brachten ſich nun auch einen Majeſtäts-Brief heraus. Wenn *Rudolph* bey denen principiis ſeines Vaters geblieben wäre, würden ſie keinen Majeſtäts-Brief erhalten haben. Da er ſich aber von Spaniſchen Räthen regieren ließ, haben ſich dieſe auch proſpiciret.

Matthias zwingt Rudolpho Ungarn ꝛc. ab a. 1608.

ſpiciret, und an *Matthiam* gehangen, da ſie dann auch einen Majeſtäts-Brief data pecunia erhalten.

Abſterben des Hauſes Jülich, Cleve ꝛc. a. 1609.

§. 159. Der Hertzog *Johann Wilhelm*, von Jülich, Cleve und Berg iſt nun geſtorben, und hat nichts, als Schweſtern hinterlaſſen. Nun haben die Sachſen ſchon unter *Alberto Animoſo*, wegen ihrer Meriten gegen das Hauß Oeſterreich von *Maximiliano* eine expectance auf Jülich erhalten; man hat aber dem Kayſer remonſtriret, in hoc Ducatu etiam ſuccedere fœminas. *Maximilianus* hat ſelbſt einige maht Erklärung gethan, daß er ſie nicht ausſchlieſſen könnte, wenn man es beweiſen würde. Nach der Zeit hat der Hertzog von Cleve mit dem *Carl* von *Egmond* ſich in einen complot eingelaſſen, doch da er vor *Carolo V.* zu Bento einen Fußfall gethan, ſo gab ihm hernach dieſer Kayſer, des denen Sachſen ertheilten expectanz-Briefs ohnerachtet, mit der Jülichen Princeßin, *Maria*, die geſammten Lande. Weil ſich aber die Sachſen gereget, hat man die Sache dahin vermittelt, daß der Hertzog *Wilhelm* Jülich und Cleve behalten ſollte. Seine Schweſter, *Sibylla*, aber wurde an den Sächſiſchen Chur-Printzen, *Johannem Fridericum*, vermählet, und dabey ausbedungen, daß die Sachſen erben ſollten, wenn dieſer Stamm des *Wilhelms* ausgeſtorben. *Carl* aber hat dem *Wilhelm* deßwegen ſo favoriſiret, weil ſein Sohn *Ferdinandi I.* Tochter heyrathete. Die Sachſen aber bekamen auf alle Cleviſche Lande eine ſucceſſion, ſo wohl die Albertiner, als die Chur-Linie. Nun iſt *Wilhelm*, *Johannis Wilhelmi*, filius, geſtorben. Der Kayſer, *Rudolph* und *Matthias* haben auch der Sachſen ihr Recht agnoſciret, ja es wurden ſolche gar damit inveſtiret, nemlich *Chriſtianus II.* und *Johann George I.* ſein Bruder. Es ſcheinet alſo ihre prætenſion ziemlich feſte zu ſeyn, es ſcheinet auch, daß man ihnen propter filiam verſprochen, daß ſie, nach Abſterben der jetzigen Linie, erben ſollten, als wenn man auf die Töchter keine reflexion gemacht hätte, indem ſehr viele Töchter da waren. Allein *Johann Wilhelm*, und ſein Vater, *VVilhelm*, haben vor die Töchter vigilirt, und ohnerachtet Sachſen eine expectance hatte, reſervirte doch *Wilhelm* ſeiner Tochter, *Eleonoræ*, die an den Hertzog *Fridericum Albertum*, *Alberti I.* Sohn, verheyrathet wurde, die ſucceſſion, ſo auch der Kayſer confirmirte. Jetzt, da *VVilhelm* ſturb, kam die Tochter, die an *Johann Sigismund* von Brandenburg vermählet worden, und wollte erben. Sie hat ihm auch die ſucceſſion von Preuſſen zu wege gebracht, und war die primogenita. Alſo wollte er wegen ſeiner Gemahlin, jure primogenituræ & jure repræſentationis, erben. Sachſen aber hätte gar kein Recht, ſo lange noch fœminæ da wären, denn in Belgio erbten immer die Töchter, welches man auch durch alle Provintzien zeigen kan.

kan. Im Jülich- und Bergischen kan man es gar nicht negiren, in Holland, Seeland, Frießland auch, bloß wegen Namur wird gestritten. *Maximilianus* aber hat es selbst defendiret, und haben auch immer im Gelder-Lande fœminæ succediret. Der Churfürst von Brandenburg schliesset also wegen seiner Mutter, *Anna*, die übrigen aus. Hernach hatte aber Neuburg eine grosse prætension, denn sie haben die andere Clevische Tochter verheyrathet an Pfaltz-Graf *Philippum*, dessen Sohn, *VVolffgang*, lebte noch, sie sagte: Wenn meine Schwester noch lebte, ließ ich es noch paßiren, weil aber die nicht mehr da ist, so wird, vermöge eines Runckel-Lehns, vor welche sie sich ausgegeben, ein masculus, denen Töchtern vorgezogen, ich bin zwar auch eine Frau, und gestehe, daß Sachsen nicht succediren könne, weil mir aber auch ein jus succedendi reserviret ist, und ich einen Sohn, *VVolffgang*, habe, is sane præferatur filiæ necesse est. Ferner sind noch andere gewesen, als die *Magdalena* hat den Pfaltzgraf von Zweybrück, und die *Sibylla* den *Carl* von Burgau, gehabt, daß waren schon vier Prätendenten, nicht zu gedencken, daß auch die Hertzoge von *Nevers* von den Grafen von der Marck abstammen. Man muß hier die Acta publica ansehen. Dieses ist considerable, daß die Hertzoge von Neuburg und Brandenburg, wegen Vermählungen und Mutter erben wollen. Sachsen hatte dem Kayser zum favorablen Richter, der sie auch würcklich investirte, welches sich keiner von den andern rühmen kan. Der Kayser hat auch dem Ertz-Hertzog, *Leopold*, befohlen, daß er mit einigen Trouppen aus dem Straßburgischen Bißthum in die Jülichischen Lande einrücken, und sie, statt Sachsen, in Besitz nehmen sollte. Dieser Ertz-Hertzog, *Leopold*, war *Ferdinandi II.* Bruder, und Bischoff zu Straßburg, Passau und Regenspurg. Er gieng auch würcklich dahinunter, und nahm die Lande ein, da vereinigten sich aber Pfaltz und Brandenburg, und jagten ihn heraus, und machten noch darzu einen provisional-Vergleich, das waren also principes possidentes, und die andern nur principes prætendentes. Nun kan man sich aber leicht einbilden, daß man deßwegen die Augen aufgesperret, und da ohnedem schon viele Materialien zu einem Krieg vorhanden waren, hat dieses noch mehr contribuiret;

§. 160. Daß die Protestanten zu Hall in Schwaben eine union errichteten. Vor diesem thaten sie es schon zu Heidelberg, jetzt wurde solche aber erst confirmiret. Wie das die Catholiquen höreten, machten sie eine ligue zu Würtzburg, non aliter ac tempore *Caroli V.* die Ursach aber warum Sachsen nicht zum Chef genommen worden, war eben die Jülichische und Clevische Succession. Sie reflectirten daher vielmehr auf

Evangelische Union zu Schwäbisch-Halle anno 1610.

den Churfürſten *Fridericum V.* von der Pfaltz, welches noch ein junger Herr war, deſſen Vater *Fridericus IV.* ſchon todt war, und obgleich der Printz noch unmündig, ſo haſſete er doch ſeinen Vormund, welches *Johann* von Zweybrück war. Man hat Sachſen nicht getrauet. *Chriſtianus II.* war eben ein ſchlechter Herr, ſtarb auch bald am Schlag-Fluß. Damahls waren die Albertiner auf ſchlechten Füſſen. Des *Chriſtiani II.* Bruder war in Mayland todt-kranck, ſo daß die Altenburgiſchen und Weymariſchen Herren ſich ſchon um die Succeſſion zancketen. Sonſten kan man ſich nicht einbilden, warum man ſollte auf Pfaltz regardiret haben. Der Catholiſche Chef hingegen wurde der Hertzog *Maximilianus* von Bayern. Denn zwiſchen beyden Häuſern iſt ſchon lange ein Groll geweſen, ob ſie gleich aus einem Blute waren. Sie haben jetzt auch prätendiret, daß die Chur-Pfaltz alterniren ſollte nach dem alten Paviſchen Vertrag.

Händel in der Pfaltz wegen der tutel.

§. 161. *Fridericus III.* hinterließ zwey Söhne, *Ludovicum*, der der Lutheriſchen Religion zugethan war, und *Johannem Caſimirum*, der Calviniſch war. *Ludewig* ſtarb, und hinterließ *Fridericum IV.* Da hätte nun die tutela dem *Caſimir* ebenfals gehöret, denn *Ludovicus* machte ein Teſtament, *Caſimir* aber ſagte: ſein Bruder hätte noch kein Teſtament machen können, maßte ſich dahero der adminiſtration und tutelæ perſönlich an über *Fridericum IV.* Dieſer ſtarb auch, und hinterließ *Fridericum V.* Daher entſtunde wieder die Frage, wer tutor ſeyn ſollte? *Fridericus IV.* machte ein Teſtament, und ſetzete darein den *Johannem* von Zweybrück zum tutor, von Rechtswegen hätte *Philippus Ludovicus* von Neuburg tutor ſeyn ſollen. Allein der Kayſer war ſelbſt nicht auf ſeiner Seite. Dieſer Printz, da er erwachſen, wurde Chef der Evangeliſchen union.

Unruhe in Böhmen.

§. 162. Der Ertz-Hertzog *Leopold*, der die ſequeſtration verrichten ſollte, ein geitziger Herr, der auch, weil er das donum caſtitatis nicht hatte, die *Claudiam Felicitatem* geheyrathet, ſahe, daß es ſeinem Vetter *Matthia* gelungen, daß der Kayſer ihm Ungarn und Oeſterreich abtreten muſte, gieng, ehe man es ſich verſahe, bey Paſſau über die Donau nach Böhmen zu, und meynete mit 12000 oder 15000. Mann *Rudolphum* zu debelliren, oder es dahin zu bringen, daß er ihm Böhmen abtreten müſte. Wie das *Matthias* merckete, brach er mit 30000. Mann auf, ſo, daß *Leopold* nicht gantz vor Prag kam. *Leopold* muſte ſich alſo retiriren, und *Matthias* hatte einen ſchönen prætext, *Rudolpho* vorzuhalten, wenn er Böhmen laſſen wollte, *Leopoldo* oder ihm? Die Böhmen hatten zu *Leopoldo* keine Luſt, drum brachte ers dahin, daß er ihm Böhmen verſprechen und pro Rege agnoſciren wollte. *Leopold* hat hernach geheyrathet und ſich in Do-

tol aufgehalten. *Matthias*, Rex Bohemiæ futurus, hat ſich darauf in dieſen Troublen zu Jüterbock verglichen, wie er es mit Sachſen wollte gehalten wiſſen, und wollte ſie nicht in poſſeſſion nehmen. Die Sachſen hätten nicht ſo zaudern ſollen, aber ſie tröſteten ſich mit der inveſtitur. Indeſſen beſaſſen Brandenburg und Neuburg die Länder ſo lange, bis ſie ſich vermeiniget, und nach langen Kriegen endlich getheilet und verglichen. vide infra.

§. 163. *Matthias* war noch nicht vergnügt, ſondern er ſchickte, da die Proteſtanten zu Rothenburg ein Convent hielten, einen Geſandten, und ließ ſich ihnen recommendiren. Nun waren die Proteſtanten Sachſen, Pfaltz und Brandenburg, daß er alſo ſchon drey vota hatte, und das vierdte konnte er ſich als Rex Bohemiæ ſelbſten geben. Da wurde dann zu Nürnberg deßwegen ein Reichs-Tag gehalten; wie das *Rudolphus* höre tete, proteſtirete er darwider, er hätte keine Reverenen mehr und könnte nicht leben. Er hat aber wohl gethan, daß er geſtorben, dann es wäre doch geſchehen, daß man *Matthiam* zum Römiſchen Könige gemacht. Convent zu Rotenburg a. 1610.

§. 64. *Rudolphus* ſtarb mit ſeinem groſſen Barte; Der *Daniel Eremita* hat ihn in ſeinem Itinere Germ. welches hier zu recommendiren, beſchrieben. Von *Rudolpho* hat er eben keine gute idée gegeben, er iſt bey *Rudolpho* geweſen, und hat auch geſagt, was die Leute von ihm erzehlet, daß er keine Gemahlin, aber doch einen Hauffen baſtards gehabt. Es haben noch etliche davon bis ins 17. Seculum gelebet. Im Ehren-Spiegel iſt ein Catalogus von allen ſeinen baſtards. Sie haben ſich alle von Oeſterreich genennet. *Immanuel Weber* zu Gieſſen, hat auch einen Tractat von *Rudolpho* geſchrieben, der iſt ſehr ordentlich, aber der von *Matthia* iſt deſto ſchlechter. Es ſind auch die Fabulæ Rudolphinæ bekandt. Es war der damahlige Landgraf von Heſſen auch ein Liebhaber von Mathematiſchen Künſten, mit welchem er Briefe gewechſelt. Das Hauß hat immer ſolche Herren gehabt. Die Metallifodinas hat er auch in guten Stand gebracht, und ſind ſeit der Zeit ſehr viele Böhmiſche Steine ſo bekandt worden. Er ließ ſich treffliche Gärten anlegen, und die rareſten Thiere und Vögel bringen. Da aber der Türck kam, ſo bettelte er, und quälte die Stände, die aber nicht viel hergeben wollten. Einige haben ihn beſchuldiget, er hätte der Magie obgelegen, aber es war die Magia naturalis. Tod Rudolphi a. 1612.

§. 165. Die Bücher ſind meiſtens ſchon ſpecificiret worden. Die Annales des *Kevenhülleri* ſind auch wiederum in Leipzig gedruckt worden. Der *Weidemann* hat den zweyten Theil in Mscto überkommen, ſo daß man ſie jetzt vor dreyßig Thaler haben kan, da ſie ſonſt wohl 100. Ducaten Schrifften.

ten zu ſtehen kamen. Man hat es in Wien nicht gerne geſehen, daß ſie wieder aufgeleget worden. Er hat viele particulaire Sachen, die das miniſterium concerniren. it. von unterſchiedlichen Oeſterreychiſchen Familien, die noch alle dauren. Wenn man aber ſolche recht kennen lernen will, muß man ſich des Herrn Grafen von *VVurmbrands* Werck hier anſchaffen,

Interregnum und Streit wegen des Vicariats.

§. 166. *Rudolph* iſt eben geſtorben, da man wegen der Wahl *Matthiæ* deliberirete, alſo entſtunde ein interregnum, und auch eine diſpute wegen des Vicariats. Mit Sachſen ſetzete es wohl keine Difficultät, aber zwiſchen Pfaltz, Neuburg und Zweybrücken wurde ſehr diſputiret. Gleichwie aber dem *Philippo* Dort geſchahe, daß er wider alle Rechte nicht tutor worden, ſo hat es nicht anders ſeyn können, als daß er hier ebenfalls ausgeſchloſſen wurde. Der Kayſer hat ihm deßwegen nicht favoriſiret, weil er Lutheriſch war, und wollte auch mit Fleiß Zwiſtigkeiten erwecken zwiſchen beyden Häuſern. Dieſes hat den *Philippum Ludovicum*, ohnerachtet er ſonſt homo pacificus war, freylich verdroſſen.

Wahl und Crönung Matthiæ a. 1612.

§. 167. Endlich wurde *Matthias* zum Könige erwehlet, & quidem unanimibus ſuffragiis. Es wurde auch ſeine Gemahlin *Anna*, des Hertzogs *Ferdinandi* Tochter, gecrönet, da ſeit zwey hundert Jahren keine gecrönet worden.

§. 168. In der Capitulation wurden ihm wieder neue Puncte vorgeleget, worunter auch, daß kein Kayſer contradiciren ſollte, wenn die Chur-Fürſten, eo invito, einen zum Römiſchen Könige machen wollten.

§. 169. Es war damahls ein elender Zuſtand in Teutſchland; zwey corpora fœderata ſtunden wider einander. Der Marg-Graf von Anſpach und Pfaltz-Graf beym Rhein waren Chefs der Evangeliſchen Union, und *Maximilianus* von Bayern von der ligue. Es hat ſonſten nichts gefehlet, als ein Funcken, der es angezündet hätte.

Reichs-Tag zu Regenſpurg a. 1613.

§. 170. Zu Regenſpurg hielt der Kayſer einen Reichs-Tag, denn der Türck brach ein. Die Familie *Batbori* ſetzete ſich in den Fürſten-Stuhl, und in Siebenbürgen kam der *Betlem Gabor* in die Höhe. Er war ein Edelmann, und wurde auf die letzt bald König in Ungarn. Er hatte eine Princeßin von Brandenburg, die war reformiret, geheyrathet. Ich will ihn beſſer beſchreiben, wenn er wider *Ferdinandum* agiren wird. Er kam bis nach Thüringen, und wollte ſich mit dem *Ernſt* von Mannsfeld conjungiren. Conſiderable iſt es, daß er des *Johann Sigismundi* Tochter, *Georgii Wilhelmi* Schweſter, *Catharinam*, bekommen. Sie hat vor die Reformation ein gantzes Collegium aufgerichtet, drum

kriegen

kriegen auch noch die Siebenbürger beneficia. Auf dem Beylager waren ſchöne Fürſten, auch der Frantzöſiſche Ambaſſadeur von *Angoulême* zugegen. Sie haben gemeynet, er habe Königliche Qualitäten. *Mathias* fieng deßwegen einen Krieg an, und zu Regenſpurg wurde von nichts als von dieſem und dem Türcken-Kriege deliberiret.

§. 171. Hertzog *Wolffgang* von Neuburg, und *Johann Sigismund* von Brandenburg waren ſonſt mit einander in gemeinſchafftlicher Regierung, haben auch ſo gar mit einander geſpeiſet, über der Tafel aber wurden ſie uneinig, und dieſes gab zu vielen Weitläufftigkeiten Gelegenheit. Dadurch wurde die gantze union rumpiret; denn wie die communion aufhörete, wollte jeder allein Herr ſeyn. Da ſie nun beyde uneinig worden, iſt der Pfaltz-Graf von Neuburg Catholiſch worden. Erſtlich hatte man einen Vorſchlag von einer Brandenburgiſchen Princeſſin, und das wäre gut geweſen: Denn ſo würden ſie in guter harmonie geblieben ſeyn, aber ſo heyrathete er die *Magdalenam*, Hertzogs *Maximiliani* von Bayern Schweſter, und deßwegen nahm ſich auch Bayern und Spanien ihrer an. Drum wurde hernach auch Neuburg ſo conſideriret und erhoben. Sie haben von ihm Ambaſſadeurs, wie von einem Chur-Fürſten, angenommen. *Johann Sigismund* aber iſt reformirt worden, und hat ſich in des Printzen von Oranien ſeinen Schutz begeben. Nun hatten die Spanier ſeit 1609. mit denen Holländern einen Stillſtand, und dieſes geſchahe anno 1614. & 1615. Da nahmen alſo im Stillſtande die Spanier der Neuburger Parthey, nahmen auch im Jülichiſchen weg, was ſie bekommen konnten. *Johann Sigismund* nahm darauf ſeine Zuflucht zu *Moritzen*, und dieſe nahmen auch weg, was ſie konnten. Wo die Spanier waren, kamen die Holländer nicht hin, und dieſe vice verſa nicht, wo jene waren. Das changement der Religion verurſachte, daß viele vornehme Familien in der Marck zur Reformirten Religion übergetreten. Worüber die Lutheriſchen Geiſtlichen groſſen Lerm machten, und auch die Lutheraner aufhetzeten, da entſtund denn in Berlin ein Tumult, ſo, daß des *Johann Sigismundi* Bruder mit einem Stein bleßiret wurde, ſie ſtürmeten das Schloß, bloß, daß ſie von denen Geiſtlichen allarmiret worden, und das geſchahe deßwegen, weil ihnen der Chur-Fürſt die Schloß-Kirche wegnahm. Der Chur-Fürſt defendirete ſich in einer eigenen Schrifft in 4to. Diß iſt die Urſache, warum die Brandenburger nicht haben wollen, daß ihre Theologi in Wittenberg ſtudiren ſollen.

Uneinigkeit zwiſchen Neuburg und Brandenburg a. 1614.

§. 172. Die Spanier hielten viel auf *Ferdinandum* von Grätz; ſie machten deßwegen mit ihm eine alliance, und wollten ihn zur Kayſer-

Bemühungen wegen der Wahl Ferdinandi II.

lichen Würde erheben, wie auch zum Könige in Ungarn und Böhmen zu machen, wozu aber Kunst gehörte, es bey dem *Matthiæ* beyzubringen. Nun war aber *Ferdinandus* ein remüanter Herr, vor dem sich auch *Matthiæ* Premier-Miniſtre, der Cardinal *Cleſel*, gefürchtet. Die Spanier haben ihre force vergrösſert, denn bis dato waren ſie dividiret und contracarriren einander. Darwider hat ſich *Melchior Cleſel* ziemlich geſetzet. Es haben die Teutſchen Fürſten auch die Augen aufgeſperret, inſonderheit aber die Proteſtanten, da ſie noch von andern Tractaten gehöret, nemlich, wenn die männliche Erben in Oeſterreich ausſterben würden, ſo ſollten alle Oeſterreichiſche Länder an Spanien fallen. Darüber erſchracken die Proteſtanten nicht wenig, da würden ſie gewiß über einen Hauffen gefallen ſeyn. Gleichwohl konnte *Cleſel* nicht verhindern, daß er *Ferdinandum* adoptirete. Darauf auch die Böhmen den *Fridericum* zum König declariret haben.

§. 173. *Matthias* und *Ferdinandus* reiſeten darauf nach Dreßden, aus keiner andern Urſache, als des Churfürſten von Sachſen votum zu erhalten, er nahm einen andern prætext, als wenn er zur Jagd käme. Sachſen hat ſich immer um das Hauß Oeſterreich verdient gemacht, aber auch die meiſte Zeit eingebüſſet. vid. *Rechenbergii* Diſſertationem de meritis Saxon.

Convent zu Heilbron anno 1617.

§. 174. Die Alliance verurſachte, daß die Proteſtanten zu Heilbron zuſammen kamen, und ihre querellen vermehrten, auch den Kayſer ſollicitirten, er ſollte den Pacem Religioſam aufrichten. Sie machten den jungen Pfaltzgrafen, der nun mündig worden, zum Churfürſten, abſonderlich, weil ſie ſahen, daß *Johann Georgius I.* nach *Chriſtiani II.* Tode auf Kayſerlicher Seite war.

Ferdinandus II. König in Ungarn anno 1618.

§. 175. Da ſie nun ſo negotiirten, convocirte *Ferdinandus* zu Preßburg in groſſer Geſchwindigkeit die Ungariſche Magnaten, und zwar mit ſolchem effect, daß ſie ihn auch zum Ungariſchen Könige ausgeruffen, ohnerachtet der *Betlem Gabor* in Siebenbürgen lauſchte.

Intriguen wegen der Kayſer-Wahl.

§. 176. Nun kan man ſich leicht einbilden, daß Franckreich keinen Gefallen daran haben konnte, daß man Oeſterreich auf dem Throne behalten, und *Ferdinandum* von Grätz groß machen wollte. Franckreich war auf dem Wege, Oeſterreich zu excludiren, ſo wäre das Reich partagiret worden. Einige Proteſtanten hiengen ſich an den jungen *Fridericum* von der Pfaltz. Die Bayern dachten es dahin zu bringen, daß die Chur alterniren ſollte, brachten alſo den Paviſchen Vertrag wieder auf die Bahn. In Franckreich hatten ſie anfangs eine gute Intention, das Hauß Bayern zu eleviren. *Maximilianus* hatte viele Millionen im Vermögen

mögen, menagirete und war auch sonsten klug, ein Soldat omni laude dignus. Es sind aber die Frantzosen wieder abgegangen von dem Hertzog von Bayern. Sie hatten einen närrischen Ministre. *Louis XIII.* war auch noch ein Kind, also wurden lauter Staats-Fehler gemacht.

§. 177. Es haben die Protestanten krafft ihres Majestäts-Briefs zu Prag eine Kirche gebauet, worwider sich auch der Ertz-Bischoff nicht gesetzet; da sie aber fertig war, machte er die chicane und sagte, sie stünde auf seinem Grund und Boden. Die Protestanten negirten erstlich, daß sie auf seinem Grund und Boden stünde, und warum er sie denn nicht erinnert hätte. Dieses gab zu einem Tumult Gelegenheit, und es wurde ein grosser Auflauff zu Prag. Dem Kayser war nicht wohl dabey, er schickte deßwegen Commissarios, welche die Sache untersuchen sollten. Aber der Graf von Thurn, ein remüanter Herr und Protestant, meynete eine Gelegenheit gefunden zu haben, nach welcher *Ferdinandus II.* nicht König seyn konnte; fieng deßwegen an, und sagte: Er hätte wider den Majestäts-Brief gehandelt, wäre also auch der Böhmischen Crone verlustig worden. Der Kayser schickete den *Martinitz* und *Slawata* dahin. Diese redeten nun, wie leicht zu erachten, pro Catholicis, da wurden aber die Protestanten unwillig, und schmissen die Kayserliche Commissarios zum Fenster heraus. Sie fielen hinunter auf einen Misthauffen, da sie alle incolumes geblieben. Das leidet nun kein König, da dachte er auf Krieg und Rache. Der *Clesel* aber wollte keinen Krieg haben, und meynete, man sollte dissimuliren, sie würden sonsten violenta consilia ergreiffen. Da concertirte aber *Ferdinandus II.* mit *Maximiliano*, dem Teutsch-Meister, daß sie *Cleseln* wegschaffen wollten, dann wäre *Matthias* ohne Ministre. Da *Clesel* aus dem Zimmer kam, nahm man ihn gefangen, that ihn in eine Kutsche, und schickete ihn fort nach Insprück. Wie das der Kayser hörete, kam er an desespoir, drohete nach Dreßden zu gehen, und daselbst entweder Lutherisch oder Reformirt zu werden, aber sie wusten schon, daß er sich gleich wieder besänfftigen ließ. Sie brauchten wegen des Cardinal *Clesels* den Grafen von Dietrichstein, der dem Kayser remonstriret, und ihm allerhand crimina schuld gab. Drum wurden dazumahl allerhand Pasquinaden gedruckt. Sonst ist er zu loben, daß er Friede gehalten. Der Pabst wurde närrisch, aber sie submittirten sich ihm gleich, und schickten den *Clesel* nach Rom, denn der Pabst verlangte gantz allein über die Cardinäle das jugement. Nun war *Ferdinandus* froh, daß *Clesel* weg war, und also kein pardon mehr zu hoffen. Die Böhmen griffen zun Waffen, sie trugen dem Hertzog von

Tumult in Böhmen ao 1618.

Bayern die Crone auf, aber er wollte ſie nicht annehmen, das thät er mit Fleiß, damit die Böhmen Lermen machen möchten.

Tod Matthiæ a. 1619.

§. 178. Nun ſtarb *Matthias*, da ſetzte es denn wieder neuen Lerm, wegen der Kayſer-Wahl. Er ſtarb anno 1619. und anno 1618. gieng ſchon der Lermen an. Der Graf von *Thurn* war ſchon in Bewegung.

Wahl-deliberationes.

§. 179. *Ferdinandus* war noch nicht König. Die Evangeliſche Union wollte keinen Oeſterreicher haben. Die Venetianer wurden auch in Harniſch gebracht, denn ſie furchten ſich vor *Ferdinando* von Grätz, der ſchon ihr Nachbar war. Die Frantzoſen wollten zur Zeit auch noch nichts von ihm wiſſen; aber der elende Premier-Miniſtre ließ ſich von allen Orten beſtechen, gieng wegen der Spaniſchen Piſtolen von Bayern ab, und proponirte dem *Louis XIII.* den *Carl Emanuel* von Savoyen, aber ſelbſt die Frantzoſen hielten nichts von ihm. Die Teutſchen wollten ihn auch nicht haben. Die Spaniſchen preſente effectuirten endlich ſo viel, daß er dem *Louis XIII.* vorſagte, wenn *Ferdinandus* nicht Kayſer würde, gienge das gantze Catholiſche Werck zu Grunde, das wollte nun *Ludovicus* auch nicht gerne, und Bayern wollte von der Kayſerlichen Würde nichts hören, alſo kam der remüante Herr, *Ferdinandus II.* von Grätz, in conſideration, vor dem ſich jedermann fürchtete.

§. 180. Die Venetianer waren den *Ferdinando* nicht gut, denn er hetzete ihnen die *Uſſkocken*, homines Dalmatas, auf den Halß, von den *Uſſkocken* vid. *Amelot* in einer beſondern Schrifft.

§. 181. Die Frantzoſen aber hatten den *Marq. Luiné* zum Premier-Miniſtre, welcher dem *Louis XIII.* alle Tage neue Luſtbarkeiten erweckte, als mit den Lerchen, dadurch inſinuirte er ſich bey dem Könige ſo wohl, daß er Connetable wurde. Dieſes wuſten die Spanier, daß er nemlich ſehr arm geweſen, (wie denn ehedem er und ſein Bruder nur ein Kleid hatten, womit ſie cour machten,) daher konnten ſie ihn mit den Spaniſchen Piſtolen gewinnen, welche auch verurſachten, daß er unter dem beſagten wichtigen prætext, den König von Bayern abführete, und auf Savoyen brachte. Bayern hat auf die letzt ſelbſt mit geholffen, daß die andern Churfürſten auf *Ferdinandum* geſtimmet, wie er denn gar nicht zu frieden war, daß ſein Bruder, der Ertz-Biſchoff von Cölln, ihm ſein votum gab.

Ferdinand ſucht die Böhmen zu beſänfftigen.

§. 182. Da ſahe nun *Ferdinandus*, daß es ihm daran gelegen, die Böhmen zu gewinnen, und dauerte ihn, daß er ſie vor den Kopff geſtoſſen. Die Böhmen aber wollten nichts davon wiſſen, und ſagten: daß ſie ihn geerönet hätten, ſey geſchehen, ihre jura und den Majeſtäts-Brief auf-

aufrecht zu erhalten, da er aber dieſes nicht gethan, könnte er auch nicht ſuccediren: denn Böhmen ſey ein Wahl-Reich. Der Graf von *Thurn* war der eyfrigſte, der hat ſchon eine Armee gehabt. Da extendirte ſich denn auch das Kriegs-Feuer in Schleſien und Mähren. Die Stände in Mähren haben auch würcklich geworben, und dazu den *VVallenſtein* gebraucht, den ſie gleich zum Oberſten gemacht. Da machte er ſich aber bey dem Kayſer ein meritum, und gieng mit dem Gelde zu ihm über, dadurch kam er in conſideration, er war auch klug und hertzhafft, und wurde gleich General, und da er glücklich geweſen, iſt er immer weiter geſtiegen. Er war ein Böhmiſcher Edelmann, und hatte zu Altdorff ſtudiret, wo er relegiret worden; da ihn einſtmahls ſein Stuben-Purſche fragte: quid cogitaret, antwortete er, wie er König in Böhmen werden wolte. Nach der Zeit kam er, als Capitain, nach Altdorff, und war anfangs willens, es anzuzünden, da ihn aber die Profeſſores complimentirten, thät er der Stadt nichts, ſetzete ſie auch nicht in contribution. Sie dachten, er würde ſich revangiren, und ſind um dieſe Zeit allerhand Avanturen bekannt worden. Dieſes iſt zu mercken, daß *VVallenſtein* nichts anders, als Oberſter geweſen, und der *Spinola* ſonſt nichts, als General, dergleichen doch die Spanier nicht gehabt. Er war freundlich und tapfer, ſo wohl auf Liſt, als auf öffentliche Gewalt. Solchem nach ſahe es ſchlecht vor *Ferdinandum* aus. Niemand konnte die Böhmen in Ruhe ſetzen, ſondern ſie ſagten, ſie hätten ein Wahl-Reich. Da ließ aber *Ferdinandus* eine deduction verfertigen, und weiſen, daß ſein jus nicht von der letzten Wahl, ſondern von *Ferdinando I.* von der *Anna, Uladislai* Tochter, käme, und iſt ſolches auch wahr. Es iſt eine groſſe deduction mit Beylagen. Die Böhmen aber machten, dem ohnerachtet, auf *Fridericum* reflexion, welcher auch hörete.

§. 183. Darauf wollten ſie gleich den Kayſer attaquiren, und in Oeſterreich einfallen, in der Hoffnung, daß auch gantz Oeſterreich aufſtehen würde, weil ſolches auch gantz von Lutheranern wimmelte. *Ferdinandus* war eben in Wien, als der Graf von *Thurn* davor ankam, da ſahe es dann miſerable aus, es ſollte der Wahl-Tag zu Franckfurth gehalten werden, und er ſaß in Wien. Wenn der Graf von *Thurn* nur gewartet hätte, bis *Ernſt* von Mannßfeld zu ihm geſtoſſen wäre. Aber da ſchickten die Spanier den *Bouyquoi* und *Dampierre*, welcher erſtere ein Niederländer war, und ein greuliches Geſichte hatte, der attaquirte den Grafen von *Thurn*, und ſchlug ihn. Die Studenten in Wien haben ſich auch brav gewehret, und deßwegen ein privilegium erhalten, vid. *Lambec*, Comment. ad Biblioth. Vindob. Welche ihn gar in Oeſterreich anfallen.

Wahl-Tag zu Franckfurth a. 1619.

§. 184. Da gieng *Ferdinandus* heraus und auf den Wahl-Tag, der Pfaltz-Graf *Friedrich* deliberirete, was er thun sollte. Er meynete den Wahl-Tag so lange aufzuschieben, bis er erst Rex Bohemiæ, und also zwey vota auf dem Reichs-Tage hätte, aber der Ertz-Bischoff von Maynz, *Schwickard*, war gut Kayserlich, und ließ solchen nicht aufschieben. Die Böhmen protestirten darwider, und wollten *Ferdinandum* nicht vor ihren König annehmen. Aber der Ertz-Bischoff gab ihnen zur Antwort: die Unterthanen dürfften dergleichen nicht gleich glauben, und wenn es auch wäre, wäre es eine Reichs-Sache. Der König *Jacobus* von Engeland schickte einen Gesandten, *Zuesnel*, der wollte *Ferdinandum* zu Regenspurg aufhalten, daß er nicht nach dem Wahl-Tag kommen sollte, aber *Ferdinandus* excusirete sich, er hätte jetzt nicht Zeit mit ihm zu sprechen, er sollte nur nach Franckfurth kommen, wie er aber dahin kam, liessen sie ihn nicht hinein, weil es in der Aurea Bulla so verordnet gewesen. Unterdessen gieng der Wahl-Tag fort, und sie kriegten die meisten suffragia. Sachsen war vor ihn, Maynz, Cölln, Trier, da hatte er also fünff vota, wenn man das Böhmische mit rechnet; weil diese Wahl in Geschwindigkeit vorgieng, legte man ihm auch keine sonderliche capitulation vor, sie setzeten auch keine neue puncta hinein, wie sie sonsten zu thun pflegten. Er hatte laxiorem Capitulationem, als die andern.

Die Böhmen wehlen Fridericum V. zu ihrem Könige.

§. 185. Nun kam es pur allein auf Böhmen an, die waren verdrießlich, daß man sie nicht zu dem Wahl-Tage gelassen, daher fiengen sie an und wehleten *Fridericum*, welcher auch sogleich von Heidelberg weg gieng, und mit einem Pferde biß Altorff ritte, da es umgefallen. In der dasigen Bibliothec stehet es noch ausgestopffet. Wie er von Heidelberg weg geritten, sagte seine Muter, *Louisa Juliana:* Nun gehet mein Sohn fort, und träget die Pfaltz nach Böhmen, denn sie wollte es gar nicht haben. Sie war des Printzen *Louis* von *Oranien* Dochter, des Hertzogs von *Bouillon* Schwester-Dochter. Der Hertzog von *Bouillon* war viel schuld, daß er König worden, aber sie wollte gar nichts damit zu schaffen haben. Wir haben eine gantze Beschreibung von ihrem Lebens-Lauffe, da man schöne Sachen hiervon lesen kan. Es hat solches *Spanheim* gemacht, des Herrn von *Spanheims* Vater, der zu Heidelberg Hof-Prediger gewesen, der *Ezech. Spanheim* war sein Sohn, und wurde Anfangs Prof. Græcæ linguæ zu Genf. Von dar kam er als ministre an den Heidelbergischen Hof; wie die Simmerische Linie ausstarb, kam er endlich in Preußische Dienste. Die memoires von der *Louisa Juliana*, so in 4to, sind rar, schön geschrieben und viele arcana darinnen von Annehmung dieser Crone. Die Böhmen sahen, daß sie einen benachbarten haben mu-

sten

ſten, der da mächtig wäre, und ob es gleich der Pfaltzgraf nicht war, konnten ſie doch keinen andern finden. Den *Johann Georg* von Sachſen hätten ſie auch gerne gehabt, er hatte auch Luſt darzu, wie *Puffendorff* gemeynet, daß er aber den Pfaltzgrafen hernach verfolget, iſt eine andere Frage, und ſind auch die Umſtände zu unterſuchen. Daß er ein Feind vom Pfaltz-Grafen geweſen, iſt gewiß, es kamen aber noch andere Urſachen dazu, nemlich daß er Chef von der Evangeliſchen Union war, und dann reformirt. it. war der Churfürſt von Sachſen ein Feind von ſeinem Hof-Prediger. vid. *Arnold.* Der Kayſer hat Sachſen die Laußnitz verſprochen, und Bayern richtete ſeine Augen auf die Ober-Pfaltz. Mit *Ferdinando* wurde es immer ſchlimmer, denn der König von Böhmen war ihm zuwider, welcher eine Armee wurb, deſſen General wurde der *Chriſtian* von Anhalt. *Johann Georg* commandirete zwar in der Laußnitz, und ſtund auf des Kayſers ſeiner Seite. Die Catholiſche ligue hat ſich auch bald vor ihn erkläret. Pfaltz hatte ſich auf den *Betlem Gabor* verlaſſen, den Fürſten in Siebenbürgen, der Ober-Ungarn mit groſſer rapidité wegnahm, ja ſie hätten ihn bald auf dem Reichs-Tage zu Preßburg zum Könige gemacht. Der Kayſer opponirte ihm den *Bouquoy* und *Humanay*, und der König *Sigismund* aus Pohlen, aus dem Hauſe *Waſa*, ſchickte ihm auch einen ſuccurs. Er war *Johannis* Sohn, welchem *Johanni* der *Guſtav Adolph* die Schwediſche Crone entriſſen, wegen ſeiner Mutter aber ſuccedirte er in Pohlen. In eben der Anſehung hoffte er wieder Schweden zu erlangen, daher ſchickte er auch auxiliar-Trouppen wider die Ungarn, da kriegte aber *Betlem Gabor* Schläge, doch iſt *Bouquoy* in Arm geſchoſſen worden, und weil der kalte Brand darzu geſchlagen, daran geſtorben.

§. 186. Immittelſt nahm der Kayſer das tempo in acht, und machte mit dem *Gabor* einen Stillſtand, damit er nur ſo lange ſeine Feinde loß wurde, bis er mit *Friderico* ſeinem zmulo fertig wäre. Dieſen hat auch der *Gabor* eingegangen. Vor *Fridericum* aber war dieſes eine ſchlechte Poſt, der nun König war, welches er meiſtens auf Einrathen *Ludovici Camerarii* gethan. Dieſer Stillſtand hat *Ferdinandum* ſalviret, die kleine Schlappe kam ihm à propos.

§. 187. *Fridericus* hielt nach vorher gegangener deliberation ſeinen Einzug mit groſſer pomp, und begieng gleich unterſchiedliche Fehler, 1) ließ er ſeine Gemahlin auch mit crönen, und hernach auch ſeinen Sohn vor den zukünfftigen König in Böhmen ausruffen, da doch die Böhmen ein Wahl-Reich zu haben, vermeynen; 2) ſchmiß der *Abramus Scultetus* gleich alle Bilder aus denen Kirchen, worüber die Lu-

Einzug und Crönung Friderici zu Prag a. 1620.

the-

theraner greulich schimpfften; 3) führte er auch einen allzu grossen Staat, daß kein Geld mehr da war, also wollte er nun gleich Geld von ihnen haben. Er hielt ein rechtes Seraglio von Frauenzimmer; er war vor sich artig, freundlich, und seine Gemahlin war auch der Eitelkeit ergeben, welches er hätte unterlassen können. Der Kayser that darauf den Printzen, *Johann Georg*, und *Christian* von Anhalt, und den *Fridericum* in die Acht. Indessen studirete er nur, wie er es machen möchte, daß die Lutherische union den *Fridericum* verliesse.

§. 188. Sachsen ergriff die Parthey des Kaysers, in Hoffnung, Brandenburg würde auch mit helffen, um die Ober- und Nieder-Laußnitz zu bekommen, weil er ohnedem noch sieben Millionen zu prätendiren hatte. Dieses hätte also *Fridericum* abhalten sollen, aber der Hertzog von *Bouillon* hat es gerne gesehen, daß sein Verwandter König worden, auch der *Ludovicus Camerarius*. Seine Gemahlin *Elisabeth* aber, und sein Hof-Prediger, haben es nicht haben wollen. Doch würden sich diese Affairen vielleicht verschlimmert haben, wenn nicht der König in Franckreich eine Verwirrung gemacht hätte, denn der sandte den *Carl* von *Valois*, oder *Duc d' Angouleme*, *Caroli IX.* natürlichen Sohn, welcher zu Hülffe hatte den *Comte de Bethune*, nach Teutschland. Jener war ein Soldat, dieser aber ein Ministre. Man hat gemeynet, daß sie vor *Fridericum* seyn würde, aber der *Luiné* war liederlich. Die Ambassade gieng vielmehr dahin, dem Kayser zu favorisiren, weil er den König persuadiret, daß sonst die Religion zu Grunde gehen würde.

Convent der Protestantischen Union zu Ulm.

§. 189. Die Evangelische union war hierinnen sehr einfältig, daß sie zu Ulm und Heilbronn versprachen, sich nicht in diese Affairen zu mischen. Es wäre gut gewesen, wenn sie gesagt hätten, daß sich auch die Catholische ligne vor keine Parthey erklären sollte. Die Böhmen griffen darauf den Kayser mit viertzig bis sechzig tausend Mann an, unter dem Commando *Christian* von Anhalt, und wurde aus beyden Cantzeleyen vieles geschrieben. Von *Christiano* kan man den *Becmann* lesen, daraus sind nachgehends die Spanischen und Anhältischen Cantzeleyen erwachsen. Es kam alles darauf an, ob die Böhmen ein Wahl-Reich hätten? denn, sagten sie, er hätte sich der Crone verlustig gemacht, woran ich aber zweiffele, denn er hat ihnen ja angebothen alles zu redreßiren. *Puffendorff* und *Vassor* defendiren, daß die Böhmen das jus eligendi gehabt.

Schlacht bey Prag a. 1620.

§. 190. Die Protestantische union hätte sich stipuliren lassen sollen, daß der König sich nicht darein mischen sollte, aber nun brach unter den *Spinola* drey tausend Mann in die Pfaltz, da man es sich nicht vermu-

thet,

thet, nahmen die gantze Pfaltz weg, und wurde nun wahr, was des *Friderici* Mutter gesagt. Die Sachsen haben auch eine Armee geworben. Der Hertzog von Jägerndorff aber war zu schwach. Die Sachsen bekamen brav Geld aus den Bergwercken, und haben sehr viel aufgewendet. Den Hertzog von Jägerndorff jagten sie also aus der Laußnitz, und bedungen sich, daß sie ihnen seyn sollte. Hierauf erfolgete die bataille beym weissen Berg, da der *Tylli* dazu stieß, ingleichen die *Ligue*. Die Kayserlichen giengen mit dem Crucifix durch alle bataillons, und sagten: sie würsten gantz gewiß, daß sie siegen würden, so gieng also auch die bataille verlohren; anfangs sahe es gut vor *Fridericum* aus, da kam aber der *Tylli* mit der Reuterey, und schlug sie totaliter. Wenn nun nur *Fridericus* in Böhmen geblieben wäre, so würden ihn schon welche zu Hülffe gekommen seyn, vielleicht wären auch die Protestanten, und der König *Jacob*, aufgewacht, aber so erschrack er, und gieng fort. Darauf sahe es schlimm aus; der Kayser hatte sich gleich gantz Böhmen bemächtiget. Der Graf von Thurn und Mansfeld hielten noch in Böhmen, die sie gerne heraus gehabt hätten. Der Chur-Fürst von Bayern wurde in die Ober-Pfaltz, und Sachsen in die Laußnitz gesetzet. Aber der Mansfelder war noch in der Ober-Pfaltz, als wohin er sich aus Böhmen begab. Da versprach ihm der Churfürst guldene Berge, er sagte auch zu, seine Trouppen abzudancken, da der Churfürst gemeynet, solche an sich zu ziehen. Er war ein avanturier, echapirete, ehe man sichs versahe. Aus der Ober-Pfaltz gieng er vor Nürnberg vorbey durch Schwaben in die Unter-Pfaltz, und zwar, da die Spanier sich solches nicht versahen, und schlug sich mit ihnen herum. vid. infra. Indessen verübte der Kayser grosse executiones in Böhmen, und ließ vielen die Köpffe abschlagen. Die Sachsen haben wohl gebethen, aber es hat nichts geholffen, da wurde die Acht erstlich recht exequiret. Der König in Engeland schickte Gesandten, die amusirte man aber, und wollte die Sache a l'amiable ausmachen. Sie machten *Jacobo* weiß, daß es dem Kayser leid wäre, damit er aber sehen sollte, daß der Kayser gegen ihn affection hegte, so wollten sie die Sache durch eine mariage aufheben, man wollte seinem Sohne, *Carl*, *Philippi III.* Dochter, *Mariam*, geben, und bedachte nicht, daß man ihr, als einer Catholischen Princeßin, in einem Reformirten Lande, viele jura reserviren würde. Es ist recht, wie ein Roman, denn er hat so gar seinen Sohn nach Spanien geschicket. Indessen war die Laußnitz, Böhmen und die Unter-Pfaltz verlohren. Der *Christian* von Halberstadt war ein avanturier, wie *Mansfelder*. *Henricus Julius* war eben Bischoff zu Halberstadt, welcher die Evangelische Religion einge-

führet, das war der andere Printz. Sein Bruder, *Friederich Ulrich*, wurde regierender Herr von Braunschweig. Er aber war Administrator, ein junger Herr, etwa 18. Jahr. Diesen verdroß es, daß der Pfaltzgraf so unglücklich gewesen, denn er war in seine Gemahlin, *Elisabeth*, verliebt. Da that er auch einen Eyd, nicht eher zu ruhen, als bis er ihn wieder zu Böhmen verholffen hätte. Er bekam einen Handschuh von der Pfaltzgräfin. Anno 1621. brachte er eine Armee auf die Beine, und gieng damit in Westphalen, und nahm Lippstadt, Soest und Paderborn weg. Da traff er die Apostel von Silber an, und sagte: Euer officium ist in die Welt zu gehen; und ließ Geld daraus machen. Den Bischoff von Paderborn ließ er bis an den Hals eingraben, und mit Stück-Kugeln darnach schiessen, seine ravagen sind gar nicht zu loben. Darauf wollte er sich mit dem Mansfelder und dem Marggrafen von Baaden-Durlach conjungiren. Dieser Marggraf *Ernestus Fridericus* von Durlach ist deßwegen in Harnisch gebracht worden, weil sein Vater, *Eduardus Fortunatus*, eine Mißheyrath gethan, (das ist eben die heutige Familie von Baaden) und sich mit des Printzen von Oranien Cammer-Dieners Tochter, *Maria*, vermählet. Da sagte *Ernestus Fridericus*, das sey eine Mißheyrath. Sie haben auch ein pactum familiæ, daß er nicht succediren sollte, noch auch seine Kinder sollten Printzen genennet werden. Allein dem ohngeachtet nahm sich der Kayser seiner an aus unterschiedlichen Ursachen. Denn *Eduard Fortunatus* war sonsten Lutherisch, von dem alle Baaden-Baadische Herren herkommen. Da sich nun der Kayser dieses Herren annahm, wurde *Georg. Fridericus* schrecklich böse, hat auch seine argumenta drucken lassen, davon man in actis Londorpii finden wird. Er warb darauf eine Armee, und wollte bey diesen Troubles sein fortun machen, weil er per viam juris nichts erlangen können. Er trat deßwegen seinem Sohne die Regierung ab, damit, wenn es ja unglücklich gehen sollte, diesen nichts könnte beygemessen werden. Ob er ein crimen feloniæ begangen, wird noch disputiret, wenn er aber unglücklich gewesen, wäre er in die Acht kommen. Er trat die Regierung ab, und marchirete zu dem Mansfelder, welcher kurtz vorher dem *Tylli* eine Schlappe gegeben. Dieser Bayerische General ist aber dem Kayser überlassen worden, homo ut Clericus vivens, den auch *Gustaphus Adolphus* den Pfaffen genennet. Er hat eclatante Dienste gethan; ja er hat so gar auf seinem Todt-Bette bekennet, daß er kein Frauenzimmer berühret, daher hat ihn auch jederman pro sobrio und casto Duce gehalten. Er war vorsichtig, und gieng nicht tieffer, als er sahe. Dieser wurde bey Wißloh geschlagen; allein er hat sich bald wieder recolligiret, seine Armee

in

in Ordnung gebracht, da kam es ohnweit Heilbronn zu einer bataille. *Georg. Fridericus* wollte nicht warten, bis der Mansfelder kam. Denn er war ambitieux, er hat auch den *Tylli*, wie alle annales melden, ſehr weit poußiret. Aber da kam ein accidens darzu, denn eine Canonen-Kugel kam in den Pulver-Wagen, der hinter der Armee ſtunde, da dachten ſie, der Feind käme von hinten her, alles gerieth deßwegen in confuſion, und *Tylli* gewann alſo die Schlacht. Nun gieng es über ſeine Länder her, der Kayſer hat gleich reformiret. Des *Eduardi Foriunati* Sohne, *Wilhelmo*, wurden alle ſeine Länder zugeſchlagen. Der *Georg. Fridericus* von Baaden kam in die Acht, und gantz Baaden gieng verlohren, er muſte indeſſen mit Apologien fechten, und es wurde vieles gedruckt. Darauf wollte er ſich mit dem Mansfelder conjungiren, das waren zwey *avanturiers*, einer trug einen Handſchuh auf dem Kopffe, und der andere einen grauen Hut. So bald aber *Tylli* davon Nachricht erhielte, gieng er Tag und Nacht, und attrapirte ihn bey Hochſtädt, ſie beyde wollten die bataille evitiren, und wollten nicht Stand halten; aber *Tylli* attaquirte ſie, da ſie den Mayn paßiren wollten, er ſchlug dahero gleich die Brücke nieder, ſo, das alles, was noch nicht hinüber war, getödtet und gefangen wurden. So gewann alſo *Tylli* in kurtzer Zeit zwey bataillen. Dieſe *avanturiers* ſind von dar über den Rheinſtrohm gegangen. Denn wie *Fridericus* von Böhmen gehöret, daß dieſe in ſeinem faveur mouvements gemacht, gieng er in die Pfaltz, und delogirte die Spanier. Wenn er nur da geblieben wäre; der Mansfelder hatte ſich recolligiret, denn ihn konnte nichts zaghafft machen; Aber der König *Jacob* ließ *Friderico* durch einen Amballadeur verkündigen, er ſollte nichts mit dieſen *avanturiers* zu thun haben, ſonſt wollte er ſeine Hand von ihm abziehen; da gieng er auch weg, und ließ ſie. Allein darauf marchirten dieſe zwey über den Rheinſtrohm auf die Grentzen von Franckreich, denn der Hertzog von *Bouillon*, der Sedan hatte, invitirte ſie, weil *Richelieu* geſagt, ehe ſie feſten Fuß auf Franckreich ſetzen könnten, müſten ſie es erſt dahin bringen, daß ſie vor den *Hugenotten* ſicher wären. Da ſie nun kamen, merckte es *Richelieu*, und erſuchte *Carl* von *Nevers*, einen groſſen negotiateur, daß er mit dem Mansfelder tractiren ſollte, der gab ihm auch die beſten Worte, approbirte ihr Thun, daß ſie ſich in poſitur geſetzet. Wie aber die Frantzoſen im Stande waren, ihnen den Kopff zu biethen, ſagte *Carl* von *Nevers* zu ihnen, ob ſie weichen wollten, da giengen ſie denn fort nach Sedan, von dar nach den Niederlanden, nach *Morizen*, der an ſeines Vaters Stelle Chef und Stadthalter worden, den hernach *Philippus* durch den Meuchel-Mörder todt ſchieſſen ließ, eben da er zur Tafel ſaß. Der comman-

dirte die Holländiſche Armee, und belagerte eben Bergen ob Zoom. *Spinola* commandirte in denen Niederlanden, die *avanturiers* aber wollten ſich mit *Morizen* conjungiren, wovor ſich aber die Spanier fürchteten, auch deßwegen den *Gonzalez de Cordua* entgegen ſchickten, der ſie bey Fleury recht à propos attrapirte, ſie attaquirte und ſchlug, denn ihre Soldaten revoltirten ſelbſt. *Ernſt* und *Chriſtian* haben ihre Trouppen dreymahl angegriffen, aber die Spanier behielten doch die Oberhand, theils weil etliche Regimenter die Waffen niederlegten, theils auch weil dem *Chriſtian* der Arm entzwey geſchoſſen wurde, ſo daß er mit ſieben tauſend Mann echapirte, und unter Paucken- und Trompeten-Schall ſich den Arm herunter ſchneiden ließ. An ſtatt nun, daß *Jacobus* hätte helffen ſollen, thät er es nicht, ſondern die Spanier haben ihm immer von der Heyrath vorgeſaget, und der Kayſer chicanirte auch, daß er *Fridericum* wohl reſtituiren wollte, aber er müſte die Religion changiren, auch ſeinen Sohn, *Carl Ludewig*, Catholiſch erziehen laſſen, alsdann ſollte er wohl die Pfaltz, aber nicht die Chur haben.

Reichs-Tag zu Regenſpurg a. 1623.

§. 191. Sie konnten es am beſten ausmachen auf dem Reichs-Tage zu Regenſpurg. Es war eigentlich kein Reichs-Tag, indem zwar alle Churfürſten da geweſen, aber nur diejenigen Fürſten, welche partiſans von Oeſterreich waren. Daſelbſt aber hatte der Kayſer nicht die intention, den Pfaltzgrafen zu reſtituiren, ſondern den Hertzog, *Maximilian*, in der Ober- und Unter-Pfaltz zu etabliren, und zum Churfürſten zu machen, wogegen ſich ſelbſt die Spanier ſetzeten, denn ſie ſahen wohl, daß der Bayeriſche Hertzog der gröſſeſte Feind von Spanien und Oeſterreich ſey, und daß *Jacobus* dadurch für den Kopff geſtoſſen werden würde; welche negotiation mit *Jacobo* ſie doch immer trainiren wollten. Denn hätte es *Jacobus* gemercket, raiſonnirten ſie weiter, ſo würde er ihnen Krieg ankündigen, die Holländer würden alsdenn helffen, und denn wäre es um ſie geſchehen.

Bayern bekommt die Pfältziſche Chur a. 1623.

§. 192. Sachſen machte anfangs Difficultäten, und wollte nicht conſentiren, daß Bayern die Chur haben ſollte. Endlich aber conſentirte es ſub certis conditionibus auf Lebenslang. *Puffendorff* meynet daher, daß die Sachſen in einem gantzen Seculo keine gute Miniſtres gehabt hätten, die das intereſſe von Teutſchland verſtanden, und daß ſie, den gantzen dreyßig-jährigen Krieg durch, viele Staats-Fauten gemacht. Damahls war kein Miniſtre, der nicht vom Kayſer beſtochen war. *Joh. Sigismund* von Brandenburg proteſtirte ingleichen, und iſt auch dabey geblieben, bis ihn *Wallenſtein* darzu gezwungen. Der Kayſer ſagte: der effectus der Acht iſt, daß das Vaſallagium ceßiret. Bayern habe viel Koſten aufgewendet,

wendet, Pfaltz ſich zu langſam gemeldet. Brandenburg verſetzte: die Deutſchen Fürſten wären nicht ſchlechte Vaſalli, man ſchmälete deßwegen ein wenig, weil der Kayſer immer von der Kayſerlichen Würde redete. *Fridericus* ließ vorſtellen, daß er keine felonie begangen, weil er nicht gegen den Kayſer als Kayſer machiniret, ſondern nur die Frage ſey, ob Böhmen ein Erb- oder Wahl-Reich. Der Kayſer antwortete aber: ſein Feind redete abſtractive, er ſey gecrönter König in Böhmen, und dieſes Rechts wolle ihn *Fridericus* berauben. Es regeten ſich auch die Erben *Friderici*, ſagende, hat gleich unſer Vater pecciret, kan es uns doch nichts ſchaden. Bayern gab eine deduction heraus, daß auch die Söhne durch die felonie des Vaters leiden müſten, welches de jure Longobard. richtig iſt. Nach dem jure Germ. hat *Carl Ludewig* recht, denn eben deßwegen hat *Henricus Leo* ſeine väterliche Lande auf öffentlichem Reichs-Tag repetiret. Doch konte man auch deßwegen noch diſputiren, denn ob er ſchon minorennis war, als er die Waffen ergriffen, ſo iſt doch auch gewiß, quod delicta non excuſent minorennitatem. Die Geiſtlichen Churfürſten waren mit Sachſen und dem Kayſer d'accord, und gab man *Maximiliano* die Chur nur auf Lebenslang, um die Mißvergnügten zu befriedigen, nemlich en faveur des Hertzog *Wolffgangs*, der doch auch ein Spaniſch-Geſinneter war.

§. 193. Hertzog *Chriſtian* von Braunſchweig both ſich beym Nieder-Sächſiſchen Crayſe an, ſie ſollten ſich in gute poſitur ſetzen, ſonſten würde es bald um ihre Freyheit geſchehen ſeyn. Da machten ſie denn ein Bündniß und ihn zum Crayß-Oberſten. Der Kayſer fürchtete ſich, weil Nieder-Sachſen ohnedem der mächtigſte Crayß iſt, indem dazu gantz Mecklenburg, Hollſtein, Braunſchweig, Bremen, Magdeburg gehöret, daher er dem *Chriſtian* Halberſtadt nebſt einer Kayſerlichen Princeßin anboth; er ſchlug aber alles aus und ſagte: ich lege die Waffen nicht eher nieder, bis *Fridericus* reſtituiret iſt. Bündniß der Nieder-Sächſiſchen Crayß-Stände anno 1625.

§. 194. Da marchirete alſo *Tylli* auf ihn loß, und gab ihm brave Schläge; Aber er war wie der *Ernſt* von Mansfeld, ihn konnte kein Unglück intimidiren. Er war geſchwind in Oſt-Frießland, und obgleich *Tylli* ihm nachgieng, wurde er doch deßwegen nicht niedergeſchlagen, ſondern ehe man es ſich verſahe, war er in Weſtphalen. Denn *Chriſtian* gedachte aus Engeland ſollte Hülffe kommen, aber *Jacobus* war nicht zu bewegen. Der Spaniſche Geſandte war ſo raffiniret, daß er ihn mit allerhand Sachen zu amuſiren wuſte. Er ſagte zu *Jacobo*: weil ſein Printz ein hæreticus ſey, ſo müſte der Pabſt diſpenſiren, worein *Jacobus* auch willigte, und ſelbſt an den Pabſt ſchrieb, der auch diſpenſirete. Dann ſagten die Spanier, die Princeßin muß auch ein exercitium religionis haben, Niederlage Hertzog Chriſtians. Spaniſche intriguen.

welches *Jacobus* gleichfalls concedirete. Ferner machten sie wieder neue Machinen: die Leute, so was wider die Religion peccirten und in der Princeßin Diensten stunden, müsten auch ihren eigenen Richter haben, welches der König auch versprach, und einen eigenen Bischoff deßwegen bestellete, ja er approbirete die appellation an Pabst. Worauf die Spanier erst sagten: nun muß die Princeßin erst sehen, ob ihr die Person des Printzen anständig ist, so führeten sie *Jacobum* bey der Nase herum, der *Comte d'Olivarez* wuste endlich nicht mehr, was er antworten sollte.

§. 195. *Jacobo* machten sie weiß, die Chur habe *Maximilianus* nur auf seine Person, *Friderici* Kinder aber bekämen sie wieder; das Land sollte nur sequestriret werden, wenn die Heyrath richtig, sollte *Fridericus* die Pfaltz wieder bekommen, und zu *Friderico* sagten sie: er möchte sich auf discretion ergeben, denn der Kayser sey magnanimus, und schencke ihm vielleicht alles wieder.

§. 196. Der Kayser wollte darauf *Maximilianum* zum Churfürsten machen. Die Churfürsten contradicirten, aber Maynz, Trier und Cölln gaben sich bald, Sachsen wurde auch überredet, weil man ihm die Laußnitz versprochen, die er ohne den Pragischen Frieden doch nimmer erhalten hätte.

§. 197. Die Evangelische Union war gut Pfältzisch, und suchte daher den Sachsen zu detourniren, wie sie denn deßwegen zu Schleusingen zusammen kamen. Aber es halff nichts. Daher ist *Maximilianus* Churfürst worden, und die Pfaltz versprach man ihm auch. *Tylli* eroberte Heydelberg, da denn die schöne Bibliothec unter die Bayern und Spanier vertheilet wurde, da sie denn das meiste nach Rom schickten.

König Christian von Dännemarck wird Nieder-Sächsischer Crayß-Obrister.

§. 198. Der Nieder-Sächsische Crayß wurde von niemand in Krieg verwickelt als durch den *Christian* von Braunschweig. Sein eigener Bruder, *Friedrich Ulrich* von Braunschweig, war ihm zuwider; da er hernach den Krieg in Ost-Frießland und Westphalen spielete, ernannten die Nieder-Sächsischen Crayß-Stände zum Crayß-Obristen, den König *Christian* von Dännemarck, der ihre Trouppen commandiren sollte, der war auch gut Pfältzisch, und hat mit *Friderico* Unterredungen gepflogen zu Segelberg, denn sie waren verschwägert.

Krieg in Nieder-Sachsen.

§. 199. Der Kayser furchte sich also nicht wenig und sagte: er wäre ein Fremder, und könnte also nicht Dux Circuli seyn. Allein sie respondirten, er sey ja Hertzog von Hollstein, welches mit Dännemarck nichts zu schaffen hätte. König *Christian* hatte auch seine besondere Absichten, und wollte etliche Bißthümer an sein Hauß verknüpffen. Er gieng gleich

auf

auf *Friedrich Ulrichen* loß, weil dieſer ſeinem Bruder nichts mehr geben wollte, er verjagte ihn, und ſetzete Hertzog *Chriſtianum* ein.

§. 200. Der Kayſer, deſſen Hertz die Pfaffen eingenommen hatten, daß nun die Zeit wäre die alte Religion wieder einzuführen, ſchickete zwey Armeen, eine unter dem *Tylli*, die andere unter *Wallenſtein*.

§. 201. Dieſen beſchreiben einige als einen Narren. Der König von Schweden ſagte: Er habe drey Kerls vor ſich, einen ſchlauen, den *Tylli*, einen Soldaten, den *Pappenheim*, und einen Narren, den *Wallenſtein*, allein die äuſſerliche conduite ſchiene nur bisweilen was unadelich, weil er beſtändig meditirte, und gar zu ſehr vom Ehr-Geitze eingenommen ward. Er pflegte zu ſagen, er gehe nicht tieffer ins Waſſer als er den Grund ſähe. Er war ein bigot, ein homo temporarius, der auf Frauenzimmer wenig gepaſſet, vid. *Bayle*. Er war ſonſt ein Proteſtant, wurde aber Catholiſch, blieb indeſſen dennoch ein Feind der Jeſuiten. Portrait vom Wallenſtein.

§. 202. Die Affairen des Kayſers gewannen nunmehro einen avantageuſen train; denn obgleich *Chriſtianus IV.* ein manifeſt heraus gehen laſſen, und darinnen vorgeſtellet, daß man 1) wegen der geächteten keine pardon haben könnte, 2) der Kayſer ſuche einen nach dem andern zu ſtürtzen; und *Chriſtian* auch wieder einſetzete, ſo jagte doch *Tylli* dieſen wieder heraus, und ſetzete den Hertzog *Fridericum Ulricum* wieder ein. Glück der Kayſerlichen Waffen.

§. 203. Der Nieder-Sächſiſche Crayß brachte wohl 60000 Mann auf die Beine, aber es waren lauter neue Trouppen. Die Kayſerlichen conjungireten ſich; *Tylli* gieng dem König *Chriſtiano* auf den Halß, der bey Hameln mit ſeinem Pferde in den Graben fiel, daß er Schaden an Augen nahm, doch aber, wider alles Vermuthen, mit dem Leben davon kam. Er ruffte den Hertzog *Chriſtianum* aus Braunſchweig zu ſich. Der aber eben ſtarb, vermuthlich am Gifte; Er bekam nach einen Drunck Hitze, wurde raſend, und crepirete alſobald. *Vaſſor* macht ein ſchlechtes portrait von ihm.

§. 204. *Manſfeld* ſetzete ſich indeſſen mit ſeiner Armee von zwantzig tauſend Mann an die Deſſauer Brücke, damit ſich *Wallenſtein* mit *Tylli* nicht conjungiren möchte Die Brücke brach er ab, und ſeit der Zeit iſt eine Fehre da geweſen. *Wallenſtein* aber attrapirete und ſchlug ihn.

§. 205. *Manſfeld* ſollte den *VVallenſtein* abhalten, daß er nicht ins Brandenburgiſche gieng, der war ihm aber zu ſtarck, und zwang den Churfürſten von Brandenburg, daß er gleichfals *Maximilianum* agnoſciren muſte. *Manſfeld* aber echapirete ihm, und gieng nach Schleſien.

§. 206.

Tod des Grafen von Mansfeld a. 1626.

§. 206. *VVallenſtein* wollte ihm keine Zeit laſſen ſich zu recolligiren, und verfolgete ihn bis an den Paß Jablunckа, von dar *Mansfeld* gar nach Ungarn zum *Betlem Gabor* lief, durch Servien, Bosnien, bis nach Raguſa, woſelbſt ein kleiner Flecken Boßino, in welchem er, nachdem er von dieſen Strapazzen die Schwindſucht bekommen, ſtehend geſtorben, wie *Veſpaſianus*; er lehnte ſich auf, & ſic exhalavit ſpiritum. Wenn er nicht geſtorben wäre, ſo hätte er ſich in Venetianiſche Dienſte begeben, und wäre alſo durch Venedig über Franckreich nach denen Niederlanden paßiret, und in Teutſchland wieder angekommen.

§. 207. Er hieß *Ernſt Peter* von *Mansfeld*, und war Gouverneur von Luxenbourg. *Rudolphus II.* legitimirete ihn, ſein Vater war auch ein baſtard. Er war ein tapferer, kluger und ſchlauer General. Anfangs fochte er gegen den Türcken in Ungarn, nachgehends wandte er ſich zum Könige *Friderico*, bey dem er auch ſo feſte gehalten, daß er ſich durch keine promeſſen abziehen laſſen. *Chemnitz* in der Beſchreibung des Teutſchen Krieges characteriſiret ihn admirable.

Schlacht bey Luther a. 1626.

§. 208. Der König *Chriſtian* hatte ſich indeſſen retabliret, und Trouppen geworben; *Tylli* attaquirete ihn bey Königs-Luther. Der König wehrte ſich tapfer, und ſchwung ſich aufs vierdte Pferd; er repouſſirete den *Tylli* etliche mahl. Dieſer aber wuſte die Kunſt, ſeinen Feinden den Sieg wieder aus denen Händen zu ſpielen, ſo auch hier geſchahe. Er befochte eine complete Victorie gegen ihn, und konnte der König ſich nicht wieder retabliren. Die Kayſerlichen haben damahls zu Königs-Luther Kayſers *Lotharii* Grab geöffnet, in Meynung Gold und Silber zu finden, ſie fanden aber eine bleyerne Tafel von ſeinem Tode, welche *Meibom* und *Calixtus* abgeſchrieben, aber nur in denen Monaths-Tagen ein wenig differiren.

Unruhe in Oeſterreich.

§. 209. So kam alſo der Kayſer in die Höhe, abſonderlich da die Oeſterreichiſchen Bauern unter der Ens, welche gegen den Commendanten von Lintz rebelliret hatten, durch den *Pappenheim* zur raiſon gebracht worden. Es war dem Kayſer anfangs dieſerwegen ſehr angſt, weil Bayern dieſe Unruhe mit Gelaſſenheit anſahe. Der Kayſer forderte auch Trouppen dieſe Unruhe zu ſtillen; Bayern aber wollte keinen Mann hergeben, der Kayſer ſollte ihm erſt Ober-Oeſterreich wieder verſetzen. Daher ließ der Kayſer lieber den *Pappenheim* aus Italien kommen, und der händigte ſie auch glücklich.

§. 210. Und nunmehro ließ ſich der Kayſer erſt mercken, daß er willens wäre alle Proteſtanten auszurotten. Gantz Weſtphalen und

den

der Rheinstrohm waren voller Schrecken. Nieder-Sachsen war gantz abbatüe. Die Hertzoge von Mecklenburg wurden verjagt, Schwaben zitterte, und die Reichs-Städte bebeten.

§. 211. *VVallenstein*, der schon ein groß meritum vor sich hatte, daß er den *Mansfeld* aus Teutschland verjaget, fieng an hoch zusprechen, und meynete, der Kayser könnte alle Churfürsten und überall alle Procetes Imperii so capistriren, daß sie insgesamt à la condition des Grands d' Espagne reduciret würden, und er sich völlig souverain machte. Er ließ sich daher angelegen seyn, solches in Nieder-Teutschland zur execution zubringen, denn in Ober-Teutschland hatte er sich vor nichts mehr zu fürchten, und deßwegen ward *Ferdinandi II.* Sohn, Ertz-Hertzog *Leopold VVilhelmo* vorgezogen, und ihm viele Bißthümer zugespielet. Denn *Ferdinandi II.* Bruder *Leopold*, Bischoff von Straßburg, Passau und Halberstadt, heyrathete die *Claudiam* von *Medices*, des Hertzogs von *Urbino*, Tochter, dem man Tyrol gab, und etwas von den förder Oesterreichischen Landen; die Abtey Hirschfeld, Bremen und Magdeburg, wollte man dem *Leopold VVilhelmo* auch in die Hände spielen, worein ex favore religionis der Pabst contra ecclesiæ Canones consentirete. Bremen hatten die Dänen, die jetzo sehr gedemüthiget waren, und dahero gedachte man auch zum Zweck damit zukommen; Magdeburg hatte der Marggraf *Christian Wilhelm*, den man ausschliessen wollte. Wenn nun *Leopold Wilhelm* dieses zusammen bekommen hätte, so wäre er capabel gewesen, 50000. Mann vor sich zu halten, und der Kayser hätte andere Catholische Hülffe nicht gebraucht. Wo sollten sich nun die Protestanten hinwenden? Der Churfürst von Bayern erinnerte sich des Oesterreichischen Hasses, und suchte Hülffe bey Franckreich, auch der Ertz-Bischoff von Trier: denn die Kayserlichen nahmen Quartier, wo sie wollten, und hauseten in Freundes und Feindes Landen gar übel. Die Protestanten wusten gar nirgends hin; Dännemarck war herunter; Franckreich wurde sollicitiret.

Hochmüthige conduite des Wallensteins.

§. 212. *Richelieu* (der den *Luiné* herunter geschmissen, und ihm seine Gelder genommen, womit die Reformirten Festungen erobert wurden, daher er aus Melancholie gestorben) stieg nun hoch, und wurde das fac totum. Er sahe den Fehler, den man gemacht, da man Oesterreich zu lange favorisiret. Er sahe den Fehler wohl, der kaum zu redressiren war; er konnte aber nicht helffen, er hatte die innerliche Unruhen mit den Hugenotten, und eher wollte er mit denen Oesterreichern nicht brechen, als bis alles in seinem Reiche gehoben wäre.

Franckreich wird von den Protestanten sollicitiret.

Ingleichen die Venetianer.

§. 213. Indessen versprach er doch denen Meckelnburgern und Nieder-Sächsischen Ständen Geld, welches aber nicht viel ausmachte, weil die Revenüen von Franckreich eben damahls nicht important waren. Man sollicitirte daher die Venetianer, auch die sagten Nein dazu. *Betlem Gabor*, da er sahe, daß es so schlimm lieff, verlangete er Stillstand, da eben der Kayser auf dem point war, gantz Teutschland zu verschlucken. Die Türcken waren geschlagen, und *Osmann* endlich selbst stranguliret. Holland konnte nicht viel helffen, Engeland sandte Trouppen, die wollten aber commode leben. Schweden war weit entfernet; man dachte wohl an ihn, er hatte aber mit Pohlen und Moscau zu thun.

Retirade des Königs Christian.

§. 214. Nichts destoweniger nahm *Christian* von Dännemarck die Mecklenburgische Herren in protection, und brachte 40000. Mann zusammen. *Tylli* gieng ihm nach, und bey Lübeck präsentirete er ihm eine Schlacht, da sich der König retiriren muste, und die gantze Bagage verlohr. Die Hansee-Städte wollten keine Schiffe hergeben, auch sonsten keine Hülffe leisten.

Wallenstein verheeret Brandenburg, Mecklenburg a. a. 1628.

§. 215. *Wallenstein* kam zurück aus Schlesien, und gieng in die Marck Brandenburg, daselbst legte er seine Leute ins Quartier, daß es ein miserabler Zustand war. Der damahlige Churfürst war *Georg Wilhelm*, den *Pufendorff* schlecht beschrieben, denn er hatte den *Schwartzenberg* zum Premier-Ministre, und er war doch Reformirt. Der brachte mit dem *Borgsdorff* den Churfürsten dahin, daß er nicht mehr als 6000. Mann hielt. Aus der Marck gieng *Wallenstein* ins Mecklenburgische, welches er bald conquetirte, und die Printzen von Land und Leuten jagte, die zwar eine Apologie vor sich heraus gaben, aber ohne effect. Nun kam *Wallensteins* project an Tag, der Kayser declarirete ihn zum Grand Admiral, und machte ihn zum Hertzog von Mecklenburg.

§. 216. König *Christian* that dem Kayser Friedens-propositiones, dieser aber verlangte viele Millionen submission, des Königs renunciation auf alle Bißthümer und Absetzung vom Nieder-Sächsischen Crayß, welches *Christiano* auch nicht anstunde.

Fälle in Holstein und Jütland ein anno 1628.

§. 217. Der Kayser wollte sich in der Ost-See feste setzen, und drang daher *Wallenstein* in Holstein und Jütland ein, von dar man Dännemarck und Schweden besuchen wollte, damit die Protestanten nirgends könnten secundiret werden.

Handlung wegen der restitution Friderici.

§. 218. Der arme *Friederich* lebte im exilio, und muste das Gnaden-Brod des Printzen von Oranien, und seines Schwieger-Vaters, essen, der es ihm schmal zugeschnitten, daß auch die Lords selbst damit nicht zufrieden waren. Er sahe sich nun von denen Spaniern geäffet, daher

daher er sich an den Hertzog *Carl* von Lothringen wendete, der ein grosser Feind des Kayſers war. Dieſer negotiirte mit dem Hertzog *Friedrich* von Würtenberg beym Kayſer, der aber viele Millionen prätendirete, und ſollte alsdann auch *Carl Ludwig* am Kayſerlichen Hofe Catholiſch erzogen werden, und eine Oeſterreichiſche Princeßin heyrathen, und ſo lange der Churfürſt *Maximilianus* lebte, konnte er ihm die Ober-Pfaltz nicht wieder geben, welche ſchlechte conditiones *Fridericus* ohnmöglich eingehen konnte, und alſo lieff die gantze Colmariſche Unterredung fruchtloß ab, vid. *Vaſſor* Tom. V. p. 610.

§. 219. Der Kayſer hielte einen Churfürſten-Tag zu Mühlhauſen, wohin auch andere Kayſerlich-Geſinnte vociret worden. Mayntz kam ſelbſt hin, der Landgraf von Darmſtadt auch, dem es wohl glückte, denn der Kayſer gab ihm die kleinen Grafen in der Wetterau Preiß, die Hertzog *Chriſtians* Parthey genommen, davon ſo viele articuli in Inſtrum. Pac. Weſtph. ſtehen. Der Kayſer befahl da en ſouverain. Es ſchien ihm ſchimpfflich, gute Worte zu geben, da er ſo eine conſiderable Armee auf den Beinen hatte. Er drang auf reſtitutionem bonorum Eccleſ. und die Wahrheit zugeſtehen, dieſe Sache war ſehr favorable, nachdem man ihm diejenigen Kirchen-Güther zu behalten erlaubet, die ſie im Paſſauiſchen Vertrage und Religions-Frieden acquiriret; die ſie aber nach der Zeit an ſich gezogen, ſollten ſie heraus geben. Die geiſtlichen Churfürſten waren d'accord, und der Churfürſt von Bayern conſentirte auch, alſo hatten ſie majora. Verlangte reſtitutio Bonorum Eccleſ.

§. 220. Die Proteſtirende aber weigerten ſich, und Sachſen fieng an zu bereuen, daß es ſich ſo an das Hauß Oeſterreich attachiret, und den *Fridericum* ſo klein werden laſſen, er ſahe, was er mit ſeiner conduite gutes geſtifftet, wozu ihn *Dr. Hoë* von *Hœneck*, ſein Hof-Prediger, ein Oeſterreicher von Adel, gebracht hatte, aus jalouſie gegen des Pfaltzgrafen ſeinen Hof-Prediger. Der Churfürſt von Sachſen ſuchte zwar remedure, aber es halff ihm nichts, er bekam auch die Laußnitz nicht, und der Kayſer wollte ſimpliciter haben, daß die Güther in kurtzer Zeit reſtituiret würden. Deſſen ſich die Proteſtanten weigern.

§. 221. *Wallenſtein* eroberte indeß alles, was zu Mecklenburg gehörte, Roſtock, Wismar; er ſchlug die Dänen bey Wolgaſt, verlangte von denen See-Städten eine Flotte, extendirte ſein Quartier in Pommern, und wollte Stralſund wegnehmen, weil dieſe Stadt ſich geweigert hatte, Kayſerliche Guarniſon einzunehmen. Hertzog *Bogislaus* war in Aengſten, er ſahe ſich umringet, mit einer groſſen Armee, die contribution ausſchrieb, und die Wittwen-Sitze nicht verſchonte. *Wallenſtein* belagerte Wallenſtein ſucht ſich an der See-Küſte feſte zu ſetzen.

gerte Stralſund en forme, aber da kam der Schwediſche General de *Lesle*, und beſetzete Rügen mit funffzehen tauſend Schweden, und wer das nicht hat, kan auch Stralſund nicht einnehmen. Die Bürger wehrten ſich tapffer, und diß war der Damm der Kayſerlichen Waffen. *Wallenſtein* muſte ſeine Belagerung endlich in eine bloquade verwandeln, ob er ſie wohl einzunehmen vermeynet, und deßwegen ohngefehr dieſe hochmüthigen Worte ausgeſtoſſen, daß wann auch Stralſund mit Ketten am Himmel hienge, wollte ers doch einnehmen. Die Schweden beſchwerten ſich, daß der Kayſer die Stadt in protection genommen, ſie antworteten aber, daß ein altes fœdus zwiſchen ihm und der Stadt wäre, krafft deſſen ſie zur defenſion obligiret wären.

Guſtav Adolph wird von Franckreich zu Hülffe geruffen.

§. 222. *Richelieu* ſchlieff indeſſen nicht, er war in tauſend Aengſten. Denn er hatte mit den Hugonotten und ihrer Veſtung Rochelle zu thun. Er wollte erſtlich das innere Geſchwär heilen. Die Spanier begiengen eine ſotiſe, daß ſie dieſes zulieſſen. *Richelieu* ſuchte indeſſen Dännemarck bey der alliance zu erhalten, und fieng auch mit Schweden an zu negotiiren, durch den Baron *Charnace*. Dieſer war ein habile homme, ob er gleich vorher nicht war in Affairen geweſen. Seine Gemahlin war geſtorben, worüber er ſich ſo ſehr betrübte, daß er *Richelieu* um Erlaubniß bath, eine tour nach dem gelobten Lande zu thun, um dadurch ſeine melancholie zu vertreiben. Zu dem Ende begehrte er von ihm recommendation, theils an den Kayſer und *Betlem Gabor*, ja an den Türcken ſelbſt. *Richelieu* aber ſetzet ſo gutes Vertrauen auf ihn, daß er ihm offerirte, er ſollte ſehen, ob er mit *Guſtaph Adolph* in Liefland reden könnte, und damit er ohne Anſtoß dahin kommen könnte, wollte er ihm an Bayern eine recommendation geben. *Charnace* ließ es ſich gefallen, gieng durch Bayern, Ungarn und Siebenbürgen, und redete mit dem *Betlem Gabor*, und ehe man es ſich verſahe, gieng er in Pohlen, wohin er auch recommendation hatte. Er langte beym König vor Riga an, der denen Pohlen und Moſcowitern vieles abgenommen, und inſinuirte ſich trefflich bey ihm, doch gab er keine andere reſolution, als daß er zugleich mit Franckreich anfangen würde.

Bayern iſt mit dem Kayſer nicht zufrieden.

§. 223. Churfürſt *Maximiliano* war indeſſen nicht wohl zu Muthe, weil der Kayſer in Schwaben eine Armee hatte, da man nicht wuſte, worauf es angeſehen war. Da aber Schweden nicht gleich nach Franckreichs Pfeiffe tantzen wollte, ſchickte *Richelieu* den *Charnace* an Bayern. *Maximilianus* aber wollte mit denen *Gallis* nichts zu thun haben, alſo ſagte *Charnace*, ich habe nur von dem Cardinal ein Schreiben zu überliefern, und nicht vom Könige. Darauf kam er vor, und produ-

cirte

cirte seine instruction, daß der Kayser nach Unterdrückung der Protestanten die Catholischen Fürsten nicht schonen würde; er sollte brechen, die Freyheit zu erhalten. Aber *Maximilianus* sagte sehr klug, Nein darzu. *Charnace* suchte sein votum zum wenigsten dem Kayserlichen Printzen zu entziehen, er könnte ja selbst Kayser werden; und ließ er sich das letztere gefallen.

§. 224. Der König in Dännemarck thät indessen nichts, als daß er dann und wann den Kayserlichen diversiones machte, und ein paar Oerter in Hollstein einnahm, daraus sie ihn aber gleich wieder verjagten. Wenn aber die Kayserlichen Stralsund erobert hätten, würde es vor Dännemarck schlecht abgelauffen seyn. Daher dieser auf Friedens-Gedancken kam, Friede mit Dännemarck zu Lübeck anno 1629.

§. 225. und schloß anno 1629. zu Lübeck mit dem Kayser keinen avantageusen Frieden. Er bekam alle seine Länder wieder, auch die administration von Bremen und Verden vor seinen Sohn *Fridericum III.* und wurde ihm auch der Zoll zu Glückstadt confirmiret, den er de facto genommen. Mecklenburg aber muste er abandonniren, welche mit der Feder vor sich sochten, und die Hände wuschen. Damit sich auch niemand in diesen Friedens-Tractat mischen möchte, so ließ *Wallenstein* niemand in Lübeck ein. *Gustav Adolph* schickte Gesandten, und da diese passport verlangten, sagte *Wallenstein:* Sie hätten nichts in die Teutschen Sachen zu sagen, und da *Gustavus Adolphus* deßwegen an die Churfürsten schrieb, antworteten sie ihm zwar; aber nenneten ihn nicht einmahl Majestät, erzeigeten ihm auch nicht Königliche Würde, deßwegen er scharff zurück schrieb, und es als einen contemtum auslegte; *Wallenstein* aber sagte: Er wolle ihn mit Ruthen aus Teutschland peitschen. *Gustavus Adolphus* schrieb alles hinters Ohr.

§. 226. Die Ursach, warum der Kayser zum Frieden sich so bereitet fand, war; weil er einen grossen Krieg in Italien wegen Mantua vor sich sahe. So bald der Lübeckische Friede geschlossen war, befahl der Kayser in einem öffentlichen edict: Man sollte alle Kirchen-Güter restituiren, nur den Churfürsten von Sachsen und Ober-Sächsischen Crayß menagirte man noch ein wenig. Vielleicht dachte der Kayser ihn zuletzt zu attaquiren. Die Kayserliche Trouppen stunden im Würtenbergischen und Brandenburgischen, daher gleich viele Clöster eingezogen wurden. In denen Reichs-Städten geschahe auch alsobald die execution. in Augspurg nahmen sie die Protestantischen Kirchen weg. Es wurden Kayserliche Commissarii zur execution ernennet; man machte eine genaue specification von allen Clöstern, die restituiret werden müssen. Die Protestanten sahen Warum sich der Kayser zu diesem Frieden resolviret.

wohl, was ihnen jährlich dadurch abgehen würde, Würtenberg hatte jährlich 120000. Thaler einbüssen müssen.

Propolition von Reichs-Vogtheyen.

§. 227. Ja *Maximilianus* von Bayern wollte die Reichs-Vogtheyen wieder einführen, weil der Pöbel in denen Reichs-Städten zur Reformation contribuiret, und sollte man die Fürsten darzu employren. *Wolffgang Heider* schrieb damahls sein Buch von den Reichs-Voigtheyen vor die Städte, und der Kayser wollte gleichfalls den Vorschlag nicht approbiren, sintemahl er des Churfürsten intention wohl sahe, welcher die Reichs-Städte in Schwaben wegschnappen wollte, und vielleicht lag ihm der Schwäbische Königs-Titul im Kopffe.

Der Schweden Stillstand mit Pohlen a. 1629.

§. 228. *Gustavus Adolphus* machte indessen einen Stillestand mit Pohlen auf acht Jahr. Der Kayser suchte zwar den Pohlnischen König *Sigismund* davon abzuhalten, allein sie griffen zu, weil die Schweden ihre Trouppen nach Marienburg defiliren liessen, und also Preussen wegnehmen wollten. Denn *Gustavi Adolphi Vater, Carl*, hatte *Sigismundum, Johannis* von *Vasa* Sohn, absetzen helffen, weil er Catholisch worden, daher ihn die Schweden nicht vor einen König erkennen wollten.

Reflexion über die Macht Gustavi Adolphi.

§. 229. Und nun fieng der König in Schweden an deutlich zu sprechen. Er schrieb nochmahls an die Churfürsten, welcher Brief beym *Chemnitio* stehet (dieser war Secretaire bey *Axel Oxenstirn* und nachgehends Cantzlar in Pommern) beklagte sich sehr, und gab dem Kayser die Schuld. Dieser aber verachtete die Schwedische Macht. Zwar gestund man, daß Schweden wider Pohlen und Moscau victorisiret hatte, allein man schrieb die Historie nicht sowohl der force des Schwedischen Reichs als der Untüchtigkeit seiner Feinde zu. Die Moscowiter waren damahls miserable Soldaten, und liessen sich todt schlagen wie Schaafe. Die Pohlen hatten zwar courage genug, aber es fehlete ihnen an discipliu und Ordnung. *Wallenstein* sagte: *Gustavus Adolphus* möchte nur kommen, er wäre der Mann, er wollte ihm schon expelle geben, und wenn er noch ein halb Jahr Zeit hätte, wollte er ihm in Schweden schon zu thun machen, und den König in Dännemarck selbst employren, der sollte Schiffe hergeben, daß man König *Sigismundum* nach Schweden führen könnte. Der Kayser sagte: *Gustavus Adolphus* sey gleichwohl ein junger Printz, der in Teutschland nichts zu verliehren, hätte bishero grosse bravoure erwiesen, und ein Land von 130. Meilen von Notenburg bis Narva hin conquetiret, und also die Ladogische See denen Moscowittern abgenommen hätte. Allein *Wallenstein* lag seine Flotte im Kopffe, und daß der Pabst Emissarios nach Schweden geschickt, nur daselbst die heimliche Catholiquen

quen zu encouragiren, und dieſes machte, daß der Kayſer *Guſtavi Adolphi* potenz nicht ſonderlich achtete.

§. 230. Dieſem aber wurde durch ein accidenz Lufft gemacht, *Franciſcus III. Vincentius II.* und *Ferdinandus*, waren drey Brüder, Hertzog *Vincentii I.* von Mantua Söhne, die alle drey ohne Erben geſtorben, *Franciſcus III.* hatte nur eine Tochter, *Mariam* mit *Carl Emanuels* des Hertzogs von Savoyen Tochter gezeuget, die Montferrat als ein feudum foemininum mit Recht prätendiren konnte; *Vincentius* und *Ferdinandus* hatten ſich zwar in ihrer Jugend mit baſtards vermehret, daß ſie nachgehends untüchtig worden ihre Familie fortzuſetzen, wie es ordinair gehet. vid. *Nani* Hiſt. Lib. 8. ad an. 1627. In Franckreich war ein Gonzagiſcher Aſt, der Hertzog *Carl* von *Nevers* und ſein Sohn auch *Carl*, die in Franckreich geheyrathet haben, und war ein vortrefflicher Herr, von dem wir auch memoires haben. Sie ſtammen aber von *Friderico* dem Stamm-Vater, der von *Carolo V.* zum Hertzoge gemacht, und vor ſich und alle Leibes- und Lehns-Erben belehnet worden. Der alte Hertzog, *Carl*, war ein Sohn *Ludewigs*, und prätendirete alſo die ſucceſſion; allein der Kayſer und Spanien wollten ihn nicht hören, weil er die Waffen wider den Kayſer ergriffen hätte, welches aber nicht wahr war, auſſer daß er einmahl gegen Spanien wegen *Valtelin* commandirete. Der Kayſer hetzete den Hertzog von *Guaſtalla* auf, der von *Friderici* Bruder, *Ferdinando* herkam, weil *Carl* in dem Hertzogthum nicht mitbelehnet ſey. *Carl* ſagte: ſo muß ich doch in der Marg-Grafſchafft Montferrat ſuccediren. Der Kayſer aber wollte auch davon nichts wiſſen. *Vincentius III.* declarirete auch auf dem Tod-Bette, daß niemand ſein Erbe ſeyn ſollte, als der junge *Carl*, der auch gleich hinkam, und die Enckelin *Mariam* von Savoyen heyrathete. Man dachte nicht, daß dieſe Heyrath ſo geſchwinde vor ſich gehen würde, weil eben die Weynachts-Ferien waren, und der Pabſt noch nicht diſpenſiret hatte; Allein, ſie waren verliebt, und lieſſen ſich noch den Abend trauen, und ſo bekam er auch Montferrat. Die Spanier wetterleuchteten ſehr, ſonderlich der *Duc de Feria* in Mayland; allein die Frantzoſen nahmen ihn in beſondere protection. Der Hertzog von Savoyen, *Carl Emanuel*, fiel in Montferrat ein, weil man ſeine Enckelin negligiret hatte. Der alte Hertzog von *Nevers*, *Carl*, kam nach Mantua, und ließ ſich huldigen. Man räumete denen Frantzoſen Caſal ein. Deßwegen *Spinola* närriſch worden, und elendiglich geſtorben; denn man gab ihm nicht genung Geld. *Olivarez* war ſein Feind, und wollte ihn ſtürtzen. Der Kayſer ließ den General *Gallas* mit dreyſſig tauſend Mann hin marchiren, und nahm Mantua durch Verräthe-

Spanien ſucht Mantua an Oeſterreich zu verknüpffen.

rey

rey weg, daß es also schlecht vor *Carln* von *Nevers* aussahe; aber es war sein Glück, daß Schweden sich bewegte. Der Kayser wollte Mantua gerne selbst haben, weil seine Gemahlin *Eleonora*, *Vincentii I.* Tochter war, oder er wollte es denen Spaniern geben. Die Venetianer opponireten sich dem Kayser auch mit, vid. *Sillbon* Tractat hiervon, darinnen diese Sachen admirable beschrieben sind.

Ambassade des P. Josephi.

§. 231. *Richelieu* schickte indessen den *P. Josephum*, seinen Genium, den Capuciner, nach Teutschland, weil er hörete, daß ein Reichs-Tag sollte gehalten werden, vid. la vie du *P. Joseph*, ist halb roman- und halb historisch, wie es die Frantzosen machen, womit sie der Posterität einen Dort thun. *Richelieu* hielt viel auf ihn, und seine projects. Er war ingenieus, raffinirt, doch reußirete er nicht allemahl. Er wollte die Türcken aus Europa jagen, und ein General seyn; er gieng an alle Höfe, und machte Oesterreich schwartz; er veritete die Teutschen sehr, und sonderlich Bayern, daß dieser so darauf bestanden, daß *VVallenstein* abgesetzet worden, weil *Richelieu* sahe, daß dieser des Kaysers wichtigster General sey. Er reisete hinweg, unter dem prætext, zu wieder Einräumung der Clöster Anstalt zu machen, und da machte er solche Chicanes, vid. *Vassor*.

Reichs-Tag zu Regenspurg a. 1630.

§. 232. Nun mächte der Kayser einen Staats-Fehler, indem er anno 1630. einen Reichs-Tag hielt, wiewohl es eigentlich nur ein Churfürstlicher Tag war, dahin nun seine partisans gekommen sind. Es schickte sich aber jetzo gar nicht, da alles disgustiret war.

§. 233. Seine Haupt-Absicht war seinen Sohn *Ferdinandum* zum Römischen Könige zu haben, das hätte sich aber ohnedem wohl gegeben, wenn *VVallenstein* erst die Fürsten über einen Hauffen geworffen hätte.

§. 234. Sachsen und Brandenburg erschienen nicht; doch schickten sie Gesandte; sie wollten erst ihre gravamina abgethan wissen. Brandenburg sagte: Er sey in der Mittel-Marck durch die Kayserlichen gantz ausgesogen.

§. 235. Bayern war zugegen, und sagte: Der Kayser sey gut genung, aber über *VVallenstein* klagte alles, denn dieser hatte das Commando über die Armee in Pommern dem *Torquato Conti* und *Sabelli* gegeben. (Von jenem kömmt der Pabst *Conti* her, und war er ein guter Zeug-Meister, daher ihm auch der Kayser vieles von der artillerie ins Wapen gegeben.) *VVallenstein* erschien mit auf dem Reichs-Tage, damit er das votum wegen Mecklenburg führen möchte. Er zog so pro-

pre

pre und magnifique auf, daß *Maximilian* von Bayern wie ein Bürger gegen ihm ausſahe.

§. 236. Der Kayſer proponirete den Däniſchen Frieden, die Schwediſchen Affairen, daß in Mantua die Reichs-Jura violiret würden, und daß man ſeinen Printzen zum Römiſchen Könige machen möchte. Sachſen und Brandenburg aber declarirten hautement, daß ſie ſeinen Sohn nicht wehlen würden. Der *P. Joſeph* hat auch wacker geholffen, und Sachſen urgirete inſonderheit die abolition des reſtitutions-edicts.

§. 237. Bayern drang auf die Abſetzung *Wallenſteins*. Brandenburg wollte die Einquartirungen und Preſſalien derer Proteſtanten gehoben wiſſen. Bayern rieth dem Kayſer auch, die Proteſtanten zu gewinnen, und deßwegen das reſtitutions-edict zu caßiren, und ihnen den Genuß der geiſtlichen Güter noch 40. Jahr zu accordiren, damit ſie nicht Urſache hätten, mit dem Schwerdt ſolches zu ſuchen. Allein, die Pfaffen und der Fürſt von Eggenberg hatten den Kayſer gantz beſeſſen, und verſtopfften ihm ſeine Ohren. Bayern dringt auf die Abſetzung Wallenſteins.

§. 238. Doch brachte *Maximilianus* den Kayſer dahin, daß er dem *Wallenſtein* ſeinen Lauff-Zettel gab, wobey er aber einen groſſen Fehler begieng. Denn ob zwar die Churfürſten und Fürſten Urſache zu klagen hatten, ſo war es doch in Anſehung des Kayſers ſehr übel gethan. Denn er wollte die Fürſten demüthigen, und *Wallenſtein* war das Inſtrument darzu. Der Kayſer nahm ſich alſo ſelbſt den rechten Arm ab: denn *Wallenſtein* war violent und zu dergleichen Unternehmungen ſehr nöthig, ja gantz allein capable, des Kayſers deſſeins durch Unterdrückung der Teutſchen Freyheit auszuführen. *Ferdinandus* hätte es wohl mercken können. Abſetzung des Wallenſteins a. 1630.

§. 239. Er erhielte alſo auf dem Reichs-Tage nichts, als daß ſeine Gemahlin, *Eleonora Gonzaga*, zur Kayſerin gecrönet wurde.

§. 240. *Wallenſtein* gieng malcontent fort nach Böhmen auf ſeine Güter, die meiſten Obriſten danckten ab und folgeten ihm, und damit hatte der Kayſer niemanden. *Torquatus Conti* war ein guter Feldzeugmeiſter, und *Sabelli* ein geitziger Kerl, der die Pferde abziehen, und die Häute verkauffen ließ; wer ſollte nun die Trouppen commandiren? Bayern wollte es thun, und ſagte, es käme ihm als Chef von der Catholiſchen Ligue zu; das ſtund aber dem Kayſer nicht an, weil er ſich ziemlich vor Bayern furchte, und die Spanier vorſtelleten, Bayern wäre jederzeit denen Oeſterreichern zuwider geweſen, und hätte dero Hoheit beneidet. Endlich hat ihm Bayern den *Tylli* überlaſſen, deſſen

Glück sich schon seit der Zeit der Zerstöhrung Magdeburg niedergeleget hatte.

Caroli I. intercession pro Palatino.

§. 241. König *Jacobus* war gestorben, und regierete jetzo sein Sohn *Carolus I.* und war schon mit dem Parlement uneins. Denn er hatte Krieg mit Spanien, belagerte Cadix; er zerfiel auch mit Franckreich, und wollte denen *Rochellern* Hülffe leisten; er wollte Geld haben, und das Parlament wollte nicht. Der närrische *Rackingham* war das Factotum, der nachgehends massacriret wurde. Man regardirete also viel auf Engeland, und gab *Carolo I.* gute Worte, und versprach immer, *Carl Ludewig* sollte restituiret werden, die Acht *Friderici* sollte auch erlassen seyn, von Ländern aber könnte er jetzo nichts bekommen, ausser die Unter-Pfaltz, welche die Spanier besetzet hatten. Er möchte sich nur indessen nicht feindselig aufführen.

Manifest Gustavi Adolphi.

§. 242. *Gustavus Adolphus* ließ nunmehro sein manifest publiciren, darinnen er sehr exaggerirete, daß man ihn so beschimpffet habe; seine Gesandten nicht admittiren wollen auf dem Lübeckischen Frieden, auch gesaget: Er habe noch kein votum in senatu gentium, er könne auch nicht leiden, daß der Kayser Stralsund wegnehme, er müste *VVallensteins* desseins das prævenire spielen; Man habe seinen Unterthanen schon den Handel verbothen, seine verwandten Fürsten ausgejaget.

§. 243. *Gustavus Adolphus* war ein feuriger Herr, und hatte courage zu siegen oder zu sterben. Wie er aber glücklich war, haben ihn die Pfaffen mit ihren Flatterien verdorben.

§. 244. Er conferirete mit seinen Räthen, die ihm zwar das Exempel *Christiani IV.* vorrücketen, aber er antwortete: Was kan ich verliehren? Rußland ist gestriegelt, und kan also weiter nichts tentiren; In Teutschland ist confusion; die Protestanten lassen uns aufkommen, ich hazardire weiter nichts, als eine Armee, und Franckreich schiesset Geld her. Er wuste die Teutschen Fürsten besser zu tractiren, als *Carolus XII.* der sie zu Alt-Ranstädt tractirete, wie ein Obrister seine Fähnriche. *Gustavus Adolphus* sahe wohl, daß er vor sich die Macht *Ferdinandi* nicht reprimiren könnte, er dachte, er wollte bald sehen, ob er reußiren würde. Würde er geschlagen, so gienge er wieder zurücke, denn er hatte sich nach einer retirade umgesehen, die er zu Stettin feste setzen wollte.

Seine Landung in Teutschland a. 1630.

§. 245. Er stieg also anno 1630. den 24. Iunii auf der Insul Usedom aus mit zwölff tausend Mann, und die nicht einmahl gleich montiret waren. Sie waren auch noch jung, und sagte er: diese jungen Krebse

ſe ſollten denen alten Kayſerlichen Soldaten die Bärte ausrauffen. Die Inſul Rügen, Camin und Stralſund nahm er gleich weg.

§. 246. *Torquatus Conti* wollte Stettin haben, aber *Guſtavus Adolphus* kam ihm zuvor. Anfangs machte zwar der Hertzog *Bogislaus* Difficultäten, da *Guſtavus Adolphus* mit einem grauen Rocke und ſeinen zwölff tauſend Mann vor Stettin kam; da er aber die Bürger, ſo heraus kamen, ihn zu ſehen, ſehr gnädig tractirte, mit ihnen redete: daß er kommen wäre, die Teutſche Freyheit zu beſchützen, ſo machten ſie ihm die Thore auf, zumahl da er ſelbſt mit dem Hertzog *Bogislao* ſehr freundlich ſprach, und promittirte, daß ſeine Trouppen denen Bürgern keinen Uberlaſt thun ſollten, welches auch geſchehen: denn er logirte ſie auf die Mauren unter Zelter. Er bath den *Bogislaum* recht, daß er ihm die Städte öffnen möchte, damit er feſten Fuß in Teutſchland hätte. Nimmt Stettin weg.

§. 247. Der Kayſer ſchickte einen Courier an den König, und erinnerte ihn, ſich nicht in die Affairen zu meliren; *Guſtavus Adolphus* ſteckte den Brief in die Taſche, und ſagte: Er wollte ſeinem maitre antworten, wenn er an der Wunde, die ihm ein Adler gemacht, curiret wäre, und raillirte alſo den Kayſer.

§. 248. Nunmehro aber wurde der Kayſer etwas ſtutzig, da Mecklenburg und Pommern von ſeinen Trouppen evacuiret wurden, Sachſen und Heſſen wurben, und die Nieder-Sächſiſchen Fürſten richteten ſich empor.

§. 249. *Franciscus Carl* von Lauenburg declarirte ſich gleich vor Schweden, war aber unglücklich, und wurde gefangen; der Marggraf, *Chriſtian Wilhelm*, entbrannte vor Haß wider den Kayſer, der den *Tylli* nach Sachſen gehen ließ. Drauſſen im Reich kam eine Armee aus Italien, unter dem Gallas und Grafen von Fürſtenberg, die übel hauſeten, und bey dem Reſtitutions-Edict feſte hielten, in Sachſen wollte man es auch ſo machen, und weil Magdeburg ſich opponirete, wollte *Tylli* es zur raiſon bringen. Denn man wollte es dem Ertz-Biſchoff *Leopoldo* in die Hände ſpielen, alleine die Capitulares erwehleten durch Intriguen des Churfürſten, *Johann Georgi*, ſeinen Sohn, *Auguſtum*, womit der Kayſer nicht zufrieden war, und weil ſie ſich fürchteten, ſo wehleten ſie den Marggrafen, *Chriſtian Wilhelm*, zum Coadjutore, welches der Kayſer caßirte; *Chriſtian Wilhelm* aber erregte einen Tumult, die Guarniſon wurde maſſacriret, und er ſetzte ſich a la tete der Bürgerſchafft. Unruhe in Lauenburg und Magdeburg.

§. 250. Doch als die Progreſſen *Guſtavi Adolphi* mehr bekannt wurden, zog man in Wien gelindere Säiten auf. Im Würtenbergiſchen und allen Reichs-Städten reformirten ſie ſtarck, damit aber ließ man

gleich nach, und in Sachsen war man eben mit solchem rigore darhinter her.

Alliance zwischen Schweden und Franckreich a. 1631.

§. 251. Die Tractaten zwischen Schweden und Franckreich wurden nunmehro richtig; Franckreich versprach jährlich sechs mahl hundert tausend Thaler zu zahlen, und gab eine Tonne Goldes voraus. Bey der Auswechselung gab es Streit, *Gustavus Adolphus* wollte Franckreich nicht voran stehen lassen. Daher *Charnace* endlich das Mittel ergriff, und im Schwedischen Instrum. *Gustavum Adolphum*, und im Frantzösischen *Ludovicum* voran setzen liesse.

Sachsen hält die Neutralität.

§. 252. Der Churfürst von Sachsen thät hier etwas löbliches. Er wuste nicht, wie es ablauffen würde, daher schrieb er einen Convent nach Leipzig aus, da der Ober-Sächsische Craiß resolvirte, viertzig tausend Mann zu halten, und neutral zu seyn, sich aber nachgehends zu conjungiren, mit wem man es vor nöthig hielte. *Johann George* dachte, wenn die Schweden zu mächtig, würden sie sich zum Chef der Protestanten aufwerffen, und daher wollte er die dritte Armee aufrichten, welches gleichwohl eine wunderliche resolution war; denn die Neutralisten haben allezeit incommodité. Schätze waren damahls genung in Sachsen, daher sie gleich eine Armee anwurben, die äusserlich gut war, aber das Hertz fehlete. *Gustavus Adolphus* nennete sie Kirmes-Reuter, und sagte: seine Finnländische Reuter sähen zwar nicht so aus, aber sie hätten courage. Seine Armee wuchß von Tage zu Tage, er nahm lauter junge Kerls, die sahen die Gefahr nicht, und giengen drauf loß. Der Kayser ermahnte den König, abzustehen, und die Trouppen abzudancken; aber es halff nichts. Der Hertzog *George* von Lüneburg zog die Masque ab. Der Landgraf von Hessen ward über Halß und Kopff, die Holländer blieben zu. Alle Ernestinische Hertzoge in Sachsen, deßgleichen der von Pommern, stund in der alliance. Nur wollte der Churfürst *George Vilhelm* von Brandenburg nicht recht dran, denn er sahe die Schweden in Pommern, womit er schon belehnet war, und *Bogislaus* war der letzte. Allein der König, *Gustavus Adolphus*, stunde ante portas. Die Pressuren der Kayserlichen lagen ihm noch im Kopff, sein Bruder, der Hertzog von Jägerndorff, war in der Acht. *Gustavus Adolphus* ließ die Protestanten um eine alliance sollicitiren. Der Churfürst, *Johann George*, wollte nicht davon hören; sie wendeten gegen den Frantzösischen Gesandten vor, *Gustavus Adolphus* möchte sie in Ruhe lassen, wenn *Gustavus* fiele, würde es ihnen gehen, wie Mecklenburg. Der König aber wollte nicht eher die Elbe passiren, bis er Cüstrin und Spandau hätte, er resolvirte sich also den *George Vilhelm* mit force oder mit gutem Willen dahin zu bringen. Er gieng

nach

nach Berlin, da der Churfürst Leute zu ihm schickte; er wollte aber selbst mit dem Churfürsten reden.

§. 253. Indessen belagerte *Tylli* Magdeburg, und der Kayser hatte noch den Krieg in Italien. Die Spanier konnten Cassel nicht erobern; Savoyen bekam Schläge. Er konnte die Trouppen in Teutschland nicht gebrauchen: daher er sich resolvirte, solches dem *Carl* von *Nevers* zu lassen, der Friede wurde zu Chierasco gemacht, woselbst *Richelieu* den *Mazarini* erst recht kennen lernte, der sich vor Franckreich sehr portirte, und von welchem der *Richelieu* gesaget hat: wenn er den Teufel bekriegen sollte, wollte er den *Mazarini* schicken. Die Frantzosen kamen mit grosser Glorie aus dieser Affaire, vid. *Vassor* Tom. VI. p. 777. & p. 782. Der Kayser versprach dem jungen *Carl* in wenig Wochen die Belehnung. Montferrat wurde meistentheils an Mantua gegeben, doch bekam der Hertzog von Guastalla eine Revenüe von 8000. Cronen, welches auch in der Capitulation *Leopoldi* ihm reserviret und confirmiret worden. *Carl* von *Nevers* hat es besessen, bis letztens ein Hertzog von Guastalla darauf prätendiret hat, und deßwegen auch eine deduction verfertigen lassen, da hat es der Kayser sequestriret. Der Hertzog von Savoyen hätte es gerne haben mögen, da er sich einen König der Lombardey geschrieben hätte, aber es sind chimeren, wir wissen von keinem anderen Könige, als dem Kayser. Friede zu Chierasco anno 1631.

§. 254. *Tylli* war vor Magdeburg. *Gustavus Adolphus* rückte in die Marck, *Christian Wilhelm* meynete, *Gustavus Adolphus* würde es entsetzen; er wollte aber erst einen festen Fuß in der Marck haben. Den wollte ihm Churfürst *Georg Wilhelm* nicht einräumen, welches ohne Zweifel der Schwartzburger verursachte: aut aut, er sollte ihme die Festungen geben, oder er nähme sie mit Gewalt. Es hielt zwar sehr hart, endlich aber ließ es sich der Churfürst gefallen, und gab ihm Spandau, versprach bey Cüstrin den Durchmarsch, und alliirte sich mit ihm. Magdeburg aber gieng indessen mit Sturm über, ob sich gleich *Christian Wilhelm* admirable wehrete, so, daß er auch selbst am Kopffe bleßiret wurde. Man glaubet, es sey Verrätherey vorgegangen. Sie sind bey der Sudenburger Pforte in die Stadt kommen, haben geplündert, gesenget und verbrennet. Mit dem Frauenzimmer sind sie übel umgegangen, dergestalt, daß viele vermeynet, diese böse Thaten hätten verursachet, daß *Tylli* homo alius castus kein Glücke mehr gehabt hätte: vid. *Arnolds* Kirchen- und Ketzer-Historie. Magdeburg war metropolis totius Saxoniæ, und hatte das jus Stapulæ, da sie aber im höchsten Flore war, wurde sie stoltz und verachtete ihre Feinde. Die Sachsen sagen, als *Tylli* von der Belagerung deliberiret habe, sey ein entsetzlicher Sturm entstanden, der alles Eroberung Magdeburg a. 1631.

Pappier fortgeführet, solchergestalt, daß es in dem Knopffe des Thurms ein Loch gemacht habe. *Schurtzfleisch* und *Arnold* sagen es auch, ich halte aber nichts davon.

§. 255. Nun hat sich Brandenburg und Cassel öffentlich vor Schweden declariret.

Sachsen alliiret sich mit Schweden.

§. 256. So bald Magdeburg über war, ersuchte *Tylli* den Churfürsten von Sachsen, ob er sich mit ihm conjungiren wollte; dieser schlug es ihm aber ab, das restitutions-edict müste cassiret werden, man habe ihn piquiret, seine Vorbitte eludiret, und ihme nichts gehalten. Der König *Gustavus Adolphus* lauschete bey Cüstrin. *Tylli* suchte den Paß bey der Werre zu forciren, allein da stunden die Lüneburgischen Troupen, und so gieng er hier in Sachsen, und wollte Leipzig belagern. Der Churfürst stund bey Dorgau mit 15000. Mann, die anderen Fürsten zogen ihre Trouppen zurück. Er schickte an den König, und ließ ihnen fœdus oder Krieg anbieten. In ersten Fall sollte er ihm helffen, denn die Kayserlichen hatten sein Land bald aus fouragiret. Er schickte Bothen über Bothen. Der König that anfangs als wenn ihm nicht viel daran gelegen wäre; weil er aber die impatience des Churfürstens kennete, so conjungirete er sich mit ihm, und gieng auf *Tylli* loß bey Leipzig. Dieser hatte sich retrenchiret, rückete aber heraus, weil er es für eine Schande hielt, worüber sich der König selbst verwunderte, und sagte: Ich sehe, daß *Tylli* ein guter General gewesen, aber nicht mehr ist.

Schlacht bey Leipzig a. 1631.

§. 257. Die Bataille gieng an, und war *Tylli* so gesichert, daß er auf des Königs neue Trouppen loßgieng, die gleich Reiß aus gaben: der König kam aber mit seinen alten Regimentern dem *Tylli* in Rücken, und brachte die Kayserlichen in confusion, und also war die Schlacht mit 800. Mann verlohren. *Pappenheim* kam mit 6000. Reutern hier von Halle darzu, da die Kayserlichen schon das Vivat Imperator und Victoria ausruffeten, er bekam aber einen tödtlichen Schuß, welches eben viel bey der Niederlage contribuirte.

§. 258. Nunmehro bekam fast alles, was protestantisch hieß, courage, und fielen den Schweden zu. Der Hertzog von Lüneburg und Mecklenburg ward restituiret.

Fehler, daß Gustav Adolph nicht gleich nach Oesterreich gangen.

§. 259. *Tylli* lief fort bis nach Halberstadt, und der König verfolgete ihn. Es ist aber die Frage entstanden, ob der König nicht besser gethan, wenn er nach Oesterreich gegangen, wie auch *Oxenstirn*, der indessen an a[illegible]utschen Höfen negotiirte, und ihn in Ober-Deutschland antraff, ihm sagte: *Sire*, ich meynete sie in Wien zu sprechen. Allein *Gustav. Adolphus* mag wohl gedacht haben, daß alsdenn *Tylli* etwan

wieder

wieder nach Sachsen gehen würde, den Churfürsten abzöge, und ihm die passage nach Pommern abgeschnitten würde.

§. 260. Also wollte er lieber ins Reich gehen, und die Städte an sich ziehen. Er war auch glücklich; massen Erfurth, Königshoffen, Würtzburg, Hanau, Franckfurth, das Rheingau, die Bergstrasse, Oppenheim, Mayntz, Mannheim, theils geschwind, theils mit Sturm eingenommen wurden. In Mayntz ließ er in dem Dom Lutherische Prediger, wodurch die Catholiquen noch mehr irritiret wurden, und sich fester alliirten. Er meynte mit seiner potenz alles zu zwingen. Bayern regte sich bey solchen conjuncturen gar nicht; weil doch der Ausgang noch ungewiß.

§. 261. Der Kayser schickte den Obersten *Paradier* an Sachsen, und ließ sagen, er möchte sich mit ihme setzen, er wollte das restitutionsedict cassiren, und Schweden würde zuletzt kahl bestehen. Sachsen aber schlug es ab, 1) aus Furcht vor den Schweden, 2) dachte er etwas von Böhmen weg zu schnappen: deßwegen er jetzo Prag, Eger, und andere Oerter einnahm.

§. 262. Den *Tylli* nun allein zu behalten, war nicht rathsam: denn ein furchtsamer General hat schlecht Glücke. Der Fürst von *Eggenberg*, ein Freund vom *Wallenstein*, sagte: man habe einen Fehler mit seiner Abdanckung gemacht, und er sey ambitieux, also würde es schwer fallen, daß er das commando wieder annehme. Darauf schickte man seiner Schwester Sohn an ihn, der ihm nur von dem commando vorreden muste. Endlich kam *Eggenberg* selbst zu ihm, da er sich denn nach einiger Bedenckzeit so heraus ließ: Er wollte das commando annehmen, allein, 1) müste er Generalissimus seyn über alle Trouppen, 2) der König *Ferdinand* nicht commandiren, 3) der Kayser sollte zu Prag residiren, 4) ihm eine Provintz in seinen Erblanden geben, 5) den fiscum und Anlagen in seine Gewalt stellen, 6) das Königliche Oberrecht über die eroberten Provintzen geben, 7) die confiscirten Güter seiner Gewalt überlassen, 8) die Straffen, pardons, Friedens-Tractaten sollten von ihm dependiren, 9) vor ihn wegen Mecklenburg besorgt seyn. Er faste also concepte, König in Böhmen zu werden, die Schweden weg zujagen, die Jesuiten deßgleichen; den Protestanten Friede zu schaffen, und so denn unter ihrer faveur, den Thron in Böhmen zu besteigen. Dahero, nachdem man ihm ein absolutum jus belli & pacis gegeben, so nahm er das commando über sich, der Churfürst von Bayern prätendirete neutral zu seyn: denn er sahe wohl, daß, weil er gegen *Wallenstein* protestiret, dieser ihm

Wallenstein komt wieder empor.

ihm allein contraire seyn würde, er möge nun seine Parthey, oder es mit denen Schweden halten.

§. 263. Damahls meynten einige, *Gustav Adolph* hätte im Sinne gehabt Römischer König zu werden, aber es sind nur conjecturen. Er ließ sich verlauten, daß, wenn er noch eine Schlacht gewönne, dem Kayser die Crone wackeln sollte. Er wollte auch König *Ludwigen* in Franckreich sprechen, und Lothringen ruiniren, weil der Kayser Hülffs-Trouppen von ihnen bekommen.

Trier gibt sich in Frantzösische protection.

§. 264. Der König in Franckreich schöpffete auch ombrage, weil Schweden ihm so nahe war, da er zwischen dem Rhein und Mayn die Gustavsburg entworffen. *Richelieu* und der König kamen nach Metz, und wollten Lothringen nicht übern Hauffen fallen lassen. *Gustav Adolph* tractirete den Ertz-Bischoff von Trier, *Christoph*, der doch sonst nicht Kayserlich gewesen, sehr rude, und wollte Ehrenbreitstein eingeräumet wissen, daher er sich unter Franckreichs Schutz begab, womit Schweden übel zufrieden war; aber *Richelieu* ließ ihm remonstriren, und gab man ihm auch zu verstehen, daß man ihn nicht gerne in der Nähe sehe.

§. 265. Dännemarck zitterte, und thät Friedens-Vorschläge, aber der König wollte nichts darvon hören, weil Dännemarck Käyserlich, und der Kayser noch nicht gedemüthiget war.

Niederlage des Tolli am Lech-Fluß anno 1632.

§. 256. Vielmehr convocirete man alle Städte nach *Ulm*, um Ober-Teutschland in den Harnisch zu bringen, so bey des Königes Lebzeiten aber nicht zu Stande gekommen. *Wallenstein* war indeß bemühet, seine alten Officiers an sich zu ziehen, da der König nach Nürnberg gieng, alles an sich zog, auch in Bayern einbrach. Diesen wollte aber Franckreich deßwegen menagiret wissen, um allezeit einen Kayser parat zu haben, denn einen Protestanten möchten sie doch nicht wohl darzu gelassen haben. Der Frantzösische Envoyé, *Mons. St. Etienne*, dessen negotiationes man in denen memories de *Richelieu* siehet, folgete dem *Gustav Adolph* auf dem Fusse nach, und meynete, er sollte Bayern menagiren, und bezog sich auf seinen maitre. Der König sagte ja, wenn sich Bayern mit mir conjungiret; es wollte aber neutral bleiben, und dem König auch nicht den Paß durch Bayern concediren. Endlich wurde der König des Pinselns wegen Bayern so müde, daß er dem *Mons. St. Etienne* das Maul verboth, und den Stock wider ihn aufhub, welches Franckreich sehr übel genommen. Er nahm München weg. *Altringer* war bey Regenspurg, und sollte observiren, daß die Schweden nicht die Donau paßireten; *Wallenstein* wollte indessen aus Böhmen kommen, wenn es Zeit wäre. München ist eine treffliche Stadt, wo-

woselbst er einen grossen Schatz fand, welcher ihm eben zu passe kam, weil er Mangel hatte. Er wollte es anzünden, allein der General *Hoffkirch* widerrieth es ihm. *Tylli* wollte ihm in der Rießgau den Paß disputirlich machen, und nachgehends bey Rain am Lech, da der König auf Ulm die Stücke pflantzete, und unter faveur eines Nebels den Lech paßirte, da sich denn *Tylli* an einen Wald zog, worauf der König auf die Bäume Feuer geben ließ, die also umfielen, und viele todt schlugen, selbst *Tylli* wurde bleßiret, und ist auch kurtz darauf gestorben. Er wurde von Freunden und Feinden, als ein grosser Capitain, bedauret, der keine Frau berühret, wenig aß und tranck; daher ihn *Gustavus Adolphus* den Pfaffen genennet.

§. 267. Des *Tylli* sein Sohn dachte nun auf die conservation von Ingolstadt, und warff sich mit einem grossen transport hinein, der König belagerte es, und wollte es gerne haben, damit er mit dem Rücken sicher wäre. Der Marggraf von Durlach, und der General *Hoffkirch* widerriethen ihm solches. Er recognoscirete selbst, und wurde dem *Hoffkirch* der Kopff abgeschossen, und dem Könige das Pferd unter dem Leibe todt geschossen, daher er die Belagerung aufhub. Belagerung vor Ingolstadt.

§. 268. *Wallenstein* war indeß auch nicht müßig, sondern jagte die Sachsen aus Böhmen, worinnen er wegen der Saumseligkeit des Sächsischen Generals von *Arnheim* desto leichter reußiren konnte, und conjungirte sich mit dem Churfürsten *Maximiliano*. Sachsen aber konnte er nicht abbringen von Schweden, obgleich *Arnheim* vorstellete, daß *Gustavus Adolphus* die Weimarische Linie liebete, daß er Pfaltz vor den König in Böhmen hielte, und er die Laußnitz und ein Stück von Schlesien bekommen sollte. Wallenstein jagt Sachsen aus Böhmen.

§. 269. *Gustaphus Adolphus* konnte sich kaum unter Nürnberg retiriren, da er Aussen-Wercker anlegen ließ und Linien zog, worgegen die Marggrafen von Anspach protestirten. Er antwortete aber, es sey jetzo keine Zeit. Er zog alle Trouppen an sich, daß er endlich 28000. Mann hatte. *VVallenstein* invitirte ihn durch einen Herold und complaisanten Brief zu einer Schlacht, er sagte aber, es sey nicht Zeit, und meynet man, *VVallenstein* habe sich mit ihme setzen wollen, endlich resolvirte sich der König, ihn im Lager bey Fürth zu attaquiren. Es blieben auf beyden Seiten 6000. Mann. *VVallenstein* wollte noch länger bleiben, die Finnen aber jagten ihn durch Böhmen und die Ober-Pfaltz nach Sachsen, da wollte er den Churfürsten von der alliance abziehen. Brach heimlich auf, und ließ Wachtthürme anzünden, und wie sie es mercketen, war er schon voran. Dem König schwante es, daher er durch Francken und den Thüringer Gustav Adolph verschantzt sich bey Nürnberg.

ringer Wald gieng, und fast zugleich mit ihnen in einer plaine vor Leipzig ankam, da sie sich zur Schlacht rüsteten.

Sieg bey Lützen. Gustavi Tod a. 1632.

§. 270. *VVallenstein* sahe sich besser für als *Tylli*, und hatte Gräben machen lassen, wobey er Regimenter postirete. *VVallenstein* hatte eine Armee von etlichen 60000. Mann, und Schweden von etlichen 40000. Mann, daher der König resolvirete, den Anfang mit dem Steinbockischen Regiment zu machen. Es gieng hitzig zu, dem Könige wurde der Arm entzwey geschossen, und von hinten wurde er durch den Kürας geschossen, daß er also in dem ersten Ansatz blieb. Dem Hertzoge *Francisco* von Lauenburg gab man es Schuld, weil er nachgehends in Käyserliche Dienste getreten, und gesaget hatte, sein Feld-Zeichen habe ihn salviret. *Ferdinand* von Fürstenberg in seinen monumentis Paderborn. sagte, ein Westphälischer von Adel habe es gethan, dessen Familie noch bis dato die Ketten hätte; er sey aber auch todt geschossen worden. L'auteur de la vie du *P. Joseph* meynet, es sey dieses eine intrigue gewesen von dem *P. Joseph*. Allein, es ist nicht zu glauben, denn man hat gesehen, wie Franckreich in Aengsten gewesen, wie sie den Tod des Königes vernommen. Hertzog *Bernhard* erfuhr den Tod des Königes gleich, und deliberirte, ob er sich sollte zurück ziehen, oder die Schlacht fortsetzen lassen. Das letztere geschahe, er ließ den Cörper aufheben, und sagte zu den Soldaten, sie sollten den Tod des Königes rächen. *VVallenstein* führete seine Armé desto getroster an, und würde er auch den Sieg erhalten haben; allein ein accidens, da eine Kugel ihm über den Handschuh streiffete, und den Kürας traff, machte, daß er den Zügel fallen ließ, und das Pferdt mit ihm durchgieng, da meyneten seine Soldaten, er sey in der Flucht begriffen, und geriethen in confusion, daß also Hertzog *Bernhard* die Victorie befochte. Ehe die Schlacht noch angieng, ritt *VVallenstein* durch seine Armee, aber ohne ein Wort zu sprechen, und winckete nur mit dem Kopffe; da hingegen *Gustaphus Adolphus* recht haranguirte. Deßwegen *le Vassor* diesen dem Ciceroni, und jenen dem Hortensio verglichen. Dem *Bernhard* schrieb man den Sieg zu; allein nachgehends entstund eine jalousie zwischen ihm und den andern Generalen, und die machte, daß die Schlacht bey Nördlingen verlohren gieng.

§. 271. Der Churfürst von Sachsen embraßirte den *Bernhard*, und danckete ihm, welches *Horn*, ein Schwedischer General, nicht leiden konnte, der meynete, er sey ein discipul vom Könige.

§. 272. Und nunmehro gieng ein groß changement in Teutschland vor. *Gustavus Adolphus* hinterließ zwar eine unmündige Tochter. Er hatte auf Einrathen des *Oxenstirns* ein Testament gemacht, und seine Ge-

Gemahlin, eine Marggräfin von Brandenburg, ausgeschlossen, weil sie einfältig war, und seiner Tochter hatte er einen Rath an die Seite gesetzet. Daher die Königin *Christina* dem *Oxenstirn* so feind gewesen, und ihn so gequälet. In Schweden entstunden lauter Unruhen, viele wollten *Sigismundum* von Pohlen haben. Die Conspiranten aber wurden endlich verstreuet, und *Christina* agnosciret. vid. Lebens-Beschreibung der Königin *Christinæ*, die zu Leipzig der junge *Olearius* gemacht, und sehr accurat ist, besser als die Französischen Memoires.

§. 273. Der Kayser führete sich sehr moderat auf über den Tod des Königes, legte eine Trauer an, und lobete ihn sehr; die Spanier aber liessen eine tragœdie spielen, und führeten ihn auf dem Theatro zu Madrit auf, worüber sich der König beschwerte, denn er war politisch. Nun war die Frage, wer Director seyn sollte? Dem Churfürsten von Sachsen kam sein alt point d'honneur in Kopff, daß er wollte Director der Protestantischen Affairen seyn. *Oxenstirn* wollte es auch gerne dem, dem auch der Reichs-Rath aus Schweden ein plein pouvoir schickte, ihn zum General-Lieutenant der Cron-Schweden declarirte, und alle Generals an ihn anwieß. *Wallenstein* retirirte sich nach Böhmen, und gab acht, daß die Sachsen nicht in Schlesien einbrechen konnten. Der Kayser dachte auf eine neue Armee, die *Philippus* unter dem Hertzog von *Ferta* ihm zuschickte. Daher *Bernhard* und *Horn* nach dem Reiche marchirten, Hertzog *George* von Lüneburg wurde in Westphalen gelassen, da eine grosse Catholische ligue von Bischöffen war, denen man eine Armee opponiren muste, gegen welche auch der Hertzog *George* eine bataille erhielt, bey Hameln. Axel Oxenstiern wird Director &c.

§. 274. Niemand war nun difficiler, dem *Oxenstirn* das Directorium zu lassen, als der Churfürst *Johann George* von Sachsen. Er hatte wohl raison, aber es waren auch Conjuncturen, daß Sachsen nicht zu trauen. *Richelieu* ließ durch den *Monsr. Feuquieres* den Schweden eine Geld-Summe versprechen, damit sie sich nur in Teutschland mainteniren könnten. Die negotiationes des *Feuquieres* stehen in *Richelieu* memoires, die aus sieben Bänden in 12mo bestehen. Sein Leben haben unterschiedliche beschrieben, woraus vieles zu profitiren ist. So ihm Sachsen nicht lassen will.

§. 275. Der Cantzler *Oxenstirn* drang auf die Zusammenkunfft der Stände zu Ulm, welche schon *Gustavus Adolphus* ausgeschrieben hatte, die Protestanten desto besser zu vereinigen. *Oxenstirn* versprach, die Städte des Kaysers discretion nicht zu überlassen, wenn nur erst ein Haupt wäre, denn er fürchte sich, Sachsen möchte sich das Directorium anmassen. Nunmehro aber machte er einen Fehler, da er sich in der conference mit dem Churfürsten von Sachsen wegen des Directorii zu Dreßden Unterredung des Oxenstierns mit Johanne Georgio zu Dreßden.

verlauten ließ, was seine intention sey. Denn als der Churfürst ihn fragte, wenn er denn aus Teutschland gehen wollte, hat er geantwortet, nicht eher, als bis die Schweden satisfaction hätten. Er gab auch zu erkennen, wie er nach Maynz schnappte. Er hat viele Helffers-Helffer an allen Höfen gehabt. Der Landgraf von Hessen, *VVilhelmus*, erkannte es wohl, daß es einem Reichs-Fürsten zukäme; aber er sahe auch, das keiner es dem andern lassen würde. Sachsen hatte grosse autorité, aber sein gantzes getreues ministerium war Kayserlich. *Arnheim* hatte ehemahl unter *VVallenstein* gedienet; Der Landgraf von Darmstadt war des Churfürsten Tochter-Mann, und ein partisan vom Kayser, und also trauete man ihm nicht. *Oxenstirn* kam nach Dreßden, und remonstrirte ihm alles, allein er fehlete, daß er sich etwas von satisfaction verlauten ließ, denn so schöpffte der Churfürst von Brandenburg gleich ombrage wegen Pommern, denn da er in Dreßden nichts ausrichtete, gieng er nach Berlin, allwo ein Catholischer Graf von Schwartzenberg Stadthalter war, ein Feind der Schweden Weil er aber von einer Mariage zwischen der Königin *Christina* und dem Churfürsten schwatzete, so fand er Gehör; Es war aber sein Ernst nicht, sondern sein Sohn sollte sie heyrathen. Da der Churfürst ihnen die Religion opponirte, sagte *Oxenstirn*, es würde sich wohl geben, ja der Printz würde wohl Lutherisch geworden seyn, wie *Puffendorff* schreibet.

Wallensteins Absicht auf die Böhmische Crone.

§. 276. Des *VVallensteins* desseins declarirten nunmehro, daß es willens war, durch Sachsen und Brandenburg Frieden zu machen, die Schweden zu verjagen, und das Königreich Böhmen vor sich zu maintenniren. Der Fürst von *Eggenberg* blies die Flamme noch mehr auf. Daher wollte der Kayser mit Sachsen Friede haben, und schickte den Landgraf von Darmstadt und den Bischoff von Wien nach Dreßden, die mit dem Churfürsten tractiren musten. *VVallenstein* brummete, und sagte, der Kayser halte seine parole nicht, daß es bey ihm stehen sollte, Friede zu machen, wie und wenn er wollte.

Convent zu Hailbrunn an no 1633.

§. 277. Indessen wurde ein Convent zu Hailbrunn gehalten, da der Churfürst von Sachsen die Sachen derer Schweden sehr odieux vorstellen ließ; daß sich *Oxenstirn* verlauten lassen, Maynz zu secularisiren, deßwegen der Churfürst ihn eben Dictatorem nennete; allein niemand war Sächsisch. Die Fürsten des Reichs waren besser intentioniret vor das gemeine Beste, als Sachsen, welches beständig das Directorium prätendirte. Der Landgraf *VVilhelm* declarirte bey Schweden zu halten, und viele andere. Also wurde endlich beschlossen, dem *Oxenstirn* das Directorium

zu

zu lassen, und wurde ihm ein Rath an die Seite gesetzet, worinn er sich recht klug aufführte.

§. 278. Der *Marquis de Fenquieres* sahe wohl, daß die Räthe des Churfürsten pensionairs vom *VVallenstein* waren, sonderlich *Arnheim*, und der Churfürst *Johann George* selbst liebte die commoditæt, und dürffte, ehe man es sich versähe, dem Kayser beyfallen. Daher resolvirte *Richelieu*, den *Oxenstirn* zu mainteniren, und schloß mit ihm eine neue alliance, versprach ihm Monathlich hundert tausend Thaler zu geben, und *Oxenstirn* versprach hingegen dreyßig tausend Mañ auf den Beinen zu halten, das Directorium wohl zu observiren, und keinen Frieden ohne Franckreich zu machen. Engeland war in einem Krieg mit dem Parlement verwickelt, und Holland hatte, sich der Spanier zu erwehren, genung zu thun. Franckreich sahe aber fast gerne, daß der König todt war, weil sie ihn, als einen grossen Conqueranten, fürchteten.

§. 279. Der Kayser ließ indessen einen General-Frieden zu Leitmeritz proponiren. Sachsen verlangte ein Stück von Böhmen, die Ober-Laußnitz und ein Stück von Schlesien, welches aber dem Kayser nicht anstund. Der Kayser gedachte durch einen General-Frieden den Schweden das Directorium zu entziehen. Der Kayser offeriret einen general-Frieden.

§. 280. Brandenburg opponirte auf dem Hailbrunnischen Convent, er trauete Sachsen nicht wegen Jülich, hingegen gab ihm Franckreich auch ein grosses ceremoniel, so noch dauret.

§. 281. *Wallenstein*, der aus seinem Vorhaben kein Geheimniß mehr machte, redete mit dem *Arnheim* und Grafen de la Tour. Jener sollte es den Sachsen, dieser dem *Oxenstirn* melden, wie er gesinnet wäre, denen Protestanten einen favorablen Frieden zu geben, sich aber Böhmen und Mähren ausdinge, allein keiner trauete ihm. *Oxenstirn* sahe wohl, daß sie sodann weggejaget würden, und wer wollte ihm trauen, da er seinen eigenen Herren nicht treu war. Wallenstein biethet auch Frieden an.

§. 282. Der einzige *Richelieu* wollte ihn hören, und wechselte Briefe mit ihm.

§. 283. *Oxenstirn* war so klug, daß er alle Vorschläge des *VVallensteins* aus zu pariren wuste; Er stellete Sachsen vor, *VVallenstein* würde hernach das Kayserthum suchen, er schickte allenthalben Armeen hin, die ziemlich glücklich fochten. Hertzog *Georg* schlug die Catholische ligue glücklich bey Hameln. Landgraf *VVilhelm* ruinirete das Stifft Münster, die Streitigkeiten bey der Armee Hertzog *Bernhards* und *Horns* wurden gestillet, in Schlesien aber schlug *VVallenstein* die Schweden. Allein Paderborn, Heidelberg, Duisburg, Pappenheim, Osnabrück, Hameln,

Neumarck und die Wald-Städte wurden Schwedischer Seits erobert, zu geschweigen, daß der Hertzog von Lothringen viel eingebüsset.

§. 284. An diesem Unheil war allein des *VVallensteins* Mißvergnügen schuld. Denn er hatte eine schöne Armee, mit welcher er die Protestanten leicht hätte ruiniren können. Der Kayser ließ den *Duc de Feria* gar aus Italien kommen, seinen Muth zu brechen, der aber nichts ausrichtete. *Feria* war Gouverneur in Mayland, und conjungirete sich mit dem *Altringer*, aber Graf *Horn* machte sie mürbe.

§. 285. Die Stände in Ober-Teutschland bemüheten sich, die Schweitzer in ein Bündniß zu ziehen, sie hatten aber, wie allemahl, das primum principium, neutral zu bleiben, Spanien nicht zu erzörnen, um Getrayde aus Teutschland zu ziehen, daher liessen sie auch dem *Horn* sagen, die Belagerung vor Costnitz möchte er aufheben, welches er auch that.

Bernhard erobert Regenspurg a. 1633.

§. 286. Hertzog *Bernhard* gieng eiligst nach Bayern, eroberte Regenspurg und streiffete bis Passau. *Maximilianus* wollte es nicht glauben, daß *Bernhard* vor Regenspurg stehe. Die Bürger forcirten den Commendanten die Stadt zu übergeben, weil sonsten des Kindes in Mutter-Leibe nicht sollte verschonet bleiben. Die Spanische Armee des *Feria* massacrirete *Bernhard* jämmerlich, nicht eben mit Bataillen, sondern sie kunten nichts zu essen kriegen, also gieng das Volck caput; die Pferde sturben, die Reuters musten die Sattel auf den Schultern forttragen, und daran war bloß *Altringer* schuld, der ein Verräther war, und es mit *VVallenstein* hielte, *Feria* starb deßwegen vor Gram.

Wallensteins Conspiration wider den Kayser. Seine Ermordung anno 1634.

§. 287. *VVallensteins* Rebellion wurde immer gröſſer, es extendirte sich seine Armee bis Wien, wohin er etliche Regimenter legte, woraus man noch mehr ombrage schöpffete. Ja es kam ein bruit aus, *VVallenstein* wollte Wien an vier Orten anzünden, und par hazard kam Feuer aus, daher jedermann in Aengsten war, die Spanier hasseten ihn, weil er alles contrecarirte. Bayern beschwerete sich, daß es, durch *VVallensteins* Schuld, Hertzog *Bernhardo* zum Raube worden, daher diese insgesammt mit dem Fürsten von *Eggenberg* gegen ihn machinirten, daß er in die Acht gethan würde. Er sondirete bey einer Armee, obs recht wäre, daß ihm ein Fremder sollte vorgezogen werden? zwey und viertzig Officiers verschrieben sich ihm. *Piccolomini* gieng zu ihm, und da ihm viele riethen, er sollte sich vor den Italiänern in acht nehmen, so sagte er doch, er sehe aus der constellation des *Piccolomini*, daß er es ehrlich meyne. Er communicirete ihm alle Desseins; dieser aber, weil er sich fürchtete, daß er ihn möchte massacriren lassen, gab er zwey Printzen von Florentz, die eben durch reiseten, einen Brief mit, und entdeckte alles. Worauf *Ferdinandus*, der in Todes-

des Aengſten war, dem Gallas Ordre gab, in Böhmen einzumarchiren, und ein manifeſt zu publiciren: Wer Kayſerlich ſey, ſollte ſich zu ihnen fügen, welches auch die meiſten thaten. *VVallenſtein* gieng nach Eger mit ſeinem Partiſan, um dem Hertzog *Bernhard* näher zu ſeyn, der ihm auch zu Hülffe marchirte, aber ſich nicht recht einbilden konnte, daß es Ernſt wäre. Der Kayſer ließ ſeine eigene Leute beſtechen, als den Commendanten zu Eger *Joh. Gordon.* Obriſten *Butlar* und Major *Lesle.* Dieſe waren *Wallenſteins* beſte Freunde; denn *Terzcky, Kinzky, Neumann*, luden ſie aufs Schloß zu Gaſte, hinter den Tapeten verſteckten ſie Soldaten. *Wallenſtein* ſelbſt kam nicht, ob er wohl gerne ſoff, und meynte, man könne einem im Trunck courage communiciren. Da ſie bey Tiſche ſaſſen, ließ man ſie maſſacriren. *Neumann* allein wehrte ſich deſperat, und *Terzcky* echapirete zwar, allein hauſſen ſtunden Soldaten, die es ihm eben ſo gut machten. Hierauf eyleten ſie zu *Wallenſteins* Zimmer. Wer da, beſtie? rief er, ſie ſtieſſen die Thüre auf; er wollte zwar zum Fenſter hinaus ſpringen, es war aber zu ſpät, und ehe er zum Degen kam, hatte er ſchon eine Hellepardе im Leibe. Nun ſahen die Proteſtanten, daß ſie einen Fehler gemacht, denn er mag ſo ſchlimm geweſen ſeyn, als er will, ſo wäre es doch gut vor ſie geweſen, wenn ſie ihm Gehör gegeben. Der Kayſer vergoß Thränen, da er hörete, daß *VVallenſtein* todt wäre, aber es war nur eine Verſtellung, denn ſeine Güter gab er dem *Piccolomini.* Nun war der Kayſer wieder en peine, wem er das commando geben ſollte. *VVallenſtein* war ein groſſer Capitain, der ſeine intriguen ſine judicio angefangen. *Ferdinandus II.* war ein Herr, der keine pacta hielte, und ſich alſo bey denen Catholiquen und Proteſtanten verhaßt machte. *VVallenſtein* hatte aber auch böſe conſilia, er fürchtete keine pœnas, und hoffete keine præmia futura. Er hätte wohl können zu frieden ſeyn mit ſeinem aggrandiſſement, denn er erſt ein ſchlechter Juncker war. *Sarazin* hat ſein portrait gemacht, deſſen œvres in octavo heraus ſind. Er war Secretaire beym Printzen von *Conde* oder *Bourbon* in Teutſchland. Eine über groſſe und närriſche ambition hatte *VVallenſtein*, die ihm den Halß gebrochen. Denn er war ein fourbe, und ſo trauete ihm niemand, und wer weiß, wenn er König in Böhmen geworden wäre, was er noch unternommen hätte. *Gualdi vitam VVallenſteinii* kan einer mit gutem Fug entbehren, denn es taugt nichts.

§. 288. Spanien und der Kayſer ſahen, daß Franckreich mit *VVallenſtein* correſpondiret hatte, vid. memoires de *Richelieu*, welche *Aubery* publiciret hat. Sie waren alſo faſt willens mit Franckreich zu brechen. *Richelieu* aber gab nach, und detournirete es. Die Schwe-

Spanien und Oeſterreich wollen mit Franckreich brechen.

den

den faſſeten faſt ombrage, aber es war *Richelieu* ſein feſter Ernſt, Oeſterreich zu ſchaden, nur ſeine Stunde war noch nicht kommen: denn er wollte die Hugonotten erſt wehrloß machen. Engeland konnte nichts thun, und Spanien war ſo bigott, daß ſie zu ſahen, daß die Reformirten zu Grunde giengen, worüber *Spinola* geſeufftzet, denn ſie noch viele gute Dienſte hätte thun können. Allein die Päbſtlichen Bullen effectuireten es, ſonſt würde *Richelieu* gewiß gebrochen haben. Der Kayſer bedachte ſich auch beſſer: denn er wuſte nicht, wie es ablauffen würde; er hatte keine Generals. *Piccolomini* war noch jung, *Altringer* war ein halber Verräther; der *Jean de VVerth* wuchs heran, war aber noch nicht capable. Er war von Werth am *Lech*, daher man ihm ſo *nennte*. *Gallas* war einer derer Vornehmſten, auch wegen Mantua renommiret. Er konnte aber keine Armee conſerviren und verproviantiren; alſo wurde reſolviret, daß der Ungariſche König *Ferdinandus III.* die Armee ſelbſten commandiren ſollte, weil alsdenn die Soldaten beſſer fechten würden.

Jalouſie zwiſchen den Proteſtanten.

§. 289. Die Proteſtanten waren theils zu Hailbrunn, theils zu Franckfurth zuſammen, und beriethen noch wegen des directorats. Der Sachſe machte Lerm, und verwirrete den gantzen Convent zu Franckfurth, als er *Oxenſtirns* Vorſchläge publiciret hatte. Der Landgraf *George* von Darmſtadt hatte ſeine Leute dar, er ſtellete ſich, als wollte er wancken; Sachſen hetzete Brandenburg gegen *Oxenſtirn* auf; denn er fragte *Oxenſtirn*, was er denn für ſatisfaction verlangte. Dieſer ſagte, ein neu conquetirtes Land, (das iſt Pommern,) und Brandenburg lieſſe eine declaration wegen Pommern heraus gehen.

§. 290. Man kam auf Friedens-Gedancken. Die Schweden wollten Pommern haben, Franckreich, Philipsburg zur Verſicherung, und vielleicht noch einen groſſen Theil von Teutſchland, welches ein guter Patriot nicht gerne ſiehet. Man diſputirete vieles, die allgemeine Noth aber zwang ſie, daß ſie die deliberationes kurtz machten.

Ferdinandus III. erobert Regenſpurg wieder a. 1634.

§. 291. Denn *Ferdinandus* kam mit einer groſſen Armee, und nahm Regenſpurg gleich weg; die Proteſtantiſche Armee muſte ſich zurücke ziehen. Hertzog *Bernhard* wollte Regenſpurg entſetzen, und raiſonnirete darinnen ſehr juſt, denn er ſagte, *Horn* ſollte ſich mit ihm conjungiren, geht *Ferdinandus* weiter hinauf, ſo müſſen wir uns durch ſchlagen; jetzt haben unſere Trouppen noch courage, die Kayſerlichen hingegen ſind in Furchten; allein *Horn*, als ein Schwede, wollte ſich von einem Teutſchen nicht commandiren laſſen, alſo gieng die Stadt über.

Entſatz von Nordlingen.

§. 292. *Altringer* conjungirete ſich mit dem Ungariſchen Könige, und meinete jetzt in denen Uneinigkeiten zu ſiegen; vor Regenſpurg wurde

Al-

Altringer erschossen, und da gieng man auf Nördlingen loß, und belagerte es, der Commendant wehrete sich tapfer, weil aber die communication mit Schwaben dadurch Noth litte, hielt Hertzog *Bernhard* und *Horn* es vor nöthig, sie zu entsetzen.

§. 293. Alleine, die Kayserlichen hatten sich sehr vortheilhafftig gesetzet, alle Hügel um die Stadt herum occupiret, die man also forciren muste; nichts destoweniger wurde es tentiret. Hertzog *Bernhard* stürmete tapfer auf die retrenchements loß, da sie aber schon viel Volcks hatten sitzen lassen, und die beständige Jalousie unter *Bernhardo* und *Horn* war, so rückte *Carl* von Lothringen heraus, und schlug sie. *Horn* wurde gefangen, das meiste Volck niedergemacht, und Hertzog *Bernhard* salvirte kaum 14000. Mann von 40000. Mann, die meisten waren Teutsche, und liefen nach Hause, *Bernhard* retirirte sich nach dem Rhein. Hertzog *Carl* und der Ungarische König waren selbst in Gefahr. *Ferdinandus III.* wurde selbst mit einer Kugel gestreifft, und der Infant am Arm bleßiret. Schlacht bey Nördlingen a. 1634.

§. 294. Die Kayserlichen schnitten gleich den rechten und lincken Flügel ab, daher die differente Relation kam, des jungen *Bassompiere*, der an *Richelieu* schrieb, und des *Horns* beym *Pufendorff*, der es nach Hause berichtete.

§. 295. *Oxenstirn* hielt nunmehro die andere schlaflose Nacht in Teutschland, doch besonne er sich gleich wieder auf alliance. Wenn *Ferdinandus* gleich nach Sachsen und Pommern gegangen wäre, so hätte er den Churfürsten von Sachsen abgezogen, und die Schweden ausjagen können; allein er gieng nach dem Rhein zu, gegen sein veritable Interesse. Denn er furchte sich vor Hertzog *Bernharden*, dem die Thränen in Augen gestanden: denn er war gewohnet zu siegen, und suchte nur seine Armee zu conserviren, und ohne selbige hatte er nichts. *Richelieu* war angst, daß sich die Crayße mit dem Kayser setzen möchten. Daher als die Alliirten den *Leffler* und *Streit* nach Franckreich schickten, welches Pfältzische Bedienten und sehr habile Leute waren, daß sie auch *Richelieu* admiriret, so schloß er eine general-alliance mit ihnen. Neue alliance der Schweden mit Franckreich.

§. 296. *Oxenstirn* schrieb an *Richelieu*: Die Kayserlichen würden bald durch Lothringen nach Franckreich kommen. Er schickte *Grotium* als einen Ambassadeur nach Franckreich, und nachgehends gieng er selbst nach Compiegne, und schloß mit Holland und Franckreich eine off- und defensiv-alliance. *Richelieu* wollte die credentiales *Grotii* nicht erkennen, weil er von *Oxenstirn* käme, und nicht aus Schweden; *Grotius* sagte, *Oxenstirn* sey Vice-Roy. *Richelieu* aber wollte haben, er sollte selbst erscheinen. Particularia des Ceremoniels.

Er wollte anfänglich nicht, weil Schweden Franckreich balancirte, und par tout im ceremoniel gleich seyn wollte. *Richelieu* war ihm auch nicht gut, weil er klug, und doch muste er in einen sauren Apffel beissen. Er hatte den Titul Reichs-Cantzler und Director der Teutschen Affairen, und wollte als Vice-Roy tractiret seyn. *Richelieu* aber wollte ihm kein besonder ceremoniel geben. Daher er als Ambassadeur extraordinaire dahin gieng. Das ceremoniel war, er sollte sich bedecken, wenn der König sich bedeckte, Lateinisch anreden, und *Grotius* Dolmetscher seyn. *Richelieu* wollte von ihm Excellence, Monseigneur heissen, und ihm nicht ein gleiches thun. Endlich consentirten sie beyde; die Oberhand war *Oxenstirn* angebothen, er muste es aber ausschlagen. Was den *Oxenstirn* am meisten verdroß, war, daß *Richelieu* in der Contre-Visite mit Stieffeln und Spornen kam, quasi en passant, doch war er froh, daß er zu seinem Zweck gelangete.

Chur Trier gefangen genommen a. 1635.

§. 297. Der Spanier nahm daher den unter Frantzösischer protection stehenden Churfürsten von Trier weg, und brachte ihn nach Wien, woselbst er gesessen bis kurtz vor dem Westphälischen Frieden. *Petrus Puteanus* hat eine Dissertation gemacht, und gezeiget, daß der Churfürst allerdings befugt gewesen, sich unter Frantzösischen Schutz zu begeben, sie stehet in seinem Buche des droits du Roy.

Prager-Friede a. 1635.

§. 298. Sachsen fieng indessen mit dem Kayser an, vor sich zu tractiren, woraus endlich der Prager-Frieden entstanden, der vor Sachsen sehr plausible aussahe; aber doch nicht vortheilhafftig war, denn er bekam Ober- und Nieder-Laußnitz wegen der Krieges-Kosten, aber sub nexu feudali. Seinem Sohne *Augusto* wurde Magdeburg gelassen als Administratori, das Restitutions-Edict sollte vierzig Jahr suspendiret seyn. Interim aliquid fieret. Man wollte über die Religions-gravamina deliberiren, der Kayser ließ neue avocatoria ergehen. Man invitirete zu diesem Frieden die Protestanten, man meynte die Schweden loß zu werden, denen man schon vier Millionen offeriret; die auch nicht mehr als 4000. national-milice in Teutschland hatten, und so schien es etwas zu seyn. Allein die Rechnung war ohne den Wirth, denn viele Fürsten, Grafen und Hertzoge wurden davon ausgeschlossen, als der Hertzog *Georg* von Lüneburg, der Landgraf *Wilhelm* von Cassel, die Grafen von Solms, Isenburg, welche also eher Himmel und Erden bewegten, als sich um ihr Land bringen zu lassen. Denn der Kayser hatte die Erbschafft ausgetheilet, und so sollte es bleiben auf ewig. Sachsen hatte sich hierdurch aller Protestanten Haß aufgeladen. Zwar als ihm Schweden seine Untreue wegen des separaten Friedens vorrückte, sagte er; Ich habe mit *Gustavo Adol-*

Adolpho eine alliance geſchloſſen; weil nun dieſer nicht mehr lebt, ſo bin ich nicht mehr daran gebunden, ich muß auf Teutſchlands Wohlfahrt bedacht ſeyn, welches die Frantzoſen und Schweden auf alle Art und Weiſe zu demembriren ſuchten. Gantz Teutſchland war alſo zu des Kayſers diſpoſition, ſie ſuchten ſich zu accommodiren, ſo gut ſie konnten; viele aber ſuchten die Evangeliſche Union zu erhalten, und ſchickten nach Franckreich. *Georg Wilhelm*, Churfürſt von Brandenburg, viele Reichs-Städte, ſelbſt *Bernhards* Bruder, *Wilhelm* von Weimar, nahm den Prager-Frieden an. Brandenburg kan man eben nicht verdencken, denn ehedem hatte er Sachſen vor den Kayſer zur Vor-Mauer, nun aber muſte er ſich vor dieſem fürchten, weil der Kayſer eine off- und defenſiv-alliance mit jenem geſchloſſen hatte. Den *Bernhard* ärgerte es, daß ſein Bruder den Pragiſchen Frieden angenommen hatte. Allein *Wilhelm* hatte ſich mit *Oxenſtirn* brouilliret. *Oxenſtirn* ſagte: die Teutſchen Fürſten wären poltrons; worauf *Wilhelm* ſagte: der geringſte Teutſche Herr ſey beſſer, als ein Finnländer. *Oxenſtirn* ſuchte ihn zu begütigen; doch behielte er immer gegen ihn einen Haß. Der Landgraf *Wilhelm* thät den Churfürſten alle remonſtrationes, aber vergebens. Er war ein tapfferer Printz, der erſt unter *Morizen* gedienet, und den *Guſtavum Adolphum* mit Hertzog *Bernhard* verglichen. Mit Schweden hielt es jetzo faſt niemand, als der Landgraf *VVilhelm*, Hertzog *George* von Lüneburg, und noch einige.

§. 299. Der König in Dännemarck war mit Sachſen nicht zufrieden, und flogen ſcharffe Briefe auf Dreßden, weil er heimlich mit dem Kayſer tractirte, da er doch vorher ſchon ſeine mediation angenommen hatte. Es blieb aber bloß bey dem Feder-Kriege. Womit Dännemarck übel zufrieden.

§. 300. Die Kayſerlichen Trouppen überrumpelten Philippsburg, giengen nach Maynz, und jagten *Bernhardum* faſt aus Teutſchland. Dieſer wuſte denn keine fernere Hülffe als Franckreich, und *Richelieu* ſahe wohl, daß es nicht gut ſey, länger zu trainiren. Er wollte zwar mit dem Kayſer nicht brechen, allein der Kayſerliche Hofmeiſter, *Trautmansdorff*, der General *Colloredo* und *Gallas* riethen zum Kriege, alſo wuſte *Richelieu* ſeinen Feind. In Philipsburg hatten die Kayſerlichen viele Frantzoſen maſſacriret, daher ſie hitzig wurden. Sie invitirten den *Bernhard*, er ſollte über den Rhein gehen, weil die Kayſerlichen allda einige Progreſſen machten, und ob er wohl anfangs nicht wollte, weil er viel ſchwächer, als die Kayſerlichen war, ſo ließ er ſich doch bewegen, und paßirte den Fluß, da ſich denn die Kayſerlichen, ſo bald ſie ſeinen Nahmen höreten, von Heydelberg retirirten. Da die Frantzoſen es ihm zumutheten, ſo ſagte er: Hertzog Bernhard engagirt ſich mit Franckreich.

Wie aber, wenn ich gefangen werde? Da verſprach *Richelieu*, als einen Frantzöſiſchen Officier, ihn zu ranzioniren, und zwar vom Frantzöſiſchen Gelde zwölff tauſend Mann wieder anzuwerben, *Bernhard* erlangte achtzehen tauſend Mann, damit konnte er ſchon was ausrichten.

Commando deß Cardinals la Valette.

§. 301. *Richelieu* wollte eine Armee nach Ober-Teutſchland ſchicken; allein er fiel auf eine ſotile, dem *Cardinal de la Valette* die Armee übergebend, die unter Hertzog *Bernhard* ſtehen ſollte, der aber ſeine Trouppen a part behielt. *Valette* war ein ignorant, der doch alles beſſer wiſſen wollte, und wenn *Bernhard* ſchlagen wollte, ſagte er: Er habe keine ordre, und ſchrieb närriſche Briefe an den König, die in denen memoires ſtehen, wie auch in denen relationibus des *Baſſompiere*. *Valette* war aus dem Hauſe der Hertzoge von *Eſpernon*, die unter *Henrico III.* geſtiegen, ſein Vater war ein Hertzens-Freund von der Königlichen Mutter, die eine Todt-Feindin des *Richelieu* war, daher man ſich gewundert, daß ihn *Richelieu* dazu gebrauchet. Der Hertzog von Lothringen conjungirte ſich mit dem *Gallas*, und jagte die Frantzoſen bis nach Metz, ja ſie giengen in die Franche-Comté, und kamen bis Dijon, ins Hertzogthum Burgund, wo ſie die Winter-Quartiere nahmen. *Louis XIII.* wollte ſelbſt ordres ſtellen, die ſehr lächerlich waren.

Bernhards tractaten mit Franckreich.

§. 302. Der Churfürſt von Sachſen ließ dem *Bannier* ſagen, er ſollte Magdeburg räumen, weil er Friede hätte, *Bannier* aber beſatzte es noch ſtärcker, und poſtirte ſich an die Saale, er hatte zwantzig tauſend Mann bey ſich, darunter nur vier tauſend national-Völcker waren. Die Sachſen delogirten ihn aber, und jagten ihn über die Elbe, und wollten ihn vollens aus Mecklenburg über den Belt jagen, ſie giengen auch nach, bis ins Mecklenburgiſche, da er bey Dömitz den General *Bauditz* überrumpelte, und aus dem Felde ſchlug. *Johann Bannier* war aus einem vornehmen Geſchlecht, deſſen Vater von *Guſtavo Adolpho* eine Spann Kürtzer gemacht worden; daher ihn ſeine Mutter nachgehends zum Könige gebracht, und ihm Brodt zu geben gebethen. Der König fragte ihn, ob er ihm dienen wollte, der junge *Bannier* ſagte: der Teufel mag euch dienen, ihr habt meinen Vater umgebracht. Der König lachte darüber, und ließ ihn exercitia lernen, denn ſeine fierté gefiel ihm wohl. Er hat auch allezeit nach Teutſchland gewollt, und war auch ein glücklicher und tapfferer General, der die Schwediſchen Affairen retabliret hat; Der Hertzog *Bernhard* ſchrieb an den König in Franckreich, daß er mit dem *de la Valette* nicht zu frieden ſey, und weiter nichts mit ihm anfangen möchte, er wollte lieber mit ſeinen Trouppen marchiren, wohin er könnte. *Richelieu* aber wollte die ſchönen Trouppen nicht aus den Händen laſſen, ſchrieb alſo, er ſollte

nach

nach Pariß kommen. Weil er nun ein appanagirter Herr war, und von des Königes Grace dependirete, ſo gab man ihm ein geringer Tractament, als dem *Duc de Parma*, der eben auch in Pariß war. Das chagrinirte den *Bernhard*. Der Introducteur d'Ambaſſadeurs, als ſein guter Freund, ſagte ihm, er ſollte ſich nichts mercken laſſen, er würde ja den Hut nicht vor dem Könige aufſetzen. Allein da ihn der König höflich empfieng, ſo that er ein gleiches, und da der König ſich bedeckte, machte ers wieder ſo. Der König ärgerte ſich, und nahm den Hut wieder ab, *Bernhard* deßgleichen. Nachgehends bey der Königin hielt er, aus complaiſance, wie er ſagte, ſeinen Hut ab, ob ſchon der König darzu kam, welches dieſen wieder etwas conſolirte. Dieſem ohngeachtet, weil man ihn als einen Capitain brauchen wollte, ſo wurde ein Tractat mit ihm geſchloſſen, daß Franckreich ihm Geld und Volck geben wollte, womit er Elſaß und Brisgau attaquiren, und nicht eher ruhen ſollte, bis der Kayſer zur raiſon gebracht wäre. Er declarirte, neben keinem andern zu fechten, und man wollte ihn encouragiren, er ſollte Elſaß als einen einigen principatum beſitzen. Er hat Helden-Thaten gethan; Es würde ihm auch niemand, wenn er leben geblieben, ſolches genommen haben. Allein man ſagt, *Richelieu* habe ihn mit Gifft aus dem Wege räumen laſſen, weil er Briſach gerne ſelbſt haben wollen, denn er hatte ſeinem Könige vier Schlüſſel zu Feſtungen verſprochen, Briſach und Philipsburg nach Teutſchland, Sedan nach den Niederlanden, und Pignerol nach Italien, und Perpignan nach Spanien, welches er auch bewerckſtelliget hat.

§. 303. Pabſt *Urbanus VIII.* ſahe nun, daß Franckreich der Proteſtanten Parthie öffentlich beyſtund, welches ihm nicht anſtändig. Denn er wuſte, daß es zum öffentlichen Kriege ausſchlagen würde. Daher er an Spanien und Franckreich Nuntios ſchickte, um vorzubringen, daß kein Krieges-Feuer unter denen Potenzen entſtehen möchte. Er proponirete einen Frieden, ſchlug Cölln vor, both ſich zum mediateur an, und der Kayſer ſchlug Dännemarck vor. Er ertheilete indulgentien; wer dieſe beyde Herren vergleichen würde, ſollte einen vornehmen Platz im Himmel haben, ſtellete Buß-Täge an; denn er ſahe wohl, daß die Proteſtanten ſchwerlich ſuccumbiren würden. Es wurde aber alles zu Waſſer, denn der Pabſt ſoll etwas in Ceremonien verſehen haben, indem er ſeinen Legatum a Latere an den Kayſer, den König in Franckreich und Spanien ſchickte. *Richelieu* ſahe wohl, daß der Pabſt ſolches nur deßwegen gethan, damit kein König vorſitzen möchte; er reſſentirete es aber ſehr, und ſagte: ſein principal weiche dem König in Spanien nicht, und auf dem Congreß zu Cölln wollte Spanien nicht weichen, daher Franckreich ſagte, ſo ſchicke

Friedens-Vorſchläge des Pabſts.

cke ich denn einen Cardinal, die vorgehen, Spanien that deßgleichen, daher Franckreich nur Envoyés schickte, um zu sehen was in Cölln paßirete. Frieden zu machen war Franckreichs intention nicht, und Schweden wollte weder des Pabsts noch Dännemarcks mediation annehmen, weil dieser jaloux auf sie war, und sie gerne aus Teutschland haben wollte.

Reichs-Tag zu Regenspurg. Wahl Ferdinandi III. anno 1636.

§. 304. Der Kayser dachte indessen sich der Gelegenheit zu gebrauchen. Denn seine Sachen stunden trefflich, der Churfürst von Sachsen wollte selbst zu Felde gehen, er hatte eine gute Armee, und der Kayser schickte Generals hin, daß sich *Bannier* in die Marck retiriren muste, da ihn auch Brandenburg nicht leiden wollte. Der Kayser hielt also einen Reichs-Tag zu Regenspurg, und proponirte *Ferdinandum III.* zum Römischen Könige, der es auch per majora erhielte.

Pfaltz protestirt wider die Wahl.

§. 305. Sachsen war einmahl an das Kayserliche interesse verknüpffet, und Brandenburg konnte sein votum nicht abschlagen, ob sie gleich vorher rescissionem edicti restitutionis bonorum ecclesiasticorum, aber ohne effect, urgiret hatten. Trier war im Arrest; Cölln sagte ich thue was mein Bruder, der Churfürst von Bayern thut, und dieser konnte wegen seines interesse nicht anders als *Ferdinando III.* sein votum geben. *Carl Ludewig* protestirete zwar, allein was wollte der machen, und das Böhmische votum gab man sich selbsten.

Neues Ansehen der Schwedischen Waffen anno 1636.

§. 306. Der General *Hazfeld* war zwar vom Kayser geschickt, daß er den *Bannier* nach Pommern jagen sollte, daselbst er verhungern oder über den Belt gehen müste. *Hazfeld* hatte schöne artillerie; *Bannier* keine, und war auch viel schwächer, daher er wohl sahe, Vogel friß, oder stirb. Er sondirete also seine Armee, ob sie fechten wollte, gieng auf die Artillerie loß, und nahm sie weg, und verjagte die Kayserlichen bey Wittstock mit ihrem eigenen Geschütze.

§. 307. Hierdurch bekamen die Schweden Waffen, wider Ansehen, und Sachsen merckte, daß es wahr sey, was ihm der Landgraf *Wilhelm* geschrieben, daß ein Printz, der bey jedes interesse sich changiret, bald, oder doch endlich zuletzt zu Grunde gehet.

Tod Ferdinandi II. anno 1637.

§. 308. *Ferdinandus II.* starb a. 1637. vergnügt, daß er seinen Sohn auf den Thron gebracht, mißvergnügt, daß er keine Früchte von der Nördlinger Schlacht sahe. Er ließ sich mit vielen Reliquien bedecken, und meynete, er müste in Himmel kommen, wann er gethan, was ihm die Päbste vorgeschwatzet. Er hatte eine Gelübde gethan, alle Protestanten aus seinen Erb-Landen auszurotten. In seiner Leichen-Predigt, wurde auch gesaget, daß er mehr als eine Million Menschen zum Catholischen Glauben gebracht. Er war ein Herr von grossem Glücke, dessen er sich

miß-

mißbrauchte. Von einem appanagirten Herren iſt er Kayſer worden, hätte er ſeine Deſſeins bey Seite geſetzet, ſo würde er weit gröſſer geweſen ſeyn. Er war vigilant genug, beſſer als *Rudolph* und *Matthias*, aber ſeine ſuperſtition machte, daß er nichts hielte. Er hat ſo viele tauſend Seelen ſeiner ſuperſtition aufgeopffert, und Teutſchland ſehr confus gelaſſen; daher er auf ſeinem Todt-Bette gantz conſternirt war. Die Jeſuiten waren an allem ſchuld, welche ſeine falſche Propheten waren, vid. ſupra. Etliche Staats-Fehler haben wir en paſſant bemercket.

§. 309. Seine bigotterie iſt ihm ſehr ſchädlich geweſen, und daß er ſich von ſeinen Premier-Miniſtres lencken, und von *Maximiliano* von Bayern in die Karte ſehen laſſen. vid. *Wagenſeils* Pera Scholaſtica.

§. 310. Er hat viele Fürſten gemacht, damit Oeſterreich allezeit an dieſen eine Hülffe haben möchte. Die Churfürſten haben nachgehends eine clauſul in die Capitulationes gemacht, daß keiner vor einen Reichs-Fürſten ſollte erkannt werden, wann nicht das gantze Reich in ſeine Erhebung conſentiret habe. Warum er ſo viel neue Fürſten gemacht?

§. 311. Die Autores ſind ſchon meiſt da geweſen. *Brachelii* Hiſtoria noſtri temporis iſt eben ſo ſchön nicht geſchrieben, auch nicht pragmatiſch; wenn man es recht anſiehet, ſo ſind es Lateiniſche Zeitungen. *Chemnitii* Beſchreibung des Schwediſchen Krieges beſtehet aus zweyen Tomis, welches unvergleichlich iſt. Einige ziehen ihn gar dem *Puffendorff* vor. Von *Vittorio Siri* haben wir zweyerley Schrifften, nemlich memorie recondite, und denn auch annali, worinnen er gethan was wir in unſerm Theatro Europ. thun. Er hat Italiäniſch geſchrieben, und zwar zu einer Zeit, da es unſicher war, und findet man es ſelten complet. *Mſſ. le Clere* in ſeiner Bibliotheque choiſie hat die Sachen alle ſpecificiret. *Richelieu* hat dem *Vittorio Siri* penſions gegeben, er war ein Italiäner, und Penſionaire von Mazarini und Hiſtoriographus regius. Er ſchrieb frey, und auch wider die Frantzöſiſchen Miniſters, daher er die Italiäniſche Sprache erwehlet hat. *Vaſſor* hat ſich ſeiner wohl bedienet, denn er hat viele particularia. *Gualdo Priorato* war Secretaire am Päbſtlichen Hofe, hernach bey dem *Richelieu*, und endlich bey Oeſterreich, gehet von anno 1630. - 1634. er iſt aufrichtig, aber rar. *Nani*, ein Nobili di Venetia, ſpricht kurtz; doch pragmatiſch, geht nicht nur auf Venedig, ſondern extendirt ſich auf gantz Europa. Die Spanier waren ihm Tod-Feind, und wollten ihn nicht zum Geſandten haben; er gehet von anno 1612. - 1624. und iſt die beſte, aber rareſte Edition zu Venedig anno 1629. Aula *Ferdinandi II.* iſt in denen Rebus-publicis Elzevirianis begriffen, die man aber ſelten zuſammen hat, man lernet die damahligen Miniſtres kennen. Die memoires pour ſervir a l'hiſtoire Hieher gehörige Schrifften.

hiſtoire de Richelieu hat *Antoine Aubery* gemacht, und ſind aller Geſandten inſtructiones darinnen; Fünff Bände in duodecimo, und beſſer als la Vie de Richelieu, von eben dem Autore; denn er iſt in dem letztern ein groſſer flatteur. *VVaſſenbergii* Florus German. gehet von anno 1617. bis 1647. Amſtelodam. 1647. in duodecimo. Er war von Emmerich, und war Rath des Biſchoffs von Münſter; er ſchreibt weitläufftig, und ſticht die Proteſtanten immer an. *Caroli Caraffa* Germania Sacra iſt ein nützliches Buch, denn er hat beſchrieben, wie es in Teutſchland zu Anfang des XVI. Seculi ausgeſehen. Die edition in duodecimo iſt die beſte. Der Auctor iſt ein Catholiſcher, und entdecket die Staats-Streiche derer Proteſtanten. Die Anhältiſche Cantzeley hat der Bayeriſche Jeſuit *Kellner* gemacht, und führte den Nahmen von *Chriſtiano* von Anhalt, der die Pfältziſche Armee führete, die Spaniſche gehöret *Joachimo Camerario* und *Scioppio* zu; dieſe kam eher heraus, als jene; *Freybergii* Germania perturbata & reſtaurata, iſt ein ſchön Buch; der Nahmen iſt erdichtet, *Placcius* weiß ihn nicht zu nennen, ſo viel ſiehet man, daß ſelbiger ein groſſer raiſonneur geweſen, wie er denn alle Staats-Fehler annotiret hat.

Ferdinandus III.

§. 312. *Ferdinandus III.* ſtieg auf den Thron, da in Teutſchland nichts als Unruhe war. Den erſten Verdruß machte ihm Heſſen. Landgraf *VVilhelm*, ein kluger Fürſt, der auch die Gelehrten äſtimiret hat, hinterließ unmündige Printzen; aber ſeine unerſchrockene Gemahlin, aus dem Hauſe Hanau, wollte die Vormundſchafft dem Landgrafen von Darmſtadt durchaus nicht laſſen, weil ſie wohl ſahe, daß ihre Printzen ihr Land nimmermehr wieder bekommen dürfften, in Betrachtung, daß *Ferdinandus II.* vor ſeinem Tode den Landgraf *VVilhelm* in die Acht erkläret, und dem *Georgen* alles zugetheilet hatte. Sie ſtellete ſich anfangs Kayſerlich, bis ſie confirmation erhielte; ſo dann aber conjungirete ſie ſich mit Schweden, correſpondirete mit Franckreich und dem Hertzog *Bernhard*, und machte dem Kayſer tauſenderley Händel.

§. 313. *Bannier* war in Sachſen. Er belagerte Leipzig; die Sachſen hatten zwar das Glück ihn in Pommern zu jagen; er kam aber zurück, belagerte Freyberg, ſchlug ſie bey Chemnitz, und ſo war Leipzig und Sachſen verlohren.

Hertzog Bernhard belagert Rheinfelden.

§. 314. *Bernhards* Armee hatte in der Franche Comté gute Winter-Quartiere gehabt, und ſich ziemlich erholet. Elſaß war ihm zugetheilet, daher er hin marſchirete, um ſolches zu erobern, er bekam Colmar, Schledtſtädt, Hagenau ein, und wollte Rheinfelden haben, um ſich der ſouveraineté vom Elſaß beſſer zu verſichern, und es ſo zu beſchlieſſen, daß

daß der Kayser ihn nimmer wieder ausjagen könnte. Allein, es war eine Kunst: denn eine starcke Gnarnison lag darinnen. *Isaac Volckmar* machte darinn grosse Intriguen, und animirte die Leute sehr. Er war erstlich Professor zu Freyburg, wurde Catholisch, und redete von Hertzog *Bernharden* schimpflich.

Niederlage und Sieg Bernhards bey Rheinfelden.

§. 315. Die Kayserlichen Generals attaquireten den *Bernhard*, und schlugen ihn aus dem Felde, daß er bis Lauffenburg gehen muste, daselbst er sich recolligiret, und sagte zu seinen Soldaten, jetzt würden die Feinde sich theilen, sie sollten zurück, und sie angreiffen; denn er hatte noch schöne Trouppen. Er deliberirte mit dem General *Erlach*, und *Rose* gieng zurück, und traff sie in voller confusion an; kein General war zu Pferde, er eroberte die artillerie, und befochte eine complete Victorie, dissipirete die gantze Armee, nahm vier Generals, nemlich den *Jean de VVerth*, *Enckeford*, *Sperander* und *Sabelli* gefangen. Der König in Franckreich schrieb deßwegen an den Hertzog *Bernhard*, und nennte ihn seinen Cousin. Den *Jean de VVerth* schickte er nach Paris, der zwar nicht gerne dahin wollte, aber der König wollte ihn sehen, weil er einsmahls, da er den Spaniern gedienet, einen Streiff bis nach Paris gethan.

Eroberung der Vestung Brisach a. 1638.

§. 316. *Bernhard* wuste, daß Brisach nicht mit Gewalt könnte forciret werden, daher bloquirete er es nur. Der General *Götze* tentirete es zu entsetzen, und Proviant hinein zu bringen, wurde aber geschlagen. Der General *Lamberg* kam bis an die Approchen. Der *Marechal de Guebrian* aber schlug ihn zurück. Der Hertzog *Carl* von Lothringen wollte einen succurs von funffzehen hundert Mann hinein werffen, dahinter zwey Canons waren; aber vergebens. Also muste sich die Vestung doch endlich an den *Guebrian*, den *Bernhard*, weil er kranck war, substituiret hatte, ergeben. Den Kayserlichen war an diesem Ort gelegen, damit die Wald-Städte bedecket wären, drum defendirten sie es starck.

Tod Hertzog Bernhards a. 1638.

§. 317. Nunmehro aber war *Bernhards* Tod nahe, er hatte das Fieber so, daß er kaum zu Pferde sitzen konnte, nur die Furcht, alles zu verliehren, und seine Ehr-Begierde machten, daß er sich noch aufs Pferd schwang, aber in wenig Tagen war er todt. Da man ihn öffnete, war sein Eingeweyde gantz schwartz, und auch schon etwas verfaulet, welches Anlaß gegeben, zu glauben, daß er mit Gifft sey hingerichtet worden, durch Intriguen des *Richelieu*, weil dieser schon ante portas stund, die Weymarische Trouppen, und die Vestungen an sich zu ziehen. Dergleichen Gerüchte hat sich auch durch gantz Europa ausgebreitet, und haben es sei-

ne Cammer-Diener, die nach Sachsen zurück gekommen, auch gesaget. Der Pfaltzgraf und Churfürst, *Carl Ludewig*, meynte die Trouppen an sich zu ziehen, und sich a la tete derselben zu setzen, Elsaß einzunehmen, und von dar wieder in seine Lande zu kommen, allein zu Montpellier arretirte man ihn, als er aus Engeland zurücke kam, und incognito durch Franckreich paßiren wollte, wie der Frantzösische Gesandte dem *Richelieu* aus Londen geschrieben hatte. Es sagte der Gouverneur, er könne nicht glauben, daß er der Churfürst sey; mithin hielte man ihn so lange auf, bis *Richelieu* die Waymarischen Officiers durch Geschencke auf seine Seite gebracht, und also bekam er die Armee, und alle seine Vestungen, und *Carl Ludwigs* Absehen auf dieselbe, gieng verlohren. Ob *Richelieu* den *Bernhard* mit einem Diamanten-Pulver habe hinrichten lassen, kan man nicht gewiß sagen; es zerschneidet zwar solches die Gedärme, verursachet aber nicht gleich eine putrefaction. Der *du Guebrian* hat vieles contribuiret, daß *Richelieu* die Trouppen und Vestungen bekommen hat; er war ein Edelmann aus Bretagne, der zu Orleans studiret hätte, muste aber Franckreich quittiren, weil er bey einem duell secundiret hatte, welches *Richelieu* durchaus nicht leiden wollte. *Guebrian* thäte also Dienste unter *Bernhard*, und that vortreffliche Thaten unter Franckreich vor selbigen, so daß man daselbst dißimulirte, und sich stellete, als wüste man nichts davon, ja man machte ihn nachmahls zum Marechal de France. Er hatte eine kluge Fräu, die einmahl als Ambasladrice nach Pohlen geschicket wurde. *Bernhard* hat vor seinem Ende noch ein Testament gemacht, und dem *Marechal de Guebrian* seinen schwartzen Rappen vermacht, welcher nicht allein schon unter ihm gieng, sondern auch in der action biß und schlug, und also vor seinen Herrn stritte. Seinem Bruder von Weymar vermachte er die Vestung Brisach, der sich auch gegen Franckreich beklagte, daß man ihme solche vorenthielte. Seinen Degen vermachte er auch dem *Guebrian*, um zu zeigen, daß keiner würdiger sey, seinen Degen zu führen.

Einfall Banniers in Sachsen a. 1639.

§. 318. Der *General Bannier* hat bisher Helden-Thaten gethan, daß auch *Ferdinandus* mit Verdruß gestorben. Er stund jetzt in Sachsen, schlug den Churfürsten, brach in Meissen ein, und belagerte Freyberg; muste aber abziehen, weil sich die Bergleute tapffer wehreten. Der Kayser furchte diesen General, und fieng an, mit ihm zu tractiren, durch seine Gemahlin, eine Gräfin von Erpach, die sich kranck stellete. *Bannier* verlangte einen Medicum von Prag, den der Kayser schickte, und mit ihm tractiren ließ. Er versprach ihm Teutsche Fürstenthümer in Schlesien, wenn er würde Friede zu wege bringen; Franckreich aber verhinderte solches.

ches. Vorher gieng er, ehe man ſolches vermuthete, nach Schleſien, nach Groß-Glogau. Er hätte bald Prag weggenommen, wohin die Böhmen und Sachſen alles geflüchtet hätten, er belagerte es, und hätte es auch wohl einnehmen können, er raiſonnirte aber ſo: Seine Soldaten, die meiſtens Teutſche wären, würden durch die Beuthe reich, und lieſen denn davon; Er gieng alſo nach Sachſen, und ließ dem Kayſer frey, eine ſtarcke Armee unter dem Ertz-Hertzog, *Leopold Wilhelm*, nach Sachſen zu ſchicken, daher er ſich auf die Grentzen von Sachſen retiriren muſte.

§. 319. Indeſſen hatte der Kayſer zu Nürnberg mit denen Churfürſten wegen des Friedens deliberiret, und ſchrieb jetzo einen Reichs-Tag nach Regenſpurg aus, um die Stände von denen Schweden abzuziehen. Ja er invitirte den Hertzog *Georg* von Lüneburg, und die *Amalia* von Heſſen, die er ſonſt ausgeſchloſſen. Es ſagten auch die Stände, daß ſonſt kein Friede würde, weil dieſes mächtige Häuſer, auch die *Amalia* und ihre Generals faſt allemahl die Kayſerlichen geſchlagen. Es wäre auch Friede worden, wenn die Schweden hätten Geld nehmen wollen zur ſatisfaction; ſie wollten aber nicht, ſondern wollten Pommern haben. Und da *Bannier* auch mit ſeinen Tractaten nicht fertig werden konnte, weil er kein plein pouvoir hatte, ſo wollte er die Kayſerlichen attaquiren. *Piccolomini* aber hatte ſich bey Erfurth ſehr verſchantzet, daß es nicht möglich war. Er hatte nichts zu freſſen, und ſahe, daß man zu Regenſpurg böſes gegen Schweden machinirte; daher er gleich nach Franckreich ſchrieb, daß, wenn ſie ihm nicht Hülffe ſchickten, ſo gehe alles verlohren. Der König ſchrieb ihm, einen obligeanten Brief, und ſchickte ihm hundert tauſend Thaler. Der *Duc de Longueville* führte eine Armee an den Rhein. Die Heſſen conjungirten ſich unter dem *General Eberſtein*, wurden aber uneins; denn die Heſſen wollten nicht ſchlagen, weil ſonſt ihre Länder verlohren wären, kein General wollte unter dem andern ſtehen, zu freſſen hatten ſie nichts. Der *General Piccolomini* hatte ſich nach Saalfeld zurück gezogen, und verſchantzet. Friedens-Deliberationes zu Nürnberg.

§. 320. *Bannier* gieng durch Schleſien nach Böhmen, und in die Pfaltz, und kam bis an die Donau, da die Donau gefrohren, und es Winter war, da wollte er Regenſpurg einnehmen, und meynte, den Reichs-Tag aufzuheben. Er ſetzte auch einige Trouppen über, aber zu allem Unglück fiel Thau und Regen-Wetter ein, daß er die poſtirten Regimenter nicht ſecundiren konnte, und dieſe alſo in die Pfanne gehauen wurden. Er muſte ſich retiriren, und fiel ihm der Kayſerliche General noch darzu in die Arriereguarde. Banniers Anſchlag auf Regenſpurg.

Friedens-Præliminaria.

§. 321. Indessen wurden zu Hamburg præliminaria wegen der Friedens-Tractaten gemacht, und Münster und Oßnabrück zu Friedens-Plätzen ausgesetzet.

Banniers Tod a. 1641.

§. 322. *Bannier* setzte sich zwischen Brandenburg und Sachsen, und wollte seine Armee wieder in Ordnung bringen, er kam nach Halberstadt, woselbst er anno 1641. zum grossen Leidwesen der Frantzosen und Schweden starb. Er war ein vortrefflicher General, hatte grosse bravoure, wegen des Sauffens war er nicht capable seinen Vortheil zu prosequiren, er sahe sich um kein Magazin um, dergestalt, daß auf seiner Tafel offt das Brodt mangelte. Zu Upsal hat man ihm eine treffliche Lob-Rede gehalten, vid. *Loccenii* Hist. Suec. Daß er mit Gifft hingerichtet, zweiffle ich sehr, vid. *Puffendorff* L. 22. §. 24. das Sauffen glaube ich, hat ihn ruiniret.

Torstenson Generalissimus der Schweden.

§. 323. Unterm General *Bannier* hatten drey Generals gedienet: *Pfal*, *VVrangel* und *Wittenberg*; die den neuen General zwar erkennen wollten, aber sie müsten erst bezahlet seyn. Die Schweden fielen aber auf den *Torstensohn*. Dieser hatte schon unter dem *Gustav Adolph* seine Geschicklichkeit sehen lassen, dergestalt, daß der König soll gesagt haben, er wolle seine Armee niemanden lieber anvertrauen, als dem *Torstensohn*, der in der Schlacht bey Nordlingen gefangen, nachgehends aber mit dem *Jean de VVerth* ausgeliefert worden, und gantz malcontent wegen des *Banniers* nach Schweden gangen; Als dieser mit dem Kayser tractirte, welcher auch wohl Verdrießlichkeiten davon würde gehabt haben, wenn nicht sein Bruder, der *Treforier*, es gemacht hätte, da sie zumahl gehöret, daß ihm der Kayser sein votum & suffragium gegeben hätte, und zum Reichs-Fürsten machen wollen. Er hatte auch gehöret, was *Pfal*, *VVrangel* und *VVittenberg* gesaget hatten, also wollte er nicht heraus, bis sie Geld schaffen könnten, und war er auch kranck. Es verzog sich über sechs Monath, denn die Königin *Christina* depensirete viel in närrischen Sachen, und führete einen Staat. Indeß hatte der Kayser Zeit sich zu recolligiren, der ließ avocatorien ergehen, die Kayserlichen und Sachsen giengen in Pommern, und sahe es schlecht aus. Endlich aber muste *Torstensohn* heraus, welcher die Schwedischen Sachen retablirete, und hat *Carl Gustav* selbst hernach von ihm gesagt, als man ihm noch etliche Güter, die *Torstensohn* von der *Christina* geschenckt bekommen, reduciren wollen, er wollte ihm Stockholm lassen, wenn er es hätte. Denn er hatte vortreffliche Qualitäten, und ohne ihn hätten wir nimmer solchen Frieden bekommen, denn die Frantzosen wurden geschlagen, und in denen Niederlanden machten ihnen die Spanier auch viel zu thun, daß

es

es wunderlich würde ausgeſehen haben, wenn nicht der Printz von *Conde* und *Enguien*, ein Herr von achtzehen Jahren, ſolche Heldenthaten gethan. Das podagra incommodirete zwar den *Torſtenſohn*, er verſuchte aber dennoch, ob er zu Pferde ſitzen konnte. Er kam nun an bey der Armee, die ſehr malcontent war, wegen der Bezahlung; er nahm ſie aber von neuen in Pflicht, und bezahlete ſie.

§. 324. Die Kayſerlichen zogen ſich in Pommern; *Torſtenſohn* aber zog ſich an die Grentze, von Pohlen hinunter, bis an Mähren, machte groſſe Progreſſen, hätte auch Brünn bald erobert, und die Donau paßiret, daß man ſchier in Wien flüchtete. Der Kayſer zog ſeine Völcker zum Theil an ſich. Die Bayern ſchickten ein commando unter dem *Jean de VVerth*, ſie verfolgeten den *Torſtenſohn*, der aber dennoch alles beſetzt ließ, damit ihm nicht alles, was Kayſerlich wäre, auf den Halß käme. Jagt die Kayſerliche aus Pommern anno 1641.

§. 325. Er zog ſich in Sachſen, und ohnweit Leipzig beym Dorff Seehauſen kam es zu einer hitzigen Schlacht, *Torſtenſohn* ließ ſich in einer Sänffte herunter tragen, und doch befochte er eine complete Victorie; acht tauſend blieben auf dem Platze, viele wurden gefangen, und das gantze Lager erobert. *Carl Guſtav* hielt ſich tapfer, denn eine Stück-Kugel ihm den Haarzopf weg geſchoſſen, vid. Schau-Bühne von *Ludolff*, deſſen zwey erſtere Theile vortrefflich ſind, den dritten hat *Feller* gemacht. Der Ertz-Hertzog *Leopold VVilhelm* war in Leibs- und Lebens-Gefahr, ein Schwediſcher Officier hatte ihm ſchon die Piſtole auf die Bruſt geſetzet, ein Bürger aber ſalvirete ihn; woraus die Jeſuiten was groſſes machen. Er war aber ſo erbittert, daß er nachgehends über die Huſſaren Krieges-Recht halten ließ, denn zehen von Officiren und Gemeinen wurden gehencket, denen übrigen der Degen entzwey gebrochen, die Fahnen vom Hencker verbrannt, und ſie fort gejaget, welches alles zu Prag geſchehen. Die Schweden hatten drey tauſend Todte und Bleßirte, ſonderlich bedaureten ſie den General-Feld-Zeugmeiſter von *Lilienhæck*. *Torſtenſohn* nahm Leipzig und die Pleiſſenburg ein, konnte es aber nicht lange maintteniren, denn die Kayſerlichen zogen vieles an ſich, und wenn *Guebrian* nicht geſchwinde über den Rhein gegangen, würde es ſchlimm ausgeſehen haben. Schlägt die Kayſerlichen bey Leipzig anno 1642.

§. 326. Indeſſen tractirte der Kayſer mit Lüneburg, die Wittwe des tapferen Hertzogs *Georg* nahm die Neutralität an, und räumete Braunſchweig dem Kayſer ein, auch Hertzog *Auguſt*, *Anton Ulrichs* Vater, und der Churfürſt *Friedrich Wilhelm* von Brandenburg, nahm ſolche an, welchen letztern zu menagiren *Torſtenſohn* Befehl bekommen, und Stillſtand mit Lüneburg ꝛc.

ihn zu amuſiren mit der Heyrath der Königin *Chriſtina*, vid. *Puffendorf. Oxenſtirn* aber, der ſie ſeinem Sohn gern zugekuppelt hätte, hintertrieb alles, ob ſchon *Friedrich Wilhelm* Luſt bezeugte. Die *Chriſtina* wollte auch durchaus nicht heyrathen.

§. 327. Die Goslariſchen Tractaten gefielen den Schweden nicht. Sachſen fieng an mit Schweden a part zu tractiren zu Schönebeck, daher Schweden wohl ſahe, daß es endlich zum Frieden kommen würde. Alſo benahmten ſie den *Oxenſtirn*, und *Adler Salvium*, welcher ein Schwede und kein Fremder iſt, wie *VVicquefort* meynet. Er war von ſchlechter naiſſance, wurde aber zum Baron gemacht, und der König ſetzte ihm den *Oxenſtirn* an die Seite, weil er ſchon lange in Teutſchland geweſen, und alles wuſte; die Königin gab dem *Salvio* allezeit eine beſondere inſtruction, daß *Oxenſtirn* alſo dupirt war. Denn dieſer mochte wohl in Schweden das Maul aufgethan haben wider die unbeſtändige Regierungs-Art der Königin, daher ſie ihn heraus ſchickte.

§. 328. Zu Hamburg ſollten die plenipotentien reguliret werden, und die præliminair-Tractaten, worüber anderthalb Jahr vergangen. Der Graf *Kurtz* war Kayſerlicher Geſandter, der aber zu viel eingeräumet, und alſo in Ungnade verfallen.

Deputations-Tag zu Franckfurth a. 1643

§. 329. Anno 1643. meynte man, es ſollte Friede werden. Der Kayſer ſchrieb daher einen deputations-Tag aus, wie ihm *Trautmansdorff*, *Volckmar* und andere gerathen, welches eine feinte war. Er wollte die Stände gerne vom Friedens-Schluß excludiret haben, drum ſagte er, man müſte, ehe man auf den Friedens-congreß gienge, die juſtiz-Sachen reguliren, wozu es eben trefflich Zeit war. Er wollte erſt den innerlichen Frieden ſtifften, ſich mit den Ständen ſetzen, und denen Frantzoſen und Schweden hätte er nichts gegeben; es wäre auch wohl angegangen, wenn das reſtitutions-edict wäre caßiret geweſen. Er gedachte die Fürſten zu gewinnen, und ſagte, ſie ſollten pêle mêle ſitzen, und die Churfürſten kein a part collegium formiren. Er verſprach in dem Reichs-Hofrath pares Aſſeſſores zu ſetzen. Die Schweden und Fürſten aber mercketen es, und hintertrieben alle ſeine liſtige Anſchläge.

§. 330. *Torſtenſohn* muſte die Belagerung vor Freyberg aufheben: denn die Kayſerlichen marchirten ſtarck zum ſuccurs an.

§. 331. So lange *Piccolomini* noch commandirte, gieng es ziemlich, alleine er wurde denen Spaniern überlaſſen, denen es an Generalen fehlete.

Progreſſen des Torſtenſons.

§. 332. Ob nun gleich *Torſtenſohn* ſeine Victorie nicht ſonderlich poußiren konnte, ſo gieng er doch nach Mähren, nahm auch die Pfaltz wie-

der

der ein, und machte dem Kayser genug Händel in Ungarn, schloß alliance mit dem Printzen *Ragoczy* in Siebenbürgen, der dem *Betlem Gabor* succe- directe. Der Kayser flüchtete von Wien, und gieng mit seiner Familie nach Nicolausburg, um der Armee näher zu seyn, und ließ Wien besetzen. *Carolus Gustavus*, der als Volontaire bey der Armee gewesen, wollte nicht von unten auf dienen, und nahm am ersten Dienste als Capitain Lieutenant, und regardirte man in Schweden sehr auf ihn. Denn *Pontus de la Gardie* hatte des Pfaltzgraffen Schwester, der ihm alſo zur Crone helfen wollte, *Oxenstirn* aber opponirte sich, und wollte keinen Teutschen Fürsten zum Könige haben.

§. 333. Weil der Kayser seinen avocatorien gemäß alle hencken ließ, und die Schweden Repressalien brauchten, so machten sie ein Cartel, daß sie sollten ausgelieffert werden vid. *Hertii* diſſ. de *Lytro*, it. daß keiner sollte gezwungen werden Dienste zu nehmen.

§. 334. Indeß bekam *Torſtenſohn* Befehl, sich aus Mähren heraus zu ziehen, und die Dännemarck auf den Hals zu fallen, weil ihnen dessen mediation nicht anstund. Er zog sich unvermuthet zurück, ließ alle kleine Plätze besetzen, um denen Kayserlichen etwas zu thun zu lassen; *Uladislaus* in Pohlen war in Aengsten, er ließ ihn aber durch Officiers des Friedens Versicherung thun, und gieng durch das Pohlnische Preussen, durch Mecklenburg ins Hollsteiniſche auf *Chriſtianum IV.* loß, der sich nichts versahe. Er kam bis nach Jütland, und von Schweden aus attaquirete ihn die Königin *Chriſtina*. In Norwegen nahm sie Bahus weg, und setzete es greuliche Stösse. Ja *Torſtenſohn* würde noch mehr gethan haben, wenn nicht der Kayser den *Gallas* ihm nachgeschicket hätte, denn der Kayserliche Hof nahm gleich Dähniſche Parthey an, und wenn *Gallas* gescheut gewesen wäre, hätte er ihn einschliessen können; Er dachte auf einmahl ihn im Sack zu haben, er entwischte ihm aber wieder, und retirirete sich in Sachsen. Die Dähniſche Gesandten musten indessen weg vom Friedens-Congreß, welches der Schweden intention eben war. Der Kayser war mit seinem Bruder selbst zu Passau, der Churfürst in Bayern richtete eine neue Armee auf, solche dem *Gallas* nachzuschicken, der zwar Dännemarck zu Hülffe kommen sollte, aber nicht capable war seine Armee zu conſerviren, er mattete solche nur ab in den kleinen Plätzen, und kam erst im Sommer nach Hollstein. Welcher in Hollstein einfällt a. 1643.

§. 335. Die Schweden sahen wohl, daß die Kayserlichen sie verfolgen würden; daher *Königsmarck* zum Vorschein kam, der von unten auf gedienet, und ein glückliches Entrepreneur war. Er sollte im Nieder-Sächsischen die Kayserlichen obſerviren, denn die Braunschweiger Königsmarck erobert Halberstadt.

hatten

hatten ihm versprochen, monatlich eine Contribution zu geben. Er ließ etliche Regimenter gantz heimlich marchiren, die des Tages niemanden paßiren liessen, vor Halberstadt ließ er etliche Soldaten vor Weibs-Bilder ankleiden, die Graß hinein trugen, unter dem Thore stiessen sie die Wachten nieder, und *Kœnigsmarck* kam mit seiner Cavallerie, alſo eroberte er diese Stadt, so ihnen sehr avantageux, denn es war damahls schon ziemlich feste.

§. 336. Die Hessen haben die intention gehabt, sich gegen Darmstadt und die Catholischen Stifftter zu mainteniren, worinnen sie auch glücklich reußiret haben. Wer sie attaquirete, wurde geschlagen, sie setzeten alles in contribution, und fechten mit lauter glorie.

§. 337. Brandenburg setzete die Stillestands-Tractaten fort, der Kayser verglich sich mit dem Nieder-Sächsischen Crayße. *Friedrich Wilhelm* sahe wohl, die Marck war ausgesogen, die Clevischen Vestungen mit Heßischen Trouppen besetzet, und kaum konnte er seine Tafel besetzen.

Frantzosen belagern Rothweil. Von Bayern geschlagen anno 1643.

§. 338. Im Reiche commandirete der *Marechal de Guebrian*, und unter ihm die Weymarische Generals. Bayern war destiniret sie zu observiren, mit der Catholischen ligue, derer Trouppen 40000. Mann ausmachten und treffliche Generals hatten, als den *Mercy*, den *Jean de Werth*, der ein unvergleichlicher Partheygänger war, ohnerachtet er einmahl gefangen worden, welches sonst was seltsames ist, daß sich ein General wieder in Ordnung setzet, der einmahl ein Unglück gehabt. Der *Guebrian* besochte anfangs einen Sieg wider die Bayern, die sich bis nach Francken retiriren musten. Nachgehends aber zog dieser den Hertzog *Carl* an sich, giengen bey Hammersdorff auf die Frantzosen loß, daß sich *Guebriam* über den Rhein retiriren muste, und kaum Brisach erlangen konnte, da denn der *Duc de Enghien* mit einem succurs von 900. Mann Cavallerie ankam, und den *Ranzau*, als General, mitbrachte. *Engbien* gieng wieder in die Niederlande. *Guebrian* konnte aber den *Ranzau* nicht leiden; denn er war ein brutaler Kerl, und obschon die Jahres-Zeit ziemlich verflossen, so gab er doch Ordre zu marchiren, und Rothweil wegzunehmen, welches die Kayserlichen hatten. Die Weymarische Generals wollten auch nicht, sondern opponirten sich publiquement, weil sie schlaue Feinde hatten, aber sie musten sich zufrieden geben. Es fiel ein Schnee-Wetter ein, daß man kaum die Stücke fort bringen konnte, doch kamen sie vor Rothweil an. *Rose* war mit Trouppen commandiret, auf die Bayern acht zu geben. Allein der General *Sporck* überfiel ihn, und wurden die Regimenter von 2000. Mann fast ruiniret, und er selbst blessiret.

Dem

Dem *Guebrian* wurde ein Arm abgeſchoſſen, daran er ſtarb, (und hier endigen ſich die Memoires in folio, die zwar ſtylo affectato geſchrieben, aber viele particularitäten in ſich halten; Die Memoires aber von ſeiner Gemahlin ambaſſade gehen weiter.) Sie muſten die Belagerung aufheben, und ſetzten ſich zu Dutlingen, und wollten in aller Ruhe das Winter-Quartier beziehen; Bayern aber brachte es dahin, daß der Kayſer Völcker ſchickete, und Sachſen ſeine Cavallerie hergab, welche denn die Frantzoſen totaliter ſchlugen, und *Ranzau* wurde zugleich mit erſchoſſen. vid. Memoires du Prince de Conde, die unvergleichlich ſind; hingegen die Hiſtorie iſt nichts nütze. Die Frantzoſen hielten ſich ſehr miſerable, ſie lieſſen ſich todt ſchlagen wie die Schafe, die Kayſerlichen wuſten nicht mehr, was ſie mit den Frantzoſen thun ſollten; zehen verkauffte man vor eine Engliſche Doque.

§. 339. *Vittorio Siri* in ſeinen memoires recondites meynet, es ſey ein ſchlechter Verluſt, in Anſehung eines ſo volckreichen Landes, allein es gemahnet mich eben, als wenn einer ſagt, ein Fluß werde nimmer gröſſer, wenn daneben Land hinunter falle. Es iſt ihm aber ſolches als einem gedungenen Hiſtoriographo nicht zu verdencken.

§. 340. Der Schwäbiſche Crayß wollte nun andere meſures nehmen, und kamen zu Ulm zuſammen, da die Proteſtanten die ſtärckeſten waren, und wollten ſie mit Franckreich tractiren; Bayern aber und die Catholiſchen mahneten ſie ab, weil doch der Friede vor ſich gieng.

§. 341. Die Dänen hatten ſchon den Termin geſetzet zum Friedens-Congreß anno 1642. den 1. Febr. allein es wurde nichts daraus, weil die Schweden in Holſtein einfielen; Auf den 15. Maj. wurde er geſetzet, anno 1640. und endlich den 1. Junii, und doch wurde nichts daraus, bis ſie endlich zuſammen kamen, und wurde nur Münſter und Osnabrüg von allen Kriegen eximiret, denn wie hätten ſie ſonſten leben wollen. *Salvius* wollte die Däniſche Geſandten weg haben. Der Däniſche Cantzler gieng fort, und der andere Geſandte muſte auch fort gehen, doch cum proteſtatione, und daß das Reich ohne ſie keinen Frieden machen könnte, welches ſie en general verſprochen; hingegen ſich auch dieſes von Dännemarck ſtipuliren lieſſen. Anfang der Friedens-Tractaten a. 1642.

§. 342. *Salvius* wollte alle Stände zuſammen haben, der Kayſer opponirete ſich. Endlich convocirte man die Stände, die aber nicht trauten, bis der Kayſer ein mandatum ins Reich ergehen ließ, da ſie ſich denn einſtelleten. Münſter war vor die Catholiſchen und den Päbſtlichen Nuntium ausgeſetzet, Osnabrüg aber vor die Proteſtanten, welche beyde Städte der Reichs-Pflicht erlaſſen wurden. Die Kayſerlichen Geſandten kamen Salvius ladet die Stände zu den Friedens-Tractaten ein.

men an, welche waren Graf *Hans Ludewig* von *Naſſau*, *Iſaac* von *Wolmar*, und *Anton Braun*. *Naſſau* machte die Figure, *Wolmar* ſchrieb das Werck, er war ein Lutheriſcher Doctor, wurde aber Catholiſch, und hatte ihn Hertzog *Bernhard* einmahl wollen hencken laſſen. Er hat dem Kayſer groſſe Dienſte gethan, der ihn auch nachgehends zum Reichs-Hofrath machte. Die Frantzöſiſchen Geſandten waren noch nicht da, der *Comte d' Avaux* und *Abel Servien* waren noch zu Hamburg. Auf die letzt kam der *Duc de Longueville* noch darzu. Der Päbſtliche Nuntius, *Fabius Chigi*, war auch nicht da. Die Spaniſchen beſchwerten ſich über den Frantzöſiſchen, ja *Zobata* gieng gar aus Ungedult weg. Die Frantzoſen und Schweden ſagten, der Kayſer wäre Schuld daran, weil er die Stände nicht admittiren wollen. *Servien* war ein favorite von *Mazarini*, und der *Comte d' Avaux* iſt aus dem Hauſe *de Mesme*, die ſeit 200. Jahren in negotiation geweſen ſind. vid. Memoires *du Comte d' Avaux*. *Mazarini* hielt mehr auf den *Servien*, und gab ihm ſpecielle inſtruction, die der generalen inſtruction offt zuwider waren, daher der *d' Avaux* ein gantz Buch wider ihn geſchrieben. vid. *Wicquefort*. *Avaux* war Ertz-Catholiſch.

Torſtenſon jagt die Kayſerlichen aus Hollſtein anno 1643.

§. 343. *Gallas* aber kam auch anno 1643. in höchſtem Sommer nach Oldesloo, und verſtärckte ſich immer. *Torſtenſohn* war in Holſtein, und hatte wenig zu eſſen. *Gallas* hatte ſich wohl poſtiret, daß die Schweden nicht paßiren ſollten; Es waren greuliche Moräſte da. Daher *Gallas* nach Hauſe ſchrieb, er habe den *Torſtenſohn* im Sack. Dieſer fand aber eine glückliche retirade, ließ einen Wald aushauen, die Moräſte ausfüllen, und paßirte ſo drüber hin, er ließ Feuer machen, daß es *Gallas* nicht mercken ſollte. Da dieſer es aber zuletzt ſahe, folgete er ihnen, in der Meynung, *Torſtenſohn* würde ſich mit *Kœnigsmarck* conjungiren, den er aber abſchneiden wollte. Allein *Torſtenſohn* mattete ihn erſt ab, mit marchen und contre-marchen, dann attaquirete er ihn, und ruinirete ihn ſehr. Bey Staßfurth ſchloß er ihn ein, daß er nichts zu freſſen hatte; die Pferde ſturben, und die Armee gieng faſt zu Grunde. Daher der Kayſer ſehr auf ihn erzürnete, doch ſchickte er ihm ſuccurs unter dem *Haizfeld* und *Lamboi*, die er bey Jüterbock attaquirete, und aus dem Felde ſchlug, und alſo ſtund Sachſen wieder offen; daher dieſer ſerieuſement an Frieden dachte.

Krieg zwiſchen Franckreich und Bayern.

§. 344. Drauſſen im Reiche kam indeſſen der *Duc d' Enghien* mit einem ſtarcken ſuccurs an; und weil er hitzig war, wollte er ſelbſt commandiren. Er gieng auf die Bayern bey Freyburg loß, die der General *Merci* commandirete, welcher ſich trefflich verſchantzet hatte, ſo daß *Enghien*

ghien ein detachement nach dem andern wegnehmen muste, und dabey viel Volck einbüssete. Doch sagte er, in Paris würden in einer Nacht mehr Kinder gemacht, als Frantzosen geblieben: denn er war ein leichtsinniger Herr, doch aber ein tapfferer Capitain. Er verfolgte die Bayern bis ohnweit Nördlingen an die Bayerischen Grentzen, da er eben bald Schläge bekommen hätte, wann er nicht die Hessen an sich gezogen, die sich tapffer hielten. Ein Unglück war es vor die Bayern, daß der *Mercy* erschossen wurde. Jedoch trauete sich der Printz nicht weiter in Bayern einzubrechen, und gieng also zurück, und überließ das Commando dem *Turenne* aus dem Hause *Bourbon*, der aber bald Schläge bekam, indem ihn der *Jean de Werth* bis an den Rhein nach Franckfurth hinjagte, dieser *Jean de Werth* wurde so hoch gehalten, als der *Piccolomini* und noch höher.

§. 345. Man schlug sich aber noch wacker herum, die Schweden wollten sub clypeo Frieden haben, die Catholischen gedachten noch eine bataille zu gewinnen, und sagten auch auf dem Friedens-Schluß: Man sollte den Bogen nicht zu hoch spannen, denn ein Unglück alles changiren konnte; aber *Torstenſohn* war ihnen zu glücklich. Der Kayser schrieb zwar ins Reich, die Stände sollten kommen, allein diese wollten nicht, bis sie vociret wären, und das wollte der Kayser nicht. Die Schweden wollten auch nicht tractiren, bis die andern fort wären: denn die Schweden waren Victores, der Pabst schickte den *Fabium Chigi*, und die Venetianer den *Contareni*. Es verzog sich aber lange; es setzte auch difficultäten, wegen der Plenipotentien: denn die Schweden und Galli wollten nicht leiden, daß der Kayser sie Commiſſarios nennete, und wollten nicht anfangen, bis der Kayser es geändert. Fortsetzung des Friedens-Tractaten.

§. 346. Sonderlich bewog den Kayser abzustehen, weil *Kœnigsmarck* so unversehens ins Stifft Bremen gieng, und die Dänen heraus jagte, indessen der *Wrangel* in Holstein commandirete. Und nunmehro eclatirte, daß die Schweden Bremen und Verden haben wollten, worauf viele, sonderlich das Hauß Lüneburg, reflexion gemacht hatte.

§. 347. *Torſtenſohn* hatte den *Gallas* aus dem Magdeburgischen gestäubert, er gieng nach Sachsen, daher der Churfürst einen Stillstand auf 6. Monath eingieng; denn ihm ward nichts als Dreßden gelassen, das andere muste contribuiren. Er gieng nach Böhmen, wohin ihn der Kayser nicht lassen wollte, welcher selbst nach Prag gieng, mit seinem *Leopold Wilhelm*, und eine Armee zusammen zog, zu welcher Bayern den *Jean de Werth* stossen ließ. Auf den *Gallas* war der Kayser erzürnet. Stillstand zwischen Schweden und Sachsen a. 1645.

§. 348. Indeſſen vocirten auch die Frantzoſen die Stände; die Kayſerlich-Geſinnten wollten aus reſpect nicht eher erſcheinen, bis der Kayſer ſie vociret hätte, und das wollte der Kayſer nicht thun, ſondern ſchickte noch nach Osnabrüg den *Trautmansdorff* und *Jo.* von *Crane*.

Die Schweden und Franckreich übergeben ihre propoſitiones,

§. 349. Man hatte ſich zwar fürgenommen, das ceremoniel bey dem Friedens-Schluſſe zu obſerviren; allein man that es endlich doch, und encouragirte Schweden die Teutſchen Printzen ſelbſt dazu, welche alſo auch die jura legatorum erhielten, nemlich faſt alle Churfürſten, die Fürſten aber nicht, doch tractirte man ſie cum diſtinctione. Die Churfürſten ſchickten alſo Legatos cum charactere repræſent. Die Schweden übergaben ihre propoſitiones durch ihren Secretarium, *Mycovium*, der hernach von *Carl Guſtav* zum Baron von Berenklau gemachet worden, unter welchem Nahmen ſich eine Familie bekannt gemacht hat. Die Schweden prätendirten eine general-amneſtie, und weil der Kayſer im Prager-Frieden viele ausgeſchloſſen, eine ſpecial-amneſtie vor dieſe. Der Prager-Frieden wegen der Kirchen-Güther ſollte caſſiret ſeyn. Worinn alle Proteſtanten einig, doch behielt Sachſen die übrigen emolumenta, aber ex novo jure & nova conventione, daher die Sachſen das inſtrum. Pac. Weſtphal. auch mit unterſchrieben, und ſich wie andere Printzen obligiret haben. Die Stände ſollten in communionem legis adminiſtrandæ admittiret werden, dahero der §. Gaudeant herzuleiten iſt. Wenn die Churfürſten ihre Wohlfahrt hätten befördern wollen, ſo hätten ſie Schweden ſollen zum Churfürſten machen. Der Kayſer aber wollte nicht dran, ſie würden alsdenn die Stände gantz ſchlecht gehalten haben, die nunmehro invidenda jura bekommen haben. Endlich kam es auf die ſatisfaction derer Cronen an; Pommern, Bremen, Verden, Wismar, verlangeten die Schweden nebſt funffzehen bis zwantzig Millionen Thaler.

§. 350. Der Kayſer ſagte, Brandenburg haben ein jus quæſitum an Pommern. Es würde auch nichts draus geworden ſeyn, wenn *Torſtenſohn* die Schlacht bey Jancowitz nicht gewonnen, und *Konigsmarck* nicht Prag eingenommen hätte.

Gravamina der Proteſtanten.

§. 351. Die wichtigſten Gravamina waren nun wegen der Religion, ob der pax religioſa das Fundament ſey. Denn ſonſten hätten die Proteſtanten nicht ſo viel Stifftet ſeculariſiren können: allein beyderſeits war er gebrochen. Die Frantzoſen wollten Elſaß, Sundgau, Pfirdt, Briſach und Philipsburg haben, der Kayſer aber ſagte, er wollte ihnen Metz, Toul und Verdun geben, ſie replicirten, ſie hätten das ſchon, doch wäre es gut, daß der Kayſer daran gedächte, dem ſollte auch renuntiiret werden. Sie ſind darvon auch nicht abgegangen, auch nicht von der Sum-

ma

ma Geldes, so sie prätendirten. Der Kayser gieng ungern daran, daß er von seinen Erblanden so viel weggeben sollte, aber es war nicht zu ändern.

§. 352. *Torstenſohn* wollte sich dem Kayser, der zu Prag war, opponiren. Die Armee commandirte Ertz-Hertzog *Leopold Wilhelm*, der General *Hazfeld*, *Gætz*; *Jean de Werth* gieng aber zurück, weil die Frantzosen sich moyirten. Es war zwar Winter, allein *Torſtenſohn* wollte Quartier in Böhmen nehmen, und da sich die Kayserlichen opponirten, kam es zur Schlacht bey Jancowitz. Die Kayserlichen wurden sehr encouragiret durch ihre Generals, sie waren auch stärcker an vierzig tausend Mann Cavallerie. Es hat sich aber bald gewendet, *Torſtenſohn* brauchte eine neue manier, und ließ eine Esquadron Reuter herzu rucken, und hinter diesen stand Infanterie, die Kayserlichen hatten sich auch vortheilhafftig gesetzet, daß sie nicht konnten umringet werden. Der General *Gætze* aber wurde gleich erschossen, daher es alsobald confuſion setzte; *Hazfeld* wurde zwar commandiret, allein das terrain war zu enge. Die Schweden machten hierbey einen Fehler, indem sie allzu hitzig verfolgeten, daß sie fast abgeschnitten worden, und funffzehen Fahnen verlohren, zwey Regimenter wurden auch ziemlich ruiniret, so daß *Torſtenſohn* nicht wohl dadabey zu Muthe war. Die Kayserlichen setzten sich in einem Walde, *Torſtenſohn* recognoscirte selbst, und da er sie in einer Schlacht-Ordnung antraff, er auch an selbigem Tage eben zu Pferde sitzen konnte, so sagte er: es müste noch einmahl battailliret seyn. Es gieng sehr hitzig her, etliche Kayserliche Regimenter giengen hinter die Schweden, und fielen schon auf die Bagage. *Torſtenſohns* Gemahlin wurde selbst gefangen, *Torſtenſohn* wendete sich aber um, jagte die Kayserlichen auf, und bekam den *Hazfeld* gefangen, würde auch bald gar maſſacriret worden seyn, wenn er sich nicht den Schwedischen Soldaten kund gegeben, und ihnen hundert Ducaten präsentiret hätte. *Carl Guſtav* signalisirte sich recht trefflich, er bekam sieben Bleſſuren, und wenn er nicht zu jung gewesen wäre, so hätte er gleich das Commando bekommen; denn *Torſtenſohn* ihn in Schweden sehr gerühmet. *Torſtenſohn* gieng nunmehro nach Mähren, und wollte Brünn haben, welche sich aber trefflich defendirten; sonsten er gewiß in Oesterreich gegangen wäre. Der Kayser war in tausend Aengsten; Ein Glück vor ihn war, daß *Torſtenſohn* weder sitzen noch gehen konnte, also muste er nach Hause wandern, und gab das Commando dem *General Wittenberg*, unter welchem *Carl Guſtav* stund, bis endlich die Königin diesem das Commando gab; sechtzig tausend Mann hatten sie jetzo beysammen, *Torſtenſohn* aber lebete in Ruhe, und wurde sehr ästimirt. Und nunmehro ließ es sich auch zum

Niederlage der Kayserlichen bey Jancowitz a. 1645.

Frieden an, denn der Friede mit Dännemarck machte den Kayser noch consternirter. *Christianus IV.* verlohr fast alles, das Wasser gieng ihm an Hals, und also muste er sich zum Frieden bequemen, sie kamen zu Bremsebroe zusammen, daselbst sie sich mitten auf der Brücken hinsetzten, der Dähnische Gesandte war *Bonifacius Ulefeld*, und *Wicquefort*; auf Schwedischer Seite war *Oxenstirn* selbst da, welcher sehr fier gethan. Franckreich und Holland waren Mediateurs, die mitten auf einem Stuhle sassen. Die Holländer wollten auch die Sund-Freyheit haben, sie haben sich auch auf ein gewisses verglichen, daß sie frey wären, in tantum, nicht in totum; Wohl aber die Schweden in totum, die Schwedischen Unterthanen sollten nichts bezahlen, welches Dännemarck erst nur den national-Schweden vergönnen wollte. Sie verlohren Bahus, Gothland, Oesel, Jempteland auf ewig, und von Holland sollte Schweden dreyßig Jahr lang den usumfructum haben.

§. 353. Sachsen prolongirete die neutralität auch, und wollte der Churfürst nicht brechen. Die meisten Stände sassen still, nur die Hessen und Catholischen Bischöffe waren noch im Streit, welche denn von Hessen sehr geplaget waren.

Bayern sucht mit Franckreich Stillestand.

§. 354. Bayern machte einen Stillestand mit, worzu ihn die Schlacht bey Allersdorff am Fluß Altmühl obligirete, und Franckreich erinnerte ihn selber darzu, denn er suchte ihm die Chur zu erhalten, und sollte es nicht auf die extremité ankommen lassen. Er ließ sich auch lencken, da aber der Kayser drohete und mine machte, den Pfaltzgrafen völlig zu restituiren, so trat er ab, welches zwar Franckreich verdrossen, doch suchte *Mazarini* ihn zu conserviren, weil sie jederzeit das principium gehabt, Bayern Oesterreich entgegen zu setzen.

Disputen wegen der Kir. chen Güther.

§. 355. Der Cantzlar *Oxenstirn* wollte nicht Friede haben. Man gab ihm schuld, daß er das Werck zu traniren suchte, damit sein Sohn nur noch reicher würde, weil nun die Reformirten sowohl als die Lutheraner die Waffen geführet, ja jene sich besser bey ihm als diese gehalten, so sagten die Schweden: man könnte sie nicht ausschliessen. Sie merckten auch wohl, daß Brandenburg noch viel difficiler seyn würde in Abtretung von Pommern. Also wurden sie mit eingeschlossen, daß sie aller Rechte mit geniessen sollten. Man meynete auch den geistlichen Vorbehalt abzuschaffen. Die Catholiquen aber declarirten, daß sie lieber bis auf das äusserste fechten wollten. Wegen des termini gab es viele Difficultäten, die Catholiquen wollten anno 1636. die Protestanten anno 1618. haben, endlich wurde per temperamentum annus 1624. beliebet, wer da in possession gewesen, der blieb. Durlach aber und Pfaltz sind noch an-

no 1618. reſtituiret, die Gravamina politica ſind per §. gaudeant gehoben, die paritas votorum ratione religionis iſt in allen wichtigſten Reichs-Aſſairen introduciret. Denen Ständen hat man vorhero noch wegen ihrer ſuperioritatis territorialis Streitigkeiten gemacht, die nunmehro alle gehoben worden, und die Städte bekommen ein Votum decisivum. Heſſen prätendirete Fulda, Paderborn, Minden, Münſter und Maynz, welches letztere ſie in Contribution geſetzet hatten, doch hatten ſie es nicht inne, es war auch kein Proteſtante darinnen, alſo bekamen ſie nichts als Hirſchfeld und eine groſſe Summa Geldes. Wenn Braunſchweig und Brandenburg nicht geweſen wäre, hätte Heſſen noch mehr bekommen. Er hatte es auch wegen ſeiner getreuen Dienſte und alliance meritiret. Wenn Heſſen Paderborn hätte erobern können, würden ſie ſolches gewiß im Frieden behalten haben. Magdeburg wurde Brandenburg ausgeſetzet, und wollte man ſolches dem Hertzog *Auguſto* ad dies vitæ nicht laſſen, es wurde aber endlich doch ſo accordiret. Wegen Laußnitz ſetzte es keine Difficultäten; denn das gehörete Böhmen. Das meiſte ſtieß ſich an Pommern und an die ſecularisation ſo vieler Stifftet. Der Pabſt lermete, und der *Comte d' Avaux* meynete, man könnte es Gewiſſens halber nicht thun, und gab eine memoire heraus. Der Pabſt rührete dem *Mazarini* das Gewiſſen. Die Schweden aber ſagten: wenn ihr nicht wollet, ſo machen wir alleine Frieden, und helffen dem Kayſer euch aus Elſaß zu delogiren, alſo conſentirete Franckreich auch, quia poſthæc occaſio calva, und hätte es ſonſt nimmermehr die Länder bekommen: *Trautmansdorff* ſagte auch, ſie möchten alles auf ihr Gewiſſen hinnehmen, die Proteſtanten aber ſagten, wir machen uns kein Gewiſſen darüber, die Kirchen-Güter ſind denen Geiſtlichen nichts nütze. Die Schweden bekamen Brehmen, Verden und Vor-Pommern nebſt Wißmar und der Inſul Rügen. Brandenburg bekam dafür Minden, Halberſtadt und Magdeburg, daß auch andere gemeynet, Brandenburg habe mehr bekommen, als es verlohren. Allein der Churfürſt ſagte, ſein Land wäre getheilet, und hätte einen trefflichen Nachbar, für dem er ſich wohl fürchten müſte, er verlangte nur noch Hinter-Pommern zu haben, und war ſehr ungeduldig, aber wer wollte Schweden was nehmen, ja das Reich meynete, ſie könnten wohl in plenitudine poteſtatis, um den Frieden zu erhalten, einem ſein jus quæſitum nehmen. vid. *Puffendorff*.

§. 356. Es würde ſich indeß noch lange verzögert haben; Satisfaction der Schweden.
denn man noch nichts unterſchrieben und ratificiret hatte, und immer hoffete, es ſollte noch ein Streich dem Kayſer gelingen. Allein *Königsmarck* nahm Prag mit Liſt ein, nur die Altſtadt konnte er nicht ein bekom-

kommen, da wehreten sie sich entsetzlich, und sahe der Kayser, daß, wenn *Kœnigsmarck* einen succurs bekommen, so würde er gantz Prag weg nehmen, und so wanckete ihm die Böhmische Crone. Man war auch mit dem *VVrangel* nicht zufrieden. Eine Difficultät war noch wegen der Schweden, der Churfürst seyn wollte, und thaten die Churfürsten thöricht, daß sie es ihme nicht accordiret. Die achte Chur kam auf die Bahn, *Carl Ludewig* hatte seine Gesandten da; alleine, er hat alles in der Frantzosen und Schweden Hände resigniret. Jene drungen noch sehr auf die Ober-Pfaltz; die Frantzosen aber secundirten Bayern: denn sagten sie, es ist besser, daß Bayern mächtig bleibet gegen Oesterreich, als der Pfaltzgraf, der allezeit denen *Hugonotten* adsistiret. *Trautmansdorff* gieng nun endlich fort, und sagte, weiter wäre nichts zu erhalten. Die fünff Millionen derer Schweden wurden auch reguliret, welche sie zu Bezahlung ihrer Trouppen haben wollten. Uns war selbst daran gelegen, denn sie sonsten revoltiret, und in Teutschland lauter Rauberey angestellet hätten; der Kayser resolvirte gleich zwey mahl hundert tausend Thaler zu bezahlen, weil die Schweden sodann alsbald aus seinen Erb-Landen abzuziehen, versprochen. *Trautmansdorff* hatte den Kayser völlig zum Frieden beredet. Der Pabst sperrete sich zwar, allein *Trautmansdorff* sagte dem Päbstlichen Nuntio *Chigi* ins Gesichte: der Pabst könne dem Kayser kein Land geben, wenn er solches verliehre, er habe ohnedem bishero Schaden genommen, daß er vor den Pabst gefochten; er sollte sich an Franckreich addreßiren, und sehen, ob das vielleicht so viel zusetzen würde. So wurde dieser Frieden geschlossen, worein alle gerne willigten, sonderlich die Frantzosen, daß sie ihren Krieg wider die Spanier fortsetzen möchten. Spanien protestirte dargegen, daher er auch Franckenthal noch etliche Jahre behalten, und sich an nichts binden wollen, weil sie ihn ausgeschlossen. Erst wollten die Frantzosen keinen Frieden haben, darnach zauderten die Schweden. Denn *Oxenstirn* wollte gerne noch mehr Bißthümer secularisiren, allein die Mattigkeit derer Partheyen verursachte endlich, daß Friede wurde, der sehr vortheilhafftig vor die Protestanten ausgefallen, und noch besser seyn können, wenn die Schweden sich nicht bestechen lassen; denn man alles von ihnen erkauffen müssen, vid. *Puffendorffs* res gestas *Friderici Wilhelmi*. Man sagt auch, Sachsen habe ihnen Geld gegeben wegen der vier Magdeburgischen Aemter, so man Brandenburg zuschlagen wollen. Der Churfürst von Sachsen hatte nicht einmahl das Hertz, Gesandten hin zu schicken, als bis auf die letzte, da schon alle da waren, damit er ja den Kayser nicht touchiren möchte.

§. 357.

§. 357. Es wäre zu wünſchen, daß wir eine Hiſtorie von dieſer pacification hätten, *Pfanners* Hiſtoria Pacis Weſtphalicæ iſt ſehr kurtz; er wollte den *Tacitum* imitiren, und hat deßwegen mit dem Herrn *Thomaſio* groſſen Streit gehabt, der ein ſolches Urtheil in ſeinen Unterredungen von ihm gefället. Was wir ſonſt vor Schrifften hiervon haben, ſind entweder hiſtoriæ, wie die arcana Pacis VVeſtphalicæ in quarto, oder commentaria, die meiſtentheils nichts nütze. *Oldenburger* war Profeſſor zu Geneve, welcher denen Teutſchen Cavalliers, ſo dahin kamen, darüber laß. Er hatte kein judicium, und hat viel Schmiralien, daher ihn *Strauch* lapidem pacificum nennet. *Obrechti* notulæ ad Inſtrument. Pacis VVeſtphalicæ ſind am allerbeſten, ob es ſchon ein nachgeſchriebenes Manuſcript iſt, und alſo nicht recht elaboriret; dennoch zeigts ein groß judicium. *Buckiſch* hat viel chicaniret. *Cortreii* Arbeit iſt auch ſchmierenhafft; er hat das protocoll nicht recht gebrauchet, und hat auch wenig judicium. Er war ein Civiliſt, aber kein Hiſtoricus. *Beckers* conſultationes ſind gut, und ſchade iſts, daß er ſo dunckel geſchrieben, ex inopia linguæ latinæ. *Farſtneri* Epiſteln, ſo er mit Hertzog *Auguſto*, *Anton Ulrichs* und *Rudolphi Auguſti* Vater, gewechſelt, ſind gut zu gebrauchen, ſie waren ſonſt in duodecimo. Profeſſor *Hoffmann* aber hat ſie bey ſeiner edition des Inſtrumenti Pacis VVeſtphal. drucken laſſen, cætera vide in Collegio ad Inſtrumentum Pacis VVeſtphal. Scriptores de Pace Weſtphalica.

PERIODVS X.

Vom Weſtphäliſchen Frieden bis auf den Tod Leopoldi.

Diſpute wegen Auswechſelung der Ratificationen.

DEr Frieden iſt in pleno abgeleſen worden frühe von 9. bis 5. Uhr. Die Geſandten wollten alle, daß die Instrumenta ausgeſtellet würden; die Schweden wollten aber nicht eher, bis alles exequiret wäre: da ſagte der Kayſer, man ſähe, daß es ihnen kein Ernſt wäre, ſie wollten Teutſchland gerne gar auffreſſen, und ihre Armee mäſten. Die Schweden aber ſagten, ſie wechſelten ſie nicht eher aus, bis alles exequiret wäre, ſie müſten das Schwerdt in Händen behalten, ſonſt exequireten ſie nichts, denn ſie hätten gehöret, daß es mit der execution ſchon ein wenig Zeit hätte. Der Kayſer brauchte dieſe fineſſe, daß er einen Anſchlag publiciren ließ, daß wer etwas heraus geben müſte, ſollte es unverzüglich thun, ſonſten wollte er ſelbſten einen pariatorem exequendi modum anſtellen. Die Schweden aber kehreten ſich nichts daran, und ſchrieb *Oxenſtirn* nach Schweden, ſie ſollten vielmehr neue Trouppen ſchicken, daß man den Frieden exequiren könnte. Endlich wechſelte er die ratificationes aus. *Carl Guſtav* wollte einen Executions-Tag haben, den wollte der Kayſer nach Münſter verlegen, er drung aber darauf, daß er zu Nürnberg angeſtellet würde. Dahin kam *Carl Guſtav* und *Piccolomini*, und brachten die Sachen ziemlich zum Stande. Es iſt alles bisher auſſer etlichen Kleinigkeiten exequiret worden. Darauf wurde erſtlich der Friede zu Nürnberg publiciret mit groſſem Pomp, und alles jauchzete. *Carl Guſtav* und *Piccolomini* ſchickten den von *Rauff* an den Kayſer, und lieſſen ihm notificiren, daß der Friede nunmehro publiciret und ratificiret ſey, darüber war der Kayſer froh, ſo daß er dem von *Rauff* einen Ring von 2000. Thaler geſchencket hat. Der Pabſt war nicht damit zufrieden, und wollte den Kayſer ſelbſt in Baun thun. Der Nuncius *Fabius Chigi* ließ ein Buch drucken, daß die Catholiſche Fürſten dieſen Frieden nicht hätten mit gutem Gewiſſen eingehen können.

Vergleichzwiſchen Pfaltz und Bayern.

§. 2. Bayern ſollte die Chur überkommen, und iſt ihm ſolche im Friedens-Schluß confirmirt worden. Man meynete, *Carl Ludewig* in der Pfaltz, *Friderici V.* Sohn, würde noch difficultäten machen; allein, er gab ſich, und ſtellete einen revers von ſich, was Franckreich und Schweden

den schlieſſen würden, wollte er genehm halten. Er schickete darauf einen Cavallier an den Kayser, ließ sich seiner Gnaden empfehlen, um seine Genehmhaltung des Friedens an den Tag zu legen. Jetzt gab es einen andern disput. *Carl Ludwig* hatte zwar die Chur abgetreten. Nun aber war die Frage, wer das Ertz-Truchseß-Amt haben sollte. Pfaltz wollte es behalten; Allein Bayern sagte, ich habe die Chur gekriegt, so muß ich auch eben das Amt haben. Es wurde aber verglichen, so, daß Bayern das Archidapiferat bekam, und Pfaltz Archithesaurarius wurde, wiewohl sich Brandenburg widersetzte, und sagte, es gebühre solches dem Archicamerario, weil es aber nichts importirte, consentirte er endlich.

§. 3. Dem Kayser war viel daran gelegen, daß sein Printz noch bey seinen Lebzeiten gewehlet würde, denn die Frantzosen und Schweden waren schon lange damit umgegangen, die Kayserliche Crone von dem Hause Oesterreich zu nehmen, Maynz, Trier, Cölln waren Oesterreichisch; Böhmen hatte er selbsten; Bayern durffte sich nichts mercken lassen; Brandenburg muste auch Oesterreichisch seyn, denn nunmehro giengen die Streitigkeiten mit Schweden an: so waren die majora vota vorhanden, *Ferdinandus IV.* starb aber das Jahr darauf an Pocken. Er war ein trefflicher Herr, der auch wohl aussahe. Wahl Ferdinandi IV. anno 1654.

§. 4. Bayern sagte, er hätte die Chur, die sonsten der Pfaltzgrafe gehabt hätte, ergo wäre er auch künfftig Vicarius, wie sonsten Pfaltz gewesen. Chur-Pfaltz sagte, die Vicariats-Gerechtigkeit hänget nicht an dem Ertz-Truchseß-Amt, sondern an den Pfaltzgräflichen Landen, auf der terra Rhenensi, (wie Sachsen Vicarius wäre wegen der Pfaltz-Grafschafft Sachsen.) Der Churfürst in Bayern spielete das prævenire; so bald er hörete, daß der Kayser todt war, ließ er seine Vicariats-Patente anschlagen, welche schon gedruckt waren, ehe der Kayser gestorben, Pfaltz aber kam hinten nach. Es hatten aber viele Fürsten den Bayern schon deßwegen gratuliret, welches *Carl Ludewigen* verdroß. Zu Münster wurde der Friedens-Schluß gemacht; die Stadt prätendirte eine Reichs-Stadt zu seyn, und schloß dem Bischoffe die Thore vor der Nasen zu. *Bernhard* war Bischoff, und der Dechant hatte ihn erzogen. Er wollte gern selbst Bischoff werden, und schub die Wahl auf; Die Dom-Herren aber wollten ihn nicht gerne haben, weil er auf ihr Leben gar genau Achtung hatte. Sie fielen also auf obgedachten *Bernhard* von *Gahlen*, und wähleten ihn, ohne daß *Mallinkrot* die Wahl dicigirte. Da wollte er sie wieder umstossen, und die Canonici sagten, er hätte sich seines Rechts verlustig gemacht. Er hieng sich aber an die Stadt, und sagte, sie sollten ihre Freyheit jetzt Streit wegen des Vicariats.

mainteniren, ſie lieſſen ihn auch nicht in die Stadt. Der von *Gablen* aber kriegte den *Mallinkrot* gefangen, und ſubjugirete die Stadt.

Tod Ferdinandi III. anno 1657.

§. 5. *Ferdinandus III.* war viel doucer als ſein Vater, hatte Hertzenung. Er ſtarb 1657. den 9. Iunii. Er war aber in der Direction des Grafen von Aursberg, dem gab er in allem Gehör, und der konnte ihn leiten, wie er wollte. Es kam in der Burg Feuer aus, und muſten ſie ſich durch ſein Gemach retiriren, darinnen er kranck lag, darüber er ſo ſehr erſchrocken, daß er davon geſtorben.

Hieher gehörige Bücher.

§. 6. *Vittorio Siri* war ein Italiäner, welchen *Mazarini* ſehr äſtimirte. Die Spanier ſagten, er ſey partheyiſch. Man kan es aber eigentlich nicht wiſſen, und wenn er nicht geſchrieben, hätte *Vaſſor* von *Louis XIII.* nicht ſchreiben können, es ſind zwantzig Tomi, wenn es complet, man findet es aber ſelten. *Puffendorff* ſchrieb de Reb. *Friderici Wilhelmi*, er hat ſehr frey geſchrieben, alle Höfe abgemahlet, und das gantze Archiv darinnen publiciret. *Gualdo* hat das Leben *Ferdinandi* und *Leopoldi* beſchrieben in drey Folianten. *Ludolph* war geheimder Rath zu Gotha, ſchrieb eine Hiſt. Sec. XVII.

Wahl Leopoldi a. 1658.

§. 7. *Leopoldus* hat ſich nicht eingebildet, daß er würde Kayſer werden. Sein Bruder, *Ferdinandus IV.* war bereits erwehlet, er ſtarb aber zu zeitig; die Pfaffen hätten es bald verurſachet, daß *Leopold*, und mit ihm Oeſterreich, wäre um die Kayſerliche Crone kommen, die Catholiſchen Churfürſten wollten Oeſterreich nicht haben. Es verdroß ihnen, daß der Kayſer auf dem Münſteriſchen Frieden das Reſtitutions-Edict und den Pragiſchen Frieden confirmiren müſſen, da wollten ſie den *Louis XIV.* wehlen, und drung ſonderlich *Ferdinandus* von Cölln, ein Bayeriſcher Printz darauf, und meynete, eben den König in Franckreich zu haben, daß er, als ein mächtiger Herr, denen Proteſtanten den Daumen auf die Augen halten könnte. Der Churfürſt von Brandenburg ſchickte einen Geſandten nach Maynz, Trier und Cölln, und ließ hören, was paßirte, da ließ ſich aber kein Menſch nichts mercken; Trier war gantz Frantzöſiſch, Maynz deßgleichen, ſagte aber zu dem Brandenburgiſchen Geſandten, es würde ſich ſchon geben, doch hätte er lieber *Leopoldum VVilhelmum* gehabt; denn *Leopold* war noch jung, und als ein Clericus erzogen worden: Brandenburg war Oeſterreichiſch, Sachſen auch. Von Maynz wuſte man nicht, ob man ſolchem trauen ſollte. Bayern, Trier, Cölln, war Frantzöſiſch, und alſo, wenn der König in Franckreich noch ein Votum gehabt hätte, hätte er paria vota mit *Leopoldo* gehabt. Es hatte aber *Leopoldus* ein Votum mehr, und wuſte man nicht, ob Franckreich damit zufrieden ſeyn würde. Die Churfürſten wollten nicht daran. Der Böhmiſche

miſche Geſandte wollte ſelbſt mit dabey ſeyn. Es waren ſo harte puncta in der Capitulation, daß der Oeſterreichiſche Geſandte ſagte, wenn ſie dieſe nicht heraus lieſſen, wollte er nicht Kayſer ſeyn; Da muſten ſie ſolche wieder ausſtreichen. Die Crönung geſchahe zu Franckfurth, und nicht zu Aachen, denn Aachen war kurtz vorher abgebrandt, und war da nichts zu thun. Der Churfürſt von Cölln verrichtete die Crönung: denn er ſagte, Aachen läge in ſeiner diœces, darinn könnte kein anderer ihm etwas präjudicirliches vornehmen. Maynz ſagte, er wäre Primas Germaniæ: der Primas cröne den König allezeit, die diœces könne auch nicht conſideriret werden. Vor Maynz ſchrieb *Conring*, und vor Cölln die Advocati Colonienſes. Es wurde aber in der Capitulation verglichen, daß Cölln ſollte die Crönung zu Aachen verrichten; geſchehe ſie aber in der Maynziſchen diœces, ſollte Maynz crönen; würde aber die Crönung in loco tertio geſchehen, ſollten ſie alterniren, und der von Cölln ſollte anfangen.

§. 8. Pfaltz wollte behaupten, daß das Vicariat ad terram Rhenenſem gehöre, und die beſaſſen ſie noch. *Ferdinandus* von Bayern aber ſpielete das prævenire. Wie er hörete, daß *Ferdinandus* kranck wäre, reiſete er hin, und ließ, da der Kayſer kaum todt, ſeine Vicariats-Patente anſchlagen. Pfaltz kam auch mit ſeinen Patenten, fand aber wenig ingreſs, kriegte auch von den Churfürſten nicht ſo viel Gratulationes als Bayern, deßwegen *Carl Ludewig* ſelbſt im Churfürſtlichen Collegio Sitz nahm; nichts deſto weniger erhielt es Bayern. Nun aber, da Pfaltz reſtituiret worden, iſt es mit Bayern aus. Vicariats-Streit.

§. 9. Die ältere Schwediſche Linie, woraus *Sigismundus* und *Caſimir* von Pohlen herſtammen, ſind durch die jüngere Linie ausgeſchloſſen worden. Wie *Carl Guſtav* König worden, machte *Caſimir* prætenſion darauf; da gieng *Carl Guſtav* nach Pohlen, und wollte den Diſputen ein Ende machen, und den *Caſimir* zur raiſon bringen. Der Churfürſt von Brandenburg, *Fridericus Wilhelmus*, ſahe dieſes einer Seits gerne, anderer Seits aber war es ihm verdrießlich, Schweden zum Nachbar zu haben; ja Schweden prätendirte gar, daß er Preuſſen von ihm zur Lehn nehmen ſollte, welches er auch pro forma verſprochen, er machte eine alliance mit Schweden, und wollte mit nach Pohlen gehen. Bey Warſchau kam es zur Schlacht, und wurden die Pohlen totaliter geſchlagen. *Caſimir* ſalvirte ſich mit genauer Noth. *Fridericus Wilhelmus* wollte nun nicht länger bey der Schwediſchen Parthey bleiben, und ſchloß mit Pohlen einen particulairen Tractat zu Velau, darinnen ihm die Unkoſten des Krieges reſtituiret, und die ſouveraineté über Preuſſen concediret wurde, mach- Velauiſche Tractaten. Souveraineté über Preuſſen a. 1657.

te auch eine alliance mit Pohlen wider Schweden. *Carl Gustav* verdroß dieses sehr; daher ist hernach der Krieg mit Brandenburg entstanden, und fielen die Schweden in die Marck ein, da *Fridericus Wilhelmus* anderswo zu thun hatte, vid. *Puffendorff* de Reb. *Caroli Gustavi*.

Unterdruckung der Stadt Münster anno 1660.

§. 10. Der Kayser ließ denen von Münster sagen, sie sollten dem Bischoff die Schlüssel ausliefern, und Guarnison einnehmen; da sie aber nicht wollten, kam *Bernhard* von *Gahlen*, und nahm die Stadt ein. Die Holländer aber haben es versehen, daß sie die Stadt nicht secundiret. Denn dadurch kriegte der Bischoff einen grossen Zuwachs. Er konnte es aber denen Holländern nicht vergeben, daß sie ihn hindern wollen, die Stadt einzunehmen, und fiel ihnen hernach durch Hülffe der Engeländer und Frantzosen auf den Halß.

Unruhe mit dem Türcken a. 1661.

§. 11. *Georg Ragotzky* war Fürst in Siebenbürgen, der mengte sich mit in die Pohlnische Affairen, weil aber diese übel ablieffen, und er von den Pohlen geschlagen worden, wollte ihn der Türckische Kayser absetzen, weil er ohne seinen Wissen sich darein meliret hätte, da ließ der Türck den *Barczay* wehlen, der aber bald starb. *Ragotzky* warb eine Armee, wollte sich mainteniren, er blieb aber in der Schlacht; darauf wollte nun der Kayser und die Siebenbürger den *Kemeny* haben, der Türck aber wollte den *Abaffi* haben. Der Kayser schickete dem *Kemeny* Geld und Trouppen, und wollte der Türck Groß-Waradein haben, damit er einen Schlüssel zu Siebenbürgen hätte. Er gieng mit einer Armee in Ungarn, und nahm Groß-Waradein weg, gieng auch durch den *Haly Bassa* vor Ofen. Da sperreten die Teutschen Fürsten die Augen auf, und schickten dem Kayser Hülffs-Trouppen. Franckreich schickte dem Kayser sechs tausend Mann, und wurden die Türcken bey St. Gothard anno 1664. totaliter geschlagen. Es wurde hierauf Friede, und kriegte der Kayser Neuheusel, Serinwar wieder, und durffte drey neue Vestungen anlegen. Bey dieser Gelegenheit wurde anno 1662. ein Reichs-Tag zu Regenspurg gehalten, da der Kayser um Hülffe wider die Türcken anhielt, der währet noch.

Eroberung der Stadt Erfurth.

§. 12. Wie die Frantzösische Trouppen aus Ungarn wieder zurück giengen, brauchte der Chur-Fürst von Maynz selbige, und nahm damit Erfurth weg, denn er sagte: er hätte von *Ottonis M.* Zeiten her das jus Diœcesanum und Decimarum in Thüringen, und hätte in Erfurth grosse jura; ja er sagte, es sey eine municipal-Stadt von Maynz, sie wäre aber durch den Sächsischen Schutz zu einer Reichs-Stadt worden. Sie sollten wieder vor den Chur-Fürsten in der Kirche bitten, sie wollten aber nicht, da wurde die Sache klagbar. Der Kayser befahl

fahl denen Bürgern durch einen Herold, sie sollten vor den Chur-Fürsten bitten; sie sagten aber, er sey kein rechter Herold, weil er die requisita nicht hätte. Sie giengen übel mit ihm um, und wollten ihn gar zu Tode schlagen. Die Canaille nahm auch einen Raths-Herren gefangen, sagte, er hätte mit Mayntz correspondiret, und schlugen ihm den Kopf ab. Da giengen die Frantzösischen Trouppen hin, und nahmen die Stadt weg. Dazu schwieg der Chur-Fürst *Johann George* von Sachsen stille.

§. 13. Die Land-Grafschafft Elsaß, und Land-Voigthey Hagenau wurde dem König in Franckreich abgetreten, cum supremo dominio. Da sagte nun Franckreich: unter den Worten des supremii dominii, so er über Elsaß hätte, müsten auch die zehen Reichs-Städte mit verstanden werden, ohnangesehen, daß die zehen Städte im Westphälischen Frieden vor Reichs-Städte erkläret worden, und es auch dabey bleiben sollte. Der Kayser hatte sonst in Elsaß und Schwaben viele bona immediata, dahin setzten sie die Land-Voigte, welche solche bona administriren müssen. Diese zehen Städte musten viel Ungemach von denen benachtbarten Bischöffen ausstehen; da that sie der Kayser unter des Land-Voigts protection, die Städte aber blieben immediat. Die Land-Voigthey aber war nicht erblich, sondern es warens bald die Limpurger, bald die Pfältzer, bis es endlich an den Landgraf von Elsaß kommen. Dieses haben hernach die Oesterreicher erblich besessen. Darauf wollte nun der König in Franckreich haben, die Städte sollten nicht mehr an das Reich appelliren, nahm das Land-Gerichte von Hagenau weg, und legete es nach Metz; und dahin musten sich diese Städte ziehen lassen. Es blieb hernach aber in dem Ryßwickischen Frieden bey Franckreich. Streit wegen der zehen Städte in Elsaß.

§. 14. Der Teutsche König hatte sonst das Recht, daß, wenn fremde Leuthe kamen, die keinen Herren hatten, daß sie sein i. e. des Königes waren. Dieses Recht hatte hernach der Pfaltz-Graf am Rhein. Dann hatte dieser Chur-Fürst auch das Hagenstöltzen-Recht, und wenn ein solcher sturb, so nahm er die Erbschafft weg. Diese jura wollte er auch in der benachtbarten Bischöffen, Fürsten, Grafen und Herren Landen exerciren, und wenn einer aus eines andern Lande nur in ein anders zog, wollte er ihn als einen Wildfang consideriren. Da fielen sie ihm auf den Halß, sengeten und brenneten; da muste er sich bequemen, und kam es auf arbitros an. Das waren Franckreich und Schweden; diese schickten den *David Mevium*, und die Frantzosen auch welche. Sie kamen zu Hailbrunn zusammen; Pfaltz ließ ein Buch edi- Streit wegen des Wildfangs-Rechts a. 1667.

ediren de VVildfangiatu, ſo *Ruſdorff* gemacht, andere aber geben *Becmann* vor den Autorem aus. Im Diario Europæo ſind die Schrifften von beyden Theilen.

Streit Schweden mit Bremen.

§. 15. Anno 1641. wollte ſchon der Biſchoff die Stadt Bremen haben, der Kayſer aber maintenirte die Stadt, vocirete ſie auf die Reichs-Täge. Wie das Stifft denen Schweden abgetreten wurde, wollten ſie auch die Stadt haben. *Carolus Guſtavus* ſagte, ich muß ihnen Voigte geben, und gab ihnen Richter, daher müſte es eine Municipal-Stadt ſeyn, ja ſie hätten dem Biſchoff fidelitatem ſchwören müſſen; ſie aber ſagten: Cölln bekommt ihren Voigt von dem Churfürſten, Mühlhauſen von Sachſen, und doch warens Reichs-Städte. *Carolus Guſtavus* wollte die Stadt mit Gewalt unter das Joch bringen, und ſchickte den *Wrangel*, der die Stadt belagern muſte. Er konnte aber nichts ausrichten, weil ſich die Bürger tapffer wehreten, endlich wurde ein Vergleich gemacht, Schweden ſollte, wenn es an die Stadt ſchriebe, es keine Reichs-Stadt nennen, und ſollte das gantze Seculum kein Votum haben. vid. *Pfeffinger* ad Vitriar. pag. 454. Tom. II.

Völliger Vergleich wegen Jülich ꝛc. anno 1666.

§. 16. *Johannes Sigismundus*, *Georgius Wilhelmus* und *Fridericus Wilhelmus* haben faſt die gantzen Lande von Jülich und Cleve prätendiret ex jure primogenituræ. Denn *Johann Sigismund* hatte die Tochter *Alberti* von Preuſſen, welcher die älteſte Princeßin von Jülich hatte. Es hat aber auch Neuburg prätendiret, und haben dieſe beyde Printzen poſſeſſion genommen. Anno 1666. haben ſie ſich verglichen, daß Brandenburg Cleve, Marck und Ravensberg haben ſollte; Neuburg aber Jülich und Bergen. Wegen Ravenſtein aber wollten ſie ſich per arbitros vergleichen. Es cedirete aber Brandenburg den Nürnbergern ſein jus vor hundert und funffzig tauſend Thaler, hingegen cedirete jener ſein Recht auf die Grafſchafft Mörs. conf. *Puffend.* Hiſt. *Friderici Wilhelmi.* Es iſt noch eine Erb-Verbrüderung aufgerichtet worden, vermöge welcher, wenn Pfaltz ausſtirbt, Brandenburg Jülich und Bergen erbet.

Laudum Heilbronnenſe anno 1667.

§. 17. Das Wildfangs-Recht blieb certis limitibus circumſcriptum. Der Biſchoff von Worms ließ eine Schrifft ediren, darinnen dieſes Recht als etwas gottloſes ausgeſchrien wurde, darauf *Carl Ludwig* aber weiſen laſſen, was es importiret, und daß es ein alt Königlich Recht ſey.

Händel wegen der Succeſſion in Oldenburg ꝛc.

§. 18. Graf *Anthon Günther*, der letzte von der Oldenburgiſchen Familie, (denn die Königliche ſtehet noch in Dännemarck) ſturb a. 1667. Es prätendirete darauf der König von Dännemarck, und Hertzog von Holſtein-Gottorff, und auf der anderen Seite, der Hertzog von Plön, weil

weil er der älteste Agnat wäre, der König von Dännemarck verglich sich mit dem Hertzog von Plön; mit dem Hertzogen von Gottorff aber wurde der Proceß fortgesetzet, und sprach der Kayser vor Plön, da verglich sich der König von Dännemarck zum andernmahl mit Plön, und kriegte die Grafschafft Oldenburg und Delmenhorst, und gab dem Hertzog andere satisfaction. Im Diario Europæo P. XLIII. stehet eine ausführliche deduction davon.

§. 19. Die Herrschafften Bütow und Lauenburg haben ehemahls zu Pommern gehöret, und haben es die Pohlen nach dem Absterben des letzten Hertzogs *Bogislai* zu sich genommen. Der Churfürst *Friedrich Wilhelm* sagte: ich habe Pommern; die Herrschafften hätten zu Pommern gehöret, so könnte man es ihme nicht vorenthalten. Pohlen aber sagte: es wäre ein feudum von ihnen; Nun wohl, sagte der Churfürst, sie sollten es ihm in ein feudum geben, welches auch geschehen. Jedoch geschiehet die recognition per nudam permissionem, nicht aber per juramentum. vid. *Hartknochii* Origines Pomeraniæ. Rango Pomerania Diplomatica. Bütow und Lauenburg kommen an Brandenburg a. 1667.

§. 20. Anno 1667. geschahe der Einfall *Louis XIV.* in die Spanischen Niederlande. Er hatte *Philippi IV.* Tochter. Man hatte den Pyrenäischen Frieden geschlossen 1658. da er auf alles renuntiiret. Da *Philippus IV.* todt war, fieng der König von Franckreich eine querelle an. Es hätte ihm einer beygebracht, in Brabant wäre der Gebrauch, wenn Kinder erster Ehe vorhanden, erbeten selbige, die aber aus der anderen Ehe kriegten nichts. Nun sagte der König in Franckreich: *Philippus IV.* hätte die Spanischen Lande, constante matrimonio priore, da seine Gemahlin die *Theresia* gebohren wäre, acquiriret, wie die *Isabella Clara Eugenia* mit ihrem Gemahl, *Albrecht* von Oesterreich gestorben; drum müste er zum wenigsten Brabant haben, wo das jus devolutionis florirete. Anfangs dachte man, daß es nicht viel würde zu bedeuten haben, es kam aber ein Buch heraus le Droit de la Reine Tres chretienne, darinne das Recht ausgeführet war. Ehe man sichs versahe, fiel der König in die Niederlande ein, nahm den grössesten Theil weg. Holland war mit Engeland in einen Krieg verwickelt, dem Pabste war auch angst und bange, Engeland und Holland aber schlossen den Frieden zu Breda, allwo, allen præcedenz Streit zu verhüten, ein a part Hauß aufgerichtet, und eine Oval-Tafel ausgemachet wurde. Franckreichs Einfall in die Niederlande. anno 1667.

§. 21. Allein konnten die Holländer nicht viel gegen Franckreich ausrichten, daher wurde die triple-alliance geschlossen, vid, Traités de *Monsr. Temple*, der hat selbige negotiiret, und in drey Tagen dieselbe gestifftet. Die Triple-alliance forcirte Franckreich zum Frieden, so zu Aachen Tripel-Allianz, Friede zu Aachen a. 1668.

chen geschlossen worden. Die Holländer wollten auf alle Weise verhindern, daß Franckreich Flandern nicht kriegte, um eine barriere wider Franckreich zu haben, wegen Seeland und das Land van Waasd. Hingegen sollte Franckreich die Franche Comté und Cambray haben. Spanien wollte es anfangs zugeben, hernach aber besann es sich anders, und bekam Franckreich Flandern. Spanien dachte dadurch, wenn es Franckreich kriegte, daß Holland ihre Parthey nehmen müste: denn sonsten käme ihm Franckreich übern Halß. Es wurde damahls vieles von dem Unternehmen des Königes in Franckreich discouriret; und sonderlich hat der Baron *Lisola* sein Bouclier d' Etat geschrieben, darinnen er das Buch, le Droit de la Reine Tres-chretienne refutiret. Er behauptet darinnen auch, daß Franckreich an die Niederlande kein Recht habe. *Lisola* hat auch ein Buch geschrieben, Europe Esclave. *Bayle* in seinem Dictionaire sagt vom *Lisola*, daß seine Bücher mehr Schaden gethan, als alle Armeen.

Hertzog von Lothringen ausgejagt an. 1669.

§. 22. *Carl III.* Hertzog von Lothringen, hielt es mit Oesterreich. Er signalisirte sich bey Nördlingen, war aber ein sehr unbeständiger Herr. Er hielt es bald mit diesem, bald mit jenem, daher er auch nach Spanien abgeführet worden, und stund es nunmehro bey Franckreich, was es ihm krafft des Pyrenäischen Friedens wieder geben wollte. Weil er sich nun durch seine schlechte conduite zum Slaven von Franckreich gemacht hatte, so resolvirete er sich endlich, nach Paris zu gehen, und schloß daselbst einen fameusen Tractat zum grösten præjudiz seiner und seiner Vettern. Dieser Tractat hielt nun in sich folgende conditiones: Die Hertzoge von Lothringen sollten als Printzen von Geblüth consideriret werden, und wenn der jetzige Hertzog stürbe, so sollte Franckreich dessen Länder erben. Nachgehends aber brauchte er allerhand chicanen, und wollte diesen Tractat nicht halten, worauf ihn *Louis XIV.* von Land und Leuten jagte, da er sich dann nach Wien retiriren müssen. vid. Hist. de *Charle*, Duc de Lorraine.

Conspiration wider Kayser Leopoldum a. 1670.

§. 23. Nach der Schlacht bey St. Gotthard machte der Kayser mit dem Türcken Friede, worwider die Ungarn gemurret, indem sie vorgaben, daß er solchen Frieden ihnen zum grösten Tort mit dem Türcken errichtet. Ja vermöge dieser Tractaten zum Verdruß und præjudiz der Ungarischen Nation seine gantze Armee in Ungarn einquartiret. Hierauf geriethen sie in desperation, und conspirirten die Grafen *Serini*, *Frangipani*, *Tettenbach* und *Nadasti* wider den Kayser, als welchen sie entweder heimlich mit Gifft, oder öffentlich durch eine massacre hinrichten wollten. *Nadasti* war Präsident und Geheimder Rath des Königreichs Ungarn, ein

ein ansehnlicher Mann, der wollte Palatinus regni an statt des verstorbenen *Wezeleni* werden; der Kayser aber wollte nicht daran, sondern war intentioniret, diese charge zu supprimiren. Dieses wollten die Ungarn nicht leiden. *Serini* war Bannus Croatiæ, und wollte nunmehro auch Commendant zu Carlstadt werden, welches ihm aber der Kayser in allen Gnaden abschlug, seine Tochter hat *Franciscum Ragoczy* gebohren, *Tettenbach* war Commendant in Steyermarck. *Nadasti* tractirte die Kayserl. Herrschafft, und weil *Leopoldus* eine Tauben-Pastete gerne aß, so wollte er ihn damit vergeben, seine Gemahlin aber, aus Mitleiden bewogen, ließ eine andere, so nicht vergifftet war, an dessen Statt durch den Koch supponiren. Endlich muste ein Tischer, wo der Kayser logirete, Feuer anlegen. Dieses kam aber heraus, und da kriegten sie die Grafen *Serini*, *Nadasti*, *Frangipani* und *Tettenbach* gefangen, welchen der Kayser Kopff und Hände abhauen und ihre Güter confisciren ließ. *Ragoczy* wuste auch davon, der wurde aber pardonniret, weil er alles offenbahret hatte. vid. les Troubles de la Hongrie.

§. 24. Die Hertzoge von Altenburg sturben anno 1672. aus mit *Friderico Wilhelmo*, der ein Herr von funffzehen Jahren war. Nun entstund der Streit, wer succediren sollte, Weimar oder Gotha? Hertzog *Ernst* von Gotha sagte, ich bin der älteste Agnat, und also gehöret mir Altenburg. Weimar war die älteste Linie, weil sie aber vorher mit den Altenburgern gestritten, und vorgegeben, es gelte das Seniorat, nicht aber das Jus Primogenituræ, so musten sie nunmehro nach ihrem eigenen Geständniß Hertzog *Ernesto* von Gotha die gantze Erbschafft überlassen, welche ihm auch vom Kayser zugesprochen wurde. Es gab ihm aber *Ernestus* aus guter Freundschafft sechs Aemter. Succession-Streit wegen Altenburg anno 1672.

§. 25. Franckreich war denen Holländern nicht gut, weil sie die triple-alliance gestifftet, und ihn zum Aachischen Frieden forciret. Dieses verdroß Franckreich so sehr, daß es wider Vermuthen in Hollano einfiel. Ehe der König in Holland einfiel, liessen ihn die Holländer durch ihren Envoyé, *Petrum Grotium*, des *Hugonis Grotii* Sohn, fragen, was er mit so viel Trouppen machen wollte, worauf er antwortete, er wollte sie wider die Algirer gebrauchen. Wie man aber gewiß versichert war, daß es Holland gelten würde, liessen die Holländer *Louis XIV.* noch einmahl fragen, worauf es mit diesem angesehen wäre, darauf antwortete er, er wollte sie zu seiner Ehre anwenden. Damahls war eben in Holland der Lermen mit dem Printzen von *Oranien* und denen von *Witten* angegangen, welcher Gelegenheit sich Franckreich bediente, und darauf mit einer grossen Armee in Holland einfiel. *Caroli II.* Königs in Engeland Schwester Franckreich überfällt die Holländer anno 1672.

war an des Königes in Franckreich Bruder, den *Duc d' Orleans*, vermählet, die wurde zu ihrem Bruder geschicket, um ihn von der triple-alliance abzuziehen. Man hat von *Jacobo* ein Histoire in Frantzösischer Sprache, darinnen die particularität stehet, daß sie ihren Bruder umarmet, ja ihn gar ungemein speciel carelliret, welches man durchs Schlüssel-Loch gesehen. Sie war eben so ehrenveste nicht. Mit dem *Comte d' Estrade*, und mit ihrem Schwager, dem Könige in Franckreich, hat sie vertrauter, als einer Frau anstehet, gelebet. Sie ist endlich mit Gifft von ihrem Gemahl hingerichtet worden. Die Louis d' Or halffen bey denen *Ministres* zu Stockholm so viel, daß König *Carl* wider sein wahres Interesse von der triple-alliance abtrat, und die Frantzösische Parthey annahm, auch *Friedrich Wilhelm* ins Land fiel. Hätte Franckreich dazumahl die Nieder-Lande bekommen, so wäre er Universal-Monarch gewesen. Denen Holländern geschahe in so weit recht, sie hätten sollen bedencken, daß die Printzen von Oranien ihnen die Freyheit erworben, und sich vor sie aufgeopffert, und hätten also *Wilhelmum* posthumum nicht von der Stadthalterschafft und allen chargen ausschliessen, auch nicht so miserable erziehen lassen sollen, die Familie der *Witten* dirigirete fast alles bey währender Vacance der Stadthalterschafft. Die Bürger lebeten wie die Kaufleuthe zu Tyro. Kein magazin war da. *Jean Douza* vergleichet sie mit denen Taboriten. Sie waren in otio; die Commendanten waren reicher Kaufleuthe Söhne. Es gieng alles über, daher murrete der Pöbel, und brachen denen *Witten* die Hälse, und fehlete es wenig, daß Amsterdam nicht übergieng, und wenn der Paß bey Werth übergegangen wäre, hätten es die Frantzosen bekommen. Endlich both er ihnen Frieden an, so daß sie aber alles, was sie in Braband und Flandern hätten, ihnen abtreten sollten, sie sollten eine metaille schlagen lassen, und darauf prägen, daß sie ihre Freyheit, wider die Spanier, denen Frantzosen zu dancken hätten; *Bernhard* von *Gahlen*, Bischoff zu Münster, kriegte Gold von Franckreich, der Printz *Conde*, *Turenne*, *Luxenburg* commandirten die Armee, und gieng in sechs Wochen fast alles über; wie man aber die Schleussen aufzog, musten sich die Frantzosen retiriren. Die Holländer machten keinen Frieden, die Canaille drohete, die Staaten zu massacriren, daferne sie solches thäten. Der Bischoff von Münster hatte einen solchen Haß wider die Holländer, daß er gesaget, er wollte sie helffen ausrotten; Er war von Jugend auf ein Soldat, und hatte er die Bomben erfunden, die Holländer haben Bilder auf ihn gemacht, c. g. Der Teufel hieng an dem Galgen, mit der Beyschrifft: *Bernhard* ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, die Frantzosen

tzosen nahmen viel in Cleve weg; darum kam *Fridericus Wilhelmus* mit zwantzig tausend Mann denen Holländern zu Hülffe. Der Hertzog von Lothringen gieng auch mit. Der Kayser versprach dreyßig tausend Mann unter dem *Montecuculi*. Man meynte, es würde alles gut gehen; allein *Lobkowitz* hielte den Marsch des *Montecuculi* auf, und also blieb *Fridericus Wilhelmus* alleine. Die Spanier alliirten sich auch mit den Holländern; da wurden der Frantzosen Progressen gehemmet. Franckreich gieng dem Churfürsten von Brandenburg ins Clevische, und zwang ihn, daß er muste die Neutralität annehmen, welches er auch auf diese conditiones that, daß der König in Franckreich nichts sollte wider das Reich vornehmen; wenn aber das Reich mit Franckreich brächte, wollte er auch nicht mehr an die Neutralität gebunden seyn, und wie hernach der Kayser und das gantze Reich mit Franckreich brach, ließ er seine Trouppen auch wieder mit anmarschiren. Die Holländer machten hernach Frieden, liessen aber *Fridericum Wilhelmum* im Stich, der doch ihrenthalben kommen war. Das war aber wider aller Völcker Recht, ihre raison war, sie fürchteten Aufstand von der Canaille. Allein es waren Soldaten genung da, und hätte man die Rädelsführer leicht an Ort und Stelle bringen können. Der Churfürst von Brandenburg war auch so erbittert, daß er mit Münster eine alliance machte, und in Ober-Yssel einfallen wollte. In Holland wurde der Printz von *Oranien* Stadthalter. Worauf er den Tort zu rächen anfieng; das edictum perpetuum wurde abgeschafft, wer nicht unterschreiben wollte, den suchte man zu massacriren, welches auch denen *Witten* widerfahren. Anno 1672. gieng der Krieg an, 1673. that Franckreich Friedens-Vorschläge zu Cölln, 1674. zerschlugen sie sich wieder.

§. 26. Es wäre ohnstreitig Frieden worden, wenn nicht der König in Franckreich den *VVilhelm* von Fürstenberg, als plenipotentiarium, dahin geschicket hätte; dieser aber hatte von dem Kayser übel gesprochen, da passeten sie ihm auf, und nahmen ihn mit sammt der Gutsche weg, und führeten ihn nach Wien. *Lobkowitz* rieth, man sollte ihm gleich den Kopff abschlagen, der Kayser wollte ihm den Proceß recht machen lassen, er kam aber nach geendigtem im Nimwegischen Frieden wieder loß, es zerrissen sich aber darauf die Tractaten. Vergebliche Friedens-tractaten zu Cölln a. 1674.

§. 27. *Fridericus VVilhelmus* hatte sich in der Neutralität mit Franckreich vorbehalten, daß, wenn das Reich mit Franckreich brächte, es ihnen frey stehen möchte, mit in die alliance zu treten; er that es auch hernach, und commandirte selbst die Armee in Elsaß. Die Schweden sagten, er hätte ihnen auch versprochen, sich in den Frantzösischen Krieg nicht zu mengen; Sie schickten unter dem *VVrangel* Trouppen in die Marck Einfall der Schweden in die Marck an no 1675.

Brandenburg, nicht aber hostili animo, sondern daß sie den Churfürsten sollten zurück ziehen. Die Schweden waren anfangs stille, aber des *VVrangels* Bruder, *VVoldemar VVrangel*, hauste schrecklich in der Marck, und sahe es sehr schlecht aus. Der Churfürst schrieb einen harten Brief zurück, und sagte, er wollte sich schon an den Schweden rächen. Es war aber Winter, da konnte er nicht herein kommen, seine Völcker quartirte er in Francken, da hatten sie gute Quartier. Er gieng darauf gantz stille herein, und kam nach Ratenau, ehe sie sichs versahen; Er forcirte den Paß, und kriegte den *VVrangel* gefangen, welcher Ursach an dem gantzen Kriege war. Darauf schlug er die Schweden bey Fehr-Bellin, und blieben 2500. Mann auf dem Platz. Der Kayser erklärte auch darauf Schweden vor einen Reichs-Feind, vid. *Puffendorff.* de Reb. *Frid. VVilh.*

Nimegischer Friede a. 1679.

§. 28. Wegen Holland war der Krieg angefangen, und kam *Fridericus VVilhelmus* ihnen am ersten zu Hülffe. Nun hatte man sich nicht eingebildet, daß Holland seinen alten Alliirten verlassen würde. Allein Franckreich bothe den Holländern Mastrich an, weil sie sonst nichts verlohren, die Holländer waren auch dem Stadthalter nicht gut, suchten daher Frieden. Der Ort wurde nach Nimegen bestimmet. Anfangs hielten sie den Ort als ihre, und gaben die Gesandten die erste visite, wie man aber ein jus daraus machen wollte, sagten die Holländer, es sollte Nimegen als eine neutral-Stadt angesehen werden. Der Kayser wollte zwar Frieden, suchte es aber zu trainiren; *Fridericus VVilhelmus* sahe es auch nicht gerne, denn in währenden Tractaten machte er die grössesten Progressen. Es gab viel Disputen wegen des Nimegischen Friedens. Erstlich kam es auf die Frage an: ob alle Stände des Reichs sollten das jus adlegandi haben, oder aber nur die Kayserlichen Gesandten hingeschicket werden? Der Kayser wollte nicht gerne, daß die Fürsten erscheinen sollten, und versprach, es sollte nichts ohne ihren consens geschlossen werden. Die Brandenburgische Gesandten, *Somniz, Plaspiel*, kriegten das Ceremoniel, als Königliche Gesandten, und bekamen den Titul: Ew. Excellence; auch wenn sie zu ihnen kamen, kriegten sie die Ober-Stelle, denen Churfürsten weigerte man das jus adlegandi nicht, aber denen Fürsten wollten sie es nicht zustehen. Da kamen die Lüneburger mit dem Buch, de suprematu, heraus, und meyneten auch, die mächtigsten Fürsten könnten Legatos schicken, nicht aber die geringen Fürsten. Die Fürstliche Gesandten wollten den Churfürstlichen Gesandten, den Titul: Ew. Excellence, nicht geben, wo sie ihnen nicht dergleichen thun würden, der Kayser schloß aber hernach den Frieden, ohne daß jemand auf dem Reichs-Tag drum wuste. Franckreich kriegte die Franche-Comté; Der Streit, wegen

gen der zehen Reichs-Städte, blieb in suspenso; Den Churfürsten von Brandenburg schloßen sie aus, denn es gönnete ihm niemand gantz Pommern. Die Sachsen und Bayern machten eine alliance: wenn Brandenburg Pommern nicht gutwillig heraus geben wollte, so wollten sie ihm mit dreyßig tausend Mann ins Land fallen. Die Holländer sagten, sie hätten nichts mehr verlohren, sie hätten Mastrich wieder, und aggrandiren wollten sie sich auch nicht, also machten sie Frieden, ohne den Churfürsten von Brandenburg, sie sagten: Die Teutschen zögen von ihnen subsidien-Gelder, und wären froh, wenn der Krieg lange daurete. Darauf gieng der König von Franckreich in Westphalen, zwang den Churfürsten, daß er muste einen particulair-Frieden zu St. Germain machen. Da muste er gantz Pommern wieder heraus geben; er erhielt aber die Zölle in Hinter-Pommern, die er sonst mit Schweden theilen muste, kriegte auch des Stück Landes wieder, das ihm seine Gesandten in dem Westphälischen Frieden durch das Wort trans und cis vergeben hatten; Schweden muste ihm auch fünff mahl hundert tausend Thaler geben. Sie schloßen aber den Hertzog von Lothringen aus, denn er sollte alle Festungen raßiren; den König von Franckreich allezeit einen freyen Durchmarsch verstatten, da wollte er aber lieber gar nicht, als auf solche Weise restituiret werden. Die Acta hat ein Anonymus geschrieben. *Puffendorff* hat hiervon die beste Nachricht.

§. 29. Dem Könige in Franckreich wurde im Westphälischen Frieden Metz, Toul und Verdun abgetreten, und zugleich Elsaß. Da fieng er nun jetzt an, und wollten alles wieder an sich bringen, was sonst zu Metz, Toul und Verdun gehöret hat. Sie nahmen Zweybrücken, Birckenfeld und den meisten Theil von Germersheim, welches sonsten zu Elsaß gehöret hat, und auch Mümpelgard weg, und dachten sie dadurch einmahl Straßburg zu überkommen, wenn sie von diesen prætensionen abstehen würden, vid. la conduite du Roi de France apres la paix de Nimwegue Puffend. de Reb. Frid. Wilh. Reunions-Cammer zu Metz a. 1680.

§. 30. Der König in Franckreich sagte, es ist mir im Nimwegischen Frieden von neuen Elsaß cum supremo dominio abgetreten worden, und also wäre es auch billig, daß er Straßburg hätte. Der Syndicus zu Straßburg, *Dieterich* genannt, gieng nach Paris, und unterredete sich mit *Louvois*, gab ihm diesen Anschlag, er sollte nach Straßburg kommen, da wollte er die Vornehmsten der Stadt zu sich invitiren, da könnte er selbst mit ihnen tractiren. Es geschahe, und brachte er viele Wechsel mit sich; die Frantzosen kamen hernach mit einer Armee von Straßburg von Franckreich eingenommen anno 1681.

viertzig

viertzig tausend Mann, eben, da die Bürger auf der Franckfurther Messe waren, und bekam es ein.

Unruhe in Ungarn.

§. 31. Die conspiration in Ungarn war zwar entdecket, und wurden die Conspiranten hingerichtet; es war aber die Unruh noch nicht getilget. Der Kayser ließ dem *Stephan Tœckeli* zwey Töchter aus seinem Schlosse wegnehmen, und Catholisch erziehen; er wollte keinen Palatinum regni mehr wehlen lassen; hatte stets eine Armee in Ungarn, und ließ die Soldaten bey der Noblesse einquartiren. *Tœckeli* hieng sich an die Malcontenten, ruffte den Türcken zu Hülffe, und gieng mit ihnen anno 1683. vor Wien. Der Kayser aber wollte sich zu nichts verstehen; nachmahls aber, da er sich vergleichen wollte, so wollte der Türcke auch nicht, doch wollte er Frieden machen, wenn ihm der Kayser Raab abtreten, und dem *Tœckeli* zehen Grafschafften geben würde; Leopoldstadt rasiren; einen jährlichen Tribut bezahlen ꝛc. Dieses aber war ohnmöglich. Darauf gieng der Türcke vor Wien, und muste der Kayser nach Tyrol gehen. Der König in Franckreich stund mit sechtzig tausend Mann bey Straßburg, und wartete, wenn Wien würde übergehen, so wäre er herein gegangen, und hätte den Türcken helffen weg schlagen, hernach würde er den Kayser abgesetzet, und sich zum Kayser aufgeworffen haben.

Eroberung von Luxenburg.

§. 32. Dem Könige in Franckreich war im Nimwegischen Frieden gantz Luxenburg abgetreten, ausser die Stadt Luxenburg selbsten; da logirete Franckreich eine Armee in die Vorstädte von Luxenburg, die gehöreten nicht zur Stadt, ließ keinen Proviant hinein, da fiel der Commendant heraus, und schlug sie weg; Franckreich aber sagte: er hätte den Frieden gebrochen, gieng mit einer Armee hin, und nahm die Stadt Luxenburg weg.

Stillstand zu Regenspurg a. 1684.

§. 33. Auf andere weise konnte man dem Reich nicht helffen, welches noch viel mit den Türcken zu thun hatte. Es war *Carl Ludewig* ein gelehrter Herr, und hat auch Bücher geschrieben; diesen hatte Franckreich schon bey seinem Leben tormentiret, mit der renunciation seiner Tochter, welche an den *Duc d' Orleans* verheyrathet, sie muste aber renunciren, es wurde aber hinein zu setzen vergessen, auf alle feudalia und allodialia. Franckreich sagte also, die Princeßin muß alle allodia haben.

§. 34. *Veldentz* prätendirete die Chur, als proximus agnatus, und Neuburg als prima linea. Diese hatte ein præjudicium vor sich, weil schon einmahl die prima linea vorgezogen worden.

§. 35.

§. 35. Der König in Franckreich hat wider alles Recht Straßburg weg genommen. Uberdiß ließ er das reunions-Werck sehr treiben, da wurde gantz Teutschland allarmiret. Der König in Franckreich hat auch Fort Louis und Hüningen angeleget, und wollte seine Grentzen bis an den Rhein extendiren. Der Frantzösische Gesandte sagte: es wäre ein bagatelle, und wo Hüningen stünde, das wäre ein kleiner Platz, den wollte er dem domino territorii bezahlen. Der Churfürst *Friedrich Wilhelm* sagte: man müste einen beständigen militem haben, daß man sich im Fall wehren und beschützen könnte; da antwortete Franckreich: wenn sie das geringste vornehmen würden, wollte er solches als einen Friedens-Bruch ansehen, da musten sie es bleiben lassen. Darauf machten sie eine alliance zu Augspurg, darein trat Pfaltz, Sachsen, Brandenburg und Braunschweig, auch der Kayser und Spanien, nicht, daß sie wollten den König von Franckreich attaquiren, sondern sich in Stand zu setzen, daß sie sich defendiren könnten. Augspurgische alliance wider Franckreich.

§. 36. *Wilhelm* von *Fürstenberg* wurde Cölln zum Coadjutor vorgesetzet, und konnten es der Kayser und die Holländer nicht hintertreiben. *Fürstenberg* war Bischoff zu Straßburg. *Joseph Clemens* aber war Bischoff zu Freisingen, und konnte doch kein Bischoff werden; da hätten sie sich aber postuliren lassen. Wenn kein impedimentum vorhanden ist, muß einer zwey drittheil von votis haben. Der Pabst dispensirete den *Joseph Clemens* von Bayern, sowohl seiner minorennität, als auch der andern impedimenten halber, drum konnte er gewehlet werden. *Fürstenberg* hatte vierzehen vota, *Joseph Clemens* neune; diese aber supplirte der Pabst und confirmirete ihn, da wurde der *Fürstenberg* ausgeschlossen, den wollte Franckreich mainteniren, und fieng einen Krieg an. Händel mit dem Bischoff von Fürstenberg.

§. 37. *Franciscus Julius* von Lauenburg, Ascanischen Geschlechts, starb, da wollte Anhalt ex cognatione, Sachsen wegen der Erb-Verbrüderung succediren; Hannover sagte: es ist ein Stück von *Heinrichs* des *Lœwens* Landen, es ist mein. Die Mecklenburger sagten, sie hätten eine Erb-Verbrüderung, die älter wäre. Der König in Schweden prätendirete auf das Land Hadeln, und die Hollsteiner auf einige Aemter. Die Anhälter sagten: wir sind agnati, haben ein jus quæsitum, das kan uns doch die Erb-Verbrüderung nicht nehmen; die Sachsen sagten: die Anhalter hätten simultaneam investituram verabsäumet. Hannover aber nahm possession, und kauffte die Sächsische prætension an sich. Absterben des Hertzogs von Lauenburg a. 1689.

§. 38. Es wurde mit der Wahl des Römischen Königes so geeilet, damit nicht Franckreich armatu manu uns einen König aufdringen möchte. Wahl Josephi a. 1690.

§. 39. Wetzlar iſt ein ſchlechter Ort, weil aber die Frantzoſen Speyer und Worms ruiniret hatten, muſte man die Cammer dahin verlegen. Nürnberg, Franckfurth, Ulm, Augſpurg, wollten die Cammer nicht haben; denn da wäre der Patritiorum autorité ziemlich geſchmählert worden.

Händel wegen Zweybrück. §. 40. Der König von Franckreich nahm Zweybrücken weg, weil es ein Lehn von Metz und Elſaß geweſen wäre; Schweden proteſtirte, da gab er es wieder heraus. Wie aber der Krieg angieng, ſo nahm er es wieder weg, daß es die Alliirten nicht weg nehmen könnten, Schweden gab eine deduction heraus, und ſagte, es wäre ein allodium geweſen, wäre aber an Pfaltz in feudum offeriret worden, vid. *Tellners* Hiſtoriam Palatinam.

Händel wegen Hollſtein anno 1684. §. 41. Hollſtein hatte vor dieſem Schleßwig zur appanage, und dependirete von Dännemarck; der König in Schweden hatte eine Printzeßin von Hollſtein Gottorff, *Friderici III.* Schweſter. Wie aber die Schweden die Dähnen ſchlugen, und Coppenhagen belagerten, da bediente ſich der Hertzog der Gelegenheit, und brachte eine ſouveraineté von Schleßwig heraus. Nachmahls ließ der König von Dännemarck den Hertzog von Hollſtein gefangen nehmen, und wollte ſeine priſtina jura vindiciren. Es erhielt aber der Hertzog ſeine jura wieder. Conf. Electa Jur. Publ. *Thucelii.*

Neunte Chur-Würde anno 1695. §. 42. Die Catholiquen ſahen, daß die Proteſtanten wieder ein votum mehr kriegten, wenn Hannover Chur-Fürſt würde, da wollte Bayern, Cölln und Maynz nicht darein willigen. Der Kayſer hatte obligation vor Hannover, denn ſie hatten ihme Trouppen geſchicket. Die Fürſten aber wollten par tout nicht darein willigen, denn es entgieng ihnen ein groſſes membrum.

Streit wegen der Succeſſion in Weldentz a. 1695. §. 43. *Leopold* von Weldentz ſtarb ohne Erben, der Churfürſt von der Pfaltz, der König in Schweden, die Pfaltz-Grafen von Birckenfeld und Sultzbach, prätendirten auf deſſen Lande. Schweden ſagte: *Leopold* wäre von der Chur ausgeſchloſſen worden, und über dieſes wäre Weldentz eine Zweybrückiſche Pfaltz-Graffſchafft. Der Churfürſt ſagte: er wäre von der Zweybrückiſchen älteſten Linie. Birckenfeld und Sultzbach ſagten, ſie wären die älteſten Agnaten; der Churfürſt nahm poſſeſſion davon, und hat ſie auch noch.

Streitige Succeſſion in Mecklenburg-Güſtrow anno 1695. §. 44. Nach dem Tode *Guſtavi Adolphi* von Güſtrow, prätendirte der Hertzog von Strelitz und Schwerin. Da entſtund die Frage: ob ſucceſſio agnativa oder linealis ſollte Statt haben. Schwerin iſt von der erſt-gebohrnen Linie, Strelitz aber war proximus agnatus; und alſo einen

einen Grad näher, und wollte durchaus nicht weichen, daß Strelitz den meisten Theil bekommen hätte, der Kayser aber sprach vor Schwerin aus, und sollte ihn der Graf von *Ark* in possession setzen, da liessen die Crayß-ausschreibende Fürsten und Crayß-Obristen ihn wieder heraus jagen, das empfand der Kayser sehr übel, und musten sie ihm deßwegen ein Compliment machen.

§. 45. Nyßwick gehöret jetzt dem Könige von Preussen, welches er aus der Orangischen Erbschafft überkommen, da wurde der Friede geschlossen, zu wünschen aber wäre es, daß dieser Friede nicht wäre geschlossen worden; Franckreich griff zum Frieden, weil es sahe, daß der König in Spanien, *Carolus II.* bald sterben würde, damit er unterdeß neue Kräffte bekommen möchte, Spanien auf seine posteritæt zu bringen; Denen Spaniern gab er alles heraus, um sie dadurch zu besänfftigen, wollte auch Straßburg wieder geben, der Kayser nahm aber lieber Brisach und Freyburg dafür. Der König zog auch allen luxum ein. Die Teutschen Stände aber wollten den Krieg weiter fortsetzen; der König in Engeland war böse, daß der Kayser heimlich durch den Baron *Seiler* mit dem Frantzösischen Gesandten, dem Abt *Morell*, in der Schweitz tractiren ließ. Der Kayser nahm Freyburg und Brisach, und ließ den Frantzosen Straßburg. Es wurde also Friede. Die Fürsten cancketen sich erst wiedet de jure adlegandi, ob die Fürsten sollten collegialiter oder ein jedwedet vor sich Gesandten schicken, weil sie aber beschlossen, sie wollten collegialiter erscheinen, so wollte sie der Kayser als inferiores tractiren, ihnen den Titul Ew. Excellence nicht geben, und bey der Conference mit denen Frantzosen sollten sie nicht seyn, oder zum wenigsten sollte der Kayser eine grosse prærogativ haben; sie trafen aber das medium, es sollte ihnen der Sächsische Hof-Rath *Wilcke* alles referiren, was tractiret wäre worden. Er hörete aber nicht wohl, und referirete finistre, und damit wuste niemand nichts. Die Frantzosen wollten haben, es sollte in den Landen, die der König wieder heraus gäbe, mit der Religion bleiben, wie es damahls gewesen wäre. Die Protestanten aber wollten sich nicht unterschreiben, weil es wider den Westphälischen Frieden, es geschahe aber doch. Friede zu Nyßwick a. 1697.

§. 45. Die Spanier waren des Krieges müde, und sagten mit den Holl- und Engeländern: die Teutschen hätten nichts bey dem Kriege gethan, die Trouppen wären zwar auf dem Pappiere, aber nicht im Felde gewesen, sonderlich aber verdrossen ihnen die a parte Tractaten des Kaysers mit Franckreich. vid. *Fabri* Staats-Cantzeley.

§. 47. Mit Spanien hat Teutschland keine connexion. Franckreich können wir es nicht lassen, denn es krieget dadurch die Americanischen Länder in die Hände; hat er die, so ist er capable die Holl- und Engeländer zu ruiniren, und die lang angemaßte Universal-Monarchie zu behaupten, denn die Frantzosen behalten das Geld, weil sie alle Manufacturen selbsten machen, die Spanier aber nehmen solche bey den Holl- und Engeländern.

Ragoczische Händel anno 1702.

§. 48. *Franciscus Ragoczy* hat sich in Ungarn als princeps aufgeworffen; Sein Vater hatte des *Peter Serini* Tochter, diese heyrathete hernach den Malcontenten, Graf *Tackeli*, dieser nahm den Ragoczischen Kindern Mongarsch und Tockay, und ob zwar die Ragoczischen Kinder damit nichts zu thun hatten, zog der Kayser doch Mongarsch ein, und wollte dem *Tackely* kein Besatzungs-Recht mehr concediren. Sie versprachen zwar den Kinder satisfaction entweder an Gelde oder Lande, er konnte aber solches nicht erhalten. Als er zu Wien war, nahm er eine conspiration vor; sie kriegten ihn gefangen, er echapitte aber wieder, und fieng einen Krieg an. Er machte eine Religions-Affaire daraus, es ist aber nichts, und ob zwar der Kayser Religions-Freyheit concediret, so wird es nimmermehr angehen, denn die meisten domini territoriales Aebte, Grafen, Bischöffe, sind Catholisch.

Tod Leopoldi a. 1705.

§. 49. *Leopold* war ein wackerer und frommer Herr, und hat sich niemahlen unternommen, etwas wider den Westphälischen Frieden zu attentiren. Er hatte wenig plaisir, und war selbsten in Affairen, er gab denen Armen vieles, welches andere an die maitressen gaben, er war ein gelahrter Herr, verstund Spanisch, Frantzösisch, Italiänisch, Slavonisch, und wenn ein Gesandter etwas vortrug, repetirte er solches von Punct zu Punct, wuste auch auf einen jeden Punct accurat zu antworten.

erdinandi
ie.

CAROLVS V. geb. 1500. ab Ungarn 1527. Röm. König Kayſer 1519. danckt ab B. Ludovici II. Schweſter. Maria, Gubernantin der Niederlande.
Königs Emanuelis von

in Tyrol, Gem. elſerin.

PHILIPPVS II. geb.

Carolus, getödtet. *Iſabella Cl. Eugenia.* Carolus ab Auſtria. *Carolus* in Steyermarck, gebohren 1540. † 1590. Gem. Maria, Hertzogs Alberti V. in Bayern Tochter.

PHILIPP

Maria Thereſia, Gem. Ludovicus XIV. K. in Franckreich. *M*

Maximilianus Erneſtus † 1616. *Leopoldus V.* in Tyrol, Biſchoff zu Straßburg und Paſſau 1607. †1632. *Carolus*, Biſchoff zu Breßlau und Brixe, Teutſch-Meiſter.

Ludovicus, Dauphin, † 1711.

M Wilhelmus, ff zu Straß. aſſau, Hal.

Philippus von Anjou, heutiger König in Spanien.

/ Olmütz, . Meiſter.

Ferdinandus Carolus in Tyrol, † 1662. *Sigismundus Franciſcus*, Biſchoff zu Augſpurg.

ſephus, Bi. u Paſſau utſch-Mei. 64.

Claudia Felicitas, Gem. Kayſer Leopoldus.

JOSEPH V. geb. den 1. Octobr. 1685. König in Spanig 1690 1711. König in Ungarn und Böhmen . Hertzog Neapolis und Sicilien &c. Gem. Hertzogs Rudolphi Auguſti zu Braun-

Maria Joſepha, Gem. Fridricus Auguſtus, Königlic und Chur-Printz zu Sen 1719.

ſia, 7. *Maria Anna*, geb. 1718. *Maria Amalia Carolina*, geb. 1725.

I.

Register der allegirten Autorum.

A.

Abbonis Pratenſis Deſcriptio obſidionis Pariſienſis. 266
d'*Achery* Spicileg. Eccleſ. 851
Adlzreiteri (Io.) Annal. Boicæ gentis. 55
- Lob ſeiner Schrifften. 808
Aimoinus. 117
Albertus Stadenſis. 599. 607
Alcuini Opera. 167
Altingii (Menzonis) Deſcript. Inf. Germ. 92
d'*Amboiſe* Memoires. 993
de *Andlo* (Petr.) Ius Publ. cum Comment. Freheri. 819
Annales.
- Aſtronomi. 241
- Fuldenſes. 224
- Khevenhülleri. 1111
- Laurisheimenſes. 167
- Metenſes, Bertiniani und Loiſeliani. 241. 263
- Pipini. 224
Aurenbeck. (Vit.) Chronicon. 776. 1004
Arnolds (Gottfr.) Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie iſt in neuen Zeiten wohl zu gebrauchen. 1042
Aubery (Ant.) Memoires. 1160
Avenzini (Io.) Annales Boj. 54
Auguſta Hiſtoriæ Scriptores. 94

B.

Balbini (Bohuslai) Epitome Rerum Bohem. 367. 825.
- Von ſeinen übrigen Schrifften. 892
Baluzii (Steph.) Vitæ Papar. Avenion. 718
Baronii (Cæſ.) Annal. Eccleſ. 46. 47. 48
- Wo er ſeine Sachen her habe. 195
Bayle (Petr.) dans les reponſes faites aux queſtions d'un Provinçal hanſ delt de Pyrrhoniſmo Hiſtorico. 1
Belcarii (Franc.) Schrifften ſind rar. 1083
Beneſſy Vita Caroli IV. 832
Benevenuti de Rambaldis Hiſt. Auguſtalis. 734
Bennonis Vita Gregorii VII. können die Papiſten nicht leiden. 453
Bentivoglio (Guid.) Cardin. Irrthum. 9
Besly (Jean) Hiſtoire de Guienne giebt die beſte Nachricht von Aquitanien. 165
Birckheimers de bello Helvet. 995
le *Blanc* Traité Hiſtorique de Monnoies de France depuis le commencement de la Monarchie jusqu' à preſent, iſt wohl zu gebrauchen. 137

Blondellus (David) deſſen Pſeudo-iſidorus. 49
- de Enthuſiaſmo. 1055
Buckleri (Io. Henr.) Hiſtoria Sec. XVI. 1092
Buckleri (Io. Henr.) Tract. de Iure Imperii in Livoniam. 1086
du *Bois* de la Ligue de Cambray iſt ein trefflich Buch. 1007
Bohemi Vita Alberti Animoſi. 994
Bonfinii (Ant.) Hiſt. Pannon. 421
Bouderoüe (Claude) des Monnoies de France. 138
Brachelii Hiſtoria iſt ſchlecht. 1159
à *Brandis* (Franc. Adam. Graf) Symboliſches Ehren-Cräntzlein. 758
Britonis (Guil.) Beſchreibung der Schlacht bey Bouines. 582
Broweri (Chriſtoph.) Sidera Germaniæ. 392
Brummer (Frider.) de Scabinis iſt zu recommendiren. 187
Brunneri (Andr.) Schrifften. 55
Bruti (Io. Mich.) Hiſtoria Florentina. 397. 567
Bucelini (Gabr.) Tr. de gente Agilolfingica iſt rar, aber ohne Beweiß geſchrieben. 123
Bucherii (Ægyd.) Belgium Romanum. 100
Burgundi (Nic.) Vita Ludovici Bavari. 741
Busbequii (Auger. Gislen.) Epiſtolæ ſind würdig zu leſen. 1088
Buykens (Chriſtoph.) Trophées de Brabant. 472

C.

Campani (Io. Ant.) Opera. 942
Canifii (Henr.) Hiſtoria de Principib. Guelfis. 570
- Lectiones Antiquæ. 607
Caraffa (Caroli) Germania Sacra. 1160
Caroli IV. Vita a ſe ipſo ſcripta. 717
Caſſiodorus wer er geweſen. 110
Cellarius (Chriſtoph.) ſein Stilus. 6
- ſein Vorhaben von einer Geographia medii ævi. 20
a *Chemnitz* (Bog. Phil.) Königliche Schwediſche in Teutſchland geführte Kriege, iſt ein unvergleichlich Buch.
du *Chesne* Scriptores Rer. Franc. 117
Chifletii (Io. Iac.) Anaſtaſis Childerici iſt rar. 104
- Veſontio Civitas Imperialis iſt in der Oeſterreichiſchen Hiſtorie wohl zu gebrauchen. 661
Chronica Auſtralis. 606
Chronicon Alberici Monachi. 606
- Belgicum Magnum. 606. 832
- Caſſinenſe. 364
- Colmarienſe. 670
- Eberhardi Althaenſis. 607
- Elwangenſe. 832
- Foſſæ novæ. 584
- Magdeburgenſe. 352
- Murenſe. 682
- Naſſovienſe iſt rar. 685
- Nuſienſe. 832
- Proſperi. 99
- Reichersbergenſe, deſſen Autor. 540
Stederburgenſe. 564
Steronis. 607
Chytræi (Dau.) Orb. Septentr. iſt ſehr rar. 1099
- Hiſtor. Saxon. iſt gut zu gebrauchen. 1099
Clerisi (Jo.) Tabulæ. 20

Cocceius (Henr.) 190
le *Cointe* (Charles) Annales Eccleſ. 144
Colberti (Jean Bapt.) Bibliothec iſt die conſiderableſte in Franckreich. 835
Collectores Rerum Germanicarum. 40
Cominai (Phil.) Schrifften ſind vortreflich. 953
Conringius (Hermann) ſeine Schrifften. 30. 56
- Meriten. 51
- de Republ. antiqu. Germ. 77
- de antiquo ſtatu Helmſtadii. 95
- de Imp. Rom. Germ. 192
- ſein raiſonnement von den Vehm-Gerichten. 198
- de Orig. Jur. Germ. 628
Corio (Bernard) Hiſtoria di Milano ein rar Buch. 843
Cuſpiniani (Io.) Auſtria. 976

D.

Damiani (Petr.) Opera ſind rar. 434
Dattius (Io. Phil.) de Pace Publ. 54
- deſſen Lob. 772
- ſein Comment. über die Regiments-Ordnung. 997
Diarium Europæum. 59
Dieterici (Io. Conr.) Hiſt. Sax. Inf. 319
Dio Caſſius ein rares Buch. 73
Ditmarus Merſeburg. 304. 322
Dithmari (Iuſt. Chriſtoph.) Vita Hildebrandi. 459
Domnizo Vita Mathildis. 454
Dubravii (Io.) Hiſt. Bohem. hat viele Fabeln. 891
de *Duisburg* (Petr.) Chron. Boruſſ. 566

E.

Eccardi (Io. Georg) Origg. Marchion. Miſn. ſind trefflich. 379
- de Origg. Famil. Habsburg. ingl. 611
Eginhardi Vita Caroli M. 223
Ehrenhielm Hiſtoria Sueonum Eccleſ. 529
Emmius (Ubbo) ſein Lob. 93
Engelberti (St.) Vita iſt rar. 585
Epitome Rer. Geſtar. ſub Ferdin. I. 1090
Eremita (Dan.) Iter Germanicum. 1111
St. *Evremont*. 12

F.

Figueroa Vita Caroli V. 1083
Fleury (Claude) Hiſtoire Eccleſiaſtique. 254
Flodoardus Rhemenſis giebt von Lothringen die beſte Nachricht. 307
Forſtneri (Chriſtoph.) Epiſtolæ ſind gut zu gebrauchen. 1177
Fredegarius Scholaſticus. 108
Freheri (Marq.) diſſ. de Natura Caroli M. 220
du *Freſne* Gloſſarium. 5. 145
- wer er geweſen. 118
Freybergii (Sigism.) Germania perturbata. 1106
Fritſchii (Ahasv.) Schrifften. 781
Fuggers (Io. Iac.) Spiegel der Ehren des Ertz-Hauſes Oeſterreich. 712
Fürſtenbergii Monumenta Paderborn. 72

G.

Gailius (And.) iſt der beſte Commentat. über den Land-Frieden. 987

Gela-

Gelenii (Ægyd.) Vita S. Engelberti iſt rar. 822
Gentilis (Scipio.) 1081
Geographus Ravennas. 95
Goldaſtus (Melch.) hat falſche Diplomata. 26. 216
- de Monarchia Imperii. 776
- de Poteſtate Eccleſiaſtica. 751
- de Regno Bohemiæ. 891
Gramond (Gabr. Barth.) Hiſtoire de Louis XIII. hat keinen fidem. 13
Gregorius Turonenſis. 108
Grotii (Hug.) Hiſt. Belgica. 1089
Gualdi Leben VVallenſteins iſt ſchlecht. 1151
Guicciardini (Franc.) Hiſtoria. 1082
Guichenon Hiſtoire Genealogique de la Maiſon de Sauoye iſt trefflich und rar. 729. 866
Guillimanni (Franc.) Habspurgica. 619
- de Vera Orig. ſtemmat. Conradi Sal. 402
Gunzberi Ligurinus. 517
Gurtleri (Nic.) Hiſtoria Templariorum. 722

H.

Hagecii (Wenc.) Chronicon. 891
Hamelmannus (Herm.) de Familiis emortuis. 821
Hankii (Mart.) Hiſtoria Sileſiæ iſt in Pohliniſchen Sachen gut. 367. 393
Hartknoch (Chriſtoph.) de Republ. Polon. 566
Heiderus (Wolfg.) Seine Schrifften 30. 625
Helmoldi Chronicon Slauorum. 315. 531
Henningeſii Schrifften. 16
Henſchenii Tr. de Tubus Dagobertis iſt rar. 147
Hepidani Schrifften. 419
Hermannus Contractus. 343. 419
Hermelini (Olai) de Origine Livonum diſquiſitio. 181. 601
Herwarti (Io. Georg.) Ludovicus Bav. defenſus, 737
Hertii (Io. Nic.) diſſ. de hominibus propr. 86. Notit. Vet. Francor. regni. 144
Herzogs (Bernh.) Elſaßiſche Chronica. 983
Hincmarus. 241. 254
Hæpfneri (Henr.) Saxonia Evangelica. 370. 705
von *Hœrnick* Tr. vom Königreich Auſtraſien. 119
Hoffmanni Annales. 401
Horſtleder (Fridr.) Urſachen des Teutſchen Krieges. 53
Hottingeri (Io. Henr.) Hiſt. Eccleſ. 1053
Hübners (Io.) Genealogiſche Tabellen. 17
Hundii (VVigul.) Metropolis Salisburg. 295
Hunnibaldus, Liber ſuppoſititius. 90
ab *Hutten* (Ulr.) Apologia pro Henrico IV. 453
- Epiſtolæ obſcuror. Viror. 1016

I.

Idaacii Chronicon. 101
Imperiali hat den Tacitum imitiret 14
Iovii (Paul.) Schrifften. 1082
- hat pennam venalem. 13

K.

Kestneri (Fridr. Ern.) Antiquitates Quedlinburg. 317
Khevenhülleri Annales Ferdinandei. 1111
Köhleri Genealogiæ deren Lob. 17
- de famil. Hohenstauff. 605
Kœnigshoffen (Iac.) Chronicon. 844
Kulpisii Tr. de Iure Legatorum. 775

L.

Lambecius (Petr.) dessen Annales. 192
- Origg. Hamburg. 202
- Commentarii Biblioth. Vindob. 643
- Iter Sacrum Cellense. 750
Lambertus Schaffnaburg. 471
a Lapide (Hippol.) wer er gewesen? 983
Launoy (Io.) de Iure Regis circa matrimonia. 254
Lehmanni (Christoph.) Chronicon Spirense. 50
Leibnitius (Godofr. Guil.) sein Cod. Iur. Gent. Diplom. 25
- war Præses der Academie der Wissenschafften zu Berlin. 182
von *Lerch* (Casp.) vom Reichs-Adel. 624
Leuckfeld (Io. Georg) seine Schrifften. 20
Limnai (Io.) Schrifften. 51
Linck (Henr.) de Concord. Nation. Germ. 910
Lindenbrog (Frider.) Corpus Legum Antiquar. 158
von *Lohenstein* (Dan. Casp.) hat einen schwülstigen stilum. 14
Londorpii (Mich. Casp.) Schrifften. 59. 1083
Luca (Fridr.) Fürsten- und Grafen-Saal. 989
Ludwig (Io. Petr.) Streitigkeit mit dem Rath Pfanner. 33
Luitprandi Ticin. Hist. 285. 350
Lunig (Io. Chr.) Reichs-Archiv. 60. 791

M.

Mabillon (Io.) de Re Diplomatica. 24
- Secula Benedict. Annal. Bened. 153
Maderi (Ioach. Io.) Antiquitt. Brunsu. 355
- Chronicon Gozecense & Bigaug. 517
- Magdeburgense Chronicon. 352
Magerus a Schomberg de Advocatia armata. 626
Maimbourg (Lovis) de la decadence de l'Empire. 214. 257. 449
- Histoire du Concile de Constance. 864
de *Marca* (Petri) Schrifften. 665
Martene (Edmundi) Anecdota. 752. 749
Marquardi Tr. de Iure mercaturæ. 817
Matthai (Ant.) de nobilitate. 599
- Annotat. ad Chronic. Egmond. 599
Meibomii Introduct. in Hist. Inferior. Saxon. 96
- Scriptores Rer. German. 752
- de Investitura Episcopali. 476
- de Metallifodinis. 254
Menage (Ægydius.) 222

Merula (Georg.) de Vice-Comitibus. 814
P. *Meuriſſe* Hiſtoire de Mets iſt rar. 239
Miegs Controverſien mit dem D. Schlöſſer ſind ſchön. 1092
Monachi St. Galli Vita Caroli M. 223
Monachi Paduani Chronicon. 601
Monachi Engolismenſ. Vita Caroli M. 223
Montecuculi Memoires ſind gut vor Soldaten. 9
de *Montfaucon* (Bern.) 24
Monumenta Paderbornenſia. 72
Monzambano. 801
Morena (Ottonis) Res Laudenſes. 560
Mulleri (Io. Ioach.) Reichs-Tags-Theatr. 805
Muratori (Ludov. Ant.) Antich. Eſtenſi. 193. 500
- de Corona ferrea. 786
Mutii Chronica. 1023
Muſſati (Albertini) Hiſtoria Henrici VII. 733
Myler ab Ehrenbach. 217

N.

Nani (Io. Bapt.) Schrifften. 1020. 1159
Naucleri (Io.) Chronicon. 977
Naudé (Gabr.) de ſtudio rei militaris. 78
Nithardus 248

O.

Obrecht (Ulr.) Notulæ ad J. P. VV. 1177. 238
Oſorius 14

P.

P. Pagi Schrifften. 19
Pallavicino (Ferrante) 1086
Pappenheimii Chronica 693
Pauli Berenriedenſis vita Hildebrandi. 459
Perizonii (Iac.) Schrifften ſind alle ſehr vortrefflich. 1041
Perſona (Gobelinus) in Coſmodromio hat gute Sachen vom Hanſeatiſchen Bund 839
Pezron (Paul) de l'Antiquité de la nation & de la langue Celtique. 66
Pfanneri (Tob.) Hiſtoria Pac. VVeſtph. 1177
du *Pin* (Lud. Ellies) Hiſtoire Eccleſiaſtique 749
Pithœus de Majorib. Dom. 146
Platina de vitis Pontific. 936
Plinii verlohrne Schrifften.
Poeta Saxo hat ſeine Sachen aus dem Eginhardo genommen. 223
Pontanus (Io. Iſaac.) de Orig. Francor. 90
- Hiſtoria Geldriæ. 762. 934.
Potgieſerus (Ioach.) de ſervis. 136
- de Jure obſtagii. 86
Priorato (Gualdo) deſſen Schrifften ſind rar. 1159
Puffendorffs (Sam.) Schrifften ſind unentbehrlich. 61
- de reb. geſt. Frider. VVilh. Magni. 1180
Puricelli (Io. Petr.) Monumenta Eccleſiæ Ambroſianæ. 135
du *Puy* (Pierre) Hiſtoire de Templiers. 722

R.

Raynaldi (Order.) Schrifften. 657
Recueil des Traités. 25
Reinecii (Reiner.) Genealogiæ. 16

Rent-

Rentſchens (Io. VVolfg.) Brandenburgiſcher Cedern-Hayn. 745
Reuſnerus (Elias) ein guter Hiſtoricus und JCtus. 16
Ripamontius ſchreibt einen guten Stilum. 14
Rittershuſius (Nic.) deſſen Schrifften. 16
Robertus de Monte 516
à Roo (Gerh.) Annal. Auſtr. 56. 682
Roſſeres (Franc.) 278
Ruffi (Antoine de) Hiſtoire de Marſeille. 658
Ruotgeri vita Brunonis. 341
Ruperti (Chriſtoph. Adam.) Commentar. ad Synopſin Beſoldi. 543
Rüxners Turnier-Buch hat viele falſa in ſich. 308
Ruſſow (Balth.) Chronica der Provintz Liefland, 1087
Rymeri (Thomæ) Fœdera &c. 604

S.

Sabinus (Georg.) de Electione Caroli V. 1016. 1017
Sagittarii (Caſp.) Schrifften von Thüringiſchen Sachen. 95
- Hiſtoria Gothana. 345
Sandoval vita Caroli V. 13. 1080. 1083
Sarpi (Paolo) Hiſt. Concil. Trident. 1085
Scaliger (Ioſeph.) 18
Schatenii (Nicol.) Hiſt. VVeſtphal. & Annal. Paderborn. 98. 326
à Schauenburg (Zenocar.) hat viele particularia von Carolo V. 1083
Schedius (Elias) de Diis Germanor. 81
Scheringham (Robert.) de orig. Anglor. 84
Schottelius (Iuſt. Ge.) de ſingularibus Iuribus Germaniæ. 198
- ejusd. Lexicon der Teutſchen Sprache ib.
Scholæ à Scholczki Polonia nunquam tributaria. 392
Schulzii Vita Chytræi. 1091
Schürtzfleiſchii (Conr. Sam.) Schrifften. 52
- diſſ. de VVittekindo M. 209
- de rebus Hungaricis & conversionibus ſuperioris ſeculi in Hungaria. 274
- de diviſione Carolingica. 241
Scioppius (Caſp.) 14
Scriptores Græci wie weit ſie zu gebrauchen. 66
à Seckendorff (Vit. Ludov.) Hiſtoria Luther. 1036. 1083
Serrarius (Nicol.) 150
Sigebertus Gemblacenſis. 471
Sigonius (Carol.) de Regno Italiæ. 659
Siri (Vittorio) ob er ein partheyiſcher Scribent. 1180
Sleidanus (Io.) de Statu Religionis. 1083
Spaneri hiſtoriſche Schrifften. 18
Stransky (Pauli) Hiſtoria Bohemiæ. 891
Strauchii (Ægyd.) Schrifften. 18
Sylvii (Æneæ) Vita Friderici III. 912

T.

Tacitus ob er zu imitiren. 14
- von ſeinem ſtilo ibid. ſein Buch de ſitu & mor. Germanor. 76
- Commentatores über ſelbiges. 86
- ob er alle Teutſche Völcker gekennet. 76

ſ warum er der Sachſen nicht gedencket. 96
ſ ſeine Fehler. 86
Tenzelii (VVilh. Ern.) Schrifften. 30. 95
- Supplementa Hiſtor. Goth. 345
Teſchenmacheri (VVern.) Annales Cliv. Iuliac. &c. 740
Theatrum Europæum. 58
Thegani Annales Ludovici P. 241
Thomaſii (Chriſtian.) diſſ. de Hominibus propriis. 86
Thuanus (Iac. Aug.) 6. 8. 1083
Trithemii (Io.) Chronicon Hirſaug. 736. 960
ſ daß er einiger maſſen unter die doctos Impoſtores zu rechnen. 90
Tronci (Paolo) Memorie Iſtoriche della città di Piſa. 713
Turocz iſt der Hungarn beſter Scribent. 901

V.

Valbonnas Hiſtoire de Dauphiné. 138. 663
Valeſii (Hadr.) Notitia Galliar. 119
le *Vaſſor* hat eine gute Hiſtorie geſchrieben. 8
Vecerii (Conr.) Vita Henr. VII. iſt ſchlecht. 719
la Vie du P. Ioſeph iſt ein halber Roman, und halb eine Hiſtorie. 1136
Victor (Zach.) de Exemtionibus. 847
Vignier (Hier.) de l'origine des maiſons d'Alſace, de Lortaine, d'Autruche, de Bade &c. 611. 644
de *Vineis* (Petr.) Epiſtolæ. 593
Vorburg (Io. Phil.) Schrifften. 45
Voſſius (Gerh. Io.) de Idololatria Gentilium. 81
Urſtiſianum Fragmentum. 606

VV.

Wagenſeil (Io. Chriſtoph.) Pera Scholaſtica. 830
ſ Zeiſenet ſ Lexicon. 831
Walafridus Strabo. 130
Waſſenbergii (Everh.) Florus Germ. 1160
Welſeri (Marci) Scrutinio della liberta Veneta. 1008
Werdenhagen (Io. Ang.) de Reb. Hanſeat. 827
Wilhelm. Tyrii Geſta Dei per Francos. 457
Wittekindus Corbejenſ. 319

Z.

Zieglerus (Caſp.) de Epiſcopis. 489
Zylleſii (Caſp.) Defenſio Abbatiæ St. Maximini. 3

II.

Regiſter der vorkommenden vornehmſten Sachen.

A.

Achen, woher es den Nahmen habe 209. Wird erobert 849. Von dem Palatio daſelbſt 209. Iſt ſchon ante Carolum IV. der Crönungs-Ort geweſen 611. Denen Bürgern daſelbſt giebt Richard die Inſignia 610. Wird von Ottone M. groß gemacht 320. Ob daſelbſt Carolus M. gebohren 164. War metropolis civilis in Francia Ripuaria 112. Will Ropertum gar nicht einlaſſen. 848

Abſetzungs-Brief, von Henrico IV. ausgefertiget, iſt der älteſte. 440

Acta Exauctorationis Ludovici pii wo ſie zu finden. 235

Achts-Erklärung, ſolche achten die Churfürſten nicht. 928

Adamiten, wollen den ſtatum integritatis wieder introduciren. 870

Adalberonis Händel im Stifft Trier. 391

Adam, ob er Schwediſch geredet. 85

Adel, von der alten Francken ihrem Adel. 130. Adeliche Fräulein, wer ſolche in Champagne heyrathet, wird eo ipſo geadelt. 244

Adelbert, wird von Ludovico Germ. geſchlagen 243. Wird enthauptet 282. Vom heiligen Adelberto. 351

Adelbert von Bremen, wer er geweſen 437. Wodurch er ſich bey Henrico IV. infinuiret 438. Wird abgeſetzt 439. Kommt wieder in vorige Gnade 441. Sein Tod. 444

Advocaten, wird von den Teutſchen die Zunge ausgeſchnitten 74. Advocatus eccleſiæ, was ſolches geweſen 206. Die Abtey Fulda kaufft ſolchen aus. 417

Adolphus, wird erwehlet 684. Nimt Königs Eduardi in Engeland Parthey wider Franckreich an 687. Ob ihm Albertus Auſtriacus zuwider geweſen 686. Deſſen Geſchlecht und Qualitäten 684. Ob er ein gottloſer Herr geweſen 691. Ob er wohl gethan, daß er die Crone angenommen 685. Deſſen Conſtitution 696. Deſſen Länder 685. Deſſen Affaire in Meiſſen 689. Kaufft Thüringen 690. Wird abgeſetzt 693. & 694. Sein Tod 695. Seine Mörder ſollen alle eines gewaltſamen Todes geſtorben ſeyn. 695

Adolph, der Biſchoff von Cölln, wird abgeſetzt, und mit angeſteckten Lichtern von allen Cantzeln excommuniciret. 577

Ædes Sexia in Rom, was solches sey. 184

Æneas Sylvius, wird Pabst. 917. Dessen Qualitäten 919. Hat unter den Päbsten die Teutschen am meisten vexiret 932. Dessen Tod. 935

Agnes, wird von dem Pabst gehasset 432. Investiret den Bischoff von Aichstädt cum annulo & baculo 433. Begehet einen Staats-Fehler 434. Gehet ins Kloster. 436

Aistulphus, König der Longobarden. 168

Alarich, der Westgothen König, wird von Clodovæo geschlagen 115. Wo er residiret. 107

Altheim, von dem Synodo daselbst. 297

Alexandria, wird zu einer Reichs-Stadt in Italien gemacht 552. Woher diese Stadt den Nahmen habe. 542

Altar, warum man noch hodie den Römischen König hinauf setzt. 156

Alfonsus X. von Castilien, wird erwehlet 609. Ist niemahls nach Teutschland kommen 610. Seine Diplomata sind rar. 611

Albertiner und Ernestiner, von wem sie herstammen 930. Deren Theilung. 975

Albertus, wird Reichs-Vicarius. 843

Alba, gehet nach den Nieder-Landen. 1095

Albertus Liberalis, wird in die Acht erkläret. 934

Albertus Degener, dessen Gemahlin Margaretha. 689

Albertus Ursus, wird Hertzog in Sachsen 507. Bringt die Nieder-Länder in die Marck 532. Wer seine Mutter gewesen. 473

Albertus Achilles, von wem er diesen Nahmen erhalten 920. Hat mit Ludovico Bavaro Krieg. 925

Albertus Alcibiades, macht viele Unruhe. 1073

Albertus I. wird Kayser 696. Verheyrathet seinen Sohn mit der Blanca 700. Warum ihn der Pabst Bonifacius nicht für einen Kayser erkennen wollen 699. Bringt die Rheinischen Churfürsten zur Raison 704. Läßt den König in Böhmen VVenceslaum tödten 708. Verheyrathet seinen Sohn mit des Königes VVenceslai Wittwe 708. Sein Temperament und Statur 715. Ob er das regnum Austrasiæ an den König in Franckreich cediret 700. Hält seinen zweyten Reichs-Tag zu Nürnberg 698. Conspiration wider ihn 712. Läßt sich noch einmahl wehlen und crönen 697. Man will ihn wieder absetzen 699. Wird ermordet 713. Sein Grab zu Speyer. 714

Albertus II. wird zum Teutschen Kayser erwehlet 893. Macht ein Project von Reichs-Crayssen 894. Wird König in Ungarn 892. Schlägt den König Casimir von Pohlen in die Flucht 893. Bekömmt in einem Jahre vier Königs-Titul 897. Sein Temperament, Posterität und Verlassenschafft 898. Sein Tod. 897

Albertus Animoſus, wird erſchoſſen. 994
Alemanni, wo ſie gewohnet 87. Müſſen Clodovæo Tribut geben 110. Ihre Grentze 108. Werden von Pipino geſchlagen. 148
Alemannien, was es jetzo für Grentzen habe. 88
Alexander III. der Pabſt, ſein Tod. 549.
Allodium, was ſolches antiquis temporibus geweſen. 444
Altenburg, Succeſſions-Streit dieſerwegen. 1187
Alumina Tulphæ, was ſolches ſey. 1017
America, wird erfunden. 973
Anhalt, warum die Anhältiſche Familie Bertharia familia genennet wird. 147
Annaten, Streit der Churfürſten mit dem Pabſt dieſerwegen 918 & 883. De jure annatarum & regaliarum. 554
Andernach, daſelbſt werden Giſelbert und Eberhard maſſacrirt 330. Die Schlacht daſelbſt. 258
St. Anſgarius, wer er geweſen. 232
Angel-Sachſen, ſind Teutſche geweſen. 84
Appellation, legen die Biſchöffe auf das Grab St. Petri in Rom. 253
Apoſtel von Silber, ſchickt Julius von Braunſchweig in die Müntze. 1122
Aquitanien, hievon giebt des Besly hiſtoire de Guienne die beſte Nachricht 165. Aquitaniſche Händel mit Carolo M. 165. Ob es Gaſcogne unter ſich begriffen 165. Was es nebſt Bayern unter ſich begriffen. 227
Arnsberg, dieſe Grafſchafft komt an Cölln. 821
Archidux, wird Bruno am erſten in der Hiſtorie genennet. 341
Archive, ſolche fehlen im Teutſchen Reiche 34. ſind bey den Frantzoſen vor dem ſchlecht geweſen 34. De eorum fide 32. Was ſie nutzen 31. Sind in Teutſchland von den Schweden ſpoliiret worden 632. Von den Archiven überhaupt 33. Von den Archiven in Teutſchland 35. Der Dähnen Archiv iſt ſchlecht 34. Sind bey den Schweden und Pohlen ſchlecht. 35
Artillerie, die erſte gröſte Artillerie hat Carolus Audax gehabt. 952
Arelat, hat Carolus IV. an Franckreich nicht verſchenckt 812. Ob ſolches unter Alberto wieder an das Teutſche Reich kommen 701. Deſſen Urſprung 260. Warum es Regnum Aquitaniæ heiſſe. 663
Arduinus, König in Italien. 385
Arioviſtus, wer er geweſen. 70
Arminius, defendiret die Teutſche Freyheit 73. deſſen fata 75. Deſſen Kriege mit Maroboduo. 74
Archiſolium regni Germanici, wird Aachen ſub Ottone M. genennet. 320
Arnulfus, deſſen Geſchlechte 270. Deſſen Krieg gegen die Normänner und ſeine Staats-Fehler 272. Sein Zug wider Guidonem 275. Deſſen Anſehen in Teutſchland 275. Wird Kayſer 277. Ruffet die

die Hunnen zu Hülffe 273. Deſſen Tod 279
Arnulfus, König der Oſt-Francken. 269
Arnulfus malus, deſſen Genealogie 295. Warum man ihn malum genennet 295. Bekommt das Recht Biſchöffe zu ſetzen. 304
Arnulfus in Bayern, hat Händel mit Henrico Aucupe 303. rebelliret wider Conradum I. 294
Arnulfus Metenſis, deſſen Geſchlechte. 150
Aſcanien, vom Aſcaniſchen Hauſe 581. Warum ſie von der Brandenburgiſchen Chur ausgeſchloſſen 771. Der Aſcanier Aufnahme. 494
Aſchenaz, ob er der Teutſchen Stamm-Vater. 83
de jure Aſyli, der Kirchen und Clöſter. 327. und 807
Attila, deſſen Einfall. 102
Auſtraſien, deſſen Urſprung 118. wird Meiſter von Weſt-Francken. 147
de Auguſtana Confeſſione, variata & invariata. 1087
Aurea Bulla, was für conſtitutiones zu Metz hierinn gemacht worden 804. An poſſit mutari 794. Von den Tituln und Capituln derſelben 797. Warum darinn von dem Churfürſtlichen Verein nichts ſtehe 787. Warum ſie ſo heiſſe, warum ſie gemacht, und ob Bartolus ſelbige ſtiliſiret 788. Welches das rechte original von derſelben 794. Ob ſolche eine ſanctio pragmatica 793. ob das Teutſche Exemplar authentiſch ſey. 795.
Augſpurg, die daſelbſt gemachte Alliance wider Franckreich.
Auſtregæ legales ſive ordinationis, kommen unter Alberto II. auf 894. Der Sachſen, Heſſen und Brandenburger jus auſtregarum. 960

B.

Baaden, deren Marg-Grafen, von wem ſie herſtammen. 481
Bamberg, woher es den Nahmen habe 388. und 177. Hat ehedeſſen zu Bayern gehöret 279. Bambergiſcher und Würtzburgiſcher Familie Zwiſtigkeiten ſub Ludovico infante 281. deſſen Aſſeſſer-Beamte 390. Deſſen erſter Biſchoff 389. Daſelbſt ſind noch die Pflug-Scharen, worauf die Cunigunda gehen müſſen. 399
Bannier, fällt in Sachſen ein 1162. Anſchlag auf Regenſpurg 1163. deſſen Tod. 1164
Bardi, wer ſo geheiſſen. 66
Baron, wurde vor dem höher geachtet, als ein Hertzog. 510
Bauren, durfften bey den Teutſchen nicht in den Krieg kommen 135. Ihr Aufruhr. 1041
Bayern, warum man es in der Aurea Bulla ſo übel proſpiciret 789. Deren Hertzoge ſtammen von Ludovico Severo her 637. Ob der Kayſer darinn einige jura gehabt 641. Werden ſub Ottone zum Gehorſam gebracht 358. Heutige Bayriſche Hertzoge ſtammen von von Arnulfo malo her 331. Hat einen Krieg wegen der Erbſchafft Her-

Hertzog Georgens 1003. Ob ſie von Clodovæo bezwungen worden 119. Warum ſie ihrem Hertzog das Leben nicht wollen abſprechen laſſen 168. Was ſub Ottone M. dazu gehöret 332. Sucht mit Franckreich Stille-Stand 1174. Bekommt die Pfältziſche Chur 1124. Bekommt Grafen und Marg-Grafen 168. Revoltiret wider Carolum M. 166. Was es nebſt Aquitanien unter ſich begriffen 227. Revoltiret wider Caroli Martelli Söhne 152. Wird von Ottone M. an ſeinen Bruder Henrich gegeben 331. Hierinn wird Conradus Hertzog unter Henrico III. 425. Bayeriſche Herren kommen nebſt dem Pfaltz-Grafen am Rhein von Arnulfo her 304. Wird von der Agnes dem Ottoni von Göttingen gegeben. 435

Belehnung, iſt bey Ottocaro notabel 651. Wer am letzten auf dem Echaffaut belehnet worden. 1068

Belgrad, wird von den Türcken eingenommen. 1036

Bergen, wird ein Hertzogthum. 835

Berengarius I. ſubmittiret ſich Arnulfo 272. Wirfft ſich zum König in Italien auf, und ob er aus Carolingiſchen Stamme ſey 268. Wird König von Italien. 337

Berengarius II. wird Ottonis M. Vaſall 339. Wird König in Italien. 338

Berg-Straſſe, wenn ſie an die Pfaltz gekommen. 928

Bergwercke, Streit dieſerwegen in Böhmen 706. Von den Hartz-Bergwercken. 318

Berlin, die Bürger tumultuiren daſelbſt und ſtürmen das Schloß. 1113

St. Bernhardus, Ottonis M. Præceptor 365. Wer er geweſen. 497

Bernhardus **König in Italien**, deſſen Troublen. 227

Bernhard, der Judith ihr vorgegebener Galan, wer er geweſen 229. Wird von der Judith wieder nach Hoffe beruffen. 237

Hertzog Bernhard, erobert Regenſpurg 1150. Deſſen Tractaten mit Franckreich 1156. Belagert Rheinfelden 1160. Deſſen Niederlage und Sieg bey Rheinfelden 1161. Deſſen Tod 1161. Deſſen Armee ziehet Franckreich durch Liſt an ſich. 1162

Berthold **Schwartze**, erfindet das Schieß-Pulver. 831

Berthold **von Zähringen**, reſiguiret auf das Kayſerthum für 11000. Marck. 572

Berchtold, wird nebſt Erchinger decolliret. 297

Berchtold, bekommt Bayern. 332

Bertha, wer ſie geweſen 442. Caroli M. Gemahlin, wird von ihm verſtoſſen. 166

Beſtraffung, bey den Teutſchen. 79

Berlem Gabor, kommt in Siebenbürgen in die Höhe 1112. Stirbt im Stehen. 1127

Bienen, haben die Francken vorher

im Waapen gehabt, woraus die Mahler Lilien gemacht. 104
Bier, ob es zu Taciti Zeiten bey den Teutſchen uſuell geweſen. 78
Billinger, aus was für Geblüthe ſie geweſen. 473
Biſchöffe, deren Wachsthum in interregno 623. Warum ſie bey den Teutſchen eine groſſe autorität gehabt 139. Ob ſie die Aufſicht über die Sächſiſchen Grafen gehabt 186. Werden unter Ludovico infante mächtig 280. Warum ſie noch in dextro imperatoris latere ſitzen 139. Warum man ihnen anfangs die Aufſicht über das Müntzweſen anvertrauet 137. Arnulfus bekommt das Recht ſolche zu ſetzen 304. Warum ſie Conſeillers von dem Könige in Franckreich genennet werden 247. Der Biſchoff von Aichſtett wird von der Agnes inveſtiret 433. Dependiren lieber vom Pabſte als vom Kayſer 489. Ob ſie von Carolo M. regalia erhalten. 207
Biſthümer, warum Carolus M. ſolche fundiret. 184
Blanckenburg, deren Grafen ſterben aus. 1104
Böhmen, ſolchen erlaubt der Pabſt ſub utraque zu communiciren 907. Ottocar wird von Philippo Suevo zum König in Böhmen gemacht 544. Halten ihren Wahl-Tag jederzeit zu Kuttenberg 941. Sind ſecundum Auream Bullam ſelbſt Vormünder über ihren jungen König 904. Wollen Sigismundum nicht zu ihrem König haben 869. Tumultuiren wegen Johann Huſſen 864. Böhmiſche Königes-Privilegia 793. Daß ſolches ein Churfürſtenthum geweſen 937. Wollen einen eigenen König erwehlen 872. Unruhe in Böhmen 1110. Erwehlen Fridericum V. zu ihrem König 1118. Bekommen von Rudolpho einen Majeſtäts-Brief 1107. Fallen in Oeſterreich ein 1117. Werffen die Kayſerlichen Commiſſarios zum Fenſter herunter 1115. Bekommen den uſum calicis von Ferdinando I. 1089. Von wem ihre Könige das privilegium haben auf den Grentzen die Belehnung zu nehmen 925. Warum die Marg-Grafen in Meiſſen darinn viele feuda haben 467. Tumultuiren 1115. Gehen wie die Crimmiſchen Tartarn auf den Raub aus 203. Werden zur Chriſtlichen Religion gebracht 312. Ob es zu Henrici Aucupis Zeiten ſchon ein Königreich geweſen 312. Werden von Ottone II. zum Gehorſam gebracht 358. Submittiren ſich Ottoni III. 367. Werden von Henrico I. bezwungen 312. Werden von Ottone M. gezüchtiget 325.
Boji und *Bojoarii*, ob ſie ein Volck geweſen 120. Haben aus ihrer Nation niemahls Könige gehabt 121. Deren Duces, was ſie für autorität gehabt. 122.
Bolabi, was ſolches vor Völcker geweſen. 180
Bombern, hat Bernhard von Galen erfunden. 1188

Bonifacius VIII. deſſen Tod. 708
Bonifacius, deſſen Leben beſchreibet Nicolaus Serarius 156. Bekehret die Würtzburger. 155
Boſo, macht ſich zum erſten Könige von Arelat 260. Muß den Königlichen Titul ablegen. 263
*Bourbon*iſche Hauß, ſtammt von Ottonis M. Schweſter Hedewig her. 330
Brandenburg, ob deſſen Geſandter bey Ludovico Bavaro von ſeiner inſtruction abgegangen 736. Stammt von den Burg-Grafen in Nürnberg her 676. Hat Streit mit Podiebrad und Pommern 929. Warum man davon keine rechte Hiſtorie habe 875. Hat nebſt Sachſen ungemeine privilegia von Friderico III. erhalten 959. Deſſen erſter Marg-Graf iſt Siegfried geweſen 326. Macht mit Sachſen und Heſſen eine Erbverbrüderung 1087. Brandenburgiſche Scribenten 57. Succeſſion in Brandenburg und Tyrol 807. Uneinigkeit zwiſchen Brandenburg und Neuburg 1113. Deſſen Marg-Grafen hat Henricus I. am erſten gemacht 310. Iſt ſchon ſub Friderico I. Ertz-Cämmerer 552. Wird von den Wenden eingenommen. 369
Brabant, von wem deren Hertzoge herſtammen. 859
Braunſchweig, ob deſſen ſucceſſion auch auf die Princeßinnen gehe 592. Wird ein feudum oblatum 591. & 592. Warum es von Ottone IV. ſo viele privilegia bekommen 575. & 576. Wird an den Kayſer Fridericum II. verkaufft 588. Von wem die Braunſchweiger Herren herſtammen 565. & 265. Von wem ſie ihre privilegia haben 558. Wird von Henrico Leone befeſtiget. 539.
Bremen, hat Streit mit den Schweden. 1184
Brennaburg, wird von Henrico I. erobert. 310.
Britannien, ob Conſtantinus M. allda gebohren 97. Solches hatten die Römer ehedeſſen. 97
Briſach, wird erobert. 1161
Brugg, deſſen Handelſchafft wird zerſtöhret. 963
Bruno, Hertzog an der Weſer, will nach Ottonis III. Tode das Reich an ſich reiſſen. 379
Buchdruckerey, wird erfunden. 972
Bulla, von der Bulla Brabantina 805. Was eine bulla ſey. 28
Burcardus, erſter Hertzog in Schwaben 298. & 341. Unterwirfft ſich Henrico Aucupi. 302
Burchard, Hertzog in Thüringen, wer er geweſen. 284
Burgemeiſtere, ſind in Teutſchland erſt im 12. und 13. ſeculo Conſules genennet worden. 129
Burg-Grafen, deren Urſprung 429. Vom Burg-Grafthum Nürnberg 828. & 888. & 676. Vom Burg-Grafthum Stromberg 810. Burg-Graf von Nürnberg bekommt ſein Amt erblich von Rudolpho Habſpurgico. 641
Burgundien, hat niemahls vom Teut-

Teutſchen Reiche dependiret 827. Wie es an Oeſterreich gekommen 828. Deren Hertzoge ſterben aus 827. Ihr altes Reich in Gallien 106. Wird Henrici VII. Sohne zu Lehen gegeben 728. Des Burgundiſchen Hauſes zunehmende Macht 889. Ob ſub Conrado Salico Trier darinnen Ertz-Cantzler geweſen 413. Darinnen richten die Welfen ein eigen Königreich auf 334. Burgundier ſind Welfen geweſen 269. Wie weit ſich das Burgundiſche Reich extendiret 268. Deſſen Grentzen 529. Stehet unter der Herrſchafft Ottonis Magni 334. Was ſolches genennet worden 249. Burgundia Transjurana & Cis-jurana wie es zuſammen kommen 337. Deſſen Zuſtand unter Henrico III. 429. Deſſen König Gunebald wird von Clodovæo beſieget 114. Clodovæi Söhne machen dem Burgundiſchen Reiche ein Ende 127. Vom Burgundiſchen Crayß 1069. Will zum Teutſchen Reiche contribuiren, wenn man es zum Churfürſtenthum machen will. 993.

Burgundiones, woher ſie ſo genennet worden. 106

C.

Cärnthen wird von Rudolpho Habſpurgico an den Grafen Meinhard von Tyrol gegeben 654. Ob deſſen Hertzog von Bayern dependiret. 448

Cæſar, warum er gegen Arioviſtum zu Felde gegangen. 69

Calixtus II. wird zum Pabſte erwehlet. 486

Caligula, deſſen eingebildete Siege über die Teutſchen. 76

Calender, vom Gregorianiſchen Calender. 1101

Cambray, daſelbſt macht Maximilianus I. mit Ludovico XII. ein Bündnis. 1007

Cammer-Gerichte, vom Kayſerlichen Cammer-Gerichte 939. Aufrichtung deſſelben 986. Hat lange nicht können zum Stande gebracht werden 965. Will Fridericus III. aufrichten 964. Nuntii Cameræ was ſolches geweſen. 298

Camin, woraus dieſes Biſtthum entſtanden. 490

Campi Roncalici, was ſolches ſey. 522.

Cancellaria, woher ſie den Nahmen haben. 32

Canis, heißt im Teutſchen ſo viel als rebellis. 325

Capitulation, wird dem Ruperto faſt vorgeſchrieben 849. Die erſte capitulation 1027. Wird dem Henrico II. mündlich, aber nicht ſchrifftlich vorgelegt. 381

Capitularia regum Francorum was ſolche bedeuten 141. Sind unterſchiedlich geweſen 141. Urſprung derſelben 140. Capitularia Caroli M. 213. Capitularia Saxonica ſind von den Wehm-Richtern exequiret worden 215. Capitulare Saxonicum macht Carolus M. und was darinnen enthalten. 195.

Cardinal, wird von dem Pabſte gepeitſchet 706. Verliebt ſich in Man-

Manfredum einen baſtart Frideri-
ci II. 601.

Carolinger, haben faſt alle aus Schwaben ihre Gemahlinnen genommen 161. & 257. Von wem ſie den Nahmen haben 156. Sind alle nicht groß geweſen. 146

Carl, heißt ſo viel als Kerl. 148

Carolus Martellus, deſſen Siege und Anſehen 151. Theilt das Franckiſche Reich unter ſeine Söhne 152. Warum er ſo geheiſſen 149. giebt den Soldaten die decimas von den Klöſtern. 149

Carolus Magnus, ob er zu Aachen gebohren 164. Hat Krieg mit den Böhmen und anderen Wendiſchen Völckern 203. Von ſeinen natürlichen Kindern 222. Deſſen apotheoſis 538. Ob ihm der Pabſt unterthänig geweſen 194. Ob er durch den Kayſerlichen Titul mehr Gewalt bekommen 191. Ob er ein Succeſſor der alten Römiſchen Monarchie 191. & 192. Wie er ausgeſehen 204. Warum er den Wenden favoriſiret 180. Ob er die Kayſerin Irene heyrathen wollen 193. Ob er als Patritius Herr von Rom geweſen 190. Ob er die Grafſchafften erblich concediret 216. Schafft die Hertzoge ab 205. Läßt die alten Teutſchen Carmina zuſammen drucken, ſolches ſind aber die alten Geſänge nicht, davon Tacitus gedencket 215. Hat ſeinen Stamm ſelbſt nicht gewuſt 149. Ob er mit Widerwillen den Kayſerlichen Titul angenommen 190. Hat das capitulare Saxonicum gemacht 195. Aendert den Nahmen der Monatthe 215. Bekommt den Kayſerlichen Titul 188. Tractiret die Sachſen ſehr hart 174. Führt die Sachſen weg 177. Sein raiſonnement wegen der Pfaffen Regierung 247. Krieg mit den Sachſen und deſſen Urſache 172. Ob er ein Orthodoxus geweſen 224. Setzt Marchiones 205. Schlieſt mit den Dänen einen Tractat 201. Warum er ſeine Töchter nicht verheyrathen wollen 217. Von ſeinen Schweſtern 221. Legt eine Flotte an 200. Von ſeiner Crone, Scepter und Schwerd 210. Seine innerliche Kriege 165. Wo er gebohren, iſt ein groſſer Streit 163. Von ſeinen capitularibus 213. Hat Krieg mit den Hunnen 198. Leidet nicht, daß die Geiſtlichen mit zu Felde gehen 214. Setzt Biſchöffe und Aebte pro autoritate 206. Ob er die Schule zu Paris angelegt 215. Legt Biſthümer in Sachſen an 183. Aendert die regulas Monachorum 219. Warum er ſeine Gemahlin verſtoſſen 167. Warum ſich der Pabſt an ihn und nicht an die Griechen addreſſiret 189. Sein erſter Sieg wider die Sachſen 173. Ob ſein Geburths-Ort in jure publico einiges moment gebe 164. Warum er die Biſthümer fundiret 184. Ob er dem Biſchoff von Osnabrück den Blut-Baum gegeben 207. Hat den Rhein und die Donau wollen vereinigen 214. Ob er abſolut regieret 211. Von Caroli M.

ächten Söhnen 222. Seine Statur und Lebens-Art 219. Bekommt mit Aquitanien Händel 165. Giebt dem Thassiloni pardon 167. Ob er sich dominator Saxonum genennet 178. Residiret zu Aachen 210. Schafft die Majores domus ab 204. Seine Gemahlinnen 220. Hat Kriege mit den Normännern 200. Seine zweyte Gemahlin ist Hildegard 167. Ob er Venedig und Dalmatien besessen 202. Von Caroli M. Testamente 222. Dessen Kranckheit und Tod 223. Ist auf einem güldenen Throne sitzend begraben worden 373. Sein Grab läst Otto III. öffnen. 373

Carolus Calvus, reißt das Kayserthum an sich 257. Will Lothringen an sich reissen 255. Ist mit seinen Kindern unglücklich 260. wird ins Closter zu Pruim gesteckt 235. Von seinem naturell 260. Sein Tod. 259.

Carolus von Burgund stirbt ohne Erben. 252.

Carolus Crassus, ob er Caroli Simplicis Vormund gewesen 266. Dessen Glückseligkeit 265. Verstösset seine Gemahlin 267. Dessen elendes Schicksal 269. Nennt sich Rex Suabiæ. 256

Carolus Simplex, Wird von Henrico Aucupe aus Lothringen gejagt 303. Warum ihn Arnolfus nicht auf den Thron setzen wollen. 275

Carolus IV. wird zum Kayser erwehlet 766. wird zu Arelat gecrönet 811. Wird zu Bonn gecrönet 767. Wird zu Aachen gecrönet 784. Vermehret seine Erbländer 824. Gehet nach Italien 813. Sein temperament und qualitæten 824. Longobardische Crönung 786. Dessen unverantwortlicher Geitz 814. Macht die Constitution de libertate ecclesiastica 807. Dessen Einzug zu Paris 823. Kaufft die Marck Brandenburg vor 100. tausend Thaler 808. Macht auf dem Reichs-Tage zu Nürnberg den Anfang zu der Aurea Bulla 787. dessen Händel mit Barnabone 814. Warum er den Churfürsten so viel geschenckt 817. Wodurch er wider Günthern die Oberhand behalten 779. Dessen Tod. 824.

Carolus V. ist bey seiner Wahl nicht zugegen gewesen 1028. Wird zu Bononien gekrönet 1050. Seine expedition nach Tunis 1056. Bekommt den Landgraffen Philipp durch einen falschen Conductum gefangen 1067. Dessen unglücklicher Zug wider die Algierer 1060. Ist danckbar gegen Fridericum Sapientem 1029. Bestätiget die zehen neuen Crayssе 1033. reiset nach Spanien 1037. Will Churfürst Johann Friedrich decolliren lassen 1066. Macht die constitutionem criminalem 1053. Wird von Francisco I. auf ein Duell heraus gefordert 1047. Läßt Philippum Magnanimum und Johannem Fridericum loß 1073. Dessen Reichs-Täge zu Augspurg 1042. & 1051. Dessen Reichs-Täge zu Speyer 1049. 1060. 1063. Dessen

ſen Reichs-Täge zu Regenſpurg 1053.1060.1079. Deſſen Reichs-Tag zu Cölln 1052. Deſſen Reichs-Tag zu Worms 1032. Deſſen Reichs-Täge zu Nürnberg 1036. 1039. Nimmt Wittenberg und Gotha ein 1066. Wird von einem Grafen von der Marck zum Duell heraus gefordert 1032. Belohnet die Auffrührer, und ſetzt die getreuen Unterthanen ab 1045. Warum er Franciſco I. feind geweſen 1031. Spanien revoltiret wider ihn 1030. Schließt mit Franckreich wider ſeinen Groß-Vater eine Alliance 1014. Acta ejus electionis & auctorationis 1029. Bekommt Krieg mit Franciſco I. 1061. Seine Staats-Fehler 1082. Danckt ab 1078. Sein Temperament 1081. Hält ſich im Cloſter St. Iuſti auf, allwo er ſtirbt 1080. Ob er Lutheriſch geſtorben. 1081

Carolus von *Anjou*, wird von dem Pabſte zu Hülffe geruffen. 613

Carolus Barbatus, iſt aus Carolingiſchem Stamme. 416

Carolus VIII. König in Franckreich, deſſen Progreſſen in Italien 984. Muß ſich aus Italien retiriren. 990

Carolus Audax, ambiret König zu werden 945. Sein Temperament 953. Seine Macht 944. Hat zu erſt die gröſte Artillerie gehabt 952. Wird geſchlagen und verliehret ſeinen groſſen Diamant 952. Verlobet ſeine Tochter an Maximilianum I. 951. Kommt bey Nancy in der Schlacht um. 953

Carolomannus, ob er ſey Kayſer geweſen 264. Geht ins Cloſter 153. Ob ſeine Gemahlin eine Longobardiſche Printzeßin geweſen. 169. Sein Tod 161. & 264.

Caſtallius, was ſolches bedeute. 143

Cavallerie, wann ſie bey den Teutſchen aufkommen. 75

Champagne, wer daſelbſt ein adeliches Fräulein heyrathet, wird eo ipſo geadelt. 244

Character, was er in der Hiſtorie ſey. 11

Chauci, wo ſie gewohnet. 93

Chevallier, was er in Engeland ſey. 80

Childericus, Fabel von demſelben 103. Wird aus dem Cloſter geholet, und auf den Thron geſetzet 147. Ob er ſich über dem Rheine feſte geſetzet 103. Wird ins Cloſter geſteckt 155. Sein Grab wird gefunden und eröffnet. 104

Chriſtliche Religion, von deren Ausbreitung unter den Francken. 138

Chriſtian von Braunſchweig, wird von Tylli geſchlagen 1125. läßt ſich unter Paucken- und Trompeten-Schall den Arm abnehmen. 1124

Chriſtianus von Dännemarck, wird Nieder-Sächſiſcher Crayß-Obriſter. 1120

Chriſtianus I. Churfürſt von Sachſen, deſſen Tod. 1105

Chronologie, deren Nothwendigkeit. 18

Churfürſten, wo derſelben ſiebende Zahl

Zahl am erſten gedacht wird 608. Ob Gregor. V. ſolche Zahl etabliret 370. Daß ſie zu Conradi Salici Zeiten noch nicht geweſen 403. Daß ſie im Interregno noch nicht alle Iura gehabt, wird bewieſen 609. Ob ſie virtute regni oder principatuum als Churfürſten anzuſehen 799. Können ſine conſenſu Imperatoris Güter veräuſern 1087. In den Churfürſtenthümern wird von Carolo IV. die Succeſſion reguliret 803. Die neunde Chur-Würde wird errichtet 1194. Der Churfürſten Præcedentz-Streit wird abgethan 792. Ob Gregorius X. den ſeptenarium numerum gemacht. 647

Cimbri, wer ſie geweſen. 67

Circulus aureus, iſt ein ſignum ſuperioritatis territorialis. 260

Ciſtertienſer, was ſolches für ein Orden ſey. 535

Clauſen, was ſolches zwiſchen Ungarn und Oeſterreich ſey. 273

Cleve, wird zum Hertzogthum gemacht 866. Veränderte Succeſſion darinn. 815

Clodio, ob er jenſeit des Rheins poſto gefaſſet 101. Deſſen Feld-Züge. 100

Clodoveus, ob er der erſte Ludewig im Fränckiſchen Reiche 104. erobert Paris 107. Erobert den Paß bey Cölln 107. Warum er ein Chriſt worden 108. Ob er ſich die Thüringer Zinßbar gemacht 108. Lernt von Aureliano die Kunſt recht zu regieren 109. Deſſen Gemahlin Clotild 109. Uberwindet die Allemannier 110. Will ſeine Printzen nicht tauffen laſſen 110. Läßt ſeine Diplomata in Lateiniſcher Sprache abfaſſen 111. Wird getaufft 112. Warum er Rex chriſtianiſſimus genennet worden 113. Ihm wird von dem Kayſer Anaſtaſio ein Purpur-Kleid geſchicket, und der Titul eines Patritii beygeleget 113. Bekommt mit Theodorico Händel 114. Schlägt der Weſt-Gothen König Alaricum 115. Warum er die Weſt-Gothen mit Krieg überzogen 115. Theilt die Länder unter ſeine Söhne 118. Ob er die Bayern bezwungen 119. Ob er von Iuſtiniano das jus monetandi erhalten 136. Sein Tod. 116

Clotild, iſt die Gemahlin des Clodovæi, 109

Cölln, wird von Carolo Audaci erobert, und der Biſchoff zum Landſaſſen gemacht 946. Iſt eine Reichs-Stadt 933. Biſchöffe von Cölln, warum ſie allezeit perpetui cancellarii Romæ & Italiæ geweſen 375. Der Churfürſt darff keine Nacht in der Stadt bleiben 667. Warum ſich der Churfürſt von Cölln Marſchall von Weſtphalen ſchreibet 822. Hat ſchon zu Philippi Sueri Zeiten die Crönung gehabt 573. Cölln wird von Philippo Suevo erobert 577. Weñ der Churfürſt Ertz-Cantzler von Italien geworden 539. Cölln war metropolis eccleſiaſtica in Francia Ripuaria. 112

Comitia, wie ſie bey den Francken gehalten worden. 140
Comitatus, wird olim der Hof genennet. 332
Comites palatii, wer ſie geweſen. 205
Comites Palatini, ob ſie mit den Majoribus domus für eins zu halte. 130
Comitia, ob die ſeparatæ conſultationes in comitiis unter Maximiliano aufkommen. 962
Commiſſarii, die Kayſerliche Commiſſarii ſind eine umbra von den Miſſis regiis Caroli M. 207.
Concilium zu Rom declariret für null und nichtig, daß der Pabſt Henrico V. das inveſtitur-Recht wieder gegeben 480. Zu Baſel wird nach Lauſanne verlegt 908. Zu Lion warum es gehalten worden 646. Zu Baſel wird diſſolviret 905. Acta concilii Piſani 851. Zu Baſel 882. Zu Ferrara und Florentz 897. Acta Conſtantienſis concilii 865. Zu Baſel ob es gültig ſey 884. Concilium Baſil. wird von dem Pabſt annulliret 894. Concilium wird über den Pabſt geſetzt 896. Zu Coſtnitz. 861
Concordata, werden von Henrico V. mit dem Pabſte gemacht 488. Concordata nationis Germanicæ was ſie in ſich enthalten. 909
Concubinen, müſſen die Geiſtlichen auf Alexandri II. Befehl abſchaffen. 448
Conference zu Trient. 255
Confeſſio Auguſtana, wird übergeben. 1051
Conradus I. iſt ein weiblicher Caroliger 288. War ein ſchöner und dabey tapfferer Herr 281. Hat eben ſo, wie die Carolinger regieret 290. Hat Händel mit Henrico Aucupe 291. Deſſen Familie 281. Warum er ſeinen Bruder nicht zum Nachfolger recommendiret 300. Deſſen Sieg über die Hunnen 300. Warum man mit ihm einen neuen periodum anfange 286. Ob er Arnulfi Sohn geweſen 289. Sein Tod. 300
Conradus Salicus, bekommt Burgundien 412. Von wem er herſtamme 334. Von ſeinen Gemahlinnen 405. Deſſen Geſchlechte 301. Warum er ſo geheiſſen 404. Wird zu Maynz gecrönet 404. Seine Staats-Fehler 410. Seine Wahl 403. Wird mit ſeiner Gemahlin zu Mayland und zu Rom gecrönt 408. Hat Lerm in Burgundien 408. Geht nach Italien 407. Geht zum zweyten mahl nach Italien 413. Was für Lehen er erblich gemacht hat 414. Gibt Bayern an ſeinen Sohn 410. Legt den Pohlen Tribut auf 411. Hat Händel mit Stephano dem König in Ungarn 410. Iſt ein Francke 401. Stirbt. 418
Conradus Fortis, bleibt in der Schlacht bey Augſpurg. 342
Conradus Sapiens, wer er geweſen. 333
Conradus, Henrici IV. **Sohn**, ſtirbt plötzlich. 462.
Conradus, **Herzog in Bayern**, wer er geweſen fällt bey Henrico III. in Ungnade. 426.

Conradus III. wird erwehlet 505. nimmt den erſten Creutzzug vor 510. Läſt ſeinen Sohn zum Teutſchen Kayſer wehlen 513. Warum er den Ständen Fridericum Barbaroſſam vorgeſchlagen 515. ſtirbt. 514

Conradinus, deſſen Zug nach Italien 614. Iſt der eintzige Printz Conradi IV. 605. Hat an dem Pabſte einen üblen Vormund 608. Wird mit Friderico von Baaden zu Neapolis enthauptet. 614

Conradus IV, ſtirbt. 604

Conſpiration wider Leopoldum. 1186

Conſtantinopel, ſolches will der Pabſt denen Türcken wieder abnehmen 919. Wird von den Türcken erobert. 916

Conſtitutio de libertate eccleſia, wird von Friderico II. zu Eger publiciret 585. de expeditione Romana 510. De Pfalburgeris, 735

Corvinus Hunniades, wer er geweſen. 900

Convene, der proteſtantiſchen union zu Ulm 1120. Zu Heilbron 1148. zu Heilbron 1114. Zu Rotenburg. 1111

Creſcentius, wird elendiglich hingerichtet 371. Will Ottoni III. das Italiäniſche Reich entwenden 369. Ob ſeine Gemahlin Ottonem III. mit Gifft vergeben. 375

Creſpy, daſelbſt macht Ferdinandus I. mit Franciſco I. Friede. 1063

Crell, des Churfürſten Chriſtiani I. Cantzler wird enthauptet. 1106

Creutz, mit ſolchem belehnet Rudolphus Habſpurgicus. 641

Creutzzug, welches der erſte geweſen. 462

Crönung, der deßfalls entſtandene Streit zwiſchen Maintz, Cölln und Trier. 321

Crone, wird denen Hungarn geraubet 901. Schickt der Pabſt mit einer curieuſen Uberſchrifft an Rudolphum 456. Gülende Crone wird einem Grafen aufgeſetzet. 568

Crypto-Calvinianiſmus, macht in Sachſen Unruhe. 1105

Culmiſches Recht, warum es meiſtens Sächſiſches Recht iſt. 603

Cunigunda, muß auf glüenden Pflug-Schaaren gehen 399. Von ihrem Stamme. 381

Nic. Cuſanus, wer er geweſen. 895

Curtius iſt gut zu leſen. 14

D.

Dännemarck, woher es den Nahmen, und was es zu Caroli M. Zeiten begriffen 201. Woher es den Nahmen habe 87. Daß es von Teutſchland dependiret, deſſen Beweiß. 500

Dänen, deren Könige ſtammen von Vittekindo her 208 & 209. Müſſen verſprechen ohne conſens der Teutſchen keinen König zu wehlen 519. Beunruhigen die Frieſen unter Ludovico Pio 232. Werden dem Ottoni II. tributair 358. Machen mit Ferdinando II. Friede 1133. Nehmen Holſtein hinweg 586. Ihre Sprache iſt eine von den älteſten 250. Ob ſich ihr König

nig könne nennen König der Vandalier und Wenden. 587
Dalemincier, wurden von Henrico I. bezwungen. 311
Dantzig, wird von den Dänen erbauet, davon es auch den Nahmen hat. 586
Dauphin, wann dieſer Nahme aufkommen ſey. 805
Decimas von den Clöſtern, giebt Carolus Martellus am erſten denen Soldaten. 149
Diebe, pardonniret Henricus Auceps, ſo ſie wider die Hunnen fechten wollen. 309
Diepholt, deren Grafen ſterben aus, und quo jure es an Lüneburg kommen. 1103
Dietrich, ein Sohn des Clodovæi wird Rex Auſtraſiæ. 109
Digeſta, werden in Amalfi gefunden. 502
Dignitäten, waren bey den Francken nicht erblich. 131
Diploma, de eorum fide 25. Diploma Oſnabrugenſe von Carolo M. erregt viele Streitigkeit 179. Von den Kennzeichen, ob ein Diploma ächt oder falſch ſey 26. Trautmanni Diploma, ob es ächt ſey 186. Von dem Nutzen derer diplomatum 23. Diplomaticum jus publicum 22. Goldaſtus hat falſche diplomata 26. Diploma derer Grafen von Waldeck von Carolo M. ob es ächt 216. Diploma der Grafen von Gleichen, ſo ſie von Carolo M. erhalten, ob es genuin 216. Ob Rudolphus Habſpurgicus die Teutſchen diplomata eingeführet 678. Diploma Lindavienſe erreget Streit 29. Diploma der Frießländer von Carolo M. bedeutet nichts 217. Diplomatum criteria. 21
Diſpargum, ob ſolches Dießburg ſey. 100
Ditmarus Merſeburgenſis, war Biſchoff zu Merſeburg, ein recht heßlicher Kerl. 364
Divos ſ. Deos, haben die Teutſchen ihre Vorfahren genennet. 81
Doctores, ſind vor dieſem die gröſten nobiles geweſen. 906
Domanium, iſt unter den Francken entſtanden 141. Was es vordem geweſen, und was es jetzo iſt 142. Henricus II. verſchenckt ſeine domania. 400
Donawerth, Streitigkeiten dieſer Stadt. 1106
Dortmund, ob dieſe Stadt von Trutmann ſeinen Nahmen habe. 185
Druckerey, wird erfunden 972.
Drues, bedeutet einen Teufel, wo ſolches Wort herkomme. 72
Drudi, ſo haben vordem die Primates unter den Francken geheiſſen. 131
Druides, wer ſie geweſen. 82
Druſus, deſſen expeditiones 71. Foſſa Druſi, was ſolches ſey. 73
Duces, ſind den Sachſen von Carolo M. nicht gegeben worden. 185
Duelle, ſind bey den Sachſen zu Friderici II. Zeiten erſt aufgehoben worden. 185
Durcelingi, wer ſie geweſen. 105

E

Ebbo, Biſchoff zu Rheims, warum er revociret worden. 242

Eberhard, rebelliret wider Ottonem M. 325. Verbindet ſich von neuen mit Giſelbert wider Ottonem *M.* 329

Ebert, wird Marg-Graf in Thüringen 440. Wirfft ſich wider Henricum IV. zum Könige auf 460. Wird in Eiſenbüttel maſſacriret. 461

Ebert, **Marg-Graf von Meiſſen**, wird maſſacrirt 379. Macht Henrico II. die Crone diſputirlich. 378

Eccleſiaſtica hiſtoria, ob ſie nöthig. 46

Edelleuthe, werden aus der Schweitz gejagt 714. Ob ſie auf den Reichs-Tagen ein votum gehabt 708. Ob ſie denen Reichs-Städten in der Aurea Bulla vorgeſetzet worden 798. Wurden vor dem XV. Sec. ehrbare Männer genennet 308. Warum ſie homines agrarii vor dem geheiſſen. 142

Eduardus, **König in Engeland**, deſſen prætenſion auf Franckreich 759. Schlägt das Teutſche Reich aus. 777

Eginhardus, wer er geweſen. 218

Ehresburg, das Treffen daſelbſt. 292

Eichsfeld, wann ſolches von Braunſchweig an Maynz verſetzet worden. 846

Eloquence, worinnen ſie beſtehe. 15.

Elſas, Streit wegen der Zehen Städte. 1183

Emma, Eginhardi Gemahlin iſt Caroli M. Tochter nicht geweſen. 218

Engelsburg, ſtehet an dem Orte, wo ehedeſſen turris Creſcentii oder moles Hadriani geſtanden. 369

Engelbert, Henrici VII. Hofmeiſter, Ertz-Biſchoff von Cölln, wird maſſacrirt. 558

Engelhuſius, deſſen Fabel von Hildebrand. 449

Engeländer, haben einen eigenen Profeſſorem linguæ antiquæ 97. Warum ſie die Lutheriſ. Lehre nicht angenommen 1025. Ihre Sprache hat den Grund vom Platt-Teutſchen 96. Wenn ihre Könige angefangen ſich Könige von Franckreich zu ſchreiben. 905

Engeland, wenn es aufgehöret, Britannien zu heiſſen 97. Ob ſolches der König Richardus von den Teutſchen zu Lehen nehmen müſſen. 562

Erb-Verbrüderung, zwiſchen Brandenburg, Sachſen und Caſſel. 1087.

Erb-Pact, will Henricus VI. mit den Teutſchen Ständen machen. 568

Erchinger, wird nebſt Berchtold decolliret. 297

Erfurth, wird von Philippo Suevo erobert 576. Wird von dem Churfürſten von Maynz erobert 1152. Was Maynz darauf vor prætenſion habe 345.

Erneſtiniſche Linie, von wem ſie nebſt der Albertiniſchen Linie herſtammen 930. Theilung der Erneſtiniſchen und Albertiniſchen Linie. 975

Erpach, ob deren Grafen von Eginhardo herſtammen. 219

Ertz-Aemter, wer ſolche ſub Ottone II. verwaltet 356. Wer ſolche ſub Ottone III. verwaltet 367. Wer ſolche auf dem Reichs-Tage zu Mayntz verwaltet 552. blieben vor dem nicht beſtändig bey einer Familie. 322

Ertz-Biſchöffe, wenn ſie mit Fahnen belehnet worden 959. Warum ſie von dem Könige in Franckreich couſins tituliret werden. 247

Ertz-Cantzlar, von dem Ertz-Cantzlar in Teutſchland und Italien 376. Ob Trier ſub Conrado Salico ſchon Ertz-Cantzlar in Burgund geweſen 413. Wenn Cölln Ertz-Cantzlar in Italien worden. 539

Ertz-Schencken-Amt, wird von Rudolpho Habspurgico confirmiret 674. Wird dem Könige in Böhmen ſtreitig gemacht. 636 & 637.

Evangeliſche *union*, zu Schwäbiſch-Halle. 1109

Eudes, ſubmittiret ſich Arnulpho. 271

Eugenius IV. wird abgeſetzt 896. approbiret die decreta Baſil. 906. Stirbt. 908.

Exarchat, wird dem Pabſte geſchencket 159. & 189. Was ſolches in ſich begriffen 158. Ob Otto M. ſolches dem Pabſte geſchencket 350. Wollen die Griechen gerne wieder haben 160. Wird von den Longobarden aufgehoben. 158

Exarchus, wer ſo geheiſſen. 158

Excommunicatio, Adolph der Ertz-Biſchoff von Cölln wird ſolenniter excommuniciret. 577

Exorciſmus, macht viel Lerms in Sachſen. 1105.

Eyder-Strohm, woher ſolcher den Nahmen habe. 557.

Ezo, will nach Ottone III. gerne Kayſer werden. 378

F.

Fähndrich, vom Reichs-Fähndrich-Amt 774. Rudolphus Habſp. wird Fähndrich von der Stadt Straßburg. 776

Fauſt-Recht, entſtehet in Teutſchland. 620.

Felix V. Papa, danckt ab. 909

Ferdinandus Catholicus, deſſen Thaten 1015. Deſſen Tod. 1014

Ferdinandus I. wird zum Römiſchen König erwehlt 1052. Kömmt auf den Kayſerlichen Thron 1083. nimmt Wien zur Reſidentz 1090. Hält einen Reichs-Tag zu Augſpurg 1086. Hält einen Reichs-Tag zu Franckfurth 1084. Hat Händel mit dem Pabſt Pio IV. 1085. Hat Händel mit dem Pabſt Paulo IV. 1084. Stirbt. 1089

Ferdinandus II. wird zu Franckfurth erwehlet 1118. Hält einen Reichs-Tag zu Regenſpurg 1124. Reſtituiret viele Kirchen-Güther 1133. Wird zum König in Ungarn erwehlet 1114. Offeriret einen general-Frieden 1149. Verübet groſſe executiones in Böhmen 1121. Hält einen Reichs-Tag zu Regenſpurg 1136. Deſſen glückliche Waffen 1127. Warum er ſo viele neue Fürſten gemacht 1159.

Will Franckreich bekriegen 1151. Die Spanier wollen ihn gerne zum Kayſer haben 1113. Hält einen Reichs-Tag zu Regenſpurg 1158. Verlangt reſtitutionem bonorum eccleſ. 1131. Sucht die Böhmen zu beſänfftigen 1116. Stirbt. 1158

Ferdinandus III. wird erwehlet 1158. Steigt auf den Thron 1160. ſchreibt einen deputations-Tag nach Franckfurth aus 1166. macht Friedens-præliminaria zu Hamburg 1164. Deliberiret zu Nürnberg wegen des Friedens 1163. Erobert Regenſpurg 1152. macht mit Lüneburg einen Stille-Stand 1165. Stirbt. 1180

Ferdinandus IV. wird erwehlet 1179. Stirbt an den Pocken. 1179

Feudum, was ſolches bedeute 133. Woher die feuda den Urſprung haben 444. Daß ſolche denen militibus ſind gegeben worden, iſt bey den Römern eher gebräuchlich geweſen, als bey den Francken 134. Unſere feuda haben etwas Römiſches und etwas Teutſches an ſich 135. Feuda oblata, ob ſie ſub Henrico Aucupe entſtanden 304. Feuda burgenſia ſive caſtrenſia, was ſolches ſey. 697

Flandern, ob es zum Teutſchen Reiche gehöre. 388. Kommt an Franckreich. 1186

Florenus, woher dieſer Nahme entſtanden. 136

Florentz, wird von dem Pabſte zu einem Groß-Hertzogthum gemacht. 1096

Flotte legt Carolus M. an. 200

Forchheim, die daſelbſt geſchehene Theilung. 256

Formula Concordiæ, verurſacht in Sachſen Lerm. 1100

Franche-Comté, kömmt an Franckreich 1190.

Franckfurth, warum daſelbſt bey der Kayſer-Wahl kein Fremder in der Stadt bleiben darf 778. Iſt ſchon ante Carolum IV. der Wahl-Orth geweſen 611. Will Rupertum nicht einlaſſen. 848

Francia Orientalis, was es unter ſich begriffen 245. und 119. was es ſub Conrado I. begriffen. 290

Franciſcus I. Rex Galliæ, fällt in Mayland ein 1014. Deſſen Heers-Zug nach Mayland 1038. Deſſen neuer Krieg in Mayland 1057. Wird bey Pavia gefangen 1039. Unter was für Bedingungen er aus dem Arreſte kommen. 1043

Fränckiſche Grafen, von ihrer Familie. 328

Fränckiſche Könige, von ihren Einkünfften 141. Leben zuletzt ſehr irregulair 129. Fränckiſcher Könige genealogie warum ſolche ſchwer ſey 129. warum ſie criniti genennet worden 101. ihre Ertz-Beamte. 322

Fränckiſches Reich, iſt unter Clodovæo ein Erb-Reich worden 128. Deſſen Zuſtand bey dem Tode Ludovici pii 240. Ob ſolches erblich geweſen 212. Des Fränckiſchen Reichs Fürſtellung 204. Iſt kein Wahl-Reich geweſen 225. Deſſen Zerfall unter Carolo Craſſo. 267

Fränckiſ. Edelleute, ihr Wachsthum. 621

Fränckiſche Städte, haben nebſt den Schwäbiſchen Städten mit den Fürſten viele Irrungen. 931

Francken, haben kein Teutſch ſchreiben können 141. Waren um Würtzburg herum tempore Pipini noch Heyden 162. Geben keinen Tribut 143. Ob ſie Städte gehabt 144. Des heutigen Francken-Landes Urſprung 112. Francken wehlen einen König 99. Wer die Francken groß gemacht 105. Ihre verwirrte Succeſſions Folge 146. bekommen nebſt den Schwaben viele Allodial-Güter unter Philippo Suevo 579. Müſſen ſchwören von des Pipini Familie nicht abzugehen 159. Haben vor dem Bienen im Waapen gehabt, woraus die Mahler Lilien gemacht 104. Wie ſie ihre Comitia gehalten 140. Von ihren Geiſtlichen und deren autorität 139. Ob ſie von ihren Streit-Kolben Franccca den Nahmen haben 91. Was ſie für Völcker unter ſich begriffen 90. Deren Urſprung 89. Die Francken werden mit den Sachſen vereiniget 179. Wenn ſie bekannt worden 88. Scriptores, ſo von den Francken geſchrieben haben 144. Von ihren Reichs-Tägen 139. Francken kommt an die Hohenſtauffen 491. Können in Italien nicht dauren 169. Von ihren Leibeigenen 135. Von ihrem Adel. 130

Franckenberg, wer ſolches erbauet. 126

Franckreich, warum es allezeit mit dem Pabſte gehalten 594. Iſt der böſen Päbſte ihr aſylum 486. Warum ihre Könige Chriſtianiſſimi heiſſen 107. Warum der König in Franckreich die Biſchöffe Conſeillers und die Ertz-Biſchöffe Couſins tituliret 247. Uberfällt die Holländer 1187. Wird von den Proteſtanten um Hülffe angeruffen 1129. Fällt in die Niederlände 1185. Muß zu Aachen Friede machen. 1185

Frantzoſen, warum ſie arme Gecken genennet worden 905. Attaquiren die Schweitzer, welche das Concilium zu Baſel bedecken 905. Ihre Sprache will Menage aus dem Arabiſchen deriviren 222. Ihrer zehen werden vor eine Engliſche Doque verkaufft 1169. Werden von den Schweitzern geſchlagen. 1011.

Freya ſive Frega, wer ſie geweſen. 82

Freybergen, ob ſie durch gantz Meiſſen Zollfrey ſeyn. 712.

Freyherren, ob ſie von den Panner-Herren unterſchieden. 795.

Frey-Stühle, was ſolches ſey 988. Ob die Weſtphäliſchen Frey-Stühle ein Reſt von den Vehm-Gerichten. 197

Fridericus Barbaroſſa, wird zu Franckfurth erwehlet 517. Ob er den erſten König in Pohlen gemacht 226. Durchreiſet gantz Teutſchland 525. Deſſen Kinder 557. Inveſtiret den Ertz-Biſchoff von Magdeburg cum annulo & baculo 521. Hält dem Pabſte den Steig-Bügel

gel 523. Gehet nach Italien 522. Will die Ungarn ſub nexum feudalem zwingen, aber die Stände contradiciren 520. Wird zu Rom geerönt 524. Will das Inveſtitur-Recht vindiciren 531. Läßt ſich zu Pavia die Mayländiſche Crone aufſetzen 522. Deſſen Qualitäten 517. Ziehet gegen die Mayländer 530. Züchtiget die Pohlen und zwinget ſie zum Tribut 525. Wird zu Regenſpurg geerönet 519. Gehet nach Rom 523. Macht einen Tractat mit dem Pabſte 521. Præpariret ſich zum Creutz-Zuge 556. Belagert Braunſchweig vergebens 546. Zerſtöhret Mayland 536. Zerfält mit dem Pabſte 529. Hat von neuen mit Urbano III. Streit 553. Jaget den Ciſtertienſer-Orden aus Teutſchland 536. Setzt den König in Böhmen ab 542. Ob ihm der Pabſt auf den Hals getreten 543. Iſt unglücklich wider die Mayländer 542. Der Pabſt macht wider ihn einen groſſen Anhang in Teutſchland 535. Heyrathet die Burgundiſche Beatrix 227. Stirbt in Cilicien auf dem Bette, und nicht im Fluſſe 556.

Fridericus II. wird Ottoni zum Gegen-Kayſer erwehlet 581. Verträgt ſich mit Ottone puero 591. Findet in Teutſchland groſſen Beyfall 582. Wird von Ottone IV. Meiſter 583. Wird allein Kayſer 585. Muß viel Verdruß von dem Pabſte ausſtehen 590. Die Städte der Lombardey rebelliren wider ihn 593. Wird zu Rom geerönet 585. Von ſeinen Gemahlinnen 601. Wird in den Bann gethan 588. 593. und 595. ſein Creutz-Zug 589. Seine letzte That in Italien und Tod. 600

Fridericus III. wird zum Kayſer erwehlet 899. Deſſen ſchlechte Autorität und vielfältige Reichs-Täge 917. Nimmt poſſeſſion von ſeiner Braut 912. Hält einen Reichs-Tag zu Maynz und Coblentz 968. Schlägt die Böhmiſ. Crone aus 901. Hat mit denen Oeſterreichern Leem 901. Wird von Land und Leuten gejagt 958. Wird zu Aachen geerönet 902. Will von dem Pabſte geerönet ſeyn 909. Hält einen Reichs-Tag zu Franckfurth 902. Hält einen Reichs-Tag zu Regenſpurg 942. Deſſen reformation de diffidationibus 930. Muß die Ungariſche Crone ausliefern 935. Deſſen unzeitige Gelindigkeit gegen die Wiener Bürger 934. Unter ihm iſt in gantz Weſtphalen bis in die Nieder-Lande Unruhe 933. Reiſe über Straßburg durch die Schweitz 903. Hetzet Matthiam dem Podiebrad auf den Hals 937. Hält einen Reichs-Tag zu Augſpurg 949. Man will ihn zu tode hungern laſſen 924. Reiſet nach Rom 941. Ihm müſſen die Hungarn verſprechen ihn eventualiter zu wehlen 935. Will gerne König in Böhmen und Hungarn werden 941. Gibt den Böhmen das privilegium die Belehnung auf den Grentzen

Grentzen zu empfangen 925. Hat ſchlechten Reſpect 926. Krieges-Rüſtung wider Carolum Audacem 950. Die Churfürſten haben ihn viermahl abſetzen wollen 969. Wird von den Oeſterreichern belagert 915. Deſſen ſolenner Einzug in Rom 912. Reiſet nach Italien 911. Wird nebſt ſeiner Gemahlin gecrönet 913. Seine notable Staats-Fehler 970. Muß ſich laſſen ein Bein abnehmen 969. Deſſen Tod. 969

Fridericus Admorſus, woher er den Nahmen bekommen. 689

Fridericus Bellicoſus, wird mit der Chur, der Pfaltz-Grafſchafft und Grafſchafft Brenna belehnet. 876

Fridericus von Braunſchweig, wird zum Könige deſigniret 845. Wird von dem Grafen von Waldeck maſſacriret. 846

Fridericus von Meiſſen, verkaufft ſein Recht, ſo er an dem Teutſchen Reiche hat, für 10000. Marck. 778

Fridericus Manſuetus, iſt der Stamm-Vater aller heutigen Hertzoge in Sachſen. 930

Fridericus Burggraf zu Nürnberg, ob er ein Churfürſten-Recht gehabt, weil er Rudolphum Habſp. recommendiret 638. & 639. kaufft die Chur und Marck Brandenburg 866. Wird Adminiſtrator der Marggrafſchafft Brandenburg. 860

Fridericus von Oeſterreich, kommt in den Bann und in die Acht. 862

Fridericus Pulcher, wird zum Kayſer erwehlet 736. Wird zu Bonn gecrönet 739. Wird gefangen 744. Mit was vor conditionibus er loßkommen 750. Stirbt. 756

Fridericus V. Churfürſt von der Pfaltz, deſſen Einzug und Crönung zu Prag 1119. Deſſen Staats-Fehler. 1119

Fridericus Sapiens, ſchlägt die Kayſerliche Crone aus. 1026

Frieſen, ob ſie ſich bis nach Holſtein extendiret 170. Werffen das Römiſche Joch ab 72. Ihr Diploma von Carolo M. bedeutet nichts 217. Was ſie für Länder beſeſſen 92. Ubbo Emmius hat von ihnen geſchrieben 93. Werden mit den Sachſen offt confundiret. 96

Frießland, ob ſolches zu Lothringen gehöret 249. Hierinnen ſind wenig feuda 994. Albert von Sachſen wird damit belehnet 993. Wird an Carolum V. verkaufft 994

Fulda, kaufft ſeinen advocatum eccleſiæ ab 417. Deren Abt hat einen præcedenz-Streit mit Cölln auf dem Reichs-Tage zu Maintz 552. Deſſen præcedenz-Streit zu Goslar. 438

Fürſten, wie die Anhälter Fürſten worden 735. Fürſten ſollen ſich Hofofficiales zulegen. 270

Fürſtenberg, Händel mit dem Biſchoff von Fürſtenberg. 1193

G.

Gabella, was ſolches ſey. 142

Galeacii, von denen Galeaciis. 751

Gallier, deren Sprache. 66

Gandersheim, wer das Stifft daſelbſt fundiret. 280

Gaſcogne, ob es zu Aquitanien gehöret. 165
Gauen, von den Gauen oder pagis des Fränckiſchen Reichs. 143
Gebauer, will in diſſertatione peculiari behaupten, Judith habe courtiſiret. 231
Gefürſtete Grafſchafften, was ſolches ſey. 735
Geiſtliche, dürffen unter Carolo M. nicht zu Felde gehen 214. Warum ſie auf Henricum II. viel gehalten 400. Werden von den Sachſen todt geſchlagen 157. Warum ſie noch hodie in dextro Imperatoris latere ſitzen 139. Muſten vor dem lauter Nobiles ſeyn 135. Publiciren bey den Francken die leges 140. Warum ſie bey den Teutſchen eine groſſe autorität gehabt. 139
Gelaſius II. wird Pabſt. 485
Geldern, wird zum Hertzogthum gemacht 762. Wird an Carolum Audacem verkaufft 933. Kommt an Jülich 816. Affaire wegen Geldern 978. Deſſen Hertzog wird des Kayſers maitre de Garderobbe 762. Neuer Tumult in Geldern. 992
Genealogiſche Tabellen, wie ſie einzurichten. 17
Gentium migrationes. 93
Gent, rebelliret wider Carolum V. 1059
Gerada, deſſen Urſprung. 309
Gerbſtädt, daſelbſt verlieret Henricus V. die Schlacht. 482.
Gerichte, von denen Gerichten in Teutſchland. 387
Germania magna, was ſolches begriffen 69. Germanicarum rerum ſcriptores. 40
Germanicus, deſſen Feld-Züge. 74
Geographia medii evi, iſt ſehr nöthig 19. Cellarius hat ſolche ediren wollen. 20
St. Georgen-Ritter-Geſellſchafft, deren Anfang 964. Wer St. George geweſen. 384
Geſänge der Teutſchen, ſolche ließ Carolus M. zuſammen drucken 215. Ob der alten Teutſchen Geſänge noch übrig. 65
Geſundheiten trincken, ſolches wird verbothen. 974
Gibellini, was ſolches ſey. 515
Giebichenſtein, iſt das Gefängnis der Staats-Gefangenen geweſen 423. Iſt von Carolo M. erbauet. 126
Giſela, Conradi Salici Gemahlin. 405
Gleichen, ob das diploma, ſo dieſe Grafen von Carolo M. erhalten, ächt ſey. 216
Gneſen, warum es Otto III. zu einem Ertz-Biſthum gemacht. 373
Godelo **von Lothringen**, revoltiret wider Henricum III. 422
Godericus, thut Carolo M. groſſen Schaden. 200
Gottfried von *Bouillon*, gehet nach dem gelobten Lande 462. Bekömt Lothringen. 461
Gottfried von Lothringen, wird ermordet. 451
Goslar, der præcedenz-Streit daſelbſt zwiſchen dem Abt von Fulda und Biſchoff von Hildesheim

438. Deſſen Aufnahme 440. Wenn es in die Höhe kommen. 410

Grapen-Gut, wenn ſolches in Teutſchland bekannt worden. 600

Grafen, ſchreiben ſich Dei gratia 482. Graf von Savoyen wird zum Hertzoge gemacht 866. Wird in den Fürſten-Stand erhoben 723. Grafen ihr Amt unter Carolo M. 206. Wenn ſie belehnet werden, warum ſie ſich noch hodie auf den Bauch legen müſſen 211. Graf iſt bey den Francken ein Ehren-Nahmen 232. Werden unter Ludovico infante mächtig 280. Grafen von Provence ſchreiben ſich Dei gratia. 662

Grafſchafften, ob ſolche Carolus M. erblich concediret 216. Werden zu Conradi III. Zeiten erblich. 516

Gravenhag, woher es ſeinen Nahmen. 701

Gregorius V. ob er die ſieben Churfürſten etabliret. 370

Gregorius VII. wird Pabſt 447. confirmiret das Geſetz wider die Simoniacos, ſtirbt im exilio. 459

Gregorius VIII. wird Pabſt, was er für conduite gehabt. 485

Griechiſche Kirche, warum noch hodie eine in Venedig ſey. 203

Griechiſche Scribenten, wie weit ſie zu gebrauchen. 66

Griechiſche Sprache, warum ſolche in Teutſchland excoliret worden 215. Bey was Gelegenheit ſie erlernet worden 351. Wer ſie in Teutſchland in Flor gebracht. 921

Griechen, wollen den Exarchat gerne wieder haben 160. Ihre Kayſer wollen nicht leiden, daß ſich die Francken Käyſer nennen. 251

Grifo, des Pipini brevis Bruder, macht Unruhe. 154

Guelphi, wer ſie geweſen. 515

Grumbach, Streitigkeiten dieſerwegen 1088. Grumbachiſche Achts-Erklärung wird exequiret. 1093

Gunebald, der Burgundier König wird von Clodovæo beſieget. 114.

Gunther **von Schwartzburg**, wird zum Kayſer erwehlet 778. Wird von Carolo IV. mit Gifft hingerichtet, und ob er unter die Zahl der Kayſer gehöre. 780

Guſtavus Adolphus, wird von Franckreich zu Hülffe geruffen 1132. Von ſeiner Macht 1134. Macht einen Stille-Stand mit Pohlen 1134. Publiciret ein manifeſt 1138. Landet in Teutſchland an 1138. Nimmt Stettin hinweg 1139. Macht eine alliance mit Franckreich 1140. Verſchantzt ſich bey Nürnberg 1145. Deſſen Tod in der Schlacht bey Lützen. 1146

Guter Muth, was ſolches für einen Tag bedeute. 600

H.

Habſpurg, der Grafen von Habſpurg ihr Urſprung 642. Ob ſolche eine prætenſion auf Franckreich haben. 645

Hadler-Land, warum es ſequeſtriret worden. 474

Hadrianus, Caroli V. informator wird Pabſt. 1035
Halberſtadt, wird von Königsmarck erobert 1167. Warum der Biſchoff daſelbſt ein ſuffraganeus von Maynz und nicht von Magdeburg geweſen. 184
Halle, hat ſchon zu Theodorici Zeiten geſtanden 126. Warum die Moritzburg daſelbſt erbauet worden. 1067
Hallorum, ſtammen von den Sorbis her 183. Sind Wenden. 533
Hamburg, deſſen Urſprung 202. Urſprung des Bißthums daſelbſt 232. Wird von den Dänen ſub Ottone II. angezündet 537. Wird mit dem Bremiſ. Bißthum conjungiret 733. Obes ſub Friderico II. eine Reichs-Stadt worden. 587
Hameln, ob ein Ratzenfänger die Kinder daſelbſt ausgeführet. 668
Hanno, wird von Henrico IV. mit bloſſem Degen überfallen. 538
Hanſeatiſcher Bund, deſſen Aufnahme 825. Wenn er entſtanden. 817
Harderwick in Geldern, iſt ehemals eine Reichs-Stadt geweſen. 606
Harmiſiara, was es für eine Straſſe geweſen. 325
Hartz, von den daſigen Bergwercken 318. Entſtehet ſub Ottone M. 254
Hartzburg, wird demoliret. 447
Hatto, nimmt Adelbertum durch Betrug gefangen. 282.
Havel-Fluß, hat olim Harola geheiſſen. 310
Hauß, fällt zu Straßburg Henrico II. über dem Kopffe ein. 386
Heidelberg, wird erobert, u. ihre Bibliotheck nach Rom geſchicket. 1120
Heilige *Ligue* wider Carolum V. 1043
Heilige drey Könige, werden von Mayland nach Cölln gebracht. 537
Hencker, warum ſie bey uns nicht ſo ſchimpflich gehalten worden, als bey den Römern. 82
Hennenberg, der Grafen daſelbſt ihr Fürſten-diploma 735. Aus was für einem Geſchlechte ſie geweſen 866. Stirbt aus 1101. Hennebergiſche Grafen kommen von Poppone her 281. Machen eine Erb-Verbrüderung mit dem Hauſe Sachſen, Erneſtiniſcher Linie 1077. Hennebergiſche Grafſchafft wird unter die Sächſiſchen Häuſer getheilet. 1094.
Henricus I. ſive Auceps, von wem er zum Könige erwehlet 301. Schlagt die Normänner 315. Hat ſich nicht crönen laſſen 302. Errichtet die Marg-Grafſchafft Schleßwig 315. Deſſen deſcendenz 318. Seine Gemahlinnen 415. Gibt dem Arnulfo das Recht Biſchöffe zu ſetzen 304. Hat Händel mit Arnulfo in Bayern 303. Ob er more Francorum regieret 302. Bezwinget die Böhmen 312. Rebelliret gegen Conradum I. 292. Bezwinget die Daſeminciер 313. Warum er die Wenden attaquiret 310. Ob er am erſten die Turniere erfunden 308. Läßt Städte anbauen 307. Ob er in Sachſen ſouverain regieret 193 Macht Meiſſen und Lauſitz zu Marggrafſchafften 315.

Schlägt

Schlägt die Hunnen bey Merſeburg 314. Machet mit den Hunnen einen Stillſtand 307. Jagt Carolum Simplicem aus Lothringen 303. Ober ſouverain geweſen 303. Stirbt. 318

Henricus II. ſive ſanctus, wird zu Paderborn gecrönet 381. Wird zu Rom gecrönet 395. Ob er zu Aachen noch einmahl gecrönet worden 382. Nimmt Ottonis III. Leichnam in Arreſt 377. ihm fällt zu Straßburg das Hauß übern Kopffe ein 386. Hat Lermn in Italien 386. Woher er den Nahmen Claudus erhalten 386. Bekommt Händel mit den Böhmen und Pohlen 383. Bekommt Händel mit Ezone und mit ſeinen eigenen Bruder Brunone 383. Läßt ſeine Gemahlin auf glüenden Pflugſchaaren gehen 399. ſeine Staats-Fehler 400. Hat wollen ein Mönch werden 400. Bekommt Händel in Lothringen 386. Warum er Conradum Salicum recommendiret 401. Warum er Claudus geheiſſen 400. Unterſtehet ſich nicht, einen Becher vom Altare zu nehmen 391. Bekehret die Ungarn zum Chriſtlichen Glauben 392. Souteniret die Normänner in Sicilien und Neapolis 396. Warum er von dem Pabſte nach Rom beruffen worden 394. Unterredet ſich mit dem Könige Roberto von Franckreich 397. Bekriegt den Grafen von Holland 395. Ob er mit ſeiner Gemahlin ein matrimonium virgineum gehabt 382. & 399. Sein natürlicher Leibes-Fehler 378. Hat den Reichs-Apffel auf den Sigillis am erſten in der Hand 395. Iſt ein wunderlicher Herr und bigott 397. Sucht Burgund an Teutſchland zu bringen 395. Gehet nach Italien 396. Stirbt zu Grona. 398

Henricus III. tritt die Regierung an 419. Wird mit ſeiner Agnes zu Rom gecrönet 424. Iſt Conradi Salici Sohn 419. Macht Ungarn zu einem Lehn von Teutſchland 221. Wird zum Römiſchen Könige gecrönet 410. Wie er ſich gegen den Römiſchen Stuhl verhalten 427. Fordert den König in Franckreich auf ein Duell 425. Hat Händel mit den Böhmen 420. Hat ſich am erſten Rex Romanorum genennet 210. Setzt den Pabſt Gregorium VI. ab 424. Geht nach Italien 424. Heyrathet die Cunigundam 413. Hat Händel in Lothringen 422. Seine zweyte Gemahlin 422. Seine Qualitäten 430. Gibt Bayern an ſeinen Printz Henricum 426. Stirbt 428. Sein Begräbniß. 430

Henricus IV. wird Römiſcher König 427. Ihm ſubmittiren ſich die Sachſen 461. Sein Fehler, daß er Hildebrand confirmiret 448. Pabſt Victor III. beſtätiget den Bann wider ihn 460. Bekommt Hermannum von Luxenburg zum Gegen-Kayſer 458. Geht nach Italien 457. Schlägt die Sachſen an der Unſtrut 449. Nimmt

Rom ein 458. Hält unterschiedliche Treffen mit Rudolph von Rheinfelden 457. Hält ein concilium zu Worms, und setzt den Pabst Hildebrand ab 451. Paſcalis erneuret den Bann wider ihn 463. Fliehet nach Cölln 455. colliditet mit der Billingiſchen Familie 436. Wird unter allen Kayſern am erſten vom Pabſte citiret 446. Kurtzer Friede mit den Sachſen 446. Will dem Magno Sachſen nicht erblich geben 444. Sein Sohn Conradus wird Römiſcher König 450. Fliehet aus der Hartzburg 445. Seine ſchlechte Auferziehung 436. Setzt den Pabſt Hildebrand von neuen ab 456. Sein übles Regiment in Teutſchland 444. Seine beyde Schweſtern werden verheyrathet 433. Conſpiration wider ihn 435. Springt in den Rhein 535. Wird excommuniciret 451. Muß das Inveſtitur-Recht dem Pabſte abtreten 455. Reiſet nach Italien 453. Muß drey Tage und Nacht um Audience bey dem Pabſt bitten 454. Sein Sohn, Conrad, rebelliret wider ihn 461. Thüringen revoltiret wider ihn 445. Wird von dem Pabſt eventualiter des Reichs entſetzet 452. Vermählt ſich mit der Bertha 439. Warum er ſich gern zu Goßlar aufgehalten 440. Legt Feſtungen in Sachſen 441. Iſt verliebt 438. Warum er die Bertham verſtoſſen wollen 441. Accordiret den Sachſen einige Friedens-Puncte 447. Verſchenckt die Kayſerliche Domainen 437. Wird abgeſetzet 465. Wird wehrhafft gemacht 438. Rüſtet ſich wider Rudolph von Rheinfelden 456. Läſt die demolirten Feſtungen repariren 450. Bekommt mit den Sachſen von neuen Lerm 449. Wird von dem Pabſte nach Rom citiret 451. Wird zu Forchheim abgeſetzet 455. Bittet den Biſchoff von Speyer um eine præbende 465. Stirbt zu Lüttich 466. Wird begraben. 480

Henricus V. wird erwehlet 461. Wird gecrönet 479. Wird vom Donner gerühret 479. Sein Einzug in Rom 478. Verliehret bey Gerbſtädt die Schlacht 482. Läßt ſich zu Maynz huldigen 472. Erobert und ſchleifft Nürnberg 466. Will den König von Franckreich mit Krieg überziehen 490. Wird excommuniciret 480. Geht nach Arelat 481. Geht nach Italien 483. Ob er zum König von Italien gecrönet worden 478. Hat mit den Pohlen Lerm 477. Geht nach Rom 477. Belagert Rheims vergebens 487. Wird von dem Pabſt wider ſeinen Vater verhetzt 464. Ihn gereuet, daß er das inveſtitur-Recht vergeben 475. Bekommt mit den Ungarn Krieg 477. Stirbt zu Utrecht 490.

Henricus VI. wird zum Römiſchen König erwehlet 552. Hat Unruhe von Henrici Leonis Sohn in Sachſen 563. Geht nach Italien 562. wider ihn conſpiriren zwey Gra-

Grafen, ſo er grauſam hinrichten läſt 567. Ob ſein Sohn Fridrich ein baſtard geweſen 569. Seine prætenſion an den Griechiſchen Kayſer 569. Will einen Erb-Pact mit den Teutſchen Ständen machen 568. Seine Macht und Anſehen 568. Nimmt Neapolis und Sicilien ein 567. Wird zum Römiſche Könige gecrönet 540. Wird pro electo Romanorum Imperatore vom Pabſt Gregorio VIII. declariret 555. Kommt beynahe durch Einfallung eines Hauſes ums Leben 549. Sein plötzlicher Tod 570

Henricus VII. wird erwehlet 719. Sein Geſchlechte 719. Züchtiget König Robertum von Neapolis 731. Gehet nach Italien 728. Durchreiſet die Reichs-Städte 727. Ob er mit Gifft hingerichtet worden 733. Sein Temperament 734. Warum er nicht Henricus VIII. geheiſſen 734. Hat Händel in Italien 731. Ob er mit der rechten Crone gecrönet worden 724. Deſſen Länder 724. Wird zu Aachen gecrönet 723. Wird durch die Päbſtliche Legaten zu Rom gecrönet 730. Sein Sohn Johann wird König in Böhmen 726. Fürſtet die Grafen von Henneberg 735 Sein Tod 732

Henricus Leo, wer er geweſen 508. Erobert Bardewick 560. Sein Geitz thut ihm groſſen Schaden 566. Sein Sohn heyrathet Conradi, des Pfaltzgrafen, Tochter 563 Söhnt ſich mit dem Kayſer Henrico VI. zu Bodenfeld aus 564. Wo ſein Portrait zu finden 541. Wird in die Acht erkläret 543. Behält nur Sachſen 510. Fordert von Conrado III. Bayern zurücke 513. Die Sachſen empören ſich wider ihn 539. Läßt den Kayſer in Italien im Stiche 542. Sein Zug nach dem gelobten Lande 540. Fängt ſub Henrico VI. von neuem Lerm an 560. Bezwingt die Wenden 513. Will Bayern mit Gewalt an ſich bringen 514. Bekommt Bayern wieder 520. Thut vor Friderico Barbaroſſa einen Fußfall 547. Läßt einen Grafen von Arensberg ins Gefängniß legen 537. Bekriegt die Wenden 531. Ob ihm bey der Achts-Erklärung zu viel geſchehen 549. Muß ins exilium nach Engeland gehen 548. Verſtößt ſeine Gemahlin 539. Bekommt ſeine allodia wieder 553. ſtirbt zu Braunſchweig 565.

Henricus Superbus, heyrathet Lotharii Tochter 495. Wird in die Acht erkläret 507. Sein Tod 507.

Henricus Illuſtris, erhält einen Theil von Thüringen 619.

Henricus pinguis, ſtirbt 463.

Henricus, Friderici II. Sohn, ob er Kinder gehabt. 605

Henricus Raſpo, wird zum Kayſer erwehlet 596.

Henricus, **Hertzog von Bayern**, deſſen Tod 342.

Henricus Palatinus, wird in die Acht erkläret 583.

Henricus Rixoſus, revoltiret wider Ottonem III. 365.

Henricus **in Bayern**, revoltiret wider Ottonem II. 356.
Henricus **von Cärnehen**, wird König in Böhmen 709.
Henricus **von Braunſchweig**, wird gefangen 1062.
Hercules, ob er von den alten Teutſchen verehret worden 81.
Heeringe, warum ſie ſich aus der Oſt-See nach der Küſte von Engſland begeben 826.
Hermann **von Billungen**, wird Hertzog von Sachſen 344.
Hermann **von Luxenburg**, wird Henrico IV. zum Gegen-Kayſer erwehlet 458. ob er von einer alten Frau todt geworffen worden 460.
Hermann **aus Schwaben**, will nach Ottonis M. Tode das Reich an ſich ziehen 380.
Hermunduri, wer ſie geweſen 94.
Hertzoge, ob ſie das jus prætaxandi gehabt bey Friderici Barbaroſſæ Wahl 518. ſind nicht eher als nach der Carolinger Ausgang wieder in Bayern kommen 168. Carolus M. ſchafft ſolche ab 205.
Hertzogthümer ſind noch nicht erblich 341. daß ſie ſub Henricis noch nicht erbl geweſen 424. 383. & 385. 428. 392. daß ſie zu Conradi Salici Zeiten noch nicht erblich, wird bewieſen 406. daß ſie ſub Conrado II. noch nicht erblich geweſen, wird ex Ditmaro Merſeburg. erwieſen 378.
Heruli, wer ſie geweſen 105.
Heergewette, deſſen Urſprung 309.
Heſſen, Unruhe daſelbſt 1106. deren Landgrafen, von wem ſie herſtammen 359. & 473.
Heyrathen bey den Teutſchen 79.
Hildebrand, wird von dem Pabſte nach Teutſchland geſchicket 432. wird Pabſt ſub nomine Gregorii VII. 447. deſſen Portrait 448. ſtirbt im exilio 459.
Hildegard, Caroli M. zweyte Gemahlin 167.
Hildesheim, Händel wegen Hildesheim 1030.
Hiſtoria, hiſtoriæ Germanicæ ſcriptores particulares 54. Thuanus hat in der Hiſtorie gut geſchrieben 8. Hiſtorie der Teutſchen, warum ſie liegen blieben 39. was in der Hiſtorie character und Portrait ſey 11. hiſtoria pagmatica, was ſie ſey 6. Wer geſchickt ſey, eine Hiſtorie zu ſchreiben. 6. Ob man bey der Hiſtorie dubitiren ſolle 9. hiſtoria diplomatica, was ſolche ſey 20. ob in der Hiſtorie orationes zu dulden 15. ſoll nicht aus intereſſe geſchrieben ſeyn 10. wer ſonderlich damit zu thun habe 1. iſt unter Carolo IV. am allertricateſten 813. was ſie für ſubſidia haben müſſe 15. ob ſolche ein Theologus oder Medicus ſchreiben könne 61. was darinnen am meiſten zu glauben 10.
Hiſtoricus, ob er ein Soldat ſeyn müſſe 8. Wodurch er allen fidem verliehre 13. Ob er raiſonniren ſolle 11. Exempla Hiſtoricorum 7. Ob er ein Poet ſeyn müſſe 8. Soll kein Prahler und flatteur ſeyn 13. Wer darinnen das Ziel getroffen 11.
Hochteutſch, wo ſolches recht geſprochen wird 94.

Hohenſtein, deren Grafen ſterben aus 1104.
Hoja, deren Grafen ſterben aus. 1103
Hohenſtauffen, wo ſolches gelegen 469.
Holland, warum man darin platt rede 250. und 98. Der Graf von Holland nennet ſich ehedeſſen Comes aquarum 468. Ob es ein Manns-Lehn geweſen 702. Streitige ſucceſſion in der Grafſchafft Holland 701. Wie ſolches an Bayern gekommen 773. Will die Lehen von Henrico V. nicht nehmen. 489
Hollſtein, ob ſolches von Sachſen dependiret 501. Wird von Sachſen loßgeriſſen 547. Wie es an Oldenburg kommen 948. Die Einwohner darinn ſind die rechten alten Sachſen 97. Wird ein Hertzogthum 948. Händel wegen Hollſtein. 1194
Hugo, erlangt Italien durch Tractaten mit Rudolpho. 338
Humaniora, kommen wieder empor. 973
Hunde tragen, iſt eine Straffe. 524. 325
Hunnen, ob ſie von den Ungarn unterſchieden 274. Werden von Otone M. geſchlagen 324. Haben Krieg mit Carolo M. 198. & 200. Brechen ſub Ludovico infante in Teutſchland ein 283. Machen mit Henrico Aucupe einen Stillеſtand 307. Fallen ſub Arnulfo in Teutſchland ein 276. Werden von Arnulfo in Teutſchland gelocket 273. Werden bey Merſeburg von Henrico I. geſchlagen. 314
Hungarn, fordern ihren König Ladislaum nebſt der Crone 907. Halten ihre Crone ſehr hoch. 901
Huſſiten, ihre Streiffereyen 879. Bekommen die Freyheit den Kelch zu gebrauchen 883. Urſprung ihrer Lehre. 842.
Joh. Huß, wird nebſt Hieronymo Pragenſi verurtheilet 864. Deſſen opera waren vor dem ſehr rar. 865

J.

Iaphet, ob er der Teutſchen Stamm-Vater. 83
Ingolſtadt, wird belagert. 1145
Inveſtitur-**Recht**, was ſolches ſey 476. Haben bis dato die Frantzoſen noch 474. Tritt Henricus V. an den Pabſt ab 487. Dieſerwegen iſt die Geiſtlichkeit in Streitigkeiten gerathen 408. Will der Pabſt Henrico V. nicht wieder zurück geben. 477
Inſignia **des Reichs**, wo ſie im Interregno geweſen 640. Von den Inſignien des Reichs und Caroli M. Schwerdt. 784
Interregnum, werckwürdige Veränderung in demſelben 612. Deſſen Anfang 612. Gibt Gelegenheit daß ſich die Edelleute wider die Hertzoge empören 610. Hiſtoria Interregni hat groſſen Mangel an Uhrkunden 631. Interregnum und Streit wegen des Vicariats nach Rudolphi Tode. 1112
Interim, ſolches wird publiciret. 1069
Irmenſäule, wird von Carolo M. zer-

zerſtöhret und von Ludovico Pio nach Hildesheim gebracht. 173
Journal, was es ſey. 4
Jodocus, ſtirbt. 859.
Johannes, **König in Böhmen** macht Ludovico Bavaro Unruhe 756. und 758. ſtirbt. 767
Johann Friedrich **von Sachſen** wird mit Philippo Magnanimo von Carolo V. loßgelaſſen 1073. ſein Tod. 1077
Joppe, wird von der Chriſtlichen Armee eingenommen. 560
Joſephus, wird erwehlet. 1193
Italien, deſſen Zuſtand ſub Henrico I. 315. Italiäner colludiren mit den Griechen wider Ottonem II. 362. Ende des Italiäniſchen Reiches ſub Ottone II. 349
Judith, wird ins Cloſter zu Tortona geſteckt 233. und 234. Ob ſie eine unzüchtige Dame geweſen. 231. Wer ſie wegen ihrer courtiſie vertheidiget 231. Muß ſich wegen beſchuldigten Ehebruchs eydlich purgiren 237. echapiret aus dem Cloſter. 235.
Jülich, warum ſolches Vaſall von der Pfaltz 630. Wie die prætenſion auf Jülich Cleve und Bergen an Brandenburg kommen 1040. Jülichiſche Grafen wenn ſie Hertzoge worden 817. Jülich wird eine Marggrafſchafft 763. Händel wegen der Grafſchafft Jülich 666. Völliger Vergleich wegen Jülich 1184. Jülich Cleve und Bergen ſtirbt aus. 1184. Jülichiſche Hertzoge ſterben aus. 855
Jus Canonicum, ob es im Interregno in Teutſchland eingeſchlichen. 627
Jus repræſentationis, wird eingeführet 1033. Läßt Otto M. in Privat-Erbſchafften durch ein duell ausmachen 161. und 148
Jus ſuſatia, was ſolches ſey. 533
Jus publicum hodiernum, gründet ſich auf den Begriff des Frändiſchen Reichs. 129.
Jus coronandi, warum ſolches Maynz prætendiret. 156
Jus feudale, wird durch die Erkäntnis der Teutſchen Sprache ſehr erläutert. 97
Jus publicum diplomaticum, was ſolches ſey. 22
Jus collectandi, war bey den Franken was unerhörtes. 142
Juſtinianus, ihn will Theodobert des Clodovæi Enckel bekriegen, weil er ſich Francicum nennet. 118

K.

Kaſten-Vögte, werden von den Biſchöffen ausgejagt. 624
Kayſer, ob er das jus habe einen generalen Aufboth zu thun 950. Warum ſie bey dem Anfange ihrer Regierung faſt gantz Teutſchland durchgereiſet 406. Warum von den alten Kayſern keiner Pockengrübigt geweſen 251. Kayſerliche Commiſſarii ſind eine umbra von den Miſſis regiis Caroli M. 107. Die Kayſer halten ſonſt in Perſon öffentliche Gerichte 386. Ob er ein Teutſcher ſeyn müſſe 164. 1027. Warum er auf einem Schimmel oder Schecken reitet 823. Kan kein Vaſall eines andern ſeyn. 743
St. Kilian, warum er im Würtzburgis

burgischen in so grossem Ansehen. 162

Kirchen, der Teutschen ihre Kirchen-Historie mangelt gar sehr 298. Jus asyli der Kirchen ist sehr alt 327. Kirchen-Güter werden restituiret 1070. Disputen wegen der Kirchen-Güter. 1174

Klöster, wodurch sie nebst den Stiffter reich werden. 142

Knight, ist in Engeland ein Ehren-Nahmen. 132

Knipperdolling, wer er gewesen. 1054

Knoblochs-König, wer so genennet worden. 459

Könige, warum sie vor dem nicht gesalbet worden 156. Königinnen werden vor dem bey den Teutschen hoch gehalten 323. Königliche Wittwen der West-Gothen warum sie nicht wieder heyrathen dürffen. 115.

Königs-Lutter bey Helmstädt, wer solches erbauet. 474

Königsmarck, erobert Halberstadt 1167. Jagt die Dänen aus Bremen. 1171

Kuntz von Kauffungen, raubet zwey Printzen von Sachsen. 930

L.

Ladislaus Infans, wird in Hungarn gecrönet 90. Dessen Einzug in Wien 915. Läst Hunniadis Sohn decolliren 916. Stirbt. 921

Landfriede, wird zu Eger geschlossen 838. Erklärung des Land-Friedens. 798

Landgrafen, wann solche in Thüringen entstanden. 415.

Languedoc, ob es von Longa-Gothia den Nahmen habe. 105

Lantildis, Clodovæi Schwester läst sich nebst ihm mit etlichen 1000. Francken tauffen. 183

Lauenburg, ist ein Wendisch Land 570. Hat ehedem die Chur-Würde gehabt 738. Ob es nach Anhalt oder Lüneburg gehöre 474. Warum ihm die Chur-Würde abgesprochen worden 767. Unruhe in Lauenburg und Magdeburg 1139. Lauenburg stirbt mit Francisco Iulio aus. 1193

Lausitz, wird von Henrico I. zur Marggrafschafft gemacht 311. Nieder-Lausitz, wann sie an Brandenburg kommen 929. Von der Lausitz 768

Leges, werden bey den Francken durch die Geistlichkeit publiciret 140. Leges Salicæ wenn sie gemacht worden 111. Leges Ripuariæ differiren wenig a legibus Francicis. 111.

Lehen, ob deren Uhrsprung den Francken zuzuschreiben 132. Was für welche sub Conrado Salico erblich worden. 414

Leipzig, wird belagert 1160. Leipziger Schlacht 1142. Leipzig wird von Torstenssohn eingenommen. 1165

Leibeigene, von den Leibeigenen der Francken. 135

Leo III. Papa, ob ihm seine Zunge ausgeschnitten worden, und durch ein Miracul wieder gewachsen. 147

Leopoldus von Oesterreich, ob er

ſeinen gefangenen Bruder Fridericum Pulchrum durch Hexerey loßmachen wollen 750. Stirbt 750.

Leopoldus Imperator, wird erwehlet 1180. Hat harte Puncte in ſeiner Capitulation, welche ſie wieder ausſtreichen müſſen 1181. Sein Tod. 1196

Lentici, ſind von den Luſatis ein gantz unterſchieden Volck. 428

Lex Salica, ob darinn allein de ſucceſſione gehandelt wird 112. Lex Saxonum duriſſima was ſolches geweſen. 415

Lieff-Länder, was ſie für eine Sprache haben 601. Wer ſolche zum Chriſtlichen Glauben bekehret 602. Liefland wird unter Moſcau, Pohlen und Schweden getheilet. 1086

Ligue, wird zu Würtzburg gemacht. 1109

Littera Humaniores, kommen wieder empor. 973

Limburg, Succeſſions-Streit dieſerwegen. 671

Löwenſtein, von wem derer Fürſten herſtammen. 978

Lombardey und *Longobarden*, die Städte daſelbſt rebelliren wider Fridericum II. 593. Was die Longobarden von Italien beſeſſen 158. Corpus Legum Longobardicarum hat Lindenbrogius ediret 158. Longobarden machen dem Exarchat ein Ende 158. Ob ſie von Narſes nach Italien beruffen worden 157. Was ſie für Völcker, und woher ſie den Nahmen haben 157. Longobardiſchen Krieges mit Carolo M. Urſache 168. Ob die Longobarden, nachdem ſie Carolus M. überwunden, libertatem regni behalten 169. Longobarden ſind Arrianer 159. Wurden von Pipino geſchlagen 160. Longobardiſches Lehn-Recht wird eingeführet 857. Longobardiſches Reich nimmt ein Ende. 169

Lord, darff in Engelland ohne des Königes Willen nicht heyrathen. 414

Lotharius I. will das gantze Reich alleine behaupten 242. Gehet nach Rom 408. Erlaubet den Sachſen den Götzen-Dienſt 248. Will ſeinen Vater Ludovicum Pium maſſacriren laſſen 235. Theilt mit ſeinen Brüdern 244. Seine Söhne und Theilung unter ſelbige 248. Ob er Raiſon gehabt ſeine Brüder vom Reiche auszuſchlieſſen 244. Hat Streit mit dem Pabſte 237. Revociret diejenigen, ſo ſein Vater ins exilium verwieſen 242. Erhält von ſeinem Vater pardon 236. Hat Händel mit ſeinen Brüdern 242. Seine Autorität zu Rom 247. Warum er ins Cloſter gegangen 249. Sein Tod. 250

Lotharius König in Franckreich, renunciret auf Lothringen. 360

Lotharius Junior, warum er ſich von ſeiner Gemahlin Treutberg getrennet 252. Sein Tod 255. Sein Sohn Carolus von Burgund ſtirbt. 252

Lotharius Saxo, wird Kayſer 492. Ob er das jus civile eingeführet 503. erkläret den Pabſt Anacletum

tum in die Acht, und läßt ſich crönen 499. Ihm widerſetzen ſich die Hohenſtauffen 495. Ihm ſubmittiren ſich die Hohenſtauffen und Pohlen 501. Revoltiret wider Henricum V. 481. & 482. Iſt der erſte Kayſer, welcher dem Pabſte ſeine Wahl notificiren laſſen 497. Herrſcht in Sachſen en ſouverain 487. Wird gecrönet 492. Ziehet wider die Böhmen 494. Ziehet wider die Dänen 498. Sein zweyter Zug wider die Dänen 500. Findet die ff. zu Amalfi 502. Deſſen anſehnliche Macht 493. Sein zweyter Zug nach Italien 501. Von ſeinen Töchtern 504. Stirbt. 505

Lothringen, deſſen Zuſtand unter Henrico III. 429. Deſſen Grentzen 249. Von der Pfaltzgraffſchafft darinnen 307. Kommt an Godofredum Barbatum 472. Revoltiret ſub Ludovico infante 282. Was es ſub Henrico Aucupe unter ſich begriffen 306. Wie es gantz an Teutſchland kommen 263. Wie es an Henricum Aucupem gekommen 306. Von wem es den Nahmen habe 249. & 245. Deſſen Zuſtand ſub Ottone II. 358. Deren Hertzog wird ausgejagt. 1186

Ludolph, Ottonis M. Sohn, wird Hertzog in Schwaben 335. Rebelliret wider ſeinen Vater 340. ſtirbt in Italien 343.

Ludolph, Henrici Aucupi Groß-Vater, ob er von Witichindo herſtamme 250.

Ludolph, Hertzog von Sachſen, deſſen Tapfferkeit 250.

Ludovicus Pius, nimmt ſeinen Sohn zum Mit-Regenten an 227. Woher er den Nahmen Pius bekommen 225. Rufft die relegirten Sachſen wieder zurück 226. Warum er den Pfaffen ſo viel geſchenckt 226. Seine Söhne regieren ihr Reich von einander gantz independent 246. Erhebet die Pfaffen gar ſehr 240. Entziehet ſeinem Sohne ein Stück Landes 238. aus was für Urſachen er abgeſetzet worden 235. wird wieder auf den Thron geſetzt 235. Seine Tochter *Giſela* iſt an den Hertzog von Friaul verheyrathet 230. conjungirt das Bißthum zu Hamburg mit Bremen 233. Seine allzu groſſe Gelindigkeit gegen ſeine Söhne 231. Wird von den Sachſen gegen ſeine Söhne defendiret 231. ſeinen Söhnen ſtehen die Pfaffen wider ihren Vater bey 230. Man will ihn zu Nimegen abſetzen 230. Wird von ſeiner Armee verlaſſen 233. ſein Fehler, daß er nicht ſelbſt zu Felde gegangen 228. ſeine Söhne, warum ſie rebelliren 229. ſeine Söhne halten ihre Stieff-Mutter mit *Bernhard* in Verdacht 229. Ob er ſeine Autorität über den Pabſt mainteniret 234. Bekömmt mit ſeinen Söhnen aufs neue Lerm 233. Warum ihm die Pfaffen feind worden 226. Wird von den Wenden, Hunnen und Dänen beunruhiget 228. ſeine zweyte Gemahlin 227. Thut

öffentliche Busse 228. Ob er gesalbet worden, ist streitig 225. seine Söhne nennen sich schon bey Lebzeiten des Vaters Könige 230. Nochmahlige Gelindigkeit wider seine Söhne 236. Wie weit er von der Regierung seines Vaters abgegangen 239. Erschrickt über einen Cometen 239. Sein Fehler, daß er alles gar zu zeitig unter seine Söhne getheilet 230. sein Tod 239.

Ludovicus Germanicus, dessen Söhne revoltiren 256. Ist ein braver Herr, und hat seinem Groß-Vater Carolo M. am ähnlichsten gesehen 238. Theilet mit Carolo Calvo 244. & 255. seine Staats-Fehler 252. sein Tod 257. seine Söhne tumultuiren unter sich 242. theilen sich in das Reich 259.

Ludovicus Bosonides, wird geblendet 337.

Ludovicus Infans, wird erwehlet 279. Hat in Italien und Teutschland schlechtes Ansehen 283. Ob er eine Gemahlin gehabt 284. sein Tod 285.

Ludovicus II. Imperator, warum ihn der Pabst nicht zum Kayser haben wollen 251. stirbt 256.

Ludovicus Junior, bekommt Bayern 264. stirbt 265.

Ludovicus Balbus, ob er würcklich Kayser worden 261. seine Gemahlinnen 262. stirbt 261.

Ludovicus Ultramarinus, fällt in Lothringen ein 329. Wird von Otzone M. aus dem Elsaß gejagt 330. renunciret auf Lothringen 331.

Ludovicus Bavarus, ob er anfänglich deliberiret, das Reich anzunehmen 738. Wird zum Kayser erwehlet 736. Wird zu Aachen gecrönet 739. Ob er mit Friderico conjunctim regieret 750. Hat einen Scharmützel bey Eßlingen 742. Sucht sich mit dem Pabste auszusöhnen 757. Warum ihm sein Bruder das votum nicht gegeben 738. Wird zu Rom gecrönet 752. hält eine Schlacht bey Mühldorff 743. Wird vom Pabste Johanne XXII. excriret 747. Jagt seinen Bruder von Land und Leuten 741. Hat grosse Nachstellung 741. scheidet die Margaretha Maultasch von ihrem Manne 766. Wird excommuniciret 766. Erlaubet denen Innungen Cräntze und Zusammenkünffte zu halten 769. Zerfällt mit Eduardo, König in Engeland, 763. Tractiret mit dem Pabste Clemente VI. 764. macht Castelcium zum Reichs-Vicario und Fürsten in Italien 752. will das Reich abdancken 739. seine Printzen 773. machet eine alliance mit dem Könige in Sicilien 753. Heyrathet die dritte Gemahlin, Margaretham, die Erbin von Holland 746. gehet nach Italien 751. ist der erste Kayser, der in seinen Erblanden residiret 770. die Städte am Ober-Rhein submittiren sich ihm 746. stirbt am Schlage 770.

Ludovicus in Ungarn, bleibt bey Mohatz in der Schlacht 1045.

Ludovicus XII. König in Franckreich, fällt in Mayland ein 998. seine Hertzhaftigkeit 1009. Wird von

von den Engländern in die Enge getrieben. 3012

Ludovicus XIV. König in Franckreich, legt eine Reunions-Cammer zu Metz an 1191. wollen einige zum Kayſer haben 1180. nimmt Luxenburg ein 1192.

Ludovicus Severus, warum er ſo heiſſe 637.

Lübeck, wird eine Reichs-Stadt 547. iſt eine mächtige Stadt geweſen 826. Ob ihre Rechte Wendiſche Geſetze ſind 533.

Lügenfeld bey Straßburg, woher ſolches den Nahmen habe 734

Lüneburg, wird Henrici Leonis Gemahlin zum Unterhalt gegeben 549. Die Michaelis-Kirche daſelbſt hat Hermann von Billingen erbauen laſſen 444. Succeſſions-Streit wegen Lüneburg 818. Ob die Lüneburgiſchen Lande durch die Heilica an Anhalt gekommen. 473

Luitberg, iſt des Thaſſilonis Gemahlin. 166

Luſatz, ſind von den Leuticis wohl zu unterſcheiden. 311. 428

Lutherus, fängt an zu reformiren 1017. Wird von dem Pabſte excommunicirt 1019. Seine Verantwortung zu Worms 1034. Wird nach Rom citiret 1019. Stirbt. 1065

Luxenburg, wird ein Hertzogthum 813. Wie ſolches an Burgund kommen. 975

M.

Magdeburg, Streit daſelbſt wegen der Ertz-Biſchöfflichen Wahl 521. De primatu Magdeburgenſi 500. War zu Henrici I. Zeiten noch eine elende villa 309. Wird von Ottone *M.* befeſtiget 324. Das Ertz-Biſthum daſelbſt wird von Ottone *M.* fundiret 351. Woher ſolches den Nahmen habe 324. Ob deſſen Burg-Graf ein Fürſt geweſen 876. Hier war ehedem ein Königlich Gericht 838. Von der Magdeburgiſchen Diœces und deſſen primatu 351. Vergleich wegen des Burg-Grafthum Magdeburgs 1101. Wird von Mauritio erobert 1070. Wird von Tylli erobert 1141. Wird in die Acht erkläret 1070. Wird an Brandenburg abgetreten. 1175

Magiſter, ob zu Ottonis III. Zeiten ſchon Magiſters geweſen. 365

Magnus, iſt der letzte von der Billungiſchen Familie. 473

Major domus, woher ſolches ſeinen Urſprung habe 129. Carolus M. ſchafft die Majores domus ab 204. Warum ſie in den Fränckiſchen Reiche ſo groß worden. 145

Maitreſſen, werden apud Francos ancillæ genennet. 249

Malbergæ leges, was ſolches ſey. 111

Mallum, was ſolches bedeute. 185

Manfredus, wirfft ſich in Sicilien zum Könige auf 632. Will ſeinen Vetter Conradinum mit Gifft vergeben 613. Sein Tod. 613

Mantua, ſolches ſucht Spanien mit Oeſterreich zu verknüpffen. 1135

Margaretha, Maultaſche, wird von ihrem Manne geſchieden 766. wer ſie geweſen. 758

Mar-

Marchiones Saxoniæ, worüber ſie geſetzt worden 97. *Marchiones* ſind von Carolo *M.* ſchon geſetzet. 205
Marchia orientalis, ſo wurde vor dem Oeſterreich genennet. 199
ein Marck, wie viel ſolches gegolten. 778
Grafſchafft Marck, kommt an Cleve 839. Warum man darinnen an einigen Orten ſo platt redet. 532
Marcomanni, wo ſie gewohnet. 74
Marg-Grafſchafft Schleswig, wird von Henrico Aucupe errichtet. 315
Marg-Grafſchafft Meiſſen, wird von Henrico errichtet 311. Von wem die Marg-Grafen von Meiſſen und Hertzoge von Sachſen herſtammen. 393
Marg-Grafſchafft Lauſitz, wird von Henrico I. errichtet. 311
Marg-Grafſchafft *Alti*, kommt an Savoyen. 729
Marg-Grafen zu Brandenburg, hat Henricus I. am erſten gemacht. 310
Maria Burgundica, ſtirbt. 957
Marobodnus, deſſen fata. 75
Marpurgiſche Linie, ſtirbt aus. 1106
Matthias, wird König in Ungarn 922. Seine Undanckbarkeit gegen Podiebrad 937. Krieg mit Podiebrad 940. Verträgt ſich mit Uladislao 942. Sein Tod. 966
Matthias, wird erwehlet und gecrönet 1112. Zwinget ſeinem Bruder Rudolpho Ungarn ab 1107. Sein Reichs-Tag zu Regenſpurg 1112. Stirbt. 1116
Matthæi, Profeſſoris zu Leyden, wunderlicher Tod. 774
Mathildis, ihre Genealogie 454. Ob Lotharius mit ihren Ländern von dem Pabſte belehnet worden 499. Warum ſie in ihre diplomata geſetzt: ego Mathildis lege Salica vivens 410. Wird mit dem jungen Welff verheyrathet 461. Stirbt. 483
Matricul, von der Reichs-matricul und militia mercenaria 880. Ob es ein argument, daß einer ein Reichs-Stand ſey, wenn er im Reichs-matricul ſtehet. 881
Mauringia, ob ſolches Pommern ſey. 89
Mauritius, deſſen Geſandſchafft an Carolum V. 1071. Bekommt Chur-Sachſen 1068. Macht eine alliance mit Henrico II. in Franckreich 1071. Bekommt Ferdinandum I. gefangen, und jagt den Kayſer aus Augſpurg 1071. Bleibt in der Schlacht bey Sivershauſen 1074
Maximilianus I. wird erwehlet 960. Wird verheyrathet mit der Maria Burgundica 954. Hat vor dem achten Jahre nicht reden können 951. Nimmt Oeſterreich in poſſeſſion 966. Heyrath mit der Anna Britannica 967. Seine Braut wird ihm von Carolo weg gecapert 968 & 957. Wird zu Brügge gefangen 963 & 957. Will Pabſt werden, und das Teutſche Reich an Engeland verkauffen 966. Wird

Wird Kayſer 977. Vergleicht ſich mit Carolo VIII. 977. Ihm wird ſeine Tochter Margaretha zurück geſchickt 978. Heyrathet die Blancam aus Mayland 980. Hält den fameuſen Reichs-Tag zu Worms 983. Ob er mit den Türcken die Stände nur geſchreckt 983. Wird zum Italiäniſchen Könige gecrönet 991. Sein Sohn Philipp wird an die Princeßin Johannam von Spanien verheyrathet 991. Hält einen Reichs-Tag zu Lindau 992. Hat Krieg mit den Schweitzern 995. Ordnet die Reichs-Circul 997. Macht ein Bündniß wider Franckreich 1011. Sein Zug nach Italien 1005. Hält einen Reichs-Tag zu Coſtnitz 1005. Seine wunderbare fata 1021. Legt viele Univerſitäten an 1021. Ob er Pabſt werden wollen 1022. Hat ſein eigen Leben beſchrieben 1023. Sein Tod. 1020.

Maximilianus II. wird Römiſcher König 1087. Wird Kayſer 1090. Läſt ſich Lutheriſch predigen 1091. Hat Händel mit dem Pabſte 1091. Hält eine Reichs-Verſammlung zu Augſpurg 1091. Unterredet ſich mit Auguſto in Sachſen 1094. Wird zum Pohlniſchen Könige erwehlet 1097. Stirbt 1097.

Maynz, ob ſolches das erſte votum im Churfürſtlichen Collegio habe 801. Hat mit Cölln bey der Crönung Henrici IV. Streit 427. Streitige Wahl in dieſem Ertz-Biſchoffthum 926. Ob die Stadt Maynz eine Reichs-Stadt geweſen 970 & 927. Warum der Churfürſt von Maynz prätendiret den König in Böhmen zu crönen 427. Ob er Ludovicum Bavarum gecrönet 739. Deſſen prætenſion auf Erfurth 345. Warum er das jus coronandi Imperatorem prætendiret. 156

Mayland, wird zum Hertzogthum gemacht 1050. Franckreich wird damit belehnet 1000. Der Hertzog von Mayland wird reſtituiret 1011. Was Franckreich vor eine prætenſion darauf gehabt 999. Wird zerſtöhret 536. Ob die Mayländer Friderici Barbaroſſæ Gemahlin rücklings auf einen Eſel geſetzt 535. Wird von Friderico Barbaroſſa geſchleifft. 523

Mecklenburg, warum darinnen ſo viele Edelleute 532. Mecklenburgiſche Hertzoge von wem ſie herſtammen 565. Streitige ſucceſſion in Mecklenburg-Guſtrow 1194. Mecklenburgiſche Fürſten, warum ſie zu Hertzogen gemacht worden. 789

Medicus, ob er ein Hiſtoricus ſeyn könne. 61

Meinwerci, effronterie gegen Henricum II. 391

Meiſſen, wird von Henrico I. zur Marggrafſchafft gemacht 311. Wie es an Sachſen kommen 379. kommt an die Grafen von Wettin. 498

Memoires, der Frantzoſen 38. Was darinnen enthalten 4. Montecu-

culi schreibt die seinigen denen Soldaten zur Lehre. 9
Meran, dessen Hertzoge sterben aus. 617
Merovaus, ob er über dem Rhein geherrschet 101. Ob er Clodionis Sohn. 102
Merovinger, die letzten taugen nichts. 154
Merseburg, dessen erster Bischoff 364. Dessen Bischoff ist Cancellarius der Leipziger Universität.
Metallifodinarum jus gehörete dem Kayser. 559
Metz, Toul und Verdun kommt an Franckreich. 1073
Migrationes gentium. 93
Milites mercenarii, wenn sie aufkommen. 878
Miniſterialis, was es geheissen. 516.
Miſſi regii, ihr Amt. 207
Minden, Stifftung selbigen Bißthums. 183
Monathe, deren Nahmen hat Carolus M. geändert. 215
Montferrat, ein Hertzogthum. 1096
Morbus Gallicus, dessen Ursprung. 991
Moscowiter fallen in Liefland ein. 1086
Mühlberg, unglückliche Schlacht daselbst. 1064
Münster Stadt, will eine Reichs-Stadt seyn 1179. Wird eingenommen. 1182
Müntzer, (Thomas) wird gefangen. 1042.
Müntz-Wesen, warum es ehedem unter der Bischöffe Aufsicht gestanden. 137
Müntzen, der Francken. 136

N.

Naumburg, Convent daselbst. 1087
Navarra, erobert. 1031. 1012.
Narſes, ob er die Longobarden nach Italien beruffen. 157
Naturales liberi, was sie bedeuten, stilo eccleſiaſtico. 109
Neapolis, sucht Franckreich an sich zu bringen 979. Wird von ihnen eingenommen 1002. Woher der Pabst den Lehns-nexum darauf prætendiret. 502
Nepotiſmus von Paulo IV. abgeschafft 1085
Neuburg, wird Catholisch. 1113
Neustrasien, dessen Ursprung. 119
Niederlande, kommen in Flor 889. Revoltiren wider Philippum II. 1095
Niederländer, warum sie platt reden 177. Warum sie Maximilianum I. nicht leiden können 957. Tumultuiren wider ihn. 961
Nieder-Sächsische Crayß-Stände machen ein Bündniß. 1125
Nimwegen, Reichs-Tag daselbst 230. Friede daselbst. 1190
Nobiles, hat man Bauern genennet. 418
Normänner, fallen in Frießland ein 238. 250. Ingleichen in Sachsen 264. Kommen nach Paris 266. 267. Errichten ein Reich in Unter-Italien und Sicilien. 396
Normandie, deren Ursprung 267. und Benennung. 250
Nuncii Cameræ, was sie gewesen. 298

Nuntius, (Päbſtlicher) wird von Podiebrad incarceriret. 938

Nürnberg, erobert 466. Tumult daſelbſt 783. Kömmt in Aufnahme 514. Kaufft dem Burggrafen ſein Recht ab 867. Streit mit ſelben 829. 888. Kriegt mit Alberto Achille 931. Seculariſiret das Cloſter S. Ægydii 515. Daſelbſt halten ſonſt die Kayſer ihren erſten Reichs-Tag 697. Deſſen Privilegia. 974

Nutzen der Hiſtorie. 1

O.

Odo, König in Weſt-Francken. 269

Odo, von Champagne. 412

Oeſterreich, deſſen Urſprung 199. Darinnen erben auch die Töchter 614. Wie es an Ottocarn gekommen 648. Deſſen Theilung 654. Wird ein Hertzogthum und erhält groſſe Privilegia 520. 592. Succeſſion darinnen 616. 923. Hat von Alberto II. an beſtändig die Kayſer-Würde gehabt 892. Ein Ertz-Hertzogthum 976. Macht mit Schweitz ein Bündniß 954. Wie trefflich es ſich aggrandiret 1022. Erhält den Majeſtäts-Brief. 1107

Oeſterreichiſche Bayern rebelliren. 1128

Oldenburg, ſtreitige Succeſſion. 1184

Orationes, ob ſie in der Hiſtorie zu leiden. 151

Orden, des güldnen Vlieſſes 956. Urſprung. 889

Orden, des blauen Hoſen-Bandes. 762

Ordo, Temperantiæ. 974

Orgel, die erſte kommt nach Teutſchland. 204

Orlamünda, Grafſchafft. 480

Oſt-Gothen, ihr Reich 106. Wie weit es ſich erſtrecket. 110

Oſtphalen. 171

Oßnabrückiſches Diploma. 179

Oſt-Frießland, Grafen. 976

Otto M. 323. Wahl 319. Crönung zu Aachen 320. Ob unter ihm die Grafſchafften erblich worden 253. Seine Händel mit Eberhardo 325. Mit Tancmaro 326. Wird nach Italien beruffen 338. Beſtiget Magdeburg 324. Heyrathet die Adelheid 339. Wird Kayſer 350. 346. Setzet Päbſte 349. Vertrag mit dem Pabſte 347. Züchtiget die Böhmen 325. und Saracenen 350. und Dänen 336. Sein Schenckungs-Brief ſo er dem Pabſt gegeben 346. ſein Krieg mit Arnulfi Söhnen 332. Rebellion wider ihn 329. Sein Tod. 354

Otto II. Reichs-Nachfolger 344. König in Italien 350. Schafft ſeine Mutter von ſich 355. Seine Crönung zu Aachen 355. Bringt Böhmen und Bayern zum Gehorſam 358. Schlägt die Dänen 357. Seine Expedition in Italien 361. Setzt Carolum zum Hertzog in Lothringen 361. Sein unglücklicher Zug nach Franckreich 360. Kömmt in Gefahr 362. Wird überfallen zu Aachen 359. Strengigkeit gegen die Römiſchen

Senatores 362. Sein Tod und Teſtament. 363

Otto III. Mirabilia mundi 365. Schlägt die Normänner. 368

Otto III. ſeine Wahl 364. Will ſeine Schweſter Ezoni nicht geben 368. Händel mit Creſcentio 369. Sein erſter Zug nach Italien ibid. Züchtiget die Pohlen und Böhmen 367. und Wenden 368. diſſipiret ſeine allodia 369. Sein Pactum mit dem Pabſt 370. Zweyter Zug nach Italien 371. Dritter Zug nach Italien 374. Ob er dem Pabſt ſeine Privilegia genommen 372. Macht Gneſen zu einem Ertz-Biſthum 373. Reiſet nach Pohlen 372. Läßt Caroli M. Grab öffnen 373. Warum er pallida mors Saracenorum genennet wird 374. Seine Amour mit Creſcentii Wittbe 375. Ob er in Pohlen den erſten König gemacht 373. Ob er eine Gemahlin gehabt und ſie verbrennen laſſen 371. Sein Tod und Begräbniß zu Aachen. 375. 376

Otto IV. Wahl 573. Crönung zu Aachen 575. Wird von ſeinem Bruder verlaſſen 576. Wird alleiu Kayſer 580. Zerfällt mit dem Pabſt. 581

Otto IV. gekrönet zu Rom 581. Wird bey Bouines geſchlagen 582. privatiſiret zu Braunſchweig 583. Stirbt daſelbſt. 584

Otto Illuſtris, Hertzog in Sachſen warum er die Königliche Würde ausgeſchlagen 288. Seine Gemahlin. 274

Otto von Göttingen, rebelliret 443. Wird abgeſetzt 442. Stirbt 459.

Otto von Thüringen. 432

Otto von Wittelsbach. 579

Otto V. von Wittelsbach, bekömt Bayern. 545

Otto Puer, erſter Hertzog von Braunſchweig-Lüneburg. 587

Ottocar, König in Böhmen prætendiret auf Oeſterreich ꝛc. 615. ſein Tod. 652

Oxenſtiern, wird Director der Proteſtantiſchen Affaires 1147. Seine Unterredung mit dem Churfürſten von Sachſen zu Dreßden. 1147

P.

Pabſt, menget ſich in Matrimonial-Sachen zum erſten mahl unter Lothario II. 253. Hat ſub Ludovico II. ſchon groſſe autorität 233. Muß Lothario ſchweren, daß kein Pabſt ohne des Kayſers Conſens ſolle erwehlet werden 248. Benedictus muß ſich fürs Concilium ſtellen 349. citiret Henricum IV. unter allen Kayſern am erſten vor ſich 446. Hat ſub Ottone M. nec infallibilitatem, nec vicariatum Chriſti 347. Ob ihm von Ottone M. der Exarchat geſchencket worden 350. Johannes XII. wird wegen ſeiner unartigen conduite von Ottone M. abgeſetzt 348. Muß mit Ottone M. ein ihm nachtheiliges pactum eingehen 247. Will den Teutſchen einen König ſetzen 634. Johannes XXII. wird abgeſetzet 753. Wenn er ſich am meiſten

ſten aggrandiret 659. citiret den Teutſchen König nach Rom zur confirmation 610. Johannes XXII. citiret Ludovicum Bavarum 747. Biethet das Teutſche Reich feil, ſetzt Fridericum II. ab 595. confirmiret den Bann wider Ludovicum Bavarum. 751

Pabſt, warum er die Parthey der Söhne Ludovici Pii gehalten 234. Darff auch nach den Zeiten Ludovici Pii ohne conſens der Kayſer nicht erwehlet werden. Ibid. Gregorii IX. Treuloſigkeit gegen Fridericum II. 589. Henricus V. ſetzt drey Päbſte hinter einander 463. prætendiret Vicarius Imperii zu ſeyn 742. Philippus, König in Franckreich will des Pabſts Cörper zu Aſche verbrennen laſſen. 720

Pabſt, warum er Henricum II. nach Rom beruffen 394. Welcher Pabſt am erſten den Sitz nach Avignon verleget 717. Macht Henrico IV. die Eheſcheidung ſchwer 441.

Päbſtliches Gelübde wegen des Türcken-Krieges. 918

Päbſtliche Wahl geſchicht durch Frantzöſiſche Intriguen. 716

Pabſt, ob die Teutſchen das Kayſerthum von ihm haben? 705. Ihm werden von Friderico III. die Füſſe geküſſet 913. Warum der Pabſt Pipino favoriſiret 156. Ob er Friderico Barbaroſſæ auf den Hals getreten. 43

Päbſte, entſtehen drey auf einmahl. 851

Pabſt Paſchalis II. wird gefangen genommen 479. Zwingt den König in Franckreich propter cognationem ſpiritualem ſeine Gemahlin zu dimittiren 397. wird gefangen genommen 485. warum er proteſtiret, wenn ein Churfürſt gemacht wird. 370

Päbſtliche Würde, wird an Gregorium VI. verkaufft. 424

Pabſt *Alexander VI.* wer er geweſen. 1001

Pabſt ſtirbt vor Freuden. 1035

Pallus, warum ſolches bey den Francken Leges bedeute. 140

Paderborn, weyhet Leo III. ein 184. Ein Biſchoff von Paderborn wird bis an den Hals eingegraben und mit Kugeln nach ihm geſchoſſen. 1122

Pagi oder Gauen des Fränckiſchen Reichs. 143

Palatia Regum Francorum 140. Zu Soeſt und Werla 313

Pandecten, werden zu Amalfi gefunden. 502

Pappenheim wird tödtlich bleſſiret. 1142

Paris, wird von Clodovæo erobert 107. kommt durch ihn in confederation 116. Ob Carolus M. die Schule daſelbſt angeleget. 215

Parma und Placentza kommt an den Pabſt. 1036

Paſterna, was es heiſſe? 110

Paſſauiſcher Vertrag. 1072

Paſſauiſcher Biſchoff hieß vor dieſem Epiſcopus Hungariæ. 199

Patritii 837. warum ſie ſich von den

Handwercks-Leuthen diſtinguiret. 137
Patricius, was ſolches heiſſe 160. 188. 906.
Paviſcher Vertrag. 754
Pax Conſtantiæ. 850
Perleonier, was ſie vor ein Geſchlecht? 496
Peinliche-Hals-Gerichts-Ordnung 1053.
Peſt und Pocken kommen aus Africa. 251
Peutingeriana Tabula. 91
Pfaffen, muſten ehemahls von Adel ſeyn. 240. 135. werden von den Sachſen todt geſchlagen. 172
Pfalburger, was ſolches ſey? 735
Pfaltz, wie es an Bayern kommen? 565.
Pfaltz beym Rhein giebt Frider. Barbar. ſeinem Stief-Bruder Conrado 227. wie ſolche conſerviret worden 530.
Pfaltz-Grafen, was ſie geweſen 415. 704. wenn ſie entſtanden. 414. 410
Pfaltz Sachſen 674.
Pfaltz-Grafſchafften, werden den mächtigen Fürſten zu Theil. 629
Pfaltz-Thüeingen, wo ſie gelegen? 598.
Pfaltz Bayern 333. 626.
Pfaltz, die junge Pfaltz, wenn ſie entſtanden? 1004. Darinnen wird die Reformation eingeführet 1092. Hat Händel wegen der tutel 1110. Ob darinnen Lutheriſche Herren geweſen? 1092. proteſtiret wider die Wahl Ferdinandi III. 1158. wird Archi-Theſaurarius 1179. wird mit Bayern verglichen 1178.
Pfandſchafften, Reichs- 819.
Pferde werden von den alten Teutſchen hoch gehalten 81.
Pharamund, ob er der erſte König der Francken? 99.
Philippus Sueur, wird Teutſcher König 571. gecrönet 573. Seine Sachen lauffen unglücklich 575. Er erobert Cölln 577. Bringt den Ertz-Biſchoff von Cölln auf ſeine Seite 577. Seine Gemüths-Neigungen 579. Erhält die Abſolution vom Päbſtlichen Bann mit Liſt 578. Wird ermordet. 578.
Philippus Bonus 889.
Philippus Auſtriacus 1004.
Philippus II. heyrathet die Engliſche Mariam 1076. Bauet das Eſcurial 1095. Seine Händel in den Niederlanden. ibid.
Philippus Magnan. 1067. 1073.
Pilli ſ. Scoti 96
Pipinus, warum ihm der Pabſt favoriſiret? 156. wird vom ſelben gecrönet 159. ſeine Theilung unter ſeine Söhne 160. rebellion ſeines Sohnes Grimoaldi 148. kämpfet mit einem Löwen 153. erläſt den Schwaben den Tribut. 161
Pipinus, nimmt den Sachſen die Sachſenburg weg 156. 157. ſchlägt die Longobarden 160. ſtirbt an der Waſſerſucht. 160
Pipini, ſind unterſchiedliche geweſen. 151
Pipinus Heriſtallius. 151

Pipinus, (Ludov. P. Sohn) entwiſcht aus dem Gefängnis. 233
Pocken, und Peſt kommen aus Africa, 251
Podiebrad, wird König in Böhmen 922. Entſetzt den belagerten Kayſer Fridericum III. zweymahl 924. Streitet mit Brandenburg 929. Soll Kayſer werden 926. Wird excommuniciret 936. Kriegt mit Matthia 940. Fordert ihn auf ein duell ibid.
Pohlen, ob ſie von Friderico Barb. ihren erſten König bekommen 526. ihr Hertzog Miſico ſubmittiret ſich. 367
Pohlen, wird in drey Theile getheilet 602. Wenn es ſich von Teutſchland völlig loßgeriſſen 612. Ob Teutſchland noch prætenſion darauf habe 604. Ob es Henrico II. tributair geweſen 392. Muß Conrado Sal. tribut zahlen 411. Woher es ehemahls Sächſiſch Recht gehabt. 374
Policey-Ordnung. 1099
Pommern, wenn es unter Teutſchland kommen 433. Hat ehedem unter Sachſen geſtanden 501. 771. zum Chriſtlichen Glauben bekehret 490. 428. Von Sachſen eximiret. 546
Pommeriſche Herren hieſſen ehemahls Herren am Belt. 182
Poppo, Hertzog in Thüringen. 284
Portraits, was ſolches ſind. 11. 12
Poſten, bey was Gelegenheit ſie aufkommen. 952
Prag, erobert. 1175
Prager Friede. 1154
Prætenſiones, groſſer Herren. 61
Preßburg, vergebens belagert. 477
Preuſſen, oder Pruzzi. 603
Preuſſen, begibt ſich unter Pohlen 971. 1013. 1040. Soll ein Crayß von Teutſchland werden 1010. Brandenburg erlangt die ſouveraineté über ſelbiges. 1181
Prieguiz Marck. 204
Prieſter, der alten Teutſchen. 82
Printzen-Raub, des Cuntz von Kauffungen. 930
Provence, wird von dem Teutſchen Reiche zu Lehn genommen. 658
Pſeudo-Fridericus II. 667
Proteſtanten, ihre gravamina. 1172
Purpur-Kleid. 113
Pyrrhoniſmus, Hiſtoricus. 9. 11

Q.

Quacker, ob es Aufrührer. 1054
Quedlinburg, Urſprung des Stiffts. 316

R.

St. Radegundis, wer ſie geweſen. 124
Ragoczi'ſche Händel. 1196
Ragoczy, bleibt in der Schlacht. 1182
Raguinerius. 278
Räuber, in Franckreich. 811
Rammelsbergiſche Bergwercke. 398
Rauten-Crantz. 545
Rector Magnificus. 824
Reinecke, Fuchs woher. 278
Reformation, Anfang 1017. 1037
Reformirte, ob ſie in dem Religions-Frieden mit begriffen geweſen. 1072
Regenſpurg, wird eine Reichs-Stadt. 546

de Regimento Imperii, 996. 1032
Regaliarum Jus. 554
Reichs-Abſchied, der älteſte 983. Zu Regenſpurg. 943
Reichs-Apffel, wird von Ottone III. in Caroli M. Grabe gefunden 211. Deſſen erſter Gebrauch auf denen ſigillis. 395
Reichs-*Archiv*. 34
Reichs-Crayſe. 1010. 997
Reichs-*Convent*, zu Merſeburg. 519
Reichs-Fahne. 951
Reichs-Fähndrich-Amt. 743
Reichs-Grafen, ſind auch in Sachſen geweſen. 465
Reichs-Hof-Rath. 1090
Reichs-*Inſignia*, wie ſolche von Carolo M. auf die Teutſchen gekommen 210. 271. Zu Nürnberg 888. 871. Von deren Verwahrung. 739
Reichs-Regiment, wird aufgehoben. 1064
Reichs-Ritterſchafft. 621. 622. 623
Reichs-Tage, der Francken 139. Zu Beſançon 528. Zu Maynz 552. Zu Nürnberg 938. Zu Worms 983. Zu Speyer. 1046
Reichs-Städte, warum deren ſo viele in Schwaben 624. Deren Unterſcheid 625. 990. Ihre Regiments-Verfaſſung 772. Ihre Aufnahme 624. Ob ſie zu Rudolphi Habſp. Zeiten auf den Reichs-Tag kommen. 672
Reichs-*Stilus*, wird geändert. 971.
Reichs-*Vicariat*, 483. Des Churfürſten von Sachſen. 705
Reichs-Voigte. 430
Religion der alten Teutſchen 81. der Chriſtlichen Religion Ausbreitung in Teutſchland 138.
Religions-Friede errichtet 1046. publiciret 1072.
Reſervatum Eccleſiaſticum 1072.
Reutelingen, deren privilegia 597.
Reuß, Grafen 870.
Rex Romanorum, nennet ſich Henricus III. am erſten 210.
Rhaetia, wie weit es gegangen 110.
Rheiniſchen Städte-Bündniß 836.
Rhenenſe pactum, warum davon in der Aurea Bulla nichts zu finden 787.
Rhenſee, daſelbſtige Churfürſten Verein. 760.
Richard, König in Engelland, in Oeſterreich gefangen 561.
Richard von Cornwall, Teutſcher König 607. rancioniret den Ertz-Biſchoff von Maynz 608. deliberiret, ob er die Crone annehmen ſolle 609. Kommt nach Teutſchland 610. ſeine Diplomata 611.
Ripuarii, wer ſie geweſen? 112.
Roland, iſt ein Signum Jurisdictionis 185.
Roland, ob er Caroli M. Schweſter Sohn 221.
Roman, was es ſey? 4.
Römer Niederlage bey Soiſſons 107.
Rom, vom *ade Sexia* daſelbſt 184. Von Henrico IV. eingenommen 458. von Carolo V. erobert 1044
Römiſche Nahmen, warum man deren noch viele in Weſtphalen antrifft 135.

Römiſcher Kayſer, was ſolcher Titul importire 398.
Römiſches Kayſerthum, was es ſub Ottone M. begriffen 346.
Römiſcher König, wenn deſſen Benennung am erſten aufkommen 425. warum er noch hodie auf den Altar geſetzet wird 156.
Roſtock, deſſen Vergleich mit Mecklenburg 1091.
Rothweil, von den Frantzoſen belagert 1168. das Gerichte daſelbſt 965.
Rudolphus, König in Burgund 268. ſubmittiret ſich Arnulpho 271.
Rudolphus Habſpurgicus, ſeine Wahl 635. ſeiner Töchter favorable Heyrathen 641. ob er Burgund negligiret 661. Warum er nicht nach Italien gegangen 664. ſeine Händel mit Carln von Anjou 656. iſt Fähndrich der Stadt Straßburg 776. ſeine Söhne 654.
Rudolphus Habſpurgicus, zu Aachen gecrönet 639. 640. Unterredung mit dem Pabſt 645. ſein Streit mit Würtenberg, Baaden und Böhmen 647. muß dem Pabſt die Regalien und Jus deportus überlaſſen 646. recommendiret ſeinen Sohn zum Nachfolger 677. ob er die Jura in Italiam veräuſſert 659. Ihm ſoll ein Pfaff die Kayſer-Crone prophezeyet haben 640. ſein Vergleich mit Ottocaro 650. belehnet die Pfaffen mit einem Creutz 640. hält einen Reichs-Tag zu Erffurth 672. ſeine Kranckheit, Tod ꝛc. 677.
Adolphus II. ſeine Wahl zu Regenſpurg 1097. ſeine Capitulation 1098. ſein Majeſtäts-Brief 1107. ſein Tod 1111.
Rudolph von **Rheinfelden** 446. wird wider Henricum IV. erwehlet 455. wird bleßiret, ſtirbt zu Merſeburg 457.
Rupertus Palatinus, Teutſcher König 848. ſein Reichs-Tag zu Nürnberg 849. Theilung unter ſeine Söhne 854. ſein Zug nach Italien 849. geſchlagen in Italien 850. ſetzt ſeinen Sohn zum Vicario in Arelat 852. und ſpielet ihm verſchiedene Reichs-Städte in die Hände 853. bauet die Heil. Geiſt Kirche zu Heidelberg 855. ſein Tod und Begräbniß 854.
Ryßwickiſcher Friede 1195.

S.

Sachſen, wie ſie aus Holſtein in Teutſchland ſich ausgebreitet 97. wie ſie nach Engeland gekommen 96. Ihre Wohnplätze 95. Werden mit den Frieſen confundiret 96. 171. Warum Tacitus ihrer nicht gedencke 96. Urſache des Haſſes der Sachſen und Schwaben 98. wo ſie gewohnet 170. wie ſie eingetheilet worden 171. ob ſie Könige gehabt 174. ihre Regiments-Form 173. von ihren Heer-Führern 174. Werden von Pipino geſchlagen 157. Werden mit den Francken vereiniget 230. ſchlagen die Geiſtlichen immer todt 157. 172. Werden von Carolo M. hart tractiret 174. Werden von ihm transportiret 176. Von Carolo M. das erſtemahl geſchlagen 173. ſey

ner am Haſa-Fluß 175. Ob ſie Fränckiſche Magiſtrats-Perſonen gehabt 184.
Sachſen, werden von Ludovico Pio wieder zurück beruffen 226. Nehmen ſich Ludovici Pii an 231. Werden wieder Götzen-Diener 248. Halten eine gefährliche Zuſammenkunfft wider Henricum VI. 431. Sind ſchwürig 441. 445. 447. Werden von den Wenden geſchlagen 428. Kommen ſub Ottone III. in das gröſte Anſehen. 367.
Sachſen, ob ſie von Wittekindo abſtammen? 393. 208. 209.
Sachſen iſt bey dem Einbruch der Schweden neutral. 1140.
Sachſen, (Chur-) iſt ein Wendiſch Land 570. Hat gute privilegia von Friderico III. erhalten 959. Prætendiret ein neues Votum wegen der Pfaltz-Sachſen 630. Ingleichen das Reichs-Fähndrich-Amt. 951. Haben ſich Hertzoge von Lüneburg geſchrieben. 819. Prætenſion auf Jülich, Cleve ꝛc. 1108. Erneſtiniſcher Linie Erb-Verbrüderung mit Henneberg. 1077. Expectanz auf Anhalt 1088. Erb-Verbrüderung mit Brandenburg und Heſſen 1087. Alliance mit Schweden 1142. Unruhe wegen des Crypto-Calviniſmi. 1105
Sachſen-Spiegel, warum ſolcher auch Weichbild heiſſe? 679.
Sächſiſcher Krieg mit Carolo M. 172. Währet 33. Jahr. 173
Sächſiſche Stridenten. 58. 96
Sächſiſche Chur erlediget 873. ſolche bekommt Frideric. Bellic. 874. Streit deßwegen mit Lauenburg. 885
Salbung, macht keinen Kayſer 606. iſt auch nicht allezeit gewöhnlich geweſen. 156
Salbung, verrichtet Maynz und Cölln zugleich 321. Pipini von Bonifacio. 155
Salici, warum ſie Nobiliſſimi Francorum heiſſen? 99
Salomon, Biſchoff von Coſtnitz. 296
Saracenen, fallen in Italien ein. 259
Savoyen, bekömmt die Marggrafſchafft Aſti 729. Hieß ſonſt die Grafſchafft Maurienne. 268
Scanderbec, wer er geweſen? 921
Schieß-Pulver, wird erfunden. 831
Schiſma, in der Kirchen. 831. 850
Schlacht bey Außig 879. Nördlingen 1153. Prag 1120. Ebsdorff 264. Bey Poitiers 115. Bey Tolpiacum 108. Bey Fontenay 243. Bey Arles 116. Bey Königs-Lutter 1128. Bey Andernach. 258.
Schleſien, kommt an Böhmen. 68
Schleßwig, kommt an Dännemarck 413. Eine Marggrafſchafft. 315
Schmalkaldiſcher Bund. 1047
Schöppen-Stühle, ſind vor dem erblich geweſen 680
Schöppen, was ſie geweſen? 186
Schwäbiſcher Bund 813. 772.

Dessen Anfang 964. Wird dissolviret. 1056
Schwäbische Edelleute, ihr Wachsthum. 621
Schwaben-Spiegel. 679
Schwaben, woher sie den Nahmen 71. Wird vom Tribut befreyet 161. Ihr erster Hertzog Burcardus I. 341
Schwaben, warum es so viel Reichs-Städte habe. 579. 624
Schwartzburgische Grafen 782. Ob sie Land-Sassen von Sachsen. 857
Schweden, fallen in die Marck ein 1189. Geschlagen 1150. Bekommen Bremen, Verden und Vor-Pommern, nebst Wißmar ꝛc. 1175. Alliance mit Franckreich 1153. Will Churfürst werden 1176. Spoliiren die Archive in Teutschland 632. Schlagen die Kayserlichen bey Wittstock. 1158
Schweitzer, machen ihr erstes Bündniß 771. Schlagen die Edelleute todt 772. Vermehren ihren Bund 843. Machen mit Oesterreich eine Erb-Vereinigung. 954. 947. Sind des Pabsts Leib-Guarde. 932
Schweppermann, (Siegfried) seine Tapfferkeit 744. Grabschrifft. 745.
Schwerdt-Brüder, in Liefland. 601
Senones, wer sie gewesen. 70
Septentrio, was es in Ansehung der Römer gewesen? 85
Sforcia familia, deren Ursprung. 981
Sicilianische Vesper. 664
Siebenbürgen, warum so diverse Sprachen darinnen. 199
Siegfried, erster Marggraf zu Brandenburg. 326
Sigismundi Wahl 858. Er gibt sich selbst das votum 859. Crönung zu Mayland 884. Zu Rom 885. Renunciation auf Böhmen ib.
Sigismundus, zerfällt mit Philippo Bono 889. Setzt den Pabst ab 862. Wird vom Kayser Maximiliano I. des heil. Römischen Reichs Bütel geheissen 860. Sucht das Schisma zu heben ib. Seine Qualitäten 859. Vermählt seine Tochter an Albertum Austr. 873. Will die Geistlichkeit reformiren 862. ingleichen das Reich 881. Hält einen Reichs-Tag zu Nürnberg 880. Belagert Prag 869. Wird auf ein Duell heraus gefordert 877. Sein Einzug zu Prag 886. Seine Gemahlinnen 887. Hält dem Pabst den Steigbügel 885. ist unglücklich wider die Böhmen 871. 872. Von den Böhmen vor ihren König erkannt 886. sein Tod. 887
Sigismundi Austriaci, Streit im Stifft Brixen. 931
Slav, was es bedeute? 182. 581
Solidus, wie viel es gewesen? 136.
Soest ist sub Henrico II. die reichste Handels-Stadt gewesen. 313
Soltwedel. 310
Sonnen-Lehn unde? 393
Sprache, der Gallier. 66
Sprache, ist die gröste Kunst im Jure Publico und feudali. 97
Speer, (der heilige) 311

Städte, ob ihrer im Fränckischen Reich gewesen? 144
Stände. 675
Stade, Grafschafft kommt an Bremen 546. Ob es ein Bißthum gewesen. 617
Steigbügel, hält Carolus IV. dem Pabst. 814
Stifftee und Clöster wodurch sie reich worden? 142. Darzu konnten auch Fremde gelangen 492. welche Otto Magnus gestifftet, sind alle immediat gewesen. 534
Straffen, der Teutschen. 79
Straßburgische Bischoffs-Wahl 1103.
Straßburgisches Bündniß. 244
Straßburg, von Franckreich eingenommen. 1191
Stollberg, Graf. 673
Stilus curiæ, wird verändert 825. Vom Stilo überhaupt. 5. 14
Suevi, und Alemanni. 88
Superioritas Territorialis 856. Ob sie sub Conrado I. entstanden. 286
Syagrius, Römischer General in Gallien 106. Bey Soissons geschlagen 103. Gefangen und enthauptet. 107
Synodus Trecensis 475. Altheimensis. 297

T.

Tabula Hagenovienses. 756
Tamerlanes, wer er gewesen? 892
Tancmarus, rebelliret 326. Ermordet. 327
Taxis, (Fürsten von) woher sie stammen? 730
Tech, (Hertzoge von) 989
Tempel-Herren, was sie gewesen? 490. 720. Ihre Ausrottung. 721
de *Temperantia* Ordine 974
Testamenta, ob sie bey den alten Teutschen gebräuchlich gewesen. 79
Teutsche Buchstaben, wenn sie erfunden worden. 678
Teutsche, ihr Ursprung 63. Sitten 77. Heyrathen 79. Gottesdienst 81. 112. Superstition 82. Ob sie Könige gehabt? 80. Wenn und warum sie in grössere globos zusammen getreten 87. Ob sie Buchstaben gehabt? 64. Ob sie Häuser gehabt? 78.
Teutsche, wie weit sie den Römern bekannt gewesen 67. Von ihren Gesängen und Liedern 65. Ob sie Testamenta gehabt? 79. Ob sie res publicas populares gehabt? 80. Ihre Lust zur Jägerey 78. Ihre Auferziehung 77. Ihre Pferde 81. Priester 82. Ob sie von den Gothen abstammen? 85. Ihre Strafen 79. Ob sie von den Cananitern herkommen? 84. Oder von Iaphet oder Aschenaz 83. Ob sie indigenæ gewesen 83. Wie sie in die Römische Provincien eingedrungen 93. Von ihrem Adel und Knechten. 86
Teutsche, warum sie nach dem Interregno wieder einen König gewehlet 633.
Teutsche Historie, warum sie liegen geblieben 39.
Teutsche Reich, warum es heilig genennet werde? warum das Römis. Reich Teutscher Nation 986. Ob es sub Ottone M. ein regnum succellivum gewesen 319.

Teutſchlands Grentzen in Anſehung der Römer 69. alte Eintheilung 68. Zuſtand ſub Ottone III. 377. unter Henrico III. 428. unter Henrico IV. 466. 453. unter Lothario Sax. 492. unter Friderico Barbaroſſa 558. unter Henrico VI. 570.

Teutſche Ritter, ihr Orden 566. 567. bekommen den Culmiſchen diſtrict 603. wie ſie nach Preußen kommen 602.

Teuten, wer ſie geweſen 83.

Teutones, wo ſie gewohnet 67.

Thaſſilo, rebelliret wider Carolum M. 166. zum zweytenmahl 167. wird ins Cloſter geſtecket 168. ſtirbt, wird unter die Heiligen gerechnet ibid.

Theodoricus, König der Oſt-Gothen 106. 114.

Theodiſca lingua 243.

Theologi, ob ſie gute Hiſtorici ſeyn können 61.

Thüringer, ihr Urſprung 94. woher ſie den Nahmen 95.

Thüringen, von Theodorico von Metz überwunden 123. wird unter die Francken und Sachſen getheilet 125. ob es Otto M. ſeinem Sohne geſchencket 345.

Thüringiſche Hertzog Poppo, abgeſetzt 284. Burchard, wer er geweſen. ibid.

Thüringiſche Grafen, ob ſolche Vaſallen von Henrico Illuſtri worden 620

Thüringiſche Landgrafen 492. 415. 501.

Tiberii Feldzüge 74.

Tigurini, wer ſie geweſen 67.

Titen, wer ſie geweſen 83.

Tolpiacum, wo es gelegen 108.

Tönningen, woher es den Nahmen 358.

Torſtenſohn wird Generaliſſimus 1164. ſeine Progreſſen 1166. Jagt die Kayſerlichen aus Pommern 1165. ingleichen aus Holſtein 1170. ſchlägt ſie bey Leipzig 1168. bey Jancкewitz 1173. macht Stillſtand mit Sachſen 1171.

Theusberg verſtoſſen 252.

Tribur, war bey den Francken was unerhörtes 143.

Trier, metropolis 249. der Churfürſt daſelbſt, warum er in Aurea Bulla ſo hoch geſetzet worden 728. 801. iſt Cantzlar des Arelatiſchen Reichs 662. begiebt ſich in Frantzöſiſchen Schutz 1144. wird gefangen 1154.

Truchſes (Gerhard, Graf von) Unruhe im Cölniſchen 1102.

Trutmann, wer er geweſen? 185. ob er ein Vehm-Richter 196.

Türcken, woher ſie gekommen 901. 905. Machen groſſe Progreſſen 921. Fallen Friderici III. Erblande an 944. Fallen in Siebenbürgen ein 1182. Belagern Wien. 1192

Turniere, ob ſie Henricus Auceps am erſten aufgebracht. 308

Tunis, wird ein Lehn von Carolo V. 1057

Tylli, wer er geweſen 1122. Am Lech-Fluß geſchlagen 1144. Stirbt an einer bleſſur. 1145

Tyrol kömmt an Oeſterreich 809. 655. Iſt ein allodium, 810

V.

Vandalier, ob ſie ein Teutſches Volck 311. Sind Burgundier. 106

Varghel, ob ſolches terra conceptionis Caroli M. 164

Vari, Niederlage. 73

Vehm-Gerichte, 902. 194. 197. extendiren ihre Iurisdiction. 198 Ob es ein geiſtlich Gericht geweſen 196. ſq. 215. Conringii Meynung. 196.

Velaviſche Tractaten. 1181

Veldenz, ſtreitige Succeſſion. 1194

Venedig, hat von Padua dependiret 202. Ob es jemahls zum Teutſchen Reich gehöret 914. Warum noch heut zu Tage eine Griechiſche Kirche darinnen 203. Iſt ſchwer zu attaquiren 1008. Macht Stillſtand mit Maximiliano I. 1020

Venedi, 182

Verden, warum es unter Cölln geſtanden. 184

Verdun, Theilung daſelbſt. 245

Vice-Comes, was es geweſen. 814

Vicariat, des Reichs 586. 802. In Italien 752. 729. In Sachſen 597. Streitigkeiten 1179. 1181. In den Niederlanden. 762

Vicarius, des Reichs warum er kein Fürſten-Lehn vergeben kan. 997

Uladislaus, König in Pohlen. 900

Uladislai Tod bey Varna. 905

Uladislaus, König in Böhmen 942. König in Ungarn. 966

Ulrich, von Würtenberg in die Acht erkläret 1015. reſtituiret 1055. Sein Streit mit Reutlingen. 1029

Ungarn, ob ſie von den Hunnen unterſchieden 274. Werden ſub Henrico II. zum Chriſtlichen Glauben bekehret 392. Werden von Ottone M. bey Augſpurg geſchlagen 342. Ein Lehn von Teutſchland ſub Henrico III. 421. Reiſſen ſich loß. 520

Vohburg, Grafen ſterben aus. 618

Vorſtädte, warum ſie ſelten zu denen Städten gehören. 626

Uſipetes ſ. Uſipeti, wo ſie gewohnet. 72

Utrecht, wie es zu den Burgundiſchen Landen kommen. 1048

W.

Wapen, werden durch die Creutz-Züge mode 560. Warum ſolche die Frantzoſen les armes nennen. ibid.

Wahl des Kayſers, wer dabey die erſte Stimme habe? 1027

Waldeck, Grafen 216. 217. Ob ſie Landſaſſen von Heſſen? 847.

Waldrada, Lotharii II. Concubine 253.

Wallenſtebiſche Bißthum 313.

Wallenſtein kommt in conſideration 1117. ſeine hochmüthige Conduite 1129. verheeret Brandenburg und Mecklenburg 1130. fällt in Holſtein und Jütland ein ibid. ſein Portrait 1127. ſucht ſich an der See-Cüſte feſte zu ſetzen 1131. Belagert Stralſund 1132. Wird abgeſetzt 1137. Kommt wieder empor 1143. Jagt die Sachſen aus Böhmen 1145. ſeine Abſicht auf die Böhmiſche Crone 1148. Biethet Frieden an 1149. ſeine conſpiration und Ermordung 1150.

Waſſertrincken, kommt auf. 902.

Weinsberg von Conrado III. erobert. 509
Welfen, warum ſie von einigen Alemanni genennet werden 110. Stammen von den Bayern her 122. Setzen ſich in Sachſen feſte. 473
Welfiſche Haus. 443
Welfiſche Güter in Schwaben komen an die Hohenſtauffen. 565.
Wenceslaus, ſeine Wahl und Crönung 819. Seine unſaubere Aufführung 820. 840. 834. Man macht ſich von ihm ſchlechte Hoffnung 833. Schafft etliche Zölle ab 835. ſchlechter reſpect gegen ſeine Gemahlin 839. Die Teutſchen wollen ihn abſetzen 842. wird abgeſetzt 843. Urſachen 844. Acta depoſitionis 845. Mit ihm halten es noch viele Städte 845. ſein erſter Arreſt 841. Zweyte Gefangenſchafft 845. Zweyte Heyrath 842. Ob er ein Hußite geweſen 865. ſein Tod in Böhmen 868.
Wenden, warum ihnen Carolus M. favoriſiret 180. Urſprung 180. 532. Ihre Sprache 180. Iſt noch vor etliche hundert Jahren in Leipzig geredet worden 183. warum ſie von Henrico Aucupe attaquiret worden 310. Ihre rebellion ſub Lothario 250. Ob ſie ein votum auf den Wahl-Tagen gehabt 406. 269.
Wernigeroda, Grafen 673.
Wertheim, Grafen ihre Abſtammung. 9 8
Weſt-Gothen, was ihr Reich in ſich begriffen 105. werden von Cladovæo bekrieget 115. Und überwunden. 127
Weſtphalen, woher der Nahme 171. Von den Frey-Stühlen daſelbſt 197. Die Edelleute darinne ſind von altem Adel 622. Iſt ehemahls wegen des commercii in groſſem Anſehen geweſen. 313. 534.
Weſtphäliſcher Friede 1170. 1172. Deſſen publication zu Nürnberg. 1178
Wettiniſches Hauß. 393
Wiedertäuffer Tumult. 1054
Wien, von Matthia erobert 958. von den Türcken belagert 1053. wird Ferdinandi I. Reſidenz. 1090.
Wildfangs-Recht, Streitigkeit deßwegen. 1183
Wittelsbach, Pfaltz-Grafſchafft in Bayern. 333
Wittekindus, wer er geweſen? 80. Der Sachſen Heerführer 174. wird getaufft 176. Ob er von Carolo M. zum Hertzog in Sachſen gemacht worden 208. Ob er einen Löwen im Wapen geführet 823. Ob ein ſchwartzes Roß 76. ſeine veritablen Deſcendenten 949. 393. ſein Tod 208.
Wittenberg hieß zuerſt Brod 570. wird von Carolo V. eingenommen 1066.
Wittwen, der Weſt-Gothiſchen Könige, warum ſie ſich nicht wieder verheyrathen dürffen 115.
Wilhelm von Holland, Teutſcher König 598 Heyrathet Ottonis von Braunſchweig Tochter 599.

Kommt in Gefahr 600. Von den Frieſen todt geſchlagen 605.
Wilhelm von Weymar 923.
Würtenberg will Reichs-Fähndrich ſeyn 951. wird ein Hertzogthum. 988
Würtzburgiſcher Grafen Genealogie 280. Ihr Streit ſub Ludovico infante. 281.
Würtzburg, Biſchoff ſchreibt ſich Hertzog in Francken 484. Biſchoff wird ermordet 1084.
Wunderwerck in der Schlacht bey Andernach 258.

Z.

Zähringiſche Hertzoge Urſprung 514. Abſterben. 619
Zedekias, ein Jüdiſcher Medicus. 259.
Ziska, treffliche Thaten 870. wer er geweſen 868. ſchlägt Sigismundum bey Pilſen 877. ſein Tod. ibid.
Zigeuner, ihr Urſprung 830.
Zweybrück, Händel deßwegen 1194.
Zwendebold, wer er geweſen 272.
Zwendebold, König in Lothringen 276. 277. ſeine Händel mit Raguinerio 278. Mit dem Ertz-Biſchoff von Trier 277. ſein Tod. 280.
Zwinglius, wird in der Schweitz bekannt 1053.
Zölle will Albrecht I. den Rheiniſchen Churfürſten nehmen 703. ſind ſtarck auf dem Rhein 704. Kommen an die Biſchöffe und Hertzoge 631. Privilegia deßwegen 974.
Zürich, tritt in den Schweitzer-Bund. 825
Zunge, ob ſie Leoni III. durch ein Wunderwerck wieder gewachſen. 187.

CORRIGENDA ET SVPPLENDA.

Pag. 11. lin. 32. lieſe diſceſſus. p. 17. l. 28. entdeckt. p. 64. l. 21. arbores. p. 79. l. 7. Ebeleuten. p. 125. l. 12. VI. p. 126. l. 5. Bibliotheca. p. 140. l. 27. Ursbergenſis. p. 149. l. 20. Fränckiſchen. p. 151. l. 39. Stablo. p. 195. l. 15. Saxonicum. p. 200. l. 18. Friaul. p. 289. l. 12. Gerhard. p. 296. l. 39. Würtenbergiſch. p. 320. l. 13. Corbey. p. 329. l. 11. Schmiarmützel. p. 338. l. 32. Sohn, der. p. 346. l. 31. Tom. II. p. 347. l. 2. Palaeograph. p. 382. l. 11. per tot. p. 387. l. 36. Balduini. p. 393. l. 26. Adelboldus. p. 402. l. 20. gezeuget. p. 446. l. 11. pro Goldaſt. Freherum. p. 448. l. 30. Meibomii. p. 464. l. 2. Gertrud. p. 472. l. 20. loß. p. 480. l. 4. decadence. p. 500. l. 20. Norberto. p. 509. l. 28. Auſtriacum. p. 534. l. 16. Soeſiſche. p. 582. l. 15. Biſchoff von. p. 615 l. 1. lange. p. 626. l. 25. Rebichau. p. 639. l. 35. ſie nicht endlich. p. 642. l. 1. Kornhauſe. p. 683. l. 33. pro mut. metus. p. 713. l. 11. Eſchenbach. p. 732. l. 22. VII. p. 734. l. 6. pro war: der. p. 737. l. 1. deßwegen. p. 753. l. 18. Sciara. p. 760. l. 12. Walſingham. p. 787. l. 13. Einwohnern. p. 805. l. 24. Carolus Gallum. p 834. l. 2. Pfarrhauſe. p. 843. l. 12. poſt Johannes adde: zu Maynz. p. 845. l. 13. Wenckeri. p. 861. l. 10. Joh. XXIII. p. 865. l. 31. poſt Ulric, adde: viel gekoſtet. p. 876. l. ult. Lotharing. p. 880. l. 37. Gütern. p. 897. l. 14. 1500. p. 910. l. 30. Capit. p. 942. l. 3. Vaſallagio. p. 1012. l. 26. ſein Vetter. p. 1018. l. 28. Sec. XVI. p. 1038. l. 16. connexable. p. 1048. l. 4. Strozzi. p. 1077. l. 33. erſtgebohrner. p. 1085. l. 2. opiniatre. p. 1120. l. 27. ligue. p. 1134. l. 24. Victorie. p. 1157 l. 27. vorzubeugen. p. 1174. l. 13. Halland.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN